



Presented to The Library of the University of Toronto

by

Lady Falconer from the books of the late Sir Robert Falconer, K.C.M.G.









Realencyflopädie

für protestantische

Theologie und Kirche

Begründet von I. I. Herzog

In dritter verbesserter und vermehrter Auflage

unter Mitwirkung

vieler Theologen und anderer Belehrten

herausgegeben

pon

D. Albert Hank professor in Leipzig

Dreizehnter Band

Methodismus in Amerika Peuplatonismus



42737HH

Tripzig J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung für jeden einzelnen Artikel vorbehalten.

Berzeichnis von Abkurzungen.

1. Biblifche Bücher.

Rg Chr Esr Reh Cfth	 Genefis. Grodus. Leviticus. Numeri. Deuteronomium. Fofua. Richter. Samuelis. Könige. Chronifa. Gsra. Nehemia. Cfther. Higher. Figen. Figen. Figen. Figen. Figen. 	Br = Broverbier Brb = Prediger. He = Hediger.	Hag = Haggai.	Ro =	Hömer. Rorinther. Galater. Ephefer. Rhilipper. Theffalonider. Timotheus. Titus. Hillemon. Hellemon. Hellemos. Tatobus. Herrus.
---------------------------------	--	---	---------------	------	--

	Pjalmen. Rab = Rahum. Fab = Habacuc. A	o = Johannes. Ju = Judas. G = Upostelgesch. Upk = Upokalypse.
	2. Zeitschriften, Ga	mmelwerke und dgl.
A. ABA ABB ABB	— Artifel. — Abhandlungen der Berliner Afademie. — Allgemeine deutsche Biographie. — Abhandlungen der Göttinger Gesellsch. der Bissenschaften.	MSG = Patrologia ed. Migne, series graeca. MSL = Patrologia ed. Migne, series latina. Wt = Witteilungen. [Geschichtskunde. NU = Neues Urchiv für die ältere deutsche eneue Folge.
ALLE	= Archiv für Litteratur und Kirchen= geschichte des Mittelalters.	NISTH = Neue Jahrbücher f. deutsche Theologie. Nt3 = Neue firchliche Zeitschrift.
AS ASB USG	= Acta Sanctorum der Bollandiften. = Acta Sanctorum ordiniss. Benedicti. = Ubhandlungen der Sächischen Gesellsfchaft der Wissenschaften.	RT = Renes Testament. RT = Renes Testament. Potthast = Regesta pontificum Romanor. ed. ROS = Kömische Quartaschrift. SBU = Situngsberichte d. Berliner Ufademie.
NT Bb	= Altes Testament. = Band. Bde = Bände. [dunensis.	SMA = " b. Wünchener " SBA = " b. Wiener "
BM CD CR	= Bibliotheca maxima Patrum Lug- = Codex diplomaticus. = Corpus Reformatorum.	SS = Scriptores. ThIB = Theologijcher Jahresbericht. ThLB = Theologijches Literaturblatt.
CSEL DchrA	= Corpus scriptorum ecclesiast. lat. = Dictionary of christian Antiquities von Smith & Cheetham,	ThL3 = Theologijche Literaturzeitung. ThOS = Theologijche Quartaschrift. ThStR = Theologijche Studien und Kritiken.
DehrB	= Dictionary of christian Biography von Smith & Wace.	TU = Texte und Untersuchungen heraus- geg. von v. Gebhardt u. Harnack.
	= Deutsche Litteratur=Zeitung. ge = Glossarium mediae et infimae latinitatis ed. Du Cange.	UB = Urfundenbuch. BB = Berke. Bei Luther: BB EA = Berke Erlanger Ausgabe.
THE FIG GIV DIG DIG DIG DIG DIG DIG DIG DIG DIG DIG	Deutsche Zeitschrift f. Kirchenrecht. Forschungen zur deutschen Geschichte. Göttingische gelehrte Anzeigen. Sistorische Zeitschre Anzeigen. Sistorische Zeitschrift von v. Sybel. Regesta pontif. Rom. ed. Jakke d. II. Jahrbücher für deutsche Theologie. Fahrbücher für protestant. Theologie. Journal of Theol. Studies.	WBBA = Berfe Beimarer Ausgabe. [jchaft. 3atB = 3eitschrift für alttestamentl. Wissenschutz = "jür deutschses Alterthum. 3dmG = "dir deutschses Alterthum. 3dmG = "do. deutsch. morgenl. Gesellsch. 3dBB = "do. deutsch. Balästina Bereins. 3hIh = "für historische Theologie. 3kG = "für Kirchengeschichte. 3kR = "für Kirchenrecht. 3kTh = "für kirchenrecht.
GR RO LCB Mansi Mg MG	= Kirchengeschichte. = Kirchengeschichte. = Kirchenordnung. = Literarisches Centralblatt. = Collectio conciliorum ed. Mansi. = Magazin. = Monumenta Germaniae historica.	3fBL = "für fircht. Biffensche u. Leben. 3fThL = "für fircht. Biffensche u. Keben. 3fThL = "für luther. Theologie u. Kirche. 3kK = "für Protestantismus u. Kirche. 3kk = "für praktische Theologie. 3ThK = "für Theologie und Kirche. 3wTh = "für wissenschafts. Theologie.



Wethodismus in Amerika. — Litteratur: 1. Duellen. The Doctrines and Discipline of the Methodist Episcopal Church (erideint feit 1789 alle 4 Jahre nach jeder Generalfoniereng; legte Angabe 1900; menn fein Publitationsort angegeben, jind die Püdder im Methodist Book Concern zu Neweylert und Gincinnati eridieren; deutide Augabe: Die Rehre in Methodist Book Concern zu Neweylert und Gincinnati eridieren; deutide Augabe: Die Rehre in Methodist Beok Concern zu Neweylert und Gincinnati eridieren; deutid Gusgabe: Die Rehre in Methodist Episcopal) Church, feit 1792 alle 4 Jahre: Minutes of the Ammal Conferences of the M. E. Church (jährlich in 2 Bänden; die 784 i. Wesley's Larger Minutes, London; Methodist Review feit 1819 (worfer Arminian Magazine, London; 1777 ff. und Methodist Magazine, London; Methodist Review feit 1819 (worfer Arminian Magazine, London) 1777 ff. und Methodist Magazine, London; 1784 ff. Und 1784 ff. Dally Christian Advocate, 1848 ff. Und Methodist Magazine, London; 1785 ff. Dally Christian Advocate, 1848 ff. Und 1872 (28) 4 iff bie unnver-fürztel Ileberiebung von vol. 1. 28 2 eine Zufammenfaßung von vols. 2—4 bes Drigtinales; beri, Compendious History of American Methodism (Musyag aus eritgenanuten Werte; 15 beri, Compendious History of American Methodism (Musyag aus eritgenanuten Werte; 15 beri, Compendious History of American Methodism. A Sketch of its History, Theology, Practical System and Success, 1856 Deutifde Heberiebung von 3cochy. Bremen 1856; Sendder, American Methodism, Hartford Com. 1868; Jacoby, Ocididite bes Webholismus, 285 2; beri, Geligidite bes ameritantifden Wethodismus, Bremen 1870; Mait, 20 Der hundertißprige Seliand bes amerif. Meth. 1866; Potrey, The Revised Compendium of Methodism, 1875; beri, Comprehensive History of Methodism, Bullachulia 1876; Daniels, The Illustrated History of Methodism, 1880; Atkinson, Centennial History of American Methodism, 1876; beri, New-yort 1895; Werkeylor 1893; tol. V Daniels, The Malking of Methodism, 1899; Buckley, A History of American Metho Methodismus in Amerika. — Litteratur: 1. Quellen. The Doctrines and Discipline of the Methodist Episcopal Church (ericheint seit 1789 alle 4 Jahre nach jeder History of the Rise and Progress of Methodism, 1859; Sandford, Wesley's Missionaries to America, 1844. — 4. Geschichte des Methodismus in einzelnen Staaten. Seaman, Annals of New York Methodism; Rayhold, Methodism in West Jersey. 1849; Barker, History of Ohio Methodism, 1899; Redford, Methodism in Kentucky, 3 vols., 45 Nashville 1868; Smith, Methodism in Indiana, Indianapolis 1879; Bennet, History of Meth. in Wisconsin, 1890; Burkhead, Meth. in North Carolina, Raleigh, 1876; Day. Meth. in New Providence, Remart 1898; Jones, Meth. in Mississippi, Rajhville 1881; Mc Farrin, Meth. in Tennessee, Nashville 1869; West, Meth. in Alabama, Raibville. — 5. Biographien, Jackson, Lives of Early Methodist Preachers, London 1838, Vol. 111 poenthält die Lebensgeschichten der von Wessen und Amerika gesanden Werdiger. In Karoling Wessens schriftlicht wurden; Strickland, The Pioneer Bishop, or Lite and Thom of Francis Asbury, 1858; Larabee, Asbury and his Coadjutors, 2 vols., 1853; Brippe, Bisked-Encytlephöte für Theologie und Mirche, 3, 2, XIII. Real=Encyflopabie für Theologie und Mirche, 3. 21. XIII.

shop Asbury, 3 ed. London; Smith, Life of Francis Asbury, Masswifte 1899; Mippert, Mip

Jork 1890.

I. Geschichtlicher Überblick. 1. Ansänge und Organisation. Die Ansänge bes Methodismus in Amerika führen zurück auf die Nachkommen der durch die Vernichtungskriege Ludwigs XIV. aus ihrer Heimat vertriebenen Pfälzer. Eine Anzahl der Methodismus rasick Emgang. Als im Inderen einebergelassen, und unter ihnen fand der Methodismus rasick Emgang. Als im Inderen 1760 mehrere Kamilien (Peter Swißer, Paul Hucke, Philipp Embury, — wohl ursprünglich Imburg — u. a.) nach Amerika auswanderten, besanden sich unter densselben einige Methodisten. Embury war sogar westevanischer Lokaldereiger, doch predigte er im neuen Lande nicht, dis Barbara Hock, deren Unwille auf das bestigste erregt wurde, als sie ihren Bruder mit einigen Freunden beim Kartenspiele antras, in ihn drang, Gottesdienste abzubalten. Zur ersten, 1767 in Emburys Haufe zu New-York gehaltenen Predigt stellten sich vier Zubörer ein, bald stieg jedoch die Zahl der Teilnehmer, welche meist den ärmeren Klassen angehörten oder aus Soldaten der englischen Garnison bestanden. Allgemeine Ausmerssamseit erzeiten diese Versammlungen erst als Idomas Ledeb, ein böherer englischer Sfisier und westevanischer Lokalprediger nach New-York fam und sosort mit bingebendem Eiser und seineriger Beredsamseit zu predigen ansüng. Bald vermochte kein Privatbaus die Zubörer mehr zu fassen, man mietete einen Tasselboden (rigging lost) in der Lielliamstraße,

und besonders auf Betreiben der energischen Barbara Heck sowie des Kapitains Webb wurde eine Baustelle an der Johnstraße erworben. Am 30. Ektober 1768 wurde die erste Methodistenkapelle in Amerika eingeweiht. Sie war ein schmuckloses Gebäude, 60 Auß lang, 12 Auß breit, die Emporen waren ohne Gelander und wurden mittelst Leitern erreicht, ein Feuerplatz nehst Kamin durfte nicht fehlen, da es damals den Tisse denten nicht gestattet war, "Kirchen" zu dauen. Zu dem Bau batten die vornehmsten Bissaer der damals 20000 Einwohner zählenden Stadt New-York wie auch undekannte

45 Bürger der damals 20000 Einwodner zählenden Stadt New? Derf wie auch undekannte Regeriklaven Beiträge gegeben, einen beträchtlichen Teil der Unkosten bestritt Webb aus eigenen Mitteln, und Embury, seines Handwerks ein Zimmermann, legte selhst Hand aus Werk. Nur ein wenig später fand der Metbodismus im Staate Marpland Einzgang. (Tie vielsach für Maryland beanspruchte Priorität ist durch die Untersuchungen 50 von Atkinson "the Beginnings of the Wesleyan Movement in America" end-

gültig zu Inniten New-Yorks entschieden worden; vgl. Alfred Hegler im theologischen Litteraturbericht XVI, 358). Ein eingewanderter irischer Methodist Robert Strawbridge sing an der Sams Creek an zu predigen und errichtete bald eine Blockfapelle (Log chapel), 22 Auß im Quadrat, ganz roh, ohne Außboden und statt der Thüren und Fenster nur einige Öffnungen in den Wänden.

In den nächsten Jahren wurde durch methodistische Einwanderer aus England und Irland, sowie durch amerikanische Methodistien, die ihren Wohnstip veränderten, der Grund zu methodistischen Gemeinden in den Staaten New-York, New-Jersen, Pennsylvania, Manyland, Virginia und in Canada gelegt. Einzelne Männer wie Webb und Strawschen beitoge, denen bald andere solaten, reisten als Wanderprediger landauf, landah, doch die ganze Bewegung war ohne Plan oder Leitung, ausschließlich durch eifzige Laiemprediger beworgerusen und genährt. Einige Jahre zuwor hatte Whitesield, der gewaltigste Prediger

aus ber Anfangszeit bes englischen Methobismus, die Molonien bereift und ein tiefes religiojes Intereffe bervorgerufen. Er babnte bem Methodismus vielfach den 28eg, grundete aber feine Gemeinden. Der Aufenthalt von Johann und Marl Wester in Georgia (1735 37) war für die Gründung des Methodismus in Amerika von teiner Bedeutung. Sollte die jenige Bewegung nicht im Sande verlaufen, so bedurfte es einer planvollen 5 Leitung. Wesleys organisatorischer Scharfblick erkannte dies und als bei der Monferenz im Jahre 1769 eine Perition der New Yorfer Methodisten um Prediger einlief, "wir wurden unsere Röcke und Hemden verkaufen, um die Neberfahrt zu bezahlen", ichrieben die Betenten, - jandte er zwei Prediger Richard Boardman und Jojeph Pillmoor nach In den nächsten Sabren folgten noch mehrere andere, unter welchen besonders 10 Umerifa. Francis Asbury und Ibomas Ranfin zu nennen sind, da sie die eigentlichen Leiter Des raich sich ausdebnenden Werkes wurden. Ersterer war ein unermüdlicher Reiseprediger, voll beiligen Eifers und berglicher Liebenswürdigkeit, dabei ein vortrefflicher Menichen fenner und ein organijatorisches Talent ersten Manges, letterer ein strammer Disciplinar, dem Wesler besonders die Durchführung der methodistischen Gemeindeordnung aufgetragen 15 batte. Es bandelte sich bauptjächlich um die Einführung des jog. Massenspitems, wodurch Die Einzelseelsorge auch in Abwesenbeit der Prediger ermöglicht wurde, sowie um das regelmäßige Reisen der Prediger und ihren Wechiel. In England mußten die "Helpers" oder "Circuit Preachers" alle sede Monate wechseln, die "Assistants" oder Zuperinten denten über Bezirke alle drei; in Amerika zeigte fich die Reigung einiger Prediger zu 20 einem dauernden Pastorat. Der Umsicht Asburvs und der Entschlossenbeit Mantins ift es zuzuschreiben, daß diese Eigentümlichkeiten, welche trefflich geeignet waren, die in jo furger Zeit über ein großes Landergebiet sich ausbreitende Bevölferung religiös zu beeinfluffen, und welchen ber Methodismus nicht zum mindeften seinen Erfolg verdanft, ibm von Anfang an gewahrt blieben. Gine weitere Frage, welche bis zur Organisation ber 25 Gemeinden zu einer selbstständigen Rirche Meinungsverschiedenbeit bervorrief, betraf Die Verwaltung der Saframente. Wesley wollte weder in England noch in Amerika eine Rirche gründen und batte deswegen seinen Predigern das Austeilen der Saframente unterjagt. Asbury sowie die anderen englischen Prediger gingen in die Epistopalfirchen jum Abendmabl, felbit wenn die berreffenden Geistlichen den Miethodisten feindlich gesinnt 30 waren. Strawbridge, ber ichon vor Anfunft ber Emissäre Wesleys bas Abendmabl aus geteilt batte, weigerte fich davon abzusteben, und überalt in Maryland und Birginia be standen die Gemeinden darauf, daß ihre Prediger auch die Saframente verwalteten. der ersten, zu Philadelphia am 14. Zuli 1773 abgebaltenen Ronferenz wurde Die Autori tät Wesleys anerkannt, seine Borschriften angenommen und ben Predigern unterjagt, Die 35 Saframente zu verwalten. Auf jener Konferen; waren 10 Prediger anwejend, alles Europäer (ber erste amerikanische Previger 28. Watters war nicht anwesend, erhielt aber eine Bestellung), angegeben wurden 180 Glieder in Rem Port, 180 in Philadelphia, 200 in New Zerfen, 500 in Maryland und 100 in Birginia, zusammen 1160. Auf Der nächt jährigen Ronferen; wurde auch der westevanische Reiseplan durchgeführt. Mein Prediger 40 durfte länger als 6 Monate an einem Orte bleiben; die Prediger in den Städten mußten alle 1 Monate wechieln.

Die Stürme des Unabbängigkeitskrieges ichienen die Entwickelung des Methodismus aufs äußerste zu bedroben. Richt nur, daß durch die politischen Ereignisse sowie infolge des verrobenden Einfluffes, den ein lange dauernder Rrieg stets auf manche Echichten der 15 Bevölferung ausübt, Die religiösen Fragen gurudgebrangt wurden, sondern da Die meisten Prediger Englander waren, Demnach zu den Lopaliften oder Tories geborten, io wurde der Methodismus als ein englisches Gewächs betrachtet, und je drobender die politische Lage wurde, desto mehr wuchs das Migtrauen. Einige Prediger waren so untlug, ibren Sympathien mit England offenen Ausdruck zu verleiben, und als Westen im Sabre 1775 fich 50 verleiten ließ, ein politisches Alugblatt gegen die Unabbängigkeit der Kolonien zu ichreiben (A calm address to our American Colonies), da wurden die Methedisten allgemein als Landesfeinde betrachtet. Die Prediger wurden von Bolfsbaufen angegriffen, manche "getheert und gesedert", andere arretiert. Die meisten kehrten, wie auch die Gestlichen der Epistopalkirche nach England zurück. Nur Usburd blieb, doch auch er muste sich 55 monatelang verborgen balten, zumal da nach der Unabhängigteitserklärung (1. Zuli 17.76) Loyalität gegen England als Hochverrat bestraft wurde. Bährend der lepten Aricasinkti wirften Die amerikanischen Prediger namentlich in den judlichen Etaaten und gewannen glonen Unhang. Mande der bedeutendsten Prediger der ersten Beit, wie Befie Vee, Breebern Buttle jon, Benjamin Abbot, E. Pedicord u. a. ichloffen fich in jenen Jahren den Mett Zihll an. ...

Die religiösen Zustände ber jungen Republif boten ein trauriges Bild. Biele Bre-Diger batten ibre Gemeinden verlaffen und als Maplane ober Soldaten in der Armee gebient. Mande Mirchen waren zu Spitälern umgewandelt, ober jonft ibrem eigentlichen Broede entjremdet worden. Go waren von den 19 Rirchen der Stadt New-York nur 5 noch 9 zu gebrauchen; von 95 Kirchipielen der Epistopalfirche in Virginia waren 34 obne Prediger und 23 ganz aufgelöst; von 91 Geistlichen waren nur 28 auf ihrem Posten. Daß bei Diesem Mangel an geistlicher Pflege Das sittliche Leben viel zu wünschen übrig ließ, liegt auf ber Sand. Der neue Staat batte mit bem Pringip einer Staats: firde ganglid gebrochen. Reine Rirdengemeinidaft wurde vom Staate offiziell anerkannt, 10 noch mit Geldmitteln unterstüßt. Meligion war Privatsache in dem Ginne, daß die Pflege Des religiösen Lebens sowie Die Aufrechtbaltung aller firchlichen Organisationen ganglich dem freien Willen der Bürger anbeimgestellt war (vgl. Constitution of the United States Art. VI, Sec. 3 und Amendment I. Echaff, Church and State in the U.S.). Unter Diesen Umftanden betonte Asbury in seinen Berichten an Weslev Die Rot-15 wendigfeit einer besonderen firchlichen Organisation und befürwortete eine bischöftiche Regierungsform. Da oft bunderte von Meilen weit fein ordinierter Geistlicher zu finden war, so hatten die Prediger in den Südstaaten schon 1779 ein Komitee organisiert, welches die Saframente verwalten und das Recht haben follte, Prediger zu diesem Zwecke zu ordinieren. Auf der Konferenz zu Leeds 1784 entsprach Wesley dem Verlangen seiner 20 amerikanischen Unbänger. Er ordinierte die Prediger Whatcoat und Bajen als Presbyter (Alteste) für Amerika und setzte solenn durch Auflegung der Hände und mit Gebet Dr. Ibomas Coke, Presbyter in der Kirche Englands, als Zuperintendenten ein, "um die Aufsicht über die Herbe Christi in Amerika zu führen." Ferner beauftragte er ihn, Asbury als seinen Mitjuperintendenten einzusegen (vgl. Rirdenordnung, Geschichtliche Darstellung). 25 Das Mecht Westeys, Dieje Ordination anzunehmen, ist seitens jeiner firchlichen Gegner bestig bestritten worden. In seinem Schreiben an Dr. Cofe, Mr. Usbury und Die Bruder in Rordamerika führt er aus, wie seine Studien über die primitive Kirche ibn schon vor Sabren überzeugt batten, daß Bijdbofe und Presbyter in demfelben Ordnungsrange steben und folglich das gleiche Recht zu ordinieren baben. Er babe sich aber geweigert, 30 in England Diejes Mecht zu gebrauchen, weil er die Ordnung der Nationalfirche, zu der er gebore, nicht übertreten wollte. "Aber die Berbaltniffe in Amerika find von benen in England sehr verschieden. Meine Efrupel sind deshalb bezüglich ber amerikanischen Staaten zu Ende, und ich glaube bier in vollkommener Freiheit bandeln zu konnen, da ich keine Ordnung übertrete, noch in jemandes Rechte greife, indem ich Arbeiter in Die 35 Ernte jende. . . Wenn Giner einen vernünftigeren und ichriftgemäßeren Weg anzeigt, jo will ich ibn gerne einschlagen. Es ist freilich vorgeschlagen worden, die englischen Bijdboje zu ersuchen, einen Teil unserer Prediger für Amerika zu ordinieren. Aber zu Diesem Ansimmen fann ich mich nicht versteben, 1. weil ich den Bischof von London erjudte, aber nicht bewegen konnte, auch nur einen unserer Prediger zu ordinieren; 2. wenn

40 fie wirklich einwilligen, jo wiffen wir bestimmt, daß jie zu langfam zu Werke geben, während unsere Angelegenheit keinen Aufidub erleiden barf; 3. wurden die englischen Bischöfe unsere Prediger ordinieren, so würden sie ebenfalls erwarten, Autorität über sie auszuüben, und in welche Schwierigkeiten wurde uns das verwickeln; 1. da unsere amerikanischen Bruder jest gänglich vom englischen Staate und von der englischen 45 hierarchie beireit sind, jo durien wir sie nicht wieder weder mit dem einen noch mit der

anderen verstriden. Gie baben vollige Freibeit, einfach ber Edrift und ber primitiven Rirche zu folgen. Und wir balten es für das Beste, daß sie nun besteben in der Freis beit, womit Gott sie jo wunderbar befreiet bat." (Wesley, Works VII, 311f.). Cote landete mit seinen Gesabrten am 3. November 1781 in New York, reiste gleich

50 nach Delaware, wo er mit Usbury zusammentraf, und berief alle Prediger zu einer Ronferenz nach Baltimore. Um 21. Dezember 1781 famen gegen 60 Prediger in ber Lovely Lane Chapel au Baltimore aufammen, und an jener jog. Weibnachtsfonferen; wurde die Bijdeilide Methodistenfirde organisiert. Die Beidluffe dieser Monferenz wurden unter dem Titel: "Mirchenordnung für die Prediger und anderen Glieder der Rebst den 55 bijdböflichen Methedistenfirche in Amerita", Philadelphia 1785, publiziert. Glaubensartifeln, Regeln u. j. w. embielt die Rirchenordmung auch die von Westen abgefürzte Liturgie (Sunday Services) der anglifaniiden Murde, welche regelmäßig gebraucht werden jollte. Dieselbe fand jedoch keinen Anklang, und nach 1792 verschwindet sie aus der Mirchenordnung. Un Stelle des Titels Zuperintendent trat 1788 die Be-60 zeichnung Bischof, "da die Überscher unserer Bibel das Wort Bischof statt des Wortes Zuperintendent angewandt baben, so schien es uns schriftgemäßer zu sein, die Bezeichnung Bischof zu adoptieren." (Bangs, History I, 166). Asbury batte nur unter der Bezingung in seine Ordination eingewilligt, daß die Konferenz ihn zum Bischofsamte erwählle. Bei der Ordination afsistierte der Pfarrer Otterbein von der deutschen reformierten Kirche, ein warmer Freund Usburys. Die neue Kirche zählte etwa 1500m (Glieder.
Die nächten Jahre zeigen ein rasches Ausbreiten des Methodismus, namentlich in

ben Neuengland Staaten (burch Beffe Lee), in Manada (wobin Barbara Bed, Ph. Embury u. a. gezogen waren), auch in Reugebottland und Westindien. Die unermüdlichen Reiseprediger folgten auch den Zügen der Ansiedler, welche über die Allegbemgebirge nach dem Westen gingen und den Grund zu den großen Staaten des mittleren Westens 10 bis zum Mississppi legten. Wiederum waren es zumeist eistige Laien, Ermabner und Lokalprediger, welche Klaffen und Gemeinden gründeten. Die Statistiken für 1792 zeigen 266 Prediger und ca. 66000 Glieder, für 1812 688 Prediger und 195377 Glieder. Als Prediger werden nur die aktiven Reiseprediger angeführt, nicht die Lokalprediger. Infolge ber Etrapagen, mit welchen bamals bas beständige Meisen verbunden mar, jaben 16 sich jedes Jahr manche genötigt, aus den Reiben der Reifeprediger auszuscheiden und als Lokalprediger (siebe über dieselben später) zu wirken. Mit dem Wachstum der Kirche mußte auch die Organisation weiter ausgebildet werden. Zuerst gab es nur eine Konferenz, zu welcher alle Prediger geborten, bald mußte dieselbe in eine nordliche und südliche, bann in noch mehrere geteilt werben. Huf 1792 wurde eine zweite Generalkonferenz ein= 20 berufen, welche die ganze Kirchenordnung noch einmal gründlich beriet, manche Einzelsbeiten festsetze und bestimmte, daß alle 4 Jahre eine (Veneralkonferenz, bestehend aus allen Predigern als oberste Kirchenbehörde tagen solle. Die Frage nach der Autorität ber Bischöfe, speziell ihr Recht, ben Predigern ihre Arbeitsselder anzuweisen, führte zur ersten Trennung. Ein Prediger E'Melly zog sich zurück und gründete die Republican 25 Methodist Church, die sich aber nach einigen Jahren schon auflöste. Die Generals fonserenz von 1796 teilte das ganze Werk in 6 Konserenzen ein und traf auch Bes stimmungen betreffs bes Kircheneigentums, eines firchlichen Verlagsbaufes, bes Erziehungswesens, ferner der Stellung zur Eflaverei und zum Handel mit geistigen Getränken. Im Sabre 1808 erhielt die Organijation durch Bestimmung der Zusammensehung und Rechte der 30 Generalkonferenz ihren vorläufigen Abiddluß. Da die wachsende Zahl der Prediger, so-wie die räumliche Ausdehnung der Kirche es bald unmöglich machte, daß alle Prediger an der Generalkonferenz teilnehmen konnten, so wurde eine delegierte Generalkonferenz angeordnet, die aus je einem Delegaten auf je 5 Glieder der jährlichen Konferengen besteben sollte. (Mit bem Wachstum ber Rirche wurde Die Ratio ber Bertretung erböht, 35 jest ein Delegat auf je 45 Brediger.) Um baftige Gesetzgebung zu verbüten, wurden burd die jog. 6 restrictive rules die Rechte der Generalkonferen; beschränft. 1. Mai 1812 versammelte sich die erste delegierte Generalkonferen; und seit jener Zeit tritt diese Körperschaft alle vier Jahre im Monat Mai zusammen. Die Kirche war nun nach innen und außen so erstarft, daß weder der Tod Wesleys (2. Mär; 1791) noch der 40 Wegzug und Tod von Bischof Cofe (15. Mai 1814), noch von Bischof Asbury (31. Mär; 1816) eine Störung ausüben fonnte. Bijdof Thomas Cofe, geboren 9. September 1717 ju Bales, wurde in Orford jum Rirdendienst erzogen. Als Bifar gelangt er jum per fönlichen Heilsglauben, wurde wegen seiner evangeliftischen Predigten seines Umtes ent fest, ichlog fich barauf ben Methopiften an und wurde bald bie rechte Band Weslevs. 45 Er war die Zeele aller Mijsionsunternehmungen ber Weslevauer und freuste selbit den Sean 18 male, die Reisekosten aus eigenen Mitteln bestreitend. Auch nach seiner Dr dination als Bischof der Rirche in Amerika machte er mehrere Reisen nach England und wurde auf Ersuchen der englischen Konferenz im Sabre 1796 von der amerikanischen General fonjereng auf unbestimmte Zeit beurlaubt. 1813 begab er sich auf eine Missionsreise 50 nach Cevlon und wurde am 15. Mai 1814, vom Echlage getroffen, tot in seiner Nabine gefunden. Bijdof Francis Asburn murde am 20. August 1715 als Sobn westevanischer Ettern in England geboren und zeigte sebon von seiner Jugend an großen Eifer und Arbeitswilligkeit. Während seiner Wirksamkeit in Amerika prodigte er etwa 165000 mal. ordinierte mehr als 4000 Prediger und legte zu Pferd und Wagen über 270000 Meilen jurud. Er itarb am 31. März 1816, seine Leide wurde nach Baltimore gebracht und während der Generalkonferenz unter großer Beteiligung begraben. Wesler, Mittfield, Cofe und Usbury werden mit Recht als die 1 bedeutendsten Reprasentanten der melber distischen Bewegung bezeichnet. 2. Ausbreitung und Abrweigungen. Mit ber wachienden Bevollferung bes m

Landes bielt auch die Ausbreitung des Methodismus Schritt, und je nachdem es die Bedürfniffe erforderlich machten, wurde die Rirchenverfaffung weiter ausgebildet. In seiner Bebre und in seinen Gigentumlichkeiten ift ber Methodismus einheitlich geblieben, boch lösten sich teils aus Zwecknäßigkeitsgründen, teils aus Meinungsverschiedenheiten über birdenrechtliche Fragen einzelne Teile von der Mutterkirche, der bischöflichen Methodistenfirche (Methodist Episcopal Church) los und bildeten selbsiständige Kirchengemein-In den Bereinigten Staaten eriftieren 17 verschiedene Zweige des Methodisnuis, in Ranada 2 und außerdem find noch 1 Rirden als verwandte Denominationen ju gablen. Daß ber Methodismus jo viele Zweige gablt, bat er mit allen amerikanischen 10 Mirchen gemein unterscheiden ja auch die Lutheraner in Amerika 21 Zweige, die Bresbyterianer 12, die Baptisten 13, sogar die Ratholiken 7 - und liegt in der Natur der amerifanischen firchlichen Verbältnisse begründet. Un ben öfumenischen Ronserenzen, welche alle 10 Babre gebalten werden (Die erste fand 1881 in London statt, Die zweite 1891 in Waibington, die dritte 1901 wieder in London, j. Proceedings of the Ecumenical 15 Methodist Conference), beteiligen sich jämtliche methodistische Gemeinschaften und bringen daburch das Bewußtsein ibrer Zusammengebörigkeit zum Ausdruck. Die verschiedenen Zweige teilen wir ihrer Entstehung nach in folgende Gruppen:

A. Gelbitftandige Rirden unter ber Regerbevölkerung. Die Reger, welche fich in großer Zabl ben Methodiften anschlossen, bildeten anfänglich feine gesonderten 20 Gemeinden, jondern gebörten den "weißen" Gemeinden an, mußten fich aber, wie in allen Mirchen des Landes, mit Sitzen auf der Gallerie begnügen und durften keine Versfammlungen für sich abbalten. Bald wurde das Verlangen nach eigenen Gemeinden mit farbigen Predigern ftarfer und führte zur Organisation folgender Rirchengemeinschaften.

1. African Methodist Episcopal Zion Church. Discipline of the African M. E. Zion Church; Bishop Hood, One Hundred Years of the African M. E. Zion Church. New Yorf 1896; Moore, History of the African M. E. Zion Church.

Philadelphia 1884.

Die Entstebung wird in der Einleitung zur Kirchenordnung wie folgt berichtet: Rassenvorurteil verbinderte die farbigen Glieder der Kirche in Rew. Pork das Abendmahl 30 zu genießen, dis alle Weißen dasselbe genossen batten. Dieses sowie der Wunsch nach anderen Borrechten, Die ihnen verweigert wurden, veranlagten fie, fich zu organisieren. Sie bauten 1796 eine Nirche, welche sie "Zion" nannten, standen aber in den ersten Zabren noch in Verbindung mit der Mautterfirche, deren Bischöfe ihre Prediger ordinierten und anstellten. Zeit 1820 sind sie selbstständig. In Lebre und Ordnung stimmen sie sast 35 gang mit der bijdböflichen Methodistenfirche überein. Gie gablen (1900) 3155 Prebiger, 536271 Glieder, 1906 Rirdengebaude im Werte von ca. 33/4 Millionen Dollar; publizieren 2 zeinschriften "The Star of Zion" und African M. E. Zion Quarterly (New Yorf); unterhalten das Livingstone College in North Carolina und 4 High Schools. Für die Mission in Ufrifa baben sie innerbalb der letten 10 Jahren 5000 Dollar 40 beigesteuert.

2. Union American Methodist Episcopal Church. Gegründet 1813 zu Wilmington, Delaware, indem die dortigen farbigen Methodisten einen aus ihrer Mitte als Prediger ordinierten. 3bre lette Statiftif (1900) giebt 125 Prediger, 15500 Glieber, 155 Rirden an.

3. African Methodist Episcopal Church. Discipline of the African M. E. Church; Articles of Association of the African M. E. Church. Philadelphia 1899; Bishop Arnett, Semicentennial of the African M. E. Church. Cincinnati 1871; Payne,

History of the African M. E. Church. Nashville 1891.

Ein reich gewordener Reger in Philadelphia baute 1793 eine Mapelle für seine Raffe-50 genoffen. Unfänglich ftand die Wemeinde unter Aufficht von weißen Predigern, bald aber entstand Unsufriedenbeit und 1816 organisierte sie sich zu einer unabbängigen Mirchen: Dieselbe breitete sich rasch aus und ist beute die einflufreichste farbige Methodiftenfirde. Gie gablt (1900) 65 Monferengen, 5862 Prediger, 675 162 Glieder, 5630 Kirchen, 20 Edulen mit 165 gebrern und 5237 Zöglingen. Der Gesamtwert 55 ibres Mirdeneigentums belauft fich auf 10:310993 Tollar. Die Mirde betont Die Notwendigseit befferer Echulbildung für die Echwarzen; von 1881 1900 gab fie über 1 Million Tellar für Erziebungszwecke aus. Ihre bedeutendite Schule ist die Wilberforce University zu Xenia, Thio. Sie besitzt ein Buchgeichäft in Philadelphia, Pa.; gibt eine wöchentliche Zeitichrift "The Christian Recorder" beraus und zwei Missons" und "Woman's Light and Love for

3br Arbeitsgebiet umfaßt auch Bermuda, Buiana, Trinibab, Heathen Africa."

St. Thomas, Sapti, Liberia und Zierra Leone.

4. African Union Methodist Protestant Church. Entitand zur felben Beit wie die African M. E. Church. (1816), doch famen bier nebn der Raffenfrage noch Meinungsverschiedenbeiten bezüglich der Rirchenverfassung in Betracht, indem Diese 5 Gemeinden die bischöfliche Regierungsform, das Reisepredigersystem und ein salariertes Predigtamt verwarfen. Sie zählen (1900) 106 Prediger, 3563 (Rieder, 88 Mirchen.

Gegründet 1869 in Virginia. Sie 5. Zion Union Apostolic Church.

zählen (1900) 30 Prediger, 2346 Olieder, 32 Rirchen.

6. Colored Methodist Episcopal Church. Discipline of the Colored 10 M. E. Church; Minutes of the General Conference of the Colored M. E. Ch.; Holsey, Manual of the Discipline; Hamilton, Handbook on Church Government of the Colored M. E. Church; C. H. Phillips, The History of the Colored M. E. Church. Sadfon,

Tenneisee 1898.

Ift ein im Dezember 1870 organisierter Zweig der M. E. Church South. Rach 15 bem Bürgerfriege verlor die südliche Kirche, welche ganz auf seiten der Sezession ge-standen, sehr viele ihrer farbigen Glieder, da diese es vorzogen, sich mit einer der selbstftändigen Negerfirchen zu vereinigen. Im Jahre 1860 zählte die südliche Mirche 207 766 farbige Glieder, 1866 mur nech 78742. Daber beichloß die Generalfonferen; im Sabre 1866 Die Regergemeinden zu einer selbstständigen Denomination zu organisseren. Der neuen Kirche 20 wurde alles Rircheneigentum, welches bisber von schwarzen Gemeinden benützt worden war, im Werte von ca. 112 Millionen Dollars geschenkt. Sie zählt (1900) 19 Konferenzen, 2061 Prediger, 201972 Glieder, 1433 Kirchen. Ihr offizielles wöchentliches Drgan "The Christian Index" erscheint in Jackson, Tennessee. In Lebre und Kirchen ordnung stimmt sie vollständig mit der bischöflichen Methodistenkirche des Gudens 25 überein.

7. Congregational Methodists, Colored. Die selbstständigen farbigen Gemeinden der Congregational Methodists. & find mur 5 Gemeinden mit 319

Bliedern.

8. Evangelical Missionary Church. Gegründet im Jabre 1886 in Thio 30 als ein Zweig ber African M. E. Church 18 Prediger, 2010 Glieder, 13 Rirchen.

Außer diesen Denominationen baben drei der "weißen" methodistischen Rirchen ein blübendes Werf unter der farbigen Bevölferung, nämlich die Mutterfirche (M. E. Church) mit 2984 Rirden und 246219 Gliedern, Die Methodist Protestant Church mit 54 Gemeinden und 3183 Gliedern und die Independent Methodists mit 222 Glie 35 bern. Die burchschnittliche Bilbung sowie Die religiose Erfenntnis der Reger ist niedrig, doch haben die verschiedenen Schulen und Rirchen schon sehr viel zur Hebung der schwarzen Maffe beigetragen. Db bie Neger schon zur firchlichen wie staatlichen Selbstwerwaltung reif find, dürfte bezweifelt werden. Renner der jüdlichen Verbältniffe behaupten, daß die jenigen Regerfirden, welche unter ber Aufficht von Weißen steben, burdweg besiere Ar 40 beit leiften als die selbstständigen.

B. Ubyweigungen wegen Verfassungsfragen. Drinkhouse, History of Me-

thodist Reform, Baltimore 1899.

9. Methodist Protestant Church. Discipline of the Methodist Protestant Church; T. Colhouer, Sketches of the Founders of the Methodist Protestant Church and 45 its Bibliography. Littsburg 1880: Basset, A. Concise History of the Methodist Protestant Church from its Origin 2. Edition, Littsburg 1882.

Die Organisation dieser Kirche, zu Baltimore, Md. am 2. November 18:30 bildete den Abidluß langer und aufregender Rämpfe über die Frage nach der Gleichberechtigung der Laien in Der Rirchenregierung und ber Machtbefugniffe Der Bischöfe. Gine wachsende 50 Partei verlangte gleiche Bertretung der Laien in den jährlichen Monferenzen und in Der Generalfonferenz und forderte, daß die vorstebenden Altesten (Presiding Elders) nicht von den Bijdofen angestellt, sondern von den Monferenzen erwählt werden. Die General fonferenzen weigerten sich diesem Berlangen nachzugeben, die Agitation wurde beitiger, gange (Bemeinden nebst ihren Predigern zogen sich zurud und schlossen sich zu Union w Societies quiammen, eine Zeitschrift "Mutual Rights" wurde 1821 gegründet, 1830 wurde eine separate Mirche organisiert. Die Methodist Protestant Church stimmt in allen Lebryuntten mit der Mutterfirche überein, bat auch dieselbe Mirchenerdnung, aus daß sie feine Bischöfe bat, und daß sie in allen ibren Konferenzen Laienvertretung alle ... Die erste (Veneralfonferen; sand 1831 statt, und auf derselben wurden 11 sährlich Ubn au ferenzen mit über 500 Predigern und gegen 27000 Gliedern angegeben. Gie Absten

(Bericht der Generalkonferen; 1900) berangewachsen auf 181310 Glieder, 1645 Prediger, 2001 Airchen, 2042 Somntagsschulen mit 16680 Vehrern und 126031 Schülern. Der Wert ihres Kircheneigentums beträgt 4756721 Tollar. Sie besitt zwei Verlagsbäuser, zu Baltimere, Md. und zu Pittsburg, Pa., zwei wöchentliche Organe The Methodist Protestant und The Methodist Recorder, außerdem mehrere Somntagsschule und Missienszeitschriften. Die Kirche unterhält 1 theologisches Seminar und 3 Collegien in Amerika und treibt Mission in Japan (12 Missionare und 15 eingeborene Helfer auf 19 Stationen. Seit 1891 eristiert auch ein Frauenmissionsverein (Jahreseinnahme ea. 7000 Tollars), der 6 Missionarinnen in Japan und 2 in Shanghai, China 10 unterhält.

10. Primitive Methodist Church. Diese Tenomination ist ein Zweig des englischen Methodismus (siehe d. M. Methodismus Bd. XII S. 747). Sie wurde durch englische Simvanderer nach Kanada verpflanzt (1844), und kam von da aus nach den Vereinigten Staaten. Sie zählte (1900): Ronserenzen, 74 Prediger, 6549 Glieder, 90 Kirchen.

11. Congregational Methodist Church. Gegründet am 8. Mai 1852 von einer Unzahl Prediger und Laien der füdlichen Methodistenfirche, da sie die fongregationale Form des Kirchenregimentes der bischöflichen vorzogen. In der Lebre stimmen sie mit den übrigen Methodisten überein. Die meisten Gemeinden traten zu den Kongregationalisten über, als dieselben nach dem Bürgerfriege in den Südstaaten zu arbeiten bezogannen. Sie zählten (1900) 325 Prediger, ca. 20000 Glieder und 330 Kirchen. Ihr Organ ist The Congregational Methodist.

12. Free Methodist Church. Doctrines and Discipline of the Free Methodist Church, Chicago 1895; E. Bowen, History of the Free Methodist Church, Rochefter,

New-York 1871.

Wewegung gegen die Logen und geheimen (Gesellschaften, sowie gegen die vermeintliche Verweltlichung der Kirche im allgemeinen geltend. Mehrere Prediger wurden in ihren Angriffen auf die Kirche so heftig, daß sie von ihren Konsernzen ausgeschlossen wurden. Die Unzufriedenen gründeten am 23. August 1860 zu Pefin, New-York eine eigene 30 Kirche. In der Lebre sind sie Methodisten, fügen ihren Glaubensartischn einen besonderen

über "Heiligung" bei (Article XIII Entire Sanctification) und haben strifte Regeln gegen gebeime Gesellschaften und weltliche Vergnügungen. Un Stelle von Vijdissen baben sie Superintendenten, welche auf 4 Jahre gewählt werden. Sie unterhalten Missionen in Afrika, Indien, San Domingo und Japan (Veiträge von 1890–91 35 23 569 Dollar), besitzen 1 College und 7 Seminarien (Vorbereitungsschulen). Im Jahre

1900 hatten fie 922 Prediger, 27292 Glieder, 944 Kirchen.

13. New Congregational Methodists. Einige Gemeinden der füdlichen Methodistenfirche im Staate Georgia traten 1881 aus und vereinigten sich unter diesem Namen. Die meisten sichlossen sich bald nachher den Kongregationalisten an. Immerhin 40 zählen sie (1900) noch 192 Prediger und gegen 4000 Glieder.

11. Independent Methodists. Mit diesem Namen bezeichnen sich 15 Gemeinden mit 2569 Gliedern in den Sübstaaten, die in der Lebre Methodisten, in der

Verwaltung jedoch ganz unabhängig find.

C. Spaltungen wegen ber Stlavenfrage. Hy. Wilson, History of the Rise 45 and Fall of the Slave Power in America. 3 vols. Bojion 1872 - 77; L. C. Matlack, History of American Slavery and Methodism, 1849; E. Bowen, Slavery in the M. E. Church, 1859; L. C. Matlack, Anti-Slavery Struggle and Triumph in the M. E. Church, 1881; L. M. Hagood, The Colored Man in the M. E. Church, 1890.

Meine andere Frage hat in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in Staat und Kirche 50 mehr Kämpse verursacht als die Eslavenfrage. Die Kämpse in beinabe allen Denominationen des Landes, welche zu einer Neibe von Spaltungen führten, waren ein Vorspiel der politischen Sezession, welche den blutigen Bürgerkrieg entzündete. Die Methodistenssiehe datte vor 1800 eine entschiedene Stellung gegen die Stlaverei eingenommen, indem sie dieselbe als ein moralisches Übel verurteilte. Die Konserenz von 1781 nahm einen 55 eingehenden Plan zur Abschäftung der Sklaverei an; wer nicht innerbald eines Jahresseine Stlaven freigab, sollte von der Kirche ausgeschlossen werden. Die Bischöse Coke und Usbury besuchten Prässent Washington und legten ihm eine Petition an den Konzgreß vor, die Washington auch zu besürworten versprach. Diese Vestrebungen stießen jedoch in den Südstaaten auf wachsenden Widerstand, der stets bitterer wurde, zumal da 60 die moralischen Fragen mit politischen verquiest wurden. In den nördlichen Staaten ents

standen die Abolitionsgesellschaften, die südlichen trasen Gegenmaßregeln; einige verboten sogar die Freigebung von Stlaven. Von Jahr zu Jahr wuchs die Spannung. Un den jährlichen Konferenzen und den Generalkonserenzen liesen Petitionen über Petitionen ein und riesen bestige Tebatten bervor. Die Konserenzen in Neu-England unterstützten die politische Abolitionspartei, deren Bestrebungen von den dortigen kirchlichen Zeitschriften besürwortet bwurden; einige neue Zeitschriften wie Zion's Watchman und The True Wesleyan wurden ins Leben gerusen und führten eine hostige, aufreizende Spracke. Zeit 1832 gab es 3 Parteien in der Kirche, die ertreme Abolitionspartei, die Stlavenbalter und die vermittelnden Konservativen. Mit Spannung sah man der Generalkonserenz von 1840 entgegen. Doch da dieselbe Kompromißbeschlüsse aunahm, welche seine Partei der 10 friedigten, so schretten die Führer der Abolitionisten zur Gründung einer neuen Kirche.

15. Wesleyan Methodist Connection of North America. Discipline of the Methodist Wesleyan Connection in America; Matlack, History of American Slavery and Methodism from 1780—1849 and History of the Wesleyan Connection of America. 2. vols. New-Port 1849.

Organissert 1843 zu Utica, R.A. durch die Abolitionistenführer Drange Scott, La Nov Sunderland, L. C. Matlack u. a. Der neuen Kirche schlossen sich im ersten Jahre gegen 15000 Glieder aus den andern Methodistenfirchen an, eine große Anzahl derselben, unter ihnen die Leiter, sehrten 1867 wieder zur Mutterfirche zurück, nachdem die Sklavensfrage endgültig beseitigt war. Sie zählt jest (1900) 595 Prediger, 17201 Glieder, 20 506 Kirchen; hat ein Buchgeschäft in Spracuse, N.A., wo ihr wöchentliches Organ "Wesleyan Methodist", der monatliche Gospel Record und 4 Sonntagsschulzeitschriften erscheinen.

16. Methodist Episcopal Church South. Discipline of the M. E. Ch. South, Majhville, Tenn. 1898; Journals of the General Conference of the M. E. Ch. 25 South; Minutes of the Annual Conferences M. E. Ch. South; Ritual, General Rules, and Articles of Religion of the M. E. Ch. South; M. Tyeire, Manual of the Discipline, With Episcopal Decisions Added; Th. O. Summers, Commentary on the Ritual of the M. E. Ch. South; Chas Elliott, History of the Great Secession from the M. E. Ch., Cincinnati 1854; History of the Organization of the M. E. Ch. South, Comprehending all the Official Proceedings of the General Conference of Nashville 1845; Myers, Disruption of the M. E. Ch. 1844—46, Comprising a thirty Years' History of the Relations of the two Methodisms, Majhville; Harrison, Methodist Union, Threatened in 1844, Formally dissolved in 1848, Majhville; Redford, History of the Organization of the M. E. Ch., South, Majhville 1894 (Vol. XI American 35 Church History Series.) Mc Tyeire, History of Methodism, Majhville 1884; The Year Book of the M. E. Ch. South, Majhville 1900 (wird jedes Jahr publiziert). The Methodist Review, Majhville Tenn.

Waren es bei Gründung der Weslepan Conneftion die radifalen Elemente des Nordens, welche fich von der Rirche loslöften, weil dieselbe der Eflaverei gegenüber nicht 40 ftrenge genug war, fo follte es bald zu einer noch größeren Sezeffion bes füdlichen Glementes fommen, dem die Rirche zu strenge war. Der Bruch erfolgte auf der Generalkonferenz zu New-Pork 1844. Dieselbe bestand aus 62 Delegaten von Sklavenstaaten und 118 von "freien" Staaten. Es verlautete, daß einer der Bischöfe, T. D. Andrew Eflaven besitze und auf direfte Anfrage gab er unumwunden zu, daß er durch Erbichaft 45 in den Besitz von 2 Eflaven gefommen sei. Die Gesetze seines Staates (Georgia) ver bieten die Emanzipation, nach einem freien Staate oder nach Afrika wollten die beiden nicht geben, fie feien nur gesetzlich sein Eigentum, thatsachlich bewegen fie fich mit völliger Freiheit und er habe keinen materiellen Ruten von ihnen. Ferner sei seine Frau Eigen tümerin mehrerer Eflaven, die sie aus erster Che geerbt babe, die aber gesetzlich ihr aus 50 schließlich angebörten. Nach mehrtägiger sehr erregter Debatte (andere Debatten über Die Effavenfrage waren icon vorangegangen, besonders aus Anlag des Appells eines Bre bigers ber Baltimorefonserenz, welcher wegen Besitzes von Eflaven suspendiert worden war) wurde beschloffen, daß Bischof Andrew von der Ausübung seines Amtes so lange absteben solle, bis dies Hindernis beseitigt sei. Die sudlichen Telegaten proteitierten da 55 gegen und fündigten an, daß fie fich trennen müßten, falls diefer Beschluß besteben bliebe. Da trot ber eingebenden Erörterungen sich kein Ausweg zeigte, die strittige Frage MI allgemeinen Zufriedenbeit zu ordnen, so wurde ein Blan entworfen, nach weldem im Teilung von statten geben sollte (Plan of Separation), salls die judlichen Moniorung sich nicht fügen wollten. Um 10. Juni vertagte sich die Generalkonferenz, und am folgen so ben Tage bielten die füdlichen Delegaten eine Versammlung und beriefen eine Romennen

auf den 1. Mai 1845 nach Louisville, Ry., welche von den Konferenzen der Eflavenftaaten beschickt, und auf welcher die neue Kirche gegründet werden sollte. Auf jener Konvention wurde die Methodist Episcopal Church, South gegründet, mit der sich 13 jährliche Konferenzen, 2 Bischöfe (Soule und Andrew), 1519 Prediger und 458050 6 Glieder vereinigten. Die Rirche gablte im Jahre 1900 11 Bischöfe, 47 jahrliche Konferenzen mit 6120 Reisepredigern, 5329 Vofalprediger, 1461808 Blieder, 13940 Conntagsschulen mit 819101 Edulern, 3382 Epworth-Liga (Jugendbund-) Bereine mit 119748 Gliedern.

Über ihre Loblithätigkeits und Erziehungsanstalten siehe später.
17. Methodist Episcopal Church. Die Trennung der süblichen Kirche 17. Methodist Episcopal Church. 16 war der schwerste Edblag, der den Methodismus getroffen bat, war aber auch die letzte Trennung. Die Zahl der Prediger war von 4282 im Jahre 1844 auf 3296 im Jahre 1848, Die der Glieder von 1171356 im Jahre 1844 auf 631 558 im Jahre 1848 berabgefunken. Doch feit jener Zeit bat die Gliederzahl und auch der Einfluß der Methodistenfirche rasch zugenommen. Sie gablte im Jabre 1901 19 Bischöfe, 4 Miffionsbischöfe, 124 jahrliche Ronferengen, 17752

15 Meiseprediger, 14232 Lotalprediger, 2907877 Glieder, 32119 Countagsschulen mit 2700543 Edulern, 27382 Rirchengebäude im Werte von 126273871 Dollar und 11202 Predigerwohnungen im Werte von 19486073 Dollar. Nachdem Die Bunden, welche der Bürgerfrieg dem bürgerlichen und politischen Leben der Nation geschlagen bat, langfam zugebeilt find, ift auch bas- Berbaltnis ber beiben Sauptzweige bes Methodismus 20 zu einander ein sehr freundliches und brüderliches geworden. Die Frage der organischen

Wiedervereinigung wird öfters erörtert und gewinnt an Befürwortern. Die General= konferenzen beider Zweige haben eine "Commission on Federation" ernannt, und so-mit mag die Wiedervereinigung in absehbarer Zeit zu stande kommen.

Die Wesamtstärfe des amerikanischen Methodismus, einschließlich seiner auswärtigen 26 Miffionen, beträgt nach der Statistif der dritten öfumenischen Konferenz (September 1901) 42061 Reiseprediger (im Jabre 1881: 32632; 1891: 39974); 46884 Lokalprediger; 6 137361 Glieber (im Jahre 1881: 4999581; 1891: 5384194); 62 030 Rirchen im Werte von über 180 Millionen Dollars; 62 409 Sonntagsschulen mit 5091 987 Schülern.

D. Methodismus in Ranada. Playter, History of Methodism in Canada, 30 Toronto 1862; Cornijh, Cyclopedia of Methodism in Canada, Toronto 1881; Ryerson, Canadian Methodism. Its Epochs and Characteristics, Toronto 1882; Carmichael, Organic Union of Canadian Churches, Montreal 1887; Proceedings of the Annual Conferences of the Methodist Church, Toronto. (Bird jährlich publiziert.)

1. Methodist Church of Canada. Der Methodismus wurde fcon im Jahre 1763 35 burch englische Einwanderer in Neufundland eingeführt, im Jahre 1771 in Neu-Echottland. Die öftlichen Provinzen wurden zumeist von England aus mit Predigern verseben, während die westlichen Teile durch amerikanische Rolonisten besiedelt wurden und in organischer Verbindung mit der M. E. Ch. blieben. (Im Jahre 1774 siedelten sich Embury, Barbara Hed und andere Pfälzer bei Montreal an; der erste fanadische Reiseprediger, 10 W. Black, wohnte der Weihnachtskonsernz zu Baltimore bei). Bald wurde auch unter den Indianern miffioniert. Durch den Rrieg von 1812 (zwischen England und den Bereinigten Staaten) wurde das Werf empfindlich geftort; die amerikanischen Prediger mußten

Ranada verlassen; manche (Bemeinden blieben obne Prediger und wandten sich nach Eng-land, von wo aus sie firchlich versorgt wurden. So faßten auch die (englischen) Wes-45 levaner festen Jug in Ranada. Much nach Beendigung des Krieges fonnten Die Wemeinden der M. E. Ch. feine gesetzlichen Rechte erlangen, da sie unter Kontrolle einer "ausländischen" Kirche standen. Im Jahre 1824 wurde eine separate Ronferenz von Kanada organisiert, und durch die Generalkonserenz von 1828 erhielt das kanadische Werk völlige Zelbstständigkeit. Die Wesleyaner, die sich unter dem Namen Wesleyan Methodist

50 Church in British North America organisiert batten, bebuten sich besonders in den östlichen Provinzen aus. Etwas später wurden durch Einwanderer von England einige andere Zweige des englischen Methodismus eingeführt, die Wesleyan New Connection, Primitive Methodist Church und Bible Christian Church. Im Jabre 1874 vereinigten fid die Wesleyan New Connection und die Wesleyan Methodist Church, 1883 55 schlossen sich die drei anderen Zweige dieser Bereinigung an und bilden seitdem die

Methodist Church of Canada. Die vereinigte Methodistenfirche gablte 1633 Prediger, 169803 (Blieder und befaß Mircheneigentum im Werte von 9130807 Dollar. Im Jahre 1900 betrug ihre (Riederzahl 284901, die Zahl der Prediger 2032. Die Kirche treibt Mission unter den Indianern, Chinesen und Japanesen Canadas und auch in Japan (34 Missonare und 2355 (Rieder) und West-China (7 Missionare). Sie unterhält im ganzen

533 Miffionsstationen mit 647 Miffionaren und Helfern. 3m Jabre 1900 betrug die Mifsionsfollette 265,979 Dollar (siehe 77th Annual Report of the Missonary Society of the Methodist Church, Toronto 1901). Die bedeutendste Bodischule ist Victoria University zu Toronto, ferner find 9 andere Schulen mit 2201 Studenten unter Leitung der Kirche (fiche 17th Annual Report of the Educational Society, Toronto 1901). 5 Buchaeschäfte befinden sich in Toronto, Halifar und Montreal, wo die offiziellen Organe: The Christian Guardian, The Wesleyan, The Methodist Magazine, The Epworth Era, publiziert werden.

2. British Methodist Episcopal Church. Die Gründung biefer aus Negern bestehenden Gemeinschaft fand im Sabre 1856 statt, in welchem Jahre die fanadischen 10

Gemeinden der African M. E. Ch. selbstständig organisiert wurden.

E. Berwandte Kirchen. 1. United Brethren in Christ. (Bereinigte Discipline of the Church of the United Brethren in Christ, Contains a state-Brüder.) ment of the Origin of the Church, Confession of Faith, the Constitution, and the Rules of Government. And in Tentify, Drury, Disciplines of the U.B. in Christ from 1814 15 till 1841; Minutes of General Conference of the U.B. from 1873—1897; Najt, Katechisz mus für die deutschen Gemeinden der U.B. in Christ; Friß, Leitsaden zur Kirchengeschichte und der Entstehung und Lehren der Kirche der U.B. in Christ; Kephart, Manual of Church Discipline; Weaver, Practical Comment on the Confession of Faith of the U.B. in Christ; Shuey, Handbook of the U.B. in Christ; Daniel Berger, History of the Church 20 of the U.B. Prepared and published under the direction of the General Conference; Year Book of the U.B. (wird jedes Jahr herausgegeben); Drury, Rev. Philip William Otterbein, Founder of the Church of the U.B. in Christ. — (Sämtlich erschienen zu

Dayton, Ohio im Berlag des U. B. Publishing House).

Die Gründung diefer Gemeinschaft, zuerst vielfach "beutsche Methodisten" genannt, 25 führt zurück auf den zu Dillenburg, Raffau, im Jahre 1726 geborenen und in Deutschland theologijch ausgebildeten Bbilipp Wilhelm Otterbein. Er wanderte im Jahre 1752 nach Lancafter Co. Bennsplvania aus und wirfte dort als reformierter Bastor, bis er durch Vermittelung von Bischof Usbury, mit welchem ibn berzliche Freundschaft verband, an eine beutsche reformierte Gemeinde nach Baltimore berufen wurde. Otterbein sowie der lutberische 30 Pafter Swoop schlossen fich an Asbury an und folgten in ibrer Wirksamkeit dem Beispiele der Methodisten. Gie stießen bald auf Widerstand, doch schlossen sich gleichgesinnte Baftoren ibnen an, die fich vom Jabre 1789 an zu regelmäßigen Monferenzen zusammen fanden. Unter Diesen befand fich Martin Bobm, beffen Grofvater als Bietift in feiner Beimat, der Schweiz, verfolgt worden und nach der Pfalz zu den Mennoniten geflohen war 35 (f. Hy. Böhm, The Patriarch of One Hundred Years, Newsylver). Im Jahre 1800 wurde eine separate Organisation unter dem Namen United Brethren in Christ gegründet, Otterbein und Böhm wurden als Superintendenten ober Bischöfe gewählt, Die Lebre und Kirchenordnung wurde festgesetzt und zwar in Anlebnung an die der Methodisten, mit welchen die neue Rirche alle Gigentümlichkeiten teilte. Gie wirften anfänglich unter 40 den Deutschen Pennsylvanias, wurden aber allmäblich englisch, so daß jetzt nur 2 ihrer 48 Konferenzen Deutsch find. Gine Spaltung wurde im Sabre 1889 berbeigeführt, indem eine Minorität der Prediger und Gemeinden eine von der Generalfonferen; angeordnete Berfassungsänderung nicht anerkannte und fich als die eigentliche Rirche der U. B. proflamierten. Da die beiden Zweige in Ramen, Lebre und bis auf wenige Einzelbeiten in 45 Kirchenordnung übereinstimmen, nennt man die Majorität U.B. (New Constitution), bie Minorität U. B. (Old Constitution). Bettere gablen (1900) 619 Brediger und 26296 Glieder; erstere 1833 Prediger, 239639 Glieder. Gie besitzen 3235 Rirchengebäude im Werte von 5343294 Dollars; unterbalten die Otterbein University, das Union Biblical Seminary und 10 andere Schulen; treiben Mission in Japan, Afrika, 50 Porto Mico und haben ein Werk in Deutschland. Seit 1875 eristiert ein Frauenmissionsverein, der bis 1899 273903 Dollar für Miffionszwecke beigetragen bat. Zeit 1899 Young People's Christian Union mit 1791 Vereinen und 71547 (Sliedern. Budgeschäft besindet sich in Dayton, Obio, wo das wöchentliche Religious Telescope, "Der Fröhliche Betichafter", "Quarterly Review", "Watchword for Young People", 55 sowie mehrere Sonntagsschulzeitungen verlegt werden. Die Vereinigten Brüder sind in dem Artikel "Baptisten" als eine Rebenpartei der Baptisten in Amerika aufgezählt tvorden (Bd. II S. 390); fie stehen jedoch in keiner Berbindung mit jener Kirche.

2. Evangelische Gemeinschaft und Bereinigte Evangelische Rirche fiehe den

Artifel Evangel. Gemeinschaft. Bb. V 3. 667.

F. Der beutiche Methodismus in Amerifa. "Der Chriftliche Avologete",

Teutsches Trgan der Bischöff. Meth. Kirche. Erscheint wöchentlich seit 1839, Cincinnati; "Haus und Herd", erscheint monatlich seit 1872, Cincinnati; Kalender nebst den Protofollen und Statistiften der deutschen Konsernzen der Bischöft. Meth. Kirche. Erscheint sedes Jahr; Jacobu, Geschichte des amerikanischen Methodismus (S. 186 st.) Bremen 1870; Noam Miller, Scernan Missions in the M. E. Ch., Cincinnati 1843; Noam Miller, Experiences of German Methodist Preachers. Cincinnati 1859; Meßmer, Fünzzig Jahre des deutschen Methodismus, Rochester 1885; Georg Leonhard Mulfinger, Sin Lebensbild; G. A. Brennig, Von Kom nach Zion; E. Riemenschmeiber, Mein Lebensgang, Bremen 1882. — Sine reichhaltige Sammlung von Tokumenten, Berichten u. s. w. besitzt das "Museum der historischen Gesells

10 schaft des deutschen Methodismus" zu Cincinnati.

Der Methodismus fam icon fruh mit bem Deutschtum in Pennsplvania und Marpland in Berührung. Unter ben ersten Methodistenpredigern befanden fich einige Deutsche, welche in deutscher Sprache ihren Landsleuten predigten, wie Simon Müller, Heinrich Böbm, Jafob Gruber (vgl. Böbm, Reminiscences). Böbm übersette mit

15 Silfe eines beutschen Urztes namens Romer Die methodistische Kirchenordnung und ließ 1500) Eremplare drucken (Lehre und Zuchtordnung der Bischöflich-Methodistischen Kirche. Aus dem Englischen übersetzt. Auf Anraten des Ehrwürdigen Bischofs Asbury und der Philadelphischen Konferenz, unter der Anweisung von Heinrich Böhm zum Truck be-fördert. Lancaster, Ba. 1808). Es wurde auch der Versuch gemacht, das Werk der 20 "Vereinigten Brüder", welche als "Deutsche Methodisten" bekannt waren, der Methodistenfirche einzuverleiben, er scheiterte aber an dem Widerstande von Bischof Asbury und anderen, welche der Ansicht waren, daß das Deutschtum in Amerika binnen wenigen Jahren aussterben werbe. Go entstanden die beiden separaten Denominationen, Die

"Bereinigten Brüder" und die "Evangelische Gemeinschaft", welche anfänglich ausschließe 25 lich unter ben Deutschen wirkten. Die deutschen Methodisten bilden feine separate Kirchengemeinschaft, sondern sie find organisch mit den drei englischen Rirchen verbunden, welche unter den Deutschen Amerikas wirken. Die Bischöfl. Meth. Kirche des Südens hat eine deutsche Missionskonferenz (21 Reiseprediger, 17 Lokalprediger, 1294 Glieder, 30 Sonntagsschulen, 192 Lebrer, 1135 Schüler) in Louisiana und Teras, die protestantische Methodistenfirche

30 zählt 5 deutsche Gemeinden in Illinois und Indiana (vgl. Minutes of the First Annual Session of the Chicago German Mission Conference of the Meth. Prot. Ch. held at Elkhart Ind. 1898), weit bedeutender ist aber das deutsche Werf der Bijdoft. Meth. Rirde. Dasselbe nabm 1835 seinen Anfang, als Dr. Wilbelm Naft als deutscher Missionar in Cincinnati, Obio angestellt wurde. Nast, geboren 1807 zu

35 Stuttgart, wurde von seinen ftreng gläubigen Eltern jum Pfarramt bestimmt. Während bes Ronfirmationsunterrichtes erbielt ber Anabe tiefe religiöfe Eindrücke und gelangte gur Gewißbeit ber Vergebung feiner Gunden. Gein Wunsch war, nun ins Baster Miffions: baus einzutreten, doch fandte ibn sein Bater aufs Seminar nach Blaubeuren und später nach Tübingen. An beiden Orten ftand er unter dem Einfluß von C. F. Bauer; in

40 Tübingen schloß er sich an seinen Mitstudenten D. F. Strauß an. Naft geriet in schwere religiöse Zweifel, entjagte dem Studium der Theologie, zahlte die Studiengelder zurück und widmete sich philologischen und ästbetischen Studien. Im Jahre 1828 wanderte er nach Amerika aus, wurde zuerst Hauslehrer in einer methodistischen Familie, sodann nach einander Sprachlebrer an ber Militärafademie zu West-Point, dem lutberijden Seminar

45 3u Gettysburg und dem Renvon College. Innerlich rubelos, besuchte er methodiftische Gottesdienste und fand schließlich wieder Friede für seine Seele. 1835 wurde er als Reiseprediger in die Cincinnati-Konferenz aufgenommen (f. Golder: Rev. 28. Nast in Deutsch-Amerikanische Zeitschrift für Theologie und Kirche, Mai 1899.) — Der geistlich verwahrlofte Zustand ber Deutschen, welche in ben breißiger Jahren massenhaft ein=

50 wanderten, ließ an manchen Orten den Wunsch nach deutscher Predigt entstehen, die Ungelegenbeit wurde in der methodistischen Presse erörtert und da man in Nast den passens den Mann gesunden hatte, wurde die deutsche Mission eröffnet. Um Ende des ersten Jahres batte Raft trop ber größten Opposition (Die deutschen Zeitungen Cincinnatis überschütteten ihn mit Hohn, und öfters wurde er sogar thätlich angegriffen) eine fleine (Se-

55 meinde von 12 Versonen gesammelt. 1837 wurde der Katechismus und die "Allgemeinen Megeln" ber methodiftischen Kirche in deutscher Übersetzung gedruckt, im Jahre 1839 wurben die Mittel zur Herausgabe einer Wochenschrift "Der Chriftliche Apologete" gesichert. Unter ben Gebilsen, die sich bald um Rast sammelten, sind besonders zu nennen Mam Miller, ein Nachfomme benticher Mennoniten, ein eifriger Mitbegründer bes beutichen 60 Werfes (geft. 1901); Peter Schmucker, ein früherer lutberischer Pastor, Johann Swablen

(geft. 1898), Wilhelm Abrens (geft. 1901), Franz Ruelien, Leonbard Mulfinger, Engel-

bard Riemenichneiber (geit. 1899) u. a. Das Werf behnte fich nun raich aus. In Bittsburg organisierten sich eine Anzahl beutscher Pietisten, die sich den englischen Methodisten angeschlossen hatten, als eine deutsche Gemeinde, in Wheeling, West Birginia, wurde die erste deutsche methodistische Kirche gebaut. 1844 wurde das deutsche Werk in eigene Diftrifte eingeteilt, 1864 wurden Deutsche jährliche Ronferenzen organisiert. Die Aus- 5 breitung bes Werkes im einzelnen zu beschreiben ist bier nicht ber Drt. Gegenwärtig (1901) zählt ber beutsche Methodismus in Amerika 10 jährliche Konferenzen, 774 Pre-Diger, 411 Vofalprediger, 62811 Glieder, 880 Sonntagsschulen mit 11078 Vebrern und Beamten und 56116 Edulern, 596 Jugendbundvereine mit etwa 16000 Gliedern. Er befitt 878 Rirchengebäude im Wert von gegen 31 2 Millionen Dollar, und 529 Prediger- 10 wohmungen im Werte von beinabe 900000 Dollar. Die Gefamteinnahmen für alle firchlichen Zwede beliefen sich auf 771000 Dollar, über 11 Dollar pro Glied, davon etwa 70 Cents pro Glied für das Missionswerk (f. Golder in Deutsch-Amerikanischer Zeitschrift für Theologie und Kirche, Januar 1899). An dem besonderen Dankopfer von 20 Millionen Dollars, das die Bischöft. Meth. Kirche zum Beginne des 20. Jahrhunderts 15 sammelt, baben die deutschen Methodisten eina 7 Dollar pro Mitglied gesammelt. Das offizielle Organ ist der wöchentlich ericheinende, 32 Seiten starke "Christliche Apologete", von 1839—92 von Dr. W. Nast, jest von bessen Sobne, Dr. Albert J. Nast und Dr. E. Golder redigiert; ferner publizieren sie das monatliche Familienmagazin "Haus und Herd," gegründet 1872 durch Dr. Liebbart, jett redigiert von Dr. & Munz, die 20 wöchentlichen Sonntagschulzeitschriften "Die Glocke" und "Die fleine Glocke", sowie den vierteljährlichen "Bibelforscher." Außer den Gesangbüchern und Sonntagsschulbüchern wurden 410 Bücher und 700 Traftate in deutscher Sprache berausgegeben.

An böberen Schulen besitzt der deutsche Methodismus 1. das Nast theologische Seminar zu Berea, Obio mit 4 Prosessoren und 36 Studenten. Der Zjährige Kursus 25 desselben fest Abjolvierung eines Collegialfursus voraus. Zeit 1899 wird die inter-Denominationelle Deutsch-Umerifanische Zeitschrift für Theologie und Mirche von ber Fafultät berausgegeben; 2. Deutsches Wallace Collegium ju Berea, Obio, mit welchem bas Najt theol. Seminar verbunden ist. Die Anstalt wurde 1864 durch Dr. Rast gegründet, ihr gegenwärtiger Präsident ist Dr. E. Riemenschneider. Sie zählt 19 Lehrer, 223 Stu-80 benten, bat Gebäude im Wert von 106000 Dollar und einen Unterhaltungsfond von 102000 Tollar (f. "Ter Bereaner," das monatliche Edulorgan); 3. Central Wesleyan College und theologisches Seminar zu Warrenton, Mo.; 18 Lebrer, 294 Studierende, Wert des Eigentums 105000 Dollar, Unterhaltungsfond 78000 Dollar (f. The College Star; 4. Mt. Pleasant College ju Mt. Pleajant, Jowa, in Berbindung mit der Jowa 35 Wesleyan University, 20 Yebrer (einschließlich der an der englischen Unitalt angestellten), 115 Studierende, Wert des Eigentums 20000 Dollar, Unterhaltungsfond 28800 Dollar (f. Mt. Pleajant Westepaner); 5. Charles City College zu Ebarles, City, Jowa, 13 Lebrer, 212 Studierende, Wert des Eigentums 55000 Tollar, Unterhaltungssiond 24000 Tollar (f. The School Quarterly); 6. St. Paul's College zu St. Paul warf, Minn., 7 Lebrer, 75 Studierende, Wert des Eigentums 45000 Tollar; 7. Blinn Memorial College zu Brenham, Teras, 7 Lebrer, 130 Etweierende, Wert des Eigentums 16000 Dollar, Unterbaltungssond 33000 Dollar (j. Der Teras Stern); 8. Enterprise Normal Academy zu Enterprise, Ranjas. Un Wohltbatigfeitsanstalten find zu nennen die Waisenbäuser zu Berea, Obio (gegründet 1864, Wert des Gigentums 120000 Dollar, 45 136 Kinder) und zu Warrenton, Mo. (Wert des Cigentums 25,000 Dollar, 84 Kinder); das Altenbeim zu Duinep, Illinois (gegründet 1889, Wert des Eigentums 16000 Pollar, 32 Injaisen); das Diakonissemmutterbaus und "Bethesda Hospital" zu Eincinnati, Obio mit 40 Schwestern, Eigentum im Werte von 90000 Dollar und Zweiganstalten Ind., Wilwaukee, Wis. und La Crosse, Wis.; die Diakonissenanstalten zu Brookbon 50 (7 Schwestern), Chicago (7 Schwestern), Louisville (6 Schwestern) (f. Golder, Geschichte ber weiblichen Diakonie E. 296 ff., Betbesda, monatliches Organ des Mutterhaufes). Diese Diakoniffenhäuser stehen unter Leitung einer Centralbeborde, bestehend aus Ber tretern der jährlichen Konferenzen und der verschiedenen Unstalten.

II. Lehre und Eigentümlichfeiten. — 1. Duellen. Die Glaubensartitet siehe in 55 ben Kirchenvordungen und in Echaff, Creeds of Christendom, III, 822 ff.; The Works of John Wesley, 7 &be, 1831; The complete Works of Rev. John Fletcher, 4 &be, 1841; Annual Minutes of the Methodist Conferences from the First held in London by the Late Rev. J. Wesley in 1744; Arminian Magazine seit 1778; Richard Watson, Theodorium Institutes, 2 &be; vgs. H. D. Decanver, Catalogue of Works in Refutation of Methodism on

from its Origin in 1729 to the Present Time, Philadelphia 1846 (277 Zitel); Osborn, Outlines of Wesleyan Bibliography or a Record of Methodist Literature from the Beginning, London 1869. — 2. Weiantbarjiellungen von jeiten ameritanijder Methodisten. M. Raymond, Systematic Theology, 3 Bbc; J. Miley, Systematic Theology, 2 Bbc, 1893; R. S. Foster, Studies in Christianity, 7 Bbc, 1898 ji.: Mc Clintock and Strong, Cyclopaedia of Biblical, Theological, and Ecclesiastical Science and Literature, 18 Bbc, New Pyert 1859 ji. bie beginning for griftel); Jocoby, Runzer Indepriji der drijtlichen Glaubenstehre, Bremen 1855; Nail, Der größere Natechismus für bie beutichen Gemeinben der Biddöff. Meth. Mirche, Mit Genehmigung der Generalfonjerenz herausgegeben, Cincimati und Bremen: Sulzberger, Chrijtliche Glaubensachtel und Hamptlehren der Methodijtenfirche, Bremen: Sulzberger, Chrijtliche Glaubensichte, 2. Rufl., Bremen 1885; Hilfer, Die drijtliche Glaubensichte vom Standbundte des Methodismus, 1888: B. J. Barren, Spitematijche Theologic, Bremen 1885 (nur Bb I., Cinleitung" erighienen. Uni Seite 168 fi. eine Bibliographie methodijtlicher Luteratur): Rippert, Leitiaben zur drijtlichen Glaubensie und Sittenlehre, Bremen 1881: 15 C. J. Baulus, Das drijtliche Seilsteben, 1900. — 3. Monographien; Garrison, Probationers Handbook, Luch in Deutid: Danbbüchein für Prebeglieber; Bass, Probationers Manual; Hawley, Manual of Methodism, 1869; Marvin, The Doctrinal Integrity of Methodism, 2. Quis 1878; Curtiss, Arminianism in History: Miley, The Atonement in Christ; Merrill, Atonement, 1901: Hare, Scripture Doctrine of Justification; Davies, Treatise on Justification; 20 Merrill, Aspects of Christian Experience. In Peutidi: Die drijftiche Criahrung auf ben verjchiebenen Stufen bes Gmademverfes, 1883; Foster, Philosophy of Christian Experience. Urber die Tauje: Merrill, Christian Baptism; Highey, Baptismal Remission; über Heighung er drijftichen Bollionen der Greet on Dunh, Merchen der Greet on Progressive Sanctification, 1895; bagegen: D.

In seiner Lebre stimmt der amerikanische Methodismus mit dem englischen überein. Die 25 Glaubensartifel, welche seine boftrinelle Basis bilden, und welche "nicht wider-rufen, verändert, noch mit anderen vertauscht werden dürsen" (AD § 67), sind die Weslevsche 35 Bearbeitung ber 39 A. ber anglikanischen Kirche, mit Ausnobme von A. 23, welcher von der Regierung der Bereinigten Staaten bandelt und erft 1804 angenommen wurde. Daneben gelten als "standards" methodiftischer Lebre Wesleys 58 vor 1771 veröffentlichte Predigten und seine Notes on the New Testament (eine Abfürzung von Bengels Gnomon, f. Preface). In Abereinstimmung mit dem ursprünglichen Wesen des Me-40 thodismus, der nicht eine Reformation der Lebre, sondern des Lebens, nicht Gründung einer Rirche, sondern Erweckung und Vertiefung des geistlichen Lebens bezweckte, bat auch ber amerifanische Methodismus die methodistischen Eigentümlichkeiten nicht in Glaubensartifeln formuliert. In der methodistischen Predigt werden dieselben jedoch bestimmt und übereinstimmend vergetragen. Die besonders betonten Lebren sind: 1. Die Allgemeinbeit 15 ber Gunde und des Verberbens ber menschlichen Natur und die Allgemeinbeit der gött-Die vorlaufende Inade wirft universell und unmittelbar, nicht gebunden an Rirche, Saframent ober göttliches Erwählungsbefret. Rein Menich steht nur unter dem Einfluß ber Eunde, sondern auch unter dem der Inade, wodurch er in den Stand gefest wird, die Bedingungen des Beils anzunehmen oder zu verwerfen, fo daß "das 50 Beil oder Nichtbeil eines jeden Menschen lediglich von seinem eigenen freien Berhalten gegenüber den Einflüssen des Heiligen Geistes abbängt" (f. Milen, Evit. Theol. II, 241 immediate or unconditional benefits of the atonement). 2. Die Neuvendigfeit ber Buße und der Wiedergeburt. Buße oder Sinnesänderung besteht "darin, daß man seine Zünden mit Edam und Wehmut erkennt und bekennt, dieselben basset und läßt 55 und sich von Bergen gu (Sott febrt" (Rast, Ratechismus Fr. 282). Die Wiedergeburt ist "die große Beranderung, welche Gott in der Zeele wirft, wenn er fie in Christo Best erneuert nach dem Chenbilde Gottes, wodurch wir Kinder Gottes werden" (Ratechismus Fr. 293). Diese Beränderung geschieht nicht in der Taufe, sondern sie wird von Gott zu gleicher Zeit mit der durch den Glauben erlangten Rechtfertigung ("Diejenige That 60 Gottes, wodurch er mir aus freier Gnade alle meine Gunden um Chrifti willen vergiebt," Ratech. Fr. 289) gewirft. Daß ber Methodismus eine bestimmte Methode für bas Entsteben und den Berlauf der Busse lebre oder daß jeder Methodist Zeit und Ort seiner Befehrung (Welcher andere Ausdruck wird gebraucht, um die große Beränderung zu bezeichnen, welche jeder Günder erfahren muß, um in den Himmel zu kommen? Antw.: Die Bekebrung, welches Wort das bezeichnet, was der Menich zu ihnn bat, während die Wiedergeburt Das ift, was Gott allein thun fann." Ratech. Fr. 291) angeben muffe, ift eine unbegründete Bebauptung. Noch fein methodistischer Dogmatifer bat je berartiges gelehrt. Der Rame Methodismus bat nichts mit einer Heilsmethode zu ihun, sondern 5 wurde den Brüdern Wesley und ihren Genoffen vom "beiligen Mlub" während ihrer Studentenzeit zu Erford als Spottname ihres streng methodischen Lebenswandels wegen gegeben, ift aljo lange vor Wesleys Befehrung entstanden, zu einer Zeit, ba er noch nicht die lebendige Glaubenserfahrung gemacht batte, jondern wie Luther im Moiter durch allerlei gesetzliche Werke das Heil seiner Seele zu erlangen suchte (Stevens, History of 10 Methodism. I, 72 f.). Die methodistische Lebre von der Buge wird flar und treffend von Paulus (Das driftliche Heilsleben) dargelegt. Er befiniert Buße als "Die völlige, rüchbaltlose Abkehr von der Sünde, die sich in die 3 Momente der Sündenerkennunis, ber Reue über die Günde und der Sebnsucht nach Erlösung von der Günde zerlegen lägt" und ichreibt: "In der Erfahrung der einzelnen nimmt die Buge, trot der Gleich 15 beit ihrer wesentlichen Momente, Die mannigfaltigsten Formen an. Es läßt sich baber chenso wenig eine bestimmte Zeit für die Dauer oder eine bestimmte Form für die Außerungen der Buße feststellen, als ein bestimmter Grad der Intensität des Bußschmerzes oder Bußtampfes. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Nur die Anmaßung eines engberzigen Fanatismus fann bier feste Edranken gieben und bestimmte 20 Formen vorschreiben wollen. Für das Leben gelten solche Borschriften nicht; da werden vielmehr die Außerungsformen der Bufe aufs manchfachste modifiziert. Bier erscheint sie vorwiegend als ein Aft flar bewußten, nüchternen Wollens, dort als das Rejultat einer übermächtigen Steigerung des religiösen Gefühls; bier gleicht sie mehr dem stillen Schmerze bes liebenden Rindes, bas trop bem Bewußtsein seiner Schuld und Strafbarfeit nicht an 25 Des Baters Liebe zweiseln fann, dort mehr der Angst wilder Berzweiflung, wie fie den Berbrecher ergreift, dem das Geset das Todesurteil gesprochen bat; bier steht die Angst vor der Hölle im Vordergrund, dort die Sebnsucht nach Erlösung; bier reichen die Un-fänge der Buße zuruch bis in die frübeste Jugendzeit, und ihr Verlauf erscheint als ein allmäblich fortschreitender, sich stets vertiefender Prozes der Lossagung von Sünde und 30 Welt, dort dritt fie plöglich ein mit einer gewaltigen Erschütterung nicht nur des geistigen, sondern auch des leiblichen Lebens, so daß sich der Bußkampf sogar bis zum "Bußkrampf" steigert" (E. 111). — 3. Die Gewißbeit des Heils oder das Zeugnis des bl. Geistes. Die Beilsgewißbeit wird nicht als eine unumgängliche Bedingung der Seligkeit, wohl aber als ein allen Gläubigen verheißenes föstliches Borrecht aufgefaßt. Dieselbe ist nicht 35 an die Saframente gebunden, sondern wird nach Ro 8, 16 durch das direkte Zeugnis des bl. Geistes bewirft. "Der Geist Gottes ift die zeugende Person und was er uns bezeugt, ist, daß wir Gottes Rinder sind" (Wesley). Daß wir nicht mehr den Geist ber Anechtschaft und ber Jurcht empfangen, sondern ben Geist ber Mindschaft, "ist Die Gabe des bl. Geistes und wird den Gläubigen gegeben, weil sie Gottes Rinder 40 find, nicht um sie zu solden zu machen. Er bezeugt ihnen ihre Rindschaft, sobald sie aus bem Beiste geboren sind, und ist somit das Zeugnis des Beistes etwas Unterschiedliches von dem, was der Geist in der Wiedergeburt wirkt. Es ist etwas diesem Werke Bingu gefügtes, um bem Bergen bas Dasein und die Echtbeit desselben zu bezeugen: es ist das gewiffe Siegel, bas (Bott ben Geinen aufdrudt, bas Unterpfand ber verbeißenen (Inabe" 45 Merrill, Chriftl. Erfahrung E. 129). Dieje jubjeftive Gewigheit, Die durch den unmittel baren Einfluß des Weistes Gottes "auf eine mächtige obgleich unerklärliche Weise" (Weslen) zustande kommt, ist nicht eine bloße Gefühlserregung, Ginbildung oder Echwärmerei, sondern sie ist gegen diesen Selbstbetrug geschützt durch die diesem Zeugnis voraufgebenden und nachselgenden Kennzeichen, Buße, (Slaube, Vergebung der Sünden, Wiedergeburt, 50 wahrhaft gettjeliger geijtlicher Wandel. "Ein jeder, welcher vor Zelbstbetrug bewahrt bleiben möchte, wird bei sorgfältiger und aufrichtiger Prüfung dieser Rennzeichen nicht Die Finfternis für Licht balten, und ben zwischen dem wirklichen und nur angemaßten Zeugnis der Mindschaft bestebenden großen Unterschied so bestimmt erfennen, daß er nicht das eine mit dem andern verwechselt. Go wenig es Echwärmerei ift, den Baum an seinen Fruchten 55 zu erkennen, so wenig kann bas Bekenntnis der Erfahrung vom Zeugnis der Mindichalt Edwarmerei genannt werden, wenn dieselbe mit den biblischen Merfmalen unzweidening übereinstimmt" (Zulzberger, Glaubenslehre E. 129). 4. Die völlige Liebe oder der fi liche Bollfommenbeit. Diese gebre nimmt im Methodismus eine fold gentrale Zullung ein, daß sie von Warren als "das formale Pringip des Methodismus" (Evit. Theol. E. 1411), on

von Stevens als "die große, machtgebende 3dee des Methodismus" (History of Methodism I, 406), von Bed als die "Zentralidee des Christentums" (Central Idea of Christianity) bezeichnet wird. Gie ist nicht autoritativ formuliert worden, es wird aber von allen Methodiften übereinstimmend gelebrt, daß es das Borrecht und die Aufgabe 5 eines jeden Gläubigen ist, ein Leben der völligen Liebe und des beständigen Sieges über jede erkannte Zünde im Glauben an Jesum führen zu dürsen. "Das Prinzip der dristlichen Bollfommenbeit ift nach Wesley die völlige Liebe zu Gott und zu unserem Nächsten, und die Frucht derselben die Reinbeit des Herzens und Lebens. Da dieselbe weder eine absolute, noch eine paradiesische, noch eine gesetlich-mosaische, sondern eine driftliche Voll-10 kommenbeit ift, fo ichließt fie Wachstum in der Gnade und Erkenntnis, menschliche Mangel und Gebrechen, Bersuchungen, Prüfungen und möglichen Abfall nicht aus und bedarf stets bes Berfebnungsopfers Chrifti. Gie wird allein durch den Glauben an Chriftum, als an unsern vollendeten Erlöser, erlangt und bewahrt" (Zulzberger, a. a. D. 445). Cs berricht jedoch Meinungsverschiedenheit binsichtlich der Urt und Weise, wie dieser Stand 15 ber driftlichen Wollfommenbeit erreicht werde; die einen nehmen einen definitiven, auf die Mechtsertigung folgenden zweiten Aft an (second blessing), die anderen seben darin das allmäblich zu erreichende Wachstum der in der Rechtsertigung begonnenen Beiligung (f. Milen, Zuft. Theol. II, 354 ff.); und während einige eine völlige Ausrottung (eradication) der angeborenen Zündhaftigkeit annehmen (f. Lowry, Possibilities of Grace), 20 fo lebren die meisten eine völlige Unterdrückung (suppression) der fündbaften Reigungen (jo Jojter, Christian Purity, 3.74, "power of suppression or subjugation over the remnants of depravity"; Wheden, Commentary on Rom. VII, Miley, a. a. D.

Eigentümlichkeiten. Der amerikanische Methodismus war von Unfang an und ift 25 beute noch "feinem Wesen nach eine Erweckungsfirche, seiner Organisation nach eine Missionsfirche". Zeine Prediger, wenn auch oft der theologischen Bildung ermangelnd, waren zumeist "Männer von unermüdlichem Eifer für die Rettung unsterblicher Zeelen, von energischem Missionsgeiste, gesundem, praftischen Verstand, populärer und eindringlicher Beredjamfeit" (Edraff). Geine Predigt trägt durchweg evangelistisches Gepräge; "im all= 30 gemeinen ift die beste Methode des Predigers: 1. von der Gunde zu überzeugen, 2. Christum anzubieren, 3. einzuladen, 4. zu erhauen; und alles dieses einigermaßen in jeder Predigt zu thun" (MD § 134). Daß aber die methodiftische Predigt ausschließlich die Gefühle erregen will, ist eine unbegründete Bebauptung. Man muß unterscheiden zwischen dem primitiven fulturellen und geistlichen Zustande der Lionierbevölferung Amerikas und den 25 heutigen Verbältniffen, ebenjo zwischen den äußerst lebbaften Versammlungen der ungebildeten, naiven Reger und den religiösen Bedürfnissen einer gebildeten amerikanischen Gemeinde. Männer wie der ermordete Präsident Mc Rinley sowie viele in den böchsten staatliden Amtern stebende Politiker und Zuristen, wären wohl kaum zeitlebens Methodisten, wenn der Methodismus nur ihre Gefühle bearbeitete. Ihren Söhepunkt erreichte die 40 methodistische Erweckungspredigt auf den "Yagerversammlungen" (camp meetings). Diese im Nabre 1799 in einer Bresbyterianer-Gemeinde zuerst entstandenen Versammlungen wurden febr rasch allgemein eingeführt. "Mehr als 10 000 -20 000 Menschen kamen oft bei biesen Gelegenbeiten zusammen, gewöhnlich ward eine Woche ausschließlich mit gottseligen Übungen zugebracht, während die Leute in Zelten oder Buden wohnten, die um den Predigtstand 45 ber arrangiert waren. Sellflammende, auf Geruften erbobte Teuer erleuchteten nachts ben Plat, wo nach bestimmten Regeln und von einer temporären Polizei Ordnung gebalten wurde. Gie erhielten bald den Ramen ,Allgemeine Lagerversammlungen', weil alle Rirdenparteien fich boran beteiligten" (Stevens, Hist. of M. E. Ch. I, 260). Tiefe Bersammlungen finden auch beute noch statt, wenn auch zum Teil in etwas anderer Weise. 50 Während in den neueren (Vegenden des Westens noch der primitive Charafter zu Tage tritt, find in den älteren (Bebieten an den Lagerversammlungsstellen permamente Billenfolonien entstanden, mit Hotels, Pensionen, großen "tabernacles", wo Hunderte von Familien ihre Sommerfrische zubringen. Deean Grove, Marthas Binepard, Round Lake, Chautaugua, Latejide gablen zu ben beliebtesten Sommerfrischen, ba bort feine weltlichen 55 Bergnügungen geduldet worden und dem geistigen wie geiftlichen Bedürfnis durch Borträge und Bibelfurse Rechnung getragen wird. Die eigentliche Lagerversammlung bauert gewöhnlich eine Weche (3. 3. Swallow, Camp Meetings, Their Origin, History and Utility). Die besonderen, sast jedes Jahr in beinahe allen Gemeinden stattsindenden, oft mebrere Wochen dauernden Evangelijationsverjammlungen (Revivals, Protracted 60 Meetings, anhaltende Berjammlungen) find jest nicht mehr bloß dem Methodismus eigentümlich, sondern haben sich bei den anderen Rirchen eingebürgert und gehören geradezu zum Wejen bes amerifanischen Rirchentums. Lielfach berricht ber (Bebrauch , erweckte und heils judende" Perjonen, welche wünschen, daß man mit ihnen oder für jie beie, aufzusordern, sich zu erbeben oder zum "Altar" (mourners bench, "Bußbant," eine von Methodisten selten, von ihren Gegnern oft gebrauchter Ausdruck) zu treten oder zu einer Rachversamm 6 lung zurückzubleiben. Dem Methodismus eigentümlich find immer noch die "Liebesfeite" und "Alaffen". Bei ersteren wird in Anlehnung an die urdriftlichen Agapen Brot und Wasser jum Zeichen der brüderlichen Gemeinschaft berumgereicht und die Zeit mit Eingen und freien Bekenntniffen, Mitteilungen von Inadenerfabrungen zugebracht. Das Maijensviten war bei den großen Bezirfen, welche die Reiseprediger früher zu bedienen batten, von be 10 sonderer Wichtigkeit, um das geistliche Leben rege zu halten und die Kirchenzucht zu band baben. Der Zwed der Organisation von Massen, die wo möglich aus nicht mehr als 20 Perjonen besteben und sich wöchentlich versammeln jollen, ist: 1. eine Bastoralaufsicht zu erzielen, von welcher thatjächlich jedes Glied der Rirche erreicht wird; 2. eine zum gemeinschaftlichen Gebet, zu gegenseitiger Belebrung, Aufmunterung und Ermabnung be: 15 ftimmte Versammlung einzuführen und aufrecht zu erhalten als ein segensreiches (Inadenmittel; 3. wenn es verlangt wird, in der Durchführung des firchlichen Finansplanes bebilflich zu fein" (MD § 50). In manchen Gemeinden ift, seitdem die Umtszeit der Prediger verlängert worden ift, das Klaffwitem eingegangen, und an Stelle der einzelnen Klaffen ift eine sonntägliche "allgemeine Alagversammlung" (Befemmisstunde) oder die wöchentliche 20 Bet- und Erfahrungsstunde bezw. Die Befenntnisstunde des Jugendhundes getreten if. MC \$ 50 55. - 3. Attinion, The Class Leader, His work and how to do it; 3. 5. Bincent, The Class Meeting, Methodist Review, Ecptember 1901). - Bezüglich ber Ordnung ber somntäglichen Gottesdienste berrichte bis vor wenigen Jahren völlige Freibeit. Erit die Generalfonferen; von 1892 jeste die folgende Ordnung feit: 1. Bra 25 ludium auf der Ergel; 2. Gemeindegesang, stebend; 3. das apostolische Glaubensbefenntnis; 4. (Bebet, welches mit bem Webet Des Herrn, Das alle laut mitbeten, ichließen foll; 5. Lied vom Gemeindechor; 6. Edriftleftion aus dem UI. Wenn Diejelbe aus den Pjalmen genommen wird, jo mag sie in responsiver Weise gelesen werden; 7. Eingen des Gloria Patri; 8. Schriftleftion aus dem NI; 9. Kollefte und Befanntmachungen; 10. (Se 30 meindegesang, stebend; 11. Predigt; 12. Kurzes Schlußgebet, worin der Segen (Sottes auf das gepredigte Wort berabgesteht wird; 13. Gemeindegesang mit der Dogologie schließend; 14. der apoitolische Zegen. Rr. 1, 3, 5, 7 können weggelassen werden (MC \$ 56). - Die vorgeschriebenen Mituale für Taufe, Abendmabl, Aufnahme von Mit gliedern, Trauung, Begräbnisseier, Weihe und Ordination, Editeinlegung und Mirchen 35 einweibung, Einjegnung von Diakonissen sinden sich in der MD \ 142 - 463 und Unbang § 55 (R. G. Cooke, History of the Ritual of the M. E. Church).

Berjajjung und Ordnung. - R. Emory, History of the Discipline of the M. E. Ch. 1851, 1864; D. Sherman, History of the Revisions of the Discipline of the M. E. Ch. 1874, 1888; J. J. Tigert, Constitutional History of American Episcopal Methodism, 40 Nashville, Tenn.; S. M. Merrill, Digest of Methodist Law 1885, 1901; Baker, Guide in the Administration of the Discipline 1876; G. H. Dryer, Manual for Church Officers; H. N. Mc Tyeire, Catechism on Church Government with Special Reference to that of the M. E. Ch. South; J. W. Henry and W. L. Harris, Ecclesiastical Law and Rules of Evidence; Th. A. Morris, Discourse on Methodist Church Polity; Th. E. Bond, The 45 Economy of Methodism Illustrated and Defended 1852; J. T. Crane, Methodism and its Methods. 1876; D. Dorchester, The Why of Methodism 1887; Th. B. Neely, Evolution of Episcopacy and Organic Methodism; Neely. History of the Origin and Development of the Governing Conference in Methodism 1893; Potts, Pastor and People 1879.

Nebst seiner gebre und dem Eifer seiner Anbänger bat der Methodismus von seber 50 seinen Erfolg seiner Organisation zugeschrieben. Dieselbe entitament dem organisatorischen Genie Wesleys, bat aber im Lauf Der Zeit bedeutende Modifikationen durchgemacht, "um den neuen Ansprücken, welche durch das Wachstum der Rirche an sie gestellt wurden, gerecht zu werden" (MD Bischöfliche Anrede). Die gesammte Verwaltung liegt in Handen dreier Mreise von Monferenzen, den "Bierteljabrlichen", den "Sährlichen" und der General M. Ronferenz. Bede einzelne Gemeinde steht unter Leitung der "Bierteljährlichen Monferent". jo genannt, weil sie viermal des Sabres in Sitzung tritt. Sie besteht aus allen Beannett ber Gemeinde, nämlich den Reises und Lokalpredigern, den Ermabnern, Maßinbrern, Ba waltern, Truftees, Zuperintendenten der Sommagsichulen und Prafidenten der Augento vereine; den Borjit führt der "Borstebende Alteite" oder dessen Stellvertreller. beaufichtigt alle Gemeindeangelegenheiten, ernennt oder bestätigt jamtliche Beanne janv

genommen ben "Auffichtsprediger"), nimmt beren Berichte, sowie ben Bericht bes Predigers entgegen, verwaltet fämtliche Finangen und das Eigentum der Gemeinde, bestimmt ben Gebalt des Predigers, u. f. w. Damit den Angelegenheiten der Gemeinde jowie ben Wohlthätigkeitsanstalten die gebührende Aufmerksamteit geschenkt werde, ernennt sie aus 5 ben Reiben ber Gemeindeglieder Aussichuffe für 1. Miffionen; 2. Rirchenbau; 3. Sonntagsidulen; 4. Traftate; 5. Mäßigfeitsjade; 6. Erziehungsjade; 7. Gejellidaft für befreite Eflaven; 8. Rirdenbücher; 9. Predigerwohnung und Ausstattung; 10. Rirdenmusit; 11. Bestimmung des Predigergebalts und andere spezielle Ausschüffe, welche im Berein mit dem Prediger handeln und der Monferen; berichten. Die vierteljährliche Monfereng 10 fann sich auch als "Rirchenvorstand" organisieren und unter bem Borsige bes Predigers monatlich oder öfters fich versammeln; die Beschlüsse mussen jedoch von einer regelmäßigen Berjammlung ber vierteljährlichen Ronferenz bestätigt werden. Der Borstand oder Die Mlaßführer- und Verwalter-Verjammlung berichtet auch bezüglich franker oder finanziell bedürftiger Glieder und empfiehlt Probeglieder zur Aufnahme in volle Verbindung (MD 15 § 96 102). Ze 20 - 50 (Bemeinden bilden einen Distrift, über welchen der "Borstebende Allteste" die Aufsicht führt, und 2 - 6 Distrifte bilden eine "Zährliche Konferens". (Die Diftriftsfonferengen, MD § 88- 92 find zumeist eingegangen.) Dieselbe besteht mur aus Reijepredigern und versammelt sich jährlich unter dem Borsitze eines Bischofs. nimmt Prediger auf, prüft den Charafter jedes Predigers, empfiehlt zur Ordination, unter-20 sucht etwaige Alagen gegen Prediger, bat Disziplinargewalt über dieselben, nimmt die Berichte derselben sowie alle während des Jahres für wohlthätige Zwecke eingegangenen Welder entgegen, führt die Aufjicht über etwaige Konferenzanstalten wie Edulen, Waisen: bäuser, Diakonissenanstalten u. j. w. und an der Ronferenz weist der Bischof sedem Prediger sein Arbeitsfeld für das kommende Jahr an (RD § 69 85). Die General-25 fonferenz, die bochite gesetzgebende Beborde, versammelt fich alle 4 Jahre und besteht aus Bredigern (je ein Delegat auf 45 (Blieder einer jährlichen Konferenz) und aus der gleichen Ansabl von Laien. Die Laienvertretung wurde erft 1872 eingeführt; zuerft nur 2 Laien aus dem Gebiete jeder jährlichen Ronferenz, feit 1900 gleiche Bertretung. Die Laienbelegaten werden von einer Laienwahlkonferenz erwählt, welche aus je einem Bertreter 30 aus jeder vierteljährlichen Konferenz besteht, und sich am selben Ort und zur selben Beit versammelt wie die betreffende, der Generalfonserenz unmittelbar vorangebende jabrliche Ronfereng. Die Bijdofe führen abwechselnd ben Borsit, baben aber fein Stimmrecht. Die Beneralkonferenz bat volle Macht, Regeln und Berordnungen für die Rirche zu erlaffen mit Ausnahme einiger Einschränfungen die Glaubensartifel, das Bischofsamt, Die 35 "Allgemeinen Regeln" u. j. w. betreffend. Etwaige fonstitutionelle Anderungen muffen durch zwei Drittel Stimmenmebrbeit der Generalkonferenz beschloffen und den jährlichen Ronferengen zur Ratififation vorgelegt werden, und bedürfen eine brei Biertel Stimmen: mehrbeit aller Glieder der jährlichen Ronferengen, um in Kraft zu treten. Die Generalfonjerenz erwählt die Bijdofe, die Redakteure der offiziellen Zeitidriften, die Budwerwalter 40 und die Sefretare der Wobltbätigkeitsanstalten und führt die Aufficht über die allgemeinen firchlichen Unstalten (RD §§ 58 -68). Die Aufnahme in die volle Verbindung geschieht nach einer (bliederichaft. mindestens sechsmonatlichen Probezeit auf Empfehlung des Mlafführers und des Mirchenvoritandes. Die jüdliche Methodistenkirche bat die Probezeit gang abgeschafft. Die ge-45 tauften Minder von Wliedern der Mirche find den Probegliedern gleich gestellt und können, "wenn sie ein binreichendes Alter erreicht baben, die Berbindlichkeiten der Religion zu versteben, und Beweise von Gergensfrömmigkeit geben, auf die Empfehlung eines Kübrers, bessen Mlasse sie mindessens 6 Monate besucht baben, als volle Glieder in die Mirche

mindestens sechsmonatlichen Probezeit auf Empsehlung des Maßsüberes und des Mirchenvoritandes. Die sübliche Methodistenkirche dat die Probezeit ganz abgeschäft. Die ge45 tausen Minder von Gliedern der Mirche sind den Probegliedern gleich gestellt und können,
"wenn sie ein hinreichendes Alter erreicht baben, die Verbindlichkeiten der Meligion zu
verstehen, und Beweise von Herzensfrömmigkeit geben, auf die Empsehlung eines Kührers,
dessen Masse sie mindessens 6 Monate besucht baben, als volle Glieder in die Airche
aufgenommen werden, indem sie öffentlich vor der Gemeinde sich zu dem Tausbunde be50 kennen und die Frage über Lebre und Mirchenordnung besahend beautworten" (AD § 17).
Konsürmationspragis ist im Methodismus nicht befannt, doch sind die Prodiger augewiesen,
die getausten Kinder, "sobald sie 10 Jahre alt sünd, in besondere Massen einzureilen und
dieselben über diesenigen Wahrbeiten zu unterrichten, welche notwendig sind, um weise zu
machen zur Selizkeit" (AD § 46). In den deutschen Ersüung schließt. Die Aufnahme der Matechumenen als volle Glieder der Mirche ist aber nicht immer mit der Entlassung aus dem Melizionsunterricht verbunden. Die Forderungen, welche an die Glieder
gestellt werden, sind in den von Wessley ausgestellten und von der Generalsonserenz nicht
zu widerrusenden "Ullzemeinen Regehn" entbalten (AD § 26 -33). Die (Krundsorderung
60 ist "ein Verlangen, dem zustünstigen Jorn zu entstieden und von Sünden erlöst zu werden,"

und demgemäß lauten die Fragen, welche an jolde Perjonen gestellt werden, die fich auf Brobe attuidließen wünichen: 1. Sabt ibr ein ernstes Berlangen, von euren Gunden erlöft zu werden? 2. Wollt ibr alles, was den Lebren des Wortes Gottes zuwider ift, meiden, und euch bestreben, ein beiliges leben zu führen und die Webote Gottes zu balten? 3. Zeib ihr entidloffen, ben ehrerbietigen (Behrauch ber Gnabenmittel, Die Predigt bes 5 göttlichen Wortes und bas verborgene und öffentliche Gebet gewiffenbaft zu beobachten?" (MD § 141.) Un die in volle Verbindung aufzunehmenden Probeglieder werden die folgenden Fragen gestellt: "1. Erneuert ibr in der Wegenwart Gottes und Dieser Gemeinde bas seierliche Versprechen, welches im Taufbunde enthalten ist? Bestätigt und befräftigt ibr dasselbe und erfennet ibr eure Verpflichtung an, diesen Bund treu zu beobachten und 10 zu balten? 2. Besithet ihr seligmachenden Glauben an den Herrn Zesum Christum? (Antwort: Ich glaube es zuversichtlich.) 3. Glaubet ihr an die Lebren der beiligen Schrift, wie sie in den Glaubensartikeln der Bisch. Meth. R. enthalten sind? 4. Wollt ibr bereitwillig euch den Regeln der Bisch. Meth. M. unterwersen, die Verordnungen Gottes beilig halten und euch bestreben, so viel an euch ist, das Wohl eurer Brüder und 15 die Ausbreitung des Reiches Chrifti zu befördern? 5. Wollt ihr von eurer irdischen Sabe nach eurem Bermögen zur Unterstützung des Evangeliums und der verschiedenen wohlthätigen Anstalten der Kirche beitragen?" (RC § 145.) Bünscht ein Glied sich mit einer anderen Gemeinde zu vereinigen, so soll der Prediger ihm einen Gliederschein ausstellen, auf Grund bessen der Betreffende in irgend einer Methodistengemeinde, wo er 20 benielben abaiebt, als Glied aufgenommen wird (MG 41-55). Das Kircheneigentum wird von einem "Trustee-Board" (nicht weniger als 3, nicht mehr als 9 Berjonen) verwaltet, der gesetzlich inforporiert ist und das Eigentum in trust für die betressende Gemeinde eignet (RC \Leq 299-320). Die Sorge für den finanziellen Hausbalt liegt in Händen der "Verwalter" Stewards (nicht weniger als 3, nicht mehr als 13). In einigen Gemeinden werden die Mirchenbanke vermietet, in den meisten unterbreiten die Berwalter der Gemeinde jährlich einen Überschlag über die nötigen Ausgaben wie Prediger gebalt, Beizung, Beleuchtung, Reparaturen Des Mirchengebäudes, Mirchendiener, Organist u. j. w. und fragen jedes Glied perfonlich, wie viel es in wochentlichen, monatlichen oder viertelfährlichen Beiträgen beizusteuern willens ist (RD § 276-291).

Das Predigtamt. Es werden zwei Rlaffen von Predigern unterschieden: 1. Lokalprediger, d. b. Laien, welche ihrem irdischen Berufe jolgen und daneben predigen, ohne besondere Bergüttung zu empfangen; 2. Reiseprediger, welche ihre ganze Zeit dem Dienste ber Rirche widmen und Glieder einer jährlichen Monfereng find. Vokalprediger werden von ibrer vierteljährlichen Ronferenz, nachdem fie über Lehre und Nirchenordnung geprüft 35 worden find, eingesetzt. Während der ersten 4 Sabre muffen sie jährlich eine Brufung über einen von den Bischöfen vorgeschriebenen Etudienkurjus ablegen, und ihre Licenz muß jedes Sabr erneuert werden. Wenn es die jabrliche Ronferen; für gut findet, fonnen fie auch ordiniert werden, nach vierjähriger Amtszeit als Diakone, nach achtjähriger als Alteste (AD SS 196-202, 165, 168). - Die Bedingungen zur Aufnahme in das Reise 10 predigtamt find: 1. eine Empfehlung seitens einer vierteljährlichen Ronfereng; 2. Ablegen einer Prüfung; 3. eine mindestens zweijährige Probezeit. Ohne die Empfehlung einer vierteljährlichen Ronferenz, in welcher Charafter, Frömmigkeit, Gaben und Nüplichkeit Des Randidaten berücksichtigt werden, barf feine jährliche Monferen; jemanden auf Probe auf nebmen. Dadurch liegt die Bestimmung, wer die funftigen Prediger der Rirche fein sollen, is in Sanden der Gemeinden. Das Sauptgewicht wird auf die perfönliche Frommigkeit ge legt, sowie auf Die Überzeugung Des Mandidaten, einen göttlichen Muf zum Predigtanue au haben, wie aus § 103 der MD bervorgebt: "Um diejenigen zu prüfen, welche glauben, vom beiligen (Veist zum Predigen angetrieben zu sein, stelle man folgende Fragen: 1. Kennen sie (Vott als einen Sünden vergebenden (Vott? Wohnt die Liebe (Vottes in -Berlangen sie nichts als Gott allein? Eind sie beilig in ihrem Lebenswandel? 2. Haben fie Gaben jowobl als Gnade zu dem Werke? Haben fie in einem binreichen ben Grade, flaren, gesunden Berftand, richtiges Urteil in göttlichen Tingen, richtige Be griffe von dem Zesigwerden durch den Glauben? Hat ihnen Gott irgend einen Gra? von Beredjamkeit gegeben? Eprecben sie richtig, iliegend, deutlich? 3. Sind irgend welche Perionen durch ibr Predigen wahrhaft von ihren Zünden überzeugt und zu Glaubekehrt worden, und werden die Gläubigen durch dasselbige erbaut? 260 diese Willia zeichen bei einem Menschen vorbanden find, da glauben wir, daß derselbe von Geit und Predigen berufen ift. Bir erfennen Dieselben an, als genugenden Beweis, bak a bl. Geifte angetrieben wird." - Theologijche Echulbildung wird nicht unbeding ge en

fordert, doch rat die Generalfonsereng den Randidaten den Besuch eines theologischen Zeminars an (MD Andang § 56), und ben einzelnen Monferenzen bleibt es überlaffen, tabin gebende Forderungen zu stellen. Ginige Konferenzen nehmen feinen Mandidaten auf, der sich nicht über eine wissenschaftliche Ausbildung ausweisen kann. Die einzige 5 theologische Qualififation, welche die Generalfonjeren; verlangt, ist Abjolvieren eines von den Bischöfen festgesetzten Etudienkurjus während der erften 1 Sabre des Predigtamtes vor einer von der jährlichen Ronferenz bestimmten Prüfungsfommission. Auf Grund eines Abgangszeugnisses von einem theologischen Seminar fann der Kandidat von Diesem Gramen entbunden werden mit Ausnahme der Prüfung in Lebre und Mirchenordnung (MC 10 Anbang \$\$ 57-65). Die wissenschaftliche Vorbildung der Prediger ist demnach je nach den Forderungen der einzelnen Ronferenzen eine sehr verschiedene. Es liegt jedoch im eigenen Interesse ber Mandidaten, sich eine möglichst umfassende Borbildung anzueignen, ba ber Natur ber Sache nach die böberen Stellen dem weniger Gebildeten oder Befähigten verschlossen bleiben. - Jodes Glied einer jährlichen Ronferenz bat das Recht auf eine Un-15 stellung; die Monferenz fann demnach nur jo viele Mandidaten aufnehmen, wie sie offene Die Bestimmung des Arbeitsfeldes jedes Predigers liegt ausschließlich in Etellen bat. ben handen des Bischofs; die Bestimmung des Gebaltes ift der einzelnen Gemeinde anbeimgestellt. Eine Gebaltskala eriftiert nicht, so daß in dieser Beziehung sehr große Unterschiede eristieren. Gemeinden in neuen Ansiedelungen oder in verwahrloften Teilen 20 von Großstädten, die nicht einen Prediger erbalten fönnen ("Mijsionen" im Gegenfat zu "selbsterbaltenden Gemeinden") erbalten Zuschuß aus der Missionskasse. — Rebst den "effektiven" Predigern unterscheidet man "supernumerierte", d. b. solche, die aus Gesundbeitsrücksichten ein oder mehrere Jahre feine Arbeit verrichten und auch feinen Gebalt bezieben (MO § 194), und "juperannuierte" oder altersjehwache Proviger. Die letteren 25 sowie die Witwen und Waisen der verstorbenen Prediger erbalten aus den der Monferenz zur Berfügung stebenden Mitteln (Meinertrag des Buchgeschäftes, Fonds, Legate, Rolleften) eine Pension, die aber bisber noch sehr gering ist. Erst in letzter Zeit werden energische Anstrengungen zur besseren Versorgung der altersschwachen Prediger gemacht (RD § 195). - Es werden zwei ordines unterschieden: 1. Diafone, nach zweijähriger Dienstzeit; 30 baben das Recht zu taufen, zu trauen und bei Austeilung des Abendmables zu affistieren (RC §§ 163-165, 451). 2. Alteste, nach vierjähriger Dienstzeit (RC §§ 166-170, 450). Die Bischöfe sind Alteste, die zu ihrem besonderen Amt, nicht ordo, gewählt und geweiht werden (RD §§ 171, 449). Die böchsten Beamten find die Bischöfe. Sie werden auf Lebenszeit (bas einzige 35 lebenstängliche Umt) von der Generalfonferenz gewählt; ihre Wohnfige werden von derselben Beborde bestimmt, boch baben sie feine Diocesen, sondern sollen bas gange Gebiet der Rirde bereifen. Gie führen an den jährlichen Konferenzen den Borsits (zweimal

— Es werden zwei ordines unterschieden: 1. Diakone, nach zweijäbriger Dienktzeit; 30 baben das Mecht zu taufen, zu trauen und bei Austeilung des Abendmables zu affistieren (MD §§ 163—165, 451). 2. Alteste, nach vierjäbriger Dienstzeit (MD §§ 166—170, 150). Die Bischöfe sind Alteste, die zu ihrem besonderen Amt, nicht ordo, gewählt und geweiht werden (KD §§ 171, 449).

Die böchten Beamten sind die Bischöfe. Sie werden auf Lebenszeit (das einzige is lebenstängliche Aumt) von der Generalkonferenz gewählt; ihre Wohnstie werden von dersselben Bedörde bestimmt, doch baben sie keine Diöcesen, sondern sollen das ganze Gebiet der Mirche bereisen. Sie sübren an den jährlichen Konserunzen den Vorsist (zweimal jährlich sindet eine Zusammenkunft der Bischichen Konserunzen den Vorsist (zweimal jährlich sindet eine Zusammenkunft der Bischichen Austelder der Predigern sir das kommende zahr an. Zeder Prediger und versen den Predigern ihre Arbeitsselder sür das kommende zahr an. Zeder Prediger und Gemeinde ist verpflichtet, die Bestellung des Bischos anzunehmen (keine Appellation möglich), doch berückschien die Bischöfe sonsel wie konserunz. Die vorstebenden Alltesten sind die Berater der Bischöfe und bilden das "Madinett". Die vorstebenden Alltesten sind die Berater der Bischöfe und bilden das "Madinett". Die vorstebenden Alltesten sind die Berater der Bischöfe und bilden das "Madinett". Die vorstebenden Arbeiger ziehn die Generalkonsenz von 1900 dat die Zeinkeschaftung ganz aufgebeden, so daße sieht dem Bischof frei sieht, einen Prediger Zahr sür Aahr an dieselbe Gemeinde zu senden. So Aahre, und die Generalkonsenz von 1900 dat die Zeinkeschaftung ganz aufgebeden, so daße sieht dem Bischof besiehen auch als Lebrer an den fireblichen Hoosschun, Redasteure, Evangelisten, Bischof dieselben auch als Lebrer an den fireblichen Hoosschund, Redasteure, Evangelisten,

Bischof dieselben auch als Lebrer an den firchlichen Hochschulen, Redafteure, Evangelisten, Maplane n. j. w. anstellen (MC SS 171—188). Die vorstebenden Altesten werden vom Lischof eingesetzt (längste Amtszeit vor 1888 1 Jahre, jeht 6) und führen die Aussicht über alle Prediger und Gemeinden ihres Distrikts. Sie müssen den Distrikt regelmäßig 55 bereisen, an den viertelsährlichen Monserenzen den Vorsitz führen und an den Bischof

sobereijen, an den vierteljährlichen Konferenzen den Borjth führen und an den Bifchof fowie an die jährliche Konferenz berichten (RT §\$ 189-—192). Die Pflichten der "Auffichtsprediger" (pastors), d. h. derer, die eine (Vemeinde bedienen, sind in § 193 der Kirchenordnung festgesetzt. (S. überhaupt KD §§ 103—195.) Wohlthätigkeitss und Erziehungsanstalten. Die folgende Übersicht erstreckt

Wohlthätigkeitse und Erziehungsanstalten. Die folgende Abersicht erstreckt

Zweige schon erwähnt sind und sie in ihrer Organisation densenigen der Hauptzweige gleichen.

1. Die Mijfiensgesellschaft. — J. M. Reid. Missions and Missionary Society of the M. E. Ch. Revised and Extended by J. T. Gracey, 3 vols. — Annual Report of the Miss. Soc. — Die Zeitschriften Gospel in all Lands und World Wide Missions. —

Die Gesellschaft wurde 1819 zu New-Pork gegründet, besonders zum Zwecke der Indianermission. Im ersten Zahre nabm sie 823 Dollar ein. Sie ist als "Gesellschaft" inforporiert, ift aber nicht ein Privatunternehmen, sondern steht unter Leitung ber General: fonfereng. Beder Prediger ift verpflichtet, mindeftens einmal im Sabre über Mission gu predigen, jeden Monat eine Mijsionsbetstunde abzuhalten, im Berein mit dem von seiner 10 vierteljährlichen Konferenz eingesetzten Komitee über Missionen für die Berbreitung von Miffionelitteratur zu forgen und perfönlich ober burch Rolleftoren Beiträge zu sammeln (RC SS 368-372). Dem Boritebenden Alteiten liegt es besonders ob, darauf zu seben, daß biefe Anordnungen ausgeführt werden (RD §§ 366, 367). In allen Sonntags idulen jollen Miffionsgesellschaften organisiert und jeden Monat eine Missionsfollefte 15 erhoben werden (§ 374). Mit der Verwaltung der (Besellschaft, deren Git in New-York ift, find betraut zwei von der Generalkonferenz auf je 1 gabre (zumeist Wiederwahl) gewählte Sefretare (jest Dr. A. B. Leonard und S. R. Carroll), ferner ein aus Predigern und Laien bestehender Verwaltungsrat (Board of Managers), der sich jeden Monat verjammelt, und ichließlich das General Missionary Committee, das alle Jahre 3u= 20 fammentritt. Letteres bestebt aus ben Sefretaren, bem Schatzmeister, famtlichen Bijdofen, 12 Vertretern der Verwaltungsrates und je einem Vertreter jedes Generalkonferenze diftrifts (die jährlichen Konferenzen sind in "Generalkonferenzdistrifte gruppiert; die deutschen Konferenzen bilden einen Diftrift). Das Komitee ist die bochste Missionsbeborbe, es entscheidet, in welchen Geldern Mission betrieben werden soll und bestimmt jedes Jahr 25 bie Geldbewilligungen für jedes einzelne Teld sowohl im ausländischen, wie im einbeimischen Werk, da beide Gebiete unter einer Leitung stehen (RD 88 350 -374). Im Jahre 1901 betrugen die Einnahmen 1345297 Dollar, für das einbeimische Werk wurden bewilligt 495297, für das ausländische 683942 Tollar, für Verwaltungskosten, Aussendung von Missionaren, Verbreitung von Missionslitteratur, unvorbergesehene Ausgaben 30 166058 Pollar. Das einbeimische Missionswerf umfaßt außer dem Werfe unter der englischredenden Bevölferung in neuen Landesteilen ber westlichen Etaaten und Der (Brogstädte, das Werf unter der Regerbevölkerung der Sudstaaten, jowie unter Indianern, Chinejen, Japanejen, Finnländern, Portugiesen, Böhmen und Ungarn, Franzosen, Italienern, Spaniern, Welschen (Welsh), Rorwegen, Dänen, Schweden, Deutschen. Die ausländischen 35 Missionen sind folgende: 1. Ufrika, begonnen 1833, bat 3 Konserenzen, Liberia, West Central-Afrika an der Westkufte judlich vom Aguator, und Dit Central Afrika nördlich von Transvaal, 37 Miffionare (stets einschliehlich ber von ber Frauenmissionsgesellschaft ausgesandten Frauen), 7665 Glieder (volle Glieder und Probeglieder), Bewilligung 40000 Dollar. Das Werf in Afrika stebt unter Leitung von Missionsbischof & Hartell. 10 - 2. Züdamerifa, begonnen 1836, 2 Ronferenzen, die füdamerifanische in Brafilien, Argentinien, Uruguai und die westlich-sudamerikanische in Chili und Cenador, 54 Missionare, 4984 Glieder, Bewilligung 79 167 Dollar. — 3. China, begonnen 1847, 5 Ronferenzen, 115 Mijfionare, 25 081 Glieder, Bewilligung 126 630 Dollar. Die Generalkonferenz bestimmte Zbangbai als regelmäßigen Bijdvojssik, Bijdvof D. H. Moore bat die Aufsicht. 15 - 4. Indien, begonnen 1856, 5 Monferenzen, 153 Miffionare, 94488 Glieder, Bewilligung 149589 Tollar. Das Werk steht unter Aufficht der drei Missionsbiichofe, Iboburn, Parfer und Warne. 5. Zapan, begonnen 1872, 17 Missionare, 5620 Glieder, Bewilligung 54000 Dollar. 6. Merifo, begonnen 1873, 15 Mijfionare, 5155 Oliever, Bewilligung 51586 Tollar. - 7. Malavsien, begonnen 1885, 31 Missionare, 775 Glie wer, Bewilligung 25981 Tollar. Schließt auch das Werf auf den Philippinen ein, womm 3 Missionare steben. - 8. Korea, begonnen 1885, 26 Missionare, 3897 Glieder, Bewilligung 23000 Tollar. -- Unter Leitung der Gelchickst stebt auch das Werf in Europa. Teutschland, begonnen 1849 durch Dr. L. Z. Zacoby, 2 Monterengen mit 148 Predigern, 18678 Gliedern, einer Predigerschule zu Frankfurt a. M. (Martins -Miffionsbaus) und Buchgeschäft zu Bremen (Berlag des Traftathauses), Bewilliaung 35 700 Tollar (fiebe Zacoby, Geichichte bes amerikanischen Methodismus, E. 218 i. Bremen 1870; B. Mann, Jacoby und feine Mitarbeiter, Bremen 1892; "Der Evangeliff", wöchentliches Organ der Bijd. Meth. Mirche in Teutschland, Bremen seit 1850) Edweiz, begonnen 1856, 50 Prediger, 8420 Glieder, Buchgeschäft in Zurich (Chriftalle 10

Bereinsbuchbandlung), Bewilligung 7250 Dollar (fiebe Beter, Geschichte ber Bijd. Meth. Mirche in der Schweiz, Zürich 1892; "Der Schweizer Evangelist," Zürich seit 1893). — Norwegen, begonnen 1853, 49 Prediger, 6053 Glieder, Bewilligung 11 600 Tollar. Edweden, begonnen 1854, 118 Prediger, 16352 Glieder, Bewilligung 15000 Tollar.

Tänemark, begonnen 1857, 22 Previger, 3440 Glieder, Bewilligung 7000 Dollar. Tinkmatt, begonnen 1881, 9 Prediger, 955 Glieder, Bewilligung 5200 Dollar.
Bulgarien, begonnen 1857, 15 Prediger, 241 Glieder, Bewilligung 7868 Dollar.
Italien, begonnen 1870, 30 Prediger, 2325 Glieder, Bewilligung 45000 Dollar. Das europäische Werf ist unter Aufsicht von Bischof 3. S. Bincent, wohnhaft in Zurich,

10 Edweiz (von der Generalfonferenz von 1900 als Bischofssitz bestimmt). Missionsgesellschaft besteben noch zwei weitere unter den Frauen der Mirche, eine für auswärtige Mission, die Woman's Foreign Missionary Society, und eine für einbeimijde Mijfien, die Woman's Home Missionary Society. Erstere wurde 1869 zu Bofton gegründet von einigen aus Indien gurudgefehrten Miffionarsfrauen, um bie ben

15 Miffionaren unzugänglichen, in ben Zenanas eingeschloffenen Frauen Indiens zu erreichen. 1872 wurde sie von der Generalkonferenz anerkannt. Sie hat einen von Frauen geleiteten Berwaltungerat, die Bestimmung der Arbeitsfelder jowie die Geldbewilligungen unterliegen jedoch der Bestätigung des Allgemeinen Missionskomitees (RD § 375; M. E. Wheeler, The Woman's Foreign Missionary Society, 1881; A. J. Bafer, Story of

20 the Woman's F. M. S. 1896). Die Gesellschaft jablt jest 6469 Votalvereine mit 161046 Mitgliedern, darunter 282 deutsche Vereine mit 6490 Bliedern (j. 31. Jahresbericht 1899—1900). Sie unterhält 219 Missionarinnen, zumeist in Indien, China und Japan, von benen 24 geprüfte Arztinnen sind; außerdem über 1000 eingeborene Bibelfrauen. Gie besitht 19 Spitäler und Rlinifen und unterrichtet über 18000 Eduller in 25 ibren Schulen. Im Jahre 1900 wurden 414531 Dollar gesammelt; außerdem will die Gesellschaft ein besonderes 20. Sabrbundert-Dankopfer von 200 000 Dollar jammeln. Gie

publigiert 4 Zeitschriften, davon eine in deutscher Sprache, "Der Frauen-Missions-Freund". - Die Frauen-Gesellschaft für einbeimische Mission besteht seit 1880. 3br 3wed ift besonders unter den bedürftigen und verwahrloften Frauen und Kindern in den Ber-

30 einigten Staaten ohne Unterschied der Raffe oder Rationalität zu arbeiten. 3bre Gin-

nahme im Jahre 1900 betrug 240.911 Dollar; der Vert ihrer Gebäulichkeiten (Industries schulen, Kindergarten, Spitäler) beläuft sich auf 737.712 Dollar.
Die Gesantstatistik des auswärtigen Missionswesens ist: 265 Missionare, 225 Frauen von Missionaren, 33 unverbeiratete Missionare, 219 Missionarinnen der Frauen Gesell-35 schaft, 1221 eingeborene Belferinnen der Frauen-Missionsgesellschaft, 831 eingeborene or binierte Prediaer, 1038 eingeberene unordinierte Prediger, 1384 eingeborene Lebrer, 2829 eingeborene Lotalprediger, Rolporteure, Bibelboten, 182957 Glieder, 8024 Taufen von Erwachsenen, 8151 Taufen von Kindern, 13 theologische Schulen mit 48 Lebrern und 311 Zöglingen, 63 böbere Echulen mit 482 Lebrern und 6861 Zöglingen, 1344 Tages-

40 idulen mit 55794 Edülern, 4302 Sonntagsidulen mit 201908 Edülern, 1174 Rirden und Rapellen im Wert von 3503 154 Pollar, 911 gemietete Gale, 576 Mijfionsgebäude (Homes) im Werte von 1085839 Dollar, Waisenbäuser, Schulen, Spitaler, Trudereien im Werte von 1625286 Dollar. Gesamtwert Des Miffionseigentums nach Abzug ber Edulden 1756836 Pollar (j. 82nd Annual Report of the Miss. Soc. 1901). Be-

45 sondere Borbereitungschulen für Missionare eriftieren nicht (boch siebe unten die Searritt Bible School). Die Missionare werden aus den Reiben der Reiseprediger genommen. "Bei jeder jährlichen Konferenz joll man diejenigen, welche auf Brobe oder in volle Berbindung aufgenommen werden, fragen, ob fie willig find, fich dem Mijfionswerf zu widmen. Alle, welche sich bierzu bereit erflären, sollen als willig und bereit angeseben 50 werben, fich als Mijfionare anitellen zu laffen, sobald einer der Bijdbofe fie zum Mijfionsdienste beruft" (MC § 149).

Die Miissionsgesellschaft der südlichen Methodisten wurde 1846 gegründet. Cinnahme im Jahre 1900 betrug 346079 Tollar. Tavon wurden bewilligt für einbeimische Missionen 57 997 Dollar, für ausländische 181 249 Dollar. Die 55 Missionsselder suns Ebina, begonnen 1818, 35 Missionare (einschließlich der von der Frauen Missionsgesellschaft ausgesandten), 957 Glieder, Bewilligung 33416 Tollar.

Brajilien, begonnen 1874, 25 Mijfionare, 2785 Glieder, Bewilligung 36800 Dollar. -Merito, begonnen 1871, 3 Monferenzen, 33 Miffionare, 5788 Olieber, Bewilligung 56 577 Pollar. Zapan, begonnen 1886, 20 Mijfionare, 688 Glieder, Bewilligung 60 36 254 Dollar Rorea, begonnen 1896, 8 Mijfionare, 242 Glieder, Bewilligung 10 802 Dollar. — Cuba, begonnen 1872, 10 Mijionare, 199 Glieber, Bewilligung 11 100 Dollar. — Die Frauengesellschaft für auswärtige Mijion wurde 1878 gegründet. Sie zählt 3120 Vokalvereine mit 72 524 (Gliedern, unterhält 50 Mijionariunen, 166 Vebrer, 17 Schulinstitute (Boarding Schools), 61 Tagesschulen, 2 Spitäler, 60 Bibelfrauen. Die Einnahmen, einschließlich des besonderen Dankopfers betrugen 118 707 Dollar. 5 Unter ibrer Veitung ist auch die Searritt Bible and Training School in Mansas City, Mo., woselbst junge Veute für den einbeimischen und ausländischen Mijsionsdienst ausgebilder werden. Die Frauengesellschaft für einbeimische Mijsion wurde 1886 gegründet. Sie unterhält 6 Industrieschulen, eine für Cubaner, stellt Stadtmissionare an und leibt armen Gemeinden Geld zum Bau von Predigerwohnungen. Die Gesant 10 mijsionsstatistit der südlichen Methodischu ist: 131 Mijsionare, 100 eingeborene Reisperediger, 312 "Helser", 10959 Glieder, 121 Mirchen und Mapellen, 90 Schulen, 2 Bibelschulen, 6 Spitäler, (Gesantwert des Mijsionseigentums 994 755 Dollar (s. 55th Annual Report Board of Missions 1901 und 23 Annual Report Woman's Foreign Miss. Soc. 1901).

Die Kirchenbaugesellschaft (Church Extension Society) wurde 1884 gegründet, um 16 neu gegründeten, ärmeren Gemeinden das Erbauen von passenden Kirchengebäuden zu ermöglichen. Die Verwaltung ist ähnlich wie die der Missionsgesellschaft, die Glieder des Generalmissionistemitees bilden auch die böchste Vebörde dieser Gesellschaft. Bedürftige Gemeinden werden durch Gaben unterstüßt und auch durch unverzinsliche, in Maten zurückzuzablende Darleben. Der zu letzterem Zweck verfügbare Kond beträgt 21°2 Millionen 20 Dollar. In seder Gemeinde wird sährlich eine Kollekte dafür geboben. Seit Gründung der Gesellschaft sind gegen 7 Millionen eingegangen, womit 11 677 Kirchen unterstüßt

wurden (RC §§ 379 402).

Das Diakonissenwerk verdankt seine Anregung hauptsächlich dem Diakonissenwesen Deutschlands. Geit 1872 wurde die Angelegenbeit in den Zeitschriften erörtert, doch erft 25 im Sabre 1886 wurden die ersten praftischen Edritte burch den aus Indien gurudgekehrten Dr. Iboburn, sowie burch Fr. L. Rider Mever und Fr. Robinson, die in Deutschland eine Anzahl Diakonissenanstalten besucht batte, gethan. 1888 nahm eine zu Chicago abgebaltene Konferenz von Freunden des Werkes einen einbeitlichen Plan an und im Sabre 1900 organisierte die Generalfonferenz das Diakonissenwesen. Die Leitung 30 liegt in Sanden der Bijdboje, welche die "Allgemeine Diakoningenbeborde" bilden. Zede Ronferen; foll eine Bebörde von 9 Verfonen, von denen 3 Frauen fein follen, erwählen, welche die Aufficht über die in den Grengen der Konferenz befindlichen Anftalten bat. Als Diakoniffen werden Jungfrauen ordiniert, "die das 23. Lebensjahr überschritten baben und von ihrer vierteljährlichen Ronferen; oder von dem Vorstand einer Unstalt 35 empfoblen find. Sie müffen 2 Jahre als Probeichweitern gedient und vor der Konferen; bebörde eine Brüfung über ihre religiöse Befähigung und ihre Renntnis in dem von den Bischöfen für Diakoniffen vorgezeichneten Studienkursus bestanden baben, ebenfalls ein gesundbeitliches Attest von einem Arzte bringen". "Reiner Diakonissin soll ein Gelübde lebenslänglicher Dienstzeit abgenommen werden, und es soll ihr zu jeder Zeit das Recht w zusteben, aus bem Diakonissenamt auszutreten." Die Diakonissen sind teils Mranken pflegerinnen, teils Gemeindeschwestern. "Es soll die Listidt einer Diakonissin sein, den Urmen beizusteben, die Kranken zu pflegen, für die Waisen zu sorgen, die Traurigen zu trösten, den Verirrten nachzugeben und, indem sie alle anderen Berufsarten einstellt, sich diesen und anderen Formen dristlicher Thätigkeit zu widmen" (MD §§ 205 212, An 45 bang §§ 55, 63). Die Kirche besitt jest 73 Diakonissenanstalten und Spitäler im Werte von über 11 Millionen Dollar. Im gangen arbeiten 561 Diakoniffen. Die be deutendsten Spitaler sind in Cincinnati, Brooflyn, Minneapolis, Chicago if. C. Golder, Geschichte der weibl. Diakonie, 1901, E. 201 ff.), ferner 11 Waisenbäuser und 6 Heimaten für alte Leute. In der südlichen Nirche ist das Diakonissenwerk erst in seinen Un in fängen, doch wird jest in St. Louis, Mo. ein Spital gebaut, infolge eines Legats von 1100 000 Dollar.

Das Erziehungswerf. — Liebhart, Die Stellung des Methodismus zu geiftiger Aussbildung, 1866; A. W. Cummings, Early Schools of Methodism, 1866; S. M. Vail, Ministerial Education in the M. E. Church, Bojton 1853.

Die Gründer des Methodismus in England wie in Amerika waren akademiich ae bildete Männer, die den Wert der gelehrten und der Volksbildung schänten und dieselbrin den neuen Ländergebieten zu heben versuchten. Gleich dei ihrem ersten Zusamment treffen beschlossen Coke und Asburp ein Kollege zu gründen, und bald nach der "Kollege nachtskonferenz" wurde der Grund zu dem Cokesbury College in der Nabe von de

Baltimere gelegt. Das Gebäude brannte 1797 nieder, und als es nach bem Wiederaufbau pon dem gleichen Schickfal betroffen wurde, da meinten die vielen Gegner des Schulwefens unter ben Predigern und ben gaien, darin ben Willen Gottes zu erkennen, daß ber Methodismus nicht berufen sei, Schulen zu gründen. Im Jahre 1818 machte man in 5 New Hampfire den Bersuch ein Seminar zu gründen, und im Jahre 1820 empfahl die Generalkonferen; Die Unlage böberer Schulen. Run entstanden in rascher Folge Seminarien, Collegien und Universitäten. Wegen theologische Schulen berrschten lange Beit große Vorurteile, ba man befürchtete, biefelben möchten Brelebren erzeugen ober boch ber Bergensfrömmigfeit binderlich fein, indem fie verstandesmäßiges Wiffen für wahre 10 Frömmigkeit substituierten. Nach bestiger Opposition wurde 1817 das Methodist General Biblical Institute 311 Concord, New Sampfire begonnen, welches später nach Boston verlegt und die theologische Fakultät der Boston University wurde, im Jahre 1855 folgten die westlichen Konferenzen mit der Gründung des Garrett Biblical Institute 34 Evaniton bei Chicago, jest die theologische Tafultät der Northwestern University 15 und im Jabre 1866 wurde das Drew Theological Seminary zu Madijon, R. J. in der Räbe von New York von E. Drew durch eine Schenfung von einer balben Million Dollar gegründet. Die Biich. Meth. Rirche besitt jest in ben Bereinigten Staaten 56 Collegien und Universitäten mit 1821 Lebrern und 28619 Studenten und einem Gesamtvermögen von über 28 Millionen. Die bedeutendsten sind: Boston University (Präsident 20 Dr. 28. F. Warren) mit 144 Dozenten, 1430 Studenten und über 2 Millionen Vermögen; Northwestern University zu Evanston bei Chicago mit 296 Dozenten, 2685 Studenten und gegen 5 Millionen; Syracuse University im Staate New York unt 130 Dezenten, 1402 Studenten, 21, Millionen; Wesleyan University zu Middle: town, Connecticut mit 35 Dozenten, 339 Studenten und 2 Millionen. Die Zahl der 25 Vorbereitungsschulen (Classical Seminaries) beträgt 59. Gemeindeschulen, wie die Lutberaner und Matholifen fie baben, unterhalten die Methodiften nicht; fie senden ihre Rinder in die staatlichen Volfsschulen. Die wichtigften theologischen Seminarien sind in Madison (7 Professoren, 206 Studenten), Boston (9 Prosessoren, 182 Studenten), Evanston (10 Professoren, 154 Studenten), Berea, Warrenton (siebe unter Deutscher Meth. 30 3. 13 Beile 28 u. 32. In Atlanta, Georgia befindet fich das Gammon Theological Seminary für Neger (6 Brofefforen, 79 Studenten). Die füdlichen Methodiften besitzen 20 Collegien und 52 Vorbereitungssichulen mit Gebäulichkeiten im Werte von über 31 2 Millionen und Bermögen von 21,2 Millionen. Die bedeutendste Edule ist die Vanderbilt University zu Rasbville, Tenn., von der Familie Banderbilt mit einer Schenfung von beinabe 35 1 Million gegründet. - Seit einigen Sabren werden auf Anregung von Bijdof hurft Welder gesammelt, um in Wasbington eine große Universität, die American University, zu gründen, an der sich alle Zweige des Methodismus beteiligen. Dieselbe soll jedoch erst eröffnet werden, wenn außer den notwendigen Gebäuden ein Konds von mindestens 5 Millionen vorbanden ift. — Das ganze Erziehungswesen steht unter Leitung eines von der General-10 fonferenz eingesetzten "University Senate", welcher das Minimum der in den fireblichen Edulen zu verfolgenden Vehrpläne bestimmt, und des Board of Education mit einem Sefretär, ber seine gange Beit ber Erziehungssache widmet. Diese Beborbe verwaltet ben Erziebungsfond, aus welchem bilfsbedürftige Studenten unterftütt werden, indem fie un: verzinsliche, in Raten zurückzuzahlende Anleiben erhalten. In jeder Gemeinde und 15 Zonntagsschule wird jährlich eine Rollefte zu biesem Zwecke erhoben (MD SS 331-331. Annual Report of the Board of Education 1901. — "The Christian Student", published by the Board of Education. - Die Programme und Jahrbücher der verschiedenen Collegien). Dem Zonntagsichulwesen wird ebenfalls große Beachtung geschenkt, was um so not-

Dem Zonntagsschulwesen wird ebenfalls große Beachtung geschenkt, was um so not50 wendiger ist, da in den Volksschulen kein Bibels oder Religionsunterricht stattsindet. Die
Veitung des ganzen Zonntagsschulwesens untersteht einem von der Generalkonferenz ers wählten Zekretär, welcher auch die umfassende für Vebrer und Zehüler berausgegebene Litteratur beaufsichtigt (RD S 313-319). Der frühere Zekretär, Dr. (jest Bischuf) Vincent veranstaltet am Chautaugua Zee im Ztaate New York während des Zommers Bibelkurie sür Zonntagsschullehrer, woraus sich die große, alle Kirchen in den verschiedenen Teilen des Landes umfassende Chautaugua Bewegung mit ihren Zommerschulen (im Jahre 1900 120 "Assemblies") und Leiekursen sühren Zondon Teilnehmer) entwickelt dat, welche als ein wichtiger Fakter der amerikanischen Volksbildung anerkannt wird (f. J. H. Linent, The Chautauqua Movement, N. Y. 1886. "The Chautauquan", Eleveland, Obio,

20 Monatsschrift). "Um Bildung und wahre Frömmigkeit unter den jüngeren Leuten in

unseren Gemeinden zu fördern und fie zu drijtlicher Thätigkeit beranzubilden" (RD § 329), bient auch der Jugendbund oder Epworth League (jo genannt nach dem Geburtsorte Weslevs), welcher 1889 gegründet und 1892 von der Generalkonserenz anerkannt wurde (KD § 339-312). Er zählt jest 20420 Lokalvereine mit gegen 1900000 Mitgliedern. Das offizielle Organ ist der wöchentlich erscheinende Epworth Herald mit über 5 100000 Abonnenten. Alle 2 Jahre balt der Jugendbund der nördlichen und südlichen Rirde und der Methodisten Canadas eine gemeinsame Ronvention ab (die Ronvention zu San Francisco, California im Juli 1901 batte eine Teilnebmerliste von 18811). Für das Erziehungswerf unter den Regern und auch unter der vernachlässigten weißen Bevölkerung der Südstaaten besteht seit 1866 die "Freedmens' Aid and Southern 10 Educational Society." Dieselbe unterhält jest 23 Schulen für Reger, darunter das Gammon Theological Seminary, und 25 für Weiße. Die meisten derselben sind Industrieschulen. Im Jahre 1900 wurden für diesen Zweck 90.625 Dollar verausgabt (RD § 403 – 407). Der jetige Sefretär ist ein Reger. — Die "Traftatgesellschaft", schon 1817 angeregt, aber erst 1852 von der Generalkonserenz anerkannt, besteht zu dem 15 Zwecke, drijtliche Litteratur unentgeltlich oder zu den billigsten Preisen zu verbreiten. Im Jahre 1899 wurden 24723 Dollar dafür verwandt. Für alle diese (Vesellschaften, die unter der Leitung der Generalkonferenz steben, sowie für die interdenominationelle "Umerifanische Bibelgesellschaft", wird in jeder Gemeinde jährlich eine Rollefte gehoben. - Ende 1898 erließen die Bijdofe einen Aufruf mit der Aufforderung, den Anfang des 20 neuen Zahrbunderts durch eine besondere Dankopfergabe von 20 Millionen, die besonders für die Erziebungs- und Wohltbätigkeitsanstalten, sowie zur Abtragung von Kirchenschulden bestimmt sein soll, zu bezeichnen. Bon dieser Summe sind bis November 1901

gegen 13 Millionen in baar eingegangen oder in Unterschriften gesichert.

Buchwesen. Künf Sabre nach der Organisation der Kirche gründete die General- 25 fonserenz ein firchliches Buchgeschäft. Der erste "Book Steward", 3. Dickins sing das Geschäft in Philadelphia mit einem geborgten Kapital von 600 Dollar an. Das erste Buch, das verlegt wurde, war die Wesleniche Bearbeitung von Kempis Nachfolge Zeju. Im Jahre 1804 wurde das Geschäft nach New-York verlegt, im Jahre 1820 wurde ein zweites in Cincinnati, Obio gegründet, und aus diesen Anfängen bat sich das Methodist 30 Book Concern, das größte firchliche Verlagsbaus in Amerika entwickelt. Die Leitung stebt unter einem von der Generalfonferenz erwählten, meist aus Laien bestebenden Book Committee, bas aus einem Bertreter für jeden Generalfonferenzbistrift besteht und sich jährlich versammelt. Es führt die Aufficht über das gange Buchwesen und bestimmt auch Die Gebälter ber Bijchöfe, Redafteure und Publifationsagenten. Die Generalkonfereng 35 wählt 2 Agenten für bas Geschäft in New-Port, jest Caton & Mains, Zweiggeschäfte in Bojton, Philadelphia, Detroit, San Francisco, und 2 für Cincinnati, jest Jennings & Ppe, Zweigaeichäfte in Chicago und Kanjas City (ber Berlag ber beutschen Bücher ift mit bem Geschäft in Cincinnati verbunden); sowie die Redafteure der offiziellen Zeitschriften. Aus bem Meingewinn werden die Untoften ber verschiedenen Komiteen bestritten, die Meise 40 fosten der Bischöse u. j. w. Der Überschuß wird den jährlichen Konferenzen zur Unterstützung der juperannuierten Prediger überwiesen. Gur diesen Zweck wurden vom Buchgeschäft gegen 1. Million beigesteuert. Der Berlagskatalog weist über 3000 Titel auf. Die Ber fäufe bes östlichen Geschäftes betrugen im Sabre 1900 946051 Dollar, das Bermögen 1656201 Tollar, Die Des weitlichen Geschäftes 1063915 Tollar, Das Bermögen 45 13:39 906 Pollar. Die auf Beschluß ber Generalkonferenz veröffentlichten offiziellen Organe find Methodist Review, eine alle zwei Monate erscheinende theologische Zeit idrijt, der wöchentliche Christian Advocate (Mew Y)ort), Pittsburg Christian Advocate (Bittsburg), Western Christian Advocate (Cincinnati), Northwestern Christian Advocate (Chicago), Central Christian Advocate (Manjas City), Pacific Christian 50 Advocate (Portland, Dregon), Southwestern Christian Advocate (Men Orleans), Der Christliche Apologete und Haus und Herd. Robst diesen eriftieren eine Anzahl von Lokalblättern, die von einzelnen Monferenzen oder Distriften berausgegeben werden. Das Buchgeschäft der sublichen Methodisten befindet sich zu Rasbville, Tennessee. 3. 2. Ruelfen Berea, Dbio. ...

Methodius, Biidof von Clompus in Lycien, geiterben wabrideinlich 311. - Ueber Sie Schriften und Ausgaben des Methodius j. Richardion, Bibliogr. Synopsis zu Anto-Nie. Fathers (Buff. 1887) S. 75 f.; A. Harnad, Geich. der alichriftt. Litt. die Enichius I. 165 f.; G. Arüger, Geich. d. altchriftt. Litter, in d. eriten drei Jahrh. S. 145 ff.; Bardenhewer, Lugie² S. 154 ff.; Ehrhardt, Tie altchriftt. Litter, und ihre Erforschung von 1883. Luco 60 (Strafib. Theol. Stud. Supplementband I), Freib. in Br. 1900 S. 363 ff. Das Sumposion hat zuerst Leo Allatius herausgegeben, Mom 1656; im Jahre darauf erschien eine Ueberjegung des Possinus. Echon früher hatte Meursius den Anjang von De autexusio ediert (in

sching des Peffinies. Eine finite varie wertignes der Eriging von Veranders von M. Craia divina S. 91 ff.2, Leiden 1619): Fr. Combesis hat 1644 und 1672 alles von M. Crabatene herausgegeben und Gallandi bessen Ausgabe in Id III der Bibl. vet. patr. aufgenommen, Migne dieselbe, durch von A. Mai, Nova Coll. VII verössentlichte Fragmente versmehrt, Bd 18 seiner Patrol. gr. abgedruckt. In neuer Durcharbeitung gab A. Jahn eine Textausgabe des M. (Halle 1865). Tie Ausgabe von A. Bonwetsch eine datrische dem Somposson und den unechten, aber zugleich eine deutsche der Alieberrache der eitstelnischen Alersander der Alieberrache der eitstelnischen Versiene von De zuterzusse und der und De reservereitstene und eine Versiene von De zuterzusse und der und De zesturgestiene und der und Versiene und der und De zesturgestiene und der und Versiene und der und De zesturgestiene und des versieres der und der Versiene und der versieres dem Schalle 1865 versieres der Versiene von De zuterzusse und der versieres dem Schalle 1865 versieres dem Schalle 18

10 Biedergabe der altisavischen Bersion von De autexusio und De resurrectione und einer Un-

2steergade eet atijavijden Berjien von De autexusio into De resurrectione into einer Antania in dieser llebersehung erhaltener Schristen (Erlangen und Leipzig 1891); hier auch eine weitere llebersicht über die Ausgaben und die Litteratur S. VI s. — llebersehungen: englisch von B. R. Clart, Ante-Nic. Fath. XIV (1874); Ed. Cope VI (1886); russisch von E. Leongigin, St. Ketersburg 1877. Bgl. Leo Allatius, Diatriba de Methodiorum scriptis, 15 1656 (abgedr. in Hippol. opp. II, 76 st. ed. Fabric.; Mitter, Gesch. d. Khitos. VI, 4 st. G. Frischet, M. v. Chumpus u. s. Khitos., Tis. Leongisch, 1879; G. Salmon, DehrB III, 909; Kitra, Anal. s. III, 610 st. 1V, 203 st.; Th. Bahn, 3kG VIII (1886), 1 st. X. 221 st.; M. Lantow, M., Bsch. v. Chumpus. Katholist 1887 II, und seldsstätändig, Mainz 1888; Harnack, Dogmengesch. L. 132 st. 2 of Allahenser, Weich Der der schrist. Exchatalogie

1, 696 ff; A. Seeberg, Dogmengeich, I, 132 ff.; L. Agberger, Geich. der driftl. Eschatologie 20 innerh. d. vornic. Zeit, Freib. 1896, S. 469 ff.; Bonwetsch in Ibh. A. v. Cettingen gewidmet, München 1897, S. 35 ff.; Des Wardapet Czuif von Kolb "Wider die Setten" aus dem Armen. überset v. J. M. Schmid, Wien 1900; Krumbacher, Byz. Litt. 653, 697; B. D. van de Sande Bathinzen, Der Dialog des Mamantius, Lvz. 1901; Holl, Fragm. vornic. KBV a. d. Sacra Parall. Ill, NF V. 2. 162 ff. — Ueber die Apotalypje des Pjendomethodius vgl. 25 Orthodogographa, Bajel 1555: B. Jirin, Die Apot. des M. von Patara und die apotr. Bifionen

des Daniel in der byz. und flav. ruff. Litteratur (ruffifch), Mostau 1897: E. Sadur, Sybyll. Texte und Forschungen. Pseudomethod., Abso und die tsburtin. Sibylte, Halle 1898; Fr. Kampers, HSG XX (1899), S. 417; W. Bousset, JKG XX (1900), S. 261 ff.

1. Leben und Schriften. M. war Bischof zu Olympus in Lycien, vgl. Jahn

30 3. 15 ff., nicht auch von Patara, wie zuerst Leontius, oder von Ivrus, wie Hieron. De vir. ill. 83 angiebt (Mannjan, The class, Rev. VII [1893], 311 erflärt den Jertum des Hier jo, daß M. Bijchof von Olympus und Phönikus gewesen sei). Wahrscheinlich 311 unter Maximinus ift er Märtyrer geworden, aber ficher nicht zu Chaleis in Griechenland (Sier.). Eusebins erwähnt ibn nicht, obwobl er ibn fennt (Sier., Apol. I adv.

35 Ruf. c. 11) und De autex. 5—12 (allerdings unter anderem Namen) seiner Praepar. evangel. VII, 22 einverleibt bat. Als Bischof von Olympus bezeichnen ibn die Handschriften und schon Socrates, MG VI, 13. Des Berges Clympus gedenkt M. selbst De res. II, 23. — Von den Schriften des M. ist nur das Symposion griechisch volls ständig erbalten (vgl. auch Photius Bibl. 237 und die Saera Parallela). Econ sein

40 Name zeigt es als ein Wegenstück zu Platos Somposion. Die formelle Abbängigkeit Des M. von Plato ift bier die weitgebendste, vgl. Jahn, M. platonizans (2. Teil seiner Ausgabe). Zehn in den Garten der Arete, den Leiuder tis dostagoias, geladene Jung-frauen führen die Gespräche. Dem Preis der Jungfräulichkeit als des Wesens der erst durch Christus gebrachten (Sottäbnlichkeit (or. 1) folgt (or. 2) die Betoming der göttlichen

45 Ordnung der Che. Doch gilt Cph 5, 26 ff. eigentlich von Chriftus und der Rirche und ift die Birginität nach 1 Ro 7 das Borzüglichere (or. 3). Sie ist nach Ps 137 das beste Heilmittel zur Unfterblichkeit (or. 4), das große Gelübde des ganzen Menichen Nu 6, 1 ff. (or. 5). Die Zungfrauen bewahren nach Mt 25, 1 ff. sich unbesteckt zur Vermählung mit dem Logos (or. 6). Ihnen gilt Sob 2, 2, 1, 9 ff., 6, 7 f., den Märtyrern steben

50 fie gleich (or. 7). Das Weib Apf 12, 1 ff. ist die Rirche, die als Mutter zur Teilnabme an Christus gebiert; durch seinen freien Willen, denn ein Fatum giebt es nicht, vermag babei der Mensch der Führung der Tugend zu folgen (or. 8). Mit ihr baben wir uns für das Laubbüttensest Le 23, 39 st., d. b. die Auferstebung, zu schmücken (or. 9). Erst durch Ebristus ist die Apresa, die vollkommene Gerechtigkeit Ri 9, 8 st., in die Welt ge-

55 fommen (or. 10). Eddießlich vereinigen sich alle Jungfrauen zu einem Humnus auf den bimmlischen Bräutigam. Ben De autexusio ist nur 1 7,5 selbstständig griechisch überliefert, aber 5 12 unter dem Namen des Maximus in des Eusebius Praep. evang. VII, 22, von we es die Philocalia entlebnten, Bhotius Bibl. 236 bietet um:

fangreiche Ercerpte, die Saera Parallela gablreiche Fragmente, der Dialog des Maman-60 tius (f. Bd IV, 620 f.) und Egnif "Wider die Sekten" 1, 1, 3, 17 S. 29—51. 168 ff. baben es ausgeschrieben, eine altitavische Übersetzung des 11. Jahrh. es gang wiedergegeben. Die Aberschrift dieser Abersetzung "Bon Gott, von der Materie und von dem freien Willen" zeigt den Indalt noch deutlicher der Ursprung des Bosen das eigentliche Ibema. Zwei

Ungewordene können nicht sein, auch befreit die Annabme einer ewigen Materie Gott nicht von der Urbeberschaft des Bosen und konnen die sich widersprechenden Elemente nicht aus einer einfachen Urmaterie sich entwickelt baben (ep. 5 13). Das Boje, als Accidenz muß auf eine Willensthat zurudgeben. Durch bas Verbot Gottes batte ber ein Rebell gewordene Teufel die Renntnis des Bosen erlangt. Gott bat diesen, obwobl seinen 5 Abfall vorberwiffend, erschaffen und bat ibn bernach nicht vertilgt, damit das Gute eine freie That sei und sich in Uberwindung des Bösen bewähre (14-22). - In neol γενητών, wovon nur bei Photius Bibl. 235 furze Fragmente, befämpft M. Des Crigenes Lebre von einer ewigen Weltschöpfung; Gott in seiner Absolutheit bedarf nicht der Welt, um Schöpfer zu sein, und ein Anfang seines Schaffens widerstreitet so wenig wie sein 10 thatfächliches Aufhören der Unveränderlichkeit Gottes. Da einer der Mollofutoren bier Lenon beißt, fo konnte dies der Dialog biefes Ramens fein, deffen Sperates 1. c. gebenkt; boch liegt bier kein Widerruf des Angriffs gegen Origenes vor. Gegen diesen ift auch die neben dem Sumposion bedeutendste Schrift des M., die "über die Auferstebung" gerichtet. Die Verhandlung, in Patara unter dem Vorsitz eines Theophilus, führen für 15 Drigenes ein Arzt Aglaophon und ein Proflus; M. (in seinen Dialogen Gubulius) und Memian greifen an. Besonders des Origenes Darlegungen in der Erflärung des 1. Bfalms werden mitgeteilt (I, 20 -24. III, 2-13. 17. 19 22) und durch naturwiffenschaftliche Argumente unterftütt I, 9-11. 25. Dem fest Mi. neben Grunden aus ber Edrift logische und naturwissenschaftliche Beweisführung (II, 9-14. 20. 22-24. 26-30) ent: 20 gegen. Der Leib ist nicht Ursache ber Gunde und nicht Strafe fur bieselbe, sondern als Gottes eigenes Werf zur Unsterblichkeit bestimmt (I, 29 35). Er ward sterblich, damit bie Zünde, die in ihm Wohnung gemacht, durch den Tod wieder völlig ausgetilgt werde, wie ein verunftaltetes Bild in seine Clemente zerschmolzen wird, um es wieder mafellos berzustellen (I, 36-46). Gewordenes ist, wie die Engel beweisen, noch nicht notwendig 25 vergänglich; auch ist das Vergeben der Welt nur ihre Umwandlung, also muß nicht der Leib mit ihr völlig vergeben (I, 47 f.). Nicht leiblose Engel, sondern "wie die Engel" werden die Auferstandenen sein, bewahrt in ihrer Art (I, 49 ff.). Nur das Tote fann aufersteben, die Zeele aber ist unsterblich (I, 51, 4ff.). Pf 66 redet nicht von dem Fall ber Seelen, sondern von den Märthrern (I, 54 ff.). Chenso schildert Mö 7 nicht den Bu- 30 stand vor und nach Empfang des Leibes (I, 57 II, 8). Durchgebends bestätigt die Schrift die Auferstehung des Leibes: 2 Ro 4, 10 ff., 5, 1 ff. (II, 15 f.), auch 1 Ro 15, 50 (II, 17—19), Le 23, 39 f. (II, 21), 1 Th 4, 16 (II, 21, 4), Fo 1. 2 (II, 25). Gine Widerlegung der Schriftgrunde des Origenes im einzelnen giebt III, 1-22, worauf cp. 23 mit einem Gebet schließt. -- Auch De resurrectione ift gang nur in alt- 35 flavischer, leider gegen Ende immer mehr verfürzend verfahrender Übersehung vorhanden. Den griechischen Text von I, 20-II, 8 hat Epiphanius durch Aufnahme in sein Panarion haer, 64, 12 ff. gerettet. Dazu fommen Ercerpte des Photius, Bibl. 234, Fragmente in den Sacra Parallela (val. Soll 1, c. 162 ff.) und in den bavon unabbängigen fpriiden Florilegien, die Berwertung bei Abamantius, die aber bier nicht fo umfangreich 40 und nicht fo tertgetreu ist wie bei De autex. (Die Entlebnungen angegeben bei Bafbungen 3. XXXVIII f. und schon fast fämtliche in meiner Ausgabe | gegen Preuschen Bo IV, 621, 17), und von I, 38 ff. in der Catene des Procopius, ferner durch Austinian ad Menam, Occumenius, Enftratius u. a. Wie das Symposion so ist auch De resurr. (wenigstens größtenteils) vor De cibis 1, 1 geschrieben. Mur brei Fragmente sind 45 aus der Schrift gegen Porphyrius erbalten (ex parte bat nach Hier., In Dan opp. V. 617. 730 M. dem Porphyrius erwidert), sie gewähren aber einen Einblick in die Er lösungslehre des M. Die Fragmente mit Erklärungen des M. zu Hieb 9. 25. 27 29. 38. 40 geben wertwolle Beiträge zu seiner Bnadenlebre. Bang gering find Die Fragmente aus negl pagrogor bei Theodoret und den Parallela. Useitere Edriften to find nur (oder fast nur) altstavisch erbalten. Die Abbandlung "Über das geben und die vernünftige Handlung" will das rechte menschenwürdige und driftliche Berbalten in Den Wechselfällen des Lebens zeigen; sie ist noch stärfer stoisch beeinflußt als die übrigen Edriften des M. Ein mebrfach in der alten Mirche erörtertes Ibema behandelt Die Schrift "Uber die Unterscheidung der Speisen und über die junge Mub, die im Levitieus 16 erwähnt wird, mit deren Afche die Gunder besprengt werden." Cp. 1 5 durch eine Ausführung über ben Segen bes Leibens eingeleitet, giebt fie bann ep. 6-15 in eine Erflärung von Ru 19, 11 ff. eine Darlegung über bas Wefen wahrer Reinbeit und nicht das geistige Berständnis der Schrift. Bon der Abbandlung "An Sistelius, Bom Anjay" hat die Handschrift Coist. 291 auch einige griechische Fragmente aufbewahrt, die 31 100

fennen lassen, wie auch bier der Slave gefürzt dat. M. zeigt (ep. 4—10 bezw. 12), daß die Anordnungen des Gesetes über den Aussah eine Anweisung für die dristliche Buspraxis sind; dann giedt Sistelius noch (ep. 13 ff.) von einer Schriftsprickerin empfangene Aussichtüsse über die rechte Eregese, speziell von Le 13, 47 ff. In der Schrift "Bom die zeichtes" deutet M. den Zeichtern ist, und von Die Himmel verfünden die Ebre Gettes" deutet M. den Igel Pr 30, 13 ff. (24, 50 ff.) auf die gesitige Schlange, die unz gehörige Begierden in der Seele erwecht, und giebt eine medrfache gesitige Auslegung von Ps 19, 2 ff. Die Schrift "Bom Leib", auf die M. dier ep. 10 S. 339, 10 verweist, ist verloren. Ebenso die von Hieronynus, De vir. ill. 83 erwähnten De Pythonyssa 10 und die Kommentare zur Genesis und zum Hobenlied (über Fragmente daraus und zu den Psalmen und Habatuf s. Preuschen dei Hannach, Litt. Gesch. I, 478) und eventuell (s. v.) der Dialog Kenon. Über ein im Cod. 1182 saee. 17 des Kleiters Jwiron erwähntes Verzeichnis von Schriften des M. s. Ph. Meyer, 3863 XI, 156. — Unecht sind die Reden De Symeone et Anna, In ramos palmarum und die armenischen 15 Fragmente aus In ascensionem d. n. J. Christi. Über die Revelationes Metheld?

15 Fragmente aus In ascensionem d. n. J. Christi. Über die Revelationes Methodii f. u. 2. Die Theologie des M. bat zwei Centren und ist durch ein doppeltes Bestreben darafterifiert: sie will gegen Drigenes ben altebrijtlichen Realismus aufrecht erhalten und andererieits in einem gewissen Unschluß an jenen durch Usfese und Kontemplation zu 20 böberer Bollkommenbeit anleiten. M. ist in weitem Umfang von der platonischen formell so jebr, daß selbit jeine eregetischen Abhandlungen jum Teil den Eingang von Plato entlebnen --, aber auch der stoischen Philosophie abbängig und gleich den Alerandrinern glaubt er nur durch allegorische Schriftauslegung in die Tiefe driftlicher Erfenntnis eindringen und zur Bollfommenbeit gelangen zu können. Andererseits bekampft er 25 jede Zurudführung des Bojen auf ein materielles Weltfubstrat, lebnt des Origenes Lebre von einer ewigen Weltschöpfung und von einer Präeristen; ber Seele und beren Ginferferung in den Leib ab und vertritt eine wirkliche Auferstebung des Leibes. Vielleicht gebort die Polemik gegen Origenes mehr der späteren Lebenszeit des M. an landers Socrates 1. c.), aber die gleichen Anschauungen begegnen ichon im Somposion und sind 30 wesentlich von der firchlichen Tradition überkommene. — M. will Schrifttbeolog sein; aber wie er der Schrift Welterkenntnis entnimmt (vgl. De res. II, 10. 13, 6. 9), so dient ibm auch die Philosophie und Naturbeobachtung zu einer Quelle in Fragen der Heilserfenntnis. Fast nur dialeftisch wird De autex. 5ff. die Frage nach dem Ursprung bes Bojen erörtert und Emmp. 8, 13 ff. die Ummöglichkeit eines Fatums erwiesen; vgl. 35 auch die breiten naturwissenschaftlichen Aussübrungen in De resurrectione. — Zur den Bottesbegriff auch des M. ist das Ungewordensein, daber dann Macht und Bedürfnislofigkeit darakteristisch. Gegen die Ewigkeit einer von Gott unabbängigen Welt entscheidet

ibm schon die Unmöglichkeit des Neben- und Incinanderseins zweier Unendlicher. Ein Weltsubstrat genügt auch nicht zur Erklärung des Bösen, denn auch dann wäre Gott ent40 weder Urbeber des Bösen oder unfähig, es zu überwinden (De autex. s. v.). Ebenso lebnt M. aber auch in De creatis (s. v.) die von Trigenes gelehrte ewige Weltschöpfung ab, während er allerdings De autex. 22, 9 S. 61 festbält, daß Gott die Welt schon vor ibrem äußeren Tasein in seinem Tenken sich gegenwärtig hatte. Ist der Bater das

eigentliche Prinzip alles Seienden, so der Sohn die nach außen wirkende Mraft, die selhst 45 am Vater ihr Prinzip bat und durch die Gott alles manigsach gestaltet (De creat. 9. 11 S. 343, 45 st., 344, 46 st., Symp. 2, 6 S. 45, 5 st., 8, 11 S. 203, 2). Photius war geneigt im Somo, wegen des Subordinatianismus Interpolationen auzunehmen (Bibl. S. 313a, 11 st. ed. Veffer). Doch betont M. auch start die göttliche Urt des Sohnes (De sanguis. 7, 1); alles Veltverbältnis Gottes ist durch ihn vermittelt (De res. I,

50 37, 2. II, 10, 2. 1), wie er zugleich der Mittler aller Helspesifenbarung schon im AT ist (Spupp. 7, 6). Tas ziel der Welt ist der Mensch, er gleichsam das Bild in diesem Tempel und allein von Gottes Hauch belebt (De aut. 22, 8. De res. I, 31, 1. 35, 2), der Mitrefosmos (De res. II, 10, 2), und desbalb zur Herrschaft über die Welt berusen (ebd. I, 19, 3). Sein eigentümlichster Vorzug ist die Wablsreibeit (De aut. 16, 2. 5.

(cbd. I, 19, 3). Sein eigentümlichster Vorzug ist die Vablireiheit (De aut. 16, 2, 5, 5, 17, 1, 18, 11. De res. I, 36, 2, 38, 3, II, 2, 7), ein Fatum giebt es nicht (Symp. 8, 13); die volle (Vottesgemeinschaft soll so der Lohn seiner freien That sein (De aut. 16, 6 ff. De res. II, 2, 1). Tamit war freisich die Möglichseit des Bösen, nämlich des Ungehorsams (De aut. 17, 2, 18, 10), zu dem es durch die Verführung des Teusels gekommen (s. d. zu De aut.), gegeben. Hat durch den Fall das Berderben in dem 60 Menschen Wohnung gemacht word. 3, B. De res. II, 7, 2, 8, 2, 6), so begegnet dech

Gott bemselben burd ben leiblichen Tob (De res. I, 38 45. Zump. 9, 2). Zugleich lebrt Gott den Menschen den Teufel zu besiegen (De aut. 20, 1, 21, 5 ff.). Durch eine stufenmäßig fortschreitende Offenbarung unterweist er über seinen Willen qu Si 28, 13. Symp. 7, 5. 6. 1, 2 f.) und bereitet burch Gefet und Propheten für die Erlöfung vor (De cib. 7ff. Spunp. 5, 7f.). Das AI bildet jo das AI vor, wie diefes das Wahr 5 baftige (Symp. 9, 2f.). Aber erst ber Mensch gewordene Logos bat durch sein Rreuz Die Damonen niedergerungen und den durch das Berderben vergewaltigten Menichen befreit (Adv. Porph. 3.316, 7 ff.); leidenslos leidend ward er allem Leiden ein Leiden und bat er ben sterblichen Menschen zur Unvergänglichkeit erhoben (ebd. 3. 347 f. und De res. III, 23, 4). In Chriftus bat fich das verbildlich in der Efstaje Mams Gen 2, 21 Ge 10 schebene verwirklicht. Denn er ist ein Mensch zum Vollbestand gelangt burch die lautere und vollkommene Gottbeit und ift Gott in einem Menschen befaßt (Somp. 3, 4 ff.). Der durch die Aufnahme der araquostia selbst araquostos gewordene Mensch sellte durch Die Aufnahme der aquoria in Christus wiederbergestellt werden (ebd. 3, 7). Daber Die Notwendigseit der wirklichen Fleischwerdung des Logos (De res. II, 18, 8). Christus 15 bat die "Erfenntnis des Baters des Alls" gebracht und durch seinen Tod unser "Aleisch in das ewige Leben eingeführt" (De eib. 9 ff., 12, 2. 8, vgl. zu Si 38, 16). "Bon dem alten Menschen die Menschbeit entblößend, erleuchtete" er sie "mit seinem Fleisch" (De lepra 16, 3). — Tiese Neubelebung ersolgt aber durch die Kirche, das Weib Apf 12 (Symp. 8, 5), wegen dessen der Logos den Bater im Himmel verlassen (Symp. 3, 8 20 Mus feiner "Zeite", d. b. feinem Geift, bereitet ibm Gott nach ber "Efftaje" (Gen 2, 21), d. b. der Menschwerdung und seinem Leiden, die "Gebilfin", d. b. die ibm verlobten Zeelen (ebd. Z. 72 f.). Geschieht die Gestaltung zur Abulickfeit Christi durch die Einprägung derselben in der Taufe, so ist doch das eigentliche Wesen der Mirche die burch Menschwerdung und Leiden wirffam gewordene neuschaffende Rraft des Logos, daber 25 bilden die wahre Rirche die Bollfommenen, die als "Gebilfin" Christi mitwirken, die Unfänger zur Vollgestalt der Tugend wiederzugebären (ebd. 3. 73) und sie gleichfalls zu soldben den Glauben in anderen erzeugenden Gliedern der wahren Rirche zu machen (Spund. 3, 9 3. 75). Einen gewissen bierardischen Zug erbalt diese Abstufung, wenn in De lepra 15, 3 in der Rirche als dem Rleid des Herrn die Bischöfe und Lebrer den 30 Aufzug bilden, in den die Laiengemeinde eingewebt wird. Aber darafterijtisch werden bier Bijdofe und Lebrer zusammengeordnet, und auch der Bijdofe vornehmliche Aufgabe ist Arzt der Zeelen zu sein (ebd. 7, 5) und "mit beiligen Erfenntnissen zu nähren" (ebb. 18, 5); zu der idriftfundigen Lebrerin (ebd. 13 ff.) vgl. Plato, Emmp. 22. Daber ift auch für M. Die außere Zugebörigfeit zur Rirche weder Garantie noch Bedingung Des Beils 35 (ebd. 8, 2 ff.); die Bußzucht hat seelsorgerliche Art zu tragen (vgl. Abh. A. v. Dett. gew. - Das Beil ist freilich ein Werf ber Gnade, die das dem ernstlich Etreben: den noch Mangelnde ergangt (zu Si 25, 1) und dem Wollen bas Bollbringen ichenkt (De mart. Z. 349, 15 f.). Auch der Ebrift gelangt jedoch in diesem Leben nicht zu völliger Auswurzelung der Sünde (De res. I, 38 ff.). Zu begebren oder nicht zu be 40 geben steht nicht in unserer Macht, sondern nur den Begierden nicht durch die böse That Folge zu leisten (De res. II, 3f.); durch die Bergebung der Gunden und die erweiterte und vertiefte Renntnis des göttlichen Willens ist nur das natürliche Gute in uns gestärft (ebd. 8, 7). Aber durch die in der Rirche wirkfame (Inade joll Christus jo in den Gläubigen geboren werden, daß sie durch Umgestaltung in ihn gleichsam selbst Christuic 45 werden (Zymp. 8, 7 ff. 3. 190 ff.). Prinzipiell durch die Taufe geichebend (Zymp. 3, 8. 8, 6. 8), ist diese Hincinbildung doch als eine durch geistliches Wachstum sich erst aus wirkende gedacht (ebd. 3, 9). In der Richtung auf sie spricht sich der religiose Charafter der Ethik des M. aus. Diese "Einbildung" Christi in das Herz vollzieht sich durch gläubige Erkenntnis (Zymp. 8, 9). Ihre (Krundbedingung ist daher die rechte Gottes 60 erkenntnis und reine Lebre (ebd. 8, 10 s. De lepra 11, 4, 14, 1). Das Eindringen in bas wabre geistige Berständnis der Edrift ist das Heilfraut für alle Edbaden und Die Wurzel alles mabrbaft sittlichen Verbaltens (Zomp. 1, 1, 5, 4, 7, 2, 9, 3f. De lepra 1, 2f. 2, 4, 3, 2. De cib. 1, 4f.). 280 die Weisbeit blubt, in die Wüste, in der die Braut des Logos weilt (Spmp. 8, 11 E. 198, 2). Der Fortschritt aber im Ebristen 55 tum geschiebt in einem Ineinander von Erkenntnis und sittlicher Zelbszucht, die in der Birginität fulminiert. Diese ist gegenüber der Che das Borgüglichere, die spezifich drint liche Tugend, erst seit der Erscheinung des dozeragederos offenbar geworden Epmp. 1, od. Durch fie strablt die Zeele die Bee wieder, nach der fie geichaffen worden febt. 6. 11. ift fie die Braut Chrift. Rur muß die arvela wie dem Leib, jo auch der Zeele getten so

(Zwing, 1, 1 3, 12, 4), baber alle Tugenden in fich zusammenfassen und die Besiegung ber Leibenschaften mit bem Eindringen in Die Wahrheit verbinden (ebb. 4, 3ff. 9, 4). "(Bebeiliget ("Erleuchtet"?) an der Zeele schreiten wir von Etuse zu Stufe ..., vom ... Unglauben in das Forschen in der Schrift, .. von jenem .. zum unauslöschlichen Feuer 5 der Liebe ... bis wir zum Gipfel gelangen, d. b. zur Heiligung des bl. Geistes" (De lepra 13, 4). In der Seele, die zu der für die menschliche Ratur erreichbaren Sobe gelangt ist, spricht Gott selbst (zu Si 38, 1). Das Zoeal bes asketischen Weisen ist boch auch das des M.; mur bat er von Origenes mehr angedeutete Anschauungen (hom. 23 f. in Nu X, 279 f., 299. Sel. in Ps XII, 208) bestimmter entwidelt. - Stoijde (Be-10 banken machen fich wie in seinen Aussagen von bem natürlichen Weset, bem wir folgen follen, und von dem doppelten Begebren, das seit der Ginbauchung des materiellen Geiftes bem Menschen inne wohnt (De res. II, 5. 6), so auch in den Ausführungen über bas geduldige Ertragen des Leidens, über die Besonnenheit als die Gesundheit des Geistes und deren Förderung durch Anfechtungen (De cib. 1 ff.) und über die Zeelenfrantbeiten 15 λύπη, φόβος, ήδονή, ἐπιθυμία (De lepra 5, vgl. Ξμπρ. 7, 3) geltend. In völliger Unlebnung an die Etoa wird das Murren wider den Wechsel des Lebens in De vita 1 ff. befännift. Geine ftoischen Reigungen erleichtern Dt. fein energisches Gintreten für die Auferstehung des Leibes als dessen wirkliche Wiederberstellung, nur gereinigt von Sünde und Vergänglichkeit (f. v. und Abberger S. 484 ff.). Im Anschluß an die firche liche Überlieferung huldigt M. einem gemäßigten Chiliasmus. Nach Symp. 9, 1 werden die Gläubigen im 7. Jahrtausend mit Christus die wahren Sabbathe und das rechte Yaubhüttenfest seiern, ein Jahrtausend der Ruhe als Borftufe für die zeitlose Ewigkeit (vgl. AB= berger E. 479 ff.). Das antidviliastische Fragment bis Bitra, Anal. s. III, 610 f. ift unedit.

25 M. ist fein großer Geist. Eine so umfassende philosophische Bildung seine Schriften bekunden, so ist er doch nicht eigentlich spekulativ beanlagt. Die dialektische Form verhüllt öfters, daß das Problem nicht in seiner Tiefe erfaßt ist; auch meint M. gelegentslich, das Bild des Gegners widerlegend, diesen selbst widerlegt zu haben. Seine naturwissenschaftlichen Aussührungen tragen den Charafter eines verständigen, nicht tief so eindringenden Räsonnements (vgl. das De res. II, 9 f. über die Rahrungsaufnahme der

Bäume und über den Leib als im Fluß befindlich (Vesagte). Für die Form sichtlich interessiert, versügt er doch nur über eine beschränkte kunstlerische Beanlagung. Aber überall zeigt sich M. als sittlich ernste Persönlichteit. Die kirchliche Überlieserung bat er mit wissenschaftlichen Mitteln gegen die (Vesährdung durch die wissenschaftliche Tbeologie 35 der Zeit zu verteidigen gesucht und auf Vertiesung der dristlichen Frömmigkeit bingearbeitet

und dafür Ansechungen zu erdulden nicht geschent (De cid. 1). Eusedius und Socrates I. e. zeigen die Keindschaft, die es ihm eintrug. Beide müssen ihm aber seine Willigseit, dem Gegner gerecht zu werden, bestätigen, und er selbst hat aufs Nachdrücklichste bezeugt, wie ihn nur das sachliche Interesse zu seiner Polemik bestimme (De res. III, 3, 2;

wie ibn nur das sachliche Interesse zu seiner Polemik bestimme (De res. III, 3, 2; 40 vgl. I, 19). Der so andersartige Ton z. B. im Dialog des Adamantius und bei Epiphanius läßt erkennen, wie ernst es ibm hiermit und mit seiner Forderung nur auf die Sache gerichteter Untersuchung (De aut. 4. 9, 4. De res. I, 2. 27, 4) gewesen ist. Mit M. baben nichts zu thun die ibm unter verschiedenen Namen zugeschriebenen

Revelationes, die eines der beliebtesten Bücher des Mittelalters bildeten und in ver-45 schiedene Sprachen übersetzt wurden. Wie alle derartige Schriften hat auch diese Apofalypse Zusätze erfahren, sie ist aber in lateinischer Übersetzung schon in Handschriften des 8. Jahrh. vorbanden und gehört nach ihrem Grundstock wohl schon in das siebente.

Bonwetich.

Methodins, Erzbifchof v. Girmium f. 28 IV G. 384, 16.

Methufala, f. b. A. Geth u. b. Sethiten.

60

Metrophanes Aritopulos, Patriard von Alexandrien im 17. Jahrbundert. — Litteratur: J. A. Dietelmair, De Metrophane Critopulo hujus (Altdorphinae) Academiae quondam cive, tandem patriarcha Alexandrino, Altdorfii 1769. Fabric. Harl. Bibl. Graeca. Bd 11 \otimes. 597 ij. Tie erite neuere gute Viographie ichried der Griede A. C. Demetra55 copulos, Lipsiae 1870. Nach ihm Gerajimos G. Mazaratis, Rairo 1884, mir nur betannt durch die ausjührliche Beiprechung in der Exxl. 1λλήθεια, Vo. V. 101 ji. von B. Georgiabis. Der Leptere jchried einen weiteren Artitel in der Exx. 1λλήθεια, H. Per. Vo III 1886

6. 37 jj. Pernégys, M. Myrg. Kyrt. zai of èr Aγγλία, zat Γερμανία gikot aèrov (1617—1628),

Athen 1893, angezeigt von Kattenbusch in der ThL3. 1894, S. 1911. Legrand, Bibliographie Hellenique des 17. Jahrhunderts, 4 Bde, 1894–1896. Seine Schristen am besten bei Demetracopulos. Bon seinen Briesen 29 in der Hamburger Stadtbibl., 5 hat Dietelmair verössentlicht: 2 bei Legrand a. a. D. IV, 418 u. 430, auch sons noch einige.

Metrophanes stammte aus Berrboa in Macedonien. Als sein Geburtsjahr bat 5 Demetr. nach der Umschrift eines 1627 in Strafburg gefertigten Porträis das Sabr 1589 sestgestellt. Renieris stimmt dem zu, Mazarafis will nach einer späteren Kopie des Bildes 1599 vorziehen. Die frühere Annahme, Metr. sei Schüler des Maximos Margunios (s. d. Ad. XII Z. 470) gewesen, ist unbaltbar, da dieser bereits 1602 starb und damals Elementarunterricht nicht mehr erteilte. Metr. trat bald in ein Kloster ein 10 und wurde dann Protofygkellos des Patriarden von Konstantinopel. Durch Kyrillos Lufaris (f. d. A. Bo XI & 682) mit Empfehlung an den Erzbischof von Canterbury Abbot nach England gesandt, studierte er in Orford bis 1623 (Demetr. Z. 9) Bon dort wandte er sich über Hamburg nach Helmstedt, wo er die unten zu bespreckende Confessio verfaßte. Er besuchte auch Wittenberg, Rürnberg, Altdorf, Tübingen und 15 reiste dann über die Edweiz nach Stalien. Dabei febrte er 1627 in Genf ein und fnüpfte mit den dortigen Reformierten an, und zwar im Auftrage des Kyr. Lukaris (Legrand IV, 375; Modnike ThStN 1832 S. 560 ff.). Im Jahre 1630 in Benedig (Legr. III, 157), unterschreibt er sich bereits in einem Briefe Ende 1631 von Alexandrien aus als Metropolit von Memphis und Agypten (Legr. IV, 419). Auch 1636 war er 20 bas noch (Legr. IV, 430), doch hatte er im Januar 1637 bereits den Ihron in Alexandrien bestiegen (Legr. IV, 443 f.) Als Patriard unterschrieb er 1638 die Beschlüsse der Synode, die die Lehre des Ryr. Lufaris verdammte. Mazarafis nimmt mit anscheinend sicherer Begründung 1639 als sein Todesjahr an; sicher ist, daß das der Conf. orthodoxa vorangebende Empfehlungssichreiben von 1643 ichon von einem anderen Patriarchen 25 von Merandrien unterzeichnet ist, und daß sich später feine Lebenszeichen von Metrophanes mehr finden.

Unter den Werfen des Metrophanes verdient unfere besondere Aufmerksamkeit die oben erwähnte, in Helmstädt von Metrophanes abgefaßte und von Johann Hornejus publizierte Ronfession ('Ομολογία τῆς ἀνατολικῆς ἐκκλησίας τῆς καθολικῆς καὶ 30 άποστολικής κτλ.). Edvon Rimmel hatte den griechischen Tert mit dem auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel vorhandenen Autographon (über dies siehe von Heinemann: Die Sandidriften der berzoglichen Bibl. zu Wolfenbüttel, II, 1886 E. 313 314) verglichen; die hiernach berichtigte Ausgabe aber ist erst nach Rimmels Tode von Weissenborn be forgt in dem Appendix libr. symbol. eccl. orientalis, Jen. 1850. Go ift eine giem 35 lich ausführliche, flar und gewandt geschriebene Darlegung ber griechischen Lebre und des Kultus, gwar nicht streng sombolisch formuliert, sondern in der freieren Form einer theologischen Abhandlung, welche auch eigentümliche Auffassungen einstechten darf, während fie im ganzen das Gemeingültige treu wiedergeben will. Der Verfaffer will sich und seine Sache im gunftigen Lichte barftellen, bas beweift schon bie vorangeschickte sehr an 40 erfennende Dedifation an die Helmstädter Universität. Er bestreitet vielfach die römische Lebre, beren Berbältnis zu ber eigenen Rirche er ben Lesern flar machen will, entbält fich aber nach ber protestantischen Seite aller Polemif. Das griechische Lebrspftem zerfällt nach seiner Anordnung in zwei Teile, eine "einfache" und eine "ökonomische" Theologie (Conf. p. 13 ed. Weissenb.). Die erstere begreift die Gotteslebre und Trinität und 45 führt zu den befannten Beweisen für den Ausgang des beiligen Weistes nach der griecht ichen Auffaffung (Confess. p. 15 sq.). Bergleichen wir Die vom Berfaffer gegebenen Erflärungen mit den traditionellen der griechischen Rirchenväter, so ergiebt sich eine größere Abrundung des Dogmas, äbnlich der lateinischen Lebrsorm. Zede göttliche Person soll zu den beiden anderen in ein bestimmtes Verhältnis treten und zugleich ein gemeinsames 50 Moment der Gottheit darbieten. Die ökonomische Theologie beginnt mit der Schöpfung ber (Beisterwelt; neun Engelflassen sind einander gefolgt, in der untersten der Luciser, und beffen Abtrünmigfeit brachte eine Lücke in der "logischen Welt" bervor, welche (Sott durch Erichaffung ber gemischten menschlichen Rreaturen auszusüllen beichloß. Nachbem ber Menjd durch die erste Abertretung zwar nicht alle Freiheit und Willensfraft, wohl aber 55 das pneumatische Licht des Weistes verloren, nachdem das Weset ibn lange verurteilt und nicht gerechtfertigt batte, wie konnte die verderbte und veraltete Masse der Menschbeit neuert werden, wenn nicht durch das Gerabkommen und die Vereinigung Gottes mit ihr "Bott batte auch andere Mittel zur Wiederberstellung ergreifen können, aber Diefe : 1111 Das beste" (Conf. p. 64. 69). Man siebt, Der Verfasser wollte Das Dogma nicht Dis jum 60

vollen Beweis der Notwendigkeit der Menschwerdung auf die Spitze treiben; er stützt sich auf die doppelte Borftellung, daß die Menschbeit durch das Opfer Christi mit Gott verfebnt und durch die unmittelbare Gemeinschaft mit dem Göttlichen in sich selbst erneuert und entfündigt sei, und darin denkt er gang griechisch (Conf. p. 69. 77). 5 definiert der Schriftsteller mit Borsicht, indem er die Schwierigkeit einräumt, welche durch Die neueren Spaltungen in die Frage nach der wahren Rirche eingetreten seien. Er balt sich an die Merkmale katholischer und apostolischer Heiligkeit und Vehrübereinstimmung, berührt das hierardische Verbältnis fast gar nicht, muß aber doch neben der Bewahrung des biblischen Wortes auch die der Tradition geltend machen (Conf. p. 100 sq.) Richt 10 jo jebr auffallend erideint die Beschränfung der Saframente auf drei, denn noch der zweifellos orthodore Johannes Damascenus fannte fogar nur zwei Saframente, Tauje Das Interesse an der Treizabl mag den Metrophanes bei jeiner Beund Abendmahl. ftimmung geleitet baben, ba er trinitarisch erflärt. Demgemäß soll in der Taufe das Sombol ber Berjöhnung mit bem Bater und die Aufnahme in beffen Rindichaft burch 15 die Wiedergeburt, in dem Abendmahl das Zeichen der Einverleibung mit Ebriftus dem Sobne, welcher dem Leben eine neue gesunde Wurzel gegeben bat, und in der Buge endlich der Typus der Ausdauer des beiligen Geistes, der uns wedt, jo oft wir vom rechten Wege abirren, gegeben fein. Die folgenden Abschnitte geben zu fritischen Bemerkungen

wenig Anlaß; jie jollen die Leger mit Ritus und Sitte der griechijden Rirche bekannt 20 machen. Taber wird gehandelt von den Geboten und Werfen, von dem Taufritus und der dreimaligen Untertauchung, dem gefäuerten Brot bei der Eucharistie mit icharfer Berteidigung gegen den lateinischen Gebrauch des Ungesauerten und von den sieben Rlassen der Priesterschaft. Den Schluß machen Bilder- und Beiligenverehrung, Fasten, Monchtum, Zeelenmeisen, Stellung nach Diten bei dem Gebet, sowie die alte Sitte, am Sonn-25 tage und während der gangen Pentekojte ohne Aniebeugung zu beten. In diesen Rapiteln

verrät sich die Absicht des Berjassers, sich über die grobsunlichen Borstellungen der Menge

zu erheben.

Rur die Renntnis seiner Theologie fommt ebenfalls in Betracht der Abyos Havnγυοικός, αμα καὶ δογματικός, εἰς τὴν κατὰ σάοκα γέννησιν τοῦ κυοίου - Ἰησοῦ 30 Χοιστοῦ. Λεχθεὶς ἐν τῆ. ᾿Ακαδημία ᾿Αλτοοφικῆ – ἔτει αχκς' — Latine versa per M. Gorgium Queccium -- Altdorphi 1626 (genauer Titel bei Legrand I 3. 220). Einzig befanntes Eremplar in der Agl. Bibliotbek in München, sign. Dogm. 391. Die Rede selbst E. 15—48 des Trucks. Nach längerer Einleitung, die mit dem Lobe von Alltdorf und Rürnberg schließt, wählt er, aus der Schrift, die er ohne die Tradition zu 35 erwähnen, θεμέλιος und βάσις της των Χοιστιανων διδασχαλίας nennt, als Text Sa 1, 4 5, polemisiert scharf gegen die Leugner der Gottbeit Christi, verbreitet fich unter lebhaftem Breis der Maria, über die Geburt Zeju und die Rindbeitsgeschichten, geht dann zur Erlösung über, die er namentlich als arankaois fast, betont die mabre

Menschheit Christi und setzt endlich die Zweinaturenlehre auseinander.

Ebenfalls muß Erwähnung finden die biblijchetbeologische Abbandlung über Ga 5, 16, enthalten in der Απόκοισις προς την ζήτησιν περί τοῦ Απ. δητοῦ Γαλ. 5, 16 Noribergae 1626 (ber Titel gang bei Legrand I, 220), einzig befanntes Cremplar in Münden, sign. Diff. 2530 2536. Es bandelt sich namentlich um die Erflärung Des (Seaenjakes von πνεύμα und σάοξ. Metr. erflärt durch 9 ούνημα του πνεύματος und 45 φούνημα σαοχός. Ες jeien verjdiedene Willen, der φυχή und der σάοξ, obwohl man bei der letteren wohl besser von ziergois und bouis reden könnte. Go kommt er endlich echt griechisch auf den Wegensatz von Zeele und Leib binaus. Zein gutmütiger Recenfent und der Gerausgeber loben dies Rejultat, baben aber als gute Lutberaner bafür ben Gegensat von motus spirituales und carnales eingesett, und fonnen jo dem Metro-50 phanes bei weiterem Fortschritt voraussagen, daß er eine lux matris sein werde, wie

das schon sein Name bedeute.

Endlich jei nech genannt die Epistula Metr. Crit. De vocibus in musica liturgica Graecorum usitatis, geschrieben im Mai 1626, zuerst berausgegeben von 3. 3. Erubelius 1737 (nach Gaß, 1739 nach Fabricus, 1740 nach Dietelmair und 55 Demetr.), mir befannt aus M. (Verbert, scriptores ecclesiastici de musica tom. III. Typis, San-Blasianis 1784 3. 398-402. Das Edriftden entbalt die Erflarungen

ber Mamen Είομός τοοπάριον, κοντάκιον, υπακόη, έξαποστελάριον, φωτογαγικόν

und narche unter Hindreis auf das Menologion. Als Aréndora neunt Temetracopulos namentlich Predigten, eine Streitschrift gegen 60 den Unierten Neog vros Rhedinos, die den Titel Arrinavondia fuhrt und eine leberjenung bes Neuen Testaments ins Bolfsgriedische. Daß Metrophanes eine solche Aber jegung geschrieben, balte ich für umvahrscheinlich. Diesen Ineditis füge ich nach Georgiadis (Exxl. 'Al. Per. II. Bo III 3. 41), ein größeres Werf, bingu, das Abulichfeit baben jell mit jeiner Confessio und in Cod. Harl. 5059 enthalten ift. Es mare genauerer Bearbeitung wert.

Was nun endlich die firchempolitische Stellung des Metrophanes betrifft, jo ift er von Nifolaus Momnenus für einen Graeco-Lutheranus erflärt, von Nibujius fur einen Calvinijten (vgl. aber auch Claude, Réponse au livre de Mons. Arnaud "De la perpetuité de la foi 3. 279); Eugenios Αἴτωλος aber, jein Beitgenoffe une ein Ber chrer des Aprilles Lufaris jagt von ibm: δ δποῖος έκινδύνευσε πολλά ἀπό τοὺς 10 παπιστάς πανταγού, άλλὰ όγι μέγοι τέλους, τοῦτο είναι φανερον είς όλους. (Υεθει Les Eugenios ed. Anast. Gordios bei Cathas, Biblioth. Med. Graec. III. 423-479. So ist er denn auch für einen Freund der Ratboliken gebalten. Wohl keines Diefer Urteile ift richtig. Metrophanes bat in feinem Punfte Deutlich sich als beterodor Bielleicht benutte er aber gern die Gunft der Mächtigen, ohne Unterschied des 15 Befenntniffes, wenn fie ibm nüßen fonnten. Bielleicht war er darum gegen fremdes Befenntnis nicht polemisch und gegen sein eigenes gleichgültiger als andere.

(Gaß +). Bh. Meger.

Metropolit j. d. A. Erzbijdof Bo V 3. 488.

Mette. — Bingham: Grifdovius, Antiq. eccl. V, 310-312: 315 338; Binterim, Denf. 20 würdigfeiten IV, I. S. 357 ff.: Bäumer, Geich. des Breviers, Freiburg i. B. 1895; Thathofor, Handb. der fath. Liturgif II, 358, 434 ff.; 450; Art. Brevier Bd III, 393 ff.: Weger u. Welte, Art. Matutin (VIII, 1942 ff. ; Kraus, Real-Enc. des chriftl. Altertums, Art. Officium (II, 530 ff.); Armfnecht, Die alte Matutin- und Besperordnung in der evangel-luth. Kirche, Gottingen 1856; Kliefoth, Lit. Abhandlungen 2 6 $_13$, 1859, $\stackrel{>}{\lesssim}$ 185 ff.; 7 $_14$), 438 ff. 489 ff.; und 25 8 [5], 1861, $\stackrel{>}{\lesssim}$. 164 ff.; Lucas Lossius, Psalmodia, hoc est, Cantica sacra veteris eccl. selectae, ed. secunda, Witebergae 1561 (1. Ausg. 1553); Reuchenthal, Kirchengejänge lateinisch und bentsch u. j. w., Wittenberg 1573; Echoberlein, Echat des liturg. Chor u. Gemeinde gejangs I (1865), 515 ff.; Rietichel, Lehrb. d. Liturgit I (1901), 169; 394 f.; 441 ff.

Mit dem Ramen Matutinum (baber Mette) bat man zu verschiedenen Zeiten ver 30 ichiedene Webetsstunden oder Horen bezeichnet. Ursprunglich war damit die Webetsstunde am Morgen (3-6 Ubr; 4. Nachtwache) gemeint. Als aber für Diese Die Laudes üblich wurden, jo genannt, weil dabei stets die drei Lobpsalmen 148 -150 gebetet wurden, und als man das officium nocturnum nicht mehr regelmäßig in der Nacht, sondern vielsach in der Morgenfrübe betete, bezeichnete man diese nächtliche Webetsstunde mit Matutinum. 35 heute wird dieses Matutinum regelmäßig mit den Laudes verbunden. Gie gebören mit einander jum officium nocturnum. Der Verlauf der Mette ift nach dem beutigen Brevier folgender: 1. Etille Mezitation von Paternoster, Ave Maria und Credo; 2. Die Berjiteln: Domine, labia mea aperies etc. (\$5.51, 17) und Deus, in adiutorium meum intende (24, 70, 2) nebit ben entiprecbenden Reiponiprien; 3. die Dorologie 40 Gloria patri mit Laus tibi Domine und Salleluja; 4. das jeg. Invitatorium, die Aufforderung jum Gebet, bestebend aus dem 95. Pfalm mit einer nach der fircblichen Zeit wechselnden Untiphone, die den Bialm einleitet, öfter durchbricht und endlich abschließt; 5. der Gefang eines hommus, je nach dem Geft oder der Geftzeit verschieden; 6. die Pfalmodie und Die Leftionen, ein Aft, der in drei jog. Nofturnen verläuft; jede Nofturne 45 ift jo geordnet, daß einer dreifachen Leiung der Weigng etlicher Biglmen vorbergebt. Eine Untiphone leitet ben Gefang ein; nach jedem Pfalm wird ein Versus gefungen, jede Rofturne ichlieft mit einem Versus, mit dem stillen Baterunier und der Absolution. Darauf folgen, je durch eine Benedictio eingeleitet, die betreffenden drei Leftionen. Im gangen finden also neun Veftionen statt, und gwar Die drei ersten aus der Edrift, Die 50 drei nächiten aus Zermonen der Mirchenväter und die drei letten de homilia evangelii de tempore vel de festo. Die Pjalmen fund die ersten 109 des Pjalters und werden in einer Woche durchgesungen. Nach den Leftionen folgt entweder ein Responsorium oder das Te Deum, und zwar dies lettere an den meisten Sonntagen, in der Literzeit und, mit einer Ausnahme, an allen Zeiten; während desselben werden an Zeittagen die be Bloden geläutet. Damit schließt jest die Mette ab und die Laudes folgen unmittelling Tit dies aber nicht der Fall — und so ist es in der Christnacht —, so folat auf das Te Deum das Dominus vobiscum mit Mellefte und Benedicamus Domino.

Wie die Besper, so ift und war die Mette wirklich Gemeindegottesdienst, mabrend

Real-Guenflopadie für Theologie und Mirche. 3. 21. XIII.

34 Mette

Die anderen Horen nur von den Mlerifern und den Mönchen gebalten werden. Go batte

auch die Reformation Anlaß, zum Mettengottesdienst Stellung zu nehmen. Bereits in dem "Deutschen Kirchenamt", das vielleicht auf Ihomas Münger zurückgebt und vielleicht ins Sabr 1523 gebört, erschien eine gereinigte und verdeutschte Mette 5 eugl. Smend, Evangel, deutschen Messen E. 96 f.).

Luther wollte Mette und Besper beibebalten seben. Er bat fich über die Mette 311= nächst in der Edrift: "Bon Ordmung des Gottesdienstes in der Gemeinde" 1523 geäußert. Täglich soll ein Gottesdienst morgens um 4 oder 5 Ubr gebalten werden, der Die übliche Mette in neuer Geftalt zeigen foll. Bor allem foll bier Die Ewrift gelesen 10 werden, und zwar von Schülern ober Priestern: "Das sollen thun einer ober zween, ober

einer umb ben andern, oder ein Chor umb den andern; wie bas am Besten gefället". Fortlaufend soll in diesen Gottesdiensten die gange Bibel gelesen werden. Eine etwa balbstündige Auslegung soll auf die Verlesung folgen. Darauf "soll man ingemein Gott danken, loben und bitten umb Frucht des Worts 2e. Dazu soll man brauchen der Psal-

15 men und etlicher guten Responsoria, Antiphon; furz, also, daß es Alles in einer Stund ausgerichtet werde, oder wie lange fie wollen". Es joll, so bestimmt er später, ein Pjalm, ein Responsorium oder Untiphon mit einer Rollefte gesungen werden, deren Unswahl der Pfarrer oder Prediger treffen joll (EN 22, 153 ff. 1891 12, 35 ff.). Rach der Formula missae 1523 weiß Luther nichts wesentliches an der üblichen Matutina zu andern.

20 "Nam Matutinae trium lectionum et horae . . . nihil sunt nisi scripturae divinae verba." Nur gefürzt fönne werden, drei Plalmen mit einem oder mit zwei Mesponsorien genügen. Daß man nach und nach ben gangen Pfalter und die gange beilige Schrift durchnehme, sei nur zu billigen. Auch bier fordert Lutber kurze Auslegung der Leftion in deutscher Spracke. Die Hymnen und das Te Deum will er nicht beseitigt

25 wiffen. Die Anordnung foll aber gan; in der hand des Pfarrers steben. (EN opp. lat. 7, 18 f.; 292 12, 219.) In der "deutschen Meise" 1526 spricht er zunächst von der Sonntagsmette: "Frube omb funfe oder sechse singet man etliche Psalmen, als zur Metten. Tarnach predigt man die Epistel des Tages . . . Darnach ein Antiphon und bas Te Deum laudamus oder Benedictus umb einander, mit einem Bater Unjer,

30 Collecten und Benedicamus Domino". In der Woche verläuft diefer Frühgettesdienft folgenderweise: Zunächst singen die Unaben und Schüler etliche Psalmen lateinisch, "wie bisher zur Metten gewohnet". Darauf "lesen die Anaben einer umb ben andern zween oder drei ein Capitel, Lateinisch, aus dem neuen Testament, darnach's lang ist. Darauf

lieset ein ander Anabe dasselbige Capitel zu Deutsch, sie zu üben, und ob Zemands von 25 Laien da wäre und zuböret". Darauf folgt eine Antiphone und eine deutsche Lektion (Montags und Dienstags aus dem Ratechismus; Mittwochs aus Matthaus; Donnerstags und Freitags die täglichen Wochenlestionen). "Nach der Lestion singet der ganze Hause ein deutsch Lied, darauf spricht man beimlich ein Bater Unser; darnach der Pfarrberr eine Collecten, und beschließen mit dem Benedicamus Domino, wie gewohnet ist" (EN 22,

40 235 und 236; 282(19, 78 und 80). Dieser Gottesdienst ist aber nur in den Städten nötig und möglich, "da man Schulen bat" (3.237). Auf eine besondere Beteiligung ber Gemeinde bat man offenbar von Anfang an nicht gerechnet. Die Echüler find es, benen Dieser Gottesdienst vor allem zu gute fommen soll. Daber fällt in den Wochentagsmetten Die Predigt weg. Wir können aus Luthers Angaben seben, wie sich dieser Gottesdienst 45 in Wittenberg offenbar immer mehr von der ursprünglichen Ordnung entfernte und eine

selbstständige Form gewann.

Trop der Empfehlung Luthers und des Borbildes von Wittenberg bat sich dieser Bottesdienst durchaus nicht allgemein eingebürgert. (Sanz unmöglich war er auf den Dorfern, wo die Edulen fehlten. Aber auch in den Städten ist die Durchführung eine 50 ziemlich vereinzelte. Im allgemeinen gilt, daß dieser Branch sich wohl im Norden, nicht aber Unsnahmen abgerechnet im Züden findet. Die Reformierten fennen ibn überbaupt nicht. Nur wo das Lutbertum zur Geltung fam, zog auch biefer Gottesdienst ein, aber auch da nicht überall. Co haben 3. B. die Nürnberger die Mette "unterlaffen" (Zmend, Evangel, deutsche Meffen Z. 184). Dagegen kennen 3. B. fol-55 gende Agenden oder Mirchenordnungen die Mette: Herzogtum Preußen 1525 (Michter RCC I, 29a); Rordlinger MC 1525 (Richter I, 18b); Reformatio Hassiae 1526 (Richter I, 58b); Braunichweiger MC 1528; Bifitations Urrifel 1528 (I, 97); Raffauliche MC (I, 175a); Brandenburg Mirnberger RC 1533 (I, 208b); als Erjat für die Frühmeise an Werftagen); Wittenberger ME 1533 (I, 221a; 223a); Pommeriche ME 1535 (I, 258a) 60 und 1542 (H, 26 und 1); Raumburger MC 1538 (Reue Mitteilungen aus dem Gebiet bistor, antiquar, Korschungen, Bb XIX, Halle a. Z. 1898, Z. 524 st.); Northeimsche KD 1539 (I, 288 a); Hamburger KD 1539 (I, 318 b s.); Masseler KD 1539 (I, 305 b); Herzog Heinrichs Agende 1539 (I, 312 b und 313 a); Brandenburgische KD 1540 (I, 328 a); Hallijde MD 1544 (I, 340 a); Edlewig Holfteinijde MD 1542 (I, 355 a); Calenberg-Göttingische RD 1542 (I, 363); Pfalz-Reuburger RD 1543 (II, 29); Cöl 5 nijde Reformation 1543 (H, 50 b); Braunjdweig-Wolfenbuttelide MC 1543; Preußijde $\Re \mathbb{C}$ 1544 (II, 68a) und 1558; Medlenburgijche $\Re \mathbb{C}$ 1554 (Bl. 83b); Erraljunder $\Re \mathbb{C}$ 1555 (II, 168); Waldedijche $\Re \mathbb{C}$ 1556 (II, 173a); Eburländijche $\Re \mathbb{C}$ 1570; Lanen burgische MD 1585 u. a. m. Die Elbogener MD 1523 stellt es den Pfarrern frei, ob fie "Besper, Metten, Complet und andere Taggeit" balten wollen oder nicht Michter 10 I, 17 a); Die Franffurter &C 1530 wünscht, daß eine Mettenfeier gehalten werden fonnte, aber es fehlt in Frankfurt "am genötigiten Stücklein biezu", nämlich an einer Schule (Richter I, 141a). Aber auch die lutberische Agende von Frankfurt a. M. von 1641 fennt die Mette nicht. Einbeitlichkeit in diesem gottesdienstlichen Gebrauch innerhalb des Intberischen Gebietes besteht feineswegs. Bier balt man die Mette täglich, dort nur sonn 15 täglich, am dritten Ort wieder nur an den hoben Gesten. Bu fraftigem Leben ift die Mette nirgends gekommen. Auch der agendarische Berlauf war durchaus nicht allgemein der gleiche. Ich gebe einige Beispiele. In Königsberg bielt man 1544 die Mette in folgender Weise: Der Chor singt zwei oder drei Psalmen, und zwar, nach katholischer Tradition, aus den ersten 109 Pfalmen der Reibe nach. Darauf verlieft der Diakon ein 20 ganges oder ein balbes Rapitel deutsch mit furzer Auslegung, und zwar wird das Alte Testament bis auf die Propheten in lectio continua gelesen. Darauf singt man ein Responsorium, lateinisch, zur Übung der Schüler. Danach singt der Priester ben Bergitel: Erzeige uns, Berr, beine Barmbergigfeit, worauf der Chor respondiert. Rollefte und Segen machen den Echluß. Anders war der Brauch in Medlenburg. An "gemeinen Sonn- 25 und Teiertagen" jangen zu Anfang Die Edbüler einen, bochstens drei Pfalmen "mit der Untiphon de dominica oder festo". Danach las ein Anabe eine Lestion aus dem Alten Testament lateinisch und ein anderer deutsch. Dann folgte der (Vesang des Benedietus, deutsch oder lateinisch, zuweilen auch das Te Deum, ebenfalls zweisprachig. Endlich schloß man mit einer Antiphone und Rollefte. Die Waldectsche RD von 1556 schreibt 30 folgenden, an das fatholijde Borbild jid treu anlebnenden Gang vor: Gejang des Veni sancte spiritus; darauf das Invitatorium und der 95. Pjalm, "ob man kan", Antiphon und Pjalmen vom Tage, Lektion und Responsorium (an Feiten drei), Te Deum, Benedictus mit der Antiphon, Kollekte, Benedicamus. Mancherorten jang man auch Das Symbolum Athanasianum (Zehling, Rirchengesetzgebung, E. 180). Bielerorten 35 war mit ber Mette auch noch das Gingen oder Aufjagen des Ratechismus verbunden; anderwärts ftand die Auslegung, die zur Predigt wurde, im Bordergrund. 280 man die Mette nicht fannte, batte man boch wenigitens "Frühgebete". Go in Etrafburg ichon 1526 und nach der MD von 1570 (p. 92 u. 110; vgl. Smend, Evangel, Deutsche Meijen 138 Ann. 6), wo furze Morgenpredigten unter diesem Namen gingen; ebenjo in der 40 Kurpfalz (nach der RD von 1611), offenbar ein Erfatz nicht der alten Mette, sondern der Frühmeise. Wie auch in lutberijden Kreisen immer mehr die alte Mettenform ver laffen wurde, zeigt die "driftliche Kirchenagende, so bei öffentlichem Gottesdienst der Ge meinden Augsburgischer Konfession nüglich gebraucht werden fann", Die Die Fakultäten 3u Wittenberg und Tübingen 1617 berausgaben. Danach foll zweimal in der Woche 45 Predigt und viermal "Frühgebet" stattfinden, bestebend aus Wejang, Edriftverlejung mit jummarijder Auslegung, Gebet (Morgenjegen), Kürbittgebet, Baterunjer, Gejang, Ab fündigungen und Segen (p. 220 u. 232 ff.). Es lag in der Natur der Sache, daß diese Gottesdienste allmäblich schwinden mußten. Nur die Metten der drei boben Feite, zumal die Christmette, trotten dem Wandel der Zeiten. Go fannte 3. B. Die Friedberger MC 50 von 1704 die Christmette in der Christmacht früh 1 Uhr (p. 213; 229); und in Sachsen wurden Christmetten und Christwespern zwar durch ein fonigl. Reifript 1812 verboten. aber sie leben beute noch, wenn auch in erneuter Gestalt, als volfstümlicher Brauch (vgl. Drews, Das firdl. Leben der Ev. Luth. Landesfirde des Mönigreichs Sachien, 3. 221 und Mitteilungen des Sächs. Vereins f. Volksfunde II (1902), 3. 302 ff.). Meine der 55 neuesten Agenden bat m. 28. versucht, die alten Metten wieder einzusubren.

Mcg, Bistum. — Pauli diaconi Gesta episcop. Mettens. MG 88 II. & 200 f., vgl. XIII & 303 ff.; Gesta episcop. Mettens. MG 88 X. & 531 ff.; Alperti de episcop. Mett. libell. MG 88 IV. & 696 ff.; Biographien von Weber Bijdvien: Atmul. Ma

rer. Meror. II, & 426 îî.: Chrodegang, MG SS X, & .552 îî.; Tietrich I SS IV, & .461 îî.: Malbero II. SS IV, & .658 îî.: Bijdhojstijten SS XIII, & .305 îî.: A. Calmet, Histoire ecclesiast. et civile de la Lorraine. Manch 1728; Gallia christiana Bo XIII & .677 îî.: Meitberg, MG. Tentjchlands, Göttingen 1846 I & .90 îî. 484 îî.: Hand, MG. Tentjchlands, passim.: Eubel, Hierarchia cathol. m. aevi. 2 Bbe, Müniter 1898 u. 1901.

Das mittlere Moselthal und seine Umgebung westlich bis an die Maas und östlich bis über die Bogesen binaus war, als Gallien von den Römern unterworfen wurde, der Sitz ber keltischen Bolkerichaft der Mediomatrici. 3br Hauptort Divodurum t. i. Götterburg war, wie der Rame zeigt, ein altes Kultuscentrum, f. Riepert, Lebrbuch der alten 10 Geographie, 3. 519. 28ann das Christentum in diejen Teil Galliens gekommen ift, wiffen wir nicht. Denn die jungen Legenden, welche für die Meger Gemeinde die Grundung durch Apoitelichüler in Anipruch nehmen, find wertles. Man fann nur vermuten, daß Divodurum icon in der Romerzeit eine Christengemeinde in seinen Mauern batte. Die Stadt überdauerte den Gall Des römischen Reichs; in der frankischen Zeit erscheint 15 fie unter bem neuen Namen Metris, D. i. Meg. Gie ist jest Gig eines Bifchofs. Echon i. A. 535 unterschreibt ber Biichof Heiperius bas Protofoll ber Spnode von Clermont, MG CC I 3. 70. Zeitbem steht wenigstens Die Namenreibe ber Bischöfe ziemlich fest. Die Ausdehnung der mittelalterlichen Diöceje war jehr bedeutend; ihre Weitgrenze lief ungefahr 20 Milometer jenjeits der jenigen deutschefranzösischen (Brenze; die Züdgrenze 20 fiel mit dieser nabezu zusammen; im Dften bildete die Stammesgrenze zwischen Franken und Mamannen Die Grenze ber Diecefen Met und Etrafburg, fo daß alfo Bitich noch zu der ersteren gebörte. Im Rorden reichte sie in das Gebiet der beutigen Albeinpfalz und der Abeinprovinz binein. Die Diöcese war sprachlich gemischt, so aber, daß der deutsche Bestandteil überwog; dagegen war der Bischofosis überwiegend frangofisch. Geit 25 ber Craanisation der franklischen Erzbistumer war Meg Zuffraganbistum von Trier. Bijdrofeliste: Hefperius 535, Billieus, Petrus? ob identisch mit Gundulf?, Agiulf 601, Arnoald, Pappolus, Arnulf 611 oder 612—627, (Voerich (Abbo), (Vode, Eblodulf, Abbo, Aprilies), Holick, Sigibald, Chrodegang geit, 766, Angilram 768—791, (Sundulf geit, 822, Drogo 823—855, Adventius 858—875, Leala 876—882, Muotpert 883—917, 28 Augerich 917 927, Benno zurückgetreten 929, Abalbero I. geit. 962, Tietrich I. 965—984, Abalbero II. 984—1005, Dietrich II. geit. 1047, Abalbero III. geit. 1072, Hermann geit. 1090; (Segenbijchöfe: Balo zurückgetreten 1085, Brun vertrieben 1088; Poppo 1090 11037, (Segenbijchof Abalbero IV. 1090 1117 ober 1118; Theoger 118—1120, Stefan 1120—1162, Dietrich III. von Bar 1164—1171, Friedrich 111. 35 1171-1173, Dietrich IV. v. Lothringen 1173-1179, Bertram (Berthold) 1180-1212,

Ronrad 1212—1224, Johann I. von Afpremont 1224—1238, Jakob von Lothringen 1239—1260, Philipp von Floranges 1260—1264, Wilhelm von Trainel 1264—1269, Lorenz von Leistenberg 1269—1279, Johann II. von Flandern 1280—1282, Burchard von Helange 1297—1302, Reginald von Bar 1302—1316, Heinrich I. de la Tour 1319—1324, Ludwig von Portiers 1325—1327, Abemar von Monteil 1327—1361, Johann III. von Bienne 1361—1365, Dietrich V. Bener von Boppard 1365—1383, Peter II. von Luremburg 1384—1387, Gegenbischof Tilmann von Bettenburg 1381—2, Madulf von Couch 1387—1415, Konrad II. Beher von Boppard 1415—1459, Georg von Baden 1459—1484, Heinrich von Lothringen

Saud.

45 1485 - 1505.

Menniter, f. d. A. Maon Bo XII S. 243.

Meurer, Morig, Lie. theol., wurde am 3. August 1806 zu Prehich bei Wittenberg geboren, als Sohn eines dortigen Austizbeamten, der ipäter ins Sächsische Bogtland verseut ward. Nachdem er die Fürstenichule zu Grimma besucht batte, widmete er sich 1825, 28 dem Studium der Theologie auf der Universität Leipzig. Hier assistierte er am 1. April 1827 dem von Königsberg berusenen D. August Habn bei seiner Habitiationsdisputation auf Grund einer Schrift de rationalismi qui dieitur vera indole. Der Hamptgegner war der die Kantische Richtung vertretende Philosoph Krug. Von dem nachbaltigen Eindrude, den M. von jenem sechsstumdigen Redeturnier empfing, zeugt die lebendige Schilderung in einer Reibe von Artifeln des Sächsischen Kirchen und Schulblattes aus dem Jahre 1870. Überhaupt verdankte er dem genannten Lebrer, wie so manche seiner Kommilitonen, die tiesste Amszung. Nach bestandener Kanddivatenprüfung wirfte er 1 Jahre lang als Hauselebrer in der Kamilie des Superintendenten D. Heubner in Wittenberg,

Meurer 37

bem er auch später in warmer Berebrung zugetban blieb. Der Aufenthalt in ber alten Lutherstadt bat jedenfalls auch sein reges Interesse für Reformationsacichichte begründet, bas ibn bann lebenslang begleitet und manche icone Frucht getragen bat. Nach einer Durch Rränflichkeit veranlaßten langeren Erbolung im Elternbause fant er eine Unitellung am Lebrerjeminar zu Weißenfels, wurde aber bald barauf nach Sachjen zuruchberufen, 6 um zuerst mehrere Sabre bindurch ein geistliches Umt in Waldenburg zu befleiden. Im Sabre 1841 wurde er bann Pfarrer in dem nabegelegenen Callenberg und in bis zu seinem Tode seiner bortigen Gemeinde treugeblieben, da er sich niemals zu einer Weiterbewerbung entickließen konnte. Doch wurde seine tücktige Kraft vielsach auch für weitere Kreise in Anspruck genommen. Zo wurde er zweimal zur Assistenz bei der für die 10 einzelnen Ephorien der Sächsischen Landeskirche angeordneten allgemeinen Rirchenvisitation augegogen. Ebenjo oft war er Mitglied ber Landesspinode und brachte babei seine im lutherischen Bekenntnisse festgegründete Überzeugung in ebenso entschiedener wie masweller Beije zur Geltung. Besonders einfluftreich zeigt sich seine Mitwirkung bei einer im Sabre 1874 abgebaltenen außerordentlichen Sonode, die sich u. a. mit der Frage eines Bibel: 15 auszuges beschäftigte. — Hatte M. bereits in den Jahren 1840 47 ein firchliches (Vemeindeblatt "Der Pilger aus Sachsen" berausgegeben, so übernahm er im Jahre 1861 aus ben handen von Professor D. Lutbardt die Medaftion des Gadbiiden Rirden: und Edulblatts, des damals einzigen Organs der Landesfirche, und bat fie volle 12 Sabre bindurch fortgeführt, nicht selten unter schwierigen Verhältnissen und barten Mänipfen. 20 Daneben fant er auch immer Zeit zu weiterer literarischer Thätigkeit im Dienste ber theologischen Wiffenschaft. Zein bedeutendstes Werk in dieser Richtung ift: Luthers Leben aus den Quellen ergählt, zuerst 1845 46 in 3 Bänden bei Justus Naumann in Leipzig erschienen, später in 2. und 3. Auflage 1852 und 1870 in Ginem Bande. Bon ber 1. Auflage wurde eine englische Überietzung 1848 in Rew. Pork gedruckt. Noch immer 25 durfte diese Lutherbiographie, von der ein kurz gesafter, für driftliche Leser insgemein bestimmter Auszug ebenfalls eine 2. Auflage erlebt bat, einen ehrenvollen Platz in der Meibe ber übrigen einnehmen. Entipricht ichen Diese auf grundlichen Forschungen berubende und eines durchaus objektiven Urteils fich besteißigende hauptschrift durch ibre allgemein verständliche Ausdrucksweise ben Bedürfnissen eines weiteren Veserkreises, so tritt 30 dies bei den gablreichen Publikationen verwandten Anbalts noch mehr bervor. Dazu gesbören als kleinere Monographien "Der Tag zu Schmakkalden und die Schmakkaldischen Arrifel" (1837), "Yuther als Zubelieitprediger" 1839 und "Martin Luthers lette Lebenstage, Jod und Begrähnis" 1846. Einen größeren Umfang bat: Matharina Lutber, geb. v. Bora (2. Auft. 1873) und Philipp Melandthons Leben (2. Auft. 1869). Geit 1862 35 gab M. in Verbindung mit anderen ein Sammelwerf unter dem Titel "Das Leben der Alltwäter der lutberijden Rirche" beraus, von dem nach und nach 4 Bände in dem oben erwähnten Verlage erschienen sind. Bon M. selbst sind behandelt: Zohann Bugen bagen (Bo 2), Nifolaus Hausmann (Bo 3) und Friedrich Moconius (Bo 4). Zur Charafterifierung Des bei Dem gangen Unternehmen befolgten Berfahrens mögen einige 40 Sate aus bem Profpekte bienen. "Der lefer joll aus bem Munde ber alten Bater jelbst bören, wer sie waren und was sie wollten, oder er soll es sich von gleichzeitigen oder Doch gan; nabestebenden Berichterstattern sagen lassen, und der Biograph wird ihnen nicht dreinreden, wird fich in der Darstellung selbst aller Untersuchungen und Erörterungen, insbesondere aber aller Reflegionen, Umvendungen und rhetorischen Beiwerfs enthalten; 45 auch an ber schmucklosen Sprache ber Quellen nicht fünsteln und überhaupt nur soweit selbsttbätig auftreten, als der Zusammenbang, die Ordnung und das Berständnis es erfordern."

An dem Bilde des schlichten und doch so vielseitigen und arbeitsfreudigen Landpfarrers wurde ein Hauptzug sehlen, wenn nicht seiner Bemühungen auf dem Gebiete der 50
firchlichen Kunft gedacht würde. Der netwendig gewordene Renbau seiner eigenen Mirche
ließ ihn umfassende Studien nach dieser Seite den machen. Auf Grund der gewonnenen Einsicht und der auf mehrsachen Meisen gesammelten Erfahrungen diente er oft und gern auch anderen mit seinem Rate. Im Jahre 1863 veranstaltete er im Verein mit einigen Freunden in dem naben Städten Hobenstein eine Ausstellung von Erzeugnissen tirch is licher Munft und Gewerdtbätigfeit, die sieh eines überaus zahlreichen Besuches aus dem Inz und Auslande zu erfreuen batte. Eine solche fand wäher auch dei Gelegenbeit eine Stuttgarter Kirchentages statt und dat auch dort bahnbrechend gewirft. Seine Gespull unschauung dat M. in 2 Schriften niedergelegt, die noch immer eine tressliche Unteinn bieten. Die eine fürzere ist "Ter Altarschmud, ein Beitrag zur Paramentit der erangst 38 Meurer Megifo

ieben Kirche" vom Jahre 1868, die andere größere, — sein lettes Werf "Der Kirchenbau vom Standpunkt und nach dem Brauche der evangelisch lutherischen Kirche vom Jahre 1877." Zwei Monate nach der Vollendung dieses Werkes, wenige Tage vor der Keier der silbernen Hochzeit mit seiner zweiten Ebegattin ist er nach kurzer Krankbeit am Himmel-5 sahrtstage 10. Mai — 1877 sanst entschlasen. Th. Fister.

Mexito. — In dieser Rupublik wohnen (nach dem Census von 1900) 13.545 465 Seelen auf 1.987 201 Quadratkilometern. Der Staat konnte sich erst 1824 seine erste Verfassung geben, wenn auch schon 1822 die Vosreisung von Spanien vollzogen war. Doch verlenanete das neue Staatsgebilde in firchlicher Beziehung zunächst seinen bisberigen 10 Zusammenbang mit dem Weiste des Mutterlandes wenig; denn es wurde nur der römischfatbolijden Mirche Criftenzberechtigung zuerfannt. Nach einer Reibe innerer Kämpfe um Die Regierungsgewalt brachte das Jahr 1857 eine fortgeschrittenere Verfassung der "Verseinigten merikanischen Staaten", 27 an der Zahl samt 2 Territorien, so daß eine foderative Republif bergestellt war. Die "fonstitutionellen Garantien" ber neuen Ordnung 15 erleichterten besonders die Naturalisation von Zuwanderern und beseitigten nicht nur die Alleinberechtigung ber fatholijden Rirche, sondern auch alle äußere Hilfeleistung bes Staats zu ihren (Bunften, besonders gegenüber der persönlichen Freiheit des einzelnen Katholiken. "Der Staat gestattet keinen Bertrag und keine Anordnung, welche die Freiheit eines Meniden verlett in Bezug auf Arbeit, Erziehung ober religiöfe Gelübde. Ebenjo erfennt 20 bas (Sejet feine Möndsorden an und gestattet nicht, baß sich irgend ein solcher grunde, welchen Namen und Ebarafter sie auch annehmen könnten." Allerdings unterblieb auch bier die wirkliche Durchführung des Berfaffungsgesetes, zum Teil mobl deshalb, weil die Macht der Orden bereits seit 1835:36 beträchtlich geschwächt war durch die damalige Aufbebung ber meisten Alöster und Säkularisation ber Missionen, dieser auf ber Börigkeit 25 von Farbigen rubenden Beberrschung nicht weniger Landstricke. Zedenfalls blieben mehrere Mönchsorden allezeit im Lande, so daß z. B. jener des bl. Franziskus sieben unter der "Propaganda" in Rom stebende Missionskollegien aufrecht erhält. Aber auch außerdem konnte sich die katholische Kirche, zum Teil infolge der Ibätigkeit des seit 1851 bei der Republik beglaubigten päpstlichen Runtius, vorteilbast ausgestalten, wenn auch nach 1857 20 noch wiederholt Magregeln von seiten der Regierung getroffen wurden, um die Staatsgewalt unabbängiger von der Kirche zu machen. Go fam es nicht nur zu der Herstellung dreier Mirchenprovinzen anstatt der einen von Meriko, sondern 1863 wurden auch sieben neue Bistümer errichtet (barunter Bera Erus, Queretaro, Leon). Weiterbin famen noch die Tiözesen Taumalipas (1870) und Tabasco (1880) binzu, wie 1871 das apostolische 25 Vifariat Nieder-Ralifornien bergestellt ward. Eo seben wir denn die fatbolijche Rirche in der Republik geleitet durch 3 Erzbischöfe und 19 Bischöfe. Der Metropolitanverwaltung von Merito untersteben 9 Suffraganbijdofe mit 780 Pfarreien, jener von Guadalagara 6 Bijdoje mit 270 Pfarreien, endlich derjenigen von Michoacan (im Wejten von Merifo, Bauptstadt Morelia) 1 Bischöfe mit 174 Pfarreien. Die im Jahre 1900 erhobene Seelen-40 gabl ber fatbolischen Mirche beträgt 12 517 530, mobei allerdings zu erfennen ift, baß eine weit größere Menge als die nachgewiesenen 69 407 Menschen, welche feine Angabe machten, bei ber Gestitellung der Konfession unberücksichtigt blieb. Denn es fanden sich nur 12266 Protestanten vor und eine sehr geringe Summe Undersgläubiger. Bu den Protestanten ut natürlich ein großer Bruchteil jener 69 100 einzubeziehen, da bieje Ron-45 fessionsangeborigen weitaus am meisten aus naturalisierten und fremdbürgerlichen Ungeborigen ber nordamerifanischen Unionsstaaten besteben; bei ihnen aber ist die Ablehnung ber Monfossionsangabe fast ebenso eine Sitte in Bezug auf den Cenjus wie bei den Eng-Die Protestanten Merikos jegen sich infolge ibrer Herkunft aus den Unions: staaten (wenig aus englischen Gebieten; es gab nur 3381 Engländer im Lande) auch aus 50 einer größeren Ungabl von fircblichen Gemeinschaften zusammen, unter welchen Die Bekenner der presbyterianischen und methodistischen Denomination, sodann Baptisten und Bläubige der Hochfirche am meisten Verbreitung erlangten. Doch bat es 3. B. auch die Sefte der Mermonen zu einer Anzahl von Gemeinden gebracht; es find darunter 6- 7 jogenannte Molonien, also Landgemeinden, welche um ihres raschen wirtschaftlichen Em-55 porblübens willen bervorgeboben werden. Da nur die geringe Zahl von 2310 Deutschen, dem Bürgerrecht nach, dazu etwa ein Biertel Diefer Zahl naturalifierter, aber nicht romanisierter Temider als größtenteils protestantisch anzuseben ift, die Engländer nur um Taufend Möpfe mehr betragen, von Unionsangebörigen 10222 gezählt wurden, so ist ber amerifanisch englische Charafter Des merifanischen Protestantismus natürlich der herrschende,

mit ihm aber auch besien Zersplitterung. Die Deutschen baben es nicht einmal in ber Sauptstadt zu einer vollständigen firdlichen Gemeindebildung gebracht, um sich eines Dauernd besetzten Pfarramts zu erfreuen. Man balt fich bier wie in anderen Städten beutscherseits meist an die Missionsgeistlichen der Brüdergemeinde. Lettere unterhält — wiederum von Amerifa aus -- eine Anzabl von Stationen im Lande, zu welchen in 5 ber Regel auch eine Schule gebort. Die Deutschen in ber Kauptstadt aber grundeten nur eine konfessionslose Edule (1893) mit 6 Mlassen (darunter 2 böberen Anabenklassen und einer solden für Mädden) und deutscher Unterrichtssprache; es wirken unter einem Direftor 1 gebrer und 3 gebrerinnen; ben Borfit in dem Echulvoritande führt ber je weilige (Besandte. Econ baraus, baß bie im Jahre 1900 erhobene gabl ber vorbandenen 10 Deutschen allgemein überraschte, ergiebt sich, daß diese in geringem Maße deutsche Bereinigungen pflegen, wesbalb natürlich auch firchliche Gemeinschaften beutscher Urt erft noch Wilh. Gös. zu gewärtigen find.

Meyer, Heinrich August Wilhelm, gest. 1873. H. A. Meyer ist laut des Taufregisters bei der St. Margarethenfirche zu Gotha (Fol. 492, Nr. 18) dortselbst am 15 10. Januar 1800 geboren und am 12. Desselben Monats getauft. Zein Bater mar ber Bürger und Hoffdubmacher Johann Nifolaus Mever; seine Mutter, eine geborene Lein: boff, welche bis jum Sabre 1851 lebte, wird gelegentlich als eine febr fluge und energische Frau bezeichnet. Welchen Einfluß Bretichneider, welcher als Generalsuperintendent und Oberpfarrer an der Margarethenkirche stand, auf die Entwickelung Meyers gebabt babe, 20 ift aus ben porliegenden Aften und Familiennadrichten nicht zu erseben. Geine gelehrte Borbildung erbielt er auf dem Gymnasium illustre seiner Baterstadt, welches unter Doerings Direktorate stand und an welchem auch Rost wirkte. Unterm 23. März 1818 erbielt Meper bei seinem Abgange zur Universität das solgende Zeugnis: -- per plures annos in Gymnasio nostro versatus extremo tempore jure meritoque primum 25 locum inter discipulos nostros occupavit. Excelluit enim ille in plurimis, quae apud nos traduntur, disciplinis, praecipue in accuratiore latinae linguae cognitione, quam elegante carmine latino, in memoriam Lutheri sacris saecularibus ab eo decantato, publice probavit. Jam vero cum ad solidioris doctrinae studium accederet modestia, vitae probitas et animi integritas, facile, qualis 30 ille olim extiturus sit, augurari possumus. Er ging nach Jona, um Theologie zu studieren, und blieb bier bis Michaelis 1820. Die Borlejungen von Gabler, Echott, Danz und Baumgarten-Erusius bat er fleißig besucht; neben den theologischen Disziplinen nahmen ibn aber auch die philosophischen Vorlesungen von Fries und geschichtliche und philologijde Studien unter Luden, Cichitädt und Reisig in Anipruch; auch Arabijch bat 35 er unter Rosegarten getrieben. Die durch eine unglückliche Bürgschaftsleiftung seines Baters verurfachte Erichöpfung der Geldmittel zwang den lernbegierigen jungen Mann, mit 21/2 Jahren des Universitätslebens sich zu begnügen und was gesetzlich zulässig war — das sechite Semester in bauslichen Studien bingubringen.

Bor seiner beimatlichen Mirchenbeborde bestand er um Ditern 1821 und um Michaelis 40 1822 die beiden ordnungsmäßigen theologiichen Prüfungen, und zwar "völlig gut." Schon vor der zweiten Prüfung war er aber in eine Wirksamkeit eingetreten, welche in mehr als einer hinficht von entscheidender Folge für seinen Lebensgang geworden ist. In Grone bei Göttingen batte der dortige Pafter Oppermann ein Penfionat zur wiffenschaftlichen Ausbildung von Anaben aus boberen Ständen gegründet. Für Diese Unitalt wurde 45 Mener als Bebrer gewonnen. Hier fand er in einer Tochter des Paftors Oppermann feine Lebensgefährtin, mit welcher er, als er am Ende des Jahres 1822 in das Pfarr amt zu Dithausen, seit 1826 zum Meiningenschen gebörend, eingetreten war, sich verband und welche bis zum Jahre 1864 seinem Hause vorgestanden bat. Bedeutungsvoll wurde ferner der Aufenthalt in Grone dadurch, daß Meyer bier die Hannoverichen Berhältniffe 50 jo lieb gewann, daß in ibm der Wunsch entitand, in der Hanneverschen Landesfirche Un stellung zu finden. Er selbst spricht dies mit warmen Worten in seinem unterm 5. Zebruar 1827 an das Monificrium zu Hannover gerichteten Geinche aus. Es bandelte fich, wonn Mepers Wunsch erfüllt werden sollte, junächst um Erteilung des Indigenats an den selben seitens des föniglichen Mabinetsministeriums. Auf den günstigen Bericht des Monste 35 storiums wurde unterm 27. April 1827 das Indigenat erteilt. Hierauf batte Mever de Rolloquium bei dem Monfifterium zu besteben, auch eine Probepredigt und Matchielle. in einer Mirche zu balten, und nachdem diese Prufung rubmlich (Bene in omnibus) celedigt war, wurde auf jeine Unitellung Bedacht genommen. Gine gewisse Edwis unt

fand man in den Gebaltsverbältnissen. Meyer babe schon eine Einnahme von 300 bis 400 Tbalern, in einer sehr wohlseilen Gegend, berichtete das Monsstorium an das Mahinet des Monigs, er würde deshalb auf eine Pfarre Anspruch machen, zu welcher gewöhnlich Prediger translociert werden; man könne aber ihn, der vom Auslande komme, nicht vorz ziehen. Indessen mit Jahre 1829 sand sich eine geeignete Stelle zu Harste bei Göttingen. Mever bat von Dithausen aus um Verleibung derselben, indem er namentlich betonte, daß die Nähe der Universitätsstadt mit ihrer Bibliothek für ihn bei seinen wissenschaftslichen Vestrebungen von Vichtigkeit sein würde. Die mit der Stelle verbundene Einnahme wurde zu 529 Tbalern 23 Gr. 8 Pf. verauschlagt. Unterm 30. Oktober 1830 10 erfolgte die Ernennung für Mever, und am 30. Januar 1831 wurde er in Harste als Pastor eingesührt. Seit dem Tage bat er die an seinen Tod der Hannoverschen Landes-

firche anachört. Im Jahre 1837 wurde Mever auf die Superintendentur-Pfarre zu Hova befördert und bort am 22. Oftober eingeführt. Damaliger Sitte gemäß batte ber neu ernannte 15 Zuperintendent im Plenum des Konsistoriums eine lateinische Abbandlung vorzutragen. Mever nabm das Ibema de fundamento ecclesiae. Die in lichtvoller Daritellung acgebene Urbeit ist für Mevers Cigenart bezeichnend. Er stellt sich fest auf 1 Ror 3, 11. betont, daß es sich um die Berjon, nicht etwa um die Lebre des Gerrn bandelt, blickt von bier aus auf die übrigen Edriftzeugnisse, die er anzieht, und dringt darauf, daß 20 man, unter Gernhaltung philosophischer Boraussegungen, mit geschichtlicher Treue ben wahren Sinn der apostolischen Worte gewinnen solle, indem er namentlich gegen Strauß kur die pastorale Praris giebt er die Amveisung: Aptum vero atque consentaneum aeterno illi fundamento, quod coelestis opifex ecclesiae nostrae posuit, Jesum Christum et immortalia ejus merita e sacra scriptura pie ac 25 sedulo indagare, contemplari, perscrutari, Jesu Christi evangelium absque omnibus humanis additamentis mutationibusque praedicare, et perpetuo tendere ad id, ut Jesus Christus animos impleat, mentes illuminet, vitam regat. Aber ichon nach wenigen Sabren wurde Meber, welcher nicht nur in seinen firchlichen Umtern sich vorzüglich bewährt batte, sondern auch durch seine schriftstellerischen Arbeiten 30 in immer weiteren Rreisen einen rübmlichen Ramen gewann - im Sabre 1841 erbielt er eine Einladung, als Professor in Gießen einzutreten 3u einer für die Landesfirche bedeutungsvolleren Wirfjamkeit berufen. Auf Antrag des Konfistoriums ernannte ibn der Mönig im Sabre 1841 gum Ronfistorialrate und zum Bastor an der Reustädter Sof und Edlogfirde und zum Superintendenten der damals mit jener Pfarre ver-35 bundenen, zwar fleinen, aber mancherlei Arbeit bringenden Ephorie. Um 5. Oftober 1811 wurde Mener in den dreifachen Dienst eingeführt. In einer Gemeinde von etwa 5000 Zeelen verwaltete er allein das Pfarramt; die Hilfeleiftung eines Maplans war nicht geeignet, eine wesentliche Erleichterung zu gewähren. Im Konsüsterium sielen bem neu Eingetretenen, beijen Tüchtigkeit vor Augen lag, bedeutende Arbeiten, insbesondere 40 bei den Generalsachen und bei den theologischen Prüfungen zu. Dazu kam die immer steigende Arbeit an dem großen Werke über das Neue Testament. Meper selbst äußert einmal, er babe eine fast unverwüstliche Gesundheit und Kraft gebabt und babe schonungslos seine Mrafte angespannt. Er lebte eingezogen und außerst regelmäßig; des Morgens um 5 Ubr, ja um 4 Ubr, jaß er icon an seinem Schreibtische. Aber die Arbeitslast 45 war zu groß. Im Jahre 1846 wurde er von einem schweren Leberleiden niedergeworsen, und wenn er auch genas, so hat er doch seit jener Zeit die frühere Kraft und Frische nicht mehr gehabt. Im Jahre 1847 mußte er um Erleichterung seiner Arbeitslast bitten; Die Ginnabmeverbältnisse schienen dabin zu führen, ihm ben Konsisterialdienst abzumehmen. Aber gerade für diesen Teil der Weschäfte wollte man ihn behalten. Es wurde deshalb

ganz der konflisterialen Wirksamkeit widmen konnte (Zobannis 1818).

In der so geordneten Stellung ist Meder, welcher im Zahre 1861 den Titel eines Oberkonssisteriakrates erhielt, dis dahin verblieben, daß er im Zahre 1865, seiner Bitte gemäß, in einen ehrenvollen Ruhestand eintrat. Eine kurze Zeit hindurch hat er auch feiner Vensionierung noch bei den theologischen Prüfungen mitgewirft; im wesentlichen aber war seine noch vorbandene Krast seinem Werke über das Neue Testament gewidmet. Nach einer sehr peinvollen Unterleibskrankheit ist er am 21. Juni 1873 entsichlasen. Tas Kreuz auf seinem Grabe in dem Kirchbose seiner früheren Reustädter

50 Einrichtung babin getroffen, bag er fein Pfarr und Ephoralamt niederlegen und fich

Meyer war eine durchaus lautere Ratur, von wahrhaft evangelischer Frömmigkeit,

Gemeinde hat den Spruch Röm 14, 8.

von Herzen Demütig, in seiner gangen Lebenseinrichtung bescheiben, einfach, rubig, flar Bon seiner eminenten Gelebrsamkeit und von seinem unermüdlichen Fleiße zeugen seine Arbeiten. Rur durch sein eingezogenes, regelmäßiges geben zu welchem insbesondere auch die täglichen Gange mit seinem Freunde und Landsmanne, dem gelebrten Rübner, oder mit seinen Großfindern geborten bat er es ermöglicht, daß Zeit 5 und Kraft ausreichten, um die übernommenen Arbeiten zu vollbringen. Er verstand es auch, sich zu beschränken, zu konzentrieren. Auf erbebliche Rebenarbeiten ließ er sich selten ein. Im Winter des Sabres 1846 war er Mitglied der firchlichen Konferenz zu Berlin. 3m Babre 1857 ernannte ibn ber Mönig unter ben "angesebenen evangelischen Weistlichen", ber ständischen Berfassung gemäß, zur ersten Rammer ber allgemeinen Ständever 10 fammlung, und da bat Mever insbesondere bei der Edulgesetzgebung mitgewirft. Sodann bat er ber Halleschen Ronfereng zur Nevision ber lutberischen Bibelübersetzung Reuen Testaments angebort und bei seiner Pensionierung wurde besonders bestimmt, daß er auch nach derselben Mitalied jener Ronferenz bleiben solle. Unvergessen ist ferner seine Teilnabme an der Borgmode (1863), aus deren Beratungen die Rirchenvorstands- und Epino- 15 balordnung vom 9. Oftober 1864 bervorgegangen ift.

Die wesentlichste Wirksamkeit Meyers lag aber einerseits auf dem Gebiete seines pfarramtlichen und seines konsisterialen Dienstes, andernteils in seiner litterarischen Thätigkeit. Seine Predigtweise war einfach, flar und berglich, in dem gegebenen Texte und im gangen der bl. Edrift fest gegründet. Er war ein vortrefflicher Katechet und verstand es na 20 mentlich, die Herzen seiner Konfirmanden zu gewinnen. Im Konstiterium war er ein punktlicher Arbeiter von firchlichem Sinne; auch seine eigenen Theologumenen wußte er bem Befenntnis und ben Ordnungen ber Rirde nadzuseten. Er war ein ausgezeichneter Examinator, von zweifelloser Präzision in seinen Fragen, ein gewandter Lateiner, da bis zu der neuen Prüfungsordnung vom Jabre 1868 die lateinische Rede bei den Prüfungen 25 eine ziemlich weitgebende Anwendung fand, und von folder Sicherbeit und Reichbaltigkeit des Biffens, daß er in voller Freibeit den Pruflingen gegenüber sich bewegen und woblwollend der denjelben willkommenen Richtung folgen konnte, obne doch die feste Leitung zu verlieren. Wer fleißig gearbeitet und etwas Tüchtiges gelernt batte, konnte ficher sein, daß dies bei der Meverschen Prüfung zu Tage fam und freundlich anerkannt wurde. 30 Aber Phrasen, welche zur Verdedung von Unkenntnis Dienen follten, konnte er nicht

vertragen.

Weit über die Grenzen der Hannoverschen Landesfirche binaus erstreckte sich aber die litterarijche Wirkjamkeit Mevers. Auch Dieje läßt, so umfangreich sie ist, doch Diejenige Ronzentration erfennen, auf welche oben bingewiesen ist. Es war im wesentlichen nur 35 ein Gebiet, auf welchem er arbeitete; bier war er aber auch völlig beimisch. Und seine ganze Kraft sette er an die entscheidenden Hauptarbeiten, obne auf gelegentliche Leistungen,

wie Abbandlungen, Rezensionen u. dgl., sich einzulassen.

Die im Zubeljahre ber Augsburgischen Konfession erschienene Ausgabe ber symbo lijden Bücher ber lutherijden Rirde wurde von Mever felbst (Borrede zu Matthäus 2c. 40 1832) als eine Arbeit angeseben, welche in das eigentliche Hauptwerk seines Lebens zwischeneintrat. Dies große Werk galt dem Reuen Testament. Der ursprüngliche Titel lautete: Das Neue Testament Griechisch nach den besten Hülfsmitteln kritisch revidiert mit einer neuen Deutschen Uebersetzung und einem kritischen und exegetischen Kommentar. Der anfängliche Plan des Berfasiers ging dabin, daß 45 das ganze Werk in drei Abteilungen vollendet sein, nämlich erstlich Text und Über sezung, sodann den Rommentar über die Evangelien und die Apostelgeschichte, end lich den Rommentar über die übrigen Bücher entbalten und, in fnapper Kaffung die ifagogischen Untersuchungen, die Weichichte der Eregese, namentlich aus den griechischen Batern, und Die eigene Auslegung nach itrenger, philologischer Methode bietend, ein Sand 👵 buch für die Studierenden sein sollte. In weiterer Gerne schwebte dem Verjasser auch noch ein "System des biblischen Nationalismus" (a. a. E. S. XV) vor, eine neutesta mentliche Theologie, zur lehrhaften Zusammenfaffung der eregetischen Ergebnisse. Mever batte das (Blück, eine angesehene Buchbandlung in Göttingen zum Berlage bereit zu finden. und im Jabre 1829 ericbien, bem ersten Plane gemäß. Tert und Übersemmg in ausei 65 Die erste Probe des Rommentars, die drei sproptischen Evangelien umfassent (119 Zeiten), folgte im Sabre 1832. Der ursprünglich entworsene Plan wurde jeden alsbald erweitert und es erschienen nun die ersten Auflagen des Johannes 1831 en Apostelgeschichte 1835, des Römerbriefs 1836, des ersten Korintberbriefs 1839, des norken 1840, des Galaterbriefs 1841, des Epheferbriefs 1843 und der Briefe an die Bollower. 60 Die Moloffer und Philemon 1847. Die Bearbeitung ber übrigen Abteilungen bes Mommentars mußte Meber, beffen eigene Thätigfeit burch die neuen Auflagen ber von seiner Sand gelieferten Teile völlig in Unspruch genommen wurde, jungeren Mithelfern anvertranen.

Eine eingebende Würdigung des Meverichen Werkes würde bier zu weit führen. Das gegenwärtige Theologengeschlecht, zumal in der Hannoverschen Landesfirche, weiß, was es dem beimgegangenen Meister der Eregese verdankt. Eine besonders wertvolle Unerkennung seiner Arbeit empfing Mever von der Göttinger Fakultät, welche unter Lückes Dekanat ibn am 24. Mars 1845 honoris causa sum Dofter der Theologie ernannte und dabei 10 begaugte: propter eximiam ejus eruditionem artemque theologicam eamque praecipue editis excellentissimis doctissimisque in libros novi Testamenti commentariis, quibus consensu omnium de ornanda et amplificanda hermeneutica sacra praeclarissime meruit, comprobatam. Eine nicht minder bedeutsame Anerfennung lag barin, daß das Werf in englischer Übersetzung, in der zu Edinburgh er-15 scheinenden Clarkschen Sammlung, seinen Eingang in England und Amerika fand. Mit eisernem Aleiße und liebevoller Hingebung arbeitend bat Meper selbst bis an seinen Tod eine lange Reibe neuer Auflagen ber verschiedenen Abteilungen seines Werfes besorgt. Und er selbst ift in und an der Arbeit gewachsen. Den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Meyer war ein Forscher von reinster Wahrheitsliebe. Auf jeder Stufe seiner 20 eigenen Entwickelung iprach er genau bas aus, was er in erniter Arbeit erfannt batte, nicht mehr und nicht weniger. Zeine hingebung an das göttliche Wort der Edrift bat ibm ein immer völligeres Sineinwachsen in die beilfame Gnade und Wabrbeit eingebracht; im Laufe der Zeit ift er bei unverbrüchlichem Testhalten an wissenschaftlicher Freiheit und an der unabanderlichen philologischen Methode der Eregese immer positiver, firchlicher ge-25 worden, und wer die allmäbliche Ausgestaltung des Kommentars im einzelnen verfolgt, 3. B. Die lette Mepersche Bearbeitung der Synoptifer mit der ersten Ausgabe vergleicht, der wird sehr weite Abstände wahrnehmen. Fortwährend bat Meyer sich selbst forrigiert und mit rudfichtslojer Offenbeit erfannte Mangel an seiner früberen Arbeit begeitigt. In dem großen Werke seines Lebens liegen, dem Gange der firchlichen Dinge entsprechend, 30 bie Spuren tiefgebender Bewegungen, ericbütternder Rampfe, aber auch einer aus bem ewigen Grunde des Beils berkommenden Erstarkung und Erleuchtung der ebangelischen Rirche vor Augen.

Bur Mitarbeit an seinem Rommentar batte Meber jungere Kräfte berbeigezogen: Hutber (Pastoralbr. 12 Ptr., Jud, 123 Job, Jak), Lünemann (12 Thess, Hor), Düster-35 died (Apt). Daß nach Mevers Tode ber Kommentar in würdiger Weife weiter geführt werde, ist durch die umsichtige, von D. Weiß in Berlin mit Rat und That unterstüßte Sorgfalt des Berlegers ficher gestellt. Reue Bearbeitungen find von B. Weiß (Mit, Bob, Hom, Pajtoralbr., Ber, 123 Joh), B. und J. Weiß (Mc und Vc), Wendt (MG), Beinrich (1 2 Nor), Zieffert (Gal), Haupt (Gefangenschaftsbr., vorber von A. G. Francke bear-40 beiter) Baumann (1 2 Theff), Kübl (1 2 Pt, Jud), Benjchlag (Jak) und Bouffet (Apk) gegeben. — Eine Lebensbeschreibung Meyers bat sein Sobn, Prosessor Dr. Meyer, Schulz bireftor zu Sannover, in der Borrede zur 4. Auflage des Kommentars zu den Briefen an die Philipper u. j. w. (1874), einen Refrolog hat der Unterzeichnete in der Luthardtschen D. Fr. Düfterdied. Rirdenzeitung (1873, E. 498 f.) geliefert.

Meher, Johann Friedrich v., gest. 1819. -- "Biograph. Einleitung" in der "Auswahl aus den Nättern für höhere Wahrheit" Stuttgart 1853, I S. V—XL; J. Hams 45 berger in 2003 XXI S. 597.

Der Theologe, Zurift und Staatsmann 3. F. v. Meyer wurde zu Frankfurt a. M., wo fein Bater, Johann Anton, Maufmann war, am 12. September 1772 geboren und 50 frühzeitig zu einem wiffenschaftlichen Berufe bestimmt. Geine erste Liebe waren Die lateinischen Rlassiter, die er auf dem Gymnasium, und die griechischen, die er privatim mit Mefter Burmann las. Geinen Munftfinn bilbete er burch Zeichnen, Malen, Barfenfpiel. Während er von 1789 an in Göttingen dem Rechtsstudium oblag und mit einer juribischen Abbandlung 1792 den akademischen Preis errang, setzte er seine philologischen 55 Studien in Bernes Zeminar und Borlefungen fort und veröffentlichte bereits 1790 eine Abbandlung über die fadeltragenden Gottbeiten der Griechen und Römer. 1793 begab er fich nach Leipzig, um sich bier einige Zeit wissenschaftlichen Beschäftigungen und perfönlichen Unregungen bingeben zu fönnen; bier fing er auch an, die Philosophie und die Naturwiffenschaften in ben Mreis seiner Interessen zu gieben; Die Frucht ber Leipziger

Muße waren eine Neibe von Aufsähen ardsäologischen, philosophischen und belletristischen Indalts, die er 1793 in Herrens Bibliothek, 1794—1795 in Vielands Merkur veröffentslichte, und der zweibändige Roman Kallias, Leipzig 1794. Zeine praktische Schule wurde das Reichskammergericht in Weklar, we er in der Tochter des nachmaligen baierischen Gebeinrats von Zwack seine Gattin fand. Von nun an bewegte er sich in welchselnden der kleichsanwalt in seiner Vaterstadt, dierauf als pfalz-baierischer Appellationsgerichtsrat in Mannbeinn. 1802 ließ er sich dauernd in Krankfurt nieder und übernahm im selgenden Jahre die Leitung der Bühne, die er zu einer sittlichen Vildungsanstatz zu adeln demühr war — ein idealer Traum, der an den spröden Schranken der Wirklichteit zu nichte sowurde. 1807 ernannte ihn der Kürst Primas zum Schranken der Virklichkeit zu nichte sowurde. 1807 ernannte ihn der Kürst Primas zum Stadtgerichtsrat, 1816 trat er in den Senat, 1821 wurde er Schöffe, vier Vochen später Syndikus, 1837 Gerichtsschultbeiß (Präsident des Appellations und Kriminalgerichtes); in demselben Jahre übernahm er die Vertretung der vier freien Städte im Vundestag; 1825, 1839 und 1843 hat er das ältere Bürgermeisteramt bekleidet.

Mever fab längst in der Bibel ein ehrwürdiges Buch, aber noch verstand er sie im Sinne bes berricbenden Rationalismus, fein Epos Tobias in sieben Gefängen (1800) atmet noch biesen Geist; aber ber Ernst ber Zeit, der erschütternd in sein Leben siel und ihn aus einer Stellung in die andere trieb, weckte tiesere Bedurfnisse; er las die Schrift nicht mehr bloß zum ästbetischen Genuß, sondern zum Trost seiner Seele, er er 2) fannte die Rotwendigfeit ber Diffenbarung, er jab in der Erlösung den Mittelpunkt und das Wesen des Christentums. Aber er verachtete dabei die weltliche Wissenschaft nicht, sondern bielt dafür, ibre Erkenntniffe seien ibm von frübe an gegeben, um sie im Dienst bes Beiligen zu verwerten. 1806 und 1807 übersette er bie theologischen Schriften Ciceros von der Ratur der Götter, dem Katum und der Weissagung, die ihn von der 25 Ungulänglichkeit ber menschlichen Bernunft gur vollen Erfenntnis ber göttlichen Dinge überzeugt batten; 1813 veröffentlichte er seine Abersetung der Epropädie; für die erste Ausgabe von Schloffers "Weltgeschichte in zusammenbängender Erzählung" schrieb er 1815 auf des Verfassers Wunsch die Geschichte des Voltes Jerael (Vd I, 25-44). Aber der Schwerpunft seiner Interessen lag in der Bibelforschung. Noch im 35. Lebensjahre 30 (1807) entschlöß er sich, das Hebräische gründlich zu lernen, bei der Lektion des Alten Testaments zog er ältere und neuere Übersetzungen sowie die Kommentare zu Hilfe und leate fich einen umfassenden Apparat an. Bald fühlte er sich nicht bloß benötigt, von ben Eregeten zu nehmen, sondern auch befähigt, zu geben; Die Beschreibung Der Stiftshütte und des Tempelbaues gab ihm Gelegenbeit, seine archäologischen, die Bestimmungen 36 des mojaischen Gesetzes seine juristischen Kenntnisse zu verwenden. Schon 1812 gab er seine "Bibeldeutungen" beraus, in denen er nicht obne Schärfe und Vitterfeit, vielleicht mehr aus bem Schmerz über Die eigenen Berirrungen, als aus bem über fremde Iborbeit erwachsen, die seinem Glaubensspitem entgegenstebenden theologischen Auffassungen der Zeit befämpfte; allmäblich erft "jog er bas polemische Schwert ein und dachte darauf im 40 Frieden ein Neues zu bauen". Den anfänglichen Plan einer neuen Bibelverdeutschung vertauschte er bald mit dem einer Berichtigung der lutberischen Übersetzung, die er als ein geistliches Runftwerf bewunderte, werin der Kirchenstil seine böchste und unantastbare Würde entfalte. Nochmals wurden nun in gründlichem Studium alle Hilfsmittel berbei gezogen und in fortlaufenden, erflärenden Unmerfungen zum revidierten Tert Das Beite, 45 was die Eregese bis dabin geleistet, in der fnappsten Rürze zusammengedrängt. Im Jabre 1819 erschien das Bibelwerf in erster, 1823 in zweiter Ausgabe (jene mit, Diese obne Anmerfungen); eine Ausgabe letter Hand mit Anmerfungen bat 1855 die Zimmeriche Buchbandlung in Frankfurt veranstaltet. Auf Marbeinefes Wunsch sebrieb Mever eine Geschichte Dieses Werkes zur Darlegung seines theologischen und eregetischen Bildungs 30 ganges, welche jener in den Berliner Nachrichten vom 3. Dezember 1818 veröffentlichte; die theologische Fakultät von Erlangen aber fronte Mever mit ihrem Doktorgrade, und so trat Die seltene Untinomie ein, daß ein Doktor nicht beider Rochte, sondern Der Ibed logie - in dem Appellations: und Ariminalgerichte der freien Stadt den Borfit fiedell. Seit 1816 leitete er auch als Präsident die Frankfurter Bibelgesellschaft.

Meyer war indessen nicht bloß biblischer Tbeologe, sondern Nostiter und Tbeosoph und als solder zeigte er sich besonders in der dritten Periode seines Schriftstellermute. So wenig als die Aufklärerei des Nationalismus konnte ihn die anechanische Veltensputuung des transcendenten Zupranaturalismus oder gar die formale Korrestbeit der Titks dorie bestiedigen. Natur und Vibel waren ihm nur zwei zusammengeborige, ich gegen 30

seitig erklärende Urfunden einer und berselben Offenbarung. In ber Schrift war ibm Das belle Licht aufgegangen, Das jeine Etrablen über alle Rreife ber Ecbopfung, über Gegenwart, Bergangenbeit und Bufunft verbreitet. Auf allen Gebieten mar es ibm um lebendiges, organisches Beritändnis zu thun: er suchte im Buchitaben den Gesit, in dem 5 Meime die zufünftige Entwickelung, in dem Endlichen die Typen des Unendlichen; Zahlen und Siguren waren ibm die Formeln ewiger Wahrheiten, die fichtbaren Dinge ein Bilber: buch voll tieffinniger Hieroglopbenschrift, die Erscheinungswelt eine Epbäre, in welcher nicht nur die Mosferien einer böberen Welt sich zeigten, sondern auch ibre Kräfte wirksam einareifen und bem fich fundgeben, ber ibre Mealität mit frommem Einne erfaßt bat. 10 Seine Schrifterflärung gebt barauf aus, ben Tieffinn bes göttlichen Wortes zu ergrunden, der sich binter dem grammatischen ebenso verbirgt, als verrät. Mit Borliebe mandte er fich der Eschatologie und der Apokaloptif ju: aus diesem Etreben ging ichen 1810 feine Schrift: "Babes, ein Beitrag zur Theorie ber Beifterwelt", bervor, fpater fein "Edluffel zur Difenbarung Johannis von einem Mreugritter", 1833, und fein lettes Edriftden: "Blide 15 in den Spiegel des prophetischen Wortes", 1847. Mit warmer Teilnahme folgte er den Berbandlungen über den Lebensmagnetismus; er bezeichnet diese rätielhaften Zuitände als "ein Aufgeschloffensein des natürlich seelischen Bermögens", er nennt fie "Binchopompos in die unsichtbare Welt", befürchtet aber deren jeclenwerderblichen Betrug, wenn fie der unlauteren Wißbegierde oder gemeinen Reugierde dienen. Zeine Unsicht vom 20 Eymbol und seine Borliebe für die symbolische Lebrart leitete ibn nicht bloß auf die Minfterien der alten Welt, sondern auch in die Grade der boberen Maurerei. Er geborte der dem reftifizierten Spiteme zugethanen Loge Rarl zur aufgebenden Sonne in Frankfurt bis zu ihrer Auflösung im Sabre 1845 an. Aus dieser Richtung floß: "Das Buch Bezira, die alteste, fabbalistische Urfunde der Bebraer", 1831 (bebraifch, deutsch, mit Un-25 merkungen und (Iosien), serner "Zur Agoptologie", 1810, und der Aussas über die Euldeer. Sein Hauptwerf sind die elf Sammlungen der "Blätter für böhere Wahrbeit", 1819–1832, woran sich als zwölstes sein "Inbegriff der Glaubenslehre", 1832,

reibt. In jeinen (Sedicten leuchtet, wie Albert Knapp (ev. Liederschaft 2. Aufl. 3. 1317) fagt, "ein gan; eigentümlicher buftiger Geistesglanz, ben man Die Romantif Joraels 20 nennen könnte". Gine Reibe von Rezensionen bat er unter der Chiffre 3. M. D. von

1811-1818 in die Heidelberger Jahrbücher geliefert.

Das verbängnisvolle Jahr 1818 bat er durchlebt, aber von seinen Erschütterungen wurde er nicht mehr berührt: mit beiterer Rube bliefte er, fast lächelnd, in das wüste, zerstörungsfüchtige Treiben und ben leidenschaftlichen Rampf der Parteien; es war, als 35 binge ber nach der Beimat verlangende Geift nur noch burch loje Bande mit dem wegemüden (Sefährten der langen Wanderung zusammen. Das Ende des Sabres fand ibn bereits mit völlig erschöpften Kräften auf dem Krankenlager, von dem er nicht mehr erftand. 21m 27. Januar 1849 verschied plotslich abends seine Gattin; 13 Etunden später folgte er ihr in das Land des Schauens. Um 31. Januar wurden beide Leichen von

40 einem protestantischen und fatholischen Beistlichen zum Friedhofe geleitet.

Senior Dr. Steit +.

Menfart, Johann Matthäus, geft. 1642. - S. Bitten, Memor, theolog, nostri saec., Frantj. 1685, Sept. Dec. p. 1007 "ex schedula quam B. Vir, dimidia ante obitum suum hora, non nemini in calamum dictavit"; Gottfr. Ludwig, Ehre des Casimiriani in 45 Coburg 1725, Bo II S. 261 j.; Tholud, Lebenszeugen der luth. Kirche vor und während der Zeit des dreißigjährigen Kriegs, Berlin 1859, S. 209; Berthean in AdB Bo XXI S. 646. Menjarts Schriften sind aufgezählt hinter der Memorie bei Vitten S. 1011 und voltständiger bei Ludwig S. 264–67 und bei Brigleh, Geschichte des Gym. Casim. Acad. 1793, 3. 178 82. Auf der Bibliothef zu Wolfenbüttel finden fich alle bei Bitten genannten Berfe, 50 ausgenommen die Arx Sionis, die Meletemata, den Anti-Becanus und "De resurrectione mortuorum", aber feine der gablreichen Disputationen, welche bei Ludwig und Brigleb genannt sind, und zwar meist ohne Dructort; sind diese vielleicht nur handichriftlich vorhans ben, oder nachher in die größeren Sammlungen übergegangen?

3. M. Meriart over Maniart, lutherijder Theolog zu Koburg und Erjurt, als en-55 thufiaitijder Moftifer obne Unwiffenbeit und als reformatorijder Tabler ber Edbaden seiner Zeit einer der trefflicbiten Borläufer Speners ward am 9. November 1590 gu Jena im Hauje jeines Großvaters – jo Witten p. 1007, anders Gottfr. Ludwig E. 261: "In vitam introivit a 1590, d. IX. Nov. in Thuringia Walwinckeliae prope Waltershusam, unde et Waltershusanus saepe dietus est" — als der Zohn eines 60 Geiftlichen zu Walminkel am Thuringer Walde, nachber zu Sanna an der Refie, geboren.

Menfart 45

Auf der Schule zu Gotha erhielt er eine ausgezeichnete philologiiche und philosophische Bildung; zu der letzteren gebörte eine Vorliebe für die ramiftische zehre und Methode, welche ihn aber nicht, wie so viele andere, gegen bumanistische Studien und Aristoteles eingenommen machte. In Zena und Vittenberg verband er das Studium der Logif mit dem der Physif und Ethif, des Altertums und der Geschichte. Erst nach solcher Vorbes breitung, 1611 zum Magister freiert, ging er zur Theologie über.

Answischen war außer Wittenberg, Leipzig und zena noch eine vierte sächsliche Hoch schoolschaft zu Moburg. Nicht durch strenges Luthertum, wie Zena und Wittenberg, sondern was nötiger schien, durch strengere Zucht der Sitten und Gemeinungigkeit sur das Vaterland sollte das im Zahre 1605 eröffnete Gymnassum Casimirianum zena und so alle übrigen lutherischen Universitäten übertreffen; in diesem Sinne batte der Derzog zohann Casimir von dem jenaischen Humanischen Wendamp gescher die Statuten für das selbe entwerfen lassen, und stellte es, wie sich selbst, unter die gestliche Leitung Zohann Gerbards, welcher auch, nachdem er ihn 1616 an Zena verloren batte, dennoch stets mit

ibm und feiner Hochschule in engster Berbindung blieb.

Un dieser Lebranstalt wurden in demselben Sabre 1616 Menfart als Projessor an: gestellt und 1623 mit der Direktion derselben beauftragt; 1624 erwarb er auch in Zena Die theologische Doktorwürde. Er ging auf die Eigentümlichkeit der neuen Schule mit Geistesverwandtschaft ein. 21s seine ersten Schriften werden theologische Disputationen ichon aus den Nabren 1617-19 angeführt; ein größeres dogmatisches Werf fing er 20 1620 an: Prodromus elucidarii theologici s. distinctionum theol. centuriae duae, ex omnium prope theologorum, qui post exhibitam A. C. floruerunt, scriptis collectae etc. nach den zwei ersten zu Roburg 1620 in 4° gedruckten Bänden, welche nur die Abidmitte de theologia, de philosophiae sobrio usu, de S. S. und de symbolis entbalten, brach er die Arbeit ab. Dann folgten mehrere polemiiche Edviften; 26 dabin gebort eine Fortsetzung der im Sabre 1614 angesangenen Disputationes antiiesuiticae des meimarijden Ibeologen Alb. Grawer unter dem Titel: "Grawerus continatus" T. II etc., Roburg 1623 in 4°; noch umfangreicher ist der Anti-Becanus sive manualis controversiarum theol., a Becano collecti, confutatio, gengig 1627, 2 Bande in 8°, im ersten nur über die drei von Becanus vor allen bervor so gebebenen hauptpunfte de ecclesia, de iudice controversiarum und de vocatione ministrorum, im zweiten über speziellere Dissense; endlich der "Nodus Gordius Sophistarum solutus, h. e. de ratione solvendi argumenta sophistica etc. libri IV, Roburg 1627 in 8°; durch die beigebrachten theologischen Beispiele, welche so gablreich find, bag bas Buch einen besonderen, nach allen Artifeln des bogmatischen 36 Spitems geordneten Inder derfelben giebt, gebort Diese Edrift auch der theologischen Polemif an. Zugleich aber fündigt sie sich als eine philosophische Vermittelung von Uriftoteles und Petrus Hamus an, wie sie benn auch fast jedesmal zweierlei Löhungen ber bestrittenen Sopbismen nebeneinander stellt, die eine juxta doetrinam Peripateticam, Die andere juxta doctrinam Ramaeam. And Dies Bermitteln war iden Den Ab 10 sichten bei Etistung des Casimirianums gemäß; als erste Vehrstunde wird 1607 Die "dialectica Philippo-Ramaea" genannt. Doch wird jonft Menfart um diese Zeit noch ziemlich allein gestanden sein, wenn auch nicht mit seiner Anerkennung der Philosophie überhaupt und der Notwendigkeit ihrer friedlichen Verbindung mit der Tbeelogie, doch mit seinem versöhnenden Aufjuchen des Guten jogar in zwei philosophischen Spitemen, 45 beren Unbänger einander jonft noch jo feindlich entgegenstanden. Noch seltener damals, wenn auch noch naturlicher, war es, daß diese durch Philosophie wie durch Geschichte und Boefie des Altertums erregte Gelbsttbätigfeit fich bei ibm verband mit einem sebnsüchtigen Suchen böchiter Beale, mit einer innigen jelbsterlebten Christusliebe, mit einem enthusia stischen Berweilen bei jenseitigen und überirdischen Zustanden der Bollendung, aber darum 🐦 auch, wenn er auf der Erde um fich ber blickte, mit einer Scharfiichtigkeit fur Die Ber wüstung der Mirche, für die Erstorbenbeit der bloß traditionellen, bei der Menge bloß nachgesprochenen Theologie obne eigenes Beben, und für die neben dieser theoretiichen Berirrung wuchernden sittlichen Schaben. Dies zeigen noch zwei Reiben seiner demichen Edriften die einen eschatologischen Inbaltes, die anderen reformatorisch den grobiten und 55 folgenreichsten Gebrechen besonders der damaligen lutberischen Rirche Deutschlands aus

Die erste beginnt 1626 mit der "Tuba novissima, d. i. von den vier septen Dingen des Menichen, nämlich vom Tod, jüngiten Gericht, ewigen Leben und Ausbammnis, vier Predigten gebalten zu Koburg", gedruch daselbit 1626 m 17: da Catte in

46 Menfart

von Diesen, ebenso wie die zweite über Mt 17 gebalten (Die erste über Weisbeit Gal. 5, Die lette über Lf 16, 19 ff.), ichließt E. 85 mit Menfarts Liebe "Jerusalem, bu bochgebaute Etadt", welches er bier auf die Aufforderung folgen lägt: "Weint boch vor Arenden, die ihr vor Freuden nicht triumpbieren wollt, erseufzet doch vor Freuden, die ihr 5 vor Freuden nicht jauchzen wollt, erstummet doch vor Freuden, die ihr vor Freuden nicht reden wollt: Zerusalem" u. s. w., und bann werden die einzelnen Berse des Liedes, welches bier als der Ausdruck des Heinwebs und ber überirdischen Sehnsucht echter Christen das stebt, noch mehrmals durch Zwischenreden unterbrochen. Welch eine andere Eprache und Mraft bier, wie die sonst gewobnliche weitschweifige ber damaligen Rontroverspredigt! 10 Edon Diese vier Predigten machten einen solden Eindruck, daß man ibn noch weiter über Dieselben Stoffe boren wollte. Go ließ er noch drei größere deutsche Werke in sechs starten Oftavbänden folgen, zuerst zwei Bücher "von dem bimmlischen Zerusalem, auf bistorische Weise obne alle Etreitsachen aus den bolojeligiten und fröhlichsten Kontemplationen alter und neuer gelehrter Bater und Manner beschrieben und bei diesen betrübten gauften allen 15 frommen Christen zu einem Trost neben anmutigen precationibus iaculatoriis oder Zeufzerlein in Druct verfertigt", Roburg 1627, 2 Bde in 8°, spätere Auflagen 3. B. Nürnberg 1664, 8° und 1674, 8°; ferner "Das böllische Sodoma", oder die ewige Berdammnis, "auf bistorische Weise" u. f. f. wie vorber (nur statt "boldseligsten und frohlichsten" steht bier "inbrünstigsten und andächtigsten"), Roburg 16:30, 2 Boe, 8°, auf 20 einer Ausgabe von Aurnberg 1671 in 8° steht "zum fünsten Mal gedruckt"; endlich "Das jüngste Gericht, auf bistorische Weise" u. f. f. wie vorber, Rürnberg 1632, 2 Bande in 8°, auf einer Ausgabe, Nürnberg 1672, beist es "zum achten Male wieder gedruckt". Ein deutscher Dante voll Gelebrjamkeit und Phantasie, wie dieser, wird kaum irgendwo, so wie er sich in diesen Werken darstellt, anzutreffen sein; die Menge und die schnelle Auf-25 einanderfolge der Ausgaben zeigt, wie dürstend in der dürren Zeit der lutberischen Echo-Poefie war.

lastif und Polemit das deutsche Land nach der Erfrischung so lebendiger Mystif und Die zweite Mlaffe seiner beutschen Schriften, nämlich biejenigen, welche man reformatorische nennen darf, geboren erst seinem späteren Wirfungsfreise und seinen letten 30 Sabren an. In der Anbänglichkeit an sein Casimirianum und an dessen strenge und fromme Zitte blieb er sich stets gleich; er schrieb auch noch mancherlei andere Lehr: und Edulbücher für dasselbe, wie 1627 das Mellificium oratorium, 1628 das Compendium geographiae u. a. Aber im Jabre 1631 (Witten) oder wohl erst 1633 (Ludwig), nachdem Suftav Adolf Erfurt eingenommen und die dortige Universität als eine lutberische berzustellen 35 angefangen batte, ließ er sich als Professor der Theologie dorthin berufen, ward 1635 Reftor der Universität, wurde auch Paster und zulet Senier des geistlichen Ministeriums, und blieb bier bis an seinen früben Tod am 26. Januar 1642. hier nötigten ibm andere Sitten wie die seiner "Casimirianer", wenn auch noch nicht so verdorbene, wie sie ein Babrbundert später in Ersurt berrichten, andere Schriften ab; doch auch über verbreitetere 20 Schäden, als die seiner nächsten Umgebung, ließ er nach dem idealen Aufschwung seiner eschatologischen Werfe nun in Diesen späteren Edriften sein Gericht warnend und stra-Und gerade an die verbreiteisten und dadurch unbemerktesten, aber vertend ergeben. derblichsten Gebrechen wagte er es bier fast obne Gemeinschaft und Mitwirkung, aber nicht obne eigene Gesabr, Hand anzulegen. Zeine "Christliche Erinnerung an gewaltige 45 Megenten und gewiffenbafte Pradifanten, wie bas abscheuliche Lafter Der Bererei mit Ernft auszurotten, aber in Berjolgung desjelben auf Rangeln und in den Gerichtsbäufern febr beideidentlich zu bandeln jei", Schleufingen 1636, in 1°, nachber wiederholt in Ibomafins' "Edriften bom Unfug des Herenprozesses", Halle 1703, 3. 357 584, geborte zu ben ersten und eindringlichften Warmungen vor ben Gräueln, welche man bier durch Ge-50 tvobubeit und Verbildung (j. oben Bo VIII E. 30 ff.) erträglich und berechtigt zu finden gelernt batte; in der Borrede bezeugt er, wie er die Edrift icon vier Jahre vorber beendigt babe, es fei aber "das Werf auf Drudereien wegen vieler Verbinderung zur Seite gelegt"; aber "jollte ich gänglich schweigen, würde mein Gewissen betrübt werden"; er sei "vortrefflicher Männer und Freunde Gutachten bierin gefolgt, welche ibm beftig an-55 gelegen bei so beschaffenen Umständen in dem Handel fortzusahren"; zwar nicht "aller Orten sei der Berenprozeß den Rechten und der Billigkeit ungemäß", aber er gieht doch zu erkennen, daß er es an den meisten sei; er preist "den katholischen, aber lobwürdigen Mann, der die praxin eriminalem geschrieben", Fr. v. Epec, obne ibn zu nennen. Seine "Ebriftliche Erinnerung von den aus den boben Schulen in Deutschland entwickenen 60 Ordnungen und ehrbaren Sitten", Schleufingen 1636, in 10, welcher 1634 eine afabemische Rebe, "Bildnis eines wahren Studenten ber bl. Schrift, genommen aus bem ehrlichen Leben des Propheten Daniel auf der königlichen Akademie zu Babylon", Erfurt 1634, in 4°, vorbergegangen war, jog eine andere Edmach Deutschlands bervor; sie beschrieb ben sittlichen Zustand auf den lutherischen Universitäten, besonders bei der fünf tigen Generation ber Beiftlichen, und wies ben Zusammenbang nach, in welchem biefer 5 mit dem Berfall der bumanistischen Studien und der Leblosigkeit der scholasiisch gewor denen Theologie, mit der Unterdrückung der von Melanchthon ausgebenden Anregungen und der Aufmunterung der gegenseitigen Anseindung um der jedem vorgeschriebenen Tra bition willen stand; fie verlette aber dadurch jo grundlich die Zelbstfeligkeit derer, die am zuversichtlichsten "fich dunften, Die Säulen der lutberijden Rirde zu sein", daß selbst ein 10 Mann, wie Johann Gerhard in Jena, wenigstens Doc von Sobenegg gegenüber in der zu freimütigen Schrift fast nur Sppochondrie und Pregvergeben zu seben vermochte (Brief an Hoe bom 30. August 1636 in Fischers V. Gerhardi p. 545), und daß unter der Schande des Pennalismus noch Sabrzehnte hindurch das neue Geichlecht lutberischer Geistlider jo grundlich verdorben werden fonnte, daß es zunächst nur durch die Abschwächung des 15 Vietismus wiederberzustellen war. Noch weiteren über die Grenzen des Universitätsleben binausgebenden Reformen und einer Vereinigung von Kräften dafür ging Mevfart in Diesen feinen letten Sabren nach; eine Denkschrift besselben mit Borschlägen, wie ben Sitten ber Beiftlichen, bem Bottesbienfte, ber Rirchengucht und Gebetsgucht abzubelfen, und bem Repotismus und der Simonie, dem Kirchenunfrieden und dem gegenseitigen Haß zu wehren 20 sei, wurde friedliebenden Theologen, wie Calixus und Bal. Andreä, zur Begutachtung und Anschließung vorgelegt, und Fürsten, wie Herzog August von Braunschweig, interes fierten sich dafür; ein lateinisches Programm Menfarts, De concilianda pace inter ecclesias per Germaniam evangelicas, Echlenjingen 1636, stellte 17 Eigenschaften zufammen, durch welche Theologen zur Friedensftiftung ungeeignet zu werden pflegten, 3. B. 25 insufficientia morum et eruditionis, metus odii et invidiae, intuitus humanae auctoritatis. Aber solde Eigenschaften waren auch damals noch start und verbreitet genug, um jeden bleibenden Erfolg des Meyfartschen Resoumations- und Friedenswerfes zu verbindern; er fonnte zulett die Thesen dazu nur in sein Werf über die akademische Sittengucht, wie zu ben Alften aufnehmen. Andere feiner letten Schriften ftanden biefen 30 Aufgaben fern. Go ging auch er, wie man von Calirtus gejagt bat, an seiner Zeit "fast Bente +. fpurlos vorüber, aber wie eine Weissagung".

Micha, der Prophet. — Litteratur: Ed. Pocod, Commentary on Micha, Oxford 1677; Großichopf, Die Orafel des Propheten M., Jena 1798; Jujii, M. überj. u. erl. (1799); A. Th. Hartmann, M. neu überj. u. erl., Lemgo 1800; Caspari, Ileber M. den Morafthiten, 35 Chrift. 1852; T. Roorda, Comm. in vatic. Michae, Leiden 1869; L. Reinte, Der Proph. M., Gießen 1874; T. R. Cheyne, Micah, with notes and introduction, Cambridge 1882; B. Rhifel, Ilnterff. über d. Textgefialt und die Echtheit d. B. M. Ein trit. Komm. Ju M., Leipzig 1887; H. Elhorif, De profetic van Micha, Arnheim 1891. Ferner: J. B. Andler, Animadv. in M., Tübingen 1783; Echnurrer, Animadv. phil. crit. ad vat. M. (1783); M. L. 40 Bauer, Animadv. critt. in duo priora capp. proph. M. (1700); Hartmann in Hentes M. Mag. IV; Paulus collatio versionum in textu M. in Ports Sylloga 1; Meier in Zellers Theol. Fafredb. I, 3; Hofmann, Beiße, u. Erf. I, 117. 212 f. 215, 244 ff. 249 ff.; Schriftbew. II, 1 E. 9 u. 94; II, 2 E. 534 f. 538; Hengitenberg, Chriftol. I, 474 ff.; Höhde von Cort 45 u. Knenen in der Leidener Zijcht. 1871, 501; 1872, 45; Cehler, Theol. d. M. II, 84 ff. 89. 212. 260. 265; Duhm, Theol. d. Proph. 178; Stade, Zatk 1881, 161 ff. u. dazu Giefebrecht. Thy 3 1881, 433 f.; Teltizich, Mejijan. Beißga. 112 f.; J. Zahler, The massoretic text and the ancient versions of the book of M., London 1891; J. B. Kont, Micha Studien in der holl. Zichr. Theol. Et. 1888. 1889. 1892; Nowad, Benn. über. d. B. M. in Zatk Jahrag. 50 IV, 288–290. Sagenhaftes über M. bei Pieudo-Epiphanius und Pieudo Torotheus, jo wie dei Sozomenos VII, 29 coll. Huetius, Demonstr. evang. I, 437; Carpzov Introd III, 373 ff.

Micha (eigent. 7777 d. b. b. wer [ist] wie Jahlwe] beist von seiner in der zidäsichen Nie derung gelegenen Baterstadt für Wiria, auf deren Namen er 1, 11 auspielt, der Meraitbite der wird in der Überschrift des nach ihm genannten prophetischen Buches und Jer 26, 18 baupt sächlich wohl deshalb so bezeichnet, um ihn von anderen Michas des tragen im NI auser unseren Propheten noch 11 Personen diesen Namen und insbesondere von dem Propheter Wicha den Jimla 1 Mg 22, 8 zu unterscheiden. Da die Worte, mit welchen unter Buch 1, 2 beginnt (TIP TIP), sich auch 1 Mg 22, 28 in dem Names diese Micha wen Jimla fürden, so glaubten Histag, Kleinert, Nägelsbach u. a., daß sich unser Prophete

mit Bewußtsein an seinen gleichnamigen Borgänger angeschlossen habe. Allein jene Worte sind 1 Mg 22,28, wo sie in LXX seblen, ichwerlich ursprünglich. Wie Micha seiner Abstaummung nach dem Reiche Zuda angehörte, so dat er auch seine prophetische Thätigkeit in Zuda und zwar in Zerusalem selbst, wenigstens vorzugsweise, ausgeübt. Dies sieht man teils

5 aus der 26, 18, wo er als zu Hisfia, dem König Judas, und zu dem ganzen Volk von Juda redend dargestellt wird, was nirgends anders als zu derusalem geschehen sein kann, teils aus der Überschrift und dem Indalt seines Buchs. Diese Überschrift benennt nur die drei judäischen Könige detham, Abas und Hisfia; und obgleich ihre Authentie angesechten wird, so wird doch die Richtigkeit der darin ausgesprochenen Thatsache, daß M. ein judäischer

10 Prophet war, von Niemand bezweiselt. Denn obwohl nach der Überschrift M. weissagte über Samaria und Zerusalem, womit der Indalt seines Buches übereinstimmt, so bleibt Zerusalem und Zuda doch immer der Hauptgegenstand seines Schauens. Aber wann ist M. aufgetreten und wann bat er gewirkt? Die Überschrift macht bierüber eine ganz bestimmte Angabe; aber ihre Autbentie wird, wie bemerkt, in Zweisel gezogen. Die

16 einen lassen M. zwar unter Jotham, Abas und Histia leben, aber nur unter Histia weissiagen und schreiben, die andern weisen ibn auf Grund der Stelle Jer 26, 18 mit seinem Leben und Wirfen nur der Zeit Histias zu. Aber die Kap. 1 · 3 baben, wie Cornill mit Mecht betont, ganz den Charafter einer Mede aus der Zeit des Abas; und wenn, wie auch Myssel annimmt, Micha als der genuine Urbeber des Stückes 4, 1 · 5

20 anzuseben ist was immer die nächstliegende Annahme bleibt, da derselbe bei Zesaja (2, 2 -5) "wie eine seinen Weissagungen einleitender und bevorwortender Text" stebt und die Meinung, daß es weder bei Zesaja noch bei Micha ursprünglich ist, sich nicht ausreichend begründen läßt " so würde, weil Zes 2-5 zugestandenermaßen zu den ältesten Stücken dieses Propheten gehört, folgen, daß wir in Mi 4, 1-4 ein schon zu 25 Zotdams Zeit und zwar damals, als derselbe noch Mitregent seines aussätzigen Vaters

Usia war (2 Mg 15, 5), gesprochenes Wort vor uns baben. Der Zeit histigs aber würde die Thätigkeit des Propheten insofern vorzugsweise angebören, als er unter diesem Mönige alles zu verschiedener Zeit von ihm Gesprochene mit der bierzu nötigen Veränderung der Form in seinem geschriebenen Buch zusammensaste und durch die öffentliche Vorlesung die seiner Schrift (Zer 26, 18) seine prophetische Virfgamkeit in konzentrierender Weise ab-

so seiner Schrift (Zer 26, 18) seine prophetische Wirtzamkeit in konzenkrierender Weise absichloß. Aber von den sieden Kapiteln des Buchs werden ja nur die Kap. 1—3 dem Propheten belassen; die anderen teils ganz, teils stückweise ihm abgestritten? Wie versbält sich's damit? Um diese Frage zu beantworten, vergegenwärtigen wir uns den Inhalt des Buchs!

36 In Map. 1 weisiagt M. das bevorstebende Strafgericht Gottes über die Meiche Israel und Juda. Samaria soll es zuerst tressen und dann Juda. In Map. 2-3 bezeichnet er dann als Ursache dieses Gerichts vorzugsweise die Sünden der Vornehmen, die das Volk ausrauben, und ihrer Helfershelfer, der falschen Propheten. In diesem ganzen Stück will man nur 2, 12-13 als den Zusammendang sprengend ausgeschieden wissen. Allerdings ist einen Zusammendang berzustellen ummöglich, wenn man nicht mit I. T. Michaelis, Ewald, v. Hofmann, Meinert, Trelli, Strack in V. 12 f. die Nede eines Lügenspropheten erkennt, eines solden, der, wie V. 11 sagt, "dem Wind nachgebt und Trug lügt".

Das Heblen der ausdrücklichen Einführung der Rede eines solchen Propheten durch ein

nicht von INIII roben würde (V. 12), da dieser Ausdruck auf ein voraus50 gegangenes Gericht binweise, ist unzutressend, da ja zur Zeit, als M. weissigte und zumal wenn er das Buch seiner Weissigung unter Histia versaste, Unbeil genug über Verael gekommen war, um seinen jetigen Bestand als INIII 1785 (2 Mg 19, 1) zu
bezeichnen. Die Aussassigung von V. 12-13 als eines trüglichen Prophetenworts wird
durch das gegensätzliche INII ("ich aber sagte") 3, 1 bestätigt, womit M. zu dem über55 gebt, was er, statt sein Volk in falsche Hossimungen einzuwiegen, wirsich verkündigt bat,

55 gebt, was er, statt sein Volk in falsche Hossmungen einzuwiegen, wirsich verkündigt bat, nämlich ein Gericht über Zuda, das auch Zerusalem zu einem Trümmerbausen und den Tempelberg zur Waldbibbe macht (3, 12). Erst jenseits des Gerichts schaut er dann den Andruch einer neuen Zeit, in welcher Zion der unter dem von dort ausgebenden Gesch Zahwes spiedlich lebenden Welt Mittelpunkt werden und Zahwe sein zerstreutes Volk so sammeln wird, um sein König zu sein für immer und damit das zerstorte Zion wieder

zu einer Königsstadt zu machen (4, 1-8). Doch in Rap. 4 u. 5 soll ja nun nach Stade 4, 1-4; 11-14; 5, 1-3; 6-14 nacherilisch; 4, 5-10; 5, 4. 5 noch spätere Interpolationen seien und zwar wegen des Borbandenseins von Widersprücken und verschiedener Besichtspunfte. Aber mit Recht bat es Ansiel als schwerwiegendes Moment gegen die Objeftiwität der Darlegungen Stades bezeichnet, daß nicht nur Robertson Smith (Enevel. 5 Brit. B. 16 3. 225 betreffs der Stelle 4, 9-10), sondern auch Reuf (Beich, Der bl. Echer. ATS § 256) bekennt, Dieje Widersprüche nicht entdedt zu haben. Reuß fügt binzu, daß man dann auch Jef 8, 22. 23; Hol u. 2 und an vielen anderen Orten, wo der Gesichts punft des Propheten sich plöglich andere, die hand eines "Epigonen" und "Teutero" erfennen muffe. Ryffel bat a. a. E. 218 ff. auf Grund forgfältigfter Untersuchung nachzu 10 weisen gesucht, daß, wenn man von der falschen Annahme von Hinterdreinweissagungen und falicher Beschränfung gewisser prophetischer Vorstellungen und Hoffnungen absehe, feine Gründe vorbanden seien, die uns nötigten, die Rap. 4 u. 5 in ihrem ganzen Umfang oder einzelne Teile derfelben dem Micha oder überhaupt einem Berf. der Zeit um Hisfia ab zusprechen; daß vielmehr durchaus alle Anschauungen und Wendungen der Prophetie der 15 affprischen Periode entsprächen und auch mit den Gedanken in den — allgemein als echt anerfannten — Rap. 1—3 durchaus stimmten. Db freilich der Argumentation Musiels in allen Puntten beizupflichten ift, scheint mir fraglich; so, wenn er den Anstoß, den man daran genommen bat, daß B. 10 - während der Zeit der affprischen Berrichaft - Babel als der Ort erwähnt werde, wobin Zions Volf fommen folle, burch ben Kimmeis barauf 20 zu beseitigen sucht, daß 1. Babel zur Zeit Michas d. h. in dem Anfang der Regierung Sisfias zum affprischen Reiche gehört babe; daß 2. Die Uffprer die bestegten Budder nach Babylonien hatten verbannen fonnen (2 Chr 33, 11), fo gut wie umgekehrt Sargon manche Babylonier nach Sprien und Samarien verpflanzt babe (Schrader, RU(I2 276ff. 103); und daß 3. wirklich in wesentlich gleichzeitigen prophetischen Aussprücken, wie Zes 22, 18 25 Babylonien als Deportationsort ericheine. Um nächsten läge doch immer die Unnahme, daß der Prophet an die Babylonier als an die Gefangenführenden gedacht bat. Auf Die Stelle 5, 4. 5 konnte man sich bagegen nicht berufen, ba Micha sicher ebenso gut wie Zesaja wußte, daß die Babylonier, wenn auch dazumal unter affprischer Oberbobeit, doch ein besonderes Bolf ausmachten, das gelegentlich nach Selbstständigkeit rang, 30 Daber benn Röbler (Bib. Gesch. III, 242° Unm.) keinen Widerspruch darin findet, wenn Micha etwa annahm, vor bem Unbruch ber mejjianischen Zeit werde Zion noch durch bie Babylonier gefangen geführt werden, und zugleich annahm, in der messianischen Zeit werde auch Assur noch, wie zu seiner Zeit, ein gegen Zion seindliches Bolk sein. Aber die Dinge lagen nun einmal zu Michas Zeit so, daß Assur das berrichende Bolk war 35 und Uffurs Stadt Rinive. Und darum würde er, wenn die damalige Zeitlage feine Weisjagung bestimmt batte, Rinive und nicht Babel als Deportationsort genannt baben. Rebet er nichtsbestoweniger von Babel, so bat er als Prophet geredet, dessen Wort sich durch Die geschichtliche Deportation Judas nach Babel bewahrheitet bat. Beides aber, die Vor herjagung, daß Juda dorthin fommen werde, und die Thatjacke, daß es dorthin ge: 40 fommen ift, bat seinen inneren Grund in der weltgeschichtlichen Bedeutung Babels, vermöge deren es als Ausgangspunkt der Bölkerwelt dem Bolk Gottes und als Gitz des eriten völkerweltlichen Reiches (Ben 10, 10 - 11) der Stadt Gottes gegenübersteht". Heigt es von dem Bolke Zions, daß es gefangen nach Babel wandern muß, je ift dies der itarfite Ausdruck für den Gedanken, daß es seiner Sonderstellung unter den Bölkern verlustig ju 45 geben Gefabr läuft. Zuruckgeworfen bis dabin, von wo das Bolkertum ausging, ideint es im Etrudel des Weltverkehrs, als deffen Mittelpunft Babel vor der Zeele des Propheten steht, untergeben zu sollen. Aber es wird — fabrt M. fort - von dort erlöft werden. Er wiederholt 1,11 ff. die Weissagung Joels von einem Tage des Streites, wo ein herr der ganzen Bölkerwelt Jerusalem vergeblich besehden wird und darüber zu Grunde 50 geht; aber erft dann wird dies gescheben, wenn Zions Bolf zuvor nach Babel gekommen und von dort erlöst sein wird und zurückgebracht. Zest in der näberen Zufunft muß Zion die Migbandlung seines Königs durch seine zeinde seben; und von wo Tavid gekommen, aus dem geringen Bethlebem (alfo aus dem auf feinen damaligen Etant zurudgebrachten Hause Davids, in dem es sich befand, als David aus Bethlebem gebolt 3 ward) wird der König fommen, der das einbeitlich beimgebrachte Belf regiert und ichirmin der König, auf dessen Kommen es von je abgeseben war, der von alters ber im Kommun begriffen ift (בילְאַלְתִיר בּוּקְדִם בִיבְּר שׁוֹכְּב). Bis ibn gebiert, die ibn gebären joll, ויוֹאָאֹתְיר בּוּקָדִם בִיבְר שׁוֹכְּב Jahme sie dabingeben; dann wird aber der Rest seiner Brüder d. b. Juda samt 1000 von Jerael zurückfebren und in Frieden leben, gegen fremde Macht negreid int 60 . Real-Enchtlopadie fur Theologie und Mirche. 3. 21. XIII.

bamptend (4, 14 - 5, 8). Michas Weisfagung steht bier auf ihrem Höhepunkte. Die "Bidersprüche", die man in Rap. 4 u. 5 gefunden bat, schwinden, wenn man erwägt, daß der Bropbet dreimal eine nabere und eine fernere Zufunft einander gegenüberstellt (j. v. Hofmann, Schriftbew. II² 538): Zion wird zerstört, ebe es der Siß jener die 5 Welt umspannenden Friedensberrschaft Jahwes wird (3, 12-4, 8): Zions Volk wird nach Babel geführt, ebe es jeinen Sieg über das Bölferbeer davonträgt (4, 9-13); Zions Rönig wird der Migbandlung feiner Geinde preisgegeben, ebe jener Sohn Davids erstebt, der ein Reich des Friedens gründen und über das einheitliche Jerael berrichen wird (4, 14-5, 8).

Bon ber Böbe, zu ber fich bie Weissagung in Rap. 1 u. 5 aufgeschwungen, steigt fie in Rap. 6 wieder berah, indem fie, gur Wegenwart fich wendend, in Form eines Rechtsstreites die Eduld des Bolfes darthut und zeigt, in welcher Weise allein dieselbe wahre haft gesühnt werden könne; wie dies aber in der Gegenwart nicht geschehe, weil da das Bolf in seinen Gunden verbarre, wofür ibm der Prophet das Unbeil anfündigt, von dem 15 es jur Strafe für seine Untreue betroffen wird. Auf Diese Drobung (6, 1) 16) antwortet dann die gläubige Gemeinde in Jerael mit einem Bufgebet, in welchem fie die Allgemeinbeit des tiefen sittlichen Verderbens reumutig bekennt und sich unter das göttside Zorngericht beugt (7, 1-6), aber auch ihren Glauben ausspricht, mit dem sie auf Jabme wartet, der ihr ausbelfen wird, und sich schließlich mit dem Ausdruck guter Zu-20 verficht gegen Babel fehrt und beffen getröftet, daß Gottes Born, ben fie getragen, vorübergeben, bingegen Babel fallen wird, um nicht wieder zu ersteben; und wenn Babel fällt, strömt es berbei zu Jahwe aus Agppten und Affur und füllt das Land von Agyptens Grenze bis zum Euphrat, von Meer zu Meer, von Gebirg zu Gebirg. Diese Hoffnung, der die Gemeinde Ausdruck giebt, gebt dann B. 14 über in ein Gebet zu 25 ihrem Gott um Erneuerung ber früheren (Inadenbeweise, worauf Gott mit ber Ber-

beißung antwortet, daß er jeinem Bolke die Wunder der Borzeit erneuern werde (B.

15-17) und der Prophet mit dem Lobpreis der göttlichen Gnade und Barmbergigfeit schließt (2. 18-20). Aber die Rap. 6-7 sollen ja - sagt man - von einem anderen Propheten ber-30 rübren. Ewald bat zuerst die Autorschaft Michas bestritten und als Zeitpunkt der Abfaffung die Regierungszeit des Königs Manaffe angenommen. Dieje Unjegung Ewalds bat viel Anklang gefunden, wenn auch nicht für das ganze Stück. Wellbaufen (Bleeks Einl. in d. AI von Wellhausen 425 Anm.) versetzt nur 6 u. 7, 1-6 in Manaffes Zeit, 7, 7 ff. ins Eril. Cornill bort 7, 7 ff. eine Stimme aus der fümmerlichen Zeit des 35 zweiten Tempels. Auch Stade setzt nur 6, 1—16; 7, 1—6 in die Periode Manasses und meint, der ursprüngliche Echluß dieser Weissagung sei im Eril durch 7, 7ff. ersett worden. Andere, wie Drelli, balten an Michas Autorschaft für die in Rede stebenden Rapitel fest; Rleinert balt sie wenigstens für wabricbeinlich. Rolbefe befennt, feinen Grund zu seben, um Rap. 6 u. 7 abzutrennen und einem anderen Propheten beizulegen; 40 und auch Steiner (Highigs Rl. Proph. 1881) erflärt die von Ewald für seine Bebauptung geltend gemachten (Sründe für nicht durchschlagend. Huffel endlich, der die Frage am eingebenoften beleuchtet hat, ist der Meinung, daß die Absassung von 6, 1-7, 6 unter Manaffe auch mit der Autorschaft Michas völlig vereinbar fei; daß sich aber die Ansenung des Abschnittes in der späteren Zeit Hiskias noch mehr empfehle; daß sich 45 serner die Lostrennung des Stückes 7, 7 20 von den anderen Weissjagungen Michas und besonders seine Verlegung in die Zeit des babylonischen Exils durch nichts recht: fertigen laffe; fein Inbalt fich vielmehr am einfachsten erkläre, wenn man es dem Micha queigne, moge man nun die Abfaffung in die Histonische Zeit vor dem Ginfalle Canberibs oder bis in die Anfangszeit Manaffes binein verlegen. In der That nötigt weder

50 die Form noch der Inbalt der Map. 6 u. 7 zu einer fritigen Ausscheidung, wie sie von den oben genannten Gelehrten vorgeschlagen ist; und wenn Wellbausen unter Zustimmung von Stade, Robertson Smith, Chepne u. a. die Verje 7,7-20 vom Standpunft des babolonischen Exils aus geschrieben sein läßt: wie erfärt sich die Erwähmung Uffpriens und Agyptens (B. 12) in einer Zeit, we, "allein Babel und Perfien im Border-

55 grund steben, während die Beziehungen zu Uffprien und Agppten ja gerade der Zeitepoche Michas angeboren"? Und wie die Hoffmung auf eine Mückkebr aus den letztgenannten Ländern? Bit daraus nicht zu schließen, daß zur Zeit der Abfaffung nur erst Deportationen nach diesen erfolgt waren, da anderenfalls doch wenigstens Babylonien mitgenannt fein mußte? Der Fall Berufalems liegt nicht binter bem Berf, von 7, 7 20, fondern 60 vor ihm. Er ist ihm eine gewiffe Thatsache ber Zufunft, ebenso wie seine Wieder-

berstellung. Schon 1, 9—11 ist die bevorstebende Zerstörung der Haupstadt angedeutet und 3, 12 flar und bestimmt ausgesprochen, wie in Rap. 4—5 die Wandlung des bevorstehenden Gerichts in Heil und der Wiederausbau der bl. Stadt. Beachtet man die zahlreichen Berührungen des Stücks 7, 7—20 einerseits mit den Rap. 1—5 (vgl. 7, 8 mit 3, 12; 7, 10 mit 4, 11—13; 7, 11—13 mit 4, 1 s.; 7, 14 mit 5, 3; 7, 19 mit 5, 1, 5; 3, 8), andererseits mit dem Abschuffe gedrängt, daß das Stück 7, 7—20 den gleichen Versassen der überigen Teile des Buchs. Der Überblick über seinen Indalt erweist dasselbe als ein in allen seinen Teilen zusammendängendes, planmäßig und organisch gegliedertes Ganze, das dem Propheten Vicka abzusprechen keinerlei zwingende 10 Gründe vorliegen. Wir wiederholen daber, was wir oben ausgesprochen, daß Micha unter König Hista dieses sein Buch öffentlich vorlas (Fer 26, 18), nachdem er es als Refapitulation seiner Verfündigung unter Jotham, Ahas und Hista redigiert hatte.

Bon besonderem Interesse ist der Inhalt von Rap. 6 und zwar in zweifacher Hin-Es stimmt nämlich, worauf Rlostermann (Der Pentateuch 155) bingewiesen, das 15 Schema der Geschichte, das der Prophet bei seinen Zeitgenoffen als so bekannt vorausfest, daß er nur andeutend daran zu erinnern braucht, genau mit dem überein, welches das Buch Rumeri in seiner ursprünglichen Verbindung mit dem Buch Josua beberricht. Wie nämlich im alten Buche Numeri — vor Einfügung der deuteronomischen Ibora vor dem mosaischen Liede Dt 32 über Balak und Bileam (Rap. 22 -24), den Aufenthalt 26 in Sittim (25, 1; 33, 49) und nach demselben im Buche Josua über den Zug von Sittim nach Gilgal, jenem Beerlager berichtet war, von dem aus Jojua jene Feldzüge unternahm, die Brael in den Besitz des Verbeitzungslandes setzten: so gedenkt Micha unter Nachabmung des mojaischen Liedes (6, 1 ff.) des Balak und Bileam und der aniest von Sittim bis Gilgal: ein Beweis dafür, daß ihm das sogenannte jehovistische Buch vor= 25 gelegen bat. Der andere Punkt, bessen Besprechung von Interesse ist, betrifft Michas Stellung zum Opfer. Man hat aus 6,6—8 geschlossen, daß der Prophet die Opfer nicht als Inhalt der göttlichen Thora angesehen bat. Was bat es mit dieser Stelle auf sich? Micha erklärt dort dem Bolke, das anscheinend voll Scham über seinen Undank Gott gegenüber und voll Eifers, ibn zu versobnen, in Wahrbeit aber obne rechte Erkenntnis 30 seiner Schuld seine Bereitwilligkeit ausspricht, Gott, wenn er es fordere, zahllose Opfer zu bringen, ja das Teuerste bingeben zu wollen, daß ibm schon früber fund gethan, was Jabwe von ihm verlange; und zwar thut er es 1. in der Weife, daß er auf das Ente schiedenste in Abrede stellt, daß Gott das ihm von dem Bolfe Dargebotene wolle oder auch wolle (2873 777), und 2. jo, daß er ihm zugleich die schon vorbandene göttliche 35 Rundgebung seines Willens ins Gedächtnis gurudruft. Es ist die Forderung Dt 10, 12, an die er erinnert, indem er von der dortigen allgemein lautenden Ausjage, fein Wort Derselben formell gleichgestaltend, eine spezielle zeitgemäße Unwendung macht. Während es nämlich It 10 beißt, Jahwe verlange nichts von Jerael, als ihn zu fürchten, auf allen seinen Wegen zu wandeln, ihn zu lieben und ihm von ganzem Gerzen zu dienen, sagt 40 ber Prophet, ber an seiner Zeitgenoffenschaft gerade Gunden ber Ungerechtigkeit, ber lieblosen Unterdrückung, ber Hoffart zu rügen bat, sein Gott verlange nichts, als daß man Gerechtigkeit übe, Milde liebe und einen demütigen Wandel mit ihm führe. Wenn er nun aber die Lebre, daß der Gerr nicht Opfer, sondern (Verechtigkeit u. f. w. verlange, für eine Lebre des Gesetzes erflärt und auf eine Stelle des Gesetzes, wo dieselbe ausgesprochen 45 ift, deutlich anspielt, auf die deuteronomische Ibora: so weiß er fraglos von einem ge feslich geregelten Opferkultus und kann es ihm nicht in den Ginn kommen, denfelben gu verwersen oder auch nur gering zu achten. 2Bas er verwirst, ist das opus operatum des Opferdienstes, das tote Opfer. Weil es aber der Mangel an den von Gott ge forderten Tugenden der Gerechtigkeit, Liebe und Demut ist, was die Opfer des Bolfs zu 50 toten Werfen macht, fo fest er ben toten Opfern als von Jahme nicht verlangten, "nicht etwa im rechten Ginn gebrachte Opfer, sondern Gerechtigfeit, Liebe und Demut als das was er fordere, so scharf entgegen". Es ist eine treffende Bemerkung Casparis, daß die Propheten gerade desbalb, weil Israel felbst die Zeele und den Leib des Cerimonial fultus voneinander trennte und blog an dem letteren festbielt, gleich als wäre er der a ganze und eigentliche Multus, und neben dieser vermeintlichen Beobachtung des Cerimonial fultus Handlungen beging, die aus einem (Beist bervorgingen, der in schneiden v. Gegensatz zu dem (Beiste stand, in welchem das Cerimonialgesett beobachtet werden follte -, daß die Propheten gerade desbalb das Cerimonialgejeh in Gegenian will

1

Moralgejet stellen und die Erfüllung diejes als Hauptsache binftellen und jo sowohl felbst barauf aufmersam werben, daß jenes nicht die adaquate, lette, ewige Form des Gottes-Dienites sein könne, als andere eben barauf aufmerkjam machen. Ubrigens ichließt fich Michas Wort dem Sinne nach jenem Ausspruch Samuels Saul gegenüber 1 Sa 15, 22 5 allernächst an. Zugleich nehmen wir von der in B. 8 vorliegenden Beziehung auf die beuteronomische Thora Uft, die also, etwa hundert Jahre vor Josia, befannt gewesen

sein muß. Was den grammatischen Charafter der Sprache Michas betrifft, so ist berselbe flaffic rein. Den rhetorischen Sigentumlichkeiten nach steht Micha zwischen feinen beiden 10 Zeitgenoffen Bojea und Zejaja gewiffermaßen mitten inne, jedoch jo, daß er letterem be-Deutend näber steht als ersterem. Denn während er mit hosea nur in dem sprunghaften Charafter ber Rede, in dem rajden und plötslichen Wechjel der Übergänge zujammentrifft, ift er vermöge tief innerlicher Geistesverwandtschaft der wurdige Genosse Jesajas. Er teilt mit ibm die erareifende Mijdung von Milde und Strenge, von Sanftmut und Erhaben-16 beit, die braftische Lebendigkeit und Borliebe für fünftliche Redeformen. In letterer Beziebung steht namentlich die Stelle 1, 10-15 mit ihren fühnen Paronomosien einzigartig ba. Quo certior esset — jagt Carpsov in sciner Introd. III, 375 — doctrinae sides, voluit Deus Jesajam et Micham loqui simul quasi uno ore et talem consensum profiteri, quo possent convinci omnes rebelles. Wie eine schaffenheit des Tertes des Buches Micha s. Ryssels Untersuchung a. a. D. E. 1 ff. Bold.

Michael Carularios f. d. A. Carularios Bb III S. 620.

Michael von Cefena f. d. A. Frang von Uffifi, Bo VI E. 212, 27 ff.

Michael, Engel f. d. A. Bd V E. 368, 30 ff. 25

Michael Scotus, geft. um 1250. - Jourdain, Gefchichte ber ariftotelifchen Schriften im Mittelalter. Aus dem Frangoffichen überfest von A. Stahr, Halle 1831, E. 133-144 u.a.; 28. Hauréau, De la philosophie scolastique, tome I, Paris 1850, E. 467—473; E. Renau, Averroes et l'Averroisme, Paris 1852, E. 162—166; J. L. Huillard Bréholles, Historia 30 diplomatica Friderici secundi, Préface et introduction, Paris 1859, E. DXXIV sq., tom. pars. I, p. 381—385; L. Leclerc, Histoire de la médecine arabe, tome II, Paris 1876, E. 451—459; F. Büjtenjelb, Tie lleberjebungen arabijder Berke in das Lateinijde felt dem 11. Jahrh.: AGG, Hist. philol. Classe XXII, 2, Göttingen 1877, S. 99—107; H. Reuter, Geschichte ber religiöfen Auftlärung im Mittelalter, 2. Bb, Berlin 1877, S. 271 f. 386; Stöck, 35 Michael Scotus: Kirchenlezikon Weger u. Weltes, 2. Aufl., VIII, Freiburg i. Br. 1893, S. 1492 f.; F. Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie II. Teil, 8. Aufl. hreg. von M. Heinze, Berlin 1898, C. 258. 262; A. Potthajt, Regesta pontificum Mr. 7888.

Michael Scotus, geb. c. 1190 in England in der Graffchaft Durhamsbire, studierte in Orford Naturwiffenschaften, ging bann nach Paris, bat sich lange Zeit in Toledo 40 aufgehalten, fand ehrenvolle Aufnahme am Hoje Raifer Friedrichs II. in Deutschland, ber ibn zu seinem Aftrologen ernannte, ift bann aufs neue nach Spanien guruckgekehrt, um schließlich seiner Beimat sich wieder zuzuwenden, wo er am Bof Ronig Eduards I. von England ein Umt befleidet baben soll. Das Todesjahr ist unbefannt (Fourdain a. a. D. 3. 144 erhebt begründete Bedenken gegen die Nachricht, daß Scotus bis 1290 gelebt 45 habe, und empfiehlt die Zeit furz nach dem Tode Raifer Friedrich II. (13. Dezember 1250).

Das erite sichere Datum seines Lebens ist die in das Jahr 1217 fallende Ubersetzung eines im 13. Sabrbundert starf verbreiteten astronomischen Werfes des Alpetragius (Wüsten-feld a. a. D. E. 99; Jourdain S. 141f.) aus dem Arabischen ins Lateinische. Dieser Thä-50 tigkeit als Übersetzer bat er dann einen großen Teil seiner Kraft gewidmet und dabei sein Interesse vorzugsweise der Philosophie zugewandt. Im Auftrag des Raisers übersette er die (Beschichte der Tiere des Aristoteles (aus dem Hebräischen, nicht aus dem Arabischen vol. Wüstenseld a. a. C. Z. 105) und bessen Bücher de coelo et mundo und de anima, ferner gabtreiche Schriften von Averroes (Jourdain E. 136f.). Diefen 55 Übersetzungen verdankte er großen Ruf, wenn auch bedeutende Zeitgenoffen wie Albertus Magnus und Roger Bacon über sie nicht gunftig geurteilt haben Courdain a. a. D. 3. 143). Hinter Diesen Leistungen als Abersetzer steben seine eigenen Schriften, Die ebenfalls ber Unreaung bes Raifers ibre Entstehung verbankten (De physiognomia: Super auctorem sphaerae expositio u. a. vgl. Wüftenfeld a. a. D. S. 100; Hauréau a. a. D. Carl Mirbt. S. 469), zurück.

Michaelis, eine Familie, aus der im Laufe des 18. Jahrhunderts mehrere Glieder sich auszeichneten als gelehrte Drientalisten und — wie damals beides verbunden zu sein 5 pflegte — Theologen, die fich besonders um Eregese und Kritik des Alten Testaments jum Teil große Verdienste erwarben. Den beiden alteren Michaelis (I. und II.) ist es bauptsächlich zu danken, "daß die Franckeschen Unregungen für die Wissenschaft nicht gänzlich verloren gingen, daß der bedeutenden Gefahr ausgewichen wurde, zu Gunsten der erbaulichen Benutzung [der Bibel] allen Apparat zu gründlichem Berständnis bei seite 10 zu legen" (Dieftel a. a. D. S. 415 6).

I. Johann Beinrich Michaelis, geft. 1738. - Litteratur: Dieftel, Gefch. bes

Derfelbe, geboren zu Klettenberg in der Grafschaft Hohnstein am 26. Juli 1668, war zuerst für die Handlung bestimmt, ging bann jum Studium ber Philosophie und Theologie 15 über und legte fich besonders auf die morgenlandischen Sprachen, wie er noch 1698 zu Frantfurt a. D. bei dem berühmten Ludolph das Aethiopische lernte. Darauf begann er in Salle, wo bamals Speners Schule ibren Hauptsitz hatte, Borlesungen zu halten und ward bereits 1699 a. o. Professor ber morgenländischen Sprachen baselbst, 1709 ordinarius ber thologischen Fafultät, 1732 beren Genior und Inspettor bes theologischen Geminars. 20 Er war durch zwei Dinge febr einflugreich: 1. dadurch, daß er im Schofe der Spenerschen Gefühlstheologie den fritischen Verstand vertrat, was für die Ausbildung der gesamten Bibelauslegung in Halle sehr wichtig war. Denn als durch A. H. Francke das Collegium orientale theologicum eingerichtet werben follte - bas erste Seminar für tiefere eregetische Gelehrsamkeit — ward von ihm vorzugsweise ber Plan für diese Anstalt 25 entworfen (vgl. die Zeitschrift: Franckens Stiftungen II, S. 209ff.). "Echon unterrichtete und jum Lebramte geübte Anlagen zeigende Studierende wurden unter Leitung eines fich auszeichnenden Aufsebers in gesellschaftliche Verbindung ihres täglichen Lebens ge-Sie follten immer lateinisch sprechen und schreiben, Sprachkenntnisse und Schrift= erflärung das Ziel ihres Strebens fein. Gie follten wenigstens in den erften Sahren 30 ibres Aufenthaltes in dieser Pflanzschule das AT jährlich einmal, das AT dreimal in ben Grundsprachen burchlesen, dabei für jenes immer die alexandrinische Übersetzung benüten. Richt nur in ber bebräischen und dalbäischen Grundsprache, auch in ben anderen verwandten orientalischen Sprachen sollten sie geübt werden". Heinrich Michaelis war die Seele der Anstalt. 2. Auch dadurch batte Johann Heinrich Michaelis große Be- 35 beutung, daß er eine fritische Handausgabe des AIs veranstaltete, in welcher 5 Erfurter Handschriften und 19 gedruckte Ausgaben verglichen und ihre Barianten angezeigt wurden. Leider war die Kollation, aus der gemeinsamen Arbeit jener Anstalt hervorgegangen und zu rasch gesertigt, nicht so zuwerlässig, wie es erforderlich gewesen wäre, batte jene Ausgabe (feit 1720 mehrmals in verschiedenen Formaten) eine Grundlage für 40 weitere fritische Behandlung des alttestamentlichen Textes abgeben sollen. Er selbst gab ausführliche Anmerkungen (Überiores adnotationes, Halis 1720) bazu in brei Quartbanden beraus, wobei er namentlich die alten Übersetungen fleißig zu Rate zog. Näberes über die Unvollkommenbeit der (immer noch wertvollen) Bibelausgabe von 1720 findet man bei J. D. Michaelis, Drient. und Ereget. Bibliothef, I, Frankf. a. M. 1771, 45 3. 207—222. Dort sind auch die Gründe jener Erscheinung näber bargelegt. Diestel a. a. D. redet von zwei Bibeln; einer "flüchtig" gearbeiteten und einer "forgfältigen". Hier scheint ein Migverständnis vorzuliegen. In der That verdient die eine Bibel beide Prädifate; auch muffen allerlei widrige Zwijdenfälle, wie fie die Praefatio 3. 7. 8 nennt, in Betracht gezogen werden.

Manderlei schäthare eregetische Arbeiten über einzelne Bücher bes Alten Testaments, namentlich die über die Hagiographen (Uber. adnot. j. v.), steben noch in gutem Unseben, während die eigentlich grammatischen völlig veraltet sind. Dagegen sind mehrere Dissertationen und der sonderbare Lebenslauf Peter Heylings in Lübeck und bessen Reise nach Athiopien (Halle 1724, 19) noch immer beachtenswert. 3. H. ftarb bodgeebrt am 66

10. März 1738 im 71. Lebensjahre.

II. Christian Benedift, des porigen Edwosteriobn (Prient. Bibl. a. a. D. E. 210), war zu Elrich in der Grafschaft Hohnstein am 26. Januar 1680 geboren, batte al falls in Halle seine theologischen und orientalischen Studien gemacht und eine große to

Michaelis 54

lebriamteit erworben. Er batte in feiner Auffaffung etwas Priginelles und ward balb ale Docent febr beliebt. 1713 wurde er außerordentlicher, 1714 ordentlicher Professor Der Philosophie, aber erft 1731 ordentlicher Professor der Theologie, 1738 auch ber griedijden und orientalischen Sprachen, in welchen Amtern er wirfte, bis er am 22. Februar 5 1761 im boben Alter von 84 Sabren starb. Er war als Schriftsteller nicht sehr fruchtbar, aber grundlich und besonders sein Tractatus criticus de variis lectionibus N. T. caute colligendis et dijudicandis (1749), gegen Bengels fritische Rubnbeit gerichtet, läßt einen gewissen Scharfblid nicht verkennen. Auch die dissertt, de antiquitatibus oeconomiae patriarchalis (1728, 1729, 4°) find intereffant. In der Bibel von 1720 10 (j. o.) stammte von ibm nach Praef. 3. 29 ein Teil ber Adnotationes; auch am Tert muß er (nach Dr. und Ereg. Bibl. I 212 Mitte) Anteil gehabt baben. Desgleichen bat er an seines Theims Uberior. adnot. mitgearbeitet (Pr. Klagl., Da). Endlich besitzen wir von ibm eine eigene bebräische Bibelausgabe (mit griech. Apofrophen und NI) 1741. Sie scheint aber nur praktischen Zwecken bienen zu follen. Aber auch so fällt es auf, 16 daß er in ihr über den Tert von 1720 zurückgriff auf die (immerbin recht gute) Ausgabe von Spit 1709. Die Borrede läßt eine etwas beschränkte Auffaffung nicht berkennen, die auch sonst bei ihm gelegentlich zu Tage tritt.

III. Johann David, gest. 1791. — Litteratur: J. M. Hessentamp, Leben bes Herrn J. D. Michaelis, von ihm selbst beschrieben, 1793; Buhle, Michaelis litterarischer Brief-20 wechsel, 3 Bbe, 1794—96; Diestel, Gesch. des AL (1869), bes. S. 583 st. 683 st. 745 st.; Rub Smend, Joh. Dav. Michaelis, Festrede, 1898. Ueber Michaelis Stellung zur Göttinger Ges sellschaft der Wissenschaften und deren Beröffentlichungen vgl. neuestens die aussührliche Dars legung von Roethe in der Festschrift dieser Gesellschaft (Beiträge zur Gelehrtengeschichte Götztingens), Berlin 1901, auf S. 569 ff., besonders von S. 651 an.

Jobann David Michaelis, ber Sohn von Christian Benedift Michaelis, war einer ber geseiertsten und einflugreichsten Gelehrten seiner Zeit, nicht allein unter ben Theologen, sondern überhaupt. Weboren ist er zu Halle 1717; er besuchte bort die Echule bes Waijenbauses, bann bie Universität, ging barauf nach England und Holland, wo er entscheidende Eindrücke in sich aufnahm. Besonders die außerlich zur Echau getragene 30 Orthodorie bei innerlich vielfachem Hinausgeschrittensein über sie, wie er sie in dem damaligen England reichlich beobachten fonnte, scheint auf ihn bestimmend eingewirft zu baben. Er ift zeitlebens ein gelebriger Schüler biefer Richtung geblieben. Seit dem Jahre 1745 geborte er ber Universität Göttingen an und diese Hochschule ift bis zu seinem Lebensende Die Stätte seiner Wirksamkeit geblieben. Er wurde bort 1746 Profesior ber 35 Philosophie und 1750 Ordinarius für orientalische Sprachen. In Dieser Stellung verblieb

er bis zu seinem 1791 erfolgten Tode.

Job. Dav. Michaelis bat eine ungewöhnlich reiche wiffenschaftliche und besonders schrift= stellerische Thätigkeit entfaltet. Bon 1753 bis 1770 war er vielfach als Recensent in den Böttinger Gelehrten Anzeigen thätig; seit 1771 gab er seine Drientalische und Eregetische 40 Bibliothek beraus (pater unter dem Titel: Reue orient, und ereg. Biblioth.), eine Art Beitschrift, aber von ihm allein geschrieben, in ber er eine Menge eigener, aber auch nicht wenige Arbeiten anderer zur Kenntnis weiterer Kreife brachte. Als Leiter und eifrigfter Mitarbeiter Dieser beiden Unternehmungen übte er einen vielfachen und bedeutenden Einfluß. Schon 1761 gelang es ihm zu bewirken, daß Friedrich V. von Dänemark eine 45 Erpedition nach Arabien sandte, deren Leitern Mich. seine bekannten "Fragen an eine Gejellichaft reisender Gelehrten" (1762) vorlegte. Außerdem besitzen wir aber von Mich. eine große Angabl felbstständiger Edriften. Im Jahr 1769 begann er eine Abersegung Des Alten Testamentes mit erflärenden Anmerkungen berauszugeben, die im Laufe ber Zeit auf 13 Bande anwuchs und 1786 vollendet wurde. In abnlicher Weise bearbeitete 50 er auch das Neue Testament 1790 ff. Auch erschienen von ihm eregetische Bearbeitungen einzelner messianischer Psalmen (1759), des 1. Makkabaerbuches (1778) und des Buches Robelet (2. Ausg. 1768). Zeine Bibelübersetzung ift ber erfte Berjuch, Die Ergebniffe einer von dogmatischen Boraussetzungen sich nach Kräften losmachenden wissenschaftlichen Betrachtung der Edrift einem größeren gebildeten Bublifum mitzuteilen. Go erflärt fich 55 bei allen ibren Schwächen ibr ungebeuerer Ginfluß, besonders in boben und böchsten

Sie wurde an protestantischen und fatbolischen Bosen viel gelesen. Gleich großen Erfolg batte er mit seiner Einleitung in bas Neue Testament, Die schon 1750 erschienen war. Gie fand anfangs noch weniger Beachtung, wurde aber mit jeder neuen Bearbeitung nicht nur erweitert, sondern auch vertieft (4. Aufl. 1788). Mich. 60 gebt bier freilich weniger eigene Wege, als daß er den Spuren Semlers folgt, aber er Michaelis 55

thut es mit so großem Geschiese und so vielseitiger Gelehrsamseit, daß sein Buch auf lange dinaus eine reiche Jundgrube für die Arbeit auf diesem Gediete wurde, wie er denn das erste historisch-kritische Lehrbuch dieser Tisziplin geschaffen dat. Weniger tiefgreisend wirkte seine Einleitung ins Alte Testament (1767), von der nur ein Teil erschien. Zein Werf, ebenfalls von den Anregungen Zemlers aufs stärtste beeinflußt, muß zwar beute noch mit Ehren genannt werden, aber an Einfluß und Bedeutung ist es sehr bald durch die bahnbrechende, dis beute fruchtbar nachwirkende Einleitung Joh. Gottir. Eichborns (1780 ff.) überholt worden.

Seine besonderen Verdienste bat nun aber Michaelis noch auf dem Gebiete der biblijden, bauptjädlich ber alttestamentlichen Silfswiffenschaften. Echon 1757 schrieb er 10 die Abbandlung über die Mittel, die ausgestorbene bebräische Eprache zu versteben, bejonders aber ließ er 1786 in zwei Banden Supplementa ad lexica hebraica erscheinen. Sier stellt er por allem Die Forderung (in Unlehnung an Schultens), daß die hebräische Wortforjdung fich von ben Habbinen emangipiere und die orientalischen Dialefte, in erster Linie das Arabische, zu Rate ziehe. Er hat daneben auf die alten Bibelübersetzungen 15 bingewiesen und ihren sprachlichen wie ihren textkritischen Wert ins Licht gestellt. Unter ibnen bat er besonders der sprischen seine Aufmerksamkeit zugewandt, wie er überbaupt als einer der Bater der sprischen Philologie gelten fann. — Chenjo wie um die Sprache der Bibel bat er fich um die biblischen Realien erfolgreich bemüht. Er faßte die Wesetze bes Pentateuch als das mojaijche Mecht; fie ichienen ihm der Ausdruck besonderer staats 20 männischer Runft Moses, die darauf ausging, Israel von den Heiden abzusondern. Diese Betrachtungsweise war neu; sie brach mit der dogmatischen Schablone und lebrte die Dinge ber alten Zeit mit bem Maßstabe ber eigenen Zeit meffen und nach ben Bedürfnissen derselben versteben, statt daß man sie lediglich nach den Maßstäben der drist-lichen Kirche maß. Hier sind besonders wirksam geworden die 6 Bande seines Mosaischen 25 Rechtes (1770, 2. Aufl. 1775), auch die Abhandlung von den Chegesetten Mosis (1755 Hußerdem verdienen rübmende Erwähnung seine geographischen und ardräologischen Arbeiten. Bier beschränft er sich zwar keineswegs auf die Bibel, wie schon seine Bemühungen um die Erpedition nach Arabien beweisen, aber seine Arbeit wollte doch in letter Linie der Erklärung der Bibel dienen. Hierber gebort: Spieilegium Geogra-30 phiae exterorum (1769, 1780), sowie mandes in seinen vermischten Edriften (1766, 1769) und dem Syntagma commentationum (1759, 1767). Hier läßt er mebrfach auch seine Eduler zum Worte fommen, wie überhaupt diese Arbeiten zum großen Teile aus akademischen Übungen berausgewachsen zu sein scheinen.

Erwähnen wir ichlieglich noch bie Thatjache, daß er feine Lebrthätigkeit ebensowenig 35 wie seine schriftstellerische Arbeit auf die Eregese und ihre Hilfswissenschaften im weitesten Einne beschränkte, sondern in beiden Richtungen auch die spitematische Theologie, Dogmatif und Moral, in den Bereich seines Wirkens jog, so wird erst der richtige Eindruck von ber ungemeinen Bielseitigkeit und Fruchtbarkeit seines akademischen und litterarischen Wirfens gewonnen. Er las, obwohl nie Mitglied der theologischen Kafultat, regelmäßig 40 über Diese Rader und ichrieb 1763 einen Entwurf einer topischen Gottesgelehrtheit und icon 1748 und in 2. Huft. 1779 Gedanken über die Lebre der bl. Edrift von Zünde und Genugtbuung; 1760 und 1787 erscheint, erst lateinisch, bann beutsch, sein Compendium Theologiae dogmaticae, 1797 jeine Olüctjeligkeitslehre. Dieje Zeite ber wiffenschaftlichen Arbeit des vielseitigen und betriebsamen Mannes ist insofern die mindest 45 glüdliche gewesen, als er gerade für sie den allergeringsten inneren Beruf bejaß. Es gebrach ibm an Konsequenz und moralischem Mut. Innerlich von der alten Orthodoxie sich lossagend, wagt er nicht, offen mit ibr zu brechen, und so kommt er nicht über kleinliche Beräußerlichung derselben und labme, innerlich unbaltbare Rompromisse mit ihr binaus. Sündenfall und Erbjünde erflärt er aus dem Effen von einer giftigen Frucht, das testi- 50 monium spiritus sancti erfennt er darin, daß in der bl. Edvijt eine "Anzeige und Spur ibrer Göttlichkeit" angutreffen fei. Damit konnte er weber nach rechts noch nach

links befriedigen.

Aber andererieits lag auch darin, daß er mit feiner Zeite vollkommen zu brechen wagte, eines der Gebeinmisse seines fast beispiellosen Ersolges. Zwüler und ausstrebend Zalente von überallber, nicht zum wenigsten aus den beiden katholischen Kirchen, seine sich zu seinen Füßen. Die Regierung sab in dem angesebenen Gelehrten von internationalen Russe und mit vielsachen internationalen Verbindungen ihren natürlichen Vertrausumann, den sie weit über das ihrem wie seinem Unsehen für die Dauer zuträgliche Marziter seinen Kollegen schalten ließ. Die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften isch in w

ibm ihren gegebenen Sekretär und später Direktor, und die Herausgabe der Göttinger Gelehrten Anzeigen verlieh ihm wiederum eine beberrschende Stellung im litterarischen Beden, die der vielgewandte Mann nach allen Seiten hin auszunugen verstand. Seine Stimme wurde nicht allein bei Besegung von Prosessuren gehört, auch Kirche und Schule standen vielsach unter seinem Ginfluß. Man legte ihm den Namen "Regent von Götztingen" bei

tingen" bei. Wie schon im Bisberigen angedeutet, steht weder sein wissenschaftlicher noch auch sein persönlicher Charafter gang untabelig ba. Wiffenschaftlich angeseben besitzt er bei vielen und großen Verdiensten doch weder die Driginalität noch das Maß theologischer 10 Einficht, die ihn zu einer so überragenden wissenschaftlichen Stellung berechtigten, wie sie ibm in der That zu teil wurde, bezw. wie er selbst sie sich zu geben verstand. er aber dabei geradezu auch unlauterer Mittel sich zu bedienen nicht verschmähte und sie in ben Dienst feiner Berrschsucht und feines Eigennutes stellte, läßt fich leiber nicht in Abrede stellen (vgl. Smend a. a. D. S. 12ff.). Das Lebensende, ja streng genommen 15 schon die zwei letten Jahrzehnte des einst vielgeseierten Mannes verliefen denn auch in Bereinsamung und steigender Berbitterung. Die Regierung ließ ihn fallen, Die Rollegen zogen sich von ihm gurud, seine Stellung bei ber Gesellschaft ber Wiffenschaften nötigte man ibn aufzugeben; auf eine Berufung nach Preußen, wo man sich früher ernstlich um ibn bemübt batte, hoffte er vergebens. Auch dort batte man das Bertrauen zu ibm ver-20 loren. Perfonlich traf ihn fein bartes Schickfal nicht unverdient; aber auch ohne biefe Schwächen besonderer Urt bätte er böchst wabrscheinlich seinen Ruhm überlebt, da ihm Die Klarbeit und Entschiedenheit der wiffenschaftlichen Stellung fehlte, über beren Mangel in einer so rasch vorwärtsdrängenden Zeit, wie die zweite Sälfte des 18. Jahrhunderts cs war, gelehrte Bielwifferei, litterarische Betriebsamkeit und viele perfönliche Verbindungen 25 doch nur eine Zeit lang hinübertäuschen konnten.

Michaelsbruderichaft f. d. A. Bruderschaften Bo III G. 441, 18ff.

Michelianer f. d. Al. Sahn, Mich. Bo VII C. 343,50.

Micronius, Martinus, gcft. 1559. — J. Utenhovii simplex et fidelis narratio de instituta ac demum dissidata Belgarum aliorumque peregrinorum in Anglia ecclesia, et 30 potissimum de susceptis postea illius nomine itineribus, quacque eis in illis evenerunt, Basil. 1560; E. Meiners, Oostvrieschlandts kerkelyke geschiedenisse, 2 dln., Oroningen 1738/39; Necrshemius, Diffriesländijches Predigerdenfmahl, Aurich 1796; J. H. Gerretsen, Micronius. Zijn leven, zijn geschriften, zijn geestesrichting. Nijmwegen 1995. (Bgl. befonders die Beurteilung des lettgenannten Buches in Theologisch Tijdschrift, jaargang 1896, 35 blz. 304—317 von Prof. Dr. S. Cramer.)

Martinus Micronius (Marten de Cleyne) ist 1522 ober 1523, wahrscheinlich zu Gent, von wohlbabenden Eltern geboren. (Gerretsen sagt blz. 1 1522, aber in einem "erratum" nennt er diese Angabe ein Versehen und stellt 1523 als Geburtsjahr von Micronius auf. Bei der Tisputation zu Wismar 1554 war Micronius 31 Jahre alt. Da diese Tisputation

- 40 am 6. Februar 1554 stattgesunden hat, muß er also 1523 geboren sein, wenn sein Geburtstag vor oder am 6. Februar war, bingegen 1522, wenn derselbe nach dem 6. Februar siel.) Über seine Jugend wissen wir nichts. Auch von seinen Studien wissen wir mur, daß er dazu in Basel und Zürich geweilt hat. Daß er in Basel auch medizinische Studien getrieben hat, nimmt Gerreisen an, ohne es, meiner Meinung nach, genügend zu beweisen. Zu Beginn
- 45 des Jahres 1550 trat er zu London als Prediger der Flamländer auf. Im selben Jahre wurde die Kirche von Austin Friars der Fremdlingsgemeinde zur Verfügung gestellt und nachdem die nötigen Reparaturen beendigt waren, dielt Micronius darin am 21. September 1551 seine erste Predigt. Mit großem Cifer arbeitete er fürs Wohl der Gemeinde. 1550 hatte er sich zu London verbeiratet mit einer für uns unbekannten Cecilia,
- 50 "puella casta ac plane pia, quae Evangelii nomine patriam ac parentes reliquit". Nach dem Tode Eduards VI. (1553) verbot die Königin Maria die öffentliche Vertündigung des Evangeliums. Mit a Lasco, Utenbove und vielen anderen, die zur Fremdlingsgemeinde gebörten (im ganzen 175 Personen) verließ Micronius am 17. September 1553 freiwillig England. Sein Reiseziel war Tänemark, wo er vom König Ers
- 55 landnis zu erbalten bosste, den Gottesdienst ungestört ausüben zu können. Durch den Widerstand der Lutberischen erreichte er dort sein Ziel nicht. Micronius begab sich nun nach Hamburg, Lübeck, Wismar und zuletzt nach Emden. Sin Teil der Londoner Verbannten war inzwischen in Wismar angesommen und da mit den Mennoniten in Konstift

gekommen. Micronius wurde nun aus Emden geholt und disputierte am 6, und 15. Februar 1554 mit Menno Simons (vgl. Micronius' Waerachtigh Verhaal, und Menno Simons, Een gants claer en duytlick Antwoort). Die Lutherijden machten ibm und ben Bertriebenen ben Aufenthalt bafelbst unmöglich, jo bag er, auf Grund eines Ratsbeschlusses, zu Beginn des Jahres 1555 Wismar verlagen mußte. 5 Micronius begab fich mit den Seinen nach Lübeck, two er eine Disputation batte mit ben lutherschen Predifanten; die Folge bavon war, daß er innerbalb 4 Tagen die Stadt verlaffen mußte. Auch in Hamburg, wobin er nun zog und wo er mit Joachim West: phal ein Kolloquium hatte (vgl. Micronius' Apologeticum Scriptum) durfte er nicht bleiben. Endlich fand er nach all diesen Fresahrten in Emden einen Rubeplatz, aber 10 schon bald danach wurde er zum Pfarrer von Norden berufen, wo er am 20. Mai 1554 ankam. Auf a Laskos Bitte bin, ging er im folgenden Jahr einige Zeit nach Frankfurt a/M., um mit ihm die Niederlandische Flüchtlingsgemeinde, die sich dort angesiedelt batte, zu organisieren. Er kehrte jedoch bald nach Norden zurück. Abgesehen von der Gemeindearbeit bielt er Disputationen mit Mennoniten und arbeitete verschiedene Schriften 15 aus. Eine lange Arbeitszeit war ibm übrigens nicht vergönnt. Im Jahre 1559 brach die Best in Norden aus. Zunächst starben seine beiden Umtsbrüder Teddo Hommius und Albertus Holtmannus. Ihnen folgte auch Micronius am 12. September 1559 nach.

Bei seinen Zeitgenossen stand Micronius in hober Achtung. Utenhove preist ihn sehr als einen aufrechten und friedliebenden Mann, mit scharfsunigem Urteil und tüchtig 20 in Untersuchungen und Erklärungen der heiligen Schrift. Seine Auffassungen verteidigte er mit allem Freimut und großer Aube; im Disputieren war er Meister. Seine Schriften zeigen ihn als sorgfältig, als jemand, der weiß, was er will, logisch in seiner Beweissführung, aber nicht frei von Weitschweisigkeit. Taß er aber ein Mann von außergewöhnslicher Arbeitskraft war, zeigt sich in der Erfüllung eines schweren Hirtenamtes und im 25

gleichzeitigen Schreiben von verschiedenen umfangreichen Werken.

Eigentliche dogmatische Schriften hat Micronius nicht nachgelassen, so daß ein vollstommener Überblick über seinen dogmatischen Standpunkt auch nicht gegeben werden kann. Er war ein resormierter Theologe, ohne strenger Calvinist zu sein. Seine Ebristologie ist nestorianisch gesärbt, seine Übendmahlsausfassung mehr Zwinglisch, während er in betreff 30 der Frage, ob das Heil Wenschen bestimmt sei, sehr bestimmt universalistisch dachte. Bullinger, sein Lebrer, der stets sein Berater und Freund blieb und mit dem er regelmäßig Briese tauschte, hat auf seine dogmatische Bertachtungsweise den meisten Einfluß ausgeübt s. Gerretsen, der 123—144; vgl. A. van 't Hooft, De Theologie van Heinrich Bullinger in detrekking tot de Nederlandsche Reformatie. Amster-35 dam 1888). Die großen Verdienste von Micronius liegen indessen hat augedeiben lassen, die um ibred Glaubens willen aus den Niederlanden slüchten mußten.

Diesen Gemeinden hat er auch durch seine vielen Schriften gedient, wovon Gerretsen (blz. 73-103) eine ausführliche Übersicht gieht. "Een corte undersouckinge des 40 gheloofs" (ed. 1553, neue Ausgaben 1555 und 1556 London, 1558 Emden, später noch mehrmals) wird gewöhnlich a Lasco zugeschrieben, ist aber von Micronius, wie ichen die Acta der Synode von Dordrecht von 1571 zeigen (Rutgers, Acta der Nederlandsche Synoden der 16. Eeuw. 's Gravenshage 1889, blz. 196; vgl. Gerretsen blz. 23-33). Durch dieses Buchlein bat er sich sehr verdienstlich gemacht, 45 chenjo burch jeinen "De kleyne Catechismus oft Kinderleere der Duytscher Ghemeynte van Londen enz" (1. ed. 1552, später noch oft). Über das Abendmabl schrieb cr "Een claer bewijs van het recht gebruyek des Nachtmaals Christi ende wat men van de miss houden sal" (1. ed. 1552, spätere Husgaben von 1554 und 1560). Über die Einrichtung der Londoner Gemeinde unterrichtet uns "Christlicke 50 Ordinancien enz" (1554 u. später. Deutsche Aberj. von Job. Mayer, Heibelberg 1565). Wir brauchen bier nicht seine sämtlichen Schriften aufzugählen; nur seine polemischen Schriften seien noch angesührt, nämlich: 1. "Een waerachtig verhaal enz", (Emden 1556 und später) worin er seine Disputationen mit Menno Simons erzählt; 2. "Apologieium Seriptum" (3 partes 1557) gegen Joachim Westphal; 3. "Een Apologie of verandtwoordinghe" (Emben 1558 und später) gegen Menne Simons gerichtet. G. D. van Been,

Mibian, Mibianiter. - Litteratur: Ih. Rötbefe, Neber die Amalefiter und einir andere Nachbarvölfer der Israeliten, 1864; Richard F. Burton, The Land of Midian wie

Midian 58

sited, I & II, London 1879 (vgl. 38PB III, 85 ff.); Friedrich Delipfch, Wo lag das Para= dies? 1881, S. 304; E. Schraber, Die Reilinichriften und das AT2, 146 f.; Ed. Glaier, Stizze ber Geichichte und Geographie Arabiens II, 445 ff.; H. Windler, Geschichte Israels I, 47 ff. 172. 194. 210 f.: derselbe, Die Reilinschriften und das MI (1902), 143.

Der Name midjan, bebr. 7773, griech. μαδιάμ, μαδιάν, bezeichnet im UI nicht ein Land, sondern ein Bolf oder einen Stamm, wie namentlich die Erzählungen Ri6-8 31, 2, gried. μαδιηναίοι, μαδιναίοι. Die M. steben zu Jerael teils in freundlichen, teils in 10 feindlichen Beziehungen. Die letzteren geben das flarste Bild. Zur Zeit Gideons (f. d. Urt. VI, (661 f.) famen wiederholt die M. als bungrige und beutegierige Nomaden auf ihren Kamelen und mit ihren Herden etwa in der Gegend von Beth Zean über den Jordan und setzten sich in Besith der Ernte und des Biebs der Foraeliten. Es handelt fich jo jebeint es um eine verspätete Welle derfelben Alut, die jebon früher Borael 15 aus der Wüste in das Rulturland westlich vom Jordan geführt batte. Die M. wurden in ihrem Lager am Oftrande der Chene Zefreel von Gibeon überfallen und in das Oftjordanland gurudgejagt, ihre Anführer (behr. 577) Preb und Seeh werden dort gefangen genommen und getötet Ri 6, 3—6; 11—24; 7, 1. 9—8, 3; vgl. Jef 9, 4; 10, 26; Pf 83, 10. An dieser Erzählung, mag man sie als einheitlich betrachten oder nicht, ist kein deut-20 lider Winf über Die genauere Heimat der M. gegeben. Etwas weiter fommt man mit Hilfe der anderen Erzählung Ri 8, 4 21, die in der Hauptsache dem Jahristen zugeschrieben zu werden pflegt. Denn nach B. 11 ereilt Gideon die M. in der Nähe öftlich von Nobah und Jogbeha; letzteres entspricht den beutigen Ruinen adsehbshāt, die in ber Bobe von 1050 m und 1000 m im Dften ber Wasserideibe zwischen ben Quellbaden 25 des nahr ez-zerkā oder Jabbof und den zum Jordan binabziebenden Ibalern liegen. Wenn sich die M. im Often dieser Wasserscheide bewegen, so ist flar, daß ihr Ziel nicht etwa das Gebiet von Moab, sondern die Wüste ist, sei es nun, daß sie am Rande der

ben Quellen bes Arnon (wādi el-modschib) oftwarts etwa auf bem beutigen Wege 30 nach el-kaf eilen wollen. Diese Erzählung spricht von zwei "Rönigen" der M., Sebah und Zalmunna; ba nun ber Berfaffer um die Berbaltniffe ber nomadifierenden Buftenstämme, die ein Rönigtum nicht kennen, Bescheid gewußt baben wird, so liegt die Bermutung nabe, daß er sesbafte M. im Auge bat. Dadurch wurde ber auch auf andere Gründe gestütte Eindruck bestätigt werden, daß es sich in dieser Erzählung um eine vollig 35 andere Begebenbeit bandelt als in der zuerst besprochenen. Db es sich, wie Ruenen und

Wüfte etwa in der Richtung des späteren limes der Römer südwärts ziehen oder von

Moore gemeint baben, in gewissen Studen ber Erzählung 7, 9 ff. um einen Kampf Gibeons gegen die Mt. im Westjordanlande bandelt, fann bier dabingestellt bleiben, da sich daraus für die Heimat der M. nichts ergiebt.

Die Frage, ob das UI auch sonst segbafte M. kennt, scheint bejaht werden zu 40 müffen. Er 2, 15 spricht von einem "Land" der M. (vgl. Hab 3, 7), in das Mojes von Agopten aus gefloben fei. Es liegt bier nicht eine allgemeine Bezeichnung des Webietes der Romaden vor wie in FIR TIS Gen 25, 6 oder FIR 727 YIN 29, 1, jondern Die Benennung eines Gebiets nach einem bestimmten Stamm; baraus ift zu schließen, daß dieses Gebiet als standiger Besitz des Stammes galt. Dabei bleibt es eine offene 46 Frage, bis zu welchem Grade der Segbaftigfeit der betreffende Stamm gelangt war, oder welche Teile des Stammes bereits segbaft geworden waren, welche nicht. Wenn wirklich der Erzähler von Ri 8, 4 ff. seshafte M. im Auge hat, so ist damit durchaus nicht ausgeschlossen, daß es zu gleicher Zeit noch nomadifierende M. gegeben bat, wie fie Mi 6, 3 6; 7, 9 ff. vorausgesetzt werden. In Betreff ber Lage des Landes ber M. ergiebt

50 fich aus Er 2 1 (und Ru 10, 29 32?) mur so viel, daß es östlich von Agypten und füdlich von dem Webiete des Jordans gesucht werden muß. Ptolemäus erwähnt in seiner Beographie VI, 7 einen Ort Madiana im Binnenlande an der Oftfüste des roten Meeres; Eujebius und Sieremmus fennen Onomastica sacra ed. de Lagarde 276 und 136 eine Stadt Madiau, Madian jenjeits, im Guden der romijden Proving Arabien in der

55 Wifte der Zaracenen öftlich vom roten Meere (val. auch Bieronymus zu def 60 und E3 25), und die arabischen (Seographen des Mittelalters bestätigen ibrerseits den Namen madjan und die Lage der Stadt, 3. B. Edrisi ed. Jaubert I, 5.328.333. Wir verdanken dem Engländer Richard & Burton, besonders seiner zweiten Reise 1878 eine ziemlich genaue Kenntnis dieses Ortes und des dazu gebörenden Gebiets. Burton sieht 60 Die Ruinen magha'ir schu'aib = Die Soblen Jethros als Die Etatte Des alten MaMidian 59

diana an und bemerkt, daß die von Ptolemäus angegebene Lage 28° 15' n. Breite lat. "fast richtig" ist, während er den ähnlich klingenden Ramen Modicira oder Modovra nach Ptolemäus VI, 7 einem süblicher liegenden Rüstenorte (27° 15' n. Breite lat., süblich von "Oven = 'ainuna), zuschreibt. Die "Höhlen" sind Gräber, die mit denen von Petra eine auffallende Abulichfeit haben (I, 103. 107), so daß man nicht daran gweifeln kann, 5 baß sie von den Nabatäern angelegt worden sind. Der Ort liegt an der alten Sandels: straße, die von Clath (f. Bb. V, 285 ff.) in einiger Entfernung vom Meere nach ber mittleren und füdlichen Rufte Arabiens führte und beute noch von den ägpptischen Meffa pilaern benutt wird; baraus begreift fich seine Wichtigkeit für die Nabataer. Dieses Land M., arab. and madjan, bat nach der Aussage der gegenwärtigen Bewohner seine Nord 10 grenze bei el-akabe, das ungefähr dem alten Clath entspricht, und seine Gudgrenze bei ber fleinen Kustenfestung el-muwelih und dem aus dem Innern des Landes fommenden wadi es-surr; feine Yange von Norden nach Guben beträgt etwa 770 km, feine Breite 40-60 km. Über das niedrige Rüftengebirge erheben sich die hochragenden Gipfel der tihāma, über diese nach Diten das Mandgebirge (esch-schafa) des inneren Arabiens, 15 ber Hochebene bes Nedschd. Zablreiche Thäler burchschneiden biese Bergketten meist in ber Richtung von Often nach Westen, Die Bewässerung ist ziemlich gut; es finden sich gablreiche Spuren von Bergwerfen und Erzwäschereien, namentlich für Silber und Rupfer, während das füdlichere Gebiet auch Gold geliefert hat. Ein voller Beweis dafür, daß Dieses Land schon Er 2, 15 gemeint sei, läßt sich freilich bei bem großen zeitlichen Ab= 20 stande, der zwischen den jehovistischen Erzählungen des Bentateuchs und Ptolemäus vorbanden ift, nicht führen. Doch barf man es als wahrscheinlich bezeichnen, daß ber Ort und das Land den Namen des alten Stammes festgehalten hat, wie auch Josephus Antiq. II, 11, 1 § 257 voraussett, obwohl ber Stamm längst verschollen war.

Die freundlichen Beziehungen der M. zu Järael find mit der Person des Moses 25 verknüpft, der sich nach Er 2, 15 ff. zu dem Priefter der M. begab. Der Name Dieses Mannes, beffen Wobnsitz wir im "Lande" der M. annehmen mitffen, schwankt in der Überlieferung: Nu 10, 29; Ri 4, 11 (1, 16) Hobab Sobn Reguels, und danach ist wobl Er 2, 18 zu verbessern, Er 3, 1 und 18, 1 Jethro oder 4, 18 Jether. Vermutlich bat Die älteste Überlieferung ben Namen bes midianitischen Briefters nicht gefannt Er 2, 30 16. 21, erst später ist er auf verschiedene Weise erganzt worden. Ri 4, 11 (vgl. 1, 16) wird Hobab als Keniter bezeichnet; daber vermuten Budde u. a., daß Ru 10, 29 ursprünglich auch "Keniter" statt "Midianiter", wie wir beute lesen, gestanden babe. Dieser Unterschied läßt sich vielleicht mit Stade 3202 1894, 286 so erklären, daß der schwache Stamm ber Keniter in alter Zeit mit den M. verbündet war und daber auch unter ihrem 35 Namen auftreten konnte (f. Kain Bo IX, 698f.). Die Bedeutung, die bas kenitische oder midianitische Priestertum für die mosaische Religionsstiftung bat, ist bier nicht zu besprechen. Handelt es sich dabei wirklich um ein midianitisches Priestergeschlecht, so scheint man sich nach Er 2, 15 ff.; 3, 1 ff.; 4, 18 ff.; 18, 1 ff. die Sache so denken zu müssen, daß der Priester im "Lande" der M. wohnt, daß seine Herden aber von Moses 40 in der Bufte zwischen Com und Agopten geweidet werden, und daß später Zethro von seinem Wohnsitz aus sich bei Moses dort einstellt. Noch beute ist es so, daß die Bewohner des Landes madjan Berbindungen mit Agppten und der Sinaibalbinfel unter halten. Handelt es sich aber um ein fenitisches Priestergeschlecht, so fehlt jeder Anlaß, an das "Yand" ber Midianiter zu benken. Der Abschnitt Ru 10, 29 32 ift uns un 45 vollständig erhalten. Wenn in ihm wirklich von M. die Nede ist, so sind barunter nicht schon segbafte, sondern nomadifierende M. zu versteben, die zwischen Edom und Nappten ibre Herden weiden. Bezieht sich das Stück aber ursprünglich auf Reniter, so kommt es hier ebenfalls nicht in Betracht.

Auch an anderen Stellen des AT hat man sich zu fragen, ob der Erzähler seshäfte, vielleich so balbseshafte oder nomadisierende M. im Auge bat. Die midianit. Maufleute (den 37, 28, 36 sind nicht Beduinen, sondern seshafte Leute, die vermutlich aus Arabien Waren nach dem Norden gebracht baben und mun über Palästina und Agypten wieder nach ibrer Heinat zieben wollen. Dagegen lassen die "jungen Kamele" M.s. Zes 60, 6 auf Beduiner schließen, die Kamele züchten. Nicht rechte Klarbeit gewinnt man über die M., die Norden 22; 25 und 31 sowie Zos 13, 21 s. in Verbindung mit Vileam erwähnt werden. Die stehen Nu 22, 4. 7 unter Geschlechtsbäuptern (FIFF vgl. z. B. 1 Za 30, 26 si.), 31 s. unter füns "Königen", die Zos 13, 21 dagegen "Kürsten" (FIFF) gel. z. B. 1 Za 30, 26 si.), 32 s. unter füns "Königen", die Zos 13, 21 dagegen "Kürsten" (FIFF) gel. z. B. 1 Za 30, 26 si.), 32 s. unter füns "Königen", die Zos 13, 21 dagegen "Kürsten" (FIFF) gel. z. B. 1 Za 30, 26 si.), 32 s. unter füns "Königen", die Zos 13, 21 dagegen "Kürsten" (FIFF) gel. z. B. 1 Za 30, 26 si.), 32 s. unter füns "Königen", die Zos 13, 21 dagegen "Kürsten» bieses in Zittim am Kusa Schallen Gebirges östlich vom Zordan lagert, und werden auch 22, 1. 7 und 31, 2 si. in Schall

Mäbe des israelitischen Lagers an der Jordanebene vorausgesetzt. Winkler vertritt daber die Meinung, daß die M. vor Moab in dessen Lande gesessen bätten, und beruft sich außerdem sowohl auf Gen 36, 35 (1 Cbr 1, 46), daß nämlich der König Hadad von Coom die M. auf der Hochebene von Moab geschlagen babe, als auch auf die eine Dar-5 stellung in 1 Rg 11, 14 -22, nach welcher der M. Abad mit einigen Edomitern vor den Jeraeliten aus Midian über Pharan nach Agppten gefloben fei; ein Teil ber M. foll von Com bamals unterjocht gewesen sein, und Com bas spätere Webiet Moabs beberricht baben, bis die M. zu Beginn ber israelitischen Königszeit vertrieben wurden oder in Diese Deutung der obigen verstreuten Angaben im AI andere Stämme aufgingen. 10 scheint jedoch nicht stichbaltig zu sein. Die Quellenscheidung in 1 Rg 11, 14-22 ift sehr fraglich; aus Gen 36, 35 folgt durchaus nicht, daß die M. in dem Gebiete Moads gewohnt baben, sondern es genügt die Amabme, daß sie neben dem Gebiete Moads zelteten und von ihren Quellen, dem beliebten Stützpunft der Romaden, abgedrängt, auf der Hochsebene Moads eine Niederlage erlitten. Die Erzählung Nu 31 ist nicht so zuverlässig, daß 15 man aus ihren "Königen" auf feßbafte M. schließen könnte. Es ergiebt sich also aus jenen Stellen nur, daß nach israelitischer Erinnerung die M. im Diten Moabs und Edoms gegeltet und von da aus in Berbindung mit ihren seghaften Berwandten im "Lande" Midian

gestanden haben. Das paßt auch zu Ri 7, 9 ff. Die genealogischen Angaben über die M. sind nicht sicher zu deuten, teils 20 weil wir nur wenige Namen nachweisen fonnen, teils weil die Romadenstämme stets beweglich gewesen sind und sich oft spalten, so daß man 3. B. dieselben Namen am Ufer des Cuphrat und in der Nähe des roten Meeres sindet. Die M. werden (Sen 25, 1-6; 1 Chr 1, 32f. zu ben Keturaftämmen (f. Bo I, 765) gezählt und in fünf Unterstämme geteilt, nämlich Epha, Epher, Sanoch, Abida und Cloaa. Epha (auch

25 3ci 60, 6) ist von Friedrich Delitsich mit ben hajapa ber affprischen Reilinschriften aus der Zeit Thiglath Pilesers III. und Sargons zusammengestellt und danach die hebräische Aussprache Text statt Text vermutet worden. Dieser Stamm wird dort neben anderen aus dem nördlichen Arabien genannt. Opber ift von Knobel mit den ghifar, Die in der Zeit Mubammeds neben Medina zelteten, verglichen. Zu den übrigen Namen 30 bat Cd. Glaser Bermutungen geäußert. Man nimmt ziemlich allgemein an, daß die M.

zu ben Arabern zu rechnen seien. Doch liegt für die Zeit der Religionsstiftung Jeraels wohl näber, an altaramäische Romaden zu benken. Sie verschwinden zu Beginn des israelitischen Königtums aus ber Geschichte. Wabrscheinlich bangt es damit zusammen, daß in dem Bufat Ri 8, 24 der Rame Jomaeliter für M. der alteren Ergablung gesett 35 wird. Ed. Glaser balt M. und Jemaeliter für basselbe Element (vgl. Gen 37, 25 u. 28) und meint, daß beide erft durch die Genealogen getrennt wurden. Windler vermutet

in M. den Namen des Bolkes, das in dem Lande Musri der Reilinschriften gewohnt babe (äbnlich Hommel, Auff. und Abh. III 1, 304). – Bon den midianitischen Namen Gen 25, 4 findet sich Spha 1 Chr 2, 47 für ein kalebitisches Geschlecht, B. 46 für ein 40 Weib Ralebs, Epber 4, 17 für ein falebitisches Geschlecht, 5, 24 für ein manaffitisches Beidlicht, Sanoch für bas erfte rubenitische Geschlecht Gen 46, 9; Er 6, 11; Ru 26, 5; Auch Jether = Jethro und Reguel finden sich als Namen israelitischer Man hat daraus auf Angliederung midianitischer Geschlechter an Israel (Seichlechter. Buthe. geschlossen.

Midrasch f. am Schluß des Bandes.

45

Micczyslaw (Mijeco), geft. 992, und bie Gründung und Geftaltung ber driftlichen Rirche in Polen. - Litteratur: Thietmar, Bijchof v. Merjeburg († 1018), Chronicon, cd. Kurze, Hannover 1889; [Martinus Gallus], Chron. Polon. cd. Köpke, MG SS IX S. 423 ff.: Bincent. de Kadlubeck († 1226), De gestis Polon. (Dluglosz hist. Po-50 lon., Lips. 1711. II; Chronica Polonorum bei Stenzel, Scriptor. rer. Silesiac. I; Seriptores rerum Polonicar., Kratau 1872—1888: Monumenta Poloniae historica, Lemberg 1874 bis 1888; G. Lenguich, Dissertatio de religionis christianae in Polonia initiis, Gedant 1754; C. v. Friese, Kirchengeschichte des Könngreichs Polen, Bressau 1786, I; Köpell, Geschichte Polens, Hamburg 1840, I, S. 94 f. Beilage IV, S. 622 f., sortgescht von Zakob Garo 1863, II: Fige Suijisti, Kurze Crzählung der poln. Gesch., Warschau 1880; Zeißeberg, Archiv für österreichische Gesch. 38, S. 27 ff.: derselbe, Die polnische Geschichtschung im Mittelalter; Ch. Mener, Gesch. des Landes Bosen, 1881: Grünhagen. Geschichte Schlesiens im Mittelalter; Ch. Mener, Weich. Des Landes Pofen, 1881; Grünhagen, Geichichte Schleffens Gotha 1884, I: Ch. Schiemann, Geschichte Polens, in B. Onkens Milgem. Gesch., 2. Sauptteil, Teil 10: Rugland, Polen und Liefland 1886, S. 383 ff.; Zeitschrift für bistor. Theologie

1843, H. v. Giesebrecht, Wendische Geschichten, Berlin 1843; W. v. Giesebrecht, Gesch. der beutschen Kaiserzeit I, 4. Aust., Braunschweig 1873; Haud, Kirchengeschichte Deutschlands III, 202—204. 272 ff. 629 ff.

Es handelt fich zunächst um die "ersten Anfänge des Christentums" in der flavischen Bölferschaft ber Polen, welche in bald weiteren, bald engeren Grenzen zwischen dem 5 ruffischen Großfürstentum im Diten, Preußen und Bommern im Nordosten und Norden, ben wendischen Bolferstämmen im Nordwesten, bem beutschen Reich bis an die Der im Weften und bem großen mäbrischen Reiche im Guden und Gudwesten ibre Wohnsite batten. Zum erstenmal seben wir biese Bölkerschaft unter bem Ramen Bolen auf bem Schamplat der Geschichte in den heftigen Kämpfen, in die sie mit den stammverwandten 10 Wenden zur Zeit Ottos des Großen geriet. Ihr Bergog Micczyslaw, der vierte in der Reibe der piastischen Fürsten, welche sie beherrschten, wurde 963 in zwei Echlachten von ben Wenden unter beren Führer Wichmann, einem fächsischen Grafen und abtrunnigen Berwandten bes Raifers Dtto, ber die wendischen Stämme gegen Raifer und Reich auf: gewiegelt batte, besiegt. Gleichzeitig aber war Markgraf Gero, ber Büter bes Reiches 15 gegen die wendisch-flavischen Bolter im Norden, in siegreichem Rampfe gegen die Wenden bis an die Ober, Polens Grenze, vorgedrungen. Da war der Polenherzog flug genug, seine feindliche Haltung gegen den Raiser und die Deutschen aufzugeben. Er unterwarf fich und sein Bolf zum Schutz gegen die Wenden dem Raiser, indem er demselben ben Lebenseid schwur, Heeresfolge leistete, von seinem Land bis zur Der Tribut zahlte und 20 auf den großen Hoftagen in Deutschland erschien.

Alber wie größartig auch die Aussichten waren, welche sich der Mission der deutschaabenbländischen Kirche dadurch, daß die Polen in solche enge Beziehungen zu Deutschland kamen, nach Osten hin eröffneten, wie wichtig auch diese durch tributpflichtiges Lehnse verhältnis gestistete dauernde Berbindung mit dem Kaiser und dem deutschen Reich bald 25 für die Gründung und Gestaltung der Kirche in Polen werden mochte, so sind doch die Boraussehungen der ersten Anfänge des Christentums daselhst nicht in der deutsche abendländischen Kirche, sondern in den Nachwirtungen der flavischen Mission der griechische morgenländischen Kirche, die im 9. Jahrhundert in ihrer höchsten Blüte stand, zu suchen. Es sehlt gänzlich an historischen Beweisen für sofortige deutscheschendländische Missions 30 unternehmungen unter den Polen nach der Anknüpfung jenes Abhängigkeitsverhältnisses. Dies war sedenfalls vorläusig ein rein persönliches des Herzogs zu dem Kaiser Otto ohne

Unnahme bes Glaubens besselben.

Rach bem älteiten und zuverläffigften Bericht über Die erste Ginführung des Chriftentums in Bolen, den wir dem Bijchof Thietmar von Merjeburg verdanken, bahnte fich 35 dasselbe zuerst von Böhmen aus, wo es durch Herzog Boleslaw I. den Frommen und durch den Ginfluß feiner Gemablin Emma, einer deutschen Prinzessin, wabrscheinlich einer Tochter bes Rönigs Konrad von Burgund, zur dauernden Herrschaft gelangt war, seinen Weg nach Polen. Der Herzog Micczyslaw vermählte sich nämlich im Jahre 966 mit Dambrowfa (Dobrawa), der Schweiter des Böhmenberzogs Boleslaw II. und trat ein 40 Sahr barauf, 967, jum Chriftentum über, indem er fich taufen ließ. Daß feine Gattin hieran Unteil gehabt babe durch ihre Einwirfung auf die Gesinnung des Herzogs, ware auch ohne das ausdrückliche Zeugnis, welches darüber vorhanden ist (Thietmar, Chron. IV, 55 3. 94, Bogupbal bei Sommersberg Script. rer. Sil. p. 27), als jelbstverständlich anzunehmen. Nach Thietmars Urteil machte sie auf ihn und ihre polnische Umgebung 45 burch ihr der Bedeutung ihres Namens, der Guten, entsprechendes Wesen den tiefften Eindruck. Daß sie als von Saus aus driftliche Pringeffin von Bobmen Geiftliche an den polnischen hof mitgebracht habe, um zunächst für ihre Person ihren gewohnten Gottes dienst zu üben, ist von vornherein ebenso wahrscheinlich, wie es von dem ersten polnischen Geschichtschreiber ehron. Polon. I, e. 5 berichtet wird. In Bohmen aber war 50 Das Christentum von dem mährischen Meiche aus eingedrungen, wo es die Brüder Ronstantin (Cyrillus) und Methodius aus Theffalonich, die Apostel der sübssawischen Bolter, seit 863 in der Form der griechisch-morgenländischen Rirche verbreitet batten. Mährische Priefter famen, nachdem Bergog Borgiwoi von Böhmen fich 890 von Methodius batte taufen laffen, nach Böhmen. Go wurde benn auch an dem Hofe des Polenberzogs durch 65 die aus Böhmen gefommenen Priefter der Gottesdienst nach griechischem Ritus eingerichtet. Dem Beispiel des Herzogs folgten sofort die Großen und ein Teil des Bolts. weitere Ausbreitung des Christentums ließen sich dann die in größerer Angabl nach ein Taufe des Herzogs aus Böhmen berbeikommenden Priefter angelegen jein. Auf 🥽 Bergogs Befehl mußten alle seine Unterthanen seinem Beispiel folgen und sich tand in

laisen. Alle Götzen im Lande mußten zerbrocken, verbrannt oder ins Waiser geworfen werden (Olugoss, hist. Polon, lib. I). Die Formen des griechischen Gottesdienstes wurden eingeführt. Diese ursprüngliche Bestimmtheit der Einsührung des Ebristentums in Polen durch die Formen des slavisch griechischen Ebristen, und Mirchentums wird bezeitgt und bestätigt durch mehrsache firchliche Einrichtungen und Gebründe, in denen sich die Eigentsimslichseiten des slavisch griechischen Mirchenweiens darstellen schiefe, Weschichte des Königreichs Polen, I). Davon zeugen außer dem griechischen Baufil die eigentsimschigtsgriechischen Malereien uralter Mirchen, wie z. B. der zum beiligen Mreuz in Aleparz bei Mrafau. Davon zeugt insbesondere der noch die gegen die Mitte des 13. Jahrbunderts 10 sortbestandene strenge Kastenritus der mergenländischzwiechischen Mirche, der die Kasten schon mit dem Zonntag Zeptuagesimä beginnen sieß und den Mieczyslaw ansangs von der Annahme des Ebristentums abgeschreckt baben soll. Auch ist ein merkwürdiges Doftument für diese ursprüngliche Verbandensein griechischer Multussermen, die mit dem Geschieden verbeiligtes ursprüngliche Verbandensein griechischer Multussermen, die mit dem Geschieden

brauch der flavischen Muttersprache verbunden waren, und neben dem später eingeführten 15 römischen Mirchenwesen und dem Gebrauch der lateinischen Sprache noch langere Zeit sortbauerten, ein Brief der Herzogin Mathilde vom Jahre 1026 oder 1027 an den damaligen König Mieczyslaw II. von Polen (j. Giesebrecht, Gesch. der deutschen Maiserzeit II, 676), mit welchem sie ihm ein liturgisches Buch zueignet, indem sie unter Anderem sagt: quis in laudem Dei totidem coadunavit linguas! Cum in propria et latina Deum

20 digne venerari posses, in hoc tibi non satis, graecam superaddere maluisti. Auch als ipäter die römische Mirchenorganisation durch Stiftung von Bistümern und Unterordnung derselben unter ein abendländisches Erzbistum schon im Gange war, wurden noch zur Förderung des Bekehrungswerfs Geistliche aus der flavischsgriechischen Kirche

Böhmens nach Polen gerufen (f. Friese I, 62 und litterar. Nachweise).

Daß es aber in weiten Areisen schon vor dem Abertritt des Herzogs Mieczyslaw in Polen gablreiche Befenner des driftlichen Glaubens infolge einer Miffionstbätigkeit, Die von Mähren aus, jeis von Eduilern des Methodius, jeis gar von Cyrillus und Methodius ielber, geübt worden jei, gegeben babe Grieje I, 61. 64; Rrajinsti, Gejch. d. Reform. in Polen, überf. v. Lindau E. 5), fann durch nichts erwiesen werden, auch nicht durch 30 Berujung auf die bauptiächlich dafür von den polnischen Bistorifern Raruscewicz, Friese, Lelewel, Banotfin geltend gemachten Radrichten in Der bobmischen Chronif Sajets p. 37 b. ed. 1541 und in der Moravia saera von Etredowsty, deren beider Glaubwürdigfeit durch neuere Untersuchungen völlig vernichtet ift. Bgl. Palach, Gesch. v. Böhmen I, 91. 117 u. Möpell, Weich. Bolens I, 622 f. Chenjowenig wie Dieje Annahme von mabrijden 35 Aposteln, die Polen driftianisiert batten, ift die oft wiederholte Bebauptung (Baie, Al), 10. A., 272; Haffe, M.C., II, 16), daß bei dem Zusammenbruch des mäbrischen Reichs Alüchtlinge aus Mähren das Christentum auch nach Polen gebracht bätten, geschichtlich zu begrinden; denn der Bericht des Monstantinus Porphyrogenita (de administrando imperio, op. ed. Meursius p. 127) bejagt nur, daß Überbleibjel der Mäbren bei 40 bem Eindringen der Magvaren zu ben benachbarten Bulgaren, Türken, Ebrobaten und anderen Bolfern geflüchtet seien, und erwähnt von einer Ausbreitung Des Christentums durch diese Aluchtlinge gar nichts. Überdies aber geborte Chrobatien ebensowenig wie Mratau Damals icon zu Polen. Wejest aber, es jei durch jolde Flüchtlinge oder durch

driftliche Ariegsgefangene der Zame des Ebristentums nach Polen gekommen, so kam der das doch nur vereinzelte Bekebrungen zur Folge gebabt baben. Wenn aber in der polenischen Lingie (missale proprium reg. Polon. Venet. 1629 und officia propria patronorum regni Polon. Antwerp. 1637) das Gedächnis der Mäbrenapostel Cyrillus und Methodius als Bekebrer der Polen zum driftlichen Glauben mit den Vorten geseiert wird: qui nos per beatos pontifices et consessores tuos nostrosque patronos

50 Cyrillum et Methodium ad unitatem fidei christianae vocare dignatus es, wenn im bischoflichen Sprengel von Przempel der 10. März zum Andenken an die Stiftung der Nirche durch sie in Rothrußland feierlich begangen wurde und ihrer noch jetzt in der Linurgie gedacht wird, und wenn auch im Erzbistum (Incein eine folche Keier des (Verdachtnisses derielben Eingang fand, so erklärt sich das aus dem großen Ansehen, welches

55 die beiden großen Zlavenapostel in der ganzen ost- und südslavischen Welt erlangt batten, und insbesondere aus dem Umstande, daß die Verdienste, die sie sich um die Pflanzung des Ebristentums in solchen Gebieten erworben, die erst später zu Polen binzufamen, wie Woldpmien, Notbrußland und Ebrobatien mit Arakau, auf das gesamte Polen übertragen wurden, als batten sie uberbaupt das Christentum in Polen begründet. Übrigens mag so nicht unerwähnt bleiben, daß der mahrische Sprengel von Welchrad, in dem Methodius

bis ca. 885 nicht bloß für die Gründung einer flavischen Nationalfirche in Mähren, fonbern auch in ben benachbarten gandern eifrig wirfte, sich bis an das Ufer des Emr im jegigen Bolbynien, bis an die Grenzen Polens, erstreckte. Da läßt sich wohl vermuten, baß nach ibm auch griechische flavische Missionare von Mähren aus versucht baben, bem Cbriftentum nach Polen ben Weg zu babnen. Aber Die zuwerläffige geschichtliche That: 5 fache der Verbreitung des Christentums in Polen fnüpft fich doch erft an die Verbeiratung Des Polenberzogs Micczislam mit der böhmischen Herzogstochter und an seine Taufe, jowie weiter an fein vertrautes Berbaltnis jum Raifer. Er öffnete ber deutschen Mission Thor und Ibur. Unter seinem Schutz wirkte mit großem Eifer und unter vielen Miuben und Beschwerden ein Deutscher, der Priester Jordan, als Missionar unter den Polen. 10 Thick, IV, 56 3. 95: Jordanus primus eorum antistes multum cum eis sudavit, dum eos ad supernae cultum vineae sedulus verbo et opere invitavit. Uber es feblte noch viel am Siege bes Christentums. Außerlich gwar nahmen bie Bolen ben Christenalauben nach bem Beispiel ibres Bergogs an, aber ben alten Göttern bingen fie im Gebeimen noch lange an. Ja es fonnte bas innerlich noch nicht überwundene Beiden: 15 tum ipater, wenn auch nur furz vorübergebend, sich wieder zu einer Reaftion gegen das Christentum erbeben.

Der Annahme des Christentums seitens des Herrschers folgte bald die firchliche Organis sation des Landes. Diese konnte unmöglich als Unbängsel der flavisch-griechischen Mission erfolgen; dazu war die Kirche in Böhmen, von wo Polen das Christentum in seinen ersten Un= 20 fängen empfangen batte, zu wenig selbst besestigt. Die enge politische Berbindung, in der Polen mit Deujdeland ftand, und bas Lebensverbältnis, welches den Polenbergog mit bem Raifer verbunden erhielt, brachte auch ein immer engeres Berbältnis zu der deutschendländischen Rirche zuwege, und erst von dieser konnte eine feste Begründung und Einrichtung des polniiden Ebriftentums und Rirdentums ausgeben. Die Beziehungen bes Belenberzogs 25 Mieczpslaw zu Deutschland und zur Rirche in Deutschland wurden später noch inniger, als derfelbe nach dem 977 erfolgten Tode seiner ersten Gemablin sich mit Da, der Tochter des jächsischen Markgrafen Dietrich, vermählte. Dieselbe war bereits eine Ronne des Mlosters Ralbe geworden. Nur eine Lösung ibres Eides ermöglichte die Che. Die Geiftlichkeit bergieb ibr ben Bruch des Mlostergelithdes nur darum, weil sie boffte, daß 30 durch diese ebeliche Verbindung der Friede zwischen den Deutschen und den Polen werde erbalten werden. Und in der Ibat war Sdas Einfluß jo groß, daß durch jie die Zache Des Christentums in Polen Förderung und Befestigung erfahren fonnte. Der bis dabin unter dem Einfluß der Berzogin Tambrowfa vorberrichend gewesene flavische Ritus wich allmäblich den römischen Gottesdienstformen, die aus der deutschen Mirche berüberkamen. 35 Die feiten Kormen Des römischen Rirdenwosens waren es, in welchen überhaupt eine umfassende Organisation der Kirche in Polen zu stande fam.

Freilich geschab das nicht, wie polnische Historifer in spezifisch römischem Interesse bebauptet baben (Olugoss, hist. Pol. I. II u. a. bei Friese I, S. 226), dadurch, daß sich Mierwslam gleich nach seiner Tause unmittelbar an Papit Johann XIII. durch eine 40 Gejandtichaft gewandt batte, um sich römische Mijsionare zu erbitten und sich jamt seinem Reiche unter den Edung des papitlichen Etubles zu stellen. Es ist durchaus unbegründet, daß fofert ein papitlicher Legat, Agidius, mit vielen zu Lebrern des Bolfes bestimmten Alerifern nach Polen gefommen fei, und Mierzyslaw bann unter feiner Leitung zwei Erzbistümer (Gnejen und Krafau) und mehrere Bistümer gestiftet babe. Bon einer gan; 45 anderen Zeite ber wurde ein engerer Anichluß Polens an die abendländische Rirche be wirkt, nicht von Rom aus, wo man sich um die Mission unter den flavischen Bottern im Norden und Siten wenig kummerte, jondern von dem deutiden Raijertum aus, welches bieje von der römischen Rirche vernachlässigte Missionspflicht im Zusammenbange mit seinen politischen Beziehungen zu ben flavischen Bölfern zu erfüllen eifrig bemüht war. ber Große trug fich gerade jest, wo das Christentum in Polen io mächtig eindraug, mit ben umfaffenoften Planen zu einer dauernden Ebriftianisierung der flavischen Volker, Die unter seine Gewalt sich beugen mußten. Er wartete nicht mit der Aussubrung Derselben bis zu dem icon lange vorbereiteten und beißersehnten Zustandekommen des Erzbistums Magdeburg, welches der Ausgangspunft der von ibm eifrig geförderten deutschen Milition 57 und der sesten Organisation der Mirche unter den Elaven in engem Unschluß an die von ibm, nicht vom Bapit, geleitete deutsche Kirche sein sollte. Während Ette aus firchlichem und politischem Interesse darauf bedacht sein muste, das Christentum unter der Volen durch firebliche Organijation zu befeitigen, batte Mieczoslaw, der von einem Teile imme Lande ibm Tribut zahlte, alle Urfache, sich mit dem mächtigen deutschen Raiser in einem 60

freundichaftlichen Berbältnis zu erhalten. Go wurde benn auf Dttos Untrieb und Mitwirtung 968 das erste polnische Bistum, Posen, von ihm gestistet. Es wurde unter seinem ersten Bijdof, jenem um die Ginführung des Christentums in Polen febr verdienten fordanus, dessen "gewissenhafte Arbeit" Thietmar rübmt (Chron. IV, 56, 3.95), zunächst dem Erzbistum Mainz zugewiesen, bis es dem endlich durch die Spnode von Mavenna 967 errichteten Erzbistum Magdeburg, ber Lieblingsstiftung Ottos als Buterin Des Chriftentums im flavischen Diten, untergeben wurde. Damit war der Anschluß ber polnischen Rirche an Die romische entschieden; durch Einwirfung ber politischen Verbältniffe gelangte bas römische Rirchenwesen immer mehr zum Siege über bas ihm noch lange widerstre-10 bende griechische Element. Die von Deutschland fommenden gablreichen römischen Missionare waren ber Landessprache unfundig, fie konnten bei weitem nicht den Eingang und Einfluß beim Bolfe gewinnen, welchen die flavischen Missionare fanden. Es entstanden Ronflitte mit Diesen. Die griechijden Gebräude und Einrichtungen, bem Berfiandnis bes Volks durch seine eigene Sprache vermittelt, behaupteten sich gegen die Versuche, das 16 römisch-abendländische Kirchemvesen zur Geltung zu bringen. Der in der nationalen Sprache abgebaltene Gottesdienst nach flavisch-griechischem Ritus ließ sich nicht so leicht von dem lateinischen Kultus verdrängen, jumal ba er von ber Bergogin selbst eifrig in Schut ge-Man mußte römischerseits Ronzessionen machen, um nicht allen Boden nommen wurde. im Bolte und unter ben Großen zu verlieren. Der Papit ließ auch bier, wie in Mäbren, 20 Predigt und Liturgie in der Landessprache vorläufig noch zu. Man fonnte unter Benugung ber äußeren politischen Umstände nur allmäblig und behutsam die Ginführung bes römischen Rirchentums anstreben, indem man den griechtichen Rlerus in seinem Wirfen gewähren ließ, aber seinen Wankelmut flug zu benutzen wußte, um ihn für das abendländische Kirchenwesen zu gewinnen, welches in diesem, auch in den anderen flavischen 25 Rirchen zu diefer Zeit geführten merkwürdigen Rampfe boch zulett durch feine feste Dr=

ganifation die Oberhand behielt, obgleich das flavisch-griechische Element nicht so bald völlig ausgerottet werden konnte. Bis zu seinem Tode, 992, blieb Mieczyslaw ein treuer Unbänger der faiserlichen Macht. Unter seinem Sobne aus erfter Che, Boleslaw Chrobry, dem Kühnen (992-1025),

30 dem gewaltigiten und friegerijdigten der alten Polenberzöge, wurde der Unichluß Polens an die römische Rirche noch fester. Unter ihm wird das selbst noch nicht einmal äußerlich völlig driftianisierte Polen schon das Wertzeug zu weiterer Verbreitung des Christentums unter den benachbarten Bölfern, indem er freilich die Miffion seinen gewaltigen friegerijden Unternehmungen bienitbar machte. Er batte bem beiligen Abalbert ben Weg nach 35 Preußen gebahnt, unter ficherem Schutze ibn bortbin entfandt und nachber die Gebeine Dieses Martvrers von Preußen für schweres Gold eingelöst. Über dem Grabe Adalberts in Gnesen schloß er mit dem begeisterten Berehrer desselben, dem Raiser Otto III., der gum Gebet an der Grabstätte seines Freundes dorthin wallfahrtete, einen engen Freund-

schaftsbund und empfing von ihm den Ebrennamen "eines Bruders und Mitarbeiters am 40 Reich, eines Freundes und Bundesgenoffen des römischen Bolfs" (f. Giesebrecht, Geich. d. deutschen Raiserzeit II, 104, 192 ff.). Es war nun für die Rirche Polens von folgenreicher Bedeutung, daß der Raiser aus eigener Machtvollkommenheit mit Zustimmung des Boleslaw ein eigenes Erzbistum über Adalberts Gebeinen errichtete und dadurch zugleich dem merkwürdig schnell sich ausbreitenden Abalbertskultus nicht bloß für Polen, sondern

45 auch für die ganze abendländische Kirche einen Mittelpunkt schuf. Auf einer schleunigst veranstalteten Synode zu Gnesen, dem alten Centrum des polnischen Heiden wurde im Jahre 1000 die firchliche Abgrenzung und Einteilung des polnischen Reiches vorgenommen, das Erzbistum Gnejen, welches dem Halbbruder des beiligen Abalbert, Gaudentius, anvertraut wurde, mit sieben ibm untergebenen Bistimern eingerichtet, und so

50 die erste umfassende Organisation der polnischen Rirche vollzogen. Es geborten nämlich zu diesem Erzbistum Gnesen außer vier nicht näber bezeichneten Bistumern das Bistum Colberg für das bereits unterworfene Pommern, Rrafau für das von Böhmen eroberte Chrobatien und Breslau für bas den Böhmen entriffene Echlefien. Der Bischof Unger von Pojen verjagte seine Zustimmung zu ben Beidelüffen der Epnode, und unterwarf

55 sich nicht dem Erzbischof von Bnesen, sondern blieb für jest noch unter dem Magdeburger Erzstifte mit seinem eingeschränften Eprengel. Durch die Errichtung des Gnesenschen Erze bistums wurde die Berbindung der polnischen Rirche mit dem Magdeburger Ergitift, und so mit der deutschen Rirche und dem deutschen Reich, in bobem Grade gelockert. Durch Die langjährigen furchtbaren Kämpfe zwijchen Boleslaw und Raijer Beinrich II., nach 60 welchen jener triumphierend sich die Königsfrone aussetzt, wurde sie zeitweilig ganz aufgehoben und von Gnesen aus die unmittelbare Verbindung mit Rom immer enger geknüpft, die schon in dem Geschenk eines Armes des bl. Abalbert für eine Mirche auf der Tiberinsel ihren symbolischen Ausdruck gesunden batte. Boleslaw beklagte sich bei dem Papst in einem Zendschreiben (1013), daß es ihm wegen der gebeimen Nachstellungen des Königs (Heinrichs II.) nicht möglich sei, dem Apostelsfürsten Zt. Petrus den ver bsprochenen Tribut zu zahlen si. Dietmar VII, 32). Das deutet auf unmittelbare Ver handlungen mit dem Papste hin. Während der gewaltigen Kämpse mit Teutschland können die deutschen Priester nicht mehr ungebindert wie zuwor das Land durchziehen; die von Magdeburg zu den slavischen Völsern, ja dis nach Zkandinavien bin, ausgebende großartige deutsche Mission sindet die Wege nach Polen wiederholentlich versperrt.

Aber während der Cifer deutscher Mission für den Often infolge dieser Kämpse bald erfaltete, bewies fich Boleslam als mächtiger Beschützer und gerderer ber abendländischen Milfion, als Ausbreiter ber Rirche unter ben noch beidnischen Bölfern seines großen Reiches und über seine Grenzen binaus. Wie unter seinem Schutz Abalbert die Mission nach Preußen unternabm, so war er es wieder furze Zeit darauf, der die fübne Unter 16 nehmung des Brun von Quersurt, des begeisterten Schülers und Nacheiserers des bl. Adals bert, zu den wilden beidnischen Bölkern des fernen Oftens, insbesondere den Betschenegen, mit seiner Macht frästig unterstützte, und trot der Berwandtschaft besselben mit Beinrich II. ibm zur Ausführung seiner großartigen Plane, Die man am hofe bes Raisers als abenteuerlich verspottet hatte, jeglichen Beistand zusicherte. Brun war vom Lapst selbst an 20 die Spitze der Priester gestellt worden, welche sich Boleslaw für die beidnischen Bölker seines Reiches erbeten batte. Unter seinem Edute fandte er einen Teil von Polen aus über das Meer zu den Schweden, wo diese Mission ben glücklichsten Erfolg batte. Die Quelle für die Geschichte dieser von Polen aus am Anfange des 11. Jahrhunderts unter Bruns Leitung und Boleslaws Beistand betriebenen und bis in die neuere Zeit unbefannt 25 gewesenen fühnen Missionsthätigkeit ist ein Brief Bruns selbst vom Jahre 1008 an Beinrich, in welchem er zwei Sauptbindernisse der Mission im Diten beklagt: ben Rrieg Heinrichs mit Boleslam und ben ichmadvollen Bund besielben mit ben beidnischen Liutigen gegen Polen, und ibn im Intereffe ber Sache bes Christentums ermabnt, fich mit biefem für die Miffion zu seiner Beschämung so eifrigen Fürsten, den er liebe "wie seine Seele 30 und mehr als sein Leben", wieder zu versöhnen (j. LL. Giesebrecht a. a. D. II, 669 ff. und das Dokument Z. 648 ff.; vgl. d. A. "Bruno", Bo III, Z. 513). Vergebens. Die Thätigkeit Bruns für die deutsche Mirche war verloren. (Hauck, Mirchengesch. Deutschlands 3, 630, 2. 2(.) Be weiter Boleslaw seine Macht über die benachbarten flavischen Bölker ausdebnte, besto mehr erfüllte seine Zeele die 3dee eines großen driftlich-flavischen Rönig: 35 reichs, beffen Arone er fich vom Papite erbat, und vor beffen Macht 1018 bas griechijche Raisertum in Monstantinopel sich fürchten, und bas im Sturm eroberte russische Reich, in beijen Sauptstadt Riem er ein römisch-katholisches Bistum gründete, sich beugen mußte.

Der innere Zustand ber polnischen Rirche entsprach ber ursprünglich rein äußerlichen Ginführung und fortan nur gewaltsamen Aufrechterhaltung des Christentums. 3m 40 mer noch erbielt sich im Bolfe nach ber äußerlichen Annahme bes Christentums bie Berr schaft des zähe festgehaltenen Heidentums. Die jährliche Feier der Vernichtung der alten Götter, bei welcher die Bilder derselben in das Wasser geworfen wurden, pflegte noch lange unter Absingung trauriger Lieder stattzufinden (f. Grimm, Deutsche Mothol. II, 733). Nur burch graufame Etrafgesetse wußte man bas robe, beidnisch gesinnte Bolf zu drift 45 licher Sitte und Beobachtung firchlicher Satzungen zu bringen. Wie Boleslaw, selbst noch balb ein Barbar, die Frevel seiner Grausamkeit durch Abbügungen nach der Tage ber Bugregel wieder gut zu machen meint, jo fennt er nur die furchtbarfte Etrenge als Mittel zur Zügelung des wider die firchlichen Gebote, namentlich auch gegen die schwere Abgabe des (Varbendecems an die römische Weistlichkeit sich auslehnenden Wolfs. Gbebruch 50 und Unzucht wird mit schrecklicher Verstümmelung, Aleischeffen in der Fastenzeit mit Aus schlagen der Zähne bestraft; "denn die göttlichen (Bebote", sagt Thietmar IX, 2, "die erit neuerdings in diesem Lande befannt geworden sind, werden durch solden Zwang besier befestigt, als durch ein von den Bischöfen verordnetes allgemeines kasten. Beleslans Untertbanen muffen gebütet werden, wie eine Geerde Minder, und gezüchtigt, wie stedliche 65 Giel, und find ohne schwere Strafe nicht jo zu behandeln, daß der Gurft dabei be stehen kann".

Mierzyslaw II. trug in der Weise seines Baters Zorge für die Erbaltung und Lo berung der Kirche. Er baute Kirchen, er stiftete ein neues Bistum, Eujavien, in d Wendenlande an der Weichsel; in drei Zprachen, lateinisch, griechisch und polnisch, liep er 2000

ben Gottesbienft in seinem Reiche balten (f. ben schon angeführten Brief ber Bergogin Maibilde an ibn bei 28. Giesebrecht II, 657). Aber die von ibm eifrig geförderte Rirche wurde nach seinem Tode 1034 in die schreckliche Zerrüttung des polnischen Reiches mit So wenig batte Die außere gewaltsame Christianisierung Die Rirche bebineingezogen. 5 festigt, daß jest die Eristeng berselben und des Christentums auf dem Spiele stand. Liele vom Abel und Bolf fielen ins Beidentum gurud; die Städte und Rirchen waren weit und breit verwüstet. Die Laien lebnten fich auf wider den Klerus. Bon Deutschland aus geschab nichts mehr zur Stützung und Befestigung ber wankenden polnischen Rirche. Das Erzbistum Magdeburg batte unter Konrad II. feines großen Miffionsberufs für den 10 Diten und besonders fur Bolen immer mehr vergeffen; sein Ginfluß auf Die polnische Rirde ober die Berbindung dieser mit der deutschen Rirche borte seit 1035 gänglich auf, indem das Bistum Pojen fich fortan unter das Erzbistum Gnejen ftellte. Gnejen wurde durch den Herzog von Böhmen zerstört, der die Gebeine des bl. Adalbert nach Prag übertrug (j. Ludwig Giesebrecht, Wendische Gesch. II, 75-78). Zwar richtete Casimir, 15 Miccapolano II. Sobn, ber mit feiner Mutter Richenza, einer Richte Raifer Ettos III., in Deutschland Zuflucht gefunden batte, nach Wiedereroberung feines Erbes die verwüstete Mirche wieder auf, indem er fie und sein Land unter den Edutz ber deutschen Mönigs macht stellte. Aber es währte lange, ebe die festen Ordnungen derselben wieder bergestellt wurden. Ron neuem wurden fie gewaltig erschüttert, als Boleslaw II., der sich unter 20 fluger Benutung der Zwietracht der deutschen Fürsten 1076 von 15 Bischöfen batte gum Rönig frönen laffen, wegen seiner roben Gewalttbaten vom Bijdof von Krafau mit dem Bann belegt wurde, Diesen bafür an beiliger Stätte mit eigener Hand ermordete und badurch eine Empörung des gesamten Adels wider sich und einen furchtbaren Bürgerfrieg

hervorrief (f. chron. Polon. I, 27-30). Die Zustände der Kirche Polens blieben, nachdem ihre Ordnungen unter dem roben, graufam gewalttbätigen Boleslaw III. noch mehr gerrüttet, bann aber infolge feiner wegen seiner vielen Freveltbaten bewiesenen Reue und Buge wieder bergestellt worden, in den nachfolgenden Zeiten beständig von den sich wiederholenden politischen Wirren abbängig, fo daß eine gedeibliche Entwickelung derfelben in Pflanzung und Pflege drift: 80 lichen Lebens nicht möglich war. Die in den losen Jugfand ihres Bobens zur Zeit politischer Rube eingebrückten Spuren innerlichen Christentums wurden durch die politischen Stirme immer von neuem verweht; die faum in benjelben gepflanzten Reime wurden immer wieder berausgerissen und vernichtet. Die Missionsthätigkeit der polnischen Rirche nahm zwar unter Boleslaw III. wieder einen neuen Aufschwung. Bon Polen 35 ging die Christianisierung Pommerns durch Bischof Otto von Bamberg im zweiten Biertel des 12. Jahrhunderts aus. Boleslaws Krieger geleiteten ihn in das nach langen bart: näckigen Rämpfen unterworfene Land ber Pommern. Der politischen Abbangigkeit Pommerns von Polen und dem von seinen politischen Interessen ungertrennlichen Gifer Boleslams für die Ausbreitung des Christentums baselbst ist das schnelle Gelingen der 40 Mijfionsarbeit Ettos zuzuschreiben (j. Y. Giesebrecht, Wendische Geschichten II, 252 288). Auch nach Breugen war man später eifrig bemübt, die Rirche auszubreiten, um es der polnischen Herrichaft besto sicherer zu unterwerfen. Solche Missionsbestrebungen waren aber nicht sowohl ein Zeichen vom inneren Leben der Kirche als vielmehr von der politijden Energie der Kürsten. Die Zerstückelung des Reichs nach Boleslaws Tode (1139) 45 unter seine vier Sobne batte wieder für lange Zeit Zerrüttung und Berwirrung ber Mirche zur Folge; fie fam bis zur Zeit der Reformation bin nie zu einer rubigen inneren Entwideluna.

Zu einer deferen Einführung des Christentums in das innere Leben, in das Berg, ben Geift und Willen des polnischen Bolfes, zu einer barauf gerichteten Thätigkeit ber 50 Rirche fonnte es unter den fortdauernden Erschütterungen, welche die Kirche teils infolge der willfürlich und gewaltthätig in ibr Inneres eingreifenden Fürstengewalt, teils infolge ber aus ihrer Mitte sich bis zur Reformationszeit bin erbebenden Opposition gegen Rom

und das Bapfttum erfahren mußte, nicht gelangen.

Die Fürsten überschütteten entweder aus selbstfüchtigen und Parteiinteressen Die Geist 55 lichen mit Gutern und Privilegien auf Rosten des Avels und des Bolfes, dessen Bag gegen sie dadurch noch mehr gesteigert wurde, während der sittliche Zustand des Alerus dadurch immer mehr verderbt wurde, oder sie tasteten die Rechte und Güter der Bistümer gewaltthätig an und erniedrigten die zu maßloser Herrschaft und verderblichem Reichtum gelangte Geiftlichkeit zu beite schmachwollerer Anechtschaft. Eine Synode zu Leucyka 1180 60 mußte den Fürsten bei Erfommunitation den Raub der Besitztümer verstorbener Bijdvofe

verbieten. Durch die von Zeit zu Zeit von seiten der Fürsten erfahrenen Begünftigungen wurde die Geiftlichkeit in fortdauernde Rämpfe mit dem faktiösen Abel verwickelt. Gine fortdauernde besondere Ursache bestiger Streitigkeiten zwischen Merus und Abel wie Laien überhaupt war teils die Abgabe der Zehnten an die Kirche, teils die willkürliche Ausdehnung der geistlichen Gerichtsbarkeit, so namentlich unter der langen Regierung Masimirs 5 bes Großen (1333- -1370). Wiederholt wurden die widerspenftigen Bijdroje von den raubsüdtigen Gürsten in Tesseln geschlagen und die Türsten wiederum von den Bischöfen mit dem Bann belegt oder von den Bapiten mit Interdift bedrobt.

Durch die ganze polnische Kirchengeschichte zieht sich andererseits in engem Zusammenbange mit dem nationalen Clement und dem Gegensat des Elavismus gegen Nomanis 10 mus und Germanismus die Opposition gegen das Papittum, in der sich Fürsten, Abel und Geistlichkeit, ihres Haders untereinander vergessend, zuweilen vereinigten. Die Kürsten wahrten energisch bas burch Otto III. einst bem Boleslaw verliebene Recht ber Besegung der Bistümer gegen papstliche Anmaßung desselben, besonders die Fürsten aus dem ja gellonischen Stamme seit Ende des 14. Jahrbunderts. Lapst Martin V. beschwert sich 15 in Briefen an den Rönig von Polen darüber, daß die Rechte und Freiheiten der Rirche mit Jugen getreten, daß die Magnahmen und die Aufterität des papitlichen Stubles nicht mehr gefürchtet würden, daß die Wahlen zu firchlichen Umtern nicht mehr frei, und daß Ausländer von denselben ausgeschlossen seien (vgl. Gieseler, Kirchengesch. II, 4, 3. 48. 49). Cafimir III. erfarte bem papitlichen Legaten, ber ibn aufforderte, den vom Bapit ernannten 20 Bijdof von Krafau wieder einzuseten, lieber wolle er jein Königreich verlieren, und die stolze Untwort des Legaten: "besser wäre es, daß drei Königreiche untergingen, als daß ein einziges Wort des Papites zu ichanden würde", blieb ein bloges Wort. Gleichen

Protest gegen papitliche Ernennung der Bischöfe erhoben seine Nachsolger.

Richt minder erscheint der polnische Alexus oft in Opposition gegen Rom, indem 25 er das Streben nach Unabhängigfeit von dem unmittelbaren päpstlichen Einfluß mit den Fürsten teilt. Daber schon die Klage Gregors VII. in einem Briese vom Jahre 1075: episcopi terrae vestrae ultra regulas sunt liberi et absoluti. Ein Bijdof von Posen wagte es, das von Innocenz III. über einen Herzog verbängte Interdift in seinem Sprengel nicht befannt zu machen. Die Priesterebe war Tradition von den griechischen 30 Unfängen der Kirche ber. Daber unter dem polnischen Klerus die allgemeine Opposition gegen das Gesetz des Cölibats. Um 1120 waren alle Priester im Breslauer Sprengel verbeiratet; in der Mitte des 12. Jahrhunderts hatte es noch die Mehrzahl des polnischen Alerus und eine Ennode von Gnejen (1219) beflagt, daß die früberen Berbote der Priefterebe obne Wirfung geblieben seien. Gin bentwürdiger Uft ber Opposition gegen 85 bas absolute Papittum war auf dem Costniger Ronzil jener Appell der polnischen Nation vom Papit an ein allgemeines Rouzil, als Papit Martin V. die Schrift des Dominifaners Zobann von Kalkenberg, der im Interesse des deutschen Ordens gegen das polnische Bolf und seinen König Mord und Empörung gepredigt batte, nicht verdammen wollte. – Im Abel und Bolf wurde durch das arge Sittenwerderben des Klerus, der die Güter der 40 Rirde in üppigem, schwelgerischem Leben vergeudete, durch Simonie, Ungucht, politische Umtriebe, Zerreißung aller Bande firchlicher Disziplin sich um alle Achtung brachte und seine firchlichen Pflichten in gröblichster Weise vernachlässigte, eine immer weiter um sich greifende antifleritale und antifirchliche Bewegung bervorgerufen. Das vom Merus ver nachlässigte religiöse Bedürfnis, welches sich trop der durch denselben mitverschuldeten Ber 45 wilderung des Bolfes in Gott- und Sittenlosigfeit besonders in den Zeiten allgemeinen Jammers und Elendes im 15. Jahrhundert geltend machte, forderte immer mächtiger seine Befriedigung. Dieser Forderung kam auch bier die Reformation entgegen, welche nach ben geschilderten firdlichen Zuständen in Bolen von allen Zeiten offene Thuren fand.

D. Dr. Erdmann.

Migetius, 8. Jahrhundert. — Quellen; Elipandi epist. 1 bei MSL 96 3.839. ep. ad Fidel. S. 918 und ep. epis. Hisp. ad. ep. Gall. MSL 101 S. 1330; Cod. Carol. 95—97 MG EE III 3. 636 ff. — Graf Bandiffin, Enlogins und Moar 1872; Defer Conciliengeschichte III E. 628 ff.; Hauch, MW Teutschlands II E. 283.

Gegen Ende des achten Jahrhunderts erregte ein Spanier Ramens Migetius of .: 61. Mingentius durch seine Aussagen über die Trinität Anstoß. Wir kennen sie nur de bem Bericht eines bestigen Gegners, des CB. Clipandus von Toledo. Wenn dasse in recht verstanden bat und treu wiedergiebt, so lebrie Migetius drei forperliche Permen in der Trinität: die Person des Baters sei (specialiter!) David, die des Solum die

aus der Jungfrau angenommene aus dem Samen Davids, Die Person des bl. Geistes fei im Apostel Baulus zu seben. Er sette also in ziemlich rober Form an Stelle ber firchlichen Trinität eine breifache geschichtliche Manifestation Des einen Gottes. Gine Analogie mit mubammedanischer Vorstellung vom Prophetentum ließe sich darin finden (Baudissin), aber 5 jewerlich eine bewußte; noch fraglicher ist es, ob man an Nachwirfungen des Priscillianismus zu benken bat. Die bei Priscillian außererdentlich ftark betonte Einzigkeit ber Gottesoffenbarung in Christo schließt ihre Gleichsetzung mit der Offenbarung in David und Paulus aus. Man wird bemgemäß auch den fittlichen Rigorismus des Migetius nicht als Erbe aus dem Priscillianismus zu betrachten baben. Er war so stark ausgeprägt, 10 daß noch im folgenden Sabrbundert Migetianer mit Donatisten und Luciferianern zusammen genannt werden, Ep. Saul. Cord. ad Alv. bei Alorez España sagrada XI 3. 166. Aber mabrend bei Priscillian die asketische Richtung der Ethik durchaus vorschlägt, bandelte es sich für Migetius zunächst um Zuchtfragen: Die Priester müßen, um Die firchlichen Sandlungen vollzieben zu fönnen, fündenfrei sein (was er, wenn Elipandus 15 nicht lügt, auch von sich selbst behauptete), die Gläubigen sollen sich nicht durch Tischgemeinschaft mit den Ungläubigen (Mubam.) verunreinigen. Überdies scheint er für das firchliche Berbot des Genufies von Tierblut, das wohl in gotische Sitte nicht übergegangen war, eingetreten zu fein. Eine ichon altere Differeng über bie Diterfeier fam bingu, ebenso, wie es scheint, Erörterungen über die Prädestination, deren Gegner Migetius 20 gewesen sein muß. Und dabei trat er in der durch die sarazenische Herrschaft vom Zufammenhang mit Rom fast gang losgelösten spanischen Rirche mit nachdrücklicher Berebrung der römischen Mirche auf, welche er sehr zum Arger des toletanischen Pralaten überschwenglich als die allein katholische, reine, ja als das himmlische Zerusalem pries.

Um dieselbe Zeit batte der EB. Wilchar von Sens unter Zustimmung des Papites 25 Sabrian, offenbar um wieder Verbindung mit der spanischen Rirche zu suchen, einen gewiffen Egila zum Bischof geweibt und mit einem Presbuter Zobannes als Wanderbischof zur Predigt des orthodoren (Blaubens und der bl. fatholischen Rirche "in partibus Spaniensis provinciae" dabin geschickt. Egila nabm in Spanien gablreiche Migstände wahr: Mijdeben mit ben Ungläubigen, Konfubinat ber Priefter mit Cheweibern, ab-30 weichende Diterberechnung, Nichtbeobachtung firchlicher Ranones. Unter dem Eindruck biervon scheint er mit dem firchlichen Opponenten Migetius Fühlung gewonnen zu baben. Deffen Begeisterung für Rom und bas Römische bildete ja obnehin einen Anknüpfungspunkt. Die Spanier aber glaubten nun die beiden ibnen unbequemen Männer zugleich beseitigen zu fönnen. Gegen Migetius erflärte sich Elipandus in einem ausführlichen Lehr-35 brief, und der spanische Epistopat stimmte ibm, wabrscheinlich auf einer Epnode zu Sevilla, 3u. Des Migetius Trinitätslebre machte es leicht, ibn für einen haretifer gu erklären. Den frankischen Wanderbischof aber denunzierte man in Rom als Unbänger des Megers. Das Lettere war vergeblich. Denn Egila wußte sich vor dem Papite zu rechtsertigen; seine Orthodoxie wurde ausdrücklich anerkannt, cod. Car. 96 E. 641. 40 Doch boren wir nichts weiter von ibm. Und Migetius, der nach Clipandus im füdlichen Spanien thätig war, verschwindet, da sich das Interesse dem nun ausbrechenden adoptianischen Etreite zuwendet. Er wird bald gestorben sein; benn aus bem Mlatsch, den Elipandus wiedergiebt, läßt sich folgern, daß er ein franker Mann war.

Zeitlich lassen sich diese Vorgänge nur dadurch bestimmen, daß in Hadrians Untswort auf die spanische Demunziation cod. Car. 95 Z. 636 f. auch der adoptionischen Lebre des Elipandus gedacht wird. Zie fallen also um 785. Heseles Ansah der Zynode zu Zevilla: 782 läst sich nicht beweisen.

Militärfeelforge f. Geelforge.

Militsch von Kremsier, gest. 1371. -- Due flen zur Geschichte des Milicius sind 50 zunächt seine Werte in lateinischer, deutscher und tschechischer Sprache. In lateinischer Sprache existieren zwei Predigtsammlungen Gratia Dei und Abortivus. Beide sinden sich in mehreren Handschristen; die Sermones synodales bilden einen Teil des Abortivus, ein Sermo ad elerum de declieatione exclesie, das Quadragesimale (Fastenpredigten) und die Prothemata de beata virgine, von denen Balbin und Boigt berichten. Sein Libellus de Antichristo ed. Menčit in Besinst (Sis. Ber. d. fgl. böhm. Ges. d. Lissischen, 1890, S. 328–336. Eine Citatensammlung: Sermo de die novissimo. Seine Brief sind nur teilweise erhalten: der an Ilrban V. ist von Menčit in Besinst l. e. S. 318–325, Fragmente von anderen in der Vita Milieii publiziert. Die deutsche Predigtsammlung Militsch ist nicht erbalten, ebensowenig deutsche Gebete, die es einst im 14. Jahrhundert gab. Das letzter gilt auch von den

Militia 69

tichechischen Gebeten, die wie jene nach der Predigt verleien wurden. Sonitige Schristen in tichechischer Sprache werden Militich mit Unrecht zugeschrieben. Zu seinen Biographen geshört einer seiner Schüfer, ein Gerifticher niederen Kanges, der Militich nach Arignon gesleitete. Dessen leitete. Dessen keiner sin von Baldin Miscell. IV p. II 44—64 herausgegeben, liegt jetzt in der neuen Ausgabe Emters in 5 den F. F. rer. Boh. I. 401—430 vor. Einen Bericht über das Leben des Militich ichrieb ein anderer Borläuser des Huß Matthias von Janow in seinem berühmten Wert Regulae V. et N. Testamenti. Das Stücksindet sich jetzt gleichjalls in F.F. rer. Boh. I, 431—436. Ein Kruchstück über das Zeigenverhör gegen Milité j. Menöst wie oben S. 317—318. Die Schreiben Gregors XI. in Ramnaldi Ann. ecel. a. a. 1374. Die 12 Artiet des Militich i. in Palach, 10 Die Vorläuser des Hußten und declaratorii contra eundem ebenda S. 43—46. Einzelne Atten über die Thätigfeit des Militsch in den Acta consist. Pragensis ed. Tadra im disc. Arch. der tschech. Actaden, Ediach, Verläuser Litteratur: Tomer, Gesch. d. Parag III (tschechisch); Palach, die Vorläuser si. oben: Palach, Gesch. Böhmens III. 1; Reander, Alg. Gesch. der christ. Rel. u. Kirche II, 2, 16 S. 767—772; Lechler, Johann v. Viclis II, 118—122; Loserth, Huß. u. Wiclis, S. 50—53. Reuere tschechische Sternagerer Bedeutung si. in Kirmans Artifel Milic im XVII. Bd bes Slovník naučny S. 342.

In der Reibenfolge der Männer, die man seit Palachy und Reander als die Borläufer des böbmischen Reformators Johannes Buß zu bezeichnen pflegt, trogdem die Urt 20 ibrer Wirksamkeit eine wesentlich andere und ber Einfluß, den fie durch Wort und Schrift auf ibn genommen, ein so winziger ist, daß er faum wahrgenommen wird, steht Militich an zweiter Stelle. Er ift in Diefer Beziehung Nachfolger Des trefflichen Predigers Konrad von Waldbausen, einst Augustinerdorberen in Oberöfterreich, dann Reftors der Rirche zur bl. Maria vor dem Frobubof in Brag, deffen Thätigkeit als Kanzelredner und Lehrer 25 des Bolkes eine jo erfolgreiche war, daß fie dem bedeutendsten Geschichtschreiber Böhmens in jenen Tagen nicht unbemerkt geblieben ift. Wenn man Diese sogenannten Borläufer nicht der Zeitfolge nach, sondern nach den Ergebniffen ihrer Wirksamkeit beurteilt, jo muß Militich zweifellos an die erste Stelle gesetzt werden. Ergab sich dieser Sachverbalt ichon aus dem wenigen Material, das in der Zeit Palactys und Neanders von 30 den Schriften des Militich bekannt war, so wird er noch wesentlich durch die ausführsicheren Auszüge aus den Predigten des Militich, seiner Schrift vom Antichrist und dem wichtigen Briefe verstärft, ben er 1367 an Papit Urban V. geschrieben bat: Edriften, Die erst in jüngster Zeit durch den Druck bekannt worden sind. Militsch jo lautet sein Taufname, Matthias von Janow übersetzt ihn mit earissimus, der Liebste wurde zu Aremsier in Mähren, man weiß nicht, in welchem Jahr, von armen Eltern geboren. Man fennt den Gang nicht, den seine Bildung genommen hat. Es wurde bemerkt, daß er faum an einer deutschen Edule studiert baben durfte, da er erft spät, fein Biogroph jagt im Greisenalter, Die Deutsche Eprache erlernte. Aber Diese Angabe des Biographen ist durchaus unrichtig. Wenn wir Militisch in der Kanglei des deutschen 40 Raisers Rarl IV. beschäftigt seben und ibn durch zwei Sabre mit dem Sofe des Raisers in deutschen Gegenden, vornehmlich in Rürnberg, finden, so muß er wohl damals schon des Deutschen mächtig gewesen sein, obne bessen genauere Renntnis er wohl faum Aufnahme in die deutsche Reichstanzlei gefunden batte. Db er in Deutschland, in Stalien studiert, ob er seine Ausbildung in der Heimat erhalten, was wohl das Wahrscheinlichste ist: 45 darüber ist nichts sicheres überliefert. Man nimmt an, denn sicheres ist auch bierüber nicht bekannt, daß er um 1350 jum Geiftlichen geweibt worden und bann in die Dienste des Markgrafen Johann von Mähren eingetreten sei. Er kam dann in die kaiserliche Port war er 1358 – 1360 als Registrator, die beiden folgenden Sabre als Rorreftor thatig. In Diefer Eigenschaft begleitete er ben Raiser ins Reich, was ibm 50 Gelegenbeit bot, Der Stellung Des Raisertums als solchem eine eingebendere Betrachtung gu widmen. Er nennt es als Beispiel "eines in sich geteilten Landes": Marl IV. babe feinen Bissen Brot, den ihm nicht Böhmen gewähre. Bon Papst Innocenz VI. ervielt Militich 1361 die Provision auf eine Pfründe. Er wurde Kanonikus und Schapperwalter Bom Erzbischof zum Archidiakon ernannt, erfüllte er als ... ber Brager Rirde (1362). folder seine Pflichten im Wegensatz zu den Archiviakonen, wie man fie damals und ipater fannte, mit größter Gewissenbaftigkeit: "er begebrte von den Pfarrern, die er visitierte, nichts als ihr eigenes und das Zeelenbeil der ihnen anvertrauten Gemeinden". assetijder Zelbstrucht trug er ein bärenes Gewand auf blogem Leib. Plopplich legte in (1363), des Treibens der Welt müde, seine Amter wieder, angeregt wie einst der bl. Nach auf ziskus, durch die Worte des Herrn, zur evangelischen Armut. Der Erzbischof de und

70 Militsch

ber treffliche Urnest von Pardubit - fab ibn ungern scheiben. Was konnt 3br, Herr Militid, fagt er ihm, wohl befferes thun als Eurem Herrn belfen, die ihm anvertraute Semeinde zu weiben? Militich lebnte das nicht unbedingt ab; er war entschlossen, sich gang der Predigt zu widmen; doch wollte er erst seine Tauglickeit bierzu erproben und 5 zog nach Bischof-Teinitz, wo er sich in seiner Thätigkeit übte und voll von Entsagung selbst auf jene unschuldigen Bergnugungen Bergicht leistete, Die ihm ber schattige Garten bes bortigen Pfarrhofes gewähren fonnte. Edon nach einem balben Sabre fonnte er bie Stätte seines Wirkens in Prag aufichlagen: er predigte erft in St. Niklas auf ber Rleinseite, dann bei St. Egid in der Altitadt. Sein Zubörerfreis war anfänglich flein. Man 10 war in Prag an glänzende Manzelredner gewöhnt, während er eine in den besseren Kreisen der Bürger wenig geachtete Sprache redete (aus dem Satz des Biographen: licet ab aliquibus propter incongruentiam vulgaris sermonis derideretur, darf man nicht mit Palach und Reander berauslesen wollen, daß er wegen des ungewohnten Klanges feines mährischen Dialeftes verlacht wurde. Es war eben etwas bis dahin ungebräuch-15 liches, in tichedischer Eprache zu predigen). Gein linkisches Gehabren, seine Bergeflichfeit bei ber Berfündigung ber Mirchenfeite erregten anfangs viel Beiterfeit. Geine Freunde rieten ibm zum Rüdzug: gebe es boch in Prag jo bedeutende Prediger, und wie winzig sei ibr Erfolg. Militich erinnerte sie, daß auch Christus anfangs verlacht wurde, und Allmäblich zog er sich eine Gemeinde beran, die zu ihm bielt; seine strengen blieb fest. 20 Worte gegen den Hochmut der Menge, ihre Habjucht und Ungucht schlugen in den Bergen Bieler Wurzel: "Weiber legten ihre ftolgen Gewänder, die mit Gold und Edelsteinen verzierten Sauben und anderen But ab, öffentliche und gebeime Gunder thaten Buße, Wucherer gaben ibre Beute gurud u. f. w." Bon feltenem Gifer erfüllt, predigte er ameimal, ja wenn es Not that, selbst vier- und gelegentlich wohl auch fünsmal des Tages. 25 In die große Frage, die damals viele bewegte, ob es dem Menschen erlaubt sei, bäufig oder gar täglich das Abendmahl zu nehmen, bat, so weit man sieht, auch Militich eingegriffen - freilich mehr praftisch als theoretisch. Geinen Worten ließ er die That folgen: er gab babin, was er batte; bie Gaben, die er erhält, teilt er mit ben Armen. Er predigte nicht nur in Prag sondern auch auswärts, vor allem in seiner mäbrischen Beimat. 30 Der Zudrang des Bolfes wird immer ftarfer. Neben ber Predigt giebt ihn bas Studium der bl. Schrift am meisten an: "Bon ihr wurde er weitaus bestiger entzündet, nach ihr sehnte er sich mehr als nach förperlicher Nahrung." Und doch, so groß die Ersolge des Militid bieber waren, fie gewährten ibm nicht die gewünschte Befriedigung. Er erfannte, wie er selbst fagt, "daß er nur dann, wenn er in sich selbst die Gunde besiegte, vom 35 Brote des Lebens effen durfe, das in der Erfenntnis der fl. Schrift besteht." Er wollte jene Weisbeit erlangen, Die niemanden trügt, aber auch selbst nicht getäuscht wird, die Mittel fennen lernen, durch die er fich felbst und der Rirche zu belfen vermöchte. Gine innere Stimme ruft ibm gu, bas Rreug auf fich zu nehmen, fich in einen ftrengen Orben zurückzuziehen, der Predigt zu entjagen, weil ihm zu dieser der innere Beruf feble." Mit 40 Mübe bringen seine Ratgeber — und man barf bier, obne febl zu geben, wohl an seinen Freund und Gönner Konrad von Waldbaufen benken — ibn von folden Plänen ab, aber so weit ringt er sich durch, daß er durch längere Zeit das Predigen einstellt. Bald fommen neue Unsechtungen über ibn, beren er aus eigener Rraft nicht Gerr werben fann. Er denkt an die Weissagungen von der Ankunft des Antidrist und vertieft sich auf den 45 Mat feines Beichtvaters bin in das Studium ber Bibel. Aufs tieffte ergriffen lieft er Die Worte Matthäi im 21. Rapitel vom Gränel der Berwüftung an bl. Stätte und von ben Anzeichen bes fommenden Weltgerichtes. Er möchte wiffen, wann bieses erwartet Bergebens foricht er bei judischen und driftlichen Gelehrten. Er entschließt sich, sum Papit zu gieben, denn Dieser allein wird seine Zweifel lösen. Co ist die Zeit, in 50 der die Murie ibren Sitz von Avignen nach Rom verlegt, und auf dem päpstlichen Stubl sitzt Urban V., der beste der avignonesischen Päpste, schon bei Lebzeiten ein beiligmäßiger Mann. Zo zieht Militsch im Frühling 1367 nach Rom. Dort kommt ihm die Erstendtung, wie die danielischen Tage zu versteben seien. Wenn man zu den 1335 Jahren bei Daniel (XII, 12), denn bas sollen Daniels "Tage" bedeuten, jene 12 Jahre ad-55 biert, Die vom Tode Chrifti, Da bas "tägliche Opfer" abgethan ward, bis zur Zeritörung Berufalems verfloffen find, fo gelangt man auf das Jahr 1:367. Es ift fein Zweifel, daß danach bas Sabr 1367 bas Sabr ber Bollendung ift. Das Ende ift nabe. Und nun findet er auch, daß alle Unzeichen des Untergangs, wie jie das Evangelium ichildert, vorbanden find, denn mehr als je ift die Liebe des Menschen erfaltet. Er bebalt sein 60 (Sebeimnis im Unfang bei fich. Da fich die Unfunft des Papftes verzieht, will er nach

Militsch 71

Avianon geben. Wieber ift es eine innere Stimme, Die ibm guruft, mit seinen Unsichten nicht gurudgubalten. Er läßt eine Unfundigung an die Rirdenthore von Et. Peter beften, barin fagt er, er wolle predigen, daß der Untidrift schon gefommen sei, und Merus und Bolf ermabnen, auf bag fie fur ben Papit und Raifer beten, bamit fie Die bl. Mirche in geiftlichen und zeitlichen Dingen jo ordnen, bag bie Gläubigen ihrem Echopier mit Eicher: 5 beit zu Dienen vermögen. Militich fam nicht bazu, feine Predigt zu balten. Die Inquifition nabm von seinem Vorbaben Renntnis und setzte ibn gefangen in Das Minoriten: floster Ara Celi auf dem Kapitol. Hier wird er mit der Folter bedrobt, wenn er seine Untidristmeinungen nicht vortragen wolle und das war der Grund, weshalb er seinen "Libellus de Antichristo" over wie sie richtiger heißt, seine "Prophecia et revelatio 10 de Antichristo" im Gefängnis ber Minoriten niederschrieb. Gie enthält fein Wort über eine burchgreifende Reform ber Kirche. Dabei unterwirft er sich und sein Buchlein gang bem Urteil Des Papites, benn "Diejem jei allein gegeben, Geift und Edrift zu prufen". Er erwies fich jonad von guter Gefinnung und wurde denn auch nach der Antunft des Papites (Oftober 16) aus der Saft entlassen. Nicht genug daran, er gewann das Wohlwollen 15 des Rardinals von Albano, Ange Grimand, des Bruders des Papites; ob dies auf die Bermittelung Konrads von Waldbaufen gurudguführen ift, ber als Augustiner mit bem Kardinal als einstigem Prior eines Augustinerflosters Berbindungen batte, wie jungstens bemerkt wurde, mag dabin gestellt bleiben. Die Quellen geben bierüber feine Ausfunft. Militich war eine dem Papit und dem Kardinal durchaus fongeniale Natur, als daß 20 fie nicht aneinander Gefallen gefunden bätten. Bor seiner Abreise aus Rom überreichte er dem Lapit noch ein Edweiben, voll von ichweren Alagen über die Gebrechen in der Rirche; zu ihrer Seilung thue ein allgemeines Konzil Not. Gute Prediger muffen ausgefandt werden, das driftliche Volk zu belehren. Es ist ja begreiflich, daß Militsch, den seine Berechnungen über die Ankunft des Antichrift so handgreiflich getäuscht hatten, auf diese 25 Studien nicht wieder zurückfam. Gie batten ibm lange genug bart zugesetzt und ibn bereits in schwierige Lagen versett, ebe er noch nach Hom ging. Wie uns Matthias von Janow berichtet, ließ er fich einst in seiner Predigt - er sprach wohl wieder von der Ankunft des Antichrift - von feinem Gifer fo febr binreißen, daß er vor der verfammelten Menge mit dem Finger auf den Raiser Rarl IV. binweisend in die Worte aus 30 brach: "Das ift der große Antidrift", wofür er freilich eine Zeit lang binter Echloß und Miegel bufte. Diese Beriode war nun vorbei. In Brag von der großen Gemeinde seiner Unbänger mit Jubel begrüßt, zum Arger der Bettelmönde, die von ihren Ranzeln berab ichon trumpbierend gemeldet batten, Militich wurde verbrannt werben, gab er sich mit größerem Eifer als jemals zuvor feiner Thätigkeit als Prediger und Lebrer Des Bolkes bin. 35 Roch einmal, aber nur auf furze Zeit und man weiß nicht aus welchem Motiv, zog er nach Mom. Es war zu Beginn des Winters von 1369. Noch ebe er beimgekehrt war, war am 8. Dezember 1:369 fein großer Genoffe Ronrad von Waldbaufen gestorben, und nun begann Militich als jein Nachfolger an ber großen Tevnkirche Die Predigt daselbit. Er prodigte bort täglich in beutscher Eprache, bobmisch in Et. Egib und seit 1372 in 40 seiner Stiftung Berufalem. Über die Art seiner Predigt und seine Erfolge find einige Undeutungen zu machen. Zunächst machte die Rübnbeit, mit der er der unwürdigen Geistlichkeit, vor allem den Bettelmönden, zu Leibe ging, Aussehen, dann aber auch die Driginalität seiner Sprache. Es mochte Leute geben, die schon früher binter seinen Predigten Ketzerei gewittert batten. Damals waren in Prag zwei Gelehrte von großem 45 Anseben. Der eine war Albertus Rankonis de Cricinio, dessen Huß einmal als des zierlichsten Redners gedenkt, der andere der Defan Wilhelm von Hasenburg. Ihnen über gab der Erzbiichof des Militich Predigten zur Durchsicht und Prüfung. Abelbert lebnte ibre Berbefferung mit ben ichonen Worten ab: Es fann meine Aufgabe nicht fein, Werke einer Verbefferung zu unterziehen, die unter der offenbaren Einwirkung des bl. Weittes 50 verfaßt worden sind. Diese seine Predigten wurden dann auch fleißig kopiert, im ganzen Land und weit über bie Grengen Bobmens binaus verbreitet. Gie entbielten, mas Die Menge angog. Gie reden in ergreifenden Worten: jo wenn Militich, um nur ein Bei spiel berauszubeben, Die Liebe und ben Schmerz ber Gottesmutter schildert, wie in ihrem Herzen doppelte Liebe lebt, die zu ihrem Sohn und zum ganzen Menschengeschlecht und boppelter Schmerz es zerreißt, der über den Tod ihres Sohnes und über uniere Wa Dammnis, wie aber Die Liebe jum Menschengeschlecht selbst ben Echmer; über ben Im ibres Sobnes überragt. Seinen Zeitgenoffen erschien es wie ein Bunder, daß er ihr seine Predigten alles das in wenig Augenblicken zusammenstellte, wozu selbst arteilet Manner Monate brauchen. Dabei ift seine Predigt nicht etwa eine Auslese von Chalat. -

72 Militsch

Biebt er Autoritäten berbei, jo geschiebt es in magvoller Beise. Er entnimmt seine Beispiele gern dem alltäglichen Leben und der Natur. In fraftigen Tonen weiß er die Lafter zu strafen, und Die sittliche Energie seines Wesens erzielte von Jahr zu Jahr sich steigernde Erfolge. Es war sein Rubm, über 300 öffentliche Dirnen zu unbescholtenem 5 Leben und ebrbarer hantierung gurudgeführt zu baben. Er errichtete an ber Stätte, wo bisber der Benus geopfert worden war (im Bolfsmund Benedig genannt), mit Unterstützung des Raisers und anderer frommer Personen eine vornehmlich der bl. Magdalena geweibte Stiftung für gefallene und sodann bugende Frauen: Jerujalem genannt, wo diese früheren Geschöpfe der Gunde, obne in einem wirklichen Aloster gu fein, ein 10 zurückgezogenes auferbauliches Leben führten. Um stärksten freilich wirkte seine Rebe, wenn er den Gündenpfubl berührte, in welchem er den größeren Teil des zeitgenöffischen Klerus, vor allem Die bochgestellten Brälaten, versunfen fab. Da ist ibm fein Wort start genug, um ibre Unsucht (adulteriis, fornicationibus, incestibus carnalibus, mulierum amoribus, amplexibus, concubinarum cohabitationibus, meretricum commerciis se ingerunt), 15 ibre Sabe und (Senußjucht (non laborant nisi sint lucra et pingues praebendae), ibre Böllerei und Trunfjucht (die ac noete bibunt et devorant sieut porci) und andere Laster zu schildern. Wie machte er sich über ihre Gewandung lustig, in der sie Sarlefinen gliden. Man begreift, daß biefer Alerus einen Prediger haßte, der fich nicht scheute, wie uns die Gerichtsakten des Konsistoriums in Prag, die Acta iudiciaria, lebren, 20 selbst gegen den Erzbischof aufzutreten, sich freilich zum Schluß, denn der Erzbischof selbst ift tadellos, vor ibm in tiefer Demut beugte. Dazu fommt ber alte Saß ber Bettelmonde, die ibn schon vorlängst verklagt hatten, daß er sie Betrüger gescholten, indes er bloß die gläubige Menge nicht an sie, sondern an ihre Ortspfarrer wies. Dazu kommt endlich die Entrustung der Pfarrer selbst, in deren Seelsorge er durch die Errichtung von 25 Jerufalem eingreift. Diefer Rlerus bringt seine Alage 1373 vor die Brovingialfunde. Berrifch werden seine Unbanger, die Militianer, zurückgebrängt. Aber noch balten Raifer und Erzbischof ihre schützende Hand über den Mann, dessen unvergleichliches Wirken im Interesse der Gesellschaft sie durchaus billigen. Der Klerus erreicht mit seinen Anklagen in Prag nichts. Da sehlt es freilich nicht an Scholtz und Schimpsworten für Militisch. 30 Er wird Begbarde genannt und Beuchler gescholten. Wefährlicher wird die Unflage, die der Brager Merus munnebr in Avignon selbst führt, durch einen Magister Zohannes Menfoth werden bei der Rurie zwölf Alagepunkte eingereicht. Gie betreffen seine Lebre vom Antidrift, seine Strenge gegen ben Wucher, seine Lebre vom bäufigen Abendmabl, Die Gründung von Jerusalem u. f. w., aber auch seinen angeblichen Saß gegen bas Studium 35 ber freien Rünfte, bas er für fündhaft gehalten baben foll. Die Rurie verlangte Bericht. Ein Edreiben an die Erzbischöfe von Prag und Gnesen, an die Bischöfe von Olmüt, Zeitomijdt, Krafau und Breslau verlangte Bericht, was an den zwölf Artifeln wabres fei. Am 13. Februar 1374 sandte Gregor XI. endlich noch ein Schreiben an Karl IV.: Er babe vernommen, daß ein gewisser Milicius unter dem Schein der Heiligkeit sich das 40 Predigtamt anmaße und ketzerische Lebren im Böhmerlande und den Nachbarprovinzen ausstreue. Der Raiser werde ben Bischöfen seine Silfe nicht versagen. Der Erzbischof Militich sprach hatte Zorge, nicht weniger um seinet- als um des Predigers Willen. ibm Troft zu. Er appellierte und begab sich selbst nach Avignon, wo sich alles zu seinen Sunften wandte. Auch diesmal war es Grimand, der die hand über ibn bielt. Alen-45 foth jelbst erflärte, in den Artifeln nichts fegerisches zu finden und sie nur auf Betreiben eines Prager Pfarrers vor den Papit gebracht zu baben. Die Rechtsertigung Militich' war so vollständig, daß er vor den Kardinälen predigen durfte und von Kardinal von Albano zur Tafel gezogen ward. Bald nachber starb Menfoth, worüber Militsch Berichte nach Prag sandte. Er selbst erfrankte nicht lange nachber. Zein Ende er-50 wartend, nahm er von seinen Freunden, so namentlich von Grimand und den Herren von Rosenberg brieflich Abschied. Als Grimand bas Edreiben las, sagte er: Go febr unfer Berr, der (verstorbene) Bapit Urban V., durch Bunderwerfe glangt, ich meine, Militich wird noch früher beilig gesprochen werden. Militich starb am 29. Juni (das "in die saneti Petri" des Biographen fann aber auch der 1. August sein) 1371. Auf 55 die Runde biervon fam es in Prag zu einer gewaltigen Erregung der Gemüter, deren Nachwirkung in dem Bericht des Biographen noch deutlich zu Tage tritt. Militich war,

in der Borzeit des Hussiltentums teils durch seine Prodigt in der Bolkssprache teils durch besondere Beachtung der Rommunion Spoche machte."

3. Loserth.

wie schon Lechler bervorbob, ein wahrhaft ehrwürdiger Mann ber "inneren Mission, ber

Mill, Fobu, geb. 1645, geft. 23. Juni 1707. — Bgl. Dictionary of national biography, Bb 37, London 1894, S. 388b — 390b und Gregory, Tertfritit des NT Bb 2, Leipzig 1902, S. 945—947.

Der Sohn eines Webers namens Mill, Milln, oder Milne (jo bieß John Mill bis 1673) in Hardendale, Parochie Shap, Westmoreland, bezog John Mill 1661 Queen's 5 College in der Universität Orjord, und erbielt den Bacealaureus artium 1666, den M. A. 1669, den B. D. (divinitatis) 1680, D. D. 1681. Er war "fellow" seines Kollegiums 1670—1682, wurde 1670 ordiniert und zum "Tutor" ernannt, war Kaplan Eir William Palmer's zu Warden in Bedfordibire, 1676 Raplan Des Bischofs von Greter Thomas Lamplugh, 1677—1705 "prebendary" von Ereter, 1681 bis zum Tode 10 "rector" (Oberpfarrer etwa) von Bletchington in der Graffchaft Oxford, 1685 "principal" von St. Comund Sall in ber Universität Oxford, 1694 "proctor" ber Mlerifer der Diöcese Canterbury in dem Unterhause der "Convocation", 1704 "prebendary" von Canterbury. Zeine Unpopularität als Mensch geht uns hier nichts an. Bis dabin war der griechische Text des AIs nur dürftig berausgegeben worden. Der Cr 15 forder Professor Edward Bernard richtete Mills Aufmertsamkeit auf Diesen Tert, und John Tell, Bischof von Oxford, der selbst im Jahre 1675 eine namenlose aber wertwolle fleine Ausgabe besorgt batte, übergab dem Mill seine Borarbeiten und übernabm die Rosten des Anfangs der von Mill zu veranstaltenden Ausgabe. Gells Tod im Sabre 1686, als die Ausgabe nur bis Mt 24 gedieben war, scheint Mill entmutigt zu baben, 20 und das Werf erschien erst im Jahre 1707 vierzehn Tage vor seinem eignen Heimgange. Mill gab den Text von Citienne vom Jahre 1550, dis auf einunddreißig Stellen, wieder. Das Beiwerf aber, namentlich der fritische Apparat, war von einer vorber nicht an-nähernd erreichten Aussührlichkeit, und brachte Mills eigene Ansicht über den Text an ben Stellen, die er nicht gewagt hatte zu andern. Das Vorwort besprach mit staunens 25 werter (Gelebrsamkeit, a) die Bücher des NIs und den Kanon, b) die (Geschichte des Textes, und e) die Art dieser Ausgabe. Wie weit Mill seiner Zeit vorausgeeilt war, erbellt aus den beftigen Angriffen Daniel Whithys, der die vielen Lesarten im Apparat als eine Gefahr für den Bestand des Tertes erachtete, und aus dem Umstand, daß Rufters ergänzter Neudruck der Ausgabe, Amsterdam 1710, immer wieder mit neuen 30 Titeln, wie Leipzig 1723 und Amsterdam 1746, angeboten wurde. Die Ausgabe Mills war die erste wahrhaft große Ausgabe des griechischen NIs und steht noch beute vornehm und beachtenswert da. Cafpar René Gregorn.

Millennium f. b. A. Chiliasmus Bb III E. 805.

Milner, Joseph, gest. 1797 und Jaak, gest. 1820. — Eine Biographie Joseph 35 Milners von seinem Bruder ist der Predigtsammtung, i. u., vorgedruckt. Life of Isaac Milner by Mary Milner, London 1842. Dictionary of National Biographie Bd 38 & .17 (J. H. Dverton) u. & .9 (J. B. Clark).

Die durch ihre Kirchengeschichte bekannten Brüder, Jos. u. 35. Milner, der erstere am 2. Januar 1744, der lettere am 11. Januar 1750 geboren, stammten aus einer un 10 bemittelten Familie in Leeds und erhielten ihre Erziehung in der lateinischen Schule ibrer Baterstadt. Joseph, von Rind auf fränklich, batte sich der besonderen Teilnabme und Fürsorge seines Vebrers Moore zu erfreuen. Edvon in seinem 13. Lebensjabre galt er als ein "gelehrter Junge" und setzte burch sein Wiffen und sein außerordentliches We dächtnis die Erwachsenen in Erstaunen. Er war eben zum Abgang auf die Universität 45 bereit, als sein Bater, der in Geschäften Unglück gebabt batte, starb und seine Kamilie in kummerlichen Berbältnissen hinterließ. Doch durch die Bemühungen seines Lebrers und einiger einflufreicher Freunde erhielt Foseph eine Art Freistelle in Cambridge als Chapelelerk in Catherine Hall, Gaak aber wurde als Lehrling in einer Wollspinnerei unter Roseph studierte fleißig und mit solchem Erfolge, daß er die Ranzlersmedaille so für flaffische Philologie davontrug (1766). Hun aber waren seine Geldmittel erichopit, jein Freund Moore gestorben, und es blieb ibm feine andere Wahl, als die Universität zu verlassen und eine Hilfslehrerstelle an einer Edule anzunehmen. Doch nach Murzen wurde er zum Reftor ber lateinischen Schule und Besperprediger in Hull ernannt Umt, das er 30 Jahre lang versah, bis er fast einstimmig von der Stadt Bull zum Eleg in pfarrer gewählt wurde. Er starb aber nur wenige Wochen nachber am 15. November 1797. — Auf Ranzel und Ratbeder zeigte sich Zoseph Milner als ein gleich ticht in Mann. Die vorher vernachläffigte Schule bob sich unter ibm zusehends. Durch sein multer

74 Milner

baftes geben nicht minder als durch seine Kenntnisse erwarb er sich die Achtung und Liebe seiner Schüler, die sein Andenken durch ein Grabdenkmal in der Hauptkirche zu hull ehrten. Als Prediger war er anfänglich febr beliebt, jo lange er im Beifte ber Zeit Moralpredigten bielt. In Gesellichaft wurde der wohlunterrichtete, ungemein unter-5 baltende Mann gern gesehen. Aber bald um das Jahr 1770 -- ging eine völlige Umwandlung mit ibm vor. Er wurde ernst und in sich gefehrt und zog sich vom gefelligen Berkehr gurud. Zeine Predigtweise wurde eine andere. Buß: und Erweckungs: predigten traten jest an die Stelle der früheren Moralpredigten. Geine bisberigen Berebrer fielen von ihm ab, als einem Finsterling und Methodisten. Aber die geringeren 10 Leute in Hull und North-Ferriby, wo er 17 Jahre lang das Amt eines Geistlichen unentgeltlich versab, drängte sich zu ihm. Er wurde häufig ans Krankenbett gerufen und als Zeelsorger zu Mate gezogen. Mit ben Erwedten bielt er Erbauungsstunden, mesbalb er, als der Konventitelafte zuwiderbandelnd, verklagt wurde. Wenn Milner kurzweg als Methodist bezeichnet wird, so ist dies insofern richtig, als er auf die damals ver-15 fannten (Grundlebren des Evangeliums gurückging, das Hauptgewicht auf Buse und Befebrung legte, ein beiliges Leben forderte und gemeinschaftliche Erbauung als hauptsächliches Körderungsmittel für die Erweckten ausah. Er unterschied sich aber von den Metbobisten dadurch, daß er allem seftiererischen Treiben entgegen war, streng an ben Artifeln der englijchen Rirche festbielt und dem Staatsfirchentum das Wort redete, sofern 20 es die Grundlagen des Chriftentums gesetzlich schütze, die Sand der Gläubigen ftarfe und den schlimmen Einfluß offenbarer Teinde des Christentums mindere. Religiose Gemein= ichaften innerbalb ber Rirche, wie sie sein Freund, ber fromme Geiftliche Michardson in Pork pflegte, wollte er, und nicht selbstständig organisierte methodistische Gesellschaften. Teseph Milner war einer der ersten unter denen, die die evangelische Richtung in der 25 Staatsfirde anbabuten. Er selbst bat noch diesen Umschwung erleben dürfen. Nachdem er etwa gebn Jahre Spott und Berfolgung batte ertragen muffen, wandten fich bie Leute ibm wieder zu. Zie batten allmäblich mehr (Beschmack gewonnen an den lebendigen evangelischen Predigten. Wie durch seine Predigt, so bat Milner auch durch einige fleinere Schriften das Berständnis der evangelischen Grundlebren zu fördern, Angriffe darauf ab-30 zuwenden und frommes Leben zu weden gesucht. Es sind bier zu nennen: 1. die vielgelesene Beschrungsgeschichte "Some remarkable passages in the life of William Howard", 1785; 2. "Gibbon's account of Christianity considered", eine tüchtige Berteidigung bes Christentums gegen die Angriffe des berühmten Hiftorifers; 3. "Essays on the influence of the Holy Spirit", 1789, sieben furze Abhandlungen über die Bedeutung des Methodismus, über Versöhnung und Nechtsertigung, den Einsluß des bl. (Beistes auf das Verständnis u. a. Tiese Schristen, sowie die Auswahl aus seinen Predigten (I. Vd 1800); II. Vd 1808), die obne allen rhetorischen Schmuck, ost stilistisch mangelbaft, aber erwecklich und erbaulich find, baben in weiten Kreisen Eingang gefunden und viel Zegen gestiftet. Milners Sauptwerf aber ift feine Rirdengeschichte, welche fein 40 Bruder fortgesetzt bat, über dessen Leben einiges vorangeschickt werden soll, ebe über dieses Werk weiter die Rede ist. Gaaf Milner batte binter bem Webstuble seine lateinischen und griechischen Autoren nicht vergeffen, so daß sein Bruder, sobald er Schulrefter in Gull geworden, es wagen konnte, ihn als Silfslehrer anzunehmen. Nebenbei bereitete er sich unter des 45 Bruders Leitung auf die Universität vor und trat schon 1770 als sog. sizar (famulus) in Queen's College in Cambridge ein. Hier ftieg er allmäblich zu den böchsten akademijden Amtern und Würden empor, wurde Fellow und bald darauf Tutor und endlich 1788 Präsident von Queen's College. Er batte sich bauptsächlich auf Mathematif und

Autoren nicht vergeisen, so daß sein Bruder, sobald er Schulrester in Hull gewerden, es wagen sonnte, ihn als Hisselbrer anzunehmen. Rebenhei bereitete er sich unter des Bruders Leitung auf die Universität vor und trat schon 1770 als sog, sizar (famulus) in Queen's College in Cambridge ein. Hier steig er allmählich zu den böchsten afademischen Amtern und Würden empor, wurde Fellow und bald darauf Intor und endlich 1788 Präsident von Queen's College. Er batte sich dauptsächlich auf Mathematif und Naturwissenschaften, die allezeit in Cambridge obenan standen, gelegt und durch mehrere 30 Aussach, die er an die Royal Society einsandte, so hervorgethan, daß diese ihn 1780 zum Mitglied machte. Trei Jahre nachber wurde er zum Prosessor der Naturwissenschaften an der Universität erwählt und 1798 nahm er den Lebrstuhl der Mathematif ein, den der berühnte Newton einst inne gebabt. Doch nicht bloß als Fachmann wurde er hochgebalten; wie groß das Bertrauen war, das man in seine allseitige Tüchtigeit 55 und in seinen Ebarafter setze, erbellt daraus, das ihm zweimal das böchste afademisse Ebrenamt das eines Visefanzlers übertragen wurde, das er auch, unter besonders schwierigen Verbältnissen, mit großer Beisbeit und Entschebenbeit verwaltete. Zu allen diesen Kemtern wurde ihm noch im Jahre 1791 das Domdefanat von Earsiele übertragen, das ihm außer der Leitung der Mapitelsgeschäfte auch das Predigen in der Mathese das der diese während einiger Monate im Jahre zur Psticht machte. Milner wandte sich mit

Milner 75

Borliebe biefem neuen Berufe gu. Er batte früber ichen neben feinen mathematificen Studien die Ibeologie nicht vernachlässigt und war in der üblichen Etufenfolge ber atabemischen Grade zum Dr. Theol. aufgestiegen. Mit ben firdlichen Zeitfragen war er vertraut und nahm einen lebendigen Anteil baran, wie unter anderem seine Verteidigung ber Bibelgesellichaft gegen Die Angriffe bes Dr. Marib zeigt. Seinem Bruder, mit bem 5 er auf innigste verbunden war und in bessen Hause er seine Ferien meist verbrachte, batte er wohl bauptfächlich seine religiöse Richtung zu verdanken, und wenn auch seine From-migkeit nicht die bestimmte Färbung wie bei Foseph hatte, so war er doch je länger je mehr mit ibm eins in bem lebendigen (Glauben an bas Evangelium, und in bem Etreben, demselben wieder die Herrschaft innervalb der englischen Rirche zu erringen. fluß erstreckte sich auch auf weite Kreise, da er in den vielfachsten Beziehungen zu den bedeutendsten Männern seiner Zeit stand, wie — um nur einen zu nennen — Wilberforce, mit dem er besonders befreundet war. Zeine allseitige Bildung, sein anziehendes Wefen, frei von aller Angftlichkeit und Einseitigkeit, zeigte deutlich, daß wahre Frömmigfeit möglich sei auch in einem anderen Gewande als dem eines engberzigen, abstoßenden 15 Methopismus. Unter ben Bearundern ber evangelijden Bartei in der englijden Rirde wird fein Name immer mit Auszeichnung genannt werben. Dr. Milner beschloß sein reichgesegnetes langes Leben in dem Sauje seines Freundes Wilberforce in London am 1. April 1820.

Das Werf, wodurch die Brüder Milner auch über die Grenzen ihres Vaterlandes 20 binaus befannt geworden sind, ist ihre Kirchengeschichte ("The History of the Church of Christ. 1794" u. s. w.). Joseph batte dabei den Hauptanteil. Er bat den Plan entworsen und dis gegen die Resormation din durchgesübert. Die drei ersten von ihm selbst berausgegebenen Bände reichen dis zur Geschichte der Waldenser die er dis zum 16. Jahrbundert berabgesübert dat. In seinem Nachlasse fand sich das nur teilweise des 25 arbeitete Material für die Geschichte der Vorläuser der Resormation und Lutbers. Isaak Milner verarbeitete dieses und gab 1803 einen 4. Band der Kirchengeschichte beraus. Ein 5. Band, welcher wohl kast ganz Isaak Werf ist, solgte 1809. Gleichzeitig besorgte er eine neue, vielsach verbesserte Auflage der ersten Bände. Eine neue vermehrte Ausgabe solgte 1816. Milner beabsichtigte eine Fortsetzung des Werfes, das er als die Haupt-30 aufgabe seines Lebens ausah, kam aber nicht zur Ausstübrung. Eine neue ebenfalls versbesserte Auflage dat Dr. Grantbam im Jahre 1817 besorgt. Ins Deutsche wurde die

Geschichte von Veter Mortimer 1803ff. (2. Auflage 1849) übersett.

Joseph Milner wollte die Kirchengeschichte vom Standpunfte des praftischereligiösen Bedürfnisses aus bearbeiten. Nur ein Versuch, die Mirchengeschichte in dieser Weise zu 35 behandeln, war in England seit den Tagen des Martvrologen Fore gemacht worden, und 3war von John Newton in seiner Review of Ecclesiastic History, 1769, ein Werkden, bas Milner zuerst den Gedanken an eine folde Arbeit eingab. Aber seinen Plan und sein Berbältnis zu ben übrigen Bearbeitungen ber Rirdengeschichte spricht sich Milner in Dem Vorwort zu dem ersten Bande aus. Er bestimmt zunächst den Begriff der Kirche Christi wals "die Succession frommer Leute", d. h. solcher, die ihr Leben nach den Regeln des Neuen Testamentes gestaltet, die die Lebre des Evangeliums geglaubt, sie um ihrer Bortrefflichteit willen geliebt und alles für Echaden geachtet baben, um Chriftum zu gewinnen, wobei es gleichgiltig fei, welcher äußeren Mirchengemeinschaft fie angehörten. Die Aufgabe ber Kirchengeschichte ist bemgemäß nichts anderes, als die Geschichte bieser Frommen zu 15 erzählen. Alles andere, wie Miten und Ceremonien, Mirchenversassung und äußere Geschichte, religiöse Rontroversen, sofern sie nicht Beziehung baben auf bas Wesen ber Meligion Christi — ist Nebensache. Es ergiebt sich von selbst, wie sich von Milners Standpunkte aus die Kirchengeschichte gestalten mußte. Was sonst den Indalt der Mirchengeschichte ausmacht, ist ibm nur ber ferne Hintergrund, aus dem die frommen Perfonlichkeiten als w Hauptfiguren bervortreten. Diese bat er mit großer Sorgfalt gezeichnet und dabei nicht bloß ihr Leben ausführlich beschrieben, sondern auch viele Auszuge aus ihren Edriften gegeben, und so vielen besonders für die Erbauung dienenden Stoff zu Tage gefördert. ber in anderen Kirchengeschichten sich nicht findet. Den firchenbistorischen Stoff teilt er. der älteren Methode folgend, nach Sabrbunderten ein und giebt von jedem eine furze . Charafteristif. Bon einer Periodeneinteilung, Die auch von seinem Standpunkte oumöglich gewesen ware, ist faum eine Spur zu entdecken. Die drei ersten Nahrbundelle (Band I) charafterijiert er gar nicht und beht mur bauptsächlich Zanatius und Cryptun bervor, jenen als Märtwer und Vertreter des ursprünglichen Epistopalivitems, dan de die Uffbers Reduced Episcopacy am richtigiten bargeitellt sieht, vieien als einen Eten 60

76 Milner

erfter Größe, in beffen Geschichte er nach langem Zuchen nach driftlicher Bortrefflichkeit einen Rubepunkt findet. Für die Bedeutung Tertullians und der Alexandriner bat er fein Berständnis. Auch bei dem 1. und 5. Sabrbundert (Band II) ift es ibm "schwer, eine zusammenbängende Unschauung aus dem firdenbistorischen Material zu gewinnen". 6 Er stellt einfach die wichtigiten Ericbeinungen nebeneinander. Die Stellung der Mirche unter den Edut des Staates giebt ibm Anlaß zu einer eingebenden Erörterung ber Borteile und Nachteile Des Staatsfirdentums, was zum Besten gebort, das er geschrieben, und ibm viele Angriffe, namentlich von dem Presbyterianer Dr. Saweis (gegen den Ajaak Milner später schrieb) zugezogen bat. Zehr ausführlich ist der arianische Etreit 10 bebandelt, wobei die Arianer übel wegkommen. -- Ift für die vier ersten Sabrbunderte eine Periodeneinteilung nicht versucht worden, so scheint doch das fünste als epochemachend bervortreten zu sollen. Denn in diesem, wird gesagt, ist eine neue Geistesausgießung, besonders in Augustin, zu gewahren. Um dessen Person gruppiert sich das Meiste, was in Diesem Sabrbundert zu berichten ift. Reiche Auszuge werden aus seinen Confessiones 16 und der Civitas Dei gegeben, woran sich ein Überblick über seine anderen Werke und eine furze Abbandlung über seine Theologie anschließt. Auch der pelagianische Streit wird ausführlich behandelt, aber die großen Konzilien find faum berührt. - Dieser zweite Band ist obne Frage am fleißigsten und tüchtigsten bearbeitet. Der dritte Band umfaßt Die acht Sahrbunderte vom sechsten bis zum dreizehnten. Diese Zeit nennt Milner "Die 20 dunfle Periode, in der faum noch die Umriffe der Mirche Chrifti zu seben sind". Das Sabr 727 macht einen Einschnitt in diese Periode, denn in demselben kommt der Antischrift zur Reife. Bon da an bis etwa 2000 n. Chr. berrscht das Tier aus dem Abgrund und weissagen die zwei Zeugen 1260 Jahre. Die wahre Kirche ist (in jenen acht Zahrhunderten) nur noch in der Heidenmiffion und in einzelnen Berjonen, wie 25 Unfelm, Bernbard von Clairvaur und in den Waldenfern zu finden. Mit besonderer Liebe verweilt der Berfasser bei Bernbard, aus dessen Schriften vieles mitgeteilt wird. Ausführlich ist die Geschichte der Waldenser beschrieben und über die Grenzen des 13. Zahrbunderts hinaus bis zur Resormation fortgeführt. — Mit den Vorläusern der Meformation beschäftigt fich im Unschluß an die Waldensergeschichte ber vierte Band, ben 30 Jaaf Milner mit Zufägen und Verbefferungen aus jeines Bruders Nachlaß berausgegeben bat. Hier finden Großteste, Bischof von Lincoln, und Ihomas Bradwardina, Erzbischof von Canterbury, ihre Stelle; auch Wessel, Zavonarola und Ihomas a Rempis. Um fleißigsten behandelt aber sind Wielif und die Vollarden (so weit dies bei den damaligen spärlichen Mitteln möglich war), huß und die huffiten. Die Geschichte Luthers 35 und der deutschen Reformation bis zum Reichstag zu Worms füllt den Reft diefes Bandes, und die Fortsetung Dieser Geschichte bis zum Reichstag in Augsburg ben fünften, ber fast gang Jaats Werf ift. Rur die Umriffe und Grundgebanken zu biefer Geschichte rübren von Zoseph ber. Einen gründlicheren Renner und begeisterteren Lobredner Lutbers als Jaat aab es bis babin in England nicht. Beide Bruder baben bas Verdienst, Die 40 Bedeutung Luthers und der deutschen Reformation zum erstenmal bei ihren Landsleuten zur (Beltung gebracht zu baben. War es in jener Zeit gewöhnlich, die Reformation aus politischen und anderen sefundaren Gründen zu erklären, so saben sie den Finger Gottes in jedem Schritt der Reformation, in Luthers Person und Werk das Walten des bl. Geistes, der zunächst diesen Mann zu einer neuen Arcatur in Christo Zesu um= 45 geschaffen und so zu einem auserwählten Rüstzeug gemacht babe, um nach tausendjähriger Berdunkelung das große Prinzip der Rechtsertigung durch den Glauben wieder zur Geltung zu bringen. Und neidlos erfannten fie, daß die Reformation außerbalb Deutschlands

Gine wissenschaftliche Bedeutung wird man dieser Kirchengeschichte so wenig zu50 schreiben wollen, als eine solche von ihren Bersassern beabsichtigt war. Historische Kritik
und Duellensorschung ist in dem Werke nicht zu suchen, obwohl anerkannt werden nuß,
daß besonders bei sonst vernachlässigten Partien der Geschichte bäusig aus den Duellen
geschöpft wird. Um meisten kömnte man abgesehen von manchen Ungenauigkeiten desonders in den früheren Ausgaben – den zu Grunde gelegten einseitigen Begriff der
55 Kirchengeschichte ansechten, der nicht bloß wichtige Entwickelungsmomente der Geschichte
als unwesentlich auf die Zeite schiedt, sondern eine bistorische Entwickelung überdaupt gar
nicht zulässt. Dech genau genommen, wollten die Versasser nur dristliche Vebensbilder in
geschichtlichen Rahmen geben. Und so betrachtet, läßt sich gegen Plan und Ausssührung
des Verses nichts einwenden. Die damalige Zeit nahm eine seineliche Ztellung gegen
to das Christentum ein, sah von der Höbe der selbsigenugsamen Ausstährung mitseidig auf

aus dem von Luther ausströmenden Lichte herzuleiten sei.

ben Aberglauben früherer Sabrbunderte berab, die Weichichte wurde bäufig nach ab straften Theorien oder zu Parteizwecken konstruiert. Da baben die Milner der Kirche einen großen Dienst damit geleistet, daß sie die Kraft des Christentums in den großen Rirdenmannern und frommen Chriften der Borgeit nachwiesen und Dieselben in schlichter, aber lebendiger Erzählung, jo wie fie waren, der Begenwart zur Beschämung und Hach 5 abmung vorführten. Indem fie jo das driftliche Leben zur Darstellung brachten, baben fie eine Lude in der Rirdengeschichte ausgefüllt und sind einem vielfach gefühlten Beburinis entgegengefommen. Daber auch dieje Rirchengeschichte in England und Teutich land in weiten Areifen mit großem Beifall aufgenommen worden ift. Lange blieb fie die einzige populäre Rirchengeschichte vom religiösen Standpunkte aus, bis ein deutscher Meister 10 in demielben Beifte, aber nach einem wiffenschaftlichen und umfassenderen Plane Den firdengeschichtlichen Stoff bearbeitete. C. Edwell +.

Miltiades. - Der unbefannte, fleinasiatische, antimontanistische Schriftsteller, aus beffen im Jahre 192 (193) verfaßten Werf Guschins (h. e. V, 16 f.) Auszüge mitgeteilt bat, citiert unter anderem eine montanistische Edrift, welche gegen ein Syngramma "bes 15 Bruders Miltiades" gerichtet war. Das Thema diejes Syngramma scheint der Sak gewesen zu sein, daß ein Prophet nicht in Efstase sprechen durfe; mehr erfahren wir nicht; benn das, was auf h. e. V, 17, 1 folgt, ist nicht aus der Edrift des Miltiades ge-nommen. In dem sog. "fleinen Labyrinth" gegen die Artemoniten (Erzerpte bei Euseb. h. e. V, 28) beruft fich ber römische Berfaffer (Sippolyt?) auf Zeugen für Die Gottheit 20 Christi (v. 4) wie folgt: "Es sind aber auch noch von einigen Brüdern Edriften vorbanden, Die alter find als Die Zeiten Des Bietor, welche Diese gegen Die Beiden gur Berteidigung ber Wahrheit und gegen die damaligen Säresien geschrieben baben, nämlich von Juftinus, Miltiades, Tatianus, Clemens und mehreren anderen, in welchen allen Chriftus Gott genannt wird" (θεολογείται ὁ Χριστός). Endlich, ebenfalls am Anfang Des 3. Jahr: 25 bunderts, bat der Carthaginienser Tertullian (adv. Valentin. 5), wo er von seinen Borgangern in der Bestreitung der Balentinianer und ihren instructissima volumina berichtet, folgende aufgeführt: "ut Justinus, philosophus et martyr, ut Miltiades, ecclesiarum sophista, ut Irenaeus, omnium doctrinarum curiosissimus explorator, ut Proculus noster, virginis senectae et christianae eloquentiae digni- 30 tas". - Aus Diesen Stellen läßt fich entnehmen, daß Miltiades, ein driftianissierter Philosoph wie Zustin, ein Zeitgenosse Tatians, wahrscheinlich Rleinasiat, sich um 160 ober 170 (man beachte, daß ibn jowobl der romijde Edriftsteller als Tertullian auf Buftin folgen läßt) burch verichiedene Schriften sowohl gegen die Beiden und Reger, als auch (im Beginn Des montanistischen Etreits) als Untimontanist in der gangen Mirche einen 35 Namen gemacht bat. Die eine Notig, die uns der Unbefannte überliefert bat, Miltiades babe ben Sat verteidigt, daß der Prophet nicht in der Efftase sprechen durfe, sichert dem M. ein bleibendes Andenken in der Kirchengeschichte; denn, soviel wir wissen, ist Miltiades ber erfte, ber in ber Beidenfirche Diesen Satz aufgestellt bat; noch Justin und Athenagoras dachten darüber anders. Miltiades muß also gang vornehmlich zu den neuen Theologen 40 gebort baben, welche den großen Umschwung in den firchlichen Anschauungen, wie der felbe durch den Ausgang des fog, montanistischen Streites bezeichnet ist, vollziehen balfen, und auch feine driftologischen Gate erschienen bem späteren (Beschlecht gegenüber ber bu namistischen Anschaufung von dem Walten Gottes in Zeju noch wertvoll. Wenn Tertullian ibn "ecclesiarum sophista" nennt, jo ist dies feinesfalls lediglich gleich philosophus 45 oder rhetor, oder foll nur den stilus elegantior bezeichnen; ift doch selbst im Mande Lucians und Marc Aurels oogioth's ein übles Wort (j. Peregr. Prot. c. 13. 32, und Bernays Abhandl. dazu [1879] E. 109; M. Aurel, Meditat. I, 7, auch Tatian. Orat. 12. 35. 40; Justin, Apol. I, 14; dagegen Rhode, D. griech. Roman S. 293f.). Die Machweijungen, die Otto auf Grund alterer Untersuchungen (Corp. Apol. VI, 137 sqq.; 50 IX, 365 sqq.) gegeben hat, verschlagen nichts. (Sewiß ist zu feiner Zeit Gog 1001/2 ein eigentliches Edmäbwort geweien; aber im Munde eines Tertullian sowohl wie in Dem Lucians und Tatians (c. 35), den Berächtern beffen, was damals Philosophic war, bat es doch einen üblen Rebengeschmack, wenn auch tropdem Tertullian den Miltiades unter die "viri sanctitate et praestantia insignes" einrechnet. Um der antimontanijtijden Polemil 😸 des M. willen hat Tertullian den Ausdruck gewählt (i. den Gegenjatz in den dem Froculus gespendeten Prädikaten; auch das "ecclesiarum" dert und das "noster" bin I nicht zu überseben); er jagt es ja ausdrücklich (adv. Marc. IV, 20), daß über & Ul stase zwischen Psychifern und Montanisten gestritten werde. Die Polemit gegen das Bud

78 Miltiades Milton

bes Miltiades, welche fleinafiatische Montanisten begannen, wird er in seiner großen Schrift de eestasi fortgesett baben, in welcher er sich auch mit fleinasiatischen Ibeologen nach dem uns aufbehaltenen Fragment auseinandergeietzt bat. Eusebius (h. e. V, 17, 5) ift der lette, der von Miltiades berichtet (er bat Bücher von ibm in Händen gebabt): "M. 5 bat uns auch noch andere Tenfmäler seines Fleißes aegt ta desa topia binterlassen, sofern er sowohl an die Griechen als an Juden Edriften verfaste und jeder der beiden Unichauungen eigens in zwei Büchern begegnete. Dazu bat er auch eine Apologie noos τούς κοσμικούς άρχοντας für die Philosophie, zu welcher er sich befannte (j. zu Diesem Ausbrud Tanan c. 31. 35; Melito bei Euseb. h. e. IV, 26, 7 etc.), verfaßt". 10 Unter den Moyortes find nicht mit Balefius die Brovingial-Statthalter, fondern mit Otto (l. c. IX, 367 sq.) die Raifer zu versteben, d. b. also entweder Pius und Marc Aurel ober dieser und Lucius Berus (gest. 170) ober - doch umvabrscheinlich und Commodus. Die Edrift mit der sprischen pseudomelitonischen Apologie zu identifizieren (Seeberg i. d. Forich. Zabns V, E. 237 ff.) ist durch den Charafter Dieser Apo-15 logie ausgeschlossen, so nabe der Schreibsebler "Melito" für "Miltiades" liegt und ob-gleich der Ausdruck "Philosoph" sehr wohl zu Miltiades paßt. Die Schriften, die noch ju Gujebius Zeiten vorbanden waren, find verloren gegangen; wir erfabren nicht, daß jemand nach Eujebius sie eingesehen bat. Hieron. de vir. ill. 39 und ep. ad Magnum 70 (84) fommt nicht in Betracht. Miltiades war wie Melito, sein Zeitgenosse, Apologet 20 und Polemifer zugleich. Dag er in einer besonderen Schrift, Die Guschius nicht gefannt bat, die Gnoftifer (Balentinianer) widerlegt bat, ift febr wabricheinlich. Echlieglich fei erwähnt, daß in dem Murator. Fragment ein undeutlicher Name vorkommt, in welchem einen "Wiltiades" zu erkennen nabe liegt, und daß Richardson die Sypothese angefündigt bat, in der pseudoclementischen Litteratur seien vier Werke des Miltiades benutt.

Miltiades Papft f. b. A. Meldiades Bb XII 3. 548.

Milton, John, gest. 1674. — Litteratur: M.s Werke in Poesie und Proja in vielen englischen Ausgaben, die doctrina christiana auch Braunschg. 1827. Die wichtigsten poetischen Werte übers. von Schumann (Stuttg. Cotta), Zachariae (Stuttg. Speemann, Bürde Wiblioth. d. Gesamtlitt. des Auskands) und ganz des Böttcher (Leipz. Reckam). Sinige prossische übers. von Vernhardh (Leipz. Koschum) 1877), Auszüge von Weber. Seine pädagogischen s. B. Meyer, M.s pädagog. Schr. und Neuherungen (Langensalza, Bener, 1890) und D. Jos. Neber, M.s of education, engl. und deutsch mit Ginleitung u. Erklär. (Alschaffenburg, Krebs 1893).

Adolf Harnad.

31 Jur Biographie: Engl. Hauptw. Masson, The Life of J. M. (Cambr. von 1859 an), ansjerdem Anigtsen, Macaulan, Fletcher 2c. In Tentschland: R. Bauli, Aussätze 3. engl. Gesch., Leipz. 1869, S. 348; H. Treitsichke, Histor. und polit. Auss., Lyz. 1865, I, S. 69: Liebert, J. M., Hamb. 1860; T. G. Weber, Jur Gesch. d. Reform. Zeitalters, Lyz. 1874, S. 398; Bülker, Gesch. d. Engl. Litter., Leipz. u. Wien 1896. Hauptw.: A. Stern, J. M. und seine

40 Zeit, Lpz. 1877, 79; J. M.& Theologie, der Unterz. in Thothe 1879, S. 705.

John Milton ist zu London den 9. Dezember 1608 geboren und baselbst den 8. November 1674 geftorben. Gein Bater, John Milton, Rotar, einer ftreng fatbolifden, ursprünglich vielleicht adeligen Familie von Exfordsbire entstammend, war in seiner Jugend nach London ausgewandert und zum Protestantismus übergetreten. In seinem puritanisch 45 strengen, doch auch den Rünften, besonders der Musik offenstebenden Saufe wuchs der garte, frühreife Rnabe mit einer alteren Schwester (nachber verebelichten Philips) und einem jungeren Bruder (Chriftof, der, später Rotar und revalistisch gesunnt, unter Rönig Satob II. jogar zum Ratholicismus übergetreten sein soll) unter der Pflege einer trefflichen Mutter beran. Den ersten Unterricht erhielt M. durch Hauslehrer (darunter ber 50 später befannt gewordene presbyterianische (Sciftliche Thomas Young). Rachdem er unter Führung von Merander Gill, Bater und Sobn, mit letterem befreundet, die Et. Paulsschule in London besucht und bort schon in anhaltendem, auch nächtlichem Studium, den Grund zu seiner ausgebreiteten, gründlichen Kenntnis des flassischen Altertums, aber auch zu seiner späteren Erblindung gelegt batte, wurde er am 12. Februar 1625 Mitglied des 55 Christ-college in Cambridge. Obgleich wenig von der berrichenden Vehrart befriedigt und badurch einmal in einen ernstlicheren Ronflift gebracht, der eine furze Berbannung (rustication) zur Folge batte, vollendete er bier doch seine Studien und wurde 1632 magister artium. Geine ersten poetischen Bersuche und die seinen Proja-Berken einverleibten prolusiones oratoriae aus dieser Periode zeigen schon den boben sittlichen

Milton 79

Ernft, Die warme, innige Frommigfeit, ben freien, unbengfamen Ginn, ber, von ber Wahrbeit erfüllt, nie nach den Menschen fragt, sondern sich stets nur vor Gottes Ungesicht acstellt fühlt, wie ihn M. sein ganges Leben bindurch, sich selbst stets treu, festgebalten bat. Dabei ist sein Geist der Scholaftif und ihrem Formelfram abgeneigt und, der Unregung Bacos folgend, mehr zur Natur: und Geschichtsbetrachtung geneigt. Unter den Philo- 5 fopben ift Plato fein Liebling. - Uriprünglich jum geistlichen Umt bestimmt, fann er sich nicht dazu entschließen, ein soldes angutreten (f. Laud und bessen Bestrebungen). "Ich zog ein tadellojes Echweigen dem bl. Amt des Redens vor, das nur durch Unechtichaft und einen falichen Cid erfauft werden konnte". Auch sein Bater drangte nicht, sondern gewährte ihm auf seinem Landgute Horton bei London eine sechssährige Ferienzeit, 10 Die mit eifrigen Studien, besonders auch der neueren Sprachen und Litteraturen, Der We schickte und Mathematik, mit den Freuden des Landlebens und der Musik ausgefüllt Sier entstanden die ersten bedeutenderen poetischen Arbeiten, gang besonders l'Allegro und il Penseroso, die Artadier, Comus, Lucidas 20., die gwar noch von fremden Borbildern abhängig sind, aber überall den streng sittlichen Geist der Puritaner atmen. 15 Bom Frühjahre 1638 bis Mitte 1639 jällt eine Studienreise durch Frankreich nach Italien mit langerem Aufenthalt in Florenz, Rom, Reapel, Genf. Unter den bedeutenden Männern, mit denen er in perfönliche Berührung trat, waren Grotius, Galilei, Holftenius, Kardinal Barberini, Manjo. Neben den Triumpben, Die ibm fein Dichtergenius brachte, brachte ibm zugleich seine freimutige Aussprache über religioje Dinge einige Wefahr. 3u- 20 rüdgefebrt, ließ er sich in London nieder, wo er sich, erfüllt von weitgebenden dichterischen Entwürfen, neuen Studien und der Erziehung und dem Unterricht seiner beiden Reffen und anderer junger Leute widmete. Die Streitigkeiten ber Episkovalisten und Presbuterianer veranlagten ibn, 1641 und 42 in einer Reibe von Schriften (Aber Reformation in England, das Prälaten-Bischoftum, das Wesen des Mirchenregiments, Bemerkungen auf 25 die Verteidigung des Remonstranten gegen Smeetymnus, Apologie für Smeetymnus) die Uniprüche der ersteren auf Grund der Aussprüche der bl. Edrift und der Thatsachen der Geschichte zu untersuchen. Die Presbyterianer sind ibm bier mehr die unterdrückte Bartei, bei der er die gesunderen Zoeen über das Rirdenregiment findet, als bei den verbagten Gegnern, die ibre Macht nicht zur Förderung des Neiches Gottes angewendet, die sich 30 vielmehr durch ihren Grundsatz no bishop no king gang in den Dienst des königlichen Abiolutismus begeben und dadurch, sowie durch ibre Betonung der Ceremonien, den dringenden Berbacht, ben Ratholicismus gurudführen zu wollen, auf fich geladen batten. Mit einer überlegenen Beredsamfeit, einer genauen Renntnis des firchlichen Altertums, verbunden mit einer umsichtigen Kritif, aber auch mit oft beißendem Spott und allen 3u 35 seiner Zeit in solchen Streitigkeiten üblichen Derbbeiten, gebt er seinen Wegnern zu Leibe. Dabei tritt dem Lefer überall das Pathos des von seiner Zache ganz erfüllten und mit ber gangen Person bafür eintretenden Berfassers wohltbuend entgegen und macht bas Auf seben begreiflich, das diese wie die späteren Streitschriften Miltons erregten. einer Erbolungsreife mit Marn, Der Tochter eines ronalistischen Friedensrichters Bowell 10 in Orjordibire, verheiratet zurückgefehrt, mußte er ichon nach vierwöchentlicher Che die Erfabrung machen, daß seine lebenslustige grau, der es in dem Hause des Welehrten zu enge geworden war, von einem Besuche bei ihren Eltern, trot wiederholter Aufforderung, nicht mehr zurückfehrte. Das veranlaßte M., ihr einfach einen Scheidebrief zuzuschiefen und in mehreren, zum Teil umfangreichen Schriften (Die Lebre und Ubung der Cheicheis 45 dung, das Urteil M. Buters über die Gbescheidung, Tetrachordon und Colaiterion) in den Jahren 1644 und 1645 das englische Eberecht anzugreisen, das wie das Kirchenregiment im wesentlichen unverändert aus der fatholischen Rirche beibehalten worden war und die Scheidung bloß im Kalle des Chebruchs zugab. Ohne bier, wie er es auch schon in Bezug auf das Rirchenregiment gethan batte, mit positiven für den Zuristen und Poli 50 tifer brauchbaren Borschlägen bervorzutreten, beschränfte sich M. auf den Rachweis, daß nach der Schrift die Scheidung auch dann erlaubt sei, wenn zwei Charaftere durchaus nicht zusammenpaßten, zumal wenn ibre Ebe finderlos fei. Der Grundsab, von dem er ausging, war der, daß der Endzwed der Che die ebeliche Liebe fei, von der er ein bobes und reines Bild entwirft, nicht aber das Chebett. Die Erdmung der Sache bei den übrigen ... reformierten Rirchen und unter ben Reformatoren gan; besonders die Autorität des in England befannten und angesebenen Buger muffen ibm seine Unfichten fritzen belien, mit denen er jedoch nur erreichte, daß sich die Presbuterianer einmütig gegen ibn wan ill und daß man die Vertreter einer leichtfertigen Scheidung Miltonisten nannte bem Berkehr mit Hartlib und Commenius entitand 1611 M.s furze Edrift ubg Ut ... 80 Milton

giebung, die ben englischen Universitäten gegenüber für eine Reform bes Unterrichtswesens eintrat. In demjelben Sabre veröffentlichte er seine berühmte Areopagitica, eine Rede über Die Kreibeit ber Breife. -- Ronnte porber für ben tiefer Blidenden icon fein Zweifel uber die konjequent independentische Gesinnung Mis jein (die Darstellung, als ob er von s den Presbyterianern zu den Independenten "überzegangen" sei, können wir nicht teilen. Zeine gange (Beistesrichtung war von vornberein independent), so mußte jeder Zweifel weichen, als er ben jein Baterland bewegenden großen politischen Fragen naber trat und, nachdem er 1649 durch seine Schrift: "Die Stellung der Rönige und Obrigkeit" ben Sas verjochten batte, daß Diejenigen, Die im Befige ber Macht find, bas Recht baben, 10 pflichtvergeffene Rönige gur Rechenschaft zu gieben, als Lateinsefretar (Gefretar für fremde Sprachen) am 15. Marg 1549 in ben Dienst bes Staatsrats trat. In Dieser Stellung peröffentlichte er nicht nur seine gewaltigen Streitschriften zur Berteidigung ber Binrichtung des Mönigs, 1649 seinen Eikonoklastes gegen die Edvist Eikon basilike, 1651 scine defensio pro populo anglicano gegen Claudius Zalmajius in Leiden, und 1654 15 seine defensio secunda und defensio pro se (lettere persönlich gegen Al. Morus und durch einen von M. zäh festgebaltenen Frrtum bervorgerusen), sondern er war auch der Berfasser bes größten Teils jener Roten, mit benen Cromwells fraftwolle Regierung, von ibm als Notwendigkeit erkannt, die Rechte des englischen Bolkes wahrte und sich an allen Orten der protestantischen Interessen annahm. - Schon früh an Schwäcke ber Augen 20 leidend, batte M. Die Gegenschrift gegen Salmafins Das Augenlicht gefostet. Seine Zeinde faben darin eine Etrafe Gottes. Er ertrug es mit wunderbarer Geduld und Ergebung. Gein Umt bebielt er, von Gebilfen unterstützt, bis zum Ende ber Republik. Obwohl er bis zuletzt für deren Interessen gegen die Restauration aufgetreten war (Brief an Mont, Bemerkungen über Griffiths Predigt 2c.), wurde er doch, wahrscheinlich auf Kürsprache 25 einflugreicher Freunde, nach einer furzen Saft von der Umnestie nicht ausgeschlossen und lebte von da an still und zurückgezogen, doch vielfach von Freunden und bedeutenden Fremden besucht, beiter und gesprächig im Berkehr, sich an Gesang und Orgelipiel erstreuend, den Tag mit dem Studium der bl. Schrift beginnend, seinen dichterischen und wissenschaftlichen Arbeiten. In dieser Zeit vollendete er sein verlorenes Paradies, diesen Trost über den Zusammensturz aller seiner Ideale (vollendet 1665, berausgeg. 1667). Die Bemerkung eines jüngeren Freundes, des Quäfers Ib. Ellwood, ob er denn bloß von bem verlorenen Paradiese zu singen babe, veranlaßte ibn, sein wiedergewonnenes Paradies abzufassen, eine Umdichtung der Versuchungsgeschichte, ihm besonders lieb, doch an Dichterischem Wert jenem ersten Werfe nicht gleich. Alle bitteren Erfahrungen ber Re-25 staurationszeit, das Gefühl der äußeren Silflosigfeit bei dem Bewußtsein ungebrochener innerer Kraft flingen in seinem 1671 erschienenen, der antiken Tragödie nachgebildeten Simson agonistes wieder. - Abgesehen von anderen wissenschaftlichen Arbeiten dieser Beriote, einer guellenmäßigen Geschichte Englands (in beren 3. Bo zu Unfang er sich über die Urjaden des Miglingens der Revolution ausspricht), einer lateinischen Gram-40 matif und umfaffender lerifalischer Arbeiten für einen Thesaurus ling, lat., Der Berausgabe der Logit und des Lebens des Ramus, einer Beschreibung Ruglands 2c. zeitigte dies felbe die reifften Früchte seiner Theologie. Die 1659 veröffentlichten furzen, aber gebaltreichen Edriften über staatliche Gewalt in firchlichen Dingen und über Die besten Mittel, Die Mietlinge von der Rirche fern zu balten, treten in der Weise von Roger Williams 45 für eine strenge Scheidung ber staatlichen und firchlichen Interessen ein. In jener Schrift weist er die Verwerflichkeit jedes Zwanges in firchlichen Dingen nach, in dieser tritt er für die volle Freiwilligkeit im Verbältnis von Geistlichen und Gemeinden ein. Auf Demielben Standwunkt steht die 1673 gedruckte Schrift über die wahre Meligion. sich, obne blindlings anderen zu folgen, allein an Gottes Wort balt, bat die wabre Wer sie nicht aus der Schrift nimmt, ist ein Häretifer, wer den Lebrer 50 Religion. höber balt als den Glauben, ein Schismatifer. Zeder Protestant bat daber Duldung zu beanspruchen; nicht so ber Ratholit, bessen Religion eine andere Art Götzendienst und ein Borwand zur Erlangung weltlicher (Bewalt ift. M.& Eigenart zeigt am besten seine offenbar nach seinem Tode als staatsgefährlich und firchenschänderisch mit Beschlag belegte und erst 55 1823 wieder aufgesundene doctrina christiana. Zein Glaubensbegriff ist ein durchaus subjectiver und individueller. Er erwächst aus der bl. Edrift durch die hinzukommende Erleuchtung durch den bl. (Beist. Er ist nicht an menschliche Traditionen gebunden und steht ihnen so frei gegenüber, wie M. sein Leben bindurch den übrigen (Bebilden der Geschickte in Staat und Mirche gegenübergestanden bat. Es ist daber nicht zu verwundern, 60 daß M. in Bezug auf Die Trinität, Die Homoufie Chrifti, Die Perfonlichkeit Des bl. Beiftes,

Die Pradestination, Schöpfung der Welt ze., ebenso seine eigenen Wege gebt, Die ibn oft, icheinbar wenigstens, mit den Unitariern, Arianern, Arminianern u. a. zusammenführen, wie er in Bezug auf minder Wichtiges, wie 3. B. die Lebre von der Che und ihrer Lojung, der Rindertaufe, Sabbatbfeier ze. feine Rudficht auf Die rezipierten Anfichten nimmt. Es ift ibm babei nicht um Abfaffung einer im modernen Ginn wiffenschaftlichen (Staubenstehre 5 und eine erfenntnismäßige Durchdringung des Stoffes zu thun, sondern nur um Die Dar stellung der deutlichen und für jedermann fastlichen Schriftlebre. Edwierigkeiten des Edvift worts werden dabei nicht nur durch eine forgfältige Aritif des Tertes, sondern auch eurch eine oft überraschende und fühne, oft auch sophistische Eregese zu beben gesucht. Silft sie nicht zu voller Marbeit, jo begnügt fich M. Damit, nicht mehr wiffen zu wollen, als Wort in zu offenbaren für gut befunden bat. In seiner Abneigung gegen die Scholaftik, in der streig biblischen und doch freisinnigen Gläubigkeit, in der religiösen Wärme und Innig feit, die sich der firchlichen Autorität gegenüberstellt, die, streng gegen sich selbst, es doch perstebt, weitberzig und buldsam gegen die Überzengungen anderer zu sein, in der Ber bindung der religiösen und sittlichen Interessen, der Glaubens: und der Sittenlebre, ist 15 M. gang entidieden ein Borbote und Prophet der neuen Zeit. Er ift protestantischer Individualist und Bealist. Darin liegt seine Größe und seine Schwäche. Darin ist er topijd für die Periode der Revolution, der er jeine besten Kräfte gewidmet, ja sich selbst geopfert bat. - - Bon seinem Leben sei noch bemerft, daß er Marn Bowell, als sie nach längerer Trennung ibn darum bat, verzieb, daß er nach ibrem 1652 erfolgten Tode Ende 20 1656 in eine zweite, glüdliche aber furze Che mit Katharina Woodstod trat und auf Drängen seiner Freunde 1663 in eine dritte mit Glifabeth Minjbul. Zeine Minder, drei Töchter erfter Che (ein Sobn Johann war früh gestorben), gaben ihm manchen Unlag zur Beschwerde. Gichtleiden führten seinen Tod berbei. R. Gibach.

Minaer f. d. A. Arabien Bo I 3. 766, 54 ff.

Minden, Bistum. — H. A. Erhard, Regesta hist. Westfaliae, acc. cod. diplom. Bd I n. II, Münjter 1847 n. 1851 (Urtt. bis 1200); Bejifal. UB. Bd VI bearbeitet von H. Hoogeweg, Münjter 1898 (Urtt. v. 1201—1300); Series episc. Mind. MG SS XIII, S. 289; Kettberg, KG. Dentjchl.s, Bd II, 1848 S. 446; A. Hand, KG. Dentjchl.s, Bd II, 2. Anjl., 1900 S. 390; L. A. Holdiafonaten, Gauen und alten Gerichten, Münjter 1877; Enbel, Hierarchia cathol. med. aevi, 2 Bde, Münjter 1898 n. 1901.

Das Bistum Minden gehört zu den schon im 8. Jahrbundert organissierten sächtsichen Bistümern. Denn sein erster Bischof Hereundert oder Ereambert ist aller Wahrscheinlicheit nach identisch mit dem Ereamperachtes episcopus, der unter Abt Baugulf 25 779—802 eine Aufdische Urfunde, die wahrscheinlich in das Jahr 796 gehört, unterzeichnete (Dronke, e. d. Fuld. Z. 76 År. 132 st.; vgl. Trad. Fuld. Z. 97 e. 11, 31: Erkandertus eps de saxonia). Vielleicht war er ursprünglich Mönd in Aufda, wurde dann Leiter der sulvsichen Missien in Zachsen und trat schließlich als Bischof an die Spisc der neugegründeten Mindener Diöcese. Zie lag im Lande der Engern, 40 auf beiden Zeiten der Wester; die Litz und Westgrenze sielen mit der Etammesgrenze gegen die Die und Westsalen zusammen; die Züdgrenze bildete eine Linie, die wenig nördlich von Kerford begann und im Norden von Korver die Wester überschritt. Im Norden lief die Grenze links der Wester auf der Vsassericheide weischen den süben den stumm 15. Vereinen in einem schmalen Streisen bedeutend weiter am Strom nach Tüdenärts zur Aue und nordwärts zur Wester sließenden Bächen, rechts der Verser reichte das Vistum 15. Vereinen in einem schmalen Streisen bedeutend weiter am Strom nach Tüden, während nach Nordesten bin die Tiösese Minden sich bis zur Lüneburger Heiden. Zeit der Errichtung des Kölner Erzbistums gehörte das Bistum Minden zu diesem.

Bischöse: Hercumbert, Hadunvart, gest. 853, Tbiadrich gesallen 880, Leuliar gestallen 886, Trogo 887-902, Adalbert gest. 905, Bernbar gest. 913, Lindbar gest. 927: 45 Evergis gest. 950, Helmward gest. 958, Landward gest. 969, Milo gest. 996, Mammard gest. 1002, Tbiedrich gest. 1022, Sigibert gest. 1036, Brun 1037-1055, Egilbert gest. 1080, Belcmar ermordet 1095, Uvalrich gest. 1097, Lesivelo gest. 1120, Sigenvard aust. 1140, Heinrich 1140-1153, Lernber 1153-1170, Anno v. Blankenburg gest. 1136, Tbietmar 1185—1206, Heinrich 1206-1209, Monrad v. Tiepbolz 1209-1236, Associated best 1237 oder 1238-1242, Hobann v. Tiepbolz 1242-1253, Lesvesind von 1253-1261, Muno v. Tiepbolz 1261-1266, Etto v. Stendal 1267-1275, Indialo v. Schwalenberg 1275-1293, Monrad v. Leardenberg 1295, Ludoli v. 20-101

Meal-Gnenflopadie für Theologie und einebe. 3 21. XIII

15

Minucins Minden 82

1295 1304, Gottfried v. Walded 1304—1324, Ludwig v. Braunschweig 1324—1346, Gerbard v. Schauenburg 1347 1353, Dietrich Ragelwit 1353—1361, Gerbard v. Schauenburg 1362 1366, Otto v. Wettin 1368, Wedefind v. d. Berge 1369 1398, Markward v. Randeck 1398, Wilhelm v. Büschen 1398—1402, Otto v. Rietberg 1403 5 bis 1406, Wulbrand von Sallermunde 1407 1436, Alber v. Hopa 1437-1473, Heinrich v. Echauenburg 1473-1508, Franz v. Braunjeweig 1508-1529.

Minimen f. d. A. Frang von Paula Bo VI E. 223.

Minoriten j. d. A. Franz von Affifi Bo VI E. 197.

Minucius Felig, Marcus, Advofat in Rom im 2. Zahrbundert nach Christi Geb.

10 Litteratur: I. Leben des Minucius. 1. Quellen: Lactantius, Div. inst. I 11, 55; V 1, 22. Hieronymus, De vir. illustr. cap. 58; ep. 83 ad Magnum ed. Ben. IV 2 p. 656; ep. 35 ad Heliod. epitaph. Nepot. ed. Ben. IV 2 p. 271; ep. 30 apol. ad Pannm. pro libr. adv. Jovin. ed. Ben. IV 2 p. 236; comment. in Isaiam prophetam VIII praef. Eucherius, Ad Valerianum ed. Desid. Erasmus Basil. 1531 p. 301. — 2. lleber die Lebenszeit 15 des Min. Tel. und die Abjaijungszeit des Letwius handeln: Franz Balduin, Dissertatio de Minucio Felice, Heidelberg 1560; Joh. Dan. ab Houseln: Branz Balduin, Dissertatio de actate, dienitate et patria Min. Fel. Cann. 1762. 49 (abachyuett in Vinduage Muses. Huse. H. de actate, dignitate et patria Min. Fel. Camp. 1762, 4º (abgebruckt in Lindners Musq. II, Langenjalza 1773 3. 261-319); S. Meier, Commentatio de Min. Fel., Zürich 1824; Coulet, Essai sur l'Octavius de Min. Fel., Straßburg 1867; C. Kören, Minuciana, 2 Kregr., I Bed-20 burg 1859, II Brilon 1877; A. Jaber, De Min. Fel. commentatio, Nordhaufen 1872; L. de Felice, Étude sur l'Octavius de Min. Fel., Blois 1880; Biftor Schulze, Die Mb-iafiungszeit der Apologie Cetavius des M. Min. Fel. in JprTh VII (1881) 3. 485—506; Mich. Kühn, Der Sctavius des Minucius Felix, Tin., Leivzig 1882; Schwenke, Neber die Zett des Minucius Felix in Jersh IX 2 (1883) S. 263—294; Friedr. Wilhelm, De Minucii Fezi licis Octavio, Breslau 1887; E. Kurz, Neber den Sctavius des Min. Fel., Progr., Burgdorf 1888; Echang, Die Abjaffungszeit des Octavius des Minucius Telig, in Rhein. Muj. 1895 I S. 114-137; H. Boenig, M. Min. Fel., ein Beitrag zur Weichichte ber altchriftl. Litteratur, Brogr., Königsberg Br. 1897; E. Norden, De Min. Fel. aetate et genere dicendi, Greifs: wald 1897. — 3. Einzelfragen: A. Ebert, Tertullians Verhältnis zu Min. Fel. in Ab-30 handl. d. jächj. Akademie d. Wijienich. V (1868) S. 321—386 (vgl. Gejch. d. Litteratur des Mittelalters I 1874 G. 24 f.; Behr, Der Detavius des Min. Jel. im Berhaltnis zu Ciceros Buchern de natura doorum, Gera 1870; Th. Keim, Celfus' αληθής λόγος überf. u. erläutert, Zürich 1873, 2. 151–168; H. Deijau, lleber einige Juschriften aus Cirta, Herns XV (1880) 2. 471–474; G. Löjdhe, Min. Jel. in f. Verhältnis zu Athenagoras in JprIh IV (1882) 3. 168–178; Red, Min. Jel. und Tertullian, ThOS 1886 Nr. 1; M. L. Masiebieau, L'apologétique de Tertullien et l'Octavius de Min. Fel. in Revue de l'histoire des réligions XV 1887, S. 316 346. — II. Ausgaben. (lleber die Handschriften siehe bes. Arnobius ed. A. Meisser scheid, Vindobonae 1875 p. VII—XIII.) 1. Als 8. Buch des Arnobius: Faustus Sasus, Nom 1543; Sigismund Gelenius, Basel 1546; Tesiderius Grasmus, Basel 1560.

40 2. Selbst fünndig: Franziscus Basbuinus, Heidelberg 1560; Fusvius Ursmus, Mom 1583; Foodannes Lowerus, Lamburg 1603; Gebbard Elmenhorst, I Hannover 1603, II Handburg 1612; Teilderins Heraldus, Paris 1605, 1613; Nicolaus Rigaltius, Paris 1613; Jacob Duzefius, Lenden 1652; Christophorus Cellarius, Halle u. Magdeburg 1699; Jo. Tavijius, I Cantabrig. 1707, II Glasguae 1750; Jac. Gronovius, Lenden 1709; D. M. Poleti, Benedig 1756; Jo. Gottlieb Lindner, Langenialza I 1760; II 1773; Jo. B. Prileszh, Tyrnaviae 1764; Andreas Gallandi (Bibl. vet. patr. vol. II), Benedig 1766; Ed. de Muralt, Zürich 1836; Joh. Heinr. Bernd. Luebtert, Leipzig 1836; Migne (Patrolog. curs. vol. III), Paris 1844; Dehler in Biblictheca patr. eccles. Lat. selecta cur. Gersdorf, vol. XIII, Lips. 1847; Solden, Lehler in Biblictheca patr. eccles. Lat. selecta cur. Gersdorf, vol. XIII, Lips. 1847; Hotben, London 1853; J. B. Kahfer (in us. schol.), Paderborn 1863; C. Halm (Corp. script. eccles. lat. vol. II, rec. et comm. critico instr., Lips. 1867; H. Hurrer (Patr. sanct. opuscul. sel. vol. XV.), Innsbrud 1871; J. Eornelijen, Lenden 1882; E. Léonhard, Mamur 1883; E. Bährens, Leipzig 1886; H. Boenig, Leipzig 1903; E. Norben (in Borbereitung).—
3. Ueberfehungen: a) deutist: B. G. Appel 1735; J. L. Hoberfehungen: Armfurt 1752; Magnus Gottified Lichtwer, Berlin 1763; J. G. Mudwurm, Hamburg 1824; Joh. Heinr. Libblert, Leipzig 1836; G. Alleder, Trier 1865; Alvis Bieringer, Mempten 1871 (in Bibliothet der Kirchendäter von Fr. X. Keithmann, Kempten 1869) fl.: B. Dombart, L. Ausg., Grlaugen 1881; D. Hagen, Bern 1890; b. französische Gonill. du Mas, Paris 1637; Riclas Perrot d'Abdancourt, Paris 1646; Pt. du Mier, Paris 1663; Pericand l'aick, Lyon 1825; et english: Rich. James, Trjord 1636; Corain, London 1682; Combe, London 1703; Billiam Reeves, London 1709 n. 1716; D. Dalrumphe (Lord Haine), Edinburgh 1781; d) italienische Foteti 1756; e) holländische J. M. A. Clsevir, Umpierdam 1699;

1781; d) italienisch: Poleti 1756; e) hollandisch: J. M. A. Elsevir, Amperdam 1699; M. Gorgonus, Bließing. 1712. – III. Schriften zur Kritik und Erklärung: Joh.

Meurjius, Hypocritus Minucianus, Losduni 1598; Woptens, Animadversaria critica in Min. Fel., Amstelod. 1737; Heumann, Emendationes in Min. Fel. (miscellan. Lips. nov. V (1747) p. 476—503, VII (1749) p. 247—272, 421—478, VIII (1751) p. 115—134, 454—479; J. C. Bremer, Epistola critica super aliquot Minucii locis, Luedlinburg 1780; G. F. Stieber, Observationes nonnullae criticae in quaedam Virgilii et Minucii loca, Progr. Onolsdaci 5 1791; Dombart, Ju Min. Hel. in Jahrbb. f. flaji. Phil. Bd 99 (1869) S. 393—137 u. Bl. f. d. hahr. Ghmn. IX (1873) S. 285—300; J. Maehh, Krit. Beitr. Ju Min. Jel. in Jahrbb. j. flaji. Phil. Bd 99 (1869), E. 422—437; Bährens, Lectiones latinae, Tiji., Benn. 1870, S. 22—31; J. J. Cornelijien, Annotiunculae criticae, Daventriae 1871; Summerberg, Observationes criticae in Min. Fel. Octav., Heijingiors 1888; Kronenberg, Minuciana sive 10 annotationes criticae in Min. Fel. Octav., Lugd. Bat. 1889; Joh. Bahlen, De M. Min. Fel. Octav. disputatio, Berol. 1894. — IV. Uniterfudumgen über die Sprache des Minucians Felix: Theiffen, De genere dicendi M. Min. Fel., Diff., Röln 1884; Seiller, De sermone Minuciano, Progr., Lugsdurg 1893; Ploß, Per Sprachgebrauch des Min. Jel., Progr., Borna 1894; G. Wölfiffin, Min. Jel., ein Beitrag Jur Kenntnis des afrifantifchen 15 Lateins, im Archiv für lateinifche Grammatif und Lexifographie VII S. 467—485. — Gine vollifändige Bibliographie des Min. Jel. if erichienen in: Le Musée Belge XVI (1892) Nr. 2 n. 3.

Über die Lebensverbältnisse des Markus Minueius Telir läßt sich aus den wenigen noch vorbandenen Zeugnissen bei Lactantius, Hieronymus und Eucherius nicht mehr ent 20 nehmen, als daß Minucius in Rom gelebt, dort ein angesehener und geachteter Zach walter - auch nach seinem Abertritt zum Christentum -- gewesen und ebenda schriftstelle rijd tbätig gewesen ift. Er war ein Mann von einer gediegenen philosophischen Bildung, belesen in den poetischen Werken der Griechen und Mömer, vor allem aber ein gründlicher Kenner Ciceros, bessen Darstellungsweise er sich zum Borbild genommen und mit Weschid 25 nachgebildet hat. Doch ist sein Stil durch eine Menge besonderer Verbältnisse bedingt und gestaltet. Denn da er in dem uns erbaltenen Dialog "Octavius" den Glauben er weden wollte, ein thatjächlich gehaltenes Gejprach möglichft getreu wiedergegeben zu haben, wählte er zu seinem Borbild die freie Umgangssprache ber besseren Zeit, wie sie sich uns etwa in den Briefen Ciceros wiederspiegelt. Das Bestreben, anschaulich und interessant zu 30 ichreiben, verlieb der Schrift die rhetorische Farbung, und die oft geistreich pointierte Sprech weise der beiden Wegner atmet die glücklich nachgeahmte Urbanität der Dialoge Ciceros. Unverfennbar bervor tritt eine gewisse Reigung, mit seiner Belesenbeit zu prunken, was Die Ungabl eingestreuter poetischer Flosseln, bestebend teils aus wörtlichen, fürzeren Ci taten, teils aus mehr oder weniger leicht zu erfennenden Anklängen an seine Lieblings 35 bichter Lucrez, Bergil, Dvid, Horaz und Genefa - beweist. Daß ber "Causivicus" auch bei der Behandlung eines seinem Fache fernstebenden Wegenstandes sich nicht gang verleugnen konnte, beweift die Menge der juristischen Ausdrücke. Dazu kommt das Bemüben die beiden Medner, Cacilius und Octavius durch die individuelle Verschiedenbeit ibrer Eprechweise -- leidenschaftliche Übereilung und überlegene Besonnenbeit - zu cha 40 rafterisieren. Die Spuren des Berfalls der lateinischen Sprache zeigen sich in den gabl reichen Hebraismen, Gräcismen, Africismen, Archaismen und vulgären Ausdrücken, von benen fich ber Zeitgenoffe bes Fronto, Gellius und Apulejus selbstverständlich nicht gang freimachen fonnte. Tropbem ift Die Sprache Des Minucius für seine Zeit relativ rein, und die immerbin bemerfenswerte Abnlichfeit seiner Schreibweise mit berjenigen ber flassi 45 ichen Zeit bat viele seiner Herausgeber und Mritifer verleitet, Die Überlieferung überall da willfürlich zu ändern, wo der Ausdruck sich allzuweit von der flassischen Zeit zu ein fernen schien.

Nach seiner Bekehrung, die wahrscheinlich erst im reiseren Mannesalter ersolgte, er scheint Minucius als ein aufrichtiger Ebrist voll treuer Vegeisterung. Im Dialog "De 50 tavius" zeigt sich sein Ebristentum, wie Sebert (Z.323) richtig bemerkt, durchaus im Lichte einer moralphilosophischen Religion, wie sie beute viele Gebildere baben, die Gett mehr im Herzen als in der Airche dienen (apud nos religiosior qui iustior sagt Minucius). Das sittliche Moment ist ihm odne Frage das wichtigite; es ist ihm der Kern der Nech gion. Zo ist er duldsam gegen seine Mithürger, die noch dem Herzentum angehoren, wind die Verschiedenheit der religiösen Empsindung bindert ihn nicht mit dem an Leben alter süngeren Gäellus Natalis, der sich nicht entschließen kann, dem Glauben seiner Vahrautten zu werden, freundschaftlich zu verkehren. Dassur nung er sich eine ernite Aus billigung des strengeren Detavius gesallen lassen, die nunmehr die Veranlassung und das lebbaste Kolorit der Einleitung baben einige Gelebas auch anlast, den "Detavius" als ein thatsächlich in Ditia gebaltenes Gesprach anzuhlen:

6

84 Minneins

wahricheinlicher ist es jedoch, daß der Versasser die Form des Tialogs dem Cicero nachestistet bat, die außerdem dem Veruse und der täglichen Veschäftigung des Minucius Anstage und Verteidigung augepaßt ist. Ebensewenig läßt es sich beute noch entsicheiden, ob die im Tialoge auftretenden Medner der Heriönlichkeiten oder für singierte Vamen zu halten sind. Die Ansichten geben bier auseinander, insosern als einige im Sctavius den Versasser sichen, der sich begreistlicherweise nicht selbst zum Helden der Tisputation machen konnte; andere leugnen dieses und balten bald den einen, bald den anderen, bald beide für fastisch eristierend oder singiert. Da Minucius in seiner Schrift deinem früh verstordenen Freunde ein ehrenvolles Tenkmal sesen wollte, so lag es für den Versasser nabe, diesen seine (des Versassers) eigene Gedanken vortragen zu lassen und die gegenteiligen Anschauungen seines zum Teil noch heidnischen Umgangskreises einem aus demselben in den Mund zu legen. Wahrscheinlich ist für ihn auch bierin das Vorbild Sierers maßgebend gewesen.

15 Auch über die Bründe, die den Minucius zur Abfassung seiner Schrift bewogen baben, lassen sich nur Vermutungen aussprechen. Doch da er auch nach seinem Übertritt zum Ebristentum seines Amtes als Anwalt in Rom waltete und dadurch in dauernder Berührung mit gebildeten Heiden blieb, so kam er sicherlich nicht selten in die Lage, Angriffe auf die noch wenig geachtete Meligion, zu der er sich bekannte, zurückzuweisen, und 20 nahm daber Veranlassung, sich aussübrlich und gründlich mit seinen Angreisern auseinzanderzusesen. Die Veschuldigungen gegen die Ebristen, die erhoben und nachgesprochen

zu werden pflegten, läßt er den Cäcilius verbringen und unterwirft sie dann durch den Mund seines Freundes Sctavius einer gründlichen Prüfung und Widerlegung und zwar mit Gründen, die in jenem Kreise Eindruck machten; nicht, indem er auf die fundamenztalen Vehren des Ehristentums, die spezifisch christlichen Dogmen, wie sie sied den gleichzeitigen griechischen Apolegeten sinden, näher eingeht — denn dafür durfte er bei den Veuten, sür die und gegen die er schrieb, kein genügendes Verständnis voraussetzen

sondern indem er sich auf eine sachliche Abwehr der gegen das Spristentum im Areise der (Bebildeten bestehenden Vorurteile beschränft und sodann den Veweis liesert, daß sich die 20 Ansichten der beidnischen Philosophen mit dem Glauben der Christen in vielen und wessentlichen Punkten berühren. Indem der Verfasser so die Alust überbrückt zwischen den Vehren des Spristentums und der beidnischen Philosophie, erklärt er es gleichzeitig, wie er der neuen Vehre beigetreten sei, nachdem er sich von der Schamlosiskeit des beidnischen Gößendienstes überzeugt und die Iweisel an der Erbabenbeit und Meinbeit des dristlichen In Meinbeit des drieftlichen In Der Abselbart des drieftlichen In Der Abselbart des drieftlichen In der Schaffen der Gebelbenbeit und Meinbeit des drieftlichen

35 (Slaubens abgelegt babe. War dieses seine Absicht bei der Absassung seiner Schrift, so ist es nur konsequent, sich an die Sache zu balten und alles davon Fernliegende auszuscheiden. Ein Eingeben auf das Wesen des Christentums nach Inhalt und Form liegt nicht in seiner Absicht, und somit will der "Tetavius" als eine Apologie im eigentlichen und vollständigen Sinne nicht aufgefaßt werden.

Mach dem Borbilde Ciceros beginnt der Verfasser mit einer Einleitung, in welcher er über die Veranlassung des Gesprächs solgendes berichtet: Er batte einen Jugendstreund, Namens Sctavius Januarius, der ihm besonders lieb war, weil er dereinst sein Kumpan bei allerband Jugendstreichen gewesen war und dann später etwas srüber als Minuscius selbst zum Ebristentum übergetreten war. Lädbrend letzterer sich in Rom eine Wertig als Alumalt gründere war. Schwinz in die Alemin gewesen war Schwinz in die Alemin gewarzung war auf in elliche

45 Prais als Unwalt gründete, war Sctavius in die Provinz gegangen, wo er in glücklichen Kamilien und günstigen Vermögensverbältnissen lebte. (Veschäftliche Angelegendetten führten ihn nach einiger Zeit nach Rom; natürlich suchte er dabei seinen Lugendfreund auf, der daber das ganz unerwartete Wiedersehen bocherfreut war. Da die (Verrichtsferien begonnen batten, beschloß man eine gemeinsame Partie nach dem Zechab Sitta.

50 an welcher sich auch ein jüngerer Freund des Minucius, der noch beidnische Cäcilius Nattalis, beteiligte. Läddrend sie am Flußuser dem Meere zuwanderten, kamen sie an einer Vildsäule des Serapis verüber, und Schavius wurde mit Vestremden gewahr, daß Cäcilius derzelben grußend seine Ebrstrecht bewies; er machte seinem Freunde darüber Vorstellungen, daß er den Cäcilius noch nicht von dem Freund des beidnischen (Vößendsienstes überzeugt daß er den Cäcilius noch nicht von dem Freund des beidnischen (Vößendsienstes überzeugt daßen. Durch diesen seinem Freunde gemachten Vorzungt wurde Gäcilius verkinnut und

55 babe. Durch diesen seinem Freunde gemachten Vorwurf wurde Cäcilius verstimmt und verhielt sich eine Zeit lang schweigend und teilnahmlos, so daß sein verändertes Wesen den beiden andern aussallen mußte. (Vefragt, bekennt er die wahre Ursache und äußert den Lumich, seine beidnische Religion zu verteidigen und die Gründe, die ihn verbindern, dem Christentum beizutreten, zu entwickeln. Detavius möge ihn dann zu widerlegen suchen. Gekterer nimmt die Heraussorderung an. Man läßt sich nieder auf der zum Schutze des

Seebades ins Meer binausgebauten Mole, und Minucius setzt sich zwischen beide, um die ihm angetragene Nolle als Schiedsrichter zu übernehmen. Zoweit die Einleitung (I—IV).

Nach einem Appell an die Unparteilichkeit des Minucius (V 1, 2) gebt Cäcifius von bem fleptischen Satze ber neueren Afademie aus, daß alle menschliche Erfennmis unsicher 5 fei, und tadelt die Anmaßung der Christen, daß sie ohne gelehrte Bildung eiwas Eicheres über die Weltregierung zu sagen wagen (V 3. 4), deren Eristenz sich so wenig wie das Borbandensein einer Borsebung nadweisen läßt. Die Erscheinungswelt, in ber wir leben. fann dem Zufall ibr Dafein verdanken; ja, manderlei wie 3. B. Blinfeblag, Beit, Edviffbruch, Guten und Bösen widersabrend, spricht direft gegen das Borbandensein eines gött 10 lichen Wejens. Die Wahrheit entzieht sich eben ber sicheren Erfenntnis ober, was bas Wabricheinlichite ift, es berricht ein regelloses (Beschieft (V 5 13). Bei Dieser Unsicherheit ber Dinge ift es bas Beste und Würdigste, bei ber Meligion ber Bater zu verbarren, welche im frühesten Rindesalter ber Welt sich des persönlichen Umgangs ber Götter erfreuen durften und daber den meisten (Slauben verdienen (VI 1). Diese Meligion hat 15 Rom groß gemacht, seine Herrschaft begründet und vermehrt (VI 2.3). Oft genug baben Die Götter der Römer ihr Walten bewiesen, je nachdem ihr durch Auspizien, Orakel ober Träume den Menschen fundgegebener Wille beachtet oder vernachlässigt wurde (VII 1 6). Gine so altebrwürdige Meligion stürzen zu wollen, ist eine unerträgliche Ummaßung. Und was find es denn für Leute, die dieses unternehmen, und welcher Art ist die neue Me- 20 ligion, welche an ibre Stelle treten foll! Unwiffende Manner aus ber Bofe Des Bolts und leichtgläubige Weiber, aufrührerisches, lichtschees und blutschänderisches (Vesindel, das fich als Erfat für ein beklagenswertes Dasein mit dem lächerlichen Trofte eines Lebens nach dem Tode schmeichelt (VIII). Geradezu widerwärtig sind ihre Religionsgebräuche, benn Gegenstände ibrer Berebrung find: ein Gelstopf, Die Geschlechtsteile ibrer Briefter, 25 bas Mreuz und - ein aus Mreuz geschlagener Berbrecher (IX 1 - 5)! Ihre Ceremonien find Mord unschuldiger Rinder und Chebruch unter dem Deckmantel driftlicher Bruder liebe. Und wenn auch nicht alle durch die That, so machen sie sich doch alle durch die Mitwissenschaft des gleichen Greuels schuldig (IX 6. 7). Ihre Heinlichkeit ist der beste Beweis für die Schlechtiakeit ihrer Religion (X 1 3). Seltjam und ungereimt ift ihre 30 Borftellung von dem einen Gott, den sie von dem verachteten Bolf der Buden übernommen baben und der sich den römischen Gottbeiten gegenüber als gänzlich obnmächtig er wiesen bat. Sie stellen ihn als unsichtbar, allwissend, allgegenwärtig dar - göttliche Eigenschaften, die nach beidnischen Begriffen unwerständlich und auch recht unbequem sind (X 4.5). Und min gar ibre gebre vom Untergang der Welt, von der Wiederauferstebung 35 ber Toten und dem jüngsten Gericht, das nicht gerecht sein kann, da die göttliche Prädestination, die die Christen annehmen, gang ebenso die Freiheit des menschlichen Willens aufbebt wie das Gatum, unter das die Beiden sich beugen. Lauter Dinge, die voll in nerer Wideriprüche und obne Beispiel sind (XI 1 -7)! Und schließlich baben die Be fenner dieser Religion bei ihren Ledzeiten unter den größten Plagen zu leiden; zu den 40 gewöhnlichen, wie Armut, Mälte, Hunger freten besondere, Folter, Teuer und Mreuzestod (XII 1 - 4). Die Armseligseit ibres Daseins vermehren sie selbst dadurch, daß sie sich ehrbarer Vergnügungen (Schauspiele, Testmable 20.) enthalten, und selbst an Blumen und Kränzen zeigen fie fein Wohlgefallen (XII 5. 6). — Cäcilius schließt seine Rede mit einer Mabnung, von einer Erforschung der göttlichen Dinge abzusehen und sich nicht mit Problemen 45 zu befähen, die zweifelbaft bleiben muffen, da fie über das Erfennungsvermögen binaus geben (XII 7), wovor ichon Sofrates und Simonides gewarnt baben (XIII 1 1). Ein weiteres Umfichgreifen des Christentums aber werde an die Stelle der väterlichen Meligion, bei der man pietätvoll verbarren foll, einen schimpflichen Aberglauben segen, wenn es nicht gar jedes religiöse Gefühl überhaupt erstickt (XIII 5).

Cäcilius von dem Vert und der Beweiskraft seiner Ausführungen durchdrungen, sordert böhnend den Sctavius zur Erwiderung auf (XIV 1) und erfährt dasür eine zu rechweizung durch Minucius (XIV 2 7), wodurch nach des deiden Ansicht das Gewicht ieiner Gründe gemindert wird (XV 1). Nachdem sich nech Minucius gerechtsertigt dat (XV 2), beginnt Sctavius seine (Vegenrede, indem er zunächlt den Viderspruch in der ecklantichen Ansichung Steplis und Tradition ausdecht (XVI 1 1). Alle Menichen etwa Unidauumg Steplis und Tradition ausdecht (XVI 1 1). Alle Menichen etwa Unterschied des Alters, Geschlechts und Ranges sind der Vernunft teilbatig (XVI 5). Diese Vernunft seines böheren Veseins, welches die gauze Veset erschäften dat und Koulet (XVII 1 5). Die Herrlichseit und Zweckmäßigseit der gauzen Ranne redet eine Koulebe wo

Spradie (XVII 6 - XVIII 4) und läßt böchstens bie Grage offen, ob bie Weltherrichaft von einem Einzigen oder von einer Mehrbeit ausgeübt werde. Aber auch bei den Meniden ift die monarchische Regierungsform die allein erspriegliche, und in der Tierwelt ift co nicht anders (XVIII 5- 7). Run gebt Detavius über eine bloße Widerlegung bes 5 Cacilius binaus zu einer Darlegung des Gottesbegriffes im Sinne des driftlichen Monotheismus, fpricht von der Ewigfeit, Allmacht und Bollfommenbeit Gottes, der feinen bejonderen Ramen führt, den aber Dichter und Philosophen, wenn jie auch noch jo viel Berkehrtes vorbringen, bäufig richtig vorausgeabnt baben (XVIII 8 - XX 1). dann wendet fich Octavius gegen Die Grunde, mit denen Gacilius Die väterliche Religion 10 verteidigt bat. Das Altertum war sehr leichtgläubig; seine Kabeln und Märchen verdienen feinen (Rauben (XX 2 - 4); seine Götter sind in Wahrheit nur vergötterte Menschen, werden geboren und sterben (XX 5 - XXI 12), baben menschliche Leidenschaften (XXII 1), lächerliche Gestalten und Edicifale (XXII 5 7). Für Die Berbreitung Dieser abgeschmadten Märchen sind die Dichter, vornehmlich Homer und die Tragifer, verant-15 wortlich zu machen, denn die Borstellungen, Die die Menichen als Rinder in fich aufnebmen, bleiben bis jum Greisenalter in Mraft (XXIII 1-8). Die Gögenbilder, beren Unbetung gefordert wird, find boch nur Holz und Stein. 3bre Richtigkeit beweift Die Art und Weise, wie sie entsteben (XXIII 9-13). Und vollends der gesamte beidnische (Hößendienst ist teils lächerlich, teils abscheulich (XXIV 1-5). (Bang falsch ist die Unsicht, 20 daß die beibnischen Götter Rom groß gemacht baben, weil es ja größtenteils auswärtige (Botter sind, die die Römer zuerit besiegt baben und seitdem verebren (XXV). Die Augurien und Auspizien, auf die fich Cacilius berief, baben bisweilen das Michtige angezeigt, öfter jedoch die Gläubigen betrogen (XXVI 1-6). Hiemit glaubt Detavius die Iborbeit des beidnischen Bötzendienstes bewiesen zu baben. Wie erklärt es sich nun aber, 25 daß berfelbe tropdem eine folde Verbreitung gefunden und lange Zeit eine große Macht auf die Gemüter ausgeübt bat? Schuld baran find bie Damonen, die Urbeber alles Dieje find es auch, die ben haß und die Berfolgungen gegen das Chriftentum veranlaffen und alle jene nichtswürdigen Gerüchte und Borwürfe verbreiten, die mit viel mehr Riecht gerade den beidnischen Götzendienst treffen (XXVI 6 - XXXI 5). 30 licher Entrustung über diese unerborten Beschuldigungen stellt Detavius im weiteren dem Lebenswandel, Gottesvienst und Glauben der Christen das glangendste Zeugnis aus, ipricht mit Begeisterung von ber Gerechtigfeit und Gute Gottes, beifen Gurjorge jedoch das judijche Bolf durch seine Berstockung und Berworfenbeit eingebüßt bat (XXXI 6 XXXIII 5). Die von Cäcilius bespöttelte Lebre von den letzten Dingen widerspricht 5 weder den Naturgesetzen noch den Lebren der Philosophen, welche sie allerdings von den Propheten entlebnt baben. Freilich baben die Beiden allen Grund, eine Bergeltung nach dem Tode zu fürchten, und deshalb bezweifeln fie eine foldte, denn allein die Unkenntnis Gottes genügt zur Bestrafung (XXXIV. XXXV). Endlich widerlegt Detavius die Gründe, welche von der äußeren Lage der Christen bergenommen find; diese baben eben eine andere 10 Auffaffung von Glüd und Unglüd. Letteres ift ihnen willkommen als eine Edule ber Tugend, eine Gelegenbeit, die Rräfte des Geiftes zu betbätigen und wahren Gelbenmut au beweisen (XXXVI- XXXVII 6). Das Glüd dagegen, dessen die Heiden fich freuen, ist vergänglich und trügerisch; ibre Bergnügungen verwerflich und unanständig; unschul-Digen Freuden geben fich auch die Christen bin, doch in einer naturgemäßen und ver-45 minftigen Beije (XXXVII 7 XXXVIII 1). - Wie Cacilius, jo ichließt auch Cetavius mit einer peroratio, indem er mit Berwerfung ber beidnischen Philosophie (Sofrates, sourra Attieus) dem beidnischen Efeptigismus entgegentritt und mit dem Wunswe

sich Babn brechen!
Diese Mede macht auf beide Zubörer einen gewaltigen Eindruck; Cäcilius bekennt sich für überwunden, schämt sich aber seiner Riederlage nicht, da sie zugleich einen Sieg über seinen bisberigen Arrum bedeutet. Minucius freut sich, durch dieses Bekenntnis der Lusübung des Schiedsrichterspruches überbeden zu sein. Darauf begeben sich alle in

ichließt: der beidnische Aberglaube möge ausgerottet werden, die wahre Religion moge

befter Stimmung — benn es ist spät geworden — zur Rube. —

28ie man in den alten Modices oft verschiedene Werke zu einem Bande vereinigt findet, so ist auch der Setavius nicht in einer selbsiständigen Handschrift überliesert, sondern binter den 7 Büchern des Arnobius "adversus nationes". Die einzige Handsichrift, der wir die Erbaltung der Schriften des Arnobius und Minucius verdanken, stammt aus dem 9. Zahrbundert und besindet sich in Paris (codex Parisinus 1661); 69 eine Abschrift davon aus dem 16. Zahrbundert ist in Brüssel. Aus ersterer floß 1543

die editio princeps des Arnobius von dem Cuftos der vatifanischen Bibliothef Faustus Sabaus, worin, wie in den folgenden Druden, als "liber octavus" sich der Detavius Des Minucius Gelir befindet, Der selbstiftandig querit von Grang Balduin in Beibelberg im Babre 1560 ediert wurde. - Zeitdem ift die Edrift baufig berausgegeben, übersetzt und kommentiert. Fast noch gablreicher sind aber die Bersuche, Die Absassungs 5 geit Des Dialogs zu bestimmen. Denn Da Die Nachrichten über Die Perjon und Edrift: stellerei des Minucius bei Lactantius, Hieronymus und Eucherius für die Zeitbestimmung Desjelben wertlos find, jo bat man dieje aus inneren Gründen versucht. Da jedoch Un: ivielungen auf gleichzeitige Greigniffe, Die eine sichere Echluffolgerung zulaffen, nicht borbanden find, find bieje Bersuche, die um fast 150 Jahre auseinandersubren, jämtlich als 10 migglückt zu betrachten. Auch die griechischen Apologeten des 2. Sabrhunderts bat man vergeblich berangezogen und zu ermitteln versucht, ob der Dialog Octavius von einem derselben so beeinflußt ist, daß man sagen kann, er babe dem Minucius als Borlage ge-Dient. Poll finden fich Unflänge und Abnlichfeiten, namentlich in stofflicher Beziehung, aber ein Abbängigkeitsverbältnis des Minucius von ihnen fann daraus nicht statuiert 15 werden. — Dabingegen beitebt zweifellos ein foldes Berbaltnis zwischen Minucius, Tertullian und Epprian. Legterer bat in seiner Schrift "quod idola dei non sint", vie 3u seinen frühesten schriftstellerischen Leistungen (ea. 215 n. Chr.) gebort, den Detavius und das Apologetikum Tertullians ausgeschrieben. Diesenigen, welche den Detavius nach 250 verlegen, sind also genötigt, Cyprians Schrift für unecht zu erklären, wie 3. B. 20 Edulze (3. 505 ff.) sie in die ersten Dezennien des 4. Sabrbunderts verlegt, was bereits von Möller (ebendaj. 3. 758) angefochten ift. - Die Priorität des mit dem Detavius jich mannigfach berührenden Apologetifum Tertullians (ca. 200 n. Cbr.) galt lange für unansechtbar. Die ersten Bedenken gingen von Frankreich aus; sie wurden geteilt von Dan, ab Hoven und vielen anderen Gelebrten, und seit Eberts Untersuchungen gilt Mi- 25 nucius allgemein als der frübere, mithin als der Berfaffer der ältesten latemischen Berteidigungsidrift des Christentums. Dieselbe ist also, da Fronto (gest. ca. 175 n. Chr.) in ibr erwähnt wird (IX6 und XXXI 2) zwischen 150 und 200 n. Ehr. verfaßt. Dieses Resultat wird nicht erschüttert durch H. Dessau, welcher den in Inschriften aus Eirta zwischen 210 und 217 n. Ehr. erscheinenden M. Cäcilius Natalis D. f. sur den Freund 30 des Minucius balt, da dieser entschieden Beide ift (Bausrat, Der Cacilius des Min. Gel. in Protest. Mirchenzeitung 27 (1880) E. 420). Auch Babrens (ed. praef. p. VI), ber ben Bater Des Genannten Dafür ansieht, vermag es nicht wahrscheinlich zu machen, daß Dieser als Chrift feinen Sohn Marcus als Beiden babe aufwachsen laffen. Nimmt man bingu, Daß Cacilius Natalis möglicherweise ein fingierter Name ift, fo fällt jede Bedeutung Der 35 erwähnten Inidriften für die Zeithestimmung des Detavius fort. Daß dieser aber in würdiger Weise die Reibe der lateinischen Verteidigungsschriften des Christentums eröffnet, S. Boenig. darf als sicher gelten.

Miramionen f. d. A. Genovefanerinnen Bb VI S. 517, 22.

Miserere ist die berkömmliche Bezeichnung des 51., bezw. nach katholischer Zählung 40 bes 50. Pfalms als liturgijden Gebets (liturgijden Gejangsjtuds), entsprechend dem Un fangswort in der lateinischen Aberschung: Miserere mei, Deus, secundum misericordiam tuam. Rur als joldes, als Wefangsgebet nach jeiner gottesbienstlichen Bermen dung und fünstleriiden Gestaltung beschäftigt uns bier dieser Psalm, über den im übrigen die Bjalmenkommentare nachzusehen find.

Jur Litteratur vgl. die Artitel: Brevier (Bb III, 393), Bußpialmen, ib. S. 592 und die dort augegebene Litteratur. Außerdem: B. Thalhoser, Handbuch der kath. Liturgit, Freiburg II (1890) S. 370, 373, 424, 453; F. K. Haberl, Officium heddomadis sanctae lat. und deutsch . . . Regensburg 1887; J. G. Mettenleiter, Enchiridion chorale . . Regensburg 1853, S. CLXXVII ii.: S. 74 ii.: Better und Bette, Kirchenlexiton . . . VIII. Bb., 5 S. 1557; S. Kimmuerse, Enchlstopödie der evang. Kirchenmunit, Güterstoh II (1890) S. 2776; Schöberlein-Riegel, Schatz des liturgiichen Chors und Gemeindegeiangs, Göttingen II, 1. Alm. 1868, S. 457 ii.: II, 2. Abt. 1872, S. 997; Grove, Dictionary of Music and Musickens (1879—89) II (Art. "Misercre" von 28. S. Kradisch : Prosse, Musica divina. Bertin 1853—1864, Tom. IV, S. 209 ii.: P. Mendelsiohn-Bartholdn, Reisebrief von Aetir Mendelsiohn-Bartholdn, 2. A., Leivzig 1862 S. 122 ii.: S. 163 ii.: L. Spohr, Selbubiographie. Golfd und Göttingen 1860, II 1861, S. 37 ii.

Tie liturgiiche Verwenduma des 51.. benn. 50. Pialms als des Haiiiichen 7000

Die linungische Verwendung des 51., bezw. 50. Pialms als des flaisischen Inpueines Bußgebets ist von jeber eine mannigfaltige. Die griechische Mirche gebraubt int

88 Miserere

im mitternachtlichen Gottesbienst (Majewstv, Euchologion b. gr. fath. Rirche, Wien I 1861, E. 63 und 105), in der Rad Besper (ib. E. 102), in der 3. Stunde (ib. 3. 143), in der Beicht (ib. II, 3. 48), bei der Delung (ib. II, 3. 140), beim Begrabnis (ib. III [1862], Z. 264). In der lateinischen Rirche mußte bis zum 16. Jahrs bundert jede Hore mit dem Miserere beschlossen werden. Die offizielle römische Rirche verwendet es im Früh-Offizium (Matutin = Laudes) der Sonntage in der Septuagesimalzeit und aller Wochentage mit Ausnahme ber Csterzeit und bes Totenoffiziums, cinselne Provinsialfirden auch in dem letitgenannten (vgl. Vesperale Romanum, Mechliniae, 1870, 3. CLXXI); ferner in der Besper innerhalb der Preces, die in der Regel 10 ben Bußtagen verbebalten find; vor allem in den horen des Triduums mortis Christi, am Gründennerstag, Marfreitag, Marjamstag. Im Hauptgottesdienst wird es gebetet, wahrend der Priefter zum Beginn desselben die Gemeinde mit dem Weibmaffer besprengt, wohl in Anfnüpfung an B. 9: asperges me . . . Auch bei verschiedenen Weibehandlungen (Grundsteinweibe einer Rirche, Weibe eines Altars, eines Friedbofs, eines Baufes, 15 bildet es das der Luftration forrespondierende, die Handlung des Prieftere begleitende Chorgebet, dieje als Meinigung = Entfündigung deutend. Bei der Glockenweibe eröffnet bas M. vie Bandlung; im Ritus benedicendi et absolvendi populos et agros schließt es sich in der Ginleitung dem öffentlichen Confiteor unmittelbar an, bei der Refonziliation der Ponitenten, die früher am Gründonnerstag erfolgte, wurde es vom Bijdof 20 mit den beiden anderen Migerere-Bfalmen (56, 57, bezw. 55, 56) über den Büßenden gebetet.

Ter normale liturgische Vortrag ist der psalmodierende (s. d. A. Psalmtöne). Toch ist das M. von jeder mit Vorliede von den Tonsehern zum Gegenstand künstlerischer Bearbeitung gemacht worden. Die Meister aller Zeiten und Schulen, ein Zosquin, Lassus, Ladeitrina, Giod. und Felice Anerio, Aleisandro Scarlatti, Gregorio Allegri, Leo, Pergotes, Zomelli, Vogler, Stadler u. s. f., unter den Protestanten ein Mich. Prätorius (Schöderlein a. a. C. II, 457 ff.), Berndard Mlein dis auf Eduard Grell (12 stimmiges Mijerere), Lüßel, Herzog u. s. w. daben derrliche Tonsätz geschäffen, welche sied das eine Mal mehr oder weniger streng an den psalmodierenden Vortrag anschließen, alse als dessen steinen fümsterische Vereicherung und Steigerung darstellen, das andere Mal ausschließlich die Grundstimmung und die Grundzedanken des Textes zu musikalischen Ausdruck zu bringen suchen, mithin als wöllig frei ersundene, selbstständige Tonzebilde erscheinen, unter strengerem oder freierem Ausschließlich kordennen des liturgischen Vortrags im allgemeinen die musikalische Sprache ihrer Zeit reden, das Gepräge des jeweils derrschenden Tonsahes vom einfachen kalso dordone die zu den funstvollsten Kormen des medrstimmigen Tonsahes vom einfachen kalso dordone die zu den funstvollsten Kormen des Montrapunstes ausweist.

Die besondere Berücksichtigung an diesem Drt verdankt bieses liturgische Wesangsftud nicht sowohl der Mannigfaltigkeit seiner liturgischen Berwendung und musikali= 40 iden Bearbeitung — diese teilt es mit vielen Pfalmen, besonders ben Bufpfalmen als vielmehr der Berühmtheit, die es durch den Bortrag der päpitlichen Rapelle zu Rom bei dem Offizium der Karwoche erlangt bat. Bon 12 für diesen vorbebaltenen Kompo-sitionen (f. Ambros, Geschichte der Musik, Leipzig IV [1878] 3.91; Kétis, Biographie universelle des Musiciens I [1860], 3.73) steben derzeit 3 im (Sebrauche: von (Gre-45 gorio Allegri (1584 1652), von Tommajo Baj (1650 1714), von Giujeppe Baini (1775—1844). Unter diesen ist das Miserere des erstgenannten (f. Schöberlein a. a. D. II, 2. 20bt. 3. 997) das bedeutendste und berühmteste. Den überwältigenden Eindrug, ben nach dem longen, ermüdenden Unisono des Rezitierens und Pfalmodierens der Ein tritt der lichten, reichen Harmonien des mebriftimmigen Ionsates jedesmal bervorruft, bat 50 u. a. Mendelsjohn a. a. C. beredt geschildert (ebenso Epobr). In der evangelischen Mirche bat sich das M. als liturgisches Wejangsgebet da erbalten, wo die alte liturgische Tradition gepilegt wurde. Mit der Wiederbelebung derfelben wird auch seine Wieder einsübrung empfoblen. Herold (Vesperale, Güterslob, I, 2. A. 1885) sieht es für die Besper am Bustag, in der Passionszeit, am Totenseit vor. Die Luciusside Agende (Frankspur 1859) verwendet es in den Passionsandadsten, ebenso die revidierte preuß. Agende, Die es unter den "Biblischen Lob- und Bittgebeten" im Unbang darbietet. Agende (1836) verwendet es als Introitus am Bußtag, das neue badifche Kirchenbuch als Eingangsgebet am Nachmittag des Marfreitags. Wie die meisten Pfalmen, jo ist

auch der 51. für den Gebrauch der evangelijchen Gemeinde in die Liedform umgegoffen 60 worden, so schon 1521 von Erbardt Hegenwalt "Erbarm' dich mein, o Herre Gott",

1525 von Matthäus Greiter "D Herre (Vott, begnade mich", 1530 von Maret "Misericorde au pauvre vicieux" (Lobwasser: "Herr (Vott, nach deiner größen (Vütigkeit"), 1553 von Bursbard Lealvis "Nach deiner Güt" erbarm' dich mein" u. a. c. Münnmerle a. a. D. II, S. 279). Als evangelisches Bustled bat es im (Vottesdienit überall seine Stelle, wo ein solches überbaupt angezeigt erscheint.

Miffale f. d. A. Meffe Bo XII 3. 723, 22.

Migheirat. — Bgl. Göhrum, Geschichtliche Tarstellung der Lehre von der Gbenbürtigfeit nach gem. deutsch. Rechte. 2 Bde, Tübingen 1846; Gengler, Lehrbuch des d. Prioatrechts, 4. Aufl. Erlangen und Leipz. 1892, S. 505 ff.: StobbesLehmann, Handbuch des d. Privatr. (3. Aufl.) 4. Bd (Verlin 1900) § 273—274 und die dort Citierten.

Die Entwickelung ber Geburtsstandes-Berbältnisse in Deutschland bis zum 16. Sabr bundert zeigt uns, abgeseben von den Unfreien, drei streng voneinander getrennte Stände, Berrenftand (bober 2001), Die Ritterburtigen (niederer 2001) und die Gemeinfreien. Nach bem Ebenbürtigkeitsprinzip galten Eben gwijden Gliedern dieser Geburtsstände als Mig beiraten, die niedriger gehorene Frau trat nicht ein in den Stand des Mannes, die Rinder 15 folgten der ärgeren Hand. Diese Auffassung ist seit der Rezeption des römischen Rechts 3um Teil beseitigt worden; es ist vorzugsweise dem nivellierenden Ginflusse desselben zuzuschreiben, daß die frübere Abgeschlossenbeit zwischen dem niederen Adel und den Bürgerlichen (ben früheren Gemeinfreien) beseitigt wurde und mit ihr die Wirtsamfeit des Ebenbürtigkeitsprinzips. Dagegen waren die Bemübungen der Momanisten, ihre Auf- 20 fassung auch in betreff des boben Adels zur Weltung zu bringen, erfolglos. Die bervorragende staatsrechtliche Stellung, welche dieser erste Stand durch seine Reichsstandschaft einnahm, nährte natürlich bas Bewußtsein ber Besonderheit und bas Bestreben, die Ausschließlichkeit des Geburtsstandes zu erbalten. In ihrer Autonomie batten die Reichsstände das Hauptmittel, durch Hausgesetze und Kamilienverträge das Eindringen romani 25 stischer Prinzipien in ihr Kamilienrecht abzundehren und die überkommenen deutschrlichen Unichauungen zu konservieren. Wegen das Eindringen unebenbürtiger Elemente auf Grund faiserlicher Standeserböbungen suchten sie sich durch Aufnahme von Bestimmungen in Die Wahlfapitulationen zu schüßen, welche geeignet waren, Die Weschloffenbeit des hoben Adels einigermaßen zu sichern. Seit dem Ende des 17. Zahrbunderts bis zur Auflösung des 80 deutschen Neichs baben Eben zwischen Mitgliedern des beben Abels und Personen bürgerlichen Standes als "unitreitig notorische Migbeiraten" gegolten. Nicht so allgemein und feststebend war dagegen die Ausfassung rücksichtlich der Eben zwischen Gliedern des boben und niederen Adels. In einer großen Anzabl von reichsjtändischen Fürsten: und Grafenbäufern find folde Sben vielfach im 17. und 18. Sabrhundert auf Grund der 35 autonomischen Bestimmungen und des Familienberkommens von den Reichsgerichten als standesmäßige Eben anerkannt worden.

Rach der Auffassung der Abeinbundssürsten galt ihre frühere Geburtsstandesgemeinschaft mit den nunmehr subsizierten ebemaligen Neichsständen und deren Familien als gelöst, durch den Artifel 14 der deutschen Bundesakte ist aber das die um Jahre 1806 bestan 40 dene Verbältnis wieder bergestellt, insesen den Mediatisserten das Necht der Schenbürtig keit mit den sowieren Häusern in dem disber damit verbundenen Begriffe verbleiben soll. Dieses damals völkerrechtlich vereinbarte Prinzip ist auch gegenwärtig noch in recht sieher Geltung, dat aber nur eine subsidisäre Virfamkeit: wie zur Zeit des alten deutschen Neichs steht auch jest den Familien des hohen Abels die Bestagnis zu, durch die Haus 15 gesegebung den Begriff der Misheirat enger zu fassen, in welchem Kalle Eben von Stie dem sehen kalle Eben von Stie dem sehen Kantilien mit solden, welche dem behen Abel übel nicht angehören, als standes mässige Eben anzusehen sein würden. Velthe Bedeutung diese Frage auch noch für die

Gegenwart bat, bat der Lippesche Thronfolgestreit gezeigt.

Die sog, morganatische She (Ebe zur linken Hand, matrimonium ad morgana- voteam, ad legem Salicam) ist regelmäßig auch eine She zwischen nicht ebenburtigen Bersonen, unterscheidet sich aber von der eigentlichen Missbeirat dadurch, daß die Burtungen nicht, wie bei dieser, auf Geseh und Gewohnbeit, sondern auf einem besonderen Bertrage beruben. Die Burzeln dieses Rechtsinstitutes reichen bis in die alteite zeit der germanischen Rechtslebens binauf. Wir finden bier neben der "rechten" She, welcher batwendig eine solenne Tesponiation vorausging, eine laze Ebe, welche war auch mussichtießliche Gemeinschaft begründete, aber, weil jene Zolennitäten sehlen, auch muste vollen Wirfungen der rechten Ebe datte. Mein wurde ein solches Verdaltus r. all

gegangen, wo wegen Mangels ber Gbenbürtigfeit Die Gingebung einer rechten Che gang ausgeichloffen oder doch mit schweren rechtlichen Nachteilen verfnüpft war. Echon im 12. Sabrbundert scheinen biese Chen mur noch in ben böberen Ständen üblich gewesen zu fein. Der Ausbrud "ad morganaticam" ftammt wabriceinlich von ber Morgen-5 gabe ber, welche bei solden Eben gegeben zu werden pflegte. Der außerdem noch ge-brauchte Ausdruck "matr. ad legem Salicam" ist unerklärt. Die Bezeichnung "morganatische" Ebe ift bis auf den beutigen Tag die gewöhnliche und auch jest noch kommen solche Eben nur in den souveränen kamilien und denen des boben Adels vor.

Wafferichleben † (Gehling).

Miffion, innere. - D. J. S. Wichern, Die innere Miffion ber beutschen evangelischen Kirche, Samburg 1849 (III. Huff. 1889); derf., Kongreß-Borträge, Samburg 1891; derf., Pringipielles gur inneren Mijiion (Wejammelie Schriften III. Bo), Samburg 1902; D. Prof. von Zezichwiß, Innere Mijsion, Boltserziehung und Prophetentum, Frankfurt a.M. 1864; Proj. D. Jmm. Nissich, Prakt. Theologie, III. Bd, Bonn 1868 (2. Aust.); D. Th. Schäfer, Die 16 weibliche Tiatonie in ihrem ganzen Umfange, Samburg 1879 ff.; derf., Tiatonik oder Theorie und Geschichte der Juneren Mission (Zöcklers Handb. d. theologischen Wissenschaften, IV. Bd); ders. Leitigden der Jun. Mission, Handburg 1903 (4. Aust.); D. Fr. Tloenberg, Joh. Hint. Wichern. Sein Leben und Wirten, Hamburg 1884—87, 2 Bde; D. Abt Ublhorn, Tie christliche Liebesthätigkeit, III. Bd, Stuttgart 1890; Pfr. Dr. Burster, Die Lebre von der Inneren siche Liebesthätigteit, III. Bd, Stuttgart 1890; Pfr. Dr. Burfter, Tie Lehre von der Inneren Wission, Berlin 1895; derf. und P. Hennig. Was jedermann heute von der Ameren Mission wissen nuß, Stuttgart und Berlin 1902; Asinfig Jahre Junere Mission, Bericht über die Thätigfeit des Central-Unsschusses jür die J. M. der deutsch. er. Kirche, Berlin 1898; Berbandlungen der bisberigen I Kongresse für Jun. Mission 1848—1901 (einschlichtlich der deutsichen evang. Kirchentage 1848—72, Käheres in "Künizig Jahre". Centra-Unssch.); Statisitt d. Inn. Mission d. deutsch erzeichte und Kachebücherei-Verzeichnisse der verschliedenen Stadte, Provinziale und Landesvereine und Anstalten jür J. M. sowie des Centra-Unssch.: Fliegende Blätter aus dem Kauhen Hause, begründet von Vichern (berausgegeben von Vichern, Oldenberg, B. Baur, zur Zeit von Lindner, Hese fiel und Hennig 1844—1903, Hamburg; Monatsschrift sur Inn. Mission, D. Schäfer, Güsso ferslach 1876—1903 u. a. m.

30 tersloh 1876—1903 u. a. m. 1. Biblische und geschichtliche Begründung (zu ersterer vgl. u. a. Haupt, Bibl. Gesichtspunfte, in Schäfers Monatsschrift 1880 und 81; Wurster, Biblische Grundlage b. J. M., daselbst 1901). Nach Elbenberg, Theol. Realencyfl. II. Auslage: Echon die alttestamentliche (Beschichte zeigt einen von Bott auch außer dem Geset verordneten Zeugen-35 bienst innerbalb und zum Heile Braels in dem fortgebenden Mampfe gegen Das im Bolfe Gottes noch vorbandene und in dasselbe immer neu eindringende Heidentum, wie gegen die den Weist des göttlichen Weistes verlengnende Unbarmbergigfeit. - 2116 Ebrijtus, der Erfüller des Geseiges, im Aleische wandelte, vollzog er seine Mission zunächst als eine an dem Bolfe Jerael (Mt 15, 24; 10, 5 6), d. b. als eine innere. In der driftlichen 40 Pfingitgemeinde ift Beidentum und Budentum potentiell gebrochen, aber alsbald baben die Apostel dem Wiedererwachen und Neueindringen judaistischen und paganistischen Berderbens in die driftlichen Gemeinden zu steuern (1 Ko 5, 1 ff.; 6, 18; 10, 4; Ga 3, 1 ff.; Phi 3, 17; Rol 2, 16 ff.; 1 Ti 1, 1 ff.; 6, 3 ff.; 2 Pt 2, 1 ff.; 1 Zo 4, 16; Upf 2, 1 ff.). Die Umabme des Edristentums als Staatsreligion durch Konstantin, die Bölfer-45 wanderung mit ihren Ginftuffen auf die Mirche, Die gewaltsame Ginfubrung ganger beidniider Volferstämme in Dieselbe, Die Ausbildung ber abendländischen Mirche zur Wesets firde und in ihr die Berfälschung der göttlichen Babrbeit durch Menschenlebre und beidniiden Aberglauben, und im Zusammenbang damit Die Unwiffenbeit und Entfittlidung unter Merus und Laien, alles das sind Thatsachen, die bereits in der mittel-50 alterlichen Kirche eine an das alttestamentliche Prophetentum erinnernde, auf das Wort Sottes gurutsgreifende Reaktion mit dem Aufe gur Buge und mit dem stärker und stärker werdenden Trängen auf eine Erneuerung an Saupt und Gliedern bervorriefen. Im Zeitalter der Reformation ist dieser der Kirche eingeborene Drang nach innerer Mission zu durchgreisender That gereist. Das Erbarmen des Herrn mit dem verlassenen und ver-55 irrten Bolle war der mächtige Trieb, der die Reformation bewegte. Mit Recht bat Wichern fie einen großen Aft ber inneren Mission genannt. Es fam in ihr ein Etrom Jum Durchbruch, der unter den Kämpfen der nachfolgenden Sabrbunderte wohl unterbrochen, aber nie aufgeboben werden konnte, und unter beffen Wirfungen die Frage: ob

für oder wider das Reich Gottes? in Mirche und Staat, in Wiffenschaft und Runft, in

60 Sitte und Leben immer mehr die entscheidende Lebensfrage werden sollte. Nach langen, Die Rirche erichöpfenden und ihr Leben verödenden Lebrstreitigkeiten gaben Spener und Franke ben fruchtbaren Impuls zu neuer Berinnerlichung bes Christenlebens in ber Müdfebr zu seinen ewigen Quellen und zur Reuentzundung bes Beuers thatiger Christenliebe. Aber in seiner subjektivischen Ginseitigkeit konnte Der Pietismus nur Reimpunkte zur Erweckung driftlichen Lebens in unserem Bolfe schaffen. Die Rräfte Des Evangeliums missionierend in die Gestaltungen des Lebens zu tragen, war ihm nicht gegeben. bedurfte es der erschütternden Gottesgerichte, die mit dem Zeitalter der Nevolution auch über bas protestantische Deutschland bereinbrachen, um mit ber Fäulnis ber Zustände in Rirche, Staat und Gesellschaft die Abgründe der Zünde aufzudecken und zu Ebristo als dem alleinigen Arzt und Retter binzudrängen. Mitten unter den Trübsalen der Zeit knüpfte sich zwischen den Resten des Pietismus in Deutschland (f. d. A. Gbristentums 10 gesellschaft 28 III E. 821) und den neu entstandenen großgrigen Missionsbestrebungen Englands (j. d. A. Bibelgesellschaft Bo II, E. 691) ein Bund, aus dessen Echoge neue triebfräftige Reime der Mission nach innen und nach außen in Deutschland und der deutichen Schweiz aufiproften. Die sittliche Regenerierung des deutschen Bolfsgeistes in der Schule tiefster Demütigung, die Erfahrungen der rettenden Barmberzigkeit Gottes in den 15 Befreiungsfriegen, das verlangende Zuchen nach den verschütteten Quellen des göttlichen Wortes, Die Erneuerung theologischer Wiffenschaft durch Echleiermacher, Reander und ihre Geistesverwandten brachen dem neuen Leben immer weitere Bahn. Die theologischen Fakultäten öffneten sich wieder der geoffenbarten Wahrheit, die Predigt des Evangeliums wurde wieder lebendig in den Gemeinden. In immer weiteren Kreisen wurde der Abfall 20 von Chrifto im Bolfsleben erfannt und famen die Berpflichtungen zu thätiger Silfe, wenn auch zunächst überwiegend nur gegen Arme und Bedürftige aller Art wußtsein. Als die naturgemäße Form für folde auf gleicher Glaubensgesimming rubende, freiwillig übernommene Liebestbätigkeit ergab sich, oft unter Beteiligung resp. Führung von Parochialgeistlichen, die des Bereins und der Gesellschaft, resp. der von freiwilligen 25 Rräften getragenen Unitalt. Um jo mehr jab fich jene Liebesthätigkeit auf die Korm von Bereinen und Gesellschaften gewiesen, als den Nirchengemeinden als solchen die Befähigung und Aftionsfraft dazu entweder mangelte oder noch nicht zum Bewußtsein gefommen war und die Rirchenregierungen dem erwachten Mijsionsdrange noch wenig entgegenfamen, ja ibm zum Teil widerstrebten. Mit ber wachsenden Marlegung ber firchlichen, sittlichen 30 und sozialen Notstände in der evangelischen Christenbeit, wie solche unter der Wirfsamfeit jener Bereine und Gesellschaften und unter ben brobenden Erscheinungen der Zeit er folgte, entwickelte fich, wenn auch zunächt nur bei einzelnen, das Bewuftsein von der inneren Einbeit ber verschiedenartigen Bestrebungen der inneren Mission als einer Totalität, und von dem Beruf der Rirche, sich als foldbe zu ihr, als einem wesentlichen Mo- 35 mente ihres eigenen Lebens, zu bekennen.

Diesen ihren Beruf erkannte und erfaßte die Kirche der Reformation um so flarer und ernstlicher, je mehr ihr die tiefgebende Differeng gwischen ber Kraft ihres Ursprungs und ihrer geschichtlichen Aufgabe einerseits und ihrem thatsächlichen Wirken andererseits vor Augen trat. Wider den in ihrem Innern sich vollziehenden Zeritörungsprozeß mit 40 aller Rraft anzufämpfen und den Reubau driftlichen Glaubenslebens in den ihrem Wirfen entzogenen Lebensgebieten in Angriff zu nehmen, wurde ihr Gewissenssache. durfte sie jener lebensvollen Bestrebungen in ihrer Einbeit. Der Begründer des "Rauben Saufes" bei Samburg (1833), Johann Sinrich Wichern wurde der Hauptträger Dieser Bewegung. Was er in seinen "Notständen der deutschen evangelischen Mirche" (1841) 45 vorausgesagt, traf in den Erschütterungen des Sabres 1848 ein. Ploplich war das Bedurfuis der inneren Missionsarbeit allgemein dofumentiert und der Boden für die durch schlagende Wirfung des Zeugniffes gewonnen, das Wichern auf dem ersten Wittenberger Rirdentage, 22. September 1818, für sie ablegte. Die Überzeugung von der untrenn baren Zugebörigseit der inneren Miffion zur Mirche brach fich von da ab in immer wei 🌼 teren Mreisen Babn, und soweit dies geschab, sab fich die Mirche mit ihren amtlichen In stitutionen und Organen an die Bosung der großen, die Zeit bewegenden sozialen Fragen mit gewiesen und dadurch mit den Institutionen des Staates und der bürgerlichen We fellschaft wie mit dem Bolksleben in neue, für alle Teile gleich bedeutsame Berührungen gebracht. Bon da ab bat der Etrom der inneren Mijfion fich in immer gablreicheren 55 Ranalen durch das evangelijde Teutschland ergossen und das firchtiche wie das josial, Leben desselben nach den vericbiedeniten Zeiten bin befruchtet. Als ein erstes, fur Die weitere Entwickelung der inneren Miffion erfolgreiches Meinlitat ergab fich bereits mit jenem Wittenberger Kirchentage Die Begründung Des "Central Ausschuffes fur Die inmen Mission der deutschen evangelischen Mirche", der nicht lonzentrierend und regierend, sendem 190

Ampulie gebend, dienend, und in freier Weise verbindend, das Werk der inneren Mission in allen Kirchengebieten des evangelischen Teutschlands wie unter den Teutschen im Austande mannigfach gefördert bat und dis deute in gesegneter Wirfsamkeit steht. Die von ihm eingerichteten und geleiteten Kongresse für innere Mission, die wechselnd in den ver-

5 ichiedenen Teilen Deutschlands abgebalten wurden, der 31. 1901, sind in bervorragender Weise Sammelstätten und neue Ausgangspunfte für alle diesem Gebiete angebörige Bestrebungen geworden. Aber feineswegs nur von diesen Quellen wurde der Strom der inneren Mission gespeist. Das Ausblüben der driftlichen Schriftenwerbreitung seit dem zweiten Zabrzehnt (Eisleben, Bupperthal, Berlin, Hamburg, Calw, Stuttgart), der durch Joh.

10 Kalf, Grai Abalbert von der Recke, Chr. Heinr. Zeller in derselben Zeit entsachte Eiser für Kinderrettungsbäuser, die Modifinachung der driftlichen Frauenwelt durch die nerdische Tabea Amalie Sievefing, und den rbeinischen Diakenissenwater Pfarrer Theodor Fliedner seit 1833, die Begrindung des Gustav Molf-Vereins 1832 u. a. wirkten in reichem Segen fort, ob auch ausserlich unwerbunden, zur Erweckung des in der Liebe thätigen Glaubens

15 in den Gemeinden, zur Hebung firchlicher Notstände, zur Anbahnung einer wirklichen Bolksfirche. So wuchs besonders seit 1848 der Strom der inneren Mission an Breite und Tiese und an der Fülle von Armen, in denen er sich, allen firchlichen und sittlichen Nöten des Bolkes solgend, über das evangelische Deutschland verbreitete. An Hemmungen bat es ihm keineswegs gesehlt und zwar nicht nur von seiten eines firchenseindlichen Un-

20 glaubens, sondern auch von seiten eines gläubigen Mirchentums, das zum Teil in gesetslicher Auffassung des Mirchen- und in einseitiger Überspannung des Amtsbegriffes in diesem Strome keine befruchtende, sondern eine die kirchlichen (Krundordnungen untergrabende und niederreißende Macht sab. Aber der Autorität der bl. Schrift wie der kirchlichen Bekenntnisse gegenüber und unter dem unabweislichen Einfluß der Mealitäten

25 des Lebens konnte dieser Leiderspruch für die Dauer nicht stand balten, zumal seine besten und edelsten Träger troß ibres Toktrinarismus dieselbe innere Mission, welche sie besehzeten, an ihrem Teil thatsächlich übten. Zo unerfreulich, und zwar nicht ohne Mitverschuldung auch der anderen Zeite, jene Zpannungen waren, dienten sie doch zugleich der inneren Mission als eine Schule der Zelbitkritik zur Klaritellung und Beseitigung ihrer

30 fircklichen Prinzipien und zu immer bewußterem Aussicheiden aller einer gesund evangeliichen Mircklichkeit fremdartigen Elemente. Aus ihrer Sturms und Trangperiode reifte sie einem Mannesalter entgegen, dessen wachiende Mraft auch das Keuer der ersten Liebe immer neu entzündete. Während sie ihrerseits befruchtend auf weite Mreise von Theologen und auch auf die Theologie einwirkte, empfing sie von dieser als (Vegengabe die

35 Anfnahme ihrer Prinzipien und Ziele und die Behandlung ihrer Methode in die Arbeit der theologiichen Lissienischaft, insbesondere der Ethik und der praktischen Theologie, und zwar zur Körderung beider, der Theologie wie der inneren Mission. Zehr wesentlich bat zur immer allgemeineren Anerkennung der Gang der Zeitgeschichte beigetragen, die mehr denn se Gebeutung des Ehristentums und der Kirche für die Gesellschaft ins

40 Licht stellte und damit nicht nur eine Apologie der innern Mission, sondern ein dringender Mahner zu ihr wurde. Den finsteren Mächten gegenüber, welche den Sturz des Christentums, die Beseitigung aller Religion, die absolute Regation (Vottes, die Vernichtung alles göttlichen und menschlichen Rechtes als Bedingung des Volksglückes und die Mevolution als die wahre Religion proklamieren und die für das Reich des Vösen mit

45 dem Heißbunger des Hasses missionieren, ist die Verrsslichtung zur innern Mission wie noch nie zum Verbensanschaumen. Die materialistische Velt und Verbensanschaumung und ihr Niederichtag unter den sich wirtischaftlich benachteiligt fühlenden Arcisen, die Zozialdemokratie, baben es nachgerade unzweiselbast gemacht, daß es sich innerbalb der Ebristenbeit, auch der evangelischen, um nichts anderes als um eine erneute Christianisserung

50 weiter Gebiete des Volkslebens und einer entdriftlichten Aultur bandelt; und Erichei nungen wie die berrobliche Zunahme der Verbrechen, die wachiende Verwilderung der Augend, das Überbandnehmen der Zelbinworde baben diese Überzeugung nur beseitigen konnen. Unter diesen Umitänden ist die Zpannung gegen die innere Mission, wo sie noch vorbanden war, mehr und mehr zurückgetreten und dat vielkach der wärmsten Liebe

55 zu ihr Maum gemacht, so daß sie immer mehr zu einem Bande des Friedens wird, welches die im tiessten Glaubensgrunde einigen firchlichen Nichtungen, bei unverlegter Aufrechterbaltung ihrer landesfirchlichen wie konfossionellen Eigenart, verbindet.

2. Rame und Weien der J. M. (im Anichluß an Stoenberg IbNE II. Aufl.). Ihr Name ist vorzugsweiß auf Wichern zurückzusübren. Derselbe entstand ibm an der 60 Resterion über die Heidenmission als einer vom Herrn der Kirche übertragenen beiligen

Berpflichtung, und über die gleichzeitig mit eindringendem Blide von ibm erfannten Bu stände innerbalb der evangelischen Christenwelt. Mit diesem Einblid in die Tiefe ber vorbandenen firchlichen Notstände, in den offen und im Verborgenen wuchernden Abfall von Chrifto, in Die Umviffenbeit und Verwahrlofung weiter Volkstreife, in Die aus Dem Allen drobende Lösung der jogialen Ordnungen erfaßte und erfüllte ibn die Abergengung, 5 daß die Mirche zur Steuer folder Rot und zum Bau des Reiches Gottes unter ibren eigenen Gliedern einen gleichen Missionsdienst zu thun und einen gleichen Missionseifer ju entfalten babe, wie in der außeren Miffion den Beidenvölkern gegenüber, ja daß ibre Beidenmiffion die Rraft der Wahrbeit nur dann babe, wenn die Mirche ibren Miffions beruf zugleich an ihren eigenen Bliedern erfülle. In der Lebensarbeit Wicherns wurde 10 Dieje Überzeugung zur That. 211s nach Begründung des Rauben Haujes an ibn von Freunden ber Beidenmiffion das Berlangen gerichtet wurde, die dortige Bruderanftalt gu einer Bildungsidule für Beidenmiffionare zu erweitern, lebnte er, bei wärmster Liebe zur Beidenmission, diese Antrage doch ab in der Gewißbeit, daß das Raube Haus den Beruf empfangen babe, Der gleich wichtigen Mission an Den Berirrten, Berlassen und Abae- 15 fallenen innerbalb der evangelijden Christenbeit zu dienen. Zo ergab sich ihm ungesucht und unmittelbar aus dem Leben beraus der von ibm junächst in diesen privaten Erörterungen gebrauchte Rame ber inneren Mission. Unabbängig davon wurde berjelbe auch von Abt Dr. Yude in Göttingen, aber überwiegend für ben Dienst gebraucht, welchen Die evangelische Rirche an ihren (Bliedern in der Diaspora, und welchen eine relativ ac- 20 funde Mirche an einer anderen entarteten zu erfullen bat (vgl. "Die zwiesache, innere und äußere Miffion der evangel. Mirche, von Dr. Friedr. Yude", Samburg 1843). Bon Wichern aber in seinem Sinne in öffentlicher Wirksamkeit vor immer weiteren Rreisen vertreten, wurde jener Rame, zumal seit seinem gundenden Appell an Die evangelische Rirche auf bem ersten Wittenberger Rirchentage (1848) als treffende Signatur ber nach innen ace 26 richteten driftlichen Mettungsarbeit vom firchlichen Bewußtsein und Eprachgebrauch allgemein adoptiert.

Ihrem Wesen nach ist die innere Mission die Fortsetzung oder Wiederausnahme der ursprünglichen Missionsarbeit der Kirche innerhalb der Christenwelt zur Überwindung des in ihr noch ungebrochen gebliedenen oder wieder mächtig gewordenen Undristentums und 30 Wiederchristentums. In diesem Sinne schließt sie sich als unmittelhare Fortsübrung an jene erste (Heiden-Mission so sehr, daß der Unterschied weisen wischen dieser und ihr an den Grenzen der Christenbeit oder in nen begründeten Ehristengemeinden ein durchaus fließender ist. — In weiterem Sinne und nach ihrer geschichtlichen Enwickelung gehören der inneren Mission aber auch alle diesenigen freien Bethätigungen der aus dem Glauben 35 stammenden Liebe an, durch welche nicht nur rettend, sondern auch verbeugend und des wahrend die Kräste christlichen Heich nur rettend, sondern auch verbeugend und des wahrend die Kräste christlichen Heichen. Aber auch in diesem weiteren Sinne und troßschiedender Grenzen ist das oben bezeichnete Moment der Ehristianisierung als tiesiter Sparafterzug der inneren Mission und als Rechtserigung ihres Namens in mannigsachster 40

Weise wieder zu erkennen.

Ihr Grund ist der Glaube an Zeium Christum, den Gefreuzigten und Auferstandenen, und die aus dem Glauben an Ihn, den Verschner und Zetigmacher, und aus der eigenen Ersabrung Zeines Erbarmens geborene, in Gebet und Arbeit sich selbstlos in den Dienst Zeines Reiches bingebende Zamariterliebe.

Ihr Ziel ist die Gewinnung oder Wiedergewinnung der Verirrten und von Sbristo Abgefallenen für Ihn und Sein Reich, die Stärkung des Schwacken, die Pflege des Kranken und die Ueberwindung der Mächte der Finsternis, welche inmitten der Ebristenbeit den Bau dieses Reiches in den einzelnen Seelen, wie in Jamilie, Gemeinde, Kirche, Staat und Gesellschaft hindern.

Zubsett der umeren Mission kann nur die in Wabebeit driftliche Gemeinde und beren in sebendigem Glauben und Bekenntnis stedende Organe und Glieder sein: die antlichen Organe nicht nur in ihrer antlichen Qualität, sondern auch als driftliche Per sönlichkeiten; die gläubigen Glieder der Gemeinde kraft ihrer Gliedichaft am zeihe des Herrn und mit jenen durch das allgemeine Priestertum um Dienst der barmbersigen Liebe ebenso verpflichtet wie berechtigt; alle aber je nach dem Maße der einem Jeden in teil gewordenen Gabe und in den Schranken ihres außeren und inneren Berufes, mithen auch in freier Unterordnung unter die vom Worte Genes gesetzten und gebeiligten find lichen, staatlichen und gesellschaftlichen Schranken, so daß die Kirche als solche den Berufhat, Trägerin und Pflegerin der inneren Mission zu sein und daß sie diesen Beruf hat, Trägerin und Pflegerin der inneren Mission zu sein und daß sie diesen Beruf

dem Mage erfüllen wird, als fie nach Befenntnis und geben ben Geift und bie Ord-

mungen des göttlichen Reiches in sich aufnimmt.

Thjeft der inneren Mission ist weder die wiedergeborene Persönlichkeit, noch die in Labrbeit dristliche (Vemeinde, die vielmehr der pfarramtlichen allgemeinen und besonderen 5 Zeelsorge angebört, sondern die inmitten der Ebristenbeit von Christo Albgeirrten, durch Unwissendeit ibm Ferngebliedenen, durch Unglauben von ibm Albgefallenen, oder unter den verschiedenen Einflüssen äußerer Not mit Abfall Bedrobten, sowohl einzelne, wie Volksgruppen und Volksmassen. Tarum findet die innere Mission auch an den von Gott gesetzen Gemeinschaften (Familien, Ständen, Gemeinden, Staat, Kirche 20.), sosern sie durch undristliche oder widerdristliche Mächte desorganisiert und zerrüttet sind, die ibrem Tienste zugewiesenen Sbjekte. Wo aber das, was ibren Namen führt, mur ibren Schein trüge, aber in Glauben, Vekenntnis und Thun in Widerspruch mit dem Worte Gottes träte und nicht Gottes Reich, sondern ihr eigenes baute, wäre es nicht inmere Mission

mebr, jondern Objekt berjelben.

Die Mittel, durch welche die innere Mission wirkt, sind Bezeugung der suchenden, mahnenden, strasenden und erbarmenden Gottesliebe durch Zeugnis von Ebristo in Gesetz und Evangelium, mit Wort, Schrift und mit dienender Liebesthat. Sosern die zu überwindende geistliche Not mit leiblichem Mangel, mit Krankheit oder anderen Übeln in Berbindung steht, gebört die auf Überwindung derselben gerichtete Fürsorge zu den Mitzoteln, mit welchen die innere Mission wirkt. Überall aber wird sie nicht jene Übel nur beseitigen, sondern soweit dieselben im Unglauben und aus ihm erwachsenen sittlichen

beseitigen, sondern soweit dieselben im Unglauben und aus ihm erwachsenen sittlichen Schäben ihren (Brund haben, an diese Wurzeln und Quellen ihre fürsorgende Hand legen, um nicht nur Linderung oder äußere Heilung der Übel, sondern mit ihr und durch sie das driftliche Heil zu vermitteln. Die rechte Verbindung leiblicher und geistlicher Fürzosper, eines gesunden Realismus in innerer Einbeit mit driftlichem Zealismus ift eine

der wichtigsten und zugleich schwierigsten Aufgaben der inneren Mission, welche nur die aus der Liebe stammende Weisheit und der dristliche Ernst zu lösen im stande ist, welcher, aller Weichlichkeit sern, die auch im Geben und Dienen sich verbergende Selbstsucht durch Selbstzucht überwindet. — So entschieden die innere Mission aller Verzerrung und Leug-

80 nung der von (Sott gesetzten Lebensordnungen entgegentritt und für die Heiligtümer von Autorität und Pietät einsteht, muß sie es doch als außerbald ihres Berufes liegend erstennen, in den Kampf politischer, firchenpolitischer oder sozialer Parteien als Partei einzutreten. Sie würde damit Fremdartiges und Prefäres ihrem Wesen beimischen und die Erfüllung der ihr für den Bau des Reiches Gottes gestellten Ausgabe dem Staube wie

85 den Flutungen des Parteitreibens preisgeben. — Überall aber werden die Mittel, durch welche die innere Missien wirkt, nur dann von Ersolg sein, wenn deren Träger persönlich die lebendigen und wahrbastigen Zeugen der von ihnen bekannten Wahrbeit und dargebotenen Liebe sind. Alle Heilmittel der innereren Mission konzentrieren sieh daber in den

für ihren Dienst thätigen driftlichen Perfönlichkeiten.

20 Aus dem Gejagten ergiedt sich zur Genüge, daß es ein Frrum ist leider ein weit verbreiteter die innere Mission für den Kompler von allerlei Vereinen und Anstalten zu balten, die sich nach der einen oder anderen Seite mit dristlichen Liedeswerfen beschäftigen. Db auch solche Vereine und Anstalten der Dekonomie der inneren Mission unentbebrlich sind, wird ibr Indalt durch sie doch nichts weniger als erschöpft. Es giebt 45 ein Wirfen der inneren Mission durch Versönlichkeiten und ganze Kreise, das Anstalten und

Bereine weder hat noch bedarf. Und es giebt Unstalten und Bereine, die darum, weil sie dristlich sind, noch keineswegs der inneren Mission angebören. Jener Jertum ist um so entschiedener abzulebnen, se mehr er die Gesamtaussassung der inneren Mission und

das richtige Verständnis ihrer einzelnen Erscheinungen irritiert.

3 Jugleich erbellt aus dem Digen, daß und wie sich die innere Mission von allen nur philauthropischen oder bumanitären Bestrebungen unterscheidet, die nicht, wie sie, von den Motiven des christlichen Heiles und den Zielen des Neiches Gottes bestimmt, ein gegen diese indisserentes und von ihnen mehr oder minder unabhängiges Menschenmobl verbreiten wollen. Den relativen Wert dieser Bestrebungen erkennt die innere Mission wille en auch der Mission wille en auch der

55 Mission willig an und darf sich ihrer um so mehr freuen, jemehr dieselben, ob auch unbewußt oder balbbewußt, in ihrem ethischen Gebalte als aus dem Quell des Christentums entsprungen sich erweisen. Za sie wird auch für die realistische Zeite ihres Ihuns mannigsach von ihnen zu lernen haben. Aber ebenso hat sie durch die Klarbeit ihres Blickes für das Berständnis der Not und ihrer Quellen, durch die siehere Hand in ihrer beilenden Gehandlung, durch thätige Bewährung dristlichen Geistes in der Übung der Barmherzig-

feit, burch Opferreichtum und lautere Selbstlosigkeit ber Philanthropie zu driftlicher Ber-

tiefung als Impuls zu dienen.

Abweichend von diesen Wichernschen Grundgebanken bezeichnet Echäfer in "Diakonik" und "Leitfaden" die innere Mission als "diejenige firchliche Reformbewegung des 19. Sabr bunderts, welche den inneren Zustand der Rirche dadurch zu bessern unternimmt, das sie 5 Die Werte der Barmbergiafeit ebenso wie die freie Verfündigung des Evangeliums dem Leben der Rirche einpflanzen und in ihr wirffam maden will". Damit foll ihre Rirch lichfeit besser gewahrt und in ihrem Hahmen den Werfen der Barmbergiafeit (namentlich der thatsächlich Wicherns Erwartung inzwischen weit übertreffenden Diakonissensachen eine ihrer Bedeutung entiprechendere Stellung angewiesen werden. Aber, so beachtenswert 10 Beides auch ift, durfte doch an der ursprünglichen Tiefe und Weite ber Wesensbeitim mung festzubalten, fich besonders barum empfehlen, weil ihre geschichtliche Entwickelung, von der noch zu reden ift, notorisch auf die gesamte driftliche Volksgemeinschaft bin ac richtet ist, auf daß in dieser gemäß der durch Christum gewonnenen Lebenseinbeit von Rirde, Familie und Staat, wie Widern in seiner Denkschrift prophetisch ausführt, "nichts 15 mehr sei, was der geistlichen Lebensordnung des Reiches Gottes widerstrebt". Auch durch "Die Werke der Barmberzigkeit und die freie Verkündigung des Evangeliums" bereichert behält die Kirche als Kirche der Reformation in ihren lebendigen, zu freiem charismatiichem Dienst verbundenen Gliedern ihre Mijfion an dem Gesamtleben des äußerlich ihr angebörigen Bolfes.

Bon dieser ihrer inneren Mission ist begrifslich wohl zu unterscheiden, wenn auch geschichtlich eng mit ihr verbunden, die Diakonie der Kirche, d. b. diesenige Handereichung ihrer aus dem Glauben geborenen Liebe in Wort und Werf, welche unter allen Umständen und zu allen Zeiten, ganz abgesehen vom volksfirchlichen Gesamtcharafter, besnötigt und berechtigt bleibt, so lange es leiblich und gestitlich pflegebedürftige Einzelglieder 25 giebt. Die Diakonie gebört ihrem Wesen nach zur kirchlichen Organisation; ihr eigenstümlich gewordener Unstaltse und Genossenschaftse Charafter (siebe die Artikel "Diakonen" und "Diakonissen" Bo IV Z. 600–620) ist nur Mittel zu diesem Zweck. Die innere Mission zielt auf den Volksgeist und seine derzeitigen, von der kirchlichen Organisation nicht erreichten Gesantschäden und leistet ihr selbstständig für die Überwindung der letze 30 teren die nötigen Auskläumges, Werbes und Pionierdienste, bereit, in dem Mäße zurückzutreten, als sene dieser zur heilfannen Durchdrüngung des Volkslebens nicht nehr bedarf, aber auch allezeit gerüstet, neu entstehenden Gesantschäden entsprechendermaßen zu beaeanen.

3. Arbeitsgebiet, geschicktliche Entwickelung und besondere Aufgaben in der Gegenwart. - Den umsassendsten Überblick über die Arbeitsgebiete gewährt 25 die vom Centralausschuß 1899 bearbeitete und mittelst Einzeldarstellungen seitens der ber rusensten Kachmänner von ibm berausgegebenen Statistik der inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche nach folgender Einteilung (mehr spitematisch, weniger praktisch teilt Schäfer ein: Geistliche Rotstände und Hilfe, sittliche desgl. und äußere desgl., Leurster: Der Kampf gegen vorwiegend physische, soziate, sittliche, religiösestirchliche Notstände, zeh 40 mann: Die Werke der rettenden, bewahrenden, gewinnenden Liebe. Wie logisch auch ein solcher oder anderer Gesichtspunkt für die Einteilung eingehalten wird, das Leben der inneren Mission verwandten Bestrebungen verschlungen, um einen Gesichtspunkt zum allein maßgebenden zu machen).

A. Fürforge für die Kinder (Mrippen, Mleinkinderschulen, Mindergottesdienite bew. Somnagsschulen, Minderhorte bezw. Beschäftigungsanstalten, Mettungsbäuser und Erziebungsanstalten für Nichtkonstrmierte, Walsenbäuser, Erziebungsvereine, Monstrmanden anstalten).

B. Fürsorge für die beranwachsende Zugend (Lünglingsvereine, Lebrlings 50 vereine, Lebrlingsbeime, Ebrijtlich geleitete böbere Schulen, Sprijtliche Alumnate, Lung frauenvereine, Hausbaltungsschulen, Mägdebildungsanstalten, Aertungsbäuser und Erziehungsanstalten für Konstrmierte, Lugendbund für Enrichiedenes Ebrijtentum).

C. Fürsorge für die wandernde und beimatfremde Bevölferung Gerbergen zur Heimat, (Besellenbeime, Arbeiterkolonien, Mäddenbeime und Mägdeberbergen, 55 Arbeiterinnenbeim, Babubofsmission, Vereine der Freundinnen junger Mädden, Zeemannsmission, Fürsorge für Flußschiffer, Zachsengänger, Gisenbahn, Kanal, Jiegelarbeiter u. dergl., Kellnermission, Soldatenmission).

D. Hebung driftlichen und firchlichen Zinnes in den Gemeinden (Zinn) mission, Evangelisch firchlicher Hisporein, Mirchliche Männer bezw. Carobialverane, o

Evangeliiche Arbeitervereine, Kamilien, (Bemeinde Abende, driftl. Volksfeste u. bergl., Evangeliiationsversammlungen, (Bemeinschäufer, Evereinschäufer, (Bemeinschäufer, Ebriftliche Muniwereine, Paramentenvereine).

E. Fürjorge für geritreute Rirdenglieder (Buftav Holf Berein, Gottesfaften,

5 Pasterierung von Murorten, Kürsorge für Auswanderer).

F. Kranken, Sieden und Armenpflege (in firdlichen und verwandten Ansitalten, Gemeindepflege, Genoffenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, sonstige Armens und Kranken Pflegevereine).

G. Befampfung einzelner besonderer Rotitände (Pflege evangelijch drift-10 sicher Bolfsbildung und Sonntagsseier, Besserung der Wohnungsverbaltmisse, Befampfung der Unzucht und Trunfjucht, Fürsorge für (Vefallene und Entlassene, Sparkassen für (Ve-

meindealieder, Befännpfung des Buchers, Bolfstaffee und Speischäufer).

H. Ehriftliches Schriftenwosen (Bibel: und Traftatgesellschaften, periodische Fachschriften, Predigtverbreitung, Ehriftliche Blätter und Malender, Bolfsbibliothefen, Molstportage, Versorgung der politischen Presse, Christliche Vereins: und Anstaltsbuchbandelungen).

J. Organisation der inneren Mission (Provinziale, Bezirfs- und Landesvereine für das (Besamtgebiet, Berbände, Monferenzen und Bereine für einzelne Gebiete

der inneren Mission).

K. Persönliche Arbeitsträfte (Tbeologische Berussarbeiter, Instruktionskurse, Anstalten zur Ausbildung von Berussarbeitern, bes. Brüdern, und von Berussarbeiterinnen,

bej. Liateninen).

Das nach dieser Einteilung geordnete statistische Material ist an angegebener Stelle nachzulesen, kann aber, auch abgesehen von allem, was seit 1899 binzugekommen, naturz gemäß kein dem Wesen und Wirken, der Bedeutung und Verbreitung der inneren Mission ganz entsprechendes Bild gewähren, zumal auf manchem Gebiet die Übergänge ins spezissisch Mirchliche, oder allgemein Humanitäre, oder ähnlich Geartete überbaupt fließende sind.

Der in Zablen nicht wiederzugebende innere Entwickelungsgang spiegelt sich am deutlichsten in den Verbandlungsgegenständen der Kongresse sür innere Mission ssiedes "Künfzig Haber," Gentral-Aussichus), wenn auch mit Ausnahme einzelner Sonderorganisationen, die ihre eigene (Seschichte baben (Sustan-Adolf Verein, s. Vd VII Z. 252 ff., die weibliche Diakonie nach Fliedner, s. Vd IV Z. 610 ff. und Vd VI Z. 108 ff. und diesenige Löbes s. Vd Z. 576 ff., Lutberischer (Votteskasten, s. Vd VII Z. 26 ff.). Demgemäß sind, seitdem es in den vierziger und fünfziger Fahren (wie oben angedeutet) van einbeitlichen Erfassung und zum planmäßigen Betriebe der inneren Mission gekommen und auch die Praxis den theoretischen Leiderspruch erst abgeneigter fireblicher Richtungen

zu überwinden begonnen, besonders folgende Etappen bemerkenswert:

Als erst eigens vorgebildete Berufsarbeiter der inneren Mission da waren (Widerns "Brüder"), mehrte sich nicht nur die Nachfrage nach Hausvätern für entstehende 40 Nettungs, bezw. Erziehungsanstalten (1856 waren deren bereits bundert mit dem Central-Ausschuß in Verhörung), sondern erschlossen üben der nich für die männliche Tiakonie immer neue Arbeitssselder, wie denn Wichern von vornberein die Herandslung zur Kindererziehung zugleich als Verarbeit für die Minwirkung in der Volkserziehung angesehen und gepflegt batte sieht 1848 die Stadtmission, seit 1851 die "Herbergen zur Heinste", seit 1856 der Ausschrichen in den preußischen Gefängnissen, seit Anfang der sechziger Jahre die Pflege der männlichen Kranken, Alben und Epileptischen, seit dem dänischen Kriege die Feldstafenie); der Nachstage entsprach die Entstehung weiterer Brüder Anstalten (Duisdurg 1845, Jüllcher und Neinsteht 1850, Johannesstift bei Berlin 1858 u. a.).

Barallel ging die zunehmende Mobilmachung gläubiger, nicht berufsmäßiger Kräfte 50 aus den firchlichen (Gemeinden für die Zammlung der eingesegneten männlichen Zugend (Zünglingsvereine seit 1838), für die tirchliche Urmenpflege (Elberfeld 1853), für die Zommlagssichule Samburg bereits 1825, Veiterverbreitung besonders seit 1862). Bon den besonderen, durch Wicherus Denkforist angeregten und unter seiner Veitung dis zu seiner Erkrankung (dis 1872) durch den Central Aussichus gesonderten Beitrebungen sind 55 hermpruheben. Die Reitersprung der Kildnehmenheiter zu den gemen Rahnhauten in

55 bervorzubeben: Die Laiterierung der Eisenbahnarbeiter an den großen Babnbauten in den fünfziger Zahren, die Aussiehen die Auswanderer und die evangeliichen Deutschen im Auslande seit derselben Zeit, die Bemübungen um Hebung der Sonntagsseier desgleichen, die Begründung von Gefängnis Vereinen und Gefangenen Afplen, die Vermehrung der Herbergen zur Heimat und ihre innere Stärfung (1857 Adreshüchlein für 60 Handwerfsgesellen), das erselgreiche Vergehen gegen die Spielbauten 1851 -67, die Sich-

tung der drijklichen und die Rüftung wider die drijkentumsseindliche weltliche Litteratur zu Anfang der sechsziger Zahre, die Anstellung von theologischen Bernisarbeitern (1863 Hosesfeil und Meyeringh), die Pastorierung der Hollandsgänger (seit 1861), die Begründung zahlreicher Provinzials und Landesvereine für innere Mission (nachdem der rheinische weitfälische sehn 1849 vorangegangen, besonders 1864–68 z. B. die Sudweitdeutsche Konferenz).

Nachdem so Begonnenes weitergeführt und eine Reibe neuer, Die verschiedenen Zweige lofal zusammenfassender Arbeitsgemeinschaften entstanden war, lenften seit 1870 namentlich Die sittlich fozialen Rotstände die Aufmerksamkeit auf sich, die burch die Entwickelung der Industrie und durch das Anwachsen der großen Städte entstanden. Den Kampf gegen 10 Die öffentliche Sittenlosigfeit eröffnete Die bezügliche Denkschrift des Central Ausschusses vom Jahre 1869. Für die Mitarbeit der evangelijden Rirdie und ihrer inneren Mijfion bei der Löfung der Arbeiterfrage wirfte babnbrechend und richtunggebend der Stuttgarter Mongreß 1869, Die Bonner Arbeitgeberkonferenz 1870, Die Berliner Kirchliche Oftoberversammlung 1871 und der Mongreß in Salle 1872. Wicherns Rede in Berlin, seine lette öffentliche, 15 war insbesondere ein Programm, an beffen Ausführung die nachfolgenden Sabrzehnte zu arbeiten gebabt. Wie febr die foziale Frage banach auf ben Rongreffen im Borbergrunde stand, zeigen die Verbandlungen in Dresden 1875 über die Mitverantwortlichkeit der Wes bildeten und Besigenden für das Wohl der arbeitenden Klassen, in Danzig 1876 über Die Sonntagsfeier, in Bielefeld 1877 über die Erziehung ber Töchter bes Arbeiterftandes, 20 die Stellung der inneren Mijsion zur Sozialdemokratie, die Überwindung der Hindernisse der Sonntagsfeier, in Magdeburg 1878 über die jozialen Verpflichtungen, die dem Christen aus seinem Besitze erwachsen, in Stuttgart 1879 über bas Lebrlingswesen, und bie Dentidrift des Central-Musichusses 1879 über die jugendlichen Fabrikarbeiter. In allem dem jab die innere Mijfion grundfärlich von aller sozialpolitischen Agitation ab und einzig 25 ibre Aufgabe darin, das Gewissen für die Abstellung thatsächlicher Behinderungen des religiös-sittlichen Lebens wachzurusen, den Heilkräften des Evangeliums die Wege zu babnen und sie insbesondere denjenigen Mlaffen zuzuführen, die den Lockungen der Sozialdemofratie am meisten ausgesett find. — Die siebziger Sabre mit ihrer Fruchtbarkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Gesetzgebung boten der inneren Mission in ihren be- 30 rufenen Organen, besonders dem Central Ausschuß, auch mannigfachen Anlaß zu Borstellungen und Petitionen in driftlich sittlichem Interesse, so in Sachen des preußischen Vormundichaftsgesches 1874, der Gernhaltung des Bordellwesens 1875 und des preußiiden Geieges vom 13. Mär; 1878 über die Unterbringung verwahrlofter Kinder in Familien und Anstalten, welches legtere namentlich ber inneren Mission geistesperwandt, 35 beim Central-Aussichuß zur Aufnahme einer Statistif ber bestebenden Mettungsbäuser führte (in einer Denkschrift 1882 verarbeitet).

Es war die Zeit der Hochstut des theoretischen und praktischen Materialismus. Jimmer mehr wurden deffen zersegende Cinflüsse namentlich im wirtschaftlichen und aesell: ichaftlichen Leben empfunden und traten bier am drobendsten in dem Anschwellen der 40 jozialdemofratischen und anardistischen Bewegung bervor. Den notgedrungenen Kampf wider die gesteigerte Enteristlichung des Bolfslebens nabm als Borfampfer aller driftliden Boltsfreunde in der Offentlichkeit Hofprediger Stöcker auf durch sein epochemachendes Auftreten in der Berliner jogenannten Eisfeller Berjammlung 1878, erwachsen aus seiner fraftvollen Meorganisation Der Berliner Stadtmission. Namentlich an seinem Beispiel 15 entzündete sich weitbin ein reger Eifer für das Durchdringen des öffentlichen Lebens mit dem Geiste des Evangeliums. Auch der Staat fam unter dem Eindruck der Attentate zu energischerer Abwehr ber verderblichen Strömungen und begann, seine neuere Weset gebung einer Sichtung zu unterziehen. Um 17. November 1881 erfolgte die Allerhöchste Rundgebung ber Reformgesetzgebung auf fozialem Webier mit ihrer ermutigenden Wirtung wo auf alle einsichtigeren und arbeitsfreudigeren Volksfreunde. Zu dem Zweck, über die Un wendung der driftlichen Glaubensgrundfäße auf die wirtichaftlichen und gesellschaftlichen Fragen der Zeit eine möglichst bestimmte, zu gleichartigem Handeln führende und den Fritumern der Zeit einen feiten Damm entgegenschende Überzeugung berausbilden zu helfen, verfaste der Central-Ausschuß eine Denkschrift, die wie kaum eine andere seit der jenigen Wicherns vom Jahre 1819 weithin flärend und richtunggebend wirkte: "Die Aufgabe der Kirche und ihrer inneren Mission gegenüber den wirtschaftlichen und gesell schaftlichen Kämpsen der Gegenwart" 1881 ("Die Mirche mit dem lauteren Evangellum auch auf diesen Gebieten das Gewissen der Bölker -- das ist das böchste Ziel ihrer innann Mijjion").

(Sleichzeitig nahm der Kampf gegen die Prosititution (Tenkschrift 1885) und die Actungsarbeit an den verlorenen Töchtern (Bremer Kongreß 1881) einen neuen Aufschwung. Die allgemeine kirchliche Keier des 400jährigen Lutherjubiliäums 1883 übte eine merklich erbebende Wirkung auf das evangelische Gemeindeleben und ermunterte zu neuen Thaten des in der Liebe sich bezeugenden evangelischen Glaubens. Schon unter ihrer Vorbereistung und als Wiederhall auf die Kaiserliche Botschaft erstand aus den Kreisen bewußt evangelisch, patriotisch und sozialversöhnend gestimmter Vergarbeiter in Westfalen die Evangelische Arbeitervereins. Bewegung (1882), die der inneren Mission ursprünglich geistessverwandt und mit durch sie gesördert der Volkstümlichkeit der evangelischen Kirche zu neuen Hossinungen berechtigende Babnen eröffnete (s. Schäfer, "Evangelisches Volkslezikon"

1900, E. 37 und 38). Eine bervorragend schöpferische Persönlichteit schenkte ber Herr ber Rirche und ibrer inneren Mission in Laster von Bodelichwingh (1831 als Sohn eines westfälischen Landrats, späteren Ministers, geboren, nach Unterbrechung des Studiums als vommerscher 15 Gutsverwalter bewährt, nach Vollendung desselben als evangelischer Geiftlicher der Barifer Borftadt Billette um das dortige Gemeindeleben in driftlicher Liebestbätigkeit verdient, nach furzer gejegneter Verwaltung eines westfälischen Pfarramts als Teldgeistlicher in den beutschen Ginigungsfriegen zu einem für weitere Bolfsfreise beilsamen Wirfen berangereift, that sich ihm 1872 mit der Berufung nach Bielefeld als Zeelsorger der jungen Unstalt 20 für Epileptische und des entstebenden westfälischen Diakonissendauses das Arbeitsfeld auf, welches er seitdem mit reicher Begabung, innigfter Singebung und außerordentlichem Erfolge bebaut. Beiden unter ihm aufblübenden Unstalten fügte er eine Diakonenanstalt bingu. Ein ganges großes Dorf ber Barmbergigfeit entstand baraus mit mehreren tausend 1882 trieb ibn die Liebe zu den vielen Tausenden von Arbeits- und Ob-Bewohnern). 25 bachlosen zur Begründung der Arbeiterkolonie Wilbelmsdorf in der Genne; sein Borgeben auf diesem Webiete fand immer mehr Nachfolge, 1886 bereits 15 Arbeiterfolonien; in Berbindung damit schuf er, auch von Beborden unterstützt, ein Net von Wanderer Ber pflegungsstationen möglichst mit lokalen Arbeitsstätten, und 1885 nahm er auch in vorbilblicher Weise Die Errichtung von Arbeiterwohnungen bei Bielefeld zu Eigentumserwerb 30 burch Vereinigung von Selbstbilfe sparjamer Arbeiter und Rapital und Intelligenz warmberziger Bolksfreunde in Angriff, Berein "Arbeiterbeim". Auf Bodelschwingbs Anregung beim Karlsruber Kongreß 1884 kam die gesamte Fürsorge der inneren Mission für die beimatfremde wandernde Bevölferung aufs neue in Gluß; die Gerbergen zur Seimat vermehrten fich von 1885 bis 1888 von 207 auf 327 in Deutschland; auf bem Boben

vermeprien har von 1885 bis 1888 von 207 auf 327 in Lentpolaine, auf bein Joven 25 des von ihm 1886 begründeten Deutschen Herbergsvereins kam es zwischen den neueren (Frundsähen und Erfahrungen und den älteren, besonders durch die Brüderanstalten vertretenen zu flärender Aussprache und fördernden Normen. Auch Arbeiterinnenkolonien ("Frauenheim" bei Hilbesdeim u. a.) entstanden sast gleichzeitig. Mittelbar kam die neue Bewegung auch der vom Central Ausschuß gepstegten Seemannsmission zu gute. In Verbindung

40 mit deutschen Freunden in England und Schottland wurden in dortigen Hafenorten Lejezimmer für deutsche Seeleute errichtet (1885), mit denen Einrichtungen zur Beberbergung verbunden wurden. Erbeblich zahlreicher und auch auf Hafenorte in fernen Erdteilen ausgedehnt wurden die Seemannsbeime seit 1894 infolge landesfirchlicher Kollesten. Auch von seiten ausschlichlich lutberischer Vereine für innere Mission wurden in englischen und deutschen Sasen-

45 orien eigene Seelsorger für deutsche lutberische Seeleute eingesetzt. Ein Zusammenwirken mit den auf lediglich bumanitärem Boden fürs Bolkswohl interessierten Arcisen, wie es bei der Errichtung von Wanderer-Arbeitsstätten vielsach sich als fruchtbringend erwiesen, kam auch seit dem Karlsruber Kongreß in dem Kampse gegen die Trunksucht zu stande; aus beiderseitigen Unregungen ging der Deutsche Verein gegen den Migbrauch geistiger

56 (Verränke bervor (1884); und wie schon von jeher Beziehungen zu der bereits 1817 begründeten Centralleitung der württembergischen Wohltbätigkeitsanstalten bestanden hatten, so bildeten sich solche in weiterem Sinne zu dem deutschen Verein für Armenpslege und Wohltbätigkeit (1880 gegründet), zu den Vereinigungen für Sommerpslege (1881) und zu der Centralitelle sir Arbeiter-Vohlsabrtseinrichtungen (1891), jedoch unter Wahrung des selbstständigen Charakters und Arbeitsseldes der inneren Mission.

Kür diese Kestbaltung ibrer Grundsätze und für ihre sachwissenschaftliche Durcharbeitung und zeitgemäße Auswirfung überhaupt wurde außer der dahin sortgesetzt gerichteten Thätigseit des Central Ausschusses der inneren Mission besonders bedeutungsvoll die litterarische Wirfsamkeit von Pastor D. Schäfer in Altona (siehe oben seine Hauptwerke) und 60 die seit 1881 alle zwei Jahre gehaltene Konserenz der theologischen Berufsarbeiter unter

Leitung von Generaliuperintendent D. Gesefiel. Bur Berbreitung ber Kenntnis von dem Gesamtgebiet und den speziellen Arbeitsfeldern und Arbeitsweisen der inneren Mission werden seit 1886 (nach Vorgang vom Direftor Des Mauben Haufes, D. Johannes Wichern) jährlich Instruktionskurse mit Borträgen von Fachmännern und mit Unstaltsbesichtigungen (in Breugen firebenbebördlich) veranstaltet, nicht nur von gablreichen Bastoren, sondern 5 auch von Verwaltungsbeamten besucht. Gine lebendige Verbindung zwischen Rieche und innerer Mijsion bilden seit 1878 die Spnodalvertreter für innere Mijsion. geringsten Anteil an der immer allgemeineren Würdigung der inneren Mission bat die Diafonissensache (1861 wurden 1000 deutsche evangelische Diafonnissen gezählt, drei Sabr gebnte später 100000); besonders in ihrer Gemeindepflege in Stadt und Land hat sie die 10 innere Mission populär gemacht. — Reue Anregungen sind auch vom Auslande, beson bers England und Amerika, gekommen und von Erfolg gewesen, namentlich in großen Städten, in Gestalt der Ebristlichen Bereine junger Manner (Berlin 1883) und des Deutschen Bereins für Evangelisation und Gemeinschaftspflege (Christlieb, Edrent, v. Pergen u. a. 1886), ein Uniporn zu mehr missionarischer als diakonischer Arbeit von 15 Laien an Laien, zumal an bisber unerreichten, wobei eine gegenseitige Aussprache und möglichste Ausgleichung zwischen der älteren und neueren Arbeitsweise ersorderlich wurde, wie sie 3. B. der Raffeler Rongreß 1888 bot mit seiner Berbandlung über "Die driftliche Laientbätigkeit im Reiche Gottes, ihr Notwendigkeit und ihre Edranken", sowie ber Etraßburger 1899 und der Eisenacher 1901 über die Bedeutung der inneren Mijsion 20 und der Evangelijations- und Gemeinschaftspflege für einander und die daraus beiderseits erwachsenden Aufgaben (vgl. Bo V E. 661 ff. "Evangelisation").

Die achtziger Jahre waren überhaupt produktiv an neuen Sonderorganisationen näberer und fernerer Zweiggebiete der inneren Miffion (wie Centralvorstand der Arbeiterfolonien und Berpflegungsstationen, Deutscher Herbergsverein, Berein gegen den Migbrauch 25 geistiger Getränke, Jünglingsvereinsbunde, Christliche Jungmänner: und Evangelisations Bereine, Internationaler Verein der Freundinnen junger Mädden seit 1877 in der Schweiz, jo auch: Vereine zur Sebung der öffentlichen Zittlichkeit 1885, des weißen Kreuzes 1889, vorber in der Schweiz seit 1877 des blauen Kreuzes, der Evangelisch-firchliche Hilfsverein zur Unterstützung der Bestrebungen bebufs Befampfung der religiössittlichen Rotstände in 30 großen Städten und Industriebezirfen 1888, letzterer vom Ibrone ber begünstigt und auch aus bisber der inneren Mission verschlossenen Quellen gespeist, jungst besonders in Der "Frauenbilfe" für das Gemeindeleben fruchtbar). Was die innere Mission auf dem Webiete der jogialen Frage von jeber erstrebt und in der Denkschrift des Central-Ausjduises 1884 zum flassischen Ausdruck gebracht, schien noch überboten werden zu müssen, 350 als 1890 das Zozialistengeset fiel und zu einer mehr jozialpolitischen Wirksamkeit driftlich intereffierter Rreife Anlaß gegeben war. Es entstand dazu aus Angebörigen aller Rich tungen der evangelijden Rirde der Evangelijdesjoziale Rongreß, unter dessen jungeren Gliedern fich eine der inneren Miffion ab- und dem Sozialismus zugewandte Michtung berausbildete.

(Vegenüber diesen mannigsaben, teils in der Form, teils in ibrem Wesen centrisugalen Strömungen den unveräußerlichen Kern und den notwendigsten Zusammenbalt der inneren Mission bei allem Eingeben auf die Bedürsnisse der Zeit zu wahren, ist eine Hauptaufgabe der Gegenwart. Das ernste Bestreben, diese zu ersüllen, wurde an der im Geist des Evangeliums erbebenden Sosädrigen Jubelseier in Wittenberg 1898 neu belebt is und wird serner tressend gesennzeichnet durch die letztsährigen Kongress Verbandlungen (z. B. Bremen 1897: "Die innere Mission als Ausgabe des allgemeinen Priestertums der Gläubigen" und "Welche Ziele und Schranken sind der Frauenbewegung durch das Evangelium gesetzt" Straßburg 1899: "Die Forderung unserer Zeit an dristliche Charaftere, eine Beichte und ein Gelübde an der Wende des Jahrbunderts" und "Evange wissialen Köten seiner Zeit und ihre vorbildliche Bedeutung für die evangelische Kirche" u. a.).

Jedoch hat damit fortgesetzt die praktische Mleinarbeit und der intensive Ausbau bewährter Wege Hand in Hand zu gehen. Wie sehr sich das die innere Mission auch in der Gegenwart angelegen sein läßt, dafür nur einige Belege: Die alte Liebe zur Mettungs baussache ist seit 1895 neu erwacht. Mettungsbaus, Erziehungsvereins und Innere Missions-Borstände haben sich zu einer regelmäßigen Monserenz verbunden, um eine voll ständigere Besehung der Anstalten und die Errichtung solcher für Konstrmierte, seine neuerdings, seit dem Fürsorgeerziehungsgesetz vom Jahre 1901, die möglichst ausgi in Berwertung desselben für die seiner bedürsende Jugend zu erwirken. Auch die Bewahrung werden zu erwirken. Auch die Bewahrung

ber gefahrbeten weiblichen Jugend follte nicht länger binter ber der gefährbeten männlichen Augend zurüchteben. 1889 ichloffen fich Die Berliner evangelischen Jungfrauenvereine und verwandten Anstalten zusammen und bereiteten die Bildung eines Berbandes ber evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands vor, der 1893 ins Leben trat und nicht 5 nur für diese immer reichere Mitarbeit findet, sondern auch neue Zweige der Fürsorge ins Dasein gerufen bat (Marienbeime, Ausbildung eigener Berufsarbeiterinnen, Babnbofs mission, Bereine für Heimarbeiterinnen). In Diesem Zusammenbange ist auch zu erwähnen, wenngleich über den Rabmen der inneren Miffion binausgebend, der 1894 von Professor D. Zimmer Berborn begründete Evangelische Diakonieverein gum Zwede ber 10 Erichließung größerer Rreife der driftlichen Frauenwelt für die Diakonie und Damit ber Gewährung von befriedigendem Inbalt, materiellem Unterhalt und genoffenschaftlichem Hückbalt für das leben bisber berufslojer und einer unfideren Zufunft entgegengebender Töchter. Verwandt, doch umgrengter und enger an Wicherns Lebenswerk angeschloffen ist ber Dienit, ben ber Central Ausschuß seit 1891 auf bem Gebiete ber Gefangenen-15 Fürforge übt durch Ausbildung von Aufscherinnen für weibliche Gefangene. Während Die Brüder aus den Aufseberftellen den Militäranwärtern baben weichen muffen, wächft bei ben Etrafpollitredungsbebörden die Rachfrage nach den von der inneren Mission dargebotenen Frauen; und Dieje felbit erlangen bei Bewährung Benfionsberechtigung burch ben Staat. - Auch das Chriftliche Schriftenwesen, das bereits in den aduziger Jahren 20 eigene größere Organisationen gewonnen (3. B. Berlin beim Evangelischen Berein für firchliche Zwecke und bei der Stadtmission) bat jüngst eine neue fruchtverbeißende Blüte getrieben in der vom Central Musiduß und Provinzialvereinen für innere Miffion feit 1892 planmäßig gepflegten Darbietung von Artifeln für die Tagespreffe. Desgl. Die Arankenpilege durch Diatonen und Diakonijjen in der Arüppel- und in der Brremplege. Das 25 Net der Provinzials, Landess und Bezirksvereine für das Gefamtgebiet der inneren Miffion ist noch in den letten gabren im gangen Deutschen Reiche vervollständigt worden. - Und endlich bat auch das materielle Wohl der verdienten Berufsarbeiter und Berufsarbeiterinnen der inneren Mijfion für ihr Alter möglichste Sicherung erhalten durch entiprechende Pensionsverbände und angeschlossene Unterstützungsvereine (1885 und 1902 durch den Central= 30 Ausschuß und die mit ihm verbundenen Bereine).

So bat die Kirche des Evangeliums an ihrer inneren Miffion ein durch Gottes Gnade reich bestelltes Gelt, auf dem es aber bis zur vollen Ernte an Arbeit nie feblen wird; der Gerr der Rirche gebe ihr allezeit die rechten Arbeiter aus allen Rreifen für

alle ferneren Aufgaben, Zeines Geistes voll!

Miffion, fatbolifde, in der fatbolifden Rirde. Wenn die Miffion innerbalb der Mirche Die Hufgabe bat, Die in ihrem Echofie dem Geifte des Christentums wieder entfremdeten Elemente zu driftianisieren, fo fonnte sie ihren Beruf in den ersten Sabrbunderten - bei der iproden Abgeschlossenbeit der Gemeinde gegen alle beidnischen Einfluffe, Der strengen Brufung Der Ratedumenen, Der Gewiffenbaftigfeit Der Seelforge 40 und der reinigenden Macht der Verfolgungen nur an den Bönitenten zur Ausübung bringen; da aber diese von der Kirche ausgeschlossen waren, konnten auch sie nicht der Wegenstand einer innerfirchlichen Miffiontbätigkeit sein. Als aber seit der Erbebung des Obriftentums zur Staatsreligion Die Beiden maffenbaft zuströmten und Die Obriftenbeit jeit der Bekebrung der germanischen Bölker sich numerisch bedeutend vergrößerte, sammelte 15 fich in ihr eine Gulle von Heidentum an, das durch ihre mpitischen Weiben, durch ihre jaframentalen und jafrifiziellen Sandlungen, binter welche Predigt und Zeelforge zurud: treten mußten, mur oberflächlich berührt, aber nicht sittlich umgebildet murde. Die Bußauftalt der Mirche war ihrer Aufgabe längst nicht mehr gewachsen (August. Enchirid. e. 80) und vertauichte überdies ihren jeeljorgerlichen Charafter immer entschiedener mit 50 bem zuchtpolizeilichen. Burde auch 1215 die Beichtpflicht zur allgemeinen Christenpflicht erboben, jo blieb doch die gesetzlich satisfafterische Richtung, in der das Bugsaframent im bierardischen Ginne ausgebildet wurde, ein hindernis für seinen sittlich bildenden Ginfluß. Auch die Orden konnten bier feine Abbilfe gewähren. Die alteren auf Benedifts Megel berubenden Möndesinstitute waren vorwiegend zur Pflege des kontemplativen Lebens 55 bestimmt, und wo sie attiv eingriffen, galt ihre Thatigkeit vornehmlich der Pflege der Wiffenschaft und der Ebritianifierung der germanischen Bölfer. Die ausdrücklich auf Seelforge, Bolfspredigt und Beichtboren angewiesenen Bettelorden verfannten von vornberein den 28eg, auf welchem sie der Rirche ein Zegen werden konnten; während die Dominifaner die Bekebrung ber Säretifer und die Sandbabung der Inquifition zu ihrer Domäne machten, überbeten sich die Franziskaner nach ihren verschiedenen Abstusungen in abenteuerlicher Romantik, in absorderlicher Heiligkeit; ihr Ideal war die Verwandlung der dristlichen Welt in ein Franziskanerinstitut (Tertiarier). Mit wirklicher Hingebung und Liebe widmeten sich der Pflege eines inwendigen Christentums nur kleinere Kreise, wie gegen das Ende des Mittelalters vor allem die Brüder vom gemeinsamen Leben (f. 5 d. 28 III, Z. 472 ff.).

Erst der Siegesgang, in welchem der Protestantismus die Welt eroberte und his Spanien und Italien in katbolische Herzen evangelische Gedanken warf, rüttelte die katbolische Kirche gewaltsam auf und trieb sie mit der Mission nach innen Ernst zu machen, um die Schwankenden zu beseiftigen, die Irregewordenen wieder zu gewinnen, wie ist einem Worte das dem Protestantismus zugeneigte Volk wieder zu katholissieren. Die meisten Orden, welche der sich regenerierende Matholisismus in das Leben rief, beruhten auf der Verbindung der klösterlichen und priesterlichen Pflichten und waren für die Seelzsierge, die Volkspredigt, den Veichtstubl gegründet, in deren Vernächlässigung man die Urzsiede aller Schäden und Niederlagen der Kirche zu erkennen meinte. Als die eifrigsten Werkzeuge dieser restaurativen Volksmission erwiesen sich die Irestiede Kicktung gegen den Protestantismus, um der dem Kontagium desselben zu schützen, bildete fortan ein charakterissisches Merkmal der katbolischen Volksmission.

Ihre Erbebung zu den Zwecken einer mehr sittlichen Wirksamkeit wurde ihr in 20 Frankreich gegeben, wo obnehin nach altem Herkommen die Bischöfe sich durch regelmäßige Bereifung ibrer Diöcesen mit dem Zustande derselben persönlich vertraut zu machen batten. Diese Michtung ber Mission wurde mächtig gefördert durch Bincenz von Laulo, ber sich 1616 der Befferung der Galeerenfträflinge annabm, 1617 aber, als ein unbescholtener Mann ibm gebeime, schwere Todsünden beichtete, am 25 Januar zu Folleville mit solcher Wärme 25 und Mraft zur allgemeinen Beichte aufforderte, daß er allein dem Andrange zum Beichtftuble nicht mehr genügen konnte, sondern die Zesuiten von Umiens zu Silfe rufen mußte. Da diese sich aber zur Organisation einer nach fünf Sabren in Folleville regelmäßig wiederkebrenden Mijfionspredigt in dieser Richtung nicht verstanden, obgleich ihnen die Gräfin von (Sondy 16000 Livres anbot, so schritt Lincenz selbst zur Gründung der Kon 30 gregation der Missionäre oder Lazaristen zum Zwecke der Erziehung, der Heiden- und der Bolksmijfion (i. d. A. Vincentius de Paulo). Die spezifische Form der Missionspredigt war damit für alle Zufunft gegeben: sie ruft in erschütternder Weise zur Bekebrung auf und weist Diejenigen, welche ibrem Rufe folgen, in den Beichtstuhl. Mit den Lagaristen verfolgen benfelben Zweck geräuschlos in der Krankenpflege die ihnen nabestebenden barm: 35 bergigen Schwestern, beren verschwistertes Verbältnis Vincenz gerne badurch bezeichnete, bag er Dieje feine Töchter, jene feine Sobne nannte. Ginen neuen Aufschwung empfing Die fatbolische Bolfsmission durch die vom Abbe Legris-Duval 1815 gegründete Mongregation ber Priefter der Miffionen, die fich ausschließlich die Miffionspredigt zur Aufgabe setzen. Auf bem Mont Balerien in Paris, wo vor ihrem Orbensbause ihre Kangel unter freiem 40 himmel aufgerichtet stand, mabnten sie unablässig zur Buße. Als Wanderprediger durchzogen sie in den Jahren der Restauration gang Frankreich und priesen die Beichte als Die einzige Mettung vor der Sölle. Der Eifer aber, womit fie die Intereffen der Legitimität vertraten, lenfte den Bolfssturm gegen sie und batte in der Julirevolution die Berftörung ibrer Riederlaffung zur Folge.

Nach dem Jadre 1818 rief der Epistopat die katholische Volksmission auch in Teutschland bäusig zu Hise, um die durch die Stürme der Revolution der Mirche entfremdeten Volksmassen ihr wieder zu gewinnen. Sie wurde meist durch Redemptoristen und Zesuiten, bisweilen auch durch Mapuziner und Franziskaner abgebalten und sollte das katholische Bewußtsein schäften belsen, damit die Hierarchie die Zügel übrer Leitung schäfter anzieden wind der römischen Mirche gegen Staat und Protestantismus eine aggressiwere Haltung geben könne. Mit der Ausschleißung des Zesuitenordens und der ihm verwandten Neddemptoristen aus dem deutschen Neich im Jadre 1872 börten die Missionen nicht auf; sie wurden besonders von Franziskanern und Mapuzinern gebalten; seit 1894 traten die wieder zugelassenen Nedemptoristen von neuem in Thätigkeit; gelegentlich versuchten auch

Jesuiten dem (Besetze zum Trotz die Abhaltung durchzusetzen.

Folgen wir dem Gange der katholischen Bolksmission, so wird dieselbe stets von Bischof angeordnet, auf dessen Beisung sich die Missionsprediger es sind ihrer gewöhnlich drei nach der ihnen bestimmten Station begeben. Der Obere wisst in da Regel einige Tage früher ein, um sich mit den örrtichen Bedingungen, dem berrickenden w

Zinne, ben Gewohnheiten und bem Bildungsstande ber Bewohner befannt zu machen. Taglich werden mehrere Predigten, meist 14 Tage lang, gehalten. Obgleich ihrem Inbatte nach nur loje verfnüpft, bangen jie doch durch den gemeinsamen Zwed, auf den fie binarbeiten, enge zusammen. Dem Gange und ber Tenden; nach icheinen fie ben 5 geistlichen Ubungen bes Ignatius (f. d. A. Exercitien Bo V 3. 691) nachgebildet, aber während diese selbstthätige Meditation vom Übenden fordern, bieten jene den anzueignenben Wedanfenstoff bereits in fertiger Form bar, find also gewissermaßen geiftliche Uebungen für größere, im Denken weniger geübte Bolksmaffen. Nach Urt der Exercitien bewogen auch sie sich um den Wegensatz der Gunde und Gnade; wie jene in der ersten Woche 10 gu ibrem Ziele Die Generalbeichte, in ber zweiten Die Difponierung zur Wahl eines Standes oder zur gottgefälligen Führung des bereits ergriffenen Lebensberufes baben und während ihrer Dauer überhaupt der mehrmalige Empfang der Rommunion angeraten wird, so bilden auch die Mabnungen zur Beichte und Rommunion, sowie die Belebrungen über bie besonderen Standespflichten stebende Rapitel ber Missionspredigten: wie jene 15 zuerft in Berfnirschung versegen, bann zu beiterer, friedlicher Stimmung emporbeben sollen, so auch diese; selbst das Element der sünnlichen Anschauung ist beiden gemeinsam. Die Bestimmung des Menschen, die Gerechtigkeit Gottes, der Ernst der Ewigkeit, die Notwendigkeit der Bekebrung, die Gefahr ihres Aufschubs, die Edrecken der ewigen Berbammnis und ber Hölle zieben meift in grellen Bilbern an ber Zeele bes Zuborers vor-20 über; dann werden die Gnadenmittel, das Gebet, der Ablaß, die Autorität der Rirche, der Primat des Petrus, der Kultus und das Mehopfer, die Eucharistie und die Transsubstantiation, die Herrlichkeit der Jungfrau als Schirmberrin der Mirche und Zerstörerin ber Barefie gleich handgreiflich nabe gebracht. Die Pflichten ber Eltern, ber Rinder, ber Jünglinge und Jungfrauen, der Gatten, der Dienstboten werden bald in selbstständigen, 25 bald in regellos eingereibten Borträgen besprochen, oft in einem Ione, der durch ruckfictslose Behandlung und ungarte Berührung der belifatesten Berhältnisse Unstoß erregt. Die Erneuerung des Taufbundes, bezeugt durch buffertige Unterwerfung unter den firch lichen Geborfam, besiegelt durch Beichte und Rommunion, ist das Ziel, das auch darin einen darafteristischen Ausbruck gewinnt, baß zum Schluß bie Gemeinde feierlich an Die 30 Jungfrau Maria übergeben, und wo es angebt, ein großes Mreuz, gewöhnlich mit der Inschrift: Nur keine Todsünde! aufgerichtet wird. Die Neubeit der Prediger und ibrer Eigentümlichteit, die rasche Folge ber Predigten, beren jede folgende den Eindruck ber vorangegangenen aufnimmt und verstärft, das starke Auftragen ber Farben in dem Ausmalen der Situationen, Stimmungen und Bilder, die Bielseitigkeit der Mittel, welche zur 35 Erreichung des beabsichtigten Effectes aufgeboten werden - das alles giebt der Miffionspredigt ihren besonderen Charafter und unterscheidet sie von der regelmäßigen Pfarrpredigt. Daß die Kirche die Pflicht bat, nicht nur die Heiden außer ihr zu gewinnen, sondern auch bas Beiben- und Namendriftentum in ihrem eigenen Echofie zu überwinden, 40 daß in Zeiten wie die gegenwärtige die geordnete amtliche Thätigkeit nicht ausreicht, um alle Wunden zu beilen, welche der Unglaube in seinen mannigfachen Erscheinungsformen von der sittlichen Gleichgiltigkeit bis zu der bewußten Teindschaft gegen alle Religion und bem robesten Materialismus bem jegigen Weichlechte geschlagen bat, bag es folglich neuer

Wege und außerordentlicher Unftrengungen bedarf, um in allen Schichten der Wesellscheft 45 auf den tiefsten (Brund des wuchernden Berderbens durchzudringen - darüber ist die protestantische Rirche mit ber fatbolischen einig. Db aber die fatbolische Bolfsmission Dazu das richtige Mittel ift, darf man mit Recht bezweifeln. Diese Predigten, Die fich in ben Raum weniger Wochen zusammendrängen, fonnen durch effettvolle Bebandlung imponieren, fonnen durch Bestürmung des fünnlichen Gefühls bestige Gemütserschütte-50 rungen und augenblickliche Entschließungen bervorrusen, aber eine unumstößliche Wewißbeit der Überzeugung, eine durchgreifende Umwandlung der Gesimmung und des Lebens können sie nicht zur Reise bringen. In der That sind sie auch nur darauf gerichtet, Die der Mirche entfremdeten Massen aufs neue in dem Beidriftubl zu sammeln und die im Sturmesdrang eroberten Gewiffen wieder unter die firchliche Ordnung zu beugen; Die 55 Bekebrung, auf Die fie mit ihren hammerschlägen binarbeiten bat ihr Wesen und Ziel in der Unterwerfung unter die priesterliche Richtergewalt, in der Rückfehr zum firchlichen Geborsam das ist der edu katholische Wedanke, der in der Buße nicht eine freie, sittliche That des inneren Lebens, jondern eine firchliche Saframentsbandlung, eine Summe jatisfafterischer Leiftungen sieht. Denn welche Mittel bat nun die Mirche, um das Angefangene weiter 10 gu führen und die geweckten Meime durch ihre sittlich erziebenden Einflusse zu bewahren

und zu entfalten? Wiederum nur den Beichtstubl, in welchem fich alles fonzentriert. was fie an seelenpflegender Thätigkeit aufzubieten vermag - aber wie ungunftig sind Die Bedingungen, welche sich bier vorfinden, der Geranbildung zu mabrer Sittlichkeit; schon die rein quantitative Auffassung des Begriffs der Gunde, die medanische Trennung in läßliche und Todiunden, wie die ihr parallele Unterscheidung des gebotenen und des 5 nur angeratenen Guten, muß ben tieferen sittlichen Ernst von vornberein schwachen; nicht minder muß es die vorberrichend fajuistische Behandlung der Moral, die alle eibischen Grundprinzipien verleugnende Borausiebung einer wirklichen Rollision der Vilichten und Die auf Löfung Dieses prajumtiven Monfliftes ausgebende Gewissensberatung, wie sie por jugsweise im Beichtstubl geübt wird; endlich gebt die Erziehung, die dieser beabsichtigt, 10 nicht wie es Gottes Ordnung will durch den Geborsam zur Freiheit, sondern umgekehrt aus dem freien in den bindenden und zuletzt fnechtenden Geborfam unter des Priefters Sentenz, an der das fatbolische Gewissen seine endailtige Norm und Entscheidung bat.

Außer dieser Tenden; der römischen Missionspredigt, die als lettes Ziel die Mirch-lickfeit, die Sittlickfeit dagegen nur als untergeordneten Zweck und lediglich in der elemen- 15 taren Form des unmündigen Geborfams verfolgt, entspringen alle Mängel, die man an ibr bäufig ausgestellt bat - zunächst in der Wahl des Stoffes, denn was bat der Primat des Petrus, das Mecht der Tradition, das Transsubstantiations Dogma, der Ablag und äbnliche Dinge mit der Heiligung des driftlichen Bolfes zu thun? weiter in der Art der Bebandlung, denn die Effetbaiderei, die rhetorischen Teflamationen und Af- 20 tionen, die frassen Übertreibungen in der simnlichen Ausmalung des Sündenelends und der Höllenqualen, der Erregung von Furcht und Schrecken können doch nicht sittlich beleben und erneuern; ferner die begleitenden Umstände - in Frankreich schloß sich, um nur ein Beispiel anzuführen, zur Zeit der Restauration ben Missionären stets ein Echweif müßigen (Vefindels als Makler des Meliquiens, Amulettens und Ablaßframes oder als 25 Verkäufer wunderkräftiger Wasser und Dle an und lenkte, was von wirklicher Frömmigkeit etwa frei geworden war, sogleich in die Bahn der firchlichen Superstition; endlich die Polemif gegen die Protestanten, die von Ansang an ein darafteristischer Zug in ber fatbolischen Bolfsmission gewesen ist und nur da zurücktritt, wo man es für flüger und ben obwaltenden Umftänden angemeisener erachtet, den Eiser fanatischer Unduldsamfeit 30 unter dem Gewande der Friedensboten zu verbergen.

In dem Dienste der inneren Mission wirft zugleich im katholischen Deutschland das firdliche Vereinswesen, das man seit dem Jahre 1848 dem protestantischen nachgebildet bat; allein den freien Bereinen fehlt in dem römischen Ratholicismus die Wursel, aus ber fie im Protestantismus Nabrung und Lebensfraft gieben: Der ethische Begriff Der Rirche 35 als eines sittlichen Organismus, als eines Wanzen von sittlich vollkräftigen, mittbätigen Organen, Die sich ihres Berufes bewußt find, durch freies Zusammenwirken das böchite But, das Reich Gottes zu verwirflichen. Dieses Bewußtsein, das nur auf der Grundlage des allgemeinen Priestertums zu gewinnen ist, muß einem Systeme fremd bleiben, das seinen Mirchenbegriff lediglich aus dogmatischen und firchenrechtlichen Bestimmungen 40 fonstruiert. Zene katholischen Bereine sind darum auch nur Werkzeuge der jesuitischflerifalen Partei, unter beren Leitung fie steben; ibre Wirfjamfeit fann nur folden als eine Arbeit für das Reich Gottes gelten, denen der Begriff des letteren mit dem der empirischen Rirche in völliger Rongruenz sich deckt. Senior D. Steis +.

Mijfion unter den Beiden: 1., fatholische. - Missones Catholicae, eura S. Congre- 45 gationis de propaganda fide descriptae, Romae 1886 ff. Officielle Statistif. Sier murde hauptsächlich Jahrgang 1901 benutzt. — Die Katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild herausgeg, von der Leo-Geiellschaft in Wien, München 1900 off. Alluft, Pracht werf. — Piotet, Pere J. B. — S. J., Les Missions Catholiques Francaises au XIX e Siècle. Vis jest ist erschienen Vd I, Trient u. Vd II, Abesiënien, Indien, Indochina. Vier wettere 50 B.B. des reich illustrierten Prachtwerts sollen solgen. — Annales de la Propagation de la Foi. Lyon 1822 ji. deutsche Ausgabe erscheint in Köln: Jahrbücher zur Berbreitung des Glaubens. Jährlich 6 Hejter. – Die Katholischen Missionen. Flugirierte Monatsschrift, Freiburg i. B. 1871 ji. – Henrion, Histoire generale des Missions Catholiques depuis le XIII we sidele jusqu'à nos jours, Paris 1846, 4 B. B. Hahn Geichichte der katholiichen Missionen, Köln 55 1857—63, 5 B. B.: Kalkar, Ten katholiske Missionshistorie, Kopenhagen 1862 (deutiche Rugade, Erlangen 1867 . -- Djunkovscoy, Dictionnaire des Missions Catholiques, Paris 1851 2 B.B. (leichtfortige Arbeit, nur mit Borficht zu gebrauchen).

Abkürzungen. Ap. Präf. = Apostolische Präsektur, Ap. Vik. = Apostolisches Bitalia. Chr. = evangel. Heidendristen, eingeb. = eingeborne, F. = Edul u. Laienbrüder, No. 1900 Faurbicher zur Berbreitung des Glaubens, K. = Kirchen, K.K. = Die Kath. Kirche, illuftr. Practiwert, Kat. = Katecheren, Katech. = Katechumenen, Kath. = Katholifen, Kath. M. = Katholifche Missione, Monatsichrijt, Kongr. = Kongregation, M. C. = Missiones Catholicae viiiz. Jahrbuch), Mdc. = Mädchen, M. Gej. = Missionesgejellichaft, P. = Patres, Missionere 6 (meijt Regularpriester), Pj. = Piarrer, S. = Ordensschwester, Sch. = Schulen, Schl. = Schüler, Sem. = Seminar, Stat. = Missionesitation, W. H. S. = Baisenhaus, W. = Baisen.

Die in () beigefügten statistischen Angaben geben zur Vergleichung die entsprechenden

Bahlen der evangelischen Mission.

Der Ausdruck M. bat eine verschiedene Bedeutung, je nachdem er in katholischem 10 ober in evangelischem Sinne gebraucht wird. Auf römischer Zeite versteht man darunter Die Ratbolisierung aller afatbolischen Bölfer und ibre Eingliederung in die römische Sierardie. Wir dagegen faffen die Miffion ausschließlich als Christianisierung nichtebristlicher So wenig wir die Evangelisationsarbeiten im Bereiche drijtlicher Kirchen (beren Notwendigkeit unter gewissen Verbältnissen wir anerkennen) der Beidenmission zuzählen, so 15 nachdrücklich wir die Berechtigung evangelischer Zeften mit ihrer Propaganda in andere driftliche Gemeinschaften einzudringen bestreiten, so entschieden lehnen wir es ab, die fatbolischen Arbeiten zur Unterwerfung der Christen anderer Befenntnisse unter die Berrschaft des Papites zur Mission zu rechnen. Alles, was dabin gebort, sondern wir bier von unserer Betrachtung aus und beschränken uns auf diesenige Thätigkeit, in welcher sich 20 die Ratholisierung mit der Christianisierung dedt. Diese begriffliche Trennung stimmt freilich meistens nicht mit ber Wirklichkeit. Es giebt wenige Felder auf den die f. M. es lediglich mit der Gewinnung von Heiden zu thun hat. Wo fich Gelegenheit bietet aus den Europäern, die vorübergebend, oder als Rolonisten sich in beidnischen Webieten finden, Andersgläubige berüberzuziehen, wird dieselbe eifrig wahrgenommen. 25 besonders ausgedebnte Edul- und Wohlthätigkeitsanstalten. In viel weiterem Umfange aber läuft die Konvertierung junger evangelischer Christen die erst fürzlich aus dem Seidentume gefommen find, mit unter, ja auf einigen Geldern bedingt fie einen großen Teil der Erfolge. Ausgeschloffene und Misvergnügte bilden die willkommenen Anfnüpfungspunfte; eine weitgebende Milte in der Bebandlung undriftlicher Gitten und 30 Webrauche wirft für manche ber noch schwachen Christen als Locang. Go femmt es, daß wir unter den fatholischen Seidendristen eine beträchtliche Zahl solder mitrechnen müffen, die nicht aus dem Heidentum, sondern aus evangelischen, beidendriftlichen (Bemeinden gewonnen find. In Diesem Bunfte ift eine statistische Ausscheidung gang unmöglich. Man darf jedoch diesen Gesichtspunkt bei Wertung der Statistik der k. M. nicht aus dem 35 Aluge verlieren.

Auf die Methode der Kath. M. können wir bier nicht näher eingeben, ebenjo wie wir ibre Geschichte nur in den wichtigsten Bunkten berühren, soweit sie zum Verständnis des jezigen Vestandes ersorderlich sind. Nur den letzteren erlaubt uns der gemessene Naum zu stizzieren unter Angabe der Statistik, soweit sie zu erlangen ist. Der letzteren 40 sind überall, wo die k. M. neben der evangelischen arbeitet, die Zahlen der letzteren in

Rlammern beigefügt.

Die beinatliche Seite der f. M. bat ihre einbeitliche Organisation in der Congregatio de propaganda fide zu Nom, wo alle Käden des weitverzweigten Werkes zusammenlausen. Siebe bierüber den Artikel Propaganda. Da in demselben die in 45 den verschiedenen katholischen Ländern vorbandenen Missionsvereinigungen nicht näher be-

handelt werden, mögen sie hier wenigstens kurz erwähnt sein.

Vor allen ist zu nennen der Aaveriusverein oder Verein zur Verbreitung des Glaubens, 1822 zu Lyon gegründet. Die Mitglieder baben täglich einmal das Baterunser und Wes Maria mit Missionsintentienen zu beten und die Unrusung: H. Franz 50 Aaverius, bitte sür uns!" binzusügen. Ferner baben sie wöchentlich I Ps. zu opfern (jäbrl. 2,08 Mt.). Tasür aber baben sie die päpstlich bewistigten vollkommenen Ablässe am Tistungstage und einer Meibe von anderen Festragen, außerdem einen Ablässe von Boo Tagen, wenn sie den vom Berein gebaltenen Festrickseiten beiwohnen und einen soldben von 100 Tagen empfängt sodes Mitglied, das ein Vert der Frömmigkeit zu 55 Gunsten der Missionen verrichtet. Priester, die dem Vereine dienen, sind mit besonderen geistslichen Vollmachten ausgerüstet. Der Verein das sich undlen k. Fändern ausgebreitet. Sein Blatt, habrbücker zur Verbreitung des Glaubens, erscheint in verschiedenen Sprachen die deutsche Ausgabe in Köln. Die sür die Mission von den Mitgliederen geopserten Be-

träge belausen sich 3. 3. auf jährlich 5 51 2 Mill. Mt. In Paris entstand 1820 bie 60 Gesellschaft der auswärtigen Missionen, in Diterreich 1829 die Leopoldinische Stiftung, in

Baiern 1840 der Ludwigsverein, in Paris 1843 der Berein der bl. Mindbeit oder Rinds beit Zesuverein. Der lettere umfaßt alle Rinder, welche täglich beten, "hl. Zungfrau Maria bitte für uns und die armen Beidenfinder!" und monatlich 5 25. opfern. In 50 Zahren bat derselbe über 66 Millionen Mf. vorausgabt, zur Rettung von Heiden-findern, die in Gesahr des Todes getaust wurden -- es waren ihrer mehr als 12 Millionen, 6 die meisten in China. Nicht wenige, die am geben blieben, wurden auf Rosten des Bereins in Waijenbäufern erzogen. -- Unter Dem Ginfluffe Der Deutschen Rolonialara bildete fich der Ufrikaverein deutscher Ratholiken. In R.Amerika besteht ein Verein zur Unterstützung der Reger und Indianermissionen u. f. w.

Zur Ausbildung der f. Missionare beiteben Missionsseminare in Paris, Loon, Mais 10 land, Berona und Mom (S. S. Ap. Petri et Pauli de Urbe) deren jedem, wie oben bemerkt, mehr oder weniger Missionsfelder anvertraut worden sind. Auch England bat ein fath. Missionsseminar Et. Zoseph von Mili-Hill. Dabin gebort auch das Missionsbaus zu Stepl (Holland, 1. Et. judl. von Benloo, dicht an der deutschen Grenze), das unter dem Einfluß der deutschen Rolonialsache eine Zweiganstalt in Neuland bei Neiße (Schles.) ge. 15 gründet bat. Dem Seminar ist die Up. Präf. in Deutsch-Togo überwiesen.

Besonders aber liegen die Wurzeln der Rath. M. in den zahlreichen Kongregationen, Orden und Bruderschaften, deren manche sich eigens um der Mission willen gebildet baben. So grundete der Projelut P. Libermann 1841 die Mongr. des bl. Herzens Maria, welche 1848 mit der älteren vom bl. Weiste vereinigt, vorwiegend die Urbeit in Westafrifa über- 20 nommen bat. Auch die 1836 vom Papite anerfannte "Gesellichaft Mariä" (Maristen) machte die Heidenmiffion bald zu einem wichtigen Zweige ibrer Thätigkeit. Hauptniederlaffungen find in Lyon, (wo die ersten Unfänge der Gesellschaft bis 1811 gurudreichen) und Paris. Un mehreren anderen Orten Frankreichs bestehen Noviziate. Ihre Arbeitsselder liegen in der Südjee. Daselhst steben auch Bäter von der Rongr. von den heiligsten Herzen 25 Zesus und Maria (von der Pariser Straße, in der das Mutterbaus liegt, Piepussianer genannt), vom Papst bestätigt 1817. In Marseille gründete Bischof Mazened 1815 den Orden der Oblaten der unbeflecht empfangenen Maria, Deren Mijsionare in den eisigen Ginoden von Britisch Rordamerika sowie auch in Zudafrika arbeiten. Kardinal Lavigerie grundete 1867 ju Algier Die Rongr. der Bater vom bl. Geifte, weiße Bater genannt, 30 uriprünglich für die Sabara und den Sudan bestimmt, jest vorwiegend in Ditafrifa thätig. Auch die alten Orden baben in der Beidenmission weitergearbeitet, und wo im 18. Jahrbundert Berfall eingetreten war, zeigte fich um die Mitte des 19. ein reger Aufichwung. Zo baben die Zesuiten nach Wiederberstellung des Ordens (1814) ibre alten, großartigen Missionen zwar nicht retten können, aber doch einige Felder wieder 36 aufgenommen und sind auf eine ganze Reibe anderer neu eingetreten. Die Lazaristen nach dem Kollegium Et. Lazarus in Paris benannt, gestistet von Et. Vincent von Paul, jind seit ibrer Wiederstellung 1816 in die Mission eingetreten. Außer unter den orientalischen Häretikern arbeiten sie in Amerika und in Ebina. Auch die alten Orden finden wir in ausgedehnter Thätigkeit: Dominikaner in China, Tonking und Westindien, 40 Franzisfaner (Minoriten) in China und Nordafrika, Napuziner in Indien und den Gallaländern, Rarmeliter desgl., Augustiner in China und Philippinen, Redemptoristen (Liguorianer) in Suriname, Salejianer (Rongr. des bl. Franz von Sales zu Annech) in Indien, China und Südamerifa u. a.

Wegen der Arbeit in deutschen Schutzgebieten find zu nennen die Pallottiner, ge 45 nannt nach P. Pallotti (Pia societas missionum) zu Rom deutsches Baus in Limburg (Labu) — in Ramerun, Die Rongregation Des bl. Herzens Jein von Jioudun (110 km judl. von Erleans) bat Stationen in Neu Pommern, und der noch junge Benediftinerorden von Et. Ottilien (in Baiern, 38 km weitl, von München) in Teutich Ditafrifa. In Berbindung mit dem Milionsbaus zu Stepl wird die Gesellichaft des 50 göttlichen Wortes daselbst erwähnt, welche ihre Boten nach Maiser Wilhelmsland schickt, während dem Zeminar selbst die Ap. Präf. in Deutsch Togo zugeteilt ist. In Belgien bat mit der neuen Kolonialära die Kongr. des unbesteckten Herzens der sel. Jungiran Maria von Scheutveld eine ausgedebnte Thätigkeit für Die Mongomission entjaltet.

Alle diese gesitlischen Genofienschaften, denen die Verwaltung von Missionsieldern 35 überwiesen ist, baben ibre Profuratoren bei der Propaganda. Neben ibren Priesun arbeiten meist auch Laienbrüder, oft in großer Zahl. Eine ganze Reibe von Mongresionen nimmt in dem Missionswerke überbaupt nur eine bestende Stellung ein. Hier und idiedene (Vejellschaften von Schulbrüdern zu nennen. Die Trappiten, welche die bie tung einer Missionsproving ablebnen, obgleich sie eigene Riederlassungen mit großen Un oo

lagen für Acerbau und Induftrie baben, treiben ausgedebnte Aulturarbeiten in Natal, Denrich-Ditafrifa und am Rongo. Undere beschäftigten sich mit Krankenpflege, Waisen-

pflege u. a. Werken ber Barmbergigkeit.

Bor allen aber find in diefer Richtung die weiblichen Orden in großer Zahl und 5 mit Edaren von Edwestern thätig neben einer ebenfalls ausgedehnten Edulthätigkeit. Raft jedem der genannten Orden ftebt eine entsprechende Echwesternschaft gur Seite. Alndere steben allein, wie die Schwestern des bl. Zoseph zu Cluny, die von der under stedten Empfängnis zu Castres, Schw. unfr. l. Frau, Schw. von der bl. Familie, Schw. vom bl. Rreuz, Edw. v. guten hirten u. a. Unter ben besondere im Edulfach thätigen 10 weiblichen Orden seien noch die deutschamerikanischen Schw. Der driftlichen Liebe in Bennsplvannien erwähnt.

Die genannten Kongregationen arbeiten nicht ausschließlich für Heidenmission; aber alle find mehr oder weniger unter den Heiden thätig und alle arbeiten, von glübendem Eifer erfüllt, daran, daß dem Nachfolger St. Petri die ganze Welt zu den Gußen liege.

I. Afrifa. A. 28 eftafrifa. (Zenegambien und Oberquinea). Auf Diefem (Bebiete batten Die Portugiesen, welche in ber 2. Sälfte des 15. Jahrhunderts die Rüstenländer entdeckten und im Besits nabmen, sofort durch Dominitaner und Frangistaner, welche ibre Expeditionen begleiteten, das Christentum gepflanzt. Es batte bie und da (3. B. in dem mächtigen Rönigreiche Benin) weite Ausdebnung gewonnen. Mit dem Berfall der Portugiefischen Macht ist es 20 wieder verschwunden. Nur wenige Spuren mit Beidentum vermischt baben sich aus jener Zeit erbalten. - Die f. M. war jedoch bereits 1765 im Anschluß an die französischen Bestitungen in Zenegambien wieder aufgenommen und später der Rongr, vom bl. Geiste übergeben worden. Ein Up. Bif. der beiden Guineen wurde 1842 errichtet. Noch waren die Erfolge verschwindend. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich neben dem 25 aufblübenden evangelischen Mijsionsleben auch das katholische wieder zu regen begann, und die von dem für die Beidenmiffion begeisterten P. Liebermann gestiftete Rongr. jum unbesteckten Herzen Maria mit der vorgenannten vereinigt war, entfaltete sich in Westafrika eine regere fath. Miffionsthätigkeit. Es wurden von dem Up. Bik. der beiden Buincen immer weitere neue Präfefturen ober Bifariate abgezweigt. Der neueste Stand 30 ist folgender.

1. Ap. Bif. Senegambien, verbunden mit der Bräfeftur Senegal, zu welcher letteren nur die beiden Stationen St. Louis und Goree mit geordneten Pfarreien geboren, während im Vifariate auf 19 anderen die Erziehung von Kindern zu guten Mitgliedern zukünstiger Gemeinden noch die Hauptsache bildet. Auch um die Heranbildung eines 25 schwarzen Merus bemüht man sich im Seminar zu St. Joseph von Ngazobil, mit dem eine Druckerei verbunden ift, in der einige Übersetzungen in Wolof u. a. Sprachen erschienen sind. 52 P. (barunter 7 eingeb.), 70 F. und 123 S. sind in Ibätigkeit. Diesen Scharen gegenüber dürfte die Zahl der Bekehrten gering erscheinen. Es ist nicht zu erschen, wie viel von den 1500 Rath. (so nach den statist. Angaben im letzten Bande der 40 Missiones Catholicae von 1901; 1886: 12000) eingeb. find. Auf die Präschur famen (1886 und 98) 5500. Noch geringer erscheinen die Ersolge im Bergleich mit

der erschreckenden Ausbreitung des Islam. 2. Im Süden ift 1897 die Ap. Präf. Französ. Guinea (Rivières du Sud) abgezweigt (zwischen der Portugiesischen Besitzung und Sierra Leone) und der oben genannten 45 Mongr. übergeben, die, von der Megierung begünstigt, am Rio Pongo in das (mit Unterbrechung) seit einem Sabrbundert bearbeitete englische Missionsfeld eingetreten ist (die S. P. G. stebt im Begriff sich zurückzuziehen). 8 P., 7 F., 8 S., 1100 Rath. (gegen 1200 Brotest.).

3. In dem Ap. Bif. Sierra Leone, das bis zur Ditgrenze von Liberia reicht, ist es 50 den P. P. vom bl. Geist gelungen, aus der bereits protestantischen schwarzen Bevölkerung der englischen Kolonie Konvertiten zu machen - 2800 (1888: gegen 2000). 7 P., 3 F., 10 S. In den "Math. Miffionen" ift in den letzten zwölf Zabren, abgeseben von einer furzen Notiz, fein Bericht über dieses Arbeitsfeld zu finden.

4. Nach Often zu folgt die erft 1895 gegründete Bräf. der Zahn=, oder Elfenbein=

55 kuste, wo Missionare des Lyoner Seminars 7 Stat. haben. 16 P., 4 S.

5. Gie wurde abgetrennt von der Ap. Praf. der Goldfuste, wo seit 1879 zuerst Bäter vom bl. Beist arbeiteten. Später war die lettere Lonern überlaffen worden. Die Stationen liegen an der Müste (Elmina, Map Coast, Saltpond u. a.), neuerdings bemübt man sich nach Michanti vorzudringen. 1900: 16 P., 12 S., 5650 Rath. neben mehr als 60 50 000 evang. Missionsdriften.

6. Die Ap. Präf. Togo wurde 1892 von dem Lif. Tabome abgetrennt und umfaßt das deutsche Schutzgebiet, in dem die ev. Norddeutsche Mission längst an der Arbeit stand. Auch dier wird auf den Stationen Lome, Adschied, Porto Seguro und M. Popo vorwiegend in Schulen gearbeitet. Die Mission ist der Gesellschaft vom göttlichen Worte zu Steyl übertragen. 12 P., 9 F. 6 S. gegen 1000 Kath.

7. Zehn Jahre älter ist die Ap. Präf. Dahome, das gleichnamige, jest französische Gebiet umfassend, wo Looner Missionare arbeiten. Bon den an der Müste gelegenen Hamptstationen Ague und Weida (Whyda) aus wurde weit im Innern die zu Ataspame angelegt, die jest auf deutschem Gebiete liegt. In neuester Zeist ist auch die Hauptstadt

Abome besett worden. 22 P., 12 S., 5200 Rath.

8. Tas Ap. Lik. Benin, das bereits 1860 unter dem Namen Tadome gegründet war, umfaßt die englische Kolonie Lagos samt dem englischen Schutzgebiete im Hinter lande dis an den Niger. Seit 1864 sind dier Priester von Lyon thätig, die besonders an einigen Hauptlätzen der ev. M. ausgedehnte Gemeinden gesammelt daben. Hauptstationen sind Lagos (Sit des Visars), Abeofuta, Tokpo (ein neuangelegtes dristliches 15 Negerdors), Dyo und Porto Novo (jest zum franz. Gediete gehörig), wo eine Schar kath. Neger aus Brasslien angesiedelt wurde. Auch Zbadan ist besetzt. Schule und Krankenpstege bilden die Hauptthätigkeit; daneben wird eine Ackerbauanstalt erwähnt. 27 P., 37 S., 22 eingeb. Katech., 16400 Kath.

9. Die Ap. Präf. am Unteren Niger, in dem englischen Schutzgebiete, wo seit 1885 20 vom Gabun aus f. M. wirkte, wurde 1889 gegründet und den Lätern vom bl. Geist überwiesen. An die 3 Stationen Onitscha, Aguleri und Niube sind gegen 1200 Kath. gesammelt 9 P., 3 F., 5 S. (von d. Gesellsch. St. Joseph von Clumy). Nördlich davon

10. liegt die Präf. am Oberen Niger, seit 1891, der Phoner M. Ges. überwiesen. Hampstation ist Vokohscha. Der Ramps der Mubammedaner gegen die beidnischen Stämme 25 ist auf diesem Gebiete ein großes Hindernis. Die Zahl der Vekehrten ist noch gering.

14 P., 9 S., 7 eingeb. Ratech.

11. Die folgende Präf. Kamerun, welche uns aus dem Gebiete der eigentlichen Neger zu den Bantuvölkern dinüberführt, ist 1890 in dem gleichnamigen, deutschen Schutzgebiete errichtet. Dort sind deutsche Pallottiner aus dem Missionsbause zu Limburg a. Labn der 30 sonders im Süden am Sannaga zu Marienderg, Gdea und Kridi, nicht weit von Gr. Batanga thätig. Engelberg am Kamerunderge ist zunächst als Sanaterium angelegt; doch wird auch dort durch die Schule missioniert. Auch ist dort eine Kasseplantage angelegt. Außerdem bestehen mehrere Zweigstationen. Für die Verbindung ist eine Dampspinasse in Thätigkeit. 9 P., 20 F., 14 S., 2430 Kath.

Westafrista. Summa: 73 St. (237), 185 P. (216 Miss.), 7 desgl. eingeb. (252)

Westafrika. Summa: 73 St. (237), 185 P. (216 Miss.), 7 besgl. eingeb. (252) 112 F., 226 S. (10) (nur deutsche Diakonissen und underbeiratete Gebilsumen; andere Angaben seblen), 149 Scb. (729), 11687 Scbl. (42869), daruter 3779 Mdcb. (15440),

Rath. 51725 (170705 Chr.).

Bemerkenswert sind noch die Waisenbäuser und Anstalten, in denen losgekaufte 40 Sflavenkinder erzogen werden — 61. Die Zahl der Zöglinge ist mit mehreren Lücken auf 1309 angegeben, unter denen gegen 672 (wie es scheint) losgekauste Mädchen sind.

B. Das westliche Centralasvisa (Niederguinea) umfast die Gebiete dis an den Kunene. Züdlich vom unteren Kongo datte einst in dem großen Königreiche gleichen Namens die k. M. scheinbar großartige Ersolge. Unter der Gunst des bekehrten Königs 45 und durch die Schärfe der Anquisition wurde das Ebristentum eingesübrt. Es entstanden zahlreiche Kirchen und Klöster. Dabei blübte der Schawendandel. Aber schen um die Mitte des 16. Jahrdunderts zeigte sich der Versall, besonders in der Zuchtlosigkeit des Klerus. Der Eintritt der Zesuiten 1547 bielt denselben etwas auf. Ze mehr jedoch die Portugiesen, die lange vergeblich nach Gold gesucht batten, ihren Einfluß fallen ließen, 50 besto mehr versiel die nur mit äußeren Kormen eingesübrte katholische Kirche. Im 18. Jahrdundert börte aller europäische Verkehr mit Kongo auf. Es wurde wieder ein elendes Heidenland, wenngleich sich einige dristliche Kormen erbielten. Erst 1865 wurde die k. M. unter Uberweisung an die Kongregation vom bl. Geiste erneuert. Veiter nördlich, am Gabun, datte sie such dereits früher eingestellt, dald nachdem dort 1842 damerikanische Protestanten einen Ansang gemacht batten. Tamals wurde das oben er wähnte Ap. Vik. der beiden Guineen gegründet. Heute besteht dasselbe als

1. Ap. Bik. Gabun, welches im Norden an die Präf. Kamerum grenzt. Dort baben unter französischem Schutze die Bäter vom bl. Geiste eine katholische Musierkolonie ziehte ville gegründet. Eine andere der 10 Stationen, Fernan Baz, wobin neuerlicht Sassan

Priesterseminar verlegt wurde, scheint jest in den Vordergrund zu treten. Andere liegen ties im Inneren am Ogowe oder nördlich an der Merisso Bai (Benga). Vielsach kommen die Priester in Rivalität mit der ev. Mission, die nach schwerer Behinderung durch die französische Regierung z. T. von der Pariser M. Ges. übernommen worden ist. Die kath. Berichte klagen über die Eindringlinge. Als besondere Praxis ist zu erwähnen, daß Priester von Torf zu Torf zieden und noch ledige junge Mädchen unter denselben Bedingungen, wie sie sonst von den Heiden zur Ebe gekauft werden, für Salz, Tabak und Zeug erwerben, um sie zu dristlichen Ebestauen zu erzieden. Die Erziehung liegt in der Hand der Schwestern von der undesketen Empfängnis zu Castres, 10 welche auch eine eingeborne Schwesterschaft leiten. 34 P., 20 F., 80 Matech., 27 S.,

12000 Math.
Rimmt dieses Vif. den nordwestlichen Teil des französischen Kongo ein, so bildet der südliche und der östliche zwei weitere (Ap. Vif. des (2.) unteren und das des (3.) oberen Fr. Kongo), beide ebenfalls den Lätern v. bl. Geiste anwertraut. Tas erstere dat 6 Stationen, darunter Loango, Sit des Vifars mit einem Seminar. Buansa liegt am unteren Kongo, nicht weit von der Grenze des zweiten Ap. Lif., das auch den Namen Ubangbi führt. Tie Kannibalenstämme an diesem Rebenflusse, auf dem zwei Missionsschiffe im Tienste stehen, bilden den Hauptgegenstand der Missionsarbeit. Brazzavilla ist Sit des Lifars

(zusammen: 43 P., 3500 Rath.).

Ter Mongostaat (Belgisch Kongo) umfast 2 Ap. Vif. Zu dem ersten, (4.) des unabhängigen Kongo, gebört der nördliche Teil des Staates, in welchem die Scheutvelder Monge, "vom unbesteckten Herzen" weit zerstreut, dis an die Stanlepfälle und Luluaburg 7 Stationen dat, auf deren einer belgische Trappisten Landdau treiden (62 P., 3516 Math.). Das zweite Vif. nimmt den östlichen Teil des Staates, an den Usern des Tangampsta 25 ein und ist unter dem Namen (5.) Vif. des oberen Kongo den "Weißen Vätern" anvertraut, die auf 5 Stationen 2376 Getauste und gegen 5080 Tausbewerder datten. In Mpala halten sie ein Seminar. Luch ist noch die 6. Präs, am Uesse zu erwähnen, wo belgische Prämonstratenser 2 Stationen baben. — Lußerdem besteht seit 1892 eine Mission der belgischen Zesuiten am Ruango mit 3 Stationen und einem kleinen Seminar.

In den Portugiesischen Besitzungen Rabinda und Angola besteht die 7. Ap. Präf. des unteren Kongo, in der die alte Kongomission, wie schon erwähnt, 1865 erneuert wurde. Zwischen den Besugnissen der Missionare und denen der portugiesischen Priester

ber Diöcese Angala sind bestimmte Grenzen geordnet (22 P., 4530 Rath.).

Züdlich davon in Benguella bat die (8.) Ap. Präf. Ther Cimbebafien ihr Feld, auf 35 dem ebenfalls Läter vom bl. (Beiste auf 6 Stationen (auch in Bibe und Bailundo neben amerikanischen Protestanten) thätig sind, unterstückt von St. Fesephs Schwestern. 16 P., 5000 Kath.

Das westliche Centralafrifa. Summa: 67 Stat. (67), 204 P. (167), 130 F., 127 S., 81 Sch. (115), 1070 Schl. (6737), darunter 948 Mdc. 940 (2845) 39015 Kath.

40 (11354).

C. Züdafrifa. In Deutsche Züdwestafrifa bestebt seit 1892 eine Präf., die als (1.) Unter Einbebassen bezeichnet wird mit Ztationen in Windbuf und Zwasopmund. Heir ist est. M. (von deutschen Oblaten der undesst. Maria) noch in den Ansängen. Acht Jahre älter ist die der Zalesianer im Namaqualande, das mit einigen Bezirfen des Kaplandes zusammen das (2.) Ap. Vif. des Pranjeslusses bildet. Ztationen baben sie im Kleinen Namaqualande (Pella, Zpringdock) und südlich (Calvinia). Unter den 500 anzgegebenen Kath. dürsten sich auch Europäer besinden. Im Kaplande selbst wird schon seit 1837 gearbeitet. Der (3.) westliche und der (1.) östliche Tistrift sind Ap. Vistariate; zwischen ihnen liegt die Ap. Präf. (5.) des Centraldistrifts, zu der auch St. Helena gesorechnet wird. Die Ersolge sind nur gering. Von den beiden letzten Tistristen sind 1622 fardige Ebrüten angegeben; bei dem ersteren sind mit Einschluß der Europäer 62 10 gezählt. Nach Verbältnis berechnet dürsten darunter 780 Fardige sein. Danach würden für ganz Kapland 2400 zu rechnen sein. Die Missionsthätigkeit auf 27 Ztat. mit 48 P. (meist Weltzeiltsichen) erstrecht sich zrößtenteils auf die weiße Bevölkerung; so auch zahle reiche Schulen (darunter einige böbere), an denen Maristen, Zalesianer und Jesuiten so

wie Dominikanerinnen u. a. arbeiten.

Bom Vikariat des östlichen Tistrikts ist seit 1850 das von (6.) Natal abgezweigt in den Händen von Sblaten der unbest. Maria. Die ausgedehnteste Thätigkeit aber baben deutsche Trappisten in ihrem großen Moster Marianbill (2 Stunden von V'Urban) und 21 Filialen, mit blühender Skonomie und Industrie. 27:3 F. und 30.5 S. Bon den

52 Schulen des Vif. gehören 18 mit 1165 Kindern dieser Kongr., welche dier 2606 gestaufte Schwarze und 1175 Katechumenen zählt (Kath. M. 1899, 186). Wie viel von den 12000 Kath. außerdem Fardige sind, ist nicht ersichtlich. Dasselbe gilt von den 5600 im (7.) Vif. Oranje-Freistaat (seit 1886), das auch Griqualand, Wests und Berichuanaland umfaßt. Die Arbeit der Oblaten der undest. M. auf 10 Stationen scheint sich baupt 5 sächlich auf die weiße Bewölferung zu erstrecken. Größere Ernten aus den Eingebornen haben Brüder der letztgenannten Kongr. im benachbarten (8.) Basutoland gedaht, das eine besondere Präf. bildet. Zedensalls sind jedoch manche von den 4000 Kath. dasselbst nicht aus den Heiden, sondern aus den protestantischen Gemeinden der Pariser Mission aelponnen.

Dieselbe Kongr. wirft auch in der 9. Ap. Präf. Transvaal auf 4 Stationen. Auch bier ergiebt die Statistif nicht die Zabl der Farbigen unter 6200 Kath. Hier wie in anderen südafrikanischen Gebieten ist das Überwiegen der weiblichen Schülerzahl be-

merkenswert.

Sübafrifa: Stat. 82 (580), P. 147 (574), F. 369, S. 425, Sch. 161 (1400), 15 Sch. 7493* (87421), darunter Mdch. 3565 (36333), Farb. Chr. 9508** (333984).

* Für Dranzefreistaat und Transvaal sehlen die Angaben nach der durchschnittlichen Schülerzahl, im Verhältnis zu den Schulen dürsten 1000 mehr zu rechnen, also ca. 8500 (4000 Mdch.). ** Ergänzt man die mangelhaste Angabe nach dem Verhältnis des Kapslandes, so ergeben sich etwa 12200.

D. Ditafrifa mit dem öftlichen Centralafrifa. Nördlich vom Transvaal folgt bas Gebiet der den Zesuiten seit 1879 überwiesenen (1.) Sambesi-Mission bas im Norden bis an die Grenzen des Kongostaats reicht. Bis jett besteben nur 3 Stationen, 2 im Masschonalande und 1 im Matebelegebiet. Die Thätigkeit erstreckt sich nicht bloß auf die Eingeborenen, sondern auch auf die weißen Rolonisten, für die in Buluwapo, dem Gige 25 bes Oberen, eine böbere Schule besteht. Wie viel unter ben 1200 Rath. farbige sind, ift fraglich. Zeit 1897 besteht die (2.) Ap. Braff. Noassa im Westen des gleichnamigen Sees, wo die weißen Bäter auf 3 Stationen 1800 Natechumenen angeben. (3.) Die Präf. des südl. Zansibar im südöstl. Teile Deutsch-Oftafrikas ist in den Händen der baperischen Benediktiner von St. Ottilien, die 8 Stationen (Dar es Salaam, Fringa im Ubebe 20 lande u. a.) baben, sowie 20 Edulen und 9 Waisenbäuser. 1300 Rath. Im Westen arenzt (4.) das Ap. Vif. Tanganvifa mit 6 Stationen am öftlichen Ufer des gleichnamigen Sees, unter benen Karema unter bem Wabende Bolfe am weitesten entwickelt zu sein scheint. hier (Git des Bif., Seminar) wie jenseits des Gees arbeiten weiße Bater bauptfächlich an Christianisserung der Kinder, deren auch viele in Todesgefahr getauft werden. 1689 35 Kath. und 2436 Katech. Im Liten grenzt das (5.) Ap. Vik. des nördl. Sansibar, das von 7° E.B. bis zum Rap (Guardafui binaufreicht. Es umfaßt also ben nordoftl. Teil von Deutsch-Ostafrifa und den östlichen der britischen Interessensphäre. In letzterer liegen 5 Stationen (Sanfibar, Mombas u. a.), in ersterem 13, unter denen vor allen die Musterstation Bagamopo an der Küste zu nennen; andere liegen in Usafami und Usagara, sowie 40 2 Trappiftenstationen in Usambara. Die anderen find mit Bätern vom bl. Geiste besett. Auch bier waltet die Erziehungstbätigfeit vor. (Begen 3000 Rnaben und 2000 Mädchen in 22 Schulen und Anstalten werden fast ausnahmslos fath. Gemeindeglieder, deren Zahl seit 1890 von 1800 auf 7860 gestiegen ist. Im Westen grenzt an das vorige das Gebiet von Uganda, in dem nach der neuesten Teilung (1894) folgende 3 Bifariate be: 45 steben: (6.) Am oberen Mil mit 4 Stationen der engl. Bruderschaft St. Zoseph von Mills Hill, (7.) des nördl. Viftoria Myanza mit 12 Stationen der weißen Bäter und (8.) des füdl. Bift. Myanza (Deutsch-Uganda mit 1 Stat. Derselben Rongr. (Ramoga, Marienberg, Remvied (auf Der Ufrewe-3.) u. U. I. Fr. v. Lourdes. Unter Der durch die ältere evang. Miffion gegebenen Anregung ist im Bolte von Uganda eine auffallende Bewegung zum 50 Christentum vorhanden, welche in Verbindung mit den politischen Parteikämpfen der f. M. zu statten kam. Besonders ausgedehnte Scharen sind im nördl. B. R. gesammelt. Die Statistif giebt 39 586 Math. und 166 150 Matech., für welche 32 P. mit 9 Gebilfen nur unzureichende Arbeit ihun können. Gin Zeminar mit 60 Zöglingen soll eingeborne (Seinliche liefern. Um oberen Mil gablt man 3530 Rath, und 9940 Ratech., während in 55 Deutsch-Uganda nur 1290 Rath, und 1097 Ratech, angegeben find. Gegen Zuden folgt endlich auf deutschem Gebiet gelegen das Ih. Bit, von Unianvembe, in dem ebenfills die weißen Väter 5 Stationen (Ufdirombo, Mfalala u. a.) haben mit 11:33 Math. und 6755 Ratech.

Citafrifa. Sa.: 63 Stat. (128), 162 P. (239), 89 F., 64 S., 107 Sch. (227), 7771 Sch. (33050), darunter 3578° Moch. (11852 , 69288° Math., (46639) Chr. * Angaben von 2 Feldern sehlen. ** Unvollständig. *** Auf emigen Feldern sind Europäer mit eingeschlossen.

E. Nordafrika. Un das Up. Vik. des nördl. Sansibar grenzt im N.28. 1. das der Gallaländer in dem jeben jeit 1846 italienijde Rapuziner arbeiteten — jeit 1863 französische. In neuester Zeit batte diese Mission (wie manche andere in Cstafrika) viel von Türre und Heusdrecken zu leiden. Der Vikar bat seinen Sitz in Harar. Ein Seminar stebt in Blüte; aber nur 8 Elementarschulen sind vorbanden mit 320 Edutern (darunter 10 40 Mirch.). Die Babl ver Math. wird auf 7000 geschätt (1890: 6000). Neben 15 Missionaren wirfen 5 eingeborene. Weltpriester. Die genannte Rongr, wirft auch in der 2. Ap. Präf. Ervibräa, in der gleichnamigen italienischen Rolonie auf 24 Stationen, von denen Meren der Sitz des Präsesten ist. Früher geborte das Webiet mit zu dem 3. Ap. Bif. Abeifinien, von dem es 1894 abgezweigt wurde. Letteres besteht seit 1838. Wegen 15 bes bestigen Wiberstandes des abessimischen Alerus gegen die römische Mission bat man den ätbiopischen Ritus zugelassen. Unter den Mämpfen mit der italienischen Macht war Die Urbeit der Lazaristen zeitweise abgebrochen, ist aber neuerlichst wieder aufgenommen. Bor der Teilung gablte man 30000 Rath. Best werden von Abeffinien 4000, von Erpthraa 7900 angegeben. 1. Agppten, das ebenfalls ein Ap. Bif. bildet, bat eine aus-20 gegebnte fath. Bevölferung verschiedener Miten. Von 78 580 balten fich 56 180 jum lateinischen und 20 500 zum koptischen Ritus. Auf gablreichen Stationen, in Schulen und anderen Anstalten, sind viele Priester verschiedener Mongr. in Ibatigkeit. Das (5.) Ril-Delta bat eine besondere Präf. mit Lyoner Missionaren. In der (6.) Ap. Präf. Tripolis arbeiteten die Franziskaner seit ein paar Jabrbunderten und baben nun in 25 4 Parochien 5450 Math. Denselben ist die (7.) Präs. Marotho überwiesen, wo 1859 ibre alte Miffion erneuert wurde. Man gablt jest dort 6260 Rath. In der (8.) Ap. Praf. Des Zudan batten früber öfterreichische Priefter unter den Regern am weißen Mil gearbeitet. Gie wurde 1872 der Miffionsanstalt zu Berona überwiesen, unter deren Gendboten fie zur Blüte gelangte. 3bre Stationen wurden bis nach Rordofan vorgeschoben. 30 Durch die Empörung des Mahdi wurde das Werk zerftört. Zest bat jene Anftalt, die seither die Rongr. Der Gobne vom beil. Bergen Beju bildet, nur einige Stationen in Neappten mit Edulen und Wobltbätigkeitsanstalten. Erst fürzlich nach bem endgiltigen Falle des Mabdismus (1898) ist Emdurman (gegenüber von Abartum) wieder besetzt worden. Schließlich ist das (9.) Ap. Lif. der Sabara zu nennen, in dem die weißen Läter 35 auf 11 Platen (El Golea, Zedi Zebeith, Timbuftu, Zegu u. j. w.) arbeiten. Die Zabl der Rath, ift noch nicht ersichtlich, da die Missionare aus Not der Verbältnisse sich weniger um Ginzelbefehrungen als um Die Borbereitung ber Befehrung ganger Stämme bemüben. Doch werden jährlich Taufen vollzogen meist an Unaben in articulo mortis.

Von den gesamten fath. M. in Rordafrika fällt nach unserer Auffassung nur die 40 lettere und die unter den Gallas in den Rahmen wirklicher Missionsthätigkeit (unter Richtchristen). Wir zählen daher in Nordafrika nur 15 Stat., 45 P., 14 F., 24 S., 18 Sch., 574 Schl., 175(?) Moch. und 7000 Kath. Die M. C. zählen 108 930, also über 100 000 Konvertiten aus anderen dristl. Vefenntnissen oder deren Rachkommen.

F. Die afrikanischen Inseln. (1.) Unnobem, Moristo und Gernando Poo bilden

45 eine Ap. Präf. in der spanische Missionare (Söhne v. unbest. Herzen M.) 10 Stationen mit 3100 Math. Madagaskar ist neuerlichst in 32p. Vik. geteilt: (2.) Nord, (3.) Süd und (1.) Central Mad. In dem letzteren baben die Zesuiten seit lange als Konkurrenten der evang. M. gearbeitet. Schon 1886 sindet sich die Zabl ihrer Bekehrten auf 81000 angegeben. Später 11.135. Nach der französischen Eroberung sind die Gemeinden sehr gesto wachen, da die mit äußeren Gewaltmitteln bedrohten Evangelischen sich vielsach zum Übertritt verleiten ließen. Zo geben die M.C. neuestens 61.500 Math. und 258.956 Mateck. Nachdem rubigere Verbältnisse eingetreten sind, hat der äußere Druck nachgelassen, da die Verwaltung im Prinzip die Meligionsstreibeit aufrecht erbalt. Nur einzelne Beamte wissen die Verfügungen so auszulegen, daß sie mit der kath. M. mit äußeren Mitteln Vorschub besteiten. Im südlichen Mad. daben die Vazaristen seit 1896 einen neuen Unfang ges

macht; in nördlichen bielten die Läter v. bl. Geift 1898 ihren Einzug. Sie fanden 6000 Math. vor, meist Europäer. Derselben Kongregation ist die 5. Ap. Präf. von Mayotta Rossibé und den Komoren überwiesen. Unter den 1600 Kath. sind viele schwarze Christen von Reunion, welches letztere schon lange eine kath. Diöcese bildet, ebenso wie

bie Sephellen. Diese beiden Sprengel rechnen wir nicht mehr zu den Missionen. 28 Stat. (85), 90 P. (88), 82 F., 61 S., 863 Sch. (2247), 148503 Schl. (136980), 68509 M. (34201), 64900 Math. (138216).

Ganz Afrika. 328 Stat. (1070), 833 P. (1275), 13 ** eingeb. (890), 796 F., 927 S., 1382 Sch. (4718), 181 105 Schl. (307357), 80 981 Mich. (98 766), 242 136 Chr. (699899). 5

* Bon einer Arbeit an den vorhandenen heidnischen Kulis wird nichts erwähnt.

** Scheint unvollständig.

II. Usien. A. Vorderasien mit den kath. M. in Meinasien, Mesopotamien, Zpzrien, Palästina, Arabien und Persien, welche nach den M. C. 145580 Math. sablen, übergeben wir, da auf dem ganzen Gebiete nur an der Gewinnung von Ebristen anderer 10 Konfessionen (Zprer, Ebaldäer, Armenier u. s. w.) gearbeitet wird. Die Bekebrung von Mubammedanern wird in keiner Weise erwähnt. Wir wenden uns sofort nach

B. Borderindien. Sier fallen die Anfänge der fath. M. gusammen mit der portugiesischen Relonisation im 16. Jahrhundert. Die Arbeiten der Franziskaner und Dominifaner, obwobl von der weltlichen Macht und der Schärfe der Inquisition unterstütt, 15 batten jedoch wenig Erfolg. Mur geringe Ebriftengemeinden fonnten dem 1534 errichteten Bistum von Goa unterstellt werden. Erst mit Franz Laver, der mit 2 Jesuiten 1542 dort eintraf, beginnt eine ausgedebntere Christianisierung. Zunächst galt seine Arbeit der in unsäglicher Unsittlichkeit verwahrlosten Rolonie. Unter den Heiden hatte er dort weniger Erfolge. Außerlich großartige wurden ibm in der füdlichsten Landschaft, Tinneveli 20 zu teil, wo die Portugiesen von den Einwohnern gegen muhammedanische Eroberer zu Hilfe gerufen waren. In einem Monate fonnte er bort 10000 Beiden taufen. Die großen Scharen famen freilich nur aus ben Paravern, einer niederen Rafte. Auch in Madura und an der Westfüste in Travantor wirfte der eifrige Missionar, den die Les gende mit Wundern geschmudt, und der jest als Beiliger und als Apostel Indiens verehrt 25 wird. Aber ichon nach einigen Jahren verließ er wenig befriedigt dies Keld, um in Ceylon, Malaffa und Japan ju arbeiten. Es ist bezeichnend, daß er damals den Mönig von Portugal bat, die Ausbreitung des Christentums dem Stattbalter zu übertragen, und baß jede Vernachläffigung ber Beamten in Diesem Stude strengftens bestraft werden sollte. Uber eine äußerliche Pflanzung der fath. Rirchenformen war er nicht binausgekommen. 30 Andere Zesuiten traten in seine Aufstapfen und wußten mit Weschief und Unwendung von Gewalt das Christentum auszubreiten. Als Goa 1557 zum Erzbistum erhoben wurde, zählte man in den portugiesischen Besitzungen in Indien 300 000 Christen. Einen großen Zuwachs erhielt die Rirche durch die Bereinigung eines Teils der in Malabar vorgefundenen sprischen Thomaschristen, Die mit List und Gewalt unter Mitwirfung ber 35 Inquisition 1599 zuwege gebracht wurde.

Die bisher gewonnenen Heidendristen stammten aus den niedrigsten Kasten, die höberen waren ganz unzugänglich geblieben. Zeit 1606 versuchte der Zesuit Roberto de' Robist in der Gegend von Madura als angeblieber Brahmane böchsten Ranges, durch ein mit großem Geschief angesertigtes beiliges Buch (V Leda) den Brahmanen die drist 40 liche Ledre beizuhringen. Wie auch sonst Zestenstifter in Indien, fand Roberto seinen Andang, der schließlich die auf 30000 Zeelen stieg. Das Akkomodationsversahren wurde zwar vom Papite verdammt, aber erst nach langen Streitigkeiten von den Zesuiten aufgegeben. Die Qualität des damit erzielten Ebristentums wird man sich vorstellen können.

Eine Zeit lang batten die Zesuiten auch in Nordindien ein boffnungsvolles Zeld, 45 wo sie am Hofe des Großmoguls Albar als Leute der Munit und Wissenschaft zu Einfluß gelangten. Mit seinem Tode (1606) fand diese Mission obne bleibende Exfolge ibr Ende.

Mit Gründung der Propaganda wurden von dieser verschiedene Punkte des weiten Feldes besetzt. In Bengalen fand man im Anschluß an die französische Molonie Tickan wedernagar Eingang. Bis nach Obaka und Tschittagong wurden Ztationen vorgeschoben. Bon den anderen Orden die außer den Iesuiten zur Arbeit in Indien berusen wurden, sind besonders die unbeschubten Marmeliter (Barsüßer) und die Mapuziner zu nennen. Zie blieben jedoch in untergeordneter Stellung. Das 18. Jahrbundert war durch die Einwicklung der politischen Verbältnisse der kath. M. nicht günstig. Als aber 1773 der die Inwicklung der politischen Verbältnisse der kath. M. nicht günstig. Als aber 1773 der die Gestüttenorden ausgeboben wurde, sank sie vollends zu einem Zedatten berab. Die Mahsen der gesammelten Heidendristen verwahrlosten. Zie bildeten eine Kaste neben den am zehn Un Versehrung der Heiden war fast nicht mehr zu denken. Zu Ansang des 19. 301. hunderts wird der Zustand des Matholicimus in Indien von einem kath. Augenauszeh

beträgt.

ats treitlos geschildert. Streitigkeiten der portugiesischen Mrone mit dem päpstlichen Stuble über das Patronatsrecht der Erzdiseese (Voa führten zu einem ärgerlichen Schisma, wosdurch der Versall nur besördert wurde. Der Niß konnte nicht gebeilt werden durch eine kirchliche Trdnung, welche (Vregor XVI. besonders durch die Bulle Multa praeelare 5 (1838) einführte. Es bedurste noch mehrsachen schwerzlichen Nachgebens seiner Nachselger, die endlich der Streit durch das Konkordat von 1886 beigelegt wurde. Die Erzdiseese (Voa und die Disecsen Taman, Cochin und St. Ibomas von Meliapur mit 53 1000 Seelen, fast ein Tritteil aller Math. in Indien, sind der Jurisdistion Portugals verblieben und stehen unter dem Primas von (Voa, der den Titel Patriarch von Indien erbalten bat.

Auf die übigen (Bebiete des Britischen Dstindiens bat Portugal seine Patronatse ausprüche fallen lassen. Die dortigen früheren Ap. Bit. sind seit 1886 sämtlich in Bis-

tümer, bezw. Erzbistümer verwandelt.

Unsern Mundgang durch dieselben beginnen wir mit (1.) Mädura im südlichsten Teile der Halbinsel, wo einst Kaver die Massen tauste und Roberto als Brabmane wirkte.

15 Das jesige Vistum, welches vom Kaveri dis zum Kap Komorin reicht, umfaßt die größten Scharen der kath. Bevölkerung, nämlich 206 000 unter 5 Millionen Seelen, mehr als 4 Proz. Hier unter den Tannulen dat die Mission den stucktbarsten Voden gefunden, ganz anders als unter den Hindus im Norden, wo in einigen Diöeesen der Prozentsak nur 0,03 Proz. und noch weniger beträgt. Auch die ev. M. dat dier eines ihrer fruckt20 barsten Gebiete, und zählt in den südl. Distrikten Madura und Tinneveli fast noch einen böberen Prozentsak der Bevölkerung in ihren (Semeinden. Bischossessisk und Seminar ist in Tridinopoli, 51 Zesuiten, 15 farbige Erdenspriester und 9 Weltpriester arbeiten auf 37 Stat.
Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten sind in den Händen von Ordensleuten neben Zesulten Brüder von den 7 Schmerzen der sel. Jungsrau Maria auch mehrere eingeborene

25 Schwesternschaften sind vertreten. In den legten 15 Jahren hat sich die Zahl der Kath.
um mehr als 25 Proz. vermehrt.

Im Norden folgt bis zum Palarslusse die Erzdiöcese (2.) Pondichery, von der erst 1899 die Tiöcese (3.) Mumbakonam abgetrennt wurde. Hier wirken Priester vom Pariser M. Zeminar unterstützt von nicht weniger als 332 Schwestern verschiedener Erden. In 30 beiden Sprengeln zusammen beträgt der Prozentsat der Math. 2,7 Proz. Die meisten kommen auf das französische Pondichery. Die Zunahme ist nur etwa bald so start wie in Madura. Die Erzdiöcese (1.) Madras umfast den nördlichen Teil des Tamulen Gebiets seinei die süblichen Telugu-Tistriste. Zelbst die im Manaresen Gebiete gelegene Station Bellary gehört dazu. Die Weltpriester von Millshill (23 nebst 22 eingebornen) baben 30 Ztat. Die Zahl der Math. (44870) beträgt nur 0,6 Proz. der Bevölkerung und zeigt gegen 1895 einen kleinen Nückgang. Den weitlichen Teil des Tamulenlandes umfast die (5.) Tiöcese Koimbatur, zu der auch die blauen Berge gehören. 22 Stat. 14P. vom Pariser M. Zeminar, 35,870 Kath. Den bisber genannten Sprengeln, welche das Tamulenland umfassen, gehört annähernd die Hälen (41 Proz.) der gesamten indi40 schen Kath. an, obgleich die Zahl der Stat. und P. nur ein Biertel der Gesamtzabl

Auch an der Leftfüste des jüdlichen Indiens giedt es neben den zu Goa gehörigen Tiöcesen solche, die dem römischen Studle direkt unterstellt sind. Auch diese zählen viele Katholiken (60–87,000). In Travankor liegt die Tiöcese (6.) Tuilon, die die zum Kap 45 Komorin reicht. Sie grenzt im Norden an die Erzdiöcese (7.) Verapoli, die schon nach Malabar bineinreicht. Der ganze Küstenstrich die zum Gebiete von Goa bildet die Tiöcese (8.) Mangalur. Tiese ist seit 1878 den Zesuiten überwiesen. Früher arbeiteten auf dem ganzen Kustenstriche die unbeschubten Karmeliter, denen die beiden südlichen Kirchenprovinzen auch jest noch anvertraut sind. Dort bestehen die Gemeinden größtenteils aus unierten Seprern. Ihr Wachstum ist nur mäßig. Tagegen dat in der Tiöcese Mangalur die Zabl der Kath, sich in den letzten 15 Jahren um ca. 66 Proz. gehoben auf 83 690. Die Nübrigkeit der Zesuiten in Nivalität gegen die Basser ev. M., von der östers Abgesallene

als Konvertiten aufgenommen werden, hat dabei mitgewirft.

Henseits der Gbats liegt die Diöcese (9.) Mosore (Maisur), deren Grenzen über das 55 gleichnamige Reich binausgeben. Hier wirken Missionare vom Pariser Zeminar, die in den letzen 15 Jahren den bedeutenden Fortschritt von 27 000 auf 11 000 Kath. zu verzeichnen baben (falls nicht in den M. C. von 1886 und 1901 eine verschiedenartige Zählung vorliegt). Die Arbeit erstreckt sich auf die verschiedenen hier zusammenstoßenden Bölkerschaften: Tamulen, Kanaresen, Telugu und selbst Konkani.

Die Diöcese (10.) Haiderabad, die letzte im Gebiete der dravidischen Bölker, ist dem

Mailander Missionisseminar anvertraut, neben bessen 19 Missionaren bier auch Franzisfaner arbeiten. Die Rath. gablen etwas über ein Zehntel Prozent der Bewölferung.

Unter den arijden Bolfern im nördlichen Indien erscheint die Erzbiezese 11. Malfutta vor allen übrigen durch große Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Dies kommt von ben aroßen Scharen ber Bergvölferschaften (Mols) ber Proving Tichota Nagpur, welche an 5 gelockt burch die Versprechungen einer sozialen Reformation sich von den Zesuiten taufen ließen, meist nach einem gang ungenügenden, viele überhaupt obne Unterricht. Gin Teil ber Ronvertiten bestand aus abgefallenen evangel. Ebriften, welche burch die lare Praris ber Rath. (namentlich der Trunffucht gegenüber) verführt waren. Nach der neuesten Eta tiftif muß ein erheblicher Rückschlag, der wahrscheinlich mit der Riederwerfung der sozialen 10 Zarbar-Bewegung gusammenbängt, eingetreten sein. Die M.C. geben die Wesamtzabl ber Math. ber Criviocefe 1898 auf 65 090 an, 1901 aber auf 54290. (Evang. Rols find 63 658 in der (Sognerichen M. und über 15000 bei ber S.P.G.). Die Erzdiöcese ist aus dem früheren Up. Bif. Weitbengalen gebildet. Dit: und Centralbengalen find jest Die beiden Guffragan bistümer (12.) Daffa (Dbafa) und (13.) Krijdmagarh geworden. Das erstere unter Missio 15 naren vom beil. Kreus, umfaßt zunächit bas Glachland am unteren Brabmaputra, wo noch Bengalisch gesprochen wird, sowie das östliche Rüstenland des bengalischen Meerbusens bis Afrab, mit barmanischer Bevölkerung, reicht aber auch binauf in die Berge von Tippera, wo 4 Sprachen von Aborigines in Betracht fommen. Die meisten Stationen find an Orten, wo auch englische Baptisten arbeiten. Echon 1886 wurden 15000 Rath. 20 gezählt, 1892: 7680 und 1991: 11000. Im Westen folgt die dem Mailander M. Geminar überwiesene Diöcese Rrischnagarh, genannt nach dem nördlich von Kalkutta gelegenen Diftrift, in welchem 18:39 eine außerordentliche Bewegung Taufende von Dorfleuten in die evangel. Rirche führte. Später fielen ihrer viele wieder ab und wurden leicht von den kath. Missionaren gewonnen. Die meisten der jetzt aufgeführten 4050 Kath. 25 bürften dieser Mlasse angebören. (14.) Lissam ist seit 1889 eine Up. Präf., welche neben ber gleichnamigen Provinz noch Manipur und Bbutan umfaßt. Die dort wirkenden Mijfionare geboren der "Gesellschaft vom Göttl. Erlöser" an. Unter einer Bevölkerung von 7 Millionen giebt es 1:340 Rath. Die Diöcese (15.) Allababad (früber Ap. Präf. Patna) umfaßt die füdöftl. Sälfte der Nordweitprovingen, mit den Sauptitat. Allababad, 30 Benares, Rampur (Campp.), Lathnau u. a. Die Hindubevölferung bildet einen barten Boden. Unter 38 Millionen werden 6420 Rath, gezählt. Die Mijfion ist in den händen ber Rapuziner, ebenjo wie in der 1892 abaesweigten Ap. Bräf. (16.) Bettiab, die fich im Diten anichlieft. Gie bat ihren Ramen von ber sonft nicht bedeutenden Ortschaft, in welcher erfolgreiche fath. Wohltbätigkeitsanstalten (Waisenbaus u. s. w.) besteben. Sie 26 umfaßt die Distrifte Gerafbpur, Patna, Gazipur und selbst Mönigreich Nepal. Die nordwestliche Sälfte ber R.B. Provingen umfast Die Ergdiöcese (17.) Agra, ebenfalls mit Mapuginern besetzt. Bon den Erfolgen, die bier im 16. Jahrhundert von Jesuiten erzielt wurden, war nichts übrig. Obgleich schon im 17. die fath. M. erneuert wurde und num feit 21 2 Sabrbunderten bestebt, beträgt der Prozentsat der Nath. unter der Bevölkerung 40 wenig mehr als 0,03 Prez., wobei, wie es scheint, auch die fath. Europäer mit einbegriffen Abgezweigt wurde 1892 die Ap. Präf. (18.) Radschputana, wo ebenfalls die Rapu giner in den wichtigsten Städten Stationen baben. Die Residen; ift Abschmir. Auch Die Diöceje (19.) Labore (früher Up. Bik. Bandichâb) ist von Agra abgetrennt, aber der genannten Mongregation verblieben. Reuerdings ift von derfelben wieder die Up. Praf. 45 (20.) Rafiriftan und Maschmir abgezweigt mit den Haupstationen Beschawar, Ravalpinti, Stinagar u. a. Hier arbeiten Br. von St. Joseph von Mill-Hill.

Als letzte Erzdiöcese ist endlich (21.) Bombay zu neumen. Sie erstreckt sich von Kabul und Afgbanistan über Sindh bis in das Maratbaland, dessen größerer Teil jedoch seit 1886 als besondere Diöcese (22.) Puna abgelöst ist. Die Mission ist in den Händen der 50 Zesuiten, die in Bombay großartige Erziehungsanstalten baben. Nach Diten zu sellstest sich die Diöcese (23.) Nagpur an, welche die gleichnamige Tivision nehst den andern Teilen der Centralprovinzen umfaßt. Die Mission ist den Salesianern übertragen. Bei einer Teelenzahl der Kath. von 8000 fanden hier im Jahre 1900 nicht weniger als 30 827 Taufen statt. Ginbegriffen sind 28 930 Kindertausen, die in Todesgesahr gespendet wurden. Daß die Eltern dazu ihre Einwilligung gegeden batten, oder auch nur wussten wurden. Taß die Eltern dazu ihre Einwilligung gegeden batten, oder auch nur wussten auch in der zulest zu nennenden Tiöcese (21.) Vizagapataan, welche Teile des Telugulands sowie von Trissa umfaßt. Haupstationen sind: Vizagapataan, Vizaanagaram, Verdaumber

Rattaf u. a.

Wir lassen die statistische Tabelle nach den neuesten M. C. folgen. Man darf nicht überseben, daß unter den Kath. auch die Europäer und Eurasier mitgezählt sind, deren Zahl bereits im Sensus von 1891 auf mehr als 71000 angegeben wurde. Die Tabelle enthält nur die unter der Propaganda stebenden Kirchenprovinzen. Sine sichere Angabe über die in der M. thätigen Ordensleute ist nicht zu gewinnen, da nicht überall die einzgebornen von den europäischen unterschieden sind. Im ganzen sinden wir außer den Missionspriestern 195 Ordenspriester (Kapuz., Franzisk., Karmel., Jes., Salesianer u. a.) und 1873 Klostersfrauen, letztere sedenfalls meistens eingeborne.

Missionégebiete*.	Einwohner.	Ratholifen.	Hationen.	Kirchen und Kapellen.	Echulen.	Seminare.	Europäische Niissionare.	Eingeborne Priester.	Waifen= häufer.
10 1. D. Madura	$\frac{5000000}{5000000}$	206 000 133 770	37 51	980 275	239 80	<u> </u>	51 77	24 27	10 19
3. D. Rumbafonam	$\begin{array}{c} 3000000 \\ 7075790 \\ 2028020 \\ 1210000 \\ 1200000 \\ 3709000 \\ \end{array}$	85 000 44 870 35 870 87 000 59 700 83 690	27 29 22 29 41 34 27	502 142 114 167 53 73 97	54 76 59 	1 1 1 1 1 1	19 23 36 16 13 34 47	17 22 8 28 32 47 10	4 6 8 3 5 15 15
9. D. Maifur 10. D. Haiberabad 20 11. C.D. Kalbutta 12. D. Taffa 13. D. Krifchnagarh 14. U. Br. Uijâm	$\begin{bmatrix} 5500000\\ 11054000\\ 21000000\\ 17000000\\ 15000000\\ 7000000 \end{bmatrix}$	$\begin{array}{c} 41170 \\ 12590 \\ 54290 \\ 11000 \\ 4050 \\ 1340 \end{array}$	$ \begin{array}{r} 11 \\ 32 \\ 6 \\ 6 \\ 7 \end{array} $	54 290 22 43 9	30 127 15 18 9		19 77 8 8 9	27 - - -	5 7 8 6
15. D. Allababab	38 147 000 13 000 000 25 000 000 14 200 000 13 600 000	6 420 4 025 8 095 3 650 3 590	15 11 24 9 13	32 11 36 14 20	27 13 19 5 22		19 15 35 12 23	5 - 21	6 11 12 5 4
20. A. H. Majdynir	$\begin{array}{c} 2000000 \\ 12380000 \\ 7000000 \\ 15500000 \\ 9000000 \end{array}$	3 000 16 160 13 000 8 000 12 915	10 27 22 10 14	11 46 38 28 59	$\begin{array}{c} 4 \\ 23 \\ 98 \\ 15 \\ 25 \end{array}$		14 51 21 20 18	22 10 5	6 2 2 11 4
Rath. unter Portug Rath. in S Evangel.	Borderindien		514 719	3116	1242 6866	9	672 1057	286	174

D. = Diöceje, E.D. = Erzdiöceje, A. Pr. Apostolische Präsektur. ** Nur Ein-

C. Ceplon, obgleich eng mit Indien verwandt (wie denn die Tanulen der nördslichen Teile sich von denen des Kestlandes nur wenig unterscheiden), fübren wir die des sollichen Kronfolonie mit eigener Verwaltung mit dem 15 Kaiserreiche Indien nicht verdunden ist. Buddbistische Singbalesen bilden den Hauptsbestandteil der Vervollerung, etwa dreimal so viele wie die der Hindureligion andangenden Tamulen. Während der 140säbrigen portugiesischen Herricht von 1517-1658 batte der Katholicismus viel Voden gewonnen. Während der bolländischen, die 1796, wurde mit äußeren Mitteln resormiertes Bekenntnis und Gottesdienst eingeführt. Alls darauf wit der englischen die Religionsfreiheit kam, dielt es nicht schwer, bedeutende Scharen zum Kath. zurückzuführen. Die für E. anzugebenden Zahlen bedeuten

also nur zum geringeren Teile die Ergebnisse moderner fath. Missionsarbeit. Der Um-

fang ber letteren ist nicht festzustellen.

E. wurde 1836 als Ap. Vik. von der Diöcese Cochin abgelöst und 1817 davon wieder das Ap. Vik. Zaffna abgezweigt. Tas erste ist seit 1887 Erzdiöcese Molombo, das andere Zuffragandiöcese, beide unter Pstege der Oblaten d. und. E. Im Innern ist die Diöcese Mandy in den Händen von Benediktinern. Die östlichen und südlichen Provinzen der Insel bilden die den Zesuiten überwiesenen Diöcesen Trinkomalli und Galle. Die Gesantzahl der Math. wird auf 275220 angegeben. Darunter sind außer Europäern auch viele portugiesische Mischlinge mitgerechnet. Nach dem offiziellen Census scheim die obige Ungabe irrtümlich zu sein. Dort sind 1891 nur 153000 Math. angegeben. Aus 1688 Stat. arbeiten 114 europ. und 43 eingeb. P. bei 592 K. und Kap. und 817 Sch., 4 Sem., 17 W. H., 70 F., 308 S., letztere meist eingeboren.

(Evang.: 45 Etat., 49 europ. M., 95 ordin. Eingeb., 31953 Chr., 861 Cd.

D. Hinterindien. Im Neiche Barma war die ältere Mission nur unbedeutend. Vis 1722 stand es unter dem Vischof von Meliapur; dann wurde es zu einem Ap. Vi 15 fariate erboden. Verschiedene Kongregationen arbeiteten im 18. und 19. Jahrbundert obne sonderlichen Erfolg, die endlich nach der englischen Erdberung die Verbättnisse sich günstiger gestalteten. Seit 1856 besindet sich die Mission in den Händen des Pariser Missionsseminars. Tas Gebiet ist in drei Ap. Vik. geteilt: Süd-Varma mit 41 000 Kath. — unter denen sich auch Tamulen, Edinesen und nicht wenige durch die 20 evangel. Mission bekehrte Karenen besinden. Nord-Barma (6000 Kath.), wo auch unter Schan gearbeitet wird, und Tst-Varma mit dem Hauptplate Toungu, das dem Mailänder Missionsseminar übergeben ist und sich östlich die an die Grenzen Tontins erstreckt (9600 Kath.). Auch hier wird der längst bestehenden evang. Karenenmission Konkurenz gemacht.

In Siam war die Mission im vorigen Zabrbundert schon einmal zur Blüte gelangt, ging jedoch zu Grunde, als das Land unter barmanische Herschaft kam. Erst 1840 wurde die Mission wieder ausgenommen. Zeht werden dort 22 000 Kath. angegeben. Es ist nicht ersichtlich, wie viele davon Chinesen sind. Bedeutend ist die Zahl der Waisen-bäuser (23), aus denen, wie es scheint, sich die Gemeinden hauptsächlich vermehren. Ab 30 gezweigt wurde die Tiöcese Malakka (jest 1985) Kath., darunter viele Chinesen), sowie das Ap. Vis. Laos mit 9430 Kath. Die Mission in den drei Gebieten bat das Pariser

Missionsseminar in der Hand.

(Ten 99010 Kath. in Barma und Siam stehen 127707 evang. Heidenchristen gegenüber.) In den östlichen Reichen Hinterindiens Kambodscha, Annan und Tongkin, die mehr 35 oder weniger unter chinesischem Einkluß standen, baben die Zesuiten schon zu Ansang des 17. Jahrbunderts eine ausgedehnte Thätigkeit entsaltet. Als unter ihnen bervorragend verdient Alexander von Modes erwähnt zu werden. Unter geschickter Benutzung politischer Berdklussisse musten sie sich Andang zu verschaften. Die Kolge davon war, daß schwere Erröktenwerfolgungen ausbrachen, in denen viel Blut gestossen ist. Mehr als 200 Missio 40 nare wurden dort Märwere. In neuerer Zeit ist Frankreich als, Soldat der kakt. Kirche" mit den Lässen eingeschritten. In den dadurch bervorgerusenen Kämpsen, welche zur Gründung des französischen Kolomialbesitzes sübrten, kam es wiederholt zu weiteren Edristen versolgungen. Aber gestützt auf französische Macht gewinnt die kath. M. immer weiteren Andang. Schon 1693 waren in Sitzongkin neben den Zesuiten spanische Troninstaner 45 in die Arbeit eingetreten. Im den Vertretern beider Troni gab es ärgerliche Streitig keiten. In der Folge kamen die Gebiete der Jesuiten an das Pariser Zeminar. Jetzt arbeiten die Priester des letzteren in den Ap. Likariaten Kambodscha, Nord-, Sit und West-Kotschintschina, sowie in Süd-, West und Sber-Tongkin, während Sit-, Mittels und Nord-Tongkin das Arbeitsseld der Tominikaner sind.

Die neueste Statistif (M. C.) giebt für ganz Hinterindien (918820 Math., 512 europ. und 527 eingeb. Priester, 2342 Sch. Auf die östlichen Gebiete unter französ. Machtonnen davon 830960 Math. In 20 Jahren ist die Zahl um mehr als 300000 gewachsen. Dort besteben viele Frauenklöster mit Eingeb., die z. T. besondere Orden, wie

Liebhaberinnen des Kreuzes, Tertiarierinnen des hl. Tominifus u. a. bilden. (Evang.: 127707 Chr., 46 Stat., 94 Miji., 209 eingeb. Pj. 599 Sch.)

E. Hollandisch Andien. Auf diesem Gebiete bat die f. M. nur das Av. All. Batavia (Besieten), und die Ap. Präf. Nord Borneo und Labuan (Läter von Mill. Hl.). Die letztere mit dem Sitze auf der Insel Labuan bat einige Stat. im brit. Borneo, 1911le in Sarawak, wo sie der anglikanischen M. Konkurrenz zu machen sucht, und Abli miss

8

ganzen 1200 Math. Zu Batavia gebören 10 Stat. auf Zava, 4 auf Zumatra, 3 auf Celebes, von denen 2 in der bereits driftianisierten Minabaßa (woselbst sie 21 Schulen baben), 2 auf Timor und 5 auf Flores. Die Gesamtzahl der Math. ist nach dem M. C. 19831. Nach der M. R. Z. 255 ist die Zahl auf 18816 angegeben, darunter 22382 duropäer und 26464 Minaten. Die meisten der letzteren sinden sich auf Flores (16615) und Celebes (5974) und Timor (1727). Im ganzen fann man sür Holle Indien nur 38464 Kath. rechnen. 40 Stat., 62 K. und Kap., 62 europ. M. 48 Sch., 6 W. H. (Evang. Eingeb.: 356112).

Die Philippinen, welche ihre firchliche Hierarchie baben, steben nicht unter ber 10 Propaganda, und sind daber in den M. C. nicht aufgesührt. Nach der R. M. sind in den Die. Manila, Nueva Zegovia, Nueva Carceres, Cebu und Jaro neben einer nur geringen Anzahl von Weltpriestern die Vertreter einer ganzen Neibe von Orden (Augustiner, Nefollesten, Franzischauer, Dominisaner, Jesuiten und Venedistiner) thätig. In 736 Pfarreien, 105 Missionspfarreien und 116 Missionen wurden gesählt 6559998, für die 1957 Pfarrer, bezw. Missionare vorbanden waren. Da die Ocsamtbevölserung 7150000 zühlt, sind also noch 590000 Heiden vorbanden, mit denen aber die Mission in neuerer

Beit wenig Berührung zu baben scheint. Edon im 14. Jahrh. batten die Franziskaner im dinesischen Reiche eine Mission (Job. von Monte Corvino), die nach achtzigsährigem Bestande 1370 unter Kriegs-20 unruben zu Grunde ging. Wieder aufgenommen wurde die Arbeit von den Zesuiten. Franz Xaver zwar erreichte nicht das Ziel seiner glübenden Wünsche, sondern starb an der Schwelle des Arbeitsseldes (1552). Bon seinen Nachfolgern, die sich stützend auf die portugicijide Rolonie Makao (jeit 1576 Bistum) weiter portrangen, ift bejonders Matter Micci (1582-1610) zu nennen. Er verstand es, mit großer (Veschicklichkeit durch Ge-25 schonke und durch Berwertung seiner mathematischen Renntnisse bobe Beamte fich gunftig zu stimmen und mit ibrer Silfe (1601) selbst die Gunft des Raisers, ja die Stellung eines boben Staatsbeamten zu erlangen. Seine Miffionsmethode ift mit der des Robert be Nobili verwandt. Mit schlauer Accomposition lief er Abnenverebrung und Abnenopfer, ja selbst die Verebrung des Abungsuts (Confucius) besteben, und es wurde ibm leicht, 30 den Gebrauch der Aruzifire, Marienvilder, Gebetsformeln u. f. w. einzuführen. Abulich wirfte Adam Schall (1628 1666), Verbieft (bis 1688) und mehrere andere, die sich als Rünftler, Uhrmacher, Drechsler, Maler, Ranonengießer, Ralenderschreiber, Rartographen unentbebrlich machten und eine große Anzahl von ihren Ordensgenoffen ins Land zogen. Wenn fich auch zeitweise die Verbältnisse verdunkelten und bier und da Verfolgungen 35 entstanden, so mehrten sich doch die Anbänger der Zesuiten, besonders seitdem der Raiser Umanghi durch ein (Sesetz die drijkliche Meligion für gut erklärt und ihre Annahme seinen Unterthanen gestattet batte. Es joll gegen Ende des 17. Sabrhunderts 300 000 Ebristen in China gegeben baben. -- Neben ben Zesuiten aber maren seit 1630 gablreiche Dominifaner und Franzisfaner in das Arbeitsfeld eingetreten, welche die Accomodationsmethode 40 angriffen. Darüber kam es zu bestigen, ärgerlichen Streitigkeiten. Zu als der Papit zur Beseitigung der verwerflichen Praxis einen Legaten nach China sandte, brachten sie es dabin, daß er ins Gefängnis geworfen wurde. Ein zweiter wurde in Pefing mit Hobn und Spott abgewiesen. Bald darauf starb der Raiser Mwangbi (1723). Zein Sobn und Nachfolger Pungtiching fab in der Ginmischung des Papites etwas Staatsacfährliches, und 45 verbot das Christentum. Unter den nun entstehenden Berfolgungen schmolz die Zahl der Spristen schnell zusammen. Trotzdem bielten sich die Zesuiten noch lange und achteten nicht der papitlichen Bulle, welche ibre Praxis aufs neue verdammte, mabrend Die Priefter ver anderen Ceben ausgewiesen waren. Durch die Ausbebung des Zesuitenordens und die Ungunft der Revolutionszeit kam die Mission immer weiter zurück. Dazu wiederholten

50 sich die gegen die Mitte des 19. Jahrbunderts immer wieder die Ebristenversolgungen.

Erit als Ebina im Frieden von Nangfing (1812) sich demütigen mußte, erlangte der franzosische Abgeordnete auch einen Tuldungserlaß für die Katholiken, welcher im Frieden von Peking (1860) sogar dabin erweitert wurde, daß den Katholiken alle ihre früberen Wirdengater zurückestattet werden sollten. Seitsem dat die k. Mission, die 55 sich immer auf pelitische Macht stützte und mit Bassenwalt drobte, sich immer weiter ausgebreitet. Die zahlreichen Ebristenwersolgungen, für die durch diplomatischen Truck debe Zühngelder erzwungen wurden, haben äußerlich die kath. Sache gesördert, weit und breit im Volke aber eine tiese Erbitterung bervorgerusen, zumal da diese gehaßten Fremden es durchgesetzt daben, daß ihren Würdenträgern der Mandarinenrang zuerkannt ist. Taß 60 sie über ihre Andänger nun auch geradezu die Gerichtsobrigkeit bilden, und die Katholiken

der richterlichen Gewalt des Neiches entzogen sind, führt ihnen zwar sortgesetzt viele Nevphyten zu, die bei ihnen Schutz vor dem drohenden Arme der Staatsbeamten suchen, aber
es liegt auf der Hand, daß (wenngleich auch wohl dier und da ein Unschuldiger der Bestecklichkeit der Beamten aus dem Wege gebt) im großen und gauzen recht zweiselhafte Elemente in die kath. (Gemeinden bineinkommen. Die bedeutenden Verluste, welche die k.M. 6 in den Wirren von 1900 gehabt hat, lassen sich z. 3. noch nicht übersehen. (Die Liste der Märtyrer, 35 europ. Missionare sparunter 2 Teutsches und 7 deutsche Schweitern wird bereits ziemlich vollständig sein. Die Zahl der eingeb. Matholiken wird swarschein lich zu bech auf 20000 geschätzt.) Die der neue Aufschwung, den das chnessische Neich nach der jüngsten Demütigung durch die europäischen Mächte vermutlich nehmen wird, 10 der kath. Kirche zu gut kommt, muß die Zukunst sehn. Die Zahlen, die wir der R.M. (Z. 256) entnehmen, scheinen überall den Stand vor den Wirren zu bedeuten.

Die 41 Ap. Lik., welche zur Zeit in China bestehen, sind in folgende 5 Gruppen

verteilt:

I. Petidvili (Nords, Dits, Züdwests, Züdosts), Mandschurei (Züds, Nords und Dits), 15 Mongolei (Dits, Mittels u. Züdwests) und Nordschonan.

II. Kuldscha, Kansu, Schensi (Nord: und Süd:), Schansi und Schantung (Nord:,

Dit= und Eüd=).

III. Ticbefiang, Süd-Honan, Hunan (Nord- und Süd-), Hupe (Nordwest-, Ost- und Südwest-), Kiangnan und Kiangsi (Nord-, Ost-, Süd-).

IV. Aweitschau, Sztschuen (Nordwest-, Dit-, Gud-), Hunnan und Tibet.

V. Jubsien, Amon (Emoi), Hongkong und die Ap. Präf. Mwangsi und Kwangtung. Im ganzen sind in China folgende 10 Miss. Gesellschaften thätig:

		Felder	Europ. Miff.	Rath. (obne Ratedum.) 25
1.	Parifer Miff.=Teminar	In Dünnan, Awangtung, Awangfi,		
		D.=, Nw.= u. E.=Eztschuen, N.=u.		
		Z.Mandsch. u. Tibet	313	235 973
2.	Lazaristen	N.= u. 28.=Tidili, Tidefiang, N.=,		
		D.=, S.=Kiangsi	115	128 563 so
3.	Jesuiten	Riangnan, S.=D.=Tschili	168	168 921
1.	Franzisfaner	Echenfi, Echanfi, M. u. D. Echans		
		tung, Hunan u. Hupe	126	109 428
5.	Dominifaner	Fubkien u. Amon	43	42 684
6.	Augustiner	Resounan	8	215 35
7.	Mailander Seminar .	Hongkong, Honan	39	22 200
8.	Mömisches Zeminar .	E. Edvensi	1:3	9 180
9.	Scheutvelder M	Kansu, Mongolei, Kuldscha	84	30 342
10.	Stepler M	E.=Echantung	:):)	15 252
			942	762 758 49

Tie neuesten M. C. geben bei anderweitiger Ordnung etwas andre Zablen. Wahrsscheinlich sind die Verluste durch die jüngste Verfolgung schon berücksichtigt. 720 540 Kath., 734 Stat., 904 eur. Miss., 471 eingeb. Pr., 3584 Sch. [Å. M.: 4051 mit 65 990 Schl., 47 Priesterseminare mit 869 Alumnen, 47 Kollegien und Anabenseminare mit 2263 Zögl., 239 LL.H., 26825 L., 235 Spitäler, 239 europ. S. und 720 chines.] Die Schwestern 45 gebören meistens dem Franziskanerorden an. Daneben sind Filiae Charitatis, Schwest. von St. Paul v. Chartres, Töchter St. Hosephs u. a. vertreten. Es giebt auch mehrere chinesische Orden, wie z. B. die Helsenimen der a. Seelen im Fegeseuer.

(Evang.: 478 Stat., 973 Miff., 297 eingeb. Pf., 205747 ev. Chr., 1823 Sch., 37057 Schl.)

G. Korea wurde erst 1781 als Missionsseld aufgenommen. Als sich in den ersten 50 Jahrzehnten die Schar der Katholifen mehrte, erhoben sich immer wiederkehrende Versol gungen, in denen im Laufe der Zeit Alsschöfe, 11 Priester und ungezählte Laien Märt tyrer wurden. Das Ap. Vik war 1831 errichtet und dem Pariser M. Seminare anwer traut. Damals war das Land noch unter ziemlich loser Gerberrschaft vom China. Nachdem Kriege von 1891 sit es unter dem Einflusse Japans ein selbstständiges Kaisertung geworden, in dem freisich auch Rußland, in Rivalität mit Japan, seinen Einfluss gektond zu machen such. Seitzem sind die Vestahren und Schwierigkeiten der Mission zum zucht Teil beseitigt und die Übertritte mehren sich von Jahr zu Jahr. Nebem dem Suchen Apellen alles sie. Viel.

39 europ, und 9 foreanische Priester. Obne Katech, gablte man 42 450 Kath., 1 Sem., 59 Ed. mit 481 Edd., 2 28.5. mit 342 28.; weitere 346 28. werden in fath. Jamilien erzogen. Alosterfrauen v. Et. Paul v. Chartes: 11 europ. und 11 for. nebst 33 No-

vizinnen.

H. Japan. hier machte & Laver 1549 bie erften Mijfionsversuche, bie feinen bedeutenden Erfolg batten. Erst seinem Nachselger gelang es, einige ber mächtigen Teudalberrn zu gewinnen, die obne weiteres ibre gefamten Untertbanen zum Übertritt brachten. Roch mehr wuchs die Schar der Rath., als Nobunaga die bisberige Dynaftie fturzte und die Herrichaft an sich brachte. Er trat offen als Beschützer ber Christen auf, während er die ihnen 10 widerstrebenden Buddbistenpriester grausam verfolgte. Die Mission war mit der obsiegenben politischen Partei verbunden und gablte mit der Zeit 600000 Anbanger. Mit Zefuiten kamen auch Augustiner, Dominikaner und Franziskaner ins Land. Auch die Inquisition entfaltete ibre Thäfigkeit. Die politischen Verhältnisse wechselten jedoch. folgten ichwere Verfolgungen. 1641 wurden alle noch im Lande befindlichen Mijsionare 15 mit (Bewalt entfernt. Das Christentum schien ausgerottet. Japan verschloß sich auf 2 Jahrhunderte allem auswärtigen Berkehr. Erst 1854 wurde es durch amerikanische Macht wieder eröffnet. 5 Jahre später konnte die Mijsion erneuert werden, vorhandene Meste der alten kath. Gemeinden kamen ans Tageslicht. Obwohl sich noch einmal der Christenhaß regte, fam es unter dem Heißbunger, mit welchem Japan die europäische 20 Kultur aufzunehmen begann, bald zur Duldung der Mission, die nun wieder bedeutende Fortschritte machte, die in neuester Zeit jedoch unter dem Ginfluß einer mächtigen nationalen Michtung verlangfamt erscheinen. Das gange Wert ift bem Parifer M. Zeminar überwiesen. Es besteben 3. 3. 4 Rirchenprovingen: Die Ergbioc. Tofio und Die Diocesen

(darunter 2041 Madden) und 23 L.H. mit 1497 B., 35 F. und 109 S. von verschie:

Djafa, Ragajafi und Safodate. Unter einer Bevölferung von 41 Millionen Seelen giebt 25 09 55 453 Rath., 86 Mijf. Etat., 115 europ. und 32 jap. P. 36 Edp. mit 2826 Edbl.

benen Kongr.

(Evang.: 145 Stat., 237 europ. Miff., 297 eingeb. Bf. 85715 japan. Chr., 104 Sch., 7141 Schl. darunter 851 M.).

Gan; Afien: 2966142 Kath. *, (1583796 Chr.), 1930 Stat. (1632), 2348 P. und 1368 eingeb. (2632 Miji., 5809 eingeb. Pf.), 8358 Ech. (10768), Eddl. ** (413 428).

* Dhne 534 000 portugiejische Kath., die hier ausgelassen sind, weil über sie für die ans beren Rubriten feine Angaben vorhanden find. Ebenjo find die Philippinen mit angeblich 6560 000 Rath. übergangen.

** Die Angaben über die Schülerzahl find so lückenhaft, daß sich eine zutreffende Wesamt-

gahl nicht ermitteln läßt.

III. Amerifa. A. Das anglosaxonische Amerifa. 1. Die Bereinigten Staaten. Für unsere Betrachtung gliedert fich ber Erdteil Amerika in zwei Teile, Die mit der geograpbischen Ginteilung in Nord- und Gudamerika nicht gang übereinstimmen. 40 Die politischen Webilde, welche unter germanischer (bezw. anglosaronischer Vermittelung) in der neuen Welt entstanden sind, sondern sich scharf von denen, welche sich unter romanischen Rultur-Ginflüssen bildeten. Dort berricht das evangelische Befenntnis, bier das Zwar waren auch in Nordamerika an den älteren Rulturarbeiten die fath. fatholiide. Frangosen beteiligt. Aber seit der Entstehung der Bereinigten Staaten sind auch die 15 früberen frangösischen Rolonien gang unter ben angloamerikanischen Ginfluß gekommen. Der beutige Stand der fath. Rirche in den B. St. bat sich nicht sowohl aus den alten fath. Rolonien entwickelt, sondern aus dem Etrom der fath. Einwanderer, unter denen Aren und beutschredende Rath, besonders in den Bordergrund getreten sind, dann aber auch der äußerst rührigen Propaganda, welche alle ihren Zweden günstige Gelegenbeit so mit viel Weichid grundlich ausgenützt bat. Dies waren die Faktoren, aus benen die groß artige fath. Hierarchie entstanden ift, an deren Erweiterung auch jest unausgesett gearbeitet wird. Die f. M. in N. Amerika ist gang überwiegend Monvertierung von Protestanten. In den Rabmen unserer Darstellung gebort nur, was von kath. Geite gur Christianisierung von Richtdriften geschieht. Wir übergeben baber die ausführlichen Mit-55 teilungen der M. C. über die in 87 Mirchenfreisen mit 10309970 Math. getriebene Thätigfeit und beschränken uns nur auf die Arbeiten unter Indianern und Negern.

Die Indianer Mijfion fann nach den direften Angaben der M. C. nur eine febr beschränkte sein. Bur in 5 Mirchenfreisen ist die Zahl befehrter Indianer angegeben, zujammen 9187. Dazu werden in Arizona 25000 erwähnt. Im Unbange wird dafür 50 Die Babl 11000 gesetht und bemerkt, daß einst ihre Vorsabren unter spanischer Berrichaft fath, wurden, aber nachdem die Mission unter ihnen aufgehört hatte, in die Barbarei zurückgefallen seien, obwohl die meisten sich Kath, nennen. Übnlich sieht es mit vielen der 28000 Indianer in Neu-Merifo (Pueblos), während andere noch ganz in ihrem alten

Beidentum find.

Aus dem erwähnten Anhange ersehen wir serner, daß unter den Indianern in bAlaska auf einigen besonderen Stationen gearbeitet wird und daß im Territorium Bashington die Jesuiten 4 Stationen mit Schulen haben. Ferner, daß von den 4000 Indianern in Oregon die Medrzahl katholisch ist und 2 Priester und 2 Schulen bat, sowie daß unter den Indianern in Nord- und Süd-Dasota, von denen ein Zehutel salz auf daß unter den Indianern in Nord- und Schutel salz unter den Indianern in Nord- und Indianer und Indianer in Schutel salz unter den Indianer den Indianer und Indianer. Dort sind 21000 kath. Indianer. Auch unter den 14000 Indianern sgenauer 13582, von denen 7161 evang. sind in Biskonsin und Michigan sollen die meisten katholisch sein. — Rechnen wir die aus dem Anhange zu entnehmenden Zablen — dei Oregon 2500 angenommen — zu den obigen 9487 dinzu, so erbalten wir 23139 als Zahl der durch die k. M. 16 gewonnenen Indianer — wodei die (wahrscheinlich nur geringen) Angaben von Alaska und Washington sehlen. R. K. III S. 197 giebt 98638 an. Der Jahresbericht des Büreaus sür kath. Indianerangelegenbeiten (die Kath. M. 1899 S. 188) dat 74468. Die Zabl scheint kaum zu erreichen, auch wenn man die in der Barbarei zurückgesunkenen spasischen Indianer mitzählen wollte. (Die evangel. Indianer zählten 74735).

Noch weniger ist zu ersahren über die Ersolge der k. M. unter den Negern der B. St., obwobl eine besondere (St. Josephsz) Gesellschaft für dieselbe besteht und in Balztimore ein eigenes Seminar hat. Die M. C. enthalten uur einige vereinzelte Angaben über die Zahl der kath. Neger. Nach R. K. III S. 196 gieht es in 25 Jurisdistionszbezirken unter 4914000 Negern 145000 fath., die 46 Kirchen, 48 Priester, 111 Schulen 25 mit 8533 Schülern und 21 Wohlthätigkeitsanstalten. Kindertausen sanden 1900 statt 4914, solche von Erwachsenen 851. (Die evangel. Neger werden auf 4—7 Millionen

geschätt.)

2. Britisch Nordamerika, jest Dominion of Canada, ber halbsouverane Bund, der (mit Ausnahme der selbstständigen Rolonie Neufundland) bas gefamte Brit. N. Ame 30 rifa, 7 Provingen, 5 Distrifte und 2 Territorien umfaßt. Aber den Zustand der Inbianermission in diesem Gebiete geben die Quellen für die neueste Zeit nur febr ungenügende Ausfunft. In den M. C. finden sich darüber fast gar keine Angaben, und die Kath. K. schweigt davon völlig. — Von Kanada aus, wo mit französischer Kolonisation ber Katholicismus foste Wurzeln geschlagen batte, war bereits viel von Sejuiten unter 35 den Notbäuten gearbeitet. Mit der englischen Herrschaft erlabmte die Ibätigkeit, wurde aber im 19. Jahrbundert wieder aufgenommen. Oblaten von der unbefleckten Empfängnis brangen weit in die unwirtlichen Gebiete um die Hudson-Bai und bis an die Telsengebirge vor. Anknüpfungen waren ibnen gegeben durch den Verkehr kanadischer Pelz jäger; angespornt wurden sie durch die sich fraftig entfaltende evangel. Mission. Während 40 in den Erzdiöc. Quebec und Toronto die meisten der binschwindenden Indianer schon fath. waren, wurden im Westen aus den wilden Stämmen neue Gemeinden gesammelt, bie aber auch durch die unaufhaltsam vordringende Multur zu verkümmern begannen. Ev ist es am Red River, wo einst neben der evang, die f. M. zu St. Bonifacius arbeitete. Best ist dort die aufblübende Proving Manitoba mit ca. 200000 Ginw. ent 45 Das ebemalige Up. Bif. ift zur Erzdiscose geworden aber man erfährt nicht, wie viel unter ihren 35000 Rath. noch Indianer sind die jest nur auf Reservationen leben. Die Missionsarbeit ist weiter nach Westen gedrängt worden. Es ist die Diöcese St. Albert entstanden und die Ap. Vifariate Saskatchevan und Athabaska Mackenzie, letteres bis an das Telfengebirge und die Gestade des Cismeeres reichend. Jenseits des 50 Bebirges wurden die Bit. Brit. Rolumbia und Bancouver gegründet, welche jest zur Diöc. Neu-Westminster vereinigt sind. Unter ben 30000 Math. berselben sollen nach ben M. C. 15000 Indianer sein. Überall arbeiten Oblaten der und. Empf. Genauere Un gaben sind über bas ausgedehnte Gebiet nicht zu finden. Aur in den Kath. M. 1898 3. 238 ift nach dem (Globus die Notig reproduziert, daß damals nach den neuenen ofn 160 ziellen Angaben 99391 Indianer vorbanden waren (1892 waren es noch 106202) Darunter waren 70000 Christen und zwar 11813 Rath. (daselbst sind von den Ev. nut 16129 Unglifaner und 10273 Methodisten angegeben. Mit Hinzurechnung der Brothe terianer u. j. w. fommt die Zahl der Ev. auf mehr als 36000). Die Zahl der telle Schulen wird (a. a. D., S. 71) auf 208 angegeben mit 9714 Schülern.

B. Das romanische Amerika und Westindien. Süd- und Mittelamerika, einsichließlich Meriko sind von Spanien und Portugal kolonisiert worden, und empfingen mit der europäischen Kultur ohne weiteres das kath. Kirchentum. Schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrbunderts waren mehr als 20 Bistümer vorbanden. Zur Bekehrung der 5 Eingebornen waren in der ersten Zeit Franziskaner und Dominikaner thätig, mit denen

auch Augustiner und Angebörige einiger anderer Orden arbeiteten. Später traten die Jesuiten ein, deren äußerlich großartige Mission im 17. Jahrdundert alle die anderen in den Schatten stellten. Sie vereinigten die Indianer in Reduktionen (in den nördlichen (Gebieten: Albeas) und gewöhnten sie an katholische Lebensformen. Innere christliche 10 Bildung zu selbstständiger Weiterenkwickelung vermochten sie ihnen nicht zu geben. Als

0 Bildung zu selbstständiger Weiterentwickelung vermochten sie ihnen nicht zu geben. Als sie selbst mit Auflösung des Ordens vom Schauplatz abtreten mußten, sielen ihre glänzenden firchlichen und sozialpositischen Gebäude in Trümmern. Die Insassen der Reduktionen kehrten in die Wälder zu ihrem alten heidnischen Leben zurück. -- Ein großer Teil der Indianer batte im Laufe der Zeit etwas von Civilisation angenommen. Es

15 finden sich in allen süde und mittelamerikanischen Ländern verschiedene Massen von mehr oder weniger einissierten Eingebornen. Dazu kommen die zahlreichen Mischlinge verschiedener Massen, unter denen auch die afrikanische ein bedeutendes Kontingent geliesert dat. Im großen und ganzen sind die dier in Betracht kommenden Länder katholisch geworden; aber selbst Vertreter des Katholisimus müssen zugeben, daß die Verhältnisse

20 ungesund sind. Die Schuld wird gewöhnlich dem Liberalismus zur Last gelegt, der, als die Rolonien das Joch der Regierung des Mutterlandes abschüttelten, auch die Religion untergraben dabe. Unter den politischen Unruben, da eine Revolution die andre drängt, ist allerdings eine gesunde Entwickelung nicht zu erwarten. Der niedere Vildungsstand des Klerus spottet oft aller Beschreibung, ganz zu schweigen von der Sittenlosigkeit. Dazu

25 war die Freigeisterei eingebrungen. Nicht wenige Priester und einzelne Bischöfe waren Freimaurer u. s. w. Alle von Rom aus gemachten Anstrengungen (3. B. ein südamerik. Seminar daselbst) baben wenig ausgerichtet. Auch das 1899 dort zum erstenmal versammelte südam. Nationalkonzil wird den Schaden nicht beilen können, dessen tiesste Burzel darin liegt, daß die k. M. diesen Ländern wohl Kirchensormen aber nicht 30 die Lebenskraft des Evangeliums gebracht bat. Dieser Mangel zeigt sich auch darin, daß

bie Lebensfraft des Evangeliums gebracht bat. Dieser Mangel zeigt jich auch darm, daß für die jest noch vorbandenen Heiden wenig und in vielen der betreffenden Länder gar

nichts geschieht. Betrachten wir biefelben im einzelnen.

In Mexifo wurde mit der blutigen Eroberung des "merkwürdigen und wohlgeordneten" Inka Neiches (Cortez 1519) durch Franziskaner das Ebristentum eingeführt. Nach 35 6 Jahren waren 200000 Heiben bekehrt. Dominikaner und Augustiner kamen zu Hise. Es wurden Bistümer gegründet und 1546 Mexiko zum Erzbistum erdoben. Der erste Erzbischof rühmte sich, 1 Million Heiben bekehrt zu haben. Das Lizekönigreich Neu-Spanien debnte sich allmäblich über ganz Mittelamerika aus. Mit der spanischen Herzschaft wurde überall das Ebristentum verbreitet. Jest sind in der Republik Mexiko über

49 12 Mill. Rath. (2 Mill. spanische Arcolen, 4 Mill. Indianer, 70000 Neger — bie übrigen Mischlinge) nur 200000 in den nördlichen Gegenden umberschweisende wilde Indianer (Indios bravos) sind Heiden. Von Mission bei diesen verlautet nichts. (Dasgegen sei bier bemerkt, daß von amerikanischen Independenten, Presbyterianern und Methodisten u. a. eine sehr rege Evangelisationsarbeit unter der kath. Bevölkerung ges

45 trieben wird. Die 3 genannten Denominationen zählen bereits über 20000 Anbänger. Abnliches wäre auch zu den meisten folgenden (Bebieten zu bemerken; doch es möge bei dieser Andeutung bewenden.

Abnlides üt von den Mittelamerikanischen Staaten zu sagen, unter deren Bevölkerung von 3000000 sich 1200000 Indianer besinden sollen, die größtenteils kath. 50 sind. Aber auch dier giebt es heidnische Indios bravos, dei denen von k. M. nichts erwähnt wird. Obgleich die genannten (Sediete unter der Propaganda steben, ist in den M. C. doch nur das Ap. Bik. Honduras aufgeführt. Dort arbeiten Zesuiten unter einer Bevölkerung von 27000 S., von denen 19000 Math. sind. Um Heidenmission scheint es sich dabei nicht zu bandeln.

2011 von den Mirchemprovinzen auf den Antillen dürfte dasselbe in ganz überwiegendem Maße, wenn nicht ausschließlich gelten. Es werden aufgeführt: das Ap. Bik. Jamaika, wo ebenfalls zesuiten arbeiten. Unter 727630 Einwohnern werden 13000 Kath. gezählt. Ferner die Ersdisc. Port of Spain, welche die Inseln Trinidad, Tobago, Grenada, St. Bincent und Sa. Lucia umfaßt, mit 180340 Kath. unter einer Bewölferung 60 von 391000. Die Discese Roseau mit Dominika, Antigua, Barbuda, St. Ihomas,

Ste. Croix u. s. w. zählt 146000 Einw., unter denen 50000 Math. Das Ap. Vik. Euragav, mit 38200 Math. unter 46190 Einw. umfaßt die gleichnamige Insel samt den übrigen holländischen: Aruba, St. Eustatius, Saba. Auf den 3 letzgenannten Gebieten sind Dominikaner, Aedemptoristen u. a. thätig. Bon eigentlicher Mission kann dier kaum die Robe sein. Es bandelt sich, abgesehen von der Pflege kath. Gemeinden, wohl um 5 Konvertierung aus der evangel. Negerbevölkerung. Nicht erwähnt sind in den M. C. die anderen großen Antillen, deren Bevölkerung längst als völlig katholisch galt. Auf Haft ist seber die ungeken Maße wieder aufgetaucht.

Von Tüdamerika sübren die M. C. nur Guapana und Patagonien auf. In 10 ersterem Gebiet besteben die beiden Ap. Lik. Temerara und Turiname nehst der Ap. Präf. Capenne. Zu dem ersteren gebört auch Barbados mit 500 Kath. unter 200000 Einw., während auf dem Festlande unter 260000 side 23500 Kath. besinden. Hier sind ze suiten thätig. Turiname ist den Redemptoristen überwiesen, welche 17000 Kath. aus 64000 Einw. gewonnen baben. Nur wenige davon gebören zu den Buschnegern oder 15 Indianern. Die meisten sind Neger, die großenteils vorber schon Protestanten waren. Wie viele von den in Capenne vorbandenen 29000 Kath. (bei 31000 Einw.) aus den noch vorbandenen Indianern gewonnen sind, ist nicht ersichtlich.

Endlich sind das Up. Lik. Rord-Patagonien und die Up. Präf. Süd-Patagonien zu neunen. Im ersteren schätzt man die in den dis jetzt erforschten Gebieten sebenden 20 Indianer auf 15000 (bei 90000 Kath. und 3000 Hartifern), in der letzteren sind neben 13000 Kath. und 2700 Evang. etwa 2000 Eingeborne vorbanden. Auch die Falklandstyfeln gebören mit zur Präsektur. In beiden Gebieten arbeiten Salesianer. — Erst im Jahre 1900 ist eine Präsektur in der Republik Peru errichtet und wie es scheint Franziskanern überwiesen.

Andangsweise erwähnen die M. C. eine Anzabl Kollegia der Franziskaner und Kapuziner, die Mission unter den beidn. Indianern treiben. In Ebile besteht ein soldes schon seit 1756 in Ebillan, 100 km (N.C.) von Concepcion, ein anderes seit 1837 zu Castro auf Ebiloe, von denen aus eine Reibe von Stationen gegründet ist, meist mit Schulen (Internaten) zur Erziedung von Indianersindern (Araufaner). Auch besteht 20 eine Truckerei und es erscheint ein Missionsblatt: El missionero Franciscano. Auch die Kapuziner missionieren in den Provinzen Arauce, Valdwis und Flanquidue und baben 26 700 kath. Neophyten. In Bolivia besteden äbnliche Kollegia in Tarija, Fa Paz, Tarrata, Suere und Potosi. In Bolivia besteden übnliche Kollegia in Tarija, Fa Paz, Tarrata, Suere und Potosi. In Vin Argentinien sind 5 Franziskaner-Kollegia. Es 35 wird jedoch nicht gesagt, ob sie auch Inzahl von Stationen zur Vesehrung der heidnischen Indianer übschen ihr deit 1870 eine Anzahl von Stationen zur Vesehrung der heidnischen Indianer angelegt, besonders an den Flüssen Laupez und Tiquie, die beim Sturz des Kaiserreiches beinade gänzlich verlassen wurden, sehr wieder ausgenommen werden. Auch die Kapuziner daben Nijssionskollegia zu Rio Janeiro, Babia und Pernambuco. Werden Pasiben der Verlässen unter 500000 Heiden und baben 20350 Reophyten aus den Waldbewohnern gewonnen.

Die beidnischen Indianer Gudamerikas werden auf 2 Millionen geschätzt. Dagegen

erscheinen die vorstebend genannten Missionen doch sehr gering.

Die Angaben über die f. M. in Amerika sind so lückenhaft und ungenau, daß eine 45 genauere statistische Zusammenstellung, wie wir sie über die anderen Erdreile geben, nicht möglich ist. Wir können nur sagen, daß in ganz Amerika nach den erreichbaren Angaben 514 102 Kath. vorbanden sind. (Evang.: 813 700 obne die Neger.) Wenn wir bier nach eine weitere Schätzung nach dem Durchschnitt der anderen Missionsfelder wagen dürsen, würden wir die übrigen Aubriken unserer Statistik solgendermaßen ausstüllen:

Ganz Amerifa: 407 St. (861), 560 P. (463), 372 F; 700 S., 328 Sch. (517), 15088 Schl. * (58707).

* Geschätzt nach Maggabe von Dreanien.

III. Australien und Oceanien.

1. Das Festland Australien. Hier, wo die Propaganda eine ausgedehnte Arbeit unter der Kolonialbevölkerung treibt, dat sie nur eine zeringe M. unter den aussterbenden Eingebornen. Die 1816 von spanischen Benedikumungestistete Abtei Neu Nursia in Westaustralien dat in ihrer Umgebung noch 1910 (nach R.R. 140) Eingeborne, für deren leibliches und gestiltedes Wohlsein 1 P., 1848, und 2 Sch. sorgen. Sie wird als ein "neues kleines Paraguay" geruhmt.

verwendeten Missionsfräfte find unverbältnismäßig groß. Weiter im Norden an ber Beagle Bai ließen sich 1890 Trappisten nieder, die Nebenstationen in Broonee und an der Disaster Bai errichteten. Dort leben in den Wäldern berumstreichend 250, dier 100 Eingeborne. Wir erfahren nur, daß im letten Sabre 8 P. und 10 F. bort arbeiteten, 5 (50) getauft, 6 Eben eingesegnet und 35 zur Kommunion zugelassen waren, als 1901 die Ordensbrüder abberufen wurden. Die verwaiste Mission wird jest von den Vallottinern wieder aufgenommen. In der Diöcese Port Viftoria und Palmerston werden mehrere Taujend Aborigines erwähnt, aber nichts von Mijfion unter ihnen. Für die in Queenssand lebenden wurde 1887 eigens ein Up. Bif gleichen Namens errichtet; aber wir finden 10 in den Berichten und statistischen Tabellen an den betr. Stellen nur eine Lücke. Bei Diesem Stande ber Dinge muß die Behauptung ber R. R. (3.328) befremden, daß Die fath. Miffionare Die einzigen feien, Die fich Diefes für unbezähmbar gehaltenen Bolfes wirklich angenommen haben.

Die ev. M. hat unter den Aborigines 23 Stat. mit 1100 Chr. und außerdem 11 jur

15 Chinejen mit 700 Chr. und 8 für eingeführte Infulaner mit 2000 Chr.

Der an letter Stelle erwähnten Beiden scheint sich die f. M. überhaupt nicht an=

genommen zu baben.

Als die Erfolge der ev. Mission in der Züdsee den er= 2. Reufeeland. wachenden Missionseifer in der fath. Kirche, auf dasselse Gebiet lenkten, wurde im 20 Jabre 1833 das Ap. Vif. Ostoceanien, drei Jabre später ein zweites Westoceanien errichtet. Dies letztere wurde der Gesellschaft Mariä (Maristen) unter Leitung des Bijchofs Bompallier übertragen, ber 1838 auf Neuseeland eintraf, und gerade bort, wo Die en. Miffion am meisten ihre Thätigkeit entfaltet batte, seine Stationen Solianga und Rororarcfa errichtete. Es gelang ibm, eine Menge der Eingeborenen anzuziehen, und 25 man zählte in jenem Gebiete um 1850 mehr als 5000 fath. Maori. Infolge des befannten Rrieges und ber veränderten Berbältniffe ift biefe Miffion zu Grunde gegangen. Die Ibätigkeit wandte fich der schnell wachsenden Rolonialbevölkerung zu. Es wurden weitere Bistümer in Audland und Wellington errichtet, aber eine Miffion unter ben Maori bestand nicht mehr, wie der neueintretende Bischof von Auckland 1870 flagte. 30 Zeither ist sie wieder aufgenommen. In der jetigen Erzdiöcese Wellington werden 4 Stat. (Hirubarama [Jerufalem], Cfato, Ctafi und Wairea) erwähnt, auf benen 1500 befehrte Maori leben — ber Stolz bes Erzbistums. In ber Tiöceje Auckland sollen berjelben 5000 sein (M. C.) A. R. giebt 5700 an, sowie bag bei ihnen 8 P. von Will-Sill an 24 Rirden thätig find.

Bon dem erwähnten Ap. Bif. West-Decanien wird 1842 Mittel-Decanien und zwei Sabre später Mifronesien und Melanesien abgezweigt. Ginige Sabre zuvor war bie große

Briel 3. Neu Raledonien durch die Londoner M. mit polynesischen Gebilfen besetzt worden. Ihren Spuren folgend besetzten die Maristen dies Webiet und batten bald die 40 ev. M. verdrängt. Ihre Fortschritte waren so bedeutend, daß die Insel 1817 zu einem selbstitändigen Ap. Bik. erboben wurde. Bald darauf aber wurde das ganze Werk durch einen Aufstand ber Eingebornen, in dem ein Mijfionar bas Leben verlor, zerftort. Erft 1853 wurde es mit der Französischen Besitzergreifung wieder aufgenommen und breitete fich unter dem Schutz der Waffen langfam aus. Unter verfehrter Behandlung ichmolzen 45 die Eingebornen schnell zusammen. Von 100 000 sind jest noch 25 000 übrig. Auch Die bier gegründete Verbrecherfolonie wirfte nicht gunftig. Echließlich gelang es im Laufe der Zeit doch Gemeinden von Eingebornen zu jammeln, wozu Erziehung von Waisenfindern mitwirfen mußte. - Reben dieser Insel liegt die Gruppe der Lovaltwinseln, wo ev. Mijfionare febr erfolgreich arbeiteten. Die Bevölferung war bereits größtenteils 50 driftianisiert. Unter dem Edute frangosischer Baffen brangen Die Maristen auch bier ein. Es entitanden zwei Parteien, die fich blutig besehbeten. Die Injeln wurden von Frankreich annektiert, ein ev. Missionar gefangen genommen und verbannt und die kath. fonnten leicht die fleinere Bartei für ihre Mirche gewinnen. Die Mehrzahl der anderen blieb unter Gubrung von eingeb. Predigern ibrem Glauben tren. Go namentlich auf Mare. 55 Es ist nicht ersichtlich, wie viele von den 11500 Rath. Des Ap. Bif. auf Die Loyaltyinseln kommen. Dort besteben 8 von den vorbandenen 33 Stat. Wenn man nach Verbältnis rechnen dark, gebören dazu 2120 Kath. So bleiben für Reu Kaledonien etwa 9280, wovon nech vielleicht 1000 auf die Fickteninsel im Süden und auf die

fleinen Belebinseln im Norden fommen. Somit balt noch immer ber überwiegende Teil ber 0 zusammenschmelzenden Bevolterung der Hauptinsel sich von der f. M. fern. Es ist eine

bemerkenswerte Ericbeinung, daß eingeborne Lebrer von den Lovaltvinseln wie ev. M. gablt dort 3 Stat., 2 Miff., 34 eingeb. Pf. und 10195 Chr.) felbstiftandig eine erfelgreiche ev. M. bort angefangen batten, Die neuerlichft, unter etwas veränderter Richtung der Rolonialpolitik, von ber Pariser ev. M. übernommen werden konnte. Die f. M. wird von zahlreichen Ordens-leuten betrieben. Maristenschwestern baben 15 Sch. für Eingeb., 78 S. von bl. Zoseph 5 (Cluny) arbeiten unter der Kolonialbevölferung.

4. Die Ap. Braf. Der Reu-Bebriden ift erft 1901 von dem vorgenannten Rif. abgelöft. Auf dieser Gruppe, wo Williams 1839 den Märtvrertod erlitt, arbeiten seitem unter ben größten Edwierigkeiten ev. M. Bre Gemeinden find auf 9000 Chr. angewachien.

In neuerer Zeit baben sich die Maristen eingedrängt und baben 16 P. 7 Ed., ein Hospital. 10 M. C. giebt nicht die Zahl von Kath. au; K. R. zählt 1200.
5. Das Ap. Vik. Mittels Ceeanien batte seine Hauptstätten auf Wallisch. und Autuna, wo ichen 1837 Bataillon (jpäter Ap. Bifar) von der Rongr. der Mariften Die Miffion begonnen batten. Die ganze Bevölferung wurde bekehrt. Bon bier aus aber drangen sie auf die benachbarten Gruppen in die Arbeitsfelder der Methodisten und der 15 Londoner M. ein. Auf Tonga, wo sie von den Eingeb. zurückgewiesen waren, wurde ihr Eintritt durch Frankreichs Macht erzwungen. Außer den oben genannten Inseln gebort allein Dieje Gruppe gum Bif. Mittel-Deamien. Es ift aber nur ein fleiner Teil ber Bewölferung fath, geworden (1890 unter 22000). Der Hauptsitz ber f. Mt. bleiben Futuna und Wallis (llea). Auf letterer besteht ein Priestergeminar. 15 Etat., 18 P., 20 2 F., 59 S., 9450 Rath., 44 Ed., 2000 Edl.

6. Die Samoa-Angeln waren icon 1851 als Ap. Bif. von dem vorstebenden abgelöst, wo Mgr. Battaillon auch bereits 1845 in das Arbeitsgebiet der ev. M. ein= gedrungen war. Der konfessionelle Zwiespalt führte in der Folge zu blutigen Febben, Die nicht beseitigt werden konnten durch Die gemeinsame Oberbobeit dreier rivalissierender 26 Best wird es unter deutschem Regimente beffer werden. Die f. M. bat es auch bier verstanden aus politischen Berbältnissen Borteil zu ziehen. In Diesem Sinne ift auch wohl die Begründung eines deutschen Missionsbauses in Meppen zur Ausbildung von Züdseemissionaren zu deuten. 15 Etat. (25), 18 P. (10 Miss.), 1 besgl. eingeb. (181), 3 F., 21 S. (barunter 11 eingeb.), 6000 Rath. (33310 Chr.), 67 Ed. (261), 30

758 Edl. (8783).

- 7. Die Bittingeln waren 1863 als Ap. Präf. von Mittel-Tecanien abgelöft und wurden 1887 zum Ap. Bif. erhoben. Edon 1844 war auch bier Mgr. Bataillon in das Arbeitsfeld der Methodisten eingedrungen, als sie unter der schrecklichen Rannibalenbevölkerung eben einen sicheren Halt gewannen. Lange Zeit hatten die kath. Berjuche 35 jehr wenig Erfolg. Als später von Australien ber viel weiße Rolonisten auf Die Inseln kamen, die schließlich (1874) eine englische Rolonie wurden, mehrte sich die Zahl der Rath. Zest beträgt ibre Zahl 9848 (neben 97254 Ev.), 16 Stat. (10), 27 P. (11 Min.), 11 F., 28 S., 315 eingeb. Lebrer und Ratecbeten (3845 intl. 66 eingeb. Pi.), 31 (obne die Dorficulen) Sch. (2013). 2471 Schl. (34966). Bei diesen Angaben ist auch die fleine, abseits ge- 40 legene Insel Rotuma mit eingeschlossen. — Aus dem Ap. Bif. West-Decanien wurden 1844 zwei neue gebildet, erstens Melanesien. Ein Bersuch der Maristen auf der Insel St. Nabel in der Salomogruppe wurde durch Ermordung der Miffionare abgebrochen (1846); auch ein zweiter auf Woodlarf scheiterte, da der Bischof starb. Mailänder M. nabmen 1852 das Werf wieder auf, aber zogen sich zurück, nachdem einer von ihnen er 45 schlagen war. Erst 1881 wurde das Ap. Bif. erneuert und der Kongr. U. E. Fr. vom beiligften Herzen zu Jssoudun übertragen. Daraus sind 1889 die beiden folgenden entstanden:
- 8. Reu: Guinea, den englischen Teil der Insel nebit den Louissaden und Torres M. unter vielen Schwierigkeiten Bahn gebrochen. Bert bestehen 8 Stat. (10), 18 P. (10 Min. und 104 eingeb. Bi.), 22 F., 37 S., 29 Ed. (45), 1084 Edl (2011), 1000 Math. (6492).
- 9. Neu-Pommern ift das andere, 1889 aus dem früberen Melanesien berver gegangene Bif. Es umfaßt den gangen Bismarcfarchipel und ist ebenfalls der vor is genannten Rongr. anvertraut. Hier batten zuvor auftral. Methodisten eine mit Marmeto blut gezeichnete, erfolgreiche Arbeit getrieben. Aus ihren Gemeinden wurden Die menten der fath. Monvertiten gesammelt, nicht aus den Tausenden der auf sehr niedriger Auffur stufe stebenden Heiden. Die neueste Statistif ist: 11 Stat. (3), 20 P. 63 emop, mit 1 eingeb. M. nebft 98 (Behilfen), 29 F., 17 S., 13 Ed (101), 600 Edl. (3000), 3 25 mil o

baufer mit 225 An. Der Bischofssitz ist Luna-Popi bei Herbertsböbe. Auch die Marschall-Anseln sind diesem Lif. zugewiesen sein deutsches Missionsbaus zu Hiltrup bei Münster liefert die Missionare). Bon demselben sind 1896 98 die 3 solgenden Up. Präf. ab-

acqueigt:

5 10. Ap. Präf. Maiser Wilhelmsland, der Geiellichaft des Göttl. Wortes von Ztepl überwiesen. Zwei ev. Missionsgesellschaften waren bereits seit einem Jabrzehnte auf diesem Gebiete thätig. Die kath. Stat. liegen im nordwestl. Teile des Schutzebietes bei Berlin- und Potsbambasen. 3 Stat. (7), 7 P. (13 Miss.), 9 F., 4 Sch. (4). Auch werden Mosterfrauen (Mägde des bl. Geistes) genannt, obne Angabe der Zabl. Die 10 M.C. erwähnen keine Bekehrten; die R.R. schreibt 400. Die Bewohner der Insel Tumleo sollen sämtlich Kath. sein.

11. u. 12 die englischen und die deutschen Salomoinseln sind 1897 und 98 als Ap. Präf. den Maristen zugeteilt. Hier sind 3 dort 1 Missionare eingetreten. — Das 1841 von West Sceanien abgelöste Ap. Vik. Mikronesien besteht nicht mehr. Schon

15 1886 wurde davon abgezweigt, das der

13. Marolinen, als der Papit diese Gruppe den Spaniern zugesprochen batte, die mit ihren Karmelitern die ev. M. auf Ponape zu unterdrücken suchten. Trop der Versbammung der Missionare ist ihnen das nicht gelungen. Immerbin haben sie durch Einsschückerung Scharen von eingeb. Ebristen zu sich berübergezogen und nun da die Inseln von einsche Geutsch geworden sind, behalten sie dort ihren Grund. Auf den Titkarvlinen (Nap) waren schon früher P. derselben Kongr. thätig. Die M. C. zählen 4 Stat. (3*), 12 P. (7 Miss. nehs 22 eingeb. Pi. *, 14 F. Die K. K. bat noch 16 Sch. (120*), 900 Sch. (5587*), 1400 Kath. (18115 ev. Chr. ". * Einschl. der Marschalle 3.).

1400 Kath. (18115 ev. Chr.". *Cinjcht. der Marschall-A.).

14. (§ ilbert-Insch. n. welche früher zu Mifronessen gehörten, wurden 1897 ein 25 selbstständiges Ap. Vif. Die Ellices-J. wurden binzugefügt. Die Miss. gehört der Kongr. von Issoubun an. Vischosssssis ist Nonuti. Auch dier wird der amerif. und engl. ev. M. Konfurrenz gemacht. 11 Stat. 11 P. (27 eingeb. Pf*.), 12 F., 9 S., 67 Sch. (27*), 1220 Schl. (3357), 11000 Kath. (10734 ev. Chr.*). *Cinschl. der Tokelau-In. — Aus dem ursprüng-

lichen Up. Bif. Dit Cceanien wurden im Jahre 1841 bie 3 folgenden gebildet:

15. Tabiti. Hier geschab das Eindringen der f. M. in das ev. Arbeitsseld in der empörendsten Beise. Nachdem 1836 zwei Batres, die den ersten Versuch machten, nach den Landesgeschen ausgewiesen waren, erzwang französische Ariegsmacht ihre Mückfehr sowie eine bode Strafzahlung seitens der evangelischen Königin. Weiter aber wurde die letztere 1842 genötigt, das französische Protestorat anzuerkennen, durch welches ihre Macht zum Schatten wurde. Das durch Gewalttbätigkeit gereizte Volk erbob sich zum Ariege und konnte erst nach zweisährigem Kampse unterworsen werden. Die evangelischen Missionare wurden alles Einflusses beraubt und verließen die Insel. Das Volk wurde mit den verschieden Maspregeln dazu gedrängt, zum Katbolicismus überzutreten. Es blieb je-

de unter den eingeborenen Predigern seinem Bekenntnis treu. Alle Bemühungen der Priester wie der Regierung baben im Lause von sechs Zahrzehnten nicht mehr erreicht, als einige Hundert Konvertiten, die nicht zu den Besten des Bolkes gehören. Die größe Kathedrale zu Papeiti, zu deren Bau das ganze Bolk gezwungen wurde, stimmt wenig dazu. (Brößere Erfolge baben die Missionare (die übrigens der Gesellschaft der beiligsten Herzen Zesu und Maria angehören) auf der benachbarten Gruppe der Paumotus (Tua-

45 motu Aufeln, sowie auf den südlicheren (Sambier J. (Mangareva) gebabt. Auf den letteren batten sie sichen gegen Ende der dreißiger Jahre, nachdem sie die noch schwachen Anfänge der ev. M. überwunden batten, die ganze Bevölkerung gewonnen. Auf den anderen kleinen Koralleninseln, die meistenteils noch nicht von ev. M. berührt waren, wurde unter vielen Mühsalen und Gefahren gearbeitet. Die meisten der 7500 Bewohner

vo sollen katbelisch sein, obwohl auf einigen Inseln sich noch immer evangelische finden und Mormenen nicht unbedeutenden Anbang gewonnen baben. Jedenfalls kommen die meisten der unter dem Ap. Vif. Tahiti gerechneten Math. auf dieses Gebiet. Tas Vif. aber ist auch über die weill. Inseln (unter dem Winde) ausgedehnt, wo jedoch die k. M. bisber keinen Eingang sinden kommte. Wohl aber ist dies auf den Hervey J. gelungen, die

55 ebenfalls zum Vik, gerechnet werden. Wie es scheint, kand man an einem ausgeschlossenen eingeb. Prediger Anbalt, durch den bald eine kath. Gemeinde zusammengebracht wurde. Das Heidentum war auf diesen Inseln schon vor Jahrzehnten völlig erloschen. Von den 32000 Einwehnern des Gebietes sund 7230 Math. (18470), 26 Stat. (7), 18 P. (8), 12 F., 24 S., 52 Sch. (16 %), 1800 Schl. (3389 %).

60 16. Das Ap. Bit. der Markesas Inseln besteht seit 1814. Auch bier waren

Miffionare ber Liepus-Wesellschaft gerade bei ber Station ber nach langem Bemüben unter der wilden Bevölferung eben aufblübenden ev. M. angestellt worden und batten Die Oberband gewonnen, als Frankreich 1842 Die Inselgruppe im Besig nahm. Lange machten die Rath. nur febr geringe Fortschritte. Mit der Zeit ist es ihnen gelungen, ben größeren Teil ber Bevölferung, Die in ichnellem Aussterben begriffen ift, zu ge- 6 winnen. Bon 4000 Eingeb. zählt man 3150 Rath., 8 Stat., 7 P., 10 F., 10 S., 7 Sch., 660 Edl.

17. Das Ap. Bif. pon Samaii wurde gleichzeitig mit bem vorgenannten gegrindet. Nach längeren vergeblichen Versuchen wurde ben Priestern der Biepus Gesellschaft bort der Eintritt in das Missionsgebiet des American Board durch die frangosische Megierung 10 erzwungen. Aus der Bevölferung, welche bereits ohne Ausnahme das Beidentum auf gegeben batte, wandten sich alle, die mit der strengen Zucht der ev. Missionare unzu frieden waren, oder durch den äußeren Glanz des Gottesdienstes sich bestechen ließen, ben Rath, gu. Go ist es nicht schwer geworden, einen größeren Teil ber aussterbenden Injulaner zu gewinnen, besonders seitdem die ev. Gemeinden durch die verfrühte Ber 15 selbstständigung eines festen Haltes entbebrten. Giner ber Miffionar, P. Damian De veuster, bat mit Hingebung unter ben auf ber Insel Molokai gesammelten Aussätzigen gearbeitet, bis er selbst der schrecklichen Krankbeit erlag. Bon kath. Zeite wird jedoch dies Beispiel in übertriebener Weise benutt, um Die Bortrefflichkeit der fath. Miss, und ibre Überlegenbeit über alle anderen darzuthun. Auch ev. Miss. treiben bingebungsvolle Arbeit 20 unter den Ausfäßigen, und einer von ihnen bat ebenfalls infolge der Ansteckung sein Leben daran gegeben. — Von den jest noch übrigen 30000 Infulanern sind 14000 kath. (14922). Aus der großen Menge der Einwanderer (barunter 19000 Chinesen, 22000) Zapaner, 13 700 Weiße, 8232 Portugiesen u. a.) sind ungefähr ebensoviele gewonnen, barunter aber werben auch die fath. Portugiesen mitgezählt. 15 Stat. (1), 24 P. (3), 26 33 F., 48 S., 17 Ed (50?), 1943 Edd. (5599).

Ueber die gesamte k. M. in der Südsee giebt die R. R. folgende Statistik.

205 Stat. (207), 268 P. (122 Miji), 219 F., 452 S., 126 032 Rath. (278 000 Chr.), 426 Sch. (2917), 19927 Schl. (71437).

Die entsprechenden Zablen, welche sich auf die Aborigines des Festlandes beziehen, 30

find nicht zu ermitteln.

wur die gesamte fatholische Beidenmission ergeben sich folgende Bablen: 2870 Stat. (3790), 4009 P. (4485 Mijj.), 1954 F., 4937 S. (3119 unwerheir. Mijfionavinnen nach Dennis), 10494 Ech. (18921), ca. 5-700 000 Echl. (867 370), 3878 712 Rath. (3371588 Chr. ohne Neger in Amerika). R. Grundemann.

Miffion unter den Beiden: 2., protestantische. Ginleitung. Unter ben gablreichen Religionen ber Erde giebt es nur drei, welche als missionierende bezeichnet werden fönnen, deren Unbangergabl freilich mehr als Zweidrittel der Menichbeit umfaßt: den Buddbismus, das Christentum und den Mobammedanismus. Gie allein erbeben den Uniprud Universalreligionen zu sein, weil sie ibren Besit nicht an Weburt und nicht an 40 eine bestimmte Nationalität binden und sie baben sich ausgebreitet durch Sendung. Aber den Beruf zur Weltreligion und darum auch zur Weltmission bat allein das Sbriften tum, obgleich es den Mijsionstrieb mit dem Buddbismus und Mobammedanismus teilt. Und zwar berubt Diefer Beruf nicht bloß auf bem Direften Auftrage gur Weltmiffion, Der den beiden anderen missionierenden Religionen fehlt, sondern er liegt im Wesen des 15 Christentums selbit, eine Begründung der Mission, wie sie weber im Buddbismus noch im Mobammedanismus vorbanden ift. Das Christentum ist seiner Ratur nach Missions religion, nicht nur in bem bistorischen Ginne, daß ber gange Bestand ber beutigen Christen beit auf Miffion berubt, sondern in dem dogmatischen Ginne, daß der Miffionsgedanke einen integrierenden Bestandteil ber gesamten Beilsoffenbarung Gottes in Christo bilbet. 300 Der Missionsbesehl steht nicht als etwas Accidentielles in der Echrist des AIs, sondern er ift jo sehr aus ihrer gangen mit universalen Beilogedanken durchtränkten Beilotebre berausgewachsen, daß wir Mission treiben müßten, selbst wenn ein direkter Missionsauf trag nicht da wäre. Um überzeugenoften läßt sich das erweisen an dem evang. Grund artifel vom rechtsertigenden Glauben, beisen siegbaster Vertreter nicht zufälligerweise bis selbe Apostel ist, der vor anderen "der Apostel der Heiden" gewesen.

Der evang. Grundartifel, daß die Gerechtigkeit aus dem Glauben fommit, Stafft auf der doppelten Boraussetzung, daß alles, was Mensch beißt, unter der Herrichall die Sunde steht und darum Gotte verschuldet ist, und daß ohne menschliebes Zuthun aujeiner jouveränen Gnade Gott ein Weltbeil bereitet bat, welches dem Weltunbeil überlegen ist. Wie die Menschen alle obne Unterschied verloren geben müßten, wenn sie sich selbst überlassen bei Menschen, so sollen sie alle obne Unterschied selig werden, nachdem Zesus sich selbst gegeben dat für alle zur Erlösung. In diesem Evangelio liegt die Arast Gottes zur Errettung für seden, er sei Zude oder Grieche, Weiser oder Unweiser, Mann oder Weiß, Freier oder Undebt. Und zwar allein unter der Bedingung des Glaubens. Diese Heilsbedingung stellt das Keil nicht auf irgend eine eigene menschliche Leisstung, sondern ganz auf die in Edriste erschienene Metnungsgnade, die frei geschenkt wird, und von dem gefallenen Menschen, der odnunächtig ist, selbst etwas zu seiner Ervolle Heilsbedingung, die den Besitz wie die Arastwirfung der objektiven Heilsgade für das Zuhselt nur an den Glauben bindet, ermöglicht ihre Annabme allen Menschen obne Unterschied der Nationalität, der Bildung, der sozialen Ztellung, des Geschlechts, des Alters, denn sie ist ersütlber zur einen Keilsweg, der an allen Erten und zu allen Zeiten für jedermann gangbar ist.

So baben wir in der Lebre von der Nechtsertigung durch den Glauben ein universales Heilsbedürfnis, eine universale Heilsgnade und eine universale Heilsbedingung. Mit logischer wie mit dogmatischer und ethischer Notwendigkeit folgt daraus auch eine 20 universale Heilsandietung, d. h. die Sendungsveranstaltung durch die ganze Welt (Mö

10, 4-17)

Entsprechend diesem Charafter des Christentums als Missionsreligion ist auch seine (Beschichte; mit Mission beginnt und mit Mission schließt sie. Wie das Missionsgebiet die ganze Erde, so umsaßt die Missionszeit den ganzen gegenwärtigen Non. Tie Acta 25 apostolorum, die den Eingang in die dristliche Kirchengeschichte bilden, sind Missionszeichichte und wenn die Mission ihre Aufgabe vollendet, d. b. wenn allen Völkern zum Zeugnis das Evangesium vom Neich verkindigt sein wird, dann ist die Kirchengeschichte an ihrem Ausgange angelangt, denn dann wird das Ende kommen. Und was dazwischen liegt, ist von Missionsgeschichte durchzogen; die ganze Christenbeit der Gegenwart, 30 die reichlich den dritten Teil der Menscheit umsaßt (530 Millionen), ist das Ergebnis früherer Missionsarbeit.

Es giebt eine große Mijsionsgeschichte der Vergangenbeit. Zwei abgeschlossene Mijsionsperioden liegen binter uns: die apostolische mit der nachapostolischen und die mittelalterliche. Beiden war ihr Arbeitsgebiet vorsehungsvoll ebenso erschlossen wie umstegenat. Der apostolischen war durch die jüdische Diaspora, die Verbreitung der griechischen Sprache und den damaligen Weltwerkehr die antike griechisch römische Welt, besonders so weit sie um das Mittelmeer berumlag, als Arbeitsgebiet zugewiesen, während der mittelalterslichen Mission durch die Völkerwanderung und die gesamte damalige politische Konstellation als Objekt die germanisch flavische Welt zugewiesen wurde. Beide Missionsperioden endeten

40 mit der völligen Chriftianisierung der ihr überwiesenen Gebiete.

Freilich die Art, wie in ihnen missioniert wurde, war ziemlich verschieden. Die apostolische Mission bielt sich streng an das Missionsmittel des Worts. Tas Wort zesu und von zesu, in Rede und Schrift, im Handeln und Leiden, im Leben und Sterben seiner Boten und Bekenner bezeugt, war ihr die zureichende Macht zur Ebristianisserung.

45 Tas war die Hervenzeit des jungen Ebristentums und diese Hervenzeit ist die Zeit der klassischen Mission, ein Vordild für die Mission aller Zeiten. Berufsmässige und gestegentliche Missionsarbeit gingen neben einander ber; auf dem Wege der Einzelbekehrung kam es zur Brindung kleiner Gemeinden und wesentlich durch Assimilierung gliederten sich im weiteren Verlause immer wachsende Scharen diesem ursprünglich kleinen und ganz vorwiegend den mittleren und unteren Ständen der Bevölkerung angehörnden Kerne an. Nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben vollzog sich der Ebristianissierungsprozes.

Tiese Art zu missionieren trat zurück, seitdem das Ebristentum durch Konstantin und seine Nachselger in Verbindung erst mit dem römischen Staate und dann mit den 55 fränklischen, germanischen und slavischen Kerrschern trat. Zent sing man an, auch mit Gewalt zu missionieren, indem man Gönenbilder umstürzte, Tempel zerstörte, beilige Bäume fällte und allerlei Truck auf die Nichtchristen ausübte. Natürlich bediente man sich auch des Worts als Missionsmittel, aber im ganzen legte man es weniger darauf an, persönliches Ebristentum auf dem Wege des Zeugnisses und der Überzeugung zu ers zielen, als die Herrickast der Kirche aufzurichten und die Massen in die Kirche einzusübren.

Erst bernach follte burch firchliche Schulung die driftliche Aberzeugung geweckt werben, welche Voraussetzung ber Aufnahme in Die Rirche batte fein sollen. Statt burch ben Einzelnen zur Gesamtbeit vorzudringen, suchte man zuerst die Gesamtbeit zu gewinnen, um innerhalb berjelben auf den Ginzelnen einzuwirfen, eine Mijfionsmethode, Die freilich auch in der Beschaffenbeit der mittelalterlichen Missionsobjefte, besonders der Germanen, 5 barum begründet lag, weil bei ibnen die Abbängigkeit von dem Bolfs oder Stammes gangen eine übermäßige war. Es ist jest die Mirche, welche Mission treibt, auch wenn es Monde ober Fürsten find, Die sie ins Wert setzen, und firdliche Pragnization: (Brundung von Bistümern, Pfarrspitemen und Rlosterschulen geht ihr voran oder folgt ihr auf dem Und weil die Rirche felbst zu einem Reiche von dieser Welt geworden, nimmt 10 fie keinen Anstoß daran, sich mit der Eroberungspolitik zu verbinden, entweder diese in den Dienst der Mission oder die Mission in ihrem Dienst stellend.

Mit diesen beiden abgeschlossen Missionsperioden ist die Mission aber nicht zum Stillstand gekommen. Zwar borte im Laufe des 14. Jahrhunderts die immer mehr veräußerlichte Missionsthätigkeit zunächst auf, nachdem Europa fast ganz driftianissiert 15 und durch die Kreuzzüge vergeblich versucht worden war, die durch die mobammedanische Gegenmission verloren gegangenen driftlichen Gebiete gurudgugewinnen; aber ber Stillstand war nur vorübergebend. Mit dem im 15. Sabrhundert anbrechenden Entdeckungs zeitalter, in welchem durch die Auffindung des Seeweges nach Indien und die Entdedung Umerifas eine gang neue beidnische Welt fennen gelernt und von den fatholischen Machten 20 Spanien und Portugal in Besitz genommen wurde, lebte ber Miffionstrieb wieder auf, und wenn dann auch später im 18. Jahrbundert noch einmal eine Zeit fam, wo er er labmte, und in der evangelischen Rirche es lange dauerte, bis er überhaupt erwachte, so ift boch seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ein neues Missionszeitalter angebrochen, das, was den Umfang des Miffionsgebiets, die Zahl der Miffionsarbeiter und die Organisation 25 des Miffionsbetriebs betrifft, die beiden Miffionsperioden der Bergangenbeit weit überragt. 1800 Jahre, nachdem er gegeben, ift Jesu Missionsbefehl in der Christenheit wieder fo lebendig geworden, daß er je länger je mehr eine Zendung an alle Bölfer in (Bang gebracht, eine wirkliche Weltmission ins Werk gesetzt bat. Und zwar in der römischen wie in der protestantischen Christenbeit. Wir baben es aber nun nur mit der protestan 30 tischen Mission zu thun.

I. Die Zeit von der Reformation bis zum Anbruch des gegenwärtigen Miffionszeitalters am Ende bes 18. Jahrhunderts. Die miffions-

lose Zeit und die ersten Missionsunternehmungen.

Warned, Abriß einer Gesch. der protestantischen Missionen von der Resormation bis auf 35 bie Gegenwart. 7, Berlin 1901. Erste Isterland, Abstant 1—4. Raftar, Geich. der christly, Mission unter den Heiden, deutsch von Mickelsen, Güterstoh 1877. Erster Zeil, Ginleitung; Brown, The history of Christian missions in the 16., 17., 18. and 19. century, 3 vols., Lond. 1864; Thompson, Protestant missions, their rise and early progress, Newyork 1874.

1. Das Reformationszeitalter.

Plitt, Gesch. der luth. Mission, 2 Aufl. von Hardeland, Leipzig 1894, 1. Abschnitt: Luthers Auffassung und Ersüllung der driftlichen Missionspflicht. Kawerau, Warum sehlte der deutschen evang. Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts das volle Verständnis für die Missionsgedanken der hl. Schrist? Bressau 1896; Trews, Die Anichauungen resormatorischer Theologen über die Heidenmission, Zticht. f. prakt. Theol. 1897, 1, 193. 289,

Dem Reformationszeitalter ging voran und siel noch mit ihm zusammen eins der größten Entdeckungs- und Eroberungszeitalter in der Weltgeschichte und die römische Kirche benutzte die neue Weltöffnung als eine ihr gegebene Miffionsgelegenbeit. Mit den Entdeckern und Eroberern zogen ihre Missionare, durchweg Ordensleute, nach brei Erdteilen: Afrika (Rongo und Mosambique), Amerika (Westindien, Meriko und Zud 50 amerika) und Asien (Indien, Japan, malaiischer Archipel) und setzten eine ausgedebnte, freilich an Außerlichkeit und Gewaltsamkeit die entartete mittelalterliche noch überbietende, aber an Massenersolgen fruchtbare Mission ins Werf. Man batte nun denken sollen, Die neue große Mijsionsgelegenbeit, welche die römische Mirche zu jo bedeutsamen Mijsionsunter nehmungen antrieb, bätte auch auf die Rirchen der Alesormation einen mächtigen Gindrud bigemacht und um so mehr Missionsantrieb auch in ihnen geweckt baben mussen, als ein fo fraftvolles religiojes Leben in ihnen pulsierte und die reformatorische Lebre sie in mo apostolischen Unfänge gurudführte. Aber bas ist nicht ber Kall. In ben resermatorischen Schriften wird der neuen Weltöffnung und der durch sie angeregien fath. Milfo nor wenig gedacht und von einer evangelischen Mission ist vollends nie die Rede. Und das 100

troppem die Pflicht zur Mission in beredtester Weise durch einen Mann in Erinnerung gebracht wurde, bessen Stimme im protestantischen Lager gebört worden sein muß, nämlich von Erasmus in seinem Ecclesiastes sive de ratione concionandi. Wie ist diese

Miffionsindiffereng in den Rirchen der Reformation zu erklären?

Zwei gewichtige Grunde muffen geltend gemacht werden, um fie zu versteben und ju entschuldigen: 1. daß es fath. Staaten waren, welche damals die Gerrichaft zur Gee inne batten, die neuen Entdedungen machten und den überjeeischen Landerwerb sich aneigneten; und barüber fann fein Zweifel sein, daß weder Spanien noch Portugal evangelische Mijfionare in ihren Rolonien geduldet baben würden; 2. daß der Rampf 10 gegen bas Beidentum innerbalb der alten Christenbeit, bas Ringen um Die eigne Eriften; gegenüber der feindlichen weltlichen und firchlichen Macht und die Notwendigkeit der eigenen Ronjolidierung den Mirchen der Reformation Aufgaben stellte, welche ihre gange Rraft in Unipruch nabmen. "Es find unter uns jagt Luther wiederholt Buden, Beiden, Undriften allzwiel, beide mit öffentlicher falscher Lebre und ärgerlichem, 15 schändlichem geben". Er jagt bas nicht in bem Ginne, wie man bas woht beute bort, um die Unterlassung der Heidenmissionsarbeit damit zu entschuldigen; er pelemisiert nie gegen die Heidenmission, er redet überbaupt nicht von ibr, sondern er darakterisiert mit jolden Aussprücken den undriftlichen Zustand der Christenbeit seiner Zeit, um sich und seinen Mitarbeitern die überwältigende Aufgabe vorzubalten, die ihnen dieser traurige Zu= 20 stand stellte. Die Reformatoren baben eine große innere Missionstbätigfeit geübt, aber Mission in dem Sinne der Sendung von Glaubensboten in die nichtdriftliche Welt zum Zwecke ibrer Christianifierung baben fie nicht getrieben. Wenn Lutber von den Beiden redet, jo verstebt er unter ihnen stets die nichtisraelitischen Bölfer, welche driftlich geworden sind. So 3. B. in dem bekannten Liede: Es wolle Gott uns gnädig fein, wenn es da beißt: 25 "Und Bejus Chriftus Beil und Stärf befannt ben Beiden werden und fie zu Gott be-

"Und Zems Christis Heil und Start befannt den Heisen werden und sie zu Gert beteiten. Es danken Gott und loben dich die Heiben überalle." Wir sind da gemeint, die wir aus den Heiden abstammen und jest Christen sind. Unter uns soll das Evan-

gelium im Schwange geben.

Aus den angegebenen Gründen muß man es begreiflich finden, daß dem Protestanso tismus im Zeitalter der Resonation die Missionstbat sehlt; aber nicht bloß diese, sondern
die Anerkennung der sortgebenden Pflicht der Kirche zur Mission in dem eben definierten
Zinne sehlt. Zelbstverständlich vertritt Lutber mit allem Nachdruck den drist. Universalismus;
er erkennt den Beruf des Sbristentums: die Weltreligion zu sein, voll an, aber es babe diesen
Beruf, so meint er, bereits erfüllt. Er bebauptet zwar nicht geradezu, was die späteren
is luth. Ibeologen sogar geschichtlich zu beweisen suchen, schon die Apostel bätten thatsächlich
in der ganzen Welt das Evangesium gepredigt, aber zu seiner Zeit gilt ihm diese Weltpredigt für ausgerichtet. Zo ost er auf den Missionsbesehl zu reden kommt, schauen
seine Auslegungen zurück auf die Vergangenbeit; niemals zieden sie für die Gegenwart
die Konsequenz einer sortdauernden Geltung dieses Besehls. Bobb sünden sich Äusse

40 rungen bei ibm, daß die Predigt des Evangeliums noch nicht überallbin gelangt sei, auch "seien viele Inseln ersunden worden noch zu unfren Zeiten, die da Heiden sind und niemand babe ibnen das Evangelium gepredigt"; aber nie fnüpft er die Aufforderung daran, Missionare zu diesen Heiden zu senden. Er vergleicht die missionarische Predigt mit einem Stein, der ins Wasser geworsen wird und der von selbst "Bülgen und Areise

45 und Striemen um sich macht, und die Bülgen walchen sich immer fort und fort, eine treibt die andere, bis daß sie ans User kommen." Höchstens denkt er an eine gelegentliche Predigt unter Nichtchristen durch Laien oder Prediger, die aus der Heimat verjagt sind, niemals an eine ordnungsmäßige Zendung. "Nach den Aposteln bat niemand mehr solchen gemeinen apostolischen Besehl, sondern ein jeglicher Bischof oder Pfarrberr bat

50 fein bestimmt Rirchsviel oder Pfarre."

Allerdings dat Gott nach ihm überall seine Auserwählten, die er durch allerlei Beranstaltungen zum Glauben führt, aber wie er das vollbringt, das ist die Sache seiner seinerschienen Gnade; eine sortgebende menschliche Sendungsveranstaltung liegt nicht im Stane seines Raticklusses. Freilich betont er: "ebe der jüngste Tag kommt... muß das Evangelium durch die ganze Welt laufen, auf daß sie alle Zeugnis baben über ihr Gewissen, ob sie glauben oder nicht glauben". Aber sährt er dam sort "das Evanzgelium ist gewesen in Lappten u. j. w. Ebristus thut als ein Dreicher, erstlich schlägt er mit einem Flegel die Abren aus, danach wirst er die Spreu auch auf einen Haufen und 60 giebt sie den Sänen zu iressen. Also hat Johannes Baptista, die Apostel und alle

christlichen Prediger auch gethan . . . und wo sie das gethan haben, ist dann nichts mehr übrig als eitel Spreu". Es ist also eine Strafe Gottes für die Missachung des bereits angeboten gewesenen Evangeliums, daß die jezige nichtdristliche bezw. nichtevangelische Welt es nicht noch einmal angeboten erhält, ein Gedanke, dem wir dei den orthodoren Dogmatikern des 17. Jahrhunderts in der ausgeprägtesten Form begegnen. Nimmt man 5 endlich dazu, daß Luther und seine Zeitgenossen in dem Glauben standen, das Ende der Welt sei angebrochen, die Vorboten des jüngsten Tages seien bereits vorbanden, der Antichrist im Papste, Gog und Magog in den Türken, so blieb für eine weitere Aus breitung des Ehristentums auch gar keine Zeit und es wird vollends begreiflich, daß eine geordnete Sendungsveranstaltung außerbalb des Gedankenkreises der Reformatoren lag. 10

Abnlich wie Luther stehen alle seine Mitarbeiter. Melanchthon behauptet, daß der Missionsbesehl nur den Aposteln gegolten, daß aber die christliche Obrigkeit, welche über heidnische Unterthanen berrsche, die Psilicht zu ihrer Spristianissierung babe. Am nächsten kommen einer wenigstens relativen Anersennung einer Missionspsilicht der Kirche Zwingli und Bucer, aber auch sie denken entsernt nicht daran, in praxi mit ihrer missions 15 günstigeren Theorie Ernst zu machen. Auch bei Calvin sindet sich keine Anersennung der Missionspsilicht. Der Apostolat ist ihm ein munus extraordinarium, das sich in der christlichen Kirche nicht fortgepslanzt habe. Es sei ausschließlich Gottes Sache, wie sich sein Keich weiter ausbreite. Eine besondere industria der Menschen, also eine Sendungsveranstaltung, sei nicht nötig. Nur der christlichen Obrigkeit spricht auch er die Psilicht 20

zu, die wahre Religion in ein noch ungläubiges Land einzuführen.

Einen einzigen nachresormatorischen Theologen zweiten Manges gab es, ber sich über biesen Bannfreis erbob. Das war der erst in der neuesten Zeit sozusagen wieder entdeckte, von einem franischen Bater abstammende, 1531 in Holland geborne, als Bastor in Untwerpen und Bruffel und als Professor in Leiden thatige, spätere nach England 25 übergesiedelte und dort als angesebener Dechant am Westminfter 1613 gestorbene Adrian Saravia. Auf englischem Boden gab dieser Saravia im Jahre 1590 eine Schrift beraus, bie den Titel fübrte: De diversis ministrorum gradibus sie ut a domino fuerunt In Dieser Edrift, beren 3wed die Berteidigung ber bischöflichen Berfassung ift, begründet er u. a. die Notwendigkeit des mit apostolischer Autorität umkleideten 30 Bijchofsamtes auch durch die Hinweisung auf die Pflanzung neuer Kirchen. In diesem Zusammenbange widmet Saravia der Mission ein besonderes Rapitel, das 17., unter Der Überschrift: "ber Befehl, allen Bölfern Das Evangelium zu predigen, verpflichtet Die Rirche, seitdem die Apostel in den himmel aufgenommen sind; bierfür bedarf es apostolijder Bollmacht." In Diesem Kapitel führt er folgende Gedanken aus: ber Auftrag, 35 bas Evangelium in der gangen Welt zu predigen und die Pfticht der Gendung zu allen Bölfern bezieht sich auf alle Sahrbunderte bis zum Ende der Welt, 1. weil er verbunden ift mit der Berbeigung: ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Go gewiß biese Verbeißung nicht ben Aposteln allein gilt, sondern allen Zesusjüngern, so gewiß auch der Befehl: gebet bin. 2. Weil die Apostel durch die Thatsache, daß sie Mitarbeiter w und Fortsetzer ibres Missionswerfes erwählten, selbst bezeugen, es sei ihnen nur der Unfang dieses Werfes aufgetragen. 3. Weil bas Werf viel zu groß war, als daß die wenigen Apostel in der furzen Spanne Zeit ihres Lebens es batten vollenden fonnen, und 4. weil eine lange Missionsgeschichte bezeugt, daß thatsächlich fort und fort die Ausbreitung des Evangelii unter immer neuen Bolfern betrieben worden ift. Auch beute, 15 fährt er bann fort, ist das Evangelium noch nicht allen Bolfern verkündigt, und es ist nicht Schwarmgeisterei sondern Pflicht der Rirche, dem den Aposteln nur zuerst erteilten Missionsauftrage geborsam zu sein. Die Rirche bat dazu wie die Pflicht, so auch die Bollmacht. Geschieht das nicht, so liegt das nur an dem Mangel apostolischer Männer und eines lebendigen Miffionseifers. Freilich Geistesausruftung gebort dazu, wenn man 50 dieses große Werk angreifen will und weil der einzelne sich über seinen Beruf zu solchen Werke täuschen kann, so muß kirchliche Vollmacht ihn autorisieren.

Aber mit diesem gesunden Verständnis des Missionsbesehls blied Saravia isetiert. Zwei bervorragende Tbeologen, resonnierterseits Tbeolo. Beza in Gens und lutherischer seits Joh. Gerbard in Zena, machten sich, der erste sichen 1592, der andere 25 Jahre später, daran, Saravia zu bekämpsen. Beza that es in einer besonderen Gegenschrift Ad tractationem de ministrorum gradibus ab Adriano Saravia Belga editam — Theod. Bezae responsio und Gerbard im 23. Locus seiner vielbändigen Tegmans: Loci theologici. Beza giebt zwar zu, daß in Mt 28 Verbeisung und Veledi unsammengehöre, erbebt aber den Einwand, daß in dem Besebt unterschieden werden mulic.

was iich ausschließlich auf die Apostel bezogen babe und das sei eben die Aussendung zu allen Bölkern; was für alle Zeiten bleibe, das sei nur die Berufung zur Predigt des Evangelii überbaupt. Biel schärfer und mit der spitzfindigsten dogmatischen Scholastif bekämpft Joh. Gerbard den Saravia. Da wir aber später auf ibn zurückfommen müssen, die sei set nur angeführt, wie er die Zusammengehörigkeit von Besehl und Verheißung in Mt 28 widerlegt: der Besehl gebe allein auf die Apostel, die Verbeißung nach Mt 18, 20 auf alle Gläubigen; wolle man behaupten, daß der Missionsbesehl ebenso weit gebe wie die angehängte Verbeißung, dann würde ja solgen, daß alle Gläubigen zu den Heiden geben müßten und das sei absurd. Trop Saravia blieben also die alten Missions-

Run ist es allerdings in den Jahren 1555 und 59 zu zwei Unternehmungen gefommen, einer reformierter und einer lutherischerseits, die als Missionen registiert werden. Die eine wurde durch einen französischen Abenteurer, der sich später als Verräter der Protestanten entpuppte, Durand de Villegaignon, in Brasilien ins Werf gesett, um dort eine französische Kolonie zu gründen. Die Kolonisten wurden von vier Weistlichen aus Genf – ob mit Zustimmung von Calvin ist nicht ausgemacht — begleitet, welche auch den eingeborenen Heiden das Evangelium verkündigen sollten. Über das ganze Unter-

nehmen scheiterte und zu einer wirklichen Missionsthätigkeit tam es nicht.

Albulich ging es mit dem Versuche des schwedischen Königs Gustav Wasa, die sehon 20 im 12. Jahrbundert nominell katholisierten Lappen, der evangelischen Kirche einzuwerleiben. Es war dies ein resormatorischer Akt territorialer Kirchengewalt, der in der Entsendung von (wenig qualifizierten) Pfarrern und der Einrichtung von Pfarreien bestand. Auch er führte zu keinem Ergebnis; eine wirkliche Lappenmission kam erst durch Thomas von Westen (gest. 1727) und Stockselch (gest. 1866) zu stande.

2. Das Zeitalter der altprotestantischen Ortbodorie.

Brössel, Die Mission n. die ev. Nirche im 17. Jahrh., Gotha 1897; ders., Justiniamus v. Welz, der Bortämpser der luth Mission. Leipzig 1891; Haber, Der Missionswedtus des Baron Justinian von Welz in treuer Wiedergade des Originaldrusses vom Jahre 1664, Leipzig 1890; Plath, Die Missionsgedanten des Freiherrn von Leidnig, Bertin 1869; Germann, Ziegenbatg n. Psitischan, Die Gründungsjahre der Trantebarschen Mission, Grlangen 1868; Van Troostenburg de Bruyn, De hervormde kerk en Nederlandsch Oost-Indie onder de Oost-Indische Compagnie 1602—1795, Arnhem 1884; Grothe. Archief voor de geschiedenis der oude Hollundsche zending. Utrecht 1881—1891; Gastenbach, Justus Heurnius. Eene bijdrage tot de geschiedenis des Christendoms in Nederl. Oost-Indie, Nijkerk 1897; Fritschel, Oeich, d. christ. Missionen unter den Indianern Nordamerikas im 17. u. 18. Jahrh., Nürnberg 1870. Allen and Mc Chure, Two hunderd years: the history of the Soc. for promoting Christian Knowledge 1698—1898, London 1898; Classified digest of the records of the Soc. propagation of the gospel (S. P. G.) 5., Lond. 1896.

Auch in diesem Zeitalter tritt in den missionsungünstigen Anschauungen der Reformatoren 20 zunächt in Deutschland noch kein Wandel, sondern insosern sogar eine Verschärfung ein, als eine direkte Opposition gegen die fortgebende Missionspflicht der Kirche zu einer mit eregerischer, dogmatischer und bistorischer Zophistik getriebenen Polemik führt, in deren unnatürliche Gedankengange wir uns heute kaum sinden können. Diese Polemik wird verursacht durch einige erst schüchterne und allmählich kraftwollere Zimmen, die sich aus Ideologen und Laien-Kreisen wider die Missionsversäumnis der Kirche erheben; und insosern ist doch ein Fortschritt da, als die Mission in Zicht kommt und sich eine öffentsliche Debatte über sie erhebt.

Die Hauptvertreter der Mijsions-Opposition sind die führenden theologischen Autoritäten: der Jenenser Joh. (Verhard in seinen von 1610–1621 erschienenen Loeis theo50 logieis ein den beiden Artifeln de ecclesia und de ministerio ecclesiastico) und die Wittenberger ibeologische Fakultät in einem amtlichen (Vutachten aus dem Jahre 1651, welches durch den Reichsgrasen Truchses von Werbausen provoziert worden war, der Austoß darun nahm, daß die luth. Nirche seiner Zeit dem Missionsbesehle nicht nachkam.

Co sind vornehmlich zwei Grundgebanken, die von der theologischen Opposition 55 geltend gemacht werden: 1. Die Apostel baben bereits in der ganzen Welt das Evangelium verkindigt und 2. mit den Aposteln ist der missionarische Beruf der Kirche ersloschen. Die erste Behauptung wird sowohl durch die buchstäbliche Auslegung von Me 16, 20; Kö 10, 18; Ko 1, 6 u. 23 wie durch eine naiv geschichtliche Teduktion zu des weisen gesucht, daß die Kunde vom Evangelio thatsächlich in der ganzen Welt von 60 Alters her bekannt gewesen, was besonders durch Gerbard mit einem großen Auswarde von

Gelebrjamteit geschieht. Aus bieser eregetischen und bistorischen Besangenbeit ergaben sich bann geradezu erschreckende Ronsequenzen; sei jest noch Beidentum vorbanden, so fomme bas baber, daß die Borfabren biefer Beiden bas ihnen angehotene Evangelium verworfen ober ihren Nachkommen nicht überliefert baben. Diese Beiden steben folglich unter Gottes Bericht und Gott sei nicht schuldig solchen Bölfern dasjenige zu restituieren, quod 5 semel iuste ablatum est - eine Argumentation, wie sie mit der größten Edvofibeit Die Wittenberger Fakultät führt. Die zweite Bebauptung wird umständlich degmatisch begründet durch die Ibeorie vom apostolischen Umt im Unterschiede von dem ordentlichen Rirdenamte. Das apostolische Amt sei nur ein personale privilegium gewesen, jest gebe es nur ein firchliches Predigt- und Regieramt, jenes fei an eine bestimmte (Se 10 meinde gebunden, Diejes babe nur Auftrag zur Berufung ins gemeindliche Priefter Wer aber obne Bofation predige, der sei ein Schwärmer. Zudem seien gu dem Miffionsamte Wundergaben und frafte nötig, die beute nicht vorbanden. biefer ablebnenden Stellung gegen die Mijfion wurden die Theologen auch durch die namentlich von Bellarmin inaugurierte fath. Polemit nicht erschüttert: Die prot. Rirche 15 fonne nicht die rechte sein, weil sie feine Mission treibe. Die Antwort, die sie geben, ist wabrbaft fläglich: die Ausbreitung des Christentums unter allen Bolfern fei gar fein wesentliches Merkmal der Rirche, die nach Apf 12, 6 vielmehr dem in die Wiste fliebenben Weibe gleiche. Die Befehrung römischer Katholifen zum Evangelio fei im Grunde auch Heidenbekebrung, und wenn die Kirche eine Missionspflicht babe, warum dann nicht 20 auch der Papit und seine Kardinäle ausgingen die Heiden zu bekehren? Gin jeglicher Lebrer babe bei ber ibm anvertrauten Gemeinde zu bleiben nach bem Worte: weidet Die Berde, die euch befohlen ift.

Reben Dieser missionsgegnerischen Polemik machten sich nun aber auch vereinzelte miffionsfreundliche Stimmen geltend, fo feitens ber Theologen Bratorius, Meisner, Calirt, 25 Scultetus, Duraus, Dannbauer, Havemann, Beiel und besonders Scriver (in feinem Seelenschatz) und Spener (in einer Himmelfahrtspredigt). Man fann biese Stimmen in drei Gruppen flaffifizieren: 1. in folde, welche eine Sendungspflicht der Rirche zwar nicht anerfennen, aber ben driftlichen Obrigfeiten eine Chriftianisierungspflicht gegenüber ihren beidnischen Unterthanen zusprechen; 2. in solche, welche prinziviell eine Missionspilicht 30 ber Kirche gelten laffen, aber aus Opportunitätsgründen jur Zeit fie für unausführbar balten und 3. in solche, die obne alle Rlauseln den Geborsam gegen den Missionsbesehl verlangen. Sie alle entbebrten aber der praftischen Spitze und batten feinerlei positives Ergebnis. Freilich, man muß zur Entschuldigung fagen, daß auch die traurige Zeit des 30 jährigen Krieges den Gedanken an eine Miffionsunternehmung nicht aufkommen ließ, 35 Mur ein Unternehmen ift zu registrieren, bas man aber, streng genommen, nicht als Miffionsversuch bezeichnen fann und das auch gang individualistisches Gepräge trägt, nämlich die vermutlich auf den Einfluß von Hugo (Grotius zurückzuführende Reise des Lübeder Juriften Peter Heiling nach Abeffinien, um die dortige erstorbene Mirche gu neuem Leben zu erwecken. Außer der Abersegung des AIs ins Ambarische bat aber 40 der 20 jährige Aufenthalt Heilings in Abessimien fein Ergebnis gehabt; fortgesetzt wurde feine Arbeit von niemand.

Mit wirklichem Nachdruck wurde die deutsche lutherische Christenheit zum ersten Male an ibre Missionspflicht erinnert durch den 1621 in Chemnitz gebornen und in Ulm erzogenen, einem öfterreichischen Avelsgeschlechte entstammenden Arbrn. Zustinian von Welt, 45 einen Pietisten vor dem Pietismus, der im Zusammenbange mit dem Drängen auf eine geiftliche Belebung die Begründung einer freien Miffionsgesellschaft forderte. Er that das in drei 1664 66 berausgegebenen Alugidriften, von denen die erste die wichtigite war. Gie führte den Titel: "Gine driftliche und treuberzige Vermahnung an alle rechtgläubigen Chriften der Augsburgischen Konfession, betreffend eine sonderbare Weiellschaft, 50 durch welche nächst göttlicher Silfe unsere evangelische Religion mochte ausgebreitet werden. In den Drud verfertiget zu einer Nachrichtung allen evangelischen Dbrigkeiten, Baronen, und von Abeln, Defteren, Professoren und Provigern, studiosis theologiae am meisten, auch studiosis iuris und medicinae, Maufleuten und allen Jejus liebenden Herzen." Außer Fragen und Ermabnungen an die genannten Abressaten gliedert sich der Indall in bieser Schrift in drei Hauptteile: 1. in die Gründe, mit denen die Notwendigkeit einer Miffionsveranstaltung bewiesen wird (der Wille Gottes, das Beispiel der Geschichte, die Bitten im Mirchengebet und der Borgang der Papisten); 2. in die Widerlegung der Cale wande, die seitens der orthodoren Ibeologen gegen die fortgebende Missionsverpiteling geltend gemacht wurden (daß der Miffionsbefehl nur den Aposteln gelte, daß das Conn 60

gesiam nicht wieder gepredigt werden dürfe, wo sein Licht erlosden sei, daß die Prediger nur an ihre Gemeinden gewiesen seien und daß man erst im Lande das Ebristentum zu einem bessern Stand bringen müsser; 3. in bestimmte Verschläge, wie eine Mission ins Werf zu seien sei, die auf die Begründung einer organisierten Gesellschaft binauslausen. Diese Schrift, wie auch die weite: "Einladungstried zum berannabenden großen Abendmabt und Vorschlag zu einer driftlichen zeins Gesellschaft, behandelnd die Besserung des Ebristentums und Vesehrung des Heinschlages Welft dem Corpus Evangelicorum auf dem Reichstage zu Regensburg, wo sie aber nach einer formalen Besprechung zu den Atten gelegt wurde. Verstimmt schried er eine dritte Schrift, begab sisch dann nach Helm gelegt wurde. Verstimmt schried er eine dritte Schrift, begab sich dann nach Helm gelegt wurde. Verstimmt schried er eine dritte Schrift, begab sich dann nach Helm gelegt wurde. Verstimmt schried er eine dritte Schrift, begab sich dann nach Helm gelegt wurde. Verstimmt schried er eine dritte Schrift, begab sich dann nach Kolland und ging, nachdem er hier ordiniert worden war, als Missionar nach Suriname, wo der als "Kanatiker" und Schwärmer" verschrieche Missionsprophet bald ein einsames Grab fand.

Zunächst blieb sein Weckruf die Stimme eines Predigers in der Wüste. Als Gegner stand der angesehne Regensburger Superintendent J. H. Ursuns gegen Welt auf in der 25 Schrift: "Boblgemeinte, treuberzige und ernsthafte Erimerung an Justinianum, seine Berschläge, die Bekebrung des Heidentums und Besserung des Ebristentums betreffend". Der in dieser Schrift angeschlagene Ton ist aber mehr bestig als treuberzig; Welt wird in ihr "der Lästerung wider Moses und Aaron", des "Münzerischen und Luäkerischen Geistes" beschuldigt und seine Broschüren werden "Fluchscharteken" genannt. Indaltlich ist 20 sie überaus schwach. Sie wagt allerdings nicht mehr die Gerbardschen Behauptungen zu verteidigen, aber wegen der Hindernisse, die auf seiten der Ebristen, der Keiden und Gottes der Aussührung einer Mission entgegenstehen, erklärt sie dieselbe für nicht opportun.

Während die Theologen sich ablebnend verbielten, trug sich ein Philosoph von Weltzruf, Leibnitz, angeregt von der jesuitischen Chinamission, mit Missionsgedanken, ja er veranlaßte sogar, daß "die Fortpflanzung des wahren Glaubens", als eine ihrer Aufgaben in die Statuten der Berliner Akademie der Wissenschaften (1700) aufgenommen wurde. Seine Projekte sind allerdings nicht zur Aussührung gekommen, aber sie veranlaßten

einen Briefwechsel mit U. H. Francke, auf den sie befruchtend gewirft baben.

Bu ben ersten Missionstbaten innerbalb des Protestantismus fam es in dem nach seiner Befreiung von dem spanischen Joche zur Rolonialmacht werdenden Holland. waren aber weniger religiöse als folonialpolitische Motive, Die 1602 gur Mission trieben. Die Missionsidrift von heurnius: De legatione ad Indos capessenda admonitio ericbien erft 1618. Die Rolonialobrigfeit, damals die niederländisch-oftindische Rompagnie, 115 war das Sendungsorgan, sie inaugurierte, leitete und unterbielt die Mission; die firchlichen classes und Ivnoden beteiligten sich nur an der Gestellung von Kolonialgeist= liden, die zugleich die Mijfionare waren. Gin in Leiden von Brof. Walaus eröffnetes Zeminar zur Ausbildung derselben bestand nur von 1622- 34. Die Theorie von der Miffionspflicht der Rolonialobrigkeit wurde bier zum ersten Male in größerem Maßstabe Vorbild Dieser Mission, Die sich nach und nach über ben ganzen 40 in Die Praris übersett. großen bolländischen Rolonialbesit im malaiischen Archipel ausdehnte, war die römische, auf äußere Massenbekehrungen abzielende Methode, obgleich bieselbe nicht unwesentlich baburd modifiziert wurde, bag in der Sprache der Eingebornen gepredigt, die Bibel überiett und auch für Beranbildung von eingebornen Gehilfen Kürforge getroffen wurde. 15 Co feblte ja nicht an trefflichen, geiftlich gefinnten Rolonialgeistlichen 3. B. Danfarts, Heurnius, Candidius, Junius, Sambroef, Baldaus, aber die Mehrzahl verrichtete ihr Amt in febr außerlicher Weife und febrte bald in die Heimat gurud. Es wurden allerbings Sundertteusende getauft, aber ihr Christentum war vielsach nur ein übertunchtes Beidentum, dem meift auch die geduloige Pflege fehlte und bas feinen Bestand batte, 50 two, wie 3. B. in Conton die Herrichaft ber Mompagnie zu Ende ging oder der foloniale Miffionseifer in Andifferenz umichlug. Der ziemlich verwahrlofte Reft diefer alten bollänbischen Mission ift bann aber in Verbindung mit ber neu auflebenden Mission seit Unfang des 19. Jahrhunderts wieder Gegenstand sorgfältigerer pastoraler Pflege geworden. Bei unserer Mundichau über die Missionsgebiete kommen wir auf ibn zurud.

In England, das nach dem Untergange der spanischen Armada (1588) gleichfalls eine Seemacht zu werden begann, verbinderten vornehmlich die fortgebenden politischer religiösen Kämpse das Erwachen eines Missionsinnes. Diese Kämpse wurden aber die Beranlassung zu dem ersten Missionsversuche unter den Indianern Nordamerikas und von diesem gingen in England die ersten Missionsanregungen aus. Nachdem schon 1584 won den sog. Kavalieren die erste englische Kolonie in Nordamerika gegründet worden

war, ber man zu Ehren ber "jungfräuliden" Rönigen ben Ramen Birginien gegeben, fand unter dem religiösen Drude der Stuarts 1620 Die zweite großere gluswanderung, Die ber Buritaner, ber jog. Pilgerväter ftatt, welche in bem beutigen Maijaduffets Neueng= land grundeten, ber 1682 noch eine dritte unter Benn folgte, Die fich in Venniplyanien niederließ.

Die Buritaner batten sofort die Bekebrung der Indianer in ihr Rolonialprogramm mit aufgenommen, aber es fam leider eber zu blutigen Zusammenstößen mit ihnen als zur Mission. Erst 1646 wurde diese durch den ebenso wissenschaftlich gebildeten wie berzense frommen Pastor von Rorbury (Boston) John Cliot ins Werk gesetzt, und zwar abgeseben von seinen alttestamentlich-theokratischen Zoealen in ganz evangelischer Weise. Er predigte 10 in der Andianersprache, übersette in Diefelbe Die Bibel, bildete eingeborne Mitarbeiter beran, taufte erst nach sorgfältigster Unterweisung und organisierte eine Reibe von fircblichbürgerlichen Gemeinwesen, in welchen er die Indianer zugleich in civilifiertes Leben einz gewöhnte. Es gelang ihm dreizehn solcher Gemeinwesen "betender Indianer" zu stande au bringen, leiber mußte er aber am Ende feines aufopferungsvollen gebens (geft. 1690) 15 ben Edmerg erleben, daß durch die furchtbaren Indianerfriege, die mittlerweile ausgebrochen waren, die meisten derselben zerstört wurden.

Die beroische und erfolgreiche Mijsionstbätigkeit Eliots batte in England Aufsehen erregt und veranlaßte eine durch das lange Parlament beschloffene Landesfollefte und 1649 bic Gründung einer corporation for the propagation of the gospel in New 20 England, Die sich aber wesentlich auf Gabensammlung beschränfte Gine von Eromwell geplante protestantische congregatio de propaganda fide fam nicht zur Ausführung und vereinzelte Miffionsaufrufe frommer Geiftlicher (Drenbridge, Prideaux) verballten wirkungslos. Erft 1695 und 1701 wurden zwei Gesellschaften gegründet, die nach und nach für die Mission von Bedeutung geworden sind: die Society for promoting Christian 25 knowledge, die besonders die danisch-ballesche Mission in Indien unterstüßte und die Soc. for propagation of the gospel in foreign parts (S. P. G.), beren Ibatigfeit sich aber im 1. Jahrhundert ihres Bestehens wesentlich auf die firchliche Versor= gung der englischen Rolonisten beschränkte. Der mächtigen oftindischen Rompagnie, Die 1600 durch die Königin Glijabeth ihren Freibrief erhielt, lag jeder Gedanke an 20 Miffion fern.

Reben Holland und England bejaß seit 1620 in Dft= und seit 1672 in West= indien auch Dänemark Kolonien und von bier ging 1705 die erste lutberijde Mijsion aus und zwar auf Anregung des Königs Friedrich IV. Da man aber in Danemark feine Missionare fand, so wendete sich der von Berlin nach Ropenbagen berufene Hof- 25 prediger Lüttens an seine pietistischen Freunde in Deutschland. Go kam Dieje banische Wission in Verbindung mit den deutschen Vieristen und bald mit Aug. H. Francke. Zwei Schüler desselben: Ziegenbalg und Plütschau gingen als "Königliche Missionarien" nach Ditindien (Trankebar), wo sie ber evangelischen Mission die Babn gebrochen. In Ropenbagen wurde ein fönigliches collegium de eursu evangelii promovendo gebildet, bem 10 Die offizielle Leitung der Mission übertragen wurde, das sie aber zu Tode regiert baben wurde, ware U. H. France nicht ihr Hauptträger geworden. Durch ihn verhand fich ber Pietismus mit der Miffion und nur diese Verbindung bat fie am Leben erhalten.

Und noch eine zweite Mission wurde von Tänemark aus ins Werk gesetzt, nämlich in Grönland, die aber nicht vom Rönige sondern von einem Paster auf den Losoten, 15 Sans Egebe, ausging, dem es allerdings nur in Berbindung mit einer foniglich privilegierten Sandelsgesellschaft nach unfäglichen Müben 1721 gelang, in das Land seiner Sebnjucht zu fommen. Fünfzehn Sabre lang arbeitete Caebe in Grönland unter großen Schwierigkeiten fast ohne Erfolg und sein geduldreiches Werk wäre vermutlich abgebrochen worden, wenn nicht wieder deutsche Silfe gefommen ware. Go führt uns Dieser Mund m

gang wieder nach Deutschland zurück und hinein

3. in bas Zeitalter bes Bietismus.

Rramer, Aug. S. France. Ein Lebensbild. 2 28de, Halle 1880; Frenger, Geich. der Trantebar ichen Mission. Aus dem Tänischen, Grimma 1845; Spangenberg, Leben Zinzendorfs, 1772 - 101 v. Schrautenbach, Graf Zinzendorf und die Brüdergemeine feiner Zeit. Herausg. von Nolblad, Gnadau 1817: Römer, Rif. Ludw. Graf v. Zinzendorf. Sein Leben u. Wirten, Gnadau IIII., Kölbing, Nebersicht der Missionsgesch. der ev. Bridertirche in ihrem 1. Jahrh., Guadan 1. Meichel, Rückblick auf unsere 150 jährige Missionsarbeit, Herrnhut 1882; v. Tewip, In India Bestindien, Die erste Streiterzeit in des Grafen von Bingendorfs Tagen, Niestn 1883 - Kybr The Christian leaders of the last century of England a hundred years ago. Land. W. 1869: Edmidt, John Besten und G. Bhitefield, Naumburg 1851 und 53: Wauer, Die Anfänge der Brüderfirche in England. Ein Kapitel vom geistigen Austausch Tentschlands u. Englands, Leipzig 1900.

Der Pietismus, die erste große Resormbewegung innerbalb der Rirchen der Resorsmation, drang auf persönliches Spristentum gegenüber der bloßen Unterwersung unter äußere Antorität, auf Thatchristentum gegenüber der bloßen Mirchlichteit, auf Bibelschristentum gegenüber dem Dogmatismus, auf allgemeines Priestertum gegenüber einer starren Amtstbeorie. Zein Trängen auf Betbätigung des Glaubens, auf Astwität, qualisisierte ibn zur Mission, sobald sein Blick auf die nichtchristliche Welt gerichtet wurde. Troß seiner 10 "Weltssuch" wurde er eine welterobernde Macht. Er ist der Bater der Heidenmission wie fast aller beute als innere Mission bezeichneten Rettungsveranstaltungen, eine Verbindung, die sich soson und unzuge. Kranke typisch darstellte. Es dasteten ibm steilich Zehwächen an: ein zu einzeitiger Zuhseltswismus, eine oft süssliche Tändelei, eine enzberzige Angstlichkeit und Unsreibeit gegenüber dem Bereiche des natürlichen Weltsebens und eine zu metbodische Bebandlung der Besehrung; aber troß dieser Einzeitigkeiten war er eine belebende Macht und obgseich als Konwentikeldristentum verspottet, ging von ibm die gegenwärtige Weltsmission aus, deren Betrieb dann freilich auch mit den Lichts die Schattenseiten des Pietismus an sich trug.

Aug. H. Francke wurde der Bannerträger der vom Pietismus ausgehenden Missions20 bewegung. Durch seine universalen pädagogischen Pläne, durch den Brieswechsel mit Leibnik
und durch die (obne sein Zutdum erfolgte) Berusung zweier seiner Schüler in den dänischen
Missionsdienst wurde er in die Arbeit für die Hebeiter seiner Schüler in den dänischen
Missionsdienst wurde er in die Arbeit für die Hebeiter stellte. Als ein Pädagog
von großer Begabung verstand er sein Waisenhaus zu einem seminarium universale
25 für die Erziedung von Arbeitern aller Art im Dienste des Neiches sontes zu machen.
2. Taß er in der evangelischen Edristenbeit das Bewußtsein weckte, sie selber müsse die
Trägerin der Mission werden, indem sie mit ibren Gebeten binter den Missionaren stehe
und Gaben für sie darreiche. I. Taß er durch eine periodische Schrift Kenntnis und
Verständnis für die Mission weithin verbreitete. Francke war der erste, der eine betende,
so gebende und interessierte beimatliche Missionsgemeinde sammelte und so die Mission aus
dem Banne zu besteien ansing, als sei sie nur die Regentenpsticht der christlichen Kolonialodrifteit. Er zuerst flocht die christliche Freiwilligkeit in die Mission binein und entband
dadurch eine bis dabin in der luth. Ehristenbeit fast schummernde Macht.

Allerdigs waren es voreist nur die pictistischen ecclesiolae in Norde und Süde deutschland, welche sich an der Mission beteiligten; die Orthodoxie bekämpste sie noch immer mehr oder weniger bestig. Waren auch die älteren Einwürse sast verstummt, so wurden die Missionare von der Wittenberger theol. Fakultät doch als "falsche Prepheten" stigmatisiert und von dem Hamburger Pastor Neumeister die Parole auszageben, "daß die sog. Missionen beutzutage nicht nötig seien". So sind aus den Frankeiden Stistungen im Laufe des 18. Fabrenwerts ea. 60 Missionare bervorgegangen, unter ihnen neben Ziegenbalg, Fabricius u. a. als Etern erster (Kröße Chr. Friedr. Schwark, so daß die Trankebarische Mission mit Necht als die dänische ballesche bezeichnet wird. Unter vielem durch Ebikanen der Rolonialbeamten, Kriegswirren und Streitisskeiten allerlei Art verursächtem Gedränge bielt sich diese Mission, die vom letzen Verreld des 18. Fabrenwerts in der Kationalismus ihr in der Heimat die Lurzeln abgrub. Englische Unterstützungen retteten sie vor dem gänzlichen Untergange; später trat die lutb. Leipziger Mission in das alte Erde ein, soweit es noch nicht von anglikanischen Gesellschaften in Besit genommen war. Halle wir Kopenbagen börte ganz auf, Sendungsstelle zu sein.

Gin ganz neuer Zug fam in die Missiensbewegung durch den Gintritt der Brüdersogemeine in dieselbe. Graf Zinzendors war das Werfzeug, dessen sich Gott bediente, um die Missien auf einen Lendter zu stellen, wie sie bisder noch auf keinem gestanden. Man kam Zinzendors als einen missionarischen Genius bezeichnen. Der Missionstrieb ist dei ihm nicht das Ergebnis bloßer Anregungen von außen. Allerdings daben diese nicht gesellt. Schon als Zewiler des balleschen Pädagogiums erbielt er sie in Franckes Haufe entbalt in Kopenbagen 1731, wo er sowohl mit Grönländern wie mit einem Neger aus St. Idomas in Westinden befannt wurde; aber der Zug zur Mission sag in der ganzen Beschaffendeit seiner religiösen Natur. Sein Christentum war voll Zeugentrieb, zur Altswität drängend, Mitarbeiter um sich sammelnd und organissierend, für deren Ibätigkeit vo er seine lotalen Grenzen tannte. Schon als Zünzsling stiftete er noch in Halle einen

Orben, beffen Regel lautete: "barauf foll unfere unermudete Urbeit geben burch bie gange Welt, daß wir die Bergen für den gewinnen, der fein Leben für unfere Zeelen

dabin gegeben."

Un seinem Hochzeitstage machte er einen Bund mit seiner Gattin: Berrn Winf alle Stunden ben Pilgerstab in Die Sand zu nehmen und zu ben Beiden 5 sterben". "Die ganze Erde ist des Herrn und alle Zeelen sind sein; ich bin mich allen schuldig". Für einen solchen Mann muste die Alles faire allen sich bin mich allen Paffion, die er batte, lag fein Miffionstrieb und diesen Trieb, der sein einziges Miffionsmotiv war, verstand er andern einzupflanzen, die ihm Mitarbeiter wurden.

In der Gewinnung dieser Mitarbeiter ist die göttliche Providenz unverkennbar. Gr fand sie in den um ibres Glaubens willen aus ibrem Baterlande vertriebenen, in Ber folgungsleiden gereiften, beldenmütigen Mähren, die er selbst als gens aeterna bezeichnete. Aus ihnen und den sonstigen in Herrnbut sich zusammenfindenden, oft wunderlichen Pilgern formierte das organijatorijde Genie des Grafen eine Gemeinschaft, die durch 16 und durch Missionsfirche wurde, "fertig und gewärtig, als ein gutes Salz der Erden nüklich ausgestreut zu werden". Daß jetzt eine Gemeine da war, die so sehr ihre Energie an die Heidenmiffion fette, daß geradezu ibre Eriften; mit ibr verwuchs und bis beute verwachsen geblieben ist, das ist die große missionsgeschichtliche That Zinzendorfs. Dazu überraschte er durch die Neubeit, daß er Laien als Missionare aussandte und auch 20 Dieser Griff in Die Laienwelt ist für Die gesamte protestantische Mission von Der einichneidensten Bedeutung geworden.

Bei des Grafen Tode (1760) übertraf die Miffionsleiftung ber damals noch recht fleinen Brüderfirche alles, was der gesamte Protestantismus bis dabin zur Befehrung der Heiden gethan batte. 226 Missionare batte sie — Australien ausgenommen in 25 alle Erdteile ausgesandt, und nicht bloß in die damaligen prot. Molonialreiche. Es lag ja in dieser geschäftigen Sast etwas von dem unrubigen Genie des Grafen; es wurden Die Rräfte zersplittert und eine Reibe von Bersuchen mußte wieder aufgegeben werden; aber es bleibt doch etwas Heroifches, daß die fleine Brüdergemeine solche weltumfassende Unternehmungen ins Werf setzte. Ja, Zinzendorf war gesetz Frucht zu schaffen und 30 eine Frucht, welche geblieben ift. Die "formidable Marawane" aus den Beiden, "welche um das Lamm berum stand" als er starb, bat sich auf Hundertausend vermehrt. Broportionaliter fommt die Mijfionsleiftung feiner evangelijden Rirdengemeinschaft bis beute

der der Brüdergemeine gleich. Dennoch übte die bis dabin unerlebte Miffionstbätigkeit Diefer Gemeine auf den 35 Protestantismus des 18. Jahrbunderts feine Missionsamegung aus. Die Zingendorfiche Missionsara fiel in die Grenzzeit zwischen dem zu Ende gebenden Zeitalter der Orthodoxie und dem aufgebenden Zeitalter des Rationalismus; beide batten für die Mijsionsaufgabe ber Rirde fein Berständnis. Dieselbe Abneigung, welche Die Orthodoxie gegen Die pie tistische Mission begte, batte sie auch gegen die berenbuterische; die Aufklärung aber, die 40 bald die ganze driftliche Welt überflutete, und deren Rubm die aus dem religiösen In bifferentismus geborne Tolerang war, welche Christen wie Richtschriften jeden nach seiner Ragon wollte selig werden lassen, batte für alle Mission die gleiche verächtliche Abneigung. Aber indem die Brüdergemeine in einer solchen missionsungunftigen Zeit das Zinzen dorfide Erbe mutig und treu fortpflegte, wurde sie zu einer lebendigen Berbindung mit 45 ber großen Miffionsbewegung bes 19. Sabrbunderts, die in ausgedehnterem Maße, als fich mit Einzelthatsachen belegen lagt, sowohl in Teutschland wie in England von Berrn but ber Anregungen empfangen bat.

Wie in Deutschland ber Rationalismus zum Totengraber ber bänisch balleichen Mission wurde, so wirkte er auch in Holland missionszerstörend. Unter dem Echatten 50 der Auftlärung ging die immer mehr zum Mechanismus entartete und längfi am Ma rasmus leidende niederländische Rolonialmission gang ein. Die alten beidendristlichen Ge meinden verwahrloften und neue wurden nicht gesammelt. Dazu änderte die Kolonial regierung ibre Politif, indem sie es für weise bielt, den Mobammedanismus zu lingunftigen, ein Umidlag, der bis über die Mitte des 19. Sabrbunderts binaus an

gedauert hat.

In England eristierten seit 1698 und 1701 die bereits früher genannten beiden Gesellschaften, von denen die zur Verbreitung drütlicher Erfenntnis die danisch ballo Miffion in Andien, für welche ein Eduler Frances namens Bobme ihre Teilnum gewedt hatte, unterstützte und jogar einige ibrer Missionare (besonders Edward) gant all all

ibren Dienst nabm. Die andere (bie Gesellichaft zur Berbreitung bes Evang, in fremben Landern) trieb neben ber firchlichen Berjorgung ber wachsenden englischen Rolonialbevölferung nur eine febr beschränfte Beidenmiffionsarbeit unter den Indianern und Regern Nordamerikas. Erft im 19. Zahrbundert wurde fie zu einer wirklichen Miffionsgesellschaft. 2 Huch in Schottland war eine Gesellschaft zur Berbreitung driftlicher Erkenntnis ins Beben getreten, Die seit 1740 einige Missionare zu ben nordamerikanischen Indianern sandte, unter benen Dav. Brainerd zwar nur eine furze aber einflugreiche Thätigkeit übte (gest. 1747). Sonft gab es in bem gesamten Großbritannien, obgleich es mittlerweile zur gewaltigiten Rolonialmacht geworden war, bis in die letzten Jahrzehmte des 18. Jahr-10 bunderts nur vereinzelte Miffionsstimmen, feine Miffionstbaten. Der Grund lag in dem Tiefstande des religiösen und sittlichen Lebens, der mit der Restauration (1662) einsetzte. "Die bischöfliche Rirche eriftierte, aber fie lebte nicht" und auch in ben (seit 1687) jum Besith religioser Freibeit gelangten Diffentergemeinschaften war geiftlicher Echlaf an Die

Stelle bes religiöfen Ernftes ber Bater getreten. Da trat seit dem 5. Sabrzebnt bes 18. Sabrhunderts eine Erweckung ein, die zwar nicht sofort in eine Missionsbewegung ausmündete, aber in der die innere Triebfraft lag, welche in der folgenden Generation die große Miffionsbewegung zu stande brachte, mit der das gegenwärtige Missionszeitalter einsetzte. John Wesley (1703 1791) und George Whitesield (1714—1770), beide Geistliche der Staatsfirche und beide von Herrnbut und 20 von Salle ber geistlich beeinflußt, waren die Wertzeuge dieser nachbaltigen Erweckung, Die sich auch auf die folgende Generation und von dieser auf den europäischen Rontinent und auf Nordamerika fortpflanzte. In ibren Grundzügen dem deutschen Vietismus abn-lich gestaltete sich diese Erweckung auf englischem Boden viel treiberischer und tumultuarischer und griff tiefer in das Volksleben ein, führte auch, allerdings mehr durch die Gegner-25 schaft der Staatsfirche gedrängt als aus eigenem Antriebe, zur Bildung einer neuen, allerdings nicht einheitlichen Freikirche, der methodistischen. Eine geordnete Missionsthätigfeit unternahm bieje Rirdengemeinschaft erst später; aber burch einen ber feurigiten Prediger Wesleys, Ihomas Cofe, wurde bereits 1786 Die erfolgreiche methodistische Mission in Westindien eröffnet, nur blieb dieselbe bis zum Tode dieses energievollen Mannes 20 (gest. 1813), der 18 mal den atlantischen Dzean durchschiffte, unter seiner Privatleitung. Das war die große Bedeutung des englischen Revivals, daß es dem erweckten Teile der evangelischen Christenheit das Ohr öffnete, als durch eine Reihe großer weltgeschichtlicher Ereignisse um die Wende des 18. Jahrhunderts der bl. Geist an den fast vergessenen Wissionsbesehl erinnerte und daß es zum Geborsam gegen diesen Besehl willig und fähig machte. Indem diese Ereignisse den Blick der Christenheit auf die serne Heidenwelt lentten, gaben sie bem neuerweckten Glaubensleben eine Missionsrichtung; und in bem providentiellen Zusammentreffen ber religiösen Bewegung mit der Blidrichtung auf die nichtdriftliche Welt lag das πλήρωμα τοῦ χρόνου für die gegenwärtige Weltmiffion, ber alle bisberigen Miffionsstimmen und Miffionstbaten nur vorlaufende Dienste geleistet.

II. Bom Beginn ber modernen Miffionsbewegung bis auf bie Gegenwart. Der Protestantismus wird eine miffionierende Macht, feine Mission all-

mäblich Weltmission.

Dennis, Foreign missions after a centary 4, New Yorf 1893; Graham, The missionary expansion of the Reformed churches, Edinburgh 1898; Bliss, Encyclopaedia of 45 missions, 2 vols, New York 1891. — Bon jest ab find die Hauptquellen die Monats- und Jahresberichte der Missions-Gesellschaften (vgl. über sie Warneck, Abrif, bei den einzelnen Missionsgesellschaften) und von allgemeinen Missionsorganen: The Missionary Register (London) seit 1813, später eingegangen; Evangelisches Missionary Register (2018Mug. Miss. Zischer, Güterssoh später Berlin, seit 1874; Missionary Review of the world, Newson Holden, Guterssoh später Berlin, seit 1874; Missionary Review of the world, Newson Holden, Newson Holden, Nederlands der einschlagenden Aussähe aus diesen Organen mußich verzichten. Neber die Auf. A. erschein soeben in Güterssoh ein aussührliches Repertorium (von Horbad), das die salt über die gesamte Mission der Gegenwart sich erstreckende Unffat Litteratur derfelben instematisch geordnet hat.

1. Der Unbruch des gegenwärtigen Miffionszeitalters.

Barned, Abriß, 1. Abt. Abidn. 1; Ubden, Leben d. Billiam Bilberjorce in j. religiösen Entwidelung dargestellt, nach The life of W. W. by his sons, London 1838; Mortimer, Die Mijfions Societăt în England, Gefchichte ibres Uriprungs und ibrer criten Unternehmungen, Barbu 1797; Lovett, The history of the London Miss. Soc. 2 vols, Lovett, The history of the Church Miss. Soc. Its environment, its men and its work, 3 vol. Lovett, The history of the Church Miss. Soc. Its environment, its men and its work, 3 vol. Lovett bon 1899. L. Abidmin 2: One hundred years ago; G. Smith, The life of W. Carey, shoemaker and missionary. London 1885, Rap. 1 n. 2; Kruijf, Geschiedenis van het Nederlandsche Zendelinggenootschap, Gruningen 1894: Diertag, Entireungsgeich der evang. Mijjionsgejellichait zu Bajel, Bajel 1865: Tracy, history of the American Board of Commissioners for foreign missions, New-York 1842.

Es war nicht bloß das religiöse Mevival, das den Anstoren von geschichtlicher Bezisionsbewegung gegeben dat, sondern eine Meide weltlicher Faktoren von geschichtlicher Bezisionsbewegung gegeben dat, sondern eine Meide weltlicher Faktoren von geschichtlicher Bezisionsbewegung sind als kraftwolle Missionssignale in Mitwirkung getreten. Unter ihnen spielen vier die Hauptrolle: 1. die großen mit den Reisen von James Goof beginnenden geozgraphischen Entdeckungen und der ihnen folgende immer ausgedehntere Weltwerkehr; 2. die Kämpfe gegen Sklawendandel und Sklawerei; 3. die Erweckung des nationalen Gewissens Englands gegen die Gewaltberrichaft der ostindischen Kompagnie, und 1. im Jusammen wande mit der Erkenntnis der Pflicht gegen die Eingebornen der Kolonien das Wachstum der kolonialen Erwerbungen. Dies alles zusammen: Forschungseifer, Erleichterung und Erweiterung des Weltwerkehrs durch die modernen Kommunistationsmittel, immer ausgebehntere koloniale Besitzergreifung und der wie ein Glockengeläute in die evangelische Ebristenbeit binein: 15 gebet din, die Wege sind gedahnt und die Thore der Welt weit ausgethan; nun prediget das Evangelium aller Kreatur.

Wie sehr die Coofschen Entdeckungen auch die Areise der gläubigen Christen namentlich in England enthusiasmierten, das erhellt aus einer Reibe von Flugschriften, durch welche in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrh. unter Hindreis auf sie Stimmung für die Mission 20 gemacht wurde; aus dem großen Einsluß, den sie auf William Caren, den Hauptpionier der Missionsbewegung und Gründer der ersten nodernen Missionsgesellschaft, der baptistischen, ausübten; und aus der Wahl einer Südsegruppe (Tahiti) zum ersten Arbeitssseld der zweiten modernen M.G., der Londoner. Ten Coofschen Entdeckungen solgten andere, die namentlich in Afrika immer größere Dimensionen annahmen, und immer wiederholte sich die Tbatzache, daß nach Livingstones Parole "das Ende der geographischen Ibat der Ansteng des Missionsunternehmens" wurde. Geographie und Mission stehen die auf diesen Tag in engster Verbindung miteinander: eine bahnt immer der anderen den Weg. Tagu fam, daß die alten Versebrömittel immer mehr durch neue ersetzt wurden, welche die Entsfermungen absürzten, die Reisegesabren verminderten und (auch infolge der gesteigerten 30 Produktion) den überseeischen Versehr zu einem wirklichen Veltversehr machten — lauter Weltösssen, die Wission.

Zum zweiten war es die im Zusammenbange mit den damaligen politischeriebeitzlichen und den philantbropischen Ideen betriebene Agitation zur Abschäffung des Stlavenshandels und der Stlaverei, welche die Aufmerksamkeit der Ebristen auf die Heidenwelt Wittete. Der Kührer in dieser Agitation war der ebense beredte Parlamentarier wie im lebendigen Glauben gegründete Ebrist William Wilherforce, der auch im Kampfe gegen die böse Wirtschaft der ossindischen Kompagnie der Bannerträger war. "Ich kann nicht schläfen, schrieb er, die armen Schwarzen mit ihrem Elend steben mir immer vor der Seele und die Schuld meines gottlosen Laterlandes". Nach einem 19 jährigem Kampfe do wurde endlich 1807 der Stlavenbandel für ungeschlich und der Seeräuberei gleich und der Alaberei selbst in den englischen Kolonien für abgeschäft erklärt. Schon 1791 hatte sich eine rein philantbropische Gesellschaft gebildet, welche auf der Westkülite Afrikas, in Sierra Leone, freigewerdene englische und amerikanische Alaber en universelte und lediglich ihre Civilisierung sich zur Ausgabe stellte. Der Versuch misslang, aber er balf mit zur Wründung der englischen Kirchen-M. (S. (1799), an der Wilherforce thätigen Anteil batte.

Wie schon bemerkt, war England mittlerweile zu einer großen Melonialmacht ge worden; aber wie überbaupt die ganze Molonialgeschichte eines der dunkelsten Blätter im Buche der Weltgeschichte ist, so war auch die alte Molonialgeschichte Englands voll von Bluwerzsießen, von Treulosigseit, Ungerechtigkeit und Hatte gegen die Eingebornen, speziell die indische. Zeit 1600 besaß eine nach und nach zur erobernden Macht werdende Kompagnie fürstlicher Kausseute das Handelsmonopol in Indien, die nur das eine Ziel verselate: sich zu bereichern. Dazu führten ihre Beamten, von denen man sagte, daß sie ihre Meligion am Map zurückließen, das gottloseste Zeben, bielten sich große Harens und betrackteten es als ein ergögliches Schauspiel, wenn ihre Monstubinen in den Zenanas ihrer teten es als ein ergögliches Schauspiel, wenn ihre Konstubinen in den Zenanas ihrer bem Grabe einer seiner Monstubinen selbst Gonverneur von Bengalen, Charnock, brachte am dem Grabe einer seiner Konstubinen selbst Gonverneur von Bengalen, Charnock, brachte mit dem Grabe einer seiner konstubinen selbst Gonverneur von Bengalen, Charnock brachte meine Kompagnie in Indien, ohne daß für ihre zahlreichen Beamten auch nur eine stupperrichtet werden wäre und den wenigen Kaplänen, die sein 1698 insolge des eine Freibriefs binausgesandt werden mußten, gab ein General Gouwerneur das Jennus Indien.

"ibr ichwarzes Aleid ihnen feinen Schutz gegen die allgemeine Verderbnis der Sitten gewährt babe". Bon irgend welcher Fürsorge für das Wohl der Eingebornen, geschweige für ihre Christianisierung war feine Mede; erst war die Rompagnie religiös indifferent, ipater voll bitterster Zeindschaft gegen jeden Missionsversuch, ja sie wurde geradezu eine 5 Patronin des Heidentums. Das allein batte nun am Ende des 18. Sabrbunderts nicht bingereicht, die öffentliche Meinung in England gegen die oftindische Rompagnie aufzuregen; aber als die ungerechten Kriege, Die sie führte, Die Vertragsbrüche, Die zu ihrer Politif gebörten, die Steuererpreffungen, unter denen das Bolf verarmte und speziell die schandbaren Sandlungen des ebenso begabten wie gewalttbätigen Therstattbalters Warren 10 Haftings (1772-1785) dabeim befannt wurden, da begann seit 1783 ein 30 Jahre dauernder Mampf gegen Diese Miffregierung, welcher trot der bestigsten Opposition der Rapitalisten der Kompagnie mit der durch Gesek, die sog. "frommen Klauseln", erzwungenen Diffnung Indiens auch für die Miffion endete. Neben Wilberforce und Charles Grant, die den Rampf im englischen Parlamente führten, griffen erfolgreich auch einige 15 fromme Regierungsfaplane in Denjelben ein, namentlich Dav. Brown, Claud. Buchanan und S. Marton, welche einem fleinen Mreise erweckter Christen, unter Führung Des energi= schen als Methodist verspotteten Pastors Zimeon in Cambridge, in den indischen Rolonial= dienst zu bringen gelungen war. Unter diesen Rämpfen wider die Egoismuspolitif der oftindischen Rompagnie, die 1833 und 53 zu immer vollständigeren Siegen führten, bis 20 1859 Die Berrichaft berfelben völlig beseitigt wurde, wuchs in England die Erfenntnis seiner Berfäumnisschuld gegenüber die dem britischen Regimente unterworfenen Seiden, so daß die Lifticht zur Mission allmäblich auch als eine nationale Schuldigkeit erkannt wurde. Freilich zunächst waren es noch fleine Kreise, in benen bas sprossende Missionsleben wurzelte, eine zweite Generation des Revivals, nicht bloß unter den Diffenters, sondern 25 auch in der Staatsfirche, beren offizielle Organe fie freilich als eine "Best Des Methodismus" bezeichneten. Ins Mollen gebracht wurde aber ber Stein durch einen einzelnen

Mann, den früheren Schufter und späteren Baptistenprediger William Caren, einen genialen Autodidakten, besonders von eminenter Sprachbegabung (geb. 1761, gest. 1834), der schon als Schusterlehrling die Gookschen Meiseherichte mit lebhastestem Interesse studiert 30 und sich eine große Weltkarte angesertigt hatte, in die er alle neuen geographischen Menntnisse, die er sich erward, eintrug und mit statistischen Angaben reichlich aussüllte. Es war ein dreikaches, wodurch er 1792 die Wissionsbewegung in Gang brachte: 1. ein wirkungsvoller Traktat: An enquiry into the obligations of Christians to use means for the conversion of the heathen, in which the religious state of the different

35 nations of the world, the success of former undertakings and the practicability of further undertakings are considered; 2. eine gewaltige Predigt über hef 54, 2 und 3: Erwarte Großes von Gott und unternimm Großes für Gott, und 3. die Gründung der baptistischen Missions-Gesellschaft, als deren erster Zendbote er selbst nach haden ging, wo er eine großartige, namentlich litterarische, der modernen Mission babn40 brechende Thätigfeit entsaltete.

Jest war eine That geschehen, die weit über die baptistische Tenomination binaus auregend wirfte. Schon 1794 erschien ein "Missionsaufrus an alle evang. Tissenters, welche die Mindertause praftizieren", der vielen Beisall sand, selbst dei Bischöflichen, unter denen Dr. Haweis die sübrende Molle spielte. Infolge diese Ausruss kam 1795 unter zahlst reicher Beteiligung die zweite moderne Missionsgesellschaft zu stande, die, weil Vertreter aller Mirchenabteilungen an ihr sich beteiligten, schlechtbin als "die MissionssZocietät" bezeichnet wurde, später aber die Londoner M. (8. dieß. "Die fleinlichen Unterscheidungen unter uns von Namen und Kormen, und die Berschiedenbeiten der Kirchenverfassungssollen beute von dem größeren, odleren und bedeutungsvolleren Gbristemamen verschlungen werden" bieß es am Tage ihrer Stistung. "Es ist nicht unsere Absicht, Presdutungsung, Independentismus, Spiskopalismus oder irgend eine andere Kirchensorm, sondern einzig und allein das berrliche Evangelium unseres gepriesenn Gottes zu den Heiden zu senden" ein Intersonsessissenus, der sich freiste aus die Tauer nicht weicht zu senden.

Heiden zu seinden" ein Interfonsessissenus, der sich freilich auf die Dauer nicht bielt; mit der Zeit ist die Londoner M. (8. wesentlich eine independentische geworden. 55 1796 kand die erste Aussendung von 29 Personen auf einem eignen Schiffe nach Tahiti statt.

Teils beschämt durch diese Unternehmungen der Dissenters, teils durch ihre anglifanischen Aniskauungen verbindert ihnen beizutreten, thaten sich auch die erweckten Areise der Staatsfirche unter Aubrung von John Benn, J. Morton, Ch. Simeon, L. Leisbers 60 sorce u. a. zur Gründung einer firchlichen M. (G., der Church Miss. Society for Africa

and the East (C. M. S.), zusammen und setzten sie schon 1799 ins Werk. Im Anfang war ihr Weg sehr dornenvoll: die Bischöse hielten sich zurück und die ersten Missionare mußte man aus Deutschland beziehen; aber nachdem es 1841 ihrem großen Direktor, Henry Venn, gelungen war, einen modus vivendi mit dem Epistopat berbeizussühren und sie im Kampse wider den Ritualismus für die evangelische Michtung innerhalb der eng: 5 lischen Staatssirche immer mehr das frästige Rückgrat bildete, entwickelte sie sieh nach und

nach zur größten unter allen evang. Mijfionsgesellschaften.

So waren im Laufe von faum 7 Jahren drei epochemachende Mijfionsorgane ins Leben gerufen worden, mit welchen die Missionsthätigkeit des Protestantismus nicht nur in ein gang neues Stadium getreten war, sondern auch eine feste Gundamentierung er 10 balten batte, die eine Garantie für den weiteren gefunden Fortschritt gewährte. Das wurde zunächst darin ersichtlich, daß sich die junge Missionsbewegung sowohl auf den europäischen Rontinent wie nach Nordamerika fortpflanzte. Echon mit der englischen Revivalbewegung war das gescheben, die geistlich belebend, wenn zunächst auch nur auf fleine Rreise beschränft, nach Deutschland, Holland, Frankreich und die Vereinigten Staaten 15 binübergewirft batte, in Deutschland den älteren Pietismus versüngend, der namentlich im Züden und im Westen sich erbalten und in der durch den Augsburger Zenior Urlsperger (1780) zu stande gebrachten und in Basel domizilierten deutschen Christentums-Besellschaft eine neue Pflegerin gefunden batte. Zwischen Diesen Mreisen und den engliiden Missionsorganen, namentlich mit ber Londoner M.G., fam es nun zu einer leb 20 baften Berbindung, deren Ergebnis nicht bloß die Erweckung eines regen Missionsinteresses, sondern auch die Begründung selbstitändiger Missionsorgane war. Zuerst in Holland, unter Vermittelung des Dr. van der Remp, der im Alter von 50 Zahren als Pionier der Londoner M. (3). nach Südafrifa ging (geb. 1747, gest. 1811), die Stiftung der Nederlandsche Zendelinggenootschap (1897), dann in Deutschland, unter Bermittelung 25 des Oberforstmeister von Edirnding, die Begründung der ersten Missionsschule durch den Berliner Lastor Jänicke (1800), die sich aber damit begnügte, den damals bestebenden Sendungsorganen ausgebildete Mijfionare zur Berfügung zu stellen (in Zumma 80, unter ibnen bervorragende Männer wie Abenius, Miedel, Gütlaff). 1815 fam es dann in Bajel zur Gründung erst auch einer bloßen Missionsschule, die 88 ihrer Zöglinge (unter 30 ibnen Rölle, Edon, Arapf, Gobat, Pfander, Hörnle, Leupolt, Weitbrecht) allein an Die englische Rirchen-M.G. abgetreten bat, die fich bann 1822 zu einer selbstitändigen Gendungsanstalt erweiterte. Frankreich trat erst 1824, Nordamerika aber schon 1810 durch die Gründung eigner Missionsorgane in die moderne Missionsbewegung ein.

2. Die Miffionsorgane.

Barnef, Ev. Missionslehre², 2. Abteilung, Die Organe der Sendung und Abriß, Absichuitt 5: Dennis, Centennial survey of foreign missions, being a conspectus of the achievments and results of evang, missions in all lands at the close of the nineteenth century, Newsyort 1902. Bgl. A. M.3, 1902, 327; Biggers, Geichichte der evangelischen Mission. I. Geichichte der Missionsanitalten, Hamburg u. Gotha, 1845: Braner, Ias Missionsweien der evang. Kirche in seinem Bestande, nur erschienen I und II: Die Missionsanitalten und Gesellschaften der evang. Kirche des europ. Festlandes, Hamburg 1847 u. 1851; Gundert, Die evang. Mission, ihre Länder, Völfer und Arbeiten³, 1. Teil: Die Missionsgesellschaften, Calm 1894; A Handbook of foreign missions, containing an account of the principal Prot. miss. societies in Great Britain with notices of those of the Continent and 15 in America, London 1888: Grundemann, Die Ennwickelung der evang. Mission im tekten Jahrzehmt (1878—1888), Bieleselb 1890. I. Tas Missionsweien in den beimatlichen Kirchen: Mirbt, Ter deutsche Protestantismus und die Heidenmission im 19. Jahrh., Gießen 1896.

Armstory of the Church M.S., 3 vol., London M.S., 2 vol., London M.S., 2 vol., London 1892; Lovett, The history of the London M.S., 2 vol., London 1899; Stock. The history of the Church M.S., 3 vol., London M.S., 2 vol., London M.S., 2 vol., London M.S., 2 vol., London M.S., 3 vol., London M.S., 2 vol., London M.S., London

1893—1901, Berlin 1902; Karsten, Geschiedenis van het nederlandsch Zend. Gen. en zeipzig, 2 Bec. Güstrow 1897; Kruijf, Geschiedenis van het nederlandsch Zend. Gen. en zeipzig, zendingsposten. Groningen 1894; Lögstrup, Det Danske Missionsselbskabs historie i 80 aar, Kopenhagen 1907; Dahle, Oversigt over det Norske Miss. S. historie hjemme og ude 3, Stavanger 1897; Knight. The Miss. Secretariat of Henry Venn, London 1880; Stursberg, G. Tanlor und bie China-Inland-M., Neutsirchen 1897; Hermann, Dr. K. Grauf, und seine Bedeutung für die luth. Mission, Halle, 1867; Kober, Chr. Fr. Spittsters Leben, Basel 1887; Hospitaann, Cf. Jahre in der Mission, Stuttgart 1853; Heise, Joseph Josenhans, ein Lebensbild, Calw 1895; Bangemann, Ein Lebensbild von seinem ältesten Sohne, Berlin 1899; Dalton, Joh. Goßner, Berlin 1898; Lebensbeschreibung des Kastor L. Harms von seinem Bruder, Hermannsburg 1868.

Nicht bloß in England, auch auf dem Kontinent traten die amtlichen Kirchen nicht mur nicht in die Miffionsbewegung mit ein, sondern sie stellten sich ihr fast obne Musnabme gegnerisch gegenüber. Diese Rotlage brachte die Missionsfreunde vor die Alter-15 native : entweder von jeder Miffionsunternehmung abzusteben oder von dem amtlichen Rirdenorganen unabbängige Sendungsorgane ins Leben zu rufen. Da ibnen ber Gendungswille Gottes böber stand als die firchenoffizielle Autorität, so mählten sie natürlich bas lettere. Und ba auch bei ben Rolonialregierungen die junge Miffion nicht nur feine Unterstützung, sondern bestige Gegnerschaft fand, so blieb sie ganz auf die dristliche Freis Auf der einen Seite war das ihre Stärke, auf der anderen be-20 williafeit angewiesen. gunftigte es aber das Borurteil, als sei die Miffion nur die Privatliebhaberei der fleinen frommen Rreise. Allerdings hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Stellung ber amtlichen Kirchen zur Miffion ein großer Wandel vollzogen: in dem Maße als fie selbst geistlich belebt wurden, sind ibre Organe, namentlich die Bastoren, die Samptpfleger 25 des beimatlichen Miffionslebens geworden und bat man in den freien Befellschaften forporative Rengestaltungen erfannt, die durch die Mobilmachung der dristlichen Freiwilligfeit eine Steigerung der firchlichen Aftivität berbeigeführt, zu der es ohne fie nicht gekommen sein würde, so daß jest zwischen den amtlichen Rirchen- und den freien Mijsionsorganen das freundlichste Berbältnis gegenseitiger Dienstleiftung besteht; doch ist trothem jenes 30 Borurteil bis beute nicht völlig überwunden. Bei der veränderten Stellung der offiziellen Rirchen zur Miffion ift nun wohl wiederholt der Gedanke aufgetaucht, Die Gendungsveranstaltung in die Sande von amtsfirchlichen Organen zu legen, aber zur Ausführung ist er nur gang vereinzelt, 3. B. in Schweden gekommen. Je länger je mehr bat sich die Aberzeugung durchgesett, daß die ursprünglich aus der Not geborene Institution der 55 freien Missionsgesellschaften eine providentielle sei, weil sie nicht bloß belebender auf das beimatliche Miffionsleben eingewirft, sondern auch praktischer für den Miffionsbetrieb selbst sich erwiesen bat als ein etwaiger firchenoffizieller Apparat. So ist in den großen Mirdengemeinschaften, namentlich in den Staatsfirden, der freigesellschaftliche Missionsbetrieb die Regel geblieben. Neben der fleinen Brüdergemeine ist nur in den schottischen 40 Kirchen und in einer Anzahl amerikanischer Denominationen die Mission von Anfang an Zache ber Rirche als folder gewesen. Bier ift eine besondere Mijfionsbeborde bestellt, welche im Auftrage der Synoden die Missionsangelegenheiten verwaltet. Aber auch wo Die Miffionen fircbliche Betriebe find, werden die Unterhaltungskoften durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Diefe Beiträge find von fehr fleinen Gummen allmäblich zu be-45 beutenden Leiftungen angewachsen und belaufen sich in der gefamten evangelischen Christen-

beit jest jährlich auf rund 65 Millionen Mf.

Als die amtliche Kirche den Dienst versagte, stellte sich noch ein zweiter Notstand ein: es fanden sich keine Theologen als Missionare. Die alte bolländische und die dänisch balleiche Mission batten nur Theologen in den Missionsdienst gestellt; jest wo sie sehlten, wunste man dem Vorgange der Brüdergemeine folgen und Laienmissionare aussenden. Ansänglich wurde auf eine Ausbildung derselben wenig Gewicht gelegt, bald aber gründete man Missionssschulen, deren auf einen Kursus von 4—6 Jahren berechneter Lehrplan je länger je mehr einen wissenschaftlichen Zuschnitt erhielt. Mit Ausnahme von Amerika und Schottland, wo es von Ansang an die Regel war, die Missionare von den theologischen Seminaren bzw. den Universitäten zu bezieben, baben in den übrigen protest. Ländern die meisten M. Geseschlächsten eigene Unterrichtsanstalten sür ihre Sendlinge errichtet. Erst vom letzen Trittel des 19. Jahrbunderts an ist namentlich in England der Prozentsjas von Theologen, die in den Missionsdienst getreten sind, ein größer geworden; auf dem europäischen Kontinent ist er noch immer ein geringer, wenn auch ein wachsender.

Etwa seit der Mitte und im steigenden Maße seit dem letzen Viertel des vorigen Jahrbunderts sind auch approbierte Arzte und underheitratete Frauen ausgesendet worden, die

letteren, um vornehmlich in der heidnischen und heidendristlichen Frauenwelt als Lehre-

rinnen, Arztinnen und Diakonissen allerlei Art thätig zu sein.

Im Laufe des 19. Jahrbunderts baben sich mit dem wachsenden Berständnis der Pflicht zur Ausbreitung Des Chriftentums die Miffionsorgane fo bedeutend vermehrt, daß es beute kaum möglich ist, eine lückenlose Liste berselben zu geben. Die Bermebrung 5 bat ibren Grund junachst in der Bielgestaltigkeit der protest. Rirchensorm. Be langer je mehr trat fast jede Rirchenabteilung selbstständig in die Missionsarbeit ein und so ent: standen bei der Menge ihrer Denominationen namentlich in England und Nordamerifa zablreiche Sendungsorgane. Da sich die immer weiter um sich greifende Missionsbewegung bon der gefamten fircblichen Bewegung nicht isolieren ließ, so führten auch die fonfessio 10 nellen und sonstigen theologischen Strömungen namentlich in ben großen Rirchenkörpern zu besonderen Missionsgründungen. Gerner haben missionstheoretische Differenzen und meift in Berbindung mit ihnen individuelle Sigenarten fraftvoller Berfönlichkeiten, wie 3. B. Gogners, L. Harms', S. Taulors, und endlich beimatlich-territoriale und folonial politische Motive neue Missionsgesellschaften ins Leben gerufen. Auf der einen Seite bat 15 Die so entstandene Fulle von Sendungsorganen unzweifelhaft den Miffionseifer multiplis ziert, auf der anderen aber auch die Mijsionskräfte zersplittert, viel Reibungen verursacht und den Miffionsbetrieb verteuert, so baß jest statt Reugrundung weiterer Gesellschaften Romentration der bestebenden Missionsoraane wünschenswert ist, ein Desiderium, das erfreulicherweise wenigstens innerhalb einiger größerer Rirchengruppen, namentlich der press 20 byterianischen, eine Erfüllung zu finden beginnt. Leider geht aber neben den auf Zusammenschluß der Missionsorgane gerichteten Bestrebungen auch eine ungesunde individualistische Richtung ber, die mit der Abneigung gegen Organisation phantastische Weltevangelifierungs-Plane verbindet. Bon England ber ift diese Richtung namentlich burch die China-Inland-Miffion und durch Gr. Guinneß, von Amerika ber durch den rhetorischen 25 Dr. Pierjon, der die Parole: diffusion not concentration ausgegeben bat, und die jog. Allianzmissionen begunstigt und in fleine freifirchlich gerichtete Breise auch auf den Kontinent verpflanzt worden. Ihr äußerstes Extrem ist eine Urt Franktireurtum, das aus fog. Freimissionaren besteht, die ohne Anschluß an eine Gesellschaft auf eigne Hand "evangelifieren". Ihre Zahl wie ihr fehr zweifelbafter Erfolg ift unkontrollierbar. Bei ber 30 Charafterifierung der Miffionsmethode fommen wir auf Diese gange Richtung gurud.

Jedenfalls ist es ein großer Apparat, mit dem der Protestantismus aller Kirchensabteilungen heute in der Missionsarbeit steht. Nun ist es in einem Encyklopädie-Artikelummöglich, die Geschichte der Gründung und Entwickelung der diesen Apparat bildenden ca. 160 selbstständigen Sendungsorgane auch nur zu skizzieren; wir müssen und daber 35 darauf beschänken, eine statistische Übersicht über die hervorragendsten zu geben und zwar nach Ländern und in denen englischer Junge zugleich nach Denominationen geordnet, mit Angabe des Gründungsjahrs, der (unter Richtswissen thätigen) ordinierten Missionare, der Jahreseinnahme (mit Ausschluß der auf Propagandazwecke innerhalb dristlicher Kirchen und auf die firchliche Pssea der weißen Kolonialbevölkerung verwendeten Mittel) und 40

der Arbeitsgebiete.

Großbritannien.

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missio:	Einnahmen in Mt.	Mijjionsgebiete 15
1. G. zur Ausbreitung bes Ev. Hochkirchlich	1701	ca. 300	ca. 1 750 000	Nanada, Westindien, Brit Guahana, Süd- 11. Best afrita, Madagastar, Czea nien, Borneo, Indien, S China, Japan.
2. Englische Kirchen: M. (G. Unglik. zevang.	1799	412	7 000 000	Ranada, Beji- u. Ljtapito, Mauritius, Negupten, Bai läjtina, Perjien, Fri a China, Japan, Neuteria
3. Südamerikanische M. (13. Hochtirchlich	1844	16	340 000	Teuerland u. Endamielfu.

	Mijjionsorgane	Jahr der Gründung	Mijjio= nare	Cinnahmen in Mt.	Mijjionsgebiete
5	4. Universitäten Mission Hochtichlich 5. Die Baptistische M. G. 6 Die Londoner M. G. In-	1858 1792	38 141	740 000 1 555 000	Cîtafrifa. Westindien, Cstindien, Rongo,
10	dependentija	1795	166	2 450 000	Siids und Ditafrita, Madas gastar, Siidsee, Indien, China.
	7. Die Missions Bereinis gung der Freunde (Quater)	1866		412 000	Madagastar, Judien, China, Sprien. 27 nichtord. Mij- jionare.
15	8. Tie Weslenanische Mesthod. M. W.	1813	198	ca. 2 090 000	Süd= und Westafrita, West= indien, Ostindien, China.
20	9. Die Min. der vereinigten methodist. Freitirchen	1857	32	320 000	Dit- und Westasvita, China, Jamaika.
	10. Die M.G der Press byter. Kirche v. England	1847	19	480 000	Indien, China, Formosa, Singapur.
25	12. Die Mission der calvi-	1840	25	216 600	Indien, China Syrien.
	nist Kirche von Bales (Presbut.) 13. Die Mission der schottis	1840	18	150 000	Ajjam.
30	bi)t.)	1829	26	965 000	Brit. Central-Afrika, Indien, China.
35	14. Die Mission ber vereisnigten freien Kirche von Schottland (Presb.)	1843 bzw. 1900	110	2 510 000	Brit. Centrals, Bests u. Süds afrika, Indien, China, Leuhebriden, Jamaika, Südarabien.
40	15. Die China-Inland. Miss. (Interdenominational)	1865	30	ca. 1 000 000	China. 283 nichtord. Mijstionare.
	16. Nordafrika Mission (Interdenominational	1881		180 000	Mordafrita. 28 nichtord. Missionare.
45	17. Die Miff.: Bereinigung der jenfeitigen Gegenden. Regions beyond missio- nary union	1889 bzw. 1899	5?	470 000	stongo, Indien, Südamerifa.
50	18. Die Miss. der Christen oder (Plymouth-)Brüder	1827		385 000	29 nichtord. Missionare. Best: u. Dstindien, China,
		Part Carry or			Mal. Archipel, Centrals afrika. 119 nichtord. Missionare.
55	19. Die Beitearmee	1865		470 000	Indien, China, Japan, Südafrita, Südamerika, Westsindien. ca. 220 nichtord. Missionare.

Zu diesen britischen Hauptmissions-Wesellschaften kommen num noch 21 kleinere selbsts 60 ständige Missionsbetriebe, die teils der anglikanischen Mirche (5), teils den Baptisten (1), teils den Methodisten (1), teils den Presbyterianern (3), teils den Unitariern (2) angeshören, teils interdenominational sind, und eine Menge (namentlich Frauens) Hisse Missions-Gesellschaften, welche zum Teil bedeutende Beiträge oft für besondere Zwecke leisten,

auch Missionare und besonders Missionarinnen stellen. Nimmt man sie alle zusammen und rechnet die zahlreichen Laienmissionare ein, welche sast alle britischen Sendungsorgane, einige ausschließlich, andere vorwiegend, in ihrem Dienste haben, so stellt sich die Gesamtsleistung Großbritanniens für die Heidenmission auf 2700 männliche Missionare und ca. 29 Millionen Mark.

Bereinigte Staaten.

Unm. Da fast alle diese Wesellschaften auch Evangelisationsarbeit innerhalb der römischen Christenheit treiben und in ihren Berichten diesetbe von der Heidenmission nicht reinlich scheiden, so können nur annähernd zuverlässige Angaben gegeben werden.

retirita) jajetoen,	io toutten	itht ann	mjerno zuverna	flige Angaven gegeven werden.	
Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missio: nare	Einnahmen in Met.	Arbeitsgebiete	10
1. Ter amerik. Board der Bevollmächtigten für die ausw. Missionen. Independentisch (Am. B.)	1810	160	2570000	Dît: u. Bestafrita, Südsce, Indien, China, Japan, Türfei.	
2. Die amerik bapt. Miss. :	1814	150	2 300 000	Indien, Lijam, China,Japan, Kongo.	20
3. Der Missionsboard der südlichen baptist. Konsvention . 4. Die M. G. der protest.	1845	35	480 000	China, Japan, Westafrika.	25
bijchöftichen Kirche der V. St. von Amerika . 5. Die M.G. der metho-	1835	37	910 000	China, Japan, Nordamerita.	
tistischen bischöft. Kirche des Nordens	1819	?210	1850000	Liberia, China, Indien, Japan, Korea.	30
6. Der Missionsboard der methodist, bischöst. Kirche des Südens	1846	45	800 000	China, Japan, Korea, Nord:	35
7. Der Missioneboard ber presbyt. Kirche in ben V.St. von Amerika	1837	228	3 000 000	Westafrifa, Judien, Siam, China, Japan, Korea, Sp	
8. Der Missionsboard ber vereinigten presbyterisch. Kirche Nord-Am.s. 9. Missionskomitee der press	1859	38	556 000	rien, Persien, Nordamerifa. Negypten u. Nordindien.	4()
byt. Kirche in den B. St. des Südens	1861	46	530 000	China, Japan, Korea, Kongo.	45
mierten Kirche in Ame- rifa (Dutch)	1832	30	690 000	China, Indien, Japan, Arabien.	5 ()
11. Missionsboard der luth. Generalsynode	1841	15	180 000	Indien, Liberia.	00
12. Mission ber vereinigten Brüder in Christus	1853	16	85 000	Japan, China, Westafrita.	
13. Die christl. M. G. der Jünger (disciples)	1875	38	400 000	China, Japan, Indien, Tin fei, Westindien.	55
14. Missie. G. der Freunde (Quäfer)	1873		160 000	China, Japan, Judier, Surien, Jamaiko. 14 m.b. ord. Millionare.	.0

45

Mijjionsorgane	Jahr ber Gründung	Missio- nare	Einnahmen in Mt.	Urbeitägebicte
15. u. 16. Die dreiftl. und 5 Misse-Alliance, und die standinavische Missions- Alliance in Nord Am.	1897	62	500 000	Centralafrika, Indien, China, Tibet, Japan, Syrien, Urabien, Westindien. Tie Wissionare vermutlichnicht ord.

Bu biesen größeren Missionsorganen kommen noch kleinere, die sich auf folgende Denominationen verteilen: auf die Baptisten 3, die Methodisten 5, die Presbyterianer 4, die Lutheraner 4, auf die deutsche evang. Synode, die deutschen Resormierten, die christl. Kirche, die christl. Konvention, die Kirche Gottes, die Adventisten des 7. Tages, die Unitarier, die Universalisten je 1, die amerik. (kongregat.) Missionalisten, die wesentlich unter den Regern arbeitet, 2 Evang. Ussionalisten und 6 interdenominationale Gesellsschaften. Also in Zumma 49 selbsitskändige Missionsorgane der B. St., die mit Hinzurechnung der Laienmissionare ca. 1700 männliche Sendboten in ihrem Dienste haben und 20 mit Einrechnung der bedeutenden Gaben zahlreicher Hiss., namentlich Frauen-M. GG. für die Heidenmission etwa 19 Mill. Mt. vereinnahmen.

Von großer Bedeutung für das Missionsleben in den V. St. ist die seit 1886 in Gang gebrachte studentische Missionsbewegung geworden, die als ihr Losungswort "die Evangelisation der Welt in dieser Generation" angenommen, einen interdenominationalen Scharakter trägt und zu einer internationalen Student volunteer missionary union sich erweitert dat, die namentlich in England einen großen, auf dem Kontinente die jest aber nur einen geringen Andang gefunden. Sie ist aber keine aussendende M. S., sondern nur eine Werderin für den Missionsdienst unter der studierenden männlichen und weiblichen Jugend, die den zahlreichen Gewordenen — es sollen ihrer bereits ca. 4000 zw. sein die Wahl läßt, welcher Gesellschaft sie ihre Dienste andieten wollen. Auf ihre Grundsäße kommen wir später zurück.

Britisch- Nordamerifa (Kanada).

35	Mijjionsorgane	Jahr der Gründung	Missio= nare	Einnahmen in Mit.	Mijjionsgebiete		
	1. Die M. G. der methodist. Kirche von Kanada 2. Tas Missionskomitee der	1824	45	650 000	Japan, Kanada.		
40	presbyt. Kirche von Ka- nada	1844	38	590 000	China, Formosa, Ost: und Westindien, Neuhebriden.		

Tazu kommen noch 2 kleinere baptistische, eine independentische und eine anglikanische M. G., so daß die Gesantleistung Ranadas für die Heidenmission sich auf 95 Missionare und 1 150 000 Mk. stellen.

Der europäische Montinent. 1. Holland.

Die bolländische Missionsthätigkeit bietet das Vild einer großen Zersplitterung, deren Folge ist, daß keine der Gesellschaften 15 Missionare in ihrem Dienste hat. Die älteste und einst bedeutende Riederländ. M. G. ist sehr zurückgegangen, seitdem infolge ihrer theoslogisch-liberalen Riedtung die strenggläubigen Kreise sich von ihr trennten und sie ihr fruchtbarstes Missionsgebiet, die Minahassa auf Celebes, aus Mangel an Mitteln an die niederl. Kolonialkirche abgetreten hat. Alle Gesellschaften arbeiten ausschließlich in niedersländischen. Es sind solgende:

1.	Die niederl. M.G	Giegr.	1497	12 Win.	105 000	Wit.	
2.	Die mennonitische (taufgesinnte) Bereinigung f. Mission	,,	1847	.) ,,	(31 ()()()	"	
	Das Java-Romitee	,,	1855	6 .,	45000	"	
4.	Die Bereinigung zur Ausbreitung des Ev. in Acgupten	,,	1886	-) ,,	11.400	,,	
5.	Der Niederl. M. Berein	"	1856	1() .,	95000	11	5
6.	Der Utrechtsche M. Berein	"	1859	14 ,,	131500	"	
7.	Die niederl. luth. M. G	"	1880	2 ,,	11()()()	**	
8.	Die reform. Rirchen: M		1892	5	4()()()()		

Abgesehen von den Prädikanten, d. h. den für die europ. Gemeinden angestellten bolland. Kolonialgeistlichen (36) und den sog. Hilfspredigern (26), die unter der Zuper 10 intendenz jener stehend, die eingeb., der niederl. Kolonialkirche inkorporierten gesestigten Gemeinden verwalten, stellt also jest Holland 56 eigentliche Missionare und bringt mit Hinzurechnung der 90000 Mt. Beiträge für die Brüdergemeine, die Abeinische und die Neukirchener Mission ca. 600000 Mt. auf.

2. Deutschland.

15

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Mijiio= nare	Einnahmen	Urbeitsgebiete
1. Brübergemeine	1732	203	1 023 165*	Labrador, Alaska, Nords u. Mittelamerika, Westindien, 2 Suriname, Süds u. Dsts ajrika, Australien, Himas lana.
2. Die Basler evang. M. G.	1815	198	1 300 893	Westafrifa, China, Indien.
3. Die Berliner M. G. I	1824	104	624 400	Siid= und Oftafrita, China. 2
4. Die Rheinische M. G.	1828	104	866 667	Süd: u. Südwestafrita, Miesderl. Indien, China, Neuquinea.
5. Die norddeutsche M.G.	1836	19	140 030	Wejtajvita.
Berlin II	1836	45	225 403	Indien.
M.G.	1836	58	548 754	Indien, Deutschen. Englische Ditagrifa.
8. Die luth. Hermanns- burger M. G	1849	62	392 258	Südafrifa, Judien.
M. G	1877	13	160 613	Indien.
tonf.) M.G	1881	18	70 829	Java, Englisch-Ditajrita.
M.=Ver aug. edungprotest. M.=Verein	1884	8	81 380	Japan und China.
Ostafrika, Berlin III 3. Die luth. Neuendettels-	1886	19	136 536	Deutsch Ditafrifa.
auer M.G.	1886	14	36 345	Reugninea, Australien.

^{*} Freiwillige Beiträge nur 652124 Mit.

Hiffion arbeiten; eine beutsche Allianz und eine selbsütändige dinesische Personal Mission; eine sog. SudansPioniersM.; 2 freifirdliche Missionen; der zerusalem Verein; sog aussendende Frauen Vereine; und endlich die deutsche Trientmission ist alle ussammen mit nur 50 männlichen Missionaren und einer Einnahme von ca. 550 000 Mt., so daß also die sämtlichen deutschen Gesellschaften 915 Missionare stellen und sait 6 Mt. Mark vereinnahmen, eine Zumme, in welche allerdings sowohl die bedeutenden Go. zur Deckung von Tesizits wie die Zinsen von Spezialfonds, und die aus nichtenspezials Gebieten eingegangenen Beiträge eingeschossische sind bie den nichtenspezialschaften Gebieten eingegangenen Beiträge eingeschossische sind

3. Frangösische Mission & Gesellschaften giebt es 2, eine in Frankreich (Paris) und eine in der französischen Schweiz (Laufanne).

Rahr mier

5	Missionsorgane	der Gründung	Missio= nare	Cinnahmen	Urbeitsgebiete
	1. Die Parijer evang. M. G. 2. Die Mission ber freien	1825	56	880 000	Senegambien, Franz Kongo, Südafrita, Wadagastar, Tahiti, Maré.
10	Rirden der rom. Schweiz (Miss. Romande)	1879	18	145 000	Südafrifa.
	4. 3	Die skand	inavifo	ben Mission	ten.
15	1. Die dänische M.G 2. Die norwegische M.G.	1821 1842	16 42	190 000 600 000	Indien, China. Südajrifa, Wadagasfar, China.
15	3. Die evang. (schwedische) Baterlandsstiftung 4. Die Mission der schwe-	1861	27	330 000	Ojtafrika, Indien.
20	dischen Kirche 5. Der schwedische Missions	1874	15	121 000	Indien, Südafrika.
	bund	1878	28	216 000	Kongo, China, Kleinafien.
	Merife	1890	10	50000	China, Südafrifa.
	7. Die finnische M.G	1859	9 ,	120 000	Ovamboland.

Tazu giebt es in den 4 skandinavischen Ländern noch 6 kleine freikirchlich gerichtete und 2 lutherische Missionen, und 3 die indische Santhal-Mission unterstützende Vereine mit zusammen ca. 45 Missionaren und 250000 Mk. Ginnahmen, so daß auf Gesantsskandinavien 15 Missionaren mit 190 Missionaren kommen und eine Ginnahme von 1850000 Mk.

Mit diesen europäischen und amerikanischen Missionsorganisationen ist aber der prot. Missionsapparat noch keineswegs erschöpft; es sind eine ganze Reibe solcher Organisationen auch in den überseeischen Rolonien teils unter den dortigen Unsiedlern, teils das durch zu stande gekommen, daß große M.GG, ihre dortigen Betriebe von ihrer beimatslichen Leitung unabhängig gemacht und selbstständig gestellt baben. Auch in den beidenzichen Leitung unabhängig gemacht und selbstständig gestellt baben. Auch in den beidenzichtsiten Mirchen haben sich einige Missionsvereine gehildet. Aus allerlei Gründen, die zu detailieren zu weit führen würde, ist es leider nicht möglich, über alle diese Organe genaue Angaben zu machen; wir müssen und dahr mit den wichtigsten und auch bei diesen meist mit Schätzungen begnügen. Einen großen Teil ihrer Betriebssosten bestreiten die kolonialen M.Gesellschaften teils aus den Beiträgen der beiden dristlichen Kirchen, 40 teils aus Mitteln der Kolonialregierungen bzw. Kolonialfirchen.

Die Rolonien.

		ans	Mission der holland, reform. Kirche von Siid 4 Sunoden bestehend		Gegr.	1857 1888	? 67	Mijj.	?250000	Mf.
	2.	Die	Rjaija: Mill. der Rapholländer		,,	1886	5	"	85,000	,,
45	3.	Tie	fongregationalistische Union u. M.B. von Sit	air.	"	1877	21	**	17()()()	,,
	4.	Die	füdafr. M.G. der West, method. Kirche .		**	1883		, ,	175 000	77
	0.	Die	australische West. method. M. G		"	1855	20	**	266 000	,,
	6.	Tie	Min. der presbut. Kirche von Biftoria .		**	1859		"	75000	11
	6 .	216	Melanejijche (tirchliche) Miffion		"	1849	12	**	200 000	**
50	8.	Tie	reform. Nirche in Niederl. Indien		**	_	26	"		
	9.	Die	Sangir= und Talaut-Infel=Mission			1885		**	_	
	10.	Die	indische Santhal-Mt			1867			70 000	
	11.	Die	Bethel Santhal-M		"	1875	2	,,	25 000	
	12.	Die	Puna und indische Dorfmission		"	1893		"	200 000	"
55						bloß :	nid)t:	ord.	Missionare	

13.	Die Jamaika baptist. Union	 Gegr.	1849	-)	Mii.	180 000 到得.
14.	Die Jamaita bapt. M.G	 "	1856	6	**	34()()()
15.	Die kongregationalist. Union von Jamaika .	 "	1876	4		36000 ,,
16.	Die Best. method. Rirchen-Miffion des Ditens	 ,,	1881	1.)	"	118000 "
17	Die Meal method Pirchen-M. des Mestens		1884	16		330000

Sierzu fommen vielleicht noch 6-8 fleine selbstständige Missionen und eine Menge von M. Hilfsgesellschaften mit zusammen einer Einnahme von etwa 2 Mill., jo daß man auf die Rolonien und die beidendrijtlichen Kirchen insgesamt 24 M. Gesellschaften, 370 Missionare und 4 Mill. Mt. Missionsbeiträge rechnen kann.

Summieren wir nun die Gesamtleistung des Protestantismus aller Nationen und po Rirden für die Beidenmission, so stellt sie sich auf rund 4700 ordinierte und über 2000 Laiens, also zusammen auf 6700 männliche Mijsionare und auf einen jährlichen Auswand von 65 Mill. Mark, wenn man die Auswendungen einrechnet, welche die gleich zu erwähnenden Silfsgesellschaften für die Mission machen. Bergrößert wird aber dieses männliche Miffionspersonal noch durch 3628 unverbeiratete Miffionarinnen, von denen ca. 3300 15 auf den englisch redenden Teil der protest. Welt entfallen, und durch 496 approbierte Arzte und 223 Arztinnen, von welchen beiden nur 34 auf die kontinentalen Missionen kommen. In Zumma also, mit Ausschluß der 4350 Missionarsfrauen, ein Missionspersonal von fast 11000 Röpfen, ungerechnet die zahlreichen Mitarbeiter aus den Eingebornen, beren erst später zu gebenken ift. Bon ben 166 selbstständig aussendenden Miss. Gesells 20 schaften find es nur 60, welche mehr als 15 Miffionare in ihrem Dienste baben.

Eine febr wesentliche Unterstützung erhalten die evang. Mijfionen aller Rirchenabteilungen durch eine Reibe von Bibel- und Traftatgesellschaften, welche auf ihre Rosten für den Drud und jum Teil auch für Berbreitung von missionarischen Bibelübersetzungen und sonstigen Schriften Sorge tragen. Bon den ersteren sind die hervorragendsten: die 25 britische und ausländische (gegr. 1804), die nationale schottische (1809), die amerikanische (1816) und die niederländische B.G. (1814); von den letteren die Londoner (1799) und Die amerif. Traftat-G. (1825) und die G. zur Berbreitung driftl. Renntnis (1698), ferner unter den ca 30 auf den Missionsgedieten: die driftl. Litteratur-(V. für Indien (1859) und die G. zur Verbreitung driftl. und allgemeiner Kenntnis unter den Chinesen (1887). 30

Das immer wachsende Bedürfnis nach gegenseitiger Verständigung bat schon seit Sabrzebnten zur Veranstaltung allgemeiner Missionskonferenzen geführt, sowohl solcher, welche die gefamten Miffionsorgane eines bestimmten Gebiets (Indiens, Chinas, Japans, Sudafrifas), wie folder, welche die Miffionsorgane des gefamten Protestantismus zu gemeinsamen Beratungen versammelten. Diese Ronferenzen, unter denen Die Rem-Porfer 25 im Jabre 1900 den Charafter einer öfumenischen trug, sind jest eine stebende Institution geworden; fie wiederholen fich alle 10 Sabre und bilden nicht bloß ein brüderliches Ciniquingsband unter ben oft recht bifferenten Miffionsforporationen, fondern in ibren umfangreichen Protofollen bieten fie auch ein bochst wertvolles Duellenmaterial für Die Miffionstheorie.

Aus der Menge der bervorragenden Perfonlichkeiten, denen das beimatliche Missions. leben wie die Organisation des Missionsbetriebs besondere Förderung verdanft, müssen wir und leider begnügen, nur einige Ramen zu nennen; aus England: 28. Carey, Saweis, Ch. Zimeon, J. Pratt, Henry Benn, E. Bickersteth, H. Tavlor, Ersfine, Inglis, A. Duff; aus Nordamerika: Mills, Anderson, A. E. Ibompson, Zimpson, Mott; aus pholland: Heldring, Neurdenburg, van Abijn, Witteveen; aus Deutschland: Spittler, W. Hoffmann, Josenbans, Barth, Bolkening, Ablfeld, Wallmann, Wangemann, Mnak, Graul, Gogner, L. Harms, Chriftlieb; aus Sfandinavien: Mönne, Malfar, Babl, Dable, Waldenström, Franson.

3. Die Missionsgebiete.

Barned, Abrifi, 2. Abt., Die evang. Missionsgebiete: Gundert a. a. C., Die Missionsgebiete: Burthardt-Grundemann, Aleine Mijjionsbibliothet, 4 Bde, Bielefeld 1876 ji.: Grundemann, Die Entwicklung u. j. w., 11. Das Werk auf den Mijjionsselektern; derjelbe, Aleine Mijjionsgeographe und Statistif zur Darstellung des Standes der ev. Mission am Schlusse des 19. Jahrb., Galio 1901; derselbe, Reuer Missionsatlas, Calw 1896; Zahn, Ter Ader ist die Welt, Guiterstoll Dazu die früher angeführten Werte von Wiggers, Raltat, Brown, Emith und Grat int.

Als die moderne Mission ihr Werf begann, machte man sich feinen Plan, wedins man geben sollte. Der Plan wurde im Himmel gemacht und die Menschen folgten fast obne daß sie es wußten. Reflerionen traten erst ipäter ein. Man ging dabin, mp ein Weg offen war und wo den Miffionaren der Zutritt gestattet wurde. Teils mann ... es driftlide Rolonien, die man als Miffionsachiete erwählte, teils geographische Utt

dechungen, denen man folgte, teils politische Altionen und Verträge, die das Signal zum Beginn einer Mission gaben. Der Multurstand der Missionsobjekte ist dei der Labl der Missionsgebiete kaum in Rechnung gezogen worden; aber unter dem Einsluß der göttlichen Begleitung ist es geschehen, daß der auf die sog. Naturwölker entsallende Prozentsatz der Missionsarbeiter ein größerer ist als der auf die Rulturwölker entsallende, ein Verhältnis, das im 20. Fabrundert vermutlich eine Anderung erfahren wird. Ühnlich ist es mit den Religionen: mit ihnen allen mist sich beute das Christentum; aber im größten Umfange und mit dem meisten Erfolge ist der Manpf disder mit den niederen Religionen, den animistischen und polytheistischen, moralistischen und monordeistischen Religionen stehen wir wesentlich noch in der Periode der Vorpostengesechte; mit ihnen werden die entscheischenden Schlachten erst im 20. Fabrbundert geschlagen werden. Um verschlössensten ist den mohammedanische Leelt der driftlichen Mission geblieben; unterdes wird wenigstens vor den Ihoren derselben durch eine ausgedehnte Evangelisations und Schulztbätigkeit innerhalb der alten orientalischen Kirchen gearbeitet.

Nur sehr allmäblich, im steigendsten Maße erst seit dem letzten Drittel des 19. Sahrbunderts, bat die moderne Mission einen weltweiten Umfang angenommen, so daß man sagen kann: soweit sie zugänglich ist, ist beute die Erde ihr Arbeitsgebiet. Überblicken

wir nun dieses Gebiet in geographischer Ordnung.

A. Amerifa.

Rast in ibrer Gesamtbeit ist die Bevölkerung Amerikas bereits eine dristliche, die des Nordens, mit Ausnahme von Meriko, vorwiegend eine evangelische, die des Südens fast ausschließlich eine römisch-katholische. Wir haben es aber nur mit dem nichtdristlichen hzw. mit dem nichtdristlich gewesenen Teile dieser Bevölkerung zu 25 thun, der das Thiekt der ewang. Missien bildet dzw. das Ergebnis dieser Missien ist. Er bestebt 1. aus den eigentlichen Ureinwohnern, 2. aus den als Tkaven importierten Afrikanern und deren zahlreicher Nachkommenschaft und 3. aus den freiwillig einwandernden Ksiaken. Die Ureinwohner zerfallen in zwei Hauptgruppen: in die Estimo im arktischen Norden und in die Indianer, die sich in zahlreichen Stämmen von Maska und Ranada an über den ganzen langgestreckten Erdeil verteilen. Die importierte Bevölkerung besteht teils aus Negern, die wesentlich in den V. St. und in Westinden, aber auch in Centralamerika und in Guwana beimisch geworden sind, teils aus indischen und dinessischen Rulis, die nach Westinden und in die Resonien des nördlichen Südamerika als Arbeiter eingessührt werden. Die übrigen Asiaten: Edinesen und Japaner sinden sich fast ausstdließlich in den V. St. und im westlichen Ranada.

1. Die arftischen Regionen.

Hans Egede, Ausführliche und wahrhafte Nachricht vom Anfang und Fortgang der grönländ. Mission, Hamburg 1740; Eranz, Historie von Grönland enth. insbesondere die Gesch. der dortigen Mission, Barby 1770; Die Mission der Brüder-Unität. I. Labrador. Gnadan 1871. Echulze a. a. D.

Die aus nur ca. 10 500 Estimo bestebende Bevölferung des eisigen Grönland ist völlig dristianisiert und zwar sowohl durch die von Egede 1721 begonnene dänische wie durch die 1733 von Matth. Stack eröffnete brüderfirchliche Mission. Da die spezifische Missionsarbeit bier ihre Aufgabe ersüllt batte, dat die Brüdergemeine im Jahre 1900 ihre sechs Stationen an die dänische Kirche abgetreten und sich von diesem ihrem zweitältesten Wissionsgebiete zurückgezogen.

In dem benachbarten, gleichfalls von einer nur spärlichen Estimobevölkerung (ca 1500) bewohnten Labrador arbeitet ausschließlich die Brüdergemeine seit 1771. Auf 6 Stationen

bat sie unter unsäglicher Geduld 1266 Christen gesammelt.

Die dritte, allerdings mit Indianern (ea. 19000) bereits stark durchmischte, kompakte Schimobevolkerung (ea. 15000) sinden wir in dem die nordwestliche Habinsel des arktischen Amerika bikdenden, wegen seiner Goldselder jest viel genannten Maska. Die Mission ist hier nech siemlich jung, erst 1877 wurde sie von der nördlichen Preshpterianerkirche der B. St. durch Dr. Zachson begonnen. Zest sind 7 amerikanische Missionen, denen wieder die Brüdergemeine als achte sich zugesellt dat, dier im Gange, die zusammen auf einigen Stationen 9 10000 teils Eskimo, teils Indianerchristen in idrer Pstege daben. Die originellste ist die des Freimissionars Duncan, der nach seiner Trennung von der englischen Kirchenmission mit den in Metlakabila (brit. Molumbia) durch ibn christianisierten und einstlisterten Tsimschier Indianern nach der Umetteinsel übersiedelte, wo er in einem Reu-Metlakabila ein christliches Gemeinwesen organisierte, das namentlich durch seine Kulturerfolge die allgemeine Bewunderung erregt.

2. Britisch Nordamerifa. Dominion of Canada.

Fritschel, Weich. der chriftl. Missionen unter den Indianern Nordameritas im 17. u. 18. Jahrh., Nürnberg 1870; Batty, Forty two years amongst the Indians and Eskimo. Pictures from de life of John Horden, London 1893; Young, Unter den Indianern Nordameritas, 2 Bde,

deutich, Gütersloh 1899.

Dieses riesige, etwa 15mal so große Gebiet wie das deutsche Neich, das jest unter dem Namen Dominion of Canada eine ziemlich selbstständige Molonie bildet, dat neden 5 Millionen Molonisten eine Estimos und Indianerbevölkerung von vielleicht 120000 Seelen, von denen sast ein Drittel evang. Edristen und ein Zwölftel den kolonialen Mirchen inkorperiert ist. Politisch ist es sest eingeteilt in die drei Hamptgebiete: 10 Manada, Hudschaft und drit. Kolumbia, von denen sedes wieder in mehrere Provinzen zerfällt. Obgleich die Engländer durch die Hudschaftschappagnie schon seit 1669 den Nordosten des Landes bederrichten und seit 1763 auch den Süden, das damals franz. Kanada, eroberten, so gelang es doch erst 1820 dem frommen Raplan der genannten Handelsgeselschaft John West eine Mission unter den Indianern in Gang zu bringen, 15 die, von der C.M.S. ausgenommen, unter Überwindung riesiger Schwierigkeiten im Laufe von 80 Jahren sich von dem oberen See im Südosten dis zur Herschelschießense (Bockan, Cowlay, Duncan, Hordwesten ausgedehnt und durch beroische Männer (Eockran, Cowlay, Duncan, Hordwesselsen ung desten die Vieles auf jest 63, über 11 bischössische Diöcesen verteilten Stationen über 15 000 Jus 20 dianers und Estimochristen in zum Teil woblgeordnete und wirtschaftlich blühende (Vesmeintwesen gesammelt hat.

Neben der C. M.S. steben (von den Katholifen abgeseben) vornehmlich die S. P. G. und die kanadischen Methodisten und Presbyterianer auf vielleicht 10 Stationen dier in der Arbeit. In absehdarer Zeit wird die Ebristianissierung der beidnischen Indianerreste 25 in der gauzen Dominion of Canada vollendet sein. Auch unter den eingewanderten

Chinesen in Rolumbia wird nicht ohne Erfolg missioniert.

3. Die Bereinigten Staaten.

Fritichel a. a. I. Bormbaum, J. Etiot, Der Ap. der Indianer, Düijeldorf 1849; Mömer, Die Indianer und ihr Freund Dav. Zeisberger, Güterstoh 1890; Blig a. a. I. Der Artifel 30 Indians American; Noble, The redemption of Africa, New York 1899; Map. 14: Africa in America. Missions to black Americans.

Die farbige Bevölkerung der B. St. zerfällt in 3 (Bruppen: Indianer, Reger und Chinesen. Die jest auf ca. 260 000 zusammengeschmolzenen und über einen großen Teil der Union zerstreuten Reste der indianischen Urbevölkerung sind eine laute Anklage wider die 35 driftliche weiße Einwanderung, die durch ihr befanntes schandbares Berbalten gegen ben roten Mann es wesentlich verschuldet bat, daß die mit Eliot 1646 boffmungsvoll beginnende, von der Familie Manbens in 5 Generationen, von dem Schotten Dan Brainard (geit. 1747), dem Buritaner Wheelock (1754) und feinen Indianerpredigern Decum und Rirfland, vornehmlich aber von der Brüdergemeine unter dem beldenhaften und patriarcha: 10 liiden Zeisberger (1745 1808) in großer Treue fortgeführte Indianermission ihre Erfolge immer vernichtet seben mußte. Auch noch im 19. Zahrbundert, als eine ganze Reibe ber nordamerifanischen Rirchengemeinschaften Die zerstörte Missionsarbeit unter ben Indianern wieder aufnahm und mit wenigstens teilweisem Erfolge, besonders auf den (jest 9:3) Rejervationen betrieb, legte fich der Landbunger der Rolonisten mit all den Unredlichkeiten, 45 härten und ungerechtem Rriegen, die er in seinem Wefolge batte, wie ein gistiger Mehltau auf die sprossende Zaat. Zo ist es nicht zu verwundern, daß es bis beute noch nicht gelungen ift, die Christianisierung der Indianer völlig durchzusübren; nur rund 100 000 sind Christen, unter ihnen 75000 evangelische. Um fonzentrierteiten finden sie sich in dem Indian Territory am Unterlaufe des Missilippi. Hätte man die Indianer von Anfang ... an menschlich behandelt und die Mission unter ihnen 112 Sahrhundert lang nicht is treventlich zeritört, so wären sie alle längst Ebristen und gute Bürger der B. St. geworden sein.

Biel größer als die indianische ist die Negerbevölkerung der V. St., die beute auf 8½ Millionen gewachsen ist. Die ältere Generation dieser Regermasse stammt noch aus der Zeit der Stlaverei, die erst durch den großen Bürgerkrieg (1860–65) abgeschaff worden ist. Mit alleiniger Ausnahme der Quäter, die nie einen Sklaven gebalten dahen, wie sie auch nie mit den Zudianern in Kamps geraten sind, sind mehr oder weniger alle Kirchenabreilungen in die Sklaverei verstochten gewesen; es dat nicht an Protesten zum die Zustuttung gesehlt, aber sie ist auch firchlicherseits verteidigt worden und der kettal gestührte Streit für oder wider sie dat mehrere Denominationen gespalten, selbst vie 3 nu a

tisten, die für die Christianisierung ber Neger bas meiste geleistet.

Merkwürdigerweise wird über diese Christianisierung wenig berichtet. Im Gange ist fie gewesen längst vor ber Emanzipation. 1860 gablten allein die Baptisten und Metho-Diften, Die sich ber Eflaven am meisten erbarmten, 525000 schwarze Rommunikanten, unter der damaligen Regerbevölkerung von ca. 5 Millionen. Rur trug die Arbeit unter 5 ibnen mehr firchlichen als spezifisch missionarischen Charafter und war sehr abbängig von ber Stellung der Eflavenhalter zur Mission. In einen großen Zug kam sie nach dem Bürgerfriege. Besonders durch die in größtem Umfange getriebene Schulthätigkeit, an ber fich fait alle Denominationen beteiligten; 1890 gab es 12182 Regergeiftliche und 19 172 Lebrer, eine Babl, die 1900 auf 15000 bezw. 35000 gestiegen war. Um eifrigsten 10 beteiligten fich aber Die driftlichen Neger felbst an der Christianisierung ihrer Volksgenoffen. Diefer Gifer batte fein Sauptmotiv allerdings in dem Drange, fich neben und innerbalb ber weißen Bevölferung eine böbere soziale Stellung zu erobern; aber immer bleibt es bewunderungswürdig, daß die Edwargen seit der Emangipation für Edulzwecke ca. 114, für ben Bau von Rirchen 160 Millionen Mark aufgebracht baben und jest jährlich 15 25 30 Millionen für die Unterhaltung ihrer Paftoren und Lehrer aufbringen. Dieser energischen Anstrengungen ist jest fast Die ganze Regerbevölkerung driftianisiert und zu 14 15teln evangelijch. Nur ein fleiner Bruchteil ber ca. 71/4 Millionen evang. Neger ist weißen Gemeinden angegliedert; Die große Majorität hat sich zu selbstständigen Reger= firden zusammengeschlossen. Bon biesen colored churches fommen auf Die Baptisten 20 1865 000, auf die Methodisten 1412 000, auf die Presbyterianer und Independenten ca. 100 000 fommunionberechtigte Kirchenglieder. Das ift die fompafteste Beidendriftenbeit der modernen Miffion. Mag auch das Christentum der Majorität derfelben besonders in sittlicher Beziehung noch auf einer ziemlich tiefen Stufe steben, so ist es doch eine Thatsache von Bedeutung, daß bier eine Bolfschriftianisierung im großen Maßstabe stattgefunden bat. Die chinefische (ca. 100000) und japanische (ca. 40000) Einwanderung bildet einen fluftuierenden Bestandteil der nordamerikanischen Bevölkerung, da sie sich nur vorübergebend in den B. St., namentlich im Westen, ausbält. Durch Veranstaltung von Gottes-Diensten und durch Schulen wird auch unter ibnen und zwar nicht obne Erfolg namentlich von den Presbyterianern, Methodisten und Baptisten missioniert. Bon den 4-6000 Chi-20 nejen, welche Pfleglinge ber Miffion find, febren viele als Chriften in ihr Laterland

V. St. getauft worden. Die von einer ganzen Menge nordamerikanischer M.GG. in ausgedehntem Maße in Meriko getriebene Evangelisationsthätigkeit übergehen wir, da sie sich auf die katholische

zurück und von den Japanern find in den 7 Jahren 1893-1900 über 1500 in den

35 Bevölkerung beschränkt.

1. Weitindien.

v. Tewith, In Tänijch: Bejtindien, Herrnhut 1899; Moister, The father of our missions. Being the story of the life and labours of the Rev. Th. Coke. London 1871; derjetke, A history of Wesl. missions, Rap. 3; Burchell, Life of Rev. Th. Burchell, London 1849; Hinton, Memoirs of Rev. Knibb., London 1847; Underhill, The West-Indies, London 1862; W. P. Livingstone, Black Jamaica, London 1899.

Bestindien zerfällt in die 4 großen (Ruba, Jamaika, Haiti und Portoriko) und in die zahlreichen kleineren Antilken, und in die Babamainseln. Die ca. 5 Millionen bestragende Bevölkerung besteht außer den etwa 11.2 Millionen Weißen und geringen Resten ber Ureinwohner wesentlich aus den Nachkommen der durch den Sklavenbandel eingestührten Reger, den Mischlingen aus ihnen und den Weißen und den afiatischen Kulis. 1838 gab zuerst England auf den ihm gehörigen westindischen Besitzungen den Sklaven die Freiheit und seinem Besipiel folgten nach und nach die übrigen Kolonialregierungen, zulest die spanische. Von den großen Antilken ist Kuba, Haiti und Portoriko nominell datbelissert und auch auf dem übrigen Westindien sindet sich noch eine beträchtliche kathoslische Bevölkerung. Besonders seitdem der spanische Besitz an die B. St. übergegangen ist, wird, wie seiden auf Haiti, auch auf Ruba und Portoriko mit wachsenden Krästen evangelisiert. Die evang. Haupt Missionsgebiete sind Jamaika die englischen unddänischen kleinen Antilken und die Babamainseln.

Auf den dänischen kleinen Antillen (St. Thomas u. s. w.) begann die evang. Mission 1732 ihr Vert und zwar unter Führung der Brüdergemeine, es hald auch auf Jamaika und die britischen kleinen Antillen (setzt westliche und östliche Provinz) ausdehnend. Ihr gesamtes westindisches Gebiet zählt beute 39000 getauste Ehristen und ist in der Um-

wandlung zu einer selbstständigen Kirchenprovinz begriffen.

Yange Zeit blieb die Brüdermiffion die einzige in Westindien, erst 1786 trat die

zweite Missionstruppe, die der Methodisten, mit in die Arbeit ein, zunächst in der Form eines persönlichen Unternehmens des seurigen aber etwas unruhigen Id. Cose, als orgaznisierte M.G. 1813. Nach und nach dehnte sich ihr Gebiet auf die 1 Hauptdistrifte Antigua, St. Vinzent, Zamaika und Bahama aus, beute mit zusammen 160 000 Ebristen. Die drei ersten Districte bilden seit langem eine selbstständige westindische Mirchenpropinz. 5

1813 stellten sich auch die Baptisten ein und besetzten von Jamaika aus auch versichiedene kleine Antillen. Ihre Sendboten, namentlich Burchell und Unibb spielten eine große Rolle in der Antisklavereibewegung. Schon 1872 konstituierten sie mit ca. 100000 Christen eine baptistische Union von Jamaika und heute beträgt in ganz Westindien ihre Andüngerzahl über 165000.

Zur größten Unbängerzahl hat es aber die anglikanische Kirche gebracht, die besonders nach der Smanzipation eine rege Thätigkeit entwickelte, die Mission in die Hände ihrer kirchlichen Organe legte und einen tüchtigen eingebornen Lehrstand heranbildete. 380 000

Negerchriften gebören ihr an.

Zwar nicht sehr ausgedehnt, sie zählt nur 22000 Negerdristen, aber durch Solidität 15 ausgezeichnet ist die schottische presbyterianische Mission auf Jamaika. Von den übrigen kleineren Missionen können wir absehen. Alles in allem giebt es in Westindien eine evangelische Heiden geben der Kolovo Seelen.

5. Mittel= und Gubamerifa.

Schneider, Mosstito, Herrnhut 1899; derselbe, Ein Besuch in Paramaribo, Stuttgart 1891; 20 Burthardt, Die Mission der Brüdergem. in Missionsstunden, 2 Heite, Leipzig 1898; Brett, Indian missions in Guiana, London 1851; March, A memoir of the late Captain Allen Gardiner, London 1874; Prot. missions in South America, herausgegeben von dem Stud. vol. movement, New-York 1900.

Mittelamerika mit seinen 5 kleinen Staaten hat eine aus indianischen Ureinwoh 25 nern, Mischlingen und auch Negern zusammengesetzte kast ganz katholisierte Bewölkerung von ea. 5 Millionen, unter welcher von den B. St. aus eine sich ausdehnende Evangelissation getrieben wird. Unter den beidnischen Resten arbeitet neben der Ausbreitungs-G. und den Wesleyanern vornehmlich die Brüdergemeine und zwar auf der erst seit einigen Zahren von Nikaragua annektierten Mossitoküske, wo ihr jetzt der klerikale Kanatismus 30 die Lebensadern zu unterdinden sucht. Insgesamt etwa 10.500 evang. Heidendrissen.

Das große Züdamerika mit seinen ca. 40 Millionen aus Weißen, Mulatten, Indianern und auch Negern gemischen Bevölkerung ist nur an seinem Nordrande und zwar in dem bolländischen und britischen Guapana und an der Züdspike evang. Missionszgebiet. Abgerechnet die noch beidnischen Indianerreste im Junern, die man auf ca. 1½ Mile 25 lion schätzt, ist Züdamerika katholisiert, freilich mit einem Katholisismus, der mehr beidznisches als christliches Gepräge trägt. Zeitens einer ganzen Menge nordamerikanischer Denominationen wird jetzt, seitdem eine gewisse Aeligionsfreiheit gewährt ist, unter dieser katholischen Bevölkerung evangelisiert. Nur am Amazonenstrom in Brasilien baben die amerikanischen Preschpterianer des Nordens vor kurzem eine Mission unter beidnischen Indianern begonnen und in Paraguap, Argentinien und Chile wird sie nebenbei von der englischen südamerikanischen M.G. getrieben.

In dem ungesunden von ca. 60000 aus Indianern, Negern und asiatischen Kulis gemischen Bevölkerung bewohnten bolländischen Guavana (Zuriname) ist es wieder die Brüdergemeine, die allerdings mit Unterbrechungen schon seit 1738 eine geduldsvolle und 15 opferreiche Mission treibt, deren beutiges Ergebnis eine um 20 Hauptstationen wesentlich aus ehemaligen Eflaven gesammelte Christenbeit von ca. 30000 Zeelen ist, von der über die Hälfte in der Hauptstadt Paramaribo konzentriert ist. Außer den in den klimatischen und sozialen Verbältnissen liegenden Schwierigkeiten bereitet besonders in der letzten Zeit

die gehässige römische Gegenmission viel Argernis.

Ausgedehnter und ergebnisreicher ist die evang. Mission in dem benachbarten, von einer einea 290 000 starfen ähnlich gemischen Bevölkerung bewohnten britischen Guapana mit der Hauptstadt (Georgetown. Hier die Lendoner M.G., der Keindschaft der Eflaven besitzer trogend, 1807 durch die tapsen Missionare Bray und Smith die Bahn. Her die 1838 auf ca. 18000 angewachsenen Heidendristen stellte der independentische Erser dieser (Gesellschaft selbstitändig, aber nur ein Teil derselben (ca. 6000) bat sieh als kongregationalistische Union erbalten, die übrigen baben sich wohl der anglikanischen Answangeschlossen, die 1839 durch Brett in die Arbeit eintrat und unter dem erganisatorisch begabten Bischof Austin einen Andang von 130 000 gewann. Auch die Lesstenauer, die Union mouthbrüder und die Hernburg der einige 20 000 Christen aus den Heiden gewannsch.

15

Das füblichfte evang. Miffionsgebiet ift bas unwirtliche, von einer spärlichen, auf zieffter Civilizationsstufe stebenden Bewölkerung bewohnte Teuerland mit den Falklandsinjeln. Bon 1844-1860 wurden vier vergebliche Verjuche gemacht bier eine Mijfion ju begründen, drei durch Allen Gardiner, einem früheren englischen Marineoffizier, ber 5 mit allen seinen Begleitern den Sungertod starb und ein vierter von der sudafrikanischen M.G., Der mit der Ermordung aller Teilnehmer endete. Bon 1862 an gelang es endlich dem mutigen Miffionar Stirling zwei Riederlaffungen zu ftande zu bringen (Uidbuwaia und Tetonifa), auf benen bis beute unter unfäglichen Müben etwa 200 Chriften gesammelt worden find.

Statistisches Eraebnis ber amerikanischen Missionen (in abgerundeten Zahlen):

Grönland, Labrador, Alaska	a	 . `	20 000	Christen
Manaba			42 000	,,,
Indianer der B. St			75000	,,
Reger der B. St			7225000	"
Chinesen und Japaner der	步. Et.		3 000	11
Assitindien			810 000	"
Central= und Eüdamerika .			500 000	"
			0.974.000	

Summa: 8375000 "

B. Afrifa.

Noble, The redemption of Africa. A story of civilisation with maps, statistical tables and select bibliography of the litterature of African missions, 2 vols, New-York 1899. Bis etwa zur Mitte des 19. Jahrbunderts war Ufrika nicht bloß der dunkle, son-dern auch der verschlossene Erdteil. Man kannte von dem riesigen Roloß, größere Teile des Nordens und Gudens ausgenommen, wesentlich nur die Randgebiete und selbst diese 25 nicht um ben gangen Erbteil berum. Geitdem bat burch Entdeder, Sandler, Rolonisten und Eroberer die Erschließung Afrikas jo staunenswerte Fortschritte gemacht, bag nicht bloß von Züden und von Rorden, sondern selbst von Diten und von Westen ber Die Wege in bas Innere gebabnt find, ja bereits per Dampfidiff und Gifenbabn gurudgelegt werden. Rein anderer Erdteil ist jo sehr das Objekt des folonialpolitischen Wettbewerbs 30 geworden wie Ufrifa, beijen ungebeure Flachenraume fast gang unter die europäischen Rolonialmächte aufgeteilt find. Mit biefer neuen Ura ber afrikanischen Geschichte bat auch eine neue Ara ber afrikanischen Missionen begonnen, mit ber bas Zeitalter ber Christianisierung Ufrikas eigentlich erst angebrochen ist.

28as die 180 Millionen wohl faum betragende Bevölferung betrifft, so wohnen 35 im Norden des Erdteils etwa bis zum Senegal im Weften und zur Somalikufte im Diten teils Zemiten, teils Samiten; fühlich von ihnen bis Ramerun im 28. und jenfeits des Oberlauf des Ril im O. zwei Gruppen von Rigritiern, von da an durch den ganzen Süden, mit Ausnahme der Südwestecke, worin Reste der Hottentotten und Buschleute sich finden, die in viele Stämme gegliederten Bantuneger, welche bis beute das Haupt-40 objekt der evang. Mission bilden. Auf den Inseln im Diten, namentlich Madagastar,

haben wir es mit einer malaiischen Bevölferung zu thun.

Die von der evang. Miffion besetzten afrikanischen Arbeitsfelder umfaffen fünf Hauptgebiete: 1. Die Bestfüste vom Zenegal bis zum Runene, der Rordgrenze von Deutsch-Züdwestafrika. Dieses (Bebiet umfast Senegambien, Sierra Leone, Liberia, Golds und 45 Eklavenküste, Yoruba, Rigeria, Kamerun, Kongo, Angola. 2. Züdafrika vom Kumene im 28. bis Sambesi im D. Dieses am bichtesten besetzte Gebiet umfaßt Deutsch-Gibwestairifa, Napfolonie, Natal und Zululand, Die ebemaligen Burenstaaten, englisch Ba-Buto, Matabele und Majdonaland und Gajaland. 3. Die oftafrifanischen Inseln: Madagasfar, Mauritius und die Sepchellen. 1. Dit: und Central-Afrika: Das Reich ber 50 Barotie, die Seenregion, Deutsche und Britische Litafrika. 5. Nordafrika mit dem italienis jeben Ernthrea, Agupten und in sehr bescheidenem Mage Tripolis, Algier und Maroffo. 1. Die Weitfüite.

Pierson, Seven years in Sierra Leone, New-York 1897; Büttikofer, Reisebilder aus Liberia, Leiden 1890; Steiner, Saat und Ernte der Baster M. auf der Goldküfte, Basel 1895; Die Miifion in unfern Rolonien, Leipzig 1898, 1. Seft: Togo und Kamerun; Hinderer, Seventeen years in Yoruba country, London 1877: Goldie, Calabar and its mission, Edinburgh 1890: Underbill, Alfred Cafer, der Bahnbrecher chriftl. Kultur in Kamerun, deutsch, Hamburg 1885; Römer, Mamerun: Land, Leute und Mijjion 8, Bajel 1901; Bentley, Pioneering on the Congo, London 1902.

Die kleinen evang. Missionen ber Parifer M.O. in Senegambien, ber Weslepaner am Sambia und der S.P.G. am Rio Bongo übergebend, wenden wir uns sofort nach Zierra Leone mit der Haupfstadt Freetown, wo bald nach der Gründung einer Molonie für befreite Sflaven die C.M.S. mit deutschen Arbeitern 1804 die wegen des tödlichen Alimas und der zuchtlesen, hunt zusammengewürselten Bewölferung überaus schwierige Mission begann. Erst nach vielen Enttäusdungen und großen Menschwerkusten in 25 Fabren starben 109 Männer und Frauen — kam die Arbeit in einen gesegneten 5 Gang, so daß regierungsseitig ihr wiederbelt das lobendste Zengnis ausgestellt wurde. Die jeht auf ea. 12 000 augewachsene Andügerschar der Anglikaner bildet seit 1861 eine relativ selbstständige, aber unter einem anglikanischen Molonialbischof stedende Mieche mit einem ziemlich gebildeten eingeborenen Lebritand. Orößer ist der numerische Eriolg der 1814 mit in die Arbeit eintretenden englischen und später auch afrikanischen Metho visten, die in drei Kirchengemeinschaften etwa 29 000 Andänger zählen. Außerhalb der eigentlichen Rolonie in dem benachbarten Bullont und Scherbord-Titriste, wo neben der C.M.S. die Wessleyaner, die Vereinigten Brüder und die Allianzmission arbeiten, sollen troß der Zerstörungen in dem Aussitande von 1898, in dem viele Missionare ermerdet worden sind, ca. 14 000 Christen gesammelt sein.

Wenig Freude gewährt die benachbarte, mit amerikanischen Freisklaven 1824 bez gründete Karikatur-Republik Liberia (Hauptstadt Monrovia). Allerdings ist die Kolonie selbst völlig dristianissiert (ca. 20000), aber auf das Hinterland ist von ihr wenig missienierender Einsluß ausgegangen. Die innere und äußere Mission, welche getrieben wird, liegt in den Händen amerikanischer Gesellschaften, namentlich der der bischöflichen Metho- 20

disten, der protest. bischöflichen Rirche und der Presbyterianer.

Die englische Goldfüsten-Kolonie, deren etwa 2 Millionen starke Bevölkerung in die beiden Haupfstämme der Ga= und Tichi-Neger zerfällt, ist im Weiten vorwiegend von der Wesleyanischen, im Tsten von der Basler M.G. bescht. Die erstere, die vorwiegend mit farbigen, nicht immer genügend gebilderen Missionaren seit 1831 arbeitet, dat ea. 32 000, 25 die zeit 1828 unter großen Opfen und vielen schwerzlichen Wechzelfsällen thätige Basler G. ca. 19 000 Ebristen in ihrer Pslege. Während es dei den Methodisten revivalartig auf und ab gebt, ist in den gut organisserten und mit einem tresslichen Schulwesen ausgestatteren Basler Gemeinden das Wachstum ein zwar langsam aber stetig steigendes und auch von einem bedeutenden kulturellen Ersolge begleitetes. Durch den tapseren Ramseyer ist wei Basler M. dis in die Haupfstadt (Rumasse) des Clauntereiches, in der er 1869 73 als Gesangener Zeuge der surchtbarsten beidnischen Ersolgene, ausgedehnt worden. Die jenseits des Wolta im Eweland angelegten Basler Stationen werden vermutlich an die nordbeutsche M.G. abgetreten werden.

Tiese Gesellschaft bat nämlich ihr Arbeitsgebiet seit 1847 unmittelbar, nur durch 25 den Woltafluß getrennt, neben der Goldfüste in dem von etwa 2 Millionen bewohnten Ewelande auf der Eklavenküste, wo sie mit bewunderungswürdiger Ausdauer unter großen Opfern an Menschenleben und vielen Kriegsunruben nach langer fast erfolgloser Arbeit um 5 solst gebaute Hauptstationen ea. 3000 Ebristen gesammelt hat, die sich jest jährlich beträchtlich vermehren. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit fällt je länger je mehr in das 40 beutsche Togoland. Die bier besindliche kleine Lesslevanische Mission wird wahrschein

lich auch von der norddeutschen übernommen werden.

Zwischen dem an Togo grenzenden französischen Dabome und dem deutschen Kamerun liegt die englische Kron-Kolonie Lagos mit dem Hinterlande Poruba, und Nigeria mit den Haussalten als Hinterland; mit Ausnahme der letzteren, die erst besetzt werden is sollen, alles evang. Missionsgebiet. In Poruba wurde von Sierra Leone aus durch die C.M.S. 1838 der Ansang gemacht. In wenigen Jahren war eine ganze Reibe von Stationen angelegt und zum Teil durch schwarze Missionare besetzt, unter denen das bekannte Abbeostuta eine dramatische Geschichte dat. Leider wurde über neuere Unternehmungen der C.M.S. die überwiegend von eingebornen Pasivern versorzte Yoruba M. zu ischr sich selbst überlassen, was ihre gesunde Entwidlung eine Zeit lang aufgebalten dat. Bald debute sich die Arbeit auch an die Küste aus, wo Lagos das Hauptechtrum mit einer ziemlich selbstständigen Kirche wurde. Das gesamte Gediet, so weit es aur C.M.S. gebört, zählt beuter rund 14000 Christen, zu denen nech etwa 11000 kommen, welche in der Pssesenarer und der Arbeit auch in der Arsteilen Raptisten stehen.

Um Riger begründete wieder die C.M.S. 1857 eine vom Delta desselben die uber den Benue sich binaufziehende, durch ein vielsprachiges und sehr robes Seidentum erschwerts Mission, die dadurch ihr eigentümliches Gepräge erhielt, daß sie von Ansana un sall lauter farbigen Missionaren aus Zierra Leone betrieben und sogar von einem sandun Bischof, dem bekannten Zamuel Eroweber, geseitet wurde. Nachdem sieh aber beroup

gestellt, daß die schwarzen Arbeiter einem selbstständigen Missionsbetriebe noch nicht gewachsen waren, wurde nach Crowthers Tode 1891 wieder ein englischer Bischof an die Zpitze der Mission gestellt, was zur Folge batte, daß die Deltagemeinden sich von der C.M.S. trennten und ein selbstständiges Rigerpastorat bildeten. Mit diesem Pastorat zählt die Wigermission beute etwa 5000 Christen. Die wiederholten in die Haussaftaaten gerichteten Missionserpeditionen baben die beute zu keinem Ergebnis geführt.

In dem in der füdöstlichen Ecke von Nigeria liegenden Altkalabar sind die jetzt mit der freien Kirche von Schottland vereinigten Unierten Presbyterianer mit großer Treue und in evangelisch gesunder Weise seit 1846 thätig, aber das tödliche Klima und der 10 Widerstand des barbarischen und demoralisierten Heidentums dat den Erfolg sehr aufgebalten (ca. 2000 Edristen). Auf der benachbarten spidentums hat den Fronando Po wird

mit ungenügenden Rräften nur eine fleine metbodistische Mission getrieben.

Nachdem seit 1845 die englischen Baptisten vornehmlich durch ihren praktischen Missionar Saker eine allerdings nicht kontinuierliche und auch nicht tiesgehende, aber dech ben Boden lockernde Vordereitungsarbeit gethan, trat mit der deutschen Besitzergreifung die Basler Mission in Kamerun in die Arbeit ein, leider ohne daß es ihr gelang, die etwa 2000 baptistischen Ebristen, die jetzt unter der Leitung deutscher Baptistenmissionare stehen, sich anzugliedern. Auch dier mußten große Opfer an Menschenleben gebracht werden, aber der Erfolg war ein erfreulicher, dis beute in zahlreichen Gemeinden 3000 Ebristen 20 und 3200 Schüler. Im Batangalande, dem südlichen Teile des deutschen Besitzes, haben, vom Gabun der vordringend, die amerikanischen Preshpterianer auf jetzt 7 Stationen gegen 2000 Ebristen gesammelt, deren Verbindung mit Basel in Aussicht steht.

An Mamerun im Süden grenzt die französische Kolonie (Vadum, oder wie sie jetzt nach ihrer Ausdehnung am rechten Kongouser hinauf offiziell heißt: französisch Kongo. 25 Hier ist den durch die Intoleranz der französischen Kolonialregierung bart bedrängten Preschyterianern die Pariser M.G. zu Hisse gekommen und es mögen wohl 2000 Christen

fein, die sich auf 6 Stationen in der Pflege beider Gesellschaften befinden.

Noch jung, aber schon sehr ausgedehnt ist die nach der Stanlepschen Entdeckung des Kongolauses und der Begründung des Kongolauses und mach von 7 Missions30 gesellschaften (Lamerikanischen, Beuropäischen) in Angriff genommene Kongomission, die die
jest auf etwa 50 Stationen wohl 6 7000 eingeborne Christen gesammelt dat, von denen
die meisten auf die amerikanisch baptistische Union kommen. Ben den Pionieren dieser Mission ist der englische Baptisk Grenfell, der auch als Geograph Hervorragendes geleistet
dat, der einzig Überlebende. In dem südlich vom Kongo gelegenen portugiesischen
35 Angola sind neben den englischen Baptisten in Salvador und dem amerikanischen Board
in Bibe die bischöftlichen Methodisten auf einer Reibe von Stationen thätig; alle zusammen
aber nur mit vielleicht 3000 Christen. Auch eine Anzahl Freimissionare sinden sich am
Kongo und von Angola aus nach dem südlichen Kongostaate bin, über deren Arbeitssergebnis wenig verlautet.

2. Gübafrifa.

Van der Kemp, Levensgeschiedenis van den med. Dr. Joh. Theod. van der Kemp, Amsterdam 1864; Moffat, Missionary labours and scenes in South Africa, London 1842; Philip, Researches in South Africa, London 1828; Livingstone, Missionsreisen und Forsichungen in Südasita und Neue Missionsreisen in S.A., Jenia 1858 und 1866; Bangestanna, Die evang. Missionsarbeit in S.A., Berlin 1872; Brinter, Aus dem Hererolande, Barmen 1896; Buchner, Acht Monate in Südasita, Schilberung der dortigen M. der Brüdergemeine, Güterstoh 1891; Psigner, Bish. Posielt, Gin Lebensbild aus der städasit. Mission, Berlin 1838; Merensty, Grinnerungen aus dem Missionsteben in Südosi-Afrika, Berlin 1898; Casalis, Mes souvenirs, Paris 1883; Jousse, La mission française évang. au Sud de TAfrique, Paris 1890; Coillard, Sur le Haut-Zambèse, Paris 1897; Chalmers, Tiyo Soga, a page of South African mission, Edinburgh 1873; Lovedale past and present, Lovedale 1887; Spechmann, Die Hermannsb. Mission in Africa, hermannsb. 1876.

Unter Züdafrika versteben wir das große Dreieck, welches süblich von der Linie liegt, die man vom Annene im LL. dis zur Mündung des Zambest zieht und das sich politisch in das deutiche, englische und portugiesische Kolonialgebiet gliedert. Die eingeborne Bewölkerung sest sich — abgesehen von den zahlreichen weißen Ufrikanern zusammen aus den Resten der Hortentotten und ihren Mischingen im LL. und den in viele, namentlich Kaffer Stämme zergliederten Bantu Regern nach dem Diten zu. Zwischen der weißen und der sambigen Bewölkerung besteht ein scharf ausgeprägter Gegensat, der vermutlich in der Farbigen Rewölkerung besteht ein scharf ausgeprägter Gegensat, der vermutlich in der Zufunst noch zu großen Reibungen sübren wird, wie er auch in der Vergangenheit der

Grund zu viel Blutvergießen gewesen ift.

Albgesehen von den Bemübungen einiger Privatpersonen ist eine organisierte Mission seitens der weißen Einwanderer in Südafrika selhst erst von der Mitte des 19. Jahrs dunderts an ins Werk gesetzt worden. Die Missionare sind von Europa und Amerika bergekommen, zuerst von der Brüdergemeine (G. Schmidt), dann von der Londoner M.G. (van der Kemp, Schmelen, Pbilip, Mossat). Diesen sind dann nach und nach namentlich sie englischen Methodisten (Schaw), die Episkopalen und die schottischen Presbyterianer (Stewart), die Franzosen (Casalis, Mabille) und die amerikanischen Independenten, und von den Deutschen die Abeinländer (Lückhoff, Jahn, H. Hahrigal, Grühner, Werensky, Kropf) und die Hermannsburger (Bebrens) gestolgt. Jeht ist Züdafrika das besetzteite evangelische Missionsgebiet.

Das beutige beutische Zübwestafrika (Nama, Herers und Ovambeland) ist seit den 40er Jahren des vorigen Jahrbunderts nach einer vorübergehenden Pionierarbeit der Londoner und Weslevaner unter den Namas nach und nach von der Rheinischen und in Ovamboland teilweise von der Finnischen M.G. besetzt worden. Der Leichtstimn der Hotten totten, der Stumpssim der Herero und die beständigen Kriege zwischen beiden ließen es is nur langsam zu Erfolgen kommen. Jest bat die Rh.M. auf 27 Stationen ca. 13000, die Finnische auf 3 Stationen ca. 1000 Christen gesammelt. Die deutsche Besitzergreifung bat manche neue Schwierigkeiten gebracht, aber doch endlich Rube im Lande geschäft,

bie zur Förderung der Mission nicht wenig beigetragen.

In der Kaptolonie stoßen wir im Westen vom Dranjesluß die Stellenbosch bei der Kap= 20 stadt wieder auf Abeinisches Missionsgebiet mit 10 sich völlig selbst erhaltenden Gemeinden und ca. 16 600 Chriften, bann im Guben und Gudoften auf die beiden anderen in ber Ro-Ionie arbeitenden deutschen Missionen, die Brüdergemeine mit 17600 und Berlin I mit 7000 Christen, beren Gebiete freilich weber von ihnen allein besetzt, noch geographisch jusammenbängend find. Dasselbe ift ber Kall mit ben weit größeren englischen Missionen, 25 der Londoner, Wesleyaner, Anglikaner und Presbyterianer, Die sich zum Teil sehr durch-einandergemischt über weite Strecken der Kolonie ausdehnen. Die gablreichen vornehmlich im Centrum und im Diten ber Kolonie fich befindenden Londoner Miffionsgemeinden mit aufammen mehr als 60 000 Chriften baben fich schon vor 40 Nabren zu einer Mongregational-Union zusammengeschlossen und die vorzugsweise im Diten thätigen Westepaner 30 haben eine selbstständige sudafrikanische M.G. gebildet, die in 3 Distrikten weit über 100 000 eingeborne Chriften gablt. Die Anglifaner baben ibre Miffion gang in ben brei Bistumer umfaffenden fircblichen Organismus eingegliedert und mögen gegen 80 000 eingeborne Christen in ihrer Pflege baben. Jast ebensoviel entfallen auf die bollandisch reformierte Kirche. Ausschließlich unter ben Raffern baben die besonders durch ibre Echul- 35 thätigfeit (Lovebale) bervorragenden Schotten ibr Urbeitsgebiet (ca. 24000 Chrijten). Da ber Reg. Census von 1891 392 000 farbige evang. Christen auf die Rolonie verrechnete, so wird man jetzt wenigstens 400 000 setzen dürfen.

In dem eine selbstständige Kronfolonie bildenden Baßutoland treibt (neben der S. P. G.) seit ca. 70 Jahren die Pariser M.G. eine ebenso gediegene wie fruchtbare Arbeit, deren werfolg weit über die 19 000 Christen binausgeht, die sie in zahlreichen, woblorganissierten und mit einem vortrefflichen Schulwesen ausgestatteten Gemeinden gesammelt dat. Auch dat diese junge Baßutosirche, die ihre eingebornen Sehrer ganz aus eigenen Mitteln erbält, unter der Kübrung des beldenmütigen Missionars Coisland am Sambess, im Meiche der Barotse, eine eigene Mission begonnen, deren Ibränensaat dis sept aber noch wenig Krucht is getragen hat. In dem nördlich angrenzenden Natals und Sulusland, dessen barten Boden seit länger als 50 Jahren in wachsender Ausdehnung der Amerikanische Board, die Westlamer, Angstsauer, Presbyterianer, Vertiner, Hernburger, Verweger und Schweden mit Treue bearbeiten, ist bis sept eine farbige Christenbeit von eine 18 000 gesammelt; auch in Swass und dem portugiesischen Vasialand wie an der Delagoadan sind die Er

gebnisse noch gering (ca. 2500).

Tagegen sinden wir wieder ersolgreiche Missionen in den früheren Burenstaaten Dranje und Transvaal. Sie liegen vornehmlich in den Händen deutscher M.(3(3)., der Berliner und der Hermansburger, die beide vor dem Ausbruch des südafrisanischen Aricaes auf vielen, zum Teil sehr großen Stationen (3. B. Botichabelo, Saron, Bethanie) 72000 eingehorne Christen zählten, während auf die Westevaner, Anglisaner, die bollantisser Kirche und die Waarländische Mission zusammen einen 500000 kamen. Turch den ungstückseligen Krieg ist diese ganze Mission sehr gestört und teilweise sestort wurden und es werden Jahre vergehen dis neues Leben aus den Ruinen blüht.

Westlich von den Burenstaaten liegt britisch Beischwanaland, in welchem ichen Monat

der Mission die Bahn gebrochen und von wo aus sein Mitarbeiter Livingstone seine berühmten Entdeckungsreisen antrat. Leider sind später die großen auch eivilizatorischen Erstlingserfolge dieses Pioniers, der Muruman zu einer Stadt auf dem Berge machte, seitens der Londoner M. nicht mit geduldiger Treue gepflegt worden, sonst würde die beute za. 10000 starfe Betschuanenkirche viel größer sein. Eine Lichtgestalt ist bier der dristliche Bamangwato-Hängling Mbama, der besonders durch seinen tapfern Mampf gegen den verderblichen Brannwein sich um sein Volk sehr verdient gemacht bat.

In dem nördlich und nordöstlich angrenzenden Matabele: und Maschvallande (Mbodesia), offiziell als Gebiet der britisch-südassischen Chartered-Rompagnie Lezeichnet, ist w die von Anglikanern, Wesleyanern, Londonern und Berlinern betriebene schwierige Mission

fast noch ganz in den Anfängen (ca. 1500 Chriften).

3. Die oftafrifanischen Infeln.

Ellis, The martyr-church. A narrative of in troduction, progress and triumph of Christianity in Madagascar, London 1870; Cousins, Madagascar of to day, London 1895; Eppler, 15 Thränenjaat und Freudenernte auf Madagasfar, Gütersloh 1874; Boegner, Rapport sur la délegation à Madagascar, Paris 1900; Hansen, Beitrag 3. Gesch. 5. Insel Madag., Gütersloh 1899.

Die Seuchellen und Mauritius, wo die beiden anglikanischen Rirchenmissionen wesentlich unter den eingeführten indischen Rulis ca. 1500 Christen gesammelt baben, nur streifend, wenden wir uns sofort nach dem jett französischen Madagastar, auf dem 1820 20 die Londoner G. die Miffion eröffnete und später neben den Quafern und der S.P.G. die Norweger und die Barifer mit in die Arbeit eintraten. Es ist eine sehr wechselvolle Weichichte, welche hier die Miffion gebaht hat: nach einer ruhigen 12jährigen Unfangothätigkeit, deren Ergebnis eine aus einigen bundert Gläubigen bestebende Erstlingsgemeinde war, trat eine fast 30jährige Verfolgungszeit ein, während der die Ehristenzahl sich ver-25 zebnfachte; 1869 nahm die Königin mit ihrem Gemahl das Christentum an und es fand eine Cinflutung von Sunderttausenden in die driftliche Rirche statt, auf deren driftliche Erziehung die independentische Londoner M. leider nicht genug sorgsamen Gleiß verwandte. Dann fam 1895 die französische Offupation der Insel, welche die inzwischen eingedrungene jesuitische Propaganda unter Ausgabe der von dem Kolonialchauvinismus begünstigten 20 Parole: französijch ist gleich fatbolisch, zu einer der gewalttbätigsten Wegenmissionen benutte, fo daß über die Hälfte der Londoner Miffionsdriften zum Abfail gebracht wurden, eine Mrifis, in welcher die Barifer M.G. mit foldem Erfolg ibrer bedrängten Glaubensgenoffen sich annahm, daß Meligionsfreibeit gewährleistet und die fast zersprengte Londoner Missionsfirche wieder gesammelt wurde. Zur Zeit besteht diese Mirche nur noch aus 70 000 und 25 wenn man die in die Pflege der Pariser M.G. übergegangenen hinzunimmt aus vielleicht 170 000 eingebornen Ebrijten. Charafteristijderweise ist es nur die Yondoner Mission, welche den großen Verlust erlitten bat, die guäferische und die anglikanische ist fast intakt geblieben und die norwegische sogar gestärft aus der Arisis bervorgegangen; sie hat beute 60 000 Ebriften, die beiden anderen zusammen ea. 20 000, jo daß die evang. Chriftenbeit 10 Madagastars beute auf 218 000 berechnet werden fann.

4. Dit= und Centralafrifa.

Mrapi, Reisen in Ditairita 1837—1855, Kornthal 1858; Blaictic, Tas Leben Tavid Livingssitones, deutsch, Güterstoh 1881; Stanlen, Durch den dunteln Beltteit, deutsch, Leipzig 1878; Anderson-Morshead, The history of the Universities Mission to Central Africa, Lendon 15 1898; Paul, Tie Mission unsern Kolonien, II. Tentsch-Titairita, Leipzig 1900; Baur, Alex. Mactan, Pioniermissionar von Uganda, deutsch, Leipzig 1902; Richter, Uganda, Güterstoh 1893; derzelde, Ev. Mission im Liagialande, Berlin 1898; Werenstn, Tentsche Arbeit am Rigissa, Ebend. 1894; Jack, Daybreak in Livingstonia, Edinburgh 1900.

Die missionarische Besetzung des vor 12 Jahrbundert noch unbekannten östlichen und centralen Usrikas schließt sich an an die Namen Kraps, Livingstone, Stanley. Kraps, ein württembergischer Theologe im Tienste der C.M.S., kaßte nach vergeblichen Missionsversuchen in Abessiuhen und unter den Galla zuerst Kuß auf dem ostafrikanischen Kestlande, Mombas gegenüber, und regte durch seine und seiner Mitarbeiter geographischen Entdeckungen zuerst die Erforschung Stafrikas und dann durch seine genialen Missionsplänen und umsassenden frrachlichen Arbeiten auch die dortsigen Missionsungen an; Livingstones große Entdeckungen batten neben anderen Unternehmungen die Begründung der schottischen Rigisia und der Londoner Tanganika Missionen zur Kolge; Stanleys Reise durch Afrika führte, außer zu den Kongomissionen, zur Ugandamission. Namentlich der Tod Livingstones (1873) brachte die ostafrikanische Missionsbewegung in Gang, sowohl durch die englische Aktion gegen den Eklavenbandel, welche Mombas gegenüber die Gründung der Stawenfreistätte Kreretown durch die C.M.S. zur Folge batte, die dann der

Ausgangspunft für die Straße in das oftafrikanische Innere wurde, wie durch die direkten schottischen und Londoner Missionsunternehmungen und durch die Erweckung der schon zu seinen Ledzeiten (1859) begründeten Universitäten. M. zu neuem thatkräftigen Vorgeben. In den 80er Jahren des vorigen Jahrbunderts setzte dann die koloniale Vesigergreifung ein und mit ihr traten neben den Engländern und Schotten auch die Deutschen in 4 Ko- 5 konnen in die ostafrikanische Missionsarbeit ein. Überblicken wir dieselbe in möglichst

geographischer Ordnung mit dem füdlichsten Teile, dem Rjassagebiet beginnend.

Es waren 2 schottische Unternehmungen, die 1875 bier ins Werk gesetzt wurden, eine von der Staats, die andere von der freien Rirche, mit der sich die unierten Pres byterianer verbanden. Die erfte wählte zu ihrem Arbeitsfelde das Schirebochland im 10 Züden des Zees, wo schon 1860 die Universitäten: M. einen leider gänzlich verunglückten Mijfionsversuch gemacht batte, Die andere siedelte fich an der Eudspitze des Riaffa an. von der sie nach und nach die ganze Westfüste binauf vordrang. Beide nahmen in ihr Miffionsprogramm die civilijatorische Thätigkeit auf und baben auch als Kulturmissionen Bedeutendes geleistet. Auf dem Schirebochland fongentriert sich die Arbeit auf 4 Stationen, 15 unter benen Blantpre Die centrale ift (ca. 800 (Setaufte). Eine felbstständige Sambesis Industrie Di., Die nur unter den Arbeitern ibrer großen Plantagen wesentlich burch Edultbätigfeit missioniert (2400 Eduler), ist später dazu gekommen. Biel ausgedebnter ift Die als Livingstonia bezeichnete Mission der Freischotten mit der Centralitation Bandawe, Die jest über 3000 (Setaufte, etwa ebensoviele Katechumenen, mehr als 12 000 Eduler 20 und zahlreiche eingeborne Mitarbeiter hat. Eine mächtige chriftliche Bewegung, besonders im Agonilande, läßt für die Zufunft große Ernten erwarten. Den füdlichen Teil ibres Gebiets baben Die Schotten an Die Rapsche reformierte Mission abgetreten, Die auch bereits ca. 1000 Chriften und 8000 Schüler in ihrer Pflege bat. Die Zahlen würden viel größer sein, wenn man die Taufe nicht so lange binausschöbe.

Wenig erfolgreich dagegen ist die von der Londoner (8), mit großen Opfern an (8eld und Menschen unternommene Tanganika-Mission gewesen, die sich nach vielen versehlten Opperimenten jest auf 3 Stationen am Südende des Sees mit einer kleinen Gbristenschar beschränkt. Die Zwischenstation zwischen Dstküste und Tanganika, Urambo, ist an die

Brüdergemeine abgetreten worden.

In Teutsche Nijssienen, wen denen die Brüdergemeine die westliche nach Urambobin sich ausbehnende, Berlin I die östliche über das Hebland nach der Rüste zustrebende unternommen hat. Obseleich erst 11 Jahre alt, besigen diese beiden Missienen schon 22 Stationen mit kleinen Schriftengemeinden von zusammen fast 1000 Seelen. Im Süden des deutschen Besiges vom Rovuma dis an das im portugiesischen Gebiete liegende Dituser des Riassa dat die Universitäten. ihr südliches Arbeitsseld, von welchem weit getrennt in der Gebirgslandschaft Usambara das nördliche liegt. In beiden Distrikten und in Sansibar, wo sie ihre Centrale hat, zählt sie 11 000 dristliche Anhänger und in Schulen über 4000 Schüler.

In dem übrigen Deutsche-Stafrika besinden sied außer einigen in Usagara gelegenen früberen Unterwegsstationen der C.M.S. nach Uganda mit nur 250 Ebristen noch 2 weitere deutsche edangt. Missionen: Berlin III (seit 1886) in einem südlichen (Usaramo) und in einem nördlichen (Usaramo) Sediete, jedes mit einer Müstenstation (Dar es salam und Tanga) und Leipzig (seit 1891) am Milimandscharo mit 5 Stationen; beide dis jent nur mit is steinen Gemeindebildungen (600 Getauste). Das Usaramo Gediet sit soeden an Berlin I abgetreten worden. Zwei weitere deutsche Missionen, die auch im deutschen Schubgebiet zu arbeiten beabsichtigten, sind durch spätere kolonialpolitische Verträge in englisches Gediet geraten, nämlich eine dayerische, sehr an Leipzig abgetretene unter den Leafamba (nordösstlich von Freretown) und die Reuksirchner in Lestu, beide auf bartem Boden arbei so tend mit kleinen Erstlingsersolgen. In der Näde der lesteren, am unteren Tana, sind seit tend mit kleinen Weibsischen Freikirchner in Lestunen Stationen thätig (1200 Ebristen) und nordösstlich von Milimandscharo ist (1892) zu Nidwesi, unterstützt von der britisch vötafrikanischen Konmpagnie, ein Neu Vovedale angelegt worden, das einer Industrie Mission als Gentrale vienen soll.

Mit den zulest genannten Missionen sind wir bereits in das britische Cstafrita ein getreten, wo die C.M.S. 3 Gebiete besetzt bält: das Müstengebiet mit der als Ellaver freistätte (1871) gegründeten Hauptstation Freretown, das Dichagga oder Milimandschard gebiet mit der Hauptstation Taveta (beide ca. 1700 Ebristen) und Uganda mit in 37 000 Chr. Die Uganda-Mission, eine der ersolgreichsten der Gegenwart, dat eine sin

Wechselfällen überraschende Geschichte und ist spannend wie ein Moman. Von Stanley angeregt und unter großen Opfern an Geld und Menschen vornehmlich durch Aler. Mackay ins Werk gesett, batte sie anfänglich durch die Laumenbaftigkeit des bedeutenden Rönigs Miteja und burch bie Graufamteit seines jugendlichen Nachfolgers Miwanga, ber eine 5 blutige Berfolgung inscenierte und ben Bischof Sannington ermorden ließ, dann burch Die Keindschaft der Mobammedaner, die Wegenmission der Ratholifen, die zu einem traurigen Bürgerfriege führenden folonialpolitischen Wirren und durch wiederholte Aufstände wider die englische Gerrschaft schwer zu leiden, die etwa vor 9 Jahren aus noch nicht genügend erflärten Gründen eine große driftliche Bewegung in Gang fam, die von 10 ben Eingebornen jelbit, namentlich ben Säuptlingen getragen, die Christenzahl jabrlich um Taujende vermehrte, jo daß das vermehrte Arbeiterperfonal der großen ibm gestellten Aufgabe faum gewachsen war. Unter ber ebenso energischen wie umsichtigen Leitung bes mutigen Bijchofs Tucker debute sich diese Bewegung weit über bas eigentliche Uganda in die benachbarten Landichaften bis zum Albert-Roanza und zum Ruwenzorigebirge aus und ver-15 spricht auch dort, namentlich in Toro, eine große Ernte. Durch die von Mombas nach dem Viktoria Ryanza mit bewunderungswürdiger Energie fertig gestellte Gisenbabn find die früheren großen Kommunifationsschwierigkeiten überwunden und vermutlich wird es nicht lange dauern, fo wird fich eine Stationenkette auch an der Babn entlang gieben. Leider bereitet in dem gangen Ditafrifa die mit Hochdruck arbeitende römische Ronfurreng 20 der evang. Miffion große Edwierigkeiten.

5. Nordafrifa.

Dietel Baul, Mbeijinien, Leipzig 1901; Rutherford, The gospel in North Africa, London 1901. Das von der Eüdgrenze des Zudan bis zum Mittelmeere sich ausdehnende riesige, wesentlich von Mobammedanern bewohnte Nordafrika ist von der evang. Mission nur 25 febr spärlich besetzt und ihre Urbeitsergebnisse beschränken sich fast ausschließlich auf die bortigen alten driftlichen Rirchen, namentlich in Agppten. Sier find es die amerikanischen unierten Presbyterianer, die seit 1861 unter den Ropten in ca. 50 organisserten und von eingebornen Beistlichen bedienten Gemeinden ca. 22000 evang. Christen und in 184 Edulen über 14 000 Eduler gesammelt baben. Auf zahlreichen Etationen bebnen 30 fie fich bis zu den Nilkatarakten aus und beabsichtigen bis Kartum vorzudringen, ein Plan, ben auch die in Rairo eine fleine Mission treibende C.M.S. ins Muge gefaßt, dessen Ausführung aber bis jeht die englische Militärregierung verbindert bat. In Abessinien sind wiederbolt Evangelisationsversuche, besonders von der C.M.S. unter Gobat und Krapf, aber bis jest ohne dauernden Erfolg gemacht. Auch die schwedische Baterland-35 ftiftung bat sich nach Massaua zurückziehen mussen, von wo aus sie nach Hamasen im nördlichen Tigre vorgedrungen ift, trot großer Berlufte und schwerer Enttäuschungen immer ibr ursprüngliches Ziel: die Galla, im Auge behaltend (ca. 450 Christen). — Die durch Grattan Buinneß angeregte, mit einem großen, vornehmlich Damenpersonal betriebene und von Agupten bis Marotfo fich ausdehnende interdenominationale Nord-Afrika-M. bat wie 40 auch die äbnliche schottische Maroffo-Mission bis jest nennenswerte Ersolge nicht erzielt.

Statistisches Ergebnis ber afrikanischen Missionen:

28 ejtafrifa								180000	Christen
Südafrifa								-610000	"
Ufrifanische	Sni	eln						254000	//
Dit= und C	entro	llafr	ifa					-60000	"
Nordafrita								23 000	"
				(Zui	nm	a:	1127000	"

C. Affien.

45

Hiffionsgebieten vorwiegend mit kompakten Bölkermassen zu thun, die durch politische Wissionsgebieten vorwiegend mit kompakten Bölkermassen zu thun, die durch politische voer religiöse, ethnologische oder sprachliche Berbände wie durch gemeinsame Sitten zusammengeschlossen sind, mit Bölkern, die eine geschichtliche Bergangenbeit, alte Kulturen und beilige Litteraturen besitzen, die auch mehr oder weniger große Reiche bilden; sie seten der Christianisserung einen ganz anderen Widerstand entgegen als kleine, national zersetze, kulturarme und litteraturlose Naturvölker mit tiefstussigen Religionen.

Durchwandern wir den riefigen Erdeil, dessen Bewohnerschaft mehr als die Hälfte der Menscheit beträgt, so sinden wir evangelische Missionsgebiete gar nicht in seinem auszgebehnten russischen Norden, der sich vom Hinalava dis zum Eismeer und vom Ural dis an das ochopkische Meer erstreckt und nur spärlich in seinem unter mohammedanischer Herrschaft stebenden Weisen, der Rleinz oder Vorderassen, Arabien und Persien umfaßt.

1. Das westliche Ufien.

Anderson, History of the missions of the Am. Board to the Oriental churches, Boiton 1873; The gospel in the Ottoman empire. Proceedings of the Mildway Conf. 1878; Zwemer, Arabia: the cradle of Islam, Ebinb. 1990; Samuel Gobat, Bijdhoj in Jerujatem,

Basel 1884: Schneller, Bater Schneller, Leipzig 1898.

Eigentliche Mobammedaner-Missionen sind auf diesem Gebiete bis jest nur wenige kleine und erfolgarme ins Werf gesetst worden: in Persien seitens der C.M.S. auf 1, im nordöstlichen und südlichen Arabien von den Freischotten und der reformierten Mirche ber B. St. auf 5 Stationen. Um Urmia See, auf ber ruffifcheperfifchen (Brenze will Die beutsche Drientmission eine beginnen. Auch in der europäischen Türkei und in Bulgarien 10 find nicht wöllig vergebliche Bersuche gemacht, aber zur Bildung von driftlichen Gemeinden aus Mohammedanern ist es noch nicht gekommen. Unter diesen Umständen hat man sich zunächst darauf beschränkt, die innerhalb der islamitischen Reiche Vorderasiens eingekapselten und verkommenen Reste ber alten driftlichen orientalischen Rirchen geistlich zu beleben, um durch sie einen Missionseinfluß auf die mobammedanische Welt auszuüben. Much 15 bieje evangelijtische und besonders erzieherische Thätigkeit, die vornehmlich von den nord amerikanischen Independenten und Presbyterianern unter der Führung ausgezeichneter Männer (Riggs, Goodell, Hamlin, Jessup, E. Smith), der C.M.S. und einer ganzen Menge kleinerer Betriebe, unter ihnen vom deutschen Jerusalems-B., ausgeübt wird, ist seitens ber türfischen Regierung aufs äußerste erschwert worden. Anfanas bachte man 20 nicht daran, Projelyten zu machen und aus ihnen evang. Gemeinden zu bilden; man wollte nur eine reformatorische Thätigkeit auf die ganzen Kirchen ausüben; aber als die Totengebeine lebendig wurden, erhob sich seitens der amtlichen Rirchenorgane eine bis zur Erfommunifation gebende Verfolgung und diese zwang zu selbstständigen evang. Gemeinde gründungen. Es sind ca. 200 jolder Gemeinden mit vielleicht 75-80 000 (burch die 25 armenischen Massacres und durch Abertritte zur russischen Rirche etwas reduzierten) Glies bern organisiert, 1100 von 50 000 Edullern besuchte Bolks- und böbere Edulen bis zu Universitäten binauf begründet und neben einer Fülle von sonstiger Litteratur in 12 Sprachen Bibelübersethungen publiziert worden. Der Schauplat bieser Thätigteit erstreckt fich von Konstantinopel, Berusalem und Beirut durch Aleinasien und namentlich Urmenien 30 bis nach Perfien und ihr religiöser, sittlicher und Bildungseinfluß ist ein sehr bedeutender. Den furchtbaren Maffacres unter den Armeniern 1896 find auch viele evang. Christen jum Opfer gefallen, die Treue gehalten baben bis in den Tod. Diese Blutbaber baben bas Evangelisationswerf nicht nur nicht zerstört, sondern bas gemeinsame Leid und bie großartige Silfsleiftung der abendländischen Christenbeit baben dem Evangelio in bas ar: 35 menische Kirchenvolk einen Eingang eröffnet wie nie zuvor.

Das größte eigentliche Beidenmissionsgebiet Usiens ift

2. Britisch ; Indien.

Hough, History of Christianity in India, London 1849—60. 5 vols; Sherring, The hist. of Prot. missions in India, London 1875; G. Smith, The conversion of 10 India from Pantaenus to the present time, London 1893; Germann, Tie Biographien von Ziegenbalg, Fabricius und Schwarz, Grlangen 1865, 68 und 76; G. Smith, The life of Carey, London 1885; of Bishop Heber, 1895; of Alex. Duff, 1889; of J. Wilson 1878; Birks, Life and corresp. of Th. v. French, London 1895; Caldwell, Lectures on Tinnevelly missions, London 1857; Anderson, History of the missions of the Am. Board in 45 India, 1875; Leupold, Recollections of an Indian missionary I u. II, London 1862 u. 84; Carpenter, Selfsupport, illustrated in the history of the Karen-Bassein mission. Boiton 1883; Handian, Ler Kampi ber Geifter in Indian, Heilbright 1887; Stojd, Im fernen Indian, Berlin 1896; I. Richter, Die beutighe Mijjion in Endinden, Güterstoh 1902 und Mordindijche Mijjionsjahren, Edd. 1903; Nottrott, Tie Golmeriche Mijjion unter den Kols Ed In. II, Halle 1874 u. 88; Meichelt, Die Himalana M. der Brüdergemeine, Güterstoh 1896.

Das troß seiner 153 Basallenstaaten ganz unter britischer Herzschaft stebende Indien mit seiner Bevölkerung von 300 Millionen ist eine sehr dumt Welt, sehr verschieden in ethnographischer, sprachlicher und religiöser Beziehung. Ethnographisch teilt es sich in die eingewanderten Siedengebornen Trawiden, die vornehmlich im Torden. Sprachen gieht es 117, von denen allerdings nur 20 von mehr als 1 Million Menschen gesprochen werden. Webr als 60 Millionen sind Modammedaner, 210 Millionen Hinduisten, nur 7 Millionen Buschsten und der Rest Tschains, Siths und Tämonenanbeter. Der Hinduismus, ein Ose misch der sublimiten pantheistischen Philosophie mit groben Polytheismus und tiessumder werden Epefulationen mit wilden Phantastereien snechtet seine Millonen unter das eiserne Spefulationen mit wilden Phantastereien snechtet seine Millonen unter das eiserne Spefulationen mit wilden Phantastereien snechtet seine Millonen unter das eiserne

allen Fortschritt bemmendes Übel geworden ist. Sie bildet das mächtigste Hindernis für die Mission und die Stellung zu ihr das schwierigste indische Missionsproblem. Auch die Abgeschlossenkeit, Unwissenbeit und Erniedrigung des weiblichen Geschlechts, die Kinder-

verlobungen, die Witwenverachtung stellen die Mission vor schwere Aufgaben.

The Zweisel bat das Ebristentum auf der Zudweitküste Indiens sehnt frühe Auß gesaßt und die beutigen (etwa 250 000) sog. Thomaschristen sind die ziemlich verkommenen Nachkommen jener indischen Missionserstlinge. Mit der Niederlassung der Portugiesen zu Anfang des 16. Zahrhunderts seizte die römische Mission ein, die mit wechselnder Energie dis beute sortgearbeitet, aber im Berbältnis zur Länge der Arbeitszeit und zur Menge ihrer Missionare (unter ihnen bervorragende wie Kaver, Nobili, Brito, Lainez) nur ein mäßiges Ergebnis erzielt bat, nach dem Reg. Census von 1901: 1445 000 Ebristen innerbalb des britischen Gebiets, wozu vielleicht noch 140 000 im nichtbritischen Gebiete kommen.

Die evangelische Mission begann ihre Arbeit erst 2 Jahrhunderte später und betrieh sie über ein Jahrhundert lang auf engsten Maum lokalisiert und mit einem sehr kleinen 15 Personal. Ihre Geschichte zerfällt in 3 Hauptperioden. Die erste ist die der auf 2 kleine Gebiete an der Ditküste beschränkten Pionierarbeit von 1706—1813. Diese Gebiete waren die dänische Kolonie Trankebar mit ihrer weiteren Umgebung in der heutigen Präsidentsichaft Madras und das gleichfalls dänische Sirampur in der heutigen Präsidentschaft Bengalen. Dort waren es die dänische alleschen Missionare (Ziegenhalg und namentlich

20 Edward), bier die englischen Baptisten unter der Kübrung des genialen Caren, welche von 1793 an die Bahn brachen. Die dänisch ballesche M. schlief gegen Ende des 18. Jahrbunderts ein und zu Anfang des 19. Jahrbunderts übernahmen ihr Erbe die anglikanischen Missionen, von denen es besonders der im Dienst der C.M.S. stehende Abenius (1811–38) in Tinnevellistart vermehrte. Später (seit 1840) knüpste auch die Leipziger

25 M.G. an dasselbe an. Von Sirampur aus übte der durch die feindselige Opposition der oftindischen Kompagnie ungeschreckte Carey mit seinen tüchtigen Mitarbeitern eine wirkungsvolle vornehmlich litterarische Ibätigkeit, durch welche weit in den indischen Norden binein Zame des Evangelii ausgestreut wurde. Ein sicheres statistisches Ergebnis über diese beschränkte Pionierperiode läßt sich nicht geben, keinenfalls überstieg es 15000 ev. Ehristen.

Die zweite Periode (1813 1859) umfaßt den Zeitraum von der durch Parlamentsbeschluß erzwungenen Zulassung von Missionaren in das englische Indien dis zu dem großen Militärausstande, nach welchem die Herrschaft der ostind. Kompagnie durch die der englischen Krone ersett wurde. In ihr wird das gesamte Andein der Mission geössnet und debnt sich dieselbe sehr allmählich aus der Enge in die Weite aus. Um energischsten

35 traten jest mit der anglikanischen die Londoner, die baptistische, die weslevanische, die amerikanische independentische Mission in die Arbeit ein, deutscherzeits die Basler, die Leipziger und die Gosnersche. Bon epochenachender Bedeutung war besonders der Eintritt der schottischen, staatskirchlichen wie freitirchlichen Missionen, weil er dem missionarischen Schulbetrieb durch die beworragenden Missionare Wilson, Duff und Anderson weiter von der der die bestehrte durch die beworragenden missionare Missionare Auch die die der die der

40 einen ganz neuen Impuls gab und ihn auf die höheren Massente. Auch diese 2. Periode trägt noch wesentlich den Charafter der Grundlegungsarbeit und des Experimentierens; das numerische Ergebnis beläuft sich auf rund 130000 evang. Ehristen.

Die dritte Periode von 1859 bis auf die Gegenwart ist die Zeit der ungebinderten, ja durch fromme Reg. Beamte (Lawrence, Edwards, Montgomern, Muir, Frere) geförzteren Arbeit der Mission, ibrer Ausdehnung über alle Provinzen des großen Reiches, dis dinauf nach Afgbanistan und an die Idore von Tibet, der firchlichen Organisationen, der beträchtlichen Vermehrung der Gesellschaften (bis auf ca. 60) und des abendländischen wie eingebornen ordinierten Arbeiterpersonals dis auf ca. 1200 beziehungsweise 1100), der gestärten Missionsmethode, der gesteigerten Schult und litterarischen, auch der weiblichen und ärztlichen Missionsthätigkeit und des wachsenden Erfolgs. Nach der

50 der weiblichen und ärztlichen Mijsionsthätigkeit und des wachsenden Erfolgs. Nach der Statistit des Meg. Cenjus von 1901: 970 000 evang. Ebristen. In sie fallen auch die großen beidnischen Mejorm. und Meaktionsbewegungen (Brama Samadich u. s. w.), welche teils wissentlich und unwissentlich dem Christentum die Bahn bereiten, teils mehr oder weniger organissierte Spoosition machen, in jedem Kalle aber ein Beweis dassür sind, dass

55 das in Indien gepredigte Evangelium eine Gärung berbeigeführt hat, welche ebenso konstatiert, daß das Ebristentum nicht mehr ignoriert wird, wie daß es die religiöse Atmossphäre des Landes beeinslußt. Eine große Bedeutung bat in dieser Zeit die mächtig angewachsene Frauen und ärztliche Mission gewonnen, die auch bereits zahlreiche eingeborne Frauen in ihrem Tienste bat, alle überragend die Brahmanenwitwe Pandita Mamabai 60 mit ihren einslußreichen Anstalten in und bei Puna, eine Diakonissin im greßen Stil.

Während noch in der 2. Mijsionsperiode der individualistische Mijsionsbetrieb der vorherrschende war, ist es in der dritten auch zur Sammlung kompatter Ebristenmassen und im Zusammenbange mit ibr zu kirdlichen Trganisationen gekommen. Am konzen triertesten sindet sich diese Ebristensammlung in der Präsidentschaft Madras, namentlich im Süden im Tamillande, besonders in Tinnevelli auf dem Arbeitsgebiete der Anglikaner, im Norden in Telugulande auf dem der amerik. Baptisten und im Sudwessen in Norden in Kotschin und Travankur auf dem der Londoner; serner in der Präsidentschaft Bengaten auf dem Gosnerschen Nolsmissionsgediete und in den Nordwestprovinzen mit Audb auf dem Arenden mission der amerik. Baptisten Methodisten; dann in Niederbarma in der Narenen mission der amerik. Baptisten. Nach Tenominationen geordnet kommen nach dem bereits erwähnten Census die meisten evangelischen Christen (306000) auf die anglikanischen, die baptistischen (217000), die lutberischen (154000), die methodistischen (68000) und die presbyterianischen (43000) Gesellschaften. Die Christenzabl der englischen und amerikanischen Independenten ist in dem Census nicht korrekt angegeben; sie muß etwa 127000 betragen.

Die große Majorität der 970000 evang, indischen Christen gehört den niederen Kasten und den kastenlosen Stämmen der Bevölkerung an und ihre religiöse und sittliche Qualität ist — nicht wenige Ausnahmen abgerechnet — noch eine elementare; aber es ist eine missionsapologetische Thatsache von Bedeutung, daß gerade durch die religiöse, sittliche, gesistige, soziale und selbst wirtschaftliche Hedung dieser Vedrückten das Christentum wine rettende Krast bewiesen, die selbst die Anerkennung der Brahmanen gesunden dat. Zu einer christlichen Bewegung unter den böberen Kasten ist es allerdings noch nicht gestommen, doch sehlt es auch nicht an Bekehrten aus ihnen; unter den eingebornen Rezierungsbeamten, Mecktsanwälten, Arzten, Schristischlern ist ein beträchtlicher Prozentsat Christen und von den eingebornen Pastoren stammen die bervorragenosten (Banerdsch), Werte, Schrischari, Satthianabban, Bose) aus den höberen Kasten. Tazu giebt es gerade unter ihnen nicht wenig geheime Christen, denen der Mut zum Übertritt sehlt; siellich wächst unter ihnen auch die Zabl der religiös Indissernen, ja völlig Ungläudigen, die das Studium der europ. Litteratur ebenso ausgeblasen wie sittenlos gemacht dat, das sog, "Jungindien", das ein schwierigeres Missionsobjest bildet als der ortbodore Hindussmus.

Auf dem gleichfalls britischen Ceplon mit seiner 3 Millionen betragenden gemischten, teils einem sehr entarteten Hinduismus und Buddbismus, teils dem robesten Tämonismus ergebenen Bevölferung hat die oberstächliche alte bolländische Mission kaum Spuren binterslassen und ist erst seit dem 2. Zahrzehnt des 19. Zahrbunderts eine wirkliche evangelische Mission im Gange, die in den Händen der Anglikaner, Westepaner, Baptisten und des amerikanischen Board liegt und viel Schultbätisseit treibt. Sie konzentriert sich um die Distrikte Dickassion im Norden, Kandy im Centrum und Kolombo mit Galle im Sud westen und Süden und dat ca. 33000 Christen in ihrer Pstege, so daß sich in dem ge

samten britischen Indien die evang. Christenzahl auf rund 1 Million beläuft.

3. Das nichtbritische Hinterindien ist nur spärlich von der evang. Mission besetzt. Das unter französischer Ferrichaft stebende Indochina ist ausschließlich französisches Missionsgebiet; nur in Siam mit Laos daben die amerikanischen Baptisten und Presbyterianer auf dem sehr barten Boden und unter mancher Bersolgung wie Enttäuschung einige kleine Gemeinden mit zusammen vielleicht 6000 und auf Malakka, wo das britische Singapur Hauptstation, gleichsalls die Anglikaner, die englischen Presbyterianer und Methodisten wie verschiedene Freimissionare enva 1000 Ebristen gesammelt.

4. Niederländisch Indien (Malaiischer Archipel).

Dijkstra, Het evangelie in onze Oost. Geschiedenis der Prot. Zending in het tegenwoordige Nederl. Indie, Leiden 1891 u. 93: Schreiber, Eine Missionsreise in den seinen Dsten, Güterstoh 1899; Grundemann, Joh. Friedr. Riedel. Ein Lebensbild aus der Mina hassa auf Celebes, Güterstoh 1873; Lett, Im Dienst des Evangeliums auf der Westführ von Rias, Barmen 1901.

Ter seit 3 Jahrhunderten im bolländischen Besit besindliche, aus den 1 großen und vielen kleinen Zundainseln bestehende, zum größten Teil medammedanisserte malaibed Archivel bildet das Arbeitsgebiet der sämtlichen bolländischen und zweier deutschen Mas. Gesellschaften: der Rheinischen und der Neukirchener. Während diese Weisellschaften wir spezifisch missionarische Arbeit vornehmlich unter der beidnischen aber auch der modulum danischen ca. 32 Millionen betragenden Bevölkerung treiben, bat "die prot. Ande n Niederl. Dstindien" die Sammlung und Pstege der Gemeindereste übernommen, welcht und

dem Riebergange der alten Kolonialmission übrig geblieben und ziemlich verwahrlost worden waren. Diese von den iog. Hilspredigern, meist früheren Missionaren, verwalteten Gemeinden werden als "geseitigte" bezeichnet und finden sich vornehmlich auf den Molluffen und Südweiter Zuseln. Nachdem vor 20 Zahren die Riederl. M.G. auch ibr sast zu dieserl. vinabasia Missionsgebiet, das beute ca. 155000 Christen zählt, an die niederl. oftindische Airebe abgetreten bat, beträgt die Gesamtzahl der zu diesen "gesseitigten" Gemeinden gehorigen Christen 247000. Der missionierende Einfluß, der von diesen Gemeinden ausgeht, ist ein geringer. Auch zum Teil noch Reste aus der alten Zeit, aber durch treue Missionsarbeit besonders Gosphericher Zendlinge sehr vermehrt, sind die ca. 14000 Christen zählenden Gemeinden auf den Zangirs und Talaut Inseln.

Bon den bollandischen M. Gesellschaften, die außer auf Java (2000) Christen) vornebmlich auf Zumba, Zavu, Buru, Almabaira und Zumatra Gemeinden gesammelt baben (ea. 10000 Christen), bat feine bedeutende Ergebnisse aufzuweisen; auch die Neufirdener oder Salatiga M. im öftl. Mitteljava gablt nicht viel über 1000 Cbriften. 15 gegen find der Abeinischen Miffion große Erfolge beschieden unter den Batafs auf Gumatra und in den letzten Sabren auch auf der benachbarten fleinen Infel Mias. Die erft 1862 begonnene und unter vielen Kämpfen nach und nach vornehmlich durch den ebenfo tapfern wie umsichtigen Rommensen erft bis nach Silindung, dann bis an den früber völlig unzugänglichen Tobajee ausgedehnte Bataf.M. zählt beute (incl. Katechumenen) 20 51 000 Chriften, 25 ord. eingeb. Paftoren und 221 gebrer. Das alte Beidentum berliert je länger je mehr seine Rraft und eine dristliche Volksfirche ist im Werben. Hauptseind ist der Islam, aber auch aus seinen Anbangern sind mehrere tausend ge-wonnen worden. Auch auf Rias, wo die Ab. M. seit 1865 sich niedergelassen, ist jest eine große driftliche Bewegung im Gange, fast 6000 sind getauft und 3500 befinden 25 fich im Taufunterrichte. Dagegen tröpfelt es bis beute nur auf dem ichon 1835 von der Mb. M. besetzten Borneo, auf dem 1859 in einem blutigen Aufstande 7 Missionsgeschwifter ermordet wurden. Hier bat die Zabl der Getauften eben erst 2000 überschritten. In dem britischen Nordborneo ist seit 1848 die S.P.G. unter den Tajaks mit großer Geduld und nicht obne Erfolg tätig (3000 (Betaufte). Das ergiebigste niederländische Mij-30 fionsaebiet bleibt allerdings die bereits erwähnte Minabaffa auf Celebes, wo im Dienste ber Niederl. M. G. vornehmlich die beiden Zänickeichen Zöglinge Niedel und Echwarz ben Grund zu einer alifurischen Bolfsfirche gelegt baben. Die Gesamtsumme ber evang. Chriften im malaiischen Ardipel beträgt also 390 000.

5. China.

Medhurst, China, its state and prospects, London 1857; Williams, The Middle-kingdom⁵, New-Yort 1883; A. Smith, Chinese Characteristics, New-Yort 1894; China Miss, Handbook, Schanghai 1896; Beach, Dawn of the hills of Tang or missions in China, New-Yort 1878; Hartmann, lleberjicht über die ev. Mijjion in China, U. M. J. 1900; Mackay, From far Formosa, Edinb. 1896; Martin, A cycle of China or China South and North, Edinb. 1900; Broomhall, Martyred missionaries of C. I. M., Lond. 1901; A. Smith, China in convulsion. 2 vols. Edinb. 1901; Schlatter, Lie chinejijche Frembens und Christenverfolgung im Sommer 1900, Bajel 1901.

Tas in 18 ziemlich selbstständige Provinzen gereilte, von mehr als 100 Millionen bevölzferte dinesische Neich bietet durch seine schwierige Spracke, durch die stelze Zelbstgenügsamkeit und Zelbstgerechtigkeit seiner Bewohner, durch ibren starren Konservatismus und ibren Haßgig gegen die Fremden, durch die Turchsetzung des gesamten politischen und sozialen Lebens mit dem Monsuzianismus und durch den alles beberrichenden Abnenkultus der Mission ganz eigenartige Zehwierigkeiten. Dieser mit einem vielgestaltigen Aberglauben zusammenbangende Multus bildet die praktische Religion des in religiöser Beziedung eklekstischen und toleranten Edinesen, der Konsuzianer, Tavist, und Buddbist zugleich ist und der sieh auch das Edristentum gesallen lassen würde, wenn es sich damit begnügte, eine

Meligion neben anderen zu sein.

Wie in Indien so ist auch in China die katholische Mission viel älter als die evangeliiche; sie bezam schon 1581 und war unter dem Maiser Kanghi, dem sich die gelehrten Sesuiten Edwall u. s. w.) durch idre astronomischen und technischen Menntnisse unent-behrlich nachten, nabe daran, ihr verbeidnischen Ehrstentum als religio lieita anerkamt zu sehen. Aber ihre Einmischung in die Politik sührte nach dem Tode diese Maisers zerkörende Beriolzungen berbei und die späteren Akkonstitusikreitigkeiten wie die Aufscheung des Leinienerkens reduzierten die Ehrstenahl sehr bedeutend. Im 19. Jahrech hindert war es wieder die Berbindung mit der kranzösischen Politik und die Einmischung in die bürgerliche Rechtspstege, welche die katholische Mission ebenso gesürchtet wie verbaßt

machte. Mit einem gablreichen und zum Teil tüchtigen Arbeiterperionale bat fie bis

1900 ca. 625 000 Chriften gesammelt.

Die evangelijde Mijfion zerfällt in 3 Perioden: 1. in die der bloken Borbereitung von 1807 -- 42, in der den wesentlich mit sprachlichen und litterarischen Arbeiten beichaftigten Londoner Mijfionaren (Medburft, Morrison, Milne) der Aufenthalt im Lande noch ver boten war und auch der in Manton fich beimlich aufbaltende Amerikaner Bridgeman fich jeder aggreffwen Ibatigkeit entbalten mußte. Hur der entbusigstische Guslaff verjuchte jie an den Grenzen und nach der Offnung des Landes durch eingeborne (unbefehrte) Chinesen, die ihn schmerzlich täuschten. Ein sichtliches Ergebnis batte diese Arbeit der Pioniere nicht. 2. In die Periode der durch den jog. Opiumkrieg 1812 erwoungenen Deffnung 5 dinefischer Safen (Edvangbai, Ringpo, Sutschau, Amon und Ranton) fur ben Fremdenverfehr bis zur weiteren Aufschliefung ber Müstengebiete und zur Detretie rung der Millions- und Meligionsfreibeit durch den Frieden von Tientim 1860, alie abermals durch friegerijde Gewaltafte. Die durch folde Einführung von vornberein stigmatisierte Mission bat in dieser Periode wesentlich nur jene Vertragsbafen und ibre : nächste Umgebung besett. Obgleich es an aufopferungsvollen und tüchtigen Missionaren (Lechler, Burns, Legge, Cofins, Boone, Muirbead, Wolfe, Stronach, S. Taylor) nicht feblte und die 1850 einsegende Taiping-Rebellion eine Zeit lang zu Reformboffnungen au berechtigen schien, ist boch bas missionsstatistische Ergebnis auch biefer Beriode ein ge ringes: 1200 fommunionberechtigte Christen. 3. Erft in ber britten Periode, Die mit ber 200 befannten blutigen Ratastrophe 1900 abschließt, und in der allmäblich, namentlich auf Unregung des feurigen Babnbrechers der neueren Chinamiffion, des liebeglübenden und nicht zu ermüdenden Sudien Tavler und jeiner China Inland-Miffien, alle 18 Propinzen bes Heichs in den Bereich der evangelischen Mission gezogen wurden, beginnt der Erfolg in überraidender 28eije zu fieigen: 1873 - 9700; 1883 - 21500; 1893 - 55000; 1900 -- 100 000 fommunionberechtigte Mirchenglieder, D. b. eine Christenzahl von 210 - 215 000, von der die böchften Prozentfage auf die Provinzen Aufiedn (60 000), Ranton (10 000), Schantung (30 000) und die Mandichurei (20 000) entfallen. Die Unfruchtbarfeit der dinesijden Mission ift also ein unbegründetes Borurteil. In Dieser Periode vermehrten sich die in Ebina arbeitenden, fast alle protest. Nationalitäten und Rirchengemeinschaften vertretenden Gesellschaften auf ca. 40 und das männliche Missionsperional Garunter allerdings ein bedeutender Prozentsag nichtordinierter) auf 1100. Wesentlich unter Dem Ginfliß S. Taplors ftieg auch die Babl ber unverbeirateten Miffionarinnen auf über 7000 und die der Miffionsärzte und =ärztinnen auf 184.

Reben der erzieberischen (2079 Schulen) ist von großem Einfluß die litterarische Abätigkeit geworden, die in der Gesellschaft zur Verbreitung driftlicher und allgemeiner Kennnisse in Schangdai ihr Haupteentrum dat. Aus der Külle der durch ihre litterarische Pätigkeit bervorragenden Missienare seien nur einige genannt: Legge, der erste Herausgeber der chinesischen Massister (als Proß. der Sinologie in Crford, gest. 1898); Martin, der spätere Präsident der kalisterlichen Universität in Pesing; A. Smith der treue allebetograph des chinesischen Volkslehens; Id. Michards, der spiritus reector der Schang baier G. zur Verdreitung dristlicher und allg. Menntnisse und begedrte Verater der reform freundlichen Vecksinige; E. Kaber, der geniale Vermittler zwingen der chinesischen und abendländischen Gedankenwelt. Und ebendürtig als erfolgreicher Evangelist sieht der rait lose Grissisch Nobn und der Babnbrecher der Mandschurei Mission, L. Noß, ihnen zur Seite.

Eine neue Epoche nicht bloß der Mission sondern der Geschichte Ebinas beginnt mit dem Schreckensjader 1900. Es war eine ebenso furzsichtige wie deswillige Verdachtigung der Mission, sonderlich der evangelischen, daß sie die Schuld an der blutigen Matastrophe trage. Allerdings dat sie am schwerken unter dem vulkanischen Ausderwebe des Aremdenbasies gelitten: tausende von eingeb. Edristen (die Zahl läßt sieh deute noch nicht seintellem und 187 Glieder des erang. Missionsperionals (unter ihnen 52 Minder) sind ermordet und Missionseigentum ist im großen Umfange verstört worden; aber die eigentliche Ursach der Arisis war nicht die Mission, sondern die gesamte Vergebische der Beuchangen weisen den Mie Mission, sondern die gesamte Vergebische der Beuchangen wissen der Mier zuderwerdungen der Mer Zahre, wie die Eisendahn und Vergebrischen der Minderwerdungen der Mira Zau kam die überstützte Neierunderung des jungen 8 und Awangst, welche eine fanatische Neattion der Artendern Verseuden. Viede eine fanatische Neattion der Krenden. Vieder eine niede und gläubische Vergebrischen der Krenden. Vieder eine sich und gläubische Vergebrischen der Verläuger des beleizigten dinessischen Nationalitäten Peraussorderungen des beleizigten dinessischen Nationalitäten Internationalitäten Der des Schulden Der Artenden.

ber gesamten abendländischen Politik, welche die Mandarinen und Litteraten zur Fanatisserung der unwissenden und abergläubischen Massen benutzen, baben die Katastrophe berbeigeführt. Und wenn ihr so viel Missionare und eingeb. Ebristen zum Opfer sielen, so kam das daber, daß diese wehrlos und der Volkswut am exponiertesten waren und daß das dinessische Vorurteil in ihnen Bundesgenossen der verbasten fremden Mächte erblickte. Wenn die Mission eine Schuld traf, so war es die katholische, die verantwortlich gemacht werden konnte, weil sie stets mit der Politik verstochten war und namentlich der großsprecherische deutsche Bischof Anzer, der sich rühmte, daß Teutschland ihm den Besitz von Kiautschau verdanke.

An überraschender Weise baben Die deinesischen Christen Die Feuerprobe bestanden. Wohl sind Verleugnungen vorgefommen, wenig direfte, die meisten bestanden in einem zweideutigen Berbalten; aber ein großer Prozentsat bewies Treue bis in den oft sehr grausamen Tod. Die ergreifende Märthrergeschichte des Jahres 1900 ift zu einer glänzenden Ehrenrettung ber so oft als Seuchler gebrandmarften deinesischen Ebristen ausgeschlagen. Und was noch 15 überraschender ist: nach dem Eturme ist ein Umschwung zu gunsten der Mission eingetreten, ber zu den besten Hoffnungen für die Zufunft berechtigt. Fast überall sind die Missionare auf ibre gerftörten Stationen gurudgefebrt, oft gurudgerufen und mit offigiellen Gbren empfangen, auch ist ihnen häufig freiwillig Ersat für ben angerichteten Schaden angeboten worden. Ginige Gesellschaften baben jeden Schadenersatz abgelebnt, andere ibn aller-20 bings angenommen, aber - im Unterschiede von ben boben Forderungen ber Ratholifen febr mäßig gestellt. Bielseitig wurden von den boben Beamten evangelische Diffionare begebrt, um ihnen mit Rat und Ibat bei ber Ginführung ber im Edulwesen nötig befundenen Reformen beizustehen. Kurz, täuscht nicht alles, so bat mit der Ratastrophe von 1900 eine neue boffnungsvolle Epoche der chinefischen Mission begonnen. Freisich 25 berubigt ist das Riesenreich feineswegs; bald fommt es bier bald dort zu neuen Unruhen, so daß man vor zu sanguinischen Soffnungen warnen muß.

Nur furz sei erwähnt, daß in dem benachbarten (5 Millionen zählenden) Korea, dem einstigen Basallenstaate Chinas und jezigen Zankapfel zwischen Rußland und Zapan, seit etwa 20 Zahren eine besonders von amerikanischen Presbyterianern und bischöflichen 30 Methodisten betriebene Mission im Gange ist, die bereits 7—8000 Ebristen gesammelt hat

und große Ernten in Aussicht stellt.

6. Japan.

Griffis, The Mikado's Empire, Newsyort 1876; Stock, Japan and the Japan mission, Loud. 1898; Verbeck of Japan, a life story of foundation work, Newsyort 1900; Hardy, Life and letters of Nisima, Boston 1892; Mitter, Dreißig Jahre prot. Mission in Japan, Berlin 1900, und die revid. n. ergänzte engl. Nebersegung desselben von Greene, Tokno 1898; Dalton, Auf Missionspsaden in Japan, Bremen 1895; Munzinger, Die Japaner, Berlin 1898; Zeitschr. f. Missionspsaden in Kapan, des in allen ihren Jahrsgängen.

Auch in Japan hatte, von Kaver 1549 eröffnet, eine alte kath. Mission bestanden, 40 der aber nach einer durch politische Allianzen erzielten großen Scheinblüte 1637 ein gewaltsames Ende gemacht wurde, das zugleich den völligen Abschlüß des Landes gegen alle Fremden zur Folge hatte. Erst 1853 wurde durch die Amerikaner seine Öffnung erzwungen und seitdem hat sich Japan unter der Führung des Mikado mit einer kast beispiellosen Gelebrigkeit zu einem modernen Kulturstaate umgebildet, dem es gelungen 45 ist, in der Reibe der westländ. Großmächte einen ebenbürtigen Platz sich zu erringen.

Länderöffnungen sind Missionssignale. Obgleich das Ebristentum aufänglich religio illicita blieb, wagten es doch 1859 die ersten amerikanischen Missionare (protest, bischöfliche, presbyt, und holland, resormierte), unter ibnen die großen Babnbrecher Hepburn und Verbeck, in Nagasati und Pokodama sich niederzulassen, wo sie allerdings zunächst nur als Webrer des Englischen ein Ausentbaltsrecht erdielten, aber durch ihr Vertrauen erweckendes, weises und dienststeriges persönliches Verbalten eine soste Begründung der evang. Mission ermöglichen. Diese nach und nach durch 32 Gesellschaften (unter ibnen seit 1885 auch der deutsche allg. ev. prot. M.V. mit wenigen Arbeitern) vertretene Mission bat eine Geschichte voll darakteristischer Verchessessensche Aum sie in 4 Perioden teilen: 1. in die der fiillsten Vordereitung in der Verdorgendeit etwa die 1872, wo es in Pokodama zur Konstituterung der ersten, aus 11 Gliedern bestehenden japanischen Gemeinde kam; 2. in die durch die Ausstellung der alten Erste gegen das Edristentum ermöglichten öffentlichen missionarischen Aggressweb dies zum Fahre 1889. Der große Ersolg, den dieselbe batte (30000 erwachsen, kommunionberechtigte Edristen), lag weniger in einem religiösen Beschlässen, das die widerstandslosen alten Religionen (Schintoismus, Buddbismus und Konstitutions, das die widerstandslosen alten Religionen (Schintoismus, Buddbismus und Konstitutionen)

fuzianismus) nicht befriedigten, als in dem epidemisch gewordenen Aufturbunger, ber die Unnabme des Christentums als ein integrierendes Stud des civilizatorischen Fortschritts betrachtete. In Diese Zeit der Begünstigung der Mission durch die führenden Geister namentlich in der Presse fällt auch (1876) die Begründung der driftlichen Hochschule (Doschischa) in Rioto durch den edeln Nissma, deren Schülerzahl bis 1889 auf 900 stieg. 5 Leider starb dieser bedeutende Mann schon 1890 und in der damals einsenenden Reaftionsperiode wurde die Edule ibres driftlichen Charafters beraubt, eine Krifis, die allerbings vorübergegangen, seit ber aber die alte Blüte bis jest nicht wiedergekehrt ist. Es waren überwiegend Bertreter der mittleren und boberen Stande, die die von Anfang an von einem starten Selbstständigkeitstriebe erfüllten wesentlich städtischen Gemeinden bildeten. 10 Auch begannen biefe Gemeinden damals bereits fich zu firchlichen Unionen gusammenzuschließen.

Edon träumten Enthusiasten von einer Christianisierung Zapans bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, ba trat 3. eine Periode erft des Stillstandes der Bewegung, bann der Reaftion gegen das Christentum und der Sichtung ein, die bis 1900 andauerte und in 15 ber fich die Zahl der erwachsenen Christen nur bis auf 41 000 vermehrte. Zu dieser Chbebewegung trugen vornebulich 3 Urfachen bei: a) die in der jüngeren Generation eingeriffene Zügellosigkeit, welche ber Bernachlässigung ber vaterländischen Religionen schuld gegeben wurde und die unter der Parole: gurud zu den vaterland. Sitten, ein Wiederaufleben der beidnischen Religionen zur Folge hatte; b) die Eifersucht des empfindlichen 20 japanischen Patriotismus, welcher das Christentum für unvereindar mit der japanischen Baterlandsliebe erflärte; und e) die Importierung des abendländischen Unglaubens und der große Berwirrung anrichtenden modernen fritischen Theologie. Es ist ja schmerzlich, daß der Christianisierungsprozeß Japans ins Stocken geraten ift, aber die Sichtung ist burch die breifache Lebre, Die sie gegeben, ein Segen geworden: nämlich, daß der bloße 25 Rulturbunger nicht identifiziert werden darf mit religiöser Empfänglichkeit; daß der gefunde Eroberungsweg der drijtlichen Mission von unten nach oben und nicht umgefehrt gebt; und daß man dem Evangelio Cbrifti seine missionierende Rraft nimmt, wenn man es rationalifiert, um das Argernis des Areuzes zu beseitigen. Seit 1901 ift burch einmütige Aftion aller altgläubigen Mijsionsorgane wieder ein Aufschwung eingetreten, 30 ber, wenn nicht alles täuscht, den Anfang einer neuen vierten Periode der japanischen Mission bezeichnet.

Bon den 4 Hauptinseln (Hoffaide, Honde, Edifofu und Riujdiu), aus benen bas 43 Millionen gablende japanische Reich bestebt, ift die größte, Hondo, am stärksten besett; namentlich in der Hauptstadt Tokyo mit dem Hafenorte Pokobama findet sich bis beute 35 fajt die Sälfte der japanischen ev. Christenbeit. Die kongregationalistischen, die presbyterianischen und die epistopalen Gemeinden baben sich zu je einem Mirchenförper zusammengeschlossen und die methodistischen sind im Begriff, es gleichfalls zu thun.

Statistisches Ergebnis der asiatischen Missionen:

Das weitliche Asien				75 000	evang.	Christen	10
Britisch-Indien mit	Center	ĵ		1000000	,,	, , ,	
Nichtbrit. Sinterindi	en .			6000	,,	"	
Malaiischer Archipel				390000	,,	"	
China mit Rorea					,,	,,	
Japan				65000	,,	"	1.5
				1758000			***
			·11.	1 1 / /() (/ (/ (/ (/ (/ (/ (/ (/ (" "	//	

D. Dzeanien.

Meinicke, Die Inseln des stillen Deans, Leipzig 1875 und 76; Anderson, History of the mission of the Am. Board to the Sandwich islands, Boston 1872; Cousins, The story of the South Seas, Lond. 1894; Prout, Memoirs of the life of J. Williams, London 1893; Besier und Kurze, Z. Williams, der Missionar der Südse und die Londoner Südsee Missionary life in Polynesia, London 1880; West, Ten years in South-Central-Polynesia, London 1880; West, Ten years in South-Central-Polynesia, London 1865; Rowe, Fidji and the Fijians, London 1870; J. Paton, Missionary to the New Hebrides. An autobiography, deutsch, Leipzig 1895; Yonge, Life of J. C. Patteson, London 1875; deutsch, Güterssen 1877; Armstrong, The history of the Melanesian mission. London; Runze, Im Diensi des Mreuzes auf ungebahnten Biaden, Barmen 1877; Better, Lightet der Renendettelsauer M. auf Renguinea, Renend, 1898; Murray, Forty years mission work in Polyn, and New Guinea, London, 1870; Chalmers u. Gill, Renguinea, Mission Missionsthätigfeit, deutsch, Leipzig 1886; Echneider, Missionsarbeit der Brüdergem, in Muster 200

tien. Condon 1882: Buller, Forty years in New Zealand und New Zealand past and present, Lond. 1878 und 83.

Auf ber in Die 5 Sauptteile: Polonesien, Mifronesien, Melanesien, Australien und Neufecland fich gliedernden und, von den reichlich 4 Millionen weißen Unfiedlern abge-5 seben nur von faum 11. Willionen Eingebornen bevölferten ausgedebnten Anselwelt des stillen Szeans, seste, angeregt durch die Coofschen Entdechungen, die evangelische Mission burch die Londoner M.G. als Pionierin 1797 und zwar auf Tabiti ein. Diefer Gefellschaft, die nach und nach unter der Führung bervorragender Missionare (John Williams, Murrav, Chalmers) ibre Arbeit über einen großen Teil Polynesiens und später bis nach 10 Renguinea ausdebnte, folgte Die C.M.S. in Rengeeland (Marsden), Die West. M. B. auf Der Ionga, Witi und Zamvagruppe (Hunt, Calvert) und später im Bismarkarchipel (Brown), der amerikanische Board auf Hawaii und von da aus in Mikronesien (Doane) die langlikanijder melanejijde Mijfion unter Selwyn und Pattejon, Die ichottijden und kanadischen Presbyterianer auf den Neubebriden (Geddie, Paton). Auch einige kleine deutsche 15 Missionen finden sich in Australien und Reuguinea und die Pariser M.G. mußte auf den französischen Besitzungen an die Stelle der vertriebenen Londoner treten. Seit Mitte ber 30er Zabre, als die evang. Mission bereits bedeutende Ersolge erzielt, drängte sich, zuerst im Bunde mit der französischen Macht, auch die fatholische Mission ein, mit der unverbüllten Tendenz, die evangelische möglichst zu zerstören. Das statistische Ergebnis 20 der letzteren beläuft fich jest auf rund 300000 Cbriften. Gine gange Reibe von Infelgruppen ist gan; ober fast gan; driftianisiert und selbst becidierte Missionsfeinde muffen fonstatieren, bag, wenn man das Sonst mit dem Jest vergleicht, durch die Mission "ein böchst erfreulicher Fortschritt herbeigeführt worden ist".

1. Polynefien.

25. Auf den jeht den B. St. einverleibten Hawaiis oder Sandwichinseln, auf denen Cook 1779 erschlagen wurde, begann 1820 der Am. Board das Christianisserungswert und 1870 erklärte er es für vollendet. In dektrinärsindependentischer Haft überließ er die junge, zur Selbsiständigkeit noch nicht reise Missionskirche sich selbst, was einen inneren und äußeren Rückgang zur Felge batte. Heute gebören von den auf einige 39000 reduzierten Boll und Haft Eingebornen kaum noch 17000 zu ihr; der Rest bat sich der später eingedrungenen anglikanischen Mission angeschlossen oder ist katholisiert worden, vielleicht auch ins Heitentum zurückgefallen. Unter den 82000 eingewanderten Japanern und Chinesen wird von verschiedenen Seiten und nicht obne Erfolg missioniert.

Eine ereignisreiche (Beschickte hat die 1797 durch die Londoner (B. begonnene evang. Wissen auf den 3 (Bruppen der Gesellschaftsinseln, besonders auf Tabiti, durchlebt. 1815 verhalf ein durchschlagender Zieg des Königs Pomare der dristlichen Partei zur Herrschaft, 1826 begannen die Massenübertritte. 1836 drängte sich die katholische Propaganda ein, 1842 wurde das französische Protesterat proflamiert, 1863 mußte die Pariser M.G. auf Tabiti und 1887 auch auf Rajatea, dem früheren Centralsige des d. Leilliams, die Londoner ablösen. Sie bat jeht die sämtlichen 15000 evang. Einzelschaft,

gebornen in ibrer Pflege.

Ungestört durch kathelische Eindrängung ist seitens der Londoner (3. der ganze (engslische) Hervey Archipel, in dem Marotonga, gleichfalls durch Williams, am bekanntesten ge-

worden, driftianisiert (9000).

Tasselbe ist der Fall mit der ihrem größten Teile nach jetzt deutschen Samoagruppe, nur daß dier eine katholische Invasion skattgesunden dat und neben den Londoner auch Westevanische Missionare thätig gewesen sind (32000 evang. Eingeborne). Von Narotonga und Samoa aus sind auch, wesentlich durch eingele Lebrer, die Tokelau, Elliceund sidel. (Vilbertinseln ganz bzw. fast ganz dristianisiert worden. Die Londoner M. (V. 50 zählt bier ca. 11000 Christen.

Böllig driftianisiert und zwar durch die Weslepaner sind ferner die benachbarten Cenglischen Tongainseln, allerdings nicht obne blutige Kämpse. Hier bat über 50 Jahre lang der allgemein geachtete christliche König Georg ein weises und jegensreiches Regiment

geführt (17000 evang. Christen).

3m Will Archivel sind, gleichfalls durch die Weslevaner, von der jest noch 109000 Zeelen überten einzebernen Bevölkerung 98000 zu evang. Christen gemacht worden. Der Zieg des Evangelii über diese einst robesten Kannibalen gehört zu den glänzendsten Partien der neueren M. Geschickte, obgleich er nicht obne kriegerische Kämpse zu stande gekommen ist. "Es ist dier ein Werk getban, bezeugt der englische Gouwerneur Gordon, dessen Gründschlichte und Weitherzigkeit alle meine Erwartungen übertrisst."

Biel jünger als in Polynesien ist die Mission in dem weitlich angrenzenden und von einer wilden Bewölferung bewohnten

2. Melanefien,

dessen besetzteites und ergiebigstes Arbeitsseld die in 3 Gruppen geteilten Neubebriden sind. Neben den Anglikanern (melanesische Mission) sind es die schottischen, kanadischen sind auftralischen Presbuterianer, welche dier die Arbeit thun, deren Ergebnis en. 20000 evang. Ebristen (unter 85,000 Bewohnern) sind, die ersteren auf den nördlichen, die letzteren auf den mittleren und südlichen Inseln. (Vanz driftianissiert sind Aneiwum durch Geddie, Aniva durch Paton, Tongoa durch Michelsen, sast ganz das von dem Marty rerblute Villiams und der beiden (Vordon getränkte Erromanga; auch auf den nörd wischen Inseln das die melanesische Mission bedeutende Ersolge erzielt.

Das Arbeitsgebiet derselben erstreckt sich auch auf die nördlich und nordöstlich an grenzende Santa Eruz- und Salomon-Gruppe. Auf der zu der ersteren gebörigen zwiel Nufapu fand der edle Bischof Patteson den Märtprertod. Insgesamt zählt die von der neuseeländischen Kolonialfirche betriebene melanesische Mission auf 26 Inseln der 3 ge 1.

nannten (Sruppen 12000 (Setaufte.

In dem seit 1881 unter deutsche Schutzberrschaft gestellten Bismarkarchipel haben auf Neupommern, Neulauendurg und Neumecklendurg die australischen Westevaner seit 1875 eine wesentlich durch eingeborne polynesische Evangelisten betriebene Mission im Gange,

Die gegen 9000 driftliche Unbänger in ihrer Pflege bat.

Mit ähnlichem Erfelge ist von den Londoner Missionaren im britischen (südöstlichen) Neuguinea und zum Teil auch von den Weslevanischen dier (und auf den Luisiaden) gleichfalls durch polynesische Evangelisten unter Kübrung beroischer Männer wie Murray, Ebalmers, Lawes, gearbeitet worden (ca. 1800) christliche Andänger). Tagegen ist im niederländischen Neuguinea (Dorch Bav), wo der Utrechtsche M. B. (van Hasselt) seit 1885 25 (260 Getauste), und im deutschen Kaiser-Wildelmsland, wo die Neuendettelsauer und die Abeinische M. G. seit 1886 und 87 ein opserreiches Geduldwerf treibt, erst ein sehr geringer Ersolg zu registrieren. In dem an kleinen Inselden reichen

3. Mifronefien

ift in den 3 Archipelen, dem (englischen) Gilbert: wie dem (deutschen) Marschall: wind Marschinen-Archipel ausschließlich der amerikanische Board durch eingeborne Lebrer, sowohl dawaisische wie mikronessische, seit 1852 thätig, mit Ausnahme der sudlichen von der Londoner Mission fast deristianissierten Gilbertinseln. Während auf den Gilbert: und Marschallinseln seine Arbeit einen im ganzen rubigen Gang genommen bat, ist sie auf den Karolinen, vornehmlich der Hauptinsel Ponape, durch die glucklicherweise nur vorüber ungehende spanische Oktopation (1886–99) in der gewaltthätigsten Weise gestört worden. (Mit Einschluß der zur Londoner Mission gehörigen) zählt das gesamte Mikronesien 22 000 evang. Christen.

4. Unitralien.

Unter der aussterbenden, böchitens noch 55000 Zeelen betragenden, zeriprengten wurd auf tiesiter Aufturstuse stebenden eingeborne Papuabevölkerung wird in Liktoria, Neusüdwales, Sucensland, Zide und Leitaufralien von der Brüdergemeine (Hagen auer), den deutschen Lutheranern und den Anglikanern (Gribble), am aussichtsvollsten von der ersteren auf der Pork-Halbinsel (im Norden Lucenslands), mit der ausdauernd sten Geduld, aber wenig Ersolg gearbeitet; böchstens 1200 Christen sind das Ergebnis. Größer ist dasselbe unter den eingewanderten Chinesen (7000) und den als Arbeiter ein gesührten Dzeaniern (1000), unter denen fast alle australischen Molonialkirchen mis stonieren.

5. Reufceland.

Hier begann 1814 die C.M.S. und 1822 die Vesteyanische Missions Gesellschaft die Arbeit, die bald einen überraschenden Erfolg batte, der aber leider durch die mit der wachsenden weißen Einwanderung und der englischen Offination entbrennende Andfrage, welche zu einem blutigen Kriege mit den Maori südrte, sehr gestort wurd. Nicht wenige sielen ganz ins Heidenum zurück, andere bildeten sich unter Aubrung eine fanatischen Propheten eine phantastische Mischreligion, den Hubbautsmus, und es dat Jahr zehnte gedauert, dis diese Wirren wieder überwunden worden sind. Eine seitens wurd deutscher Missionare auf Nuapuke gesammelte Gemeinde dat sich den Preschrerianern geschlossen und die Hermannsburger Mission dat ihre dortige Arbeit ausgegeben. In haber Maorichristen beläuft sich heute auf 25000.

Statistisches Ergebnis ber ozeanischen Missionen:

Polynesien					198000	evang.	Christen
Melanefien					55 000	"	11
Mifronesien					-22000	,,	"
Mustralien					-3500	,,	"
Renjeeland	,				25000	"	"
			3	α.:	303 500	"	"

Gefamtstatistif:

Mmerifa				8375000	"	"
Ufrika .				1127000	,,	,,
Mien .				1.758000	"	"
Dzeanien				303000	"	,,
674 8	10	 	4.4	700 000		

Gesamtsumme: 11 563 000 " "

Run noch ein Wort zur richtigen Beurteilung biefes statistischen Missionserfolges 15 111, Millionen Heidendriften (mit Einschluß ber 711, Millionen driftianisierter Reger in den 2. St.) find gegenüber den 1050 Millionen Richtdriften fein großer Erfolg ber gegenwärtigen Miffion; aber 1. find fie das Ergebnis einer nur febr allmäblich ausgedebnten Grundlegungsarbeit, welche den gebäuftesten Schwierigkeiten gegenüberstand und aus Kenntnis und Erfahrungsmangel das teuerste Lebrgeld bezahlen mußte und 20 2. find fie ber Anfang einer Ernte, Die wieder Same wird. Mit ber Länge der Arbeitszeit und der Zahl der Missionare vermehrt sich der Missionserfolg in steigender Progression. Im Laufe der letzten 25 Jahre ist er größer gewesen als in den vorbergebenden drei Bierteljahrbunderten zusammen. Dazu geht der Miffionserfolg in religiöser, sittlicher und fultureller Beziehung weit über bas statistisch registrierbare Ergebnis binaus. Man 25 muß das Sonst mit dem Jett vergleichen, um auf den einzelnen Missionsgebieten den Fortschritt richtig zu werten, den sie der Mission verdanken. Die Vergleichung bessen, was sie gewesen mit dem, was sie geworden sind, giebt auch den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Qualität der Beibendristen. So elementar auch immer das Ehristentum der Majorität berjelben sein mag: im Vergleich zu der Nacht des Heidentums, aus ber 30 fie gefommen, ift es eine Morgendämmerung, Die den Aufgang eines neuen Tages bedeutet. Und baben sie auch den alten Menschen noch nicht völlig ausgezogen so ist es boch ichon ein großer Gieg, wenn der Beide abgelegt ift. Trot aller ihrer Mängel und Edatten ift die Beidenmiffion ber Gegenwart boch ein Werk, an bem man Gottes Berrlichfeit sieht. Leider ist es feine einheitliche Christenbeit, welche die Mission treibt, und 55 speziell die rudfichte und in der Wahl ibrer Mittel ffrupellose romische Gegenmiffion richtet viel Verwirrung an. Und ärgernisvoll ift bas Verbalten ber großen Majorität der unter den Heiden lebenden weißen Namendriften, um derenwillen der Name des Christentums geradezu geschändet wird. Die undriftliche Christenheit inmitten der Heidenwelt bildet das größte Hindernis der modernen Miffion.

4. Die Miffionsmethobe.

Warneck, Evang. Mijionslehre², 3. Abt. Der Betrieb der Sendung, Gotha 1903; Grundemann, Mijjions-Studien u. Kritifen, Iu. II, Gütersloh 1894 u. 98; Reben Ev. Miji. Mag. u. Allg. MZ. Indian Evang. Review (Kalfutta, jeit 1874) u. Chinese Recorder (Schanghai, feit 1869). Die Protofolle folgender Mijjionstonjerenzen: von Liverpool (1860), London (1888), Rew-Yorf (1904); von Allahabad (1873), Schanghai (1878 und 1890), Kalfutta (1883), Djafa (1883), Totho (1900), Madraš (1903), Bremen (feit 1866 biš 1901).

In den Anstangen der evang. Mission war es bezüglich der methodischen Anweisungen äbnsich wie in den Anstangen der dristlichen Mission überdaupt: sie sehlten entweder ganz oder sie waren, wie Zinzendorf gelegentlich sagt: "general". Die Theorie ist der Praxis erst geselat und wo sie ihr voraufzegangen ist, dat die Erfahrung sie korrigiert, wenn sie auf Besongenheiten beruhte. Auch die Missionsmethode dat ihre Geschichte. Zu einer einheitlichen daben wir es allerdings die beute noch nicht gebracht und die Bersschiedenartizsteit der Missionsorgane in nationaler, sirchlicher und pädagogischer Beziehung wird es auch ichwerlich zu ihr sommen lassen; aber über die großen Grundsätze ist dech sie länger je mehr eine wesentliche Übereinstimmung erzielt, wenn auch im praktischen Handeln nach diesen Grundsätzen immer Lariationen bleiben, die durch die Beschaffenbeit der Missionsorgane bedingt sind. Nach und nach dat sich der Blick für die großen Pros

bleme verschärft, die im Laufe der Arbeit je länger je mehr zu tage traten, und wenn

diese Probleme auch noch nicht alle gelöst sind, so sind sie doch gestellt.

Nach der Auffassung fast der ganzen älteren Missionsgeneration wurde als die Aufgabe ber Miffion betrachtet 1. den einzelnen Beiden gläubig und durch den Glauben selig zu machen und 2. diese gläubig gewordenen Heiben in ecclesiolae zu sammeln, die 5 man gang nach ber pietistischen ober methodistischen Fagon formierte. Gegenüber diesem individualistischen Missionsbetriebe, durch den man "Auswahlgemeinden" zu erhalten alaubte, trat allmäblich eine Ernüchterung ein, als man fich ber Erfenntnis nicht mehr verschließen fonnte, daß die gesammelten Gemeinden, auch wenn sie ihrem Umfange nach ecclosiolae waren, bod nicht aus lauter wirklich "Bekehrten" bestanden, sondern Bruchstude von w Bolksfirchen baritellten mit Elementarchriften, beren religiöses und sittliches Leben sich über bas ber Durchichnittschriften babeim nicht nur nicht erhob, sondern oft unter ibm stand. Und indem man diese Thatsache auch begreifen lernte, wuchs bas Berständnis bafür, daß gereifte Chriften nur das Ergebnis einer längeren driftlichen Erziehung fein fönnten und zwar einer Erziehung, die sich nicht nur auf einzelne Individuen beschränkte, is fondern auf eine sittliche, geistige und soziale Gesamtbebung des Bolfslebens, auf eine Durchdringung ber volklichen Naturverbande mit ben Sauerteigsfraften des Evangelii gerichtet sein müßte. Go brach sich nach und nach gegenüber der bloß individualistischen die erweiterte Auffassung der Missionsaufgabe Babn, daß in Verbindung mit der auf ben Ginzelnen gerichteten Rettungsarbeit eine miffionarische Bolfserziebung stattfinden 20 muffe, die es auf die Sammlung einer einbeimischen volkstümlichen Christenbeit, also auf eine Bolfschriftianisierung anzulegen babe.

Im engsten Zusammenhange mit dieser erweiterten Auffassung der Missionsaufgabe steht die immer klarere Erkenntnis des Missionszieles, nämlich die Begründung solder selbstständigen Bolfsfirden, die sich aus eigenen Mitteln unterhalten, durch eigene Kräfte 25 erbauen und regieren und aus eigenem Untrieb miffionieren. Dieses Ziel stellt uns wieder vor eins der schwierigsten missionarischen Probleme, und bis beute erperimentieren wir noch an seiner Lösung; aber daß es jest überbaupt erfannt war, während man in ben Miffionsanfängen nicht einmal von ibm träumte, bas ift ber große Fortschritt. Alle größeren Missionsbetriebe arbeiten jest an der Erziehung der beidenebristlichen Kirchen zur 30 Celbitständigkeit, nur daß es die einen bastiger, die anderen besonnener thun. Um energischiten baben die freifirchlichen Mijionsorgane die Selbstitändigitellung betrieben, allen voran die independentischen, die freilich in ihrem doftrinären Eifer die Reisebedingungen wiederholt ignoriert haben, an welche dieselbe gebunden werden muß. Bis beute giebt es - abgeseben von den Regerkirchen der B. St. - noch keine wirklich selbstständige d. b. 35 von missionarischer Leitung völlig unabbängige beidendristliche Mirche. Wo man das Erperiment gemacht bat, 3. B. in Sawaii, Madagasfar, brit. Guvana, da bat der der päbagogischen Weisbeit ermangelnde independentische Doftrinarismus ein Scheingebäude geschaffen, bas ber soliden Jundamentierung entbebrte; überall ist innerer und äußerer Mückgang die Folge gewesen. Für die völlige Unabbängigkeit von der sendenden Christen- 10

beit fehlt fast allen jungen Seidenkirchen noch die Reife

Aus der erweiterten, mit der Erziedung zur fircklichen Selbstständigkeit verbundenen Missionsausgabe ergeben sich nun eine Reibe wichtiger missionsmethodischer Konsequenzen:
a) eine gesunde Pflege des Volkstums. Aur wenn das Christentum in dem ihm fremden Boden der beidnischen Aationen so eingepflanzt wird, daß es sich in ihm als ein einbeimit sches Gewächs naturalisiert, kann eine wirklich selbstständige beidendristliche Kirche zustande kommen. Diese Naturalisierung bedingt eine volkliche Artung des Christianisierungsprozesses: eine Christianisierung der Volkssprache, der Volkssprdände; eine Ausgabe, die die Mission vor eine Külle der kompliziertesten Probleme stellt. Vornehmlich zwei dauptgesahren sind zu vermeiden: eine religiös rigorose Vechandlung der fremden Zinen und eine Vermengung der Eristianisserung mit der Europäsiserung oder Amerikanisserung. Die erste dieser Gefahren brachte die pietistische Engigseit mit sich, die zweite liegt in der Kulturüberlegenbeit und in dem Nationalegoismus der Missionssuhseftet, und beide werden begünstigt durch Mangel an pädagogischem Geschief gegenscher den Missionsobsesten. Die Kabigseit und der Leiche Gebarisma, während die englische und amerikanische Art sich schwer afkomodiert. Zelbst bezüglich der Pflege der eingebornen Sprachen macht sich dieser Unterschied geltend.

b) Die Heranbildung eines eingebornen Lebritandes. Allerdings ist in diese Maziebung auch sebon früher manches gescheben, namentlich wieder seitens der freitirektlichen Missionen; aber die zielbewußte Weise, in der es beute geschiebt, freilich manchmal alle soon

mechanisch und ohne pädagogische Weisbeit, indem man teils zu geringe, teils zu uberspannte Anforderungen an die Bildung der eingebornen Mitarbeiter stellt, ist doch erst das Ergebnis der neueren missionsgeschichtlichen Entwickelung. Die gesamte evangelische Mission hat beute 4170 ord. Pastoren und 74000 Vehrer und Evangelisten aus den Schülern besuchte Vehranstalten. In Zusammenhang mit dieser Vermehrung der einzehdiern besuchte Vehranstalten. In Zusammenhang mit dieser Vermehrung der einzehdrennen Arbeiter stand nicht bloß eine äußere Ausdehnung des Arbeitsgebiets und eine Gliederung des Stationenssstems, sondern auch eine wachsende sinanzielle Veistung der Gemeinden und eine sich immer mehr ausbauende kirchliche Erganisation, so daß also mit ihr nach verschiedenen Seiten din die Erziehung zur firchlichen Selbstständigkeit Fortschriften machte.

schritte machte. c) Gine Bereicherung ber Miffionsmittel. Natürlich blieb, wie fie es von Anfang an gewesen, die mundliche Verfündigung des Evangelii das Hauptmissionsmittel, aber neben ibr nabm zunächst die Edul- und die litterarische Thätigkeit, bann die ärztliche 15 und die Frauenarbeit einen immer breiteren Raum und selbstständigere Stellung ein. Zwar die Schule und die litterarische Thätigkeit hat auch in den Anfängen nicht ganz gesehlt; aber ein systematisch geordnetes Edulwesen, das von der Boltsschule bis zu Spinnafien, ja teilweise bis zu Universitäten binauf eine nicht bloß religiöse sondern allgemeine Bildung allen Maffen der Bevölkerung zu vermitteln sucht, und eine im Zu-20 fammenbang mit Diefer geistigen Gesamtbebung Des Bolts betriebene litterarische Thätigfeit ist boch erst seit der Mitte des vorigen Sabrhunderts als ein integrierendes Glied des= selben in den Missionsbetrieb eingeflochten worden. Die Statistik redet bier die beredtejte Sprache. Neben ca. 19000 Bolfsschulen mit über 900000 Edvülern und -- was von Bichtigkeit ist — darunter 288000 Mädden, giebt es 880 Mittelschulen und 25 94 Realgomnasien, beide zusammen mit über 70000 Schulern. In der litterarischen Thätigkeit nehmen die Bibelübersetzungen die erste Stelle ein. Es giebt beute durch Miss fionare angesertigte 96 Übersetzungen der gangen Bibel, 99 des neuen Testaments und 221 von einzelnen Bibelteilen, ungerechnet Die in bereits veralteten Eprachen. übrige mijfionarijde Litteratur, Die von fleinen Alugidriften an bis zu wiffenschaftlichen 30 Werken binauf neben der Religion fast alle Gebiete des menschlichen Wiffens zum Inbalt bat, ist so umfassend, daß sie gar nicht mehr registrierbar ist. Es sind auf den Miffionsgebieten selbst 159 Buchbandlungen und Druckerpressen in Ibätigkeit. Un Die missionarische Frauen: und ärztliche Thätigkeit, beren Personalstatistik bereits früher angegeben worden ift, schließt fich eine Kulle von Abobltbätigkeitsanstalten: 379 Sospitaler, 55 783 Politsiniten, 247 Vaisenbäuser, 100 Aussätzigen Apte, 30 Blinden- und Taub-stummen-Institute und 156 sonstige Rettungsanstalten mit Zebntausenden von Insassen. Das alles ist veranschaulichtes Wort, welches einen eingreisenden missionarischen Pionierdienst thut. Nimmt man endlich dazu, daß neben der indireften Rulturerziehung, die überall durch die Mijfion geübt wird, es nicht nur 180 Anduftrieschulen giebt, sondern 10 auch von einer ganzen Reibe Miffionen, wie 3. B. ber Baster und ber schottischen in: dustrielle und landwirtschaftliche Thätigkeit spstematisch mit dem Missionsbetriebe verflochten ist, so ist einsichtig, in welchem weiten Umfange das evangelische Christianisierungswerf das gesamte Bolfsleben beeinflußt. Be länger fie an der Arbeit ist, desto vielseitiger und ein desto machtvollerer Faftor in der Gesamterziehung der nichtdriftlichen Bölfer ift die 15 Miljion geworden, wie in seinem flassischen Buche: Christian missions and social progress (New-York 1897 ff.) der Amerikaner Dennis durch die gebäuftesten Ibatsachen veranschaulicht bat. Und so ist ein bereicherter Missionsapparat an der Arbeit, der mit innerer Notwendigkeit den individualistischen mit dem volkschristianisierenden Missions

betriebe organisch verbindet.

Segenüber der vorstebend furz darafterisierten Auffassung der Missionsausgabe mit ibren metbodischen Konsequenzen dat sich aber seit einigen Zahrzehnten eine (Segenbewegung geltend gemacht, die ausgebend von dem Begründer der Ehina Inland M., Hudson Tantor, namentlich in Amerika in A. Pierson, dem Herausgeber der Miss. Rev. of the World, Simpson, dem Kübrer der sog. Allianzmissionen, und Mott, dem Sefretär des studentischen Missionsbundes, bereite und energische Vertreter gestunden dat. Sie bezeichnet die Missionsausgabe als "Evangelisation der Welt" und der in der sudentischen Missions Bewegung vertretene Kügel dieser Richtung sogar mit dem als ihr rhetorisches Motto acceptierten Zusate: "in dieser Generation". Bei den schlagwort: "Evangelisation" gegeben worden so sind und noch gegeben werden, ist es schwer, bestimmt zu sagen, was unter ihr zu vers

steben ist. Mott in seinem mit flammender Begeisterung geschriebenen Buche: The evangelization of the world in this generation (London 1900. In bentider Bearbeitung Berlin 1900) erflärt: es sei gemeint, "daß allen Menschen eine ausreichende Gelegenbeit geboten werden soll, Zesus Christus als ihren Erlöser fennen zu lernen und fein Junger zu werden", aber nicht: "Chriftianierung im Ginne von Durchdringung ber 6 Welt mit driftl. Been", obgleich Edule wie litterarische und ärztliche Thatigkeit nicht ausgeschloffen, auch die Verfündigung des Evangelii feine oberflächliche sein joll. Vierson versteht darunter nur "Predigt und Zeugnis. Diese beiden Worte umfassen alles, was unter Evangelisation gemeint ist." Was den Desinitionen an Marbeit sehlt, ersetzen die metbodischen (Grundfähe, nach denen gehandelt werden soll. Es sind folgende: 1. Hus 10 sendung großer Edvaren von Evangelisten, um in fürzester Zeit allen Menschen Gelegen: beit zu geben, das Evangelium zu bören. 2. Größte Beschleunigung sowohl der Aussendung wie der Rundmachung, daber Wanderpredigt die wesentlichste Missionsaufgabe. Echule, litt. Thätigkeit, Gemeindegründung und gar firebliche Organisation wird entweder unterlaffen oder doch als von untergeordneter Bedeutung betrachtet. 3. Weltweiter Umfang Der 15 Bredigt; daber Zeritreuung der Kräfte nach der Barole: diffusion not concentration. Begründet werden Diese Grundsätze durch den Befehl Chrifti Mt 21, 11, Der nur Die Predigt in der gangen Welt verordne; durch das Borbild der Apostel, Die als Reiseprediger schnell von Ort zu Ort gezogen seien; und durch den Zusammenbang der Mission mit der Parusie, die durch die beeilte Rundmachung des Evangelii unter allen Bölfern be- 20 schleunigt werden muffe.

Wie Diese Begründung einseitig und eregetisch unbaltbar ist, die Unterschiedenbeit der Berbältniffe in der apostolischen Zeit und in der Gegenwart ignoriert und auf geistlosen Berechnungen wie auf Ungebuld berubt, jo steben die methodischen Brundsätze im Widerspruch zu den Erfahrungen eines Missionsjahrbunderts, enthebren der Bürgschaft für den Bestand 25 bes - wenn überhaupt erzielten -- Erfolgs und laffen die großen Schwierigkeiten völlig außer Anfan, die ein gefunder Miffionsbetrieb überwinden muß, wenn auch nur eine verständnisvolle Kundmachung des Evangelii, geschweige die solide Gründung einer drist-lichen Kirche zu stande kommen soll. Eine solche Gründung ist Missionsaufgabe; die Be-schränkung dieser Aufgabe auf bloße Evangelisation verwechselt Mittel und Zweck. Das 30 bloße Predigen genügt nicht; es foll vermittelft desselben der (Brund zur Efflesia gelegt werden. Ohne diesen Bau thut die Mission ein balbes und noch nicht einmal ein balbes Bit aber die Aufgabe, unter den vielsprachigen und für das Berftändnis der evangelischen Heilsbotschaft so wenig vorbereiteten Beiden der Wegenwart: Die Efflesia zu bauen, die die Pforten der Hölle nicht überwältigen, jo reicht dazu die bloße Rundmachung 35 des Evangelii nicht aus; es ist feste Stationierung, geduldige Ausdauer in gründlicher Unterweisung, treue Zeelsorge, ernste Rirchenzucht, weise Organisation unerläßlich, und diese solide Arbeit fann nicht über die gange Erde in Gile, am wenigsten im Berlaufe einer Generation getban werden. Die unter dem Edlagworte: "Evangelijation der Welt in dieser Generation" mächtig gewordene und von aufrichtig frommen Männern getragene 40 Missionsbewegung bat manche frastwolle Unregung gegeben und entbalt für alle Missionsarbeiter im einzelnen viel Beberzigenswertes, aber als eine missionsmetbodische Reformbewegung wird sie feine bleibende Bedeutung baben. Täuscht nicht alles, so ist eine gewife Ernüchterung bereits eingetreten; nachdem noch manches zu ersparen gewesene Vehraeld bezahlt fein wird, wird auch fie den miffionsmethodischen Grundfäßen fich anschließen, die L. auf der Erfahrung eines Miffionsjahrhunderts beruben. Broj. D. Warned.

Mission unter den Juden. — Litteratur: Die im Text angegebenen Missions zeitschriften und Berichte. Gur die altere und fatholische Missionsgeschichte: einzelne Aufläge Grät, Geschichte der Juden. Hir die und fingenstellt kelligigt und Dr. Fürst: and Grät, Geschichte der Juden. Hir die neuere evangelische Positionsgeschichte: Tas sehr gründ liche und umjangreiche Vert: Tie evangelische Christenheit und die Juden unter dem Gesichts puntt der Atspilon geschichtlich betrachtet von Lie. J. F. A. de le Moi, Pfr. I Vde, Karlsval v. und Leizzig 1884 92. Ferner Jerael und die Kirche, Geschichtl. Uederblied der Vesterungen der Juden zum Christentume in allen Jahrhunderten von Dr. Chr. K. Kastar, überzeicht und Mr. Michelten. Komburg 1869: Aurgagiabres Kandburch von Mission unter Tergel und Lie. Al. Michelsen, Hamburg 1869; Murzgesastes Handbuch der Mission unter Forael von Lie-Dr. G. A. Talman, Prof., Berlin 1893, worin E. 101—119 ein reichbaltiges Verzeichnis Litteratur über Judenmissien und Judentim enthalten in. Für die neuene Zeit und Auffähre von Lie. de se Roi wichtig in: Nathanuel, Zericht. j. d. Arbeit der erant. Strort on Frage von Prof. Dr. H. L. Strad, Bersin, 16 Jahrgünge. The Jews and their Exception by the Rev. W. T. Gidney, M. A., London 1899.

Obwobl bas Reich Gottes, bas zu verwirklichen Zejus Chriftus gekommen war, fich nach den Weissagungen der Propheten nicht allein auf Jerael erstrecken sollte, sondern fich über die gange Erde und alle Bolfer berfelben auszudehnen bestimmt war, so batte Befus doch seine persönliche Wirksamkeit auf Jerael, das alte und einzige Bundesvolk 5 Gottes, beschränft; und auch seinen Bungern batte er geboten, nicht auf der Beidenstraße zu geben (Mt 10, 5). Erit bei feinem Abschied von ber Erde und ben Jungern gab er diesen den Befehl, alle Völker zu lebren und zu taufen und zu seinen Zungern zu machen. Die Zwölfe saben sich aber vorerst auch auf die Juden angewiesen. Die ersten Christengemeinden waren gang und gar aus judischen Elementen gebildet; Die Gemeinden in 10 Judaa, Samaria, Galilaa (2168 9, 31) bestanden nur aus Juden und Zudengenossen, d. b. solden Heiden, welche als Proselvten des Thores oder der Gerechtigkeit die jüdische Religion angenommen batten. Die Mission der Apostel unter den Juden war von solchem Ersolg, daß Zakobus den Paulus auf die Myriaden bekehrter Juden hinweisen fonnte (208 21, 20). Wir muffen für jene Zeit zum wenigsten 25 000 Judendriften 15 annehmen. Huch eine große Menge von Prieftern wurde dem Glauben geborfam (218 6, 1. 7). Aber auch in ben Gemeinden, welche Paulus und seine Begleiter in Rleinafien, Griechenland, Rreta u. f. w. gründeten, bestand der Grundstock der Gläubigen meist aus Fraeliten. Pauli Missionsreisen gingen ja der Straße nach, wo, wie ein Brief bes Rönias Gerobes Larippa I. an den Raifer Caligula bezeugt, gerade die größten 20 Niederlaffungen von Juden sich befanden. Db er in Cypern oder Macedonien oder Rorinth war, überall verfündete er sein Evangelium zuerst in den Swagogen, und keiner einzigen Christengemeinde unter den Seiden fehlten die Judendristen. Gemeinde in Rom muß einem guten Teil nach aus Juden bestanden haben. Zogar die

Daß auch das 2. Jahrhundert der driftlichen Zeit die Befehrung der Juden nicht 25 aus den Augen verlor, das beweift Juftins des Märthrers Gespräch mit dem Juden Irophon (viell. Mabbi Tarpho) und im Beginn des folgenden Zahrhunderts die Tertullian

zugeschriebene Schrift adversus Judaeos.

In dieser Zeit aber hatten die judenchristlichen Elemente bereits längst eine haretische Richtung eingeschlagen, indem sie teils sich in ihrem judisch-nationalen und judisch-30 religiösen Besonderbeiten versteiften, teils dem üppigsten (Snostizismus buldigten. Das weitere Umvachsen bes judischen Elementes in ber Mirche ware bemnach eine ernste Gefahr für ihr inneres Leben und ihren Bestand geworden; es ist darum eine wunderbare Fügung der Vorsebung, daß mit dem Varkochbaschen Ausstand auch die massenbaste Zuwendung der Zuden zum Ehristentum ausbörte, indem eine scharfe Trennung und Ab-55 schließung der Zudenschaft, gegen die einen immer mehr universalen katholischen Charafter tragende Rirche eintrat. Trot seinem unglücklichen Ausgang bezeichnet nämlich bieser Aufstand doch den Anfang einer neuen Epoche im geistigen Leben der Zuden. Die Juden, der politischen Macht und des nationalen Bestandes beraubt, konzentrierten ihr ganges Geistesleben vollends auf das Gesetzesstudium und produzierten ben Talmud, 10 diesen starten und umfassenden Zaun, der Jeraels Dasein und religiös-geistigen Bestand zwar aufs beste schützte, aber auch die Juden von allen tiefer einwirkenden Lebensmächten der Beschichte absperrte und insbesondere für die Annahme des Christentums bis auf den beutigen Tag eine schwer zu überschreitende Schranke bildete. Wie ftark nämlich auch gu Zeju und der Apostel Zeit die Zuden schon vom pharisäischen Geist durchsäuert waren, 15 jo batte boch das Judentum, jo lange wenigstens der Tempel stand, noch ein verhältniss mäßig naturwüchfiges, bistorisch israelitisches Bepräge. Solche Juden fonnten noch unbefangen in Zeju den verbeißenen Mejfias erkennen und zum Christentum übergeben. Durch Die vollendete Verkerrung des Prophetismus in Talmudismus aber wurde zwischen Juden und Spriften eine Rluft befestigt, welche eine unbefangene Betrachtung und Beurteilung 50 des Christentums seitens der Buden von vornberein unmöglich machte. Geit darum der Talmud direft oder indireft noch den Weist der Buden bildet und beberricht, ist es un= möglich, daß sich, wie in den ersten Zeiten, Myriaden von Juden dem Christentum guwenden. Wie die talmubische Weistesrichtung schon in ihren ersten Anfängen die Decke vor den Augen der Juden war (2 Mo 3, 13 16), so ist sie es noch und wird es sein, 55 bis auch ibre letzten Ausstüsse wieder verschwunden sein werden. Dies bestätigt die ganze Beschichte der Judenmission und dies giebt ihr ihren eigentümlichen Charafter; sie bat Erfolg überhaupt nur bei solchen Juden, welche mit dem Talmud zu brechen im stande find, und fie bat einen wahren und guten Erfolg nur bei folden, welche diefen Bruch mit religiösem Ernst vollzogen und obne sich aller religiösen Bedürfnisse und Berpflich: w tungen zu entschlagen. Daraus ergiebt fich eine breifache Ronsequeng: 1. Die Zudenmiffion

kann seither nicht an das jüdische Volk als soldes, sondern nur an Einzelne aus dem Volke sich wenden; 2. die Bekebrungen sinden eben deswegen nicht oder nur ausnahms-weise in größeren Zablen statt; 3. unter denen, die zum Ebristentum übertreten, sind immer auch solde, die den Bruch mit dem Talmud nicht aus religiösen Motiven vollzgogen baben, deren Annahme des Christentums darum auch keine ernstliche ist. Dies 5

charafterifiert die gange Miffiensgeschichte der folgenden Zeit.

I. Geschichte ber Budenmission in der fatholischen Rirche. Gigent liche Beranftaltungen zur Befehrung ber Buden besaß die alte Mirche nicht, aber immerbin war sie vom Wunsche beseelt, auch die Zuden für Christum zu gewinnen. Nicht bloß gab es zu jeder Zeit foldte, welche die Liebe Chrifti brangte, auch den Juden das Evan 10 gelium nabe zu bringen, sondern auch andere Motive wirften mit, daß die Leiter der Kirche wie des Staates bestrebt waren, die Juden zum Eintritt in die Kirche zu bewegen. So als der Staatsminister Cassiodorus Mönch geworden war, fühlte er sich gedrungen, in seiner Psalmenauslegung bäufig auf die Juden Mücksicht zu nehmen, und durch in die Auslegung eingestochtene Anrede an die Juden auf ihre Bekehrung binzuwirken (vgl. 15. 3. B. seine Conclusio zu Psalm 81). Kaiser Justinian dagegen machte kein Hehl daraus, warum er sich Eingriffe in die Religionsfreiheit der Zuden erlaube, und warum er be feble, daß fie fich in ihren Synagogen einer griechischen oder lateinischen Ubersetung des Urtertes bedienen, bagegen fich ber bagabischen, b. b. talmubischen Auslegung besselben entbalten follten; er hoffte nämlich, daß fie bann eber zum Berftandnis ber driftlichen 20 Wabrheit gelangen würden. 3bm waren politische Motive maßgebend, wenn er alle seine Unterthanen driftlich baben wollte. Bischöfe wiederum ließen ben gegen die Juden aufgebrachten Pobel ihrer Städte ungehindert Gewaltthätigkeiten gegen fie verüben, indem fie durch Gewalt und Zwang den starren judischen Sinn brechen und zur Unnahme des Glaubens williger machen wollten. Zo batte z. B. Bijchof Avitus von Clermont 25 Ferrand zuerst in Predigten die Juden der Stadt zur Bekehrung aufgesordert; als diese nichts fruckteten, zerstörten die Ehristen die Synagoge; es floß jüdisches Blut; da erstärten sich 500 Juden zur Annahme der Taufe bereit. Ihr Taustag war ein Freudenfest und Benantius Fortunatus verberrlichte die Geschichte in Bersen. Solche Bekebrungen famen leider nur zu oft vor. Doch verlangt die Gerechtigkeit zu bemerken, daß 30 Die römischen Läpfte von Unfang an und durch alle Sabrbunderte bindurch die Beschützer und Fürsprecher der Juden waren (vgl. Grät, Geschichte der Juden, V, 41). Econ Gregor I. verabicheute alle Zwangstaufen und verbot fie öfter; und als einst ein übereifriger Profelot ein Rruzifir und ein Marienbild in der Spnagoge zu Cagliari aufstellte, befabl er ibre Entfernung. Dagegen bemübte er fich mit aller Freundlichkeit, ja burd Begunftigungen 35 und Belobnungen Juden gur Mirche gu gieben; jüdischen Uckerpächtern erließ er in solchem Falle die Steuern. Er verbeblte fich zwar nicht, daß die auf diesem Weg gewonnenen Täuflinge wenig wert seien, aber er rechnete auf ihre Nachkommen. "Wir gewinnen, schrieb er in seinen Briefen, wenn auch nicht sie selbst, boch gewiß ihre Minder". Die Erfabrung bat die Unrichtigfeit dieses Grundsates reichtich erwiesen und besonders durch to die Geschichte Spaniens muß die Mission für alle Zufunft gewarnt sein, nach Gregors Grundfat zu verfahren. Aus Diesen Beispielen konnen wir sowohl die Motive wie die Mittel erkennen, wodurch die Sbriften mabrend der gangen mittelalterlichen Zeit die Be kehrung der Zuden zu erreichen suchten. Sie verhielten sich zu keiner Zeit gleichziltig gegen Die Juden und ihre Befehrung; es ift faum ein Jahrbundert, daß nicht Echriften gu 15 ibrer Befehrung von boben und niederen Geistlichen aufzuweisen bätte; auch fein Sahr hundert, in welchem man nicht burch Belobnungen und Vergünstigungen Zuden für ben Glauben zu gewinnen trachtete; es ist aber auch fein Sabrbundert, in welchem man nicht das, was der Eiser der Liebe nicht vermochte, mit Gewalt und Zwang erreichen 3u fönnen vermeinte; so ist denn auch fein Sabrbundert, in welchem nicht sablreiche Projelvten aus aufrichtiger Uberzeugung jum Ebriftentum übertraten, von denen gabl reiche der Rirche zur Zierde gereichten, wie auch fein Sabrbundert ift, in welchem nicht Die um irdischer Vorteile willen oder zwangsweise Getauften der Mirche zur Last und zum Echaden gereicht batten. Demnach feblte es auch feiner Zeit "weder an Magen der Synagoge über den Befehrungseifer der Mirche, noch an Mlagen der Mirche über die Salsstarrigfeit der Juden" (Ralfar); beides beweist, daß nichts weniger als (Gleichgilluch : gegen die Juden auf driftlicher Seite berrichte.

Besonders waren es jederzeit die Projeddien, welche ein eifriger Missionstiff.
seelte, einmal vielleicht weil sie am besten die gestitige Armut und Turre des tahmund in Judentums erfannten und darum ihr Bolf besonders bemitleideten und sodann mill tah in

Befanntschaft mit dem Talmud, mit Denkweise und Sitten ber Juden es ihnen am leichteiten zu machen schien, auf ihre Brüder einzuwirken. Obne auf eine Beurteilung einzugeben, sei nur bier als Thatsache der Geschichte konstatiert, daß zu jeder Zeit Proselvten die zahlreichsten Wertzeuge der Mission abgaben. So war es im 7. Zahrbundert ber Projelpte und Bijdof Julian von Toledo (gest. 690), der seine Edrift: "De sextae aetatis comprobatione contra Judaeos", verfaßte, um die Juden zu widerlegen, welche in ibren Edriften fich dadurch vor dem Befehrungseifer des wejtgotischen Königs Erwig zu schützen suchten, daß sie behaupteten, Zesus könne nicht der Messias sein, da dieser erst im 6. Zahrtausend der Weltse erscheinen werde. Doch kannte er seine Volkse to genoffen zu gut: "Bermöge er nicht die Juden zu überzeugen, so wünsche er wenigstens Die Spriften in ihrem Glauben zu befestigen". Taft gleichzeitig batte Afivor von Zevilla zwei Buder verfaßt, worin er die driftliche Glaubenslehre aus dem 212 belegte und besonders darauf binwies, daß das Szepter von Jada gewieben sei, und daß nun die Christen, welche bas Reich Gottes und driftliche Ronige batten, bas wahre Brael jeien. 15 Obne Pedro Alfonso (1106 in Osca getauft) und seinen Zeitgenossen Samuel Zehuda mit ihren Missionsschriften zu erwähnen, sei der Thätigkeit des großen Dominikanergenerals Mavmund von Pennaforte gedacht. Er führte das Studium der bebräischen Sprache und talmudijden Schriften in dem Dominifanerorden ein, gang speziell zum Bebufe der Missionstbätigkeit unter den Juden. Ein Jünger Dieses Ordens, Pablo 20 Christiani aus Montpellier, auch jüdischer Herkunft, war der erste eigentliche Missionsprediger. In Sudfrankreich und anderwarts reifte er umber, predigte und disputierte mit ben Buden in Rirchen und Spnagegen, indem er aus Bibel und Talmud die Meffianität und Göttlichkeit Zeju zu beweisen suchte. 1263 disputierte er zu Barcelona im könig: lichen Palast vier Tage lang mit dem ersten und berühmtesten Mahhiner Spaniens, mit 25 Mose Nachmani. Nachber durchreiste er Aragonien. Zur selben Zeit versaste der Do-minikaner Maymund Martin, ein geborner Ehrift, der gründlich Hehräisch, Caldaisch und Arabijo in jeinem Rleiter gelernt batte, fein gelehrtes Werf, pugio fidei contra Mauros et Judaeos, eine Müstkammer zum Streit für die folgenden Zeiten. Die Schriften des Talmud, Raschis, Ibn-Eiras, Maimunis und Kimchis benutzte er dabei fleißig. Auch wandere Dominikaner batten bäufige (Vespräche und Disputationen, gegen welche sich 3. B. der Rabbi Ben-Aderet mundlich und ichriftlich verteidigte. Abner von Burgos, ein als Jude angesehener und philosophisch gehildeter Arzt, als Christ Alfonso genannt und einfacher Safrijtan einer Rirche zu Ballavolid, ichrieb mehrere bebräische und spanische Schriften zur Bekebrung der Zuden, disputierte 1336 und jetzte es durch, daß den Zuden werboten wurde, das alte Gebet gegen die Minim (Retter, Zudenchriften) zu beten. Nicht viel später schrieb ein anderer Proselpt, Zobannes von Valladolid, eine Erläuterung zu Ibn Gjras Erflärung der zehn Gebote und eine concordia legum des Zudentums und Christentums, disputierte ju Burgos und Avila mit Moje Coben de Tordefillas, ber auch noch mit einem anderen Projelvten zu disputieren batte. Auch der Kardinal Pedro o de Luna, später als Papit Benedift XIII. genannt, disputierte selbst in Pampeluna mit Rabbi Echem Tob ben Echaprut, wie er auch zeitlebens das lebbafteste Interesse für Die Befebrung der Juden bewies. Er war auch der erfte Beschützer und Gönner des Rabbi Zalomon Halevi (1353 - 1435), der später als Paulus de Eta Maria Erzbijdog von Burgos wurde und der, auch als er die bochiten Staatsamter und Würden befleidete, 15 doch für die Bekebrung seines Bolkes thätig blieb. Mit Zosua von Lorca wechselte er Etreitschriften, bis dieser selbst übertrat und ein eisriges Werkzeug zur Bekebrung vieler Nie war vielleicht der litterarische und mündliche Kampf jo an der Tagesordnung als um jene Zeit in Spanien und nicht obne die bedeutendsten Erfolge. Unter den Taujenden, die damals vielfach freilich aus irdischen Gründen oder auch aus Jurcht und 30 Zwang in die Mirche eintraten, gab es doch eine sehr große Zahl aufrichtiger Befenner und Bunger Bein, Die nicht blog mit Ernft, fondern mit Begeifterung fich dem Chriftentum bingaben und für dasselbe eingraten. "Das Zudentum wurde durch den Übertritt gebildeter und gelehrter Männer, Arzte, Schriftfteller, Dichter vieler Talente beraubt" und "manche berietben waren von einem Befehrungseifer beseisen, als waren sie geborne 55 Dominitaner", das maß jogar Grät gesteben (VIII, 83). Uftrue Raimuch, als Christ Franciscus, ein Urst, Desgleichen Bebannes Baptifta, auch Urst, und Baulus De Baredie, alle drei Projetvien, bewiesen ihren Missionseifer mit Wort und Schrift. 2m erfolgreichsten war die große Tisputation zu Tordoja, vom Bebruar 1113 bis 12. November 1414, die in 68 Sitzungen zwischen den acht gelehrteiten Mabbinen Spaniens mit Gieroco upmus de Eta Je (Jojua von Lorca) und Andreas Beltran, auch einem Projelyten,

geführt wurde, unter Borsitz Benedikts XIII. und Mithilse Pauls von Burgos. Infolge des für die Ehristen günstigen Ausganges traten aus den größeren judischen Gemeinden zu Saragossa, Calatajud, Darvea, Fraga, Barbastro viele einzelne über, in kleineren Gemeinden von Aleanniz, Caspe, Maella, Lerida, Aleolea, Tamarit ließen sich allesant taufen. Gleichzeitig entfaltete eine großartige Thätigkeit der Judenbekehrung der Domi nikmer Bincentius Ferrer, der als Busprediger Italien, Frankreich und Fragonien nikmer Bincentius Ferrer, der als Busprediger Italien, Frankreich und Aragonien getauft worden sein sie übertreibenden judischen Tuellen reden sogar von 20000000. Auch dauf den Balearen saum öfteren große Bekehrungen statt, so sichen im 5. Jahr dem Wallorea spanisch geworden, besuchte 1229 Raymund von Pennasorte selbst die Insel und arbeitete ersolgreich; ebenso 1403 Vincens Ferrer. In der ganz ausgerordent lichen Macht, zu übermacht, womit die züdische Bevölkerung auf die gesiftige und materielle Entwickelung Spaniens drücke, liegt der Frund, warum gerade in diesem Land sich der nachbaltigste Eiser für Bekehrung der Juden kundgab.

Bang anders dagegen Franfreich. Sier finden fich verbältnismäßig sehr wenige Bestrebungen für Diesen Zweck. Zwar gab es zu Zeiten Areise, welche nicht bloß drift liche Liebe zu den Juden, sondern sogar eine bedenkliche Borliebe für sie und hinneigung jum Zudentum fundgaben. Go der Hof Ludwigs des Frommen, deffen zweite Gemablin Audith eine besondere Berebrerin der Abkömmlinge der Batriarden mar; die Göflinge ließen fich von Juden segnen und von ihnen für sich beten; fie sprachen es offen aus, daß ihnen Mojes lieber als Christus jei. Ludwigs Beichtvater Bodo trat schließlich selbst jum Judentum über und ließ fich beschneiden. Agobards, des Bischofs von Loon, Auftreten gegen solche Inklinationen gebort aber nicht in die Missionsgeschichte. Eber geboren die Streitigkeiten des Proselpten Dunin (Donin) dazu, der im Talmud die Ur 25 sade erfannte, warum die Zuden dem Christentum so bestig widerständen; er verklagte barum den Talmud beim Papit Gregor IX. Ludwig IX., der Heilige, veranstalte des balb eine Disputation zwijden Dunin und Rabbi Zediel 1240, infolge deren 24 Wagen jüdischer Edriften verbrannt wurden. Außer Ritelaus von Lyra (1300 -1340), der zwar als Chrift geboren, aber doch judischer Herfunft war, und der eine Anzahl von 30 Rontroversidriften gegen die Buden idrieb, wird uns faum ein Name genannt, der sich um Bekebrung der Juden bemüht bätte, obwobl es auch nicht in Frankreich an gabl reichen frommen Projelvten und Projelvtenfamilien feblte, wie auch nicht an gablreichen Zwangstaufen, Verfolgungen und Gewaltthaten.

In Stalien, wo fich die Juden des meisten Schutzes erfreuten, find es besonders die at Päpite und Mönche, welchen die Budenbekehrung am Bergen lag. Unter legteren find zu nennen Alberto di Trapani, Bernardino di Keltre und Giovanni Capifirano, defien Missionsreisen zur Befehrung der Meter, Zuden und Türken freilich neben guten Früchten auch blutige Spuren zurückließen. Der Kapuzinergeneral Laurentin de Brundisio, geit. 1619, predigte mit großer Rraft und vieler Milte und zog, stets eine bebräuche Bibel i. in der Sand, durch Stalien; Rabbiner und gaien befehrten fich durch feine Predigt. Gleichen Erfolg batte Angelus Hierofolymitanus. Rom selbst war ein Ert, wo zahl reiche Juden zu allen Zeiten das Chriftentum annahmen. Die römische Einrichtung, daß Juden wöchentlich oder mehrere Male im Jahr in Mirchen oder Epnagogen drift liche Predigten boren mußten, fanden in gang Guropa auch unter Protestanten bis ins :-18. Sabrbundert binein Rachabmung. Paul III. grundete 1550 ein eigenes Smittut zur Zudenbefebrung. Gregor XIII. vermebrte und erweiterte diese Anstalten für beiderlei Weichlecht. Bei ben Taufen vertraten Mardinale und Pralaten Die Patenfielle, wie auch Die Papite selbst die Taufen sehr baufig vornahmen. Bius V. foll als Papit der Mirche über 100 gelehrte und reiche Juden durch die Taufe zugeführt haben. Das Monitauser Ronzil beidäftigte fich viffiziell mit der Sache der Judenbetehrung; der Profesior Ebeobald. Predigermond und Profesior der Theologie, bielt 1116 daselbit eine beifällig aufgenom mene Mede. Chenio war diese Zache Wegenitand ber Berhandlung auf dem Monsil w Bajel 1434 und zu Mailand 1565. Beionders Marl Borromaus legte Die Audenbelde rung seiner Geistlichkeit aus Herz. Zahllos sind in der Ibat die Proselvten, achlung vornehme und reiche, welche seit dem 16. Sahrbumdert in Stalien sich bekehrten und i mie mit Wort und Edrift fich an ihre Brüder wandten, auch bobe Rirchenamter einwahmen oder unter den Adel der Nation aufgenommen wurden.

Merkwürdiges wigt die Millionsgeichiebte in England. Unter Wilhelm Der oberers Sobn, dem Roten, fam es vor, daß Zuden nich beflagten, weil is mit diese

Boltsgenoffen Chriften würden; Der Rönig wollte fie zwingen, zum Judentum zurudgutebren, aber Die Standbaftigfeit Diefer Projelpten binderte Die Ausführung feiner Drobungen (1100). Auch das Gejpräch, daß er zwijden Juden und Christen veranstaltete, batte keinen ernsten Zwed, obwohl der König schwur, er werde Jude werden, sfalls die Juden siegten. Um 1200 errichtete Richard, Prior von Bermondsey, ein Hospital of Converts. Die Dominifaner in Orford eröffneten eine abnliche Unstalt. Auch Beinrich III. bestimmte in London ein eigenes Haus zur Aufnahme und Pflege von Diejes reich ausgestattete Inftitut batte einen Borfteber, ber die Zuflucht-Projeluten. suchenden beaufsichtigen sollte, damit sie "ihre Leiber durch harte Arbeit und ihre Seelen durch Buße sähmen möckten". Schon damals gingen aus diesem Converts house manche bervor, die später gestsliche Amter befleideten. Dies Haus war so besucht, daß bald Filialanstalten gestister werden mußten. Unter Eduard I. (1250) erwirften die Dominifaner einen königlichen Befehl, daß daselbst die Juden absque tumultu, contentione et blasphemia das Evangelium bören sollten, ferner sollten die Getauften die 15 Salfte ibrer Guter behalten, Die andere Salfte aber follte bem Konverthaufe gufallen. Bur befferen Ordnung mußte noch ein Gellow, ein Rapellan, zwei Rlerts angestellt werden. 28abrend Eduards Regierung empfingen 500 Projelyten darin die Taufe laut einem noch porbandenen Berzeichnis. Richtsdestoweniger war gerade dieser gegen die Juden milde und wohlmeinende Fürst gezwungen, die 16500 Juden wegen ihres Wuchers und ihrer 20 Münzfälschungen 1290 aus dem Lande auszutreiben.

Im scharfften Gegensause zu England steht Deutschland. Bier boren wir nichts von Miffionsbestrebungen, jondern nur von Zwangstaufen. Liele Buden suchten durch die Tauje den Verfolgungen zu entgeben, welche die Kreuzzüge, die Tartareneinfälle und der schwarze Tod über sie brachten. Papste und Rirchenmänner wie Bernbard von Clairvaur

25 mußten zu solchen Zeiten die Zuden vor gänzlicher Ausrottung schüßen. Wir schließen hier gleich die modernen Bestrebungen innerbalb der katholischen Rirche Die alten Verhältnisse bauerten fort bis zur französischen Revolution. Zeit diese den Juden die Emanzipation gebracht batte, schwangen sie sich, in Frankreich zuerst, ungebeuer raid empor und gewannen durch ibre Beberrichung der Parifer Borie einen im 20 Verbaltnis zu ihrer Zahl eminenten finanziellen und politischen Ginfluß. Zeitdem aber auch die katholische Rirche wieder eine geistige Macht im Lande wurde, fanden auch wieder gablreiche Abertritte aus beiden Geschlechtern gur Rirche ftatt. Projelyten baben auch bier nun wieder eine eigentliche Mission unter den Zuden unternommen. Zwei Brüder= paare zeichnen sich dabei besonders aus. Es sind die zwei Brüder Ratisbonne und die 35 zwei Bruder Lebmann. Lettere Priester der Diocese Loon liegen sich vom Papit Bins IX. Die Miffion an ihre Bruder erteilen und arbeiteten feitdem in Frankreich mit Erfolg unter den Juden. Bur Zeit des vatifanischen Rougils wandten sie sich an den Papit und die Bijdofe, damit das Rongil auch der Juden gedenke und fie gur Bekebrung einlade. Bu biejem Zwed veröffentlichten jie auch eine Edrift: "Die Meffiasfrage" (Deutsch, 40 Mainz 1870), welche "glübende Liebe zu Serael atmet und von der Gewißbeit der Wiederbringung Jeraels und der dadurch bedingten Bollendung der Mirche Zeju Christi aufs tieffte durchdrungen ift" (Delitsich). "Die Berfasser buldigen bem strengften Romanismus, aber die Liebe zu dem Gerrn und seinem Bolfe flammt in diesem Buche und Die Befämpfung des rabbinischen und modernen Zudentums ist überwältigend". Auch 15 ber Projelvt Abbe Bauer verwandte seine glanzende Rednergabe zu vielbesuchten Borträgen für die Juden zu Paris und Wien. Die großartigste Ibätigkeit aber entfaltete der Projelpt Maria Alphonie Natisbonne, zulet in Palästina. Dieser, aus einer reichen franzosischen Familie entsprossen, trat im Jahre 1812 zur katholischen Mirche über und fand jich von Unfang an ftark gedrängt, die driftliche Wahrheit unter Jerael zu ver-50 breiten. Mit seinem Bruder Theodor ließ er sich von (Gregor XVI. die Mission der Buden erteilen und beide gründeten nun die Kongregation der Ronnen von unserer lieben Frau von Gion zur Erziehung judischer Madeben. Die Befehrung mancher von biefen 30g die ihrer gangen Jamilie nach sich. Geit 1855 stiftete diese Kongregation auch Benfionate für driftliche Madden, Waisenbäuser, Arbeitsschulen und verbreitete sich über 55 Monstantinepel nach Palästina. 1862 vollendete sie das imposante Rloster Ecce Homo in Jerufalem; außerdem baben fie Unstalten an mehreren Erten Frankreichs, Englands, in Chalcedon, (Salacz, auf dem Libanon u. j. w. Bei Zerujalem befigen fie eine große Kiliale Et. Zobann im Gebirge und in der Stadt selbst unterbalten sie ein jüdisches Spital mit Apotheke für jüdische Arme. Die Ausbreitung und Blüte dieser Anstalten

co zeugt für ihren Erfolg; da jedoch die fatholische Rirche prinzipiell die Zahl ihrer Ron-

vertiten gebeim bält, so lassen sich keine Angaben darüber machen. Thatiache aber ist, daß die katholische Kirche gegenwärtig nicht armer an Prosekuten sein durste als die evangelische; sie verlegt sich besonders darauf, in gemischten Eben den sozischen Teil und die Kinder zu sich berüberzuziehen. Männliche wie weibliche Konvertiten vilegen sehr bäusig in den Ordenss oder Priesterstand einzutreten, so daß sie im öffentlichen reben wenig bemerkt werden.

II. Geidichte der Zudenmission in der evangelischen Rirche. Ebwohl die religiös politischen Beränderungen in Deutschland im 16. Jahrhundert Die feziale Lage ber Zuden keineswegs verbesserten, vielmehr bas auf den Zuden lastende Boch nur am jo drückender machten, indem das kaiserliche Schuprecht über die Juden ins Belieben der vielen Landesfürsten überging und von diesen zu neuer Erniedrigung der Juden aus gebeutet wurde, so war doch infolge des Reuchlin-Pfefferfornschen Handels in den resormatorischen Rreisen eine den Juden günstige Stimmung verbreitet. Luther selbst außerte in seiner Schrift, "daß Zesus ein geborner Zude war" die Hoffnung: "wenn man mit den Juden freundlich bandelte und aus der bl. Schrift sie säuberlich unterweisete, es sollten ibrer recht viele Christen werden, und wieder zu ihrer Bater, der Propheten und Patriarchen Glauben treten, davon sie nur geschreckt werden, wenn man ihr Ding ver wirft und jo gar nichts will jein laffen und bandelt nur mit Hochmut und Verachtung wider sie. Wenn die Apostel, die auch Juden waren, also bätten mit uns Beiden ge handelt, wie wir Beiden mit den Buden, es ware nie kein Chrift unter den Beiden 20 worden. Saben fie denn mit uns Seiden fo brüderlich gebandelt, fo follen wir wieder brüderlich mit den Zuden bandeln, ob wir Etliche befehren mochten, denn wir find auch felbst noch nicht alle binan, geschweige benn binüber". Dieselbe Hoffmung spricht sich in einem Brief an den Proselyten Bernbard aus. Diese Hoffnung schlug freilich später in das gerade Gegenteil um. In den Schriften: "Bon den Juden und ibren Lügen" und 25 "Bom Schem Hampboras" spricht er sich ganz anders aus. "Juden zu bekehren, meint er da, ist gerade so unmöglich, wie den Teufel zu bekehren. Ein jüdisch Herz ist so stock, stein- und eisenbart, daß es in keiner Weise zu bewegen ist. Zumma: es sind junge Teufel jur Bollen verdammt. Gin fold verzweifelt, Durchbofet, Durchgiftet, Durchteufelt Ding ist es um diese Juden, so diese 1400 Jahr unsre Plage, Pestilen; und alles Unglief 200 gewest ist und noch sind". (Beiderlei Aussprücke gesammelt in L. Tischer, Dr. Mart. Luther von den Juden und ihren Lügen, 1838, und Hengstenberg, Die Opfer der bl. Edrift, Die Juden und Die driftliche Rirche, 2. Ausg., Berlin 1859.) Echlimmer noch aber als diese Urteile sind die unbarmberzigen Ratschläge, die er zur Ausrottung des "Unglücks" giebt. Wie nun aber überhaupt die späteren Unsichten Luthers von großerem . Einfluß waren auf das positive, geistige Gepräge seiner Mirche, als die früheren frei-finnigeren, so auch bier. Wenn darum auch die äußeren Verhältnisse der lutberischen Rirde für die Miffionssache gunftiger gewesen waren, als sie faktisch sich gestalteten, jo wäre doch nicht zu erwarten gewesen, daß sich größerer Gifer für Die Befehrung ber Juden gezeigt hätte. Gleichwohl fehlte es so wenig der lutherischen und reformierten w Rirde, wie der katholischen dieser Zeit an gablreichen Proselvten, unter denen besonders Immanuel Tremellius aus Ferrara bervorragt, der zu Heidelberg mit Ursinus und Elevianus an der Abfassung des Heidelberger Matechismus beteiligt war und als Echrist steller und Theologe großes Unseben genoß. Die mittelalterliche Einrichtung besonderer Judenpredigten, an denen teilzunehmen die Juden von obrigkeitswegen gezwungen waren. D. wurde von vielen protestantischen Städten wieder eingeführt.

Im 17. Sabrbundert ist es Esdras Edzard in Hamburg, der bei Burdorf debraische und talmudische Litteratur studiert batte und nun als Privatmann in seiner Vaternadt sich aufs eiste für die Bekehrung der Juden bemübte und viele Ersolge seben durste. Aus seinen eigenen Mitteln stistete er einen bedeutenden Kend, dessen Jusien aussichtenlich auf Körderung der Judenbekehrung und Kürsorge für die Reubekehrten verwandt werden sellten. Seine zwei Söhne, Georg und Sebastian, septen sein Wert sort mit gleickson Ersolg. Später übernahm der Hamburger Senat die Verwaltung der Stistung, welch sedoch seitdem ihre Wirfgamkeit beinabe volltig eingebust dan. Edzards Verrebung, wonach alle Jusier Kinder in dristlichen Schulen mußten unterriebten lassen. Erst im Aller der Andliche ihre Kinder in dristlichen Schulen mußten unterriebten lassen. Erst im Aller der Andliche ihre Kinder in dristlichen Schulen mußten unterriebten lassen. Erst im Viller der Andliche der Andlichen Religion bleiben wollten. Fonds äbnlicher Urt wie dieser zu Kundelte studien auch noch in anderen Städten erstliert zu baben; so trägt ein Teil . In Kirchenverwögens beute noch den Titel fond des Proselytes. Ganz abnlich er und

zu Darmstadt. hier waren die Zuden im 16. Zahrhundert gezwungen worden, die Bekebrungspredigten in den proteitantischen Kirchen mit anzubören. Im 17. Jahrbundert verlegte man sie in die Ratsbäuser des Landes. Im 18. Jahrbundert aber regte der Hofdiafon 3. Ph. Fresenius mit dem Gebeimrat Wieger Die Gründung einer Proselpten: 5 anitalt an. Der Landaraf Ernjt Ludwig rief 1736 eine folde ins Leben, indem er fein fünfzigfabriges Megierungsjubilaum burd Stiftung eines bedeutenden Fonds zu Diesem Zwede verberrlichte und eine jabrliche Einnabme gusicherte. Die freie Stadt Frankfurt beteiligte sich dabei mit einem ansehnlichen Betrage, der durch allgemeine Rollefte gejammelt wurde. Die jächsijiche Zeitschrift Acta historico-ecclesiastica Bo III, 3. 897 10 begrüßte das Unternehmen mit den Worten: "Was jo viele in unjerer Rirche jeit jo langen Sabren sebulich gewünscht baben, bas gewinnt boch nun einigermaßen gu Darmstadt einen gesegneren Anfang". Die Anstalt stand unter einer Direktion, beren Ober-Direktor der Prafident des fürstlichen Konflitoriums, Frbr. v. Gemmingen war; der geist liche Direftor aber war Arcjenius; ferner waren zwei Affistenten, darunter ein Missionar 15 und ein Cfonomus. "... P. Fresenius führte die Direktion über die Projelytenanstalten in Darmstadt vier Jahre, wies 600 Betriger und bosbafte Leute ab und nahm 100 verirrte Schaf auf". Act. hist. eccl. XXII, 2. I., 3. 121. 3m 19. 3abrbundert wurden die Konds anderen Rassen zugewiesen, resp. dem Pfarrverbesserungssond, dem Schulsond und dem Padagogiond. Un wie vielen Orten mag es ebenjo ergangen jein? (Bgl. Altes 20 und Neues aus der Zudenmission im Großberzogtum Hessen, Frankfurt 1845).

Erst der Pietismus und die Brüdergemeinde waren es, welche die Judenmission den Herzen nabe brachten. Spener, der selbst manche Juden in die driftliche Kirche aufnahm, erklärte es für Regierungspflicht, daß für die Bekehrung der Juden Sorge getragen würde. Zinzendorf schrieb einen offenen Brief an die Juden, in welchem er sie ermadnt 25 von der Selbstgerechtigkeit zu lassen und zu werden wie die Kinder, damit ihnen das Evangelium verkinder werden kömne. Aus der Brüdergemeinde ging Zamuel rieberkühn bervor, der 1740 die Juden in England und 1756 in Böhmen besuchte. Tiese nannten ihn wegen seiner Kenntnis des Hehräsischen und seiner Liebe zu Jerael Rabbi. L. wirtte 30 Jahre unter den Juden. Erst in unserem Jahrbundert sand er an J. E. Waiz aus Wönigsseld (gest. 1856) einen Nachsolger, denn die Brüdergemeinde stand bald davon ab,

sich von gemeindewegen mit der Zudenmission zu beschäftigen.

In Halle gründete der Prof. Callenberg 1728 ein İnstitutum judaieum, angeregt durch A. H. France, dem der greise Prälat Hochiteter in Bebenbausen den Weinberg Frauel als Gegeniand seiner Gebete ans Herz gelegt batte. Die beiden ersten Missionare is diese Initiaus waren Leidmann und Manitius, die 1730-35 Volen, Böhmen, Deutschland, Tänemark und England bereisten. 1736 schloß sich ihnen der bedeutendste aller Arbeiter dieses Initiaus an, Stepban Schulz, der seine Reisen durch ganz Europa und den Drient beschrieben bat in "Die Leitungen des Höchiten nach seinem Nat", Halle 1771-75, 5 Be; vgl. auch: Stepb. Sch., Ein Beitrag zum Berständnis der Juden von J. de le Moi, 40 2. Aufl., Gotha 1878 und das populäre Schrischen: Stepb. Sch., 3. Aufl., Basel 1881. Mit Weltersdorf kam er 1752 bis an den Eupbrat. Das Institut selbst bestand die 1792 und dat noch 20 Missionare ausgesandt, durch deren Tienst viele Juden bekehrt wurden.

Die große Umwälzung, welche am Ende des vorigen Sabrbunderts alle öffentlichen 45 Zustände ergriff, machte sich wie in allen geistigen Verbälmissen, jo auch in denen der Burden geltent. Durch Leifling und noch mehr burch Mentelssohn wurde unter ihnen Bon da an datiert die allmäbliche Abkebr und ein neues geütiges Leben wachgerufen. Losiagung der Zuden vom Talmud und seiner Verbindlichkeit. Diese in ibren Folgen unendlich wichtige Reformbewegung ist, von Teutschland ausgebend, auch unwidersteblich 50 nach Citen gedrungen und judet daselbit nur am Chassidismus seine Schranke, während in den remanischen Landern die französische Revolution, eine ihrem Wesen nach antireligieie Bewegung, bei den Auden dieser gander wenigitens teilweise zu denselben Rejultaten fubrie. Zeitdem ist das gesamte Judentum in einer völligen Umgestaltung und Zersetzung begriffen, beren letztes Ziel und Ende fich noch gar nicht absehen oder voraus-55 fagen laft. Die erfte und nachtte Folge Diefer religiösen Bewegung war aber, daß in den Arcijen, in welchen sie sich zuerst geltend machte, in Berlin besonders aber auch in Breslau, Ronigsberg u. a. C., Die Zuden an ibrem Zudentum, das eben mit Talmudismus identisch war, ganglich irre wurden und in Scharen sich dem Christentum zuwandten. "In drei Sabrzebnten war die Sälfte der Berliner Gemeinde zur Mirche übergetreten" 60 (Gräß XI, 171). In Den Jahren 1816 1813 ließen fich in Den acht alten preußischen

Provinzen 3984 Zuden taufen und zwar gerade die Reichsten und Gebildesten. Anfangs überstiegen die Taufen die Zabl von 200 im Jahr; noch 1825 waren es 147, welche die Taufe begehrten.

1. Unter den Miffionsgesellschaften in England ist die älteste die London Society

for promoting Christianity among the Jews.

Die erschütternden Ereignisse der gewaltigen Zeit hatten die inneriten Tiefen des religiösen Lebens aufgerüttelt; besonders auch in England entstand ein neues, religiöses Weistesleben. Der Berfall und Die Zerrüttung der Kirchen und ihrer Inftitute, Der offen bare Abfall so vieler Tausende von allem Glauben, erzeugte in denen, Die zu neuem Leben famen, vielfach die Meinung, daß das Ende der Dinge nabe gekommen jei, und m ber Christenbeit nur durch eine neue Ausgiefzung des bl. Geistes geholfen werden fonne, und daß endlich, um beides berbeiguführen, in Bälde eine allgemeine Befehrung der Juden stattfinden muffe. Man vertiefte fich nicht bloß in die neutestamentlichen, sondern auch in die alttestamentlichen Weissjagungen und glaubte daraus zu erseben, daß von den nach Zerusalem zurücklehrenden und sich daselbst bekehrenden Zuden eine neue Belebung i. ber alten Christenbeit ausgeben werde, und daß sie, die bekehrten Zuden, die letzten und besten Missionare für die Beidenwelt sein würden. Diese Been spornten einige that fräftige Männer an, sich der Juden und ihrer Befehrung anzunehmen. Bor allem war es ein begüterter Beiftlicher, Lewis Wan, in welchem berartige Gedanken gundeten und der nun seine Rrafte, Zeit und Mittel ganglich Diesem Zwecke zuwandte. Mit Professor 20 Eimeon in Cambridge, Dr. Marst in Birmingbam, dem Proselpten 3. 3. Ary und dem Prediger Legh Richmond gründete er 1808 unter dem Patronat des Herzogs von Ment, Baters Der Rönigin Bictoria, Die London Society. Unfangs bestand Die Wesellichaft sowobl aus Epistopalen wie aus Dissenters; seit 1815 schieden lettere aus. War machte auf eigene Rosten Reisen nach Holland, Deutschland, Rußland, indem sowohl die poli 25 tische und soziale Stellung der Juden zu verbessern, als auch unter den Spristen Mijfionseifer anzufachen bestrebt war. Es gelang ibm, auf Raifer Merander I. einzuwirfen, daß er 1817 zwei Ufaje erließ, worin er alle getauften Zuden unter seinen befonderen Schutz nahm und benfelben Land zum Anbau versprach. Dann überreichte War 1818 dem Rongreß zu Aachen eine Dentschrift (Mémoires sur l'état des Juifs dé- 30 diés à leurs Majestés imp. et roy. réunies au congrés d'Aix la Chapelle, Paris 1819), wodurch die allgemeine Emanzipation der Zuden in Europa angebabnt werden sollte. Schon 1814 batte der Herzog von Ment den Grundstein zu einer Mirche für die Zuden gelegt. Dieser reihten sich eine Erziehungsanstalt für Rinder von Pro selvten, ein bebräisches Rollegium zur Ausbisdung von Missionaren und ein Arbeitsbaus ::zur Erlernung von Handwerfen fur Projehrten an, welche Anstalten dem Platze den Namen Palästinaplat verschafften. Die Zudenmission fand in England ganz außerordent liche Teilnabme, jo daß die Gesellschaft ihr Wert fraftig in Angriff nehmen und ihr Arbeitsfeld raid auf zahlreiche Känder ausdehnen konnte. In London selbst, in England und auf ihren Stationen des Reftlandes fanden gablreiche Taufen statt, so daß einige to Proselpten, zumeist zugleich Missionare, im Jahre 1832 auf den Gedanken versielen, in England eine Hebrew-Christian-Church zu stiften, ein Experiment, das sich auch bei einem wiederholten Bersuch 1866 nicht zu realisieren vermochte. Wie diese Gesellichaft Die älteste aller jest bestebenden Missionen ist, so ist sie auch die größte und mittelreichste. unternebmendite und bestorganissierte. Aus ihrem Sahresbericht für 1900 - 1901 ergieht sich, 😥 daß fie eine Einnahme von 16338 Pfd. Et. - 926760 Mf. batte, die böchste bisber er reichte Zumme, mährend ihre Ausgaben sich nur auf 36 910 Kir. Zt. = 738200 Mit. be liefen, so daß das Defizit der früheren Sahre sich auf 2800 Pfd. Et. = 56 000 Mit. berabminderte. Große Beistenern liefern Die durch gang England Ecbottland, Arland und Ranada verbreiteten Hilfsgesellschaften. Es ist sehr mabricheintlich, daß der im Jahre ... 1900 in London abgebaltene, vierte Zionistenkongress das Interesse an der Judenmusstan-unter den englischen Christen bedeutend steigerte. Auf 52 Missionsstationen sind 199 Arbeitet verwendet, darunter 25 Geiftliche, 19 Arzte, 34 weibl. Milifionare, 20 gaienmiffionare, 35 861 porteure, 58 gebrer und 8 Apothefer, darunter find 82 Judendriften. Bon den 52 Etationen find 18 in England, darunter London mit 18 Arbeitern im Innern und 11 in den 55 Außenstädten, 3 in Diterreich, 1 in Frankreich, 4 in Deutschland, 2 in Holland, 1 in Stalien, 1 in Rumanien, 1 in Rugland, 1 in Ronitantinopel; in Riien jind 10 Zanlame barunter Jerufalem mit 27 Arbeitern; 7 Stationen in Afrika, darunter Tunis mit 12 Arbeitern. Auf diesen Stationen unterhalt diese Millien die verschiedenite Antollogie Beime für solche, welche Unterricht im Christentum begebren, Zufluchziellen im In-

selvten, Werkstätten zur Erlernung von Handwerfen, Schulen für Kinder, Hospitäler, Mirchen. In den Mreisen der Staatsfirche wächst das Interesse an der Judenmission und der offizielle Vertretungsförper dieser Rirche bat schon darüber beraten, wie die Mirche ibrer Mijfionspflicht an den Juden beifer genügen könne. In London felbst bildeten 5 bisber die Anstalten auf den Palästinaplat den Mittelpunkt der Mission; neuerdings find manche Unstalten verlegt worden. Das feit 1831 bestebende Arbeitsbaus (Operative), jest Palestine House genannt, bat bisber 965 Perionen aufgenommen, von benen später 102 in den Missionsdienst traten. Das Wandererbeim, jest in Bristol, bat in 45 Jahren 2500 Juden aufgenommen, von denen der größere Teil getauft murde. 10 Auch die Echulen bezogen neue Bäuser und sind bisber von 1300 Rindern besucht worden. Im gangen mögen seit ihrem Bestand etwa 5000 Juden von den Arbeitern ber Gesellschaft getauft worden sein, im Sabre 1899 waren es 86; wahrend ber legten drei Jahre 265. Ein Damenverein von 1300 Mitgliedern unterstützt die Werke, und ein Rinderverein von 5500 Rindern, der Rinder Bienenforb genannt, sucht die Mittel für 15 die Edulen der Gesellschaft aufzuhringen. Im Lahre 1900 wurden 7023 Bibeln und Bibelteile, 6255 Reue Testamente und Teile davon, 391 Gebetbucher, 48286 Missionsschriften in verschiedenen Sprachen, 180211 Zeitschriften und 121168 verschiedene Bublitationen und Blätter, nebst 21789 Bienenforbblättern berausgegeben. Unter ben vielen Schriften ragt durch ihre segensreiche Wirkung auf talmudische Juden besonders bervor 20 M'Cauls Nethiwoth Olam oder der wahre Veraelit, wovon zahlloje Eremplare in bebräischer, englischer, deutscher und französischer Sprache verbreitet wurden. Reuerdings bat der Zefretär der Gesellschaft Rev. W. T. Gidney recht verdienstliche Edriften erscheinen lassen: Missions to Jews, a Handbook of Reasons, Facts and Figures; ferner Sites and Scenes, a Description of Missons (2 Teile) und endlich: The 25 Jews and their Evangelization; letteres im Auftrage der Freiwilligen Etudenten: Die Gesellschaft giebt beraus die illustrierte Monatsidrift: Jewish Missionary Intelligence und Jewish Missionary Advocate (für Minder). Ben besonderer Bebeutung sind noch die Anstalten in Zerusalem. Die Zionsfirche, die älteste evangelische Mirche im Drient, seierte ihr 50 jähriges Zubiläum; 565 Zeraliten wurden bisber in ihr 30 getauft. Bon Diesen waren 150 vorber im Industriebause beschäftigt, in welchem bisber 500 Personen beherbergt wurden. Die Judenmission zu Jerusalem ist es auch, welche jobon 1824 die erste ärztliche Mission in der Welt grändete; ihr neues Hospital, von den Rabbinern mit dem Bann belegt, stund zuerst leer, ist aber jetzt schon wieder zu flein für alle Hilfesuchenden. Neuerrichtet wurde in Fernjalem auch ein Heim für 55 forschende Judinnen. Auch die Missionsschulen sind daselbst start besucht. Die von Miffionar Flad unter den Falascha, den schwarzen Juden Abessiniens gegründete Mission, hatte zwar von seite der driftlichen Priester wie der Juden vielen Widerstand erfahren, aber tropdem eine berrliche Blüte und gablreiche Übertritte erlebt; und auch nachdem den europäischen Missionaren der Aufenthalt im Lande verboten wurde, waren die We-40 tauften dem driftlichen Glauben treu geblieben. Die Madbiften jedoch schleppten viele in Gefangenschaft. Nachdem sie durch die letzte große Expedition der Engländer nach bem Züden ihre Befreiung erlangt batten und in ihre Heimat gurudfebren fonnten, jammelten sie sich wieder und steben nech immer mit Missionar glad, ihrem geistlichen Bater, in regem Berfebr.

In Großbritannien entstanden einige Zabrzehnte später noch eine Reibe von Zuden-Missionsgesellschaften. Gegenwärtig sind außer der genannten Londoner Gesellschaft noch

folgende thätig:

2. Zeit 1840 besteht The Free Church of Scotland Jewish Mission. Die schottliche Freifirche bat seit ibrer Entstehung Judenmission getrieben. Das Werf wird durch ein Momitee geleitet, das von der Generalversammlung der Kirche jährlich ernannt wird, es neunt sich Komitee für Bekehrung der Juden. Zie hat Ztationen in Budapest, Konitantinopel, Breslau, Tiberias, Zased und Edinburg und beschäftigt an 77 Arbeiter, bat auch ärztliche Mission und Zchulen und ein wohleingerichtetes Hopital in Tiberias. Einkommen 16800 Mf. Ein Hissomitee von Domen beschäftigt sich mit weiblicher Judenmission, Einkommen: 16000 Mf. Bon ihren Werfen geben Bericht "Free Church of Scotland Monthly und The Children's Record.

3. The Prosbyterian Church in Ireland Jewish Mission, gegr. 1841, hat zwei Stationen: Hamburg-Altona mit 2 ordinierten Missionaren und 3 Molporteuren und Evangelisten und einem Hause für forschende Juden, in welchem auch Handwerfe gelehrt 60 werden. 1897 wurden daselbst 18 Juden getaust; dann Damascus mit 4 ord. Miss.

und 4 anderen Arbeitern. Sie arbeiten auch an der Evangelijation der eingebornen Sprer. Sie besitzen 1 Schule für 100 Mäden und eine ärztliche Mission. Hauptsitzter Mission ist Belfast. Einkommen: 4160 Pfd. St. = 83200 Mt. Zeinschrift: The

Missionary Herald of the Presbyterian Church in Ireland.

4. The British Society for the Propagation of the Gospel among the Jews, 5 gegr. in London 1842; ibre Mitglieder gebören den verschiedensten freien Mirchen Engelands an. Sie bat 22 Missionare und viele freiwillige Helfer; 16 Stationen in Engeland, Teutschland, Tsterreich, Rußland und der Türkei. Sie unterbält Schulen, ärztliche Missionen und 2 Heine für betagte Proselvten. Die Verbreitung von bebr. NI in der Salkinson-Ginsburgschen Übersetzung und Traktaten in verschiedenen Sprachen läßt sie 10 sich angelegen sein. Einkommen: 4000 Pfd. St. = 80000 Mk. Zeitschrift: The Jewish Herald.

5. The Church of Scotland Jewish Mission, gegr. 1841; Stationen in Alexandria, Beyrut, Smyrna, Konstantinopel und Salonica. In Alexandria besith sie 2 Knabenschulen und 2 Mäddenschulen; sonst se eine für Knaben und Mädden. Von 15 den 2147 Kindern ibrer Schulen waren 1289 jüdischer Religion im Jahr 1898. In Smyrna wird eine ärztliche Mission in einem woblausgestatteten Hospital unterhalten. Auf 3 Stationen sind auch weibliche Evangelisten für den Hausbesuch bei Jüdinnen. Seit 1895 unterhält sie auch unter besondrem Komitee eine Station in Glasgow. Einsommen 5455 Psd. St. = 109 100 Mt. Dazu eine Hissosselsschuld kom Damen mit 20 000 Mt. 20 Einsommen; Zeitschrift: The Church of Scotland Home and Foreign Mission Record.

6. The Presbyterian Church of England Jewish Mission, gegr. 1860, unter Verwaltung der Synode der Rirche. Sie hat 2 Missionare in Whitechapel und London, 1 Agenten je in Aleppo und Rorsu und 1 ärztliche Mission in Maroffo; Gin-

fommen: 1487 Lfr. Et. = 29740 Mt.

7. Parochial Missions to the Jews at Home and Abroad, gegr. 1875; sie sendet geeignete Geistliche in Pfarreien mit größerer jüdischer Bevölkerung als Gebilsen der Pfarrer mit Bewilligung des Bischofs. Sie baben sied streng in den firchlichen Schranken zu balten und dürsen keiner besonderen Richtung angebören. — Ihre Absicht ist, die Juden ihrer Pfarrei mit dem Christentum bekannt zu machen. — Ferner bewil in sigt sie Unterstützungen an solche, die sied in Spezialkursen zum Ant eines Judenmissionars vordereiten wollen. Außer in England erbält die Gesellschaft eine Station in Bombad zur Arbeit unter den Beni Israel. Einkommen: 1000 Pfd. St. = 20000 Mf.

Beitschrift: Church and Synagogue.

8. Mildmay Mission to the Jews, gegr. 1876 durch Rev. Wilfinson. Ihre 35 Missionare machen Reisen und verbreiten in allen Ländern das NI. Ihre Stationen sind Sdessa, Minst, Warzchau, Wilha und Berditschew in Rußland, Cape Town in Südafrifa, Rairo, Hanger in Ufrifa, Sophia in Bulgarien. Ihre Agenten bereisen auch Swrien, Aradien, Indien, Südamerifa, Agypten, Nordafrifa und ganz Europa. Im Ditend von London wird eine ärztliche Mission unterbalten. In London besitzt sie ein 40 Heim für 20 jüdische Kinder; in Highgate ein Haus für judendristliche Jünglinge in Geschäften; ebenda auch ein Erbolungsbaus für Kranke. Im Jahr 1898 verteilte sie 27604 Schriften in verschiedenen Sprachen. Einkommen: 8000 Pfd. St. = 160000 Mk. Zeitschrift: Trusting and Toiling.

9. East London Mission to Jews, gegr. 1877 burch den Projelyten Nev. Rojen- 45 thal, jest Vifar von St. Mark in Whitechapel, dem eigentlichen Judenquartier Londons.

Wiffionsbaus und Waisenbaus. Einkommen: 2833 Pft. Et. = 56 660 Mk.

10. Barbican Mission to the Jews, gegr. vom Projelvten Lipidig 1879, außer einem Missionsbaus besteht ein Home für Projelvten. Es ist gesorgt für bebräische Bottesbienite, Vibelstunden, Nachschule, Leszimmer, Versammlungen für jüdische Mütter und Winder. Einfommen: 1200 Pfd. St. = 21000 Mt.

11. The Jerusalem and the East Mission Fund, gestiftet 1897 durch Bildhof Blyth von Jerujalem. Zweet ift Stiftung und Unterbalt von Missionswerken unter den Juden in den Ländern der Bibel. Der Bischof bat 18 Gebissen in Zerujalem, Beinn, Haifa, Kairo und Suez. Einstommen: 9576 Lift. St. : 191520 Mt. Zeitschrift: Bible Lands.

12. The Kilburn Mission to the Jews, gegr. 1896 vom Projelvten Ben Elid. Tiese Mission such die wohlhabenden jüdischen Geichäftsleute Vondons, welche Geich Mission aus dem Wege geben, dadurch zu erreichen, daß sie an etwa 1000 judisch die milien durch die Post Traftate versendet. Einkommen: 170 Pst. Et. 19100 Mit. 13. The London City Mission to Jews beidäftigt 16 Arbeiter unter den 250000 fremden Juden, die aus allen Ländern in London zusammengeströmt sind. Straßenpredigten und Gottesdienste in Mirchen, Besuche und Bibelverbreitung ist ihre Arbeit.

Tas Verlangen, ein sesteres Band um die Jahlreichen Proselyten Englands zu schlingen, bat dahin geführt, daß an die Stelle der früheren Hehrew Christian Prayer Union unter dem Proselyten Bischof Helmuth und Nev. Bachert Ende 1897 eine Hehrew Christian Union sich gehildet bat, der nach Jahressrift schon gegen 200 Proselvten angehörten. Neben ihnen besteht noch eine aus Proselvten und anderen Christen gehildet "Schotsvereinigung für Jorael" unter Leitung von Arthur Day, die in ihrer Viertelzigkebereinigt. Der Missionsgeist ist in England sehr lebendig und thätig und nicht in letzter Stelle auf die Juden gerichtet; ihre Missionen auch unter den Juden teilen alle Vorzüge und Nachteile, die dem englischen Charafter und Christentum anhasten.

In Teutschland giebt es drei Gesellschaften: 1. Die "Gesellschaft zur Verdreitung 15 des Ehristentums unter den Juden", gegr. 1822 zu Berlin, auf Auregung und unter dem Einfluß des für die Bekehrung der Juden äußerst thätigen Engländers Lewis Way und des Prof. Ibolud; obne in Abdängigkeit von der Landeskirche zu stehen, bezieht sie doch einen jährlichen dudgetmäßigen Staatszuschuß von 300 Tbalern. Zeit ihrem Bestand batte sie ungefähr 713 Taufen zu verzeichnen und im Jahre 1898 konnten beinahe 200 Proselvten ein gemeinsames Weihnachtssoss siehen. Außer ihrer Haupstation Berlin mit eigenem Missionsbaus dat sie noch Stationen in Posen, Ezernowicz und Stanislau. Sie beschäftigt 5 Missionsarbeiter. Einkommen: 35 000 Mk. Ihr Trgan ist der von Prof. Dr. H. Strack vortressischeren. Finkommen: 35 000 Mk. Ihr Trgan ist der von Prof. Dr. H. Strack vortressischeren Gestellschaftliche Artikel ausgezeichnete Zeitschrift. Unabzurch gründliche, auch wissionswissensdaftliche Artikel ausgezeichnete Zeitschrift. Unabzurch gründliche, auch wissionswissenschaftliche Artikel ausgezeichnete Zeitschrift. Unabzurch gründliche, auch wissionswissenschliche Artikel ausgezeichnete Zeitschrift. Unabzurch gründliche, auch wissionswissenschliche Artikel ausgezeichnete Zeitschrift. Unabzurch gründliche, auch wissionswissenschliche Artikel auch das Institutum Judaieum, eine Bereinigung, die den Zwei dat, an der Universität studierende Tbeologen mit der Judenmission bekannt zu machen und sie in züclische Schriftwerke einzusühren. Aus diesem Institut ist auch schon eine ganze Reibe von Schriften hervorgegangen, die sich auf talmudische Litteratur teils auf Mission beziehen.

2. "Evangelijde luth. Centralverein für Miffion unter Jorael", gegründet 1871 in Dieser Berein sucht alle luth. Judenmissionen zu einheitlicher Thätigkeit zu ver-Mit ibr verschmolzen ist der sächsische Hauptverein für evang, lutb. Zudenmission, gegr. 1822; in engerem Berband steht sie mit dem baverischen evang, luth. Berein für Audenmission, gegr. 1850 von Prof. Delitich zu Erlangen; ebenso mit dem Centrals femitee für Audenmission, gegr. 1865 durch Professor Caspari in Edvistiania. Auch die Bereine in Tänemark, Mecklenburg und Hannover find mit dem Centralverein in Berbindung, indem sie ihre Cinfünfte sei es gang, sei es teilweise an Veipzig abliefern. Centralverein bat 3 Arbeiter in Leipzig und in Galizien. Ginkommen: 20000 Mt. Beitidrift : "Zaat auf Soffnung", von Delitid begonnen, jest von Miff. Zefretär Paftor 10 Anader weitergeführt. Außerdem redigiert Prof. Dalman in Leipzig bas Zargonblatt Berith-Am, das große Berbreitung unter den Juden des Oftens findet und einem Be-dürinis entspricht. Auch die von Prof. Deligich schon vor 2 Jahrzehnten gesertigte vortreffliche Übersetzung des NI ins Hebraische findet immer noch Berbreitung und stiftet Zegen. "Im Jahr 1880 gründete Prof. Delitsich in Leipzig das erste Institutum Jur daieum und unter seiner Leitung erschienen auch gablreiche "Schriften des Inst." Bett beitebt nech das Seminar für Judenmissionare, in welchem 2 3 Theologen für den Missionsdienst vorbereitet werden. Da dieses Zeminar entschieden einem Bedürsnis ents ipricht, je mace wünichenswert, daß ibm größere Teilnabme und Unterstützung gewidmet würde.

3. "Beitdeutscher Verein für zerael", gegründet zu Möln 1813 unter dem Namen "Abeinisch weitsälischer Verein für zerael" durch den englischen Missionar Stockfeld und den Vaiter Miryper in Köln. Ter Verein arbeitet auf den Stationen Köln, grankfurt a. M. und neuerdings auch Straßburg, mit 3 Missionaren und 1 Kolporteur. Im zahre 1898 wurden 13 zuden getaust. Einkommen: 19605 Mt., darunter 2000 Mt. Zinsen. Zeitzischrift: Missionsblatt des Westdeutschen Vereins für zerael, red. von Pastor Stolle, der auch einen treiklichen Aleinen Missionsliederschap für Freunde zeraels, unter dem Titel Hossianna, 1898 berausgegeben hat.

In der Schweiz besteht zu Basel der "Berein der Freunde Jöraels", gegr. 1830 zu dem Zwecke, solchen Braeliten, welche von selbst Unterricht in der dristlichen Wahren beit begebren, bebilstich zu sein, sowohl daß sie zur Erkenntnis Epristi und zum Glauben

gelangen, als auch daß sie, wenn nötig, einen Beruf erlernen, um selbstständig in der dristlichen Gemeinde ihr Brot zu verdienen. Demgemäß trieb er vor allem Proselvtenspsiege, wozu seit 1844 ein eignes Haus bestimmt war. Doch wurden bäusig auch Missionsreisen zu den Zuden in Züddentschland, Elsaß und der Schweiz gemacht. Den veränderten Berbältmissen in der Mission wie unter den Zuden Nechnung tragend, wurde das Proselvtenbaus im Zahre 1890 aufgeboben und der Verein konstituierte sich als eigentliche Missionsgesellschaft, die ihren Sitz in Basel babend durch einen Missionar unter den Zuden der Schweiz, Württembergs, Badens und des Essaß arbeitet, während ein zweiter sein Arbeitssseld in Böhmen dat. Einkommen: 32 000 Arcs. = 26 000 Mt. Zeit schrift: Der Arcund Zsraels und Ami d'Israël.

In Genf baben einige Damen einen Rolletteverein, Sou-Israelite, gegründet, beffen

Ertrag für Unterbalt eines Rolporteurs in Rordafrifa verwendet wird.

Auch Frankreich besitzt eine Judenmissien: Société française pour l'Evangélisation d'Israel, gegr. 1888 durch Paster (3. Arüger. Sie unterbält 1 Missionar für Frankreich und unterstützt die Kolportage in Algier und Dran. Einkommen: 8100 Fres. 15 Zeitschrift: Le Réveil d'Israel, dessen Tendenz auf eine judendristliche Nationals firche geht.

Außerdem unterbalten 2 englische Damen einen Projelvten als Mijfionar in Paris

unter dem Namen: The Paris Mission to the Jews feit dem Jahr 1887.

Skand in av ien bat drei Missionsvereine: 1. Die evang. National-Gesellschaft, 20 gegr. zu Stockbolm 1856 für beimische und auswärtige Missionen, errichtete 1889 zu Hamburg eine Station. Sie unterstützt auch die Londoner Gesellschaft bei ihrem Werk

in Hebron, Rom und anderen Orten.

2. Die Gesellschaft für Mission unter zerael, gegr. 1875 durch Pastor A. Lindström zu Stockdolm. Ein Laienmissionar und 3 Bibelfrauen sind in Schweden beschäftigt. Auch 25 besteht in Stockdolm ein Proselhtenbaus. Auch in Budapest und Krakau sind Laienmissionare stationiert. Einkommen: 40000 Mt. Zeitschrift: Missions Tidning för Israel.

3. Das Norwegische Central-Romitee für Zeraels Mission, gegr. 1865 in Ebristiania, bat 2 Miss. in Galaz und Brakla in Rumänien, unterstützt auch das Werk Faltins in 30

Rijdineff. Ginfommen: 20000 Mt. Zeitschrift: Missions Blad for Israel.

In Mußland, wo die Hälfte aller Zuden der Welt wohnen, gestattet die Regierung den Evangelischen nur in beschränkter Weise Mission zu treiben. Gigentliche Mission ist nur der Staatsfirche erlaubt. Protestantische Missionare können nur die Erlaubnis zur Bibelverbreitung erlangen, doch dürsen sie auch den Käusern die Bibel auslegen. Wanchmal dürsen auch Zuden in Häusern unterrichtet werden. Die Tause bängt von der Bewilligung der Staatsbehörde ab.

In Mijdineff unterbält der Propit und Pastor Faltin ein gesegnetes Mijsionswerf seit 1859. Er gründete ein vielbesuchtes Heim für Forschende. Von 1874 bis 1890 wurde seine Mijsion auch von der Londoner Gesellschaft unterstützt. Webl 300 Personen wind schon von Pastor Faltin getauft, und zahlreiche Schriften unter den Juden von ihm verdreitet worden. Sein Wert bedarf sährlich etwa 8000 Mt. In Mischineff errichtete auch Fosch Madinowin 1882 sein Betdaus für Feraliten des neuen Bundes, in welchem er alle Sabbate den Juden Edritum predigte in ihrem jüdlichdeutschen, Jargon. Obgesich getauft, blieb Radinowin doch außerbald seder firdlichen Gemeinschaft, indem er bossite, winnerbald des Judentums eine driitliche Judengemeinde bilden zu können. Über die Staatsbedörde untersagte ihm die Vildung einer seldsständigen Judengemeinde und so mußte er sich auf die Predigt in seiner drijtlichen Sonagoge beidraufen, wo aber viele Juden zum Forschen nach der drijtl. Wahrbeit angeregt wurden. Viele von ihnen er bielten dann von Pastor Faltin christlichen Unterricht und die bl. Tause. Seit U.s Tot 1899 ist die Sonagoge geschlossen. In Petersburg besteht immer noch seit 1870 ein Nisse und Erziehungsanstalt für jüdische Mädchen.

In Nordamerika gewinnt die Mission ein steigendes Interesse. Bon eine 1000 Juden im Ansang des 19. Jahrhunderts ist die judiide Bevolfferung auf über 1 Million gestiegen und noch richtet sich der Strom der jüdiichen Auswanderer aus dem Citen dari bin. In den lepten 2 Tezennien sind auch die Missionen wie die Vilze aus der Erd gescheiner. I. Mirchliche Missionen sind 11 zu nemmen: 1. The Church Society for Promoting Christianity amongst the Jews, gegr. 1842 in Rew Port amersamt als Hissgesellschaft der Domestie and Foreign Missionary Society of the Protestant Episcopal Church. Stationen: Rew Port und Philadelphia, I Missionary

seit 1864 in New-York Schule. Ginkommen: 25000 Mt. Zeitschrift: The Gospel of the Circumcision. Im Mückgang begriffen wegen Enttäuschung ber Gemeinden über ben geringen Ersplg.

2. Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church of N. A., gegr. 5 1871 30 New-York, arbeitet in Urumja, Teberan, Hamadan und Sidon. Zeitidrift: The

Assembly Herald.

3. Reformed Presbyterian Mission to the Jews, gegr. 1894 in Philadelphia, 3 Arbeiter. Einfommen: 6500 Mf. Berichte in The Christian Nation und Olive Tree.

1. Messiah Mission of Chicago, gegr. 1896 von Nev. Chalmers; jeit 1899 fort10 gejecht als Mission of the Women's Association of the United
Church of N.A. Einfommen: 5000 Mf. Berichte in The Midland. — Speziell luther
riide Mijjionen jind die 1 jolgenden:

5. Die norwegijde Zionsforeningen for Israelsmissionen blandt norske Lutheraneren i Amerika, gegr. 1878 in Minneapolis. 3 Arbeiter in Minst und Design in Mußland und New-York. Einfommen: 21000 Mk. Bericht in Lutheraneren und

Folkebladet.

6. Jewish Mission of the Evang. Lutheran Synod of Missouri, Ohio and other States, gegr. 1885 in New-York, 2 Arbeiter.

7. Jewish Mission of the Joint Synod of Ohio, gegr. 1892.

8. Mission of the German Lutheran Synod of the Jews in Chicago, gcgr.

1894 in Chicago. Cinfommen: 6200 Mf.

9. Tie Methodisten: New-York City Church Extension and Missionary Society, gegr. 1892. 2 Arbeiter: öffentliche Predigten für Juden in einer Kirche N.J.s. 10. Tie Baptisten: Missionary Society of the Seventh Day Baptists, gezogründer 1887.

11. Die Quäfer: The Friends' Mission at Ramallah in Palestine, gegr. 1870 burch englische Quäfer; 1887 von amerifanischen übernommen als Eli and Sibyl Jones

Mission.

Außer diesen giebt es 21 unabhängige Missionsunternehmungen, von denen wir nur im die bedeutenderen aufzählen: 12. New York City Mission, gegr. 1828, die älteste aller amerik. Missionen. 3 Arbeiter in New-York; Nähschule mit 275 Schülerinnen und 15 Vehrerinnen; es wird auch Religionsunterricht erteilt. Einkommen: 7000 M. Berichte in N. Y. City Mission Monthly.

13. Chicago Hebrew Mission, gegr. 1887 von Nev. Blackstone. 26 Arbeiter, 25 darunter | Urzt. Viele von ihnen arbeiten freiwillig ohne (Schalt. Einkommen: 13 000 Mt. Zeitichrift: The Jewish Era. Entfaltet die größte Thätigkeit und besicht das Vertrauen

aller Rlaffen.

11. Gospel Mission of the Jews, früber Hope of Israel Mission, gegr. 1892 durch Gäbelein und Ströter in Newsyderf. Gäbelein verwirft die Kirche und erfennt mur rein individualistisches Christentum an; hält Predigten für Zuden und verteilt Schristen. Zeitidrift: Our Hope und im Zargon: die Hoffmung Zeraels.

15. Brooklyn Christian Mission to the Jews, gegr. 1892 in New-Yorf. Missionsbaus in Brooflon, 7 Arbeiter, Predigten, Kindergarten, Nähidule für jüdiide Kinder.

Cinformen: 1500 Dit.

16. The World's Gospel Union, gegr. 1892. Ranjas City, Mijjouri, 8 Mijjio:

nare, 1 in Maroffo.

17. American Mission to the Jews, gegr. 1895 vom Projelyten Varschaviak, fand großen zulauf von Zeite der Zuden. Einkommen: 15000 Mk. 5 Arbeiter, darunter 1 Projelyten. Varschaviak gab zu Argernis Anlaß und wurde aus der Mission entlassen.

18. Immanuel Mission to the Jews in Cleveland, gegr. 1898. Projelytenbaus,

7 Arbeiter. Ginfommen: 7500 Dif. Zeitschrift: Immanuels Wditness.

Im ganzen beichäftigen die amerikanischen Missionen 150 Arbeiter; aber ein großer Teil der Missionen sind Schöpfungen einzelner Männer, besonders von Proselyten. Dies bringt große Nebelstände mit sich; es seblt an aller öffentlichen Kontrolle. Da auch unwürdige Weute Missionen errichteten und balten, begegnet das Missionenwerk überbaupt vielsachem Missirauen. Daß aber in Amerika troßdem 160000 Mk. für Zudenmission jährlich aufgebracht werden, zeigt, daß die Christen Amerikas ihrer Pflicht gegen die Zuden ihres Landes eingedenk sind.

In Auftralien bereibt im Namen der Friends of Israel Association der Pro-

50 felyte Abramowitz ein besonderes Missionswerk in Melbourne.

Demnach arbeiten unter den mehr als 100000000 Juden der Erde (11250000?) mehr als 50 Vereine und Unternehmungen mit ungefähr 500 Arbeitern, von denen die größere Hälfte jüdischer Abfunft ist, und verfügen über mehr als 20000000 Mt., wovon allein 1750000 auf die Briten, 90000 auf Deutschland und die Echweiz, 60000 auf Standinavien und 150000 auf Amerika fallen.

Die Arbeiter verteilen sich auf ben verschiedenen Arbeitsfeldern ungefähr folgender-

maßen:

Unter	ben	144-200 000	Juden	Großbritanniens	wirfen	124	Mijjionsarbeiter	
"	//	77000	"	Frantreids	"	5	,,	
"	"	568000	11	Deutschlands	,,	24	,,	10
"	"	1860000	"	Diterreich=Ungarns	,,	17	"	1
"	"	3 000	"	Belgiens	"		"	
"	11	4000	,,	Dänemarfs	"		"	
"	11	5800	"	Griedenlands	"		"	
"	11	97000	11	Hollands	"	2	"	15
"	"	50000	"	Italiens	"	2	"	117
"	11	300	11	Portugals	"	***	"	
"	11	300000	11	Rumaniens	"	11	"	
"	"	4500000	11	Rußlands	"	10	"	
"	"	4700	,,	Serbiens	"		"	20
**	"	31000	"	Bulgariens	"	1		2.,
"	"	2500	"	Epaniens .	"		"	
"	"	3400	"	Edwedens	"	8	"	
"	11	12500	"	der Schweiz	"	1	"	
"	"	120000	"	der Türkei	"	$2\hat{1}$	"	2.5
"	11	150000	"	der asiatischen Türkei	,,	103	"	
"	"	30000	"	Perficus	,,	10		
"	"	40000	,,	afiatischen Rußlands	"		"	
"	"	14000	"	Turfistan und Afganistan	"		11	
"	"	19000	"	Indiens und Chinas	"	5	//	30
"	"	25000	"	Megoptens	"	12	11	
"	"	50000	"	Albeifiniens	"	7	"	
"	11	58000	"	Tripolis	,,		"	
"	**	60000	,,	Tunis	,,	12	""	
"	"	48500	"	in Algier und ber Sahara	"		"	35
"	11	100000	"	Maroffos	"	2 2	",	0.5
11	"	12000	"	in Transvaal	,,		"	
"	,,	1500	"	in Rapland	,,	1	",	
"	,,	1000000	,,	ber Bereinigten Staaten	"	150	"	
"	11	5000	"	Kanadas	11		"	10
"	"	3 000	",	auf den Antillen	"		"	
"	"	12000	,,	in Südamerifa	,,	_	"	
"	"	17000	,,	Australiens	11	2	′′	
					//	_	""	

Von einer Missionsthätigkeit der orthodoxxxussissischen Kirche kann nichts be richtet werden, obwohl sie vielleicht die meisten Tausen von Juden zu verzeichnen dan Da die russischen Juden den gesamten Kultus der orthodoxen Kirche für Gögendienst halten, können bei den Täustingen wohl nur äußere Umstände und Vorteile maß gebend sein.

Überbaupt baben in den letzten zwei Jabrzednten in allen Ländern und Mirchen die Judentausen ausgerordentlich zugenommen, sowohl aus Überdruß der Juden an ihrer Religion, ob sie noch talmudisch streng oder resormatorisch lar ist, als auch insolge der autisemitischen Agitation. Nach den Berechnungen von P. Lie. J. de le Noi (vgl. Judentausen im 19. Jahrbundert. Ein statistischer Bersuch, Leigzig 1899) sollen im Lauf des 19. Judes hunderts mehr als 200000 Juden zum Edristentum übergetreten sein. Freilich berrosseinen Refultate vielsach nur auf Mutmaßungen und unsicheren Folgerungen. Jumatum muß in neuester Zeit eine wahre Flucht der Juden aus der Synagoge in die Mutmaßungenstert werden. Nach de le Noi sollen sich die Zablen der Übertritte im Jahren gendermaßen stellen:

evangelische Ricche				
römisch-fatholische	Rirdie .		 	1250;
griechische Kirche			 	1100;
. 111100 / /				1550;

5 die Zahlen sind im Steigen begriffen. Den stärksten und ohne Zweisel am tiefsten dringenden Einfluß übt die evangelische Christenbeit auf die Juden aus. Der Protestantismus bat die meiste Anziehungskraft, weil er das geistige Weien der Religion betont, was auf die des talmudischen Formelweiens überdrüffigen Juden den größten Eindruck macht. Die

Juden schreiben dem Protestantismus den größten geistigen Gehalt zu.

III. Die Judenmission in Theorie und Praxis. Bei der Missionierung der Juden sollte unterschieden werden: 1. Die Mission unter solden Juden, die zerstreut inmitten eines driftlichen Landes und einer driftlichen Mirche wohnen; 2. die unter solden Juden, welche in kompakter Masse bei einander wohnen und eigene Sprache und Sitten baben und 3. solche unter Juden in muhammedanischen und beidnischen Ländern. Denn is die Urt und der Charakter, die Aufgabe und das Ziel der Mission wird in sedem dieser drei Källe verschieden sein. Daß diese Unterschiede bisder kaum beachtet wurden, gereichte der Mission zu großem Nachteil.

1. Die Mission unter den innerbalb der dristlichen Kirchen zerstreuten zuden kann feinen anderen Zweck baben, als diese zuden in die dristlichen Mirchen einzuführen und ihnen einzugliedern. Es sind dies besonders die zuden Westeurepas. Sie sind seit bundert zahren in einem öfenemischen und materiellen, wie auch geistigen, intellektuellen und moralischen, kulturellen und iszialen Assimilationsprozeß mit ibren Wirtswölkern begriffen. Viele dieser Zuden scheiden von letzteren nur noch die Meligion und einige Meite von Masseneigenbeiten. Es liegt im Interesse und der Ausgabe der dristlichen Mirchen, zu 25 machen, daß dieser nicht mehr aufzuhaltende Assimilations und Absorbierungsprozeß in einer für die dristlichen Bölker und Mirchen förderlichen und nicht schöllichen Weise sich debtsche und beendige. Es wäre sür die dristlichen Vilken und Rirchen aufs tieste schödigente, wenn so viele Tausende von Juden in ihrer Mitte, ihnen politisch, sozial, kulturell, moralisch und ökonomisch gleichstünden oder gar überlegen wären, aber religiös seindlich ihnen gegenüberständen. Die Inden selbst empfinden es, wenigstens in Tentschland, daß wenn sie voll und ganz in der deutschen Nation aufgeben wollen, sie auch allmäblig Christen werden müssen; darum lassen so viele Juden ihre Kinder gleich nach der Geburt tausen. Tamit aber nun keine Zustände, wie seiner Zeit in Inander gleich nach der Geburt tausen. Tamit aber nun keine Zustände, wie seiner Zeit in Inander gleich nach der Geburt

Mirche die Aufgabe und Pflicht, Die Judenmiffion in den Mreis ihrer fircblichen Thatig-25 feiten einzureihen, fie durch ihre Diener ausüben ju lassen.

Wenn is das thatsächliche Bedürsnis und die Nowendigseit der Zelbiterbaltung die Kirche dasu nötigen, Judenmission zu treiben, so ist es eigentlich überstüssig, noch besonders das Recht und die Pflicht dazu theoretisch nachzuweisen. Es kann keine Frage sein, das der Missionsbesehl zein an seine Apostel auch der Kirche gelte, und dass auch die Juden befäst sind unter die Bösker, welche die Apostel lebren sollen (Mt 28), wenn man erwägt, dass sie ausdrücklich vom Herrn augewiesen wurden, mit der evangelischen Verkündigung den Ansang in Jerusalem und in Judäa zu machen (Le 24, 47; UG 1, 8). Der Einwand, dass sie innerhalb der Ehrstenbeit lebenden Juden keine besonderen Veranstaltungen nötig seien, vielmehr dazu das erdentliche Pfarramt und die öffentlichen Gemeindegestesdienste ausreichen, indem durch die Predigt des Vertes auch den Juden ichen gemigende Gelegenbeit geboten werde, das Evangelium zein Ebristi zu bören, ist nicht stichbaltiz, weil der ganze Geisteszustand, die religiöse Dentweise, die Unschauumgen und Vegriffe der Inden über Gett und gestliche Dinge so durchaus eigenartig und anders sind, als der der Kuden über Gett und gestliche Dinge so durchaus eigenartig und anders sind, als der der Kuden über Laden entgegenkommt, wie denn auch der Katechumenen unterricht eine ganz andere Vedandlung verlangt. Daber dat auch sichen die mittelaltersliche Lieweisen besondere Einrichtung sur Judenmission für nötig gehalten.

Die Kirche hat baher fürs Erste die Aufgabe und Pflicht, dafür zu sorgen, daß zu diesem Umt vassende Katecheten und Evangelisten berangebildet und zu diesem Werk geistig 55 und gesitlich vorgebildet und zugerichtet werden. Aus Andere ist es wiederum die Kirche, welche sür den rechten Unterricht jüdischer Katechumenen zu sorgen, und sie durch die Tause dem Leib der Christenheit einzugliedern bat. Taß die Tause nur durch Bevollmächtigte der Kirche und nicht von beliedigen gesitlichen und weltlichen Privatpersonen, die ost mit der Kirche des Landes gar nicht zusammenbängen, sogar derselben ost konschieden lieften die schieden geschieden geschieden geschieden wir konschieden.

liche Ordnung fann gebandbabt werden. Unter den evangelischen Mirchen find es aber nur die englische und schottische und einige fleinere freie Mirchen, welche die Mission als Zweig ibrer firdlichen Thatigfeit ausüben. Und was die Taufen anlangt, jo fann in Deutschland nicht verbindert werden, daß englische und amerikanische Merbodisten, Baptiften und andere Zuden taufen, obne daß diese einer driftlichen Gemeinde als wirfliche 5 Blieder thatfachlich eingefügt werden. Daraus erwachien für alle Teile bedeutende Rachteile. Die Ibätigfeit firchenfremder Missionare wird nie volkstümlich, nur in seltenen Källen und ausnahmsweise getragen und gestützt von den Gliedern der Landestirchen. Mirchen und Gemeinden als jolde nehmen faum Noti; vom Dajein und Wirten Diefer Miffionare anderer Mirchendenominationen, wie auch Diese meist thun, als waren nicht to ichen Rirchen und Gemeinden im Lande vorbanden. Die von Milionaren anderer Monfessionen und Mirchen Getauften geboren bann faftisch gar feiner Mirche an, ober fie seben fich boch als Glieder Der Landesfirche ibres Wohnortes an; Diese Mirche aber hat weder Rontrolle über ihren Unterricht gehabt, noch wird sie um ihre Einwilligung zur Taufe und Aufnahme in die Gemeinde angegangen; noch fann sie sich ichtigen, daß nicht un 15 würdige und zweideutige Zubjefte, die sich taufen ließen, ihr nun als Glieder zugeschoben werben. Aber auch fur die Projelvten ift Diefer Zustand nachteilig. Diese getauften Buden bleiben der Landesfirche fremt, werden nirgend religiös beimisch; das Gefühl ber Zugebörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde und Rirche und die Berpflichtung der Rirche acgenüber kommt in ibnen nie auf. Der Projelvt giebt die festgeschlossene Gemeinschaft 20 ber Spnagoge auf, tritt aus seinem Volkstum und religiösen Verband und empfängt boch feinen Erfaß Dafür; fein Wunder, Daß fich viele Projelvten zeitlebens unter Den Ebriften und in den Gemeinden fremd fühlen und auch bei lebendigem Glauben an Chriftum Doch ben Mangel einer Bolfs- und Religionsgemeinschaft spüren; es feblt ihnen die geiftige Beimstätte. Unfgabe fircblicher Thätigkeit ift es aber nicht, auch für Die äußeren Tinge, 25 für materielle Unterftühung und josiale Eingliederung der Projelvten in die driftliche (Sefellschaft und das Bolfstum Sorge zu tragen. Bei der zahlreichen Einwanderung der Zuden und da Zuden öfter auch ihre Beimat verlagen, um in evangelischen gandern übergutreten, jo ist oft auch materielle Unterstützung nötig; da ist eine kirchlich eingerichtete Mission auf die Beibilfe privater Liebesthätigkeit angewiesen. Nach dem Dargelegten gebort Die 30 Miffion unter den Juden des eigenen Landes sozusagen zur inneren Mission. Da aber in Dieser Thätigkeit Die freien Vereinigungen eine glucklichere Sand baben, als Die frattsfirchliche, jo wird es im großen und gangen nicht gerade als ein Ubelitand empfunden werden, daß die Zudenmission Sache freier Vereine und Gesellschaften geworden ist, wenn diese nur der eigenen Rirche angehören. Dagegen ist es ein sehr großer Misstand, der 35 meist mit schweren Argernissen und Schädigungen ber Mission selbst verfrügft ist, wenn einzelne Privatperionen, jeien es Männer oder Frauen und Fraulein auf eigene Sand personlich oder durch Angestellte Mission treiben oder treiben lassen. Gie sind niemand verantwortlich für empfangene Geldmittel; meist feblt alles Geidvid und die nötigen geiftigen Bor: bedingungen für rechten Erfolg; oft wird nur auf ben Echein gearbeitet; manchmal iogar w ein eintragliches Geschäft daraus gemacht. Gleichwohl sehlt es an allen Mitteln, solchen Franklireurs in der Mission das Handwerk zu legen. Man kann nur daver warnen, folde Bestrebungen zu unterstütten, Die nicht von einem organisierten Berein oder Romitee anerkannter Christen ausgeben. Die Missionsbeitrebungen unter den innerhalb der evan gelischen Kirchen wohnenden Zuden, die alle mehr oder weniger in den Lissimilations 4 prozeß mit den driftlichen Böltern verflochten find, kommen also nur die Aufnahme dieser Juden in die evangeliiche Mirche zum 3weck und Ziel baben. Gben darum wurde diese Wijfion am geeignetsten durch driftliche Geistliche Dieser Mirche ausgeübt, Die freilich dazu besonderer Borbildung bedürfen. Den gebornen Ebriften fall: freilich die Zuruftung zum Milifionsberuf unter den Juden febr ichwer, ichwerer als gebornen Juden. Eie baben mebr Edwierigkeiten zu überwinden, um mit Buden recht verkebren und geistlich auf in einwirfen zu fönnen; aber andererseits genießen sie großere Achtung und mehr Eulaguer tommen von seiten der Juden, weil es ihnen mehr Eindruck macht, wenn geborne Chrifton fic um ibr Heil bemüben und ibre Befebrung fich un Lebensaufgabe machen. und verfebrt ware es, wenn man die in evangeliichen Rirchen Chriften gewerdenen 340 n ju einer besonderen judendriftlichen Rirche sammeln und vereinigen wollte. Tarollo die ftunde nur eine neue Zefte; darauf werden fich auch die in evangelischen Yandern la Projelyten nie einlassen; soldse Beitrebungen baben baber, wo sie versucht wurden in in Boden finden konnen. - Auf eines aber jollte die Mirchenbeborde bejonders Adh bei die daß nämlich die (Beistlichen nicht voreilig Taufen von Zuden vornehmen, auch wurden vorausgebenden gründlichen Unterricht, und nicht ohne daß wenigstens ernstliche Anfänge eines wirklichen Glaubenslebens sichtbar sind. Zudentausen sollten nicht bloß von der Bewilligung der kirchlichen Behörde abhängen, sondern diese sollte sich auch um die zu erteilende Unterweisung kömmern und dieselbe regeln. Veider sind die Källe nur allzu bäusig, daß Pfarrer nach einem höchst mangelbasten und kärglichen Unterricht, oft sogar ohne irgend welche genauere Kenntnis der Person des Petenten kurzerband sedwedem die Taufe erteisen. Manchererts sieht es fast aus, als sei der Taufast und Taufschein gegen eine Gebühr käussich. Bon dieser Praxis dat sie evangelische Kirche den größten Schaden. Mit bloß bergereisten, nicht landiässigen Juden sollten Kirchendiener überbaupt doppelt vorsichtig sein und sie an ordentliche Missionare weisen, da solche fabrende Leute mit dem Taufbegehren fast ausnahmslos mehr oder weniger schwer zu ersennende andere Zweste verdinden. Solche voreilig getauste Juden fallen nachber der Christenheit zur schweren Last und bringen die Judenmission selber in Misstredit, indem die leicht täusscharen Geistlichen dann alle Proselvten irrtümlich sür zhender und Schwindler balten.

15 Beuchler und Edwindler balten. Die Methode des Missionierens richtet sich nach den Berhältnissen der Juden. So lange die Juden in fast rechtlosen Verhältnissen innerhalb der Christenbeit lebten, konnten Staat und Mirche es erzwingen, daß die Juden entweder in ihren eigenen Sphagogen oder in Rirden die Predigt des Evangeliums anboren mußten, was freilich nur ju 20 Zwangsbekebrungen führen konnte und dem Weift des Evangeliums nicht entiprach. Diejes Cogite intrare batte die evangelijde Rirde der fatbelijden nie nachmachen jollen. Geit der Emanzipation der Zuden ist diese Weise unmöglich geworden. Man hat seitdem die Juden in ihren Häusern aufgesucht und durch Gespräche mit den Einzelnen und Familien und durch Berteilung von Traktaten und Büchern ihnen das Evangelium verkündet. Die 25 Predigt in Synagogen und Schulen ift jetzt nur gang ausnahmsweise und jelten noch ausführbar. Nachdem nun aber auch die Juden im jozialen Leben sich eine böbere Stellung erworben und ihr geistiger und materieller Kulturzustand sich gänzlich verändert bat, wird auch dem Auffuchen in den Bäusern immer mehr Schwierigkeit in den Weg gelegt. Biele Juden berufen sich auf das Hausrecht und seben die Besuche durch den Missionar, m wenigstens wenn er den Zweck des Besuches deutlich zu erkennen giebt, als Zudringlichfeit, wenn nicht gar als Hausfriedensbruch an. So bleibt nur die zufällige Begegnung und die Cifentlichkeit übrig. Die vom Mijfionar gesuchten, aber vom Zufall abbangigen Gespräche in Cafés und Wirtsbäusern, im Wartsaal und Waggon, auf der Promenade und Landstraße, im Raufladen und Bureau sind oft vom besten und gesegnetem Erfolg. 35 Bon ber Diffentlichkeit burch öffentliche Borträge und Ronferenzen für ihren Zweck richtigen Gebrauch zu machen, muß die Mission erft ben Berjuch machen. Doch find auch bier ichon geschickte Arbeiter sehr erfolgreich thätig gewesen. Manche Missionare balten auch offene Sallen, Lejezimmer, Freischulen nicht ohne Erfolg. Materielle Locamittel follten aber nicht angewandt werden, wie in England und Amerika geschiebt. Bei Juden auf 40 bem Lande oder niedriger Rultur: und Bildungsftufe ist immerbin das Besuchsperfahren noch ausführbar.

Der Ratechumenenunterricht bat sich nach dem religiösen Stand und der geistigen Bildung der Ratechumenen zu richten und muß ein gang perfönlicher sein, je nachdem ber Glaube an die alttestamentliche Offenbarung vorausgesetzt werden barf ober nicht. 15 Während im letzteren Kalle erst die allgemeinen religiösen Grundlagen gelegt werden muffen, darf doch auch im ersteren Kalle nicht vernachläffigt werden, die religiösen Grundbegriffe richtig zu stellen, indem sogar bas Gottesbewußtsein bes Zuden, seine Begriffe von Beiligfeit, Zünde, Gerechtigfeit, Buße, Glaube u. f. w. andere find als die drift-Mit besonderer Sorgfalt sind die schwierigen Lebren zu behandeln, welche dem 50 Juden nicht nur Gegenstand des Argernisses, sondern geradezu des Abideus sind und Die er für Wahnwig zu balten aufs tiefste geneigt ist: Die Lebre von der Preieinigkeit, Der Bottbeit Chrifti, Der Beriehmung durch Chrifti Tod u. f. w. Gin oft gefühlter und schwerer Mangel ist, daß, trottdem die neuere Judenmission fast schon ein Jahrhundert binter fich bat, both noch fein für jüdische Matechumenen besonders eingerichtetes um-55 fassendes und grundliches Lebrbuch der driftlichen Meligion ans Licht getreten ift. Lastor Bieling bat einen trefflichen Abrif geliefert: "Zum Unterricht judifcher Ratechumenen" in Dalmans Murzgefaßtes handbuch ber Miffion unter Berael, Berlin 1893. Es ware sebr verdienitlich, wenn der Berfasser diesen Grundrig zu einem wirklichen Vehrhuch ausarbeiten würde. Er wurde damit der Mission und der Mirche selbst einen wichtigen Dienst 10 leisten. Einzelne treffliche Borarbeiten bafür bat auch seiner Zeit Prof. Dr. Franz Telissch

in Abbandlungen seiner "Zaat auf Hoffnung" geliefert. Da bei dem stetig fortschreitenden jüdischen Alssimilierungsprozek die Taufen von Zuden sich immer mehren werden, so wäre auch wünschenswert, daß in den Mirchenagenden für passende Taufformulare gesorgt würde. Es wäre Zeit, daß die Mirchenbebörden diese Zeite der Zudenfrage, die sie berührt, einer

allseitigen Erwägung und Regulierung unterziehen würden.

2. Anders muß fich die Miffion gestalten in nichterangelischen Ländern, wo Auden in kompakten Massen bei einander wohnen. Dies ist bauptsächlich im Dien Europas und porzüglich in den polnisch gewesenen Westpropingen Ruglands der Kall. Die Babl aller ruffischen Zuden wird auf mindestens 11/2 Millionen, von manchen sogar auf 6 Mil lionen geschätt. Aber auch in Galizien und Rumanien wohnen Taujende von Juden 10 bei einander Auch die 100000 ruffischen Zuden, die enggedrängt im Litend Londons wohnen, gebören in diese Ordnung zu den ausländischen Juden; nicht minder die 100 000 ausländischen Juden in New-York. Gie bilden gleichsam eine Welt für sich. In den vorbin genannten, von römisch- und griechischstatholischen Bölfern bewohnten Ländern giebt es überall nur wenige, fleine, geistig unbedeutende, geistlich oft fast erstorbene, evan 15 gelische Diasporagemeinden. Die Mission kann sich da an keine Rirche anlebnen, sondern muß selbstständig auftreten und wirken. Hier bieten sich der Mission gang besondere Edwierigkeiten. Hier baben es die Mijfionare oft noch mit tiefgewurzeltem judischen Kanatismus und Christenbaß, mit unglaublichem Aberglauben und jüdischer Engberzigkeit, aber auch mit innigem, altväterlichem Offenbarungsglauben, mit einer bas gange Leben 20 umspannenden Religiosität und Grömmigkeit, mit gründlicher talmudischer Gelebrjamkeit und schwärmerischer dessisischer und kabbalistischer Moskik zu thun. Ein nicht auch mit judischem Wiffen gründlich ausgerüsteter Mijfionar wird bier wenig Achtung, wenig Gebor und gar kein Verständnis finden. Er muß mit den Zuden "jüdisch" denken und reden fonnen und ibr Denfen und Reden versteben. Bringt es bazu ein geborner Chrift, so 25 wird er doppelt leichten Eingang und außerordentliche Erfolge erreichen. Da dies aber nur selten der Kall ist, daß ein geborner Richt-Jude solche Kenntnisse binreichend erwirbt, jo find unter den talmudischen Auden allzeit als die natürlichen Arbeiter befehrte Anden aufgetreten. In jedem Rall find fie Die, welchen Diese schwierige Arbeit am leichtesten fällt wegen ibrer Renntnis ber Denfweise, Sitten, religiösen Gebrauche, Sprache, Litter 30 ratur und Lebensumitande, der geiftigen und moralischen Borzüge, Edwachen und Gebler ber Zuden. Gie kennen beides, das judische Gerz und den judischen Mopf. Zudem belebt viele Projelvten ein tiefer Drang, ihren Bolfsgenoffen bas Beil in Zeju zu verfünden, und ibre Arbeit ist auch allzeit von Zegen begleitet gewesen. Doch dürste es versehlt sein, wenn eine Gesellschaft überwiegend oder gar grundsählich nur Proselvten zur Arbeit 35 verwenden würde. Denn bann geschiebt es leicht, daß in der Auswahl wenig wählerisch verfahren und oft untüchtige Leute, nur weil sie Proselvten sind, angestellt werben, oft auch Reophyten vorschnell zu Lehrern anderer gemacht werden. Auch ist nicht ganz mit Unrecht zu besorgen, daß solche die judischen Eigenbeiten und Gewohnheiten, die judischen Unichanungen und Bornrteile, jogar die Unarten ihrer Pfleglinge allzusehr schonen, statt 10 ibnen entgegenzutreten. Chenjo verfehlt aber, ja gang unpraftijeb ware es, die Projelvten ganz vom Mijsionsdienst ausschließen zu wollen. Die Gebrechen und Gefahren werden am besten vermieden durch gemeinsame Arbeit von gebornen Sbriften und Projelvten. Entidieden muß aber Die Leitung und Borfieberichaft ber Miffion durch geborne Christen gefordert werden, einerseits damit die Bereine und Momitees mit der Christenbeit in Bu in sammenbang bleiben und ihr Vertrauen besitzen, andererjeits damit nicht ein falich jüdischer Beift in der Mission fich festsetze. Doch sollten auch geborne Zuden in jedem Momitee vorbanden sein, dann würden auch die Momitees por vielen Miggriffen und unpraftischen Magnahmen bewahrt bleiben.

Leas nun Zweck und Ziel der Missionsarbeit unter fremdländischen Auden anlangt, wie machen sich dier ganz besondere Schwierigkeiten geltend. Esas soll geschehen, wenn mitten in großen Audengemeinden ein Einzelner oder eine einzelne Familie zum Ebristen tum übertreten will? Tie Aufnahme und Einzelner oder eine einzelne Familie zum Ebristen tum übertreten will? Die Aufnahme und Einzelnerung in eine ieden bestehende Ebristen gemeinde ist meist ganz und gar oder durch die faktischen Verbältnusse ausgeschlossen. Ein Einzelner kann auch keine Gemeinde bilden, kann sich als Ebrist immitten seiner fruderen Glaubensgenossen gar nicht balten, denn sie bassen und verfolgen solchen Abrunn zun (Mechummed) auf alle Leise. Wenn es junge Manner waren, dat man bisho die Einzelnen in Proselytenbäuser oder äbnliche Anstalten nach London oder ioni: 2000. geschicht. Aber diese Verpflanzung in ganz andere Verbältnisse bat dei Vielen sollkalte. Früchte getragen. Den meisten Erfolg batte man noch bei denen, welchen Zas Instalten

ermöglicht wurde: sie wurden Missionare oder (Seistliche in England und Amerika. Zu Handwerken und Gewerben waren wenige geeignet; viele gingen auch zu (Grunde. Der Übertritt ganzer Kamilien war fast unmöglich und bereitere unendliche Schwierigkeiten. Nachdem aber nun auch in Polen und Mußland unter den Zuden eine merkwirdige Bewegung zum evangelischen Christentum din auftritt, und Dugende von Zuden dei Geistlichen und Missionaren Unterricht begehren, wird es vielleicht deh möglich und notwendig sein, die Übertretenden zu jüdisch dristlichen (Semeinden zu sammeln, welche nach ihrer Weise und ihren Sitten entsprechend ein jüdisch dristliches (Semeindeleben einrichten. Solche jüdisch dristliche Gemeinden könnten unter der Masse ihres Volkes wie ein Licht scheinen und wieles zur religiösen Weiedergeburt des ganzen Volkes beitragen. Die Mission wird dieser Krage nicht aus dem Wege geben können. Denn die Zuden des Litens sind zur Ussimilation und Absorption in anderes Volkstum und Rieche weder gewillt noch sädig.

Las die Methode der Mission inter diesen östlichen Juden anlangt, so dieten sich dem Missionar nicht so viele Schwierigkeiten, an sie zu gelangen, wie im Westen. Er kann leicht überall Zugang finden und sosort ein religiöses Wespräch beginnen, denn der Gedankenkreis dieser Juden ist noch durch und durch religiös bestimmt, selbst wenn sie am Talmudzudentum irre geworden sind. Um so schwieriger ist der Tisput mit ihnen. Nicht nur prunken sie gern mit Talmudzelebrsamkeit und disputieren gerne nach Art der Talmudzschule (Jeschiba) in rabulistischer Weise, sondern auch ihre rabbinische Schriftvaussegung sieht der dristlichen seit der Apostel Zeit schröff gegenüber. Dagegen imponiert ihren sowohl genaue und siedere Handdahung des bedrässchen Bibeltertes, als auch modern philosophisches Wission. Diesen Juden gegenüber dat sich seit alten Zeiten die beliebte Missionsprasis gebildet, aus einzelnen, aus dem Zusammendang gerissenen bibliziehen Vorten und Versen die Meisianität und Gottbeit Jesu Edisch zu beweisen. Bei vielen Talmudzsläubigen verfängt nech diese Keweisssübrung, womit sedoch für einen lebendien und berrlichen Glauben noch wenig gewonnen ist. Seist ein Unfug, wenn Juden bloß darauf din schon getauft werden, das sie sied durch diese Stellen von der Messianität Jesu überzeugt erklären.

Ein besonders wichtiges Mittel zur Einwirfung auf die Zuden ist die Litteratur. 30 Bor allem muß die b. Schrift Alten und Reuen Testaments unter ihnen verbreitet werden, um sie sowohl auf die Quellen ibrer eigenen, wie der driftlichen Meligion binguweisen. Es ist kein geringer Erfolg, daß die Buden sich genötigt seben, um die Missionsbibeln zu verdrängen, eigene Ausgaben und Übersetzungen mit Erklärungen (vgl. das Bibelwerf von Dr. Philippion) zu veranstalten. Auch das bebräische R. Test wird von den Zuden 35 des Citens gerne angenommen und gelejen. Die ausgezeichnete Uberjetzung von Prof. Delitid thut noch ibre Wirfung. (Das bebr. N.T. von Franz Delitid in umgearbeiteter 11. Auft, unter Mitwirfung von 3. 3. Raban berausgegeben von (8. Dalman 1892, 12. Aufl. 1901.). Beniger tiefgrundig und in den Geift des Tertes eindringend, aber leichter lesbar ift die Übersenung der Projelbten Zalfinson und Ginsburg, welche daber 40 von den Proselvten-Missionaren auch vorgezogen wird. Die übrige Missionslitteratur teilt fich in zwei Mlaffen, Lebens und Ronversionsgeschichten von Projekten und bann Traktate über meifianische Bibelstellen, über Die altrestamentliche Opfersombolik, über Montroversfragen und Lebren. Zie mehr aber der Geisteszustand der Zuden sich der modernen Vildung öffnet und je mehr sie sich von der talmudischen, moralischen und religiösen 15 (Grundlage ibres bisberigen Zudentums lostofen und entfernen, um fo mehr wächft bas Bedürfnis nach einer anderen Miffionslitteratur, die mehr der modernen, religionslosen Beistesfultur Rechnung trägt.

Sobald in neuerer Zeit wieder Mission getrieben wurde, machte sich auch wieder, wie fruber, das Bedürsnis nach Prosessensungen gestend. Der Übertrett eines Juden 50 bat seinen Feiner Familie die Ausstossung zur Folge. Biele Übertretende baben vorber überbaupt seinen Beruf oder Lebensunterbalt gebabt, der sie als Ebristen ernäbren könnte; viele sind vorber Talmudsschüller, die von den Estern oder Wohlthätern lebten. Sie missien erit einen geordneten Beruf erkernen. Es kann nicht gestagnet werden, daß die Ebristen eie Psticket daben, solden Prosesten zu Sisse un femmen. Es geschiebt durch Stufnahme in Prosestendhäuser, wo sie wenigstens für die Zeit des Matechumenenunterrichts gesisslicher und leiselicher Friedung und Pstege unterstellt werden. Die Vondoner Wesslichtschüllichen Preskoterianer baben ihr Heim in Hamburg vergrößern müssen und Verusalem; die sieskoterianer baben der ungefähr 80 Tausen. Es ist nun unumgänglich notwondig, daß an Orten wie Vondon, Hamburg, Jerusalem, wo selde Massen von Juden

zusammenströmen und immer eine Medrzabl von Juden Unterricht begebrt, solche Häuser da sein müssen, in denen neben dem Unterricht sie beschäftigt werden. Über es darf auch nicht verbehlt werden, daß manche diese Häuser als bequemen Unterrichtung benugen und dann gleichjam zum Dank sich tausen lassen. Ferner ist es Thatiache, daß die Aller wenigsten bei den Handwerfen, die sie da erlernen können, nachder bleiben wollen und dann leicht einem vagadundierenden Veben versallen, ihren Tausschein als Bettelbrief be nutzend. Es sollte daber niemand getauft werden, von dem man nicht die Gewisheit dat, daß er sich dann ehrlich und selbsiständig ernähren kann und will. Das Vekenutuss aufrichtigen Glaubens könnte nur dann genügen, wenn die Tause sie gleich in den Hindrichtete. Für das Veben auf Erden unter den Edristen aber bedarf es der Existenz wischiefeit, ohne welche die Getausten nachder meist versommen. Daß wohlbegaben Prosellepten nachder irgendwie das Studium ermöglicht wird, ist sehr wohlbegaben Prosellepten nachder irgendwie das Studium ermöglicht wird, ist sehr wohlbegaben Prosellepten wirden. Auch ist es schwer, in diesen Häusern alle Essersücktelei, Streitigkeiten und Kristen aus verdüten und zu dämpsen. Trop diesen Schwierigkeiten werden aber 15. solche Könier Bedürfnis bleiben für gewisse Orte.

3. Die Zuden, welche in beidnischen oder nubammedanischen Ländern wohnen, bilden den fleinsten Teil des ganzen Volkes. Sie steben auch geistig und moralisch auf einem tieseren Standpunkt als die übrigen. Weder moderne Bildung noch alte Talmudgelehr samkeit findet sich bei ihnen, sondern nur mehr oder weniger starke Tradition der Ge-20 bräuche und noch stärkerer materieller Sinn, als bei den übrigen Zuden. Die Mission unter ihnen bat mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen und noch wenig Wurzel

gefaßt.

Noch ist aber einer neuen, mächtig aufstrebenden Richtung zu erwähnen, die der Mission neue Probleme bietet. Es ist der seit 1897 entstandene Zionismus, d. b. die 3 fich immer mehr organisierende und weiter ausbreitende Partei derer, welche sich das Biel gestedt baben, das judijde Land für das judijde Bolf wieder zu gewinnen und dem letteren wieder politische Eristen; und Bedeutung und nationale Einheit zu verschaffen. hervorgerufen als Reaftion gegen das Affimilationsftreben und als Heilmittel gegen Die Drangfale des Antifemitismus und getragen von den uralten Hoffnungen und der Zebn :00 fucht des Volles nach Zion, ichwillt dieje politisch nationale Richtung immer mehr an und wird bald das gange Belt ergriffen baben, denn die Zuden baben das Gefühl, daß es sich jest bei ihnen entweder um völlige Aufgabe und Absorption ibres Bolfstums oder aber um Wiedergewinnung voller und selbititändiger Nationalität bandelt. "ibr lettes Streben gebt also auf nationale Wiedergeburt und unabbängige Stellung unter 35 ben Bölfern. Die Zuden wollen wieder eine judische Ration mit eigenem Heimatland und eigener Freibeit sein. Da nun bisber ber Übergang jum driftlichen Glauben immer auch die Aufaabe des judischen Volkstums in sich schloft und Lossagung von der judischen Nationalität, jo muß der Zionismus eine der Mission seindliche Stellung einnehmen, da er die Mission als das Wertzeug ansieht, wodurch immer mehr Glieder vom judischen w Bolfsforper abgeschnitten werden. Andererseits aber wiffen die Zionisten, daß fie der moralijden und vielleicht auch materiellen Unterftützung der driftlichen Mächte und Voller jur Verwirflichung ihrer Plane bedürfen, und auch daß gerade die gläubigen Christen, beionders in England, vielfach mit ihnen jempathisieren, weil jie eine Rückfehr der Buden in ibr Land für die Erfüllung biblischer Weisjagungen balten, darum baben die Zionifien is von Unfang an fich möglichit freundlich zu den Christen gestellt und allen Sasses und aller Polemif gegen Die drijtliche Religion fich streng enthalten, denn manche von ibnen bejeelt auch der Wunich, eine Berständigung zwischen Judentum und Christentum berbei guführen. Go find die Zionisten zwar Keinde der Mission, aber nicht Keinde des Ebristen tums. Damit ist der Mission ein neues, schweres Problem genellt. Was in zu thun! Wir glauben, daß die Mission den Zionisten gegenüber eine dreifache Aufgabe bat: 1. fie muß die Juden davon überzeugen, daß die Unnahme des driftlichen Glaubens nicht grundsäglich und unbedingt das Aufgeben der judischen Nationalität in fich ichlieft, und daß es keineswegs Tenden; der Million ift, die judiide Nation zu zerkoren und aufzulöjen, daß also ein Jude gar wohl dem Glauben nach ein Sbrift und der Rationalität nach ein Bude und Zionist sein kann, gumal da die Zionisten selbst erklart balen, 109 fie eine rein politische Partei seien und nach Glauben oder Unglauben ihrer Aufmann nicht fragen, jo bag es also ein Widerspruch gegen ihre eigenen Prinzipien ware, dielle gläubige Juden von ihrer Partei auszuschließen. 2. Die Mission muß die Juden benacht überzeugen, daß eine nationale Wiedergeburt ihres Volles unmöglich in ohne alemann und

religiöse Wiedergeburt, und daß ihre abgesterbene, rudständige judische Religion ein Sinbernis ibrer nationalen Wiedergeburt ift, weil bei ibnen Volkstum und Religion aufs innigite verfnüpft ift. Gie muffen zur Erfenntnis gebracht werben, bag ein Bolfswefen nicht nach einer Zeite wiedergeboren werden und nach der andern abgestorben bleiben 5 fann, daß also die Wiedergeburt eine gange, nationale und religiose sein muß. 3. Die Miffion muß obne allen Edein ber Zeelenfängerei ben Zuden bie Erfenntnis ber Person Befu und des mabren Wejens des Chriftentums erschließen; ihre Borurteile gegen beide beseitigen und sie zu einer richtigen Würdigung beider veranlassen und in stand setzen; alles Weitere aber ber geschichtlichen Entwickelung und bem Wirfen bes Weistes Bottes 10 auf die Totengebeine des Hauses Braels (E3 37) überlassen. Rur wenn das Reich Gottes selber identisch ware mit einer der bestebenden drijtlichen Nationals oder Landess firden mußte es Tendeng der Miffion sein, die Juden für den Eintritt in eine dieser Rirchen und für Aufgabe ibrer Nationalität zu gewinnen. Das Reich Gottes fann aber 311 den Juden auch in einer anderen Jorm als der einer der bestehenden Rirchen fommen, 15 daber bat die Mission ben Zuden nicht eine Kirche, sondern Zesum Christum und das Beman. Reich Gottes zu verfündigen.

Miffionspriefter f. d. A. Bincentius de Paulo.

Mitra f. d. Al. Aleider und Infignien Bo X 3. 531, 26.

Mittagsland f. d. 21. Negeb.

20 Mittler f. d. Al. Berföhnung.

Moab. — Triftram, The Land of Moab, 1874; Conder, Het and Moab; Pal. Explor. Fund, Survey of Eastern Palestine I; Siegiried Langer, Reijebericht aus Syrien u. Arabien, 1883; Dougthy, Travels in Arabia Deserta I, 18—127; Baedefer, Paläjiina⁴, 173—178; Schick, Bericht über eine Reije nach Moab, 3dPB 2, 1—12; Alein, Notizen über eine Reije nach Moab, chend. 124 fi.; Aersten, Unwanderung des Toten Meeres, ebend. 201 fi.; Schumacher, chend., 16, 162 fi.; Brünnow, Reijebericht, MYDPB 1895, 65 fi., 81 fi., 1898, 33 fi., 49 fi., 1899, 23 f.; Blif, Pal. Expl. F., Quart. Stat. 1895, 203—235; Hornstein, ebend. 1898, 93 fi.; Buhl, Geographie des Alten Pal., 49 fi., 122 fi., 265 fi.; G. A. Smith, Historical Geography of the Holy Land, 552 ff.; H. Windter, Geichichte France I, 46 ff., 203 ff.; Die Arzichtel Moad" im Handwörterbuch d. bibl. Altert., Schenfels Bibellegifon, Haftings Bibl. Dietionary und Encyclopaedia biblica. Bgl. auch die Litteratur unter "Meig-Inschrift".

1. Moab (2872), in der Meja Inster. 2882, asspr. Ma'ab, Ma'aba, Mu'aba) bezeichnet im UT das östlich vom Toten Meere wohnende Volt, das nur einmal (2 Chr 20, 1) gegen den senstsigen Sprachgebrauch: Söhne Moads, 2872, 322, genannt wird.

Tas einzelne Mitglied des Voltes bieß Moads. Das von diesem Volte bewohnte Land nannte man 2872, 3728; aber es kommen doch auch Stellen vor, wo das bloße "Moad" am natürlichsten als Lokalname aufgesaßt wird, besonders wo es als Kemininum konstruiert wird, 3. B. Her 18, 4, Jud 3, 30. In der griechischen Zeit dieß das von den alten Moaditern bewohnte Land "Moaditis". Dagegen ist diese Benennung seit der aras bischen Eroberung verschwunden; das Land beißt seht nördlich vom W. mögib: el Belgå (als südlicher Teil dieser umfassendern Landschaft) und südlich davon: Kerak.

Belgå (als jüdlicher Teil dieser umfassenberen Landschaft) und südlich davon: Kerak.

Tas moaditische Land wurde gegen Westen vom Toten Meere begrenzt. (Gegen Dsten bildete die Wüste die Grenze, die desdald mehr östlich oder westlich lies, je nachdem sich das Multurland nach dieser Nichtung ausdreitete oder zurückzog; im allgemeinen kann man die große vom Norden nach Züden laufende Pilgerstraße als Cstgrenze betrachten. Im Züden trennt Waci-el-haså (oder el-alså) als natürliche (Grenze Moad von Edom; möglicherweise ist es dieses Ibal, das im AT (Zes 15, 7) das Arabim-Ibal heißt. Sine natürliche nördliche (Grenze batte das Land zu den Zeiten, wo es mur die zu stieseingeschnittenen Mögib- oder Urnon-Schlucht reichte (s. u.). Dagegen sehlte eine solche im den Perioden, wo die Moaditer ihre Herrschaft über diese Schlucht binaus ausdehnten, und nan kann desdalb für diese Periode die Nordgrenze des Landes mur nittels der Schadte, die als moaditisch bezeichnet werden, bestimmen. Danach wird ungesähr W. besban die äußerste Ausdehmung der Moaditer gegen Norden bezeichnen, mit Ausnahme der Jordanniederung, wo der Name Arbot Moad sür den Zericho gegenüberliegenden Teil von el-Ghor beweist, daß die Moaditer dier auch die (Gegend nördlich von W. hesban innegebabt daben. In seiner weitesten Ausdebaung wird Mood einen etwas größeren

Flächeninhalt als der Manton Waadt, faum die Hälfte von Montenegro umfaßt baben.

2. Das moabitische Land besteht bauptsächlich aus einer Hochebene, die sich im Siten als die große Wüste fortsett, von dieser nur durch einen niedrigen Bebengug getrennt. Wegen Weiten senkt fie fich in senkrechten Stufen zum tiefliegenden Inten Meere binab. Bor ben Mandbergen lagert im judlichen Teile des Landes eine ziemlich breite Austen ebene, mabrent im nördlichen Teile Die Jelsen mehrmals so nabe aus Wasser treien, bag ein Borbeikommen bier unmöglich ift. Bor ber Mündung der beiden Ibaler W. bani hammad und W. kerak bildet die Etrandebene eine große Landzunge, el-Lisan. Der Name der Küstenebene ist im UI ha-Emeq Zoj 13, 19, vgl. Zer 18, 8. Die Hochebene Dagegen beist Sede Moab Gen 36, 35; Nu 21, 20; Ruth 1, 1 u. ö. oder Midbar Moab It 2, 8. Was Ezewiel 25, 9 vie Edulter Moabs neunt, ift wohl ber Abbana Der Bochebene, wie er sich dem im Weitigerdanlande stebenden Begrachter zeigt. Rach jeuner geologischen Beschaffenbeit bagiert Das Plateau auf rotem nubischen Sandstein, auf welchem eine Edicht barten Malfsteins rubt, ber wiederum eine Edicht weicheren Mreidefalf tragt. 15 Un mehreren Stellen zeugen umbergestreute Bajaltsteine und beiße, schweselbaltige Quellen von ebemaligen vulkanischen Eruptionen. Um bäufigsten sind sie in den unteren Teilen der Badis, aber auch auf der Chene giebt es mehrere Punkte, wo der Lavaitrom den Ralfstein durchbrochen bat (vgl. 3. B. Doughtv 1, 20). Die Hochene, die im Norden durchschnittlich 800 Meter boch ist, erbebt sich allmäblich gegen Guden und erreicht bei 20 Gafar eine Höbe von 1254 Meter. Gewaltige Naturrevolutionen baben fie zerriffen und idwindelerregende tiefe, von Diten nach Weiten laufende Spalten bervorgebracht, Die Dem größeren jüdlichen Teile der Hochebene sein eigentümliches Gepräge geben. Bor allem giebt es drei große Wadis, die im östlichen Teile des Landes als flache Zenfungen be ginnen, aber schnell tiefer werden, bis sie als enge, von boben senfrechten gelienwänden .. umidloffene Edludten in die Etrandebene des Toten Meeres ausmünden. Die füdlicite von ihnen ift Wadi kerak, beijen oberer Teil (nach einer Quelle in Kerak) W. ain -el-frangi beißt, mabrend er unten an feiner Mündung W. harasa genannt wird. Er entsteht bei Qatrane an der Bilgerstraße und mundet bei der oben erwähnten Salbinsel aus. Möglicherweise fommt er im AI unter dem Namen Zered (Nu 21, 12; It 2, 20 13 f.) vor. Noch großartiger ist ber nächste Wadi, W. el-mögib, der Arnon der Alten. Er entsteht burch die Verbindung einer ganzen Anzahl von Wadis (vgl. "Die Bachthaler Urnon" Ru 21, 11), über beren Richtung Die Angaben Langers und Bliff endlich Marbeit gebracht baben. Die Hauptquelle des Urnon, Ras mögib, entipringt nicht weit von W. kerak, nordwejtlich von Qatrane, nordöjtlich von Kerak. Der Quellbach vereinigt in jich mit dem von Guden kommenden W. ed-debbe und läuft dann in nerolicher Rich tung; später nimmt er in sein schon tiefer gewordenes Bett W. es-sulfan von Diten und W. balua von Westen auf. Dieser erfte Teil seines Laufes beißt gewöhnlich W. leggun nach einer Ruine in der Rabe der Quelle. Doch fommt auch der Rame W. macherus vor nach einigen Quellen nördlich von Leggun. In der Rabe von Arabir po biegt er gegen Westen und vereinigt sich an Dieser Stelle mit dem von Siten kommenden W. saida, ber porber einen iudlichen Rebenbach W. ali aufgenommen bat. Demnuch ideint W. el-charaze, wie Brünnow MNOPS 1898, 52 vie billiche Fortsemung ver W. el-mogib nennt, ein anderer Hame für W. Saida zu jein). Ben jest an lauft der Strom wijden seinen boben Geljenwänden, Die ichen bei Aralir eine Bobe von 11. beinabe 700 m haben, im engen Thale fortwahrend nach Weiten und nimmt fur; vor seiner Mündung noch den von Nordossen fommenden Wadi walle oder W. heidan auf, ber von seinem Unfang bei Qal'at Belga einen weiten Lauf vollendet bat. Wenn es Mu 21, 13 beißt, daß der Urnen vom Lande der Emeriten ausgebe, ift es flar, daß an die Sauptquelle bei Leggun nicht gedacht werden fann. Im nachiten liegt es bier an Waeli wale zu denken; aber zugleich wird der Urnon als nördliche Greuze Moabs erwahn. und da dies nicht gut auf W. wale bezogen werden fann, weil niebrere Etable guildmie diesem Thus und W. el-mogib als israelitiich bezeichnet werden (i. unten), verucht - boch wohl sicherer den Ausdruck vom W. saida, dessen Quelle sich an der Grenze zwischen dem Emoritertand und Moab befand. Das dritte große Ibal ist W. on so ma'în, der ebenfalls ziemlich weit im Liten entitebt und zutent durch ein, fin fonittene Kluft läuft. Im AT scheint er nicht erwahnt zu werden; dangte bigg b später, wie (S. A. Smith richtig gesehen bat, Den mobt verechrigten Ramen Kallindian (30) Urd. 17, 171; Bell. 1, 657). Cinige Zunnden oberhalb der Munimp bill Real-Encyflopadie für Theologie und Mirche. 3. 21. XIII.

iich an der Nordieite des bier breiter werdenden Ibales die berühmten beigen Quellen. bei denen auch unter anderen Herodes d. Große Heilung feiner furchtbaren Arankbeit judte. Die Luft ist bier von bidten Dampfen und ftarkem Edwefelgeruch erfüllt. Jofephus, der eine eingebende Beidreibung dieses Ortes giebt, neunt ihn Baaras, Hierond-5 mus Baaru, was vielleicht mit 782 zusammenbängt. Auch etwas südlich von der Mündung der W. zerga ma'în bei es-Şara fommen warme Quellen vor. Außer Diejen brei Sauptfluffen giebt es eine Reibe fürzerer und weniger bedeutender Wadis am Weitrande der Hochebene. Eudlich von W. kerak mündet W. numere aus, den man wohl mit dem Wasser von Nimrim Zes 15,6; Zer 48, 34 zusammenitellen kann. Zwischen W. kerak und W. el-mögib öffnet sich W. bani hammad, der seben in alter Zeit einen Samptweg von der Ruftenebene nach der Sochebene bildet. Endlich giebt es mehrere Wadis nördlich vom W. zergâ ma'în, darunter W. 'ajûn Mûsâ, der von den jogenannten Mojequellen an der Nordjeite des Neboberges fommt. In el-Ghor nördlich vom Toten Meere münden W. hesban, Qusaib, Kefren und Nimrin aus.

Der nordöstliche Teil der Hochebene, der von diesen Einschnitten nicht berührt wird, bat einen vom übrigen wesentlich verschiedenen Charafter. Er hildet eine wellenförmige Aläche, die im UI den Ramen Misor trägt, Tt 3, 10, 4, 43; hof 13, 9, 16 f. 21; 20, 8; vgl. her 48, 8, 21. Im übrigen Teile des Landes wird die Eintönigkeit der Ebene nicht nur durch die gablreichen Wadis, sondern auch durch einige Höben unterbrochen, die 20 eine prachtvolle Aussicht über das Fordanthal und das Westjordanland gewähren. Züb-westlich von Hesban bildet der Westrand der Hochebene einen immer enger werdenden, vorspringenden Mücken, der zulett steil zur Rüftenebene abfällt. Der äußerste Borsprung beißt Ras Sijaga und ist 698 m bod. Etwas weiter öftlich bildet ber Rücken eine flache, 805 m bobe Ruppe, die den Ramen Neba tragt. Sowohl von Diesem Gipfel wie von

25 Ras Sijaga bat man einen weiten Blid gegen Westen und Norden. Un einem bieser Bunfte muß man ben Nebo-Berg ber Moje-Geidbichte juden, je nachdem man bas It 34, 1; vgl. 3, 27; Mu 21, 20 benutte Wert ros als "Gipfel" over "Versprung" auffaßt. Der Berg Nebo wird Dt 34, 1; vgl. 3, 27; Ru 21, 20 als Haupt vom Pisga bezeichnet, während er nach Dt 32, 49 zu den Abarim-Bergen gehörte. Diese letztere

30 Benennung, die nur beim priesterlichen Erzähler und dem von ihm abbängigen Redaftor vorfommt, scheint allgemeinerer Natur zu sein; bagegen ift Pisga beutlich ein bestimmter geographischer Name und war noch zur Zeit des Eusebil. (Onom. 216, 6) im Gebrauch. Welden Umfang Dieser Name batte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, aber jedenfalls bießen die Abbange des nordwestlichen Moabs im allgemeinen nach ihm Asdot-ha-pisga

35 Dt 4, 49; foi 12, 3. Tas Thal neben bem Haupte vom Pisga Nu 21, 20 ideint das Thal der Mojequellen an der Nordjeite des Berges zu jein. In der Nabe von Pisga lag nach Eusebius ber Berg Pefor (In 23, 28), ben man vom Wege zwischen Livias und Hesbon seben fonnte; vielleicht fann er in dem Berge el-Musaggar zwiiden W. 'ajûn Mûsâ und W. hesbân gejucht werden. Auf der Ebene zwischen W. zerqâ 40 ma'în und W. wa'le erbebt jich der oben abgejtumpfte Berg 'Affârûs. Der Bejtrand

Dieses Teils Der Hochebene bildet einen 726 m von Schluchten umgebenen Berg Mkaur; er ist der von Zosephus weitläufig beschriebene Berg, auf dem die Zeitung Macharus lag. In UI scheint er unter bem Ramen Har-hasemeg Jos 13, 19 genannt zu werden. Süblich vom W. el-mögib erhebt sich ber 818 m bobe Berg Siban, ber in den alten 15 Edriften nicht nachgewiesen werden fann; sein runder Gipfel fann von Berufalem aus gesehen werden. Um W. Kerak ist der von Schluchten umgebene Berg, auf welchem die

Festung Kerak liegt, zu erwähnen; er ist 1026 m hoch.

3. Die Hochebene ist beinabe baumlos, aber sehr fruchtbar und gleich trefflich als Weide wie als Acterland. Befonders ergiebig ift die Gegend füdlich von Kerak; der in Boden besteht bier aus einem leicht gerbröckelnden gebm, bessen viele Eteinden Die Pflangenwurzeln gegen die Sonne schingen. Hier find auch mehrere Quellen, während sonst die reichlichen Niederschläge die Gbene bewässern. Selbst bei dem jesigen verwahrlosten Zustande des Landes gewinnen die Bewohner mit leichter Mübe eine reichliche Mornernte, Die darauf binweift, was aus dem fleinen Lande bei jorgfältiger Benutung werden konnte. 55 Die tiefen Ibaliebluchten, deren Wasser perennierent sind, sind unten mit Mobrgebusch und Cleandern überwachsen; an ihren Mündungen trifft man eine halb tropiide Legetation mit Palmen, Masien, Empbratpappeln, User-Bäumen (calotropis procera, Sodoms apfelftrauch) u. a. Unter ben Saustieren spielen Die Edafe Die Sauptrolle. Bon wilden Tieren giebt es Bären, Wölfe, Mippdachse, und auf der Steppe Gazellen und Strauße; 69 auf den Kelsenspitzen der Ibalichluchten baben Maubvögel ihre Horite. Bon Nagetieren

giebt es u. a. Matten, die den Erdboden so unterminieren können, das die Vierde bineinsinken. Die Ströme und Wassernimpel in den Wadis sind sehr südereich. Der Temperaturumer schied zwischen den Zabreszeiten ist sehr boch. Die Sommer sind glubend basse ihr dis ebisweilen 42° C. im Schatten), die Winter dagegen kübl. Brunnow wurde im Abruar in Ain hesban zwei Tage durch Schnee sestigebalten und sab das gange nordliche Megab mit wiener weißen Schneedecke bedeckt, wobei allerdings die Temperatur nie unter den Ge

frierpunft fiel (Dilliot) 1899, 24).

1. Das alte Testament und die Meja Inschrift nennen eine ziemlich große 21k auf mon bitischer Städte. In Ubereinstimmung biermit giebt es eine Menge Ruinen in Ersem zunde, beren Überreste jedoch mit wenigen Ausnahmen nicht in die alttestamentliche, send mit in in die römische Zeit gurudweisen. Bon den in den alten Quellen erwahmen Eigolier laffen fich mehrere sicher identifizieren; bei anderen ist es noch nicht gelungen, ibre goog nachzuweisen, wie es umgefehrt auch eine Ungabl Muinen giebt, deren fruhere Geschiedte und unbefannt ift. Obidon der Rame Arbot Moab, wie iden bemertt, auf eine ebe malige Ausbreitung der moabitischen Macht im südöstlichen Ghor binveist, wird dach .: nur eine der bier liegenden Städte als moabitiich bezeichnet, nämlich Bet ha-jesimot E; 25, 9; die Lage der alten Stadt wird durch den higgel Suweme angegeben. Die Stadt Beth Pe'or, die nach der Angabe des Enfebius an einem der beiden Wege wen Livias (Beth haran) nach Hesbon gesucht werden muß, ist noch nicht gesunden; vgl. das oben über den wohl benachbarten Berg Pe'or (Besagte. Auch Sibma (Aci 16, 8; Acr 18, 32), " das nad Hierempnus (34 36 16, 8) faum 500 passus von Hesbon lag, ift ned nicht nachgewiesen worden. Ditlich vom oberen W. Hesban liegt die Ruinenstatte El-al, das alte El'ale Jef 15, 4. 16, 9; Jer 48, 34. Die umfangreichen, aber wenig bedeutenden Muinen Hesban füblich davon bezeichnen die Lage des alten Hesbon Aci 15, 1. 16, 5 i.; der 48, 2. 34. 45. Das nach Eusebius in der Rabe von Hesbon siegende Minnith in (Ni 11, 33) ist nicht aufgefunden. Envas bitlicher trifft man die Muinen es-Sâmik, die vielleicht mit dem unten erwähnten Samaga zusammenzustellen find. Ift die Benti fizierung vom Berge Nebo mit Neba richtig, muß die Etaat Nebo (Nei 15, 2; Ner 48, 1. 22; Meja-Anjehr. 3. 14) unter ben verschiedenen Muinen auf diesem Berge gesucht werden. Auf dem Hohenrucken öftlich von Ras sijaga finden fich Uberreite einer Kirche. In Bon bervorragendem Interesse ist die Huinenstatte Madeba sudoitlich von Nebo, die die Lage Des alten Medeba ergiebt (Bei 15, 2; Meja Bnider. 3, 8). Dieje Ruinen frammen aus ber Zeit, ba bas Ebristentum sich bier verbreitet batte und entbalten Trummer von mehreren Rirden. Gine Insdrift ift mit dem Jabre 362 datiert. Sang besonders wertvoll ift der vor einigen Sabren gefundene Mojaifboben einer alten Mirche, ber eine Marie von Ba ... laitina darstellt. Zudwestlich davon liegen einige Ruinen aus der romischen Zeit, deren Namen Ma'în auf das alte Ba'al Me'on (Ser 48, 23; E; 25, 9; Meja Snidr. 3, 9, 30) jurudweisen. Der römischen Zeit geboren Die östlich von Madeba liegenden Uckerreite von alten Mastellen oder Wasserstationen Qastal und Zizä, wahrend dagegen die mert würdigen, oft beschriebenen Ruinen Masetta bitlich von der Pilgeritraße nach Brunnoms 400 Meinung am beiten den Gbaffaniden zugeschrieben werden. Zwischen W. zerga Ma'in und W. wa'le findet sich w. vom Hauptwege auf dem Berge Affarus eine Kuine, die die Stelle des alten Atarot (Meja Anidr. 3. 10 f.) bezeichnet. Die Ruinen QurofAt jublich davon find das alte Qirjataim Gen 14, 5; Jer 48, 1; Ez 25, 9; Meja Zuich. 3. 10. Auf bem westlichen Ausläufer Dieses Teiles ber Sochebene enthalt ein Tuem mit ... einer Cifterne die einzigen Uberreite der berühmten alten Reftung Macharos oder Mokuwar. Im UI muß Seret-ha-saliar Noi 13, 19 auf dieiem Berge gelucht leere n. Ditlich vom Hamptwege trifft man Die Ruinenstätte Libb, und im oftlichen Teile ?" Hochebene liegen mehrere Ruinen von romifichen Stationen, wie Zafran, Umm Walld und Qaşr el-herri. 3 milden W. wa'le und W. el-mogib liegt gegen 18 cilen it Dorf Diban, das im Gegeniag zu den anderen meift romifden Muinen zur die Menn II. ber älteren moabitischen Geschichte von so bervorragender Bedeutung gewoeden. in hier die Mesa-Stele gesunden wurde (s. viesen Urt. Be XII S. 65-1). Eine genn. Marie Untersuchung ber Muinen wäre sehr wünschenswert, da sie, wie Blis bemortt, ber en Mangels an flajsijder Ernamentierung am unmittelbariten in die eigentlich ein Mahr Zeit zurückführen. Aus der römischen Zeit ist dagegen eine von Blijf beschullte Misse ftatte (Quart.-Stat. 1895, 228). Die alte Statt lag auf wei Sugeln, von mellen beböbere nördliche von einer Mauer umgeben war. Der allteitamentsine Rober par Maian Jer 48, 18. 22 (קבן auf der Dieja-Stele, mahridveinlich Daibon 3. fpr.), der Bei 15, 9 in Dimon verwancelt ift. Beth gamul Ser 15, 23 but man and all Gunnell in a contract of the co

13

196 Mioab

oftlich von Diban fombiniert, was jedoch nicht ficher ift. Auch bier giebt es gegen Diten inehrere Ruinen von römiiden Stationen, darunter besonders Umm er-rasas nordnord: ofilich von el-Gumeil. Auf einem Borsprung an ber Nordseite bes W. el-mogib liegt Die von einer viereefigen Mauer umichtoffene Muinenftatte Arafir, bas alte Arofer Ber 5 48, 19; Meja-Inidr. 3. 26. - Südlich vom Arnon betritt man das eigentliche moabitiide Land, das nicht wie der nördliche Teil einst von Beraeliten bewehnt gewesen ist. Infolge deffen werden im UI bier nicht so viele Städte wie dort erwähnt, während je doch die Ruinenstätten beweisen, daß diese (Segend ebenso reich bevölfert gewesen ist wie jene. Unmittelbar südlich vom Arnon liegen die Ruinen Muhâtet el-hagg. Züdwestlich 10 davon erbebt fich ber Berg Sihan, auf beffen (Sipfel fich Mefte einer Etadt mit einer Afropolis und Mirchenruigen finden. Der vom Arnen kommende Hauptweg führt an den Muinen Erifia und Qast rabba verbei nach der bedeutenden Muinenstätte Rabba, Die Überreste aus der romischen Zeit, darunter eine Inschrift aus dem Anfange Des 4. Sabr bunderts enthält. Es ift das ven Eusebius und anderen erwähnte Rabbat Moab, das 15 auch den Namen Areopolis trug. Da Am 2, 2 Qerijot als Vertreter des moabitischen Landes nennt, ist es möglich, daß diese auch Ber 48, 21 genannte Stadt mit dem spateren Rabba identisch gewesen ist. Rach der Meja Inscher. 3. 13 batte Qerisot ein Samptheiligtum des Kemos. Mit noch großerer Wabrscheinlichkeit barf man Qir hareset oder Qir heres 3cf 16, 7; 3er 48, 31, 36, das nach 2 Mg 3, 25 eine besonders starke 20 Kestung gewesen sein muß, in Kerak suchen. Der jezige Name kommt bei Ptolemäus als Karak moab ver. Was die alte Benennung der Stadt betrifft, führt die LXX auf die Form Qir hadeset idie neue Stadt, Kagzydoor Carthago), die Reitle und Priver vorzieben; boch würde dieje syppothese unbegrundet sein, falls der Rame W. harasa (f. oben) mit dem alten Namen der Stadt zusammenbängen sollte. Weiter kann man mit dieser 25 Stadt vielleicht Qir Moad zei 15, 1, das der Targum mit 28727 8272 übersett, zu: sammenstellen. Auf der Sochebene östlich von Rabba liegen mehrere Ruinen von römischen Militärstationen oder Leachttürmen, die die dier vorkommenden Quellen beschützen jollten; so außer der erwähnten Huine Leggun, Regum risan, Qast Beser (eine Restung mit Inschrift aus dem Ansange des 1. Jahrh.), Rugm el-al u. a. Züdlich 200 vom W. kerak trifft man die Huinen el-Môte, wo, wie wir später sehen werden, ein paar Mal Schlachten geliefert worden find. Die von Eusebius erwähnte Stadt Bennamareim erinnert an das oben erwähnte alttestamentliche Nimrim und ist wie dieses im W. numbere zu suchen. Auf der Ebene südlich von el-Mote nabe an der Züdgrenze des Landes liegt eine bedeutende Ruinenstätte mit Trümmern aus frestallinischem Ralf-15 stein, namens Dat ras, das alte Thorma der römischen Zeit (Wilson, Quart.-Stat. 1899, 315). Unten an ber Sudostfeite des Toten Meeres muß nach ben Angaben des Bojephus, Gujebius und ipaterer Edriftsteller So'ar gesucht werden. Daß Dies So'ar weiter mit dem biblischen (Zei 15, 5; Zer 18, 34) identisch ist, und daß dieses nicht nörolich vom Toten Meere gesucht werden dars, gebt daraus berver, daß So ar nach E3 to 16, 46 südlich von Zuda lag, und daß es nirgends unter den von den Zeraeliten bewohnten Städten nördlich vom Urnon angeführt wird. Zwischen Areopolis und So'ar lag nach Eusebius die Etadt Lueitha d. i. das alte Luhit, das an einem Aufstieg gelegen war (Jef 15, 5; Jer 48, 5); vielleicht kann es am Hauptwege von der Gudoft fuste nach der Bochebene in W. bani hammad gesucht werden, wo sich eine Muinen-45 stätte Sarfa findet. — Außer ben bier erwähnten Städten fommen im UI und ber Meja Anjdr. noch einige Städtenamen vor, die nicht mehr lokalifiert werden konnen. So füdlich vom Urnon Horonaim (Jef 15, 5; Jer 48, 3. 5. 34; Meja-Infchr. 3. 31), tas am kuji cines iteilen Weges gelegen baben muß; Eglaim (kei 15, 8; ker 18, 31), tas nach Euichius jublich von W. kerak lag, und Holon ker 18, 21. Nördlich vom 50 Arnon lagen Beth Diblataim Jer 48, 22; Meja 3. 30; vgl. Nu 33, 46f.; Beser Meja 3. 27, wahrsch. mit Bosra Jer 48, 24, identisch; Jahas Jes 15, 4; Jer 48, 21. 31; Weia 3. 18, das nach Eujebins zwijchen Medeba und Dibon lag; Mefa'at Ber 48, 21, nach Eusebius ein Kastell an der Grenze der Wüste; Qedemot Jos 13, 18. 21, 37; val. Et 2,26, das man in Umm er-rasas suchen tonnte, und Beth Bamoth is Meia 3. 27: val. Zei 16, 2 und Bamoth Ba'al Nu 22, 11; Zoj 13, 17. Bei den Grenzangaben wird Dt 2, 36; Zoj 13, 9. 16; 2 Sa 24, 5 neben 'Aro'er "die Stadt (ober wie 2. Janien vielleicht richtiger überjest: Die Burg), Die mitten im Wadi liegt", genannt. Gie mug in einem ber Urnon 28adis gesucht werden, aber eine bestimmte Lage fann nicht angegeben werden. Inwieweit sie mit dem Ir Moad an der Rordoftgrenze m Moabs Ru 22, 36 identifich war, ift nicht deutlich. Eigentimlich verhalt es fich mit

Monb 197

dem mehrmals erwähnten 'Ar Moad Nu 21, 15, 28; Tt 2, 9, 18, 29; Lef 15, 1; während es nämlich Tt 2, 18 eine Stadt sein fann, ist es Tt 2, 9, 29 deutlich eine Landschaft, und so wird es auch Lef 15, 1 von der LXX mit Moaditis übersept. Leden-

falls muß es in der Mäbe vom Arnon gesucht werden.

5. In die Urzeit Moabs weisen die vielen Dolmen und Eromleche zurüt, die stumme 5 Zeugen der späteren Weichichte des Landes gewesen find. Zonst baben wir wie gewohnlich feine sichere Runde von den ältesten Zeiten und den damaligen Bevolterungsverhaltniffen des Landes. Das AT neunt die Emim als Ureinwebner Moabs (Gen 11, 5; Dt 2, 10 f.) und betrachtet die Moabiter als später eingewandert. Eine nach Suntels wabrideinlich richtiger Auffassung ursprünglich moabitisch ammonitische Zage (Wen 19, 30 ff.) to ift in der porliegenden Darstellung mit der Abraham und Loth Erzählung verfingen und läßt ben Bater ber "Lothföhne" (Dt 2, 9, 17) von bem Ibale bes Toten Meeres in Das moabitische Land einwandern. Bistorisch ist wohl die nabe Berwandtichaft zwischen den beiden Bölfern und den Braeliten; aber dann liegt es allerdings näber anzunebmen, daß fie wie diese aus der Wüste nach ihren späteren Wohnsigen gefommen find. Gerner is fest nicht mur (Sen e. 19, sondern auch die israelitische Einwanderungsgeschichte voraus, daß die Moabiter schon in ihrem Lande sagen, als die Asraeliten nach Ranaan zogen. Die Richtigkeit biervon ist in neuerer Zeit von H. Windler bestritten worden, der in der Erzählung Mi 3, 12 ff. eine Erinnerung an Die Einwanderung und erste Machtentfaltung der Moabiter fiebt. Aber die Beweise bierfür find faum im ftande, die wiederholte bestimmte 20 Darftellung des U.I.s umzustoßen. Die Nadricht (Ben 36, 35 von dem Ziege des jemis tijden Ronigs Sabad über Die Midianiter auf dem Gefilde Moabs ift zu vereinzelt und läßt zu viele Deutungen zu, um darauf etwas zu bauen. Chenfo unsicher ift die Erwähnung der Midianiter in der Geschichte Bileams (Mu 22, 1, 7 u. j. w.), werin Windler Spuren einer alteren Quelle nachweisen will, die von den Moabitern bei dieser Gelegen: 25 beit nichts wußte; benn die betreffenden Stellen können ebenfo gut mit Muenen (Onderz.", 1, 324) als jefundare Ausgleichungsversuche betrachtet werden. Und andererieits besitt die Darftellung der Einwanderung der Beraeliten in das Litjordanland, wie besonders Wellbaufen nachgewiesen, eine solche innere Wahrscheinlichteit, daß nur gang zwingende Gründe uns nötigen könnten, fie aufzugeben. Nach Diefer Darstellung faßen Die Moabiter ichon 30 in ibrem Lande, als die Israeliten die Wüste verließen, batten aber die Gegenden nörd lich vom Arnon an die Emoriter verloren, die dort unter Sihon ein Reich gegründet batten. Die Beraeliten famen als Freunde der Moabiter (Dt 2, 9ff.), die wabricheinlich gehofft batten, durch ibre Hilfe das Berlorene wieder zu gewinnen. Da die Braeliten fich indeffen nach dem Siege über die Emoriter in den Gegenden nördlich vom Arnon in niederließen, wurde die Stimmung der Moabiter stark abgefühlt, was sich in der Bi leamsgeschichte Ausdruck giebt. Über die Riederlassungen der Gaditer und Mubeniter nördlich vom Urnon baben wir zwei untereinander nicht übereinitimmende Berzeichnisse (Nu 32, 34-36; 36) 13, 15 ff.). Sie werden im allgemeinen durch die Erwahnung Rubens Ri 5, 15f. und durch die Worte der Meja Inidrift 3. 10: von jeber jagen die 40 Leute vom Gad im Gebiete Atarot gestütt. Das nächte Mal, wo von den Moabitern Die Rede ist, sind sie Keinde der Asraeliten, und es ist ihrem Ronig Eglon gelungen, nicht nur die umitrittene Landichaft nördlich vom Urnen zu erobern, jondern auch jeine Macht über Teile des Westjordanlandes auszudehnen. Turch die fühne Ihat Ebuds und die dadurch entitebende Erbebung seiner Landsteute wurde das moabitische Joch gebrochen is und das fleine Bolf für immer aus dem Westjordanlande verjagt. Gine Erinnerung an die Ausdebnung der moabitiiden Macht unter Eglon enthält wohl der oben erwahnte Name Arbot Moab für den jüdlichen Teil der Niederung eitlich vom Jordan. Kalls Die unter dem Urt. Benbta Bo VIII E. 663 f. erwähnte Quellenideidung Rie. 11 richia ift, baben die Moabiter später Zepbta und die östlich vom Zordan wohnenden Zeraclitan angegriffen, wurden aber von ibm besiegt, und zwanzig Städte von Aroser cam Arn u bis Minnith (in der Nähe von Hesbon f. oben) erobert (Ri 11, 27. 33). Das weist auf fortwährende Mämpfe in der Wegend nordlich vom Urnon bin, während Mi 5. 1/16 zu einer Zeit gedichtet worden ist, da Ruben als noch fräftiger Stamm ungestört auf seinen reichen Weidetriften wohnte. Aber gerade Dieser Stamm litt allmäblich so sehr 55 unter den unaufberlichen Gebren, daß er zulegt vollhandig aufgerieben wurde, im die unter den unaufberlichen Gebren, daß er zulegt vollhandig aufgerieben wurde, im die unter den unaufberlichen Gebren, daß er zulegt vollhandig aufgerieben wurde, im die unter den unaufberlichen Gebren, daß er zulegt vollhandig aufgerieben wurde, im die unter den unaufberlichen Gebren, daß er zulegt vollhandig aufgerieben wurde, im die unter den unter sake zu Gad, der sich langer hielt. Nachdem das israelitische Mönigreich gegrundet hohr war, wurden die vielen Stammessehden von Kriegen in größerem Stile abgelöft. wiefern indessen icon Saul siegreiche Könnpfe mit Moab wie mit den anderen völfern geführt bat, wie es in der zusammenfassenden Abersicht 1 20 11.

198 Monb

wire, ift recht unfider, da es mit dem Bilde, das wir sonft von seiner Regierung gewinnen, schwer zu vereinigen ift (vol. Buddes Rommentar). Dagegen liegt wohl fein Grund vor, die Historizität des Krieges Tavids mit Moab zu bezweifeln (2 Za 8, 3). Auffallig üt freilich die Graufamkeit, womit er die überwundenen Moabiter bebandelte, s beienders wenn man bedenft, daß er nach 1 Sa 22, 3 f. früber, als er von Saul verfolgt wurde, jeine Eltern beim meabitiiden Mönige in Siderbeit gebracht batte. Aber bier fonnen naturlich ipatere Thaten ber Moabiter, Die uns unbefannt find, Die Erflärung entbalten baben. Eine Beleuchtung des früberen Verbältniffes zwiichen David und Micab würde ferner bas Buch Murb entbatten, falls man Diefe icone Bolle als Weichichtsquelle be-10 nugen durfte; aber dies ift aus mehreren Gründen zweifelbaft, zumal da David in ber Erzählung 1 Za 22, 3 f. mit keinem Worte an seine Verwandtschaft mit den Moabitern erinnert. Das besiegte Moab machte David nicht zu einer Propinz des Reiches, sondern begningte fich, Tribut von dem gurften des Landes zu nehmen. Wabricbeinlich börte diese Derberrichaft ichen unter Salome, oder wenigstens nach beffen Tode und ber Spaltung 15 Des Meiches auf. Als aber das epbraimitische Meich unter der energischen Megierung Omris wieder fräftiger geworden war, begannen die Bergeliten aufs neue die Wegenden nördlich vom Arnon unter ihre Gewalt zu bringen. (Genauere Einblicke in diese Verbältznisse gewährt die unschätzbare Meja-Anschrift (f. d. Art.). Nach ihrer Angabe berrichte ramale in Moab eine dibonitische Donastie, die also ibr Centrum nördlich vom Arnon 20 batte. Unter ber Bojährigen Megierung des Kemos . . . (Die gweite Sälfte des Hamens ift unfider) und anfangs auch unter ber feines Sobnes Mesa gelang es Omri und beffen Radfolger bedeutende Borteile über die Mogbiter zu gewinnen. Go eroberte Omri die ganze Landschaft Medeba, worin sich dann Joraeliten ansiedelten. In der seit alten Beiten von Gaditen bewohnte Landschaft Atarot beseiftigten die Joraeliten die gleich-2 namige Etadt. Gerner geborte ibnen die Etadt Nebo, wo fie einen Sabve-Altar batten, und Jahas, das von ihnen befestigt wurde. Außerdem lagen mehrere moabitische gestungen in Trimmern, Die entweder Die Braeliten oder andere Stämme, welche Die Edwache Moabs benugten, zeritört batten. Diesem Zustande gelang es aber dem König Mesa ein Ende zu machen. Die eroberten Landschaften und Städte nahm er zurück; die israelito tieben Einwohner totete er und ließ andere fich in ben Etabten anfiedeln, und die gerfiorten Keitungen baute er aufs neue. Nach bem UI fand diese Auflebnung erft nach bem Tore Ababs statt (2 Mg 1, 1, 3, 5), aber die Worte des Meja Steines konnen kaum anders aufgesaßt werden, als daß das israelitische Zoch schon während der Regierung vieles Königs abgeschüttelt wurde. Dagegen erzählt das Königsbuch (2 Mg c. 3) von ... einem Berind, den Joram von Epbraim in Berbindung mit Jojaphat von Juda machte, um ben König Meja wieder zur Anerkennung der israelitischen Oberberrichaft zu zwingen. Der Zug verlief anfangs günftig für die Zeraeliten; die verschiedenen Keftungen im Lande wurden erebert und zerstört, die Kelder mit Steinen verschüttet, die Quellen versiepft und Die Gruchtbaume umgebauen. Der moabitische König zog fich in die Gestung Qir hare-10 set wurid und wußte ichließlich in jeiner Not fein anderes Mittel, als jeinen eritgebornen Sobn auf der Keitungsmauer als Sübnopfer zu opfern. Dann aber wendete sich das Zwidfal; Die verbindeten Mönige wurden durch ein Ereignis, beffen Weien aus der Erzählung nicht flar bervorgebt, gezwungen, ibre Pläne aufzugeben, und Moab gerettet. Jur Die weientliche Weichichtlichkeit Diejes Berichtes iprechen Die verschiedenen darafteriftijden : Buge barin, während es andererieits leicht zu begreifen ift, daß Meja diese Episode und Das von ihm benutte verzweiselte Mittel mit Stillschweigen übergebt. Dagegen läßt fich nicht mehr ausmachen, ob die Erzählung 2 Ehr e. 20 vom Angriff der Moabiter und Ummeniter unter der Megierung Zeigebats auf geschiehtlicher (Grundlage rube, oder ob fie nur eine Umbildung des Berichtes 2 Mg c. 3 sei. In der nach Mesa folgenden Zeit wurde wohl die von Amos gerügte Schandthat, daß die Meabiter die Gebeine des edomittiden Monigs zu Malf perbrannten (2m 2, 1), verübt; aber etwas näberes darüber wiffen wir nicht. Bei ber Wiederbelebung der epbraimitischen Macht unter Berobam II. winde and der Angabe 2 Mg 11, 25 (wonad wabrideinlich Am 6, 14 zu erflären ift) die Sertwaft über Moab nicht erneuert, obschon die Asraeliten damals Teile des Litz jordankungs eroberten. Auch erwähnt Amos (2, 1 ff.) Moab als ein selbstständiges Reich, als belien Schmittadt er aber nicht Dibon, sondern Gerijot nennt. In der folgenden Periode werden de warlichen biblischen Nachrichten über Moab durch feilinichriftliche Terte ergangt, und einige moabitische Könige genannt, die im UI nicht vorkommen. tritt in den Meilinschriften erwas später auf als die Rachbarstaaten, denn es feblt nicht nur in den Inidriften Mammannirari's (812 783), jondern es wird auch fein moabis

tischer König unter ben Fürsten genannt, die im Jahre 851 bei Dargara gegen Salmanassar fämpiten, obiebon bier sowohl Abab von Jerael als Basia von Ammon er wähnt werden, ein Geblen, das S. Windler vielleicht richtig dadurch ertlart, daß Moab ju der Zeit noch Basallenstaat unter epbraimitischer Oberhobeit war. Daaegen treffen wir in einer Inidrift Tiglat Pilefers (745 727) unter ben Tribut gablenden Jeuriten Salamanu von Moab neben Abaz von Buda (II R. 67 3. 60). Der von Mebreren ge-machte Versuch diesen Salamanu in Salman Hos 10, 14 wieder zu finden, ist gewiß verfehlt, da der Prophet an dieser Stelle kaum von einem moabitischen Ronige ipricht. Im Sabre 722 batten Die Moabiter Die Genugtbuung, den Untergang des epbraimitischen Erb feindes betrachten zu können. Aus einer Inschrift Sargons gebt indessen bervor, daß is Moab sich ipater wie auch Philiftaa, Juda und Edom auf das gefährliche Zpiel einließ, beim ägeptischen Könige Silfe gegen ben mächtigen affprischen Oberberrn zu juden. Die Moabiter müffen aber bald das Aussichtslose Dieser Politik eingesehen baben, denn Zan berib (704-681) neunt Kammusunadbi (= Kemosnadab) von Moab unter den Rönigen, die ihm freiwillig buldigten und ichwere Abgaben Jablien (Tavlor: Prisma Col. II 15 3. 53). Unter Marbaddon (681-668) dauerte Dieje Abbangigkeit fort, denn Musuri von Moab kommt unter den Fürsten vor, die Materialien für die Bauunternehmungen des Königs abzuliefern batten (Prisma B Col. V 3. 15). Unter Affurbanipal entstanden starte Unruben und Bewegungen unter den Wüstenarabern, die in erster Linie für Moab eine Wefahr enthielten, und die Moabiter batten deshalb allen Grund, dem Miprer= 20 fönige treu zu bleiben und ihn in seinen Rriegen gegen die Beduinen zu unterstützen. In einer Inidrift lobt Affurbanipal einen moabitischen König, beffen Name leider nicht jider gelesen werden fann, weil er den gedarenischen Säuptling Ammuladin befänpft und geichlagen batte. Obidon aber die arabischen Stämme damals von den assoriiden Truppen gurudgeworfen wurden, blieben fie boch formoabrend eine brobende (Befabr für 25 die Moabiter wie für die Ammoniter, weshalb auch die Trobung des Propheten Czediel gegen diese Bölker darauf ausgeht, daß sie den Söhnen des Ditens preisgegeben werden sollten (E3 25, 10 f.). Vorläufig batte indessen Moab Nube, und auch der durch den Untergang Affpriens entstebende Wechsel in der Weltberrschaft gefährdete nicht das Besteben des Bolfes, das vielmehr nun die Freude batte, den Fall des gweiten israeli 30 tiiden Staates zu erleben. 2015 Zojakim sich gegen Rebukadresar auflehnte, fielen unter anderen auch moabitiiche Streificharen in Juda ein und verbeerten das unglückliche Land (2 Mg 24, 2). Allerdings famen nach Ber 27, 2 meabitische Wesandte mit Edomitern, Ammonitern u. a. in Zerufalem zusammen, um einen gemeinsamen Aufstand gegen Baby lon zu verabreden; aber jedenfalls ift nichts daraus geworden und schließlich überließen 55 Die Nachbaren Juda feinem Echicfial. Als endlich Judas Bernichtung durch die Eroberung Bernfalems besiegelt worden war, freuten sich die Moabiter, wie Ezechiel (25, 8) es beschreibt, Darüber, daß es jest den Israeliten, die eine Sonderstellung unter den Nationen beanspruckten, ebenso gegangen war wie vielen anderen Bolfern. Doch zeigte es sich damals wie auch oft sonit, daß der Nationalbaß in Einzelfällen Ausnahmen erlaubt, w denn wir bören gelegentlich von Zudäern, die bei der furchtbaren Nataitrophe des Landes Aufnahme in Moah suchren und fanden (Zer 10, 11). Nach der Taritellung des Zo jephus (Arch. 10, 181) batte sich allerdings das Verbältnis zwischen Moab und Babel nach dem kalle gernialems geandert, denn er berichtet, daß Rebufadrejar, ebe er gegen die Agepter 30g, mit Ammon und Moab Ariege führte; aber es läßt fich nicht entscheiden, 11 ob diese Nadricht, die weder von der Bibel noch von den Inschriften bestätigt wird, auf historischer Wirflichkeit berube.

6. In der nacherilischen Zeit hören wir wenig von den Moaditern. Unter den fremden Weidern, die die für die Keinbeit ibres Volkslebens gleichgiltigen Juden gebei rater batten, und deren Kinder nicht mehr rein judaisch ivrecken kommen, werden auch Moaditimmen genannt, Keh 13, 23; vgl. Est 9,1 i. Juwieseen Rebemias' Feine Sandaltat (ein badplonischer Rame Sinuballit oder Sinmuballit, "Ein macht lebending ein Moadit war, iit zweiselbaft, da sien Epitheton "der Horonie" ebenio gut vom istallischen Bethoron, wie vom moaditischen Horonalm abgeleitet werden kann. Indep nachte die Zeit, da die Moaditer, die bisder ihr Zehiflein geschift und glucklich zum den Felien gesteuert batten, von einem barten nationalen Unglücke getrossen werden inkland Uns den oben erwähnten Unruben unter den Leitenachen enwickelten sich allmann neue Auswanderungen nach den benachbarten Kulturlandern. Eden vom die Nadatäern besetzt, und ein abnliches Schickal trai in den Zeiten zwischen Velen.

verleindete Sprian fampite nach Zoiephus in den Gegenden nordlich von Moab mit Arabern (Arch. 12, 229, vgl. Die "Barbaren" 12, 222). Unter ben vericbiedenen Stämmen werden genannt die Nabatäer 1 Mat 5, 25. 9, 35, die in Medeba webnenden Söbne Ambri's (1 Mat 9, 35, var. Jambri; hei Arch. 13, 11 robs Anagaior nacdas), wabrickeinlich ein Amr Stamm, und die Söbne Baian's die als Wegelagerer den huden Schaden zufügten und nach 1 Mat 5, 3 ff. webl zwiichen Edom und Ammon gesucht werden muffen (vgl. Wellbaufen, Brael. jud. Geich. 3, 277 im Gegeniaße zur Eneyelop. Biblica 1015, 505). Zu des Leiephus Zeiten war diese Arabifierung des Litjerdan-landes is vollitändig, daß er 3. B. Moabiter und Gileaditer zu den Arabern rechnet 10 (Arch. 13, 374), Macharus am arabiichen Gebirge (Arch. 14, 83) und Horfans Burg Twros in Arabien liegen läßt (Arch. 12, 233). Es ift desbalb ein ungenauer Ausdruck, wenn er in seiner Biedergabe der Beschichte Loths sagt δ μέν Μωαβίτας μέγιστον örtas zai rer Edvos (Ard. 1, 206), denn zu seiner Zeit waren die Moabiten feine reinen Nachkemmen bes alten Bolfes, jondern ein Gemiich aus den früheren Bewohnern 15 und Arabern. Eine Folge Dieser Invanionen war, daß sich Die alten Staaten in eine Anzahl von mehr oder weniger selbititändigen Stämmen auflösten, die unter häuptlingen ftanden, und wozu noch die bellenistischen Städte famen, die sich in der griechischen Periode gebildet batten. Erst allmäblich gelang es bem fraftigen Stamme ber Nabataer, ein Reich zu gründen, bas seinen Mittelpunkt in Betra batte, und dem der größere Teil 2) bes Titjerbanlandes unterwerfen war. Über Die einzelnen Begebenbeiten in Diejem Zeitraume baben wir nur spärliche und zerstreute Nachrichten. Wenn bas Buch Taniel (11, 41) von Ebom, Moab und Ammon ipricht, die vom Angriffe des Antiochus vericont bleiben iellten, jo bewegt der Berfaiser sich bier im alten Sprackgebrauche der prophetischen Litz teratur. Dasselbe gilt von Pi 83, 7, der indessen auf die wirklichen Verhälmisse mehr 25 Mücksicht nimmt, indem er die im Citjordanlande nomadisserenden Hagriten neben Woad nennt. Höchst merkwürdig ist der Zat im bebräsichen Texte Zirachs 36, 10 F2UT 2007 F0U 2007, "vernichte das Haupt der Zchläsen Moads". In der Text dier ursipringlich stie Marginalnote dat 2008, der (Brieche Exdoxiv), so weist er darauf din, daß Meab damals aus einem uns unbefannten Grunde als Berförperung ber feindlichen 28elt galt, womit man weiter Zej 25, 10f. kombinieren könnte. Teiteren Boben betritt man erst mit der nüchternen Tarstellung des 1. Maffabäerbuckes. Wir erfahren bier, daß Judas Maffabaus mit den Nabataern befreundet war, und dagegen mit den Baian-Sebnen und mit den Ambri-Söbnen in Medeba fämpfte (1 Maf 5, 4f. 9, 35ff.), wodurch wir icon ein gutes Bild von den zersplitterten Berbältniffen in Diesen Gegenden : gewinnen. Be mehr indeffen fich die Macht der Nabataer fonfolidierte, je leichter mußte das Verbältnis weischen ihnen und den aufstrebenden hasmonäern einen feinolichen Charafter annehmen. Bon wem Johannes Sprfan Medeba und Samega eroberte (Jos. Ard. 13, 255; Bell. 1, 63; vgl. Bi 60, 10, der vielleicht Dieser Zeit angebort), wird nicht gefagt. Aber jedenfalls batte Alexander Janaus (102-76) bei feinen Eroberungen : im Sitjerbanlande mit ben Nabataern zu fampfen. Unter anderen Städten nahm er ibnen auch die alten moabitischen Gestungen Medeba (das also in der Zwischenzeit wieder verleren gegangen sein muß), Horonaim, Eglaim, und Soar (Joi 1, 89; Ard. 13, 374. 382. 397); außerdem eroberte er Hesbon, das aber eine bellenistische Stadt und Hampwuntt eines Districtes Esebonitis war. Die mit Merander gleichzeitigen naba-1 täuden Menige waren Chodas I. und Mabilos I., der mit dem verijden Mönig Untiodus Dienvies kampfte und ihn bei Motho totete (Guting, Nabatäijde Anschriften 82). Ale: randers ichwacher Gobn giprfan veriprach bei feinem Aufenthalte in Betra bem Nabataertonia Arctas III., ibm die von feinem Bater eroberten Stadte, barunter auch bie moabiniden, meudzugeben (Arch. 14, 18). Dagegen scheint Hesbon unter jüdischer Gerrichait geblieben zu fein, benn es geborte Gerodes dem Großen, der es befeitigen ließ (2lteb. 15, 291). Esebonitis gebörte jedoch nicht zu Beraa, iondern bildete beijen Ditarenta (Bell. 3, 17). Um Anfange Des letten Freiheitsfrieges griffen Die Juden Die nichtjubolde Berolferung an und töreten viele bavon, wie es auch jouit in mehreren Stadten mit gemiddter Bevölferung geschab (Bell. 2, 158). Im Züden erftreckte sich die judiche gandichait Peräa bis zur Keitung Macharus, wo das ben Nabataern gegeberende Moabitis begann. Macharus jelbit geborte aber den Auden, jo daß zu diejer Zeit alio der Arnon nieder die Rordgrenze Moabs bildete. Die starte Beitung war von Merander Janaus gegrundet, wurde spater von Gabonius zerstört, aber von Gerodes dem Großen wieder aufnebaut. Rach seinem Tode gehörten fie befanntlich Berodes Unti-... pas (Bell. 7, 174; Ard. 11, 89, 18, 111; vgl. Mt 13, 3 ff.). Im Freiheitsfriege biente Monb 201

fie ben Buben als eine ber letten Geftungen, Die fie bielten. Maabitis blieb im Befine ber Nabataer, bis ihr Reich im Sabre 106 n. Chr. vernichtet wurde. Rabataiiche Inidriften find in Umm-er-rasas (aus dem Jahre 9 10 n. Ehr., Elerm. Genneau, Arch. Researches, PEF 2, 317) und Medeba (aus dem habre 37 n. Chr., CIS 2, 196 ge innden. Nach 106 bildete es einen Teil der Proving Arabien, mit der Eichonitis auch 5 vereinigt wurde; bei der späteren Einteilung wurde es zu Palaestina tertia gerechnet. Bon dem Aufschwunge, den das Land unter römischer Herrichaft nabm, leden die vielen Muinen, die zum größten Teile in diese Zeit zurückweisen, Zeugnis ab. Ein Rag von römischen Wegen mit Meilensteinen durchfreuzte das Land, wahrend eine Meiler von da stellen die schwache Litgrenze verteidigten. Allmäblich drang das Christenium in das we Land ein, und es sinden sich desbalb unter den Ruinen eine größere Ausabl von Riechen; unter den Teilnebmern an den Kongilien trifft man Bijdofe von Arcopolis, Sesbon, Me beba, Evar, Reraf (vgl. Ve Quien, Oriens Christianus 3, 729 i. 733 i. 737 i. 769 i.). Nachdem die brantinischen Kaiser Das Fürstentum der Ghassanden als Bollwert gegen bie Beduinen errichtet batten, famen auch die alten moabitijden Gegenden unter die Berr 10 ichaft biefer Fürsten und wurde mit ihren anderen Beitzungen im Sabre 613 614 von ben Perjern verbeert. Der Berjuch, ben Muhammed machte, Diese Gegenden burch ein ausgeschicktes Geer zu bezwingen, wurde durch die Energie des Likars Theodoros abgewebrt, und die arabijden Truppen erlitten eine große Riederlage bei Muta (Theophanes, Chronographie ed. de Boor 1, 335, vgl. 36n Historia 791 ff.; Tabari, Annales 1, 20 1610 f.). Aber wenige Jabre nach dem Tode des Propheten siel das alte moabitische Land in die Hände seiner friegerischen Unbänger.

7. Moab gebört zu den fleinen Völfern, die besonders deshalb unser Interesse er weden, weil ibre Gojdidte eine Barallele zu ber ber Braeliten bilbet. Wie bieje maren fie von der Steppe eingewandert und in inniger Beziehung zu der kanaandikken Multur 25 getreten; und ihre Lebensverbältnisse und politischen Erlebnisse waren im großen und ganzen dieselben. Doch fand allerdings ein nicht unwesentlicher Unterschied weischen Jerael einerseits und Bolfern wie Ammon und Moab andererseits itatt. Wabrend Die Israeliten auf ihren Bergen verhältnismäßig isoliert wohnten und durch den Jordan von den Gebieten der Beduinen getrennt waren, gab es feine natürliche Barriere zwiiden 30 ben Moabitern und ben Wüstenstämmen. Die Ibure ftand fortwahrend offen und bas Bolf mußte immer auf die Möglichkeit einer neuen Invafion vorbereitet fein, Die bie fulturelle Entwickelung gurucksichrauben konnte. Den jegigen Zustand bes alten Meab vor Augen jagt Doughtv (1, 22 f.): "wenn dies Land geschwächt wurde, wurde es bald teilweise verlassen werden, da es den Wanderungen der Beduinen offen liegt: die 25 wenigen Bewohner wurden sich in Die starkeren Eradte gusammenziehen, Die entlegenen Dorfer würden ohne Bewohner gelaffen werden. Mit dem unsichern Lande binter fich, würden die gefallenen Plage nicht wieder gebaut werden." In der Ibat enthält die Weididte dieses Landes mehrere solder Perioden, wo es in den Beduinengungand guructiant, um sich wieder emporguarbeiten. Gelang es aber Die Wiftenframme gurudgubalten, io to beiaß das gand in seinen natürlichen Silfsmitteln eine vollständig genügende Grundlage, um ein Kulturleben darauf zu gründen. Es ist, wie Zosephus sagt (Arch. 4, 83), frucht= bar und im stande, eine Menge Menichen zu ernähren. Eine Haupterwertsquelle war die Biebzucht, wozu die trefflichen Weiden einluden, val. die Schilderung Nu 32, 1 ff. Nach 2 Mg 3, 1 sablte ber mobitische Monig einen jehrlichen Tribut von 1400000 Zammern 1 und der Wolle von 100 000 Wiedern (vgl. Zei 16, 1, wo der Text indessen wahrscheinlich vor derbt ift). Auch in der Mesainichrift 3. 30f. in vom herdenreichtum des gandes die Robe. Daneben giebt es in Meab verzugliches Ackerland. Bon der Hochebene fagt Toughtn (1,22): "es giebt viele Quellen und Vafferlöcher in diesem jehr verodeten Lande; das Auge fiebt überall Saufen von Steinen, Die Die alten gandwirte beim Piluren aufgelesen baben; bier ift sebr fruchtbares Getreiveland, der von den Bewohnern Merats in Handlicke gepilval wird; für wenig Pfund kann man ein ganges Feld kaufen, und Korn giebt es in ibrer Stadt beinahe wie Sand, so daß es wegen der übermäßigen Transportkosten nicht ausgeführt werden kann." Tosbalb verschütteten die Assalliken, als sie auf den Alleli Clias das Land verbeeren wollten, alle Neder und verfungten die Quellen 12 Ma II. III Falls der Text Eg 27, 17 richtig ift, muß der Weigen von Minnith (f. oben), oder der aus dieser Stadt exportierte Weizen berühmt gewesen sein. Ferner befahl Elija alle Fruchtbäume zu fällen. Es gab nämlich in Moab, wie die noch bewahrten Will in Belkeltern beweisen, eine Menge Weinfelder und Elbaume, was auch aus ben 2001. 30 16, 9f. bervorgebt. Der moaditiide Wein muß icht geschapt geweien iem ba

202 Monb

Les 16,8 erportiert worden zu sein scheint. Unter solden Verbältnissen konnte das Land trop seiner Kleinbeit eine verbältnismäßig große Bevölkerung erbalten. Zosephus neunt an der oben eitirten Stelle die damaligen Verwohner Moads zahlreich, und daß es sich in älteren Zeiten äbnlich verbielt, lebren die vielen Städtenamen, die im UT vorskommen. Selbst bei der beutigen Vernachlässigung des Landes werden die Kerakenser, die allerdings nicht alle in Merak selbst wohnen, auf 8—10000 geschätzt (Quart.-Stat. 1895, 220).

8. In die Multurverbältnisse Moads giebt die Mesainschrift einen böchst wertvollen Einblick. Schon ibre Existenz an und für sich ist in dieser Beziedung lebereich. Wenn nämlich die Moaditer im 9. Jahrdundert v. Ehr. im stande waren, einen längeren Text in ein so bartes Material wie Bajalt einzugraden, muß die Schreibkunft bei ihnen eine ziemlich bode Stusse erreicht daben, wie ja auch das Ausstellen eines solchen Tentmals überdaupt nur Sinn bat, wenn ein Teil des Volkes es lesen konnte. Auch zeigen die graphischen Eigentumlichkeiten, daß die moaditische Schrift sich selbsitiandig entwicklich daben muß, so daß der König nicht notig batte, sich dabei fremder Hilfe zu bedienen. Aus dem Indalte der Inschrift sernen wir aber allersei Einzelbeiten kennen. Die Moaditer verstanden die Kunst, kestungen zu bauen; der König sorgte für das Verkebrswesen, indem er eine Straße (mesillat, also eine mit Kunst gedaute) am Arnon anlegen sies wiedenen Gibernen in Allen Scholen auferzen und Türnen bauen, ein Scholes auferzen und Türnen dauen, ein Scholes auferzen und Türnen bauen, ein Scholes auferzen und der den Abrechtungen

20 führen, Cifternen in allen Säufern anlegen und außerdem verschiedene Beranftaltungen treffen, deren Bedeutung uns aus sprachlichen Gründen nicht mehr flar ift. Was die Neligion Moads betrifft, so gebt sowobl aus dem AT als aus der Mesainschrift berver, daß Kemos der Hauptgott des Landes war (vgl. Jer 18, 7, 13; 1 kg 11, 7, 33; 2 kg 23, 13). Die Moaditer beißen Nu 21, 29; Jer 48, 11 das Bolf 25 Des Kemos. Die für Moab unglückliche Zeit unter der Megierung des Baters Mejas rübrte nach der Inidrift 3. 5 f. daven ber, daß Kemos auf fein Belf gurnte, und die Mettung des Landes verdanfte Meia der Silje des verjöhnten Gottes. Auch zeigen die mit Kemos zusammengesesten Ronigsnamen die Bedeutung Dieser Gottbeit. Zeinem Charafter nach war Kemos ein friegerijder Gott, vor besien Altar Die gefangenen Geinde 30 abgeschlachtet wurden (Meja-3. 3.11 f.). Damit stimmt es auch, daß Meja in seiner Not ibm feinen eignen Sobn als Opfer brachte, 2 Mg c. 3. Er befaß eine Bama fowobl in Dibon als in Derijot (3. 3. 13). Das wiederholte: es sprach Kemos zu mir, in der Inschrift weist auf ein Orakel bin, von dessen Ginrichtung wir allerdings nichts wissen. Von Priestern des Kemos ist die Rede ,der 48, 7. Un einer anderen Stelle der Inidrist 35 beißt es, daß Meja die Bracliten in Nebo toten ließ, nachdem er fie was geweibt batte (27747). Wenn bier Astar, was wohl am nächsten liegt, eine weibliche Gottbeit ist, erinnert die Zusammensegung an Namen wie Atargatis, beren Bedeutung für ibre Berebrer allerdings nicht mit Sicherheit bestimmt werden fann (vgl. Baethgen, Beiträge gur semit. Religionsgeschichte 255 ff.). Nur so viel ist flar, daß auch diese Gottbeit einen 40 abnlichen Charafter gehabt baben muß wie Kemos felbst. Gerner treffen wir einen Ba'al Peor, beijen Rultus nach Ru 25, 1 ff. einen orgiaftischen Charafter gehabt bat. Der Rame bezeichnet wohl diesen Gott als Geren des Ortes Pe'or und läßt desbalb seine Bentität mit Kemos oder einer anderen Gottbeit zu. Endlich bängt der Rame des Berges Nebo sider mit dem (Nott Nebo zusammen, weshalb es wahrscheinlich ist, is daß auch er in Meab verehrt wurde. Uhrigens befand sich zur Zeit Mesas auf diesem Berge ein israelitisches Heiligtum, bessen 1878 (vgl. E: 43, 15f.) ber König vor Kemos bringen ließ. Tasielbe Kultusitud in der für uns unverständliche Berbindung 7777 2878 wird auch bei der Eroberung von Atarot (3.12) erwähnt; da es von Meia "zurückgebracht" wird, war es wohl von den Israeliten aus einem moabitischen Heiligtum babin 50 gesete ewet werden. In religiöser Beziehung war also, trop der Parallele zwijchen der israclitischen und moabitischen Weichiebte, die Entwickelung bei beiden Bölkern eine gang vericbiedene. Un feinem Bunfte läßt fich bei ben Moabitern irgend eine Beitrebung nachweisen, sich über den Standpunkt der semitischen Naturreligionen zu erbeben. Überbaupt itanden sie, soweit wir seben können, auf feiner böberen Stufe in geistiger Beriebung. Ben einer Weisbeit, wie sie bei den Goomitern gerühmt wird, ist bei ihnen nicht die Mede. Dagegen wird ihnen wiederholt ein prahlender und brutaler Hochmut vorgeworfen (ze 2, 8; Jef 16, 6. 25, 11; Jer 48, 29), der also für die Fraeliten der am

meisten hervortretende Charafterzug dieses Boltes gewesen sein muß. 9. Da im Vorbergebenden wesentlich nur von den politischen Beziehungen zwischen wir Moad und Arrael die Robe gewesen ist, sollen noch zur Ergänzung die übrigen alts

testamentlichen Stellen, die sich mit Moab beschäftigen, genannt werden. Daß Umos den Moabitern ein Berbrechen vorwirft, das nicht die Israeliten betraf, iondern im allgemeinen Die Gesetze ber Humanität und Pietär verlette, ift ieben erwähnt worden. Die ubrigen prophetischen Stellen, die gegen Moab gerichtet find, ze 2, 8 f.; des c. 15 f.; 25, 9 12; der e. 48 betrachten bagegen bas Berbaltnis vom religiös nationalen Standwuntte aus. 3 Auf die iemierige und verichieden beautwortete Frage nach der Abjaffungszeit dieser Abschnitte näber einzugeben ist bier nicht möglich und auch nicht nötig, da sie im all aemeinen uniere Kenntniffe der Geschichte nicht bereichern. Um rätielbafteiten ist der Abichnitt Bei 25, 9-12, da er den bestimmten Gindrud macht, aus einem febr ipaten Beit raum zu entstammen, wo aber nach dem, was wir sonst wissen, Moab nicht mehr als ber w vorragender Keind galt. Doch ist oben eine Stelle bei Sirach angeführt worden, die vielleicht etwas Licht über diese Krage verbreitet. Dem 15. und 16. Map. des Zesaias, von bem Ber c. 48 abbangig ift, scheint ein von innigem Mitgefühle getragener Mlagegesang über Moab zu Grunde zu liegen, der jett eigentümlich mit dem sonitigen Inbalte der Rapitel kontraftiert. Die Stimmung gegen Moab, Die uns souft im UI entgegentritt, ift to wechielnd. Daß David, ebe er Rönig wurde, in freundlichen Beziehungen zum moabitischen Könige stand, ist schon erwähnt. Auch kommt 1 Chr 11, 16 unter den Männern Davids ein Moabiter namens Sitma vor. Dagegen zeigt die Erzählung 2 Mg c. 3, welche verbitterte Etimmung gegen Dies Bolf in prophetischen Mreisen berrichte. Aus einer späteren Beit baben wir die strenge Bestimmung It 23, 1 ff., wonach die Ammoniter und Moabiter nicht 20 einmal im 10. Gliede in die Gemeinde Sabves aufgenommen werden durften. Da dies Geich Reb 13, 1 benutt wird, ift Bertholet geneigt, es erft zur Zeit des Rebemias kongipiert sein zu laffen. Da aber die unmittelbar folgende Bestimmung Dt 23, 8f., daß die Edomiter im dritten Gliede in die Gemeinde aufgenommen werden durfen, unmöglich ju dieser Zeit entstanden sein kann, muß er zu dem etwas gewagten Mittel greisen, 25 Diese letztere Bestimmung einer noch viel späteren Zeit zuzuschreiben. Es durfte bemnach Doch wohl ficherer fein, beide Bestimmungen als nech vorerilisch zu betrachten. Dag ber beftige Rampf Esras und Nebemias' gegen die Eben mit fremden Weibern auch die Moabiterinnen betraf, ist ichon berührt worden. Um so auffälliger ist die sympathische Schilderung der Moabiterin Ruth in dem gleichnamigen Buche, da diese Schrift doch den 30 Eindruck macht, erft spat geschrieben zu sein (was allerdings Triver bestreitet). Biele Neuere folgen Deshalb Beiger, Der im Buch Ruth Den Ausdruck einer Richtung fab, Die direft gegen das itrenge Berjahren Esras und Nebemias' opponierte, und in der That läßt fich eine folde Auffaffung faum vermeiden, falls die Bestimmung der Absassungszeit richtig ift. 3m Buche ber Chronik find bagegen Die Ammoniter und Moabiter Ippen 25 der Erzbeiden, was sich nicht nur in der Erzählung 2 Chr e. 20 Ausdruck gieht, sondern auch darin, daß die Bäter der beiden Mörder des Jehoas (2 Mg 12, 22) in eine ammonitische und eine moabitische Frau verwandelt werden (2 Chr 24, 26). Wie aber der Blick allmählich freier wurde, lehrt die von Schürer (Geich. 3, 135) angeführte charakteristische Erzählung Jadaim IV 4, wonad H. Joina im Gegeniape zu Gamaliel II bebauptete, baß in ein ammonitischer Proselvt trop der oben angesubrien Bestimmung Dt 23, 4 ff. in die Gemeinde aufgenommen werden Durfte, Da Die alten Ummoniter langit nicht mehr eriftierten. Dasjelbe galt in der That auch, wie wir gesehen baben, von der damaligen moabitiiden Bevölkerung, in deren Adern nur wenig edit moabitisches Blut floß. Br. Buhl.

Modaliften i. t. A. Monardianismus.

Modestus, antignostischer Schriftiteller, i. oben Bo XII, 267, 2. Balbarnad, Geschichte d. altebrist. Litteratur I, Leivzig 1893, 759: E. A. Vernoulli, Der Schriftiellerkatalog des Hieronymus, Freid: u. Leivz. 1895, pass.

Nach Eusebius (Rirchengesch. 1, 25 vgl. 21) bat ein sonst nicht bekannter Modesus, Zeitgenosse des Philippus von Gertona und des Arenaus, eine Zehrift gegen Marcion wegeschrieben, deren Polemit besonders einerucksvoll geweien zu sein scheint. Tas Buch ist verloren gegangen. Hieronomus (Vir. ill. 32) will noch von anderen gerrässunga des M. wissen, die ab erucktis quasi gerodenssyngen repudiantur. Wober er dies Veisbeit bat, in unfontrollierbar. Vielleicht verbantt sie einem Misserständnis des von Hieronomus im übrigen ausgeschriebenen eusebischen Zerzes ihr Tasein. 66. Arüger.

Möhler, Johann Aram, geit. 1838. Gine Lbensbeichreibung M.s von Aille mager enthält die jünfte Auflage der Sumbotit, Mainz 1838; vgl. den Artifel die julien ?

10

204 Möhler

in dem Kirchenferikon von Weber und Welte Vd VII, Z 189 ii. 2. Aust. Bd VIII S. 1677; B. Wörner, J. A. Möhler, Regensburg 1866; J. M. Raich, Möhlers Symbolit. Ergänzungen dazu aus desien Schrift: Neue Unterinchungen z. Nebn dem Lebensbilde Möhlers von H. Kihn. Mainz 1889; J. Friedrich. J. A. Mohler, der Symboliter. Ein Beitrag zu ieinem Leben und seiner Lebre, München 1891; A. Knöpfer, J. A. Webler, München 1896; L. Monaiter, J. A. Möhler, Laufanne 1897. Byl. and den aussishrtichen, teilweife auf versönlicher Bekanntichaft beruhenden Artiket von Dr. Kling in der I. Aust. dieser R. E. IX, 662 is. Außerdem ind zu vergleichen Karl Werner, Gesch. der tathol. Theologie, 1866, Z. 470 ff.: H. Briid, Gesch. d. kath. Kirche im 19. Jahrb., 2. Bd, Mainz 1889; A. Schmid, Wissenichaftl. Richtungen auf dem Gebiet des Kath., Minchen 1862; Hafe, Kon., Z. 14. 727. 744; derf., Polemik, bef. Borrede S. VIII ff.; Baur, KG. des 19. Jahrh., 1862, S. 309 ff.; Klüpfel, Gesch. der Univerf. Libungen 409. 443; Strauß, Kl. Schr., Vene Folge, 1866, Z. 355; Rippold, Reueste KG., S. 169; Landerer, N. Dogmengesch., S. 378; Dehler, Symbolik, S. 25 ff.

3. A. Möbler ift geboren den 6. Mai 1796 zu Zgersbeim bei Mergentbeim im 1: württembergiichen Granten als Sobn eines wohlbabenden (Sainvirts und Dorischultbeigen. Die guten Anlagen des Anaben bestimmten den Bater, ihn den Studien zu widmen. Auf dem Gomnafium wohlvorbereitet wandte er sich auf dem Loeeum in Ellwangen 1814 dem philosophischen und bald darauf dem theologischen Studium zu. Mit der katholischen Fafultät 1817 nach Tübingen übergesiedelt und in das Wilhelmstift aufgenommen, machte 20 er sich die hier gebotenen Bildungsmittel wohl zumute. Neben andern Universitätslehrern (3. B. dem Philosophen Eichenmager) batte er an den Mitgliedern der fatholisch-theologischen Kafultät Drey, Siricber, Berbst, Keilmoser Lebrec, Die in den verschiedenen Gebieten ibrer Wiffenichaft zu den ersten geborten. Apologetif, Dogmatif und Ethif, praftijde, bistorijde und eregetijde Theologie waren durch dieje Männer in wirdiger und 25 liberaler Weise vertreten, in einem Weist, Der teils Der Zailerichen, teils Der Wessenbergiden Richtung sich näberte. Rachdem er 1819 die Priesterweibe empfangen, trat er als Pfarrvifar ju Weilerstadt und Riedlingen in Die praftische Wirffamfeit ein; febrte aber, um sich dem Lebramt zu widmen, bald nach Tübingen zurück, wo er 1820 zum Repetenten am Konvift ernannt wurde. In dieser Zeit vertiefte er sich in die flassische 200 Litteratur, griechische Philosophie und Weichichte, Die ibn so machtig anzogen, baß er ichon im Begriff war eine philologische Lebrstelle sich zu erhitten, als von der theologischen Fafultät die Einladung an ibn erging, als Privatdozent das Fach der Mirchengeichichte nebit den verwandten Disziplinen zu übernehmen (1822). Bevor er aber in diese Wirk samkeit eintrat, sollte er zu seiner weiteren Ausbildung eine wissenschaftliche Reise mit 35 Etaatsunterstützung unternehmen. Er besuchte nun im Winter 1822 23 die bedeutendsten evangeliiden und katholiiden Hochidulen, beionders Göntingen, wo der Rirdenbisteriker (S. N. Pland, und Berlin, wo besonders Edbeiermacher, Neander, Marbeineke bilbenden Einfluß auf ihn übten, sowie andererseits der geistiglebendige junge Mann durch sein edles und feines Benehmen Achtung und Bertrauen fich erwarb. Im Sommer 1823 eröffnete 40 er als "Privatdozent voll jugendlicher Bocale" seine Borleiungen in Tubingen, zunächt uber Rirchengeschichte, Patrologie und Rirchenrecht, und beteiligte sich als Mitarbeiter an der theologischen Quartalidrift. Was er in derselben niedergelegt, findet sich größtenteils in den von Dollinger 1839 berausgegebenen Gesammelten Edviften und Auffägen Megensburg 1839-40, 2 Bande). Doch hat der Herausgeber bier ein paar der intereffan-4 teiten Urtifel aus den Nabren 1824 und 1825 absiehtlich übergangen, "angeblich weil fie, an fich weniger bedeutent, einer früheren unreifen Geistesrichtung angehören, Die Der Berfaffer bald und für immer abstreifte". Es gebort bieber wohl die Recension von Schmitts Sarmonic ber morgenlandiichen und abendlandiichen Mirche (1821), worin ber Mecenient Die Bewilligung Des allgemeinen Gebrauches Des Meldes im Abendmabl mit großer Arei: in mutigleit besurwortet, Die Sophistik der Berteidiger der Meldbentziehung mit fraftigem Unwillen rugt und die jegige karboliiche Zitte entichieden migbilligt. Noch itarker find die Aukerungen über Mene, Reldentziehung, lateinische Rultussprache et. in einer gleichfalls untsweifelbait von Mobler berrührenden Recension einer Schrift von Y. Schaaf über die preufische Mirchenagende (1825), — Außerungen, in denen sich der Widerspruch gegen fatbolibe Nighrauche und priefterlichen Sochmut unbeschadet seines Matholicismus in energiider Weise außert. Aus berselben geit fint auch die Auffage Moblers: Sieromynus und Myguitin im Streit über Gal 2, 11 (1821, 1; Gef. Schriften I, 1 ff.); Über Den Brief an Tiognetus (1828, 3; Bef. Edriften I, 19 ff.); Marl Der Große und feine Bijdbije (Tub. Quarralidrift 1825), bemerkenswert als idone Proben patriftijder und u firdenbijtorijder Etudien. Großeres Aufleben aber machte die erste ielbitständige Edrift,

Die unter Moblers Namen bervortrat: Die Einheit der Mirche oder das Pringip des Ma-

Möhler 205

tholicismus, dargestellt im Geiste der Rirchenväter der drei eriten Sabrnunderte, Tubingen 1825, 2. Aufl. 1843. Das Ganze zerfällt in zwei Abteilungen: Einbeit des Geines und Einbeit des Morpers der Mirche. Zene ist zuerft die mpfisiede des bl. Geines, die alle Bläubigen zu einer geistigen Gemeinschaft vereint (Rap. 1), bann die verstandige in der Lebre als Dem begriffsmäßigen Musdruck Des driftlichen Geistes (Map. 2), im Gegenfan ; gegen die Häresien als die Bielbeit obne Einbeit (Rap. 3), endlich die Einben in Der Bielbeit: Bewahrung der Individualität in der Einbeit der Glaubigen (Map. 1). In der zweiten Abreilung wird vom Bischof, in welchem die Einbeit der Gemeinde sich zusammen fast (Map. 1), aufgestiegen zu der firchlichen Einheit im Merrepoliten und der Epnote (Rap. 2); von da zur Einbeit des gesamten Epistopats (Rap. 3) und schließlich zum re 💠 miiden Brimat, Deffen itusenweise Enwidelung aus ben geschichtlichen Berbaltniffen Des Altertums und Mittelalters nachgewiesen wird - nicht obne fritische Bemerkungen gegen Die Reformation des 16. Sabrbunderts, Die das Pringip der Einbeit negiert, aber auch gegen den modernen Ultramontanismus, der fteif auf den Ansichten beharren will, die nd im Mittelalter unter gan; anderen Umitanden entwickelt batten. – Go zeigt fich bier 15 Möbler als ein Mann, Der über ben empirischen Matholicismus wie über den bistorischen Proteitantismus binausitrebt, indem er fur einen idealen Mathelicismus, wie er ihn in den alten Bätern gefunden zu baben glaubt, fampft und schwarmt und in diesem Mampf gegen die Entitellung desselben selbit proteitiert.

Diese Schrift über die Einbeit der Kirche erregte in katholischen Kreisen bei den einen 20 Anstoß, bei den anderen Begeisterung (f. Friedrich E. St. das Urteil Tollingers), be jonders aber richtete sie die Aufmerksamkeit auf den boffnungsvollen jungen Mann; icon 1826 erging an ibn ein Ruf von der Universität Freiburg, dessen Ablebnung seine Beforderung zur a. o. Profesiur in Tubingen zur Folge batte. Im folgenden Sabre ließ er ("zum Teil nicht obne außeren bestimmenden Einfluß", wie fein katholischer Biograph 25 fagt) jeiner Eritlingsidrift eine zweite folgen, welche benen, die an ber eriten Unitog genommen, ihr Urreil zu berichtigen Welegenheit bot: Athanafius D. Wr. und die Mirche feiner Zeit, besonders im Mamps mit dem Arianismus, Main; 1827, 2 Bande; 2. Auft. 1844: ein Bild der Arbeiten und Mämpfe der Mirche des 4. Sabrbunderts, in leben digen, friid aus den Quellen geichöpften Zugen den Zeitgenoffen vor Augen gestellt. 30 Aber auch zu einer Ehrenrettung des Mittelalters führten ibn jeine firdenbisterischen Studien; eine der bervorragenoften Gestalten desjelben, Anfelm von Canterburv, "den Mond, den Gelehrten und den Mämpfer fur die Mirchenfreiheit", bat er mit Liebe ge schildert in der theol. Quartalschrift 1827, 3. 4; 1828, 1; Ges. Edriften I, 32 ff. Wie er (freilich nicht ohne sophistische Willtur) auch dem anerkannten Berrug noch eine ideale 35 Seite abzugewinnen wußte, zeigen feine Fragmente aus und über Pseudeisider geschrieben 1829 32, abgebruckt in Gei. Echr. I, 283 ff.). Außerbem find als Heinere, tircbenbine riide Arbeiten zu nennen: eine Abb. über den Uriprung des Gnofticismus, uriprunglich Gludwunididreiben zum Jojabrigen Defterjubilaum bes Gettinger Pland 1831, abge druckt in den Wei. Echr. I, 40%; eine durch die orientalische Grage veranlagte Abband to lung über das Berbaltnis des Jelam zum Christentum 1830; Gei. Echr. I, 348 ff. und Bruditude aus der Geichichte der Aufbebung der Eflaverei 1834, Gei. Echr. II, 51 ff. Dagegen blieben zwei großere firdengeidichtliche Werte, beren Plan und Vorarbeiten ibn lange beschaftigten, unvollendet: seine Pairologie oder drutliche Literargeschichte, wovon Reithmaver aus Moblers Rachlaß Bo I berausgegeben bat, ber aber zu zwei Dritteln is nicht von Möbler, sondern vom Herausgeber berrubrt Megensburg 1810; und eine Ge ididte des Mondrums in der Zeit feiner Entitebung und Ausbildung, woven ein Grag ment in den Gef. Edr. II, 165 ff.

Bald nach Erideinen des Athanasius war Mobler den 2s. Texember 1828 von seiner Kasultät mit der theologischen Toktorwierd ausaczeichnet, von der Regierung den 31. Texember zur ordentlichen Professur besordert worden. Zein Einstluß als alabemischer Lebrer stieg immer boder, seine gesstwollen, mit lisvelnder Timme und einer eigentum lichen Anmut vorgetragenen Vorleiungen wurden auch von protestantischen Theologen dauss besucht und er ubte geoßen Einstluß auf das beranwachtende katholische Theologen dauss besucht. Vorsiche der preußischen Regierung, ibn sur Breslau, Bonn oder Munster zu gewinnen, wurden jedoch durch das Widerineben der bermeilanischen Partei vereitelt, seinen der vormachsen der Mobler damals mit der Universität und dem konstitutionellen Zwar leben besteunder und verwachsen war, zeigen seine "Verrachtungen über das Verkaltunder Universitäten zum Staat 1829" (Ges. Schr. I. 208 fl.), worin er den Gedanten wurden, daß im konstitutionellen Ztaat die Universität als Ztaatsanstalt eine untstallen

206 Möhler

ireiere Stellung einnehme als früher. Dagegen bekämpft er den firdlichen Liberalismus der aufgeklärten katholischen Projesioren in Freidung, als diese statt an Ernenerung des firchlichen Lebens von innen beraus zu denken, zuerst (1828) die Ausbehung des Cölibats und Westattung der Priesterebe beantragten. Möbler, der nicht ohne Einfluß persönlicher Lebensersahrungen aus einem Wegner ein Freund des Cölibats geworden zu sein schen inchent, trat jener, damals unter dem süddeutschen Merus weitverbreiteten, auf Beseitigung des Iwangseölibats gerichteten Bewegung entgegen in einer Beleuchtung der Denkschrift für die Ausbehung des dem katholischen Weistlichen vorgeschriebenen Cölibats (Wes. Schr. I, 177 st.), worin er zeigt, daß die Selbstständigkeit der Kirche durch den Cölibat bedingt 10 sei: "der Cölibat des Merus besördere nicht nur die Freiheit der Kirche dem Staat, son

dern auch die Freiheit des Staats der Kirche gegenüber". Immer deutlicher bereitet sich jest jener Umschwung bei Möbler vor, der dann in seinem dritten Hauptwert, der Symbolit, seinen Ausdruck fand. Als Borläufer dazu erkennen wir die Betrachtungen über den Zustand der Rirche im 15. und zu Anfang des 15 16. Sabrbunderts (1831, Gef. Edr. II, 1 ff.), worin er die Reformation barstellt als eine revolutionäre Bewegung, burch welche die rubige Entwickelung ber mittelalterlichen Mirche und der in derselben reichlich vorbandenen guten Reime zerstört, Die firchliche Ginbeit zerriffen worden fei. Emmer eifriger beschäftigte er fich mit dem Studium ber Quellen des fonfessionellen Gegensates zwischen Ratholicismus und Protestantismus und bielt (nach 20 dem Borgang seines protestantischen Rollegen Baur) Vorlesungen über Sombolik. Durch Diese Borträge und deren Beröffentlichung glaubte er eine sichtbare Lucke in der fatholijden Litteratur auszufüllen, ein umfichtiges miffenschaftliches Urteil über bas Berbältnis der Konfessionen zu befördern und damit einen Frieden, der aus der wahren Kenntnis des Zwiespalts und seiner Entstehungsgründe bervorgebt. In diesem Sinn, zur Drien-25 tierung seiner Glaubensgenoffen über das Wesen des Protestantismus und seiner verschiedenen Richtungen gab er seine "Eymbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegenfätze ber Matholifen und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnissichriften" beraus (Mainz 1832, 5. vermehrte und verbefferte Auflage nach bem Tod des Berf. berausgeg. v. Reithmayer 1838; 9. Muflage 1884; auch in mehrere fremde Eprachen, ins Frangösische, Eng-30 lijde und Stalienische übersett) Das Hauptwerk seines Lebens, das einerseits in seiner Mirche weitbin eine freudige Aufnahme und Verbreitung fand, andererseits aber auch eine mächtige Gegenwirfung von seiten der protestantischen Mirche und Theologie bervorrief. Unter den protestantischen Theologen war es vor allem sein Tübinger Rollege Dr. Baur, der zuerst in der Tübinger Zeitschrift 1833, H. 3. 4, dann in einem besonderen Werk: 35 Der Gegenfatt des Matholicismus und Protestantismus nach den Pringipien und Hauptbogmen der beiden Vehrbegriffe, Tübingen 1834, als gelehrter und scharffinniger Apploget Des Protestantismus ibm entgegentrat. Som stellte Möbler seine Neuen Untersuchungen der Vehrgegenfähe zwischen Katholifen und Protestanten (Mainz 1834; 5. Aust. mit einer Einleitung und Anmerfung berausgeg. v. P. Echanz, Regensburg 1900) entgegen, worin 40 er manches noch beller zu beleuchten und fostzustellen suchte. Baur blieb die Untwort nicht schuldig, indem er zuerst seine Erwiderung auf Berrn Möblers neueste Volemif ze., Tübingen 1831, dann eine zweite verbesserte, mit einer Übersicht über die neuesten Kontroversen vermehrte Auflage seines (Segensates 2c., Tübingen 1836, erscheinen ließ. Nächst

Baur war es Marbeineke, der in einer aussübrlichen, auch besonders abgedruckten Recension in den Berliner Jahrbüchern die Gebrechen des Möblerschen Werks ausdeckte (Berlin 1833). Als dritter Hauptgegner erhob sich E. J. Ribsch mit fünf Abbandlungen in den ThEtM 1831 35, welche 1835 gleichsalls im besonderen Abdruck erschienen u. d. T.: Eine protestantische Beantwortung der Symbolik Möblers nehst einem Anbang: Protestantische Theses, eine Frucht tieser und umfassender symbolischer Gelehrsamkeit, mild und schaff,

ons der Fille protestantischen Glaubens und Lebens bervorgegangen, in der Richtung einer boberen Vermittlung sich bewegend. Wenn auch zuzugeben ist, daß von sämtlichen protestantischen Gegenschriften keine, seis unter Protestanten seis unter Katholiken, eine dem Werke Möblers gleiche Vedeutung erlangt bat (Hase), so gebört doch ein bobes Maß von Verblendung dazu, wenn Möblers Viograph Neithmaver von einem glänzenden Sieg

55 des Matholicismus und einer empfindlichen Riederlage der Protestanten redet, welche das Möblersche Wert "verblüsst angestaum" baben sollen. Vielmehr diente dasselbe nur dazu, das protestantische Bewustsein zu stärken, die Einsicht in den Gegensah zu fördern, die prinzipielle Tisseren; noch klarer zu machen. Man war gerne bereit den Scharfsinn und die Tüchtigkeit des Gegners anzuerkennen und sich zu freuen, daß er von der gemeinen 60 Weise katholischer Polemiter, die Resormation aus den niedrigsten Motiven zu erklären,

Möhler 207

zu einer böberen Unsicht fich erbebt und sie aus einer tiefreligiosen, wenn auch schwär merijden Erregung abzuleiten jucht. Aber man batte auch Grund fich barüber zu be flagen, daß Möbler, statt von den Pringipien auszugeben, mit seiner Pelemif bleg an eine Meibe von einzelnen Dogmen fich balte; daß er, statt die Wegenfate nach den öffent lichen Bekenntnissidriften darzustellen, mit den Privatsidriften der Reformatoren und ein 5 zelnen darin sich aussprechenden ertremen Auffassungen sich so viet zu schaffen mache, und badurch das Berständnis der sombolischen Vebren nicht fördere, sondern verduntle; daß ibm überbaupt, troß seiner vertrauten Befannischaft mit der protestantischen ginteratur und Ibeologie, das Berständnis der resormatorischen Prinzipien und Persönlichteiten ab gebe. Und auf der anderen Seite fann nicht gelengnet werden, daß Möblers Darftellung 10 der römisch tridentinischen Lebre eine idealisierende, der Wirklichteit nicht entsprechende ist. Rurz, indem Möbler einem idealifierten Ratholicismus einen farifierten Protestantismus gegenüberstellt, bat er feine wijsenschaftliche Sombolik geliefert, sondern eine Barteischrift und nicht, wie er behauptet, der Wahrheit und dem Frieden gedient, sondern dazu beis getragen, den fonfessionellen Streit neu zu entzünden. Es ist eine Verdrebung des Sache 15 verbalts, daß Unepfler aus der protestantischen Abwehr "animose und gehässige Ungriffe" macht (3, 73). Daß es aber auch innerbalb der katholijden Rirde an Parteiungen nicht fehlt, zeigte fich eben damals einerseits in dem bermesianischen Streit, andererseits in dem Monflifte des Abbs Bautain mit seinem Bischof; an jenem Streit hat sich Möbler, so sehr er die ganze Nichtung der bermesianischen Schule mishilligte, 20 grundfählich niemals beteiligt (vgl. hierüber Reithmayer im R. Lexifon E. 1685); über Die Ansichten Bautains spricht er in feiner und vorsichtiger Weise sein Urteil aus in seinem Zendschreiben an diesen (IbDE 1831, Ges. Edw. II, 141 ff.); über die Verbaltniffe und Zustände der katholischen Rirche in der Schweig außert er fich in einem Sendschreiben an einen jungen schweizerischen Theologen v. 3. 1836, Gef. Echr. II, 25

Die Polemik, in welche Möbler durch seine Zumbolik verwickelt wurde, trug dazu bei, ibm seine Stellung in Tubingen zu verleiden. Im Frühjahr 1835 folgte er einem Ruf an Die theol. Fakultät in München (f. Friedrich 3.32 ff.), wo er (zunächst für das Rominalfach der Eregese berufen) mit Vorlejungen über ben Römerbrief seine Wirfsamfeit eröffnete, in ber :00 Folge aber auch über andere paulinische Briefe, über Rirdengeschichte, Patrologie ze. Bor lejungen bielt und mit Borftudien zu einer Weichichte des Mönchtums fich beschäftigte (f. Gej. Edr. II, 165 ff.). Unfangs ichien es ibm bier, wo er in ungestörtem Frieden leben fonnte, wohl zu geben, auch seine angegriffene Wesundheit sich aufs neue zu befestigen. Aber nachdem im Zabre 1836 Die Cholera ihm zugesetzt batte, wurde er im 35 Frühjahr 1837 durch eine beftige Grippe aufs Mrankenlager geworfen, mußte im Sommer feine Vorlesungen aussetzen und in Meran Erbolung suchen, wo auch der Umgang mit ben frommen und gelehrten Benediftinern ihm wohltbat. Aber die Hoffnung auf Wiederberstellung ging nicht in Erfüllung; mit Eintritt der winterlichen Sabreszeit bildete sich ein Lungenleiden aus; dazu kamen gemütliche Aufregungen infolge der Kölner Greignisse. 40 Auf diese bezog sich sein letter Aussatz, den er zwei Monate vor seinem Tod unter dem Druck förperlicher Leiden schrieb oder diftierte: Über die neueste Befämpsung der katho lischen Mirche (Ges. Schr. II, 226 ff.). Ein Mann von solchem Ansehen erschien der preußischen Megierung selbst in jenen Zeiten Des beginnenden Mirdenstreites als eine wünschenswerte Acquisition; es war ibm schon im Dezember 1837 eine Prosessur in in Bonn oder ein Kanonifat in Köln angeboten worden; er ging nicht darauf ein teils aus Eden vor den Wirren, teils aus Mücksicht auf seine zerrüttete Gesundbeit. 1838 ebrte ibn Ronig Ludwig von Bayern mit dem Berdienstorden des bl. Michael. Rurz darauf begann er seine Borlesungen wieder, aber nach wenigen Wochen erfrankte er jo bedenklich, daß er jich mit den Sterbesaframenten verseben ließ. Zwar genaß er to wieder und dachte an die Erledigung bringender Arbeiten; aber dem Münchner Mima, den Beschwerden des Lebranus und den gemütlichen Assetionen des ultramontanen Partei treibens (vgl. 223.1858, 98.1) war seine angegriffene Gesundbeit nicht mehr gewachsen. Der Rönig ernannte ibn zum Dombekan von Wurzburg. Aber Dieser Schimmer zeitlicher Würde, womit er obne jein Zuthun noch bekleidet wurde, war ihm ein Borzeichen Des naben Endes. Ein Zehrsieber fuhrte die Auflösung raid berbei; am Grundonnerstag ben 12. April 1838 ging er ein zu dem Frieden, den seine Zeele unter allen Rampton und Unsechtungen stets liebte und suchte. Ein Denkmal, aus Beiträgen fait des gangen fatholijden Deutschlands errichtet, schmuckt sein Grab auf dem Munchner Gotheralde. die Injerift neunt ibn: Defensor fidei, literarum decus, solamen ecclesiae

Bu den oben genannten Edriften Möblers fam noch bingu feine Rirdengeschichte, berausgegeben von Bius Bonif. Sams, O. S. B., Regensburg 1867 -70, 3 Bande nebft Re-Wagenmann + (Band). aijterband.

Möller, Johann Friedrich, geft. 1861. Johann Friedrich Möller, Generaljuperintendent ber preußischen Proving Sachien, ift geboren ben 13. November 1789 zu Erfurt als Gebn eines Geiftlichen, beffen Borfabren icon in mehreren Geichlechtern Baftoren in Erfurt gewesen waren. erste Borbildung erbielt er von seinem Bater, dann besuchte er bas Ersurter Gom: nafium, bierauf die Universität Göttingen; von ihren theologischen gebrachte er 10 ipater besonders Plands bankbar; philologijde Studien in Bennes Seminar gingen ben theologischen zur Zeite; auch von Geeren und Blumenbach bat er tiefere Eindrude empfangen. Im Jahre 1814 wurde er Lebrer der Katechtif und Methodik am Schullebrers seminar seiner Baterstadt, im folgenden zugleich Diakonus an der Barsüßerkirche. Mehrere Jahre verwaltete er provisorisch das Direktorium des Schullebrerseminars, einige Zeit auch die Stelle eines stadtischen Cherschulaussehers. Nachdem er 1829 Pastor an ders ielben Mirche geworden, 1831 Zenior des evangelijden Ministeriums und als solder Epborus des Stadt: und Landfreises, erbielt er 1832 zugleich das Amt eines Konsisterials rats bei der kgl. Regierung. — Schon durch seine Ordinationspredigt über 1 Ti 3, 1 ("Der icone Beruf eines driftlichen Lebrere") flingt Die Freude am Reichtum der Schrift 20 darafteriftisch bindurch, benn in Dieser Richtung rechnet er zu der Echonbeit seines Berufs Die Borbereitung, Die er notig mache. Un seinem Geburtstag 1816 ergreift ibn "Die berrliche Predigt" von Harms: "Was fehlt mir noch", und veranlaßt ibn zu strengem Zelbstgericht. Mit Harms in personliche Beziehung brachte ihn eine fleine von diesem freudig begrüßte Sammlung religiöser Tichtungen, welche M. 1816 veröffentlichte: 25 Christenglich und Christenvandel in religiösen (Vesängen is. Schlesw.Kolst. Lauenb. Kirchen u. Schulblatt 1880, Nr. 21). Von da an sind Harms Schriften und Predigten für M. viel gewesen, der fraftige und originale Quell religiojen Lebens in ibnen erquiette und forderte ibn. Wie anders aber doch M. aus den unbefriedigenden Gegen-fatien des Nationalismus und Supranaturalismus seinen Weg in die Tiefe und auf die 30 Höbe judte, als dies der Thesenkampfer that, zeigt besonders sein "Bersuch: Was verlangt die fortgeidrittene Zeit von denen, Die zu Trägern des Ewigen berufen find?", im britten Sabrgang Des Reformations-Almanachs (Erfurt 1821), Den Möller nach Des Berlegers, Fr. Revier, Tode berausgab. Bereitwillig erfennt er in dem durch Gegeniätze bindurch fortidreitenden philosophischen Zeitgeiste die Momente an, welche der Richtung 35 des Ewigen angeberen, und findet namentlich in Sacobi und Fries Stüppunkte. "Die wichtige Aufgabe unjeres driftlichen Amtes ist also, daß wir die positiven gebren ber bl. Edrift ber Bernunft unjerer Zeitgenoffen vorbalten, Die bamit verwandten, in dem Meniden iden vorliegenden, nur noch dunften Elemente aufjuden und nachweisen, und eine innere Uneignung und einen Übergang des Einen in das Undere zu bewirfen wiffen. 40 Je tiefer wir babei in die bl. Echreine des Bergens führen, je gewisser wir in ben innerften Abnungen und Bewegungen den Menichen ergreifen, je baufiger es uns glückt, Die äußere Sijenbarung jo an Die innere zu balten, daß Dieje, in Die überraschenden Birfungen einer geiftigen Wablvermandtichaft verjent, bas nicht zu ihr Gebörige, Fremdartige abstoft und das Wejen von jener als ibr eigentumliches Erbe an sich nimmt, 15 deito glucklicher und beilvoller wird unjere gesamte Thatigteit sein. Mis Unteil an der weiteren firchlichen Entwickelung und ihren Kampfen bat Diese Grundlinien mit firchlicher Rullung verseben, bat auch vie Position selbst wesentlich verstärft und ergangt, das Zeitgewant ift abgestreift, aber Die Grundrichtung, welche fich barin ausspricht, ift geblieben, und namentlich die katechetische Birtuosität Möllers ist aus ihr bervorgewachsen. In 50 Diefer Nichtung ift ichen Das Edrifteben "Über Die erite Bebandlung Des Meligionsunterrichts in den unteren Mlaffen Der Bolfsichule. I. Die eigentliche Gotteslebre", Erfurt 1824, bemertenswert. In fteigendem Mage legte bann M. für den Meligionsunterricht ber Boltsichule Das Echwergewicht auf Die bibliichen Geschichten. Bgl. "Unterlagen ber Gotteserkenninis in der drijtlichen Bolfsjehule", 2. Aufl., Erfurt 1836. - Nach einer 55 anderen Zeite war es die geiftliche Boefie, in welcher die religios fittliche Schalität ihre Aligel judue, und ber Bertimbiger Des Wortes ben Ion, welcher ben Widerball in den Bergen weden fellte. Auf jene erste Sammlung folgte 1822 Die großere: Der driftliche Glaube und bas driftliche geben; geistliche lieber und Gefange für Kirche, Echule und Baus, Erfurt, Merjeride B. Barms nabm eine große Angabl in fein Gefangbuch auf,

in firchlich eingeführte Wejangbücher baben sich boch nur wenige Gingang verschafft (val. Roch, Geschichte des Rirchliedes 2c., 2. Auft., III, 362 ff.). Mitten in eine gesegnete bauende Ibätigfeit, Die sich trot mander Bemmungen einer garten Gesundheit frijd immer weiter ausbreitete auf bem machjenden Arbeitsfelde, fiel ber lutberiche Separatisnus Grabaus und seiner Anbänger. Möller batte am 17. Juni 1834 mit gutem Ber 5 trauen in Grabaus warmen und frommen Cifer ibn zum Pfarrer von St. Undreas in Erfurt ordiniert und auf die Ugende verpflichtet - zu einer Zeit alfo, in welcher Scheibel bereits Preußen verlagen batte, und in Breslau die Separation in vollem Gange war. Grabau, der viel Zulauf batte, stieß zuerst durch eigenmächtige Einrichtung eines Abendgottesdienstes an, eine Sade, die von oben recht bureaufratisch bebandelt murde; wo bald saate er sich von der Agende los und wurde juspendiert (Zeptember 1836). Eine Predigt Möllers in Graubaus Mirche vermochte die Entstebung einer separierten Gemein schaft nicht zu bindern, welche nun, während Graubau abgesetzt und wegen ungesetlicher Eingriffe längere Zeit in Saft war, wegen Berlegung ber landesfirchlichen Ordnungen fortgesetten Polizeistrafen verfiel. Möller, personlich der Union zugetban, litt doch schwer 15 in tiefem Mitgefühl mit dem gefangenen Gewissen der frommen durch Grabau und ben Polizeizwang fanatisierten Leute. Und auf ibn gerade als Konsistorialrat fiel das Doium für Dinge, die er abzuwenden nicht vermochte. "Es ist kein Raipbas und Hannas so schwarz, er muß mir Namen und Bild leiben" (M. an Träseke 13. Marz 1837). Schon zu Anfang der Bewegung (26. Oktober 1836) warnte er namens des evangelischen 20 Ministeriums die Beborde vor jeder Magregel, welche die Herrschaft eines Glaubenszwangs auch nur besürchten laffe, weil jonft nicht nur "Die Ohnmacht des Weseles dem Gewiffen gegenüber fich berausstellen", sondern auch "Die Berantwortlichkeit berjenigen sich steigern würde, welche das Unglück bätten, bei Bollstreckung solcher Maßregeln die Organe zu sein". Bergeblich; im März 1837 schüttet er Träseke sein Herz aus. Es 25 sei ibm, als musse man dem König zurusen: "Den Gebundenen eine Tssnung". Nichtvollstredung der verbängten Strafen genüge nicht. "Es gilt den Reis der Nebertretung burch Aufbebung Des Begriffs Der Etraffälligkeit zu entfernen und der jo beiß begehrten Freiheit der Religionsübung durch Erlaubnisse, welche die Freiheit regeln, einen Dampfer aufzusetzen und eine Abküblung zu bereiten." Er legt es Dräsefe nabe, mit Vorschlägen 200 an den Rönig zu geben. Drafefe zog ben Bijdof Neander berein, der aber von Buge ständnissen an die 500-1000 Althutberaner nichts wissen wollte. In einer aussübrlichen Eingabe vom 18. Oftober 1837 jest M. das Berwerfliche und auch nach den Boraus jegungen des Landrechts Unberechtigte des Berfahrens und des badurch faftisch geübten Glaubenszwangs auseinander und plaidierte für die landesgesetzlich zuläffige Duldung, 25 alfo für eine verfaffungsmäßig beschränfte Religionsfreibeit, D. b. für Dulbung in Betreff des Heligionsunterrichts, der Andachtsübung und gottesdienstlichen Anstalten, "aber nicht für die das Staatsrecht alterierende Prätension, sich unter eigenes Mirchen und Schul regiment zu stellen und den geistlichen Beborden des Landes absagen zu wollen, noch für bas der staatspolizeilichen Ordnung zuwiderlaufende Beginnen, firchliche Sandlungen nach in Gutbefinden überall vorzunehmen und zu registrieren, am wenigsten für den Asechiel der Grundiage folder Geiftlichen, welche auf Die bestehende Mirchenordnung dem Staate fich feierlich verpflichtet baben". Auch diese Stimme verballte. Und in dieser für M. fummervollen und aufreibenden Zeit traf ibn ein erschütternder Echlag. Zeine Mirche zeigte Miffe; am Weibnachtsfeste 1837 noch bicht gefüllt, mußte fie bald barauf geschlossen 45 werden. Um 8. Januar 1838 war M. mit der Baufommission in der Kirche, als zwei Pfeiler mit dem entsprechenden Stude des Mittelichiffs und eines Zeitenschiffs vor jeinen Augen zusammenstürzten. Alle Amwesenden, auch zahlreiche Arbeiter, waren wunderbar bebütet; aber M. trug eine tiefe, lange nachwirfende Erschutterung seines Rervenspitems Die Sache der Lutberaner ließ ibm nicht Hube. Um 1. Gebruar 1838 wendete ... er sich direft an den Minister Altenstein, schildert die Polizeignalereien und die Stand baftigfeit der Betroffenen. Zeine Teilnabme rube nicht auf einer Übereinstimmung der Grundfätze oder auf perfönlichen Beziehungen zu den Säuptern, fondern darauf, "daß Diese Bedrängten fast obne Ausnahme rechtlich unbescholtene Burger, abgesehen von ber Renitenz in Glaubenssachen, treue Unterthanen E. Majestat, gute fleißige Familienwater 11. firdlich und zu jedem Wert ber thätigen Liebe willig, daß fie meine Bruder im Glauben au Christus, por allem daß sie in ihrem Gewissen gefangen und fur das, was sie als Walle heit erkennen, zu jedem Ovier bereit; daß sie zu Ungebuhrlichteiten und Wideriepluktung badurch getrieben find, daß ihr flebentliches Bitten um Duldung feine Erborun funden bat. Es bandelt jich in dieser Zache um ervige Guter, um Wahrbeit und beiter

um Freibeit bes Glaubens, um einen Ausgang bes Streits, bei welchem Rirchentum und Sittlichkeit obsiegen oder unterliegen werden". Er bittet ben Minister, sein Departement als Ronsisstorialrat von jeder Teilnabme an der Beratung 2c. der Separatistensache zu entbinden, bis eine entschieden veränderte Richtung eingeschlagen werde, oder, wenn bas 5 nicht angänglich, um feine Entlassung als Ronfistorialrat. Altenstein ließ M. nach Berlin kommen und wies darauf bin, daß ja die Ersurter Separatisten noch nie den geziemenden Weg der Bitte um gewisse Zugeständnisse eingeschlagen hätten, und M. verstand sich dazu, "diesenigen Maßregeln allererst noch rubig abzuwarten, welche infolge einer solden von den lutberischen Dissidenten etwa noch anzubringenden Bitte in Anwendung 10 kommen wurden, und fich einem babin gebenden Berfuche nicht zu entzieben". In bem Bromemoria vom 30. April 1838 legte M. seine Auffassung des zu erstrebenden vor: es bandle fich nicht um Errichtung einer neuen privilegierten Rirchengesellschaft, welche ben Namen und die Rechte der faktisch fortbestebenden lutberischen Rirche für sich usurpiere, sondern um Duldung einer innerhalb der lutberischen Rirche abgesondertes Dasein präten-15 dierenden religiösen Gemeinschaft, deren Unterscheidungsmerkmale darin gefunden werden, daß sie 1. im Gegensatz gegen den bistorischen Entwickelungsgang der evangelischen Rirche der Union widerstrebe, und 2. im Gegensatz gegen die Anordnung der firchlichen Oberen durch die neue Agende sich beschwert fühle. Unter Wahrung der landesbobeitlichen und fonfistorialen Gerechtsame freie Religionsübung, also Gewährung eines Predigers und 20 Seelforgers ihrer ftrengeren Glaubensanficht, Bewilligung einer altlutberischen Agende und eines abgesonderten Orts für ibre Undachten. Für Dotation muffen fie felbst aufkommen, baben aber Unspruch auf billige Behandlung in Betreff der Parochiallasten. M. verhehlte sich nicht, wie gering die Aussicht auf Erfolg; es musse aber ein Weg ge-funden werden zwischen der Verletzung des Gewissens und der Gesetsverletzung, und erst 25 two diese flar vorliege, sei das Strafversahren gerechtfertigt. Bon dieser Uberzeugung fonne er fich nicht trennen; daß er es von seinem Umte konnen würde, habe er bereits ausgesprochen. Altenstein beauftragte den 8. Juli 1838 M. auf dieser Grundlage mit den Dissidenten in Rommunifation zu treten; aber die versuchten Bermittelungen vermochten damals, two die Führer schon auf eine selbstständige Kirchengemeinschaft bin-30 brängten und Scheibel ebendeshalb Berbandlungen mit einzelnen Zweigen, statt mit dem Gangen, pringipiell abwies, nichts mehr; inbessen sie batten boch, ba gleichzeitig die polizeilichen und prozessualischen Magregeln eingestellt wurden, überdies aber die entschiedenen Anhänger Grabaus im Sommer 1839 nach Nordamerika auswanderten, das Gute, daß die Herzen einander näher kamen, und die frühere Schärfe und Verkennung persönlichem Vertrauen wich, wenn auch die Wunde brannte, die der Tod Friedrich Wilhelms III. Wandel brachte. — Die Barfüßer Gemeinde und zahlreiche Anbänger ber finnigen Predigtweise Möllers aus ber gangen Stadt sammelten sich jetzt in dem abgesperrten boben Chor der geräumigen gotischen Rirche, der unversehrt war, und diese Jahre, in benen M. am Hochaltar stebend predigte, die Kinder bicht vor sich, die Zuhörer 40 ben ganzen Raum füllend, bezeichnet den eigentlichen Söbepunkt seiner eigentümlichen Bredigtwirffamfeit. - Das Frühjahr 1843 rief ibn als Generalsuperintendenten nach Magdeburg, als Drafete, der ichon seit Jahren in ihm seinen Nachfolger sah, verlett unter den Anseindungen eines König, Sintenis u. a., und müde geworden, sein Amt niederlegte. Die firchliche Geschichte der durch die lichtfreundlichen Bewegungen tief auf-45 gewühlten Provinz Sachsen in jenen Zahren ist bekannt, ebenso Möllers Anteil an Diesen Rämpfen (s. d. "Lichtfreunde" Bo XI Z. 467 f.). Wir begnügen uns mit wenigen Andeutungen. Möllers Antrittspredigt "vom guten Hirten" ging als noch sehr friedlicher Gruß zu ben Geistlichen der Proving. Auf der Provingialinnode im Gerbst 1844 gelang der vermittelnden Natur und der geistlichen Weibe Möllers trot der bereits boch-50 gebenden Wogen der Parteien noch ein Zusammenbalten und Zusammenwirken zu er-reichen, das vielen ein hoffnungsreiches Gefühl gab. Aber das Vorgeben der protestantijden Freunde schärfte die Wegensäte und nötigte auch Möller zu entschiedener firchlicher Position, ja erfüllte ibn selbst mit Migtrauen gegen Die Borschläge ber Generalsynobe von 1816 in Betreff ber ordinatorischen Verpflichtung und der firchlichen Verfassung, so 55 daß er fich bier auf die Seite der rechten Minorität stellte. Die Namen Wislicenus, Balter, Giese und vor allem Uhlich bezeichnen in M.s Leben tiefgebende Schmerzen und Kämpfe, um so tiefer gebend, je ferner M. — überzeugt, daß geistliche Dinge geistlich gerichtet sein wollen - von einer bloß juristischen Aburteilung nach dem Buchstaben war, und je schwerer fich doch die Berantwortlichkeit für die Heiligtumer der Rirche auf seine 00 Seele legte. Die Pfeile ber Gebäffigseit, welche gegen ibn flogen (Möller und Uhlich,

Beleuchtung bes Möllerschen Schriftstuds, Leipzig 1847, sich beziehend auf: Amtliche Berhandlungen, betr. ben Prediger Uhlich 1847), waren nicht das Edmerglichite. Welche geistlichen Wege er zur Beritändigung suchte, davon geben unter anderem Zeugnis die Bredigt am 1. Advent zu Nordbausen gebalten, mit einem Sendschreiben an die evangel. Geiftlichfeit, Magdeburg 1846, Heinrichsb., und nach ber Lostrennung ber freien Gemeinde 5 auf Grund bes Batents vom 30. Marg 1847 Die Schrift: Laffet Cuch Riemand bas Ziel verrücken! Mahnung durch Berständigung über das Bekenntnis der Neuen (Bemeinde ze., Magdeburg 1847, Heiner, und: Amtsbetrübniß und Amtstroft (Ausl. von 2 Ti 3, 14-4, 5) als Paftoralfendschreiben am Echluffe des Jahres 1847, Magdeburg 1818, Faldenberg. In der zweiten dieser Schriften wird gezeigt, auf welchen wechselnden glug 10 sand die neue Gemeinde sich gründen wolle; in der letten, der Berständigung mit den Beiftlichen der Proving gewidmeten, ist bezeichnend die Auslassung über die Formel: "Gottes Wort ist in der bl. Schrift, aber die ganze bl. Schrift ist nicht Gottes Wort". "Un diesem Satze findet der kindlich fromme Sinn eine Wegbabnung durch den boben und föftlichen, aber auch oft dunkeln Wald der Bibel; aus Diesem Sate macht fich der 15 meisternde Berstand der Weisen dieser Welt eine Urt, die edlen Brambäume jenes Waldes auszuschlagen, wo es ibn gelüftet; von biesem Satze nimmt ber Unglaube Anlaß, die Frage zu wiederholen (Jer 17, 15): "Wo ist denn nun des Herrn Wort? Lieber laß bergeben". Gbenso aber auch die Austassung über die Symbole: "Bon vielen, welche ich bon Bergen lieb babe, weiß ich: fie beugen fich vor ber bl. Edrift, fie scheuen fich vor 20 den Grenzbestimmungen der Symbole. Bit jene Beugung ihnen ein Ernft, jo darf diese Scheu, fo lange fie von Chrerbietung begleitet ift und das Gemeinsame in geweibten

Sänden hält, feine Sorge erwecken."

Der Sturm ber Margrevolution 1848, für Die lovale Gefinnung Möllers ein großer Schmerz, veränderte auch feine amtlichen Berbältniffe. Der Konfistorialpräfident Göschel 25 (f. b. A. Bb VI C. 748) nabm feinen Abschied. Sintenis forderte in der Magdeburger Zeitung vom 11. April öffentlich auf, ibn mit Material zu einer Schrift gegen Möllers Amtsführung zu versehen, und dekouvrierte sich dabei als Verfasser des anonymen Pampblets "Möller und Ublich". Das Zirkularreftript des Ministers von Schwerin vom 24. April 1848 wies unter Bezugnahme auf die Auflösung des kaum ins Leben 30 getretenen Oberkonsistoriums alle Konsistorien an, nach Maggabe ber vom Staate proflamierten Religionsfreiheit auch innerhalb ber evang. Rirche "ber Freiheit ber Lebre Raum zu geben" und jede "Bevorzugung irgend einer dogmatisch-theologischen Richtung von seiten des Staats" zu vermeiden. Dem gegenüber berief sich das Konsisterium darauf, daß die ihm auf Grund landesherrlichen Auftrags obliegende Pflicht der Auf-25 ficht in bogmatischer und liturgischer Beziehung burch die neuen Staatsregierungsmaximen überall nicht verändert worden sei, und daß daber auch das bisberige Berfabren im allgemeinen nach den bisberigen Grundfäten werde fortgeführt werden muffen. Infolge der weiteren Berbandlungen gab Möller als dermaliger Borsitzender des Konsisteriums beraus: Die Verwaltungsgrundsätze bes Konsuftoriums ber Proving Sachsen in ihrem Ver 10 hältniffe zur Gegenwart, unter Mitteilung amtlicher Verbandlungen, Magdeburg 1848, Beinrichsb. Der Minister batte zu der Beröffentlichung die Erlaubnis erteilt, jedoch ausbedungen, daß auch die Separatvota der Minorität des Ronfistoriums mit veröffentlicht würden (vgl. Ev. Rirchenz. 1848, Nr. 55). Für Möller folgten bieraus noch perfönliche Berbandlungen in Berlin, denen er mit dem Gedanken entgegenging, sie könnten seinen 15 Ubichied als Generaljuperintendent berbeiführen. Dazu fam es nicht. In einem Mundschreiben vom 15. September 1848 verwahrte sich Möller gegen ben Borwurf, als babe bas Konfistorium in jenen Verbandlungen bem Ministerium ben instanzenmäßigen Weborfam verweigert, fonnte aber zugleich auch die Berficherung des Ministers auführen, daß jenes Restript keineswegs die Bedeutung habe "von der Wahrung des Lehrbegrisss wert er enng. Kirche abzusehen oder Gerechtsame und Güter kränken zu lassen, welche den Gliedern dieser Kirche teuer sind". In dem unter das Präsidium des Oberpräsidenten von Bonin gestellten und in seinem Personal veränderten Konsistorium fand sich M. in die Minorität gedrängt. Ansang 1849 erschien: Dr. K. Möllers Wirken im Konsistorium und in der Generaljuperintendentur der Proving Sachsen. Eine Denkschrift an das Rultusministerium von 28. Fr. Sintenis, Lpz. 1849 (vgl. Ev. Rirchenz. 1849, Nr. 15 17) eine Schrift, deren Feindseligkeit durch ibr niedriges Niveau den Eindruck schwaden M. richtete sich auf an dem mitten unter den Erschütterungen der Zeit ersolgenden engeren Zusammenschluß ber positiven erbaltenden Elemente (Wittenberger Tag 1818) und 1849) und begrüßte freudig die wachsenden Bestrebungen der inneren Minum po

Entschieden fonservativ gesinnt, bat er boch nur einmal, durch das Bertrauen Friedrich 28ilbelms IV. berufen zum Erfurter Barlament (Trübjahr 1850), Beranlaffung gebabt, aftip an politischen Verbandlungen teilzunehmen, obne sich auf Diesem Telde beimisch zu fühlen. Das Erstarten des firchlichen Lebens, der allgemeine Umschwung, 5 welcher auch dem Ronfistorium der Proving ein anderes Gepräge aufdrückte, und bas wohltbuende Gefühl geiftlicher Gemeinschaft mit gablreichen tüchtigen Bertretern ber stark anwachsenden fonfessionellen Strömung in diesem firchlichen geben, bewirkte, wohl nicht obne Einfluß ber alten Erfurter Erfahrungen, daß M. für die wachsenben Forderungen von dieser Geite je langer je mehr eintreten zu muffen glaubte, am 10 entschiedensten und beweglichsten in der jogen. Monbisoufongereng im Epatherbst 1856. Seinen Standpunkt auf bem Boden der Union nicht nur, sondern auch in dem, was ein fcmell fertiger Positivismus als "Subsectivismus" zu beflagen geneigt war, bat er gleichwohl enticbieden festgebalten, wie namentlich sein Leitfaden und Epruchbuch zum Konfirmandenunterricht nach dem Matechismus Luthers, Magdeburg 1850 (2. Aufl. 1853; ein dritter 15 Abdrud 1861) zeigt, in welchem ausgereift und vollendet erscheint, was in seinen Grundlinien schon früh sich erfennen läßt. In seines Lebens Berbste reisten auch noch die eigentümlichsten Früchte dieser seiner geistigen Richtung, die zusammengebörigen katechetischen Schriften: Handreichung der Mirche an die Schule zum Gingang in die bl. zehn Gebote Gottes, Magdeburg 1850, 2. Aufl. 1852, und Die febr umfaffende fatedetijd 20 evangelijde Unterweijung in den bl. gebn Weboten Gottes nach dem Matechism. Lutberi, Magdeb. 1854. Auch die alte Liederquelle war noch nicht versiegt. Oft hat M. die Gedanken der Predigt in einigen vorausgeschickten Bersen betend angefündigt; zum Teil aus folden Predigtmeditationen find bervorgegangen: Beiftliche Dichtungen und Bejange auf Unterlage ber bl. Edrift, Magbeb. 1852. — Die Webrechlichkeit des Alters nötigte 25 jum Abichied; im Herbst 1857 weibte er noch in Gegenwart des Rönigs und einer glänzenden Berfammlung die erneuerte Rirche auf dem Petersberg bei Salle ein, mit Beginn des neuen Jahres legte M. sein oberbirtliches Umt nieder, blieb aber noch etwas länger in seiner Stellung als erster Domprediger. Rach einer dunkeln Leidenszeit ging er heim am 20. April 1861. Was sich nicht in einer Encyklopädie registrieren läst, 30 bie Cimpirfung seiner wahrhaft geistlichen Bersönlichkeit auf viele Börer, viele Minder und Konfirmanden, die an seinen Lippen bingen, viele Beistliche, welche die Borbereitung auf die Ordination in seinem Sause zu ihren tiefsten geistlichen Anfassungen rechnen, -28. Möller t. bas stebt in ben Bergen geschrieben.

Möller, Wilhelm, geft. 1892. — Refrolog in 3KW XIII (1892) 484 ff.; Berfonalaften 35 d. fgl. Ronfistoriums in Magdeburg; Universitätsschriften von Salle und Riel.

Ernst Wilbelm Möller wurde am 1. Oftober 1827 in Ersurt geboren als Sobn von Johann Friedrich Möller, der damals Diafonus an der Barfugerfirche war und als Generaljuperintendent der Proving Sachjen 1861 gestorben ift. Der Sobn bat seinem Bater selber in dieser Encoklopadie ein Denkmal gesett (f. d. vorstebenden Urt.); dies Ve-40 bensbild des Baters, ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Rampfes mit der lutberischen Separation einerseits, mit den Lichtfreunden andererseits, zeigt, unter welchen Ginwirfungen des Elternhauses und unter welchen Eindrücken von der amtlichen Wirffamkeit des Baters 28. Möllers Jugend und Entwicklungsgang gestanden bat. 1813 siedelte er mit dem Bater nach Magdeburg über, vollendete bier auf dem Domgomnafium seine 15 (Bomnafialstudien und bezog zu Ditern 1847 die Universität Berlin. Bier Gemester brachte er bier zu; er schloß sich an Reander und Ritzich besonders an, borte nur wenig bei Benaftenberg, lieber bei Batte Altes Testament. Schon bier zeigte fich seine Borliebe für die Mirchengeschichte, da er neben allem, was Neander selbst las, auch die Borlesungen feiner Edbiler Jacobi, Erbfam und Piper auffuchte. Aber auch bei Leopold Ranke und 50 Wilhelm Grimm juchte er Unregung und Belehrung. Die nächsten beiden Semester bringt er in Halle zu, bier besonders an Julius Müller und Hupfeld sich anschließend. Der Bater gestattet ibm bann noch 3 Semester in Bonn zuzubringen, wo wir ibn vor allem bei R. Rothe, aber auch bei Dorner und Diestel als Zuhörer finden. Bom Militärdienst war er beim Abgang zur Universität "wegen sehr kleinen, schwachen Körperbaues und 55 einer Edwoade im rechten Ellbogengelent" für immer freigesprochen worden. Den Aufentbalt in Bonn batte er zur Borbereitung aufs erste Examen benutzt, bas er am 20. Ef: tober 1851 in Roblen; bestand. Die Beborde schried ihm ins Zeugnis, daß er wegen seiner sehr guten Kenntnisse und Fähigkeiten zur Aufnahme ins Wittenberger Prediger seminar ganz besonders geeignet sei. Er kehrte ins Elternhaus zuruck, suchte Abung im

Predigen und balf im Zünglingsverein durch Abhaltung von Bibelitunden. Echon während seines Aufenthaltes in Salle batte ibn Thilo auf patriftische Etuvien bingewiesen, und er machte fich jett zunächst an eine grundliche Beschäftigung mit Origenes und Gregor von Roffa. Im Sommer 1852 ging er zur Fortsetzung Dieser Studien wieder nach Salle, jdrich bier "Gregorii Nysseni doctrinam de hominis natura et illustravit et 5 eum Origeniana comparavit W. M." Halle 1851. Diese Arbeit Diente ibm zur Licenstiatenpromotion (18. Januar 1854), nach welcher er sich am 6. März 1854 in Halle babilitierte. Es war die Zeit, in welcher die Arbeiten von Baur und Zeller Die ibeologische Wiffenschaft sowohl auf dem Webiete des Neuen Testamentes wie auf dem der ältesten Rirdengeschichte aufs ernsteste beschäftigten. Der junge Privatbocent fühlte baber 10 das Bedürfnis, vor allem zu den Problemen Stellung zu gewinnen, die durch die Tu-binger Schule aufgeworfen worden waren. So begann er mit Studien und auch einer Vorlesung über die Apostelgeschichte. Offen erkannte er die großen wissenschaftlichen Verbienste Dieser fritischen Edule an: in ihrer rücksichtslosen Etellung ber Probleme und ibrer Berbindung Der Geschichte des Kanons mit der der apostolischen und nachapostolischen 15 Zeit; aber er meinte auch mit Entschiedenbeit nicht nur die spefulativen Boraussetzungen Baurs, sondern auch die Hauptergebnisse seiner Geschichtskonstruktion zurückweisen zu mussen. Baur feble das Verständnis für das Individuelle, Persönliche und Freie. Un den Unfang ber Geschichte bes Christentums stelle er ein Schattenbild anftatt ber Persönlichkeit, in welcher Bee und Wirklichkeit sich beden. Das Johannesevangelium sei der Felsen, 20 an dem diese Edule scheitern muffe. Zeine Studien überzeugten ibn von der Echtbeit ber neutestamentlichen Schriften mit Ausnahme von 2 Pt und ber Pastoralbriefe. Seine Vorlesungen geborten aufangs fast ausschließlich bem Gebiete bes NIs an. Daneben aber begann er vom vierten Semester an mit ber alten Rirchengeschichte, bann auch ber Dogmengeschichte, erst viel später auch mit der Rirchengeschichte Des Mittelalters. Besondere 25 von seinem Bater ererbte Reigung führte ihn daneben zur Sommologie und das durch die firchlichen Verhältnisse und Rämpfe in Preußen und durch seine Vehrer in ihm geweckte Interesse an der Unionsfrage speziell in die brandenburgisch-preußische Rirchengeschichte binein. Zeine Lebrer Reander, Müller, Rothe und Dorner hatten ihn zu einem entidiedenen Freunde der preußischen Union gemacht. Er sab in ihr, trot aller Migariffe 30 bei ibrer Einführung, eine böbere Notwendigfeit und die Erfüllung eines besonderen Berufes Preußens. 3. 3. Herzog forderte ibn zur Mitarbeit an der im Erscheinen begriffenen, in Salle 1854 begonnenen (Bo VII E. 786) 1. Aufl. Diefer Encyflopadie auf; von Band V (1856) an lieferte er für biefe eine große Angabl von Artifeln aus bem Gebiete der Patriftik, die alle eine tüchtige Befanntschaft mit den Quellen und bebutsames Urteil 35 befundeten. Mus der neueren Mirchengeschichte übernahm er die Artifel über die drei Theologen Walch. Im Zusammenbange mit ben Studien für die Encoflopädie, bei denen er besonders auch die Häupter der Gnosis zu bearbeiten batte, steht sein erstes größeres Werk "Beschichte der Rosmologie in der griechischen Rirche bis auf Origenes" 1860. Nebenbei batte er in Halle gern die Übung im Predigen fortgesett und auch bier mit besonderer 40 Lust allmonatlich im Zünglingsverein Bibelstunden gebalten. Da sich für ibn in Salle feine Aussicht auf eine Professur eröffnete, richteten sich seine Gedanken auf ein Pfarramt. Edon im November 1858 meldete er fich, nachdem er ben vorgeschriebenen Seminarfursus während der großen Universitätsferien absolviert batte, zur zweiten theologischen Prüfung in Magdeburg, wurde auf Grund seiner bisberigen Publikationen von der Anfertigung 45 einer wissenschaftlichen Arbeit entbunden, bestand das Eramen mit "vorzüglich" und bat nun um die Berufung in eine Landpfarre. Erft im Sommer 1862 wurde ibm eine folde in Grumbach (Ephorie Langenfalza) übertragen. Sier benutte er die Muße, die ibm bas Umt ließ, zur Neubearbeitung der de Wetteschen Kommentare zu (Bal. und Thessalon. (1861) und zu den Pastoralbriefen und Hebräerbrief (1867). Aber bereits batte er die 50 Unregung zu einer großen firdengeschichtlichen Arbeit bekommen. 3. C. Lebnerdt batte iden als Professor in Rönigsberg auf Grund umfänglicher Vorarbeiten (f. Möller, Dianter 3. VI) eine Biographie Undreas Sjianders in Borbereitung genommen, war aber dann als Veneralfuperintendent in Magdeburg an der Ausführung behindert gewesen. Nach bessen Tode nahm M. die Arbeit auf, erbielt 1868 einen längeren Urlaub, um in Mo M nigsberg die nötigen ardivaliiden Etudien maden zu fonnen, und im Sabre 1870 eridien das gründliche und gelehrte Werk über Dsiander als 5. Teil in "Leben und ausgewallte Schriften der Läter und Begründer der lutberischen Mirche". Im Anschluß an welc Studien verdankt ihm die Encyklopädie auch die Artikel "Dfiander" und "Jund" in Man-2. Auflage. Inzwijchen batte ibn bereits (1863) Greifswald zum Ebrendofter der Theolog ... 60

macht und furz vor der Bollendung seines Buches war er von der nur 650 Iblr. Einkommen gewährenden Stelle in Grumbach nach der Pfarrei Oppin bei Salle verjetzt worden. Nach dem Tode des gelehrten, aber unproduktiven Professors Thomsen (Privatdocent seit 1833, Ordinarius seit 1844) berief ibn 1873 Minister Falf als Professor ber Rirchengeschichte nach 5 Riel. Noch fast 20 Sabre bat er bier bas gange Gebiet der Kirchen- und Dogmengeschichte lebrend vertreten. Er fab seine besondere Gabe und Aufgabe barin, sich in möglichstem Umfange den Überblick über das Gesamtgebiet der Rirchengeschichte zu bewahren. Richt Spezialforscher, wie bie meisten seiner gachgenoffen, wollte er sein, sondern in gleichmäßiger Ausdebnung auf dem großen weiten Plane fich an den Quellen orientieren. Go erinnert 10 seine Weise uns mehr an die der Kirchenbistorifer der alteren Generation. Sie befähigte ibn, einer der brauchbarsten und vielseitigsten Mitarbeiter an der zweiten Auflage dieser Encyflopadie, für die er 63 Artifel, 3. I. bedeutenden Umfanges, jumeist gur Dogmengeschichte der alten Rirche, verfaßte, und einer der geachtetsten Recensenten unserer Litteraturblätter und Zeitschriften zu werden. Stets aus ben Quellen wohl orientiert, ftets 15 mit weblwollendem und nur nach sachlichen Gründen abwägendem Urteil, bat er durch seine Recensionen und Litteraturberichte sich jene allgemeine Hochschätzung erworben, Die ibn über den Streit der Richtungen, Edulen und Parteien binausbob. Nur wo phantaftijde Ginfalle fich als Beschichtsforschung ausgaben, oder ein bogmatisch befangener Dilettantismus fich anspruchsvoll als Wiffenschaft gebärdete, konnte er auch einmal einen 20 scharfen Ion anschlagen. Daneben publizierte er nur Weniges - ich nenne seine Reftoratsrede über die Religion Plutarche (1881) und die wertvolle Studie über "Echleswig-Holfteins Anteil am Rirdenliede" (Zeitschr. f. Echlesw. Holft. Lauenb. Geich. 1887). Erft Die letten Sabre seines Lebens stellten ibm wieder eine große litterarische Aufgabe: er begann fein Lebrbuch für AG, bas überfichtliche Darstellung mit fortgesetzter Drientierung 25 au den Quellen zu verbinden sucht, dessen 1. Teil er 1889, dessen 2. er 1891 beendete. Ein schleichendes Rierenleiden zehrte an seiner Kraft, störte seine akademische Thätigkeit immer mehr und nötigte ihn, große Stude jenes Buches nur noch vom Bett ober vom Fabrstubl aus zu biftieren. Bom 1. Oftober 1891 an mußte er besinitiv seine Arbeit an der Universität einstellen; noch versuchte er den 3. Teil seines Werkes vorzubereiten, 30 da führte nach schweren Schwerzenstagen ein akutes Blasenleiden am 8. Januar 1892 femen Tod berbei. Auch noch als Professor batte er gern auf der Kangel ausgeholfen; seine schmucklose, aber bergliche und gewinnende Predigt wurde stets gern gehört. Ein Mann des Friedens nach der ganzen Richtung seiner Theologie und seiner lauteren Frommigkeit, Dabei in ben Jahren seiner Rraft eine überaus frobliche und beitere Natur, 35 sangesfreudig und gesellig, gewann er sich treue Freunde und allgemeine Hochschätzung. Die Demut und tiefe Beideibenheit seines Charafters offenbarte fich in der neidlosen Unerfennung, mit ber er in späteren Sabren auf Die Berdienste und Fortschritte blidte, Die seine Biffenschaft ihren jungeren Vertretern zu banten hatte; Diesen sei ja auch eine methodische Schulung für historische Arbeit zu teil geworben, beren Reanders Schüler sich nicht batten 40 erfreuen durfen. Beim Lutherjubilaum 1883 ehrte ihn die philosophijche Fafultät in Salle durch Ernennung zum Ehrendoftor. In erster Che mit einer Tochter des Generaljuper-intendenten Moll in Königsberg, in zweiter mit einer Tochter des Leipziger Gymnafialreftors Robbe verheiratet, wußte er auch feiner Sauslichkeit ben Stempel feines Wefens zu geben. Zeine theologische und firchliche Stellung ist durch das Befenntnis darafteri-45 fiert, bas er 1858 bei ber Melbung jum 2. theologischen Eramen ablegte: er befenne fich zur Augsburgischen Konfession, aber nicht im Ginne ber Konfordienformel, sondern mit Einschluß des Melandthonianismus und der "locupletierten" Ronjeffion von 1540 -G. Rawerau. ein edler Reprisentant ber beutschen "Bermittlungstbeologie".

Möndstum. — Allgemeine Litteraturz. Möndstum: Gesamtbarstellungen der Möndsstogeschichte R. Hospinianus (resormierter Potemiter) De monachis seu de origene et progressu monachatus ac ordinum equitum tam militarium quam sacarularium omnium, Zürich 1588; Hippolyte Helyot (fatholijch), Histoire des ordres monastiques, religieux et militaires et des congrégations séculières, 8 Bbe 1714 – 19, beutich, Leipzig 1753 – 56 (fleißige Etoffjammlung aber untritién : (Crome) (protefjantifch), Pragmatijche Bejchiche ber vornehmiten Mönches orden, 10 Bbe, Leipzig 1774 – 1784 mit Benngung eines ungenannten Franzolen (Mufjon) (vom jatirijch iteptiichen Auftlärungsstandpunft); Henrion (tatholisch), Histoire des ordres religieux, 2 Bde, Paris 1835, deutsch von J. Henrion (tatholisch), Histoire des ordres 2 Bde, Tübingen 1845 (nur für die neuere Zeit wertvoll); M. Heimbucher (tatholisch), Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2 Bde, Paderborn 1896—1897 (hier ausschiedlichen Litteraturangaben); D. Zöckler (protestantisch), Askeie und Mönchtum, zweite Auflage ber Kritischen Geichichte der Astese 1863, 2 Bde, Frantsurt a. M. 1897 (beine Gesamtdarstellung der Mönchsgeschichte, auch die außerchristliche Astese und die askeisichen Erscheinungen des Protestantismus berücksichtigend): A. Harrack (protestantisch), Das Mönchum, seine Focale und seine Geschichte, Gießen 1882, 5. Auslage 1901. — Bon älterer Lineratur zur Mönchszeschichte noch wichtig: Alteserra, Asceticon seu originum rei monasticae. 10 Bde, Paris der Mönchszegeln: L. Holstenius, Codex regularum monasticarum et canonicarum, 3 Bde, Rom 1661, vermehrt von M. Brockie 6 tomi in 3 Bde, Augsburg 1759; Erdensregeln der Regulartserifer: Aub. Miraeus, Regulae et Constitutiones clericorum in congregatione viventium, fratrum vitae communis, Antwerpen 1638; Augustin Arndt, S. J. die firchtichen 19 Rechtsbestimmungen für die Frauenkongregationen, Mainz 1901.

Die altdriftliche Asfese vor der Entstehung des Mönchtums. Litteratur: Schiwiez, Borgeschichte des Mönchtums oder das Asfetentum der drei ersten christlichen Jahrhunderte, Archiv sür fatholisches Kirchenrecht 1898 I. 3 s., II. 305 s.; Fr. W. Bornemann, In investiganda monachatus origine, quidus de causis ratio habenda sit Origenis, it. Göttingen 1885; Joseph Bilvert, Tie gottgeweihten Jungfrauen in der Kirche der 4 ersten christlichen Jahrhunderte. Zeitschrift sür fatholische Theologie 1887; A. Hannack, Epiendoschementinischen Briese de virginitate und die Entstehung des Mönchtums, SWU 1891, I., 361–385; Joseph Wilpert, Die gottgeweihten Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten der Kirche nach den patristischen Luellen und Grabdenkmälern dargestellt, Freiburg 1892.

Bereits Paulus giebt dem ehelosen Leben den Borgug vor dem Leben in der Che (1 Ro 7, 38 u. 40) und rat lieber nicht zu beiraten wegen ber naben Wiederfunft bes Herrn (1 80 7, 26). Vielleicht ift schon 1 Ro 7, 36-38 ein Zusammenleben von Männern mit Jungfrauen in der Art der späteren ovvelouxtol zuvalzes vorausgesett (E. Grafe, Geiftliche Berlöbniffe bei Baulus, Theol. Arbeiten aus bem Abein. Wiff. Bredigerverein 25 3.57 ff., Freiburg 1899). In der römischen Gemeinde finden wir auch schon im apostolischen Zeitalter eine enfratitische Richtung, die sich des Gleische und Weingenusses enthält und vegetarisch lebt (Rö 14, 21; Rö 14, 2). Die Apostelgeschichte berichtet, daß die vier Töchter des Siebenmanns Philippus als nagdéroi lebten (200 21, 9) und in der Apofalypie bes Johannes werden als die 144 000, die anagen Gottes und des Lammes, soldie be 30 zeichnet, die sich mit Weibern nicht befleckt baben, benn sie find Jungfrauen (Apf 14, 4). Huch erzählt Hegesipp, daß der Herrenbruder Jakobus der Gerechte als Nasiräer in völliger Wein: und Aleischabstinenz geleht babe (Euseb. H. e. II, 23). Gehr gablreich find bie Zeugniffe der apostolischen Bater und Apologeten, die wir über bas Vorbandensein von männlichen und weiblichen Asfeten besitzen. Überall in den driftlichen Gemeinden gab 35 es foldre, die die άγνεία εν σαρκί bewahrten (1 Clem. ad. Cor. c. 38; Ignatius ad Polyc. c. 5; Justin, ἀπολογία Ι, 15; Tatian, λογ. πρὸς Ελληνας c. 32; Athenagoras, πρεσβεία c. 28 und c. 33; Minucius Felix, Octavius c. 31; Tertullian Apol. c. 9; de virg. veland. c. 10; de cultu feminarum II, 9; Cyprian de habitu virginum e. 3 ff.; Clem. Alex. στοώματα III, 1, 4; VII, 12, 69; VII, 6, 33; 10 παιδαγωγός II, 2, 20; I, 7 (bier querit dus Wort ἀσεήτης); Origenes, Contra Celsum I, 26; V, 49; Methodius von Clympus, Convivium decem virginum oratio I, 1. Ignatius nennt als Motiv ibrer Chelofigfeit els runge this sagzès tov zeglor, Ather nagoras bezeichnet als solches die Hoffnung eines böberen Lobnes im Himmel, του μάλλον συνέσεσθαι θεώ, vgl. d. A. Asteje Bo II E. 136, 39 ff. Zeit es Asteten giebt, erbeben 15 diese die Prätenjion, als die vollkommenen Christen in der Rirche den ersten Plat einzu: nehmen. Echon Clemens Romanus ermabnt die Asketen, sich nicht zu rübmen, da die έγκράτεια ein dem Einzelnen gegebenes Charisma ift und Ignatius schärft ihnen ein: "wenn einer sich mehr dünkt als der Bijdof, so geht er zu Grunde". Was das Leben ber altdriftlichen Usketen betrifft, so bestand noch volle Freiheit. Es gab solche, die nur 30 chelos lebten, und solde, die auch dem Aleische und Weingenuß entsagt batten (Clem. Alex. VII, 12, 69). Coprian fennt jolde Jungfrauen, Die ihren Besith behalten batten, jo daß Chelofigfeit und Besiglosigfeit feineswegs immer mit einander vereint war (Cyprian de habitu virgin. c. 7). Auch lebten die gottgeweibten Jungfrauen teils in ibren eigenen Wohnungen, teils zusammen in besonderen Häusern aaoderwerz, wo die älteren die Lebrmeisterinnen der jüngeren waren (Atbanasius, vita Antonii e. 3). felbe gilt von den männlichen Usfeten, wie 3. B. Gofrates (H. e. I, 11) von dem etlosen Ronfessorbischof Paphuntius berichtet, daß er in einem aoxhtowor gelebt babe. In dem Leben des Origenes finden wir alle Formen asketischer Bethätigung vereim (Onibius, H. e. VI, 3 ff.). Er lebte ebelos, besitzlos, in steter (Bebetsübung und Meduntun) er enthielt sich nicht nur des Weines und Gleisches, sondern legte sich auch die battellen

Mönchtum

Büßungen auf, schlief auf dem Boden und erduldete Kälte und Blöße. Nur in einem Stück unterschied sich sein Leben von dem der späteren Mönche, daß er noch innerhalb der Gesellschaft ledte. Sine strenge Klausur ist dem alten Asketentum fremd, wenn auch eine gewisse Zurückgezogenbeit für die weiblichen Asketen gesordert und vor Beteiligung 5 an Hockzeitsgelagen und dem Besuch öffentlicher Bäder gewarnt wird (Cyprian de habitu virg. e. 18 u. 19). Die männlichen Asketen zogen sogar bisweilen nach Art der alteristlichen Apostel und Propheten umber und erbauten die dristlichen Gemeinden. Nur schäft ihnen der Berässer der wahrscheinlich im Anfang des 3. Zahrbunderts entstandenen pseudoelementinischen Briefe de virginitate ausdrücklich ein, die Berührung mit Frauen istreng zu vermeiden und an Pläßen, an denen sich nur christliche Frauen besinden, nicht zur Nacht zu bleiben (Pseudoelemens de virg. I, 10; II, 1—6). Auch der aufsopsernden Thätigkeit und Fürsorge für die Berlassenen und Kranken, die die Usketen in der dieskeitenischen Berselgung übten, gedenkt der Kirchenbisteriker Eusediens rühnend (de

opfernden Ibätigkeit und Fürforge für die Verlaffenen und Kranken, die die Usketen in ber diokletianischen Berfolgung übten, gedenkt der Rirchenbisteriker Eusebius rübmend (de martyr. Palaest. c. 10 u. 11). In den driftlichen Gemeinden schätzte man allgemein den Asketenstand sehr boch. Der Bijdof Methodius von Clompus nennt den Stand ber Jungfräuliden, der ben άοχιπαοθένος Christus nachabme, den besten Teil der Kirche (Convivium VII, 3). Abulich äußern sich Tertullian und Epprian, auch räumte man ihnen nächst dem Klerus die ersten Plätze in der Kirche und bei Empfang der Kommunion ein (Tertullian de 20 exhort. east. c. 11, Constit. Apost. II, 57; VIII, 13). Der erste, welcher öffentliche Keuschbeitsgelübde für die Jungfrauen bezeugt, ist Tertullian (de virg. veland. c. 14): prolatae (scil. virgines) enim in medium et publicato bono suo elatae et a fratribus omni honore et claritatis operatione cumulatae. Diese (Belübde batten aber feine rechtlich bindende Kraft, eine von einer Jungfrau geschlossene Che war nicht 25 ungültig (Cyprian ep. 62 ad Pomponium), wohl aber wurden früh Kirchenstrasen über gettgeweibte Jungfrauen, die ibr Gelübde brachen, verbängt, jo fette das spanische Ronzil von Elvira (c. 13) vom Jahre 306 lebenslängliche Erfommunifation feit, während das Ronzil von Anevra (c. 19) vom Jahre 314 nur die Buße der bigami, d. h. einjährige Erfommunifation bestimmte. Erst um Die Mitte Des 4. Sabrbunderts scheint Der 30 Gebrauch aufgefommen zu sein, daß ben Jungfrauen bei Ablegung Des Gelübdes ber Jungfräulichkeit vor bem Priefter ber Schleier und eine besondere Standestunika überreicht wurde (Ambrosius de virg. I, 11). Diese virgines velatae wurden dann auch schwerer bestraft, wie die nur durch private (Belübde gebundenen virgines non velatae (römische Spnode unter Innocenz I. vom Jabre 402 c. 1 und c. 2f.; Befele, Conciliengeschichte, 35 II, 87). Die männlichen Asketen bagegen verpflichteten fich noch zu der Zeit des Baff: lius (ep. 199 und ep. can. 2) nicht öffentlich, sondern nur stillschweigend (xard owπώμετος) zum Cölibat, auch besagen sie fein auszeichnendes Meidungsftud, an dem fie erfennbar waren (Tertullian de virg. vel. c. 10).

Trot der Hochichätung der Asketen und asketischer Übungen verhielt sich die Kirche in der Empfehlung der Askese in den ersten Jahrbunderten im Gegensatzu Gnostikern, Enfratiten und Montanisten zurückbaltender. Während diese zum Teil von ihren Andängern völlige Enthaltung von Wein- und Fleischgenuß und sogar von der Sbe sorderten (Tertullian, adv. Marc. 5, 7; de monogamia e. 1; Hippolyt, Philos. 8, 20; Clem. Alex., nudaropolog 2, 12, 33), sinden sich in der Kirche nur Ansätz, das asketische Heal binsichtlich der Askese der Nahrung sür sämtliche Christen verbindlich zu machen. So spricht bereits Hermas von Stationssasten (Sim. 2, 1), und die Zwölsapostellebre nemnt den Mittwoch und Freitag als derittliche Fasttage (e. 8). Die früh bezeugte römische

Sozomenos, H. e. VII, 19) bat sich vielleicht im Anschluß und gleichzeitig im Gegensatz der zweiwöchentlichen vorösterlichen Fastenzeit der Montanisten gebildet (Zöckler Z. 155). Schon Origenes verlangt von den dristlichen Priestern stete Kontinenz (6. Homilie in Levitie, MSG 12, 173), und die spanische Synode von Elvira vom Jahre 306 (c. 33) drobte Bischöfen, Priestern, Diakonen, die auf den ebelichen Umgang nicht verzichteten, mit Absehung, aber das erste ökumenische Konzil zu Nieka 325 erklärte sich

Mirchenfitte Des Fastens während Der drei Wochen vor Ditern (Socrates, H. e. V, 22;

55 gegen den Brieftercölibat (Socrates, H. e. I, 11).

Auch ertravagante asketische Sitten, wie das Zusammenleben von Jungfrauen mit Männern in Form der gestillichen Ebe verbreiteten sich früh in der Kirche. Bereits Hermas keine diese Unsitte (Sim. 9, 11), Frenäus berichtet, daß sie besonders in den Kreisen der zuwitischen Balentinianern geübt wurde (Adv. Haeres. I, 63). Troß sicharfer Wekämpfung intens der firchlichen Autoritäten (Cyprian ep. 62; Synode zu Ancyra

von 314 c. 19; Pseudoclemens de virg. I, 10) blieb das Euncisaftentum auch bei den Mönchen ein unausrottbares Laster auf Jahrbunderte (H. Achelis, Virgines sub-

introductae, ein Beitrag zu 1 Ro 7, Leipzig 1902).

Um Ende des 3. Jahrhunderts bören wir zuerst von der Gründung eines Asketensvereins (Epiphanius, adv. haer. c. 67). Hierakas, ein Schüler des Trigenes, aus Ves 5 ontopolis in Agypten, ist sein Begründer. Nur Jungfrauen, Asketen, Winven kanden in ihm Aufnahme, alle lebten in Entbaltung von der Ebe, Fleisch und Weingenuß. Es ist dies der früheste Versuch genossenschaftlichen Askeisebetriebs auf dem Boden des Ehriftentums, von dem wir wissen (vgl. d. A. H. Hierakas Vd VIII S. 38f.).

Die Entstebung und Verbreitung des Mönchtums in Agopten: Litte 10 ratur: Möhler, Geschichte des Mönchtums in der Zeit seiner Entstehung und ersten Aussildung, Gesammelte Schriften und Luissätzen II. 168—225: Mangold, De monachatus originidus et causis, Marburg 1852: Kropp, Origenes et causae monachatus, Göttingen 18663: Weingarten, Ueber den Ursprung des Mönchtums im nachkonstantinischen Zeitalter, Gotha 18677 und L. Mönchtum ME, X, 758 si.: Gaß, Zur Frage vom Ursprung des Mönchtums, II. 386 1878, Z. 254 si.: L. Hilgenseld, Zum Ursprung des Mönchtums, Zurch 1880, Z. 418 si.: Bestmann, Die theol. Vissenschaft und die Ritschliche Schule 1881, Z. 14 si.: Eichhorn, Athanasii de vita ascetica testimonia collecta. Tiseration, Halle 1886; X. Mayer, Ueber Lechtheit und Glaubwürdigkeit der dem hl. Athanasius zugeschriebenen 20 Vita Antonii, Katholit 1886, I, 495 si. II, 72 si.: U. Berlière, Les Origines du monachisme et la critique moderne, Revue Bénédictine 1891, Z. Is. u. Z. 49 si.: K. Holl, Ueber das griechische Mönchtum, P3 1898, Bd 94, 407—424; Schiwieß, Das ägnptische Mönchtum im 4. Jahrhundert, Archiv f. tath. Kirchenrecht 1898 III, 453 si., 1899 I, 68—77, II, 272—90; D. Köster, Der Ursprung des Mönchtums, Freiburg 1900.

In der zweiten Hälfte des 3. Sabrbunderts ift das Mönchtum entstanden. Die letten Bande, die die Asketen mit der Welt verbanden, wurden gelöft und das Einfamkeitsideal in totaler Loslöfung vom jocialen Berbande verwirflicht. Hatten die Usteten bisber innerbalb ibrer Kamilien oder doch innerbalb ber Gemeinden, in Städten und Dörfern gelebt, jest begann eine ganze Massen ergreifende Klucht aus der Welt und Gesellschaft, 30 um in der Wifte ein asketisches und beschauliches Leben zu führen. Was ist die Ursache Diefer neuen Erscheinung? Früher suchte man im Unschluß an Die Vita Pauli Des Bieronymus (e. 1) aus der decianischen Berfolgung Die Entstehung des Mönchtums zu erflaren (Gaß 3. 254 ff.). Man verwies auch auf den Bericht des Eujebius (H. e. VI. 42). wonach während der decianischen Berfolgung zahlreiche Klüchtlinge er eonnials zoi Goeol 35 ibr Leben zu retten suchten. Aber Dieser Erflärung feblen Die bistorischen Beweismittel, da die Vita Pauli nicht als bistorische Urfunde gelten fann (j. 28eingarten ME X, 760). Die Unfänge des Möndstums verraten nirgends einen direften Zusammenbang mit den Christenversolgungen. Man bat bann außerdriftliche Erscheinungen zur Erklarung berbei gezogen. Hilgenfeld (3. 148 ff.) bat den Buddbismus zu Hilfe gerufen, doch laffen sich 40 feine bistorischen Berührungen desselben mit dem ältesten driftlichen Mönchtum nachweisen. Weingarten jab in den zarozoi der ägpptischen Gerapistempel die Borbilder der driftlichen Mönche. Preuschen (Mönchtum und Serapisfult, Programm, Darmitadt 1899) bat bagegen wahrscheinlich gemacht, daß diese Hierodulen sich nicht aus asketischen oder welt: flüchtigen Motiven im Heiligtum des Zerapis aufbielten, sondern um durch Infubation 45 von dem Gott Heilung, Bifionen oder Drafel zu erbalten. Meim (3.215) bat endlich auf den Einfluß des Reuplatonismus bingewiesen. Aber so gewiß dieses lette Zvstem griedischer Weisbeit, in dem auf dualistischer Grundlage Askese, Mystik und Efstase zu einem Ganzen vereinigt find, auf die Mirche eingewirft bat, kann es doch für den Ursprung des Monch tums als wesentlicher hafter nicht in Betracht fommen. hit es doch ganglich unerweislich 50 und ausgeschlossen, daß sich der Reuplatonismus gerade unter der ländlichen Bevölkerung der Thebais besonders stark geltend gemacht babe (Bölter 3. 39). Die Wurzeln des Monch tums liegen in der Entwickelung des driftlichen Lebensideals. Bereits bei Elemens Ale randrinus in seiner Schilderung des wahren Gnostikers und noch deutlicher bei Drigenes ericheint der von der Welt zurückgezogene, von ihrer Leidenschaft unberührte, in Gett in rubende Weise als der vollkommene Christ (Orig. hom. in Num. XXV, 1: qui militant deo? illi sine dubio, qui se non obligant negotiis saecularibus). Genin haben die traurigen socialen und politischen Zustände Aguptens in der zweiten Solfte des 3. Sabrbunderts dazu beigetragen, den asketischen Geroismus zu steigern und sinn Entweichen in die Wüste zu treiben, während abnliche Zustande in Nordafrika im in schluß an den Donatistenstreit die Circumcellionen, die die politischen, burgerlicher Und

jocialen Einrichtungen aggrefsiver als ein Neich des Satans bekämpften, bervorbrachten (Völter S. 43). Aber in erster Linie stellt sich das driftliche Mönchtum als eine religiösssittliche Bewegung dar, deren vornehmstes Motiv die Erlangung der Seligkeit und sittlichen Vollkommendeit durch Weltflucht war. Der alte Entbusiasmus lebte wieder auf, sein übermächtiges Gefühl für die Größe religiöser Güter und Pflichten erwachte, und eine vertieste sittliche Erkenntnis begann, der alle assetische Leistung nur Mittel zu innerer Befreiung war (Holl S. 407).

Bereits am Anfang des 3. Jahrhunderts mögen einzelne Weltmüde in die In der pseudocuprianischen Edrift de singularitate cleri-Wüste gefloben sein. 10 corum c. 31 wird gerügt, daß Ebeleute unter bem Borwand ber Asfeje und bes enthaltsamen Lebens sich trennen und domicilia singularia aufsuchen. (h. e. VI, 9-10) berichtet, daß der Bischof Narcissus von Zerusalem, ein Zeitgenosse des Trigenes, aus Zorn über schwere Verleumdung seine Gemeinde verlassen habe er konsulas zai ågarkour årgoos dardárwr, um ein gudóoogor stor zu führen. 15 Von einem grundsätzlichen Anachvertentum kann in beiden Källen noch nicht die Rede sein. Much aus der Vita des Paulus von Theben, des angeblich ältesten Eremiten, der nach Hieronymus schon seit ber becianischen Verfolgung ein 90 Jahre umfassendes Gremitenleben geführt haben soll, läßt sich ein historischer Kern nicht mehr berausschälen (Grüß-macher, Hieronymus I, 160 ff.). So werden wir den Kopten Antonius, dessen Leben 20 Athanafius beschrieb, als den ersten zu bezeichnen haben, der wie die Vita c. 3 berichtet, bas übliche asketische Leben in der Räbe der Heimat vor den Ihoren der Städte aufgab und in die Wuste ging. Daß diese Vita auf Athanasius zurudgebt, ist zweisellos, da wir bereits im Sabre 380 das Wert als Arbeit des alexandrinischen Bischofs burch Gregor von Nazianz bezeugt finden (orat. 21, 5) (f. Hase E. 418 ff.; Eichhorn E. 3 ff.; Waper S. 619 ff.). Es fragt sich nur, ob unser griechischer Text mit dem Driginal iden tisch ift, ober wie man auf Grund ber sprischen Recension entnehmen könnte (Fr. Schultheß, Probe einer fyr. Berfion der Vita S. Antonii, Zürich 1894), mit späteren Zusätzen versehen ist (Bölter E. 6, Zöckler E. 191). Un bem bistorischen Wert ber Quelle fann um so weniger gezweiselt werden, da Athanasius in naber Verbindung mit Antonius 30 gestanden und die Vita kurz nach dem Tode des Eremiten zwischen 356 und 362 ver-

faßt bat. Danach ift Antonius 251 zu Koma bei Groß Herakleopolis in Mittelägepten von begüterten driftlichen Eltern geboren. Zwanzigjäbrig durch die Borlesung des Evange-liums vom reichen Jüngling Mt 19 ergriffen, verschenkte er seinen Besitz und übte sich 35 unter Leitung eines greisen Asketen in der Askese. Plöglich verließ er diesen, ließ sich in ein Grabmal einschließen und dann in ein verlassenes Kastell einmauern, wo er nur von Zeit zu Zeit mit Brot verseben in völliger Einsamkeit lebte (c. 11-13). Nach zwanzigjährigem Eremitenleben sammelte er seit 306 Schüler um sich. Sein Ruf verbreitete fich allmäblich, nachdem er in der Verfolgung des Mariminus in Alexandria zur 40 Stärfung der driftlichen Brüder erschienen war. Leute aller Stände suchten ihn auf, Die er durch (Gebet beilte und denen er seinen seelsorgerischen Rat angedeiben ließ. Aufenthaltsort batte er jett in Bifpir (Palladius, Hist. Laus. c. 25) genommen, bas dreißig Milliarien vom Mil entfernt lag (Hier., Vit. Hilar. c. 30). Von dort machte er öfters Reisen, um die Eremitenkolonien seiner Schüler im außeren Gebirge zu besuchen. 45 Der Rubm des Einfiedlers veranlaßte jogar den Raifer Ronftantin, ibn durch einen Brief zu ehren (e. 81). Mitten in den arianischen Kämpfen kam Untonius noch einmal nach Alexandria um für die Rechtgläubigkeit Zeugnis abzulegen und die Beiden zu bekehren. Rurg vor seinem Tode zog er sich in die tiefste Verborgenheit zurück, wo er 356 im 105. Jahre stark. Einen Schafpelz und Mantel vermachte er dem ihm befreundeten 50 Athanasius, dem Hort der Rechtgläubigkeit, der auch sein Leben beschrieb. Antonius hatte noch keine Organisation geschäffen, die Eremitenkolonien, die den Namen uovaorssou (c. 44) führten, vereinigten die (Benoffen in gang freier gesellschaftlicher Lebensart unter ber Zeelenleitung des Mönchsbeiligen. Die auf Antonius guruckgeführte Regel (Regula Antonii ad filios suos monachos, petentes hoc ipsum ab eo in monasterio

Antonii ad illos suos monachos, petentes hoc ipsum ab eo in monasterio Nacalon bei Helftenius I, kff. und wenig abweichend aus dem Arabischen von Abr. Ecchelensis berausgegeben) ist nicht sein Werk, wenn sie auch aus Ügypten stammt und sehr alt ist (Congen, Die Regel des bl. Antonius, Metten-Gymnasialprogramm 1895-1896). Auch die 20 Sermones und 20 griechischen Briefe des Antonius (MSG 40, 963 ff.) sind sicher unecht. Möglich wäre es nur, daß die uns lateinisch erbaltenen 7 Briefe des Antonius, die Hieronymus de vir. illust. c. 80 erwähnt, auf Antonius zurückgingen.

Für die weitere Verbreitung und Entwicklung des älteren änwtischen Mönchtums stehen uns in der Historia Lausiaca des Palladius (fritische Ausgabe in Borbereistung von E. Butler, soll 1903 erscheinen), in der Historia monachorum Musins, in den Schriften Cassians de institutione coenobiorum lid. XII und Collationes patrum XXIV, in den Apophthegmata patrum (MSG 65), den Verda seniorum 5 (MSG 73) und den Viten des Pachomius von einander unabhängige und in den Kirchengeschichten des Sozomenos und Sofrates sesundäre Luellen zur Verstügung, deren dissorischer Luellenwert nicht dezweiselt werden kann (S. Lucius, Die Cuellen der Altesten Geschichte des ägyptischen Mönchtums, 3. f. N. VII, 163 st. 1885; C. Preusden, Palladius und Russinus, ein Beitrag zur Luellenfunde des ältesten Mönchtums, Terte und 10 Untersuchungen, Gießen 1897; C. Butler, The Lausiac History of Palladius, Texts and Studies ed. dy J. A. Rodinson VI, 1, Cambridge 1898). Durch die beiden zulett genannten Forscher ist vor altem der Nachweis der Unabhängigseit des Palladius und Russin gesührt worden. Kontrovers bleibt nur, ob die Historia monachorum ein ursprünglich griechisches Werk ist, das von Russin ins Lateinische übersetzt wurde (Butler), 15 oder ob sie ursprünglich von Russin lateinisch geschrieben und später ins Griechische frei

übersett wurde (Preuschen).

Auf Grund dieser Quellen ift es uns möglich, die Verbreitung der Mönchebewegung au verfolgen. Noch zu Lebzeiten des Antonius und, wie es scheint, unabbängig von ibm begründete Amun (Ammonius) in Unterägypten Cremitenkolonien. Er ist der Bater des 20 nitrischen Mönchtums (Hist. mon. c. 30; Hist. Laus. c. 8; Soz. I, 14; Soc. IV, 23). Bur Che gezwungen, gelang es ibm am Hochzeitstage feine Frau zum enthaltsamen Leben zu bestimmen. Nach achtzebnjährigem Zusammenleben ber Cheleute verwandelte seine Frau ihr Haus in ein Jungfrauenbeim, und Umun ging in das nitrische Gebirgsland. Südlich von Alexandria, an der Westküste des Rildeltas gelegen, bildet es ein salzbaltiges Steppen- 25 land, in dem wasserarme Felder mit Felsgestein abwechseln. Hier 40 römische Meilen von Alexandria, vom Mareotissee in 11/2 Tag erreichbar, sammelten sich gablreiche Schüler um Umun, die in Hütten aus gebrannten Ziegelsteinen einzeln oder zusammen wobnten (Hist. mon. c. 21). Nach Balladius (Hist. Laus. c. 7) follen zu seiner Zeit 500 Eremiten in den nitrischen Bergen gehaust haben. Sieben Bachstuben versorgten die Ge- 30 nossenschaft mit Brot. In der geräumigen Kirche, an der acht Priester thätig waren, versammelte sich die Mönchsgemeinde am Sonntag und Samstag zu gemeinsamem Gottesdienst. Müßiggang war verpont, jeder Mond mußte sich Nahrung und Kleidung durch Arbeit erwerben. Bis zur neunten Tagesstunde wurde gearbeitet, am Abend fand Sommenund Pfalmengesang statt. Die strengste Diziplin berrschte in der Eremitengenossenschaft, 35 auch die Gäste, die im Fremdenbaus neben der Rirche beherbergt wurden, mußten nach einwöchentlichem Aufenthalt im Garten, Bachbaus oder in der Rüche thätig fein, wiffenschaftlich Gebildeten gab man Bücher zu lesen. In der Rirche befanden sich drei Balmen, an benen je eine Beigel für die Eremiten, die Räuber und die Gafte bing, die fich ver-Der Delinquent mußte die Palme umfaffen und erbielt die über ibn verbängte 40 Babl Beigelbiebe. Umun, ber Begrunder ber Gremitenfolonie, ftarb nach 22 jabrigem Bugleben noch vor 356, vor dem Tode des Antonius (Vit. Ant. c. 60). Unter seinen Schülern werden Arsisius, Scrapion (Hist. Laus. c. 7; Soz. VI, 30, 1), Aronios (Hist. mon. c. 25; Soz. VI, 30, 1), Butubajtus, Afion (Hist. 12; Laus. c. 7), Didpinus (nicht identisch mit dem blinden alerandrinischen Katecheten, Hist. mon. c. 24) genannt. 45 Der jüngeren Generation der nitrischen Mönchsfolonie gebören Pambo (Hist. Laus. c. 10; Rufin, h. e. II, 3 u. 4), Benjamin (Hist. Laus. 13), der frühere Maufmann Apollonius, der in Nitrien als Arzt thätig war (Hist. Laus. c. 14) und die vier soge nannten langen Brüder Ammonius, Dioscurus, Eusebins und Euthomius (Hist. Laus. c. 10) an. In diesem Kreise wurde das Studium der Theologie des Origenes gepflegt, 50 und als Theophilus von Alexandria 399 Origenes für einen Meger erklärte, brachen über Die nitrischen Mönche Die schwersten Berfolgungen berein.

Zebn Meilen süblich vom nitrischen Gebirge in der Nähe des Ortes Kellia batte sich ebenfalls eine berühmte Eremitenkolonie gebildet, in der die Einsieder aber strenger von einander geschieden lebten. Hier berrschte beständiges Stillschweigen, nur am Zamstag und Sonntag kam man zur Mirche zusammen. Diese Wüste sübrte den Namen skeische Wüste (Hist. Laus. c. 29). Von Nitria brauchte man einen Tag und eine Nacht, um nach der skeischen Wüste zu gelangen. Die Zellen waren bier noch primitiver, es selsolche, die in die Felsen gebauen waren, andere, die nur aus Brettern bestanden. Mit carius der Ügopter, auch Macarius der Große genannt (Hist. Laus. c. 19), war nach se

Mönchtum

Caffian (coll. 15, 3) ber erfte, ber fid bier als Cremit nieberließ. Rach Rufin (c. 28)

joll er ein Schüler des Untonius gewesen sein, doch erscheint dies nicht sicher (Soe. IV, 83). Mad den Apophthegmata (Cotelerius, Eccl. Graec. Mon. I, 524) lebte er von Jugend auf als Asfet, wurde bann aber gegen seinen Willen gum Priefter geweiht. Gin ichwangeres 5 Mädden bezichtigte ibn als ihren Berführer, was er gebuldig trug, bis das Mädden bei der Entbindung seine Unschuld offenbarte. Rach Palladius (e. 19) flob er dreizebnjährig in die ffetische Wufte. Er befaß das Charisma der Beilungsgabe und der Prophetie. Für die stetische Mondogemeinde versah er die gottesdienstlichen Funktionen. Unter seiner Zelle batte er einen unterirdischen Bang nach einer Boble gegraben, in die er sich 10 öfter zurückzog. Die ibm in den Apophthegmata beigelegten Worte laffen uns in ibm eine innig fromme, bemütige und magwolle Perfonlichteit erfennen. Auch die 50 Somilien, die wir von ihm bejigen (Andreae Gallandi, Prolegomena in vitas et scripta S. S. Macariorum, Bibl. veter. patr. antiqu. script. eccl. VII, 3 ff.) zeigen ibn uns als bervorragenden Vertreter ber altfireblichen Mystif. 373 wurde er mit Bambo, 15 Macarius dem Jungeren und Jidor durch den Arianerbischof Lucius von Alexandria verbannt, durfte aber bald zurückfehren. Da er neunzigjährig starb und bereits ein Jahr tot war, als Palladius nach Agypten fam (nach Butler 388, nach Preuiden 384), so ist sein Todesjahr 387 oder 383 anzuseten, sein Geburtsjahr 297 oder 293, seine Flucht in die Wüste 327 oder 323. Zu den hervorragenoften Genoffen des Macarius gehören 20 der ätbiopische Mobr Moses, der früher ein Räuberleben geführt hatte (Soz. VI, 29), Bior (Hist. Laus. c. 11), Bachon (Hist. Laus. c. 29) und Macarius der Bungere, ber auch den Beinamen des Städters führt (Hist. Laus. c. 17). Letterer stammte aus Alexandria, batte als Biebbirt einen Toticblag verübt und war vierzigjährig in die Wifte gegangen. Er zeichnete fich burch asketische Rraftleiftungen aus, fo bag er 20 Tage obne 25 Echlaf in seiner Zelle stand. Etwa ein Jahrzehnt nach dem Tode Macarius des Großen ist er fast bundertjäbrig gestorben. Die beiden Mondsregeln regula ad monachos Macarii Alexandrini, abbatis Nitriensis und regula ad monachos Serapionis, Macarii, Paphnutii et alterius Macarii (MSG 34, 967 ff. und 34, 971 ff.) jind unecht, da sie ein conobitisches Rlosterleben voraussetzen. Zwei Eduler des Macarius 30 gelangten zu schriftstellerischer Bedeutung, Evagrius Ponticus (Hist. Laus. c. 86, Soc. IV, 23, f. d. M. V, 650 ff.) und Marcus Cremita (Hist. Laus. c. 20, Soz. VI, 29, 11; 3. Runze, Marcus Cremita, Leipzig 1895 f. d. A. Bo XII 3. 280). Evagrius Ponticus vertrat in seinen Werken die ertremfte Theorie der Askese, daß der Mensch durch Reinigung von den Leidenschaften ungestörte Sündlosigkeit und Vollkommenbeit erlangen könne. 35 Noch heute besteht in der skeisichen Wüste ein Kloster des heiligen Macarius, in dem eine fleine Zahl von toptischen Mönden ein beschaulides, aber recht flägliches Dasein führt, und sieben andere Trümmerstätten von Alosterruinen im Natrontbal legen noch beute Bengnis ab von dem reichen flösterlichen Leben, das bier einst geblübt bat. Das beutige Macariusfloster bildet ein Rechted, das von einer boben, schmucklosen, weißgetunchten Um-40 fassungsmauer umschlossen wird. Um den mit wenigen Balmen bewachsenen Garten liegen die Rirche, die Wirtschaftsgebäude und Wobnbäuser. Der ursprüngliche Charafter ber Gremitenkolonie tritt noch darin zu Tage, daß die Mönche gesondert in engen schmutzigen Bellen, in denen fich ein niedriger Rochberd befindet, wohnen und schlafen (Steindorff, Durch die libojde Wüste nach der Case des Jupiter Ammon, Berliner Lokalanzeiger, 45 Beiblatt 2 vom 18. März 1900). Aber nicht nur in den nitrischen Bergen und der fetischen Wüste gab es Einsiedler, gang Agopten war gegen Ende des 1. Zahrbunderts mit einzeln lebenden Einfiedlern oder Eremitenkolonien überzogen. In Preopolis an der Grenze der Thebais baufte , debannes in einer Retsentlause (Hist. mon. c. 1), bei hermopolis magna lebte Apollonius 50 mit 500 Menden (Hist. mon. c. 7), nördlich davon Ropres mit 50 Genoffen (Hist. mon. c. 9). In Exprendus in Mittelägepten sollen 20 000 Jungfrauen und 10 000 Mönde angesiedelt gewesen sein (Hist. mon. c. 5). Bei Arsinoë wobnte der Priestermond Zerapion mit 10 000 Monden, Die fich zur Erntezeit als Echnitter für einen Lobn von 60 Zeiter (Betreibe verdingten (Hist. mon. e. 18). Im mittleren Deltagebiete gab es 55 bei Dioleus zahlreiche Mönchszellen. Hier lebten Pianmen und Zehames (Soz. VI, 29, 7; Hist. mon. 32; Cass., Collat. 18 u. 19), der Mönch Archebies aus edler Familie, spater Bische von Parechysis (Cass., Inst. V, 37 u. Coll. 11, 2), in der Nähe

der Stadt Chaeremon, Resteros und Joseph (Cass., Coll. 11,3—17). Mögen die Zahlen im einzelnen übertrieben sein, schon Athanasius bezeugt die ungeheure Verbreitung des Mönchtums (ep. ad Dracontium c. 10, MSG. 25, 593; hist. Arianorum ad

monachos c. 10 u. c. 67). Auch bezeugen das rasche Wachstum der Bewegung das Edift des Raiser Balens vom Zabre 365 (Codex Theodos. XII, 1, 63), sowie das energische Vorgeben desselben Raisers, der 375 fünstausend Mönche aus der nitrischen Wüste zu Soldaten ausbeben sieß (Hieronymus, Chron. ad ann. XII Valentis).

Als Stifter des Mlosterlebens gilt der Oberägypter Pachomius (gest. 345, s. d. U.). Sein Verdienst ist es, die lose Gemeinschaft der Eremitenkolonien sester organissert zu baben, indem er die benachbarten Eremitenzellen mit einer Mauer umgab und das Zu sammenleben durch eine Mönchsergel disciplinierte. Diese älteste Regel (s. d. Rabern d. U. Pachomius) ist noch außerordentlich primitiv und läckenbast, aber sie schärft den Mönchen die Psilicht der Arbeit ein, zeigt Ansähe zur Ordnung des Gebetslebens, entbält Bestimm mungen über Mleidung, Madlzeit, Nachtrube der Mönche und sucht das Mloster durch das Verbot der Ausnahme von Fremden möglichst von der Welt abzuschließen. Alber nicht nur in der Ibehais auch im übrigen Agypten verdreitete sied das gönebitische Klosterleben schnell, odwobl daneben noch die Eremitenkolonien in der alten Form sortbestanden. So bören wir von dem Alb zister nördlich von Herakleopolis magna in Mittelägypten, dessen Mönche eönobitisch lebten. Eine Mauer umgab auch dier die Mönchsweddungen, ein Pförtner bewachte den Eingang. Den Mönchen war das Verlassen des Klosters verboten und Gäste wurden nur am Klostertdor beberdergt (Hist. mon. e. 17; Soz. VI, 28).

Hist. Laus. c. 137—139) nennt einige Frauen Talida, Taor und eine nicht namentlich 20 bezeichnete Asfetin, die in der Thebais lebten, doch scheinen diese nicht ein streng eremitisches Leben geführt zu haben. Tas erste Ronnenfloster stiftete Pachomius für seine Schwester Maria, und die Form des Alosterlebens wurde dann in der Folgezeit von weibzlichen Asfetinmen in immer steigendem Maße ergriffen. Daneben bestanden aber die Jungfrauschaften noch lange fort, in denen eine mildere Praxis in Asfese und Abschluß 25 von der Welt berrichte. Die Asfetinmen (Aszistopeau), die sich der flösterlichen Asfese nicht anpasten, traten sogar zeitweilig in einen gewissen Gegensaß gegen das Ronnentum (W. Nissen, Die Reglung des Alosterwesens im Romäerreiche die zum Ende des 9. Fabrz

hunderts, Hamburg 1897).

Die Verbreitung des Mönchtums in den anderen gändern des Orients. 30 Bichtigste Quessen: Palladius und Sozomenos s. v.; Theodoretus, Palladius scotopia; Musin, Hist. eccl. II, c. 4 und 8; Hieronymus, Vita Hilarionis; Sulpicius Severus, Dialogorum lib. I; Peregrinatio Silviae, ed. Gamurrini, Rom 1887; J. S. Assemani, Bibliotheca orientalis Tom. III, 1 und 2; P. Bedjan, A. SS. et martyrum syriace Band I s.

Bon Agppten verbreitete sich das Mönchtum nach der Sinaibalbinsel, wo wir später 35 awei bervorragenden asketischen Schriftstellern in Nilus Sinaita (gest. ca. 430) und Johannes Rlimacus (gest. ca. 580) begegnen. Auch Palästina wurde früh von Monden besiedelt. Hier batte Hilarion von Gaza (f. d. A. Bo VIII 3.51), ein Schüler des Agupters Antonius, in der ersten Sälfte des vierten Zahrbunderts im Züden des Landes das Eremitenleben eingebürgert. Über eine Reibe seiner Eduller, Die bei Betbelia und Gerar als 10 Gremiten lebten, berichtet uns Sozomenos (VI, 32). Bon anderen Palaftinenfifden Gremiten wie Gaddanas, Elias, dem Agopter Abramius am unteren Jordan (Hist. Laus. c. 111), dem aus Rappadocien stammenden Söbleneinsiedler Cspidius und seinem Rreis in der Rabe Jerichos (Hist. Laus. c. 107), Innocentius auf dem Elberg und Adolius bei Jerusalem (Hist. Laus. c. 103 und 104), dem aus Sberägppten nach Betblebem 45 gefommenen Positionius (Hist. Laus. c. 77-82) bören wir durch Polladius. Um die Mitte des vierten Sabrbunderts entstanden auch zahlreiche Möster in Palastina (Basilius ep. 207, 223, 226). Die reiche Römerin Melania die Altere, die Freundin Rufins, stiftete ein Kloster am Ölberg, und die Römerin Paula (gest. 104) ein Ronnen und Möndystloster in Bethlebem (Hist. Laus. c. 117—129). Später war die jüngere Me 30 lania (gest. 439) (Vita Melaniae iunioris, Ana. Boll. VIII, 11 st.; Usener, Der bl. Theodofius, Leipzig 1890, E. 196 ff.) als Mosterstifterin thatia. Die abendländischen Mönche und Nonnen lebten in Palästina ganz in Nachabmung der ägpptischen Vorbilder, wie auch Hieronymus für die Alöster der Paula die erweiterte Megel des Pachomius übersette.

Sprien ist nächst Agopten das Land, in dem das Mönchtum am frühsten auftraumd die größte Blüte erreichte. Eb es bier wie in Agopten autochtbon ist d. b. sich ohne ägyptische Einslüsse dem alteristlichen Asketentum entwickelt bat, läßt sich noch sicher behaupten. Die Bundesbrüder und Bundessichweitern des Sprers Aphraates (B. Mr. Aphraates, des persischen Weisen Homilien aus dem Sprischen, IN III, 2, 1888- Unter Aphraates, des persischen Weisen Homilien aus dem Sprischen, IN III, 2, 1888- Unter Aphraates, des persischen Weisen Homilien aus dem Sprischen, IV III, 2, 1888- Unter Appraates, des persischen Weisen Homilien aus dem Sprischen Beisen Bundesprieden Unter Land und der Beisen Bereichten und der Beisen Bereichten des Beisen Bereichten des Beisen der Beisen

noch innerhalb der Gemeinde und pflegen mannigfachen Verfehr mit anderen Gemeindegliedern. Sie werden nur "Einfame" (6. Homilie vom Jahre 337) genannt, weil sie frast übernommener Gelübde ebelos leben (Apssel, Thx3 1885, S. 387—89 über die Unfänge des Mönchtums in Eprien). Aber der von Theodoret (Hist, relig. c. 1) an 5 die Spitze seiner Heiligen gestellte Jacob von Nisibis (gest. 338) soll schon, bevor er 309 Bischof von Nisibis wurde, mit Eugen dem Begründer des persischen Mönchtums ein Eremitenleben in den furdischen Bergen geführt haben. Nach der jungst durch Bedjan (III, 376-480) veröffentlichten sprischen Vita seines Zeitgenossen und Freundes, des Mar Amgin (Eugenius), stammte ber lettere aus Agupten von ber Infel Alpsma bei 10 Suez. Er war dort Perlenfischer gewesen und batte bann längere Zeit im Kloster bes Pachomius zu Tabenniss gelebt. An der Spitze von siebzig Mönchen soll er von Aegypten nach Mesoperamien gezogen und am Berge Ila süblich von Nisibis ein Höblenkloster gestiftet baben. Nach dem Tode seines bischöftlichen Gönners Jacob von Nisibis babe er vor Raifer Jovianus und bem Perferfonig Sapores Proben feiner Weisjagungs- und 15 Wundergabe abgelegt, und dadurch die Unterstützung dieser Berrscher zu seinem flostergründenden Wirfen erlangt. Rurg vor seinem um 363 erfolgten Lebensende babe er nicht weniger als 72 monchische Sendboten, unter ihnen seine beiden Schwestern Mart Thekla und Mart Stratonifa entsandt. Sollten wir es bier mit geschichtlichen Erinnerungen au thun baben — und dies werden wir trot mancher legendarischer Züge als sicher an-20 nehmen dürsen — so hat Eugenius aus den Lachomiusklöstern die ägyptisch-eonobitischen Traditionen nach Mesopotamien überbracht (Zöckler E. 232). Bielleicht ist ber Mar Awgin (Eugenius) mit dem 'Awng des Sozomenus (VI, 33, 4) identisch, der nach ihm der erste war, welcher die streng einsiedlerische Lebensweise bei ben Sprern bethätigt babe, wie Antonius bei ben Napptern. Weiter berichtet uns Sogomenos (VI, 33 und 34) von dem Mond-25 tum im Nordosten Spriens, von der Gruppe der sogenannten Boszol, die in den Bergen um Nisibis umberschweiften und nur von Gras lebten, von den in der Gegend von Karrha lebenden Mönchen, dem Bischof Bitos, Protogenes, dem Inklusen Eusebius und von den in der Nähe von Phadane hausenden Gaddanas und Uzizos.

Unter den Mönchspätern Edessa und Osrboenes gilt der beilige Julianus, ein Zeitzige genosse des Raiser Julian, des Apostaten, als inchoator vitae monasticae (Hieronymus ad Paulinum ep. 58, 5). Zu den assetischen Berühmtheiten dieser Landschaft gehört Ephraem der Sprer (Soz. III, 16; Hist. Laus. c. 101, s. d. A. Bo V E. 404).

gehört Ephraem der Sprer (Soz. III, 16; Hist. Laus. c. 101, s. d. Bd V E. 4014).

Auch in Nitcilicien und in der Nähe Antiochias in der Küste Chalcis sinden wir seit der Mitte des vierten Jahrhunderts blübende Eremitenkolonien. Wegen der zahlsteichen der ansässigigen Eremiten erhielt die Küste Chalcis den Chremamen der sprischen Tebdais. Bon 373 bis 380 lebte auch Hieronymus dier als Eremit (Grüßmacher, Hieronymus I, 155 st.). Besonders eingehende Nachrichten besitzen wir über die Verbreitung des Mönchtums in der Töscis Kyros, deren Bischof Theodoret war (Hist. relig. c. 14 bis 30). In Nordsprien kam im fünsten Jahrhundert die ercentrische Form der Assission. In Nordsprien kam im fünsten Jahrhundert die ercentrische Form der Assissionen Ermit Symeon (Theodoret, hist. relig. c. 26). Nachdem er als Inkluse in Testanessa gelebt batte, lebte er in der Nähe Antiochias auf einer Säule, erst von 6 dann 18 und endlich 10 Ellen Höhe. Nach 36jährigem Ausenthalt starb er dort ca. 460.

Dieses christliche Stylitentum steht wahrscheinlich im Zusammenbang mit sprischeidnischen Borbildern. Auch in anderen Ländern des Trients fanden sich vereinzelte Nachadmer die ins 15. Jahrhundert binein. Der berühmtesse sit Symeon der Jüngere (gest. 596), der Explicter Wille Unix

Stylites, Brüffel 1895).
In Mleinasien erbalten wir über die Verbreitung des Mönchstums in Galatien beschen Mieinasien erbalten wir über die Verbreitung des Mönchstums in Galatien beschen in der Hauptstadt Aneyra durch den geborenen Galater Palladius Runde (Hist. Laus. 114, 115 u. 135). Der Begründer des Mönchtums im römischen Armenien, Paphlagonien und Pontus ist der spätere Vischof Custathius von Schafte (Soz. III, 14, 31). Auch seine Parteigänger, die Homousianer, wie die Vischöse Marathonius und Macedonius (s. d. A. Bo XII Z. 46, 5 ff.) erwiesen sied warme Freunde des Mönchstums. Custathius batte das Mönchtum wahrscheinisch in Agypten kennen gelernt (s. d. A. Bo XI Z. 628). Tasselbe nahm in Armenien einen besonders schwarmerischen Sbarafter an und es kam zu bestigen Zusammenstößen zwischen dem mönchischen Enthysiasmus und der Hierarchie. Die Synode zu Gaugra in Paphlagonien 343 (?) trat gegen die Übertreibungen der Custathianer, die den Verbeirateten die Sesigeit abgesprochen, die Reichen zur Ausgabe des Vesisses ausgeserbet und sied in Konwentikel zusammengeschlossen hatten, für die keusche

Ebe, den Besitz, die fircklichen Gottesdienste und die Fastensitten ein. Eine mit den Eusthatianern verwandte Erscheinung, die in Nordsprien und Pamphylien in der zweiten Hälfte des 4. Jahrbunderts auftritt, sind die Euchiten (Messalaner) (Epiphan. haer. 80; Theodoret hist. eecl. IV, 10; s. d. Messalaner Bd XII S. 661), dei denen vielzleicht manickässche Einfüsse anzunehmen sind. Noch radikaler wie die Eustathianer strebten zie danach ein ununterbrochenes Gebetsleben zu führen. Sie verachteten die Saframente und firchlichen Fastensitten, fristeten auch nicht wie die übrigen Mönche von der Hand arbeit, sondern vom Bettel ihr Teden. Von den Bischöfen besonders von Umpbilochius von Ionium scharf bekämpst, wurden sie unterdrückt, um zeitweilig zu verschwinden. Aber in den mittelalterlichen Seften der Paulicianer und Bogomilen tauchten sie wieder auf 10 (Zöckler S. 267).

In Rappadocien haben Basilius der Große und neben ihm Gregor von Mazianz und Gregor von Nyffa das Mönchtum beimisch gemacht. Basilius batte die berühmtesten Asketen in Sprien und Palästina kennen gelernt und wurde durch seine Mutter Emmelia und feine Schwester Macrina, die in flösterlicher Weise zusammenlebten, und wahrscheinlich in auch durch Eustathius von Sebaste für das Mönchtum gewonnen. Basilius bat in der Geschichte des Mönchtums epochemachende Bedeutung (A. Kranich, Die Asketif in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Großen, Baderborn 1896). Er bat sich zunächst um die Reglung des Mönchtums verdient gemacht. Die längere Gooi kard πλάτος und die fürzere Mönchsregel δοοι κατ' έπιτομην (MSG 31, 889 ff. 31, 1051 ff., 20 frei bearbeitet und überset von Rufin in den Instituta monachorum, Hostenius I, 67ff.) geben auf Basilius zurück. Sie tragen nicht den Charafter planmäßig angelegter Alosterregeln, sondern sind Katechismen mönchischer Tugends und Pflichtenlehre (Zöckler S. 287). Sie bilden bis beute die einzige Regel des griechischen Mönchtums, da dieses fich nicht wie das römische in einzelne Orden aufgelöst bat, sondern trot der allen Alöstern 25 gemeinsamen Grundregel jedes Kloster eine Welt für sich bildet. In den Grundzügen ist das Zbeal des Basilius dasselbe wie das der vita Antonii. Der Mönch ist der wahre Christ, Die dounges besteht nicht in einzelnen asketischen Leistungen, sondern in der Beiligung der ganzen Persönlichkeit. Aber neben der Gottesliebe muß der Monch die Nächstenliebe üben (Reg. fusius tract. interrog. 7). Nach Anjähen der Kritif des anacheretischen Beals 30 bei Pachomius bat Basilius grundsätlich das Alosterleben, in dem auch die Nächstenliebe zu ihrem Recht kommt, für das höhere erklärt (ep. 22 περί τελειότητος βιού μοναχών). Aber obwohl Bafilius die Unlage der Alöster in der Rabe der Städte und Dörfer wünscht (Reg. fus. tract. resp. 98), bat er bem Möndbum feine Einwirfung auf Die Rirde, weber religiös-reformatorischer noch sozial-charitativer Art als Stück seines Berufs zur Pflicht ::5 gemacht. Die Nächstenliebe bezieht fich nur auf die Alostergenoffen (Holl, Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum, eine Studie zu Symeon, dem neuen Ibeologen, Leipzig 1898 3. 140 ff.). Das Mönchtum follte nach Bajilius nicht Unterdrückung, fondern Rückfehr zur Natur, nicht den Wegensatz, sondern die Vollendung antiker Weise beit bedeuten. Einer verbildeten und vergifteten Kultur entronnen fand er in der Ein- 10 famfeit die Natur wieder (j. über seine berrlichen Naturschilderungen Alexander v. Humboldt, Rosmos, Bo II, 27ff.). Obwohl nicht beabsichtigt, war doch die Wirfung des Mönchtums auf Rirche und Alerus eine tiefgreifende. Das Mönchtum brachte der Kirche eine tiefere sittliche Anschauung. An die Stelle der firchlichen Lebre von gewissen That fünden, die als Todsünden galten, setzte das Mönchtum seine Lehre von den Hauptsünden, 15 den mächtigen feindlichen Reigungen, die jedem Menschen innewohnen und deren Befampfung die Aufgabe seines Lebens bilden muß. Nach Böckler (Evagrius Kontieus, 1893, München) ift Evagrius Ponticus der erfte, der die Rlaffifizierung der 8 Hauptfünden (jumptomatischen Günden) gemacht bat. Bajilius machte sich die vom Mönchtum neugewonnene sittliche Erfenntnis in selbstständiger Weise zu eigen, indem er jede Gunde 500 für eine Todfunde, Ungehorsam gegen Gott, erflärte. Racbem bereits Bachomins Die Beichte ber Mönde in seinen Alöstern gefordert, verlangte Basilius, daß der Mönd seine Bergensgedanken vor den älteren Brüdern oder dem Boriteber bekenne (Reg. brev. tract. 227 u. 229). Aus der flösterlichen Praxis ist dann die Beichte zu einem Institut der Mirche geworden.

Im einzelnen sollte sich das Mlosterleben nach Baptius solgendermaßen gestalten. Der in das Aloster Eintretende muß sein Eigentum aufgeben und darf nichts ins Mloster mit bringen (Reg. br. tr. int. 8 und 9). Der Aufnahme ins Mloster gebt eine gennus Prüfung des Entschlusses des Novizen voraus (Reg. br. tr. int. 112; fus. tr. 10). Und laufene Stlaven dürsen nicht aufgenommen werden (Reg. fus. tr. 11), Ebegatten nur

mit gegenseitiger Einwilligung (Reg. fus. tr. 12). Kinder finden zur Erziehung im Mlofter Aufnahme, fonnen aber ipater bas Mlofter verlaffen (Reg. br. tr. 15). Zeitweiliger Aufenthalt ist auch Fremden zur innerlichen Sammlung gestattet (Instit. resp. 87). Verbindliche Gelübde werden beim Eintritt ins Aloster nicht abgelegt, die anorann 5 bei Basilius bat ausschlieflich die Bedeutung ber Lossagung von jeder Beziehung zur Welt, ift aber fein äußerlicher Aft. An der Spige des Mlosters steht der Apoeoribs, den Bafilius auch ποεσβέτερος nennt, obne damit eine priesterliche Eigenschaft desselben zu fordern. Dieser übt die unbedingte Disziplinargewalt (Reg. br. tr. 82 und 126). Das Leben der Mönche besteht in Arbeit, vor allem Ackerbau (Reg. br. tr. 95 und 96; fus. 10 tr. 38) und Gebet. Sechs feste Gebetsstunden, Morgengebet, Terz, Sert, Ron, Besper und Mesonuftion werden für die Mönde vorgeschrieben (Reg. fus. tr. 37). Mablgeit wird nur bestimmt, daß fie mäßig fein und nicht bem Woblgeschmad bienen soll (Reg. br. tr. 18). Weingenuß ist aber unbedingt verboten (Reg. br. tr. 9). Auch wird noch keine bestimmte Mönchstracht verordnet (Reg. br. tr. 22 und 23). Die Kappa-15 docien benachbarte Rirche Urmeniens scheint ihr Rlosterwesen im wesentlichen nach den Borschriften des Basilius geregelt zu baben, wobei zwei noch zu den Lebzeiten des Basilius bortbin gefommene Ginfiedler Edalita aus Eprien und Spipban aus Hellas eine wichtige Rolle spielten (Zöckler S. 291).

lleber das älteste Mönchtum in Griechenland sind wir schlecht unterrichtet. Palladius (Hist. Laus. c. 142—146) neunt nur einige Frauen Olympias, Candida, Gelasia in Konstantinopel, die uns auch aus den Briefen des Chrysostomus bekannt sind. Das Schweigen des Palladius über das dauptstädtische Mönchtum scheint besondere Gründe zu daben (f. Preuschen S. 260) Chrysostomus, der selbst als Eremit dei Unitochia gelebt datte (f. d. A. Bo IV S. 101), und mit Palladius deserundet war, datte mit schonungsloser Energie die Misskräuche im Mönchswesen der Mesidenzstadt gerügt, sich in die Verwaltung der Alöster eingemischt und nicht geduldet, daß die seitber stillschweigend gesübte Nachsicht weiter bestehe. Als er sich dann der origenistischen Mönche aus den nitrischen Vergen, besonders der vier langen Brüder gegen die Versolgungen des Bischos Theophilus von Allegandria annahm, kam es zu seinem Sturz, dei dem die misvergnügten und gereizten Mönche Konstantinopels nicht untbätig waren. Auch noch auf seiner letzten Verbannungsreise überssielen ibn die ibm beseindeten Mönche mit tierischer Lut, obwohl gerade er noben

Basilius zu den begeistertsten Lobrednern des Mönchtums gehörte.

Rach Copern wurde nach dem Bericht des Hieronymus das Mönchtum durch Hilarion gebracht und fand bier in Epiphanius von Salamis, der früher als Mönch in Palästina 35 und der steischen Wüste geleht hatte, einen eifrigen Förderer.

Spätere Geschichte des vrientalischen Mönchtums. — Quellen und Litteratur: Kyrill von Skythopolis, Vita Euthymii, Analecta graeca, Pariš 1688, I, 1-99; Vita Sadae bei Cotelerius eccl. graec. Mon. Pariš 1686, III, 220—376; Vita Theodosii dei Uşener, Der beitige Theodorus, Leipzig 1890, S. 103—113; Vita Johannis Si-40 lentiarii A. SS. Mai III, Anhang S. 14—18; Vita Cyriaci A. SS. Sept. VIII, 147—158; Vita Theognii, Analect. Boll. X, 113—118, 1890; Theodorus, Vita Theodosii bei Uşener, Der heitige Theodorus, Leipzig 1890; J. Sofolow, Jusiand des Alosterwesens in der buzantinischen Kirche von der Mitte des L. dis zum Ansang des 13. Jahrhunderts (824—1204), eine firchenhustorische Studie, Kasan 1894; F. Oltarzewskh, Das palästinensische Mönchtum vom 4. dis 6. Jahrhundert, Petersburg 1896 in den Berössentlichungen der russische Palästinagesellschaft S. 325—45; B. Nissen, Die Regelung des Alosterwesens in Rhomäerreiche des Jum Ende des 9. Jahrhunderts, Programm des Johanneums, Hamburg 1897; K. Holl, Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum, eine Studie zu Symeon dem neuen Theologen, Leipzig 1898.

Trot des Eintretens des Basilius für das Cönobitenleben erfreute sich in der griedischen Mirche das Eremitenleben der höchsten Schätzung. Wenn man einmal die Nachfolge Ebrist im mönchischen Sinne verstand, so konnte auch das ziel des Mönches, die ununterbrochene Hingabe an Gott, nur der Anadoeret ganz zu erreichen hoffen. Aber das Alnachoreten und Cönobitentum bestand friedlich nebeneinander, das Kloster galt als die Stementarschule des mönchischen Lebens, das Anadoeretentum als die Stufe der Vollkommenheit. Im 5. und 6. Jahrbundert wurde Palastina das klassische Land des Mönchtums, da dier ein mächtiger Ausschundert wurde Palastina das klassische Land des Mönchtums, da dier ein mächtiger Aussichen des religiösen Lebens durch die zunehmenden Waltsabren nach den heiligen Stätten bervorgerusen wurde. Nachdem bereits Pachomius den Versuch gemacht batte, eine Zahl von Möstern zu einem Klosterverband zusammenschuschen kannen fein Palästina seit dem Ansang des 5. Jahrbunderts eine Organisation des Mönchtums geschäffen, in der die Klöster und Eremitengenossenschaften einen gemeinsamen

Berband bilbeten. Die Anachoreten und Rlostermonde wurden je einem Grarchen (domuardoirns) unterstellt, und diese Archimandriten wurden von der (Vesamtbeit der Monde gewählt und vom Patriarchen Zerusalems bestätigt (Cyr. vit. Theod. Z. 110). Zu besonderer Bedeutung gesangten diese Amter, als der Rappadocier Theodosius (geboren im Dorfe Gariffus 414, gestorben im 105. Jahre 519) in dem von ihm gegründeten und 5 nach ihm benannten Moster bei Zerusalem an die Spitze der palästinensischen Möster trat, und gleichzeitig ein anderer bervorragender Kappadocier Zabas (geboren 439 in Mutalaste, gestorben im 94. Jahre 532) das Exarchat der Gremiten befleidete. Venterer gründete 7 Lauren (Eremitengenoffenschaften) in Palästing, von denen die Lavoa urgiorn bei Zerusalem, in der er selbst bis zu seinem Tode wirkte, die berühmteste wurde. In 10 der Laura des heiligen Sabas schrieb der Mönch Antiochus im Ansang des 7. Jahr bunderts feine Pandeften ber beiligen Schrift, eine berühmte Sentenzensammlung für Mönche (MSG 89, 1427 ff.). Geit 536 begann ber Origenistische Streit bie Alöster und Lauren in Palästina in Aufregung zu versetzen, bis durch das 5. öfumenische Ronzil zu Ronstantinopel 553 Origenes als Reter verdammt wurde. Acht Monate später wurden 15 Die origenistisch gesinnten Monche durch den dux Palastinas, Anastasius, mit Militärgewalt aus ihrem Hauptsith, der réa lavoa, vertrieben, und die neue Laura mit orthoboren Monchen besiedelt. Mit der Eroberung Balaftinas durch die Araber im 7. 3abr= bundert fiel das Land, in dem sich das Mönchsleben am reichsten und freiesten entwickelt batte, in die Hände der Muhammedaner. Das Mönchtum bestand zwar in Palästina 20 fort, die Klöster erwiesen sich sogar als die festesten Burgen des Christentums in den eroberten Ländern, aber die Verbindung des palästinensischen Mönchtums mit den anderen Ländern des Drients und mit dem Occident börte auf, so daß das Mönchtum allmäblich verfümmerte.

Im oftrömischen Reich wurden die Alöster mit dem Wachsen der inneren Wirren 25 immer mehr bevoltert, da viele Männer auch aus ben bochften Stellungen bort Zuflucht suchten (Eustathius von Thessalonich, de emendanda vit. monch. c. 26). Seitdem Aegypten und Palästina aufgebort hatten die Haupteentren des Mondelebens im Prient zu sein, erhoben sich Konstantinopel und einige Zeit später der Athos zu solchen. Aus einem mesopotamischen Kloster am Euphrat soll Abt Alexander ca. 430 in Konstantinopel 30 das Afoimetentum beimisch gemacht haben (Vita Alex., A. SS. Jan. I, 1024). Diese Afoimeten (s. d. Bd I & 282) machten sich die Pslege des ununterbrochenen Gebets zur Aufgabe, indem abwechselnd drei Chore bei Tag und Nacht Gott Loblieder sangen. Das burch ben römischen Konsular Studius um 460 gegründete Afoimetenfloster Studion aclangte in der Zeit des Bilderstreites durch seinen Abt Theodorus zu besonderer Bedeutung. 35 Theodorus (gejt. 826) (Edviwick, De Theodoro Studita, reformatore monachorum Basilianorum, Breslau, Differtation 1896; G. A. Echneider, Der bl. Theodor von Studion, ein Beitrag zur byzantinischen Mönchsgeschichte, Münster 1900) resprimierte das byzantinische Mönchtum burch zeitgemäße Erneuerung ber Basilianischen Regel. Die Constitutiones Studitanae (MSG 99, 1825-1849), die zwar nicht von der Hand Theo- 10 dors stammen, aber doch auf ihn zurückgeben, geben uns genaue Mitteilungen über das Alosterleben Studions und wurden auch von vielen anderen Alostern angenommen. Der Profegaft mit Ablegung der verbindlichen Eintrittsgelübde, die seit dem Ronzil von Chalcedon (c. 4) gefordert wurden, vollzog fich in feierlichster Weise. War doch seit Diomofins Arcopagita aus Dem Bersprechen, bas ber Mond beim Gintritt in seinen Stand 55 ablegte, ein uvorhow geworden, und nahm man von dieser Mondeweihe an, daß sie als zweite Taufe wie die erste vollkommen von Zünden reinige (Theodorus Studita ep. 165 ad Georgium, MSG 99, 1524). Während des heiligen Megopfers in Gegenwart bes gangen Ronvents wurde an den Stufen des Altars der Profes abgelegt. Dann erteilte der Abt den Professen Tonsur und Monchobabit, und der nen Eintretende nabm so darauf die Rommunion. Neben den bäuslichen und landwirtschaftlichen Ibätigkeiten war auch die Beschäftigung der Mönche mit (Grammatif, Philosophie und Dogmatif vorgeschen, so daß die Alöster die Pflangitätten der orthodoren Theologie wurden. Treimal in der Woche am Mittwoch, Freitag und Sonntag mußte der Abt eine Unsprache (zurignois) an die Monche balten. Die Studitenmonde follten einfach und entbaltsam, aber obne übermäßige Etrenge leben. Gleisch biente als Rabrung auch für die gesunden Mond. (Testament Theordors MSG 99, 1817). Bur Beit des Bilderstreits scheint auch die Unterscheidung der Mönche in μικοόσχημοι und μακοόσχημοι aufgekommen zu win. bie uns bei Theodor zuerst begegnet (Holl E. 2011). Die ersteren batten vorwiegend die Wejchäfte der Wirtschaft zu besorgen, die anderen, die Bollmönde, die Aristofrate Des 👊

226 Möndytum

Cönobiums, lebten in völliger Abiage der Welt der Beschaulickeit und wissenschaftlichen Sudien. Diese Abstusung, die die Gleichbeit der Mönche zerstörte, sollte auch solchen den Eintritt ins Aloster ermöglichen, die die ganze Schwere der Berpflichtung nicht auf sich nehmen wollten. Wahrscheinlich bat das Abendland vom Trient die Unterscheidung

5 zwischen den eigentlichen Mönchen und den fratres conversi entlebnt. Zeit der Mitte des 9. Sabrh.s wurde der Athos von Eremiten besiedelt und entstanden dort Lauren, 963 wurde das erste Moster gegründet (j. d. A. Athos Bo II E. 210,24). Im Hefpedastenstreit (j. d. 21. 28 VIII E. 14) fam das entbusiastische Element noch einmal im griedischen Möndrum zu lebendigem Ausdruck. Die Anschauung, daß der Weist Gottes 10 wie in der apostolischen Zeit auch noch fortgebend neuschöpferisch wirke, lebte wieder auf. Die Mönche jaben fich als Die Träger Des göttlichen Geiftes an und glaubten fich als folde mit boberer Befähigung, mit der Bundergabe und der Gabe der Prophetie ausgeruftet. Someon der neue Theologe (gest. ca. 1040) batte dem Ringen um Gott ein bestimmtes Biel gegeben. Das Edauen Des Lichts, ein fonfretes Erlebnis, in dem Das 15 (Befühl ausruben und Kraft schöpfen kann, sollte der (Begenstand des böchsten mönchischen Trachtens sein (Holl Z. 213). Im 14. Jahrhundert bildeten dann die Heihodassen schollen (f. d. Arthundert der Gegenstämlich sinnliche Methode zum Schauen des göttlichen Lichtes aus. Die Mondosfolonien auf dem Athos nahmen stetig zu, zur Zeit des Typifon des Raisers Monstantin IX., Monomacos vom Jabre 1045, betrug die Zabl der Unsiedelungen 20 bereits 180 (Ph. Meyer, Urkunde 5). Obwobl im Kommenen Zeitalter ein gewisser Verfall eintrat, der durch das im 14. Jahrhundert auffommende sogenannte idior-rhotbmische System noch gesteigert wurde, bat eine im Laufe des 17. Jahrhunderts einsepende Reformbewegung die strenge Zucht wieder bergestellt. Bis beute bat sich der Altbos mit seinen gablreichen Eremiten und Demofratisch wie griftofratisch verfaßten Alö-25 stern als die flassische Stätte des griechischen Mönchtums erhalten (Ph. Mever, Die Haupturfunden für die Geschichte der Atbosflöster, Leipzig 1893). In der Gestalt, die der Entbusiasmus im Hespekastentum erdielt, ist er dis deute nicht erloschen. Noch beute ist das bespekastische Gebet auf dem Atdos im Brauche (Pb. Meper, Beiträge zur Kenntnis der neueren Geschichte und des gegenwärtigen Zustandes der Athosflöster 386 1890,

::0 €. 395 ff. und 539 ff.). Berbältnis des griechischen Mönchtums zu Kirche und Staat. Obwohl bas Möndtum in seinem Ursprung sich als eine Bewegung barstellte, die eine scharfe Rritif an der Weltfirche übte, wurden doch ernstere Kämpse vermieden. Das Mönchtum stand zwar in der ersten Zeit der Rirche und dem Alerus sprode gegenüber, der Einfiedler 35 Ummonius schnitt sich bas Obr ab, um nicht Bischof zu werden, Lachomius entzog sich selbst jeder Weibe und verbot die Unnabme einer solchen seinen Mönchen, Atbanafius batte große Mübe dem Monch Pracontius das Bistum Hermopolis aufzudrängen, da vieser die größere Heiligkeit des Mönchsstandes nicht aufgeben wollte, und noch der Archimandrit Zabas (gest. 532) zeigte eine starke Abneigung gegen das firchliche Amt (Vita Sabae 10 3. 211). Da aber die Mirche das Mönchtum suchte, und die Bischöfe, vor allem Athanafius den antiflerifalen Tendenzen des Mönchtums entgegenwirften, und andererseits bei ben Mönden die Ehrfurcht vor der Rirche und ihren Inftitutionen erbalten blieb - forderte doch 3. B. der Abt Apollonius seine Gremiten zur täglichen Kommunion auf, damit nicht der, welcher sich absondere, von Wott abgesondert werde (Hist. mon. c. 7) ---, jo is gestaltete sich bald bas Verbaltnis bes Mondrums zur Mirche trop bes inneren Gegenjages außerordentlich freundlich. Der böbere Merus wurde vielfach aus dem Mönchtum genommen, und der Cölibat jeste fich immer mehr durch. Ginfiedler und Mönche waren es, die dem gangen geistlichen Stand der folgenden Sabrbunderte die bobere aufetische Saltung des Bebens mitteilten (Burtbardt, Zeitalter Konstantins des Großen E. 432). Durch 50 fortidreitende Monachisierung des Merus und Merisierung des Mönchtums wurde der Gegenfan allmäblich aufgeboben. Die traurigen Erfahrungen, Die Die Kirche mit bem Mondesfanatismus im 5. Jahrhundert gemacht batte, führten zu einer firchlichen Reglung Des Mondislebens auf dem Mongil zu Chalcedon 151 (e. 4, 8, 23, 24): Die Möfter und jämtliche Monche der Barochie find dem Bischof unterstellt. Ohne bischöfliche Erlaubnis barf fein Moster gebaut werden. Eflaven dürsen nicht ohne Willen des Herrn Mönche werden. Den vom Mongil als verbindlich vorausgesetzten Eintrittsgelübben wird die Verpflicbung zur Driebeständigkeit (stabilitas loci) bingugefügt, um das Umberschweifen ber Mönde zu verbindern. Die für Mlosterzwecke geweibten Baulichkeiten durfen aber nicht zu profanen Zweden eingezogen werden. In Anfnüpfung an das Chalcedonense hat Zusti-

so nian durch seine Mostergeschung, die die Grundlage aller gesetlichen Reglung im

Diten geworden ift, bas Monchtum als eine ber Weltgeiftlichteit toordinierte Anftitution in das Ganze des staatsfircklichen Organismus eingefügt. Auftinian dat dabei unter Beiseitelassung des Anachoretenlebens seine Bemühungen vor allem dem Alosierleben zuge wandt. Toppelflöster von Männern und Frauen sollten fünftigbin verveten sein Gust. Nov. 123, 36). Der Bijdof follte bei der Grundsteinlegung der Aloster minvirten, fatu 5 larisierte Alöster sollten wieder bergestellt und den bestebenden Alostern augewiesen werden (Just. Nov. 7, 11). Geder ins Rlofter Eintretende follte ein dreifabriges Rovisiat durch machen (Nov. 5), doch beschränkte Austinian diese Verpflichtung 516 auf die Unireien Nov. 123). Er erleichterte aber die Aufnahme der Eflaven, indem er festjeste, daß der herr die Auslieferung nur während des Novigiates und gwar auf Grund ichwerer Ber in brechen verlangen durfte. Dabei erscheint aber das Aloster auch als Etrasori fur Epe leute, die die Che unrechtmäßig gelöst (Just. Nov. 117, 13), für Chebrecherinnen (Just. Nov. 134, 10), für Diakoniffen und Priester mit schlechtem Lebenswandel (Just. Nov. 123, 10). In der Folgeseit bat sich dann vor allem das 2. Trullanum vom Jahre 692 um die Alostergesetzung verdient gemacht. Der Eintritt in das Aloster wird bier noch in mehr erleichtert: jeder Chrift, er mag mit einer noch fo großen Eduld belagiet sein, barf das Bußleben des Mönchs erwählen (c. 43), und die Ablegung der Gelübde ift ichon im 10. Sabre gestattet (c. 10). Die in Städten und Dorfern umberziehenden Eremiten follen aber fich entweder scheeren laffen und ins Mloster geben oder in die Einode gunickgetrieben werden (j. d. A. Gyrovagi Bo VII E. 271). Nur wer als Conobit sich be währt bat, darf Eremit werden (c. 41). Unter den bilderstürmenden Raisern Leo dem Jaurier (717 -40), Ronstantin Ropronymos (741 -75) und Leo dem Chazaren (775 bis 780) führten vor allem die Mönche den Rampf für die Bilderverehrung, an ihrer Spige der Mönch des bl. Sabasklofters zu Zerufalem, Zobannes Damascenus (gen. 760). Die Alöster und Mönche batten in dieser Zeit viel zu leiden, wenn auch eine allgemeine Auf es bebung der Albiter von den bilderfeindlichen Raifern nicht beabsichtigt war (Riffen 3. 13). Das 7. öfumenische Ronzil zu Nicaa 787, das die Bildverebrung sanktionierte, gab eine Meibe neuer geseglicher Bestimmungen über bas Mönchsleben. Doppelklofter wurden wieder gestattet, nur Neugrundungen verboten; jeder Laie und Priester durfte fünftigbin ein Moster gründen, wenn es nur ausreichend botiert war, eine Bestimmung, :... die allerdings die Synode von Ronstantinopel vom Sabre 861 wegen der rücklichtslofen Eingriffe der Stifter wieder dabin einschränfte, daß ein Aloster obne Zustimmung Des Biidofs nicht erbaut werden durfe. In Rieda wurde auch den Monden und Konnen abermals das Berbot, das Moiter zu verlaffen, eingeschärft (e. 2). Dadurch, daß bas 2. Trullanum vom Jahre 692 bem Priefter Die Che freigegeben und nur dem Bi- 5 icof das Cölibat auferlegt batte, wurden die Bijdofe aus dem Moster genommen, und bas Möndrum ruckte an Die erste Stelle in der griechischen Mirche. Auch zeigte sich der Ein fluß des griedischen Möndrums auf das praftisch sittliche Leben des Bolfes in der Ber breitung des ursprünglich möndvicken Instituts der Beichte in der Rirche. Tabei blieb bas Beidrinftitut lange Zeit in den Sanden der Monde, die als Besiger der Gabe ber in διάχρισις τῶν πνευμάτων die Zeelenleitung der Gläubigen ausubten (Joh. Modes, Prat. spirit. c. 78). Erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts befampste Baliamen (i. d. Bo II 3.375) die Bindes und Lösegewalt der Monde, und, als Maiser Michael VIII. Palaeologus auf dem Rongil zu Ipon 1275 Die Saframentslehre der Lateiner acceptierte, wurde auch dem Priestertum die Beichtgewalt zugesprochen (Holl E. 328). Es bleibt aber ... Das Berdienst des griechischen Mönchtums, Der Mirche die praftischen Aufgaben jum Bewungt fein gebracht zu baben. Mit dem Streben nach Heiligung des eignen Gerzens war bem Möndrum der Blid für die Welt des inneren Lebens aufgegangen, und die großen Bre Diger Der griechischen Kirche wie Chrosostomus, Basilius, Gregor von Razian; und andere baben durch das Monchtum die Menschen personlich zu erfassen gelerut, und auch die Bische rudiidtigung pivebologiider Probleme in der Dogmatif des Johannes Damaseenus Dufier wir auf den Einfluß des Mönchtums zurückführen Goll, Uber das griechliche Mondell 华方 1898 区、107 124)。

Das abendländische Mönchtum. Allgemeine Litteratur: 2. oben 1666 heimbucher, harnad: Mabillon, Annales Ordinis S. Benedicti. 6 Bde, Paris 1703 1 (Beidichte des Penediffinererdens dis 11.57 umidischet; K.Mabullon, Acta Sanctorum und S. Benedicti, Paris 1688 fi., 9 Be: Montalembert, Les moines de l'Occident deun St. Benoît jusqu'à S. Bernard, 7 Bee, Paris 1860; C. Epretpenhoier, in Charles des alten Mönchtums in Italien bis auf Benedift, Eien 1894; Loning, 600 mm ichen Mirchenrechts 1878, II. Be: Th. Rolbe, Fie firchtelben Bruderichauten und Deben im produmpt des Artisiers Les Contract Colores Les Contract des Co

Leben im modernen Katholicismus, Erlangen 1895.

Im Occident ist das Mönchtum nirgends autochtbon, sondern überall aus dem Orient importiert. Nach dem nicht zu bezweiselnden Zeugnis des Hieronymus (ep. 127, 5; Grühmacher, Hieronymus I, 226 ff.) dat bereits Athanasius in seinem römischen Exil von

341 bis 343 die Runde von dem Eremiten Antonius und den Rlöftern des Pachomius 5 nach Stalien gebracht, und nach Palladius (Hist. Laus. 1) weilte auch ein Monch Sidor aus Marpten um 350 in Rom. Die vornehme Römerin Marcella war die erfte aus den adligen Rreifen Roms, Die sich ber Ustese weibte, wenn sie auch fein strenges Nonnen= leben zu führen begann, sondern noch gang in der Weise der alten Asketen lebte. Auch Die Echwester bes Ambrofius, Marcellina, nabm bereits 353 ben Echleier in Rom (Am-10 brofins, de virg. III, 1--3). Eine andere Hömerin Afella (Palladius, Hist. Laus. c. 133) begann bereits als zehnjähriges Mädchen 344 ein strenges Nonnenleben (Hieronymus ad Marcellam ep. 21, 4 de laudibus Asellae). Durch den Bijchej Betrus von Alerandria, der 373 in Rom eine Zufluchtsstätte fand, wurde vielleicht der Zug nach bem Drient bervorgerufen, der die vornehme romische Witwe Melania und Rufin nach 15 Agupten und Berufalem, Bieronymus zu den Emfiedlern der Wüste Chalcis führte. Erst in ben 70er Jahren Des 4. Jahrhunderts scheinen im Occident Die ersten Rlöster entstanden zu sein, Sozomenos (hist. eccl. III, 14) berichtet, daß noch in den Tagen bes Hilarius von Poitiers, des Martin von Tours, des Aurentius von Mailand δσοι την καλουμένην Εὐοώπην οἰκοῦσιν, ἀπείρατοι ἔτι μοναχικῶν συνοικιῶν ήσαν. 20 Die Gemeinschaften mannlicher und weiblicher Asteten pagten fich nur allmäblig ber flösterlichen Ustese an. Un biese bestehenden dounthoia fnüpften die Bertreter der mondijden Bropaganda ibre Bemübungen um ein strengeres asketisches Leben, wobei aber bas Rlofterweien nur langjam pormärts ichritt und durch bas Besteben ber Jungfrauschaften fast mehr gebemmt als gefordert wurde. Besonders war Hieronymus in seinem 25 römischen Aufentbalt von 382 bis 385 in diesem Sinne thätig, aber es gelang ibm nicht bas Saupt bes asketischen Rreifes, Marcella, zu strengerem asketischen Leben zu bewegen, nur die vornebme römische Witwe Paula und ibre Tochter Gustochium verschärften unter feinem Einfluß die Askese. Als aber Bläfilla, die älteste Tochter der Paula, durch übertriebene Askese einen frühen Tod fand, kam die Stimmung des römischen Bolkes 30 gegen die Mönche zum bestigen Ausdruck (Hier. ad Paulam ep. 39, 5). Hieronymus mußte Rom verlaffen, und Paula und Guftochium folgten ibm nach dem Drient, um im Rlofter zu Betblebem ihr Leben zu beschließen. Nicht obne scharfe Opposition, die in Helvidius und Jevinian (j. d. AU. Bo VII 3. 654 und Bo IX 3. 398) in Rom, den beiden Mönden Sarmatio und Brabantianus in Mailand und dem fpanischen Priefter Bigi-35 lantius (j. b. A.) beredte Bertreter fand, feste fich das Mondetum im Abendlande durch. Besonders die ju 2 oder 3 in den Städten lebenden Asketen, die in Italien solum aut primum genus monachorum waren (Hieronymus ep. 22), widersetzen sich aufs beftigste der mondbischen Klaufur. Tropdem gab es schon, als sich Augustin 388 in Rom aufbielt, viele diversoria sanctorum. In den römischen Nonnenklöstern erwarben sich 40 die Nonnen ihren Lebensunterbalt durch Spinnen und Weben von Gewändern (Augustin de mor. eccl. cath. I, 70). In den 90er Jahren des 4. Jahrhunderts wurde der rös mische Senator Pammachius Mönch (Hist. Laus. c. 122; Hieron., ep. 66) und begründete in Gemeinschaft mit der vornehmen Witwe Fabiola im römischen Safen ein berühmtes Xenodochium. In Oberitalien war der Bischof Ambrosius von Mailand (f. d. A. Bb I 3. 443) ber wirffamste Beförderer des Mlosterlebens. Er gründete in einer Borstadt Mailands ein Moster in Nachabmung orientalischer Lorbilder, das er abweichend von der morgens ländischen Sitte, die die Monde auf eigene Arbeit bimvies, aus seinen Mitteln erhielt (Augustin, Confess. VIII, 6). Db das von Augustin (de mor. eccl. cath. I, 70) 50 erwabnte diversorium sanctorum non paucorum hominum, quibus unus presbyter praeerat, mit diesem Rloster identisch oder ein zweites mailandisches Rloster war, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Neben Ambrosius ist ber Sardinier Eusebius von Bercellae der wichtigste Wegbereiter des Mönchtums in Cheritalien. Er gilt neben Augustin als der erste, welcher ein möndisches Zusammenleben der Alerifer, das später sogenannte 55 fanonijde Leben, begründete (ep. 63) Ambrosii ad Vercellenses c. 71: haec igitur patientia in s. Eusebio monasterii coaluit usu et durioris observationis consuetudine hausit laborum tolerantiam; namque haec duo in attentiore christianorum devotione praestantiora esse, quis ambigat clericorum officia et

monachorum instituta?). Wabricheinlich find babei orientalische Borbilder wirksam, 60 bie er in seinem Exil kennen gelernt hatte. In Unteritalien förderte der aus vornehmem

Mönchtum 229

Geschlecht stammende, spätere Bischof von Rola, Paulin (f. b. A.), Das Mönchtum. Für bas wabricheinlich bei Terracina am tyrrbenischen Meer gelegene Moner Vinetum übersette Rufin die Regel des Basilius ins Lateinische (Praek. Hosten. I, 67). In Rampanien und Sieilien gründeten die jungere Melania, die Enfelin der alteren, und ihr Gemabl Pinianus gegen Ende des 4. Jahrhunderts gablreiche Mönchs: und Nonnenflouer (Palla: 5 bius, Hist. Laus. c. 118-121). Im Jabre 412 rübmt Hierommus (ep. 127 ad Principiam) die große Berbreitung der Rlöster in Stalien: erebra virginum monasteria, monachorum innumerabilis multitudo, ut pro frequentia servitium deo. quod prius ignominiae fuerat, esset postea gloriae.

Besonders früh und gablreich wurden die fleinen Inseln des nördlichen torrbenischen to-Meeres von Gremiten besiedelt, Diese oden Gilande sollten den Abendlandern Die 28ufte erseben. Für Gergona bezeugt Drosius (Hist. VII, 36), für Capraria Augustin (ep. 48 c. 4) und der beidnische Dichter Rutilius Namantianus (de reditu suo I, 12) Die Eristenz von Mönchen. Auf dem Inselchen Gallinaria bei Genua lebte bereits um 360 der heilige Martin von Tours als Eremit (Sulp. Sev., Vita Martini c. 4).

Sebr früh bald nach 360 hat Martin von Tours (f. d. A. Be XII S. 389) in Gallien das Mönchtum durch die Gründung des Klosters Lieuge bei Poitiers und des Alosters Marmoutiers (maius monasterium) bei Tours beimisch gemacht. Dieses gallische Mönchtum war von dem eifrigen Verlangen beseelt, das ägpptische Mönchtum durch Strenge der Askese an Rubm und Heiligkeit zu übertreffen (Sulp. Sev. dial. II, 5; 20 III, 1, 21). Im Guden Galliens wurde am Anfang bes 5. Jahrhunderts durch den bl. Honoratus auf ber Infel Verinum (f. b. Al.) ein Eremitenverein gestiftet, und ziemlich aleichzeitig begründete Caffian (f. d. A. Bo III E. 746) in Maffilia zwei Klöster. Zablreiche Klosterstiftungen folgten im Laufe des 5. Jahrbunderts in Gallien. Noch vor 450 legten die Brüder Romanus und Lupicinus am füdlichsten Teile des Jura eine Kloster: 25 kolonie an, beren Mittelpunkt Condat war.

Bon Gallien verbreitete sich bas Mönchtum zu ben Kelten Englands und Irlands im 5. Jahrhundert (f. d. A. Reltische Rirche Bo X 3. 204), und von den irischen Klöstern ging im 6. Jahrhundert die Christianisierung Schottlands aus. Auf irischem und schottijdem Boden bildete sich im Anschluß an die flösterliche Mission eine eigentümlich mona: 30

stische Rirchenverfassung aus (f. d. Al. Reltische Rirche Bd X 3. 222).

Schon früh baben wir Runde von einer Verbreitung des Mönchtums auf beutschem Bielleicht bat Athanasius während seines Erils in Trier die ersten Ampulse dazu gegeben. Als der Offizier Pontitianus aus Trier 387 nach Mailand fam, erzählte er bem Augustin von der Vita Antonii, die er dort fennen gelernt batte, und von Gin: 35 stedlern, die in der Nähe der Stadt lebten (Augustin, Confess. VI, 14 u. 15). Auch die der dalmatinischen Küste vorgelagerten kleinen Inseln wurden früh von

Cremiten besiedelt, fo lebte Bonosus, Der Freund Des Bieronomus, auf einer folden Infel, und hieronymus rübmt einen vornehmen Mann Julianus, ber eine große Zahl Alöfter auf

den Inseln Dalmatiens gestiftet und unterhalten habe (Hier. ep. 118, 5).

Wenig Sideres wiffen wir über die Geschichte des ältesten spanischen Mönchtums. Ein gewisser Donatus soll von Rordafrika bas Mönchtum nach Spanien verpflanzt baben. Zebenfalls läßt ber 6. Ranon bes Ronzils zu Cafaraugusta vom Zabre 380 vermuten, daß das Mönchtum sich bier nur gegen eine ftarke Opposition aus den Arcisen des Merus burdzusegen vermochte. Der Kanon verordnet, daß, wenn einer aus Eitelfeit sein Mirchen in amt aufgiebt um Mönch zu werben, ber bas strengere Geset als die Mlerifer befolgt, er aus ber Rirche erfommuniziert und nicht eber wieder aufgenommen werden foll, bis er inständig darum bittet.

In Nordafrika trat vor allem Augustin für bas Mönchtum ein, bas auch bier an fangs auf Widerstand stieß (de opere monachorum e. 22; Salvian, de gubernatione dei VIII, 4). Gein Berdienst ist es, neben Eusebins von Bereella ben Unian zur Monachifierung des Alerus gemacht zu baben, indem er feinen Alerus zu monchieben

Zusammenleben vereinte (Possidius, vita Augustini c. 5 und c. 11.

Huch bis nach Novicum wurde bereits in der Mitte des 5. Sahrbunderts das Mondo tum verbreitet. Hier gründete der beilige Zeverinus (gest. 482) zu Faviana und Palini -

die ersten Klöster (Eugippius, Vita Severini c. 14 u. c. 19).

Was das innere Klofterleben in der verbenedittinischen Periode des abendlungsfond Möndtums betrifft, jo treten trog der Nachahmung ägeptischer und palajtinenigide bilder alsbald in der occidentalischen Alosterdieziplin Abweichungen ein. Die Montalisch zu solchen Umbildungen war dadurch gegeben, daß sich noch alles im Aluk Links Comm

berrichte vollste Freibeit, jedes Moster war auf sich gestellt und batte seine eigne Regel, es gab auch Aloster, in denen mehrere Regeln gebraucht wurden und wieder andere, in denen der Wille des Abtes an die Stelle einer schriftlichen Regel trat. Caffian schildert Diefen Zustand in Bezug auf Die verschiedene Uebung Des Chorgebets in den abendsländischen Möstern Inst. II, 2: atque in hunc modum diversis in locis diversum canonem cognovimus institutum totque propemodum typos et regulas vidimus ursapatas, quot etiam monasteria et cellas conspeximus. Der crite, der eine Rodifikation der Institutionen des Alosterlebens für Decidentalen unternahm, war Caffian in seinem Werf de institutis coenobiorum 1. XII. Es ist seine ausgesprochene 10 Absicht (Praef. 1. III, 1; 1. IV, 11) das abendländische Mönchsleben von der engen Ansichmiegung an ägyptisch asiatische Vorbilder loszumachen, es den andersartigen Verbaltnissen des Klimas, der Ertlichfeit und der gesellschaftlichen Ordnung des Occidents anzupassen und es so in asketischer Beziehung auf eigne Küße zu stellen (Spreigenbofer 3. 50). Zunächst unterwarf er die Mondeskleidung einer Reform. Weder die Sandalen als Tuß-15 befleidung noch das ärmellose Unterfleid (colobium), noch die furze Mapuze und den ägoptischen Schaffellrod (melotes) bielt er für die Monde des Abendlandes für geeignet (Inst. I, 10). Auch gegen ben Gebrauch bes barenen Bußbembes, des Cilicium, sprach er sich aus, einmal weil es bei ber Handarbeit ber Minde binderlich sei, und dann weil es die Mönde zum Sochmut verführe. Beim Tagesoffizium vermehrte er die täglichen 20 Mlosterandachten um Die Matutin, Die an Stelle Des nach altester prientalischer Alostersitte sosort im Unschluß an das Nachtoffizium zu baltenden Frühgebets trat (Inst. III, 4). Auch die Frastendisziplin der Mönche milderte Cassian, indem er eine zweimalige Mable zeit am Tage, das prandium um 3 Uhr und die coena am Abend, gestattete (Inst. III, 12; IV, 18). Das in der römischen Rirche gebräuchliche Samstagfasten wollte er so-25 wenig wie Ambrofius in den Alöftern eingeführt seben. In den übrigen Bunften des Mosterlebens, der Aufnahme der Mönche, der Novizenzucht, der Geborsamsübung, der Besitzlosigkeit, der wochenweise wechselnden Dienstleistungen der Mönche schloß er sich an die Gebräuche der ägpptischen, palästinensischen und fappadoeischen Mlöster an (Inst. IV, Der ursprünglich eremitische Charafter des Mönchtums fam bei Cassian noch 30 darin zum Ausdruck, daß die Mönche allein in ihren Zellen arbeiten mußten (Inst. II, 14). Obwobl Caffian Die Loslöfung des Alosters von allem Verkehr mit der Außenwelt forderte, bat er doch noch nicht wie Beneditt von Nurfia und Cafarius von Arles die stabilitas loci von seinen Mönden verlangt. Auch verbot er, baß der ins Aloster Gintretende demfelben (Beld vermachte, um die Mlostergemeinde vor der Berlegenbeit zu be-55 wabren, daß der Austretende sein mitgebrachtes (Sut zurückforderte (Inst. IV, 4); dem rechtlich stand der Austritt dem Mönch damals noch sederzeit frei. In einer von späterer Hand geserrigten Zusammenstellung des Wesentlichen aus Inst. 1. 1 diente die sog. Regula Cassiani als Mosternorm in den abendländischen Möstern bis ins 9. Sabrhundert binein (C. Seebaß, Aber das Regelbuch Benedifts von Aniane 3868 XV, 1895, Regula 10 Cassiani E. 257 260). Neben dieser Regel wurde die Regel des Basilius in der Übersetzung Rusins, die Regel des Pachomius in der Übersetzung des Hierondmus und die jogenannte Regel des Macarius (Holftenius I, 18—21), lettere 3. B. in dem von Johannes Reomaus (gest. 539) gegründeten Kloster Moutier Et. Zean (Diöcese Langres) gebraucht (Vit. S. Joh. abb. Reomaensis A. SS. O. S. B. I, 635). In anderen Möstern 15 wie 3. B. Verinum (f. d. A.) waren die Webräuche nicht schriftlich aufgezeichnet, sondern wurden mundlich tradiert. In Nonnenflöstern galt vielfach die sogenannte Regel Augustins, ursprünglich eine Gelegenbeitsschrift für eine Gemeinschaft afrikanischer Klosterfrauen (ep. 211 Augustini, Holstenius I, 317–350). Diese Regel legte auch Cäsarius von Arles (geit. 512) feiner Ronnenregel zu Grunde (Reg. ad virgines, Solftenius I, # 353 362; Fr. Arnold, Cafarius von Arclate, Erfurs 5, die Ronnenregel des Cafarius 3. 500 509). Auch von dem Bischof Aurelian von Arles (gest. 555) besitzen wir eine Ronnenregel für das von ihm gegründete Mloster, bei der er die Regel seines Vorgängers Casarius benutzte. Aus dem 6. Sabrbundert sind ferner die Ronnenregel des Abtes Leonianus vom Et. Peterkloster zu Bienne (Hauck, MG Deutschlands I, 238) und die Mönchsregeln 55 bes Cajarius von Arles (Holftenius I, 143 ff.), der Abte Etephanus und Paulus (Holft. I, 138 ff.), die Mosterreael des Mosters Agaumum (Et. Maurice in Wallis) (Regula Tarnatensis, Solft. I, 179 186) auf uns gefommen. Aus Spanien stammen die Regeln des Bijdojs Ferreolus von Ucciia (Njez) geit. 581 (Holft. I, 155 ff.), des Bijdojs Fidor von Zevilla gest. 636 (Solst. I, 187ff.) und des Fructuosus von Complutum gest. 670 40 (Holft, 1, 200 ff.). Alle diese Mosterregeln sind noch unabbängig von der Regel Benedifts, sie haben fämtlich nur lokale Geltung erlangt, während die Regel Benedifts sich vom Mutterkloster Monte Cassino verbreitete und alle anderen Regeln im Abendlande verdrängte.

Was die rechtlichen Verbältnisse der Mlöster in der vorbenediktinischen Teriode be trisst, so wurden die Mlöster als Morporationen anerkannt, denen die Verugnis, Vermögen zu erwerden und zu besügen, zustand. Sie bedursten dazu keiner besonderen staatlichen Genehmigung, wie die meisten Privatkorporationen, aber die Mönche unterstanden als Laien durchweg denselben Aechtssäßen wie alle übrigen Laien (Löning, Geschichte des deutschen Airchenrechts I, 352). Wie im Trient das öfinnenische Konzil zu Edukoden dem Jahre 451 die Psilchten der Mönche für firchliche Psilchten erklärte und deren Ilber tretung mit firchlichen Strassen debrobte, so verordnete das 2. Monzil von Arles vom Jahre 460, daß sein Mönch seinen Stand dei Strasse der Erkommunikation verlassen dürse (e. 25), und das Monzil von Values vom Jahre 460, daß ein Mönch seinen Values vom Jahre 460, daß einen Values vom Jahre 460, daß eine Values

Langjam verbreitete sich die Regel Benedikts von Nursia (s. d. Ud II Z. 579, 50), die sich nicht sowohl durch Originalität als durch verständige Milde und kluge Clastizität auszeichnete, die Mönche zu strengem (Seborsam, zur stabilitas loei und zur geordneten Arbeit erzog. Durch Cassiodorus (s. d. Ud III, Z. 649) wurde auch wissenschaftliche 20 Beschäftigung in den Mosterplan aufgenommen. Mit Hilfe der Päpste gelang es der Regel Benedikts im 7. u. 8. Zahrbundert die anderen Mönchsregeln im Abendland zu

perdrängen.

Die ersten Einwirfungen ber Regel Benedifts zeigen sich bereits in der Regula magistri (Holft. I, 224ff.) und in der Nonnenregel des Bijdogs Tonatus von Bejangen (acit. 660) 25 (Holft. I, 375 ff.). Den größten Widerstand setzte der Verbreitung der Regel Beneditts die Regel des Fren Columban, des Bründers von Lugenil und Bobbio (gest. 615), entgegen, die im Frankenreich und in Oberitalien in vielen Klöstern gebraucht wurde. Aber der schrosse Migoris mus der Columbanichen Regel mußte der größeren Milde der Benediftinerregel weichen. Durch Gregor II. u. III. und Benifatius wurde die Regel Benedifts die Norm des Klofter 300 lebens im Frankenreich, und Dieses Werk fand an den fränklichen Mönigen Marl d. Gr. und Ludwig D. Fr. nebst ibren Gebilfen Aleuin und Benedift von Aniane seine Erbalter und Fortsetzer. Ze mehr sich die Rlöster vermehrten und je größer ihr Einfluß auf das Belf wurde, um so mehr mußten aber auch die Bischöfe auf Untererdnung der Alöster unter ibre Gewalt dringen. Die Abbängigseit des Abtes vom Bijchof gründete fich aber 115 Darauf, daß ber Abt als Diafon ober Priefter ber Mosterfirche porftand. Undererseits durfte der Bijdof feinen Mönch obne Erlaubnis des Abtes jum Merifer weiben. Db wohl die Regel Benedifts die Wahl des Abtes durch die Monde vorschrieb, masten sich vielfach die Bründer der Alöster ein Ernennungsrecht an. Zeit dem 6. Sahrbundert (Regula magistri c. 93) wurde der Abt durch die Benediftion des Bijdoofs in fein w Umt eingeführt. Um fich gegen die Abergriffe der Bischöfe zu schützen, unterftellten fich die Alöster seit dem Ende des 6. Jahrhunderts mehrsach dem Echune des Mönigs und römischen Bischofs. Das erste Beispiel einer vollständigen Exemption eines Mosters von ber bischöflichen Gewalt und unmittelbarer Unterordnung unter Rom entbalt das Dem Alojter Bobbio vom Papit Honorius I. 628 erteilte Privileg (Saffé 1563; Loning, 11 Geidichte des deutschen Rirdenrechts II, 361 ff.). Was die innere Berfassung der Moster betrifft, jo verbreitete sich das Institut der Oblaten. Obwohl Bonifatius dasselbe energisch befämpfte, bestimmte Gregor II., daß die Rinder, die von ihren Eltern im Kindesalter dem Mloster geweibt worden waren, lebenslänglich im Mloster ausbarren mußten.

Zeit der Zeit des Bonifatius wurde das abendländische Möndbum zum Kulun träger im weitesten Sinne. Die Möndhe des heil. Benedikts robeten die Lädber, idwien Wüsteneien in Ackerland um, wirkten als Missionare, brachten das Schristen tum dem nördlichen Europa und jorgten für die Überlieserung der altebristischen Turn logie und eines Restes antiker Multur. Die Klöster wurden die Mittelpunkte des religions gebens, überall erblüthen klosterschulen, unter denen die zu Et. Gallen und Regunnt hervorragten. Durch Schenkungen wuchs der Reichtum vieler Abeiten ins ungevennibnen aber auch eine Beteiligung an den Werten driitlicher Liebestbatigkeit ernung in (Ublborn, Geschichte der drijkt. Liebestbätigkeit II, 66 fi., II, 7 (fi.), das num der Besig der Klöster und die Nebernahme von Kulturausgaben durch die Mittel

Verweltlichung des Mönchtums. Die Klöster gerieten in Abhängigkeit von den Bischen und Kürsten, und immer wiederkehrende Resormversuche versuchten die zerfallene Klosterzucht zur ursprünglichen Strenge zurückzuführen und den Klöstern ihre Selbstständigkeit zurückzugeben.

Die erste dieser Nesermen knüpft sich an den Namen Benedists von Uniane (s. d. U. Bb II, S. 575) unter Ludwig d. Fr. Es solgten im 10. Jahrhundert die Mlosterresormen des Abres Dunstan von Glastondury in England, des Abres Wilhelm von Volpiano in Frankreich und Sberitalien, des Salernitaners Alsierius in Unteritalien, des Abres Gerbard von Brogne in Flandern und des Johannes von Gorze in Lothringen. Die von Elmi (s. d. Bd IV, S. 181) ausgebende Mesormbewegung im 10. u. 11. Jahrbundert wurde durch das Zusammenwirken weltlicher Kürstengunst mit päpstlicher Patronisierung von universalksirchlicher Bedeutung. Sie brachte nicht nur eine Resorm des Mönchtums, sondern der Kirche bervor. Die Clumiacenser schusen durch die Bildung einer Kongregation, an deren Spize der Abt von Clumi stand, zum ersten Male eine engere Wusselschaft und Konzentration im Benediktinerorden, begannen damit aber auch die Ausstellschung des durch die Regel Benedikts geeinten abendländischen Mönchtums zunächst in Kongregationen und dann in selbstständige Orden.

Neben den Cluniacensern brachte das 11. Jahrhundert die Eremitenkongregation der Camaldulenser (s. d. U. Bd III, Z. 683), die Kongregationen von Fonte Avellana und 20 von Vallombrosa (s. Bd VII Z. 221,22) bervor. Bei den Vallombrosern begegnet uns zuerst auf abendländischen Boden das Institut der Laienbrüder (fratres conversi), die die äußeren Geschäfte der Klostergenossenschaft besorgten. Es stammt vielleicht aus dem Trient (s. oben Z. 265.5), bekam aber erst dei den Cisterciensern größere Vedeutung, die sich in den Laienbrüdern, den fratres barbati, eine Arbeiterschar zur Bewirtschaftung ihrer Güter schusen. Die in Deutschland vom Kloster Hirschau ausgebende Resormsbewegung (s. d. U. Bd VIII Z. 138) brachte es nicht zu der seisen Form einer Kongre

gation wie die der Cluniacenser.

3m 12. Jahrhundert gelangte zum größten Ginfluß die neugegründete Kongregation der Cistercienser (j. d. A.), die sich den verweltlichten Cluniacensern entgegenstellte und 30 fich die Wiederherstellung des ursprünglichen Mönchtums zum Ziel setze. Dabei verbauften die Ciftereienser ibre Erfolge nicht jum wenigsten bem Bruch mit bem veralteten Wirtschaftsspistem der älteren Benediftiner und Cluniacenser. Sie nahmen ihren Landbesit in Eigenwirtschaft auf geschlossenen Gütern und verbanden mit der agrarischen industrielle Thätigkeit (Ublhorn, Der Ginfluß ber wirtschaftlichen Verhältnisse auf Die Entwickelung 35 bes Möndetums im MU. 386 XIV, 370ff.). Der neue Aufschwung im Möndetum brachte namentlich in Frankreich eine Reibe neuer Bildungen hervor. Noch vor den Cisterciensern entstanden die Karthäuser (f. d. A. Bd X Z. 100), die das Cremitenideal zu erneuern strebten, wenig später der Orden zu Kontebraud und der Orden der Gilbertiner, die beide das Institut der Doppelflöster von Mönchen und Nonnen zur Stärfung der verfallenen 40 Alosterzucht zu beleben suchten. Während alle diese Kongregationen noch die Regel Benedifts als Grundgeset festbielten und daneben nur eigentümliche Konstitutionen ausbildeten, war der Prämonstratenserorden (f. d. A.) ein Klerikerorden, der nach der sogenannten Megel Augustins lebte und die Pflichten der Weltgeistlichen mit dem strengsten Mönchsleben zu vereinigen suchte. Die möndische Reformbewegung bes 15 11. Sabrbunderts rief die Kreuzzugsbewegung bervor und als Produfte derselben die Spitalund geistlichen Ritterorden. In diesen Ordensbildungen verband sich bas weltliche und geistliche Ideal des Mittelalters in eigentümlicher Weise miteinander. Mit dem Erwachen der individuellen Frömmigkeit entstanden immer neue Orden und Kongregationen, und das 4. Laterantonzil vom Sabre 1215 verbot schließlich die Rengrundung weiterer Orden 50 (c. 13), um einer fortgehenden Überproduktion entgegenzutreten.

Eine neue Gestalt erbielt das Möndbum durch den bl. Franziskus von Ussis (j. d. A. Udville, 2008). Franziskus wollte das Leben des armen Christus und der armen Apostel in der Predigt des Evangeliums und in der Nachselge ibres Lebens erneuern. Das alte Armutsgelübbe wurde zur unbedingten Besitzlosigkeit nicht nur des Einzelnen des Ordens und zum Leben der Mönche von erbettelten Almosen umgewandelt. Die Beltslucht, Mansur und Zurückgezogenbeit des bisberigen Ordenswesens mußten dem lebendigiten Singreisen in das Bolk durch Predigt und Beichtbören weichen. Das abendländische Mönchrum, das die zum Ende des 12. Jahrbunderts eine wesentlich aristofratische Institution gewesen war, wurde volkstümlich. Eine in Hingade der Seele an Ebristus neu gestimmte Frömmigteit ging von Ussis aus und bemächtigte sich der Kirche (Harnack

3. 51). Rirdengesang, Predigt, Kunft und Wissenschaft nahmen einen neuen Aufschwung. Neben den Frangisfanerorden traten der ursprünglich gur Befehrung ber Meger gestiftete Alerikerorden der Dominikaner, ber fich aber bald gang bem Frangistanerorden konformierte und ebenfalls zum Bettelorden wurde (f. d. A. Bo IV, E. 771). Der Franziskaner- und ber Dominifanerorden wurden in der zweiten Sälfte des Mittelalters zum Sauptträger ber 5 icholastischen Theologie, und die in den Mlöstern der Bettelorden erblitbende Merkit erweckte bie religiöse Individualität und batte schöpferische Bedeutung für eine neue resormatorische Gestaltung des driftlichen Lebens. Reben die beiden älteren Bettelorden traten im 13. Jahrhundert als Bettelorden die beiden aus Eremitengenoffenschaften sich entwickeln-ben Orden der Karmeliter (j. d. A. Bd X, S. 84), der durch seine phantastischen Legen 10 ben alle anderen Orben in Schatten ju ftellen suchte, und ber Orben ber Augustinereremiten. Später wurden noch die Bettelorden um Die Serviten (f. d. A.), Hieronymiten (f. d. A.), Minimen (f. Bo VI 3. 223), Trinitarier (f. d. A.) und Mercedarier vermehrt. Tadurch, bag die Bettelorden im Dienst ber Weltfirche arbeiteten, verweltlichten sie auch. Der Franziskanerorden wurde durch den Rampf um das Armutsgelübde zerrüttet. In dem 15. Bruch der extremen Partei der Spiritualen mit Kirche und Papft trat noch einmal der immer wieder verdeckte Gegensatz zwischen den Zielen des Monchtums und der Weltfirde zu Tage. Trop ber Reformversuche im 15. Jahrhundert, die durch das Ronstanzer und Basler Ronzil veranlaßt waren und die Johann Busch (s. d.) im Benediftiners, Cisterciensers orden und in den Augustinerchorberrnstissen, Bernbardin von Siena und Johann von 20 Capistrano im Franzisfancrorden, Heinrich Bolter und Andreas Proles im Augustinerorden unternahmen, wurden nur vorübergebende Erfolge erzielt, aber fein neues Leben in den Orben erzeugt. Trot ber ftetig wachsenden Babl ber Orbensbildungen, ber unübersebbaren Masse der Rlöster und der außerordentlich großen Zahl religiöser Bruderschaften, die ein asketisches Andachtsleben pflegten, schien der Berfall des Monchtums unauf: 25 haltsam. Im Zeitalter ber Renaissance schien das Monchtum sich selbst - wenige ebrenvolle Ausnahmen abgerechnet — zur Faulbeit und Nichtsnutzigkeit zu verdammen (Harnack S. 55).

Erst im Zeitalter ber Wegenreformation brachten einige alte Orben neue lebens: frästige Triebe hervor, unter denen die Rapuziner 1528 als Kongregation der Franziskaner 30 gestistet, später selbstiständiger Orden (j. d. A. Bd X Z. 501), die unbeschubten Karmeliterinnen der Thereje von Zejus (gest. 1582), Die unbeschubten Rarmeliter des Zobannes vom Rreuze (geft. 1591) und die frangofifche Ciftercienferreform ber Teulliants vom Jabre 1580 die bedeutenoften find. Auch das älteste Produkt der katholischen Restauration, die Theatiner vom Sabre 1524, die eine Reform des regulierten Chorberrninstituts barftellen, 35 an Etrenge ber perfönlichen Besitzlofigfeit noch die Bettelorden übertrafen, aber die Lisichten der Weltgeistlichen übten, sind bier zu nennen. Bon viel größerer Bedeutung wurden Die neuen Orden, Die im Zeitalter Der Wegenresormation entstanden. Die erste Stelle nimmt unter ibnen der Zesuitenorden (f. d. A. Bo VIII, 3. 742) ein. Die Edöpfung Lopolas stellt sich als eine neue eigentümliche Entwickelungsphase des abendländischen 40 Mönchtums dar. Zwischen Klerus und Mönchtum mitten innestebend und beide verbindend ift ihm alle Usfeje und Weltflucht nur Mittel zum Zwed, nämlich die Herrichaft der Rirche zu stützen und auszubreiten. Dieser Zweck kommt zum Ausdruck in einem vierten Gelübde, das den drei alten Mönchsgelübden binzugefügt wurde, vitam perpetuo domini nostri Jesu Christi et Romanorum pontificum servitio dedicare (250 45 stätigungsbulle Paul III. vom 27. September 1510). Neben dem Zesuitenorden ent standen eine Reibe neuer Orden, in denen an Stelle der alten Zdeale flösterlicher Boll fommenbeit und Weltflucht der Gedanke der Vereinigung zu praktisch firchlichen Zwecken trat. Diese Meubildungen waren fast alle Orben ber inneren Mission im weitesten Sinne bes Wortes. Ausbildung des Alerus, Mitarbeit an der religiösen Bolfserziehung im Beichtstubl, Predigt und Volksmission, Jugenderziehung und Krankenpflege machten in fich zur Aufgabe. Das gemeinsame geben der Erdensangebörigen diente nur zur Bernis vorbildung. Richt der die eigene Seligkeit schaffende, sondern Sbristus d. b. der Richt in Armen und Rranken dienende Mond oder Ronne erideint als Schal. Bejont das weibliche Weichlecht wurde zur Mitarbeit für die Aufgaben der Mirche mobil gem Die meisten biefer neuen Stiftungen nabmen die freiere und elastiichere Form Der Mongregationen an. In Diesen Rongregationen wurden die Mondogelübde vielsach und all bestimmte Zeit abgelegt. Auch wurden nur die einfachen und nicht die feierlichen Wirdelle wie in den Orden getban, dadurch bebielten die Professen das Eigentum un lied Gutern, mußten nur die Berwaltung und Berwendung an drute übertragun und

das Gelübde der Renichbeit bildete nur ein impedimentum impediens matrimonii. Die feierlichen Ordensgelübde machten dagegen unfähig, Bermögen für fich zu erwerben und zu besitzen und ließen feine giltige Ebe mehr zu. Rur die bervorragenditen ber bierbergebörigen Orden und Mongregationen fönnen genannt werden: die 1535 gegründeten 5 Urfulinerinnen, Die 1600 gestifteten Biariften oder Bater der frommen Schulen, Die großartigen Stiftungen des Lincen; von Laula (gest. 1660), die Lazaristen und barmberzigen Edweitern (filles de la charité, soeurs grises), die 1681 durch de la Ealle genifteten driftlichen Schulbrüder (i. Bo IX S. 58, 2). Um die Pflege der theologischen Wissenschaft und fireblichen Musit machten fich Die von Philipp Neri 1518 gestifteten Vater Des to römischen Pratoriums und die seit 1611 in Frankreich wirkenden Pratorianer verdient. Die frangösischen Cratorianer, die sich neben der seit 1618 bestebenden Benedittinerfongregation des bl. Maurus durch glangende theologische Leistungen auszeichneten, wurden in einen beißen Rampf mit dem Zesuitenorden verwickelt, in dem fie schließlich unterlagen. dem Trappifienerden (j. d. A.), einer Stiftung des Abtes de Rance (gest. 1700), auf Grund-15 lage der uniprunglichen Benediktinerregel lebte noch einmal der Geist itrengiter Askeje nach Urt ber agoptischen Unachoreten wieder auf, mabrend die Mechitbaristen, eine Mongregation des Benediftinerordens, seit 1713 die Missionsthätigkeit und die Erziehung der Armenischen Bugend fich gur Aufgabe machten. Hur ein bedeutenderer Orden, die Bisitantinnen, von Franz von Sales und Franziska von Chantal 1610 gegründet, entitand 20 im 17. Sabrbundert, der sich der Pflege mystischer Kontemplation widmete. Diesen Ordensgebilden spiegelten sich die verschiedenen Zeiten der fatbolischen grömmig= feit, deren Individualisierungen fie - in Dieser Beziehung den protestantischen Geften entsprechend - barftellen. Auch der Zesuitenorden rief in der Folgezeit eine Reibe von Reugründungen wie den ibm völlig nachgebildeten Medemptoristenorden des Alfons von Liguori 25 (geft. 1782) und verwandte Mongregationen wie die weitverbreiteten Marianischen und Berg Zeju Rongregationen bervor.

Die Reformation batte bereits den Orden große Gebiete entriffen, aber noch weit eingreifendere Wirfungen übte die französische Revolution auf das Möndrum aus. Cluni und Cisterz wurden zerstört, Clairvaur in ein großes Zuchtbaus umgewandelt und in 3:10 Italien, den Riederlangen, Spanien, Polen, dem linksrbeinischen Deutschland zahlreiche Möster aufgeboben. In Citerreich batte bereits Zoseph II. 1782 eine Meibe beschaulicher Orden wie die Marthäufer, Ramaldulenfer, Marmeliterinnen, Franzisfanerinnen aufgeboben und die Mlöster der anderen Orden stark reduziert. In Deutschland wurden durch den Reichsdeputationsbauptschluß vom 3. 1803 jämtliche Rlofter jäfularisiert. Erft feit 1811 mit ber Wieder: 35 berstellung des Zesuitenordens begann die Restauration des tatbolischen Mönchtums, Die aber durch zeitweilige Unterdrückung der Orden und Aufbebung der Möster in vielen europäischen gandern, im Deutschen Reiche besonders in den Sabren des Rulturfampfes, gebenunt wurde. Alle alten Orden, die im 19. Jahrhundert wieder entsteben, sowie die Rongregationen und die zabllosen freien Vereine, die sich neu bilden, sind fast famtlich wom Geist des Zesuitismus durchdrungen. Nur der Venediktinerorden bat sich seine Selbstständigkeit zu behaupten gewußt. Nachdem der lette Mauriner als Mitglied des Instituts von Frankreich gestorben war, fausten 1833 einige Freunde Lamenais' die alte Abtei Solesmes, um in ihren Areisen die gottselige Gelehrsamkeit der Mongregation des beiligen Maurus zu erneuern (Haie, MI, E. 732). Neben Solesmes ift Die feit 1863 wieder-15 bergeitellte, Abtei Beuron, zu deren Kongregation das seit 1872 bestebende belgische Rloster Marcolous gebort, eine Stätte tücktiger katbolischer Wissenschaftspflege. Rach einer trefflichen Statistif des Benediktiners Baumgarten (Aus den Hitorisch politischen Blättern, Ebronif der Chriftl. Welt 1901, E. 168), deren Zablen fast alle aus dem Zabre 1901 frammen, giebt es jest Priester, Echolastifer, Rovizen, Laienbrüder der einzelnen gestlichen 50 (Beneffenichaften: 20157 driftliche Echulbrüder, 16458 Frangisfaner, 15073 Befuiten, 9464 Mapusiner, 6000 Marijtenschulbrüder, 4565 Benediftiner, 4538 Trappisten, 4350 Dominitaner, 3301 Yazaristen, 2149 Bäter vom bl. Geist, 2000 Karmeliter, 1858 Augustiner, 1698 Mitglieder der Gesellschaft des gottlichen Wortes, 1580 Oblaten der unbesleckten Empfangnis, 1194 Mitglieder Des Parifer Seminars für auswärtige Miffionare, 1000 neiße Bater, 238 Mitglieder des Seminars für afrikanische Missionen zu Epon. Auf Deutschland entsielen im Sabre 1899 Baumgarten, Die fatbolische Kirche und ihre Diener, 1899) 4116 männliche Orbensleute, von benen 818 Franziskaner, 515 Kapuziner und 432 Benediftiner waren, und 32731 weibliche Ordensangebörige.

Während sich im Trient die freie Korm der Laura neben dem Conobium erbielt in (Über den ältesten Mosterbau j. B. Schulze, Archavlogie der altefristlichen Munst, München

1895, 3.111 u. 117), entwidelte fich im Abendland, seitdem das Moster zu einer Pflanzfrätte ber Rultur geworden war, ein eigentümlicher Mosterbauftil. Nach tem Bauplan bes Mosters St. Gallen vom Jahre 820 (A. Reller, Bauris des Montres Et. Gallen, Jürich 1841; Otte, Munitarchäologie, I. Aufl. Leipzig 1868, I, 87 ff.), als neubem Muniter plan für die bauliche Unlage der frühmittelalterlichen Albster ist fur 1000 Albster 5 darafteriftisch ein freier rechteckiger Hofraum in Der Mitte Des Bangen, der von den die jogenannte Maufur bilbenben Gebäuden umichloffen ift. Die nördliche Zeite bes Sei raumes wird von der Langfeite ber Alofterfirche gebildet, um die drei anderen Zeiten gieht fic der Rreuzgang (ambitus), eine mit Bogenstellungen geschlossene und mit Kreuzgemolben gedeckte Halle, welche die Rommunifation mit fämtlichen Raumen vermittelt und bei m ichlechtem Wetter zum Luftwandeln dient. Un den Areuggang reiben fich im Erdgeichoft in drei Flügeln: der Speifesaal (refectorium) mit der Müche, der Mapitelsaal, in dem die Leiung und Erklärung ber Regel und bas Eduldfapitel statifindet, Der Winteriveisichal (calefactorium) und das Eprechzimmer für die Fremden (parleatorium). Im oberen Stodwerk stoßen fämtliche Mäume auf einen Gang, der über dem Kreuggang berlauft is und mit welchen ber Chor ber Mirche ober Die Orgelbühne in Berbindung fieht. In bem oberen Stockwerf befinden fic die Aleiderfammer (vestiarium), die Bibliothef, der Schlaf faal (dormitorium), das Mranfenzimmer (infirmarium), die Räume für die Novisen und die Wohnung des Abtes, die von außen zu erreichen ift, ohne daß man die Alaufur ju Durchichreiten braucht. Die Müche, Die innerhalb ber Mlaufur liegt, bat eine Berbindung 20 nach außen mit den verschiedenen Wirtschaftsgebäuden, dem Pilgerhaus, den Pferde und Odienställen, den Werfstätten und Edeunen, welde sieb in der Megel in einem zweiten größeren Biered an ben betreffenden Glügel ber Mlaufur anschließen. Der gange Mompler Diefer Webaude und freien Raume ift von einer boben und festen Mauer umschlossen, welche bei den einzelnen Alöstern der Gefahr schwerer Zeiten entsprechend mit Befeitigungstürmen 25 und starken Thorbauten bewehrt war. Innerhalb der Mauer ist auch der Alosterkirchhof gelegen. Dieses Spitem ift in ber Hauptsache bas gange Mittelalter bindurch beibebalten. Namentlich die Cistercienser bildeten es aus, und die Abtei Clairvaur und das Moster Maulbronn (Paulus, Die Ciftercienserabtei Maulbronn, Stuttgart 1873 79) seigen mit fleinen Modifitationen dieselbe Anlage. Auch architektonischen Edmud wie 3. 33. in den 20 zweischiffigen bochgewölbten Speisejälen der Abtei Et. Martin zu Paris und des Moiters Maulbronn, sowie deforative Ausstattung wie 3. B. das Abendmablegemälde Leonardes Da Binci im Refectorium des Moiters S. Maria delle Grazie zu Mailand verwandte man bei ber Gestaltung Des Mlostergebäudes. Bei Nonnenflöstern sehlten natürlich Die ausgedebnten Wirtschaftsgebäude. Die Verbindung des eremitischen und flösterlichen 200 Lebens bei den Kartbäusern erforderte große Territorien, auf welchen außer dem an die Rirde angeschloffenen Mreuggang und dem einflügeligen Monventsgebäude auch ein weiter, gewöhnlich mit einem zweiten Mreuzgang umzogener, freier Raum ober Garten mit Gottes ader in der Mitte und den Ginzelwohmungen der Bruder ringsum vorhanden war. Die Bettelorden beileißigten fich möglichster Einfachbeit in ihren Alosterhauten und waren to bei den in den Städten gelegenen Mlöstern auf einen gedrängten Bauplan angewiesen. Die lebrenden Orden bauten für die dem Aloster anvertrauten Echiller noch einen eignen Alügel oder ein selbstitandiges Saus an. Die Zesuiten gaben die traditionelle Moster anlage völlig auf und erbauten ihre Konvente als große palastartige Säuser. Die modernen Möster baben nichts Eigentümliches, sie zeigen die Germ von Unstaltsbäusern.

Im Protestantismus hat nur in der reformierten Kirche in den Kreisen des sog. Präzilismus der starte asketische Eiser manche Glieder die zur sormlichen Moncherei getrieden Iöckler Z. 576ff.). Zo versuchte der Zonderling Johannes Gennuvit aus Vennigen au der Aubr (gest. 1699) das Klausnerleden wiederberruitellen, und Konrad Versiel bildete seit 1728 eine Zeste aus Mönchen und Nonnen in Kadusinertracht, aus der die in Holland entitandene und nach Nordamerika übergesiedelte Tauserieste der Tumpler dervorging. Die Moster dieser Zeste beiteben noch beute zu Erhrata in Tenniphen und klausterdings in den bochlieden Kreisen Religious Encyclop. III, 1881). Auch dat und neuerdings in den bochliedsichen Kreisen Englands die Nonnendigkeit der Ernhamm eines Ordens für innere und äußere Mission bestürwertet und in der der Heilsaume in nachgebildeten, 1890 gegründeten Church Army des Kantonistus Fartar und blauen Reu Benedistinern des Vaters Ingalatius den Verind zur Venerestlichung aber den Gedansen bindender Ervensgelübbe iur die Mitglieder abzungssich

E. 628).

236 Mörikofer

Mörikofer, Johann Kajpar, gest. 1877. — Litteratur: "Meine Ersebnisse", 1870 abgeschlossene autobiographische Aufzeichung, 1885 durch Piarrer H. G. Sulzberger veröffentssicht in Heit XXV der "Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte" (mit Porträt), S. 2—155, serner Artikel in Zeitungen, genannt zu dem Artikel der Allgemeinen deutschen Biospraphie, Bd XXII, S. 260.

Mörifofer, geboren 11. Oftober 1799 zu Frauenfeld, gestorben 17. Oftober 1877 3u Riesbach bei Zürich, nimmt als Schriftsteller auf dem Gelde ber Litteraturgeschichte, sowie auf demjenigen der Rirchengeschichte, der firchengeschichtlichen Biographie in der Reibe der Autoren der deutschen Echweiz einen ehrenvollen Platz ein. Rach Vollendung der 10 theologischen Studien an der gurcherischen Schule 1822 trat M. in seiner Baterstadt als Lebrer ein und erlangte 1831 nach Umgestaltung und Vereinigung ber Frauenfelder Schulen als Meftor die Oberleitung des gesamten Unterrichtes. Daneben hatte er ein offenes Auge für gemeinnützige Bestrebungen; er suchte für Die Gründung einer kantonalen böberen Lebranftalt den Boden zu ebnen; wenn er auch, abweichend von der Hal-15 tung seines temperamentvollen früheren Studiengenoffen, des Bolfstribunen des Thurgaus, des Theologen Bornhauser, konservative Gesunnungen begte, so war er doch ebenfalls durch bie verjüngende Umgestaltung des kantonalen Staatswesens 18:30 berührt und trat journalistisch in der "Thurgauer Zeitung" mit dem Ausdruck seiner politischen Auffassungen bervor. Obidon er mit den firchlichen Junktionen stets in Verbindung geblieben war, 20 erlangte er doch erst 1851 durch die Berufung auf die Kanzel der Gemeinde Gottlieben einen geistlichen Wirkungskreis. Dazu bot ihm die Näbe von Constanz bei seiner Kirchengemeinde erwünsichte Anregung, besonders durch die Anknüpfung mit Wessenderg. Hatte M. schon bisber als Mitglied ber fantonalen Synode an ben organisatorischen Arbeiten für die Rirche sich beteiligt, so war ibm das jett, zumal in seiner Stellung als Defan des 25 Stedborner Rapitels, noch mehr ermöglicht. Redlichen Fleiß verwandte er auf die Förberung der unweit gelegenen 1845 gegründeten Armenerziehungsanstalt Bernrain. Allein 1869 legte er sein Pfarramt nieder und wählte als Wohnsitz die Heimat seiner zweiten Gattin, Wintertbur, bas er aber nach einigen Jahren mit Zurich vertauschte, mit bem er seit seiner Studienzeit stets rege Berührung festgebalten batte. Die philosophische Fakultat 30 der dortigen Hochschule batte ihm schon 1872 die Ehrenpromotion erteilt — 1876 folgte Die Basler theologische Fafultät -, und nach ber Überfiedelung nach Zurich erhielt M. das Ehrenbürgerrecht der Stadt geschenft. In reger Teilnahme an dem geiftigen Leben blieb M. in ungeschwächter Leiftungsfraft bis in die ersten Monate seines letten Lebens-

jahres thätig. Mt. war auf verschiedenen Keldern ein forgfamer Korscher und Sammler, ein formgewandter Darfteller, und mehrere seiner Sauptarbeiten find von bleibendem Werte. Seiner engeren thurgauischen Heimat schenfte er zuerst in dem Sammelwerke: "Die Schweiz in ibren Ritterburgen und Bergichlöffern" mehrere Edilberungen, und ebenso schrieb er im Auftrage ber von ibm überbaupt auf bas rübrigste unterstützten kantonalen Gesellschaft 40 zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen mehrere Neujahrsblätter, befonders 1842 das zu einem Buche erweiterte Lebensbild des 1841 verstorbenen Landammanns Anderwerth, eines Politifers, ber um die ersten Stadien der Entwickelung des 1798 selbstständig gewordenen kantonalen Staatswesens wesentliche Berdienste sich erworben hatte. Wie 1858 M. als damaliger Präsident der genannten Gesellschaft zur Gründung des bisto-15 rijden Bereins des Kantons mitbalf, so gab er auch zu beffen Beröffentlichung seine Mitwirfung. Erst nach seinem Tode erschien noch 1878 in Seft VIII dieser "Beiträge" seine anschauliche und liebenswürdig originelle Schilderung: "Die letzten Tage des Karthauserklosters Ittingen", eine Erinnerung aus den Tagen des Jahres 1848, wo M., wenigstens so viel an ihm lag, sich nach Ausbebung der thurganischen Möster die größte 50 Mübe gab, die wiffenschaftlichen und fünftlerischen Schätze vor drobender Berichleuderung zu ichützen. Aber auch anderen Bereichen des beimischen Lebens schenkte er seine fleißige Beobachtung: jo ließ er fich in seinem Pfarrdorfe Gottlieben, deffen Ginwohner bauptfächlich dem Gischerberufe im Abein und Untersee fich bingeben, über Diese Berbältniffe genau unterrichten, woraus die später, 1881, im Teuilleton ber "Iburgauer Bolfs-55 zeitung", Nr. 136-142, abgedruckte Abhandlung erwuchs. In einer ichen 1838 erschie: nenen Brojdbure: "Die schweizerische Mundart im Berbaltnis zur bochdeutschen Schriftsprache aus dem Gesichtspunkte der Landesbeschaffenbeit, der Eprache, des Unterrichts, der Nationalität und der Litteratur" war M. den Berjuden von Lebrern, die aus Deutschland gekommen waren, Die Mundart aus der schweizerijden Schule und bem Bolke zu

60 berdrängen, entgegengetreten, und er erfreute sich der ermutigenden Aufnahme des

Mener von Knonan. 55

Bersuches, eines verständnisvollen Schrittes auf einer erst viel ipater energisch betretenen Babn.

Aber auf einen ungleich breiteren Boben begab sich M. mit dem groß angelegten Werke, das er nech als Pfarrer in Gottlieben schuf und herausgab: "Die Echweizerische Litteratur bes achtzehnten Sabrbunderts", Das 1861 eridien und für Das Der Berlag von : 3. Hirzel in Leipzig gewonnen worden war. M. wollte bier, was Gaulkem fur die frangösische Schweiz versucht, für die deutsche wiederbolen, prüfen, wie es der Echweiz vergönnt gewesen sei, bedeutend in das Geistesleben und die Litteratur Demidlands einzugreifen, troß der mebrfach erschwerenden Zeitverbältnisse. Er bielt es für nonvendia. Das zu thun: "Die Mritif glaubte sich berechtigt, Das Ubermaß Des persönlichen Uniebens, 10 bas einzelne Schweizer bes vorigen Sabrbunderts erworben zu haben schienen, an ibren Edriften zu rachen und bieselben eine Ungunft erfabren zu lassen, welche mit ber Uner fennung ber Zeitgenoffen in einem grellen Widerspruch steht". M. batte burch einzelne Berarbeiten, "Alopstock in Zürich im Jabre 1750 bis 1751" (1851), "Heinrich Pesta lozzi und Anna Schultbeß" (im Zürcher Taschenbuch von 1859), seine Befähigung für is biese Aufgabe schon dargelegt. In vierzehn Abschnitten führte jett M. in dem größeren Buche, von Haller und Bodmer bis auf Lavater, Poftaloggi, Johannes Müller, Die Berbaltniffe por, unter benen jene Schriftsteller fich beranbilbeten, wie aus ber perfonlichen Eigentümlichkeit, der Stellung der Ginzelnen ihre Werke entstanden. Der besonders vielseitigen Persönlichkeit Lavaters, Die Mi. schon bier mit besonderer Eindringlichkeit erfaßt 20 batte, widmete er noch in den letzten Sahren vorzüglich seine Aufmerksamkeit. Große Sammlungen batte er fich aus ben reichen in Zurich liegenden Materialien biefür angelegt und noch als letten Bortrag vor der antiquarischen Gesellschaft im März 1877 eine Studie "Lavater im Berbältnis zu Goethe" vorgelegt (abgedruckt im Zürcher Taschenbuch von 1878), als der Tod dazwischen trat.

Schon 1819 hatte aber ferner M., als Studierender in Zürich, bei Anlaß der Cafularfeier Der Reformation, fich vorgenommen, Die Geschichte Dieser Epoche in Die Mitte seiner beabsichtigten bistorischen Studien zu rücken. Nabe persönliche Beziehungen zu dem durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bestens befannten Schaffbauser Rirchbofer (vgl. Bo X E. 496) bestärften ibn in diesem Borsate. 1864 sieß M. einen die gesamte 200 fircbliche Entwickelung behandelnden fürzeren Abriß: "Bilder aus dem firchlichen Leben ber Echweig" vorangeben, der für das Verständnis weiterer Rreise wohl berechnet war. Danach ließ er. 1867 und 1869, das Werf über den Reformator der deutschen Echweiz: "Ulrich Zwingli, nach den urfundlichen Quellen", in zwei Teilen, folgen. Es war die erste umfassende Biographie, die bier geboten wurde, und besonders suchte M., wie schon 25 der Titel des Buches anzeigt, "die vielumfassende Lebensarbeit des Reformators in den notwendigen Zusammenbang mit ben gleichzeitigen politischen Greignissen Zurichs und ber Edweig zu bringen". Freilich bat seitem Hudolf Etabelins seit 1895 veröffentlichtes Werf die Urbeit Mörikofers etwas zurückgeschoben, zumal in den Abteilungen, wo der jüngere Biograph seinem Plane gemäß, den Theologen und ben Denfer stärker zu betonen ge 10 dachte. Doch noch brachte M. zwei weitere wohlgelungene bistorische Werke als Früchte seiner Studien. 1874 erschien als die am abgerundetsten sich darbietende schriftstellerische Arbeit sein "Rulturvild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges", das Buch "3. 3. Brei tinger und Zürich", von dem Bo III E. 372-375 bebandelten zurcherischen Antistes, von dem M. nur das zu weit gebende Übergreifen auf das Webiet der politischen Fragen i. noch nicht so erkennt, wie das seither durch P. Schweizer in der "Geschichte der schweizerischen Neutralität" berausgestellt worden ist. Und 1876 folgte noch die mit berzlichem inneren Anteil des Verfassers geschriebene Würdigung eines großartigen Wertes der Barmberzigkeit in ber "Geschichte ber evangelischen Flüchtlinge in der Echweis".

M. war bis in seine letten Tage eine böchst auregende, siebenswurdig seine Per jönlichkeit, deren lebbastes Interesse an allem, was sie beschäftigte, aus dem gansen Wesen, den noch bei dem Greisen unvermindert sesselnden Blick des klugen Auges, der den Hörer sesthaltenden Redenveise, hervorging. Dabei war M. von einsach schlichtem, an spruchslosem Auftreten, in seiner ganzen Art zu denken und zu bandeln von echter Reli

giosität erfüllt.

Mörlin (Möbrle, Möbrlein, Morlinus u. j. w.) Loadvin und Marimittan Brüder und lutberijde Theologen aus Wittenberg itammend und in den Kampfon nach Lutbers Tode embrannten, thatig. — Litteratur: Ein allerdings unvollies in Beichnis der Schriften Mörlins giebt Wigand in seiner Vita Morlini. Rach unvon

icine foine Pofitta, Erfurt 1587 gol., und Pfalterpredigten, Teil I, Konigsberg 1576, Teil II n. III 1580, 40. Es find das vielfach seine Konzepte selbst, ohne Ueberarbeitung abgebruckt, biographisch und zeitgeschichtlich von großem Bert. Briefe von ihm und an ihn sind gedruckt bei Balther, J. Mörlin 1856, 63, 4°. Jecht, epp. theol. III in den sortgesesten Sammungen 1734, in der dänischen Bibl. Sted 4. 5., in den Actis Borussicis Tom. I u. II, in der Bibl. Ludec. Vol. XII und bei Rehtmeier. Ungedruckte Briefe maderes Handschuffts liche in Bolfenbüttel, Braunichweig, Königsberg (Stadtbibliothet und Staatsarchiv) u. f. w.

Quellen für jeine Lebensgeschichte find neben seinen Buchern und Briefen drei alte Biographien, eine tateinische Setbstbiographie abgedruct in den Fortgesetzen Sammlungen 16 1734, S 371 st. 1931. auch Rehmeter, eine Vita Morlini von Severin Göbet (Acta Borussica II 477) und eine von J. Wigand (Acta Borussica I, 149). Dazu kommen M. Adami, Vitae theol. 157: Rehmeier, Braunschweigische KG III; Hartmoch, Preußische Kirchenhistorie S. 318 ff.: Erdmann, Biographie der Wittenberger Pastoren S. 12; Stuss, Memoria Berkelmanni, Hannover 1733; Fecht. Suppl. hist. eccles. Sace XVI: Salig, Hist. der Augsb. 15 Koni., Bd II u. III: Pland, Prot. Lehrbegriff, Teil 4, 5, 6; Schrödh, KG seit der Mef. Bd IV; Jöder Rotermund III, 577, IV, 1880; Töllinger, Ref. II, 453; Preger. Flacius Bd Iu. II; Möller, Süander: Saje, Bergog Albrecht und jeine hofprediger 1879: Balther, & Mörlin, ein Lebensbild aus der Rei. Zeit, Arnfradt 1856, 1863, 4º (2 Programme); Dichackert, Sutel; Sichadert, Antonius Corvinus I u. II; Roch, Briefwechjel Morlins mit Bergog Albrecht, alt: 20 preugische Monatsichrift Bb 39 Heft 7 u. 8.

Morlins Bater bieß, wie Wigand berichtet, mit Bornamen Jodocus und war, als fein Zohn Zoachim geboren wurde, Magister in Wittenberg. Er wird als Professor ber Metaphylif bezeichnet (Acta Borussica II, 177). Er stammte aus der Umgegend des Bodenjees (Monstang?). Da er in Wittenberg nicht sein Auskommen batte (pauperri-25 mus Lutbers Brief an Spalatin de Wette I, 553) wurde Zodocus Mörlin Pfarrer zu Westbausen bei Coburg, obne daß es ibm bier materiell viel besser ging.

Joachim Mörlin berichtet selbst, daß er am 8. April 1514 geboren ist (Mörlins Calendarius historicus). Zeine Jugend war bei der Armut seines Baters sehr bart. In Marburg vom Bater in garten Jahren untergebracht, mußte er wegen der Bauernm unruben - also wohl 1525, als er elf Jahre alt war - mit seinem Bruder Maximilian sich nach Konstanz flückten. Mörlin lernte das Töpferbandwerf und Maximilian war bei einem Edmeider in der Lebre. Rach Coburg gurudgefehrt genoß Mörlin den Unterricht des "Edulmeisters" Wolfgang Göfeler und ging mit 18 Sabren nach Wittenberg, um Theologie zu studieren. Mörlin sab als seine Lehrer außer Luther und Melanchthon 35 Jonas und Eruciger an. Im vierten Studienjahr 1536 wurde er zum Magister promoviert. Nach furzem Aufenthalte in Coburg begiebt sich Mörlin als Erzieber von Wolfgang Cordus und Friedrich Schwall wieder nach Wittenberg. 1536 beiratete er die Tochter des Sebastian Cordus und Schwester seines Zöglings. Den Vorschlag, sich der Aurisprudenz zu weiben, lebute er ab. 15:39 wurde er Lutbers Maplan. Schen damals 40 war Mörlin für Königsberg als Nachfolger Polianders in Aussicht genommen worden, zog es aber vor, in Leittenberg zu bleiben. "Ter beilige Mann Luther bat zu Pommeramus und vielen andern gesagt: babet acht auf diesen magistrum, wird jemand nach meinem Tod in der Lebre treu und standbaftig bleiben, jo wird es dieser Mann thun" (Acta Borussica Tom. II, 477). Zum Dofter der Theologie wurde Mörlin in Wittenberg 15 premoviert, 16. Sept. 1540, volente sanctissimo viro Luthero, wie Wigand fich ausdrückt.

Mörlin ist zeitlebens seiner Herfunft aus Wittenberg frob geblieben. Er bat sich wie recht und billig einen Schüler Lutbers genannt, bat aber fich auch seiner übrigen Wittenberger Praeceptores gerübmt. In seiner Dogmatik ist er vornehmlich von Melandthon abbängig, zeigt fich bagegen von der Unionsfreundschaft der Philippiften volls Zein Eifern für die Erste Tafel, sein Trieb zum "Etrafen", die strenge Erianung der Zeparationspflicht trennten ibn von den eigentlichen Philippiften. Mörlin befennt, daß er 1510 am 22. September Wittenberg wegen bes ardens odium pharisaieum verlassen babe und laetus nach Arnstadt als Zuperintendent gegangen sei. Luther batte ibm den Ruf verschafft. In Arnstadt entwickelte Mörlin eine große Thätig-55 feit und zeigte viel sittlichen Ernst und unerschrockenen Mut. Darum war seine Wirksamteit in Urnitagt als Pfarrer und Superintendent auch mur furz. Eum excutiunt anno 1543, bemerft Wigand. Bon Luther bat Mörlin Die Heiligkeit ber Etraf: und Separationspilicht gelernt und versuhr demgemäß, wie seine in der Posiille erhaltenen Predigten beweifen, gegen das Bolf und auch gegen seinen Landesberrn, den Grafen von 100 Edwarthurg. Da beichloß ber Landesberr Die Bertreibung des unbequemen Mabners, der ihm noch Borbolumgen machte, als er porschnell um etlicher kische willen einen Menschen batte aufbangen laffen. Die Bittschrift ber Gemeinde wurde vom Grafen ab-

ichlägig beichieden (Acta Borussica II, 383). Am übrigen verfuhr der Graf mit ichnach lider Nadficht. Zu Martini 1543 batte er Mörlin abgesept, lich es aber zu, daß der felbe noch bis Citern 1544 in Urnstadt prodigte und annierte. Lauber bat fich in Diesem Etreite burdaus auf Morlins Seite gestellt, beffen Zuchrernft jemen Anschauumgen ent iprach. Er ichrieb an Die Bürger von Arnstadt, separierte sich vom unbussertigen Strafen und tröftete Morlin. Dieser mußte einen neuen Wirfungsfreis fich inden. Sebann Friedrich von Sachien bot ihm eine Sofpredigerstelle an, Luther empfahl ihn Amsdorf als Pfarrer nach Naumburg. Während Dieser Berbandlungen sab Morlin gutter zum lestennal 1543 fagte er dem beiligen Yuther reverendo in Christo patri et viro Dei Lebemobl. Die legten Aborte des Meformators an ibn waren: "Lieber Dr. Mortin, tthut nit jorgen. Sie werden's verjuchen, der Maijer und der Papit, sed frustra. Nostri hoe facient. Die webre ich ben Antinomis und draugen machien fie mir dieweil uber ben Ropf." (Unidulvige Nadridten 1734 3. 371 ff.). 1544 wurde Morlin vom 6)or tinger Rat brieflich zur Superintendentur berufen. Um 10. Mai 1511 traf Mortin in Böttingen ein. Geine uns erbaltenen Predigten ber Göttinger Beit beweisen es, bag er is für reine Lebre und reines Leben eiferte, daß er wirklich auf Bekehrung drang und wie in Urnstadt großen sittlichen Ernst bewies. Ein Denkmal seiner katechetischen Ibatigkeit ift fein 1544 ericbienenes und der Herzogin Clifabeth gewidmetes enchiridion cateche-Ils Superintendent batte er manche Rampfe zu besteben (Stuß 3.241 ff.). Un der Lateinschule unterrichtete er in der Moeterif und erflärte die copia verborum et 20 rerum des Crasmus. Auch bielt er Borträge über die loei Melandthons (Göttinger Zeit- und Geschichtsbilder III, 1, 6. 8). Der schmalkaldische Rrieg und bas Anterim machten seiner Wirksamkeit in Göttingen ein rübmliches Ende. Mörlin war entschlenen nicht im mindesten dem Interim sich zu fügen. Mit seinem Freunde Antonius Corvinus zusammen protestierte er schriftlich und mündlich gegen die Unionspolitif Marls V. Bal. 25 Tichackert, Antonius Corvinus, und Mörlins Briefe an seinen Bruder Maximilian, Un iduldige Nadrichten 1735, 3. 409, worin er in der schärfsten Weise jede Einmischung ber Kürften in Glaubenssachen verdammt und jede Rachgiebigseit in rebus adiaphoris perborresziert. Er bat nach seinen Worten gebandelt. Der Mat, der ja innerlich dem Interim wenig bold war, ließ ihn gewähren, Der Bergog aber befahl Dem Hat im De 300 zember 1549, den Doktor auszutreiben. Rat und Gemeinde treten wiederholt beim Herzog für ibn ein, "Da die Bürger steif am Doktor bingen", aber der Herzog wies nicht nur ibre Gejuche ab, er gemährte Mörlin nicht einmal freies Geleit. 2m 17. Nanuar 1550 vom Nate entlaffen, mußte er aus der Stadt weichen, aber Die Bergogin Mutter Glifabeth forgte bafür, bag er obne Schaden bavonkam. Bon Munden ichickte fie einen Ebelmann :: mit 14 Reitern nach Göttingen, der ihn per loca invia nach Eriurt geleitete, wo er vor Herzog Erich und den Spaniern vorläufig sieber war. Von Erfurt begab sich M. nach Urnitadt, das er aber wegen der unsidern Saltung des Grafen von Edwartburg bald verließ, um in Echleufungen beim Grafen von Benneberg - Die Bergogin Glifabeth batte ibn an den ibr nabestebenden Grafen empfoblen - ein Aipl zu finden. Er 100 wohnte im Schloß und predigte daselbst. Seine Familie folgte ibm.

Wie manchem anderen Opfer des Interims wurde auch Mörlin eine Zuflucht in Preußen, das staatsrechtlich nicht zum deutichen Neiche gebörte, geboten. Die Hersgam Elizabeth batte ihre Tochter an Herzog Albrecht von Preußen verbeitratet und empfahl Mörlin aufs wärmste ihrem Schwiegersehne, der auch gern auf ihre Kuniche einzigna. 4: Am 25. August 1550 verließ M. Schlensingen und traf am 13. September in Konigs berg ein. Man batte ihm die Superintendentur in Preußisch Holland übertrogen wollen, da aber Albrecht, dem er gesiel, ihn in Konigsberg behalten wollte, so wurde Heam bewogen, die Stelle am Uneiphöser Dom aufzugeben und zur Lovenichter Kirche überzugeben. Mörlin wurde die dergestalt freigemachte Stelle samt der Invection über tragen (27. September 1550). Damit wurde er in den ossandristischen Streit bineins

gezogen, denn neutral zu bleiben war ihm einmal nicht gegeben.

Undreas Tilander (j. d. A.) batte wie alle andern auch religios und theologisch and tutber gesent, verbielt iich aber gegen die berrichende melanchtbonische Tegmatil der gebennen. Zeine eigene Mechtierigungslehre batte er als Veinerbildung der luth allem angesehen. Er wußte, daß er von Luther abwich, auch seine Freunde wußten es, aber nicht obne Grund konnte er auf seine Verwandrichaft mit Luther binweisen und alle lanchtbonische Mechtsertigungslehre als unlutherisch bindiellen. Zo lange Luther landie sachliche Tifferenz nicht in die Tiffentlichkeit getreten. Tas warde ander An Politikandrichen Verquickung mit dem Interim die Vahr iur Tianweiten.

und er ben seiner Meinung nach richtig gedeuteten Luther gegen Melandthon zu ver-

teidigen und damit die herrschende Lebre zu bestreiten begann.

Als Dfiander seine Propositionen von ber Rechtsertigung am 24. Oftober 1550 verteidigte, wohnte Mörlin Dieser verbängnisvollen Disputation schweigend bei. Der Streit 5 bielt sich noch in ben Grengen follegialer Urbanität. Mörlin selbst verfehrte viel mit Dfiander und fand gang richtig den Bunkt beraus, worin Dfiander mit Luther übereinstimmte (vgl. Djiander an Mörlin abgedruckt Erläut. Preußen III, 306 ff.). Er galt deshalb bei vielen für osiandrisch. Als aber Dsianders Schrift von der Menschwerdung bes Zobnes Gottes und bem Bilbe Gottes erschien, wurde Mörlin bedenflich. Die Diffe-10 reng gwijden bem, was er von den Wittenberger Präceptoren gelernt batte, und was Dfiander vertrat, wurde ibm flar. Dfianders Edrift "Bericht und Troftschrift" mit seinem heftigen Angriff auf Melanchthon, gog DI ins Jeuer. Mörlin beschwerte sich barüber am 7. Februar 1551 beim Herzog Albrecht, aber mit jo viel Pietat, daß der Fürst ibn als rechten Bermittler ansab und ibm den Auftrag erteilte, mit Aurifaber, Ofianders 15 Schwiegersobn, zusammen die Theologen zu versammeln und die Eintracht berzustellen. Die Rolloquien am 13. und 17. Februar zeigten, daß Mörlin es mit seinem Friedens-werf wirklich ernst nahm und Dsiander gerecht zu werden sich bemühre. Dagegen war Stapholus dem Teinde der Wittenberger gram. Die Berhandlungen wurden danach schriftlich geführt, wie es D.s Wunsch war. Der Antilogia seu contraria doctrina inter Lutherum et Osiandrum ber

Gegner gegenüber, welche Mörlin am 17. März als Unparteiischer übergab, erklärt D. bem Herzog bestimmt, mit Luther übereinzustimmen. Mörlin wurde immer bedenklicher, was er auch dem Herzog nicht verhehlte (11. Upril 1551). Albrecht war erfreut, daß Mörlin der Lestion D.s über Pf 71, 16. April 16 u. 17 beiwohnen wollte. Mörlin 25 gab seine Kritik schristlich in einem sehr respektwollen Briefe an D. Er vermiste in der Lestion die Hervorbebung des Berdienstes Christi, seines Gehorsams, Leidens und Sterbens. Die Wirkung dieses Briefes wurde dadurch beeinträchtigt, daß Mörlin am 19. April gegen alle, welche das Berdienst Christi gering schäpen, predigte. D. bezog diese Polemik auf sich. Er antwortete daber sehr schröft und freute sich, an Mörlin, an dessen Beteb-

auf sich. Er antwortete daber sehr schroff und freute sich, an Mörlin, an dessen Beteh30 rung er verzweiselt, einen öffentlichen Zeind statt eines unsichern Freundes zu haben.
Mörlin antwortete sosort und legte am 20. April die Korrespondenz zu Neuhausen dem Herzoge vor, der zum Frieden mahnte und auch in diesem Sinne an D. schrieb. Dsiander war die Korrespondenz mit dem Friedensstifter Mörlin, der zu seinem Richter sich aufwars, ein Greuel und er sorgte dasur, das auch die schriftlichen Verhandlungen ausbörten.

25 Als Friedenstifter sollte nun auf Wunsch Albrechts Stancarus, Prosessor der bebräischen Sprache, sungieren, aber bevor er auch mit einem Rolloquium beginnen konnte, subr der Herzog mit einem Mandate (8. Mai) darein. Die Theologen wurden wegen ihres gegensseitigen Verdammens gerügt und Dsiander angewiesen, seine Vehre schriftlich darzulegen, seine Gegner sollten dann das gleiche thun. Dsiander fühlte sich gekränkt und zögerte.

40 Nunmehr ging Mörlin offen gegen ihn vor. Um 27. Mai predigte er gegen D. Teuselssein.

lebre mit roher Harge. D. blieb ihm nichts schuldig auf Natheber und Nauzel. Die schliche Tisserenz wurde zu persönlicher Keindschaft gesteigert. Beide Parteien glaubten für die erste Tasel zu eisern. Der Herzog änderte jest offenbar auf D.s Wunsch sein Mandat dahin, daß auch die Gegner D.s ihr Besentnis schristlich aufzusesen batten. Mörlin 45 protestierte dawider, mußte aber geborchen und begnügte sich mit einigen Vorten über die Gerechtiaseit des Glaubens und den unschweiß Schrifti (9. Juni).

Zwei weitere Maßregeln des Herzogs reizten Mörlin und seine Freunde zu leidenschaftlicher Opposition. Er übertrug Djiander als Lizeprässenten die Verwaltung des erledigten Vistums Samland und erflärte Mörlin, Hegemon, Venediger, Stancarus und Staphylus, daß er, nachdem alle Vermittelungsversuche gescheitert seien, sich an das Urteil der Kirche wenden wolle. Ossanders Bekenntnis vom einigen Mittler solle gedruckt werden und sie hätten dann darauf zu antworten. Ersolge keine Einigung, so sollten auch ihre Vekenntnisse gedruckt und dem Urteil der Kirche unterbreitet werden. Das Schmäben sei ernstlich untersagt. Die Antwort der Theologen war für Mörlin sehr charakteristisch. Seie saben Osiander als überführten Freiehrer an, bielten ihn als Keber ipso kaeto sür

abgesetzt und unfähig des Amtes. Sie weigerten sich, ihn als Verwalterpräsidenten anzuerkennen. Den Appell an die Kirche hielten sie für eine Verschleppung Gine freie Synode solle entscheiden (21. Juli).

Mörlin that nach diesen Worten. Er predigte gegen D. und erflärte keinen, der D. 60 anhing, als Tauspaten dulden, zum Abendmahl zulassen und christlich beerdigen zu

wollen. Er und seine Freunde legten sich auch das Recht bei, obne ben Verwalterpräses 311 ordinieren. Gie etablierten fich also als firchliche Nebenregierung. Abre Gigenmächtig feit wurde ihnen von Albrecht verboten (12. August) und ihnen zugleich die Monfession Dis überfandt. Ungelesen baben die Ibeologen sie zurückgeschickt. Die Aubrung im weiteren Streit übernahm Mörlin durch Abfaffung einer Widerlegung der Chandrijden 5 Ronfession. Djiander schwieg natürlich auch nicht. Der Herzog sab, daß ber Appell an Die Offentlichkeit der Wesamtkirche nötig war und übersandte die Monf. C.s den Auriten und Städten Deutschlands, das Urteil einer Spnode fich erbittend. Djianders Siellung in Königsberg wurde dadurch nicht gebeijert. Mörlin gewann in Königsberg und un Lande immer mehr Boden. Auch die Herzogin neigte zu Mörlin, ber einen balbigen in Sieg erwartete. Die Zudicia der außerpreußischen Rirchen, welche Albrecht sich erbeien batte, fielen meist gegen D. aus, weswegen der Herzog sie nicht publizieren ließ. Naturlich blieb das M. nicht verborgen. Zeine Ziegeszuversicht und sein Anbang verstärften sich. Breng (f. d. 21. Bo III E. 376) nabm eine Mittelstellung ein. Das Judieium seiner Württemberger mabnte daber zum Frieden und zur Liebe, die melanchtbonische Majoritat 15 stand um jo fester binter Mörlin. Dieser bebauptete dreift, Breng und die Württemberger batten D. migverstanden und ftunden auf seiner Mes Zeite. Morlins Etreitschrift von der Rechtsertigung des Glaubens wider die neue verführische und antidristliche gehr Andrea Djiandri Königsberg 23. Mai 1552, erschien jest auch gebilligt von Hegemon und Benediger. Genial ift fie nicht, aber eine flare Darlegung ber für orthodor geltenden wit 20 tenberger Mechtfertigungslehre mit fräftiger Hervorbebung der Differenz, Die zwischen ibr und der Lebre Ofianders bestand.

Diese Schrift wurde sofort v. D. in einem Pampblet für schelmisch und ehrendiebisch erflärt. Man konnte sich nicht mehr versteben. Die Zuristen, vor allem der besonnene Rat Köterig, mabnten den Bergog gur Borsicht. Dfiander drangte bagegen gu energischem 25 Borgeben. Mörlin verlangte die Eröffnung der noch immer gebeim gehaltenen Zudicia und Erlaubnis gegen Dfianders "Edelmen" eine Entgegnung zu drucken. Im Juni 1552 predigte Mörlin über Rö 11, 33 ff. und warnte vor Spekulationen über Gottes un erforschliches Wesen. Die Spitze war gegen D. gerichtet, der auch sofort in einem Send briefe gegen M. losidlug und in seiner leidenschaftlichen Etreitschrift "Echmeckbier" mit :100 seinen (Begnern (Mörlin, Roting, Lealoner, Menius, Flacius, (Ballus u. f. 110.) (Bericht bielt. Immer fleinlicher und rüder wurde der Rampf geführt, immer gereizter auch der gutige, ernitfromme Fürft. Er rugte Mörlin wegen feines Ungeborjams und drobte ibm mit Absetzung (15. Juli 1552). Mörlin antwortete ebrerbietig aber fest, seine Sache sei Bottes Sache, D. zu befämpfen fei seine Pflicht. Unterbeffen lief bas zweite Bebenfen im Der Württemberger ein. Der Bergog fandte es seinen Theologen zu. Wer diese drift lichen, der Eintracht dienlichen Urtifel annehme, bei dem wolle er steben und bleiben, die bawider Sandelnden aber nicht leiden. Mörlin fand, daß Breng seiner Meinung war; Djiander nabm gleichfalls Breng für sich in Anspruch. Dagegen forderte M. von C. eine runde Revokation seiner Brelebre. Go blieb ber Zwist zwischen Offiander und Morlin 10 besteben, beide Barteien suchten den Bergog zu Gewaltschritten zu bewegen und trauten ben Gegnern Unschläge auf ihr Leben zu. Djianders Erfrankung wurde in der roben Weise der Zeit als Gottes Strafe angeseben. Mörlin meinte, Gott wirft Sjiandrem in einen Winfel, daß er fturzt und febrt alle Wier babin. Um 17. Eftober 1552 ftarb Dfiander, vom Schlage getroffen, ruhig und friedlich.

Djiander starb als Besiegter. Die neue auf melandtbenischer Grundlage sich empor arbeitende lutberische Orthodoxie schritt über ibn binweg. Mörlin kam dem großen Gegner an Gaben nicht entsernt gleich, aber er vertrat ibm gegenüber den lutberischen Common sense energisch und überzeugungstreu. Zeine siegende Zache trug ibn empor. Er bat in diesem Kampse ehrliche Liebe zum Evangelium, sowie er es verstand, und großen Min bewiesen. Die Wassen, die er führte, waren aber ost genug mit Robbeit vergistet. Er

war völlig außer stande, in D. einen Glaubensgenoffen zu seben.

Die Friedenspolitik des Herzogs, welche so viel un Schurung des Haders beigetrazell hatte, sollte sich auch ferner als unbeilvoll erweisen. Die wurttemberger Tetlacation welche beide Parteien in ihrem Sinne gedeutet batten, schien ihm als Unionssormel gut zu sein. Er erließ ein Ausschreiben, an alle Stände und Mirchendiener (21. Jan. 1963) worin er befahl, von der Rechtsertigung nach den 6 wurttemberger Artikeln zu von den Predigern aber, und sonderlich Mörlin, das Schmaden, Kättern, Meutern abei schwerer Strafe untersagte. Er trat damit sur Dianders Sache und Artikul Zein Volk datte er nicht binter sich. Die Opposition war allgemein. Die Umman

Städte protestierten gegen das Mandat, nur Nastenburg mit seinem osiandrisch gesunden Pfarrer Neldius stimmtte zu. In Schippenbeil predigte Marsbausen, Mörlins Freund, offen dawider. Die Altstadt von Königsberg, wo Sjanders Andenken lebendig war, zeigte sich mit dem Mandate einwerstanden, die Bürgerschaft der beiden anderen Städte schneipbof und löbenicht samt vielen Universitätslederen verbielten sich dagegen ablehnend. Der Reftor Pontanus und einige andere wurden dafür abgesent. Albrechts ganzer Zorn aber richtete sich gegen Mörlin, den sein Mut sehr erponiert datte. Mörlin datte schriftlich den Herzog zu überzeugen gesucht, daß Brenz nicht für, sondern gegen Ssianders Lebrseit und alles aufgedeten, um den Erlaß des Mandates zu bintertreiben. Albrecht blieb seist, das Mandat erschien. Da betrat Mörlin am Sonntag Estomibi die Kanzel. Er schärfte die Pflicht der Untertbanentreue ein und warnte davor, in Religionssachen Aufruhr zu begeden. Das Mandat aber dürsten sie dei Verlust der Seligkeit nicht besolgen. Es sei nicht vernünstig noch menschlich, sondern des Teusels Angeben selbst. So lange er seinen Mund regen könne, werde er dawider predigen und lieber alles seiden als gesto borden.

Mörlin konnte gar nicht anders bandeln. Mit seiner Person trat er für das bobe Necht der Kirche ein, ihre (Klaubens- und Lehrkämpfe frei auszusechten ohne irritierend-

moderierendes Eingreifen der weltlichen Gewalt.

Des Herzogs eigener Bruder, Markgraf Wilhelm, Erzbijchof von Niga, batte diese 20 Predigt mit angebört. So ersubr Albrecht alles. Er trug dem Sberburggrafen Ebristoph von Crevy auf, den Mörlin auszutreiben, denn er babe ibn berufen und fönne ibn auch ichweigen beißen ober beurlauben. Mörlin reichte bem Rate ber Stadt Aneiphof am 16. Februar seine Entlassung ein und reiste am 19. Februar, am Sonntage Invocavit, Zeine schwangere Frau und seine Rinder ließ er noch in Rönigsberg, er selbst aber 25 suchte ein Obdach in Danzig. Er wollte seine Entlassung noch nicht für befinitiv anseben, sondern erwartete eine baldige Rückberufung. Der Aneiphössche Rat bezahlte ihm die Meisekosten und gab sich Mübe, eine Zurucknahme des Ausweisungsbesehles zu erwirfen. Gine Supplif Der Bürgerichaft pries Mörlin als einen reich mit beiligem (Beiste begabten Mann, rübmte seine Amtstreue, besonders in der Rinderlebre, seine Wohltbatig-20 feit, seine Lovalität als Untertban des Kürsten. Man beklagte die Keindseligkeit des sonst jo gütigen und gerechten Landesberrn und bat, daß man ihnen den Mörlin laffe. Schöppen übermittelten biese Supplif bem Mate, ber fid nun selbst bittend an ben Bergog wandte. Albrecht ließ sich nicht erbitten. Ebenso vergeblich war die Supplif, welche die Frauen und Jungfrauen nicht bloß des Anciphofes, sondern ganz Königsbergs, an die 55 Herzogin richteten. Da beschloffen Die Freunde Mörlins den moralischen Drud zu veritärfen. 100 Personen mit ibren Rindern begaben sich um 8 Ubr in Prozession auf das Echloß und warteten auf den Herzog, der in der Altitadt dem Gottesdienste, den Jund abbielt, beinvobnte. Als er auf die Brüde gefabren fam, erfolgte ein jolemner Aniefall der Supplifanten. Drei von Abel und etliche "ehrbare" Frauen übergaben ihm 40 eine Bittschrift. Albrecht weist sie ab. Darob großes Weinen und Rlagen der enttäuschten Frauen und Rinder, welche das Lied "Ach Gott vom Himmel sieb darein und laß dich beg erbarmen" u. f. w. anstimmen (27. März 1553) Aus einem Briefe bes Juftus Menius, der aus Sachien als Friedensstifter nach Preugen berufen worden war, an Mörlin (Aeta Borussica, Tom. I, 185) ist zu erseben, daß er den Kürsten vergeblich gebeten 45 batte, ben Berbannten auf einen Jag zu seiner ihrer Enthindung entgegengebenden Frau fommen zu laffen. Da Mörlin die Bemübungen seiner Freunde alle scheitern sab, wandte er sich selbst in zwei Briefen am 29. April und 9. Mai an Albrecht. Der Kurst blieb bei seinem Entscheid. Best sab Mörlin seine Sache als verloren an und war entschlossen, fich einen neuen Wirfungsfreis zu suchen, nachdem er den Aneiphöfschen Rat um seine 50 definitive Entlassung gebeten hatte.

Bald bot sich ihm ein neuer Wirkungskreis. Braunschweig und Lübeck warben um die Tienste des tüchtigen Mannes. Die Bofation des Braunschweiger Mates traf früher ein und wurde angenommen. Weil er sich den Braunschweigern gegenüber gebunden batte, mußte er den Mus des Grasen Poppo von Honneberg-Zchleusingen, der ihn als Superintendenten nach Schmalkalden bringen wollte, ablebnen. Um Tage St. Jacobi traf Mörlin in Braunschweig ein mit dem sehnlichen Lunsche: Faeit Deus ut tandem

in hoc nidulo cum ipsius gloria possim consenescere.

Nur Morlins theologische Stellung war es wichtig, daß 1554 auf seinen Lunsch Martin Chemnin zum Nachsolger Heinrich Leinkels und zu seinem Koadjutor gemacht wwurde. Beide Männer waren als Melanchthonianer, welche die Lebren des Meisters mit

Lutbers Sägen forrigierten, einander mablverwandt und fonnten in In theologischen Sanbeln ber Zeit zusammengeben. 2115 Freunde und Genousen baben it lange zusammengearbeitet. Mörlins Thätigkeit in Braunschweig war energisch und durchgreifend. Der Augsburger Religionsfriede gab die Möglichkeit, das lutberische Rirchenweien zu beseiftigen. Um "fich nicht fremder Gunden mitschuldig zu machen", wurde beschloffen, Satraments ; verächtern das driftliche Begrähnis zu verlagen. Das war nicht als Etrafe im recht liden Sinne, sondern als ein Aft der Separationspflicht gedacht. Gin Coutt Des Mates perbot auch die Teilnahme an fatholijden Ceremonien und das Besuden der fatholischen Orte, was auf das Vorbandensein fatbolischer Reste schließen läßt (Rebimever III, 228). Gur die Beiftlichen seiner Superintendentur seste Mörlin 1557 leges pro ministerio Brunsvicensi auf, welche alle Beistlichen bei ihrem Amtsantritt unterschreiben mußten. Chemnit vervollständigte bernach diese leges. Chenjo bestimmt wie dem Mathelicismus gegenüber wurde das lutberische Rirchempesen mit den Mitteln zeitgemäßer Inteleran; gegen das Eindringen der Reformierten feitgebalten. Das erfiebt man aus bem gall Cloth. Der Bürger Henning Cloth, auch Clodius genannt, machte fich des Calvinismus : verdächtig und Mörlin verweigerte ibm das Abendmahl. Eloth war Witwer und wollte sich wieder verbeiraten. Mörlin versagte ibm mit Zustimmung des geistlichen Ministe riums die Trauung, bis er seinen gretum abgethan babe. Da Cloth sich bazu nicht entidlog, wurde er vom Mate als sacramentarius verurteilt und am 1. Eftober 1555 aus der Stadt ausgewiesen. Cloth bat fünf Jahre später seinen Krieden mit Mörlin 20 und Braunschweig geschlossen. Er widerrief seine frühere Konfession, leistete Abbitte, wurde in die St. Martins-Gemeinde wieder aufgenommen und seine Verbannung wurde aufgehoben (1561).

Im Jahre 1564 verbängte der Rat von Braunschweig, daß das corpus Doctrinae, von allen Theologen zu unterschreiben war (j. Bo IV Z. 2951 ff.). Bis 1672 wurden die 25 Braunschweiger Theologen auf dieses corpus verpflichtet. Mörlin und Chemnik billigten diese Cinrichtung und werden sie mit veranlaßt baben, um unter ihren Pastoren die zehreinbeit zu sichern. Ter Beckersche Handel zeigt, daß das corpus doctrinae sein toter Buchstabe war. Joh. Becker, Pastor in Braunschweig, batte das corpus unterschrieben, war aber den Calvinisten in Bremen zugethan und verteidigte Majors Lehre. Er wurde, war aber den Calvinisten in Bremen zugethan und verteidigte Majors Lehre. Er wurde, war aber den Calvinisten in Bremen zugethan 29. April 1566 reiste er nach Bremen, sehrte nach Braunschweig zurück und wurde ausgewiesen. 24. April 1566 verließ er die Stadt.

Während Mörlin und Chemnitz in Braunichweig mit Ernst und Erfer ein lutheri iches Kirchenwesen errichteten, waren sie in den Streitigkeiten, die damals die Lutheraner zerrissen, und den Angrissen der Calvinisten zegenüber auch nicht müssig. Als einer vom zurechten Flügel der Melanchthonianer ist Mörlin durchaus frei von fryptocalvinistischen oder spezisisch philippistischen Neigungen, aber er war trotz seiner polemischen Harte einer von den Gemäßigten und Vermittelnden, welche den Frieden und die Versöhnung wollten.

Er wollte dem Frieden dienen und hat ihm gedient.

Eine Epijode bildete die Verwerfung des Schwentselstauismus durch die Braun ischweiger Prediger (14. Kebruar 1556). Mörlin verfaßte dieses Gutachten. Schwentseld ist für ihn ein toller Teusel. Kür diesen gestwellen und treisumigen Mostiker und Spiritualisten sehlte den Lutberanern damals jedes Verständnus (Salig III, 751). Als Vertrauensmann der niedersächsischen Stände bat Mörlin in die Bremer Händel eingreisen müssen. Um den Streit zwischen Timann und Härdenberg beizulegen, berief der Ratze von Bremen Eigen-Hämburg, Veckern-Stade und Morlin (1556). Pgl. über den Kortigang und Mörlins Veteiligung den Art. Hardenberg Bo VII S. 411 f. Es kam nichts dabei beraus.

In den piälsischen Handel griff Mörlin durch seine Streitschrift "Wider die Land lügen der Heidelbergischen Theologen 1565" ein. M. stellt sich durchaus auf Heidelbergischen Theologen 1565" ein. M. stellt sich durchaus auf Heidelbergische, der ja in der Sache Recht batte. Er rühmt Chennin, aber auch von Melanchther will er nicht lassen. Das Protokoll der Maulbronner Tisputation batte ihn mit ? Bebauptung Hardenbergs bekannt gemacht, "daß Lutherus vor seinem Tod der bestellt Gottesmann, als er nach Eislehen reisen wollte, zu Melanchthon gesagt babe, das Eachen vom Sakrament zu viel gethan ist". Nicht der wirkliche, sendern der geblatt Philippus babe das gesagt. Wie Korah, Tathan unt Abiram sich wider Moses porten, so empörten sich Carlitadt und Zwingli wider Luther, den Mann Gottes wissen wir, daß und in welchem Sinne Luther jene Worte gesprochen bat, Malli mußten sie um ihrer falschen unionistischen Teutung willen apokroph erichenmund Hausselieiter Uk Z Ve IX, 831 und X, 1551.

Mörlin unterstützte auch Weitphal im Rampfe gegen Calvin und suchte zwischen bem ibm teuren Melandthon und seinem Kampfgenoffen gegen Interim und Dfiander, Matthias Alacius zu vermitteln. Er wirfte ebenjo an seinem Teil bei ber Abfassung ber Befenntnisse der niedersächsischen Ministerien wider den Calvinismus mit, welche Westphal die 5 Sande stärfen jollten igebrucht 1557 in Magbeburg als confessio fidei de Eucharistiae Sacramento ministrorum ecclesiarum saxonicarum), wie er an der Coswifer Handlung teilnabm, um zwischen Melanchthon und Flacius einen Vergleich zu stande zu bringen (vgl. Acta Coswicensia CR IX, 23 ff.; Preger, Flacius II, 33 ff.). Weil ihm dieser Friedensschluß sehr am Herzen lag, benutzte er den Umstand, daß die Telegierten 10 der Sanfajtädte fich in Braunschweig verfammelten, um feine niederfächsischen Rollegen gu fich einzuladen. Mit Chemnit, Weitphal, Citen-Bamburg, Curtius-Lubed und anderen beriet er die strittigen Fragen (14. Januar 1557), und einigte fich auf etliche Urtifel gur Bergleichung mijden den Adiaphoristen und des mabren Evangelii Bekennern dienlich. Die Euperintendenten Curtius-Lübed, Mörlin-Braunschweig, Cipen-Samburg, Sabn-Lüne-15 burg unterschrieben Diese Artikel mit ihren Rollegen. Morlin begab sich bann mit Diesen Arrifeln zu Flacius in Magdeburg, um ibn zur Berschnung zu bewegen, und reiste bann nach Coswif und Wittenberg, wojelbit er mit Melanchthon verhandelte. Er legte ibm Die 8 Bergleichsartifel vor, um die spnergistischen und adiaphoristischen Streitigkeiten beigulegen, und bemübte fich zugleich, zu erfahren, warum fich Calvin Weftpbal gegenüber 20 auf Melandithon berufen. Melandithon aber wollte ibm nicht Rede steben und rief, sie seien gekommen, ibn umzubringen. Dem franken Meister war ber Wabrbeitseifer seiner Schüler ein Greuel. Unverrichteter Dinge mußten Mörlin und Chemnitz wieder abreisen (28. Januar 1557). Dieser Vermittelungsversuch zeigte, daß Mörlin weder mit Melanchthon noch mit Flacius fich unbedingt identifizierte. Er konnte fich auch, wenn es feine 23 Neberzeugung gebot, gegen Alacius entscheiden. Auf dem Wormser Rolloquium (Geptember 1557) gebt er noch mit Alacius und den Weimarer Theologen gujammen. Er verlangt wie sie eine unumwundene Berwerfung aller wider die Conf. Aug. streitenden Brilebren, und erschien ben Philippisten als der Hauptfriedensstörer. Indem sich Mörlin zulest mit Erbard Schnepf, Erasmus Sarcerius, Victorin Strigel, Joh. Stößel von den 200 Verbandlungen zurückzog, sorgte er dafür, daß das Kolloquium resultatlos blieb. Im Dezember 1558 reiste Morlin auf Wunsch der Ernestiner Berzöge nach Weimar und Bena, um den Streit zwiichen Flacius und Victorin Strige! beizulegen und mußte die Befenntnissichrift der Herzoge durchsehen. Er beteiligte sich an der letzten Medaktion des Weimariden Monfutationsbuches. 1560 unteridrieb Mörlin Die gedruckte Supplifation 115 Der Zenenser Theologen, worin sie Die Aursten ersuchten, eine lutherische Generalipnode zur Beilegung der calvinischen Sandel zu berufen. In der Weimarischen Ronfistorialordnung jab er eitel Cajaropapismus. Den freifirchlichen Gedanken der Täufer bat er ebenio wenig wie Heibufius begriffen - jein protestantischer Staatsbegriff verbinderte es aber er bat auch ernstlich für die Rechte des Pfarramtes der staatsfirchlichen Bureau-10 fratie gegenüber seine Stimme erboben. Er flagte: Die Fürsten wollen Christum und jein beilig Ministerium ibrem weltlichen Gutdunken, den Apostel Paulus dem Zustinian unterwerfen. Der Satan wolle geiftliches und weltliches Umt, die Christus voneinander

gesondert, wiederum vermischen (Satig III, 646). Zeine Ansichten bat er in seiner Franz Marsbaufen gewidmeten Edrift "von dem Berufe der Prediger" 1565, dargelegt.

Er ist Staatsfirchler nicht im Sinne Melanchtbons, jondern des späteren Luther. Wott beruft die Prediger durch Mittel D. b. durch die Kirche (Pfarrerichaft) und die Obrigfeit (Etaat und Rommune). Hur den rechtmäßig Berufenen foll man boren. Der Pfarrer bat die potestas ordinis et jurisdictionis. Er jell Obrigfeiten und Untertbanen treulich einzureden fuchen, fie aus Gottes Willen des Befferen berichten, wie die Prowebeten für Die Bedrückten und Waisen eintreten. Die Obrigkeit bat sich ins geistliche Regiment d. b. in die Mirchenzucht nicht zu mischen. Die Dbrigfeit ist bierin Nullus und die Pfarrer jollen wissen, daß sie nicht Büttel oder Stadtfnechte find. uber reine gebre und reines geben machen. Papisten und Edwärmer foll die Obrigfeit nicht leiden, jondern abjegen und binaussichaffen. Gie joll nach der Schrift richten und Die Absenung eines rechtschaffenen Lebrers ift eine Rullität. Er fann gar nicht 55 abiegen. abgesetzt werden.

Eine bervorragende Rolle spielte Mörlin auf dem Lüneburger Konvent (Auli 1561) der niederlächinichen Theologen, der zu dem Frankfurter Rezesse und zu den Beschlüssen des Naumburger Fürstentages Stellung nabm. Die zu Lüneburg angenommene Bekenntnis-wichtigt "Erklärung aus Gottes Wort und kurzer Bericht der Artikel u. f. w." batte Mörlin

zum Verfasser. Er war auf diese Schrift sehr stels und schrieb frontvetend: wie wird Wittenberg toben! Hebburg rasen! Tübingen sauer sehon! Medburger 111, 217). Tiese Schrift wurde zu Magdeburg, zena und Megensburg gedruckt und in Braunschweig als Symbol eingeführt, worauf die Pastoren verpflichtet wurden. In seiner "Verautwortung der Präfation so für die lüneburgischen Artistel gestellt ist wider Dr. Mäsung Verrede Anno 1562", betonte Mörlin sein genuines Wittenbergertum. Melandribon nimmt er für sich in Ansprud. Philippus babe Majors Lebre gemishilligt. Zeine Lunevurger Artistel sollen dem Frieden dienen.

1563 ersuchte der Rat von Wesel, welcher die resormierten Alüchtlinge aus Einstand aufnehmen wollte, die Braunichweiger Theologen um ein Vedenken. Tas Ministerium, w. Mörsin obenan, entschied am 8. März dabin, daß den Alüchtlingen Varmbersigkeit w. erweisen sei. Man solle sie aufnehmen und belehren, wollten sie aber den Samen des Irrnims weiter verbreiten, so babe der Rat die Seelen seiner Vürger vor der Verführung zu schüßen und die Verführer auszuweisen. Tiese erudelis misericordia sei die

Pflicht der Obrigfeit.

Als Alacius mit seiner Lebre von der Zubstantialität der Erbsünde bervortrat (1566, 1567), da dat Mörlin sich gedrungen gesüblt, mit dem alten Genossen zu brechen und ihm Gottes Gerichte geweissagt, weil er so viel unnötige und gefährliche Händel angerührt dabe (Rehtmeier III, Beil, 111; Planck V. 1, 313). Gegen die Antinomisten richtete Mörlin seine tres disputationes de tertio usu legis (Zalig III, 56). Mörlin 20 war und blieb sachlich allen Extremen abhold. Er fürchtete, daß über dem Zanken die Wahrbeit verloren gehe. Während Mörlin in Braunschweig arbeitete und kämpste, war in Preußen der Kampf zwischen der melandethonischorthodoren Majorität des Landes und der ossanden Ariedenspolitik des Hörlin der Mörlins Vertreibung weiter gegangen, i. d. Hund Bo VI Z. 322. Mörlin, der über alles, was zu Konigsberg 25 geschehen ist, gut unterrichtet war, stärkte seine Gesimmungsgenessen durch seine Historia, welcher Gestalt sich die osiandrische Schwärmerei im Lande zu Preußen erbeben (1551) erichienen). Sie enthält viele Urfunden und bistorische Kachrichten und proflamiert als Regenten der Kirche Christias allein Den 8. Mai 1555 schickte er auch ein von Chenning mitunterschriebenes Gutachten über die Revostation der Liandrischen nach Preußen.

In Demielben Sabre ericbienen zwei weitere für Preußen berechnete Schriftichen: 1. Treuliche warung und Troit der Chriftlichen Rirchen in Preußen und 2. daß Sfiandri

Brrthum mit keiner Bergeffenbeit zu stellen oder bingulegen fei.

Echließlich sab sich Albrecht genötigt, einzulenken, s. d. A. Kunck Bo VI E. 322. Run wurde Die von den Ständen geforderte Müdfebr Mörlins moglich. In einem " würdevollen aber gnädigen Schreiben wandte sich der greise Kürst an Mörtin und Chemnik (Acta Borussica, Tom. I, 557), und berief sie nach Preußen (30. November 1566). Mörtin lebute ab, da er Braunichweig nicht verlassen wollte. Der Herven wiederbolte die Bitte (31. Januar 1567) und schickte eine besondere Wesandtschaft an den Braunichweiger Rat, um ibre Entlagung zu erwirfen. Auch Benediger bat aufs deingendite, 100 daß Mörlin den Ruf annehme. Er ließ sich zulett erbitten und nahm vom Braun idweiger Rate Urlaub, um die preußischen Verhältnisse zu erdnen, da man ihn nicht befinitiv entlaufen wollte. Chemnit begleitete ibn. Mit Zubel wurden beide Manner in Rönigsberg empfangen (9. April 1567) und machten sich infort an die Arbeit. wollten durch Berstellung einer Lebreinbeit auf melandthonisch orthodorer Basis den Frieden :sidern. Sie wandten dazu dieselben Mittel wie in Braunichweig an. Nach langerer Beratung mit den fürstlichen Räten, wie man am füglichten die Wunden der Rirche beilen möchte, gaben sie dem Herzog den Rat, man jolle feine neue Ronieision itellen, sondern bei der angenommenen Conf. Aug., Apol. und Art. Smale., wie dieselben in Luthers Schriften ferner erflaret, verbleiben; weil aber nach ter Beit ber C. A. mancherlei Arrtum eingeriffen, jo jollen Diese Artikel porgenommen und Diese Corruptelae mit Ramen flar und deutlich refutiert werden. Albrecht stimmte zu und willigte damit in die Bo werfung der Lehre Ofianders.

Um 6. Mai überreichten Mörlin und Chemnin dem Herzog ihre Refutationsichen in deutider und lateinischer Eprade unter dem Titel Repetitio corporis doctringe christianae oder Kiederbelung der Zumma und Inhalt der rechten allgemeinen auf lichen Lebre, welche eine Kiederlegung des Tiandrismus. Zwiergismus. Antmonie Majorismus u. s. w. enthielt und in ihrer präzien Klarbeit die Hand Chemnikan der Liet. Um 26. Mai wurde die Repetitio der in Klangsberg versammelien. Dovorgelegt und nach vierzehntägiger Beratung genehmat. Die Landstand Mannellen

gleichfalls zu (5. Juli) und am 8. Juli 1567 publizierte der Herzog die neue Kirchenund Lebrordnung. Als die symbolischen Schriften der preußischen Kirchen galten fortan
die drei oben genannten Bekenntnisschriften (Conf. Aug., Apol., Art. Smale.). Man
nannte diese Sammlung später das corpus doctrinae prutenieum. Die Repetitio
will nur die Wiederbolung der in diesen Korpus von Bekenntnisschriften niedergelegten
Lebre sein (Acta Borussica I, 507). Mißbräuchlich ist die Repetitio corporis doctrinae prutenici, später Corpus Doctrinae Prutenieum genannt worden (Hartsnoch
L 426 ff.) Die Einführung dieses corpus prutenieum war eine populäre und berubigende Maßregel. Das Land war setzt vom theologischen Hader befreit und erfreute
10 sich des Segens der Lebreinbeit, worauf sene Zeit so viel Wert legte.

Mörlin wurde das Samländer Bistum angeboten und Geistliche und Laien drängten ibn in Preußen zu bleiben. Noch sah er sich an Braunschweig gebunden, aber im Kalle seines Kommens verlangte er Garantien, daß die Calvinisten aufdörten am Hofe ihr Wesen zu treiben. Er stellte die Kabinetsfrage. Der altersmüde, durch den Untergang Kuncks gedemütigte Herzog kam dabei weniger in Frage als die rücksichtslos vorgebenden Herrn Stände, welche Mörlin zum Siege verbolsen hatten. Am 8. Juni 1567 versprachen ihm die Stände, keine Calvinisten bei Hofe leiden zu wollen. So konnte er beruhigt nach

Braunschweig abreisen und das weitere abwarten.

Der Abschied von Braunschweig wurde Mörlin erleichtert durch einen Konflift mit 20 dem Rat. Um 8. Juli 1567 war er mit Chennitz eben in Braunschweig eingetroffen, als er erfubr, daß ber Rat einen Menschen, ber seinen Bater bis auf den Tod verwundet batte, frei berumgeben ließ. Am 13. Juli predigten beide Männer dawider und warteten da-mit ihres Strafamtes. Das verdroß den Rat. Mörlin und Chemnik wurden mit zwei Umtsbrüdern aufs Rathaus gerufen und ihnen eröffnet, daß der Rat sich nicht mehr 25 bermagen anftinfen laffen wolle. Mörlin fab, bag fich die Dbrigfeit nicht mehr wollte strafen lassen und erklärte: also fann ich euer Diener nicht mehr sein. Bei Dieser Lage ber Dinge ist es ben Gesandten bes Herzogs endlich gelungen, ben Braunschweiger Rat wenigitens zur Entlaffung Mörlins zu bewegen. Der hofmarschall Joachim von Bord und der Echöppenmeister des Aneiphojes Theodor Mundpfort sesten es beim Rate durch, 30 wie Wigand erzählt. Der Rat ließ ibn trop des Konfliftes nur ungern zieben und gab ibm erft nach längerer Beratung, als er seine Berufung nach Preußen als vocatio divina bewiesen, die gewünschte Entlassung (24. September 1567). Chemnik mußte versprechen, die Superintendentur zu übernehmen. Sofort erflärten die Abgesandten des Herzogs Mörlin für den Bischof von Samland. Er verließ Braunschweig für immer, 35 nachdem er noch auf Unregung des Chemnit feine Differen; von Flacius dem Ministerium devoniert batte.

Mörlin blieb den Braunschweigern in gesegnetem Andenken. Trot seiner scharfen Straspredigten war der gradssinnige, wohltbätige, fromme Mann sehr beliebt gewesen und batte in bober Achtung gestanden. Er bat das Luthertum in Braunschweig und Nieders so sach gekräftigt und an seinem Teile dazu beigetragen, daß sich aus dem Gewirr der Lebrstreitigkeiten auf der Basis eines modifizierten Melanchthonismus ein lutherischer Konsensus berausbildete, der sich in der Konsordiensormel einen maßgebenden Auss

brud iduf.

Im Oftober traf Mörlin in Preußen ein, predigte im November vor dem alten 15 Herzoge in Tapiau, der ibn zum Zeichen der völligen Berföhnung umarmte. Albrecht starb am 20. Marg 1568 und seine zweite Gemablin folgte ibm an bemselben Tage ins Rad dem Regierungsantritt Albrecht Grab. Mörlin bielt beiden die Leichenpredigt. Friedrichs bat ibn Bijdof Benediger von Pomejanien zum Bijdof von Samland geweibt und er bat nunmehr einige Jahre mit Kraft und Ernst die preußische Kirche geleitet. 30 Mardinal Hosius, Bischof vom Ermeland, bestritt ibm freilich das Recht, den Bischofstitel zu führen, ba biefer nur vom Papite verlieben werden fönne und verflagte ihn beim Monige von Polen (vgl. Hartfnoch 142 ff.) Mörlin begnügte fich nicht mit einer bloß firebenregimentlichen Ibätigteit sondern subr fort zu predigen und die Zugend im Ratedismus zu unterrichten. Daneben beteiligte er fich durch feine Schriften an den Lebrin fampien in Teutichland (3. B. durch eine Edrift über die Notwendigkeit guter Werte 1567, Contra Sacramentarios cum altera disp. de comm. idiomatum 1571, Wider der Wittenberger Grundvoste u. f. m.). In Preußen scheute er vor keinem Ronflifte zurück, um Die schwer errungene Lebreinbeit zu sichern. Den Synergisten und Philippisten erklarte er unumwunden: "Arrtumer, welche stracks wider das eorpus wodoetrinae lausen, werde er in seinem Bistum nicht dulden; er babe so mandem

idwarzen Wolf in den Rachen gesehen, daß er sich vor keinem mehr furchte". es in Preußen Calvinisten in angesehenen Stellungen gab, war ihm ein Greuel, und fie riefen den Polenkönig um Schutz wider den lutberijden Bidei on Barthoch 3. 411 ff.).

Mörlin litt in feinen letten Bebensjahren am Stein. Gein bebandelnder Argt wollte "den gar zu fetten (Sott der Preußen" nicht schneiden. Ein zweiter veritant sich endlich zur Operation, die resultatios verlief (2. Jan. 1571). Mörlins starte Natur ertag erit nach Monaten der Krantbeit und der Heilfunft. Um 29. Mai 1571 fiarb "ber Ameianer Abgott". Der Sterbende joll jeinen Freund Begbuffus zum Rachfolger gemunicht paven, Aus seinem Testamente (Acta Borussica Tom. I, 597) ift zu erseben, baß ibn von 1feinen gwölf Rindern acht überlebten: Joachim, Chriftian, Hieronomus, Daniel, Ama, Zeremias, Maria, Maximilian. Die "arme" Unna war wohl franklich und bettlagerig. Bieronomus Mörlin wurde von dem Bater zu einem der Testamentsvollstrecker ernannt. Er war Pfarrer, gab seines Baters Psalterpredigten beraus und batte bernach einen Mon flift mit Heftbusius. Joachim Mörlin war ein Streittbeologe, aber er war mehr. Er bat aufbauend gewirft und der guten Sache gedient. Er war, wie Wigand bemerkt, kein böfischer Temperifierer, sondern ein wahrer Theologus speculativus et practicus, den auch Lutber, Der Deutsche Prophet, als seinen Schüler anerkannt babe. Wie Lutber, liebte er Musik und Gesang und liebte es im Rreise der Freunde fröblich zu sein. Er pflegte ju fagen : Laffet uns froblich fein, wenn Gott uns einen froblichen Tag giebt, traurige 20 baben wir sonst genug und werden derer mehr baben als wir wünschen." Mörlin liebte Rinder und war ein freudiger und erfolgreicher Ratechet. Er batte eine offene hand und war bis zur Verichwendung wohltbätig. Angebenden Predigern gab er ben Rat: arbeite redlich, meine es treulich, bete fleißig, so giebt Gott seinen Zegen reichlich. Zein Eisen um die Erste Tasel bat ibn vielsach zu ungebührlicher Härte sortgerissen, 20 daß es ibm aber in seinem Kämpsen um die Zache und nicht um seine Person zu thun war, daß er auch im Ztreit das Wohl und den Frieden der Kirche suchte, kann nicht verfannt werden. Zeine Freunde baben ibn jebr boch gestellt, jeine Gaben und jeine Treue gerühmt, seinen Charafter und seinen sittlichen Ernft verehrt. Geine Wegner baben ibn mit der Ungerechtigfeit von Zeitgenoffen beurteilt (3. B. Dfiander u. Eutel). ... Die pietistische Historiographie bat dann von ibm ein unbilliges Zerrbild entworfen, das noch nicht gang seine Wirkungsfraft eingebüßt bat. Wagenmann + (Legius).

Mörlin, Maximilian, gent. 1581. - Edriften. Gin Berzeichnis giebt es nicht. Genannt werden 1. Apophtegmata collecta ex Eusebii. Hist. cccl. et Tripartita, Mürnberg 1552. 2. Lazarus resuscitatus, Frantiurt 1572. 3. Troitichrift von den Kindlein, die nicht 🐃 fönnen zur Tauf gebracht werden, Nürnberg 1575. 4. Eine Streitschrift gegen Diander. Titel unbefannt. Eine Sammlung der meißt noch ungedruckten Briefe M.s exfisiert nicht. Die Briefe an Joh. Friedrich finden fich im Koburger Sauss und Staatsarchiv. Aufter ben Briefen und Schriften fommen als Quellen in Betracht die Leichenpredigt des Job. Gren, Superintendenten aus Hildburghaufen, und das lateinische Epitaph von Joh. Sofer.

Litteratur: Eine Viographie, die dem Manne gerecht wird, sehlt. Tann kommen in Betracht A. Beck, Joh. Friedrich der Mittlere, I und II: Preger, Flacius I und II: Steubing, Biographische Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert, 1790; J. Ehr. Ibomae, Tax der ganzen evangelischen Kirche, insonderbeit im Fürstentum Koburg ausgegangene Licht am Abend, 17.22; Brückner, Kirchen: und Schulenstaat I, 5 & 76; Berbig, Aus der Geingenichait Joh. 48. Friedrich des Mittleren, Gotha 1898: Certloif, Geichichte der Grumbachischen Höndel; Jocker, Gelehrten-Lexifon; Jedler, Universal Lexifon; Planck, Protestantischer Lehrbegriff: Stenbing, Geschichte der Resormation in Nassau-Tillenburg; A. Aluckbohn, Friedrich der Fromme 1870: vgl. auch die Victorin Striegel und J. Menius betressenden Artifel in PRE.

Mörlin, Maximilian, jungerer Bruder von Zoachim Mörlin und Sobn des Zodocus Mörlin, wurde zu Wittenberg 1516 den 14. Efteber geboren. Der Bater bestimmte ibn für das Schneiderbandwerf, jand aber trot seiner Urmut zulent den Mut und die Mittel. ben Anaben aus der Lebre zu nehmen und zum Gelehrten erziehen zu laffen. Mi inbierte in Wittenberg Theologie unter Luther und Melandthon und blieb wie jein Brus zeitlebens ein lutherischer Melanchthonianer.

Nachdem er im Pegan und Zeit im Kirchendienste thätig getwesen war, wurde er 1543 Biarrer zu Edulfau im foburgiichen Franken und 1544 auf Empieblung inm Vittenberger Bebrer Hofprediger in Moburg. Da er den Schalkauern wegen seiner Indb-tigfeit und Predigtgabe wert war, so ließen sie ibn ern zieben, als Herwa Johann in pon Roburg ibnen in einem Sandbillet veriprochen batte, die Etelle mit einem Many

würdigen Manne zu besethen. Im Auftrage bes Herzogs visitierte M. M. mit Eberbard von der Tann und den beiden Geistlichen Job. Langer und Wolfgang Höfter die Rirchen und Schulen.

1546 wurde M. M. unter dem Defanate Lutbers zum Licentiaten und in demselben 5 Sabre unter dem Defanate Erucigers jum Dofter der Theologie promoviert. Der Bergog ernannte ibn zum Superintendenten. Er war Melandthonianer aber fein Philippift. In jein Eremplar der Conf. Aug. jebrieb er huie sacrosanctae confessioni et indubitatae assertioni ex verbo Dei toto pectore assentior et subscribo et Deum oro, ut in illius confessione constanti et immutabili professione per spiritum Sanc-10 tum me perpetuo servet u. j. w. Als er bernado das Bertrauen zu Melanditbons Orthodorie einbüßte, ichrieb er an den Rand Ad hane subscriptionem impulit me impia prophanatio corruptio et mutatio praecipuorum hujus confessionis articulorum per ipsum autorem in corpore suae doctrinae, quam ut hujus confessionis negationem detestor et abjicio et damno in articulis. M. M. geriet 15 wie sein Bruder zeinweilig unter den Ginfluß des Alacius und folgte eine Reibe von Sabren seiner Führung, ohne doch jemals seine melanchtbonische Urt verleugnen zu können. Als sein Bruder in Litpreußen den Kampf gegen Dsiander führte, bat auch M. M. eine Streitidrift gegen C. verfaßt. Die "Censurae der fürstlich-sächsischen Theologen zu Weimar und Coburg auf die Befenntnisse des A. Dsiander von der Rechtsertigung Des 20 (Slaubens" bat er mitunterschrieben. Mit dem alten Amsdorf zusammen verlangte er auf der Evnode zu Gijenach die Berdammung des Menius und als fie mit ihrem Berlangen nicht durchdrangen, reifte er im Gebiet der sächstischen Berzoge umber und sammelte Unterschriften wider Menius. Auf Besehl seines Landesberrn reifte er mit den sächsischen Theologen nach dem Abein, um sich am Wormser Colloquium zu beteiligen, wo er seinen 25 Bruder Joachim wiederseben fonnte. Er besolate den Mat des Macins und bielt fich jum Buriften Bafilius Monner, weil er jo viel zelum Domini besithe, wofür ibn ber Wittenberger Boet Joh. Major verspottet bat. Das Wormser Colloquium blieb rejultatles. Mit Mujaus und Stoßel zusammen, aber geistig burchaus von Flacius beberricht, arbeitete er bas Ronfutationsbuch aus (1557 -1558), bas von Johann Friedrich bem

30 Mittleren seiner Landeskirche als Norm auferlegt wurde. Als Murfürst Friedrich von der Pfalz den verbängnisvollen Plan faßte, in seinem Lande den resormierten Topus einzuführen, suchte ibn sein Schwiegersohn Joh. Friedrich

davon abzubringen und reifte selbst nach Heidelberg.

M. Mörlin und Stößel nabm er mit. Auf des Herzogs Wunsch fand eine Dis-35 putation gwijden ben beiden Lutberanern und Beter Boguin ftatt, welcher beide Gürften künf Tage stritt man sich über 24 Thesen (Propositiones in quibus vera de coena Domini sententia juxta conf. August. propositae d. 3. et 1. Juni 1560 in Academia Heidelberg., gedruckt 1561). Wie üblich blieb jede Partei bei ihrer Meinung und schrieb sich den Sieg zu. Die Calvinissierung der Pfatz, welche bei 40 der start bumanistischen Unterströmung am Oberrbein fast unvermeidlich war und der latenten Aufflärung gemäß war, ift weder durch M. Mörlins noch durch Segbufius' lutbe rischen Eiser aufgebalten worden. Indessen war M. Mörlin kein Nadikaler. Wie sein Bruder sagte er sich von Flacius Albricus los, denn auf der Disputation zu Weimar (2. 8. August 1560) batte dieser Sähe vertreten, welche dem Melanchtbonianer M. Mörlin 15 unannehmbar sein mußten. Wie Zoachim M. mabnte auch M. Mörlin zur Mäßigung und zum Frieden. Um der staatsfirchlichen Friedenspolitif des Herzogs zu dienen, wurde M. Mörlin zum Mitgliede des Weimarer Konfüfteriums ernannt. In dieser Sigenschaft bat er den Amtseifer der Alaciauer, der sich im "Strafen", "Bannen" entlud, zu zugeln fich beitrebt. Die Autorität und Freiheit des Pfarrstandes wurde zu Gunften des Mirchenin regiments fräftig eingeschränft. Im Interesse des Friedens und der melandtbonischen Dogmatif ift M. M. auch für die Absetzung des Flacius und die Vertreibung seiner Unbanger eingetreten, Magregeln zeitgemäßer Intoleranz, worauf das Lutbertum nicht ftol; jein barf. Chenjo billigte M. M. Die Etrigeliche Deflaration vom 3. Mar; 1.562 und setzte an seinem Teil es durch, daß alle Pastoren diese ziemlich philippistische Urfunde unterschreiben mußten. Es durfte nicht mehr wider die Sonergisten gepredigt werden, jo wollte es der von Glacius abrudende lutberijde Melanchtbonismus. Mit Stogel blieb M. M. im Bunde. Er bat ibn als Profanzler und Vizedefan in Zena zum Doktor der Ibeologie promoviert (1564). "Dr. Max Mörlin" warnte den Herzog vor dem Einfluffe Grumbachs und wies noch am 13. Januar 1567 Die Beiftlichkeit an, bas Bolk 200 gur Buffe zu rufen und Gott um Erleuchtung bes Bergogs zu bitten. Der Sturg Job.

Friedrichs machte seinen flacianisch gesinnten Bruder Zobann Wilhelm zum Regenten bes Landes, der, wie zu erwarten, den Antiflacianer M. M. seines Antes enrietzte (1569). Dafür berief ibn Graf Johann von Naffau-Dillenburg jum Hofprediger. Zeine Mutter Juliane Gräfin von Stollberg und Bernbardi, Superintendent von Siegen, batten ben Grafen auf M. M. aufmerkam gemacht. Gine langere Wirkfamkeit war ibm bier nicht beidieben. Der Graf und seine Unterthanen batten reformierte Reigungen und die lobliche Ent ichiedenbeit, womit Mörlin alles auf lutberisch melanchtbonischen duß einzurichten suchte, mußte zu Konfliften führen. Die Kirchen- und Schulvisitation, die M. M. in seinem Bezirf abbielt, ließ über seine antireformierte Etrenge niemanden im Unflaren. Er fand nur boje Liebe. Cobanus Geldenbauer, genannt Roviomagus, verflagte ibn beim Grafen, 10 ber offen die Wegner des M. stärfte. Da bot sich ihm eine ehrenvolle Beimfehr nach Moburg. 306. Friedrich, ber gefangene Bergog, batte mit bem ibm teueren M. M. einen Briefwechiel unterhalten und war über seine Vertreibung aus Thuringen wohl unterricbiet. Zeinen Bruder, den Regenten Johann Wilbelm, batte er brieflich jo lange bearbeitet, bis er ein lenfte und den M. zurückrief. Im Winter 1572 - 1573 siedelte M. Mörlin von Tillen 1. burg nach Roburg über. Damit war in Dillenburg die Riederlage des Lutbertums ge ficbert. Gelbenbauer batte bas Telb frei. Lon Roburg aus schrieb M. M. an Die Grafin Juliane einen Trojtbrief, wo er unter anderem sich dabin ausspricht: "Ich bin von vielen boben und anderen Personen schriftlich und mündlich bericht worden, wie schädliche Un berungen nach meinen Abreisen eingerissen sind, wie ich leichtlich abnehmen konnte, da 20 man in Bilderstürmen so bald anfing. Ach mein Gott das beist nicht reformieren, sondern desormieren. Maximilian Mörlin batte ein vom Flacianismus gesäubertes Ibüstingen verlassen und fand es jest von Flacianern erfüllt wieder. Zein entichiedener Gegner war wie billig Musaus, der früber als Flacianer abgesetzt worden war und in Mörlin nur den Verstörer der Kirche sab. Mörlin konnte daber in Koburg erst dann 25 ausdauern, als Johann Wilhelm 1573 starb und der nunmehrige Regent Kurfürst August auf Wunich des gefangenen Bergogs Mörlin in seine früheren Umter einsetzte und den Alacianer Mufaus samt seinem Unbang verjagte. Als nunmebriger fireblieber Macht baber bat Mörlin mit Lindemann, Stößel und Widebram Kirchen und Schulen visuiert und alle Geistlichen, die nur im geringsten des Alacianismus schuldig waren, aus ihren 200 Pfarren geworfen. Go erforderte es der dogmatische Territorialismus. 3m Zeitalter seiner undogmatischerationalistischen Friedensliebe verleugnete der Territorialismus sein protestantisches Blut nicht und besteissigte sich derselben Zuteleranz. Mörlins vermittelnde Richtung siegte in der Konfordiensormel. Mörlin bat an seinem Teil an dem Zustande kommen dieses bechwichtigen Vebrgesetzes gearbeitet, auch an dem lichtenbergischen und 35. Torgauer Konvente teilgenommen.

Mörlin batte sich zweimal verbeiratet. Zeine erste Frau, eine Wittenbergerin, batte ihm 2 Töchter und 12 Söhne geboren. 1581 heiratete ber 65jährige Witwer nach guter Bauernart zum zweitenmal. 1584 ben 20. April ftarb M. Mörlin in barrer un frober Zeit, ein zuweilen beschränkter aber immer überzeugungstreuer Borkampfer Des im Lutbertums melanchtbonischer Prägung, auch tem Weiste nach ein Bruter, Zoachim Mor lins. Litterarisch bat er sich weniger bervorgetban als sein Bruder, aber als Prediger und als Mann des Kirchenregiments bat er in Thüringen bedeutenden Cinflig ausgeubt.

R. Farber Legins .

Mogilas, Petrus und die Confessio orthodoxa, gen. 1617. Litteratur: 12 die Einleitungen in den unten zu nennenden Ausgaben der Confessio und die Sumboliten, namentlich Gaß, Sumbolit der griech. Kirche, 1872 und Kartenbuich, Lehrbuch der vergleichen den Konjesionskunde, 1892; Demetracopulus, Graecia orthodoxa, 1872, S. 155 st. Baraffen Legrand, Bibliographie Hellenique du dix-eptième siècle, 4 Bde 1894–1896, nat mentlich Bd IV S. 104–159, Bd II, 202 si., aber auch an anderen Stellen, namentlich zu Besprechung der späteren Ausgaben der Confessio. Im einzelnen La perpétuité de la fail de l'église catholique touchant l'oucharistie, Unsgabe von Landung 1781, Bd III, S. 660–641. IV S. 364–375. Loois ThEURT 1898, 2, 165–171.

Die Reformation des 16. Sabrbunderts bat iich dadurch als ein univeriell linken bistoriiches Ereignis kundgethan, daß fie diejenigen Teile der Kirche, welche sie nicht 300 bilden founte, doch zu einer erneuerten Erwagung und Sieberstellung ihrer : In in Grundfäße nötigte. Direft wirtte diese Ericbutterung auf die abendlandische Austr fich als römische neu fonstituieren mußte, um der andringenden Macht gewahlen all little indireft und ipäter auch auf die entlegenen Gegenden des Estens. Die griedfill und it landijde Mirche war allerdings einer burchgreifenden reiormatoriiden Bewegnt

nicht fabig, fie batte nicht Empfänglichkeit und Biegfamkeit genug, um lebendige firchliche Wegenfage in fich jur Ausbildung ju bringen, aber fie besaß auch nicht diejenige Festigteit, welche die Einfluffe des Reuen oder des Fremden von ihren Grenzen völlig ausgeschloffen batte. Daber geschab es, bag gerade sie noch in ber ersten Sälfte bes folgenben 5 Sabrbunderts für gewiffe Nachwirfungen der Reformation den Schauplat darbieten mußte. Sie wurde gleichzeitig von beiden Seiten in Versuchung gesetzt; denn während der Nomanismus mit Gifer in Poten und Rugland eindrang und gange Gegenden in die feindliden Parteien der Unierten und Nichtunierten spaltete: fühlten einzelne Grieden sich von

protestantischem Weiste ergriffen, welchem sie Eingang in ihre Rirche zu verschaffen trach-10 teten. Eprillus Lufaris wurde der Anführer, aber auch das Opfer Dieses Strebens. Die griechische Mirche empfand eine doppelte Gefahr. Bon den Nachfolgern des Cyrillus geschab alles, um das Andenken dieses Mannes zu begraben. Aber wenn das Patriarchat zu Konstantinopel sich schon des eindringenden Zesuitismus nicht energisch erwebren konnte, so batte es noch weniger zu einem Schritt von allgemeinerer firchlicher Wichtigkeit die Wenn daber etwas gescheben sollte, um das über sich selbst in Berwirrung ge-15 Kraft. ratene Glaubensbewußtsein ber griechischen Rirche aufs neue zu normieren und bem Befenntnis des Cyrillus ein anderes vom Standpunkt der Überlieserung entgegenzustellen: so erflärt sich leicht, warum dieses Unternehmen leichter von der jüngeren, aber selbstständiger dastebenden russischen Rirche als von Ronstantinopel ausgeben fonnte. Die ruffische Kirche besaß bekanntlich seit 1588 ein eigenes Patriarchat und in demselben ein Schutzmittel gegen die unierenden römischen Tendenzen. Diese waren seit 1595 im Guden und in Aleinrußland besonders mit Erfolg eingedrungen. Als daber zu Riew 1632 in polnischer Sprache ein römisch-katholischer Ratechismus erschienen war, vereinigte fich auch die altfirchliche Bartei, an deren Spike Petrus Mogilas, Metropolit von Riew, 25 stand, zu Gegenmaßregeln. Mogilas, gestorben 1647, stammte aus einer Familie ber Walachei, die zuerst 1498 genannt wird, und war gewählt durch Theophanes, Patriarchen von Jerusalem; er wird überall gerübmt als ein gelehrter, streng firchlich und antirömisch gefinnter Mann. Nachdem er ichon verschiedene liturgische Werke berausgegeben batte, verfaßte er jett 1638 unter Zuziehung dreier ibm untergebener Bijdofe den erften Ent-30 wurf der befannten "Glaubensschrift". Zesaias Tropbimowitsch Roßlowski, Abt zu Riew, wird woll mit Unrecht als Verfasser genannt (Yegrand a. a. C. IV, 115). Gine Provingials jynode von 1640 billigte und bessert das Werk. Es ist darüber gestritten, in welcher Spracke diese erste Redaktion ausgearbeitet worden sei. Doch nachdem bereits Demetrakopulos (a. a. C. S. 156) darauf bingewiesen, daß der Entwurf des Petrus lateinisch geschrieben 55 gewesen, bat Loofs a. a. C. auf Grund besselben Quellenmaterials Diese Annabme zur Wewigheit erhoben. Der von Loofs und Demetrafopulos benutte Rober ift jest genau beschrieben von Papadopulos Tegosodopurung Bibliodyn BoIV 2.331. Der griechische Text stammt von Meletios Sprigos. Bgl. auch die Worte des Gesandten Rointe (Perp. d. l. foi III E. 615) "le latin n'étant pas moins original que le Grec". Um 40 nun für den jo redigierten Entwurf die Beistimmung des griedischen Batriarden zu er: langen, wurde eine Beratung zu Jaffy in der Moldau beschloffen. Bier, wo der altfirdliche Einn fich rein erbalten, begegneten fich Wesandte von beiden Zeiten, von Ronstantinopel aus Porphyrius, Bischof von Nicaa, und Meletios Sprigos als Vikar des böchiten Rirchenoberbauptes, von Mußland aus Zejaias, Tropbimus, Zojepbus Rononovicz 15 und Ignatius Lenovicz. Bon ibnen wurde Die Edrift 1642 nochmals burchgegangen, geandert, vielleicht überarbeitet und ichließlich genebmigt. Gie gelangte fofort nach Monstantinopel, und nachdem daselbst Rectarius von Zerusalem ein erklärendes Zendschreiben vom Rovember 1612 vorangestellt, der Patriarch Partbenius aber unter Beistimmung seines Merus und der Oberbirten von Alexandrien und Antiochien die Approbation des 50 griechischen Tertes ohne Rücklicht auf ben lateinischen im März 1643 brieflich binzugefügt 55 ben Rönig von Franfreich und veranstaltete in Umsterdam 1667 mit Beifügung der Briefe auf die Anordnung des Patriarden Dositheos von Zerusalem. Die Übersetzung ins Russische ist nach der Angabe des Adrianus, des letten russischen Patriarchen (gest. 1702),

batte: fonnte das (Bange als firchlich gebilligtes Lebrbuch angeseben werden und erhielt ven Titel: 'Ουθόδοξος δμολογία τῆς καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς ἐκκλησίας τῆς doutoduxis. Für die Verbreitung und Veröffentlichung der Urkunde wurde ebenfalls gesorgt. Der Dolmetscher der Pforte Panagiotes schickte sie griechisch und lateinisch an des Rectarius und Partbenius die erste Ausgabe, deren Exemplare meist nach Ronstantinopel gebracht und unentgeltlich verteilt wurden; eine zweite griechische erschien 1699

60 erft 1696 durch Barlam Safinsfi ediert worden. Gine rumänische erschien bereits 1691.

Kür das Abendland sind drei griechisch-lateinische Ausgaben zu nennen: die erste mit aus führlicher Einleitung versehene des Laurentius Normann, Prosessor zu Upsala, Leipzig 1695, auf welche von Leondard Frisch, Frankfurt und Leipzig 1727, eine dentiche Neberiehung gebaut wurde, eine zweite von E. G. Hosmann (Orthodoxa confessio eccl. orientalis, Wratisl. 1751), die letzte und brauchbarste von E. J. Minnuel (Libri symboliei etc., Jen. 1843), woselbist der von Hosmann gelieserte Ters mehrsach beriehtigt wird.

Im übrigen vgl. Legrand a. a. C. IV, E. 149 ff.

Die Sprache der Befenntnissichrift ist die griechische Bulgärsprache, die wir bier nicht zu darafterifieren baben (vgl. Kimmel, Prolegg. p. 61). Unfere Aufmerffamteit wendet fich dem Inhalt zu; auch dieser wird nicht sogleich in seiner ganzen Sigentumlichteit er 10 kannt. Edon der Umfang beweist, daß wir es nicht mit einem eigentlichen Betennmis zu thun baben, sondern mit einer vollständigen firchlichen Lebrschrift, die zwar in ihrer fatedetischen Form sich an das Bedürfnis der Schüler und Ratedumenen anschließt, aber auch schwierigere und feinere Erwägungen in sich aufnehmen will. Beiderlei Zwede, die fatechetischen und die mehr theologischen, waren in der griechischen Kirche niemals so be 1. stimmt wie in der lateinischen auseinander getreten. Die Richtung des Ganzen erbellt aus der ersten Frage: was der katholische Christ festbalten und befolgen musse, um das ewige Leben zu erlangen; die Antwort lautet: πίστιν δοθήν καὶ έργα καλά. In diese beiden Stude zerfällt die Bedingung ber Seligfeit, der Glaube geht voran, die Werte folgen als beisen Früchte (Ja 2, 24), und es entspricht durchaus dem Geiste des griechischen 20 Rirdentums, daß Diese zwei Prinzipien mit antifer Einfachbeit neben einander gestellt werden, ein Bedürsnis aber, sie auf Eins zurückzuführen, noch gar nicht empfunden wird. Freilich verwischt sich diese Zweiteiligkeit dadurch wieder, daß der Verfasser gleich darauf (3. 57 Kimmel) seiner Ausführung Die brei theologischen Tugenden (Glaube, Liebe und Hoffmung zu Grunde legt und diesen ebenso drei Stoffe zuordnet: das Glaubenssumbol 25 für den ersten, die Auslegung des Baterunsers für den zweiten und die der zehn Gebote für den dritten Teil des Werkes. Indessen gebort doch das Mittelglied der Hoffmung, indem es Glauben und Liebe verbindet, seinem Inbalt nach mehr dem dritten als dem ersten Teile an. Der angegebenen Scheidung steht aber noch eine andere prinzipielle Zweibeit gur Zeite, Die von Schrift und Tradition (3.60). Die Homologie fann baber 30 gar nicht umbin, im Berlauf neben ben biblifden Citaten gablreiche patriftifde Belegstellen einzuschalten, unter benen die der Gregore, des Athanasius, Basilius, Diompius und Damascenus am bäufiasten wiederkehren.

Gur die spezielle Prufung bietet der erste Hauptteil die meiste Ausbeute. Das vorangestellte Sombol kann natürlich fein anderes sein als das von 381, da die beiden anderen 38 nur im Abendlande öfumenische (Veltung erlangt baben. Die Erflärung der Trinität (3. 66 ff.) bewegt sich in der Lebrsorm des Johann von Tamaskus und unterscheider obne übertriebene Zubtilität die wesentlichen und die hypostotischen Idiome Adiome Adiome προσωπικά και οὐσιώδη). Auch für den Kontroverspunkt vom Ausgang des bl. Geistes vom Bater allein werden Die inneren Beweise nur fur; berührt; das Hauptgewicht rubt 10 auf dem urkundlichen Argument, daß der älteste Symboltert den Zusah fillioque nicht fennt, und es wird auf die silbernen Tafeln bingewiesen (3. 142), die nach dem Zeugnis Des Baronius (ad ann. 809) unter Leo III. in der Mirche zu Rom aufgestellt sein sollen. Die Anknüpfung der Lebre von der Schöpfung, die in griechischer Weise durch neun Alassen ber Engel bis berab zur irdischen Menschbeit verfolgt wird, war mit dem Attribut (Sottes 1. als des Schöpfers gegeben (3. 76 ff.). Nun aber beachte man wohl, wie mitten in Diesem gemeinfaßlichen firchlichen Webankenfreis gewiffe feinere Ausdrücke oder Bezeichnungen auftreten, Die gang eigentlich aus bem Apparat ber altgriechischen spekulativen Theologie entlebnt sind, damit auch dieser wissensichaftliche Gaden nicht verloren gebe. Die Trancendenz der Gottbeit fordert die wohlbefannten Pradifate έπεραγαθός έπερτελής (3.6%), α Die Welt soll immer noch in die intelligible (rosods zóonos), das Meich der Sarmone und des Geberjams, und in die sichtbare zerfallen, der Menich aber, weil er mit bat n zusammenbängt und das ganze Universum in sieb darstellt, als Wifrefosmus erlassit werden (3. 77). Fragt man, warum die göttliche Eigenichaft der Allmacht alle an überrage, jo dient zur Antwort, weil sie vor allen den Abitand des Absoluten vant IIII liden ausdrückt, welches weder aus sich selbit geworden sein noch Anderes ichange aus (S. 72). Und wie vereint fich die Allgegenwart Gottes mit dessen Erbabenbeit über jedes Ortliche? Dadurch allein, daß er als sein eigener Ort (τόπος αὐτὸς ξαυτοῦ) bie örtlichen Schranken ebenso beberricht wie von sich ausschließt (73). Im annun 1011111 fich auch die nächstigenden Abschnitte in den Grenzen der alteren begannt ber alteren

252 Mogilas

lieferung. Über Zünde und Erbjünde (audornun Agonarooizór) entschließt sich bas Befenntnis zu bestimmteren Definitionen, Die gleichwohl die lateinische und protestantische Edbärfe keineswegs erreichen. Was der Urmensch besaß, war ein völliges Richtwissen der Zünde, verbunden mit etbischer Gerechtigkeit und Reinbeit ber bochsten Intelligeng; er 5 fannte Gott und die Welt und stand im Gleichgewicht des Willens (3. 84). verlor er durch den Ungeborsam die Bollkommenbeit der Bernunft und Erkenntnis, und der Wille neigte sich übermächtig (Fulire negloodtegor) zum Bösen. Verderbliche Schwächung der Natur bat also wirklich stattgefunden, nicht Zerstörung derselben, denn das sittliche Bermögen blieb fo weit gurud, daß die Darbietungen des gottlichen Beiftes 10 und der Inade frei ergriffen werden konnen. Befanntlich ist diese lettere gemäßigte Auffaffung der griechischen Theologie unentbebrlich, und nur dieser Spnergismus macht ibr überhaupt die Probleme von der Freiheit und Erwählung lösbar. Daß fich auch unsere Lebrschrift in den zugehörigen Begriffen sicher und geschickt bewegt, zeigt 3. B. die E. 95 gegebene Pergleichung von πρόγνωσις, προορισμός und πρόνοια; das göttliche Borber-15 wiffen gebt voran, demnächst und von diesem bedingt folgt das Bestimmen, jo daß drittens Die Borfebung beide in fich zusammenfaffen, verwalten und in der höchsten Leitung ber irdischen Dinge zu ihrem Rechte bringen fann. — Übergeben wir die ziemlich einfach gebaltene Christologie, die dem Symboltert folgt (Z. 98 ff.), die Lebre von der Einigung ber Naturen und die febr ungefähren Angaben über Chrifti verföhnendes und erlöfendes 20 Leiden (3. 114), so verdienen weiterbin bauptsächlich die Artifel über Rirche und Mir fterien Aufmerksamkeit. Man wurde irren, erwartete man an dieser Stelle eine beftige Polemif gegen Rom und das Papittum. Statt einer folden vernehmen wir einfache, mit unerschütterter Gravität aufgestellte Thesen wie aus dem Munde des firchlichen Altertums, das seine bistorischen Erinnerungen nicht verleugnen will. Ebristus allein ist das 25 Haupt der Rirche. Die Mutterfirche ist Jerusalem, obgleich nachber die dristlichen Raiser den böchsten firchlichen Rang an Alt- und Neu-Rom verlieben baben (E. 154–156). Nom besitht feinen Borzug vor Konstantinopel. Die Kirche aber ist wesentlich vorbanden, wo ibre Vorschriften und Grundsätze der wahren Gottesanbetung, des Fastens, der Unerfennung des Merus u. f. w. beobachtet werden. Was die Zahl der Saframente oder 30 Mufterien betrifft, jo wird durch Mogilas die abendländische Siebenzahl firchlich fanktioniert, und diese Entscheidung war nicht neu, aber durch schwankende und ungleichartige Untecedentien erschwert. Auch die Erklärung des Einzelnen verrät mehrfach den Einfluß ber neueren firchlichen Entwickelung. Denn wenn wir bei dem über Taufe, Konfirmation, Briefterweibe Wejagten leicht auf ältere Borftellungen zurückgeführt werden: jo gebt boch 35 die μετονσίωσις, die im Abendmahl stattfinden soll, entschieden über die alte μεταβολή binaus; es ist feine Transformation, sondern eine eigentliche Transsubstantiation (f ovoia είς την οδοίαν μεταβάλλεται) und sie bat nur darin wieder etwas Eigentümliches, daß der saframentlichen Verwandlung ein ähnlicher innerer Uft der umstischen Einverleibung mit Chriftus zur Geite steht (E. 178 ff.). Übrigens sind die Musterien nach griechischer 40 Unficht Zeichen und Unterpfänder der göttlichen Kindschaft und Heilmittel des sündbaft erfrankten geiftigen Lebens (S. 171). Der zweite Teil der Schrift hat die Hoffnung zur Überschrift, d. h. das Vertrauen auf die von Christus teils dargebotene, teils verbeißene Inade, und da diese hoffende Zuversicht im Gebet des herrn und in den Seligpreijungen der Bergpredigt ihren vor-45 bilblichen Ausdruck findet: fo fnüpft sich die weitere Darlegung an diesen doppelten Tert. Die Benutzung der Mafarismen war ebenfalls nicht neu, sondern seit Ebrysostomus in nmstischen und assetischen Schriften des Mittelalters üblich. Indem nun der Inhalt in das Ethische und Praktische übergebt, sehlt es sehr an dem spstematischen Zusammenbang Die Auslegung wird durch firchliche und asketische Wesichtspunkte bedes ersten Teils. Un die Stelle der inneren Entwidelung tritt die lose Unreibung und Aufzählung Des Gleichartigen, wie sie die späteren Griechen liebten. Wie E. 145 nach Apf 1, 5 und Bei 11, 2 sieben Charismen und 3. 152 nach Ba 5, 22 neun Früchte bes bl. Weistes unterschieden werden: so soll es 3. 159 neun firchliche Borschriften geben, zu welchen

unterschieden werden: so soll es S. 159 neum firdliche Vorschriften geben, zu welchen das Fasten, das regelmäßige Sündenbekenntnis (viermal im Jahr), die Schonung der Skirchengüter und die Enthaltung von bäretischen Büchern gebören. Dagegen sind sieben leibliche und sieben Seelenpflichten der Varmberzigkeit anzunehmen (S. 239 ff.); mit Hilfe einer sehr äußerlichen Teilung wird die Jahl wirklich berausgebracht, aber auch der Ernst und Nachdruck ist anzuerkennen, mit welchem die Tröstung der (Vebeugten, die Belehrung der Zweiselnden, die Veratung der Unschlässischen Schüler ans Herz gelegt wird. Daß 60 (Kastifreundschaft ausdrücklich in dieser Reibe auftritt, erklärt sich aus der Landessitte.

Neun und Sieben erscheinen also neben der Drei als die religies bedeutsamen Bablen, Die erste bat in den Mlassen der Engel, die zweite in den Zaframenten und beren Wir fungen ibre vornehmite Darstellung. Die biermit eröffnete Tugent und Bflichtenlebre fest fich ferner im britten Teil unter bem Titel ber Liebe und in der Ausleaung bes Defalogs auf ähnliche Weise fort. Aus den drei driftlichen hauptugenden ergeben sich 5 zunächst die Obliegenbeiten des Webets, des Kastens und der Wohltbatigkeit, dann die wichtigen Tugenden der Klugbeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Manigung, gan; nach ibren flassischen Ramen. Ihnen stellt sich sodann die Reibe der Laster und Zunden, der läglichen wie der Todjunden, gegenüber, das böchste Gebot aber spricht die gemeingultige Norm des Handelns aus. Eine evangelijdefreie Auffassung der driftlichen Lebensaufgabe to fann sich in den gegebenen gestetischen, porjebristlichen und eeremoniellen Schranten nicht Bahn brechen. Indeffen finden fich zuweilen tiefer greifende Erwägungen, 3. B. E. 296, we beantwortet wird, wiefern das zweifache Gebot Chrifti den gangen Defalog in fich begreife, oder S. 297, wo erflart wird, warum das erfte Gebot die Erfenntnis Gottes pon sich selber ausdrücke. Das erste und zweite Webot giebt auch Welegenbeit, Die fireblich 1. vorgeschriebene Anrusung der Beiligen und den Gebrauch der Bilder zu rechtsertigen. Die Erledigung dieser Schwierigkeiten ist verständig und naw zugleich. Die Heiligen werden als Freunde Gottes angerufen, nicht angebetet, und daß sie überhaupt von den irdischen Dingen Renntnis baben, muß durch Annabme einer göttlichen Gnadenmitteilung erflart werden (3. 300). Es ist ferner ein großer Unterschied zwischen Soelen (eidenkor) und 20 Bildern (elziór); jenes find menjebliche Erfindungen, diejes find Darstellungen wirklicher Dinge und Personen, also wohl geeignet, die Anschauung von dem Sinnlichen zum Himm lijden und zu Gott selber emporzutragen. Die Berehrung gilt alsdann nicht ihnen, son bern bem vergegenwärtigten Göttlichen ober Heiligen. Bilber sind bas notwendige Hilfs mittel ber Unrufung ber Beiligen, boch werden fie, wird naib bingugefett, nur bann 25 ihrem Zweck entsprechen, wenn jedes Bild seine Aufschrift hat.

Wir baben in dieser Übersicht viele Einzelbeiten unberührt gelassen, den Sinn und Geist des Ganzen aber hoffentlich binreichend kenntlich gemacht. Es ist der Standpunkt des alten Katholicismus, wie ibn das griechisch-orientalische Kirchentum Rem gegenüber fortgepflanzt und festgebalten bat. Man bat der Vekenntnissschrift des Mogilas den ent megegengesesten Vorwurf gemacht, daß sie lutberanissiere und romanissere, weil namentlich der angeblich lateinisch gesinnte Meletius Sprigus an der letzten Redaktion großen Anteil gebaht dabe. Die erstere Anklage kann nur auf Mispoerständnis beruben und läst sich mit keinem sicheren Merkmal belegen. Die andere möchte nur insosen einen Sinn baben, als die griechischen Eigentümlichkeiten in Vezug auf Fegesener, Ungesäuertes, Kreuzeszeichen, Clung, Fasten u. dgl. einsach und ohne eigentliche Angrisse gegen Rom und das Lapstrum sost gebalten werden.

Molanus, Gerbard Walter, gest. 1722. — Ein Berzeichnis der Schristen von Molanus bei E. A. Tolle, Lebensbeschreibung aller Professorum Theol. zu Minteln, Hannover 1752, II, S. 331—338 und in Strieders bespischer Getebrtengeschichte IX, S. 136—143. The application Molanus und Bossuet gewechselten Schristen sind in den Oeuvres de Bossuet, ed. Migne IX, Paris 1856, S. 809—1070 auszührlicher und forretter — die lat. Schristen meist auch französisch von Bossuet wiedergegeben als in der Schrist Super reunione professantium eum ecclesia eath. Tractatus inter B. et Mol., Wien 1782; v. Einem, Tas Leben G. B. Molani, Magdeb. 1734; Schlegel, K. u. Rej. Gesch von Vorddeutschland III, Hannover 1. 1832; Hering, Gesch. d. fircht. Unionsversuche II, 1838 S. 214 st.: F. Uhlhorn in der 3866 X. S. 399 si.; Wagenmann in d. Add XXII. S. 86 si.

Gerbard Lalter Molanus, lutberijder Tbeologe aus der Schule Calirts, wurde in Hameln an der Weser, wo sein Bater Spnoifus und Advokat war, am 22. Cttober allen oder am 1. Nov. neuen Stils 1633 geboren und auf der braunichweigischen Landesmisserität Helmfedt gerade noch unter Calirtus selbst, welcher die 1656 lebte, und unter Eilin Schultern und Mollegen Gerbard Titius, Joachim Hildebrand u. a. gebildet. Tittl tbeologische Schule erbielt gerade damals auf der schamburgischen Universität Ring littlichberrichaft, seitdem sie nach dem weststälischen Frieden den reformierten Langung von Helmberrichaft, seitdem sie nach dem weststälischen Frieden den reformierten Langung seitigen Kassel allein überlassen war und diese die Psticht batten, den bestigen war und siese die Psticht batten, den bestigen siehen Langung seitigen Kassel willem VI., der Veranstalter des Friedensgesprachs zu Kont und nach dessen frühem Tode 1663 seine Winne, Hodwig Sophia, die Schlaus großen Kursürsten von Brandenburg, sorgten daber, das nur aus der von Sur

254 Molanus

Mesormierten befreitesten Schule lutherischer Theologen, also aus ber belmstedtischen, Die theologischen Professuren zu Rimteln besetzt wurden. Go wurde jest zu drei unmittelbaren Schulern Calirts, welche nach bem Ausscheiden ber itrengen Lutheraner Balthafar Menter II. und Zof. (Sifenius (geft. 1658) Die theologische Kakultät ausmachten, Zob. 5 Benichen, Beter Mujaus und Beinrich Edard, noch im Babre 1659 ein vierter, Molanus, bortbin berufen, anfangs nur als Professor ber Mathematik, seit 1664 zugleich als außerordentlicher und bald darauf auch als ordentlicher Projessor der Ibeologie; fünfzehn feiner besten Sabre, vom 26. bis jum 41., blieb Molanus in Dieser zwiefachen afa-Demijden Wirfjamkeit, wurde Dofter und Defan in beiden Fakultäten, auch breimal 10 Meftor der Universität und zulest Konsisterialrat und Professor Primarius; schon 1663 batte man ihn auf dem Schlosse zu Kassel eine Gedächtnisrede auf den Landgrafen Wildelm VI. balten lassen; seine Schristen aus dieser Zeit waren teils mathematischen Anbalts, wie ichen seine Untrittsrede de ineptiis astrologorum gebandelt batte, teils theologischen; unter den letteren zeigt seine Znauguralschrift "de communicatione et 15 praedicatione idiomatum, qua inter alia ostenditur humanam Christi naturam extrinsecus omnipotentem appellari posse" (Minteln 1665) ganz die Grundfätze und Methode Calicts im Ausscheiden weniger Grundzüge der fraglichen Lehre als dem gemeinfam anerkannten Jundament derselben und im Uebergeben aller spezielleren Tiffense, auch in dem Fleiß der dogmengeschichtlichen Erläuterung, in der Unerkennung auch gegen 20 fatbolische Welebrte, wie Petavius, und selbst in der Überschüttung mit Reminiscenzen aus den Rlaffifern, wie fie auch mehrmals in den stärfsten Ausdrücken in das Lob des Lebrers ausbricht.

Im Jahre 1674 wurde Molanus von dem Herzoge Johann Friedrich nach Justus Gesenius' Tode nach Hannover berusen, um die Direktion des dortigen Konsisteriums und 25 burch biese des Mirchenwesens des gangen Fürstentums zu übernehmen, und wie er schon 1671 zum Konventual im Rloster Loccum und 1672 zum Koadjutor des Abtes gewählt war, jo trat er nun nach bessen Tode 1677 auch als bessen Nachfolger ein. Das war eine firdenregimentliche Stellung, wie sie in gleicher Unabbängigkeit und gleich sehr in altfatbolischen Formen, zu welchen Molanus selbst noch einen lebenslänglichen Cölibat 20 bingutbat, an feinem anderen Orte der lutberischen Kirche Deutschlands möglich war Dem ursprünglich reichsfreien, seit 1585 braunschweigischen Cisterzienserkloster Loccum, das unter dem Abt Johann VII. 1591- 1596 die Augsburgische Konfession annahm, war von dem Herzoge Julius 1585 das Fortbesteben der alten Rechte und das ber gebrachte "Sabit" zugesichert und seine evangelischen Abte wurden nun unter ben 35 bannöverischen Landständen gugleich Schatrate und erfte Mitglieder ber Prälatenfurie (Weidemann, Geschichte des Mlosters Loccum, Göttingen 1822, E. 60. 63. 75); und diese Stellung, schon an sich politisch bedeutend und obne die sonst gewöhnlich den deutschen Geistlichen durch die Reformation zuerfannte Armsichkeit, verband sich bier mit der Uebertragung fast des ganzen landesberrlichen Epistopats, dessen Ber-40 waltung zuerst der fatholisch gewordene Johann Friedrich und faum weniger bessen evangelische Nachfolger Ernst August und Georg ibm, der bis 1722 lebte, fast noch ein balbes Zahrbundert bindurch beinabe allein überließen. Melanus benutte diese Stellung diese lange Zeit bindurch zu einer mehr erhaltenden und berubigenden, mehr erregte böse Leidenschaften beschwichtigenden, als Neues schaffenden, reformatorischen Wirksamkeit; sein 17 Sombolum war Beati pacifici; als Schüler Calires bielt er bei ber Landesgeiftlichkeit auf gelehrte Iheologie überhaupt und auf die auch auf der Landesuniversität fortgeerbte calirtinische insbesondere und bewirkte er schon dadurch eine Verminderung der polemischen Bestigfeit gegen die anderen Monfossionen und des Berdienstlichfindens berselben; er that mandes für Edulen und Rinderzucht und Multus obne Experimentieren und Übertreibung, 50 stritt tapfer für Unabbängigseit seiner firchlichen Konsisterialbureaufratie von weltlichen Bebörden neben ihr (Echlegel, T. III, E. 353, 360, 376) und erhielt sich nach Oben durch verdientes Vertrauen mehr noch als durch Zugfamkeit ohne viel Rampf die Bentität seines eigenen und des landesberrsichen Willens im Mirchenregiment und dadurch den großen Umfang seiner Wirksamkeit. Aber diese Erfolge und sein Colibat, seine Würden 55 und sein anwachsender Reichtum wurden ibm dabei zu einer Versuchung, mehr Wert auf vies alles und auf sich selbst zu legen, als nötig, und für vie ihm anvertraute Landesfirche beiljam war; wenn er eine Bibliothef jammelte, welche 12000 Ibaler, und eine Münzsammlung, welche 66000 Thaler wert war, und "fructus sancti coelibatus" über den Eingang ichrieb (Dolle & 328ff.), so war das nüßlich und schön, besonders da er 60 sich von Simonie frei wußte — er beteuert in seinem Testament, "wie er von Anfang seines

Molanus 255

Airdendirestorates 1674 viel bundert Candidatos zu Psarrdieniten und zum Ztück Brot gebolsen babe, Gottlob aber obn alle Geschenke, Morruption oder Immonie", auch nicht "für die Mecommendationes bei meinem gnädigiten Aursten und zuzum allemal ersolgter obnsehlbaren Besoderung" nur darf man dabei nicht an ein anderes "ehrliches Mapital" densen, welches um dieselbe Zeit Hermann Franke sammelte und habei nicht an ein anderes "ehrliches Mapital" densen, welches um dieselbe Zeit Hermann Franke sammelte und habei nicht und ihre den Ilbertritt der Prinzeisin Elisabeth zur katholischen Mirche: "Escheht keinem Briefer zu, sied zum Nichter über seine Zouweränen aufzuwersen, gegen sie oder ihre actiones invectivas zu halten oder sonst etwas zu thun, dadurch die Assickten und Neiverk und Unterthanen gegen ihre bobe Odrigseit vermindert werden sonnte", Altes und Neiverk und Beschet, Z. 3.556, hat er nach dem Zeugnis eines Zeitgenossen, her Dav Moblers in Göttingen (Minzbelustigungen T. 9, Z. 57) guten Freunden, die von ihm einen Kathbegehrt, wie sie ihr Leden flüglich und glücklich in der Welt einrichten könnten, die drei Regeln angewiesen: 1. superioribus reverentiam et obedientiam praesta, 2. officium tuum fac taliter qualiter, 3. stultum est laborare ubi quiseere possis". 1. Z. auch Iboluck, 17. habrhundert 2, 57, so steht man einem ebenso bedenstlichen Mangel an sittlichem Mut, wie an natürlicher Energie gegenüber. Über die eigentümlichen An schauungen, die M. über evangelisches Moliterleben begte, s. R. Ublborn Z. 119 si.
Eine noch bedeutendere sindliche Leirstsamfeit weit über die Grenzen der bannöve

rischen Landeskirche binaus schien Melanus durch seine Teilnabme an Unionsverband 2lungen mit den Resormierten und mit der katholischen Kirche erbalten zu sollen; dech machte er bier hald die Erfahrung, daß der Schmerz über die Zerrissenbeit der Kirche und die Anerkennung der Psticht, an ihrer Heilung zu arbeiten, nicht auch schon die Aus

führbarkeit dieser in einer gegebenen Zeit verbürge.

Über die Union mit den Reformierten sich zu äußern, erbielt Molanus eine erste 25 Beranlaffung durch die Aufbebung des Edifts von Rantes und die dadurch veranlafte Aufnahme französischer Flüchtlinge im Hannoverischen, und die im Jahre 1690 ihnen dort gewährten Privilegien (Echlegel a. a. C. E. 291); bei Diefer Welegenheit spricht es Molanus in einem auch von Leibnit mitunterzeichneten Gutachten aus, "daß auch den moderatis, ja moderatissimis, d. b. benjenigen evangelicis, welche die abjonderlichen gebren 200 ber Reformierten nicht für fundamental, sondern vielmehr die Reformierten für Brüder in Christo balten, je bennoch vor einer jolden per declarationem publicam ein zuführenden Tolerang billig grauet, weil die conditio der evangelischen Mirche Dadurch immer schlimmer geworden", bat aber, um dies zu beweisen, bloß seine in Rinteln ge machten Erfabrungen anzuführen, wie die bessische Megierung dort nach dem Masseler :: Rolloquium vom Sabre 1661 reformierte Professoren, Burgermeister und Natsberren ein gesetzt und für den Gottesdienst der Reformierten eine Rirche eingeräumt und "dann und wann Prediger dabin gesetzt babe, welche die evangelischen Dogmata bestig peritrin gierten" wesbalb benn Mujäus nach Helmitätt, Edard nach Hildesbeim gegangen und Benichen früh gestorben sei. (Das Gutachten ist abgedruckt binter Neumeisters Schrift, w "Taß das itzige Vereinigungswesen mit den sog. Resormierten allen 10 Geboten, allen Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses, allen Bitten des B. U. u. s. w. zuwider laufe." Hamburg 1721 in 4°, E. 71--76.) Weitere Beranlaffungen, die Union mit ben Mejormierten zu betreiben gaben Die Berbeiratung einer Tochter Des Mursuriten Ernft August an den Rurfürsten Friedrich von Brandenburg, dann 1705 Verbandlungen Darnber zwijden Anton Ulrich von Braunichweig und dem Könige von Preußen; auch bier wurde Molanus zu Gutachten, zur Rommunifation mit Ursinus u. i. f. berangezogen, und bier ideint er mehr als vorber nachgegeben zu baben, aber die Berbandlungen wurden obn Erfolg febr ploglich im Sabre 1706 durch ein Berbot an Leibnig abgebrochen Eddlenel a. a. D. E. 323--326, 699).

Roch mehr wurde Melanus zu Arbeiten für Herbeitubrung einer Union mit katholischen Kirche herangezogen. Herzog Johann Friedrich wünschte so bestig ihn allem in die katholische Kirche nachzuziehen, daß er ihm dasur anbot, er wolle ihn kan seinem Bischof machen und ihm außer einem dieser Etellung angemeisenen Enton noch ein Geschenk (oder eine Totation für das Bistum?) von 100 000 Thakken geben; Molanus schug statt seiner nach dem Tode des ersten apostelischen Richt Mordeutschland Macchioni (gest. 1676) dem Herzogas den Tanen Stene im das mid zu seinem Beichtvater vor (j. Molanus eigenes Zeugnis vom Jahre 1710 : 3. 265—266. Über den Vistariat Meser, Propaganda, T. 2, 3. 218 sig Beit begannen auch die Unionsverbandlungen des Koras de Spincla, und

Male unter Zobann Friedrich 1676 und zum zweiten Male unter Ernst August 1683 in Sannover ericbien und mehr angeboten zu baben icheint, als er wohl nachber batte ratifizieren laffen können, 3. B. Abendmabl unter beiderlei Gestalt, Priesterebe, vielleicht gar Suspenfion des Tridentinums, und mit welchem Molanus von beiden Gurften zu unter-5 bandeln beauftragt war (Echlegel E. 297 ff.; Bering, Reue Beiträge gur Geich. Der ref. Rirde in Preußen, T. 2, E. 352 ff.). Daran ichloffen sich 1691, 1692 und 1693 noch Verhandlungen zwijden Boffuet und Molanus, welche man näber fennt, in welchem man aber noch weniger einig wurde, da Boffaet nicht einmal jo viel wie Epinola ein: räumen fonnte. Molanus spricht in seinen Erwiderungen die größte Ehrerbietung gegen 10 Boffuet aus und weiß fich fast in allem Dem einig mit ibm, was Boffuet für Die gegenjeitige Annäherung durch jeine "expositoria methodus", d. b. durch Rachweijung geleistet babe, in wie vielen gebren der Dissens zwischen Ratholifen und Lutberanern nur auf Migverständnis oder verschiedene Bezeichnung eines gleichen Inbaltes binauslaufe; er bat nichts dagegen, die Eucharijtie "quodammodo proprie diei sacrificium"; er giebt 15 ibm aud 3u "de conciliis oecumenicis legitime celebratis dico: Christus nunquam permittet ut ecclesia universalis in concilio aliquid fidei contrarium pronuntiet" u. dgl. (Boij. E. 848. 871. 1042f.). Aber das Tridentinum, wo die Protestanten nicht gebört und bennoch verurteilt seien, und welches auch nicht von der gangen fatholischen Mirche angenommen sei, 3. B. vom deutschen Reiche und naber im Erzbistum 20 Mains nicht, wo noch Murfürst Johann Philipp dies seinem Mate Leibnig bezeugt babe, fonne desbalb nicht für legitime celebratum gelten, und wenn besien Geltung, 3. B. seine Borschrift der Rommunion sub una, nicht für die Protestanten suspendiert werde, jei alles weitere Unterbandeln völlig vergeblich, denn in diejem Punkte könnten und würden die Protestanten nicht nachgeben. Auch mit dem Rachfolger Spinolas (gest. 25 1695), dem Bijdof Grafen von Budbeim, welchen der Raifer Leopold 1698 nach Sannover schickte, scheint Molanus nicht weiter gefommen zu sein (Echlegel E. 314 ff.). In allen diesen Verbandlungen aber bewirfte wohl schon ber Ion, in welchem Molanus mit ben fatholischen Bijdbojen verfehrte, Die Zugeständnisse, welche er ihnen machte, Die Urt, wie er sich ihnen gern noch als Cisterzienser näber stellte u. bgl., daß er sich um diese 20 Zeit gegen bas Gerücht, er werde fatbolijch werden, in Briefen und Schriften verteidigen mußte. Bielleicht machte ibn dies auch noch im Jahre 1705 etwas vorsichtiger und strenger, als ein Gutachten von ibm gesordert ward über ben Abertritt, zu welchem Bergog Anton Ulrich von Braunschweig damals seine Enfelin Elizabeth Christine vor und zu ibrer Berbeiratung mit dem nachberigen Maiser Marl VI. zu nötigen beschäftigt war; denn 115 obgleich er bier von seiner gemäßigten Unerfennung der fatbolischen Mirche nicht absiel und die Meinung aussprach, "daß die papitliche Mirche, excepta communione sub una, in der Lebre lange nicht so schlimm sei, als in cultu", und daß wer "im Papst-tum geboren und erzogen sei", selig werden könne, so sollte doch daraus nicht solgen, daß ein evangelischer Chrift ohne Gunde gegen sein Gewissen oder nach Ro 14 auch nur

40 mit zweiselndem Gewissen übertreten dürse.

Wolanus starb, 89 Jahre alt, am 7. September 1722. Die bezeichnendste Charakteristis desselhen, nicht nur durch ein vorangestelltes calierinisches (Vlaubensbekenntnis,
sondern auch durch eine sehr spezielle Selbstbeschreibung, giebt sein Testament, welches
am vollständigsten bei Strieder a. a. T. T. 9, Z. 108-134 abgedruckt ist, abgekürzter
15 bei Dolle.

Molina und der Molinismus. Augustin se Blane (Pseudon. sür: Spacinthe Serry O. Pr.). Historia congregationis de auxiliis gratiae, Lovan. 1700 (fol.). Gegen ihn: Theod. Eleutherius (= Livinus Meyer S. J.), Historia controversiarum de divinae gratiae auxiliis, Antwerp. 1708 (fol.). Gegen diesen dann der Thomis C. R. Villuart (gest. 1757), Summa 50 summae S. Thomae, 1754. A. R. Berner, Ihomas v. Nauin (Regensd. 18585), III, 378si.: und: Franz Suarez und die Scholasis der legten Jahrhunderte (Bien 1861), I, 244fs. L. Ranfe, Tie Päpipe, II, 293 fi. Gerhard Schnemaum S. J., Tie Guisehung u. Gutwicklung der thomisisch inolinistischen Kontroversie (aus StML, Nr. 9–14), Freiburg 1879 f. Ters., Controversiarum de divinae gratiae liberique arbitrii concordia initia et progressus, ebd. 55 1881 (vgl. unten, im Terst). Th. de Régnon, Bannes et Molina. Histoire, doctrines, critique, metaphysique. Baris 1883. Chr. Pesch S. J.. Ein Toministanerbische als Molinist vor Molina: 31Th 1885, S. 171 fi. j. u., im Terst). Tersi in j. Tractatus dogmatici. V. 157–164. Dergenröther, Learb. d. Airchengeichichre 3, III (1886), S. 363—268). P. Schauz, Th.S. 1885, I, 141 ff. Töllinger Reuich, Bellarmins Selbibiographie (1887), S. 253 ff. 273 ff.). Reuich, Ger Judey der verbotenen Lücher II (Boum 1885), S. 15 f. 298—309. Mergott, KRL? VIII,

1734-1750. Sanct. Schiffini, Tractatus de gratia divina. Arcioneg 1901, p. 7835. 448. 453-457.

In biographiicher und bibliographischer Hinsch beitet bei Rechlatt von E. Sommervogel, Bibliothèque etc. t. V, 1167 – 79. Bgl. Hunter, Nomenclator 1, 4, 40 u. Morgett 1. c., 1735 f.

Der an Scharffinn und umfaffender Gelebrjamkeit den meisten feiner Erzausgenoffen überlegene Zesuit Ludwig Molina trat gegen Ende des 16. Zahrbunderts jakeinbar vermittelnd, im Grunde aber nur mit Worten den Gegeniag verdedend in den Awie ipalt binein, welcher fich durch die gange Geschichte der Lebre von der Gnade in der taut. Mirche binzieht und namentlich zwiichen ben Schulen bes Thomas und bes Schule und la laffige Mampfe erzeugt batte. Beim Abergang vom Mittelalter zur neueren Beit mar Das Problem eines Ausgleichs zwiichen Der Dem Auguitinus unausgejent Dargebrachten boben Verebrung und dem andererieits die gange katholisch firchliche Moraliradition be berrichenden Zemipelagianismus besonders von zwei Zeiten ber zu losen verlucht werden: querit durch den spanischen Ibomisten Didacus Deza (Bischof von Zalamanca, dann von Palencia, geit. 1523 als besign. Erzbischof von Tolebo, besien auf Umbildung der Augustinischen Gnadenlebre im semipelagianischen Zinne gerichtete Bestreben treffender weise als "Molinismus vor Molina" bezeichnet worden ist iso von Besch a. a. C.; val. hurter, Nomene. IV, 1023sq.); dann wieder in anderer Weise durch den belgischen Borläufer und Wegbereiter der jansenistischen Bewegung Michael Bajus in Vowen. Der 26 lettere (f. d. A. Bo II, S. 363ff.) war noch nicht gestorben, als der Streit in anderer Gegend in eine neue Phase eintrat durch ein 1588 zu Listabon erschienenes Buch: Liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione concordia, welches außererdentliches Außeben erregte. Berfasier des jelben war der Zejuit Ludwig Molina, welcher, zu Euenca in Neucastilien 1535 geboren, zu idon früh in den Orden Lovolas eintrat, mit großer Auszeichnung in Coimbra Theo logie studierte und später ein angesehener Lebrer derselben wurde. Er schloß sich baupt jächlich an den lufitanischen Aristoteles Petrus Konseca (f. d. Al. VI, 123, 21) an, lebrte auch teils neben, teils nach viesem seinem Vebrer zu Evera 20 Nabre bindurch thomistische Theologie; später wurde er Projessor der Moraltheologie in Madrid. Sier starb er ben ... 12. Eftober 1600, 65 Sabre alt, von feinen Erdensgenoffen bedigeehrt wegen feiner (Se lebriamfeit, Demut und freiwilligen Armut. Gein großes Werf volferrechtlichen Anhalis De justitia et jure (6 Bande, 1593 1609), sein Mommentar über den ersten Teil der Summa des Ibomas Aquinas (Euenca 1592 u. ö.), auch vericbiedene bistorische und sonstige Schriften (vgl. Sommervogel I. e.), baben ibm auch auf anderen Gebieten einen : angesehenen Namen erworben. Sauptsächlich berühmt aber wurde er durch das oben ge nannte Werk, seine erste größere Erstlingsichrift, Die außer der angefuhrten, jest fehr seltenen Lissaboner Ed. princeps bis ins folgende Sabrbundert binein vericbiedene neue Auflagen erlebte (3. B. Guenca 1592, Apon 1593, Benedig 1594 und 1602, Antwerpen 1595 u. 1609, and noch Untwerpen 1715, jovie neuerdings Paris 1876). Das Buch pobildet eigenlich einen Mommentar über gewisse Stellen der Summa des Ibomas ibei. über art. 13 u. 16 von P. I), durch welchen der Berfasser Augustin und die Semipelagianer in einer Weise in Ginflang bringen wollte, "wie es bisber noch von niemanden 34 stande gebracht worden." Das Wiffen Gottes, beterminiert burch feinen Willen, fei swar, wie der Grund aller Dinge, jo auch berjenige ber freien Sandtungen Des Menichen. Deus semper praesto est per concursum generalem libero arbitrio, ut naturaliter aut velit aut nolit prout placuerit. In dem Willen entwidelt fich die Arci beit nach vorbergegangenem Urteil ber Bernunft formaliter. Durch das Minwurten (concursus) Gottes fann der Menich auch obne einen beionderen Gnadenbeitand einenmoralisch gutes verrichten, welches seinem naturlichen Enduvede gemaß ist, wenngleich nub : dem übernatürlichen, d. b. dem, wodurch das Wachstum in der Wnade oder das engel Yeben erlangt werden konnte. Go oft aber nun der freie Wille durch feine naturla. Mrafte bereit ift, alles zu verluchen, was er von sich ielbst fann, um bassenwe men lernen und anzunehmen, was entweder den Glauben oder den Echmer; über die Enn und die Mechtfertigung betrifft: io erteilt ibm Gott eie zuvorlommende Gnade un' mie Beistand, damit er es so thue, wie es zur Seligfeit nötig ift. Nicht als verdiene er sich dadurch jenen Beistand in irgend einer Art, wenn er gleich ohne Hilfe der Bnade Ver judungen wideriteben, ja iich zu einem oder dem anderen Alte des Glauben und der Reue erheben fonne. Sondern Chriffins bat uns dies durch fan Marian idaift; um seinetwillen gewahrt Gott uns die Ghave, euch welche und ein der alle

Real-Gnentlopadie fur Theologie und nieche. 3. 4. All.

lichen Wirkungen der Heiligung erfahren. Allein auch bei diesem Empfangen und Wachsen der Bnade ist der freie Wille unaufbörlich thätig. Es steht doch bei uns, die Hisper Gottes wirksam oder unwirksam zu machen. Auf der Vereinigung des Willens und der Gnade beruht die Rechtsertigung: beide sind verbunden, wie ein paar Männer, die an 5 Einem Schiffe ziehen.

Mit Diefer Lebre verträgt fich die unbedingte Borberbestimmung (Bottes, wie Augustin und Ibomas fie lebren, offenbar nicht; fie erscheint Molina viel zu bart und grausam. Bott teile vielmehr allen die Rraft mit, zu ihrer Seligfeit frei mitzuwirfen, von benen er porberfiebt, daß fie ibren Willen feiner Gnade bingeben wurden. Bier tritt Die merfto würdige Annabme von einer scientia media ein, die M. wohl nicht zuerst aufgestellt, sondern von seinem Vebrer Fonseca überfommen, aber zuerst mit jenem Namen benannt und ausführlich entwickelt und in Unwendung gebracht bat. Der Zusammenbang, in welchem er Diesen Begriff aufgestellt, ist folgender. Er wirft die Frage auf, ob Gott eine Kenntnis zufälliger zufünftiger Tinge babe, also wisse, was unter gewissen Umständen 15 bätte gescheben können. Es sei, sagt er, eine dreisade Erkenntnisart zu unterscheiden: 1. eine ganz natürliche, wodurch Gott die Tinge sieht, wie sie durch ihn unmittelbar ober mittelbar bervergebracht fünd, scientia simplex: 2. eine gang freie, libera, ba er uneingeschränkt erfennt, was nach seinem allmächtigen Willen aescheben wird; endlich aber 3. eine seientia media, da Gott aus der böchsten unerforschlichen Übersicht eines 20 jeden freien Willens in seinem Wesen eingesehen bat, was derselbe nach seiner Freiheit thun wurde, wenn er in irgend welcher menschlichen Ordnung ber Dinge seine Stelle befäme, obgleich er, wenn er wollte, das Gegenteil thun fönnte. Diese dritte Urt der Erfenntnis kunn weber frei noch natürlich beißen, fie bat aber zum Teil Die Bedingungen dieser beiden Arten der Ertenntnis an sich. Daß dies sich so verhalte, wird dadurch be-25 greiflich, weil nichts in der Macht des Geschöpfes sein kann, das nicht auch in Gottes Macht sei. Er fann durch seine Allmacht unsern Willen lenken, wobin er will, nur nicht zur Günde; bieje fann er wohl zulaffen, nicht aber befehlen oder bazu antreiben. ein Menich sie thue, fommt nicht von Gottes Borberwissen berselben, jondern umgefehrt: Bott weiß es, weil bas mit freiem Willen begabte Beschöpf unter ber Bedingung, bag 20 es in einer gewissen Ordnung der Dinge seinen Stand babe, nicht unterlassen fann, sie frei zu thun. Gott wirft daber ex consensu hominis praeviso: er bejeligt oder berbammt die Menschen, je nachdem er weiß, daß sie unter Umständen treu und fromm ober widerspenstig und bose sein wurden. Molina sucht zu zeigen, wie diese Erkenntnis die göttliche Vorsebung so wenig aufbebe oder bindere, daß sie vielmehr ein Licht und eine 25 vorläufige Renntnis (notitia praerequisita) in Gott von Seiten des Berftandes zur Bollendung der Borsebung sei. Die Pradestination ist demnach der durch das Borberwissen Bottes bestimmte, daber auf den menschlichen freien Willen Rücksicht nehmende Gnaden-

wille Gottes. Mit gewaltiger icholaftischer Energie erscheint bier bas Problem einer Zueinsbildung 40 Des strengeren Augustinismus mit der spinergistischen Bulgärdogmatik der romischen Rirche in Angriff genommen. Trop ibres üppigen Wortschwalls und ihrer baarspaltenden Zubtilitäten wußte die neue Lebrweise den Edein einer gewissen Popularität zu wahren, auch empfabl sie sich badurch, daß sie möglichst weit von den Lebren ber Sarctifer Lutber und Calvin sich entfernte. Dennoch begegnete ihr Semipelagianismus zunächst fast all-15 gemeinen Wideripruche. Zelbst Zejuiten, wie Henriquez zu Zalamanca (f. d. Al. VII, 685, 11 ff.) und Mariana in Toledo, befämpften Molina anfänglich. Viel beftiger erboben sich aber die Dominikaner als Ordensgenoffen des Doctor angelieus gegen ibn. So besonders Dominifus Banez (Bannesius, Prof. in Zalamanca, geft. 1691) und Ibomas De Lemos (Lemofius, in Balladolid, gest. 1629). Gine öffentliche Disputation zu Ballawo bolit, ja jelbst eine Anklage des Buches bei der Inquisition war die Folge davon. Der Streit entbrannte immer bestiger. Daß Molina in der 1595 zu Antwerpen veröffent lichten neuen Ausgabe seines Werfes umfassende Retraftationen aus Anlaß ber wider ibn ergangenen Ungriffe porgenommen babe, ift zwar seitens späterer Wegner seines Standpunftes, namentlich von dem unten zu erwähnenden le Blanc (Serrv), behauptet 55 worden; allein genauere Vergleichung der verschiedenen Drucke mit einander lehrt die vorgenommenen Anderungen als ganz unwesentlicher Art fennen. In Babrbeit ist Mosina seinen Lehren bis zu seinem Tode treu geblieben. — Schon längere Zeit vorher war Papit Clemens VIII. zur Entideidung aufgerufen worden. 1596 wurden bemielben, nachdem schon zwei gabre früher alle Etreitigkeiten über diese Gegenstände in Spanien w verboten worden, bis die Mirche darüber entichieden baben würde, die Aften zum Spruche

zugesandt. Er befragte die angesebensten Theologen und Bischoje zoraler, erkannte aber bald, daß die Verwerfung der 60 Zähe Molinas, welche man anneckalbigt batte, sur die römische Mirche ebenso gesährlich sein würde, wie deren Annahme. Tarer ward das gewöhnliche Mittel angewandt, wo etwas in der Schwebe gebalten verzem sollte: es wurde 1598 eine Mongregation zur Untersuchung der Sache eingesept, welche unter dem Namen der Congregatio de auxilis gratiae berühmt wurde und die freutzen Ungelegenbeit nach und nach zahllose Scissonen widmete. Ber ihr sührten num Koniten und Tominikaner ihre Sache im (Veiste ihrer Orden ganz als Parteiangelegenbeit Neusch, Index II, 298 ff.).

Unter ben für die Lebrweise Molinas eintretenden Theologen ber Weiellichait Adn in maren es Frang Toletus und Frang Zuarez, welche fich besonders bervortbaten. Molina icheie fowie Papit Clemens VIII. wurden bald vom irdischen Echauplage abgerufen. Wahrend Der ersten Jahre Bauls V. (feit 1605) Dauerte Der Streit mit Heftigkeit fort Die Befuiten wußten fich der ihnen wiederholt drobenden Berdammung durch allerei Munic und besonders durch ihr politisches Anseben zu entziehen, indem sie jogar Ericheinungen :ber Jungfrau Maria vorgaben, Die ihre Lebre bestätigt babe; fie behaupteten, es bandle fich nicht um (Glaubensjäte, brobten mit einem allgemeinen Ronzil u. f. w. Eine bereits ausgesertigte Verdammungsbulle wider fie wurde wegen der Verdienste, die fie fich im Rampfe des Papites mit der Mepublif Benedig erworben batten, gurudgebalten und ge langte nicht zur Publikation. Geit 1607 ließ Paul V. Die Rongregation ibre Gigungen 20 einstellen, indem er zu gelegener Zeit eine Entscheidung zu geben versprach. Statt bieser Entscheidung, welche überbaupt niemals erfolgt ist, erließ der Papit im Jabre 1611 ein Berbot jedes ferneren Etreites über die Angelegenheit der auxilia gratiae. Runtien mußten den geistlichen Oberen aller Länder ein auf genannten Wegenstand be qualides Trudverbet injunuieren (... ne sinant imprimi in materia de auxiliis, r etiam sub praetextu commentandi S. Thomam, aut alio modo; et qui volunt de hac materia scribere et imprimere, prius mittant tractatus et compositiones ad hanc S. Inquisitionem). - 28 egen ber späteren auf die auxilia gratiae begüg lichen Erlasse der Papite, besonders des Inquisitionsdefret Urbans VIII. vom 22. Mai 1625 und dasjenige Jamocens' X. vom 23. April 1654, j. Raberes bei Reujch, Jader ... II. 303 ff.

Richt gan; ein Zahrbundert nach Unterdrückung Des Streites durch Baul V. schrieb der Dominifaner Spacinthe Zerry, pseudonom als Augustin le Blanc, die Weschichte der Montroperfe in (Bestalt eines zu Yowen erschienenen stattlichen Fesianten (f. o. die Vitt.). Zeiner Darstellung trat als Amwalt des molinistischen Standpunktes der Zesuit Livinus -Merer unter dem Namen Theodorus Eleutherius gegenüber (1708), den dann der Thomist Villuart u. AU. bekämpsten (vgl. Luétif, Seriptt. O. Praed. II, 803; Meuich, Inder 308 und 688 f.). Daß die jemipelagiamiche Tentweise Molinas über die mehr augustinisch gerichtete Theorie der Ihomisten in der neueren romischen Tradition faktisch die Bor berricbaft errungen bat, ift bei mehr als nur Einem Anlasse ersichtlich geworden; io in namentlich schon gelegentlich der Streitigkeiten der Zesuiten mit ihren janienistischen Gegnern im 17. und 18. Zahrbundert. Reuchtens bat der Zesuit (Verbard Schneemann in den Schriften: "Die Entstebung und Entwickelung der thomistisch molinistischen Montreverie" (greiburg i. Br. 1879) und Controversiarum de div. gratiae liberique arbitrii concordia initia et progressus (1881) zu zeigen unternommen, daß Molina iowie die ibm folgenden jesuitischen Theologen die Autoritat des bl. Ibomas, ja selbit die des Augustinus, mehr für sich batten, als die alteren Thomisten im engeren Sinne, 3. B. jener Banez. Die molinistische Montroperie ist infolge davon fait vollstandig wieder aufgelebt. Der Dominifaner M. A. Dummermuth (S. Thomas et doctrina praemotionis physicae, Paris 1886) und andere richteten Ungriffe wider den Echneemannichen Ren Molinismus, mabrent Acquiten wie B. Fring (S. Thomae Aqu. doctrina de cooperatione Dei cum omni natura creata, Baris 1893), E. Edvijimi (De gratia div., p. 383. 118 jf. , j. v. d. Lit.) 2c. ichunend jur denielben eintraten (vgl. Edreiber, 111) Edneemann im MMY2 X und C. Sommervogel, Biblioth, etc., VII, 822 8261 Man noch von anderer Seite ber bat man in unserem Jahrhundert Molinas Lob gesungen. De Maijtre (De l'église gallicane I, 1,9) beneunt ette den als "un homme de albie auteur d'un système à la fois philosophique et consolant, sur le dogue doutable qui a tant fatigué l'esprit humain, système qui n'a jamais alle damné et qui ne la sera jamais". Begen iemer reinungen auf merulle Problème

als probabilistam rationum et doctrinae soliditate gravissimum (vgl. Surter, Belt + (Bödler). I. c. p. 47).

Molinos, Michael de. Recueil de diverses pièces concernant le Quiétisme et les Quiétistes ou Molinos etc., Amiterdam 1688; Three letters concerning the present state of Italy, written in 1687 (London 1688 — Supplement zu Gilbert Burnets Account of Italy); F.B. Bossuet, Instruction sur les états d'oraison, Paris 1687 (vgl. J. Mabillon, Iter Italicum, I, 72), jowie Actes de la condamnation des Quiétistes (in den Oeuvres de J.-B. Bossuet. Perjailles 1817, t. XXVII, p. 493 fi.; G. Arnold, Unpartenjiche Kirchen: u. Kegerhijtorie, III. c. 17; G. M. Schmid, De Quietismo (in j. Dissertationum decas p. 404); Regerijinorie, III. E. II. E. M. Schmid, De Unicisino (III. J. Insertationum decas p. 404);
10 C. E. Beismann, Memorabilia ecclesiastica II (1745); A. E. Scharling, Mystikeren Molinos Laeren. Kjöbnhavn 1852; dann dentich: M. Molinos, in d. Zhah 1854 55; H. Hope, Obeichick der quietifitichen Myfitt in der fathol. Airche (Berlin 1875), S. 110—135; 260—282; Menendez Pelayo, Historia de los heterodoxos Españolas. t. III. IV, Madrid 1880; John Bigelow, Molinos the Quietist, New-Yorf 1883; F. H. Hell, D. Per Index de l'Abbaye de St. Cormein, Ravis 1888, I. 2017 (E. de Broglie, J. Mabillon et la Société de l'Abbaye de St. Cormein, Ravis 1888, I. 2017 (E. de Broglie, J. Mabillon et la Société de l'Abbaye de St. Germain, Paris 1888, I, 397 ff.: Luthardt, Gesch. d. chriftl. Ethit II, 160—164: Jul. Köhler, Tas persönliche Schickst des Molinos und der Bereich seiner Anhängerschaft: ZuG 1898, S. 572—595.

In der geistigen wie in der physischen Welt giedt es ein Weset der Jahreszeiten, 20 nach welchem, wenn die Zeit gekommen ist, obne sichtbaren Zusammenbang in den versichten Gegenden verwandte Produkte ans Tageslicht treten. Wie am Ende des 15. Zahrbunderts eine firchlich doftrinelle reformatorische Bewegung teilweise ohne fichtbaren Zusammenbang durch einen großen Teil Europas ging, so am Ende des 17. eine mostischespirituelle. In derselben Zeit, in welche in Deutschland die Bewegungen des 25 Mysticismus und Pictismus fallen, tritt in England das Quafertum auf, in Frankreich der Jansenis und Mysticismus, in Italien und Spanien der Quietismus. Die letztgenannte Erideinung angebabnt seit Mitte bes 16. Sabrbunderts burch bas beicht: väterlid-seelsorgerische und astetischeidriftstellerische Wirken eines Betrus v. Aleantara, Johann v. Kreuz, Luis de Leon, Luis de Granada, Franz v. Zales 20. erreicht in der 30 ibren Einfluß durch mehrere Sabrzehnte erstredenden Thätigkeit des Aragonejen Miguel de Molinos ibren Söbepunft.

Es war im Zabre 1669 oder 1670, als der zu Zavagoffa (25. Dezember 1640) von abligen Eltern geborene, in Coimbra zum Dr. theol. promovierte Briefter Michael De Molinos, veranlaßt durch Privatverbältniffe, fich in Rom niederließ. In der Abung der 35 Beichte und anderen firchlichen Ceremonien nicht eben streng, erwarb er sich doch den Muf ausgezeichneter Frömmigkeit, so daß die angesebensten Familien ibm als Beichtvater das Bertrauen, mehrere der vornehmiten Geistlichen ihre Freundschaft schenkten. Go gablten zu seinen Freunden die drei nachmaligen Mardinäle Colloredi, Ciceri und Betrucci (Dratorianerpriester, später Bischof von Zest und Mardinal [f. u.]); auch interessierten sich für 40 fein Wirken Die Mardinale Cajanata, Carpegna, D'Eftrees (Eduler Des freifinnigen Launvi), Uzzolini (Freund und Ratgeber der Edwedenfönigin Chriftina), jowie endlich Benedift Deschalchi, ber nachmalige Papit Innocen; XI. (j. b. Art. Bo IX 3. 143). Rur; por ber Stublbesteigung dieses Letteren (1676), der auch als Papit den frommen spanischen Priester seines besonderen Bertrauens zu würdigen fortsuhr, ja ihm einen papstlichen Balast zur 45 Wohnung anwies, batte Molinos feine Sauptschrift veröffentlicht, den "Geistlichen Wegweijer": Guida spirituale, che disinvolge l'anima e la conduce per l'interior camino all acquisto della perfetta contemplazione el del ricco tesoro della pace interiore (Roma 1675, 12"). Sowohl Dieje Edvift, zu beren Bublifation ber Frangistanerprovingial Giovanni di Zanta Maria den widerstrebenden Berjaffer gedrängt batte, 50 als der gleichfalls wider defien Willen gedruckte Nachtrag dazu über die tägliche Rommunion (Breve trattato della cottidiana communione), melden cin ungenannter Freund aus dem Spanischen ins Italienische übertrug und zunächst als besonderen Traftat berausgab (bis dann feit 1678 ein der Sauptschrift in der Regel beigegebener Anbang baraus wurde), erregten ungemein großes Aufseben. Gie fanden Verbreitung in gablreichen 55 Auflagen, jeit 1687, wo Frances lat. Uberjegung ericbien (j. u.) auch außerbalb italiens bei Natholifen wie Protestanten. Für den Berfasser sollte, ungeachtet des Ansehens, welches er als Bunftling des Papstes und beliebtester Seelforger und Beichtvater Roms genoß, das Buchlein nur allzubald verbängnisvoll werden. Echon langere Zeit vor seinem Befanntwerden batte der Zesuitismus in Frankreich seine Thätigkeit gegen den Protestan-60 tismus außerbalb der Mirche sowie gegen den Zansenismus und Mosticismus innerhalb

berjelben zu entwickeln begonnen. Im gangen einer verständigen traditionellen Theologie jugetban, bejaß er allerdings auch Repräsentanten einer inneren Brounnigkeit in seiner Mitte, boch immer unter itrenger Bucht der Reflerion und Autorität. Die allein auf die innere Beschaulichteit gerichtete, das Gerzensgebet (die oratio passiva s. montalis) vor allem empfeblende und den außeren Frömmigkeitsübungen, insbesondere auch der Bawie abbolde Frommigkeit eines Molinos, zumal bei dem Ginfluß eines folden Mannes auf bas Cher baupt der Kirche, konnte diesem Orden mur gefährlich ericheinen. Die veremælten Bewunderer, welche Molinos selbst in seinen Kreisen, 3. B. an den romischen Schuiten Appiani und Esparza, gefunden batte, blieben obne Einfluß auf die Haltung des Erdens im gangen. Einer feiner Angebörigen, ber fanatische Bufprediger und Aster Paolo Zegen neri, Berjaffer einiger noch neuerdings in fatbolischen Rreifen geschäpten Erbaumassichriften (vgl. die deutsche Ausgabe derselben von Weiskopf, 1852), trat als erster öffentlicher An flager wieder die Lebren des Guida auf. Er ichrieb bawider, junachit unter Bermeibung schärferer Polemit, sowie obne des Molinos Namen zu nennen, eine Concordia tra la fatica e la quiete nell' oratione (Belegna 1681). Die dadurch erregte Entrunung, to nicht gegen den Angegriffenen, sondern den Angreifer wurde fo groß, daß die Anguistion eine Rommission zur Untersuchung der Schriften des Molinos und seines Freundes, des Bijdrofs Petrucci von Beji, der durch seine Edrift La contemplazione mistica acquistata als Apologet der molinistischen Lebren aufgetreten war, niederzusetzen für gut fand. Go start war indes noch für Molinos die günstige Meinung, daß die völlige Freisprechung 20 Der Angeschuldigten erfolgte und beider Echriften als mit bem (Slauben und ber Moral der Rirde übereinstimmend bezeichnet wurden (1682). Verurteilt dagegen wurden mehrere der gegen sie gerichteten jesuitischen, bezw. jesuitenfreundlichen Schriften, dabei auch eine von Segueri verfaßte Lettera polemischen Inbalts (Benedig 1681) – jene milder gebaltene Concordia allerdings nicht unbedingterweise, sondern nur mit dem Bermerf "donec cor- 25

rigatur" (j. das Näbere bierüber bei Reujd, E. 613f.).

Bom litterarijden Edauplate binweg wurde nun der Rampf auf den politisch firch liden veriegt. Durch ben Pater La Chaife murbe Ludmig XIV. bewogen, im Jahre 1685 dem Papit die eindringlichsten Borftellungen zu machen, um ihn zu einem Ein idreiten gegen ben ber Rirche durch feine Lebren gefährlichen Mann zu bewegen. Wie 30 erzählt wird, soll Innocen; die Unflage von sich ab an das Inquisitionsgericht verwiesen baben. Zein anfänglich mutiges Zeugnis für ben frommen Spanier verstummte nur all subald, sumal als die Inquisition ihn angeblich , nicht als Papit Innocens XI., sondern als Benedift Deschalchi" um feinen Glauben zu befragen begann und gleichzeitig jener französiiche Kardinal d'Estrées seine Rolle wechselte und aus einem Greund ein Wegner 35 des Molinos wurde. Der Lettere wurde nun, noch im Laufe des Jahres 1685, verhaftet. Der bei ibm vorgefundene nambafte Briefwediel - an 20000 Briefe aus allen Teilen der katholischen Welt ließ die Inquisitoren einen tieferen Einblick nicht nur in die weite Berbreitung dieser mostischen Lebrweise, sondern wahrscheinlich auch in die für die berricbende Rirdenpragis, möglicberweise bier und ba auch fur die Sittlichfeit bedenklichen 10 Folgen berielben thun. Den anfänglich auch vorgeforderten Betrucci entließ man junachit wieder; Molinos aber wurde im Gefängnis zurückbebalten, um ibn zum Widerruf zu bewegen. Zwei Zahre, damit die für ihren Liebling erhipte Bolfsgunft fich inzwischen abfüble, rubte scheinbar ber Rampf, bis ploylich im Februar 1687 an 200 Personen, zum Teil vom böchiten Range, wegen "quietistischer" Grundiätze von der Inquisition ein is gezogen werden. Mit diesem neuen Aegernamen wird nämlich jene Richtung auf die nimmere Aube" bezeichnet, welche bei Molinos einen besonders frastigen Ausbruck gefunden batte, naddem fie ichen langit in der fatbolijchen Mobits als bochites Biel der Krömmigfeit betrachtet worden war. 2m 28. Augunt 1687 wurde das Berdammungs defret der Anquifition über 68 aus den Edriften des Molines gezogene Sape ausgefer tigt, drei Monate darauf vom Bapst — sei es weil er seine Privatuberzeugung seinem Umte unterordnen zu mussen meinte, oder weil er wirklich von den nabeliegenden Mill bräuchen fich überzeugt batte benätigt. Dem genertode entging Molinos; denn ten jelbe Mann, welcher fich jahrelang im Gefängnis der Revolation geweigert, entichter moju ibr, als das Defret gefällt war! Mit Überzeugung? Ebeniewenig lagt nich dies glaufen als bei einem Savonarola. Molinos Abidviedswerte an den Mond, welcher wur in Gefängniszelle begleitere, lauteten: "Bebe wohl, mein Bater, wir jeben uns meine und Tage des Gerichtes, und dann wird es sich zeigen, ob die Wahrheit auf meiner in mul eurer Zeite gewesen!" Nedenfalls erideint der vergebende Widerauf nicht je under den bei bei dem Myfitter, welcher nichts für gefahrlicher ertlan, als das ficlarsi der min bei

giudicio, und ber ausbrüdlich bie Unterwerfung unter ben Beichtvater forbert "auch ba, wo beijen Matschläge ber eigenen Einsicht am meisten entgegensteben oder wo beijen Leben die Lebre Lügen straft" (I. II. c. 9, 10). Wenn vielleicht auch nicht aus ähn: lidem dogmatischen Glauben, wie der Genelons, modte er also doch nach ethischer Aber-Beugung die Unterwerfung für das Richtige anseben, nachdem das Urteil über ibn gefällt war. Edon im Sabre 1693 wurde das Gerücht seines Todes verbreitet, später aber in den Zeitungen Die Nadricht gegeben, daß er, nach breimonatlicher Rranfbeit, erft am 28. Dezember 1697 gestorben fei. Zeine Leiche wurde in Demielben Dominifanerklofter, wo sein Gefängnis iich befand, auch beerdigt. Trop des Widerrufs bezeichnet ibn die 10 Injurift als haereticus (il gran heretico). Um Tage nach Molinos Abjenvorung wurden zu demielbigen Zweik zwei Brüder, Simon und Anton Maria Leoni, ausgestellt, der ältere Priester, der jüngere ein Schneider; der erstere wurde zu zebnjährigem, der lettere zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Kordinal Petrucci wurde einige Monate fpater (Jebruar 1688) durch ein Inquisitionsdefret, welches acht seiner Echriften fur ver-15 werflich erklärte, zum Stillschweigen verurteilt. Er durfte sich auf jein Bistum Best gurückzieben, wurde später nochmals in Rom unter inquisitorischer Aufsicht festgebalten, dann von Innocens XII. 1691 wieder entlaffen. Er ftarb einige Zeit nach Riederlegung feines Roch ziemlich tief ins 18. Babr= Bischofsamts zu Montefalcone am 5. Zuli 1701. bundert binein dauerten die Verfolgungen einzelner als Molinisten angeflagter Personen, 20 besonders in Oberitalien sowie auf Sicilien. Ein mailandischer Priester, Zosef Beccarelli, dessen quietistische Lebren arg unsittlicher Urt gewesen sein sollen, wurde nach zweijäbrigem Inquisitionsprozeß 1710 in Benedig zur Abschwörung gezwungen und bann zu lebenslänglicher (Valeerenstrafe begnadigt (vgl. S. Lämmer, Bur Rirchengesch. Des 16. und 17. Jahrbunderts, 1863, 3. 58). Auf Sicilien, wo eine Nonne Theresia seit 1703 25 (durch Schriften wie Il labirinto del' Amore) abulide Lebren wie Die Des Molinos, jedoch anscheinend gesteigert zu schwärmerischer Aberspanntheit, verbreitet batte, fand noch 1724 zu Palermo ein großes Molinisten-Autodafe statt, vollzogen an einer Ronne und einem Manne, welche fich für absolut fündfrei und vollkommen ausgegeben batten (vgl. Die ausführliche Beschreibung ihrer Berbrennung von Antonio Mongitore: L'atto publico 30 di fede etc., Palerm. 1721, sowie die neue Ausgabe biefer Edrift: Bologna 1868). Der Dokumente, um über die Sache des Quietismus zu richten, liegen verbältnis mäßig wenige vor. Bon Edriften des Molinos felbit, außer dem Guida spirituale samt jenem Traftat De la cottidiana communione, noch zwei Briese, entbalten in dem von einem Engländer berausgegebenen Recueil de diverses pièces concernant in le quiétisme 1688. In demjelben Jahre ericbienen ebenfalls von einem Engländer geschrieben (als Supplement zu (8. Burnets ital. Reisememoiren, f. v. Die Litt.) Die viffenbar auf guten Anformationen fußenden Three lettres concerning the present state of Italy, written in 1687 (juater auch französisch, 2. A., Amsterd. 1696). Hierzu fommen bann noch jene 68 Thesen, auf welchen bas Verbammungsurteil fußte und welche sich 10 jobon bei U. S. France im Unbang zu seiner lat. Ausgabe des Guida (Manuductio spiritualis, Lips. 1687) aus dem römischen Inquisitionsdefret abgedruckt sinden, des alciden deutsch bei Gottfried Urnold (Mirchen und Megerbistorie, III, 17) und weiterbin in den neueren Monographien über Molinos (auch in Tenzingers Enchiridion symbolorum etc., 6. ed. 1888, p. 266-271). Noch nicht gedruckt ist ein auf der Münis dener Sof und Etaatsbibliethef befindlicher Aftenband: Processo di Molinos, mit 263 proposizioni, werin die dem Angeflagten schuldgegebenen Greichten samt seiner (Regenvere zusammengesett find. Rach Heppe (3. 273) "beweisen diese Sate, daß die Inquifition vicces, was fie dem Unglücklichen anfänglich zum Berbrechen anrechnen wollte, spater bat fallen lassen, zugleich aber auch, daß sie damals sich noch thunlichst an das in o ben Edriften bes Melines Berliegende bielt, mabrend fie bernach, bei Aufstellung ibrer 68 Prepositionen, sich die gewissenlosesten Verdrebungen und Lügen erlauben zu können

Die Animertjamteit, welche dieser Prozes in einer Zeit, wo aller Angen sich auf die sortgesesten Siege der Zesuiten und den damals noch unentschiedenen Mamps der päpstich sieden Autorität gegen die gallifanischen Treibeiten richtete, in allen Ländern dei Weltmännern wie bei Gesistlichen auf sich zog, war eine außerordentliche. Politische wie sitterarische Zeitungen waren voll von Nachrichten über den Luietismus. Von bobem Interesse sind die auf ihn bezüglichen Nachrichten, welche die damals in Rom weilenden Mauriner Mabillon und Germain in ihren Briesen an Bossuet meldeten sie de Vergelie, was Mabill., I. e.). In Teutichland verstärfte sich diese Ausmerksamkeit durch die Verwandt-

jchaft der Verurteilten mit den gleichzeitigen Pietisten, deren Gegner auch nicht versehlten, diesen Umstand auszubeuten, zumal nachdem Francke zur Rechtiertiums des verurteilten frommen Mannes dessen Zwist in lateinischer Übersehung berausgegeben und G. Arnold dieselbe dann verdeutsch batte. Eine abstraft verständige protestandsche und G. Arnold wie bei Jager in Tübingen, J. Fr. Maver in Hamburg, auch dei dem retermierten Theologen Jurieu in Amsterdam richtete ähnlich wie Rom den Jertum, ihne Verstandnis für die zu Grunde liegende Wahrbeit. Der Pietismus freute sich der innerstehen Frommigseit, erfannte zwar den Irrtum an, sand indes in Molinos doch nur das unschuldige Opfer sesuitscher Intrigue; so Spener in seinem Gutadeten an einen katbelischen Auchten Wedensfen I, 317). Ebenso Francke, vorzüglich aber Arnold, der Patren seder Ganung was Mosticismus, welcher den Gegenstand in seiner Kirchen und Kegerbisterie II. III, c. 17 mit gewohnter Gelebrsamseit behandelt; desgleichen Veismann, Memorabiss I. e. (s. oben).

Die von Molinos in seiner Hauptschrift bargelegte Lebre enthält in keiner Hinsicht neues, jondern, wie auch ichen die Berufungen des Berfassers auf die älteren Ameri 1. täten dartbun, durchaus nur diesenigen Anschauungen und Grundsätze, welche, nachdem fie innerhalb der Rirche -- auf neuplatonischer Grundlage - zuerst in der mostischen Theologie des Diomijus Arcopagita ausgeführt worden, nachber in ungähligen Baria tionen von den ersten firchlichen Autoritäten, ja selbst von Heiligen, in bald mehr bald weniger überspannter Weise verkündigt wurden. An edeln mystischen Erscheinungen und 200 Weisteserzeugnissen war besonders Spanien im 16. und 17. Sabrbundert reich gewesen. Die von Molinos unter allen Borgangern, auf welche er fich beruft, am bochften gefeierte umftische Autorität ist die Castilianerin Theresia (f. d. Art.). Ihre Edriften nebst Denen ibres Mitarbeiters an der Reformation des Karmeliterordens, des tieffinnigen und tiefinnigen Zob. vom Rreuze, muffen auf die innere Bildung von Molinos von starkftem 20 Einfluß gewesen sein. Desgleichen weist er selbst u. a. auf ben frommen merikanischen Einsiedler Gregorio Lopez (gest. 1596) sowie auf Frau von Chantal bin. Invieweit auch Berkehr mit der spanischen Mirstikeriefte der Mombrados (vgl. d. Art. Bo I, 388 ff.) jur Ausbildung seiner Dent- und Lebrweise beigetragen, ist ungewiß. Manche möchten ibn obne weiteres zum Sprößling dieser Partei seines Beimatlandes machen, ja auch fu 30 jeine Übersiedelung nach Rom in einer desbalb ihm drobenden Berfelgung den Grund fuchen. Hierzu ist jedoch schon darum feine Veranlassung, da die Richtung auf die oratio mentalis und die damit zusammenbängenden Brrtumer in den verschiedensten Zeiten und Abteilungen ber Mirche, auch teilweise obne allen nachweisbaren Zusammenbang sich finden: bei den Omphalopipebiten des Berges Athos und bei den Begharden, bei der Guvon und :. bei den Quakern, selbst unter den Mostikern Indiens und Persiens wigl. Inl. Möbler, 386 1898, 3. 593f., wo der bei katholijden Beurteilern nicht selten vorbandenen Neigung, allen Quietismus aus Einer gemeinsamen fegerischen Wurzel berzuleiten und ihren Cha rafter als unabbangiger "Parallelericheimungen" zu verfennen, mit Necht entgegengetreten wird). Überdies war vor der Anklage von jesuitischer Zeite seiner Zehrift ebensosebr der w Beifall des Qualifikators der ipanischen Anquisition als der des italienischen Regergerichtes zu teil geworden. "Non parla", beißt es in der Apprebation des ipanischen Anquisiters, "per proprio capriccio, per che segue le vestigie degli antichi, appoggiato sempre ne'loro principii e spirituali fondamenti, quale riduce ad un retto e chiaro metodo, de thesauro suo nova et vetera proferens". Nad Cuellen su a fragen bei Unideauungen und praftischen Grundiätsen, welche überbaupt nicht an den Revi überliefert werden fönnen, sondern auf Erlebnissen ruben und aus denselben bervorgeben, üt überhaupt verkehrt: nur von jollicitierenden Kaltoren kann die Nede jein. Als jollbe mag man nun die erwähnten moitiichen Großen ieines Vaterlandes anichen, doch außer bem auch die patriftische und mustische Litteratur überhaupt, einen Auguitin, Ihomaund Bernbard, einen Areopagita und Bonaventura. Die theologiiche Beleienbeit natal ! Des Mannes giebt fich in noch viel boberem Grade als in dem Guida, in dem Er find über die Kommunion zu erkennen. Als Grundlage von Molinos Lebren find nur jene einfachsten Erfahrungen driftlicher Frommigkeit anzuseben, wie er fie im Stile von Augustins Monfessionen und Soliloquien in einem in Berruccis Berten mitaeteilten Britte von 1676 an jenen seinen Freund ausspricht. Er will "die Mittel angeben, welche die ungeschaffene Liebe, die nicht den Tod des Zunders will, sondern daß er sich beteste mei lebe, gebraucht hat, um ben Brieffdreiber von dem Elende der Gunde zu der Rube und Etille des Gergens, welche er nun genieft und allein der gettlichen Bamberbald banft, zu führen". "Gine der Grundregeln", fanrt er ihrt, "welche bam der ihr

Zeele in innerem steten Frieden zu bewahren, ist diese: ich darf nicht Reigung für bieses oder jenes einzelne Gute begen, jondern nur für das Gute, welches das bochfte von allen ift; und ich foll zu dem allein bereit steben, was jenes böchste Gut mir verleibt und von mir fordert. Es find wenige Worte, aber fie enthalten vieles. Daraus folgt, bag 5 ich zwar immer mit etwas Nitklichem mich zu beschäftigen strebe, aber desbalb auch immer zugleich bereit bin, um Dieje oder jene nützliche Sache unbefümmert zu fein, wenn Gott ber Gerr es jo fügt, daß ich sie nicht erreichen fann, ober daß das Erzielte mir nicht gelingt. 3ch denke so: ich begebre nichts von Gott, als was er mir geben will, und ich will ihm nichts geben, als was er von mir verlangt". Bon biefer einfachsten 10 religiösen Mostif, der Grundlage aller Frömmigkeit, geben verschiedene Richtungen aus, welche sich zunächst durch die verschiedene Stellung zum praftischen Leben, sodann durch das Überwiegen entweder des sittlichen oder des spekulativen Interesses, endlich durch den Grad der fontemplativen Abstraftion unterscheiden, sich indes auch in diesen Sinsichten durchfreugen. Bei der Mebrzahl der Marthadienst des praftisch-sittlichen Lebens, verbunden 15 mit dem Mariadienst der Kontemplation; bei anderen völlige Abstraftion vom äußeren Leben bis zu einer kontemplativen Verdumpfung in der andorgs ber dienwijchen Migteriosophie des Drients! Bei einigen die asketische Kontemplation nur im Dienst der Epefulation, wie in der Echule von Eckart, bei der Mebrzahl im Intereffe religios-fittlicher Vervollkommnung. Bei der überwiegenden Mebrzahl nur die Abstraktion von Vorstellung 20 und von Begierde nach dem Endlichen in guruckgezogener Meditation, bei den anderen auch Abstraftion von ber Vorstellung ber göttlichen Tinge selbst und von bem Verlangen nach ihnen in Rontemplation.

Molinos, nicht nur belesen, sondern auch stilistisch gebildet, ein Mann ber böberen Gesellschaft, wie er benn auch ber damals in Rom weilenden Königin Christina gesellig 25 und feelforgerlich zur Seite ftand (f. de Broglie, Mabillon, l. c.), gebort zu benjenigen, welche den Marthadienst mit dem Mariensinn verbunden wissen wollen. Der Zweck seines Bückleins ist die Wegweisung zum innern Frieden. Zu diesem führt ein vierfacher Weg: Webet, Weborfam, Die bäufige Rommunion, Die innere Mortififation. Bor Den Abwegen auf diesem vierfachen Wege will der Guida warnen. Zur Abstraktion von dem äußeren 300 Berufe ermahnt er aber jo wenig, daß er vielmehr die Ausübung des gewöhnlichen Berufes, wofern sie nur mit ber rechten innern Sammlung und Singabe in den Willen Gottes geschiebt, als virtuale oratione bezeichnet (l. l. c. 13). Was dagegen die innere Abstraftion betrifft, jo folgt Molinos benjenigen, welche barin ben bochsten mpstijden Grad erblicken die Abstraftion auch von den theoretischen Borstellungen der Gottheit 35 und von dem praftischen Berlangen nach ibr. Er beruft sich auf Bonaventura in dessen mujtijder Theologie: "non ibi oportet cogitare nec de creaturis, nec de angelis, nec de trinitate, quia haec sapientia per affectus desideriorum, non per meditationem praeviam habet consurgere". Die gewöhnliche unftijde Unficht hatte das fromme Leben in einen Wediel von Meditation und Rontemplation zerfällt: die eritere, 40 welche sich durch den discursus mit den göttlichen Dingen beschäftigt, die andere, welche fie genießend anschaut. Dieser Ansicht tritt Molinos entgegen: wer einmal zur Rontem: plation gelangt, babe nicht mehr auf die Meditation zurückzugeben. Dies bildete den Ungriffspunkt in jener ersten polemijden Edrift gegen ibn von Segneri. Ded erklärte auch Molinos für die principianti die Meditation als den nonvendigen Weg, jo daß also 15 fein Brrtum nur barin besteht, bas er die Notwendigkeit verkennt, bas gange Leben bindurch jene Bermittelung zu erneuern. In dem Berbältniffe, welches er zwijchen Kontemplation und Meditation fest, unterscheidet er sich nicht wesentlich von den meisten seiner Berganger: Michard a St. Victore, Bonaventura, Gerson u. a. Sie ist nicht memoria, nicht giudicio, nicht discorso, besteht aber in der vernehmsten Wirfung des intellectus, 50 in ter semplice apprensione illuminata della santa fede e ajutata da' divini doni dello Spirito Santo. "Die Meditation fact, die Montemplation erntet, die Meditation tauet die Speife, die Montemplation genieft sie." Nichts anderes versteht Molinos unter der "einfachen Apprehension", als was wir im Echleiermacherichen Sinne das Wefibl over unmittelbare Bewußtsein nennen wurden, doch so, daß ibm das von Ecbleier-55 macher "zuitandlich, fünnlich und gegenjählich" genannte Gefühl mit dem unmittelbar gegenständlichen nicht nur zusammenfällt, sondern dem subjektiven Charakter der Mostik entsprechend auch in dem Begriff bei weitem überwiegt. Mit Diesem unmittelbaren religionen Bennutziein jell auf praktijder Zeite Sand in Sand geben die fortgegeste Mefignation in den gettlichen Willen. Diese Gemütsstimmung soll ein ununterbrochener Uft so des inneren Lebens werden; "den ganzen Tag, das ganze habr, das ganze Leben" joll

jener actus fidei et amoris jestgebalten werden. Ein Nachbild in dieser Zustand des reinen Glaubensaftes und der vollfommenen Liebe, "jenes actus purus, welchen die Seligen im himmel genießen ohne anderen Unterschied, als daß in van Angesicht zu An gesicht schauen, wir bagegen in dunflem (Glauben" (I, 13, 93). Zo verlanden verliert jene potenzierte Forderung der Abstraftion von bestimmten Borstellungen der Obenbeit und bestimmtem Verlangen nach ihr bas Unftoffige; Diese Montemplation ift nicht mehr jene Dienvijide ankors, jenes idmarmeriide Dinfarren, wie auch ein Hursbrock es beidreibt: "bier begegnet ibm Gott obne Mittel. Aus Gottes Einbeit ftromt ibm ein einfaches Licht, das sich als Dunkel, Racktbeit, Richts darstellt. Im Dunkel verliert der Menich allen modus und ichweift wie irrend. In der Racktbeit verliert er alle Betrachtung und in allen Unteridied". Auch ist sie nicht jene spekulative Bentifizierung des Zeins der Gen beit mit dem Nicht - ichts = Nichts in der deutschen Moitif. Molinos bat gleichiam Den Sppermosticismus raisonnabel gemacht, wie auch der römische Inquisitionsqualifitater ibm nadrübmt: con une metodo semplice tocca la cima della contemplazione. Um Schluffe bes Werkes erbebt fich ber Berfaffer allerdings noch zu einer abstruferen Bobe, indem er von der erwerbenen Kontemplation den Beichaulichen zu der contemplatio passiva infusa auffteigen läßt, welche er so beidreibt: "hier bringt ber göttliche Brau tigam, indem er die Zeelenfräfte suspendiert, die Zeele in einen überaus sußen und fried liden Schlaf; bier finft fie in Schlummer, empfängt und genießt obne zu versteben, was fie genießt, in einer allerjüßeiten und lieblichiten Windfille. Erboben und verklart zu 200 Diesem passiven Zustand findet fie sich mit dem bochsten Gute vereinigt, ohne daß ihr Diese Vereinigung ferner Mübe macht". Ein anderer Begriff ber Montemplation liegt indes auch bier nicht zu Grunde: er ipricht nur von dem Zustande, wo die Kontempla tion babitual geworden.

Da bei Molinos wie bei den übrigen nicht spekulativen Mosstifern es nur das zu zu ständliche Gefühl ist, auf welches restestiert wird, so beschäftigen ihn sähnlich wie dies iden der bl. Thereja erging, i. PMC2, XV, E. 316) vieljad die Zuitande der aridita und oscura fede, welche auf dem Wege zu dieser Montemplation eintreten. Gener gusto celeste balt nicht an. Er rat auch bier, fich im Zeelenfrieden nicht steren zu laffen, sondern mit Mesignation in Gottes Willen sich zu unterwerfen. "Ja, die Lüste der Welt 200 finden wieder Zugang: ihre Lockungen find Lockungen des Zatans, an fich boje, aber jum Beile ber Zeele von feiten Gottes, jo bag auch fie mit Mefignation zu ertragen. Aud Auquitine sermo III de ascensione, den er als Auteritat anfubrt, ipridu: adscendamus etiam per vitia et passiones nostras. 25as den (Scheriam betrifft, jo verlangt Molinos und mit ibm ungablige andere zur Eriötung des Sigemvillens, wie 🚎 icon erwähnt murde, die absolute Unterwerfung unter den Beichtvater. Die außeren Mortififationen läßt er ebenso wie die Meditation nur für die principianti gelten, in Dem er zugleich aufmerksam macht, wie bäufig sieh babei ber eigene, Gott noch nicht er gebene Wille einmische. Dagegen spricht er von zwei ungesucht sich einstellenden inneren Mortififationen, beren fich (Sott als Meinigungsmittel bediene: einerseits ben Beaugiti 1. gungen der Zeele, andererieits der guälenden "Ungeduld der babenden und doch auch verlangenden Liebe". Die Beichte betrachtet er unter Demielben Gesichtspunft, wie Die äußeren Mortifisationen; fie fei für die anime esteriori ein Vorbereitungsmittel fur ben inneren Frieden (II, 13, 99). Die bäufige Mommunion aber empfiehlt er unter dem Ge fictspunfte des munderbaren Miniteriums, daß der unendliche Gott dem endlichen Geicherf 41. fich bier einleben wolle. "Groß war die goulide Liebe in der Menichwerdung, großer Die, indem er für die Welt den ichmachvollen Tod ubernimmt, außer Bergleich großer aber die, wenn er sich selbst ben Seinigen im Saframente gum Genuße giebt".

Und diese Lebre, welcher auch der ivanische Anaustur das Zeugnis nicht versagen konnte: "sie entserne sich nicht von den Zeugnissen der Beiligen Läderst, noch auch von den Defreten der Konzilien oder der Reinbeit der Zitten", vermechte democh ein Verdammungsurteil des rapstlichen Tubles berversurung Scharling bat, im Interesse der Billigfeit selbst gegen ein Anquisitionstribungl. etwan siehrliche Untersuchung anitellen zu mussen geglandet: ob zur die dem Verurteilten nuch gegebenen erimes enormes ein realer Grunt verliegt. Bete nun nicht die Geschall der römischen Verurteilungen mehrsache Bespiele der und dar, wo die Nictio zu zuselb teil ganz wo anders zu inchen sind, als in der Tache ielbst, waren nicht eit und als Aeher verdammt worden, die unter anderen Unikanden die Heiligen werden von das in Keiter verdammt worden, die unter anderen Unikanden die Heiligen Verlander baben dürften, so möchte man eber in dieser Verdammung ein Matiel ische Underschaften der bestigen Theresa, Jehann zu Gruce, mahr mit

266 Molinos Moll

verlästert, versolgt, 9 Monate zu schwerer Kerferbast verurteilt wenige Jabre nach seinem Tode wird er beilig gesprochen! Ecart, 1329 durch die Verdammungsbulle für einen Keper erklärt, wird 1410 von Kardinal Rikolaus von Eusa als die Hauptquelle seines eigenen philosophischen Sostems gepriesen! Statt eines Bossuct ein Kenelon im Bertrauen des Königs von Frankreich! - und die Guwon, statt in den Kerfern der Basitille zu büssen, bätte sich der Kanonisserung erfreuen können! Überdies ist indes auch alles Fragen nach etwaigen Verbrechen des Quietistenstisters vergeblich, denn die Aktendes Prozesses haben nie das Tageslicht gesehen.

Andes reichen auch jene 19 Unflageartifel, welche 1687 von der Anquisition ver-10 öffentlicht wurden, und jene 68 Propositionen, auf welche sich die Vernrteilung grundete, einigermaßen bin, um über die Grundlage zu urteilen, auf welcher das Verdammungsdefret basierte. Daß ein Mann, welcher die Meditation, die Beichte und die äußere Mortisitation nur für Anfängerwerke erklärte, sich auch selbst 19 Jahre lang der Beichte enthalten, auf dessen Rat (wie Erzbische Caraccioli von Reapel 1682) 15 dem Papite brieflich berichtete und wie später [1687] die Bisitatoren der Möster es bestätigten) ungäblige Mönche und Nonnen die Rosenfränze, Bilder und Reliquien weggeworfen, um Gott innerlich zu dienen, welcher zunächst in der vornehmen Welt, bann in allen Ständen vieler fatholischer gander einen begeisterten Anbang, ja selbst das Bertrauen des Oberbauptes der Rirche erworben batte, daß dieser Mann der jesuitischen 20 Partei als ein bem traditionellen Kirchentum bochft gefährlicher, dem Protestantismus ben Weg babnender Reger erscheinen mußte, ist flar. Und war dies flar, jo galt es ja nur, die Mittel zum Zwecke zu finden. Wohl mag es sein, daß manche Schüler noch über den Lehrer binausgingen, wie jener Eimon Leoni (Reusch, I. c. 615), welcher Die Rotwendigfeit einer Rirchenreformation unter einem neuen Lapft predigte; auch mögen unter 25 ben 20 000 aufgefundenen Briefen wohl mande entdecht worden fein mit diefer und jener übertriebenen Außerung. Sowohl jene 19 Sätze als die 68 Propositionen sind jedoch der Art, daß wer die Schriften des Mannes vor sich bat, den Anstoß entweder nur in dem Ausdrucke finden wird, oder die Mißdeutung von der wahren Meinung unschwer zu unterscheiden vermag. Eine Apologie, wie die Genelons zu Gunsten der Guvon in seinen 30 Maximes des saints, fommt eigentlich viel mehr noch als jener überspannten grau bem besonnenen Molinos zu gute. Die 15. Proposition lautet: "Gott um etwas bitten oder für etwas danken, ist Handlung des Eigenwillens", sie verliert aber den Unstes, wenn man weiß, daß nach Molinos alle einzelnen Bitten in ber fortgebenden Gebetsitimmung der oratio mentalis fic auflösen sollten. Die 11.: "Man braucht auf die Zweifel darüber, 35 ob man richtig ober falich wandele, nicht zu achten", bat zur Voraussetzung, daß man bereits zur rechten Gebetsstimmung gelangt sei. 2m bedenklichsten könnten Thesen wie die 11. Proposition erscheinen: "Hiob verspottete Gott mit seinen Lippen ohne zu fün-Digen"; aber ist es nicht nach der fatholischen Dogmatif nur der consensus, welcher die concupiscentia zur Gunde macht? Ober Die 11.: "Um uns zu demütigen, läft Gott 10 dem Teufel zu, daß einige vollkommene Zeelen gewisse fleischliche Thaten begeben, indem fie ibre Hände wider ibren Willen phyfifc bewegen". Man fann erraten, auf welche Sandlungen bier bingewiesen wird; aber wie baufig begegnet man gerade bei den orthoboreften katholischen Rasuisten (Zesuiten, Liguerianern 20.1 gang äbnlich lautenden Gätzen, und wie viele katholijde Beichtväter würden auch auf folde Källe das consensus parit 15 culpam angewendet baben! Lal. überbaupt noch Heppe, E. 113 129 und E. 272

Moll, Wilhelm, gest. 1879. — J. G. R. Acquoy, Levensbericht van Willem Moll im Jaarboek van de Koninklijke Akademie van wetenschappen voor 1879. Umsterdam

3. 66 137; Rogge, Willem Moll in der Zeitschrift Mannen van beteekenis in onze dagen,
maart. 1879, mit Porträt: vgl. auch Rippold, Die römisch-tatholische Riche im Rönigreich der Riederlande, Leipzig 1877, S. 486—489.

bis 281.

Tholnet + (Bödler).

Wilhelm Moll wurde am 28. Februar 1812 in Dordrecht geboren, wo sein Bater Tabatsbändler war. Als Schüler der lateinischen Schule daselbit stand er am meisten unter dem Einstuß des tüchtigen Präceptors Dr. Z. 28. Grimm, eines Anverwandten der beit beiten Brüder Zasob und Wilhelm Grimm. Nachdem er, der belgischen Revollution wegen, von 1830 bis 1831 als Freiwilliger die Waffen für sein Baterland getragen batte, widmete er sich der Theologie an der Universität zu Leyden. Seine einsstußreich ihm Lebrer waren der berühmte Nedner van der Palm, der ausgezeichnete Ereget pan Henzel, der vorzügliche Kirchenbistoriser Kist und besonders der encostlopädisch gebildete

Molt 267

Johann Clariffe, ein Mann von seltener Belesenbeit und ausgebreiteter Gelebriamkeit, beijen bauernde Freundichaft er jehen durch jeine im Jahre 1833 getreute atademiiche Preisighrift: De musica sacra in ecclesia Protestantium ad exemplum veterum Christianorum emendanda, Lugd. Bat. 1834, gewann. 211s er 1836 feine Empien vollendet batte, trat er im folgenden Sabre das Pfarramt zu De Buuride einem Dorfe : in der Proving Utrecht, an. Raum batte er daselbst zwei Jahre als gluctlicher Satte und gejegneter Pajtor zugebracht, als eine Reblfopfentzundung ibn zwang, nach ieiner Bater ftadt heimzukebren. Einige Monate nachber, im Sommer 1839, begab er fich zur volligen Biederberstellung nach Seidelberg, wo er den anregenden Berkehr mit Ullmann, Umbreit, Babr und Rothe bäufig genoß. Im Gerbste febrte er nach seinem Torschen gurud, 1förperlich gefräftigt, geistig völlig durchgebildet. Hun entschloß er sich, eine Archaelegie ber driftlichen Kirche zu schreiben, deren erster Teil 1844, der zweite 1846 zu Umsterdam erschien, während die zweite verbesserte Auflage 1855 und 1857 in Levden folgte. Echon der Titel dieses schönen und inbaltreichen Wertes: Geschiedenis van het kerkelijke leven der Christenen gedurende de zes eerste eeuwen, ift bemerfenswert, ba er :ein Protest ift gegen ben berkömmlichen Namen "Mirchliche Urchäologie" ober "Mirchliche Altertümer", wodurch diese Bissenschaft auf eine falsche Spur und innerhalb unsicherer Grenzen gebracht worden war. Moll war überzeugt, daß das firchliche Leben der Chriften während aller Jahrhunderte untersucht und beschrieben werden müßte. Die Renntnis der firdlichen Verfassung, Des Rultus, Der driftlichen Sitten u. f. w. Des 10., 16. und 19. Sabr 200 bunderts achtete er nicht weniger bedeutend als die der früheren Zeiten. Die Aufgabe, Die er sich stellte, erstreckte sich barum bis in die Gegenwart. Hatten äußere Umstände ibn nicht in andere Babnen gezogen, so wäre er der erste gewesen, der eine vollständige Geschichte des firchlichen Lebens geschrieben bätte. Raum war der erste Teil dieses Werfes erschienen, als Moll einen Huf nach der Stadt Urnbeim empfing. Rur ein Sahr 25 war er da wirksam. Um 11. Juni 1846 trat er die Professur der Theologie am stadtiiden Athenaeum Illustre ju Umsterdam an. Ginen späteren Muf nach der Universität Levden (1860), wo man ibn als Nachfolger seines Lebrers Dr. N. E. Rift wimschte, lebute er ab. Bis zu seinem Tode ist Amsterdam seine Werkstatt gewesen; da bat er seine Werke geschrieben; ba gründete er eine firchenbistorische Schule. Obgleich er Sabre lang ... auch Eregese und Dogmatif zu lesen batte, war doch die Kirchengeschichte sein wahres Studium, und während er mit ausgebreiteister Sachkenntnis und anregendstem Enthufiasmus die allgemeine Kirchenbistorie docierte, widmete er sich als Autor fast ausschließlich der niederländischen Kirchengeschichte, besonders dem vorresormatorischen Teile derselben. Denn, seines edt protestantischen Beistes ungeachtet, fühlte seine feine und reine, friedliche ::: und fromme Seele fich vielmehr burch Die garte mittelalterliche Frommigkeit, als burch die oft robe Großartigkeit der reformatorischen Zeiten angezogen. Zelbst da, wo er sich bisweilen an lettere wagte, waren es nur Märtwer, welche ihn recht begeistern konnten. Ein solder war Angelus Merula, bessen tragische (Beschichte er in seinem 1851 zu Am iterdam eridienenen Werte: Angelus Merula, De hervormer en Martelaar des geloofs, meisterbaft beschrieb; ein folder Zobannes Anastasius Beluanus, dem er im ersten Teile des seit 1857 von ihm und Mist redigierten Kerkhistorisch archief einen grund lichen Auffatz widmete. Zeine besten und am meisten epochemachenden Werte aber be wegen sich auf dem vorreformatorischen Gebiete. Mit seinem Johannes Brugman en het godsdienstig leven onzer vaderen in de vijftiende eeuw, Amst. 1851, 2 Teile, is babnte er einen neuen Weg, indem er nicht weniger als die äußere Geschichte auch die innere in Betracht nabm und bas geiftige Leben ber Bater aus bandichriftlichen Un Dachtsbüchern und Der gangen reichen erbaulichen Litteratur Des 15. Sahrbunderts zeichnete. Nachdem er also einen wichtigen Teil der niederländischen Rirdengeschichte sehr gewissen baft durchgemacht und allerlei fleinere, jedoch stets auf das jorgfaltigste ausgearveitele. Auffäge aus demselben Gebiete geliefert batte, machte er sich mit vollem Bewustlein :: Größe seines Unternehmens an seine, zwei Teile in 6 Banden umfassende Korkgoschiedenis van Nederland voor de Hervorming, Arnh. u. Utr. 1861 1871; traffe bearbeitet von P. Zuppte, Leipzig 1805. In diesem Werfe, das ein Muner mongründlichstem Quellenstudium, allesumfassender Beleienbeit, sorgialtiger Bearbeitum flarer Darstellung genannt zu werden verdient, ift die innere Zeite der Geschichte grofosebr als die äußere zum vollen Mechte gebracht. Achft der Siftorie der Millionaus ber Bijdböje, der Mindesorden, der Mirchenberjaffung, der Mirchenlehre. tus u. f. w. findet man bier eine treffliche Charafteriful ter Miffion, des Albifelle, Edulwejens, ber erbaulichen Litteratur, Des fintlich religioien Lebens & . "Illi

268 Moller Moller

Diesem so vieles umfassenden Werke legte er noch größere Bedeutung bei durch ein am Ende des ausführlichen Megisters beigefügtes Berzeichnis der mehr als hundert gelegentlich genannten Gegenstände, die eine genauere wissenschaftliche Untersuchung verdienen und brauchen. Go viel befannt, ist dies das erste Beispiel eines solchen Berzeichnisses. Daß s es auregend gewirft bat, ift ichon offenbar, denn mebrere daselbst genannte (Vegenstände find seit dem Erscheinen Dieses Werfes in meistenteils gründlichen Monographien behandelt Rach dieser Riesenarbeit, die er zwischen seinem 50. und 60. Lebensjabre in ben Drud gab, idrieb Moll nur noch fleinere Auffage, beren aber zwei ibn lange beichäftigt baben und von großem und bleibendem Werte find. Beide waren für die könig: 10 liche Afademie der Wiffenschaften zu Amsterdam, deren Mitglied und Vicepräsident er während 24 Jahren war, bestimmt und sind in die Werke der Akademie aufgenommen. Der eine, Gozewijn Comhaer, een Nederlander aan het hoofd der kerk van Ysland, ist von ihm selbst berausgegeben, Amsterdam 1877; ber andere, Geert Groote's Dietsche vertalingen, ift, seinem Auftrage auf dem Mrantenlager gufolge, nach seinem 15 Tode vom Unterzeichneten besorgt, Umsterdam 1880. - Moll war nicht nur ein außerordentlich fleißiger und tüchtiger Gelehrter, er war auch ein ausgezeichneter Docent. Seine fünstlerische Anlage erhöhte noch den Zauber seiner Welehrsamfeit. Zein Unterricht war sauber und flar. Er wirkte beseelend und anregend auf seine Zwüler. Desto weniger fann es wundern, daß sehr viele von ibnen sich der Mirchengeschichte, besonders der Mirchen-20 geschichte der Niederlande, zuwandten. Mit biesen grundete er (1853) zur Bearbeitung Dieser letteren eine Wesellschaft, Die aber 15 Babre später aufgeboben ist. Diese Wesellschaft bat unter seiner Leitung 8 Jahrgänge eines Kalender voor de Protestanten in Nederland (Amsterdam 1856- 1863) und zwei mit verändertem Titel von Kerkhistorisch jaarboekje (Edwonb. 1864, 1865) berausgegeben. Obwobl eine Nachabmung 25 bes Piperichen, ist dieser Ralender mehr wissenschaftlich bearbeitet. Die Aufsätze sind viel ausführlicher und reicher an Quellengebalt als die des deutschen Vorbildes. Außerdem baben viele Mitglieder Diefer Gesellschaft in akademischen Differtationen und anderen felbstftandigen Schriften gablreiche Arbeiten auf firdenbistorischem Gebiete geliefert. Wir nennen nur in Zeitselge: Rogge, Caspar Janszoon Coolhaes, de voorlooper van Armi-20 nius en der Remonstanten, Amit. 1856 u. 1858, 2 Teile; Derjelbe, Johannes Wtenbogaert en zijn tijd, Umit. 1874—1876, 3 Teile; Acquoy, Gerardi Magni epistolae XIV, Umit. 1857; Derielbe, Jan van Venray (Johannes Ceporinus), 'sHert. 1873; Derielbe, Het klooster van Windesheim en zijn invloed, Utrecht 1875-1880, 3 Teile; Roodhuyzen, Het leven van Guilhelmus Gnapheus, een' 55 der eerste hervormers in Nederland, Mmft. 1858; Wiarda, Huibert Duifhuis, de prediker van St. Jacob, 21mit. 1858; Assink Calkoen, Georgii Cassandri vitae atque operum narratio, 20mit. 1859; Paris, Disquisitio de Ludgero Frisiorum Saxonumque apostolo, Mmit. 1859; Vos, De leer der vier uitersten, Amit. 1866; Pool, Frederik van Heilo en zijn schriften, Amit. 1866; van Otterloo, 10 Johannes Ruysbroeck, Amit. 1871; Geesink, Gerard Zerbolt van Zutfen, Amit. 1879; Wybrands, Gedenkschriften van de abdij Mariëngaarde in Friesland, Leeuw, 1879. Bu allem diesem füge man mehrere wissenschaftliche Auffäße, besonders vom erst: und vom legtgenannten, in bistorischen Zeitschriften, wie auch manche Arbeit von Schülern im weiteren Sinne, die nur furz oder gar nicht Molls Unterricht genoffen, 15 jedoch von seinem Weiste zu geschichtlichen Studien angeregt worden sind, und man wird eine fleine Ubersicht baben von dem Ginfluffe, den er nicht nur in seiner Blütezeit, sondern auch noch später auf Diesem Webiete ausgeübt bat. Moll, der jo viel beigetragen bat zum Glanze des i. 3. 1632 gegründeten Athenaeum Illustre zu Amsterdam, bat den stets von ibm gewünschten und fast geprophezeieten Tag erlebt, daß diese rübmlich 50 befannte Lebranstalt zur städtischen Universität erhoben ward. Er selbst bielt am Ginweihungstage die Festrede (15. Oktober 1877). Da börte man ihn noch einmal in der vollen Kraft seiner seltenen Beredsamkeit. Jedoch trug er schon damals den Keim des Abels, das ihn ins Grab bringen sollte, in sich. Er starb an einer Bergfrankbeit, die ibm große Edmerzen verursachte, seine driftliche Gebuld aber auf das berrlichste offen-55 barte, am 16. August 1879, von Frau und Rindern, von zahlreichen Freunden und dankbaren Edbülern beweint, ein durchaus braver und liebenswürdiger Mann.

Moller, Heinrich. Bgl. Alippel in der 1. Luft, dieser PRE IX, S. 704 ff., und Thelemann in der 2. Luft. X, S. 166 ff., serner J. Friedrich Ften, Heinrich von Zütphen, Halle 1886 (Schriften des Bereins für Resormationsgeschichte Nr. 12), S. 109 und die hier

Carl Bertheau.

genannte Litteratur: AdB XXII, S. 554. Ueber heinrich von Jurvien als den Tichter des Liedes "His Gott, daß mir gelinge", Koch, Geschichte des Mirchentieds a. i. j. i., 3. Auft., I, S. 411 ff., S. 482 ff., II, S. 477; Wackernagel, Tas deutsche Mirchented III, S. 81 ff., bei. S. 84; Wackernagel, Bibliographic S. 100, Ar. 254 f.: Fischer, Mirchentedeckent in I. S. 200 f. Ueber den Projesior Heinrich Mölter, richtiger Molter, vgl. AdB XXII, S. 758 ff., und die hier angesührte Litteratur: ferner: Behrmann, Hamburgs Trientalisien, hamvung 1902, S. 27 ff.

Unter dem Namen Heinrich Moller ist in den früheren Auflagen dieser BRE. der bekannte Märtvere Heinrich von Jürpben bebandelt, von dem man aus einem nicht mehr nachweisbaren Grunde (etwa seit nicht lange vor 1700) annahm, daß sein Kamilienname Moller, Möller oder ähnlich gewesen sei. Insolge dieser Annahme bielt man wheinrich von Zütpben dann auch für den Tichter des Liedes "Hill Gott, daß mir ge gelinge"; nach den Ansangsbuchstaben der Strephen beißt der Tichter des Liedes "Henrich Muller" und das Lied schließt mit den Zeilen "dat Heinrich Wöller gesungen in dem Gefängnis sein". Zeitdem nun aber die Annahme, daß Heinrich von Jürpben ursprünglich Woller oder Müller gebeißen babe, als eine irrige erfannt ist (vgl. Iken a. a. T. und die UBB am zuerst a. D., wo es 1508 statt 1505 beißen muß), ist sieher, daß er nicht Verfasser viedes sein kamn, so wenig als er die beiden anderen Lieder, die Backer nagel ihm beilegt, wegen ihrer oberdeutschen Sprache gedichtet baben kann. Es ist aber seinden auch kein ausreichender Grund mehr, Heinrich von Zütpben hier unter dem Namen Heinrich Moller anzuführen; vgl. desdalb unten den Artifel Zütpben, Heinrich von.

Was das genannte Lied anlangt, so bat Johann Christoph Clearius es (1705, vgl. Kischer a. a. D.) dem Heinrich Moller, der von 1560 bis 1574 Prosessor des Hebräsischen in Wittenberg war und am 26. November 1589 in Hamburg starb, zuweisen wollen, weil dieser in den fryptocalvinistischen Streitigkeiten ins (Befängnis kam; aber diese Un nahme wird dadurch unmöglich, daß das Lied schon 1527 (1524?) gedruckt ist, wahrend Bieser Heinrich Moller erst 1530 geboren ward. Wer der Dichter dieses Liedes ist, scheint

noch nicht ermittelt zu sein.

Moloch, Molec (1727). — Thom. Goodwin, Moses et Aaron, guerit engliich Lijord 1616 (mir liegt vor die 4. A. der lateinijden überiebung von Reiz, Bremen 1703) l. IV c. 2: De Molocho (3.315—335); Selben, De dis Syris I, 6 (1. A. 1617) mit den Addita-30 menta Andr. Begers in den ipätern Ansgaden; Salentin Greijing, 1725—1727 h. c. Immolatio liberorum Molocho facta, juxta Levit. X.X. Comm. 2, Wittebergae 1658 (Tiler-nation); 3ch. Spencer, De legibus Hebracorum ritualibus earumque rationibus, Cambridge 1685 (mir liegt vor die Ausg. Tübingen 1732) l. II c. 13: Lex transitum per ignem in honorem Molechi prohibens (3. 360–370); 3ch. Braunt, Selecta sacra, Amiterdam 1700, 1. IV c. 8: De vitulo aureo et Molocho, S. 449—476; Herm. Bitjing, De cultu Molochi, in desjelben Miscellanea sacra I. II, 5, Bd I ³, herborn 1712, S. 608—617; M. 3. Cramer, De Molocho Ammonitarum idolo, Wittenbergae 1720; Tieretation); S. 5, fivinus, It zerodroma Judacorum, Leinzig 1735 (Tijertation); Salom. Lenling, Tabernaculum Molochi, Actor. VII vers. 43, in desjelben Observationes sacrae, Bd II³, Leipzig 1737, S. 444—456; in 10 ligotinex Thesaurus antiquitatum sacrarum 28 XXIII (Leinzig 1737, S. 444—456; in 10 ligotinex Thesaurus antiquitatum sacrarum 28 XXIII (Leinzig 1737, S. 444—456; in 10 ligotinex Thesaurus antiquitatum sacrarum 28 XXIII (Leinzig 1737, S. 444—456; in 10 ligotinex Thesaurus antiquitatum sacrarum 28 XXIII (Leinzig 1737, S. 60). Selbendalingen von 3. 68. Schwab, De Moloch et Remphan, M. 631–644, von Tan. Tietzich, De cultu Molochi, R. 861—886, von Chrift. Sam. Ziegra, De crudelissima liberorum immolatione Molochi, R. 861—887, von Chrift. Sam. Ziegra, De crudelissima liberorum immolatione Molochi, Bata, S. 25–61; Williamer, Religion der Marthager? Mopenhagen 1821, S. 5–61; Molochi, S. 861—888, von Chrift, R. 11, S. 322–498; Tanmer, Ter dener und Wielech deini der Alein herrischen herrischen der Molochi, R. 861—883, von Chrift, R. 11, S. 322–498; Tanmer, Ter dener und Wielech der Meilann, S. 423, S. 3240–325; Williamer, Religion

Moloch 270

Merr, A. "Saturn" in Schenkels BL. V. 1875; Reitle, Die israelitischen Eigennamen nach ihrer religionsgeschichtlichen Bedeutung, Haarlem 1876, S. 174—182; Paul Scholz, Göhenz dienzt und Janberwesen bei den alten Hebräern, 1877, S. 182—217; Duncker, Geschichte des Altersthuns, Bl 18, 1878, S. 336; Schlottmann, A. "Molech" in Riedmus HB., 11. Liefer., 5 1879, 2 A. Bd II, 1894; Sitzig, Biblische Theologie, 1880. S. 19; Ph. Berger, La Phénicie (Extrait de l'Encyclopédie des Sciences religieuses). Paris 1881, S. 19 s.: Stade, Geschichte des Bolles Jirael, Bd I. 1887, S. 609 611; Baethgen, Leiträge zur semitischen Meligiousgeschichte, 1888, S. 37 40, 145 s.: B. D. Gerdmans, Melekdienst en vereering van hemellichamen in Israël's Assyrische periode (Leidener Differtation), Leiden 1891; Lan Hoonader, 10 Le vocu de Jephté. Étude sur le chapitre XI du livre des Juges, suivie d'une notice sur Ézéchiël XX 25–26, Lömen 1893; Rowad, Hebraide Ardia logie, 1894, Bd H, S. 305i.; G. B. Gray, Studies in Hebrew proper names, London 1896, S. 115–120, 138–148; Ramphayien, Das Berhäftnis des Menichenopiers zur israelitischen Meligion, 1896; Eduard Meyer, A. Melgart in Rojchers Lexifon der griech. 11. röm. Mythologie, Liejer. 32, 1896; 15 derj. (11nd A. Zeremias), A. Moloch, ebend., Liejer. 34, 1897; Rerber, Tie religionsgeschichtsliche Bedeutung der hebräischen Eigennamen des Men Teifannentes, 1897, S. 37–42; G. F. Wenner. The innere of Melach in dem Lungal of Pilikial Lieuratus. Moore, The image of Moloch, in dem Journal of Biblical Literature 1897, ©. 161-165; derj. A. Molech in der Encyclopaedia Biblica III, 1902; B. H. Bennett, A. Molech in H. H. Molech in Sajtings' Dictionary of the Bible III, 1900; Jimmern in: Die Keilinschriften und das 20 Alte Teinament von E. Schrader³, 1903, S. 469-472 ("Milf"). Bgl. die Litteratur zu A. "Baal" Bb II, S. 323.

Molod, genauer Molech, Molek (7727, nur 1 Rg 11, 7 obne den Artifel) wird die Gottbeit genannt, welche im Reiche Juda, vielleicht auch in Ephraim, mit Rinderopfern verebrt wurde.

iprache Moloz übt ihren Einfluß auch in den Barianten der LXX Molzou Ber 19, 1.3; Modzod 2 Rg 23, 13 für Miltom. Moore (A. Molech § 1) bat wabricheinlich zu machen versucht, daß die Transsfription Modoz ursprünglich der LXX fremd gewesen und erst aus Aquila, Symmachus und Theodotion in die LXX-Handschriften der Bücher der 25 Mönige und der Propheten eingedrungen sei für ursprüngliches paoileés. Die doppelte Wiedergabe des Wortes in Ber 32, 35 spricht für diese Annahme; aber Moloz findet sich both and 2005 7, 43, wo 20m 5, 26 nath LXX citient wird.

Die Aussprache molek ist fünstlich gebildet. Die alten Israeliten naumten den Gott zweisellos entweder melek "Rönig" nach bebräischer oder malk (milk) nach 40 phonicifder Aussprache. Die Bunktatoren baben bier (wie wahrscheinlich auch in 'astoret) Die Bokale der beliebten Bezeichnung der Götzen mit boset "Echande" substituiert Go Geiger E. 301; vgl. A. Baal Bo II, E. 337, 25 ff.). Der LXX:Tert zeigt mit seinem ἄσχων und βασιλεύς = 1777, daß mindestens dem größern Teile der alten griechischen Über-

setzer diese spätere Aussprache des Gottesnamens noch nicht geläufig war.

I. Der Melefdienst der Joraeliten. 1. Bur Geschichte des alttesta: mentlichen Melekdienstes. Abgesehen etwa von zwei Stellen des Buches Leviticus, deren Absassingszeit verschieden bestimmt wird, und von 1 Mg 11,7, wo molek ungenau für milkom stebt, ist von dem Dienste des Gottes Melet bei den Bebräern erst seit der

Beit des Königs Abas von Juda die Rede.

Man bat allerdings in dem 3252 2 Za 12, 31 (Retib) eine Spur des Melekolenites schon zu Tavids Zeit finden wollen, indem man das Wort von einem Feuerofen ober Bilde jenes Dienstes verstanden bat (Thenius 3. d. Et.); allein von einem solden Gerät im Rultus des Melek wissen wir sonst nichts. Sieber ist mit dem Rere zu lesen malben "Ziegelform" (B. Hoffmann, Zark II, 1882, E. 66). Das Metib ist daraus entstanden, daß an dieser Stelle der Ausdruck werd stelle, der für den Melekdienst die stebende Bezeichnung ist. Es wird aber zu emendieren sein weren sie Grät, Gesch. ber Juden, Bo I, 1871, 3. 256; (8. Hoffmann a. a. D.; H. Smith, Budde, Nowack 3. d. Et.): Die Rriegsgefangenen Ammoniter wurden gur Arbeit mit Der Ziegelform verivendet.

Der älteste Beleg für den Melekdienst sebeint der 2 Mg 16, 3 berichtete Vorgang zu fein. Danach brachte der Mönig Abas seinen Gobn im Teuer dar; Melek wird bier allerdings nicht genannt. Deutlich weist auf ibn als den von Abas durch Rinderopfer verehrten

Gott 2 Chr 28, 3, indem bier von dem Thale Ben Hinnom, Der Auftusftatte eben biefes Bottes (f. unten & I, 1b), die Rede ist, wobei der Bericht des Monigsbuches gesteigert wird zu der Erwähnung von mehreren im Feuer dargebrachten Sovnen. Die ganze Un gabe der Ebronif bat aber feinerlei Wert, da sie zweisellos nur aus der des Monigsbuches berausgesponnen ist. In dem Bericht des Rönigsbuches bleibt gweifelbait, ob das Zobnes : opfer des Abas dem Gott Melet galt. Aber auch wenn bier an teine beiondere Bor stellung der Gottbeit als "Melet" jondern an ein Opfer für Sabwe zu denten ware, jo batte doch Abas das Borbilo irgend eines speziellen Rultus für diese außererdentliche That baben muffen, da jedenfalls zu seiner Zeit und wohl schon seit Sabrbunderten Menschenopfer im offiziellen Jahwedienst nicht üblich waren. Da wir seit der Zeit w. Jeremias die Kinderopfer als dem Melek dargebracht bezeichnet sunden, ist es mindestens am naditen liegend, auch von Abas benjelben Multus oder doch eine Nachahmung Des selben ausgeübt zu benken. Den Bericht über bas Opfer bes Abas fallen zu laffen und die Rinderopfer erstmals in der Zeit Manasses auffommend zu denken (Moore), baben wir feine Veranlassung, Da im Mönigsbuch, anders als in der Chronif, Angaben von be ... stimmten einzelnen Ibatsachen sonst nicht auf tendentiöser Ersindung beruben. Allerdings schweigen die zeitgenöffischen Propheten, auch Zesaja, von einem solden Vorgang, der ibnen doch als eine Greueltbat erscheinen mußte. Auch redet Zesaja nirgends bireft, vielleicht überhaupt nirgends, vom Melekdienst. In der Stelle Jef 8, 21 aus Abas' oder cher Histias Zeit ist bei 1272 nicht an Melefdienst des Bolfes als eine besondere Multus 20 form zu denken; vielmebr ist damit, was der Zusammenbang nabe legt, der von dem Propheten gepredigte Jahwe gemeint (nach Andern der irdische König). Dagegen spielt def 30, 33 mit der "Brandstätte" für "den König" auf den Melekdienst an; es kann jedoch fraglich erscheinen, ob die Stelle dem Zesaja angebort. Bielleicht ist es aber nicht zufällig, daß gerade Zesaja e. 6, 5 ben Gedanten bes Mönigtums Zahwes geltend 25 macht. Es läßt sich darin eine Opposition erkennen gegen bestebenden abgöttischen Melek dienst (vgl. unten § III, 2).

Von Manasse wird das Opfer eines Sobnes ausgesagt 2 Mg 21, 6, auch bier indessen Melet nicht genannt, während 2 Chr 33, 6 auch für Manasses Opfer wieder als Opfer ort das Thal Benshinnom nennt und von Söhnen in der Mehrzahl redet. Zedenfalls muß zur Zeit Zeremias der von dem Propheten ausdrücklich als solcher bezeichnete Melek dienst vielsach geübt worden sein (Zer 32, 35; vgl. c. 19, 5); im deuteronomischen (Seich wird das Tarbringen des Sohnes oder der Tochter durch Zeuer verboten (Tt 18, 10).

Auf Melekvienst zu Zosias Zeit verweist wohl Ze 1, 5 (malkam).

E; 23, 37 wird die Sitte des Rinderopfers nicht nur Zuda sondern auch dem Meich ::-Epbraim (Dbola und Dboliba) vorgeworfen. Kur Melektienst, überhaupt für Kinder opfer im Nordreich ist das nicht unbedingt entscheidend, da Ezechiel dem Untergang Epbraims icon jo ferne stand, daß er diesem Reiche wohl eine Gunde vorwerfen konnte, auf die er nur aus der in Zuda bestehenden Übung schloß. Dasselbe gilt von 2 Mg 17, 17, wo das Kinderopfer unter den Zünden Epbraims genannt wird und quar in to einer Mage über das Berbalten Epbraims seit seinem Besteben. Der deuteronomistische Medafter, dem diese Mage angebort, schrieb frübestene fur; vor dem Untergang Judas und wird schwerlich zuverlässige Munde gehabt baben über Borgange im Kordreich, welche in den von ihm reproduzierten Quellenaussagen weder direft noch indireft bezeugt sind. Bon Abas wird allerdings im Ronigsbuch gejagt, daß er "wandelte auf dem Wege der 🕒 Mönige Jeraels und auch seinen Sobn durch Jeuer barbrachte". Das verweift aber nicht, wie Tiele (Geschickte, E. 311) vermutete, auf Minderopser der Monige Israels; vielmehr führt das "auch" und das solnesopser an als eine weitere Übeltbat neben der Nachahmung des Beges der Könige Israels. Um 5, 26 ift nicht sicher von dem Dienste der speziell als molek bezeichneten Gettbeit in versteben, obgleich LXX und danach 2003 7, 43 ibn bier gefunden baben; zzzie maa an biefer Stelle lediglich Apposition fein zu dem vielleicht als Gottesname aufzufanen en rezz. Deutlich scheint mir nur dies, daß es sich bier bandelt um Abgötterei, die polivährend des Wüstenzuges sondern in der Gegenwart getrieben wurde, dann also nood um Abgötterei im Reich Epbraim, da Amos sich in semen Reden an dieses tran-Aber die Zugebörigkeit des nicht unentbebrlichen Beries zu der Prophetie des Amon wird bezweifelt.

Reben andern abgöttischen Kultussormen machte auch dem Melekolonia John du rusalem ein Ende durch Entweibung der Kultusstatte des Topbet im Benkenboud 1 de (2 kg 23, 10). Später ist aber dieser Kultus wieder von Zeraeluen genbt werden des

Moloch 272

57, 9 ift mit bem "König", welchem man El zusendet, gewiß ber Gott und nicht ein menichlicher König gemeint, ba bie Gabe beffer für jenen past. Danach wird eben vorber v. 5, wo davon die Rede ift, daß die Abgöttischen in Ibalern und Gelstlüften Rinder (Anaben) schlachten, ebenfalls an den Rultus Des Gottes Melet zu benfen fein. 5 Die gange Stelle ift naderilijd, und angeredet ift wabrideinlid die von den rudfebrenden Erulanten in Palaitina vorgefundene israelitijde Bevolferung (Die Samaritaner). Unter Diefer also ideint fich der aus voreriligder Zeit gewohnte Dienft des Melet erhalten zu baben.

Das energische Berbot des Melekdienstes in dem jogenannten Heiligkeitsgesetz, einem 10 der ältern Bestandteile des Priefterfoder, Le 18, 21; 20, 2ff. mit Androhung der Todes: strase (Le 20, 2), wird noch aus der Königszeit berrühren. Bur Zeit des Eriks, wo das Beiligkeitsgeset redigiert worden ist, lag kaum Beranlassung vor, den Erulanten, in

deren Mitte Diese Redaftion zweisellos entstand, den Melekdienst zu verbieten.

Der Gottesname "Molek" wird ausdrücklich im UI nur achtmal (davon viermal Le 15 20,2 5) genannt, abgeseben von milkom, malkam und Um 5, 26 zzzzz, eingeschlossen aber 1 kg 11, 7, wo molek statt milkom. Die Stellen sind ve 18, 21; 20, 2 5; 1 kg 11, 7; 2 kg 23, 10; der 32, 35. Als neunte Stellen sind ve 18, 21; 20, 2 5; 1 kg 11, 7; 2 kg 23, 10; der 32, 35. Als neunte Stelle sir den Gott "melek" wird noch bierber gebören 3e 1, 5, wo 7777 gewiß aufzufassen ist: "ibr [Gott] melek" und als zehnte des 77772. des 30, 33 liegt in dem Topbteh sür den melek, d. i. den

20 Rönig von Mijur, nur eine Unipielung auf den Melektrienst vor.

2. Sebräifde Intaglies mit bem Gottesnamen 722. Aus judaiider ober judifcher Abgötterei stammen wabricbeinlich die Personennamen rizir und rwziciel, die auf Topibenkeln in Gerufalem gefunden worden find (Clermont-Ganneau, Sceaux et cachets Israélites, Phéniciens et Syriens, im Journ. Asiatique, VIII. Série, 25 Bh I, 1883, E. 130f.). Das Wort 772 ist bier wohl Epitheton und 77, 70 der eigentsliche (Vottesname, 70 vermutlich der ägyptische Name Set. Zu 77 mag man mit Clermont Ganneau den Personnamen 27 1 Chr 4, 16 vergleichen, worin ein Gottes name steden fonnte. Bene beiden Ramen wurden dann etwa zu erflären sein nach Analogie Der alttestamentlichen Ramen Malki'el "Mönig ist El", Malkijjah ober Malkijjahû "Mönig ift Jab, Jabu", also: "Mönig ist Ziph, Set". Um einen Gott mit bem Spezialnamen mlk handelt es sich hier nicht.

Dagegen icheint Dies Wort einen unter ben Judaern verehrten Spezialgott zu bezeichnen in dem Perfonnamen 72273 oder auch vielleicht 72273 auf einem zu Gerufalem gefundenen Siegelitein, ausdeinend aus der persiiden Zeit is. 21. "Gad" 280 VI, 35 E. 332, 23ff.). Der Name ist nach Analogie phonicischer und aramäischer mit 75 oder 75 jujammengesetzter Personennamen zu versteben: "Edicial ift (verleibt) Melet" oder aber "Eduntling des Melet". Nach dem Jundort des Steines mag der Name landers A. "Gad" a. a. C.) ein bebräischer sein, da unter den abgöttischen Braeliten noch der nadverilischen Zeit Melektrienst durch Bei 57, 9 bezeugt ift (i. oben § I, 1). Möglicher-40 weise ist ein Siegel mit bem Personnamen ; 2000, "Edwester Des Melet", worin nach

analogen Namen bas 722 zweifellos Gottesname ift, bebräifder, vielleicht aber phonieischer Herfunft (vgl. unten § II, 2, b); Die Edrift verweift auf verbaltnismäßig alte Zeit,

vielleicht das 7. Jahrhundert.

a) lit ber Melekdienst alt: 3. Die Berfunft Des Melefdienstes. 45 bebr aiid? Es ift möglich, bag wo im 213 Rinderopier vorkommen, im Ginne ber fie Bollziehenden an Sahwedienst zu denten ift. Diese Annahme ist allerdings nicht itatibajt in der von Ruenen (Theol. Tijdsehr. 1868 a. a. C.) ausreichend widerlegten Auffaijung von Cort (a. a. C., E. 59 ff.), daß mit ha-molek ein bestimmtes Sabwebild bezeichnet werde. Bon einem Gottesbild erfahren wir in den Nachrichten über den 50 Meletbienst überhaupt nichts, und mit dem Worte "der Ronig" fann nicht ein Bild jondern nur ein perfonlich gedachtes Wejen bezeichnet jein. Eber aber fonnte man annebmen, daß molek nichts anderes als eine Bezeichnung für Sahwe sei, der auch senst melek genannt wird sie Eerdmans; Iment, Altteitamentliche Religionsgeschichte ; 1893, 3. 271; M. Smith, Die Religion ber Semiten, beutide Aberfenung 1899, 3. 284). 55 Namentlich liegt es für die Rinderopfer in den Kallen nabe, an eine Korm des Sabwe-Dienstes zu denken, wo, wie in den Berichten über Abas und Manaffe, ebenfo bei den

im Deuteronomium und von Ezerbiel erwahnten Rinderopfern, Die Damit verehrte Gottbeit nicht genannt wird.

Allerdings ob over inwiefern Ezeduel e. 20, 25 f. Die menschlichen Erstgeburtsopfer 60 ansieht als für Sahwe dargebracht, läßt sich verschieden beurteilen. Der Prophet legt

Molod) 273

Jahme die Worte in den Mund: "... ich babe ihnen gegeben nicht gute Gebote und Rechte, durch die sie nicht leben werden, und babe sie verungeimet durch ihre Gaben, durch die Darbringung aller Erstgeburt, damit ich fie vernichte". Da die Erstgeburt nicht näber bestimmt wird, ist an die Erstgeburt überbaupt, also auch an die menschliche, ju benken (gegen Boonader 3. 72). Aber keinenfalls ift aus Exechiels Ausjage zu er 5 weisen, daß Opferung erstgeborener Rinder bis auf die Resorm Zoitas emo Logale Ubung des Zahwedienstes gewesen ware iso Cort u. A.d. Dies ist nach dem, was wur über die Entiftebung und Entwidelung ber Mojaijden Religion bis zu der Zeit Zolias innen alleln aus den Propheten wiffen, unglaublich (f. darüber Rampbaufen a. a. E.). Bene Epfer fonnten nur durch Misverständnis (das will wohl Ezewiel jagen), durch falide Berallag in meinerung des Gebotes der Darbringung der Eritgeburt, als eine geienlich geierdette Ubung angesehen werden (jo Mrachichmar 3. d. St. und im wesentlichen auch Mamphausen S. 66 ff., während hitzg, Smend, Bertholet 3. d. St. und Cort S. 17f. dem Propheten Die Meinung zuschreiben, Sabwe babe das Gebot der Opferung der menichtichen Erit geburt wirklich gegeben). Der auch "Gebote und Rechte" ist bier zu versteben in bem 1. weitern Sinne "Gebräuche" (fo nach dem Borgang Anderer Hoonacter E. 72 i.). Ge meint wären damit die Gebräuche des Melefdienites, Die Sabwe "gegeben", d. b. als Die erstere Auffassung ist obne Frage Die richtige, Da Ezechiel Etrafe verhängt habe. von der Generation des Wüftenzuges redet (v. 23f.) und desbalb zweifellos an das beim Auszug aus Agepten erlaffene (Bebot der Darbringung der Erugeburt benkt. Hur Diese 20 Auffassung wird ferner dem Wort: "ich babe gegeben" gerecht. Gegeben bat Sabwe Die "nicht guten" Gebote als ein Etrafverbängnis, bas aus ber faliden Deutung, welche fie veranlaffen, erwächst. Aber auch bei dieser Auffassung ist es nicht netwendig anzunehmen, Daß nach Ezechiels Meinung Die im Benbinnom-Ibal Den Melekt Durch Minderopfer Berebrenden diesen als mit Jahme identisch ansaben. Ezediel mag vielmehr jagen wellen, 25 daß man das aus einem Gebot Jahmes abgeleitete Minderopfer, weil es in dem bestebenben Jahwedienst feine Stelle hatte, bem Melet darbrachte.

Die aber, auch abgeseben von dieser Ezechielftelle, jedenfalls mögliche Annabme, daß Diejenigen, welche Rinderopfer vollzogen, damit Sabwe zu dienen vermeinten ifo Stade, Moore und ibn als den Melet bezeichneten, läßt die Grage offen, wie die Judaer dazu 30 famen, gerade den durch diese Opfer verehrten Jahme itändig als melek zu bezeichnen (über die Begründung bei Eerdmans f. unten § III, 2). Diejer besondere Rame fann boch mobl in jedem Kalle nur darauf beruben, daß die Budaer zu der Zeit, wo bei ibnen diese Opfer auffamen, ebenfolde Opfer außerhalb des Sabwedienites fannten für einen andern Gott, der mit den Ramen mlk bezeichnet wurde (io auch Stade u. Moore). 35 Er mag von den Zudaern, welche ibn verehrten, bie und da mit Zahwe indentifiziert worden sein. Wegen eine ständige Bontifizierung, auch nur im Ginne der Meletverebrer, ipricht aber (Tiele, Geschichte, E. 350) der Umitand, daß der Melekvienst seine bestimmte Stätte außerbalb Zerusalems, im Benbinnem Ibal, batte und daß niemals von Melek Dienst im jerusalemischen Tempel oder überhaupt auf den Altaren Sabwes Die Rede ist. 40 Geremia jedenfalls und die Leviticusitellen untericheiden zwiichen Gabwe und dem Melet. Asenn Gediel (c. 20, 31; 23, 37 ff.) die Minderopier den Gillulim, den Gogen, georgen werden läßt und sich (an der zweiten Stelle) daruber beschwert, daß man dies am Sabbat thue und bernach an demielben Tage Jahwes Heiligtum betrete, so spricht er bod wohl auch fur Diejenigen, welche jene Opfer vollzogen, bas Bewuftiein aus, bag fie 45 damit einem andern (Sott Dienten als Sabwe. Gie glaubten nur, beiden zugleich Dienen au förmen (io hinig au Ca 23, 39; Muenen, Theol. Tijdsch. 1868, 3, 570, 575; anders Rrachidmar und Bertbolet zu Ez 23, 39). Naturlich in ein Multus beider Gottbeiten neben einander nur denkbar, wenn man von Sabwe eine Boritellung batte, welche Die Ubungen des Melekvienites nicht ausschleß. Unter vieier Besausiegung lagt Beremon c. 7, 31 Sabwe von dem Dienit im Benbinnem Ibal jagen, daß er jolde Brauche nahm geboten habe und sie ihm nicht in den Sinn gekommen seien. Das also batten bie

Meletverebrer für möglich gehalten.

b) hit der Melektdienst assprischen Ursprungs? Bon welchem Buld die Judäer diesen Auflus entlednten, ist aus bestimmten Angaben unierer Tucken now zu erieben. Da unter Abas die Judaer zum erien Alale mit Assprien in Brudstamen, so läge an und site sied die Bermutung nabe, daß dieser zu seinerkandle Kultussormen geneigte Konig (ver Altar von Tamaslus 2 kg 16, 10%) som den Liveren überkommen babe sie Graf, Der Frenket Jerema, 1862 Zutader sie unten § H, 3 b); studer Stade, zates VI, 1886, Zusos kalt num

Hist. comp., S. 436). Aber die damaligen Beziehungen zu Affprien waren noch nicht berartig, daß sie die Übernahme eines affprischen Kultus wahrscheinlich machen könnten. Überdies ist kein affprischer oder babylonischer Gott bekannt, welcher dem Melek der Zu-

däer in Auffassung und Rultus entspräche.

Das Wort malik fommt allerdings als Gottbeitsepitheton wiederholt in babulonisch= affprischen Eigennamen vor, 3. B. Nabû-malik, ist aber als eigentlicher Gottesname nach Zimmerns Angaben (a. a. C., Z. 469) mit Siderbeit nur zweimal nachgewiesen, einmal als Lokalgott einer vielleicht babylonischen Stadt und einmal neben sonst gar nicht oder nur selten vorkommenden Lokalgöttern und fremden Gottbeiten (vgl. dazu noch S. Ranke, 10 Die Personennamen der Hammurabidonastie, 1902, E. 19 über ma-lik und ma-al-ku). Eine bervortretende Rolle bat also der Gott Malif im babylonisch-affprischen Pantheon jedenfalls nicht gespielt. Was wir uns von dieser Gottbeit vorzustellen baben, ist gang zweifelbaft. Nach P. Jensen (Thyz 1896, R. 67) wird die Gemablin des Sonnengottes, die er auch ihrerseits für eine Sonnengottheit erflärt (Undere dagegen anders), bezeichnet 15 mit AA = malik. In gütiger brieflicher Mitteilung (4. Mai 1902) prazifiert Genfen biefe Angabe dabin, daß die Göttin so bezeichnet werde wegen ihrer mal(i)kûtu; er möchte aber daraus noch nicht schließen, daß sie, "die Berrin der Länder", geradezu malik genannt wurde, vielleicht aber malikatu oder malkatu. 3ch muß gesteben, daß ich mir ben Sachverbalt in dieser Weise nicht zurechtzulegen vermag. Wenn in dem an-20 gegebenen Falle mit AA gemeint ist malik, so muß das Maskulinum irgendwie erklärt werden; andernfalls ist eben nicht malik zu lesen, sondern ein anderer Name, wahrscheinlich Aja (s. Zimmern, Keilinschr. u. d. AII, S. 368).

Die femininische Form malikatu, malkatu fommt vor als Epitheton für Göttinnen, speziell für Iftar, die auch schlechtbin maliktu, malkatu genannt wird (f. Schrader und 25 Jensen, EBN 1886, 3. 488 ff.; Jensen, Zeitschr. f. Mipriologie XI, 1896, 3. 299 f.). -Nach Delitisch (Affyr. Handwörterbuch s. v. 7-2) ist zweiselhaft, ob die Gottbeiten mit malik, malikat als "Kürft, Kürftin" ("Rönig" bedeutet malik im Afforischen nicht) bezeichnet werden sollen und nicht vielmehr als malik, malikat "Berater, Beraterin" (für letteres auch Zimmern, Keilinschr. u. d. 2173, 3. 426. 469). 280 in menschlichen 30 Eigennamen milku mit einem Gottesnamen verbunden erscheint (gleichwertig damit vielleicht die Form milhi in Urfunden aus der Zeit Artagerges' I, j. Zimmern E. 471), bedeutet es nach Delitisch "Beratung, Entscheidung" (2. B. Ilu-milki "Gott ist mein Rat"). Rach Jenjens brieflichen Mitteilungen läßt fich dagegen bezweifeln, daß milki in Eigennamen affprisch ist, und etwa annehmen, daß diese Eigennamen sämtlich west-35 semitisch sind (ebenso Zimmern E. 470), wie das für einen Teil derselben (3. B. Ilimilki und Milk-ili in den Amarna-Tafeln) mit Sieberbeit anzunehmen ist. Tiele (Weschichte I, E. 340) zweifelte obne näbere Begrindung auch baran, daß bas Epitheton Allerdings ift malikatu, malkatu einbeimisch-affprischen (Söttinnen beigelegt werde. nach unsern bisberigen Renntniffen nicht unbedingt ausgeschloffen, daß Sitar von den 40 Weitsemiten ber zu den Babyloniern fam. Es ist aber andererseits denkbar, daß die Epitheta malik, malikatu einbeimijden babplonijdeaffprijden Gottbeiten beigelegt wurden, obgleich diese Epitheta aus dem semitischen Westen entlebut waren. Wie immer es mit ben vorgelegten Vermutungen steben möge, die von den Uffprern jedenfalls angewandten

45 besonders bervortretende und verbreitete Gottbeitsbezeichnungen. Tesbald ist wenig es wahrscheinlich, daß die Judäer ihren Melek von den Assprern überkommen haben.

Bestimmte Nachrichten über Kinders oder überbaupt Menschenopser bei den Assprern oder Babylonicen besitzen wir nicht. In Dokumenten geschäftlichen Indaltes aus der Bibliothek Assuriapsals ist in depotdetischer Weise die Nede von Kinderopsern, speziell von Kinderverdrennung als einer in besondern Fällen dem Bater aufzuerlegenden Strase. Es ist dabei an Opser für den Gott Sin und die Göttin Belitzseri, d. i. Asratu, zu denken (Jimmern, GgU 1899, S. 250s.; Keilinschr. u. d. UT, S. 134. 599). Bemerkenswert für die Vergleichung mit den alttestamentlichen und phönicischen Kinderopsern ist, daß es sich um das Opser des ältesten Sodnes und der ältesten Tochter bandelt und der Ausdruck "verbreunen" isarrap gebraucht wird wie im UT zum Teil das entssprechende von Si, 4 a.). Ein babylonischer Siegelzplinder (bei A. Zeremias in Roschers Verikon a. a. C.) scheint ein Menschenopser darzustellen. Die Götter der Sepharwiter Abrammelech (s. d. A. Bd I, S. 186) und Anammelech (ebend. S. 487) dagegen, die ebenso wie Welek mit Kinderopsern verehrt wurden (2 Mg 17, 31), können die hier nicht geltend gemacht werden; denn mit Sepharwasiin ist gewiß nicht das meiopos

Gottbeitsepitheta malik, malikatu erscheinen auf babylonisch-affprischen Boden nicht als

tamische (aber auch seinerseits nicht affprische) Sipar sendern sieder eine sprische Etadt gemeint, etwa Sibrazim zwischen Hamat und Damaskus (s. U. Udramaskeh E. 186, 21 ff.).

c) zit der Melekdienst kanaanäischeraramäischen Ursprungs? a) Die alttestamentlichen Angaben über die Herkunft des Melekdiensies. Wabr

scheinlich war der von den Judaern verehrte Melet eine fanaanaliche Gouveil.

Dafür sind Tt 12, 30 f.; 18, 10 allerdings nicht beweisend, wo das Epiern der Kinder unter den Greueln aufgezählt wird, welche Israel von den Manaanäern nicht lernen solle; denn daneben werden Formen des Aberglaubens genannt, die entschieden nicht nur kanaansich sondern auch altbebräisch waren. Die Stellen zeigen aber doch wohl, daß der Teutere nomiter das Kinderopfer als einen Bestandteil des zu seiner zeit geübten phenteischen wultus kannte. Von dem Deuteronomiker dat der Verfasser des Mönigsbuches (2 Mg 16,3) die Anschauung über die Heuteronomiker dat der Verfasser des Mönigsbuches (2 Mg 16,3) die Anschauung über die Heuteronomiker dat der Verfasser des Mönigsbuches (2 Mg 16,3) die Anschauung über die Heuteronomiken wörtlichen Anschuse darüber besäß er nach seinen wörtlichen Anschuse an das Teuteronomiken kannte debensoweng natürlich der in Übereinstimmung damit referierende Ebroniü 2 Chr 28, 3 und der späte Pfalm 106, 38). Hür kanaanäischen Ursprung des 15 Melekvienstes der Indäer entschiedet auch der Umitand nicht, daß dieser Gott dei Isremia "der Baal" genannt wird, indem von den Kinderopfern des "Molek" auf den Bamot des Baal die Rede ist (Ier 19, 5 [dämot ha-da'al]; 32, 35; dagegen ist der der Der Indiand der Unschaußer Gottesname ist, bezeichnet dies Wort bei altestamentlichen Schriftstellern in appellativem 20 Sinne jeden ausländischen Gott.

Aus den alttestamentlichen Angaben ist also höchstens zu entnehmen, daß man von Kinderopfern bei den Phöniciern etwas wußte; dagegen ist daraus nichts zu erseben über die Gerkunft der bei den Zudäern im Melekvienst bestehenden Sitte der Kinderopser

ober des damit verebrten Gottes.

β) Der phönicische Gottesname mlk. Wohl aber spricht für den alt testamentlichen Melef als einen kanaanäischen Gott der Umstand, daß die Phönicier, deren Kulten zumeist die israelitische Abgötterei entspricht, wirklich einem Gott oder einer Kategorie von Göttern den Namen oder vielmehr das Epitheton 722 beilegten, das nach den Umschreibungen der Griechen und Kömer auszusprechen wäre malk oder 200 auch melk, milk, milk, malik (letteres in der Benennung des Heraftes, d. i. 1972, 1973, als Mádiza, für Madizaq, s. Schröder, Die phönizische Sprache, 1869, Z. 101), nach der Wiedergabe in babylonischen und assprischen Terten milk oder auch melk (s. Zimmern Z. 469 Anmerfg. 4, vgl. Z. 471 Anmerfg. 2). Tas Wort in dem bebräischen melek, der gewöhnlichen Bezeichnung für den König, gleichzusehen (s. das 25

Nähere unten § II, 1 und 2). Das Mönigsbuch will in seinem Bericht über Abas offenbar das durch einen Monig vollzogene Sobnesopfer als ein erschreckendes Rovum brandmarken. Solche Opfer mussen also bis dabin in Juda nicht vorgefommen oder doch nicht gewöhnlich gewesen sein. Troppen ift es denkbar, daß ichon vorber im Benbinnom Ibal bei Zerusalem ein Rultus 10 bes Melek bestanden batte, der möglicherweise auf die vorisraelitischen Manaanaer gurud reichte, und daß in dem Rinderopfer nur eine alte, durch die Mojaijche Meligion zuruch gedrängte Rultussitte wieder auflebte. Es läßt sich etwa dafür mit Tiele (Geichichte I, 3.351f.) geltend machen, daß von einer Errichtung ber Opferfiatte Des Melek, Des Topbet (i. unten § I, 1b) im Benbinnom: Ibal, unter Abas over ipater nichts berichtet wird, 45 diese also bei dem Aufkommen des geschichtlich bezeugten Melekdienstes sichen bestanden zu baben scheine. Beweisend ist dieser Umstand aber bei der Durftigkeit unserer Rach richten boch nicht. Wie bem sei, es wird anzunehmen sein, daß den schwachen Monig Abas die Not seiner Lage dazu trieb, in einem neu belebten oder auch in einem jest aus der Fremde entlebnten Rultusbrauch Hilfe zu suchen. Uberkam er ihn von auswarte, in fann das nur von seiten der Phonicier oder auch ema, wie sich weiterbin ergeben wird, ber Aramäer gewesen sein. Gur die Phönicier spricht nicht nur das auf ihrem Bedul beionders bäufige Verfommen des Gottbeitsepithetons mlk jondern noch weiter der Ilm stand, daß bei ihnen fo wenigstens in spätern Zeiten, dann aber gewiß auch ieben falle - Rinderopfer vielfach vorkamen (f. unten § II, 4b).

y) Mlk als Gottesbeseichnung bei den Aramaern, in Palmpro im bei den Philistern. Der Umstand, daß wir aus alttestamentlicher Zeit ihr Klooder überbaupt Menschenopier der Phönicier feine Belege baben, wohl aber am 17, 31 ersabren, daß die Bewohner von Zepbarwajim, allem Anschen und daramäische Stadt, in der Zeit unmittelbar nach Abas ihre Kinder espektionen

1 .

Abrammeled und Anammeled verbrannten, fönnte vielleicht für eine Entlehnung des Melekkultus speziell von den Aramäern (vgl. oben § 3 b Ende) der sprechen, da in diesen Gottesnamen das Epikheton melok entbalten ist. Abas dielt sich eine Zeit lang in Tamaskus auf, um dort dem Mönig Tiglatpileser zu buldigen, und ließ einen dort zgeschenen Alkar für den jerusalemischen Tempel nachbilden (2 Mg 16, 10 st.). Danach wäre sehr wohl denkbar, daß noch sonst aramäischer Multusbrauch auf ihn Eindruck machte. Aber von Kindervopsern und dem Kultus eines Gottes Melek zu Damaskus wissen wir nichts. Auch wurden Kinderopser dei den Westsemiten durchaus nicht nur senen aramäischen Gottbeiten dargebracht (s. unten § II, 4b), und das Epikheton mlk ist vorschiedenen Göttern der kananäischen und aramäischen Stämme beigelegt worden. Aber auch wenn der Melek des AT nicht direkt von den Aramäern der zu den Judäern kan, mag dennoch ein spezieller Zusammendang zwischen ihm und dem Adrammelech oder besser Abad-melech (s. unten § II, 1) bestehen (s. unten § II, 3b).

Als Gottesname oder (dottbeitsepitheton ist das Nomen mlk serner entbalten in tom femponierten palmyrenischen Personnamen Iszur (Lidzbarski, Nordsemitische Epigraphik, 1898, Vortschaft s. v.) "mlk ist Gott" oder auch "König ist El". — Vielleicht auch liegt diese Gottesbezeichnung vor in dem palmyrenischen Gottesnamen in Leicht auch liegt diese Gottesbezeichnung vor in dem palmyrenischen Gottesnamen in Leicht auch liegt diese Gottesbezeichnung vor in dem palmyrenischen Gottesnamen in Leicht auch liegt diese Gottesbezeichnung vor in dem palmyrenischen Gottesnamen is der Gotte, A glossary of the Aramaic inscriptions, Cambridge 1898 und Lidzbarski a. Σ., außerdem Malagdel in zwei lateinischen Linschieften auf ungarischem Boden, publiziert von E. Torma in den Archäologischepigraphischen Mt aus Cesterreich, Jahr gang VI, 1882, E. 109. 111 und ebenda E. 111 die Sammlung der schon früher bekannten lateinischen Belege sür den Gottesnamen, dazu noch eine weitere römische inschrift: [D]eo soli inv[icto] Malachbel]o] dei Eumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, Bd II, Brüssel 1896, E. 114 n. 123). Allerdings wäre die durch die übereinstimmenden griechischen und lateinischen Transstriptionen sieder bezeugte Aussprache malak sehr aussallend, wenn es sied um ein dem bebräsischen melek (oder arabischen mâlik) entsprechendes Vert bandeln sollte. Es liegt desbalb nabe, mit Lidzbarski (Epbemeris sür semitische Epigraphik, Bd I, 1902, E. 256). ausunehmen,

30 daß wie hier, wie arabijches Cho, statt wir stebe, daß also der Name Malachbel

"Bote des Bel" bedeute. Über ich weiß neben dem doch wohl andersartigen alttestamentlichen 7377 7872 feine entsprechende semitische Bezeichnung einer Gottbeit mit Siederbeit nachsamweisen. Wohl mag, wie Liddbarefi (Ein Exposé der Zesten, Zeme) LI, 1897, S. 598) anninnnt, in dem Namen melek taüs für das beilige Bild der Zesten das Wort mestek bedeuten "Engel"; das fann indessen für vorislamische Zeiten nichts beweisen. Was aber das 7572 in 72270 auch bedeutet, schwerlich ist in diesem Gottesnamen das Wort dem als bloßes Spitheton scheint des die in Palmora nicht vorzusommen. Als selches wird vielmehr die Korm boll gebraucht, so in dem Gottesnamen der vorzusommen. Als selches wird vielmehr die Korm boll gebraucht, so in dem Gottesnamen der vorzusommen. Abs selches also, wenn 722 bier 7722 ien sollte, wohl keinensalls "Walak, der Herr" solge, in dem Gottesnamen Anammelech zu sein selch sollte Anammelech Bb I, S. 4875).

3n dem im UI wiederholt vorkommenden philifiäischen Eigennamen Abimelef wird is der Gottesname oder das Gottesepitheton zu sinden sein lüber die Bedeutung des Namens

j. unten § II, 2b).

In einem Eigennamen einer aramaischen Inschrift aus Ägepten wird ist dem Geut Dir als Existeten beigelegt: 722-728 "Diris ist König" (Corpus Inscriptionum Semiticarum II, n. 155). Welcher Herfunit dieser Name ist, läßt sich kaum beitimmen. 50 Ebense ist untbestimmbar die Herfunit des Personnamens 72228 Ilu-mala ku im einer assertieb aramaischen Visinguis aus Rujundicht (Corp. I. S., II n. 28). Die Analogie des alttestamentlichen 72278 und des Ili-milki in den Amarna-Briefen (s. unten S. II, 2 b und III, 1) legt es nabe, dier 722 als Gettbeitsnamen oder Existeten anzuschen; aber die assertiebung mala ku siericht nach ihrer Vokalisation für die Aussaugeben; abs Verbum sehense Zimmern Z. 171 f.). In dem Namen elwalazov auf ägyptischem Boden (bei Miller, Revue archéologique, Nouv. Sér., Bd XXI, 1870, Z. 115) ist das or Genetivseichen, nicht auslautendes nominales Waw; auch dier scheint undaz Verzbalzorm zu sein: "El berricht". In einer ägyptischen Liste sprischer Eflaven aus der

Molod) 27

18. Dwiajtie findet sich der Name Imrk (Imlk), der mit Zimmern ja. a. E., Z. 470 Unmkg. 2) nach Steinderff als 77228 anzusehen ist, webei weiselbasse bleibt, ob mlk Nomen oder Verbum ist.

Wenn in der Meicha-Anichrift der Name des Vaters des Konia, Meicha zu leien sein sollte Kemosch melet (i. A. Memosch Bd X, S. 244, 28 si.), so ware saturch mlk als . Gottbeitsepitheten auch bei den Moabitern belegt. Neuerdings wollen aver Liebbarsfi und Halber (Recherches Bibliques, Vd II, Paris 1901, S. 523 f.) leien und hisber Ten feilschriftlichen Namen eines edomitischen Königs AA-rammu den man hisber

Den keilschriftlichen Namen eines edemitischen Königs AA-rammu ben und hieber gelesen Malik-rammu (j. A. Edom Bd V, Z. 165,55ff.). Da AA mit dem Gettes beterminativ versehen ist, läge bier dann malik als eigentlicher Gentesname vers in "Malik ist erbaben". Aber die Leiung ist doch unsicher und AA dier vielleicht, wie ebenis auch in der gleichen Benennung der Gemablin des Zamas, anders auszusprechen (nach Zimmern, Keilinicht, u. das AI, Z. 167 f. Aja). In dem keilschriftlich verkommenden edemitischen Königsnamen Kaus-malak und der entsprechenden griechischen Korn Kos-uakazos (j. A. Edom, Z. 167, 7ff.) scheint malak nicht Nomen sondern Verbum zu seint: "(der Gott) Kaus berricht" (ebense Zimmern Z. 171, der daneben vorschlägt, au 7822 zu denken, was aber, so an's Ende gestellt, gänzlich obne Analogie ware).

δ) Der ammonitische Milfom. Der Gott der Ammoniter bieß Milfom, so 1 kg 11, 5, 33; 2 kg 23, 13 oder Malfam, so der 49, 1, 3 (dagegen sit Am 1, 15 nach e. 2, 3 der menichliche König gemeint; über ze 1, 5 i. unten; vgl. nech Baers wartensgabe zu 2 Za 12, 30). LXX BL und Lausta (s. Fragments of the Books of Kings ed. Burfitt, 1897, Ξ. 23) baben 2 kg 23, 13 Moλoz, was gewiß nur Kerreftur nach der gewöhnlichen Korm sit, denn LXX A dat Auskzou. Chenne (Expository Times 1897, Ξ. 143 f.) vermutet nicht obne Vabricheinlichkeit, daß 2 Za 12, 26 f. itatt παρίστα των und σαβ so die 25. Citabelle des ammonitischen Rabba genannt worden sei, weil sie den Tempel des Gottes

Milfom enthalten babe.

Der Name Milfom oder Malfam ist offenbar mit dem Namen Milf oder Malf bei den Phöniciern identisch. Das Wert bat dert nur den Zuwachs einer Nominalendung erbalten (Jahve et Moloch, S. 29 f.; de Lagarde, Übersicht über die im Aramäischen.... übliche Bildung der Nomina, 2086 XXXV, 1889, E. 190; durch Mimation: Rampfi meder, 3dm(S LIV, 1900, 3. 631; vgl. den Perfonnamen 2222 unten § II, 2 d). Biel weniger wahricheinlich ist die Erflärung dieses Namens als einer Komposition aus melek und dem Gottesnamen zw. (Eerdmans 3.112) nach Analogie des palmprenischen Gottes namens Malachdel (falls bier 722 = 7774), da auf weitiemitischem Gebiet solche fom 222 ponierte Gottesnamen, welche aus zwei parallelen Ramen besteben, Ausnahmen sind, die fich wohl erft in späterer Zeit nachweisen lassen izu vergleichen noch die phonicischen Gottesnamen Melkart Rezeph, Melkart Esmun, wohl auch der palmorenische Narchibel und vielleicht Aglibel; ichwerlich dagegen gehört bierber Hada Aimmen, i. d. A. Bo VII, 2. 293 ff.; eine Analogie aus alter Zeit fonnte enva die Bezeichnung Refub El in in Sendichirli fein; dagegen ift in Afchtar Memojch der Meicha Anichrift die Berbindung anders artig, j. A. Aftarie Bo II, E. 156, 2ff., und aus den Bezeichnungen Abrammelech und Anammelech 2 Ag 17, 31 gebt nicht notwendig berver, daß die Gottbeiten mit dieien Doppelnamen ftandig genannt wurden, iondern nur, daß der Berichteritatter von einem ibnen beigelegten Epitheton melek wußter. Besser ist die Ertlarung von 2272 als Mom :. positium aus 227,722 mit Zugrundelegung der Bedeutung "Volkstonig" nach der alten Analogie des phönicischen Melkart "Ztadikönig" sie Cort Z. 81; Auenen, Theol. Tijdsehr. 1868, S. 561); aber bei diefer wie ber ersten Deutung ware ber Ausfall bes " auffallend.

Ter Multus des ammonitischen Milkom soll sehon durch Zalomo unter den sur sein. Frauen eingerichteten fremden Gottesdiensten in Zerusalem eine Ztatte gesunden baben il si 11,5 und v. 7, wo mit LXX statt Fre des maiorerischen Terres zu leien ist Terres zu leien zu leien sehn gewischen den Melektrienst bis auf die Zeit Zosias in Zerusalem bestanden zu leien sehn nach 2 Mg 23, 13 besand sich damals eine Bama des Milkom auf dem Erkend während nach mehrsachen anderweitigen Belegen der Kultus des Melekt seine Zulle mehren batte (Baethgen S. 15).

Ze 1, 5 nennt "Malkam" als in Zuda zur Zeit Zoffas verebrie Weith a mit zeichnet deutlich diesen Rultus als neben dem Zahmedienn bergebend und von ichieden, aber von den selben Bersonen geubt, welche auch Zahwe verebrie der Ausschaften

d. St.). Hier ist aber schwerlich an den ammonitischen (Bott zu denken, dessen Multus im judäischen Bolke sich nicht ausgebreitet zu baben scheint; in Zoor wird vielmehr hier

bas Pronominalsuffir entbalten sein: "ibr melek"

d) Jit mlk eine ursemitische Gottesbenennung? Difenbar gehört das 5 Gottheitsepitheton oder der Gottesname mlk, bei den Ammonitern, Philistern, Phöniciern, Aramäern und Palmprenern vorsommend, bobem Altertum der weitsemitischen Resligionen an. Die Entlehnung des Kultus eines so bezeichneten Gottes durch die Israeliten läßt sich also in früherer oder späterer Zeit sehr wohl begreisen.

Aber die Hebräer baben auch ihrem eigenen Gott Jahwe, unabhängig vom "Molek":
Dienst, dasselbe Epitheten beigelegt. Tafür indessen, daß dies sehn vor der Berührung
mit den Kanaanäern geschehen sei, sindet sich keine Spur (s. unten S. III, 1 und 2).
Taß die den Hebräern nabe verwandten Ummoniter ihren Gott Milkom nannten, legt
allerdings die Unnahme nabe, daß die alten Hebräer ihren Gott mit einem entsprechenden Ramen benannten. Es ist aber doch auch für die Ummoniter fraglich, ob sie
toor ihrer Einwanderung in Kanaan jenen Namen gebrauchten, namentlich da die ihnen
und den Hebräern nächstverwandten Moabiter ihren Stammgott nicht ebenso benannten.

Bei den Arabern ist mir nur der Eigenname Class une (Bellbausen, Reste ara-

bischen Heidentums?, 1897, Z. 3) als eine etwaige Spur für einen Gott mlk bekannt.
20 Er ist aber nicht notwendig als eine solche aufzusassen; denn in Eigennamen scheint auf abel auch in andern Fällen ein menschlicher Persons oder Geschlechtsname zu folgen (vgl. unten § II, 2 d). Dagegen ist im Athiopischen der Plural amläk wahrscheinlich eine alte, vordristliche Gottesbezeichnung (s. Röldefe, 3dm(k XLII, 1888, Z. 1765.).

Es ist banad immerbin nicht undenfbar, daß mlk eine ursemitische, nicht erst auf 25 westsemitischem Boben entstandene, Gottesbezeichnung ist. Ein bestebendes eigentliches Rönigtum fett der Name nicht notwendig voraus. Im Uffprischen ist das entsprechende Wort malik überhaupt nicht Bezeichnung für den König jondern für den Fürsten. Das Romen 722 wird also ursprünglich allgemein den Anführer bezeichnet baben und fonnte von diesem gebraucht werden auch bei nomadifierenden Stämmen (jo Reitle E. 181, Kerber E. 38), 30 Die sich ihre Gottbeit nach Analogie ihres patriarchalischen Gebieters vorstellten. Aber Der Sadverbalt, daß die alten Araber diesen Gottesnamen anscheinend nicht gebraucht baben, daß er sich für die vorkanaanäische Periode der Bebräer in keinerlei Spuren erkennen läßt, daß er auf babylonischaffprischem Boden, wo der König nicht malik genannt wurde, nur vereinzelt vorfommt, dagegen weit verbreitet war bei den Phöniciern und Aramäern, 25 Die seit alten Zeiten unter vielen fleinen mit dem Worte mlk bezeichneten Rönigen standen, macht es doch sehr mabrscheinlich, daß der Gottesname mlk isoliert auf phonicisch-aramäischem Boden entstanden (vgl. auch Wildeboer, Javhedienst en volksreligie, Groningen 1898, 3. 10) und von dort aus berübergenommen worden ift von den Hebräern, Babyloniern und Affprern. Das ätbiopijde 'amlâk für jich allein fann Dieje Annabme mäßig alter Zeit von auswärts zu den Athiopen gelangt sein mag.

Aber selbst wenn die Benennung und Verstellung von der Gottbeit als melek ursenitisch und dann auch altbebräisch sein sollte, würde doch anzunehmen sein, daß der Melekvienst, in der Form wie wir ihn seit Abas in Juda kennen lernen, eine Entlebnung won auswärts ber war, allem Anschein nach von den Manaanäern oder Aramäern, vielsleicht, wosür wir weiterbin in dem Kultus der Stadt Byblos Spuren sinden werden (s. unten S. II, 3), speziell von den Phöniciern ber. Für kanaanäischen Ursprung des Melekvienstes entscheiden sich auch Stade, Nowack, Moore und in seinen lesten Veröffent-

lichungen Tiele nach dem Borgang vieler Alterer.

e) hit die Melek Vorstellung nichtsemitischen Ursprungs? Von einem nichtsemitischen Ursprung des Melek (Zelden, vgl. Mevers, worüber zu vergleichen Jahre et Moloch, Z. 49, Anmkg. 1) kann bei seinem unverkenndar semitischen Namen nicht geradezu die Rede sein. Höchstens konnte man mit Tiele's älterer Tarstellung (Kompendium!, Z. 98) annehmen, daß eine versemitische Gottbeit in dieser Gestalt semitissiert worden sei, nach Tiele ein "akkadischer" keuergott. Diese Gottesvorstellung müßte dann eines dei einer Einwanderung der Westsemiten von Diten der oder durch die Obersberrschaft der Babulonier in der vorisraeslitischen Zeit nach Kanaan gekommen sein. Die Unnahme eines nichtsemitischen Ursprungs dieser Gottesvorstellung ist aber durchaus nicht wadrsscheinlich, da sich der phönicisch bedräsische Mlk von den andern phönicischen Baalim

nicht wesentlich unterscheidet (vgl. unten § II, 3). Tiele selbst redete denn auch zu lest (Geschichte I, 3. 352) nur von dem "alten kananäischen Melek".

4. Die Formen des Melekdienstes. a) Die Kindereiser der Sudäer. Melek wurde von den Judäern durch Kinderopfer verehrt (Mudhen oder Madeben: 2 Mg 23, 10 [vgl. c. 17, 17]; Jer 7, 31; 32, 35; vgl. Dt 12, 31; 18, 10; 48 106,377.

Ständiger Ausdruck für die mit den Mindern vorgenommene Opfervandlung ift mit und ohne (Le 18, 21; Dt 18, 10; 2 Kg 16, 3; 17, 17; 21, 6; 23, 10; Jer 32, 35; Ez 16, 21; 20, 31; 23, 37; 2 Chr 28, 3), was gewiß nicht vom Sindurchgebenlaffen durch Geuer bei lebendigem Leibe zu versteben ift, also eines von Beuerluftrationen (Jahve et M., E. 42 f.; bagu noch mit Moore als ältester Beleg biefer 100 Deutung das aeoizadaíowr der LXX It 18, 10), sondern von der Darbrinauna im heuer nach vorausgegangener Schlachtung; benn von einer Schlachtung ber Minderevier des Melet ist an einigen Stellen ausdrücklich die Rede (Ez 16, 20 s.; 23, 39; vgl. dei 57, 5; Ps 106, 37 s.; zu der Bezeichnung der Abgötter an der letzten Stelle vgl. A. deld geister Bd VI, S. 4,6 s.). Der Schlachtung gedenken nicht, sondern nur des Verbrennens 1, die Stellen Jer 7, 31; 19, 5, vgl. Dt 12, 31, und zwar mit Anwendung des nicht misperitandlichen Verbums 370. Der andere Ausdruck 7227 ift allerdings nicht unguifällig. Man könnte eiwa annehmen, WND TOOM bedeute: "binübergeben lassen in's Feuer" — verbrennen, wie in demielben Sinne gesagt wird WND MICH. Feuer senden" (Ri 1, 8), wonach dann abfürzend, etwa absichtlich das Schreckliche der Verbrennung 20 verhüllend, 7227 obne den Zujag Wsz in eben diesem Sinne gebraucht worden wäre. Allein diese verundeutlichende Abfürzung bat wenig Wahrscheinlichkeit. Bielmehr ist für bier wohl die Bedeutung "übergeben" anzunehmen, eigentlich "zu Zemand binüberführen" (ebenso versteht den Ausdruck in eingebender Besprechung desselben Auenen, Theologisch Tijdschrift I, 1867, 3. 59 -64). Das Verbum -- wird auch sonst zweis 25 mal, obne daß es fich um Melefdienit bandelt, in bem Ginne "barbringen" auf Opfergaben angewandt, allerdings nur bei der Darbringung der Eritgeburt Er 13, 12; E3 20, 26, we, sofern die Erstgeburt nicht zu lösen ist, ebenfalls an Darbringung als Reueropfer zu denken ist.

Abrabam Geigers (a. a. C., Z. 305) Morrettur – von "verbrennen" statt – von üben Terminus des Melekdienstes üt jedenfalls nicht berechtigt. In der von Geiger geltend gemachten Stelle 2 Cbr 28, 3, wo – von isteht für – von Geiger geltend gemachten Stelle 2 Cbr 28, 3, wo – von isteht für – von Geiger geltend gemachten Stelle 2 Cbr 28, 3, wo – von sieht für – von der Parallelstelle 2 Mg 16, 3, liegt vielmehr eine erflärende Korrettur des übersieferten Ausdrucks von seiten eines Abschriebers vor. Dies ergieht sich zwar nicht daraus, daß neben – von das und "durch Keuer" überssüssig wäre (Vertheau z. d. St., vgl. aber und neben von Dt 12, 31; 35, 28 g 17, 31; Ier 7, 31; 19, 5), wohl aber daraus, daß LXX (zal dusze) auch 2 Cbr

28, 3 gelesen hat 7777.
Es ist allerdings auffallend, daß Le 18, 21 sich der Pleonasmus findet: "du sollst nicht geben, darzubringen (772772) dem Molek". Daraus könnte entnommen werden, daß 77277 eigentlich einen speziellen Ukt des "Gebens" oder Tarbringens bezeichne. Ta 40 aber ein solcher besonderer Ukt, auf welchen der Ausdruck 77277 passen würde, kaum zu sinden ist, so besagt seine doppelte Bezeichnungsweise wohl: "du sollst von deinem Zamen nicht weggeben, um dem Molek zu übergeben". Tas 772777 ist übrigens wahrscheinlich später eingesetzt, vgl. 3722 für sich allein Le 20, 2—4.

Es ist durchweg deutlich, daß LXX in den Aussagen vom Melektulus ---- ge it lesen hat. Meist übersett sie es mit diázeur: 2 kg 16, 3; 17, 17; 21, 6; 23, 10; Ez 23, 37; 2 Ebr 28, 3; ebense sit ér tod ånotooniázeodal Ez 16, 21 = ---- Auch dem ér tods ågoogigios Ez 20, 31 liegt ---- u Grunde; ye 18, 21 berubt datgeveur auf dem yeigiebler 7 statt - Areie Übersehungen wabricheinlich von ---- sind åragégeur Jer 32, 35, neguzadasoor Dt 18, 10. Auch an den beiden Etellen, o we ----- von der Tarbringung der Eritgeburt gebraucht wird, dat LXX offendar dies Wort geleien und äbnlich übersett wie in den andern Fallen: Er 13, 12 ågedesz, AF1 ågogesz (vgl. Ez 20, 31); Ez 20, 26 ér tod dunavorárodas us.

über Bedeutung und Veranlassungen dieser Kinderenser ersahren wir aus dem UI nichts. Daraus, daß das Kinderenser Dt 18, 10 f. zugleich mit Ausübung von Wolfflagerei und Zauberei verboten wird, kann man vielleicht mit Tillmann zu der Sichließen, daß der Melekdienn "mit der Mantik und Magie in näherem Zusummult ukturd". Sicher ist das aber doch nicht; die in Dt 18, 10 f. aufgezählten Alke sind zusammengeitellt als beidnische, wie sie geühr worden isten von den Kanaan und

Die Form der Rinderopfer als Brandopfer fpricht entichieden fur die Entitebang bille

Zitte in einem Rulturland. Der Nomade, der keine Feueraltäre errichtet, kennt keine Brandopfer (vgl. Wildeboer, Jahvedienst en volksreligie, Z. 10). Bei den Arabern und in den Mesten von Opserbandlungen, die sich noch jest auf palästinischem Boden beobachten lassen, wird nur das Blut des Opsers an den Altar oder beiligen Stein gebracht, obne daß eine Verbrennung des Opsers stattsände (für nech noch jest bestehende palästinische Sitte s. J. Curtis, Primitive Semitic religion to-day, Chicago 1902, Z. 170 st.). Demnach baben die Hebrack, obseleich sie schon in ältester Zeit Menschenopser gefannt zu baben scheinen (s. unten § III, 3), die Form des Menschenopsers als Brandopser schwersich bei ibrer Einwanderung aus der Lüste mitgebracht sondern gewiß erst in

10 Manaan fennen gelernt. Die Brandopfer des Melekdienstes könnten vielleicht auf die besondere Natur dieses Gottes verweisen. Es ist auffallend, daß im MI nur von den Melekopfern der Ausdrud "darbringen durch Keuer" gebraucht wird und bei ihnen stebend ift. Das könnte damit zusammenbängen, daß das Teuer in einer besondern Beziehung gerade zu dem Wott 15 stand, welchem Diese Opfer galten. Es ist indessen möglich, daß jener Ausdruck nicht im Meleffultus jolenn war, sondern von den alttestamentlichen Edriftstellern gewählt wurde, um das (Bräftliche diefes (Bottesdienstes bervorzubeben; denn dem Braeliten, der auf die Bestattung des Leidmams in der Familiengruft den größten Wert legte, mußte es als eine Steigerung ber Dabingabe erscheinen, daß die Leichen ber geschlachteten Rinder bem 20 Tener preisagggegeben wurden. Der vielleicht bezieht fich die hinzufügung "durch Tener" für die Kinderopfer darauf, daß bei ihnen, was sich etwa annehmen läßt, nicht wie bei andern animalischen Opfern zunächst bas Blut bargebracht sondern ber getötete Leib sofort perbrannt wurde. Allerdings find Manipulationen mit dem Blute bei grabischen Menschenopfern bezeugt (R. Smith, Religion, E. 278); das schließt aber nicht aus, daß für 25 die bebräischen Kinderopfer eine andere Sitte bestand. Möglicherweise ist שבבר בשם lediglich der Ausdruck für die Darbringung berjenigen Opferart, welche die spätere Rultussprache in einem speziellen Sinn als olāh bezeichnet, d. b. des Ganzopfers, das vollständig verbrannt wurde. Diese Form des Opfers mag zunächst nur oder doch vorzugs: weise bei den Menschenopfern üblich gewesen sein; denn die verbreitetste Form des 30 Tieropfers war in ber vorerilischen Zeit Ifraels bie des Gemeinschaftsmables, bei welchem nur ein Teil des Tieres in das Altarfeuer gegeben wurde.

b) Der Ort des Melekkultus (Topbet). Der Ort des Melekkultus war für Ferusalem das Topbet im Ibale Ben-Hinnom (Jer 7,31 f.; 19, 6) oder Bene-Hinnom

(2 Rg 23, 10 Retib).

Das Nort PEF bebeutet nach der vorliegenden Punktation, die an molek erinnert, wohl "Ort des Abschens", eigentlich "das Ausspeien" von III (sp. si 17, 6). Aber zer 19, 6 lautet nicht, als ob PEF ein Spottname für die Opferstätte wäre. Das Wort war wohl wie IIII zes zeichnung der Feuerstätte und ist wadricheinlich nach LXX 100 tagegen (dagegen 2 Rg 23, 10 LXX A dogda) auszusprechen PEF (Schwally, ZarW X, 1890, S. 214). Eine befriedigende Erklärung des Wortes ist dis jeht nicht gegeben worden; denn die Ableitung von IIX "backen", also — Ofen (Mostermann zu 2 Rg 23, 10), ist mit Rücksicht auf die Vortzbildung wenig wadricheinlich, und die Annahme, tophet sei ein Aramaismus: PEF — bebräisch PEW (R. Smith, Religion der Semiten, S. 287, Anntg. 651), bilst nicht, da wir für PEW nur die Vedentung "stellen, legen" kennen, die uns kaum auf die Vedentung der Feuerstätte führt, um so weniger da PEW nicht den Assammenbang mit dem Düngerbausen vezeichnet. An einen von Alteren aufgestellten Zusammenbang mit dem persischen tästen "brennen" wird nicht zu denken seine.

Das Thal Darie (vgl. noch) Jer 32, 35; 2 Chr 28, 3; 33, 6; über seine Lage i. Benzinger, Hebraische Archäologie, 1891, 3. 11) fürrte nach Einigen von dem Melekkultus seinen Namen, inden man darin eine Anspielung sindet auf das Limmern der geopserten Kinder (von Dar "stödnen", so Hitig zu Jer 7, 31 u. A. nach Jarchi). Das den macht dei dieser Tentung keine Schwierigkeit: "Sohn des Gewimmers" wäre nach bebräischer Ausdrucksweise das wimmernde Kind, wobei an den einzelnen Opferfall gedacht würde; der Plural denê 2 Rg 23, 10 (Metid) könnte erklärende Anderung sein. Eber aber süderte das Thal unabbängig von dem Kultus seinen Namen nach einem so benannten Manne, obzleich allerdings im AT die Bezeichnung nach dem Bater statt des eigenen Personnamens sonst mur dei Berühmtbeit des Baters gebraucht wird und von einem Hinden nichts bekannt ist. Aber Jer 7, 32; 19, 6, wo der Name des Thales

Benehinnom für die Zukunft umgewandelt wird in "Ibal der Echlachtung", scheint von einer schlimmen Bedeutung des gegenwärtigen Namens nichts belassu zu sein (Cort E. 113 f.).

Der von Geben-Himmom abzuleitende spätere Name der Holle Gebenna ist dem Ort ewiger Strase beigelegt worden als einer Kenerstätte wie sie im Ibale Ben Himmom beständen batte; dieses scheint ursprünglich als der Ort der Endbestrasiung angesehen worden zu sein (s. U. Gebenna Bd VI, S. 419, 11st.). Danach ist es nicht umvahrscheintlich, daß mälik als Name des Wächters der unterirdischen Region im Islam au den im Benbinnom-Ibal verehrten Melet zurückgebt (Conder, Syrian Stone Lore, new eclition, London 1896, S. 337).

e) Angebliche Melekbilder. Aus Ez 16, 20 f. könnte man ichtießen (Kuenen, Theol. Tijdsehr. 1868, S. 578), daß Melek in "Mannsbildern", vielleicht in Phallen (was allerdings nach der Erwähnung ihrer Bekleidung v. 18 wenig wahrscheinlich), verehrt wurde, denn Tiejenigen, welchen die Kinder geopfert wurden, werden v. 17 als "Mannsbilder" bezeichnet. Es ist aber wahrscheinlich, daß die selgenden Zussige sich auf ihren allgemeinen Begriff "Göhen" beziehen, der aus der besondern Erwähnung der Bilder berauszunehmen wäre. Bal. über angebliche Vilder des Melek oder "Kronos"

unten § II, 4a.

II. Malf und Melfart bei den Phöniciern. 1. 752 als phönicischer Gottesname. Der phönicische Gottesname 752, welchen wir als Vorbild des bebräi 20 schen "Wolef" ansehen (s. oben § I, 3 e β und d) bedeutet zweisellos "König". Renan (Histoire du peuple d'Israël, Bd I, Paris 1887, Z. 286f.) dachte an die Möglich feit, daß er aus 7852 "Bote" entstanden sei als eine Parallele zu dem Maleach habwe des LT. Allein diese Ammadune wird, von anderm abgesehen, schon durch den zusammen gesetten Gottesnamen refere personen nur "Stadtfönig". Der Name 752, dessen Trans ikription schwankend ist siede oden § I, 3 e β), wurde wohl, nach der Analogie des entsprechenden bebräischen Nomens sür "König" in seiner Grundsorm, ursprüng lich ausgesprochen malk, wosür die im Aiwrischen und sont vertretene Aussprache milk eine Berdünung zu sein scheint. Der Araut ist in malk eisendar vielsach wurden werden, was namentlich die Benennung des Gottes von Drus bei den Griechen als Medzaodoz zeigt (vgl. zu diesem Wechsel der Aussprache Schröder, Phöniz. Sprache, Z. 127 s.). Eben dieselben Bariationen sinden sied in der Aussprache des ammenitischen Gottesnamens Milfom, Malfam (s. oben § I, 3 e δ), LXX 1 kg 11, 5. 33 L Medzou; Jer 19, 3 Medzou, Medzok; 2 kg 23, 13 35 A Ausdzou. Die Aussprache milkom, Medzou wird, weil nicht bebräisch, auf be stimmter Tradition berüben, dagegen malkam vielleicht auf der Tentung "ihr König", LXX 1 kg 11, 5. 33 βasskeds adröder.

Das Wort 722 kommt für sich allein als Eigenname eines Gottes nicht vor. Hoch stens könnte dies in der nicht gut erhaltenen und schwer zu erklärenden zweiten Auschrift 60 von Umm-al-awamid der Fall sein (Corp. I. S., I n. 8). Doch scheint bier 722 nicht eigentlicher Name sondern nur Gottbeitsepitheton zu fein. Es ift vielleicht zu lefen אב חברת אב חברן. Das bier vermutete במבעשות findet fich inideritlich ander wärts zweimal; במב ftebt in dieser Verbindung wohl statt במבים (ל. U. Alitarte Bo II, E. 156f.). Als Epitheton vor einem andern Gottesnamen ift das Wort 💬 🕟 noch einige Male zu belegen, nämlich mehrmals vor dem Gottesnamen ba'al (Corp. I. S., I n. 123 a. 147. 194. 380; Hadr. IX bei Guting, Bunische Steine, in ben Mémoires de l'Académie imp. des sciences de St. Pétersbourg, VII. Série. 38 XVII, 1872 [1871], E. 26) und ciumal ver Osir (75%, Corp. I. S., I n. 123b) in Inidriften, Die auf punischem Boden, auf Malta und Sardinien gefunden werden find. Der komponierte Gottesname steht bier überall in Berbindung mit bem Worte "Stele" (so auch Hadr. IX aus 2... zu erganzen), woraus sich, da die dann ingende Widmung andere Gottesnamen neunt, ergiebt, daß nesib malk-ba'al der toll niide Ausdruck für eine Rultusitele überhaupt war op zuerst Merr bei Eutina a in > 3. 27; vgl. A. Malsteine Bo XII, S. 131 f. und außer dem bort Angeführten: Abil. 35 Berger, L'ange d'Astarté, Étude sur la seconde inscription d'Oum-el-awamme in: La Faculté de Théologie protestante de Paris à M. Édouard Reus : Illu-1879, S. 41, two indessen dieses 7002 nicht in der Bedeutung "Rönig" sondern = 78000 "Engel" verstanden wird, was mir unannehmbar scheint, s. Thez 1880, R. 381 f.).

In einer Inidrijt von Altibures (j. Ph. Beiger, Note sur la grande franklike

tion néo-punique et sur une autre inscription d'Altiburos, im Journ. Asiat., VIII. Série, Bo IX, 1887, E. 466 ff.) wird eine Gottbeit, wabrscheinlich der Baalschamman (der Ansach et Ansa

Ta Philo Byblius (fr. 2, 24 bei E. Müller, Fragmenta historicorum Graecorum, Bd III, S. 569) den Gott "Adwdos, d. i. den kanaanäijdsaramäijdsan Add oder Had oder Had oder Had oder Had oder Had G. A. Hadad Himmon Bd VII, S. 288 ff.), unter phönicijdsan Gottbeiten als Hadiled Hed Had der Had der Hadiled
In dem palmprenischen Gottesnamen Malachbel ist wohl 3000, malach, wenn es bier überbaupt "König" bedeutet, nicht der Spezialname des Gottes sondern bloßes Epizotheton (s. oben § I, 3 c y), ebenso in den anscheinend aramäischen Gottesnamen Adramz

meled und Anammeled.

In einem feilschriftlichen Texte, der den Vertrag zwischen Asarbadden und König Baal von Tyrus enthält, wird unter andern Namen für Götter des Vestlandes genannt (ilu) Ba-al-ma-la-gi-e (Zimmern, Keilinschrund. UT., Z.357), woraus Zimmern (a. a. E., Z. 172) proven refonstruiert. Ich muß gesteben, daß mir diese Erklärung dei der Art der assprischen Transsfription sehr zweiselbast erschen. Keinenfalls wäre mit Zimmern, wenn ich ihn richtig verstebe, malagie als das Verdum Izz auszusasser; denn nicht ein Gott sondern nur ein Mensch fonnte genannt werden "Vaal derrscht". Es wäre also an einen doppelten Gottesnamen "Vaal Malf" zu denken; aber malagie istatt der sonst üblichen assprischen Weitergade milk bliebe unverständlich. Ich weiß dies malagie, das etwa ein Trename sein könnte, einstweilen nicht zu erklären. Überbaupt ist die Benennung eines (Vottes mit zwei parallel neben einander gestellten (Vottesnamen in so alter Zeit von vornderein nicht wahrscheinlich (vgl. oben S. I., 308 über die Ableistung von IIII aus IIIII). Eher könnte nach G. Hossmanns Vermutung (Zeitschr. Konsten sie Alssweisen sie Alssweisen sie Aussche sie Ableistung von IIII aus IIII aus IIIIIIII von Vorndsorm spät entstanden sein möchte, der Toppelname eines (Vottes IIIII), dessen. Freilich siedeint mir die Ableitung des II aus IIII recht unsicher.

2. 7522 in phönicischen Personennamen. Während Tor nur in den angefubrten wenigen Källen direkt als Gottesname oder Gottbeitsepitheten auf westsemitssdem 45 Voden außerbalb des UI vorkommt, ist es um so bäufiger als Gottesbezeichnung in 311=

sammengesetten phönicischen Personennamen nachzuweisen.

28ir begegnen in phönicischen Inschriften folgenden Namen mit mlk als erstem Bestandtbeil: 1777202, 177202, 182022, 182022, 182022; ferner gebören bierder wohl die neupunischen Personennamen 1722022, 1820222; gewergleichen sind der palmprenische Name verzeichen Leiden Lieden Lieden Lind der palmprenische Index 200222 (s. oben L. 1.) Mit mlk als zweitem Bestandteil sinden sich inschriftlich solgende phönicische, zum Teil speziell punische Personennamen: 1720228, 17202

Molodi

vunischen Ramensformen stellen ungefähr 21 wirklich verschiedene Ramen dar. In allen Diesen Namen, vielleicht mit Ausnahme von dreien, ist es aus der Bedeutung zweisellos, daß mlk Gottesbezeichnung, nicht etwa Titel oder Name eines Mi nichen ift, und auch in den drei andersartigen Ramen spricht die Analogie anderer mit einem Gettesnamen

zusammengesetter Bersonennamen für die selbe Auffassung.

Dazu fommen noch, nur feilschriftlich nachgewiesen, Die phonicischen Ramen Milkiašapa, Abi-milki und Abi-milki, ferner in den Amarna-Briefen als fanaanaiich ebenfalls Abi-milki und noch Milk-ili, Ili-milki, dann gleichfalls in den Amarna Briefen als Parallelen zu den inschriftlichen Namen 75255 und 752552: Milk-uru und Abdimilki, auch noch anderwärts ein Uru-milki von Byblos. Außerdem bat Jimmern 16-(a. a. C., Z. 170f.) aus assyrischen Inschriften eine ganze Reibe von weitern Namen gefammelt, die milki entbalten und wabricbeinlich, obgleich es sich nicht direft nachweisen läßt, jämtlich westsemitischer Hertunft sind, nicht gerade deutlich phönicisch oder kana anäisch sondern vielleicht aramäisch und zum Teil wohl bebräisch. Darunter sind Milkiilu, Meliki-ilu, Milki-ûri, Milki-râmu, Ilu-milki und Abdi-milki als Barallelen 3u : sicher phönicischen oder kanaanäischen Namen zu beachten.

Die stattliche Angabl phönicischer Eigennamen, die 722 als Gottesbezeichnung ent balten, ist über den weiten Bereich der phönicischen Sprache verbreitet. Besonders stark ift daran Karthago beteiligt, im phönicischen Mutterland vor andern Orten Die Stadt Byblos. Der Gebrauch der Gottesbezeichnung reicht von der Zeit der Amarna: Tafeln 20 bis in die späten Jahrbunderte der neupunischen Inschriften. (Darüber, daß in den ka-naanäischen Eigennamen der Amarna Briefe das Joeogramm für "Mönig" in der Ibat durchweg milki zu lesen ist, s. Zimmern S. 470 Anmkg. 1.)

a) 7:2 als Epitheton einer Gottbeit in phonicifden Perfonennamen. In einigen wenigen dieser Ramen ist mlk beutlich Epitheton eines daueben genannten 25 Bottes. Die Namenbildung wird fo zu versteben sein, daß mlk das Pradifat zu dem Gottesnamen als dem Zubjeft darstellt. Go in dem Ramen 72222, der doch wohl nur bedeuten fann "Baal ift Ronig". Man fonnte freilich diesen und abnliche Ramen auch versteben als zu menschlichen Personennamen gewordene fomponierte Gottesnamen, also "Baal, ber Rönig". Allein nach ber Analogie gablreicher anderer semitischer Personennamen liegt 30 die Auffaffung als Aussagesat näber. Der Name frieder fommt vor in einer Inschrift von Joalion (für alle Namen, deren inschriftliche Belege ich nicht angebe, verweise ich auf Lidzbarsfi's Nordsemtische Epigraphif, "Wortschap" Z. 204 ff.), in Münzlegenden als Name eines Königs von Kition, wabrscheinlich im 5. Jahrbundert (f. de Begüé, Mélanges d'archéologie orientale, Paris 1868, Appendice, E. 7 ff.), feilschriftlich in 1868 ter Aussprache Ba'al-maluku als Name eines Arwadäers (j. Zimmern E. 172; vgl. über die Form 7772 unten § III, 1 und zur Aussprache mit u G. Hoffmann, Phoni-fische Inschriften, AGG XXXVI, 1890, E. G. Hoentisch mit 777222 ist vielleicht der punische Name 77722 (Corp. I. S., I n. 586), wenn so nicht vielleicht irrümlich ge schrieben worden ist statt 7222. - Hierber gebort wohl auch der im UI als kanaa 40 näisch genannte Name Malkisedek in dem Zinne: "Rönig ist (der Gott) Sedek oder Saddik" (f. Baubiffin, Studien zur semitischen Religionsgeschichte I, 1876, E. 11f.; ob in diesem Ramen und den analogen Ramensformen das i Zuffir oder Rominalendung ift, darf bier dabingestellt bleiben) und etwa der vielleicht ebenso zu verstebende Rame auf epprischen Müngen 72272 "Sedek ist König", vielleicht aber vielmehr: "gerecht ist t-Malt" (vgl. alttestl. Sidkijjahû). In dem Personnamen 1927 = 7227 einer Inschrift aus Tyrus scheint Der ein Gottesname ju sein (also "Dom ist König") wie chenfalls in den Ramen השביתה, השביתה, lougalos, louaros in einer Vilinguis aus Athen (Corp. I. S., I n. 115): "Dom schenkt Gedeiben", "Dom ist gnädig".

Chenjo ift mlk (Sottbeitsepitheton in den oben (§ I, 2) angeführten judischen Namen und שבילבון, in dem aramäischen בילבוף und dem gweiselbasten meabinschen

כמשמלד (f. oben § I, $3 \ c \ \gamma$).

Wabricheinlich gebort ferner bierber ber neupuniiche Perjonname 7202272, worin

doch wohl Gottesname ist: "König ist Ammon".

b) 722 als Name ber Gottbeit in phonicischen Personennamen 🔝 👚 ben übrigen Ramen ist mlk entweder Eigenname eines Gottes oder doch ein den Chinnamen vertretendes Spitbeton eines Spezialgottes. 3ch ftelle zur Bergleichung aufmit dende Ramen, die den aus 722 gebildeten Gottesnamen 2772 if. unten § 11. In 1600 halten, neben die mit 7012.

Der am baufigsten zu belegende unter diesem Ramen ift 7727 .. Malt bat mander auf

Name eines Königs von Kition und Falion (Corp. I. S., I n. 10. 11. [14]. 16 a. [17]. 18. 88. 89. 90. 91. 92, evprisch transsfribiert n. 89 im Genet. Midziadovos; vgl. die Münzen bei de Bogüé, Mélanges, Appendice, S. 10 ff.), auch von andern Personen auf Cypern vortommend (Corp. I. S., I n. 59. 64. [77] und noch in einer weitern Inschrift von Citium bei Lidzbarsfi a. a. C., S. 420 n. 3, J. 4), ebenso in Kartbago (Corp. I. S., I n. 176. 242. 795), bier auch in der fürzen Form Form in 144). Neupunisch kommt der Name vor in der Form Form Form ichristen im Genet. Milchatonis, Milcatonis und punisch auch in umgekehrter Stellung

Chenfalls öfters ist zu belegen der Eigenname 722722 "Tiener des Malf", daneben punisch 72272 (wo aber zweiselbast ist, ob 72 Abbürzung sür 7222; eine andere Erklärung dei G. Hösimann, Phönik. Inschriften, S. 5), Abdi-milki in den Amarna-Briesen, coprisch Asdiquidzov (Corp. I. S., I n. 89), wozu vielleicht noch gebört punisches 72222 und 72224, schwerlich dagegen 72222, nach J. und H. Derenbourg geschrieben statt 15 72222 (vgl. unten S II, 2 c). In diesen Namen ist übrigens mit 7222 nach der Analogie des nabatäischen 7222222 (s. unten S II, 2 d) mlk nicht notwendig Gottesname. Zu Gumsten der Ausstäufigung als Gottesname sind zu vergleichen der phönicische Name 72722222 "Tiener des Melkart" und die punischen 7222228, 7222222 "Magd des Melkart", vielleicht auch 7272222 Bodmilear.

In eben biese Reibe gebören die Namen 1923 (Corp. I. S., I n. 50) "Schützling des Malf" und 1923 (ebend.), neupunisch 1923, doch wohl = "Zeltzenosse des Malf". Kür die Erflärung des letztern Namens mit "Wohnung ist Malf" (Ulmer, Die semitischen Eigennamen im Alten Testament I, 1901 [Erlanger Tissertation], S. 34) läßt sich eine Analogie kaum geltend machen. Die erstere Teutung, die von Renan (zu 25 Corp. I. S., I n. 50) stammt, wird nicht durch den undeutlichen edomitischen Namen Obolibama widerlegt. – Hierber gebört ferner 1923 = 1923 "Besitz des Malf" auf einem phönicischen Siegelstein (M. A. Levp, Siegel und Gemmen, 1869, S. 24).

Chenfalls ist unter die Ramen, welche die Zugebörigkeit zu der Gottbeit zum Ausbrud bringen, zu stellen ber punische Rame fron = from Bruder bes Malf", ent-30 spredend dem alttestamentlichen 323758 und dem feilschriftlichen Namen eines Armadaers und eines Königs von Asdod Ahi-milki (f. Zimmern Z. 170); [A?-|huni-milki in Windlers Eigennamen-Verzeichnis zu den Amarna Tafelt, ist nach Unudtzons "Kollation der El-Amarna-Tafeln" in: Beiträge zur Affpriologie, Bo IV, Hft. 1, 1899, E. 110 gu Der Rame 7227 bedeutet nicht etwa "Bruder ist Malf", benn es kommt, als us phönicischer oder bebräischer Name, in einer Siegelinschrift das entsprechende Frank vor (Levy, Ziegel und Gemmen, E. 38), das mur bedeuten kann "Edwester des Malk", und punisch ebenso zwen, lateinisch otmile, daneben punisch engenen. Dem männelichen Ramen entspricht Hamilear, Himilear, d. i. 2002. Danach ist auch zwei in dieser Zusammenstellung gewiß Gottesname; weniger sicher ist dies zie in dem nabatäischen ועברטיבר (Corp. I. S., II n. 231; vgl. unten § II, 2 d über יבירטיבר). Unter Die Namen, Die ein Verwandtschaftsverbaltnis zu der Gottbeit ausdrücken, gebort Doch auch wohl der Personname 7:22 in einer phönicischen Inschrift von Abydos (j. 3. und S. Terenbeurg, Les inscriptions phéniciennes du temple de Seti à Abydos, in der Revue d'Assyriologie, Bd I, 1886, E. 87). Er bedeutet am wabricheinlichsten 15 "Zobn des Malf", wie wohl auch das alttestamentliche Benajahû, Benajah bejagen will "Zohn des Jahwe".

Andere Namen drücken nicht ein Verbältnis zu dem Gott aus, sondern entbalten wie der oben an erster Stelle angeführte Namen in Institut eine Aussage von der Gottbeit. Zo der punische Name in Institut "Malf errettet". Auf phönicischen Siegeln und Gemmen fommt vor 2-222 "Malf ist erbaben", in einem Fall altbezeugt, nach dem Fundort des Steines in Ninive einen dem 8. Sabrbundert angebörend si. Lewy, Siegel und Gemmen Z. Hit; vgl. dazu in assirischen Institutien wiederbolt Milki-rämu, so als Eponymen-Name vom Jadre 654(?), i. Zimmern Z. 171. Nur feisidriftlich, sir einen König von Bobles, teinen wir den Ramen Milki-asapa si. Zimmern Z. 1700, einea = bedräsich vonzen Gedrader, Keilinschr. u. d. LT, Z. 185; vgl. vonzen Erf 6, 21), das wohl de deuten wurde. Malf ninmt auf", oder and von Stotze undelt vernehrt sie Familier".

(Sewöhnlich sieht in den Namen, die eine Aussage enthalten, 772 an zweiter Stelle mit einem als Prädikat vorausstehenden Nomen beziehungsweise Adjektivum oder Verbum. Ob Nomen beziehungsweise Adjektivum oder ob Verbum, läßt sich nicht überall erkennen.
300 Ju Boblos kommt als Königsname vor 772778, berrlich ist Malk" (i. A. Adrammelech

Bb I, E. 187, s ff.), serner in Torus und medriach in Martbage der Name Jerry, start ist Malf" (Acknudzos, j. Schröder, Phöniz. Spracke, E. 128; Notecke, Artikel Names in der Encyclopaedia Biblica III, 1902 § 29 giebt noch an rechtur, das ich nicht nachweisen kann). Emwas anderer Art ist die Bildung des Namens Jere 8, sür einen König von Byblos (Corp. I. S., I n. 1, Z. 1), salls so zu leien ist; er wurde de deuten "Teuer sit Malf" (vgl. bebr. INTER und ITTER), schwertich, weil gegen die Analogie: "Teuer des Malf" Man dat freilich auch erganzt Jeres oder Inters; aber feilschriftlich kommt Uru-milki als Name eines Königs von Byblos vor (i. Zim mern E. 470) und in den Amarna-Briefen Milk-uru, wie es scheint, edentalls als in Byblos gesübrter Name (zu den Stellen in Wincklers Ausgade noch Milkur 58), dand Nametzons Kollation a. a. C., E. 113). Hierder würde auch gedoren der stüdiche Name Jeres (j. oben § I, 2), wenn er wirklich so zu leien ist, = "Edictial ist (verleibt) Malf". In andern Namen ist dem mlk ein als soldes undt zu vertennen des Verdum vorangestellt, so in dem Königsnamen von Phyblos Jeres (Corp. I. S., I n. 1), vielleicht mit der Bedeutung "Malf schenkt Leben", vielleicht aber "Malf vertun 1. det" (durch ein Crafel), vgl. Amarjah "Zadwe redet" (so Köldefe, A. Names a. a. E. § 33), und in dem punischen Personnamen Frieder "Malf weiß". Möglichervesse gebert noch bierder neupunisches Fersonnamen Frieder "Malf weiß". Möglichervesse gebert noch bierder neupunisches Friede zu zu zu zu glädig spie Malf", wenn nicht enva Frieden zu zu zu zu zu glesen sit (Vidzbarssi s. v. Frieden).

In der ganzen zweiten Reibe von Eigennamen ist mlk zu versteben als Gottes 201 name oder wohl eber als für den eigentlichen Gottesnamen gesetzes Epitheton. Daß mlk der eigentliche Name eines Spezialgottes war, ergiebt sich aus diesen Namen mit Deutlichkeit ebensowenig als für da al aus Eigennamen wie Hamidal u. s. w. Viel mehr ist waderscheinlich, daß malk ebenso wie 'adon und da'al an verschiedenen Orten jeweils dem böchsten Gott beigelegtes Epitheton war, sodaß dann nur der Malf des 25 und des Ortes eine Besonderbeit darstellte. Auch einen Spezialgott des Namens Adon oder Adoni das eine Besonderbeit darstellte. Auch einen Spezialgott des Namens Adon oder Adoni dat es bei den Phöniciern nicht gegeben. Obgleich die Griechen die sehr bestimmt individualisserte Gestalt des Adonis von den Phôniciern entschten, beweist das doch nichts für den Namen, sondern zeigt nur, daß das Epitheton Adoni von den Griechen angeseben wurde als der Eigenname des Adon von Gebal, dem ihr Adonis zumeist ent

spricht.

In Die zweite Eigennamen-Reibe mit mlk an Stelle eines eigentlichen Gottesnamens gebort vielleicht auch der Name 'Abimelek, der nicht nur im UI als bebräischer und philiftaischer vorfommt sondern auch feilschriftlich, geschrieben Abi-milki, als Rame in Tyrus (Umarna-Briefe) und Arados (bei Afurbanipal, f. Zimmern E. 470; vgl. den 25-Namen des afforischen Eponoms für das Sabr 887 v. Chr. Abu-malik in dem afforischen Regentenkanon, Edrader, Reilinschr. u. d. UT2, E. 1709, mag man ihn nun versteben: "Bater ist Malk" oder "Bater des Malk". Nach Analogie des Frauennamens 7222728 "Edweiter des Malt" ware die Auffaffung "Bater des Malt" die richtige (fo Röldefe, 30m(8 XLII, 1888, 3. 480) aber da südarabiid 7/2/28 als Frauenname porfommt to (Corp. I. S., IV n. 85), je ift doch wohl die Bedeutung entweder "Bater (mein Bater) ist Malf" (so jetzt Röldeke, A. Names & 41: "mein Bater ist Melek") oder auch nach einer dritten Möglichkeit ist aus "mein Bater" als Bezeichnung eines bestimmten Gottes aufzufaisen (fo Olsbausen, Hebräische Sprache, 1861, 3.615; Windler und Jimmern, Meil injdr. u. d. UI3, E. 180, Anntg. 2; nach Hommel, Aufläge und Abbandlungen II, 1-1900, E. 160, Der Gestirndienst der alten Araber, 1901, E. 13 f. und Ulmer, Eigen namen, 3.2 ipeziell Bezeichnung des Mondgottes Sin, iodaß bann 722 Praditat mare: "mein Bater ift Rönig". Go wird zu in bem bebräifeben Namen 73,3738 und noch in andern (feinenfalls aber in 5728) zu versteben sein is, auch Roberte, A. Names a. a. C. 1: aber in der Zusammenitellung mit dem jo oft als Goutesname vorfommenden mik licat es naber, diejes in 'Absmelek als Gettesnamen und alse das Zubjeft der Ausjage aufzufaffen nach Analogie des bebräischen 'Abijjah. Dieser Rame ipricht augleich Dung bağ melek in'Abîmelek nicht etwa Name oder Titel eines Menjeben ift. Namen eines fürpaläftinischen Sauptlings ber Amarna Briefe Milk-ili und baim dummil Ili-milki (auch noch ein anderer Ili-milku, j. Zimmern E. 170) ist es namentlatt (il dem Wechsel der Stellung zweiselbaft, ob milk Pravifat over Subjeft ift, also ober all liches oder aber für den Gottesnamen eintretendes Epitocien: "El in Ronig" 28.4. Unt ift Gott". Ebenso liegt es mit dem palmprenischen babbe (f. oben § I, 3 e y).

c) Phonicische Personennamen mit 722, deren Lejung oder Uberlung

zweiselhaft. In welche der beiden Reiben von Eigennamen und ob überdaupt in eine von beiden der Personname wooder der besser gelesen woode (z. und H. Derendourg, Revue d'Assyriol. I, Z. 85) gebört, läßt sich dei der Undeutlichkeit des zweiten Bestandteils des Namens nicht entscheiden. Durchaus untlar ist serner der neupunische Name zwo. Er könnte Absürzung sein sür zwozus oder zwozus, zwozus, wenn z dier nicht, wie vielleicht auch zu (s. oden z II, 26), Präposition ist: "mit Malk." Vielleicht liegt dieser Name auch vor in einer Inschrift aus Abydos (z. und H. Derendourg a. a. C., Z. 95). Möglichers weise ist der Gottesname oder das Epitheton mlk serner zu erkennen in dem nicht wolsständig erbaltenen Personnamen einer neupunischen Inschrift von Linz Insse zwozus (z. z. Z. Derendourg in der Revue archéologique, Nouv. Sex., BoxxXI, 1876, Z. 175 f.); od Name oder Epitheton, bleibt unssicher bei der zweiselbassen Bedeutung von word, dem punischen Personnamen worden zwozus zu urteilen, Gottesname sein könnte, aber nach dem punischen Frauennamen durchen der Spellativum sein kann: "Verlobter des 25 Malk".

d) Die nabatäischen, palmprenischen und phönicischen Personennamen בלבים, Μάλιγος, Μάλγος, σבלבים, (בבבים). Uriprünglich eine (Sottesbezeichnung ift vielleicht zum Teil der nabatäische und palmprenische Eigenname ====, der vielfach vorfommt, besonders als Name mehrerer nabatäischer Könige if. Die Inschriften Belege bei 20 Coof, Glossary, bazu noch Corp. I. S., II n. 158, ferner Palm. 33. 35 bei be Bogüé, Syrie Centrale, Inscriptions Sémitiques, Paris 1868—1877, cinc palmyrenifice Inschrift vom 3.116 n. Chr. bei de Bogüé, Journ. Asiatique, VIII. Série, Bo I, 1883, 2. 214 und eine palmyrenische Inschrift von Nazala bei Elermont-Ganneau, Études d'archéologie orientale II, in der Bibliothèque de l'École des Hautes-Études, 25 fasc. 113, Paris 1897, E. 99; der Königsname (2002) auf Münzen, s. de Vogüé, Mélanges, Appendice, E. 22. 27 f. 34). Dieser Rame fann neben andere menschliche Eigennamen zu stellen sein, die aus einem Gottesnamen ohne Zusatz besteben (f. barüber A. Hadad Bo VII, E. 284, 25 ff., wozu noch zu vergleichen Georg Hoffmann im Anhang 311 H. Meperjabms Riefer Differtation: Deorum nomina hominibus imposita, Rief 130 1891, 3.33 37 und die Analogien romischer und griechischer Personennamen bei Meyerfabm). Sandelt es fich bei dem Namen 7272 überhaupt um eine Gottesbezeichnung, fo mußte sie aber nicht notwendig als eigentlicher Gottesname, sondern könnte auch als bloges Epitheton verstanden werden; denn in bypoforistischen Ramen, die aus einer Ausfage von der (Sottbeit entstanden sind, ist bald der (Sottesname für sich allein, bald die 25 Aussage mit Weglassung des Gottesnamens stehen geblieben (Källe der lettern Art der Verfürzung f. bei Nöldefe, A. Names § 49 f. 53). Auch der Name Mádzos 30 18, 10 (und soust, so in einer Inschrift aus Gerasa als Name eines Geraseners, f. H. Lucas, Briedijde Injerijten aus Beraja, Mt und Nadrichten des beutiden Balaeftina-Bereins 1901, E. 37; dazu noch die palmprenischen Namen Namen = Malchus, 2002 judijder Rame, in welchem 722 Epitheton Jahwes gewesen ware, wurde schwerlich fo abgefürzt worden sein.

Alber τότι und Μάλχος ift nicht notwendig überbaupt Gottesname, ift es jedenfalls nicht überall. Der nabatäische Königsname wurde ausgesprochen mäliku, ift also der arabische Rame CAD, wosür Röbete (bei Euting, Rabatäische Inschriften aus Arabien, 1885, Ξ. 63) bingewiesen bat auf den Periplus Maris Erythraei § 19 (Geographi minores ed. Müller I, Ξ. 272: εἰς Πέτραν πρὸς Μαλίχαν, βασιλέα Ναβαταίαν). Die Korm Μάλιχος fommt östers vor, und zwar nicht nur dei Josephus von den nabatäischen Königen, wo die Überlieserung (nach Riese) daneben Μάλχος bietet warzischenlich unter dem Einfluß des neutestamentlichen Μάλχος), sondern auch von andern Personen, so in der Vilnguis Palm. 35 bei de Vogüé, mehrmals als Name eines Juden dei Josephus (Antiq. XIV, 5, 2 u. j. w.), auch als idumäischer Name Corp. Inseript. Graec. 5119. In dem nabatäischen Personnamen συστος (Corp. I. S., II n. 161. 195. 230) ist συστος nach der Analogie zweier anderer, mit συστ und einem Königsnamen zusammengesetzer nabatäischer Personennamen schwerlich (Sottesname sondern der Rame eines Königs Mäliku (so Röbete dei Enting, Rabat. Inser. Ξ. 32 f.; vogt. jedoch Velldausen, Reste arab. Heidentums 3, Ξ. 1). Auch Μάλχος fann einem

als Eigenname nicht mehr vorkommenden (Un entsprechen (Röldeke a. a. D., E. 63)

und wird dann ebenso wie Maliku schwerlich auf einen Gottesnamen zurücknisiteren sein, da wir einen arabischen Gott Malf oder Malif nicht fennen. Eben deshald ist in dem Personnamen 12228 (doch wohl so zu verbinden) einer Inschwist aus Higha (Corp. I.S., II n. 231) schwerlich ein Gottesname 1222 zu erfennen, obzleich der entsprechende Name Achimelef, 7227, Ahi-milki im LT (s. unten SIII, 1) und bei den Phoniciern schwen SII, 2b) vermutlich den Gottesnamen entbält. Einem Menichen konnte mit Bezug auf die an ihm beobachteten oder von ihm erbossten persönlichen Eigenschaften der Name "König" oder "Herr" beigelegt werden (vgl. Roldese, A. Names a. a. C. § 377

und oben § I, 3d über EAN (2012). Bei der in nabatäischen Inschriften vortom menden setundären Namenssorm zwies (Maleryados, bei Lidzbarsti s. v.) als Mannes w

und auch als Frauenname ist jedenfalls nicht an einen Gottesnamen zu denken.

Aber der Rame Málzos = 722 fonunt auch von Phöniciern vor und scheim auf phönicischem Boden nach seinem östern Gebrauch einbeimisch zu sein. Málzos war der eigentliche Name des Philosophen Porphyrius aus Tyrus und Mózos, entstanden aus Málzos, der Name eines sidensichen Schristisellers, auch eines punischen Mártvers. E. Mílzos fonunt vor als Name eines Phöniciers und Milieus als der eines afrikanischen Bischoss (s. Schröder, Phöniz, Sprache, S. 104, 128; der Personname Milcho edend. E. 128 ist webl Abhürzung eines komponierten Namens). Ein phönicischer menschlicher Eigenname Malk könnte sehr wohl von Haus aus der Gottesname sein. Inschriftlich ist ein phönicischer Personname 722 nech nicht mit Sicherbeit nachgenissen. Allerdings 20 ist er zu lesen in einer karthagischen Inschriftlich inter den in einer karthagischen Inschriftlich inter zu lesen in einer karthagischen Inschriftlich inter den inschriftlich inter in den inschriftli

Wo der Name 2252 auf einem aramäischen Siegel von unbestimmbarer Hersunft (Corp. I. S., II n. 94; vgl. M. A. Levy, Phönizische Studien II, 1857, Z. 31 s.) 25 seiner Bedeutung nach unterzubringen ist, läßt sich sehver sagen. Der Personname Malkam kommt I Chr 8, 9 in einem benjaminitischen Geschlechtsregister vor und wird dort mit Ausentbalt in Moad in Verbindung gebracht. Einbeimisch bebräisch ist er danach nicht sieher. Für das Sabäische sinde ich die Namen 2252 und 22522 angegeben, kann sie aber meinerseits nicht nachweisen. Zedenfalls ist die Endung am in dem alttestamentlichen so Namen die in Gigennamen bäusige Vildungssilbe. Dh diesem 2252 der Gottesname zu Grunde liegt oder nicht, läßt sich nicht entscheiden, obensowenig bei dem bebräischen Eigen

namen 7272 in der Chronik (f. unten § III, 1).

3. Die Borstellung von Malf und Melkart. a) Melkart Herakles und der phönicische "Aronos". Der, wie es scheint, zunächst als Epitheton gebrauchte "Gottesname malk ist zu Tyrus mit einem Zusaf versehen worden, der unächst nur auf den Ort der Verebrung hinweist. Mit diesem Zusaf verbunden ist malk Eigenname eines von Tyrus aus weithin verbreiteten Gottes geworden. Der Spezialgott von Tyrus wird nämlich inschriftlich reptz, dei den Griechen Melukaodoz genannt, s. A. Vaal Vo II, S. 331,50 ff.; vgl. nech die inschriftlichen Belege für den Gottesnamen dei Lisbarssi s. v. 10 und dazu serner reptz oder wohl eber reptze, als Personname in einer 1891 zu Larnaka auf Experio gesundenen Inschrift, s. G. A. Eoose in The Academy, Vd XIIX, 1896, S. 59 und G. B. Gray, ebend. S. 100. Vielleicht gehört hierher auch der keilzschriftliche Name sür einen Mönig von Siden Abdimilkutti, was eber reptzent als se erden steilschriftliche Name süre schen Gimmern S. 1721. Der Name reptz ist odne Zweitel is entstanden aus prozessung der Stadt". Er macht deutlich, in welchem Sinne die Gottbeit bei den Phöniciern als "König" bezeichnet wurde. Man nannte sie so als den Gebieter des zum Staat organisierten Stammes.

In Tyrus und in der thrischen Kolonie Karthago fommt daneben in Eigennamen das einsache malk oder milk als Gottesname vor. Wir daben in den Ameria Briston den Namen eines Tyriers Abi-milki, freilich aber in dem thrischen Namen IIII.
das Vorr mlk, wie es scheint, als blesse Pradifat eines anders benannten Gottes. Agablreichen fartbagischen Eigennamen wird III. wie erscheint in den phönicischen Eigennamen III. vor und Gottesname gebraucht. Uter: und erscheint in den phönicischen Eigennamen III. vor und in den Verreinzelt und dazu noch in medreren Kallen unticker blosse Gottheitsepitheten (f. oben § II., 2 a und b). Miliedrus in bei Tilms III., 104 der Kame eines phönicischen Gottes in Spanien (über den Zeus Meilichies des Philo Boblius, der nach der Votalisation des Kamens kaum bierder geben dissen.

Dissentieren II., 1878, S. 174). Ob wir, wo in Tyrus und Karthago ein Gott

einfach mit mlk bezeichnet wird, an ben Melfart zu benfen baben, ist zweiselbaft. Es ift möglich, daß dies Pradifat ein neben dem Melfart dort verebrter anderer Gott trug, der "Zeus" von Tyrus, der "Aronos" von Martbago (f. weiter unten). Zedenfalls muffen für den Melfart der Gottesname und die nabere Bezeichnung == ichon frubzeitig wie 5 zu einem einzigen Worte verschmolzen sein. Das gebt bervor aus bem Meergott Melifertes bei den Griechen, welcher unverfennbar der in alter Zeit durch Rolonisten von Tyrus bei ibnen eingeführte Melkart ist (j. Baudissin, Studien II, S. 174.215), wenn auch vielleicht von Diesem nicht mehr als der Name entnommen wurde; denn der Wipthos des Melifertes scheint griechisch zu sein spir letteres: E. Meinach, Les Cabires et Mélicerte, 10 in der Revue archéologique, III. Série, Bd XXXII, 1898, E. 56-61).

Sofern die Jeraeliten ihren Melek von den Phöniciern entlebnt batten, könnte er anzuseben sein als der Melfart von Iprus, da die Besonderbeit des "Molef"-Rultus jedenfalls darauf verweift, daß nicht allgemein die Berehrung irgendeines phönicischen oder fanaanäischen Gottes gemeint ist wie mit dem Baalkultus. Auch wird im AI molek 15 nicht, so wie ba'al, als allgemeiner Gößenname gebraucht. Die Zuder bärten den Gott von Iprus, wenn wirklich an diesen zu denken sein sollte, nicht Melkart sondern einsach 722 genannt, weil er für sie eben nicht in seiner Beziehung zu der "Stadt", d. b. zu Turus, in Betracht fam. Die Hichtigfeit Diefer Rombination vorausgesetzt, ware ber Melekdienit der spätern Königszeit eine Wiederaufnahme des jebon unter Abab in Ephraim 20 eingeführten Baaldienstes; denn Ababs Baal war obne Zweisel der Echungott von Tyrus, wober Ababs Gemablin Jiebel stammte (ibr Bater Etbaal war Priesterkönig von Tyrus nach Menander bei Sosephus, Contr. Ap. I, 18; "Sidonier" 1 Rg 16,31 ift allgemeiner Name der Phönicier). Dieser Baalfultus fam von Ephraim aus auch nach Juda (j. A. Baal 280 II, 3.336 f.). Gine Neuerung in dem spätern judäischen Meleffultus seit Abas wären 25 aljo etwa nur die Menidenopfer, oder auch unsere alttestamentlichen Quellen könnten über

Die frühern Zeiten der Ronigsberrichaft von Menschenopsern deshalb schweigen, weil solde

Opfer in der frühern Zeit nicht gerade von Königen zu berichten waren.

Aber die Gleichjetzung des "Molek" gerade mit dem Melkart von Iprus ift boch feineswegs ficher. Huch für einen andern Gott fonnte das Spitheton mlk wie fein Eigen: 30 name gebraucht werden. Clerment (Sanneau (Études d'archéologie orientale I, in der Bibliothèque de l'École des Hautes Études, fasc. 14, 1888, E. 10) ficht mlk au als spezielle Bezeichnung des Gottes von Boblos, da die beiden Namen 72220 und 72208, (Uru-milki) als Königsnamen in Byblos vorkommen (j. oben § II, 2 b) und als mythiider Ronig von Byblos genannt wird Malxardoos, der Gemabl der Nitarte (Plutard, 35 De Iside et Osir. c. 15). Dazu ist noch bingugufügen ber feilschriftliche Rame Milki-

asapa für einen König von Byblos und ebenfalls als Königsname von Byblos 722228 auf Müngen (j. oben § II, 2b). Danach mag in der That der Hauptgott von Boblos, d. i. nach Phile Byblius Mronos oder Mdos, den er als Gründer von Byblos bezeichnet (fr. 2, 17 in den Fragm. historic. Graee. III, E. 568), speziell das Epitheton mlk

40 "Ronig" geführt haben. Darauf fonnte ferner verweisen Die Angabe über den El Rronos bei Philo: *Haothekwr tifz zwoas* (a. a. E. n. 4 und 5 Z. 570 f.). Auch der weitverbreitete Eigenname III-milki, Milk-ili, INIX-2, Elimelech, Malfiel (j. oben § II, 2 b und unten § III, 1) fommt bier in Betracht, obgleich er fich nicht in Boblos nachweisen läßt.

Co gab ju Ivrus nach Gerodot (II, 14) zwei Tempel des Gerafles, nach Gojephus (C. Ap. I, 18) einen Tempel des Geratles und einen andern des Zeus. Gerafles ift bier Bezeichnung des Melfart: Melit. I (Corp. I. S., I n. 122), eine bilingue Inidrift, jest Ποακλής ἀοχηγέτης identisch mit "Melfart, Baal von Ivrus"; Philo Bublius: Μελ-κάθρος sie 6 και Ηρακλής. Von Menschenepsern im Dienste des Melfart ist nicht

50 ausdrucklich, wohl aber vielfach bei Griechen und Römern von phonicischen Menichen., namentlich Rinderopfern für den Kronos oder Zaturn die Rede. Dagegen berichtet Plis nius (Nat. hist. XXXVI, 5 | 4|, 12) von Menidenopjern des Gercules bei den Buniern, womit Melfart gemeint jein wird. Souft nennen die Abendlander den durch Rinderopfer verehrten Gott auch speziell bei den Karthagern ständig Kronos. Da Karthago eine

55 Rolonie von Torus war, jo batte es obne Brage ben hauptgott mit Diejer Etadt gemein. "Aronos" tonnte also bier etwa eine Bezeichnung des Mielfart sein. Aber Diodorus Siculus XX, 11 erwähnt neben dem stronos einen Gerafles, also wie es scheint Melfart, von Marthago, und Philo Byblius untericheidet in den angeführten Stellen den phonieischen Aronos bestimmt von dem Melfart Herafles und gibt jenem den phönicischen Na-Richt nur bei ibm jondern auch auf Münzen von Byblos, Die das Bild des 60 men 'ēl.

Kronos zeigen (Imboof Blumer, Monnaies Grecques, Paris 18-3, Z. 112 111), er jedeint "Kronos" als der Gott von Bydlos. Allerdings alle die Gleichiemungen sind mehr oder weniger willfürlicher Art. Diodor mag mit seinem Hondlos den von Andern Kronos genannten Gott und mit seinem Kronos einen von diesem preschiedenen gemeint haben, und Philo konnte den Gott El dem Kronos entsprechend innen, Andere einen andern. Die Verebrung durch Kinderopfer mochte in verschiedenen pronicischen Kulten vorkommen und so zur Gleichsebung verschiedener Götter mit dem seine Kinder ver jedlingenden Kronos Anlass geben.

Es ift aber Doch zu beachten, daß Philo Bublius den El oder Aronos, der nach bem oben Bemerkten, wie es scheint, speziell bas Spitheton mlk führte, in eing gang die bestimmte Beziehung zu den Kinderopfern bringt, indem er von ihm berichtet, Dan er seinen eigenen Sohn geopfert (der Tert ist forrupt) babe (fr. 2, 24 3, 569; vgl. n. 1 und 5 3. 570 f.), und an anderer Stelle von ihm angibt, daß er einen Sohn und eine Tochter eigenbandig totete, fodaß die andern Gotter barüber erstaumt waren (fr. 2, 15 3. 568). Danach mag Die stebende Bezeichmung des fartbagischen Gottes, welchem die 1. Kinderopfer dargebracht wurden, als Kronos und nicht als Herafles dech begründet und anzunehmen sein, daß dem Dienste des tprisch fartbagischen Melfart Geraftes die Kinder opfer nicht speziell angebörten, daß neben ibm aber in Marthago ein anderer Gott verebrt wurde, der dem El-Aronos von Bublos entsprach und vorzugsweise der Gott der Minder opfer war. Dann erflärt sich auch, daß sich auf israelitischem Boden in dem Rultus Des 20 Baal von Tyrus seit der Zeit Ababs Rinderopfer nicht nachweisen lassen. Gie seheinen erst aufgefommen zu sein mit der Einführung eines andern phönicischen Multus seit Abas oder Manaffe, nämlich des Kultus des Gottes El-Aronos, den man als Melet bezeichnete. Es ift ferner nicht zu versteben, weshalb der Melfart von Iprus bei den Zsraeliten zuerst (feit Abab) nur allgemein als "der Baal" (f. A. Baal Bo II, E. 336, 19 ff.) und erst 25 von dem Auftommen der Rinderopfer an als "der Melet" jollte bezeichnet worden jein. Much dieser Wechsel ber Benennung spricht für die Unnahme zweier verschiedener Gottbeiten.

Die Zudäer müßten den Melek, wenn er wirklich dem El von Boblos entspricht, nicht gerade direkt aus dieser Stadt entlebnt baben, wosür sich geschichtlich eine Veran 200 lassung nicht erseben läßt; der Spezialgott von Boblos kann auch in andern phönicischen Städten Aussabme gesunden oder ein Pendant gebabt baben, vielleicht auch zu Torus, wo ihm etwa der "Zeus" von Tyrus bei Zosephus entspricht. Taraus wurde sich am einsachsten die Angabe Tiodors erklären, daß zu Martbago neben dem Herakles, d. i. dem Melkart von Tyrus, auch ein Kronos verehrt worden sei.

Der Kultus von Byblos und der von Tyrus weisen auch sonst Analogien auf. Dem Melkart seierte man ein zest der Auferstehung, und ein Gott von Byblos war der bekannte Adonis der Griecken, dessen Ersterben und Wiederaustehen in seinem Kultus dargestellt wurde. Dieser Gott ist nicht identisch mit dem El Kronos von Byblos bei Philo; denn der dem Adonis unverkennbar entsprechende Gott beist bei ihm werfunds oder Euoör (s. Baudissin, Studien I, Z. 36. 299). Es scheint mir also deutlich zu sein, daß zu Byblos, zu Ivrus und Karrbage ein der Würde nach älterer und ein süngerer Gott neben einander verehrt wurden. Der ältere wird von Philo sur Byblos, von Anschage als Kronos, von Hosephus sur Ivrus als Zeus bezeichnet; der süngere ist in Byblos der Adonis der Griecken, zu Ivrus und Karrbago Melkart is Herafles.

Die Kinderopfer scheinen speziell dem Dienste des ältern Gottes, des Kronos, da rafteristisch gewesen zu sein. Bielleicht kamen sie gelegentlich auch im Welkartdienst vor, worauf die Aussage des Plinius über den punischen Herrules zu verweisen scheint. Überbaupt wird der torische Melkart von Haus aus in seiner Vorstellung nicht weientle. verschieden gewesen sein von dem "ältern" Gott, dem "Kronos", wenn dieser ebeme wur jener das Prädikat mlk sübrte.

Möglich ist es immerbin, daß die Kinderopser speziell in den Kulten derzenigen Wolfe, vorsamen, welchen dies Prädikat beigelegt wurde. Es ist zu beachten, daß die Industren Sont, welchem sie Kinder opserten, Melek nannten, daß der motbische Uchelle Kinderopsers, El Kronos, das Epitheton mlk gesuhrt zu baben scheint, daß auch zu Bolle von Sepharwazim, in deren Tienst nach 2 kg 17, 31 kinder verbrannt wurden, und melech und Anammelech, das Prädikat melek trugen. Ta in den phonicischen Industrial bis jest eine zweisellose Aussiage über Kinder oder Menichenopser nicht gesum der Winder ist (s. Corp. I. S., I, 1 ©. 248), sind wir nicht in der Lage, die Namen der Giett. 60

beiten, denen solde Opfer galten, mit Siderbeit zu bestimmen. In einer neupunischen Inschrift (Numidica VIII bei (Besenius, Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta, 1837, Z. 452 ff.) berubt die Auffassung von einem Sobnesopfer für den Baaleram auf der unsichern Lesung und der sehr unwahrscheinlichen Erstärung des Wortes wir immolavit bei (Besenius. Aus demselben Worte fonstruierte (Besenius in zwei andern neupunischen Inschriften (Numid. VI und VII, a. a. C., Z. 445 ff.) die Erwährung eines Sobnesopfers.

Thne dafür in den Inidriften einen Anbalt aufweisen zu können, glaube ich indessen doch, in dem "Mronos" von Byblos, der, wie es scheint, das Prädikat 722 führte wund mythisch mit den Minderopfern in Verbindung gebracht wird, jest die noch von Moore in seiner trefslichen Tarstellung über den "Molech" vermiste Kombination eines Gottes Melek mit Minderopfern gesunden zu baben. Tagegen sehlt auch mir der Nachweis des Weges, auf welchem dieser Melek-Kronos und seine Opfersitte zu den Zudärn

gefommen waren.

b) Charafter und Naturgrund der Malk-Gottbeiten. Sofern der "Wolek"
der Zudäer jedenfalls dem Namen nach sich mit dem Melkart von Tyrus berührt und dieser in seinen Anfängen kaum wesentlich verschieden gedacht wurde von andern phöniscischen Gottbeiten, welchen man das Prädikat mlk beilegte, dürsen wir noch immer, trop der Ablehnung eines direkten Zusammenbangs zwischen dem alttestamentlichen "Wolek" und dem tyrischen Melkart, zunächst nach der Natur des Melkart fragen, um die des alttestamentlichen Melek zu versteben. Zener ist die einzige greisbare Gottesgestalt, die

wir mit dem Namen mlk belegt finden.

Die nach Movers' Borgang früher beliebte Unterscheidung des Malt, als eines durch Menschenopfer zu versöhnenden verderblichen Gottes, von Baal als dem wohltbätigen (jo 25 auch Jahve et M., 3. 34 ff.) läßt fich nicht rechtfertigen, ba ba'al und malk von haus aus gar nicht göttliche Eigennamen waren. Es ift bennach eine unbegründete Unnahme (Movers, Tunder, jo and Jahve et M., E. 39), daß der wrijde Gott die Toppelbezeichnung melkart und ba'al deshalb trage, weil in ihm die Natur des Baal und des Malf zusammengefaßt sei, indem man ibn als eine das Verderbliche überwindende 30 Gottbeit zu denken babe. Die phonicische Meligion weist überhaupt nirgends in ibren Wöttergestalten (auch nicht in den weiblichen, f. A. Aftarte Bo II, E. 161, 2 ff.) ben Dualismus des Wohltbätigen und Berderblichen, noch weniger den des Guten und Bojen auf, jondern lediglich den geschlechtlichen Dualismus. Ein und dieselbe männliche oder auch weibliche Gottbeit wird in einem Fall als Beil bringend, in dem andern als Ber-Derben bringend gedacht, ist gnädig und furchtbar zugleich. Das gilt von dem twrischen Melfart ebenjo wie von den andern Gottern. Die Unterscheidung der Göttergestalten bei den Phöniciern berubt überhaupt nicht oder doch nicht überall auf einer ursprünglichen Berichiedenbeit ber ihnen jugeschriebenen Wirksamfeit sondern junddift großenteils, fo scheint es, auf der lokal verschiedenen Verebrung eines gemeinsamen Stammgottes. 10 Dieje führte durch den Austausch der einzelnen Städte zur Berehrung der lokalen Besonderbeiten des Stammgottes neben einander, sodaß sie nun wie verschiedene Götter erschienen. Es mochte bann etwa in bem einen Gott die verderbende, in dem andern Die wohltbätige Macht als überwiegend gedacht werden, jo lettere in dem Gott der Frühlingsvegetation zu Boblos, dem Moonis der Griechen, und in dem Beilgott Cois mun Asklepios, erftere, wie es icheint, in dem von den Abendlandern als Aronos Saturn bezeichneten Gott oder in den verschiedenen unter diesem Ramen zusammengefaßten Göttergestalten.

In Meltart hat die weblibätige Natur nicht gesehlt. Inscriptiok sommen die punischen Eigennamen vor: Federal (Hamilear), 1967-1962, 8567-1962, Melsart ist gnädig", 1967-1962, Melsart errettet", 2021-1962, Melsart erbört"; auch federal "Zchützling von Melsart errettet", 2021-1962, Melsart erbört"; auch federal gelege bei Lidzbarest; zu 1963 noch eine Grabinschrift, s. Delattre, L'épitaphe d'un Rab, in den Comptes rendus der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres vom I. 1901, Z. 1681. Ter alterdings vielsach unzuverlässige Nonnus preist den Herbaupt dez zeichnet das Epitheten mlk auch wohltbätige (Vötter, wie mehrere unter den oben (§ II, 2 b) ausgezahlten Eigennamen zeigen: Index "Mals dat gegeben", Index Inscription des Walst", seiner pour "Mals errettet", Milki-asapa "Mals nimmt auf" oder "Mals vermedrt", auch Index den er bedeutet "gnädig ist Mals", ganz besonders aber der der dephlische Konigsname Indexen, wenn er bedeutet "Mals schent Leben".

Molod) 291

Melfart war ansdeinend ein Sonnengott oder wurde doch in bestimmten Lotalkulten mit der Sonne kombiniert (j. A. Baal Bo II, S. 332, 8 fi.). Tanach kannt es nabe liegend erscheinen, auch für den "Molek" an einen Sonnengott an benken. Zo Terling, Münter, Tuncker, d. (s). Müller, de Logüe, Knenen, wahrent Undere ihn für den Gott des Planeten Saturn, jo Gesenius, oder für einen Kenergett, so Mevers, planck, balten (j. Jahre et M., S. 41 Anntg. 1). Als Kenergott will den "Molekt" auch Schrader versteben, indem er ihn bestimmt von Baal unterscheidet als den aus Nisserien nach Kanaan gekommenen Gott des Planeten Saturn, "Ndar Malik" (j. Ip Sin 1874, S. 328 ff., henaer Litteraturzeitung 1874, S. 182 f.; vgl. Tiele, Religionsgeschildte, S. 98).

Daß Melfart-Berafles, wenn nicht ausschließlich, jo doch auch als Sonnengon acbacht wurde, geht wohl bervor aus dem Teste seiner Auferstebung, worumter sich auf den: Webiet der Naturreligion nur das Reuersteben der Sonne nach dem winterlichen Todes ichlaf oder besser das durch den Sonnenlauf bedingte Wiederausleben der irdischen Natur versteben läßt (j. A. Baal, S. 332, 9 st.). Der Hauptgott von Kartbago, also doch werl Melfart, führt inschriftlich die Bezeichnung ba'al hamman, die vielleicht "Zonnenbaal" bedeutet (j. A. Baal, 3. 330, 6 ff.), und wird mit einem Etrablenfrang abgebildet. Nonnus (Dionys. XL, 370 ff.) bezeichnet den Gerafles von Tyrus als Helios. Der palmyrenische Malachbel war deutlich ein Sonnengott, wobei jedoch die Sonnenbedeutung gewiß an dem Ramen 22, nicht an 722 haftet, da der palmprenische Bel, das Abbild des babulo 200 nischen Marbuf, auch für sich allein ein Sonnengott gewesen zu sein scheint is. A. Baal, 339, 10 ff.). Für jolare Bedeutung des als malk oder melek bezeichneten Gettes würde der Parallelismus mit der Meleket basichamajim sprechen, wenn diese als Mond göttin angesehen werden dürfte, was indessen zweifelbaft ist (j. A. Aitarte 28 II, E. 156, 26 ff.). Malf speciell als die versengende Rraft der Sonne zu bestimmen und in Melkart eine 25 Zusammenfasjung biefer Seite und ber lebenschaffenden Rraft ber Sonne zu erfennen (Dunder, chenjo Jahve et M.), find wir nach bem oben über Bedeutung und Berbälmis der Gottesnamen ba'al und malk Bemerkten nicht berechtigt.

Melfarts Naturgrund scheint indessen nicht nur die Sonne gewesen zu sein. Es ist inschriftlich von einem Melfart-Nezeph (727) die Rede, wo – die im Gewitter bernieder zu sallende Gluttoble bezeichnen könnte (Jahve et M., S. 13). Doch ist wahrscheinlich 727-ein selbstitändiger und von Melfart verschiedener Gewittergott, der mit diesem tropdem lokal verschwolzen wurde (vgl. den Gott 727, reseph oder rassäph "Blig, Bliger", in Navyten reshpu, s. Ed. Meyer, Zdm(8 XXXI, 1877, S. 719), ebenso wie Esmun mit Melfart (s. Pbil. Berger, L'ange d'Astarté, S. 41). Doer wohl oder in diesen Kom zu positionen ist der Name Melfart als ein ehrendes Epitheton behandelt: der Stadtlonig Rezeph, der Stadtsönig Esmun. Überhaupt läßt sich in den doppelten Gottesnamen auf westsemitschem Boden (vgl. oden § I, 3 e d) wohl überall der eine Name als blosse Epitheton ansehen. Wie melkart in melkart reseph und melkart 'esmun wird auch dem Namen des irdischen Königs der Titel 722 inschriftlich und auf Münzen immer worangestellt, wenn nicht der Eigenname der Stadt dabei steht (s. de Bogité, Mélanges,

Appendice, S. 8).

Daß Melkart speziell das Feuer der Sonne (Jahve et M., S. 43) oder das Feuer überbaupt repräsentiere, ist aus der ewigen Flamme auf den Alkaren des phoniciiden Herafles nicht geradezu zu schließen (Silius Italieus III, 29 von dem Kultus des goei itanischen Herafles: Inrestineta foeis servant altaria flammae), da nicht verloschendes Alkarieuer auch sonst außerbalb des eigentlichen Feuerbienites vorfommt. Der Person name in Byblos 7228, Uru-milki, Milk-uru "xicht in Malt" oder "Feuer in Malt" (s. oden § II, 2b) kann allerdings auf eine Feuermann des Gottes Malk verweisen, num dies aber nicht notwendig thun, da "xicht" oder "Feuer" in übertragenem Sinne zemend is sein könnte. Es ist aber noch darauf zurückzwerweisen, daß sich in den alticitamentlichen Aussigen über die Feueropfer des Melekvienies vielleicht eine Beziehung auf eine Feueropfer des Melekvienies vielleicht eine Beziehung auf eine Feueropfer des Melekvienies vielleicht eine Beziehung auf eine Feueropfer

natur des Gottes erfennen läßt (j. oben § I, 4 a).

Es sind also mehr oder minder deutliche Spuren vorhanden, daß die Sonne einerjeits und das Zeuer oder der Britz andererseits kombiniert wurde mit dem Methat von Torus und mit (Sottbeiten, die das Präditat mlk judrten, aber vielleicht von ihm an antersichen waren. Abgesehen eines von dem Namen Cru-milki leiter keine von dissen geradezu auf den El Aronos von Boblos, in welchem wir das Urbitd des attelle nie lichen Melek und ein Bendant des kardbagischen, mit Linderopiern verebrien aromutet baben. Vabrickeinlich aber gebort doch die Zeuernatur, namlich die

111

292 Moloch

iperiell ibm an. Wie ber El von Boblos, jo ideint auch ber aramäisch phonicische Gott Sacad, der Abodos des Philo Beblius, Malf genannt worden ju fein (f. oben S II, 1). Danach mögen El und Sadad als parallele oder identische Gottesgestalten anzuseben sein. Satat wurde auch in Bobles und der Umgegend verebrt (f. A. Sadat Mimmon Bo VII, 5 2.290,55 ff.). Er ist sider ein Gewittergott (s. a. a. C., 3.291 ff.). Vielleicht war dies auch der phönicische "Aronos". Genio mag der "Zeus" zu Tyrus bei Zosephus dem Hadad entipreden. Daß ipeciell der Gewittergott als mlk bezeichnet wurde, zeigt auch der alt= teitamentliche Name Regem meiet "Ragimu ift König" (j. unten § III, 1). Der babylonische Rame rägimu "Brüller" für den Wettergott Mamman oder Adad bat nach 10 den Belegen für den Namen Megem (j. unten a. a. S.) wabrickeinlich ein kanaani-tijdes Pendant gebabt. Im Unterschied von dem ältern (Sott El-Aronos oder auch Sadad icheint in dem jüngern Gott, dem Adonis von Boblos und dem Melfart von Turus, das durch den Zonnenlauf bedingte Leben der Begetation repräsentiert zu sein. Aber Buge des altern Gottes, des Gewittergottes, find auf Melfart übergegangen, wie 15 anderericits in ipater Zeit Züge eines Sonnengottes auf die Westalt des Badad (i. Bb VII, 3. 291 ff.). Der (Bott von Beliopolis Baalbef murbe nach einer oben (§ II, 1) wiedergegeben, allerdings recht unsichern, Bermutung Tibe genannt worden fein. Er muß trop des Ramens Seliopolis nach seinem Bilde, das ibn mit dem Blit in der Sand daritellte, eigentlich ein Gewittergott gewesen sein is. A. Hadad-Rimmon E. 291, 11 ff. 20 292,31 ff.). Vielleicht bieß er geradezu Hadad (f. a. a. C., Z. 289,33 ff.). Also bätten wir in dem Gott von Heliopolis möglicherweise nochmals einen Hadad mit dem Prä-Diese Rombinationen, deren Käden allerdings zum Teil dünn sind, würden difat mlk. uns zu dem Resultat führen, daß bei Aramäern und Phoniciern speziell ber Gewittergott Hadad als mlk bezeichnet wurde und daß ibm der El-Aronos des Philo und der 25 fartbagiide Aronos entipridit.

Die Zentifizierung des phönicischen Gottes El, vielleicht auch noch anderer Götter, die das Gritbeton mlk trugen, mit dem griechischen Krones, zunächst wohl auf der Vergleichung des phönicischen Kinderopsers mit der Kinderverschlingung des griechischen Gottes berubend, mag später, da man Krones wegen irgendwelcher Abnlichkeit auch mit dem babvionischen Gott des Planeten Zaturn identifizierte, dazu geführt baben, daß der phönicische Gott ebenfalls auf den Planeten Zaturn bezogen wurde. Philo Byblius stellt seinen El-Krones geradezu als den Planetengott dar. Ursprünglich aber scheint die Verehrung der sinst andern Planeten neben Zonne und Mond bei den Phöniciern nicht zu Haufe gewesen zu sein und sit wohl erst durch Verübrung mit Babvlonien, dem

35 Lande der Sternfundigen, zu ihnen gekommen. 1. Der Aultus Der Malf : Gottheiten, a) Bilder Des Malf ober "Aronos". Der Hercules Gavitanus, d. i. Melfart, wurde nach Silius Italieus III, 30 f. bildlos verebrt. Das Zeichen Melfarts waren zwei Säulen, wie fie nach Herodot im Tempel zu Trrus standen und in den Säulen des Heratles zu Gibraltar und an andern Orten 40 des phonicifden Heraflesdienites wiederfebren (vgl. 21. Maliteine 23d XII, E. 135, 1 ff. 138, 24 ff.). Silius Stalicus nennt aber, neben jener Angabe von der Bildlofigfeit des Kultus, an anderer Stelle (III, 104 f.) die cornigera frons eines mutbijden Herriders in iberiiden (Segenden, des Milicus (Milichus). In dem Ramen ift doch wohl eber das semitische mlk zu erfennen als das griechische ueiluzos, namentlich da von einer Herr-15 schaft des jo Benannten Die Rede ist und die Ableitung des Geborntzeins aus der Abitammung von einem Zatorn aussieht wie eine fünftliche Erflärung. Dieser Milieus ift idwerlich der nicht abgebildete, also doch wohl in teiner bestimmten (Sestalt vorgestellte, gaditaniide Metfart (Hercules), vielleidt aber der punisde "Aronos". (Ving dieser wirklich gurud auf den fanganäischen (Bewittergott (j. oben S II, 3 b), jo fönnten die Börner to beritammen von dem Stier, der speziell das Tier des Gewittergottes Hadad war. Hadad ift in Zendschirli dargestellt mit einer Mopfbedeckung, die an den Zeiten zwei Görner bat cj. A. Malb Bolx, E. 708 f.). Tagegen sind für das AT Zusammenbänge des Meleksdienites mit dem experaimitischen Etierdienst zu Unrecht behauptet worden. Aus Ho 13,2 fann daranf ise Ecromans 3. 22 f.) nicht geschleffen werden; es ist bier überhaupt nicht 55 pon Menide nopfern bei dem Mälberdienst die Mede (f. 21. Malb. 3. 712, 58 ff.). Noch weniger in 2010, 7 unter dem melek Zamariens der Ztiergott (jo Gerdmans Z. 24f.) zu versteben, sondern der irdische König: zuerst wird der Untergang des Konigtums, dann erst (v. 8) der der Heiligtümer dargestellt; von dem Kälbergott war schon v. 5 f. die Eine andere Brage ift, ob nicht eine im letten Grunde der Gott des Stieres bildes der Asraeliten zu dem Melet in einem verwandtischaftlichen Verhaltnis stebe. Sie

wird, wenn wirklich beide Rultusformen auf den Dienft des Oh. inergoties guruckgeben,

zu bejaben fein.

Bon sehr zweiselbaftem Werte sind die aus einem spat (12. zahrvandert redigierten rabbinischen Zammelwerf; dem halfut Zehimeoni, entnommenen Angliet uber das eberne Melekbild mit Kalbskopf und ausgestreckten Menichenarmen, aus welche die Kunderzesier gesett werden sein sellen (i. Andr. Bever zu Zelden; Jahre et M., Z. 12 kunkft. 2). G. A. Moore dat wahrscheinlich gemacht, dass deserne Bild dier aus dem bei Tie derne Sieulus (XX, 14) beschriebenen ebernen Bilde des kartbagischen "Kronos" sammt, das Menichengestalt datte und mit ausgestreckten Händen die Kindervopier aussaum und in einen Feuerichlund sallen sies. Der Kalbskops des Meledsbildes, der sah in ander, wwie es icheint, ältern Bariante der rabbinischen Beschreibung nicht sindet, mag mit Route aus einer Keminiscenz an den Minotauros der Griecken zu erklären sein (vgl. A. stalb Bd IX, Z. 709). Immerbin scheint die Beschreibung dei Tieder, die auf Kliatech mu 4. Jahrbundert zurückzuführen sit, einen dem alttestamentlichen Tephet entirrechenden Verdrennungsapparat zu kennen. Der in dieser Lesie verehrte "Kronos" ware nach undern Rombinationen (oben § II, 3 a) anzusehen als der Gott, welchen die Kartbager milk nannten. (Lgl. über angebliche Welesbilder im AT oben § I, 4 e.)

b) Die Menichenopfer der Phönicier. Über die Opfer des phoniciichen "Kronos" wird wohl übertreibend von Klitarch und Andern, welche sich ihm anichtossen, berichtet, daß sie lebendig verbrannt worden seien, wie ebenso die rabbinischen Angaben 20 über Lebendigverbrennen der Kinder im Molekvient (s. Jahre et M., Z. 11 st.) durch das AT nicht gestüßt werden. Die Menschenopser wurden dem "Kronos" dargebracht bei Bedrängnissen des Staates, so in Kriegsgesahren, serner bei andern Kalamitaten wie Pest oder Dürre. Doch sanden auch ohne besondere Beranlassung jährlich Kinderopser statt. Große Massenopser kannen vor Belegssellen i. Jahre et M., Z. 50 st.; dazu noch z.

weitere bei Moere, A. Molech & 6 Anmig. 10).

Menichenopier, ipeziell Kinderopier, wurden ubrigens in den weitiemitischen Religionen auch andern Gortbeiten als den mit mlk bezeichneten dargebracht. Auf den Kultus des moaditischem Gortes Kemosch ift uns ein altes Beispiel der Opierung eines Zehnes de fannt (i. A. Kemosch Bo X, Z. 245, s fi.). Kasser Heliogabal opserte auf italischem Boden vornehme Knaben (Vita Heliogabali o. 51; es wird nicht gesagt, im Dienste welcher Gottbeit es geschab, wahrscheinlich aber doch im Kultus des Zemnengottes Ela gabal, den der Kasser aus Emeja in Zvrien importiert batte (über die Frage, ob dieser Gott speziell phonicischen Ursprunges war, s. A. Hobendienst Bo VIII, Z. 181, s fi.).

— Auf südsemitischem Boden, bei den Arabern, war die Zitte des Menichenopiers die in späte Zeiten verbreitet: der "Morgenitern" und die Uzza werden als Gottbeiten genannt,

welchen solche Opfer dargebracht wurden (f. Wellhausen, Reste 2, S. 115 f.).

Zumeist erscheint in diesen Kulten das Menschenopser (vgl. darüber M. Smith, Meligion, Z. 276–280: "Tas Menichenepser"), soweit wir über seine Vedenumg erwas erseben können, als ein Utt der Tabingabe, der Entaußerung. Zo überall da, we es wid um das Tpier der eigenen Kinder oder dech der Kinder des eigenen Volkes bandelt. Tie Entäußerung kann entweder die Gunüt der Gottbeit gewinnen oder ihren Jorn ab wenden sollen. Beides wird sich nicht überall trennen lassen. Mi 6, 7 deuft die Opte rung des erstgeborenen Kindes veranlaßt duch die Zinde des Tarbringenden. Bon den Kartbagern wird kerichtet, daß sie in Kriegsgesabr aublreiche Opfer eller Kinder das brachten (Jahve et M., Z. 51 f.), und in der einemeristischen Tarfellung bei Bilde Byblius opfert Elktronos in Kriegsgesabr seinen eigenen Zohn, nachdem er ihm königlichen Zichte opfert "Krenos" den Zohn bei dem Ausderm Erelle opfert "Krenos" den Zohn bei dem Ausdern Erelle opfert "Krenos" den Zohn bei dem Ausder über Teitlenz seinen Auster Uranos (fr. 2, 24 Z. 569). Auch Meisda von Mesde opfert seinen Zohn. Die Tich in Kriegsnet besindet (2 Mg 3, 27). In diesen Kalten wellen die Tarbringanen die Tabingade die Ungande übes Gottes abwenden. Anders stiet es fur da alle die mentliche und nach der Meisda Aniderii (i. A. Kemeisd Ab X., Z. 216, sie auch malle tische Seite, eroberte Städte mit ibren Bewohnern der Gottbeit zu weiben (2007), d. d. die Bewohner zu toten, eigentlich zu opfern. Tiebes Erser läst ind wohl und als ein Dank für den errungenen Sieg.

Wo es sich bei dem Menschenopfer um eine Sübne zur Abwendung des gott lichen Zornes handelt, haben wir es kaum mit einer uralten Vorstellung zu thum. Der einsachste und älteste Gedanke beim Opfer ist doch wohl der Wunsch, der Gottbeit ein Geichent zu machen. Dies Geschent wurde in der Nach vom dem Großen wohl

wählt, daß es für die Gottheit ben Wert babe, welchen eben basselbe Geschenf als nutenbringendes für den Menschen batte. Desbalb wird das Opfer in alter Zeit als Speisung der Gottbeit gedacht. Dies würde auf die Anschauung führen, daß das Menschenopfer in einer Zeit des Rannibalismus entstanden sei. Bei Bölfern dieser Stufe wird mit dem 5 Menschenopfer gewiß die Borstellung verbunden, daß der Gott auch ein solches Opfer effe. Diese Borstellung spricht in der That Ezechiel c. 16, 20; 23, 37 aus, wo die Kinder als den Abgöttern "zur Speise" geopfert dargestellt werden. Aber in dieser Auslegung liegt zweisellos eine Ronjequenz vor, die lediglich aus der Analogie des Tieropfers gezogen wurde; eine Erinnerung an fannibalischen Brauch ist für Ezechiel nicht anzunehmen. 10 Zudem ist es doch fraglich, ob wir uns überbaupt die Borväter der Phönicier und Bebräer auf der Stufe Des Rannibalismus ju benfen baben. Bielleicht ift er nicht eine uriprüngliche Erscheinung ber ältesten Menschbeit aus einer Zeit, wo sie ber Tierwelt noch näher gestanden bätte, sondern eine spätere Entartung bei einzelnen gesunkenen Bölfern. In der böbern Tierwelt ist das Berzehren der eigenen Spezies durchweg eine 15 Ausnahmeerscheinung, ebenfo bei den "wilden" Bolfern das Berzehren der Stammesgenoffen. Danach fonnte man etwa zu urteilen baben, bag bas Menschenopfer, weil es fich nicht als Speisung der Gottheit benken laffe, zu den ältesten Formen der Religion überbaupt nicht gebore, sondern erst aus relativ späten Theorien des Opfers entstanden sei. Freilich mußten diese doch schon recht alt sein; benn die alttestamentliche genuine Jahre 20 perebrung weist nur noch umgedeutete Reste ber bereits überwundenen Sitte des Menschen-

Es ist indessen nicht undenkbar, daß irgendwelche robe Aussaugsweise der Urzeit vermeinte, der Gottheit mit der Opferung eines Menschen einen Dienst zu erweisen oder eine Freude zu bereiten, ohne daß man die Gottheit dabei als den geopferten Menschen zu verzehrend dachte. Sie könnte etwa vorgestellt sein als eine solche, die an der Bernichtung des Vebens ein Woblgefallen sindet. Aber diese Aussaugt läßt sich, unverbunden mit andern, begründenden Momenten, in den semitischen Religionen und wobl überbaupt in den Religionen der Rulturvölker nicht nachweisen, und es bleibt mehr als

zweifelbaft, ob fie auf einer frühern Etufe biefer Meligionen vorauszuseten ift.

Dagegen wäre vielleicht denkbar, daß man, ebe man bei den Opfern an eine Zübnebandlung dachte, die Darbietung der liebsten Angebörigen ansab als das geeignetste Mittel, fich mit ber Gottbeit burch bas Blut ber Familien- ober Stammesgenoffen in einen bireften Kontaft zu segen. Dies Opfer war bann die bringenofte Form der Guldigung und der Bitte. Solde Auffassung haben R. Smith u. A. als die ursprüngliche angesehen. 28are sie wirklich der Ausgangspunkt des Menschenopfers, so mußte meines Crachtens dennoch die dabei geltend gemachte Zdee der Opferhandlung schon für sekundar gehalten werden, wenn nämlich der Gedanke der Gabe überall das Erste beim Opfer ist. Erflärung für die Unfänge des Opferfultus geltend zu machen, scheint mir überbaupt da: durch verwehrt zu werden, daß dann die vegetabilischen Opfer sich nicht aus dem selben 10 Webanten ableiten laffen wie die animalischen. Es wird banach dabei zu verbleiben sein, daß dem Menschenopfer als Ausgangspunkt entweder Kannibalismus zu Grunde liegt oder andernfalls die Borstellung der Opsergabe nicht als einer nutsenbringenden sondern als einer wertvollen. Diese Vorstellung muß nicht notwendig erst eine spätere Umbiegung von jener sein; denn auch bei der "Speisung" der Gottbeit durch das Opfer liegt doch wohl die Absicht vor, ihr etwas von Wert zu bieten, und nicht der Gedanke, ihr etwas für ihr Dajein Rotwendiges darzubringen; denn die Borftellung ist für feine Urzeit anzunebmen, daß der Gott der Erbaltung seiner Eristenz von seiten der Menschen bedürfe (vgl. A. Malzeichen Bo XII, 3. 149, 41 ff.). Es wird, was bier nicht weiter auszuführen ist, überhaupt faum anzunehmen sein, daß der Gedanke der Speisung der 50 (Sottheit den Ausgangspunkt der Opfersitte bildet.

Wenn diese Ausstübrungen nicht unberechtigt sind, so liegt kein Grund vor, daran zu zweiseln, das die in dem Cherem des AT und der Mescha Inschrift anscheinend vor siegende Amvendung des Menschenspfers als einer Tankesäußerung den Ursprüngen des Opferfultus angehöre. Dagegen läßt sich die ebenfalls schon im UT vorliegende Auffassung des Kinderopfers als eines Sühnemittels zur Besänstigung des göttlichen Zornes nicht als eine primitive versteben; sie ist aber zurückzusübren auf den allgemeinen Gedanken der Entäußerung, dessen Altertümlichkeit nicht zweiselbast ist. Zede Gabe, auch die des nawen Menschen, bringt diesen Gedanken zum Ausdruck, und eben nur darin besteht der

Wert der Gabe.

Daß die geopferten Minder als die Unschuldigen die Eduld der Erwachsenen führen

sollten, wird nirgends angedeutet, mag aber doch für spätere Aussausichließen sein. Meinenfalls dagegen wurde "das Verbrennen der Minder als ein Durchgang (Turch) betrachtet, wodurch die Minder nach Auflösung der irdischen, unreinen Schlacken des Mörpers zur Vereinigung mit der Gottbeil gelangten (Movers & 329); denn von einem beseligenden Zenseits war dem Altertum der westiemusichen Volker (abgesehen von einigen Ansähen dazu in der spätern alttestamentlichen Zeit kaum einem bekannt, und der Dualismus von Seele und Leib ist der semitischen Ansähuung volkig fremd, nach welcher das Leben nur zu denken ist als das des beseeleten Leibes.

III. Jahme und "Molek". Tie von Verschiedenen (auch von dem Unterseichneren in Jahre et M.) bebandelte Frage, ob Jahme eine veredelte Form des verdelluben wordetes Molek seine bei bei bei der Frage, ob Jahme eine veredelte Form des verdelluben won Gottes Molek seine went bei der Fragiung auf einer irrigen Anschauung von dem Gotte Melek und von den westsemitischen Religionen überbaupt. Die urspringliche Ivenust der beiden Gottbeiten ist in oberstäcklicher Ausseinanderseung bedauptet werden von Taumer und Gbillany (1842), deren Schriften nur desbald noch erwährt werden dürsen, weil sie nicht ohne Einstuß geblieden sind auf spätere ernstere Tarstellungen. Weit ist einsichtsvoller ist die verwandte Aussassium von Plank (1843). Schon früher datte ein sehr beachtenswerter Forscher, Latke (Die bibl. Theologie, Vd. 1835, S. 190–199), zwar nicht den Melek, aber den Planetengott Saturn in einer der gewöhnlichen Vorstellung vom Melek nahe stehenden Ausstaliung desselben zum Gott der alten Heberäer gemacht. Neuere baben molek als eine Benennung Jahves in volkstümlicher Vor 20 stellung angesehen (s. oben § I, 3 a).

1. Melek in bebräischen Sigennamen. Es ist zweisellos, daß schon in alter Zeit des Ausenbaltes der Hebräck in Ranaan ihr Gott mit dem allgemein west semitischen Gottheitsepitheton melek benannt wurde. Das ergieht sich aus dem Namen Uchimelek "Bruder des Melek" (zur Bedeutung s. oben § II, 2 b) für die zweisellos ge 25

ididtlide Person des Priesters von Rob aus dem Haus Elis (1 Za 21, 2).

Daß in diesem und so in allen bebräischen mit melek zusammengesetzten Namen das Wort nicht Gottesname sondern menschlicher Personname sei und 'Ahimelek bedeute "Bruder des [Menschen] Melek", ebenso 'Abimelek "Bater des [Menschen] Melek" und daß mit dem menschlichen Eigennamen Melek (Sottesnamen verbunden worden seien, 30 wie in Malkî'el, lediglich um neue Namen zu bilden, aber nicht in der Absicht, eine Ausjage von der Gottbeit aufzustellen (De Kong, Over de met ab, ach enz. zamengestelde Hebreeuwsche eigennamen, Amsterdam 1880, aus den Verslagen en Mededeelingen der K. Akad. van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, 2. Reeks, Deel X, besonders E. 14), ist nicht ausunebmen. Die analogen Ramen Achijjab aus und Abijjab iprechen dagegen, da doch weder jah noch 'ah und 'ab für jich allein als Perfonname vorfommen und phonicifche Perfonennamen wie 32222 "Malt bat gegeben", in welchen mlk nichts anderes als Gottesname fein fann, für dieselbe Bedeutung auch in den bebräischen Eigennamen sprechen. Überdies läßt sich alleinstebendes melek nicht mit Siderbeit als hebräischer Personname nachweisen. Aber nach der Analogie des 10 arabijeben Eigennamens Mâlik, des palmorenijeben 222 und des phonicijeben Maky os ift freilich auch ein bebräficher Eigenname Melek deuthar. Es ift deshalb nicht von vorn berein ausgeschlossen, daß melek in den zusammengesetzten Ramen gelegentlich auch menichlicher Personname sein fonnte. Bei fast allen Diesen Namen ist es aber nach analogen, in welchen bem melek ein anderer Gottesname entipriebt, mit Sieberbeit an 11. zunehmen, daß das Wort als Gottesname gemeint war.

Jener Priester Achimelef wird an andern Stellen Achijah "Bruder des Jahre" genannt. In Wirflickfeit führte er wohl nur den Namen Achimelef, und ein Svaterer bat das ihm bedenkliche melek in jah umgewandelt. Gewiß ist der Name nicht dahm zu verstehen, daß der, welcher ihn wählte, den bebräischen Jahre mit einem andern G. 1. Welef oder Malf identifizierte, sondern melek wurde wohl als eine Bezeichnung Jahres und gesehen; denn Achimelef stammt aus der alten, bis auf den Auszug aus Agypten zurückreichenden Priesteriamissie des Mosaisiden Jahresteinstes, und eben dieser Indante in Nob nach dem Untergang Silos seine Hauvelichten. Noch deutlicher wurd Name ebenso auszufassen sein, wenn der Priester von Nob wirklich mit den beisen Ammen

Achimelet und Achijjah benannt worden sein follte.

Zehon früher kommt der Name Abimelet "Bater in Melet" wal. Abym bist Jahre", zur Bedeutung s. oben § II, 2b) vor für den ebenfalls geschichtlichen Zohn Givens, den König von Zichem (Ni 8, 31). Hier kann man bei den in die Neukalingen bestehenden gottesdienstlichen Verbaltnissen ichwanten, ob an eine Verkaling

als könig oder an einen von Jahwe verschiedenen unter dem Namen melek verehrten Gott zu benten sei, namentlich da in Sichem, dem Gebiet des Abimelek, der Baal-Berit verehrt wurde, worunter jedenfalls nicht Jahme zu versteben ift (f. A. Baal Bo II, 3. 334, 24 ff.). — Reben dem Namen Abimelek kann sehr wohl, wie das Buch Rut will 5 (c. 1, 2 u. j. w.), der Rame Elimelef in der Richterzeit unter den Sebräern vorgefommen fein. Die späte Entstehungszeit des Buches Rut bieter allerdings keine Gewähr für die geschichtliche Richtigkeit Dieser Ramensangabe. Ein zu irgendwelcher Zeit unter ben Hebraern gebrauchter Rame ist darin aber gewiß zu erfennen (vgl. Ili-milki in den Amarna-Briefen). Er fann, wie ebenjo ber entsprechende fanaanäische Rame, bedeuten 10 "Melef ift (Bott" ober aber "El ift König", ift aljo für ben Kultus eines bestimmten Gottes Melet bei den Bebräern nicht beweisend. - Huch die umgestellte Form eben Dieses Namens: Malfiel, die in der Genealogie des Stammes Afcher, und zwar für die zweite Generation nach Micher, in der Priesterschrift und in der Chronif (Gen 46, 17; Mit 26, 45; 1 Cbr 7, 31) vorfommt, ift bei der Art dieser Quellen nicht als altbebräischer 15 Name zu erfennen, gewiß aber als ein irgendwann bei den Jeraeliten vorfommender (vgl. Milk-ili neben Ili-milki in den Amarna-Briefen).

Ein Gobn Sauls wird unter dem Namen Malfischua "Malf ift Silfe" genannt (1 Za 14, 49; 31, 2; 1 Chr 8, 33; 9, 39; 10, 2) und in der Chronif ein Urenfel des Saulvjobnes Jonatan mit dem einfachen Melek obne Zufat: 1 Cbr 8, 35; 9, 41. LXX 20 bat dafür in 1 Chr 8, 35 gelesen Malfiel (L Medzogl, B Medzyl). Un der Geschichtlichkeit des ersten dieser beiden Ramen ist überhaupt nicht, an der des zweiten nur mit Mücksicht auf die schwankende Form zu zweiseln. In dem ersten stebt sicher mlk als Gottesbezeichnung; in dem zweiten ist dies für die fürzere Form in der Uberlieserung, Melek, zweiselbast (vgl. oben \S II, 2 d). Nach dem, was wir über die religiösen 25 Berbältniffe in der Familie Sauls wiffen, scheint es mir unannehmbar, daß für den Ramen bes Sobnes Sauls an einen andern Gott Melet neben Jahme zu benten fei; mlk steht bier also wohl als Bezeichnung Jahmes. Über die Religion der vierten Generation nach Saul ift uns bagegen nichts befannt; immerbin ift es recht unwahrscheinlich, baß ein ihr Angehörender mit seinem Ramen einem andern Gott als Jahme zugeeignet in sein sollte (vgl. die Ramen mit zu in der Familie Sauls und dazu A. Baal Bo II, 3. 335, 52 ff.). Melek ist bennach gewiß in dem ersten Namen und wahrscheinlich auch

in dem zweiten, wenn er überhaupt hierher gebört, Bezeichnung Jahwes. Ein Sohn Jechonjas, also ein Enkel Josias, der dem 7. oder 6. Jahrbundert angebört baben muß, bieß nach 1 Chr 3, 18 Malkiram, d. i. "Melek ist erbaben" (vgl. 35 Joram "Jahme ift erhaben"), schwerlich mit Auffassung von = als Gottesname (als welcher das Wort meines Wiffens nicht nachweisbar): "ber Hobe ift König". "Malfiram" beweist aber in feinem Fall einen stebenden Gebrauch bes Wortes melek als Gottesbezeich: nung bei den Bebräern, sondern fann ein fremdländisches Borbild baben, wie für den Namen Schenazzar eines andern Sobnes Acconjas zweifellos anzunehmen ift. Phonicifc fommt w der identische Name Tradu por (s. oben § II, 2b). — Auch der Rame Regem-melek für einen Juden zur Zeit des Propheten Sacharja (Sach 7, 2) kann fremden Ursprungs sein, wie der unmittelbar baneben stebende Name eines andern Juden Sareger es sicher ist. Für 37 ift mit der arabischen und bebräischen Bedeutung des Stammes 327 "Steine werfen" faum unmittelbar auszufommen. Röldeke's Erklärung (A. Names § 41): 45 "Metef bat geschleudert" nach Analogie von Jirmjahu "Nahme bat geworfen" befriedigt faum, da die Gottbeit bei den Zemiten wohl als Pfeile, schwerlich aber als Steine werfend vorgestellt wird, man mußte benn eine an ben Gottesnamen our benken und ibn von dem Schleudern glübender Steine durch den Gewittergott versteben. aber meifelbaft, ob 757, ben Glübstein ober nicht vielmehr die glübende Roble bedeutet. in Deshalb vermute ich, daß in 377 ein Gottesname stedt und melek daneben Gottheitsepitheton ift (vgl. den Personnamen 377 unter Ralebitern 1 Cbr 2, 47; vielleicht 257 auch auf einem zu Ninive gefundenen Bronzestud mit phonicischer Edrift, f. Clermont-Ganneau, Journal Asiatique, VIII. Série, 28 I, 1883, E. 152). Es ist in diesem regem gewiß mit Zimmern (Meilinschr. u. d. AT, E. 150 s.) der babylouische Name is sür den Vertergott rägimu "der Brüller" zu erkennen. Der jüdische Träger dieses Ramens braucht fein Bewußtsein von deffen Bedeutung gebabt zu baben (vgl. den jüdijden Eigennamen Henadad, vermutlid - Hen-Hadad, "Sadad ift gnädig").

Unter den mit melek zusammengesetten Versonennamen kommt nur einer von mehreren Personen vor, nämlich Malfijjab "König ist Jahwe". Er sindet sich, wie Gran 60 (a. a. C., 3. 119) gezeigt bat, seit der Beremianischen Zeit, nämlich von zwei Zeitgenoffen Moloch 297

Beremias und von fünf naderilischen Personen und einer naderilischen Jamilie. Daß Die Liften der Chronif ibn fur eine vordavidische Berson gebrauchen (1 Chr 6, 25) und Die Priefterfamilie Malfijjab bis auf Davids Zeit zurudbatieren (! Chr 21, 9), fommt bei dem Charafter Dieser Listen nicht in Betracht.

Biermit find die alttestamentlichen Namen erschöpft, welche den Gottesnamen oder 5 bas Gottbeitsepubeton melek enthalten und von Hebraern getragen werden. Bei andern alttestamentlichen Namen mit melek ist letteres nicht oder doch nicht ficher der Rall. Der Name eines Eunuchen unter Zosia, Retanmelek "Melek bat gegeben" (2 Mg 23, 11), worin melek deutlich Gottesname ist, ist nicht sieder bebräisch, da die Eunuchen baufig Fremde waren und wir den entsprechenden phonicischen Ramen Freder kennen, der in der fo alttestamentlichen Form bebraisiert sein könnte. Auch der Rame Ebedmelek, den ein fujditijder Eunuch unter Zedefia trägt (Zer 38, 7), flingt freilich bebraisch, muß es aber desbalb nicht seinem Ursprung nach sein. Überdies bezieht sich bier das melek nicht notwendig auf Die Gottbeit sondern vielleicht auf den menschlichen Rönig Bactbgen 2.146; vgl. den nabatäischen Namen werden, in welchem aber wer Gigenname des 1. Königs zu sein scheint, s. oben SII, 2 d). Der Name einer Etadt in Nicher 72228 ober 7778 (jo Baer) Joj 19, 26 (LXX Elequélez, gewiß gebildet nach Alquelez Mut 1, 2 A, Elipelez L; Jos 19, 26 L Elpelez), der nach Gesenius enva zu erklären sein könnte quercus regis, mag den Gottesnamen entbalten, giebt aber über beffen Gebrauch bei den Hebraern feine Ausfunft, da Dieser Ortsname vermutlich vor 20 bebräisch ist.

Bielleicht liegt auch dem Namen 72777, der nur Neb 12, 14 im Merê vorfommt, der Gottesname zu Grunde. Das Metib 72722 (LXX Makovz, L Makovz) soll gelesen werden 72727; der Name 77272 kommt in den Büchern Esra, Nebemia und Ebronik vor (vgl. dazu den phönicischen Namen in keilschriftlicher Wiedergabe Ba'al-maluku oben 25 § II, 2 a). Sollte in 12022 eine andere Aussprache für 777 oder eine daraus entstandene Rorruption vorliegen (vgl. den nabatäischen Personnamen 7272 oben § II, 2d), jo zeigt bas in jo fpaten Quellen in feinem Fall etwas für die Gottesvorstellung, ba der Name Nachbildung des arabischen malik sein könnte (wie der palmyrenische Name maliku) oder auch des phönicischen Namens malk (vgl. oben § II, 2 d, ebenda 30 über den nicht sicher hebräischen Namen בּיִבֶּבוּ 1 Chr 8, 9).

Unter den sieder von Bedräern getragenen Versonennamen Abimelef, Advimelef, Mal fijdua, Melef (Malfi-el), Malfijjab, Malfiram, Regemmelef find die beiden letten vielleicht tropdem nichtbebräisch (j. oben). Als wirklich bebräische Namen mit melek können also, mehr oder weniger bestimmt, nur fünf angeseben werden. Bon ihnen scheint der 35 Name Malkijjab erst seit der Zeremianischen Zeit in Ausanne gekommen zu sein, viel leicht im Gegensatz zu dem in Zuda geübten Melekvienst, um zum Ausdruck zu bringen, daß Jahwe "der Rönig" schlechtbin sei. In der nacherilischen Zeit kommt von den mit melek zusammengesetzten Namen nur bieser Name, welcher eine unverfennbare Ver berrlichung Jahwes ausspricht, öfters vor, daneben einmal der nichtbebräische Name 16 Regemmelet, außerdem in exilischer oder nacherilischer Zeit einmal Malkiram, vielleicht ebenfalls nichtbebräifd. In ben vier aus porjeremianischer Zeit für Bebräer nachweisbaren Namen: Abimelef, Achimelef, Malfischua, Melef (Malfi el), zu benen etwa als fünfter noch in Betracht fommt Elimelet, fann melek eigentlicher Gottesname oder auch all gemeine Bezeichnung der Gettbeit sein. Grav (a. a. C., E. 146 f.) bat zu ihnen richtig i analoge alttestamentliche Namen in Parallele gestellt, in denen das dem melek entsprechende Blied bald das eine und bald das andere ist, nämlich zu Abimelef: Abijjah "Bater ift Jahwe" und Abi el "Later ist Gott", zu Achimelet: Achijjah "Bruder Jahwes" und Ebisel "Bruder Gottes", zu Malfijchua: Jehoichua "Jahwe ist Hilie" und Elijchua "Gou ist Hilie", zu Elimelet: Elijjahu "Jahwe ist Gott" und Eliah "Gott ist Later". Mit Malfi-el ist zu vergleichen Joel "Jahme ist Gott" (vgl. jedoch Bandissin, Zwiden 1. 3. 223) und Abi el "Vater ist Gott".

Aus den geschichtlichen Belegen Dieser fünf Ramen mit molek ergiebt sich, das man aber, wie es scheint, doch nur vereinzelt in der Michter und in der ersten Konigszeit molek Bottesbezeichnung gebrauchte. In den Ramen Achimetel, Miallichua und Meld mit Malfisel) meinte man mit diesem melek wabricheinlich Sabwe, und wohl nur bet home des Gideonsjobnes Abimelet fonnte auf einen besondern Gott Melet verweben jedenfalls nicht zufällig, daß in dem andern Ramen Giebens, Berubbaal Bank halph der Gottesname Baal, in dem feines Zobnes der Gottesname Mielet und Annue mo Namen aus der Familie Zauls beide Gottesnamen vortommen. Fur ihn im

Molodi 298

Baal ift, da er nicht nur fanaanäisch sondern auch altarabisch ist is. A. Baal Bo II, 3. 324, 7 ff.), mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er bei den Bebräern schon vor der Einwanderung nach Ranaan gebraucht wurde (vgl. A. Baal E. 335f.). Das Bleiche fann, da wir einen grabischen Bottesnamen malik nicht fennen, aus jenen Gigennamen nicht mit der selben Wahrscheinlichkeit für die Gottesbezeichnung melek vermutet werden. Es besteht Die Möglichkeit, daß die Bebraer Diese Gottesbezeichnung bei ben Manaanäern fennen lernten und vereinzelt auf ihren Jahme übertrugen oder auch ichon in alter Zeit vereinzelt den fanaanäischen Gott Melef oder Malf verebrten. In bestimmten Familien, in der Gideons und derjenigen Zauls, bat man die mit kanaa-10 näischen Gottesnamen zusammenfallenden Benennungen der Gottbeit entweder von Zabwe oder von einem andern Gott neben Sabwe gebraucht. Anderswo bat man fie, wie es ideint, icon zu berselben Zeit vermieden.

Es liegt feine Beranlaffung por zu ber Unnahme, daß bie Bebräer, erft feitdem sie ein eigenes Königtum besaßen, ihren Sahwe mit dem Gottesnamen melek meinten 15 (so Merber 3. 40). Sie konnten die bei den Ranganäern kennen gelernte Vorstellung eines göttlichen Melek ichon früher auf Sahwe übertragen; fie können auch etwa biefe Boritellung bei ber Einwanderung in Ranaan mitgebracht baben. Was wir über bas Borfommen des Gottesnamens mlk bei den Zemiten überbaupt bevbachtet baben (f. oben § I, 3 d), spricht für Nachabmung der kanaanäischen Gottesbenennung. Bon den 20 vier oder fünf vorjeremianischen und sicher von Hebraern getragenen Eigennamen mit melek bat nur einer, Malfischua, fein Pendant bei den Phöniciern oder Ranganäern.

Melek müßte freilich als ein sehr alter, der vormosaischen Periode angebörender Bottesname ber Bebräer angesehen werden, wenn man aus bem Ramen Des Weibes Des Nabor, Milfa (Gen 11, 29), folgern dürfte, daß die alten Hebräer eine Göttin Milfa 25 oder Malkat verebrten, der dann wohl ein Gott Melek oder Malk entsprochen baben würde. Allein auch wenn der Personname Milfa ursprünglich Name einer Göttin ist (vgl. Zenjen, Zeitschr. f. Affpriologie XI, 1896, 3. 299 f.), beweist das doch nichts für Die Meligion der älteiten Hebräer, da er wie andere unter den Versonennamen der Läterzeit von einem andern semitischen Stamm entlehnt sein kann.

2. Jahme als "König". Auch außerbalb ber Eigennamen ift Die Bezeichnung Sabwes mit dem Epitheton melek im AT feineswegs bäufig. Sicher Datierbar fommt sie zuerst bei Zesaja vor (c. 6, 5, gewiß auch e. 8, 21, wo "seinem Rönig und seinem Gott", auch abgesehen vom Zusammenbang, nach ber liturgisch feststebenden Wendung "mein Rönig und mein Gott" in Pfalmen, auf Jahme zu beziehen fein wird). 35 Edwerlich Befajanisch find die Etellen Bef 33, 17, we von Jahme schlechtbin als "einem König" die Rede ist, und Zei 33, 22: "unser König", lettere Stelle aber vielleicht aus

Rejajas Zeit.

Die Ausjage im Segen Mojes (Dt 33, 5): "er (Jahne) wurde in Jejdurun König" ift allem Unidein nach aus der Zeit vor der Zerftörung Samariens, läßt sich aber nicht wals vorjesajanisch bestimmen. Eben diese Stelle, die das Rönigsein Sabwes von der Organisation des Boltes unter Mose ber datiert, zeigt, daß in Jerael der Rönigsname, chenjo wie das phönicijde melkart, die Gottbeit als das haupt des nationalen Ge meinwesens bezeichnete. Bon da aus fann Bejaja (c. 6, 5) das Epitheton melek gebrauchen, um die Erhabenbeit Gottes zum Ausdruck zu bringen, indem er Jahwe schlecht-

45 bin nennt "den König Jahwe Zebaot".

Die Amvendung des Berbums 722 Er 15, 18 auf Sabwe zeigt noch nicht un bedingt, daß man ihn melek nannte, und da Er e. 15 fich sehr verschieden datieren läßt, ist daraus der Gebrauch des Berbums von Jahre nicht als alt zu erkennen. Asabrideinlichteit nach ist dagegen vorjesajanisch die Hinweisung auf Jeraels Etellung zu 50 Jahme in tem zweiten Bileamipruch Ru 23, 21 mit ben Worten: "Mönigsjubel ift in ibm" (in Arrael). Aber die Worte besagen noch nicht unbedingt, daß ber Dichter Sabme als König benkt, sondern nur, daß er die Freude an ihm mit der Freude an einem Rönig vergleicht. Deutlich liegt die Borstellung des göttlichen Königtums vor in der Bijion des Propheten Micha ben Jimla unter Abab, wo Jahme ericbeint "figend auf 5 feinem Ibrone" (1 Mg 22, 19), zweifellos auf dem Königstbron. Aber wir wissen boch nicht, welcher Zeit die Aufzeichnung Dieser Biffon angebort. Der Ibren ift bier wegen des Pronominalfuffires als ein befannter gedacht; Zefaja dagegen fagt in feiner Bifions: schilderung c. 6, 1: "sitend auf einem Throne".

Diese Schilderung mit der darin vorkommenden Benennung Sahwes als König 40 (v. 5) ist datiert aus dem Todesjahr Usias; die Aufzeichnung fällt aber in spätere

Zeit, wahrscheinlich in die des Abas. Zo ist es denkbar, daß zeigg im Gegeniatz zu dem unter Abas auffommenden Melekvienst zahwe als den Menig beseichnete. Neu aufgebracht bat er aber diese Bezeichnung für Zahwe nicht; nach den mit melek zusämmengesetzen behräsischen Gigennamen (s. oben § III, 1) gebrauchte man sie vereinzelt schon seit der Richterzeit, und zeigga führt "den König Zahwe Zehaut" anicheinend wie zeine bekannte Titulierung ein. Aber er bat diese Titulierung allerdings verbereitet durch die Erwähnung des Ihrones, den er nicht wie einen bekannten auffuhrt. Zedenfalls scheint vor Zeigga die Benennung Zahwes mit melek und die damit verbundene Vor itellung nicht gerade vielsach angewandt worden zu sein.

Anscheinend war dies auch nach Zeigia dis in die Zeit des Eriks nicht der Zall. w. Tie Stellen im Buche Micha c. 2, 13 und c. 1, 7 ünd wahrscheinlich beide nicht von Micha, die zweite vermutlich eritisch; in beiden ist Zahwe der König des Bolfes Zerael, dass er ansührt oder von Zion aus regiert. Die Taritellung 1 Za 8, 7, wonach die Zeraeliten mit dem Begebren eines irdischen Königs das Königtum Zahwes verwerfen, ist feinenfalls älter als aus der Zeit des degenerierenden Königtums. Alter dagegen : fömnte sein dieselbe Vorstellung von Zahwes Königtum in der Abledmung der Königs würde durch Gideon Ris, 23, wobei übrigens weder das Nomen melek noch das Verbum 722 gebraucht wird, sondern das Verbum 2022. Zeremia (e. 8, 19) redet von

Jahwe als dem König Zions.

Hntergang des Königtums. Teuterojeiaja gebraucht sie, um wie Dt 33, 5 habwes Verhältnis zu heral auszudrücken (hei 11, 21; 11, 6); "Schöpfer herals" und "euer König" gelten ibm (hei 13, 15) als parallele (Vettesbezeichnungen. Nicht anders ist bei ibm zu versteben die Freudenbotschaft an Zien: "König ist geworden (777) dein Gott" (hei 52, 7); (Vott wird das eben durch die Vesteberberitellung Fracks. Ebenso 25 bieret nach Ze 3, 15, in einem wahrscheinlich nacherilischen Abschritt, habwe als "der Konig der Vesters" inwem Roste.

Jeraels" seinem Volke Schutz und Berubigung gegen Anseindung.

Tagegen erscheint Jahre in Pfalmen, welche wohl alle nacherilisch sind, als der König der Völker, der ganzen Erde (Pf. 17, 3, 8; 98, 6; das Verbum 77,7 Pf. 93, 1; 96, 10; 97, 1; 99, 1; 77,727, Pf. 22, 29), ebenso in einer nacherilischen apokalop wieden Tarstellung Zach 14, 9 und so wohl auch in zwei Zeremianischen Abschutzen, die in ihrer vorliegenden Form schwerlich Feremionisch sind, zer 46, 18; 48, 15. In dem spät nacherischen Jusaf der Schrift Thadsa wird v. 21 die Konigsberrichaft Jahres (17,727, 18, 19, 19, 19), bergestellt durch die Besitznahme Kanaans nach Besteiung der (Vesangenen Israels aus den verschiedensten Gegenden der Erde.

Abwes ipeziell auf Israel zeigt sich auch in Pialmen bäusig, nämlich in den Wendungen "unser König" Pi 17, 7, "mein König" Pi 44, 5 und 74, 12, "ihr König" Pi 149, 2 und in der mehrmals vorkommenden Formel "mein König und mein Gott, "Pi 5, 3; 81, 1; vgl. Pi 68, 25 "mein Gott, mein König", Pi 145, 1 "mein Gott, der König"). In einem Pialm, der vererissischen müßte, wenn er sich wirklich auf die Rickfehr der beiligen Lade aus dem Kriege bezieben sollte (Pi 21, 7–10), wird Jahwe geseiert als "der König der Ehren." Leben falls beißt dier Jahwe is als der König Jeraels, denn der Ehrenkönig wird geschildert als "Starfer und Holle", als "Kriegsbeld". Pi 18, 3 beißt Jeruialem "eines großen Königs Stadt" — 722 777, was sehr bestimmt an den Gott 777, 722 in Turus er innert. Nuch Pi 20, 10 (in einem vielleicht vorerilischen Pialm) wäre nach dem maße retischen Tert Jahwe als "der König" angeredet, und deie Benennung müßte auf sein Königtum in Jerael bezogen werden; aber weisellos ist die Beziedung auf den irdischen König" und zwar unachst im nationalen Sinne, dem er ist es "für immer und ewid". Mönig", und zwar unachst im nationalen Sinne, dem er ist es "für immer und ewid". In nachdem "die Holle Gemeint, dem in Pi 10 einen Zusammenbana bilbit. ift v. 5 und 8 von dem Throne Jahwes die Rede, von welchem aus er den Erdfreis und die Röster richtet.

Die Verstellung von dem nationalen Königtum Jahres konnte kombiniert und mit der Anichauung von seiner Königsberrichaft über die Volker oder die Well. Die nacherilische Appekalopse im Buche zeige kast die Konigsberrichaft Zahres eintreten dem Zion und in Zerusalem" nach Überrvindung aller seindlichen Racht und und am Kimmel (Zei 21, 23). In diesem weltumfassenden Sinne seiner kanne über Zahres bezeichnet als "der Konig des Kimme

300 Moloch

Auch diese lette Form der alttestamentlichen Vorstellung von Jahres Königsberrschaft ist nicht odne Vordilder im westsemitschen Seidentum. Sie dat ihre allerdings wesentlich anders zu verstehenden Analogien in dem Baalschamajim "Himmelsbaal" einerseits und der Meleket-dasschamajim "Himmelskönigin" andererseits (h. A. Vaal Vo II, Z. 331, 22 st. 155 st. 155 st. 231. Der "Himmelsbaal" kann nicht, wie neuerdings Viezbarski es darstellt (Ephemeris für semitische Epigraphik, Vd I, Z. 213—260: "Valsamen"), erst spät unter jüdischem Einfluß gebildet worden sein, wenn wirklich der Name eines der Götter des Weitlandes in dem keilschriftlichen Vertrag zwischen Asarbaden und König Baal von Tyrus (Jimmern, Keilinschr. u. d. AT, Z. 357) lautet (ilu) Ba-alsosa-me-me und mit Baalschamajim gleichzuseßen ist. (Zu der altrestamentlichen "Hoee der Königsberrschaft (Vottes" überdaupt vgl. Zod. Weiß, Die Predigt Zesu vom Reiche Gottes", 1900, Z. 1—17.)

Nach allem, was wir über bebräische Eigennamen, welche ben Gottesnamen melek enthalten, und sonst über die Entwickelung der alttestamentlichen Vorstellung von Jahmes 15 Königtum wiffen, ift es nicht wabricheinlich, daß diese Borstellung althebräsich, auch nicht, daß sie auf israelitischem Boden gebildet ist nach der Entstebung eines einbeimischen Möniatums. Vielmehr ist die Ausfassung der Gottheit als eines Königs im UI böchst wahrscheinlich von den Kanaanäern entlebnt und auf Jahwe übertragen worden, teilweise anscheinend im Wegensatz zu dem abgöttischen Melekvienst. Reinenfalls kann aus dem vorliegenden Ma-20 terial mit Gerdmans (a. a. T., Z. 11:3) gefolgert werden, daß der Melekdienst nichts anderes sei als die alte Form der Jahweverehrung und daß Jahwe zu einer besondern Masse von Melek-Gottbeiten gebört habe. Daß der "Molek" Dienst in Juda an einem bestimmten Bunfte der Geschichte plöglich bervortritt, läßt sich ummöglich mit Gerdmans (3. 146 f.) obne eine neue Bermittelung als das Wiederaufleben einer beinabe in Bergeffenbeit 25 geratenen altbebräischen Kultussitte versteben, schwerlich auch lediglich als die Renaufnahme eines schon bei der Einwanderung Joraels von den Ranaanäern überkommenen Brauches. Bon irgendwelcher Zeite her muß bei dem Aufkommen des Melekvienstes unter Abas oder, wenn man so will, unter Manasse ein Anstoß erfolgt sein. Die wabrscheinlichste Annabme bleibt, daß dieser Rultus damals aus der Fremde fam, allem Unschein nach aus 30 Phönicien (f. oben § I, 3 c). Er fand um jo leichter Aufnahme, als man in Israel bereits früher, wenigstens vereinzelt, nach dem Borbild des kanaanäischen Malk die Gott= beit als melek bezeichnet hatte.

Alber wenngleich der Gedanke des Königtums Jahwes weder hebräischen noch ursemitischen sondern speziell aramäisch-kanaanäischen Ursprungs ist, so ist er doch nur eine aus der besondern Form der staatlichen Verkassung bei den kanaanäischen Semiten bervorgegangene Spezialisserung der allgemein semitischen und auch altbebräischen Vorstellung von

ber Gottbeit als bem Gubrer und Gebieter Des einzelnen Stammes.

Die Babylonier baben diesem Gedanken Ausdruck gegeben, indem sie bas Epitheton šarru, bei ibnen die Bezeichnung für den Mönig, verschiedenen Göttern, besonders dem 10 Unu, beilegten (Zimmern, Reilinfebr. u. b. UI's, E. 352 f.). Der Gebanke bes göttlichen Königtums auf israelitischem Boden ist aber schwerlich aus Babylonien berzuleiten. Ronfequenterweise würde dann überhaupt die westsemitische Borstellung von der Gottbeit als Malf oder Melet auf Babblonien guruckzuführen sein. Diese Herleitung bat aber feine Wabrideinlichkeit für sich, weniger deswegen, weil die Westsemiten statt des auch to ibnen geläufigen Wortes kar das andere malk, melek auf die Gottbeit anwandten, als deswegen, weil, wenn ich recht sehe, die Borstellung des göttlichen Königtums auf westsemitischem Boden viel intensiwer bervortritt als auf babylonisch affprischem. Nur bort ist mlk geradezu zum Gottesnamen geworden. Zudem bereitet das bäufige Vorfommen des Gottesnamens milk ichon in den fanaanäischen Namen der Umarna Taseln der Ber-50 leitung aus Babylonien Schwierigseiten. Uberbaupt baben wir feinerlei Beranlassung, die weitsemitische Auffassung von der Gottbeit als Ronig in Babblonien entstanden gu benten, da die fanaanäischen Stämme seit alters, jo schon in der Zeit der Amarna Tafeln, von fleinen Rönigen regiert wurden. Im Lande des babvlonischen Rönigtums fann fich bie Borftellung von der Gottbeit als einem sarru, in den Gebieten der westsemitischen 55 Stadtfönige die entsprechende als von einem mlk selbstständig aus der alten Anschauung von dem Stammgott berausgebildet baben. Zedenfalls ist der alttestamentliche Name für den göttlichen Mönig weitsemitischen, nicht babylonischen Ursprungs. Der babylonische Um fürt allerdings auf einem bimmlischen Ibrene, der kussu genannt wird (Zimmern a. a. C., E. 352), wie der Ihren Jahwes 872 in den Visionen Jesajas und Michas 60 des Sobnes Zimlas. And bier braucht aber nicht mehr vorzuliegen als eine Analogie.

3. Die altbebräische Borftellung von Jahme und Die Malt Gott beiten. Wenn die mit malk bezeichneten Gottbeiten nur besondere Formen ber mit bem Ramen ba'al allgemein benannten phönicischen Götter und bas Berberbenwirfen nur eine Seite ibres Wegens und nichts sie von andern Göttergestalten Kanaans Unter scheidendes ift, so fann nicht geradezu gefragt werden, ob der Wott der altesten gebraer mit 5 einem Spezialgott Malt, beffen etwaige Besonderbeiten Die spätere Bilbung eines Votal fultus waren, identisch sei, sondern zunächst nur ob die altbebräische Religion nicht außer Berbindung fei mit den Religionen der benachbarten und verwandten Bolfer aberbaupt, Auf jeden Fall war die von Einigen gegebene Antwort unrichtig oder doch nicht er schöpfend, bag ber alte Sebraergott wie angeblich auch ber "Malf" ein verderblicher, bem to Leben feindlicher Gott gewesen sei. Der Gott ber Bebraer war bies, wo seine Erbaben beit von seiten seiner Berehrer verfannt und durch Ungeborsam gereigt oder von deren Feinden durch Verletzung des gotterwählten Voltes angetafter wurde; er war aber zu aleich ein das Leben sesender und fördernder Gott. Chenso ist auch von dem "Malf" die lettere Seite nicht auszuschließen, wie überhaupt nicht von der gangen Reibe der i. Baalim. Das uns geläufige Bild des Moloche als eines blutdurstigen Echenfale ift ent standen durch die Polemik der spätern israelitischen und griechischen Religionsaussauffassungen, die in dem phönicischen Gott über den für ihren böhern Standpunft perabschenenwerten Zügen die damit kontraftierenden mildern übersaben. Doch mochten legtere wirklich in der Praris des volkstümlichen Rultus von den Berebrern der Malf-Gottheiten vergeffen 20 werden. Rach einzelnen phönicischen Götterbildern zu urteilen, thut die Auffassung jenes Kultus als eines überaus roben ibm nicht Unrecht, aber nur dem entarteten Rultus nicht, der nicht mehr dem ursprünglichen, noch jest durchsichtigen, Gottesbegriff entiprach.

Es ift nicht zu verfennen, daß uns aus dem ältesten (Slauben und Rultus der Se 25 bräer Züge berichtet werden, welche an Vorstellung und Dienst bes "Malf" erinnern, wie vor allem die auch bei den alten Hebraern bestebende Sitte der Menschenopfer, die weniger burch Sephtas Opfer bezeugt wird, weil Dieses auf Synfretismus beruben fann, als durch die Abweifung der Opferung Gaafs, worin der Sieg der geläuterten Gottes idee über eine altere robere zu erfennen ist. Huch die Lösung der menschlichen Erstgeburt ::0 wird nicht nur eine theoretische Konsequeng sein aus der Sitte, die tierische Erstgeburt darzubringen, sondern vielmehr ursprüngliche wirkliche Opserung derselben voraussenen. Es gebt dies bervor aus der jedenfalls alten Beziehung des Paffabs auf ein Creignis ber Berichonung von Braels Erstgeburt bei göttlicher Bernichtung ber ägpptischen, mo nach das Baffabopfer erscheint als ein Ersatz für die eigentlich der Gottbeit verfallene :: menichliche Erstigeburt der Braeliten. In alter Zeit wurde diese, so scheint es, gleich zeitig dargebracht mit der am Pajjah fälligen Eritlingsgarbe. Wenn der friegsgefangene Ugag am Heiligtum zu Gilgal "vor Jahve" gerötet wird (1 Za 15, 33), so ist das doch eine Art Opfer. Das auch an Menschen zu vollziehende Cherem, im alttestament lichen Gesetz als Etrafe der Vernichtung aufgefaßt, ist nach seinem Namen ursprünglich w zweifellos als Opfer gedacht worden.

Daß in dem ephraimitischen Stierdienst, der alten Form des Jahredienstes, Menschen opfer noch dis in die prophetische Zeit dinein üblich gewesen seien, ist allerdings schwerlich aus Ho 13, 2 zu entnehmen, wo kaum von Solchen, die Menschen opfern, die Rede ist, sondern eher von Opfernden unter den Menschen (s. U. Malb Bd IX, S. 712, 58 ff.). 18 Die Frage dei einem wahrscheinlich ungefähr der Jeremianischen Zeit angehörenden Propheten im Buche Micha (e. 6, 7): "Soll ich darbringen meinen Erigeborenen um meine Sünde, die Frucht meines Leides um die Versehlung meiner Seelet" zeigt mur, daß der hamaligen Zeit das Minderopser nicht fremd war, aber nicht daß es von Haus aus im

Jahwedienst geübt wurde.

Die einstmals in herael vorkommenden Menschenopser berubten aber nicht net wendig auf einer der "Woloch" hee verwandten Anschauung von dem verderbenden Zerne der Gottbeit, scheinen vielmehr wenigstens teilweise, so das Erstgeburtsopset in Parallele mit den dagebrachten Erstlingen der Artichte, ein Tribut des Tantes an elebenspendende Gottbeit zu sein. Wohl aber erscheint in den Zagen nicht nur der protriarchalischen und mosaischen sonden noch der spätern zeit die in die der Koniasbertstand hinein, wie bei der Volksählung Tavids, der Hebrächent als ein surchtbar und derblich zürnender, als ein das Erzische, wo es underwien vor ihn tritt, vernichten worden der Menschen unnabbarer Gott, dessen von Mannah gefurchtetes, dem Menschen unnabbarer Anschauen den Tot bringt eine Vorstellung.

in ethijd gefärbter Modifikation noch in der Turcht Jesajas bei der Bision der Prophetenweibe nachklingt.

Aber alle Züge des Hebräergottes, die ihn als einen verderblichen, furchtbaren charafterissen, können an sich nicht einen speziellen Zusammenbang mit dem Melekdienst konstatieren, denn sie berühren sich mit der altsemitischen, namentlich mit der phönicischen (Sottesvorstellung überbaupt. Das Menschenopfer, auf das man sich für jenen besondern Zusammenhang zumeist berusen bat, ist in semitischen Kulten auch Gottbeiten dargebracht worden, welche nicht als milk bezeichnet wurden. Zene Charafterzüge des alten Hebräerzgottes als eines verderblichen, die auch bei seiner in der altsestamentlichen Religion alls mählich sich vollziehenden Umwandlung niemals ganz vergessen und verwischt wurden, erklären aber, daß die Zudäer in Zeiten der Not und der Verzweistung Hischenden bei einem fremden Gott, dessen Kultus jener alten, jeht wieder auslebenden Unschauung von der Gottbeit entsprach.

Den Zügen der Furchtbarkeit in der Borstellung des alten Hebräergottes wird ein 15 Wegengewicht gegeben in andern, welche ihn darstellen als den Werkmeister Himmels und der Erde und ihm den Segen der Fruchtbarkeit zuschreiben, in Erzählungen, die ihn unter den Lebenssymbolen, den grünenden Bäumen, und an den Lebenskraft spendenden Quellen verehrt werden lassen si. Baudissin, Studien II, S. 168 ff. 223 ff.; vgl. A. Haine Bd VIII,

€. 349 ਜ.).

Dies alles sind Borstellungen und Rultusformen, welche das bebräische Altertum mit dem nichtbebräisch-semitischen teilt. Zein Gott war einstmals ein den phonicischen Baalim nabe verwandter Gott. Der alte Bebräergott als himmelsgott war wie bies nach einigen oben angeführten Undeutungen "Malf" oder Melfart neben einer vereinzelt auftretenden solaren Bedeutung auch gewesen sein mag - ein Gebieter des bimmlischen 25 Feuers, worin er fich offenbart, fo dem Abrabam in der zwischen den Studen des Bundesopfers wandelnden Flamme. Er fendet Feuer berab, um fündige Etadte zu zerstören; er entzündet mit himmelsfeuer das woblgefällige Opfer auf dem Altar und wandelt als Fenerjäule vor dem Herseniss Bolkes. Ihn umgeben die Seraphim, "die Brennenden", die doch wohl Personisikationen sind des zündenden Blitzes in seinen Windungen, vorgestellt als ein den Himmel durchfahrendes gestägeltes Schlangenweien (vgl. Bandissin, Studien I, S. 285 f.). Diese Fenernatur des Hebraches aber ist nur eine Seite seiner Bedeutung als Himmelsgott, vermöge beren er an andern Stellen im Lichtglan; und nicht minder im Wolfendunkel fich offenbart. Rirgends erscheint der Raturgrund in der altbebräischen Gottesidee in der Weise spezialifiert, daß die Gott-25 beit geradezu als die Sonne oder als eine andere Einzelerscheinung des Himmels vor-gestellt würde. Darin hat sich wohl der Gott der alten Hebraer unterschieden von den fanganäischen Baglim überbaupt. Un den phönicischen Göttern läßt sich nur noch dunkel als Naturgrund die Bedeutung von himmelsgöttern allgemeiner Urt erkennen. Die Hebräer sind bei der weitern Auffassung eines Himmelsgottes steben geblieben. Auch 40 bedurfte ihr Gott nicht der Ergänzung durch eine weibliche Paredros, wie die Baalat des Baal, die Meleket des Melek oder Malk. Gie baben, sofern sie nicht zu fremden Rulten abfielen, Die Gottbeit, so scheint es, niemals so tief in das Einzelleben der Natur binabgezogen, wie ihre Nachbarn es thaten. Zo fonnten an den altbebräischen Gottesglauben die Bropbeten, denjenigen welcher an ibre Spipe gehört, Moje, nicht ausgenommen, ibren 15 ethischen Gottesbegriff anfnüpsen, mabrend die phonicische Götterwelt einer solchen Bergeistigung unzugänglich blieb und in immer widerwärtigere Verzerrungen der menschen artig aufgefaßten Naturfräfte ausartete.

Die Verwandtschaft der altbebräischen Gottesvorstellung mit der allgemein phönicischen ist unbeitreitbar. Inwieweit dies auf ursemitischen Zusammendängen berucht, inwieweit waus Entlebrungen oder auch auf einer beiderseits ersabrenen Beeinflussung von außen ber, ist dier nicht zu unterzuchen. Es mag dabei noch ein besonderer Zusammendung besteben zwischen einer bestimmten als malk bezeichneten Gottbeit und Jahwe. Es wäre dies der Fall, wenn wirklich, wie wir vermutet baben (oben SII, 1 und Ib), speziell der aramäisch phonicische Gewittergott Hadad das Epitheton mlk führte. Der Gott der alten Hogie und vielleicht irgendwelcher bistorische Zusammendung liegt auch darin vor, daß der Hebrächen die die Etierbild verehrt wurde und der Stier bei den Westiemiten vorzugsweise als das Tier des Gewittergottes erscheint (vgl. A. Kalb, Bd IX, S. 704 ff.). Nach diesen Kombinationen mag immerbin der zu den Zudärn von auswärts gekommene Melekbienst dem alteiten bebräischen Gottesglauben nicht nur homogen sondern durch

birefte Zusammenbänge verwandt gewesen sein. Der Meletvienit der Audaer ware bann als eine mehr oder minder bewußte Zurudwendung zu almationalem kultus um fo eber zu begreifen. Aber wenn wirklich Sabad und der Bebräergott in einer bestimmten Be giebung zu einander steben, jo wird doch die Gemeinsamkeit des, wie es scheint, and bem Sabad beigelegten Prabifates melek nicht aus ben alteften Zeiten frammen jondern 5 erit aus Berührungen auf dem Boden Rangans. Wolf Bandiffin.

Molther, Menrad, Sumanift, Mitreformator in Seilbrenn, geb. 1500. geft. 1558. - Litteratur: Beith, Bibliotheca Augustana Bo 3. Blätter fur wurth, mb. Ris., 1887, 57 ff., wo ein Lebensbild und ein Berzeichnis feiner Schriften gegeben in. Free. Mitteilungen zur ichwäh, und frank. Ref. W.: Durr, Heilbronner Chronit; Topte, Deiter 10 berger Matrifel. Alten des Stadtarchivs Beilbronn imigeteilt von Piarrer Tunder in Belien. Breijel, Anecdota Brentiana. C. 288.

Menrad Moltber aus Augsburg besuchte Die berühmte Edule des Bob. Pinicianus baselbst und fam 1526 nach Heidelberg (inifribiert 4. Mai, Töpfe 1, 539), wo er neben bem Studium fich der Erziehung junger adeliger Berren und ichriftstellerischer Thatigteit to besonders der Gerausgabe seltener, teilweise neu aufgefundener meift theologischer Werfe, 3. B. von Alfuin, Avitus, Christian Drutmar, Williram von Ebersberg, widmete. In Unerfennung seiner Gelebrsamfeit wurde er 1529 jum Baccalaureus der Theologie freiert, obne Baccalaureus und Magister artium zu fein, welche Würden ibm 1530 nach träglich auf einen Tag erteilt wurden (Töpke 2, 446). 1532 war er Regens der 20 Realistenburse, wurde aber 1533 (20. Mai) als Prediger nach Heilbreum an die Seite Job. Ladmanns (val. Bt XI, 3, 197) berufen und 1539 beffen Rachfolger. Gine Reibe ungedruckter theologischer Gutachten fennzeichnen ibn als tüchtigen, bumanistisch ge bildeten Theologen von konfervativer, antizwinglischer Michtung, der Das Bertrauen Des Heilbronner Rates mit Recht besaß. 1513 bearbeitete er die Haller Rirchenordnung für 25 Heilbronn. Die Greignisse nach dem Schmalkaldischen Krieg mit der schweren Einquar tierung spanischer Truppen brachten ibn in persönliche Wefahr (Dürr a. a. D. 105). Zur schmerzlichen Überraschung von Brenz riet M. 1548 dem Heilbronner Rat bei dem fait unerträglichen Druck der Ginquartierung zur Annahme des Interims, da die Predigt des Evangeliums nicht verboten, die Meffe nicht als Opfer für Tote und Lebendige, w jondern als Dankjagung und Gedächtnis des Todes Chrifti gefordert fei und Bigilien, Seelenmessen u. f. w. Mirchengebräuche seien, welche man mit Bescheidenbeit (d. b. cum reservatione) wohl zu balten wiffen werde. 28obl bielt jest ein Interimift Gottes dienit. M. aber predigte daneben itreng evangelisch und antiromisch und mied die Meise, wesbalb er vom Interimiten Reger gescholten wurde, der verbrannt werden sollte. 1551 36 ichlug Heilbrenn M. zum Gesandten der Städte auf das Rouzil nach Trient vor, aber man jab von ibm ab. Er starb 1558 (vor dem 6. Juni), nachdem das Interim in der Hauptjache abgeschafft war. Gein Nachfolger war Safob May (i. d. Art. May). 1546 batte M. im Auftrag des Mats die Beschreibung von Heilbronn zu Mänisters Rosmo graphie geliefert. (S. Boffert. 10

Monardianismus. Duellen: Sie iind bei den einzelnen Abidmitten angegeben. Litteratur: Sämtliche Taritellungen der Dozmengeichichte von Minicher bis zur Gegen-wart. Der Abichnitt in meinem Lehrbuch der Dozmengeichichte Bd I & 648 736 decht fich wesentlich mit dem nachniehenden Arittel. Torner, Entw. Geschichte der Lebre v. d. Verson Christi, j. Th. 1845; Lange, Geich. u. Entw. der Infteme der Unitarier vor der nic. Synode in 1831: Sagemann, Die romiiche Rirche . . . in den ernen drei Jabrb. 1861 idie bedeutendie und anregendite Monographie über den Gegenstand; Job. Bornemann, Die Taute Christ durch Johannes in der dogmatischen Beursetlung der vier ersten Jahrb. 1896. Aloger Merkel, Auftlärung der Streitigkeisen der Aloger 1782; Henricken, De Alogis 1829; Jahr 36Th 1875 Z. 72j.: Caspari, Luellen 3. Weich. d. Tanijumbols III Z. 177j. 308j.: Jalm. Gejd. d. ATlicken Kanons I Z. 220 ji.: Harnad, Tas AT um d. 3. 200 Z. 58 ji.: Jalden 2623 1889 Rr. 7; Salmon, Hermathena 1892, p. 161 ii. Sheodetianer und Artemonit. Rapp, Historia Artemonis 1737; Livins, Quellentritif des Cylphanius E. 235f.: Copysol. ber röm. Biichoje E. 1731.: Harnad, 3hTh 1874 E. 2001: Caspart a. a. C. III E. 818 1991 der som Guidoje S. 1731; Harnad, Jugu 1874 S. 2001; Caspari a. a. S. 111 S. 118 4011; Langen, Gejde der röm Mirche I Z. 1921. Berrill: Ultimann, De Berrill: Mirche I Z. 1922. Berrill: Ultimann, De B rom. Zeitgenoffen 1855; Hagemann a. a. T.: Langen a. a. T. S. 192 fl.: Lipfins, Duellenfritt S. 43, Rebergeich. S. 183 fl. Josh 1868 H. 704; Harnack, Zhah 1874, S. 200 fl.: Corffen, Monarchianische Protoge zu den vier Evv. Texte und Unterfudungen XV, 1).— Sabellianismus: Schleiermacher, Theol. Ztickr. 1822 H. 2 ange i. d. Zhi, 1832 II 2 5 S. 17 46; Zahn, Marcell von Ancura 1857.

Bis gegen Ende des 2. Sabrbunderts fann man trot dem entgegenstebenden Edein, der von den Apologeten, von Grenäus und Tertullian sowie von Clemens erregt wird, Die Logoslebre in der Christenbeit noch nicht als eine allgemein giltige Lebre bezeichnen. So fejt es im allgemeinen itand, daß man über Christus denken muffe ώς πεοί θεοῦ 10 (II Clem. ad Cor. 1; "Christo quasi deo", Aussage der Christen bei Plinius), weil er der "Herr", der "eingeborene Sohn Gottes", der "von dem bl. Geist Gezeugte", der "Richter der Lebendigen und Toten" fei, jo felten führte diese Anerkennung, von den philosophisch geschulten Apologeten und einigen anderen Lebrern abgesehen, zu festen Spefulationen über den Sobn Gottes als Logos und über den Begriff Gottes felbit. Was 15 wir über diesen und über ben Sobn Gottes im hirten bes hermas lesen (3. B. Mand. I. Sim. V, IX), einem Buche, das sich um das Sahr 200 noch boben Unsebens erfreute, mag ungefähr als der Ausdruck einer weitverbreiteten Meimung gelten. Es läßt fich durchaus noch nicht auf die Formeln bringen, in welchen man späterhin die Natur und Würde des Erlösers und die Zeinsweise Gottes gefaßt und auszugleichen versucht bat. 20 Auf eine Ausgleichung waren überbaupt die wenigsten damals bedacht; denn zu einer jolden bedufte es philosophischer Reflegionen, die den meisten als Enthusiasten oder Zoioten fernlagen. Gie war aber auch nicht gefordert. Denn selbst die Anerkennung der Bräcriftens des Erlösers in beliebiger Form verbielt sich so lange gleichgiltig zu dem Begriffe, ben man sich von der Gottbeit machte, als man den präegistenten Christus für ein 25 geichaffenes Wejen hielt und dazu noch unbefangen von einer Bielbeit bimmlijder Beifter und personisiziert zu benkender Kräfte redete. Zwar ist schon einem Zustin die alexandrinisch-jüdische Streitfrage über die selbstständige Qualität der von Gott ausgebenden Mräfte wichtig und er bat zu ihr Stellung genommen (Dial. 128); aber es ist bezeichnend, daß er sie nicht als eine driftliche Kontroverse dem Tropbon vorgestellt bat. Was man 30 in den entscheidenden Sabren zwischen 140 und 180 in Bezug auf die Persönlichkeit des Erlösers als allgemein giltig verteidigte und siderstellte, siel noch immer in den Mabmen des furzen Befenntnisses, welches auf Grund der Formel Mt 28, 19 erwachsen war (ber aus bl. Weift und ber Zungfrau geborene Gottessobn; ber Berr; ber Beiland). Die Anerfenmung der übernatürlichen Weburt Zeju, durch welche eine gewiffe Präcriften; 35 allerdings bereits vorausgesett ift, ist das für ausreichend gebaltene Minimum gewesen, durch welches man sich von den strengen Zudenchristen und denen unterschied, welche in Chriftus nur einen zweiten Sofrates bewundern wollten, während die Anerkennung der wirflichen (Seburt aus dem Weibe und eines wirflichen menschlichen Lebens, wie es nach den Weissagungen der Propheten verlaufen ift, bier die Edvanke gegen den Gnofticismus 40 bildete. Welche Mübe es gefostet baben muß, auch nur dieses Minimum in den Gemeinden, bei Gebildeten und Ungebildeten durchzuseten und vor Verwilderung zu schützen, darüber fönnen die jett als dofetisch oder gnostisch geltenden apofrephen Evangelien und Apostelgeichichten, sowie die Sypotopoien des Clemens belebren. Es ist trot ber jo lüdenbaften Ueberlieferung noch nachweisbar, daß in diefer Zeit, im Laufe Des 2. Sabr 45 bunderts, innerhalb der durch das Gemeindebekenntnis Verbundenen jowobl jolde Chriftologien friedlich neben einander gestanden baben, welche als Vorstusen der späteren monarchianischen als auch solche, welche als Reime der arianisch atbanasianischen, ja auch ber bofetijd gubifijden zu betrachten find. Bei bemfelben Edriftsteller finden fich Formeln, in welchen die gettliche Würde des Erlösers bald auf eine beiondere Erwählung und 20 Begabung durch die Gottbeit, bald auf die reale Einwohnung des bl. Geiftes, bald auf eine bimmlische Hoppostafe oder auf eine Infarnation der Gottbeit gurudgeführt wird, während der liturgische Sprackgebrauch unbefangen einen Teil der Prädikate Gottes auf ibn, jeiner perfönlichen Erlebnisse und Thaten auf Gott übertrug. Für diesen Zustand des driftelogiichen Togmas in der Zeit bis zum Jahre 180 ift vielleicht kein Zeugnis lehr 55 reicher und enischeidender als das des Celius. Dieser scharfe Berbachter belehrt darüber, wie schwanfend die Fermeln damals in der Großfirche noch gewesen sind. folgende Stellen: I, 57: "Wenn du jagit (Unrede an Zejus), daß jeder Mensch, den die göttliche Vorsebung geboren werden ließ, ein Sobn (Vottes ist, was bast du dann por einem anderen poraus?" II, 30: Christus nach ber Meinung der Christen Gott und 60 Gottes Cobn. II, 31: "Die Chriften verschmäben Scheingrunde und Trugichluffe nicht,

um damit ihre Angabe zu fruhen, es sei der Zehn Gottes zugleich desien leibhaftiges Wort". IV, 18: "Entweder verwandelt sich Gott wirklich, wie eige meinen, in einen sterblichen Leib". VI, 69 gieht Gessus den driftlichen Gedanten zu wieder: "Da Gott groß und der Anschauung nicht leicht zugänglich ist, legte er seinen Gesst in einen Leib, der uns ähnlich ist und sandte ihn herab, damit wir uns von ihm umerweisen lassen zehnnten".

Man fann einen "naiven Modalismus" statuieren ceine modalistigas Kontroverie fennt Grenaus noch nicht); aber es giebt feine Beweise bafur, bag man Obritus in jener Zeit mit bewußter Ablehnung jeder Wegenlebre für die Gottbeit jelber geralten babe, wohl aber galt er als der Menich, in dem die Gottbeit oder der Geift Gottes de 1. wohnt bat, oder das war gewiß die verbreitetere Ansicht er galt als das bunn lijde Geistwesen, welches Aleijd angenommen bat und erschienen ist. Was den em icheidenden Zeitpuntt und Vorgang betrifft, von welchem man feine außerordentlich Wirde ableitete und in welchem man fie gewährleiftet fab, fo war es gestattet, bei bem Ereignis der wunderbaren Entitebung steben zu bleiben oder unter Unerfennung verselben nach vorwärts oder rüchwärts vorzuschreiten. Bur die, welche in Christus ein bimmlijches Beistwesen infarniert saben, lag der Borgang, durch welchen er Alles geworden in, was er ist, in seiner vorweltlichen Erschaffung, und die wunderbare Geburt war nur die selbstwerständliche Folge derselben (doch war auch auf diesem Standpunkt der Gebanke einer "Erböhung" nach dem Siege über den Tod nicht ausgeschloffen). Die aber, welche 2 ibn als den Menschen verehrten, mit dem der Gottes Geist fich in besonderer Weise verbungen bat, durften noch immer an den Borgang bei der Taufe benken, um bas Walten des Beistes in Ebristus an ein entscheidendes Ereignis zu fnimsen, wobei dann die wunder bare Entstebung nur als ein Vorbereitendes galt. Aber sie durften auch noch von einer Bewährung Chrifti und einer fortidreitenden Erfüllung des Menidensobns mit bem 25 Weiste und einer wirklichen und wunderbaren Erböhung desselben durch die Auferstehung

Auf die beiden genannten Formeln laffen sich die verschiedenen driftologischen An schauungen in den unter sich verbundenen Gemeinden des 2. Jahrhunderts zurucksuhren. Sie fonnten in der Predigt, in den Wejängen, in den Webeten jo verwertet werden, daß 💀 ein Unterschied zwischen ihnen wenig oder gar nicht empfunden wurde, aber daruber darf nicht überseben werden, daß ein solcher wirklich bestand. Allerdings ist er bereits als ein theoretischer, ein theologischer bezeichnet, wenn es richtig ist, daß er religios nicht empfunden zu werden brauchte. Aber es fann Doch nicht auffallen, daß die Theologen fich nicht über ibn binwegzusegen vermochten, und bas bifentliche Befenntnis bat je und je burch ::. Die Efrupel der Theologen seine Ausbildung erfahren. Aber es waren nicht nur die Theo logen, welche an dem Etreite teilnabmen. Auch die Maffen wurden aufmerkfam und traten mit ihrem Schwergewicht auf Die eine Seite. Gur beide Formeln ließen fich Die bl. Edriften anrufen. Aber entschieden waren unter den damaligen Zeitverhaltniffen Die un Borreil, welche die Infarnation eines besonderen gottlichen Wesens in Ebriftus ererfannten, so gewiß es in Wahrheit angesichts der unprunglichen evangelischen Vertun digung, die auch in den inneptischen Evangelien nicht mehr rein verliegt, diesenigen waren, welche in Jeius den vom Geiste erfüllten und zum Sobne Gottes berufenen Menschen iaben. Doch jene Auffaffung entsprach der Deutung der altteitamentlichen Ibeophanien, welche von den Alexandrinern übernommen war und die sich im apologetischen Beweise 4 als jo überzeugungsfräftig erwiesen batte (Die driftliche Sohn Gotteslehre konnte ben ge bildeten Beiden durch die Logoslebre am leichteiten annehmbar gemacht werden; i. das denkwürdige Geitändnis des Celjus II, 31: "Bit wirklich nach euerer Lebre das Wert der Sobn Gottes, dann fimmen wir euch bei"); fie ließ fich fugen durch das Bengnis Des Paulus und einer Reibe von alten Schriften, Deren Autoritat mehr und mehr ein abjolute wurde, und endlich was nicht das geringite war ife ließ fich mit wenig Mübe den kosmologiichen und theologiichen Sätzen einerdnen, die man als das kundamm fur eine rationale driftliche Theologie pon ber religioien Philosophie ber Beit entitum batte. Wo man den Glauben an den göttlichen Logos zur Erflarung der Welt Engiglio und Beidrichte aufnahm, da war es ichon entidieden, durch welche Mittel auch dit mill liche Wurde und die Gottessobnichaft des Erlosers allein zu bestimmen jeien. Be ficht Berfabren batten die Theologen selbst fur ihren Monotheisungs nichts zu fund in auch dann nicht, wenn sie den Logos mehr sein ließen als ein aus dem Echand Cottes bervorgegangenes Produkt ; Junin, Tanan, Die anderen Prodoction and nicht die geringste Besorgnis um ibn. Denn die unendliche, binter ber 28elt rubende oo

Zubstanz, als welche bie Wottbeit gedacht wurde, fann fich in verschiedenen Subjeften darstellen und entfalten; sie fann ibr eigenes, unerschöpfliches Wesen verschiedenen Trägern mitteilen, obne desbald entleert zu werden oder in ihrem Sein zu zersplittern (uoruoyia zar' oizoroxiar wie der Runjtausdruck lautet). Aber die Theologen batten letztlich auch für die "Gottbeit" des Chriftus nicht zu fürchten, in welchem die Infarnation jenes Loavs angeschaut werden sollte. Denn der Begriff des Logos war ja des mannig: faltigiten Inbaltes fähig, und für seine virtuoje Bebandlung batte man bereits die ausaiebiaften Borarbeiten. Dieser Begriff konnte jeder Wandlung und Steigerung des religiösen Interesses, jeder Bertiefung der Spekulation, aber auch allen Bedürsniffen des 10 Rultus, ja selbst den neuen Ergebnissen biblischer Eregese angepaßt werden. Er offenbarte sich allmäblich als die bequemste Bariable, die josort sich bestimmen ließ durch jede neue Größe, die in den theologischen Ansak aufgenommen wurde. Za es ließ sich ibm sogar ein Inbalt geben, der im schärfsten Widerspruche stand zu den Denkoperationen, aus welchen der Begriff selbst entsprungen war, d. b. ein Inbalt, welcher die kosmo-15 logische Entstehung des Begriffes fast vollständig verdeckte. Aber es dauerte lange, bis dies erreicht war. Und so lange es noch nicht erreicht war, so lange der Logos auch noch als die Formel verwendet wurde, unter welcher man, fei es nun das Urbild der Welt, sei es das vernünftige Weltgeset, begriff, so lange börte auch das Mistrauen in Bezug auf die Zweckmäßigkeit des Begriffs zur Teststellung der Gottheit Ebrift nicht ganz auf. Denn die Gottbeit selbst wollten die Frommen in dem Erlöser anschauen und nichts weniger. Erst Arbanasius bat ihnen das durch seine Deutung der Formel vom Logos ermöglicht, aber damit zugleich auch den ganzen Begriff zwar nicht zu nichte gemacht, aber boch faftisch zurückgestellt. Und die Weschichte ber Christologie von Athanafins bis Anauftin ift die Weichichte der Zubstitution des Logosbegriffes durch den des 25 "Solmes" (als des alter ego Gottes), der freilich noch manche Züge des alten Logos-

begriffes trägt. Aber es ift doch nicht die Besorgnis um die göttliche Bürde Christi gewesen, welche den ersten formulierten Widerspruch gegen die Logos-Christologie im 2. Jahrhundert bervorgerufen bat; vielmehr war es die Besorgnis um den Monotheismus, die sich wider wo die durch die Apologeten vertretene Theologie richtete, in der ersten Phase des Streites aber lediglich das Interesse an der Menscheit des Erlösers. Damit verband sich der Angriff auf die Berwendung der platonijdestoischen Philosophie in der driftlichen Die ersten öffentlichen und litterarischen Widersacher der driftlichen Logosspekulationen sind dem Borwurfe nicht entgangen, die Würde des Erlösers berab-35 zusethen, wenn nicht aufzubeben. Erst in der Folgezeit, in einer zweiten Phase, baben Die Gegner der Logoschriftologie den Bertretern Dieser jenen Borwurf zurückgeben können. Zunächst bandelte es sich um den Menschen Zejus, dann um den Monotbeismus und die aöttliche Würde Chrifti bei den Monarchianern. Von bier aus wurde aber allmäblich Die gesamte theologische Deutung ber zwei ersten Artikel ber regula fidei wieder fon-3br Beritändnis war gegen den Gnofticismus sicher gestellt. Aber entbielt nicht die Lebre von einem bimmlischen Aon, der in Christus infarniert sei, noch einen Mest des alten gnostischen Zauerteigs? Erinnerte nicht die Aoopolis tov logov an die Emanation der Aonen? War nicht der Ditbeismus aufgerichtet, wenn zwei göttliche Alejen angebetet werden follten? Richt nur die ungebildeten Laiendriften mußten fo 15 urteilen was verstanden sie von der "öfonomischen Zeinsweise Gottes"? sondern auch alle Diejenigen Theologen, welche von der platonisch stoischen Philosophie in der driftlichen Dogmatif nichts wiffen wollten. Ein Rampf begann, der mehr als 150 Jahre Wer ibn eröffnet bat und zuerst aggreisiv geworden ist, wissen wir nicht. accauert bat. Der Mampf nimmt in verschiedener Hinsicht das bochste Interesse in Unspruch und kann auch die litterarischen Wegner der Logoschriftvlogie nicht mehr gewesen, vielmehr gleich anfangs ertlarte Gegner derselben ; wohl aber als das Ringen des itoischen Platonismus um die Berrichaft in der Theologie, als der Zieg Platos über Zeno und 55 Aristoteles in der driftlichen Wiffenschaft, als die Weschichte der Verdrängung des bistorischen Ehriftus durch den präeristenten, des lebendigen durch den gedachten, in der Dogmatit, endlich als der siegreiche Bersuch, den driftlichen Glauben der Laien Durch eine ihnen unveritändliche theologische Formel zu bevormunden und das Winsterium der Person an die Stelle der Person zu setzen. Das Erste aber, was dem entgegentritt, so welcher die Weichichte dieses Streites überschaut, ist die Beobachtung, daß sich die Wegner

bald wechselweise, wenn auch nicht gleichzeitig, dieselben Vorwurk wichteudern und jeder den anderen wirklich zu widerlegen vermag. Die Lehre aus dieser Berbachung ergiebt sich von selbst. Indem aber die Logoschristologie zu vollem Siege gelangte (Nowos 26705 26705 221 vópo5), wurde mit der Vorstellung von der Einperionlublen Gentes auch jeder Gedanke an die wirkliche menschliche Persönlichkeit des Erlosers als lucklich unerträglich verdammt. Die "Natur" trat an die Stelle, die obne die Person ein Radus ist. Uniere Sympathie wendet sich bier dem Unterliegenden nicht zu, weil er unterliegt, sondern weil er Richtiges vertreten bat. Aber der Historiker kann auch Sympathie gewunnen im einen ihm fremden (Gedanken, wenn er konstatieren muß, daß er die passende Formel ihr den gesamten religiösen Indalt des Bewustleins einer Zeit gewesen ist. Velcher Vert diesen w

Inbalt zukommt, ist freilich eine zweite Frage. Mit einem Ausdruck, den Tertullian geprägt bat, verstebt man unter Monarchianern Die Vertreter des strengen, nicht öfonomischen Monotheismus in der alten Mirche, D. D. eben diejenigen Ibeologen, welche die Erloferwürde Zeju festbielten, aber zugleich ben Glauben an die persönliche (numerische) Einbeit Gottes nicht aufgeben wollten und da ber Gegner der Spekulationen wurden, die zu der Annahme der Zwei resp. Dreieinigkeit der Gottbeit geführt baben. In Wahrbeit ist Diese Definition zu eng; benn ein Teil der älteren jog. dynamistischen Monarchianer (ob alle?) bat neben Gott als ewigen Sobn Gottes ben bl. Geift anerkannt, also gwei Spopostafen angenommen. Diese Binitarier baben aber in Zejus feine reale Infarnation dieses bl. Geistes geseben und sind taber 200 als Christologen weder trinitarisch noch binitarisch, sondern monarchianisch. Übrigens ist der Name "Monarchianer" in der alten Mirche nicht für diese gebraucht worden, sondern allein für die Theologen, welche in Chriftus eine Infarnation Gottes des Baters felber lebrten. Auf die älteren donamistischen Monarchianer ist er nicht ausgedehnt worden, weil im Rampfe mit ihnen, so viel wir wissen, die Frage nach der Ein oder Mehr 25 perfonlichkeit Gottes überhaupt nicht kontrovers geworden ift. In einem weiteren Einne könnte man auch die Arianer und alle diejenigen Theologen zu den Monarchianern evon Standpunft ber absoluten, nicht ber öfonomischen Ibeologie) rechnen, welche Die personliche Selbstständigkeit eines Göttlichen in Christus zwar anerkannten, aber dasselbe für ein Produft der Schöpfertbätigkeit (Vottes des Baters bielten. Indessen empfiehlt es sich weicht, dem Begriffe so weite Grenzen zu geben; denn erstlich entsernte man sich damit von der alten Klasssifizierung, sodann ist doch nicht zu verkennen, daß auch bei den radifalsten Arianern die Christologie auf die Gotteslehre zurückgewirkt hat und der strenge Monotheismus irgendwie eingeschränft ist. Zo bleibt es aus sachlichen und geschicht lichen Gründen das Zweckmäßigite, unter Monardianern lediglich solche Theologen zu zweisteben, welche in Zesus den gesisterfüllten und zum Sohne Gottes berusenen Menschen oder eine Infarnation Gottes des Baters erfannten, wobei vorbebalten bleibt, daß die ersteren in einigen Gruppen den bl. Weist als göttliche Sppostase beurteilt baben, alie eigentlich nicht mehr Monarchianer im strengen Sinne des Wortes sind. Übrigens in der Ausdrud "Monarchianer" inivjern unzwedmaßia, als ja auch die Gegner die Monarchie w Gottes feitbalten wollen (j. Terrull. adv. Prax. 3sq.; Epipban. h. 62, 3: οὐ πολεθτίαν εδοηγούμεθα, ἀλλὰ μοναοχίαν χηρόττομεν, ja ibrerjeits den Monarchianern den Verwurf, die Monarchie zu zeritören, zurückgeben. "Π μοναοχία τοῦ θεοῦ" war im 2. Sabrbundert ein stebender Titel in der Polemik der Theologen gegen Polotbeisten und Onofitier (i. die Stellen aus Juftin, Tatian, Frenäus u. i. w., welche Coustant zu ep. r Dionys. Rom. adv. Sabell. Mouth, Reliq. S. III p. 385 sq. gesammelt bat). Ter tullian hat den Namen "Monarchiani" darum teineswegs im Sinne der direkten Be zeidmung einer Särefie jeinen Gegnern gegeben (adv. Prax. 10: "vanissimi Monarchiani"), sondern sie vielmehr nach dem von ihnen ausgegebenen Stichwort ironisch benannt. Der Name ift auch in der alten Mirche nicht eigentlich Megername geworden, wenn er auch hie und da für die Gegner der Trinitätslehre gebraucht worden ist.

Jür das richtige Verständnis der Stellung der Monarchaner in der Entwickent, geschichte der firchlichen Dogmatif ist es, wie bereits aus dem Obigen deutlich sein wird, entscheidend, daß sie erit bervorgetreten find, naddem das antianostische Verständige der regula siede im wesentlichen in der Airebe gesüchert war. Niereus erzieht die selbst im allgemeinen als Erscheinungen auf dem Boden des Katholicismus zu würdigen sind, und daß somit, abgesehen von den deutlichen Kontroverspunkten, Übereinstimmung zwischen ihnen und ihren Gegnern vorauszusehen ist. Es ist nicht über flüssig, daran von voraherein zu erinnern. Zu welchen Konsussionen die Missachtung vieser Boraussehung gesuhrt dat, darüber kann z. B. der betreitende Abstantig

Th.

Entwidelungsgeschichte ber Lebre von der Person Christi belehren. Indessen so gewiß es in der Sauptsache richtig ist, Die Weschichte des Monarchianismus obne Rücksicht auf Die alten vorfatbolijden Wegenjäte barguftellen, aber auch die Weidichte bes Montanismus mur sehr behutsam berbeiguzieben, so scheinen doch manche Beobachtungen in Bezug auf 5 die ersten uns deutlichen Gruppen der Monarchianer zu beweisen, daß sie Merfmale trugen, die man als porfatbolische aber nicht afatbolische zu bezeichnen bat. Cs gilt dies namentlich von ihrer Stellung zu gewiffen neutestamentlichen Schriften. Allerbings baben wir ichon bier die Dürftigfeit und Unsicherbeit bes geschichtlichen Materiales zu beflagen. In ebenjo bobem Mage, wie die firchlichen Berichterstatter die wahre Ge-10 schichte des jog. Montanismus verschwiegen und verdunkelt baben, baben jie auch die des Monarchianismus zu begraben oder zu entstellen versucht. Gie haben bereits sehr frühe, wenn auch nicht in den ersten Stadien des Streites, in die Thesen der Gegner Ebionis tismus und (Inofficismus eininterpretiert, fie baben versucht, die theologischen Urbeiten berielben als Produfte ipegifischer Berweltlichung des Christentums oder als Fälichungen 15 zu disfreditieren und die Monarchianer selbst als Abtrunnige, welche die Glaubensregel und den Kanon preisgeben, darzustellen. Durch diese Art der Polemif haben sie ber Folgezeit unter anderem das Urteil darüber erschwert, ob gewisse Eigentümlichkeiten monardianischer (Bruppen in Bezug auf ben neutestamentlichen Edriftenkanon aus einer Beit berrühren, in welcher es überbaupt noch keinen neutestamentlichen Kanon im striften, 20 fatbolischen Ginne gab, oder ob fie als Abweichungen von dem bereits Giltigen, also als Reuerungen zu beurteilen find. Indessen unter Rücksicht auf den katholischen Wesamt= darafter der monarchianischen Bewegungen, weiter auf die Thatsache, daß, nachdem der neutestamentliche Schriftenkanon in seinem wesentlichen Umfange und seinem Ungeben firiert erscheint, auch von keinem Widerspruch gegen denselben mehr seitens der Monarchianer 25 berichtet ift, endlich in Erwägung, daß auch den Montanisten, ja felbst den Marcioniten und Gnostifern sehr bald Attentate auf den katholischen Ranon vorgeworfen worden sind, während dieselben doch bei ihrem Auftreten einen solden noch gar nicht vorfanden, wird man nicht mehr zweiselbast sein können, daß Abweichungen der Monarchianer von dem fatbolischen Ranon uns lediglich auf eine Zeit weisen, wo es einen solchen noch nicht 30 gab, und daß auch sonstige "Baresien", die bei den altesten Gruppen uns entgegentreten, unter Boraussetzung der werdenden, nicht der gewordenen fatbolischen Rirche zu beurteilen find.

Nicht durchsichtiger als das Emporfommen des Monarchianismus in der Form besonderer theologischer Nichtungen ist seine Geschichte. Auch bier liegen uns beute nur 35 Durftige Fragmente por. Gelbst bie jest Durchgebends beliebte feste Unterscheidung awijden einem dynamistischen (besser adoptionischen) und einem modalistischen Monarchianismus jener läßt die Rraft oder den Geift Gottes dem Menschen Zesus einwohnen, Dieser siebt in ibm eine Infarnation Der Gottbeit selber -, fann, so berechtigt sie in mander Sinsicht ift, Doch nicht obne Gewaltsamteit durchgeführt werden. Gewiß liegt 10 das Gemeinjame der monarchianischen Richtungen, soweit ein selches überhaupt vorbanden, in der Kassung des Gottesbegriffes, das Unterscheidende im Begriffe der Cffenbarung; aber für eine reinlichere Sonderung in zwei Parteien ist in den Quellen nicht durchweg ein Anbalt geboten, abgeseben davon, daß die meisten und wichtigsten "Systeme" in ber unsideriten Ueberlieferung vorliegen. Gine verläßliche Einteilung Des Monarchianismus, 15 der in allen seinen Formen die Borstellung von einer phosischen Baterschaft Gottes abgelebnt und lediglich in dem in der Menichbeit stebenden Zesus den Sobn Gottes gejeben bat, ift auf dem Grunde der bisber befannten Quellenschriften nicht möglich. Bon ein paar Fragmenten abgeseben, besithen wir nur Berichte von Gegnern. Eine besondere Echwierigfeit macht noch die Chronologie. Man bat fich feit der Entdeckung der 20 Philosophumena viel Mübe um Dieselbe gegeben; aber im Detail ist das Meiste unsicher geblieben. Über die Daten für die Aloger, Artemas, Prageas, Sabellius, die antioche niiden Ennoden gegen Paul von Samojata u. j. w. ichwanken noch die Urteile. Endlich auch über den geographischen Umfang der Montroversen sind wir schlecht unterrichtet. Wir konnen aber mit einiger Wabrscheinlichkeit vermuten, daß in allen Centren der 55 Christenbeit des Reiches zeitweilig ein Mampf stattgefunden bat. Im folgenden soll auch der Echein vermieden werden, als ließe sich bier eine zusammenbängende (Beschichte ichreiben.

I. Die sog, Aloger in Kleinasien. Aus dem Syntagma des Hippolyt kennen Epiphanius (h. 51; nach ibm Augustin h. 30, Prädest, h. 30, Fidor h. 26, Paul. h. 7, 60 Honorius h. 41, Joh. Damascenus —; die Angabe des liber Praedest., daß ein Bijchof Philo die Moger widerlegt babe, kommt naturlich nicht in Betracht. Ob der Name in Mücklicht auf den alexandrinischen Buden gewählt ift, sieht Sabut und Philastrius (h. 60) eine Partei in Meinafien, welcher ber Erstere ben Spotmamen "Aloger" an gebängt bat. Hippolyt berichtete von ihr, daß sie das Evangelium und die Apokalopie Des Johannes verwerfe, indem fie Diese Edriften dem Cerinth auchrieve iber Die 5 Briefe bat er nichts berichtet. Epiphanius wird wohl im Rechte sein, wenn er auch fie per werfen sein läßt, s. e. 34; vielleicht aber war von denselben überhaupt noch nicht die Mede —; sie erfennt aber auch nicht den Logos Gottes an, welchen der bl. Geist in dem Zobannesevangelium bezeugt babe. Hippolit, der fruchtbarfte alte Megerbestreiter, bat gegen Diese Leute außer seinem Syntagma ein besonderes Werf gur Verteidigung ber to jobanneischen Schriften geschrieben (f. Das Schriftenverzeichnis auf Der lateranischen Sip polytitatue: υπερ του κατα μωαν νην ευαγγελιου και ἀποκαλυγεως, und Ebed-Jesu, catal. c. 7 [Micmani, Bibl. Orient. III, 1, 15]: "apologia pro apocalypsi et evangelio Joannis apostoli et evangelistae") und vielleicht auch nech in einem Werke gegen alle Monarchianer fie befämpft. (Bewiß ist, daß Epiphanius außer dem betreffen 1. Den Abschnitt aus dem Sontaama mindestens noch eine zweite Schrift wider die "Alloger" ausgeichrieben bat, und wahrscheinlich ift, daß diese ebenfalls von Sippolut berrührt. Die Zeit ibrer Abfaffung läßt fich aus Epiphan. h. 51, c. 33 leider nicht mit Sicherbeit be ftimmen. Um meisten Wabricbeinlichkeit bat Die Berechnung - fie bedarf freilich einer Tertforreftur -, welche auf das Sabr 2015 führt (f. meine Chronologie der altebrijtl. 20 Litteratur I E. 376 ff.). Hippolot bat in seiner Schrift seine unbenannten Wegner als Zeitgenoffen bebandelt; aber eine genauere Prüfung zeigt, daß er dieselben lediglich aus deren eigenen Schriften (es waren deren mehrere; f. e. 33) kennt und daher von den Ber bältniffen, unter denen sie aufgetreten find, aus eigener Anschauung nichts weiß. Ein gewisser Anbaltspunkt für bas Alter Dieser Edriften und somit ber Partei selbst ergiebt 25 sich aus der Thatsache, daß zu der Zeit, als dieselbe blübte, nach ihrem eigenen Zeugnis 311 Ibvatira lediglich eine montanistische Gemeinde existierte, während der Gewährsmann bereits von einer aufstrebenden fatholischen Rirche und anderen driftlichen Gemeinschaften daselbst berichten fann. Bestimmter läßt sich die Blütezeit dieser kleinasiatischen Bewegung durch Rombination der Angaben des Hippolyt mit den Nachrichten des Frenäus III, 11,9 30 ermitteln, eine Rombination, deren Berechtigung Zahn (3hTh 1875, 3. 72f.) erwiesen Danach war die Partei gewiß schon zwischen den Sabren 170 und 180 in Mein affen vorhanden. 3br Charafter läßt fich in den hauptzugen nach den Zeugniffen des Frenaus und Hippolyt noch bestimmen. Um das driftelegische Problem bandelte es sich in erster Linie nicht, vielmehr um Die "Stellung zur Prophetie". Die Ramenlosen, ... Die Alloger, sind eine Bartei ber radikalen antimontanistischen Opposition in Meinaffen (Ypdien) innerbalb der Mirche gewesen - so radifal, daß sie die montanistischen (Bemeinden nicht mehr als driftliche anerkannten. Gie wollten alles Prophetentum von der Mirche fern gebalten wissen; in diesem Sinne waren sie entickiedene Berächter des Geistes (Fren. III, 11, 9: Epiph. 51, e. 35). Diese Stellung veranlaßte sie zu einer bistorischen w Rritif an den beiden jobanneischen Schriften (Frenäus erwähnt die Aritif an der Apo falppie nicht), von benen die eine die Unfündigung des Parafleten durch Christus, die andere prophetische Offenbarungen enthielt. Aus inneren Gründen kamen sie zu dem Schlusse, sie müßten unecht sein, els örona Twarrov verfaßt (e. 3. 18): die Schriften seien daber nicht firchlich zu rezipieren (c. 3: odz ázia adtá gasir edrai er ezzdyság). r Dem Evangelium wurde vorgeworfen, es enthalte Umvabres, es wideripreche den übrigen Crangelien (c, 4: φάσχουσι, ότι οὐ συμφωνεῖ τὰ βιβλία τοῦ Ἰωάννου τοῖς λοιποῖς αποστόλοις, c. 18: τὸ εὐαγγέλιον εἰς ὄνομα Ιωάννου φεύδεται, L'c.: ἀδιάθετον είναυ, 05 gebe eine gan; andere Neibenfolge der Ereignisse, ermangte jeglicher Tromung, lasse wichtige Thatiachen aus, berichte von zwei Panabieiten ihre Mritik ber Begebenbeiten Jo 1. 2 und der job. Chronologie ist und noch erhalten — (c. 3. 4. 15. 18. 22. 26. 28. 29). Gegen die Apotalopie wurde vornehmlich eingewandt, ile enthalte abiolut Um verständliches, ja Abjurdes, zugleich aber auch Umvahres (c. 32 34). Zo spouteten in über die sieben Engel und sieben Trompeten, über die vier Engel am Euphrat, und su-Apf 2, 18 meinten fie, es babe zu Thvatira gar feine Christengemeinde gegeben, der Ihr sei also fingiert. Unter den Einwürfen gegen das Evangelium muß aber auch 🐩 👚 itanden baben (c. 18), daß dasielbe dem Toketismus Borichub leifte, indem . 1000 von der Aleischwerdung des Logos zu der Berufswirtsamleit Nein übergebe. Nicht mit Zusammenbange spielten sie das Marcusevangelium, welches die arander werren. nicht lebre, gegen Zohannes aus (e. 6) und beanstandeten den Ausdruft Zohan im mit

Zobn Gottes (c. 28), ja fie witterten in demjelben Gnofticismus und famen schließlich zu Dem Meinktate, daß Schriften, Die einerseits Doketisches, andererseits Zudisch-sinnliches und (Sottes Unwürdiges entbielten, von Cerinth, dem gnostisierenden Zudaisten, verfaßt sein müßten (Frenaus erwähnt das nicht). Es ist bei diesem Thatbestande bemerkenswert, 5 Daß Brenaus fie nicht in den Regerfatalog (Buch I) eingestellt und sie trot der schaffen Ablebnung als Schismatifer (nicht als Häretifer) behandelt. Er billigte ihren entichiedenen Widerspruch gegen alles pjeudoprophetische Unwesen, aber er meint, daß sie das Rind mit dem Bade ausschütten, indem sie auch die echte Prophetie verwerfen. Übnlich Hippolyt (nicht Spiphanius). Ausdrücklich bestätigt er, abgesehen von dem zu Rügenden, 10 ibre von ibnen selbst (c. 3) beanspruchte Kirchlichfeit (c. 1: δοχοῦσι καὶ αὐτοὶ τὰ ἴσα ημῖν πιστεύειν ... δοκοῦσι λοιπὸν ἐπιλαμβάνεσθαι τῆς ἁγίας καὶ ἐνθέου διδασzalias), die auch in der Forderung der gungaria zon zistem bervortrete. Er stellt fie durchaus nicht auf eine Stufe mit Cerinth, Chion u. f. m., und ungweifelbaft bat auch er ibre driftelegischen Meinungen, über welche Grenaus überhaupt nichts mitgeteilt bat, 15 milber genommen, weil er so vieles bei ibnen fand, mit bem er übereinstimmen fonnte. Aber welches waren nun ihre driftologischen Meinungen? Hätte Lipfins (Quellen 3. 102 f. 112) Recht mit ber Unnahme, daß die Alloger in Zesu nur einen natürlich erzeugten Menschen geseben batten, beisen Eristenz erst seit seiner irdischen Geburt burch Maria datiere, daß sie überhaupt nur vorgegeben batten, an der allgemeinen Lebre zu 20 balten, jo ware die Stellung des Grenaus und Hippolit zu ihnen ichlechtbin unbegreif-Aber die Quelle giebt zu einem solden Urteil keinen Unlag. Lipfins bat fich durch Die Polemif des Epiphanius täuschen laffen. Aber noch in der Bearbeitung, in welcher die Polemik des Hippolyt bei Epiphanius vorliegt, ist erkennbar, daß diesem über die Ebristologie der Partei aus deren eigenen Schriften nichts weiter bekannt war, als ihre 25 Berwerfung des Logosbegriffes sowie der Geburt "von Sben" und ihr antignostisches Interesse an der Geburt, der Taufe, der Bersuchung, furz an dem menschlichen Leben des Erlösers. Hippolyt bat in seiner Polemik lediglich vor den Ronsequenzen gewarnt, die aus einer Verwerfung des Logos sich ergeben mußten. Daß die Partei diese Konsequenzen gezogen babe, sagt er nirgends deutlich, ja sogar Epiphanius wagt bier feine 20 gang bestimmten Bebauptungen. Somit fann von einer Richt:Anerkennung der wunderbaren (Seburt feine Mede jein; auch die Formel, Chriftus jei yukos ardowaos, wird Die Bartei nicht gebraucht baben. Möglich, ja wahrscheinlich ift, daß sie auf Die Borgänge bei der Taufe ein besonderes Gewicht gelegt bat; aber aus e. 18 (vgl. e. 20) läßt fich das nicht mit Zicherheit folgern (die rouizortes ἀπὸ Magías καὶ δεύοο Χοιστὸν 🐃 αὐτὸν καλεῖσθαι καὶ νίὸν θεοῦ, καὶ εἶναι μέν πρότερον γιλὸν ἄνθρωπον, κατά προκοπήν δε είληφεναι την του νίου του θεου προσηγορίαν find vielleicht gar nicht die Alloger).

Die ersten uns befannten Gegner der Logoschriftologie sind Leute von ausgeprägt firchlicher Haltung in Meinafien gewesen. Diese ihre Haltung baben sie bargetban burch to entidiedenes Auftreten sowohl gegen den Gnosticismus eines Cerinth als auch gegen die fatapbrogische Prophetie. In Befampfung der letteren find sie dem Gange der firchlichen Entwidelung um ein Menschenalter vorausgeeilt, indem fie alle Prophetie und deren Charismen verwarfen (c. 35), baben aber eben damit ibren fatbelijden Charafter am deutlichiten offenbart. Weil sie an ein Zeitalter des Parafleten nicht glaubten und feine is similiden Zufunftsboffnungen begten, jo vermochten fie fich in Die jebanneischen Schriften nicht zu ichiden, und weil sie an dem sproptischen Christusbilde festbielten, so verwarfen fie das Evangelium vom Logos. Eine ausgesprochen firchliche Michtung batte dies aber nicht unternehmen können, wenn sie sich einem bereits abgeschlossenen Allichen Kanon gegenüber befunden batte, in welchem Die jobanneischen Schriften eine feste Stelle batten. ... Die ruchichtslose Kritik ber Partei an benjelben, die innere jowobl als die außere (Hopo theie des cerintbijden Uriprungs), ift ein Beweis dafür, daß es, als fie auftrat, noch feinen allgemein anerkannten fatbolijden Manon in Meinasien gegeben bat, daß sie also ungefähr jo alt als die montanistische Richtung ist, der sie wohl auf dem Auste solgte oder war sie nicht noch alter?). Unter Diefer Boraussegung ift Die Partoi innerhalb ber werdenden fathe-... lijden Auche, wenn auch nur furze Zeit lang, legitim gewesen, und nur je erflärt jid die Beurteilung, die ihre Schriften in der nächsten Folgezeit erfahren haben. Indeffen der erste Wideripruch gegen die Logoschristologie ist innerhalb der Mirche erhoben worden von einer Riebung, die doch in mancher Hinficht als spezifisch verweltlicht aufgefaßt werden muß. Denn der radifale Gegenian zum Montanismus und die fermale, zugleich aber spottende Aritif an der Appfalopse fann nur jo beurteilt werden. Aber die Bevor

zugung der Logosdristelogie vor anderen ist freilich selbst, wernder Ecsius belebrt, ein Spmptom der Verweltlichung und der Neuerung in dem Glauben. Die Aloger baben sie auch als solche angegriffen, wenn sie dieselbe als dem Gnostieismus Verschub leistend aufgesaft baben. Aber sie baben die Logoslebre und das Logosevangelium auch mit bisterischen Gründen, durch Kückgang auf die spnoptischen Evangelien zu widerlegen ver sincht. Die Vertreter dieser Richtung sind überbaupt innerbald der greisen Airebe, soviel wir wissen, die ersten gewesen, die eine bisterische Kritik, welche diese Kamens wert ist, an dristlichen Schriften und firchlicher Überlieferung unternommen daben. Sie daben zuerst den Zodames mit den Synoptischen konfrontiert und zahlreiche Wider sprüche gefunden: "Logunger" dat sie daber Epiphanius (e. 34) — wabrichentlich wischen Henrentier zuschaften. Despenden Verweiter den Konger sich den Verweiter der Reiterung zuschieben; aber man wird nicht verkennen dürfen, daß das größere Maß einer solchen bei den "Allogern" zu suchen ist. Wie lange sie sich erbalten baben, wie, wann und von wem sie aus der kleinasiatischen Kirche ausgeschieden worden sind, wissen wir nicht.

II. Der Lederarbeiter Theodotus, seine Partei zu Rom (Astlepio dotus, Hermophilus, Apollonides, Theodotus der Wechsler, Ratalius) und die Artemoniten; adoptianischezebren und Formeln im Abendland. Als Quellen für ben älteren Theodotus fommen in Betracht 1. das Syntagma Hippolitis (repräsentiert durch Epiphan. h. 54, Philastrius h. 50, Pseudotertull. h. 28; aus dem 20 ersteren schöpften Augustin h. 33, Prädest. h. 33, Job. Damascenus u. a.). 2. Die Philosophumena VII, 35. X, 23 (IX, 3. IX, 12. X, 27). 3. Das Fragment Hippolyts gegen Noët (c. 3), welches wabricheinlich der Schluß eines größeren antimonarchianischen Verfes ist und von Epiphanius in seinem Artifel über Theodotus mithenust wurde. 4. Das in Excerpten bei Eusebius V, 28 erhaltene sog. fleine Laborinth, dessen Vers. 25 unbekannt ist, jedoch von vielen mit guten (Kründen für Hippolyt gehalten wird. Es ist frühestens im vierten Decennium des 3. Jahrhunderts und nach den Philosophumena geschrieben, aber schwerlich auch später (bierfür ist Caspari III, Quellen 3. 318 321. 101f. zu vergleichen), und richtet sich gegen römische dynamistische Monarchianer (um 235) unter der Führerschaft eines gewissen Artemas, die von den älteren, den Theodo 30 tianern, zu unterscheiden find. Eusebius aber bat dem Werke ausschließlich solche Partien entnommen, in denen von den Ibeodotianern gehandelt wird. Eusebius' Excerpte und Die Philosophumena I, X sind ausgeschrieben von Theodoret h. f. II, 4, 5; jedoch ift es möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß er das fleine Labbrinth selbst eingesehen bat. Die genannten Quellen, unter benen die vierte die reichbaltigste ift, bifferieren quar im 36 einzelnen nicht unbedeutend, geben aber doch in der hauptsache ein übereinstimmendes Bild. In dem Syntagma scheint eine Schrift des Theodotus benutzt zu sein. Irenaus und Tertullian haben über ihn und seinen Anhang nichts überliesert. — Was den jüngeren Ibeodotus (den Wechsler) betrifft, so ist sein Name lediglich durch das fleine Labyrinth (Eusebius V, 28), die Philosophumena (VII, 36; nach beiden Theodoret h. f. 10 II, 6) und Pseudotertull. h. 29 überliefert. Das Zontagma hippolyts (Epiph. h. 55, Philastrius h. 52) bat zwar über eine Partei der Meldbijedefianer berichtet, welche in den Philosophumena und von Pseudotertullian auf den jüngeren Theodotus zurückgesührt wird, dessen Rame und Urbeberschaft aber nicht genannt (barum fehlt ber jüngere Theodot auch bei Augustin h. 34, Prädest. h. 34, Honor. h. 32, Hidor. h. 17, Paul. h. 15). Sebr rätselbaft nach Ursprung und Inhalt ist das von Caspari aus Pariser Handschriften edierte Etüd: περί Μελχισεδεκιανών καὶ Θεοδοτιανών καὶ 'Αθυγγάνων (Tidsskr f d. ev. luth. K. N. R. Bb VIII 5. 3 \approx .307—337). — Die einzige und bekannte Streitidrift gegen Artemas (Artemon) ift das oben erwähnte jog, fleine Labbrinth. Leider aber bat Eusebius Die gegen ibn gerichteten Abschnitte nicht ercerpiert; in dem Enn die tagma und den Philosophumenen sehlt Artemas noch. Taber baben auch Epiphanius Philastrius und Pseudotertullian keinen eigenen Artikel für ihn. Da er aber in den Edreiben ber gegen Paul von Zamojata gebaltenen antiedenischen Zvnede an berim ragender Stelle erwähnt wird (ebenjo in der ep. Alexandri bei Theodoret h. e. 1 o und in Pampbilis' Apol. pro Orig.), jo neunt ibn auch Epiphan. h. 65, 1 geach Tall von Zamoj.) und desbalb in demjelben Zujammenbang Augujtin h. 11, Pradeit. h. 11. Pseudobieren, h. 28 (Gennadius h. 3, 22); vgl. Theodoret h. f. II, 6. Erwallt but ibn Photius cod. 18. Echließlich sei bemerkt, daß die Angaben im Synodicon Proph nicht in Betracht fommen, daß die Angabe des Pradeit., ein spriicher Bild de Union babe die Theodotianer, Dionyllus von Berufalem die Unbanger des jungeren Doublis

bestritten, auf Ersindung berubt und daß die Zentisstation des jungeren Tbeodotus mit dem Enositier gleichen Namens, aus dessen Werfen wir Auszüge besügen, unstattbast ist (gegen Neander und Derner mit Zabn, Forsch. III, S. 123), nicht minder unstattbast als die Zentisstation mit dem Mentanisten Tbeodotus, von welchem wir durch Eusebius (d. V. 2), b. 1. V. 16, 1.1.50, wissen. Mes Durch für die römischen Menarchianer

5 (h. e. V, 3, 4. V, 16, 14 sq.) wiffen. Als Quelle für Die römischen Monarchianer fommt auch ned Novatian, de trinit., in Betracht. Wegen Ende des Epistopats des Cleutherus oder am Anjang des Epistopats des Bictor (geft. 190) fam ber Leberarbeiter Theodotus aus Byzang nach Rom, ber nachmals als "ber Erfinder, Rübrer und Bater bes gottesleugnerijden Abfalls", b. b. bes bona-10 mistischen Monarchianismus bezeichnet worden ist. Hippolit (Gpipbanius?) bat ihn ein алоблабии der Aloger genannt (in den Philosoph, bat Hippolnt die Christologie des Ih. mit der der (Snostifer, Cerinths und Ebions zusammengestellt), und es ist in der That nicht umpabricheinlich, daß er mit jenen fleinafiatischen Theologen in Berührung gestanden bat. Betont wird seine ungewöhnliche Bildung (ἐν παιδεία Ελληνική ἀκρός, πολυ-15 μαθής τοῦ λόγου), um beretwillen er in Anseben in seiner Vaterstadt gestanden babe. Das Syntagma erzählt aber nun weiter, er habe in einer Verfolgung Christum in Bugang verleugnet. Dies babe bei einem fo bervorragenden Manne doppeltes Aufsehen erregt. Weil er die Edmach nicht babe tragen können, sei er nach Rom gegangen, sei bort aber von einem Landsmanne erfannt und mit neuen Schmäbungen überbäuft worden. In 20 biefer Motlage babe er ju feiner Berteibigung gesagt, bag er nicht Gott, sondern nur einen Menschen verleugnet batte - Christus sei ein bloger Mensch gewesen. Die Methode, eine Brelebre aus fittlicher Berfeblung abzuleiten, ift zu befannt, als daß man biejem Weichichten Glauben ichenken könnte. Möglich ist, so bürfen wir vielleicht nach ber Weistesart des Mannes urteilen, daß Theodotus in der Streitfrage über den Umfang ber 25 driftlichen Pflicht zum Befenntnis ben Standpunft einnahm, welchen Tertullian in ber Edrift de fuga in persec. bestritten bat, aber auch dies ist unsider. Aus seiner Geichichte wiffen wir lediglich nur noch diefes, daß ibn der römische Bischof Bictor feiner in Rom verfündeten Christologie wegen erfommuniziert bat (Euseb. V, 28, 6: ἀπεκήουξε της κοινωνίας) es ist der erste uns sieder befannte Kall, daß ein auf der

30 Glaubensregel stebender Cbrift doch als Brelebrer gemaßregelt worden ist. Die Lebre betreffent, so bezeugen die Philosophumena ausdrücklich die Orthodorie des Theodoms in der Theologie und Rosmologie (VII, 25: q άσκων τὰ περί μέν της τοῦ παντὸς ἀρχῆς σύμη ωνα ἐκ μέρους τοῖς τῆς ἀληθοῦς ἐκκλησίας, ὑπὸ τοῦ θεοῦ πάντα δμολογών γεγονέναι). In Bezug auf die Person Christi lebrte er also: Jesus is sei ein Mensch gewesen, der nach einem besonderen Ratichluß (Vottes aus einer Jungfrau geboren sei durch Wirfung des bl. Weistes, nicht aber sei in ihm ein bimmlisches Wejen, welches in der Jungfrau Aleisch angenommen babe, zu erfennen. Nach einer vollkommenen Bewährung in einem frommen Leben sei in der Taufe der bl. Geift auf ibn berabgestiegen, dadurch sei er zum Sbriftus geworden und babe die Ausruftung zu 10 seinem besonderen Berufe erhalten (Seraueis) und diesenige Gerechtigkeit erwiesen, fraft welder er über alle Menschen bervorragt und ihnen Autorität sein muß. Indessen berechtige die Herabfunft des Weistes auf Zesus noch nicht dazu, zu behaupten, er sei nun "Gott". Einige von den Anbängern des Theodotus ließen Zesum durch die Auferweckung jum Gott geworden sein, andere stellten auch dies in Abrede. Die Darstellung ift 16 wesentlich nach den Philosophumenen gegeben, mit deren Auffassung das, was im Enntagma gestanden bat, nicht streitet. Nur darf man nicht, wie Lipsius (Quellenfritif 3. 235 f.) getban bat, die bosbafte Entstellung des Epipbanius, Theodotus babe die wunderbare Gevurt geleugnet, in das Sontagma bineinlesen wollen. Lipsius erreicht dies nur, indem er durch eine völlig willfürliche Ronjektur den Pjeudotertullian genau das Gegenteil von dem jagen läßt, was er gejagt bat. Die Darstellung der Philosophumena erideint boditens an einem einzigen Puntte unzuverläffig, wo fie nämlich im Sinne bes Theodotus das Areviu, das bei der Taufe berabgekommen, "Ebriftus" nennen. Allein mogliderweise ift auch bier alles in Ordnung, josern ja auch Hermas und später der Berfaffer der Acta Archelai den bl. Geift mit dem Sobne Gottes identifiziert baben (vgl. auch was Trigenes asol dogor praef. über ben bl. Geift als firchliche Tradition mit

wirfich den hl. Geist "Ehristus" genannt haben. Für diese Ehristolagie suchten Theodotus und sein Andang den Schristbeweis zu

geteilt bat). Es wäre denniach nur statt "Ebristus" vielmedr "der Zohn Gottes" zu sagen und anzunehmen, "Sippolut babe jenen Ausdruck gewählt, um die Lebre des Theodotianer die gewählt, und die Lebredotianer des gewählts (cerinthisch) bezeichnen zu können. Indessen hie Theodotianer

fictern. Philastrius sagt im allgemeinen "utuntur capitulis scripturarum quae de Christo veluti de homine edocent, quae autem ut deo dicunt ca vero non accipiunt, legentes et nullo modo intellegentes". Epiphanius hat uns aum Glüd Stude aus den biblijd theologijden Unterjudungen des Theodorus durch Bermittlung Des Sontagma bewahrt. Dieselben zeigen, daß über ben Umfang Des Manon tein Streit .. mehr ist; das Zobannesevangelium ist anerfannt, auch in dieser Hinlicht ist Theodorus also Ratholifer. Die Untersuchungen sind aber interessant, weil sie nach berielben nuchternen eregetischen Methode ausgeführt find wie die oben besprochenen Arbeiten der fleinafiatischen Alloger. Epiphanius erwähnt die Berufung der Theodotianer auf Tt 18, 15; Zer 17, 9; Zef 53, 2f.; Mt 12, 31; Le 1, 35; Zo 8, 40; Allo 2, 22; 1 Ti 2, 5. Aus Mt 12, 31 w folgerten fie, daß der bl. Geist böber itebe als der Menschensohn. Beionders lebrreich ift die Bebandlung der Deuteronomium: und Lufasstelle. Dort betonte Theodotus nicht παν δας ποροφήτην ως ξμέ" από δας έκ των άδελφων", jondern auch δας πέντοξί", από felgerte nun, διε Stelle auf Christi Auferweckung beziehend: ω έκ θεων έγειούμενος Χοιστός οὐτος οὐκ ην θεως άλλα άνθοωπος, επειδή έξ αὐτων ην, το ος και Μωνσης ἄνθοωπος ην also auch der auserweckte Christus ist nicht (Sett. 3u &c 1, 35 argumentierte er so: Das Evangelium selbst sagt in Bezug auf Maria: "Geift vom herrn wird auf dich fommen"; es jagt aber nicht "Geift vom herrn wird in beinem Leibe sein"; auch nicht: "wird in dich eingeben". Ferner suchte er die zweite φάlfte des Zapes (διὸ καὶ τὸ γεννώμενον έκ σοῦ ἄχιον κληθήσεται, νίὸς θεοῦ) 🔀 💯 wenn wir Epiphanius trauen durfen von der ersten zu trennen, als ob die Wortchen "did zai" feblten, so daß der Sinn sich ergiebt, daß die Gottessobnichaft Christi erst später (infolge der Bewährung) eintreten werde. Vielleicht aber bat Theodotus "did zai" ganz getilgt, wie er ja auch statt "arevua azior" vielmehr "arevua zvolor" gelesen bat, um jede Zweideutigkeit zu vermeiden. Und wenn Hippolot ihm entgegen 25 bält, daß Zo 1, 14 nicht stünde "to arküma odož kréreto", so muß Theodot mindestens das Wort Lóyos im Sinne von arevua interpretiert baben, und ein alte Formel lautete ja wirflit Χοιστός ότι μεν το πρώτον πνεθιια έγένετο σάοξ (II. Clem. ad Cor. 9. 5, wo freilich später loyos für avevua eingesett worden ist, s. d. Cod. Constantinop.).

Diese Lebrweise ist in Nom noch zu Lebzeiten ihres Urbehers für unerträglich gebalten worden. Gewiß unter dem Titel, er verfündige Christus als yudder ärdywarer, ist Ibeodotus in Nom vom Bijchof Lietor erkommuniziert worden (zwischen 189

und 199).

Wie groß der Anbang gewesen ist, den Theodotus seiner Lebrweise in Rom er 35 werben bat, wissen wir nicht. Man wird ibn wabriebeinlich als unbedeutend veranschlagen durfen, da der Bischof sonft die Erfommunifation nicht gewagt batte. Zedenfalls ift es durch seine Wirksamkeit noch nicht zu einer besonderen Mirchenbildung in Rom gekommen. Der ältere Iberdotus bat nur erft eine Edule gegrundet, in welcher bald verschiedene Streitigfeiten über bas Detail ber driftologischen Lebre und über Die eregetische Begrun 100 dung derselben auffamen. Zein bedeutendster Edviller, Theodotus der Usechsler, und ein gewiffer Astlepiodotus, beide bochit mabricbeinlich ebenfalls Griechen, machten nach der Erfommunifation jur Zeit des römischen Bischofs Zepherinus (199-218), des Nachfolgers des Victor, den Berjuch einer eigenen Mirchengrundung in Rom. Ein Ein beimischer, der Monfessor Natalius, ließ sich, wie das fleine Labbrinth erzählt, bewegen, gegen eine Besoldung von monatlich 150 Denaren, Bischof Dieser Partei zu werden. Diefer Berfuch mißlang. Der gepreßte Bijdvof wurde bald abtrünnig — wie erzablt wird Durch (Scfichte, Die ibm zu teil murben, schlieftlich burch Echlage, Die ibm in Der Macht "beilige Engel" verabsolgten und febrte in den Edoft der großen Rirche gurud. Ge interessant diese Unternehmung an sich ist als Beweis, wie groß vereits die Must wischen der fatbolischen Rirche und diesen Monarchianern um das Sabr 210 in Rom war, mich lebrreicher ift die Edvilderung, welche der Berf. des fleinen Labbrinths von den Guld in Der Partei entworfen bat. Zie stimmt portrefflich mit den Berichten über Die Lesichpooliet in Asien und über die Bemübungen bes älteren Theodotus zusammen. "Die beiligen Schriften baben fie obne alle Schen verfälicht, die Richtichnur des alten Glaubing werfen und Chriftum verkannt. Denn sie untersuchen nicht, was die beiligen 3000 fagen, jondern fie finnen jergfältig darauf, was im eine Echlusierm zum Be. no bom Gottlosigkeit gefunden werden könne. Und wenn ihnen jemand eine Stelle aus der heil. Edrift vorbalt, so forschen sie nach, ob die fonjunktive oder die disjunktive Edlugierm baraus gemacht werden fonne. Die el. Ederften Gottes ieken in ! Delle III. III

beschäftigen sich bafür mit Erdmessung als Leute, welche irdisch find und irdisches reden und denjenigen, der von oben fommt, nicht fennen. Ginige von ihnen studieren barum die (Geometrie des Euklides mit der böchsten Hingebung; Aristoteles und Theophrast werden bewundert, Galenus von Einigen sogar angebetet. Daß aber Leute, welche die 2Liffenichaften der Ungläubigen zum Beweise ihrer baretischen Anschauung misbrauchen und mit der den Gottlosen eigenen Schlaubeit den schlichten Glauben der bl. Schrift verfälschen, nicht einmal an den Grenzen des Glaubens steben was braucht es da Desbalb baben sie auch ibre Sande jo ungescheut an die bl. Edriften gelegt unter dem Vorgeben, fie batten sie nur fritisch verbesiert (dioodonkeral). Daß 10 bies feine Verleumdung ift, davon fann, wer will, sich überzeugen. Denn wenn jemand die Handschriften eines jeden von ibnen sammeln und sie untereinander vergleichen wurde, so würde er sie in vielen Studen voneinander abweichend finden. Wenigstens werden Die Sandidriften des Usflepiodotus mit denen des Theodotus nicht überinstimmen. Man fann aber Beispiele bierfür im Überfluß baben: benn ibre Eduller baben mit ebrgeizigem Gifer 15 alles das vermerkt, was von einem jeden von ihnen (tertkritisch) "berichtigt", wie sie sagen, d. b. entstellt (getilgt?) worden ist. Mit diesen stimmen binwiederum die Handschriften des Hermophilus nicht überein; ja die des Apollonides weichen sogar untereinander ab. Denn wenn man die früher von ihnen (ibm?) bergestellten Sandschriften mit den späteren, wieder geänderten vergleicht, so findet man an vielen Stellen Barianten . . . zu verfälschen, jondern fie baben einfach das Gesetz und die Propheten verworfen und sich unter dem Borwande einer gesetz und gottlosen Lebre in den tiefsten Abgrund des

20 Einige von ihnen aber baben es nicht einmal der Mübe wert gefunden, die bl. Edriften Berderbens aestürzt". Gin Preifaches ift es, was ber Verfaffer Des fleinen Laborinths an ben Schülern 25 des gelehrten Schufters rügt: Die grammatisch-formale Eregese der beiligen Schriften, Die einschneidende Tertfritif und die eingebende Beschäftigung mit Logif, Mathematif und den empirischen Wissenschaften. Go scheint es auf den ersten Blick, als sein diese Leute überbaupt nicht mehr theologisch interessiert gewesen. Allein bas Gegenteil ist ber Fall. Ibr Widersacher muß selbst bezeugen, daß sie grammatische Eregese treiben, "um ibre m gottlose Zäne zu beweisen", Tertfritif, um Die Handschriften der bl. Edrift ju verbessern, Philosophie, "um mittelft der Wissenschaften der Ungläubigen ihre bäretische Unschauung zu begründen". Er muß auch bezeugen, daß diese Gelehrten die Inspiration ber beil. Edriften und ben Umfang bes Ranon nicht angetastet baben (V, 28, 18). Ibre gesamte Arbeit stebt also im Dienste ibrer Theologie. Aber freilich Die Methode 35 dieser Arbeit es ift dieselbe, die man schon für die Aloger und den alteren Theodotus erschließen konnte wiederspricht der berrschenden theologischen Methode. Statt Plato und Zeno werden bier die Empirifer gefeiert, statt der allegorischen Methode der Edrifterklärung soll die grammatische allein gelten, statt den überlieferten Tert einfach bingunehmen, wird bier ein ursprünglicher Text zu ermitteln versucht. Wie einzigartig und w fostbar sind doch diese Mitteilungen! Wie lebrreich ift es zu seben, daß Diese Methode den Rirdenmann fremd, ja bereits bäretisch anmutet, daß er zwar gegen die Beschäftigung mit Plato gewiß nichts einzuwenden gebabt bätte, aber ein Grauen ibn befällt, wenn Uristoteles, Gutlid und Galen seine Stelle einnebmen sollen. Der Unterschied war freis lich nicht nur ein methodischer. Bei dem damaligen Zustande der firchlichen Theologie 15 mußte er zu einem prinzipiellen werden. Und es ist nicht anzunehmen, daß die Kraft und Warme der religiösen Überzeugung bei Männern, welche die gesamte religiöse Pbilo-

und Wärme der religiösen Überzeugung bei Männern, welche die gesamte religiöse Philosophie der Griechen zurücktelten, eine besonders erbebliche war. Tenn von wo andersder schöpfte man damals vornehmlich frommen Enthusiasmus, wenn nicht von dort oder aus der Apokalvptik? Auch ist es wenig verwunderlich, daß der Versuch einer Mirchenzus gründung zu Nom, welchen diese Gelehrten unternahmen, so schnell scheiterte. Sie mußten Csisiere bleiben ohne Armee; denn mit Grammatik, Tertfritik und Logik konnte man selbst die vorzüglichste und durch lange Überlieserung ehrwürdige dristologische Lehrsorm in den Gemeinden nur diskreditieren. Zo stehen diese Gelehrten neben der Mirche, obsidon sie sich

als Matheliker fühlten. Als "echte" Gelehrte es ist das ein überaus charafteristischer Jug, der von ihnen mitgeteilt wird - baben sie auch eifzig darüber gewacht, daß jedem der Aubm seiner Monjesturen und Verbesserungen gewacht bleibe. Von den Arbeiten auch das Zontagma weiß von solchen; s. Epivhan. 55, e. 11: aláttovow kartosz zal hiplors katkástovz - dieser ersten gelehrten sirchlichen Eregeten sit nichts auf uns gekommen. Ohne eine svärbare Virtung auf die Mirche ausgeübt zu baben sind sie das windengegangen. Ziedzig Jahre später ist unter ganz ähnlichen Verhaltnissen zu Antiochien

neben der großen Mirche eine Gelehrtenschule entitanden, die die Alebeit der römischen Theologen wieder aufgenommen bat. Aber sie bat eine der gewaltigiten Arisen in der

fireblichen Dogmatif berbeigeführt.

Die methodiich eregetiiche Untersuchung der bl. Edriften bat die Ib. Ionaner in ibrer Borftellung von Chriftus als tem Meniden, in weldem ber Geift G ties in be 5 sonderer Weile wirksam gewesen, bestärft und sie zu Wegnern der Logoschriftstraie ge-Der Berfasier Des fleinen Labreinths giebt nicht an, werin fich die gem form des jungeren Theodotus von der des alteren unteridieden babe. Wenn er font, daß Einige der Theodotianer das Geiet und die Propheten verwersen naben, is darf man wohl annehmen, daß sie lediglich die Relativität der Autorität des AI be in tont baben; denn von einer Verwerfung des katholischen Kanons seitene der Ibeodosfinger ift ionit nichts befannt. Aus ben Philosophumena ift zu erseben, bag bie Frage, ob man Chriftus etwa nach ber Auferstehung "Gott" nennen burfe, in ber Partei fontrovers ac weien ift, die übrigens die wunderbare Geburt, d. b. uberhaupt die fatholiide regula fidei, anerfannt bat. Run aber bat Hippolyt im Zontagma aus ben eregetiichen Ar 🤭 beiten des jüngeren Theodotus, ohne die Quelle näber zu bezeichnen - fie wird aber burch Pieudoteriullian und die Philosophumena deutlich eine Etelle vorgenommen, Die Bebandlung von Bbr 5, 6, 20f.; 6, 20f.; 7, 3, 17, und daraus eine favitele Sarejie gestaltet. Die späteren Berichterstatter baben Dies begierig ausgegriffen und eine Zeste der Melchifedefianer erfunden, die allerdings den Christennamen kaum mehr verdiente = 20 wenn fie überhaupt bestanden batte. Theodotus foll gelehrt baben (Epiph. h. 55), Meldisedet sei eine sebr große Arait (déraguis us periony) und erhabener als Christus geweien; Diefer verhalte fich zu ihm lediglich wie bas Abbild zum Urbild. Meldriebet fei der Fürsprecher der himmlischen Machte vor Gott und der bochite Priefter der Men ίθυι (δεί ήμας τῷ Μελισεδέκ προσφέσειν, "να δι' αὐτοῦ προσενεγθή ὑπλο ήμιῶν, 25 na εξοωμεν δι' αξτοξ Σωήν), Leius sei als Priester um einen Grad niedriger; jenes Uribrung sei völlig verborgen, weil eben bimmlisch inach Her 7, 3), Leius aber sei von Maria geboren. Dem weiß Epiphanius noch bingusufugen, bag bie Bartei fogar ele őroma tor Medzigedéz ibre Oblationen Darbringt; denn er sei der Rubrer zu Gon, der Fürit der Gerechtigkeit, der mabre Sobn Gottes. Daß Theodotus und ieine nuch 30 ternen Eduler nicht einfach jo gelehrt baben fonnen, liegt auf ber Sant. Muf ben erften Blick sieht es gan; so aus, als batte sich Theodotus bier einen erggetischen Scher; mit jeinen Wegnern erlaubt, der ihm in der empfindlichsten Weise angefreidet worden ist. Bielleicht bat er zeigen wollen, daß nach berielben Methode, nach welcher feine Gegner überall die Praeristen; und das bimmlische Weien Christi in der Edvift bezeugt finden, 35 man auch aus Hr 5 7 einen praeriftenten, ja über Chriftus erhabenen Meldbiedef ab leiten fonne. Diefer Spott mare um jo weniger überfluffig, als Epiphanius selbit be fennen muß, daß unter ben Matholitern Etreit fei über Die Beurteilung bes Meldbiebet 65 c. 71: οἱ μὲν γὰρ, ἱαρὶ ἐν, αὐτὸν νομίζονοι q νόσει τὸν νίὸν τοῦ θεοῦ ἐν ἰδέα άνθρώπου τότε τῷ Άβραὰμ περηνέναι. (2. and Clemens, Aller, Strom. IV, 161; ... Hierafas bei Epipban, h. 55 c. 5, h. 67 c. 3; Philastr. h. 148. Wichtig ift Hieren. ep. 73. Um 100 bat der agrentische Eremit Marcus eine eigene Edrift eiz for Mekzuseden nach Mehriebenden geichtieben d. b. eben gegen folde, die in Melbiedet eine Erscheinung des wahrbaftigen Zohnes Gottes geschen baben, j. Photius, Biblioth. 200; Dict. of Christ. Biogr. III p. 827, ferner Theodoret, h. f. II, 6, Timetheus 45 Presb. bei Cotelier, Monum. Eccl. Gr. III p. 392 etc.).

Allein so einsach kann man sich mit den Berichten des Sontagma und der Philosiephumena nicht absunden; denn augenicheinlich liegt ihnen eine iedriftliche Luckle zu Grunde, und die kempremittierendsten Zeugniße sur einen Mikmischethulus dei den Theodetianern sind mit gasie eingeführt und sieden im Jusammendang mit Aussauen, die augenicheinlich in wortlicher Liktergabe therdotianische sind. Ummittelbar nach den mitgeteilten Worten: δει ήμας αὐτῷ προσφέρειν καλ. (Epiphanius h. 55, e. 8) felgt namlich: καὶ Χοιστός μεν, φασίν, έξιλεγη ένα ήμας καλέση έκ πολλῶν όδων μάν ταίτην την γνῶσιν, έπο θεοῦ κιγομομένος καὶ έκλεκτὸς γνώμενος. Εί δια δακότοιγεν ήμας ἀπό είδιολων καὶ επίδειξεν ήμαν την οδόν. Έξ συπιο διακότοιγεν ήμας δια επίδεικην ήμαν την οδόν. Έξ συπιο διακότοικο καὶ τοῦ μείζονος εὐλογεῖται, δια τοῦτο, φησί, καὶ τὸν Αβραάμ τὸν πατοιάρχην εὐλόγησιν ως αιέκον τῆς εὐλογίας. Die driftelegische Unichauung, wie sie in der eriten διαθτε διείεν ξαιμανισμέν iermulier sit, sie nan gen is nicht von auch mit der eriten διαθτε διείεν ξαιμανισμέν iermulier sit, sie nan gen is nicht von

wiedergegeben; fie ift genau die des Sirten (vgl. die frappanten Übereinstimmungen mit Simil. V, namentlich c. 6, 3: αὐτὸς καθαρίσας τὰς ἁμαρτίας τοῦ λαοῦ ἔδειξεν αὐτοῖς τὰς τρίβους τῆς ζωῆς), ift also in der römischen Gemeinde uralt (das theologiid-philojophijde Geprage, welches die gange Stelle im Untericied von Sim. V bat 5 man beachte das über Paulus (Bejagte und den Ausdruck uvorau - ist natürlich nicht zu verfennen). Bon bier aus und unter Berücksichtigung der Polemik des Hippolit (bei Epipban. e. 9) empfängt ber "baretische" Meldisedetfultus sein Licht. Diese Theodotianer behaupteten, wie auch ihre Eregese zu 1 Kor 8, 6 ausweist (Ebristus - Heiliger Weist, wie es scheint, nicht - Zesus, bessen Namen sie an dieser Stelle tilgten; von bier aus 10 wird es wabricheinlich, daß die Philosophumena mit Recht berichten, die Theodotianer bätten den präeristenten Sobn Gottes, den bl. Weist, auch Christus genannt), erstlich bag Das einzige göttliche Wefen neben dem Bater ber bl. Weift fei, der mit dem Sobne Gottes auch bierin balten fie die Position des Hermas fest -, sodann daß biefer bl. Beift bem Abraham in Bestalt bes Ronias ber Berechtiafeit ericbienen fei. Daß fie 15 mit letterem nichts Unerbörtes aufgestellt baben, ist oben gezeigt worden; drittens, daß Besus ein mit der Rraft des bl. Weistes gesalbter Mensch gewesen sei. Es war aber nun ganz jolgerecht und nicht unfatholisch, wenn sie behaupteten, dem dem Abraham erschienenen Rönige der Gerechtigkeit, der ihn und seine Rachkommen, d. h. die Christen, gesegnet babe, dem wahren, ewigen Sobne Gottes, gebühre Oblation und Anbetung. Und 20 wenn biejem Sobne Bottes gegenüber ber erwählte und gefalbte Anecht Bottes, Zejus, sofern er eben Mensch ift, zunächst als inferior erscheint, so war darin ibre Position feine ungunstigere, als es die des Germas gewesen ist. Denn auch nach Germas ist Zesus als ber nur adoptierte Sobn (Sottes bem bl. (Beifte als bem ewigen Sobne eigentlich unvergleichbar, oder vielmehr er verbält sich zu ibm, um einen theodotianischen Ausdruck zu 25 gebrauchen, wie das Abbild jum Urbild. Doch waltet insofern allerdings ein großer Unterschied zwischen Theodotianern und Hermas ob, als jene die Spefulationen über ben ewigen Sohn Gottes unzweifelbaft bazu benutt baben, um von dem bistorischen Menschen Zesus aufzusteigen zu jenem Sobne und das Sistorische überbaupt als ein Untergeordetes zu überwinden (Epiph., h. 55 c. 8), wovon sich bei Hermas nichts findet. Somit baben 30 sich diese Theodotianer in äbnlicher Weise wie Origenes durch die Spekulation von dem bloß Geschichtlichen befreien wollen, indem sie wie jener den ewigen Sohn Gottes dem Gefreuzigten übergeordnet baben. Die Probe auf die Richtigkeit dieser Annahme bietet die Beobachtung, daß sich die Melchisedefspefulationen gerade in der Schule des Origenes fortgesetzt baben. Wir finden sie, und zwar mit derselben auf die Herabsetzung des 35 bistorischen Sobnes Gottes gerichteten Tendenz, bei Hierakas und seinem Mönchsverein sowie bei origenistischen Mönchen in Agopten im 1. und 5. Zahrbundert. Es ergiebt fich also, daß diese Theologen die alte römische, von Hermas vertretene Christologie beibebalten, aber theologisch bearbeitet und demgemäß ihre Abzweckung verändert baben. Burde damals ber Birte in der römischen Gemeinde noch gelesen, mabrend boch bie 40 theodotianische Christologie verdammt war, so bat man sich die Christuslehre des Buchs umdeuten müssen. Dies konnte nach der eigentümlichen Beschaffenbeit des Buchs nicht schwer fallen. Man fann aber fragen, ob die Lebre der Theodotianer wirklich als eine monarchianische zu bezeichnen ist, ba sie bem beiligen (Beist neben (Bott eine besondere, wie es scheint selbstständige, Rolle zuweist. Indessen, es läßt sich nicht mehr feststellen, is wie diese Theologen die besondere Hoppostase des Geistes mit der Einpersönlichkeit Gottes vermittelt baben. Soviel ift aber gewiß, daß in der Christologie der Beist nur als Rraft für sie in Betracht gefommen ist, und daß sie die (Segenlebre, die Logoschriftologie, nicht desbalb verworfen baben fönnen, weil sie von einem zweiten göttlichen Wesen neben Wott überbaupt nichts wiffen wollten. Dies wird durch ihre eigene Lebre vom bl. Weift und io seiner Erscheinung im AT bewiesen. Dann aber liegt die Differen, mit ihren Gegnern nicht auf dem Gebiete der Gotteslebre, vielmehr sind sie in der Hauptsache bier mit einem Theologen wie Hippolyt einig. Ift dem so, dann sind die Gegner ihnen unzweifelbaft überlegen; fie selbst aber bleiben binter der überlieferten Schätzung Christi zurud. Giebt es namlich einen ewigen Zohn (Bottes ober etwas tem ähnliches und ift berselbe im 21. B. erschienen, so fann die überlieserte Schätzung Zesu nicht mehr seitgebalten werden, wenn man ihm diesen Sohn entfremdet. Die Formel von dem gesitgesalbten Menschen reicht dann nicht mehr aus, um die überragende Größe ber Diffenbarung Gottes in Christus sestantellen, und es ist nur folgerecht, daß die alttestamentlichen Theophanien in bellerem Lichte ericbeinen. Sier zeigt es fich, warum in den Gemeinden, nachdem die 40 theologiiche Reflexion einmal erwacht war, die alten driftologiichen Vorstellungen verbältnismäßig so schnell sich ausgeleht und der vollständigen und weienbasten Apotheo sierung Jesu Play gemacht baben. Es ist vor allem auch die eigennuntiebe Betrachtung

des AI.s gewesen, welche dazu geführt hat.

Sofern die Theodotianer eine einst giltige, aber enthusiastische Glaubenssorm auf Die Stufe der Theologie zu erbeben und als die einzig gutreffende zu verteitigen gesucht : baben, sofern sie die Bezeichnung Lesu als $\theta s \delta \varsigma$ ausdrucklich abgelehnt eder bech jur kontrovers erklärt baben, stellt sich ihr Unternehmen als eine Reuerung dar. In diesem Sinne, aber auch um bes neuen Intereffes willen, welches ibre Bernreier an ber alten Formel nabmen, ift es als eine Neuerung zu beurteilen. Denn ichwerlich wird man per fatholischen Christen wie Bermas ein besonderes Interesse an der wesenhaften Menichbeit 1-Beju zusprechen können. Gie glaubten gewiß in ihren Formeln die böchstmögliche Echanung des Erlösers zu vollziehen und wußten es nicht anders. Diese Theologen dagegen ver teidigten eine niedere Vorstellung von Zesus gegen eine bobere. Go darf man in ihrem eigenen Sinne urteilen, denn fie ließen die Borstellung von einem bimmlijchen Sobne Bottes besteben und baben überbaupt Diejenige (Sesamtrevision ber berrichenden gebre 17. nicht vollzogen, die sie berechtigt batte, ibre driftologische Anschauung als die wirklich legitime und zureichende zu erweisen. Gie baben zwar den Schriftbeweis für dieselbe angetreten und sind gewiß dabei ibren (Seguern überlegen gewesen, aber dieser Beweis bedt nicht die Lucke in dem dogmatischen Verfahren. Da sie auf dem Boden der regula fidei standen, so ist es ungerecht und unbistorisch zugleich, ihre Lehrform für "ebionifisch" 20 zu erflären oder sie mit der gormel abzutun, Christus sei ihnen lediglich μιλος άνθοωπος gewesen. Überschlägt man aber die Zeitverbaltnisse, unter benen sie auftraten, und die erzeffiven Erwartungen, welche ziemlich allgemein ichon an den Beits Des Glaubens gebeftet wurden - vor allem die Aussicht auf eine zufunftige Theopoiesis aller Gläubigen , jo fann man jich dem Eindrucke nicht verschließen, daß eine Lebrform für 25 nibilistisch gelten mußte, welche es nicht einmal bei Christus selhst zu einer Apotheose brachte oder doch böchstens zu einer solchen, wie sie etwa auch für die Kaiser oder für einen Untinous von den Heiden erträumt wurde. Der apokalvptische Entbusiasmus ging allmäblich in ben neuplatonischen Minsticismus über. Diesen Ubergang baben jene (Belebrten nicht mitgemacht, vielmehr einen Teil der alten Borstellungen auszulösen und mit 200 den Mitteln der Wissenschaft, wie ihre Gegner, zu verteidigen gesucht.

Roch einmal, 20 30 Sabre später, ist von einem gewissen Artemas der Bersuch gemacht worden, die alte Christologie zu repristinieren wahrscheinlich zu Mom, jedoch ift dies nicht direft überliefert, sondern fann nur erschlossen werden. Uber diese letzte Phaje find wir aber am ichlechtesten unterrichtet; benn Gusebius bat aus bem Werke ::gegen Artemas und seinen Anbang, dem fleinen Labbrinth, fast nur Nachrichten, welche Die Theodotianer betreffen, mitgeteilt. Wir erfahren bier indes doch, daß die Bartei fich auf das bistorische Recht ihrer Lebre berufen bat, indem sie behauptete, erst der Bischof Zephvrin babe die wahre Lebre, welche sie verreidigten, verfälicht (V, 28, 3: quoi vào τοὺς μὲν προτέρους ἄπαντας καὶ αὐτοὺς τοὺς ἀποστόλους παρειλης έναι τε καὶ ω δεδιδαχέναι ταῦτα, α νῦν οἶτοι λέγουσι, καὶ τετηρησθαι τὴν ἀλήθειαν τοῦ κηρύγματος μέχοι τῶν χοόνων τῶν Βίετουος . . ἀπὸ δὲ τοῦ διαδόχου αὐτοῦ Ζεη υρίνου παρακεχαράχθαι τὴν ἀλήθειαν. — Σαν relative Mecht viejer Behauptung in unbe streitbar, jumal wenn man erwägt, daß Zepborin Die gewiß neue Formel: "ber Bater bat gelitten", nicht migbilligt bat). Wenn der Berfasser des fleinen gabreinthe ihnen ientgegenbalt, daß ja bereits Bictor ben Theodotus erfommuniziert babe, jo fann Dieje Tbatjache doch den Artemoniten nicht unbefannt geblieben sein. Sieht man aber weiter, wie sich der Berk augenscheinlich bemüht, ihnen den Theodorus als ihren gestigen Bater aufzurücken, so kommt man zu dem Schlusse, daß sich die Partei eben mit den Theodo tianern nicht identifiziert bat. Werin sie von diesen unterichieden ift, läst sich allerdingnicht mehr angeben. Nur bas ist gewiß, daß auch sie bas Pravilat "Gott" fur Jeine abgelebnt bat; denn der Berf. siebt sich genötigt, die Berechtigung desielben aus der Erdition zu erweisen. Der Beweis wird aus ben Schriften ber Apologeten, Des Clemen und Grenäus, jowie aus angeblich uralten firchlichen Pialmen und Den geführt. mas bat noch am Ausgange des 7. Dezenniums des 3. Jahrhunderts in Rom gelen aber freilich völlig von der großen Mirche getrennt und obne bedeutende Burhamben findet fich doch felbst in den Briefen Coprians feine Rotis über ibn. Daß er um =11 noch gelebt bat, wissen wir aus dem antiochenischen Spnodalschreiben wider Plan Samojata. Dort beigt es (Euseb. VII, 30): "Paulus maa an Artemas Briefe durch und und die Anhänger des Artemas follen mit ibm Gemeinschaft balten", und it im mit ibm

"Laulus macht das Gebeimnis unserer Religion zum Gespötte und thut mit der ruchlosen Häresie des Artemas groß - Denn warum sollten wir nicht endlich seinen Bater nennen?" Sieraus ergiebt fich übrigens noch einmal, daß Urtemas zu ben donamistischen Monarchianern zu rechnen ift. Durch die Zusammenstellung mit dem schon durch seine 5 bervorragende Stellung ungleich bedeutenderen Baulus Samojata ift der Name des Urtemas nachmals zu einer gewiffen Berühmtheit im Drient gefommen und bat felbst ben des Theodotus verdrängt. In der Folgezeit wird die Formel "Ebion, Artemas, Paulus (resp. Bootin)" stereotop; später wird sie durch den Ramen des Restorius ergangt und gebt in Dieser (Sestalt in Den eisernen Bestand Der bogantinischen Dogmarif und Volemif 10 über. In der Partei des Artemas bat fich der dynamiftische Monarchianismus in Rom erschöpft, obne je zu entscheidender firchlicher Bedeutung gefommen zu sein. In dem Werte Novatians de trinitate sind unter den Ungenannten, Die Zesus für einen bloßen Menschen erklären, wohl Artemoniten zu versteben. Ihr Stifter ist auch bei Methodius (Conviv. VIII, 10, ed. Jahn p. 37) genannt. Formeln, Die benen des Bermas febr 15 verwandt find, finden fich in ber im Bulgärdialeft geschriebenen pseudocuprianischen Schrift "de montibus Sina et Sion", die wohl noch älter als die Zeit Eppriaus ist (s. Il N. L. Bd 5 H. 3. B. 5 H. 3. Il 135 st.). In e. 3 heißt es: "In monte Sion spiritus sanctus, filius dei, rex constitutus est", in c. 1: "Caro dominica a deo patre Jesus vocita est: spiritus sanctus qui de caelo descendit Christus | unctus dei 20 vivi (a) deo vocitus est, spiritus carni mixtus Jesus Christus." Huf cinc adoptianische Vorstellung von Christus geht die bubsche Parabel c. 11 s. zurück. Wie verschiedene Christologien im Abendland in der Mitte des 4. Jahrbunderts noch vorbanden gewesen sind, erkennt man auch aus dem Wert des Hilarius von Poitiers de trinitate (f. besonders X, 18 ff. 50 ff.). Es gab auch soldhe, die behaupteten: "quod in eo ex 25 virgine creando efficax dei sapientia et virtus exstiterit, et in nativitate eius divinae prudentiae et opus intellegatur, sitque in eo efficientia potius quam natura sapientiae." Daß Photins Lebre im Abendland nennenswerten Beijall gefunden bat, bören wir nicht, wohl aber beiläufig, daß noch im Unfang des 5. Jahrbunderts ein gewisser Marcus wegen photinianischer Häresie aus Rom ausgewiesen worden m ift und sich einen Andang in Dalmatien verschafft bat. Sehr lehrreich ist, daß Augustin (Confess. VII, 19 [25]) noch in der Zeit, da er sich auf den förmlichen Abertritt zur fatbolischen Mirche vorbereitete, über Chriftus ungefähr wie Photin gedacht und dabei geglaubt bat, das sei die Lebre der fatholischen Rirche. In dem nur arabisch erhaltenen Fragment eines Briefs des Papits Innocentius I. an den Bijdof von Gabala, Zeve-25 rianus (Mai, Spieil. Rom. III, p. 702), liest man noch die Warmung: "Niemand möge glauben, daß zu jener Beit, als das göttliche Wort auf Erden zum Empfange der Taufe von Johannes bingutrat, da erst seine göttliche Natur den Unfang genommen babe, als nämlich Johannes die Stimme des Baters vom himmel ber borte. Gewiß ift dem nicht jo u. j. w."

1II. Die Ausscheidung der adoptianischen Christologie im Morgenland (Beryll von Boitra, Paul von Zamojata u. a.). Aus Trigenes Schriften gebt berver, daß es auch im Trient viele gegeben bat, die die Logoschriftelogie ableduten. Um zahlreichsten waren die Modalisten, aber es sehlte auch nicht an selchen, die dem Sohne nur ein menschliches Wesen beilegten, s. Trig, in zeh. II, 2, Lonnaussch I, p. 92; Pseuder gregor Apollinaris (dei Mai, Nov. Coll. VII, 1 p. 171) spricht von Ebristen, die Ebristum

mit der Gottbeit erfüllt vorstellen, aber keinen spezifischen Unterschied zwischen ibm und den Propheten machen und einen Menichen mit göttlicher Araft in Weise der Heiden and beten. Erigenes hat sie nicht als erflärte Meger, sondern als irregeleitete, resp. einfältige Brüder behandelt, welche zwar Verwerkliches lehren, aber doch freundlicher Behandlung zo bedürsen. In seiner eigenen sehr komplizierten Christologie hatte auch der Adoptionismus

eine Stelle, ja jeine Verteidiger baben ibn nachmals gegen den Vorwurf in Schutz nehmen müßen, er lebre, der Sohn jei eine "ereatura per adoptionem" (Pamphil. Apol. bei Routh, Relig. Saer. 2 IV, p. 368). Der Vorwurf war in der That unberechtigt: nur wenn man die Gedanken des Erigenes aus dem Zujammenbang riß und isolierte, konnte

55 man ibn begründen. Er selbst schreibt im Mommentar zum Titusbrief (Lommatsch V, p. 287): "Sed et eos, qui hominem dieunt dominum Jesum praecognitum et praedestinatum, qui ante adventum carnalem substantialiter et proprie non extiterit, sed quod homo natus patris solam in se habuerit deitatem, ne illos quidem sine periculo est ecclesiae numero sociari." Tie Etelle sam freilich auch co auf modalistische Monarchianer bezogen werden oder auf eine Übergangsserm zwijchen

biesen und den Aboptianern. Terselbe Zweisel erbebt sich in Bezug auf die Lebre des Beryll von Bostra, den Trigenes bekämpft dat. (Bewiß ist, daß dieser Bischof menarchia nijch lebrte und Liderspruch dei seinen Mollegen in Aradien same (Eviede, h. e. VI, 33, s. auch Zofrat., h. e. IH, 7). Aber wie die Charatteristit seiner Lebre (dei Euseb) zu deuten ist, ist nicht ganz sieder: tor sontssou zu zogener senden uns abostratera zur Zosar odosias aeogygaphy aod tise els årdgeinanz kandinuaz unsch kieden köher kandinuaz einer kieden beaberscheinlich, daß die dynamistische Ledrweise dier gemeint ist. Trigenes wurde nach Aradien berusen, und es gelang ihm in einer Tisputation (in Labre 211 sagt man), den Bischof gütlich von seinem Lertum zu überzeugen. Terselbe mag in Aradien mit wallgemeineren theologischen Ledren, in denen die platonische Religionsphilosophie teine Stätte hatte, in Zusammenhang gestanden haben.

Daß auf dem semitischellenistischen Boden die dynamistische Ebristologie auch sonnt verbreitet war, zeigte sich darin, daß der Indaber des wichtigsten Studls im Trient, Paul von Zamosata, Bischof von Untiochien, sie seit e. 260 nachdrücklich geltend machte und is der Lebre von der physischen Gottbeit Ebristi entgegensetzte. Dadurch kam es erst zu einer großen Kontroverse im Trient, die mit der Niederlage des Nopptianismus endete.

Die wichtigste Quelle für Paulus' Geschichte und Lebre find Die Alten Der gegen ibn gebaltenen antiodenischen Synode (d. b. die tachygraphische Nachschrift der Disputation zwischen Paulus und dem antiochenischen Presbyter Malchion) und die Synodal 20 ichreiben. Wir besitzen dieselben, während sie noch im 6. Sahrbundert existierten, beute nur in Fragmenten und zwar bei Eusebius h. e. VII, 27-30 (Hieron, de vir. ill. 71 Chron. Hieron.), in Austinians Tract. c. Monophysit., in der Contestatio ad Clerum CP. in den Aften des ephei. Monzils, in des Leontius Byzant. Edvift adv. Nestor. et Eutych. und in dem Buche des Petrus Diaconus de incarnatione ad Fulgen- 25 tium. (Alles dies bei Routh, Rel. S. III2, p. 300 sq. 326 sq., we and die Junderte angegeben find.) Angezweifelt ist das Eunodalschreiben von sechs Bischöfen an Baulus, welches Turrianus veröffentlicht bat (Mouth I. c. p. 289 sq.); doch sprechen für die Echt beit überwiegende (Brunde. Entschieden unecht ist ein Brief des aler, Dionysius an Paulus (Mansi I, p. 1039 sq.), ebenso ein angeblich nicänisches Symbol gegen ibn (f. Caspari, 20 Quellen IV, 3. 161 f.) und ein anderes, welches fich in dem Mlageschreiben gegen Resto rius findet (Manji IV, p. 1010). Aus der Edrift "Doctrinae Patrum de verbi incarnatione" bat Mai (Vet. Script. Nova Coll. VII, p. 68 sq.) funf Fragmente von Meden des Paulus ("oi προς Σάβινον λόγοι") veröffentlicht, die von dem böchsten in tereffe find (nicht gang forrett abgedruckt bei Nouth l. c. p. 328 sq.). Doch wird man, 35 da sie bisber nicht geprüft worden, gegen ihre Echtheit Bedenken erheben können, die sich vielleicht nicht völlig erledigen laffen. Echriften des Paulus erwähnt Bincentius, Commonit. 35. In zweiter Linie kommen die Zeugniffe der großen Mirchenväter des 1. Sabr bunderts in Betracht, die zum Teil auch auf den Alften, zum Teil auf mündlicher Ueber lieferung beruben: f. Athanafius, c. Apoll. II, 3. IX, 3 de synod. Arim. et Seleue. 26. 43. 45. 51. 93. Orat. c. Arian. II, n. 43; Silarius, De synod. n. 86, p. 1200; Epbraem junior bei Photius, Cob. 229; Gregor Roff., Antirrhet. adv. Apoll. § 9, p. 141; Bajilius, ep. 52 (olim 300); Epipban. h. 65 und Anaceph.; vgl. auch die 3. antioch. Formel und die form. macrostich. (Habn, Biblioth, der Zombole, 2. Aufl. \$ 85, 89), jowie den 19. Manon des Rongils von Nicaa, nach welchem Unbanger des 15 Paulus bebufs Aufnahme in Die katholische Mirche noch einmal getauft werden muffen. Ein paar Notizen auch in Gramers Catene in S. Joannem p. 235, 259 sq. Ginzelnes Braudbare noch bei Annocens I. ep. 22, bei Marius Mercator, in der Suppl. Impp. Theodos, et Valentiniano adv. Nestor, des Diafen Bajilius, bei Theodorus de Maithu (f. Routh I. c. p. 327 sq. 357), Aufgentius u. j. w. Bei den ipateren Regerbeitreitern von Philastrius ab und in den Beschlüssen der Synoden vom 5. Sabrbundert ab begegnet nur Befanntes (Philastr. h. 64; Augustin h. 44. Pradest. 44 u. s. w.). Sozom., h. e. IV, 15 und Theodoret h. f. II, 8 ift noch von Widniafeit. Bom libellus synodieu-

Turch die alerandrinische Theologie des 3. Jahrbunderts war der Gebrauch der he griffe λόγος, οὐσία, πρόσωπον etc. in der Togmatil leastimiert und unumgangle macht. Zugleich war in den weitesten Mreisen die Berütellung zur Herrichaft gett der höhe die ursprüngliche Natur des Erlosers nicht menichlich, sondern gottlich ist, selbe mithin nicht erst von der menichlichen Gebuch ab critisert babe. Sies unter des ein. Nähere Nachrichten über die Boraussenungen und die Anthonische Kontinum in der des Anthonisches des

Untiodien, Das Damals zu Palmpra geborte, Der Edbauplan Diefer Bewegung gewesen ift. Achtet man darauf, daß Baulus Bizefonig im Reiche ber Zenobia war if. Bernbardt,

(Seidbichte bes römischen Reiches seit bem Tode Balerians 3. 170. 178 f. 306 f.), daß s von naben Beziehungen zwischen ibm und ber Königin berichtet wird, baß sein Sturg ben Sieg der römischen Partei in Antiochien bedeutete, jo darf man annehmen, daß binter dem theologischen Streit auch noch ein politischer lag, und daß die Gegner bes Paulus zur römischen Partei in Sprien geborten. Dem vornehmen Metropoliten und fundigen Theologen, der von den Gegnern freilich als ungeistlicher Rirchenfürst, eitler 10 Prediger, bodfabrender Weltmann und verschlagener Sopbist geschildert wird, war nicht leicht beizukommen. Die Provingialipnode, in der er ja den Borfit zu führen batte, reichte nicht aus. Aber ichon in der novatianischen Angelegenbeit, welche den Drient zu spalten brobte, war im Jabre 252 (253) das Experiment eines orientalischen Generalkonzils mit Glud versucht worden. Es wurde wiederholt. Eine große Synode trat im Sabre 264 15 - wir wiffen nicht, wer fie berufen bat - in Antiochien gufammen, Der Bijdofe aus verschiedenen Teilen des Crients beiwohnten, so vor allem Firmilian von Cappadocien. Der greise alexandrinische Bischof Dionysius entschuldigte sein Richterscheinen durch ein Edreiben, in welchem er wenigstens nicht für Paulus Partei nahm. Dieje erste Synode verlief resultatles, angeblich weil der Beklagte seine falschen gebren klug verbüllt batte. 20 And eine zweite war noch obne Erfolg. Firmilian selbst verzichtete auf eine Verurteilung, "weil Paulus seine Meinung zu andern versprach". Erft auf einer britten Synode (zwijden 266 und 269, wabrideinlich 268) zu Antiochien - Firmilian starb auf bem Wege bortbin zu Tarjus - wurde die Erfommunifation über den Metropoliten verbängt und ibm ein Nachfolger in Dommus gegeben (Die Zahl der Synodalen wird verschieden 25 angegeben, auf 70, 80, 180), nachdem namentlich ein antiochenischer Cophist und Borsteber einer Gelehrtenschule, zugleich Presbyter ber Rirche, namens Malcbion, wiber ibn Disputiert batte. "Er war allein unter allen im stande, jenen verstedten und trügerischen Meniden zu entlarven". Die Aften der Disputation zusammen mit einem aussubrlichen Edreiben wurden von den Epnodalen nach Rom und Alexandrien und an samtliche m fatholische Rirchen gefandt. Bon Zenobia geschützt blieb aber Paulus noch vier Sabre in seinem Unite; die Rieche zu Untiechien spaltete sich (exévorto oxiquatu lasor, azaταστασίαι ໂερέων, ταραχή ποιμένων, jagt Bajilius Disconus Act. Conc. Ephes. III, p. 127 Labb.). Erst im Jabre 272 wurde Antiochien von Aurelian eingenommen, und perjönlich entichied der dajelbit anwesende Raiser, an den appelliert wurde, daß das 35 Rirdenhaus bemjenigen zu übergeben jei, mit welchem die driftlichen Biidofe Staliens und der Stadt Rom in brieflichem Berkebr ftunden ein Bescheid, der natürlich aus politischen Gründen erfolgte. Die Lebre des Paulus, welche von den Batern als eine Erneuerung der artemonitijden, bald aber auch als neujüvija, ebionitija, ipäter als nejtorianija, monotbele: 10 tijde (!) u. j. w. bezeichnet wird, war diese: (Sott ist schlechtbin einpersönlich zu denken. Bater, Sobn und Beist sind der eine Gott (Er noodwaor). Wohl fann in Gott ein Logos (Zobn) rejp. eine Zopbia (bl. Weist) unterschieden werden (Logos übrigens bei Paulus identisch mit Sophia), aber sie sind Eigenschaften Gottes (un eine tor vior τοῦ θεοῦ ἐνυπόστατον, ἀλλά ἐν αὐτῷ τῷ θεῷ — ἐν θεῷ ἐπιστήμη ἀνυπόστατος 15 είς θεὸς ὁ πατήο καὶ ὁ νίὸς αὐτοῦ ἐν αὐτοῦ ὡς λόγος ἐν ἀνθοιόπφ). (Yett fest den Logos von Ewigkeit ber aus sich beraus, ja zeugt ibn, so daß man ibn Sobn neumen und ibm ein Sein beilegen kann, aber er bleibt eine unpersönliche Mraft (26705 A0090οικός ο που αλώνων νίως τον λόγον εγέννησεν ο θευς άνευ παρθένου καί άνευ τινός οὐθενός ὄντος πλην τοῦ θεοῦ καὶ οὕτως ὑπέστη ὁ λόγος). Er fann 50 darum ichlechterdings nicht in die Erscheinung treten (σος ία οὐκ ην δύνατος έν σχή-

ματι ενοίσχεσθαι, ονδέ εν θέα ανδοός μείζων γάο των δοωμένων εστί). Diejer Logos hat in den Propheten gewirft, in noch böherem Maße in Mojes, auch in vielen anderen, am meisten (uallor zai duag epórtus) in dem von der Jungfrau aus dem bl. Beift geborenen Tavidsjohn. Der Erlojer ift seinem Wegensbestande nach ein Mensch, το der in der Zeit durch die (Geburt entitanden iit, er ijt also "von unten her", aber von oben her wirfte in ibn der Logos (Gottes hinein (λόγος μέν ἄνωθεν, Ίησοῦς δὲ Χοιστὸς ἄνθοωπος ἐντεῦθεν – Χοιστὸς ἀπὸ Μαρίας καὶ δεῦρό ἐστιν ἄνθοωπος $\frac{1}{1}$ η δ Ίησοῦς, καὶ ἐν αὐτῷ ἐνέπνευσεν ἄνωθεν δ λόγος. Ο πατήρ γὰρ άμα τῷ νἱῷ seil. τῷ λόγω εῖς θεός, ὁ δὲ ἄνθοωπος κάτωθεν τὸ ἴδιον ποόστο φπον έπος αίνει, καὶ οέτως τὰ δύο πρόσωπα πληρούνται Χοιστὸς ἐντεῦθεν

τῆς βπάρξεως τὴν ἀρχὴν ἐσχηκώς - λέγει Ἰησοῦν Χοιοτόν κάτωμενο. Είς θεν bindung des Loges mit dem Meniden Zejus ist vorzustellen als on Compolinung ims ελθόντα τον λόγον καὶ ενοικήσαντα εν Ίησον ανθουστου όντι, hieriur berief sich Baulus auf Ze 11, 10 sapientia habitavit in eo, sleut habitamus et nos in domibus) vermittelit einer von außen wirfenden Inipiration thoron irrogion : έξ οδοανοῦ εν αδτώ σοφίας εμπνεούσης εξωθεν), jo dajs da t. ap. ans in Beju wird, was in dem Christen vom Apostel "der innere Mensch" genannt giro; aber Die Gemeinschaft, Die so entsteht, ist eine ovrägeta zara padhor zai urtorolar, ente συνέλευσις; nicht entsteht eine οὐσία οὐσιωμένη, εν σώματι, b. h. der Logos hat in βείμο nicht gewehnt οὐσιωδῶς ἀλλὰ κατά ποιότητα (οὐ δίδως, jagi Maldien, οὐσιῶσθαι ἐν τῷ ὅλφ σωτῆρι τὸν μονογενῆ). Daber ift der Yogos fiets von fem 311 unterscheiden (ἄλλος γάο ἐστιν Ἰησοῦς Χοιστὸς καὶ ἄλλος ὁ λόγος), er in grenat als dieser (ὁ λόγος μείζων την τοῦ Χοιστοῦ Χοιστὸς γὰο διὰ σοφίας μέγας ἐγίνετο). Maria bat auch nicht den Logos geboren, sondern einen uns wesensgleichen Men iden, und in der Taufe ift nicht der Logos mit Weist gesalbt worden, sondern der -Μειιίο (Μαρία τὸν λόγον οὐκ ἔτεκεν οὐοὲ γὰρ ἦν ποὸ αἰώνων ἡ Μαρία, ἀλλά άνθοωπον ημαν ίσον έτεκεν - άνθοωπος χοίεται, ο λόγος οθ χοίεται ο Ναζω-οαίος χοίεται, ο κύσιος ημών). Indeffen andererfeits ift Jejus in bejonderem Maße der göttlichen (Vnade gewürdigt worden (οὔκ έστιν ο ἐκ Ιαβίδ χοισθείς ἀλλότομος της σοφίας) und jeine Stellung ift eine einzigartige (ή σοφία ἐν ἄλλω οὐχ οὕτως το ολεί - κοείττον κατά πάντα, επειδή έκ πνεύματος άγιον και έξ επαγγελίων και έκ των γεγοαμμένων ή έπ' αὐτῷ χάοις). Seiner besonderen Ausstattung (Laulus iprad jogar ven einer διαφορά της κατασκενής συστάσεως του Χοιστού) emiprad aber auch seine sittliche Bewährung. Zwischen zwei Personen ist nur Einbeit ber We finnung und der Willensrichtung möglich (αἱ διάφοροι φύσεις καὶ τὰ διάφορα πρόσ- 2). ωπα ενα καὶ μόνον ενώσεως εγουσι τρόπον την κατά θέλησιν σύμβασιν, εξ ής ή κατὰ ἐνέργειαν ἐπὶ τῶν οἵτως συνβιβασθέντων ἀλλήλοις ἀναφαίνεται μονάς); folde Einbeit fommt nur durch Liebe zu stande; aber diese bringt es auch gewiß zu einer vollen Cinbeit (μή θανμάσης ότι μίαν μετά τοῦ θεοῦ τὴν θέλησιν είχεν ὁ σωτής: ιώσπεο γὰο η φύσις μίαν τῶν πολλῶν καὶ τὴν αὐτὴν ὑπάοχουσαν φανεοοῖ τὴν 🚥 οὐσίαν, οὕτως ή σχέσις τῆς ἀγάπης μίαν τῶν πολλῶν καὶ την αὐτην ἐψγάζεται Vélyour dud maz zad tijs aktijs garegorméryr ekapestijseos) und mur das, was aus der Liebe geschiebt – nicht das durch die "Ratur" Erreichte – bat Wert (tà zoaτούμενα τῷ λόγῳ τῆς φύσεως οὐκ ἔχουσι ἔπαινον τὰ δὲ σχέσει φιλίας κοατούμενα υπεραινείται, μιζ καὶ τῆ αὐτῆ γνώμη κουτούμενα, διὰ μιὰς καὶ τῆς αὐτῆς κε ἐνεογείας ρεραιούμενα, καὶ τῆς κατ' ἐπαύξησιν οὐδέποτε παυομένης κινήσεως). Gefus ift burd die Unveränderlichkeit seiner Gestimming und seines Willens Gott abnlich und mit ihm Gins geworden, und zwar, indem er nicht nur felbst ohne Gunde blieb, sondern auch in Rampf und Müben die Sunden unieres Bervaters überwand (145 ἀτοέπτω της γνώμης δμοιωθείς τῷ θεῷ καὶ μείνας καθαοος άμαοτίας ήνώθη 🕕 αὐτῷ - ἄγιος καὶ δίκαιος γεγενημένος ὁ σωτίρο ἀγῶνι καὶ πόνο τὰς τοῦ ποοπάτορος ήμιον κρατήσας άμαρτίας οίς κατορθώσας την άρετην συνής θη τώ θεώ, μίαν καὶ την αθτην πρὸς αθτὸν βούλησιν καὶ ενέργειαν ταις τῶν άγαθῶν προκοπαίς έσχηκώς). Wie er aber selbst fortidritt in Benyabrung des Guten und in ibm bebarrte, jo rüftete ibn der Bater aus mit Macht und Wundertbaten, in denen er feine i. stetige Billensrichtung auf Gett betundete (Χριστός πάσχων κατά q ύσιν, θανματουογών κατά χάοιν . . . καὶ ἐνηογήθη ποιείσθαι την των θανμάτων δυναστικών. εξ ών μίαν αὐτὸς θεῷ καὶ τὴν αὐτὴν πρὸς τῆ θελήσει ἐνέργειαν έχων δειχθείς Lutgarijs tov jevous zai sarijo ezonjuatiseri. Ze wurde er der Erlojer und gelland des Menschengeschlechts und trat zugleich in eine in Ewigten unauflostiche Verbindung mit Gott, weil seine Liebe nicht mehr aufborte (zara ihr zar knachgiger odde im πανομένην χίνησαν της φιλίας τῷ θεῷ συναφθείς ὁ σωτίρο οὐθέποτε δε καιο μεοισμον είς τους αίωνας, μίαν αυτώ και την αντήν έγων θέλησην και έν α τη άει κινουμένην τη η ανεφώσει των άγαθων. Plut but et als Ziegespreis jein i Spons den Namen erhalten von Gott, der über alle Namen ist (the Erkoyelar adulgetor in η ελάξας τὸ ὄνομα εληφούται τὸ Επέρ πῶν ὅνομα στοργής ἔπαθλον αυτώ μου Vér), Gott bat ibm das (Gericht übergeben (zoi, de zurebozeur, beifit es in oh Ellow in S. Joann., on 6 pèr Harlos 6 Saucoaurs orno queir ideoxer acras alle ποιείν, ότι νίος ανθοώπου εστίν) und hat ibn in a thibe thurte eingele man ihn nun nennen kann "den Gott aus der Jungfrau" (Althanaf.: Havdos 6 Da-60

μοσατεύς θεόν έκ τῆς παρθένου δμολογεῖ, θεόν έκ Ναζαρέτ δη θέντα). Εν δίιτζο man auch von einer Praegiften; Chrifti in der Borberbestimmung (16 uer 4000015116) πρό αλώνων όντα, τη δε επάρξει έκ Ναζαρέτ αναδειχθέντα; baber beißt es im Edreiben ber sechs Bischöfe, Christus sei von Ewigfeit ber Gott od προγνώσει, αλλ' 5 οδοία και δποστάσει) und Verherverfündigung (προκαταγγελτικώς) (Vottes reden und jagen, baß er durch die (Snate Gottes und durch fortichreitende Bewährung gum Gott geworden fei (κάτωθεν ἀποτεθεῖοσθαι τὸν κύριον 📑 ἐξ ἀνθριόπου γεγονέναι τὸν Χοιστόν θεόν - υστεφον αυτόν έκ προκοπής τεθευποιήσθαι). Unaweifelhaft hat Paul von Zamojata in der Beistesmitteilung bei Der Taufe eine besondere Etufe ber 10 Einwohnung des Logos in dem Menschen Zesus erfannt; ja er scheint ibm erst von ihr αδ der Chriftus gewesen zu sein (τῷ ἄγίφ) πνεύματι χοισθείς προσηγορεύθη Χοιστός δ έκ Δαβίδ χοισθείς οὐκ ἀλλότοιός έστι τῆς σοφίας). Zeine Lebre itüste der Bijdwi durch reichliche Edriftbeweise (Vincent. Commonit. 35; für die Unterscheidung von Logos und Zejus Chriftus war ihnen 200 10, 36 wichtig) und ging auch polemijch auf 15 die Gegenlehre ein. Er suchte nachzuweisen, daß die Annahme, Jesus sei gewsei Sohn Gottes, zur Zweigötterei (Epiphan. I. c. c. 3; s. auch den Brief der sechs Bischöfe), zur Aufhebung des Monotheismus führe (über das entschiedene Interesse an der Einheit Wottes bei Paulus s. Athanasius e. Apoll. IX, 3; Spiphan. l. c. 1); er stritt öffentlich wider die alten Ausleger, d. b. die Alexandriner (Euseb. h. e. VII, 30, 9) und er ver-

20 bannte aus dem Gottesdienft alle Rirdenpfalmen, in welchen die wesenbatte Gottbeit Chrifti ausgesprochen war (Euseb. 1. c. 30, 10). Gewiß ift die Lebre des Paulus eine Fortbildung der alten des Hermas und Theodotus, und die Mirchenväter baben ein Recht, fie nach dieser zu beurteilen; aber andererseits darf man nicht übersehen, daß Laulus sich nicht nur in formeller Beziehung stärfer 25 an die giltige Terminologie accomodiert, sondern daß er auch den alten beterodoren Yebrtopus philosophisch, ethisch und hiblisch begründet bat. Zeine Ausführungen über die Natur und den Willen in den Personen, über das Wesen und die Macht der Liebe, über die allein im Berusswirken, weil in der Willenseinbeit mit Gott, erkennbare Göttlickkeit Chrifti sind in der gesamten dogmatischen Litteratur der orientalischen Rirchen der drei m ersten Sabrbunderte fast einzigartig; nur darauf ist binguweisen, daß in der komplizierten Theologic des Prigenes sich bereits Momente fanden, an welche Paulus anknüpfen konnte und angefnüpft bat. Zo sagt Origenes c. Cels. VIII, 12: "Wir verebren den Bater der Wabrheit und den Sobn; es sind Zwei der Person nach, Gines aber durch Übereinstimmung und Eintracht und Gleichbeit Des Willens". Auch verweift er, um Die Einbeit 35 von Bater und Sohn verständlich zu machen, auf 2108 4,32. Diese Sätze des Origenes stützen die Hypothese der Echtheit der Maischen Fragmente des Paulus. auch, daß Laulus - wir wissen das nicht mehr an den kleinasiatischen Alogern und den römischen Theodotianern Borgänger gehabt bat is. die drei interessanten Fragmente "Cbions" bei Mai, I. c. p. 68). Es ist vor allem die bewußte Ablebnung aller meta-40 physiiden Spekulation, die ihn auszeichnet. Un ihre Stelle hat er die geschicktliche Meflerion und die etbijche Wertbeurteilung allein gesetzt. Weil er den Platonismus von der Dogmatik fernbielt, so beginnt seine Differenz mit den Gegnern schon bei dem Gotkesbegriff. Diese baben die Kontroverse sehr richtig bezeichnet, wenn sie sagen, Laulus babe "das Musterium des driftlichen Glaubens verraten" (Euseb. h. e. VII, 30, 16), d. b. 45 den mustischen Gottes und Christusbegriff, oder sich beschweren, P. leugne, die Gottbeit sei desbalb eine Einbeit, weil der Bater die Quelle derselben bleibe trop der Mebrbeit ber Berjonen (Chiphan, c. 3: Παθλος οθ λέγει μόνον θεόν διά το πηγήν είναι τον πατέρα). Was beißt das anders, als zugesteben, daß Paulus bei seinem Gottesbegriff nicht von der Zubstanz, sondern von der Person ausgebt? Es ist das theistische In-50 terene, im Gegenfage zu dem akosmistisch-naturalistischen des Platonismus, welches P. bier vertritt. Und in der Schägung der Perjon Zeju will er nicht in der "Natur", jondern in der Gefinnung und Willensrichtung das Einzigartige und Göttliche erfennen; denn ibm itebt es fest: τὰ κρατούμενα τῷ λόγω της φύσεως οὐκ ἔγουσι ἔπαινον. Daber ift ibm Christus nicht κατ' οὐσίαν, sendern (gegen Crigenes) κατὰ μετουσίαν το θεός; aber deshalb ist ibm dech Christus als Person durchaus nicht ψιλὸς ἄνθοωπος, fondern nur die Naturausstattung Ebrijti gilt ibm als feine absonderliche. Aber wie Chriftus in einziger Weise Gegenstand ber gottlichen Borberbestimmung gewesen ift, so bat auch gemäß ben Berbeißungen ber Weift und die Gnade Gottes in besonderer Weife auf ihm gerubt, und jo ist auch sein Wirfen im Beruf und sein geben mit und in Gott wein einzigartiges gewesen. Diese Anschauung läßt Raum für ein menschliches Leben; und

bat Paulus and schließlich die Formel gebraucht, dass Christus Wort geworden sei, so zeigt seine oben angeführte Berufung auf Pbi 2,9, in welchem Emme bies gemeint war. Die Gegner baben ibm freilich vorgeworfen, daß er seine wahre Memung binter orthodor flingenden Formeln jopbistisch und täuschend verbullt babe: es ist auch ; B. angesichts ber Beobachtung, daß der unperfönliche Logos von Laulus "Zobn" genannt nird, moglich, 5 daß an der Beschuldigung etwas mabres ist; indessen ist es nicht wahriebeinlich. bat den Paulus eben nicht verstanden oder vielmehr man bat ihn migveritanden. Wird both noch beute die Christologie des Hermas von manchen Theologien fur geradezu nica nisch angeseben, obgleich sie um nichts orthodorer ist als die des Paulus. Passiert selch ein Migverständnis beute noch den Gelehrten und Hermas beuchelte doch gewiß und warum fonnte Firmilian nicht zeitweilig den Baulus für orthodor balten! Er levre boch einen ewigen Sobn Bottes, eine Einwohnung besselben in Zeius; er vertundete bie Gottbeit Ebristi, lebrte dvoprosopisch (Gott und Zesus) und lebnte mit den Alexandrinern den Sabellianismus ab. Za in diesem Punkte scheint man ihm sogar auf der Innoce eine Art von Konzession gemacht zu baben. Wir wissen, daß dieselbe den Terminus ... "Suoovstos" ausdrucklich verworfen bat zur Zeit des arianischen Etreites war dies eine befannte Zade, auf Die fich 3. B. Die Zemiarianer zu Anevra ausdrucklich berufen baben, j. Athanajius de synod. 13 sq.; Bajilius ep. 52; Bajilius de synod. 81. 86; Sozom, h. e. IV, 15 und zwar bat sie dies nach der Bermutung des Atbanasius getban, um einem Einwurfe des Paulus zu begegnen. Dieser soll nämlich so argumen 20 tiert baben: ist Christus nicht, wie er lebre, wesentlich Mensch, so ist er 6,00000000 mit Dem Bater. Gilt bas aber, jo ift nicht der Bater lettlich Urquell der Gottbeit, jondern bie οὐσίαι und es entiteben drei οὐσίαι (ἀνάγκη τρείς οὐσίας εἶναι, μίαν μέν ποουγουμέτην, τας δε δύο έξ έχείτης), d. b. die (Sottbeit des Baters wird selbst eine abgeleitete, der Bater mit dem Sobne in der Origination somit identisch ("sie werden 25 Bruder"). Dies kann ein Einwurf des Paulus gewesen sein die aristotelische Fassung der ocola würde seiner Denkweise entsprechen, ebenso der Umstand, daß er die Möglichkeit einer untergeordneten Gottbeit des Sobnes gar nicht in Unschlag bringt , auch fann die Evnode sehr wohl in antisabellianischem Sinne das Suoocoos abgelehnt baben; in deffen ift es doch ebenjo möglich, daß, wie hilarius fagt, das buoocotos verworfen :30 wurde, weil Paulus selbst (Bott und den (umpersonlichen) Logos (Zobn) für Susonisus erflärt hatte. Wie dem auch sei, nachdem man einmal die Ansicht des Paulus durch ichaut batte, wurde sie von der Mehrheit als im boditen Maße bäretisch empfunden. Noch war man selbst nicht darüber im flaren, welcher Urt das wesenhaft Wöttliche in Christus sei — daß er eine "Gottheit" habe, zu der nicht gebetet werden durfe, hatte 35 noch Origenes gelehrt (de orat. 15. 16) , aber für ein Attentat auf die regula fidei galt es, dem Erlöser die göttliche Physis abzusprechen (Euseb. h. e. VII, 30, 6. 16). Michtig fühlte man den wirklich schwachen Punkt in der Christologie des Paulus beraus, daß er nämlich eigentlich zwei Söbne (Vottes lebre (Malchion bei Leontius Mouth I. e. p. 312]: Παῦλός φησιν, μη δύο ἐπίστασθαι νίούς εἰ δὲ νίὸς ὁ Ἰ. Χο. τοὺ θεοῦ, ων νίὸς δὲ καὶ ἡ σοφία, καὶ ἄλλο μὲν ἡ σοφία, ἄλλο δὲ Ἰ. Χο., δύο ἐφίστανται νίοί — (Ερβταεμ bei Bhotius, cod. 229): [v aber hatte auch Hermas schon gepredigt, und Baulus nahm es mit dem "ewigen Sohne" nicht Ernft. Doch dies war ja auch nur eine Rebensache. Die entscheidende Differenz wurzelte in der Frage nach der göttlichen Phofis des Erlösers.

Mit der Absetung und Removierung des Paulus ist für die Berichterstatter seine Sache abgethan. Fortab war es nicht mehr möglich, sich auf dem großen Markte des dristlichen Lebens für eine Ebristologie Weber zu verschaften, welche die versönliche selbn ständige Präeristenz des Erlösers leugnete. Riemand durste sich mehr damit beginnaen, sich das gettmenschliche Keben des Erlösers an seinem Wirten tlar zu nachen; er mund am die göttliche Physis des Erlösers glauben. Die kleineren abgelegenen Gemeinden muzten notwendig allnädlich den größeren solgen. Wir wissen aber aus dem Russoschuschen des Alegander vom Fahre 321 (bei Theodoret h.e. I, 4), daß die Lehre Pauls nicht sofort untergegangen ist (das Rieännun, can. 19, beitinnut, daß die Fahrlauffen noch einmal zu tausen sind). Aueian und seine Gelehrtendule ist vom Weite des Paulus befruchtet worden (s. den Art. Aueian Br XI Z. 659). Aueian dat wahrend der der kriche gestanden, wie einst Theodorus und sein Anhang zu Rom. Aber indem er sich zur Annahme des origenistischen Logos bequemte, dat d den Grundagbarten und gefälscht, und seine Schüler, die nachmaligen Arianer, baben in dem Bilde, das sie von so

der Person Ebristi entwarsen, die Züge nicht mehr festhalten können, in welchen Paulus es geschaut bat, wenn sie auch das Moment des Willens in Ebristus betont baben. Der Arianismus ist ein schlechter Rompromiß zwischen der adoptionischen Ebristologie und der Logosslehre des Trigenes. Nabe ist im 4. Jahrbundert Photinus dem Paulus gekommen;

5 vor allem aber die großen antiochenischen Ibeologen steben ihm nicht fern. Denn die Boraussehung von dem persönlichen Logos Homousios in Striftus, die sie allerdings besteben lassen mußten, ließ sich viel eber mit den Gedanken des Paulus vereinigen, als die arianische Annabme eines Untergotts. So sind denn auch die Ausführungen Ibeodors von Mopsvestia über das Verbältnis des Logos und des Menschen Zeius, über

10 Natur und Willen und Gestimung die und da wörtlich identisch mit denen des Paulus, und die Gegner des Restorianismus, namentlich Leonius (s. dei Routh I. e. p. 347 sq.), haben mit der Beschuldigung nicht Unrecht, daß Restorius wie Paulus sehre (s. auch die Fragmente des Restorius und Theodor dei Mai I. e. p. 69 und Swete, Theodori in epp. Pauli comment. II p. 289 st.). Die Aussührungen der Antiochener sind denen des Paulus so verwandt,

15 daß man leicht gegen die Echtheit der letteren Verdacht schöpft, der jedoch nicht aufrecht erhalten werden fann. In den großen Antiochenern ist Paulus in der That zum zweitenmale verdammt worden, und merkwürdigerweise noch ein drittesmal ist sein Name genannt worden in dem monotheleisichen Streit. Hier wurden seine Sätze über die ula delnsie (seil. Gottes und zesu) von den Erthodoren schwöde mishbraucht, um den Geg-

20 nern zu zeigen, daß ihre Lehre bereits in dem Erzsteger gerichtet worden sei. Wir besitigen aber noch eine alte Urfunde aus dem Anfang des 4. Zahrbunderts, die uns bezeugt, daß sich an der äußersten Grenze des Sitens der Ehristenbeit, selbst bei katholischen Klerikern – wenn das Wort "katholisch" dier gebraucht werden darf dristologische Vorstellungen erbalten baben, die von der alegandrinischen Theologie underührt geblieben sind und mit

25 dem Adoptianismus zusammengestellt werden müssen - die Acta Archelai. Was der Berfasser e. 49. 50 über Ebristus ausgesübert bat, ist, soweit wir zu urteilen vermögen, der Lebre Pauls von Samosata äbnlich. Hier zeigt sich uns deutlich, daß die Logoschristologie noch am Ansang des 4. Jahrbunderts nicht über die Grenzen der im römischen Reich konföderierten Ebristenbeit gereicht bat. Sind doch auch die athanasianisch-arianischen 30 Kämpse und die Bestimmungen des Konzils von Nicha noch um das Jahr 345 nicht die

zu dem persischen Bischof Appraates gedrungen!

IV. Ter modalistische Monarchianismus in Aleinasien, Rom und Kartbago (Noëtus, Spigonus, Aleomenes, Leschines, Praxeas, Lictorinus, Zephorinus, Sabellius, Kallistus). Der eigentlich gesährliche Gegner 35 der Logoschriftelogie in dem Zeitraume zwischen 180 und 240 ist nicht der dynamistische Monarchianismus gewesen, sondern jene Lebre, nach welcher die Gottbeit selber in Ehristus infarniert angeschaut, er selbst als der leibbastige Gott, der sleischgewordene Later, aufgesäht wurde. Gegen diese Ansicht bauptsächlich baben die großen Kirchenlebrer Tertullian, Trigenes, Novatian, vor allem aber Hippolyt, fämpten müssen (ihre Vertreter 40 werden von Tertullian "Monarchiani" und nut Unrecht "Patripassiani" ge-

40 werden von Tertullian "Monarchiani" und mit Unrecht "Patripassiani" genannt, welche Ramen im Sceident später üblich geworden sind si. z. B. Cypr. ep. 73, 4]. Die Trientalen bezeichnen sie seit der 2. Hälste des 3. Jahrhunderts insgemein als "Sabelliani" nach dem berühmten Schulbaunt; doch ist ihnen der Rame "Patripassiani" nicht ganz unbefannt; s. Trig. in ep. ad Tit. fragm. II ed. Lommatzsch V, p. 287:

15 "sicut et illos, qui superstitiose magis quam religiose, uti ne videantur duos deos dicere neque rursum negare salvatoris deitatem, unam eandemque substantiam patris ac filii asseverant, id est, duo quidem nomina secundum diversitatem causarum recipientes, unam tamen ἐπόσταση subsistere, id est, unam personam duobus nominibus subiacentem, qui latine Patripassiani appellantur"; Athanai., De synod. c. 7 nad ber formula Antioch. macrostich.).

pellantur"; Athanai., De synod. c. 7 nach der formula Antioch. macrostich.). Sippelvt berichtet, daß die monarchianische Kontroperse die ganze Kirche bewege (Philosoph. IX, 6: μέγιστον τάραχον κατά πάντα τον κόσμον έν πάσι τοις πιστοίς ξυμάλλουσην, und Tertullian und Trigenes baben bezeugt, daß zu ihrer Zeit bei der Maise des christischen Voltes die "ökonomische" Trinität und die Umpendung des Logos-

begriffes auf Chritus für verbächtig galt (Tertull. adv. Prax. 3: "Simplices quique, ne dixerim imprudentes et idiotae, quae major semper credentium pars est, quoniam et ipsa regula fidei a pluribus diis saeculi ad unicum et verum deum transfert, non intellegentes unicum quidem, sed cum sua olzoronia esse credendum, expavescunt ad olzoroniar . . . Itaque duos et tres jam jactitant a mobis praedicari, se vero unius dei cultores praesumunt . . . monarchiam in-

quiunt tenemus"; abulid Prigenes, in Joann. t. II, 3. 10. a von "der großen Maije der für gläubig Geltenden" spricht, welche, "indem ür name lanmen als Zejum Sbriftum und zwar den Gefreuzigten, den fleischgewordenen Log - fut das Gange Des Logos | d. b. der Gottbeit überbaupt | bielten"). Wie verbreitet uberall, namentlich aber im Abendland, der naive und der reflektierte Modalismus waren, geiben big gablreichen : apofropben Apostelgeschichten, die viel gelesen wurden und die fait samtlab eine modalistische Christologie vertreten oder ihr doch nabe kommen. Zehr lehrreich ist auch die Christologie des Frenäus; sie stellt den Versuch einer eigentumlichen Verbindung der Logue driftologie mit dem Modalismus dar. Drigenes unterscheidet 1 Maiien: (1) Glinen anbeter. (2) Anbeter von Engelmächten. (3) Solche, denen Ebriffus der ganze Grutt fit in (1) Solde, die fich zum böchiten Gott aufschwingen. In Rom war, wie wir jest aus den Philosophumena wiffen und wie die Evangeliemprologe bezeugen if. Corffen, Monar dianische Prologe 1896), fait ein Menidenalter bindurch der Monarchianismus Die offtzielle Lebre, und daß er feine Neuerung in der Mirche gewesen ift, beweift am Beiten bie Thatjadie, daß es unter den Montanisten eine monardianische es war wohl die altere i — Fraktion gab (Philosoph, VIII, 19; X, 26): speziell in Rom war Leschines am Anfang des 3. Jahrhunderts ihr bekanntester Vertreter, während der römische Montanist Proclus "öfenomijd" lebrte Pjeudotertull, 26). Daß auch Philaitr, h. 51 auf mo nardianische Montanisten zu beziehen sei, sucht Lipsius (Quellen d. Regergesch. E. 99 f.) nachzuweisen. - Modalistisches in der driftlichen Bearbeitung der Testamente der 12 20 Patriarchen. Eine exflusive modalistische Lebre bat es in der Kirche erst infolge des Kanpfes mit dem Gnosticismus gegeben. Auch darauf darf verwiesen werden, daß es in den Mreisen der Marcioniten Modalisten gab. Neander (R. 68. I, 2, 3. 796; 69nost. Sufteme 3. 294) bat sogar Marcion selbst für einen soldben gebalten. Dies mag un richtig bzw. eine falsche Frageitellung sein. Aber gewiß ist, daß spätere Marcioniten im 21 Abendlande patripassianisch gelehrt baben (s. Ambros. de fide V, 13, 162, T. II, p. 579; Ambrosiaster ad 1 Cor. 2, 2, T. II, App. p. 117). Es mag zutreffen, daß viese modalistischen Monarchianer zum größten Teile theologische "Foioten" waren (Tertull. l. c. und c. 1: "simplicitas doctrinae" c. 9. Epiphan. h. 62, c. 2: dy eλέστατοι η ἀπέραιοι. Ψυίωρυβ. ΙΧ, 7. 11: Ζεφνοῖνος εδιώτης παὶ ἀγράμματος. 11. c. c. 6: ἀμαθεῖς). Σαβ τις aber doch auch ibre wijjenjchaftlichen Gewährsmänner batten, lebrt die Polemit der Mirchenwäter. Die reflektierenden Medalisten behaupteten ibre Lebre, (1) um den Ditheismus abzuwehren (2) um die volle Gottheit Christi zu behaupten, (3) um dem (Inofficismus jeden Boden zu entziehen. Es ließe fich aber unschwer zeigen, wie icharlich ber naiven Boritellung von ber Infarnation ber Gottbeit des Baters in 115 Chriftus jede theologische Berührung werden mußte, und man fann jagen, daß es um fie gescheben war, als sie sich genötigt sab, anzugreisen oder sich zu verteidigen. Indem sie sich in ein theologiich-wiffenichaftliches Gewand bullen und über ben Gottesbegriff reflektieren mußte, entleerte sie sich selbst und verlor ibre ursprüngliche Trientierung; was sie aber noch zuruchbebielt, das entstellten ihr die Wegner vollends. Sippolit bat in den Philoso an phumenen die Lebre des Roëtus als von Geraflit übernommen dargeitellt. Dies ift freilich eine Übertreibung. Faßt man aber einmal das ganze Problem "philosophisch und wiffenichaftlich", jo abnelt es allerdings fraupant der Montroveric zwiichen den genuinen Stoifern und den stoischen Platonifern über den Gottesbegriff. Wie Diese dem beratti tijdesitoischen kóyos - 9xóz den transcendenten, apathischen Gott Platos übergeordnet to baben, so bat auch 3. B. Trigenes den Monarchianern vor allem dies vorgeworfen, daß sie bei dem offenbaren, in der Welt wirtiamen Gott steben geblieben seien, statt um "letzten" Gotte vorzuschreiten und so die Gottbeit okonomisch zu sassen. Es kann des balb auch nicht auffallen, daß der modalistische Monarchianismus, nachdem er einmal Die Wiffenichaft D. b. Die Stoa zu Hilfe gerufen, fich in Der Michtung auf einen van theistischen Gottesbegriff bewegt bat. Aber es ideint dies doch nicht aufangs und nicht in dem Maße geicheben zu fein, als Die Gegner annahmen. Die älteften litterarifibili Vertreter des Monarchianismus — von den Idioten zu schweigen — haben ein ausgeprägt monotbeiltiiches und wirklich biblisch driitliches Interesse gebabt. Dur die Gentle aber ift es charafteriftiich, tag fie jofort ben Gen Serallus und Zenos gewittert humm - ein Beweis, wie tief fie felbst in der neuplatonischen Theologie steckten (über die Beziehungen zur Stoa s. Hagemann, Nömische Kirche S. 351 ff. und meine Dogmengeich. Bo I³ Z. 696 j.). Quellen: Fur Roöms: Himolous Zomagma (Großen Adlland Bieudetertull.) und seine große antimonarchianische Zehrit, als deren Zehlug bodil jdeinlid die jeg. Όμιλία Ιππολύτου τίς την αίστοις Λοήτου τικός (Χαμμικ Ημμίκ)

lyti quae feruntur p. 43 sq.) gelten barf; beide Werfe sind benutzt von Epipban. h. 57. (Wenn Epiphan. l. c. c. 1 bemerkt, Roët sei vor + 130 Jahren aufgetreten, so ift zu schließen, daß er viese Zahl nach seiner Quelle bestimmt bat die antimonardianiide Edrift Sippolyts. Gur Dieje muß er ein Datum beseiffen baben, das er einfach 5 auf die Zeit Noëts übertragen ju durfen glaubte, da dieser in der Edrift als oe ago πολλού γοότου γενόμενος bezeichnet ist. Dann ist aber seine Quelle um das Jahr 230 210 geschrieben werden. Möglich ist aber auch, daß das Datum sich auf die Ex fommunifation Des Roët bezieht. Auch bann fann Die Edrift, welche Dieselbe mitgeteilt bat, frühestens im 4. Decennium des 3. Jahrbunderts geschrieben sein). Auf Spipbanius' 10 Bericht geben zurück August. h. 36. 11; Prädest. h. 36; Jödor h. 12; Honorius h. 58; Paul. h. 27; Job. Damase. Zelbitjiandig ist der Abidon. Philosoph. IX, 7 sq.; X, 27 (kavon abbängig Theodoret, h. f. III, 3). — Für Epigonus und Meomenes: Philosoph. IX, 7, 10, 11; X, 27; Theodoret, h. f. III, 3. Für Prayeas: Tertull. adv. Prax.; Pjeudotertull. 30. Die späteren lateinischen Metserbestreiter sind bier alle ju führen versucht, daß Tertullian in der Schrift adv. Prax. Die Schrift Sippolyts gegen Reët benunt babe (Luellenfritif Z. 43. Luellen Z. 183 f. HTb 1868, Z. 704); allein er ist nicht gelungen (f. 3bIb 1874, Z. 200 f.). Kür Victorinus: Pseudotertull. 30. Kür Zephyrin und Kallist: Philosoph. IX, 11sq. —

15 von Tertullian abbängig; doch i. Optatus, De schism. I, 9. Lipfius bat den Nachweis Wie der dynamistische Monarchianismus zuerst in Aleinafien in Spannung zu der "boberen" Christologie trat, jo scheint Die fleinafiatische Rirche auch der Echamplat der ersten patripassianischen Kontroverse gewesen zu sein, und in beiden Fällen sollen Rleinafiaten den Streit nach Rom verpflanzt baben. Ist auch die Zeit des Roëtus näber nicht mehr zu ermitteln möglich ist, daß er erst um das Jahr 2:30 erfommuniziert 25 wurde, i. oben , jo scheint es doch sicher zu sein, daß er zuerst als Monarchianer die Aufmerkiamkeit erregt bat, wabricheinlich im lepten Künftel des 2. Sabrbunderts, viels leicht in seinem (Seburtsort Smyrna (Hipp. c. Noët. 1 nach dieser Stelle wurde Noëtus auf Grund des ersten Verböres noch nicht verurteilt, sondern erst später infolge eines zweiten ein Beweis, wie unsicher man noch war. Die Notiz, Roët bätte sich für 2100 Moses, seinen Bruder für Aaron ausgegeben, darf man auf sich beruben lassen; Philos. IX, 7), vielleicht in Epbejus (Epiph. c. 1). Zeine Erfommunifation in Meinaffen durch die Presbuter wird erst erfolgt sein, nachdem in Rom die ganze Kontroverse bereits zum Abschluß gefommen war. Go erfart es sich, daß Hippolvt ibn in der großen antimenardianischen Edrift als letzten aufgezählt bat, während er ihn in den Philoso-35 plumenen als den Urbeber der Freiebre (IX, 6: àoxnyión) bezeichnet. Der Umftand, daß Reët lange Zabre in Kleinaffen ungestört leben durfte, bat den Theodoret (l. c.) augenscheinlich zu dem Arrtum geführt, als sei Noöt ein späterer Monarchianer gewesen, der erst nach Epigonus und Aleomenes aufgetreten sei. Aur Hippolot ist übrigens in seiner Bestreitung des Noötus dieser Name nur das Ausbängeschild, um spätere Monarw dianer (Rostianer) zu befämpfen (j. 3bIb 1874, E. 201), wie ichon von c. 2 ab deutlich wird. Gin Edwiler Routs, Epigonus, fam nach Rom jur Zeit des Zephvrinus oder furz vorber († 200) und soll dort die Lebre des Meisters ausgebreitet und eine beiondere patripajjianijde Partei gegründet baben. Als Haupt derjelben galt anfangs Mevmenes, der Ecbuler des Epigonus, dann, und gwar feit e. 215, Sabellius. Wegen Diefe

15 trat in der römischen Gemeinde namentlich der Presbuter Hippolyt auf und suchte die von ibnen verfündete Lebre als grundsturgenden grrtum nachzuweisen. Allein Die Evm: pathien ber großen Mebrzahl ber römischen Christen, soweit fie überhaupt an dem Streite teilnebmen konnten, waren auf seiten der Monarchianer, und auch im Merus war nur eine Minorität für Hippolot. Der "ungebildete" Bijdof Zephprin, beraten von dem of flugen Rallift, neigte felbst, wie fein Borganger Bietor, der modalistischen Fassung zu; iein Sauptbeitreben sebeint aber gewesen zu sein, die streitenden Parteien zu berubigen

und um jeden Preis das Echisma zu vermeiden. Dieselbe Politik seine nach seinem Tode Der jum Biichof erhobene Mallift (217 222) fort. Allein als Die Schulen nur beftiger auseinander gerieten und eine Ausgleichung nicht mehr erhofft werden konnte, entschloß ... fich der Bijdroj, Die Baupter der itreitenden Parteien, Sabellius und Bippolpt, zu erfon-

munisieren (dech ift es möglich, daß Hippolot und sein kleiner Anbang sich ichon vorber von Rallift getrennt und ibn ibrerfeits in den Bann gethan batten. Daß bies ichon unter Beplorin geideben, wurd durch Philos. IX, 11 direft ausgeschlossen, wahrend aus e. 7 mur zu felgern ift, daß die Partei Sippolots nachträglich auch den Zephorin nicht mehr an als Bijdof anertannt bat sie mit Recht Tollinger, Hippol. und Malliit E. 101 f. 223 f.;

anders Lipfius, Quellen, E. 150 |. Die driftelegische Formet, nolche Mallift selbit auf stellte, sollte die weniger leidenschaftlichen Anbänger beider Parteien beirrerigen und bat dies auch, soviel wir vermuten dürsen, getban. Die kleine Bartei Die hierolbt, die "mabre fatbolische Rirche", erhielt sich nur etwa noch 15 Sabre in Rom, die des Za bellius bagegen länger. Mallifts Formel ift Die Brücke geweien, auf welcher Die urierunglich 5 monarchianisch gesinnten römischen Christen, Dem Zuge ber Zeit und ber frichlichen Wiffen ichaft folgend, zur Anerkennung der Sopostafen Christologie übergegangen find. Me No vatian idrieb (j. deffen Edrift de trinitate), muß diese gebre in Rom bereits berricbend gewesen sein, und ist seitdem dort nicht mehr verdrängt worden. Ein Politiker bar nie baselbit begründet, der für seine Person dem modaliftischen Lebrbegriff mehr zugeneigt m gewesen ift. -- In Borstebendem ist der Bersuch gemacht worden, aus der tendenziesen Darstellung Hippolyts in den Philosophumenen den geschichtlichen Kern berauszuschalen. Hippolyts Bericht ist am forreftesten von Caspari (Quellen III, Z. 325–330) wieder gegeben. Er ift schon deshalb verdächtig, weil er überall Heuchelei und Mänke wittert, wo auch jest noch erlichtlich ift, daß die Bischöfe die Einbeit und den Frieden ber Ge meinde per der rabies theologorum babe schützen wollen. Sie thaten damit mur, was ibres Amtes war, und bandelten im Geiste ibrer Borganger, ju beren Zeiten Die Aner femung des furzen und weiten Gemeindebefenntnisses allein entschied, und sonst Freibeit herrichte. Erfichtlich ist auch, daß Hippolyt den Zephyrin und die übrigen deshalb für Bioten balt, weil fie auf Die neue Wiffenschaft und Deren "öfenemischen" Gottesbegriff 200 nicht eingeben wollen.

Wie durftig unsere Quellen für die Geschichte des Monarchianismus in Rom von anderen Städten zu schweigen etrots der Auffindung der Philosophumena sind, zeigt wohl am deutlichsten der Umstand, daß Tertullian die Ramen Noët, Epigonus, Alcomenes, Kallistus niemals nennt, dagegen uns mit einem römischen Monarchianer be 200 fannt macht, bessen Name von Sippolnt in keiner seiner zahlreichen Etreitschriften erwähnt mit Prageas. Man bat Dieje Thatjade jo auffallend gefunden, daß man jehr abenteuerliche Sprothesen aufgestellt bat, um sie zu erklären. Man bat gemeint, der Name "Prareas" sei ein Spottname (= Händelmacher) und unter demselben sei in Wahrbeit Noëtus (nach Pseudotertull, h. 30, wo in der That dem Noëtus der Name "Prareas" 30 substituiert ift) oder Epigonus (de Rossi, Bullett. 1866, p. 70), oder Kallistus (i.e. 3. B. hagemann, Geich, ber röm. Mirche, 3.234f.; früber ichen Semler äbnlich) zu veriteben. Das Richtige finder sich bei Töllinger (a. a. C. Z. 198) und Liefius (ITT 1868, 5. 4). Prageas ift bereits vor Epigonus nad Mom gefommen in einer Zeit, bis gu welcher die perionlichen Erinnerungen Sippolots nicht zurückreichen, als einen gleichzeitig :. mit Theodotus unter dem Epistopat des Victor, nach Lipsius sogar sichen unter Eleutherus (s. auch Ebronol. der römischen Bischofe E. 1735.). Er bat sich vielleicht nur furze Zeit in Rom aufgebalten, obne dort auf Widerspruch zu stoßen. Als 15 Jahre iväter in Rom und Kartbago die Kontroverse brennend wurde, und Tertullian sich ge nötigt sab, wider den Patripassianusmus aufzutreten, war der Rame des Prageas bereits 160 verschollen. Tertullian aber knüpfte an ibn an, weil er der Erste gewesen, der in Mar thage einen Streit erregt batte, und weil Prageas als entichiedener Antimontanin ibm antipathisch war. In der Polemik aber berücklichtigt Tertullian die zeitgeschichtlichen Ber baltnisse, wie sie um das Jahr 210 etwa bestanden um diese Zeit ist die Edrift adv. Prax. geidrieben . , ja er ipielt wie es ideint, aud auf die remiiden Menar 1. chianer, d. h. auf Zephyrinus und seinen Anhang an (f. Lipfius a. a. D.). In dieser Berbachtung berubt Die Wahrheit Der Spipothese, Brareas sei nur ein Rame fur einen anderen befannten römischen Monarchianer.

Prayeas war ein fleinafiatiicher Moniesser, der erite, der die Montroverse über die Christologie nach Mom trug (adv. Prax. 1: "iste primus ex Asia hoe genus perversitatis intulit Romam, homo et alias inquietus, insuper de iactatione mar tyrii inflatus ob solum et simplex et breve carceris taedium". Jugleich brahl er aus seiner Heimat den entschiedenen Eiser gegen die neue Prophetie mit. Wieder werden wir dier an die Partei jener fleinasiatiichen "Aleaer" erinnert, die mit einer narchianiichen Christologie den Widermillen gegen den Montanismus verband. In sanden seine Beitrebungen nicht nur seinen Biderspruch, sondern P. veranlasia und Bischof durch die Mitteilungen, die er ihm über die neuen Propheten und ihre Grind machte, die litterae paeis, die er diesen bereuts ausgestellt batte, auruh und den "Charismen" die Anertennung zu versagen Tertull. I. e.: "Ita eine montaliabeli Praxeas Romae procuravit, prophetiam expulit et haeresing malli, w

paracletum fugavit et patrem crucifixit"). Wer dieser Bischof gewesen sei, sagt

Tertullian nicht; vielleicht Eleutherus (das ist nach Euseb. h. e. V, 1 wahrscheinlich), vielleicht Victor. Bei Pseudotertullian lesen wir: "Praxeas quidam haeresim introduxit, quam Victorinus corroborare curavit". Diejer Bicterinus wird mit Recht von den meisten Gelehrten für den Bijdef Bictor gehalten. Dafür spricht erstlich der Name (über Victor - Victorinus f. Langen, Geschichte der röm. Mirche, E. 196; Caspari, Quellen, III, 3. 323, n. 102), jodann der Ausbrud "curavit", welcher auf eine bochgestellte Personlichkeit fubrt, endlich der Umstand, daß die Nachfolger des Lictor, wie wir bestimmt wiffen (j. oben), monarchianisch gestunt waren. Daß Victor den Theow detus erfommuniziert bat, ipricht durchaus nicht dagegen; denn der Monardianismus dieses Mannes war gang anderer Urt, als der des Prareas. Es find also die drei Biidiöfe Victor, Zepherin und Mallift für ibre Person monardianisch gesinnt gewesen, und Der Donamistische Monarchianismus ist durch einen Bertreter des modalistischen zuerst für akatholisch erklart worden. Zu einer dauernden Montroverse kam es aber in Rom durch 15 die Wirksamkeit des Brageas überhaupt noch nicht; er war nur der Berläufer des Epigonus und Alcomenes daselbit. Von Rom begab sich Praxeas nach Kartbago (dies ist aus den Vorten Tertullians: "fructificaverant avenae Praxeanae hie quoque superseminatae dormientibus multis in simplicitate doctrinae", zu jedichen, jiebe Caspari a. a. C.; Hand, Tertullian, E. 368; Langen a. a. C. E. 199; anders Heisels berg, Tert.s Lebre, E. 21; Hagemann a. a. C.) und wirtte gegen die Hypoitasendriste logie. Er wurde aber von Tertullian, der damals noch der fatbolischen Kirche angebörte, befämpft und zum Schweigen gebracht, ja gezwungen, schriftlich zu widerrusen. Damit enbete die erste Phase des Etreits ("avenae Praxeanae traductae dehine, per quem deus voluit [scil. per me], etiam evulsae videbantur. Denique caverat pristi-25 num doctor de emendatione sua, et manet chirographum apud psychicos, apud quos tunc gesta res est; exinde silentium"). Prarcas' Name wird nun nicht weiter genannt. Aber erst mehrere Jahre später wurde die Montroverse in Rom und Marthago erst recht eigentlich brennend und veranlagte nun Tertullian zu feiner Etreitidrijt ("Avenae vero illae ubique tunc semen excusserant. Ita aliquamdiu per nypocrisin subdola vivacitate latitavit, et nunc denuo erupit. Sed et denuo eradicabitur, si voluerit dominus"). Über den Ausgang des Monarchianismus in Marthago willen wir nichts Sicheres. Eine einbeitliche Darstellung der Lehre des älteren modalistischen Monarchianismus ift nach bem Stande ber Quellen nicht möglich. Aber es find wohl die Quellen baran us nicht allein iduld. Sobald der Gedanke, in Chriftus fei Gott selbst inkarniert gewesen, theologijch vermittelt werden jollte, mußten jehr vericbiedene Berjuche erjolgen. Gie fonnten zu abenteuerlichen Verwandlungsauffaffungen oder bis nabe an die Grenze des donamistilden Monarchianismus führen und baben so weit geführt; denn sobald die Einwohnung

der deitas patris in hejus nicht im strengen Sinne als eine Infarnation gefaßt wurde, w iebald das personbildende Element in Zeins nicht ausschließlich in der Gettheit des Baters angeschaut wurde, war der Boden der artemonitischen Regerei betreten. Sippolyt bat denn auch dem Rallift vorgeworfen, er ichwante wiiden Sabellius und Theodotus (Philo: soph. IX, 12; X, 27; Epiph. h. 57, 2), und in der Schrift gegen Roëtus spielt er (e. 3) auf eine gewisse Verwandrichaft zwischen viesem und dem Vederarbeiter an. In e ben Edriften bes Drigenes aber finden fid mebrere Stellen, betreffs beren man immer umiider bleiben wird, ob fie fich auf Modalisten oder auf Artemoniten bezieben. Das fann nicht auffallen; denn die Monarchianer batten ein gemeinfames Intereffe gegenüber Der Loapschriftelogie: fie pertraten die beilegeschichtliche Auffasjung der Berson Christi gegenuber einer naturgeschichtlichen. Unter den verschiedenen Referaten über die gebre der matteren Modaliften zeigt uns das des Hippolot in der Edrift gegen Noët fie in ibrer einfachiten germ. Die bier geschilderten Noutianer werden als folde vorgeführt, welche lebren, Obriftus ici der Bater selbit, und der Bater selbit sei geboren, babe gelitten und sei gestorben (c. 1). Ist Christus Gott, so ist er gewiß der Bater oder er wäre nicht Gett. Bat Chriftus also wahrbaft gelitten, so bat der Gott, der es allein ift, gelitten Wer es ift nicht nur ein entsichierenes monotheistisches Interesse, welches sie leitet (φάσκουσιν συνισταν ένα θεόν), und weldies sie bei ihren Gegnern, die sie δίθεοι nannten, verlem finden ic. 11: Die Gegner richten zwei Götter, ja eine successiv entstandene Bielbeit von Gettern auf: tis toirer, ingt Hippolyt, anog airetat nighter desor παφαβαλλομίνην κατά καιφούς; j. aud e. 11), jondern es ift aud das Untereffe an o der Gottbeit Zein, weiche, wie fie meinen, nur durch ibre Lebre behanptet werden fam

Gippelet legt c. 1 dem Neët das Wert in den Mund: il orr zazier noud dozazier tor Xolotor, i. auch c. 9). Tur diese berusen sie sieb lediglich auf die Zebrift, und zwar auf den katholischen Kanen: so auf Ex 3, 6; 20, 25; (ses 12, 4); 45, 5, 145; Baruch 3, 36; (so 10, 30; 14, 85.; Nö 9, 5. Auch das hebannes panachum in also anerkannt; aber und dies ist die wichtigste Mitteilung, die spievolet weer die Zebrift 5 auslegung Diefer Noorianer macht Das Necht, einen Logos einzusübren und inn Sohn Gottes ju nennen, finden fie nicht aus dem Evangelium zu begrunden. Der Proten Des Bebannesevangeliums fei allegoriich zu versteben, wie überbaupt fo manche Eleain in δίσιου Βαθο (c. 15: ἀλλ. ἐρεί μοι τὶς - seil, cin Rectianer Ξένον μοι φέρεις λέγων λόγων υίον. Ἰωάννης μεν γάο λέγει λόγον, ἀλλ. ἄλλως ἀλληγορί ε Εκτ Gebrauch des Logosbegriffes in der Glaubenslehre wird also bestimmt abgelehmt. Miere erfahren wir über die Noëtianer bier nicht. In den Philosophumenen aber reseriere sim polot über den Gottesbegriff berielben und fiellt ibn also bar if. auch Theodorett: "Zie fagen, der eine und felbe Gott fei der Edopfer und Bater aller Tinge und er fei in feiner Gute ben Gerechten alter Zeit ericbienen, obgleich er unsichtbar jei; jofern er namlich i nicht gesehen wird, ist er unsichtbar, sesern er sich aber zu sehen gieht, sichtbar; unsagbar, wenn er nicht gefaßt werden will, faßbar, wenn er fich zu fassen giebt. Go ist er in gleicher Weife unüberwindlich und überwindlich, ungezeugt und gezeugt, uniterblich und sterblich". Hippolot fährt fort, Noöt sage: Sofern also der Baser nicht gemacht worden ist, ist er zutressen Later genannt worden; sosern er aber gerubt bat, sich einer Gehurt 20 zu unterziehen, ist er selbst als Geborener sein eigener, nicht eines Anderen Sohn". "Auf Dieje Weije wollte er die Monarchie begründen und fagen, was Bater und Sobn ge nannt wird, fei ein und derfelbe, nicht ein zweiter aus dem ersten, sondern er selbst aus fich felbit; bem Ramen nach werde er unterschieden als Bater und Sobn gemäß bem Wechiel Der Zeiten, es jei aber der Eine, der da ericbienen ift und fich der Geburt aus 25 der Jungfrau unterzogen bat und als Menich unter den Menichen gewandelt ift. Er bat fic als Sobn bekannt benen, Die ibn faben, um feiner Geburt willen, fic aber auch als Bater benen, Die es fassen fonnten, entbüllt. Daß ber an das Mreughol; Genagelte, welcher ibm felber feinen Geift befoblen bat, ber Gestorbene und nicht Gestorbene, ber sich jelbst am 3. Tage erweckt bat, der im Grabe gerubt bat, der mit der Lause Ge mit stochene und mit Rägeln Befestigte — daß dieser der Gott und Later des Alls sei, verkündet Meomenes und sein Andang". Der Unteridied zwiiden Later und Sobn ift also ein nomineller, insesern aber boch mehr als ein nomineller (ein beilsgeichiebtlicher), als der eine Gott, fofern er Menich geboren ift, als Sobn ericbeint. Gur Die Boentität des Ericbienenen und des Unsichtbaren wird auf die altreitamentlichen Ibeophanien ver 300 wiesen — mit bemselben Rechte, ja mit einem besseren, als bie Bertreter ber Logosdriftologie fich auf Diese beriefen. 28as mut Den Gottesbegriff betrifft, jo bat man gefagt, "das Moment ber Endlichkeit werde bier prienziell ichen in Gott felbit bineingelegt", Dieje Monardianer jeien stoisch beeinflußt u. i. w. Indesien durite diese Ertlarung bech Dem Terte fremd sein; das leptere, ber fwische Einfluß, ift bagegen nicht zu leugnen ergl. 40 oben und Philei. X, 27: τούτον τον πατίσα αντόν νίον νομίζουσι κατά καιφούς zalor μετον πρός τὰ συμβαίνονται. Aber als auf die Orundlage in zu verweisen auf jene alten Fermeln liturglicher Urt, wie fie Janatius, der Beriaffer des zweiten Clemens briefes und Melite gebraucht baben (i. z. B. ad Eph. 7, 2: eis latgo's later augzizo's τε καὶ πτευματικός, γεννητός καὶ ἀγέννητος, ἐν ἀαοκὶ γενόμενος θεός, ἐν θα- ι-νάτφ ζωὴ ἀληθινή, καὶ ἐκ Μαρίας καὶ ἐκ θεοῦ πρῶπον παθητὸς καὶ τότι ἀπαθής. Thoore Rolorde, und für Clemens die Zusammenüeltung in der BMG I. 3. 2006. Ferner kennt auch Ignatius nur eine Geburt des Sobnes, nämlich die Gottes aus der Lungirau. Wir baben bier die Berfiellung anzuerkennen, nach melder Welt frast seines Willens auch endlich, leidenssabig u. s. werden, sieh selbe somit zum Menickseln ! itimmen kann und auch wirklich bestimmt bat, vone seine Gottbelt dabei aufaugeben. Wist der alte, religiöse und naive Modalismus, der bier, mit den Mitteln der Stoa zur theologischen Lehre erhoben, erklusiv geworden ist. In der Formel aber "der Bater bat gelitten", wo sie gebraucht wurde, liegt allerdings ein Moment der Neuerung; denn sie laßt sich im nachapostelischen Zeitalter nicht nachwesen. De zit aber sehr frealluge in in je von den theologischen Vertretern des Modalismus rund gebraucht worden ift. Zie werden wohl nur gesagt baben: "der Sobn, der gelitten bat, ist berselbe mit dem Later." In welcher Beise diese Monarchianer die mentschliche einge Jesu gesagt all mund

Bedeutung sie ihr gegeben baben, erfabren wir nicht. Romplizierter sind bereits die mo nardianischen Fermeln, welche Tertullian in der Zehnst udv. Prax. bedamit Montroverie, in welcher die theologischen Schwierigseiten, welche der modalistischen Lehre anbaften, bereits offenfundig geworden find. Die Monarchianer Tertullians balten noch

ftreng an der vollen Schntifat des Baters und Sobnes fest ic. 2: "post tempus pater ["ob sie "pater" an dieser Stelle gesagt baben, ist sraglich"] natus et pater passus, ipse deus, dominus omnipotens, Jesus Christus praedicatur"), sie wollen von der Verwertung des Logos in der Christologie nichts wissen, denn das Wert ist feine Zubstang, sondern nur ein "Edvall" (c. 7: "quid est enim, dices, sermo nisi vox et sonus oris, et sicut grammatici tradunt, aër offen-10 sus, intelligibilis auditu, ceterum vanum nescio quid"), jie teilen mit ben Roëtianern das monotheiitiiche Interesse (c. 2: "unieum deum non alias putat credendum quam si ipsum eundemque et patrem et filium et spiritum s. dicat"; c. 3: "monarchiam inquiunt tenemus"; c. 13: "inquis, duo dii praedicantur"), sie bestürchten in der Sproftasenlebre die Wiedersehr des Gnosticismus 15 (c. 8: "hoc si qui putaverit me ποοβολήν aliquam introducere", jagt Tertullian, "quod facit Valentinus", sie baben Dieselbe Ansicht über Die Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit Gottes (c. 14. 15), sie berufen sich auf dieselben Schriftstellen, wie jene (Bei 45, 5; No 14, 9f., f. e. 20), aber sie baben sich boch ichon genötigt gesehen, mit den Zeugnissen fic auseinanderzusehen, in welchen der Zohn als ein eigentümliches Zuhieft dem Bater 20 gegenübertritt. Gie thun bas in der Weise, daß sie sagen, Gott hat sich selbst zum Zohn gemacht durch Annahme des Aleijches (c. 10): "ipse se sidi filium fecit"), genauer: das Aleijch macht den Bater zum Zohne, oder auch: in der Person des Erlösers ist das Aleisch (der Mensch, Jesus) ber Sobn, der Geist (der Gott, der Christus) aber ber Bater ("aeque in una persona utrumque distinguunt, patrem et filium, 25 discentes filium carnem esse, id est hominem, id est Jesum, patrem autem spiritum, id est deum, id est Christum". Sierzu bemerft Tertullian: "et qui unum eundemque contendunt patrem et filium, jam incipiunt dividere illos potius quam unare. Talem monarchiam apud Valentinum fortasse didicerunt, duos facere, Jesum et Christum"). Bierfür beriefen fie fich auf ge 1, 35 30 ("propterea quod nascetur sanctum, vocabitur filius dei. Caro itaque nata est, caro itaque erit filius dei"). Da nun (Sett idlechthin (Seift ift, jo hat er nicht leiden können, sofern er aber sich in das Gleisch begeben bat, bat er mitgelitten: gelitten bat der Zobn ("qui mortuus est non ex divina sed ex humana substantia" mitgelitten (itvifder Ausbruck) bat ber Bater (c. 29: "compassus est pater filio"). 25 Taber jagt Tertull. c. 23: "Ut sie duos divisos diceremus, quomodo jactitatis, tolerabilius erat duos divisos quam unum deum versipellem praedicare". Es ift leicht ersichtlich, daß, sebald die Unterscheidung von caro (filius) und spiritus (pater) ernsthaft genommen wird, die Lebre sich der artemonitischen näbert; sie ist in ber That "versipellis". Daß sie aber auch in Dieser Jaffung die Vertreter ber Logos-10 driftologie nicht befriedigen fonnte, liegt auf der Hand; denn die persönliche Bentität zwischen dem Bater und dem Christusgeist wird noch immer feitgebalten. Überhaupt mußte jeder Bersuch, auf dem Boden des Modalismus der Logoschriftologie gerecht zu werden, folgerecht stets zum dynamistischen Monarchianismus führen. Bon den Formeln des Zephorin und Mallist wissen wir bestimmt, daß sie aus Rompromisversuchen entstanden 15 find (i. Philosoph, IX, 7, p. 110, 35 sq.; 11, p. 450, 72 sq.), wenn auch der Bornourf der Zweigötterei gegen Hippolyt und feinen Anbang erboben wurde (l. c. p. 452, 88; 158, 789. Zephyrins Saß (p. 150, 82sq.): "Ich weiß nur von einem Gott, Jesus Christus, und außer ihm von keinem anderen geborenen und leidensfähigen. Nicht der Bater bat gelitten, sondern der Sobn", stimmt völlig überein mit der Lebre der Monar-30 chianer Tertullians, ift aber schon als Mompromissormel zu versteben. Roch weiter ift Mallift gegangen, indem er es für angezeigt befand, in seine von Sabellius (p. 458, 1 sq.) und Sippolpt (fie waren ichon erkommuniziert) geschmähre Eintrachtsformel ben Begriff Des Logos aufzunehmen: Gott an fich ift ein unteilbares Pneuma, welches alles erfüllt (τὰ πάντα γέμειν τοῦ θείου πνεύματος τά τε ἄνω καὶ κάτω), οder, was dasjelbe 55 bejagt, er ist Logos; als Logos ist er dem Namen nach zweierlei, Bater und Sobn. Das in der Augstrau sleischgewordene Pneuma ist somit realiter vom Bater nicht verschieden,

sondern mit ihm identisch (Jo 14, 11). Das was in die Erscheinung tritt, d. h. ber Menich, ist der Zobn, der Geist aber, der in den Zobn eingegangen ist, ist der Bater, "Denn der Bater, der in dem Zobne ist, vergottlichte das Aleisch, nachdem er es ange-... nommen batte und vereinigte es mit ibm selber und stellte so ein Ciniges ber, also daß

nun Bater und Sobn ein Gott genannt wird, und daß diese einere Perion unmöglich mehr in eine Zweibeit getrenm werben fann, daß vielmehr ber Gan gilt: ber Bater bat

mit dem Sebne mitgelitten" (nicht bat der Bater gelitten).

Simpolut bat in Diefer Formel ein Gemisch aus sabellianischen und theodotionischen Wedanken gefunden, und er bat Recht. (Ratholijde Theologen bemuben ich freilich, Die Säge des Mallift nicanisch zu deuten und Hippolot zum Ditbeisten zu machen: is Sage mann a. a. C.; Rubn, ThCE 1855, II; Yebir, Études bibliques II, p. 11831; de Mojii u. p. a.) Die Unmäberung an die Hopostasendriftologie und die Emiernung vom alteren Modalismus fommt bier in der That nur dadurch zu ftande, daß Mallift auch einen tree Dotianischen (Gedanken verwertet bat. Bon dem platonischen Gottesbegriff balt er fich fo noch fern, ja es flingt wie eine stoijde Meminiscenz, wenn er zur Begründung der Menichwerdung Gottes auf das Pneuma verweift, welches das All erfüllt, das Obere und das Untere. Daß aber seine Formel in Rom tropdem den Wert einer Eintrachts formel bat gewinnen fonnen, ist nicht nur in der Zulassung des Logosbegriffes begründet, sondern vielmehr in dem ausgesprochenen Gedanken, daß Gott im Momente der ... Menschwerdung das Fleisch vergöttlicht bat, und daß der Sohn, sofern er die weienbait vergöttlichte odos repräsentiert, als em zweiter und doch als ein mit Gott real geeinter aufgefaßt werden foll. Hier trat das lette fatbolische Interesse an der Christologie deutlich und forreft zu Tage. Zo berubigte man sich in Rom allmäblich, und nur die wenigen "Ertremen" von von links und rechts leifteten Widerstand. Die Formel war aber auch 20 durch ibre Unflarbeit außerordentlich geeignet, das Mosterium beim gläubigen Bolfe auf gurichten, unter beffen Eduge Die Spopostasendriftologie allmäblich ihren Einzug gehalten bat. In der Folgezeit scheint es übrigens in Rom selbst doch nicht gang vergeffen worden ju fein, daß Rallift eigentlich Monarchianer gewesen ift. Go beißt es in ipateren ge fälichten Emwodalaften (Manji II, 621): "qui se Calistus ita docuit Sabellianum, " ut arbitrio suo sumat unam personam esse trinitatis". Die ipäter felgenden Werte "in sua extollentia separabat trinitatem" jind obne Grund Töllinger (a. a. C. 3. 247) und Langen (a. a. C. 3. 215) besonders ichwierig ericbienen. Dem Sabellia nismus ift ja vielsach eine Zerreißung der Monas Schuld gegeben worden; i. die Stellen

bei Babn, Marcell. E. 211.

Die Sproftasendriftologie ist im Gegensate zum Modalismus von den großen Rirdenlehrern zwischen 200 und 250 auf Grund der Theologie der Apologeten aus gebildet worden. Sie hatten leichtes Spiel mit ihren Gegnern, sofern sie ihnen vor-bielten, daß nach dem Zeugniffe der Schrift Bater und Sohn zwei Subjekte seien, und founten fie mit wenig Mübe bier ad absurdum führen. Auch die Kermel "Der ... Bater bat gelitten", wenn sie von den Monarchianern wirklich gebraucht worden ist, tonnte als eine Renerung aufgewiesen werden. Aber in ber Kassung Des Wottes begriffes batten Die Monarchianer Die alteite driftliche Aberlieferung im allgemeinen für sich, wenn sie von der allmächtigen Person und nicht von der Zubitang ausgingen. Thre (Begner baben die Echwierigseiten ihrer eigenen Auffahung mohl gesublt. Aber um p io entidologiener warfen sie sich der Zvekulation in die Arme, obischen sie sich mit ihr Dem Gnofficismus bedenflich näberten. Die Definition Des Monotheismus, welche Ter tullian adv. Prax. 3 gegeben bat, barf bier als Beispiel gelten: "ego monarchiam nihil aliud significare scio quam singulare et unicum imperium; non tamen praescribere monarchiam ideo quia unius sit eum cuius sit aut filium non p habere, aut ipsum se sibi filium fecisse, aut monarchiam suam non per quos velit administrare. Atquin nullam dico dominationem ita unius sui esse, ita singularem, ita monarchiam, ut non etiam per alias proximas personas administretur, quas ipsa prospexerit officiales sibi". Betamutich üt diese Aussassium, die beidnische (Tertullian dat dies selbit unflar gesublt; i. c. 13), und genau is dat der Neuplatonismus mit dem Polntbeismus lavituliert. Aber in das gleiche Kabrivaffe all auch Hippolyt geraten, wenn er (c. Noët. 11) behauptete, im letten (Grunde seien auch Balentin und Marcion als Monotheisten anzuertennen, weil ja auch bei ihnen aus 1000 eis Era aratoézet" (!). Die Zauberformel "zat' oizoromior", die von Eurpolog wo Tertullian ein paar Duvendmal gebraucht wird, foll freilieb den Monotheismus agun Bolotheismus abgrouzen, und fofern fie diesen Dienit fo zemlich geleiftet bat, von der fie respektieren. Aber sie leistete ibn boch nur, inden ju fratt des Gottes for alle barung den Gott des Gebeinniffes fette. Aber auch in der Christologie ach in tullian und Genoffen nicht, die driftlichen Anspruche zu befriedigen und ihm Monte 116 überbieten. 3br Logos ist zwar wesenseins mit Gott, aber er ist boch burch seine Eri 60

gingtion, die erst bebufs der Weltschöpfung erfolgte, ein inferiores göttliches Wesen. Diese Auffassung aber stritt mit ber fultischen Neberlieferung, welche Gott selbst in Christo anschauen lebrte, ebensosebr wie der Bersuch, den Sobn-Gottesnamen für Ebristus nicht von seiner wunderbaren (Seburt, sondern von einem vorweltlichen Afte abzuleiten, die dog= matische Tradition gegen sich batte. Ginen gemeinjamen Boben mit ibren Gegnern bebampten übrigens die alteren Bestreiter des Monarchianismus noch dadurch, daß für sie die Selbstentfaltung Gottes zu mehreren Sppostasen burdaus noch offenbarungsgeschichtlich Der Unterschied zwischen ihnen und den Monarchianern, wenigstens ben späteren, ist bier nur ein gradueller. Diese beginnen bei der Menschwerdung (resp. bei 10 den Ibeophanien im UI) und datieren von ibr ab eine nominelle Mebrheit, jene lassen die "öfonomische" Zelbstentsaltung Gottes unmittelbar vor der Weltschöpfung ihren Ursprung nebmen. Es ist das fosmologische Interesse, welches auch bier wieder bei den katholijden Lebrern bervortritt und das geschichtliche verdrängt, indem es dasselbe angeblich auf eine böbere Etuje bebt. Aber die Theologie Tertullians und Hippolyts ist auch des 15 Monarchianismus noch nicht Herr geworden. Dies gelang erit Drigenes und der alexanstrinischen Theologie. Soweit sich die Logoslehre im 3. Zahrhundert durchiehte, wurde Die Untwort auf Die Frage, ob Das Göttliche, welches auf Erden in Chriftus erschienen ist, mit der Gottheit identisch sei, unsicher. Erst Athanasius gab auf dem Boden ber Logoslebre eine sichere Antwort. Bis dabin vertraten die Modalisten ein uraltes und 20 wertvolles Interesse in der Rirche.

V. Die Ausgänge des Modalismus im Abendland. Seit der Rompromissormel des Kallist und der Erfommunifation des Zabellius trat der aggressive Modalismus im Abendland zurück (die Lebre des Zabellius wird daber im nächsten Abschnitt beim Morgenland dargestellt werden). Aber auch Hippolyts Sefte erlosed nach furzer 25 Zeit. Denn modalistische Tendenzen und modalistische Formeln baben sich gabe unter der Hille der Logoschriftelogie erbalten, ja bestimmte modalistische Lebren fanden sich noch bin und ber. Um die Patripaffianer auszuschließen, erhielt nach dem Zeugnis des Rufin (Expos. Symb. Apost. c. 19) das Epubel von Aquileja den Zujak: "(Credo in deo patre omnipotente), invisibili et impossibili". Diennius von Rom bezeichnet die 10 Lebre von der Zentität von Bater und Sobn als eine "Blaspbemie" (bei Routh, Relig. Sacrae III.º p. 373), und Epprian neunt die Patripaijianer neben (Inoftifern und Marcioniten eine "Beit" (ep. 73, 4). Das modalistische Element fann man besonders in den "Instruktionen" des Commodian studieren sowie an seinem "Carmen apologeticum". Christus beißt bier itets "deus omnipotens" baw. "Christus omnipotens"; er ift ber "deus pristinus ipse"; "pater in filio venit, deus unus ubique"; "ideirco nec voluit se manifestare, quid esset, sed filium dixit se missum fuisse a patre". Epiphanius berichtet (h. 62, 1), daß es zu seiner Zeit zu Mom noch Sabellianer gebe, und im Jabre 1742 wurde bei Tor Maranzia an dem Wege nach E. Paolo in einem jest nicht mehr aufzufindenden Gubieulum eine Zuschrift entdeckt (1. Zahrbundert), die da 10 lautete: "Qui et filius diceris et pater inveniris". Der eigentliche Ausgang des abendländischen Modalismus liegt in der festen Haltung, welche das Abendland im römiichen Rampf angenommen bat, in dem energischen Eintreten für die Homousie und in der Ablebnung der Formel von drei Syppoitaien. Augustins Christologie, die allmäblich in der abendländischen Dogmatif die berricbende wurde, muß jogar als eine Uberordnung

45 monarchianischer Gedanken über die Logoschriftologie aufgefaßt werden.

VI. Die modalistischen Monarchianer im Morgenland, der Sabellianismus. Ta der Name "Sabellianer" seit dem Ausgang des 3. Jahrhunderts im
Trient die allgemeine Bezeichnung für die modalistischen Monarchianer geworden ist (auch
im Decident wird er hier und da in dieser Bedeutung im 4. und 5. Jahrhundert gebraucht, so ist die Überlieferung über die Lehrweise des Sabellius selhst und seiner nächsten Anhänger eine sehr getrübte. Es ist Jahns Verdienst, gezeigt zu haben, wie
namentlich Sähe, welche Marcell von Ancera zuerst aufgestellt bat, von den Gegnern
als sabellianisch, weil als monarchianisch, bezeichnet und nun in der Folgezeit dem
älteren Ibevlogen imputiert werden sind. Aber nicht nur Marcellisches geht unter dem
55 Namen des Sabellius dis beute noch; der Monarchianismus dat in dem Jahrbundert
zwischen Hippolyt und Athanasius unzweiselbast sehr verschiedene Formen augenommen;
er ist von der philosophischen Spekulation durchtränkt worden; kenotische und Verwandlungs Lehren sind ausgebildet worden und das alles daben die Berichteritatter
mit einer und verselben Etiquette versehen; sie daben zugleich Konsequenzmacherei getrieben
wind so Lehrsormen zeichloert, die in dieser Vesise böcht wahrscheinlich gar nicht eristiert

baben. Es ist desbalb auch bei sorgsaltigster Beachung aller v. erlicierten Nachrichten leider nicht mehr möglich, eine Geschichte des Monarchanismus von stallst dis Marcellus zu schreiben. Denn das Material ist ein zu fragmentarisches. Gelung es doch iegar kann, die Geschichte der Logoschristologie von Trigenes dis Athanasius Arme zu entzissen, obgleich dier die Überlieferung relativ viel reichbaltiger ist. Zo viel sieht aver sest, dass im Drient der Namps wider den Monarchianismus mindestens zwischen 220 und 270 ein sehr bestiger war, und das selbst die Ausbildung der Logoschristologie durch diesen Gegen sas direkt beeinflust wurde. Za der Umstand, dass der Name "Zabellianismus sasse einzige ist, unter welchem der Trient den Monarchianismus kennt, weist darauf bin. Last es erst durch das Austreten und die Leieffamkeit des Zabellius, resp. seit derielben, im so Trient zu Kirchenspaltungen gekommen ist, d. d. erst seit dem L. Texennium des 3. Jahr

bunderts (Euseb., h. e. VII, 6).

Quellen: In den Schriften des Prigenes finden fich nicht gang felten Mittellimagn über Monardianer; je $\pi \varepsilon \rho i$ doyaër I, 2, in Mt. XVI, 8. XVII, 11, in Joann I, 23; II, 2.3; X, 21, in ep. ad Titum frgm. II., c. Cels. VIII, 12 etc. %ür $\Xi \alpha \varepsilon 15$ bellius ist der Bericht der Philosophumena (l. IX) trop der Turftigkeit von grundlegen der Bedeutung. Hippolyt führt ibn übrigens in einer Besse ein, die es offenbar macht, daß Sabellius damals der römischen Gemeinde binreichend befannt war, daber teiner näberen Charafterisierung bedurfte (j. Caspari, Quellen III, E. 327). Aus guten Quellen schöpfte Epiphanius h. 62. Die wichtigiten Arkunden über E. und seinen libviden An 20 bang würden die Briefe des Dionvius Aler. (Euseb. h. e. VII, 6, 26) an Ammon, Telesphorus, Euphranor und Euporus, sowie die Korrespondenz dieses Bischofs mit seinen römischen Rollegen sein, wenn wir Dieselbe noch besägen. Aber wir baben mur Frag mente, teils bei Utbanafius (de sentent. Dionys.), teils bei ipäteren (nicht vollstandig gesammelt von Nouth, Rel. S. p. 371-403). Fragmentariich aber boch unentbebrlich 25 ift alles, was Athanajius mitteilt (namentlich in den Edriften de synod.; de decret. Nic. synod. und e. Arian. IV. Diese Rede ist durch unversichtige Benutung Anlass zur Entstellung der sabell. Lebre geworden; doch i. Rettberg, Marcell. Praf.; Mubn, Ratbol. Dogmatif II, 3. 344; Babn, Marcell. 3. 1987.). Ginzelne wichtige Ungaben noch bei Nevatian, de trinit. 12 sq.; Methodius, Conviv. VIII, 10; Arius in ep. ad so Alex. Alexandriae (bei Epiphan. h. 69, 7); Alexandria v. Alex. de Epiphan. h. 69, 7); Alexandria v. Alex. de Epiphan. h. 69, 7); Enjehius, e. Marcell. und Praepar. ev.; Baiilius, ep. 207. 210. 211. 235; Gregor von Apiia, Lóyos zatá Losior zá Sasellior (Mai, V. P. nov. coll. VIII, 2 p. 1sq.) — vorsichtig zu benutzen —; Hilarius, l. ad Constant. II, 9. de trinit. VII, 39; Ambresius, de fide (passim); Augustin, tract. in Joann. (pass.); Philaitr. h. 54; Ljeudogregor (Apollinaris) bei Mai, l. c. VII, 1 p. 170sq.; Theodoret, h. f. II. 9; Bigilius von Tapius, Dial. adv. Arian. etc. (Biblioth. PP. Lugd. VIII); in der and nomen Edrift προς τους Σαβελλίζοντας (in Athanas, Opp. ed. Montf. II, p. 37 sq.); bei Riceph. Call., h. e. VI, 25. Die lareinischen Barefiologen, von Epiphanius abbangia, bringen kaum etwas Beachtenswertes; i. Augustin h. 11 (bier sünd die Bemerkungen 100 über das Verbältnis des Zabellius zu Noct intereffant. Augustin vermag nicht einzu jeben, warum die Prientalen den Sabellianismus neben dem alteren Monarchianismus als eine besondere Häreste zählen); Pradest., h. 11; h. 70 werden Priscillianer und Sa bellianer zujammengestellt (so iden bei Zeo I.); Niver, h. 43; Gennadius, eecl. dogm. 1. 1 ("Pentapolitana haeresis"); Biendobieron., h. 26 ("Unionita"); Bonterius, h. 50; 15 Baul, h. 28 ("contra hanc haeresim tempore Aurelii exortam scripsit Dionysius Alex."). Für ben Monarchianismus überhaupt fommen noch einige Stellen bei Gre gorius Thaumat., Philaitr., h. 51 und ein paar Inidriften (de Rossi, Bullet. 1866 p. 868q. 95) in Vetradu.

Wabricheinlich noch während des Epistepats des Jephorin trat Meomenes von Zchauplage ab und Zabellius, vielleicht von Geburt ein Librer (aus der Pentapolis) dech taucht diese Nachricht erit dei Basilius auf, dann dei Philaitrius, Theodoret und Nicephorus, und rührt möglicherweise daher, daß die zehre des Zabellius water in Libejonders Anklang fand –, trat an die Zvipe der menarchianischen Partei (Zahrla undem Zabellius soll anfangs noch zu Vermittelungen geneigt geweien sein Andlag. D. 451, 75 sq.). Allein im Gegensatz zu Kallist entschied er sich für die menarchianische Vehrform in strenger Kasiung. Es in iehen bemerkt worden, das sollschieden Zum Bischof erhoben, genougt sah, den Zobellius aus der Mirchengemenschiede schließen. Zu bestand in Rom nun eine schismatische monarchianische Partei. Fuhrung des Zabellius, die es an Pormursen gegen stallsst als gegen im Andlagen.

nicht feblen ließ (l. e. p. 458, 78 sq.). Als Sippolnt Die Philosophumena schrieb, befand fich Sabellius allem Unicheine nach noch in Rom. Wir wiffen auch nicht, daß er die Stadt je verlaffen batte, denn nirgendwo wird es berichtet. Doch muß er von Rom aus eine bedeutende Wirffamfeit nach auswärts entfaltet und namentlich Beziehungen mit dem 5 Prient gepflegt baben. Als mehrere gabre nach bem Tode des Prigenes, um das gabr 260, in der libbiden Bentapolis die monarchianische Lebre die dortigen Gemeinden erregte (Dionyfius bei Eujeb., h. e. VII, 6), war Sabetlius jedwerlich mehr am Leben, und boch ift sein Name damals an die Spitze gestellt worden (Athanas,, de sentent Dionys. 5). Es icheint aber, als fei dies um 260 jum erften Male geschehen. Drigenes wenig 10 stens bat, so viel mir befannt ift, den Hamen des Mannes bei seinen Auseinandersetzungen mit dem Menarchianismus nicht erwähnt. Diese beginnen schon um das Sahr 215. Damals, noch unter dem Epissepat des Zephvrinus, ist Prigenes in Rom gewesen. Aus den Beziehungen, in welche er bort mit Sippolot getreter ift wiffen wir boch, daß er eine Predigt desjelben angebort bat , bat man mit Recht geschloffen (Döllinger a. a. D. 15 E. 251f.; Caspari a. a. C. S. 351 f.; Langen a. a. C. S. 241 f.), daß Erigenes den Mämpfen in Rom nicht fern geblieben ist und für Hippolyt Partei ergriffen bat. Auf Die spätere Verdammung des Origenes durch Pontian (im Jahre 231 oder 232) in Rom mag Diejes sein Berbalten nicht obne Einfluß gewesen sein. Wir lesen aber auch bei Drigenes einen scharfen Tadel über Bischöfe, welche, um Wott zu verberrlichen, den Unter-20 schied zwischen Bater und Sobn zu einem nur nominellen machen. Dies scheint auch nicht obne Beziehung auf römische Verhältnisse gesagt zu sein. Die Ibeologie des Drigenes machte ihn zu einem besonders energischen Wegner aller monarchianischen Vehrweisen; Denn Die neuen, von ibm aufgestellten Lebriage, daß ber Logos, auf Den Inbalt feines Wejens gegeben, Die volle Gottbeit besitze, und daß er von Ewigkeit ber aus dem Wejen 25 des Baters gezeugt sei, näberten sich zwar scheinbar einer monarchianischen Denkweise, wiesen dieselbe aber in Wahrbeit viel energischer ab als dies Terkullian und Hippolyt möglich gewesen war. Wer der philosophischen Theologie des Origenes folgte, war gegen allen Monarchianismus gefeit. Es ift aber wichtig zu bemerfen, daß an allen Stellen, wo Origenes auf Monarchianer zu sprechen fommt, er ihre Lebrweise lediglich in einer 20 bochft einfachen Form obne jede spekulative Verbrämung zu kennen scheint. Immer sind es Leute, welche "leugnen, daß Later und Sobn zwei Hypostasen sind" (sie sagen & od μόνον οδσία, άλλα και δποκειμένω), welche Bater und Zohn "veridmelzen" (συγzéeir), welche mir in der "Huffaffung" und im "Hamen", nicht in der "Zahl", Unterichiede in (Vott zulaffen wollen u. j. w. Trigenes balt fie darum auch für untbeologische 35 Köpfe, für bloß "(Glaubende". Er bat also die Lebre des Zabellius nicht gefannt und batte wohl auch auf dem spropalästinensischen Boden feine Welegenbeit, sie fennen zu lernen. Diese Lebre war unzweiselbast, wie auch Epipbanius richtig gesehen bat (haer. 62, 1), der des Roët sehr verwandt; sie unterschied sich aber von ihr sowohl durch sorgfältigere theologische Ausführung als durch die Berücksichtigung des bl. Geistes. 40 von Nitsich und anderen, man muffe zwischen zwei Stadien in der Ibeologie des E. unterideiden, wird unnotig, sobald nur die unzuverlässigen Quellen ausgeschieden sind. Der Hauptsatz auch des Sabellius lautete, daß derselbe der Bater, derielbe der Sobn, derselbe der bl. Weist sei. An einem und demselben Wesen batten also drei Namen. Es ist das monotheistische Interesse, welches auch Sabellius leitet: ti ür eixwuer, sagen die 15 Zabellianer bei Epiphanius, Era θεον έχομεν, η τοείς θεούς; οὐ πολυθείαν εἰσηγούμεθα, erwidert Epiphanius. Ch E. den Bergleich mit dem trichotomijchen Weigen des Menichen und mit der Sonne (ein Weien, drei Energien: to quotiotizor, to Bakπον, τὸ σχημα) jelbit gebraucht bat, steht Dabin (Epiph. l. c.). Das eine Wesen ist von 3. auch είσπάτωσ genannt werden, ein Ausdruck, der sicherlich gewählt worden ift, um m jedes Mijweritändnis, als bandle es fich doch irgendwie um eine Zweibeit, abzuschneiden. Diefer Cionarmo ift nach E. lette Bezeichnung fur Gott selbst und nicht etwa nur für gewisse Ericheinungen einer im Hintergrunde rubenden nordz. Wohl aber lebrte E. mehr ift er in drei aufeinander folgenden Energien wirtiam gewesen, zuerst im Prosopon 55 des Baters (Projopon = Ericheimungsform, (Beitalt, nicht = Sypoftaje) als Echopter und Weietgeber, jedann im Projopen des Zobnes als Erlöfer Diefes beginnt mit der Menschwerdung und findet sein Ende in der Himmelfahrt -, endlich und bis beute im Projopon des Geiftes als Lebendigmacher und Lebenipendender. Ch es Sabellius möglich gewesen ift, ben Wedanten ber itrengen Zuccession ber Projopen, jo daß das eine Die 100 Grenze des anderen in (Chiph. c. 3: or vào ó vida abror exerriger, orde ó nativo

μεταβέβληται άπὸ τοῦ πατηρ είναι νίος), wirtlide durdyulutran, ficht dabin. Moalich, ja nicht unwahrscheinlich ut, daß er nicht umbin gekonnt bat, aus fortgebende Ener gie Gottes als des Baters in der Natur anzuerkennen (f. gabn a. a. E. E. 213). Daß Zabellius und sein Anbang den katholischen Manon anerkannt bat, verüebt fich von selbit, wird aber von Epiphanius noch ausdrücklich fonitatiert. Auf Stellen wie Die G. 4; Er 20, 3; 3cf 44, 6; 30 10, 38 follen sie sich besonders berufen baben. Eriphanius be merkt aber außerdem noch, daß die Sabellianer ibre gange Arrlebre und die Mraft der selben aus gewissen Apofropben schöpfen, bauptsächlich aus dem jog. Napoterevangelium (ἐν αὐτῷ γὰο πολλὰ τοιαῦτα ὡς ἐν παραρύστω μυστηριωδῶς ἐκ προσώπου τοῦ σωτήρος άνας έρεται, ώς αὐτοῦ δηλοῦντος τοῖς μαθηταίς τὸν αὐτὸν είναι παιέσα, 😘 τὸν αὐτὸν είναι νίον, τὸν αὐτὸν είναι άγιον πνείγια). Dieje Hetiz ift lebreich; com sie prientiert nicht nur über eine verschollene Litteratur des 2. Jahrbunderts, speziell über das Agypterevangelium (im 2. Clemensbrief, wo dasselbe vielsach gebraucht ist, sinden jich mehrere modalistische Formeln), sondern sie bestätigt auch, daß die Christologie des Sabellius nicht wegentlich von der älteren jog, patripajfianischen verschieden gewesen in 🛫 Bon Diefer unterscheidet sie sich nicht durch die Unnahme einer binter den Projopen rubenden transcendentalen Monas, auch nicht durch die Einführung des Logosbegriffes, der vielmehr von Kallist, nicht aber von Sabellius verwertet worden ist, ferner nicht durch eine spekulative, der Stoa entlebnte Theorie über die verschlossene und wiederum sich ent faltende (Sottbeit, endlich auch nicht durch eine irgendwie geartete Trinitätslebre (Da viel 2001) mehr eine Trias bei Sabellius ausdrücklich nicht zu stande kommen soll) oder durch den Ausdruck vionátmo (der im Sinne des Sabellius doch nur die Ginperfönlichkeit Gottes fonstatiert), sondern die allein beachtenswerten Unterschiede von dem alteren Modalis mus liegen 1. in dem Bersucke, die Succession der Projopen nachzuweisen, 2. in der Reflerion auf den bl. Weist, 3. in der formellen Parallelisierung des Projopon des 2. Baters mit dem der beiden anderen Projopen. Zener Berjuch (ad 1) darf als eine Rück febr zu der strengen Korm des Modalismus gelten, welche durch Kormeln wie die "compassus est pater filio" als verletzt erscheinen konnte. In der Reflexion auf den bl. Geift folgt Sabellius lediglich der neuen Theologie, welche den Weist eingebender zu be rücksichtigen begann. Um wichtigften ist der sub 3 genannte Punkt. Denn indem das 200 Projopon und die Energie des Laters in eine Meibe mit den beiden anderen gestellt wird, ist nicht nur die Rosmologie in die modalistische Doktrin als eine Parallele zur Soteriologie eingeführt, sondern es ist auch mit der Bevorzugung des Baters vor den anderen Projopen im Prinzip gebrochen und damit in eigentümlicher Weise die athana fianische und noch mehr die augustinische Christologie vorbereitet. Hier liegt ohne Zweisel ... ber entideidende Fortidritt, welchen ber Sabellianismus innerbalb bes Monarchianismus bezeichnet. Er bat das exflusive buoovous vorbereitet; denn daß sich Zabellianer dieses Ausdrucks bedient baben, ist wabrichemlich. Sie konnten ihn mit vollem Mecht anwenden. kerner, während innerhalb der modalistischen Theologie bisher kein deutliches Band Ros mologie und Soteriologie verfnüpite, wird nun durch Sabellius die Welt und Beils 10 geschichte zu einer Geschichte des sich in ihr offenbarenden Gottes. Unders ausgebrucht: Dieser Monarchianismus wird der den Logosbegriff verwendenden Theologie sormell eben burtig, und bierin nicht zum mindesten mag die nicht geringe Anziehungstraft bestanden baben, welche der Sabellianismus im 3. und im Beginn des 4. Sabrhunderts ausubte. tzur Zeit des Bafilius gab es in Neo-Cafarea noch Sabellianer; Epiphanius weiß von 1. jolden nur in Mejopotamien [h. 62 c. 1]. Dort bat fie auch der Beri, der Acta Archelai fennen gelernt, der sie als erflärte häretifer [c. 37 behandelt bat). Indesien ift nicht zu verbeblen, daß gerade die auf das Projopon des Baters fich beziehenden gebren des Sabellius gang beionders undeutlich find. "da der San, welchen Athanaiius (Orat. IV, 25) dem Sabellius in den Minud legt: οισπερ διαιρέσεις χαρισμάτων είσι, το δ αυτό πνεθμα, οθτω και ο πατήρ ο αθτός μέν εστι, πλατύνεται δε είς υίον και areona, icheint dem zu wideriprechen, was oben ausgefuhrt worden in. Andelien ... verschiedenen Charismen find ja der Geift selbit, der sich in ihnen so entsaltet, das g nicht ein binter ihnen rubendes bleibt, sondern total in ihnen ausgebt. Ebenjo ein Unsich der Bater in den Prosopen. Die Zengnisse fin die Zuccession der Prosopen er bellius sind zu start, als daß man aus dieser Stelle solaern durste, daß der Bater man der Adarvoμός zum Zobne noch Bater bliebe. Wareellus dat die Schre prosopen. bellius, die er genau fannte, verworfen. Es war die Anertennung des Logos, du 👚 📖 3. vermißte; desbalb fei auch, der Gottesbegriff von ihm nicht richtig gefond (Euseb. c. Marcell, p. 76 sq.). Allein die Genalt, welche Marcell dem William

nus gegeben bat, bat demielben wenige Freunde erworben. Allerdings die Zeiten waren andere geworden. Bereits war das rettende Wort von der Einwesentlichkeit (Homewije) des Baters und des Logos gesprochen, welches, so bedenklich monarchianisch es anfanas schien, eben desbald das Mittel geworden ist, um den Monarchianismus in der

. Kirche überflüjfig zu machen und zum Plussterben zu bringen. Der Streit der beiden Diomyje, der an sich nicht bierber gebort, sondern in die Borgeschichte des grianischen Etreits, fann doch nicht gang übergangen werden, ta die sabellianischen Reigungen in der Pentapolis den alerandrinischen Dionosius zur starken Aussprache seiner Lebre bestimmt baben. Der bl. Geist ist in Diesem Streite bereits mit be-10 rücksichtigt. Die Unsiderbeit der Terminologie, in welcher Origenes selbst noch die ganze Frage gelaffen batte, zeigt fich besonders deutlich in der Rechtsertigungsschrift des aler. Dionvilus. Hier finden wir unter anderem den Zat: οντω μέν ήμείς είς τε την τοιάδα την μονάδα πλατύνομεν άδιαίρετον, καὶ την τριάδα πάλιν άμείωτον είς την μονάδα ovyzeg akatokueda eine kormel, die selbst monarchianisch gedeutet werden tann, was 15 Diompfius gewiß am wenigsten beabsichtigte. Auch in Der Christologie eines zweiten Zwülers des Origenes, (Vregorius Ibaumaturgus, die nach allem, was wir über sie wiffen und vermuten fönnen, gang wesentlich die origenistische gewesen ist, fanden sich Zätze, die nachmals als monarchianische gedeutet wurden. Zo erzählt uns Basilius (ep. 210), daß in der verlorenen Edvift Gregors, duilesis agos Ailuaróv, ein San geftanden 20 babe, ungefähr folgenden Inhaltes: πατηρ καὶ νίὸς ἐπινοία μέν εἰσι δύο, ὑποστάσει δὲ Εν, und daß jich zu jeiner Zeit nedeajareijche Zabellianer auf denjelben beriefen (j. Caspari, Quellen IV, E. 36f.). Da (Gregor den Logos andererseits als zrioua und ποίημα bezeichnet bat, so läßt sich jene Ausdrucksweise wahrscheinlich jo erklären, daß im Gegensatz zu einer dem Tritbeismus fich nabernden Unficht von den gettlichen Sppo-25 stafen Gregor auf Grund des origenistischen Gedankens von der homousie des Sobnes Die substantielle Ginbeit Der Gottbeit auf Diese Weise bervorbeben zu muffen gemeint bat (andere Erflärungen giebt Bafilius selbst, dem der Sat große Berlegenbeiten bereitet bat). Es ist aber überbaupt unumgänglich anzunehmen, daß in der Zeit der ärgiten dogmatijden Konjusion und der drobenden theologischen Auflösung und völligen Ethnisierung 30 des Evangeliums, d. b. zwijden 250 und 320, auch Reigung zum Tritbeismus bei einigen vorbanden gewesen ist, resp. umgekehrt dauerndes Mißtrauen gegen Die Logos Theologie als die Monardie gefährdend, und daß desbalb Edbüler des Origenes das zhovyna tis uoraoxías bestimmter zu betonen sich genötigt saben. Dies gebt nicht nur aus der Korrejpondeng ber Dionyje hervor, jondern auch aus den Werken des Gregor Thaumaus turgus. Zwar ist die Echtbeit der dem Gregor beigelegten Schrift an Philagrius über die Wesensgleichbeit (j. Apssel, Gregor, S. 65 f., 100 f., dazu aber Träseke, HPT 1881, 5. 2; Overbed, The 1881, Ir. 12) noch nicht entschieden, jedenfalls gebort fie aber der Zeit vor Athanajius an. In dieser Abhandlung sucht der Berf. Die Einfachbeit und Einzigartigfeit (Bottes zu begründen unter der Boraussetzung einer gewissen bypostatischen 10 Berichiedenbeit. Er nabert fich aber zusichtlich dabei monarchianischen Gedanken, obne doch in sie einzumünden. In dem sehr merkwürdigen Traftat ferner über die Leidensunfabiafeit und Leidensfäbigfeit (Mussel a. a. C. E. 71f., 118f.) an Theopompus (ob echt?) wird jogar über dies Thema gebandelt, ohne daß eine Scheidung zwijden Bater und Sohn in Diesem Jusammenbang auch nur angedeutet wird Der Verf. stellt fie freilich 15 auch nicht in Abrede. Es gebort eben zu den Eigentümlichkeiten der origenistischen Theolegie, daß alle ibre germeln in utramque partem interpretiert und verwertet werden, daß nicht nur auf dem Wege der Halbierung etwa, sondern ichen auf dem der Gruppierung die Eiche des Origenes den verschiedensten dogmatischen Absichten dienstbar gemacht werden konnten. Go trat in der zweiten Sälfte des 3. Jahrhunderts bei der 50 Alufigkeit aller dogmatischen Begriffe ein Zustand theologischer Berjumpfung ein, ber auch die monarchianischen Lehrweisen mitbetraf; denn das, was ; B. Athanasius und die ipateren als Zabellianismus fennen, ift ein Zammelbegriff für verschiedene Lebrweifen, welche durch philosophische, selbst alerandrinische Philosopheme bereits entstellt find, sich aber allerdings in Diefer Gestalt besonderen Beifalls bei den spefulativen Theologen m unjerer Tage erfreuen. Der fübne Berjuch Des Paul von Samojata, auf die ältefte Tra-Dition zurudzugeben, scheiterte jofort, und auch bas Unternehmen Marcells, Die gesamte aterandriniide Theologie bei jeite zu lassen und durch Wiederaufnahme biblischer Gedanken und der irenaiiden Theologie das driftologiide Problem zu losen, fam zu spät. Das Problem blieb auf dem Boden der origenistischen Theologie gebannt und wurde auf Adolf Barnad. un diesem entichieden.

Monate bei den Gebräern i. d. 201. Babr bei den Betr 28 VIII 2. 524, 50 ff. und Mond unten.

Monate, papitl. i. d. A. Menses papales 30 XII 3. 629.

Mond bei den Hebräern. - Bgl. die Artitel "Mond" von Emit, bes, 1818; von J. G. Miller in Herzogs M.C.!, Bo IX, 1858; von Anender in Schauls My IV. 1872; von Riebm in seinem H.B., 11. Leier. 1879, 2. A. 1894, Bo II; Art. Most. von J. G. Pinches in Haftings' Dictionary of the Bible III, 1900 und von A. C. Paterian i.

Encyclopaedia Biblica III, 1902.

Benien, Die Rosmologie der Babulonier, 1890, E. 101 108: "Ter Mond": finn mern u.: Die Kellinistriiten und das Alte Tejtament von E. Schroder', 1969, passim be jonders S. 361—367: "Der Mondgott (Sin)". — Über die "Mondjehe": Velkaudien. Gejchichte Jeraels, Bd I, 1878—2. Auflage 1883 und ipäter: Prolegomena zur Geichichte Jeraels), S. 115—119: Benzinger, Sebräficke Archäologie, 1894. S. 461—466: Nowad, Kebräische Archäologie, 1894, 23 II, E. 138 144. — J. Hildesbeimer, Die aftronomischen Kapitel in Maimonidis Abbandlung über die Reumondsbeiligung, in dem Jahresbericht des 1. Rabbiner-Seminars zu Berlin pro 5641 (1880-1881), S. 3-64.

Der Mond wird in der poetischen Sprache des UT 777 "der Weiße" genannt, vielleicht von seinem im Wegensatzur Sonne matten Lichte, vielleicht aber ein uraltes Wort von nicht mehr durchsichtiger Bedeutung (vol. unten g. III, 2 über Laban). Auf die Farbe könnte auch verweisen der gewöhnliche Name T, eiwa "der Fable" (vol. 77 20 "grün, gelb sein", (Vesenius); eber aber wohl bezeichnet dies Wort den "Wanderer" (vol. mit de Lagarde, Übersicht über die im Aramäischen . . . übliche Bildung der No mina, USS XXXV, 1889, E. 16 und dazu noch asivr. arhu "Monat"). Ter Neu mondtag, eigentlich der Neumond selbst, beist The "der Neue", who and im Pooni ciden, und der Vollmond der Vollmondszeit 872 oder 782, eine Vereichnung, die 2000 der 1880 der wabrideinlich zu erklaren ist nach dem affprischen kuse'u "Mütze", nämlich aus der Bor stellung, daß der Mondgott zur Bollmondszeit eine Mopfbinde (agu) trägt (Zenien Z. 101, 104; Zimmern Z. 362; vgl. Hommel, Auffäge und Abbandlungen II, 1900, S. 271).

Daß Bei 14, 12 unter 200 der Mond zu versteben sei Gimmern 3. 565 Un ... merfg. 7 nach Windlers Vorgang), ift ichwerlich anzunehmen, da arab. hilal die Neu mondichel bezeichnet, bei dem "Zohn des Morgengrauens" aber nur eine an die Zichel des abnehmenden Mondes gedacht werden konnte, weil nur dieje am Morgen fichtbar ift.

Es ift also doch wohl bei der alten Erklärung vom Morgenitern zu verbleiben.

Mondfinsternisse stellte man sich, wie es scheint, im bebräsichen Alterum, wie bei :: vielen andern Bölfern (j. Rojder, Über Selene und Berwandtes, 1890, 3. 92 und N. 18. Politis bei Rojder a. a. C., E. 186 ff.), vor als verurjacht durch einen den Mond verschlingenden Drachen. Zedenfalls besteht jest in Zwien dieser Glaube, wobei der Drache

mit Cas bezeichner wird (Littmann, Mt und Radrichten Des Leutichen Balacitina Ber eins 1901, E. 21). Hi 26, 13 mag barauf binweifen (i. A. Tracke zu Babel Bo V -3. S, off.). - Ausführliche Darstellungen Des Mondes in feinem Umtauf und seinem Ber baltmis zur Sonne werden im Buche Henoch gegeben e. 72, 3, 37; e. 73 i.; e. 78 i.

Der Mond war im Leben der Hebräer nicht nur als Zeitmesser und wegen des ihm jugeidriebenen phosiiden Einflusses auf die Erdwelt von Bedeutung, sondern auch in der Berehrung ber abgöttischen Braeliten nahm er eine nicht unbedeutende Stelle ein. Biel

leicht that er es schon im Kultus der ältesten Hebräer.

I. Der Mend als Zeitmesser. Die in regelmäßigen Perioden webselnden Phajen des Miondes baben alle Botter verantafit, nach ibm die Beit zu beitimmen, pool genauer und icon früher mohl, als das jelbe geichelt nuch den ern in langern 30000 schnitten wahrnehmbaren Beranderungen des Sonnenlaufo. Ber 31, 35 fft die Neben 1991 den Sagungen des Montes und der Sterne, nicht von tenen der Sonne, weit juge in ihrem regelmäßigen Leedsel viel reutlicher beobachten lassen als Diese. Der Monne beist von der Berechnung der Zeit nach ibm in indogermanlichen Zprachen , bar Mo-Canifrit. mas von ma "meijen", j. Mar Muller, Borlefungen über die Burende in Spracke, bearbeitet von E. Bouger, Bo I., 1866, E. 66. Bei den Agum in de Mondgott Tebuti (Thoth) ver Gott des Makes, cann der Biffenichaft, min

identifiziert mit dem vieler Dinge fundigen Hermes (j. Pietschmann, Hermes Trismegistes, 1875).

1. Monat und Woche (vgl. A. Woche). Wie andere Völker rechneten auch die Hebräer nach den Perioden, in welchen der Mond die verschiedenen Stadien seiner Erzischeinung für die Erde durchläuft, und benannten eine solche Periode nach dem Monde mit dem altsemitischen Namen (s. Tillmann, Über das Kalenderwesen der Israeliten vor dem babelonischen Eril, Monatsbericht der fgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 27. Okt. 1881, Z. 9290 677 oder nach dem Namen des zum ersten Male wieder erscheinenden Mondes Til, septeres Wort im Phönicischen nur in der Bedeutung "Reumondtag" nachweisdar neben 777, septeres Wort im Phönicischen nur in der Bedeutung "Reumondtag" nachweisdar neben 777, septeres Wort im Phönicischen nur in der Bedeutung "Reumondtag" die reine Mondenware zählen (s. Feler, Hande und Hebrier erchneten wie andere Wölker, die reine Mondenware zählen (s. Feler, Hande und her Ebronologie, Bb. I, 1825, Z. 801), den Tag von Abend zu Abend, wie für das AT aus dem Feitalender und auch aus Pi 101, 1816, ersichtlich ist sindst dagegen, wie mir ideeint, aus Gen. e. 1). Tiese Boranstellung der Nacht bängt zusammen mit idrer Wichtigkeit für das Leben der Jägers und 15 Nomademvölker (vgl. Goldziber, Ter Mythos bei den Hebräeren, 1876, Z. 74 ff.). Die entssprechende, bei den Arabern und noch sonist bei Völkern niederer Kulturstufe übliche Zählung der Nächte und nicht der Tage läst ich im AT, dessen Ausgagen sämtlich aus der Periode des Ackerbaus stammen, nicht mehr nachweisen.

Wabrscheinlich berubt auch die siebenrägige Woche zunächst auf dem Mondumlauf, 20 nämlich auf der Vierteilung des Mondumlaufs von 29 Tagen und 12 Stunden, indem man für die sich daraus ergebenden 73°, Tage in runder Summe 7 Tage setzte (so Fo-

ler a. a. D., E. 60).

Es ware aber andererseits nicht undenfbar, daß die möglicherweise in Babylonien aufgekommene fiebentägige Woche von Saus aus fich vielmehr auf die fieben Planeten 25 grundet, die man in Babylonien frühzeitig beobachtete und als Gottbeiten verehrte (Ruenen, De Godsdienst van Israël, Haarlem 1869f., Bo I, Kap. IV Annkg. 5; engl. Ausgabe Bo I, Z. 264). F. v. Andrian (Die Siebenzahl im Geistesleben der Bölker, Mt der antbropologischen Gesellschaft in Wien, Bo XXXI, 1901, E. 225-274) nimmt an (3. 262 ff.), daß überbaupt "die fosmischempstische 7 von den ältesten Cultursitzen in 30 Mejopotamien nach den verschiedensten Weltrichtungen ausstrable". Doch läßt sich die Rombinierung der sieben Tage mit den sieben Planeten erft sehr spät nachweisen, erft seit der römischen Raiserzeit. Den dies Saturni nennt zuerst Tibull (geb. 59 v. Cbr.). Dio Caffins um 200 n. Chr. ist dagegen nicht, wie sich bei Frübern angegeben findet, Der erste, welcher die sieben Planetennamen der Tage nennt. In Meinasien kommen sie 35 schon um 100 Sabre früber vor: Apollonius von Thana bejaß sieben Ringe für bie sieben Tage mit dem Planeten jedes Tages (Maajs, Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen, 1902, Z. 240). Plutarch in der zweiten Hälfte des ersten Jahrbunderts bat fich mit Dem Problem Der Meibenfolge Der Planeten in den Tagenamen beichäftigt (Maais 3, 268). Edon ein pompejanisches Wandgemälde, das ungefähr um 50 n. Chr. mangesett wird, zeigt die sieben Planeten, mit Saturn beginnend, in der Folge der Tagenamen (Maais 3. 265). Es ist immerbin bentbar, baß diese Benennung ber Tage ben Abendländern, wie man vermutet bat, aus Babylonien, etwa burd Bermittelung der Eprer zugekommen war iso Edvader, Der babblon. Ursprung der siebentägigen Woche, Theth 1874, E. 343ff.; Röldefe, Die Ramen der Wochentage bei den Semiten, Zeitschrift für :. Teutsche Asorisorschung I, 1901, E. 161 163).

Nachweisen läßt sich aber ein Zusammenbang der Tagenamen mit irgendwelcher bei den Babploniern gebräuchlichen Planetensolge nicht, und babplonische Herfunft der Tagenamen ist schon deskalb nicht wabrscheinlich, weil bei den Babploniern wohl die Bedeutsamkeit eines siehenten, aber nicht jedes sessstehenen siehenten Tages zu konstatieren ist. Vielmehr sinden sich Zpuren dasür, daß der bedeutsame siehente Tag der Babplonier sich nach dem dreißigtäaigen Monat richtete, da in babplonischen Hemerologien der 7., 14., 21. und 28. Tag und daneben der 19. Tag ausgezichnet werden, nämlich die betressenden Tage jedes Monates, der 19. deswegen, weil er mit den 30 Tagen des dorbergehenden Monates zusammen der 49. Tag ist und so den 7mal siehenten Tag darstellt (Zensen, Die siehentägige Woche in Babplon und Ninived, Zeitschr. f. Teutsche Verrierich. I. Z. 150—160). Ubrigens dat auch die bedrässich Wonates wenn sie aus der Vierteilung des Monatmulaufs entstanden ist, siehen dem Monatmulauf unabbängige geworden (Wellbaufen Z. 116). Die nicht an den Monat gebundene Weiterbewegung der Wonat gebundene Veiterbewegung der Wonates bewegt und ist erst später eine feste, von dem Monatmulauf unabbängige geworden (Wellbaufen Z. 116). Die nicht an den Monat gebundene Weiterbewegung der Wonates bewegt und ist erst später eine feste, von dem Monatmulauf unabbängige geworden Westbetelbaufen (a. a. C., Z. 160) ein

gegen ihre Entstehung aus dem Mondmonat. Aber die Undeaugnichteit einer an den Mondumlauf gebundenen und deshalb variierenden Wocheneinteilung konnte doch iehr wohl Veranlassung geben, die Woche zu einer festen zu machen. Oder lagt sich mit Noldes daran zweiseln, daß "das alte israelitische Bauernvolf" diese "gemale Ersindung"

gemacht baben follte.

Gedenfalls ift der babblenische Ursprung der siebentägigen Woche und ihre Ent ftebung aus bem Blanciendienst Babels febr gweifelbaft. Die Annabme beiter große Wabrideinlichfeit, daß zuerft im Gellenismus Des Orients Die Rombinierung Der Planition aötter babelonijden Ursprungs mit der siebentägigen Woche der Auden volkzegen nachen ist (Maass a. a. C., E. 278 f.). Vielleicht aber fand diese Rombinierung dech schon allere — Unfnüpfungspunkte por in westsemitischen Anschauungen. Es laßt sich dasur welleicht an die Siebengabl ber phonicischen Mabiren benken. In einer phonicischen Tempelinichens: aus Mitien anicheinend etwa aus dem vierten vordristlichen Sabrbundert in die Rec-von Tagesgöttern, nämlich von "Herren der Tage", 222 222 (Corpus Inseriptionum Semiticarum, I n. 86 B 1), webei es an sich nabe läge, Sarunter Gentbeiten eines kleinern Zeitabichnittes, wie eine der Woche, zu versteben. Da aber in der porber gebenden Zeile von Göttern des Neumondtages die Nede ift, wird man doch wohl bei Den "Serren Der Tage" an Gottbeiten Der übrigen Monatstage zu Denken baben. Sier fönnte ägyptischer Einfluß vorliegen. Irgendwie scheinen aber auf kanaanäischem Boden Die Zahlen ichon in alter Zeit mit Beiligem und Göttlichem in Berbindung gebracht worden zu sein. Dafür läßt sich geltend machen der Ertsname Beericheba "Zieben brunnen", wohl auch Rirjat-Arba "Biernadt", wahrscheinlich ferner der phonicische Gottes name Esmun, der doch wohl mit der Acht zusammenbangt, schwerlich dagegen der Orts name Baal-Schalischa, der faum mit der Zahl drei direft etwas zu thun bat. Gur den Namen Beerscheba bat man freilich geglaubt an eine Mundzahl venken zu sollen; aber zu da dieser Ort seit alten Zeiten ein Heiligtum war (Gen 21, 31), ist es doch sehr wahr scheinlich, daß der Name mit kultischer Bedeutung in Zusammenbang steht. Die beiden Namen Beericheba und Rivjat-Arba ideinen nach ihrer Bildung und dem in der Genefis über sie Angegebenen porisraelitisch zu sein. Planetengötter waren envaige kanaandisch phönicische Zablengötter von Haus aus faum, ba Planetendienst überhaupt nicht fanga näisch geweien zu sein scheint. Da ich aber nicht wüßte, was anderes als die sieben Planeten der Heiligkeit weziell der Siebenzahl auf kanaanauden Boden zu Grunde liegen follte, so könnte bier uralter babrlonischer Einfluß anzunehmen sein. Die für die israe litijde Unidamung vielleicht ausreichende Herleitung ber Heiligkeit ber Gieben aus ber Des Sabbats fann bier nicht in Betracht fommen. Andeffen werden Bedenken gegen alte 🔗 Beiligkeit gerade ber Siebengabl auf phönicischem Boben baburch nabe gelegt, bag in ben gewiß nach phonicijdem Borbilt gewählten Zablen tes Zalomoniiden Tempels Die Sieben keine Rolle spielt, sondern nur die Zehn und Zwolf: gehn Beden, gweimal funf Leuchter und zwolf Rinder unter dem "Meer". Daß die zehn Leuchter siehenarmig waren, wie der eine Leuchter der Stiftsbutte und des nacheriliichen Tempels, last fich nicht nach in weisen und ist, weil diese Besonderbeit gewiß angegeben sein wurde, nicht wahrscheinlich. Sehr bobes Alter ber Beiligkeit ber Sieben bei ben Sebraern int bagegen ersichtlich aus dem Worte "sich siehnen" in der Bedeutung von "ichworen".

Auch wenn die Heiligkeit der Siebenzahl auf semitischem Boden von den Planeten abzuleiten sein sollte, könnte doch die Kombinierung der sieben Tage mit den Planeten in erst sehr spat aufgekommen sein, als die Woche langst sessiaand. Und selbst wenn die Wochentage sieden verhältnismaßig frühzeitig mit den Planeten kombiniert worden sein sollten, bleibt doch die einsachte Erklärung sier die Entstehung der siebentagigen Woche das von dieser Kombinierung unabhängige Bodurinis nach Unterabteilungen des Mond-

monates.

2. Monat und Jahr ergl. A. Jahr Bo VIII, Z. 521 ff. 28 ie immer die Wolfensteiner ein möge, das behräische Jahr war sieher ein Montjahr von 12 Montmunden. Aus nachbiblischer Zeit wissen wir, daß die Juden den Ansang eines neuen M. warierend nach dem Ablauf von 29 oder 30 Tagen anseinen, je nachdem der neue Vontaum derstigigten Tage am Hinnel gesehen oder nicht gesehen wurde (j. Ver VII Z. I. vgl. Maimonides bei J. Hildesbeimer a. a. E., Z. 9 & 30. Taß die Red ander Mondmunden und dann dech auch nach Mondjarren bei den Hebraern die schon von dem Mond entlebuten Kamen für den Monat, namentlich Z-7 [Illimmin T. 931; dagegen beantwortete Schffarth die Frage: "Haben die Hebräer schon vor Jeru w

falems Zerftörung nach Mondmonaten gerechnet?" Zom(8 II, 1848, E. 341 355 aus

unzureichenden (Bründen verneinend).

Allerdings finden sich im AT Spuren von Bekanntschaft mit dem Sonnenjahr, jo in der Angabe der Lebensdauer des Henoch (7007, vielleicht unsprünglich ein Gott des 5 Sabresanfangs, von 727 "einweiben", so Ewald) in der priesterlichen Schrift auf 365 Sabre (Gen 5, 23), die Zahl der Tage des Sonnenjahrs; so ferner in der Berechnung der Dauer der großen Stut in derselben Quellenschrift auf 1 Jahr und 11 Tage, d. h. ein Mondjahr (= 351 Tage) + 11 Tage, also 365 Tage oder ein Sonnenjahr (vom 17. Tage des zweiten Monates bis zum 27. des zweiten Monates im andern Zabre, 10 (Ben 7, 11; 8, 14), wobei beutlich ift, daß bem Verfaffer des uns vorliegenden Meferates die Berechnung des Jahres auf 365 Tage nicht geläufig war, da er jene andere Zählungsart substitutierte (Tillmann, Genesis", 1892, Z. 130 f.). Es ware banach möglich, daß das Sonnenjahr wirflich bei den Hebräern das ältere war und erft später burch bas Mondjahr verdrängt wurde; doch fönnen jene beiden Spuren von Befanntschaft mit 15 dem Sonnenjahr zu erflären sein aus Berührungen mit dem Ausland, etwa mit den Agoptern, die das Jahr auf 12 dreißigtägige Monate und 5 Zufattage, also auf 365 Tage berechneten.

Aber gerade jene Ansetzung der 365 Tage in der priesterlichen Schrift auf ein Sabr und 11 Tage zeigt unabweisbar, daß der Erzähler nach dem Mondjahr von 354 Tagen zu rechnen 20 gewohnt war. Daß überhaupt andere Monate und Zahre als Mondmonate und Mondjahre in der im UI wirklich angewandten Zeitrechnung zur Geltung kommen, läßt sich nirgends direft erkennen. Indireft allerdings verweift auf ein Jahr von 360 Tagen (also von 12 breißigtägigen Monaten, somit nicht reinen Mondmonaten), wie es Die Babylonier und Agupter gebrauchten, die Anseigung von Perioden der Sintstut in einer besondern 25 Quelle ber priesterlichen Schrift zu 150 Tagen (Gen 7, 24; 8, 3). Freilich ift Die Zahl 150 nicht aus 5mal 30 entstanden, wie man gewöhnlich angenommen bat (so 21. Jahr Bo VIII, E. 526, 10 ff.; Dillmann, Ralenderweien, E. 930). Windler ("hamustu", Altorientalische Forschungen, II. Reibe, Heft 1, 1898, E. 99) bat gegen diese Annahme mit Necht eingewendet, daß auf diese Weise die Ginführung der Fünfzahl unerflärt bleibe. 130 Bielmehr scheint bier die von Winckler doch wohl konstatierte Berechnung nach einer fünftägigen Woche, hamustu, zu Grunde zu liegen, nämlich die Zwolfteilung einer Jahreshamustu von $1800 = 360 \times 5$ Tagen. Eben dieselbe Berechnung (nicht enva eine nicht zu erklärende Dreiteilung des Monates, jo A. Jahr a. a. D.; Dillmann, Kalenderwesen, 3. 930f.) ist wohl auch zu erkennen in der im UI mebrsach vorkommenden An-35 gabe eines zehntägigen Zeitraums (Gen 24, 55; Er 12, 3 u. f. w., Windler a. a. D., C. 100). Undernfalls wäre auf die ägpptische zehntägige Woche (f. Lepfius, Die Chronologie der Negypter, Bd I, 1849, S. 132 $\hat{\mathfrak{f}}$.) zu verweisen, die aber wohl ihrerseits aus der hamustu entsprungen sein wird. Diese wird ferner die Grundlage sein für den Monat von $30=6\times 5$ Tagen. — Zedenfalls lassen sich Perioden von 150 Tagen 40 einem Mondjahr nicht eingliedern. Aber auch die Angabe der Verioden von 150 Tagen zeigt nur, daß dem Berichtenden ein Sahr von 360 Tagen befannt, nicht daß es bei den Hebräern gebräuchlich war.

Bei der Einhaltung eines Jahres von 12 Mondmonaten mußte man beobachten, daß dieses Sabr sich mit dem Rreislauf ber Jahreszeiten nicht beette, daß die Jahreszeiten 15 fich nach bem Sonnen, nicht nach bem Mondumlauf bestimmen, und die Einrichtungen des Landmanns mußten auf jenen Bezug nehmen, nicht auf diesen. Daber die Ausgleichung des Mondjabrs mit dem Sonnenumlauf durch den erst aus nachalttestaments lider Zeit bezeugten, gewiß aber in irgendwelcher, vielleicht ziemlich willfürlichen, Unsehung schon ältern Echaltmonat (vgl. Villmann a. a. C., E. 933). Er ist nach babylonischem 50 Borbild aufgetommen. Die Babplonier jegten auf 19 Sabre 12 Gemeinjabre und 7 Schaltsabre mit einem dreizehnten Monat an (f. & X. Rugler, Die Babylonische Mondrechnung, Zwei Spiteme der Chaldaer über den Lauf des Mondes und der Sonne, 1900,

S. 69 ff.).

Bon der im UI vorliegenden und, wie es scheint, allgemein- und altsemitischen Zeitz 25 einteilung nach dem Mondlauf bat sich bei den Mandaern, wohl direft aus babylonischer Quelle, eine Erinnerung erhalten, Die das Prinzip Dieser Einteilung deutlich geltend macht, indem in einer der mandaischen Edriften der Demiurg Ptabil spricht: "Ich gab den Mond zur Rechnung für die Welt" (Brandt, Die Mandaijche Religion, 1889, E. 61). 3. Reumondung und Festkalender. Die Wiederkehr des neuen Mondes wurde

so von den Hebraern bei der Wichtigkeit, die er für die Ordnung des Lebens batte, mit be-

fonderer Freude begrüßt und einstmals festlich geseiert, vielleicht ein Reit alter göttlicher Verebrung des Mondes (Ruenen a. a. D., S. 211 f., 266 f.; vgl. umen z III, 1). Tas kest des Neumondtages ist eines der ältesten unter den bedräsischen kohen und wurde wie der Sabbat durch Rube geseiert (Um 8, 5). In der Geschichte Tavies (1 Za 20, 5 f. 24) und in der Elisa Geschichte (2 Mg 1, 23) wird das Reumondssch genaum. Bei den Farallele mit dem Zabbat erwähnt (Ho 5, 7, des 1, 13; vgl. 2 Mg 1, 23) wird es in Parallele mit dem Zabbat erwähnt (Ho 5, 7, dasgegen ist schwerkich vom Reumondsag dem Rede; der Text ist offenhar korrupt, wahrscheinlich gerade in dem Worte Word. Bennung des Permunds Verbungensch illäl zusammendängen sollte (Wellbausen, Protegomena², S. 117), so ergäbe sich daraus sehr doch verschaften. Der Jusammendang sit aber dech zweiselbast (Wellbausen, Reste arabischen Heiten Kerdemung), 1887, S. 107 ff.).

In dem jehovistischen Gesetz, dem Bundesbuch, und im Deuteronomium wird ber Neu mondtag nicht genannt, sondern als Reste nur der Sabbat und die brei alten Aabres feste. Die Richterwähnung ist namentlich im Bundesbuch auffallend, da doch noch Zesaja 1. den Neumondtag als Festtag kennt. Offenbar ist die Tendenz jener Gesetzgebungen dabin gegangen, den Neumondtag durch den Sabbat, mit dem ibn seine wechselnde Unsetzung in Rollifion brachte, zu verdrängen. Auch mögen abergläubische Gebräuche, die sich mit der Beobachtung des neu erscheinenden Mondes etwa verbanden, die Geier seines Tages austößig gemacht baben (Wellbausen). Der Reumondtag bat sich aber, wie aus den 20 Propheten zu seben ist, im volkstümlichen Bewußtsein und Brauche noch länger als Teit behauptet. In Ezechiels Wejet (Ez 46, 1 ff.) und im Priefterkoder (In 28, 11 ff.), beifen Keitfalender in der vorliegenden Form nachdeuteronomisch ist, kommt der Reumondtag auch für den legalen Kultus zur Geltung, jedoch in anderer Weife als in der ältesten Zeit. Er ist nicht mehr, wie früher, ein Rubetag, wird aber burch Bermehrung ber 25 Opfer über die täglichen binaus ausgezeichnet. Dies neue Hervortreten des Neumond tages bat gewiß darin seinen Grund, daß der gesamte Restfalender der spätern priester lichen Gesetzgebung bestimmt nach dem Mondlauf geordnet ist, was im Bundesbuch und im deuteronomischen Gesetz nicht der Kall ist. Es ist demnach speziell der Mond gemeint, wenn nach der priesterlichen Schrift des Pentateuchs zu den Ausgaben der von Gott 20 erschäffenen Himmelslichter die Bestimmung der Teste (277272) gebört (Gen 1, 14; vgl. Ps 101, 19; Sir 43, 6ff.). — Nach dem Schema der beiligen Siebenzahl bat im Priester toder der Reumondtag des siebenten Monates vor den andern die Auszeichnung eines wirklichen Festtages erhalten (Le 23, 24; Ru 29, 1 ff.).

Das Bewußtlein, daß die Testzeiten, wenigstens daß die des siebenten Monates, nach 25 dem Mondlauf geordnet seien, spricht sich deutlich in P3 81, 1 aus. Der Ebronist er wähnt mehrsach das Neumondsopser als eine bestehende Ordnung (1 Chr 23, 31; 2 Chr 2, 3; 8, 13; 31, 3; Esr 3, 5; Neh 10, 34). Noch im spätern Judentum spielt der Neumendtag als ein geweibter Tag eine Rolle (Rol 2, 16) und neben den Numenien auch die Pronumenien, entsprechend den Vorsabbaten (Judit 8, 6).

40 Auf den 15. des Monates, also auf den Vollmondtag, fallen im Priesterseder zwei

Auf den 15. des Monates, also auf den Vollmondiag, fallen im Priesterfoder zwei der großen Zabresseite, Mazzot und Laubbüttenseit, von denen wahrscheinlich das letz tere Pi 81, 1 mit dem Fest am Vollmondiag gemeint ist. Vielleicht wird Pr 7, 20 die Mückfehr des verreisten Sbemanns am Vollmondiag deshalb erwartet, weil er zu diesem Tag als zu einem Festtag daheim sein will.

Auch auf griechischem Boden ist nach Tiels ("Ein orphischer Temeterbynnus" in der "Festschrift Theodor (Komperz dargebracht", 1902, Z.9) "im Apollocult... in Folge der Bedeutung des Mondes und seiner Phasen für die alten Feite ein Cult der siehentägigen Fristen entstanden". Diese mit semitischen, speziell mit den bebräsichen, Festzeiten parallel gebende Trdnung der Feste in siehentägigen Fristen und zugleich mit Berücksichtigung der Mondphasen mag sie nun spontan auf griechischem Boden entstanden oder von semitischen Einstüßen abbängig zu denken sein dem der Anschwanzung zur Bestärtung dienen, das die bebräsische Worde auf nichts anderm als auf der Bierteilung des Mondumbams beruhe.

II. Phyjijcher Einiluß des Mondes auf die Erdwelt. Im Alterum schrieb man wohl aller Orten den Mond einen Einstuß zu auf das Backstum Pflanzenwelt, eine Annahme, die begründet wird mit der Behauptung, daß der Monden Taufall befordere, und auf der Ibatjache beruht, daß in mondellen Nacht Taufall befordere reichlich ist i. Belege: Baudissin, Jahre et Moloch, 1871 Immig. 3; Studien zur semitischen Religionsgeschichte I, 1876, E. 211; II

3. 151 Munifg. 3; wegu ferner: Cornutus Burnutus, De natura deorum c. 31, 3.233 ed. Gale; Appulejus, Metamorph. XI, 1, 3.205 ed. Epijenbardt; vgl. Welder, Griech. Götterlebre, Bo I, 1857, E. 552f.; Goldriber, Der Mythos, E. 185 f. und besonders Roscher, Aber Zelene, Z. 19 ff.). Unter den griechischen Zengniffen für Diese 5 Muffassung ist namentlich beachtenswert die Darstellung der Erja, der Göttin des Taus, bei Alkman als einer Tochter der Selene und des Zeus. Wachsen und Wedeiben nicht nur der Pflanzen sondern auch der Tiere leitete man in Griedenland und anderwärts bei den Indogermanen von dem zunehmenden Mond ab, dessen eigenes Wachsen auch Wachstum zu befördern sebien (Roscher S. 61 ff.). Von diesen Anschauungen findet sich im AT w feine birefte Spur. Di 33, 14, wo von den "Spenden des Triebes ber Monde (2000)" neben den "Spenden der Erzeugnisse der Sonne" die Rede ist, benkt schwerlich an den vom Monde bewirften Taufall (so Steuernagel 3. d. St.), da dann nicht der Plural Mede war. Die Aussage wird sich beziehen auf die in der Reihenfolge der Monate ge-15 ipendeten veridiedenen Zahreserträgniffe. Der immerbin neben wow auffallende Plural zame wird baraus ju erflären sein, daß ber Berfasser bes vorliegenden Tertes von It 33, 14 in bem Safobsjegen Gen 49, 25 ftatt בחדי בווש fälichlich ברוחדים שישש gelejen bat (vgl. Bertholet 3. d. Et.).

Auf den Mond als den Urbeber der Fruchtbarkeit deutet in westsemitischen Kulten 20 die Verebrung der weiblichen Naturgottheit, wenn diese wirklich als Mondgottheit aufgefaßt wurde (s. A. Astarte Bd II, Z. 151 f.). Überall erscheint dier die weibliche Gottbeit als die das Veben der Erd und namentlich der Pflanzenwelt begünstigende. In der Westalt der Atanzatis wurde sie als die Urbeberin der befruchtenden Feuchtigkeit geradezu in eine Wasserdeit umgewandelt (s. A. Atanzatis Bd II, Z. 171 f. 177, 47 fl.). Die weiblichen Gottbeiten der Westsemiten waren wohl ferner Hesperimen bei den menschlichen Geburten. Taber wird es kommen, das in Juda die als himmelskönigin bezeichen (Göttin besonders von den Weibern verehrt wurde (s. A. Astart, Z. 155 f.). Bei den Indogermanen spielten Mondgottheiten diese Rolle; man brachte mit den Geburten den Mond in Jusammenbang, ausgebend von der Beobachtung des Monatlichen beim Weibe und der nach Monaten zu berechnenden Entwickelung im Mutterleih (Eieero, De nat. deor. II, 16, 119: Luna graviditates et partus adferat maturitatesque gignendi;

vgl. Moscher E. 55 ff.).

Toch das Mondlicht bielt man unter Umständen nach Ps 121, 6 bei den Hebräern auch für ichädigend (anders Hupfeld z. d. St.), wie es zu allen Zeiten bei wohl allen Wölfern mit dem Erd und Menschenleben in fördernde und zugleich schädigende Beziehung gesetzt worden ist, in schädigende unter anderm wegen seiner nachteiligen Einwirfung auf die Augen. Auch stellte der abnehmende Mond an sich selbst das Bezgeben dar, wie der zunehmende das Wachstum (vgl. Roscher S. 66 ff.). Wohltbätigen Einfluß des Mondes auf die Gesundbeit dachte man wohl verbunden mit dem ihm zuwsgeschriedenen Taufall: in der sprischen Baruch-Apokalypse (7:3, 2) "steigt (Vesundbeit berab im Tau".

Erst aus der neutestamentlichen Zeit baben wir in der Bezeichnung gekoppualschevol "Mondssichtige" für bestimmte Mranke (Mt 4, 21; 17, 15) ein direktes Auseichen dasür, das die Juden, wie seit alters auch andere Bölker, von dem Mondsüchtigen in den evangelischen Berichten (vgl. Mc 9, 22) unverkennbar, wie mir scheint, Epileptische. Man könnte etwa diese Tarikellung aus einer ältern entstanden denken, welche Fiederkranke beschrieben bätte. Bei den Bavoloniern lassen der Mondsgott Sin und der andere Mondsgott Nergal in Wasser und in Zeuer fallen. Nach Zimmern (a. a. D., E. 363 f. 366) wiell dies von Fiederstraum in Henricht und Hie wersteben sein, was als richtige Erklärung kaum an beanstanden sit, da neben dem "Fallen in Vasser und in Feuer", wie es scheint als anderer Ausdruck sür dieselbe Sache, vom "Erglüben und Erblässen des Gesüches" die Nede sit (Jimmern Z. 361 Aumig. 1; vgl. Z. 112 Aumig. 1). Ebenzio fällt der gekappua-Comeros in Feuer und in Wasser (Mt 17, 15; Mc 9, 22). Aber da man anderwärts im Alternum zweiseltes die Erilepsie vom Mond ableitete (s. Noscher Z. 68 f. 167 und N. G. Politis dei Noscher a. a. D., E. 185), so liegt doch kein Grund vor, die deutslichen Angaben der Evangelien aus einem Missverständnis zu erklären. — Zimmerns (a. a. D., E. 366, 415) Deutung des 77 Jes 49, 10 als vom Mond ausgehende Fieberglut scheint mir auf nicht ganz sichern Kombinationen zu berüben, auch sür den Jusammen-bang in Jes 19, 10 weniger gut zu passen als die Erklärung vom Glutwind der Wüsser.

Mit der Vorstellung von verderblichem Einfluß des Mondes banzt es wohl zu sammen, daß bei den Mandäern der Mond mit dem Todesenzel Sawri'st identifiziert wird (Brandt, Die Mand. Meligion, Z. 126; ders., Mandäische Zehritzen, 1893, Z. 15. 85). Der babylonische (Gott Nergal, der selundärer Weise als Mondgott gedacht wird, ist ein Gott der Zeuchen und des Totenreiches (Zimmern Z. 412 st. Vei den Eriechen zwird der Mond, namentlich in der Gestalt der Hefate, zu den Zeelen der Anzeichiedenen in Beziehung gesett (Noscher Z. 90 st.).

Einen rabbinischen Einfall über die Stellung des Mondes im Mosmos f. bei Gerd.

Weber, Jüdische Theologie², 1897, 3. 201.

III. Rultische Verebrung des Mondes. 1. Mondbienft bei ben de ... bräern. Nicht nur in ben von abgöttischen Braeliten verehrten weiblichen Gottbeiten wurde vielleicht der Mond angebetet, also indireft - denn der nächste Wegenstand ber Unbetung waren dabei Baumstamm oder Bild der Göttin (j. 2121. Aitarte und Atargatie Bo II, E. 147 ff. 171 ff.) --, sondern daneben fand auch direfte Berehrung des am Himmel stebenden Mondes statt. Die bestimmten im UI erwähnten Fälle der Ber 🕟 ebrung von Sonne und Mond wie überhaupt des eigentlichen Westirmdienstes beruben auf spätern Berührungen mit ben Afforern und Babyloniern, obgleich jedenfalls dieje Art der Anbetung an sich ursprünglicher ist als die Berehrung der Sonne und des Mondes in personisizierter Gestalt. Von direkter Anbetung des Mondes wie der Ge ftirne überhaupt ist im UI erst seit dem Ende der Königszeit die Rede. Die Unberung 200 des Mondes wird im Deuteronomium verboten neben der Berebrung von Sonne und Himmelsbeer (e. 4, 19; 17, 3). König Zofia that in Befolgung dieses Gesetzes den jenigen Einbalt, welche der Sonne, dem Monde, dem Tierfreis und dem ganzen himmels-beer räucherten (2 Mg 23, 5). Über den Tienst der Sonne, des Mondes und des ganzen Himmelsbeeres in Jerusalem flagt Jeremia c. 8, 2, allgemein über den des Himmels beeres c. 19, 13, ebenso Zephania c. 1, 5. Unter der zu Jeremias Zeit verehrten Simmelskönigin ist feinenfalls direkt der Mond, vielleicht aber eine Personifikation des selben in einer weiblichen Gottheit zu versteben (f. A. Aftarte Bo II, E. 155f.). Wenn es schon von Josias Borganger Manaffe beißt, daß er dem gangen himmelsbeer viente (2 Mg 21, 3), so wird auch bier der Mond eingeschlossen zu denken sein. Dagegen bat 200 der Medafter des Königsbuches 2 Rg 17, 16 den ihm aus der letten Beriede Judas bekannten Dienst des Himmelsbeeres gewiß fälicblich auch dem alten Reich Epbraim zur Lant gelegt. Aber die vielleicht schon von Zesasa, vielleicht allerdings von einem Inter polator, genannten Monde, Ering (von arab. sahr "Mond"), als Edmudgegenstand ber Berufalemerinnen (Bej 3, 18) bangen boch wohl zusammen mit Mondverehrung und ebenjo :: Die Sabaronim als Schmuck ber Ramele ber Midianiter (Ri 8, 21, 26; vgl. unten § 2 über ben gramgijden (Sott Sahar und ben fühlemitijden (Sottesnamen Sahran). Dieje Edmudgegenstände werden eigentlich Amulete gewesen sein, wie sie in der Form Des Boll mondes oder der Mondfichel bei indogermanischen Bolfern vorkommen (Roscher a. a. C., E. 72 f.).

Die Mondverehrung im Neiche Juda wird (in den angeführten Stellen) dargestellt beals bestehend in Sidniederwersen und Mäuchern. Unders ist Hi 31, 26 s. von Mußbanden für Sonne und Mond die Rede, eine Multusart, welche der Versässer des Buches, der bestreht ist, die ältesten Sitten darzustellen, in die patriarchalische Zeit verlegt. Die Sitte, den (Vöttern Mußbande zuzuwersen, kommt auch sonst im Altertum vor (Plinius, Nat. hist. XXVIII, 2 [5], 25; Lucian, Saltat. § 17; Encom. Demosth. § 19; vgl. 1 Mg 1 19, 18; Ho 13, 2). Die Mäucheropser für das Hinnelsbeer wurden nach der 19, 13 auf den Däckern der Häuser vorgenommen, ebenso überbaupt die Verehrung des Hinnelsbeeres nach ze 1, 5 (vgl. 2 Mg 23, 12; der 32, 29), natürlich desbalb, weil man von dort die Gestirne ichauen konnte. Es sit dies Nachabmung bahylonischer Opsersitte (i. Zimmern Z. 601).

Zichere Zpuren dasur, daß der Mondvienst ichen von den Hebraren der atteiten Zeit gesibt wurde, baben wir nicht. Allerdings könnte in der altestamentlichen Keier des Neumendtages sich ein Rest alten Mondvienstes erbalten baben (s. oben § 1, 4) Andessen ist dies Kest doch nicht für Mondvienst beweisend, da die Keier vielleicht mu dem Anstessen ist dies der der Mond bezeichneten Zeitabschnittes gilt und der Schum nicht notwendig ursprünglich der Mond selbst sein nurk, sondern eine der Krimmerksein kann, der das neue Licht des Mondes ersteben läßt. Nach der Analogie anderer semitssicher Aeligionen liegt es aber sreilich sehr nabe, duer alten Mondvient zu such beitige Verg Sinai, wo er dem gelegen baben mag, vielleicht von dem babrionnum altiemitischen Mondgott Sin seinen Kamen trug. Aber dieser Verg konnt

als (Sottesberg gelten, obne daß fie gerade den speziellen Kultus ansübten, welcher dem Berge den Namen gegeben batte; überdies läßt fic der Name des Berges und ebenso

der der Winte Ein auch noch anders erklären (f. Dillmann zu Er 3, 1).

(6. Margoliouth (Hebrew-Babylonian affinities, London 1899) allerdings und 5 Hommel (Der Weitirndienst der alten Araber und die altifraelische Neberlieferung, 1901, 3. 11 ff.) seben Monddienit als die wesentliche Religionsform der ältesten Hebräer an. Aber die beiden Argumente, auf welche Hommel Diese Annabme bauptsächlich ftutt, find nicht oder doch noch nicht gesichert. 'Abf "mein Bater" und 'amm "Sbeim" in bebräiiden Eigennamen jellen ursprünglich nach jüdsemitischen Anbaltspunkten Namen des 10 Mondaottes geweien fein (val. Hommel, Die Endarabijden Altertumer Des Wiener Boimujeums . . . Mit einem längeren Erfurs über ben Mondfultus ber alten Araber, 1899, 3. 30 ff., abgedruckt mit Erweiterungen: Auffähr und Abbandlungen II, j. das. 3. 158 ff.). Aber wenigstens in einem der mit 'abs zusammengeseten bebräischen Namen, Abimelet, ift bochinvabriceinlich nicht in 'abs sondern in dem zweiten Teile der Gottesname zu 15 erfennen wgl. über die Namensbildungen mit abf A. Moloch & II, 2b. Wenn über bampt in andern Ramen die Gottbeit mit 'abs und 'amm eigennamenartig bezeichnet fein follte (was 3. B. für den Ramen Amminadab wahrscheinlich ist; vgl. über babvlonisches hammu und ammi = 27 als Gottesname: Zimmern E. 180 f.), so komte boch auch irgendwelche andere Gottbeit außer dem Mondgott mit diesen Verwandtschaftsbezeichnungen 20 benannt werben (wobei es einstweilen babingestellt bleiben muß, ob wirklich bei ben Südjemiten 'ab und 'amm ausschließlich oder doch speziell Namen des Mondgottes waren, ver allerdings auch bei den Babuloniern öfers als abu bezeichnet wird, i. Zimmern 3.362). Daß ferner (wie Hommel und auch Margoliouth a. a. C., E. 12 ff. annehmen) die wahrsicheinlich aus den ältesten Zeiten der Hebrärer stammende Auffassung der Gottheit als 25 eines Stieres diese als Mondgottbeit darafterisiere, ist noch nicht daraus zu entnehmen, daß gelegentlich anderwärts auf semitischem Boden der Stier ben Mondgott repräsentiert, ber vermutlich mit Bezug auf die Hörner des Mondes bei den Babvloniern als "junger Stier" vorgestellt wird (Zimmern 3. 362). Auch die griedische Selene wird stier- ober fubgestaltig gedacht und auf einem Stiere reitend oder auf einem von Nindern gezogenen 20 Asagen fabrend dargestellt (Roscher a. a. D., S. 31 ff.) Aber an andern Stellen repräsentiert ber Stier andere Gottbeiten, so bei ben Babploniern neben bem Mondagett ben Ge-Kur ben althebräischen beiligen Stier liegt ein Zusammenhang mit bem Stier des altjemitischen Gewittergottes hadad viel näber als mit dem des Mondgottes (i. A. Ralb Bo IX, S. 708 ff.; vgl. unten § 2 Ende). – Windler (Geidrichte Fracle, 25 Teil II, 1900, S. 57 ff.; vgl. S. 22 ff.) findet in verschiedenen Zablen der Patriarden jagen Hinweitungen auf den Mondlauf, auf die 12 Monate, die 30 Tage des Monates, Die 5 Schalttage; aber zunächft ist die Gerkunft jener Zablen in den Zagen aus dem Monat und Sabr unsider und dann wurden sie, wenn auch wirklich auf den Mond, boch noch nicht unbedingt auf Mondfultus verweisen.

In Masdim siegt es nabe, in der alttestamentlichen Tarstellung, wonach Abradam aus Ur Masdim über Haran nach Kanaan zog, eine Erinnerung zu erkennen an irgendwelchen Zusammendang der Hebrächer mit den beiden Centren des Monddienites Uru und Haran sie Lie Adentität von Ur Kasdim und Uru wird freisich auch bestritten (Lensen bei Zimmern Z. 365 Anmig. 1). Hur Zusammendang aber der bedräsischen Batriarchengeschichte mit Haran bat man nech darauf aufmerksam gemacht, daß der Name des Weides Abradams, der Zara, zusammendängen könne mit dem Epitheton Karratusur die Gemablin des Mondgottes von Haran, die Niktal (Zimmern Z. 361). Auch in dem Patriarchennamen Laban mag etwa ein mit 1777 zusammendängender Mondame zu erkennen sein sie sie sie sie sie sie sie sie sie der Aussim der Verdimmende Personname 1777, LXX Aopri, Aoprei, idwerksich dagegen der nur spät, in Ermud Red, vorkommende Personname 1777. Der Kame stibn läßt sich aber, wie auch Laban, in der Bedeutung "weiß" versteben, val. den arabischen Kamen Abjack und Ievzos, Albinus (val. Röldeke, A. Names in der Encyclopaedia Biblica III § 66).

2. Monddienst bei andern semitischen Bölkern. Der Monddienst war im Zemitismus uralt, vielleicht älter als der Zonnendienst. Un eine Abhängigkeit des Mondes und seines Lichtes von der Zonne wurde nicht gedacht. Der Mond regiert nach alttestamentlicher Vorstellung in selbsiständiger Herrschaft die Nacht (Gen 1, 16; her 31, 35; Ps 136, 9). Man beobachtete freilich, daß der Mond der Zonne gegenüber das kleinere Licht sei (Gen 1, 16), und sait überall, wo im AI Zonne und Mond neben einander go genannt werden, steht der Mond an zweiter Stelle (Gen 37, 9; Dt 4, 19; 17, 3; Jos

10, 12 f.; 2 Mg 23, 5; Act 13, 10; 60, 19 f.; Acr 8, 2; 31, 45; Q 32, 7; Accl 2, 10; 3, 4; 4, 15; Hab 3, 11; Bi 72, 5; 121, 6; 136, 8f.; 148, 3; HV 6, 10; Prb 12, 2; vgl. It 33, 14; Hi 31, 26). Since einsige Ausnahme in die ivote Stelle Zei 21, 30, wo die Beschämung des Mondes (7722) vor der der Sonne (7722) ernahmt wird; man fann bier aber eine Steigerung erfennen: nicht nur ber Mond iondern i war die Sonne ; wird sich schämen mussen im Endgericht, wann Jahwe allein die Moningerrichaft an sich nimmt. Dagegen ist überhaupt nicht als Ausnahme anzusehen Pi 101, 122 wie aller bings vom Monde vor der Sonne die Robe ist: der Mond ist bier als Zeitungfer vorangestellt; dann folgt als etwas anderes der Wechsel von Tag und Nacht, angebend mit dem Sonnenuntergang. Daß die Sonne im Sprachgebrauch den Vorrang vor dem Mende :bat, wird schwerlich erft einer spätern Entwidelungostuse ber Bebraer angehören; benn in solden Dingen ist doch wohl der einmal entstandene Brauch unerschützerlich. Besondere fommt die böbere Rangitufe der Sonne zur Geltung in dem Traume Boiepbs Gen 37, 9, wo Some und Mond Bater und Mutter repräsentieren und zwar unter ber demlichen Borausiehung, daß der Bater das Familienbaupt ist. Aber der Borrang der Sonne vor prodem Mond in Anschaufung der Natur schließt böberes Alter der Berebrung des Mondes por ber ber Sonne nicht aus.

Für die Annahme dieses böbern Alters hat man auf den Mondgott Sin verwiesen, ber im babylonisch affprischen Pantheon eine böbere Stellung einnimmt als der Sonnen aptt Samas. Co fund freilich in den Göttergestalten, die dem Ein seinerseits über 200 geordnet find, vielleicht Züge zu erkennen, welche auf eine ursprünglich solare Bedeutung binweisen, eber jedoch nur allgemein auf eine mit dem Himmel zusammenbängende. Aber dies ganze Spstem der Götterfolge ist in verbältnismäßig später Zeit fünstlich gebildet. Ursprünglich wurde an bestimmten Auftusstätten Sin, an andern Samas als der größere oder auch als der überhaupt größte Gott verehrt. In den babulonischen Personennamen 20 aus der Zeit der hammurabie Dmaftie scheinen die Gottesnamen Gin und Camas ungefähr gleich bäufig vorzukommen (i. H. Manke, Die Personennamen in den Urkunden

der Hammurabidynastie, 1902, S. 14). Unwabrickeinlich ist es indessen nicht, daß hägervölker und nomadisierende Völker Die Gestirne der Nacht und unter ihnen besonders den Mond früher als die Zonne ver 300 ebrt baben. Die jüdländischen Romaden beginnen ibre Wanderungen in der fiiblern Abendzeit. Die Sagd wird überall großenteils zur Naduzeit ausgeübt. Als die Gottbeit der Sager ist bei den Griechen die Mondgöttin selbit eine Sagerin. Wenn wirklich in der germanischen Sage von dem zur Rachtzeit jagenden Grönjette unter diesem der Mond zu versteben sein sollte, so ginge daraus für sich allein noch nicht bervor, daß man den z Mond grün bachte, wie E. Etuden (Grün die Farbe des Mondes, Mit der Berderafia tiiden (Sejellidaft, 1902, 3.39 - 45) es daraus und aus andern Indicien für das Alter tum überbaupt entnehmen will, sondern nur daß man den Mond als einen Jager bar stellte; für diesen ist Grün die entsprechende Karbe als die des Lealdes. Auf der Wichtigkeit ber Racht für die Lebensentfaltung der Jäger und Romadenvölker berubt jene bei den m Arabern und teilweise auch im AI vorliegende Rechnung nach Rächten und nicht nach Tagen (f. oben § I, 1).

Auch abgeseben von den Bedürsniffen des Zäger und Nomadenlebens fonnte der Mond besonders den Bewohnern beigerer Gegenden por der Zonne als das fur das menichliche Leben und das Erbenleben überbaupt wohltbatige Gestirn erscheinen (vgl. oben 1 Ferner wird 52 6, 10 der Mond als "schön" bezeichnet und nicht so die Sonne, obne Frage weil dem menichtichen Auge der milde Glan: Des Mondes wohltbuend ift im

Gegenfat zu der blendenden Conne.

Wenn es nach allem als wohl möglich ericheint, daß namentlich bei Sager um Nomadenvölfern der Mond por der Sonne und ihrer Glut Gegenhand der Berehrung war, so darf doch diese Annahme kaum generalisiert werden. Zedenfalls hat man Unbeweisbares behauptet, wenn man bei allen Boltern mit Eterndienst die Verebrung per Mondes zeitlich vor die der Sonne aniegte tie z. B. Leig Schulge, Der Leibel : 1871, G. 234 ff.).

Im allgemeinen ift es mindestens ebensogut denkbar, daß die Bölker mit der Ber an ebrung der Zonne aufingen, da, abgeseben von vereinseleen Zituationen, die Zonne met Echen des Menichen und nicht erst dann, wenn er um Aderbau sertgeschaften in vielfacher und eingreifender beeinfluft als der Mond. Tarauf in allerdum und Monde tiide Anichauung tein Gewicht zu legen, daß in Bi 1911 v. 22 i. die 390 : E alle ber Tag, als die Zeit des Menichen dargestellt wird im Gegenian zu der Malle II II

Zeit der Tiere der Wildnis. Abgeseben davon, daß dieser Pfalm sehr jung ift, können überbaupt die alttestamentlichen Aussagen wenigstens nicht direft für die Auffassungsweise vor der Periode des Ackerbaus verwertet werden. Das gilt auch für die Ausjage Dt 33, 14, wo die jegensreichen Erzeugnisse der Sonne gepriesen werden, obgleich gewiß 5 diese Wertschätzung der Gaben der Sonne viel älter ist als das in der israelitischen Ronigszeit entstandene Lied Dt c. 33. Aber auch der häger und Nomade kann sich obne die Sonne nicht Leben und Gesundheit erhalten, der Nomade obne sie seine Herde nicht gedeiben seben. Zahlreiche zum Leben notwendige Santierungen auch ber niedersten Rulturstufen können nur im Lichte des Tages verrichtet werden, und obgleich man nach der in 10 Gen c. 1 niedergelegten gewiß alten Unidauung das Licht an fich von der Sonne un: abbangig bachte, jo ift boch ebendort die Sonne bargestellt als bas in der bestebenden Welterdnung über ben Tag berricbende Licht.

Auf Grund dieser Erwägungen scheint es mir durchaus nicht zulässig, anzunehmen daß überall der Monddienst dem Sonnendienst zeitlich vorangegangen sei. Zebenfalls aber 15 ift auch Priorität des Sonnendienstes vor dem Monddienst mindestens auf semitischem Boden nicht zu erweisen (vgl. C. P. Tiele, "Mar Müller und Fritz Schultze über ein Problem der Meligionswissenschaft", Leipzig 1871, S. 41 ff., wo der Monddienst zeitlich

por den Sonnendienst gestellt wird, nicht aber por die Berebrung des himmels; überbaupt val. A. Sonne). Der berühmteste Tempel des babylonischen Mondgottes Zin stand zu Ur (f. Tiele, Weidrichte ber Religion im Altertum, deutsche Ausg., Bo I, 1896, 3.164 ff.; Fr. Jeremias in Chantepie de la Zauffaye, Religionogeschichte?, 1897, Bo I, Z. 170 f., vgl. Z.178 f.; Jastrow, Die Religion Babyloniens und Afforiens, deutsche Nebersehung, 1. Liefer. 1902, 3. 72 ff.). Der andere Name, den Ocoly nach Eupelemus trug, Kanagivy (Eujebius, 25 Praep. ev. IX, bei C. Müller, Fragmenta historicorum Graecorum, 35 III, 3. 212), wird zu erflären sein nach arab. kamar "Mond". Aus ber babulonischen Meligion baben die Mandaer den Namen Sin, 72, als den des Mondes überfommen (Brandt, Tie Mand. Religion, S. 52. 126; derf., Mand. Schriften, S. 45. 85). Neben dem männlich gedachten Mondgott Sin bätten die Babylonier auch eine weibliche Mondgottbeit verehrt, wenn, wie Hommel (35mG LV, 1901, 3.529) u. A. annehmen, die neben dem Sonnengott Samas genannte Gottbeit AA als Mondgottbeit zu erfennen sein sollte (anders Jensen [f. A. Moloch & I, 3b] und Jastrow a. a. D., E. 71f.). Den Kultus des Ein leitet man bei dieser Annahme zum Teil (so Hommel) von westsemitischem Einfluß her. Neben Ein ist jedenfalls gelegentlich auch der babylonische Nergal, sonst Gott der Glutz so sonne und des Planeten Mars, ein Mondgott, der Gott der Mondsichel, speziell des abnebmenden Mondes -- eine wahrscheinlich erft sefundäre Bedeutung (Zimmern 3.363), 113). 2Sobl aber scheint von Saus aus die Reumondsichel darzuitellen der Gott Nusku (Zimmern E. 416). In elali als Bestandteil altbabylonischer Namen will B. Manke ta. a. D., E. 31 nach einer Andeutung von Hommel, Die Altisraelitische Aberlieferung, 10 1897, E. 116) das arabiide hilâl "Neumond" als (Vottesnamen und darin eine Spur westssemitischen Ginflusses erkennen. 3ch lasse die mir zweiselbaste Worterflärung und die daraus gezogene Folgerung dabingestellt. Auf gramäischem Boden war der Rultus des Mondes uralt. Ein Mittelpunkt des-

jelben war Haran. In den Reilinschriften wird diese Stadt als "aramäsiche" genannt is (Schrader, Die Reilinschriften und das Alte Testament, 1883, S. 134) und das Befteben des Multus des Ein in ihr vorausgesett (Edrader, Meilinschriften und Weichichts: foridung, 1878, E. 536). In welchem geschichtlichen Berbältnis Dieser Rultus zu bem von Ur stand, bleibe bier unentschieden. Der Bottesname Ein scheint ferner zu Palmora vorzuliegen in dem noch unerflärten Eigennamen oder wohl eber Stammnamen 772788 worder 707008 (bei de Bogüé, Syrie Centrale, Inscriptions Sémitiques, Paris 1868-1877, €. 60 n. 87 a und b). Auf ben Gottesnamen Gin konnte etwa auch gu=

rudgeben bas Si'- ober Si- in feilidriftlichen Namen aramäischer Bilbung, wie Si'-

zabadu, mo Si'- jedenfalls ein aramäijder Gottesname zu jein ideint (Zenien, Wochenschrift für klassische Philologie 1900, K. 1389 f.).

Mondfultus ftand ju Baran in bober Blüte noch in ber römischen Raiserzeit und fpäter (f. Chwolfohn, Die Sfabier, 1856, Bo I, S. 399-413; Bo II, S. 156-158; ju dem Bild auf einer der Stadt Baran jugeschriebenen Münge des Septimius Severus j. (Seo. Doffmann, Beitiche, f. Lifferiologie XI, 1896, 3. 289 ff.: "Bole des Mondgottes"). Es ist eine nicht unwahrlicheinliche Vermutung, daß auch in dem alttestamentlichen Aramäer 60 Laban von Haran ein Mondgott zu erkennen fei: 177 = 1772, Mond". Die Uffprer nennen

einen Gott La-ban oder La-pan (Edrader, Meilinider, u. d. 213, 3, 119; Jenien,

Zeitschr. f. Afforiologie XI, E. 298 Anntg.; Zimmern E. 3634

In einem Relief aus Zendschirli aus dem achten verdrestlichen Jahrbundert, das den König Barrefub von Zamal darstellt, sind Mondsichel und Vollmond angebracht. Auf wen diese Zeichen binweisen, besagt die Inschrift 7-77772 38-72 "mein derr ist Baal Haram." Mit dem Baal Haram ist der Gott Sin gemeint, dessen Kultus demnach von Haramären Westspriens vorgedrungen war (s. Zachau, Baal Haram in einer Altaramäischen Inschrift, ZVI 1895, Z. 119—122). Sin erbielt diese Bezeichnung nicht etwa erst im Meiche Zamal als ein aus Haram importierter Gott, sondern wurde, wie es scheint, schon in Haram so genannt; denn in assprischen Eigennamen seit der Zeit in Zanderids kommt Bel-Harran vor (Zimmern Z. 363).

The man im Neiche Zamal für den Mondgott auch seinen eigentlichen baranischen Namen Zin gebrauchte, ist zweiselbait. Auf zwei altaramäischen Ztelen von Nerab bei Aleppe, die vielleicht etwas jünger als jene Anidvist von Zendschrli sind, wird eine Gettbeit III, 1), III He het 7, 3 und namentlich den sahäsischen Sahran (i. weiter unten; vgl. Geo. Hoffmann, Zeitschr. f. Nijvriol. XI, Z. 210). Es sind Grabstelen für zwei Priester des III, 1), III hes Mondgottes zu Nerab; auf der einen wird die Götterreibe Sahar, Semes, Nikal (II) und Nusk (III), auf der andern ebendieselbe mit Aus lassung des Semes genannt (i. Halepp), auf der andern ebendieselbe mit Aus lassung des Semes genannt (i. Halepp) in der Revue Semitique, Andry. IV, 1896, 20 Z. 279 st. 371 f.; Elerment Ganneau, Les stèles Araméennes de Nesrab in dessen Études d'archéologie orientale, Bo II, Bibliothèque de l'École des Hautes Études, fasc. 113, Paris 1897, S. 193—195. 211—215). Da der Name Sahar in der großen Inidrist von Zendschrift nicht verfommt, wird man mit Elerment Ganneau annehmen dürsen, daß der Kultus des Mondgottes im weitlichen Zvien im achten Habr 25, hundezt noch neu und erst fürzlich von Haran aus importiert war.

Übrigens ist auch zw., dem babvlonischen Nusku (s. oben) entsprechend, ein Mondsgott. Nusku fommt keilschriftlich vor in dem Götterkreis um den Sin von Haran (Zimmern Z. 116). Zunächst derther kam auch die Gottbeit kw., die der sumerischen Nikkal, Ningal, der "großen Herrin", der Gemablin des Sin entspricht (Lenien, "NikkalSarratu — wur in Harran", Zeitschr. f. Kspriologie XI, 1896, Z. 293—301; Zim

mern S. 363).

Ter Name des Mondgottes Sahar scheint sich erhalten zu baben in dem des Mondengels Naonst im Buche Hened 6, 7 S (vgl. 8, 3 S edicaze và squesa viz serdspryz, G Neonst |edicaze sich proragiaz), den man aus in the erflärt bat. Taran kann er minern der Name des Mondes als Tedesengel bei den Mandäern Sawri'el (i. eden 5 II), obgleich er allerdings eber aus in indent, Mand. Echristen, E. 15) entitanden zu sein scheint. Auch der rabbinsiche Engelname in ind derpreltem zum den Mémoires présentés par divers savants à l'Acad. des Inser et Bellestettes, I. Série, Bd X, 1897, S. 365) könnte mit einem jener Namen oder auch mit beiden zusammenhängen. In diesen spaten Engelnamen wird auf die verliegende Schreibweise besonderes Gewicht nicht zu legen sein.

Kür den Kultus von Hierapolis erflärt Lucian (Syria dea § 31) ausdrücklich, daß Bilder der Zonne und des Mondes dort nicht gezeigt würden und awar deshalb nudt, weil man augebe, dieser Bilder bedurse man nicht, da ja Zonne und Mond selbst Allen sichtbar seien. Damit scheint er eine direkte Anbetung des am Himmel üchenden Mondes

porauszufeben.

An Palmyra sind die Gottbeiten Zarchivol und Aglibol deutlich Mondaculosiku Kür Aglibol ist dies ersichtlich aus der ihm beigegebenen Abbildung der Mondsichel (). A Baal Voll, 3.329, 11 si. 331, 11 si.), für Zarchivol aus dem Monden, der aus —— "Mondund 1722, palmorenisch für bedräsisch phonicisches 1722 si. A. Baal Z. 324, 17 si., andmangeicht ist si. Belege sir den Gottesnamen 1727— der Varrbaen, Beitrage zur commund Meligionsgeichichte, 1888, Z. 87). Auch als menichteber Ciaermame bommt rult menten processen der der die Gigenname 2022, vielleicht auch der Ererbes erweist aus Mondocrebrung der du Gigenname 2022, vielleicht auch der Belege bei Z. A. Coof, A glossary of the Aramaie inseriptions, Cambridge 1898 und Liczberski, Handb. der nordsemitischen Erigraphif, 1898, Z. 290; val. noch Treyler, A. Hierobolus in dieser Leithen röm. Mögtbologie, Bo I, Liefer. 15, 1889). In eine ausehischen Zusterp

wird mitgeteilt, daß ein gewisser Bolanos zum Epimeleten der Quelle Ephka von dem Gott Zarivolos erwählt worden sei (Drerfer a. a. I., vgl. de Bogüé, Syr. Centr., Inser. Sém., Z. 65). Zedenfalls war die Quelle dem Zarivolos, d. i. Zardivol, beilig, und dieser wurde also angesehen, der anderweitigen Auffassung des Mondes ents sprechend, als ein Zeuchtigkeit und Zruchtbarkeit spendender Gott. Überdies bandelt es

sich vielleicht um eine Heilguelle (f. de Bogüé a. a. D.). Auf phönicischem Boden weiß ich keine sichern Spuren für direkte Berehrung bes Mondes anzuführen. Der Personname ficutation "Diener des Mondes" auf einem Siegel mesopotamischer Herfunft mit "phönicischer" Schrift si. Elermont Ganneau, Journal 10 Asiatique, VIII. Série, Bb I, 1883, E. 144) beweist seiner Herfunft wegen nichts für speciell phönicischen Rultus. Es mag sich bier um aramäischen Rultus handeln, der mit dem palmprenischen Sarchibol zusammenbing. Dagegen gebort der Stadtname Jerecho over Jericho, der doch wohl "Mondstadt" bedeutet (Djiander, Zdm(8 VII, 1853, E. 467) und auf Monddienst verweist, schwerlich den Hebräern sondern wahrscheinlich den vor-15 bebräischen Kanaanäern au; das Wort 💳 ist die gewöhnliche phönicische Bezeichnung für den Monat. Ebenfo fonnte der Name der alten Königsstadt 777, LXX Aeßra, Abbra, Aoberá im Stamme Juda, ber gewiß vorbebräisch ist, von abgeleitet, auf fanaanäischen Monddienst verweisen; aber die masoretische Aussprache legt es näber, an "Pappel" zu benfen. Chwoljobn (Sjabier, Bo II, S. 808) nennt eine Reibe pa-20 lästinischer Namen, in welchen der des Mondgottes Sin enthalten sein könnte; daß es wirklich der Kall ist, läßt sich aber nicht ersehen. Der Name des aramäischen Mendanttes are ist phonicisch nicht nachzuweisen. Man könnte ihn etwa erkennen wollen in bem phönicifchen Stadtnamen 7773 (Corp. Inscript. Semiticarum, I n. 113), vgl. 7773 182 7, 3; da aber die betreffende Inschrift ägyptischem Boden angehört, ist gewiß an 25 eine ägyptische Stadt und an Erflärung des Ramens aus dem Agyptischen zu benfen. Das jährliche Zest, welches nach Hieronymus (Vit. Hilar. c. 25) an dem priesterlichen Beiligtum zu Clusa, seche Stunden südlich von Beerseba, geseiert wurde, war nicht ein Kest des Mondes (Tillmann zu Er 3, 18) sondern der "Venus" oder des "Lucifer", wahrscheinlich ein durch die Nabatäer dorthin verpflanztes Kest arabischen Ursprungs, vgl. 30 Wellhausen, Reste arabischen Heidentums 2, 1897, G. 42.]

Den wiederholt verkommenden phönicischen Personnamen witte und den entsprechenden auf Eypern gebrauchten Namen Novyusproz muß man nicht gerade (mit Baethgen, Beiträge Z. 61) auf Monddienst beziehen; es kann damit der am Neumondtag Geborene bezeichnet worden sein sie spr. Zeremias dei Chantepie de la Zaussaye a. a. D., 25 Bd I, Z. 239). Ebenso wird der ebenfalls durch Novusproz wiedergegebene Personame wird in einer Vilinguis aus Athen zu versteben sein sie Velege dei Lidzbarski a. a. D.

unter "Wortschatz").

Obgleich sich auf kanaanäischephönicischem Boben Monddienst direkt nicht nachweisen läßt, spricht doch manches dasur, das die weibliche Gottbeit der Phönicier, die Ustarte worder Utargatis, die eigentlich Repräsentantin der Fruchtbarkeit überhaupt war, wenigstens die und da mit dem Mond als dem Spender der Fruchtbarkeit sombiniert wurde ist oben SII). Die Bedeutung als Mondgöttin könnte zusammenbängen mit der Stellung, welche der Istar, dem babylonischen Pantheon

zugewiesen ist als Tochter des Mondgottes Sin.

1. Bei den Züdarabern ist der Kultus des babylonisch aramäischen Mondgottes Sin unter eben diesem Ramen vereinzelt bezeugt (Diander, Zur bimjarischen Altertbumskunde, Zdm(8 XIX, 1865, Z. 212 st.; XX, 1866, Z. 286 st.), wie sich auch sonst auffallende Berührungen zwischen südarabischem und babylonischem Kultus sinden. Auf Monddienst verweist seiner zweisellos das Epitheton Sahran, das dem südarabischen Gott Wadd beis gelegt wird st. Hondmick, Ausstallungen II, Z. 158), da es sich wohl mur aus arabischem kahr "Mond" erklären läst (vgl. oben den aramäischen Gott Sahar).

Obenjo ist zu deuten in einer der nabataischen Inschriften vom Sinai der in einem menschlichen Versennamen enthaltene (Vettesname 1978) als (Venetiv zu 1978) (s. Tuch, Sinaitische Inschriften, Zdm(8) III, 1819, S. 201 ss.); trot der arabischen Rasusstendung ist es aber sehr die Frage, ob dieser (Vott als ein arabischer anzusehen ist. Es siegt nabe, den aramäischen (Vott darin zu vermuten. Ob die arabischen Familiennamen danü hild! "Sopne des Veumondes" und danü dadr "Söhne des Vollmondes" (Tuch S. 202 f.) auf Mondtultus verweisen, ist zweiselbast. Edensowenig bezieht sich ein seine Farbe wechselndes marmornes (Vötsenbild am Sinai ("Horeb"), das Antonimus Martyr wim 6. Fabrbundert besiehricht (Tuch S. 203), notwendig auf den Mondwechsel, obgleich

Antonimus allerdings das Test des Bildes mit dem Mond in Verbindung bringt. Ob das zweimal in den nabatäischen Inschriften des Wadi Mukattab vortommende in des bestimmten besagt: "er bat beendet seinen Monat" und auf sessilieber Bedeuung eines beitimmten Monates beruht, wie Tuch (a. a. D., Z. 203 f.) annabm, scheint mir recht zweiselbast; überdies wäre auch dier nach der mutmasslichen Herfunft dieser Inschriften von Reisenden, die aus der Ferne gekommen waren, nicht mit Sicherheit an arabische Kultussitte zu denken. Dagegen ist zwersichtlicher auf die Sabaronim bei den Midiamtern zu ver weisen schaftlichen Still, 1).

Lon Mondfultus der Araber reben ausdrücklich Abulfaradsch (Historia clynastiarum ed. Pococke Z. 160) und Dimeschst (bei Ehwolsohn, Die Ziabier II, Z. 1011); beide sagen übereinstimmend, ohne näbere Angabe, daß der Stamm Kenana den Mond verehrt babe. Die Ztelle im Koran dagegen (11, 37): "Zu seinen (Gottes) Zeichen gebören Nacht und Tag, Zonne und Mond; aber betet weder Zonne noch Mond au, son dern Gott, der sie geschäffen bat" ist doch nicht unbedingt ein Zeugnis dasür, daß Mu bammed speziell Monddienst bei den beidnischen Arabern beobachtet hatte, sondern nur zu dasür, daß er überhaupt von Zonnen und Mondverehrung wuste. (Über arabischen Monddienst voll. Diander, Ztudien über die vorislämische Religion der Araber, Zomes

VII, 1853, S. 468 f.)

Mit voller Bestimmtbeit ist für die ältesten Zeiten der Semiten Monddienst nur in Ur und Haus zu erkennen. Er ist anscheinend von Ur aus zu den Südsemiten über 20 tragen worden, von Haran aus deutlich nach Westsprien. Ob in Westwien schon vor der Einführung des Aultus des Mondgottes Baalsharan der Mond unter einem andern Namen verehrt wurde, läßt sich bis setzt mit Deutlickseit nicht erseben. Das in Phönicien spezieller Mondfultus einbeimisch war, ist unwahrscheinlich. Den weiblichen Gortbeiten Phöniciens mag eine nicht sehr deutlich erkennbare und sedenfalls nicht allgemeine Be 25 ziehung zum Mond erst später aufgeprägt worden sein. Bei den Arabern baben wir für alten Monddienst sichere Spuren ebenfalls nicht.

Bei biefer Sachlage scheint es mir einstweilen, por Auffindung weiterer beutlicher Unzeichen, nicht geraten, aus ben bisber vorbandenen immerbin mehrdeutigen Spuren auf alten Monddienst der Hebraer zu schließen. Auffallend ist nur, daß in der Dar w stellung von der mesopotamischen Heimat der Bäter Joraels gerade die beiden Centren des Mondolenstes, Ur und Haran, genannt werden. Diese Tarstellung kann aber, ibrer wahrscheinlichen Entstehungszeit nach, doch wohl böchstens besagen, daß an einem ver bältnismäßig früben Zeitpunft bes Aufentbaltes Zeraels in Manaan der babylonisch oft aramäische Mondfultus auf Jerael einen Ginflug ausgeübt bat, schwerlich daß der älteste :: Bebräergott ein Mondaott war. Biel eber als zu Gin steht ber Gott ber Bebräer seiner Bedeutung nach in einer Beziehung zu dem babylonisch aramäischen und, wie es scheint, auch fanaanäischen Gett Hadad is. A. Meloch & III, 3 Ender. Den Wettergott Hadad aber ebenfalls für einen Mondgott zu erflären exommel, Auffäge und Abbandlungen II, 3. 159 Unmig. 2), liegt meines Erachtens feinerlei Verantaffung vor. Der Etier als 10 Dier des hadad charafterisiert diesen durchaus nicht notwendig als einen Gott des Mondes, obgleich allerdings auch der Mondgott durch den Stier repräsentiert wird (i. oben \$111,1). Aber ebenjo wird der babrlonische Himmelegott Anu mit dem Etier, namlich dem "him melsstier" (vgl. Zimmern 2.572), in Berbindung gebracht. Indessen wenn der Etamm aptt ber alten Sebräerstämme nicht als Mondaptt anzuieben ift, jo fonnte boch neben in jeinem Rultus Berehrung des Mondes in irgendwelcher Form bestanden baben.

Wolf Bandiffin.

Mongolen, Ehristentum unter den selben. Zolanze die Mongolen mibren ursprünglichen Zitzen südlich vom Baikaliee verbarrten, bingen sie dem im ner sichen Niien weit verbreiteten Zchamanismus au, welcher an die Stelle des unmittelle an Berkebrs mit der Gottbeit Geisterbeichwörungen, Zien vier und Vsahriagereien Tichingiskhau selbst, der Gründer ibres Vertruies, wandelte noch in den Ausstanten Zchamanenpriester. Als er sich zu seinen Eroberungstagen aufmachte, batte das Challen und aber neuer es durch neiterianische Missionare zu deren nach leine Auchbarger und wohl aber war es durch neiterianische Missionare zu deren nach unter ein und den Niguren, gelangt. Eben diese Nachbarstammer waren num auch unter ein sich dem mongolischen Keiche freiwillig oder geamungen angliederten. Zu has Königsbaus der Ketait in ein Vasaktenverbaltni zum mengolischen Keiche preiwillig oder geamungen ungelieden Keiche preiwillig oder fleubenten zum mengolischen Keiche preiwillig oder fleubenten zum mengolischen Keiche preiwillig oder fleubenten zum mengolischen Keiche beider Ebehundnisse ab Innesten, welch zu

veilenden Einfluß auf die Bebandlung der Spriften in vielen Teilen des mongolischen Reichs üben sollten. Ungleich mannigfaltiger gestalteten sich die Berührungen der Mongolen mit fremden Nationalitäten und (Raubensweisen durch die Eroberungszüge Tichingisthans und seiner Heersührer. Indem sie sich Sbinas bemächtigten, stießen sie auf größere Massen von Bekennern des Buddbismus (Lamaismus), während andere Bewohner des Landes sich an die Lehren des Kongsutse oder des Laute bielten. Taneben bestanden auch seit Jahrhunderten zeritrente nesterianische Striftengemeinden. Wenden wir uns aber vom äußersten Titen Lisens zur Mitte, so sinden wir, daß die Mongolen ihrem Neiche Länder annektierten, wo der Islam blübte, in Turkstan unter Inlanen, in Persien unter Abalisen. Auch dier übrigens lebten, im wesentlichen geduldet, viele nesterianische, jakobitische, griechische Striften, zum Teil in einstlußreichen Stellungen als Staatsmänner, Prinzenerzieher, Leidärzte, Künitler und Handwerker, zerstreut, aber mit wohl organisserten Kirchenwesen. Noch weiter gegen Westen vordringend stießen endlich die Eroberer auf Länderzgebiete, wo Herricher und Volk von alters ber sich zum Christentstanden, wie die Urmenier, die Georgier, die Aussen.

Die Mongolenkbane waren weit entfernt, ihren Schamanismus den von ihnen unterworsenen Bölkern aufzuzwingen. Die Weltberrichaft, von der sie träumten, war wesentlich
politischer Natur; Religionskriege führten sie nicht. Dichingiskban war überzeugt, daß es
der Gottheit ziemlich gleichgiltig sei, mit welchen Ceremonien man ihr Verehrung dar20 bringe, und so besahl er denn auch seinen Nachsolgern keine Glaubensweise zu bevorzugen. Zein Enkelsohn, der Großtban Mangu, ließ sich dem Mönch Nubruk gegenüber
so vernehmen: "Wir Mongolen glauben, daß nur Ein Gott sei, durch welchen wir leben und sterben, aber wie Gott der Hand verschiedene Kinger gegeben bat, so gab er
den Menschen verschiedene Wege, euch [Christen] gab Gott die bl. Schriften, uns aber

25 Habriager".

Eine äbnliche Außerung berichtet Marco Bolo von Mangus Bruder, dem Großtban Mubilai: "Es giebt vier Propheten, welche von ben verschiedenen Weichlechtern ber Welt verebrt werden: Die Christen betrachten Zesum Christum als ihren Gott, Die Sarazenen Mobammed, die Zuden Moses und den Heiben ist Sogomombar Chan (d. b. Sbakpamuni 20 der Herr = Buddha) der böchste ibrer Götter. Ich achte und verebre alle vier, und bitte Den, welcher in Wahrheit Der Böchfte unter ihnen ift, Daß er mir belfen wolle". Zolange soldte Unschauungen im Hause der Dichingisthaniden vorberrschten, dies war wenigstens bei den zwei ersten Generationen der Fall - fonnten die Priester und Mönde der verschiedenen Befenntniffe des Prients ficher fein, daß fie im Webiete in berselben ibre Rultbandlungen ungebindert vollbringen dürfen, ja sie fanden jum Dank für die Gebete, die sie zum Himmel sandten und für die Segenssprüche, die sie spendeten, ihren Lobn durch regelmäßige Präbenden in Geld oder Lebensmitteln. Wie die Mollabs der Muhammedaner und die Bongen der Buddbijten, jo genoffen die Priefter der Reftorianer, welche bei den Mongolen den aus dem Griechijchen "Archonten" abgeleiteten 10 Hamen Arfaun führten, bestimmte Fruchtrationen, waren militärfrei, zahlten feinerlei Abgabe, ausgenommen Grundsteuer, wenn sie Acterbau, Boll, wenn sie Sandel trieben. Wie die Herricher fie behandelten, das mögen die Beispiele der Großthane Munut (1246 bis 1248) und Mangu (1254 - 1259) zeigen. Ersterer duldete in nachster Räbe seines Zeltes eine driftliche Rapelle mit täglichem Gottesdienft, besoldete die darin fungierenden Priefter 45 und batte Minister und Leibargte driftlichen Befenntnisses. Bon Mangu wird ergablt, wie er von den neitorianischen Prieftern fich beräuchern ließ, wie sein Sobn und seine Tochter mit den Christen fasteten und das Kreuz füßten. Aber wenn die Restorianer soldben Unmäberungen tiefere Bedeutung beilegen wollten, so täuschten sie fich selbst oder wollten andere täuschen. Gerade Ruyuf z. B. lehnte die Zumutung, Christ zu werden, 50 in einem Brief an den Papit schroff ab. Die Bebauptung eines armenischen Mönchs, Mangu glaube bloß den Sbriften, verkehrte der fritischere Abendländer Rubruf in den gewiß richtigeren Zap, der Uhan glaube vielmehr keinen. Nicht selten begab es sich, daß ein mongolischer Pring etwa unter dem Einfluß einer driftlichen Mutter als jolcher getauft und erzogen worden war, aber dieser Religion nicht treu blieb, wenn er zur Dann wählte er ben Buddbismus oder ben Selam zu seiner Privat: 55 Megierung fam. religion, probei in der Megel der im jeweiligen Berrichaftsgebiet dominierende (Glaube den Ausschlag gab. Wie weit neben dem Privatbekenntnis des Regenten Die Schomung der anderen Religionen gewahrt wurde, das bing von der Individualität desselben und von Zeitströmungen der verschiedensten Art ab; am wenigsten vertrug sich der Muhammedaon nismus mit dem Aufrechtbalten des alten Toleranzprinzips.

Bei biesem Zachverbalt ist es schlechterdings unmöglich, eine fur bas gange weite Mongolenreich zutreffende Schilderung der Weschicke der in demielben lebenden Chriften beit zu geben. Es muffen die einzelnen Provinzen ins Auge gefagt werden. Beginnen wir mit der Mongolei und China. In der alten mongolischen Hauptitadt Marakorum, wo der Mönch Rubruk die Literzeit des Jahres 1254 zubrachte, waren damals nicht 5 weniger als 12 (Sößentempel (ydolatrie) von verschiedenen Rationen und zwei Moideen. Die eine driftliche Mirche wurde von nestorianischen Weistlichen bedient. Wir fonnen uns die Gemeinde, die sich bier versammelte, nicht als auf Einbeimische beschrants benten: denn ebendamals loctte der Ruf des Abans Rupuf als eines Chriftenfreundes viele Mönche aus Meinaffen, Sprien, Bagdad, dem Land der Afen (Manen) und Rußland 1916 berbei, auf der andern Seite waren als Kriegsgefangene Ungarn, Alanen, Rutbenen, Georgier, Armenier nach Maraforum geschleppt worden. Die Umgebung ber Etabt war weitbin unwirtlich. Mehr gegen das Meer bin lag besseres Land mit böberer Rultur, China, von welchem die größere nördliche Sälfte (Cathan) dem Entel Dichingisfbans Rubilai als Rriegsbeute zufiel. Während Rubilai unter Dem Titel Großtban Die Ober 15 berrschaft über das ganze Mongolenreich führte, wurde China sein unmittelbares Berr schaftsgebiet, seine Residenz Befing, damals Abanbaligh genannt (1264ff.). Unter Den Mitgliedern seiner Dynastie war er der erste, der den Edvamanismus abschüttelte. Im Einflang mit einem großen Teil ber Landesbewohner wählte er zu feinem Privat bekenntnis den Buddbismus. Dabei blieb er aber dem Tolerangpringip seiner Borganger 20 treu, bezeugte den Priestern aller Konfessionen gleiche Gunft und wählte seine Beamten obne Rücksicht auf ihren Glauben, wie er denn mit der Verwaltung einer Provinz auf brei Jahre bald den Nestorianer Mar Sargbis, bald ben römisch-fatholischen Marco Polo betraute.

Der Mönch Rubruf, welcher nicht selbst bis in den äußersten Often vordrang, er: 25 fubr, daß in 15 Städten von Catbay Reftorianer wohnen, und daß fie einen Bijdof in Segin haben; damit ist wabricbeinlich Singanfu gemeint, weitere Städtenamen nennt er nicht. Marco Pole, der zwischen 1275 und 1292 im Lande verweilte, fand die Be völkerung der Städte meistens gemischt aus Buddbisten, Mubammedanern und (nestoria mijchen) Christen. Hiervon mögen nur drei erwähnt werden: Die große Handelsstadt 30 Rinjai (Hangtidau) mit einer Rirde, Rendu (Hauptstadt der Proving Ranju) mit brei Rirchen und Chingianfu, wo der soeben genannte Zargbis im Sabre 1278 für seine Glaubensgenoffen zwei Kirchen bauen ließ. Doch ber schismatische Restorianismus war bamals icon nicht mehr alleiniger Mepräsentant ber Christenbeit auf bem Boben Cathans, Dem Großtban Aubilai batte sein Erzieber dinesische Gelebriamkeit beigebracht, aber 35 vielleicht infolge von (Vesprächen mit Europäern stieg in ihm die Abnung auf, daß das abendländische Wissen vollkommener sei. Als nun die (Vebrüder Riecolo und Massio Polo, venetianische Raufleute, sich anschieften von Rhanbaligh aus beimzukehren, gab ihnen der Großtban den Wunich mit auf den Weg, der Papit möge eine bundert gelehrte Männer nach China schicken, welche mit ben sieben Rünsten (Trivium und Quadrivium 10 als Zumme des abendländischen Wissens) vertraut und im stand wären, die Zuperierität der driftlichen Meligion allen übrigen Glaubensweisen gegenüber darzuthun. Diese Mit teilung batte zur Folge, daß zwei Dominifaner auf papitliches Webeiß nach China auf brachen; sie kehrten aber erschreckt durch Kriegswirren schon in Kleinarmenien wieder um. Bludlicher war ein anderer papitlicher Sendbote, der Frangistaner Johannes von Monte is Corvino, welcher im Unjung des Jabres 1305 nach haus schreiben fonnte, er babe in Mbanbaligh vor sechs Sabren eine Kirche im Bau vollendet und sei im Begriff, eine zweite zu errichten. Er flagt sehr über die Nestorianer, welche durch lügnerische Ausstreuungen sein Wirken baben untergraben wollen, lobt dagegen den Großtban (Togan Temur 1291-1:307), welcher ibn beschützt und in seine Umgebung gezogen babe, auch den Christen überbaupt viel Gutes erweise, obgleich er selbst im Beidentum (Buddbismut) viel zu sehr verhärtet sei, um der päpstlichen Ausmahnung zur Annahme des Christentum Folge zu leisten. In einem zweiten Brief vom 3. 1307 meldet Zebannes, daß auf emge-von dem Raufmann Petrus de Lucalongo erfauften Terrain eine weitere Gritte Room balbvollendet dastebe. Ein anderer Berichterstatter zahlt als seine Grundunger in Abanbaligh drei Säufer der Franziskaner (wohl die ebengenannten Mirchen () und 11116 andere in dem von vielen Christen bewohnten und von fremden Raufleuten und befuchten Quinfai (Hangtickau) auf. "Im Hindlick auf felde Bervienste um die Confegemeinde im fernen Liten (5000 –6000 Täuflingel) wurde Zohannes son Moule Corvino vom Papit Clemens V. zum Erzbijchof von Abanbaligh erboben ist in

Papft forgte auch bafur, bag es ihm nicht an Zuffraganen feble, indem er gleichzeitig und später Ordensmänner bierfür bestimmte und absandte. Als den bedeutenosten ber Bijdroffine des neuen Sprengels fonnen wir obne weiteres die riefige Sandelsitadt Zapton (Tjuantideufu) bezeichnen. Bier frant bereits, von einer Armenierin gestiftet, eine große : Rirde, welche sich für eine Mathebrale eignete, und der dritte Bischof Andreas von Bernaia fügte bierzu eine Walberemitage mit Maum für 22 Monde. Sonft baben wir über Johanns Zuffragane und beren Gine fait feine Runde. Er felbst starb im Jahr 1:328. Die Lude wurde ichwer empfunden von der Gemeinde in Rhanbaligh, als deren Wortführer merkwürdigerweise eine Gruppe Manen auftritt, die in den Kriegszeiten aus ihrer 1) faufasischen Heimat nach China versprengt waren. Erit im Winter 1341-1312 erschien wieder als papitlieber Legat in Mbanbaliab ein Franzistaner Johannes von Marignola mit gablreicher Begleitung. Allerdings wurde Damit fein wirklicher Erfat für ben verstorbenen Erzbischof geschaffen, indem Marignola schen nach 3 4 jabriger Missionsarbeit Wir verdanken ibm die letzten Radrichten über die katholische China wieder verließ. 15 Christenbeit im außersten Diten Des Mongolenreichs, freilich beschränft auf beren Bestand in der Hauptstadt mit einer Mathedrale und mehreren anderen Mirchen, in der Safenstadt Zanten mit drei reich ausgestatteten Rirchen, einem Bad, einem Kondaco (Warenhalle). Daß fich dieselbe die and Ende der ungeminderten Gunft der Großtbane erfreute, ist gleichfalls aus Marignolas Schilderungen zu entnehmen. Aber die Mongolenberrschaft 2. selbst nahm infolge von unaufbörlichen Thronstreitigkeiten ein jähes Ende, so daß zu zweiseln ist, ob ber im Jahr 1370 zum Erzbischof für Abanbaligh ernannte Wilhelm

von Brato seinen Six wirklich einzunehmen im stande war, da jede Spur einer gorteristen; der romisch-katholischen Mission zu Anfang der Mingdynastie feblt. Dem ersten Aban von Persien Hulagu ging unter der Christenheit dieses Landes ein 25 guter Ruf voraus. Er rechtfertigte benjelben, indem er den altmongolijden Traditionen aus dem Hause seines Großvaters Dichingisthan ebensowohl als dem Einfluß zweier aus dem driftlichen Königsgeschlecht der Merait stammenden Frauen, deren eine seine Mutter, die andere seine Gemablin war, bei sich Raum gab. Als er das Abalifat Bagbad über ben haufen warf und damit einem Centralfit der geiftlichen und weltlichen 20 Macht des Islam zerftorte (1258), fam dies der Christenbeit selbstwerständlich zu gute. Bleich zu Unfang seines Regiments zeigte er sich ben Christen freundlich, indem er bei Eroberung der Etädte Bagdad und Damasfus Die Wohnungen und Mirchen berfelben Huch erleichterte er viele Lasten, welche ihnen die islamitischen Gewaltbaber auferlegt batten. Gein Rachfolger Abafa (1265-1282), welcher eine griechijde Pringeffin 5 gebeiratet batte, versubr nach benselben (Brundfagen. Geine außere Politik febrte ihre Zpike gegen Agppten, welches nunmehr die Hauptmacht des Jolam war. Gegen denselben Teind traten nun aber im Abendland auf der Papit, die Mönige von England, Franfreid und Neapel, furz alle, die das bl. Land ungern in die Gewalt der Sarazenen versinfen saben. Ein gemeinsames Borgeben wurde zwischen den ungleichen Bundesw genoffen geplant, Wefandte und Morrespondenzen gingen bin und ber. Die Rurie benützte diese Verbindungen, teils um dem Aban zu danken für die freundliche Bebandlung seiner driftlichen Unterthanen teils um ihn, seine Kamilie, ja sein ganzes Volf zur Annahme der Taufe zu bewegen. Abaka ließ fich bierzu für seine Berson so wenig berbei als sein Borganger. Nach ibm bestieg mit dem Zultan Abmed sogar ein fanatischer Mubamis medaner den Ibron der persiiden Chane; er machte gewaltiam Propaganda für den Islam, verwandelte Mirden in Mojdeen und marterte Merifer und Mönde. Zum Glud iur die perfijden Ebristen dauerre dieses Regiment nicht lange (1282 1284). Noch simmal, aber zum leiten Male erstand ihnen ein wohlwollender Gerricher in der Person res Mbans Araun, des älteften Sobnes von Abafa (1286 1291). Er nabm die äufgere : Belitil feines Baters wieder auf und erflärte fich bereit, mit feinen Truppen und den Etreitraften der Monige von Armenien und Georgien zu dem abendlandischen Mreuz heer zu ftoßen, sobald ein solches in Sicht sei; wenn bann die Wiedereroberung Berufalems gelungen sei, wolle er sich taufen lassen. Der bervorragendste unter den Beignoten, welche dies den abendländischen Jurien portragen jollten, war der Reitom rianer Bar Zauma von nigurischer Herkunft. Bu einem Rejultat führten Dieje Berbandlungen nicht.

Als Araun gestorben war, kam durch den langwierigen Streit um die Nachfolge und dessen enekligen Ausgang Har zu Tage, das ein zum Ebristentum binneigender Mann nicht mehr mit Ersolg den Ibron einnehmen konne. Schon von Anfang an war die Bevölkerung des Abanats überwiegend muhammedanisch gewesen. Neuerdings aber hatte der Meligionszwang Zultan Abmeds noch viele Christen und Buddbeiten ins Lager des Jelam getrieben. Auch der Sieger im Ihronitreit Gasan (1295–1304) war ursprung lich nicht Muhammedaner gewesen; er batte in seinem Machtbereich mu großem Aufwand buddbistische Tempel gebaut. Aber um obzusiegen bielt er iur notig auf die Seite der nubammedanischen Kanatifer zu treten, welche schon die Mirchen in Tauris zeritort, batten, und sein erstes Edift nach der Ihronbesteigung gebot die Gotsentenmel, die wirchen, die Spnagogen, die Tempel der Keueranbeter niederzureißen. Die buddbistischen Eriester wurden mit dem Tod bedrocht, wenn sie dei ihrer Meligion beharrten. Die Erriten wurden durch demittigende Abzeichen der Berachtung preiszgegeben, die Steuerfreiheit ihrer Priester aufgeboben u. s. w. Doch erwirfte später die Kürsprache Menig Hetelms II. w. von Armenien, daß der Besehl, die christlichen Mirchen zu zerstören, zurückgenommen wurde.

Obgleich Wasans Nachselger Delbschaitu getauft und im Christentum erzogen worden war, erholten sich die Christen unter seinem Regiment (1304-1316) keineswegs, denn er trat zum Islam über. Abu Zaid war gleichfalls Muselmann und soll wieder Rirchen zerstört haben. Die kleinen Ivrannen nach ihm bereiteten vollends dem persischen Abanat is

überhaupt ein Ende.

Wenn in diesem Abschnitt von persischen Ebristen gesprochen wird, so sind darumter Restorianer gemeint, welchen wir stillschweigend die Zakobiten und andere Schismatiker als Schickslagenossen aureiben. Es erübrigt nur noch zu konstatieren, daß troß aller Unbilden, die ihnen widersubren, doch ihre Kirchenversassung unverletzt blieb, kraft deren 20 Patriarchen (zur Mongolenzeit Mafika, Tenba, Zaballaba) mit dem Six in Bagdad geistliche und weltliche Zurisdiktion über ein Rep von mehr als zwanzig Metropolen ausübten. Über ihr Sprengel breitete sich so weit aus, daß davon nur in größerem Zusammenbang die Rede sein könnte. Dagegen darf bier nicht unerwähnt bleiben, daß eben zur Zeit der Mongolenberrichaft neben der nestorianischen Kirche die römische ihre Bis 20 ktümer, geistliche Orden und Laiengemeinden etablierte.

Gelegentlich der Bündnisverabredungen mit den Läpften sprachen einige Abane ben Wunich aus, es möchten aus bem Abendland Männer in die mongoliichen Gerrichafts gebiete gesandt werden, welche im stande waren, das Bolf mit ber driftlichen gebre be fannt zu machen. Die Bäpste ergriffen dies mit Freuden und die opferwilligen Manner 200 waren in den Bettelmönden zur Hand. Go zogen denn nicht wenige Monde, aus gestattet mit der Befugnis auch priesterliche und bischöfliche Junktionen auszuüben, nach Befannt sind uns viele Namen von soldben, aber weniger, wo sie sich nieder ließen. Gie mogen ursprünglich mehr gewandert sein als fich segbaft gemacht baben. Ber Aufgabe erfannten wohl die meisten nicht jo iehr darin, die Bahl der Christen gu ... vermehren, als vielmehr darin, möglichft viele Echismatifer ber römisch fatholischen Mirche juguführen. Go richteten fie benn ihr Augenmerk für die bleibende Riederlaffung (Mlofter, Mirden) vorzugsweise auf Städte, in welchen ichen Gemeinden vrientalischer Christen waren. Undererseits widmeten sie sich der Pastorierung abendländischer Kauflente, Sand werfer, Soldaten u. f. m., welche fich langer oder fürzer in den Stadten Berfiens auf 40 bielten. Die bedeutendsten dieser Pflanzungen der romischen Mirche in Versien befanden fich in Tauris und in Zultaniab. Beide Bettelorden batten in jener alteren Hauptstadt ibre Rlöfter gegründet. Aus neueitens befannt gewordenen Uften gebt bervor, daß Mit glieder der Sefte der Fraticellen, welche als Anbänger einer von der Rirche verworfenen Lebre von der evangeliichen Armut verfolgt wurden, fich in Tauris einnifteten und dort i. ibre Bareje auf die Mangel brachten, nicht obne auf Widerspruch aus der Mitte der dort anfässigen italienischen Raufleute zu itogen (1332 1331). Eine andere Hauptitadt Zultaniab gründete im Sabr 1303 der Mban (Sajan; Celdichaitu vollendete fie 1305. Bier ftiftete Papit Johann XXII. einen erzbiichoistichen Gin mit weit ausgedehntem Sprengel und verlieb Denjelben dem Dominitaner Franco von Perugia (1318), welchem ipate and Wilbelm Aba (1323) und Zobann de Core (1325) folgten. Zechs Zuffragane teilte fice Bapit bem neuen Erzbijchof gleich zu, weitere, zu benen auch ein Bijchof fur Taurte as bort, wurden ipater ernannt. Gin langer Bestand Diefer romifchen Rolonie laft fur pe boch nicht annehmen, da das Rhanat bald zerfiel.

Geben wir zurück in die Zeit, da Tidingiskbans Reich unter seine Rackbull gerteilt wurde, so sinden wir, daß dem dritten Zohn. Chotai, das an Ebina gerteilt wurde, so sind dem südlichen Teil Zibiriens, dem grotien Zohn, Dickamull weitliche Turkestan als Erbe zufiel. Den großeren Teil vieser Bebiete battu wird selbschucksische Zultane beherricht und es ist als Rachwickung viese Reaiment und wenn die Bevölkerung überwiegend die Religion Rubrunnerer angenommen alle.

neuen mongolijden Landesberrn thaten besgleichen und verbreiteten ben Zelam mit foldem Kanatismus, daß zur Zeit der Regierung des Abans Termaschirin (um 1334) jede Spur andersgläubiger Bewohner ausgetilgt gewesen sein joll. Doch gebt der prientalische Chronift, welcher dies behauptet, ju weit. Es eriftieren zwei papitliche Briefe aus bei-5 nabe derfelben Zeit, welche einem Tartarenfürsten des Mittelreichs (jo nannte man bamals zuweilen die dichagataisch ogotaischen Lande) und zweien Männern in seiner Umgebung dafür danken, daß sie die im genannten Reich lebenden Cbriften ichuten, den Neubau und Wiederaufbau von Kirchen fördern. Franziskaner hatten in der Hauptskadt des bidvagataischen Webiets Almaligh (Alt Guldscha) am Tluß Ali eine Riederlassung ge-10 gründet, an deren Spige ein Bijdof ftand. Gine Zeit lang ideint bieselbe geduldet gewesen zu sein. Aber als der spanische Franziskaner Baschalis von Viktoria sich zu diesen Brüdern gesellte und predigte (1338), rief Dies eine neue Christenversolgung bervor, bei der nicht bloß Pajdalis selbst, sondern auch der Bischof (Richard von Burgund) den Martyrertod erlitten (1339); damals wurde das Ordensbaus der Franziskaner verbrannt 15 und alle Christen, soweit sie nicht floben, gefangengesetzt. Übrigens fand schon Johannes von Marignola, der sich auf der Durchreise nach China im Jahr 1340 zu Almaligh aufbielt, die Situation wieder so geflärt, daß er daselbst eine Kirche bauen, frei öffentlich predigen und taufen konnte. Dies läßt sich bloß aus dem unaufbörlichen Ibronwechsel

erklären, welcher in jenen Gebieten zur Tagesordnung gebörte. Überschritt man den Fluß Gibon, welcher an der Westgrenze des Dschagataischen Abanats binfloß, so erreichte man das Abanat Riptschaf, dessen Mittelpunkt am unteren Laufe der Wolga zu suchen ist. Erobert in den Jahren 1223 und 1236-38 umfaßte es einen großen Teil des südlichen Rugland; die Hauptstadt war Sarai, um 1253 erbaut von dem großen Heerführer Batu. Die Mongolen, welche sich bier niederließen, 25 faben fich umgeben von Offeten, Riptschafen (Rumanen), Ticherfessen, Hussen und (Briechen. Gin abulides Bolfergemisch, wie in ber Hauptstadt, zeigte sich aber auch im ganzen Zwischen Bulgaren und Riptschafen, Die dem Islam buldigten, sagen Alanen, Muthenen, Armenier, welche das Christentum, aber wieder durch verschiedene Miten getrennt, repräsentierten. Es war vorauszuseben, daß das Herrscherbaus eine der zwei ge-30 nannten Religionen annehmen werde. Des eben erwähnten Batu Bruder Berfe war Mubammedaner und machte gewaltsam Propaganda für den Jelam. Run verbreitete fich aber und wurde von den orientalischen Christen geflissentlich genährt die Runde, daß Berfes Sohn Sertaf Chrift sei. Hierdurch wurde befanntlich die Sendung des Mönchs Nubruf in das innere Asien veranlaßt, welcher freilich die Nachricht zurückbrachte, daß Sertaf nichts weniger wollte als Christ sein oder auch nur so genannt werden. Überdies starb Sertaf 1266, ohne zur Herrschaft gelangt zu sein. Der Islam besessigte sich auch bei diesem Zweig des Hauses Dschingisschans. Der Aban Usbef (1313- 1341) buldigte ibm mit besonderer Wärme. Aber er war nicht zugleich ein Verfolger der 3m Jahr 1313 erteilte er dem Metropoliten Peter einen Freihrief, welcher Christenbeit.

40 der ruffischen Mirche seines Sprengels Schutz und Steuerfreiheit zusagte; auf der andern Seite hatte auch der Papst Johann XXII. Anlaß, ihm für das Aboblwollen gegen die Mitglieder der römischen Mirche zu danken (1318) und empfing eine Gesandtschaft von seiten des Abans. Diese Gunstbezeugungen gegen die driftlichen Mirchen beider Konfessionen entsprangen allerdings nicht sowohl der Herzensneigung Usbeks als vielmehr einer Erstwägung politischer Natur: er bielt seine Herzensneigung stickerer, sobald er die Geistlichkeit

für sich batte. Einige seiner Nachfolger, bei welchen die Geldgier mehr wog, rüttelten an jenem Steuerprivileg, aber im allgemeinen blieb der Freibrief in Geltung. Für die griechische Mirche war es eine weitere Monzesson, daß der Mban Berke im Jahr 1261 die Errichtung eines Bistums derselben in seiner Residenz Sarai gestattete. Den geiste lichen Indabern dieses Sites erstand von anderer Seite eine Gesahr dadurch, daß die römische Mirche auf dem Boden des Mbanats Miptschaf Bistimmer und Mlöster gründete

und damit einen Wetthenverb berbeiführte. Johann XXII. erhob im Jahr 1318 Die

große Handelsstadt Massa zu einem Bischofssiß, dessen Sprengel von Sarai dis Varna reichte, und ernannte zum ersten Bischof einen Franziskaner Hieronomus, einen der für 55 die Tartavenkänder bestimmten Missionäre. Andere lateinische Bistümer wurden gegründet in Soldaja, Cembalo (Balaklawa), Mertsch, zum Teil neben griechischen. Ferner hatten die Franzikaner Sprengel organisiert, deren einer mit 10 Missionsstationen den Namen eustodia de Saray führte, während der andere mit sieden Stationen nach der Provinz Gazaria (Mrim) benannt war. Diese Mönche entwickelten eine große Ibätigkeit und es gelang

600 ibnen nicht selten Mitglieder des mongolischen Herrschauses zum Christentum zu bekehren.

Bier am Nordrande des Edwarzen Meeres angefommen ichtiegen wir uniere Dar stellung. Die Georgier und Urmenier scheinen außerbalb unseres Thomas zu liegen, Da sie, obgleich den mongolijchen Mbanen unterworfen, doch ihre ciaenen Moniae be bielten.

Monheim, Johannes, geft. 1561. Hermanni Hamelmanni ... Opera Genea- : logico-Historica. Lemgoviae 1711; Stromata. Gine Unterhaltungssichrift und Eleotogen, 2. Bändchen, Duisburg 1788, S. 273 fl.: C. B. Kortiim, Nachricht über das Gummannun zu Diffeldorf im 16. Jahrhundert, Diffeldorf 1819: C. H. Zad, Catechismus ... auctore Joan. Monhemio (Neudruck), Bonnae 1847: C. Arafft, Die gelehrte Schule zu Täffeldorf n. j. 10. (Programm der Realfchule zu T.), Düffeldorf 1853: derf., Monheim, ME: A. Bonterwet, Mon heim, RG1: 28. Crecelius, Monheim in AdB: Rheinische Affen zur Geschichte des Zesuten ordens 1542—1582 bearbeitet von Z. Hansen, Bonn 1896; Fr. E. Roldewen, Johannes Mon heim und die Rölner, 3wTh 1899.

Johannes Monbeim aus Elberfeld ist wohl im ersten Sabrzehnt des 16. Sabr bunderts geboren (nach Bouterwef, Rrafft und Crecelius 1509 auf dem Bauernhoft. Claufen bei Elberfeld, worauf berubt biefe Angabe?), da jein Rame am 9. Efteber 1526 in der Rölner Universitätsmatrifel eingetragen ist: Joannes euerueldis de munhem dioces. Colon. (C. Mrafft, Aber Die Quellen Der Weich. Der evangel. Bewegungen am Riederrhein, Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiffenich. Pred. Ber. I, 11). Die Familie stammte also wabrickeinlich aus dem Ert Mondeim a. Mb., der zwischen Köln und 👵 Düffeldorf liegt. M. batte die Edule zu Münfter i. W. befucht, welche in demfelben Geift wie ibr Borbild die Edule zu Deventer, geleitet wurde. hier und nicht in Köln wird seine wissenschaftliche Tücktigkeit geweckt und genährt worden sein, denn die Rölner Hochschule ließ es an geistiger Triebfraft und an Verständnis für die Bedürfnisse der Zeit völlig feblen, eine Zeindin der Mesormation wie des Sumanismus. Bon 1532 bis ". 1536 war M. Meftor der Stiftsichule in Eisen (M. Mibbeck, Gesch, des Eisener Gom nafiums I, 28) und gleich oder bald darauf Mettor der Domidule in Röln (praecipuus inter ludimagistros triviales, Mbein. Aften 349, ludimoderator, Bijdr. d. Berg. Weich. Ber. 29. Bo 211 Ann. 6). Als dann Herzog Wilhelm von Bülich Cleve Berg in Tuffelverf 1545 eine "ansebnliche Barritularidule" errichtete, berief er M. w jum Mefter. Eb dieser schon damals Erasmianer war und auch darum, abgeseben von seiner Tücktigkeit, dem Berzog Bertrauen einflößte, oder ob er es erft in Tuffeldorf ge worden ift, durch Berkehr an dem Sofe, an welchem Erasmus besonders boch geehrt wurde, wird sich nicht feststellen lassen. Unter seiner Leitung tam die Edule, die über die Aufgaben unseres Commasiums binausgriff und eine Zwischenstellung zwischen as biejem und der Universität einnabm, zu bober Blüte. Ex tuo Duisseldorpio in dies magis ac magis bonis literis florescente, je jedlicht ein Wiemungsschreiben Mis an den Fürsten vom Sabre 1551. Daß es keine Redefloskel war, beweist ichon die Aufsehen erregende Höhe der Schülerzahl, hinter der die Frequenz der meisten Universitäten weit zurücklieb: Die Angaben ichwanken zwischen 1500 und 2000! w Sie kamen von nab und fern, "über 50, 60, 70 und mehr Meiten Weges". Viele Bürger fauften und bauten Säufer zur Aufnahme ber Schüler, und die gange Stadt batte Borteil davon. Berlocende Anerbieningen von auswärts lebnte M. ab, und als die Soester sich ihn als Rektor ihrer neuen Schule erbaten, ließ ber Bergog ibn nicht ziehen. Freunde wie Gegner rühmen seine Gelehrfamteit und pädagogiiche Tücktigfeit (vgl. 3, B. den Bericht des Joh. Pollins v. J. 1562, Bricht, d. Berg, Weich. Ber. 9, 169). Denn ibm war die Erziebung nicht weniger wichtig als der Unterricht. 28obl nach dem Muster der Münsterschen Edute waren die Eduter je einem der Lebrer jur Aufficht zugewiesen und wurden altere und ausaczeichnete Eduler als praesoeti ber der Aufrechterbaltung der Disziplin wie bei den Wiederholungen beteiligt. Nicht nu im Unterricht verließ M. ausgefahrene Geleise; er wagte jegar an der gebeiligten Eur mung der Liter und Michaelisserien Mritif zu üben: tum enim aer plerumque tem peratus est, qui in bonas literas incumbentibus maxime convenit. An Zommu. und Winterferien wünscht er sie verwandelt.

Auch als Edriftsteller war M. thatig; daß er nur zu Unterrichtspreden aci leiftelle hat, zeigt, welche Liebe zu seinem Beruf ihn erfüllte (ein Verzeichnis seiner Schriften bei Samelmann p. 179). Sier feien nur feine fauchenichen Beroffentlichung nannt. Er bearbeitete einen Katechismus des Burinen und Eblolegen Ob globe bollderict (Hegendorphinus), 1517 bei Theodor Planaum in Beiel eidelmar in der

356 Monheim

Die evangelischen Kateckismusversuche vor Luthers Enchridion, Dritter Band, E. 357). Im Sabre 1551 gab er zwei katechetische Schriften beraus, zuerst eine größere, mit einer Widmung an den Herzog vom 12. April, welche in einer Ausgabe von 1556 (Eremplar in Bonn), folgenden Titel bat: Dilucida et pia explanatio symboli, quod apostolorum dicitur, et Decalogi praeceptorum, auctore D. Erasmo Roterod, nuper in compendium per Joannem Monhemium redacta, atq. nunc denuo per eundem recognita, et in locis quibusdam locupletata. Accessit modus orandi Deum, exegesis precationis Dominicae, uis ac usus Sacramentorum Ecclesiae, ex eodem Erasmo, per eundem collecta 10 Colon. 1556 (Euremata E. 275) wire eine Musgabe von 1551 genannt, da aber die von 1556 denuo recognita beißt, fann ein Edreibsebler vorliegen). Standpunft ist im wesentlichen ber fatbolische: Einige baben gelehrt, Fromme wie Gottloje befamen ewiges Beben und ewige Etrife erft vom letten Tage der Welt an, sed horum opinionem reiecit autoritas ecclesiastica. Die Eichenzahl der 15 Saframente ist beibebalten, beim Abendmabl wird aber die communio sub utraque auch für die Laien vorausgesetzt. In dem gleichen Monat erschien eine kleinere Edrift: Christianae Religionis Rudimenta succincte et dilucide ad usum puerorum ex Desiderii Erasmi lucubrationibus per Joan. Monhemium collecta, Coloniae (Exemplar in der Herzogl. Bibliothef in Wolfenbüttel). Sie 20 weist, in der Widmung an den Tüsseldorfer Hospprediger Arnold Bungard auf die größere bin; war jene für die 4. und 5. Klasse (unsere Tertia und Tuarta) be ftimmt, jo jollte Dieje Den unteren Mlajjen Dienen. Heun Babre spater ericbien: Catechismus: In Quo Christianae Religionis Elementa syncere simpliciterque explicantur, Auctore Joan. Monhemio. Perlege, deinde iudica. Dusseldorpii 25 excudebant Joannes Oridryus et Albertus Busius Affines An. 1560 (Oridryus = Bergwald war zugleich Lebrer an der Midwen Echule). Nach Mis Tode ift gedruckt: Evangelia et epistolae, quae diebus sacris per totum annum in Templis leguntur, ex translatione D. Erasmi Roterodami recognita. Singulis Epistolis et Evangeliis breuissima Scholia ad usum puerorum subjecta sunt, per 30 Joannem Monhemium Coloniae. Ad Intersignium Monocerotis 1569 (Er. in Bonn). Dieje Echolien find fast aussichlieftlich Wort: und Sacherflärungen.

Die bedeutendste von Mes katechetischen Edriften, der Katechismus, ist für Die kirche liche Entwickelung im westlichen Deutschland von Einfluß gewesen. Denn er ist das erste in evangelischem Beist geschriebene Unterrichtsbuch, das am Riederrhein erschienen ist. 55 In ibm bat sich M., der nech im Sabre 1556 seine aus Erasmus geschöpften Schriften beim Unterricht bemithte (Mortim 17 f.), von der Grasmischen Richtung abgewandt. In vortrefflichem Latein geschrieben soll bas Buch bie Schüler ber 1. und 5. Maffe in bem unterweisen, was nach Beendigung des elementaren Unterrichts an Ergebnissen sich darstellt. Es ist in der gorm eines Gespräches quischen Bater und Sobn gefaßt und be-40 idreibt in 11 Dialogen Die beiden hauptteile der Christiana Sapientia, Die Cognitio Dei et nostri. Die Dialoge bandeln von Gott, vom Menichen, vom Gejeg (Auslegung des Tefalogs), vom Glauben (Austegung des Apoitolifums in 12 Artifeln), von der Rechtsertigung, vom (Sebet (Auslegung des Unservater), von den Zaframenten im allgemeinen, von der Tauje, vom Abendmabl, von der Buse, von den übrigen Saframenten. Der Inbalt ift zum größten Teil aus Calvins Institutio geichopft (die Ausgabe von 1559 bat M. noch nicht gefannt oder benutzt) und die Übereinstimmung eritreckt sich bäufig bis auf das Einzelne des Ausdruckes. Auch der Genfer Matechismus klingt da und dort an. Und doch batte Theod. Friedr. Stange zu viel behauptet, wenn er (Super Monhemii Catechismo Prolusio examini scholastico . . praemissa, Cethen - 1780), den Katechismus geradezu den reformierten Schrbüchern zuzählte. In der Abendmablslebre ift der Berind, eine Mittelitellung zwischen Genf und Wittenberg einzunebmen, Beim Defalog wie beim Herrengebet schließt M. fich in einzelnen Erunvertennbar. flärumen an Luthers fleinen Ratechismus an. Aber er geht doch nicht immer nur gebabnie Beac, wie z. B. Die Gleichietung Der Johannestaufe mit der driftlichen Taufe 3 zeigt. Cigentumtich ift Die Ginfugung beuticher, dem Bolfomund entstammender Worte in die lateinische Auslegung des zweiten (nach luther, Zählung) Gebots. Beim Artikel von der Lirche und von den Sakramenten giebt sich der Lumich zu erkennen, bei im Grunde evangelssier Anichauung gewisse katholische Überlieferungen feitzubalten. Darum läßt sich vie Edrift nicht mit einer konfessionellen Marke verseben. Eie bat einen

w unionistischen Zug, bas Unionistische auch im Sinn der hoffnung auf Berständigung mit

Ratholiiden genommen. Thatiadlich fam M.s durch ieinen Unterricht wie burch ben Eindrud feiner Perfentichkeit tief gebende Wirtsamkeit den Evangen ben gu gut. Evan geliiche Prediger im Abeinland und der Pfal; find aus seiner Edule bewernegangen. Aber auch Richttbeologen baben bezeugt, daß fie ihm Unterweifung und Befeingung im evangeliichen Weien verdanften. Mehr als einmal wird in den Molnied in Turm buchern, in benen die Ausjagen der um des evangelischen Glaubens willen Eingeberferten aufbewahrt sind, sein Name genannt. Mein Lumder, daß er den Leiniten, die sein dem Anfang der vierziger Labre im Abeinland und besonders in Moln Auß gesahlt hatten, ein Dorn im Auge war, zumal der Zudrang zu der Tüsselborfer Schule eine fur ihr Rölnisches gymnasium tricoronatum empfindliche Konfurren; bedeutete. 1558 waren sie dabei, M.s Schüler ibm abipenitig zu machen Mbein. Aften 3. 313). Ms nun der Matechismus erschien, gingen fie fofort daran, den Duffeldorfern es bei gubringen, "bag inmitten von Ratholifen feine Edule von Baretifern gu bauen fei" Offbein. Altten 3.379) und M. unichäblich zu machen. Einer privaten Zenfurierung durch Canifius felate die Censura et docta explicatio errorum catechismi Joannis Monhemii ... Coloniae 1560 ceine 2. Auflage 1582 verzeichnet D. Clement, Bibliothèque curieuse historique et critique, Tome I, (Vottingen 1750, Z. 300 Anm.), die erfte nambatic Streitschrift der Zeiniten gegen den Proteitantismus in Tentiebland. Denn ise iind die eigentlichen Urbeber (Abein. Uften Z. 319, 357 Anm. 1, 441), wenn auch der Titel Terntierte der theologischen Fafultät nennt. Hier wird die katholische Kirchenlehre nicht w iowobl verteidigt, als vielmehr in jeinitischer Auffaffung und Zufvigung dargestellt. Was 3. B. p. 129 ff. über die Beseitigung der Häreister ausgesübert wird, läst an Teutlichkeit wie an Scharfe nichts zu wünschen übeig. So wenig wie Mäuber, Diebe, Mirchenickander, darf man sie am geben lassen. Ille (Lutherus) si ante annos 40 ferro aut igni sublatus fuisset, aut alii e medio sustollerentur, non tam abominandis dissidiis, non tot sectis totus orbis concuteretur (p. 136). In der Mechtiertigungs lebre tragen die Berfasser fein Bedenken, das ewige Leben als käuflich zu erklären (p. 191). Die Entziehung des Meldies hat ichen in der Apoitelzeit stattgefunden, fie ift von der Kirche befohlen, darum verliert den Himmel und der Hölle verfällt, wer, in allem übrigen der Kirche geboriam, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nimmt (p. 309). Daneben feblt es nicht an geschickten Angriffen auf protestantische Abertreibung des Edvirturings: Non igitur celebranda erit dies dominica, quam scriptura non docet. Dubium erit, num hoc sit Euangelium D. Matthaei, aut hae sint Diui Pauli aut Diui Petri epistolae, quia hoc scriptura nusquam docet (p. 230). Bu gleicher Zeit wurden Mannel und Matheder zur Agitation gegen M. benunt; es fam is babin, daß fein früherer Freund Bungard (i. c.) ihn öffentlich, in seiner Wegenwart, bei ciner Edulbisputation als einen exitiosus doctor, inventutem falsis ac perversis opinionibus imbuens, bezeichnete Samelmann p. 1023). Den entidreidenden Edblag jollte direfte und perionliche Einwirkung auf den Herzog berbeiführen. Der päpitliche Namtius Commendone erhob bei seinem Beiuch ernitliche Mage gegen M., sein Einfluß wag die Zugend sei verderblich (fa tutti heretici, s. M. Lossen, Briefe von Andreas Mafins, Leivig 1886, 3. 332). Die Erfüllung eines Lieblingswuniches des Guriten, Die Genehmigung zur Errichung einer Univerfitat in Duisburg und bedeutende Unter itütung wurde in Aussicht gestellt, wenn M. entlassen werde. Auch an den Raiser wandten fich die Zeiniten und erreichten es, daß er vom Berrog verlangte, er folle M. des Landes ... verweisen Brief M.s an Chemnig, i. u.). Taneben murben die Mardinallegaten Des Tridentiner Monails in Uftion geiest (Maijusbr. 2.343). Trop all dicies Trangens bat der kurft, sonft nicht gerade der festesten einer, M. gehalten, ein Beweis, wie boch er ibn ideaste. Aber er unterlagte ibm, sich offentlich zu verzeidigen und verbot den Gebrauch des Katechismus. Andere traten für M. ein. Im Fruhfahr 1561 veröffent lichte Johannes Anaitasius, damals Piarrer in Steen und Suverintendent im Anto Backarack (Kr. Back, Die evangeliiche Rirche im Lande weighen Abein, Mosel, Nabe und Olan, II. Teil 1873, Z. 264 ff., val. Kr. H. Reuich, Der Inder der verbetenen Buch Eriter Band, E. 2196, ein "Befenntnis von bem wahren Leibe Chrifti gange mit Bapitten abgottische Messe", worin er sich M.s annahm; nach bem Urteil ber Annum war es ein liber pestilentissimus Mbein. Att. Z. 301. An einem einzelnen kant der Zenfur, dem, der das Verbältnis zwijchen geistlicher und weltlicher Gewalt betrifft, judie H. Hamelmann das Gefahrtiche an der jesteichen Tone aufannehm, in ericienenen Edriftchen Resolutio duodecimi articuli in Censura Theologomia Coloniensium de Catechismo M. Johannis Monhemii u. i. n. and

wert von Beb. Reophanius, Prediger in Braunschweig (Er, im Besits der reform. Gemeinde Elberfeld). In demielben Monat, aus welchem Dies Borwort batiert ift, September 1561, eridien eine Schutidrift für M. Die, bei 3. T. gereizter Bekampfung seiner (Begner, ben großen (Begenian, um ben es fich bandelte, deutlich bervortreten läßt und nicht nur Menntniffe, iondern auch Erfenntnis der Grundfragen zeigt. Es ift die Edvijt Ad Theologastrorum Coloniensium Censuram Henrici Artopoei Responsio pro Defensione Catechismi Joannis Monhemii Praeceptoris sui conscripta. Excudit Gratianopoli Petrus Cephalius Duromontanus. Ter Verfajjer, in Edvijt und Mirchenvätern gut beidelagen, giebt fich als einen Edvüler Dis. Wer ift diefer B. 10 Beder oder Brotbed! Ein Heinrich Artopoeus wird unter den Kölner Buchdruckern ge-nannt, ADB Be 20, E. 158 und P. Heitz und C. Zareph, Die Kölner Büchermarken, Etrafburg 1898, E. XXX. Babricheinlich war er ber Leiter ber Druderei bes Beinrich Mameranus. Diefer, evangelijd gefunt, j. R. Höblbaun, Das Buch Weinsberg II, 115, Werken der Marnix Vereeniging Ser. I Deel III 3.7, war auch Schriftsteller 15 und könnte sich binter jenem Ramen versteden. Rach Hach Hand kamelmanns Bermutung, p. 1021, lebte der Berfasser in der Grafschaft Mansfeld. 3. Hartheim, Bibl. Colon. wittert M. selbst, was ichon durch die Berschiedenheit des Stils ausgeschlossen ist. Krafft dachte an den Arg Joh. Breidbach in Röln. Aber ein Gedicht von Diesem mit seinem Namen ist der Schrift des Artopoeus einverleibt, er kann also nicht wohl mit ihm identisch 20 sein. Und dann trat, 1562 (nicht 1563), kein geringerer als Martin Chemnis auf den Plan (f. A. Chemnis, III 801, 15 f. Über die Übersetzung ins Deutsche von Zanger s. Roldemen E. 135 f., die verschiedenen Auflagen bei S. Hartin Chemnit 1867, 3. 159. Monbeims Dankesbrief in den Tbeol. Arb. III, 88f., auch bei Koldewen 3. 136f.). Als bicrauf der portugiefische Zesuit Diege Pappa d'Andrada 1564 mit 25 einer Gegenschrift antwortete (A. Chennik a. a. T., Abein. Aft. Z. 142; einiges aus dem Indalt bei A. Wolters, Konrad von Heresbach, Z. 160, vgl. auch T. Clement, a. a. T. p. 300), da verfaßte Chennik das berühmte Examen concilii Tridentini. Bu biefer grundlichten und wirffamsten protestantischen Volemif bat also Mis Ratechismus indirekt den Anlaß gegeben.

M. war, wie es scheint, zweimal verbeiratet (Krafft, Die gel. Ecbule, E. 20 Unm.; M. Nibbect a. a. C. E. 30). Er itarb durch Mummer und Mrantbeit geschwächt, "ita ut vix umbra hominis in eo appareret" 1561 "in Domino Jesu placide" (ME), Wa XX 3. 178, Hamelmann 1026). Nach seinem Tode noch schrieb der Biwener Theologe Joh. Heffels gegen ibn (f. d. 21. 25 VIII E. 2 f.). (Eine frühere Edrift desselben gegen M. 55 und Artopoeus vom Babre 1562 verzeichnet der Ratalog 70 von & Rojenthal München unter Rr. 16 521; vgl. hierzu Zack XXVI, 21, ME Bo XX E. 177.) Auch die Echule siechte dabin, 1620 wurde sie den Jesuiten übergeben. Eb. Simons.

Monod, Abelphe, gest. 1856. - 3m 3. 1885 erschien: Adolphe Monod. I. Souvenirs de la vic. extraites de la correspondance. II. Choix de Lettres à sa famille et à ses 40 amis, Paris 1885, 2 28. 1902, bei Gelegenheit des hundertjährigen Geburtsfestes (Centennire) wurde ein Band ausgewählter Predigten worunter mehrere noch nicht im Trud erschienene berausgegeben: Adolphe Monod 1802 - 1902. Sermons choisis. Edition du Centenaire, Paris

Abolphe Monod, unitreitig ber erste französische evangelische Manzelredner unseres Jahr-1. bunderts, wurde den 21. Januar 1802 zu Mopenbagen geboren, wo sein Bater, Jean Monod, Pfarrer der französischen Gemeinde war. Durch reiche Begabung jowobl, als durch icinen ebrwürdigen Charafter befannt, wurde biefer im Sabre 1808 nach Paris berufen, wo die evangeliiche Gemeinde nach den Stürmen der Mevolution aus ihren Trümmern zu ersteben aufing. Abolph war der vierte Sobn einer Kamilie die nicht weniger als dreizebn 30 Minder gablte, welche von einem jolden Bater und einer gleich vortrefflichen Mutter (einer geborenen de Conint aus Ropenbagen) erzogen, sich fämtlich durch natürliche Talente, sowie durch eine echte Frömmigkeit ausgezeichnet baben. Bon den acht Brüdern baben sich vier dem heiligen Amte am Evangelium gewidmet. — Avolph, der erste, ber Diesem innig verbundenen Weschwistertreise durch den Tod entrissen wurde, erbielt seine 55 (Spinnafialbileung im College Bourbon zu Baris, und begab fich bann nach Genf, wo er 1820—1824 Theologie ftudierte. Dieses Studium war damals sehr wenig geeignet, die tieferen Bodminiffe des flardenkenden, gartfublenden, gewissenbaften jungen Mannes zu befriedigen. Sein sinniges, tiefes Gemüt, das stets zur Schwermut neigte, hatte ben innern Frieden noch nicht gefunden. Die Zeit nahte aber, wo auch er in dem neuerwachten

evangelischen Glauben ben Mittelpunkt seines Lebens, die Quelle seiner funftigen Thatig feit, Die innere Mube feines Bergens finden follte. Die Sffenbarung der gottlichen Onabe in dem Erlöser fiel für Adolph Monod mit einer Reise zusammen, die er 1825 nach Stalien unternabm, und die ibn nach Neapel führte, wo er bald als Grunder und als Seel sorger der dortigen evangelischen Gemeinde bis zum Sabr 1827 wirfte. zurückgefebrt, wurde er als Paftor der resormierten Mirche nach Loon berusen. Sier er warteten ibn bestige Rämpfe, Die seinem Bergen schmerzlich waren, Die aber seinen Glauben, seine Treue für seine weitere Wirksamkeit stäblen mußten. Das bortige Konsistorium nämlich, unter dem Einfluß einer abgeschwächten Theologie und eines merkanilen Welt finnes, fomtte an der damals verschrieenen, vom jungen Prediger aber flar verfundigten to Lebre Des Evangeliums vom Gefreuzigten fein Gefallen baben. Es bildete fich gegen Monod eine entschiedene Opposition, die mit dem Gedanken umging, ibn bei der expen Beranlaffung zu entfernen. Diese Beranlaffung bot sich in einer allzu scharfen Predigt Monods, berausgegeben unter dem Titel: Qui doit communier? gegen die Profanation bes beiligen Abendmabls, an dem seine Gemeinde scharenweise, auch die offenbar un gläubigen Weltmenschen teilnabmen. Das Konfüstorium entsetzte ibn seines Amtes (April 1831) und erbielt die königliche Bestätigung dieser Absekung (1832). 28as sollte nun Die Staatsfirche war ibm verschlossen; da gründete er mit seinen Monod thun? Freunden eine Freifirche (église évangélique), die beute noch besteht, und von wo aus ein thätiges Werf der inneren Miffion fich unter die arme Bevölferung Lyons ausbreitete. 20 1836 wurde Abolph Monod zu einer erledigten Professur der Theologie in Montauban, ber einzigen reformierten theologischen Fakultät in Frankreich berufen. Dort wirkte er als akademischer Lebrer 11 Sabre im größten Segen, und obne bem Predigen zu entsagen. In Montauban selbst bielt er freiwillig jeden Sonntag Gottesdienst und benützte in der Regel seine Ferienzeit, um als Reiseprediger die Gemeinden, namentlich in Südfrankreich, zu 200 erbauen. Überall, wobin er fam, strömte alles berbei, um die gewaltige Berfündigung Des Evangeliums zu boren. In den Sabren seiner Professur zu Montauban war es, daß sein Name als Prediger jo berühmt wurde. Zein Platz war nun auf der ersten evan gelischen Rangel ber Sauptstadt. In ber That wurde er auch bei ber nächsten Erledigung durch das Konfistorium der reformierten Kirche, 1847, nach Paris berufen. Während 30 9 Jahren füllten fich nun allsonntäglich die evangelischen Rirchen ber Hauptstadt, in Denen er predigte, namentlich das geräumige Oratoire. Außerdem bielt er jeden Sonntag Abend in einem fleineren Vofal des Oratoire eine Bibelitunde, wo er in gang einfachen Medi tationen das Wort Gottes praftisch betrachtete; dabei sprach er aus einer solchen Gulle Der Edriftfenntnis und driftlichen Erfabrung, daß viele seiner gläubigen Zuborer Diese 35 Betrachtungen seinen großen Reden vorzogen.

Nach dieser dürftigen Efizze von Monods äußerem Leben muffen wir ihm nun näber treten, um zu seben, was in seinen geistigen Begabungen und vorzüglich in seinem drift lichen Charafter ibn zu bem Prediger machte, dem jedermann die erfte Stelle einräumt. Ein flarer Beritand, der sich nicht leicht mit balben Begriffen begnuigte, ein tiefes teil 10 nehmendes (Semut, eine erhabene Cinbildungsfraft alle Diese naturlichen (Saben waren in Monod durch eine vielseitige feine Ausbildung zu einem barmonischen (Sanzen vereinigt worden. Waren auch seine wiffenschaftlichen Kenntniffe bedeutend, so war er boch eber jum Aftbetifer, als jum Gelehrten geboren. Er batte eine große Borliebe fur alles Schöne, und sein Sinn strebte nach Bollkommenbeit. Darum gewährte ibm Die flassische ab frangösische Litteratur, namentlich die des 17. Sabrbunderts, einen großen Genuß. Zeine Renninis der deutschen, englischen und italienischen Sprache machte ibm auch die litte rarifden Schätze biefer Nationen zugänglich und er wußte biefelben boch zu ichätzen. Was die Theologie betrifft, so mochten seine ersten Studien derselben allerdings mangel baft gewesen sein; aber Diesen Mangel bat er ipater, namentlich in den 11 Sabren seiner in Professur, durch vielseitige Lefture, auch der deutschen Theologen, reichtich erfett. bauptsächliche Fundgrube der Gottesgelahrtheit aber war die Bibel, die er täglich, und zwar immer in den Grundsprachen, las. Zo batte er sich seine eigene Eregese und Ton matif unmittelbar aus der Quelle gebildet. Saufig führte er in seinen Predigten Blos. stellen in eigener buchstäblicher Ubersetzung an, die ein unerwartetes, belles Lich: ul a mill betreffenden Gegenstand warsen. Go ist es begreiftich, wie bei einer großen Aberland mung jeines Glaubens mit den reformatorijden Grundlagen des 16. Nabrbunden die Uberzeugung immer offen und unbefangen blieb, jede Rabrbeit aufzunehmen. Die 1100 1100 nach Sottes Bort legitimierte. Namentlich in gewissen incertis, worder an grunden liche Orthodorie obne weiteres abgeschlossen bat, wußte sich Monod cruitlich ill.

Doch war es besonders sein driftlicher Charafter, der die Grundlage seiner Wirkfamteit und die Rraft seines großen Talentes als Prediger ausmachte. Man bat von mandem ausgezeichneten Mann geiagt: "Er war ein ganzer Menich". Alle, Die Abolph Moned kannten, sagen von ibm: "Er war ein ganzer Christ". Von dem Augenblick an, wie er, wie Paulus, von Christo ergriffen wurde, (κατελήφθην επό τοῦ Χοιστοῦ), geborte fein Berg und Beben feinem Berrn an. Da alles in feinem Wefen Geradbeit und Wahrheit war, je war jein Glaube auch wesentlich Wahrheit. Die subjektive und objektive Zeite biefes Glaubens waren Eins geworden; er fab und befaß, mas er glaubte. Und so prediate er es andern. Daber die überzeugende Mraft seiner Rede. Dabei batte 10 er eine peinliche (Bewiffenbaftigfeit, wodurch er nach jeder Entschließung, nach jedem Edritt geängstigt war, ob er auch jo am besten gebandelt babe. Dies die Quelle einer Demut, die ibn allein vor den Wefahren, womit eine fo gefeierte Stellung umgeben war, retten Hübrend war es und für andere beschämend, wenn sie den berühmten Mann oft die geringsten seiner Brüder um ihren Rat fragen borten, und das mit der ganzen 15 Einfalt einer findlichen Seele. Doch durfen wir endlich den Zug nicht vergessen, der die Hamptquelle eines so gebeiligten Lebens war: Monod war im reichsten Einn bes Wortes ein Mann Des Gebetes. Die Neigung zur Schwermut, unter welcher er immer viel litt, batte es ihm zum beständigen Bedürfnis, zur troftreichen Gewohnbeit gemacht, Die Seufzer seiner Zeele zu seinem Gott emporsteigen zu lassen. In der Einsamkeit oder im vertrau-20 lichen Gespräche mit einem Freund konnte er auf seine Unice fallen und ein kurzes ernstes Webet iprecben, als wenn es die Fortsetzung seiner Mede, ber natürliche Erguß seiner We-

danken gewesen wäre. Und so war er ein ganzer Christ! So ausgerüftet mit reichen (Saben ber Natur und ber Gnade zum Dienfte seines Herrn war Monod aber auch ein ganzer Prediger des Evangeliums. Ziel und Zweck 25 ber Predigten Monods ift: Unfterbliche Geelen aus bem Verberben zu retten. Alles muß biefem beiligen Etreben bienitbar fein vom Anfang bis zum Ende der Rede. Diefe icharfe, fühne Dialeftif, Die den Gedanken bis zu seinen außersten Monsequenzen verfolgt; Dieser bobe Ernft, der bei jedem Wort den Zubörer überzeugt, daß die ganze Seele des Predigers von dem, was er fagt, selbst ergriffen und durchdrungen ist; diese Wahl seiner 30 Wegenstände, die ihn fast jedesmal veranlassen, die wichtigsten Beilsfragen zu behandeln, Die Fragen, von benen das ewige Leben oder das ewige Verderben des fündigen Menschen abbängt; diese sorgfältige Bebandlung seines Tertes, wobei alles naturgemäß aus dem göttlichen Wort sich entwickelt, wo aber zugleich der Prediger seinen Gesichtstreis immer mehr erweitert, bis er mit ber vollen Rraft ber gangen Wahrheit auf Die Uber-35 zeugung seiner Zubörer wirten fann; Diese glübende, Durchdringende Wärme der Rede, wobei man durchgängig die Liebe fühlt, die die Bergen überzeugen und gewinnen will, und nie ben zelotiiden Eifer, ber obne Aduung für die individuelle Freibeit, einen erzwungenen (Veborsam mit priesterlicher Autorität gebieten möchte; diese unbefangene, bemütigende Bescheidenbeit, womit der Prediger seine eigenen Schwierigkeiten, Zweifel und 10 Rämpfe frei bekennt, um dann mit seinen Zubörern die rechte Silfe, den rechten Frieden zu suchen, alle diese darafteristischen Züge, welche jeder Leser in den gedruckten Reden Monodo wieder finden tann, streben sämtlich nach dem beiligen Ziele, dem Berren Zein Geelen zu getvinnen.

Die ernste und doch wohlwollende Erscheinung des Mannes, der milde und zugleich 45 durchdringende Blick, die harmonische volltönende Stimme, der herrliche flassische Stil mit der reinsten Aussprache, die edeln, einsachen Bewegungen, die den Gedanken gleichsam dem Auge erklärten, dies alles gewährte, als äußere Form einer ergreisenden Rede, dem denkenden Verstande, dem Hede, dem benkenden Verstande, dem Herzen, und selbst der Einbildungskraft, kurz dem ganzen

Menschen einen boben beiligen Genuß.

Einen Blid nun noch auf die litterarischen Schätze, welche Abolph Monod ber re-

formierten Kirche Frankreichs binterlaffen bat.

Im Jahr 1830 gab er drei Neden heraus, die ersten, die sein großes Talent offenbarten und einen tiesen Eindruck bervordrachten. Zwar datte damals, durch die Wiedersbelebung des Staubens in der französischen Nirche, die reine Lebre des Evangeliums schon der Webrbeit der Prediger und der Gemeinden war sie nech weit entsernt, den Zieg erbalten zu daben. Man blied noch bei den flar ausgesirrochenen oder undervust obwaltenden slachen, pelagianischen Grundsägen, welche sich im Laufe des 18. Jahrhunderts in die Kirche eingeschlichen batten; und die spezissischen Lebren des Ehristentums erschienen als eine übertriebene, vielen verbaste so Neuerung. Gegen dies Richtung trat nun Moned mit jenen drei Reden auf. Formell

erwies die erste mit einer überwältigenden Rraft das innerste unvertrennliche Verbaltnis zwijden dem Brrtum und dem Bojen einerseits, zwijden der Barrout und der Heiligung andererseits. Mit andern Worten: Es fann fein Menjd anders acheiligt werden, als durch die reine evangelische Quabrheit, das war das Thoma aus fo 17, 17. Seilige fie in deiner Wahrheit. Materiell aber griff er mit derfelben unwiderstebeit Mraft jene 5 pelagianische Richtung an, indem er in der zweiten und dritten Rede bas Gundenelend ber Meniden und die (Inade (Bottes aus Edrift und Erfahrung barthat. Treies Werk (denn eine jede Predigt Monods ift durch Ausdehnung, Behandlung, Inhalt und Vollendung ein Werk zu nennen) bezeichnete eine Epoche und brach eine neue Babn, auf welcher viele dem Manne (Vottes nachsolgten. Seit jener Zeit veröffentlichte ber ge in waltige Prediger baufig einzelne Reden, Die, von allen Wahrheitsuchenden geleien, mehrere Auflagen erlebten. 3m Sabre 1844 erschien ein ganzer Band, der langit nicht mehr im Budbandel zu baben ist, und dessen erste Rede, la crédulité de l'incrédule, 68 Zeiten enthaltend, als ein Meisterstück der Apologetik betrachtet werden kann. Bis zu seinem Tode, und auch nach seinem Tode sind noch viele Predigten einzeln oder in kleinen in Sammlungen erschienen, worunter zwei über den Beruf der driftlichen Frauen (la Femme) und fünf über den Apostel Paulus am meisten Erfolg gehabt baben. Als Monod diese letteren Predigten 1852 bielt und berausgab, ftand er auf der Bobe seiner inneren Enwickelung und seines Einstusses in der Kirche. Darum noch ein Wort über diese Samm lung, die zur Charafteristis des Mannes gebört, weil sie den innersten (Sedanken seiner 20 letzen Lebensjadre entbält. Es ist nämlich oft in neuerer Zeit unter den eifrigen gläu bigen Bredigern, deren fich jest die evangelijche Mirche Frankreichs erfreut, die Frage aufgeworfen und erörtert worden: Warum bat in unferen Tagen die Predigt des Evangeliums so wenig Erfolg im Bergleich mit der apostolischen Zeit? Monods Untwort ift in dem oben genannten Buch entbalten. Zeine Überzeugung, die in ihm ein gewaltiger 25 Herzeusdrang geworden war, ist folgende: Da wir alle (Inadenmittel baben, wodurch in der apostolischen Zeit die Welt überwunden wurde, so kann der unermestliche Abstand des jegigen driftlichen Zeugniffes von dem damaligen binfichtlich des Erfolges nicht in ob jeftiven Urjaden gejudt werden, jondern allein in der Edwadbleit und Urmut unjeres geiftlichen Lebens. Das Leben ber ersten Christen, als Erweis ibres (Glaubens, bas war 20 die weltüberwindende Kraft ihres Zeugniffes. Gebt der Mirche Ehristi dasselbe Leben wieder und sie wird dieselben Wunder erzeugen. Wie aber sührt Monod seinen Beweis? Durch eine That, durch ein Leben. Der Apostel Paulus, nur einige Sauptzüge seines berrlichen Charafters, seines reichen Wirkens, ist sein Zeuge. Künf Meden sind es nur: Das Werk Pauli, sein Spriftentum oder seine Ibranen, seine Bekehrung, seine Echwach 35 beit und sein Beispiel für uns. Was aber für ein Bild uns vor Augen stebt, mit welcher überzeugenden Kraft die obige Frage gelöst ist, welcher Meichtum der Gebanken sich bier entfaltet, welcher beilige Eindruck mit innerer Salbung ins Berg bringt, Das vermechten nur Monods Zubörer, - das vermögen noch zum Teil ieine aufmerkiamen Veier zu sagen. Doch dursten alle diese Schätze nicht zeritreut oder im Buchbandel vergriffen webleiben. Der Herr gab seinem Diener Tage der Muße in Tagen der Krankbeit und da dachte er daran, seine Arbeiten zu sammeln. Zwei Bande Prodigten wurden noch vor seinem Tode berausgegeben, nämlich die der ersten und zweiten Periode, von Loon und Montauban. Zeitdem find zwei weitere Bande gefolgt, welche bie in Baris gebal tenen Bredigten umfaffen. Sermons p. Ad. Monod, Paris, T. I IV, 1855 u. f. w. c. Alle Diefe Bande baben mehrere Antlagen erlebt. Biefe Diefer Meden find ins Deutiche überiet worden; namentlich auch der "Apoitel Paulus" Frankfurt a. M. bei Eb. Bolter. Ein anderes treffliches Werf Monods, Lucile, ou la lecture de la Bible ist ebenfalls mittelit einer Uberjegung in Teutschland viel verbreitet worden. Endlich durfen wir einen wiffenschaftlich praftischen Mommentar über den Epheierbrief nicht unervahrt laffen: Explication de l'Epitre aux Ephésiens, wobei der Berfasser den Mommentar von Santon besonders benutt bat.

Wir haben von Tagen der Krantheit gesprochen. Diese Krantheit (1856) war der Nus des Herrn an seinen Diener: Ziebe, ich komme bald! Hocht ichmerslich war ist letzte Prüfung, aber reichtlich gesegnet. Die Arzie batten die Krantheit sur unwellkan klärt; Monod wußte es; er bereitete sich auf das Kommen seines Herrn; er batte die zurtesten Kamillienbande allmablich zu lösen. Monate lang dauerte die Prusung nie dat Monod segensreicher gewirtt, als in diesen Monaten. Ztarker und lauf je war sein Glaube, — nicht allein eine völlige Ergebung in den beiligen Willen seines Gottes, sondern eine imnige Freudigkeit erfullte seine Zeele unter

Edmerzen. Zeben Sonntag Nachmittag vereinigten fich seine driftlichen Freunde, so viele bas Zimmer faffen konnte, um fein Mrankenlager. Giner seiner Mollegen las aus ber beiligen Schrift, sprach barüber und betete. Dann nahm ber Mranke bas Wort und von diesem Edmergenslager, das zu einer Rangel wurde, legte er Zeugnisse ab, die von den 5 Bersammelten als Worte aus dem Grabe, oder vielmehr aus der Ewigkeit vernommen wurden. Rie batten fie jo erschütternde, jo beilige, jo wohlthuende Eindrücke erhalten. Diese Zeugnisse wurden später aufgeschrieben und nach seinem Tobe unter bem Titel: Adieux d'Adolphe Monod à ses amis et à l'Eglise berausgegeben. Fünf starfe Auflagen find raid nadeinander verbreitet und das Buch in alle Hauptsprachen Europas 10 übersett worden. Monod starb an einem Sonntag, während in allen evangelischen Rirchen von Paris für ibn, für seine Erbaltung Gebete zum Ibrone ber Gnade emporstiegen. Die Rirde Frankreichs batte das schmerzliche Bewußtsein, daß sie mit einem unersetzlichen Berlufte bedrobt war.

Diesem Bewußtsein bat der erste Geschichtschreiber des französischen Protestantismus. 15 herr Professor De Gelice, eine Stimme verlieben. Um Schluß seines Werkes in Der britten Auflage, die er eben vorbereitete, als Monod starb, lesen wir: "Im Augenblick, two wir die Feder niederlegen wollten, vernehmen wir, daß ein großes Licht in der Rirche er-loschen ist. Adolph Monod lebt nicht mehr! Der tiefe Schmerz über diesen Verlust, und die Erinnerung an eine langjährige perfönliche Freundschaft lassen dem (Beschicht-20 schreiber die nötige Beistesfreiheit noch nicht, um das nötige definitive Urteil auszusprechen, welches man von ibm erwartet. Es sei uns wenigstens erlaubt, das Zeugnis unserer Bewunderung, unserer Trauer auf dies kaum geschlossene Grab niederzulegen. - Abolub Monod war zweifach der erste der protestantischen Bastoren Frankreichs unserer Zeit: einmal durch die Erbabenbeit seines rednerischen Genies und dann durch die Beiligkeit 25 seines Lebens. Mitten in den Echwankungen des religiösen Lebens blickte ein jeder auf ibn, wie der Zeemann im Zturme auf den Leuchtturm blickt, und als er in den Ztunden der Ungewißbeit und des Rampfes redete, borte man auf seine Worte als auf die Stimme des driftlichen Gewissens. Demütig und start; ebenso bemübt, fich selbst vergessen zu machen, als andere es sind, den Beisall zu erbaschen; der heiligen Sache der Wahrheit, 30 die er mit aller Rraft seiner Seele ergriffen batte, gang bingegeben; vollkommen gerade und redlich in den geringften Dingen, wie in den größten; geduldig bis zum Geldenmut auf seinem Schmerzenslager, wo er seine letten Rrafte sommelte, um fie bem göttlichen Meister zu widmen, den er so innig geliebt, dem er so treu gedient hatte, — hat er uns beffer, wie irgend einer, das ehrwürdige Bild eines Chriften der eriten Rirche dar-25 gestellt. Abolph Monod starb den 6. April 1856. Die Lücke, die er hinterläßt, wer von den Männern unserer Zeit wird sie ausfüllen können?" Bonnet 7 (C. Bsender).

Monod, Friedrich, geft. 1863 und die Union des Eglises évangéliques libres de France. - Litteratur: (3. Monod, La famille Monod, Paris 1890 (als Manustript gebruct); de Félice, Histoire des Protestants de France, Tou-10 Iouie 1895; Encyclopédie des scienses religieuses IX, 316 ji.; Les Archives du Christianisme au XIX. siècle passim; J. Pédezert, Cinquante ans de souvenirs religieux, Baris 1896; L. Maury, Le Réveil religieux à Genève et en France, Paris 1892; v. d. Goth, Die rejoumierte Mirche Genfs im 19. Jahrhundert, Genj 1862; L'Union des Eglises évangéliques libres de France (Jubiläumsschrift), Paris 1899.

Friedrich Monod ist am 17. Mai 1791 in Mouna; bei Morges am Genfer See geboren, als das älteste von den 13 Rindern des im gleichen Jabre an die französische Mirche in Mopenbagen berufenen Pfarrers Bean Monod. 1808 fiedelten die Eltern nach Paris über. Fr. wurde von seinem 16. Jahr an in Genf erzogen und widmete sich dem Studium der Ibeologie an der dortigen Fakultät. Mehr als ihre Lebrer zogen ibn die 50 Männer des Réveil an, vor allem der Schotte Robert Haldane (j. den A. Bd VII S. 354). "Als dieser gesegnete Mann, - schreibt M. später den ich nach Gott mit einem Herzen voll Liebe und Danfbarfeit meinen geiftlichen Bater nenne, weil er mich in Christe durch das Evangelium gezeugt bat, nach Genf fam, schienen sich alle Berbältnisse seiner Mission des Glaubens und der Liebe entgegenzustellen. Das religiöse Gebiet, 55 das er vertrat, war voll Dornen und Disteln. Was uns Studenten betrifft, so waren wir größtenteils leichtsunig, voll weltlicher Gebanken und in die irdischen Bergnügungen versumfen. Das beilige Wort (Vottes war für uns terra ignota. Der Unitarismus mit seinem fühlen Ginfluß und seinen seelentötenden Unbangseln war Die einzige Lebre, Die uns von unseren Professoren vorgetragen wurde . . . Roch jest, nach so vielen

Sabren, stebt mir Diefer Mann por Augen, wie er boben Wuches, voll Würde, umgeben von Etndenten, feine englische Bibel in der Hand, Die einzige Waffe Des Wortes, bas Schwert des Geistes bandbabte, wie er jeden Ginwurf widerlegte, jede Echwierigfeit beseitigte, auf alle Fragen bestimmt burch verschiedene Citate antivortete, durch Die er Die Einwürfe, Edwierigkeiten und Fragen aufnahm und aufbellte und bald zu einem voll : ftandig befriedigenden Edluß gelangte. Er verlor nie feine Zeit mit Beweisführungen gegen unsere vorgeblichen Raisonnements; er wies unmittelbar mit seinem Finger auf Die Bibel und fügte die einfachen Worte bingu: "Edau ber! Wie liefest bu? Das ift bier mit dem Finger Gottes geschrieben!" Unter Haldanes Ginfluß gewann M. wie jein Better Gaussen (j. ben 21. Bo VI 3. 382) Die Überzeugung von der wörtlichen Zuspi 10 ration der Schrift, der er sein Leben lang treu geblieben ist. In seiner Kandidaten dissertation (de Pentateuchi authentia 1818) versuchte er den Rachweis, daß der gange Bentateuch mit Ausnahme seines letten Rapitels von Mose selbst geschrieben fei. In (Benf ordiniert febrte er 1818 nach Paris jurud und war dort vorübergebend für eine Bibelgesellschaft thätig. Dann finden wir ibn furze Zeit in Zena als Sauslehrer in eines medlenburgischen Pringen, 1819 verlobte er sich in Ropenbagen, von 1820 an lebte er in Paris, zuerst als Hilfsprediger seines Baters, seit 1832 als pasteur titulaire an ber Rirche Des Pratoire. 1837 verlor er seine Frau, die ibm 7 Kinder geschenkt batte; während seiner zweiten Che, die er 1839 einging, wurden ibm noch 6 Rinder geboren.

Gleich in ber ersten Zeit seiner Pariser Thätigkeit übernahm & M. Die Rebaktion 20 der Archives du Christianisme au XIX. siècle, und führte sie mit seltenem Talent und unbegrenzter Hingebung 1:3 Jahre lang sort als klarer, unerschrockener und unerhitt-licher Verteidiger der calvinischen Orthodoxie.

Diese seine publizistische Wirksamkeit stellte ibn in den Vordergrund der Ereignisse, als die Wogen der Revolution von 1848 auch in das firchliche Gebiet eindrangen und 25 an den bestebenden Verbältnissen rüttelten. Politifer und Ibeologen verlangten Die Irennung von Mirde und Staat, Alexander Binet im Waadtland, Lamartine und Lamennais in Frankreich. Auch Fr. M. stand mit seinen Wünschen auf dieser Seite. Er bosste für Die reformierte Rirche Die Erlösung aus dem Zustand, den das Weset vom 18. Germinal Des Zabres X geschaffen batte, indem es ihr die befenntnismäßige Grundlage entzog und ::0 Die Vertretung ihrer Intereffen an die Höchstbesteuerten auslieserte. "Die Regierung, die aus den Barrifaden bervorgangen ift und "Freibeit, Gleichheit, Brüderlichkeit" jum Wahlspruch genommen bat, fann und will uns die Abschaffung eines Wesches, das die direkte Regation dieser drei Grundfätze ift, nicht verweigern. Aber wir muffen fie verlangen, man wird sie und nicht anbieten. Unsere Rette ift gerbrochen! Wir wollen die Welegen: 35 beit benützen, um uns wieder frei zu machen. Wenn wir so thöricht find und uns von neuem in Retten schmieden lassen, wird es um die Freiheit geschehen sein. Wir werden eine neue Revolution abwarten muffen, vor der uns Gott behüten wolle". Indeffen mehr als an der löfung des Bandes zwischen Mirche und Staat lag ihm an der Auf stellung eines Befenntnisses für die resormierte Mirche. Als einen Monat nach der Nevo 100 lution, am 24. März 1848, die zumeist aus Liberalen bestebende Conférence générale du Gard von Rimes aus eine Denkschrift an alle Pfarrer und Alteste ber resormierten Mirche versandte mit der Aufforderung zur Zustimmung zu folgenden Säßen: "1. wir wollen eine einbeitliche Mirche bleiben, 2. wir wollen die Besoldung durch den Staat aufrecht erbalten, 3. wir wollen die Berbefferung des organischen Weiches anstreben", fonnte M. i. fich damit einverstanden erflären mit dem einen Borbebalt: Die conférence générale scheine eine Mirche obne dogmatische Basis zu wünschen; eine solche sei für ihn undenfbar und er würde Zesum Christum und sein Wort verleugnen, wenn er in diesem Punkt das Zugeständnis machte, das in Nimes stillschweigend, aber thatsächlich verlangt werde. "Eine frei und flar orthodore, d. b. evangelische und driftliche dogmatische Basis ist der einzige Boden, auf dem die orthodoren Christen ihre Zustimmung geben fönnen zur Grun-Dung der Mirche, der ibre Bemübungen und ibre Gebete gelten" (Arch. du Christ. 1848, E 59). Über die Frage der Trennung von Mirche und Staat batte er ichen am 11. März 1848 sich folgendermaßen ausgesprochen: "Wir baben es weder mit denen ac balten, die allein in dieser Verbindung das Heil für die Rirche seben, noch mit denen die da meinen, jene Berbindung sei die Quelle von all dem Jammer in der Rirche und Die Trennung werde von selbst den Glauben, die Erneuerung, die Aufrichtigkeit und auf Tugenden, die noch in fo hobem Mage fehlen, zur Folge haben. Wir werden nichts thun, um die Trennung, die wir erwarten, zu beschleunigen, noch auch, um sie zu verbindern. Hätten wir offiziell ein Botum abzugeben, in wurden wir fur die IIM ilma =

üimmen, aber wir fühlen uns nicht berufen, offizioserweise uns in die Brage zu mischen. Wir stellen sie Gott anbeim und erwarten von ihm die Lösung."

3m Mai 1848 verfammelten sich Delegierte der reformierten Gemeinden in Paris, um die Einberufung einer Generalivnode vorzubereiten und die Tagesordnung für die 5 selbe festzustellen. Das Berbaltnis zwijden Mirche und Staat sollte den Haubtgegenstand der Verbandlungen bilden. Die große Majorität diefer vorläufigen Bersammlung war für die Fortbauer ber Berbindung der Mirche mit dem Staat, soweit die Freiheit und Würde ber Mirche nicht barunter leibe. Man boffte, Die Generalionobe für Diesen Standpunft zu gewinnen und die Befenntnisfrage zu unterdrücken. Um 10. September trat 10 die Generalfonode Da sie von der Megierung nicht anerkannt wurde, nur als offisiöse in Paris zusammen. Bei dem Eröffnungsgottesdienft im Pratoire bielt gr. M. Die Predigt über der 6, 16 "Les sentiers des siècles passés". Zeine Ausführungen sießen die kommenden Kämpke abnen. Er zeigte, was die alte Hugenottenkirche an ihrer Disziplin und an ihrer Lebre gebaht babe und was durch die Not der Zeiten aus ihr 15 geworden sei: eine Mirche obne Befenntnis. Um folgenden Tag gelang es ihm sofort, Die Debatte auf Die Befenntnisstrage zu lenken. Gin langer und beißer Rampf entspann sich. M.s Ausführungen gipfelten in folgendem Antrag, den er mit Agener von Gasparin und Jules Bonnet am 15. September einbrachte: "Da eine drijkliche Kirche in ihrer Eigenschaft als Rirche öffentlich ibren driftlichen Glauben befennen muß und ba die re-20 formierte Rirde Frantreides zur Zeit Diese Pflicht nicht erfüllt, jo beschließt Die Bersammlung, daß ein positives Befenntnis oder eine Erflärung in Betreff des Glaubens ber Organisation und der Disziplin der ref. Mirche Franfreichs zu (Brunde gelegt werden foll"; Avolph Monod, ber die dogmatischen Überzeugungen seines Bruders durchaus teilte, unterzeichnete troßdem diesen Antrag nicht, weil das Bekenntnis von La Rochelle (i. Bo VI 25 3. 230 ff.) in ber reformierten Rirde Frankreids nicht abgeschaft sei, also noch zu Necht bestebe (j. jeine Edrift: Pourquoi je demeure dans l'Eglise établie, Paris 1849). Wie vorauszuseben war, fant Gr. Mis Borichlag Die Zustimmung der Sonode nicht. Mit 67 Stimmen gegen 6 Rein und 7 Entbaltungen drang am 20. September ein Gegen-antrag burch, der die Frage des Befemitnisses von der Tagesordnung absente, da die 10 Mebraabl ber Gemeinden wünsche, daß begmatische Fragen in ben Berbandlungen nicht berührt werden und da die vorausgegangene Diskuffion gezeigt babe, daß der Augenblick, an dem status quo ju ändern, noch nicht gefommen fei. Fr. M. und Agenor von Gasparin besuchten von da die Versammlungen der Evnode nicht mehr. In einem Abichiedidreiben vom 22. September versicherte M. ben Mitgliedern ber Epnode, bag er 35 nicht aufbören werde zu beten "für diese resormierte Rirche Frankreiche, die ich über alle anderen Rirden liebe und die Gott wieder lebendig und glorreich eriteben laffen möge, unter dem Banner des Gefreuzigten, indem er den Rindern die Gerzen der Bater giebt: barum bitte ich Gott von Herzensgrund". Am 20. Oftober 1848 richtete er gemein= icafilich mit A. von Gasparin eine Abreffe an die Glieder der reformierten Rirche Frank-10 reichs, in der er über die Motive seines Berbaltens ausführliche Rechenschaft ablegt und Menntnis giebt von der beabsichtigten (Brundung einer freien Mirche auf orthodorer Bajis. Ein comité consultatif in Paris war beauftragt, die verbereitenden Edvritte zu thun und über die Einzelbeiten des Plans näbere Ausfunft zu geben. M. boffte zuversichtlich, baß die ortbodoren Mitglieder der Spnode auf seine Zeite treten werden: "freres, nous 1 vous attendons dans l'Eglise misérable et meprisée qui confesse Jésus-Christ, son Sauveur et son Dieu!" , da, er erwartete jogar, daß die Separation den Anlaß geben werde zur Union aller Orthodoren, die bisber in Reformierte und Lutberaner, Freifirden und Staatsfirden gespalten waren. Andererieits gab fich die Svnode wie auch das Pariser Konsüstorium und der. M.s Bruder Adolph alle Mübe, der. M. von isi seinem Entschluß zurückzubringen. Umsonst. Am S. Zanuar 1849 gab er seine Demis fion als Pfarrer am Pratoire und fagte fich damit von der Mirche los, der er 30 gabre gedient batte und in der er drei Brüder als Pfarrer gurudfließ. Obne Bermogen mit einer großen Kinderichar einer ungewissen Zufunft entgegengebend befahl er seine Wege dem, der is dem Aufrichtigen gelingen läßt. In seiner Abschiedspredigt am 22. April 55 1849 uber 206 20, 26, 27, 32 entbullte er mit ergreifendem Ernft Die innere Gebundenbeit seines Gewissens: "Sätte ich anders gebandelt, so bätte ich nicht mur Zesum Christum und fein Evangelium verleugnet, sondern ebenfo die gange wunderbare Weichichte ber alten refermierten Mirchen Franfreichs. 3ch batte gebrochen mit den Traditionen unser rubmreichen, treuen Borfabren, ich bätte mich thatiächlich losgesagt von biesen edlen wund mutigen Martwrern der gebre, Die sie noch unter dem Beil des henkers befannten, während ihre Nachkommen fie auf die lange Bant ichieben . . . Mehr als drei Monate babe ich überlegt und gebetet, ich babe mit Ibranen zu meinem Gutt geidrieen, er solle mir, wenn ich nicht seinen Willen ihne, meinen Weg mit Dornen versierrien. Aber meine Überzengung ift mir flarer und tiefer geworden und unter Ibranen babe ich antworten müffen: ich fann nicht anders; vergebet mir und liebet mich" (Mes aclieux à mon : troupeau S. 16 und 21).

Einen Monat ipater eröffnete er in Paris ein fleines gottesdienitliches votal, in bem er um feine Mangel Die ersten Anbanger ber finiftigen Eglise libre jammette. Die fonitimierende Evnode der Union der Eglises évangéliques libres tagte vom 20. Manuft bis 1. September 1849. Es war M. gelungen, die zerstreuten evangelischen Gemeinden, m die infolge des Réveil von der Staatsfirche sich losgesagt oder neugebildet batten, at engerem Zusammenichluß zu veranlassen. Das wesentliche Merkmal dieser neuen Craa nisation war, außer dem Grundsat ber völligen Trennung vom Staat, das gemeinsame Blaubensbefenntnis. M. legte feinen Wert darauf, daß die Monfession von La Rockelle von neuem in Geltung trete. Sie idien ibm "trop longue, trop explicite, peut-être :trop absolue". Er wußte auch wohl, baß jedes formulierte Befenntnis Gefahr laufe, leere germel zu werden "que tout le monde salue avec respect et dont personne ne tient compte", und leicht zu theologischen Pratentionen geneigt sei, die das Wie und das Warum alter Gebeinniffe erzählen wollen. Aber es gab für ihn einige dogmatische Grundwahrheiten, denen er fonitiutive Bedeutung beimag wie für den Wert des per 200 fönlichen Christentums, jo für den evangelischen Charafter und Die Lebensfähigkeit einer Mirche. Und unter diesen Grundwahrbeiten stand obenan die Lehre von der Inspiration der Schrift. "Nous eroyons que toute l'Ecriture de l'Ancien et du Nouveau Testament est inspirée de Dieu et constitue ainsi l'unique et infaillible règle de la foi et de la vie" beigt der erite San in der von M. entworfenen Monititution der 25

freien Eglise réformée évangélique de Paris.

Alls Pfarrer tiefer Gemeinde bat dr. M. bis zu feinem Tod in reichem Segen ge wirkt. Dank ber reichen Beisteuer, Die ibm aus Nordamerika, England und Schottland juilog, fonnte er ben Bau eines Gottesbaufes unternehmen. Aber es war ibm nicht mehr vergönnt, Gottes Wort darin zu verfündigen. 1863 erfrankte er am Mehlfopftrebs. 200 Gine glüdliche Operation fonnte dem Fortidreiten des Ubels feinen Ginbalt thun. Er zog fic auf das Landgut feines Bruders Dr. Guitav Monod nach Villemombre bei Paris zuruck. She er die Stadt verließ, ließ er den Wagen vor seiner neuen Rirche, die soeben vollendet werden war schapelle du Nord, rue des Petits-Hôtels 17, balten. Er stieg die Stufen zur Kanzel binauf und betere bort. Das war sein erster und letzter 300 Beind. Mit Eintritt der ichlechteren Sabreszeit febrie er wieder nach Paris zuruck. Gein großter Edmer; war, daß er nicht mehr sprechen konnte. Sonst waren auch von seinem Rranfenlager Zegensitrome ausgegangen wie in den "Adieux" ieines Bruders Adolph. Rurg por seinem Tode erlebte er noch die Freude, 8 seiner Rinder um sein Sterbebett zur geier des beiligen Abendmables versammelt zu jeben. Da jebrieb er auf ein Blatt 16 Papier die Borte: Cette réunion est un des rêves et une des prières de ma vie. Dieu l'a amenée bien autre que je m'étais imaginé. Que son nom soit béni. Peut-être sera-t-elle plus bénie ainsi. Bientôt elle se réformera là-haut. Je ne puis que vous donner ma paternelle bénédiction. Aimez le Seigneur Jésus-Christ, aimez-vous les uns les autres. Amen. De mon lit de délogement. 🔻 10. dée. 1863. Papa." Um 30. Dezember 1863 batte er ausgelitten.

Ar. M. ift eine ber fraftvollsten Verionliebfeiten bes neueren frangoliichen Protestan Mochte man die neue Spaltung, die er in der obnebin ichen itart verflusteten reformierten Mirche veranlaßte, bedauern, jo fonnte boch auch ber bogmatische und firchen politische Gegner der Reinbeit seiner Absichten, die icei waren von versonlichen Macht 11 geluften, und seinem glaubigen Beugenmut, ber immer und unter allen Umitanden feinem Gewissen folgte, die Bedradrung nicht verjagen. Uber den Bierumonvanziggabrigen bitte einst seine Schwester Arese in ihrem Tagebuch genrieilt: "il est ultra en tout, excepté en politique". Tamit ift de Mes Edwards treffend accedenct. Aber co in mil nicht blog ichwesterliche Parteilichteit, wenn sie weiter von ihm sagt: "il n'y a pas dan son coeur l'ombre de rancune". So ichross une ablement er sein tounte, com jeinem Gewiffen Monzeisienen zumutete, jo weitberug war er, wo man feine gab in the iprud nabm. Alle, die in Frankreid auf dem Gebiet der inneren und auferen Mollow und besonders der Evangelisation unter den Katholika an der Arbeit jedun reichlich erfahren. Fr. M. mar tein gelehrter Thatege. Er in uber od Thategele

Réveil zeitlebens nicht binausgefommen. Aber er wußte seine dogmatischen und firchen politischen Anschauungen mit großer Gewandtheit journalistisch zu vertreten. Die 13 Jahrgänge der Archives du Christianisme, die er redigierte, sind eine Quelle ersten Rangs für die Kenntnis der Geschichte des französischen Protestantismus im 19. Jahrbundert. Und er war ein tüchtiger Administrator. Als Präsident der Commission synodale der Union des Eglises évangsliques libres dat er den Bund der französischen Freisfirchen mit großer Weisbeit und viel Geschick an mancher Klippe vorübergeführt. Als er die Augen schloß, konnte an der Lebensfähigkeit dieses Zweiges der kamille protestante

niemand mehr zweifeln. Um 25. Efteber 1899 feierte die Union des Eglises évangéliques de France das Zubilaum ihres fünfzigjährigen Bestehens. Dieser Zeitraum ift lang genug, um erfennen zu laffen, inwieweit die Grundfate, die einft bei der Stiftung ber Union maßgebend waren, fich als zwedmäßig bewährt baben. Die Berfaffung bat von Anfang an Die Einzeloraanisation und die innere Berwaltung, die Form des Kultus und die Ordnung 15 der Disziplin, ja jogar die Bestimmungen über die Art und den Zeitpunkt der Taufe den einzelnen Gemeinden überlassen. Sie wollte die "unité en dehors de l'uniformité." So bebielt die alle zwei Sabre tagende Spnode ibre Krafte frei für die großen gemeinfamen Aufgaben. Econ die 2. Synode in Sainte Joy 1850 fonnte die Juangriffnahme eines Evangelisationswerfes beschließen. Zwei Jahre später wurde eine Commission 20 d'évangélisation eingesett, von der beute 22 Posten mit vielen Filialen abhängen. Die 5. Spnode in Clairac schuf eine Commission d'Etudes, der die Torge für die Aussbildung von Geistlichen zum Dienst der freien Kirche obliegt. 1864 wurde in Paris ein Mealement für die Moniefration der Pfarrer aufgestellt, wozu 1889 in St. Zean du Gard noch Bestimmungen für die Ordination der im Dienst der Union arbeitenden Evangelisten 25 gefügt wurden. Chenfalls im Sabr 1864 wurde eine Finanzfommission eingesetzt; Die 21. Epnobe in Lyon 1895 beschloß die Gründung einer Pensionstaffe. Während ber

Statsperiode 1895,97 betrugen die Einnahmen der Union 140790 Fres. d. h. 18 Franken pro Ropf.

Die äußere Entwickelung bat mit dem inneren Ausbau des freikirchlichen Verbandes micht gleichen Schritt gebalten. Bis zum Jahr 1873 baben sich immer neue Gemeinden an die Union angeschlossen: aus den 10 Kirchen des Jahres 1849 waren 73 geworden. Heute sind es nur noch 36. Der Grund für diesen Rückgang liegt teilweise darin, daß

manche Projelptengemeinden, denen zu ichnell das Recht selbstständiger Mirchen eingeräumt worden war, wieder der Commission d'évangélisation unterstellt werden mußten. Bor 35 allem aber liegt er in den Greigniffen, die ingwijden in der reformierten Rirche Frantretchs eingetreten waren. Die Generalspnode von 1872 war wieder über der Bekenntnisfrage uneins geworden (f. Bo VI 3. 192f.), aber diesmal unterlagen die Liberalen. Die Orthodoren bildeten die Synode general officieux auf der Grundlage des Befenntnisses, das Friedrich Monod einst vergebens gefordert batte. Der Anlaß zur Dissiden; 40 war bamit für die geboben, die um des gemeinsamen Befenntniffes willen die freifirchliden Ibevrien gerne aufgaben. Bielleicht ware Fr. M., wenn er noch geleht batte, jest jelbst in die Staatsfirde gurudgefebrt, von der ibn, wie wir oben faben, allein die Befemitnisfrage und nicht seine firdempolitische Aberzeugung getrennt batte. Sagte er doch wenige Monate vor seiner tötlichen Erfrankung zu seinen Schülern im Religions-15 unterricht: "Die reformierte Rirche Frankreichs ist unsere Rirche und, wenn sie ein (Slaubensbefenntnis batte, so batten wir nichts zu thun, als wieder unsern Plat in ibr einzunehmen" (Revue Chrétienne 1902, I Z. 332). Zein Zohn und einstiger Mitarbeiter Theodor Monod that im Jahr 1877 diesen Zehritt, ebenso Eugen Bersier und John Bost. Dagegen blieben (8. Bijd (gest. 1881), Comond de Pressensé (gest.

und John Bost. Tagegen blieben (S. Kisch (gest. 1881), Edmond de Pressensé (gest. 50 1891, s. den Art.), Moger Hollard (gest. 1902) und Leopold Monod in Lyon der Eglise libre treu, nicht aus dogmatischer Engberzigseit, sondern aus Pietät und in der Überzeugung, daß die Eglise libre als Freisir de noch eine Ausgade in Frankreich zu erfüllen dabe, wenn sie auch als Bekenntniskirche zur Sondereristenz keine Verechtigung mehr hat. Denn als Vesenntniskirche nach seinem Herzen würde wohl beute Fr. 55 M. selbst seine Gründung nicht mehr anerkennen. Schon im Jahr 1861 mußte sich

Kr. M. durch den Liarrer der Gemeinde Tdiers, die von der Union sich trennen und an die Methodistenkirche sich anichtießen wollte, an die degmatische knarchie innervalb der Union erinnern lassen: "Sandelt es sich um die Libel? Manche geben nur eine intermittierende Inspiration zu, manche ziehen sogar die Achtheit dieses oder jenes Buches in 60 Zweisel. Handelt es sich um den Sündensall? Er ist absolut für die einen, relativ für

20

von manden abgeschwächt. Handelt es sich um die Bersöhnung? Sie wird, um das wenigste zu sagen, von manden abgeschwächt. Handelt es sich um die ewigen Strasen? Die einen glauben baran, andere leuquen sie" (Correspondance relative à la rupture de l'Eglise de Thiers avec l'Union E. 25). Webl bat die Emnode von Orther 1893 üch in einer Resolution von neuem zu den in der Monfession der Union entbaltenen sundamentalen : Glaubenswahrheiten befannt, aber Die Diejer Rejolution angehängte Bejebrantung "tout en réservant à chacun la liberté de ses opinions théologiques" laist red auf eine theologische Stimmung innerbalb ber Eglise libre schließen, die nicht mehr zu & Mis bogmatischen Ueberzeugungen führen würde. Zein Glaube an die Edriftinspiration 3. B. bürfte unter ben Theologen der Eglise libre beute faum mehr einen Anbanger finden. 10 Auch an den (Glaubensbefenntnissen wird wieder zu Erde, was von Erde genommen ift. Die zeitliche Gulle stirbt ab, wenn ibre Zeit um ift. Die ewigen Gedanken bleiben und juden neue Formen. Co ift der Synode général officieux der reformierten Mirche Frankreichs in Undurg 1902 noch einmal gehungen, mit derselben Beschränfung, die 1893 Die Synode ber Eglises libres in Orthez machen mußte, die Monfession von 1872 auf 1. recht zu erhalten; aber die Verteidiger des Alten waren mit den Kürsprechern des Neuen einig in der Erfenntnis: die Frage ist aufgeschoben, nicht gelöst. Bur Lösung kommen Friedrich Monods Erfahrungen und die Schickfale seiner Gründung einen wertwollen Bei Engen Lachenmann. trag geben.

Monogamie f. d. A. Che 25 V E. 182.

Monogramm Chrifti. — G. B. de Rossi im Spicilegium Solesmense ed. Pitra IV, 1858, 3. 505 ff.; R. Garrucci Storia della arte cristiana I, 1881, 6. 163 ff.; Smith und Chetham, Diet, of Christ, ant, II, 1880 Z. 1310 ji.; F. K. Kraus, Real Enchsopädie d. dr. Alt. II, 1886 Z. 125 ji. 412 ji. L. Schulke, Archäologie der alter. Krauj, 1895, Z. 265 ji. Ugl. auch Brieger, Konjiantin d. Or. als Religiouspolitifer 1880, Z. 38 ji. und Zöckler, Tas 25 Kraus Christi 1875, Z. 7 ji.; F. Cabrole, Dictionnaire de l'archéologie chrét, et de liturgie I, 1903, S. 177 ff.

Unter Monogramm Chrifti wird der Namenszug des Erlösers verstanden; gewöhnlich derjenige, der aus den beiden ersten Buchstaben des griechischen Namens Christus zu sammengesetzt ist. Doch giebt es von altersber auch eine abgefürzte Bezeichnung des 200 Namens Zesus, jowie beider Ramen zusammengenommen. Wir baben diese drei Mono

gramme in Betracht zu ziehen.

I. Für ben Namen Chriftus. Wir faffen guerft bie Form bes Monogramms, dann die Bedeutungen desselben ins Auge; weiter soll von dem Alter und der Berbrei

tung, endlich von der Anwendung in Schrift und Bild die Rede sein. 1. Die Form. Das Monogramm Christi zeigt zwei Hauptsormen, indem entweder das P in das X bineingesett, oder das lettere aufrecht gestellt und das P an den nun senfrechten Urm angesügt wird) also: R und P. Die erstere Korm beschreibt Eusebius (Vita Constant. I, 31: δύο στοιχεία το Χοιστοῦ παραδηλοῦντα ὅνομα, διὰ τῶν πρώτων επεσήμαινον χαρακτήρων, χιαζομένου τοῦ P κατά τὸ μεσαίτατον) μπο ω Baulinus von Rola (Poem, XIX, de Felic, Nat. XI, v. 618 sqq. Opp. ed. Murat. p. 481), die andere Lactantius (De mort, persecut, c. 41: Transversa X littera summo capite circumflexo Christum in scutis notat.), Denn jebrerlich fann unter der transversa X, deren Spite umgebogen ift, etwas anderes als das + verstanden werden, aus dessen senkrechtem Arm ein P gemacht ist. Aus jenen beiden in Formen entsteben durch Umkebrung des P zwei andere, namlich A und J. Wird durch Hünzusügung eines berizontalen Queritrichs aus dem P der ersten Form ein Mreuz ge macht, jo entsteben zwei weitere Formen * *. Dazu fommen noch einige seltenere Bildungen, unter benen eine Modifikation ber beiben Formen R und P berverzubeben ift. Es ift eine durch Einführung eines lateinischen Buchitabens entitebende Mischung. indem R statt P geschrieben wird, meist mit geringer Ausbildung des schrägen Etricks Die germ sindet sich öfter auf Grabmälern in Sprien, schon vom Jahre 120 (5) Begue, Syrie centrale Vol. II. Pl. 151; vgl. Vol. I, p. 89), in Trier auf (Stab mälern, die nicht über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaufreichen (Le Blant, Inser Nr. 247. 270. 291; Pl. n. 160. 174. 190) und fonft in Gallien; etwas später in 55 Stalien, hauptjächlich in Ravenna, auch auf einem Zartopbag in Mailand (Allegrands Spiegaz, Tav. II). Über den Gang, den diese Latinisserung des P mutmaglichen des Rossi, Bullet. crist. 1880, p. 154 sqq. — Abbildbungen bei Mraus, RE. II, S. 412; Schulte S. 265 u. a.

2. Underweitiges Borfommen des Monogramms. Die Form P ist ausschließlich driftlichen Gebrauchs. Doch ist zu bemerken, daß ihr nabe verwandt ist das ägeptische Henkelfreug T, das Zeichen des Lebens, dem durch leichte Abwandlung der beiderseitigen Figur jenes Monogramm zuweilen gang gleich wird: jo erscheint es zweimal 5 bei einer Inschrift aus dem 6. Jahrhundert auf der Insel Phila, welche die Umwandlung eines Tempels in eine Mirche bezeugt, Piper, Aber ben firchengeschichtl. Gewinn aus Inschriften (IDIb 1876 E. 73). Hingegen ist die Form Rals Zusammensetzung von XP vordristlichen Ursprungs. Sie erscheint auf Münzen des griechischen Altertums, namentlich auf attischen Tetradrachmen (Echbel, Doetr. numm. Vol. II, p. 210), und 10 auf Münzen der Ptolemäer, fundet fich aber auch in einer der Afis geweibten Inschrift vom Jabre 1378 v. Chr. auf einer runden Ara von der Station am Mons Porphyrites in Agypten, bei Branz, Corp. Inser. Er. n. 4713b; vgl. de Rossi, Bullet. di arch. erist. 1890 E. 36. In griechischen Handschriften der driftlichen Zeit bedeutet sie öfters Χουσόστομος und in der Zusammensetzung mit Πολυ Πολυγρόσιος; auch dient sie 15 als Abfürzung von zoóros und zovoos. Egl. Montjaucon, Palaeogr. Gr. p. 341; Gardthausen, Griech. Paläographie 3. 258. In den griechischen Ditertaseln seit bem 11. Sabrbundert bat sie in der Zusammensehung ** πάσχα die Bedeutung χοιστιανών πάσχα, im Unterschied des νομικόν πάσχα; kaffimiles solcher Litertaseln nebst Erläuterung f. bei Piper, Rarls des Großen Ralendarium und Oftertafel, 3. 130ff. 135. 3. Alter und Berbreitung. Es ist lange streitig gewesen, ob das Monogramm des Ramens Christi erst durch Maiser Monstantin eingeführt wurde oder ob es vor ihm in Gebrauch gewesen ist. Die Inschriften mit bem Monogramm, auf Die man sich zum Beweise des älteren Gebrauchs früber berufen bat (Mamachi Orig. et antiq. chr. III p. 54 n. 3), find unecht oder sonst zweiselbast. 28as stadtrömische Zuschriften betrifft, so giebt eine 25 vom Jabre 291 bei be Hojji, Inser. urb. Rom. I Nr. 10 feine verläftigen Edvift züge; eine Inschrift mit fragmentarischem Ronsulat, welche de Rossi ins Jahr 298 gesett bat (Nr. 26), kann auch in das Jahr 317 oder 330 geboren. Die ältesten sicher datierten römischen (Brabsteine, ein solcher im lateranischen Museum (IV, 11) vom Jahre 331 (wo das & zwijchen Palmzweigen erscheint mit dem vorgesetzten Wort IN SIGNO 30 de Rossi Nr. 39) und ein zweiter aus E. Lorenzo in agro Berano von 323 (de Rossi, Bullet. 1863, p. 22) fübren nur bis zu Konstantin. Das älteste datierte Denkmal in Gallien ist vom J. 347 (Le Blant, Inser. n. 597. Sarcoph. d'Arles n. 12). Daß eine in den Ratakomben von Melos zum Boricbein gekommene Inschrift mit dem Monogramm ins specife Sabrbundert gebört (Roß, Inscript. Gr. ined. Fasc. III n. 246b. 115 p. 8), ift irrig. Aber es ift wabricheinlich, daß, wie man ichon im zweiten gabrbundert Die beiden ersten Buchstaben des Namens Zesus zusammennahm (wovon nachber unter III), das Gleiche auch mit dem Namen Chriftus geschehen sei; und daß Konstantin, wenn er ein dristliches Wahrzeichen annehmen wollte, nicht ein Zeichen von neuester Ersindung, sondern ein unter den Ebristen befanntes gewählt babe. Diese Unnahme wird dadurch so bestätigt, daß in einigen Inschriften des 3. Jahrhunderts R als Abkürzung des Wortes Christus im Texte vorkommi, 3. B. in dem Epitaph der Grene, Zoe und des Marcellus in der Priscillafatafombe 201 10EA EN R, Wilpert, Fractio panis 1895

Also geben die Privatden fmäler mit dem Monogramm voran. Sebr bäusig erscheint es in den Inschriften dristlicher Gräber, bald allein, bald in Verbindung mit A und W, mit dem Kisch, zwischen zwei Tauben oder zwischen Palmzweigen, in einem Kranz, Kreis u. dgl. Man sindet es überalt im griechischen und lateinischen Sprachgebiet, aber auch bei den Kopten (j. NOS X 504). Aus Teutschland verdienen Erwähnung Inschriften sowohl mit dem Rals dem P in Trier (Kraus, Chr. Inschriften) den Kopten (j. NOS X 504). Aus Teutschland verdienen Erwähnung Inschriften sowohl mit dem Rals dem P in Trier (Kraus, Chr. Inschriften) und in Köln (Kraus I, Nr. 288 st.; Le Blant, T. I, n. 359, 355). Ferner auf dem Gerät der Gräber, namentlich Lampen und Glaszesäßen, auf Sartophagen; nicht minder in Landmalereien der Grüßte, namentlich im Scheitel des Bogens der Arcosolien. Endlich an Paramenten scholze XIV S. 16 st., auf Gewändern und anderen Tentmätern aus dem täglichen Leben scholzes 1893 S. 21 st.; auch bei der Inschrift eines Hochzeitzsgeräts (d'Agincourt, Scult. Pl. IX, fig. 1, 24).

Die beiden Hauptformen geben eine Zeit lang nebeneinander ber; sie erscheinen zuweilen auf einem und demselben Denkmal: wie auf dem Zarkopbag des Catervius zu w Tolentino, wo die Front das E zwischen zwei Zchasen, die Querseiten das P zwischen zwei Pfauen zeigen (Garrucci, Stor. T. V, pl. 393). 3m 5. Jahrhundert tritt die Form

R gegen P zurud; und beide machen endlich dem einfachen Aren: Plan.

Auf öffentliche Denkmäler gebt das Monogramm durch Maijer Monstantin den Gr. über. Er ließ es in das Labarum jegen, wahrscheinlich in dieser Genalt R; auch auf seinen Selm, sowie auf die Edilde der Soldaten. Un die ihm gewordene Er scheinung erinnert das Labarum mit dem Monogramm in der hand des Kaiters, der von der Bictoria gefrönt wird, mit der Umschrift HOC SIGNO VICTOR ERIS auf Mannen (Mittel und Rleinerzen) seines Solmes Ronstantius und deffen Zeitgenoffen Bernmie (350) und Gallus (351 354). Bon ibm felbst ist eine berühmte Munge mit dem Mono gramm auf bem Labarum, welches auf einer Echlange stebend sie durchbobet, nebit ber 10 Anjdrift SPES PUBLICA (Edbel, Doctr. numm. Vol. VIII, p. 88; Coben, T. VI, p. 160, 483); vgl. die wabrscheinlich auf Konstantius bezügliche Wiener Maisergenung, ROS XIII S. 138 ff.; jedoch wird deren Echtbeit bezweiselt, Etrzygowski, Orient oder Rom 1901 E. 83. Münzen zeigen auch das Monogramm auf dem Belm Monitantins, fowie auf dem Schilde des Raifers Majorianus (157 161). Auf den griechijch romijchen i Minzen ist ferner das Monogramm in beiden Hamptsormen (mit Unterbrechung durch Kaiser Julian) ganz gewöhnlich. Hauptbenkmäler sind ein (Goldmedaillen des Raisers Valens, über 77 g schwer: der Raiser mit dem Labarum in der L., eine weibliche Figur, die Res publica, aufrichtend; und mit demfelben Gepräge Goldmedaillons Balentinians II. und Ibeodofius des (Br., -- das erfte und letzte im tgl. Mingfabinet zu Berlin (unter 200 ben ausgelegten Münzen Rr. 1114. 1118), das zweite in Baris (Coben, T. VI, Pl. XV, 5). Un das Münggepräge, namentlich auch des Honorius (Pinder 1857), sebließt fich die Borstellung auf einem Elsenbeindiptychon desselben Raisers in Aosta an. Unter Raiser Austianian I. (gest. 565) geht der Gebrauch des Monogramms auf den Münzen zu Ende, da das Mreuz an deffen Stelle tritt.

Bald nach Ronftantin, in der zweiten Hälfte des 4. Zahrhunderts, erscheint es auch an öffentlichen Bauwerten. Das älteste datierte Monogramm Dieser Art ift in einer In idrift vom Jahre 377 zu Sitten in der Schweiz, vermutlich von dem dortigen Prato rium, welche beffen Wiederherstellung durch den Prätor Pontius anzeigt (Mommjen, Inscript. Helvet. lat. p. 3, nr. 10; Se Blant a. a. D. S. 496 und Pl. 38, 231; so vgl. Egli, Rirdengeschichte der Edweiz, E. 8). Es folgt zu Konstantinopel die Basis des Obelisten Theodosius' des (Br., wo es unter Efulpturen erscheint Edsätteite, wahr jedeinlich noch aus konstantinischer Zeit, ist in den Mosaiten von E. Konstantia in Mom auf einer Molle in ber Sand Chrifti, Da man berechtigt ift, auch Diesen Teil Der ... Mojaifen in jene Zeit zu jegen (j. Müng, Mosaiques chrét. de l'Italie II., Rev. archéol. N. S., t. XXX, 1875, p. 271 sqq.). Demnadift erideint es in mittelpuntt licher Anordnung an der Front oder an der Tribüne der Kirchen, gleichwie zuvor in Cometerien im Scheitel der Arkofolien. Beides zuerst an der merkwurdigen Mirche del Salvatore bei Spoleto mit einer Façade, welche frübeste driftliche Architeftur in flaffi in schem Topus zeigt, wohl aus der zweiten Hälfte des 1. Zahrhunderts: da ist am großen Bogen über dem Altar das R, und im Tompanum zweier Seitenfenster der Gront das P zu sehen (de Rossi, Bullet. 1871, p. 141. 136; lettere abgegeb. Tav. X, 1). Ebenso an einem verwandten Bau, dem Tempel am User des Clitumnus, der vermutlich im 5. Sahrb. in eine Mirche verwandelt worden; bier zeigt der Biebel der Hudjeite uber der Upis das P jumbolijch verziert (ebendaj, p. 10 Tav. XII). Gerner im Echeitel des Bogens von E. Maria maggiore in Rom aus der Beit Sixus III. (um 1335). Und ebenjo noch in E. Francesca Romana dajelbit aus dem 12., wenn nicht aus dem 13. Jahr bundert. Un der lateranischen Basilita ist es im Giebel siebtbar nach der Unerdnung Clemens' XII. vom Jahre 1735.

1. Die Anwendung. In Grabschriften drückt das Monogramm, wenn es gunde matisch unwerbunden zu Ansang, in der Mitte oder am Ende derselben vorlommt.

Bekenntnis zu Edrifte aus. Toch kommt es auch ipater grammatisch verbunden als kürzung des Wortes Edristus vor, z. B.: IN & ASELVS, AEQVITIO IN DEO INNOFITO (sic), QUIA SCIMUS TE IN & alle dret im latzandung (IX, 19. VIII, 4. 15). Und in der zurmel IN NOMINE & ectentus Museum (IX, 19. VIII, 4. 15). Und in der zurmel IN NOMINE & ectentus (19) und abgekürzt IN N & (VIII, 9) oder IN SIGNO & ci. zuwert.

mit Prädikaten wie DP. IN N & SUSCEPTA COLONIA IN & VIII, 19). Bei den Bildern der Cometerien dient es vor allem zur Bezeichnus (Edrifti, zumal wenn diese durch Zinnbilder vorzeitztlt in. Zo hat er

Berge stebend, Cffenb. 11, 1, das P auf dem Haupt auf einem Sarkopbag in den vatiffanischen Grotten bei Bottari, T. I, Tav. XXI. Auch bei der menschlichen Figur Christi wird es angewandt, sowohl einfach über seinem Saupte, oder in seinem Nimbus, als boppelt zu beiden Seiten seines Hauptes, bas lettere 3. B. in einem Gemälde im Köme-5 terium des Prätertatus (Perret, Les catacombes de Rome, T. I, Pl. 1). Merswürdigerweise erschennt auf einer beidnischen (Semme mit den Köpsen des Ju-

piter, des Apollo und der Diana und der Anschrift vivas in deo f(eliciter) über dem Ropf des Jupiter das R, was vermutlich von einem driftlichen Besitzer später bingugefügt ist, sei es, um den Bildern überhaupt eine driftliche Weibe zu geben oder mabr-10 scheinlich um dadurch das Haupt Jupiters zu einem Christuskopse zu stempeln (Piper, Mythol. und Symb. der drijtl. Kunst, I, 1 Z. 115 117).

Auch selbstständig erscheint es in Bildwerfen, wo dann der Rame Die Berson Christe por Augen fiellt. Namentlich zwischen zwei Personen auf Glasgefäßen, anzudeuten, baß ber herr mitten unter ihnen ift. Besonders interessant ist eine auf Sarkophagen mehr-15 mals wiederfebrende Sombolif: über dem Rreug, zu beffen Außen die Wächter des (Brabes erscheinen, ist das Monogramm R in einem Kranz dargestellt, der von einem schwebenden Apler gebalten wird. Während die untere Abteilung die Kreuzigung und Die Grabesrube andeutet, zeigt das umfränzte und erhobene Monogramm die Auferstebung und Erböhung an. Bon einem Sarfophag im lateranischen Museum ist diese Abteilung 20 abgebildet und erläutert im Evang. Malender für 1857, E. 37, 15 ff. Lgl. Le Blant, Sarcophages d'Arles p. 24, pl. XII, 2.

Bemerkenswert ist endlich die Benützung des Monogramms zu einer symbolischen Beziehung. Auf einem Grabsteine vom Jahre 355 ift bas P neben einem Manne abgebildet, welcher es mit der ausgestreckten Rechten gefaßt balt (abgebildet bei de Rossi,

25 Inser., T. I, nr. 125).

II. Für bie Namen Jefus Chriftus. 1. Die einfachste Form für die Zusammenfaffung beider Namen im Griechischen ist *, bestebend aus den Unfangsbuchstaben I X. Dies Monogramm ist zwar selten angewender, doch stammt es aus bobem Altertum. Es findet sich auf Grabsteinen, und zwar datierten: einem aus Rom vom 30 Jabre 268 oder 279 mit dem Ausdrud BENEMERENTI (in) * Domi No (de Mossi I, Ic. 10), andern in Gallien aus dem J. 191, 597 (Le Blant n. 308, 167). Auch in der Mombination A * W zu einer Zuschrift auf einer bronzenen Lampe im Museum Gitense (de Rossi, Bullet, erist. 1875, p. 173, Tav. XII). Gigentümliche Borstellungen auf Sartophagen sind: das Monogramm in einem Kreise (über einem Ibron 35 in der Mitte eines Sartopbags in Tusculum (ebendaj, 1872, p. 125 ff. Tav. VI; Roller, Les catacombes, Vol. II, Pl. LXXXIX). Und in derselben form die Bildung des Sternes bei der Geburt Chrifti, der die Magier geleitet, auf Sartophagen in der Provence (Se Blant, Inser. H, p. 27. Sarcophages d'Arles p. 35. Pl. XXI, vgl. pag. VIII), wie anderswo das Monogramm & Diefelbe Stelle einnimmt. - Zuweilen 10 ist statt des senkrechten ein berizontaler Strick gesetzt: X: namentlich mehrmals in Graffiten des Cometeriums Callisti (de Rossi, R. S. T. III, p. 92 sq. und auf einem Grabstein in Gallien vom Jahre 547 (Le Blant n. 373. Pl. IX, 9 — im Text ist Ein anderer Grabstein daselbst vom Sabre 198 zeigt die beiden Formen es verdruckt). R und * in der Mitte des oberen und unteren Randes, während an den Enden ber 45 Ränder das + angebracht ist (ebendas. Pl. III, 9).

Demnächst erscheint seines Monogramm in den Mosaifen mebrerer Kirchen in Ravenna: in der Grabfirche der Galla Placidia an beiden Stirmwänden. Und feierlicher, in einem Rund von zwei Engeln getragen, am Triumpbbogen in E. Bitale, bier mit dem Zusatz des borizontalen Etrichs; bingegen am Gewölbe der Upfis, oberbalb der 50 Rigur des ihronenden Christus in der einfachen Form (. Dieselbe in der Rapelle des erzbiieboflichen Palastes, im Scheitel Des Gewölbes, von vier Engeln getragen; und mit A W zu beiden Zeiten in zweien der Bogen, welche das Gewölbe umgeben, während

in der Mitte der beiden andern Bogen das Bruftbild Chrifti fteht.

2. Das Monogramm IC XC. Dies ift die gewöhnliche Abfürzung beider Ramen 55 in ben altesten Sandschriften bes Reuen Testaments, wie in bem Cober Alexandrinus aus dem 5., dem Claromontanus aus dem 6. Sabrbundert, die auch in den Minustel-Handschaften wird. Sie erscheint dann auch in Tenkmälern, namentlich in

IC XC Die schon in den neapolitanischen Ratafomben in einer Rische an der Insdrift NLKA

der Stelle eines alten Tausbrunnens sich sindet (Bellicia, De eceles, ehrist, polit. T. II, p. 114. ed. Bonn; Bellermann, Über die ältesten drinziden Begradnisstätten, S. 81) und noch in der griechijden Mirche, namentlich im Abendmalsgerat, auf dem Boden der Brotschale gebräuchlich ist (Goar, Eucholog, p. 117). — Ferner wird in Bildwerfen dies Monogramm der Figur Edristi beigesetzt: auf bezantinischen Minisch werft unter Job. Zimistes (969–975), worauf es daselbst in Gebrauch bleibt die zum Untergang des griechischen Meichs; noch von dem letzen griechischen Maiser, Monitantin XIV. Pa läologus, ist ein schönes Goldmedaillon vordanden, welches auf der Nucleite neben der stedenden Figur Edristi die Inschrift IC XC bat, wovon ein Exemplar im t. t. Munts fabinet in Wien (abgeb. dei Echel, Doctr. numm. Vol. VIII, p. 273). Auch senit werscheint es in griechischen Stulpturen, wie auf den ebernen Tdüren ebemals an der Pauls streche zu Rom vom Jahre 1070. Nicht minder in griechischen Malereien, sowohl Miniaturen als Taselgemälden, z. B. bei dem Edristlinde, welches die Maria auf dem Arm bält, in zwei byzantinischen Gemälden der fgl. Galerie zu Berlin.

Besonders bemerkenswert aber ist der Übergang diese Monogramms zu der latei inischen Kirche im Mittelalter. In der alten Peterskirche zu Rom besanden sich Mosaiken aus der Zeit Innocenz' III., welche den thronenden Ehriftus darstellten (zwischen den Uposteln Petrus und Paulus) mit der Inschrift IC KC (abgeb. im Ev. Kalender sür 1851 zu S. 50). Dieselbe erscheint in den noch vorbandenen Mosaiken von Philippus Rusti um 1300 in S. Maria maggiore in Rom (Valentini, Basilica Liberiana Pl. 20 CII). Weiter sind es Staffeleibilder italienischen Ursprungs aus dem 11. und 15. Jahrb., welche neben der Figur Christi dieses Monogramm auszuweisen baben, z. B. in einer Kreuzigung von Taddeo Gaddi vom Jahre 1331 in der kgl. Gallerie zu Verlin, und in einer Erscheinung des Ausserstandenen vor der Magdalena von Donatus Vixamanus

im driftlichen Museum des Batikans (d'Agincourt, Peint. Pl. XCII).

3. In Lateinischen das Monogramm IHS XPS. Die lateinische Kirche bat nämlich auch eine eigene Abkürzung beider Namen, die auch schon in den ältesten latei nischen Bibelbandschriften, 3. B. in dem griechisch lateinischen Coder Claromontamus, an gewandt ist. Sonderbarerweise ist sie auch in den Minuskelbandschriften beibebalten, wie in dem Sakramentarium von Gellone zu Paris aus dem 8. Jahrbundert, wo der Un 200 fang des Matthäus lautet: Liber generationis ihu xpi (Kaksimile bei Silvestre Paleogr. T. III). Über diese Schreibart baben im 9. Jahrbundert Verbandlungen in der fränklichen Kirche stattgesunden. Umalarius aus der Diözese Metz, Versassen des Buchs de officiis ecclesiasticis, verlangt in einem Briese an den Hieremias, Erzbisches von Sens, vom Jahre 827 (d'Achery, Spicileg. T. III, p. 330) Auskunst, wesdalb man 25 den Namen Jesus mit der Aspiration, einem H, schreibe, und drückt zugleich die Ansicht aus, er müsse nach dem Griechischen mit IH und C oder S geschrieben werden; — worauf dieser antwortet, das solle feine Aspiration, sondern das griechische H sein. Weiter fragt derselbe den Bischof Jonas, ob man richtiger IHC oder IHS schreibe; worauf dieser sich für die letztere Schreibart entscheidet, das nämlich die beiden ersten Buchstaben was dem griechischen, der letzte aus dem lateinischen Alphabet genommen werden, abulich wie es mit dem Namen Christus, XPS, gehalten werde (diese Briese ebendas).

Was die Denfmäler betrifft, so erscheint die Formel Ihs XPS (und Ihs XIS)
REX REGNANTIVM auf byzantinischen Münzen nach dem Vorgang Justinians II.
seit Basilius Macedo (de Zaulen, Essai de classificat, des suites monét, Byzantines Pl. XIX, 1; Zabatier, Pl. XXIV, 22) dis auf Momanus IV. Diogenes (1068—1071);
worauf das andere Monogramm (IC XC) allein dort in Gebrauch bleibt. In Abend
lande aber sinde sich das IHS XPS von altersber in Judoristen und Vildwerten
auch in Malereien, namentlich Miniaturen farelingischer Handschriften, sowie in Tasid

gemälden des Mittelalters.

III. Für den Ramen Zejus. Im Griechischen das Monogramm II Das ist die älteste Form des Monogramms, von der wir Nachricht baben, namtub in die dem Briese des Barnabas (e. 9), wo in der Zabl II- der Manner, welche Ikrabam beschneiden ließ (eine Verwechselung oder Gleichistellung von 1 Moi 17, 23 mil II- eine Hindenung auf den Namen Zein und das Areus gefunden wird; denn Alamen Zein und das Areus gefunden wird; denn Alamen Zeinen griechischen Buchitaben geschrieben, ist ust debengegangen (s. Erteler, zur and das altebrijtlichen Tenkmälern indessen kommt eine solde Abkurzung nur i ihm

13

ipiele aus der Ratafombe der Priscilla bei Wilpert, Gottgeweibte Jungfr., Tfl. IV, 8

und aus dem Atrium der jeg. Capella Graeca Fractio panis 3. 101.

3m Abendlande bat das Monogramm IHS jeit dem Ausgang Des Mittel: alters großes Unseben und populare Berbreitung gefunden durch Bernardinus von 5 Siena, der in Predigten, welche er in verschiedenen Städten, namentlich in Biterbo im Sabre 1427 gebalten, zum Edbluß eine Tafel mit Diesem Namenszuge in goldenen Buchstaben, von Sonnenstrablen rings umgeben, zur Verebrung ausstellte. Er batte fich awar por Dem Papit Marrin V. über Dieje Neuerung zu verantworten, ging aber ficarcido aus den Berbandlungen bervor (Wadding, Annal. minor. T. V. a. 1427, 10 p. 183 sq.). Ties Monogramm, dem noch das Areuz binzugefügt wurde, ist auch in fleiner lateinischer und selbst in gotbischer Schrift in Gebrauch. Endlich haben die Ze-suiten sich dieses Monogramm angeeignet. Bei der ersten Wahl eines Zesuitengenerals im Sabre 1541, aus welcher Ignatius als solcher bervorging, jeste biefer an die Spise seiner Abstimmung den Namen IHS. Und das Zeichen ihs stebt in dem Siegelstempel 15 aus Erz, deffen er fich in jener Eigenschaft bediente, demselben, mit welchem die Wablen der Zesuitengenerale seit Zatob Lapnez besiegelt werden (A. S. 3. 31. Zuli Bo VII F. Biper + (Saud).

Monoimos, der Araber, ist allein aus Hippolyts refutatio (den sog. Philojophumena) befannt. Bon feiner Perfon, ber Zeit feines Auftretens und feinen Un-20 bangern erfabren wir nichts. Hippolpt teilt nur seine Theogonie und Mosmogonie, sowie allerlei allegorische Spielereien mit. M. zeigt sich barin von gnostischen Been beeinflußt. Zein Zvstem, soweit wir es erkennen können, ist eine Mischung von pythagoreischer Weisbeit mit biblischen Gedanken.

In einem von Sipp. VIII, 15 eitierten Brief mabnt er einen gewissen Theophraft, 25 er folle, nachdem er Gott und die Natur und äbnliches (foll wohl beißen Gott in der Matur) gesucht babe, ihn in sich selber (and σεαυτον) suchen, so werde er sich von Gott

als einer einheitlichen und zugleich vielfältigen Macht abhängig spuren.

Das böchite Wejen ist der ungeborene und vollkommene "Mensch"; aus ibm ist, nicht durch Zeugung, sondern wie das Licht aus dem Teuer der "Menschenschen" bervor-30 gegangen. Der vollkommene Menich bat als Symbol das "eine Jota", die nia zegaia; er ist eine Monas, aber als Jota, das griechische Zablzeichen für 10, zugleich Tetas. Auch der Menschensehn wird mit dem Jota als der Monas Tetas gleichgesetzt. Die Meniden bilden sich ein, er sei vom Weibe geboren, und alle in Diesem Brrtum Be-fangenen vermögen seine Schönbeit nicht zu fassen. In dieser Polemik thut sich scharfer 25 Doketismus, wenn nicht Ablebnung des bistorischen Ebristus überhaupt kund.

Die Welt ist nicht von dem Menschensohn geschaffen, sondern von der Sechsbeit, Die in der Dekas enthalten ist; das fündet M. in der mosaischen Erzählung vom Sechstage werf angedeutet. Der Sabbath ist das Werf der Siebenbeit, Die ja ebenfalls in der Bebnbeit entbalten ift. Bier findet fich das offenbare Bestreben, die Welt nicht vom 10 boditen Wejen abzuleiten, aber auch nicht dualistisch ibm gegenüberzustellen. opbitischen Seften erinnert die Bestimmung des Uranfangs als "Mensch" und "Menschensobn". Epetulation über das Bota und die nia zegaia findet fich auch bei Balentin

(3ren. I, 3, 2), aber nur beiläufig, während fie bei M. im Mittelpunkt fteht.

Das UT hat Mi. allegorisch gedeutet. So ist der Stab Mosis die ula negala, 45 Agrorien wie bei Den Raassenern die materielle Welt. In den 10 Plagen und in den 10 Geboten ift die Dekas angedeutet; auch im Paffabgeset findet M. allerlei Tieffinn. Daß er das MI braucht, beweift die Benutung der Stelle vom Jota Mt 5, 18. Über des M. Erloumgslebre läßt uns Sippolyt im Dunfeln. Quellen: Hipp. refut. VIII, R. Liechtenhan. 12-15; X, 17.

Monophysiten. - Der erhebliche Juwachs an geschichtlichen Erkenntniffen, ber uns in den letten Jahren durch die Erichtieftung gahlreicher in sprifcher Eprache erhaltener Quellen zur Geschiel te des Monophysitismus geworden ift, machte es notwendig, den für seine Zeit vortresilichen Artifel in der 2. Auft. dieser Enentlopädie (250 X, S. 236 250) von 28. Möller burch einen neuen zu erseben. Aus Gründen ber Pietat und weil es mir zwecklos erichien, 55 gut Bejagtes nur andere ju formulieren, bin ich dem Bortlaut des alten Urt. nicht felten gefolgt, muß aber die Berantwortung für den neuen doch allein tragen.

Abgefürzt einierie Quellen (mo neuere fritische Ausgaben vorhanden find, ist nach diesen eitiert, ionn nach MSG und MSLa: 1. Rongilsatien und Synodalichreiben,

wenn nicht ausdrücklich anderes angegeben, nach Manif, Conciliorum Collectio, 286 7 - 9. Flor. 1762 -63. 2. Papit briefe: für Simplicius, Felix, Gelaffus, Angicous und Hormisdas citiert nach 21. Thiel, Epistolae Romanorum Pontificum genuinae. Tom. 1. Brunsberg, 1868; hier auch die Abhandlungen des Papites Gelaffus, insbesondere die wertwo den Clesta de nomine Acaeji (j. u. 3.387, 187; die Brieje der übrigen Päpite nach Manji; vgl. außerdem Rogesta Pontificum 3 Romanorum od. Ph. Jaffé?. Tom. 1, Lips. 1885; der Liber Pontificalis f. E. A. 288 XI. 439—446) nach L. Tuckesne, Tom. 1, Par. 1886. 3. (Sejchichtichreiber and Chronifical (alphabetiich geordnet : a Griechen (vgl. dazu K. Krumbacher, (Seja, das innaatmischen Literatur?, München 1897): Chron. Pasch. = Chronicon Paschale, veringt nach 622 (f. d. L. 28 IV, 84 citiert nach MSG 92, wo die Seitenzahlen der Tindorschen Lussale (Corp. 10 Script. Byz.. Bonn 1832) in den Text eingetragen und: Ev. = Evageius, Kirchengelinder, geichrieben nach 594 (j. d. A. Bo V. 649 i.), eitiert nach J. Bibez und L. Karmentier. The Ecclesiastical History of Evagrius with the Scholia, London 1898; Joh. Ant. — Johnney von Antiochien. Beltdreinit, Aniang des 7. Jahrh., eitiert nach Fragmenta Historicorum Graecorum ed. C. Miller 5, Par. 1870; Joh. Nik. - Johannes, monorbrittifcher Bif von mitiu in Unterägnvten, Beltchronif um 700, erhalten in äthiopischer Nebersehung, einer nach: D. Zotenberg, Mémoire sur la Chronique Byzantine de Jean, Évêque de Nikiou. m Journal Asiatique, 7. Ser. 12. Tom., 1878, 245 -347; Mal. = Johannes Malalas, Chronographie, Buch 14-18, unter Zuftinian f. d A. BoXII, 97f., citiert nach MSG 97 (Seiten zahlen der Tindersichen Ausgabe Corp. Seript. Byz., Bonn. 1831] im Text: Nic. = Nice 20 phorus Rallinus Kanthopulus, Kirchengeschichte, geschrieben im 14. Jb. (i. d. A.), eitsert nach MSG 147: Proc. H. A. = Protop, Historia Arcana, unter Juftinfan, eftiert nach Tindorfe Ausg. im Corp. Script. Byz., Bonn. 1833: Theod. Lect. = Theodorus Leftor over Anagnones. Nirchengeschichte von Restorius bis auf Justin I. 518, orthodor, nur in Bruchfticken mabricheinlich Reiten der von Theophanes angelegten Exzerptensammlung erhalten und zwar: Theorl. Loct. 2. Ezkorai ez vije ezzkysusstvije istogias Geodógov Arayróstove, citiert nach MSG 86, 1, = Exiojai sz viß szzihanatiziß tonoms Geodonov Aragrostusz, ettiert nach MSG 86, 1, 165–228 Seitenzahlen der Ausgabe von H. Raleims, Canabr. 1720, im Text); Theod. Lect. Cram. = Exdoyal ἀτὸ τῆς ἐπκλησ, ίστορίας, ettiert nach: Aneedota Graeca (Parisiensia) ed. Λ. M. Cramer, Vol. 2, Oxon. 1839, 87–114: Theod. Lect. Mill. = Fragments inédits de Théodore le Lecteur et de Jean d'Égée ... (par E. Miller, in Rev. Archéol. 26, 1873, 273–288, 304 403 (31 den verwickelten Uriprungs: und Chellenverhältniffen vgl. 3. B. Sarrazin, De Theodoro Lectore Theophanis fonte praecipuo. Lips. 1881, und Mrüger [i. n. Ξ.374, 41] 43 [i. ; Theoph. = Theophanis skenfeißer, Chronographie, quitiden 810 und 815 (über das Berhälmis 31 Th. L. j. Sarrazin a. a. C., etitert nach C. de Boore Ausgabe, Lips. 1883–85, 2 Vol.; Zach. = Zacharias Meteor (i. d. M.), bald nach dem Megierungsantritt des Anainsins 35 nach man monophuititiden (Benatischen). Standbuntt aeithrießene Tariellung der firehlichen Greiße. vom monophnitijden (benotiiden) Standvuntt geidriebene Daritellung der firdlichen Ereigniffe von Chalcedon bis zum Tode Zenos, aufgenommen in Buch 3 6 der Historia Miscellanea (i. u. 3.373, 45). b) Lateiner: Liber. = Liber. Breviarium Historiae Nestorianorum et Eutychianorum, geidrieben zwijden 560 und 566 cj. d. A. Bo XI, 449 i., nach MSI, 68, 963 1096; Marc. = Marcellinus Comes, Chronit, bis 534 byw. 548, citiert unch 10 Th. Mommien, Chronica Minora, Vol. 2, Berol, 1894; Vict. Tunn. = Bifter von Tunnum, Chronit, bis 567 (?), nach Mommien ebda. c Sprer: Chron. Edess. = Edenenische Chronit, vom orthodogen Standpuntt wohl um die Mitte des 6. Jahrb. Galliers Gründe für ipätere Abjailung find nicht durchichlagend, geichrieben, eitiert nach: L. Sallier, Untersuchungen über bie E. Chr. (Text und Uebersetung), in Il 9, 1, Leipzig 1892; Hist. Misc. = Historia 45 Miscellanea, aus zwölf Büchern bestehendes Sammelwerf eines ungenannten monophvitischen Surers, a parte potiori Mirchengeschichte des Zacharias Abetor genannt, dessen Wert si. e. S. 373, 351 darin aufgenommen ift, eitiert nach: Die fog. Nirchengeschichte des Z. Ab., in deutscher Neberiegung brogg, von A. Ahrens (Neberi, und 6). Arüger Ginfeitung und Kommentar), in Scriptores Sacri et Profani, Fasc. 3. Leinzig 1899 (vgl. auch): The Syriae Chroniele known as that of Zachariah of Mitylone, transl. into English obne Komm. by F. J. Hamilton and E. W. Brooks, London 1899, und zu beiden Publikationen den Aniem von M. A. Rugener, La compilation historique de Ps. Zacharie le Rhéteur, in Rev. de l'Or. Chr. (1. 5, 1900, 201 214, 461—480); Joh. Eph. — Foliannes von Erbejus, menerbujinider Biskoj, gen. um 585 j. d. A. Bd IX, 301 j.), und zwar: Joh. Eph. Comm. — Joannis Episcop Ephesi Syri Monophysitae Commentarii de Beatis Orientalibus (Lebens wibibten und Anefdoten von Mönden u. Bijdbien) Latine verterunt W. J. van Douwen et J. P. N. L. et h Amstelod. 1889, 1-202, Joh. Eph. Fragm. = Joannis Episc. Eph. Syr. Mon. Historiae Jean d'Asie, in Rev. de l'Orient Chrétien 2, 1897, 457-493; Jos. Styl. = Josus Etnlites. Chronit, geschrieben 507, citiert nach: B. Bright, The Chronicle of Joshua le Stylite (Sert und engl. Uebers.), Cambr. 1882; Mich. Syr. — Chronique de Michel de Grand, Patriarche des Syriens Jacobites, traduite . . . sur la version arménienne du prêtre Ischok et par V. Langlois, Ven. 1868. d. Arabijd: Eut. = Contextio Gemmarum sive Eutychii Patriarchae Alexandrini (j. 5. 21. 285 V. 647 Vanales. 1991) nach Mee

Seitengabten ber Ausgabe von Pocode, Oxon. 1658). 4. Sonftiges (alphabetijch): Cvr. Seyth. = Curillus von Senthopolis in Galifaa (Mond guerft im Mofter des Cuthumius, dann des Zabas, gen. nad) 557), und zwar: Cyr. Seyth. Euth. = Βίος καὶ πολιτεία τον δοίου πατρός ήμουν

Eabes, gent. nach 557), und zwar: Cyr. Seyth. Euth. = Bios και πολιτεία τοῦ δοίου πατοὸς ημέρι Εὐθυμίου, in 3. B. Cotelerius, Ecclesiae Graecae Monumenta 2, Par. 1681, 200-340, und 5 Cyr. Seyth. Sab. = Bios τοῦ δοίου πατοὸς ημέρι Σάρα, ibid. 3, 1686, 220-376; Leont. = Leontius, unter Anjinian (j. d. A. B. B. XI, 394-398), und zwar: Leont. Monoph. = contra Monophysitas, in MSG 86, 2, 1769-1902, und Leont. Sect. = de Sectis, ebd. 86, 1, 1193-1268; \$1erophorier = F. Nau, Les Plérophoriees de Jean. Évêque de Maiouma caus dem Enriften überi., in Rev. de l'Or. Chrét. 3, 1898, 232-259. 337-392, eine 2 annulung von Ausjvrüchen (Prophezeiungen, Geijichten, Dijenbarungen, verichiedener monophylitifcher Größen, in eriter Linie Şetrus des Zberers, aus der Kampizeit nach Chalcedon, um 515 enthanden: Suidas = Suidae Lexicon, citiert nach Bernhardbis Ausgabe, Halle u. Braumichweig 1843; Tim. Presb. = Timotheus Presbuter, um 600, περί τῶν ποροσεοχουένου το δενίμε το δελείτατο μα συμβρηθίες citiert als de receptione haeretiegrum. Reberfatalog mit geichich.

rif azia izzingia, gewöhnlich eitiert als de receptione haereticorum, Keberfatalog mit geschicht-15 lichen Notizen, nach MSG 86, 1, 11-71 (hier die Zeitenzahlen der Ausgabe von Cotelerius

[s. v. S. 374,4] 3, 377—420 eingetragen); Vit. Petr. — Lebensbeschreibung Petrus bes Iherers, verfast von einem zeitgenössischen Anonymus, citiert nach: R. Raabe, Petrus ber

Iberer, Leipzig 1895 (Text und Uebersetzung).

Litteratur: (der Uebersichtlichteit wegen alphabetisch geordnet; die L. zur Lebens-20 geschichte u. j. w. der einzelnen monophysitischen Theologen ist nicht aufgesührt; j. d. betr. Antifel): J. S. Assendan, Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana, Tom. I. Rom. 1719; 2, 1721 (hier die wertvolle Dissertatio de Monophysitis); C. J. Ball, A. Monophysites in DehrB 3, 1882, 308—320; B. Barth, Raifer Zeno, Bafel 1894; J. Basnage, Dissert. de Eutychianis variisque Eutychianorum sectis, in Thesaurus

25 monumentorum eccl. et hist. sive Canisii lectionarium antiqu. I, Amstelod. 1725, cup. 3. 23 sqq.; J. C. Baur, Die driftl. Lehre von d. Treieinigfeit 2, Tib. 1842, 37—96; 3. B. Burn, A History of the Later Roman Empire, 2 Voll., Lond. 1889; 5. F. Clinton,

J. B. Burn, A History of the Later Roman Empire, 2 Voll., Lond. 1889; H. F. Clinton, Fasti Romani, Vol. 1, Oxf. 1845; H. Tiefamp, Die origenijtischen Streitigkeiten und das 5. öfumenische Konzil, Müniter 1899; J. A. Torner, Entwicklungsgeschichte der Lehre von 20 der Person Christit 2, Berlin 1853, 150—193; A. Freund, Beiträge zur antiochenischen und zur konstantinopolitanischen Stadtdronit, Jena 1882; H. Freund, Beiträge zur antiochenischen wir konstantinopolitanischen Etadtdronit, Jena 1882; H. Gelzer, Josina Stylites und die damasigen kirchsichen Kaisergeschichte, in Buzant. Zeitschr. 1, 1892, 34—49; deri., Abris der buzantunischen Kaisergeschichte, in K. Krumbachers Geschichte der buzant. Litteratur², Münden 1897; Edw. Gibbon, The Decline and Fall of the Roman Empire, Chapt. 47, Lond. 1788 (neue Ausgabe von J. B. Burn, Vol. 4, ebendas. 1898); L. L. Giescher, Commentatio, qua Monophysitarum veterum variae de Christi persona opiniones . . . illustrantur, 2 Te., Göttingen 1885. 38; A. v. Gutschmid, Berzeichnis der Patriarchen von Alexandrien, in Meine Schriften 2, Leipzig 1890, 395—525 (= Gutschmid); A. Harnad³, Lehrbuch der Dogmengeschichte, 2, Freib. u. Leipz. 1894, 376—399; L. S. v. Keicle, Conciliengeschichte², 2, Kreib. 1875; deri., A. Monophynisten, in KL, 8, 1893, 1781—97; H. G. Kleyn, Bijdrage tot de Kerkgeschiedenis van het Oosten durende de zesde eeuw, Utrecht 1891; ders., Het leven van Johannes van Tella door Elias, Leiden 1882; G. Krüger, Monophynitische Streitigkeiten im Jujannmenhange mit der

Elias, Leiden 1882; G. Ariiger, Monophylittiche Streitigkeiten im Zusammenhange mit der Meidespolitik, Leipzig 1884 (= Kriiger); J. P. N. Land, Johannes, Biichof von Ephejus, 1. Lenden 1856; J. Langen, Geschichte der römischen Kirche von Leo I. bis Mikolaus I. Bonn 1885; Lebeau, Histoire du Bas-Empire, &d. Saint-Martin, 7. 9, Vd, Par. 1827, 28: M. Le Quien, Oriens Christianus, 3 Tom., Par. 1762—65; F. Loofs, Leontius von Byzanz, in Il 3, 1. u. 2. Bejt, Leipz. 1888; L. v. Rante, Weltgesch. 4. Bb, ebb. 1883; E. Renaudot, Historia Patriarcharum Alexandrinorum Jacobitarum a D. Marco usque ad finem saec.

50 XIII cum catalogo sequentium patriarcharum et collectaneis historicis ad ultima tempora spectantibus, Paris. 1713: G. A. Noje, Kaijer Anajtajius I., 1. Tie äußere Politik des Kaijers, Halfajius I., Le dußere Politik des Kaijers, Halfajius I., Wohlau 1888: G. Schnürer, The politifide Stellung des Papittums zur Zeit Theoderichs d. Gr., in HJ. 9, 1888, 251—283. 10, 1889, 258—301; S. Le Nain de Tillemont, Mémoires pour

55 servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles, Tom. 15 und 16, Venise 1732; derj., Histoire des Empereurs, Tom. 6, Venise 1739 (nur bis Anajtajius); Chr. B. Frz. Baldh, Entw. einer vollsi. Historie der Kezerenen u. j. w., 6. bis 8. Bd. Leipzig 1773—78 enverwellie Vaterialiensammlung); B. Bright, A short History of Syriae Literature. London 1894; derj., Catalogue of Syriae Manuscripts in the British Museum, 3 Tle., London 1870—72. Noch Abschluß diese A. ist die Studie von D. Baumstart, Die Evangelienezegese der sprischen Monophysiten, im Oriens Christianus 2, Kom 1902, 151—169. 358—389,

erjebienen.

Bu meinem 28. danern ließ fich das, was man die Rulturgeschichte des Monophysitismus nennen tönnte, im Rabmen eines Artifets nicht darstellen. Duellen wie die Schriften 65 Cyrills von Schthopolis oder die Plerophorien oder die Vita des Fberers, die Historia Miscellanea u. a. vieten ihr dieses interessante Ibema Material genug, dessen Reize aber nur bei einer individualifferencen Jarstellung zur Geltung tommen fonnen.

Besondere Edmierigteiten machen die chronologischen Anjone. Man bat fich zu sehr daran gewöhnt, Gutschmids Arbeit (j. v. E. 374, m) sozusagen als tanonisch auzuseben, während die von ihm gesundenen Daten oft nicht nur unsicher find, sondern an dem gesamten Duellen material gemessen als jasich erscheinen. Benn auch die Batriarchenistzen nach wie vor als das eigentliche dronologische Gerüft anzusehen sind, so hat es sich doch gerant. daß Gutschmid gu einseitig die alerandrinischen Batriarchen, nicht auch die Inhaber ber anderen großen Etüble ins Ange gefaßt bat. Der besieren llebersichtlichteit halber jeste ich die Amisjal ie der orien talischen Patriarchen unseres Zeitraums nach den Ergebnissen meiner Unterliebungen beer ein. Neber die Sahre der Papite unterrichtet die von Gunt im My, 1135ff. danah Mindt,

Tuellen zur Geschichte des Papfrums², Tübingen u. Leipzig 1901, 4491 ausgestellte Like.

Patriarchen: Konjiantinopel: Anatolius Aug. (Lept.?) 449 bis 3. Zuli 1783; Gen nadius dis Sept. ?) 471; Atacius dis Endel?) 489; Fravitas dis Frühjahr 190; Emplemius dis wahrscheinlich Sommer 196; Maccdonius II. dis 7. Aug. 511; Timotheus I. dis 5.(?) Austl 518; Johannes II. Kappadog 17. April 518 bis Febr. 520; Epiphanius 25. Febr. 520 dis 5. Zuni 535 (nicht 536); Anthimus dis Mäy 535; Mennas 13. März 535 dis August 552; 1 Enthabius bis 22. Jan. nicht 12. April 565; Johannes III. Scholauifus bis walnicheintich 31. Aug. 577; Enthabius bis 12. April 582; Johannes Zejunator bis 2. Sept. 595. Alexandrien (bei Abweichungen von v. Gutschmid sind bessen Zahlen in Klammern

beigesett: Proterius Nov. 451 bis wahricheintlich 28. März 457: Timotheus Alturus bis Anfang 460: Timotheus Salophaticlus Juni 460 bis Nov. 475: Timotheus Alturus it, bis 20 II. Juli 477: Petrus III. Wongus bis 4. Sept. 477; Timotheus Sal. it, bis wahricheintlich Juni 482; Johannes I. Tabennesiotes bis Ende 482; Petrus Mongus it. bis Mai 490 (29, Cli. A89); Athanaius I. Mai 490 Derbit 489 bis 17. Sept. 496; Johannes II. Hemula 196 bis 29. April 505; Johannes III. Mitiotes bis 22. Mai 515 (516); Dioskur II. bis 14. Ott. 517 (518); Timotheus IV. bis 8. Febr. 535 (536); Theodofius I. 10. bis 11. Febr. 535 (536); 25 Gajanus 10. (fo!) Febr. bis 23. Mai 535 (536); Theodofius I. it. Juli 535 (536) bis mahricheilidh 537/38 (Jan. 540); Paulus 539? (541) bis spätestens Oftern 542 (543); Joülus bis 551 (550); Apollinarios 551 (550) bis 569; Petrus IV. 576 bis 19. Januar 578; Damianus Juli 578 bis 12. Juni 605.

Antiochien: Marinus 449 bis jrühejiens März 455 (?); Baiilius 156 (?) bis 458; Ata in tius 458 bis 459 (?); Marinuis 460 (?) bis 468 (?) 470.; Petrus Hullo 468 (?) 470) bis 171; Julianus 471 bis 475 6; Petrus Hullo it. 475 6 bis 476 7 (?) 477 8); Johannes 477 (?) 478); Stephanus 478 (?) bis 481 (?); Kalandion 481 2 bis 485; Petrus Hullo tert. 485 bis 488 (?); Palladius 488 (?) bis 498; Flavian 498 (499?) bis 512; Severus 6. Nov. 512 bis 29. (?) Sept. 518; Paulus II. Ende Mai 519 bis 1. Mai 521; Euphrafius 521 bis 29. Mai 526; Eppräm in 526 bis 542.

526 bis 545; Domnus III. 545 bis 559.

Zernfalem (nach Tiefamp): Zuwenal 422 bis 158; Anaitajius Anjang Zuli 458 bis Anjang Zan. 478; Marmrius 478 bis 13 April 486; Salkujius April 486 bis 23. Zuli 494; Elias 494 bis Lug. 516; Johannes 1. (3.) Sept. 516 bis 20. April 524; Petrus 524 bis Anjang Th. 532; Matarius Th. bis Tez. 552; Enjtochius Tez. 552 bis 563 (564?); Matarius it. 563 (564?) bis ca. 575.

Reberjicht: I. Bon Chalcedon bis zum Erlah des Henotitons. 2. Lis zum Bruche mit

Rom. 3. Bis jum zeitweitigen Siege des Monophnjitismus unter Anafiafins I. 4. Bis zur Beseitigung des Schismas mit Rom und zur Monophysitenversolgung unter Juftin I. 5. Bis zum Tode Justinians I. 6. Bis zum Ausgang des 6. Jahrhunderts. 7. Zur Theologie is des Monophysitismus.

1. Bon Chalcedon bis jum Erlag Des Genotitons. Um 25. Efteber 151 war zu Chalcedon in Gegenwart des Maijers Marcian und der Maijerin Buldberia das neue Glaubensgeset verfundigt worden, demzusolge man tunftig, den Batern solgend, in Christus zu befennen batte "einen und denselben Gerrn, vollfommenen Gett und voll fommenen Meniden, . . gleich wesentlich dem Bater nach der Gottbeit, gleich weientlich uns (δμοούσιον ήμιν) nach der Menichbeit . ., in mei Naturen (εν δύο qύσεσιν, in duabus naturis) unvermischt, unwandelbar, ungerreißbar, untrennbar gegenwartig; io war, daß der Untericbied beider Naturen infolge der Einigung feineswege aufgebeben, vielmehr die Eigenart beider Naturen bewahrt werde und beide fich zu einer Berjon und einer Zeinsweise vereinigten" (i. v. 28 V, 616). Die Potinter wiegten fich in der Sall nung, daß durch ihre fluge Enticheidung der Glaubensureit begraben sein werde. I faijerliche Evift vom 7. Februar 152, von Marcian in Gemeinschaft mit Balentinism 111. erlaffen (Mansi 7, 175 178; vgl. auch Marcians Cvitt vom 13. Marz, ebe. 177 Mar verbängte über alle, die furderbin in der Cffentlichteit (Haubensfragen distinieren Um) itrenge Etrajen: Meriter jollen der geistlichen, Dingiere ber mititariichen Conen promite geben, die übrigen gerichtlich belangt werden. In unmittelbarer Rave des Stiffe mant folde Abidredungstbeorie ihre Kirlung ibun. Aber der faiserliche Arm den aus aus genug, um ihr überall zum Eriolge zu verbelfen.

In den ersten Jahren nach Chalcebon ist die Aufregung über die Spnode in den Vropinzen des Reichs gewaltig gewesen. Besonders die Vorgänge in Palastina und Agypten

legen bafür Zeugnis ab. In Balaftina war eine regelrechte Revolution unter ben fanatisierten Monden die unmittelbare Jolge (vgl. jum Jolgenden Zach. 3, 3-9; Vit. Petr. 5 Ib. p. 53 ff.; Cyrill. Seyth. Euth. 73 ff.; Ev. 2, 5). Den Bischof Juvenalis von Bo IX, 659 ff., bei. 661, 50-662, 16), ber fich auf der Epnode von Epbefus 119 als thatfräftigen Parteigänger Diosfurs gezeigt hatte, bewog zu Chalcedon die Angst por der jenit zu erwartenden Echmälerung seiner fireblichen Machtstellung, nicht nur den Allerandriner und deisen Schützling Eutyches fallen zu lassen, sondern auch der Glaubens-10 formel zuzustimmen, an deren endgültiger Redaktion er selbst beteiligt war (Mansi 7, Diefer Parteiwechiel fostete ibn das Vertrauen der in Palästina besonders andfreichen und einflugreichen Mönche. In den Plerophorien (f. v. 3.374, 8) lieft man febr bittere Uneforten, Die Diesen Thatbestand illustrieren (Ir. 16. 17. 18. 20. 56), und Die Erregung war ichen boch gestiegen, ebe Juvenal von Chalcedon zurückgekommen war. 15 Ms er vellende nach seiner Rüdfebr an ben Beschlüssen ber Spnobe festbalten zu wollen erflärte, jeste man ibm in der Perjon des Saupträdelsführers, des Mondes Theodofius, der selbst zu Chalcedon gewesen war, einen Wegenbischof, dem Zuvenalis weichen mußte. Der Ernennung Diejes Bijdofs folgten andere: man vertrieb die Orthodoren und setzte Leute der eigenen Partei an ibre Stelle, wobei es nicht obne Blutvergießen abging (Cyr. 20 Seyth. Euth. 73). Der geistig bervorragenoste unter biesen war Petrus der 3berer, der, am Bofe Theodofius' II. erzogen und eine Zeit lang Berwalter bes faiferlichen Marftalls, Mönd gewerden war und nunmehr zum Bijdof von Majuma (Váza nods Válarrar; zu der Bezeichnung vol. Sozomenus H. E. 5, 36 und 7, 28, 4) gemacht wurde. Eine bochgestellte Gönnerin batten die Monche an der zu Zerusalem lebenden Kaiserin-Witwe 25 Eudocia (Cvr. 73, 82). Eprill erzählt, daß fast gang Palästina, die Etädter sowohl wie Die Mönde, in die Bewegung bineingeriffen worden seien. Juvenalis war nach Konitantinopel zurudgegangen, um bort Silfe zu juden. Marcian, die Bedeutung ber Unruben unterschätzend, versuchte zunächst ihnen durch Edifte zu steuern (Mansi 7, 183-496). Als das nicht balf, entschloß er sich zu ernsteren Magregeln. Der Romes Dorotheus 30 ward mit Truppen und scharfen Besehlen nach Palästina gesandt; Zuvenal begleitete ben Bug. Zein Berind, nach feiner Unfunft in Jerufalem die Sache gutlich beizulegen, icheiterte. Das Militär griff ein, Die Widerstand leistenden Monche wurden zusammengebauen, die übrigen floben, unter ihnen Theodofius, der später ergriffen und längere Zeit zu Monitantinopol in barter Gefangenschaft gehalten wurde, bis er, unter Leo I. m freigelaisen, an den Folgen der erlittenen Qualen in Spfä, einer Borstadt von Konstantinopel, starb (i. darüber den ersten Anbang zu Hist. Misc. p. 257-260; Zach. 2,9 berichtet ungenau). Betrus ber 3berer, ben man, angeblich auf Berwendung ber Eudocia, batte durchschlüpfen laisen (Zach. 3, 5), entwich nach Alexandrien. Die Raiserin-Witwe selbst wurde übrigens wenige Jahre darauf (456?) durch den Abt Euthymius, eine einzwahle Säule des orthodoren Besenntnisses in Palästina, wieder eines Besseren belehrt und starb in Gemeinschaft mit der Mirche (Cyr. Seyth. Euth. 85 ff. 98 f.). Es dauerte bis in den Juli 453, ebe der Bewegung wenigstens vorläufig ein Ende gemacht werden fonnte. Rolgenichwerer wurden die Greigniffe in Agupten, auf die Die geschilderten Borpainge nicht obne Ginfluß waren. Gur Agppten und besonders für Merandrien bedeutet Chalcedon ben Unfang einer troftlofen, burch fanatifche Rampfe ausgefüllten Beit. Sabr sebute bindurch ift das Land nicht zur Rube gelangt, und auch später baben die immer von neuem ausbrechenden Glaubensfämpje zu jeiner Zerruttung wejentlich beigetragen. Ein großer Teil der Bevölferung es scheinen bauptsächlich die minder bentzenden a Alaffen und die Monde gewesen zu sein - bielt an Diosfur trot seiner Absetzung fest. Der andere — die nobiles civitatis, sagt Liber. 14 p. 1016 — wählte zu seinem Madielaer ten Proterius, über beffen bisberige Stellung im Alerus Die Angaben ichwanten Liber. 11 p. 1016 und Joh. Nik. 291 bezeichnen ibn als Archipresbyter, Zach. 3, 2 ols Presbyter, Eut. p. 1051 als Archiviation), der aber jedenfalls dem Diostur ... perionlid und degmatiich nabe gestanden batte und erst nach der Entscheidung zur Wegen-

partei ulergetresen war. Ben der Bebörde unterstützt, bat er weder Güterkonfiskationen noch Berbanmungen geicheut, die Widerstrebenden zu seiner Anerkennung zu zwingen. Siffene Widerschiftlich und grobe Greesse waren die Folge. Ein kaijerliches Edikt vom 28. Juli 452 (Cod. Just. 1, 5, 8; zur Datierung voll. Krüger 75 N. 2) muß in den ichärsten Ausdrücken gegen dieseinigen vorgeben, die an den eutwebianischen Irrlebren trok

ber spnobalen Entideidung festbalten und Proterius nicht anerkennen wollen. Gin ziemlich beträchtliches Truppenaufgebot, 2000 Mann, wurde nach Alexandrien beordert; unter roben Gewalttbaten wurden die Soldaten Meister ber Stadt. Protorius fonnte aufatmen; er fand Zeit, dem Papite seine Ordination anzuzeigen und treues Gesthalten am chalce bonenfiiden Sombol zu versprechen (vgl. Leo Ep. 126 vom 9. Nan. 154); ba brachte 3 ber im September 454 (f. Vit. Petr. p. 63) ju Gangra in Lapblagonien, wobin er ver bannt worden war (j. Bo V 3. 645, 10), erfolgte Tod Dioskurs die Gemitter von neuem in Erregung. Das Bolf und die Monde drangen darauf, daß jest erft ein neuer Bijdef gewählt werde. Der faiserliche Silentiarius Johannes, der zur Beschwichtigung der Ge muter nad Alexandrien gefandt wurde (Zach. 3, 11; vgl. Leo Ep. 141 vom 11. Mars 10 155 und das faiserliche Geleitschreiben bei Mansi 7, 481), febrte unverrichteter Sache nach Ronjtantinopel zurud. Hier war übrigens eine einflufreiche Partei, zu ber jewebl der Alane Ajpar, magister militum per orientem, wie der Bijdej Anatolius (j. 280 V 3. 644, 9 f.) gebörten, zu scharfen Maßregeln gegen die frondierenden Allerandriner nicht geneigt, und diese Stimmung sam noch mehr zur Geltung, als Raiser Marcian am 1.(7) Te 15 bruar 457 ftarb und Leo I. (- 3. Febr. 474) ihm folgte, eine Kreatur Uspars, ber gu feinem Schaden erfahren mußte, daß er sich in seinem Kandidaten getäuscht batte. Die Diosfurianische Partei in Alexandrien benutte Diesen Zeitpunkt um loszuschlagen. An ibrer Spitze stand der Presbyter Timotheus, den die Gegner wegen seiner Schmäch tigfeit (j. Zach. 4, 1 p. 23, 24 ff.) aïlovoog (baber Murus), b. b. Wiejel (Sausfape), 20 getauft batten. Er batte ichon zu Eprill in freundschaftlichem Verbältnis gestanden und dessen Schriften, anscheinend nicht ohne sie monophositisch zu redigieren (vgl. Theoph. 111, 9 ff.), berausgegeben. Dogmatisch geborte er zu benjenigen Monophositen, die bei schlechtbiniger Ablebnung ber Zweinaturenlebre sich immer gegen die Unterstellung verwahrt baben, als lebrten fie, wie Eutwebes, daß Chrifti Leib dem unfrigen nicht gleich gewesen 2. jei (vgl. unten Ξ. 399, 1, und Leont. Seet. Act. 5 MSG 86, 1, 1228: ούτος δε δ Τιμόθεος ἀνεθεμάτιζε καὶ τὴν σύνοδον καὶ τὸν μέν Εὐτυχῆ, ἐπειδὴ μὴ ἔλεγεν όμοούσιον ἡμῖν τὸ σῶμα τοῦ Χοιστοῦ, κτλ.). Nest wurde er, offenbar in tumultua rijder Weije, von zwei oder drei Bijdöjen, unter denen fid jener Vetrus von Majuma, also eines nicht-ägpptischen Sprengels, befand, jum Bischof geweiht. Dem aus ber Saupt 300 firche verdrängten Proterius fam das Militär zu Hilfe, und es gelang auf furze Zeit, ben Timotheus aus ber Stadt zu entfernen. Aber in den blutigen Stragenfämpfen fam seine Partei bald wieder oben auf, er selbst kebrte zurück, und zur Citerzeit 157 (wahrscheinlich Gründonnerstag, den 28. März; vgl. Gutschmid 451) wurde Proterius, ber fich in bas Baptifterium ber Sauptfirche geflüchtet batte, vom Löbel erschlagen, fein :: Leidnam geschleift und im Sippodrom verbrannt. Timothens traf energische Magregeln, sein Regiment zu festigen. Insbesondere fäuberte er die Bischofsstüble von Tpophositen, ließ, als er sich der Mebrheit sicher wußte, auf einer Spnode über Chalcedon das Unathem sprechen (Mansi 7, 869) und löschte den Namen des Proterius aus den Tiptychen, um feinen und den Diosturs dafür einzusetzen. Die von Timotheus vertriebenen Bischöfe w wandten fich nach Mom (Zach. 4, 4) und an den Maifer Leo (val. ihre ausführliche Ein gabe Mansi 7, 524-530, beren Angaben im wesentlichen mit ber nur anders gefärbten Darstellung des Zacharias stimmen). Auch die Anhänger des Timotheus richteten eine Bittschrift an den Raiser (Mansi 7, 536 f.), und Timorbeus selbst sandte einen (nicht er haltenen) Bericht (Zach. 4, 5). Man batte erwarten jollen, daß diese revolutionaren Borgange von Konstantinopel

Man bätte erwarten sollen, daß diese revolutionären Vorgänge von Monitantinopel aus sospri ihre Abndung gesunden bätten. In der Idat ordnete der Maiser strenge Unter suchung über die Ermordung des Proterius an und ließ die dabei Beteiligten dart de strasen. Aber gegen Timotheus ging er, offenbar unter dem Einfluß der den Mone physiten günztig gerichteten Strömung dei Hose und trop wiederholter Aussorderung des Papstes (vgl. des. Epp. 149. 150. 152 vom 1. Sept. 457), nicht gleich vor. Zuerst dachte er daran, eine Spunde zu berusen, dei der er auf die Unwesendeit des Kapiterechnete (Zach. 4, 5; vgl. Leo Ep. 156 vom 1. Dez. 457). Diesen Plan redete ihm Anatolius aus, der für die durch den 28. Manon von Edalecton errungene Machtichun seines Stubles sürchten mochte spor Zach. I. e., und legte dem Maiser den Gedanten und kachtichus die Visiodische des Neiches Gutachten über die Zwiede von Chalecton und Kachtmäßigseit der Ansprücke des Timotheus auf den alexandrinischen Stubl einzussen und kachtichus die Pries an den Maiser Mansi 7, 537 st. So erging, wahrscheinlich is Lieder 457 (s. Krüger 97 R.), ein faiserliches Rundscheiden (in der sur Anatolius bestimmten Aussertigung bei Ev. 2, 9; Mansi 7, 521 sp. vgl. auch 795 sp., an lepterer go

Stelle lateinisch und griechisch), dem Die Gingaben iowohl der orthodoren agweischen Bi ichofe als auch der Anhänger des Timotheus beigegeben waren. Wie zu erwarten stand, fielen die Antworten (teilweise erbalten, gesammelt bei Mansi 7, 537 627) gegen Timpe theus aus, wenn auch gelegentlich beutlich burchblickt (vgl. ben Brief ber Bijdofe von 5 Pamphylia secunda 7, 573 576), wie wenig warm die Herzen für die daleedonensische Lebre ichlugen. Nur ein Biichof, Amphilochius von Gibe, wagte es zu betonen (val. Zach. 1, 7; Ev. 2, 10; das Edreiben selbst ist nicht erbalten, nur ein Sätzchen bei Leont, Monoph, MSG 86, 2, 1811), daß Chalcedon zu dem Symbolum der 318 Läter von Nicha verderbliche Neuerungen binzugefügt habe; für den Timotheus 10 wollte auch er nicht eintreten. Papit Leo antwortete am 17. August 158 in einem langen Brief (Ep. 165), den man füglich mit seinem berithmten Tonnes in Barallele stellen fann. Diesen Brief, den wir auch griechisch beitgen, wird der Raiser dem Timotheus zugesandt haben (Zach. 4, 5 p. 28, 10; Ev. 2, 10), der sich dagegen in längerem Schreiben verteidigte (Zach. 4, 6; ein Sat des griechlichen Priginals in Patr. Doctr. ed.

15 Mai Nov. Coll. 7, 1, 35 b). Mittlerweile war Anatolius, der geschickte Wettermacher, am 3. Juli 458 gestorben und der gelehrte (vgl. Gennadius, vir. ill. 90) Gennadius, ein überzeugter Unbanger des Ermbols von Chalcedon, ibm gefolgt. Er betrieb die Verbannung des Timetheus nach Kräften, aber Aspar widerstrebte (Theoph. 112, 4), und es verging 20 noch das ganze Sabr 159, che es zur Rataitrophe fam. Nach beitigen Kämpfen wurde Timotheus zu Anfang des Sabres 160 aus der Stadt entfernt und über Monstantinopel (vgl. Leo Ep. 170 vom 17. Juni 460) pierft nach Gangra, dann nach Cherion verbracht Un feine Stelle trat Timotheus, beffen Beiname Salophatiolus (d. h. Wackelbut; Ev. 2, 11 weiß noch von einem zweiten Beinamen Bagilizis, der 25 als das früheste Beispiel der ipäter üblichen Bezeichnung Melchiten = Königliche | Kaiser-liche | für die Unbänger der chalcedonensischen Zynode von Interesse ist, bereits die Weichbeit Des Charafters andeutet, die ihn zwischen den Parreien, freilich ohne Aussicht auf Erfolg, vermitteln bieß. Gelbit die Gegner (vgl. Zach. 4, 10) wissen Lobenswertes von ihm zu jagen, den Freunden war er zu janit und nachgiebig (Liber, 16 p. 1020 sq.), das aleranvo drinische Bolf aber war zufrieden: vel si non tibi communicamus, tamen amamus te (Liber. l. c.). Der verbannte Timotheus blieb nicht mussig. Cod. Mus. Britt. Addit. 12156 (val. Wright, Catal. 639 618) entbalt eine Mompilation aus Abbantlungen, Briefen und Auszügen verschiedener Autoren gegen das Monzil und die Doophvliten, Die, Da die wichtigsten Dokumente von Timotheus berrübren, den Titel: "Buch des Timotheus gegen 25 das Monzil von Chalcedon" führt. Darunter sind auch zwei Briefe, die gegen die ägyptischen Eutychianer gerichtet sind und mit Nachdruck auf deren Aussichluß aus der Mirchengemeinschaft dringen. Sie finden sich auch bei Zacharias (4, 12) und sind besonders geeignet, die dogmatische Stellung des Timotheus (f. v. S. 377, 23) zu beleuchten.

Auch in Antiochien ist es in dieser Zeit zu Unruben gekommen. Unter dem 10 Edune des kaiserlichen Echwiegerschus, des Generals Zeno, trat bier Petrus Jullo (grageiez, d. b. Walter), Presbyter aus Chalcedon, gegen die synoditische Lebre auf, eiserte für den Zat ön Nedz korarocion und den Zuiat im Trisbagien (i. d. Al. und den A. Theopaiditen) & gravounteis di funds und verdrangte den durch diese Bewegungen eingeschichterten Bischof Martwrius, der sich vergeblich nach Konstantinopel wandte und 45 schließlich auf sein Bistum verrichtete. Auch des Betrus Epistopat war freilich nicht von langer Dauer; von ieinem Batriarden Gennadius beraten, erdnete Leo die Abienung des Betrus an (Theod. Lect. 1, 20 22). Wann Dieje Borgange fich abspielten ift unnider. Bermutlich bedeutet der an Beno gerichtete Erlaß Maifer Leos vom 1. Juni 471 (Cod. Justin. I, 3, 29), burch ben mit Hinnveis auf die Unruben in Antiochien ben to Monden das Berlagen ibrer Alofter, den Geiftlichen das Erregen von gefährlichen Etim mungen in der Menge verboten wurde, den Abschluß. Daß sich aber, wie Barth (11 A.1) behauptet, die ganze Affäre im Jahre 471 abgespielt habe, ist unwahrscheinlich.

Inzwischen hatten sich am Hofe einschneibende Beränderungen vollzogen. Den ger= manischen Einilug löste der isaurische ab: der bisber allmächtige Aspar mußte Zeno, 📨 dem verschlagenen Mommandanten der Leibmache siein eigentlicher Rame war Tarasifodina, und er war umgetauft worden, als man ibm die Prinzessin Ariadne vermähltet, weichen. Ein letter Berind, Die verlorene Machtitellung wieder zu gewinnen, endete mit Aspars Ermordung (171). Die dem Barbaren Zeno ungunftige Stimmung der ariftefratijden Mreife ließ nun freilich nicht zu, daß der alternde Leo ihn furzer hand zu seinem Nach so folger machte. Zo wurde der mobl erft fiebenjährige (Mal. 376) Entel im Eftober 473

jum Mitregenten erhoben und nach feines Großvaters Tode (3. Sebruar 471) als Leo II. Raiser. Wenige Tage Darauf ließ sich Zeno durch den Anaben vermitteln einer geschicht in Szene gesetzen Momodie Die Mrone reichen. Bu frub für seine Ablichten ber ipater auftauchende Verdacht, Zeno sei am Tode des Raisers schuld, ist salich narb Leo, No vember 171. hofintriguen und der Abfall eines der fäbigsten Vertrauten Benos, des 5 Generals Illus, batten gur Folge, daß ein Echwager bes alten Leo, Baiilistus, Die Gewalt an sich ris. Zeno verließ Ronstantinopel im Januar 475 (Joh. Ant. 210, Muller 4, 118 ἐνάτη τῆς ὑπατείας ἡμέρα, aljo nidst im November, wie gewöhnlich angenommen wird; zur Datierung ogl. Barth 27 R. 2 und 39 R. 1) und flob nach Naurien. In ber Umgebung des Ujurpators aber erscheint nunmehr als einflufreichfte Perionlichleit to Timotheus Alurus, den Bajilistus, wie es scheint auf Anregung seines Magisters Theoftist, eines Alexandriners, ju sich gerusen batte (Zach. 5, 1 p. 59, 22). Trop des Wider ftrebens des bauptstädtischen Patriarden Afacius, der im September (?) 171 (oxordi, Zúroros, jagt Suidas s. v.) dem Gennadius gefolgt war, wußten Timotheus und seine Anbänger dem Basilistus ein Rundschreiben abzugewinnen (Ev. 3, 1 nach Zach. 1. 5, 2, deffen Text in der sprischen Abersegung verderbt ist; Berfasser des an Timotheus gerichteten Erlaffes war nach Zach. Der alergndrinische Sophist Paulus), durch das Lovs Lebrbrief und das chalcedenensische Sombol mit dem Anathem belegt und die Andanger der feserischen Lehre mit den strengsten Strafen bedroht wurden. Die Charafterlosigsteit der orientalischen Bischöfe erwies sich darin, daß 500 (so Ev. 3, 5 nach Zach.; der 20 Sprer bat 7000 bem Mundidreiben guftimmten, nachdem sie oder ihre Borganger erft vor wenigen Jahren das (Gegenteil gutgebeißen batten (j. v. Z. 378,3). Timotheus, dem die monophysitischen Heißsporne es übrigens verdachten, daß auch der Defetismus in der Encyflika ausdrücklich verdammt war (j. Zach. 5, 5 p. 64,20 ff.), kehrte nunmehr nach Alexandrien zurück, wo Timotheus Salophakielus auf kaiserlichen Besehl bereits beseitigt 25 war und wo der alte Patriard (nach Zach. 5, 4) vom Bolfe entbusiajtisch begrüßt wurde. Auf dem Wege weibte er, indem er den Oberbiidof berauskehrte (Zach. 5. 1 p. 65, 21 -25 jagt: "Und er gab ibm Dem Paulus] in fanonischer Weise die Gerecht fame feines Stubles gurud, welche die Berfammlung von Chalcedon ihm geraubt und aus Schmeichelei dem Stuble der Refideng gegeben batte"), in Epbeius eine seiner Mreaturen, 300 ben Paulus, zum Bijdof und präfidierte einer Spnode, Die an den Maifer einen feier lichen Mabnbrief erließ, ja feine Zufäße und Anderungen zu machen und den Afacius als einen der Hauptstadt unwürdigen Bischof zu beseitigen (Zach. 5,3; aber der sprische Tert ift verderbt, und die Bruchstücke bei Ev. 3, 5 enthalten wichtige Einzelheiten, Die im Eprer fehlen).

Der Brief war das Erzeugnis berechtigter Besorgnis: denn schon war des Timo theus Stern wieder im Sinfen. Zwar waren außer Epheius auch Untiechien und Je rufalem zur Zeit monophofitisch besett: nach Antiochien war Petrus ber Walter, Der fich im Moiter der Afoimeten (j. d. A. Bo I E. 282) zu Monstantinopel verborgen gebalten batte (Theod. Leet. 1, 30 p. 189; wenn dieser Aufenthalt freiwillig war, ift die That 40 sade angesichts der zweifellosen und oft betbätigten i. u. 3.382,58.383, m orthodoren Haltung dieser Mönde auffallend), wohl um die Zahreswende zurückgerusen worden, und Unaftafius von Zerufalem unterschrieb nicht nur die Encofsifa, jondern war aftiv im monophysitischen Interesse und gegen Afacius thätig (Zach. 5, 5 p. 67, 30; vgl. auch p. 68, 19 st.). Dieser aber war nicht zu bewegen gewesen, der Enerklifa beizutreten 45 (Zach. 5, 1 p. 60, 26), und ber thatfraftige Mann, ber feine eigene Stellung bebrobt jab (daß er fich nicht aus Liebe zur Orthodorie wideriente, last Theoph. p. 122, 23 durchblicken), jeste nunmehr alles daran, die Hauptitadt gegen den Uburpator aufzureisen (Zach. 5, 5). Die Stimmung der Menge und Des Merus fam ihm Dabei entgegen; eine große fircbliche Temonitration wurde veranitalter; jogar der Etvlit Taniel tam von seiner Zäule berunter, um für den ortbodoren Glauben einzutreten (Theod. Leet. 1. 32 33 p. 182; Zach. l. c.). Bafilistus mußte die Stadt verlaffen; der gut unterrichtete und den ihn bedrängenden Heerführern gegenüber mit dem Geld nicht sparsame Mal 379) Zeno näberte fich Romitantinopel. Ein lettes Mittel, der Widerruf der Encellifo (Diejes ἀντεγκόκλιον findet jich Ev. 3, 7, wabrent Zach. Εισταθώς, parteijich, την δλην ποαγματείαν συγγοάφας, wie Ev. bier mit Recht iant sie weggetalien bath un fing nicht mehr. Im Augun oder September 176 also nicht 177; er war 20 90 nate abwesend (Proc. Bell. Vand. 1, 7 p. 317, 19; Vict. Tunn. p. 189, 9; s. oben 3. 379, 7) tebrte Zeno in die Haupitadt zuruct. Bergängers jette er in einem Editt außer Mraft (Cool Justin, I, 2, 16 mm) zember 1761, in welchem auch die firchliche Prärogative des Patriarchen der Hauptitadt auf das Nachdrücklichifte eingeschärft wird. Die asiatischen Bischöfe batten nichts Eiligeres zu thun, als in einem de und wehmütigen Schreiben an Afacius ihre Zustimmung zur Encyflika des nunmehr Enttbronten als erzwungen zurückzunehmen (Ev. 3, 9). Basis issus aber, in einem kappadozischen Kastell gesangen gebalten, ist elend umgekommen.

Papit Simplicius (3. Mar; 468 - 10. [?] Mar; 483), Leos zweiter Nachfolger (Hilarius | f. 380 VIII 3. 67, 32 ff. | bat fich in die Angelegenheiten des Litens nicht ein: gemischt) batte, von den ortbodoren Mönchen in Konstantinopel, Die immer mit dem papstlichen Stuble Gublung bielten, unterrichtet, noch an Bafilisfus (Ep. 3 p. 179 vom 10 10. Jan. 176; daß Diefer Brief an B., nicht an Beno gerichtet ift, steht aus fachlichen und bandichriftlichen (dründen seit, vgl. Krüger 12 R. 2, Barth 10 R. 1) die Aufferderung gerichtet, den Hauptunrubestifter im Titen, Timotheus Alurus, zu beseitigen. Auch in seinem (dlückwunschschen an Zeno (Ep. 6 p. 1868q. vom 9. Theber | 176, nicht 477: i. Barth 92 N. 3 und pal. unten das Todesdatum des Timotheus) kommt er 15 neben der Forderung strengen Festbaltens am Chalcedonense darauf zurud (f. auch Ep. 7 p. 1898q. an Afazius). Durch seinen am 31. Juli 477 (v. Gutschmid Z. 453) erzfelgten Tob (der angebliche Selbsimord | Liber. 16 | üft blosses Geschwäß) entging der greife Patriard weiteren Magregeln; ber unmittelbar barauf eintreffende faiferliche Quaftor batte das Verbannungsbefret in der Tajche (Vit. Petr. p. 78). Die Monophvijten er-20 boben josert (nach Zach. 5, 5 p. 68, 12 "auf fanonische Weise"; nach Gesta 7 p. 516 und Theoph. p. 125, 21 f. unter Assistenz nur eines Bischofs) den bisberigen Archiviason (Liber. 1. c.) Petrus Mongus, (d. h. Stammler; "ber eine schwere Zunge hat" v. Gutichmid E. 453; lat. blaesus Liber. 1. c.), zum Batriarchen. Die Regierung führte bagegen, den Proterianern (baß fie immer noch jo genannt wurden, bezeugt Zach. 25.5, 7 p. 72, 36 und 5, 9 p. 79, 2; vgl. Ev. 3, 12 s. f.) zu liebe, Timetheus Salophafielus unter militärijder Bededung nach Merandrien gurud. Petrus mußte ibm weichen, aber er blieb in der Stadt und bielt die Wegner in Unrube. Bergeblich beflagte fich Timotheus beim Papite (Gesta 8), vergeblich schrieb bieser Brief auf Brief nach Ronstantinopel (vgl. Simpl. Epp. 10—13. 15 p. 196—200. 203). Timotheus, ber sein Gnde berannaben fühlte, janote seinen Cfonomen Johannes Talaja (so Liber.; er wird auch der Tabennesiote genannt, da er Presbyter im Rloster der Tabennesioten zu Manopus bei Alerandrien gewesen war) in die Residenz, um es dem Raiser nabe zu legen, daß auf alle Kalle nach feinem Ableben nur ein ortbodorer Biichof gewählt werde (Zach. 5, 6 Johannes benutte die Gelegenbeit, mit Zenos mächtigem p. 71, 13; Gesta 9). 35 Minister Allus, der damals seine Palastrevolution plante is. darüber und über die Unterdrückung des Momplottes Barth 76 -91), in Berbindung zu treten, um fich felbit Die Nachfolge zu fichern, wußte nach ber Rüdfebr, den im Momplott befindlichen Erarchen von Agypten für sich zu gewinnen, und versuchte, als nun Timotheus wirklich starb (wohl im Juni 482 [v. Gutschmid S. 453]; nach Liber. 16s. f. war er im ganzen 221/2 Jahr 10 Bijdof gewesen | vgl. v. 3. 378, 21 |; Simplisius wußte am 15. Juli 482 von seinem Tode | Epp. 17. 18 p. 206. 208), die erzbischöfliche Würde an sich zu reißen. Es scheint, daß er bamit nicht nur einer ausdrücklichen Weisung des Maifers, sondern dem eigenen Beriprechen entgegenbandelte (io Zach., dem Ev., freilich mur zagbaft und im Bewußtsein, sich einer parteiisch gefarbten Darstellung gegenüber zu finden, folgt). In der 15 That bat Zeno fich bem Papite gegenüber offiziell ben Unichein gegeben if. Ev. 3, 15), als babe er ben Johannes nicht um feiner bogmatischen Stellung willen, sondern wegen feines meineidigen Verhaltens entfernen laffen. Zedenfalls wurde bald gegen ihn eingeichritten, und an seiner Stelle (Ende 482) Petrus Mongus als rechtmäßiger Bischof eingesetzt unter ber Bedingung, daß er die vom Patriarden Ufacius ausgearbeitete, zur im Echlichtung tes bogmatischen Zwijtes bestimmte Lebrformel, Die unter Der Bezeichnung: Senotifon berühmt geworden ift, annehme und sich mit den Proterianern vertrage (Zach. 5, 7 p. 72, 29 ff.; Ev. 3, 12). 2. Bis zum Bruch mit Rom. Der Patriard Afacius (j. o. 3. 379, 18), por

2. Bis zum Bruch mit Nom. Ler Patriarch Afactus (). v. 2.3(9), ist, vor seiner Wahl Versteher des Lassenbauses in Menstantinopel (Suidas s. v.), ist essendar seine begabter Politiker geweien. Tafür spricht schon die Thatsack, daß er in für einen Hegierungswechilts und starke Intessührung (171–189) die Wirren eines dreisachen Megierungswechilts und starke Schwankungen des Barometers am Hofe mit Geschick und Gluck zu überiteben wußte. Les schwankungen des Barometers am Hofe mit Geschick und Gluck zu überiteben wußte. Les schwankungen des Berometers am Kose mit Geschick und Gluck zu überiteben wußte. Les schwankungen des Berometers am Kose mit Geschick und Gluck zu überiteben wußte. Les schwankungen des Konverteilung des Konvertschen gestatten die Tuellen leiber

faum einen Ginblick. Daß aber Berbandlungen vorangegangen fine, in benen Macins fich vornehmlich des guten Willens des Petrus Mongus, offendar ieines Mandidaten für Alexandria und, wie er selbst, einer politisch denkonden Personlichteit, zu versichern suchte, Durfte trot Des Echweigens Der griechijden Chronisten nicht nur Der Bergang bei Der Einsetzung des Alexandriners, sondern auch die gefälsichte Morresponden aus in ichen Atacius : und Petrus beweisen, die in irgend welcher Weise einen Briefwechsel vorausient wal. Lettres d'Acace et de Pierre Monge, aus dem Moptifichen übericht und als Katichung nachgewiesen von C. Umélineau in Monuments pour servir à l'histoire de l'Égypte Chrétienne aux IVe et Ve siècles Mém. publiés par les membres de la Mission Archéologique Française au Caire. Tom. 1] Par. 1888, 196 228 unt XXXI D bis XLVI). Die an Bijdofe, Merus, Monde und Bolf von Alerandria, Aappren, Libren und Bentapelis (jo Ev.) gerichtete Ginigungsformel (griechisch Ev. 3, 14, latemisch Liber, 17, jurid Zach, 5, 8 und Joh, Eph. Nau p. 481, feptijd jtarf perfurst in Cod. Vatic. 62 überiest von Umélineau in Monuments pour servir etc. [i. oben 216 bis 220; zum Text i. Mrügers Unmerfung zu Zach. p. 75, 18) ift, politifc angeseben, 15 ein Meisterstück. Sie gebt auf den Glauben der in Niega versammelten Vater zurück, Den Die Bäter zu Konstantinopel (381) bestätigt, dem auch Die zu Epbesus (431) gesolgt Sie verwirft namentlich Reftorius und Eutoches und nimmt die 12 gegen jenen gerichteten Artifel Evrills (j. d. A. Reftorius) an. Chalcedon wird zwar nicht ausbrück lich abgelebnt, wohl aber jeder verworfen, "der jeht oder jemals in Chalcedon oder auf 20-irgend einer anderen Svnode anders gedacht hat oder deutt". Positiv lehrt das Heno titon, daß ber eingeborene Sobn Gottes, Desselben Wejens mit dem Bater nach der Bottbeit, und berjelbe mit uns besjelben Weiens nach ber Menjdbeit, Fleisch geworden, Einer ist, nicht Zwei. Des einen und selben sind die Wunder und Leiden, die er frei willig am Aleijch erduldete. Abgewiesen wird die Borstellung einer Trennung oder Ber 25 mischung (der Naturen – aber diese Bezeichnung ist sorgfältig vermieden), ebenso jeder Defetismus (gartaola). Durch die Aleischwerdung ist keine Hinzufügung eines Zohnes (προσθήκη νίου) erfolgt, die Dreibeit blieb, auch als der Eine aus ihr Rleisch murde, Die Bereinigung aber auf Diesem Glauben schließt jede Neuerung aus.

Der Erfolg des mit Unrecht als platonisch bezeichneten (Barth 99) Unternehmens :: war gunachit die Edlichtung ber alegandrinischen Wirren, so weit es bei ben boch gesteigerten Barteigegensätzen überhaupt möglich war. Betrus batte freilich keinen leichten Stand, und obne unebrliches Lavieren ift er nicht ausgefommen. Die Bartei der Beiß sporne — so nennt sie Zach. 5, 9 p. 78, 30 selbst — war nicht damit zufrieden, daß Das Benotifon feine ausbrückliche Berfluchung von Chalcedon enthielt; und als Betrus, 35 um auch fie zu berubigen, in öffentlicher Uniprache ben Chalcebon betreffenden Zag bes Henotikons (j. e. 3.381, 10) jo auslegte, daß er einer Verwerfung gleickkam (Zach. 5, 9 p. 89, 100, idmarzten ibn wiederum die Proterianer in Konstantinopel an cand die Ent fernung der Leiche des Zalophafiolus aus der Biidwisgrabstätte warfen sie ibm, wohl nicht obne (Grund, vor), was ibn zu einer (sebr gewundenen) Rechtsertigung gegenüber w dem Patriarchen wang (Ev. 3. 17), der jeinerseits es mit Freuden begrüßte, daß Petrus auf dem Wege der Vermittelung verharre (Zach. 5, 11; diese bei Ev. und Zach, aufbewahrten Briefe find die einzigen Etude des Briefwechiels der beiden Patri arden, die erbalten geblieben find; j. o. 2.381, 7). Naturlich tonnte man es nicht allen recht machen. Die Echismatifer (Azoogiotai bei Zach. 6, 1 p. 86, 32; fie fint ipater : unter dem Namen åzég akot bekannt geblieben), unter denen sich besonders ein gewisser Nephelius bervortbut (vgl. über seine Umtriebe Zach. Vit. Sov. ed. Spanuth p. 26, 39 bis 27, 25, deutsch von Abrens — in der Note zu Zach. 6, 2 p. 87, 33), setzten alles daran, Stadt und Volf in Unrube zu balten. Aber die Mehrbeit war zufrieden (Zach. 5, 7, der [5, 9 p. 79, 27] and des Cinveritandnines des alten Betrus des Aberers -[j. v. 3.376, 20] gedenft; Liber. 18; Ev. 3, 14), und, was die Hampijadie, weichen

Byzanz und Alexandrien berrichte gutes Einvernehmen.

Huch in Untiodien besierte sich die Lage. Hier war Petrus der Walter und ber Mataftrophe des Baillissus fofort entfernt worden. Zeinem zweiten Rachfam Etephanus bereiteten antiocheniiche Miorobuben ein abicheuliches Ende (Ev. 11, 11) Theoph. p. 118, 17 22). Macius nabm die Gelegenbeit wahr und machte aus commi Machwollkommenbeit einen gewissen Ralandion um Buriarden gwahrschen ! Durc 481) der ibm die Wohltbat übel lobute, indem er bald mit den Galcedonenfrichen branken des Henotikons und dem romiiden Biidof if. weiter unten in Berbingung tigt all bem aber auch fich am Illusfomplott (f. Zach. 5, 9 p. 80, 14; Lib. 18) beteiligte. co Tas batte seine Absehung zur Folge (185), und der zum dritten Male auf den beißen Boden berusene, angeblich mit Begeisterung begrußte (Zach. l. c. p. 80, 20) Petrus nahm das Henvischen an (Ev. 3, 16; sein Spnodalbrief an Petrus Mongus bei Zach. 5, 10). Tas (Sleiche that Martyrius von Ferusalem (vgl. seinen Brief an Petrus Mongus bei Zach. 5, 11), und mit Recht konnte man sagen, daß nunmehr die wichtigsten "Oberpriester, nämlich die von Epheius, Ferusalem, Alexandrien und Antiochien von dem Brzantiner zu schweigen, sewie auch die Bischofe, die unter ihrer Herrschaft standen, einz

Bogantiner zu ichweigen], jowie auch die Bijdobie, die unter ibrer Berrichaft ftanden, einträchtig geworden seien" (Zach. 6, 1 p. 86, 18 20). Man batte aber die Redmung obne Rom gemacht. Der Papit war verichnubit. 10 Nicht nur burch Die Borgange in Merandrien, bei benen feinen Ginflig zur Geltung gu bringen ibm durchaus nicht gelingen wollte (j. v. 3. 380, 28), sondern auch durch das eigenmächtige Vorgeben des Afacius bei der Einjegung des Ralandion. In der Ibat fonnte er dem Byzantiner dieses unverhüllte Zurichautragen oberpatriarchalischer Gelüste nicht durchgeben laffen, war aber zufrieden, als ibm nachträglich von Konftantinopel Die Ber-15 sieberung gegeben wurde, daß man nur aus Not gebandelt babe und insbesondere feinen Bräzedenzfall babe ichaffen wollen. Man berief jogar nachträglich noch die Ennode. und Ralandion mit jeinen Bijdofen machte von jeiner Wahl dem Papite formliche Unzeige (vgl. Simplie, Ep. 15-17 p. 202 207). Ch Simplicius noch Runde vom He notifen und den fich daran anfnupfenden Greigniffen erbalten bat, ift unsicher; fein 20 lettes erbaltenes Edveiben (Ep. 20 vom 6. November 482) flagt nur über Afacius' Echweigjamkeit in der alerandrinischen Angelegenbeit. Am is. Duckesne, Lib. Pontif. 1. CLIX) 10. März 183 ift er gestorben, um durch den rudsichtslojeren und erfolgreicheren Nelig III. (13. März 183 | 25.47] Nebruar 192; f. d. A. Bo VI, 25f.) ersett zu werden. Dieser richtete sosort zwei längere Schreiben nach Konstantinopel (Fel. Ep. 1 u. 2 p. 222 25 bis 239): Zeno ermabnt er, unter Erinnerung an feine früheren Worte und Thaten, ben Glauben des bl. Petrus nicht anzutaften und fich durch das Edictial des Bafilistus, den er doch felbit als Meger befämpft babe, warnen zu laffen; Afacius bebandelt er in anmaßendstem Ion wie einen Untergebenen, von dem er erwartet, daß er nicht in fortgesetter Ungeborjamfeit verbarren, sondern Berfäumtes durch verdoppelten Eifer wieder gut machen 100 werde. Die Briefe waren faum abgesandt, als er über die Entwickelung der firchlichen Berbaltniffe im Diten weitere ausführliche Nachrichten erhielt durch Bobannes Talaja, ber nach seiner Bertreibung aus Alexandrien (f. o. 3. 380, 47) sich zunächst nach Antiochien gewendet batte, dort dem Patriarden Kalandion näber getreten war und endlich zur thatkräftigeren Betreibung seiner Ansprücke sich nach Rom begeben batte (daß er noch .5 unter Simplicius in Rom anlangte, ift trot Zach. 5, 9 p. 79, 35 [Ev. 3, 15], der über romiide Verbaltnijse nicht aut unterrichtet ist, unerweislich; dazu sagt Theoph. p. 131, 25 ausdrüdlich, daß er erst unter Gelir eintraf). Durch die Mlagen des Alexandriners in noch größere Entrüftung versetzt, sandte Kelix seinen kaum abgegausgenen Boten einen weiteren mit Briefen nach (Ep. 3 und 4 p. 239—41), durch die er den Akacius zur Werantwortung nach Rom eitierte und von dieser Maßregel den Kaiser unterrichtete. Bum Aberfluß flagte nun der Atvimetenabt (i. v. 3. 379, m) über die Langiamfeit der papitliden Magregeln, was Jelir veranlagte, seine Legaten nachträglich zu ermabnen, mit dem Abte Fühlung zu nehmen (Ev. 3, 19). Afazius kam alledem zuvor. Als die papillieben gegaten bei Abphus bas feste gand betraten, wurden fie in Saft genommen is und jo lange bearbeitet, bis fie murbe geworben und nunmebr nach Monftantinopel vericbifft, in feierlichem Gottesdienst mit Afacius das Abendmabl nabmen; sogar den Namen des Mongus mußten fie aus den Tiptochen verlefen bören (Ev. 3, 20; Liber. 18; Theoph. p. 131 sq.). Relir, durch die Afoimeten über diese Borgange in Renntnis gefett (Ev. 3, 21), embrannte in böchstem Born. Auf ber ichnell berufenen Synode sprach wer über ieme Gesandten die Absetzung, über Afacius den Bann aus und setzte den Byzantiner am 28. Juli 184 (Ep. 6 p. 243 247) davon in Renntnis, daß er aus dem priesterlichen Stande, der fatholischen Mommunion und aus ber Babl der Gläubigen ausgestoßen sei und bag die Metten der Berdammnis auf eroig nicht sollten von ibm genommen werden (Ep. 7 p. 247 stellt ein Bruchstück des Defretes dar). 55 machte er wenige Tage barauf (Ep. 8 vom 1. August) von der Erfommunikation seines Batriarden Unseige und fügte die unverblümtesten Mabnungen für den Gerrscher bingu. Akacius that, was allein richtig war : er nahm von der gangen Sache keine Notig. Den freden Atoimetenmond, ber bem Batriarden beim Gintritt in Die Mirde ben Bann ans Ballium bestete, ließ er einsperren (Liber, 18); den Ramen des Kelir ftrich er aus den 60 Diptychen (Theoph. p. 132, 32). Der Bruch war vollständig.

3. Bis jum zeitweitigen Giege bes Monophviltismus unter Unafia Der von Rom provizierte Bruch und bas ibm felgende Mijabrige Echisma wird in den fireben und dogmengeschichtlichen Daritellungen is. aber Weizer 1921 in Der Regel als eine verbangnisvelle Rolge ber durch das Benotifon gelebaffenen gage, tiefes selbst aber als eine überwiegend schaltiche Mastregel beurreilt. Sperflachlich angeseben, ist daran gewiß eines Richtiges. Hätte man das Chalcodonense beibebalten und ind in Dieser wie in anderer Begiebung ben Wünschen, richtiger Befehlen Des Bapites gefunt, fo ware es zum Echisma nicht getommen. Es ist aber billig zu bezweifeln, ob eine ver artige bedingungstoie Unterwerfung unter den Willen Roms für eine gefunde Onweide lung der firedlichen Berbalmisse im Drient wünschenswert oder auch nur moglich gemesen ware. Man braucht nur die Briefe Kelig' III. zu lesen, um zu der Aberzeugung zu fommen, daß die bier mit verbluffender Mücklichtslofigkeit in einer für nicht ganglich begenerierte Obren unertraglichen Weise porgetragene Ibeorie von ber Gelbstberrlichteit Des römischen Bischofs mit der Losung der Zuprematsfrage im Prient, wie sie durch ben 28. Manon von Chalcedon gegeben und durch Benos viel zu wenig beachtetes Gritt von :. 476 (f. e. 3.379,00) von neuem bestätigt war, in unlöstichem Wideripruch stond. Daß Der Patriarch von Monstantinopel die oberbischöftliche Stellung über den anderen orien taliiden Kirdenbäuptern angeitrebt und unter Ufacius thatiadlich erreicht hat - ob U. bereits den Titel eines öfumenischen Patriarchen ungenommen bat, ist unsicher , liegt vor Augen. Daß Dieje Entwickelung im Drient felbit als gesund betrachtet murve, 20 zeigen die Borgange bei der Durchienung des Henetikons. Nun aber war man "voli tiid und national von den Lateinern doch geichieden" (Gelzer a. a. C.), und ein ieiner Wurde bewußter Batriard wie Afacius mochte bei Abwägung der politischen Gur und Wider mit gutem Grund das Einvernehmen mit Rom geringer einschäpen als die Auf rechterbaltung seiner Prarogative. Er konnte es sogar mit Aussicht auf dauernden Er 25 folg, jo lange die Megierung die Sieberung der Lage im Orient als ihre wichtigfte Aufgabe betrachtete und auf eine Beeinfluffung ber Entwickelung ber Berbaltniffe im Weiten, ber staatlichen sowohl wie der fireblichen, verzichtete. Das ist in den nachsten Sabr zehnten der Fall gewesen. Erft als der kaiserliche Chraei; sich wieder zu weltumspannenden Uniprüden fteigerte, ward die Wiedervereinigung mit Rom eine wirklich brennende Frage; ... benn wer im Weiten berrichen wollte, batte mit bem Baufte zu rechnen. Mit ber Beidrantung auf den Diten aber war zugleich das eigentliche firchenpolitische Brogramm gegeben. Es galt por allem das tirchliche und dogmatische Einvernehmen zwischen den großen Stublen, Denen Die Zuffragane folgen mußten if. v. 3. 382,70, ficber zu ftellen Das kommte auf Grund eines Programmes, in deffen Mittelpunkt Die chaleedonenfische ... Formel stand, unmöglich gescheben. Diese Formel oder gar die Sonode, auf der fie be ichlossen war, zu anathematisieren, war ebenio unmöglich. Der Ausweg, den das Hene tiken mit seiner klugen Umgehung dieser schwierigen Frage, die das praktische Verhaltnis zu Chalcedon nach Bedirfnis einzurichten gestattete imeren z. B. Petrus Mongus und ieine Radbiolger f. Zach. 6, 6 p. 96, 25 u. 97, 22 sqq. 1 reidtlichen Gebrauch gemacht 40 baben), war unter jolden Umitanden der allein gangbare, und es in nicht die Echuld Diefer Formel, also auch nicht Zenos und feines Patriarchen, jondern des mit der Zeit immer deutlicher bervortretenden Mangels an deutlicher Einfich in das überhaupi Er reichbare bei den Nachfolgern gewesen, wenn sich die Dinge trop allem nicht gluctlich entwickelten. Freilich war dieser Weg mit Schwierigkeiten gebtlauert. Der monophe 45 fuilden Heißiporne (i. v. 3.381, 1) Herr zu werden, war in jedem Kall vergebliebe grebes mub', umer normalen Verbalmiffen auch nicht von großer Bedeutung. In der Meiche bauptitadt aber wurde die allzeit bereite Epposition durch die "erthoderen Kestungen" (Barth 106) einiger Moiter gevilegt (Theoph. p. 141,25 neum außer den Atoimeten f. o. E. 379, noch die Moster des Dius, des Basianus und der Matrone, die ingleich dem romischen m Einfluß zugänglich blieben und den Papit auf dem Laufenden zu balten wußten (La Fel. Ep. 14 p. 267, 10: filii nostri religiosi monachi, rectae fidei confessione pollentes). Dazu tam, daß die dem Maeius felgenden Batriarden fuch nicht auf 3. hobe ibrer Aufgabe zu balten wunten und der tangelichen Emigungspolitik im Little ununterbrochen Steine in den Weg warfen.

Utacius ftarb Ende (?) 189. Zeinen Nachfelger Ard vita s (Alwitas; man Gote, i. Gelzer in HprIb 10, 1884, 316 ff.) beurrellen die orthodoren Che. normalischen Adhielträger (vgl. Theoph. p. 133, 9). In E. That betannte filb Am in feinem Untrittsichreiben an Terrus Mongus (Zach. 6, 5), wenn auch mit voll Worten, zum status quo, was diesen zu einer eine falle perionlicher und im

gebaltenen, den Patriarden aber freudig begrüßenden Antwort veranlaste (Zach. 6, 6). Bapit Telir aber zeigte er seine Stublbesteigung (übrigens burdaus forretterweise, da ibn ja die Tebde seines Borgängers mit dem Romer nichts anging) in einem nicht erbaltenen Edreiben an, in dem er den Apostelfürsten und feine Edluffelgewalt ge-5 feiert baben muß (f. Fel. Ep. 14 p. 267, 3). Indessen zeigt des Papstes Unwort (Ep. 14 vom Ansang des Jabres 490) deutlich, daß Fravitas sich ihm gegenüber sachlich zu nichts verpflichtet baben fann. Durch ben in febr boflichem Tone gebaltenen Brief giebt vielmehr wie durch den gleichzeitig an den Raiser gesandten (Ep. 15) deutlich die Befümmernis bindurch, daß von der päpstlichen Hauptforderung, die Verdammung des 10 Afacius nachträglich gugugesteben und den Alegandriner fallen zu laffen, gar nicht die Mebe gewesen war. Gie burdrusen ift benn auch bem Papite nicht gelungen (val. auch seine Epp. 16 u. 17; zur Reibenfolge Langen 158 N. 2), und man bat offenbar in Ronstantinopel an ein Nachgeben gar nicht gedacht. Das änderte sich auch zunächst nicht, als Fravitas (wabricheinlich im Frühjahr 190 nach viermonatiger Amtsverwaltung; 15 Papit Felir redet (Ep. 17 vom 1. Mai 490) bereits von der Sedisvakan; jo richtig Langen a. a. C. gegen Thiel 18 Nr. 3) starb und in dem aus Apamea gebürtigen, in Allerandrien erzogenen (Zach. 6, 4 p. 91, 37) Euphemius einen Rachfolger erbielt, der ausgesprochenermaßen zu benen gablte, die eine möglichft ortbodore Auslegung bes Benotifons für wünschenswert erachteten, ja es am liebsten beseitigt batten. Er zeigte fich 20 febr bald als der Eiserer, der das Werk der Einigung nach Kräften bintertrieb. Gleich anfangs brachte ibn seine Position mit Petrus Mongus in Konflift, Dessen an Fravitas gerichteter Brief (f. v. E. 384, 1) erst nach dem Tode des Patriarchen nach Konstantinovel gelangte und Euphemius als Empfänger wegen ber barin enthaltenen offenen Berwerfung der Spnode lebbaft erzürnte (Zach. 6, 1). Er strich (nach Theoph. p. 133, 16) mit 25 eigener Hand den Ramen des Mongus aus den Diptychen und trug sich mit der Absicht, ibn durch seine Sonode absetzen zu lassen, was durch den (nach v. Gutschmid 29. Oft. 189, falls die obigen Angaben richtig sind si. 3. 384, 11. 22, aber nicht vor Mai 4901 erfolgten Tod des Alexandriners überflüffig gemacht wurde. Zein Nachfolger wurde der der gleichen Richtung buldigende, von Euphemius zunächft nicht bebelligte Athanafius II. 30 (490 496). Dem Papit zeigte Euphemius seinen Amtsantritt an; da er aber Afacius und Fravitas aus den Diptychen nicht gestrichen hatte, weigerte der Papst die Anerfemning (fo Theoph. p. 155, 17 sqq.; ber Briefwechsel ift nicht erhalten; von Cupbemius' Briefe weiß auch Zach. 7, 1 p. 102, 3. 9).

Enva ein Jahr nach Diesen Borgangen, am 9. April 491, starb Raiser Zeno. Den 15 Ibron und gugleich die Sand ber Raiserinwitwe Uriadne erlangte der Silentiar (eine relativ untergeordnete Hofcharge) Unaftafins, ber ebenfo wie fein Borganger in ben monophositischen Seiligenfalender gefommen ist, was er, wenn persönliche Frömmigfeit dafür maßgebend wäre, vermutlich besser verdient bat als jener. Aber die größere innere Anteilnabme an den firchlichen und dogmatischen Fragen ist auch das Ungluck seiner Ne-10 gierung geworden. Politisch durchaus gewillt, in Zenos Babnen weiterzugeben und insbesondere das Henotifon und die unnachgiebige Haltung Hom gegenüber beizubebalten, bat er fich doch durch seine personliche monophysitische Überzeugung besonders gegen Ende seiner Regierung zu unvorsichtiger Nachgiebigkeit gegen die Stürmer und Dränger verleiten laffen, während er andererseits in der Auswahl der firchlichen Bersönlichteiten, die 15 ibn unterfützen jollten, vor allem aljo ber Batriarden, feine glückliche Sand bejeffen bat. Dazu fommt, daß er schon bei seinem Megierungsantritt nicht mehr jung (wober Mose 1, 10 Die Ungabe bat, daß er damals mindestens 60 Sabre alt gewesen sei, weiß ich nicht), jedenfalls zulent im bochften Greifenalter ftand. Er batte nach bem Tode Betrus bes Walkers (1887), dem der im Eftober 185 auch über ibn ausgesprochene papitliche Bann 50 (j. Fel. Ep. 11) nicht geschadet batte, unter den Randidaten für das antiochenische Bisrum gestanden, das dann Palladius erbielt (Theoph. p. 135, 24). Seiner Wahl zum Maifer wideriegte fich Euphemins. Anastasius war mit dem Patriarden schon früher aneinander geraten, als er in der Mirche von eigenem Vehrstuhl aus monophpsitische Borträge bielt, bis ibm der Patriarch mit Zenos Einwilliaung unter der Trobung, er werde 55 ibn scheren lassen, das Handwerf legte (Theoph. p. 134, 19; Zuidas s. v. gargia). Lest gab er nicht eber nach, als dis Anastasius eine Art Leabstapitulation unterzeichnete, durch die er sich verpstlichtete, teinerlei Reuerungen vorzunehmen und Chalcedon anzuerfennen (Theod. Leet. 2, 6 p. 186). Eupbemius ließ dann auch 192 durch seine Epnode das Monzil ausbrücklich bestätigen (Viet. Tunn. ad ann.; Theoph. p. 137, 11), on der Maijer aber forderte ibm jene Urfunde wieder ab (Theod. Leet. 2, 7 p. 188 und

Epnode zu bewegen vermocht.

In ein neues Stadium traten die Dinge badurch, baß etwa um die gleiche Zeit die sprischen Monophysiten über bas Henotifon als eine ungenigende Monzession binauszudrängen versuchten. In Antiochien war nach dem Tode des Palladius (j. v. 3.384, 51) 498 (499?) Flavian zum Bischof eingesetzt worden, ein dem Raiser genehmer, von den wegnoditen aber von vornberein als Henotifer scheel angesehener (Theoph. p. 112, 11) Mann. Soweit Die Quellen ein Urteil gulaffen, gebort auch Mavian zu jenen Pralaten, Die dem Genotifon aus politischer Uberzeugung folgten, im Gerzen aber ortbodor waren (vgl. die Angaben bei Joh. Eph. KG 1, 41; Joh. Nik. 315; damit itimmen die bei Mai, Nov. Coll. 6, 135 abgedructen Bruchsticke aus seiner Homilie über 30 5, 23 und die 25 Himmelfahrt). Diese an sich gesunde Position erregte den Zorn der Monophysiten seiner Diözese, die unter Petrus dem Balker und anscheinend auch unter Palladius besser auf ibre Rechnung gefommen waren. Br Sprecher wurde Philogenus (Kenajas aus Tabal in Berjien; j. über jeine Borgeicbichte, litterarische Wirksamkeit und Theologie den Urt. Philorenus), den Petrus zum Bijdvof von Hierapolis (Mabug) gemacht batte. Er wußte 30 junächst Flavian zu veranlaffen iso die palästinensischen Mönche in ihrem Bricke an Al fison und Theophanes bei Ev. 3, 31), nicht nur, daß er auf einer Spnode (508/509; natürlich zu Antiochien) sich unter Übergebung von Chalcedon zu den Sonoden von Nicaa, Ronftantinopel und Epbeius, jondern auch zur Berdammung Diodors, Theodors und anderer Gesimmungsgenoffen bequemte und sein eigenes Bekenntnis in vier, der dvopbvittischen 350 Lebre widersprechenden Zägen formulierte (f. außer jenem Brief Theoph. p. 151, 11 18). Damit nicht zufrieden, forderte Philorenus auf einer auf faiserlichen Befehl zu Siden abgebaltenen Synode (511/12; j. den Bericht in Hist. Mise. 7, 10 und die der Synode übergebene Bittschrift ber Mönche ib. 7, 11; vgl. auch Theoph. p. 153, 12-154, 2; Libell. Synod. Mansi 8, 374) Die ausbrückliche Berdammung des Chalcedonenie. Der 40 Patriard lebnte die Zumutung ab, moralisch gefräftigt durch die Unwesenbeit des den gleichen Standpunkt vertretenden, aber weniger biegjamen ier vatte fich geweigert, auch nur Diodor und Theodor fallen zu lassen; s. Theod. Lect. 2, 23 p. 196, Theoph. p. 151, 27 31 und vgl. dazu E. de Boor in BAC 6, 1881, 573 577) Patriarchen Elias von Bernfalem (f. Cyr. Seyth, Sab. 52 p. 300 sq.). Monnte femit bier Philogenus 1 feinen Zwed nicht erreichen Die Evnode wurde aufgeloit , jo joll doch ichlichten Flavian dem Trängen der Mönche, binter denen der Maifer fand, nachgegeben und bie Synode anathematissert haben (Theoph. p. 154, 2). (Senugt bat es ihm nicht: war mißlang der wüste Putich, den die Monche gegen ihn in Trene septen (Ev. 3, 32). aber bald barauf (512) traf bas faijerliche Defret ein, bas ibn nach Petra in Arabien verbannte (Ev. 3, 32; Marc. ad ann.; Theoph. p. 156, 9-18; vgl. auch Cyr. l. c. 56, 307 sq.).

Aus der Art, wie der Kaiser das Antireren des Poterenus beginntigte, ergiebt daß er von der Politik der geraden Linie inzwischen abgewichen war. Theodorus Laum (2, 20 p. 193; ihm folgt Theoph. p. 149, 25) setzt diese Wendung in die Zeit nach zu der Beendigung des Persertrieges (506). Tamals das er den Politerenus personlie kung gelernt (Theoph. p. 150, 4), und dieser mag dem alten Manne (i. e. Z. 384, 384) daben. Außer ibm das der Patriarch Zedannes III. von Merandrien in Armand Miecta, amtiert als Nachsolger Zedannes II. Hennula von 205-515 v. Ginel. W. Siedel, der Kaiser, sogar mit Geldmitteln, bearbeitet (Theod. Leet. Mill. 396) und 60

danach Theoph. p. 152, 10 12). Die Hauptrelle aber neben dem fanatischen poli tijden Ratgeber des Raijers, Marinus von Apamea, der fich als erflärter Monophyfit auch in die firchlichen Angelegenheiten mischte begann mehr und mehr der gewandte Severus (f. d. Art.) zu ipielen, der, jeit etwa 510 mit vielen anderen palästinensischen 5 Mönden in der Reichsbauptstadt anwesend (Theod. Leet. Mill. 397 und danach Theoph. p. 152,5), den Raijer vor allem gegen seinen Hofpatriarden aufbeste. Macedo nius batte sich je länger besto weniger mit Anastasius zu stellen gewußt. Dieser ver dachte dem Patriarden auch feine Nachgiebigkeit gegen Rom (f. darüber unten 3.387, 11 ff.) und war nur um jo mehr geneigt, den Einflüsterungen der Monophofiten Gebor zu schenken. Die Mönche schurten nach Kräften. Beim sonntäglichen Gottesbienft in Der Boffapelle fam es zum Tumult, als beim Trisbagion Der Sänger Die severianischen 10 idventen. Mönde ibr στανομθείς δι' huãs (i. v. 3.378, 13) dazwijden idricen (Theod. Lect. 2.26 p. 197; danach Theoph. p. 194, 3 sqq.). Macconius veritand fich zwar zu einem Befenntnis, das, auf Micaa und Monfiantinopel gurudgebend, über Epbeins und Chalcedon 15 idvoieg. Er erreichte doch nur, daß darüber die ihm ergebenen Mönche in Aufregung gerieten, Die er mit Mübe beschwichtigte. Undererseits suchte ber Raiser ben Patriarden vergeblich zur Gerausgabe der von ibm aufbewahrten chalcedonenfischen Aften zu bewegen, um fie vernichten zu fönnen (Theod. Leet. Mill. 399, 2-6 und banach Theoph. 155, 17 21: nach dem Chron. Edess. ed. Hallier p. 121 lich Unaftaffus das Grabmal 20 der Märtvrerin Euphemie öffnen, um die darin aufbewahrten Ronzilsbeschlüsse zu ent: fernen und zu verbrennen). Die Gegenpartei aber erfann immer neue Beschuldigungen gegen Maccdonius, und das Ende war, daß der Patriarch am Abend des 7. August 511 aufgeboben und nach Euchaita, wobin auch sein Vorgänger hatte wandern müssen (j. o. 3.385,5) verbannt wurde (Theod. Leet. 2, 28 p. 200 | j. auch Rev. Arch. 398 |; Marc. 25 ad ann. 511; Theoph. p. 155, 23; zu den Borgängen vor der Absehung vgl. auch das über die Einzelheiten eingebend berichtende, insbesondere mit genauen Zeitangaben versebene, in der Kärbung selbstwerständlich parteiische Schreiben der monophysitischen Mönde in Hist. Mise. 8, 1 p. 121, 27 128, 13). Er binterließ in weiten Mreisen ein autes Undenfen: Die alte Raiserin weinte ibm Ibränen nach (Theod. Leet. Mill. 20 l.e.), seinen Getreuen erschien er im Traume (Theod. Leet. 2, 36 p. 204). Der ihm vom Maiser gesetzte Nadvielger Timotbeus ersreute sich, nach seinen bästlichen Beinamen zu schließen (Αιτροφούλρης und Κήλων Theod. Lect. 2,28 p. 200, Theoph. p. 155, 26; s. dazu die Bemersungen von Miller in Rev. Arch. 280; die Hist. Mise. 7,9 p. 129, 4 fagt im Wegenteil von ibm: seine Werke pasten zu seinem Ramen, bieß er boch ber Gott 35 Ebrende), jum mindesten bei ben Orthodoren feines besonderen Ruses. In der Ibat verjudte er benotische Etragen mit monophysitischer Pflasterung zu geben: ben Namen seines alerandrinischen Rollegen nabm er in die Diptweben auf, mabrend er die Bilder seines Bergängers aus den Mirchen entfernte (Theod. Lect. 2, 29 und Mill. 399; Theoph. p. 155, 27 30). Die Samptitadt aber war badurch feineswegs berubigt, vielmehr sab das Jahr 40 512 (November) jene fürchterliche Repolution, an der wiederum das erweiterte Trisbagion miticuldig war und in deren Berlaufe Anastasius obne Diadem vor das im Zirkus verjammelte Bolf trat, um von der durch sein Erscheinen gerührten Menge die Krone zurückzuerhalten (Mare. Com. ad ann.; Ev. 3, 44; Chron. Pasch. p. 853; vgl. auch Hist. Mise. 7, 9 mit den Anmerfungen). Es scheint allerdinge, als habe diese Explosion 1. wohlthuend gewirkt: zum wenigsten von fireblichen Unruben wissen die Ebronisten in den letten Jahren des Anastasius nicht mehr zu berichten. Im Crient aber begann ber Giegeslauf ber Monophysiten. Un Die Stelle Klavians

In Trient aber begann der Siegeslauf der Menophyfiten. An die Stelle Flavians (f. v. S. 385, 20) trat am 6. November 512 (Evagr. 3, 33; Mal. 400, 8 sqq) Severus, der gewohntichen Annahme; Tiefamp 22 ff. tritt mit guten (Kründen für 515 ein) eine große Synode nach Tyrus, auf der Sbaleedon verworfen und das Henotikon mit der von Abilerenus und Severus vertretenen monophyfitischen Auslegung anerkannt wurde (vgl. Hist. Mise. 7, 12). Bald darauf (511 nach der gewöhnlichen Annahme; nach Tiefamps einleuchtenden Mombinationen im August 516) mußte Elias von Jerus salem in die Verbannung nach Alla am roten Meere wandern, wo er 518 gestorben ist (f. über die Veryänige, die zu seiner Abselvung fübrten, Cyrill. Seythop. Sab. 51 p. 298 sqq.; Theod. Loct. 2, 23 p. 196; Ev. 3, 31, 33 u. a.). Übrigens bedeutete dieser Abgang nicht eigentlich einen Svitemwechsel: denn der Nachsolger 3 von annes (wahrscheilich September 516 die April 521, Dietamp 27) versprach zwar, wie Theoph. (v. p. 156, 33 nüchtern sagt, vor seiner Leabi alles, that aber nachber nichts davon. Dafür

jorgte schon Zabas, der "Politiker der Lüste" (i. d. Urt.), der Hort der palastinensssischen Orthodoxie. In Agypten dagegen bebielt der Monordwittismus auch unter dem übrigens unrechtmäßig gewählten und erft nach allerband Unruhen anerkannten Dioskur II. (seit 516) die Oberband. Als Anastasius starb (9. Zuli 518), war die Mittelpartei der eigentlichen Henviller verschwunden, sieher nicht ohne Schuld des Kaisers, von dem ein nicht übelwollender Beurteiler, der Swlit Zosua in Edessa, kaut: 28enn diese Kaiser gegen das Ende seines Lebens in einem anderen Lichte erscheint, so sollt sieh niemand an unseren sien Terte vorangebenden) Lobpreisungen stoßen, sondern Sosien auf

benfen, was Salomo am Ende jeines Lebens that" (Jos. Styl. 101 p. 76).

4. Bis zur Beseitigung des Schismas mit Rom und der Monopopiiten 🐇 verfolgung unter Zustin I. In dem Verbältnis zum romischen Stuble ist unter Anastasius trob mannigsacher Verbandlungen feine Anderung eingetreten. Welasius 1. (1. Mar; 492 bis 21. Nov. 196; j. d. 21. Bo VI, 173 175) batte fich schon ver seiner Stublbesteigung als sachfundiger (Begner der Monophositen und der Rirchenpolitik Des Affacius bei strengstem Zestbalten an dem Gedanken der römischen Dberberrlichkeit gezeigt. ... Zeugnie dafür legt die im Jabre 189 (p. 511, 2: Nestorius ante quinquaginta et octo fere annos ... exilio meruit relegari) verfaßte Abbandlung ab, die unter dem Titel der Gesta de nomine Acacii seu Breviculus de historia Eutychianistarum als wertvolle Quellenichrift (f. p. 3.373, 4) befannt geworden ift. Auch der erfte under seinem Namen aufbebaltene Brief (Ep. 1 p. 287 311), eine ausführliche Darlegung 20 der Differenzpunkte zwischen Rom und Byzanz, ist noch unter Kelig, deffen rechte Sand Gelasius war (f. Thiel 23 f.), wohl um die gleiche Zeit, geschrieben worden. Den bier ver tretenen Standpunkt bat er auch als Papit mit bebem Selbstgefühl beibebalten (f. seine Briefe an die dardanischen Bischöfe, deren Heeresfolge er nicht sicher war Epp. 7p. 335 squ., 18 p. 382—85, befonders 26 p. 392—413], feinen 2., 3. und 4. Traftat [p. 524—570]; 25 feine Briefe an den Raifer | Ep. 12 p. 349 - 358 | und feinen Patriarden | Ep. 3p. 312 - 321 |, endlich an den Magister | Ep. 10 p. 341 | 48|). Er bat sich bis zu dem Zaue verstiegen: mortuos suscitasse legimus christum, in errore mortuos absolvisse non legimus Ep. 10, 3 p. 342). Übrigens zeigt die in den Briefen mebrfach wiederfebrende Auseinandersetung mit der gegnerischen Forderung, er moge aus Mücklicht auf die Etim ... mung in Ronftantinopel die Verdammung des Macius fallen laffen, deutlich, daß in Diesem Bunfte, von ber bogmatischen Frage abgeseben, Regierung und Bolf in ber Saum stadt solidarisch waren. Einem derartigen Machtipruch des römischen Bischofs sich zu beugen wäre (außer den unionistisch gestunten Mönchen, s. v. Z. 383, 18) niemandem ein gefallen. Der Nachfolger des Welgius, Angitafius II. (24. Nov. 496 bis 19. Nov. 498), ** war offenbar aus anderem Holze geschnist. Nicht nur daß er dem Raiser in einem unter würfig gebaltenen Schreiben (Ep. 1 p. 615 623) seine Stubibesteigung anzeigte, was Gelafius unterlaffen batte (f. dazu feine Rechtfertigung in feiner Ep. 12, 1 p. 350), er muß auch sonst Anlaß zu der Auffassung gegeben baben, daß er für Beilegung des Etreites obne Blogitellung der faijerlichen Autoritat und des Anjebens des Patriarchen 16 zu baben fei. Es ware sonft nicht zu erflären, daß der Patrigius Gestus gelegentlich einer politischen Gesandtichaft dem Raiser die Boffmung eroffnete, es werde moglich iein, dem Papite die Unerfennung des Genotifons abzugewinnen (Theod. Leet. 2, 17 p. 192). Wie dem auch fei, Anastaffins starb zu früh, als daß sich bie Berechtigung solcher ober äbnlicher Hoffmung batte ausweisen laffen. Aber noch in Die Wahl Des neuen Banftes 1 flangen die Friedensgedanken binein, freilich nur um ein friegerisches Echo zu funden. Kestus versuchte seinen Randidaten, den Archiprospoter Laurentius, durchzusenen; der Mebrheit aber gelang es, ben Diafonen Sommachus (22, Nov. 198 bis en. 19. Juli 511), auf den Stubl zu bringen, der seine Anerkennung aulerdinge erit nach wuiten Exemple (f. darüber den Art. Symmadus) zu erzwingen vermochte. Zein Echreiben an den Range (Ep. 10 p. 700-708, nicht vor 506 erlassen) redet wieder eine andere Sprache, in der von irgend welcher Achtung taijerlicher Wurde nichts antlingt, der man aber anderentalle bie Unerfennung nicht verfagen fann, daß sie den eigenen Zumdpunkt in energiides soll braftijd zu nennender Weise zum Ausdruck bringt. Wieder eines von den Tolum dem die den Beweis dafür liefern, daß eine Unterordnung des comiiden Biidois und Reichsgedanken ichen damals eine Unmöglichkeit war und alle Verbandlungen nur glothe oder zu einer Niederlage Ditrom's führen konnten. Das erstere bezeugen die ersten Ver bandlungen unter Hormistas (20. Juli 511 bis 6. 7. August 523), the holds Musgang.

Als Hormisdas ben Stuhl bestieg, hingen über Anastasius die sehweren Asolfen ber 60

Fragm. Hist. Graec. 5, 32 sqq. |). So unrichtig es ist, ben Schutz bes katholischen Bekenntnisses als einen ber wirklichen Beweggründe Vitalians zu bezeichnen, so gewiß ist

boch, daß er, indem er ihn vorschoh, "damit eine gang unvergleichliche legitime Basis für 5 ben ungemeisensten Glug seiner ebrgeizigen Phantasie erbielt und ben Sag ber fatbolischen Unterbanen gegen den Maijer als moralischen Bundesgenoffen bei seinen Rämpfen benuten durfte" (Moje 53). Bei der Berbandlung mit den feindlichen Führern stellte der Raiser in Aussicht, daß er jur Beilegung ber Glaubensstreitigkeiten die Bermittlung des Papites juden werde. Den Riederschlag dieses Versprechens bildet seine Rorrespondeng mit Bor-In zwei Edreiben (Horm. Ep. 1 vom 28. Dez. 514 p. 711 sq. und Ep. 2 vom 12. Jan. 515 p. 742; ber erste Brief gelangte erft nach bem zweiten in die Sande des Papites, j. u.) lud er den Papit förmlich zu einer in Beraftea abzuhaltenden Synode ein. Hormisdas gab auf beide Briefe höfliche Antwort (Ep. 4 vom 4. April 515 p. 715 sq. enthält die Antwort auf Ep. 2, Ep. 6 vom 8. Juli p. 747 sq. die auf Ep. 1) und 15 versicherte den Raiser wohlwollender Teilnabme für sein Unternehmen. In der That bestimmte er seine (Sesandten (Darunter Ennodius von Tieinum, f. d. Art. Bo V, 394,40) und gab ihnen eine Instruktion (Ep. 7 p. 718—755), wonach sie bei böstlichem und schonendem Auftreten doch alles meiden sollten, was als Anerkennung der Kirchengemeinschaft gedeutet werden könne. Der Papit fordert volle Anerkennung des chalcedonensischen 20 Ronzils und Verwerfung des Afacius; unter dieser Bedingung sei er in eigener Person zu fommen bereit (Ep. 7, 6). Mit einem Begleitschreiben an Den Raiser (Ep. 8 vom 11. August p. 755 sq.) verseben reisten die Legaten nach Konstantinopel. Aber Anastasius mochte, selbst in schwieriger Lage, sich nicht entschließen, so furzweg zu Kreuze zu friechen. Er schickte die Legaten im Sommer des folgenden Sabres zurud und gab ihnen ein Schrei-25 ben an Hormisdas mit, in dem er auseinandersette, daß er bom daleedonensijden Ronzil niemals abgewichen fei, da dieses ja selbst den nicanischen Glauben vertrete; daß er die Allerandriner wiederholt getadelt babe, weil sie an der positiven Bebre sich nicht genügen, sondern sich zu der überflüffigen Verdammung des Chalcedonense und des Lebra briefes Leos verleiten liegen; daß er aber binfichtlich des Afacius nicht nachgeben wolle no und fönne, weil joldte Radigiebigkeit die schwersten Unruhen bervorrusen würde (Ep. 10 p. 761-764; Datum unsicher, f. Thiel p. 105). In einem direkt an den Papst gerichteten Billet und in einem Schreiben an den Senat (Ep. 11 p. 764 sq., 12 p. 765 sq., vom 16. bezw. 28. Juli) giebt er seiner friedlichen Stimmung wiederholten Ausbruck. Die Römer verbarrten dem gegenüber natürlich auf ihrem Standpunkt (j. die Antworten 35 des Papites | Ep. 13 p. 766-68 | und des Senates | Ep. 14 p. 768-70 |, beide aus d. August), den Hormisdas auch später unverändert beibebielt (Ep. 27 p. 796-800 an den Raiser; Ep. 28 p. 800 an Timotheus, Epp. 29 und 30 p. 801-805 an die orientalischen Bischöfe, Ep. 32 p. 806 sq. an die Orthodoren in Konstantinepel, alle vom 3. April 517; Ep. 37 p. 812 sq. vom 12. April an den Kaiser). Anastasius aber 10 brach mit Schreiben vom 11. Juli 517 (Ep. 38 p. 813 sq.) die Verbandlungen in durchaus würdiger Weise ab: injuriari et contemni (¿Sovderesoda, der jetige latei: nijde Ten bat annullari, j. Thiel 811 N. 4) sustinere possumus, juberi non possumus. Bald aber veränderte sein Tod (j. v. 3. 387,4) die Lage. Der Bejehlsbaber der Palajtgarde (comes excubitorum) Zujtin (aus Bederiana 1, im Grenggebiet von Albrien und Ibracien, daber ibn die Historifer teils als Albrier, teils als Ibracier bezeichnen) bemächtigte fich am 10. Juli 518 der Megierung, indem er die Zummen, mit denen er für die Wahl eines anderen batte wirken sollen, für sich verwendete (Ev. 4, 1). Nach dem Urteil aller Quellen (Procop. Hist. Arc. 6, p. 44; Mal. 110; Joh. Eph. Nau 167; Hist. Misc. 8, 11; Mich. Syr. 175) ein reber, un-20 gebildeter und beschränfter Mensch, voller Eiser für die Erthodorie (Theod. Leet. 2, 37 p. 201; Theoph. 165, 1), von Unfang an ein Werfzeug seines verschlagenen und ebrgeizigen Reffen Zuftinian, Der bei allen wichtigen Uftionen Dieser Megierung Die Sant im Spiele gebabt bat (j. d. Art. Zustinian Bo IX, 651, 2ff.). Mit dieser politischen Wendung fam Die dem Monophofitismus entgegengesetzte firchliche Etrömung jum Durchbruch, 55 der der inzwischen zu bobem Ansehen gelangte Bitalian (j. o. 3.388,3), ein bestiger Gegner des Severus (Hist. Mise. 8,2), seit längerem Vorschub geleistet batte. Die Folgen traten

sofort in die Ericheinung. Echon am 15. Juli fam es zu einem tumultuarischen Auftritt in der Ratbedrale if, den der Spnode von 536 vorgelegten Bericht eines Anonymus bei Mansi 8, 1057 66). Per Patriard Johannes II. (6 Kanaudózys Theod. Lect. m Mill. 100, danad Theoph. 161, 9; er wird im Berichte wiederholt als ἀρχιεπίσκοπος

καί οίκουμενικός πατοιάσχης bezeichnet, ebenio in der Buidvin des unten citierten Zpnodalidreibens; j. dazu Bd IX, 301, 16), der am 17. April (Theod. Leet. l. e.: χνισοσονηθείς τῆ τρίτη τοῦ πάσχα ημέρα; Viet. Tunn. jent das Creiznis ialidlid ins Jahr 517) 518 dem Timothens (j. e. Ξ. 386, 11) gefolgt war, jab jid gewonngen, das Ana them über den "Manickäer" und "neuen Zudas" Severus von Antiochien zu verkundigen und dem Volke auf wiederholten Vorhalt und nachdem er sich zunächt darum wegzu bruden versucht batte (wie man ibm zusetzte, zeigen Zuruse, wie: kur ui, laster daro-20ισον, έως διγέ οδδέ είμι [Mansi 1059]) zu versprechen, daß er am folgenden Lage seine Wünsche auch bezüglich Chalcedons befriedigen werde. Das geschah: am 16. Juli wurde bas Gebachtnis ber beiligen Bater von Chalcebon feierlich begangen und bie vier beiligen m Spnoden sowie die Namen des Euphemius und Macedonius und Leos von Rom in tie Mirdenbücher eingetragen. Wenige Tage barauf, am 20. Juli, trat auf Beiehl des Ba triarden, der aber selbst nicht anweiend war, sondern sich durch einen Bevollmächtigten vertreten ließ (f. das von 11 [42] Bijdböfen unterzeichnete Spinodalichreiben bei Mansi 8, 1041—1050), die Synode zusammen und beschloß, auf Grund der an die sie gerich eteten Bittschrift der hauptstädischen Mönche (f. den Libellus Mansi 1049 - 56; unter zeichnet waren über 50 Archimandriten) den Wunsch nach Heritellung der Orthodorie durch den Patriarchen Raiser und Raiserin vortragen zu lassen. Abschriften der Synodal beschlüsse sandte Zohannes nach auswarts is. die Edreiben an Zohannes [i.o. 2.386, 58] von Zerusalem und Epipbanius von Tvrus, Mansi 1075-68, und ihre Wirkung ver 20 stärkte der kaiserliche Besehl (Cyrill. Scythop. 60 p. 326). Der Widerhall blieb nicht aus. 34 Jerujalem (6. Mug. Cyrill. I. c.]; Emuodaljareiben Mansi 1067 71) und Irrus (16. Sept. [Manji 1083]; Edreiben Mansi 1073 82, i. auch den angebängten Bericht über Die Borgange in der Mirche p. 1081 -92) fam die Orthodorie in die Höhe; im gleichen Sinne berichteten die Bijdofe von Syria Secunda an den Patriarden (Mansi 1093 98), und der Triumph 25 über den Sieg der Orthodorie flingt noch in der antimonophviitischen Streitschrift des römischen Nachten Mustifus nach, der (vgl. Disput. etr. Acephalos MSL 67, 1251 sq.) von 2500 Bijdbefen redet, die fich damals für Chalcedon erklärt batten. In der Dieceje Untio dien, wo der Monophviitismus unbestritten berrichte, fam es zu regelrechter Ber folgung der Bischöfe (f. die Liste der vertriebenen Bischöfe bei Joh. Eph. | Dion. Tellm. | 300 in Menn, Bijdrage 8—12, danach bei Mich. Syr. 179; vgl. auch Hist. Misc. 8, 5 p. 158, 13 ff. mit der Note; über das Schickfal des Philogenus f. d. Art.) und Mönche (über die Berfolgung der Mönde Hist. Misc. l. c. p. 156, 13ff., Joh. Eph. Fragm. 219 sq. und Mich. Syr. 178). Natürlich wurde auch Zeverus vetrieben (Zeptember 518; vgl. Ev. 4, 4; Mal. 111, 17; Joh. Eph. KG. 1, 11; der Lib. Chalipharum | Land, 115 Aneed. Syr 1, 14, 11 ff. giebt als ben Tag feiner Entfernung ben 29. an, ber nach bem foptischen Kalender Renaudot p. 133 | freilich als der Tag seiner Unfunft in Agupten gefeiert wird). Er fleb, wie auch Julian von Halifarnaß (i. d. Art. 28 IX, 607, 47 ff.), nach Alexandrien (j. das Näbere im Art. Severus), wo der im Oftober 517 (diejes Datum dürfte bem von Gutschmid E. 157 gewählten 518 vorzugieben sein) bem Diosfur to (s. o. Z.:387, 1) gesolgte Timotheus IV. "Die Spnode nicht annahm, sondern die glaubigen Priester, die bei ibm Zuflucht suchen, liebevoll ausnahm, ehrte und ermutigte" (Hist. Misc. 8, 5 p. 158, 26—31). Dem Papit batte der neue Raijer am 1. August 518 seine Ibronbesteigung ange

zeigt (Ep. 41 p. 830 sq.) und dieser Anzeige am 7. Zeptember ein Schreiben nachgesand (Ep. 42 p. 831 sq.), in dem er seine und der konstantinepolitanischen Semode (s. e. 3.389, 1.3) Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Verbandlungen lund datin dem fasserlichen Schreiben war ein Brief des Patriarchen (Ep. 13 p. 832 sq.) und Zustinians (14 p. 833 sq.) beigesügt, welch septerer den Papit um sein persönliches Ericheinen ersuchte um durch die Art, wie er die Akaciusstrage erwähnte, bereits der küntigen Entscheidung präludierte. Hermisdas antwortete zunächt sormell auf die Anzeige des Aegierungsanurittes (15 p. 831 sq.) sodmun auf die übrigen Schreiben and den Kaiser (50 p. 835 385 385) und ließ dam, Ansanz 519, durch eine mit Schreiben an den Kaiser (50 p. 810 –11), die Kaiserin Eupkanse (51 p. 814), den Patriarchen (52 p. 815 sq.) und bechgesellte Beamte (Epp. 53) p. 816 sq.) versehene Gesandschaft seine Bedingungen überbringen. Den Gesandten batton die die ihre überlegte und ausgesübrte Instruktion mitgegeben (19 p. 830 sund lange meiden, die die ihren erwa ungemutete Jusammenkunt mit dem Patriarchen batton das Kormular versichtischen Säupter verwari, sonder der ichten ihren batten also das Kormular versichtischen Säupter verwari, sonder der ichten ihren erwa und versichtischen Säupter verwari, sonder der ichten ihren erwa und versichtischen Säupter verwari, sonder der der der verwari, sonder verwar

Macino und die sequaces damnatorum (p. 840, 2), d. b. also auch seine Machfolger im Unte, Euphemius und Maccdonius, deren Namen eben erft (f. v. 3.389, 11) von der Ennode in die Rirdenbücher eingetragen worden waren. Hur im Rotfall sollten sie die Gerberung der Verdammung der Nachfolger folgen laffen, beren Namen jedoch aus ben 5 Diptychen gestrichen werden müßten. Die Gesandtschaft zog, von den ersten Personen des Reiches (Vitalian, Zustinian u. a.) auf das ehrenvollste empfangen, unter Fackelschein in Die Meichsbauptitadt ein wal, biezu und zum Folgenden den Bericht ber Gefandten an ben Bapit Ep. 61 p. 856 sqq.). Um Gründonnerstag, bem 28. März 519, unterzeichnete Bebannes im Palait die papitliche Formel, und vor den Augen der römischen Legaten 10 (sub nostro conspectu p. 857, 33) wurden jodann in der Rirde die Namen des Afacius und ceterorum episcoporum qui eum in communione secuti sunt (p.857, 32), bes Unajtajius und Zenos aus bem Rirdenbuche gelöscht. Um selben Tage richtete Jobannes ein Edreiben nach Rom, in bas der Inbalt jener Formel aufgenommen wurde. Um den Patriarchen zu schonen, batte man sich dabin geeinigt (s. den Bericht des den 15 Legaten beigegebenen Diakonen Dioskur Ep. 65 p. 858—61), daß er der Formel eine jelbitverfaßte Einleitung voraufschiden möge. Tropbem und trop des unverkennbaren Wider: standes einiger anderer firchlichen Würdenträger (f. den Bericht) bandelt es fich um Die Unterwerfung in vollkommener gorm. Das zeigen auch die Briefe des Raifers (Ep. 66 p. 861 sq.), des Patriarden (67, 862 sqq.), Zufinians (68, 864) und anderer (69–71 20 p. 861 sqq.), die zugleich mit den Berichten der Legaten unter dem 22. April von Kon-

stantinopel abgingen. Man fann sich nicht genug thun in Unterwürfigkeit und Beripredungen, den papitlichen Befehlen Folge leiften zu wollen. Natürlich blieb die Ausführung bennoch binter ben aufs bochite gespannten Erwar: tungen des Mömers zurud. Der Metropolit Dorotheus von Theffalonich (f. zum Fol-25 genden die Berichte der päpitlichen Gefandten Epp. 100 p. 898sqq., 102 p. 901 sqq., 110 p. 910 sq.) batte fich der Einführung der Union widersett. Da er das Bolf auf seiner Zeite batte, fam es zu Erzeisen, insbesondere zur Ermordung eines römisch Gefunten, der einen römischen Abgesandten beherbergte. Bor der Anfunft der papstlichen Legaten beeilten sich die Leute, ihre Kinder taufen zu lassen, da sie sonst in Gefahr 20 stünden, beidnisch zu sterben. Giner der Gesandten wurde lebensgefährlich verwundet (p. 899, 12). Hormisdas, über diese Vorgänge begreiflicherweise sehr erregt, forderte (Ep. 103 p. 903) in Umwendung der von den Päpsten stets geltend gemachten firchenregimentlichen Unsprüche auf Ditillyrien, daß Dorotheus ibm zur Bestrafung nach Rom ausgeliefert werde. Aber wider Erwarten wurde er auf freien Juß gesett (Bericht ber 25 (Befandten, Ep. 110 p. 910 sq.). Auch die Frage der Wiederbesetzung (j. v. 3.389, 31) des Etubles von Untiodien wurde erst nach längerem bin und ber (post labores, etsi post intentiones plures p. 868, 32) in einer dem Papite genehmen Weise gelöst (vgl. Die Berichte Epp. 75 p. 868 71, 76 p. 871 sqq.). Geine Legaten batten verlangt, daß einer aus der orthodogen Gemeinde jum Patriarden gemacht werde. Dem widerjetzte 10 fich die Partei der iftetbijden Monche in Konstantinopel, die eben damals für die theopajditijde Kormel agitierten (j. d. Art. Theopajditen und oben E. 386, 10). sich wurde der fonstantinopolitanische Presbyter Paulus (er scheint Jude gewosen zu sein: Joh. Eph. Fragm. 217 und KG. 1, 41; Hist. Misc. 8, 1 p. 141, 14; 8, 4 p. 155, 4 und 8, 6 p. 161, 11; die orthodoxen Quellen wissen freilich nichts dawn: 1. Mal. 111, 19 | Theoph. 165, 17 |, Ev. 4, 1) jum Bijchof bestimmt (vor bem 30. Mai 519, f. Ep. 75 von diesem Tage). Die römischen Legaten wußten es durchzuseten, daß die Weibe nicht in Monstantinopel, sondern in Antiochien stattsand (Ep. 75, 1 p. 869, 1 ff.: jussit dominus noster beatissimus papa secundum antiquam consuetudinem ibi eum episcopum ordinari), ein weiterer Erfolg ber ingwijden vollzogenen Berftan: wo gung. Paulus idritt gegen die Monophofiten mit Etrenge ein und machte fich dadurch je mistickia, daß er bereits 521 (1. Mai; f. v. Gutschmid 458) sein Amt wieder niederlegen mune. Ben seinem Nachselger Eupbrasius er ist bei dem Erdbeben vom 29. Mai 526 umgekommen (vgl. Chron. Edess. Rr. 97 S. 132 f., Rr. 99 und Halliers Bemerkungen E. 134; Hist. Misc. 8, 4 p. 141, 16 mit der Rote; Mal. 423, 21) is fagt Theophanes (p. 167, 20 23; auf weffen Autorität?), daß er sowohl die Erwähnung Chalectons wie den Hamen des Hormisdas aus den Diptochen getilgt babe; später aber jei er eines anderen belehrt worden (gophdeie) und zur Anerkennung der vier Synoden urückgetebrt (nach Mal. 116, 1 bat er die "jogenannten Orthodoren" (todis deponérous, doftodosous) verjohnt; wahrscheinlich also sie Uk VI, Z. 98, 1 die Monophysiten). Tamit stimmt, das wiederum sein Nachsolger, Epbräm (526–545), vorber böherer

Beamter (zóung dratolija, Hist. Mise. 8, 1 p. 155, 7; Theoph. p. 173, 21), fur die offizielle Orthodorie eintrat (f. u. E. 393, 31). Diese blieb die Michischnur auch für ben Hofpatriarden, als welcher jeit dem 25. Februar 520 (Theoph. p. 166, 23) Epipba nius (bis 5. Juni 535 f. u. E. 393,3) amtierte. Der Diafon Diostur, der tem Papite von dem Amtswechsel Radricht gab (Hormisd, Ep. 111 p. 911 sq., am vierten Tage nach der Ernennung des Patriarchen geschrieben und in Rom am 7. April engegangen), scheint nicht mit besonderer Freude erfüllt worden zu sein. Er begnügt sich setzustellen, daß Epiphanius versprochen babe, den Regeln der Läter zu folgen und das Einigungs werf nicht zu zerstören, sondern zu mehren: "Das sind seine Versprechungen; ob er sie balten kann, wissen wir nech nicht" (p. 912, 6 sqq.). Epiphanius selbst zeigte dem Vanst seine Stublbesteigung erst im Juli an (Ep. 121 p. 923 sqq.), nachdem ihn Hormistas im Mai (113 p. 913 sq.) gemabnt batte. Natürlich bekennt er sich zu den vier Synoven und verflucht ibre (Begner (p. 924). In einem späteren Briefe (vom 9. September, Ep. 130 p. 947-50) aber unterrichtet er ben Papit von dem bei Hofe eingelaufenen Bittidreiben vieler Bijdoje in Pontus, Rleinaffen und dem Drient, denen es schwer falle 1. oder gar unmöglich sei, das Andenken ibrer Vorgänger firchlich um der Union willen preiszugeben. Er jereibt geradezu: tantaque eorum obstinatio est, ut omne periculum pro tali facto parati sint sustinere (p. 949, 1), und als der Papit mit der Antwort zögert, trägt er sein Anliegen rubig, aber nachdrücklich, noch einmal vor (Ep. 136 p. 958sq.). Daß Hormisdas ibm erst am 26. März 521 sein Begrüßungssichreiben be 20 icheinigt (Ep. 138 p. 965 sq.) und unter dem gleichen Datum in langerer Ausführung (Ep. 111 p. 970 979, lateinisch und griechisch erbalten) seine Willensmeinung bezüglich der Renitenten zu versteben giebt, deutet nicht gerade auf ein warmes Verbältnis und spricht dafür, daß man inzwischen auch am Sofe bedenklich geworden war. Dafür erlebte die Hauptstadt bas ibr völlig neue Schauspiel, bag ein Papft ibre Mauern betrat : ber Nach 20 folger des Hormisdas, Zobannes I. (16. August 523 - 18. Mai 526), fam, der Rot gebordend, nicht dem eigenen Trieb, nach Ronftantinopel, um die Arianer des Westens von der über sie verbängten Berjolgung loszubitten. Der Dstermeise (Mare. ad ann. 525) wohnte er auf einem höheren Throne bei als der Patriarch (f. über die Einzelsbeiten den A. Johannes I., Bd IX, 355 f.; von keiner Quelle gestügt ist aber die Be 30 bamptung, daß 3. der Weibnachtsfeier beigewohnt babe; ob fich die Borgänge 525 fo Marc.; Theoph. p. 169, 19 sqq. sider salid 524 over 526 st. Dudesne, Lib. Pontis. 1, 277 abgespielt baben, muß bier dabingestellt bleiben; wahrscheinlich ist 525 richtig so and Yangen 3001).

5. Bis zum Tode Zustinians I. 2m 1. April 527 nahm Buftin seinen Reffen 35 jum Mitkaiser an. Um 1. August ward Zustinian I. nach dem an diesem Tage (Mal. 424, 17; Chron. Pasch. 617, 9) erfolgten Tode des Theims Alleinherrscher. Über seine Mirchempolitif ist im allgemeinen schon an anderer Stelle berichtet worden (s. d. A. Justinian I., Bd IX, 656, 15 ff.). Soweit die Haltung dem Westen gegenüber, für die die Anerkennung des römischen Etubles als der böchiten fircblichen Antorität maßgebend 10. blieb, in Betracht kommt, mag man das Nötige dort und in den Artikeln Treikapitelstreit, Theopaiditen und Ligilius nachleien. Der wechselvollen Geschichte der Monophysiten baben wir näber nachzugeben. Den schweren gebler, den er mit der Bersolgungspolitik (f. v. S. 388, 52) begangen hatte, hat Justinian bald als solchen erkennen gelernt (vgl. Bd IX, 656, 51ff.). So wenig er daran denken mochte, die nun einmal offiziell aner fannte Ortbodorie wieder zu beseitigen, so nabe lag doch der Bunich, die Monophositen zu gewinnen, zumal die Maiserin Theodora monophysitischem Ginfluß zugänglich war und für eine Rebabilitierung der Partei, mit der sie in ihren frommen Unwandlungen ihm pathisierte, je länger beito eifriger arbeitete. Schon wenige Labre nach Lustinians Ibron besteigung sind dabingebende Verbandlungen eingeleitet worden, die zunächst dabin führten, daß die 518 verbannten orientalischen Bischofe nach der Reichsbauptstadt eitste: wurden is, die Angaben in der unten [3, 392,11] zu erwahnenden Eingabe Hist. Mise 9, 15 p. 190, 11 sqq., die beweisen, daß die Initiative vom Raiser ausging). Sier follten sie in einem Religionsgespräch gewonnen werden, an welchem sich auf der (3. 111) seite nur solde Mollotutoren beteiligen sollten, die iich ausdrucklich zu dem Gar. In kannten, daß Gott der Herr, einer aus der Dreieinigkeit, am Fleische gelitten babe (j. d. M. Theopaschiten). Diese sogen. Collatio cum Severianis (vgl. über sie den Brief eines der orthodoren Teilnebmer, des Bijchof Innocentius von Maronia foitlich von Albumus am Meer], an einen befreundeten Presbuter, bei Mansi 8, 817-836; die Lebensbeschreis bung des Zobannes von Zella [Konstantine in Meiopotamien], der als monophysiundus de mis-

futer antrefend war, gebt auf die Verbandlungen nicht ein; val. Alevn, Johannes, XLIXf.) wird gewöhnlich angesetzt, und dieses Datum dürfte trot der Einwendungen, Die Loofs (Leonting 283 f.) dagegen erboben bat, das richtige sein, sofern man nur beachtet, daß die Verbandlungen sich nicht in einen furzen Zeitraum zusammengedrängt, sondern auf 5 längere Zeit verteilt baben (Hist. Mise. 9, 15 p. 196, 6 sqq. sagt ausdrücklich: "nachdem vieles die nicht furze Zeit eines Jahres hindurch auch von den gläubigen |d. h. monophufitischen Bischöfen ... gegen die Emode von Chalcedon geredet war"; damit läßt sich vereinigen, was idven Pagi | Mansi 8, 834 sqq | für 532 gejagt bat). Die Annabme einer Bentität Dieses Wespräches und Der Berbandlungen im April 531, Deren Gwill in 10 der Vita Sabae (cp. 71 p. 314) gedenft, ift, auch wenn man zugeben will, daß dort von förmlichen Verbandlungen überbaupt die Rede ist, durch nichts (auch nicht durch eine etwaige Beteiligung des Leontius an beiden Afren) nabegelegt. Die in der Hauptstadt verjammelten monophofitischen Bischöfe und Ardimandriten (j. Hist. Mise. p. 196, 11. 35) richteten an den Raiser eine Eingabe (dénois; erbalten Hist. Misc. 9, 15; aus 15 p. 196, 12 fann man vielleicht ichließen, daß Johannes Bar Aphtonja ff. Wright, Syriac Literature 3.81f. u. 3. Mau, Histoire de Jean Bar Aphtonia in Rev. de l'Or. Chrét. 7, 1902, 97-135], der Berfasser war, in der sie ihr antinestorianisches und anticutedianisches (bar, antiapollinaristisches) (Maubensbefenntnis unter Beifügung sablreicher Beweisstellen barlegten (barunter bie Berufung auf Dion. Areop. de divin. 20 nomin. 1, 1 MSG 3, 592 A; der Redattor bat leider die übrigen dem Edreiben beigefügten zohseis weggelaffen), um mit der Ablebnung des Tomus Leonis und der Formel von Chalcedon zu schließen. Auf Diese Bittschrift beziehen sie sich gleich zu Anfang ber Berbandlungen (Mansi 818C: nos satisfactionis chartulam de fide nostra compositam piissimo imperatori porreximus, et in ea omnia quae nobis ambigua 25 videbantur et scandalizabant nos intexuimus); auch die Gegenpartei bat sie geleien, benn ber Borfitsenbe, Bijdoof Hobatius von Ephefus, antwortet: chartulam illam pervidimus, in qua tam supra quam infra Chalcedonense concilium criminamini (ibid.). Die von den Monophusiten vorgetragenen Argumente verlaufen in der gleichen Richtung (daß fie dabei behauptet hatten, Sprill habe die diompfischen 30 Edriften gefannt, fann man aus p. 821 D nicht berauslesen). Das zweitägige Gespräch, Dem sich noch eine Verbandlung vor dem Maiser auschloß, endete ohne Ergebnis: nur Philorenus (der hungere), Bijdof von Doliche, ließ sich gewinnen; die übrigen fünf Teilnebmer (Zergius von Cyrus, Ibomas von Germanicia, Petrus von Rejaina Ibeodofiopolis, Johannes von Tella |Ronftantine und Rommis von Circefium; fie werden 35 auch in der Lifte der 518 verbannten Bischöfe [f. v. 3. 389, 30] aufgeführt) blieben auf ibrem Standpunft. Buftinian aber bielt für angemeffen, am 15. März 533 ein Gefet zu erlaffen (Cod. Justin. I, 1, 6), worin er wiederum Chalcebon als Michtschnur bes Glaubens neben den drei anderen Synoden bezeichnete. Zeinem Patriarchen - es war noch Spipbanius (f. c. 3. 391,3) ließ er am 26. März einen entsprechenden Utas zu-10 geben (Cod. I, 1, 7) und unterrichtete auch Papit Zobann II., der darauf am 25. März 531 die in den Roder aufgenommene Antwort gab (I, 1, 8; dem päpitlichen Schreiben ist bier bas faiserliche eingefügt, an bessen Absendung im Jahre 533 trop Loofs a. a. D. 283 nicht gezweiselt werden fann; übrigens ist es auch in Zustinians Brief an Ugapet Mansi 8, 815 sq. | aufgenommen und bier auf 533 batiert). Ratürlich gingen die Ber-13 bandlungen mit den Monophysiten weiter, und der Einfluß der Kaiserin tritt immer-mehr bervor. Sie ist auch in erster Linie beteiligt (s. Hist. Misc. 9, 19 p. 207, 29 sq.; Ev. 4, 10), als nun mit Severus, bem eigentlichen Saupte ber Partei (f. v. S. 386, 4 und vgl. d. A. Zeverus), der sich in Agopten aufbielt, Verbindungen angefnüpft werden. Briefe geben bin und ber (Ev. 4, 11: σώζονται τούννν ἐπιστολαὶ Σ ενήρον πρός τε To Torottruror πρός τε Θεοδώραν, was Niceph. H. E. 17,8 cinjad nadgejdrichen bat). Ginen Brief des Zeverus an den Raijer bat die Historia Miscellanea (9,16 p. 197, 2 201, 15) aufbewahrt. Aus biesem Schreiben ergiebt sich, daß ihm der Raiser freies Geleit augesichert batte. Geverus aber, der die Hofintriguen fannte, lebnt die Aufforderung, nach Nonstantinopel zu fommen, dennoch ab. Zugleich verteidigt er sich gegen 55 Die "Berleumdungen", daß er in Alexandrien Banf und Unrube gestistet babe, und gegen

Die Bormurie, Die man ibm wegen feiner Auseinandersetzungen mit Julian von Salis farnaß (i. d. 21. 230 IX, 606 ff. und unten E. 100,22) machte. Wiederboltem Drangen bat er ichlieftlich dech nachgegeben und ift 535 die Hist. Mise. 9, 16 p. 201, 16 - 18, wo Die 13. Indittion - 1811 35 angegeben ist, während gleich darauf [9, 18 p. 207, 27] die 30 11. Andiftion 5335 36 genannt wird) in die Neichsbauptstadt gefommen, um bier

thatfräftig für die Förderung der monophositischen Sache einzurreten. Vermutlich batte bamals ber Patriardemvechsel schon stattgefunden, bei bem nach bem Tobe bes Epi phanius (5. Juni 535, nicht 536, troß Theoph. p. 217, 2 sq., der ihm sechre Amtsjahre gieht, übrigens auf alle Källe eine falsche Indistion [15. = 536 37] bat) der Günstling der Theodora, Anthimus, bisberiger Bischof von Trapeannt, sirch 5 licher Regent der Hauptstadt geworden war. Anthinus, befannt durch seine fromme, streng asketische Lebensweise (Joh. Eph. Fragm. p. 247: qui quum per viginti duos annos panem in os omnino non inderet, non taeduit eum jejunii nec vigiliae assiduae nec precum neque officiorum perpetuorum neque ea unquam omisit; s. auch Joh. Eph. Comm. 18 p. 158 und Hist. Misc. 19, 19 p. 207, 31), batte sich sichen längere Zeit in Konstantinopel ausgebalten. In dem Meligionsgespräch von 533 batte er noch als ortbodorer Rollokutor teilgenommen, aber ingwijden die Edwenfung zu Gunften der Monophositen durchgemacht. Das Edweiben, bas er an Severus richtete (Hist. Misc. 9, 21 p. 212, 13 -217, 19; vgl. Ev. 1, 11, beisen Bericht sich auf Diesem und auf den gleich zu erwähnenden Briefen aufdaut), zeigt, 1. baß die faiserliche Politif zu ben Pfaden Zenos gurückzufebren gedachte. Indem Anthimus bem Severus versichert, baß er mit ibm Gemeinschaft balten wolle, bekennt er sich zu ben drei großen Spnoden, nimmt "die firdenvereinigende Edrift des Zeno an, die zur Vollendung der Gottesfurcht sowie jur Beseitigung der Spnode von Chalcedon und des gottlojen Tomus des Leo dient" (p. 211, 11-17) und lebut den Dpophysitismus ausdrücklich 20 ab. Es ift begreiflich, daß Severus die ibm unter jolden Umständen angetragene Gemein schaft in seinem Antwortschreiben (Hist. Mise. 9, 22 p. 217, 22 222, 7) mit Freuden begrüßte und erwiderte; ebenjo, daß er sofort dem ihm befreundeten (Hist. Mise. 9, 19 p. 208, 10) alegandrinischen Patriarchen Theodosius (s. u. 3. 394, 34) von dem erfreulichen Wechsel in den Gesimmingen des obersten Bischofs (als solchen bezeichnet er ihn p. 217, 31 25 ausdrücklich) Kenntnis gab (Hist. Mise. 9, 23 p. 222, 9-224, 25), was diesen zu einer ebenso beglücken Antwort veranlaßte (Hist. Mise. 9, 24 p. 224, 27 228, 9). Auch Anthimus und Theodosius wechselten Gemeinschaftsbriese (Hist. Mise. 9, 25 p. 228, 11-231, 33 und 9, 26 p. 231, 36-236, 3). Dieser freudigen Stimmung wurde aber bald ein Ende bereitet.

Der Bifchof Epbräm von Antiochien (f. oben 3. 390, 60 und vgl. über feine fait gan; verloren gegangene Edrifftellerei Photius Cod. 228 Beffer p. 245 249 und 229 p. 249 266 |bier ein ausführliches Ereerpt aus einem umfangreichen, der Verteidigung Ovrills und Chalcedons, sowie der Widerlegung des Zeverus gewidmeten Werke; einige Bruchstüde baraus bei Mai, Nova Collectio 4, 63 und 7, 204 wieder abgedrucht MSG 35 86, 3, 2103 2110], der ichon früher dem Anthimus die Zweinaturenlehre angelegentlich empfoblen (f. d. Auszug aus seinem Briefe bei Phot. p. 217 b) und bei seiner Erbebung jum Patriarden vom Raifer besondere Garantien gefordert batte (Brief an Zuftinian ebb. p. 247 a), war an der Gegenmine besonders beteiligt: er enthüllte durch einen eigenen Boten, ben Urst Gergins aus Refaina (Theodofiopolis; ogl. über ibn Wright w 88 93), die Sade dem römischen Bischofe Agapet (Hist. Misc. 9, 19 p. 208, 13 bis 209, 17; f. auch 10, 1 p. 237, 16). Diesen führte balb darauf ein Auftrag des Gotenfönigs Theodabat nach Konstantinopel (vor März 536; das Datum 20. Februar). Jaffé, Reg. 114 rubt auf der Angabe der Vita Agapeti im Lib. Pontif. X Kal. Mart. fo nach Pagis Morreftur Des überlieferten Maias ; vielleicht ift Diese Ungabe 1. aber nur Interpolation [f. Duchesne, L. P. 1, 288 N. 5]), wo er fich der Gemeinichaft mit dem "Chebrecher" (Hist. Misc. 9, 19 p. 209, 36), d. b. dem untaneniich ven einem Bijdojssik zum anderen übergegangenen Patriarden entbielt (vgl. außer Hist. Mise, noch Liber. 21). Agapet wußte den Raifer umzustimmen. Anthimus resignierte freiwillia (i. u. 3. 394,6). Zein Radfolger ward am 13. Marz (i. Jaffé p. 114) 536 ber Boriteber Des Zamionbospitals zu Monitantinopel Mennas, Den Der Papit jelbit ordinterte (Liber 23). Natürlich war man aber mit diesem Personenwechsel nicht zusrieden, sondern von langte eine die Allgemeinbeit angebende dogmatische Aburteilung. Archimandriten un Mönche in Ronftantinopel, aber auch orthodore Monche und Bischöfe des Diene, de fic in der Hauptstadt gusammengefunden batten, flagten Untbimus der Megere im und der Papit erflärte ibn für erfommuniziert, jo lange er fich nicht gereini ! Nachdem dann Agapet am 22. April (j. jeine Vita, ob richtig () 536 in Montantonical gestorben war (feine Leiche wurde nach Rom überführt und bort am 17. September bei geseth), wurde Mai und Juni 536 unter Mennas jene durch die Menge der von ihr erbaltenen Aftenstude (Mansi 8, 811–1162); sie wersen auch auf die Vonn

manches Licht wichtige Spunde abgehalten, Die Anthimus, Severus von Antiochien, Petrus von Apamea und den Mönch Zoaras, ihren Parteigänger (f. über ibn Joh. Eph. Comm. 2 p. 8 11), erfommunisierte. Ein Goitt Zuitinians vom 6. August (Novella 12 ed. Zuchariae Mr. 56) bestätigte Dieje Magregel und ichlog Die Genannten nebit 5 ihren Unbangern von ber hauptstadt aus. Wer die Berbannten aufnimmt, beffen haus und Güter sollen der Rirche übergeben werden. Untbimus war inzwischen von Theodora in Siderbeit gebracht worden. Angeblich obne Vorwiffen des Raifers bielt fie ibn in ibren Gemächern verborgen, wo er sein astetisches Dasein bis zum Tode der Raiserin (548) weiter führte. Über ihre Bemühungen, seine Wiedereinsetzung zu erlangen, f. unten to 3. 395, ii. Ungeblich bat ibn Zuftinian nach Theodoras Tode wieder zu Onaden ange: nommen (Joh. Eph. Comm. 48 p. 158), wie er überbaupt die geistlichen Freunde jeiner (Sattin ungeschoren ließ (ibid. 47 p. 156). Zeverus, beffen Schriften bem Ebift zufolge denen des Porphyrius gleich vernichtet werden follten, während den Abschreibern vie Etrafe der Sandabbauung angedrobt wurde, verließ Monstantinopel und meldete 15 seinen Weggang seinen Anbängern im Drient in einem ein Hist. Mise. 9, 20 p. 210, 11 bis 212, 11 erbaltenen) webleidigen Edreiben (über seine weiteren Edricksale i. d. M. Eine am 19. September 536 zu Berufalem gebaltene Swnode (Alften bei Zeverus). Mansi 8, 1163 76) trat der Absettung des Anthimus bei; zur Verdammung der Übrigen scheint sie sich nicht geäußert zu baben. Epbräm von Antiochien (j. 0. 3.390, 100) aber 20 unterwarf die Monophysiten seines Sprengels einer beftigen Berfelgung, beren Ungemach burch die Unbilden eines barten Winters noch vermehrt wurde und der auch Sebannes von Tella (f. o.) am 6. Kebruar 538 (f. Mleyn p. 81 [LXXXVII]) erlag (vgl. zu diesen Ereignissen den gegen das Ende leider in der Handschrift verstümmelten Bericht der Hist. Mise. 10, 1 p. 237, 10 238, 13; 10, 2 u. 3, die gleichfalls von der Verselgung 25 bandelten, find verloren; dafür ift ber Bericht des Johannes von Epheius erbalten geblieben, den Assemani 2, 51 sq. ergerpiert |vgl. die Note zu Hist. Mise. p. 239, 9]; außerdem ift Joh. Eph. Fragm. 221-23 und Comm. 104, 3. 111, 33. 134, 31 für Die Verfolgung zu vergleichen).

In Alexandrien batten während des Patriardates Timotheus' IV. (f. o. 3.389, 11) no die Auseinandersehungen gwischen den Severianern und Zulianisten (f. u. unter Nr. 7) den Streit in die Reiben der siegreichen Monophpiten selbst getragen (zum Folgenden vol. ben ausführlichen und gut orientierten Bericht bei Liber, 20 und 23). Als Timotheus am 8. Februar 535 (nicht 536) starb, fam es noch über seiner Leiche zu beftigen Scenen. Als Mandidat der jeverianischen Partei trat Theodosius auf, der vom Merus und der 35 Behorde (Theodora batte auch bier vorgejorgt) unterstützt, das Loff und insbesondere die Möndbe gegen fich batte. Die Zulianisten benutten Diese Stimmung, um ihn bereits nach zwei Tagen wieder zu verdrängen und an feine Stelle den Gajanus (daber Gajaniten, f. u. S. 400, 20) zu bringen, der nunmehr durch 103 Tage bas Heft in Sänden Dann wurde er durch richterliches Erkenntnis abgejett (man verschiefte ibn nach 10 Zardinien, we er verschollen ist), und, wiederum unter Drud von Monitantinopel, Ibeovoffus von neuem eingesett (wabricheinlich Zuli 535). Aber auch jest gelang es Diesem nicht, die Zumpathien der Alexandriner zu gewinnen, und er verließ, der ewigen Unruben muce (Liber, 20); non ferens bella et seditiones, quae contra eum exercebantur a populo, also nicht eigentlich vertrieben), nach einem Sabre und vier Monaten (also wohl 1. im Nov. 536) die Haupfladt, um, wie es scheint (vgl. Zeverus von Aschmonim bei Renaudot 139; j. v. (Butidmid 465), jich der Propaganda im Inneren Agoptens zu widmen. Etwa nach zwei Labren wurde er nach Konstantinopel vorgeladen und, nachdem man dort vergeblich verjucht batte, ibn gur Anerkennung der Epnode zu bringen, endgiltig abgesett und in Die Mähe der Residenz verbannt, wo er vor dem 13. August [22. Juni?] 566 (Joh. Eph. w Comm. 18 p. 159; mense nono postquam Justinianus rex mortuus erat; alio nicht 567, wie von Gutschmid S. 460 meint) nach 311/2 Jahren seiner Amtsverwaltung (Joh. Eph. I. e.), was mit dem oben [3, 391, 33] angenommenen Datum seines Amtsantrittes

stimmt), gestorben ist. Die ägyptischen Monophysiten haben nicht aufgebört, ihn als ihren rechminigen Patriarchen anzusehen, und er bildere dauernd den Mittelpunkt ihrer sagitatoriichen Seinschungen. An seine Stelle trat ein gewisser Paulus, Abt aus Tabennäcs. v. Z.380, 40, der in versönlicher Angelegenheit nach Konstantinopel gekommen war und sich dem Maiser durch seine Nachgiebigkeit in der Sonodenirage empfahl. Er wurde in Konstantinopel von Mennas in 68 tenwart des päpitlichen Legaten Pelagius und der Legaten Epbräms von Antiochien und Petrus' von Zerusalem geweibt (wohl noch 339; die Ehronologie ist o aber völlig unsicher; Viet Tunnun, berichtet die Absenung des Theodosius, entschieden

zu spät, zu 510, die Einsetzung des Paulus zu 511) und von Auftinian auch mit politischen Befugnissen ausgestattet. Er fand aber keinen Boden, migbrauchte vielmehr feine Gewalt. Die Quellen (außer Liber, ned Procop. Hist. Arc. p. 150 sqq., Leont. de sectis act. 5 MSG 86, 1, 1232; und der leider verstümmelte Bericht der Hist. Misc. 10, 1 p. 238, 25 sqq.) jebieben ibm Eduld oder Mitjebuld an dem Inde eines Dia 5 fenen zu (timens quod de Proterio contigerat, jagt Liberatus). Moglieberweise war auch sein dogmatischer Standpunkt nicht gang taktfest: nach Viet. Tunn. ad ann. 511 beging er das (Gedächtnis des Todestages Diosforus' II. firchlich (Theoph. p. 222, 18 jagt fälschlich: the urhune Sevigoo, der erst am 8. kebruar 543 starb; die Rosis bei Tim. Presb. p. 12 bezieht sich nicht, wie Diefamp, Drigenistische Streitigkeiten, 11, 26.1 w fälschlich meint, auf diesen Paul, sondern auf Paul den Schwarzen von Untiochien; i. weer diesen unten 3. 396, 52). Zedenfalls machte er sich auch bei Hose mißliebig. Der Raiser forderte Alften ein und veranlagte durch Bermittelung des päpstlichen Runtius in Monstantinovel, späteren Papites Pelagius, der felbit in den Crient reifte, feine Abjenung durch die Patriarchen des Ditens (Epdräm von Antiochien, Petrus von Zerusalem, Hodatius von de Epdejus) auf einer Index zu Gaza, die spätestens Ditern 542 (so schon Diekamp 12 15 gegen v. Gutschmid 168 f.; vielleicht fand aber die Versammlung noch früher statt) abgebalten wurde. Gein Nachfolger Zollus, gleichfalls ein Synodit, amtierte bis 551 (nicht 550) und wurde dann, weil er die Verdammung der drei Kapitel (f. d. A. Dreikapitelstreit Bo V, E. 21) nicht unterschreiben wollte, vom Maiser abgesetzt, was 20 firchlicherseits tron Widerspruches des Papstes Bigilius im Juli 551 auerkannt wurde (vgl. Vict. Tunn. ad ann. 551 und Fragm. damnationis Theodori Episc. Caesareae Cappadociae a beato Papa Vigilio factae bei Mansi 9,58-61; aus tem von 28. C. Crum in ben Proceedings of the Society of Biblical Archeology 19, 1897, 218 222 veröffentlichten Bruchftud eines Palimpfeites, das fich auf irgend welche 25 Borgange seiner Umtszeit bezieht, ist bezüglich ber Person nichts weiter als ber Rame au entnehmen).

Auch auf Rom batte Ibeodora inzwischen ibre Plane gerichtet. Nach Agapets Tode (i. o. 3. 393,57 und vgl. zum Folgenden die genauen Quellenangaben bei Jaffé 117 ff.; es kommt bauptiächlich die genaue und auscheinend durchaus zuwerlässige Darstellung bei 30 Liber, cap. 22 in Betracht) batte sie beisen in Monstantinopel mit amvesenden Dia fonen Bigilius (i. d. A.) an sich gezogen, der sich für den Kall seiner Erbebung auf den römischen Stubl verpflicktete (amore episcopatus et auri, sagt Liberatus), die Synode zu beseitigen und mit Theodosius, Anthimus und Zeverus in (Hemeinschaft zu treten; fie versprach (Beld und die erforderlichen Befehle an Belifar. Bigilius erflarte 35 fich über seinen Glauben befriedigend, fand aber in Stalien bereits Silverius, einen Sobn des Papites Hormisdas, gewählt. Aber Belifar, der im Dezember 536 in Rom mit Silverius verbandelte und feine Bereitwilligfeit für Theodorens Wünsche bei ihm fund, bemächtigte sich seiner er fam aus dem Palatium auf dem Mons Pincius nicht wieder zum Borichein - und schicfte ibn nach Batara in Speien in die Verhammung; 10 angebliche verräterische Verbindung mit den Goten bet den Verwand. Vigilius wurde unter Belijars Schutz am 29. Mär; 537 (f. die Quellenangaben bei Jaffé; also nicht am 22. November, wie Gutschmid E. 167, wohl auf Grund des Papithuches, schreibt). Buitinian, durch den Bischof von Patara benachrichtigt, ließ zwar Silverius zu ordnungs mäßiger Untersuchung nach Rom zurückbringen, aber Theodora wußte es mit hilfe tos i Belagius durchzuseigen, daß der Unglückliche dem Bigilius ausgeliefert wurde, der ihn auf die Insel Pontia schaffen ließ, wo er - nach Angabe seiner Bita - Hungers starb. Hun mehr schickte Bigilius sein die zwei Naturen in Christe verweriendes und die Untiedener verdammendes Bekenntnis (aufbewahrt bei Liberatus) an Theodofius, Anthimus und Ec verus, verlangte aber von ibnen Gebeimbaltung, um obne Auffeben weiter wirfen au fönnen. Dem entipricht es, wenn anders das Befenntnis bei Bitra (Spieil, Solesm. 1p. XII; j. Jaffe Rr. 908) dem Popite und ungefahr dieier Zeit angehört, daß er fut gleichzeitig offiziell zum chalcedonensischen Glauben betannte. Zedenfalls bielt er sein ... Theodora gegebenen Beriprechungen nicht: in jeinen an Auftiman und Mennas gerichte M Briefen vom 17. September 540 (Mansi 9, 35-38. 38-40; Regesten bei Jaffé Nr. 910 w und 911) trat er bem Anathem der Spinode pon 536 über die drei monophyfitischen Patriarden bei.

Man kann nicht sagen, daß die ebrgeizige Masserin mit ihren kirchenvolitighen Alls viel Glück gehabt hat. Um so mehr muß man die Zähigkeit hervorbeben, mit der sie auch in ihren letten Lebensjahren (gest. 548) immer wieder für ihre Schützlinge einge 60

treten ift. Die firdenpolitischen Mastregeln der Jahre von etwa 540 ab darzustellen gebort, wenngleich bas Schickial ber Monophvitten bauernd bamit verknüpft ift, nicht in ben Mabmen Dieses Artifels; man vgl. Die A. Dreikapitelstreit Bo V 3. 21 ff., 280 IX 3. 657 und Drigenistische Streitigkeiten. Thatsächlich behielten bie Monophys siten während ber gangen Regierung Zustinians in der Hauptstadt festen Boden, und in Eprien wie in Agopten besagen sie den maßgebenden firchlichen Einfluß. In Ronftantinopel wurde Jakobus Baradaus (j. d. A. Bo VIII E. 566, 57 ff.) von Theodofius von Allerandrien (j. oben E. 391,31), wieder auf Betreiben der Kaijerin, 541 oder 543 jum Bijdrof geweibt, um seinen Siegeslauf als Organisator des öftlichen Monophysitismus 10 angutreten (i. d. Al. Safebiten Bo VIII 3. 565- 571). In Theodoras Auftrag ging der monophyfitiid gefinnte Presbyter Julian aus Alexandrien (f. 28 IX E. 653, 22 ff.) als Mijfionar zu den Nabatäern. In ihrer Umgebung sammelte sich nach und nach eine ganze Rolonie von Mönden und Ronnen, die aus den östlichen Provinzen vertrieben sich nach der Hauptstadt flüchteten. In einem anziehenden Rapitel in des Johannes von 15 Opheius, der übrigens jelbit Sabrzebute lang des Maijers Vertrauen genoß (j. d. U. Be IX S. 301,61), "Erzählungen" (j. d. S. 394,27; Joh. Eph. Comm. 47 p. 154-157: de conventibus sanctis a Theodora regina Constantinopolin arcessitis) wird que schildert, wie die Kaiserin diesen "Heiligen" — 500 an der Zahl — im Palatium des Hormisdas am goldenen Born Wohnung anweist und sie verpstegen läßt, und wie bie 20 Frommen aus gang Ronftantinopel zu ihnen gelaufen fommen, jogar jolde, die der Evnode anbängen. Justinian ließ sie gewähren und billigte ihnen auch nach dem Tode seiner Gemablin seinen Schutz zu. Er felbst war ja je langer je mehr Theologe geworden, und gegen Ende feines Lebens bat er durch fein Eintreten für den Aphtbartodoketismus (f. 28 IX E. 658, wiff.) den Orthodoren noch einmal bosen Anstoß gegeben. Der Pa-25 triard Eutychius (j. d. A. Bo V E. 648), ber im August 552 bem Mennas gefolgt war, mußte, als er sich der neuesten dogmatischen Wendung widersetzte, abtreten (22. 3anuar 565; vgl. bierzu die Rotiz Bo IX E. 319, 16 ff.) und wurde durch Johannes III. (Edvolaitifus, j. d. 26. 28 IX E. 319) ersett, der Garantien für sein Usoblverbalten bot, die er nachber nicht gebalten bat. Am 13. (nicht 11. so salsch Bd IX, S. 319,54 und 50 651, 7]; s. die Quellemachweise bei Clinton 818) Rovember 565 starb Zustinian.
6. Bis zum Ausgang des 6. Zabrbunderts. Sein Resse und Nachsolger Zustin II. (14. Nov. 565 5. Cft. 578 [Chron. Pasch. p. 376]; seit Tezember so Clinton 831 574 führte an Stelle bes wahnstunig gewordenen Raisers der Cafar Tiberius die Regierung) war ein Werfzeug in der hand des hofpatriarden. Zeit dem 35 6. Sabre des Maijers, 571, ergingen, wie Joh. Eph. KG 1, 4, 5 berichtet, andauernde Berfolgungen und Blackereien über die Monophositen der Hauptstadt. Uniere Quelle, der wir darüber eine Menge lebendiger und individueller Züge verdanken, will bafür besonders den Patriarden Johannes verantwortlich maden (vgl. besonders 1, 11), der gierig wie ein Wolf nach dem Blute der Lämmer gelechzt babe (1, 37). Die gottesdienstlichen wurden geschloffen, die Altäre zerstort, die Priester und Bischöse ergriffen und in Saft geworsen (1, 5), die Möster (auch der Konvent der Tbeodora, i. v. 3. 396, 17) verwüstet und die Inagien geswungen, mit den Synoditen zu kommunizieren oder ins Gefängnis - ben Ronnen erging es schlimmer - und in bie Berbannung zu wandern (1, 10. 11). Daß Kaiser und Kaiserin (Sophia, die in 15 früberen Zabren sich zu den Monophviiten gebalten batte [2, 10]), sich, vom Patriarchen aufgebetzt, an den Verfolgungsmaßregeln aftiv beteiligten, wird ausdrücklich bervorgeboben. Im weiteren Berlaufe ging Johannes dazu fort (1, 12), monophviitische Kleriker, die fich unterworfen batten und in die Wemeinichaft aufgenommen worden waren, nachträglich noch ihrer Würden zu entfleiden und aufs neue zu weiben (1, 12), wogegen sich dann bandlungen mit den Parteiführern, unter benen neben Johann von Sphesus, ber

p. 56 und den Brief des Zephrenius von Jerusalem, der auf der 6. Zynode verlesen wurde |Act. 11. Mansi 11,501|: Hañdoz ó usdardz, od udror de desjóusros, ádda zad ysróuvroz zará áddybstar), Rominalvistos von Antiochien (er war dem Zergius, dem Rachielger des Zeverus seit 543, uniider wann geselgt), bervorragte. Mugerweise griff man, um die Menophysiten zu gewinnen, auf die Unionsformel von 433 zurück i. den A. Reitorius) und berief sich darauf, daß Cvrill sie angenommmen babe. Die Bischöfe saben doch seiort, daß damit der eigentliche Zankapsel, Chalcedon und seine

barüber einen möglichst unparteisschen (f. 1, 30) Bericht erstattet hat (1, 17—30) Paul mit dem Beinamen der Schwarze (vgl. Timotheus Presb. de recept. haereticor.

Formel, nicht bei feite geschafft war. Gie gaben auch nicht nach, als ihnen ein faiser lides Crift (Bortlant bei Ev. 5, 1; vgl. Joh. Eph. KG 1, 19) vergelent wurde, in dem die Frage nach der Epnode geschickt umgangen war, bestanden vielmehr auf Underungen, die, wie Johannes selber jagt (1, 19), "die ganze Häresie der zwei Nantren mit ihren Wurzeln ausgerottet baben wurden." Unter solden Umstanden ist nicht zu verwundern, " daß "ber ganze Schwarm der Restorianer und Seminesporianer in Besturrung geriet und fie juminten wie Weipenschwärme". Einiges Wenige wurde freilich aufgenommen, aber der Echluffag des Ediftes, daß die bisberige Gewohnbeit und der bisberige Juitand (Edos zai ogijua) in der Mirche unwerändert bleiben mune, binderte die Ciniquia. Die Monophviten faben barin lediglich eine Lift, die bewirfen follte, baß "fich bas Mat zu w ibnen, den Restorianern, hindrebe". Abrigens stieß die eigensimmige Saltung der Biidegie allmäblich bei den eigenen Parteigenoffen auf Widerspruch; zumal die Andänger des Monophojitismus in der vornehmen Gesellschaft waren mit ihrem Starrfinn unzufrieden (1, 22). So ließen sie sich endlich und indem sie sich der, anscheinend durch den Patri archen genährten (j. 1, 24), Hoffnung bingaben, daß man die Epnode füllsichweigend i. fallen laffen werde, zum Eingeben der Rirchengemeinschaft breitschlagen. Aber im legten Augenblid wurde die Lage dadurch, daß der Patriarch pleiglich erflarte, man muße erft Die Wenebmigung Moms einbolen, wieder völlig verändert. Mit Mecht erblickten die Bi schöfe in diesem neuen Bersuch, die Dinge zu verzetteln, eine Täuschung und traten, voll bitterer Nieue über die von ihnen gemachten Konzessionen (1, 25), wieder gurud. Die 20 Folge waren erneute Bedrückungen. Roch einmal vor den Raifer gerufen (1, 29), der mit dem Patriarden unzufrieden war (1, 28), "fämpsten sie einen mächtigen und ge waltigen Rampf", der damit endete, daß alle verbannt wurden. "Sie gingen binaus, wurden voneinander getrennt und saben sich nie wieder". Ubrigens blieben nicht alle dauernd standbaft (vgl. auch 1, 15). Paul von Antiochien ließ sich nicht nur unter de 25 mütigenden Umständen von neuem zur Gemeinschaft berbei, sondern er erlangte, als er sich wieder frei bewegen durfte, solchen Einfluß beim Maiser, daß der Batriarch für sich zu fürchten begann (2, 3). Schließlich flob Paul, dem der Boden doch zu warm sein mochte, aus der Residenz und fand Zuslucht bei dem Araberfürsten Mundar (2, 7). Die Theodofianer in Agypten (als geborener Alexandriner | Joh. Eph. 1, 41 | und früberer 20 Smigellus des Theodojius war Paulus dort nicht unbefannt) und die Sakobiten in Sprien wellten wegen seines Abfalles nichts von ihm wiffen. Zwar nahm der alte Safeb Baradaus den Reuigen nach drei Sabren wieder in die Gemeinschaft auf (4, 15), der monophviitische Patriard Petrus von Alexandrien (576-78) aber iente ibn "gegen Gesen und alle Megeln und firchliche Manonen" ab (1, 16). Der "alte und ichlichte" Jakeb Joh. Eph., 35 der für Paul Partei ergreift, betont die "Einfalt des Greises" mehrsach ließ sich zu einer Meije nach Merandrien und dort zur Anerkennung der Absetzung des Paulus bewegen (4, 17, 18). Ein tiefgebendes Edisma zwijden Sakobiten und Pauliten (Timoth. Presb. de recept. haeret. p. 12: Havkariorai), das sich auch auf die Mester ernrechte (1, 23 f.), war die von Johann von Ephejus betlagte Jolge (1, 19); vergeblich verjuchten to Mundar (4, 21, 36, 39 f. 42) und der ägpptische Missionsbischef Longinus (4, 22; i. d. M. Buffinian Bo IX E. 653, 25, letterer auf einer Reise nach Eprien, den Etreit au idlichten. Umgekehrt gof der Radfolger des Petrus von Alexandrien, Damianus if. t. 21. Be IV 3. 139), El ins gener, indem er die bereits angebabnten griedensverband lungen auf einer Reise in Sprien und nach Konstantinopel bintertrieb und an Stelle des 1. Paulus (580 oder 581) den Petrus von Rallinifus jum Patriarden weibte (1, 15, 13 bis 45. 60). Paul selbst fluchtete nach Ronstantinepel (vgl. 1, 51, wo die Angabe von 4, 17, er babe fich in den isaurischen Bergen aufgebalten, zurudgenommen wird), wo er so verborgen lebte, daß selbst der in der Hampistadt annveiende Zobann von Ephejus ihn nicht zu Gesicht bekam (1, 51). Nach 1 Zahren, also wehl 5815, ist er gesterben (1, 57, 58). In Monstantinopel selbst waren in der letten Zeit des Zobannes Ziho lajtifus (geit, wahricheinlich 31. Auguit 177) die monophyjitiiden Gemeinschaften wieder aufgetaucht. Zein Nachfolger Eutychius (j. b. A. 25 V E. 618), ben Auftin wiede aus der Berbannung guruckbolte, ging gwar im Gegenian gegen die Menophytich in weit, daß er die theopaiditische Formel verwarf (2, 52, 3, 19), auch tam es unto 1 zu regelrechter Berfolgung (vgl. den Bericht des Johannes 2, 15, 16 über die ben all gefügten Edmabungen und uber Die Beritorung eines genesdienitlichen Volales & Monte physiten im faiserlichen Palaite ber Marina); aber staffer Tiberius (578-382), man unjer Ebroniit iehr lobt und dem er von Augend auf nabe stand (2, 22), it mount Patriarden eber zurückgebalten zu baben, und bag et nach Eutwebius ben in bei ein

Nobannes den Faster (j. d. A. Bo IX Z. 302 si.) zum Patriarden machte (12. April 582), spricht sür sein Aubebedürsinis. Freilich war von irgend welchem Abweichen von der nun völlig erstarften Orthodoxie nicht wieder die Nede. Unter Kaiser Mauricius (582-602) bört man nichts mehr von Maßregeln gegen die Monophysiten: dem Faster bezeugt Fostann von Epdssus (3, 39) ausdrücklich, daß er sich ihnen als Beschützer gezeigt babe. Dasür blieben die östlichen Provinzen und Agppten dem firchlichen Ginsluß der Hauptsstadt völlig entzogen, und immer entschiedener vollendete sich die Lostrennung des selbstständigen monophysitischen Kirchenwesens, wie es die jakobitische, die koptische, die abesständige und, wenn auch in anderer Weise, die armenische Kirche darstellen (s. die betreffenzion der Artisch

nijde und, wenn auch in anderer Weije, die armenijde Rirche darstellen (j. die betreffen-10 den Artifel). 7. Bur Theologie Des Monophysitismus. Der Monophysitismus, als bogmengeschichtliche Erschemung ist, wie zu Eingang unseres Artifels angedeutet wurde, ber Niederschlag des Gegenfattes gegen Chalcedon und feine Bekenntnisformel. Die Frage, ob es Monophofiten vor dem Monophofitismus gab, steht also auf derselben Linie wie 15 Die Frage nach Reformatoren vor der Reformation und Arianern vor dem Arianismus. von inbaltlicher Verwandtschaft zwischen beiden Bewegungen fann Formell betrachtet ja nicht mehr die Rede sein als bei sich berührenden Extremen überhaupt geschichtliche Entwickelung von Arianismus und Monophysitismus manche Parallele. Wie bort auf Lucian von Untiodien, jo fann man fich bier auf Apollinaris von Lavdicea 20 (j. 286 I E. 671 ff.) als geistigen Abnberrn beziehen. Wie in jenem Streit alle ber nis canischen Formel Widerpart haltenden Gruppen an Origenes den Haupteidesbelfer zu finden glaubten, so die Monophysiten an Cyrill von Alexandrien (j. d. A. Bo IV, bes. 3. 386, 22 ff.); und wie nur ein an Origenes geschultes (Beschlecht dem nicänischen Stickwort zum Siege zu verbelfen vermochte, jo war der energische Hückgang auf Cyrill (f. d. 25 A. Leontius Bo XI E. 391ff.) nötig, um den dalcedonensischen Sätzen wenigstens Die offizielle Anerkennung zu erzwingen. Hier freilich endet die Parallele. Das nicanische Stidwort bat sich wirklich durchzuseten gewußt: alle Parteien von dem unter gang anderen Bedingungen stebenden germanischen Urianismus abgeseben wußten sich in bem Gebanken einig, daß die zweite Berson der Dreieinigkeit desselben Wesens jei mit ber Run batten fich zwar jo gut wie alle Parteien barauf einigen fonnen, bag bem δμοούσιος τῷ πατρί der trinitarijden das δμοούσιος ήμῶν der drijtologijden Betrade tung entiprede. Aber wenn das Suoovoios der neuen Kormel das Suoovoios der alten willkommen erganzte und die dem frommen Einn unentbebrliche Ineinsschauung des Göttlichen und Menschlichen in der einen Berson des Beilandes jogar erleichterte (bier 25 das Richtige der Bemerkungen von Loofs Bd V 3. 636, 7 ff. und IV 3. 31, 19 ff. 33, 39), jo ist die in den Gätzen von der Zweinaturenlebre mit schulmäßiger Rüble vollzogene Unterscheidung beider naiv empfindenden Gemütern gar nicht, anderen aber nur dann eingegangen, wenn sie sich flar zu machen im stande waren, daß über der so sauber dar gelegten Trennung der Naturen die Einbeit von Perjon und Seinsweise nicht verloren 10 311 geben brauche. So war und blieb die neue Formel weitesten Kreisen in der Kirche des Morgenlandes ein Greuel. Dazu kam: sie war und zwar in ganz anderer Beise als die ja auch unter abendländijdem Ginfluß zu stande gefommene nicanische Formel ein abendländisches, mehr noch, ein römisches Gewächs und wurde dauernd als solches auch von benen empfunden, deren religioje und theologische Beweglichkeit ihnen sonst viel: is leicht gestattet baben wurde, sich die Formel nach ihren Bedürznissen zurechtzulegen, während sie Boden eigentlich nur bei denen finden konnte, denen die Aufrechterbaltung eines guten Einvernehmens mit Rom über die Wahrung des Friedens und der Einigkeit in den oftlichen Provinzen des Meiches ging (f. dazu weiter oben E. 383,6). Das er dio g cosoir ging unter keinen Umständen einem Denken ein, dem der nun schon durch die to Neberlieferung (j. Bo IV 3. 380, soff.) gebeiligte Gedanke der μία φύσις τοῦ θεοῦ λόγον στοαοχωμένη geläufig war. Zo wurde die μία q ύσις zum Etiebwort einer weitverbreiteten und vielverzweigten religiösen Richtung, die, indem sie glaubenseifrig den Sohn der Wottesgebärerin zu ehren meinte und die Verehrung des "Gößenbildes mit den zwei Gesichtern, das Lev und die Bersammlung zu Chalcedon aufgerichtet hatten" 55 (j. Zach. Rhet. 3, 1 p. 8, 11) mit Entrüftung ablebnte, die durch die firchlichen Formeln wenigitens äußerlich aufrechterbaltene Rüblung mit dem Menschgeborenen vollständig Die Monophysiten find, wie andere firchliche Oppositionsparteien, einig nur in ibrem Gegenfan zur Orthodorie; in fich felbst zerfallen fie in mannigfache Gruppen, die sich in wütendem Glaubensfanatismus gegeneinander gefehrt haben. Diejenigen Monophysiten, beren bedeutendster Repräsentant Geverus ift, baben fich

gegen ben Bormurf bes Eutochianismus und Apollinarismus fiels anergiich geweirt. Daß Eutoches gleicher Verdammung wurdig sei wie Restorius aund die "Restorianer", D. b. stets Die Chalcedonianer, Denen gegenüber fich Die Monoplossiten regelmanin als Die "Ortho boren", auch webt als diazorróneroi Tim. Presb. p. 52 C 65 B: of eurors zahorres diazorouérore, was nicht mit "Zögernde" nämlich das Monzil auswerlennen fondern mit "Zich Absondernde" zu übersegen ifth bezeichnen, geht als standige Abraie durch Synodalichreiben, Briefe und andere Defumente diefer Richtung bindurch. Dem Appllinaris aber ergebt es faum beffer: "Alfo er", schreiben Die severianischen Biichofe in ibrer dénges an Austinian (Hist. Mise. 9, 15), von der bereits oben (3, 392, 11) die Mede war, "welcher völlig Wort, unveränderlicher Sobn (Vottes üt, ward vollstandiger in Menich. Er bat uns nichts von unserer Erlosung entzogen, wie der thorichte Apollinaris fagte, daß die Menschwerdung Gottes nicht vollständig gewesen sei, indem er uns das durch seine Meinung wegnimmt, was die Hauptsachen in unserer Erlösung sind: denn wenn unfer Berstand nicht mit dem Worte vereinigt worden wäre, wie jener faselt, ie wären wir nicht erlöst und wären durch die Erlösung von dem berabgeglitten, was in uns das Größte ist" (p. 192, 5–15). Daß sie bei ibren zohverz aus den Bätern oft genug apollinaristisches (But eitieren, baben sie wabricbeinlich gar nicht bemerkt, und jeden falls diese Monophositen durften an den litterarischen fraudes Apollinaristarum (j. 230 I S. 673, 40 ff.) unschuldig sein. Sie fühlen sich recht eigentlich als die Konservativen, darin den Crigenisten des 1. Jahrh. äbnlich: darum betonen sie immer und immer, daß 20 ihr Glaube ber ber Läter von Ricaa fei, ber von den Batern in Konftantinopel und Epbejus (131) lediglich bestätigt wurde; darum war ihnen die ausdrückliche Berwerfung Chalcedons und des Tomus Leonis, wie sie die Encyflifa des Basilistus (richtiger Ti mothens Alurus) enthielt (f. v. Z. 379, 15), Herzenssache, während sie dem leisetretenden Henvellen genos nur mit dem Borbehalt personlicher Interpretation des die Sonode 25 betreffenden Passus beizutreten vermochten. Darum mußten aber auch die Machtbabenden, wenn anders sie gesunde Politif treiben und zwischen ben Extremen durchsteuern wollten, mit ihnen in erster Linie rechnen.

Zeverus und äbnlich gesinnten Theologen lag es ferne, das Menschliche am Logos zu bloßem Schein berabsetzen zu wollen; auch einer Vermischung und Verwandlung von 30 Göttlichem und Menschlichem wollten sie das Wort nicht reden. Ebristus ist aus zwei Naturen zu stande gekommen, deren Eigenschaften in abstracto unterschieden werden tonnen; aber nach ber Infarnation foll nur von einer Natur geredet werden durfen, weil Die Gesthaltung der Zweibeit als zweier selbstständiger Fafroren die Borstellung zweier Zubjefte oder individueller Wesenbeiten notwendig mit sich bringe. Man fand es be ::sonders anstößig, wenn Leos Brief aus der bleibenden Eigentümlichkeit jeder Natur fol gerte, daß auch in der Einbeit der Person jede Natur das ihr Eigentumliche wirte, wenn auch in Gemeinschaft mit ber anderen. Gerade daß den beiden Raturen verschiedene natürliche Wirfungen (Eregyelau) zugeschrieben werden, spalte den einen Christus in zwei ποόσωπα, denn niemals wirfe eine Natur, Die nicht in sich subsitiert; Zweibeit der 10 Naturen werde zweibeit der Hepostasen. Im Anschluß an Evrill und an des Areopa giten Redenveise vom ardowskie dess und dessen zaurs beardouzh eréggena i. Be IV 3. 695, 19) fonitruiert Zeverus von der in sich fertigen gottlichen Ratur und Person des Logos aus, der vermöge ber hinzunahme des gleisches und zwar des vernünftig beseelten, Aleijch und Mensch wird, als Mensch aus dem Werbe bervorgebt und Giner bleibt, Da er ... wegen der unzerreißbaren Einigung den Leib als seinen eigenen bat und das kleisch un beschader der Erhaltung seiner natürlichen Eigentumlichteit in seine eigene Gerrlichteit und Wirffamkeit umgestaltet und erklärt. Die vereinigten Elemente bilden eine zujammen gefette Natur (und gotimenichliche Spoofiaje), auf welche alle Ibatigkeiten zu beziehen find (j. das Räbere im A. Zeverus).

Kährend dieser gemaßigte und sozusagen regierungssabige Monophysitismus, den in mannigtaden Abschaumgen die Mehrzahl besonders der in den boderen liedstütte Tetllungen des Spiens besindlichen Personlichteiten anacherte, ganz deutlich eine aniegung theologischer Gedantenbildungen der flassischen Zeit daritellte, verbarrten die ditalen auf dem Zage des Eutsches, der Alavian von konstantinopel auf Bestaan, som wertet batte (Mansi 6, 712B): soz ospiegor oder inner to odona tod zugen Veod spieden sind haben die diendeliches in the dem steinden von Ansang an den Gemaßigten seindlich gegenüber Zugen Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugen und Palästinenser Theodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie "Not auf Kot zugenuch Palästinenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und betannten "Denander Lauftenser Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und kot betannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und betannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und betannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und betannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und betannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und bedannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und bedannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie und bedannten "Denander Ibeodossius (i. v. Z. 376, 16) batten sie

in Alexandrien, den er als Anbanger bes Sophisten Palladius (ob identisch mit dem von Abotius Cod. 132 erwähnten?) bezeichnet und der "ben Lebrern der Rirche nicht beistimmte, die da jagen, daß Gott das Wort menschliche Natur mit sich vereinigt babe und Mensch geworden sei" (p. 17, 32 ff.). Dieser Zobannes machte auch litterarisch Propa-5 ganda, schrieb aber - eine beachtenswerte Notiz - "seine Bücher nicht unter seinem eigenen Namen, sondern auf das eine setzte er den Namen des Theodosius, Bischofs von Berufalem, auf das andere den Petrus des Iberers, damit auch die Gläubigen (d. h. die Monophusiten milderer Observanz) durch sie irre würden und sie annähmen" (p. 18, 4-9). In Alexandrien baben dieje "Beißsporne" (f. o. 3. 381, 45) immer eine einflugreiche Partei 10 gebildet, der aus den niederen Merifern und den Mönchen immer wieder neuer Bugug Als Timotheus Alurus verbannt war, suchten zwei ihrer Führer, der Bijdof Besaige von Hermopolis (Parva am Delta; er batte icon, als Begleiter Diosfurs, an ber epbesinischen Sprode und später auch an der dialectonenssischen teilgenommen; fiebe Mansi 6, 571 f. 611 f. 852. 927) und der alerandrinische Presbuter Theophilus, ibn 15 falfcblich als ihren Gefinnungsgenoffen auszugeben, was ber Berbannte in einem von Zacharias (3, 12 p. 52, 15—55, 11) aufbewahrten Schreiben zu widerlegen jucht. Aus ihren Anhängern gingen jene ἀποσχισταί oder ἀχέφαλοι (Timoth. Presb. p. 56C) bervor, die Betrus Mongus nach Unterzeichnung des Benotifons die Gefolgschaft weigerten (f. o. 3. 381, 46) und aus biefen Clementen wiederum jene Partei ber Julianisten oder 20 (Sajaniten, Die den Gegenfat zu den Theodofianern bis zur Mirchentrennung getrieben baben (s. darüber oben 3.394, 37 u. vgl. Bo IX 3.603, 55 ff.). Es ift bereits in dem Artifel Julian von Halifarnaß (Bo IX 3.606 ff., bef. 608,25 ff.) ausgeführt worden, daß auch dieser Theologe die Wesensgleichbeit des Leibes Christi mit dem unfrigen nicht lenanen wollte, in der Ibat ichob er fie gleichjam auf den einen Moment der Fleisch-25 werdung mrud. Es ift aber doch nicht zu verkennen, daß diese Operation, wie Zulians Lebre von der Aphtharfie (über den Ginn des Ausdrucks f. Bo IX 3. 607, 5 ff.), Die feiner Partei von den Gegnern den Ramen der Aphthartodofeten oder Phanta= fiasten eintrug, den sie mit dem Borwurf der Phtbartolatrie erwiderten, mit der von der Orthodorie und von Zeverus geforderten Wesensgleichbeit nichts gemein bat, 100 fo schwer es insbesondere den Zeverianern fallen mochte, ihre Bebauptung, daß auch Chriftus einen den Raturgesetten unterworfenen Leib gebabt babe, mit ihrer monophusitischen Grundposition zu vereinigen. Immerbin fühlte wenigstens Severus noch so viel von dem Gemeinsamen, das ibn mit dem Gegner gegenüber den Zynoditen verband, daß er ibm unter Berufung auf Ga 5, 15 die Sand jum Frieden bieten fonnte (vgl. feinen 35 zweiten Brief an Julian in Hist. Misc. 9, 13 p. 187, 14 ff.). Auf die bochfte Epitte getrieben und daber dem inneren Widerspruch verfallen, er scheint bei einem Teil der Julianisten oder Gajaniten Die Bebauptung, daß ber Leib Chrifti vom Momente der Vereinigung an nicht nur als unverdectt, sondern auch als unerichaffen (äztugtor) anzuseben sei (einzige Notiz bei Timoth, Presb. p. 43 vgl. 57;

jiajten eintrug, den sie mit dem Vorwurf der Apthyltobolteten ver Pathartischerten wie der der Dethodorie und von Zeverus geserderten Vestegensgleichbeit nichts gemein dat, 20 so sieden den Vaturgesehen unterworsenen Veste gedolt babe, mit ihrer monophysitischen Grundposition zu vereinigen. Immerhin fühlte wenigstens Zeverus noch so viet von dem Gemeinjamen, das ihn nit dem Gegner gegenüber den Zeverus noch so viet von dem Gemeinjamen, das ihn nit dem Gegner gegenüber den Zwindien verband, daß er ihm unter Berufung auf Ga 5, 15 die Hand zum Arieden bieten komte (vgl. seinen zweiten Brief an Julian in Hist. Mise. 9, 13 p. 187, 14 ff.).

Auf die böchste Zpitze getrieden und daber dem inneren Widerspruch verfallen, ersichen bei einem Teil der Antianisten oder (dajaniten die Behauptung, daß der Leic Christi vom Memente der Vereinigung an nicht mur als unverbeckt, sondern auch als unerschaffen (Äxusoror) anzusehen sei (einzige Notiz dei Timoth. Presd. p. 43 vgl. 57; 10 die Gegner naunten sie Äxusoropau, Affisteten, was sie mit xusordäagau, Atistolatren, beantworteten). Auch unter den Severianern kam es zu Zpaltungen: dem Paticachen Timotheus (s. e. f. 394,29) trat ein Tiaten Themistius, unter Benufung auf Zdriftiellen wie Me 13, 32 30 11, 31, mit der Vebauptung entgegen, daß, wie der Leic Geristis den natürlichen Bedingungen unterworsen, sie auch Ebristius als nicht allzwischen gedoadt werden müsse. Die Almänger diese Vebre, die Themistianer, wurden von dem Osegnern als Agneeten (Äyrostau, dyrostau) bezeichnet (vgl. Lider. 19; Leont. Seet. aet. 5 p. 1232 D, dessen Notiz, daß Exarssidh zeseichnet (vgl. Lider. 19; Leont. Seet. aet. 5 p. 1232 D, dessen Montantinopel war sie Themistian dei Artischen und verberer Mönde in Balästina an den Kanstun in Monstantinopel, der siemlich viel Ztaub ausgewirbelt daben: nech gegen Ende des Scherpund siedt; Timoth. Presd. p. 11 B 50 50 der Polinke in Balästina an den Kanstus in Konstantinopel, der siemlich viel Ztaub ausgewirbelt daben: nech gegen Ende des Scherpund siedt ernerbeder

55 sekriek seine Abhandlung zard dzwontow, aus der Photius (Cod. 230 p. 284 sq.) Auszüge gemacht bat; (Fregor bat mit dem Patriarchen über die Frage Briefe gewechselt (Epp. 10, 14 [35] und 21 [39] vom Jahre 600). Nicht mehr im strengen Sinne monophysitisch war es, wenn der alexandrinische Sophii Stephanus Niobes durch das (Vesübl des Widerspruches zwischen der behaupteten Einbeit der Natur und der dabei doch versigden Festbaltung natürlicher Unterschiede (dung ogni) des (Vöttlichen und Menschlichen

ju bem Sate getrieben wurde, man muffe, wenn man nicht zur Breibeit ber Naturen zurückebren wolle, jeden Unterschied (des Göttlichen und Menschlichen in Christe leugnen. Der Patriard Damianus (j. d. A. Bo IV E. 139) trat ibm entgegen, ebenie Petrus von Antiochien (j. v. 3: 397. 16); andere, wie der Priester Probus von Antiochien und ber sprijde Abt Johann Barbur bekannten sich zu ihm (Riobiten, Timoth, p. 14.4. two auch die Bezeichnung adragogitat fo ist statt drag ogitat zu leien erwahnt wird 53 B 56 B 65 A; vgl. den längeren Bericht in dem Auszug aus Dion. Tollm. Hist. Eccl. bei Assemani, 2, 72 sq.) Zu all diesen Tifferenzen kam noch die im Schöße der Monophysiten gleichzeitig auftauchende tritbeistische Streitigkeit, in der die Namen des Johannes Askusnages, Johannes Philoponus (j. d. A.). des Konon u. a. w genannt werben und die einer besonderen Darstellung bedarf (i. den 21. Tritbeintiicher Etreit). G. Aruger.

Monotheismus j. Theismus.

Monotheleten. — Die Ausführungen Möllers in der 2. Auft. dieser Eneuttopädie be durften für den neuen Artikel zum größeren Teil nur einer konservatioen Umarbeitung, die 15 mit Rückficht auf die Artitel Martin I. und Maximus Konfessor zugleich eine Rürzung be beuten tonnte. Böllig neu gearbeitet mußte ber Gingang werben und mit Rudficht auf Die Euloginsfragmente einzelne Partien Des bogmengeschichtlichen Teils. Durch die Arbeit von Dwiepian (f. unten 3. 402, 2) ist die Entstehungsgeschichte auf Grund bisher nicht oder nur umwollkommen herangezogener Quellen hell beleuchtet worden. Zwar find nicht alle chrono 20 logischen Anjätze D.s einwandfrei, aber in der Mehrzahl find fie doch gut begründet, und wo

3weisel bleiben, reichen die Quellen ju sicherer Entscheidung leider nicht zu.

Diese Quellen engl. Fabricius Harles, Bibl. Graeca 11, Hamb. 1808, 151-151 find, abgesehen von den armenischen, über die man in der genannten Arbeit Genissendes sindet, 1. zahlreiche Briese und sonstige Urkunden der am Streite Beteiligten, erhalten in den 25 Atten der Lateranspnode von 649 (Mansi, Concil. Coll. 10, 863—1188) und denen der sechsten allgemeinen Synode (eb. 11, 189—922). Bgl. dazu auch die Collectanea ad Joannem diaconum des Anastasius Bibliothecarius (j. d. Nd I S. 493, 5; zuerst hrsg. von J. Sir mond, Paris 1620, und in beijen Werfen, dann öfter in den Bibliothefen, zulest MSL 129, 561-690); 2. zeitgenöffifche Edriftwerte: Die Berfe bes Maximus Konfesior (citiert w nach MSG 90 und 91, wo die Seitengabsen der Ausgabe von Combens eingedruckt find), und zwar besonders die Opuscula theol. et polem. ad Marinum (91, 9—286) und die Disputatio cum Pyrrho (287—354); das Chronicon Paschale (5. den A. Bi IV S. 84), citiert nach MSG 97 (hier die Zeitenzahlen der Bonner Ausgaber: die Mitteilungen in des Anastasius Presbuter (Sinaita) 4. Buch aesi toë zaa' eizora zei zah' duotooor dei Mai, Script. Vett. Nov. Coll. 7, 193 ff. (geschrieben ungefähr 20 Jahre nach der 6. Synode, f. p. 194 B); der Liber Pontificalis ed. Duchesne, 1. Bo, Paris 1886 (die den monotheletischen Streit berübrenden Biten gehören noch zum Grundstock); 3. spatere Chronisten und historiographen: Ricephorus, Patriarth, Torogía gérrous (Breviarium) ed. C. de Boor, Lips. 1880; Theo phanes, Xoorogongia, ed. de Boor, Lips. 1883. 85; die iehr mahricheintich von Theophanes to abhängige) Vita Maximi Conf. unbefannten Berjasiers (MSG 90, 67-110) und gelegentliche, im Text verwendete Angaben bei anderen.

Litteratur: Die altere L. über ben monoth. Streit j. bei Fabricius-Barles 1541. Das Vichtigite daraus ist — abgesehen von den Verten allgemeinen Indalts, wie Baronius, Kagi. Basnage — drz. Combesis, Historia Monothelitarum, vor dem 2. Band seines Auctarium novum, Par. 1648, 1—64, hier auch (65—198) die Dissertatio Apologetica pro actis sextae synodi, in der die von Alb. Pighius (Diatribe de actis VI. et VII. concilii, Colon. 1572) und Baronius (Ann. ad ann. 680, 34. 681, 19—34. 682, 3—9. 683, 2—22) lediglich wegen ber unbequemen Honoriusfrage ersundene Hopothese der Attenfälschung widerlegt wird; 306. Bapt. Tamagnini (Pseudonym jür Tom Anton Michael Fonguede O.B. 1717, vgl. Walch 665). Historia Monotheletarum, Par. 1678 (79). Joh. Sim. Wiemani, Bibliotheca juris orient., 4, Mom 1764; Jac. Chmel, Vindiciae conc. occum. VI. praem. dissert. histor. de orig. etc. haer. Monoth., Prag 1777; Ehr. B. Frz. Walch, Entw. einer vollst. Historie d. Revereick u. f. w., 9, Leipz. 1780, 1—666; J. M. Schröch, Chriftl. Kirchengeschichte 20, Leipz. 1794, 386-451; F. Chr. Baur, Die driftl. Lehre v. d. Dreieinigkeit u. f. w. 2, Tüb. 1842, 96 bis 55 128; J. Torner, Entwidtungsgeich, d. Lehre v. d. Perion Entit n. i. w. 2², Bert. Is 203—256; E. J. v. Hefel, Conciliengeschicks 2², Freib. 1877, 121—313 (365); J. Langen, Gesch. d. röm. Kirche von Leo I. bis Nitolaus I., Bonn 1885, 515—580 (602); A. v. Gutschmid, Verzeichnis der Patriarchen v. Alexandrien, in: Meine Schriften n. i. w. 2, Letter 1928; J. Lornard, Lehrb. d. Togmengeschichte 2², Freib. 1891, 3991—408; E. Burrand. Ungedruckte Excerpte aus einer Schrift des Patriarchen Enlogius von Alexandrien (1881) über Trinität u. Inkarnation, in ThEF 78, 1896, 353 401 (i. dazu u. S. 111, 33 3 3)

1897, 946–959: E. Breots, On the lists of the Patriarchs of Constantinople from 638 to 745, in Byz. Zeitschr. 6, 1897, 33—54; G. Ewsepian, Die Entstehungsgeschichte des Monothetetismus nach ihren Cuellen geprüst und dargestellt, Leipz. 1897. Byl. außerdem die Artikel Honorius I., Martin I. und Maximus Konsessor und die dort angegebene Litteratur.

1. Bis jum Erlaß der Efthesis von 638. Die mit dem Ramen Monothes leten bezeichnete Partei in der griechischen Rirche verdankt ihre Entstehung demielben Bestreben, die sehwer empfundene Vostrennung der Monophositen (f. d. U. o. 3. 372 ff.) von der Reichsfirche durch dogmatische Unnäherung, soweit eine solche ohne völlige Preisgebung der chalcedonensischen Bestimmungen möglich war, aufzubeben, das sich schon in 10 ben monophositischen Streitigkeiten selbst geltend gemacht batte. Der Trieb bazu war um so mächtiger, je weniger sich bas Gefühl gang unterdrücken ließ, daß man boch auf bem gemeinsamen Boden der Cyrillischen Christologie stebe, die durch die Entwickelung der Theologie im Zeitalter Austinians ein verstärktes Gewicht erhalten batte. Der Raiser Seraflius (5, Sfr. 610 bis 11, Bebr. 641) aber batte unter ben bamaligen Bedränaniffen 15 des Reiches durch die Perfer (seit 631 auch die Araber) ein sehr reelles politisches Intereffe an einer Verföhnung großer Bevölkerungsgebiete im Diten und Zudosten bes Meides mit der Reichsfirche. Der thatkräftige Mann - Gelzer nennt ihn einen genialen Feldberen und einen tüchtigen Organisator und Politiker, der zum herrscher prädestiniert war - fand an dem bauptitädtischen Latriarchen Zergius (18. April 610 bis 9. Dez. 20 638; vgl. Broofs 45), der ihm die Krone aufgesetzt batte, einen vorzüglichen Berater. Der Raiser bat ihm alles Bertrauen geschenft; bei seiner Abreise zum Berserfriege 619 überließ er dem Batriarden Die Sorge für seine Residenz und seinen Erben (vgl. feine Werte bei Georg. Cedren. MSG 124, 785: Els zeigas τοῦ θεοῦ καὶ τῆς θεομητέ-005 καὶ σοῦ ἀφίημι τὴν πόλιν ταύτην καὶ τὸν νίδη μου). Ξergius, ein Eurer und, 25 wenn man der Angabe des Anastasius Presbuter Vertrauen schenken will, von mono: phylitifden Eltern geberen (p. 193: συρογενής ξπάρχων, ώς δε λόγος και λακοβιτών Exporos; danach Theoph. 330, 1, der aber das cos lógos wegläßt), bat sich schon in den ersten Jahren seiner Umtsführung mit Unionsgedanken getragen. Den Unknupfungspunft fand er in Alexandrien. Hier scheinen schon um 600 die Stichwörter von der 100 mia krkorkia und der mia dkhnois hrovr kr dkhnua durch die Monophyliten in die theologische Debatte geworsen worden zu sein. Bereits der Patriarch Eulogius (580 bis 607; j. d. A. B V Z. 594) batte die Versechter der Einwillenlebre in besonderer Schrift (f. dazu u. 111,:31) befämpft und ihnen die Zweiwillenlebre mit ausführlicher Begrünbung entgegengebalten. Sat Sergius von biefer Schrift nichts gewußt (f. u. 3.411, 41), 35 jo bat er fich doch mit den alerandrinischen Monenergisten und Monotheleten in Berbindung gesett. In einem Briefe ersuchte er den Pauliten (oder Paulianisten, d. h. Parteizgänger Pauls des Schwarzen von Antiochien; s. den A. Monophysiten v. E. 396, 52) Georgius Urfas, ibm Beweisstellen für die Lebre von der einen Willensbetbätigung gufommen zu laffen, und ließ in diesem Brief bereits seine Unionsabsichten durchblicken. 20 Zein Schreiben erregte den Unwillen des Patriarchen Zohannes des Barmberzigen (610 ober 619; f. d. A. Bd IX C. 300 f.), ber es dem Arfas entrig und nur durch den bald darauf ersolgenden Persereinsall daran verbindert wurde, Gegenmaßregeln zu ergreisen (vgl. Maxim. Conf. Disp. c. Pyrrho MSG 91, 333). Das war im Jahre 619 (zum

Tie nächiten habre muß Zergius benutt baben, um den Kaiser für seine Unionspläne auf der Basis der Lebre von der einen Energie zu gewinnen. Als Heraflius 622 (i. Theoph. 302, 31 und dazu Owiepian 23 st.) zu Theodopiopolis (d. i. Marin, das serziae Erserum) in Armeni en weiste, batte er eine Unterredung mit einem bervorragenden Zererianer, Namens Paul (stentisch mit dem von Max. Conf. l. e. 332 erwähnten und als noróg θαλμος bezeichneten; vielleicht aus Evpern gebürtig), und suchte ihn auf Orumd der Lebre von der μία ἐπέσχεια Χοιστοῦ τοῦ άληθισοῦ θεοῦ ήμιῶν sur den orthoderen Ziandpunft zu gewinnen (vgl. Serg. ad Honor. Mansi 12, 529). Ohne Criolg; ja er sab sich signigar nach seiner Nücktebr veranlaßt, an den Bischof Arfadius von Wegern wearum an diesen? vgl. Owiepian 55 s.) ein von Zergius entworsenes, gegen diesen Paulus gerichtetes Erift zu erlassen. In diesem Ediste wurde zugleich die Lebre von zwei Energien dissell verboten (δύο δε ἐπεσχείας ἐπὶ τοῦ δεσπάτον sugaisch die Lebre von zwei Energien dissell verboten (δύο δε ἐπεσχείας ἐπὶ τοῦ δεσπάτον sugaisch die Lebre von zwei Energien dissell verboten (δύο δε ἐπεσχείας ἐπὶ τοῦ δεσπάτον sugaisch die Lebre von zwei Energien diesell verboten (δύο δε ἐπεσχείας ἐπὶ τοῦ δεσπάτον sugaisch die Lebre von zwei Energien die zehre von zwei Energien dieser Staßel in den Berbandlungen bildet die gelegentlich einer Ersebre ein. Eine weitere Ztaßel in den Berbandlungen bildet die gelegentlich einer Ersebre ein.

Datum der Eroberung Alexandriens durch die Berfer vgl. Gelzer in den Anmerfungen

45 zu seiner Ausgabe von Leonties' von Reapolis Leben des Zobannes E. 151 f.).

pedition nad Lazien wabricheinlich 626 (j. Theoph. 315, 14; Ewiepian 15 vgl. 16) gepflogene Unterredung des Raijers mit dem Metropoliten Curus von Phafis, Die eine Korresponden; Des Metropoliten mit dem Patriarden zur Rolge baue. Corus erbittet sich von Sergius weitere Belebrung (Mansi 560 f.), Sergius gewährt fie ibm (525 ff.), weist des Eprus Berufung auf den Lebrbrief Levs von Rom, in dem is wenig wie bei einem anderen Rirdenlehrer von zwei Energien die Mede fei, gurud und fuhrt feinerseits einen neuen Zeugen ins Gelo, den Patriarden Mennas von Romfantinopel is, uber ibn v. 3. 393, 51), ber in einer an Bigilius von Rom gerichteten (nicht erhaltenen) Abhand lung (beren Echtbeit auf bem Mongil von 680 81 [j. u. 3. 409, 22] von ben papitliden Legaten lebbaft bestritten wurde) er to tov zolotov Vélyma zad mar Iovo.tolor we erégyelar gelebrt babe. Eine Abschrift dieser Abbandlung, auf die er großes Gewicht gelegt zu baben scheint, legte Sergius seinem Briefe bei ; baß er biefen zuvor feiner Er nede vergelegt babe, behauptet der Libellus synodicus (Mansi 10, 606) webl mir mit zweifelbaften Recht. Eprus wurde, wie die weiteren Ereigniffe zeigen (f. u.), für ben Unionsgedanken gewonnen. In ähnlicher Weise gelang es, den Bischof Theodor von : Pharan in Arabien zu überzeugen, den der Bischof Stephan von Dor in Palästina auf der Lateranipnode von 649 (j. u. 3. 407, 21) in anscheinender Unkenntnis der Chrono logie als einen Vertreter bes Monotbeletismus por Corus und Zergius bezeichnet bat. Auch ibm bat Sergius unter Beilegung der Mennasschrift geschrieben, der Bischof bat ibm geantwortet (Max. Conf. 1. c. 332f.), und die erhaltenen Brudiftude feiner Edriften 20 (Mansi 10, 957-962; 11, 568 ff.) beweisen, daß er monotheletisch dachte. Sergius aber versuchte noch einmal, unter Borlegung des gesamten Aftenwaterials, auf Paul den Einäugigen zu wirfen, obne bag man erführe, welches Ergebnis seine Bemühungen ge babt baben (Max. l. c.; über die Wabricheinlichkeit einer Tertverderbnis i. Owiepian 54 f.; vielleicht ist bas verdächtige er Geodogionnoblei lediglich vor Egodye einzurücken, 25 womit die Schwierigkeit behoben wäre).

Einige Sabre bindurch erfabren wir nichts von Fortschritten der Bewegung. Sergius hat später selbst an Honorius über diese Zeit geschrieben, daß orgist uter Es exelvor τοῦ χοόνου τὸ τοιοῦτον κεφάλαιον έλαβεν (Mansi 532). ζημ ζιιπί 631 (χιιπ Σατιιπ j. v. Gutschmid [o. Z. 401,58] 476 ff.) aber wurde Cyrus von Heraklius zum Passo-triarden von Alexandrien erboben mit der bestimmten Abzweckung, durch die monotheletische Union die Monophysiten zu gewinnen. In der That brachte er am 3. Juni 633 eine Union auf Grund von formulierten Lebrjägen (Mansi 11, 564 ff.) zu ftande, Die die Zweinaturenlehre nur auf das vorsichtigste verflausuliert und unter ausdrücklicher Bleichjerung des Eprillischen Terminus von der Einen fleischgewordenen Ratur, sowie ::. unter Betonung der ja allerdings firchlich anerkannten theopaichitischen gebre sestbielten und unter Berufung auf Dionofius ben Areopagiten baran ichloffen, bag ber Gine Gerr Bejus Christus Göttliches und Menschliches wirke mit der einen gottmenschlichen Energie (f. u. 3. 412, 12). Triumphierend meldet Evrus nach Ronftantinopol (f. feinen Brief an Zergius Mansi 11, 561 ff.), daß Mipriaden von Theodosianern (d. i. Monophositen j. v. 10 3. 394,34) im Merus, unter den Beamten, in Deer und Bolf gewonnen seien, und Zergius drückt ihm darüber seine große Greude und Befriedigung aus. Anastasius Presbuter (p. 191; banad Theoph. 330, 14 und Vit. Max. MSG 90, 77 D) giebt ber Etimmung unter den Monophysiten vermutlich den richtigen Ausdruck, wenn er ihnen die Worte in ben Mund legt: οὐχ βμεῖς τῷ Χαλκηδόνι, ἀλλ' ἡ Χαλκηδόν μαλλον ἡμῖν ἐκοινώς το κησε διὰ τῆς ἐνεογείας μίαν ὁμολογήσασα q ύσιν Χοιστού.

Chwa um die gleiche Zeit tam die Union mit den Armeniern auf einer En

node zu Marin (f. oben E. 402, 48) zu ftande, die nach den beiten Quellen im 3. Nabre Des Batriarden Esras (jeit 631) und im 23, des Heraffins im Beilein Des Maifers, jo wie sprischer und griechischer Bischofe (boch nicht des Zergius) stattgefunden bat (vgl. die Nachweise bei Owsepian 50 st.; danach sind die Angaben bei Heile 73 und 132 i. uberbessern): die Beschlusse von Chalcedon wurden angenommen und im Trisbagion das ό δι ήμας στανοωθείς weggelaffen; ob dabei der μία ενέργια ausdridlich Erwahmin geschah, verraten die Quellen nicht. Übrigens war diese Union, die von Anfang an and Widerspruch stieß, nur von furzer Dauer. Und Armenien gog Geraflius nach Englieb und verbandelte anjangs des Jabres 634 (nicht 629; vgl. Umiepian 25 fl.) zu die polis mit dem monophylitischen Batriarden von Antiochien Arbanalius. Node in griechischen Quellen (Anast. Presb. p. 193A; Theoph. 329, 21; Vit. Max Wellen 90, 76 f.) hat er ibn durch das Zugeständnis seiner Anerkennung als Vatriadon in Etubl von Antiochien war jeit dem Tode Anaftaffins II. 610 offiziell valau Lumann. vollziehen. Athanajius reichte ein Befenntnis ein, gegen das der Bijdof Eubulus von Lyftra eine Widerlegungsschrift gerichtet dat (j. ein Bruchftick bei Mai l. e. p. 31—34; von der bevorstehenden Anerfennung des Athanasius scheint auch Antioch. Monach. 5 Pand. hom. 130 MSG 89, 1844 C Menntnis zu baben, doch ist an dieser Stelle auf Heraflius sein Bezug genommen und die Homilie möglicherweise viel früher geschrieben; vgl. auch Le Quien, Oriens Christ. 2, 739 s.). Leider sind die Berichte über diese Bergänge ganz dürstig und unzuwerlässig: nach Michael Sprus (s. Emsepian 27 s.) hat Athanasius nach der Sprude von Karin einen Brief an den abgesetzen Bergänger des Geras geschrieben und darin das Unionsunternehmen scharf getabelt, was schlecht zu seiner

10 Esras geschrieben und barin bas Unionsunternehmen scharf getabelt, was schlecht zu seiner bald darauf dem Raiser gegenüber angeblich bezeigten Nachgiebigkeit past. Inswischen war eine neue Wolfe, am himmel ber Einigung ausgetaucht (vgl. zum Jelgenden Serg. ad Honor. Mansi 11, 532 j. u. Maxim. ad Petr. cbenda 10, 690 ff.). Der Mönch Sophronius (j. d. A.; über die Frage der Identität zwischen Sophronius 15 dem Sophisten und dem Patriarchen vgl. S. Vailhé in Rev. de l'Orient Chrétien 1902 und 1903), der ichon unter Eulogius und Zobannes dem Barmbergigen, diesem befreundet, in Alexandrien geweilt batte, kam von Palästina nach Agypten und zeigte sich erschrocken über die "apollinaristischen" Sätze der Union mit den Monophysiten, so daß er ben Cyrus beschwor, sie nicht vom Ambon ber Rirche zu verkündigen. Cyrus berief 20 fich bagegen auf einzelne Stellen früherer Bater und erinnerte baran, daß fie oft genug, wenn es sich darum bandelte, das Heil vieler Zeelen zu fördern, beim Borkommen von vergleichen Lebrfätzen sich gottgefälliger Nachgiebigkeit und Unpassung bedient bätten (roiούτων άναφανέντων κες αλαίων θεαρέστοις οίκονομίαις χρησάμενοι φαίνονται 532 Ε). Σομβνοιίμε ließ sich nicht berubigen, sondern reiste mit einem Briese des Eprus 25 nach Konstantinopel. Hier bestand er dem Sergius gegenüber auf Streichung des Ausdrucks mia eréogena aus den Unionsartifeln. Davon wollte Sergius in der richtigen Erfenntnis, daß dann die faum geschlossene Einigung wieder in Frage gestellt werden würde, nichts wissen, empfahl aber doch dem Cyrus, keinen Streit über eine oder zwei Energien zu gestatten und sich darauf zurückzuziehen, daß der Gottmensch das Göttliche 30 und das Menschliche wirke und jede gottgemäße und menschengemäße Wirkung auf ungetrennte Weise aus dem einen und selben fleischgewordenen Gott Logos bervorgebe. Dabei sest er als selbstverständlich voraus, daß die Bedauptung von zwei Willen zu vermeiden sei, da sie zu gottlosen Konsequenzen führen würde (δύο τάναντία θέλοντας . . . ὅπεο δυσσεβές 533 E). Sophronius ließ sich das schriftlich geben und reiste us nach Alerandrien gurud; er ift im weiteren Berlauf ber Streitigfeiten nicht mehr bervor-Bald darauf -- es muß anfangs 634 gewesen sein, f. v. 3. 403, 56 - erbielt Zergius vom Raijer aus Edeffa den Befehl, ihm die Belegstellen aus der Edrift des Mennas für die monenergistische Lebre zu übersenden. Diesem Befehl fam Zergius nach, unterließ aber nicht, auf die Echwierigkeit der Lage binguweisen und anbeimzugeben, ob 10 nicht eine weitere Untersuchung der Frage besser unterbleibe und man sich bei der Mirchenlebre (τῆ τετοιμμένη καὶ συμφώνως παοὰ πάντων δμολογουμένη πατοικῆ διδασκαlig) berubigen jolle. Zugleich berichtete er dem römischen Bijchof Honorius in fluger Auseinandersetung über das Borgefallene und gewann an ihm für seine Auffassung einen Müchalt. Honorius stimmte in einem, nur in griechischer Übersetzung (veren Uebereinstimmung mit dem Original aber auf dem Ronzil von 680/81 ausdrücklich festgestellt werden ift Mansi 548 A) erbaltenen Edreiben (M. 537--514) dem Patriarden ju, warf auf Zophronius den Vorwurf der Vorbringung eitler Fragen und äußerte fich babin, daß der Streit über eine oder zwei Energien verbannt oder ben Grammatifern uberlaffen werden jolle, denn die Neuerung in den Ausdrücken fonne entweder des Gu-20 trebianismus oder des Restorianismus verdächtig machen. Aber auch er balt dabei uns befangen fest, daß, wie man auch über den Ausdruckt eine oder zwei Energien urteilen möge, man einen Willen betennen müße (öder er zal délana buologovuer tov zvolov *Indoor Notator 540 B), da bei der Annahme reiner, übernatürlich erzeugter Menschennatur durch den Sobn (Vottes von einem zweiten, verschiedenen oder entgegengesetzten 55 Willen (διάν, 1900) η έναντίον θέλημα) nicht die Rede sein könne, auch Stellen wie 30 5, 30 und Mi 26, 39, wo Chriftus seinen und den göttlichen Willen im Gegensatz zu

ftellen scheint, in Babrbeit nicht einen verschiedenen Willen anzeigen, sondern nur auf die Sekonomie der angenommenen Menschbeit geben (οὐκ εἰσὶ ταῦτα διαφόρου θελήματος, άλλὰ τῆς οἰκονομίας τῆς ἀνθοφαότητος τῆς προσληφθείσης); Christus spricht so um unsremvillen als unser Borbild, damit wir seinen zustapsen nachfolgen und seder nicht

seinen eignen, sondern des Herrn Willen erwähle. Das Schreiben zeigt durchweg von verständiger und richtiger Auffassung der Situation; dem Paust aber daraus einen Ver wurf zu machen, daß er sich zur Einwillenlebre bekannte, gebt um so weniger an, als diese noch gar nicht firchlich verdächtigt war, wie denn selbst Zophronius (s. e. S. 101, 31) sich die Abweisung der Zweiwillenlebre durch Sergius batte gesallen lassen.

Ils Scraius an Honorius schrieb, wußte er schon (Mansi 532 D), daß Sophronius auf den Patriardenstuhl von Berufalem erhoben sei, batte aber die offizielle Anzeige babon noch nicht erhalten. In dieser, dem sogenannten Spnodikon (M. 161 500); auch unter den Werken des Sophr. MSG 87, 3, 3148-3200), batte der neue Patriarch ein ausführliches Befenntnis mit thatjächlicher Ausschließung der Neuerung gegeben, rein 10 sachlich und ohne Personen anzugreisen ober auch nur zu nennen. Die Zweinanwenlebre führe auf dem rechten Wege zwischen Nestorianismus und Eutrebianismus bindurch; jede Natur wirfe (nach Leos Ausbruck) das ihr Eigentümliche unter Beteiligung der anderen, aus ben beiden Naturen geben also zwei Energien bervor, obgleich es ber Eine Emanuel ift, der als Gott und Menich zugleich die Werke beider Naturen wirft je nach der Wahr in beit einer jeden von beiden (κατ' άλλο καὶ άλλο ένεργῶν τὰ πραττόμενα 480C). Um ber Mealität ber menichlichen Lebenszuftande willen babe ber Sobn Gottes, wenn er wollte, der menschlichen Natur Haum (zaioór) gegeben, das ihr Eigentümliche zu wirfen und zu leiden, so daß dies freiwillig zwar, aber doch auf natürliche Weise sich vollzog. In diesem Sinne der Zurückbeziehung aller Worte und Werke beider Naturen auf die 20 einbeitliche Verson des Gottmenschen, nicht aber in dem einer einfachen Einbeit, will Sophronius den Ausbruck des Arcopagiten von der zaurg (jo ift 488 D zu lejen) zai Deardoirs eréggeia (j. u. 3. 412, 13) verstanden wissen. Die Behauptung der Zwei-willenlebre sucht man auch in diesem Schriftstud vergeblich. Sophronius, dessen Syno dikon Zergius gar nicht angenommen baben soll (Mansi 456), bemühte sich, als sich 25 die Zarazenen in Palästina eingefallen waren (M. 10, 896), auch in Rom durch den Bijdrof Stephan von Dor gegen die neue Lebre zu wirken. Honorius ergl. die Auszüge aus seinem zweiten Edreiben an Sergius M. 11, 579 581) suchte zu berubigen: es ici gang eitel (xárv uáraior), dem Mittler gwiiden (Sott und Meniden eine oder zwei Energien zuzuschreiben, da davon nichts in der Schrift stebe; man solle bekennen, daß 200 beide Naturen in dem Einen Ehristus natürlich geeint (the króthte sproukras) jede in Gemeinschaft mit der anderen wirke und bandle. Gang unbefangen und selbstwerständlich werden dabei Leos Worte verwendet. Sophronius ermabut der Papit idriftlich und leat es den Gesandten noch besonders ans Berg, daß er die Redeweise von zwei Energien fallen laffen möge, und die Gefandten glaubten bas zusagen zu dürfen für ben kall, baß 35 auch Eprus von Alexandrien, dem der Papit gleichfalls ichrieb, es aufgebe, von einer Energie ju reben. Bermutlich unter bem Gindruck Diefer Erwägungen, Die ibm Sonorius mitteilte, verfaßte nunmehr Zergius anfangs 636 (nämlich 5 Zahre vor dem Tode des Beraklius; i. des Raifers eigene Angabe in feinem Briefe an Papit Johann IV. Mansi 11, 9) ben Entwurf eines Erlaffes, ben er dem Raifer bei beffen Rüdkebr aus bem Drient 10 Herbit 638 zur Unterschrift verlegte: Die sogenannte Etthesis (M. 10, 991 998). Eine konstantinopolitanische Svnode nabm sie als mit der apostolischen Lebre überein îtimmend an (M. 10, 999-1002). Ter Ausdrud uia evégreia, obwobl bei einigen Batern vorfommend, joll vermieden werden, damit nicht eine Leugnung der zwei Naturen zu befürchten sei, der Ausdruck des Erészeuu, weil er, der überdies bei den Lätern nicht is vorkomme, dazu führe, zwei einander widersprechende Willen (i. schon v. Z. 101, in Christo zu behaupten. Es ist Ein Wille in Christo, indem in keinem Augenblick das vernünftig beseelte Fleisch getrennt und aus eigenem Antrieb, entgegen dem Triebe des ibm bypostatisch geeinten Gott Logos seine natürliche Bewegung vollziehe, sondern nur wann und welcher Urt und in welchem Grade der Logos selbst es wolle. Der Monenerais mus war endgiltig aufgegeben, der Monotbeletismus um ie energischer behauptet.

2. Bis zum Erlaß des Topus von 618. Der Magiter Militum Euitachin. der die Ettbesis dem Exarchen Niaat für Atalien zu überbringen batte, übermittelte, auf seinem Wege Alexandrien anlaufend, auch an den Patriarchen Errus einen Brief dergius mit einer Abichrift der Ettbesis, die ven Errus mit gebührender zuführenden aufgenommen wurde is. Cyr. ad Serg. Mansi 10, 1003). Sergius selbst itart nom am 9. Dezember 638, und an seine Stelle trat der ihm und dem Kaiser besteundete Phrrhus I. (20. Dez. 638 bis 29. [22.] Sept. 641; vgl. Brooks 46f.), der für die Ettbesis und ihre Unterichreibung durch die auswärtigen Bischofe einerat Manual 1001). Den Hauptberd der Erposition bildete der romische Merus. In Rom

Dem Tode Des Honorius (12. Oftober 638) ber greife Severinus zum Pavit gewählt worden. Das gewaltsame Berfabren bes Exarden, ber fich bes Lateranpalastes und ber persönlichen Hinterlassenschaft des Honorius bemächtigte (Vit. Sever. p. 326), icheint mit der Epposition des neuen Papites gegen die Efthesis (vgl. bazu auch die professio 5 im Liber diurnus op. 73 ed. Sidel, Wien 1889, 72) zusammengehangen zu baben, beijen Bestätigung eine Gegandtichaft bes Alerus erft nach formeller Zustimmung zur Cfthefis in Rouftantinopel vom Maijer erlangen fonnte (Ep. Max. Conf. ad Thalassium Mansi 10, 677f.). Severinus, erst am 28. Mai (?) 640 geweibt, starb bereits am 2. August besselben Sabres, und sein Nachfolger Johannes IV. (24. Dez. [?] 640 bis 10 12. Oft. 642] verdammte den Monotheletismus auf einer römischen Spnode von 611 (Aften nicht erhalten; vgl. Lib. Synod. Mansi 10, 607; Theoph. 331, 6). Der Anitog, ben die Ettbesis im Abendlande fand, veranlagte den bereits franken Beraflius gu erflären, daß Zergius der eigentliche Later des Erlaufes sei (f. seinen Brief, v. Z. 405, 39). Nach seinem Tode (11. Kebruar 641) wandte sich der Papit an die beiden Sohne Hera-15 flius Monstantinus und Berafleonas mit dem Berlangen um Beseitigung der Eftbesis, mobei er den Brief des Honorius (f. o. 3. 404,44), auf den Porrbus sich für die Lebre von einem Willen berufen batte, durch eine gezwungene und mit dem Wortlaut in Wideripruch stebende Ausleaung - Donorius babe nur die Ansicht von zwei einander widerstreitenden menschlichen Willen in Christo bekämpft, überbaupt nur von der Menschbeit 20 Christi gerebet - in Edun zu nehmen suchte (Apologia pro papa Honorio Mansi 10, 682- -686). Aber ber ältere ber beiden faijerlichen Halbbrüder ftarb (24. Mai 641), und seine Stiesmutter Marina wurde bald darauf mit ihrem rechten Sohne durch eine Revolte gefturgt, Die ben Sohn bes alteren Bruders Konftans II. (Ronftantin III.) auf den Ibron bob (Sept. 641). In diesen Sturz war der Patriarch Pyrrbus verz 25 widelt, der zur Martina gehalten batte (vgl. Niceph. Constant. Breviar. 27, 23 ff. 30, 15 ff.; Theoph. 331). Bon bem an jeine Stelle erbobenen Paulus II. (1. Oft. 641 bis 27. (?) Dez. 653 [i. u. 3. 407, 50ff.]) verlangte Theodor I. von Rom (24. Nov. [?] 642 bis 14. Mai 649) unter Anerkennung seiner orthodoren Außerungen doch erst die ordnungsmäßige Abjetung feines Borgangers auf einer Epnode und die Entfernung der 30 Etthesis aus der Diffentlichkeit, wobei er voraussetzte, daß Ronftans mit der Beseitigung einverstanden sei (vgl. sein Edreiben Mansi 10, 702-705; ein in einigen Einzelheiten beachtenswerter Bericht über ben Briefverfebr ber Läpfte Bobann und Theodor mit bem Hofe bei Eutych. Ann. [j. c. 3. 373,66] MSG 111, 1110f.). Allein in Ronftantinopel bielt man an der Eftbesis feit. Porrbus batte sich nach Nordafrika begeben, wo es wahrscheinlich im Juli 645 zwischen ibm und Maximus dem Bekenner zu jener Disputation fam, beren Aften zu den benkwürdigiten Urfunden des Etreites geboren Giebe darüber d. A. Maximus Kenfesser Bo XII E. 458,58 ff.). Nordafrika stand mit dem römischen Stuble zusammen, baber Porrbus, ber in ber Disputation - ob mit Absicht? unterlegen war, die ausdrückliche Verwerfung seiner bisberigen Lebre für Rom auf wichte, wo er nach Überreichung einer Schrift von Theodor ehrenvoll aufgenommen und als rechtmäßiger Bijdof ber Residenzstadt anerkannt wurde (vgl. Vit. Theod. Duch. 332; Mansi 10, 878 D; Theoph. 331, 15). Die nordafrikanische Kirche entwickelte gleichzeitig eine lebbafte Agitation gegen den Monotheletismus und bessen Vertreter Laul von Monstantinopel. Die Bischofe der Proving Bogafene, Die aber zugleich im Namen der 15 gangen afrikanischen Mirche reden, wenden sich, seinen ortbodoren Gifer rübmend, an den Maiser um Beseitigung der Brelebren, Die Metropoliten von Rumidien, Byzakene und Mauretanien, dann auch der neu erhobene (16. Juli 646) Bijdof Biftor von Martbago nehmen die Bermittelung Ibeodors zu gleichem Zweck in Unipruch, weil Afrika durch Beswillige in faliden Berbacht bei Boje geraten jei if. Die Epnobalidreiben bei Mansi 2010, 919). Dieser Berdacht war übrigens nicht ungegründet, denn in Afrika gärte es. Bald kam es zur Empörung Gregors gegen den Raiser, auf die der Papst nicht obne Einstuß gewesen zu sein icheint (j. d. A. Maximus Bd XII Z. 459, 10), der aber der Tod des Brafeften im (Befecht mit den Zaragenen (617) ein frübes Ende bereitete. Borrbus, der es mit seiner Ronversion schwerlich ernst genommen batte, trat in Navenna, s wo er fich mit dem Erarden Plato in Berbindung feste, wieder gurud und machte seinen Frieden mit dem Sofe (Mansi 10, 859). Zeine Gesimmungslosigfeit muß in Rom große Aufregung bervorgerufen baben: Theodor ertommunizierte ibn, indem er zur Unterzeichnung der Verweriung mit Abendmablswein gemischte Tinte verwendete iso der Libell. Synod. Mansi 10, 610 und Theoph. 331, 19; die Vit. Theod. gedeuft dieser Einzelau beit nicht). Den Bischof Baul von Monstantinovel, ber seiner erneuten Mabnung gegenüber sich ganz im Sinn der Eftbesis und des Sergius geäusert daue (Mansi 10, 1019 dis 1026), erflärte er für abgesetzt (10, 878). Es sebeint nun, als dabe eben Kaul den Raiser, der den Frieden wünschte, bestimmt, dies im sog. Tudus (188) in einer der Eftbesis analogen Weise, d. d. nicht durch Beseitigung der monotbeletischen Auffassung, sondern durch Berdot des Streites über die Ausdrücke zu ihnn. In Unterschied von der Schlösis sind eingebende ibeologische Erörterungen vermieden; der Erlaß dat nicht die Form des Beseintnisses, sondern die der kaiserlichen Verordnung. Daß gegen irgend jemand bloß wegen monotbeletischer oder die Entserlicher Aussagen Tabel oder Anflage er boben werde, wird untersagt, wohl aber die Entsernung der Eftbesis aus der Vordalle der großen Kirche angeordnet. Aus den Ungeborsam gegen die Verordnung wird schwere wirchliche (bei Klerus und Mönden) und dürgerliche Strafe gesetzt (vgl. Mansi 10,

3. Bis zur fechften allgemeinen Spnobe. Biergegen erhob fich nun ber von Maximus und Theodor bereits entschieden vertretene Dpotheletismus auf der von Theo dors Nachfolger Martin I. (seit Juli 27 649; j. d. 21. 28 XII E. 380f.; der Lyabl 11 feblte Die faiserliche Bestätigung) in Der konstantinischen Basilika im Lateran vom 5. bis 31. Oftober 649 abgebaltenen Epnode (Alften Mansi 10, 863 - 1188). Außer italienischen (dech nicht lombardischen), sigilischen, sardinischen Bischofen nahmen an dieser Bersammlung eine größere Anzabl griechischer Übte (auch Maximus, s. d. A. Bo XII 3. 459, 41 ff.), Priester und Mönche, die seit längerer oder fürzerer Zeit in Nom Zu-20 flucht gefunden batten, teil; auch jener Bijdof Etephan von Der (j. oben 3. 403, 16), der unter Lapft Theodor wieder nach Hom gefommen und von diesem beauftragt worden war, als fein Stellvertreter gegen bie Anbanger ber Eftbesis in Balaftina einzuschreiten (Mansi 900 D). Die Ennode ichließt sich in ihrem Befenntnis wörtlich an die chalce donenfische Lebre unter Hinzufügung der Lebre von zwei natürlichen Willen und zwei 2. natürlichen Energien an (Mansi 1049 52) und entwidelt dies eingebend in 20 Ranones (1151 -1162), wobei sie den Eprillischen Zah von der ula géois του θεου λόγου σεσασχωμένη neben der Behauptung der zwei Raturen gelten läßt: σεσασχωμένη bejage, daß unfer Wesen vollig und unverringert, abgeseben von der Eunde, in ibm, dem Herrn, selbst ist; und die Zweibeit der innig vereinten Willen wird damit begründet, daß 300 einer und berjelbe nach jeder der beiden Raturen fich von Ratur unfer Seil wollend verbalte (Can. 10, p. 1153 C: διά τὸ καθ' έκατέραν αὐτοῦ φύσιν θελητικόν κατά φύσιν τον αντον επάρχειν της ημών σωτηρίας; der jezige lateinische Text, | den Heile 3, 223 ff. druden läßt ift nur eine undebossene Müdübersezung aus der griechischen Aberjetung des lateinischen Driginals; vgl. das abulide Berbaltnis beim Briefe des Do 35 norius, o. 3. 404, 40. Martin fandte nun ein Schreiben ber Synobe an den Raifer (Mansi 789 98), eine Encoffifa mit den Aften der Versammlung an alle Bijdiofe (1169 84), suchte das fränfische Abendland zu beteiligen (1183 86), belobte die Ufrikaner (797 804) und machte feinen Ginfliff in den von den Saragenen besetzten Sprengeln von Antiochien, dessen in Monstantinopel lebenden Patriarchen Maccoonius er nicht aner 10 fannte (827 32), Palästina und Agopten möglichst geltend, indem er an Stelle des von ibm in Edut genommenen, aber boch nicht wieder benützten Etephan ben jest von Diesem selbst empfoblenen Bijchof Johann von Philadelphia (in Arabien) als seinen Bifar beauftragte, überall Weiben vorzunehmen und Unordnungen zu beseitigen (805 18). Den Biidof Paul von Theffalonich, ber allen guftimmenden Erflärungen auswich, belegte er is mit dem Anathem (833 50). Über die nun folgenden Greigniffe, die zur Berbaftung, Mighandlung und Verhamming des Papites führten, der durch seine firchempelitische Sal tung, por allem aber durch Beziehungen zu dem mit bochverräterischen Planen umgeben ben Exarchen Olympius ben Raifer aufs Sochste erbittert batte, ist bereits im Urtikel Martin I. berichtet worden (Bo XII E. 380, wiff.; Die dort nur zweifelnd vorgetragene in Annabme, daß Martin ichen 65% nach Konstantinepel kam, durfte der Wahrheit ent sprechen, trop des von Brooks, 46 Ann. 1 erhobenen nicht unwichtigen Bedenkens). Ein Gegner Paul, dem Grabe nabe, erwies ibm den Liebesdienit, beim Maiier um eine mil bernde Bebandlung des Echwergeprüften zu bitten. Doch bat ihn, den man im Mang 654 nach bem Cherfonnes deportierte, erft ber Tod am 16. Zeptember 655 von ihrm Dualen erlöft. An Pauls Stelle war inzwischen noch einmal Phrrhus getreten (Ansang 654 — Pfüngstsonntag b. i. 1. Juni 654 [nicht 655, trop Brooks 47]), der von Martin gern Außerungen erprest bätte, als ware iein Absall vom Monedlekstomu in Rom erzwungen gewesen (Mansi 10, 859). Inzwischen hatte man auch begonnen, gegen den bedeutenosten Gegner, den Abt Maximus, vorraugeben, um ihn wonnig im inlicht de

ju maden (i. feine Schickfale Bo XII S. 459,30ff.). Der an Stelle Martins, obne Zweifel unter faiserlichem Ginfluß erhobene Gugenius (10. August (?) 654 bis 2. Juni (557) scheint in der That, wie man in Ronstantinopel dem Maximus vorbielt (f. Max. Aeta 7 MSG 90, 121), jum Frieden geneigt gewesen zu fein: ber Borschlag ging babin, was im Grunde nur ein positiver Ausdruck für das im Topus negativ Gejagte war, man jolle jowobl von einem (nämlich dem bypojtatischen) als von zwei Willen (nämlich ben natürlichen) reben durfen, in dem Ginne, daß die zwei burch die Einigung zu einem werden (vgl. Max. ad Anast. MSG 90, 132: δύο λέγομεν ἐνεογείας διὰ τὴν διαφοράν καὶ μίαν διὰ τὴν ἕνωσιν; Petr. Const. Ep. ad Vital. Mansi 11, 276 C; δίε "δνεί 10 Willen" | von denen auch 230 XII 3. 460, 12 f. Die Rede ist | find lediglich Ronsequens macherei ber (Segner). Man berief fich dafür auf eine frübere Außerung Des Maximus selbst, worin er veranlagt durch eine Stelle des Anastasius Sinaita in ber That ben Gebrauch des Musdruckes von einer oder zwei Energien nebeneinander als unverfänglid entidulbigt batte (vgl. Max. Tom. Dogm. ad Marinum presb. MSG 91, 229 C).

15 Maximus wies die Vermittelungsformel zurud, protestierte dagegen, daß er fie je verteidigt habe (vgl. Ep. ad Catholicos per Siciliam constitutos 91, 114), wie er benn auch von zwei Willen nie geredet batte, und wirfte durch feine Unbanger (Ep. ad Anast. 90, 131- 34 und vgl. Anast. ad commune monachorum ap. Calarim constitutos 90, 133 – 136) energisch auf den Westen, "damit wenigstens dem älteren 20 Rom der Same der Frömmigkeit erbalten bleibe". In der Ibat nötigte die öffentliche Stimmung in Rom den Papit, Die Sonedika des Petrus nicht anzunehmen (Vit. Eugen. Duch. 311, 7). Zein Rachfolger Bitalian (30. Juli (?) 657 bis 27. Jan. 672) aber trat wirklich jofort in Verbindung mit dem Raifer, Dieser und der Patriarch fandten Geschenke, die Mirchengemeinschaft war stillschweigend bergestellt, und Konstans wurde, als 25 er (663) nach Rom fam, devot aufgenommen (Vit. Vital. Duch. 343; Mansi 11, 572 E; val. and 200 D, 345 A). Indessen ber für ben Augenblick verdeckte Gegensatz trat nach ber Ermordung Ronstans' II. (668) und in den ersten Jahren Konstantins des Bärtigen (Pogonatus, 668-685), der durch Empörungen wie durch die Kämpse mit Avaren, Bulgaren und 300 Zarazenen vollständig in Anspruch genommen war, wieder in Geltung. Der Verkehr zwischen Rom und Konstantinopel börte auf. Der Nachfolger des Petrus, Thomas II. (Citerjountag, das ift 17. April 667 bis 15. 2 November 669), unterließ es, angeblich wegen der durch die Sarazenen gebinderten Kommunifation, sein Antrittsschreiben nach Mom zu senden; das Synodifon seines Nachfolgers Johannes V. (25. Nov. ? 669 bis 18. Aug. 675) aber wurde von Vitalian von Rom und das Konstantins I. (2. Sept. 675 bis 9. Aug. 677) von Papit Accodat III. (11. April ? 672 bis 17. Juni 676) nicht angenommen (Mansi 11, 576). Der neue Patriarch Theodor II. (23. Aug. | 677 bis Nov. | Dez. | 679) entschied sich baber, sein Spnodifon, dessen Richtannahme er befürchten mußte, dem Papite gar nicht mitzuteilen und verlangte in Gemeinschaft mit bem 10 in Ronftantinopel residierenden Patriarden Mafarius von Antiochien vom Raiser die Etreidung Des Namens Litalians aus ben Diptieden. Giner berortigen Bericharjung bes Berbaltniffes ungeneigt forberte Ronftantin ben Papit Donus (2. Nov. | ? | 676 bis 11. April 678) in einem längeren Schreiben (mur ber lateinische Tert enthält bie Datierung auf den 12. August 678, Die, da Donus damals icon Monate lang tot war, 45 feblerbaft fein durfte) auf, ba bie Zeitumstände eine allgemeine Spnode nicht gestatteten, eine größere Teputation von Bischöfen und Abten auf Staatsfosten nach Monstantinopel ju ienden, und verbeißt freies Geleit für ben Gall, daß feine Einigkeit erzielt werde (Mansi 11, 195 202). Da Rom ichwieg und Denus' Rachfolger Agatho (27. Juni [?] 678 bis 10. Jan. 681) zögerte, seinen Gesandten nach Ronstantinopel zu schieden, so ge-50 nebmigte jest der Raifer die erneute Bitte der beiden Patriarden und der fonstantinopolitaniiden Zonode um Streidung Des Namens Bitalians (Mansi 11, 345). Bavit verichaffte fich zunächst ben nötigen Rückbalt im Abendlande, indem er überall Berfannnlungen auregte (vgl. M. 196; ben Brief ber Mailander Evnode unter Manjuetus an den Maifer, M. 2013 208; die Synode zu Hatsield in Gertfordibire vom Sabre 55 680, M. 175 ff. Dayn Bright, Chapters of Early English Church History, a Selbstbewußtiem Rom als Die zuverlässige Bewahrerin ber rechten Lebre geliend macht,

Orf. 1878, 316 22 . Gine römische Spnode (M. 785 188; wohl Ditern 680) von 125 Bijdofen jandie Deputierte an ben Sof mit einem Spnodalschreiben (M. 285 316) und einer aussubrlichen Erflärung bes Papites (M. 233 286), Die ben langen Aufschub mit der Entlegenbeit vieller abendländischen Bistümer entschuldigt, dabei aber mit startem bie die Brüder zu stärfen babe, besonders seit die Patriarchen von Monstantinopel eine fegerische Meinung in die Kirche einzuführen begonnen baben. Dur ioldes Antireten war inzwischen in Konstantinopel der Boden bereitet. Theodor war seben vor Ausgang des Jahres 679 (i. o.) vom Kaiser entsernt worden, webl weniger seines Monoteletismus wegen als weil er der Union mit Rom widerstrebte (so richtig Heinelde 250 A. 3), und die org (bis Frühjahr 686) auf den Patriarchenstubl erboden worden. Der Kaiser, der die römischen Abgesandten ehrenvoll empfangen batte (Vit. Agath. Duch. 351, 1–90), beauftragte den Patriarchen sofort (nämlich unter dem 10. Sept. 680 pgl. Heiche 260), die Metropoliten und Bischöfe seines Sprengels zusammenzuberusen und den Patriarchen Masarius mit entsprechender Instruction zu versehen (Mansi 201–201; das Tatum nur versehen

in der lateinischen Ubersetzung).

4. Die jedite allgemeine Evnode und ibre Nachipiele. - Eine all gemeine Sprode war nicht beabsichtigt gewesen. Aber die nun am 7. November 680 in dem gewölbten Zaal (70002205, daber trullanische Zwnode) des faiserlichen Palaites zu sammentretende Versammlung bezeichnete sich gleich in der ersten Sitzung als ökumenisch i. (Mansi 11, 209 C), wie sie denn auch wider Erwarten von den Patriarchen von Allerandrien und Zerusalem beschicht worden war. Mit längeren Unterbrechungen bat die Spnode in achtzehn Sigungen bis zum 16. September 681 getagt (Die Alften im gried. Driginal und in zwei alten lateinischen Aberschungen erbalten, bei M. 11, 189-922). Die Römer beschwerten sich über die seit 40 Jahren neu aufgetauchte Lebre, als deren 20 gaber Berteidiger sich Makarius von Antiochien zeigte, der sich wie auf Zergius, Porthus u. a. auch auf Honorius berief. Die Schrift des Mennas an Ligilius, auf die Sergius fich besonders berufen batte, durfte, als in die Aften Der 5. öfumenischen Sonode erst eingetragen (dies ließ sich erweisen, vgl. M. 588 ff.) und angeblich unecht (bierfür blieben die Römer den Beweis schuldig, protestierten dafür aber um jo lauter gegen die 25 Edtheit; M. 225. 528), nicht verlegen werden. Die beiden Briefe, in denen Papit Bi gilius Buftinian und Theodora seine Sinnesanderung angefündigt batte (f. M. 9, 351 und ben A. Bigilius), wurden von den Romern des darin vorkommenden Bekennminges zur una operatio wegen ebenfalls für unecht erflärt (M. 225, 528; wiederum feblt jeder Beweis, auch für die moderne Baronius ad ann. 680 n. 47; Balugius, Praef. ... in acta conc. V bei Mansi 9, 163ff.; Sefele 2, 857 f. u. a. Behauptung, daß der inkriminierte Ausdruck durch einen Monotheleten in die echten Briefe eingescheben worden sei). Zodann brachte Makarius ein umfangreiches Material patristischer Zeugnisse für Die monotbeletische Auffassung bei, denen dann die Römer die Zeugnisse für die dyothe letische gegenüberstellten. Der Patriard Georg, offenbar von verne berein willens, sich witten Agatho zu entscheiden, erklärte sich am 7. März 681 (8. Zinung, M. 336) durch bessen Darlegung überzeugt, und ihm folgten nach und nach, durch Akklamation, sämt liche Bischöfe seines Eprengels und einige andere. In dieser mistlichen Lage machte der Abt Stephan aus Antiodien, ber entidiedenite Bundesgenoffe des Makarius (M. 665: ό τούτου μαθητής μάλλον δε λέγειν καθηγητής), noch den vergeblichen Berinch, durch w den von ihm vorgeschobenen "bäurischen" (zworzós, M. 340 C) Bischos von Melitene eine vermittelnde, die Streitfrage unentschieden laffende und dadurch die Monotheleten vor Verdammung idungende Erklärung berbeizuführen. Zest wird der Rame Vitalians in den Diptochen wieder bergestellt (M. 315 A). Mafarius und Etephanus werden wegen Berfälschung der Togmen und der Bäterlebre und wegen Megerei ihrer geistlichen Bürden 16 beraubt, die aber, welche ibre bisberigen Irrtimer verbeffern, follen in ibren Umtern verbleiben (9. Zinung, M. 385). Englich wurde in der 13. Zinung vom 28. Marz mit allen den in Agathos Edreiben verworfenen Ramen (Zergius, Eprus, Porrbus, Paulus, Petrus, Theodor von Pharan) auch der Name des Honorius mit dem Anathem belegt, weil sein Echreiben an Zergius zeige, daß er diesem durchaus solge und seine gott lojen Lebren bestätige (M. 556). Das Manover des Monde Polychronius, dem Monotbeletismus durch ein Gottesgericht jum Siege zu verbelfen, miggluckte (15. Sipung, M. 605 -12); dann trat der Presbyter Monitantin aus Apamea mit einer interchanten Lebrvermittelung auf (er gebe zwei Energien zu, Denn fie geborten zu ben Eigentumtigte feiten der zwei Naturen; aber es sei in Christus nur ein personlicher Wille, der I Logos [θέλημα εν λέγω του προσώπου του λόγου], neben diciem ein naturb g voizh Hélmois, der menichliche; diesen babe der gerr ausgevogen, als er am Mal Aleijch und Blut auszeg), wurde aber damit als neuer Manichaer und Apelinarly alle gewiesen (16. Zihung, M. 617 ff.). Georg von Konstantinopel suchte wentasten Justen, daß seine verurteilten Borgänger auf dem Betriarchenstubl (Bergitte bi

an Ibomas, Johannes und Monstantin batte die Innode nichts Baretiiches gefunden) wenigitens nicht in den Echlugafflamationen namentlich verdammt würden; aber die Zynode bebarrte auch bierbei (620f.). Endlich wurde in der 18. Zigung das Glaubens: defret angenommen, das den neuen von Christus erweckten Tavid preist, der vicht Rube agefunden, bis er durch diese beilige Bersammlung die vollkommene Berkundigung der Στιθοδονίο fand (ξως ότου διά της καθ' ημάς θεοσυλλέκτου ταύτης καί ίερας όμης έρεως το της δοθοδοξίας η έρε τέλειον κήρυγμα 636 C; vgl. and Afflamationen wie: τάς τελειότητας των δύο φύσεων Χοιστού τοῦ θεοῦ ημών σὸ εξάνωσας 656 B). Im Unidluß an die früheren öfumeniden Zynoden wird die Lebre befannt 10 und auf die zwei natürlichen Willen (Sie grotzai Heligoetz iftot Geliguata) und zwei natürliden Energien (dio q voiza) erégyeiai) werden die dialectionenfifiden Bezeidnungen des Naturenverbaltniffes angewendet. Die beiden, den Naturen zufommenden Willen find aber einander nicht entgegengeiem (δύο qvoizà θελήματα οθη δπεναντία), vielmehr folgt der menichliche Wille und ist untergeordnet dem göttlichen und allmächtigen 15 (Επόμενον το ανθοώπινον αντοῦ θέλημα καὶ μή αντιπίπτον ή αντιπαλαίον, μάλλον πεν οτη και ξποτασσόμενον τω θείω αυτου και πανσθενεί θελήματι (37 C); benn es mußte der Wille des Kleisches fich bewegen, aber unterworfen sein dem abttlichen. Wie (nach Athanajius) fein Gleisch des Gottes Logos Fleisch genannt wird und ist, so wird auch der natürliche Wille seines Aleisches der eigene Wille des Gott Logos 20 genannt und ist es; und wie sein beiliges stedenloses beseeltes Aleisch bei der Bergottung nicht aufgeboben wurde, fondern in seinen eigenen Edranken und Berhältniffen blieb, jo wurde auch der menschliche Wille bei der Vergottung nicht aufgeboben, sondern erbalten (M. 637 C D). Eine Morene an den Raifer (657 82), ein Spnodalbrief an Maatho (683-94), und das öffentlich in der großen Rirche angeschlagene umfangreiche

25 kaiserliche Edift (697—712) ergehen sich in ähnlichen Wendungen.

Algathe bat seinen Triumph nicht erlebt, wenn die an und für sich unverdächtige Angabe seiner Vita (Duch. 350, 1; 355, 5), daß er am 10. Januar 681 starb und seinem Tode eine über 1½ jährige Bakauz solgte, richtig ist. Auffallend bleibt dabei, daß die Konzilsväter, als sie (doch nach dem 18. Sept. 681) den erwähnten [110,23] Sunodals brief erließen, den Papit noch unter den Vebenden glaubten (daber 3. V. Heisers an den

den Tod des Papites 682 aniett), andererieits ist das Schreiben des Maisers an den Nachsolger Leo II. (M. 711-718), die Zuwerlässissteit der Angabe in der Überschrift inwohl des griechischen wie des lateinischen Textes vorausgesetzt, vom 13. Dezember 681 (Ind. X, nicht XI, wie Jaffé nr. 2116 drucken läßt) datiert. Uebrigens gelangte dieses Schreiben wieserst im Juli (oder Juni) 682 (s. das päpitliche Antwortschen [M. 725-36] p. 728B) an seine Abresse. Leo II. (er wurde erst am 17. August 682 ordiniert; gest. 3. Juli 683) wirste im Abendande sur Annahme der Spundalbeschlusse, so in der spanischen

Rirche (f. seine Briese M. 1050—58), two sie indessen erst auf der 14. toledanischen Sunode (vgl. M. 1088 B) angenommen wurden. Masarius von Antiochien, den der 16 Maiser mit Stephanus, Polydronius u. a. nach Mom gesandt batte, damit sie dort von ibrem Jertum zurückgebracht würden si, sein Schreiben an Leo M. 716 E., wurde, da er den gäpstlichen Grunden sich nicht beugte (f. Leo au den Kaiser M. 733 E), mit seinen Anbängern ins Kloster gesteckt (Vit. Leon. Duch. 359, 14 ff.). Die von Justinian II. (655–695) in Gegenwart einer Versammlung gesitlicher und weltlicher Kotabeln 687 aus-

16 gefubrte Sieberung und Verwahrung der Aften der 6. Sonode vor dem Verdacht der Kaliebung, worder der Kaiser Meldung nach Nom machte (M. 737), ift in ihren Motiven dunkel. Die zweite trullanische Spnode von 692 (s. über sie den A. Trullanische Synoden) schloß sich der Verurteilung des Monotheletismus und auch der des Honorius an. Vaturtieb war damit der Streit nicht aus der Velt geschafft. Nach den Stürmen der in nachten zeu, in denen zutimian gestürzt wurde, um später mit Hilse der Vulgaren sich des Thrones wieder zu bemächtigen (705), dis er 711 durch Vardanes Thron und

sich des Thrones wieder zu bemächtigen (705), bis er 711 durch Bardanes Thron und Behen verler, wurde noch einmal der Versuch gemacht, den Monotheletismus zur Geltung zu bringen. Philipp if us Vardanes (711–713), von Haus aus der Monotheletenpartei angehörig und noch durch jenen Abt Stephan (J. v. S. 409, 19) unterrichtet, trat is sofort gegen die 6. Swode auf entfernte den Batriarchen Chrus (? Sept. 705 bis San.

55 sofort gegen die 6. Synobe auf, entfernte den Patriarchen Cyrus (? Sept. 705 bis Jan. 712?) und erhob statt seiner Johannes VI., der sich gesügig zeigte (Jan. 712?) bis Juli 2lug. 745 2/11 das Undensen der von der 6. Synode Verurteilten ward bergestellt und eine körmliche Verperiung der Synode durch Unterschrift verlangt. Rom Papit Ronitant in 25. Marz 708 bis 9. April 7150 widersetze sich und erfannte Bardanes wicht au; in Konianungere dagegen icheint er nicht viel Leiderstand gefunden zu haben.

Doch dauerte die Meaftion nicht lange. Bardanes wurde am Vingüssentag 1. Juni 713 gestürzt, und sein Nachsolger Anastasius II. (713—715), den Johannes fronen mußte, stellte das Ansehen der Synode wieder ber. Johannes aber machte seinen Frieden mit Rom, indem er seine Anbequennung an den Ivrannen mit der Absücht, noch Schlimmeres zu verhüten, entschuldigte (vgl. zum Vorstebenden Agathonis Diaconi zu Men istantinopel; vgl. auch Hessel 287 A. 1 Peroratio bei Combesis., Austuar. nov. 2, 199—212, auch Mansi 12, 189—196; Joann. C. P. Apologia bei Comb. 211 bis

230, M. 1, 195-208).

5. Dogmengeschichtliches. Der bogmengeschichtlichen Betrachtung fann ber monenergistische bezw. monotheletische Streit als ein bloßes Nachspiel bes monophvil 1tijden erideinen. Und bennech bietet auch er Eigentümliches, denn er zeigt, wie man bei forreft dyophositischer Wesimmung nicht zu dvotbeletischen Monsequenzen fortidreiten zu muffen glaubte. In feinem Briefe an Eprus von Phasis bat Zergius behauptet (Mansi 11, 528 B), daß bisber feiner von denen, Die als Berteidiger des Briefes Leos aufgetreten scien, ja überbaupt seiner der θεόπνευστοι τῆς ἐκκλησίας μυσταγωγαί νου δύο ἐνέο- 🗅 peiai geredet babe, und bingugefügt, daß, wenn ein Sadverständiger dafür den Nachweis erbringen könne, ibm selbsweritandlich Folge gegeben werden muffe. Goll diese Bebauptung ben Einn baben, daß nie zuvor auf dvopbositischer Zeite von die Erkogeiau ge redet worden sei, so ist sie unrichtig. Nicht nur bat Severus (val. die Stellen bei Mai, Nov. Coll. 7, 1, 71) Die Redenveise seinen Gegnern in den Mund gelegt, sondern der 20 Mondo Cuitathius (Ep. de duabus naturis MSG 86, 1, 909 B) bat fic ibm als 311 Necht bestebend abgenommen. Auch Justinian bat sich in seinem Briefe an den Alexandriner Zoilus (MSG 86, 1, 1149A) dazu befannt, und die Aussübrungen des Leontius von Brjang (Ar. Nestor, et Eutych, MSG 86, 1 1,320 und adv. argumenta Severi 86, 2, 1932; vgl. dazu Loofs 70) zeigen, daß ihm der Gedanke geläufig war, 25 jum mindesten aber keine Edwierigkeiten bereitete. Immerbin batte Sergius jo Unrecht nicht, wenn er auf den Mangel an anerkannten patriftischen Zeugniffen für diese Lebre binwies: die Berufung auf die genannten Autoren fonnte sie jedenfalls nicht ersehen. Noch günstiger für ihn lagen die Dinge, wenn es sich um die déa Bekhuara bandelte. Die draz Delnuaron begegnet bei friiberen Edriftstellern (f. idvon Polemo Bo I 676, 10, bei Mai a. a. C. ... 70 b und Severus ebend. 71 b) lediglich als den Wegnern zugeschobene letzte Monieguenz der Zweinaturenlebre. Ch darüber überbaupt gestritten worden ist (so Harnack 1000 A. 2), bleibt zweiselbast. Nun bat freilich Gulegius von Alexandrien in seiner erst vor kurzem und leider nicht vollständig wieder aufgefundenen Edrift aegi the úgias touidos zai περί της θείας οἰκονομίας (breg. von Barrenbewer, j. e. 3. 101, 7; ein Bruchitud = idon bei Mai, N. C. 7, 1, 177 i., auch MSG 86, 2, 2939 11) iomobl vie déo érégreial als auch die déo deliquara in langerer Auseinanderienung mit ungenannten Gegnern verfochten und babei ichon im wesentlichen die Grunde vorgebracht, Die fur Die Ronzilsväter von 680 bestimment gewesen ist. Diese Schrift aber, an deren Echtbeit zu zweiseln im übrigen fein Grund vorliegt, fann über Alexandrien binaus nicht befannt w geworden fein. Zergius bat sie nicht gefannt, was an sich nicht auffallend fein mag, immerbin aber bei der Bestimmtbeit, mit der er in dem angegebenen Zusammenbang (M. 528A) behauptet, daß auch Eulogius (in feiner gerngoofa des gebebriefs geos) nichts von zwei Energien wiffe, Gewicht bat. Auch Sophronius bat ibrer nicht gedacht, und er war dem Patriarden personlich beirenmdet! Wahrend Des gangen Erreites bat i man von ihr feine Notis genommen, und felbit bem Photius ift fie unbefannt geblieben, jo daß wir kein altes Zeugnis ibres Tajeins besigen.

Zane, J. D. Z. 103, 201; wird die Berion des Gottmenichen von der Perion des Logos aus fonitruiert, die sich alles Menschliche aneignet und der als dem persönlichen Centrum Die menichliche Ratur, Die vom Moment Der Menichwerdung eben im Logos Zubsisten; gewinnt, zuwächst, so erscheint es sachgemaß, alles, was Christus sagt ober thut, ber Einen 5 Energie (Wirkungsvermögen) des Gottmenichen zuzuschreiben. Eben deshalb ließen sich bierfür auch Außerungen fruberer Bater leicht verwerten: jo Gregors von Idija (val. Mansi 536 AB), je Eprille, der (in Joann. lib. 4 MSG 73, 577 C) mit Begiebung auf ye 8, 51 von Christus geingt batte: mar te zai orggers di dugor (nämlich das gebietende Wort und die Berührung mit der Hand) kaudeinrös thr kréggeiar (vgl. 10 Pyrrbus in der Disputatio [M. 10, 752B] MSG 91, 344B und des Maximus Gegenbemerfungen; auch Marinus, Opuse. Theol. ibid. 124 CD), vor allem aber die je berübmte Stelle im 4. Briefe des Arcopagiten (MSG 3, 1072 C), der das Stichwort von der ula deardoizh eréogena geboten batte, an dem Sergius und die Zeinen die Berechtigung ihrer Lebre bauptiächlich darzuthun bestreht waren. Die Vorstellung ist daber 15 bei den Monenergisten die, daß alle Aftionen des Gottmenschen einen einbeitlichen Quell= punft baben und zwar in der göttlichen Natur, von der alle Beilswirksamkeit der Gottmeniden Unregung und Verurjadung empfängt, Die fic bann burch bie bernünftige Zeele vermittelt und durch den Leib ausgeführt wird. Auch alle natürlichen Lebensbewegungen und Bethätigungen Chrifti als eines beseelten Lebewesens baben nicht in der 20 menschlichen Ratur für sich ihren Ursprung, da diese nicht für sich selbst, sondern in der göttlichen, für sich schon perfönlich gedachten Ratur subsistiert. Go ist in Christe auch bas ber menschlichen Ratur Entsprechende Werf Gottes; es ist Gine Energie, ihr Echopfer Gott, ibr Werfzeug die Menichbeit, Ein Wille und dieser göttlich. In der That konnte sich Zergius darum (M. 536A) auf den auch in der Efthesis wieder vorgebrachten (f. oben 25 E. 105, 11) Satz als einen rechtgläubigen sich berufen, daß das geistig beseelte Fleisch des Herrn seine natürliche Bewegung immer nur nach dem Maße des göttlichen Willens ausführe, und fonnte jagen, wie unser Leib von der vernünftigen Zeele beberricht werde, jo jei bei Chriftus der gange Rompler feiner menschlichen Natur immerdar von der Gottbeit bewegt (Deozirntós).

Tie Bedenken gegen die Einbeit der êrkopena (vgl. außer Maximus auch Anast. Presd. 195 ff.; beite Tarstellung dei Torner 231 ff.) ruben nun darauf, daß das spezissisch Menistliche der eben aus der Eigentümlichkeit der Natur sich bestimmenden Virksamkeit aufgedoben werde, wenn nur eine (wesentlich göttliche) Energie bedauptet werde, bezw. daß die menistliche Natur zum toten Trgan berabgesett, also als unbeseelt oder wenigstens als vernunfilos wie bei Apollinaris (rkoi Anoldwagiov kaporoi neunt schon Eulogius 5, 6 p. 372 die Monotheleten) gedacht werden müsse (ober aber, daß, wenn die eine Energie als zusammengesetzte gedacht werde, dieses auf severianische Verstellungen von der einen zusammengesetzten Natur zurücksehe, denen freilich die ägyptischen Unionssähe (s. e. Z. 103,33) in der Ennwicklung der Naturenkehre sehr nabe kommen. Indem infolge des Videripruches Zergius und die Zeinen den Etreit über die Energie fallen lassen wollen und die Vieldeutigkeit des Ausdrucks (Leirkungskraft, Wirksamkeit, Veirfung) benutzend statt von einer oder zwei von jedweder göttlichen oder menschlichen Energie reden (so die

Eftbesis 993 D: aãoa desa zai àrdowairy êrégreia und ebenjo die Severianer bei Maximus 19 C; äbnlich Honorius M. 11, 511 D: aokutoóaux kyromer actor êregrovira unter Bernjung auf 1 Mo 12, 1), zieben sie sich auf die perfönliche Einbeit des Lirenden zurück, und als eigentlicher Kern des von ihnen Beabsichtigten erscheint nunzmehr die vorausgesetze Einbeit des Willens, da zwei Willen im Unterschiede von blosen Trieben oder natürlichen Bewegungsrichtungen zwei wollende Subjekte erfordern würden. Venn dabei die Monotbeleten, denen ja namentlich Stellen wie Mt 26, 39 mit ihrer Entzegenschung des menichtlichen und des göttlichen Willens entgegengebalten wurden, sosort voraussiehen, daß zwei Willen notwendig im Gegensah zu einander wiedertreben mussen, und wenn sie desbald aus der Unsindlicheit der menichtlichen Natur gegen die Zweinvillenlebre argumentieren is z. B. Honorius oben Z. 401, z.), so liegt dem ein ganz richtiges Gestühl davon zu Grunde, daß bei der Aneignung der menichtichen Kauer durch den persönlichen Louise über der under der Wettmenschung im Unterschiede von seinem göttlichen Willen sich bemerkbar machender Bille nur auf eine ungettliche Richtung in der angenommenen Ratur zurückgesübrt werden könne. In dieser Beziehung berief man sich (s. Porrdus p. 316 C) auf Gregors

υση Αυήα (Orat. 2 de filio) Leort: το γάρ επείνου θέλειν οδόεν επεναντίον τοῦ τω θεώ, θεωθέν όλον. Aber διο Monotbeleten geben noch weiter und behaupten auch die

Unmöglichfeit zweier nur von einander verschiedener, wenn auch inhaltlich gleicher Willen (fo schon Gergius M. p. 531E, noch deutlicher Mafarius p. 353D: aderator pao too ένὶ καὶ τῷ αὐτῷ Χριστῷ τῷ θεῷ ἡμιῶν δύο ἄμα καὶ κατά ταὐτον ἐναντία ἢ καὶ ouoia by iotárai Deliguata). In der That zeigt die Urt, wie die alteren Bater fich mit Stellen wie Mit 26, 39 abfanden, indem fie ben Gottmenichen in jeinem beilvoto nomischen Wirfen gewissermaßen sich selbst zu einem menschlichen Wellen, wie zur Uber nabme einer Rolle, bestimmen ließen, wie fern ihnen noch die Ibeie von den mei Willen Richt obne Grund geben die Monotheleten die Meinung der Bater dabin an, der Berr babe zar' oizeiwour einen menichlichen Willen. Dabei wollen fie eine menichliche Bewegung nicht leugnen, fie aber als gang durch den gottlichen Willen bervorgernien 10 anseben. Im Berbältnis zur göttlichen Energie wird die menschliche zum millog is Byrrbus p. 349 C; M. 10, 756 D), und wenn der Hoffener (Orat. 1 de resurr. MSG 46, 616 D) von Ebriftus jagt, die Zeele wolle, jo jei jeine Meinung, daß bas Wollen ber Zeele eben durch den göttlichen Willen der ihr perfonlich geeinten (Sottbeit geschehe, also göttliches Wollen in menschlicher Form sei (Pyrrbus 317A; M. 732D; vgl. vie westeichnenden Worte des Paulus von Konstantinopel M. 10, 1024 DE). Es laßt sich nicht leugnen, daß die monotbeletische Auffassung der gangen firchlichen Anschauung vom Bottmenichen febr nabe lag; icheint doch felbit Maximus anfangs gegen die von Zergius ausgegebene Parole, naddem nur der Monenergismus nicht mehr gefordert wurde, nichts wesentliches einzuwenden gebabt zu baben (vgl. seinen, von überschwänglichen Lobeserbe 20 bungen triefenden Brief an Porrbus MSG 91, 589 ff.).

Dennoch siegte nun, und nicht zum wenigsten durch Maximus' Bemühungen, die Gegentbese fraft der Folgerichtigfeit der in den chalcedonensischen Bestimmungen ein geschlagenen Richtung, freilich um den Preis unerträglicher Zuspitzung des in der firch lichen Zweinaturenlebre liegenden Widerspruchs. Das Wollen, wird nun gesagt, sei der 25 menschlichen Ratur, als geiftig-vernünftiger, wesentlich; wie der Pflanze das Wachsen, ber empfindenden Areatur das Begebren, jo jei dem denkenden Geichopfe das Wollen natureigen, jei Sache ber Natur. 2Ber ben menichlichen Willen in Chrifto leugne, leugne Die menichliche Zeele in ihm. Hat Chriftus nicht einen menschlichen Willen angenommen, fondern nur durch (Aneignung) olzeiworz sich in das Berbältnis (ozéorz) eines menichlich 🐠 Wollenden verjegt, und ist Wille beim Meniden von Natur weientlich, jo wird auch Die Annabme alles anderen Menichlichen zu einer bloß uneigentlichen Aneignung und die gange Menschwerdung bofetiich. Aber freilich muß nun boch das der formalen Tolge richtigfeit und dem religiösen Interesse an der wahren Menichbeit Chrifti zuliebe Be bauptete wieder umgebogen werden; man muß leugnen, daß Chriftus einen "gnomischen" 📨 Willen (f. dazu Dorner 241 ff.) in dem Ginne Diejes Ausdrucks gehabt babe, wonach er eine auf Wahl rubende, durch Erwägung von für und wider berbeigeführte Enticheidung für das Gute bezeichnet: denn seine menschliche Natur darf nicht wandelbar erscheinen, seinem menschlichen Willen sehlt das airesovouor, er ist vermöge der Einigung mit und Uneignung und Ausprägung durch den Logos vom Augenblick der Menichwerdung an in vergottet, mitbin mit Notwendigkeit auf das Sute gerichtet; ja Maximus scheut den Ausbruck nicht, ber Gottmenich babe einen ber Natur nach menichlichen, bem Weien nach göttlichen Killen (p. 80 C: ὅτι θέλημα κατά q ύσιν είχεν ἀνθοώπινον ώσπεροῦν καὶ κατ' οὐσίαν θείον αὐτὸς ἐπιδείκννται προδήμως δ λόγος [namlid Wt 16, 39]). Wie wenig sich dies dedt mit den für die Zweiheit des Willens herangezogenen Echrist . stellen (menschlicher Wille: Fo 1, 43. 17, 24. 19, 28; Mt 27, 34 u. a.; göttlicher: Le 13, 24; 30 5, 21), und wie nabe es andererieits, iachlich an die obigen monotheletischen Erörterungen streift, liegt auf ber Sand.

Auf Grund der Entscheitung der sechten allgemeinen Zonode und unter Benusum besonders der scharssungen Erörterungen des Maximus dat dann im S. Jahrdunzeit Johannes von Tamastus (s. d. U. Bo IX Z. 286 300) die drotbeleisiede vehre als die Bollendung der chalcedonensischen iorgialtig enwoldelt und dialetrisch verteitetet, bat die schon seit Athanasius vordereitete, seit Ewill zur Herrschaft gelangte Grund anschauung von der Aufnahme des Menichtichen durch den vones in der vehre der Endppostäsie sin der ihm ubrigens voontius vorangeganzen war, vgl. zuris 6.00 menichtichen Natur im Logos zu charafteristischer Ausprogung gebracht, obne darum greiflicher gemacht zu baben, wie menichtiches Tenten und Vollen ohne menichtichen, wahrhaft menichtiches Vessen ohne ohnen Zubsistenz au ein Persönlichkeit, wahrhaft menichtiches Vessen ohne ohnen Zubsistenz au ein Persönlichkeit wirkliche Exitenz baben konne.

Monstranz. C. Weiß, Tie gotiiche Monstranze der Tomfirche zu Preßburg (Mitteil. der 1. f. Centralfommission zur Ersorichung der Bandenfmäler I, Wien 1856, S. 206 sf.); Z. Corblet, Des ostensoirs (Revue de l'art chrét. 1886, S. 49 sf.): H. Stte, Handbuch der firchlichen Aunstandsologie des deutschen Mittelalters, J. Aust., I, Leipzig 1883, S. 240 sf.— Ubbschungen u. a.: E. Aus m Weerth, Aunstdentmäler des christlichen Mittelalters in den Rheintanden, I Bildnerei, Leipzig 1857 sf.: Fr. Bock, Tas heil. Köln, Leipzig 1859: Ehr. Vilh. Schmidt, Airchenmöbel und Utensissen aus dem Mittelalter in den Töcesjen Köln, Trier und Münster, Trier 1869.

Das Fronleichnamsfest führte in bem Stadium seiner Entwickelung, wo Prozessionen 10 und öffentliche Schauftellung der Hofte bervortretende Afte desselben wurden (f. d. A. Bo 6 3. 299) zu Berstellung und Gebrauch eines Gerätes, welches das beilige Saframent würdevoll und sichtbar zugleich den Augen darbieten jollte, der Monstrauz (monstrantia, ostensorium, custodia, tabernaculum). Ded bedurfte es nicht einer neuen Ersindung, vielmehr beschränkte man sich darauf, die schon vorbandenen, durch denselben 15 Zwed bestimmten durchsichtigen Reliquiarien und die Ciborien nachzubilden. So wurde für den Auf der gotische Relch in der Mannigfaltigkeit seiner Formen maßgebend; chenjo febrt ber Anauf (nodus) besjelben wieder, bier allerdings mit größerer Reigung ju Prachtentfaltung. Auf Diesem Träger erbebt sich ein architeftonischer Aufbau im Edbema Des Durchichnitts einer dreis oder fünfichiffigen Rirde mit aufgelösten Glächen, 20 in einfacher ober reicher Ausstattung mit Streben, Fialen, Wafferspeiern, überragt von einem oder mehreren Türmden (daber die Bezeichnung turricula). Durch Einsetzung von Perlen und wertvollen Steinen werden die Exemplare zuweilen noch fostbarer gemacht. Engel und Beiligenfiguren find bäufig eingefügt. Den Abschluß bildet eine Mreuzblume, ein einfaches Mreuz, öfters der Mruzifirus. Undere Entwürfe find selten, jo 25 Die Mreugesform (ein Beipiel bei Alt, Die driftliche Munft in Wort und Bild, Regensburg 1899, 3. 386) ober eine Figur (Chriftus, Maria, Johannes), welche die Hoffie trägt. In einem iconen Stude ber Welfensammlung ist bas bimmlijde Zerufalem, wie in romanischen Radleuchtern, bineingezogen (Reumann, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, Wien 1891, E. 287). Da Die Monstranzen erst mit dem 14. Jahr-30 bundert einjegen, jo tragen jie das Gepräge des gotischen Stils. In dem offenen Aufbau befindet fich, in der Reael durch zwei Engel gebalten, eine balbmondformige Zwinge (lunula) zur Aufnahme ber Softie. Ein liegender oder meistens aufrechter Glas: oder Krijtalleylinder umschließt beide; doch soll darauf geachtet werden, daß die Hostie mit dem Glase nicht in Berührung kommt. In der Spätgotif tritt eine Berwilderung der Wormen ein (Ette I, Z. 241 Kig. 88). Die Renaissance ersetzte die vorgesundenen Kormen burch ibre eigenen und zeigte eine besondere Borliebe für bildnerischen Echmud. Zugleich wurde jest statt des Evlinders eine Sonnenscheibe jum Träger der hoftie gemacht mit oft mächtigen Etrablen, in Die Das Mococco gern Wolfen, Engel, Gott Bater, Die Taube u. j. w. einjetzte, ein Zeichen ebenjo ber überschwenglichen Verebrung ber Hoftie 40 wie fünftlerischer Geschmadlofigfeit.

Alls erstrebenswertes Material galten (Sold und Silber, besonders für die Zwinge. Doch begnügte man sich in der Regel mit vergoldetem Aupser oder Messing, ja auch Holz seinmt vor. Die Größe wechselt. Während man in Italien im allgemeinen kleine Monstrauten (0,30 0,35 m) vorzog und in Teutschland ein mittleres Maß liebte, batte man is in Frankreich und Spanien eine Reigung zu kolossalen Formen (Notre Dame in Paris 1,85 m; Balladolid 2 m; Toledo 1,50 m). Die Riesenmonstrauzen wurden allerdings entweder gar nicht in Prozession getragen oder waren andernfalls mit Handbaben verseben.

Mit dem späten Auftreten der Monstranz bängt zusammen, daß liturgische Vorsossitien über sie nur spärlich vorbanden sind. Im römischen Nitual sindet sich eine Benediktionssormel; die Kongregation der beiligen Niten bat als Krönung ein Kreuz vorsgeschrichen, im Caeremoniale Episcoporum wird auf edeles Metall, Gold oder Silber, Wert gesetzt gesetz.

Ter Neichtum einzelner Mirchen an Monstrauzen war ein großer. In Deutschland 55 bat besonders der dreißigsährige Mrieg, in Franfreich die Revolution damit aufgeräumt, nachdem vorber ichen da, wo die Reformation Fuß gefaßt, zahllose Exemplare ausgeschieden waren. Denn in der Monstrauz sah man sozusagen verförpert die "eitel Abgötterei" (Luther) des Fronleichnamssestes.

Montalembert, Charles Nerbes Mené, Grai, geit 1879. Ch. Faisset Le Comte de Montalembert, Paris et Lyon 1877; Dourlens, M. de Mertalembert, sa biographie et extraits de ses ocuvres 1869; A. Perraud, Le Comte de Montalembert, Paris 1870; Augustin Cochip, Le Comte de Montalembert, Paris 1870; Miss. Oliphant, Memoires of count de Montalembert; Sainte-Beuve, Causeries du lundi B. F. Leon Gautier, Portraits littéraires, 1868; Duc d'Aumale, Discours de réception à l'Académie française, 3 Avril 1873; De Mazade, Portraits d'histoire morale et politique, 1875; Lecanuct, la Jeunesse de Montalembert, in dem Correspondant, 25 Dez. 1894; Anatole Leroy-Beaulieu, le Catholicisme libéral, 1885; D'Ibaussonville, Lacordaire, 1895; Olfé-Laprune in la France chrétienne, 1896.

Montalembert, der bervorragendite Bertreter der liberalen fatboliichen Parti in Frankreich, wurde in London geboren den 15. April 1810 und ftarb in Baris den 12. März 1870. Gein Bater, Marc René, batte unter Conté gegen Die Revolution gekänmft, und war nach Auflösung besien Geeres in englische Dienite getreten, woielbit er sich mit der einzigen Tochter des James Forbes (von den irischen Grafen Granaud 17. abstammend) verebelichte. Bon James Forbes erbielt er eine vortreffliche Erziehung; nach beiffen Tod (1819) ließ ibn fein Bater, der unterdeffen Pair de France geworden, nach Paris fommen. Er batte von Jugend auf ein frommes Gemut. Bon seiner ersten Rom munion jagt er: "Zum eritenmale babe ich an diesem Tage begriffen, daß das Sterben lieblich fein fonne"; und ben Priester, ber ihn zu berielben zuließ, nannte er ipater 20 "jeinen eriten Wohltbäter nach feinem Grofpater". Der Verfehr mit feinen Mitichulern in dem College Sainte Barbe batte nichts angiebendes für ihn: "In der Unterhaltung Dieser jungen Leute, schrieb er, Die Doch von Den Borzuglichsten sind, berricht eine Wort lofigteit und eine Ungucht, Die mich erschrecken". Als im Sabre 1828 sein Bater gum frangolischen Botischafter in Schweden ernannt wurde, folgte er ihm nach Stockholm und 25 idrieb, faum 20 Sabre alt, einen bemerfenswerten Artifel über Edweden für Die Revue française. Er begeifterte fich fur ben großen gren D'Connel, welcher damale Matholi cismus und Freibeit zu vereinigen itrebte, und den er auf einer Reise nach Irland be judte; icon zu jener Zeit reifte in ibm der Gedante, D'Connels Rolle in Frantreich zu spielen. Im Jahre 18:30 verhand er sich mit Lamennais, dem er mit der größeiten Ber 30 ebrung anbing, wurde sein Mitarbeiter am Avenir (f. d. A. "Lamennais" Bo XI &. 231) und eröffnete mit Lacordaire den Kelozua für die Lebrfreibeit, gegen das Monopol des Staates und der Universität (das Wort Universität wurde damals in Franfreich in einem anderen Zinne als in Deutschland gebraucht. Die Université de France begriff das gange Unterrichtsweien und batte Akademien und Sakultaten). Lacordaire eroffnete eine in freie Schule, an welcher Montalembert und de Cour mit ihm den Unterricht erreilen Tag und Stunde der Eröffnung wurden im voraus im Avenir angezeigt. Erft am zweiten Tage ichritt Die Polizei ein. Lacordaire protestierte im Ramen Der Eltern, und die Lebrer wie die Echiller wichen nur der Gewalt. Da durch den Tod seines Baters Montalembert in Die Pairsfammer eingetreten war, mußte das gerichtliche Berfahren gegen fo Die drei Lehrer vor diese Kammer gezogen werden; am 19. Gept. 1831 wurde die Sache verbandelt vor einer großen Zuborermenge in den Tribunen. Montalembert batte am Morgen Diejes Tages Die Kommunion genommen. Auf Die ubliche Grage nach Stand und Alter antwortete er: "Charles, Graf v. Montalembert, 21 Jahre alt, Edulmeister und Bair de France"; er bielt iodann eine glubende Berteidigungsrede, wo er fich, als 1. Bertreter der katbolischen Bartei, gegen den Unglauben und die antiedende Breifelischt erbob, die in der Univeritat berrichten; legtere nannte et: "une créature de la Convention et de l'Empire". Naddem ned Lacordaire geierechen, wurden ile zur gelin besten Etrafe (100 Franken Geldbuße) verurteilt; es war bies eber ein Sieg als eine Riederlage. In demielben Sabre batte er Die Befannichaft von Er. von Sweischine fo macht, die er oft zu Rat zog und die später nicht ohne Einfluff auf ihn war. Er leine auch den Polen Maam Midiewig fennen, deffen "Bolnifche Bilger", zu welchen er eine Borrede idrieb, er ins grangofiiche uberiegte. Als die Oneutlita des 15. August 1-11 L'amennais und seine Freunde verurteilte, konnte Montalemoert nur mit Mube, durch bill Cinflug von Lacordaire und Br. v. Sweiidine dazu gebracht werden, daß er jub bund bemielben losjagte; ben 8. Dez. 1831 ichiette er enblich ein tateaeriiches Unterwartung idreiben an den Mardinal Pacca ab.

Montalembert brachte jedann einige Sabre auf Megen zu, namentlich in South in Deutschland, bielt jich langere Zeit in Munchen auf, wo ihn Zehellung, Wasser Baader anzogen; er trat in Berkehr mit Hen, Zehnerr, Cornelius u. a.; iens word. Brüdern Grimm, Etir. Müller, Heeren, Echlosfer, Creuger, Mintermeyer, Hanne, and

gama Mengel u. a. Er studierte vornehmlich die rel. Runft und die Legenden der Borgeit und zeigte eine besondere Vorliebe für die Runft des Mittelalters: "Bor allem, schreibt er, ift sie eine katholische; sie ist die imposanteste Offenbarung der Mirche, deren Mind ich bin, die glangendste Schöpfung des Glaubens, den mir meine Bater binterlaffen baben. 5 3ch betrachte die alten Denkmäler des Ratholicismus mit ebensoviel Liebe als die Leute, welche ibr Leben und ibr Geld bingaben, um fie zu gründen; für mich vertreten fie nicht bloß eine Bee, eine Epoche, einen Glauben, die längst erloschen; es sind im Gegenteil Die Symbole Deffen, was am meisten leben bat in meiner Seele." (Du Vandalisme et du Catholicisme dans l'Art.) "Man muß, schreibt er ferner, die Zeiten des Glau10 bens, die man so verleumderisch Zeiten der Finsternis genannt hat, wieder zu Ehren bringen . . . Daß man die Beschichte der fatbolischen Sabrhunderte fo febr vergeffen und verachtet bat, das ist die Hauptursache des Sieges der Häresie und der Gottlosigfeit in ben letten Zeiten . . . Wir muffen das, was die Geele ber fatholischen Gesellschaft war, wiederum würdigen lernen, glauben, was sie glaubte, lieben, was sie liebte, fühlen, was 15 fie fühlte. Man muß auch ihre Überlieferungen und ihre Legenden, den blübenoften Zweig der Traditionen, wiederum wurdigen lernen . " Die Frucht dieser Reisen und Studien war die Lebensbeschreibung der bl. Elisabeth von Ungarn, die 1836 erschien. "In Montalemberts Beift, schreibt deffen Biograph und Freund Foiffet, der ibn wohl am besten gefannt bat, war nicht die geringste Spur von Rationalismus; der Glaube 20 war ihm angeboren. Die Lebensgeschichten der Heiligen des Mittelalters bezauberten seine Phantafie und feuerten seine Frommigkeit an; er stellte keine weitere Prufungen an, er war unter dem Zauber. Dieses so bergliche und unbedingte Sichgebenlassen (laisser aller) ift es gerade, was seiner Geschichte ber bl. Elisabeth ihren eigentümlichen Reig verleibt." Danach können wir aber auch ermessen, was wir von seinem bistorischen Sim 25 zu balten und zu erwarten baben. — Im Jahre 1836 vermählte sich Montalembert mit einer Tochter des Grafen Felix de Mérode, welcher das Haupt der katholischen Partei in Belgien war. Im Monat Oftober 1842 mußte er sich, wegen der Gesundbeit der Brafin, nach der Insel Madeira begeben, woselbst er nabe an zwei Jabre blieb, während welcher Zeit er jedoch seine politische Thätigkeit fortsetzte, indem er mehrere Brojchuren 30 über die brennenden Tagesfragen schrieb.

In der Bairstammer war er der Borfämpfer des Ratholicismus; boch trennte er fich von der legitimistischen Partei und verbeblte nicht seine Sumpathie für die aus der Julirevolution bervorgegangene Monarchie. Zein Etreben war, für die katholische Mirche die verlorene geistige Macht wieder zu gewinnen. Lacordaire predigte damals mit großem 25 Erfolg und zog alle Gebildeten an, sodaß Montalembert die besten Hoffnungen begte, das Land wieder unter den Einfluß der Meligion zu bringen. Er wollte eine festorganis fierte katholische Partei grunden, fand jedoch wenig Anklang bei den Bischöfen, Die vor der Einmischung der Laien in firchliche und religiöse Fragen große Furcht begten. der Pairsfammer verteidigte er in leidenschaftlichen Reden die Jesuiten, Polen, (Briechens land, die Christen Spriens, Irland, den Sonderbund; immer trat die religiöse Frage in den Bordergrund: "Wir sind die Sobne der Areuzfahrer, rief er einmal aus, und werden por ben Söbnen Boltaires nicht gurudweichen!" Als Bins IX. ben Stubl Betri bestieg, boffte Montalembert zuversichtlich den Sieg des liberalen Katholicismus; und als der neue Papit einige Reformen gewährte, nannte er ihn "den Abgott Europas" (später is aber, als er die Unfehlbarfeit beanspruchte, "den Gögen des Batikan"); auch der Papit sprach mit großer Achtung von Montalembert: "Zein Name allein ist ein Lob; dies ist ein vero campione." Die gebruarrevolution von 1848 erfreute zuerst Montalembert, welcher hoffte, daß fie zu Gunften der Kirche ausfallen würde. Er wurde von dem Doubsdepartement zum Bolfsvertreter (représentant du peuple) in die National-50 verjammlung gewählt, und vertrat auch bier die Sache ber Rirde; er befämpfte das allgemeine Stimmrecht, trug viel zum römischen Felozug bei, und verteidigte den Prinzen Louis Napoleon, der sich Rom günstig zeigte. Zum Lobn für ihren Beistand erbielt die fatholische Partei 1850 ein neues Unterrichtsgeset (Loi Falloux), durch welches die Edulen in Die Sande des Klerus geliefert wurden. Der Staatsstreich vom 2. Dezember 55 1851 überraichte wohl Montalembert, doch trat er ihm bei, wurde Mitglied der Commission consultative, und von 1852 1857 des Corps législatif. Er mußte aber bier wie in seinen katholischen Bestrebungen erkennen, daß er nur ein Wertzeug in den Handerer gewesen und eigentlich für die Gegner der Freiheit und für die der Meligion gearbeitet batte. Dieje Beit nannte er felbst die betrübteste und verdienftwollste 60 feines Lebens: "3ch allein verteidigte die Chre und die Freiheit Frankreichs, ohne daß

mir jemand dafür Dank wußte, ja obne daß nur irgend jemand im Bolfe darauf zu achten schien. Ich kämpste als ein Berzweifelter, wie in einem Meller obne Lust noch So febr er die Freiheit liebte, batte er ihr doch schlechte Dienite geleistet, ba er fie nie gegen die Angriffe Roms offen zu verteidigen wagte. Als er fich von aller öffent: liden Ibatigfeit gurudgezogen batte, vertrat er ben liberalen Katholicismus nur noch in 5 der Zeitschrift le Correspondant. Er erfannte bald, daß die faijerliche Politit die welt liche Macht des Papites bedrobte, und abnte die verhängnisvollen Jolgen des italiemichen Feldzugs; seinen Befürchtungen gab er in der Schrift: Pie IX et la France en 1818 et en 1859 Ausbruck. Als im Jahre 1863 ber liberale Katholizismus noch einmal auf bem Kongreß von Malines sich zu erheben versuchte, hielt Montalembert eine begeinterte 10 Rebe: "Ich erfläre es also, ich babe einen unüberwindlichen Abscheu gegen alle Ber folgungen und Gewaltthaten (supplices) die, unter dem Borwand der Meligion, an der Menschbeit verübt werden. Die von katholischer Hand angezündeten Scheiterhaufen sind mir ebenso sehr ein Greuel als die Schaffote, auf welchen die Protestanten so viele Marthrer bingeschlachtet baben. Den Knebel im Munde eines Mannes, der mit reinem Herzen 15 feinen Glauben predigen will, fühle ich zwischen meinen eigenen Babnen und er erfüllt mich mit schmerzlichem Entseten." Als eine Antwort darauf erschien im folgenden Jahre der Syllabus mit der Erklärung, "daß der Papst sich unmöglich mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und ber modernen Rultur verständigen fonne". Gine schmerzliche und langwierige Rrankbeit ertrug Montalembert mit ber ebelften Gebuld, und suchte Troft in ben 20 Studien seiner Jugend, daraus seine Histoire des Moines d'Occident (unvollendet geblieben) bervorging; es webt barin eine große Liebe für Christentum und Freibeit, jedoch vermißt man allzusehr ben fritischen Sinn, den jedes Beschichtswert erfordert. Gein Lebensende wurde durch die Berherrlichung der perfönlichen Unsehlbarkeit des Papites getrübt, welche Yacordaire "la plus grande insolence qui se soit encore autorisée 25 du nom de Jésus Christ" nannte. Er starb, ebe sie vollzogen wurde. Was batte er getban, wenn er bas Ende bes vatikanischen Rongils erlebt batte? Das kann man vielleicht aus folgendem Briefe schließen, den er am 9. Oftober 1869 an Lady Gerbert schrieb: "Ich gebore zur Opposition, soviel als nur möglich; jedoch bin ich entschlossen, was auch geschehen und so schwer es mir fallen mag, niemals die unverletzlichen Grenzen :10 3u überschreiten . . . Die Kirche bleibt nichtsbestoweniger die Kirche, d. h. die einzige Inbaberin der Wabrbeiten und der Tugenden, welche in der modernen Welt die notwendigften und zugleich die am schwersten zu erringenden find. Mehr als je bat sie, und jie allein, ben Edluffel ber zwei größesten Gebeimnisse bes Menschenlebens, bes Edmerzes und der Sunde. Auch bin ich für sie mit einer immer wachsenden Liebe und Ehrfurcht 35 erfüllt . . . " Foinet berichtet, er babe fich brei Wochen vor feinem Tode folgendermaßen über diese Frage ausgesprochen: "Was mich anwidert, das ist nicht die Unsehlbarkeit des Papites in Glaubenssachen, sondern seine Omnipotenz in den politischen Fragen, welche man als Folgerung der Unsehlbarkeit zum Dogma erheben würde." Derselbe bebauptet, daß er sogar ausdrücklich erklärt hätte, daß er, wenn die Unfehlbarkeit proklamiert würde, w jich unterwerfen wurde, und zwar nicht bloß äußerlich: "Je n'arrangerai rien du tout. Je soumettrai ma volonté comme on la soumet en matière de foi. Le bon Dieu ne me demandera pas de combiner quoi que ce soit; il me demandera de soumettre mon intelligence et ma volonté, et je les soumettrai". Doch darf man diesem Berichte nicht unbedingtes Bertrauen schenken. Die liberalen Ma 15 tholiken, Zoisset, Montalembert, Gratry, Dupanloup u. a. übten allezeit gegenseitige Bewunderung und stellten die Ibrigen als die edelsten Ideale dar; darum muß man auch die Biographien Montalemberts mit großer Borsicht lesen; er war keineswegs eine so engelhafte, fehlerlose Persönlichkeit, wie ihn seine Biographen und Lobredner koisset, Perraud und Cochin darstellen; er war vielmehr eine äußerst bestige und gewaltsame Natur, ertrug schwer den Widerspruch und war oft sehr wenig liebenswürdig im Um gang; es fehlte ihm an Einsicht, sodaß alles, was er unternahm, feblgeschlagen oder zu Gunsten seiner Gegner ausgefallen ist. Er teilte das Schiefsal des franzo sijden Gallicanismus, dem das vatifanische Ronzil den Todesstoß brachte.

C. Pfender

Montanismus. - Quellen: Die Aussprüche ber montanistischen Bropheten j. be. wetsch (j. u.) S. 197 ff. und A. Hilgenfeld, Kehergeschichte des Undusstehtums S. 560 ff. Annu Tertullians montanistische Schriften, bei. De pudicitia, De seinmio, De monogamin Schrift De eestasi (7 BB.) ist verloren. Martyr, Carpi etc. Pass. Perpet. S. 13 ff. (1) n. Meal-Guchflopädie für Theologie und stirche. 3. A. XIII.

Geb.: Hippolnt, Philof. VIII, 19. X, 25 f. In Dan. IV, 18—20; Pjeudotertullian, Adv. omn. haer. 21; Enjebius 268 V. 3. 16—19 (antim. Educitien aus dem Endo des 2. Jahrh.); Baiflins, Ad Amph. ep. can. 1, 1 & .576 f.: Tidymus, De trinit. III, 41 MSG 39, 984 ff.; Hieronymus cp. 41 ad Marcellam (beide aus after antim. Lucite); Epiphanius haer. 48, 49 (teils auf dippolytis); Suntagma bernhend, teils auf cinem antim. Wert wahrscheinlich Hippolytis); Philastrius haer. 49 (nicht auch 51) 74—76; Mafarius Magn. ed. Blondel & 189, 9 ff.; Maruthas von Maipperfat, Reperfatalog (Harnack III, 278, IV, 1) & .11 f.); Augustin, De haer. 26 ff. 62 f. 86; Bardeftinatus 26 ff. 62 f. 86; Germanus MSG 98 & p. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 26 ff. 62 f. 86; Germanus MSG 98 & p. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 21 ff. 15 ff. Reference of Suntagma MSG 98 & p. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 21 ff. 15 ff. Reference of Suntagma MSG 98 & p. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 21 ff. 18 ff. Reference of Suntagma MSG 98 & p. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 21 ff. 18 ff. Reference of Suntagma MSG 98 & p. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 21 ff. 18 ff. Reference of Suntagma MSG 98 ff. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 21 ff. 18 ff. Reference of Suntagma MSG 98 ff. 44. (Bu Ascens. Jesaj. 3, 21—31, vgl. Harnack, 21 ff. 18 ff.

Als Ausgangspunft für die Chronologie der montanistischen 1. Chronologie. Bewegung bat zu dienen die Bemerkung des antimontanistischen Unonymus bei Euseb. V, 17, 4, daß feit dem Tod der montanistischen Prophetin Maximilla dreizehn Sabre friegloser Zeit verflossen seien. Un die Jahre vor 212—14 (so in m. (Besch. d. Mont.) ist nicht 25 zu denken, schon weil hier von einem dauernden Frieden nicht wohl geredet werden fann (vgl. (SgU 1884 E. 355 und Zabn V, 18 U.). Bielmehr wird der Anonymus (nach Hieron., De vir. ill. 40 Nibodon, für ben noch Hilgenfeld, Regergesch. 2. 949 sebr entschieden eintritt; eine Bermischung der Berichte des Anonymus und des Apollonius bei Eusebius durch Hieronymus bleibt doch wahrscheinlich, trotz der Berührung der Quelle 10 des Hieronymus ep. 11 ad Marcellam mit der des Tidymus, De trin. III, 41 und dieser wieder [41, 3] mit dem Anonymus, Eus. 28(3 V, 16) unmittelbar vor den Wirren nach der Ermordung des Commodus, also etwa 192-193 geschrieben baben. Maximilla Ibres Todesjabres wird auch Epiph. haer. 48, 2 gedacht; es ist danach 179 gestorben. bat sich also der Erinnerung eingeprägt und ist polemisch verwertet worden, weil sie ibren 15 Tod mit dem Weltende in Verbindung gebracht batte. Epiphanius fügt bingu, daß von ba an bis auf seine Zeit b. b. bis zum 12. Jahr bes Lalentinian, Lalens und Gratian (also 375 ober 376, vgl. Zahn, Gesch. d. Ran. II, 220 A. 1) 290 Jahre verstoffen seien. Da aber an das Sabr 85 oder 86 als das Todesjabr der Maximilla unmöglich gedacht fein fann, ist in der That mit Zabn, Forsch. V, 30 nach der Berbesserung Seazo ligers erreazaideza für errerizorta zu lejen (anders Harnad, Litt. Gejd. II, 1, 372 f.). Dann ware das Jahr 156 ober 157 der Ausgangspunkt seiner Rechnung, d. h. aber das des Todes der Maximilla und nicht etwa des Zeitpunktes ihrer Weissagung, denn von jenem an beginnt die Zeit "nach" ihr (gegen Zahn, Forsch. V, 31). Eben dies Jahr 156, 157, das 19. des Antoninus Pius, nennt Epipbanius haer. 48, 1 als das des Auftretens Montans. Es muß also ein ibm überliefertes Jahr sein. Nun hat aber Epiphanius furz zwoor haer. 16, 1 bei Tatian für ein Raiserzahr Mark Aurels ein solches des Ans toninus Bius geiett (vgl. Zabn, Korich. I, 282 f. II, 292). Ein gleiches bier zu vermuten find wir berechtigt, denn das 19. Sabr Mark Aurels, 179, ift ja wirklich das Todesjahr der Maximilla, auf das haer. 18, 2 binveist. Spipbanius bat dann 18, 1 m das einzige ihm fur die Zeit des Montanismus überlieferte Zabr zur dronologischen Das tierung des Auftretens Montans verwertet (vgl. IbyBl. 1895, Ep. 218 gegen Zahn, Borich. V, 31 f.). Bur Diejes felbst liegt bann freilich ein Datum nicht vor. Der Anonomus des Eusebius V, 16, 7 nennt allerdings den Profonjulat des Gratus. Es ficat nabe, das zarà l'oâtor für aus zarà Kodoãtor entitanden zu batten em. Wejch, d. M. u. Zabn, Forid. V. 32 A.). Gin Quadratus war 155, ein anderer 166 Heinafia tijder Profonjul, in eines ber beiden Sabre ware bann ber Beginn ber montanistischen Bewegung anzusegen. Die Märtvrer zu Lvon 177 batten Unlag füch fur ben tireblichen 5 Frieden Aleinasiens zu verwenden. Die montanistische Bewegung muß damals ichen eine längere Entwickelung binter sich gebabt baben und stand keinenfalls in ihren ersten Un fängen (jo Euj. V, 3, 4 aott tote agotor). Edon in dem von Ecrapion (Cuj. V, 19, 3. 4) beigelegten Edreiben bes Apollinaris scheinen Berwerfungsurteile über ten Montanismus beigegeben gewesen zu sein (Zabn V, 5 ff.), mit Mitteilungen sogar wert to Das Vorgeben bereits gestorbener Bischöfe. Ferner ist Maximilla nicht unwesentlich spater gestorben als Montan und Priska (der Anonymus bei Gus. V, 16, 13 "nicht gleichzeitig, sondern ein jeder zur Zeit seines Todes"); es ist auch zu beachten, daß die über Verfolgungen von seiten der Mirche flagenden Prophetenaussprücke nur der Maximilla an geboren. Somit fann bas in der Chronif des Eusebius angegebene Sabr 172 nicht Die 15 Zeit des Auftretens Montans bezeichnen (jo Boigt E. 51 ff.; auch Loofs, Ibug 1893, 3. 301 f.); wahrscheinlich beruht es darauf, daß Eusebius den in seiner Borstellung mit der Anfangszeit des Montanismus verbundenen Apollinaris von Hierapolis dem 3. 171 zuweisen zu jollen glaubte (Zabn V, 1 ff.; Barnad, Litt. Weich. II, 1, 374). Giner ver geblich versuchten Überführung der Maximilla bat (wie der Anonymus Gui. V, 16, 17 f., jo) 20 der Antimontanist Apollonius Eus. V, 18, 13 im Zusammenbang mit dem etwa gleichzeitigen Martyrium des Thraseas gedacht. Diesen Thraseas nennt Polyfrates in seiner Aufsählung nicht geographisch, sondern dronologisch geordneter fleinasiatischer Leuchten zwischen Polykarp und Sagaris, bessen Martyrium nach dem griedischen und sprischen Tert unter Servilius Paulus (Euf. IV, 26, 3), richtiger (gegen Boigt 3. 84 ff.) nach 25 Mufin unter jenen Zergius Paulus fällt, ber wabricbeinlich um 166 167 Profonjul in Rleinasien war (m. (Seich. d. Mont. Z. 142 und bes. Jahn V, 25 st.; anders Harnack II, 1, 371 A. 5). Dies führt mindestens in die Anfänge der seckziger Jahre. Dazu kommt, daß die Gegnerschaft der später sogenannten Aloger gegen die sobanneischen Schriften wahrscheinlich durch die Berufung der Montanisten auf dieselben bervorgerusen 30 worden ift (vgl. Gren. III, 11, 9 und Epiph. haer. 51, 33); aber ichon Melito bat die Verteidigung der johanneischen Schriften geführt. Saben ferner Die montanistischen Pro pbeten bebauptet, die Prophetenangabe von Quadratus und der Ammia empfangen zu baben, so komten diese zeitlich nicht zu weit zurückliegen. Den Quadratus aber neunt Eusehus III, 37,1 gleich nach Zanatius und noch vor Papias (val. dazu auch Harnack 11, 368 f.). Endlich aber zeigt der Bericht über das Martyrium Polykarps, daß zur Beit besselben in Phrogien Neigungen vorbanden waren, Die den montanistischen ent sprechen; benn jener Quintus, ber sich selbst als Christ angegeben batte, wird mit Nach brud als Phrygier und eben aus Phrygien gekommen bezeichnet, und die energische Er flärung des Berichts gegen das freiwillige Martorium fann nicht unveranlaßt sein (Weich. 1) b. Mont. 3. 143 f. Zabn V, 33). Gerade über Phrygien erging damals die Berfolgung (Die vor Polvfarp Märtvrer Gewordenen waren alle oder jum Teil aus Philadelphia, Mart. Polye. 19, 1). Somit muß Die montanistische Bewegung bald nach Der Mitte des 2. Sabrb. ibren Anfang genommen baben. Unbestimmt fagt Didonnus, De Trin. III, 41, 3 MSG 39 Ep. 989, Montan jei mehr als 100 Jahre nach Chrifti himmel is fabrt aufgetreten. Reinerlei festen Anbalt zur dronologischen Tatierung bietet die Angabe bei Epiphanius haer. 51, 33, daß 93 Jahre nach der Himmelsahrt zesu die Riche durch die phrygische Häreste sei verwirrt worden, und daß nun nach 112 Jahren die da mals ganz häretische Gemeinde zu Thyatira katholisch sei chazu Jahn V, 35 st.; Harnach II, 1, 376 ff.; anders G. Zalmon, Hermathena VIII [1892] E. 1891; aber auch nicht 5des Apollonius Bemerkung, vor 40 Jahren sei Montan bervorgetreten (Eu. V. 18, 12). und in dem durch beifen Ausdrucksweise erweckten irrigen Echein, als ob zur Zeit ieinen Edrift noch eine der Prophetinnen lebe (vgl. Zahn V, 21 ff.; Harnad II, 1, 3, 3700) 2. Geschichte und Wesen Des Montanismus. Um Die Mitte Des 2. drill

2. Geschichte und Wesesen des Montanismus. Im die Mille des 2. dein sichen Jahrbunderts begann sich eine Wandlung im Leben der Nirche zu vollzieben Woldspettete man beidnischerzeits zwar darüber, daß die Ehrsten sich nur aus Ungehoch Staven und Frauen refrutierten (vgl. 3. B. Orig., C. Cels. III, 18. 44. VIII, 75). Aber die Apologeten sind ein Beweis dasur, daß jest auch weltsiede Vildung in alle eingefehrt war. Hatten serner zuwer, wie 200 13, 1 ff. und die Tidache zeigen, handlund die erste Autorität in den Gemeinden gebildet, so sind es jest die Indales in

neten Bemeindeamtes, auf Die man Die Pradifate der Beistbegabten überträgt (Mart. Polyc. 5, 2. 12, 3. 16, 2). Schon weiß sich die Rirche als katholische gegenüber den Baretifern (ebd. 16, 2). Ihnen beginnt man das apostolische Schrifttum und bie firchliche Uberlieferung entgegenzuhalten und wird fich fo ber maßgebenden Autorität der-5 felben bewußt. Mit ber größeren Gliederzahl war aber auch ein Eindringen irdischen Sinnes wie von selbst gegeben. Die lebendige Erwartung des Endes (1 Clem. 59, 4; Barn. 4, 3. 9; 15, 5 ff.; Did. 9, 3; 10, 5. 16; 2 Clem. 20, 2. 3), das Losungswort: "Die Welt vergehe, die Gnade komme" (Did. 10, 6) verlieren ihre beherrschende Macht, und man beginnt sich — nicht grundsätlich, aber thatsächlich — auf eine längere Welt-10 dauer einzurichten. Gine Reaktion biergegen mit der um fo energischeren Forderung, die anfängliche Gestalt ber Rirche festzuhalten, konnte nicht ausbleiben. Gerade in Rleinasien aber mußte der Ronflift beider Richtungen afut werden und zum Austrag fommen. Bier batte bas Christentum schon seit ber Wirksamkeit eines Paulus und Johannes die größte Ausbreitung gefunden. Sier herrschte in der Kirche auch das regste Leben, wie die firch-15 lichen und theologischen Größen und die Rämpfe über die Ofterfeier und die Logoslehre bekunden. Bielleicht vollzog sich bier zuerst die Konsolidierung der Kirche in festen Formen. Undererseits batte gerade diese Rirche prophetische Leuchten aufzuweisen (vgl. Cuf. III, 31. V, 1, 49. 3, 2); hier war baber besonderer Anlaß gegeben die prophetische Gabe, die zu erlöschen drobte, um so energischer zu erneutem Leben zu erwecken. Dazu mußten jene 20 Verfolgungen, die über die fleinasigtische Rirche seit der Mitte des 2. Jahrbunderts immer wieder ergingen, den Gegensatz zur "Welt" verschärfen, die Erwartung des Endes steigern und prophetische Erscheinungen in verstärftem Maße hervorrufen.

Montan, erst kurz vorher Christ geworden, ist in einem Aleken Phrygiens als ein solcher Prophet und mit dem Anspruch eine neue Spocke der Prophetie zu begründen zugetreten. Der Name "Phryger" oder "Kataphryger", mit dem seine Andänger schon durch Clemens und Hippolyt bezeichnet werden, läßt erkennen, daß dem Montanismus ein nationaler Zug andastete, und daß man einen Zusammenhang wahrnehmen zu können glaubte zwischen der Weise der neuen Propheten und der Art phrygischer Religiosität. Nach Hieronymus war Montan vor seinem Spristwerden Kybelepriester. Die "neue Prophete" ist sieder nicht aus dem phrygischen Volkscharakter zu erklären, aber sie ist durch denselben und sein "eigentümliches Gemisch von wildem Enthusiasmus und von Ernst" (Harnack, Die Mission u. s. w. S. 479) beeinslußt. Das an die Weise ekstatischer Derwische im Montanismus Erinnernde und die Formen seiner Uskese empfangen hierdurch

ein Licht (vgl. Tert., De ieiun. 2).

Bon Montan wird berichtet, daß er sich absichtlich in einen Zustand des Nichtwissens verfett habe, der dann in einen folden unfreiwilliger Raferei übergegangen fei (Euf. V, 17, 2). Er felbst erblictte gerade in biefem Burudtreten bes Celbstbewußtseins bes Bropheten und in seiner Singabe als willenloses Wertzeug an die Gottbeit den Beweis für die in ihm erschienene Bollendung der Prophetie. "Siehe, der Mensch ift wie eine Leger 10 und ich fliege berzu wie ein Pleftron", spricht der Geist durch ihn. "Der Mensch schläft und ich wache. Giebe, ber herr ift es, ber in Efftase versett die Bergen ber Menschen, ber auch bas Berg ben Menschen giebt" (Epiph., haer. 48, 4). Darum rebet ber Geift in der ersten Person, auch durch die Prophetinnen in Maskulinform, in furz abgebrochenen Sagen, ein Zeichen bes Bervorbrechens aus ber Tiefe bes geifterfüllten Gemüts. 45 ift ber Beift bem Propheten, sondern ber Prophet ist bem Geift untertban. Ginen Widerspruch gegen die firchliche Gitte erblickte man in dieser Weise des Weissagens. Run wird es auch vor Montan an ähnlichen Erscheinungen im driftlichen Prophetentum nicht gefehlt baben (vgl. Celfus bei Drig., C. Cels. VII, 9). Die Didache bat Rp. 11 die Propheten in Bezug auf manches an ihrem Verhalten Befrembliche in Schutz zu nehmen. 50 Auch machte die Theorie ber Inspiration ben Propheten jum willenlosen Organ (Athenag., Suppl. 7. 9; Sipp., De ant. 2; Pseudojujt., Cohort. 8). Aber was wir von prophetischer Rede in den neutestamentlichen Schriften, bei Hermas, Ignatius, Polykarp vernehmen, trägt keinerlei Züge eines derwischartigen Entbusiasmus. Das er arevuati dadeir bes Propheten setzte nicht nur voraus, daß es ein geistgewirftes war, sondern auch, daß es 55 unabhängig von eigener Reflexion geschab (vgl. Ignat., Ad Philad. 7), aber für das Befremdetwerden der Untimontanisten durch die Weise der neuen Prophetie genügt doch nicht bie Unnahme, daß man damals an das Borbandensein von Propheten in der fleinasiatischen Mirche nur noch glaubte (Harnack, Il II, 1, 127; Weizs, IbLZ 1882 Sp. 78), sondern das ekstatische Meden Montans muß, mindestens graduell, andersartig gewesen wie in der Mirche übliche (vgl. Harnack, DG I, 392 "daß christl. Proph. so gesprochen baben wie Montan . . . ist schwerlich das Gewöhnliche geweien"; gegen Weinel Z. 91). Die Montanisten beriefen sich für die Weise ibrer Prophetie auf die in der Schrift bezeugten Beispiele von Efstase (Epiph., haer. 48, 1.7; Tert., Adv. Mare. IV, 22; De an. 45. 21. 11; in seiner verlorenen Schrift De eestasi). Zugleich aber ward ihnen die Weise ibrer Prophetie zum Beweis für die Größe dieser neuen Csienbarung: "Richt sind die ersten Gearismen den letzten gleich" (Epiph., haer. 48, 8). Sie ist nicht nur eine neutestamentliche gegenüber der altrestamentlichen, sondern auch die Vollendung des Gesess Ehrist. In ihr ist der verheißene "Paraklet" erschienen, der in alle Wadrecht leiten soll. Wegen der menschlichen Schwachbeit (zo 16, 12) sei erst jetzt dem kindlichen Justand 1 Ko 13, 11 die volle Mannesreise gesolgt (Tidm., De trin. III, 41, 2). Ter devolog des Montanismus, Tertullian, dat im Anschlüßen an die übliche Lebre von der allmählich offendar werdenden Gerechtigkeit (vgl. 3. B. Fren. IV, 13. 9, 3, später Method., Sympol. 1, 2 ff. 10, 1 ff.) darauf hingewiesen, daß wie in der Natur der Keim sich zu Stamm, Baum, Zweigen, Blättern, Anospe, Blüte entwickelt, so die ansänglich natürliche Gerechtigkeit durch Geseh und Propheten, dann durch das Evangelium zunehme, die sie durch den Parakleten zur Neise gelange. Die "neue Prophetie" bedeutet daher nicht nur die Behauptung der Prophetie gegen ihre Unterdrückung, sondern den Anspruch, weil das

unmittelbar nabe Ende verbereitend, das Leben in der Rirche zu bestimmen.

Un eine Weitererschließung ber Heilswahrheit benkt Diese Prophetie so wenig wie Die eines Hermas ober ber Propheten ber Didade. 280 prophetische Aussprücke bogmatische 20 Fragen berühren, da war dies durch Auseinandersetzungen darüber in der Rirche veranlaßt und sollte nur die firchliche Aberlieferung befräftigen. Bon den Gnostikern erklärte die Prophetin Prista: "Sie haffen das Tleisch und find doch Fleisch". Die Verhandlungen über die Logoschriftologie werden die Aussprüche veranlaßt haben, Gott habe den Logos hervorgebracht wie die Wurzel den Stamm, die Quelle den Bach, die Sonne den Strahl, 26 Ausfagen, die von einem Tertullian trinitarisch gedeutet werden (Adv. Prax. 2. 8. 30), aber jedenfalls auf feinem dem Montanismus eigentumlichen Interesse beruben, baber gerade auch der Monarchianismus von seinen Anhängern vertreten wurde (Hipp., Philos. VIII, 19; Pseudotert. 21; Did., De trin. III, 41, 1). Worte des Geistes durch Montan wie: "Ich bin der Bater, das Wort und der Paraflet" (Did., De trin. III, 41, 1) oder 300 "3d, Gott der Berr, der Allmächtige, weilend in einem Menschen" und "Weber ein Engel noch ein Gefandter, sondern ich Gott der Gerr ber Bater bin gefommen" (Spiph. 48, 11) follen der Größe der neuen Offenbarung Ausdruck verleiben. Unklar bleibt, wie die in ber Patrum doctrina de verbi incarnatione (Mai, Nova coll. VII, 69) mitgeteilten Worte aus den "Liedern Montans" von der Einen Natur und Wirkungsweise vor und 35 nach der Menschwerdung zu versteben sind. Nur das praktische Anliegen der montanistis schen Zufunftserwartung führte zur Bestätigung der Auferstebungsboffnung (Tert., De resurr. 63) und reicheren Ausgestaltung der Eschatologie. So sollte das neue Jerusalem por seiner Herabkunft in den Wolken geschaut werden (Tert., Adv. Marc. III, 24), Pepuza der Ort berselben sein (Epiph. 18, 14; 49, 1; Philastr. 49). Große Verheißungen was ber Paraklet den Seinen (vgl. Eus. V, 16, 9); so in Verstärkung von Mit 13, 43: "Der Gerechte wird leuchten bundertmal mehr denn die Sonne, die geringen Geretteten unter Euch werden leuchten hundertmal mehr denn der Mond" (Epiph. 18, 10). Rriege und Unruhen sollten dem naben Ende vorangeben (Euf. V, 16, 18). — Die ganze Aufgabe ber neuen Prophetie aber galt ber Borbereitung für bas nabe Ende. Durch feine 15 Erwartung follte bas gange Leben bes Chriften bestimmt sein und beshalb burch entichloffene Beltverleugnung feine Berechtigkeit vollkommen werden. Nicht neue Formen freilich führte die neue Prophetie zumeist ein, aber was die dabin Sache der Freiheit gewesen, sollte nun Pflicht sein (Eus. V, 18, 2 & rhoresas romoderisas, Tert., De iei. 2. 10). Befürwortete die Rirche die nur einmalige Che und die Birginität (Justin, Apol. ... I, 29; Athenag., Suppl. 33; Theoph., Ad Autol. III, 15; Epiph. 48, 9), jo beurteilte bie neue Prophetie die zweite Che als Unzucht (Euf. V, 18, 2), schloß baber zweimal Berbeiratete aus (Spiph. 48, 9; Tert., De pud. 1), und empfabl energisch die Birginität (Tert. De exh. cast. 1. 3. 4. 9. De mon. 3). (Beschlechtliche Reinheit galt als Beraussenum für den Empfang von Disenbarungen (Prista bei Tert., De exh. cast. 10). Die au Freiwilligkeit berubenden Kasten an den jog. Stationstagen wurden zumeist bis 6 Gill bis 3) Ubr nachmittags ausgedehnt und verpflichtend gemacht (Tert., De iei. 2. 10 stotiones nostras ut indictas, quasdam vero et in serum constitutas). Tatu lumino Salbfasten, die jog. Lerophagien, bestehend in Enthaltung von gleisch, Brübe und juli Früchten, ieiunia propria, wie es ideint, gleichzeitig mit den Den Montaniiten einentandlichten

gemeinjamen Zeiten (Epiph. 18, 11; Philaitr. 49 publice mysteria celebrant; Tert., De iei. 13). 280 in der Mirche ein Gegenfatz zwischen lagerer und strengerer Sitte, erklärte ber Montanismus nur die lettere für zuläsig (Tert., De virg. vel. 1; De cor.). Zab auch die Rirche die volltommenste Bewährung des Chriften im Martbrium, fo ver-5 warf der Paraflet die Glucht in der Berfolgung und begeisterte bagu gum Martbrium sich berzuzudrängen. "Wollet nicht in Betten, noch in Rindesnöten und in weichlichen Giebern zu sterben wünschen, sondern in Martyrien, damit verherrlicht werde, der für Euch gelitten (Tert., De fuga 9; De an. 55). "Birst du Gegenstand öffentlicher Echmach, gut ist es dir; denn wer nicht bei den Menschen so veröffentlicht wird, wird bei Gott 10 jo veröffentlicht. Was ichamit du dich Lob davon tragend. Macht erweift sich, wenn du geschaut wirst von den Menschen" (ebd.). Die Agathonike schließt sich freiwillig dem Martyrium des Karpus an (Mart. Carp. 12 ff. Z. 16, 22 ff. ed. v. Gebb.). Gerade im Martvrium erweist sich die Rraft des Geistes, auf die sich der Montanismus berief (Cui. V. 16, 17; val. 16, 20; Tert., De fuga 14).

Alle jene Forderungen aber stellte der Paraklet, weil jest das Ende beborftebt (gegen Weisjäder, ber auf die neue Gesetgebung ben Accent legt, E. 76; richtig v. Engelb. 3. 156). Die Zeit der Che ist jest vorüber (Tert., Adv. Marc. I, 29 connubii res ... matura defungi, ut ipsi sanctitati reservata), denn die lette Berfolgung drobt mit ibren besonderen Schreckniffen, daber man fich vom Verderben nicht freiend übereilen laffen 20 barf (Tert., De exhort. cast. 9; De mon. 16; aber auch schon Ad uxor. I, 5). Wegen des Fortschritts der Zeiten (tempore iam collectione) fann der Paraflet die Nachsicht eines Paulus abthun, wie einst Chriftus die bes Mofes (Tert., De mon. 14). In Bezug auf die Fasten spricht Tertullian es bestimmt aus, daß das eigentliche Motiv dafür nicht Asfeje, sondern Bereitung für die lette Drangsal ist (De iei. 12 ad praemuniendam 25 per nosmetipsos novissimorum temporum condicionem). Das Marterium ift schon darum nicht mehr durch Lostaufen zu umgeben, weil jest der Antichrift vor der Thur steht, der nicht nach dem Weld, sondern nach dem Blut der Christen dürstet (Tert., De fuga 12); zur Erduldung des Marthriums aber reicht der Paraklet die Kraft dar (ebb. 14). Eunder sind vornehmlich besbalb in der Rirche nicht zu dulden, weil die

30 Rirche sich als reine Braut Christi bereiten soll, ben Bräutigam zu empfangen. Angefichts des naben Endes bat aber der Montanismus auch eine weitere Konfequenz nicht gescheut. Er veranlagte seine Gläubigen, sich aus ihrer firchlichen Gemeinschaft zu lösen (Philastr. 19; Epiph. 18, 1) und sich in Pepuza in Phrygien zu sammeln. Hier nämlich sollte nach einer ber Prista gewordenen Offenbarung bas obere Berusalem berab-55 fommen (Epiph. 19, 1; vgl. 48, 11; Philastr. 49). Montan bat es offenbar als jene Wüste angeseben, in welche nach Apt. 12, 11 die Gemeinde der Endzeit geflüchtet werden folle; denn so wird die Bezeichnung Pepuzas als eines nunmehr "wüsten" Ortes (Epiph. 18, 11) zu erfären sein (Gesch. d. Mont. 78 A. 3; Stud. z. Hipp., Il UK I, 2 E. 76). Hierbin wollte daber Montan seine Gläubigen aus der verderbten Welt und Weltkirche 10 retten, um die Wiederkunft Christi zu erwarten. Von verwandten Erscheinungen berichtet Sippolut, In Dan. IV, 18 f. In Sprien veranlaßte ein Bijdof viele Chriften mit Frau und Rindern Chrifto entgegen in die Wifte zu geben; in den Bergen umberirrend batten sie fast eine Verfolgung bervorgerusen. Ein anderer eifrig asketischer Bischof bat in Ventus auf Grund dreimaliger Traumgesichte das Ende als binnen Jabresfrist bevorichend mit absoluter Gewißbeit angefündigt und badurch Vernachläffigung ber Arbeit, Breisgeben der Besintümer und Unterlassung von Cheschließungen veranlaßt. Bepuza bat Montan offenbar versucht, eine Gemeinde ber Heiligen zu verwirklichen. Nicht Die Absicht, eine Gemeinde von ihren bisberigen Beziehungen entnommenen Beiligen gu organissieren, bat ibn bestimmt, sondern die Erwartung der Parusie; aber von selbst ward in bann bier ber Mittelpunft ber Organisation, Die er seinen (Gläubigen zu geben verstand. Zugleich ordnete er zum Zweck der Propaganda Männer, die von seinen Anbangern (Saben einsuziehen batten (Euf. V, 18, 2 ο πρακτήρας καταστήσας, . . . ο έπ' ονόματος προση ορών την δωφοληγίαν επιτεχνώμενος; vgl. 18,7), welche zur Besoldung der Evangelisten der neuen Prophetie dienten (ebd. & sakágia zwonyw tois znoút-vorstr actor tor kóyor). Als Prophetinnen standen ihm zur Seite Priska (oder Prisk cilla) und Maximilla. Ibre Aussprüche wie die Montans wurden von ihren Anbängern gesammelt. Die Unalogie zu ben Evangelien, in die man sie setzte, zeigt sich schon darin, daß eine diejer Zammlungen als (προφητεία) κατά Aστήριον Οδοβανόν bezeichnet war (Cuj. V, 16, ppl. Weich. d. Mont. 17). Gine Sammlung enthielt Montans eigene 90 Υινοϊρνικόν (Ερίρο. 18, 10 λέγει γλο έν τη ξαυτού λεγομένη προς ητεία); zablreicher

waren offenbar die der Weissagungen der Prophetinnen, da über solche vornehmlich ge flagt wird, Cajus bei Euj. VI, 20; Sipp., Philoj. VIII, 19; Opine 19, 2; Theodoret, Fab. haer. III, 2; Maruthas E. 12; Niceph. IV, 22; bes. aber Die. De trin. III, 41, 3. Eine solche Modifizierung war doch schon ein Weichen von dem Grundgebanken des Montanismus. Kräftige Unterstützung muß die Sade Montans an einem Alfi 3 biades (Miltiades?) und Theodotus gefunden baben, da fie in den Augen der Beit genoffen in Parallele mit ibm traten, ja geradezu als die Leiter der Bewegung er ideinen (vgl. Cuj. V, 3, 4 τον άμφι τον Μοντανόν και 'Αλκιβιάδην και Θεώδοτον. V, 16, 3 κατά Μιλτιάδην); Theodot ward spöttisch als erster Sachwalter der neuen Prophetie bezeichnet (Eus. V, 16, 14). Eine ähnliche Stellung batte wohl etwas spater 10 Themison inne (Eus. V, 16, 17 οί περί Θεμίσωνα; dazu Harnack, Litt. Gesch. II, 366). Die von ihm "in Nachahmung des Apostels" verfaßte zadolizh Eziotolh (Cus. V, 18,5) fügte zur ποοφητεία auch einen ἀπόστολος (vgl. Geich. b. Mont. 3. 18 und Babn, (Bejd. d. Kan. I, 9 f.). In langjähriger naber Verbindung (Euf. V, 18, 6 & over-oriárai) mit einer Prophetin — wahrscheinlich Maximilla — lebte ein Märtyrer Alexander, i. der bobe Berehrung bei den Montanisten genoß (ebd.). Nachfolger der Gefährten der Propheten waren die Cenonen oder zoworol, die in der ausgebildeten montanistischen Drganisation die nächste Stellung nach den "Patriarchen", noch über den Bischssen nahmen. Zu dieser Deutung der "Cenonen" des Hierondynus ep. 41 dat mich (Wesch. d. Mont. S. 165 A. 3. 211) Cod. Iust. I, 5, 20 bestimmt; später ist besonders Hilgen 20 selb wiederholt (Rechergesch. S. 578. 598; Zw Tb 26, 107. 38, 635 ff.) für jene als Westernschaft fabrten des Patriarden eingetreten. Ungutreffend ift Friedrichs auf ein späteres Edreiben gallischer Bischöfe sich gründende Vermutung, daß es sich um sociae bandele, d. h. um Nachfolgerinnen der Propheten, die am Altar kommuniziert hätten.

Nur ein Bruckteil der Anhänger Montans konnte natürlich die Lösung von allen 25 bisberigen Verbältnissen vollziehen — wandten sich doch ganze Gemeinden, wie die zu Thya tira, Epiph. 51, 33, der neuen Prophetie zu, aber alle standen auch noch späterbin in lebendiger Beziehung zu Pepuza. Am Fest des Parastleten, also doch wohl zu Psingsten, sanden sich ihre Abgesandten dier ein (Epiph. 18, 11 êxes åneoxópuerou proxisou rira Exusedovar dir zóna zal áraszovar, Philastr. 19 publice mysteria celebrant), während sie selbst durch gemeinsames Kasten wenigstens im Geist teilnahmen (Tert., De iei. 13 ista solemnia . . . nos quoque in diversis provinciis sungimur in spiritu invicem repraesentati). Trauer und Freude samen bei dieser Keier zum Ausdruck (Tert. l. c. dolere cum dolentibus et . . . congaudere gaudentibus); weissagende weißigesseiche Fungsrauen sübrten zu einem Klagen der Buße (Epiph. I. c.), aber eine Abend 25 madlisseier schloß sich an, von der Gaben den zerstreuten Glaubensgenossen gesandt wurden

(Philaitr. 49).

Wie und wann sich diese Vereinigung zu einer selbstständigen Gemeinschaft der wahren Christen vollzog, bleibt unsicher. Chenjo läßt sich die Annahme Weisjäckers E. 75 f., daß erst seit 177 die Bewegung nach nur beschränften Unfang größere Bedeutung ge in wonnen babe, nicht begründen. Reinenfalls wollten die ber neuen Prophetie Gläubigen aufbören Glieder der Großfirche zu sein; zu einer Ausscheidung ist es wider ihren Willen gekommen. Lange hat die Rirche geschwanft, ebe sie sich definitiv gegen die neue Prophetie enticied. Unbegründete Ablebnung von Prophetie galt ihr ja als Zünde wider den beiligen Beift (Didache 11, 7; Bren. III, 11, 9). Dazu entiprach ihrem eigenen fittlichen Beal, 15 was die Propheten lehrten in Hinsicht des ebelichen Lebens, Fastens, des Martyriums, ber gespannten Erwartung des Endes. Gusebius, der das Mingen der Rirche nach Alar beit und Einstimmigkeit des Urteils (Zahn, Korsch. V, 44) zu verschleiern sucht, muß wider Willen auf Grund seiner Quellen bezeugen, daß zunächst viele geneigt waren, die neue Prophetic als echte anguerfennen (MG V, 3). Dennoch bat fich auch fehr bald ein icharfer Widerspruch gegen die neue Prophetie erhoben. 2116 Samptfampfer gegen fie in ibren Anfängen, d. b. noch bei Lebzeiten der Propheten (Zabn, Forich. V. 8), neunt Eusebius den Apollinaris. In einem Brief des Serapion bat er ein Sendichreiben Apollinaris mitgeteilt gefunden, dem auch (Sutachten anderer Bijdböfe gegen den Monto nismus beigefügt waren (Euf. V, 19, 2). In einem solden konnte bereits von 3 m Bersuch eines, nunmehr bereits verstorbenen (Zahn, Fersch. V, A. 2), thracischen Budlet-berichtet werden, die Priska zu exorzisieren (Eus. V, 19, 3), wie dies später genumber Maximilla versucht worden ist (Euj. V, 16, 17; 18, 13). Auf verschiedenen Andrea (Euj. V, 16, 10) ward über diese Prophetic viel bin und der verhandell Mehr instinktiv empfand man die drobende (Befahr, und doch besass man tein Angel in

Montanismus 121 mit der man die Erscheinung als eine fremde kennzeichnen konnte. Ihre entbusiastische Urt scheint zunächst Unftoß gegeben zu haben. Wegen sie wandte fich die Schrift bes Militiades περί τοῦ μη δείν προφήτην έν έκστάσει λαλείν (Cuf. V, 17). Gine wefent= liche Verschärfung bes Wegensatzes stellen die später sogenannten Aloger (f. d. A. I, 386 5 und Zahn, Gesch. d. Ran. I, 240 ff.) dar, die wegen der montanistischen Berufung auf die Verheißung des Parakleten im 4. Evangelium und auf die Apokalypse alle johan-neischen Schriften ablehnten und sie dem von Johannes bekämpsten Kerinth zuwiesen (Fren. III, 11; Epiph. 51). Aber auch Gegner der letzteren wie der selbst als Prophet aefeierte Melito (val. feine Edrift περί τοῦ διαβόλου [I. εὐαγγελίου] και τῆς ἀποκα-10 λύψεως 'Iwarrov') muffen fich gegen die neue Prophetie ablehnend verhalten haben; dies wehl die Stellungnahme seiner Schrift περί πολιτείας καὶ προφητών (Gus. IV, 26, 2). Die Anbänger der neuen Prophetie aber forderten den Geist auf, nur um so fühner zu zeugen (Eus. V, 16, 8. 9); und dieser urteilte nun mit scharfem Tadel über das Berberben ber Kirche, während er zugleich an seinen Glaubigen bes Amtes bes Trostes wie 16 ber Rüge waltete (ebb. 16, 9). In ben fiebziger Jahren bes 2. Jahrh. muß die gegen bie neue Prophetie feinbselige Saltung zur berrichenden geworden fein. Jest flagen die Aussprüche der offenbar allein noch lebenden Prophetin Maximilla bitter über Berfolgung. Der Beift beschwert sich burch sie, daß er wie ein Wolf aus der Berde vertrieben werde, obwohl nicht Wolf, sondern Wort und Geift und Kraft (ebd. 16, 17). Der Berr babe 20 ihn gesandt mit der Aufgabe, wollend oder nicht wollend diesen neuen Bund und diese neue Berheißung zu offenbaren (Spiph. 48, 13). Er berief sich darauf, daß Christus ihn ja angekündigt: "Nicht mich böret, sondern Christus böret" (ebd. 48, 12)! Die Montanisten sahen den prophetischen Geist aus der Kirche vertrieben (Spiph. 51, 35), den von Christus Jo 16, 12 ff. verheißenen Barakleten verschmäht (Did., De trin. III, 41, 2), 25 die Weissagung Jesu Mt 23, 34 von der seinen Propheten bevorstebenden Berfolgung crfüllt (ebb. 41, 3). Die Efstase der Propheten belegten sie mit Gen. 2, 7 ff.; Pf 116, 11; UG 10, 10 (Epiph. 48, 4. 7; vgl. Tert., Adv. Marc. IV, 22; V, 8; De an. 11. 21. 45 und Voigt S. 35 ff.), und sie wiesen bin auf die Beispiele neutestamentlicher Prophetic in UG 15, 32; 21, 11; 1 &0 12, 28 und auf Johannes, die Töchter des Philippus, die 30 Ammia und Quadratus; das Recht von Prophetinnen saben sie durch Mirjam und Debora begründet (Enf. V, 17, 3, 4; Epiph, 49, 2; 48, 8; Did. l. c. III, 41, 3; Hier. ep. 41, 2; Drig, in Gramers Cat. zu Co. E. 279). Ihre Gegner aber erflärten — in welchem Umfang diese Auseinandersetzungen schon jest statt hatten, läßt sich nicht sest stellen -- Die Zeit der Prophetie für mit dem Täufer prinzipiell abgeschlossen (Pbilastr. 78; 35 Tert., De iei. 2. 11) und durch Christi Leiden besiegelt (Bier. ep. 41, 2). Die Weissagung des Herrn Mit 7, 15 und der Apostel 2 Th 2, 9; 1 30 4, 1—3 von falschen Propheten, besonders 1 Ti 4, 1 ff. von solchen, die hindern, ehelich zu werden und Entbaltung von Speisen fordern, erfülle sich bier (Spiph. 48, 8; Tert., De iei. 2. 15; De mon. 15). Bielleicht schon jest stellte man das Dilemma auf (Tert., De iei. 1. 11), 10 Diese neue Prophetie sei, wenn geistgewirft, teuflische Pseudoprophetie, wenn menschlich,

vo diese neue Prophetie sei, wenn geistgewirft, teuflische Pseudoprophetie, wenn menschlich, so eine Ersindung des Antichristen und Häresie. Die Ledre, jest erst sei der Paraklet gekommen, sei eine Schmähung der Apostel, die dann der vollen Erkenntnis entbehrt bätten (Hipp, Philos. VIII, 19; Did. l. e. III, 41, 2; Hier, ep. 41, 1; Tert., De mon. 2). Die gesehlichen Vorschriften dieser Prophetie aber zerstörten die dristliche Freideit is (Eus. V, 18, 2; Epiph. 48, 9; Hier, ep. 41, 3; Tert., De iei. 2; De mon. 11 f.), gössen den neuen Wein in alte Schläuche und galatissierten (Philaster. 75; Tert., De iei. 14), seien, in Viderspruch zu 1 &0 7, 39 (Tert., De mon. 11), von unleidlicher Kärte (Epiph. 48, 9; Tert., De mon. 2. 15; De pud. 1) und verleugneten, zei 58, 4 f.; Ez 18, 23; Zert. 8, 1; 3, 22; Ps 51, 18; Mc 7, 15; Mt 11, 19 widerstreitend, den Gott, der die

Buse des Zünders will (Hier. ep. 11, 3). Das Christentum bestebe im Glauben und in der Liebe und nicht in Ieeren Eingeweiden (Text., De iei. 2). Lgl. Gesch. d. Mont. S. 162 f.

Um 177 saben sich die Konfessoren und die Gemeinde zu Lyon veranlaßt, durch Schreiben an die kleinasiatischen Gemeinden wie an den Bischof Cleutherus zu Rom einzugreisen. Ohne die Anschauungen der Montanisten zu teilen, müssen sie doch ein gewisses Gewährenlassen der Charismen befürwortet und eine friedliche Verständigung anzgestrebt haben (Eus. V, 3, 4 ff.; vgl. Zahn, Forsch. V, 43 ff.). Cleutherus scheint dennoch sich gegen den Montanismus erklärt zu haben; denn nach Tertullian, Adv. Prax. 1 hat Praxeas einen romischen Bischof daran gehindert, durch Anerkennung der neuen Prophetic den Frieden in der kleinasiatischen Kirche wiederherzustellen, indem er ihm die Entschei-

bungen seiner Borganger entgegenbielt. Rach Boigt 3. 71 und Babn V, 49 war jener Bifchof Biftor (vgl. Pfeudotert., Adv. omn. haer. 25); für Cleutberus m. Gefch. b. Mont. 8. 140. 174 und im gangen auch harnad, Litt. Gefd. II, 1, 375 f. Dagegen ift bie Angabe des fog. Pradestinatus c. 26. 86 über Soter als bereits Gegner des Montanismus wertlos (gegen Boigt S. 71 ff., Zahn V, 51 ff. und Harnack II, 1, 369 f.), wie 5 fast alle eigentümlichen Mitteilungen dieses Schriftstellers über ältere Borgange. Rur allmählich hat sich die vollständige Ausscheidung des Montanismus aus der firchlichen Gemeinschaft vollzogen. Noch um 192/193 fand der Anonymus Eus. V, 16, 1 die Rirche au Anebra von ber neuen Bropbetie gang übertäubt; Apollonius batte fie noch 10 Sabre nach Montans Auftreten zu befämpfen, und Serapion von Antiochien um 200 mußte 10 von ihrer Verwerflichkeit zu überzeugen suchen. Origenes (In Tit. IV, 696 de la Mue) und Dionysius (bei Basil. ep. II, 183 ad Amph. MSG 32 Ep. 664 f.) schwanten noch, ob die Montanisten als Schismatifer ober Baretifer anzuseben seien. Die Spnode gu Itonium um 230 versagte ihnen dagegen die Anerkennung ihrer Taufe (Copr. op. 75, 19). Namentlich in Phrygien und Galatien behaupteten sich jedoch die montanistischen Ge 15 meinden, zum Teil vielleicht in einem gewissen Zusammenbang mit dem Novatianismus. Hatten sie sich schon früher als Pneumatiker gegenüber den Psychikern beurteilt, so sahen sie jeht um so mehr stolz auf diese berab (Orig. l. c. "Ne accedas ad me quia mundus sum; non enim accepi uxorem, nec est sepulerum patens guttur meum, sed sum Nazarenus Dei non bibens vinum sicut illi). Wie sie selbst 20 erklärten, daß von ihnen der driftliche Glaube feinen Ausgang genommen (Atban., De syn. MSG. 26, 688), fo galten fie auch in ben Mugen ber braugen Stebenben als bie Chriften religionis antiquae (Acta Achat. 4, 8). Gie bewahrten von denen der Broßfirche abweichende Ordnungen. Co berechneten fie Oftern nur nach ber Conne und feierten es am 8. vor den Iden des April oder am barauffolgenden Sonntag (Sozom. VII, 18 u. a.; 25 f. Gefch. d. M. 166 ff.). Frauen follen bei ibnen felbst Presbuter und Bischöfe geworden sein, unter Berufung auf Ga 3, 28 (Epiph. 49, 2); weibliche Diakonen begründeten sie mit 1 Ti 3, 11 (Ambr. zu d. St.). Nach Hieronymus ep. 41 bielten sie 3, nach Marruthas (f. Bd XII, 392) 4 Fastenzeiten (TU NF. IV, 1 d S. 12). Was der Patriarch Germanus MSG 98, 44 von ihrer Lebre von 8 himmeln und den Qualen der Ber- 30 daminten berichtet, weist auf den Gebrauch von Appfalopsen. Die früher gegen die Chriften überhaupt erhobenen Verleumdungen wurden jest gegen bie Montanisten vorgebracht. Nach Maruthas 1. c. follten sie auch die Maria Göttin nennen und fagen, ein Archon babe fich mit ihr verbunden. Schon seit Konstantin ergingen gegen fie faijerliche Erlasse, aber wenigstens in Phrygien und seiner Umgebung waren dieselben junächst nicht burch: 35 zuführen (Sozom, II, 32). Schließlich konnte der Montanismus sein Dasein doch nur im Berborgenen fristen. Um 861 wurden auch die Gebeine Montans ausgegraben (Affem., Bibl. or. II, 11 ©. 58).

Gine Erscheinung junächst ber fleinasiatischen Rirde, ist ber Montanismus boch auch bald ins Abendland verpflanzt worden, aber in seiner bereits modifizierten Westalt unter 40 Zurudbrängung des Entbusiasmus und Hervorkehrung seiner sittlichen Forderungen. In Rom hat er durch Proflus (Tert., Adv. Val. 5; Pacian ep. I, 2) eine hervorragende Bertretung gefunden, beffen Dialog mit Cajus um 200 -215 (Euf. II, 25, 6; III, 28. 31, 4; VI, 20, 3) statt batte, und der im Unterschied von dem Montanisten Aschines die Logoslehre versocht (Pseudotert. 21). Auch in In Dan. IV, 20, 3 sieht hippolyt 6 sich veranlaßt, gegen die montanistischen Fastenordnungen zu polemisieren. Der große Montanist aber des Abendlandes ist Tertullian (f. d. A.). Der sittliche Ernst des Mon tanismus bat es ihm offenbar angetban. Echon zuvor durch den Rampf gegen alle Welt förmigfeit bestimmt (De speet., De idolol., De cultu fem.), bat Tertullian in der neuen Prophetie das göttliche Siegel auf seine Bestrehungen erblickt. 3bre Anerkennung scheint noch nicht sofort einen Bruch mit der Rirche in sich geschlossen zu baben; sie gablie ihre Unhänger unter ben Gliedern der strengeren Partei (Tert., De virg. vel. 1) Die wabriceinlich von Tertullian verfaste Pass, Perpet, läßt montanistische Stimmungen nicht verkennen und gibt zugleich Runde von Rämpfen innerhalb der fartbagischen (Me meinde (cp. 13). Bereits De corona 1 erklart Terkullian, der Anwalt der neuen True phetie (Adv. Prax. 1), es feble nur noch, daß man auch die Martprien verwerfe. Whe schon die Brophetien desselben Beistes, und redet von den Bischöfen der Rirche als Bernie im Frieden, Sirschen im Streit; ebenso geißelt er De fuga 11 bas Flieben ber Malling Er war doch vornehmlich als Montanist der Vorkampfer der Rirche gegen die Boolle, seiner Überzeugung nach dazu jett erst recht besähigt (De res. 63. De an. Adv. 11.

Prax. 30). Aus bem Gottesbienst ber gesonderten Montanistengemeinde berichtet Tertullian De an. 9, wie während ber Teier von einer Bisionarin geschaute Gesichte, in benen fie mit Engeln, ja mit bem herrn verkehrte, Gebeinmiffe vernabm, die herzen durchichaute und Seilmittel anwies, nachber von den Gemeindeleitern geprüft wurden. In 5 De ecstasi bat Tertullian die montanistische Difenbarung, jum Teil speziell gegen Apollonius, vertreten (Bier., De vir. ill. 40). Geine weitere Auseinandersetzung mit ber Rirche ist dann wie es icheint wesentlich im Gegensatz gegen Rallist von Rom erfolgt (Harnack, 37bR I, 114 ff.; Rolffs I. c.). So namentlid (doch f. auch 28 III 641, 14 ff.) in De pudicitia seine entrustete Abweisung der Erklärung des römischen Bischofs über die 10 Wiederannahme in Unguchtfünden Gefallener. Rur der Geift in dem Pneumatiker foll in ber Zuchtfrage entscheiden, nicht die Menge ber Bischöfe (ep. 21). Gegen scheinbar echt evangelische Ausführungen (Harnack 1. c.) bekämpft er in dem Schriftenpaar De monogamia und De ieiunio nicht minder ichroff die Katholischen als die Psychifter, deren Gaussinn missfällt, was des Geistes ist (De iei. 1. 17. De mon. 2). Wie wenig 15 mit ber Berwerfung bes Montanismus alle Offenbarungen ichon unterbrückt waren, zeigt das Beispiel Coprians (vgl. Harnack, Intles III, 177 ff.). Den Rest der Tertullianisten bewog Augustin zur Rückebr in die katholische Kirche (Aug., De haer. 86). Von dem Berjuch der Begrundung einer Tertullianistengemeinde in Rom ergablt Bradest. haer. 86.

Monte Caffino. — Lev v. Lîtia (gest. nach 1115), Chronicon Casinense (in MG Ser. VII, 581 sq.); Petrus Diatonus (gest. ca. 1188), De viris illustribus Casinensibus îpăter îvrtgejest durch Placidus Romanus (bis ca. 1600) und durch Angelus de Nuce in jeinen Chronica s. monasterii Casinensis, Paris 1668. Bgl. Alfani Versus de situ, constructione et renovatione monasterii Casinensis (bei Dzanam, Documents inédits, Par. 1750, 25 p. 261—268), sowie das Bullarium Casinense v. Cornel. Margarini, 2 tomi (t. I Venet. 1650; t. II Tuderti 1670).

Zusammensaffende Darstellungen aus den beiden letten Jahrhunderten: Erasmus Gattula, Historia Abbatiae Casinensis per saeculorum seriem distributa, Pars I et II, Venet. 1733 (nebit 2 Teilen Accessiones, ibid. 1734). - Luigi Tojti, Storia della Badia di Monte-Cas-20 sino. 3 voll., Napoli 1841 ff. (neue Ausgabe in t. 14—16 jeiner Opp. omnia, Rom 1888 f.).
Andrea Caravita (Prefatto del Archivio Casinense), I codici e le arti a Monte-Cassino, 2 voll., Napoli 1870. — Bgl. B. Giefebrecht, De litterarum studiis apud Italos, Berlin 1844. Ferd. Hirjah, Defiderius v. M. Caffino, in den Forschungen 3. d. Geich. VII, 1-103. 1844. zero. Hirja, Leiverlis v. W. Lajino, in den gorjalungen z. d. Geld. VII, 1-403. B. Kattenbach, Teutichlands Geschicksquellen zc. 6. Aust. I, 167. 306 f. 417; II, 234 ff. 498. S. G. Kräzinger, Der Benedittinerorden und die Kultur, heibelberg 1876. J. Heter, Le centenaire de St. Benoit au Mont-Cassino, in der Revue Chrétienne, Juillet 1781. Nickenbach, Monte Cassino von seiner Grüdung die zu seiner höchsten Blüte unter Abt Desiderius (gest. 1087), Einsiedeln 1884 f. G. Grüßmacher, Die Bedeutung Beneditts von Aursia ze, Berlin 1892, S. 51 ff. Gustave Clausse, Les origines benedictines: Subiaco. Monte Cassino, Monte Oliveto, Paris 1899 (p. 81-110 wichtig bes. in baugeschichtlicher hinsicht); D. Kaempust. Serbsthilder aus Italian und Sixisian Leibe. mel, Herbstbilder aus Italien u. Sizilien, Leipz. 1900 (bef. S. 135—183 die Beschreibung des Gebäudekompleres, wie er gegenwärtig ist). Bgl. noch Neher, Art M. Cajsino im KKL? VIII, 1842 st., sowie z. Teil die von ums

im Art. "Benediftinerorden" (Bo II G. 584, 14 - 36) angej. Litteratur. Die Gründungsgeschichte des Benediftiner-Mutterflosters bat im Art. "Benedift von Rurfia" Bo II 3. 579, 13-58 bereits ibre Darstellung erfahren. Hier gilt es die besenderen Schickfale des Mofters feit Benedift, seine Stellung inmitten der gablreichen Tochterflöster und namentlich seine Ginwirfung auf Runft und Wiffenschaft der Rirche in älterer wie neuerer Zeit zu betrachten. - Wie ichon im romischen Altertum Die Berg-50 jtadt der Cafinaten (Casinum, Liv. IX, 28, 8; XXII, 13; XXVI, 9; vgl. Sil. It. IV, 227; Cie. Phil. II, 1 etc.) samt ihren Umgebungen Schauplatz mancher friege-rischen Greignisse gewesen war, so batte die auf ihren Trümmern errichtete, im Grenzgebiete zwiiden Mittel- und Unteritalien gelegene Abtei das ganze Mittelalter bindurch wiederholte Teindseligfeiten und Zerstörungen zu besteben. Unter den drei nächsten Abten 55 nach Beneeift (gest. 543): Ronstantinus, Simplicius und Vitalis sanden zwar wiederholte Beunrubigungen durch barbarische Gorden ftatt, aber die Gebeine des Beiligen und seiner Edweiter Edvolaitifa, beigesetzt an der Etatte des einst von jenem umgesturzten Apollo-Altars und frühreitig als wundertbätig verebrt, erwiesen sich fürs Erste noch als binreichender Schutz fur die beilige Anfiedelung. Unter dem vierten Abte Bonitus fand burch o die Longobarden eine erite Zerstörung des Mosters statt (589). Die Monde entfamen jämtlich nach Mom, webin fie auch (angeblich) die Priginal Handschrift ihrer Proensregel

famt ben vom Stifter eingeführten Magen für ihre täglichen Brot und Weinrationen, Die berühmte libra und hemina, retteten. Bapit Pelagius II. gestattete ihnen unmittelbar neben dem lateranensischen Palast ein Moster zu errichten, wo sie, besonders durch Gregor den Größen ausgezeichnet und mit weitreichendem Einflusse ausgestattet, sast 11 Jahrhunderte hindurch ihren Sitz bebielten (vgl. Bo II S. 582, 2000). In diese 5 Beit einer langeren Berödung Monte-Caffinos, in beffen Trummern nur zeitweilig, wie es scheint, einzelne Anachoreten bauften, fällt die angebliche Entführung der Weleine Benebifts und Scholaftifas burch ben franklichen Monch Migulf nach bessen Moiter Meury a. b. Loire (von wo die der Edvelastifa später nach Worms gefommen sein sollen). Un biefe etwa ins Sabr 653 ju setzende Translation ber Reliquien Benedifts, um beren 16 willen Fleury sich fortan den stolzen Namen St. Benoît sur Loire beilegte, fmiviten fich langwierige Streitigkeiten gwijchen ben Monden bes wiederbergestellten Monte Cassino und ben Floriacenfern. Erftere bebaupteten nach wie por im Besitze ber echten Reliquien bes Orbensftifters und seiner Schwester zu sein, wofür eine Bulle bes Papites Zacharias angeführt werden kann, welche, wie es scheint, ihr thatsächliches Borbandensein an der in ursprünglichen Begrähnisstätte um das Jahr 742 voraussent. Der Streit wird gewöhnlich burch die Unnahme, bag Ligulf und seine Wefährten lediglich einige Partikeln ber beiden beiligen Leichname entführt haben, zu schlichten versucht (vgl. den Reobollandisten Ban ber Sede in j. Vita S. Berarii, Acta SS. 17. Oct., p. 152 sq., jowie bie in Anal. Boll. I, p. 75-84 edierte Translatio S. Benedicti sangeblich vom Jahre 830, in 20 Wirklichkeit jedoch erst aus dem 9. Jahrbundert; s. Holder-Egger im NU. XII, 1886, €. 131 f.]).

Die erste Wiederberstellung des casinensischen Alosters erfolgte gegen 720 unter Papit Gregor II., und gwar burch ben Abt Petronar aus Brescia, ber von ba an noch mehrere Fahrzehnte, bis zu seinem 750 erfolgten Tode, der Abtei vorstand und dieselbe zu neuer 25 Blüte erhob. Unter ihm ging Willibald, erster Bischof von Cichstädt (seit 711), aus dem Kloster hervor und verbrachte Pippins Bruder Karlmann, der einstige ostsfränkische Hausmeier, bier seine letten Lebensjabre, ber Gage nach Banje und Lammer butent, ja einst in stiller Demut eine Zuchtigung ins Angesicht obne Bersuch zur Rache binnehmend. Papft Zacharias foll 748 jenes bis dabin in Rom gebliebene Autographon der Regel 30 Benedifts, welches übrigens später (896) zu Teanum, angeblich bis auf ein das letzte Rapitel entbaltendes Blatt, durch eine Feuersbrunst zu Grunde ging, dem Moster zurückerstattet, dasselbe auch mit Privilegien verschiedener Urt ausgestattet und seine Bibliothef mit etlichen Bibelbandschriften, namentlich einem schönen Evangelienkoder "mit Miniaturmalerei und Vergeldung" (con figure miniate e dorature) beschenft baben (wegen 35 ber mehrsach dunklen Verhältnisse der Tertgeschichte der Benediktusregel s. überhaupt Traube ZMU 1898 und E.E. Butler im ItdEt 1901, p. 458—468). Fedenfalls beginnt seit des Betronar' Berwaltung ein allmäbliches Eingreifen Monte-Cassinos in die Litteratur: und Runstentwickelung, wodurch es ben auf Diesem Webiete teilweise ibm vorausgeeilten Tochterklöftern wie St. Ballen, Reichengu, Corver 20. ziemlich bald es gleich in that. Paul Warnefried, ber einstige Kangler bes letten Longobardenkönigs Desiderius, war teils vor, teils nach seinem Aufenthalte am Hofe Karls &. Gr. Infasse unseres Mlesters, we er seine Historia Longobardorum sewie seine Expositio in regulam S. Benedicti idrieb. Murg nach Diefes berühmten Gelehrten Tobe, ber (wie Dabn nachgewiesen bat) wohl schon 795 zu setzen ist, wurde Bisolsus aus dem Geschlechte der Ber in joge von Benevent Abt von Monte-Caffino (797 817), deffen Rirde und sonitige Gebäude damals wesentlich vergrößert und verschönert wurden. In die nächstsolgende Beit fallen bedeutende Bereicherungen des Grundeigentums oder Batrimoniums der Abtei durch fürstliche Schenfungen. Als nicht unbedeutender Gelehrter galt Abt Bertharius (856 bis 884), der Auslegungen zu biblischen Buchern des Alten und Reuen Testamentes, aber auch Schriften über Grammatif und Medizin binterließ elegtere teils pathologischen In balts, wie De innumeris morbis, teils pharmafelegiiden, wie De innumeris remediorum utilitatibus). An seinen Namen als ersten geschichtlichen Anbaltspunft huppf fich, was über Monte-Caifinos Berdienste um die Forderung der medizinischen Wissenschaft Staliens, por Entstebung der Sochidule von Zalerno als deren späterem Sampling, u liefert wird. Frig ist jedenfalls, daß eine formliche Arzieichule auf dem Monie Calland bestanden babe (s. dagegen Mever, Weich, der Bot. III, 135 s.; Saejer, Weichnels ont Mediz, 3. Bearb. 1875, I, 615). Aber eine gute Krantenpilege und Heiland in mit des Kloiter zeitweilig gebabt baben. Es gebt dies daraus bervor, daß dalelle kontre Beinrich II. einst gegen ein Steinleiden bort Bilfe suchte und - angeblich burd grundliche un

Ericheinen des bl. Benedikt, um ibm den Stein auszuschneiden — sie auch fand. Auch hat Monitantin der Afrikaner, der berühmte Arzt und Natursorscher aus Salerno (gest. 1087), im Moster des bl. Benedikt längere Zeit gewohnt und eine Sammlung von Medikamenten, das Borbild für die klösterlichen Apotheken der Folgezeit daselhst eingerichtet. Salerno batte nachweislich schon seit 691 ein benediktinisches Moster mit gutem Hospital; die Annahme, daß sowohl diese wohltbätige Anstalt wie weiterdin das Entstehen der Aerztesschule ebendaselhst sich auf Einstüsse von Monte-Cassino der zurücksühren, scheint nahe genug zu liegen (vgl. Laurie in d. "Universitas" 1886, sowie Acad. 1887, 22. Jan.).

Eine neue Epoche ber Berödung des Klosters und des Erils seiner Monche, diesmal von 10 fast 70jähriger Dauer, bob an mit einer Plünderung und Zerstörung durch die an der Livis-Mündung angesiedelten Saracenen, wobei jener Abt Bertharius am Altar der Kirche getötet wurde (884). Die überlebenden Mönche floben nach Teano, unter Mitnahme einiger ibrer Heiligtumer und Dokumente, u. a. jenes Ur-Manufkripts ber Regel, bas aber fünf Sabre später in Flammen aufging (f. v.). Nach 30jährigem Berweilen in Teano unter 15 bem Schutze bes bortigen Grafen, ber freilich gleichzeitig einen beträchtlichen Teil ber liegenden Güter des Rlofters an sich rift, verlegten die Monche ihren Sit nach Capua, bazu bestimmt durch ihren Abt Johannes I., einen Better des capuanischen Fürsten und Er-bauer einer schönen St. Benediktuskirche nebst daran stoßenden Rlostergebäuden ebendaselbst (915). Allein sie fanden bier, teils unter dem genannten Abte, teils unter bessen 20 Nachfolgern seit 934, auch in moralischem Sinne ihr Capua. Die arg in Verfall geratene Zucht unternahm Abt Aligernus (949-985) wieder berzustellen, ein Neapolitaner, der wieder auf dem Monte-Caffino seinen Sit nahm, in Anlehnung an Doo v. Clugny Grundsätze auf eine strengere Haltung seiner Mönche hinwirkte, einen Teil der geraubten Büter ans Aloster zurückbrachte, fie mit Rolonisten besethte und mit neuen Rirchenbauten 25 verfah, auch einiges zur Wiedereinführung wissenschaftlicher und fünstlerischer Bestrebungen that (3. 3). codicem evangeliorum auro et gemmis optimis adornavit, Chron. Casin, I, 33). Unter seinem Nachfolger Manso, ber zum Berdruß und Abschen bes bl. Rilus von Gaëta eine üppige Sofhaltung einrichtete und viel mit herumfahrenden Sängern und verweltlichten Mönchen verkehrte (985—996), gingen Zucht und Ordnung des Klosters wieder ziemlich zurück. Desgleichen später unter Atenulf (1011—1022), bis nach dessen Alucht ber beutsch gesinnte Theobald (1022-35), unterftügt von dem damals Italien bereisenden Odilo v. Clugny, die strengeren Grundsätze wieder herstellte. Nach ihnen regierten dann die folgenden Abte, namentlich Richer (1038-55), der vertraute Ratgeber und Freund Leos IX., dem dieser Papst die Rirche St. Croce in Gerufalemme zu Rom 35 schenkte, sowie der lotbringische Prinz Friedrich (1056-57), der später als Stepban IX. Papit wurde, aber schon im folgenden Jahre starb. Die von Papit Viktor II. vollzogene Urkunde der Bestätigung dieses Abts Friedrich (eigenhändig geschrieben vom Kardinal Sumbert sowie von biesem und von Silbebrand unterzeichnet, ist jüngst wieder aufgefunden worden (j. Kehr in den Gött. Nachrichten 1900, E. 104f., und vgl. Haud, KG Deutsch: 10 lands III, 669 ff.; auch Mirbt, Urt. "Humbert" in Bo VIII, 446, 50 ff.).

Unter dieses Friedrich Nachfolger Desiderius (1059-87), der lettlich ebenfalls den papstlichen Etubl bestieg (als Lifter III., 1087, f. den A.), erlebte Monte-Cassino seine eigentliche Glanzepoche, eine fast Bojährige Zeit gleich mächtigen Cinflusses nach außen, wie wohlgeordneter innerer Verhältniffen und guter Disziplin (f. Berd. Sirsch, Desiderius 15 v. M. Caff., Foridungen VII, 1 ff. sowie (S. Clausse I. c. p. 125-137). war ein Fürstensohn aus bem Saufe ber Grafen von Marfi und Herren von Benevent, zugleich aber auch römischer Rardinalpriester vom Titel ber bl. Cacilia, in welches Umt Nifolaus II. ihn gleichzeitig mit seiner Erbebung zum Abte von M. Cassino einsetzte. Seinem Aloster kam diese seine doppelte Machtstellung in nicht geringem Maße zu gut. 50 Er bob dasselbe auf alle Weise, brachte die Babl der Mönche auf 200, restaurierte die Sebaude und baute insbesondere Die Alosterbasilifa mit großer Bracht, unter Berbeigiebung von Rünftlern aus Oberitalien, Amalfi und Konstantinopel. Auf den in Konstantinopel gegoffenen ebernen Iburen biefes Gebäudes ließ er bie Namen ber gablreichen, bamals im Besitz ber Abtei befindlichen Ortschaften eingraben; bei ber Ginweibung, zu Anfang 55 Oftober 1071, murbe ein achttägiges glänzendes Mirchenfest im Beisein Meranders II., Damianis und vieler anderer Kardinale gefeiert (Clauffe, a. a. D.). Auch zur Pflege ber Wissenschaften trug Desiberius mandes bei, wie er benn fostbar ausgestattete litur= gische Bücher für den Gottesdienst berstellen ließ, den Chronisten Amatus (Berf. einer Historia Normannorum) sowie jenen Afrikaner Konstantin im Aloster beherbergte, auch 60 selber ein die medizinischen Studien berührendes Werk: "Über die Heilwunder des hl.

Benebikt", verfaßte, vor allem aber das Krankenbaus des Mosters vergreßerte und reich ausstattete. Über das bobe Ansehen, welches die Abtei damals sewie zum Teil jedon unter Desiderius Vorgängern bei der gesamten mittel und unteritalischen Vevölkerung genoß, demerkt Gregorovius (Geschichte Roms im MU IV, 157): "Die srechen Groberer (Normannen) scheuten sich vielleicht weniger vor dem Fluche des Lateran, als sie vor dem Bannstrabl zurückbedten, den der Abt auf seinem wolkenboden Verge wie ein kleiner Jupiter in Händen dielt und dann und wann auf ihre "nicht zusagenden" Häupter berunterwarf". M. Cassino – "der Sinai des Abendlands", wie man es östers genannt hat — war zugleich "das Mekka sowohl der südlichen Langobarden als der Normannen". "Sie plünderten, aber sie veredrten indrünstig St. Benedikt und wallsabreten psalmen so

fingend zu seiner Gruft" (Gregoravius a. a. D.). Auch unter Oberifius I. (1087- 1105), dem Fortführer und Bollender mehrerer Bauten seines Borgangers, namentlich jenes Rrantenbauses, bielt bas Moster sich noch wesentlich auf der erstiegenen Sobe, sowohl in firchlich-politischer, wie in litterarischer Sin ficht; desgleichen unter Abt Bruno, Der zugleich Bischof von Segni war (1107-1123; 15 vgl. B. Gigalsfi, Bruno, Bijdrof v. Zegni, Münfter 1898). Unter ihnen idrich ber berübmte Historifer Leo v. Oftia sein Chronicon Casinense (f. oben und val. Hurter. Nomenclat. lit. IV, 40 sq.). — Weiterbin im 12. Jahrhundert und nech mehr im 13. trat zunächst ein Sinken der außeren Macht ein, infolge vieler Übergriffe der unrubigen Reudalberren, sowie öfterer Anfeindungen durch die bobenstaufischen Raiser, gegen welche 20 es die munizipalen Freiheiten zu verteidigen galt. Gingelne tüchtige Schriftsteller gierten bennoch auch in Diesen Zeiten Die Abtei, namentlich Der Litteraturbistorifer Betrus Dias fonus, gest. um 1188, Fortsetzer jener Chronif und Berfasser bes wertwollen Edrift: steller-Katalogs De viris illustribus Casinensibus, den später Placidus Romanus bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts fortführte (j. Wattenbach, Deutschlands Weichichtsquelln 25 im MU, II, 236f.). Auch blübten in dem Aloster einige Kunstzweige, besonders die Raiser Friedrich II. vertrieb 1240 die Monche aus dem Rloster, besetzte basselbe mit seinen Solvaten und machte viele ber fostbaren Ediage zu Gelb. Die Reorganisationsversuche des flugen und gelehrten Abtes Bernardus Anglerius aus Loon (1263-82), Berfaffers einer neuen Auslegung der Ordensregel, sowie eines Speculum 30 monachorum (worüber Silarius Walter O.S.B. in b. StMBCO. 1900, E. 411 ff. 3u vergleichen), erwiesen sich ebensowenig zu dauerhafter Wiederberstellung der immer mehr verfallenden Disziplin im stande, als Colestins V. Berjuch, die Benediktiner M. Cassinos in Colestiner umzuwandeln (1294), oder als Johanns XXII. Erhebung der Abtei zu einem Bistum und ihrer Monde zu Rathebralgeistlichen (mittelft Bulle vom Jahre 1331). 25 Gin Erdbeben im Jahre 1349 zerstörte die ftolzen Bauten des Stifts fast ganglich, fo daß die wenigen übrig gebliebenen Mönche über ein Sabrzehnt in elenden Sütten auf ben Trümmern wohnen mußten. Unter Urban V. nabm ber von diesem Bapite ein: gesetzte Abt Andreas de Faenza, vorber Camaldulensermond, die notwendig gewordene äußere und innere Reorganisation seit 1370 in seine fräftige Sand, freilich ohne bleibende to

Wegen der reichen Einfünste der Abtei geriet sie seit Mitte des 15. Jahrbunderts für längere Zeit in die Hände von weltlichen Kommendatarähten, die sie schonungslos außraubten und die Disziplin aufs äußerste in Verfall brachten. Julius II. zwang 1504 das Kloster, die schon etwa 90 Jahre zuwer in Padua (durch Ludovico Varbo im Kloster 15 der hl. Justina um 1414) begründete Resorm der bl. Justina anzunehmen, welche seit dem den Ramen der "Kongregation von Monte Cassino" erbielt (Helpot, Ordres monastiques, VI, 239 sq.). So wurde der eingerissen Verweltslichung wenigstens in etwas gesteuert; doch blieb dieselbe in vieler Hinsicht immer noch groß genug. Eine prachwolle bauliche Renovation wurde 1515 unter Abt Zquarcialupi begonnen, nach einem von Vra

mante entworfenen Plan (Clauffe 147ff.).

Erfolge zu erzielen (Clausse, p. 143 f.).

Ungebeure Neichtümer besaß das Stift noch während des ganzen 16. Jahrhunderts: sein Abt verfügte über 4 Bistümer, 2 Fürstentümer, 20 Grafschaften, 350 Schloner, 440 Törfer und Villen, 336 Pachthöse, 23 Seehäsen, 33 Inseln, 200 Müblen, 1662 Kirchengsein Einkommen wurde auf eine balbe Million Tukaten geschäßt (vgl. Häften, Commentar, in vit. S. Benedieti, p. 105). Wichtiger als diese materiellen Schäpe erse niewas Monte-Cassino bis herab auf unsere Zeit an (Seistessichäßen und litterarischen Sums lungen bewahrt hat. Es ist in gewissem Sinne doch richtig, was einer seiner und bie Seichichtschrieber, der Archivpräsest Caravita rübmt: während der 1300jahrigen Untergroupen.

Terfelbe giebt ben Bestand ihres Archivs . Das schon Mabillon bei seinem Besuch bes Mlosters im Jahre 1645 (Iter Italieum, p. 125; vgl. Broglie, Mabillon II, p. 12 bis 17) als das bedeutendste von stalien und als eines der wertvollsten in gang Europa an auf "über 1000 Urfunden von Fürsten, Königen, Raisern und rübmen durfte 5 Bäpften, über 800 Sandidriften teils auf Pergament, teils auf Papier aus der Zeit vor dem 11. Sabrbundert, sowie gabllose Papierbandschriften aus ber späteren Zeit". Gine Berwertung dieses reichen Litteraturschatzes für die wissenschaftliche Arbeit weiterer Kreise baben erst die letzten Sabrzehnte gebracht. Seiner einstigen Bedeutung als Centralsites des mächtigsten aller katholischen Orden ist Monte-Cassino seit 1866 – wo es zum 10 Nationalbenfmal des Königreichs Italien erflärt und in eine geistliche Erziehungsanstalt (mit etwa 10 Mönden als Lebrern und 200 Zöglingen) verwandelt wurde — verlustig gegangen; aber es bat feit ebendieser Zeit durch Mitteilung seiner reichen litterarischen Schätze und Runftdenkmäler an weiteste Kreise um so fruchtbringender zu wirken begonnen. Wegen die Zeit der 14. Centenarfeier der Geburt des Ordensstifters wurde ein Gesamt= 15 verzeichnis ber Caffinenser Sandschriften in mehreren Banden Folio zu veröffentlichen begennen (Bibliotheca Casinensis, s. codicum mss. qui in tabulario Casinensi asservantur series, per paginas singillatim enucleata, 5 voll. 1873- 1891). 2018 Ergänzung der Hauptbibliothef und Mittel zu deren bequemeren Benutung wurde 1899, bei der 1100jäbrigen Gedentseier des Paulus Diakonus (gest. 789), eine Sandbibliothet 20 für Die Ardiv- und Bibliothefbenuter, unter bem Namen Bibliotheca Paulina (genauer: Bibl. Consultationis a Paulo Diacono nuncupata) errichtet. Zwei größere Bublifationsserien bringen periodisch erscheinende Berichte über Die Schätze der Bibliothef: das Spicilegium Casinense (mit mehr oder weniger belangreichen Tertveröffentlichungen teils flassischen Inbalts 4 Bde bis 1896) und die seit 1897 erschei-25 nende Zeitschrift Miscellanea Cassinese mit abhandelnden Beiträgen und Urfunden zur Weichiebte, Litteraturgeschichte und Runftgeschichte Monte-Cassinos und des Benediftinerordens überhaupt. Auch die zur Illustration der Schriftarten der Casinenser Codices bienenden Farbendrucktaseln, welche 1876 84 unter dem Titel Paleografia artistica di Montecassino ericbienen, sowie das die Miniaturen berselben handschriften beban-200 belinde Brachtwerf: Le Miniature nei codici Cassinesi; documenti per la storia della miniatura in Italia (2 Serien, 1888 1896) geboren zu biesen ben litterarischen Rubm des Ordens in neuem Glanze erstrahlen machenden Publikationen des Mutter: flosters. Auf Behauptung des alten Ebrennamens ihres Sitzes als eines vor anderen einflußreichen Hauptherds und Brennpunkts der abendländisch-driftlichen Rulturentwicke 35 lung find also auch die dermaligen Infaffen der ehrwürdigen Erzahtei mit rüftigem Eifer und nicht ohne auten Erfolg bedacht. Bödler.

Montenegro, — Litteratur: Gopčević, Montenegro; P. Coquelle, Histoire du Montenégro; A. Shet, Allgem. Gesethuch 2c. für Montenegro.

Montenegro erhielt seine Grenzen und allseitig anerkannte staatliche Selbstständigkeit 10 durch den Berliner Kongreg von 1878, so daß es beute 9030 gkm umfaßt, von 252 000 Zeelen bewohnt. Zum serbischen Bolte geborig, sind die Montenegriner fast durchweg Mitglieder der orthodoren Rirche, also dem orientalisch driftlichen Befenntnis zugetban. Lange Zeit, von 1516—1851 (1852), unterstand das Ländchen geistlichen Aursten. Aus Sorge nämlich, es würden die Häuptlinge durch Zwietracht Montenegros is Selbstfändigkeit zu (Frunde richten, ließ der im Jahre 1516 gestorbene Fürst Georg durch Dieselben schwören, nach seinem Tode dem damaligen Metropoliten ober Bischof Die Guritempurde zu übertragen. Diese Einrichtung wurde beibebalten, während von vornberein ein weltlicher Stattbalter für die Angelegenbeiten der Bewaffnung und Krieg-führung bestellt war. Die mit der Bezeichnung Wadifa einander folgenden geistlichen 50 Landesberren wurden von der versammelten Bolfsgemeinde gewählt, bis der friegerische Alladika Taniel I. (1697 1737) feiner Familie, nach dem großen Dorfe Rjegosch durch ibn benannt, die Nachfolge ficherte; nur mangels eines zuläffigen männlichen Mitgliedes fonne die Wahl auf ein joldes aus anderer vornehmer Kamilie fallen. Alber die An= erfennung der geütlichen Würde durch den serbischen Patriarchen früher zu Ipet, später zu 55 Karlowik (oder auch jenen von Belgrad, 1750), ward für unerläßlich angesehen, während schon Peter der Große als politischer Protestor seiner Erklärung gemäß anerkannt ward. Erft 1852 wurde das Fürstentum gleichsam fakularifiert, da Danilo, der Reffe des letten Aladifa, fich durch eine neue Verfassung als weltlichen Zürsten anerkennen ließ, wovon nur dem Zaren durch beiondere Wefandtschaft Mitteilung zu geben bestimmt wurde.

Die firebliche Berwaltung Des Landes untersteht nur dem Metropoliten von Cetinic, welcher eine größere Anzahl von Alöstern (13), sowie die von Popen besetzten Parochien, gegen 90, unter sich bat; beren Eprengel richtet sich größtenteils nach den Grenzen ber

83 Rapetandistrifte des Staates.

Hinsichtlich des Schulwesens besteht der fürstlichen Verordnung gemaß allgemeine 5 Schulpflicht (auf 1 Zabre); sie wird natürlich infolge ber Landesbeschaffenbeit und ber verbreiteten großen Armut nicht ftrenge burchgeführt. Be eine Mittelschule in Cetinje, desgl. in Dulcigno und Podgorika giebt von der Sorge für etwas bobere Bildung Zeugnis; eine böbere Töchterschule mit Pensionat besteht mit Erfolg schon seit bald 30 Zahren in Cetinje. - Außer der orthodoren Kirche ist nur noch die romisch tathe w lische nennenswert vertreten, namentlich im Gudosten bes Landes; sie gablt im gangen etwa 7000 Befenner, welche den Bischöfen von Antivari und von Cattaro untersteben. Die Seelsorge üben jedoch fast nur Konventualen aus, namentlich des Franziskanerordens. Erst seit 1886 ift die katholische Kirche durch das mit der Kurie in Rom abgeschlossene Ronfordat unter Die "staatlich anerkannten driftlichen Meligionsgesellschaften" aufgenommen 15 und genießt die betr. Borteile des neuen bürgerlichen Gesetzbuches von 1888. Mubammedaner der i. 3. 1878 gewonnenen Landesteile sind mindestens zur Hälfte ausgewandert, so daß ihre Zahl faum mehr 3000 erreicht. Um meisten hielten sie sich in Duleigno, woselbst etliche Dichamjen (Bethäuser) noch baulich in stand gehalten werden. Für Glaubensgenoffen evangelischer Rirden fehlt es an aller Pastorierung, zumal auch 20 fast nirgends protestantische Familien auf längere Dauer sich niedergelassen baben.

23. Göt.

Montes pietatis. — B. Endemann, Die nationalökonom. Grundjäße der canonistischen Lehre, Jhrbb. i. Nationalökonomie, I. 1863, S. 324 ff.; ders., Studien in der romanischenomistischen Birthschaftes u. Rechtslehre, I. 1874, S. 460 ff.: Uhlhorn, Liebesthätigkeit, II, S. 446; 25 Ratinger, Geschichte der firchlichen Armenpflege, 2. Aufl. S. 402 f.

Montes pietatis (Monte de Pietà, Table de Prêt) jind uriprünglich milde Etif tungen zur Unterstützung Urmer gewesen, die gegen ein zureichendes Pfand Geldvorschüsse obne Zinszahlung empfingen, mit der Bedingung, die Vorschüffe zu einer bestimmten Zeit wieder zurückzugeben, im Unterlassungsfalle aber sich dem Verfaufe des Pfandes zu unter 30 werfen, um den Rapitalstod unverlett zu erhalten, von dessen Zinsen die Borichusse ge währt wurden. Diese Montes pietatis bat man daber als Leibanstalten ober Leibbäuser zu betrachten; sie sollten die Armen namentlich auch davor schützen, den Wucherern anbeimzufallen, gegen die selbst auf mehreren Konzilien Disziplinarbestimmungen erlassen worden waren. Bur Bestreitung der Verwaltungstoften fügte man dann eine Zinszahlung 35 für die Geldvorschüffe bingu, doch bestanden auch Anstalten fort, bei denen die Borgenden nur die Pfänder einsetzten, weil bestimmte Gummen zur Deckung der Unkosten gestistet Die Montes pietatis sind ipater rein weltliche Unstalten geworden; sie ent standen in Italien, wo der Kardinal von Oftia 1463 in Orvieto ein derartiges Leibbaus errichtete; Pius II. bat es bestätigt. Zeinem Beispiel folgte der Minorit Barnabas, der 10 das Leibbaus zu Perugia 1467 in das Leben rief, es erbielt von Paul II. die Bestätigung. Frig ist es, wenn Leo X. als derjenige Papit genaunt wird, welcher die Montes pietatis zuerst (1515) bestätigt babe. Aber er bat dadurch das Unternehmen gefördert, daß er in der 10. Sitzung der 5. Lateranspnode, 4. Mai 1515, die Ronstitution Inter multiplices vorlegte, welche die Montes pietatis im allgemeinen billigte und ihre Wegner 15 für erfommuniziert erflärte, Bullar. Rom. V, E. 621 ff. Bre Ginführung verbreitete sich bald nach der Lombardei und der venetianischen Terra serma (nach Padua 1191), dann auch nach anderen gandern, wie nach Frankreich, Holland, England ze. In Deutich land bat Nürnberg 1498 ibre Einführung zuerst geseben. Rendeder & (Band).

Montfaucon, Bernard, geft. 1711. Litteratur: Tajjin, Hist. littér. de le congrég. de Saint-Maur p. 585-616 (dentide Ausgabe II, 292-343); Ranet, Les Béte dictins (Titel j. s. v. Martianau) p. 199-204; Emmanuel de Broglie, La société de l'abaye de Saint-Germain des Prés au 18. siècle: Bernard de Montfaucon et les Bornard dins, 2 Bde, Paris 1891 (II, 311 323 eine interejiante Autobiographie und sbibliographie M.s); B. Emont, B. de Montf. sa famille et ses premières années (Annales du man 1892, p. 84 901, andere interessante Beiträge Omonto zu Monts. führt Tamite p. VII an.

Bernard de Montfaucon, lat. Montefalconius, geb. den 16. (oder 17., nicht 1 1991) 1655 zu Soulatge (Dorf in Südfranfreich, Dep. Auder, 1719 Mitglied bei Aundemie

des inscriptions et belles lettres, gest. 21. Dezember 1741 zu Paris, wo er in ber Mirche St. Germain an der Seite feines großen Ordensbruders Mabillon begraben liegt. Aus altadeligem (Beschlecht entsprossen, Sohn Timoleons von Montfaucon, Herrn von Roquetaillade (das dortige Schloß war der gewöhnliche Wohnsik der Familie), 5 wurde Bernard für den Soldatenstand bestimmt, trat 1672 in die Armee und machte in den beiden folgenden Jahren als Freiwilliger den Feldzug des Marschalls Turenne gegen Deutschland mit, febrte aber infolge einer Rrantbeit nach dem Tode feiner Eltern zu ben verlaffenen Studien gurud und trat 1675 in das gur Rongregation des bl. Maurus geborige Benediftiner-Rlofter La Daurade in Toulouse, wo er am 13. Mai 1676 Projeg Rach wechselndem Aufenthalt in verschiedenen Abteien - in Soreze, wo er 10 ableate. das Studium des Griechischen begann und die gablreichen Handschriften ber Aloster= bibliothek durchforschte, La Graffe und Bordeaux — wurde M. 1687 von seinen Oberen nach Saint-Vermain bes Pres, bem wiffenschaftlichen Centralpunkt bes Ordens, berufen, wo er sich vorzüglich der Bearbeitung der griechischen Kirchenväter zuwandte. 15 im nächsten Sabre erschienen die Analecta graeca sive varia opuscula graeca hactenus non edita, tomus primus (et unicus, Paris 1688, 4°), von M. zusammen mit Jac. Lopin und Ant. Pouget bearbeitet; 1690 folgte die Schrift La verité de l'histoire de Judith (2. éd. Paris 1692. 8°), worin M. die buchstäbliche Geschichtlichkeit dieses Buches zu erweisen sucht. Zehn Sahre nach den Analecta wurde die Ausgabe des Athanasius 20 vollendet (sein Mitarbeiter Lopin war 1693 gestorben), dis jest die beste Recension dieses Rirdenvaters, welche zugleich eine umfangreiche Biographie desfelben und fritische Anmerfungen zu seinen Werfen bietet (Athanasii archiepisc. Alexandrini opera omnia, Baris 1698, fol., 2 tomi in 3 voll.; emendationa et quarto volumine aucta cur. Nic. Ant. Giustiniani, Patav. 1777, wiederholt bei MSG Bb 25-28). Da aber 25 für seine weiteren Plane die Pariser Handschriften nicht ausreichten, so faste er ben Entschluß einer Reise nach Italien, die er in Begleitung seines Ordensgenossen Baul Briois (geb. in Paris 1666, gest. in Rom 10. Februar 1700) im Mai 1698 antrat. Ueber Mailand, wo fie Muratori fennen lernten, Barma, Modena, Benedig, Florenz, Bologna und Ravenna gelangten fie im September nach Rom. Fast brei Jahre blieb M. dort, eifrig 30 mit Studien beschäftigt und überall freundlichst aufgenommen; nach dem Tode bes Beneralprofurators Claude Eftiennot (1699) war er eine Zeit lang Beschäftsträger seiner Rongregation. In diese Zeit halbamtlicher Thätigkeit fällt die von M. pseudonpm gegen die Angriffe der Zesuiten verfaßte und personlich dem Papst Innocenz XII. überreichte Edvift Vindiciae editionis S. Augustini a Benedictinis adornatae adversus 35 epistolam abbatis Germani, authore D. B. de Rivière (Romae 1699 u. ö. vgl. Bader Zommervogel, Bibl. de la comp. de Jésus s. v. Langlois), über beren Beranlaffung und glänzenden Erfolg im Urt. Maffuet (Bo XII, E. 412) gebandelt Im Marg 1701 verließ er die ewige Stadt und febrte nach Baris gurud, um fich gang seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Dieser italienische Aufent-40 balt wurde ein Wendepunkt auch in den Studien M.s, der von da an das gefamte Alltertum nicht nur in seiner Litteratur, sondern auch in seinen monumentalen Erscheinungen umfaßte: auf der einen Seite find es die Schriftsteller famt den Silfsmitteln, welche Palängraphie und die Echätze der Bibliothefen ibm boten, auf der anderen Die Antifen besonders von Italien, Griechenland und Frankreich, Die sein Interesse in 45 Unspruch nehmen. Zeuge dessen ist sein Diarium italieum, sive monumentorum veterum, bibliothecarum, musaeorum etc. notitiae singulares in itinerario italico collectae (Paris 1702, 4"), worin er einen ausführlichen Reisebericht, Inschriften sowohl des flassischen als des driftlichen Altertums und des Mittelalters, Monumente, Bibliotheffataloge u. f. w. veröffentlicht. Wenige Sabre später folgte die Palaeographia 50 graeca, sive de ortu et progressu literarum graecarum, et de variis omnium saeculorum scriptionis graecae generibus (Paris 1708, Fol.) ein Meisterwert, vollfommen mustergiltig für seine Zeit und jedem, der fich mit diesen Studien beschäftigt, unentbebrlich, eine Leiftung, burch welche eine neue Disziplin nicht nur begründet, sondern auch vollendet wurde und die um so hervorragender ist, als M. gar feine Borganger 55 hatte, sondern alles aus Richts geschaffen bat (vgl. Wattenbach, Schriftwesen im MU. 3. A. Z. 37. 38 und Gardthausen, Griech. Paläogr., Leipzig 1879, Z. 4-6). Die in der Palaeogr. gr. entwickelten Grundsätze wandte M. praftisch an in der nicht minder ausgezeichneten Bibliotheca Coisliniana olim Segueriana (Baris 1715, Fol.), dem Bergeichnis von vierbundert, jest einen Bestandteil der Parifer Nationalbibliothef bilden-60 ben griechijden Sandidriften, welche nicht nur ausführlich beschrieben, sondern zum Teil

auch verglichen fint, selbstwerständlich mit anecdota bene multa ex eadem bibl. Bier reiben wir, um Diese, ich modte fagen bibliotbetariiche Geite von Mis Ibätigfeit abzuschließen, sogleich ein anderes wichtiges, noch setzt nicht entbehrlich gewordenes Werf an, die Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova: ubi, quae innumeris pene mstorum bibliothecis continentur, ad quodvis literaturae genus 5 spectantia et notatu digna, describuntur et indicantur (Paris 1739, 2 voll. fol.). Unedierte Terte veröffentlichte er in der Collectio nova patrum et seriptorum graecorum (Paris 1706, Fol., 2 Bde, enthaltend des Euseb. Cajar. Mommentare zu den Pialmen und 34 Zejaias, neuentdectte fleinere Schriften des Atbanafius und die driftliche Ortstunde des "Indienfabrers" Rosmas, f. Bardenbewer, Patrol. 2. A. E. 219 und 490). 1713 folgte :-Die Zammlung der Fragmente der Herapla des Origenes (Hexaplorum Origenis quae supersunt, zwei Foliobände), welche 160 Jabre lang zu den wertwollsten eregetischen Hilfsmitteln geborte und erst jest durch die neue, 1875 in zwei Quartbänden vollendete, selbstwerständlich viel vollständigere Ausgabe von Fr. Field abgelöst ist, welcher praek. p. IV seinen Borgänger in der rübmendsten Weise anerkennt. 1718 1738 erschien die is Musgabe des fruchtbariten griechijden Rirchenvaters (Joannis Chrysostomi opera omnia, Paris, 13 Roliobande, wiederbolt Venet. 1734 1741, ed. Parisina altera emendata et aucta, 1835-1840, beforgt von L. Sinner und Th. Fir, abgedruckt bei MSG Vo 47—64) s. Bardenbewer 1. 1. 302 f. Der oben angedeutete Plan eines großen, das gange Altertum in feiner fichtbaren Erscheinung umspannenden Werfes gelangte zur 20 Ausführung in der für die damalige Zeit bewunderungswürdigen Riesenpublikation L'Antiquité expliquée et représentée en figures (Paris 1719), 10 Foliobande mit nabezu 1200 Rupfertafeln und fast 40000 gezeichneten Figuren. Binnen zwei Monaten waren die 1800 Eremplare vergriffen, eine zweite Auflage erschien 1722: im engen Ansichluß an die Gliederung des Hauptwerkes noch fünf Eupplementbände (Paris 1724). 25 Zeitlich schloß M. mit der Mitte des 5. Jahrhunderts, dagegen werden in den einzelnen Rapiteln weder griechisches und römisches Leben von einander geschieden, noch Epochen in einem der beiden bezeichnet; das ganze Staatswesen des Altertums ist ausgeschlossen, sonst aber die Mythologie, das Religionswesen, das ganze Privat und Verkehrsleben behandelt: (Briechen und Kömer sind als Mittelpunft des Ganzen sostgebalten, aber 200 daneben in einem besonderen Bande (II, 2) die religiösen Tensmäser der Agypter, Araber, Sprer, Berfer, Stytben, Germanen, Gallier, Spanier, Marthager bebandelt, dagegen die der Juden ausdrücklich ausgeschlossen (Details und Ausstellungen über ungenaue Zeichnungen, mangelnde Kritif u. s. w. siebe bei E. B. Starf, Archäologie der Kunst (1880), S. 143 – 146 u. ö.). Eine Fortsetzung des Ganzen, aber mit 35. Reichestetzung zu Frenkreich sind Les Mentenschung des Ganzen, Bejdrantung auf Frantreich, sind Les Monumens de la monarchie françoise (bis auf Heinrich IV.), von benen aber nur die erste, die dynastischen Denkmäler umfassende Abteilung, in fünf Koliobänden (Paris 1729 1733) erschienen ist. anderen Schriften M.s, ber mit seinen Studien befruchtend auf die verschiedenen theo logischen Hilfswissenschaften einwirkte, ist zu nennen (wegen der von ihm mit gewaltigem 10 Material, aber anonym verfochtenen, schon von Eusebius ausgesprochenen Sypothese, daß Die Therapeuten Chriften waren) Le livre de Philon, de la vie contemplative, traduit sur l'original grec. Avec des observations, où l'on fait voir que les Therapeutes dont il parle étoient Chrétiens (Paris 1709, 8"), die zu dem Bejten gebört, was in alter Zeit über de vita contempl. und über die strittige Frage ge 45 schrieben worden ist (Lucius, Die Therapeuten, Straßb. 1879, bat diese Hopothese, jedoch mit neuer Wendung, wieder aufgenommen; gegen dieselbe Wendland, Jahrbb. f. flaff. Philol. Euppl. Bd XXII (1896), 693 770; Zeller, (Sejds. d. Phil. III, 24, 377—381): die über den Gegenstand mit Boubier gewechselten Edriften sind vereinigt in den Lettres pour et contre sur la fameuse question, si les Solitaires, appellez Théra-peutes . . . étoient Chrétiens (Paris 1712, 8°). Die veridiedenen Abbandlungen, welche M. für die Mémoires de l'acad. des inser. jehrich, finden sich aufgezählt in ber Nouvelle Biographie générale XXXVI, 228 j. Seine umfangreiche Morrejponden liegt in der Nationalbibliothef zu Baris; einzelne Bartien davon find berausgegeben von Bakry, Correspondance inédite de Mabillon et de Montf. avec l'Italie (Baris 1811). 3 Bde, von Ulyjje Capitaine, Correspondance de B. de M. avec le baron G. de Crassier (Liége 1855), von A. Dantier in den Archives des missions sciontif VI (1857), p. 308-353. 500-502, von Broglie in feiner oben genannten ausführe lichen Biographie. Aus der fgl. Bibliothef in Mopenhagen (Brieffammtung Mollung) publizierte Em. Gigas viele Briefe von und an M. in den Lettres inédites de allers me

savants II, 1. 2 (Lettres des Bénédictins de la congrég. de St.-Maur 1652 1741), Ropenb. 1892 - 93, zwölf aus der franz. Sammlung "Wilhelm" Ph. Tamizer de Larroque, Bénédictins méridionaux (Bord. 1896); fünf aus der Staatsbibliothef in München 3. A. Endres, Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern (Stuttg. 5 1899), n. XXXI-XXXV.

Moody, Dwight &, gest. 22. Dezember 1899. — The Life of Dwight L. Moody, by his son William R. Moody, Fleming H. Revel Company, New York. Chicago, Toronto 1900; Life and Labors of Dwight L. Moody, by Rev. Henry Davenport Northrop, D. D., Philadelphia, Pa: Globe Bible Publishing Co. 723 Chestnut St., Memorial Volume; 10 Dwight L. Moody, Impressions and facts by Henry Drummond, New York, Mc Clure, Philipps & Co. 1900. — Gine gutgeschriebene Biographie von M. ist noch nicht vorsanden. Die erstgenannten zwei Berfe geben eine Fülle von Material und Bildern, entbehren aber der Klarseit und Sichtung.

Dwight Lyman Moody, amerikanischer Erweckungsprediger, sogenannter Evan-15 gelist, wurde am 5. Februar 1837 in Northsield, Massachusetts, geboren. Er war das fünste Kind von Edwin Moody und Betsty, geb. Holton. Der Later starb bereits im Zahre 1811, die Familie in bitterer Armut zurücklassend. Die Geburt eines Zwillingspaares nach des Laters Tode trug keineswegs zur Verbesserung der äußeren Umstände bei. Die Mutter aber war eine tapfere Frau und nahm die schwere Aufgabe, eine so 20 gablreiche Familie aufzugieben, auf fich. Bald nach bem Ableben des Baters murben bie fämtlichen Rinder von dem Pfarrer der Unitarierfirche in Northfield getauft. In derselben Rirche besuchten die Rinder regelmäßig Gottesdienst und Sonntagsschule; sie wurden auch dazu angehalten, Schüler für die Sonntagsschule zu werben. Die religiöse Ausbildung ließ viel zu wünschen übrig, doch berrichte im Moodvichen Sause ein driftlicher 25 Beift. Die Rinder wurden, jo lange es anging, jur Edule geschieft, mußten aber schon in sehr jugendlichem Alter verdienen helfen, zu welchem Zwecke sie auf benachbarten Land: gütern in Arbeit traten. Auch der junge Dwight mußte fich dazu bequemen; die Arbeit auf dem Lande fagte ihm aber nicht sonderlich zu. Als er in seinem 17. Lebensjahre einmal mit Fällen und Fortschaffen von Bäumen beschäftigt war, sagte er: "Ich bin 30 biese Arbeit müde! Ich bleibe nicht mehr länger bier, ich gebe in die Stadt." Er wandte fich nach Bofton, wo er nach längerem erfolglosem Suchen endlich Beschäftigung fand bei einem Ontel, der ein Schubaeschäft betrieb. Er mußte dem Ontel versprechen, unbedingten Geborsam zu leisten, regelmäßig zur Kirche und Sonntagsschule zu geben und keinen Drt zu besuchen, an dem seine Mutter ibn nicht seben dürfte. M. gab das 35 Bersprechen, blieb und bewährte fich; ja er erwies sich für das Geschäft von großem Borteile, indem er auf der Straße die Waren ausrief und Leute, die ohne Absiebt, etwas einzufaufen, vorbeigingen, überredete, einzutreten und fich etwas einzubandeln. Sonntagsidule und Gottesdienst besuchte er in der Mount Bernon Kongregationalisten-Rirde. Zein Sonntagsschullebrer gewann großen Ginfluß auf ibn; durch ibn wurde auch Mis 40 "Befebrung" berbeigeführt, welche am 16. Mai 1855 im rudwärtigen Teile bes Edubladens vor fich ging. Zeine Aufnahme in die Gemeinde begegnete einigen Echwierig= keiten, da es ibm allzusebr an der Renntnis der Lebre mangelte. Auf die Frage, durch welche Ibat Christus sich ein besonderes Anrecht auf unsere Liebe und Weborsam erworben babe, batte er bei der Aufnahmeprüfung geantwortet: "Ich glaube, daß er 45 ziemlich viel für uns getban bat, aber ich weiß von nichts, bas er im bejonderen getban bat." Er wurde gurudgestellt und erft ein Jahr später aufgenommen.

Nach zweijäbrigem Aufenthalte in Boston schienen ibm die Verbältnisse dort zu besichtentt; er verlangte nach einem größeren Wirfungsfreise, den er in Chicago zu sinden hosste, wedin er im Kerbste 1856 zog. Er fand daselbst bald lodnende Austellung, erst das Verfäuser, dann als Reisiender für größere Schuhwarenhandlungen. Seine bereits in Boston bewährte Methode, die Leute durch Jureden zum Kausen zu bewegen, trug auch hier gute Frückte. Auch in sirchlicher Beziehung war er nicht unthätig; dieselbe Praxis, die er in seinem Beruse anwendete, versuchte er auch da; er mietete in der Plymouthsfirche eine Bant und nahm sich vor, dieselbe in jedem Gottesdienste mit jungen Männern zu füllen. Zu diesem Zwecke rief er junge Leute auf der Traße an, besuchte sie in ibren Kostkäusern, ja bolte sie sogar aus Wirtshäusern beraus. Bald konnte er somtäglich vier Bänke besehen. Nun verlegte er sich auch auf die Sonntagsschularbeit. In einer kleinen Missionsssonntagssichule bot er sich als Lebrer an; er wurde aber nur unter der Bedingung angenommen, daß er seine eigenen Schuler bringe: am darauffolgenden Sonns

Moody 435

tage ericbien er mit achtzebn auf ber Strafe aufgelesenen Unaben, Schubpuner, Strafenfebrer, und Zeitungsjungen im Sonntagsschulzimmer. Durch seine anbaltende Bemühung wuchs die kleine Sonntageschule so sebr, daß ihr Raum nicht mehr ausreichte. Berbst 1858 beschloß M. Die Gründung einer eigenen Sonntagsschule. Er mietete gu biefem Zwede ben über ber nördlichen Marktballe gelegenen Saal, ben er ubrigens jeden 5 Sonntag Morgen von dem Unrate reinigen mußte, den ein deutscher Verein am Abend vorber burch Bier: und Tangbeluftigung verurfacht batte. Mit diefer Sonntagsichule batte er ungebeuren Erfolg; in furzer Zeit war die Schülerzahl auf 1500 angewachsen. Durch Die Schüler suchte M. dann auch auf Die Eltern zu wirfen. Er bielt an den Zonn tagsabenden, später auch an Werftagsabenden Evangelisationsversammlungen; in Diesen 10 ließ er von Pfarrern und Etudenten Predigten balten; bald fing er auch an, jelbst als Medner aufzutreten. Kritisch gerichtete Leute mabnten ab; er mache zu viel grammatikalische Schnitzer. Ginem, ber ibm dies vorbielt, entgegnete Moody: "Sie kennen die Grammatif, was thun Sie damit für den Herrn?" Bald wuchs M.s Arbeit im Evangelisationswerke so, daß er fich vor die Frage gestellt fab, entweder dieses oder seinen Be 15 ruf aufzugeben; er entschied sich für das Letztere. Bon da an war er unermüdlich thätig im perfönlichen Herbeibolen von Alten und Jungen zu seinen Bersammlungen und Somntagsschulen. Während des Sezessionskrieges besuchte er mehrere Schlachtselder, unmittelbar nachdem große Schlachten geschlagen waren, und leistete ben Berwundeten leiblichen und geistlichen Beistand. Rach dem Rriege errichtete er ein für seine Sonn- 20 tagsidul: und Evangelisationszwecke geeignetes Gebäude, die jogenannte "Farwell-Hall", und als dieses unversehens niederbrannte, ein zweites unter dem gleichen Namen. Aber auch dieses zweite Haus wurde im Jahre 1871 bei dem großen Brande von Chicago in Asche gelegt. Herauf wurde ein provisorisches Gebäude errichtet, befannt unter dem Mamen North Side Tabernacle, später wurde dasselbe durch eine großartige Mirche 25 erfest.

Einen Wendepunkt in M.s Leben bedeutete seine Reise nach England, die er in Gemeinschaft mit dem Sänger und Komponisten zahlreicher Evangeliumslieder zur D. Sankey unternahm. Dort hielt er in zahlreichen bedeutenden Städten Erweckungssversammlungen, deren Ersolg, wie von vielen kompetenten Männern (unter denen Heise wurde die Heise wurde die Heise wurde die Heise der Keise wurde die Heise der Keise kannen wird, ein ungedeurer gewesen sein sell. Lährend dieser Reise wurde die Hymns, geplant und dewertstelligt. Durch die Berichte, welche von England nach Amerika über M. kamen, wurde er in seinem eigenen Baterlande erst weiteren Areisen bekannt. Als er nach zweisäbriger Abwesenheit zurücksehrte und in seiner alten Heinat in Northsteld Bohnung wahn, erhielt er aus mehreren größen Städten Einsatungen, "Bekehrungsseldzüge" zu unternehmen. Die ersten solchen Kampagnen wurden in Brootlyn, Newport und Philadelphia veranstaltet und waren alle von kolossischen Ersolge. Tausende lauschten den Worten des ernsten Mahners zur Umkehr und des freundlichen Russes zum Heile in Ebristo. Seitdem und dies an sein Lebensende hat M. sede bedeutende Stadt der Vers 100

einigten Staaten besucht und überall gleichen Erfolg geerntet.

Aber er beschränkte seine Arbeit nicht auf dieses Augenblickswerk. Das reiche Einfommen aus den "Gospel Hymns", das er für sich zu verwenden ablebnte, setzte ibn in den Stand, mehrere Anstalten zu gründen, in welchen seite dristliche Sbaraktere ber angebildet werden sollten. Er gründete ein Seminar für zünglinge und eines für zung frauen, beide in Northsield. In diesen Anstalten wird ein großer Teil der Zeit auf körperliche Arbeit verwandt. Dazu kam noch die Vibel, Roch und Rähschule, die in dem ehemaligen Northsielder Hotel eingerichtet wurde, und das Vibelinstitut in Ebicago, in welchem Alt und Jung in der Kenntnis der Bibel gefördert werden sollen.

M. war verbeiratet mit Emma E. Revel aus Ebicazo. Zein Kamilienleben soll ein zugerordentlich liebliches gewesen sein. Zeinen Zohn William betraute er mit der Abstässung seiner Biographie. Im November 1899 besand sich M. in Kansas Cirv, wo er in der sie demokratische Nationalkonvention sür 1900 errichteten Halle Versamme lungen abbielt. Die Zahl seiner Zubörer betrug dort in der Regel 10 000 15 000. Hier war es, wo M. seine letzte Ansprache bielt, und zwar am 16. November 1890 um andern Tage mußte man ibn Krankbeitsbalber mittelst Ertrazuges in seine Second schaffen. Dort starb er am 22. Dezember insolge von Herzichwache.

M. war eine durchaus lautere und aufrichtige Perionlichkeit. Ein Theologe rud nicht; die einzige Ausdildung, die er jemals genoßen bat, gab ihm die Landhold Andrehöfeld. Er war aber immer bereit, zu lernen; traf er mit Pfarrern zukummun, für d

erfundigte er sich immer bei ihnen nach dem Verständnis ihm dunkler Vibelstellen. Er wollte niemals als Pfarrer im eigentlichen Sinne gelten, nur als ein Mann, der seinen Heiland im Herzen trägt und desbalb den Quunsch hat, andere mit gleichem Heile zu

beglücken.

To spienen Erweckungsreden drang er auf sosertige Besedrung, indem er sagte, Erstöfung sei eine Gabe Gottes, die man jeden Augenblick in Empfang nehmen könne. Bei der Vorbereitung sür seine Meden versuhr er, wie H. Trummond erzählt, so, daß er große Briefumschläge nahm und dieselben mit Idemen versah, wie z. B. Gnade, Pi 23, Evangelium. Dann zeichnete er sich fortwährend Gedanken auf, die ihm teils selbst kamen, teils batte er sie gehört oder gelesen; diese Aufzeichnungen, darunter viele Zeitungsaussichnitte, Anekdoten u. a., steckte er dann in das bezügliche Kouvert, und wenn er eine Predigt zu balten batte, nahm er eines der Kouverte vor, sichtete die "Punkte" und machte sich mit großer Schrift Notizen. Daß M. endlich völlig interdenomationell war, bedarf wohl bloß der Erwähnung. Auch litterarisch war er einigermaßen thätig; zu nennen wären: "The Second Coming of Christ", 1887; "The Way and the Word", 1877; "The Secret of Power or The Secret of Success in Christian Life and Work", 1881; "The Way to God and How to Find it", 1884; "Glad Tidings", 1876; "Arrows and Anecdotes", 1877; "Best Thoughts and Discourses", 1877.

Moralisten, englische. — Selby-Bigge, British Moralists, Triord 1897 (Texte u. Unsgüge); C. H. Stäublin, Geich. b. chriftl. Moral, Göttlingen 1808; E. Luthardt, Geich. d. chriftl. Cthit, Leipzig 1888/93; B. Gaß, Geich. d. chriftl. Ethit, Berlin 1881/87; Fenerlein, Sittenlehre d. Christentums, Tübingen 1855; Jodl, Geich. d. Ethit in der neueren Philosophie I, Stuttgart 1882; Tulloch, Rational philosophy and christian philosophy in England during the 17th. 25 cent.², Sdingdurgh 1874; Leslie Stephen, History of English thought in the 18th. cent.², London 1881; Bucke, Geich. d. Civilization in England, deutich von Ruge I, Leipzig 1864; Ubben u. Dverton, The English church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. History of English Church in 18th. cent.², London 1896; H. London 1896; H. London 1896; L. London 1896;

Die englischen Moralisten des 17. und 18. Zahrbunderts leisten für die Ethik, was die englischen Deisten der gleichen Zeit für die Religionswissenschaft geleistet baben. Wie diese den Bruch mit Den Der fatholijden und protestantischen Dogmatif gemeinsamen religions 40 philosophischen Boraussenungen wollzogen und von einem phologischen Boraussen der indicten Bealbegriff der Religion aus auf Grund einer psychologisch-phänomenologischen Religions= analyje sowie einer universal-historijden, vergleichenden Religionsbetrachtung die Grundlage der Religionstbeorie des 18. Jahrhunderts und damit der modernen Religions philosophic überhaupt gelegt haben, so baben jene ben Bruch mit den begrifflichen Bor-45 aussetzungen der bisberigen dogmatisch begründeten, Staat, Rirche und Privatleben regeln: den Moral vollzogen und das Begriffsschema geschaffen, innerbalb bessen die moderne wiffenichaftliche Ethif entstand, und von dem aus auch die bisberige driftliche Ethif eine neue wissenschaftliche Stellung suchen mußte. Beide sind gemeinsam das Ergebnis des großen von der englischen Revolution gegebenen Anstofies, der für das 18. Sahrbundert das-50 selbe bedeutet, was die Reformation und Renaissance für das 16. und 17. und was die frangofiiche Mevolution für bas 19. bedeutet. Beide zeigen ben gemeinsamen Doppeldaratter des Ausgangspunftes von den firchlichsicholaftischen Begriffen und der Aufnahme ber bis dabin gurudgebrängten Menaiffance Clemente; beide aber vereinigen biefe Un= triebe nicht etwa efleftisch, sondern mit der vorwärtsdringenden Kraft originaler Theorien. 55 Gie find getragen von der fich mächtig bebenden fulturellen und politischen Stellung Englands und infojern nur Bestandteile der dort sich bildenden umfassenden geistigen Arbeit, welche alle Probleme ber Wiffenschaft in bem neuen Geiste ber Beobachtung und Erfahrung bearbeitete und babei jene Spezialifierung ber Ginzelwiffenschaft begrundete, die für Natur: und Geisteswissenschaft gleich bedeutsam wurde. Go sind bier Religions: 60 wiffenschaft und Etbit Einzelwiffenschaften von besonderen Methoden und Problemen

geworden in relativer Zelbstständigkeit gegeneinander, ebenso wie die in Erkennnistbeorie und Pjychologie sich auflösende Metaphysik, die Üstbetik, Poliuk. Vollswirtschaftslehre zu Einzelwissenschaften mit neuen Grundlagen geworden sind. Davin außert sich der beobachtende und analysierende Geist der Engländer. Dem Kontinem blieb es überlassen, von diesem neuen Boden aus wieder abschließende allgemeine Begriffe zu suchen. Aber die Basis dieser neuen Begriffsbildung ist überall und besonders in der Ethit von den Engländern geichaffen worden, und sie baben daber der kontinentalen Arbeit den Stoss

und die wichtigsten Untriebe zu seiner Bearbeitung zugeführt.

Das Wesen der Arbeit der englischen Moralisten besteht darin: 1. daß sie den von der driftlichen Ethis endgiltig praktisch berausgearbeiteten Begriff der Autonomie des Sitt besichen wissenschaftlich zu fassen und auf alle ethische Urteile zu übertragen suchten, sowie daß sie neben die Zwecke der christlichen Ethis teils seindselig und auflösend, teils ergänzend, teils vermittelnd die in ihrer Selbstständigkeit sich praktisch offenbarenden weltsichen Zwecke setzte, 2. daß sie an Stelle der bisderigen Ableitung des Sittlichen aus degnatischen Autoritätssehren und aus der supranaturalsdualistischen Ersösungs- und Enadenlehre die Wetbode einer immanentsphychologischen Analyse ihren Untersuchungen zu Erunde legten. Daraus ergiebt sich die Aufgabe, zu zeigen 1. die Herausgebeitung der Autonomie und der Ergänzungsbedürstigkeit des christlichsteligiösen Zweckes aus der christlich dogmatischen Schieden Entwicklung; 2. die Einführung der psychologisch-analysierenden Methode; 3. die Theorien der englischen Ethisker: 1. Bedeutung und historische Wirkung dieser Theorien.

I. 1. Maßgebend für die neue Grundlegung der Etbif ist zunächst immer noch die von den ersten Sahrhunderten der driftlichen Zeitrechnung an sich bildende Formation ber ethischen Zoeen im Ratholicismus. Aus den bier zusammengefasten Rräften und ibren Entwidelungen ist alles weitere entstanden. Das Charafteristische dieses Zustems ist, 20 daß es die ursprünglich wesentlich transcendente, rein religiös auf das Weltende und vollfommen gottinnige Leben gerichtete driftliche Cthif feit dem Zurücktreten der Cochatologie und seit dem Cintritt positiver Auseinandersetzungen mit der Kulturwelt in Berbindung mit der antiken Kultur und vor allem mit ihren philosoph-ethischen Iheorien segen lernte. Dabei verichmolzen fich die religiösen Clemente des Christentums mit den religiösen der :10 mustijden Spekulation und die allmäblich bervortretenden kulturellen Elemente des Ebristentums mit der antiken Rulturetbik. Die Siderstellung der driftlichen Elemente in diesem großen Amalgamierungsprozeß erfolgte im Zusammenbang mit der ganzen supranatural-fireblichen Shjeftivierung des Christentums durch die 3dee des übernatürlichen Rirchen- und Gnadeninstituts, das, auf besonderer einzigartiger göttlicher Ibat berubend, 35 dem Handeln sowohl ein übernatürliches Ziel steckte als ihm übernatürliche, der erbfündigen Schwäche entgegengesetzte Kräfte verlieb. In Bibel und Kirche auf übernatürliche Weise geoffenbart, war das Ziel auch inbaltlich übernatürlich, insofern die Gnaden ethik bem freatürlich-menschlichen Wesen in der Anteilnabme an der göttlichen Wesens substan; ein das Wesen der Rreatürlickseit durch besonderen göttlichen Gnadenentschluß w überschreitendes Ziel gewährt. Hierfür wurden die mostischen neuplatonischen Theorien zur begrifflichen Begründung berangezogen, insofern die Teilnabme am göttlichen esse als ein Ausnahmefall von der allgemein freatürlichen Ordnung fonstruiert und dieses mujtijde summum bonum nur durch bejondere übernatürliche und jakramentale (Inadenwunder d. b. durch eine nicht dem freatürlichen und obendrein sündigen Willen, sondern : nur dem pjochologijchen Wunder der (Snade entspringende Arast realisierbar gedacht wurde. Darin bat der Wechiel der fatholischen Ethik zwischen prinzipieller Weltslucht der Zeelen und prinzipieller Weltberrichaft des Mircheninstituts seinen Grund. Auf der anderen Zeite aber die Geltung einer normalen natürlichen Epbäre neben der Inadenetbif anerkannt und desbald eine auf der Zoee freatirlicher Zwecke und freatürlicher Kräfte berubende u an sich ebenfalls auf Gott, aber eben nur auf gewöhnlich treatürliche Weise, zuruchn fübrende natürlide Etbif anerfannt, die es als Unterbau und Beritufe, sowie als Obiet ber Gnadenetbif zu würdigen und nach firchlichen Gesichtspunkten zu leiten galt, um au mit eine gewiffe Abereinstimmung Dieser beiden entgegengesepten Ethiken berbeiguingen Darin bat der Ausbau des Ratholicismus zu einem grandiosen, irdische und bimmlische Ander natürliche und übernatürliche Aräfte, Staat und Mirche umfassenden Aulturspiten sonn bie unaufbebliche Spannung zwijchen mönchisch fleritaler und laienbast burgerlicher Moull ibren Grund. Dieje natürliche Ethif wurde begrifflich tonitruiert durch die Weign der bereits von der Antife breit ausgearbeiteten Mategorie der lex naturae, die alle natürlichen Welt: und Geelenbeideaffenbeit und der tiefer Beichaffenbeit zu

liegenden fosmischen Vernunft die innerweltlichen sittlichen Aufgaben und Rräfte ableitet, wobei das Mittelalter in diese lex naturae neben den ursprünglichen individualistischen, völkerrechtlich-kosmopolitischen und privatrechtlichen Bestandteilen (Dilthen, Archiv f. Weich. d. Philos. 1891 3. 614-623) vor allem den aristotelischen Staatsbegriff binein arbeitete 5 (Gierke, Althusius & 270--274, 43). Der vage, an die Zbee des Imperiums ange-lebnte, Städte und ständische Gliederung in sich befassende Begriff des Staates wurde im Zusammenbang mit bem bie Prinzipien von Recht, Moral und Wirtschaft enthaltenden Begriff der lex naturae der eigentliche Träger der vom Ratholicismus neben dem über natürlichen Zwed anerfannten weltlich-sittlichen Zwede. Die ästbetische Stbit ber Untite 10 verschwand vollständig; die mit der aristotelischen Lebre vom Borzug der vita contemplativa sowie mit der neuplatonischen Möbstif immer verbundene intelleftualistiche, im Denfen und Erfennen selbstständige Zwecke und Werte anerkennende Etbif mar durch die Berbindung mit der theologischen Erfenntnis ihrem Wesen entfremdet und fiel mit den höberen Stufen Des Glaubens zusammen. Die natürlich-philosophische Ethik Des Staates, in Der Die 15 antifen Traditionen fich sammeln, und die übernatürliche, geoffenbarte, auf Gnadenversittlidung berubende Ethif ber Kirche bilben baber bie beiden Quellen und Bereiche der Ethif. Dabei wurde durch die Lebre von der Identität des Defalogs mit der lex naturae die relative Einheit gewahrt und durch die absolute Uberordnung der firchlichen Ethik ber Spielraum ber natürlichen Ethif und des Staates überall auf die Gebiete eingeschränft, 20 bie die Rirche frei zu laffen für bem Beil nicht gefährlich bielt, während die eigentlich wertvollen Leistungen der firchlichen Moral angeborten und die Laienleistungen zwar für nötig, aber minderwertig angesehen wurden. Der Doppelheit der Quellen entspricht die fortwährende Spannung der übernatürlichen Ethik gegen die natürliche, die überall möglichit durchgreisende Ginschränfung des natürlichessittlichen und staatlichen Lebens durch das 25 firchliche und die Unterscheidung des verschiedenen Wertes der Laiensittlichkeit und der Sittlichkeit der Religiösen. Der ganze Kompromiß selbst aber ist nur möglich als ein Werk des objeftiven göttlichen Rircheninstituts, das vermöge seiner Göttlichkeit die regulierende Macht ist und die Berherrschaft des religiösen Zweckes über den weltlichen sichert. Taber stammt dann aber auch die Gesetzlichkeit dieser Ethik mit allen Folgen der Gesetzlichkeit, 30 der Gewiffenskontrolle, der Rajuiftif, der Motivierung aus Lobn und Strafe, wogegen Die ursprüngliche driftliche Innerlichkeit und Freiheit des Sittlichen niemals zu reagieren aufbort. In der Spannung aller biefer Elemente liegt eine vorwartstreibende Macht, Die sowohl die autonome Innerlichkeit als die Geltung der weltlichen Zwecke immer stärker accentuiert und ben Rabmen sprengt, mit dem die katholisch-kirchliche Rultur ibre 35 Romponenten zusammengebalten batte (Ratbrein, Moralphilosophic's I Freiburg 1899; zum Wirtschaftsleben seiner Zeit, Leipzig 1898). 2. Ist diese Ethik wesentlich autoritativ und statutarisch, zugleich auch wesentlich trans-

v. Eicken, Gesch. und System der mittelalterlichen Weltanschauung, Stuttgart 1887; Troeltsch, Wissenschaftliche Lage, Freiburg 1900 S. 12–27; Troeltsch, Anzeige von Seebergs Dogmengeschichte, (GgA 1901 S. 21–29; Maurenbrecher, Thomas v. A. Stellung

cendent und asketisch und zieht fie die Weltzwede nur sekundar in Betracht, sie zugleich zu Gunften des firchlichereligiösen Sandelns möglichst zurüchbrängend und von diesen Bealen aus bestimmt modifizierend, jo bringt Die protestantische Ethit eine außererbentlich wichtige Fortbildung der in der driftlich-sittlichen Idee liegenden Autonomie und eine is nicht minder wichtige Ermäßigung Des Dualismus, Die Der erste Schritt zur Befreiung eigenartiger innerweltlicher sittlicher Werte neben dem religiösen und firchlichen Zwecke Wie aber die Autonomie des von Gott erneuerten Willens und Gewissens doch in unflarer Beziehung auf geoffenbarte (Besetz bleibt, jo ist ber Dualismus ber sittlichen Zwede dieses autonomen Handelns nur ermäßigt, nicht überwunden. Nicht bloß bleibt 50 es beim ichroffen, überdies radifal verschärften Dualismus zwischen den erbsundigen, völlig aeschwächten natürlichen Kräften und der rein supranaturalen (Inadenversittlichung, welche nur nicht mehr in saframentaler Eingiestung dinglicher Snade, sondern in Erleuchtung von Gedanke und Wille durch bas Wort sich vollzieht. Bielmehr auch in der grundlegenden Reuerung Dieser Ethif überhaupt, in der Gafularisierung von Staat, Wesellschaft 55 und Arbeit, die fich im vollen Umfang ibrer natürlichen Notwendigkeit und Zweckmäßig: feit mit dem religiojen Zwecke vertragen, bleibt in Wabrbeit die ichroffe Entgegensehung ber bloß natürlichen, feinen eignen sittlichen Wert besitzenden Zwecke und des allein berechtigten religiösen Zwedes. Der Protestantismus bebt allerdings den für den fatholischen Duafismus grundlegenden, mit neuplatonischen Mitteln fonstruierten Wegensatz zwischen Ratur ound Abernatur, Areaturlichteit und Gratia creaturae condicionem excedens, natür

lichem Urftand und donum superadditum grundfählich auf und behauptet für die nor male Welts und Lebensanschauung Die völlige, natürliche und weienbaite Deding der religiösen Bollfommenbeit und der natürlich freatürlichen Wesensausstatung. Die Boll fommenbeit des Urstandes gebörte zum Wesen des Menschen, und die erlosende Gnade stellt das normale Wesen des Menschen wieder ber. Der Dualismus ist nicht der von endlicher und unendlicher Gubitang, der nur durch das Wunder einer besonderen Gnaden einflößung außerordentlich aufgeboben werden konnte, und der nicht von der Zunde erft geschaffen, sondern nur verstärft würde, sondern er ist ausschließlich bie Wirtung der Zünde, die freilich das natürliche Wejen des Menschen so total zeritört bat, daß auch Die Erlöfung erft im Benfeits es wieder gang berftellen fann. Immerbin aber in Die be Folge davon, daß alle aus den natürlichen Eigenschaften und Erfordernissen des menichlichen Lebens folgenden weltlichen Lebensformationen und Aufgaben und damit vor allem der mit Obrigfeit, Polizei, Ständegliederung, Arbeitsgliederung und Arbeitsfontrolle Das Leben formende Etaat von Grund aus gut und berechtigt find und feinerlei Zurückerängung oder Leitung durch priesterlich-firchliche Vorschriften, keine Überordnung besonderer Spharen in religiös guter Werke verlangen. Der Staat ist Träger und Inbegriff aller Kulturethit und, wenn auch durch die Sünde fast bossnungslos verdorben, an sich doch im vollem Umfange ber in seinem Wesen liegenden Forderungen und Ginrichtungen berechtigt. Das Handeln in diesen Lebensformen bedarf zur Christlichkeit nur der Beseelung und Motivierung mit der richtigen driftlichen Gesimmung, die aus Buße und Glaube gewonnen 20 wird und als freie innere Rraft des Handelns aus Liebe zu Gott in den Formen des gegebenen natürlichen Lebens und Berufes sich auswirken kann, ohne dem Werkvienst besonderer religiöser handlungen und mondbisch-priesterlicher Leistungen irgend einen Borzug zugesteben zu muffen; diese sind im Gegenteil ein Ausweichen vor der wahren sittlichen Aufgabe. In diesen Grundgebanken sind lutberische und reformierte Ethik völlig einig: ber in ber 20 jtändisch-beruflichen (Bliederung des Staates stebende Christ soll diese Aufgaben nicht durch besondere geistliche Werke überbieten und burch firchlich priesterliche Vorschriften meistern wollen, sondern in ihnen und ihrer Arbeit stebend soll er die rechte geistliche Gesinnung der durch den Glauben in uns gepflanzten Rraft der Gotteinigkeit betbätigen. Hur bat Calvin den Gedanken einer wirklichen Gestaltung dieser Raturgrundlagen des driftlichen 30 Lebens nach den driftlichen Regeln, den Luthers Beffinismus nach ersten Unläufen fallen ließ, in der festen und leglich optimistischen Leitung durch seinen Prädestinationsgedanken energisch aufgenommen. Indem die von Melanchtbon ausgebildete und für beide Konfessionen wirksame ethische Theorie viese Gedanken zu formulieren strebte, ging sie über dieje rein religiojen Unjätze binaus und griff fie auf die bumanistisch aufgefrischte, alte a. firchliche Lebre von der lex naturae und ihrer Joentität mit dem Defalog zurück. Sie bezog die erste Tafel des Defalogs auf die Forderungen genftlicher Gesinnung, die zweite auf die Herstellung der natürlichen staatlich fulturellen Lebensformen und lebrte jo in lex naturae und Tefalog bereits die Rebeneinanderstellung religiöser, aus der Gnadengewißbeit geborener Gesinnung und weltlicher, aus der gegebenen Natur des 10 Meniden erwachsender Aufgaben und Institutionen. Das Christentum ist demgemäß Die volle Wiederaufrichtung der urständlichen lex naturae, die im Defalog und in der lex Christi offiziell zusammengefaßt wird und bier ibren Echwerpunkt in ben geistlichen Forderungen der eriten Tafel hat, welche eben desbalb nur fraft der Erlöfungsanade erfüllbar werden. Das Heidentum aber bat in der erbfündigen Racht zwar die Haupt to forderungen, Die der ersten Tafel, vergessen, aber doch wenigstens die der zweiten aus der Uritandevollfommenbeit behalten und auf Grund diefer forterbenden Erinnerungen und Been seine philosophische Staatslehre, Rechtslehre und Ethik aufgerichtet, welche eben deshalb von den Christen acceptiert werden fönnen und nur mit der zur Erfullung der Hauptgebote nötigen Gnadengesinnung beseelt zu werden brauchen. Zo verzichtet die pro 41 testantische Etbik auf jede Aberbietung und Ergänzung von Defalog und lex naturae durch besondere, aus überfreatintlichen Zielen folgende religies firchliche Zittengesetze und consilia evangelica. Zie arbeitet in den Rabmen der antiten Cibit und Etantphilosophie den zunftigen und itandischen, aber gerade auch mit wilfe der Resermations fich landesfürstlich und beamtenbait organisierenden Territorialitaat als Prinzip der Mulim ethif binein, das Gejeg als Gejeg nur für den Umviedergeborenen behandelnd, 200 gegle für den Christen das Sandeln in dieser geinlich besechten Berufs und Staatsmillanden ein freies Thun aus eigener innerer Notwendigkeit des Guten ift. Auf dicie the mit lage find die späteren templizierteren ethischen, politischen, juristischen, politischen dans fulturellen Ibeorien der protestantischen Kultur, die nicht bloß über Luthers, jud im mind

uber Calvins Buruchbaltung gegenüber ben natürlichen Berbaltniffen bingusgingen, ausgearbeitet worden, auch fie ein Banges ber Rultur und Gesittung, bas sich in dem geichloffenen Charafter ber Konfessionsstaaten barstellt. Aber es liegt auf ber Sand, bag in dieser Ctbif die außerreligiösen Zwede immer noch wie im Ratholicismus auf Staat, 3 Recht und Wirtschaft eingeschränkt sind, und daß diese sämtlich überhaupt noch keine sitt: lichen Gelbitzwecke, sondern nur natürliche Lebensformen find, Die ber Christ bei seinem Suden nach dem ewigen und geistlichen Ziel buldet und erträgt als ben thatsächlich acgebenen Spielraum seines Sandelns, und die er eben deshalb nicht verläßt zu (Bunften eines fünftlich gemachten, angeblich böberen Spielraums driftlicher Bethätigung. Der Chrift 10 als Pilger und Simmelsucher buldet diese am irdischen Wesen notwendig bangenden Formen als Kügungen seines Gottes, der ihm damit die Naturbedingungen seines Erdenwallens gegeben bat, und ber ibm bei ber fündigen Verdorbenbeit biefer Institutionen mit ihnen auch manches schwere Areuz auflegt. Erst wenn der Staat unbiblische Forderungen stellt, beginnt das Widerstandsrecht, über welches dann freilich Lutbertum und Calvinismus 15 immer verschiedenere Unfichten ausbilden, bei dem aber beide in der Hauptsache einig bleiben, daß nämlich Staat und Kultur fein sittlicher Zwed um seiner selbst willen ist, fondern nur eine durch natürliche Ordnung berbeigeführte Form des Lebens, welche durch die zweite Tafel des Defalogs als göttliche Ordnung gebeiligt und zum geborsamen Ertragen und Dulben uns auferlegt ist (Ritidl, Rechtsertigung und Versöhnung I; beri., 20 (Seich. d. Piet. I; Luthbardt, Geich. der driftl. Ethik II; Troeltich, Bernunft und Offenbarung bei Job. Gerbard und Melandthon, Göttingen 1891; Hoennide, Studien zur altprotestantischen Ethit, Berlin 1902; Thieme, Sittliche Triebfraft des Glaubens, Leipzig 1895; Brandenburg, Luthers Anschauung von Staat und der Gesellschaft, Halle 1901; M. Edulze, Meditatio futurae vitae im Enftem Calvins, Leipzig 1901; Lob-25 ftein, Ethik Calvins, Straßburg 1877; Wistemann, Darftellung ber in Deutschland jur Zeit der Resormation berricbenden nationalöfonomischen Ansichten, Zablonowstische Preissichtet, Leipzig 1861; Lobstein, Zum Evangelischen Lebensideal in seiner lutherischen und reformierten Ausprägung, Theolog. Abbh. für B. J. Holymann, Tübingen 1902, S. 159—181).

3. Sind biermit die vom Katholicismus gurudgebrängten Forderungen ber driftlichen 3bee auf Innerlichkeit und Autonomie des Sittlichen zu hober Entwickelung gefommen, und ift ebenjo die vom Ratholicismus firdlich beschränkte Bee der lex naturae zu einer polleren, ihrem weltlich-antifen Sinne entiprechenderen Geltung gelangt, so ist doch weder Die Autonomie vollendet und noch weniger Die Gelbitftandigkeit weltlicher Sittlichfeit wirklich 33 anerkannt. Die reformatorische Ethit bedeutet wohl eine Befreiung bes Staates von universals firdlicher Borberrschaft, die volle Legitimierung des Einzelstaates und die Wertung der Ibätigkeit im Staat als einer religiös gebilligten und anerkannten, die dem wahrbaft geistlichen Sandeln nicht binderlich ist. Aber sie entbält mit alledem weder eine rechtfertigende Ableitung des Staates und der Kultur aus der driftlichen 3dee, noch die 1) Einsetzung des Staates in das Recht eines selbstständigen, an sich notwendigen sittlichen Zwedes, sondern sie duldet ibn nur als schlechtweg anzuerkennende natürliche Ordnung. Eie faßt ibn mit dem allein geltenden sittlichen Zweck, dem religiösen, zur Banzbeit einer Rultur und eines Staatslebens zusammen, in dem die Obrigkeit die Berrichaft ber biblischen Wahrbeiten und Sittengebote durchsetzt und somit der Staat einerseits die restlos anguerfennende und zu buldende Form des Lebens, andererseits die von Gott berufene Edutymacht und Exefutive ber religiösen Gebote ist. Da nun aber ber Etaat für Die protestantische Ethik mit seinen Rechtsbestimmungen und seiner Betreibung ber wirtschaftliden Wohlfahrt der Träger ber fie allein interessierenden weltlichen Kultur ift, fo vollgiebt fich die Säkularisation der sittlichen Kulturzwecke in erster Linie in der Emanzipation 20 Des Etaates von der auch in der reformatorischen Ethif behaupteten blogen Gin: und Unterordnung unter den allein geltenden religiösen Zweck. Der begriffliche Träger Dieser Zäkularifierung und Emanzipation des Staates ist nun aber die Fortentwickelung des von den Reformatoren wie von den Katholifen ihrem ethischen Syftem 3u Grunde gelegten Begriffes der lex naturae, foferne diefer außer religiöfen, 35 individualistischen, völferrechtlichen und privatrechtlichen Bestimmungen auch die eigentliche Staatslebre und die Prinzipien der Zurisprudenz entbält. Dieser Begriff ist einer doppelten ganz verschiedenen Wirkiamkeit fäbig, wie er eine solche bereits im Altertum ausgeübt batte und sie im 17. Jahrhundert nach mancherlei scholastischen und humanistischen Borbereitungen mit bedeuer Energie von neuem ausübte Girzel, "Aygagos rópos, ASO, 4 Phil, bift, Mlaffe, Leinzia 1990 3. 28). Der Begriff fonnte fonfervativ gewertet werden,

jefern er ben Hervorgang ber berricbenden und darum als berechtigt angesehenen poli tischen Ordnungen und der darin zusammengefaßten rechtlichen und einischen Bestimmungen aus ber natürlichen göttlichen Schöpfungsordnung binnahm und fie als Boraus jekung für alles Leben binftellte, und so baben die reformatorische Etbit und die auf ihr aufgebaute Staatslebre und philosophische Ethik ihn gewertet. Er konnte aber auch ; fritisch und als Prinzip einer neuen vernunftgemäßen Westaltung der Dinge behandelt werden. wofür dann freilich die Voraussetzung ist, daß Staat und Recht selbstständige sittliche Ideen und ihren Zweck in ihrer Sphäre völlig frei auswirkende rationale Mraite sind. Das letztere dat Grotius gethan, indem er die alte Kategorie der lex naturae von ihrer (Sleidung mit dem Defalog und damit von ibrer theologischen Sanktion und theolo 10 gifchen Drientierung befreite. Gie gilt lediglich fraft ber Bernunft, auch wenn es feinen Bott gabe, und gebt auf Gott nur insofern gurud als Diefer Die Quelle Der in menschlicher Arbeit und Überlegung fich auswirfenden Bernunftideen ist, womit die Anerkennung der theologischen und religiösen Zwecke in ihrer Sphäre wohl vereinbar, aber die bisberige Dedung und Berwachsung beider ausgeschlossen und Die freie Entwickelung ber ethischen to Abee des Staates und des Rechtes eröffnet ift. Grotius' Motiv ist dabei auch ausdrück lich bas Bestreben, für Die sittlichen Guter Des Staats eine feste, Den Religions- und Ronfessionsfämpfen und theologischen Subtilitäten entrückte Grundlage zu gewinnen, und besbalb bat er auch bei feiner ber itreng jupranaturalen Ronfossionen, jondern bei den die Sphäre des Natürlichen erweiternden Arminianern seinen Platz gefunden. Die etbische 20 Bee des Bölferrechtes foll bem Ronfessionalismus und seinen Ariegen entgegentreten. Go wird die lex naturae in dieser neuen kassung die wissenschaftliche korm und etbische Theorie, in die der reife Erwerd der Jahrbunderte langen Emanzipation des Staates von der firchlichen Rultur sowie der Ertrag der bisberigen weltlichen Jurisprudenz zu freier Bewegung eingebt, teils mit der Absicht rationeller Konstruftion der Staatseinbeit und Staatse 20 souveränität sowie einer dabei zu behauptenden ethischerechtlichen Selbstständigkeit der Individuen, teils mit der Absicht einer rationellen Ableitung der Staats- und Kulturzwecke, bie bald mehr utilitarisch in der Forderung der Wohlsahrt, bald mehr ideell in der Durchführung der Geltung der Rechtsidee als des bochften weltlichen sittlichen Gutes besteben. Es ift immer noch ber Staat, bem bie Rirche Die innerlichen ethischen Aufgaben :00 abnimmt und ber zu ben Rulturzwecken im weiteren Sinne noch fein Berbältnis gewonnen bat, ber baber Selbstftändigkeit, Einbeit, Rechtsgeltung und Wohlsabrt allein als seine Ziele und damit als die Ziele der außerfirchlichen Sittlichkeit ansieht. Aber der so verstandene Staat wird zum selbstständigen etbischen Prinzip, bas in immer freierer Abstreifung der alten stoischen und aristotelischen Glemente (Gierke 300, 107) die lex naturae 35 zur sittlichen Idee des modernen, nuancenreichen, aber gemeinsame ethische Boraussenungen enthaltenden Naturrechtes entwickelt und mit dem Naturrecht einen der grundlegenden und unveräußerlichen ethischen Selbstzwecke ber modernen Aultur bervorbringt (Vierfe 318). Die Anerkennung selbstständiger innerweltlicher sittlicher Werte und die psychologischbistorische Ableitung der berrschenden sittlichen Ideen dat an dem Naturrecht den wich wigsten Träger und Anreger, und die einseitige Richtung des Naturrechtes und der bier mit jusammenbängenden Etbif auf Probleme der Souveränität, der Individualrechte und der Wohlfahrt hat wiederum ihren Grund in der Ablöfung des Naturrechtes von der den Staat und die weltliche Rultur auf diese Fragen einschränkenden konsessionellen Ethik und Rultur. Die thatsächliche und vom Protestantismus innerhalb gewisser Grenzen legiti to mierte Emanzipation des Staates führt schließlich zu einer völligen Befreiung des Staates und der Rechtsideen zu einem selbstiftandigen ethischen Pringip. Der Gedante der Sou veränität des Staates, der freilich immer nech in unflarer Vermischung mit dem Rach weis der Souveränität bestimmter Staatsorgane bleibt, entbalt die Erfenntnis des Staates als eines letten Selbitzwedes, und das Naturrecht, das bei aller Berquidung mit Diefen in Ronftruftionen der Organ Souveränität doch immer einen naturlichen Unteil des Indivi duums an dieser Souveränität lebren muß, giebt jedem Individuum Recht und Piliate der Beteiligung an diesem letzten Zwed weltlichen Lebens. Freilich bleibt junachit noch viel unflare Verbindung mit der theologischen Ethif. Aber die utopische Verbindung am driftliden Freibeit mit dem Naturrecht, die in der großen englischen Revolution verlucht mark bat bann zu einer befinitiven Trennung geführt, bas Naturrecht, Die politiiche Artifall und den Staatszweck von jeder Beziehung zur Theologie gelöft und im englischen Indlawie in der englischen Ethit jenes Borbild rein politischer Freiheit und rein rat indbestaatsorganisation geschäffen, das dann dem Montinent prattische Beale und in 1880. Theorien gab (Mobl, Geich, u. Litt. der Staatswijfenichaften; Janet, II; Malto III.

Borläufer des Hugo Gratius, Leipzig 1848; Gierfe, Althufius, Breslau 1880; Zellinek,

Mecht des modernen Staates, I Berlin 1900, 3. 288-301, 399-124).

1. Die reformatorische Modifikation der katholischen Ethik und die politisch rechtliche Theorie find die wichtigsten Ausgangspunfte ber modernen Ethif, und diese hat baber ihren 5 entscheidenden Ausgangspunkt in dem Lande genommen, das beide in ihrer engsten Berbindung ju faffen sucht und damit jur Trennung beider gelangte. Weit geringer oder wenigstens vermittelter ift ber Einfluß ber Men aiffance. Zwar bat gerade fie Die Gelbstständigkeit ber innerweltlichen Sittlichkeit in scharfem Wegensage gegen die bisberige driftliche Sittlichkeit mit ibrer Transcenden; proflamiert und den Individualismus auf die ichärfite Form gebracht. 10 Allein fie war, wenigstens soweit die zum beidnischen Geifte zurudlenkende Hochenteniffance in Betracht fommt, bei der Maffe ber garenden Motive und Eindrücke zu fturmijd und uneinheitlich und zugleich in ihren positiven sittlichen Zoeen zu schwach und unschöpferisch, um die innere Richtung des Lebens und damit die ethische Theorie zu beherrichen. Individualismus, der zur Efepsis und zum Anarchismus neigte und zudem völlig aristo-15 fratisch und erflusiv gemeint ist, hat überbaupt nach allgemeingiltigen und das Ganze ordnenden Ibeorien nicht gestrebt und barum binter ber driftlichen Autonomie mit ihren im Glauben ergriffenen ewigen und allgemeingiltigen Zielen und ihrem Drang zur Ordnung bes Wesamtlebens an weltbistorischer Wirfung weit guruckgestanden. 3bre politische Theorie, bie bei Macchiavelli zu einsamer Größe und Barte erwächst, und die bei Bodin den 20 theologisch-naturrechtlichen Rahmen einhält, bat nur bei Hobbes einen starfen Ginfluß geübt und bier por allem gerade einen Gegenfat gegen Hobbes bervorgerufen, der die von theologisch-naturrechtlicher Basis ausgebende und bumane ethische Ziele verfolgende Staatsidee zur itärksten Entfaltung brachte. Die an Stoa und Spikuraismus genabrte Runft ber ethijden Analyje und Beobachtung bat wohl die Zoee pjychologijcher Gejege und einer 25 pspobologischen Bebandlung der Ethik vorbereitet, aber zu einer solden selbst nur aphoristisch geführt. Gie ist teils durch bumanistische Vermittelung von der konfessionellen Ethik acceptiert worden, teils überhaupt erst bei den englischen Moralisten zu ernstlicher Verwendung gekommen, die den Antrieb zu inhaltlichen Neugestaltungen empfanden. inbaltlichen sittlichen Been aber besaß die Renaissance nur schwache Tendenzen, die gu-30 dem in dem Zeitalter der kommenden großen religiösen und politischen Rämpke ganz zurücktraten: einerseits die ästbetische Sittlichkeit, die an eine mächtige Erbebung der Runft und eine eingebende Aftbetisierung der Lebensformen angelehnt ift und in platonifierenden Ibeorien ibren metaphosischen Salt findet, soweit sie sich nicht epifureischer Efepsis ergiebt; andererseits die intellektualistische Ethik, die im Denken und der Erkennt-35 nis das Ziel und böchste Gut des Lebens sieht und deshalb trot der verschiedenartigsten und garenditen wiffenschaftlichen Bestrebungen in die neuplatonisch-mostische Berberrlichung des über die Welt berrschenden Allgemeinen ausmündet. In beiden Richtungen sind freilich prinzipiell neue und positive etbische Kräfte enthalten, allein sie sind noch zu eng verbunden mit der Zügellosigkeit der Renaissance und treten noch zu weit zurück binter den Saupt-40 intereffen ber Epoche, als daß fie in die Bildung der ethischen Been hatten maßgebend eingreifen können. Das wird erst viel später nach Erledigung ber Hauptfragen und Schaffung relativer politischer und religiöser Freiheit möglich. Go gebt daber auch die neue Ethik weber von dem Mutterland der Renaissance, von Italien, aus, das der Gegenresormation und der spanischen Fremoberrichaft keinen Widerstand entgegenzuseten vermochte, noch von 15 Franfreich, bas mit seiner bugenottischen Theologie und Staatslebre einen größeren Einfluß übte als mit seiner Renaissance, die ja auch bier in die Gegenreformation überging. In England aber ist nicht die Renaissance des 16. Zahrhunderts der Unstoß gewesen, sondern das große durch die Revolution des 17. Zahrbunderts gestellte religiössethisch-politische Problem (Z. Burchardt, Kultur d. R. in Ztalien; Tilthey, Auffassung und Analyse 50 des Meniden im 15. und 16. Sabrbundert; Ardiv für Gesch. d. Philos. 1891/92; ders., Das natürliche Spstem der Geisteswissenschaften im 17. Jahrh., ebd. 1892 93; ders., Die Autonomie des Denkens, der konstruktive Rationalismus und der pantheistische Monismus im 17. Jahrb., chend. 1891; Taine, Histoire de la litterature anglaise I u. II; Tulloch; Jod, I 83 98; M. Meumann, Membrandt, Etuttgart 1902).

5. Für die Bildung bieses entscheidenden Ausgangspunktes fommt nun aber die protestantische Moral in ibrer besonderen reformierten Gestalt in Betracht, wie für bas geben und die Durchsetung des Protestantismus überhaupt die Rämpse der reformierten Volter anicheidend find. Diese Besonderheit liegt darin, daß die reformierte Ethik bei gleicher begrifflicher Grundlage wie die lutherijde doch infolge der besonderen un geschichtlichen Berbättniffe (Benfs, Frankreichs, Hollands und Englands und unter ber

immer stärfer bervortretenden Serrichaft des calvinischen Pradefinationsgedankens die Bee einer driftlichen Kultur immer strenger, einbeitlicher und willensstärker berausarbeitete. Unter Rultur verstebt freilich auch sie nur die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen des Daseins; die Wissenschaft fällt ihr mit ber Theologie und deren Boritufen ober mit den rationellen Theorien des status civilis zusammen, und die Munit spielt 5 bei ihr als Träger ethijder Lebenswertung und Weltanschauung überhaupt feine Molle; ber einzige, bei bem bas ber kall ift, Rembrandt, bielt sich zu ben Collegianten und ben Minftifern (Neumann, Rembrandt, 3. 523 - 581). Aber in Diesen Grengen versucht fie eine wirkliche Rulturetbik, strebt sie nach dem drijklichen, den gettgeordneten status eivilis mit ben religiösen Zweden vereinigenden, Staat. Sie bat mit der lutberischen Ethik Die 10 Begründung auf Gündenvergebung und die Folgerung des sittlichen Handelns aus dem mit Gott versöhnten Gemüt innerhalb bes Spielraums bes ordnungsmäßigen Berufes gemein, und ebenso teilt sie mit ihr die Absteckung Dieses Spielraumes durch die Heran ziehung der mit beiden Tafeln des Offenbarungsgesetes identischen lex naturae, Die ibre natürlichen Folgerungen sämtlich entwickeln kann und soll und eben damit dem 15 Ebendesbalb teilen sie auch die Formeln, die das Verbältnis der Kirche als ber Trägerin bes Evangeliums zu dem Staat als dem in Defalog und lex naturae berufenen Träger und Wächter des natürlichen Kulturlebens regeln: sie ver-langen von ihm die unbedingte Durchsetzung der reinen Lebre und eine wenigstens äußerlich den driftlichen Bealen entsprechende Lebensordnung, die disciplina externa, ber 20 möge beren Anstoß vermieden wird und der robe Widerstand gebrochen wird, sowie die custodia utriusque tabulae, vermöge deren nicht bloß die justitia civilis sondern auch die Reinheit der Lebre, der Saframente und der Lebensführung von ihm aufrecht ersbalten wird. Es ist die protestantische Kultur mit ihrer Staat und Kirche, lex naturae und Seilsverfündigung gemeinsam beberrschenden und zum Ganzen fügenden autonomen 25 Bibliofratie an Stelle der fatholijchen Rultur mit ihrer Staat und Rirche, lex naturae und übernatürliche Onadenleistungen getrennt baltenden und in dieser Trennung die ersteren überall berabwertenden und meisternden bierardischen Theofratie. Aber während das Luthertum in den Verhältnissen des deutschen Territorialstaates und bei der unpolitischen Anlage Luthers sich mit einigen dristlichen Modifikationen im bisberigen Staatsbetrieb begnügt, 200 im übrigen ben Staat völlig seiner eigenen Gesegmäßigseit und natürlichen Junktion überläßt und bei der Schwäche seiner eigenen firchlichen Organisation der Obrigseit als bem membrum praecipuum gar die Regelung wichtiger firchlicher Junftionen direft überläßt, gestaltet ber Calvinismus Die Rirde fräftiger als erefutionsfräftigen Träger ber driftliden Forderungen und betrachtet er ben Staat zuversichtlicher als durch seine natürliche 25 Organisation für ben Dienst bes Beils nicht blog bestimmt, sondern auch fäbig. Er verlangt vom Staat neben dem Schutz der firchlichen Alleinwahrheit auch die vollendete Anpaffung ber Forderungen und Formen des bürgerlichspolitischen Lebens an die driftlich ethischen Forde rungen, wie sie von einer starf und selbstständig organisierten Rirche aus der Bibel vorgelegt werden und wie sie dem Wesen des Staates nach der lex naturae entsprechen. Er 10 gestaltet eine wirkliche einbeitliche driftliche Ethik und Rultur, die nicht in theologische und politische Ethik zerfällt und die Zusammenstimmung beider Gott und der Gunft der Umstände überläßt, sondern die das gesamte Leben aus der idee eines einbeitlichen drift liden Zieles in theologischer und natürlicher Ethik, in Staat und Mirche zusammen gestaltet. Befähigt biergu ift ber Calvinismus burch bie allmählich bie lutberischen (Bebanken 1. ganz in sich auffaugende Prädestinationslehre, die über Sündenvergebung, Erlösung und Beiligung ben oberften Gesichtspunkt aufrichtet in bem Biel einer bas jenseitige Leben anbabnenden, Gottes Ebre verberrlichenden, von ber erwählenden Gnade gewirften ein beitlichen sittlichen Leistung. Hierin erbalt bas protestantische Dogma nicht bloß erst einen festen Grund und Endbegriff, sondern auch die machtigiten aktiven Untriebe Des Handelns, insofern nicht bloß Gundentroft, sondern Perseverang der Gnade das Biel ift. und insofern die zusammenbängende sittliche Leistung nicht bloß elendes Studwert, sondern Beweis und Kundmadung des Erwähltseins ist. Zusammenichluß der theologischer Gedankenwelt und bodite Energie bes Sandelns gebt auf dieje Weije von Dem Bru bestinationsdogma aus. Mit dieser Jaffung des Dogmas sind dann aber noch zwei weinen in die gleiche Richtung treibende Kräfte verbunden: eritlich der ursprünglich arifolio tisch gedachte resormierte Mirchenbegriff, der nicht wie der der Lutheraner sich auf 28ml 1111 Saframent beschränft und die immer unkontrollierbare Wirkung Gott anbeimstellt, Anderen Die Rirche als Genoffenichaft und Heiligungsanstalt vor Pradestinierten bentt mit ober ben in ihnen berrichenden Christus auch thatsächlich um herrn über den ganzen U anna er

Des Lebens macht, und zweitens ber reformierte Biblicismus, ber Die Edvift nicht bloß als Bußmittel und Gnadentroft, sondern in allen Stüden als wirkliche positive Norm und Mittel ber Erwählung faßt und baber ben Begriff bes biblischen Sittengesches viel ftarfer betont als Die Lutheraner. Die Reformierten lebnen Die Beschränfung Des Wesetes auf den blogen usus elenchticus und usus politicus ab und fordern vielmehr auch eine Bebeutung des die lex naturae in sich fassenden biblischen Sittengesetzes gerade für das Leben der wiedergeborenen Ebristen, indem gerade durch die Forderung dieses Weietes die Pradeitinationsgnade Weg und Mraft zur dauernden Heiligung zeigt. Das ergiebt nicht eine neue katholijde Wejeplichkeit, jondern einen der Wejchloffenbeit Des Dogmas 10 entsprechenden geschlossenen Gedanken ber driftlichen Rultur, ben Die Berflossenbeit ber Lutheraner immer nur balb zu faffen wagte. Aus allen biefen Gründen ift benn auch Die reformierte Etbit nicht in den privaten, fleinbürgerlichen Beziehungen festgebalten wie Die lutberijde, sondern arbeitet zugleich auf die Wesamtgestaltung eines öffentlichen driftlichen Lebens im Staate und damit auf eine andere Regelung des Berbaltniffes gum 15 Staate bin. Gie lebnen die Auslieferung ber wichtigsten firchlichen Junktionen an Die Drigkeit als membrum praecipuum bestig ab und bauen dafür um so konsequenter die Theorie pon der custodia utriusque tabulae aus, vermögen deren der Etaat als göttlich anerfannter Träger ber Rechts- und Gesellschaftsordnung fraft natürlichen und göttlichen Mechtes zur Aufrechterhaltung ber biblischen Wahrheit und zur Durchführung ber 20 bibliiden Ordnungen in seinem Bezirf verbunden ift. Der von Calvin durchaus aristofratisch gedachte Staat bat in der Ephorie Organe, durch die er sich selbst auf die Richtigfeit seiner Leistungen kontrolliert. Für den Fall der Bersehlung dieser Leistungen aber ist im starksten Gegeniatz gegen die Lutberaner ein zunächst eingeschränktes und verklausuliertes, dann aber immer freier und mächtiger entfaltetes Widerstandsrecht vorgesehen, 25 bas ben Staat zur Einbaltung und Berwirflichung ber driftlichen Forderungen zwingt. Dieses Widerstandsrecht, das in den bugenottischen und niederländischen Kriegen in seinen Konsequenzen entwickelt wurde, ist nicht bloß die Zeele der beroischen Kämpfe des Calvinismus, sondern auch der Ausgangspunkt seiner eigentümlichen politischen Theorien, die schließlich dabei anlangten, die Zouweränität des christlichen Volkes als die 30 eigentliche Kontrollinitang zu proflamieren und damit Die driftliche Demofratie zu verfechten. Saben die Antheraner die Ableitung des Staates aus der lex naturae in einem unsideren Zwielicht zwischen theofratischer Betrauung des Staates mit der disciplina externa und custodia utriusque tabulae und einer pjudvologijden Ableitung diejer Betrauung vermittelft menschlicher Zweckmäßigkeitreflerionen erscheinen laffen und unter 37 allen Umitänden dieser Staatstheorie durchaus den fonservativen Charafter des Unjpruchs auf leidenden Geborjam gegeben, jo bat der fampfende Calvinismus aus dem Ephorat Calvins Das Rontrolrecht Des driftlichen Bolfes entwidelt und zu beffen Begründung die im Staatsvertrag wirfende Bolfssouveränität in radifaler Beise als Ausstuß natürlichen und göttlichen Rechtes betont. Sein Biblicismus fand in der alts 10 testamentlichen Bundesidee dann auch den Schriftbeweis für den Staatsvertrag. entsteht das Beal der in Staat und Mirche zusammenwirkenden und in beiden von der Bibel geleiteten Rirdenkultur. In Diesem Sinne ist die durchaus reformiert gedachte Politif des Althusius und der Iprannenbaß des Hubert Languet zu verstehen. Auf diese Weise ist die reformierte Ethik, Politik, Kultur und Staatsbildung der große 15 Anotenpuntt der modernen geistigen Entwidelung geworden. Dazu trägt aber noch besonders em letter Umstand bei, der in den Berbaltnissen der westlichen Multur und in der Periönlichteit Calvins feinen (Brund bat. Calvin gebort ben gelehrten Ständen an und Die calviniftischen gänder der fortgeschrittenen politischen und merkantilen Entwickelung. Go berricht bier nicht bloß eine freiere Reflerion über Die bem Staatszweck am besten bienende 50 politische Organisation, sondern auch eine freiere Stellung jum wirtschaftlichen Berkehr und dem ihn befordernden Mapital. Im Gegensatz zu dem Patriarchalismus und naturalwirtschaftlichen Monservatismus der Lutberaner buldigen die Reformierten einem politischen und wirtschaftlichen Utilitarismus, ber ben Staat auf die Bobe seiner natürlichen Leistungs: fäbigkeit bringen und damit ibn auch leistungsfäbiger für jeine driftliche Bestimmung 55 maden will; und biefen Utilitarismus unterstügen die driftlichen Forderungen der Mäßigfeit, Rechtlichteit und Arbeitsamfeit, in denen sich das Evangelium als auch dem materiellen Wedeiben forderlich erweift. Go werden die reformierten gander Träger der Rapitalwirtschaft, des Sandele, der Industrie und eines driftlich temperierten Utilitarismus, ber ibre Rulturtbeorien wie ibre thatjächliche Mraft bedeutigm beeinfluft bat Neben ber in modernen politischen Entwickelung ist auch die wirtschaftliche von ihr mächtig gefördert worden. Wer in der Prädestination seines Zieles und des Jenieus so unbedingt sicher ist, der kann die natürlichen Kräfte um so freier auf den natürlichen Zweck, den Erwerd, wenden und braucht keine übermäßige Liebe zum irdischen Sut kabei zu furchten. Mit der resormierten Ethik konnten daher die rein prosanen Theorien sich verbinden, die in Politik und Wirtschaft sich ausgebildet batten, und aus der resormierten Ethik konnten aber einklurelle Bestandteile sich zu rein weltlichem Betrieb verselbsständigen. Ber allem aber entbielt sie, wenn auch unwollskändig, so der eindruckvoll und selgenreich, das Froblem einer dristlichen Kultur überhaupt, der Zusammenkäsjung religiöser und weltlicher Zwecke, aus welchem Problem die einfigen Spannungen berworgeben mußten, sobald mit ihm einmal radikaler praktischer Ernst gemacht wurde. Dazu aber kam es erst durch die großen wenglischen Mevolutionskämpse (Lobstein; Scheibe, Calvins Prädesinationsledre, Halle 1897; Rampschafte, Calvin 1869 1899; Schnedenburger, Vergleichende Dariellung des luth, und ret. Lebrbegrisses, Stuttgart 1855; Hundesbagen, Veiträge zur Kirchenverkassungsgeschickte, Wiesbaden 1864; Riecker, Grundsäse reformierter Kirchenwerkassung, Leipzig 1899; Elster, Calvin als Staatsmann, Geseggeber und Nationalösenomischen Unsichten in Deutsch land während der reform. Periode, Tubinger Z. f. Staatswissenschaften Unsichten in Deutsch

Coligno I 256 346; Rojder, Geich. D. Nationaldfonomit in Deutschland).

6. In England trat die Berwirklichung Dieses reformierten Beals unter besondere, Die radifale Durchführung ermöglichende Bedingungen, wobei es jedoch jugleich felbit 20 folgenreiche Modififationen erlitt, an die die moderne Entwickelung positiv und negativ anknüpfte. Dier war die große politische und religiose Frage des Zeitalters noch ungelöst, insoferne ein die Souveranität im festlandischen Sinne anstrebendes Mönigtum und eine an der Staatsregierung mitbeteiligte, formell fatbolisierende Mirche den parlamentarisch ständischen Bolksrechten und der idee eines unabhängigen und rein geistlichen Kirchentums 25 gegenüberstand. Aus diesem Ronflift entstand Schritt für Schritt die völlige Auflösung der bisberigen politischen und firchlichen Ordnung und die Aufgabe eines politisch firch lichen Neubaus, die in Ermangelung anderer geordneter und rechtmäßiger Gewalten schließlich dem Geere und Cromwell zufiel, in welchen sich die religiös politische Opposi tion und ihr Beal verförpert hatte. Go fielen die Kompromiffe mit dem bisberigen po 30 litischen und fulturellen Zustande weg, zu benen alle festländischen reformierten Staaten gezwungen gewesen waren, und fonnte der Berjuch eines rein driftlichen Staates auf dem revolutionär eingeebneten Boden gemacht werden. Und zwar bat fich Diefer Borgang Edritt fur Edritt aus bem mit ben Barlamentsrechten verbundeten Calvinismus ergeben, ber seinerseits unter schottischem und festländischem Einfluß das calvinistische Mirchen und 35 Rulturideal und zur Sicherstellung desselben die Kontrolle der Regierung durch das sou verane Volt im bugenottischen Ginne forderte, beide Forderungen aber zugleich mit ben alten Volksrechten und naturrechtlichen Theorien in Verbindung brachte. Go faßt Barter die Motive des Buritanismus gujammen: "because the law of nature and charity requireth the defence of ourselves, posterity and country and because Scrip- 10 ture requireth the same (Weingarten E. 52). Der jo berbeigeführte Bruch mit den bistorischen Gewalten trieb durch seine Unwiderruftlickfeit immer weiter, und, indem er als aftionsfähige Gewalt allein das Heer übrig ließ, wurde vom Heer aus die Refon struftion des Staates versucht. Das Geer aber, das die religios-politische Revolution vor allem vollzogen batte, war ber Git ber fortidreitenden radital religiojen Been, von denen 15 aus auch die politischen bestimmt werden sollten. Im Heere nämlich berrichte eine individualiitische und spiritualistische Fortbildung des Calvinismus, die den driftlichen Wedanten ber Autonomie bis zur Forderung der Tolerang peridiedener driftlicher Gemeinichaften, der vollen Tremmung des Staates von den organisierten Mirchen steigerte und dementsprechend auch die politische Autonomie demofratischer Gelbstregierung forderte, die aber mit alledem in gerade den driftlichen Staat verwirklichen wollte und von der Staatsregierung eine ftreng puritanisch-religiose Kontrolle und Leitung des bürgerlichen Lebens verlangte. Hierm if freilich der Einfluß täuferischer Zoeen nicht zu vertennen, die von Holland berüberwirften und durch die nach Amerika übersiedelnden Independenten auf das Mutterland wirh :: Aber die Führer der Bewegung sind sich mit vollem Bewußtsein darüber Um daß fie damit nur die wesentliche (Grundtenden; der Reformation zur Geltung bringen und daß sie nur Affommodationen der älteren Reformatoren an äußere Verbaltmin um bistorische Uberlieferungen abstoßen. Undererseits in der Zug zur Aufrichtung eine Math lichen Gemeinwesens nichts anderes als der wesentlich resormierte Grundgefante, e milit von den rubigen, leidjamen bollandischen Taufern und nicht aus bistoriichen Montagen en

an Ibomas Münger, fondern geradewegs aus dem Geifte bes in Frankreich und Echotts land radikalisierten Resormiertentums stammt (Good 74ff., 128 f.). Der Pradesting-tionsglaube bildet überall in resormierter Weise die Spannfrast dieser Etbik, wie sich aus ibm ja auch der Independentismus der gang perfönlichen Heils und Gnadengewißbeit 5 leicht ableiten ließ. Bisionen, Eingebungen und Erleuchtungen find die naturgemäßen Begleiterscheimungen einer solchen starten religiosen Bewegung und eines solchen Gubjeftivismus, die sich zudem auf das Borbild der Urchristenbeit berufen durften und die Unregungen bierzu direkt aus dem Neuen Testament schöpften. Nicht minder ist der eschatelogische Enthusiasmus aus bem Gefühl bes radifalen Gegensates gegen die bisberige 10 Welt und der radifalen Neubeit des zu verwirklichenden Zdeals begreiflich und auch seinerfeits von dem Neuen Testament genährt, dessen Apokaloptik nun nicht mehr von einer offiziellen Theologie vertuscht wird. Die Freigebung der Rirchenbildung und der dogmatischen Heberzeugung steht eben doch unter der Boraussehung, daß dabei die driftliche Wahrheit erst recht siegen werde, und daß in allen sittlichen Forderungen die strengste Uebereinstimmung 15 besteben bleibt. Der Herr wird sein Bolk nicht aus der Wahrheit fallen lassen, und die Erzwingung der sittlichen Morreftbeit hat er in die hand der Bolfsregierung gelegt. Nur Doama und Rultus sind in gewissen Grenzen freigegeben, das sittliche Sdeal soll in seiner Weltung streng behauptet werden, und auch die Freigebung der ersteren ist nur die Folge der spezifisch driftlichen Sittlichfeit. Staat und Rirche bleiben eben auf den ge-20 meinsamen Zweck ber driftlichen Rultur bezogen, und Diese foll, wie Milton (Stern II 447) und Cromwell (Carlyle III 58 f.) gemeinsam bezeugen, bier zum ersten Male in ber Welt reftlos aufgerichtet worden. Natürlich bleibt auch so immer noch Rücksicht auf fonfrete politijde Verbältnijse und bistorijd gewordene Situationen genug. Aber die Idee bleibt doch die Aufrichtung eines driftlichen Gemeinwesens, das von der frommen Mino-25 rität der lagen Majorität aufgezwungen wird und deren Zustimmung gewinnen soll, das in Glaubensfreiheit und Sittenstrenge ben driftlichen Geift verwirklichen und in seiner inneren wie äußeren Politif die religiösen Maßstäbe anwenden soll. Auch ist der demofratische Charafter dieses Staates spezifisch dristlich gedacht und von dristlichen Gedanken abgeleitet, insofern alle Wahlen an die Qualifikation des zu Wählenden, d. h. 30 an dessen puritanische Wesimmung und bessen Anerkennung ber neuen Ordnung gebunden bleiben. Das ist durchaus nicht bloß Echutz gegen rovalistische Wahlen, sondern Forderung ber 3dee, wie ja auch der Umstand, daß die Demofratie nie wirklich zu stande fam, sondern Militärdiftatur und Proteftorat immer wieder in sie eingreifen mußte, nur als Folge noch ungenügender Beiligung des Bolfes und als Rongeffion des Beals an Die 35 Wirklichkeit betrachtet wurde.

Republik und Protektorat haben in der That nach Möglichkeit den driftlichen Staat aufgerichtet, resprenierte und independentistische Ideen vereinigend, vollig zweiselsstrei in Bezug auf die Möglichkeit einer driftlichen Rultur und das driftliche Recht von Staat und Rrieg. In dieser letterer Hinsicht ist ihr Charafter spezifisch protestantisch und ge-40 währt die besondere reformierte Anlebnung an die Bibel die Möglichfeit von Anleihen bei dem Alten Testamente, die Bedenken über Recht, Staat und Krieg innerhalb des driftlichen Beals nicht auffommen ließen. Das zeigt deutlich, wie wenig man es bier mit einer Erneuerung des Täufertums zu thun bat. Es ist eine durch die besonderen englijden Verbältniffe ermöglichte und gefärbte Fortentwickelung der protestan-15 tijd resormierten Frommigfeit und Etbit, und es wird als Mission des englischen Boltes empfunden, in der Geltendmachung altenglischer Rechte bem driftlichen Staat zugleich die Babn zu brechen. Innerhalb dieser die driftliche Idee bereits mit Staat und Kirche verbindenden Boraussetzungen aber sollte das driftliche Beal zur vollen Ber wirflichung fommen. Religios firchliche Autonomie, politische demofratische Selbstregierung 50 des Bolles, purianische Sittenstrenge, antifatbolische und protestantensammelnde Rontinentalpolitik, Populacisserung und Verchristlichung von Mecht und Prozes, moralischereligiöse Überwachung durch die General-Majore, christliche Ordnung in Militär und Verwaltung, Wiffenschaft und Schule, Erwerbsleben und Privatleben kennzeichnen diese Staatsbildung. Zugleich zeigt sich die eigentümliche Berbindung resormierter (Räubigkeit mit nüchternem 55 Erwerbosium in der innigen Berbindung der religios begründeten außeren Politik mit Rücksichten der Sandelspolitik. Sandel und Erwerb nach Möglichkeit zu fordern, gebort mit zu den Aufgaben einer driftlichen Regierung, und bier bat Cromwell den Grund gelegt für die großartige materielle Entwickelung Englands (Gardiner, E., Z. 178). Und auch die Weibe der driftlichen Runft fehlt diesem Staatsideal nicht, insofern Milton, der co Teind der sinnlichen bildenden Runft, aber der Meister der Musik und des Verses, in

seinen Sonetten diesen Staat besingt und in seinem "Paradies" die resormierte Glaubig keit independentistischer Kärbung poetisch verkörpert. Er ist der Tante dieses protestan tischeresperimierten Rulturideals, der nicht nur die der beidnischen Kormenschöndeit entgegengesche spiritualistische Innerlickseit der driftlichen Runstempsindung, sondern bei der schröfferen und engeren Ebristlichseit des Protestantismus auch die Unterordnung der Runst is

unter lebrhafte und moralische Zwecke topisch verförpert.

Wenn dieser Staat so furze Zeit sich zu behaupten vermochte, so liegt der Grund nicht bloß in der Unsicherbeit seiner politischen Jundamente und in der religiösen In biffereng ber Maffe, sondern in ben inneren Edwierigkeiten ber Aufgabe selbst. Formell erwies fich die radifal durchgeführte entbufiastische Autonomie, obwohl sie die Monsequen; w ber driftlichen Zoee bildete, als völlig undurchführbar, infofern fie nicht bloß die firch lichen Organisationen zerrüttete, sondern vor allem auch die politische Zoee individueller Rechte und Selbstständigkeiten unfontrollierbar und regellos machte. Un der Unardie, die von dieser Verbindung der politischen Idee mit der religiösen ausging, bat sich der Staat Cromwells verblutet, und die Folgezeit bat die Errungenschaften dieser Rampse nur 17. in der Weise festzubalten vermocht, daß sie den religiösen Autonomie Gedanken von der Bee der politischen Freiheiten völlig trennte und die firchliche und politische Ephäre als getrennte Sphären ber Wesittung porsichtig auseinanderbielt. Noch schwerer aber waren die aus dem Inhalt des sittlichen Bocals entstebenden Probleme. Der protestantische Weist ber puritanischen Ethik batte Staat und Recht, Mrieg und Politik, Eigentumsordnung 20 und handelspolitif für driftlich gefordert und berechtigt erachtet, sofern es fich dabei um Die salus publica eines Gott bienenden Bolfes bandelt, und batte nur alle diese Thätigfeiten aus bem Begriff ber driftlichen Multur zu begrengen und zu regulieren gestrebt, daneben das Privatleben den Forderungen eines Rigorismus unterworfen, der überall Sinnlichkeit und Selbstsucht nach Möglichkeit bekämpfte. Aber bie Führer mußten babei 25 zunehmend erfahren, daß nicht bloß eine derartige Strenge die naiven Instinkte der Masse nicht bewältigen kann (Vardiner, C., S. 210), sondern daß vor allem auch die einzelnen weltlichen Zwecke und Funktionen von Staat und Vesellschaft eine innere Logik haben, Die eine selbstiftandige, durch die Ratur dieser Gebiete bedingte Entfaltung verlangt und nicht einfach durch driftliche Maßstäbe vergewaltigt werden fann. Die weltlichen Zwecke 30 zeigten ibre Selbstständigfeit und die Unmöglichkeit einer einfachen Regulierung aus bem driftlichen Beal. Cromwell bat bier Stuck für Stück nachgeben und die geiftlichen Maß: stäbe mit weltlichen vertauschen mussen; er bat seinen religiösen Entbusiasmus zum Dp portunismus stimmen, seine Liebe und Freibeit erstrebende innere Politik in Diktatur und seine idealistische religiöse Weltpolitik in sehr realistische Handelspolitik verwandeln 35 muffen (Gardiner, C. a. P. II 295, 479. III 1f.). Milton bat bei aller Begeisterung für den in England geschaffenen driftlichen Staat zu der Diktatur Eromwells schweigen und der Notwendigkeit sich fügen gelernt, daß die wahre driftliche Sittlichkeit nicht von einem ganzen Bolfe, jondern nur von wenigen Erwahlten verwirflicht werden könne, und er bat selbst in seinem großen Werte die Grenzen einer allzu fonsequent spiritualistischen w und reflektierenden driftlichen Kunft enthüllt (Stern III 238).

Noch gang anders und hoffnungslofer traten aber diese Probleme in der Masse neben diesen beiden größten und flarsten Jührern bervor. Hier wurde die Gewissensfreiheit ummittelbar zur Seftenbildung und ließ die mangelnde Menntnis der großen Welt die radifalsten Folgerungen aus der driftlichen Ethif entsteben. Die populären Enthusiasten, vor 15 allem die independenten Soldaten, verwandelten die große ider drijtlichen Kultur bei der Echwierigkeit ibrer Durchführung in ein Bringip ber Unarchie, bas jeden zur Loslofung von ben bisberigen Diffenbarungen und zum Geborsam gegen Eingebung und Gewissen anweist, bis die große Auflösung kommt, die Wiederkunft Christi und die Aufrichtung des tausend jährigen Reiches. Eie balten die Aufrichtung der driftlichen Rultur überhaupt für tein :menschenmögliches Werf. Umgefehrt überwinden Quafer und Baptisten die enthusialtische Unitedung und zieben sich auf das alte driftliche Prinzip der leidenden Duldung aller weltlichen Ordnungen gurud, das nur die religiöse Wesinnung sich verbebält und diese un der Sphäre der religiösen Gemeinschaft und des Privatlebens ausübt. Undere baben ble driftliche Gestaltung der Wirklichkeit direkt in Angriff nehmen wollen und mit ratifalt Austilgung des bistorischen Mechtes den Rommunismus und Zogialismus als dernilder Forderung entwickelt, mabrend wieder andere aus dem drijflichen Prinzip lediglich mit radifale Demofratie mit allgemeinem Stimmrecht und Mebrbeitsvertretung folgerim III. damit die ursprünglich drüftlichen Gedanken sätularisierten. Und in all dem Burment hat es schließlich auch an solchen nicht gesehlt, die an allen idealen Magitaben und und der

und nur das positive bistorische Mecht als die einzige siebere, wenn auch zufällige Norm zur Geltung bringen wollten, bochstens mit einigen berubigenden Ronzesswenn an Die Bertreter der idealen Magitabe. Go bat die Revolution nach allen Seiten zu einer ichweren Rrifis ber reinen driftlichen Ethif geführt und die natürliche Gelbstwerständlichkeit 5 der bisberigen, aus Untife, Bibel und Wegenwart gemischten driftlichen Etbif aufgeboben. Sbendamit aber bat fie auch die stärfsten Untriebe zu einer neuen Bestumung über die etbischen Grundprobleme der europäischen Welt gegeben. Aus dem wilden Gegenstrom der zügellosen Restauration erbebt sich bei ernsteren Geistern die ethische Selbstbesimmung, die nun einerseits den Gedanken der Gewiffensfreibeit und Autonomie gunächft rein objektiv-10 wiffenichaftlich unterjucht, die andererjeits driftliche und weltliche Zwede in einem neuen Berbältnis fiebt und Gegensat oder Bermittelung oder Ubereinstimmung beider fich mit neuen wiffenschaftlichen Mitteln zum Gegenstande macht. Damit find aber auch erft Die wirklichen Aufgaben der modernen Etbif eröffnet. (Weingarten, Revolutionsfirchen Englands, Leipzig 1868; Manke, Englische Geschichte, Ges. 2828 28 XVI- XXI, E. M. 15 Garriner, Commonwealth and Protectorat2, 1897-1901; berj., Cromwell 1899; beri., Cromwells place in history; (South, History of English democratic ideas in the 17th. cent., Cambridge 1898; Carlyle, Cromwells letters and speeches, WW Bd VI—IX; Stern, Milton und seine Zeit, 1877—99; A. "Buritaner".)

II. Das wichtigste Mittel dieser wissenschaftlichen Refonstruktion der Etbik ist die 20 analosserende Psychologie, die ohne metaphysische Vorausserungen über das Wesen der Zeele und über die Wirkung des Göttlichen auf sie, sowie ohne fertige metaphysisch und offenbarungsmäßig bestimmte Ziele des Handelns erst aus der Zerlegung und Zergliederung des Zeelengeschehens die Gesehe seines Handelns und die seiner Natur entsprechenden Ziele sucht. Damit ersolgt die grundlegende Abwendung von der bisherigen Methode 25 der theologissierenden Etbik, die überbaupt nicht auf psychologischer Analosse aufgebaut war, sondern auf metaphysisch konstruierte Zielbegriffe und auf göttliche Disenbarungen, und die die Psychologie nur ergänzend und gelegentlich für die Etbik berangezogen hatte. Nun aber wurde von den Unsicherbeiten und Widersprüchen der sittlichen Beurteilung und der sittlichen Mächte des praktischen Lebens auf die psychologische Analosse als auf den einzigen wie seisten Drientierungspunft zurückgegangen und von ihm aus erst ein Verständnis der Geschichte und der in ihr auftauchenden Offenbarungen und Normen sowie der für ihre Aufschieden

fassung maßgebenden metaphysischen Begriffe erstrebt.

Damit ist aber dem scholastischetbeologischen System gegenüber die Psychologie nicht bloß aus ibrer bisberigen, bloß ergänzenden Rebenstellung bervorgezogen, sondern auch 35 in ihrem Wesen und ihrer Tendenz verändert, zu tiefgreifenden Wirkungen aufgerufen, die dann sofort bervortreten muffen, wenn die psychologische Analyse wirklich in den Mittelpunkt des Interesses gestellt wird. Die bisberige Psychologie war ein Kompromis ber naiven antiken Volkspjychologie und der naiven religiösen Sprache der Bibel mit der wissenschaftlichen Psychologie der Antike gewesen, analog dem ganzen Rompromit von 40 Antife und Christentum, den der Ratbolicismus bewirfte. Die religioje naive Eprache und Empfindung betont vor allem den ewigen Wert und die Einbeit und Aberfinnlichkeit ber Zeele und führt alle außerordentlichen seelischen Erregungen im Guten und Bösen auf transcendente Wirfungen an ben Zeelen, auf Gott, Engel und Damonen gurud, ebenjo wie alle außerordentlichen Naturvorgänge zu unmittelbaren Wirkungen göttlicher 45 oder teuflischer Gewalten werden. Diesen nawen psychologischen Supranaturalismus bat Die Kirche im Zusammenbang mit ihrer Lebre von der übernatürlichen Offenbarung, Mirchenanstalt und Gnadenfrast und mit strenger Begründung durch ibre Erbjündenlebre zu einer geschloffenen Theorie des psychologischen Wunders oder der Gnadenmitteilungen ausgebildet, durch die sie sowohl die grundlegenden Diffenbarungen als das etbische und so religiöse Wirksamwerden dieser Offenbarungen an den Zeelen auf ein psychologisches, mit ben besenderen Offenbarungsveranstaltungen und mit Rirde und Saframent verknüpftes, Daneben bat sie aber zur Unterstützung ibrer Metaphofit der Seele Wunder zurückführte. die antite Pipebologie in allen irgend brauchbaren Clementen berangezogen und zugleich für die Sphäre des natürlichen Handelns auch in der Weise der Antife eine immanents psychologische Erklärung zugelassen und ausgebildet. Der Schwerpunkt lag dabei für sie immerdar in der Metaphofif der Zeele, und die analytische Zergliederung war trot der bedeutenden auguitinischen (Bedanken dabei immer Rebensache. Sosern sie um eine solche fich fümmerte, bezog diese fich immer nur auf die Ableitung des natürlichen Sandelns und Erkennens in seiner Epbare. Daneben pflegte sie freilich bie Analyse ber religiösen co Empfindung in ibrer dabei vorausgesetten Wundersphäre, wobei aber gerade die Unmog: lichfeit der Übertragung der Boraussetzungen und Metboden der erheren auf die der zweiten das Hauptinteresse war. Höchstens daß man vermittelnde Übergänge zwischen die natürlich-psychologischen Borgänge und die Lunder der Gnadenversitztichung einscheb. Unter diesen Umständen dat denn auch die psychologische Analyse sin fatbolische und protestantische Ethif feinerlei grundlegende Bedeutung, sondern alle Hauptbegrisse der det Ethif bängen an den aller immanent-psychologischen Analyse entzogenen metaptysisch jupranaturalen Lebren von der Keilsgeschichte, der Offenbarung und der versittlichenden, prädessinierenden Gnadenfrast.

Dagegen erbob sich aber seit dem Beginn der modernen Welt im 13. Zahrbundert eine immer ftarfer und immer pringipieller werdende Opposition. Aus ber Berstärfung ber 10 auch vom Mittelalter nach antifem Mufter geübten immanent-psychologischen Unalvie, vor allem aus der Durchführung der stoischen Affekten- und Charafterlebre, dann aus der mächtigen Herausbildung einer freien dichterischen und fünstlerischen Analyse des Menschen, wie sie die Renaissance-Litteratur und Runft erfüllt, schließlich aus ber religiösen Gewöh nung der Selbstgergliederung und Selbstbetrachtung selbst erbob sich bas Pringip einer is universalen psychologischen Analyse, die das Ganze des Menschen und des Cha rafters, ja feine Geschichte und seine großen bistorischen Bildungen aus induttiv gewonnenen und verallgemeinerten Beobachtungen zu erflären unternabm, und die in diesem Beitreben durch die glänzenden Erfolge der analogen analogierenden Naturbetrachtung lebbaft ermutiat wurde. Go baben Montaigne und Charron bereits bewußt die ethijche Unalpfe 20 angewendet, indem sie konstante Clemente der Willensregungen und Affette nach An leitung der Stoa feststellten und aus ihnen Gesetze und Ziele des Handelns ableiteten. Das gleiche Programm batte Bacon in seiner andeutenden Weise ausgesprochen und dabei auf die von Dichtern und Historifern längst vollzogenen Analysen als Muster bingewiesen. Die gleichen Wege gingen die Begründer des Naturrechtes, die Staat und Necht aus 25 immanenten pjochologischen Trieben und entsprechenden Borstellungen abzuleiten suchten, während Macchiavelli, dem Hobbes und Spinoza folgten, die Psinchologie des durch den Staat zu bändigenden Rampfes aller gegen alle entwicklte. Babnbrechend ist insbeson dere Machiavelli mit seiner psychologischen Analyse, seinen historischen Bergleichungen und seinen durch Empirie gefundenen Generalisationen. Überhaupt ist auf die gange, 30 nach stoischem Vorgang die Affetenlebre behandelnde Litteratur zu verweisen, in der Gaijendi, Descartes, Malebranche und Baule besonders bervorragen (Bod I, 428). Ba, die dierbei immer mit einer gewissen Zurückbaltung bebandelte theologische Ethik kam ihrerseits diesen Bestrebungen entgegen, indem Arminianer und Latitudinarier die Sphäre des psychologischen Bunders und der Prädestination zu Gunsten einer von der Inade 35 nur unterstützten, rational verständlichen Willensbewegung einschränften. schritt nach diesen Anläusen aber that Hobbes, der, durch die englischen Wirren zur Neubegründung der Ethik gedrängt, sie entschlossen auf eine rein immanent pjudvologijde Analyje begründete. Von Hobbes angeregt baben dann die weiteren englischen Ethiker auf dem gleichen Boden gearbeitet, auch wenn sie zu inhaltlich gang anderen w Auffaffungen des Sittlichen binftrebten. Seine Wegner baben ebenfalls ihren driftlichen Standpunkt nunmehr auf der gleichen Voraussenung psychologischer Analyse begründen muffen. Neben Hobbes bat in der gleichen Richtung Spinoza babnbrechend gewirft, der seine Ethik geradezu als Lehre von der Mechanik der Affekte aufbaute und seinen theo logisch-politischen Traktat zu einer psiedologischen Ableitung ber religiösen Dischbarungen to und Institutionen gestaltete. Die Führung aber verblieb den englischen Denkern, die in Nachfolge und Befämpfung des Hobbes den Psychologismus des 18. Nabrhunderts als Grundwiffenichaft und Drientierungsmittel für alle Probleme ber geistigen, sittlichen und bistorischen Welt aufgerichtet baben, und die bierin von der gangen englischen Litte ratur in den "moralischen Wochenschriften" und im psychologischen Sitten Roman unter stüßt wurden.

Wird aber so die zergliedernde Psychologie der Hebel der wissenschaftlichen Methodjo tritt mit ihr auch eine völlige Beränderung der Anschauung von der Geschichte und von den geschichtlichen Normen ein, vor allem eine andere Begründung der ethistung Normen selbst. Die theologisserende Ethit des Katholicismus und Protestantismus dan die Geschichte zwar zu einem Ganzen zusammengesasst, das in Ursprung und Ichn beitlich ist und in seinem Berlauf einer einheitlichen Macht untersteht, das also und allgemeine Begrisse beberricht wird. Aber diese Begrisse entnahm sie aus Idan alle durch die Ossenbarung der Kirche und Bibel und durch unterstützende metaphyllich duktionen über Wesen und Ziel der Welt seitgelegt waren, und die zu dem unterstützende

Stoff der Weichichte nur in dem Berbaltnis einer gang außerlich teleologischen Gruppie rung der Thatsachen und Vorgänge standen. 3br bat alles am theologisch-metapbysischen Erweis der Geltung Dieser göttlichen Zwecke gelegen, und in Diesen Rabmen bat sie Die bistorischen Erinnerungen, biblische Darstellung, antife Überlieferungen und moderner . Ebronifen obne jedes Interesse an Auffassung und Konstruction des fausalen Zusammenbangs und barum obne jede Mritif eingefügt. Un Stelle Dieser televlogischen, Die Rormen supranatural fonstruierenden Geschichtsbetrachtung tritt nun aber mit der zergliedernden Biochologie gang von jelbit die faufale Geichichtverflärung, die, wie der indivi buelle Charafter aus pjudvologijden Clementen erflärt wird, jo auch das universelle Ge-10 schehen und seine dauernden Gervorbringungen aus Verfnüpfungen und Schiebungen der psychologischen Elemente zu erklären strebt; und, we man sich nicht bis zur wirk-lichen Ableitung von Religion und Sffenbarung und Offenbarungsssittlickeit vorwagt, da debut man doch die Ephäre der Raufalerklärung soweit aus als möglich, um das psiechologische Wunder der Offenbarungen und Begnadungen doch auf ein Minimum zu reduzieren oder 15 in seinem Inbalt dem Auch-Natürlich Erflärbaren nach Möglichkeit anzunähern. Mit der pspehologisch-kausalen Erklärung aber gebt Hand in Hand die Notwendigkeit einer neuen Begründung ber etbijden Normen, Die überdies durch die Ronfurreng ber verschiedenen Monfessionen und ihrer Offenbarungen sowie durch die Unalogien der Sittlichfeit der fremden, außereuropäischen Bölfer nabe gelegt wurde. Man mußte auch die 20 Normen selbst aus der psiedologisch-fausalen Erflärung zu gewinnen streben, indem man aus ibr die allgemeingiltigen Elemente bervorsuchte und als Beweis der Allgemeingiltigkeit die thatsächliche, psychologisch fonstatierbare Allgemeinheit ansah. Der von der theologis schen Ethif für die natürliche Sittlichkeit anerkannte consensus gentium bedurfte nur einer reicheren psiechologisch ethnologischen Ausführung um den festen Grundstock aller 25 Ethif bilden zu fönnen, und die geoffenbarten Rormen ließen fich bazu immer noch in eine nachträgliche Beziehung setten, wenn man in ihnen besondere göttliche Zusammenfassungen ober Beglaubigungen ber allgemeinen Sittlichkeit erweisen konnte, womit bann zwar das Prinzip der pjychologiichen Raujalität durchbrochen, aber doch jedenfalls in den grundlegenden Sauptpunften anerkannt war. Go entstand aus der psiedologischen Grundw legung bas jog, natürliche Enftem ber Geistes wissenschaften, bas bas 18. Jahrbundert zum großen Sabrbundert der Refonstruftion der Ethif und der anderen Beisteswiffenschaften auf psiedvlogistischer Basis gemacht bat, wie bas 17. Sahrbundert durch die analogierende Naturwiffenschaft zum großen naturwiffenschaftlichen Jahrhundert und zur Zerstörung des scholastischen Weltbildes geworden war.

Terart ergab sich eine völlig neue Methode der Etbik, die auf der zergliedernden immanenten Erfahrungspipchelogie aufgebaut ist und damit von vorneherein die fantlichen seelischen Vorgänge und Zustände unter die Voraussetzung gleichartiger Ersprichung stellt, auch wenn sie nachträglich von dem Ergebnis dieser Analyse aus einen Unterschied natürlich und übernatürlich verwsachter Vergänge seisstellt, und die die ganze Geschichte zus anächst kaufal erklärend und allgemeine Urteile suchend behandeln muß, auch wenn sie nachträglich noch übernatürliche und besondere Offenbarungen binzusügt. Die Sittlichkeit als Onadenwunder und das Sittengeset als Offenbarungsgeset verliert die Selbstwersständlichkeit des Ausgangspunktes, und damit versinken alle die früheren mit der Erweisung diese Ausgangspunktes zusammendängenden degmatischen Schulprobleme, während die ziehnbelogisch immanente Analyse den nächsten und allein sesten Ausgangspunkt gewährt

und damit gang neue Grundprobleme in den Vordergrund treten.

In erster Linie stehen nunmehr die psychogenetischen Probleme, ob die sittlichen Erickeinungen aus vor und untersittlichen absulciten sind, wie der Utilitarismus der verschiedenen Formen nunmehr lehrt, oder ob sie eine selbstständige Tuelle baben, wie der idealistische Intuitionismus gleichfalls sehr verschiedener Formen behauptet. Das wird die Lebensstrage aller idealen und driftlichen Sittlichein überhaupt, und darüber verschwinden alle die alten prädestinationischen, spuergistischen und arminianischen Kontroversen. In, das driftliche Interesse dängt nun an demsenigen, was seilber als selbstwerständliche Zsabrbeit der bloßen natürlichen Tittlichkeit galt und binter der Enadensstitlichkeit weis unrückstand, an dem innuitionistischen Ursprung der sittlichen Idee, von dessen Erweisung aus der Empfang dieser Ideen selbst leicht als Isabe und ihre Zusammensassung leicht als Tsendarung bezeichnet werden konnte. Eine andere Hauptzuppe von Problemen entspringt aus dem Streben nach psiedologischen Gesehen, dessen anturgemäße Folge der Teterminismus sein muß und gegen das der Gedanke eines eigenen unter ableitbaren Lertes der sittlichen Gebote immer wieder als Theorie des Indeterminismus

reagiert. In darafteristischer Verschiedung wird nun das driftliche Interesse die Behauptung des Indeterminismus, wahrend der faufale Determinismus naturalifuich den Wert des Sittlichen überhaupt zu begraben scheint und mit den Intereisen der alten Pradeitina tionslebre gar nichts zu thun bat. Diese letztere verschwindet völlig, und der Andetermi nismus scheint sich mit der Gnade leicht einigen zu lassen, während er mit dem Rausa litätsbegriff beständige Nöte bat. Unter Diesen Umständen tritt nun auch bas Bringip der Autonomie das bisber vielfach unter dem Schatten der Offenbarungsgeiene und ber Mirchenautorität gestanden batte und seine radikale Ausprägung erst burch ben in bependenten Enthusiasmus gefunden batte, in den Bordergrund, wobei es freilich eine völlig neue (Sestalt gewinnt. Die protestantische direfte Unterstellung des (Bewissens unter 10 Bott wird zur Unterstellung des Sandelns unter Die innere Notwendigseit rationaler Einsicht oder psiedelegischer Motivation. Aus der Gleichbeit aller vor Gott und dem allgemeinen Priestertum wird die pjochologisch fonstatierbare Wleichartigseit und Wleich wertigkeit der Individuen, die sich in der Forderung der Einbeziehung der individuellen Freiheit in den Staatsorganismus, der firdlichen Toleranz und religiösen Dentfreiheit aus 15 wirkt. Aus der inneren Notwendigkeit des beiligen Triebes des Wiedergeborenen wird Die Bernunftnotwendigkeit und aus der unantastbaren Souweränität des Glaubens werden Die dem Gingriff Des Staates entzogenen, in der Natur des Menschen begrundeten Menschenrechte. Mit alledem aber taucht jest ein Problem auf, das die theologische Ethik überbaupt gar nicht gekannt bat und gar nicht kennen konnte, das des Ver 201 bältnisses von Sittlichkeit und Meligion. Hür die alte Ethik war wahre Sittlichkeit und Meligion identisch; es gab keine wahre Sittlichkeit obne den wahren Glauben und die mit ibm verbundene (Inadenfraft; Die Sittlichfeit obne den Glauben und der Gnadenfraft war blosse justitia civilis. Die moralische Analose aber zeigte die etbischen Bergänge als selbstiftandige typische Erscheinungen und war genötigt, die Be 25 ziehungen zur Religion erst nachträglich als besondere Modifikation zu untersuchen. Dann aber mußte sie auch die Meligion in gleicher Weise psychologisch untersuchen, und, wenn fie dabei die Meligion auch voreilig in Abbängigfeit von der viel entwickelteren ethijden Una lose betrachtete, so bat sie doch immer die besonderen Beziehungen erst sessischen mussen. Sie sind ihr in den Begriffen ber göttlichen Offenbarungsfanktion, der göttlichen Belob ::00 nungen und Bestrafungen, der göttlich bewirften oder angefündigten Gundenvergebung und der stärkenden Gnadenbilfen gelegen. Go entspinnt sich als eine der neuen Saupt fontroversen die Frage nach den Beziehungen des Religiosen und Sittlichen, der Nouven digfeit oder Entbebrlichkeit göttlicher Sanktionen und jenjeitiger Revindikationen, der Bedeutung göttlicher Vergebung und Silfe im Verbältnis zu dem selbstständigen und aus sich 🐃 verständlichen sittlichen Etreben und Wollen. Sollte aber schließlich das sachliche Verbaltnis bestimmt werden, so bedurfte es unter diesen neuen Verbältnissen einer Feststellung dessen, was das driftliche Sittengeset fordert, von wo aus dann das Berbältnis zu dem allgemein pjudologijd-antbropologijd begründeten Begriff des Zittengejetes jadlich bestimmt werden fonnte. Go entsteht die Notwendigseit, den Inbalt Des Sittengeseites als piv 100 dologisches Pringip mit der Möglichkeit der Ableitung aller Korde rungen aus dem Grundgedanten zu formulieren, und Dieje Nomvendigfeit zieht das Problem nach fich, analog auch das driftliche Sittengesetz zu formulieren und an beiden Formulierungen dann die Beziehungen und Bergleichungen vorzunehmen. muß jowobl der alte lutherische Standpunkt, die Ethik lediglich auf das Inademounder to und die von ihm ausgebenden freien Triebe obne jede Ableitung der konkreten Regeln zu beidränfen, als auch der alte resormierte Standpunft, aus den rein positiven biblischen Autoritäten die Sittengebote zusammenzusuchen, aufgegeben werden. Die driftliche Ethit muß sich als ein inbaltliches sittliches Prinzip erfassen, um zu der allgemeinen erhiiden Unalvie ein Verbaltnis zu finden, und umgefehrt auch die allgemeine Unalvie muß die driftliche Ethit als formuliertes Sittengeset erkennen, um ihrerseits freundlich, seindlich oder vermittelnd Stellung zu nehmen. Indem die neue Ethik aus der theologiich ich lajtischen berauswuche, war vor allem am Anfang eine berartige Verbaltnisbestimmung das einzige Prientierungsmittel, bis schließlich die wissenschaftliche ethische Analyse sie 340st standige (Srundbegriffe gefunden batte, daß sie der Trientierung an dem dricht Zittengesetze nicht mehr bedurfte und nach furz entschiedener Verbältnisbeitimmung Bebandlung bes driftlichen Eittengesetzes der Theologie überließ. Zo tommi co an minn Formulierungen der inbaltlichen Prinzipien, Die zunachn auf Beeinflugung des allan auch Begriffes durch driftliche Been und andererseits der driftlichen Been durch infillite rationale binaussiefen und zu allerband blogen Zwitterbildungen fubrien, die aller banden eine der besteht der bes

überhaupt das Problem der begrifflichen Formulierung der ethischen Inhalte stellten und die Unflarbeit der alten scholastischen, die Foe des Sittlichen immer selbstwerständlich als

inbaltlich flar betrachtenden und voraussetzenden, Bestimmungen aufboben.

Mit all Diesen Problemen jest baber auch die englische Ethik ein, die in den Wirren 5 der Revolution und Restauration und in der Erschütterung der driftlichen Ethit selbst gerade von diesem pindelogischen Boden aus Alärung ichaffen und von ibm aus auch Die neuen Errungenichaften, die flar berausgestellte, aber auf verichiedenen Gebieten berichiedener Unwendung bedürftige Autonomie und Die Gelbstständigkeit der weltlichen Zwecke neben oder gegenüber der drijtlichen Etbif, zur Geltung bringen will. Dabei war ber Berlauf 10 ber Gebankenbewegung im allgemeinen ber, daß die Autonomie-Probleme erst burd ben bestigen radifalen Gegensteß des Hobbes gegen alle Autonomie zu ernster wissenschaftlicher Disfuffion kamen, während die Säkularifation ber innerweltlichen Bezuge ber Etbif und Die Trennung des Moralischen und Religiösen direft an die aus ber Revolution sich ergebenden Zoen der Leveller, Erastianer, der Borläuser der Deisten und anderer anknüpsen is konnte. Franz Deliksch, Biblische Psphologie², 1861; Weinel, Wirtungen des Geistes und der Geister, 1899; H. Siebeck, Geschichte der Psphologie I 1880/84; Mar Dessor, Geschichte der neueren deutschen Psphologie I² 1897/1902; Diltden, Einleitung in die Geisteswissenschaften I, 1883, E. 418—446, 475—490; ders., Auffassung und Analyse des Menschen im 15. u. 16. Jahrh., Arch. f. Gesch. d. Philos., IV 1891 und V 1892; ders., Natürliche System der Geisteswissenschaften im 17. Jahrh., ebd. V 1892 und VI 1893; derf., Autonomie des Dentens, fonstruktiver Rationalismus und pantheistischer Monismus im 17. Babrb., cbd. VII 1894; derf., Been über eine beschreibende und gergliedernde Pjydologie, ABU, Phil.-biit. Al. 1894; Beingarten, 286—320; Good, 118 bis 122, 139—157, 195—206, 295; P. Janet, Les passions et les charactères dans la litterature du 17ème siècle, Paris 1888; Hegler, Pjydologie in Kants Ethif, Freiburg 1891, S. 1-45.)

III. 1. Den entscheidenden Anftoß gab der an der französischen und italienischen Renaissance gebildete Hobbes (1588 –1679), der in gleicher Weise von den sozial auflösenden Wirfungen des resormiert-independentischen Zbeals wie von dem rigoristischen Spiritualismus 30 biefer auf die Spite getriebenen Chriftlichkeit jich abgestoßen fühlte. Dem religios beunrubigten jozialen Zbeal jest er bas ber strengsten politisch sozialen Autorität entgegen und dem dieje Unruben immer bervorbringenden Spiritualismus jowobl gang weltlich politijde Gesichtspunfte als eine völlig sensualistische Begründung des Sittlichen. Für das erste greift er auf die politische Anschauung vom Staatsideal und von dem durch es zu ban-115 digenden Menschen, wie es Machiavelli entwickelt bat, für das zweite auf die materia-listischen und damit durcheinander fließenden sensualistischen Zbeen, wie sie (Vassendi ents Das Gange ift auf eine psychologische Analoge begründet, die im Gegenfate wickelt batte. zu den Difenbarungen und Erleuchtungen auf das Allersicherste, die sumlichen Empfindungen und (Vefühle, zurückgebt. Indem er von bier aus einen religiös-uniformen, wahzeluten Staat im scheinbar konservativsten Sinne konstruiert, vollzieht er doch die radifalste Revolution der Etbif: er orientiert seine etbischen Begriffe rein an der weltlichen Sphäre und macht bieje Begriffe jelbit völlig nominalistisch zu pjochologisch-taufal ableitbaren menichlichen Willfürbildungen. Trot alles Gegenfates vielfach noch im Banne der alten icholaitisch theologischen Begriffswelt und der alten Deckung von Staat und 15 Staatsreligien entwickelt er die bisber grundlegenden Been der lex naturae und der lex divina in einem völlig neuen Ginne. Die lex naturae, unteridieden von dem den Urftand beberrichenden jus naturale, D.b. dem Mecht den eigenen Bedürfniffen und Begierden unbedingt zu folgen, ist nichts anderes als der aus der Ginficht in die bosen Folgen dieses Rrieges aller gegen alle naturgemäß bervorgebende Entschluß, durch Übertragung ber bis 50 berigen natürlichen Rechte an eine absolut berrichende Regierung Friede und Woblsabrt In Diesem Entschluß ift ber eigentlich bindende, aber aus bem Rampf der Intereifen völlig verständliche Sauptgedante der jo entsiebenden lex naturae enthalten,

die Verpflichtung, Verträge um des eigenen Interesses willen unbedingt einzubalten. Der so zu stande kommende völlig absolute Staat bat in seiner unbedingten Kompetenz auch die Aufrichtung einer schlechtbin verbindlichen Staatsreligion. Diese Staatsreligion bezieht sich da, we sie die wahre Religion enthält, auf die lex divina, welche mit der lex naturae inseiern in Übereinstimmung siedt, als sie die aus dem natürsichen Pakt und Unterverfungsvertrag solgenden, dem Gesamtwohl dienenden Geseve zugleich mit der Autorität der gettlichen Zanktion und mit den Folgen für jenseitiges Wohl ausstattet.

W Das ist der Sinn der richtig gedeuteten Bibel, und insoserne ist der klüglich aus der Idee

de lege ferenda Anordnungen zu treffen bat, ist der auf das Bobliahrtsinteresse auf gebaute Staat mit dem Christentum als Staatsreligion gesensied aufs englie zu verbinden. Freisich siegt es dann gänzlich im Belieben der Staatsautorität, welche Form des Edvisten tums zur Staatsreligion gemacht werden solle; und diesenigen Staatsen, deren Staats verligion eine beidnisse oder unwahre Resigion ist, müssen sich darein sinden, daß um des Staatsinteresses und damit der (Besantwohlfabrt willen die Zwangsgeltung dieser Meligion nun einmal unabänderlich ist. Sie können sich damit rösten, daß der Wahrbeitsgehalt aller Resigionen, auch der nichtdristlichen, die zur lex divina erbobene lex naturae der der Leobsfabrt dienenden Tugenden ist, und müssen im übrigen ebensie wie wie Tissenteresses der Bedlicher der dristlichen Staatsreligion fritische Edvansken sie in die bedalten.

Es ist eine merfreurdige, balb foniervative, balb radifale, widerspruchsvolle Umbit bung ber bisberigen theologischen Ethik und ihrer Beziehung ber konfessionellen Staats religion auf die mit der religiösen idee eng jusammenbangende sittliche idee des Staates. Thre Bedeutung liegt auch nur in den neuen biermit eingeführten inhaltlichen und me 15 thedischen Ideen, in der Ronzentrierung auf das weltliche Interesse und in der psychologi ichen Methode, jowie in der Aufrollung des hierbei fich ergebenden Problems des Zittlichen, ob es eine bistorische Willkürbildung oder eine ewige unveränderliche Zeelenbestimmtbeit sei. Un biefes Problem, das aus der Beobachtung der bistorischen Wandelbarkeit und Bedingt beit des Sittlichen immer neue Nahrung empfieng und das die Anerkennung eines ewigen 20 Wesenscharafters des Sittlichen immer unabhängiger von den bisberigen theologisch stoischen Ibeorien bebandeln mußte, schließt sich die ganze weitere Entwickelung an. Einen engen Anschluß an die auffallendste Ibeorie des Hobbes, an die Lebre von der fünstlichen Herverbringung der sittlichen Been, die nur durch Willfür und Gewalt zu solchen werden fonnen, bat nur Mandeville (1679--1733) bebauptet, indem er hobbes überbietend 25 die fonventionellen sittlichen Begriffe als ichlaue, zur Bändigung der Masse ersundenen Spekulationen auf Die Sitelkeit betrachtet. Sofern er zugleich bervorbebt, daß nach biefen rigorosen Regeln von allen Staatslenfern gar nicht wirflich geleht wird und nicht geleht werden kann, spricht er den ernsteren Gedanken aus, daß die spezifisch driftlich sittlichen Foen bei wirklicher Durchführung, Staat, Gesellschaft, Handel und Leoblfahrt ummöglich 30 machen wurde, eine Frage, Die auch Bayle in aller Edvärfe gestellt und gleichfalls ver neint batte (Zobl I 427). Es ift der Rückfichlag gegen den driftlichen Staat der Independenten, und die Aufrollung eines großen modernen (Grundproblems. (Tönnies, Hobbes, Stuttgart 1896; Sakmann, Mandeville, Freiburg 1897.)

2. Durch den gemeinsamen Gegensatz gegen Hobbes und gegen den Zubsettivismus 35 ber Independenten fühlt sich auch die mit der Rube der Restauration wieder in die alten Babnen einlenkende offizielle driftliche Ethik zu neuen prinzipiellen Untersuchungen ge-Sie führt zwar die alte Boraussenung von den beiden Quellen der Ethif in der Tifenbarung und im staatlichen Recht, sowie die enge Verbindung dieser sittlichen Adeen fort, aber sie muß die in einer Art von gemäßigtem Durchichnitt religiöser und socialer 10 Pflichten sich bewegende sittliche Bee neu begründen. Und sie thut das mit flar er fanntem Gegensan gegen ben Zensualismus, Rominalismus und Historismus bes Hobbes, indem sie die Konstanz und Besonderbeit der sittlichen Data des Bewußtseins ausweist und diese Ewigkeit und Unveränderlichteit, Apriorität und begriffliche Notwendigkeit der sittlichen Ideen metaphysisch begründet. Im Wegensatz gegen die dürftigen Fragmente is bes Stoicismus und des Aristotelismus, mit denen die bisberige Ethit die Aufgabe erledigt batte, zieben sie den von der Renaissance belebten Platonismus beran und entwideln von ibm aus mit großer Marbeit und Edvärfe das Problem. Es ift das Wert der Edule von Cambridge, die bis auf Lodes überragende Ginwirfung bin die englijche Etbif beberrichte und eine moderne Umbildung der bisberigen theologischen Etbif darfiellt. ... Mus Buritanerfreisen bervorgegangen, aber Doch vor allem von dem Wunich nach einem Ende der Wirren beseelt und dadurch mit der rationalen Richtung der Anglikaner und Arminianer fich berührend, verlassen sie bewust und prinzipiell die Grundlage der 🦠 berigen reformierten Theologie und Ethif, indem fie ein rationales Mriterium des Ballatt und Guten dem idroffen calvinitischen Positivismus und Rigorismus entgegeniteilen und von diesem Rriterium aus erit politische und religieie Ethit gemeinsam tonitruieren in der alten Weise auf einander beziehend. Auch sie juden damit formell nur eine Alle Turchführung der lex naturae, die ja mit der lex divina identifich ift und Offenbarung und Erlöfung erit voll wirfungsfräftig wird, aber sie beben inbaltlig in alle Ausführung das Problem des Notwendigkeitscharalter im Zittlichen und die III

feit einer bloß pspehologischen Begrundung scharf bervor und formulieren damit eines ber Saupttbemata ber modernen Etbif. Bu biefem Zwed gebt Cubworth (1617--1688), bas Saupt ber Edule, aus von ber Parallelisierung ber sittlichen Gebote mit ben mathematijden Been, dadurch wie einst Platon und später Rant ben Notwendigfeitscharafter 5 des Sittlichen und den des Logischen zusammenfassend und das Problem des Verhältenisses des Apriorisch-Adminischen zum bloß Liechologisch-Thatsächlichen stellend. Er erfeinit mit poller Schärfe den Zusammenbang des Problems mit dem metaphysischen Grundproblem, ob der Weift als Die Quelle alles Notwendigen das Prius und die sinnliche Erfahrung als der bloße Stoff Des Beiftes des Posterius bilde oder ob umgekehrt bas 10 allein sicher Gegebene das Thatjächliche und Zufällige der Sinnlichkeit sei, aus der man das Geistige und Notwendige nach Vermögen und Belieben ableiten möge. Von bier aus weitergebend, glaubt er die Notwendigkeit der sittlichen Ideen aus ewigen begrifflich notwendigen Beziehungen der Weister aufeinander ableiten zu dürfen, wie das gleiche mit ben mathematischen Been in Bezug auf bas Verbältnis ber Rörper ber kall ift, und 15 bringt jo von ber pfpebologijden Unalvie jum platonijden Begrifferealismus vor, ber feinen festen Salt in der letzten Zusammenfassung alles Begrifflich-Notwendigen, in Gott, findet und nur aus dem göttlichen Geist in den menschlichen eingestrablt wird. More (1611--1687) vervollständigt die pjudologische Analyje, indem er zu der rein rationalistisch begrifflichen Begründung des Sittlichen noch eine affestive, gefühlsmäßige 20 Motivationsfraft binguzufügen strebt, die wesentliche Verbindung des Sittlichen mit Glücksfolgen, d. b. mit der Beförderung des Gemeinwohls und dadurch des Einzelwohles. Das Sittliche gebort so einem besonderen seelischen Bermögen, der boniform faculty, an, in der Das National-Notwendige und das Affektiv-Teleologische verbunden sein sollen, obne daß bamit die Begründung der Geltung auf die Glücksfolgen geschoben werden joll. Es ift 25 das lediglich eine im göttlichen Weltplan begründete Roincidenz. Damit ift das Grund: problem wieder um einen Schritt weiter gefördert, wenn auch freilich die Gefahr eu-dämonistischer Abwege nabegelegt. Diesem Abweg nähert sich bedenklich Cumberland (1632 1718), der die Folgen wahren und dauernden (Glückes als empirisches Kennzeichen bes Sittlichen ftark betont und bas mit dem apriorisch-rationalen Charafter bes 30 Sittliden nur burch ftarffte Bervorbebung ber von Gott gewollten und bewirften Roinciden; vereinigen fann. Auch wird mit Dieser Betoming des teleologischen Elementes des Zittlichen seine inbaltliche Auffassung enger, es wird zu Wohlwollen und Nächstenliebe, zum Altrussmus, der Inbegriff der driftlichen Zittlichkeit und vollkommenes Mittel der Das Sauptintereffe bat C. von bier aus auf die Befämpfung ber Sob-35 besiden Lebre vom Urstand gewandt, gegen ben er einwendet, daß hobbes Edilberung des Menschen zwar den sündig gewordenen Menschen richtig darstelle, aber daß gerade Die Staatsstiftung Diesem sundigen Menschen nur durch die auch in ihm noch vorbandene Einsicht in apriorisch sittliche Gebote möglich werde, und daß das Kundament des Staates, Die Vertragstreue, auch bei Bobbes selbst ein soldes apriorisches sittliches Element dar-Die sittlichen Ideen sind so keine willkürlichen Ersindungen der Historie, und auch Die richtig betonte Verfnüpfung wahrer Wohlfahrt mit ben sittlichen Geboten beruht nicht auf Ablöjung der Gebote vom Ruten, jondern auf der metaplofijden Roincideng Des Blüdes und des Sittlichen. Go fordern Rot und Glend, sinnliche Eindrücke und Wefüble das Hervortreten der sittlichen Zbeen, aber sie sind bloß die Reizungsmittel, auf 15 deren Unlag sie bervortreten, nicht ihr Ursprung. Den Lebren der Cambridger nabe steht Samuel Clarke (1675 1729). Er betont die allen positiven Wesetzen vorangebende Bee eines absoluten Massitabes, an dem unwillfürlich alles Handeln gemeffen wird und aus beffen Boraussetzung auch allein Die positiven (Vejete, politische und geoffenbarte, möglich sind. Die sittlichen Unterscheidungen

Ten Schren der Cambridger nabe steht Tamuel Clarke (1675—1729). Er betont die allen positiven Weseten vorangebende dese eines absoluten Mazistabes, an dem unwillkürlich alles Handeln gemessen wird und aus dessen Voraussetung auch allein die positiven Gesetze, politische und geossendarte, möglich sind. Tie sittlichen Unterscheidungen sind daber nichts Jufälliges und bloß Historisch Gewordenes, sondern begründet auf einem in der Natur der Zeelen liegenden wesentlichen Unterscheid zwischen einem dem absoluten, begrisssich selbst, der sich in den typischen sittlichen der Güte, Gerechtigkeit, Vassissische siebeit, der sich in den typischen sittlichen der Güte, Gerechtigkeit, Villigkeit und Vsahrbastisseit darstellt, das sittliche Urteil des plain man, verdankt seine beschenden Relationen, die ihrerseits wie die mathematischen Verbältnisse aus der zuselt bestedenden Relationen, die ihrerseits wie die mathematischen Verbältnisse aus der zuseld des Ganzen solgen. Die zuse des Ganzen selbst aber berubt auf Gottes Willen. Als die notwendigen und normalen Verbältnissessimmungen dann freitich noch dadurch, daß auf ihnen Vobl und Erbaltung des Ganzen weberubt, und so tritt auch dier die doee der Leobssahrtssolgen in die Veilimmung der sitt-

liden Begriffe ein. Auf diese lex naturae wird dann in der ublichen Weise das po stitive menschliche Gesetz und das positive göttliche Gesetz begründer, welches letziere zugleich in der Unsterblichkeitsider die Vollendung des durch sittliches Handeln zu erwerbenden Glückes bringt und durch seine Zanktion das natürliche Gesetz verstarkt.

Noch stärker betont Hartley (1705 1757), einer der jüngsten Schuler der Cam bridger, das teleologische oder Lustmoment im Sittlichen, will aber aus der ursprunalichen Selbstliebe das interesselses, objektive sittliche Urteil als Ergebnis einer bestandigen, von der unmittelbaren Beziehung auf das zich ablösenden Objektivierung der Guter dervorgeben lassen, so das die diesen Gütern entsprechenden Gebote die Selbstwerkändlichkeit eines Instinktes oder angeborener Gesetz gewinnen. In der Ibat sind auch die so ver standenen Produste des psiechologischen Prozesses nichts anderes als die von Gott durch diese Mittel gewirften Einsichten in die ewigen Westenszwecke der Menschen. Ein deter ministischer Lanentheismus, gekrönt von der Apokanaftasis, giebt den Gütern und damit den auf ihre Verwirklichung gerichteten Geboten einen objektiven, göttlich notwendigen Charafter.

Enger an Cumberland und Clarke ichließt sich ein Rachzügler der Cambridger an, ber Nonfonformist Price (1723- 1791). Gegenüber bem baltlosen Gubjeftivismus ber Schotten, der positiven Autoritäts- und Wesetssmoral der Lockeschen Schule und Dem pspedvologischen Ableitungseifer der Sensualisten behauptet er den objektiven, innerlich und rational notwendigen, schließlich ben intuitionistischen Charafter ber sittlichen Billiaungs 20 und Mißbilligungsurteile. Sie werden erst verworren vom Instinkt bejabt und dann vom Denken flar als notwendig und objektiv begründet erkannt. Gie beziehen sich auf die gefinnungsmäßige, autonome Bewertung von berzustellenden Thatbeständen, deren Gedanke durch pspehologisch nicht weiter ableitbare Intuition oder durch die produktive Kraft der Vernunft entsteht, die um ihrer selbst willen obne Mücksicht auf das Interesse verwirklicht 25 werden, und deren Verwirklichung mit einem vom sensuellen Lustgefühl gan; verschiedenen idealen Bestiedigungsgefühl verbunden ist. Ihr objektiver Wert beruht lettlich auf der gottgesetzen Ordnung und Beziehung ber Geister, auf einem objektiven, in Gottes Wejen begründeten Spitem der Werte. Auf Dieser Weltordnung berubt schließlich auch Die Roineiden; der sittlichen Werte mit äußerem Blück. Es ist die 3dee objektiver, in 30 tuitionistisch erfaßter, sittlicher Werte, Die sich in Den Gütern Der Gelbstbeberrichung und der universalen Liebesgemeinschaft darstellen.

Illes in allem ift es rationaliftischeriftliche Etbif, die wenigstens theoretisch und in Bezug auf den allgemeinsten sittlichen Wedanken mit dem Prinzip der Autonomie vollsten Ernft macht und die ewige Geltung ber individuellen und speialen sittlichen Beale aus 35 ber Gegenwart Gottes in ben menschlichen Zeelen ableitet, sofern Diese Gegenwart im Gedanken des Rotwendigen sich vollzieht. Gie weiß nichts mehr von dem Gegensatz religiöser und weltlicher Zwede und auch nichts mehr von dem Enthusiasmus der We wissenserleuchtungen, reduziert das religiöse Clement des Sittlichen auf die Wegenwart des göttlichen Geistes und die Zoee absolut verbindlicher Gebote. Gie bat nur ein un sicheres Berbältnis zur Erbsünden- und Gnadenlehre, während die Offenbarungs Zanktion und die im Zenseits endgiltig bewirfte Roinciden; von sittlider Würdigkeit und Olud in den Bordergrund treten. Aber Autonomie und Göttlichkeit des Sittlichen werden nur in einer über Staat, Rirche und Gesellschaft gleichmäßig schwebenden Abstraktheit gelehrt. Weder die wirkliche Aufrichtung des driftlichen Staates auf Grund dieser Autonomie, 1. noch die Trennung religiöser und politisch rechtlicher Sittlichfeit, noch die wirklich autonome Gestaltung jeder Dieser Zybaren liegt im Gedankenfreise Dieser Manner. Gie begrunden nur von der neuen pjuchologisch metaphysischen Theorie des Eittlichen aus das alte fon servative Berhaltnis von lex divina und lex naturae, von Staat und Mirche auf neue Weise, wonach der Christ dem aus dem göttlichen und natürlichen Geset folgenden in Staat zum Geborjam jo verbunden ift, wie ibn Gott nun einmal bat werden laffen (Tullod); Hertling, Locke und die Schule von Cambridge, Freiburg 1892).

3. Im Videripruch gegen jelche apriorisch idealitische Teorien entwickelte Lande (1623–1701) eine aposteriorisch sensualistische Theorie, die im Zusammenhang mit sensual Prinzip der Ersabrungsphilosophie alle angeborenen Idean, alle platonischen Intuitional und alle rationalen Teduktionen verwarf und den allein moglichen wissenschaftlicher ist die Konstruktion der Erkenntnis wie der Ethik in dem Ausgang von den einmalten Ersabrungselementen, den damit verbundenen Gesiablen von Luit und Unlust und Vermögen der Resserion erkennen wollke. Ter enricheidende Beleg für die Konstalle bieses Frinzips ist ihm der Mangel jedes siederen Ariteriums intuitiver Erkennung und

por allem die bistorische und ethnographische Verschiedenheit ber sittlichen 3been. Go fonstruiert er aus ben einsachsten Elementen bes Bewußtseins, aus Perceptionen und bealeitenden Gefühlen, die gusammengesetzten seelischen Gebilde und unter diesen auch die Regeln bes Sandelns, die in nichts anderem gegeben find als in einer möglichst rubigen 5 und flaren Cinfict in die Blücksfolgen des Handelns. Aus dieser Einficht ergeben fich mit Notwendigkeit alle Hauptregeln und mit ihnen Wohlfahrt und Frieden ber Ge-Insoferne die Menschen zur Erreichung des Glückszieles burch die göttliche Welterdnung befähigt und bestimmt find, mag man die ber Erreichung dieses Bieles bienenden und aus den thatsächlichen Erfolgen abstrabierten Regeln lex naturae nennen. 10 Unter Dieje lex naturae geboren baber alle dem bauernden Wohl forderlichen Sandlungsweisen, etbische und politische, aber auch volfswirtschaftliche Regeln. lichen Gesetzen aber werden diese Regeln erst durch die Beziehung auf einen positiven gesetzgeberischen Willen, der die Einhaltung seiner Regeln durch die Vorhaltung und Ausführung von Lohn und Strafe, also ebenfalls durch Zufügung von Luft oder Unluft, 15 erzwingt. Hier steht in erster Linie bas geoffenbarte göttliche Gesetz, bas burch bie Autorität Mosis und Chrifti fonstituiert ist und auf zeitliches wie jenseitiges Wohl oder Ubel feine Motivationsfraft begründet. Daneben ftebt das Staats und Rechtsgeset, das in den durch Socialvertrag ausdrücklich oder ftillschweigend anerkannten Bestimmungen seine Norm und in öffentlicher Wohlfahrt oder in Strafen seine Motivationsfraft ausübt. 20 Ein brittes (Seiet nimmt die Sphäre bessen ein, was weber burch Diffenbarung noch burch Staatsgeset bergestellt ift, sondern was dem freien Verkehr und Urteil der Gesellschaft überlaffen ift, seine Sanktion in der öffentlichen Meinung und seine Motivation in dem But socialer Achtung ober bem Abel socialer Geringschätzung bat. Alle biefe fittlichen Weiete find burchaus beteronom und positiv, und sind die böchsten Regeln des Sandelns nur 25 dadurch, daß an ihrer Befolgung die bochften Glückswirkungen bangen. Aber ihre inhaltlichen (Bebote erhalten doch eine gewisse Rationalität und Notwendigkeit dadurch, daß sie tbatfächlich mit der lex naturae, den gum möglichsten Glück führenden Regeln des Sanbelns, übereinstimmen. Das Offenbarungsgesetz ist eine von Gott vorgenommene Zu= sammensaffung und Antecipation dieser an sich auch burch Erfahrung und Beobachtung 30 feststellbaren Regeln, das Staatsgesetz eine durch Socialvertrag festgesetzte Sanktion ber Einsicht in die Bedingungen gesellschaftlicher Wohlfahrt und das Gesetz der öffentlichen Meinung eine nach Umständen und Marbeit verschiedene individuelle Beurteilung ber Regeln bes besten Sandelns, die ebendeshalb in der Sauptsache mit den Forderungen bes Offenbarungsgesches übereinkommt. Gelbstbeherrschung und Wohlwollen sind die Haupt-35 forderungen beider, während das Staatsgeseth sich zur Sauptaufgabe die Vereinigung ber unaufgeblichen religiösen und politischen individuellen Autonomie mit der für das Wohl des Ganzen unentbebrlichen Organisation der Regierungsgewalt macht.

Es ift eine mit der allgemeinen Wendung des Denkens übereinstimmende Wendung der ethischen Theorie zu sensualistisch-empiristischen und daher auch zu historistisch-positiven 10 Auffaffungen, Die aber boch weber die naturgemäße Notwendigkeit noch die Chriftlichteit des Eittlichen aufgeben will, und die dabei vor allem den haltbaren Erwerb der inde: pendentistischen Kämpfe, die religiöse Gewissensautonomie und die mit ihr zusammenbängende Ephäre unantastbarer individueller politischer Rechte, firieren will. Freilich steht bier nun aber die Chriftlichfeit des Sittlichen neben der politischen Sittlichfeit und neben bem sitt: 45 liden Urteil der freien socialen Wemeinschaft, so daß die bier festgebaltene Christlichfeit trots allen Ernstes und trots aller Betonung ber formalen Offenbarung boch in Wabrbeit Die sittlichen Wertschänungen wenig beeinflußt und diese einer gang freien und beweglichen endamonistischen Gedankenbildung freizugeben sind. Die wirklich aus der driftlichen Sittlichkeit adoptierten Gedanken, die Toleranz und Rirchenfreiheit und die der religiösen 50 Autonomie blutsperwandte politische Freiheit des Individuums, haben mur mehr schwachen Zusammenbang mit der driftlichen Idee und tragen, indem sie von ihr immer mehr sich lojen, erft recht zur Beseitigung aller Grenzen und Boraussetzungen der bisberigen ethischen Distussion bei. Freilich trat diese lettere Wirfung weber bei den englischen noch bei den deutschen Unbangern Loctes bervor, die vielmehr gerade die jo fonservierte Christ-

55 lichkeit start betonten, und zwar bald mehr in rationalistischer, bald mehr in supranaturals apologetischer Absicht. In England ist so die Ethik Locks einerseits der Ausgangspunkt einer radikalen, die Neligion auf Moral reduzierenden Neligionsphikosophie, des Deismus, andererseits der rational supranaturalistischen Utilitäts und Gesetesethik des Antideismus geworden. Der Deismus dat seinen Schwerpunkt in der Kritik der Wahrbeitss und Offense darungsansprücke der positiven Neligionen und bängt mit der Ethik nur insoserne zu-

sammen, als er das bei dieser Kritik übrig bleibende Allgemeine in Abdängigkeit von der Lockschen Morals und Religionsphilosophie in dem Begriff eines natürlich gentlichen Sittensgesches erkannte, das er aber näher auszuführen kein Interesse besas. Der Antideismus, von Warburton (1698—1779) geführt und von Paleys (1743) 1805) Ethik kodissimus, von Warburton (1698—1779) geführt und von Paleys (1743) 1805) Ethik fodisisiert, stellt in gleicher Vesise keinen Fortschritt der ethischen Analyse der Analyse dei dem von Lock ausgesührten Kompromiss zwischen dem natürlich-rationellen Endämonismus und dem übernatürlichen, auf Sisenbarung, Erlösungsdissen, Himmel und Hölle begründeten Endämonismus. Er dat ihn mit der Massikität einer die Ansprüche der Alugbeit wie das Glaubensbedürsnis gleich bestriedigenden, äußerst selchstzufriedenen Theologie noch start vergröbert und den gedankenreichen Ideo weise der Siehen Nichtungen liegt die große Kentro versie über das Verdältnis von Religion und Sittlichkeit vor, wie sie sich der den einmal

eingenommenen, total verengten Voraussetzungen gestalten mußte.

So stellt die Ethik Vockes das große Problem der Geltung sittlicher Normen bei Leugnung angeborner zdeen und der Besessiung sittlicher Normen angesichts der dische rischen Mamigsaltigseit des Sittlichen. Sie erweitert den Umkreis der zu beachtenden sittlichen Mächte, indem sie neben der Neligion die selbsiständige politische und die jeciale Sittlichen Nachte, und sie nimmt in ihren Jusammenhang die Betonung der sittlichen Autonomie als eines modernen Grundgedankens auf, der sich in Freigebung der sirchlichen Gemeinschaftsbildung und in Nespestierung der unweräußerlichen inwiduellen 20 Nechte durch den Staat prastisch darstellt. Dadurch ist sie reicher an Problemen und reicher an thatsächlichem Indalt als die Ethik der Cambridger, obwobl sie die darakterisssischen Grundzüge des Sittlichen weniger würdigt als jene. Zugleich dat sie den Komprensiß mit der Theologie nüchterner, massiver und zurüchaltender geschlossen, als die spiritualistische Theorie der Cambridger. Das erstere dat sie zu den mächtigsten Wirtungen 25 auf den Kontinent befähigt, das letztere hat sie den Engländern empfohlen (Tagart, Lockes writings and philosophy, London 1855; Artisel Deismus Bolv S. 532; Lezius,

Toleranzbeariff Lodes und Bufendorfs, Leipzia 1900).

4. Ift diese Verbindung theologischer Elemente, eines sensualistische empiristischen Eubämonismus und eines positivistischen Gesetzeszwanges vom Geiste scholastischer und driftlicher 30 Ethif bereits weit abgeruckt und bat sie sowohl die psychologische Untersuchung als die inhaltliche Charafterissierung der sittlichen Mächte zur freien Diskussion gestellt, so ist das noch mehr der Fall bei Shaftesbury (1671–1713), der völlig als ein Philosoph für Die Welt die Ethik als eine Arithmetik der Affekte behandelt und in seinen sehwer faße baren Theorien jedenfalls die Autonomie, Apriorität, allgemeine Gleichartigfeit und burch 35 fich felbst beglückende oder strafende Macht des Sittlichen behauptet, obne diese Wedanken formell oder inbaltlich irgend an die driftliche Etbit anzulebnen. Es ist der ästbetisierende Beist der Antife und der Renaissance, der in ibm zur Geltung fommt und bei ibm moderne weltmännische Formen annimmt. Zeine Definition des Sittlichen erneuert die von driftlichen Angleichungen befreite Definition bes honestum bei Cicero (Bielinsty, Cicero in 1896 3. 52), und der allgemeine Hintergrund ist wie bei Cicero die theistisch modifizierte stoische Lebre vom Weltorganismus (Diltber, Archiv, 1891, 613—620). Der Horizont biefer Bee des Sittlichen aber ift der moderne Staat und die moderne Gesellschaft. Nur in der wunderlichen Definition der altruiftischen Affekte als der natürlichen und in der Betonung ibres Zusammenbangs mit der organischen Auseinanderbeziehung der Dinge 45 wirft die alte Idee der lex naturae nach, während die driftlichen Einwirfungen sich auf eine gewiffe Gefühlsweichheit und auf die Betonung der Majestat des Sittlichen beidranten. Bon biefen Boraussegungen aus konstruiert er bas Sittliche im Wegeniape gegen die ibm sonft nabe verwandten Cambridger, die die sittlichen Werte durch Meisung an einem rationalen Magitab gewonnen batten, und noch mehr im Wegenjag gegen 50 Lodes Verflüchtigung ber Selbstständigkeit des Sittlichen aus instinktiven gesublemaßiger Werturteilen, die bei der Mesterion über die in uns wirkenden Triebe und Affelte en! steben und so selbst als Affekte böberer Ordnung zu wirken vermögen. Das Loudde Reflerionsvermögen wird ibm aus der blogen Kabigfeit, die Natureindrücke zu kombinismit und die Lustempfindungen auf die Größe und Tauer der Lust bin zu beurreilen unt ut flaffifizieren, zu einer produktiven Mraft des Bewußtseins, die in der Reflerion all off Affekte instinktive und intuitive, Wejen und Art der Werte unterscheidende, Urteil. Innun-Wir billigen die auf die Sarmonie der Weiellichaft in Etaat und freiem in Familie und Menschbeit abzielenden altruijtischen Affette und Triebe; wir Minn ferner die Affekte der Zelbitliebe, wenn fie in den durch diese Michtung gemann und ei

mabre Förderung des Gelbit erit ermöglichenden Grengen gebalten werden, und wir billigen insbesondere die in Erziehung und Abwägung bergestellte Harmonie unseres eigenen Anneren, das awijden biefen Affetten richtig abzuwägen und jo den reichen und vollen gefunden Menichen zu gewinnen bat. Dagegen migbilligen wir alle Affeste, Die die Har-5 monie der Gesellschaft oder die harmonie unseres Inneren aufzubeben geeignet find, also jedes Übermaß irgend einer dieser Mlassen von Affekten, und vor allem die zu keiner gebörenden unnatürlichen und zwecklosen Affette tyrannischer Grausamkeit und äbnliches. Bur Borausjegung bat Dieje gange Ethif ber Beforderung ber Barmonie nach innen und nach außen die Harmonie des Weltorganismus, in dem die Natur alles auf einander 10 bezogen bat und zum Gleichmaß erzieht. Was Die Natur ben untermenschlichen Wesen im blinden Triebe idenft, joll der Menich in bewußter Mefterion über feine Triebe gewinnen. Bu der positiven Religion bat diese Ethif und Metaphosif feinerlei Beziehung, womit Shaitesburd von den Deiften fich bewußt entfernt; der Atbeismus als jolder bebt ibm die Sittlichkeit nicht auf; dagegen die positive Religion gefährdet sie leicht durch betero-15 nome und jenseitige Superstitionen und Janatismus. Von Sunde und Erlöfung weiß Dieser Optimismus gar nichts, und ebensowenig vom Benseits, ba ibm vermöge ber organijden Einrichtung ber Ratur Die fittlichen Inftintte gang von felbst Die Mittel gur Berwirklichung des Glückes find.

Diese Morreftur Des Lockeichen Bermögens der Reflerion auf die Bewußtseinsinbalte 20 wird noch flarer und energischer zu einer intuitionistischen Theorie umgebildet von Butler (1692 1752). Er jondert von dem Urteil über ihren ethijden Wert die natürlichen Triebe noch icharfer als Shaftesburn. Diese Affeste in Affeste ber Gelbstliebe und bes Wohlwollens einzuteilen und gar die letteren aus den ersteren abzuleiten ist eine völlige Berkennung des unklaren und verwickelten Begriffes der Selbstliebe. Die Affekte find zwar 25 famtlich burch Wert- und Luftgefühle bestimmt und enthalten insoferne eine Beziehung auf das Zelbit, aber ihren unterscheidenden und wesentlichen Charafter erhalten sie durch Die Objefte, auf die sie fich beziehen, so daß die auf die Förderung des eigenen Gelbst Direft sich beziehenden Affette im Sittlichen nur einen geringen Raum einnehmen, während Die burch die verschiedensten Objekte bestimmten Affekte oft mit bewußter Schädigung Des Selbit 30 Die Bauptmaffe ausmachen. Aber Dieje Affeste find gunächft fämtlich Naturtriebe, auch Die socialen unter ihnen. Zittliche Urteile entsteben erft, wenn Die auf fie gerichtete Reflerion ibr Berbältnis zu einander und zu der Chonomie und Ronftitution des Menschen bestimmt. Diese an dem Zoeal völliger Harmonie instinktiv alle Uffekte meffenden sittlichen Gedanken find die allgemeingiltige Autorität, aus der das Gewiffen bestebt, und die in das 35 Mraftespiel der Affette regelnd eingreift. Als ihre Zentralidee erweift sich die alle Umstände und Verbältnisse berücksichtigende Nächstenliebe oder das Ideal der Harmonie der Besellichaft, in die auch die barmonische Ginfugung und bamit bas Glud bes eigenen Zelbit eingeschloffen ift. Infoferne als diese harmonie auf das Urbild der Liebe binweift, ift in das Zittliche auch die Gottesidee eingeschloffen, von der dann der Abergang gur 10 Berstärfung Dieser sittlichen Mraft durch Offenbarung und Erlösung im Christentum gemacht wird.

Eine weitere Einwirfung bat Sbaftesburd in England nicht gebabt. Zeine Lehre vom makrefesmischen und mikrefesmischen Teganismus dat auf die Deutschen gewirkt, seine psiedelogische Tbeorie der Gefüblsmoral auf die Zehotten. In England bedauptete Vock die auf weiteres das keld, und Sbaftesbury bleibt nur eine Andentung der der bisberigen Ebrüklichkeit am schäften entgegentretenden ethischen hee, der hoe der vollen Ausbildung des gesitleiblichen Menschen in allen Beziehungen seines Daseins, wobei das Sittliche nur die Herfellung der Harmonie oder die her Humanität ist. Wenn aber die englische Ethik diesen Begriff der Humanität nie wirklich erreicht bat, so dat sie noch weniger die in ibm eingeschlossenen Probleme der Maßtäbe für die Beurteilung selcher Harmonie und Humanität untersucht. Für die englische Ethik wird der alte Begriff von inaatlicher und kumanität untersucht. Für die englische Ethik wird der alte Begriff von inaatlicher und kumanität untersucht. Für die burch den der humanity, aber die Humanitat bleibt Menschenliebe mit Einschluß der berechtigten Zelbsstiebe und wosnisglich mit Einschluß jenseitiger Belokunngen. (v. (Sizwen, Philosophie Sbaftesburys, Heidelberg 1876) (Staditone, Studies subsidiary to the works of Butler, Exserb

5. Die Schotten seinen die von Locke und Shastesbury eröffnete Untersuchung des Mesterionsvermogens sort, um aus ihm die Genesis der sittlichen Zoe zu gewinnen und gelangen dabei zu einer die Engländer noch weit binter sich lassenden Unabbängigkeit o gegenüber der scholastischen und theologischen Moral. Statt an ihr orientieren sie sich

vor allem an Shaftesburr und kommen jo zu einer vollig modernen und unab bangigen Bebandlungsweise, in der sie zu den Klaisikern der pieckelogistischen Etbit ac worden find. Un der Spite steht Hutch einn (1694 1746), dem die ichortische Common Zense-Schule folgte. B. wondet sich gegen den Zensualismus und seinen nur ein Pringip, das der Gelbitliebe, verwendenden Aufbau des Seelenlebens. Diejer einseitige 3 Gegenfatz und Ausgangspunkt bringt es mit sich, daß die von & gelehrte vrinzwielle Unterscheidung eines sittlichen Prinzips von den sensualen Gefühlen aussichlichlich am Wohlwollen oder am Altruismus bangen bleibt. Das Reflegionsvermogen enthalt einen Instinkt oder gefühlsmäßigen Sinn, der überall das Wohlwollen affekvoll bewundert und durch diesen Bewunderungsaffest unfer Handeln motiviert. So enthält das Reite prionsvermögen einen gefühlsmäßigen Intuitionismus, der durch Gefühle der Liebe und Bewunderung alle altruiftischen Sandlungen billigt, der aber nicht die Einsicht in Die etwaige rationale Nonvendigkeit des sittlichen Handelns, sondern nur das einfache, un beirrbare, instinktive Gefühl für alle wohlwollende Gesinnung enthält. Die weitere Me flerion zeigt dann, daß Dieses Woblwollen die berechtigte Selbstliebe nicht aus sondern : einschließt, und daß aus ibm Harmonie und Glud der menschlichen Gesellschaft entsteht. So wird die ethische Theorie zu einem intuitionistisch begrundeten Socialeudämenismus, aus deffen Grundgedanken die Reflegion alle sittlichen Urreile kainistisch und in mathe matischer Formulierung abzuleiten im stande ist, und der den religiösen Hintergrund eines rationalistisch-optimistischen Ebristentums fordert. Aus ihm regeln sich die Normen 20 Des Framilienlebens, Privatlebens, Der Gesellschaft und Des Staates, Der Bolfswirtichaft und der Arbeit in einem optimistisch liberalen Ginne, insesern das richtige (Bleichgewicht von Wohlmollen und Selbitliebe alle Berbältniffe befriedigend erdnet, die Rückficht auf die Gesellschaft und die unveräußerlichen Gewissensrechte, den Eigentumstrieb und Die Nächstenliebe barmonisch versobnt. Die bistorische Berichiedenbeit Des Sittlichen ift 25 nur eine Verschiedenbeit der verstandesmäßigen Reflerion auf das Gefühl und seine Un wendung oder ift in der Überwältigung des Moralinnes durch die ielbstischen Leiden ichaften begründet, nicht aber in Differenzen des Gefühls selbst, das an sich völlig einfach und unzweideutig ift.

Sume (1711 1776) verwirft als pringipieller Empirift ober beffer Positivift ben 300 imaginaren Intuitionismus eines moral sense, der nach angebornen Ideen und pieche logischen Mysterien schmedt, und sucht ohne Herbeiziehung eines solchen zweiten Prinzips lediglich aus den Genfationen und ihrem Luft- und Unluitgefühl die fittlichen Prinzipien zu gewinnen, wenn er auch im Unteridied von hobbes und Lode bierbei den spezifischen Charafter derfelben festhalten will. Er erreicht das durch die Einführung des Begriffes der Phantafie und Sompathie, zu denen sich Afficciation und Gewöhnung gesellen. Durch sompathische Versegung in fremdes Handeln, und zwar in ein möglicht fremdes, uns perionlich gar nicht berührendes Sandeln, und in ben von diesem Sandeln Betroffenen empfinden wir alles die natürlichen Triebe und Bedürfnisse fordernde und vollendende San beln mit. Daraus entsteht bei Bergleichung vieler folder Kalle ein Durchschnittsbegriff in des fördernden und vollendenden, Individuum und Gemeinichaft beglückenden Nandelns, ber von ber Bereiligung ber Gelbitliebe bes Betrachters gan; unabbangig ift. Er ge winnt den Charafter eines objeftiven Beals, das wir bei eigenem und bei uns betreffen dem Handeln anderer dann unwillfürlich als Magitab des Handelns anlegen. Ze entitebt auf dem Umweg über die Ermpathie, aus der bald mit dem Gandelnden bald mit dem : Betroffenen füblenden Selbstliebe, die nicht Direft perionlich intereffierte Schanung eines Beals, das über den eigenen und über den fremden Intereffen als gemeinsame Norm idwebt. Durch Erziebung, Bildung, Tradition und Weier wird dieies Beal zu einer ideinbar völlig objettiven Macht, die bald als Weier bald als Gewiffensimitintt betrachtet wird und keinen Wedanken an ihren Uriprung mehr enthalt. Das is zu fande kommente in Beal jelbit aber ist nach jeinem Inhalt das Beal einer gefund entsalteren Versonlicht und barmonischen Gesellschaft, die sich gegenseitig durch Entsaltung aller Anlagen d möglichste Gludsgesübl sichern. Denn die mitempfindende Zompathie erstreckt sich und die Beiriedigung der gemeinen Zelbstliebe als solcher, sondern, wie Butter richtig gesehrt ab auf die Geritellung der dem Meniden um ihrer ielbit willen wertvollen Zufant von de Zadwerbalte, jo daß also die Zompathie die Forderung und Berwirtlichung to min liden Weiens in feinen naturliden Trieben und Beturiniffen mitempfindet. 200 Manuel hume als umfaffender Tenter, Meniden und Geschichtstenner zu der Ebaite wandten Idee der Humanität, die nur freilich auch bei ihm in einer weltmännischen Utilitätsmoral steden bleibt. Eines religiosen Sintergrundes bedarf dem Mont mill

An sich würde ihr ein optimistischeteleologischer Theismus oder Pantheismus am besten entsprechen; aber gerade davon wissen die positiven Meligionen nichts, die vielmehr umgesehrt überall die Moral durch Zupersitionen verderben. Insbesondere das Christentum ist mit seinem ichrossen Spiritualismus und seinem daraus entspringenden asketischen Tualismus der wirklichen Moral des bandelnden und vollen Menschen gefährlich. Den Staat leitet Hume nicht aus diesen ethischen Ideen ab, sondern aus der bewußten Dreganisation socialer Wohlfahrt, deren Megeln aber durch Assendan und Gewöhnung mit

ben sittlichen Regeln verschmelzen. Gine febr icharffinnige Fortbildung findet Diefes von hume eingeführte Pringip ber 10 Sompathie bei Adam Emith (1723-1790), dem Begründer der flaffischen Nationalöfonomie, der in der theory of moral sentiments die Pringipien des Altruismus als Die Brundlage von Weiellichaft, Staat und Menschbeitsgemeinschaft entwickelt, wie er im wealth of nations ben berechtigten, wohlberstandenen Egoismus als die Grundlage der wirtschaftlichen Arbeit darstellt, und der beide Prinzipien vermöge der Harmonie des 15 menichlichen Wegens und der teleologischen Aufeinanderbeziehung der Affette fich zum Ganzen der menschlichen Gesittung zusammenschließen läßt. Damit nimmt die Ethif endgiltig die Rudtung auf die allgemeine Rulturphilosophie und untersucht erst innerhalb berielben die spezifisch ethischen Beurteilungen und beren Bedeutung und Wirfung für bas Bange bes Gemeinlebens. Diese Untersuchung selbst verläuft in einer Bertiefung 20 des Beariffes der Zumpathie, der leistet, was die Cambridger vergeblich durch ihre rationale Ronstruftion ber Notwendigkeit des Sittlichen versucht hatten, und ber bie Thatjache ausweist, die die Theoretifer der Selbstliebe zugleich vorausgesetzt und übersehen batten, ber aber auch von Humes utilitarischer Bebandlung sich zu entfernen bat. Die Sympathie ist nämlich, so fern fie für bas Sittliche in Betracht fommt, nicht Mitgefühl mit ben 25 Folgen bes Sandelns und Bersetzung in den Genuß biefer Folgen für den Sandelnden und den Betroffenen, sondern Mitempfindung mit den Motiven des Sandelnden und mit ben von den Betroffenen auf diese Motive gerichteten Gefühlsreaftionen. Die sittlichen Geen entsteben aus der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft; sie beruben auf einer besonderen Gemeinschaftlichkeit des Gefühls gegenüber dem mit und nachempfundenen 30 Motiv und der seelischen Wirfung des Handelns. Aus einzelnen solchen Erfahrungen an anderen und aus der Refleftierung der Urteile der anderen in die eigenen Empfindung entsteht die Bee eines unbeteiligten mit uns empfindenden Zuschauers, mit dem auch wir empfinden, der das verförperte menschliche Gemeinbewußtsein und der in Erziehung, öffentlicher Meinung und Institutionen besessigte Niederschlag der einzelnen sittlichen Urteile ist. 35 So kommt aus dieser Wurzelung im Gemeinbewußtsein der Notwendigkeitscharafter des Zittlichen zu stande, der noch vermehrt wird durch die Einficht, daß diese Regeln des Bandelns zugleich die Regeln für Bewirfung von Barmonie und Glück der Gesellschaft Das lettere begründet freilich die sittliche Geltung durchaus nicht, aber es verstärft fie durch ibre Eingliederung in die barmonische Organisation der gangen Natur, die in 10 Inftinften und Wefühlen uns mit den Regeln zur Erreichung des Menschbeitsglückes ausgerüstet bat. Damit ist ber Begriff ber Sympathie in den bes Gemeinbewußtseins und Die Individualpivebologie in Die Socialpsvebologie übergeführt, Die freilich einen wirtlichen Grund für die Allgemeingiltigkeit der sittlichen Urteile nicht angegeben bat, die aber die gange pjudologische Untersuchung von den munnebr erschöpften individualpsucho-15 logischen Reflerionen zu anderen Quellen der Allgemeingiltigkeit binweift. Materiell wird Dieje optimistische, Altruismus und Egoismus vereinigende und Dieje Bereinigung auf eine theistische Metaphosik stükende Kulturphilosophie als mit den Grundideen des Christentums übereinstimmend beteachtet, wobei aber ber drijtliche Altruismus erft mit bem Staat und Wirtichaft erzeugenden Egvismus zusammen bie Pringipien bes Sandelns barftellt. 50 (C. Pfleiderer, Empirismus und Efepsis in D. humes Philosophic als abschließende Zersetzung der englischen Erkenntnislebre, Moral und Religionswijfenschaft, Berlin 1871;

A. Inden, A. Smith und Kant, Leipzig 1877.)

IV. Tamit ist der Grundssted der Begriffe der modern en wissen schaftlichen Etbik geschäften. Malebranche und Paseal baben dann tiese Einsichten in das Wesen der religiösen Schit binzugesign, die aber für die nächste Zeit obne Wirkung blieben. Baple bat das Ibema des Verhältnisses von Sittlichkeit und Meligion unter den Gesichtspunkten der Sanktion und der übernatürlichen Hilfen einschneibender behandelt. Spinoza dat die ethische Bedeutung des Tentens und der Wissenschaft zum Zentrum der Etbik gemacht. Die Franzosen daben die seniualistische Etbik der Zelbstliebe in ihre Konsequenzen verfolgt.

eingeführt, und Nouffeau die Gefühlsmoral beleht, indem er zugleich das folgenreiche Problem Des Wertes Der Rultur im Berhaltnis zu den einsachnen eibiiden Gefühlen aufrollt. Die vor allem an Die Echotten fich anichließende Genfer und Berliner Auf flärung bat die pjochologistische Analoge feinsinnig fortgesett und metapholisch fruktifiziert. Aber wesentlich Reues ist mit alledem nicht geschaffen. Erst Kant stellt Die Frage Der 5 Allgemeingiltigkeit des Sittlichen auf einen neuen Boden und löst die Analvie von den Methoden des Pjychologismus ab, indem er fie in die transcendentale Unalvie des Bewußtseins verwandelt. Undererseits bat Edleiermader Die inbaltlichen Begriffe Des Bittlichen, die humanitätssittlichkeit und die Aulturidee, etbisch als Sustem der Guter ordnen und bearbeiten gelehrt, womit die Beränderung und Ausweitung der ethischen Mächte erft to ibre begriffliche Bearbeitung findet. Moderne Socialpsphologie und Entwickelungslehre haben dann noch neue Momente bingugefügt, in deren Zusammenfassung mit den ge nannten fich die moderne Ethit darftellt. Die Grundzüge der Gedanken aber entstammen ber englischen Ethik, mit beren Rachwirkungen Rant sich auseinandersetzte und beren Einfluffe in Herbers humanitätsidee unverfennbar find. Zo baben fic die unter dem Unitof 15 ber großen englischen Krisis ausgearbeiteten Ideen ber pspehologisch bistorischen Unalvie, ber Abgrenzung verschiedener selbstiftandiger Spharen sittlicher Zwecke, der Auflösung des alten dogmatischen Verbaltnisses von Meligion und Moral, der Autonomie und des Gegen fates gegen ben augustinischen Dualismus in der philosophischen Ethik durchgesett. Die Wirfung auf Die Theologie bestand einerseits in der Ecopfung einer an Die 20 Moralpsuchologie angelebnten Religionsphilosophie, die von den festen moralijden Daten aus die Probleme der positiven Religionen aufzulösen im stande sein sollte, andererseits in der Herverbringung einer neuen Disziplin der theologischen Ethik. Die bisberige theologische Etbik war, ob selbstständig bearbeitet oder nicht, eine Depenbeng ber Dogmatif, die von der Dogmatif Die Weltung der Offenbarung und damit der 25 sittlichen Vorschriften entlebnte und ebenso aus der Dogmatif Die Zoee der Wiedergeburt und der Gnadenfräste empfing, der daher bloß die besonderen Probleme des Berbältnisses von Gnade und Freibeit, Glaube und Werken und die Rajuistik verblieben. Dabei flocht sie Entlehnungen aus der philosophischen Ethik ein, deren Verhältnis zu der Offenbarungsund Gnadenethif vermöge der vorausgesetten prinzipiellen Identität von lex naturae 200 und lex divina fein Problem war. Im Gegenfage bierzu wird mun unter der Ginwirfung der neuen etbischen Analyse und der von ihr beleuchteten Beränderung der sitt lichen Werte die theologische Ethik zu einer selbstständigen Disziplin, die den von den Meformatoren gurudgeschobenen Begriff eines driftlichen Sittengesetes ausbilden muß und mit diesem wie mit der Unwendung dieses Besetes auf das Leben eine neue Aufgabe 35 gewinnt. Gie sucht von ber allgemeinen ethischen Unabeie aus Begriff und Geltung ber driftlichen Ethik festzustellen, vermittelt die Wnade pjochologisch, d. b. versucht sie in pivebologisch verständliche immanente Borgänge aufzulösen obne Preisgabe übernatürlicher Untriebe und strebt die überweltliche driftliche Beurteilung der etbischen Werte mit einer innerweltlich-bumanen zu vereinigen. Go machit bie theologische Ethik an Wichtigkeit in eine Zeit lang der Dogmatif über den Mopf und läßt diese zu einer Dependen; der Etbif herabsinken. Die Wiedererbebung der Dogmatif und die erneuerte Selbstständigkeit bes religiösen Clementes, die sich auf die theologische Restauration und auf Schleier macher zurückführten, baben zwar die Dogmatik der Ethik gegenüber wieder verselbit ständigt, dafür aber die Probleme der theologischen Ethit in um so größerer Unordnung 45 zurückgelaffen. Hier bat erft Richard Rothe, auf Sichte und Schleiermacher gestützt, den Renbau vorgenommen, der durch die Gesamtlage gesordert wurde. (Gaß; Luthardt; Stäudlin, Reues Lebrbuch der Moral, Göttingen 1825, bier ältere Litteratur; de Wette, Abersicht über Ausbildung der theol. Sittenlebre in d. luth. Mirche seit Calutus, Schleier machers Theol. Zeitschr. I 247—311, II 1—82, Verlin 1819 20; Stäudlin; Artifel "Ethif" Br V S. 556.)

E. Tröltsch.

Moralitäten f. Epiele, geistliche.

Morata, Olimpia (eigentl. Olimpia Pellegvini), geb. 1526, gest. 1555. Opera, bestehend aus teilweise verfifigierten Stillibungen in lateinischer mid griedlicher En und aus Priesen, hat Cetto Secondo Curione in Basel beraus gegeben; sie erstühenm il 1558, dann 1562, 1570 und 1580, die beiden letten Anglin nicht unwesentlich ver alle und gesolgt von Briesen von und an Curio sowie sonotigen Produkten seiner die Von bliv 353, 16). Wir eitieren nach der Ausgabe v. 1570. Ihr Titel lautet: Obersplace 462 Morata

Fulviae Moratae foeminae doctiss, ac plane div. Opera . . . Basileae apud Petrum

Mllg. Litteratur: Liraboschi, Storia della Lett. ital. t. IV. p. 160 (Mailand 1833); Peregrini Morati Carmina quaedam latina. Venet. 1533 (war mir nicht zugänglich): Giu-5 jeppe Camperi, Fulvio Pellegrino Morato (Atti e Mem. della R. Deputaz, di Storia patria... Modena, vol. VIII). (i. A. Noltenii Comment hist, crit. de Olympiae Moratae Vita, scriptis, fatis et laudibus, rec. nonnihil adjunxit etc. 3. 6. 3. Seije, Francof. ad Viadrum 1775 (Die Praefatio editoris umfaßt 50 E.); Anetschfe, De Olympia Fulvia Morata, Bittau 1808 (mir unbefannt); Turnbull, The times, life and writhings of O. M., Bofton 1846 (desgl.): 10 Jules Bonnet, Vie d'Olympie Morata, Baris 1850 u. ö., auch in ital., deutscher und engl. Neberjegung. Das zuerst in der ital, dann in der dentschen (von Dr. Merschmann, Hamburg 1860) beigesügte angebliche Porträt Timpias ift irei ersunden troß der Angebe "tratto da un vecchio dipinto a fresco; dagegen bietet eine Darstellung auf der Rüsselste des letzten Blattes der Prosegomena in der Ausgabe der Opera von 1570, wo Timpia dem thronenden Chrisms andetend nahet, die Möglichseit der Herielung eines zuversässigeren Porträts.

Byl. nuch: Fontana, Renata di Francia II, p. 283 ff. (Roma 1893): Rodocanacchi, Renée de France. Paris 1896, Chap. VIII; Maij, I Burlamacchi e di ale doce, intorno a Renata d'Este. Bologna 1876; v. Truffel, Herfules von Ferrara (MSU 1878, I); Zendrini, T. M. und Renata v. Balvis (Beilage z. Allg. Ztg. 1900, 133).

In freundschaftlichen Beziehungen zu Celio Secondo Curione, einem der Samptver-20 treter der Resormation unter den stalienern des 16. Jahrhunderts, stand (vgl. Bd IV 2. 351, 25) in den dreißiger und vierziger Jahren der Humanist Aulviv Pellegrini mit dem Beinamen Moretto oder Morato. In dem Briefwechsel Curiones finden sich zwei nicht datierte Echreiben Morettos an diesen, deren eines tiefgefühlten Dank dafür zum 25 Ausdruck bringt, daß Curio dem Freunde in religiösen Fragen den rechten Weg gezeigt babe (Ol. Moratae Opera, 1570, p. 315-317), während dieser in dem anderen sich von Eurique ("optimum organum ac vas electum ad Dei gloriam" neunt er ibn) perabschiedet und ibn zu späterem Besuche bringend einladet (ebt. 3. 313 f.). Es gebt aus diesen Briefen, welche wohl in die Zeit kurz vor oder nach der Abersiedelung Euriones nach Lucca (vgl. oben Bo IV 3. 354,54) fallen, bervor, daß er es gewesen, der dem Haufe Pellegrinis den Stempel evangelischer Frömmigkeit aufgedrückt bat, welchen auch

Die berrlichste Blüte dieses Hauses, die liebliche Dlimpia, trägt.

Pellegrini war als Lebrer der Prinzen Jepolito und Alfonfo in Beziehungen zum Sofe in Gerrara getreten; er bat ipaterbin auch ein öffentliches Lebramt an ber dortigen 35 Soben Edule befleidet. Im eigenen Saufe leitete er mit größter Sorgfallt die Erziehung jeiner Kinder, vor allem der bochbegabten 1526 in Ferrara geborenen Climpia. Ein beller Lichtstrabl fällt auf Dieje in Der Zeit, als fie ihr 15. Lebensjahr erreichte. Damals (1540) war Curione in Ferrara. Climpia entwarf und bielt vor einer zahlreichen Zubörerichaft einen Vortrag, "Prolegomena in Ciceronis Paradoxa" in brei Ab-40 teilungen geschieden sind diese Prolegomena an die Spitze ber "Opera" gestellt. Auf die noch jett in der Baseler Bibliothef aufbewahrte Criginal-Riederschrift bat Curione selbst geidrichen: Haec Olympia suopte ingenio invenit, suo stylo et artificio elocuta est, sua manu exaravit, sua voce pronunciavit, me audiente cum multis aliis Ferrariae, annos nata XV, anno salutis MDXXXX, III Idus Junii. Haec ego 15 Caelius S. C. testor. (vgl. Rivista Cristiana, Morenz 1878, 3. 5). Wenn Pellegrini bei dieser (Belegenbeit ftols die ersten Früchte der von ihm geleiteten Erziebung seiner Tochter im bumanistischen Weiste gereift sab, so ist er doch nicht ihr einziger Lebrer gewesen: sie selbst bezeugt in einem griechischen Edreiben an ben beutschen zeitweise in Gerrara wirkenden humanisten Kilian Sinapius (Senf), den Bruder des als Professor 50 ber Medizin bort angestellten Johann Ginapius, daß jener fie in die Menntnis des Gries diiden eingeführt babe (Opera, p. 73 ff.). Richt unwahrscheinlich ist es, daß ber erwabnte Bortrag Climpias die Aufmerkfamkeit auch am Sofe ber Herzogin Renata von Aerrara (i. d. A.) auf sie gelenkt bat. Wenigitens ist sie vermutlich 1510 als Wesells ichafterin und Etudiengenoffin der 5 Sabre jüngeren Bringeffin Unna, der ältesten Tochter 55 Menatas, an den Sof gezogen worden. Dort glänzte sie trot ihrer Jugend und Bescheidenbeit bald als "ein Etern in dem um Menata versammelten jungfräulichen Chore", wie Yelio Giraldi jagt und wie Calcagnini und andere es bestätigen. Nach Gerzensluft fonnte nun Climpia fich den geliebten Etudien bingeben an einem Hofe, an dem die Pflege der Wiffenichaften Tradition war. Als ein Höbepunkt der dort gepflegten flaffi-160 schen Beschäftigungen und Liebhabereien erscheint die sorgfältig vorbereitete, bei einem Bejudie Lapit Lauls IV. in Verrara 1513 bargebotene Aufführung ber Adelphi bes Terenz,

Morata 463

bei welcher die Hauptrollen in den Händen der Brinzen und Frinzessinnen des Hauses Este lagen (Muratori, Antichità Est. II, p. 368).

Wenn jo die Reime bumanistischer Erziebung, wie Elimpia fic aus dem Elternbaufe mitbrachte, in gunftigen Boben verpflanzt, weiter wuchjen und grudete trugen, jo war ber Aufentbalte am Sofe auch nach anderer Zeite für Climpia von Bedeutung. Bu Anna : von Este trat sie in eine sehr innige Beziehung: diese sowohl wie die Mutter baben sie Sabre lang nicht wie eine Dienende, sondern wie eine liebe Freundin und Echusbesch lene betrachtet und behandelt. Wenn fie vom Elternbauje religiöse Grundanichaumgen mitbrachte, welche der Reformation entsprangen, so ist ihr am Sofe auch darin tein Sin bernis in den Weg gelegt worden, obwobl aus ihren eigenen späteren Außerungen ber 160 vorgebt, daß eine fördernde Pflege derselben nicht stattgefunden bat is, unten und val. d. Art. Renata von Ferrara). Alles in allem wird man äußerlich betrachtet die Zeit ibres Aufentbaltes am Hofe als die glüdlichste ibres Lebens bezeichnen fönnen. Ginen jähen Abbruch follte dieselbe im Sabre 1548 finden, in deffen Berlauf mehrere ichwere Schläge bintereinander sie trafen. Zunächst verließ die Pringessin Anna den Hof; nie r beiratete ben Herzog Franz von Lothringen (Buije) und zog nach Frankreich; es folgte der Austritt der nächststehenden Freundin Lavinia della Rovera, welche sich mit dem Rürsten Orsini vermählte. Dann traf Olimpia der Tod ibres Baters, und als sie aus bem Elternhause in tiefer Trauer an ben Sof gurudkehrte, batte fich bort Die Stimmung in so entschiedener Weise gegen fie gestaltet, daß fie erfannte, ibres Bleibens fonne nicht 200 länger sein. Was den Umschwung bervorgerusen, bleibt ungewiß: weder Climpias Briefe, noch Außerungen von Renata over sonst Rächstbeteiligten geben Aufschluß. Der jungst durch Kontana (Renata di Francia, II [1893] E. 297) angedeutete 28eg, durch Eta tuierung eines Roufliftes von Climpias angeblich spezifisch "lutberischer" Richtung und Reigung mit ben "calviniiden" Traditionen bes Hofes bas Matiel zu lösen, ift völlig verfehlt, 25. zumal da Kontana lediglich auf das Berbaltnis weischen ihr und dem jungen sich eben zur medizinischen Promotion vorbereitenden, aus Schweinfurt stammenden Grüntbler refurriert — eine Beziehung, welche thatjächlich erft nach Climpias Sturz und Weggang vom Gofe begonnen bat. Gedenfalls liegt eine Sofintrigue bier vor, an der nach Bonnet wohl der damals in der Räbe der Herzogin lebende Bolice (j. d. A. Bo III, 281) beteiligt war 300 - vielleicht bat der Bergog selber, der icon früher eingegriffen batte, wo ibm gewisse Borgänge in Menatas Nabe unbequem wurden, jur Entfernung der Tochter des verster benen Regers den Unitog gegeben. Gur Climpia felbst ist Die bittere Erfabrung ein Weg zu innerer Gestigung geworden. Sie spricht sich in einem Briefe an Eurio (Stt. 1551) folgendermagen barüber aus: "Bald nach bem Tode meines Baters baben bie 35 jenigen, von denen ich es am wenigsten verdiente, mich verlassen und mich umvürdig bebandelt; und meine Echwestern (sie batte deren drei) baben (Sleiches ertragen missen haft für hingabe und Dienste. Reiner nabm Mudsicht auf uns, und Edwierigkeiten drängten von allen Zeiten auf uns ein. Aber der gütige Bater der Waisen bat nicht gewollt, daß ich länger als zwei Sabre unter jolden Ubeln bleiben follte . . . Sest ift wo es mir lieb, daß ich das alles durchgemacht babe: ware ich länger am Spie geblieben, to ware es mit mir und mit meinem Beile ichlecht bestellt gewesen - babe ich doch, so lange ich dort lebte, in den böchiten Dingen keine Forderung erhalten und bin nicht zur Lektüre der beisigen Schrift gekommen. Nachdem aber diejenige, welche und bätte schupen muffen, durch Ubelwollen und Verleumdungen ichlechter Menichen unierer Familie abge 45 neigt wurde, baben alle die furzlebenden, flüchtigen und verganglichen Dinge ihren Wert für mich verloren" . . . (Opera, p. 94, 95).

So trat Olimpia, innerlich gereift, gegen Ende 1550, in die Spe. Daß sie ihrem Gatten, dem im Vaterlande gute Aussichten winkten, dortbin solgen werde, stand ihr von vornderein seit, wie schwer auch der Entschluß ihr sallen mußte. Im Frühjahr 1551 reiste sie, den achtschrigen Bruder Emilio mitnehmend, über die Alpen; unacht sur mehrere Monate nach Augsdurg, wo Grüntbler seine Kunst an dem schwertvanken kaiserlichen Rate Georg Hermann bewies, und von wo sie um Besuche des nunmehr in Bürzburg als Prosessor an der Hochschule wirkenden Hoham Zinavius reisten, um entstellt in Schweinsurt, der Baterstadt Gruntblers, im Cftober 1551 das eigene Hein, um entstellt in Schweinsurt, der Baterstadt Gruntblers, im Cftober 1551 das eigene Hein zu grundlüchen stilles beschenen zu grund Außerlich gesichert sübrten sie über ein Fallen in dieser keinen freien Auch sein silles bescheidenes zehen "Tlimpia zwar von den Anregungen, wie die Hundlich hot, getrennt, aber glücklich in der Liebe ibres Mannes, den sortgesepten Zunden hot, getrennt, aber glücklich in der Liebe ibres Mannes, den sortgesepten Zunden hot, getrennt in griechische gebundene Mede, auch einzelne Uberbleibsch ibres Krandungen von Pialmen in griechische gebundene Mede, auch einzelne Uberbleibsch ibres Krandungen.

50

zeugen von der alten Liebe zu den Wiffenschaften und von ihrer dauernden Anbänglichfeit an die 3brigen. Zwei ibrer Echwestern waren inzwischen auch in die Che getreten, und die Mutter bei der jüngsten geborgen. Für den Fortgang der Reformation in Italien zeigt sich Olimpia eifrig bemüht; sie regt ibre Landsleute wie Vergerio (f. d. A.) 5 und Flacius Albricus (f. d. A.) an, litterarijd nach biefer Zeite bin zu arbeiten, insbe-

sonders geeignete Schriften Luthers ins Italienische zu übersetzen.

Da brach im Jahre 1553 über den Zufluchtsort, den sie gefunden, ein furchtbarer Sturm berein. Der wilde Markgraf Albrecht von Brandenburg, obwohl bem vom Rurfürsten Morit gegen den Raiser geschloffenen Fürstenbunde nicht angebörend, erschien mit 10 Truppen in Franken, um seine Plane gegen die Bistumer Bamberg und Würzburg auszuführen, und warf fich in die Stadt. Monate lang belagerten bann die Scharen ber Bijdbofe bie Stadt; die Pest brach aus, die Lebenshaltung ward in steigendem Maße erschwert endlich brangen burch eine Lift die Bischöflichen ein, mordeten und plunberten, und nur wie burch ein Wunder gelang es Grünthler, mit ben Seinen zu flüchten. 15 Plimpia giebt in Briefen (vgl. bef. ben an ihre Schwester Littoria, jest im italienischen Original veröffentlicht in Riv. Crist. 1878, 3. 5-7) genaue Auskunft über ihre abenteuerliche Flucht: ausgeraubt bis auf das Lette, gefangen, dann wieder freigegeben, kommen sie in das Schloß des Grafen von Erbach, der sie in edelster Weise aufnimmt und endlich im Mai 1554 nach Heibelberg ziehen läßt, wo durch seine Bermittelung 20 (Brüntbler eine Professur ber Medizin erbalten batte. Aus Diesem letzten Ajpl batieren - Der garte Körper batte ben furchtbaren Entbebrungen und Olimpias lette Briefe. Erregungen nicht Widerstand leisten können; eine tötliche Krankheit batte D. schweinfurt ergriffen, und unaufbaltsam verzehrte bas Fieber ihre schwachen Krafte ber Abschiedsbrief an Curione ift voll Glaubensfreudigkeit, voll Dank gegen Gott für 25 alles, was ibr gewährt worden (Opera 3. 185 ff.) und bezeugt ibre erhebende Todesfreudiakeit ebenfo wie der Bericht des troftlofen Gatten an benfelben über ibr Sinfcbeiden (ebb. 3. 187 ff.), welches am 26. Oftober 1555 erfolgte. Rurg nachber raffte auch bie beiden Aberlebenden der Tod dabin - in gemeinsamem Grabe in der Petersfirche bat man sie bestattet; Freunde septen eine Inschrift auf den Grabstein, die folgendermaßen 30 lautet: "DEO IMM. S. et virtuti ac memoriae Olympiae Moratae Fulvij Morati Ferrariensis philosophi filiae, Andreae Grütleri conjugis, lectissimae feminae, cuius ingenium ac singularis utriusque linguae cognitio, in moribus autem probitas summumque pietatis studium supra communem modum seper existimata sunt. Quod de ejus vita hominum iudicium beata mors sanctissime 55 et pacatissime ab ea obita divino quoque confirmavit testimonio. Obiit mutato solo A. salut. D. L. V. supra milles(imum), s. aetatis XXIX. Hic cum marito et Aemilio fratre sepulta. Guilelmus Rascalonus, M(ed.) D(octor) BB. MM. PP.

Auch die Stadt Schweinfurt bat das Andenken dieser edlen Frau, die als (Sast kurze 10 Zeit in ihr weilte, geehrt; man hat das Haus, in welchem Grünthler wohnte, wieder bergestellt und eine Tafel anbringen lassen mit der Aufschrift:

> Vilis et exilis domus haec quamvis, habitatrix Clara tamen claram sat facit et celebrem.

Zablreiche versifizierte "Elogien" find ber Sitte ber Zeit entsprechend ber Berftorbe-15 nen von gelehrten Freunden gewidmet worden - sie finden sich als Anhang der "Opera" 3. 215 - 265.

Mord bei den Sebr. f. d. A. Gericht u. Recht 20 VI E. 579f.

Morgan, Thomas, geft. 1713 f. d. A. Deismus Bo IV 3. 544, 13 ff.

Morganatische Che f. d. M. Migheirat, oben E. 89, 50.

Moria f. d. A. Jerufalem Bo VIII C. 677, 30.

Morit von Seffen f. d. Al. Berbefferungspunkte.

Mority von Cachsen f. d. Anterim Bo IX E. 210.

Mormonismus. The Book of Mormon: an account written by the hand of Mormon, upon plates taken from the plates of Nephi. By Joseph Smith, junior, author and proprietor, Palmyra 1830 (in allen fpateren Auflagen ift Smith nicht mehr als Autor, jondern nur als Il berjetzer bezeichnet). Erste europäische Ausgabe, Liverp. 1841. Beste Ausgabe "with division into chapters and verses by Orson Pratt sen.", Salt Lake City 1879 (wiederholf neu gedruckt). Das Buch ist in 13 verschiedenen Sprachen übersetzt. – Book of Doctrine and Covenants of the Church of Latter-day Saints, compiled by Joseph Smith, jun., Rivtland 1835 (282 Sciten). Third edition (444 Seiten), Namoo 1845. Dasi., ,divided into verses", Salt Lake City 1883. The Pearl of Great Price: being a choice selection from the revelations etc. of Joseph Smith, First Prophet etc., Liverpool 1851 (Salt Lake City 1891). Dieje drei Berte, welche wie Mormonen als heilige Schriften betrachten, sind nehit anderer offizieller mormonischer Litteratur, in deutscher Uebersetzung und dem englischen Text in dem Missionsbureau Frantjurter Allee 126 Berlin zu erhalten. The Times and Seasons, Mauvoo 1839 45 (6 voll.). The Millennial Star, Liverpool, gegründet 1840, offizielles Organ der europäischen Mijfion. Deseret News, gegründet 1852. Salt Lake City (Tijizielles Trgan der Mormonen. The Saints' Herald, gegründet 1860 (Tijizielles Trgan der "Reorganized" Church) Lamoni. Iowa. — 3. Jaques, Catechism for Children, Salt Lake City 1870. — Sacred Hymns and Spiritual Songs for the Church, Salt Lake City (several editions). — Parley B. Pratt, A Voice of Warning to all Nations, 1838 u. ö. (hat eine jehr wichtige Rolle in der mormonischen Propaganda gespielt). Bon demselben Berfasser: Key to Theology, 20 Liverpool 1858, neue Musgaben Salt Lake City. - Journal of Discourses by Brigham Young and others, Liverpool, 1854-76. - Joseph 3. [sic!] Smith and Heman C. Smith. History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 1891 fol. (bis jest 4 Bde; vom Standpunft der "Reorganized" Church). Lucy Smith | des Bropheten Mutter, Biographical Sketches of Joseph Smith and his Progenitors for many Generations, Livery, 1853 (unterbrücht 25 von Präsident Brigham Young, neugedructt 1880 von der "Reorganized" Church). Z. E. Zalmage (gegenwärtig die erste wissenschaftliche Autorität unter "Reorganized" Church). Artieles of Faith. Salt Lake City 1899. Ein Bild des gegenwärtigen Mormonien Artieles of Edpristen von B. H. Hotory; New Witness for God u. a. Salt Lake City 2800; Utah and the Mormonie 1854; Starthaufe (ein chesiellung Mormonie) The Rocky Mountain Saints, 1873. H. B. Bancroft, History of Utah, 1890; Ginn, The Story of the Mormons, 1902 (das beste und vollständigste Wert): Rilen, The Founder of Mormonsman, a psychological study etc. 1902 (lehrreid). Schlagintweit, Die Mormonen u. j. w., 2. Auft., Köln 1878. Fotich, Bur Kenntnis ber Mormonen (in Denkwürdigkeiten ber Neuen Belt, Bd 2, S. 126—251), [1891?].

Mormonismus ist die gewöhnliche Bezeichnung einer religiösen Zeste, die von Joseph Zmith in Manchester N. Y. im Jahre 1830 gegründet, und 1847 nach Utah mit der Hauptniederlässung in Zalt Lake City verlegt wurde. Die Zeste selbst erkennt diesen, vom Titel ihrer ersten bl. Zehrift entnommenen Namen nicht an, sie nennt sich offiziell "Die Kirche Zesu Christi der Heiligen der letzten Tage". Das Wormon ist wahrscheinlich eine reine Ersindung (es ist sehr wenig (Krund zu der Unnahme eines Zusammenhangs mit dem griechischen uoquaer). Zmith erklärt die Ableitung des Wortes im ex eathedra Ztil wie folgt: Wir, die Englischsprechenden, sagen nach dem sächsischen good; die Dänen god; die Goten goda; die Deutschen gut; die Holländer goed; die Lateiner bonus; die Griechen kalos; die Kebräer tob; die Agypter mon. Daher haben wir unter Hinzussügung von more, oder verkurzt mor, das Wort Mormon,

welches wörtlich bedeutet mehr gut, more good. Smith wurde geboren in Sharon, Bermont am 23. Dezember 1805; er war das vierte unter gebn Rindern. Gein Bater war ein Mann von zweiselbaftem Aufe und von unbeständiger, rubeloser Gemütsart. Er trieb sich ohne festen Beruf und ohne Aus 🧢 dauer bei irgend welcher Arbeit bausierend umber, wahrsagte, verkaufte Zegenssprüche u. dal. Des Propheten Mutter war dem Bater an Intelligen; und Willensfrast überlegen; aber fie war ebenso ungebildet und glaubte wie dieser an Bisionen, Erideinungen, Träume u. dal. Nachdem die Familie ihren Wohnort nicht weniger als achtmal verändert batte, 30gl jie 1815 nach Palmyra, in Lapne (damals ein Teil von Entario) Countr N. D. Hier eröffnete ber Bater eine Ruchen und Bierbandlung. Rebenbei verrichtete er und seine Söbne alle Arten niedriger Arbeiten, wie sie dieselben bekommen konnten. ungefähr vier Jahren in Palmyra bezog die Familie eine Farm in der Rabe des be nachbarten Dorfes Manchester. Gie stand bort in keinem besseren Ruse. Es sehlte in an Ehrlickeit und Wahrheitsliebe. Die Unaben waren arbeitssiehen und Landitiebe einige von ihnen konnten nicht lesen. Zoseph war nicht bester als seine Bruder: 63 460 ungefämmt umber, war unmäßig träge, und Spinnstubenmarden und ungereinten Geschichten überaus ergeben; lesen fonnte er, wenn auch nicht obne Edwieriglen, unger

dem schrieb er eine sehr unvollkommene Sand und batte eine sehr beschränkte Renntnis von den Elementarregeln der Arithmetif. Das waren feine bochften und einzigen Fortidvitte (D. Bratt, Remarkable Visions etc.). Als Jüngling wurde der zufünftige Prophet vielleicht noch weniger geachtet als seine Brüder. Doch galt er nicht eigentlich als bos-5 baft. - Die Entwickelung eines folden Anaben zum Propheten und Begründer einer neuen Religion ist ein bochst interessantes psychologisches Problem. Die Lösung liegt in der Kenntnis der Vorfabren, seiner eigenen Gemütsbeschaffenheit und seiner Umgebung während seiner Unaben- und Jugendzeit. 3. Smith hatte Träume, sah Erscheinungen und vollzog Heilungen durch Glauben; basselbe batte fein Bater, feine Mutter und sein 10 Großvater von mütterlicher Zeite gethan (Riley p. 11). Sieben wunderbare Träume feines Baters find überliefert. Besonders das Leben seiner Mutter war erfüllt von Träumen, Bifionen und Wunderfuren. Gie batte in Rutland County, Bermont gelebt, wo 1801 Leute ibr Wesen trieben, welche behaupteten, den "Et. Johannis Stab" zu besitzen, durch den Gold und Silber in Überfluß, auch Wurzeln und Rräuter gefunden 15 werben könnten, Die alle Urten Rrantbeiten beilen würden. Gie bebaupteten, das wären Die Stäbe, welche (jdon) Zesaias erwähnt habe, unter benen Gott sein Bolf am jungsten Tage durchgeben laffen wurde, wenn die Herrlichkeit der neuen Welt geoffenbart werden follte. Durch fie würden die verlorenen Stämme Joraels aus allen Bolfern wieder gejammelt werden. Gie hätten Macht über alle Zauberei; viel Gold und Gilber liege in 20 ber Erbe verborgen, burch Zauberfraft festgebalten; aber bieje Stäbe fonnten ben Zauber brechen und die Schäte unter ber Erbe fortbewegen und in einem gelbe fammeln, wo sie die Heiligen der letzten Tage finden und zur Erbauung des neuen Jerusalem verzwenden würden (Dorchester, Christianity in the United States, E. 538). Diese Boripiegelungen machten offenbar einen bleibenden Gindruck auf Frau Smith und ihren Echon in Vermont war der lettere als Schatzgräber befannt. In Palmyra sette er diese Arbeit fort. Gein Sobn Joseph übertraf ibn bald im Rufe als Wabr= jager. Che er 18 Jahre alt war, begann er die Aufmerkjamkeit auf sich zu lenken. Als sein Medium benützte er nicht einen Stab, sondern bauptsächlich einen Wunderstein ("peep stone" oder gazing crystal). Im Jahre 1825 sinden wir ihn in einer 30 Gesellschaft von Schatzgräbern in Pennsplvanien. Dort fand er ein Madchen, bas er beiraten wollte; da der Later seine Einwilligung nicht gab, so entlief das Paar und wurde im Staate New-Port 1827 getraut.

So war 3. Smith der Erbe der frankhaften Anlage seiner Borfahren; sein Leben und Treiben reiste seine frankbafte Einbildungsfraft. Zu Beimlichkeiten geneigt, fantastisch und empfänglich für Sinnlichkeit, geriet er in einen Zustand seelischer Aufregungen, ber zu epileptischen Unfällen führte (val. Riley); diese febrten jedoch nicht zurück, nachdem er völlige Reife erlangt batte. In seinem 15. Lebensjahre fing er seinem eigenen Berichte nach an, Erscheinungen zu sehen. Es war - im westlichen New-Nort und durch das ganze Land eine religiös und firdlich erregte Zeit. Man batte wenig Bücher; neben einigen 40 Reijebeschreibungen und Schilderungen von Abenteuern bauptsächlich religiöse Werke, darunter rationalistische, die meisten firchliche Streitschriften. Unter den firchlichen Wemeinschaften waren einige gründlich fanatisch, auch bei den achtbareren fehlte es nicht an manchen Berschrobenheiten. Josephs Jugend fiel in die Zeit der "großen Erweckung"; wie Lauffeuer fegte sie durch das Land und an vielen Orten führte sie zu epidemischen 45 frantbaften Erscheinungen. Bon diesem Geiste wurde Boseph ergriffen: unter Dem Ginfluß religiöser Erregung batte er seine erfte Bision. Er ging in einen Sain, um zu beten. Raum batte er zu sprechen begonnen, als er von einer Macht, die ibn völlig überwältigte, ergriffen wurde. "Dichte Dunkelheit umbullte mich, und es schien mir eine Zeit lang als ob ich plöglich vernichtet werden würde. Aber im Augenblick ber größten Be-50 stürzung, sab ich eine Lichtfäule gerade über meinem Ropfe, den Glanz der Sonne überstrablend, sie neigte sich allmäblich herab, bis sie auf mich fiel. Sobald sie erschien, füblte ich mich befreit von dem Teinde, der mich gefangen hielt. Als das Licht auf mir rubte, sab ich zwei Personen, beren Glang und Gerrlichkeit jeder Beschreibung spotteten, über mir in der Luft steben." Gine von ihnen sprach zu ihm, versicherte ihm die Ber-55 gebung seiner Eunden und befahl ibm, feiner der bestehenden Seften sich anzuschließen, sie seien alle im Fretum, aber ihm solle eines Tages die wahre Lebre geoffenbart werden. Seine zweite Bision batte er am 21. September abends. Der Engel Moroni erschien ibm breimal in großer Gerrlichfeit und nachdem er ihm die Bergebung feiner Gunden versichert batte, erzählte er ihm jedesmal von goldenen Tafeln, welche unter einem so großen Gelsen auf einem Berge in ber Habe von Mandvester verborgen waren; auf ihnen

fei bie Geschichte bes westlichen Montinents geschrieben, die Erganzung zu ber bl. Schrift bes 21 und MIs. Rach mander weiteren Belebrung ichlog ber Engel bamit, bag er ibm empfabl, wenn er in Zufunft zum Besit ber Tafeln gelangen jollte, fie niemand zu zeigen, ausgenommen wenn er dazu angewiesen wäre, damit er nicht vernichtet werde. Berade vier Zahre nach dieser Erscheinung wollte er zu der Stelle, die ihm der Engel 5 angegeben batte, gekommen sein, um von ibm die goldenen Tafeln zu empfangen. Sie waren mit kleinen und schön eingravierten Buchstaben bedeckt in "neuformiertem Agoptisch". Außerdem empfing er ein Paar in Silberringe gefaßte Arpstalle, angeblich bas wahrhaf tige Urim und Ibummim ber alttestament. Hobenpriester, eine Art "übernatürliche Brille", obne welche die gebeimnisvolle Schrift nicht übersest werden konnte.

Die erste Person, die thätiges Interesse an der Entdeckung der goldenen Bibel nabm, war ein Farmer, Martin Harris. Er war ein Quafer gewesen, dann Universaliit, Baptist und Presbyterianer, vom Anfang bis zum Ende ein Träumer und Schwärmer, ber fest an Träume, Bissonen und Geister glaubte und bestätigen konnte, daß er den Borgug genoffen babe, ben Mond zu besuchen. Smith batte finangielle Silfe notia, um 15 sein Buch berauszugeben; Harris war bereit sie zu gewähren, wenn er nur völlig über zeugt werden kommte, daß das Buch von Gott war. Er war begierig, die goldenen Tafeln zu seben, aber Smith war mit ber Gilfe einer besonderen Offenbarung im stande, ibn gufrieden zu stellen, so daß er glaubte, obne zu sehen. Run aber machte ihm Smith eine Abschrift von einigen der Buchstaben, die jener dem ausgezeichneten Philologen Brof. Charles Untbon 20 in New-York zeigte; obgleich ibn Diefer vor Betrug warnte, wurde fein Bertrauen nicht erschüttert. Er wurde nun Smiths erster Amanuensis bei ber Übersetzung ber goldenen Bibel. Als er 116 Seiten geschrieben batte, zerftorte seine ungläubige und entruftete Chefrau dieselben. Smith zweiselte, ob sie wirklich vernichtet waren und befand fich des halb eine Zeit lang in Berlegenheit; aber er wurde durch eine Offenbarung belehrt, daß 25 die Übersetzung in die Sande gottlofer Menschen gefallen sei, denen der Satan eingegeben babe, die Worte zu andern, es ware ibm daber befohlen, das Berlorene nicht wieder zu übersetzen; er solle statt bessen von den Taseln des Nephi übersetzen, die einen genaueren Bericht entbielten, als das Buch Lebi, nach dem die erste Abersetzung gemacht worden sei. Smith stellte nun seine Frau als Amanuensis an, dis der Mann, welcher 30 sein erster Edriftsübrer wurde, Dliver Cowdern, erschien. Cowdern war Grobichmied ge wesen, und nachdem er sich ein geringes Maß von Wissen angeeignet batte, Schulmeister geworden. Die Übersetung ging auf folgende Weise vor sich: quer über das Zimmer war ein Borbang gezogen, um das beilige Dokument vor profanen Augen zu bebüten; Dabinter sigend las Emith mit Bilfe bes Urim und Thummim von ben goldenen Tafeln ::5 dem Cowdery vor, der Zat für Zat, wie er überjetzt wurde, niederschrieb. Gbe das Werk vollendet war, wurden Smith und Cowdern durch bimmlische Boten für bas aaronitische und meldischefianische Priestertum geweibt, für das erstere durch Johannes den Täufer, für das letztere durch die Apostel Petrus, Zakobus und Johannes. Das aaro-nitische Priestertum gab ihnen die Macht Buße und Glauben zu verkündigen und durch 10 Untertauchen im Waffer zu taufen auf die Vergebung der Günden. Das meldbesedetia nische Priestertum verlieh ihnen die Befugnis, den Getauften die Sande aufzulegen und ibnen ben bl. Weift zu verleiben. Dieje Macht, jagen Die Mormonen, fonnte bamals nur burch himmlische Boten vermittelt werden. Die wahre Mirche hatte völlig aufgebort, auf Erden zu eriftieren; es gab niemand, der den hl. Weist hatte.

Mit Harris' Hilfe gelang es Smith das Buch im Jahre 1830 in einer Auflage von 5000 Exemplaren drucken zu laffen. Da der Berkauf lange dauerte, buste Harris jein Bermögen ein. Dem Buche wurde Die eidliche Aussage von Combern, Whitmer und Harris beigegeben, daß sie die Tafeln geseben bätten; überdies das Zeugnis von acht anderen Mannern, daß sie dieselben jowohl gesehen, als mit der hand berührt batten. Ein bochft ehrenwerter Geiftlicher legte einmal Barris Die Frage vor: Baben Gie Die Tafeln mit Ihren natürlichen Augen gesehen, gerade so wie Sie den Gederkasten in meiner hand jeben? Harris entgegnete: Run, ich sab sie nicht wie ich den Geder fasten sebe, aber ich sab sie mit dem Auge des Glaubens. Ich sab sie so deutlich wie ich irgend etwas um mich herum sehe, obgleich sie zu der Zeit mit einem Tuche bedeckt waren (Clark, Gleanings by the Way 1842). Einige Jahre später sielen alle drei Zeugen vom Mormonismus ab und erklärten ihr fruheres Zeugens als falich.

Das Buch Mormon entbält ungefähr balb so viel Stoff wie das UI. auf den Stil ist es eine grobe Nachabmung der bistorischen und prophetischen Buche der letteren. Ungefähr ein Achtzehntel ber Arbeit ift birett aus ber Bibel entnommen, un 👵

gefähr 300 Stellen gang und gar, nämtich große Teile von Zesaigs, Die gange Bergpredigt (in Mt) und einige Verse von Paulus. Das Vert ist in fünfzehn Bücher eingeteilt, die nach ibrem Indalt von Repbi, Zakob (seinem Bruder), Enos, Zarom, Dmni, Messiah, Zeniss, Alma, Helaman, Nepbi (Enkel von Helaman), Nepbi (Sobn Veon Nepbi, ein Jünger Jesu Christii), Mormon, Ether, Moroni geschrieben sein sollen. Die Geschichte ist so unzusammendangend und mit mahnenden und belebrenden Abschnitten vermischt, daß es nicht jo leicht ist, fie zu entwirren. Der Prophet selbst (in Rupp, He Pasa Ekklesia, 1811) bat sie wie folgt furz zusammengefaßt: "Wir werden burch Dieje Aufzeichnungen belehrt, daß Amerika vor alten Zeiten von zwei verichiedenen 10 Menschenraffen bewohnt war. Die ersten bießen Zarediten und famen direft von dem Turme zu Babel. Die zweite Raffe fam bireft von Zerufalem ungefähr 600 Zahre vor Chrifti Geburt. Es waren bauptjächlich Braeliten, von ber Rachfommenichaft Bojephs. Die Jarediten wurden, seitdem Die Jeraeliten Lebi, seine Frau und vier Sohne von Gerusalem famen, verdrängt und diese folgten ibnen als Besitzer des Landes. Bei dem 15 Tode Lebis bestimmte Gott Nepbi den jüngsten Sobn zum Führer; da die anderen ibm widerstanden, bestrafte sie Gott dadurch, daß er ihnen dunkle Saut gab u. j. w. - d. h. er verwandelte sie in Indianer. Zwischen den Rephiten und diesen rebellischen "Lamiten" wüteten beständig Rriege. Die Hauptnation ber zweiten Raffe, die Repbiten, fielen in einer Schlacht gegen das Ende des 4. Jahrhunderts [384 A. D.]. Rur eine Handvoll 20 entfam, unter ihnen Mormon und sein Sohn Moroni; aber die Linie erlosch bald. Die übrigen sind die Indianer, die jest dieses Land bewohnen. Weiter erzählt das Buch, daß der Herr nach seiner Auferstehung in Amerika erschien, und dort das Evangelium in all seinem Reichtum, seiner Macht und Snade pflanzte; Die dortigen Gläubigen batten Apostel, Propheten, Hirten, Lebrer, und Evangelisten, Dieselben Ordnungen, Dieselbe Priefter-25 ichaft, Dieselben Rangftufen, Gaben, Kräfte und Segnungen gebabt wie auf bem öftlicben Rontinent; aber infolge seiner Missetbaten sei dieses Bolf vernichtet worden; der lette der Propheten, welcher unter ihnen wirkte, habe den Auftrag erhalten, einen Auszug ihrer Weisfagungen, ihrer Geschichte u. s. w. aufzuzeichnen und ihn in die Erde zu verbergen. In den letten Tagen werde er zum Boricbein fommen und mit der Bibel verno einigt ber Bollendung ber Gedanken Gottes bienen." Mormon war bemgemäß ber Sammler und Bearbeiter ber Bucher; sein Sobn Moroni brachte bas Wert zum Abschluß und ungefähr im Jabre 120 A. D., verbarg er die Tafeln unter bem Jeljen auf bem Berge Cumora bei Manchester.

Als litterarisches Wert beurteilt ist das Buch Mormon unerträglich langweilig. Es 35 bat feine Spur von Geschmad, poetischen Reis ober Gedankentiefe, ebensowenig von religiöser Begeisterung ober moralischem Ernft. Es ift voll grammatischer Gebler und stroßt von Albernbeiten und Anachronismen. Bon den sprachlichen und anderen Fehlern der ersten Auflage sind einige 3000 in den späteren Auflagen verbesjert worden; doch bleiben noch einige Tausende. Was die Lehre anlangt, so enthält das Buch, verglichen 40 mit den späteren Offenbarungen, wenig Erwähnenswertes. Es fagt die Berufung Sofeph Emiths zum Propheten ber Gerrlichkeit bes jungften Tages voraus; es ist streng diliastisch und erflärt, daß alle Gaben, Rräfte und Amter ber apostolischen Kirche in ber wahren Rirche zu finden seien; es schließt fich an die firchliche Lebre von der Dreieinigkeit an, verwirft die Kindertaufe und gebietet die Taufe burch Untertauchen gur Bergebung ber 45 Zünden; es behauptet, daß die Bibel von Gott ift, aber auch, daß diese Thatsache weitere

Sisenbarungen nicht ausschließt; endlich enthält es drei Stellen, welche nach richtiger Er-flärung als Berurteilung der Polygamie verstanden werden mussen. Die Frage nach den Duellen des Buches Mormon ist für unsern Zweck wichtig. Um das Sabr 1809 wohnte in Conneaut, Obio, ein Mann namens Salomon Spaul-Er batte im Dartmouth College, in New Hampsbire studiert, und danach 1 Sabre lang als presbyterianischer Prediger Dienste getban. Hierauf ergriff er einen weltlichen Beruf und widmete einen Teil seiner Zeit litterarischen Studien. Er gewann Interesse an indianischen Alterkumern in der Nähe von Conneaut, und das scheint ihm den Gedanken eingegeben zu baben, einen Roman über die Indianer vor Entdeckung Amerikas durch 55 Colombus zu idreiben. Das Buch, das er verfaßte, wurde ungefähr 1812 vollendet; es erbielt den Titel: "Das gefundene Manuftript". Spaulding knüpfte an die bekannte Kabel an, daß die amerikanischen Indianer Rachtommen der verlorenen Stämme Israels seien. Um seine Edrift pifant zu machen, gab er ihr die Form einer Übersetzung einer Sandidrift, die von einem Gliede des alten Stammes geschrieben und neuerdings in 60 einem indianischen Grabbügel entdecht worden sei. Spaulding 30g nach Bittsburg und

gedachte sein Manustript dort drucken zu lassen. Es lag eine geraume Zeit in der Druderei, wurde aber nie gedruckt; endlich wurde es dem Bertaffer guruckgegeben, der Damals in Umity, Benniplvania, lebte, wo er 1816 starb. Als nun das Buch Mor mon erschien, erflärten Spauldings Witwe und viele andere, die ihn aus seinem Manustript batten vorlesen bören, das Buch sei zum großen Teil dem nicht veröffent lichten Roman entnommen, mit gablreichen theologischen Einschaltungen. Spauldings Sandidrift fonnte jedoch nie gefunden werden, die Bergleichung mit dem Buche Mormon war also unmöglich. (Ein in Honolulu 1885 entdectes Manustript, welches fich als Spauldings Indianer-Roman vorgab und feine Abnlichkeit mit dem Buche Mormon batte, ist wahrscheinlich eine Fälschung). Es wurde später behauptet, daß ein gewisser !-Sidner Rigdon, ber mit Smith 1829 in Berbindung ftand und fich früh zu dem neuen Wlauben befehrte, mabrent er als Buchdrucker in Pittsburg ungefähr im Jahre 1812 beidräftigt war, in ben Besit ber Sandidrift fam, sie abschrieb und Smith zur Berfugung stellte. Es find Grunde genug verbanden, welche diese Bebauptung als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, aber sie ist noch nicht bewiesen. Rigdon war der bei weitem fäbigste bund gebildetste der ersten Mormonen. Er war Baptisten- und später Campelliten Pre biger gewesen und batte viel Ginfluß auf die Bildung der Lehre und der Berfassung der Mormonen. Bis ungefähr 1843 ftand fein Ginfluß bem Smiths wenig nach; boch wurde er nach des Propheten Tode in den Rirchenbann gethan. Wie gesagt, ift es wabrideinlich, daß er das Spaulding-Manuffript gelesen batte und es ist möglich, daß 20 er Smith eine Abschrift zur Verfügung stellte; aber ein zweiselloser Beweis dafür ift nicht vorhanden. Milev bestreitet in scharffinniger Weise, daß die außeren Beweise für Diese Ansicht mangelhaft seien, während andererseits ber Stil und Inhalt bes Buches Mormon berartig find, wie man es von einem Manne von Smithe Eigentümlichkeit und Umgebung erwarten muß. Er besaß eine fräftige, wenngleich prosaische Einbildungsfraft 25 und ein treues Gedächtnis, aber sein Wissen war gering und sein Urteil schwach. Das Buch zeigt von Anfang bis zum Ende diese Züge. Der Versasser entnahm, was er sagte — vielleicht unbewußt — aus verschiedenen und zum Teil einander widersprechenden Daber die Bermorrenbeit seiner Theologie; es feblt ihr gänzlich an innerem Zusammenbang; Lebren bes verschiedensten Ursprungs sind unlogisch zusammengebäuft. 30 Es wird — natürlich nicht unter ihrem Namen — von Calvinismus, Universalismus, Me thodismus, Chiliasmus, Ratholicismus, Deismus und Freimaurerei gebandelt, und dies in einer Beife, Die Smiths Beziehungen zu Diesen Lebrspfremen merkwürdig entspricht. Gegen den Ratholicismus und die Freimaurerei streitet er bestig. Das Buch ist einigermaßen ein Spiegel für feine Zeit, aber in noch böberem Mage eine Urt (unbewußte) Gelbit #5 biographie Smiths. Man könnte einwenden, dieser sei zu unwiffend gewesen, um ein soldes Buch versassen zu können; aber es liegt am Tage, daß er alsbald im stande war, eine Menge plausibler Offenbarungen zu produzieren und daß er als Redner nicht geringe Gewandtheit bewies.

War nun Joseph Smith ein überlegter Kälscher und bewußter Betrüger? Die meisten wichtmormonischen Schriftseller bejaben diese Krage. Aber einige der sorgsältigiten Koricher, besonders Stenbouse und Riley, glauben, daß er vielmehr durch seine eigenen Halluci nationen betrogen wurde. Er reizte und stackelte seine frankbaste Phantasie, die er jede Albernheit glaubte. Stenbouse führt die "Übersehung" des Buches von Abraham als Beweis an. Smith war nämlich in den Besig einiger ägyptischer Papprusrollen gelangt, von welchen ist erbeauptete, sie seine eine Schrift Abrahams. Mit Hische des Urim und Ihumnim über setzte er die Hierzeglipphen. Ügyptologen baben eine getreue Nachahmung der Papprusrollen geprüft und gesunden, daß sie die "Auserstehung des Livis" und dergleichen entbalten. Ihm schließt Stenbouse, daß Smith die Umersuchung der Pappri durch wissen ichaftliche Männer nicht geduldet haben würde, wenn er nicht Bertrauen zu seiner eignen Pappriation gebabt bätte. Es würde freilich schwierig sein, alle Einzelbeiten seines Verdaltens zu erklären, ohne die Annahme von bewußtem Verrug die zu einem gewissen batens zu erklären, ohne die Annahme von bewußtem Verrug die zu einem gewissen Strad. Aber wenn er ein reiner Verrüger gewesen wäre, so wäre es ebenie ichwer, die wunderbare Zähigkeit, mit der er seinen Zweck verfolgte, zu erklären, sowie seinen staunlichen Einfluß auf andere. Ein reiner Verrüger mußte zusammenbrechen unter der staunlichen Einfluß auf andere. Ein reiner Verrüger mußte zusammenbrechen unter der

Sturm der Verfolgung, der über ihn kam.
"Joseph batte Erfolg mit seinen Weissagungen, weil der Boden bereitet war". Um Anfang an dis jest beruht die Anziehungskraft des Mermonismus auf seinem Anderschle, die Gabe der Prophetie zu besitzen. Smith sing seine Laubahn als "Peopstone Ive"

(Gudjtein Zojeph) an und entwidelte fich zum "Propheten, Geber und Djenkurg" :

beidwerlichen Urim und Ibummim verabschiedete er nach ber Übersetzung bes Buches Abraham. Bon nun an fündigte er einfach, wenn er Silfe nötig batte, eine Offenbarung an, welche fich auf den vorliegenden kall bezog. Dabei übte er jedoch bis zu einem gewiffen Maffe Gelbstbeschräntung: "Wir suchen an der hand Gottes nur dann nach einer 5 besonderen Offenbarung, wenn es keine vorhergegangene Offenbarung giebt, welche sich auf den Fall anwenden ließe" (Times and Seasons V, 753). Offenbarungen knüpften sich an beinahe jeden denkbaren Anlaß, nur nicht an die Religion im eigentlichen Sinn. Mit seinem Prophetenamte verband Smith die Ausübung des Erorgismus und der Kranken-

beilung durch den Glauben. Die formelle Grundung der neuen Sefte fand am 6. April 1830 in Favette, R.D., statt. Damals zählte sie einige 70 Anhänger. Ibr offizieller Name (j. oben) wurde etwas später bestimmt. Durch Offenbarung nahm Smith den Titel: "Seber, Neberseber, Prophet, Apostel Zesu Chrifti und Altester ber Rirche" an. Er begann nun eifrig Propaganda zu machen. Jeder, der sich ihm auschloß, wurde getauft — feine vorhergebende 15 Taufe wurde anerkannt. Der erste nambaste Bekehrte war Parley P. Pratt (Berfasser von The Voice of Warning). Bald folgte ber einflugreichere Sidney Migdon. Smith erkannte ibn als Genoffen in der Prophetie an; als aber Rigdon später sich vorzudrängen suchte und seine Offenbarungen Smiths Wünschen entgegen waren, tadelte und demütigte

ibn der letztere scharf und entzog ibm zeitweise sein Amt. Smith war stets bereit Rat 20 zu boren und jedem fähigen Mann ein Umt zuzuweisen: aber im Prophezeihen mußten sich ihm alle anderen unbedingt unterwerfen. Da er in der Umgegend seiner Heimat zu wenig Glauben fand, zog Smith mit vielen seiner Beiligen 1831 nach Kirtland, Obio. Nun machten sie die größten Fort-Ibre Miffionare bewiesen ungeheuren Gifer, in Dhio, Bennsplvanien, Rem-Dort, 25 Indiana, Illinois 2c. wurden Kirchen gegründet. Der gangliche Mangel jeglicher religiöser Bildung bei ber Masse des Bolks machte sie leicht zur Beute der Künfte Smiths und seiner Prediger. Eine Menge wunderbarer Erfahrungen der frühesten Bekehrten wurden erzählt; freilich waren sie nicht sonderbarer als die, welche viele Befehrte bei den Erweckungen und Lager-Versammlungen der evangelischen Denominationen zu erzählen 30 batten. Innerhalb einiger Monate nach dem Umzug nach Kirtland wuches die Zahl der Mormonen auf wenigstens 1200 Geelen. Jedoch der Widerstreit der "Ungläubigen" um fie berum, veranlagte Smith die Augen nach dem Weften zu wenden, nach den Grenzen der Civilisation, um dort einen Plat zu finden, wo er seine Anschauungen ungehindert und völlig durchführen könnte. Im Berbst 1831 gründete er eine Rolonie in Jackson 35 County, Miffouri, wo jest die Stadt Independence liegt. Gine Offenbarung batte ausgesprochen, daß bier bas Berbeifungsland und ber Plat für bie Etabt Zion sei. Große Landstrecken wurden angefauft; eine monatliche und eine wöchentliche Zeitschrift zur Verbreitung des neuen Glaubens wurden gegründet. Die industriellen Unternehmungen der "Beiligen" waren im ganzen bewundernswürdig. Doch wurde zulett be-10 schlossen Rirtland auf unbestimmte Zeit zum Hauptsitz ber Beiligen zu machen. Smith febrte 1832 bortbin zurud und nabm seine propagandistische Arbeit fräftig wieder auf. Außerdem fturzte er die Bemeinschaft in wilde finanzielle Spetulationen, alles unter Kontrolle der Rirche. Das führte zu einem Tumult. Zum Teil infolge religiöser Feindseligfeiten, zum Teil aus Entruftung über Smiths Herrschaft in finanziellen Angelegen-15 beiten brach ein Bolfsbaufen in der Nacht des 22. Mai 1832 in des Propheten Haus ein, trieb ihn auf ein angrenzendes Geld und teerte und federte ihn. Rigdon widerfuhr dasselbe Unglück. Aber nichts schreckte sie ab. Smith predigte am folgenden Tage mit gesteigerter Inbrunft und taufte 3 Befehrte. Er führte seine verschiedenen Unternehmungen energisch weiter. Im Jahre 1833 wurde eine Berbesserung in der Organisation der 50 Rirche getrossen, indem ein Triumvirat, bestebend aus Smith, Rigdon und Williams, an die Spige trat; der Prophet aber war gang entschieden die Hauptperson. Dieses Triumvirat wurde die "Erste Präsidentschaft" (Hauptpräsidium) genannt. Im Jahre 1835 wurde ein zweiter wichtiger Schritt in der Entwickelung der Hierarchie unternommen, die Begrundung der Körperschaft der zwölf Apostel. Einer von diesen war der später berühmte 55 Brigbam Young. Er war gegen Ende 1832 Mormone geworden und batte dank seinem Echarffinn und seiner Charafterftarte viel gethan, um die Etreitigkeiten zu unterbrücken, welche in der Gesellschaft entstanden waren. Ihr Hauptgrund war die zunehmende Verworfenheit des Propheten. Im Jahre 1837 wurden Drson Hode und H. E. Kimball als Missionare nach England geschickt, wo sie mit merkwürdigem Erfolg arbeiteten, beson-

so ders unter den Arbeiterflassen in den Gabrit und Sandelsstädten, Mandester, Liverpool,

Leebs, Birmingbam, Glasgow und im Minendiftrift von Gud Wales. Nach breijähriger Arbeit konnten fie 1019 Mormonen in England allein verzeichnen. Der Bericht für Zuni 1851 ergab eine Gefamtzahl von 30747 in bem vereinigten Mönigreiche und erflärte ferner: "Innerbalb ber letten 14 Jahre find mehr als 50 000 in England getauft worden, von benen beinabe 17 000 nach Zion auswanderten." 3m Zabre 1833 ließ Emith einen 5 Tempelbau in Kirtland beginnen; er wurde 18:36 eingeweibt und fostete 10:000 Tollars. Im Geborfam gegen eine Offenbarung wurde 1836 eine Bank gegründet. Sie über-flutete das Land mit Banknoten, welche sich als unsicher erwiesen. Ungefähr am Anfange des Jabres 1838 stellte sie die Zablungen ein; nun wurde ein Gerichtsverfahren gegen ben Propheten und andere wegen Schwindel eingeleitet. In biefem Augenblick 10 jedoch reiften Smith und Rigdon wieder einer Offenbarung folgend nach Miffouri ab. Nach der Begründung dieser Rolonie hatte Smith 1834 die Missouri-Heiligen besucht. Es war ihm damals gelungen, einige innere Uneinigkeiten zu beruhigen und die Organisation wefentlich zu verbeffern. Geit jener Zeit jedoch batten bie Beiligen von seiten ber "Ungläubigen" viel zu leiden. Gie batten fich mancher Bergeben ichuldig gemacht, 15 man beargwöhnte und flagte fie auch wegen Dinge an, die fie nicht begangen batten. Infolge dessen waren sie aus Jackson- und Clay-Counties vertrieben worden. Zum größten Teil batten sie sich in Caldwell-County niedergelassen. Nun machte sich Smith an die Arbeit, um die inneren Unordnungen, welche er in der Rolonie fand, zu beseitigen. Er batte dabei ziemlich guten Erfolg. Aber andere und größere Schwierigseiten entstanden. 20 Aus verschiedenen Ursachen war die Teindseligkeit der Nicht-Mormonen gegen die "Beiligen" immer beftiger geworden. Es fam zu ernften Streitigkeiten, welche schließlich bie Gestalt eines Bürgerfrieges annabmen. Run wurde die Staatsmiliz aufgeboten und ber Prophet und Nigbon ins Gefängnis geworfen. Die Alage lautete auf Mord und andere Berbrechen. Es gelang ihnen aber auf dem Wege zum Verbör zu entfommen — wahr: 25 ideinlich burch Bestechung.

Sie ritten nach Quincy, Allinois. Nach diesem Staat waren schon vorber die meisten Mormonen, ungefähr 15000, gefloben. Wiederum !? | kauften der Prophet und seine Begleiter große Landstreden, in Hancock County und jenseits des Mississpi in Jowa. Um öftlichen Ufer des Stroms fingen fie an, eine Stadt zu bauen. Durch eine 30 Difenbarung erhielt sie den Namen Nauvoo. Der Bau ging vorwärts mit wunderbarer Schnelligkeit. Smith brachte es zuwege, daß die staatliche Legislation ihm einen Frei brief für die Stadt gewährte, der ungewöhnliche Vorrechte sicherte. Gie wurde fast gang unabbangig von der Staatsaufficht. Best organisierte der Prophet eine militärische Rörperschaft unter bem Ramen ber "Nauvoo Legion"; er ernannte sich selbst zu ihrem Be 35 feblsbaber und nahm den Titel "(General" an, zugleich war er Rirchenpräsident und Bürgermeister der Stadt. Um 6. April 1841 wurde der Grund zu einem neuen Tempel gelegt; am 1. Mai 1846 wurde er eingeweibt. Durch die Einwanderung euro-päischer Bekebrter wurden Stadt und Kirche in diesen Zahren sehr gekräftigt. Man schäft die Zahl der fremden Bekehrten, die sich in und um Nauwoo berum niederließen win den Jahren 1840–43 auf 3758. In seiner Würde als Prophet und militärischer Besehlsbaber begann Smith nun an Staats- und Bundespolitik Interesse zu nehmen. In bem Organ ber Mormonen fündigte er sich als Randitaten für die Präsidentschaft der Bereinigten Staaten an. Aber in bemfelben Maße, in bem seine Macht zunahm, wuchs auch seine Zügellosigkeit denn es steht außer Frage, daß er seiner Sinnlichkeit die is Zügel batte schießen lassen. In Nauvoo waren seine Ausschweifungen stadtbekannt. Um Die Emporung seiner Frau zu berubigen, veranstaltete der Bropbet im Jabre 1843 eine Offenbarung, welche ihm und anderen, wenn er es erlaubte, gestattete, eine Mehrzahl von Weibern zu baben. Diese Offenbarung wurde gabre lang gebeim gehalten und nur wenigen Auserwählten mitgeteilt. Erft 1852 wurde die Lebre von der Polygamie durch . Brigbam Young offen verkundigt. Der Berjud der "Reorganized ehurch" (nicht vielebig), Smith von dem Borwurf zu reinigen, daß er der Berfasser des Edristitudes sei, scheint mißlungen (vgl. Linn). Doch ist zuzugeben, daß Emith nicht in derselben bestimmten Weise Pologamist war, wie die späteren Mormonen D. b. so, daß er mehr als ein richtig angetrautes Weib batte. Die Folge waren neue Schwierigkeiten fur bu Gemeinde. Bon außen regte fich die allgemeine Reindseligkeit gegen die Mormonen von neuem und in der Etadt fand die Entruftung über die pologamistischen und andern Mbficten Emithe Ausbruck, befonders in dem "Expositor", einer Zeitung, welche von auch Dr. Foster berausgegeben wurde. Auf Emiths Besehl wurde die Druderei des Expositor gerstört, und Dr. Foster aus ber Stadt getrieben. Der lettere veranlagte einen Labate ...

besehl gegen den Propheten, seinen Bruder Hrum und 16 andere. Smith leistete Widerstand; nun beriesen die Grafschaftsbeamten die Miliz und wandten sich an den Gouwerneur um Beistand. Der lettere kam nach Carthage, der Bezirksstadt, und nachdem er die Miliz verspstichtet batte, sich aller Gewalttbaten zu entbalten, eröffnete er Smith und den anderen, daß wenn sie sich nicht freiwillig stellten, sie mit Gewalt in Haft genommen würden. Der Prophet fügte sich, er und sein Bruder Hyrum wurden in Carthage ins Gefängnis gebracht (27. Juni 1844). Trop der Vorsicht des Gouwerneurs, der das Gefängnis bewachen ließ, brach in der solgenden Nacht ein Hause von ungefähr 200 roben Gesellen in das Gefängnis ein und erschöft die beiden Gefangenen.

Das tragische Ende des Propheten war in Wirklichfeit ein Glück für die Sache ber Mormonen, "es umgab den ermordeten Brafidenten mit dem Beiligenichein bes Martvrertums". Bunachit jedoch verursachte sein Tod große Verwirrung unter seinen Unbangern. Rigdon und mehrere andere strebten nach seiner Rachfolge, aber Die Wahl fiel auf Brigbam Young (geb. in Bermont 1801). Dbwobl ursprünglich nur ein einfacher 15 Zimmermann, war er boch ein Mann von großen praktischen Fähigkeiten. Es gelang ibm Rigdon und einige andere Misvergnügte auszuschließen. Zu denen, die sich Noung nicht unterwarfen, gebörte Smiths eigene Familie. Die Opponenten bebaupteten, der Mantel des Propheten habe fich rechtmäßig auf seinen Sohn berabgelaffen. Obne als Gemeinde organisiert zu sein, bestand die Opposition fort bis 1860. In diesem Jahr 20 reorganisierte sie auf einer Monferenz die Kirche; an die Spike trat der gleichnamige Sohn Joseph Smithd. Er nimmt diese Stellung noch jest ein. Diese "Meorganisierte Kirche", Die feine Beziehung zu den Utab-Mormonen unterhält, ift von den amerikanischen Gerichtsböfen zweimal als die von dem Propheten gegründete anerkannt worden. 3bre Lebre ift frei von ben Dogmen, welche unter Youngs Berwaltung angenommen wurden. Sie 25 bebauptet, die Polygamie sei dem Gesetze Gottes zuwider, und läugnet, daß die so-genannte Offenbarung von Smith stamme. Mit ibrer "heidnischen" Umgebung bat sie nie Streit gebabt. 3br Central-Bureau befindet sich in Bamoni, Jowa. 3bre Mitglieder-3abl — nur getaufte Gläubige werden gezählt — betrug im Januar 1903 ungefähr 50000, davon etwa 7000 im Auslande (Kanada, Europa und Australien 2c.). Neuer-30 dings entfaltet sie eine eifrige propagandistische Thätigkeit.

Im Jabre 1845 widerrief die Legislation von Jllinois den Freibrief der Stadt Nauvoo, und da die Feindschaft der Nichtmormonen nicht im geringsten nachgelassen hatte, beschlossen die "Heiligen" auszuwandern weit hinaus über die Grenzen der Civilisation. Im Jabre 1816 gingen die ersten Auswanderer die Council Blusse, Jowa, um dort die Nachrichten der vorausgesandten Kundschafter zu erwarten. Der in Nauvoo zurückgebliedenen Kest wurde im September 1846 von den "Heiden" gewaltsam vertrieden. Er solgte nun der verausgegangenen Genossen nach dem Westen. Die Auswanderung der "Heisligen" nach Utab ist ein wahrhaft wunderdares Stück Geschichte – der Mut, die Aussauer und die Begeissterung der Leute war einfach erstaunlich. Doch ist sür ihre Geschichte do dier nicht der Plats. Der von den Kundschaftern gewählte Ort sit für die Niederlassung war das große Salzsee-Bassin zwischen den Bahslatch und Nevada-Bergen. Brigdam Poung sam am 21. Juli 1847 dort au, und sosort wurde mit der Begründung der Salzsee Stadt begonnen. Die Hauptmasse der Auswanderer tras im Herbste des solgenden den Jahres ein, dies zu seinem Schuß zählte die Kolonie ungefähr 1000 Seelen. Viele andere kamen später noch aus den verschiedenen Unsiedlungen der Mormonen. Man batte

einen "Emigrationsfond" zur Unterstützung der Zuzügler gegründet und schiefte Emmissäre aus um Auswanderer anzulocken, bald sing der Zuzügler gegründet und schweist aus Groß-Beitanmen, Schweisen und Norwegen und in geringerem Maße aus Teutschland, der Schweiz und Arankreich, auch aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten. Die 50 Auswanderung der Mormonen aus Europa in den Jahren 1848 51 belief sich auf 6331 Seelen, und in den Jahren 1852 55 aus Groß-Britannien allein auf 9925.

Die (Vegend, in welcher sich die Mormonen niederließen, gebörte dis dabin zu Meriko. Im Jahre 1818 kam sie in den Besit der Vereinigten Staaten. Mit Mücksicht darauf, daß die Bundesregierung nicht sossert die Herrichaft in allen Teilen dieser entsernten Lands sichaften in die Hand nehmen konnte, errichteten die Mormonen 1849 eine Negierung, welche der Negierung in Vasibington als "provisorisch" vorgestellt wurde. Es ist sedoch gewiß, daß sie besiten, einen unabhängigen Staat gründen zu können. Ihrem Staate gaben sie den Namen "Teseret" und stecken ihm sehr weite (Vrenzen. Der Alächenraum, den sie beanspruchten, kam der Hälfte Europas gleich. Alsbald wurde eine gesetzen gebende Versammlung gewählt, die eine Konstitution ausarbeitete. Tiese wurde in Va

sbington mit der Bitte vorgelegt als Staat zugelassen zu werden. Der Rongress verweigerte jedoch die Anerkennung des neuen Staats und ignorierte ben Namen Deseret. Er organisierte im Jahre 1850 für bie engere von ben Mormonen bewohnte Gegend eine Territorialregierung unter ben Bundesgeseten und gab bem neuen Territorium ben Namen "Utab". Der Präsident ernannte Brigbam Young zum ersten Gouverneur; auch 5 Distriktsrichter wurden von der Bundesregierung ernannt. Allein Youngs Taktik war so aggreffiv, daß die Bundesbeamten bald gezwungen waren, sich zurückzuziehen. biefer fühnen Berausforderung der Bundesregierung wurde Young feiner Stellung entsest, und der Kolonel Steptoe zum Gouverneur ernannt. Der neue Stattbalter kam, begleitet von einem Bataillon Soldaten, 1854 in Utab an. Aber der Widerstand, dem 166 er begegnete, war so stark, daß er nicht wagte sein Amt anzutreten. Im Jahre 1856 mußten verschiedene Distrikterichter der Bundesregierung ihr Amt niederlegen. Diese That sachen bestimmten den Präsidenten Buchanan einen neuen Gouverneur für das Terri torium zu ernennen. Derselbe begab sich 1857 mit einer Streitmacht von 2500 Solbaten nach Utab. Nun rief Young die Heiligen zu den Waffen. Diese wußten die 15 Bundestruppen dadurch zu lähmen, daß sie ihnen die Zusubr abschnitten. Sie mußten sich in die Winterquartiere zurückziehen. Dasselbe Jahr war Zeuge der schrecklichsten Weischlichte in der Geschichte der Mormonen. Sin Haufen von Mormonen und Indianern, angestachelt und geführt von dem Mormonenbischof 3. D. Lee, überfiel einen Zug von 150 nichtmormonischer Auswanderer in Mountain Meadows in der Räbe von Utah und 20 megelte fie alle nieder. Erft nach einem Zeitraum von 20 Sabren fonnte man Lee wegen dieses Verbrechens vor Gericht stellen; er wurde jetzt deshalb bingerichtet. Im Beginn des Jahres 1858 schickte der Präsident den General Th. L. Kane aus Pennsylvanien nach Utab, um mit Doung über eine friedliche Unterwerfung zu verhandeln. Rane hatte Erfolg, es wurde ben Bundestruppen Die Errichtung eines fleinen Forts, 40 Meilen 25 weitlich von Salt-Lake-City zugestanden; sie wurden erst 1860 guruckgezogen. Beendigung des amerikanischen Bürgerfrieges wurde wieder ein Gouverneur ernannt. 3m Jahre 1871 wurde vom Kongreß ber Bereinigten Staaten die Polygamie als Rriminalverbrechen in allen Territorien erklärt. (Dabei barf nicht vergeffen werden, daß die Staaten eigene Gesetze baben, wogegen die "Territorien" in jeder Hinsicht unter 30 den Bundesgesetzen steben; kein Staat bat jemals Polygamie erlaubt.) Run wurde zwar Young wegen Polygamie verhaftet; aber bas führte zu nichts. Überhaupt batte bie Bundesregierung bei ihren Bemühungen, die Polygamie zu unterdrücken, bis nach dem Tode Dieses merkwürdigen Despoten keinen Erfolg. Er starb 1877 und binterließ ein Bermögen von 20000000 Dollars. Es sollte unter seine 17 Frauen und 56 Kinder w verteilt werben. Er batte im ganzen 25 Frauen. Nach dem Tode B. Youngs übernahmen die zwölf Apostel mit John Taplor als Haupt die Leitung der Rirche. war die "Hauptpräsidentschaft zu dreien" noch nicht wieder [?] organisiert, als am 10. Oft. 1880 3. Taplor auf der Generalversammlung als Präsident der Kirche zugelassen wurde mit George D. Cannon und Joseph F. Smith als erstem und zweitem Beirat. Nach Taplors Tod 1887 hatten die zwölf Apostel die oberste Autorität dis 1889. Tamals wurde Wilford Woodruff Präsident der Kirche. Als er 1898 starb, folgte ibm Lorenzo Snow. Sie alle waren erklärte Polygamisten, Tavlor und Woodruff batten in der früberen Zeit der mormonischen Geschichte in der europäischen Mission wichtige Dienste geleistet. Der Nachfolger Snows, gest. 1901 ist Zos. F. Smith, ein Sohn des Märtyrer is patriarden Hyrum Emiths, des Bruders des Propheten.

Der Kongress der Vereinigten Staaten batte den Kampf gegen die Polygamie seben 1862 aufgenommen. Damals ging das erste ziemlich unangemeisene Gesetz dagegen durch. Es war jedoch beinabe unmöglich, vor einem mormonischen Schwurgericht das Schuldig über einen Polygamisten zu erreichen. Die Präsidenten empfablen einer nach dem andern dem Kongress ein energischeres Einschreiten gegen die Mormonen: "Die Polygamie fann nur dadurch unterdrückt werden, daß der Seste die politische Macht, welche sie ermutiat und aufrecht erhält, genommen wird" (Borischt des Präsidenten Hades, Dezember 1871). Der erste wirksich ernste Schlag, der vom Kongress gegen die Polygamie gesührt wurde, war das "Edmunds Law" 1882, verbessert 1887 ("Edmunds Tucker Jaw"). In die Ginzelseiten einzugeben ist unwötig; es mag bemerkt werden, daß das Gesen sie eingreisens ar wirken versprach, daß die Mormonen ibm den bestigsten Vierestand entgegenienten. In Stimmung, in der sie sich besanden, sieht man aus den solgenden Auszügen eines Prasso, den das Haupt ihrer Kirche an die Beamten und Mitglieder derselben richtete, Estobet 1885. "Ter Krieg wird ossen und unverbüllt gegen uniere Religion gesubrt. Der Wister au

stand bagegen muß auf jebe Weise wachgerufen werben. Nicht wir baben bie bimmlische Che Die Bologamie entbedt. Wir fonnen fie nicht gurudnehmen, noch auf fie verzichten. Gott offenbarte sie, und er bat versprochen, sie aufrecht zu erhalten, und die zu jegnen, welche fie anerfennen . . . Wer batte angenommen, bag in Diejem Lande religiöfer Freiheit 5 irgend jemand fich vermeffen wurde feinem Mitmenschen zu jagen, er babe fein Recht zu thun, was er für nomvendig balt, um der Berdammnis zu entgeben?" Die Etrafeinidreitungen gemäß dem Comunds-Law begannen im Jabre 1884, Berurteilungen wegen Polygamie und ungesetlicher Beiwohnung (meistens bas lettere) gablte man 3 im Jahre 1884, 39 1885, 112 1886, 214 1887 und 100 1888 (vgl. Linn E. 599 f.). Zu den Be-10 stimmungen des Edmunds Tuder-Gefetes geborte eine foldbe, die verfügte, daß den Bereis nigten Staaten zum Zwede ber Benutung für öffentliche Schulen gewisse Besitztümer von Rorporationen, die unter Verletzung bestebender Vorschriften erworben werden, anbeimfallen, und eine andere, welche die Morporation für aufgelöst erflärte, die unter bem Ramen "Die Rirde Jefu Chrifti der Heiligen der letten Tage" befannt ift. 3m Jahre 1890 ichienen 15 noch strengere Magregeln bevorzusteben. Um 19. Mai bestätigte das Obergericht ber Bereinigten Staaten das Urteil eines Untergerichtes, welches gewisse Besitztümer der Rirche der Mormonen einzog und diese Mirchengemeinschaft für eine organisierte Auflebnung erflärte. Run erkannten Die Führer ber Mormonen, daß die Unterwerfung unvermeidlich fei. Demgemäß erließ ber Präsident Woodruff am 25. September 1890 eine Proflamation, 20 welche fein Bolf von ber Berpflichtung ber Polygamie entband und ichlog wie folgt: "Und nun erfläre ich öffentlich, daß mein Rat für die Beiligen der letten Tage ift, fich zu enthalten, eine Che zu schließen, welche von dem Gesetze bes Landes verboten ift." Diese Rundgebung wurde von der Generalkonferenz der Kirche als bindend angenommen. Der "Rat" ist ziemlich allgemein befolgt worden, obgleich Beweise vorhanden sind, daß 25 die beimliche Ausübung der bimmlischen Che selbst jest noch nicht ungewöhnlich ist. Mormonen, die "ibre Religion leben" (live their religion) — das ist der bezeichnende werden noch ziemlich allgemein deswegen gelobt. Riemand, welcher den Mormonismus fennt, fann annehmen, daß die Bielweiberei pringipiell verworfen fei; fie ift einfach mit göttlicher Erlaubnis zeitweilig außer Gebrauch.

Die oft wiederholte Eingabe Utahs um Zulassung als Staat der Union konnte nun endlich gewährt werden. Durch die im November 1895 angenommene Konstitution sind polygamische oder Vieleben für immer verboten. Um 4. Januar 1896 erließ der Präsident Eleveland die Proklamation, welche die Zulassung des Staates Utah verkündigte. Im Fahre 1898 erwählte Utah Brigham Hoberts, einen offenbaren Polygamisten, zum Vertreter im Kongreß, aber das Haus verweigerte ihm den Sig. Die gessetzgebende Versammlung von Utah bat im Januar 1903 den Mormonenapostel Smoot zum Senator der Vereinigten Staaten erwählt; er ist der Polygamie nicht angeklagt.

Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet ist die Entwickelung von Salt Lake Sity und Utab sehr bemerkenswert. Das Land bat ein angenehmes und gesundes Mima, wurd das Erdreich ist, wo die Bewässerung durchgeführt ist, fruchtbar. Auch ist Utab reich an Mineralschähen. Die Hauptstadt ist reinlich und anziehend. Die Heiligen baben in ihr zwei nicht gewöhnliche Gehäude errichtet, das Tabernakle (Bethaus) und den Tempke. Der letztere ist das kostbarste Gehäude für religiöse Zwecke in Umerika. Für Erziehung und Bildung ist nur ziemlich gut gesorgt. Freilich giebts selbst eine "Universität", aber

45 sie ist mit den richtigen Hochschulen kaum zu vergleichen.

Das soziale Leben ist in vieler Hinsicht der Achtung nicht unwert, obgleich die Lebre und Ausübung der Vielweiberei unberechenbaren Schaden verursacht baben. Verderblich wirft auch die Miral einer Hierarchie, die Tstenbeit und Wahrbastigkeit zu schähen nicht wußte. Daß das Unternehmen in Utah großartigen Ersolg batte, verdankt es dauptsächlich dem ganz außerordentlichen organisatorischen Talent Brigdam Youngs. Er war ein unsumschäfter Herr, der mit eiserner Aute regierte; aber seine Unterthanen bingen merkwürdig an ihm. Er gehörte zweisellos in die erste Reihe der mächtigen Persönlichteiten seiner Zeit. Obwohl rob und ungebildet, batte er doch ungebeuere körperliche und geistige Energie und alle Käbigkeiten, ein großer Volksöldver zu sein. Ihm noch mehr als J. Imith verdankt das Mormonentum seinen Zusammendang und seine Bedarrlichkeit. Offenbarungen erhielt er, wenn er es nötig batte, doch war er mehr Erganisator, als Prophet.

Die Missionstbätgseit der Mirche, stets eine wichtige Arbeit, ist in der jüngsten Zeit reger als jemals seit Beginn der fünfziger Jahre. Damals war die erste Bekanntgabe 60 der Lebre von der Pologamie ein unerwartetes Hindernis für die Ausbreitung in Europa

und Amerika. Best, nachbem die Miffionare Diese Lebre nicht mehr zu lebren brauchen, können fie mit verdoppeltem Eifer vorgeben. Die Rirche sendet ungefähr 2000 Missionare aus, indem sie alle zwei ober drei Sabre mit dem Personal wechselt. Die Missionare wandern stets in fleinen Gruppen von zwei ober mehreren; bei ihrer Propaganda machen fie reichlich Gebrauch von Traftaten und anderen Schriften. Bei ihrem Vorgeben find fie a sehr flug; feine der abstoßenden Zeiten des Spstems wird berührt. Dagegen werden in ibren Predigten gwei Dinge ftets besonders bervorgeboben: Der bestrickende (Sedanke einer umunterbrochenen, besonderen Offenbarung und die Verbeifung großer Vorrechte und Sbren im tausendjährigen Meich, das alles natürlich in böchst sinnlicher Weise gedacht. Un das Gewiffen wird so gut wie niemals appelliert. In allen an Utab angrengenden Staaten 10 und Territorien, besonders in Joaho und Arizona baben die Mormonen festen Jug gefaßt; ibre politische Macht beginnt in allem sich fühlbar zu machen. Einer ihrer Glaubens artikel ift, daß ihre Rirche die Nation, ja endlich die ganze Welt beberrichen wird; Das babe Gott fo verordnet. Doch in Utab felbst bat Die Ausbreitung ber Mormonen lebre den geringsten Erfolg; dabin kommen Nichtmormonen in so großer Zahl, daß sie is die sogenannten Heiligen ziemlich gewiß bald an Zahl übertreffen werden. Die Übertritte aus dem Mormonismus zu den evangelischen Kirchen — die hauptsächlichen sind in Utab vertreten — sind fortdauernd keineswegs unbedeutend, während die Mormonen Unbänger bei den Evangelischen kaum mehr gewinnen.

In den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig die Zahl der (getauften gläubigen) 20 Mormonen (das Ergebnis der antlichen Volkszählung vom Jahre 1900) ist noch nicht zu beschäffen) auf 300 000 geschäßt. Zie übersteigt diese Zisser sehnfalls beträchtlich. Die meisten wohnen in den Stakes of Zion, fünfzig an der Zahl, die, abgesehen von denen in Utah, von Kanada dis Meriko verstreut sind. Es mag dier bemerkt werden, daß die Stakes of Zion so heißen im Unterschied von dem eigentlichen Zion, das sür die Morz 25 monen immer noch Zackson Geunty, Missouri, ist. Dorthin werden dereinst die Heligen sich sammeln um sich sür die Ankunst des Messias verzubereiten. Von den Mormonen lebt etwas mehr als die Hälste in Utah. Die Mitgliederzahl außerhald Umerikas betrug nach "Millennial Star" am 31. Dezember 1899 in Größbritannien 4588; Schweden und Norwegen 5438; Deutschand 1198 (jest 2000); die Schweiz 1078; Holland und Belz 30

gien 1556.

Nachstebend geben wir im Umrif ein Bild von den innern Zuständen des Mormonismus der Gegenwart.

Regierungsform. — Der Mormonismus ist eine reine Theofratie, gegründet auf bas Prophetentum und vermittelt burch eine Hierarchie.

In seinen Anfängen berrschte im wesentlichen das freie Prophetentum; aber da man erfannte, welche Verwirrung entsteben würde, wenn seber Mensch sein eigener Prophet wäre, entwickelte man, um dem vorzubeugen, nach und nach ein großes bierarchisches

Spitem; es wurde der ausschließliche Vermittler des prophetischen Wortes und aller (Inade. Tas Priestertum ist in zwei Hauptslassen eingeteilt, in die Melchisedet und die 10 Naronpriesterschaft. Zedes erwachsene männliche Mitglied bat, sossen es dessen würdig befunden ist, irgend einen Plat in der einen oder andern Priesterslasse. Ungefähr einer von fünsen bat ein Unt oder irgend eine autoritative Stellung. Von allen wird erwartet, daß sie predigen oder sonst dem Evangelium dienen, odne Bezahlung die Kirche trägt nur die netwendigen Ausgaben – zu Haus oder drausen, wenn sie dazu berusen werden. Die Melchisedespriesterschaft das die geststlichen, die Aaronpriesterschaft die weltlichen An gelegenbeiten zu führen, doch besitzt die erstere auch in den weltlichen Angelegenbeiten die oberste Jurisdistion.

Die Grade der Melchischefpriesterschaft sind solgende: a) Das "Hauptpräsidium"
"The council of the First Presidency", aus drei Männern bestehend, durch Amt und Anschen Petrus, zafodus und zohannes gleichstehend. Einer von diesen ist primus inter pares und Kirchenpräsident, die andern sind seine Mäte. Er wird in einer General versammlung gewählt. Er bat unumidränfte Gewalt. Zeine Mäte können ihm bei Beratungen entgegen sein, jedoch nie bei endgiltigen Entscheidungen. Kür die ganze Kirche ist er "Prophet, Zeber und Disenbarer". Biese andere können an der prophetischen Gabe teilbaben, doch nur in geringerer, untergeordneter Weise; unabbängige geschwetze dem wideriprechende Weisiagungen werden nicht geduldet. b) Die wools Avoirel ausgerordentliche Zeugen von Edrift Kamen in der ganzen Belt. In ihren Haufen bestonders die Einseung aller andern Beamten und die Verwaltung der Zahramente. Wenn das Hauptpräsienm durch den Tod des Prasidenten ausgelosi ist, so letten die

12 Apostel die Rirche bis zur Bilbung eines neuen hauptpräsibiums. Die Glieber biefer zwei Rate find famtlich Propheten; jedoch bat nur einer von ihnen, ber Prafibent, bas Mecht, Offenbarungen von bleibender Wichtigfeit zu empfangen, neue Lebren zu verfündigen oder allgemeine Anweisungen für die Führung und Leitung der Kirche zu geben. 5 e) Vorsitzende der "Quorums" der Siebzig. Dies sind Mäte für die verschiedenen Kirchenbistrifte. d) Patriarden; es giebt in der Rirde einen Hauptpatriarden und eine Ungabl örtlicher Patriarden. e) Sobepriefter. Diese verrichten in Abwesenbeit böberer Bersonen alle Junftionen. Aus ihren Reiben werden auch die Prafidenten der verschiedenen "stakes" gewählt. Beber State - eine Unterabteilung ber Rirche, etwa entsprechend einer Diözeje 10 und im Umfang gewöhnlich mit einer Grafichaft zusammenfallend -- ift geleitet von einem Mat von brei Gobenprieftern. Man bezeichnet ibn als Statepräsidentschaft (Stake Presidency), er entspricht ber hauptpräsidentschaft über die gange Rirde. Unmittelbar unter ibm steben 12 Bobepriester, Die ben beben Rat (High Council) Des Stafe bilben. Diese boben Räte sind die Appellböse der Kirche. Ihre Entscheidungen sind endgiltig, 15 ausgenommen wenn sie vom Hauptpräsidium revidiert werden. f) Altesten. Diese baben Macht zum Predigen des Evangeliums, Tausen, Handauflegen für die Gabe des beiligen Weistes. Alle allgemeinen Beamten werden von der Generalversammlung der gangen Priefterichaft gewählt. - Die Maronpriefterschaft bat folgende Amter: a) Bischöfe; fie baben Die Aufficht über die Sammlung des Zehnten, die Armenversorgung et. Jeder "stake" 20 bat seinen Bischof, über ben Bischöfen stebt ein Sauptbischof "general presiding bishop". Diese Bischöfe werden von Unterbeamten unterstützt. b) Priefter. c) "Lebrer." d) Dia-tonen. Jeder Stafe ist in Pstegen (wards) eingeteilt. Jeder Pflege präsidiert ein Bischof und zwei Beiräte. Diese drei bilden eine Unterbeborde (common court), von beren Entscheidungen an den boben Rat appelliert werden fann. Die schwerste Strafe - nach 25 ben Staatsgesegen fann es nicht anders sein - ift die Erfommunikation.

Dieje bis ins einzelne durchgeführte Organisation ermöglicht die genaueste und wirksamste Aufsicht. Brigbam Young erklärte, er babe das Recht alles vorzuschreiben und zu fontrollieren, "felbst bis zu den Bändern, die eine Frau tragen folle". Jedes Unternebmen - Mijfionen, Bildung von Niederlaffungen 2c. - erfolgt auf besonderen Befehl 10 und besondere Offenbarung. Es ift nur ein Zugeständnis, das sich nicht verwerten läßt,

daß die Mormonen einen Unterschied zwischen Kirche und Staat zulassen. Die Kirche wird erhalten durch die Zehnten ihrer Mitzlieder, außerdem durch besondere Gaben und Opfer. Die Wohlfahrtseinrichtungen ber Rirche umfaffen Unterstützungsvereine, Sonntagsschulen, Bildungs- und religiöse Vereinigungen. Die Unterstützungsvereine dienen besonders den Armen und Aranken, sie baben über 30 000 ständige Mitglieder, lauter Frauen. Die Deseret Sunday School Union gablt ungefahr 120000 gebrer und Schüler. Ein Mormonenschriftsteller sagt: "Bon Anfang an baben die Mormonen nicht als eine Zefte, sondern als eine Gesellschaft bestanden. Zie baben das joziale und das religiose Element der Organisation vereint. Zest sind sie eine neue soziale 40 Macht in der Welt und in sich selbst ein einheitliches Banges." (Tullidge, Geschichte von ber Salz-See City, 1886).

Lebre. - Der erste und beberrschende (Brundsatz des Mormonismus ist der Lebrsatz von einer ununterbrochenen und fortschreitenden Offenbarung. Gie ist mustisch apokalpp: tijd gedacht. Die Borstellung einer bistorisch en, persönlichen Offenbarung scheint ben 15 Mormonen gang abzugeben. Blindes Vertrauen in den Propheten, der an der Spite

der Kirche steht, ist das Wesen des Mormonenglaubens.

Co liegt in der Natur der Cache, daß eine Lebre, Die aus einem Prophetismus ent: springt, der kein anderes Geseth, keine andere Grenze kennt, als die mancherlei praktischen Vorteile und Interessen der Theokratie, keine innerliche Übereinstimmung haben kann. 50 Bon Zeit zu Zeit sind in der Mormonenlebre bemerkenswerte Beränderungen vorgenommen und andere fonnen jederzeit eintreten. Sie ist so voll von Berwirrung und inneren Wideriprüchen, daß niemand mit voller Gewisbeit angeben fann, was die Mormonen zu irgend einer gegebenen Zeit wirklich lebren und niemand weiß, was der nächste Tag bringen wird. Diese vollkommene Ungewißbeit ist das einzig Gewisse im Mormonismus. 55 Die beständige Bebauptung der Mormonen, der Kirche Befenntnis, Glaube, Ziele und Absichten seien immer dieselben geblieben, will mir als eine Selbsttäuschung erscheinen.

Als Gottes Wort erfennen die Mormonen an die Bibel "jeweit sie richtig übersent ist", das Buch Mormon und die Offenbarungen, die in "Doetrine and Covenants" und in spätern Veröffentlichungen enthalten sind. Was die Bibel betrifft, so bereitete 60 Bojeph Smith eine "verbesserte" Übersetung vor; sie ist erft lange nach seinem Tode er:

ichienen. Der Tert war, seinen Absichten entsprechend, verändert, auch waren einige lange Dieje Freibeit dem Terte gegenüber rechtfertigen Die Mormonen gan; folgerichtig mit dem Gedanken: der unsehlbar inspirierte Prophet ist im stande "ebenso gute" Schriften bervorzubringen, als je vorber geschrieben waren. Etreng genommen ist Die Bibel für die Mormonen feine Autorität. Das Mormonbuch, das in geschichtlicher hinsicht außerordentlich wichtig ist, enthält sehr wenige von den unterscheidenden gebren der Sefte. Das Hauptlebrbuch ist das Book of doctrine and covenants. Auch die Pearl of Great Price wird zu den heiligen Büchern gerechnet. Im Jahre 1812 gab Joseph Smith einen furzen Abrig des Mormonenglaubens beraus. Dier ift die Lebre von der Preieinigkeit anerkannt, dagegen geleugnet, daß wir für Manns Kall bestraft werden. Die Erlösung ist durch Ebristi Sübnopfer allen Menschen möglich, unter Be bingung des Geborfams gegen die Berordnungen des Evangeliums. Dieje find: Glaube, Buge, Taufe gur Bergebung ber Gunden; Die Bandauflegung gum Empfang Des beiligen Beistes. Die wahre Mirche muß Dieselben Ginrichtungen und Dieselben geistlichen (Saben baben, wie die apostolische Kirche; weiter wird gelehrt die Sammlung des Bolkes Bernel is und die Wiederherstellung der zehn Stämme. Zion wird irgendwo auf dem amerika-nischen Festlande gebaut werden und Christus wird in Person auf der Erde berrschen, Die zu paradiesischer Gerrlichkeit erneuert werden wird. Alle Menschen sollen im Besits religiöser Freibeit sein; ben Rönigen und allen Machtbabern soll (Beborsam und Chr furdit erwiesen werden; ein reines, ebrenbastes, feusdes, wohltbuendes geben ift eine 20 beilige Pflicht. Doch alles bieses giebt nur einen geringen Begriff bavon, was ber Mormonismus bamals war, um von seinen spätern Erscheinungen ganz abzu So ist 3. B. seine Lebre von Gott gang verschieden von dem, was die driftliche Rirche lebrt. Die Mormonengottheit ift eber nach buddbiftischen Grundsätzen gedacht. Daneben bat sich ein System von Antbropomorphismen entwickelt, dem 25 feine kenerische dristliche Sekte je gleichgekommen ist. Die Mormonen sehren, daß nichts "erschaffen", aber alles "erzeugt" ist. In munch primordiis Deo koemina erat. Der höchste Gott (der, einigen Luellen nach, in irgend einer Weise bervorgebracht ift durch die Unendlichkeit der sich selbstbewegenden und intelligenten Materie) wohnt in dem mittelsten "Planeten Rolob". Andere Götter sind von ibm gezeugt. Alle baben 30 Mörper, Teile und Leidenschaften, benn "ber Menich ist nach bem Bilde (Sottes aeschaffen". Eine Sauptbeschäftigung Dieser Götter ist, Zeelen bervorzubringen für Die Körper, welche in Dieser und anderen Welten gezeugt werden. Der Geschlechtsgedanke giebt sich durch die ganze Mormonenvorstellung vom Weltall bindurch. Zede Welt bat ihren eigenen Gott; ber Gott unfers Planeten ift ber Mam ber Genesis (Dies war eine von Doungs us bauptfächlichften Offenbarungen), ber allmäblich zu seiner gegenwärtigen Gerrlichkeit gelangt ift. "Er ift der einzige Gott, mit dem wir zu thun baben." Alle Götter befinden fich in einer fortidreitenden Entwickelung. In die Reibe der Götter treten die Beiligen durch ibren Tod ein; anfänglich ist ibr Rang sehr niedrig, aber alle idreiten fort, bis jeder ben Abam-Gott an Herrlichfeit und Macht übertrifft. Unfer Gott ist bem Körper nach w im Raume, aber durch seinen beiligen Geift allgegenwärtig. Diefer ift "ber feinste unter ben materiellen Zubstangen, er ist weithin verbreitet burch ben Weltenraum".

Abams Fall war ein Segen: "Abam fiel, auf daß Menschen werden." Was die Bedingungen der Erlösung betrifft, so betrachten die Mormonen den "sektiererischen gebriah" von der Rechtsertigung durch den Glauben als eine "verderbliche Lebre". Geborsam gegen 1die Gebote und Unterordnung unter die Autorität, das ist die Hauptsache beim Glauben.

Die Tause, durch die die Sünden abgewaschen werden, ist zum Heile unbedingt not wendig. Die Mindertause ist ein "seierlicher Spott"; denn kleine Minder baben keine Sünden zu bereuen und stehen nicht unter dem Fluche Ndams (Bk. Mormon., Moroni VIII).

Eine dunkte aber entsetzliche Lebre von der "Blutiübne" — daß nämlich zur Er lösung der undeugiam Abgefallenen und ähnlicher das Bergießen ihres Blutes nötig sei wurde einst von Brigdam Young gelehrt, ist aber gludlicherweise jest nicht mehr bervor gehoben.

Der Tert der Tstenbarung, welche die Vielweiberei billigt (datiert vom 12. Juli 1843) ist ein ziemlich langes Schreiben und ist betitelt: "Himmlische Gbe, eine Turn barung von der patriarchalischen Einrichtung des Gbeitandes oder der Vielweibereit! All den ersteren Jahren war die Vielweiberei nur wenigen erlaubt, in späteren Jahren wurdie gerühmt als wünschenswert für alle, daber als relativ obligatorisch betrachtel. Verpflichtung dazu in jent suspendiert. Es wurde gelehrt, daß diesenigen aans besondert

55

gesegnet werben, welche Bielweiberei treiben. In der zukünftigen Welt wird sich bie Herrlichkeit eines Beiligen nach ber Zahl seiner Weiber und Rinder richten. Unter gewissen Umständen ist die Ausübung der Bielweiberei für die Erlösung sogar notwendig. Ev. Johannis 11 B. 5 2c. babe auch Zejus Bielweiberei getrieben. Stets baben bie Mor-5 monen die Anschauung vertreten, daß die Bielweiberei große moralische Borguge babe, da sie die Prostitution ausschließt. Der Prasident bat die Macht, Chen für nichtig zu erflären, die er bestätigt bat, während solde, die obne seine Einwilligung geschlossen fund, ipso facto, in foro conscientiae nichtig find.

Rirdliche Gebote und Gottesdienft. Die Taufe geschieht nur durch Unter-10 tauchen. Niemand unter acht Jahren fann getauft werden. Die Taufe für Berftorbene ift im Gebrauch, damit Diejenigen, welche obne Tauje gestorben find, durch Stellvertretung ibre Wohltbaten empfangen, wenn sie der Predigt der "Beiligen" im Sades glauben. Bon diesem Webrauch ift bei einer großen Angabl verstorbener "Beiden" Anwendung gemacht worden, auch bei Wasbington, Franklin, Lincoln und anderen. Der Taufe folgt 15 fogleich die Handauflegung. Was die Austeilung des beiligen Abendmabls betrifft, jo untersagte eine Disenbarung des Joseph Smith den Gebrauch von gegobrenem Wein. Der ungegobrene Traubensaft war erlaubt; jest aber wird statt dessen Wasser gebraucht. Die Handlung sindet jeden Sonntag statt; Brot und Wasser werden den Abendmablsgaften berumgereicht, während fie in ihren Rirchstühlen sigen. Die Mormonen baben ge-20 wiffe, geheime Gebräuche, abulich den Minsterien der Freimaurer und der Odfellows. wichtigsten davon find die, welche mit der Trauungseeremonie zusammenbängen, die Divsterien des "Gründungsbauses" (Endowment House). Wabrscheinlich sind diese Gebeimgebräuche von weniger Bedeutung, als die Uneingeweibten meistens voraussetzen. Soviel aber ift ziemlich ficher, man läßt die Leute fich eidlich verpflichten, bem Propheten 25 und der Hierarchie unbedingt und auf immer unterworfen zu sein. Jest werden alle gebeimen Webräuche im Tempel vollzogen. Rein Nichtmormon bat Zutritt zum Tempel, dagegen steht der Zutritt zum Tabernakle jedermann frei.

Der öffentliche Gottesdienst besteht in Gesang, Gebet, Predigt, der Teier des beiligen Abendmabls und zuweilen Segenerteilung durch den "Patriarchen". In dem Taber-30 natte in Salzice-City ift die Mufit gang besonders gut; der Gesang wird von einem großen gemischten Chor ausgeführt und von einer der größten Digeln in Umerika begleitet. Much von der gangen Berjammlung werden Lieder gefungen. Meistens pre-Digen zwei Personen in einem Gottesbienste. Die Predigten find meistens bloge Reden, gewöhnlich obne einen Tert, eine eigentümliche Mijdung von Religiösem und Welt-Zuweilen ist ber zu bebandelnde Gegenstand eine politische Streitfrage ober es bandelt sich um die Unlage einer neuen Riederlassung oder die Unlage irgend eines industriellen Unternehmens. Es werden Berichte erteilt über Gesichte, über wunderbare Heilungen 2c. Hin und wieder werden die Leute ermahnt ihre Zehnten pünftlich zu zahlen oder daß sie ihre Rühe nicht frei umherlaufen lassen und dergleichen mehr. 40 Wird über "Religion" gesprochen, so geschiebt bas nur, um ben Gifer ber Leute für bie Mormonensache anzuseuern, nicht aber um den persönlichen Glauben an den lebendigen Bott zu erweden. Das Bange bat einen erstaunlich weltlichen Unftrich, Die Bemeinde zeigt wenig Ebrfurcht, im Gegenteil Leichtfertigfeit und Luftigfeit. Aber alles entspricht augenicheinlich bem Endzweck.

Ueberblickt man bas Bange, so muß man urteilen, bag ber Mormonismus in wirtschaftlicher Hinsicht Großes geleistet und in seiner sozialen Organisation eine wunderbare Rraft entfaltet bat. Die Wirkung für das individuelle Leben ist nur zum Teil beilfam gewesen: Aleiß und Bebarrlichkeit wurden geübt, manche öffentliche Laster zurückgedrängt. Aber auf der anderen Seite hat die Vielweiberei dem Vollscharafter tief geschadet und Die 50 Wesamtanschauung ift berartig, daß Wabrbeitsliebe, allgemeinere Menschenfreundlichkeit, Baterlandsliebe und überbaupt ein tiefer moralischer Ernst als überflüssig erscheinen. Als eine driftliche Zefte kann der Mormonismus schwerlich betrachtet werden; die Unerfennung Chrifti, dem Namen nach, will nicht viel jagen. In der Ibat erbeben Die Mormonen ben Anspruch nicht ein Teil ber bistorischen Rirche Christi zu sein.

3. R. van Belt.

Morone, (Viovanni, Rardinal, geb. 1509, geft. 1580. - 2018 von ihm verjaßt bezw. herausgegeben erwähnt Frick bei Schelhorn, Amoenit. lit. XII, 3.558 f.: "Constitutiones Episcopatus Novariensis ad divinum cultum, euram animarum et vitam Clericorum pertinentes", item "Mutinensis Synodi Acta" (vgl. Tabricius Bibl. graec. vol. XI,

Morone 479

p. 303) vom Jahre 1565; "Oratio in Concilio Tridentino habita" bei Labbé, Conc. tom. XIV, p. 1599sq.; bei Harduin, Conc. t. X, p. 375); "Leges pro Concordia Genuensium; Epistolae plures ad Principes viros et alios" (finden fich hier und da in verich. Sammhungen); baß er "D. Hieronymi scripta ab Erasmo Roterod, edita erroribus castigavit" hat Fride felber (vgl. cbd. 3.559) nicht fonftatieren fonnen - es beruht dieje Angabe mohl auf Berwechslung mit den Bemühungen der in Trient niedergesetzten Kommission zur Revision bezw. Erganzung der ichon vorhandenen Berzeichniffe verbotener Bucher (vgl. Reuich, Inder I, 320, 347 ff. "Crasmus im Inder"). Depeschen Morones aus seinen Legationen in Deutsch sand suganglich: in beschränkter Auswahl bei Lämmer, Monumenta Vaticana Freiburg 1861) cf. Index; die aus Worms bei Ranke, D. Gesch. VI, 165–185; die der Legation von 10 1541 bei Dittrich (IGGG 1883; vollskändiger Abdruck in den "Runtsaturberichten aus Deutsch land" I. Abt. herausg. durch d. fgl. preuß. Institut in Rom 20., (Botha 1892sf.) und 3war: Auntiatur des Morone 1536 –38, bearb. v. Friedensburg (2. Bd), desgl. 1539 (3. Bd): desgl. 1540—42 (5. Bd, sieht noch aus). — Zum Prozes vol. (Vergerio) Articuli contra Card. M. de Luteranismo accusatum et in carcerem conjectum . . . 1558 (j. Hubert, Bergerios 15 publizist. Thätigteit (1893), S. 309. Meubruck in: Schelhorn, Amoenit, lit. XII S. 537 st. durch Frick; die im Berlauf des Prozesses eingereichte "Confessio" u. a. giebt Cantů, Cli Eretici d'Italia II, Disc. 28; die gesanten Prozessaften siegen, wie Rej. in H. Is 28 de VIII, S. 460 ff. nachgewiesen hat, ezzerpiert vor in dem "Compendium Inquisitorum" (abgedruckt im Arch, della Soc. Rom. di Storia patria voll. III, durch Corvisieri); in Abschrift hat 20 Cantd sie in Mailand eingesehen. Den Vorsit M.s beim Trient. Konzil betr. j. die Ausjührungen bei Sarpi und Pallavicini, Hist. Conc. Trid. passim ... — Allgem. Litt.: Lancelloti, Cronaca Modenese in: Monum. . . delle prov. Modenesi ..., Parma 1862 ff.); Fride (bei Schelhorn, Amoen. j. v.), De Joanne Morone Card. . . . Observatio, p. 537—586; Münch, Dentwürdigfeiten . . ., S. 213; derj., Berm. Schriften II, 111; Tiraboschi, Storia 25 della Lett. Ital., t. VII, p. I, 476 ff. (Milanv 1824); Dittrich, Gasparo Contarini (Braums berg), passim.; Friedensburg, Einleitung zum 2. Be der Runtiaturberr. aus Deutschland, I. Abt. (Gotha 1892), S. 7 ff.; Cantal, Eretici, f. o.; derf., Il Card. Giov. Morone in Memorie dell'Ist. Lombardo 1866; Sciopis, Le Card. Morone in Compte-Rendu de l'Acad. des Sciences morales . . ., Baris 1869/70 (XC, XCI); Bernabei, Vita del Card. Giov. Morone. 30 delli ebenjo wie Kard. Boles Briefwechsel (ed. Quirini) zu vergleichen ift, druckt Sclopis a. a. D. XCI, €. 75 f.

Geboren am 25. Januar 1509 in Mailand verlebte Giovanni Morone die Jabre ber Rindbeit in Modena, studierte Rechtswissenschaft in Ladua, trat aber alshald in die firchliche Laufbahn, in der ihn Papit Clemens XII. schon 1529 durch die Übertragung des Bistums Modena für die Dienste belobnte, welche sein Bater Girolamo sich um die Aussöhnung von Raiser und Lapit erworben batte. Freilich wurde ihm das Bistum 10 durch den Mailander Erzbischof Sppolito von Este streitig gemacht auf Grund angeblich früber erhaltener Zusicherung, und erst 1532 wurde ein Abkommen getroffen dabin gebend, daß Jppolito eine jahrliche Zahlung von 400 Dukaten aus den Einkünften er bielt, worauf benn Morone im gleichen Jahre fein Bistum antrat. Echon 1529 foll er im Auftrage Clemens' VII. eine diplomatische Mission nach Frankreich erhalten und aus 15 Raum war Paul III. auf den papstlichen Stubl gestiegen, als er den jungen Bijchof 1535 zuerst an den Herzog Sforza von Mailand fandte, dann im folgen den Sabre ibm die wichtige Muntiatiur übertrug, welche bis dabin Bergerio in Deutsch land bekleidet batte. Morone war anfänglich zur Übernahme des schwierigen Postens nicht geneigt; jedoch erschien er im Oftober in Rom beim Bapit, um seine Absertigung ... entgegen zu nehmen. Als Hauptgegenstand seiner Aufgabe diesseits der Alpen erscheint in der Instruktion (gedruckt bei Mannaldus ad a. 1537, § 6, 7) die bei Mönig Ferdinand sowie in Ungarn und Böhmen zu betreibende Angelegenbeit des Monzils, wie es auf das folgende Jahr nach Mantua angesagt war; u. a. soll er durch Ferdinands Vermittelung vom Kaiser freies (Veleit für die Besucher der Versammlung (auch die Protesianten se nach Bedarf) erwirfen, etwaigen Widerspruch gegen die Wahl des italienischen Ortes be schwichtigen, dann aber auch über alle Borfommniffe in Deutschland, Die mit seinem Auf trage in Beziehung steben, berichten. In der Ronzilofrage lag schon eine Denkschult Des Biener Bijdrofs Johann Jaber vor (Praeparatoria futuri univers. . . . Concilii, gerucht bei Rapnald ad a. 1536 § 37). Eine Begutachtung berjelben durch Alerander (ebenfalls bei Raynaldus gedruckt, \$ 38), ließ man M. zugeben, und dieser wurde baut tragt, sich mit Faber ins Einvernehmen zu seinen. Außerdem wurde ihm nicht nur in üblichen Breven mitgegeben für den König, die Königin u. a., sondern auch die gennen

480 Morone

lichen Vorschriften erteilt, wie er sich auf der Reise zu verhalten babe in allen äußeren Dingen, mit welchen Leuten er zu verfebren babe u. f. w. Ende November gefangte M. nach Wien; von da ab bis jum Edlug ber Nuntiatur begleitet er ben Sof nach Paffau, Prag, Steiermark, Krems, Prag, Schlesien, Mähren, Dresden zu Herzog Georg von 5 Sachsen, Linz, von wo ihm im September 1538 auf seinen dringenden Lunsch die Rückfehr gestattet wurde. M. batte schon in den ersten Wochen schwere Enttäuschungen er lebt, da sein Einfluß gering war und blieb, obwobl er persönlich Unseben genoß; dazu famen pefuniare Verlegenbeiten, von benen mehrere bringliche Edreiben reben. Als im Herbst 1537 sein Bruder starb, ber das gerrüttete väterliche Vermögen verwaltete, bat er 10 um Erlaubnis zurückzufehren, aber er hat noch ein Jahr warten muffen, bis er "Urlaub" An seine Stelle trat Fabio Mignanelli. Wenn M. mit dem Erfolge seiner Miffion weniger zufrieden war, fo werden wir doch von seinen Berichten mit großem Interesse Renntnis nehmen, ba fie instruktive Schlaglichter auf Bersonen und Verbaltnisse werfen, ibn auch selbst als einen vorsichtigen Beurteiler von flarem Blick und diplo-15 matischer Gewandtheit zeigen übrigens durch eine angenehme Bescheidenheit sich auch vorteilbaft von denen seines mittelbaren Vorgängers Aleander abbeben. Die reichlichen Ausführungen Friedensburgs in der "Einleitung" zu Bd 2 (3. 18—56) geben da ein beutliches Bild. Bon Belang für die Beurteilung des Nuntius M. ift ein Brief an Sadoleto (f. d. A.), bessen Mitteilung Ref. der Freundlichkeit Prof. Friedensburgs ver-20 dankt, undatiert, aber aus dem letzten Jahre dieser ersten deutschen Legation herrührend. M. spricht sich barin über bas bekannte, im CR (19. Juni 15:37) gebruckte entgegen= fommende Edreiben Sadoletos an Melanchthon aus, an welchem Die Giferer großen Unstoß genommen hatten. "Sie meinen", sagt M., "unsere Religion bestehe darin, daß wir die Lutberaner bassen und dies durch Beleidigungen und immer neue Streitschriften be-25 weisen ...". Sadoleto solle sie reden lassen und ihnen durch Schweigen antworten . . . Er sei überzeugt, daß man vielleicht jest eine minder schwere Arbeit der Wiedereinigung der Kirche haben wurde, wenn von Anfang an in milder Weise mit jenen verfahren worden wäre ...

Man stand damals furz por dem letten umfaffenden Bersuch einer friedlichen Hus-M. febrte im Juli 1539 in seine Nuntiatur zurück. Sofort berichtet er: ber 30 gleidung. Bigefanzler Held hat offenbar im Auftrage des Raifers einen Plan vorgelegt, daß Gelebrte bei ben Religionsparteien mit Bertretern bes Papites, bes Raijers, bes römischen und des französischen Königs zusammentreten sollen, um die Konfordia vorzubereiten (Muntiaturberichte IV [1893] E. 127; auch bei Lämmer, Mon. Vatic. p. 242 ff.). Bor-35 läufig legte man in Rom bieses Projeft beiseite. Aber basselbe gewann boch schließlich Wejtalt und veranlagte 1540 M.s Unwesenbeit in Speier (bezw. Hagenau) beim Religions gespräch und dann in Worms, wo ein nennenswertes Rejultat nicht erzielt wurde. Um so dringlicher machte fich ber Wunsch des Raisers geltend, zu gleichem Zweck einen besonderen Legaten — und zwar den Kardinal Contarini (f. d. A. Bo IV E. 278, 15) — für den 40 bevorstehenden Reichstag zu erhalten, und es entsprach auch der Fürsprache und dem aufrichtigen Wunsche M.s, als jener im Januar 1541 für Regensburg bestimmt wurde (vgl. Dittrich, Contarini Z. 517). Da M. von Rom aus angewiesen wurde, am Hofe weiterbin die papstlichen Interessen zu vertreten, so beginnt nun (mit dem Januar 1541) der dritte und wichtigste Teil seiner deutschen Runtiatur, über den vorläufig nur vor-15 liegt, was Edulte (ZRO III), Lämmer (Mon. Vat.), Dittrich (HIV) u. a. veröffentlicht baben, während die "Nuntiaturberichte" noch nicht bis zu dieser Periode gelangt sind. Ueber das Regensburger Gespräch voll. d. A. und die Aussührungen Dittricks (H. 399 st.). Eine maßgebende Rolle hat M. dort nicht gespielt. Tropdem haben die Eiserer in der Murie später mit Contarini auch ibn zu kompromittieren sich bemübt. 50 Während M. noch in Deutschland war er folgte dem Hofe nach Speier wurde er Mardinal 1542.

M. kehrte im Laufe des Jahres 1542 nach Modena in seinen Bischofssitz zurück, um endlich der Residenz zu halten, nachdem ihn die diplomatischen Verhandlungen jahrelang sern gehalten datten. Er kand der Ketzereien, deren Spuren sich schon seit 1537 gezeigt batten (vgl. Venrath, Die Zumma der bl. Zchrift [1880], Z. IVf.), in dedenklichem Umssichgreisen. Der Edronist Lancelotti (vgl. Cronaea Modenese ad a. 1543) giebt die Namen der bervorragendsten Mitglieder der "Akademie der Grillenzoni", in deren Schosse eine freiere Stellung zu firchlichen Lehren und Bräuchen hervortrat: neben jenen der Grieche Francesco da Porto aus Candia, Filippo Valentino, der Urzt Machella u. a. To Der Kardinal Contarini schrieb auf Vunsch Morones ein Glaubensbekenntnis in Kate-

dismussform (11 Fragen und Antworten; vgl. Dittrich, Contarini Z. 807fi.), welches von den Bürgern der Stadt unterzeichnet werden sollte. Zugleich madmte (11. Juni 1502) Sadoleto in einem Schreiben an Ludovico Castelvetro (dieses und die ausweichende Antwort dei Dittrich, Regesten Contarinis [1881], Z. 389 391) diesen und die Afastemischen den Archivert dem Lauften der Antwort dei Dittrich, Regesten Contarinis zum Vorgeben dagegen direkt deauftragte. Weiteres s. d. Dittrich, Regesten Contarinis, Z. 391 399 und dei Cantù, Eretici, II, 198. Rach längeren Verdandlungen avsischen M. und den Asabenischen der Artischen. Modena blieb vorlausig von weiterem Vorgeben verschont; 1556 aber ordnete Paul IV. eine neue Durchjuchung der Stadt nach Regern an: da werden der Dompropst Vonifazio Valentio und der Buchdändler (Gadaldino nach Kom abgesübrt, Filippo Valentino und Castelvetro ent kamen; der letztere dat noch Vechselssälle mit der Inquisition gehabt, dis er in das (Kraudündener Land sloh), wo er auch 1571 gestorden ist. Weie nade M. seldst dem resorma torischen Grundgedansten von der Rechtsertigung durch den Glauben stand, zeigt seine Hochschaumg des "Benefizio di Cristo", welches er aus sein Kosten verbreitete (vgl. 15 Art. 18 bei Frick in Scheldverns Amoenit. XII, p. 576); von seinen Gegeren wurde es aus den mäßigenden Einslus, den er in der streichten Frage übte, gesolgert.

Noch ehe das Jahr 1542 zu Ende ging, sandte Paul III. M. nach Trient zu dem angesagten Konzil, das doch erst 1545 begann sodann abermals zu Karl V., endlich nach Bologna zur Abernahme ber Legatenstelle, Die seit Contarinis Tode unbesett war. Gleich 20 zeitig vertauschte M. sein Bistum Modena gegen Novara. 1549 starb Paul III. den sich rasch folgenden Konklaven, aus welchen Marcellus II. und Julius III. bervorgingen, wirkte M. mit. Der letztere sandte ibn abermals über die Alpen, um sich bei dem Augsburger Reichstage 1555 einzufinden - - die Rachricht vom Tode des Papites rief ibn nach Rom zurud. Und nun fam der fanatische Paul IV. auf den Ibron, der noch 25 ein altes Konto mit M. wegen der Modeneser Retterei zu begleichen hatte: ihn nebst zwei anderen Bischöfen, nämlich Sanfelice von La Cava und Foscarari von Modena (f. d. A. Bd VI,134) ließ er einkerkern und Pole (f. d. A.) unter Prozest seinen. Aus den Akten des Prozesses gegen M., der am 12. Juni 1557 mit seiner Einkerkerung im Rastel St. Angelo in Rom begann und der ihn bis zum Tode des Bapites dort festbielt, bat Cantu jo ::00 wohl in den Eretici d'Italia (II) als in der speziellen Darstellung Il Card. Giov. M., Commentario (Rendic. | Memorie | dell' Istituto Lombardo 1866) reidelido geschopft und Mitteilungen gemacht. Die 20 Artikel der Anklage gegen M. sind schon 1558 durch Bergerio mit "Scholien" veröffentlicht worden (Hubert, Bergerios publicist. That. S. 309, n. 128); danach haben Wolf (Lect. memor. II, 655 ff.) und Frickens (a. a. D. 3. 568, doch obne die "Echolien") u. a. sie gedruckt. Pius IV., an bessen Wahl M. teilgenommen batte, erflärte ibn unschuldig und annullierte den Prozeß (Die Erklärung bei Cantù, II, E. 190 ff.). Er ging soweit im Wegensaß zu seinem Vorgänger, daß er ihn zum Konzilslegaten und 1563 sogar zu einem der Vorsügenden des Trienter Konzils ernannte (über f. Thätigkeit dort vgl. A. "Trienter Konzil"). Roch 10 hörte die Berwendung des erfahrenen Tiplomaten nicht auf: Gregor XIII. jandte ihn nach Genua, dann 1576 nochmals nach Regensburg zu Maximilian II., beidemale in febr verwickelten Angelegenheiten, über beren Thatbestand, Bedeutung und Erledigung man Sclopis a. a. C. XCI (3. 55 -73) vergleichen möge. Längit zum Defan des Kardinalsfollegiums ernannt, brachte M. die letzten Zabre in Rom zu. Um 1. Dezember in 1580 starb er in der Mirche Sta. Maria sopra Minerva errichteten seine Ressen ihm ein bescheidenes Grabmal. Benrath.

Mortnarium j. d. Al. Abgaben Bb I 3. 95, 7 ff.

Morus, Zamuel Friedrich Rathanael, angesebener sächsischer Philolog und Theolog aus der Schule Ernestis, gest. 1792. — Luellen: Morus' Zelbstbiographie in Beyers Magazin sür Prediger, Bd 5, St. 2; Tan. Bed, Recitatio de Moro. summo theologo, Lipsiae 1792; Boigt, Z. Fr. N. Morus, ein Veitrag zur Ebaratterisit des uniterlichen Mannes, Leipzig 1792; J. N. Martyni Laguna, Elegia ad manes Mori: J. 66 Chilosophier, Neber das Leben und die Berdienste des verewigten Morus, Leipzig 1793; Bold Museum sür sächsiche Geschichte, V. 196, S. 26 Ji.; Schlichtegrott, Refrolog der Teurikken 176, Bd 1, S. 304 Ji.; G. Lechter in der NdR 22, Leipzig 1885, Z. 342—344; S—r in Biographie universelle (Michaud) ancienne et moderne. Nouvelle Edition, Tome XXIX. — p. 382—383; J. D. Schulze, Abriff einer Geschichte Ger Leipziger Universität um Vannelle, Jahrhunderts nebst Küdblicken auf die früheren Jetten, Leipzig 1802, Ž. 11. 17 J. 2018. Fachtsungtvondet für Theologie und kitche. 3. 8. XIII.

44. 53. 243. 359. 375; J. Chr. Tolz, D. Zobann Georg Rojenmüllers Leben und Wirken, Leipzig 1816, S. 25; Burian, Geichichte der Philologie in Tentichland von den Anjängen bis zur Gegenwart, München n. Leipzig 1883, S. 419. 425; F. A. Echiein, Lateinischer u. griechichter Unterricht. Mit einem Vorwort von W. Schrader. Herausgegeben von H. Henden, Sleipzig 1887, S. 111; W. Gaß, Geschichte der protestantischen Teologie überhaupt, Berlin 1862, Bd 4, S. 128 fi.; Torner, Geschichte der protestantischen Theologie in Tentichland, S. 701; Fr. Blandeneister, Sächsische Kirchengeschichte, Tresden 1899, S. 339; Goethes sämtliche Werfe. Vollständige Ausgade in 44 Bänden. Mit Sinteitung von Ludwig Geiger, 22. Bd. Leipzig, Heise, S. 22. 33. 34; ThNE Bd VII³, 10 S. 738, Z. 20; Bd X³, S. 196, Z. 47; Bd XII², S. 534. — Seine zahlreichen philotogischen und theologischen Schriften sinden sich vollständig bei Meusel, Das gelehrte Tentschland, verzeichnet.

Samuel Friedrich Nathanael Morus wurde ben 30. November 1736 zu Lauban in ber Oberlausit geboren. Bis zu seinem 19. Jahre bildete er sich im elterlichen Hause 15 unter der sorgsältigsten Leitung seines Baters, des vierten Lebrers an der lateinischen Schule zu Lauban, zu einem gelehrten Beruse vor. Dann bezog er im Jahre 1754 die Universität Leipzig, um sich nach dem Beispiel seines Baters für den Schuldienst vorzubereiten. Bu dem Ende borte er mit großem Gifer theologische, philosophische und philos logische Borlesungen; von allen seinen Lebrern gewann jedoch bald Ernesti, der Refor 20 mator der Eregese, einen überwiegenden Einfluß auf den talentvollen Jüngling. Denn das Prinzip der grammatisch-bistorischen Methode der Auslegung der Bibel und die für die Ampendung dieser Methode unbedingt notwendige Forderung der Unabbängigkeit der Eregeje von dem dogmatischen Spitem -- Dieje beiden Grundgedanken Ernestis, von denen die in der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnende Neugestaltung der Theologie 25 getragen wurde, eignete sich Morus vollständig an. Damit batte er aber eine Errungenschaft für seine geistige Entwickelung gewonnen, die ihn bei seinem religiösen Sinn, bei seiner philologischen Tuchtigkeit und bei seiner gründlichen bistorischen, sprachlichen und philosophijden Bildung befähigte, einmal felbitständig an dem Ausbau der wiffenschaft: liden Theologie mitzuarbeiten. Huch die Führungen seines äußeren Lebens wiesen ihn auf 30 diesen Beruf. Rach absolviertem Triennium übernahm er nämlich für einige Zeit die Erziehung des späteren Magisters Austel, darauf die der Rinder des ersten Professors ber Medizin Dr. Ludwig, in bessen gastlichem Hause er auch Goethe fennen lernte, ber sich seiner freundlich annahm. Ludwig sowohl als Ernesti, mit dem Morus schon von seinen Studienjahren ber in innigen persönlichen Beziehungen stand, ermunterten den Jüngling, der sich in dem bildenden Berkehr des Ludwigschen Hauses immer vielversprechender entwickelte, von einem Echulamt abzusehen und sich ber akademischen Lebrthätigseit zu widmen. Morus folgte diesem Rat und habilitierte sich, nachdem er 1760 Die Magisterwürde erlangt batte, im Jahre 1761 bei der philosophischen Fakultät. Er begann seine Thätigkeit damit, daß er lateinische und griechische Schriftsteller, namentlich 40 ben Longin, mit vielem Beifall erflarte. 1769 gab er beffen Schrift vom Erbabenen, 1773 ben Libellus animadversionum ad Longinum mit ber vielgerübmten Einleitung De variata sublimitatis notione in commentario Longiniano, 1766 ben Panegyrifus des Sjefrates (3. Aufl. 1804), 1778 Lenophons Avábasis Kvolov, 1783 deffen Cyropadie, 1775 anonym die Commentarii des Raifers Martus Antoninus, 1781 45 Philos Liber de virtutibus, 1780 die Werke Julius Cafars, 1776 die Vita J. J. Reiskii beraus. Der von ihm vermehrte und verbesserte Abdruck der Euripidesausgabe des Samuel Musgravius (Leipzig 1778- 88) wurde von Daniel Bed vollendet.

Die öffentliche Anerkennung seiner Leistungen ließ nicht lange auf sich warten; 1763 erbielt er eine Kollegiatur im Kürstenfollegium; 1768 wurde er außerordentlicher Prosessor. 1771 ordentlicher Prosessor der griechischen und lateinischen Sprache, 1780 Ephorus der Stipendiaten. Von da an beschäftigte er sich eifrigst mit der Eregese des AIs und erflärte in seinen Vorlesungen alle Vicher desselben außer der Apotalopse, sür deren kübner, bilderreiche Poesse dem mehr nüchternen Interpreten das Interesse und wohl auch das Verständnis abgeben mochte. Lus (Krund dieser theologischen Vorlesungen wurde Industriel Prosessor in die kollegischen Kafultät versetzt, in der er 1785 zur dritten und schon im solgenden Iabre zur zweiten Prosessor, in der er 1785 zur dritten und schon im solgenden Iabre zur zweiten Prosessor. Irra u. 1785 bekleidete er das Restorat, viermal das Defanat der theologischen Kafultät. Die Verleidung einer Prähende des Tomstisses Meißen an Morus 1786 und seine im Jahre 1787 ersolgende Ernennungen, die dem um die Blüte des theologischen Studiums in Leipzig und um den Ruhm der

fächsischen Gelehrsamkeit hochverdienten Manne zu Teil wurden. Tenn ichen den 11. November 1792, kurz vor Vollendung seines 56. Lebensjadres, starb Morns, be trauert von seinen Schülern und Kollegen, dis an sein Ende trotz seines schwächlichen Körpers in seltenem Masse treu in seinem Beruse, sein ganzes Leben bindurch aus gezeichnet durch ungeschminkte Frömmigkeit, Demut und Liebe zum Frieden. Wiewohl zu der schlichte und bescheinen Mann noch genaue Bestimmungen zur Vermeidung von Pomp und Gepränge bei seiner Veerdigung getrossen datte, zeigte sich doch eine allgemeine Teil nahme, wie sie in Leipzig seit Gellerts Leichenbegängnis nicht wieder bervorgetreten war.

Samptfächlich bat fich Morus um die Eregeje Des MI verdient gemacht, indem er nicht bloß in seinen Borlesungen ben Jugstapfen Ernestis folgte, sondern auch namentlich w Die Theorie ber Hermeneutif im Geiste seines Lebrers weiter bilbete. Zeine bierber ge börenden Abbandlungen: De discrimine sensus et significationis in interpretando, De causis, quibus nititur interpretatio allegoriarum und endlich De nexu significationum eiusdem verbi (in Mori Dissertat. Theol. et Philol. Vol. I, Lips. 1787, Vol. II, nad Morus Tode berausgegeben von Meil, Scipzig 1794) fönnen in einen bleibenden Wert in Unspruch nehmen, wenn auch seine Praelectiones über Die meisten Bücher bes MIs, nach seinem Tobe von dankbaren Schülern aus Rollegienbesten berausgegeben, unter sich felbst von ungleichem Wert, jest nur noch für die Weschichte der Wiffenschaft Bedeutung baben. Großes Ansehen genoß seine Übersehung des Hebräer briefes. Gerade vermöge seiner eregetischen Tücktigkeit nahm Morus aber auch in der 20 spiftematischen Theologie eine selbstständige und nicht unbedeutende Stellung ein. Man fann seiner Epitome Theologiae Christianae, einem weit verbreiteten dogmatischen Rompendium, das aus seinen Vorlesungen bervorging und das zuerst Leipzig 1789, in zweiter Auflage 1791 erschien, immerbin Mangel an Ronsegueng und sostematischer Schärfe vorwerfen, das Berdienst bleibt ihr, daß sie von der Edvolastif der damaligen ortbodoren 25 Dogmatif frei ist, und dennoch den positiven Inbalt des driftlichen Dogmas trot einzelner Abjdwächungen besselben, namentlich in der Bersöhnungslebre, nicht neologisch verflüchtiat: benn sie macht ben Bersuch, rein ben eregetisch ermittelten und am Ronsensus ber Edrift geprüften Lebrinbalt ber Bibel in fpstematischer Form bargustellen, eine Arbeit, bie um fo dankenswerter war, je schroffer sich schon damals die alte Orthodogie und eine mo neue fritische, aber nur allzu oft unbistorische Richtung zu scheiden begannen, zu der in beffen nur ein so gewiegter Ereget, wie Morus, fäbig war, der eben aus Respett vor ben Rejultaten ber Eregeje eine Mittelstellung zwischen ben streitenden Barteien einnabm. Auch Morus' Borlefungen über die driftlide Moral, in denen er fich an Crufius anichloß, wurden von feinen Schülern gepriesen, wie auch feine Predigten gerübmt wurden. 35 Eine Sammlung von biesen letteren, die 1786 in Leipzig gedruckt ift, zeigt, daß Dieses Lob nicht ungerechtsertigt ist; meist bebandeln diese Predigten in biblischer Saltung der Bedanken und in ernster, schlichter Sprache Fragen aus der Moral; gang frei von einer gewissen nüchternen Trodenbeit ist freilich feine berjelben; aber ein schönes Denkmal von Morus' Pietät, das bier nicht unerwähnt bleiben foll, findet fich in Diefer Zammlung, 10 feine Leichenrebe auf seinen Lebrer Ernesti, beffen würdigster Eduler unser Morus war,

Mangoldt + (Georg Müller ..

Morns, Thomas f. am Ende des Werfes.

Moschus. - Hand ich riften: Cod. Venet. Marc. cl. II, 21 s. X; Cod. Paris. gr. 916. 1596. Coisl. 257. 369 alle aus dem 11. Jahrhundert, Paris 1599. 1605 beide aus dem 11. Jahrhundert. Die meisten dieser Hi. sind im Ansang verstümmett: ein Zenguis für ihre eifzige Benutung. Ferner Venet. Nanian. 42. Florent. Laur. III, 4. Athos. Dion. 146. 224. Xeropot. 277. Panteleem. 122. Chiliant. 10, die sesteren alle jünger und, wie es scheint. teilweise aus eine Enelle zurückgehend.

Ausgaben: Eine halbwegs branchbare Ausgabe jehlt noch, obwohl üb bei dem Meichtum an Handschriften verhältnismäßig leicht herzustellen wäre. Der griechtiche Text wurde zuem fückenhaft gedruckt von Fronto du Duc (Ducaeus) im Austarium biblioth, patrum II Pro 16241, p. 1057 sqq. (danach wiederholt in der Bibl, maxima, Paris, 1644, 1654, t. XIII). Ergänzungen zu diesem Druck lieserte J. B. Cotelier, Ecclesiae Graecae Monumenta II (Paris 1681), p. 341 sqq. Aus diesen beiden Drucken ist der Abdruck bei MSG LXXXVII p. 2852 sqq. herzeitellt, der vorläusig die einzig branchbare Ausgabe bildet. Der Text die litterarische Kritik liegen noch völlig im Argen. Eine von Ehr. C. LSvog (Lips, Lowach einem Cod. Bodl, hercausgegebene historiola de Synesio episcopo et Evaeus phillo sopho entsprickt c. 195 das Prat, spirit.

Moschus 484

lleberjegungen: Die alten italienijden, frangofijden und lateinifden Ueberjegungen gählt Fabricius Bartes, Biblioth, Graeca X, p. 126 (abgedruckt bei MSG LXXXVII, 3. 2815/16) auf. Die Ateste gedruckte ist eine italienische, die 1479 in Vicenza erschien. Sie ist nach der von Ambrosius Camaldulensis herrührenden lateinischen angesertigt, die zuerst 5 in den Vitae Sanctorum des Lipomanus (t. VII) gedruckt erschien und die in mehrere Sammelwerte übergegangen ist (so in die Vitae patrum von H. Roswend, wo sie Buch X,

Litte ratur: Bibliographie bei U. Chevalier, Répertoire des sources histor, du Moyen-Age I, p. 1212 sq. Durch die patrijtischen Werte schleppen sich im wesentlichen dieselben Motizen sort. 10 Lgl. G. J. Bossins, De histor. Graec. II, p. 220. B. Cave, Histor. litter. I, 581 sq. E. du Lin, Nouv. biblioth. XI. p. 575 sq. R. Ceillier, Hist. géner. des auteurs ecclés. XXVII, p. 610 sq. Hamberger, Zuwerläss. Nachrichten III. E. 469 ss. Habricins. Horles, Bibl. Graeca X, 124 sqq. Barbenhewer, bei Beher. Belte RY VIII (1893), E. 1942 sp. Welzer in d. H. B. 1889, E. 3 sp. und in j. Ausgabe Leontius' v. Neapolis Leben des hl. Johannes d. Barmherzigen S. XVIII. 15 Chrhardt, bei Krumbacher, Buz. Litteraturgesch. 2, S. 187 s. Seine Vita sieht bei Ducaus,

Auctarium II, p. 1054-1057.

Der Name des Mannes war nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Handschriften Johannes; er trägt in den Handschriften meist noch den Titel & eingaras "ber Enthaltsame" (vgl. Cotelier, Eccl. Graec. Mon. II, p. 655 B), oder er wird & μοναχός 20 genannt. Photius (Bibl. c. 199; I, p. 162, 32 f. ed. Beffer) giebt ihm den Beinamen δ τοῦ Μόσχου "Sohn des Moschus", wober man ihn dann berkömmlicher, aber unrichtigerweise Johannes Moschus oder auch wohl nur Moschus zu nennen pflegt. sein Leben besitzen wir nur spärliche Rotizen, die auch durch seine in mehreren Sandschriften seinem Werfe vorausgeschickte, bereits von Photius benutte, Biographie nicht 25 wesentlich vermehrt werden. Über seinen Geburtsort wissen wir nichts. Photius ergablt von ihm (a. a. D.) nach der Vita, daß er in dem Kloster des bl. Theodosius (in Jerufalem) als Monch eingetreten sei; darauf babe er sich unter den Ginsiedlern im Jordanthale aufgehalten, beren Felsenklaufen noch beute sichtbar sind (Baedefer, Balaftina und Spriens, E. 154), dann sei er zu ben Monchen in bem neuen Rlofter des großen Sabas 30 (nabe beim toten Meere, füboftl. von Betblebem) eingetreten. Hierauf babe er eine größere Reise unternommen, die ibn bis nach Agypten und zwar bis zu der großen Dase führte. Bit eine Notiz in seinem Werke (c. 112) zuverläffig, so fand die Reise nach Agypten unter der Regierung des Raisers Tiberius II. (578-587) statt (er vais donais Tibeοίου τοῦ βασιλέως καὶ πιστοτάτου καίσαρος ἀπήλθομεν εἰς "Ωλασιν). Τος βοβαπηος 25 Begleiter war Sophronius, den er einen Sophisten nennt (c. 69 παοεβάλομεν έν 'Αλεξανδοεία εγώ καὶ ὁ κύρις Σωφρόνιος ὁ σοφιστής πρὸ τοῦ ἀποτάξασθαι αὐτόν) und den man mit dem späteren Patriarchen von Jerusalem (gest. 638 f. d. A.) zu identisszieren pflegt, obwohl Photius nichts von dieser Zoentität zu wissen scheint. Wie lange der Ausenthalt in Agypten gedauert hat, läßt sich aus den Notizen, die Zohames in seinem Werke (c. 111 u. ö.) darüber macht, nicht mehr berechnen. Nach der Biographie soll er später nach Eppern und von da nach Rom gegangen sein, wo er um 619 starb. Diese zweite Reise kennt auch Photius (dià the adthe alter |d. b. um berühmte Usteten fennen zu lernen καὶ νήσους ίστορησάμενος έν τῆ πρὸς τὴν Ρώμην διάπλω, εκείσε τε τὰ παραπλήσια διερευνησάμενος καὶ μαθών). Geine Biographie 45 berichtet noch, daß seine Eduler seinen Leichnam in einem bolgernen Sarge nach Bernfalem gebracht und bort in dem Moster des bl. Theodosius beigesetzt batten. Den Wunsch ibres Meisters, seinen Leichnam auf bem Ginai ju begraben, batten sie wegen ber burch die Araber brobenden Gefahr nicht zur Ausführung bringen können.

Sein Rame ist berühmt durch eine Arbeit, die von ihm, wie seine Biographie andeutet, 50 in Rom verfaßt worden ist. Sie führt in den Handschriften den Titel Aequor "Wiese". In der Borrede erläutert er den Titel selbst in folgender Weise: "Daber habe ich auch diese vorliegende Arbeit "Wiese" genannt, weil in ihr Frobsinn und Duft und Rugen erscheint für die Leser." Gewidmet ist das Buch einem gewissen Sophronius, wohl demfelben, ber Johannes auf seiner Reise begleitete. Die Ibentifizierung bieses Sophronius 55 mit dem Patriarden von Berufalem wird dadurch nabegelegt, daß Ricepborus Rallifthi (h. e. VIII, 41) und außer ihm noch andere (Johannes von Damassus, pro imag. I, p. 328; II, p. 341; III, p. 352 und das zweite nicanische Konzil von 787 [Labbe, Concil. Coll. VII, 759 sq.] s. Stellen bei Fabricius-Harles, Bibl. Gr. X, p. 127 = MSG LXXXXII, 3, 2846 sq.) Sophronius von Fernjalem zum Verfasser der Schrift

so machen. Doch wird man nicht vergessen durfen, daß nach Photius der Name des Abressaten und damit auch des Reisebegleiters nicht sicher überliefert war (zai noodMosdyns 485

garra Σωσρονίω η Σωσρονά, τῷ ολείω μαθητή α. α. Ε. p. 162 b 2) und daß eine Verwechselung der Namen gerade in diesem Kalle außerordentlich nabe lag.

Über die ursprüngliche Romposition des Werfes zu sprechen, scheint eine unmögliche Aufgabe, folange noch fein Versuch gemacht ist, die Widersprücke und Rätiel der bandschriftlichen Aberlieferung zu lösen. Wie die Schrift jest vorliegt, ist sie eine form und s zusammenbanglose Masse von Einzelerzählungen. Daß sich Johannes an ältere Quellen angelehnt hat, geht aus der ganzen Art seiner Erzählung hervor und man müßte es auch ohne seine eigenen Andeutungen aus dem Charafter der Schrift schließen. Er eitiert aber c. 212 (p. 3104 C Migne) selbst eine Schrift unter dem Titel Παράδεισος. in ber Batersprücke standen und c. 55 begegnet uns ein vielleicht damit identisches Bub- 10 Mior recortizor. Das war wohl eine der Apophthegmensammlungen, deren wir in den verschiedensten Mecensionen noch eine gange Angabl besitzen. Doch ist eine solche schwerlich fein Borbild gewesen. Gewährt die von Cotelier veröffentlichte Recension seines Wertes einen zuverläffigeren Ginblid in die ursprüngliche Romposition der Arbeit, als die Borm, die du Duc berausgegeben bat, so hat Johannes ein Werk geben wollen etwa im Stil 15 der Rollationen Cassians (j. d. A. oben Bb III, 746ss.) oder der historia monachorum Mufins, indem er persönliche Erlebniffe mit berühmten Usketen ober von diesen erzählte erbauliche Geschichten mitteilte. Die gablreichen Geschichten im Stile unserer Traftatchen-litteratur sind wohl erst später in die Schrift eingefügt worden. Als Zweck der Schrift bezeichnet Photius, wesentlich in Übereinstimmung mit dem Provemium, daß der Ber 20 faffer einen Beitrag jum asketischen Leben babe liefern wollen, indem er die Werke bervorragender Männer und ihre nachabmungswürdigen Ibaten beschrieb (πρός την άσκητικήν τὰ μάλιστα συντελοῦν ἐστι πολιτείαν . . . πλήν ὅτι τῶν μεταγενεστέρων ἀνδο̞ῶν ἔργα τε καὶ ποάξεις ἀξιοζηλώτους ἀναγράφει α. α. Σ. p. 162a, 25sqq.). In ber von Cotelier benutten Sandschrift waren die einzelnen Rapitel mit Aberschriften 25 verseben, die, wie es scheint, eine gewisse sachliche Ordnung andeuten sollten. Wahrscheinlich ist bies bas Ursprüngliche. Doch mar es in ber Natur berartiger Cammelwerfe begründet, daß fich eine strenge sachliche Ordnung nicht durchführen ließ. Der Umfang der Schrift läßt sich jest nicht mehr bestimmen. Photius kannte verschiedene Handschriften verschiedenen Umfangs; die eine, die er durchlas und ercerpierte, enthielt 304 Abschnitte (δηγήματα; 30 a. a. D. p. 162 a, 23); andere entbielten 342, in denen einzelne Erzählungen in mebrere zerlegt, andere auch neu binzugefügt worden waren. Uber die Urt der Darstellung macht Photius die nicht unbegründete Bemerkung, daß jein Stil im Berbältnis zu den älteren Darstellungen, deren er eine c. 198 besprochen bat, vulgärer und ungebildeter sei (είς το ταπεινότερον και αμαθέστερον αποκλίνει a. a. C. p. 126 b, 55q.).

(Gerade darum aber entbehrt diese Anefdotensammlung nicht des Interesses. Ein mal kann man aus ihr die Berbreitung der Klöster namentlich in Palästina aber auch in den anderen von Johannes besuchten Gegenden vortresslich kennen sernen. Sodann führt er uns, ähnlich wie Palladius und die Apophthegmen, in die Gnademvelt jener Mönchskreise ein. Bunder, ekstatische Lissionen u. ä. sind dabei etwas alltägliches. Und swar geschehen solche Pumber und Zeichen, wie einer der Alten bemerkte, wegen der in der Kirche aussprießenden Regereien und Spaltungen, damit die Schwachen geskärft und von dem Anschluß an jene Reger bewahrt werden (e. 213 col. 3105). Auch sonst dat Johannes vielsach bei seinen Darlegungen die Härelen seiner zeit im Auge und darum ist seine Schrift dogmengeschichtlich unwichtig. Wie der Kultus geübt wurde und welche Borstellungen den Handlungen zu Grumde sagen oder mit ihnen verbunden wurden, können wir aus ihm ersehen. So über die Tause (e. 3), Anaphora (25), Sonntagsseier (e. 27), Konnnunion (e. 29 sq.) u. a. Die Kenntnis der politischen Verbältnisse ziener Zeit, die durch die Einfälle der Perser und Araber verursachten Vewegung läst sich eben falls aus den Schilderungen des Johannes bereichern. Kür die Kulturgeschichte, z. V. die Weschichte der Marienveredrung (e. 15, 47, 81), kann ebensalls mancherlei aus den naiven, mit sichtlicher Freude an allem Veunderbaren vorgetragenen Erzählungen entnommen

merben

Das Werf hat nicht bloß durch seinen Titel, sondern auch durch seinen Indalt die spätere Litteratur bestuchtet (vgl. über spätere Nachahmungen M. Hoferer, Joannis monachi Liber de Miraculis Pr. Kürzdurg 1881, Z. 18 st.). Nur daß die spateren Erzeugnisse meist weniger naw, dasur um so grobkörniger ausgesallen sind. In den Rlöstern dat man Johannes offendar noch lange gerne gelesen, wie die Handschlitter und Wischmad der späteren einzellungste und die Wiese des Johannes um Aräuter und Pstanzen bereichert worden sein. Die zusen

tünstlicheres und weniger anmutiges Parfum ausströmen, als Die Gewächse, Die er gepflanzt bat; und jene Wiese von diesem Unfraut zu faubern ware eine dankbare Aufgabe für jemand, ber die Geschichte des orientalischen Monchtums vor bem großen Urabereinbruch aufbellen wollte. Erwin Breufchen.

Mose. Siehe die Litteratur zur Geschichte Jeraels Bd IX, S. 458 f. Außerdem Kiemener, Charafteristif der Vibel (1 K. Halle 1775) III, 25 st.: Bertholdt, De redus a Mose in Aegypto gestis, Ext. 1795; G. L. Schumann, Vita Mosis I, 1826; J. B. Friedreich, Zur Bibel, 1848, I, 95 st. (zu den ägnpt. Plagen), Studel in ThStar 1850 S. 328 st. und Schleiden, Die Landenge von Sues 1858 zum Durchzug durchs Schilsmeer; E. Halmer, Der Schaudig der vierzigjährigen Büstenwanderung Jeraels, deutsch 1876; H. Brugich Ben, L'Exode et les Monuments Egyptiens 1875; E. Hossmeister, Moses und Josiac, eine friegsstistorische Studie 1878; F. Zuauth, Moses, der Sdräer 1868; derselbe in Zdmc XXV, 142 st. 1871; derselbe, Mose Hossarsyphos 1879; derselbe, Aus Agyptens Borzeit, 1881; Ed. Naville, The Store City of Pithom and the Route of the Exodus 1885; derselbe, Gosken 1887; derselbe, Is The Route of the Exodus 1891. 15 The Route of the Exodus 1891. Fr. Giesebrecht, Die Geschichtlichkeit des Singibundes 1900; J. B. Rothstein, Moje als Mensch und Prophet (Bilder aus der Geschichte des Alten Bundes I) 1901.

lleber die litterariiche Bedeutung Moses siehe die Litt. zum Pentateuch, z. B. Triver, Einleitung in die Litteratur des AT, deutsch 1896, S. 164 sf. Ueber die theologische Bedeutung 20 Moses und des Mosaismus siehe die Darstellungen der alttestamentl. Theologie von Lehler, H. Schulf, Smend, Tillmann (S. 101 sf.), auch Klostermann, Gesch. d. B. Ferael 1896 S. 69 sf. u. s. w. — Bgl. die Artt. Mose in den biblischen Körterbüchern von Winer, Schenkel, Michm, Guthe u. a. Zur jüdischen Auffassung Mojes sowie über die späteren Legenden von seiner Person siehe Eisenmenger, Entbedtes Judentum (Königsberg 1711) I, 962 ff. II, 1078; I. Haber Mealencystopädie des Judentums I, S. 768 ff. Ueber pseudepigraphischen unter Mojes Namen s. Aauhsch, Apotryphen und Pseudepigraphen II, S. 311 ff.; Schürer, Gesch. des jüd. Volkes III, S. 213 ff.

Der Befreier Bracle aus ber ägpptischen Anechtschaft, auf welchen die Überlieserung einstimmig die geistige Gestaltung des israelitischen Bolfstums guruckführt, trägt in ber 30 Bibel den Ramen Moscheh (1992), der Er 2, 10 als Erinnerungszeichen an seine wunderbare Errettung in frühester Mindheit gefnüpft wird. Die ägyptische Mönigstochter legte dem Findelfind den Ramen bei; denn fie sprach: aus dem Wasser habe ich ihn gezogen (TTTTT). Diese Deutung brudt jedenfalls das aus, was das bebräische Eprachbewußtsein aus dem an sich ägyptischen Namen berausbörte, und es kann bei einer solchen volkstümlichen Interpretation eines Eigennamens nicht ftoren, daß man nach berselben statt der aktiven vielmehr die passiwe Partizipialsorm erwarten müßte. Die nabeliegende aktive Deutung: der Herausziehende, Bestreier, ist dagegen biblisch erst Jes 63, 11 bezeugt, wo es übrigens auch nicht = 2002, sondern den Herauszieher aus der Flut bezeichnet. Daß der Rame nicht durchsichtiger ift und in der gangen Bibel von feinem andern getragen wird, macht seinen ägpptischen Ursprung wahrscheinlich, welcher auch durch die biblische Erzählung gefordert wird. Bon alters ber beliebt war die Ableitung vom ägyptischfoptischen mo (28affer) und udsche (gerettet) oder auch von mou (28affer) und shi (nehmen). Mus einer folden Zusammensetzung entstanden bachten sich bas Wert schon die LXX, welche desbalb fonftant Movions ichreiben, ebenso Josephus, Ant. 2, 6, 9, 15 contra Ap. 1, 31, 1 (vgl. 3. 68. Müller zu der Stelle 3. 202 f.) und manche spätere nach Jablonski (Opusc. I, 152 sqq.). Dagegen baben sich alle neueren Agyptologen gegen eine jolde Romposition, wobei umgekehrte Wortstellung erforderlich wäre (30mB XXV, 111), erflätt und sich dabin geeinigt, im bebr. Moscheh das äguptische mes, mesu, Rind (nach Brugid Wörterbuch 3. 698 allerdings eigentlich extractus, aber ex utero) 30 zu erkennen, das zwar gewöhnlich an Götternamen gebängt, Personennamen bildet, 3. B. Tautmes, bei den (Briechen Tutbmosis , aber auch alleinstebend als Eigenname vor-kommt (Ebers, Durch (Bosen, 2. Al., 3. 510), so daß die immerbin nicht unwahrscheinliche Unnahme, der vorgesetzte ägpptische Gottesname sei von Moje später fallen gelassen worden (Ewald u. a.), nicht gerade notwenig ift. Der bebraifierte Name mochte im Ginne 55 von Bes 63, 11 oder Er 2, 10 gebeutet werden.

Als Mojes Eltern werden Er 6, 20; Ru 26, 59 Amram und Zochebed erwähnt, beide aus dem Ztamm Levi. Nach Er 2, 1; Ru 26, 59 wäre jogar diese Zochebed eine leibliche Tochter Levis, demselben in Agypten geboren. Man bat wohl den Ausdruck Bath Levi dabei migwerstanden, wobei sich dann ergab, daß dieses Weib Umrams, eines on Enkels Levis, zugleich feine Baterschwefter gewesen fei, was mit dem mojaischen Chegesek

20 18, 12 nicht ftimmen würde. Um meisten aber widerspricht jener streng genealogischen Kaffung Die Dauer des Aufentbalts in Agypten (130 Sabre nach Er 12, 10). ist Amram nach Nu 3, 27 f. schwerlich der eigentliche Bater Moses. Alter als Mose waren nach Er 7, 7 sein Bruder Aaron (s. d. R. R. I. 3, 13) und nach Er 2, 4 eine Schwester, vielleicht die Ru 26, 59 neben Diesem Bruderpaar genannte Mirjam. Geboren 5 wurde der fünftige Befreier des Bolfs zur Zeit der barteften Bedrickung. Eben batte ber Pharao, besorgt wegen bes Überbandnehmens semitischer Bevölkerung im Nordosten seines Reiches, befoblen, die neugeborenen Jeraelitenknaben in den Ril zu werfen. Monate lang wagte zwar Die Mutter, Diesem strengen Besehle tropend, Das durch sein liebliches Ausseben viel versprechende Rind (vgl. 2007, 20) im Sauje zu behalten; dann 10 gab sie es bin, auf die Hilfe des Höchsten vertrauend, aber so, daß sie in ersinderischer Weise für die Erbaltung seines Lebens eine Möglichkeit offen ließ. Daß diese Mutterliebe burch Gottvertrauen getragen war, werden wir vom Berfaffer des Bebraerbriefes (11, 23) gerne annehmen; entbebrlich ist dagegen die Ausschmückung bei Zosephus (Ant. 2, 9, 3), Amram jei burch eine gottliche Diffenbarung über Die Miffion bes Rindes belehrt is worden. Das in einem Schilffasteben am Flußufer ausgesetzte, immerbin von seiner Schwester bewachte Anablein wurde von der Tochter des Pharao entdedt, welche sich im Aluffe baben wollte. Demnach ift Mofe in einer Residenz Dieses Berrichers am untern Mil zur Welt gefommen. Manche benken an Tanis (bebr. Zoan); näber liegt bas Gojen unmittelbar benachbarte Bubaftis, wo schon die Hoffpsberricher oft residiert batten. betreffende Pharao ift nicht Ramses II, sondern ein Gerricher ber XVIII. Dynastie. Die Metterin Mosis wird von einer Tradition (bei Euseb., Praep. evang. 9, 27) Méddis genannt, bei den Rabbinen gewöhnlich Bitjah, was aus 1 Chr 1, 18 entlehnt ift; da gegen von Zosephus (Ant. 2, 9, 5) Θέομουθις. Daß die bobe Dame im Ril bade, bat man mit Unrecht befremblich gefunden; diefer Zug ift, wie die gefamte Erzählung, 25 ben ägpptischen Verbältniffen gang angemeffen. Bgl. Ebers, Durch Gofen, 2 A., E. 81 f. Adoption fremder Rinder war am foniglichen Sof von jeber nicht selten. Bgl. Brugich, Weich. Ag., E. 84f. Die mehr oder weniger abnlichen Legenden, Die aus der Rindbeit anderer berühmter Leute Rettung vor brobendem Untergang ergablen (Semiramis nach Diod. 2, 4; Perfeus nach Apollod. 2, 4, 1; Cyrus nach Herodot 1, 113; Romulus nach 30 Livius 1, 4; Zargon I) beweisen nichts gegen die Weschichtlichkeit der vorliegenden Er gablung. Nur die unzweifelbaft ältere von Zargon I (vgl. Maspero, Geich. der morgent. Bölfer 3. 194; Alfr. Jeremias, Im Rampfe um Babel und Bibel, 1903, 3. 23) founte als Borbild in Betracht kommen.

Für die Entwickelung des jungen Mose war die Art seiner Errettung von bober 35 Wichtigkeit, indem fie ibn dabin führte, wo er die formale Vorbildung zu seinen späteren Leistungen auf dem vielseitigen Gebiet der Bolfsführung und Gesetzgebung erhielt. Nach dem die Pringeffin den Findling durch beffen Mutter batte fäugen und zum stattlichen Anaben aufziehen laffen, nahm fie ibn an Sobnes Statt an und ließ ibn an ibrem Sofe erzieben, wobei er obne Zweifel "in aller Weisbeit der Agppter unterrichtet wurde" (216 40 7, 22), wenn auch Philo des (Suten zu viel thut, indem er ihn (Vita Mos. 1,5) in der gangen bellenischen und orientalischen Weisbeit, wie sie später in Alexandrien zusammenfloß, geschult werden läßt. Daß er jo mit der ägpptischen Briefterschaft in nabere Beziehung trat, welche die Pflegerin aller Biffenschaft und Bildung war, ist durchaus wahrscheinlich. Manetho (bei Josephus contra Ap. 1, 26, 9 und 28, 12) behauptet jegar, er sei ur 1, iprünglich ein Priester des Diiris in Beliopolis gewesen, namens Ciariit, und babe fich erst ipater ben Ramen Moje beigelegt. Noch weniger weiß die Bibel etwas davon, daß der junge Mose im ägoptischen Staat sogleich eine bedeutende, und zwar militärische Rolle gespielt babe, wie Bosephus selber meint Ant. 2, 10: Er babe die siegreich bis Memphis vorgedrungenen Athiopen auf die Bitte des Pharao an der Zpipe des agoptischen Heeres ... besiegt und in ihrer hauptstadt Saba, später Merce genannt, belagert. Die atbiopiide Monigstochter Tharbis batte fich in ibn verliebt und ibm ibre Sand angetragen, was er jich unter der Bedingung gefallen ließ, daß sie die Stadt verrate. So wurde diese erober und der Sieger Mose führte die Tharbis beim. Der Agoptologe Lauth (Moses der & bräer, 1868; Zom(S 1871, E. 139 ff.) glaubt sogar, einen urfundlichen Beleg fur die eromantische Episode entdedt zu baben, indem er den Mobar des Papprus Anastasi I. unt Moje identifiziert eine unverlägliche Sypothese. Die ganze Kabel mag durch ! r wechslung mit einem zu Ramjes II. Zeit lebenden Meift "Pring von Ruich" wal Cons a. a. D. S. 540) entstanden und durch Ru 12, 1 mitveranlast sein, wo es von Moje beißt, er babe ein "fujditisches" Weib genommen. Lettere Stelle mag auch der beist

nischen Tradition zu Grunde liegen, wonach Mose vielmehr als Keldberr des äthiopischen

Rönigs Apfinus Rrieg geführt batte.

Die Bibel weiß aus Mojes Jugend nur eine Tbat zu erzählen, eine bedeutsame allerdings, welche beweist, daß er troß seiner boben Stellung und feinen Erziehung am ağıpptifden Sofe feiner Gerfunft fich nicht schämte und ein warmes Berg für seine Brüder bewahrte (Sbr 11,24). Der gewalttbätige Streich, burch welchen er einen unmenschlichen Fronvogt aus der Welt ichaffte (Er 2, 11 ff.), verrät ben fünftigen Bolfsbefreier, freilich noch nicht den gottberufenen Propheten. Daß er unberufen sei, mußte er sich beim ersten Bersuch, seinen Gerechtigkeitssinn auch seinen Bolksgenossen gegenüber zu bethätigen, von 10 Diefen felber fagen laffen, welche, undantbar genug, ibm jene That zum Borwurfe machten, für die fie ibn batten preisen sollen. Um mit diesem launigen Bolfe (208 7, 25) fertig zu werden, mußte er erst von einem böberen Willen ergriffen werden; die ob auch edeln Regungen des eigenen Herzens genügten bier nicht. Zunächst war seines Bleibens in Agryten nicht. Er flob vor Pharaos Zorn ins Land Midian, d. h. bier nach dem füd-is östlichen Teil der Sinaihalbinsel, wie daraus bervorgeht, daß von jenem Wohnort er nachber seine Edrafe nach bem Berg Horeb bin weidete, und bag ber Weg von bort nach Agypten an eben diesem Berg vorüberführte Er 4, 27. Es handelt sich also nur um einen Zweig des Midianiterstammes. Dieser selbst batte sonst seinen Sie öftlich vom Wolf von Akaba bis nach Moab bin, weshalb Neuere jenen Berg dort suchen. Siebe unten. 20 Ein ritterlicher Dienst am Brunnen, abnlich bem von Jakob (Ben 29, 10 erzählten, führte ibn ins haus des midianitischen Priesters, der ibn bleibend in seinen Dienst nabm und ibm feine Tochter Zippora zum Weibe gab. Diefer "Priefter Midians", b. b. der in jener Gegend anjäffigen Midianiter, ware nach Obler zugleich als Stammbaupt (7,727 87 Onk. zu Er2, 16; 3, 1), als 3mam und Scheich bes Stammes zu benken, twobei immerbin 25 die rücksichte Behandlung seiner Töchter durch die Hirten 2, 17 auffiele. Er beißt 2, 18 Reguel; dagegen 3, 1 Bitbro, ebenjo 4, 18 (wo bas erfte Mal Betber Schreibfebler sein mag) und 18, 1 ff. Aus Nu 10, 29 fann man sogar noch einen dritten Namen des Schwiegervaters Moses gewinnen: Chobab, Sobn Reguels, sofern man bier nach Ri 1, 11 erflärt und für III die Bedeutung Schwager nicht will gelten lassen. Allein deutlich wo vertritt biefer Chobab eine jungere Generation und ftebt nirgends in einem väterlichen Berhältnis zu Mose; er ist daber weber zu Sithro noch zu Reguel ein Doppelgänger. Diese beiden dagegen laffen sich nicht so auseinanderbalten, daß etwa Reguel der Großvater (28 in ungenauem Sinn), Jithro der Bater jener sieben Töchter ware. Bielmehr baben wir anzuerkennen, daß die Überlieferung mit beiderlei Namen den Schwiegervater 25 Moses bezeichnete. Go gewiß aber zwei verschiedene Erzähler 2, 18 (I) und 3, 1 (E) reben, bat ber Mebaktor keinen Wiberspruch in bieser boppelten Benennung gefunden. Es ist denn auch wohl möglich, daß jener angesehene Nomadenpriester beide Namen that: fächlich getragen bat, indem etwa der eine von beiden ehrender Beiname war. Jithro ("" = """, Borzug, Erzellenz), könnte wie das arabische Imam den Borstand, Borz wischer ber Gemeinde bedeuten. So schon Josephus, Ant. 2, 12, 1. Die verschiedenen Tertanderungen dagegen, welche Ewald (Gesch. II, 38) und Dillmann vornehmen, sind abzuweisen. Bei ben Arabern beift ber Schwiegervater Musas: Schofeib (aus Chobab verderbt? Ewald). Zippora, die Gattin Moses, ist schwerlich mit dem Ru 12, 1 genannten "kuschischen Weibe" identisch. Zwar könnte sie böswilligerweise so bezeichnet worden is sein, wenn die Midianiter sich mit Auschitern vermischt bätten, allein Nu 12 scheint ein späteres Faktum vor Augen zu baben. Zwei Söbne wurden ibm in diesem midianitischen Exil geboren, deren Ramen an diese Berbannung (Gerson Er 2, 22) und Gottes Durchbilfe (Elieser 18, 1) erinnern. Wie ber Aufenthalt am ägpptischen Sofe für die Entwickelung ber Käbigkeiten Moses, 50 jo war sein notgedrungenes Berweilen in der Büsteneinsamkeit für die Bildung seines prophetischen Charafters von größter Wichtigkeit. Bon seinem Bolke gang abgeschnitten, mußte er die eigene Ohnmacht, ibm zu belfen, recht inne werden, und dieses Wefühl tritt

Wie der Ausenthalt am ägyptischen Hose sür die Entwickelung der Kähigkeiten Moses, in so war sein notgedrungenes Verweilen in der Lässteneinsamkeit für die Bildung seines prophetischen Charakters von größter Lichtigkeit. Von seinem Volke ganz abgeschnitten, mußte er die eigene Ohnmacht, ihm zu belsen, recht inne werden, und dieses Gefühl kritt denn auch, in starken Abstand von senem selbstdewußten Auskreten in der Jugend, darrakteristisch dervor bei der Verusung Moses (Exmap. 3; 1), die an ihn von Gott erging u einer Zeit, wo er friedlich die ihm anwertraute Herde weidend, nichts weniger als unternehmungslustig war. Ein beträchtlicher Zeitraum (Ex 2, 23) liegt zwischen der Flucht nach Midian und dieser Offenbarung Gottes. Nach der Rechnung des P (Ex 7, 7) wäre Mose erst als Sosädriger vor Pharao getreten, während er noch als junger Mann gesstoben sein muß. Tie Überlieserung 2007, 30 giebt ihm bei der Flucht immerbin schon 10 Jahre. Tas Gesicht, in welchem er mit seinem Ante betraut wurde, schaute er an

bem fpater burch bie bem gangen Wolfe geltende Offenbarung Gottes ausgezeichneten Berg Boreb oder Einai (j. d. A.). Dort erschien ibm unversebens ber Engel bes Geren ober nach ber weiteren Erzählung ber Berr felbft. Soweit nämlich Gott in Die Ginnwahrnebmung eintritt, ift feine Manifestation feine absolute, sondern eine angelisch vermittelte. Der Engel fommt aber babei nicht nach einer selbstständigen Bedeutung in Betracht, jon: 5 bern lediglich als Organ bes erscheinenden Gottes; es ist ber Berr selbst, der sich in ibm offenbart und aus ihm spricht. Die Form ber Erscheinung war aber bier nicht eine menschliche, sondern eine elementare: eine Feuerstamme bot sich dem Blicke bar, welche aus einem Dornstrauch aufstieg, aber biesen nicht verzehrte und sich so als übernatürliche zu erkennen gab. Das göttliche Feuer ist nicht auf die Drangsal zu beuten, welche bas 10 Bolf in Agppten zu besteben batte, ohne bavon verzehrt zu werden (Reil, Röbler), sondern es ist bas theophanische Element (val. Gen 15, 17), besonders geeignet, die verzehrende Beiligkeit Gottes barguftellen. Wenn es aber ben burren Strauch, ber gewählt ift, weil er der Flamme am wenigsten widersteben kann, nicht versengt, so bildet sich darin ab, daß der bl. Gott sich erbarnungsvoll berniederlasse, in der Kreatur zu wohnen, die sonst 15 seine Gegenwart nicht ertragen fann. Es ist also ein Sombol, welches bas Wunder bes Bundes barftellt, der durch Mose soll vermittelt werden: der beilige Gott wohnend in seinem fündigen Bolke, obne es durch seine Heiligkeit zu verzehren (so Hosmann, Murk, 3. P. Lange). Die göttliche Stimme, welche Mose vernimmt, fündet sich als die des Gottes der bereits in den Bund aufgenommenen Bater an und sendet Mose jum Werf 20 der Befreiung des in Agopten schmachtenden Volkes und seiner Ausführung nach Kanaan im Namen Dieses absoluten Gottes Jabveb (vgl. 3, 14 mit 6, 3). Giebe über Diesen Gottesnamen Bo VIII, E. 529 ff. Borläufig soll Mofe im Namen Dieses Gottes fordern, daß der Pharao Frael, welches ihm in Agypten nicht ungestört dienen konnte, zu einem Reste seines Gottes drei Tagereisen in die Wüste gieben lasse (3, 18). Ein Betrug des 25 ägpptischen Herrschers ist dabei nicht beabsichtigt, da Gott, wie 3, 19 ausdrücklich bervorgeboben wird, wußte, er werde nicht einmal diese geringste Forderung bewilligen und so sein Recht über dieses Bolf, wenn er überbaupt eines besaß, völlig verlieren. Auch sollten die Israeliten nicht als gewöhnliche Flüchtlinge, sondern in allen Stren, mit reichem Lohn, mit Siegesbeute auszieben, nachdem die Agppter die Abermacht ihres Gottes gespürt 30 Bon blogem Entlebnen von Rostbarkeiten ist 3, 21 f.; 11, 2; 12, 35 nicht die Hätten doch die Agppter sich nimmer ber von Jeraeliten getragenen Rleiber ober soldber Geräte bedient, welche für den von ihnen verabscheuten semitischen Opserdienst waren verwendet worden. Mit großer psychologischer Wabrheit wird der Widerstand Mojes gegen diese Berufung dargestellt. Er macht allerlei Bedenken und Gegengründe 35 geltend, und nachdem ibm ber Berr fie ber Reibe nach aus ber Hand gewunden, tritt endlich 4, 13 die innere Unluft zu einer solchen Mission offen zu Tage. Aber es bilft ibm alles nichts. Er muß geben, und eben darin, daß eine böbere Macht sein eigenes Fleisch und Blut, seines Berzens eigene Gedanken besiegt bat, liegt fünftig seine Kraft. Diejes echt prophetische Verbalten zur göttlichen Berufung wird von Smend verkannt, 40 ber bem wirklichen Mofe folde Mattherzigkeit und Zagbaftigkeit nicht zutrauen will. Die Beglaubigungszeichen Rap. 4 (vgl. 7) baben selbstverständlich eine finnbildliche Bedeutung. In der Verwandlung des Stabes zur Schlange liegt bauptsächlich, daß dem Moje die Entbindung und Bindung der verderblichen Macht übertragen wird. Der Stab, womit er sein Bolt weidet, wird zur gefährlichen Schlange für Agupten. Auch das zweite Zeichen 45 besteht in Herbeiführung und Beseitigung des Abels. Es ist aber diesmal nicht die an Agoptens Münite erinnernde Schlange, sondern der Die Schmach heraels versinnbildende Aussatz, womit übereinstimmt, daß das Zeichen an Moses eigenem Leib vollzogen und nur vor den Kindern Asraels, nicht vor dem Pharao ideint ausgeführt worden zu sein. Das dritte Zeichen stellt die Verwandlung der ägyptischen Lebensquelle in Käulnis des an Jodes dar. Dasselbe wurde in großem Maßstab zur Landplage, welche allem Belfe Die Abermacht bes Gottes der Hebraer über den agoptischen bartbat. Das letzte Bedenken Mojes, daß ihm die icheinbar zu joldem Unternehmen unerläßliche Beredjamfeit abache. beidwichtigt ber Herr (4, 11, 14 ff.; vgl. 6, 12, 30; 7, 1) mit der Berordnung, das iein Bruder Maron Das Wort für ibn fübren foll.

Zo mußte denn Mose dem Andringen Gottes sich fügen und nach Agopten auf brechen. Auf dem Rückweg während einer Rast trug sich ein Vorsall zu, der et. 24–233 etwas dunkel erzählt wird. Den Gebrauch der Beichneidung, der sichen dem Autham für alle seine Nachkommen zum Gesetz gemacht worden war, batte er an seinem Zulne — dieser Erzähler (I) scheint nur von einem zu wissen zu vollziehen unterlaßen, er

und zwar, wie aus bem grlaenden fich ichließen läßt, aus falider Nachgiebiafeit gegen Die Gattin Zippora, Die zwar biese Ceremonie fannte, aber verabscheute. Da fiel ibn ber Herr an - vermutlich in einer Mranfbeit, welche das Gewiffen weckte und an jene Unterlaffungsfünde erinnerte. Zippora machte sich desbalb an das ihrem mutterlichen Gefühl aufs stärkste widerstrebende Werk, ba der Bater durch sein Leiden doran verbindert war, und beschnitt die Borbaut ibres Sobnes. Als sie dieselbe zu seinen (voch wohl Moses) Außen binwarf, begleitete fie Diesen Alt mit dem Wort "Blutbräutigam bist du mir", welcher rätselbaft turge Ausruf jo zu erflären sein wird, daß sie mit dieser Handlung das Leben ibres Gatten neu zu erfaufen sich bewußt war. Es mischt sich also in dem 10 Wort die Freude über seine Widererlangung mit dem Grausen vor dem Mittel, das dazu führen mußte. Wenn sie dabei auf das geflossene Blut den größten Nachdruck legt, so erflärt fich bas aus ihrer ber biblischen Auffassung frembartigen Anschauung. Wir balten es aber nicht für berechtigt, wenn man (wie 3. B. Steiner in Schenkels By. I, 408 f.) aus diesem Wort einer Midianitin für die israelitische Beschneidung die Bedeutung eines 15 Blut: und Leibesopfers ableiten will. Giebe vielmehr im Urt. Beschneidung Bo II, E. 661 f. Bermutlich infolge Dieses Borfalls (Aury, Reil, Röbler) fandte Mose seine Gattin samt den Söhnen zu hitbro zurück, der sie nach 18, 1 ff. ihm erst nach dem Auszug am Sinai wieder zuführte. Zene Mücksendung an sich ist durch 18, 2 bezeugt und ihre Entsernung aus dem Terte (Tillmann) unberechtigt. Schärfte dieser Borfall dem künstigen (Gesetzgeber 20 ein, wie ernst es ber Berr gerade mit seinen auserwählten Wertzeugen binsichtlich ber Befolgung seiner Gebote nebme, so wurde ibm unterwegs auch eine Aufmunterung gu teil, indem sein Bruder Naron nach dem Wort des herrn ibm zum Sinai entgegenkam (1, 27). In Agypten war unterdeffen ein anderer Rönig zur Regierung gekommen, aber die Lage des Bolkes nicht besser geworden (2, 23). Umsomehr empfand jetzt das Bolk 25 seine Notlage. Bielleicht ging eine Abnung von einem kommenden Umschwung durch das Bolf. Bielleicht wollte Naron dem Mose den Tod des gefährlichen Pharao melden. Wenn jedoch Ewald (Besch. II, 50 f.) aus der Begegnung mit Naron und unzuverläffigen manethonischen Aberlieferungen schließt, es habe bamals in Agopten eine mächtig aufstrebende Geistesbewegung unter ben Jeraeliten, zumal dem Stamme Levi, stattgefunden, so ist w damit siederlich zuwiel gesagt. Fand doch Mose im ganzen einen füblen Empfang bei seinem Bolf und fein tieferes Berständnis für die Gedanken Gottes. Zwar zeigte es sich erst, unter der Last des langjährigen Druckes seufzend (2, 23), dankbar bei der Aussicht auf baldige Befreiung (4, 31). Als aber der Pharav, wie zu erwarten war, die Forderung einer Volksfeier in der Wüste ungnädig aufnahm und um so mistrausscher 55 und barter bas Bolf plagte (5, 6 ff.), indem er nach Art ber Tyrannen bie Regungen der Freiheit auf Müßiggang gurudführte (Arijtoteles, Polit. 5, 9, 4; Beder 8, 11, 3. 224]; Livius, Hist. 1, 56, 59), da flagten sie Moje und Naron als Friedensstörer an (5, 11; voll. 6, 9), wie sie noch oft die ganze Bewegung, die schließlich zum Auszug führte, ihnen vorwurssvoll in die Schube schoben. Nicht im Bolk, sondern im berufenen Propheten 40 Gottes nabm biese Erbebung ibren Ursprung. Er 6, 2 ff. wird aus P eine Unterredung Gottes mit Mose berichtet, welche manche ber bereits 3, 1-6, 1 entbaltenen Momente (Ginführung des Namens Jahveh, Auftrag der Ausführung Jeraels aus Agupten nach Manaan, Ernennung Narons jum Wortführer Mojes u.a.), sowie eine fragmentarisch eingeschaltete Stammgenealogie zur Beleuchtung der Herfunft Dieses Brüderpaars entbalt. 15 Dagegen wechseln 3, 1 - 6, 1 Die Quellen E und J ab. Daß aber die Mritifer gewöhnlich Die Differeng der Berichte an Diefer Stelle zu boch anschlagen, dunft uns zweifellos. Sie maden geltend, nach P sei Mose gar nicht am Horeb Zinai, sondern in Agupten berusen worden; ferner wiffe Dieje Quelle nur von einer ungünftigen Aufnahme Mojes bei seinen Bolfsgenoffen und rede von Anfang an von völliger Freigebung, nirgends von Beur-50 laubung des Bolks. Wir überseben die Quellen nicht vollständig genug, um genau anzugeben, wie ftarf fie bifferierten. Allein nicht nur bat ber Schluftredafter feinen wesentlichen Wideripruch zwischen ibnen gefunden, sondern es führen auch gewisse Andeutungen barauf, daß wir sie auseinander zu ergänzen baben. Zener Unterschied z. B. von Urlaub und völliger Entlassung ist, wie wir oben saben, auch nach der früheren Erzählung ein 56 bloß sormaler, und 4,23; 7, 16 drückt sich JE nicht anders ans, als P in der summarischen Forderung 6,11. Auch nach JE bat serner die ansängliche (Veneigtbeit des Bolts bald einer verzagten Stimmung Platz gemacht, wahrend anderseits auch P 2, 23 die Disposition zu einer besiern Aufnahme des Befreiers mitteilt. Bgl. Ewald, Geschichte II, 85 f. Mojes Berufung am Zinai endlich war gewiß so allgemeine Überlieserung wie 60 fein Aufenthalt in Midian, Sollte P davon nichts ergablt baben, jo ift ber Grund in

ber Kürze seiner Erzählung zu suchen, indem er die großen, dem Mose gewordenen Offensbarungen ohne die lokalen Nebenumskände mitteilte.

Che die eigentlichen Plagen über Agupten bereinbrechen, geschiebt vor Pharaes Augen bie Berwandlung des Stabes zur Schlange, ein Boripiel der Gerichtsmunder, Das noch nicht ichablich wirken, aber bas fommende Gericht versinnbilden foll und jenen Etab zum 5 Gegenstand bat, ber basselbe vermitteln wird. Echon bieses Zeichen lebnt sich an aapptijde Gebräuche, wie nachber Die Plagen an Die bortigen Landesverhältnisse. Nappten sollte auf seinem eigensten Gebiet, wo seine Götter walteten, überwunden und so über-führt werden, daß Jahreh Herr sei inmitten des Landes 8, 18. Jene Metamorphose nämlich war eine Herausforderung an die mit solchen Dingen fich abgebenden ägeptischen 10 Zauberer (fiebe zu den verschiedenen Mlaffen derselben 7, 11 Cbers, Agppten und Die 282. Moses, 3. 341 ff.), welche benn auch sich mit den Boten des Hebraergottes barin zu messen bereit zeigten, aber ben fürzeren zogen. Über bie von ber Tradition ibnen beigelegten Namen Jannes und Jambres fiebe den Art. Bo VIII, 587 f. Ronnten fie auch "durch ibre Beschwörungen" benjelben Effett fünstlich erzielen, so wurden doch ibre Tiere in bedeutsamerweise von dem des Mose-Maron verschlungen. Bu vergleichen ist, wie Echlangenfünftler in Agopten noch beute Diese Tiere auf erstaunliche, ihnen selbst unerklärliche Weise behandeln und unter anderem völlig starr, einem Stecken gleich zu machen wissen. Da jene Künste dem Pharao willkommenen Borwand zur Absertigung der gottgesendeten Propheten gaben, so folgten nun die eigentlichen Plagen, zehn an der Zahl, durch 20 welche Agypten nach und nach die volle Gewalt des Herrn zu spüren befam. Dieselben find meift nach JE, teilweise auch nach P oder nach beiden Hauptquellen berichtet. babei waltende Differenz, daß nach ersterer Moje, nach letterer Naron den wunderbaren Stab bandbabt, ist wiederum eine formale, indem mit dem Wort auch der Stab Moses auf Naron übergegangen zu sein scheint. Die zehn Plagen folgten sich gewiß in kurzen 25 Bwischenräumen, wabriceinlich innerhalb weniger Monate, immerbin jo, bag bem Abarao zwischeninne Zeit zur Besunnung gelassen war. Zuerst verwandelte sich auf des Propheten Gebeiß das Rilwaffer in Blut, wobei so wenig als 2 Mg 3, 12 f. an wirkliches Blut zu denken ist (vgl. auch Joel 3, 4), wohl aber an eine rötliche, mit Käulnis des Wassers zusammenhängende Färbung desselben — ein furchtbarer Schlag für die Ügypter bei der 30 Rostbarkeit dieses Elements des Csiris. Un die im Juni regelmäßig stattfindende Färsbung des Nil (vgl. Maspero, Gesch. Z. 1) ist dabei wohl nicht zu denken, da dieselbe ein gutes Zeichen des baldigen Steigens dieses Stromes ift. Käulnis des Waffers stellt sich bisweilen ein, zumal bei niedrigem Wasserstand. Jedenfalls zeugte augenscheinlich für die Urbeberschaft Jahvebs, daß diese Heimsuchung in außerordentlichem Maß auf Moses Unfündigung sich einstellte. Dasselbe gilt von den folgenden Plagen. Echon sieben Tage nach der ersten (7, 25 mit 26 zu verbinden) erfolgte die zweite, eine Invasion von Fröschen, bie sich bei jener Etagnation des Wassers besonders üppig entwickelt baben mögen. Wemeint sind die fleine rana Nilotica und Mosaica, welche in Agopten stets beimisch, durch ibre ungewohnte Vermebrung und Zudringlichkeit zur wahren Landplage wurden, 100 wie äbnliches auch von Massifern berichtet wird. Ziehe Bochart, Hierozoieon II, p. 575 sqq. Die Zauberer versuchten sich auch in Herbeiführung dieser beiden Plagen und brachten fie zuwege, vermochten fie aber nicht zu bannen, so daß der König sich genötigt fab, Mose darum zu bitten. Da diese Bengung jedoch nur eine vorübergebende war, erfolgte Die britte Plage burd Die fleinen, Meniden und Bieb empfindlich beimfuchenden Stech is müden, eine ständige Unannehmlichkeit Agpptens, die sich aber vielleicht im Zusammen hang mit dem Abtrocknen des faul gewordenen Wassers gur Ralamität steigerte. Den Beschwörern, die über das niedrige Echlangen und Froidigerücht noch Macht batten, ver fagte bier ibre Runft, so daß sie befannten: das ist Gottes Linger, d. b. es ist eine gott liche Machtoffenbarung bier im Spiel im Wegensatz zu bloß menschlicher Minstelei. Da 🐃 der Herricher jedoch noch nicht nachgab, fam als vierte Plage die Hundsfliege, (? LXX zvróuvia), webei zum erstenmal eine auffällige Berschemung des von Israel bewehnten Gojen gemeldet wird. Diejes Injeft muß lästig genug empfunden worden sein, um ten Pharao zu ber Erlaubnis zu bringen, Borael moge im Lande felbst feinem Gott opfern, was Moje weislich ablebnt. Das in der Not von jenem gegebene Beriprechen, Istael ... drei Tagereisen weit in die Wiste zieben zu lassen, wurde aber nicht gebalten, sobald ble Plage weggenommen war, und so fam als fimite eine große Biebseuche. Die Pierce steben babei voran, die auch beute noch in Agopten nicht selten von Zeuchen beimerstucht werden. Die sechste bestand in Geschwüren (schwarzen Beulen), wovon sogar die Junkerer persönlich befallen wurden. Dwobl so oft schon das Cintreten des Werichts au Moses of

Gebeiß und fein Aufboren auf feine Furbitte bin Zeugnis von ber Macht feines Gottes abgelegt batte, verbarrte ber Mönig Agyptens infolge einer eremplarischen Berftockung auf seinem Widerstand, und so mußte das Land die ganze Macht des Armes Zabvehs (9, 11) Macht fich schon in ben bisber aufgegablten Ecblagen eine Steigerung befoiten. 5 merklich, jo folgen nun brei besonders schwere und schreckbafte, zuerst an siebenter Stelle ein entsetlicher, sogar mörderischer Sagelschlag, der nach 9, 31 Unfang Februar oder gegen Ende des Januars stattsand. Die vorbergebenden Plagen mögen besonders im Dezember und Januar eingetreten sein, vielleicht icon in ben Gerbstmonaten, aber ichwerlich früber. Ein Einfall von Beufdrecken (achte Plage) machte bas Unglück voll, und zwar 10 erfubr man diesen Schrecken des Morgenlandes (f. Bo VIII, E. 28 ff.) nach 10, 14 in unerhörtem Mage. Davor bangend, batte ber König ben Erwachsenen bie Wallfahrt gestatten wollen, mabrend die Rinder und das Bieb zuruckbleiben mußten, allein bier galt fein Markten. Als neunte Plage schreckte eine dreitägige Finsternis bas Land, wozu ber Chamfin, Der zuweilen (meift im Marg) Staub und Sand aus der Wifte berführend, 15 die Sonne verdunkelt und die Atmojphare unerträglich macht, das natürliche Substrat bilden mochte. Um aber die Bestürzung, welche diese Plage erzeugte, recht zu würdigen, muß man sich erinnern, wie göttlich das Sonnenlicht bei den Ugpptern angeseben wurde. Bett war der Berricher bereit, auch die Rinder zieben zu laffen, und wollte nur das Bieh zum Pfand behalten. Aber ba ibm dies verweigert wurde, seite er seinen Willen aufs 20 neue dem göttlichen entgegen. Go mußte die Zebnzahl voll werden und das furchtbarite Wericht eintreten, welches endlich ben trotigen Widerstand brach. Wollte man Jahvebs Baterrecht über Jerael, sein erstgeborenes Bolt, nicht anerkennen, so rachte er sich, indem er ben Agoptern ibre Erstgeburt, worauf sie besondern Wert legten, raubte. Warnend batte Mose bem Herrscher dies in Aussicht gestellt; da er aber verstodt blieb, wurden 25 Unftalten zur Verschonung Joraels mit bieser Plage und zu raschem Muszug getroffen. Der Herr überfiel nächtlicher Weile die Häuser der Agppter - offenbar durch eine schnell binraffende Peft, und als alle Wohnungen von der Totenklage widerhallten, weil vom Pharao auf dem Ibron bis zum geringsten Untertbanen jeder seinen Erstgeborenen durch den Würgeengel verloren batte, zogen die Israeliten eilig aus, von den erichrockenen 30 Agyptern getrieben und sogar mit Geschenken überbäuft, die man gerne gab, um sie nur los zu werden. Bgl. zu den ägpptischen Plagen Wei 16, 15 ff.; Philo, Vita Mosis 1,

Un die Bewahrung vor dem Bürgengel und den eiligen Auszug erinnerte fortan das Baffabfest, deffen Einsetzung dabei berichtet wird und beffen einzelne Momente damit 25 zusammenbängen (j. den A. Passab). Gbenjo wird die Heiligung der Erstgeburt (j. Bd V, 749f.) auf Die Verschonung der israelitischen Erstgeburt in Agopten zurückgeführt Er 13, 2. 11- 16. Der Auszug selbst fand (nach P) am 15. Tage des Monats Abib statt, der fortan als der erste gezählt werden sollte (Ru 33, 3; Er 12, 2). Die Stadt Ramses wird als Ausgangsort genannt, ohne Zweisel dieselbe, die nach Er 1, 11 von den Ferae-10 liten gebaut werden mußte. Diese Stadt Ramses, wo ber Pharao bamals residiert gu baben scheint (vgl. Er 12, 31) ist noch nicht sicher festgestellt (vgl. die Ansichten bei Tillmann zu Er 1, 11). Fosephus denkt an Heliopelis (Ant. 2, 15, 1); Reuere an Zoan = Tanis (Brugsch, Köbler u. a.), so wohl auch Pj 78, 12, 13, wo das (Besilde Zoans als der Schauplatz der Lunderthaten Moses genannt ist. Doch dürste es eber eine Stadt 15 in (Sofen fein, nicht zu weit westlich oder nördlich von der erften Station, dem jest festgestellten Zuffoth - ägept. Thutet ober Thutu, was ursprünglich Name eines Gaues, dann seiner Hauptstadt, die nach Ed. Navilles Entdeckung = Pithom = Heroopolis, das beutige Tell Maschata. Bgl. Ed. Naville, The Store City etc. So durchzog man den beutigen Wadi Tumilat, zuerst bas eigentliche Gofen, wo bie israelitischen Scharen sich 50 anschloffen. Über die Babl ber Ausziehenden vgl. Bo IX, E. 165, 18. Daß ber seiner Beit eingewanderte Stamm in dem auch in dieser Sinsicht als besonders fruchtbar berübmten Agypten (Aristoteles, Hist. animal. 7, 1, 5; Columella, De re rustica 3, 8; Psinius, Hist. nat. 7, 3) sich während eines Zeitraums von 400 Jahren sehr stark vermehren kennte, ist nicht zu bestreiten. Es kommt aber dazu, daß diese kest zusammen-55 baltende Eippe icon mabrend jenes Aufentbalts obne Zweifel zahlreiche stammverwandte Clemente als Leibeigene u. bgl. in fich aufnahm, wie benn auch beim Auszuge felbst nach 12, 38 manche sich ihnen freiwillig anschlossen, die mit der Zeit im Bolfe aufgegangen find. Die zweite Station war Etbam, ägept. khotem, Besestigung, bier eine Umwallung zum Schutz gegen Ginfälle von Often. Es lag "am Saum der Wüste." Hier fand eine 20 Art Umfebr, Abschwenfung des Zuges von der natürlichen Route statt, wohl in südwest-

licher, bann füblicher und füböjtlicher Michtung, jo bas nun ber Meerbusen zwischen bem Bolf und der Wufte lag. Dieser nachber durchschrittene Bufen, das "Echilfmeer", ist der jum Roten Meer gebörige Golf von Zuez, vgl. Bo XII, Z. 197. Brugich (L'Exode etc.) bat allerdings die Ansicht Schleidens aufgenommen und durch ägeptische Ortsnamen zu ftugen gesucht, wonach der berühmte Durchzug an die Rufte des Mittelmeers zu verlegen 5 ware, als batte Moje beim Berge Rafios (Baal Zepbon?) Die Zümpfe Des Zirbonissees burchfreuzt. Allein ber burchgängige Sprachgebrauch verlangt, bei jenem "Echilfmeer" ans Rote Meer zu benten. Auch widerspricht der biblische Tert jener Spootbese, da nach Diefer die Araeliten auf dem geraden Wege nach dem Philisterland sich befunden bätten, als der Pharao ibnen nachjegen ließ. Erst als die Agypter sie erreichten, batten sie nach 10 Suden abgeschwenkt, während Er 11, 2ff.; Ru 33, 7 bestimmt bezeugen, daß sie sebon bei Stham von der gegebenen Route abwichen und dies den Pharao zur Verfolgung ermunterte. Bgl. auch Er 13, 17f. Uber die mutmaßliche Lage von Baal Zepbon, Bi Hadiroth, Migdol u. a. vgl. außer den Rommentaren Chers, Naville u. f. f. Der Golf bon Gueg past in mander Binficht trefflich zu bem Berichteten, indem bier ber Wechfel 15 von Ebbe und Alut ein starker und plöglicher ist, namentlich wenn der Wind denselben steigert, was besonders um die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche oft in hobem Maße der Fall ift. Auch Napoleon, welcher zur Abfürzung des Weges die Furt von Sucz passieren wollte, fam, von der Glut überrascht, in große Lebensgesabr. Der Bujen erstreckte sich übrigens zur Zeit Moses ohne Zweisel weiter landeinwärts, so daß die Scenerie nicht 20 mehr völlig unverändert vorliegt. Den Übergang der Jeraeliten dachte man sich meist in der Nabe des heutigen Zuez, sei es etwas nördlich davon, wo vier Inseln den Meerbufen sperren, ober etwas füblich von ber Stadt, wo gleichfalls Untiefen liegen. Bewegte fich der Zug, wie aus obigem erbellt, durch den Wadi Tumilat, und reichte der Busen damals weiter nach Norden, jo ist eber an die Bitterseen sublich vom beutigen Jemailije 25 zu benfen.

Auf ungewohntem Wege durch Gottes Teuer: und Wolkenfäule (f. d. A. Bo VI 3. 60 ff.) geleitet, waren die Jeraeliten von Etham aus nach Züden, sogar Züdwesten gezogen. Dies wurde dem Pharao befannt, der ja in dieser Gegend an militärischen Boften keinen Mangel batte. Ginerseits ersab er aus biefer Fortschung bes Mariches, 30 daß keine Hoffmung auf Wiederkehr des Bolkes sei; andererseits ließ ihn die eingeschlagene Richtung vermuten, die Führer seien ihres Weges und Zieles nicht gewiß, und die in der unwegsamen Wüste eingeschlossene Volksmenge ließe sich leicht einholen und zum Mückzuge zwingen. Schon reute ibn wieder die abgenötigte Freilaffung Fracis, er fonnte der lockenden Aussicht nicht widersteben und jagte mit seinen Kriegswagen nach. Er erreichte 35 ben Zug noch am Meere, und zwar westlich vom Meerbusen gelagert. Die Lage Joraels schien verzweifelt, schon verlor das Bolk allen Mut und machte Mose bittere Borwürfe. Allein biefer mußte, weffen Führung er fich überlaffen batte und vertraute unerschütterlich auf diese böbere Sand. Auf sein Gebet zeigte ibm Gott einen wundersamen Ausweg mitten durchs Meer, das sich teilte, so daß Israel trockenen Lußes hindurchzog. Agppter voll Gier, die Beute sich nicht entwischen zu lassen (15, 9), jagten noch in selber Nacht ihnen nach, durch die Leidenschaft blind gemacht gegen die Wesahr, die ihnen drobte. Beim Durchzug des Wagentroffes entstand eine Panit, verursacht durch einen erschreckenden Fenerblick (Blig? Foseph. Ant. 2, 16, 3) aus jener Gotteswolke. Die Rosse wurden ichen, die Wagen stießen aneinander. Und um das Verbängnis voll zu machen, wogten is jest, gegen Morgen, Die gurudgebaltenen Waffer wieder beran und bereiteten fo Der heeresmacht des Pharao ein naffes Grab. Als naturliche Vermittelung jener zwiefachen Bewegung des Wajjers wird 11, 21 ein starfer Dinvind (genauer wohl Rordostwind) genannt, der die Jurt trocken legte, indem er sehr wabrscheinlich die Ebbe verstärkte und ungewöhnlich lange andauern ließ, dann aber in entgegengesette Richtung umschlug und 🌼 bas Hereinbrechen der Alut beschleunigte. Durch Diese physische Veranschaulichung, wolu bie mehrstündige Trockenlegung bes Abonebettes am Ausfluß bes Genferses in den Sabren 1495 und 1645 eine treffliche Parallele bietet (Ed. Naville, The Route, p. 17), wird bas Wunder um nichts fleiner. Denn welches Walten der Hand Gottes, Die alle Ele mente bestimmt, offenbarte sich bier, wo Wind und Wogen warten mußten, bis ber un bebolfene Wanderzug eben Zeit batte, bindurchzuzieben, dem burtigen reisigen Kriegsbeck dagegen augenblicklich den Untergang brachten! In soldem Augenblick und unter idelen Umständen erlebt, mußte ein derartiges Naturereignis unausloseblich den Einduck der Gottesthat maden. Die dazu etwa angeführten geschichtlichen Parallelen von Benützung außerordentlich niedrigen Bafferstandes oder tubnem Durchzug einer Armes auchs in

Waffer bleiben weit dabinter zurück. So die von Tabari, Arabische Annalen, I, S. 196 unten. 198. 200, 6, und Livius 26, 15f. ergäblten Källe, oder der aus Alexanders Leben Arrianos 1, 26 (vgl. Strabo 14, 3) berichtete, den schon Fosephus mit dem mosaischen verglichen dat Ant. 2, 16, 5. Das getreueste Denkmal dieser Gottesthat hat 5 Moje felbst gesett in dem berrlichen "Lied am Meer" Er 15, 1 ff., an deffen Autbentie mit feinerlei Necht zu zweifeln ist, mag dasselbe auch in später erweiterter Westalt vorliegen. Ewald sieht den Grundstock des Liedes in B. 1- 3. 18. Aber auch das übrige sei frühe, etwa in der Zeit Zosuas binzugekommen. Eber wird B. 1-10. 19 Moje zu belaffen und nur B. 11-18 als spätere Dorologie ber Gemeinde auszuscheiden sein. Die 10 Einzigartigkeit des Erlebniffes, welche in diesem Wefang ftark bervortritt, besteht barin, bag der Berr allein bier gebandelt bat mit seinem gewaltigen Urm. Die Meinung, es babe zwischen Araeliten und Agoptern ein Rampf stattgefunden (Wellbausen, Rittel, Gesch. I, 205) wird durch nichts im Text begünstigt und ist an sich böchst unwahrscheinlich. Die souverane Gottestbat verleibt auch dem Liede seine unerreichte Majestät, welche man nicht 15 besser inne werden fann, als wenn man damit vergleicht, was Zusti, Nationalgesänge der Bebräer, 1803, E. 34 ff., ju einzelnen Partien als angebliche Parallelen aus ber profanen Litteratur berbeigetragen bat. Lyl. dazu auch R. Lowth, De sacra poesi Hebraeorum, p. 2095g. 3605g. Jene Errettung des Volks am Schilfmeer bezeichnet die Geburtsstunde des Volkes Jahrehs. Auf die ganze Vefreiung des Volks aus Agypten, 20 welche mit diesem größten Akte abschlöß, blickt denn auch die ganze prophetische und poes tijde Litteratur als auf die That zurud, durch welche Gott sein Eigentumsrecht auf dieses Volk für immer begründet babe (vgl. Er 15, 13; Dt 9, 26) und die für künftige Erstöfung vorbildlich sei (Jef 11, 15f.; Mi 7, 15; Jef 63, 11 ff.; Pf 77. 78. 105. 106. 135. 136 u. f. f.). Wenn es sich nun darum bandelt, in der ägpptischen Weschichte, soweit wir sie aus äguptischen Quellen fennen, die Spuren Dieser Episode Des Auszugs unter Mose zu finden, so sind es hauptsächlich zwei verschiedene Berichte, in denen man diese Auswanderung zu erkennen glaubte. Der eine erzählt von der Austreibung der Hiffos, welche Josephus (gegen Apion 1, 14—16) mit den Israeliten identisch sett. Nach Manetho, 200 dem Josephus diesen Bericht entnimmt, bätten diese Hysses (= Hirtenkönige, Nomaden= fürsten; nach einer andern minder beglaubigten Deutung, die freilich Josephus vorzieht: gefangene Hirten) 511 Sabre lang über Agppten geberricht. Dann aber sei (a. a. D. 1, 11, 12 ff. nach 3. (3. Müllers Ausg. 1877) eine Erhebung der Thebais und des übrigen Agyptens wider diese Hirten erfolgt und ein gewaltiger, lange dauernder Krieg mit ihnen 225 entbrannt. Unter dem König Mispbragmutosis (andere L.A. Misfragm.) seien die geichlagenen Birten, vom übrigen Ugppten verjagt, auf Ginen Plat eingeschloffen worden, bessen Umfang 10000 Morgen betrug. Avaris bieß ber Ert. Denselben batten bie hirten mit einer großen und festen Mauer umgeben, so daß fie ihre Güter und Beute in Sicherheit batten. Thummosis aber, der Sohn des Misphragmutosis, babe mit einem 40 Herr von 480 000 Mann die Mauern belagert, und als er sie nicht einnehmen konnte, mit den Hirten ein Abkommen getroffen, wonach sie Nappten verlagen und ohne alle Benachteiligung zieben follten, wohin sie wollten. Gie seien also mit ihren Familien und allem Eigentum aus Agopten burch Die Wuste nach Sprien gewandert, nicht weniger als 240000 an der Zahl. Da sie sich aber vor der Herrichaft der Assprer fürchteten, is die damals Usien innehatten, hätten sie in dem jett Judäa gegannten Lande eine Stadt gebaut, die ebensoviele tausend Menschen fasse und Jerusalem beiße. Soweit Manetho. Zosephus zweiselt nicht daran, daß bier vom Auszuge seines Volkes die Rede sei und noch Reuere haben sich für die Schentität der Israeliten mit den Syksios erklärt. Hengstenberg, Zeysfarth, v. Hofmann, Absemann. Auf den ersten Blick spricht ja einiges bafür. Der Rame "Hirtenkönige" würde tresslich zu (Ven 16, 34; 47, 6 stimmen, wo die Feraeliten werden. Die Hyssositadt Awaris oder Albaris erinnert an den Namen 2722 (Ben 40, 15). Der Name des ersten Hopfjosfürsten Yálaris (1, 11, 5) erinnert an Josephs Titel (Ben 12, 6 (中国型). Die Rennung Jerus rufalems ist gleichfalls febr überraschend, kann freilich felbst auf Berwechslung ber Grae-

55 liten mit den Helps beruben. Allein der ganzen Kombination steben zu gewichtige Gründe gegenüber. Die Jergeliten erscheinen in der Bibel durchaus nicht als Eroberer und langsährige Beherrscher Agpptens. Die ägyptischen Mommente und Schriften bestätigen vollauf die Hyfesinwassen, zeigen aber flar, daß es sich dabei zwar um Semiten, aber nicht um die Jergeliten bandelte. Nach denselben zu schließen, ist vielmehr Jakobs Familie während der Dauer der Hyfissberrschaft nach Agppten gekommen. Vgl. Vd IX

3. 358f. Mit mehr Grund wird eine spätere Episode der aapptischen Weichichte, welche ebenfalls aus Manetho bei Zosephus erbalten ift, mit dem Auszug Zeraels in Beziehung geseht und zwar ichon von Manetho selbst, während sich Zosephus energisch dagegen webrt, nämlich die Vertreibung der Aussätzigen. Wegen Apion 1, 26, 5ff. wird nämlich erzählt, ber Rönig Amenophis babe gewünscht, die Götter zu seben. Ein Geber 5 gleichen Ramens babe ibm bies verbeißen, wenn er bas Land von den Ausfähigen und anderen Unreinen reinige. Er babe baber alle förperlich mit Mafel Behafteten, 800000 an der Babl, zusammenbringen und in die Steinbrüche öftlich vom Ril führen laffen, wo fie arbeiten mußten. Unter ibnen batten fich auch gelehrte Briefter befunden, Die vom Aussatz befallen waren. Bald aber fürchtete ber Geber ben Born ber (Bötter wegen to bieser (Vewalttbätigkeit, die dem Lande eine dreizehnjährige Fremdberrschaft zuziehen werde. Desbalb überließ ihnen der Rönig die jest verlaffene, einst von den Sptsos bewohnte Stadt Avaris. Dort festen fie fich einen Briefter von Heliopolis, namens Dfarfiph, jum Unführer und schwuren ibm Geborsam in allen Stücken. Dieser erließ vor allem ein Gefet, fie follten weber die Götter verebren noch fich ber beiligften Tiere ber Mappter i. entbalten, sondern alle töten, im übrigen nur mit den Mitverschworenen Gemeinschaft pflegen. Nachdem er diese und viele andere Gesetze, welche den Gebräuchen der Agppter möglichst entgegengeseht waren, gegeben batte, befabl er, die Stadt zu beseistigen und sich jum Krieg gegen Amenophis zu ruften. Auch jeste er fich mit den vertriebenen Birten (Sprifos) in Zerujalem in Berbindung, welche bereitwillig 200000 Mann Berftärfung 20 fandten. Amenophis erschraf und brachte erft seinen Sobn Sethos, auch Rameises ge nannt, in Siderbeit; dann jog er sich mit seinem Beer bis nach Athiopien gurud, jo daß Agopten 13 Jahre lang den Ausfätzigen preisgegeben mar, welche die Dörfer und Städte verbrannten, die beiligen Tiere schlachteten und sogar die Priester und Propheten zwangen, dies zu thun. Djarsup babe den Ramen Mose angenommen. Nach 13 Jahren 25 aber febrien Amenophis und fein Cobn mit großer Geeresmacht gurud, schlugen die vereinigten Hirten und Aussätzigen und verfolgten sie bis an die sprische Grenze (1, 27, 1). Abnliche Erzählungen wie bier bei Manetho finden fich auch bei Charemon, Lufimachus u. a. (gegen Apion 1, 32 und 34; vgl. auch Tacitus, Hist. 5, 3-5). Hefataus von Abdera bat die Berfion, daß eine Beit Agopten beimfuchte, woraus die Agopter erfannten, daß 300 Die Götter ihnen wegen des Berfalls des Rultus gurnten; daber vertrieben fie alle Aus länder. Ein Teil derselben zog unter Moses Anführung nach Zudaa und gründete bort die Stadt Zerusalem (bei Diodorus Sic. 40, 3; vgl. 34, 1). Diese Bersion kommt der biblischen Erzählung sehr nabe, indem auch nach bieser die Best Ursache des Auszuges ift, nur mit dem Untericbied, daß nach der Bibel fie die Agopter gur Entlaffung nötigte, 35 nach Hefatäus zur Vertreibung bewog. Der Bericht Manethos weicht freilich von der Bibel noch stark ab. Nach ibm wären die Jeraeliten aus einer berrichenden Stellung binausgeworfen, nicht aus der Unechtschaft erlöst worden. Doch bandelt sichs bier igan; anders als bei den Hoffos) nur um eine 13 jährige Gewaltberrichaft, welcher barte Gron arbeiten vorausgingen. Daß die Erzählung Manethos, die er nach Zosephus (1, 26, 1f.) 100 nicht ben bl. Büchern, sondern bem Gerede des Bolfs entnommen bat, nicht streng bistorisch verstanden sein will, leuchtet ein. Die "Aussätzigen" sind offenbar nicht franke Aegopter, sondern eine semitische Bewölkerung, wie auch die Hopfies Pappr. Sallier I, 1 Aatu, Beimeniden beißen (Chabas, Mélanges Egyptol., I, 1862, p. 3689.; Chers, Durch Gosen 562), welche Ansassen den Agoptern als eine Besleckung des Landes erschienen. 45 Weniger wurden wir mit Ewald darauf Gewicht legen, daß jene Rrantbeit unter den Israeliten in jener Zeit verbreitet war, wiewohl merkwürdig ift, daß von Moje Weiege über den Ausjag berrühren, von welchem auch Mirjam befallen wurde, und daß diejes Ubel auch unter den mojaischen Beglaubigungszeichen (f. oben) eine Rolle spielt. Un obige Erzählung erinnert in gewissen Zügen der große Papprus Harris (A. Gisenlohr, ... Der große Papprus Harris 1872), den man damit fombiniert bat. Auch nach demielben batte ein sprischer Häuptling Chal (= Moje?) über Agepten geberricht und die Heilig tumer geplundert. Es ist aber ichwerlich die Differeng mit Ewald jo auszugleichen, Saiman annimmt, Die biblischen Berichte bescheiden sich, weniger von dem äußeren Ruem Israels zu sagen, als sie konnten. Wir können aber auch nicht Diese Differenzen be deutend genug finden, um mit 3. (6. Müller (Die Semiten, 1872, E. 202 fi. e. Achtle (Weichichte, I, 229ff.); Dieftel (in Niehms Smb.) jede Verbindung diefer Austreibum Ausfätzigen mit dem Auszug der Beraeliten abzulebnen. Bielmehr scheint jene Die loden benbaft ausgemalte und mit Momenten aus der Beidoch Geschichte verletzte proular 261 fion der Agypter von diesem Ereignis zu sein. Zo ichon Zwiller (Die Zendum Web.

1790), Lepfius, Bunfen, Ewald, Chabas, Ebers, Dunder, Masperv, Delitid. Anders Mostermann, ber eine Rückströmung judischer Runde auf Manetho annimmt, Wesch. Des Was nun die ägyptischen Denkmäler und Papprusrollen betrifft, 型. Jor. E. 37 ff. jo geben sie zwar den Boden und die Scenerie zu den aus Moses Zeit erzählten Borsgängen, auch manche Illustration im einzelnen. Sie lassen z. B. das vom Verhalten der Agypter gegen die Israeliten Gemeldete durchaus glaubbaft erscheinen, zeigen, wie Die semitischen Insassen des Landes zu schwerer Arbeit bei Bauten gezwungen wurden u. f. m.: allein mit voller Bestimmtbeit läßt sich bas Zudenvolf als von anderen Semiten unterschiedener Stamm nirgends nachweisen. Der Rame Apriu, welchen Fronarbeiter 10 unter der XIX. Dynastie tragen, ist zwar sprachlich vielleicht mit Gebräer identisch, dann aber jedenfalls allgemeineren Sinnes als Israeliten. Lgl. Bo IX C. 358, 22. Noch weniger ist die Person des Mose in monumentaler ägyptischer Gestalt sicher nachgewiesen, obwobl Lauth sich bessen rühmte. Auch der Pharao dieser Periode läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Man bat besonders an Merneptah gedacht, den Sohn jenes Ramses II., 15 ben man fait allgemein als ben Pbarao ber Bebrudung anjab. Doch sprechen verschiedene Anzeichen vielmehr für einen Herrscher der XVIII. als der XIX. Dynastie. E. Bo IX 3. 464. 3. B. fönnte Amenhotep III. (reg. bis gegen 1400) ber Pharao bes Auszugs, Thutmose III (c. 1500-1450) der König der Bedrückung sein. Daß die ägyptischen Denfmäler von dem schimpflichen Unglud, bas die Agppter am Schilfmeer traf, Mel-20 dung thun follten, ift bei ibrem offiziellen Charafter, wonach fie nur den Rubm der Dynastie verewigen sollten, gar nicht zu erwarten, wie Brugsch, Gesch. E. 583 hervorhebt. Daß, wie letterer annimmt, der Pharao selber den Tod bei jener Katastrophe gesunden babe, ift zwar in dem späten Bi 136, 15 vorausgesett, vielleicht auch Er 14, 10. 18 angenommen, bagegen in der altesten Quelle, dem Lied Er 15, mit keinem Worte gesagt. Das Ziel der weiteren Wanderung Israels bildete zunächst der "Berg Gottes". Dieser Berg wird neuerdings von einzelnen im Edomiterland oder an der Westküste Arabiens gesucht. Die Gründe für ersteres giebt am besten Sayce, Monuments' 3.263 ff.). Dadurch erhielte der Wanderzug natürlich eine ganz andere Richtung, als wenn man die Lage des Berges auf dem füdlichen Teil der "Sinaihalbinfel" festhält. Siehe den A. Sinai. Die Israeliten hätten dann nach dem Durchgang durchs Wasser den geraden Weg nach Diten eingeschlagen und wären bald am Golf von Ataba angekommen. Allein burchschlagend scheinen uns die Grunde für diese Versetzung nicht; ber bl. Berg läßt fich weber in Edom noch auf der Westseite Arabiens mit Wabricbeinlichkeit nachweisen, und die ersten verzeichneten Stationen laffen sich eber bei ber traditionellen als bei ber neu 25 vorgeschlagenen Route wiedererkennen. Zwischen dem Durchzug durchs Meer und dem Sinai werden verschiedene solche Stationen genannt, worunter nicht einfache Nachtquartiere zu versteben sind, so daß zwischen denselben jedesmal eine Tagereise läge, sondern Maftorte, wie fie die ungleich verteilten Dafen boten, mo für längere oder fürzere Zeit Salt gemacht wurde, während man zwischen benselben oft Tag und Racht wanderte. 40 Den Triumph Er 15 verlegte die Tradition nach Ninn Musa, von wo aus man drei Tage lang Die Wüste Schur burchzogen baben mag (welchen Ramen Palmer von bem langen mauerähnlichen Gebirg ableitet, das jenen Teil der Wufte charafterisiere), bis man nach Mara fam, wo das Waffer ungenießbar war, vielleicht Hawara, 161/2 Wegftunden füdlich von Ajun Musa. Der Boden ist bier ftark mit Ratron geschwängert, bas Wasser 45 ber Quelle oft übelschmedend. Elim ift dann etwa im Wadi Gharandel 21/2 Stunden weiter sublid zu suchen, nach Brugsch bagegen ware es erst Njun Daga. Nach bem alten Stationenverzeichnis Ru 33 lagerten die Braeliten zwischen Elim und der Wüste Sin noch einmal am Edilfmeer (von Sayce auf ben Golf von Afaba bezogen), vermutlich in dem schönen Wadi Tajibe. Die auf jene Wüste folgenden Orte find wie diese selbst un: 50 sieber: Dophka (= el Tabaka? nach Ebers vielmehr ein Mafkat im Wadi Megbara) und Alusch. Repbidim sieht man gewöhnlich in dem fruchtbaren Wadi Feiran am Fuße des Berges Serbal. Da die Israeliten von da aus unmittelbar in die Wüste Sinai famen, macht man jene Bleichsetzung für Die Ansprüche Des Gerbal auf Diesen Ramen geltend, indem der Dichebel Muja noch etwa 11 Erunden weit von jenem Wadi liegt, 55 wobei freilich die ungleiche Lange der Mariche zu bedenken. Der Schwierigkeit, daß gerade bier, wo ein meilemweit sich erstreckender Lalmenwald das Borbandensein von Wasser befundet, der Wassermangel besonders empfindlich gewesen sein soll, begegnet man durch die Annahme, die fruchtbare Dase mit Quelle habe sich in den handen der Amalefiter befunden, mit welchen sich die Israeliten erst messen mußten. Übrigens halten auch wo solche, die den Wadi Feiran für Rephidim erklären, am Dichebel Musa als dem Berg

ber Offenbarung fest. Schon auf Dieser ersten Strede bes Zuges burch Die Wüste zeigte fich, wie geeignet Diefer Aufentbalt für Die göttliche Erziehung Des Boltes war. Dier war es gang auf seinen Gott angewiesen. Er mußte ibm den Weg zeigen, Brot und Waffer schaffen. Dabei kam freilich auf Schritt und Tritt Der Mleinglaube, Die Ungebuld, bas Mißtrauen der Menge zum Borschein. Nur durch überwältigende Zeichen seiner 2111 5 macht und väterlichen Kurjorge konnte ihr Widerwille niedergebalten werden. Solche Zeichen waren die Wolkenfäule, die Spendung des Manna, des Waffers aus dem Kelien, ber Wachteln, bann bie Besiegung ber ersten Teinde (Amalet) burch die Gebetsmacht Des Mose (vgl. die patriffische Deutung Justinus Mart. dial. c. Tryph. c. 90. 111), endlich Die großartige Erscheinung Gottes am Sinai. Wie bei den in Agopten verrichteten 10 Wundern und beim Durchzug durchs Schilfmeer laffen fich auch bier meist in den lokalen Erscheinungen die natürlichen Anbaltspunkte Dieser Zeichen nachweisen. Das Manna ist ein besonders auf der westlichen Seite der Sinaihalbinsel häusiges vegetabilisches Produkt, Wachtelschwärme laffen fich bier im Frühjahr bäufig, von ihrer Wanderung ermüdet, Der Sinai, ob man nun Gerbal ober Dichebel Muja bafür balte, macht einen is überwältigenden Eindruck, zumal im Hochgewitter. Diese Anhaltspunfte, sowie die wohl bezeugte Nachricht von der Amalesiterschlacht unweit des Sinai und die Bezugnahme auf uralte Lieder, Die aus dieser Zeit stammen muffen, erwecken Vertrauen zur Weschichtlichkeit ber ergäblten Begebenbeiten. Bgl. Rittel, Gesch. I, 201 ff. Stade freilich nennt ben gangen Wiftengun "einen mit geschichtlichem und geographischem Detail ausstaffierten 20 Mythus". Dagegen zeigt auch die Darstellung Klostermanns (Gesch. des B. Zer. E. 16 ff.), wie man bei aller Anerkennung verschiedener Quellen und einer lehrhaften Absicht der Erzähler der Realität der Überlieferung doch Gerechtigkeit widerfahren laffen kann.

Um Sinai, wo ber Berr alles Bolf feine Glorie schauen und seine Stimme boren ließ, wurde ein längerer Aufentbalt gemacht. Dier fand durch Moses Bermittelung der 25 Bundesichluß zwischen Jahreh und Jerael statt. Das Geseth (siebe unten) wurde gegeben. Es fam aber auch ichon bier zu einem ichlimmen Abfall bes Boltes zum Bilberdienft, wobei Moje sich in seiner gangen Seelengroße zeigte, indem er für sein Bolf rüchbaltlos in den Miß trat, und statt die Sünder zu Gunsten seiner eigenen Person dem Gericht preiszugeben, vielmehr sich selbst zum Sübnopfer für sie andet (Er 32, 30 ff.; vgl. Rö 30 9, 3), und nicht rubte, bis ber Gerr wieder die Zusage gab, daß er selbst, beziehungs weise der Engel seines Angesichts (Er 33, 15; Jes 63, 9), das Bolf weiterbin anführen werde, worin eben das Borrecht des Bundesvolfes lag. Nach fast einjährigem Aufenthalt am Einai (vgl Nu 10, 11 mit Er 19, 1) brach bas Bolf von bort auf, geleitet von Chobab, dem Schwager Mojes (Nu 10, 29 ff.) und 30g nordwärts in die Wüste Paran. 35 Auf dem weitern Zuge wiederholten fich die Auflebnungen des Bolfes, welche nun aber burch empfindliche Gerichte bestraft wurden. Und als der trotige Meinglaube zulett jo weit ging, das es sich weigerte, nordwärts in der Richtung auf Rangan zu zieben, da die Berichte der dortbin vorausgesandten Rundschafter ibm allen Mut benommen batten, jo vermochte selbst Moses inständige Berufung auf Gottes Barmberzigkeit das Urteil des 10 Herrn nicht zu bindern, daß diese Generation das Land der Berbeißung nicht seben dürse, sondern erft in der Schule der Wüste eine neue beranwachsen müsse. Ein eigenwilliger Berjuch, nun doch den Einzug in Rangan zu erzwingen, schlug febl, und so mußte das Volk wieder nach Zuden umkebren zum Schilfmeer, worunter bier der Busen von Akaba zu versteben ist. Die lojährige Wanderung Joraels durch die Wüste bleibt übrigens in 45 manchem Stud Dunkel, da Die Berichte verschieden gehalten und lüdenbaft, Die angegebenen Stationen nur zum fleinsten Teil noch nachweisbar find. Natürlich befand sich bas Bolf nur die fleinste Zeit bindurch auf eigentlicher Wanderschaft. Ein längerer Aufenthalt ist namentlich zu Kadeich bezeugt Tt 1, 16; Ri 11, 17; vgl. Ru 20, 1. 14. Über die Lage des Orts siebe Palmer Z. 269 st.: Clay Trumbull, Kadesh Barnea 1881, wozu zu dergleichen Gutbe, ZoPF VIII, 182 st. Nach der freilich dunkeln Bemertung Tt 1, 2 läge es nur 11 Tagereisen vom Sinai entfernt. Zedenfalls muß es nach wenigen Monaten vom Bolf erreicht worden sein, da erst dort die Berurteilung zu 10jährigem Wuften aufentbalt erfolgte. Allerdings steht Radeich im Stationenverzeichnis Ru 33 erit ar 21. Stelle, worauf noch 9 Saltorte folgen. Allein Dies ichließt nicht aus, daß der gront! Teil der 10 Sabre dort zugebracht wurde. Dabei mochte das Bolf sich in den Um gebungen zerstreuen, mabrend das Heiligtum zu Radeich den Mittelpunkt der Model sprechung und des Rultus bildete. Dort erfolgte wohl auch am Ende der Lagere 1 500 Tod Mirjams und bald darauf der Tod Aarons. Nach verbreiteter Annahme war 🕟 eine Eigentümlichkeit der Quelle P, daß fie Brael ernt gegen Ende der Wanderlit auch in

Madeich gelangen ließe. Siebe aber bagegen Mittel, Gesch. I, 209. Gegen die Berfürzung des 40jährigen Zeitraums auf etwa 2 habre (so sehon Goethe im Westöstl. Divan, Werfe II, 365ff., Cottasche Ausgabe 1872) s. die Bemerkungen Bb IX S. 167,36.

Die unfruchtbaren Sabre des weiteren Umberziehens werden von der Erzählung fast 5 übergangen. Nur eine besonders gefährliche Empörung, welche Rorabs Namen trägt, wird aus dieser Zeit mitgeteilt Ru 16. 17, s. Bd XI, 36 ff. Im ersten Monat des 40. Jahres finden wir Ru 20, 1 die Rinder Israel noch in Radesch. Jest war die Zeit des Einzugs ins verbeißene Land berangefommen. Aber aud jest ging der Weg nicht stracks bortbin, weil die Edomiter und Moabiter, auf welche man Rücksicht nehmen sollte, 10 ben Durchzug weigerten, sondern erft in weitem Bogen nach Guden, nach dem alanitijden Golf, und dann öftlich vom Gebirge Geir nach dem Oftjordanland. Auch aus Diefer letten Zeit der Wanderung werden noch ernfte Auflebnungen des Bolfes und Berichte über Dasselbe berichtet. Da bei einem solden Anlag (Nu 20, 10 f.) selbst Moje und Aaron den Glaubensmut verloren, sollten auch sie den Einzug in Ranaan nicht 15 erleben. Ein andermal wurde das Murren des Bolfes durch gefährliche Schlangen bestraft, gegen welche Mose eine Abbilfe schuf, indem er eine eberne Schlange auf einer Stange beseifigte. Dieses (Bebilde, später als 3bol benütt (2 Rg 18, 1), sollte Dies nach Mojes Absicht nicht fein, auch nicht ein Sombol ber Beilfraft, sondern bas feindliche Tier als überwundenes, unichablich gemachtes den Bliden darstellen und so den Glaubensmut 20 beleben. Um Arnon angefommen, mußten sich die Brachten mit den Amoritern, dem mächtigiten Stamm ber Wegend, meisen, vor welchem selbst die Moabiter batten weichen Dies geschab in gwei Edlachten - wohl ben ersten hauptschlachten, Die bas Bolf zu besteben batte gegen Sibon und Og, mit beren Überwindung das Oftjordan-Gegen die Anzweiflung des Sieges über Sibon siehe Rittel, land gewonnen war. 25 Gesch. I, 207 ff. Die Moabiter, welchen Die Besiegung ibrer Teinde durch ein ftamm= verwandtes Bolf lieb sein mußte, verbielten sich doch sehr mißtrauisch und übelwollend zu diesem und suchten es obne offenen Rampf, den sie nicht wagten, zu verderben. Gie riefen den berühmten Zauberer Bileam (j. d. 21. 28 III E. 227 ff.) berbei, der den febl schlagenden Berjuch machte, Israel burch seine Magie zu bezwingen. Besser gelang es 30 ihnen und den mit ihnen im Bund stebenden Midianitern, die Zusternbeit der Jeraeliten durch ibren sunlichen Baalskultus zu fesseln, wodurch sich diese letteren ein schweres Gottesgericht, eine Pest zuzogen. Doch fam auch über Diese Feinde, namentlich die Mi-Dianiter, Die blutige Vergeltung. Mit den 10 Jahren ging auch Mojes Lebenszeit zu Ende. Das eingenommene Gebiet wurde von ihm ben Stämmen Ruben, Gad und halb 35 Manaffe zugesprochen unter ber Bedingung, daß fie ibren Brudern bei der Ginnabme des weitlichen Landes bebilflich wären. Er wiederholte noch nach dem Teuteronomium im Wefilde Moabs dem Bolfe das Gefet, um es ibm mit den Modifikationen, welche die bevorstebende Unsiedelung nötig machte - nochmals ans Herz zu legen. Er jagte ihm in einem prophetischen Liede seine Wege und die Wege Gottes voraus 40 Prophet und fannte fein Bolf von (Grund aus (Dt 32) und segnete mit Geberblich die einzelnen Stamme wie Zakob vor seinem Ende (Dt 33); war er doch der geistige Bater des Bolfes. Zein Umt batte er bereits in Josuas Hande niedergelegt. Da durfte er noch vom Berge Nebo aus das gelobte Land überschauen, welches das Biel seiner Hoffnung und seiner Führung des Bolfes gewesen war. Dann ftarb er im Um-45 gang mit Gott, wie er gelebt batte, 120 Jahre alt (Dt 31, 7 P). Gein Grab wurde nicht gefunden. Aber bie Rinder Jeraels beweinten ibren größten Bolfsgenoffen breißig Tage lang.

Tas Leben Mojes bat den bibliichen Tuellen Fosephus nacherzählt Antiquit.
2, 9—1, 8, immerbin mit Einmischung anderweitiger Überlieserungen (3. B. des angeblich von Moje geführten Ütbiopenkrieges 2, 10). Philo, De vita Mosis, betrachtet diesen unter den vier Gesichtspunkten: als König, Geschgeber, Hoderpriester, Prophet; er bält sich zwar geschichtlich an den Pentateuch, malt aber die Erzählungen nach dem Geschmach seiner Zeit rhetorisch aus und deutet sie auch allegorisch um. Bon der Legende sind aber in nachbiblischer Zeit besonders die Kinddeit und das Ende Moses ausgeschmückt worden. Stugie einen gedeinmisvollen Boriall deim Tod Moses spielt der Judasdrief B. 9 an, wadrischeinlich aus der apokryphischen Assumtio Mosis eitterend, welche angebliche Tssendantigen enthält, die Wese dem Josua vor seinem Tod gegeben dabe. Der Schußift noch nicht ausgesunden, welcher diese Seene enthielt. Bgl. Schürer, (Seich. III, 213 si.; Raussich, Apokr. und Pseudepigr. II, 311 si. (von Clemen). Ein späteres rabbinisches Buch ist die Petstat Mosche mit vorausgeschickter Erzählung des Ledens Moses ed.

Gill. (Saulmpn 1627 und 3. A. Kabricius 1711. Phantaitiid ausgeschmicht erscheint die (Seschichte Moses im Koran und bei den Muhammedanern, wobei übrigens rabbi nische Neberlieserungen zu (Grunde liegen. Byl. A. Geiger, Was dat Muhammed aus dem Judentum aufgenommen? 1833; E.H. Palmer, Schauplay S. 120 si.; John Mühl eisen Arnold, Der Jslam, deutsch 1878, S. 99 si.; vgl. überdaupt Gwald, Geschichte II. 318 si.

Kaffen wir noch seinen persönlichen Charafter ins Auge, wie er uns aus den vielen Erzählungen der Bibel entgegentritt (vgl. die Charafteristif ,doj. Ant. 1, 8, 19), is zeigt jich Moje von Zugend auf von bobom Gerechtigkeitsfinn und glübender Liebe zu feinem Bolke beseelt, in der Edule Gottes aber bei ursprünglich bestigem Temperament zu 10 einem "Anechte des Herrn" berangereift, wie sich kein zweiter im alten Bunde findet, ber seinen Willen jo gan; bem göttlichen unterordnen gelernt bätte, wie er seinen verson lichen Borteil und seine Ebre ganz binter dem Wohl seines Bolkes verschwinden ließ (vgl. z. B. Nu 14, 11 ff.). Ze böber er seinen Beruf auffaste als den eines Baters des ganzes Bolkes (Nu 11, 12), desto schwerer war die Bürde, die er zu tragen batte i. an diesem undankbaren, balsstarrigen (Beschlecht. Taß Mose 40 Zabre lang diese Bolk bat anführen fönnen, obne menichliche Gewalt zu besitzen, ift nicht allein für die Geistesmacht, Die in ibm wohnte, sondern auch für seine Geduld und Bergensgüte ein unsterbliches Stets war er in echt priesterlicher Gesimmung bereit, die Unarten und Gebl tritte des Bolfs vor Gott auf sich zu nehmen und deckte es durch seine Furbitte und 200 persönliche Hingabe vor dem gerechten Zerne des Herrn. Und dech wurde ihm wenig Dank und menschliche Hilfe bei diesem Werke. Er, der, obwohl von Gott wunderbar erleuchtet, es nicht verschmäbte, ben Rat seines midianitischen Echwiegervaters anzunehmen (Er 18, 13ff.) und je wenig auf jeine Ebre eiferjüchtig war, daß er bochberzig wunichte, alles Bolt möchte den göttlichen Geist empfangen, der ibn auszeichnete (Ru 11, 29), fand 20 für seine einfachsten Offenbarungen so wenig Verständnis bei der Menge, je wenig wirk liden Beistand auch von seiten seiner Nachiten! Gein Bruder Maron zeigte fich unzu verläffig (Er 32), seine Geschwister intriguierten gegen ibn (Ru 12), und boch ließ er sich nie erbittern. Mit vollem Recht beißt er darum (Ru 12, 3) "der janftmütigste von allen Menschen" (Das Wort - bezeichnet jene Sanftmut, die aus der Riedrigkeit, bier nicht : der Niedrigkeit der äußeren Stellung, sondern der Bergensdemut, bervorgebt; nicht "geplagt", Luther.) Diese Demut und Sanitmut war aber nicht Schwäche. 280 die Ehre Gottes auf bem Spiele stand, konnte Mose unerbittlich strenge sein (Er 32, 27). Denn er war vor allem "Jabveds Anecht", der unter einer böberen (Bewalt stand. Weil ihm von dieser sein Umt war aufgedrungen worden, batte er die Kraft, es in Temut und Festigkeit zu m führen, ein Umt fo groß, wie es, abgesehen von Christo, keinem Menschen ist auferlegt worden. Die edlen Megungen seines natürlichen Herzens bätten, wie er in ber Augend es erfuhr, zu solchem Beruf nimmer ausgereicht. Moje war Prophet (Ho 12, 14), ein Organ des mabren lebendigen Gottes, das fich ihm gan; zu eigen gab. Die Sobeit des göttlichen Geistes jpurt man aus all seinen Worten und Sandlungen beraus. Diese geistige in und sittliche Größe erbebt ibn weit über einen Mubammed, mit welchem ibn der Ber faffer ber Schrift De tribus impostoribus ungerechterweise auf eine ginie fiellt. Bal. Zein Berbältnis jum Herrn bildet den Grund all jeines Wirkens und Medens; er war por allem Prophet. Bon ihm beißt es bäufiger als von allen anderen Bottesmännern zufammengenommen, Gott babe mit ibm geredet. Er trägt baufiger als ! irgend einer den Ebrennamen Ann 120; er allein wird Indisch 120 genannt (Unebel, Prophetismus I, Z. 111). Er war der Prophet ohne Gleichen nach Nu 12, 6 ff.; Ti 31, 10; vgl. Er 33, 11 gleich groß in Wort und That. Mit ihm verkehrte der Gerr "Angesicht zu Angesicht", was an ersterer Stelle ausgesuhrt wird: "Wenn ein Prophet Jabbebs unter euch sein wire, will ich im Wesichte mich ibm zu erkennen geben, im Traume mit ibm reden. Nicht also mein Anecht Mose, der in meinem ganzen spause bewahrt ift. Mund zu Mund rede ich mit ihm und in Ericbeinung, nicht in Ratieln, und die Genall Sabvebs barf er ichauen". Während also bas prophetische Echauen mehr ein visionaan, traumartiges ist, schaut Mose unverbüllter den Herrn und vernimmt in voller Mine m feine Stimme. Strablte Doch von seinem Angesicht Die Berrlichkeit Gottes wieder, in er es verbullen mußte nach Er 31, 29 ff. (777 von Vulg. vertebrt überiem commin facies, was zu ungereimten Erflarungen und der fireblichen Abbildung Mojes mit samme führte). Die vollkommene Unichauung Gottes mußte freilich wie jedem fundigen 2 million auch dem Moje verjagt bleiben nach der tiefen Erzahlung Er 33, 17 ff., und and Moult weift Epinega (Tractatus theol. polit. ed. Bruder 1816, p. 22) and circum.

Etufe der Gottesmitteilung bin: Si Moses de facie ad faciem ut vir cum socio solet (h. e. mediantibus duobus corporibus?) loquebatur, Christus quidem de mente ad mentem cum Deo communicavit. Der wesentliche Unterschied ist, daß dem Moje Gott noch als eine fremde Macht gegenübersteht, während sich Christus mit 5 bem Bater Gins weiß. Das ichließt aber nicht aus, daß Moje vor allen Propheten bes alten Bundes durch einen beständigeren und vertrauteren Umgang mit Gott ausgezeichnet und einer deutlicheren und zusammenbängenderen Erfenntnis des göttlichen Willens gewürdigt war. Dies entsprach seiner Ausgabe. Er batte ja nicht bloß einzelne Lebren und Mabnungen mit Ausbliden in die Zufunft seinem Bolfe zu überbringen, sondern 10 bas Bolf stetig zu leiten und eine ganze nationale Gesetzgebung zu entwerfen. Wir finden bier den Propheten ferne von dunkeln abnungsreichen Gefühlen mit bellstem, icharfitem Beritande vor Gott beratend und berechnend, was dem Geren gefällig und dem Bolfe beilfam fein wurde. Aber nicht die Staatsflugheit batte bier bas Wort zu führen, sondern die Etimme von oben, die alles weislich und unwidersprechlich ordnete.

Die geschichtliche Bedeutung Mojes für sein Bolf fann nicht boch genug angeschlagen Richt nur bat er Jerael die Freiheit gebracht und damit zu einer nationalen Eristenz verbolfen. Er war nach der einstimmigen Uberlieferung, welche feine Rritif umstoßen kann, der menschliche Urbeber der Gottesberrschaft in nationaler Gestalt, der Bundesmittler, welcher die Synthese zwischen Jahreh und Israel vollzog und so dem 20 neugegründeten Volkstum seinen theokratischen Charakter für alle Zeit aufgeprägt hat. Fortan war Israel Jahrehs Volk und Jahreh Israels Gott, Er 6, 7. Es ist selbstverständlich, daß nicht das gange Bolf mit einem Mal auf die geistige Höbe eines Mose emporgeboben wurde und daß es fich, soweit eine allgemeine Erbebung der Gemüter bei den größten Ereignissen jener Wanderzeit stattgefunden bat, nicht lange auf dieser Bobe be-bauptete. Die heidnischen Unterströmungen machten sich mit der Zeit wieder stärker 25 bamptete. geltend und erbielten leicht Dberwaffer. Aber die ernstere und reinere Erfassung Gottes blieb fortan in Brack bofumentiert und wurde durch spätere Zeugen immer wieder ans

Licht gezogen und weiter entwickelt. Der "ethische Monotheismus" der späteren Propheten wurzelte nach ihrer eigenen Aussage in der durch Mose vermittelten Grundoffenbarung. 30 Bgl. James Robertson, Alte Rel. Jeraels, deutsch 1896 3. 210 ff. In welchem Sinne die jest im Pentateuch vorliegende Ihora mosaischen Ursprungs sei, diese Frage läßt sich nicht mit berselben Gewißbeit beantworten, mit welcher man Mose als den Stifter der in ihr niedergelegten göttlichen Lebensordnung in Jerael bezeichnen barf. Daß Mose wie fein anderer Braelit die Eigenschaften besaß, welche gu 35 einer organischen Gesetzgebung befähigten, leuchtet ein. Um Hofe ber Pharaonen gebildet, in ber Sinaiwuste mit Gottes Offenbarungen betraut, mangelten ihm weder die hoben Gesichtspunkte, durch welche sich Jeraels Gesetz vor denen aller Bolker auszeichnet, noch bas Borbild eines bis ins fleinste geregelten Staatswesens. Daß er von Anfang an feine als göttlich empfangenen Wesetze auch niederschrieb, wenigstens in ihren Sauptzügen, 40 ist bei einem ägyptisch erzogenen Gesetzgeber selbstverständlich. Das jest noch vorliegende Weser zeigt sich denn auch von Reminiscenzen aus dem Aufenthalt in Aegypten durchzogen (vgl. jebon Er 20, 2; It 5, 6, 15; Dann Le 19, 34; 25, 42; 26, 45; Mu 15, 41), wenngleich seit Spencer der ägpptische Ginfluß auf die Gestaltung des israelitischen Gottesbienstes und Mechtes oft übertrieben worden ift. Nirgends wird auf verwickeltere Lebens-45 gestaltungen, wie die spätere Rultur sie mit sich brachte, Rücksicht genommen. Es ist ein einfaches, Biebzucht und Ackerbau treibendes Bolf, bas die Thora im Auge hat (vgl. 3. B. Er 21 u. 22), dazu ein noch ungeschliffenes Bolt, deffen Robbeit durch strenges und abschreckendes Etrajversabren niedergebalten werden muß (vgl. Er 21, 21f.); ber Glaube ift aber noch ein findlicher, vom Zweifel nicht angesochtener, baber auch die Gottesurteile 50 nicht mangeln (vgl. Ru 5, 11 ff.). Das Wesets entbalt fühne Bestimmungen, Die nicht als Gewohnbeitsrecht aus praftischen Verhältniffen erwachsen sein können, sondern auf eine Beit bober idealer Begeifterung und unbegrengter Autorität bes Gesetzgebers binweisen (val. das Gebot völliger Ausrottung der Kanaaniter, Zabbath, Zabbathjabr, Jobeljabr). Undererseits ift die Ibora, wie sie vorliegt, nicht aus einem Bug entstanden, so wenig 55 als die pentateuchische Weschichtschreibung. Es sehlt nicht an Abanderungen und Novellen, die zum Teil erst in nachmosaischer Zeit entstanden sein können. Z. B. das Königsgesetz Dt 17, 14 ff. war offenbar zur Zeit Samuels, 1 Sa 8, noch nicht vorhanden, sondern scheint (1 Sa 10, 25) von diesem geschrieben (vgl. P. Aleinert, Das Deuteronomium und der Deuteronomiter 1872). Wir werden so darauf gesührt, daß nicht nur mündliche co Aberlieferung aus mojaischer Zeit später zur Aufzeichnung und jetzigen Redaktion ge-

langte, sondern auch prophetische Gottesmänner, die im Geifte des Berrn Geiete ver fündeten, dieselben dem Wesethuch Moses, ba es fein anderes gab, einverleibten, so baß fie fortan unter beffen Namen figurierten. Allein ber Grundstod ber pentateuchischen Thora ist nichtsbestoweniger mosaisch. Wir rechnen babin vor allem den Tefalog is. d. A. Bo IV, 559) d. b. die zehn Hauptworte in einfachster (Bestalt (Mittel, (Beich, I, 221), 5 Der Defalog steht aber an der Spitze des "Bundesbuches", welches in mancher Sinsicht besonders altertümlich und nach demselben Zahlenschena gebildet ist. Bal. über letteres, was auf Moses Anordmung, vielleicht auf ägyptische Gewohnbeit zurückweist, Vertheau, Die sieben Gruppen mosaischer Gesetze in den mittleren Büchern des Pentatends, 1840; Mothstein, Das Bundesbuch, 1888; Mostermann, Geschichte, E. 57 ff.; Bantich, Bundes 10 buch, 1892. Das Bundesbuch wird gegenwärtig ziemlich allgemein als der älteste Teil ber Thora anerkannt. Mit ibm stimmt in vielen Stücken bas Deuteronomium naber überein als ber Reft ber in Erodus, Leviticus, Rumeri enthaltenen Gesetze. Wir zweiseln nicht daran, daß die mosaische Überlieferung eine paränetische Weiederholung des Weiedes im Gefilde Moads erzählte, wenn wir auch das Deuteronomium, wie es jeht vorliegt, i. aus späterer Zeit ableiten müssen. Im Geist und in den Gedanken geht auch diese Thora über Mose nicht hinaus. Die noch übrige elobistische Gesetzgebung, welche mehr priesterlichen als prophetischen Charakter trägt, mag nach neuerer Annahme spät redigiert worden sein, - sie enthält doch ihrem Sauptbestande nach mosaisches Recht. Werade bier erscheinen Bestimmungen von boditer Altertümlichkeit. Die Behauptung, in der den 20 Propheten als mojaisch befannten Thora können feine Opferordnungen und kultischen Wesetze gestanden baben, berubt auf irriger Auffassung der prophetischen Polemik. Gelbst Meuß (Weich. I, 80) gesteht zu: "Ihm (Mose) gebort zweiselsohne die Regel und Ordnung des Gottes bienstes, wie sie nachmals in Israel bestand, wenigstens ihren Grundzügen nach." Wir glauben, besonnene Kritif wird zu bem Ergebnis zurückfebren, baß auch die Westaltung Des Multus, 25 wie sie in den mittleren Büchern des Pentateuchs gegeben wird, auf Mose sich zuruck führt. Er bat bie Bundeslade in ihrem beiligen Zelt gestiftet, den Stamm Levi als Priesterstamm eingesett, doch mit Auszeichnung einer Familie Dieses Stammes, nämlich bes Havon, und die Art der Anbetung, beziehungsweise des Opsers im wesent lichen festgesett, wobei ja manches durch mündliche und stüssige Überlieserung fortgepflanzt :: werden konnte. Siebe die A. "Bundeslade" Bo III, E. 553, "Stiftsbütte", "Levi" Bb XI, 3. 417 ff., "Opfer". In Bezug auf die Quellenfrage verweisen wir auf den A. "Bentateuch".

Alber auch als Unfänger der israelitischen Geschichtsschreibung wird Mose von der Überlieferung gewiß nicht ohne Grund bezeichnet. Zwar kann die gesamte Erzählung feines Lebens und Wirkens, wie sie im Pentateuch vorliegt, nicht von ibm fein. von der Gesetzgebung wird nur zum kleineren Teil ausdrücklich gesagt, Mose babe sie aufgezeichnet (so vom Bundesbuch Er 21, 3f.; speziell vom Tekalog Er 31, 27 und von der Thora des Teuteronomiums 31, 9, wo es eum grano salis zu versteben ist; vollends als bijtorijche Aufzeichnungen Mojes werden nur die Amalefiterichlacht Er 17, 11 10 und das Stationenverzeichnis Nu 33, 2 ausdrücklich nambaft gemacht. Allein gerade folde altertumliche Stude wie bas lettere sprechen bafur, bag Moje auch Weschichtliches aufzeichnete, zumal wir außer bem Lied am Meer auch Ru 21 drei Lieder finden, deren Berkunft aus Diefer Zeit sich nicht bestreiten läßt. Die Borstellung, daß schriftliche Mui zeichnungen in den Vorländern Agpptens überbaupt in dieser Zeit noch etwas sehr i. feltenes mußten gewesen sein, ist burch die Tafeln von Tell el Amarna widerlegt. Bon der Kritif bart angesochten, aber schwerlich obne Grund dem Mose zugeschrieben sind die Sprücke des Segens Moses, Dt 33 (siebe darüber M. H. Graf, Der Segen Moses, 1857, und Wilh. Volck, Der Segen Moses, 1873), dessen Eingang V. 1 5 (siebe bes. V. 4) eine spätere Hand zeigt, von der auch die Sprucke zusammengeordnet find; ebenjo das Lied Mojes (Dt 32), den Edwanengefang des greifen Bolfsfubrers. worin er, der sein Bolf so aut kannte wie seinen Gott, das prophetische Programm der Geschichte desselben aufgestellt bat. Dieses Lied berührt sich auch sprachlich und sachlich unverkennbar mit Pjalm 90, der nach der Tradition als "Gebet Mojes, des Mann Gottes" bezeichnet ist und auch an Ex 15 Anklange ausweist. Bgl. zum Lier Med. Guil. Volek, Mosis canticum eygneum, 1861; A. H. H. H. Mamphanien, T. Ho. Moses, 1862; Telizichs Pialmenkommentar zu Pialm 90; Kloitermann, Ter Ventarand (1893), S. 223 ff.

Als Mittler des alten Bundes nimmt Moje auch im AT eine einzigartige Auflena ein, nicht nur als oberste Autorität der Zuden, zumal der gesetzengen Pharis auch der 2. 3. 30 5, 15; 8, 5 u. i. w.1, jendern auch bei Ebrifte und den Aposteln. Taß er zu dieser Zeit allgemein als Verfasser des Pentateuchs galt (Yc 21, 11; Mc 12, 26), ist dabei nicht das wesentliche, wohl aber seine theologische Bedeutung als des Stifters der altiestamentlichen Gottesberrschaft unter dem Gejes, dessen Mittler er ist. In Mose personisiziert sich der ganze alte Bund einerieits nach seiner positiven, den neuen vorbereitenden Bedeutung (Zo 5, 45 s.), andererseits nach seiner vorübergehenden unwollfommenen Gestalt (vgl. Mt 19, 8 das accommodierte im Gegensat zum vollkommenen Gebot; 2 kg 3, 7 die Herrlichkeit des tötenden Buchstabens im Gegensat zum lebendigmachenden Gesste; (Ga 3, 19 das durch menschliche Vermittelung gegebene Geset im Gegensatz zur ummittelbaren (Gottesossenbarung). Mose erscheint zum Teil neben den Propheten als der Gesugeber (Vc 16, 29), speziell neben Esia Mt 17, 3, zum Teil vertritt er den gesamten alten Vund, in welchem ja das Geset verberricht, im Gegensatzum neuen. Das Geset ward durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit aber ist durch Zeium Edristum geworden, Zo 1, 17.

Mofes Choronenfis f. d. Armenien Bo II C. 71, 6ff.

Mosheim, Sohann Lorenh von, gest. 1755. – Litteratur: Berzeichnisse seiner Schristen: Bon ihm selbst Notitia scriptorum et dissertationum a Moshemio vel auspiciis einschem editorum, Helmstät 1731. Herner in der Ausgabe seiner Institutiones hist. eccl., Helmit. 1764, von F. B. Miller und hieraus in J. M. Gesneri Biographia academica Gottingensis. coll. et ed. J. N. Eyring, praef. est Klotz. I. Halle 1768. Son Chr. T. Jani in Microns Machrichten von Gelehrten Bd 23 E. 476-496. Mensel, Lexifon der von 1750—1800 gestorbenen Schriststeller Bd 9 E. 348—364, vgl. E. 179—183. Schilberungen seines Ledens und Virfens von Gesner und Jani II. cc., bes. aber von Fr. Lüde, Narratio de Moshemio, Gött. 1837 (die von Lüde nach E. 7 beabsichtigte aussührliche deutsche Schildes rung M.s ist nicht erschienen); vgl. dazu E. Halle enschiede Allg. Litt. Ig. 1837 E. 429—43.

Bgl. serner J. L. Moshemii atque J. M. Gesneri epistolae annochaeae ed. Klotz. Lyz. 1770.

Th. B. Tanzel, Gottsched u. seine Zeit, Auszsüge aus s. Brieswechsel, Lyz. 1848, S. 89—107.

176—184: F. Chr. Baur, Epochen der fircht. Geschichtscheinug, Tüb. 1851 E. 128 fi.: E. Mößter, Tie Gründung der Universität Göttingen, Gött. 1855., E. 20 fi. 27 fi. 163 fi.: 30 Chrensender in Göttinger Prosessoren, 1872. E. 1 fi.: Wagenmann, NTB 22, 395 fi. (hier noch weitere Litteratur; G. v. Zezichwis in Zödlers Hdb. der theol. Biff. III, 364 fi.; Joh. Beite, Geschichte der Graunschweizischen Land, Historiagraphie in ihren Hauptrepräsentanten, Most. 1898 E. 285—298 (ruß., mir unbetannt; M. Bonweitsch, Joh. Lor. v. Mosheim als Kirchenstbiloriter (Feisfchr. d. Gött. Ges. d. Siff. E. 235—261; vgl. auch daselbst G. Roethe, Gött. Zeitungen v. gelehrten Sachen E. 585 ff. 622. 636, bes. 668 ff.).

1898 E. 285 298 (ruß., mir unbefannt); M. Bonwetich, Joh. Lor. v. Mosheim als Kirchen-35 bistoriter (Feisicht, d. Gott. Ges. d. Wiss. E. 235—261; vgl. auch daselbst G. Roethe, Gött. Behann Lerentz von Mosheim von dem Abelsprädikat bat er nie Gebrauch ge ift zu Lübeck am 9. Oftober 1691 oder 1695 geboren. Über seine Herfunft mady ichwebt ein gewiffes Dunkel. Gein Bater foll fatbolisch gewesen sein, seine Mutter lebte to need 1729 in Solitein. Pressus dura sorte et egestate in jeiner Jugent neunt er fich felbst. Bon 1707 12 besuchte er bas Matharinengpmnasium zu Lübeck; schon bier scheint sein Interesse für die Muttersprache und die Neigung zur Poesse geweckt worden ju fein. Aus Mangel an Mitteln für drei Zabre Hauslebrer, beschäftigt er sich nebenbei mit der in jenem Zeitalter der Polibistorie jo beliebten Litterargeschichte und plant u. a. 45 eine Weichichte Der zur Berbrennung überlieferten Bücher, jeine spätere Weichichte Servets ist aus den Vorarbeiten erwachsen. Als Student seit 1716 in Riel zog M. iofort die Aufmerksamkeit auf sich. Der Professor zum Felde, sein späterer Schwieger vater, nahm ihn in sein Haus auf, und sehon traten ein Buddeus, Bacreze, ja selbst Leibnig mit ibm in brieflichen Berkebr, und die Universität Rostock verlieb ibm ibr Die 50 plom. Charafteristisch für seine Biesseitigkeit ist seine erste Beröffentlichung: "Zufällige Gedanken von einigen Bornrteilen in der Poesie, besonders in der deutschen, eröffnet von Selimes", Lubed 1716. Bereits geseiert als Prediger, wird er 1718 Magister und 1719 Affesior in der philosophischen Sakultät. In lebendiger Süblung mit den Bedürsnissen der Zeit zeigt ibn seine kirchenbistorische Arbeit: Vindiciae antiquae Christianorum 55 disciplinae gegen Telands Razarenus, Miel 1720. Chenie fint bezeichnend seine Be mübungen um Besserung bes wissenschaftlichen Betriebs in der Abbandlung (1720) De eo quod iustum est circa sacrarum litterarum ex graecis et latinis scriptoribus interpretationem et emendationem und in der ibrem Wicderabbrud in den Observationes sacrae et historico-criticae (1721) I beigefügten De eo quod nimium

60 est in studiis linguarum et critices. Er polemifiert bier gegen ein das wirfliche

Mosheim 503

Beritandnis ber Edrift nicht forderndes Gerangieben von überitufigem gelehrtem philologischen Material und Erörtern von nebenjächlichen Fragen. Obenio fordert er in seinen Cogitationes de studio litterario (Miscell. Lips. 35 VI, 63 ff.), daß die Vitterargeichichte nicht Motigen über Welehrte und ihre Edriften biete, sondern eine Weidbichte Der Wiffen: ichaften fei. Statt gelehrter Bielmifferei will er eindringende Erfemunis. Undererfeits teilt 5 er mit seinem großen Borbild Leibnig Die Allseitigkeit Des Interesses, und seine philo logische Schulung besähigte ibn, allen Problemen in einem flaren und eleganten Latein gerecht zu werden. Er ist gleichzeitig einer der besten lateinischen Stilisten und der ge feiertste deutsche Projaist seiner Zeit. Noch in Riel war er beteiligt an der Übertragung eines Werfes über Die Altertumer italischer und sieilischer Städte ins Lateinische und uber 11 sente er die drei Bücher des Ubertus Folieta über den Rugen und die Borzuge der la teinischen Sprache. Bornebmlich seiner Beschäftigung mit ber ausländischen Litteratur verdankt er jene Weite des Blides, Die ibn befähigte, Die theologische Wiffenschaft, ins besondere die firdengeschichtliche Forschung weiterzuführen. Er war "fein schöpferischer Geift, aber ein eminent receptives und produktives Talent", und verstand es, die ver 1: ichiedenartigiten Unregungen in sich aufzunehmen "und eben darum wieder nach allen Zeiten fördernd und auregend" zu wirken (Lagenmann 3. 397). Gine Empfindung für Dieje jeine Bedeutung veranlagte 1723 - jeine beabsichtigte Bestätigung jum Profesior ber Philosophie in Riel batte fich verzögert, und eben wollte er Die Stelle eines banischen Gesandtschaftspredigers in Wien antreten — trot der Bedenken des bannoverichen Spies 29 gegen M.s Zugend seine Berufung als Projessor der Theologie nach Helmstädt. Underer jeits verurfacte offenbar seine neue wissenschaftliche Urt jene Klagen seiner Selmstädter Kollegen über seine "gar zu große und mit Verachtung aller Gelehrten verknüpste Präsumtion von seiner Geschicklichkeit" (Hall. Litt. Zeit. l. c.). Aber die Gunst des braumschweigischen Hosses ward ihm im vollen Umfang. Schon 1726 wurde er Abt von Ma. 25 rientbal, 1727 von Michaelstein, seit 1729 überfam er die Leitung aller Eduljachen und enticheidenden Einfluß auf das ganze Rirchenweien. Dagegen mußte er 1726 einen Revers unterzeichnen, obne Zustimmung der Regierung Belmitädt nicht zu verlagen. M. bat früher und ipater eine Reibe von Berufungen abgelebnt, beionders aber wurde jene Zusage von Bedeutung, als er für das neu ju gründende Göttingen gewonnen werden sollte. Bei 30 Dieser Reugrundung war ein Hauptanliegen, die anderen Fakultäten, namentlich die philo jopbische, der Beeinflussung von seiten der theologischen zu entziehen. Da galt es an die Epipe ber theologischen Kakultät einen Mann zu itellen nicht nur von wijfenschaftlichem Muf, sondern auch von ausgesprochener Friedfertigfeit und "Moderation". Er sollte "weder ein Pietist noch gar zu orthoodor" sein (M. bei Dangel E. 178; vgl. auch Rogler E. 37), 35 doch auch fein Wolfianer. Alles was man suchte, traf vollständig nur bei M. zu, der acleaentlid mit Necht von jich jagen fonnte: Ego ut in omnibus fere rebus . . . auream mediocritatem sequor (an Geoner E. 148). Seine Berufung ward daber von vornberein erwartet (vgl. Gesner an M. E. 108; man wiffe ja, ubi M. sit, ibi esse academiam). War fein Rommen bennoch burch jenen Revers zunächt ummöglich, isda man ihn mit Recht für in Helmstädt unentbebrlich bielt, so ward er doch Munch bausens nicht nur theologischer Berater. Er hat die Statuten der Göttinger theologischen Kafultät entworfen und an deren Besetzung mitgewirft, bat Denkidviften verfaßt uber Die zwedmäßige Einrichtung ber Universität, über eine Stipendiatenerdnung, über eine "gelehrte Gesellichaft" D. b. eine Pflanzichule von jungen Gelehrten, über die Grundung 45 einer Akademie der Wiffenichaften (vgl. Mößler l. c., Bomvetich 3. 239 ff.) und über eine berauszugebende gelehrte Zeitschrift (Moethe E. 668 ff.). Un feinem Platze vermochte er jich an der Helmitädter Universität, von der er 1710 schreibt: "Gie stirbt nicht und lebet auch nicht recht" (Dangel E. 182), nicht mehr zu fühlen, aber erft 1717 konnte er dem Muf nach Göttingen als erster und einziger Rangler diefer Universität folgen. Er war 50 es doch mehr nur dem Namen nach als in Wirklichteit, und die Ubererdnung eines Manulers ward von der Universitat bereits als Trud empfunden. Den Profesioren ericbien 2.16. Berlangen ber studierenden Grafen nach bem Bortritt vor ihm bei ben akademinden Reierlickeiten durchaus berechtigt. Münchbausen vermittelte, und M. bielt sich fortan von joldben Zeierlichkeiten fern. Aber er war boch mitunter geneigt, wieder in den with giensischen Schmung guruckzufebren, und fast mare er gleich anfangs einem Huf als Bolles von Ecbleswig gefolgt. Zeine Liebenswurdigkeit gewann ibm jedoch auch in Willia in bald die Sympathien, und im gesellschaftlichen Bertebr ließ man ibm, dem gromitte Schwerbörigen, der gut zu erzahlen veritand, gern das Wort (Gesner 2. 13) neugegründeten gelehrten Geiellichaft der Wiffenichaften frand er als Chronnulaten um al

Mosheim

in einem Josephaltnis. Wenn er in den von ibm mitbegründeten Relationes de novis libris nur am 1. Band mitarbeitete, jo war dazu doch wohl nicht Berftimmung barüber ber (Brund, bağ von ibrer "gloriola" zu wenig Etrablen auf sein Haupt fielen, fondern wirklich Aberlaftung mit anderer Arbeit, benn gerade in den letten Lebensjabren 5 Mis find gablreiche Werke von ibm vollendet worden. Dazu zeigten fich die Folgen früherer Überanstrengungen. Nach ichmerzhafter Krankbeit (die Schilderung seines Arztes bei Gesner S. 15 ff.) ist er am 9. September 1755 gestorben.

M. hat sich einmal treffend so charafterisiert: Equidem quaecunque literis consignavi, eo unice exaravi consilio, ut pro viribus rem sacram iuvarem lite-10 rariam, nec superstitioni minus resisterem, quae veram una cum sana ratione solidaque eruditione pietatem extinguere cupit, quam impiis eorum studiis occurrerem qui aut pietatem ab eruditione segregant, aut quod longe peius est religionem corruptae rationis imperio subiiciunt. Im Gegensat zur strengen Orthodoxie war er auf ein Zusammenwirken der Tbeologie und der Wissen-15 ichaft ber Zeit bedacht, bemüht um Die Freiheit wiffenschaftlicher Forschung und allem theologischen Gifer tief abgeneigt. Edarfer wußte er fich vom Pietismus geschieden burch seine Welterschlossenbeit und seinen Ginn für schöne Form und altgemeine Interessen; baber benn auch von pietistischer Zeite an seiner aufrichtigen Befehrung gezweifelt wurde (Beste 3. 381). Den Wolfianern war er schon infolge seiner gründlichen Kenntnis ber 20 alten Philosophie abgeneigt. Wegen Die Deiften und ihre Inthronissierung ber Bernunft Des natürlichen Menschen ift er als einer ber ersten in Deutschland aufgetreten. Barteimann zu sein widersprach seiner ganzen Art, indem er als optimistischer Sistorifer erkannt batte, auf wie verschiedene Weise Robeit überwunden und driftliches geben verwirklicht werden könne. Mit gelehrten Nichttbeologen batte er engere Fühlung und genoß bei 25 ibnen noch größere Berebrung als bei seinen theologischen Fachgenossen (vgl. Senke in ber 1. und 2. Hufl.).

Liegt M.s Bedeutung jum Teil in seiner Bielseitigkeit, mit ber er bas gange Gebiet ber Theologie angebaut bat, so zeigen boch seine bistorischen Schriften am meisten ben Umfang seines Biffens und seinen Uberblid im großen, wie die Keinbeit der Beobachm tung im einzelnen, und eine neben ber Wahrheit auch ber Schönheit Dienende Runft stets fnapp bemeffener Zeichnung, mit gewissenbafter Berteilung von Licht und Schatten, unter Borliebe jedoch für das erstere. Er gilt mit Recht als der Bater der modernen Kirchengeschichte (Baur E. 118 f.; Bonne, E. 243 ff.). Seine früheren firchenbisterischen Abbandlungen bat er gesammelt in seinen Observationes sacrae et hist. criticae I, Um= 35 iterban 1721, und als Dissertationes ad historiam ecclesiasticam pertinentes I, 1. Aufl. 1732, 2. Aufl. 1743, Bb II 1743. Eingebende Untersuchungen zur Religionsund Rirdengeschichte bat er auch niedergelegt in seiner Übersetzung von Ralph Ludworths Systema intellectuale huius universi seu de veris naturae rerum originibus, Bena 17:33, die der sich sonst so vornehm bescheiden außernde Mann mit Recht als ein 40 opus incredibili labore elucubratum bezeichnen fonnte (Notitia script. 3.70). Zumeist Fragen aus der Geschichte der alten Rirde (3. B. über die Abfassungszeit der Apologien Tertullians und des Athenagoras, den Einfluß des Platonismus auf die Kirche u. j.w.), aber auch aus allen anderen Webieten der Rirchengeschichte bat er behandelt, wie u. a. die unter seiner Leitung verfaßte Historia Tartarorum ecclesiastica (Helmit. 1711) 15 und seine "Erzählung der neuesten dinesischen Mirdengeschichte" (Rostod 1748) zeigen. Weis teren Areisen judte er die Rirdengeschichte näber zu bringen durch seine Ubersetzung der acht Bucher des Origenes gegen Celfus (Hamburg 1745) und in seiner Darstellung ber Menergeichichte in Deutscher Sprache, in Der er die Ophiten, Die Apostelbrüder und Servet bebandelt, je ein Beispiel aus ben verschiedenen Perioden der Mirchengeschichte ("Bersuch 50 einer unparteiischen Regergeschichte", Helmst. 1716; "Anderweitiger Bersuch einer vollständigen und unparteiischen Rebergeschichte", ebb. 1748; "Reue Radrichten von dem berübmten ipaniiden Arzte Mich. Serveto, der zu (Beneve ift verbrannt worden", ebd. 1750). Erit lange nach seinem Iod ericbien sein bochit wertvoller De beghardis et beguinabus commentarius (1790).

Edon 1726 batte aber M. auch, junachit für feine Borlefungen, eine gufammenfassende Daritellung der Mirdengeschichte ausgearbeitet: Institutiones historiae ecclesiasticae novi testamenti; der Ausgabe von 1737 wurde 1741 von ihm auch die bis babin noch sehlende Geschichte der neueren Mirche beigefügt. Zeine Institutiones historiae christianae maiores I (Selmit. 1739) jollten ausführlicheres bieten, jind aber wüber das erfte Sabrbundert nicht binausgekommen. Einen gewißen Erfatt gewähren die Mosheim 505

Commentarii de rebus Christianorum ante Constantinum Magnum, Helmst. 1753, die reifste firdenbistoriide Leistung M.s. Fast unmittelbar vor seinem Tod erschien noch eine Auslage seiner Institutionen in wesentlich neuer Gestalt (ebb. 1755). Nur durch den Rat anderer bat M. sich abbalten lassen, dei dieser Neubearbeitung die Zachordnung durch eine rein chronologische, allein eine "lebendige Erzählung" ermöglichende zu ersegen. DM.s Bedeutung als Kirchenbistorifer beruht daraus, dass er der Kirchengeschichtschrei-

bung eine böbere Aufgabe gestellt und ihre Lösung ernstlich in Angriff genommen bat. Nicht in dogmatischem und polemischem Interesse, aber auch nicht in dem des Polobisters will er Rirchengeschichte treiben, sondern um ein Verständnis des von der Rirche Erlebten und dadurch der firchlichen Gegenwart zu gewinnen. Sammlungen und Untersuchungen 10 find ibm nur Voraussetzungen der Geschichtsdarstellung als der aus den "Urfunden und Nadrichten" entnommenen ober burch "vorsichtige Überlegung" gewonnenen, jedem (Sebildeten verständlichen Erzählung des Geschehenen. Er fordert daber zwar zunächst Quellen mäßigkeit D. b. forgfältige Berwertung ber "älteften, besten und beglaubtesten Beugen", womöglich ber "Urquellen" felbst; baneben Unparteilichkeit, Die sich von Boreingenommen 1. beit durch Autoritäten, eigene oder Zeitmeinungen freibalt. Bor allem aber will er eine "pragmatische" Geschichtschreibung, benn nicht um Bereicherung bes Wissens, sondern ber Erfenntnis bandele es fich. Daber sucht M. "bas Ginzelne immer wieder aus bem gufammenbang bes Gangen zu begreifen und auf die Grundanschauung, aus welcher es bervorgegangen, gurudguführen" (Baur 3. 128). — Dies fommt gerade auch seiner Unter 20 suchung der baretischen Anschauungen zugute. Wenn er doch in die Bebandlung der Dogmengeschichte nicht noch fördernder eingegriffen bat, so trägt daran die Echuld "sein latitudinarischer begmatischer Standpunkt, sowie die Sorge feine Streitigkeiten beraufzubeschwören" (Harnack, Dogmengesch. 3 I, 27). Auch behandelt er die (Beschichte zu sehr wie die eines Staates. Doch liegt ihm daran, das Werden der Kirche zu versteben, und 25 mit sichtlichem Gestaltungsvermögen weiß er in fnapper Fassung und schlichter Sprache ihre Geschichte barzustellen.

Vom UI abgeseben bat M. auch für die meisten übrigen theologischen Disciplinen Beiträge geliefert. Rur fur; por feinem Tot bat er freilich einen neutestamentlichen Rommentar verfaßt: zu ben beiden Briefen an Timotheus (Hamb. 1755); benn ber Kommentar ::-3u 1 Ro (1741) ift aus Nachschriften von Schülern entstanden (ibm ward 1762, bei ber 2. Ausgabe, auch eine Erklärung Des 2. Briefes beigefügt). Sonft behandelte M. mehr einzelne neutestamentliche Stellen und Probleme (Sammlungen folder Arbeiten fint Die Cogitationes in NT selectiones II. 2 (Sann. 1726, 1731). Er pilegte rabei mit 3n rudftellung ber Worteregese mehr ben Gebankengusammenbang berauszubeben und, na 35 mentlich bistorisch, zu beleuchten. Aus seinem Nachlaß bat besonders sein Schwiegersobn von Windheim seine Vorlesungen über theologische Encotlopädie, Dogmatik, Polemik, Rirdenrecht und Homiletif berausgegeben. Gein umfangreichstes Werf überhaupt ift seine "Sittenlebre ber beil. Schrift", 5 Quartbande (Selmit. 1735 -53, 3. Huft. 1742 ff.; Bo 6-9 von Boi. P. Miller bingugefügt): Bo 1- 1 von der "imvendigen Beiligkeit w der Zeele, die ein Nachfolger Christi besitzen muß, und wie das von Natur verdorbene Berg gebeffert und in die Gemeinschaft Gottes gezogen werden muffe" (Bo 1 das menich liche Berderben, 2. Buße, 3. 4. (Snadenstand); der 2. Teil sollte bandeln von der "äußer liden Heiligkeit des Wandels, die das Gesen des Herrn von einem Christen sordert" (vgl. Sittenl. 1, 69), aber nur Bo 5 "von ben Pflichten gegen Gott" ift von M. felbst ebiert. 1. Über die Entstehungsweise dieses Werks bemerkt er selbst : "Der Berleger muß . . . mit der bloßen Zusage sich begnügen, daß ich allgemäblich ein Stück nach dem andern . . in die Druckerei schicken wolle. Ich mache darauf einen Abriß in meinen Gedanken und stelle die Dinge, die ich auszusübren gedenke, in Ordnung . . Dieser Albriß bleibt un beweglich in meinem Geiste die zum Ende des Werkes steben. Mein Gedächtnis in mit in diesem Stude so getreu, daß es sich burch feine andere Borstellungen etwas von dem jenigen nehmen läßt, was ich ihm einmal anvertraut babe." Rur mit sehr viel Unter bredungen durch andere Geichäfte konne er aber feine Arbeit durchführen. Zeine Gibit iollte nur auf die Aussprücke der Edrift, unter Beleuchtung durch die Erfahrungen ?.
eigenen Herzens, gegründet sein. Die Aussührung ist erwas breit, in allen verstanklichen deutscher Sprache, mit "itrenger, fast bomiletischer Disposition jedes Baragraphen" idental

Um geseiertsten war M. zu seiner Zeit wegen seiner Löbltrobenbeit als Problem, vgl. die Sammlungen "Heilige Reden über wichtige Labrbeiten der Lebre Zein Chillit, Bo 1 6, Hand. 1725 ff. Lette Lusgabe 1757 ff. Bo 7 "Heilige Reden, die bei ander ordentlichen Fällen und Gelegenbeiten gebalten worden sind" 1743 (3. 29) 3,2000 ordentlichen Fällen und Gelegenbeiten gebalten worden sind" 1743 (3. 29)

20

Mode bei ber Traumng Friedrich D. (Br.). Auf (Brundlichkeit und Deutlichkeit war zu nächst sein Abseben gerichtet. Gein Grundsatz war durch den Berstand auf den Willen zu wirfen (vgl. "Unweisung erbaulich zu predigen"2 3. 115 ff.). Er suche die Gedanken aus ben Schalen ber Worte bervorzugieben und in ihr völliges Licht zu feten, füge bann 3 Beweis und Bewegungsgrunde bingu und erläutere durch aus dem Leben gegriffene Bilber, um so alles recht begreiflich und eindringlich zu machen (Borrede zu Heil. Med. 6, 26 ff.). Die gefünstelte Urt ber älteren Prediger lebnie er ebenso ab wie die beduzierende Weise der Wolfianer (3. 11 f.). Durch praftische Auswahl des Stoffes seiner Predigten, weit durchgeführte Disposition, Marbeit der Gedanken und Teinbeit der Apologie wußte er w die - joweit sie nicht pietistisch beeinflußt waren - ber Rirche fremd gewordenen Gebildeten wieder beranzuziehen. Bei einem "fleinen Tribut an die Umständlichkeit seiner Zeit" redet er gerade in seinen Predigten "einen noch für die Gegenwart wesentlich mustergiltigen Stil" (v. Zezidwitz E. 365 f.). Man nannte ibn ben Bourdaloue und Tillotson Deutschlands. Auch er entbebrt das von ibm bei letterem vermiste "Feuer", 15 aber seine Sorgsalt in rednerischer Formbildung ließ ibn für die deutsche Kanzelberedsamteit epochemachend werden. Dazu kam die Gabe eines ausgezeichneten Vortrages. Seine Prediaten wie seine bomiletischen Anweisungen baben lange als Muster fortgewirft.

Bonwetich.

Mozarabische Liturgie f. d. Al. Meffe Bo XII E. 711, 5.

Mozarabische Peritopen f. d. 21. Berifopen.

Mühlen bei den Hebräern f. d. A. Brot Bo III E. 420,22 ff.

Mühlenberg, Seinrich Meldbior, geft. 1787. - Quellen: Radrichten von den vereinigten deutschen evangelisch-luth. Gemeinden in Nordamerita, absonderlich in Pennigl= vanien, Salle, im Berlag bes Baisenhauses, 1760-1787. Reue Ausgabe von Mann, Echmuder 25 und Germann, 1. Bo, 1886; Documentary History of the Ministerium of Pennsylvania, 1748-1821, Philadelphia 1898. Publication Board of the General Council; Selvitbiographie, 1711—1743. Aus dem Missionsardive der Franckschen Stiftungen zu Halle. Mit Zu-jähen und Erläuterungen von Dr. W. Germann, Allentown Pa. 1881; W. J. Mann, Life and Times of H. M. Mühlenberg, Philadelphia 1887; derj., H. Mühlenbergs Leben und 30 Wirken, Philadelphia 1891.

Beinrich Meldior Müblenberg, Dofter ber Theologie (University of Pennsylvania), "der Patriard ber Lutberijden Rirde in Rordamerika", war geboren am 11. September 1711 zu Eimbeck, Hannover, und starb am 7. Eftober 1787 zu New-Providence (Trappe), Pennjylvania, enva 27 englische Meilen von Philadelphia. Edvon 1528 batte 35 fich feine Baterstadt ber Reformation angeschlossen, und ihr Rame findet fich 1580 unter der Konfordienformel. Gein Geburtsbaus wurde im Sabre 1826 bei einem großen Brande zerftort. Zeine Eltern waren Nifolaus Meldvier M. und Anna M. Rleinschmidt. Über die Familie ist wenig befannt. Möglich, daß sie aus Böhmen eingewandert war und einem vor dem dreißigjäbrigen Kriege oft genannten altadeligen Geschlechte entstammte, 10 Der Bater ftarb im Babre 1723, Die Mutter 1717. In den Lateinschulen von Gimbed legte er den Grund zu seiner tüchtigen flassischen Bildung. Echon als Unabe zeigte er einen frommen Einn, dem es mit dem Wahlspruch "Ora et Labora" ein rechter Ernst war. Im Jahre 1735 bezog er die neu gegründete Universität (Vöttingen, wo er im Umgang mit frommen Kommilitonen und durch die Freundschaft mit seinem verehrten 45 Lebrer, Dr. theol. Operin, unter entschieden religiösem Einfluß stand. In Gemeinschaft mit anderen gottesfürchtigen Studenten beteiligte er sich an der Armenschule in Göttingen, aus der ipater das von der theologischen Sakultät verwaltete Waisenbaus daselbst bervor: gegangen ift. Er trat in intimen Berfebr mit Gliedern frommer adeliger Familien, besonders Graf Reuß XI. von Greiz, und kam dadurch in Beziehung zu den pietistischen 50 Kreisen in Halle und den dortigen Franckschen Etistungen. Nachdem er im Frühjahr 1738 in Wottingen absolviert batte, wirfte er ein Sabr lang als Lebrer in ben Franceiden Anstalten, wo besonders Professor Gottbilf August France, der Sobn des Gründers, einen entidiedenen Einfluß auf seine persönliche Entwickelung und auf den Bang seines ipäteren Lebens gewann. Die Bäter in Halle batten die Absicht, ibn auf das indische Missionsseld, nach Bengalen, zu senden, aber ein durch den Grafen Reuß vermittelter Rus brachte ibn im Jahre 1739, nachdem er in Leipzig ordiniert worden war, als Diaforms nach Großbennersdorf, wo Zingendorfs Tante, die Baronin von Gersdorf, eine

Berwandte des Reußiden Saujes, das Patronatsrecht bejaß. Auf einer Reije, Die er im Jabr 1741 in Privatangelegenbeiten unternabm, legte ibm Dr. France Den Ruf an Die brei pennjulvanijchen Gemeinden (New Providence, New Hannover und Philadelphia) vor, ber durch Dr. Ziegenbagen in London an ibn gefommen war. Es wurde ibm nicht leicht, sich in Großbennersdorf loszureißen, aber auf das Trängen seines väterlichen 5 Freundes Francke nahm er den Ruf vorläusig auf drei Jahre an. Im Tezember 1741 nahm er seinen Abschied. Um 17. April 1742 traf er in London ein, wo ihm von Biegenbagen die formliche Berufung jener pennfolvanischen Gemeinden eingebändigt wurde. Nach neumwöchentlichem Aufenthalt in London, wo ihm der tägliche Verkehr mit Dr. Ziegenbagen, und ber Umgang mit bem gelehrten Dr. Michaelis, bem nachmaligen 10 Drientalisten in Göttingen, reichlichen Gewinn brachte, schiffte er sich am 11. Zuni 1712 nach Amerika ein. Gein nächstes Reiseziel war Georgia, wo er die in der Räbe von Savannah, unter den Paftoren Bolgius und Gronau, angesiedelten Salzburger Rolonisten besuchen sollte. Die Seereise war lange und beschwerlich, und die Reisegesellschaft, mit Musnahme einer Salzburger Kamilie, keineswegs angenehm und sompathisch. Tagen landete er in Charleston, Gudfarolina, von wo ibm fein Rapitan mit einer Eda-Inppe nach Savannah weiter sandte. Dort traf er am Abend des zweiten Eftobers ein. Nach einer reich gesegneten Woche bei den frommen Salzburgern in Ebenezer und Umgegend febrte er über Savannab nach Charleston zurück und schiffte fich bort am 12. November auf einem offenen Einmaster nach Philadelphia ein, wo er nach einer äußerst ge- 20 fabrvollen Geereise am 25. Rovember anfam.

Bei seinem Eintritt in die neue Welt stand Müblenberg im 32. Lebensjahr, in junger aber wohl gereister Mannestraft. Er besaß eine trefsliche klassische Bildung, sprach das Lateinische fließend und verstand auch in bolländischer und englicher Eprache zu predigen. Geine theologischen Kenntnisse waren gründlich und fest im lutherischen Be- 25 fenntnis gewurzelt. Die leicht-pietistische Tingierung, die er von Halle mitgebracht, that seinem Lutbertum feinen Eintrag, und erwies sich als beilfames Salz in seiner pasteralen Seelenpflege der Einzelnen. Er war eine magnetische, würdevolle Persönlichkeit, nüchtern im Urteil, leutselig und gewandt im Umgang mit Hoch und Rieder, mit tüchtiger Menschenfenntnis und trefflichem organijatorischem Talent ausgestattet. Alles zusammen böchst :10 nötige Gaben für seinen schweren Beruf, in Die verwahrlosten, daotischen Zustände der Lutberaner in Amerika Ordnung zu bringen und für ein gesundes entwickelungsfäbiges firdliches Leben festen Grund und Boden zu legen. Um die Mitte des 18. Sabrbunderts bildete das beutsche Element die Sälfte der start gemischten weißen Bevölkerung ber bamaligen Provinz Pennsplvania. Mennoniten, Inspirierte, Edwendfelder, Gidtelianer 35 und andere Zeften waren start vertreten, ebenso die Reformirten. Aber weitaus die Mebrzahl der deutschen Einwanderer waren Lutberaner. Gur ibre religiösen Bedürfnisse war so gut wie gar nicht gesorgt. Da und dort tauchten Bagabunden auf, die sich für Baftoren ausgaben, oder auch frühere Paftoren, Die in der alten Welt eine anrüchige Bergangenheit binter sich batten und sich nun als hirten ben Schafen aufdrängten, deren 10 Wolle fie begebrten. Go ber alte Balentin Rraft, ein in Zweibrücken seines Amtes entsester Prediger, der im östlichen Pennsplvanien einen großen Einfluß erlangt batte. Echon im Babre 1733 batten fich die drei oben genannten Gemeinden, Ren Sannover (Falfner, Schwamm), Reu-Providence (Trappe) und Philadelphia an Dr. Ziegenhagen in London und Dr. Francke in Halle gewendet mit der dringenden Bitte um treue lutherische Ba is jtoren. Jahre lang hatten fich die Verhandlungen bingezogen und die Geduld der ameri fanischen Lutheraner war auf eine barte Probe gestellt. Da trat nun, gerade ein Sabr vor Müblenbergs Ankunft, Ludwig Zinzendorf, unter dem Namen eines Grafen von Ibürnstein in Pennsplvanien auf. Betblebem, das amerikanische Herrnbut, wurde im Sabre 1711 gegründet. Aber Zingendorf begnügte fich nicht damit, den bestebenden reli ... giösen Denominationen durch diese Gründung eine neue bingugufügen. Mit seinem Muie "Ber zu mir, wer bem Berrn gebort" fuchte er eine Urt boberer Ginigung aus allen driftlichen Benennungen berzustellen, d. b. von allen Gemeinschaften den Rabm abzuicopjen. Besonders aggreisie war er den Lutheranern gegenüber. Er spielte fich als ibr wohlbestallter Zuperintendent auf und richtete durch personliche Eingriffe und durch berrenbutische Emissäre große Berwirrung in lutberischen Gemeinden an. Edigung befonders in Philadelphia. Mühlenberg batte denn die schwierige Ausgabe, nach bei in Zeiten bin feinen Beruf als ordentlicher lutberischer Paftor zur Geltung zu bring is jenen unwürdigen Eindringlingen gegenüber, wie sie in Balentin Araft repraientiert Worten. und diesem Großen im Reich Gottes gegenüber, dem naturlich in jener trauffall 301 -

ber firchlichen Verwirrung viele ernstere Seelen in bester Meinung zugesallen waren. Venige Wochen nach seiner Anfunft batte M. nach beiden Seiten hin die Tinge zur Alärung und Krisis gebracht und mit seiner rubigen, maßwollen aber sesten Weise das Teld bebalten. Kraft, der sich, als er ihn nicht einschücktern konnte, an seine Rockschöße zu klammern suchte, war abgeschüttelt. Zinzendorf, der in einem "Examen Rigorosum" den rechtmäßig berusenen lutberischen Pastor sehr von oben herab zu behandeln versuchte, wurde von M. in würdigster Haltung in die Schranken gewiesen, in einer denkwürdigen Unterredung vom 30. Dezember 1742, die M. selbst verhotenus aufgezeichnet hat. Schlichsslich wurde der Graf vom Bürgermeister der Stadt aufgesordert, den Lutheranern von Phistoralder ihr Kirchenregister zurückzugeben. Zinzendorf gab eine ausweichende Antwort, verließ die Stadt am 1. Januar 1743, und kehrte nach Europa zurück. Schon vorder hatten die drei Gemeinden M. förmlich als ihren rechtmäßig berusenen Pastor auerkannt, die Philadelphier besonders unter Mitwirkung des betagten schwedischen Pastors Peter Tranderg, wie denn die Schweden überhaupt von Unfang an sich gegen Zinzendorf abs

15 lebnend, zu M. aber freundlich stellten.

Mit großer Bingebung ging M. nun an seine Arbeit ber "Ecclesia Plantanda" in biesem Abendlande. Der Dienst an den drei Gemeinden über eine Entsernung von nicht weniger als 36 englischen Meilen (etwa 45 Kilometer), war äußerst beschwerlich. Straßen gab es noch keine, ebenso wenig Brücken über die oft reißend geschwollenen 20 Alusse. Roß und Reiter waren nicht selten in Lebensgesahr. Der Jugend — barunter 17 20jäbrigen ABC-Schützen — widmete er sich treulich als Lebrer. Bei ber Abendmableanmelbung wurde evangelische Bucht geübt. Alteste und Borsteber wurden eingefest, ber Bau von Schulbäusern und Rirchen wurde unternommen und geleitet. Sein Eifer und seine Treue gewannen ibm rasch die Berzen von Jung und Alt. Bald suchten 25 auch andere Gemeinden seinen Rat und seine Beibilfe in ibren firchlichen Nöten, wie Tulpeboden, westlich von dem beutigen Reading in Pennsplvanien, die Raritangemeinden in New-Bersen, die er in den ersten sechs Jahren seines amerikanischen Aufenthalts dreimal besuchte, die Lutberaner im sudwestlichen Bennsplvanien, an der Grenze von Marvland (bei dem beutigen Frederif) und selbst die Pfalzer Gemeinden am oberen Sudson, 30 und die bollandischen Lutheraner in New-York, denen er zwei Commer nacheinander als Baftor biente. Obwohl er fich möglichft ftreng innerhalb ber Grengen seines lokalen Berufs zu balten suchte, vermochte er sich unter ben Umständen einer stetigen Erweiterung seines Wirfungsfreises nicht zu erwehren, der sich allmäblich über fast alle Lutheraner der nordamerikanischen Provinzen ausdehnte.

Bon Anfang an batte er in seiner Korrespondenz mit den Bätern in Halle darauf gedrungen, daß ibm neue tüchtige Kräfte nachgesandt werden sollten. Am 26. Januar 1745 kamen zu seiner großen Freude Paster Peter Brunnbolz aus Rübübl in Schleswig (geft. 1757) und die zwei Katecheten Rikolaus Kurz und Johann Helfrick Schaum, Söhne von frommen deutschen Schulmeistern. Sie teilten sich mit M. in die Arbeit und balsen neue Stationen und Filialgemeinden gründen. Schon im Juni 1745 übernahm Brunnbolz die Philadelphier Gemeinde, während M. Providence und Neu-Hannover mit den zahlreiden Filialen bediente. Tort gründete er sich jest auch seinen cigenen Hausstand wesiser jun., der als Indianeragent und Volmetscher der Provinzialregierung in 15 höchstem Ansiehen stand. Den oben genannten Gehilfen solzten mit der Zeit noch andere tsichtige Männer, die ebenfalls von Halle nachgesandt wurden, darunter I. Fr. Handschuh (1718), Joh. Fr. Schmidt und Just. H. Ehr. Helmuth (1769) und, der gelehrteste und bedeutendste von allen, Joh. Ebristoph Kunze (1770), der M.s Schwiegerschn wurde.

Ein Schritt von größter Wichtigkeit und Tragweite war die von M. veranlaßte Gründung der ersten lutberischen Spnode von Nordamerika, genannt das "Ministerium von Pennsplvanien und benachbarten Staaten". Sie sand statt bei Gelegenbeit der Einweidung der a. 1743 begonnenen St. Michaelisskirche in Philadelphia am 14. August 1748. Um solgenden Tage wurde der Kandidat Kurz zum Predigtamte ordiniert die erste spnodale Trdination in der lutberischen Kirche Nordamerikas. Die Abgeordneten 55 der Gemeinden berichteten über den Zustand derselben. Die Parochialschulen wurden gründlich besprochen und die liturgische Gottesdienstordnung sostgestellt mit dem Verständnis, daß die Pastoren an dieselbe gebunden sein sollten. Bis zum Jahre 1786 war dieselbe aber nur im Manuskript vorbanden. Die Schweden, die überhaupt M.s Werk auf alle Weise gesovert batten, beteiligten sich an der Erössnung ber Synode durch ihren 560 Probst Sandin. Und in späteren Jahren hatte M. an dem tresslichen schwedischen Probst

Rarl Magnus Wrangel de Saga einen innigen perfönlichen Freund, und in allen firchlichen Fragen und Echwierigkeiten einen weisen und zuverläffigen Matgeber.

Im Serbst 1761 bielt es M. für seine Pflicht, nach Philadelphia überzusiedeln, wo

bie schwierigen Zustände der Gemeinde seine persönliche Gegenwart nötig machten. Brunn bolz war nämlich im Juni 1757 gestorben, und im November wurde Handschub, früher 5 in Germantown, zu seinem Rachfolger bestellt, ein wohlmeinender, eifriger Mann, aber viel zu febr Gefühlsmenich, und ohne die praftische Weisheit und Rüchternbeit, Fritigfeit und Selbstständigkeit, wie fie für den Baftor der Gemeinde unumgänglich nötig waren. Die Oberleitung ber Gemeinde, Die bis babin feine formliche Monstitution batte, lag in den Händen des Rollegiums der Altesten und Borsteber, die auf Lebenszeit erwählt waren 10 und fich im Kall einer Stellenerledigung burch Mooptation erganzten. Die Gemeinde selbst war so von der Leitung ihrer Angelegenheiten fast ganz ausgeschlossen, was viel fachen Grund zur Unzufriedenheit gab, besonders in Sachen der Finanzverwaltung, Schulbau, Kirchenbau und Schuldenbelastung. Sandschub stellte fich in allen Gragen unbedingt auf seiten seiner Altesten und verdarb es badurch mit den übrigen Gemeinde 15 gliedern. Es trat allmäblich eine Spannung ein zwischen ihm und der Mebrzahl ber Gemeindeglieder, und ichließlich auch zwischen ibm und M., beffen Rat er nicht gelten Da eine beträchtliche Anzahl ber Unzufriedenen aus Württembergern bestand, fam ber Hannoveraner Mühlenberg damals zu dem seltsamen Spithet "ber Echwabenpfarrer". Nach wiederholten Besuchen, Die M. im März, April und Mai 1761 in Philadelphia 20 machte, um die Eintracht in der Gemeinde wiederberzustellen, gab er endlich, im August 1761, der einstimmigen Bitte der Gemeinde nach, als erster Pfarrer wieder seinen Wohn sitz unter ihnen zu nehmen. Um 29. Oftober traf er mit Weib und Rind in Philadelphia ein. Gin Jahr nachher legte er der Gemeinde den in Gemeinschaft mit Propst Wrangel und Pajtor Handschub ausgearbeiteten Entwurf einer Gemeindeordnung vor, die 25 in furzer Zeit von etwa 500 Familienvätern unterzeichnet wurde. Gie stebt in allen wesentlichen Punkten bis zum heutigen Tage in Rraft und bat vielen lutberischen Gemeinden in Pennsplvanien und weiterbin als Muster gedient. Der Kirchenrat, zu dem die Pastoren ex officio gehören, hat nach dieser Ordnung die Leitung der Gemeindeangelegenbeiten und ist vor dem Gesetz die "Rorporation", die die Gemeinde vertritt. 30 Alber die Glieder besielben werden regelmäßig von der Gemeinde erwählt. Durch Mis Mudfebr und die Unnahme dieser Gemeindeordnung wurde allmählig der Friede und bas Bertrauen wieder bergeftellt, und die Gemeinde fühlte fich ftarf genug, a. 1766 jum Bau einer zweiten Rirche, gang nabe bei ber Et. Michaelistirche, zu schreiten, ber Zionsfirche, bie über 2000 Menschen faßte und lange Zeit für das größte und schönste Gottesbaus 35 in Nordamerifa galt. In ihr wurde nach Washingtons Tode a. 1799 vom Rongreß der Bereinigten Staaten, beren Sauptstadt Philadelphia damals war, Die Gedächtnisseier für ben ersten Präsidenten der Republik gebalten. Leider baben in den siedziger Jahren des 19. Jahrbunderts die beiden bistorischen Kirchen, St. Michaelis und Zions, dem wach senden Geschäftstrieb der Großstadt weichen mussen. Fabriken und Handelsbäuser baben 10 ihre Stelle eingenommen. 15 Jahre verblieb nun M. inmitten der Philadelphiagemeinde. Beim Ausbruch des Unabhängigkeitsfrieges, a. 1776 zog er sich wieder nach Providence zurud. Aber erst 1779 wurde seine formliche Mesignation von der Abiladelphiagemeinde angenommen, mit dankbarer und ehrender Anerkennung seiner eminenten Berdienste.

Im Unfang ber siebziger Sabre batte er noch einmal die weite und beschwerliche is Reise zu ben Salzburger Rolonisten in Gbeneger, Georgia, unternommen. Dort waren zwischen ben Bastoren Rabenborst und Triebner Echwierigkeiten ausgebrochen und Dr. Joh. Aug, Urlsberger, ber nach bem Tobe seines Baters Samuel Urlsberger (1772) Die Leitung der Salzburger Molonien übernommen batte, ersuchte und bevollmächtigte M. als Unpar teiischer die Sache zu schlichten. Auch von Dr. Ziegenbagen in London wurde dieses Unsuden unterstüßt. Um 27. August 1771 schiffte sich M. mit Frau und Tochter nach Charleston ein. In ben Salleschen Radrichten bat er nur vorübergebend Dieser Meise ge bacht, wahrscheinlich weil er die Freunde der Sache in Deutschland nicht durch jene Miss belligkeiten beunruhigen wollte. In seinen Tagebüchern bat er aber sehr auszuhrlich barüber berichtet. Um 8. September traf er in Charleston ein und war während jemen un Aufenthalts daselbst der Gemeinde in Charleston und den Lutheranern in Zudkmolina mit Rat und That von großem Rugen und Segen. Am 26. Eftober wurde die Mille nach Savannah fortaesest, wo er von dem reformierten Bastor Dr. Zoachim guble freundlicht aufgenommen wurde. Bis zum Gebruar war er dann in Ebenezer un Um gegend beschäftigt, die Etreitpunfte zu untersuchen, den Frieden berzustellen und tie Ge Iv

meinden zur Annahme einer Konstitution zu bewegen, eine Arbeit, die er selbst als ein "wahres Martyrium" beschreibt. Er mußte sich überzeugen, daß Rabenborst Triebner gegenüber wesentlich im Rechte sei. Letzterer wurde dann auch später von der Gemeinde selbst abgesetzt. Am 17. Februar schriften sich die Reisenden wieder nach Philadelphia

5 ein, das sie nach einer stürmischen Seereise am 6. März erreichten.

Das letzte Jahrzehnt seines Lebens brachte M. in der Stille seiner Landgemeinden zu, die er noch nach Kräften mit Wort und Saframent bediente, was ihm aber bei zusnehmender Schwerbörigkeit immer beschwerlicher wurde. In dieser Zeit arbeitete er den Entwurf zu dem ältesten Lennsplvanischen Gesangbuch (1786) aus, das beute noch das Wüblenbergiche beißt und das, obwohl etwas starf unter dem Ginfluß des Hallensischen Gesistes stehend, das beite Gesangbuch im Diten Amerikas war, die es (1877) durch das treffliche Kirchenbuch des Generalkonzils ersett wurde.

"Müblenberg bat die Last einer Ecclesia nicht plantata, sondern plantanda unter den drückendsten Verbältniffen getragen. Außer der Zerfahrenbeit der Zustände, der Ver-15 wilderung der Leute, der Edwierigkeit, Die verschiedenen Elemente, aus allerlei Wegenden Des Baterlandes bier gujammengewürfelt, einer ungewohnten Greibeit genießend, in firch liche Zucht und Ordnung zu bringen, außer dem Mangel jeglicher Silfe des Brachium saeculare, war noch die Bosbeit und der Widerstand fleischlich gefinnter Lastoren, Die, wo sie nur konnten der Arbeit Mis entgegenwirkten und besonders anfangs der fünfziger 20 Nabre in mehreren Gemeinden Rebellion gegen beffere Ordnung stifteten, in aller Geduld und Weisbeit zu überwinden. Und auch aus dem eigenen Lager erwuchs ibm, besonders in den ersten Sabrzebnten, durch die Taktlofigkeit einzelner Spnodalen nicht wenig Berdruß. Gie alle miteinander überragte er an Mannbaftigfeit, organisatorischem Talent, paftoraler Weisbeit, eigentümlicher Predigtgabe, Gediegenbeit des Charafters, Bedeutung 25 ber gangen Perfonlichkeit bei weitem . . . Bei aller religiösen Wärme und praftischer Ratholizität trug Mi. Den Befenntnissichriften und Der gangen Gigentümlichkeit Des Lutbertums im Epnobalwesen, in Gemeindeordnungen, in allen fonftitutiven Uften stets gebörige Mednung. Hervortretenden Anträgen, die lutberijden Gemeinden in näbere Berbindung mit der anglifanischen Rirche — Ecclesia lutherizans bringen zu wollen, wich er 20 mit gutem Bedachte aus, wie er überhaupt bei aller Weitherzigkeit im personlichen Um gang ein entidiedener Wegner eines erfünstelten, innerlich unwahren Unionismus war" (Dr. 28. 3. Mann, Lutberische Mirche in Nordamerika. Art. in der 2. Aufl. der PME VVIII E. 197 ff.)

Am Sonntag Morgen, den 7. Oftober 1788, ging er zur ewigen Rube ein, mit Baul Gerbardts Vers auf den Lippen "Mach End, o Herr, mach Ende an aller unfrer Not ze.". Die Philadelphiagemeinde wollte seine Leiche unter der Kanzel der Zions firche bestattet baben, aber die Familie entschied sich für den Gottesacker bei der Augustusfirche in New-Providence, die beute noch unverändert steht. Dort wurde er am 10. Of tober beerdigt. Gedächtnisseden wurden in Philadelphia von Dr. Helmuth, in New Port 10 von Dr. Kunze gebalten, die beide im Truck erschienen. Aus seinem Grabstein stehen

Die treffenden, prophetischen Worte:

Qualis et quantus fuerit Non ignorabunt sine lapide Futura saecula.

Noch beute stebt die Familie Müblenberg, zahlreich verzweigt, in hober Achtung und bat ihre Vertreter in der Mirche, an hoben wissenschaftlichen Anstalten und in verschiedenen Areisen des gesellschaftlichen und geschäftlichen Lebens. Von M.s. Söhnen sind besonders drei bervorragend geworden, die er in Halle erziehen ließ und fürs Predigtamt bestimmt batte. Joh. Peter Gabriel, geboren 1716, ordiniert im Jahr 1768, Pastor in Now Jersen, und später in Woodstock, Virginia. Für den Dienst in Virginia muste er sich a. 1772 von dem Visidoss von Loudon die anglisanische Weibe geben lassen. Im Januar 1776 vertauschte er den Priesterrock mit der Unisorm, zog an der Spite eines Megiments in den Kamps gegen England, stieg zum General in der amerikanischen Armee aus, und erward sich Lasbingtons bleibende Freundschäft. Nach dem Krieg wurde er Wiegepuwerneur von Pennsplvanien, Kongresmitglied und Senator. Er starb in Philabelybia 1. Oktober 1807.

Der zweite Sobn war Friedrich August Monrad, geboren 1750, ordiniert a. 1770, Paster der Ebristuskirche in New-York, Grunder des New York-Ministeriums. Später trat er in den Staatsdienst über, wurde Mongressmitglied, Präsident der Legislatur von Ennsploanien, Präsident der Konvention, die die Konstitution der Vereinigten Staaten ratificierte. Auch bem erften und britten Mongrest prafibierte er als Epeafer. Er ftarb in Lancaster a. 1801.

Der jüngfte Sobn, Gottbilf Beinrich Ernit, geboren 1753, ift der einzige, der beim Predigtamte blieb. Er wurde a. 1770 ordiniert, affilierte seinem Bater, wurde a. 1771 dritter Paftor Der Philadelphiagemeinde. Bon 1780 bis 1815 war er Paftor Der Trini ; tatisfirche zu Lancaster, Benna. In weiteren wissenschaftlichen Areisen bat er sich als bervorragender Botanifer einen Namen gemacht. Adolph Spath.

Mühlhäußer, D. Karl August, gest. 1881. 3ob. Reinmuth, Karl Aug. Mibl häußer, Geilbronn 1882 (Zeitfragen des driftl. Boltstebens Bb VIII, S. 1 u. 2).

Geboren am 26. Februar 1825 ju Kleinfems in Baden, erbielt M. ben erften in wissenschaftlichen Unterricht von seinem 1848 als Defan in Bretten verstorbenen treislichen Bater. Später besuchte er bas Gomnassum und nach bessen Absolvierung vom Serbite 1843 an die Universität zu Beidelberg, wo besonders Mich. Nothe auf ihn Einfluß ge wann. Wenn M. im Jabre 1878 Notbes praftische Erflärung des ersten Johannes briefes berausgab, so wollte er damit, wie er erklärte, der Dankbarkeit gegen seinen is bodwerebrten Lebrer öffentlich Ausdruck geben. Nachdem er im Frühjahre 1847 die theologische Prüfung mit Auszeichnung bestanden batte, war er zuerst als Vikar in Eppel beim und bann als Stadtvifar in Marlsrube tbatig, wo er, feit 1851 unter bem Titel eines Bof- und Stadtbiakonus, eine gesegnete Wirksamkeit entfaltete. 1854 folgte M. einem Rufe als Pfarrer nach Zulzseld und gewann in dieser damals an gablreichen 20 Ediaben frankenden Landgemeinde durch treue Seelforge bald bie Bergen feiner Pfarr-

Schon als Student war M. in näbere Beziehungen zu Karl Illmann getreten, welcher später auf der von ihm ins Leben gerusenen Durlader Monferen; und von 1853 an als Pralat Gelegenbeit batte, M.s bervorragende Begabung und reiche Arbeitsfraft 25 fennen und schätzen zu lernen. Ullmann war es auch, der im Gebruar 1857 die Berufung des jungen Pfarrers in den Oberkirchenrat, zunächst als Affessor, erwirkte. Rajd arbeitete sich M. in seine neue ausgedehnte Ibätigkeit ein und führte namentlich das ihm übertragene Referat über das Bolfsschulwesen bis zum Sabre 1862, in welchem dessen Leitung an den Sberschulrat überging, mit Gerechtigkeit, Leoblwollen und auch von vielen ::00-Lebrern anerkannter Sachfenntnis. Bald nach M.s Gintritt in ben Oberfirchenrat kamen für benjelben ichwere Zeiten. Die 1855 zum erstenmal seit zwölf Sabren berufene Generalipnode batte den von Illmann bearbeiteten neuen Ratechismus und eine neue biblische (Beschichte einstimmig angenommen und, wenn auch nicht obne Widerspruch, ihre Zustimmung zu einer neuen Formulierung des Befenntnisstandes erteilt, durch welche die er Augsburger Konfession, der lutherische und der Beidelberger Katechismus "in ihrer über einstimmenden Bezeugung der Grundlebren beiliger Edrift" als Betenntnisse der badischen Landesfirde anerkannt wurden. Die ebenfalls angenommene neue Gottesdienstordnung war nur desbalb noch nicht eingeführt worden, weil die Sonode in dem neuen Mirchen buche auch die Reben- und Majualgottesdienste geregelt wissen wollte, welche in dem 1855 in vorgelegten Entwurfe nicht berückfichtigt worden waren. Die Diöcesanspnoden Des Jahres 1857 drängten auf baldige Ingebrauchnahme der vervollständigten neuen Agende, welche dann 1858 genebmigt wurde. Wabrend aber bis dabin eine Opposition dagegen taum laut geworden war, erbob sich nunmehr ein mit allen Mitteln politischer Agitation ge leisteter Widerstand, der in Berbindung mit dem von denielben Mannern geleiteten Mampie 1. gegen das, allerdings jeden Evangeliiden jum Wideriprud berausierdernde, Montordat von 1859 ichließlich zum Sturze der badischen Regierung führte. Die neue Gottesdienst ordnung selbst wurde zwar nicht beseitigt, aber das Ministerium der "neuen Ara" mit Dr. Lamen an der Spige, welches der Opposition entgegenkommen wollte, begebrte mit Entidiedenbeit die Berufung eines gemäßigt liberalen Mannes, Des ipateren Bralaten Doll, in bas Mirchenregiment, aus dem dafür der positive Eberfirchenrat Beintz ausscheiden follte. Als es Ullmann nicht gelang, das zu verbindern, gaben er und Oberkirchem 1 D. Bähr ihre Entlaffung, welche ihnen Ente 1860 auch bewilligt wurde. Ullmann mute durch Holymann, Babr durch Toll erjegt. M. aber, obwobl er im übrigen auf Ub manns Zeite ftand, bielt es für Pflicht, auf feinem Poiten auszubarren, jo lange aus Befenntnis ber Mirche nicht angetastet werbe. Noch fast vier Sabre blieb er, seit Militig 1861 als Cherfirdenrat, ein angesehenes Mitglied der Mirchenbehorde, in welder a doub manden beilfamen Einfluß üben konnte. Un der 1861 eingefuhrten neuen Almbrus i faffung erkannte er an, daß fie die Mirchenglieder zur Zelbitbeteiligung beranglich !-

dauerte aber, daß die angustrebende Freiheit und Gelbstständigkeit ber Rirche burch fie nur in febr unvollkommener Weise durchgeführt werde. Besonders migbilligte er, daß Die geiftlichen Mitglieder der Generalionode nur durch die Geiftlichen und die weltlichen nur durch weltliche Wahlmanner gewählt werden jollten, und begehrte die Wahl beider durch 5 die Diöcejanspnoben als jolde. Bei ber Generalspnobe, zu beren Mitglied er von bem (Broßberzoge ernannt wurde, trat M. enticbieden für feinen Standpunkt ein und entbielt sich, als er mit seiner Unschauung nicht durchdrang, schließlich der Abstimmung, weil er zwar den Grundfägen der neuen Berfassung, nicht aber wichtigen Einzelbeiten in derselben

zustimmen zu können glaubte. Gein festes und parlamentarisch geschicktes Auftreten auf 10 der Epnode nötigte auch den Gegnern Anerkennung ab. Auf die Dauer war indeffen Die Stellung in dem Oberfirchenrate nicht baltbar. Als im Tebruar 1864 Doll aus demselben ausschied, um das Amt eines Hofpredigers zu übernehmen, und durch den jungen Lie. Hausrath ersett werden sollte, glaubte M. mit einem jo rabifalen Theologen nicht in bemielben Rollegium zusammenwirfen zu 15 fonnen. Er entichloß fich, seine Entlaffung aus dem Therfirchenrate zu nehmen und in Die Stellung eines einfachen Pfarrers zurudzutreten, mußte jedoch gunächst im Umte bleiben, bis er im Oftober 1864 zum Pfarrer in Wilferdingen, einer zwischen Karlsrube und Pforzbeim gelegenen einfachen Landgemeinde, gewählt wurde. Einen inzwischen durch Dr. Fabri in Barmen an ihn ergangenen Auf nach Zudafrika, um dort die von der 20 rbeinischen Mission gegründeten, nun zur Gelbstständigkeit reifen, Gemeinden zu organifieren, lebute er ab. Um 22. November 1864 zog er in Wilferdingen auf. Rang und Titel eines Oberfirchenrates wurden ibm belaffen. Bis dabin batte er in ber Mirchenbeborbe Sitz und Stimme behalten und in manchen Fragen seiner von ber Mehrbeit abweichenden Unschauung entschieden Ausdruck gegeben. Das geschah besonders bei dem am 25 17. August 1864 in einer gemeinsamen Sitzung des Oberfirchenrats und des Generalsonodals ausschuffes beschloffenen abweisenden Bescheide auf den Protest von 119 badischen Beist licben gegen Schenkels Charafterbild Besu und beffen Stellung als Direktor Des Beibelberger Seminars. Er befämpfte denselben als unverträglich mit dem Wesen der Rirche und verderblich für die badische Landesfirche. Rach den in dem Bescheide aufgestellten 30 Grundfäßen sei eine Lebrnorm in der Kirche überhaupt nicht mehr nötig und eine Lebrs

aufficht undurchführbar. Die gange geschichtliche Entwickelung der Rirche werde damit preisgegeben und jede gemeinsame Bafis des Glaubens ihr abgesprochen. (Bgl. M.s Botum in diefer Sitzung bei Reimmuth 3. 32 ff. und seine Rede in der Durlacher Ronfereng am

seinem Tode die durch sein Amt ihm auferlegten Pflichten mit gewissenhafter Treue. Richt bloß auf seine Predigten an Conn- und Testtagen, die er alle niederschrieb, sondern auch auf die von ibm in der Woche gebaltenen Bibelftunden bereitete er fich jorgfältig vor. Mit Rat und That stand M. in allen Lebenslagen seinen Gemeindegliedern zur

2. Mai 1865 E. 39ff.) In Wilferdingen wieder jum ichlichten Landpfarrer geworden, erfüllte M. bis ju

40 Zeite, welche die ihnen bewiesene Liebe durch dankbare Anbänglichkeit vergalten. Aber neben dieser Wirksamkeit in dem stillen Dorfe konnte der arbeitsfreudige Mann nunmebr auf vericbiedenen Webieten eine ausgebreitete und erfolgreiche Thätigkeit entfalten, von der er sich bisber, teils wegen Mangels an Zeit, teils aus Rücksicht auf seine Stellung im Oberfirchenrate, hatte gurudbalten muffen. In den firchlichen Rampfen der nächsten 15 Sabre wurde er nun der anerkannte Führer der "positiven" Partei. In einem Vortrag über "die beutige firchliche Lage" auf der Durlacher Pfarrkonferenz, an der er feit feinem Cintritte in den Oberfirdenrat nicht mehr teilgenommen batte, rief er unter scharfer Rennzeichnung der sich entgegenstehenden Richtungen bereits am 2. Mai 1865 alle auf positivem Grunde Stebenden zur Sammlung auf. Die nächste Frucht dieser Rede war 50 die seistere Organisation der "Pfarrkonsereng", aus welcher später die Geistliche und Laien umfassende, jährlich zweimal in Durlach, Heidelberg oder Offenburg tagende, "evangelische Ronferen3" hervorging. In die Generalspnode von 1867, in welcher sich die beiden Richtungen schroff entgegenstanden, wurde er von den Geistlichen der Diöcese Wertheim entsendet. Bei den Verbandlungen über den erwähnten firchenregimentlichen 55 Erlaß in dem Schenkelichen Streite vermochte er zwar mit seinen Anträgen nicht burch-Budringen, machte aber durch eine in dieser Cache gebaltene, durch freimutige Entschiedenbeit in der Sache ebenjo wie durch weitberziges Entgegenkommen gegen die Personen ausgezeichnete Rede in und außerhalb ber Epnode einen jo tiefen Eindruck, daß wie es scheint mit infolge dieser Rede dem Mehrheitsbeschlusse der Ennode, welcher jenen Erlaß

60 für "gerechtsertigt und den firdenrechtlichen Bestimmungen der badischen Landesfirche ent-

sprechend" erklärte, die landesberrliche Zanktion stillschweigend versagt blieb. In der nächsten Generalspnode, der "Friedenssynode" von 1871, an welcher M. wieder als eines der bervorragendsten Mitglieder teilnahm, traten die prinzipiellen Gegensäße mehr in den Hintergrund, da die bier beschlossen Konsirmations und Trauordnung ebensowenig wie die neue theologische Prüfungsordnung und die Einrichtung von Militärkirchengemeinden zu solchen Erörterungen Anlaß bot. Dagegen brachte die Generalspnode von 1876, in welcher der Katechismus von 1855 wieder beseitigt wurde, neue Kämpse, in denen es M. mit seinen Freunden gelang, dei den Verhandlungen über Parallelsormulare dei Tause und Konsirmation wenigstens die Beibebaltung des apostolischen (Glaubensbefenntnisses in allen Formularen, wenn auch nur mit einer referierenden Eingangsformel, durchzusehen.

Wie an den firchlichen, so nabm M. auch an den politischen Rämpfen jener Zeit lebendigen Unteil. 2118 Mitalied des badifden Landtags, welchem er von 1867 bis 1871 und dann wieder von 1879 bis zu seinem Tode angebörte, bewies er sich als ebenso sachfundigen wie schlagfertigen und beredten Barlamentarier. Die Ausschreitungen des Liberalismus im Kulturkampfe führten ihn dazu, sich im Jahre 1876 an der Gründung 17 der deutsch-konservativen Bartei zu beteiligen, deren damals aufgestelltes Brogramm in wesentlichen Bunften auf ibn gurudguführen ist. Bis gu seinem Ende trat er burch Wort und That für die bier versochtene Sache ein und ließ sich auch durch mancherlei Enttäuschungen den Mut nicht rauben, wie er einmal sagte, durch die Liebe zu unserem Volke immer wieder an die Arbeit getrieben. Bon dieser Liebe zum Bolke geleitet stellte 20 M. auch seine gewandte Feder gerne in den Dienst der Presse, deren hohe Bedeutung für die Gestaltung des Bolkslebens seinem scharfen Blicke nicht entging. Schon vorber ein eifriger Mitarbeiter verschiedener firchlicher und politischer Zeitschriften, beteiligte er sich 1867 an der Gründung der "Warte", einer badischen konservativen Zeitschrift, aus welcher später (1876) die "Deutsche Reichspost" bervorging. Im Jahre 1876 rief 25, er mit Gestlen die "Zeitsragen des christlichen Volkslebens" ins Leben, in denen in gediegenen Alugidriften die wichtigsten Fragen der Gegenwart im Geiste des Evangeliums erörtert und die sich daraus für unsere Zeit ergebenden Aufgaben und Aflichten dargelegt werden sollten. Gleich die erste dieser Brojduren mit dem Titel "Christentum und Preffe" stammte aus M.s Feber und betonte unter eingebender Darstellung der bier bestebenden Verbältnisse und in weiterer Ausführung von Gedanken, die er schon 1871 in zwei zu Heidelberg und Frankfurt gehaltenen Borträgen ausgesprochen hatte, energisch die Bflicht, im Geistesfampse der Gegenwart durch die Bresse für die driftliche Weltanschauung einzutreten. Go fleißig aber M. an driftlichen Zeitschriften und der Tageslitteratur mitarbeitete, so ist er doch zur Herausgabe eines größeren Werfes nicht gefommen. Die 25 bedeutenoften der febr gablreichen von ibm verfaßten Brojdvuren und größeren Urtifel in Zeitschriften werden von Reinmuth (a. a. D. S. 79) angeführt.

Besondere Verdienste hat sich M. um die Förderung der inneren Mission in Sübbentschland erworden. Un allen Wersen derselben an den Orten seines Wirkens und in ganz Baden nahm er lebendigen Anteil, verschiedene regte er selbst an und stellte bereit willig seine Kraft in deren Dienst. Die heute noch mit Zegen bestehende "südwestdeutsche Wonserenz für innere Mission" hat zwar nicht, wie Reinmuth (a. a. O. Z. 53) annimmt, M. gegründet, sondern der geistwolle und seine Dekan Lyncker von Speyer (gest. 1895), auf dessen Kreinden der gesitwolle und seine Anzahl von Freunden der inneren Mission aus Baden, Hessen, Lückerberg und der Pfalz in Heidelberg zusammentrat, um über winnen engeren Zusammenschluß der Freunde der inneren Mission in den genannten Gebieten zu beraten. Uns dieser Zusammenkunst erwuchs dann die südwestdeutsche Konserenz, welche zuerst am 21. Juni 1865 unter Lynckers Vorsits in Pruchsal tagte. Dagegen war M., der seit 1867 auch dem Gentralausschusse für innere Mission angebörte, eines der thätigsten Mitglieder, ja wie sein Nachfolger im Vorsitze, der spätere Prälat Schnidt 1881 nicht ohne Verechtigung von ihm sagte, die Seele der genannten Konsernz, welcher er auch von 1870 die 1872 und dann wieder 1880 präsiderte. (Ugl. F. J. Krieg in den

Monatsblättern für innere Miffion, Karlsruhe 1902, Augustheft.)

1879 von einem ernsten Rierenleiden befallen, blied M., auch als er bereits schwer leidend war, in voller Thätigkeit in seinem Umte, in welchem eine zu Wilferdingen ge rade berrschende Typhusepidemie seine Kraft noch besonders in Unspruch nahm. Um 21. Januar 1881 verschied er sanst, nachdem er noch an Weibnachten und Reusahr zu predigt hatte. Gine für den 9. Januar niedergeschriedene Predigt batte er nicht mehr zu halten vermocht. Zeine dankbare Gemeinde seite "dem treuen Zeelsorger" den Grahstein. Zeit 1851 hatte M. in glücklicher Ebe mit Julie Wilbelmine Gockel aus Kaulden.

rube gelebt. Dieselbe ichenkte ibm eine Tochter und vier Gobne, von benen ibm ber alteste 1877 im Tode vorausging. Die theologische Fafultät Bonn batte 1868 auf Sundesbagens Antrag M.s Bervienite burch Berleibung ber Wurde eines Doftors ber Theologie anerfannt. Un Die Garge fonnte Pralat Doll mit Recht Die Ginficht im Rat und Be-5 barrlichteit im Sandeln, Die Bielseitigkeit seiner Arbeitsgebiete und Sorgfalt fur bas Nächstliegende, Die theologische Bildung und Tüchtigkeit als Pfarrer rübmen, Die ibn auszeichnete, nicht minder aber jeine religioje Warme und Überzeugungstreue, jeine Charafterfestigfeit und feinen weitberzigen Ginn, welche auch feine Gegner anerkennen mußten.

Müllensiefen, Julius, gest. 1893. - Paul Müllensiefen, Prediger D. J. M., in Deutsche evangel. Blätter, 19. Jahrg. (1894) C. 158 ff.: G. Rietschel, J. M. in Dabeim 1893; S. Bering, Lehre von der Predigt, G. 249.

Julius Müllenfiefen ift am 28. April 1811 in Gerlohn geboren. Gein Bater, ber die erste Radelfabrif in dem durch diese Industrie befannten Orte gegründet batte, genoß 15 ein besonderes Vertrauen in den weitesten Rreisen und wurde später Landrat des Kreises Gerlobn. In dem Anaben Julius entwickelte fich von früb an das Berlangen, den geist: lichen Beruf zu erwählen, obgleich Schule und Rirche nichts für sein innerliches religiöses Leben boten. 211s 17jäbriger bezog er die Universität Halle. Er schloß sich mit Begeisterung ber Burichenichaft an, wurde auch besbalb ipater als Sauslehrer verhaftet und 20 pon der Regierung zur Rechenschaft gezogen. Da er aber wegen seiner Jugend noch nicht in die innere Verbindung der Burschenichaft aufgenommen worden war, und sein Prinzipal, General von Diest, für ibn sich verbürgte, wurde die Untersuchung niederzgeschlagen. In Halle wurde für ibn, wie für viele, Iholuck (f. d. A.), dem er näher treten durfte, ein geistlicher Bater. In Berlin beendete er seine Studien in seinem 25 20. Jahre. Schleiermacher übte auf seine theologische Entwickelung Einfluß aus. Als Sauslebrer in dem Saufe des genannten Generals und Chef des Generalstades von Diest in Pojen entjaltete fich feine bervorragende padagogische Kabigfeit. Rach ber Überfiedes lung bes General von Diest nach Berlin trat er bem Dberhofprediger Etrauß und ben Predigern Couard und Arnot nabe. Den nachhaltigsten Einfluß aber übte Johannes im Gößner auf ihn aus. Im Jahre 1836 trat er das ihm angebotene Pfarramt in Göthen in der Mark Brandenburg an, daß er 16 Sabre lang mit großem Segen verwaltete. Bijdof Rog in Berlin erfannte in M. ben Mann, ber vor allem für Berlin gewonnen werden mußte. Auf seine Beranlasjung bewarb sich M. im Jahre 1852 um Die erste Predigerstelle (Archidiakonat) der Marienkirche, die mit der Nikolaikirche derart verbunden in ist, daß der Propst von Berlin und Pfarrer der Nikolaikirche zugleich rechtlich Pfarrer der Marienfirche ist. Gegen den Wunsch der Gemeinde, die auf einen andern Geistlichen ibr Augenmerk gerichtet batte, wurde M. vom Magistrat, dem Batron der Rirche, berufen. Sebr bald gelang es ibm, die Gegner ju gewinnen und die Marienfirche zu einem Mittelpunkt bes fircblichen Lebens in Berlin zu machen. 33 Zahre lang, bis zu seiner Emeri-10 tierung im Sabre 1885, bat er in Diejer Stelle gewirft und alle ibm angetragenen boberen Umter abgelebnt. Er erkannte, daß in der pastoralen Thätigkeit das Gebiet für seine besonderen Gaben lag. Rach seiner Emeritierung lebte er zuerst in Berlin, wo er von seiner zablreichen Perfonalgemeinde noch viel in Unspruch genommen wurde, und zog sich im Jahre 1890 nach Wernigerode in die Stille gurud, woselbst er nach schweren durch Asthma ver-15 urjachten Leiden an jeinem Geburtstag, in der Nacht vom 28. jum 29. April 1893, im Alter von 82 Sabren verstarb. Das besondere Charisma Mis war entschieden die Zeelsorge. Er batte die besondere Sabe mit sicherem Blid sofort die verwidelisten Verbältnisse des äußeren und inneren Lebens in ibrer inneren Berbindung zu durchschauen und die möglichen Wege zur Lösung der dadurch gestellten Aufgaben zu finden. Zeine bobe sittliche 50 Korderung und die unnachsichtliche Etrenge des sittlichen Urteils vereinte sich bei ibm mit dem liebevolliten väterlichen Eingeben in die Röte eines beschwerten oder angesochtenen Bewiffens. Bor allem aber gewann die Perfonlichfeit M.s, in der das driftliche und echt menschliche in barmonischer Weise vereint war, bas Bertrauen der Rat und Trost Suchenden. Die Gemeinde der Marienfirche, Die aus der innersten alten Stadt Berlin 55 bestand, verringerte sich an Zeelenzahl immer mehr, teils durch die Niederlegung einzelner Stadtteile für große öffentliche Bauten (3. B. Rathaus, Sauptpoftamt), vor allem aber dadurch, daß die Wohnbäuser zu Weschäftsbäusern umgewandelt wurden und vielfach in den Besitz von Juden übergingen. Was an Gemeindegliedern verblieb, geborte meift den niederen, ja dem am tiefften stebenden Proletariat an. M. bat stets allen seinen ibm

junachit anvertrauten Gemeindegliedern in Treue gedient und war bei ihnen eine boch geachtete und geliebte, man fann jagen populäre Perfonlichkeit. Zeine Sauptarbeit er streckte sich aber weit über die Grenzen seiner eigenen Gemeinde binaus. Rein anderer Weiftlicher Berlins bat wohl eine folde umfassende Zectsorge sowohl im personlichen Berfebr als auch in einer vielseitigen täglichen Korresponden; nach allen Gegenden ge babt, wie Mt. Zeine seelspraerliche und padagogische Babe fam insonderbeit im Monfir mandenunterricht zur Entfaltung. Aus ibm erwuchs Die Seelforge in den Jamilien. Jabraus, jabrein, Sommer wie Winter, gab er wöchentlich 16 Stunden, in den letten Sabren 12 Stunden Monfirmandenunterricht, obne daß ihm je diese Arbeitslaft zu viel Auch seine Predigten trugen den seelsorgerlichen Charafter. Gie sind that ... jäcklich, wie er sie im Titel nannte, "Zeugnisse von Christo", "besonders in dem Zinne, daß fie aus ber Gulle einer reifen jur Stille und Sieberbeit geflarten Erfahrung von bem reden, was das Menidenleben in Christo gewinnt; daß sie freundlich dem Zuchenden die hand reichen, um zum Frieden zu kommen; daß sie die noch unsicher und zweiselnd Tastenden obne apologetische Münste und Beweisführungen an den inneren Bedürsnissen 🗠 und Erlebniffen über ben Weg zur Wahrheit orientieren. Gin tiefer Gewiffensernft, eine feine sittliche Empfindung bildet im Zusammenbang mit dem Frieden und der Freibeit ber Bottesfindschaft ben immer burchscheinenden Sintergrund, so bag bie Rede, obne mit Erschütterungen zu bestürmen, doch innerlich anfaßt und gewinnt und fördert" (Bering a. a. C.). Dazu kommt aber ein von aller fünstlichen Rhetorik freier, überaus flussiger, .. flarer Stil, Der fich in seinem natürlichen Wohllaut allein in Den Dienst Des Anbalts itellt. Er felbst berichtete, bag bas Wort eines würdigen von ihm besonders bochgeachteten Lebrers nach biefer Richtung für ibn von großem Segen gewesen sei, ber bei Rückgabe eines Auffates ihm gejagt batte: "Dir feblt alle Phantafie, und du wirst dir die Luft jum Studium vergeben laffen muffen; befonders die Theologie ift gar nichts für dich, 25 benn wie würden beine Predigten ausfallen?" Gerade Diese Demutigung trieb ibn an genauer auf die Sprache zu achten und durch lautes Lesen flassischer Muster den Ginn für den Apthmus der Sprache und für die dem Indalt genau entsprechende Form des Ausdruckes zu pflegen. Der Bortrag der Predigt war bei M. vollständig frei von jeder Mbetorif. Dem Indalt genau entsprechend war seine Redeweise auch auf der Kanzel werdens natürlich, nicht von binreißender Kraft, aber unwillfürlich das derz und das Interesse des Hörers fesselnd. — Zeiner Natur lag es fern auf firchenpolitischem Gebiet bandelnd einzugreifen. Dennoch bat er von ber außerordentlichen Berliner Generalipnode 1846 an fast jeder Provinsials und Generalivnode angebort und bat stets mit Freimut und Entschiedenbeit seine Aberzeugung vertreten. Er war als Westfale ein Vertreter Der ... Union. Bei den Beratungen über die General-Sonodalordnung im Jahre 1875 ist er für die Annahme derselben entschieden eingetreten und bat sich der Partei der "positiven Union" unter Rögels Führung, f. Bo X E. 614, is nie angeschlossen. Der Einfluß seiner Verson lichfeit in Dem durch Parteien gerflüfteten Berlin zeigte fich por allem bei ben erften Wahlen der firchlichen Gemeindevertretung. Während in allen Gemeinden Berlins ber 1leidenichaftlichfte Rampf der Parteien entbrannte, vollzogen fich in der Mariengemeinde Die Wahlen ohne ichroffe (Segenjäße. M. verstand es meisterhaft auch wideritrebende Elemente in den Dienst der Mirche zu stellen und die Berzen für die positiven Ausgaben zu erniter und freudiger Mitarbeit zu gewinnen. Die Mariengemeinde war stets ein Borbilo des vertrauensvollen Zusammenwirfens von Um: und Gemeindevertretung. Wie 1 sebr die allgemeine Liebe ibn trug, davon legten fein 25jabriges Berliner Umtsjubitaum und fein Scheiden aus dem Umt, sowie acht Sabr spater sein Begräbnis beredte Zeug niffe ab. Außer einzelnen Predigten find folgende Predigtiammlungen M.s ericbienen und baben eine weite Verbreitung gefunden: "Zeugniffe von Christo", 1 Bde, ipater als "ein Sabrgang Predigten" in 1 Band ericbienen, 15. Auft. 1891; "Das Wort der Lebens", 1 Bre, 8. Auft. 1888; "Der Weg des Friedens" 1 Bd, 1871. Am weiteiten verbreitet sind "Tägliche Andachten zur bäuslichen Erbauung", in mehreren Eterenter-Auflagen, zuletzt 17. Aufl. 1895 erichienen. Zu nennen sind noch "Das driftliche dans Ein Beitrag zur socialen Grage" 1879, und (nach seinem Tode ericbienen) "Abe fur Indriftliche Baus", 1894. Alle Edriften find bei Etein Balle im Berlag. Der Geisen ertrag seiner Schriften floß und fließt noch ben von ibm in seiner (Vemeinde genund den Liebeswerfen zu. Georg Rietidiel.

Müller, Georg, zu Bristol, gest. 1898. Litteratur: Tie undigne und reichste Luelle sind Millers Tagebucher: "A Narrative of some of the Lords Dealit s walk

Gg. M., written by himself", 4 Bände. Außerdem englisch u. deutsch: "Gg. M.: ein Glaubensapositet unserer Zeit", von F. G. Barne: nur deutsch: "Leben und Wirfen des Gg. M. in Bristol", von W. Claus; "Gg. Müller, ein Abris seines Lebens und eine Auswahl seiner Reden", von D. Steinecke; "Georg Müllers Vermächtnis an uns", herausg. von der Missionsbuchhandlung in Rentirchen. Zur Erfenntnis der Mischen Gedankenwelt ist zu empfehlen: "Counsel to Christians", von ihm selbst, sowie eine große Anzahl von Traktaten und Reden.— Ueber Müllers Verhältnis zum Darbusmuß: William Blair Neatby "A History of the Plymouth Brethren" und die zum Artitel F. N. Darby S. 483 Bd 4 angesührte Litteratur.

— Rach M.s Tode erschienen in sait allen kirchlichen Vlättern Uebersichen über sein Leben.

10 Sehr instruktiv ist der Aussahl in der Resorm. Aztg. 1898 p. 148 st. von Pastor Krüsmann: "Georg Wüller in Bristol".

Bu ben außerordentlichen Männern, durch die Gott die evangelijde Chriftenbeit bes vorigen Sabrhunderts gesegnet bat, gebort in erster Linie Georg Müller. Bon Geburt ein Deutscher, bat er in England bas Gelb seiner weltumfaffenden Thätigkeit gefunden, 15 aber seine Gestalt ragt nicht allein bervor in der Geschichte der driftlichen Liebesarbeit seines Mooptivvaterlandes, jondern sie bat ökumenische Bedeutung, in Amerika wie auf dem europäischen Kontinent bat Georg Müllers Arbeit nachbaltige Spuren hinterlassen. — Er wurde geboren am 27. September 1805 zu Kroppenstädt bei Halberstadt, siedelte jedoch schon 1810 nach Heimersleben über, als sein Bater dort den Posten eines Steuer-20 einnehmers befam. Mit 10 Jahren wurde er Edhüler bes Ohmnafiums zu halberstadt, er follte Pfarrer werben, weil ber Bater ben Rirchendienst als eine geeignete Bersorgung betrachtete. Beiftliche Gindrude blieben dem Anaben fern, ber Bater ftrafte feinen Cobn wohl gelegentlich grober Ubertretungen, enthielt sich aber jeder Einwirkung auf bessen Innenleben. Müller hat selbst in "A Narrative etc." das Bild seiner Jugendzeit ent-25 worfen: ein wildes, im gangen unbeauffichtigtes Heranwachsen, ein Gichgebenlaffen in Auch die Echule und der Konfirmandenunterricht, selbst der Tod der allerlei Günden. Mutter anderten hierin nichts, Regungen ber Reue und Borfate jur Besserung waren immer wieder schnell vergeffen. Während der beiden letten in Nordhausen verlebten Gymnafialjabre bielt er fich zwar außerlich in ben Schranken und gab fich eifrig feinen 30 Studien bin, innerlich jedoch blieb er berfelbe, der, wo es möglich war, sogar vor Lug und Trug nicht zurüchschraft. Ditern 1825 bezog Müller mit ehrenden Schulzeugniffen als Student der Theologie die Universität Halle. Im Kreise gleich leichtsimniger Kameraden wurde das alte Leben zunächst fortgesett, weder in Personlichkeiten noch in der Predigt war ibm bisber ber Ernft des Chriftentums entgegengetreten. Gein Gewissen strafte ibn wohl, 35 aber zu einem Bruch mit seinen sundigen Reigungen fam es nicht. Diese über seinen gangen ferneren Weg entscheibende Erschütterung erfolgte erst im November 1825. Durch Bermittelung feines Studienfreundes Beta fand Müller Zugang zu einer fleinen Gemeinschaft von "Stillen im Lande", einfacher Burgersleute, Die im Sause eines Sandwerfers, namens Wagner, zu gemeinsamem Gebet und Gesang und zum Lefen einer ge-40 drudten Predigt zusammentamen. "Diese einfältigen, liebevollen, betenden Christen machten auf ibn einen folden Eindruck, daß fich ibm eine gang neue Welt aufthat, die ibn mit einer Glut von Glücfjeligkeit erfüllte." Bon jenem Abend an batierte Müller selbst ben Anfang seines Christenlebens; ohne Bergug und Rudficht wurde gebrochen mit den ebemaligen Freunden und dem leichtsinnigen Wandel und statt dessen 15 ber engste Unschluß gesucht an den ibm zu foldem Segen gewordenen Rreis von Gläubigen. Schon in bieser ersten Zeit seines Glaubenswandels zeigten sich an dem jungen Studenten manche der ibn immer mehr auszeichnenden Charafterzüge: durch Verteilung von Traftaten und perfonliche Bemühungen um das Seelenheil der früheren Genoffen suchte er zu wirfen für den Gerrn; immer ausschließlicher beschäftigte er sich mit der Bibel, die 50 er stets in fortlaufender Reibenfolge durchlas; nicht "studierte" Predigten wollte er halten, sondern einfach das Wort auslegen unter Gebet um den Beistand des beiligen Beiftes; er wunschte, unmittelbare Erfolge seines Betens und Arbeitens zu seben. seines nachberigen Wirfens willen sei auch erwähnt, daß M. eine Zeit lang in den Francksschen Stiftungen Wohnung nahm. Drei Jahre blieb er in Halle, von seinen 55 theologischen Vehrern gewann keiner auf ihn nennenswerten Einfluß, auch der damals nach Salle gerusene Brof. Tholud, mit bem M. in freundschaftlichen Berkehr trat, und den er bodverebrte, vermochte die durchaus selbstständige Entwickelung des Junglings Durch Tholud wurde ihm ber Weg gebahnt zur Verbindung mit ber nicht zu leiten. London Missionary Society for promoting Christianity among the Jews, um in deren Seminar sich zum Judenmissionar ausbilden zu lassen, nachdem ein Plan, Heibenmiffionar zu werden, am Widerstand bes Baters gescheitert war. Um 19. Marz 1829 landete er in London, und es begann eine arbeitsvolle Zeit. Inselge Überanstrengung bald erfrankt, war M. gezwungen, London zeitweise zu verlassen und einen Landausentbalt zu nehmen in Teigumouth im südlichen England. Diese Mußezeit ist nicht bloß desbald bedeutsam, weil damals die Erwägungen einsetzen, die mit dem Entschuße endeten, 1830 die Verbindung mit der London Society zu lösen, sondern vor allem, weil seit den Tagen von Teigumouth der in jener Zeit mit frischer Krast wieder auswachende Glaube an die baldige Wiederkunst Ehristi auch sein Herz erfaßte. Die ihn nach seinen eigenen Worten bewegende Frage: "was kann ich für den Herrn thun, bevor er wiederstommt, wenn er bald kommt?" ist für alle seine späteren Schritte durchschagend ge worden.

Um M.s Denken und Handeln in der Folgezeit zu würdigen, sei baran erinnert, daß 1823 die später im Darbosmus versteinerte Bewegung der jog. Plomouth Brethren ibren Unfang genommen und auf die Gläubigen Englands in steigendem Maße Ginfluß actionnen batte. Open communion und open ministry waren die Lojungsworte der neuen Gemeinschaft, Abneigung gegen alle bestehenden Rirchengemeinschaften ihr Charafter 15 zug, Rückfehr zu den apostolischen Lebensgewohnheiten ihr Zbeal. Eine nicht unbedeutende Anzahl ernster, tüchtiger Männer batte sich ber in Dublin entsprungenen Bewegung an geschlossen und ihre Wedanken in weite Kreise getragen. Mit der Wedankenwelt Dieser Gemeinschaft kam M. in Berührung, als er zu Teignmouth befreundet wurde mit dem jungen schottischen Prediger Benru Craik, dem Schüler und Freund bes liebenswürdigsten 20 unter den Begründern des Brethrenism, Anthony Norris Groves. Es bedurfte keiner befonderen Mübe, um M. zu einem begeifterten Adepten der Grundfätze der Brethren gu machen, seine bisberige Entwidelung batte ibn genügend barauf vorbereitet. Wenn bie "Brüder" jede Leitung durch Menschen in geistlichen Dingen verwarfen und unmittelbar vom Geift Gottes geleitet zu fein glaubten, fo war M. schon längst ähnlich gestimmt; 25 er war 3. B. äußerst mißtrauisch gegen jede wissenschaftliche Erklärung ber Schrift, weil jie wohl den Kopf mit Kenntnijjen fülle aber das Herz leer lasse, der beilige (Beist sei der einzige Erklärer, neben dem wir feines anderen bedürsen (vgl. A Narrative I, p.31). Ferner batte ibn das Bild der noch in den Banden des Rationalismus schlafenden evangelischen Kirche Breußens mit tiefer Abneigung erfüllt gegen das Staatsfirchentum; 30 schon vor seiner Übersiedelung nach England waren ibm die scharfen Urteile geläufig über bas Befehrt: und Nichtbefehrtsein ber Übrigen, die bem Gifer bes Neulings entstammten und aufnahmefähig machten für die Saat sektiererischer Gelüste. Oder wenn Abwendung von ben Freuden und Genüffen bes Lebens und Etreben nach "apostolischer Lebensbal tung" ben ursprünglichen Brethrenism kennzeichneten, so war bei M. bamals schon ein 35 ähnlicher Zug zu beobachten, mit Trauer befannte er, daß er nach seiner Befehrung boch noch einmal Theater und Ronzert besucht babe. Db er bereits vor seiner Bekanntschaft mit Craif von den Gedanken der "Brüder" angeregt war, ist zweifelhaft, vielleicht stand er damals schon unter dem Eindruck des von Norris 1825 berausgegebenen berühmten Traftats: "Christian Devotedness", jedenfalls bat der Berkehr mit Craif die vor wahrenen Ansätze zur Reise gebracht. Wir sehen dies an den Gründen, aus denen er Die Miffionsgesellschaft um seine Entlassung bat: es war ibm unmöglich, fich einer Ordination durch unbekehrte Manner zu unterwerfen; sein Gewissen straubte fich bagegen, sich von einem Missionskomitee leiten zu lassen, da ihm die unabbängige, nur durch den Beift geleitete Thatigkeit als die eines Unedtes Chrifti allein wurdige erschien, und er to wollte nicht auf die Buden als Objekt seiner Missionsarbeit beschränkt sein, vielmehr Frei heit baben, seine Arbeit auch auf die Namendristen auszudehnen. Selbstwerständlich konnte Die Gesellschaft auf solche Gedanken nicht eingeben und entließ M. im Januar 1830 mit einem freundlichen Schreiben aus ihrem Berband.

Trok seiner Abneigung gegen eine seste Arbeit an einem bestimmten Ort ließ er sich won den Gläubigen in Teignmouth bewegen, Prediger der dortigen Gemeinschaft zu werden. Hier hatte er die beste Gelegenbeit, die aufgenommenen Grundsätze zu verwirt lichen und in den Überzeugungen zu wachsen, die für das in Bristol auf ihn wartende Lebenswerf bestimmend wurden. Die unverzüglich beschlossene sonntägliche zeier des Abendmahls, die bei den Plymouth Brüdern Sitte war, ist zum Verständnis des Mannes unsoweit wichtig, als sie einmal ein Beispiel seines unbedingten Geborsams ist gegen eine seiner Meinung nach in der Vibel enthaltene Vorschrift, und dann weil sie uns erkennen läst, wie sehr M. schon die Schrift durch die Vrille der "Vrüder" zu leien anzeilungen batte. Im Gegensatz zu den aus (Vläubigen und Ungläubigen gemischen Temmunt tionen sollte seine Gemeinde lediglich aus "Vekehrten" bestehen. Noch bezeichnender im einem sollte seine Gemeinde lediglich aus "Vekehrten" bestehen. Noch bezeichnender im einem sollte seine Gemeinde lediglich aus "Vekehrten" bestehen. Noch bezeichnender im

M.s Mangel an bistorijd firdlichem Einn ift bie Art und Weije, wie er bagu fam, fich wiedertaufen zu laffen: angeregt durch ein Gespräch über die Berechtigung ber Mindertause studierte er die Edrift, ob sich aus ihr die Notwendigkeit berselben ergabe. Da er fein ausdrückliches Gebot der Rindertaufe fand, sondern nur Beispiele von Großb taufen, unterzog er fich ber Wiedertaufe. Mi. ift in aller Welt badurch befannt, bag er fein bestimmtes Gebalt annabm, nicht folleftierte und Gott allein seine außeren Bedurfniffe im Gebet ans Berg legte. Edon bald nach seinem Umtsantritt und seiner furg barauf folgenden Bermäblung mit Maria Groves, ber Echwester bes oben genannten 21. R. Groves, fette er die neugewonnene Aberzeugung in die That um und erflärte ber 10 (Semeinde, daß er fortbin von freiwilligen (Saben zu leben gedenke, sowie jeder sie aus Antrieb des Geistes ihm darreiche. In der Spur der "Brüder" bewegte er sich auch, als er die Unordnung traf, daß jedes Mitglied ber Gemeinde zur öffentlichen Rede im Gottesdienst berechtigt sei, je nachdem der Beist den Einzelnen aufweckte. Trot biefer Besonderbeiten, benen fich noch manche andere anreiben laffen, war M. fein Seftierer im 1. gewöhnlichen Sinne, es bandelte sich ibm nicht um Trennung, sondern die Einbeit des Leibes Chrifti war fein immer wieder durchbrechendes Beal. Grade gegenüber 3. R. Darby ist sein Verhalten lebrreich und wohltbuend. Darby begann mit der Brüderschaft aller Gläubigen und endete mit der Verdammung aller, die nicht 3. N. Darby unterthan waren. M. ist den Idealen seiner Jugend treu geblieben. Die im Streit mit Darby aufzu tauchende Hinwendung zu größerer Erfluswität war nur vorübergebend, mit den Jahren wurde sein Urteil milber, seine firchliche Stellung weitberziger. Lon 1849 an war der Bruch zwischen beiden Männern vollständig, und Darby borte nicht auf, die Anbänger feines Gegners mit dem ingrimmigften Saß zu verfolgen. Mande Ginzelbeiten mögen uns bei dem Prediger von Teignmouth seltsam berühren: sein berbes Urteil über ben 2 geiftlichen Stand ganger Rirchenförper, fein genaues Aufrechnen ber jabrlich burch ibn Befehrten, seine zeitweilige Berwechslung von Plymouth Brüdern und Rindern Gottes, seine Unnatur in ber Schätzung ber sichtbaren Welt, - bennoch imponiert er als ber Mann voll Teuer und Energie, der überall sein Handeln so einrichtet, wie ibm Uberzengung und Gewissen gebieten, und wie z. B. in der Gebaltsfrage seinen kindlichen wie Glauben durch kein Bedenken der Vernunft hemmen läßt; er gewinnt unsere Liebe als der eifrige Prediger der einfachen, evangelischen Wahrheit, der die Hauptsache, die Ers löfung durch Cbrifti Werf, wohl von feinen Conderansichten zu unterscheiden weiß. Ungefähr zweieinbalb Sabre waltete M. in Teigumouth seines Dienstes in fleißiger

Predigtarbeit in der eigenen Gemeinde und den benachbarten Ortichaften. Geine Ber-35 zichtleiftung auf festes Gehalt batte er jest so wenig wie später zu bedauern, er glaubte fich von Wundern umgeben und begebrte immer neue Wunder zu jeben, eine Reigung, Die ebenso wie sein Uberseben der sichtbaren Mittel in der verkehrten Anschauung wurzelte, daß der Glaube da aufängt, wo die natürlichen Kräfte und sichtbaren Mittel aufbören. Huch manche Direften Erfolge seiner Befehrungspredigt Durfte M. erleben, besonders wenn 16 er an fremden Orten predigte, drängten sich die Zubörer um ibn. In der eigenen (Bemeinde bagegen war schon bald weniger Hunger nach seiner Verfündigung zu spüren, und er selbit bezeugte, daß er anderwärts mit mehr Freude und Mraft gepredigt babe als in Teignmouth. Bei aller Mraft perfönlicher Überzeugung leiden die Predigten Mis an eintoniger Wiederholung verbaltnismäßig weniger Gedanken und greifen über die ele-16 mentarsten Labrbeiten kaum binaus, so daß es schwer sein mochte, in ihnen dauernde Befriedigung zu finden. Gur M. war der erkaltende Gifer der Gemeinde ein Zeichen, daß Gott ibm einen anderen Posten anweisen wolle. Als daber sein inzwischen nach Briftel übergesiedelter Freund Graif ibn einlud, ibm auf das große Arbeitsfeld nachzufolgen, konnte er mit Freudigkeit den Wanderstab weitersetzen. 21m 25. Mai 1832 30 langte er in Briftol an. Die bortige Gemeinschaft ber "Brüber", nach ibren beiben Rapellen Bethesda und Gideongemeinde genannt, war an Zahl nur flein, bielt aber treu zusammen und war von dem thatfräftigsten Gifer beseelt. Die Arbeit der beiden Freunde war von wachsendem Erfolg begleitet, in jeder gabresübersicht konnte M. angeben, wie viele durch ibn und "Bruder" Craif befehrt worden seien. Die Rirchenortmung ber fich um M. fammelnden Gemeinde bestand ausdrücklich barin, baß jede Ordnung feblte, und daß alle jo zu bandeln juchten, wie ihnen der herr durch fein Wort Licht gabe (Narr. I, p. 97). Mit der Zunahme der Gemeinde stellte fich freilich auch das Bedürfnis nach einer gewissen Subrung ein und bewog die Führer ber Gemeinde, auf Einrichtung eines Deutlich umidriebenen Altestenamtes Bedacht zu nehmen und für Die 30 Julaffung zum sonntäglichen Abendmahl Rautelen bezüglich der Lebre zu fordern. Bejonders die Lebrstreitigkeiten des Darbysmus, in welche die Bethesdagemeinde tief verwickelt wurde, wirften in letzterer Hinsicht bestimmend auf die Entwickelung ein.

Die Arbeit in der Industriestadt war nicht leicht, aber M. erwarb sich über den engen Kreis der Gemeinde binaus bald Liebe und Vertrauen durch treue Zeelsorge und sleißige Krankenbesuche in der nicht lange nach seiner Ankunst über Bristol bereindrechenden Gebolerazeit. Dem rastlosen, von Eiser für den Dienst des Herrn brennenden Manne war es ost schwer, innerlich im rechten Gleichgewicht zu bleiben. Häufig klagte er über seine geringe Liebe zum Herrn und wünschte wohl, abzuscheiden und dei Jesus zu sein; daß er so wenig "wirkliche Gemeinschaft" mit Gott babe, drückte ihn machmal nieder, und die Versuchung des Glaubens, die er sich selbst durch den Verzicht auf ein bestimmtes westendungen des Glaubens, die er sich selbst durch den Verzicht auf ein bestimmtes westenstandes abbängig gemacht bätte von der Intensivität seiner Gebete und Hossfrungen ersüllt zu sehen, doch auch schweren Kamps. Nicht daß er die Gewishbeit seines Gnaden klaubes zu nüchtern und zu gesund, aber wie er überall mit Vorliede nach unmittelbarem Ersolg seines Betens und Predigens ausschaute, so konnte er es auch nicht lassen, immer is wieder das Barometer seiner Gesüble zu untersuchen und sich in Schilderungen seines ihn bald befriedigenden bald betrübenden inneren Zustandes zu ergehen.

Wäre M. nur Prediger der open brethren von Bristol geblieben, würden die Alten der Gemeinde ihren Kindern vielleicht weute noch mancherlei erzählen von dem durch den Schnee des Alters nie erstickten Jugendseuer ihres einstigen Hirten, von seiner betenden 20 Treue, von seiner Bibelkenntnis und Bibelverehrung, aber außerhald seiner Gemeinde würde er vergessen sein wie unzählige andere Diener Ebristi. Die Bedeutung M.s für die Kirchengeschichte beruht auf der ihm von Gott zugeteilten Arbeit an den Armen und Waisen und an der Verbreitung des Evangeliums, neben der die Pstege der Gemeinde völlig in den Hintergrund trat.

Im Anfang des Jahres 1834 erwachte zuerst in ihm der Gedanke, in größerem Maßstab etwas zu thun für die Ausbreitung des Evangeliums. Bon der göttlichen Eingebung biefes Gedankens überzeugt schritt er schon im Frühling desselben Sabres zur Er entschloß sich, eine selbstständige, mit allen ähnlichen Einrichtungen unverworrene Arbeit zu beginnen, weil seiner Ansicht nach keine vorbandene Missions 30 gesellschaft auf schriftgemäßen Prinzipien aufgebaut war. Um meisten stieß ibn bas Bujammenarbeiten von Befehrten und Unbefehrten. M. fonnte es nicht ertragen, daß jeder Beitraggabler unbefümmert um seine geistliche Stellung Mitglied einer Vereinigung zum Dienst Christi sein durfte; daß man Unbefehrte um Gaben ansprach; daß bei der Be rufung zu Vorstandsmitgliedern in erster Linie der Reichtum und die irdische Chren 35 stellung berücksichtigt wurde; und daß man gegen die flare Borschrift des Wortes Gottes gegebenenfalls Schulden machte. Demgegenüber sollte das zu begründende Werf durche aus als ein von Gläubigen geleitetes und getragenes Werf erscheinen, fein Unbefehrter iollte zur Unterstützung aufgefordert oder gar zur Führung der Angelegenheiten beran: gezogen werden; nur soweit ging man nicht, daß man auch die von Unbefehrten frei w willig dargereichten Gaben guruchwies. Unter feinen Umitanden wollte M. gum Betrieb der Arbeit Edulden maden, sondern war entschlossen, niemals weiter zu geben als Gott die Mittel schenkte. Die Anstalt war nicht gedacht als ein Hilfsmittel zur Befehrung der Welt, — eine auf Mes barboftischem Standpunkt gang unschriftgemäße Hoffnung, ... auch war 3. B. bei ber Gründung des Waisenbauses nicht Linderung der Rot der Baisen 15 der durchschlagende Kattor, sondern die Anstalt sollte dienen, die von Gott Auserwählten während der Wartezeit auf die Parusie zu sammeln, und der Ebristenheit ein Zeichen zu jein, daß Gott ein lebendiger Gott ist und beute noch ebenso mächtig wirft wie in den Tagen Abrahams. Der Zweck ber Unstalt war a) Wochenschulen, Sonntagsschulen und Schulen für Erwachsene zu unterstüßen oder zu errichten, die auf biblischer Grundlage berubten, b. b. in benen ber Weg zur Seligkeit nach ber Edrift gelehrt wurde und alle Lebrer (Kläubige waren; b) die Bibel und gute Traftate unentgeltlich oder möglicht wohlseil zu verbreiten; e) die Mission unter den Heiden und Namenchristen zu unter stützen. Diese Arbeit, genannt "The Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad", wuche aus ben fleinsten Anfängen ju großartigem Umfang beran. Mit drei Schulen wurde der Anfang gemacht, 1890 batte M. 75 Schulen unter femet Direftion, 121683 Schuler waren bis 1897 laut seinem letten Sabresbericht durch jeme Schulen gegangen. Nicht nur England und seine Molonien schulden M. Dant im bille Arbeit, sondern auch Italien und besonders Spanien batten Teil an dem von Minuslaus sich ergießenden Strom evangelischer Liebestbatigkeit. Die von M. ins 32. 16.46

rusenen Schulen sind ein wichtiges und wirksames Mittel auf dem Wege zur Evangelisserung Spaniens. Etwa zwei Millionen Mark waren die 1897 für diesen Zweig der Arbeit verwendet worden. Das Werk der Bibels und Traktatverteilung wuchs in ähnslichem Maße, die 1897 wurden im ganzen 111 Millionen Traktate, 281 652 Bibeln,

tidem Maße, die 1897 wurden im ganzen III Millionen Trattate, 281632 Globen, 5 1418 662 Neue Testamente und 243542 andere Bibelteile in verschiedenen Spracken verbreitet. Die Verbreitung der Vibel in römischen Ländern war ein Hauptgegenstand der Kürsorge M.s.; als Spanien und Nom dem Evangesium geössinet wurden, standen die Vibelboten von Bristol schon zum Einzug bereit. Von den Trastaten hat er selbst eine große Unzahl geschrieben; "The love of God to poor sinners", "The serpent of drass", "The two thieves", "Lydias conversion", "The conversion of the jailor at Philippi" u. a. Eine eigene Missionsanstalt bat M. nicht gegründet, er unterstützte nur solche Missionare, die nach schriftgemäßen (Frundsätzen, d. b. ohne kestes (Gehalt und unabhängig von irgend einer (Gesellschaft am Evangesium dienten. Von

1834-1897 wurden fünf Millionen Mark für Missionszwecke ausgegeben.

Das Werf, mit dem M.s Name am engsten verbunden ist, ist die Waisensade.

1835 begegnen uns in seinen Tagebüchern die ersten Erwägungen dieser Angelegenbeit, und 1836 wurde in einer für dreißig Mädchen eingerichteten Mietswohnung das erste Baisendaus eröffnet. Es liegt nabe, dei dem ebemaligen Bewohner der Franckschen Stiftungen in Halle die Frage aufzuwerfen, ob wir nicht deutliche Spuren aufzuweisen vermögen, die uns zurücksühren zum Leben und Werf Aug. Henn. Francks. So weit sich aus den Bemerkungen der Narrative schließen läßt, dat das Lebensbild Francks den größten Einsluß auf M.s Handeln ausgeübt. Schon im Fedruar 1833 befannte er dei der Lektüre von Francks Leben, daß er dessen Nachfolger im Glauben zu werden wünsche, wenn der Herr uns Gnade gäbe, mehr diesem Manne Gottes gleich zu leben, könnten wir auch weit mehr als bisder aus der Bant unseres himmlischen Vaters stir unsere armen Brüder und Schwestern beziehen." Aurz vor der Einweibung des Valssenbauses schrieb M.: "Ich dabe lange gedacht, in ähnlicher Weise zu arbeiten wie Francke, wenn auch in viel kleimerem Maßstad, aber nicht um ihn nachzuahmen, sondern im Vertrauen auf den Herrn", und dankbar gedachte er noch oft des durch Franckes Glaubenslehen empfangenen Segens. M. fühlte sich also nicht bloß geistig verwandt mit Francke, sondern die ihn bewegenden Antriebe haben sich geradezu entzündet an dem Vild des Waisenvaters und

Die Entwickelung des Waisenbauses nahm einen unerwartet schnellen Fortgang. In der einen Mietswohnung kamen bald zwei andere hinzu. Im Jabre 1819 wurde M. dazu geführt, vor den Thoren der Stadt in Usblev Down ein eigenes Haus für 300 Kinder zu dauen, neden dem sich dis 1870 noch vier geräumige Bauten erhoben, so das endlich für 2000 Kinder mit dem dazu gehörigen Ledr und Pflegepersonal Plats war. Die leitenden Grundsätze blieden von Beginn an dieselben, analog den in den übrigen Iweigen des Werfs geltenden: nur gläubige Ledrer und Pfleger wurden angestellt, so fein Mensch sollte um eine Gabe gedeten, keine Schulden gemacht, nie etwas Neues unternommen werden, ehe die nötigen Mittel durch Gebet herbeigeschafft waren. Die Borschund Gewissenhaftigkeit W.s., seine Zartbeit im Rehmen von Geld, die ihn z. B. sede Gabe zurückweisen bieß, die ihm als Ertrag irgend eines Wohltbätigkeitsvergnügens übermittelt wurde, sein stilles Warten, die der Her Serr ihm neue Ibüren öffinete, ist vorbildlich

45 und stärkend für jeden, der in ähnlicher Arbeit steht.

Die letzten 25 Jahre seines Lebens hat M. auf Evangelisationsreisen zugebracht, die ibn in sast alle Länder der Welt führten. Seine erste Gattin war 1870 nach langem, überaus zlücklichem Chestand gesterben; seine einzige Tochter batte dem vorausssichtlichen Nachsolger M.s in der Leitung der Anstalten, James Brigth, die Hand zum Webennd gereicht, so daß er die Leitung in treuer Obbut wußte. In Begleitung seiner zweiten Gattin konnte er darum ohne Sorge die Welt durchwandern, um von seinem "guten Herrn" Zeugnis zu geben. Schon vor dem Beginn dieser Reisethätigkeit war er zum Besuch seines Vaters einige Male in Deutschland gewesen. Dem weiteren Publikum wurde er zuerst bekannt durch eine im Jahre 1843 als Apostel des Dardysmus nach Stuttgart ausgesührte Neise, wo durch seine Bemühungen die dortige Baptistengemeinde gespalten und eine Gemeinschaft nach den Grundsähen der Phymouth-Brüder eingerichtet wurde. Die späteren Neisen zeigen uns M. nicht mehr als Dardysten, der jedem Landesfirchentum seind war; undesangen verkehrte er mit Gliedern aller Tenominationen und freute sich, daß ibm auch die Landessirchen ihre Thore öffneten zur Ausrichtung seiner Botschaft, die in einsacher, nüchterner Weise den Heiland der Sinder pries. Sein Blick

war weiter geworden, seine Erscheinung menschlicher. In früheren Sabren batte er es für Unrecht gebalten, 3. B. Die Edbonbeiten Der fichtbaren Welt eines Wortes ju wurdigen. So konstatierte er gelegentlich einer Mbeinreise bloß, wie gefährlich das Reisen für die Seele sei und wie arm die Herrlichkeit der Erde gegenüber Jesus. 1881 dagegen schrieb er von seiner Meise zum himalana: "The amazing grandeur and magnificence of a this mountain range will never be erased from the mind of any God fearing

person, who has seen it."

Als M. am 10. Mai 1898 starb, umgab nicht allein die Baisenbaus und Missions gemeinde von Briftol trauernd seine Babre, nicht nur die von ihm direft oder indireft durch fein Borbild ins Leben gerufenen Anstalten, wie bei uns in Deutschland die Missions 10 und Waisenanstalt in Neufirden bei Moers, schauten bankbar biesem bervorragenden Werkzeug ber Gnade Gottes nach, überall in ber Christenbeit gedachte man gern bes Zegens, der von Georg M. ausgegangen war. Wir brauchen nicht blindlings, von der Größe des Erfolgs bezwungen, M. in allen Stücken Beifall zu ichenken. Wenn er etwa für seine Unstalten allein das Brädifat der schriftgemäßen Grundlage behauptete, als ob 15 andere Anstalten, Die folleftieren, ober die nicht den Unspruch erbeben, aus lauter Befehrten zu besteben, minderwertig wären; oder wenn M. in einer für unser Empfinden ungarten Weise ergablte, wie viele Stunden er im Gebet auf dem Boden gelegen babe, und fo die Wurzeln seines Lebens ausdeckte; oder wenn er jährlich genau seinen Freunden mit teilte, wie viel er von seinem persönlichen Ginkommen für driftliche Zwecke gespendet 20 babe; oder wenn er nicht müde wurde, zu rühmen, zu welchem Segen er anderen ge-worden sei, so erscheint uns dies als ein Misverstand des Evangeliums. Auch brauchen wir nicht zurückzubalten mit ber Bemerkung, daß er sich betreffs des Nichtfolleftierens in einer Selbsttäuschung befand, benn es giebt ein Rolleftieren obne Worte, und bas ist noch viel eindrücklicher als das offene Rollektieren. Wir brauchen endlich ihm nicht zus 25 zustimmen in seiner pietistischen Weltflucht, seinem Drängen auf unmittelbaren Erfolg in der Bekebrungsarbeit an den Waisenkindern und seiner Freude an den jeweilig erzielten Massenbekebrungen der Kinder, — und dennoch ehren wir ihn als einen ausgezeichneten Diener Christi, dessen Wandel in Glaube und Gebet für alle Ebristen eine wirksame Mabnung und Stärfung ift, und beisen Leben ben Satz besiegelt, mit bem er einst bas 30 Christentum gefennzeichnet bat: Christianity is life and reality. Rolfhaus.

Müller, Beinrich, Erbauungsschriftsteller, gest. 1675. Witte, Memoriae, Dettitt, Helmoriae, dec. XV, Francof. 1684, p. 189: Fieln im Lexifon, Bajel 1729 s. v. Müller: D. Arabbe, H. und jeine Zeit, Kvii. 1866. — Populäre Bearbeitungen: Palmer, Lebensbilder von Erbauungsschriftiellern der luth. Kirche, Stuttgart 1870, I. Bd, S. 147 ji., in der evangel. Beltsbibliothet von Klaiber, Stuttgart 1861–1868, 3. Bd, S. 225 ji. — Als Erbauungsschriftieller erwähnt von Cojad in jeiner Tiffertation: Literarum asceticarum. . historiae bereits erwähnt. brevis adumbratio. Regim. Bor. 1862, p. 16; H. Bed, Die relig. Bolfslitt., Gotha 1891, S. 134 139; Groffe, Die aften Tröfter, Hermannsb. 1960, S. 236 252 verzeichnet die neueren Ausgaben feiner Werfe. - Ueber M. als Prediger: Leonhardi in dem Sammelwert: Die 40 Predigt der Rirche, Bo XIII. — Als Liederdichter Roch, Geschichte d. Kirchenlieds, 4. Bo,

Stuttgart 1868, S. 67 ff.

Heinrich Müller, geb. am 18. Oftober 1631 zu Lübeck, wobin sich seine Eltern vor Wallensteins Invasion von Rostock geflüchtet batten, nimmt unter den Erbauungsschrift stellern der ev. Rirche unstreitig eine der ersten Stellen ein. Sein äußerer Lebensgang is bietet wenig Bemerkenswertes. Im 13. Lebensjabre ist er auf der Universität Rostock, wobin seine Eltern zuruckgekehrt waren. In Greisswald sest er seine Studien fort, kehrt 1650 nach Roftod zurick, promoviert im folgenden Sabre zum Magister und beginnt nach Vollendung einer zu seiner Ausbildung unternommenen Reise in seiner Vaterstadt unter großem Beifall zunächft philosophische Borlefungen zu balten. In seinem 21. Lebens ::jabre wird ibm das Archidiafonat zu St. Marien in Rojtock übertragen. Bon der Helmstedter Fakultät nit der theologischen Doktorwürde beehrt, wird er 1659 Profesier ber griedischen Eprache, 1662 erbentlicher Projessor ber Theologie und Paiter an St. Marien, neun Jahre später Superintendent. Mehrere ehrenvolle Berufungen ichlus er aus Liebe zu seiner Baterstadt aus. Müller war seit seinem 22. Lebensjabre von beiratet; von seinen sechs Rindern überlebten ibn drei. Der von Haus aus forpetlich idmächliche Mann, der am Ende eines arbeitsreichen und mubevollen gebens jagen munte, daß er sich nicht eines einzigen froblichen Tages auf der Welt entfinnen tonne, glack noch vor erreichtem 11. Lebensjabre am 17. September 1675.

Müllers Bedeutung fur die ev. Kirche liegt weniger auf dem Gebiete iemer then ...

logischen und afademischen als vielmehr seiner praftischen Wirfsamfeit. In ersterer Hinficht überragt er faum seine Zeitgenoffen. Geine Theologie bewegt fich im wesent= lichem im Anschauungsfreise ber lutberischen Orthodorie. Den Ertrag seiner Studien und feines Sammelfleiffes bat er niedergelegt in feiner ersten philosophischen Schrift: 5 Methodus politica (1653), in ciner Harmonia veteris et novi test, chronologica (1668), einer Theologia scholastica (1670), dem dogmengeschichtlichen Berinche Berengarismi veteris novique historia (1671), einer auf legisdem Edematismus aufgebauten Homiletif Orator ecclesiasticus (1659) und einer Ungabl fleinerer (Belegenbeitssichriften, Gutachten, Disputationen. Polemisch ift er ber calvinischen und römischen 10 Lebre icharf entgegengetreten. Müller stebt im Zentrum der luth. Lebre, Die ibm jedoch nicht äußerlicher, erkenntnismäßig erworbener und festgehaltener Besitz, sondern Sigentum seines geiftlichen Lebens ift; seine Orthodorie ist von dem warmen Lebenbauche innigen, tiefgrundenden Glaubens durchwebt. Unverstand und Edmäbsucht wagten seine Rechtgläubigfeit zu verdächtigen; durch eingeholte theologische Gutachten suchte fich Müller von 15 foldbem Bervachte zu reinigen. Freilich bat er, wo es fein Beruf mit fich brachte, gegen Die berrichenden fireblichen Abelitände, gegen die weitverbreitete Beräußerlichung des Christentums freimutig und fraftvoll Zeugnis abgelegt.

Und bierin liegt auch die eigentliche Bedeutung Müllers für seine Zeit. Er ist einer der bervorragenden Vertreter der vorpietistischen Periode: auf der einen Zeite mit 20 den dogmatischen Grundanschauungen der lutberischen Orthodoxie innig verwachsen, auf der andern von einer Reibe theologischer Gedanken erfüllt, die eine andersartige Ersassung des lutberischen Vehrbegriffs andahnen und die Wege zur pietistischen Vehrform weisen. In die Zeit des dreißigsährigen Krieges gestellt, umgeben von den allenthalben bervortretenden Folgen des Krieges, den tiesen firchlichen und sittlichen Schäden, die er schmerzes lich empfindet, ist er berusen, an der Ernenerung des firchlichen Vehens seiner Zeit durch das lebendige Zeugnis seiner glaubensstarken, sittlichernsten Persönlichkeit wie seiner aus dem Worte der Schrift frisch quellenden Predigt und reichen, gesegneten litterarischen

Thätiafeit mitzuarbeiten.

Wie wenige war Müller zur Lösung bieser Aufgabe geeignet. Ausgestattet mit 30 gründlicher Gelehrfamkeit nach der Urt und dem Maße seiner Zeit und mit reicher praftischer Begabung, entfaltet er eine oft überwältigende Beredsamfeit, die für alle Rreise der Bemeinde berechnet, im edelsten Einne des Wortes volkstümlich genannt werden muß. Müller gebt in seinen Predigten und Erbauungsschriften itets von dem Edriftworte aus oder vielmehr in dasselbe binein; es zeichnet ihn dabei Grundlichkeit und 35 tiefes Eindringen in den sachlichen Inhalt und Gedankenzusammenhang aus; der Text wird bis in die fleinsten Einzelbeiten benützt, wobei freilich Absonderlichkeiten mit unter lausen. Zelten wird Müller wirklich sehrbaft, und wo er es wird, benimmt die Alarbeit und Übersichtlichkeit, die Frische und Unmittelbarkeit der Darstellung, die Jugendlichkeit, Annut und Lieblichkeit des Stils alles Drückende und Ermüdende. Es ist Müller ge-10 geben - und das macht ibn jo volkstümlich und frisch bis auf unsere Tage tiefften Saiten bes menichlichen Bergens, wie fie fich im Bolfsleben oft außern, anzuichlagen und damit auch den Weg zu dem inneren Leben der Gemeinde zu finden. Das fontrete Leben des Bolfes wird mit tiefem Scharfblicke aufgefaßt und flar und faßlich dargestellt und zwar in einer Eprache, welche, ben Periodenbau fast ganglich vermeident, in furzen, is prägnanten, oft änigmatisch flingenden Sätzen, in Antitbesen und sprichwortartigen, förnigen Ausbrücken wie stoffweise energisch auf den Zubörer oder Leser losgebt, um von innen beraus eine Umwandlung berbeizuführen. Dabei ist die Rede von Bildern und Allegorien durchzegen und trägt unverkennbar ein gewiffes rbetorisches Element an sich. Sieht man von einzelnen Worten und Ausdrücken, von Seltsamkeiten ab, wie fie jener 30 Beit eigen sind, jo bat man ein Necht, Müllers Eprache flassisch zu nennen und ibm in ber Geschichte ber beutschen Litteratur eine Stelle einzuräumen.

Auf dem Gebiete der Predigt und Erbauungslitteratur von Müller ein äußerst frucktbarer Schriftieller. Zuerst erschien (1659): Der bimml. Liebeskuß oder Übung des wahren Christeniums sließend aus der Ersabrung der göttlichen Liebe scherzeitet von Kiedler, Weipzig 1831; abgedruckt Hamburg 1848). Die Mreuz-, Buß- und Betschule (1661), unter der schweren Last des verantwortungsvollen Amtes aus eigener innerer Ersabrung beraus geschrieben, enthält 22 Betrachtungen über den 143. Psalm; neue Ausg. Hamb. 1853, Leipzig 1872. Eine Auslegung der Perikopen des Mirchenjahres geben die beiden bedeutendsten Predigtiammlungen Müllers: die apostolische (1663) und evangelische (1672) 10 Schlußkette und Arasitern; serner die sestevangelische Schlußkette, die erstere neu beraus-

gegeben von Bitteber, Salle 1853 u. 1855, die beiden letteren von Bandermann (2. Aufl. 1881; 1855). Der bauslichen Erbauung Dienen als Haus und Tijdendachten Die weitverbreiteten gedankenreichen geistlichen Erquickstunden (1661); neuere Ausgaben Leipzig 1872, Hamburg 1889. Zie wurden von Genoffen des pegnesischen Blumenerdens in Meime gebracht (1671) (1691); aus neuerer Zeit: De Marées, Lieder nach & Mullers : geistl. Erquickstunden, Cottbus 1893. Der geistliche Dankaltar enthält drei Predigten über Pj 68, 20. 21, nach Müllers Wiedergenesung von einer schweren Arantbeit im Winter 1668 69 gebalten; neue Ausg. Hermannsb. 1885. In das gleiche Jahr fällt die Schrift: Ungeratene Ebe (1668). Die Ibränens und Trostquelle oder der Heiland und der Tünder (1675; neue Ausg. Halle 1855) behandelt in 20 Abschnitten die (Se 10 ichichte ber großen Zünderin 20 7. Auch die neun Passionspredigten (neu berausgegeb. von Pafig 1856 und Hartmann 1862) seien bier genannt. Nach Müllers Tob erschien: ber evangelische Herzensspiegel (1679), fürzere Predigten über die evangelischen Perifopen (neue Ausg. 2 Bde, Hamburg 1882, 1884), evangel. Präservativ wider den Ediaden Zosephs in allen dreien Ständen (1681), ebenfalls Evangelienpredigten, und die Leichen 11 reden: Gräber der Heiligen (1685). - Müller bat auch eine Ungabl geiftlicher Lieder gedichtet, von denen mehrere in die firchlichen Gefangbücher übergegangen find. Gie find verzeichnet bei Fischer, Mirchenlieder-Legikon, Gotha 1878, E. 458. Müllers Namen muß in der evangelischen Mirche mit Dank genannt werden. Zeine

Schriften baben in der durren Zeit des Rationalismus das väterliche Erbe des Bibel 20 glaubens bindurchretten belfen. Die gablreichen Ausgaben seiner Schriften in der Wegenwart sichern ibm auch fernerbin ein daufbares Gedächtnis und sind ein Zeugnis dafür, daß das evangelische Bolf an gesunder, beilfamer Speise, wie sie ihm bier geboten wird, noch Geschmad findet. Bermann Bed.

Müller, Johann Georg, gest. 1819. -- Litteratur: Johann Georg Müller, 25 drei Vorträge von Dr. J. Kirchhofer in: der Unoth, Zeitschrift für Geschichte und Altertum des Standes Schaffhausen, Schaffhausen 1864, I, 65 ff.). Unterredungen mit der Großfürstin Katharina und dem Kaiser Alexander I., aus 3. G. Müllers Tagebuch (in: der Unoth, 1861, I, 167 ff.). Aus J. G. Müllers Selbstbiographie (in Gelzers Protesiant. Monatsblättern, 1861, XVIII, 35 ff.). Frau von Krüdener in der Schweiz, aus J. G. Müllers Tagebuch (in 180 Gelzers Prot. Mon. 1863, XXII, 195 ff.). Herder und Georg Müller, von H. Baumgarten (in den PF XXIX, 23 ff.). Ueber J. G. Müllers Unterhaltungen mit Serena, von F. Zehen ber. Litterarijche Beigabe zum Programm der höhern Töchterichnle in Bürich 1881. Aus dem Herberschen Hause. Aufzeichnungen von Johann Georg Müller, herausgegeben von I. Bächtold, Berlin 1881. Joh. Gg. Müllers Lebensbild, von N. Stofar, herausgegeben von histor. 35 anriguar. Berein in Schafshausen, Basel 1885. Der Briefwechiel der Brider J. Gg. Müller und Joh. v. Müller 1789—1809, herausgegeben von Eduard Haug, Francenseld 1893. Aus dem Lavaterschen Kreise, von Eduard Haug. I. Joh. Georg Müller als Lavaterschüler in Jürich. II. Joh. Georg Müller als Lavaterschüler in Jürich. II. Joh. Georg Müller als Erwichten den Bürichern und herder. Beilage zum Jahresbericht des Gumnaffums Schaffbaufen 1894 u. 1897. 10 Der gesamte handichriftliche Rachlag J. B. Millers, 581 Mummern umiaffend (babei

Nr. 37-110 von und über Joh. v. Müller), besindet sich auf der Ministerialbibliothet zu

Müller, Joh. Georg, Dr. theol., Projeffor und Cherichulberr von Schaffbaufen, des Geschichtschreibers 3. v. Müller Bruder, gebort nicht zu denjenigen Theologen, welche i-durch neue große Zeen und fräftiges Eingreisen in die Bewegungen der Zeit epoche machend einwirfen; aber er ist der edlen Reibe derer beizugäblen, deren Leben in stiller Thätigfeit, in anspruchslosem Wirken durch Wort und Edvist dabin fliest, die aber den noch burch ibre persönliche Würde und gediegene sebriftstellerische Thätigkeit im engeren und weiteren Areise segensreich und nachbaltig wirfen. (Seboren den 3. September 1759, " genoß er im Saufe seines Laters, eines Geiftlichen, eine fromme Erziehung nach altem Gepräge; seine Mutter leitete ibn frühe zu Gottes Wort und zur Liebe der alten Mern lieder der Rirche bin, wodurch ein tief religiöser Grund und Boden in sein weiches, empfängliches Berg gelegt wurde. Bon Jugend auf batte er eine entichiedene Neigung für die Wiffenschaften und einen lebendigen Durft nach Wahrheit, und als sein Gemut durch die Lefture von Joungs Rachtgedanken und Lavaters Aussichten in die Ewigkeit mächtig ergriffen worden, entichied er sich alsbald für das Etudium der Theologic. Merm batte er aber viele Kampie durchzumachen, bis er zu einer gewissen Festigkeit gebengte. Zuerst begab er sich in Zurich unter Die Leitung von 3. Casp. Safeli cipater in ? nau. Bremen und Bernburg), der mit Pfenninger und Lavater damals eine fruftige Exposition gegen den überbandnehmenden Rationalismus bildete. In Diefem Areife mutte Mallet

zwar von einem gewissen weichlich asketischen Zuge befreit, aber bei ber in demselben berrschenden Überschwänglichkeit gelangte er doch nicht zu einem sichern Grunde. zeigte sich in Göttingen, wo er bald einfab, daß sein bisberiger Glaube bem Unbrang ber bort vertretenen Reologie nicht gewachsen sei, westwegen er sich bald wieder nach 5 einem anderen Lebrer umsah, der ihm seine schweren Zweisel lösen und dem gedrückten Gemüt Erleichterung darbieten sollte. Damals war eben Herders Stern aufgegangen, und dieser zog ihn nach Weimar, webin er, wie einst im Altertum Jünglinge zu großen Männern, wanderte, um Weisbeit zu sernen. Herder behielt den Jüngling ein halbes Sabr in seinem Sause und gewann ibn so lieb, daß er bis an sein Ende in vertrauter 10 Freundschaft mit ibm lebte. In Herbers Umgang wurde Müller freier, lebensfrischer und zu weiterem Forschen angetrieben, boch war sein Ginfluß mehr negativ als positiv; im übrigen aber batte er Gewinn von dem damals in bober Blüte stebenden Musensig. Burudgefebrt in seine Baterstadt fühlte er erst, wie wenig Testes er im Grunde batte. "Biererlei Theologien", fagt er selbst, "batte ich nun in meinem Ropfe; nun war einmal 15 die Zeit für mich da, mich selbst zu formieren. So oft ich die Bibel las, drängten sich alle vorigen Zeen so verwirrt binzu, daß ich gar nie mit eigenen Augen lesen sonnte und alles vor mir schwindelte". Er faßte daher den eigentümlichen Entschluß, alle theologischen Bücher samt ber Bibel zwei Jahre lang bei seite zu legen, während bieser Zeit fich auf die klaffische Litteratur zu werfen, um dann wieder frisch und unbeiert von an-20 gelernten Meinungen das Studium der Bibel vornehmen zu können. Er führte den Entfolug aus, begann bernach, gleichsam auf einer tabula rasa, bas theologische Studium mit neuem Gifer und eigentlichem Entzuden, und so vollzog fich, begleitet von ftetem Gebet und praftischen Erfahrungen, die innere Rrise, und er gelangte zu einer gefunden, auf die ewige Wabrheit der göttlichen Diffenbarung gebauten, selbst erlebten und fürs 25 Leben fruchtbaren Überzeugung. Da Müller wegen Kränklichkeit keine Lifarrstelle, sondern nur ein Professorat am Collegium humanitatis übernehmen konnte, da er zugleich in einer zwar glücklichen, aber finderlosen Che lebte und in einer gunftigen ökonomischen Lage sich befand, so konnte er ganz den Wissenschaften und der Schriftstellerei leben. In feinen ziemlich gablreichen Schriften, die er aus innerem Drange und zur Belebrung ber 30 Gemeinde, namentlich der ihm sehr teuren Jugend schrieb, batte er vorzugsweise ein apologetisches Interesse; er wollte das damals verkannte Christentum in seiner Menschenfreundlichkeit wieder zugänglich, die Bibel in ihrer Herrlichkeit und Humanität wieder brauchbar machen. Man erblicht zwar darin den Ginfluß Gerders, aber Müller ift posttiver. "Mein theologisches Spftem", fagt er, "ift mehr in ber Form als in ber Materie 35 von dem der Alten unterschieden, und im Grunde die augsburgische und belvetische Ronfession immer noch auch die meinige. Nur möchte ich alles mehr simplizieren, auf die Menschheit und die Bedürsnisse des größten Teils derselben, des Bolks, anwenden, den Scholafticismus und jede Schulpbilosophie daraus verbannen und die Lehre Jesu und der Apostel entfleidet von dem judischen Gewand (das ich übrigens sehr liebe und passend 10 finde) rein und anwendbar für unsere Zeiten darstellen, furz die Theologie mehr bumanisieren. Da in unsern Tagen alle menschlichen Wiffenschaften sowie alle politischen und religiösen Institute sich zu einer neuen, boffentlich zu einer schöneren und reineren Form emporwinden, so muß es auch die Theologie thun; wenngleich ihr (Brundstoff, die positive Offenbarung, immer berselbe bleibt und bleiben muß". - Man erkennt aus Diesen 15 Außerungen die Borguge und die Mängel seiner religiosen und theologischen Schriften. In den bistorischen und firchengeschichtlichen Edriften suchte er eine besiere Methode dieser Wiffenschaften anzubahnen, und er bat seinerzeit bazu beigetragen, diese beffere Methode zu fördern. Geine größeren Schriften find: 1. Philosophische Auffate, Breslau 1789, voll tieser, geistreicher Blick in Philosophie, Erdbeschreibung, Politik, Religionsgeschichte mit vorzüglich alttestamentliche Theologie. 2. Unterhaltungen mit Serena, moralischen Inbalts, Wintertbur 1793- 1803, 2 Teile (3. Aufl. 1834, ein britter Teil nach seinem Tode berausgegeben von Professor Mirchboser 1835), entstanden aus wöchentlichen Auffähen für seine Braut. 3. Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst, 3 Bde, 1791 95 (drei andere Bände bat ein Freund von M. fortgesett). 1. Briefe über das 55 Studium der Wiffenschaften, besonders der Weschichte, Jünglingen seines Baterlandes gugeschrieben, 1798, 2. Auft. 1817. Treffliche Winte für junge Männer, Die fich bem Dienste des Baterlandes widmen wollen. 5. Theophil, Unterhaltungen über die driftliche Religion mit Jünglingen von reiferem Alter, 1801. Es bandelt von Religion, Mytho-logie, Offenbarung, Altem und Neuem Testament, Lesen und Auslegung der Schrift, und 50 bat den Zweck, ein gutes Zeugnis abzulegen über die in Berachtung gekommene drift-

liche Meligion. 6. Über ein Wort, bas Franz I. von den Folgen der Mesormation gesaat haben soll, 1800. 7. Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. Für zünglinge nach Bedürsnissen unseres Zeitalters. 4 Bbe. Die zwei letzten Bande auch unter dem Titel: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Resormation. Auch ein Beitrag zum Denfmal Luthers und seiner Zeitgenoffen, 1803-1806. Ein Edat gedruckter und uns 5 gedruckter Reliquien aller Zeiten voll feiner Bemerkungen und in echt pragmat. Weichicht= schreibung. 8. Heinrich Bogbards, eines schweiz. Landmanns, Lebensgeschichte von ibm felbst beschrieben, 1801. 9. Bom Glauben ber Christen. Borlesungen. 2 BDe, 1816, 2. Aufl. 1823. Gine für die damalige Zeit treffliche, auregende Darstellung ber drift lichen Meligion, Fortsegung des Ibeophil, der freilich noch die tiesere Einsicht in die 10 Christologie fehlt, was er zum Teil selbst noch erfannte. 10. Blicke in die Bibel, mit Noten zur Bibel von 3. von Müller. Nach seinem Tode als Bruchstücke berausgegeben von Prof. Rirchhofer, 2 Bee, 1830. Auch dieses Werk sollte dazu beitragen, dieses gottliche Buch in seiner Herrlichkeit bekannter zu machen. Seine Absicht babei war nach seinen eigenen Worten: "D, bag es bod meinem bimmlischen Bater gefallen möchte 15 das ist oft mein inniger Seufzer —, daß ich den Rest meiner Tage dazu verwenden fonne, etwas recht Gutes zum Besten ber Gemeinde Jesu und zur freundlichen Belehrung besonders junger Leute thun oder schreiben zu können! Gott erbore dies mein Gebet und frone den Abend meines Lebens mit einer solchen Wohltbat". Einige fleinere Echriften find: Neujahrsgeschenk für meine Freunde, 1785. -- Andonken an meine Mutter. Neber ben Zustand des biesigen Religionswesens, 1803. — Über den Unterricht in der driftlichen Religion. — Auswahl biblischer Sprüche für den ersten Religionsunterricht. Summe des Evangeliums, 1814. — Ins Deutsche übersetzt hat er: Mentellas vergleichende Erdbeschreibung, 2 Bde, und Dalrpmple's Gesch. von Großbritannien und Fr land, 4 Bde, 1792—94. — Endlich gab er heraus: J. v. Müllers sämtliche Werfe, 25 27 Bde, und im Verein mit J. v. Mi. und Henne: Herders Werfe.

Neben dieser litterarischen Wirksamkeit, durch die Mi. namentlich auf Zünglinge woblthätig wirfte, nügte er seinem Baterlande in mehrsacher Weise auf ausgezeichnete Urt. Anfangs Ratechet, wurde er 1794 Professor ber griechischen und hebräischen Eprache am Colleg. humanitatis, später der Encyflopadie und Methodologie. Die Revolution rig 30 ibn aus dem geiftlichen Stande beraus, und er ließ es nur darum geschehen, weil er überzeugt wurde, der Baterstadt auf diese Weise am nützlichsten sein zu können. Durch das Zutrauen seiner Mitbürger wurde er zuerst Bolfsrepräsentant, dann Mitglied ber Berwaltungsfammer, barauf Unterstatthalter, in welchen Stellen er stets vermittelnd ein: griff, das gute Neue mit dem bewährten Alten möglichst vereinigend. Während der Mes 35 diation mußte er sechs Jahre lang Mitglied des Al. Rats jein, wo er als Oberschulberr für Hebung der höheren und niederen Edulen vieles leistete. Das Edulwesen, zumal bas böhere, lag ihm sehr am Herzen, und seine schönsten Tage waren, wenn er in ben Prüfungen aufgeweckte, wohlgeartete, fleißige Anaben sah. Dies ersetzte ihm einigermaßen das Gefühl der Leere in der politischen Laufbahn, in der er sich oft unmutig über die w verlornen Stunden im Ratsjaal äußerte; darum verließ er dieje, sobald es möglich war (1809) und bebielt blog noch die Dberichulberritelle mit dem Brosefforat bis an fein Ende. Gerne febrie er zu den stillen Studien gurud, namentlich gur Bibel; "benn", schreibt er, "wenn ich darin nachlasse, so fängt nach und nach mein inneres Licht, das Pringip meiner Rube und meines ganzen Gluds an zu erlöschen und die Freundschaft is mit Gott zu erkalten". In dem Jahre, wo er von der politischen Bürde befreit wurde, starb sein Bruder, und das erste Weichäft war, deffen gesammelte Edvisten berauszugeben, was auch zum Ordnen der schwierigen öfenomischen Umstände des Berstorbenen nötig war. Selten lebten zwei Brüder so innig verbunden, wie sie; von früber Zugend an liebten sie särtlich und blieben in dieser Treue bis in den Tod; die gegenseitigen w. Briefe atmen die aufrichtigste Anhänglichkeit und Achtung; sie unternahmen nichts, ohne es einander mitzuteilen, miteinander teilten sie Freud und Leid, und namentlich war es 6. M., den die Echicfiale seines Bruders oft sehr drückten; er nennt ihn nur "seinen lieben Zeligen". Müller erhielt einigemale Botationen ins Ausland, jo nach Miel und Beidelberg, allein er zog es vor, seiner Baterstadt zu bienen; nur einmal machte er mit seinem Bruder eine größere Reise nach Wien, dagegen war seine Korresponden; mit aus wärtigen Gelehrten eine sehr ausgedehnte, und die zahlreichen Besuche, die er erhielt, setten ibn ftets in lebendigen Berkehr mit ber theologischen und politischen Welt. Bei den Durchzügen der Alliierten 1813 und 1814 fam nicht leicht ein angesehener Fremder durch Schaffbausen, der ibn nicht besucht bätte; mit dem Prinzen von Preupen, dem ein

Fürsten von Hechingen, Rönigin Ratharina von Württemberg und ihrem Bruder Raifer Merander batte er Unterredungen; bei letterem verwendete er sich für die Neutralität der Edweig, und jeine Edwester ließ fid vielfad von ihm über die driftliche Religion belebren und veranlaßte ibn zu dem Edriften: Bon der Summe des Evangeliums. Auch 5 mit Ratholifen, besonders mit 3. Mich. Sailer, stand er in freundschaftlichem Berkehr; damals meinten noch manche Redliche von beiden Seiten, es stebe einer Vereinigung beider Rirden nicht so viel mehr im Wege! Ebenso batte er zu der Brüdergemeinde freundliche Beziehungen und meinte, er möchte wohl seine letzten Tage an einem ibrer ftillen Orte verleben. Gebr jegensreich wirfte er burch jeine Mäßigung, als Frau von 10 Arübener in ber Räbe lebte, und als später die befannten religiösen Bewegungen im Ranton entstanden, da wehrte er einerseits Bewaltmagregeln von Seite der Beborben ab, und andererseits warnte er die Erweckten vor den ihnen nabe liegenden Geblern (vgl. Stodar, David Spleiß, Bafel 1858, E. 132, 137- 147). Wie febr Deutschland feine theologischen Berdienste ehrte, bewiesen die Universitäten Tübingen und Bena, die ihn bei 15 Anlaß des Meformationsjubiläums zum Doktor der Theologie freierten. Um Schweizer Reformationsfest trat er zum letzten Mal öffentlich auf, indem er eine Rede über die Mejormation bielt, Die gebruckt wurde. Bald barauf ftarb seine Gattin, seine von Jugend auf leidende Wejundheit brach nun vollends zusammen, und er entschlief im Frieden Gottes ben 20. September 1819. Die Rirche batte an ibm einen Mann, ber im ebelften 20 Sinne Des Worts ein Gottesgelehrter, ein Edriftgelehrter, geschickt zum Reiche Gottes war, durchaus wurzelnd auf religiösem Grund und Boden, der nur in den Aberzeugungen des driftlichen Glaubens den Zweck irdischer Eriften; gelöft fab. Gein hauptwerdienft ift, daß er in dunkler Zeit ein fräftiger Zeuge war, ein beilfam vermittelndes Zwischen glied zwischen der alten Orthodorie, durch die Zeit des Nationalismus hindurch bis zum 25 wiedererwachten tieferen Glaubens- und Erkenntnisleben der Reuzeit; an ihn ichloffen fich daber gerne alle Freunde Zest und seiner Gemeinde wie er die Christen gerne nannte — als eine Säule an. Wir können ihn bierin neben 3. Zak. Heistes von Zürich, stellen; beide standen weniger auf dem Grunde der objeftiv gewissen Lirchenlebre als der burch subjective Aberzeugung gewonnenen Glaubenserfenntnis. Müllers äußere Erschei-30 nung war imponierend und doch im böchsten Grade anziehend, eine bobe, edle Gestalt, prächtige gewölbte Stirne, belle, blaue Augen, wohlgeformte gebogene Rafe, freundliches Lächeln bes Mundes und fanfte Stimme.

Dr. 3. Rirchhofer + (B. Rirchhofer).

Müller, Johann Georg, Profesjor in Bafel, geft. 1875, war ein Freund bes 35 erften Herausgebers Diefer Encyflopadie und Mitarbeiter an der erften Auflage berjelben, ferner Freund und Rollege von Sagenbach und Stäbelin, neben benen er über 40 Jahre an der Hochichule der gemeinsamen Baterstadt gewirft bat. Besonders mit letterem eng verbunden, ist er nur wenige Tage nach ibm entschlafen. Auch von Müller gilt, was von Stäbelin (Bd XIV 3. 570) der 2. Auflage) gesagt wird: "Er war nicht ein bahnbrechender Gelehrter, aber ein gewissenhafter, sorgfältiger Arbeiter; nicht ein durch geistreichen Bortrag anregender, aber treuer, bingebender Lebrer". Bon jenen drei Mannern, welche jo lange Zeit ber theologischen Jafultat Basels ibr Gepräge gaben, ift Müller derjenige gewesen, welcher wohl in der wissenschaftlichen Welt am wenigsten von sich reben gemacht bat. Zeine Arbeiten waren nicht jo schriftstellerisch gewandt, wie bie 15 jenigen Sagenbachs; fie betrafen nicht einen jo im Vordergrund des theologischen Intereffes stebenden Gegenstand, wie diejenigen Stäbelins über ben Bentateuch. batte von allen oreien den originellsten, am schärfsten ausgeprägten Charafter, was sich auch aus seinem Lebens und Bilbungsgang erflärt. Wabrend jene beiben aus ben böberen Ständen Bafels hervorgingen, war Müller ein Cobn des bürgerlichen Mittel 50 standes und bat bessen Art stets bebalten. Während jene rasch und früh auf Lebrstühle gelangten, bat er dasselbe Biel erst weit später erreicht, unter Beweifung von ebenjoviel Geduld wie Zähigkeit, ein beschämendes Borbild für eine ungeduldige, nach boben Zielen rasch strebende Jugend.

Müller wurde in Basel geboren den 8. Mai 1800 als das einzige am Leben ge55 bliebene Kind einsacher Bürgersleute und erstarkte aus einem schwächlichen Knaben erst allmählich zu guter Gesundbeit, die er dann auch zeitlebens behalten hat. Mit 15 Jahren verlor er seinen Bater; über 30 Jahre lebte er von da an zusammen mit seiner Mutter, als deren Stüße in den Tagen der Vereinsamung und des Alters. Er erhielt "eine standesgemäße, d. b. nicht vernehme Erziehung", und mußte früh für seine Bedürsnisse selbst sorgen. Erst 1847 war es ibm vergönnt, in den Gbestand zu treten mit Emilie Burchbardt, der Schwester zweier seiner Studiengenossen und Tochter einer durch Welebrsamkeit und Tüchtigkeit bervorragenden Kamilie Basels. Mit ihr bat er "eine unerwartet lange Reihe von Kahren in glücklicher (wenn auch finderloser) Ehe verbringen und 1872

seine filberne Sochzeit feiern dürfen".

Unter den geschilderten Verbältniffen seiner Jugendzeit war sein Vildungsgang kein vom Glück begünstigter. Während bei dem damaligen troftlofen Zustande der Bildungs anstalten Bafels seine wohlbabenderen Altersgenoffen Privatunterricht erhielten, mußte er selbst früh solchen erteilen. Bon 1818 bis 1825 studierte er an der Godsichule Philo sophie und Theologie. Während erstere Fakultät etwas besser besetzt war, bot lettere so 10 zusagen nichts und war ganglich in Berfall, bis 1822 de Wette kam, an den dann auch Müller sich anschloß und dem er viel verdankte. Der Besuch einer auswärtigen Soch schule war ibm unmöglich; einigen Ersatz mußte er darin suchen, daß er in seinen spä teren Zemestern bei Sagenbach und Etäbelin, welche auswärts gewesen waren und nach ibrer Rückfebr fich als Docenten babilitierten, Vorlesungen borte. Ginen anderen Erfat 15 bot ibm das mit großem Beiß betriebene Privatstudium, sowie der Umgang mit streb samen Studiengenoisen. Er pflegte nach damaliger Sitte eifrig die Freundschaft und war in seiner langen Studienzeit mandem Mitstudierenden ein zuverlässiger Leiter und Führer in Arbeit und Genuß; man wußte: wo Müller dabei ift, geht nichts Unrechtes vor. Er war auch lange Präses des damals neu gegründeten, als vaterländische Ber 20 bindung auf allen jehweizerischen Sochschulen noch blübenden Zofingervereins. Erst 1825 gelangte er bei der Gründlichkeit, womit er alles betrieb, zu Eramen und Proination, und konnte nun mit einem Freunde, von einigen Gönnern unterküht, eine Imonatliche Reise durch Deutschland antreten, die ibn mit den meisten Hochschulen und vielen bebeutenden Gelehrten befannt machte. Nach seiner Mückfehr führte er sein früheres Leben 25 noch Jabre lang fort, Privatstunden erteilend und ausbilfsweise firchliche Tunktionen aus übend, wurde aber immer mehr inne, daß er zum Predigtamt nicht geschaffen sei. Erst Ditern 1828 erbielt er eine bescheidene öffentliche Unstellung als Lebrer ber lateinischen Sprache an der ersten Rlasse des damaligen Padagogiums (der Untersefunda entsprechend) mit acht wöchentlichen Stunden. Drei Jahre barauf wurde er zum "Leftor" (eine Art :10 Hilfslehrer) in der theologischen Fakultät ernannt, nachdem er das Licentiateneramen be ftanden; 1835 jum ordentlichen Professor; 1840 erbielt er von seinen Rollegen ben Titel cines Dr. theol. und 1856 benjenigen eines Dr. philos. Wenn einem Theologen, jo gebührte ihm der lettere bei seiner ungemem reiden sprachlichen und bistorischen Bildung. Er bat denn auch als Professor nach wie vor jene Stunden am Padagogium erteilt und 35 "38 Jahre lang unter bem empfänglichen Jugendalter mit viel Freude und Anerkennung" fortgeführt. In dieser gangen Zeit hat er drei Stunden, zwei aus Anlaß seiner Sockzeit und eine wegen Unwohlsein verfaumt. In der alten und neuen Weschichte, wie in den Ereigniffen der Gegenwart war er gründlich bewandert und namentlich ein großer Berehrer der Schriften Johanns von Müller.

Das ihm als theologischem Lehrer angewiesene Webiet war vor allem die neutesta mentliche Erflärungs und Einleitungswiffenschaft. Wie genau er zu Werfe ging, zeigt sich darin, daß er die dem NI zeitlich und sprachlich am nächsten stebenden Schriften des Philo, des Zojephus und der apostolischen Bater einläglich studierte und zur Er flärung des NIs berbeizog. Er bat mehrere derselben jeweilen mit den Studierenden is gelesen und 1841 Philos Weltschöpfung, 1869 den Brief des Barnabas mit Rommentar berausgegeben. Ebenjo eridien nach seinem Tode, drudfertig binterlassen, das Buch des Josephus gegen Apion, 1877 berausgegeben nach seiner Anordnung durch seine Rollegen Riggenbach und v. Drelli. Auch erschien 1870 von ihm ein Programm über Philos meffianische Erwartungen. Besonders geschätzt waren seine Borlejungen über Einleitung ins MI, wo er fich mit ber ibm eigenen Gründlichkeit und Rüchternheit mit ber Baur ichen Mritif auseinandersette. Über sein Berfahren bierbei sagt er: "Die neuere Tübinger foule batte einerseits mande Einseitigkeiten der voritraugischen Bermittelungstbeologie in der Prioritätsfrage mancher neutest. Bücher bloggelegt, andererseits es flar gemacht, daß mit ber prinzipiellen Leugnung Des Wunders konjequenterweise auch das gesamte positive bistorische Christentum an den Pantbeismus musse abgegeben werden, wofür den Beweis niemand schlagender führte als D. A. Strauß selber. Gegenüber einer sich weit vo breitenden Art und Weise, alle Ergebnisse der negativen Aritik der gedankenlosen Universe beit als Resultate ber freien Forschung binzustellen, judte ich meine Juberer aur wullich freien Forschung binguleiten und sie zu gewöhnen, in fritischen Dingen mir is wenig als in einem andern aufs Wort zu glauben, sondern die Gründe für und wider jedesmal streng

abzumägen.

Das andere Gebiet seiner lebrenden und schriftstellerischen Wirksamkeit war bassenige ber veraleichenden Religionswiffenschaft. Die Urt, wie er auf basselbe fam, ift für ibn 5 sehr bezeichnend. Er follte in seinen jüngeren Jahren über Religionsphilosophie lesen. Teind alles aprioristischen Konstruierens, wie er war, wollte er für dieselbe zuerst ein solides geschichtliches Tundament legen und studierte sorgfältig die verschiedenen beidnischen Meligionen. Durch Bejegung eines Lebrstubls für Philosophic fiel für Müller jene Ber-Allein die Borlefung über Geschichte der polytheistischen Religionen, pflichtung dabin. 10 welche er als Trucht jener Borftudien bereits gehalten, bat er als feine bestbesuchte lebens lang fortgeführt. Das war ju einer Zeit, wo bie jest in Schwung gefommenen Bucher und Borlejungen über biefen Gegenstand noch eine wenig befannte Sache waren. Müller bat bier jo recht jeine alte Basler Art bewahrt, welche bas Gute, bas fie bat, nicht gleich ins Schaufenster stellt. Diesem Gebiet geboren Die meisten seiner Artikel in ber 15 ersten Auflage dieser Encotlopädie an (über die in der Bibel vorkommenden beidnischen Bötternamen), sowie außer einigen fleineren Schriften sein tüchtiges Werk über die ameri-fanischen Urreligionen, 1854, 2. Aufl. 1867. Welchen inneren Gewinn ibm die Beschäftigung mit diesem Wiffensgebiet eintrug, barüber außert er sich ebenso schon als einfach aljo: "Ein fortgesetztes Studium der beidnischen Naturreligionen brachte mir immer deut-20 licher ben spezifischen Unterschied zwischen biesen und dem biblischen Monotheismus zum wiffenschaftlichen Bewußtsein. Dort Naturgötter, beren Geburtsstätte ein unabänderliches Berbängnis, beren Sterbebette ber Weltschmerz des pantbeistischen Ribilismus ift. In der Bibel dagegen offenbart sich eine bewußte, ewige, unabhängige Person, die nicht älteren Naturgesetzen unterworfen ist, sondern Die Naturgesetze schuf, mit Weisheit und Liebe Die 25 Welt leitet, besonders ihr Chenbild, den Menschen, deffen Entwickelung übrigens ftufenweise geschieht, abbangig von der Natur seines eigenen Glaubens. In Christo durchdrang Die Gottbeit die Menichbeit, wie sich dies weder idealer noch praftischer benten läßt."

Die Forschung auf dem Gebiet der in der Bibel vorsommenden vorderasiatischen Meligionen sübrte M. auch auf das ethnographische Problem des Verhältnisses zwischen Zemiten und Chamiten, dessen Lösung er in ganz selbstständiger Weise versucht dat. In einem Programm wirst er 1860 die Frage auf: Wer sind denn die Zemiten und mit welchem Necht spricht man von semitischen Zprachen? Ein zweites von 1864 bandelt von der Nationalität der Hoffs und der Philister, und 1872 erschien das Buch: Die Zemiten in ihrem Verbältnis zu Japhetiten und Chamiten. In demselben suchte er zu erweisen, daß der Name Zemiten wohl einer Gruppe verwandter Völfer gebühre, aber sein richtiger Name sei zur Vezeichnung einer Klasse von Zprachen. Was man als semitische Sprachen bezeichne, sollte man vielmehr chamitische nennen. Wir können und wollen bier über die Stichbaltigkeit dieser Ausstellung nicht urteilen, aber Fleiß und Geist wird

auch der Geaner dem Werke nicht absprechen.

Müllers Arbeiten zeichnen sich nicht aus durch schriftstellerische Gewandtheit, zeugen aber allentbalben von sorgfältiger und selbstständiger Forschung. Auch in seinen Borlesungen legte er es mur zu wenig darauf an, zu gefällen, zu überreden oder gar zu glänzen, vielmehr zu orientieren und in gründlichem Vissen zu fördern. Diesen einfachen, aber soliden Edarafter hatte sein gauzes Wesen. Er war zeitlebens ein Mann von wenig Vodurfnissen, streng gegen sich selbst, aller Bequemlichkeit seind, pflichtgetreu dis zum Außersten. Un alter, guter Sitte dielt er zähe seit, in Sachen des Wahren und Nechten kannte er sein Marsten. Er machte wenig Worte und konnte trocken scheinen, war aber bei näherem Umgang gemütlich und wißig, dabei stets wohlmeinend und zuwerlässig und darum bechgeschäft von seinen Kollegen und Freunden, welche wußten, was sie an ihm batten. Aus dem Boden einer positiv christlichen Überzeugung stehend, dat er von seinem inneren Leben wenig gesprochen, aber man wußte und merste, daß er sich aufrichtig unter die Wahrbeit beuge.

Neben seiner Prosessur und seinen Lateinstunden wirfte Müller noch als Mitglied verschiedener firchlicher und pädagogischer Bebörden, weniger auf dem Felde freiwilliger Sbätigkeit. Auch erstere Arbeit gab er nach und nach auf; "so blieb mir langsamem

Ropf die nötige Zeit für meine gelehrten Studien".

So bat er Jahrzehnte lang ein streng regelmäßiges, in einfachem Weleise sich bewegendes Leben geführt. Im Sommer las er von 6-7 Uhr morgens; um 8 Uhr sah man ihn täglich, ost mit den forrigierten Heften seiner Schüler beladen, dem Pädagogium zu-60 schreiten, ein echtes Criginal, Welehrter, Schulmann und schlichter Bürger zugleich.

3m 3abre 1871 verfaste er eine Etizze seines Vebenslaufes, welcher die Citate in biesem Artifel entnommen sind. Im Sommer 1875 erfrankte er an einem Weichwur in ber Speiferöbre. Erst auf ausdrücklichen Befehl bes Arztes stellte er seine Bertefungen ein, nach einem Shungchtanfall traf er seine letzten Anordnungen. Trei Tage barauf, am 31. August 1875, ist er sanft und rubig entschlafen.

Berfast nach der erwähnten Efizze, einem Refrolog von Brof. Riggenbach im "Rirchenfreund" 1875, Rr. 18, und perfönlicher Erinnerung. Jatob Mündig.

Müller, Julius, gest. 1878. - Quellen: Der handichriftliche Rachtag. Die Le bensstigge jeines Schwiegerichnes: D. Julius Müller. Mitteilungen aus jeinem Leben, auf gezeichnet durch D. Leopold Schulge, General-Superintendent, Bremen 1879.

Julius Müller, der Halleiche Dogmatifer und theologische Borkampier der evangelischen Union, war geboren am 10. April 1801 zu Brieg als ber zweite Sobn bes damaligen Geldpredigers, späteren Superintendenten in Oblau, Marl Daniel Müller. Sitern 1813 folgte er seinem älteren, ibm zeitlebens durch die innigite Freundschaft verbundenen Bruder Rarl, der Welt unter dem Edriftstellernamen Etfried befannt, auf Das Gum 1. nafium in Brieg, Oftern 1819 auf die Universität Breslau, wo er gunachst auf Wunsch ber Eltern Zurispruden; studierte. Go fleißig er aber auch bas juristische Gachstudium betrieb, jo übten doch die bistorischen Borleiungen bei Wachler und die philosophischen bei Steffens, dem väterlichen Freund der beiden Brüder, eine ungleich böbere Ungiebungs fraft. Eine Frucht seiner Studien war die Loftung der Preisaufgabe der philosophischen ge-Mafultät: de relatione quae intercedit inter ius naturae et positivum. Im Scrift 1820 nahm ihn Etfried, jest Professor der Archäologie an der Georgia Augusta mit nach Göttingen, wo sich ibm in ber engiten Gemeinschaft mit Etfried und besien Freundes freis eine Fülle von Anregungen bot. Auch in der Jurisprudenz ichien er bier tiefer zu wurzeln, denn er erbielt für die Löfung der Preisaufgabe: Ratio et historia odii 25 quo foenus habitum est, am 4. Juni 1821 den Preis und sie wurde, als sie gedruckt vorlag, auch von Savigny gunftig beurteilt. Un seinem ipaten gebensabend trug sie ibm die freundliche Aufmerksamkeit der juristischen Fakultät in Salle ein, die ihn am 50. Jahrestagt ber Preisperteilung jum Doctor utriusque iuris honoris causa freierte. Und bods batte sich schon damals der innere Umschwung vollzogen, der ihn der Theologie zuführte. 200 Nach seinem eigenen Bekenntnisse verzehrte sich ichen länger seine Zeele in einer tiefen Sebnjucht nach einem böberen Vebensideal, welche alle seine Studien und geiftigen (Benüffe auch in dieser ersten so reichen Göttinger Zeit nicht sättigen konnten, bis er sich endlich "vom Evangelium mit dessen göttlicher Araft im innersten Gemüt ergriffen und mit dem Frieden beseligt fühlte, den allein Christus geben tann". Er erfannte darin eine ::. göttliche Berufung, der er nur zu folgen vermochte, indem er fich der Ibeologie widmete. Nicht aus Ungeschmack an der Zurispruden; "aber mein Beruf ist sie nicht. Ich bedarf jest eines Berufs, der immer in unmittelbarer Beziehung auf das Söchste im Leben und auf Gott selbst steht". Diese innere Unwandlung war kein Werk personlicher Einflusse. Die ersten leisen Spuren führen auf die Gommanalzeit in Brieg zuruch und damit auf 4den allgemeinen Herd der ichleisischen Erweckung, die gewaltige Bertiebung des religiösen Lebens infolge ber Freibeitstriege. Gine gewisse Vermittelung ubte obne Zweifel fein durch den Bruder bestimmter Bildungsgang. Der reiche Etrom einer erneuerten geschicht lichen Wiffenichaft, ber aus ber abgeflärten Romantif feinen Uriprung nabm, wie fie in Otiried sich ibm darstellte, gewährte ibm die Mittel, die Kadheit der rationalistischen Ber 17. flachung zu durchichauen und das Evangelium in seiner Echtheit und Ursprunglichkeit aufzufassen. Als eine unsprüngliche Wirkung des göttlichen Worts auf den empfänglichen Geift des Zünglings und zwar auf die Tiefen seiner sittlichen Natur und ihren boch geipannten Bealismus in ift die erfahrene Erwestung zugleich Ausgangspunkt jeiner eigentümlichen theologischen Entwicklung. Zunächst freilich mußten bei der reinen Innerbeb 🦠 feit des Erlebniffes und der Ziolierung von allem lebendigen Chriftentum noch ichwere Unfechtungen überwunden werden, besonders als nun fein in der Echule des Brudets an so gan; andere Most gewöhnter Geist die damalige Gottinger Theologie tennen leizue. Mit leidenschaftlichem Ungestum warf er sich auf die neueite Philosophie und die alle Mpthologie, obne bag er bier die Mittel fant, die aufgetauchten Zweifel zu beichwicht en Der Sommer 1822 in Breslau steigerte die Arisis zu ihrem Hohepunkte. Da mat es Tholuck, der berufen war, auf entickeidende Weise in das geben 3. M.s einzugrender im welchem Umfang er damals vermochte, in die Zeele des Freundes das loient Mille hineinzurufen, davon giebt der öffentliche Dant Zeugnis, den ihm 3. M. 50 Jako moter

Schönbrunn.

in der Widmung der 1870 erschienenen dogmatischen Abbandlungen abgestattet bat. "Du machtest mich damals auf den sittlichen Geist des Christentums ausmerksam und erwecktest in mir wieder die Zuversicht, daß im evangelischen Glauben die seligmachende Wahrheit zu sinden sei und außer ihm nirgends." Nach den gleichzeitigen Briesen war es nicht Tholucks Theologie, sondern seine christliche Persönlichkeit, die ihm mit überzeugender Gewalt im sehendigen Glauben an den Herrn den sessen Punkt gewinnen ließ, von wo er sich der gerade ihm eigentümlichen Ansechungen mit Ersolg erwehren konnte. Diese Ansechungen kamen ihm aus der philosophischen, alles Vebendige in ihrem Wirhel verzehrenden zbee des Absoluten als der Ausbedung aller Gegensaße, in deren Abgrund wie die ganze Entwickelung der Philosophie, so alle Wege eines konsequenten Denkens unentwinden einzumänden schieden. Es zeugt von seinem starken spekulativen Trieb, daß der Geist 3. M.s so such das der von dieser zbee geängstigt wurde.

Muf bem gewonnenen festen Glaubensgrunde baute fich nun für 3. M. nicht nur ein neues Leben, sondern auch eine fruchtbare Fortsegung seines theologischen Studiums 15 auf. Den Winter über blieb er noch in Breslau, in der innigsten Gemeinschaft des Webets wie des Forschens mit einem Rreis gleichgefinnter Freunde, zu dem auch Richard Nothe geborte, ferner mit Lebrern wie Steffens und Scheibel, burch die er mit der Graf v. d. Gröbenschen Familie bekannt wurde, in welcher sich damals Unna Schlatter aus Et. Gallen aufbielt. Oftern 1823 aber folgte er ber bringenden Aufforderung Tholuce, 20 nach Berlin zu kommen. Vorber verlobte er sich noch mit Flora Holenz. Das Glück Dieses bräutlichen Verbaltniffes verbunden mit der wachsenden Plerophorie seines Glaubens und seiner theologischen Überzeugung machten das Jahr in Berlin zu einer Zeit schönster Entfaltung seiner reichen Begabung. Kand er doch auch hier die Lehrer, die sein innerstes Bedürfnis befriedigen konnten. Dies war nicht Schleiermacher — weder seine Predigten 25 noch seine Borlesungen vermochten ibn anzuzieben — sondern Strauß und Reander. Bei jenem fand er die seinem Beal entsprechende Bereinigung von Wijsenschaft und Praxis auf Grund einer lebendigen Erfenntnis des göttlichen Wortes, des "Zentrums aller Theologie", bei Reander empfing er nachbaltige Unregungen für seine wissenschaftliche Weiterentwickelung aus der spekulativen, an Origenes und Augustin sich anschließenden Seite 30 seiner Theologie, für welche J. M. stets von besonderer Hochachtung erfüllt blieb. Der innige Wunsch Meanders war, ibn für die akademische Lausbahn zu gewinnen. 3. M. blieb jedoch seinem schon in Breslau gesaßten Entschluß treu, zunächst ein praktisches Pfarramt zu suchen. Ende März 1824 bestand er vor dem Berliner Konsistorium "vorzüglich gut" das 1. Eramen, ebenso schon Anfang Dezember in Breslau das zweite. 35 Echon im Kebruar 1825 wählte ihn die Gemeinde Schönbrunn mit Rosen bei Strehlen jum Rachfolger seines nach Wernigerode berufenen Freundes Radeke. Um 10. April, seinem Geburtstag, ward im Pfarrbause zu Ticoplowit Bochzeit gefeiert, am 6. Mai erfolgte die Ordination in Breslau und am Sonntag vor Pfingsten die Einführung in

Die Liebe und Empfänglichkeit ber Gemeinde, die Gunft ber außeren Berhaltniffe, das Wluck seiner auch bald mit Rindern gesegneten Ebe vereinigte sich bier zum lieblichsten Pfarridyll, in das noch oft aus der Arbeitsbetze der späteren Jahre die Erinnerung sehn-füchtig zurücksehrte. Bald aber weckte die Muße, die ibm sein Pfarramt ließ, den Trieb 3u litterarischer Thätigkeit, für welche eine Fille von Plänen in ihm entstanden. Zu-45 nächst mit den Borarbeiten für eine Weschichte des Pietismus und der deutschen Mostif beschäftigt, ward er durch die Ibeinersche Edrift: "Die katholische Rirche, besonders in Echlesien, in ihren Webrechen dargestellt von einem fatholischen Weistlichen" in eine an jich bedeutungslose litterarische Gebde verwickelt, die aber aus demselben Interesse an der Zelbstständigkeit des firchlichen Lebensgebiets entsprang, das bald die ernstesten Kämpfe 50 für ibn beraufbeschwor. Was ibn gegen Ibeiner zum Widerspruch reizte, war, daß derselbe die Staatsgewalt anrief, das Werf der Reform der Kirche in die Hand zu nehmen. Allmäblich verliefen fich die durch seinen Widerspruch aufgeregten Wogen. Die Rähe der Bubelfeier ber Augsburgischen Ronfession ließ ben Plan einer Gestschrift über ben Wert und die Bedeutung symbolischer Bücher für die protestantische Rirche in ihm entsteben, 55 die nachweisen sollte, daß die protestantische Rirche zwar nicht auf den Buchstaben der Sumbole verriftichten burfe, baß aber eine Berpflichtung nur auf die beilige Schrift feinen bestimmten Sinn und Inbalt baben würde. J. M. war noch in der Umformung des reichlich gesammelten Materials in die von ihm geliebte Kunstform des Gespräcks bez griffen, als ihm neue Kämpfe die Muße zur Vollendung raubten. Nachdem schon ein 60 Auffat über Die Chebündniffe zwischen Geschiedenen im Märzbeft Der Evangelischen Mirchen-

zeitung von 1829 Durch fein Eintreten für Die Freiheit ber Mirche in Berlin ben größten Born erregt batte, gestaltete fich sein Widerspruch gegen die Behandlung der Agenden und Unionsangelegenbeit bireft bedroblich für seine antliche Stellung. Derielbe galt nicht bem Indalt der Agende und ebensowenig der Idee der Union, wohl aber der staatlichen Ein mischung in diese rein kirchlichen Fragen. Im Mai 1830 erfolgte seine positive Erklarung in das Konsistorium, daß er die Agende nicht einführen werde, im Juni die ebenso ent idiedene Ablebnung des Unionsritus. Der unvermeidlichen Absehung, der er mit voll fommener Hube entgegensab, entzog ibn jedoch rechtzeitig die durch seinen Bruder Ctiried, sowie seine Freunde Lucke und Arnswald betriebene Berufung zum Universitätsprediger in Göttingen. Damit war ber Übergang zur akademischen Laufbabn gegeben. Geiner 10 Antrittspredigt August 1831 folgte im Winter barauf seine Habilitation. Geine Tiffer tation: Lutheri de praedestinatione et libero arbitrio doctrina interefficite beion bers burd ben Nachweis, bag Yutber seine in ber Edrift de servo arbitrio geaußerten Unsichten der Hauptsache nach immer beibehalten babe. Trot der äußerlich geringen Aus debnung seiner Wirksamkeit verbreitete sich doch sein Muf als Prediger und Dozent jo 1. idnell, daß gablreiche Berufungen erfolgten, besonders als im Jahre 1833 seine erfte Mitarbeit an den IbEtA, die Recension über die Böschelschen Schriften, und die erste Sammlung seiner Predigten in die Bande des Bublifums famen. Die Ernennung jum außerordentlichen Brofessor 1834 fonnte ibn noch in Göttingen balten, aber schon im Gerbit D. 3. fam die Berufung auf den ordentlichen Lebrstubl für Dogmatif nach Marburg, dem er 200 fich nicht entziehen konnte. Gin schöner Beweis ber bei ber Böttinger gafultät errungenen Stellung war das theologische Doktordiplom, das ihm sein Freund Lücke nach der 216 schiedspredigt Mär; 1835 in der Zakristei überreichen durfte.

In dem reizend gelegenen Marburg, begünstigt durch das schönste tollegialische Ver bältnis zu Freunden wie Hupfeld, Kling, Sengler, C. Fr. Hermann, Pudbta, später 25 2. A. Huber, vermochte sich seine afademische Wirfamfeit voll zu entfalten. Aber Die geistigen Bewegungen der tief erregten Zeit riesen ibn auch auf den litterarischen Kampf plat, um antitbetisch wie thetisch den Standpunkt einer wahrhaft wissenschaftlichen und gläubigen Ibeologie gegen die immer beftiger werdenden Sturmläufe der antiebriftlich sich entwickelnden Zeitzbilosophie zu verteidigen. Untitbetisch geschad dies durch Nachweis der 200 Unvereinbarfeit der Hegelschen Philosophie mit dem Christentum in den Recensionen der Schriften von Richter, Göschel, Weiße und Tichte über die Unsterblichkeit (Jahrg. 1835 der ThEtR), ferner durch die Recension von Strauß' Leben Jesu (Jahrg. 1836). Vom richtigen Begriff des Mothus aus wurde bier in erfolgreicher Weife, die auch den vollen Beifall Stfrieds, des berufenen Forschers auf Dem Webiete der alten Minthologie, fand, :: Die Anwendung bestritten, welche Strauß von Demielben auf Die evangelische Weschichte gemacht batte. Die Replif von Strauf im 3. Beft seiner Streitschriften veranlagte 3. M., im Jabrg. 1838 der IbEth noch einmal das Wort zu einer Gegenbemerkung zu nehmen, in dem er den Bersuch von Strauß zurüchweist, die auflösende Wirkung seines Grund pringips auf einen bistorischen Mern des Lebens Zein zu verbüllen. Das letzte Glied in i Dieser Reibe ist die flassische Recension von Teuerbachs Wesen des Christentums. Hatte fich in Teuerbach ber Etraußiche Gegenfat zum Christentum zum Gegensatz gegen alle Meligion gesteigert, jo war durch Dieje Gradien Des Entwidelungsganges Der modernen Philosophie der Beweis gegeben, daß sie nur im nackteften Naturalismus enden konne.

Bedeutfamer noch als Dieje fritischen Beiträge follte das theologische Hauptwert :: 3. Mis in die Entwickelung eingreifen, deffen Ausarbeitung weientlich noch in die Mar burger Zeit fällt, feine "driftliche Lebre von der Zünde". Die Borarbeiten dazu batten iden in Schönbrunn begonnen, aber erit im Sommer 1838 gelang ihm ein verläufiger Abichluß. "Bom Weien und vom Grunde der Zünde", eine theologische Umersuchung von 3. M. is lautete der Haupttitel des Perfs, das fich jedoch durch einen Neben titel nur als der 1. Band einer driftlichen Lebre von der Zunde ankundigte. Der 2. Band ericbien erit zugleich mit einer neuen Ausarbeitung des 1. Bandes im Zahre 1811. Das ursprüngliche Werk war der theologischen Kakultat zu Gottingen gewidmet zum Dant im das Ebrengeichent der theologischen Doktorwurde. Widmung wie Berrede nehmen ihren Standpunkt auf dem protestantischen Grundsaß freier wissenschaftlicher Korichung, der bende andere Autorität anertennt als den umvandelbaren Grund des gottlichen Wortes in Det beiligen Schrift. Zu Diesem Standpunkt gebort Die Zuversicht, daß das wissenichaftlichte Denten mit dem driftlichen Gefühl nicht in Wiverspruch fiebe, insbesondere to Denten über die Zünde nicht zur Bernichtung des "religieien Grauens" vor ihr juhren muhr. In Diesen Worten der Borrede liegt der entichiedene Gegenfan, in der 3. M. armiliation

Spekulation gegen ben Segelichen Panlogismus tritt. Die Unvereinbarkeit eines Spftems des absoluten Wiffens mit der thatsächlichen Beschaffenbeit einer Welt, die in das aller begriffliden Auflösung spottende Rätsel des Bosen verflochten ist, wurde bier in einer für das driftliche Gewiffen ichlechthin umwiderleglichen Weise aufgedeckt. Wie bier aber die 5 Thatjade des Bewußtseins der Gunde als perfonliche ichlechtbin zuzurednende Berichuldung aufgedeckt wurde, widerstrebte sie nicht nur der Verflüchtigung durch die Segeliche Spekulation, sondern auch der Relativität der Schleiermacherichen Betrachtungsweise. Die Mülleriche Theologie bewährt bier ihren Ursprung aus bem fräftigen Strom bes burch Die Freiheitsfriege erweckten driftlichen Lebens, ohne ihm freilich zuruck in bas Bett ber 10 Formen der firchlichen Lehrbildung folgen zu können. Abgesehen bavon, daß biese Lehrbildung auf einer veralteten Metaphpsik beruht, findet auch die Thatsache der Sünde in ihr weder den entsprechenden Ausdruck noch die genügende Erklärung. Insbesondere die Antinomie, die fich daraus ergiebt, daß die Gunde nur aus freier Gelbstentscheidung begriffen werden fann, wahrend doch fein einziger Moment in der empirischen Entwickelung 15 Des Indivuums das Gewicht einer folden Celbstentscheidung zu tragen vermag, kann nach 3. M. nicht durch das firchliche Dogma von der Erbjünde gelöst werden. 3. M.s Spefulation vermag fie nur durch die Unnahme einer intelligibeln Selbstentscheidung zu losen. Ergiebt fich bier gerade aus dem Interesse, Die tiefften Wahrheiten Des driftlichen Bewußtfeins festzubalten, die Berechtigung, eine bessere wissenschaftliche Begründung zu suchen, 20 so fann überbaupt eine wahrhaft auf dem Grund des Glaubens erneuerte Theologie nur auf eine reinere und tiefere Erfassung und Begründung der driftlichen Wahrheit gerichtet sein, als sie das firchliche Lehrsystem gewährt. Sofern notwendig in einer solchen auf Die großen Grundtbatsachen des gemeinsamen evangelischen Bewußtseins gegründeten Theologie die fonfessionellen Differengen gurudtreten, so ist berselben die Unionstendeng wesentlich, 25 die sich bier aus den tiefsten Wurzeln des Müllerschen Denkens ergiebt.

Bezeichnet sonach die Lebre von der Sunde auf das Bestimmteste den ganzen eigentümlichen theologischen und firdlichen Standpunft J. Dl.s, so ift badurch auch sein weiterer Lebensgang bestimmt. Begreiflich, bag ein Theologe von folder Bedeutung nicht lange mehr auf der fleinen Marburger Bubne bleiben konnte. Er felbst freilich war entschlossen, 30 Marburg nur für den Fall einer Berufung nach Breslau oder Halle zu verlaffen. schwierig nach ben früheren Ronfliften mit dem Kirchenregiment eine solche Rückberufung nach Preußen erschien, ergriff boch Tholuck in Halle die 1838 burch Ullmanns Abgang nach Seidelberg eingetretene Bakang um alles an die Berufung des geliebten Freundes Ein noch glübenderes Intereffe beseelte Reander, ben hochbegabten Schüler 35 und Bundesgenoffen im Rampfe gegen die Begeliche Zeitphilosophie für Preußen gurudzugewinnen. Obwohl 3. M. jede Retraftation ablebnte, gelang es doch die mächtigen Gegeneinfluffe ber Segelichen Coterie im Ministerium Altenstein zu überwinden. Bereits unter dem 11. März 1839 erfolgte ohne weitere voraufgegangene Verhandlung die königliche Ernennung. Die Loslösung von Marburg im Herbst 1839 und das Einleben in 10 Salle follte fich freilich unter ben schmerzlichsten Erlebniffen vollziehen. 2m 13. August starb seine Gattin Flora, die treue Mutter seiner sieben überlebenden Rinder. Um 1. August 1840 ftarb in Athen auf einer Forschungsreise sein Bruder Otfried, der ihm mehr wie ein Bruder, der ihm der innigite Freund gewesen war. Allerdings noch in demselben Sabre ward ihm in dem Bund mit Elisabeth Mugtift, der Schwägerin seines Freundes 15 28. 21. Suber, jum zweitenmale bas bochste benfbare (Glud ber Che beschert. Um fo schmerzlicher, daß dasselbe nur von furzer Dauer sein sollte. Um 5. Oftober 1844 ward er zum zweitenmale Witwer, eine Heimfuchung, zu deren Überwindung es bei dem schwermütigen Grundzug seines Temperaments und der eigentümlichen Stärke seines Empfindens seiner gangen Pflichttreue und Glaubensenergie bedurfte, um bei wankender Gesundheit 50 ben Unforderungen gerecht zu werden, welche das akademische Lebramt nicht weniger als die Entwickelung der Kirche und Theologie, besonders seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. an ibn stellten. Allerdings setzte er dem Plane Des Ministers Cichborn, ibn ins Rirebenregiment zu gieben, ben entschiedensten Widerstand entgegen, aber er erstattete ibm in einer Reibe ber wichtigsten Angelegenheiten sein fast immer erfolgreiches 55 Gutachten. Den Höbepunkt, aber auch den Wendepunkt seines Einflusses auf firchen-politische Dinge bezeichnet seine Teilnahme als Deputierter der Halleschen Frakultät an der Generalpnode von 1816. Das Interesse, das J. M. an derselben nehmen mußte, bing aufs engite mit seiner Stellung zur Union zusammen. Gein Gegensatz gegen bie frübere Bebandlung der Unionssache war mit der eingetretenen Wendung der firchenw regimentlichen Grundfätze binfällig geworden. Um fo mehr galt es, das begangene Un-

recht gut zu machen und daburch für eine gedeibliche Entwickelung ber Union Babn zu brechen. Demgemäß beginnt sein als Referent ber ersten Rommission über die Angelegen: beit der Union erstattetes Gutachten mit einer entschiedenen Verurteilung der bisberigen Magregeln. So berechtigt ber Grundgebanke Friedrich Wilhelm des III. war und fo gunftig der gewählte Moment, so feblerbaft war es, daß man gegenüber der bedenklichen 3 Bundesgenoffenschaft eines ben Unionsgedanken verfälschenden Indifferentismus gegen alle Bestimmtbeit des Glaubens nicht wagte, die Glaubensgrundlage der Union zu betonen, und das Hauptgewicht auf Ronformierung im Rultus durch den Unionsritus beim bl. Abendmabl und die Agende legte. Soll aber (Bleichförmigfeit im Rultus und chenio Einheit des Mirchenregiments irgend einen Wert baben, so muß beides auf einer Gemein 10 schaft des Glaubens beruben. Ohne diese lebendige Zeele der Glaubenseinheit ware die Union lediglich "ein diplomatisches Werk, unvermögend eines Menschen Berg für sich zu gewinnen und zu begeiftern". Diese Einbeit aber bedarf eines bestimmten bekennenden Ausdrucks, und sofern es bisber baran gesehlt hat, "bat — so erklärt 3. M. - die Union ibre innere Berechtigung noch gar nicht dargethan". Um so mehr mußte es ibm nun 15 darum zu thun sein, nicht nur das Vorbandensein der Übereinstimmung in den Junda: mentalartifeln aufzuzeigen, sondern auch dafür einen Ausbruck zu finden. Hierzu schien sich ibm, wenigstens als geeignete Exemplisitation eines Monsensus, das neue von Nitssch vorgeschlagene Ordinationssormular darzubieten. Sein Gedanke war dabei, daneben in bie Bokation die Wahrung der konfessionellen Gigentumlichkeit der Ginzelgemeinde aufzu= 20 nebmen. War so die Ordination Ausdruck des Unionsstandpunkts der Gesamtfirche, so war durch diesen Vorbehalt für die Vokation das Recht der Konfession ausdrücklich gewahrt und jeder Schein einer Bergewaltigung abgewehrt.

Es war begreiflich, daß die eigentümlichen Wesichtspunkte, welche 3. M. zur Billigung des Nitsschen Ordinationsformulars und zur Verwendung desselben als Ausdruck des 25 Ronsensus veranlagt batten, fein Berständnis fanden, auch nachdem 3. M. sie noch einmal in der Schrift: "Die erste Generalsynode der evangelischen Landesfirche Preußens und bie firdlichen Befenntniffe", Breslau 1847, verteidigt batte. Bestätigung und Ausführung der Beschlüffe der Sunode durch das Kirchenregiment verzögerte sich, bis die Stürme ber Mevolution bes Jahres 1848 beide begruben. Die auf ben Nevolutionstaumel biefes Jahres 30 bald genug folgende politische und firchliche Reaftion nötigte jedoch 3. M. zur Wiederaufnahme des Rampfes. Es galt jett nach seiner Aberzeugung die Verteidigung des thatfächlichen Besitzstandes der Union. Als Organ diente ibm die 1850 mit Reander und Nitsich begründete "Deutsche Zeitschrift für driftliche Wissenschaft und driftliches Leben". Dem Intereffe J. M.s an ihrem Gedeiben verdanft Die theologische Biffenschaft eine Meibe 35 wertvoller Abbandlungen (über bie unfichtbare Rirche, über bie Frage, ob ber Sohn Gottes Mensch geworden wäre, wenn das menschliche Weschlecht ohne Zünde geblieben wäre, über das Formalprinzip der evangelischen Rirche, über Glauben und Wissen, über die göttliche Einsetzung des geistlichen Amts, über den Pelagianismus u. a.), die fast fämtlich in den 1870 berausgegebenen "Gesammelten dogmatischen Abbandlungen" wieder ab 10 gebruckt find. Außerdem rübren von J. M. einige ber Borworte und eine Reibe von Auffähen über die Unions: und Berfaffungsfrage ber. Gine zusammenfaffende Darlegung seines Standpunkts gab 3. M. in der Schrift: "Die evangelische Union, ihr Wesen und ibr göttliches Mecht", Berlin 1854. Die Absicht bieser Schrift war eine durchaus irenische, die von 3. M. bringend gewünschte Berständigung mit den gemäßigten Lutberanern. Der 15 darin entbaltene ausführliche Entwurf des Konsensus der Bekenntnisse der beiden Kon fessionen batte nicht die Absicht, ein neues Bekenntnis aufzustellen, da er ja gar nichts Neues entbielt, sondern lediglich die Hauptlebren der alten Befenntnisse. Ebensowenig war er dazu bestimmt, unmittelbar firchenrechtlich verwendet zu werden, sondern seine Tendenz war der thatsächliche Beweis der reichen bekenntnismäßigen Übereinstimmung der beiden Ronfessionen, der gegenüber die Ablehnung der firchlichen Gemeinschaft zu einem schweren Unrecht wird.

Die Angriffe Harnacks und Henaftenbergs auf Diese Schrift veranlagten 3. M. im Jahrgang 1855 der Deutschen Zeitschrift noch einmal zu einem furzen Wort der Abnecht, das lette, welches er in diesem ibm aufgenötigten Rampf für die Union geschrieben bat. Satte derselbe auch den Erfolg, daß sich die Union als gleichberechtigt mit der Romeisten in Preußen bebauptete und mehr wollte 3. M. nicht —, jo schmerzlich war ihm bod Die ganze Rampfesstellung gegen solde, mit benen er im Glauben an benielben Stein fich im Grunde eins wußte. Im Gefühl seiner Bereinsamung in der Theologie be sonders seit dem Tode Reanders — kam oft eine tiefe Ermudung über ihn. Tagu kam

eine zunehmende Webundenbeit durch andauerndes Mrankeln. Noch vollendete er die Albbandlung über das Verbältnis zwijden der Wirffamkeit des bl. Geiftes und dem Gnadenmittel des abttlichen Wortes (Jahrg. 1856 der ThEtR), da am 1. März 1856 traf ibn ein Edlaganfall, von bem er fich nie wieder vollständig erholen follte. 3war war es 5 ibm vergönnt, im Herbit 1857 seine akademische Thätigkeit wieder aufzunehmen und sie unter Aufbietung aller Rrafte noch 22 Sabre fortzuführen, noch bis zuletzt mit einem reichlichen Reft ber unvergleichlichen Unziehungsfraft, Die seine Persönlichkeit vom Ratheber aus übte. Auch brachte Die Reue Folge Der Deutschen Zeitschrift im Sabre 1861 noch wieder einen Berfuch aus feiner Geber, eine Anzeige der Menkenschen Biographie von 10 Gildemeister. Ebenso war es ibm möglich, noch zwei Auflagen ber gebre von der Gunde zu besorgen und im Sabre 1870 seine gesammelten dogmatischen Abbandlungen beraus: quaeben. Aber wenn er fich auch forperlich trot ber bleibenden Qual ber Schlaflofigfeit fräftigte, und auch geistig frischere Zeiten famen, die Kraft des spekulativen Tenkens und Die Käbigkeit zu produktiver ichriftstellerischer Arbeit blieb gebemmt. Go blieb er darauf 15 angewiesen, ben Rämpfen ber Zeit und ber Entwickelung ber Theologie teilnebmend aber paffin zu folgen, in demütiger Ergebung in Gottes Matschluß dafür dankbar, daß er wenigitens seine Vorlejungen balten konnte. Die Erquickung seines immer einsamer werbenden Alters — auch Hupfeld und Iboluck sah er vor sich sierben mar die Teil: nabme an dem aufblübenden häuslichen Glück seiner neun sämtlich verbeirateten Rinder, 20 in deren Kamilien er in den Kerien Erbolung suchte. Um 6. Mai 1875 feierte er im Hause seiner ältesten Tochter – umgeben von fast fämtlichen Kindern und Schwieger: findern und einer gablreichen Enfelschar - bas 50jäbrige Jubiläum seiner Ordination. Im Sommer 1878 batte er endlich ben Entschluß gefunden, seine Borlesungen aufzugeben, um jüngeren Kräften Platz zu machen, und die Rube schien ihm gut zu thun. Da zog er sich, von einem Aufentbalt im Hause seiner jüngsten Tochter beimkebrend, auf der Höbe des Thüringer Waldes einen Rückfall eines Unterleibsleidens zu. Tötlich frank kehrte er nach Halle zurück, um schon nach wenig Tagen, am 27. September 1878 sein reichgejegnetes aber auch reichgeprüftes Leben zu enden. Gine nachträgliche Gerausgabe feiner Borlejungen oder Manuffripte bat er durch testamentarische Bestimmung unterjagt. David Bupfeld.

Mümpelgarter Kolloquium v. 1586. Acta Colloquij Montis Belligartensis . . . Auctoritate principis Friderici . . . nunc anno Christi 1587 publicata, Tubingae 1594; Ad acta colloquii Montisbeligardensis Tub. edita Th. Bezae Responsio, Genevae 1587 n. 1588. Nüptiche und nothwendige Antwort Th. Beza, eriter und anderer Theil auf das publizierte Colloq. M. mit Verbejjerungen, Heidelberg 1588; A. Schweizer, Gesch. d. reformierten Centraldogmen I, S. 402 f. n. 501 f.: Heppe, Th. Beza, Leben und ausgewählte Schriften S. 267 s.

Tie Veranlassung zum M. Kolloquium lag in den Verbältnissen der durch Erbschaft an das Haus Württemberg gekommenen Grasschaft Mümpelgart (vgl. d. A. Tossanus u. J. Viénot, Histoire da la reforme dans les pays de Montbéliard 1527–1573, Montb. 1900).

Schon 1526 batte dort Farel das Evangelium auf den Straßen gepredigt, freisich aber sehr die sich flüchten müssen. Im Jadre 1535 ließ Herzeg Georg von Württemberg die Nesormation durch den Franzosen Tossanus einführen, dieser war resormiert. Später bat die württembergische Herrichaft in Mümpelgart den lutherischen Typus angeordnet. Auf nun, durch die Zerwürsnisse in Frankreich verjagt, viele Calvinisten in Mümpelgart die Justuckt fanden, wurden sie dort nicht leicht zum Abendmahl zugelassen; sie suchen ein freundlicheres Verbältnis zu erreichen und erlangten, um dieser Ihsicht zu dienen, vom Grasen Friedrich, dem Vetter des Herzogs Ludwig, die Bewilligung eines Kolloquiums.

Tas Rolloguium wurde auf dem Schloß zu Mümpelgart vom 21. 26. März 1586 gebalten. Lutberischerseits wurden zu demselben Lafob Andreä und Lufas Tsiander von Tübingen abgeordnet mit zwei politischen Käten, Hans Wolf von Anweil und Friedrich Schüb, Dr. jur. Resormierterseits erschien Beza mit Abradam Museulus, Prediger zu Bern; Anton Fajus, Tiafon zu Genf; Beter Hobner, Prosessor des Griechischen in Bern; Claudius Alberius, Dr. med., Prosessor der Philosophie in Laujanne, und den beiden Ratsberren Sam. Meyer von Bern und Ant. Marisius von Genf. Es erstreckte sich auf die Kontroverspunkte 1. das beilige Abendmabl, 2. die Verson Christi, 3. die Vilder und Geremonien, 4. die heilige Taufe und 5. die Gnadenwahl.

In der Abendmahlslehre war man über mehrere Säte, wie schon zu Marburg, jo viel als einig: "daß das Abendmahl aus zwei Stücken bestebe, den Zeichen und dem Bezeichneten. Zene seinen Brot und Wein, dieses Christi Leib für uns gegeben und sein

Blut für uns vergoffen. Die Wohltbaten Sbrifti, die im rechten Glauben des Zaframents liegen, seien von Christus selbst nicht abgesondert. Zeichen und Sache seien durch sakra mentliche Bereinigung zusammengefügt. Die Zeichen seien niemals leer, in ihnen werde die Sache immer dargereicht für Würdige und Unwürdige. In diesem Sinne sage man, ber Leib sei in, unter und mit bem Brot". Singegen blieb man getrennt in folgenden Punkten: die Württemberger balten dafür, "in der sakramentlichen Bereinigung seien Zeichen und Sache wahrbaft und wesenbaft auf Erden zusammengesaßt, obwohl nicht räumlich, und würden in eines seden Mund gegeben". Die anderen aber lehren, "Leib und Blut Chrifti feien jest nur im Simmel, beren Zeichen auf Erden, baber jene unferem Bergen, Diese unserem Mund gereicht werden. Mit, in und unter bedeute nur eine in relative Bereinigung". Einig war man ferner darin: "Die Zeichen, wie fie jedem würdig oder umvirdig angeboten werden, werden auch von jedem Mund empfangen, von würdigen zum Leben, von unwürdigen zur Berdammnis. Nur die geiftliche Rieffung burch den Glauben, den würdig Nabenden allein eigen, wodurch fie die bezeichnete Zache empfangen, sei beilfam. Die Urt, wie man sie empfange, sei unerforschlich. einig ist man darüber: daß die Württemberger sagen, "Sade und Zeichen würden dem Mund jedes Genießenden gleichmäßig überreicht, den Unwürdigen freilich jum Gericht"; Die andern aber, "die Sache werde nur den Gergen angeboten und nur durch den Glauben geistlich empfangen. Das Gericht fomme nicht von einem Geniegen ber Sache ber, jon bern vom ungläubigen Ausschlagen derselben".

In der Lehre von Christi Person war man so weit einig, "daß der ewige Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen in Einheit der Person. Beide Naturen seien bei dieser Einigung nicht miteinander vermengt, noch eine in die andere verwandelt. Jede Natur babe und bebalte ibre Eigenschaften, und in alle Ewigseit werden die der einen niemals die der anderen". Weiteres aber blied unwereinbart, da die Mesormierten Musdrück, wie: Gott ist gekreuzigt, gestorben, tot, nur für verbale erklären, indem man der persönlichen Einigung wegen sich so ausdrück, die Person thue oder leide das, öster aber die Person ungenau mittelst der Namen bloß der einen Natur bezeichne, wo etwas ausgesagt werde, das die Person gerade nach der andern Natur thue oder leide. Dieses sei unt Art zu reden, dem niemals teile die eine Natur ihre Eigenschaften der andern mit. Die Menschbeit ist nie allmächtig. Die Württemberger lebrten dagegen eine wirk liche Mitteilung der unendlichen Eigenschaften der göttlichen Natur an die menschliche in

Christo fraft der perfönlichen Ginigung.

In der Lehre von der Taufe erflärte Beza, die Taufe der Kinder sei heilig und nötig als vom Herrn geboten, denn am Zeichen bänge sakramentlich geeint die bezeichnete 25 Zache, Vergedung der Zünden und Erneuerung. Obwohl nur den Erwählten die Zelig keit verbeißen worden, sei die Taufe doch allen in der Mirche Geborenen zu erteilen, weil es ums nicht zukommt zu richten, wer erwählt sei und wer nicht. Allen wird in der Taufe die Gnade angeboten, obwohl nicht alle sie annehmen. Die Württemberger aber lebrten, daß jeder mit Wasser Getauste auch zugleich mit dem Geiste getaust werde. Nach webeza ist nicht Ermangelung, sondern Verachtung der Taufe Grund, einen von der Zelig keit auszuschließen; sie ist nur in uneigentlicher Redensart die Abwaschung der Zünde genannt, genau gesprochen aber ein Zeichen und Unterpfand derselben. Taber sei auch die Erteilung der Taufe als ein Stück des öffentlichen Kirchendienstes niemals der soge nannten Not wegen Weibern und Privatpersonen zu gestatten.

Betreffend die Bilder in den Mirchen war man einig, daß die Mirchen von pa pistischem Gößenwerf gereinigt werden mögen, daß Gemälde und Schnigwerfe zu den Mitteldingen gebören, alle ärgerlichen und die zum Gößendienst reizenden aber beseitigt werden sollen; daß jedoch nicht Privatpersonen dieses eigenmächtig thun dürsen, sondern die Obrigfeit es ordentlich anordnen soll; daß das Wichtigste sei, durch die Predigt des Worts die Abgötterei aus den Herzen zu tilgen. Weiter aber, was die Württemberger behaupteten, gaben die anderen nicht zu, "daß Vilder und Gemälde gebührlicher Art in den Mirchen nühlich, daß man den Schwachgläubigen bierin große Schonung schuldig seit.

Am schwierigsten wurde das Gespräch über die Gnadenwahl, auf welchen Kuntt, als nicht verahredet, Beza nicht eintreten wollte, da ver gaien verhandelt, derselbe nur schwer verständlich zu machen sei. Berglichen hat man sieh in der beiderseitigen An den nung einer Gnadenwahl für die bestimmte zahl derer, welche selig werden; aber die Bürttemberger anerkannten keinen ewigen Natichlus, auch der Berwersung, und sambten der Folgerung entgeben zu können, das folglich auch die Zahl der Richterwahlten auch bestimmte sei. Gerade über diesen Lunkt ersahren wir dier nichts besonder großen

liches, weil der inkonjequente Standpunkt der Konkordienformel einfach von Andrea beibehalten wird, Bezas Lebre aber Dieselbe war, welche aus seinen Schriften befannt genug ift. Er hat nicht ermangelt, am Edluffe feiner gebruckten Antwort aus Lutbers Edrift de servo arbitrio dasjenige abzudruden, was die Lieblingsgedanken der Rejormierten

Ein Protofoll des Rolloquiums wurde nicht geführt. Jedoch gaben beide Teile ihre Lehr und Wehrstätz einander zuerst schriftlich ein. Wie es geht verbreiteten sich nach dem Rolloguium parteiische Siegesbehauptungen. Infolgedessen wurden, gegen Die Verabredung, die Aften im lutberijden Interesse veröffentlicht, s. v. Beza bestritt die 10 Treue der Tübinger Acta und verteidigte sich lateinisch und deutsch in seiner Beantwortung berfelben. Gine württembergische Gesandtichaft forberte in Bern Genugthuung für Die, auch von Musculus wiederholte, Behauptung ber Kälidung, ohne jedoch Eindruck zu machen. Praftische Frucht hat das Rolloquium nicht gebracht, es sei denn die, daß Die Spannung zwischen beiden Konfessionen noch größer geworden ift.

Aller. Schweiger +.

Mündmeyer, Muguft Friedrich Otto, geb. 8. Dezember 1807 ftammte aus einer Pajtorenjamilie. Der Bater war Hoffaplan an der Neuftädter Rirche in Hannover, auch Die Wroßpäter paterlicher und mutterlicherseits waren Pastoren. Geine erste Jugend verlebte er in Barstamp an der Elbe, wohin der Bater verfest war und fam von bier 20 aus 1822 auf bas Grunnasium in Lüneburg, bas er, als ber Bater 1823 jum Superintendenten in Gr. Berdel bei Sameln ernannt wurde, mit dem in Solzminden vertauschte. Nach Besteben der Reiseprüfung wurde er zunächst (1826) in das Alumnat des Mosters Loccum aufgenommen, eine später wieder aufgehobene Unstalt, die zwischen Chumnasium und Universität auf das theologische Studium vorbereiten sollte. Bon 1827—30 studierte 25 er bann in Göttingen und nachdem er das erste Examen bestanden noch ein Gemester in Berlin. Während in Göttingen besonders Lucke auf ihn eingewirft batte, durch beffen Bermittelung er mit bem Rreise von hamburgern, Die Lude von Bonn nach Göttingen gefolgt waren (unter ihnen auch Wichern) in Verbindung trat, borte er in Berlin befonders Schleiermacher und Neander, außer denen auch die Predigten von Iberemin und 350 Wohner und der Berfebr mit dem Baron von Rottwith für seine weitere Entwickelung von Bedeutung waren. Inzwischen war Spitta nach Sameln gefommen, und um ibn sammelte fich ein Mreis von Baftoren, Die fich aus bem Nationalismus berausgearbeitet In biesen Arcis trat Münchmever ein, als er nach Beendigung seines akademis schen Studiums für eine Zeit lang ins Elternhaus zurücktehrte. Trug die Frömmigkeit in dieses Kreises noch mehr den Charafter der Erweckungszeit, so war es in Hannover, wo M., nachdem er inzwischen die zweite und britte Prüfung bestanden, in das dortige Pre-Digersemingr aufgenommen wurde (Mich. 1831), die fonfossionell-lutberische Michtung, die auf ibn einwirfte. Bestimmend wurde während der 6 Jahre, die M. in Sannover zubrachte, der Berkebr mit Betri, der fich zu einer lebenslänglichen Freundschaft ausgestaltete, 10 und nach einer gewissen Seite bin in noch böberem Mage ber mit bem Legationsrat Diefer, anfänglich von ber romantischen Strömung ergriffen, batte mabv. Arnswaldt. rend feines Aufenthalts in Rom die Bedeutung der Mirche versteben gelernt, batte ben Bietismus überwunden und durch das Studium Luthers eine streng fonsessionelle, bochfirebliche Stellung gewonnen. In dieser Nichtung wurde M. von ihm beeinflußt mehr 1 noch und dauernder als durch Petri.

Dem entsprechend hat M. in die Verhandlungen der Zeit über die Kirche, ihr Wesen und ibre Verfassung eingegriffen. Echon 1816 und 17 vertrat er in der Zeitschrift für Protestantismus und Niede und in der Göttinger Monatsschrift die Ansicht, Staat und Rirde wurden und müßten unter der zunehmenden Herrschaft des Liberalismus völlig 20 geschieden werden und die Mirche, vom Staat losgelöft, als Freifirche fich einrichten. Alls dann Softing feine "Grundfähe ev. lutberiider Kirdenverfaffung" veröffentlichte, trat ibm M. in der Andelbachichen 31TbM 1852 Seft 1 entidieden entgegen. Nach ibm besteht das Umt des UIs oder das geistliche Umt als vom Herrn selbst gestistet divino jure und avar als Birtenamt mit bem Auftrage, die Gemeinde zu weiden und zu führen, 5 jo daß ibm nicht blog die Bnadenmittelverwaltung, sondern auch die Regierung zufommt. Gegen Höftings "Audanmort" (ZPM 1852 Z. 133 ff.) versocht dam M. seine Ansicht nicht nur in einer aussührlichen "Erwiederung" (ebenda 1853 S. 65 ff.), sondern auch in einer eigenen Broschure "Tas Amt des NIs nach Lebre der Schrift und der luth. Befonteille (Otworks 2005) fenntnisse (Osterode o. 3.), in der er die in dem vorhin erwähnten Artifel aufgestellten

Thesen noch zugespister wiederholte. Die Berbandlungen über das Amt brängten M. weiter zur Untersuchung bes Wesens ber Rirche, 1851 veröffentlichte er eine Edrift über "Das Dogma von der sichtbaren und unsichtbaren Mirche" (Göttingen), in der er die Berechtigung dieser Unterscheidung bestritt. "Es giebt nur Eine Mirche, welche ist der Leib des Herrn". Ihr gebören alle Wetauften an, auch die Ungläubigen und Beuchler. 5 Diese Rirche ift in ihrem Bestande auf Erben sichtbar und erfennbar; ihre Glieder erfennt man an der Taufe, und ob und wie weit die einzelnen Partifularfirden zu ihr gebören, an den notae ecclesiae, der Predigt des Evangeliums und der Tarreichung ber Saframente. M. verbeblt fich nicht, daß seine Lebre mit den Befenntnissen ber lutberijden Mirde nicht zusammenstimmt, aber er glaubt, daß sie bie konsequente Durchführung 10 des reformatorischen Pringips ist, und sieht in dem Dogma von der sichtbaren und un fichtbaren Rirche die Mangel des Pictismus und des Unionismus sowie der berrichenden irrigen Lebren von ber Mirchenverfassung und bem Umt. Daß M., als in ber separierten lutberischen Mirche Preußens, ber er immer nabe gestanden und beren Synoben er mehrfach als befreundeter Ratgeber beigewohnt batte, Streitigkeiten über bas Rirchenregiment 16 ausbrachen, auf seiten Suschfes stand, fann banach nicht befremben. Echon 1862 sprach er sich in einem Zendschreiben an Besser (Hannover 1862) dabin aus und nach bem Erideinen der Edriften von Suidte und Mejer über die Kirchenregimentsfrage veröffents lichte er eine Schrift unter bem Titel "Buschke und Mejer ober wie fassen beibe bie Fragen vom Kirchenregiment und wem ist Recht zu geben" (Einbeck 1864), in der er 20 Miejers Ansicht befämpfte. Ihm ift das Rirchenregiment ebenfalls vom Herrn ber Rirche eingestistet und desbalb divini juris. Gnadenmittels und Regieramt sind für M. Ein Umt, die firchenregimentlichen Junktionen find nur die zweite Seite biefes einen vom Berrn gestifteten Umtes. Dabei balt er gwar fest, bag ber Berr feine bestimmte Westalt Dieses Amtes vorgeschrieben bat, Die vielmehr der geschichtlichen Entwickelung überlaffen 25 ift, und erkennt desbalb das landesberrliche Kirchenregiment als thatsächlich zu Recht bestebend an, sieht darin aber nur einen vorübergebenden Rotstand, während sein Beal bie bijdiöfliche Verfajfung ift, und jedenfalls für den Träger des Predigtamts ein entscheidender Einfluß auf ein Regiment der Kirche gefordert werden muß.

Im Jahre 1840 wurde Münchmeher Pastor in Lamspringe bei Hildesheim, 1851 30 wurde er als Superintendent nach Catlenburg und 1855 als Konsisterialrat und Superintendent nach Buer versetzt und zugleich zum Mitglied des Conadrücker Konsisteriums ernannt. In allen diesen Amtern dat er mit Segen gewirft, namentlich das Conadrücker Land dankt ihm eine frästige Förderung des firchlichen Lebens, wenn sich auch der bechfirchliche Zug in seiner Wirfzamkeit nirgends verleugnet und ihm in besonderem 35 Maße die Keindschaft der liberalen Richtung zuzog. Gegen die von dieser Seite erhobenen Borwürfe rechtsertigte ihn zwar eine von ihm selbst beautragte Tisziplinaruntersuchung völlig, auf die weitere Entwickelung der Landessirche dat er aber seit dem Zurücktreten der bochfirchlichen Strömung keinen Einstluß mehr ausgeübt. Im Jahre 1881 emeritiert, starb er am 7. November 1882.

Münscher, Wilhelm, gest. 1814. Dr. &. Münschers Lebensbeschreibung und nachgekassen Schriften. Herausgegeben von L. Wachter, Frankfurt a. M. 1817; &. Münscher Sohn &. Münschers), Versuch einer Geschichte der heisisch-resormierten Kirche, Cassel 1850. &gl. den A. Dogmengeschichte Kd IV S. 755, 30 si.

Wilhelm Münscher, Professor der Theologie und Konsisterialrat in Marburg, ist am 15. März 1766 als Sohn eines Pfarrers in Hersfeld geboren. Er besuchte das Chymnasium seiner Baterstadt und studierte 1781–1781 zu Marburg. Hieraus wirkte er im praktischen Kirchendienst, zuerst als Gebilse seines Baters, seit 1789 als Stiftsprediger in Hersfeld. Im Jahre 1792 wurde er, auf eine Meldung seinerseits, zum Prosessor an der Universität Marburg ernannt, woselhst er am 28. Juli 1811 gesterben ist. Münscher Las besinabe über alle Kächer der theologischen Wissendhaft mit Ausnahme der alteita mentlichen Eregese; Bedeutung dat er sedoch nur sum die Dozmengeschichtet, wie denn auch seine litterarische Thätigkeit, abgeseben von zwei Banden Prodigten (Prodigten, Marburg 1803) und Politische Prodigten, Marburg 1813) und seinem Versuch, eine Seitschrift (Magazin sür das Kirchen und Schulwesen in Heisen und den angrenzenden Landern, erichienen nur Heist 1-3, Marburg 1803, mit 2 Veiträgen Munichers) zu begründet, sich auf das sirchen und dogmengeschichtliche Gediet beschränkt. Eine Neibe von Ausgüsten sindet sich in Zeitschriften: in Hersper des Elemens von Allegandrien und dog der moralischen Inden des Elemens von Allegandrien und die der

tullian, Bo VI Et. 2: Hiftorijde Entwicklung ber Lebre vom taufendjährigen Reich; in Henfes Neuem Magazin 2c., Bo I, St. 2: Über den Zustand der dristl. Sittenlebre in den ersten Zeitaltern nach dem Tode der Apostel, Bo VI, St. 2: Über den Sinn der nicanischen Glaubensformel; in Etäudlins Beiträgen zur Philosophie und Geschichte ber 5 Religion, Bo IV, St. 1: Versuch einer bistorischen Entwickelung ber Ursachen, Durch welche die Dogmatif seit der letten Hälfte des gegenwärtigen Sahrbunderts eine neue Gestalt erbalten bat; in Gablers Journal Bo I, E. 1: Einige Vermutungen über Die Ricolaiten; in den theol. Nachrichten Bo II, 1812: Über Voltaires antireligiöse Denkart. Großen Beifall fand Müniders Sandbuch ber driftlichen Dogmengeschichte (4 Bbe, 1. Hufl. 10 1797 ff.; 2. Aufl. 1802 ff.). Sein theologischer Standpunkt war der eines gemäßigten Rationalismus: Zejus ein göttlicher Gejandter, mit dem Plane, das Reich Gottes auf Erden zu stiften; seine Lebre einfach und praktisch; sie erhob sich durch Umfang und In-balt weit über die judische und entbielt die herrlichsten Reime der Wahrheit für das weitere Nachdenken und die Forschungen der Nachwelt; sie fordert vernünftigen Glauben, 15 schließt eigenes Untersuchen nicht aus und ist deshalb den verschiedensten Beränderungen unterworfen. Die Aufgabe der Dogmengeschichte ist nun, diese Beränderungen nach ihren Ursachen und ihrem Zusammenbang darzustellen; sie beautwortet die Frage: Wie und wodurch ist die dristliche Lebre nach und nach in die Gestalt gesommen, in der wir sie jest baben? Münscher suchte diese Aufgabe mit Silfe ber pragmatischen Methode zu lösen, 20 obne daß dabei seine bistorische Reflerion neue Wege gegangen wäre: Die Ursache ber Beränderungen der driftlichen Lebren liegt in den ungleichen Geistesfähigkeiten der Chriften, vorzüglich der Lebrer, in den eigenen Umständen und Bedürfnissen eines jeden Zeitalters, in dem Einfluß der firdlichen Berfaffung, des Zustandes der Lehrfreiheit und der Wiffenichaften. Berleugnet Münichers Werf bennach weber in ben Boraussetzungen, noch in 25 der Methode die Zeit, der es angehörte, so verdiente es doch dadurch den Beifall, den es fand, daß der Stoff mit großer Belesenbeit gesammelt, übersichtlich disponiert und mit der Gabe flarer, wenn auch nicht gerade schöner Darstellung, die Münscher eignete, gestaltet war. Im Jahre 1804 folgte sein Lehrbuch der driftlichen Kirchengeschichte (2. Aufl. 1815) und 1811 fein Lebrbuch ber driftlichen Dogmengeschichte. Das letztere ift in ber 20 Bearbeitung von D. v. Cölln und Reudecker, Cassel 1832 1838, eine viel benützte Sammlung von Quellenbelegen geworden.

Münichers Zelbitbipgraphie lehrt ihn als sanguinischen, stets thätigen, flar und billig urteilenden Mann, als einen mehr lebbaften als großen Weift fennen; man begreift, daß er auf seine Zeitgenoffen wirkte, daß aber ein seine Zeit überdauernder Einfluß nicht von 35 ibm ausgeben fonnte.

M. Wilmans und F. Philippi, Kaiserurfunden der Proving Minfter, Bistum. Beitfalen, 2 Bde, Münfter 1867 und 81; Regesta historiae Westfaliae bearb. v. S. A. Cr hard 2 Bde, Münster 1847 und 51; Westfäl. UB, Bd III, bearb. von R. Bitmans, Münster 1871; Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, Münster 1851 si.; A. Tibus, Gründungs-10 geschichte der Stifter 2c. des alten Bist. Münster, Münster 1867 si.; Rettberg, KG. Deutschlands, 2. Bb 1848 E. 424; Sand, AG. Tentichlands 2. Bb, 2. Auft. 1900 E. 406 f.

Den Sauptitod des Bistums Münfter bildet das fächfische Land zwischen Lippe und Ems, das füdlich und westlich durch die Diöcesen Köln und Utrecht begrenzt wird. Wir wissen nicht, von wo aus die firchliche Arbeit in diesem Landstrich betrieben wurde, seit-15 bem Karl D. Gr. sie an die Stifter und Möster des Meichs verteilt batte. Doch ist es wabricbeinlich, daß Utrechter Merifer bier wirften. Denn als das Gebiet als Bistum organisiert wurde, stellte Karl einen friesischen Priester Lindger (f. d. A. Bd XI 3. 557 ff.) an die Spipe. Das Sahr der Ronsefration Lindgers, damit das Stiftungsjahr des Bistums ist nicht überliesert. Wir wissen nur, daß er am 13. Januar 802 noch Abt war, 50 (Riederrhein, UV I E. 13 Nr. 23), während er am 23. April 805 als Bischof bezeichnet wird (E. 15 Ar. 27). Der Umstand, daß Lindger bis zu seiner Erhebung in Friesland gewirft batte, führte bazu, daß bas Bistum Münfter außer ben weitfälischen Gauen nördlich der Lippe noch fünf Friesengaue an der Emsmündung erhielt.

Brichofslifte: Lindger geft. 809, Gerfrid geft. 839, Altfrid geft. nach dem 20. Juli 55 818, Limbert geit. 871, Holdoff erwähnt 873, Wolfbelm erwähnt 887 und 895, Nitbard gest. 922, Rumald gest. 911?, Hildibold gest. 969, Duodo gest. 993, Switger gest. 1011, Dietrick I. gest 1022, Sigfrid gest. 1032, Herimann I. gest. 1042, Rutpert gest. 1063, Friedrich gest. 1084, Erp gest. 1097, Burchard gest. 1118, Dietrich II. gest. 1127, Esbert gest. 1132, Berner 1132 1151, Friedrich 1151 1168, Ludwig 1169 -1173, herimann II. 1171 1203, Otto 1203-1218, Dieterich III. v. Bienburg 1218 1226, Ludolf v. Holte 1227-1247, Otto v. Lippe 1247 1259, Wilhelm v. Holte 1259 bis 1260, Gerbard v. d. Mark 1261-1272, Eberbard v. Diest 1275 1301, Otto v. Nict berg 1301—1308, Ludwig v. Heffen 1310—1357, Avelf v. d. Mark 1357—1363, Johann v. Lirneburg 1363—1364, Florentius v. Bevelingboven 1364—1379, Johann 5 v. Potbenitein 1379 1381, Heidenreich v. Wolf Lüdinghausen 1381 1392, Otto v. Hoia 1392 1424; Heinrich v. Mörs 1425 -1450, Walram v. Mörs 1450- 1456, Johann v. Simmern 1457- 1466, Heinrich v. Schwarzenburg 1466 1496, Mourad v. Nietberg 1497 1508, Erich v. Zachsensvauenburg 1508 1522.

Münster, Wiederkünser. Litteratur: Zur allgemeinen, speziell zur Versasiungs weichsche Münsters: A. Wilkens, Bersuch einer Geschichte Münsters 1823; Niesert, Beiträge zu einem M.jchen Urtundenbuch 1823; ders., M.jche Urtundensammlung, 7 Bde 1826 37; F. Guilleaume, Topographischeinisterische deschreibung der Stadt M. 1836; H. Erhard, Geschichte Münsters 1837; A. Tibus, Tie Stadt M. 1882; J. Hansen, Westigten und Mbeinland im 15. Jahrh. (Publitationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven, Bd. 34 [1888] 1. 1894; F. Philippi, Jur Verjasungsgeschichte der Verfaß. Bijchofsstädte, 1894; K. Krumbholk, Die Gewerbe der Stadt M. bis zum J. 1661 (Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven Bd 70 [1898]) [hier S. XX sp. weitere Litteratur]: G. Schulte, Die Verjasungsgeschichte der Vitteratur]: G. Schulte, Die Verjasungs geschichte M.s im Mittelalter (Quellen und Forschungen zur Gesch, der Stadt M., Bo I, 1898 ; 20

vgl. außerdem: Die Geschichtsquellen des Bistums M., Bo I.

Biedertäuserbewegung: a) Duellen: E. A. Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuserreich (Die Geschichtsquellen des Bistums M., Bd 2) 1853. (Grundlegend für die Quellenfrage, der C. ichon 1850 eine [nicht im Buchhandel erschienene] Schrijt: De fontibus, quibus in historia seditionis Monasteriensis anabaptisticae narranda 25 viri docti huc usque usi sunt gewidmet hatte. Die bisherigen quellenfrit. Untersuchungen tvon Hall docti huc usque usi sunt gewidmet hatte. Die bisherigen quellenfrit. Untersuchungen tvon Hall doct in "Annte s. u., u. a.) sind bei E. verzeichnet, desgl. die vericliedenen Unsgaben der Luellenstificke. E. selbst bringt Heinr. Gresbecks "Bericht" sowie "Altenstücke" zum Abdruck, und weiteres urfundl. Material in der sub b) genannten "Geschichte" v.): Hugedrucke Luellen zur Gesch. der B.T. in M. Ztichr. s. wests. Gesch. 1893; Conr. v. Heres 1900. Historia factionis excidique Monaster. cd. Bouterwek 1866. Die, west einzige von einem Augenzeugen ftammende Gejamtdarftellung, wichtigfte Quelle, herm. v. Kerffenbroche: Anabaptistici furoris Monasterium inclitam Westphaliae metropolim evertentis historica narratio liegt mit eingehender, die flerikale Tendenz des Krichen Wertes gerecht beurteilender Ein-leitung (462 E., auch jep. u. d. T.: H. v. K.s Leben und Schriften, 1900) und umfassenden 25 Litteraturnachweisen versehen in fritischer Ausgabe von S. Detmer vor (Die Weschichtsquellen des Bistums M., Bd 5 und 6, 1900, 1899). Detmer beginnt joeben mit einer trit. Ausgabe der für die westfäl. Ref. Beich., speziell auch für M. wichtigen opera des H. Hamelmann (bis jest erschienen fasc. 1).

b) Tarstellungen: Tie allgemeine, die Miche Bewegung mehr oder minder berücklich tigende Litteratur zur Gesch. d. W.T. s. Vb l S. 481 (wosethit noch binzuzusügen wäre: J. Haft, Geschichte der W.T. von ihrem Entstehen zu Zwickau in Sachsen die auf ihren Sturz zu Müniter in Bestielen 1836; A. H. Rewmann: A History of Anti-Pedobaptism from to rise of Pedobaptism to a. d. 1609, 1897 [hier S. 395 si. eine vorzügliche Bibliographie]. Sine umsaisende Litteraturübersich speziell zur Mischen Bewegung giede T. Bahlmann in 1860 der Michel Bewegung gieder D. Bahlmann in 1860 der Bifchr. f. weiti. Beich. 1893 E. 119 ff. Hier jei genannt: B. Rampfchulte, Geich. ber Ein führung des Protestantismus im Bereiche der jetigen Provinz Bestialen, 1866. E. 138 fi.: R. Haje, Das Reich der Wiedertäuser in: Neue Propheten, 1851 E. 146 ff., 2. Aust. 1860); T. de Bujüère, Les Anabaptistes, Hist, du Lutheranisme, de l'Anabaptisme et du regne de Jean Bockelsohn à M., 1853; C. A. Cornelius, Oscid, des Maiden Anjrubrs, I. Budt: a Lie Mormation, 1855; 2. Budt: Die Biedertanie, 1860 creicht nur bis zum Eintreffen des Jan Mathys in M., Febr. 1534). Die teils früheren, teils ipäteren Studien C.s zur M.jeben Bewegung find jest gesammelt in: Histor. Arbeiten vornehmlich zur Meiormationszeit, 1899 (I. Die Münfterischen humanisten und ihr Verhältnis zur Reformation. II. Die Riederlein dischen Wiedertäuser mährend der Belagerung M.s. 1531–35. III. Zur Geich. der Maniter. Wiedertäuser: 1. Joh. Votetion, 2. Joh. Alopens. 3. Bernt Anipperdollind. 4. Jan Mathreson [1—4 ünd S. A. aus AdB]; H. Heppe, Geich. der Er. Auche von Cleve Mart und eer Provinz Veighalen, 1867 Z. 29 ji : L. Aeller, Geich. der Viedertäuser und ihres Reich zu Müniter 1850 Fortiegung von Cornelius, im Anhang ungedruckte Urtunden]; R. Pearlam The Kingdom of God in M. (Modern Review 1881); \$. Richira, Het Münstersche Optoct 10 (Doopsgezinde Bijdragen 1888; Og. Tumbült, Die Biedertäufer, 1899. M. Membett. 311 28. T. im Berz. Julich 1899. Bu Bernhard Motman vgl. den Artikel von Reller in 21/4 U. 364 ff. idort auch ein Berzeichnis jeiner gedrucken Rorreivondenze: R. B Bonis wit In Litteratur und Weichichte ber Wiedertaufer, 1864 auch in Bifchr. bes berg. Weibildingen 280 J. 280 jj. : Chr. Zepp, De veelgenoemde en weinig bekende geschritten van den en

wederdooper Bernt Rothmann 1872 (Geschiedkundige Nasporingen I, 55 si.). Bon N.s Werfen liegen in Neudruck vor: Die "Mestitution", hg. von A. Anaafe 1888 in Braunes "Neudrucken" Ar. 77 n. 78. Das "Büchlein von der Rache", hg. von Bouterwek a. a. D. S. 345 si. "Bon Verborgenheit der Schrift des Reiches Christi", hg. von Hochhuth 1857.

3. T. ungedrucktes handschr. Material aus M.s Feder hat Borchling in Gesch. Mitt. der Atdebemie der Biss. In Achtenial aus M.s Feder hat Borchling in Gesch. Ditt. der Atdebemie von Kessenschen Berke zur Ref. Gesch. von Nanke, Bezold, Möller-Nawerau, K. Müller n. a. Ginzelschendlungen im Terk

abhandlungen f. im Text. Die Wiedertäuferbewegung in Münfter wächft beraus aus ben Unfangen ber Re-10 formation dortselbst, und diese wiederum steben, wie das auch anderweitig in Bischofsstädten der Fall war (vgl. 3. B. Konstanz und Worms), in engster Beziehung zu verfaisungsgeschichtlich unwälzenden Tendenzen innerhalb der Stadt. (Vegensähe liegen vor sowohl zwischen Stadt (repräsentiert durch den Rat) und Bischof (der im Konsisterium sein bischöfliches Gericht in der Stadt besitzt und zugleich das Stadtgericht verpachtet), 15 baw. Domfapitel (beffen Mitglieder nur Abelige fein dürfen, vgl. Kerffenbroch 3. 96), als auch innerhalb ber Stadt zwischen Erbmännern (Patrizier, ihr Ursprung ift streitig, vgl. Rrumbboly 3. 14) Gilden und Gemeinheit (Plebejer). Driginal ist die verfassungsgeschichtliche Entwickelung Mis nicht, sie vollzieht sich in Analogie, nur etwas beschleunigter (f. Philippi E. 14 f.) zu ben Nachbarstädten Minden, Osnabrück, Soest u. a. Die 20 Gilden, seit ber Mitte des 14. Zahrhunderts etwa zusammengeschlossen zur Gesamtgilde (i. J. 1532 16 Gilden umfassend, an ihrer Spike, von den je zwei Lorstehern jeder Gilde gewählt, die 2 Alterleute, s. Arumbholtz 28 ff.), ursprünglich wohl ein Teil der Gemeindeit, treten, nicht zum wenigsten unter Einfluß des Anschusses M.s an die Hansa, feit Unfang des 15. Jahrbunderts als felbstiftändiger Faktor beraus und gewinnen in 25 steigendem Mage Unteil an der städtischen Politik. 1447 als Endergebnis ber durch bie Soester Jehde bervorgerufenen Kämpfe der Stadt gegen ihren Bischof wird der Beschluß gefaßt, daß nur die Beschlüffe Rechtstraft haben sollen, welche seitens des Rates und der Bertreter der Gesamtgilde gesaßt werden. Die Gilden werden jett also Mitregenten der Stadt, aber zugleich entsteht das Problem, was bei etwaigen Zwistigkeiten zwischen Nat 30 und Gilben gescheben foll. Gleichzeitig wird ber Gemeinheit, beren Zustimmung zu politischen Aften bisber erforderlich gewesen war, dieses Recht entzogen, sie gerät unter das Patronat der Gilden und wird böchstens noch bei wichtigen Angelegenheiten politischer Natur zur Beratung berangezogen (Krumbholt 3.23). Das Problem eventueller Differenz zwijden Mat und (Vilden wird erstmalig praftisch in der sog. Münsterschen Stiftssebbe 35 (1450 ff., eingebende Darstellung bei Hausen 12, 62 ff.). Die Gilden werden entscheidender Kaftor in den Prätendentenfämpfen, fie zwingen den Rat, den für seinen Bruder Erich, Dompropst zu Köln und gewesenen Administrator des Bistums Osnabrück, die Sadie führenden Grafen Johann von Hopa zum Moministrator zu wählen, der nun seinerseits ben Plan, sich in M. ein selbstständiges Fürstennum zu schaffen, verfolgt (f. Hansen a. a. D.) 40 Unter seinem Megimente kommen Gilden und Gemeinheit in den Mat binein, die ersteren aber gewinnen bier die führende Molle. Der Plan Johanns v. Hong fein schließ-liches Scheitern hat aufs neue die Frage: "Stadt und Bischof" aufgewühlt; seit Ansang des 14. Jahrhunderts sind fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens in der Stadt Sache ber Zelbstverwaltung. Die Machtsphäre des Bischofs ist in keiner Weise koft abgegrenzt. 15 Innerbalb ber städtischen Berwaltung aber ift ein rubiger Berlauf nur bei gutem Ginvernehmen von Rat und Gilben möglich; Die Gemeinheit tritt hinter den Gilden gang gurud, aber fie bagt fie um deswillen und kann Fafter werden, wenn Rat und Gilden

sich besehden.

Auf diesen gärenden Boden fällt nun der Kunke der Resormation. Die ersten Unsfänge liegen im Dunkeln. Mausseute, vornehmlich aus Krankfurt (Rerssendend 117 und 127) ideinen die erste Botschaft gebracht zu baben, die evangelischen, zumeist von Augustisnern (Cornelius, Geschichte z. I, 33f.) ausgehenden Regungen in den Rachbarstädten (Köln, Aachen, Lengo, Wesel, Soest, Lippitadt, vgl. Cornelius a. a. D. 12 ff. und die Litteratur zur westfäl. Resormationsgeschichte wirkten ansteckend, und wie anderweitig so bat auch in M. der Humanismus (f. darüber Cornelius, Historien I) Pionierdieuste für die Resormation getban. Auf Anregung Rudolphs v. Langen war seit dem Fabre 1500, als Timann Camener (Kemmener) aus Werne das Restorat übernahm, die Münsters

jde Donischule (vgl. über dieselbe Dieter, Reickling, Zur Gesch, der Mischen Donischule in der Blütezeit des Humanismus 1898; ders., Die Resorm der Donischule zu Münster 60 1500, 1900) zu einer Pflanzstätte lateinischer und griechischer Bildung geworden, die ihre Propaganda nach allen Richtungen din, selbst die nach Tänemark, erstreckte (Cornelius

a. a. C. Z. 8; A. Egen, Ter Einfluß der Mischen Tomschule auf die Ausbreitung des Humanismus 1898; vgl. auch A. Bömer, Timann Memmener in: Zischr. f. Westf. (Reschicke und Altertumskunde, Bd 53). Während die ältere Generation, aus den Mreisen der Brüder des gemeinsamen Ledens hervorgegangen, in enger Fühlung mit der fircklichen Tradition blied, gingen die Jüngeren ins Lager der Neformation über (Egen Z. 17). Unter zu den ersten, die in Münster ansüngen, sich zu abweichenden religiösen Meinungen zu des kennen, sinden sich die Humanisten Johann Glandorp (ged. 1501 zu M., s. Egen Z. 30 f.) und Abolf Clarendach (s. A. Bd X Z. 508 sf.), Ledere an der Martinischule. Ein als Gelebrter ausgezeichneter Kannonikus zu S. Martin, Peter Ghymnich v. Lachen, war mit Luther schon seit 1520 befreundet (Membert Z. 179 Anm. 1), der Patrizier Arnold Bell wohrt stand zu Karlstadt in Beziehung, und, wie es scheint, sand Karlstadtsche Vilder stürmerei in M. ihren Nachball (Membert a. a. C.). Nach Kerssendend (Z. 127) wäre im Jahre 1524 die resormatorische Bewegung ossen herausgetreten und von den Predigern an der Lambertis, Martinis, Überwassers und Ludgerifinde gesördert worden, denen sich allerlei zweiselhasse Elemente anschlossen. In demselben Jahre dat Clarenbach Münster is verlassen müssen.

Der erste größere eruptive Ausbruch der vorbandenen Gärung fällt in das Jahr Gebr deutlich ift der Bollzug der Berbindung fozialer und religiöfer Spannungen 1525.zu konstatieren. Den Anlaß zu Unruben gab die Bauernbewegung, Die vom Oberlande ber sich rheinabwärts senkend bis in die Nachbarschaft M.s (Minden, Köln und das im 20 Handelsverfehr mit M. stebende Frankfurt) porbrang. Gin am 22. Mai 1525 von ben durch die Gilden angestachelten (j. Mische Geschichtsquellen II, 425) Boltsmassen unternommener Anschlag auf bas reiche Riefingkloster miglang, ber Rat giebt die brei Mädelsführer zur Bestrafung, aber die Bolksmaffen unter Leitung ber Gilben fallen ibm in ben Arm, und die Gilben fordern Beseitigung ber wirtschaftlichen Ronfurrenz (Webstüble 25 und Bergamenifabrifation) des Riesingklosters und der Fraterberren. Aber sofort greift die Bewegung weiter: Frankfurter Raufleute batten die fog. Frankfurter Artikel (vgl. Dieselben bei A. Kirchner, Gesch. der Stadt Franksurt a/M. II, 513 st., dazu G. E. Steith, Das Austruhrbuch der ebemal. Reichsstadt Franks. a. M. 1875; R. Jung, zur Entstehung der Fr. Artikel von 1525 [Archiv f. F. Gesch. 3. F. II, 198 st.]) eingeschleppt; dieselben 30 werden von den Gilden und der Gemeinheit zum Programm erhoben, und von einem Ausschuß von 40 Männern (darunter auch der Prediger zu E. Martini Lubbert Canjen) in 36 Bunften redigiert dem Rate zur Annahme präjentiert (Dieselben bei Reris. E. 133 und in etwas anderer Kassung bei Niesert, U.B. I. 116ff.). Neben sozialen Korderungen, wie Beseitigung der Konkurrenz der Fraterberren und des Niesingklosters, Restitution der 35 Allmende, Erledigung der über den Nachlaß des 1522 gestorbenen Bischofs Erichs geführten Streitigkeiten begegnet bas Verlangen nach Anteilnahme an der Interimsverwals tung bei bischöflicher Gedisvafang, Beseitigung ber geiftlichen Gerichtsbarkeit gegen einen Bürger, der Immunität des Alerus, der Terminarier und Stationarier, der Legate und Seelenmefftiffungen an die Mirche, der fremden Prediger, und die Forderung der Unteil- 40 nahme ber Schöffen und Parochianen an der Wahl der Prediger — wobei im einzelnen Soziales und Religiöses nicht zu scheiden ist. Bom Rate gezwungen, unterschrieben Die Domkapitulare einige Artikel, verlaffen aber alsbald (bis auf einen Erfrankten) die Stadt und reichen dem Bijdof Beschwerdeschrift ein (Niesert, U.B. I., 106), der Rat aber beseitigt die wirtschaftliche Konkurrenz zwischen Gilden, Riefingkloster und Fraterberren durch is Beschlagnabme der Webstüble und Rentenbriefe.

Wie allenthalben, so solgte nach Riederzwingung der Bauernbewegung auch in M. sehr bald die Reaftion. Nach längeren Berbandlungen zwischen Rat und Bischof sah sich ersterer unter dem Truck des von letterem herbeigerusenen Kölner Erzbischofs in zwei Recessen genötigt, die Artikel von 1525 preiszugeben, und dem Riesingkloster und den Fraterberren die genommenen Rechte wiederzugeben. Das Domkapitel kehrte in die Stadt zurück, und der status quo ante trat ein. Die evangelischen Prediger an den vier ge nammen Kirchen wurden mit Einwilligung des Rates von der vorgesetzten gesitlichen Behörde ausgewiesen. Ein Schmäßgedicht des seit 1525 neben dem Rektorat der Domichule das Pfarramt an S. Lamberti bekleidenden Timann Camener gegen Luther trug ihm und dem Rate allerdings einen hestigen Angriss von seiten des Hohames Campanus

(f. d. A. Bd III S. 696) ein (Rembert S. 179 ff.).

Überwunden war mit diesen Represssungerigen die antiklerikale Bewegung keines wegs. Als 1527 gegen den bischöflichen Official von Anton Gruse mit Schnahumgen und Trohungen vorgegangen wurde, erbebt sich ein großer Tumukt. Die Menge, ge

leitet von den Gilden und der Verwandtschaft des Eruse, erzwingt die Vefreiung des vom Nate auf bischöflichen Beseld gesangen Genommenen, und kaum ist die Aube wieders dergestellt, so ruft die Gesangennahme des Verndard Anipperdolling (s. über ihn unten), des Rädelsssüberes dei der Verreiung Eruses, neue Wirren dervor, böhnisch siedt die Menge im Brande des bischöflichen Gerichtslokals (Paradies) und der wertwollen Dombibliothef ein Gottesgericht über die Papisten. Zudem wirft die Wiederausbreitung der Reformation in den Nachbarorten ansteckend (s. Cornelius, Gesch. I, 80ff.), so das der Kaiser sich zur Einschäftung des Wormser Eristes genötigt siedt (9. August 1530, s. Kers. 158).

Etwa gleichzeitig jedoch brach die Einigfeit zwischen Bijdof (Friedrich v. Wied) und 10 Domfapitel auseinander (Cornelius, Geich. I, 122f.), und unter ber Gunft Diefer Zwietracht fommt, zwar nicht in Münfter felbst, jondern vor den Ihoren der Stadt auf bijdöflichem Grund und Boden, ju 3. Maurit, 1531 eine neue evangelische Bewegung empor, beren Träger ber Raplan Bernbard (Bernt) Rothmann ift. R., geboren ca. 1495 zu Stadtlobn im Bistum Münster als Sobn des Schmiedes Heinrich A., unterrichtet in 15 seiner Baterstadt, in Münster und Deventer, eine Zeit lang Lebrer in Warendorp, besuchte mit Unterstützung des Mijden Kanonikus, Joh. Drofte die Hochichule zu Mainz, wojelbst er 1524 jum Magister promovierte. Derjelbe Droste verschaffte ihm eine Pfründe und Predigerstelle zu E. Mauris (seit 1529). Anfänglich gut katholisch, wird er dem Stiftsflerus verdächtig (wie es scheint, durch Sympathijieren mit der antiflerifalen jozialen 20 Bewegung) und deshalb nach Köln zur weiteren Ausbildung und "Bekebrung" geschickt. (f. über R.s Reisen Cornelius, Gesch. I, 291 ff.). Die erwartete "Bekebrung" trat jedoch nicht ein, im Gegenteil, nach seiner Rückfebr (153081) wirft er sich völlig der evangelischen Partei in die Arme. Er trägt neue Erregung in die garenden Bolfsmaffen binein, die Runde von seinen Predigten dringt in die Stadt, in der Nacht vor Char-25 freitag 1531 zieht ein Bolfsbaufe von dort nach der Mauritfirde und besudelt die Altare; bald darauf wird auf dem Mirchbofe für R., der allen Berboten des Rapitels trott, ein Predigtstubl aufgestellt. Die Bewegung greift um sich, man sucht Anschluß bei ben Evangelischen im Reich. R. besucht zu diesem Zwecke in ben Monaten April bis Juli 1531 Wittenberg (wo er Mel. trifft; bessen Urteil über R.: aut insigniter bonum aut inm signiter fore malum bei Merff. 162 [tendengiös?]), Speier (j. R.s Brief von dort bei Rerij. 163), Straßburg (wo er Capito und Schwenckfeld trifft), vielleicht auch Marburg (und Bajel und Zürich?). Zurückgefebrt verfündigt er ganz offen die Luthersche Recht-fertigungslehre und Freiheit eines Christenmenschen, weigert sich an Prozessionen zu beteiligen und geißelt scharf die Geelmeffen, Beiligenverebrung, Fastengebote und die Fege-25 feuerlebre (vgl. die Predigtauszüge bei Riefert, Beitr. I', 165 ff.). Den Bersuch des Münfterichen Alerus, durch den Guardian Des Sammer Minoritenflofters Job. v. Deventer, die Jegfenerlehre in einer Predigt verteidigen zu laffen, beantwortet R. mit Berausfordes rung zu einer Disputation, doch können die Disputanten sich über die Richter nicht einigen (j. Riefert a. a. D. 160 ff.) dank ber Disbarmonie zwischen Domkapitel und dem mit 10 Verfauf seines Landes umgebenden Bijdose (f. Cornelius, Gesch. I 123ff.), unterstützt selbst von bischöflichen Mäten, vermag R. drei dem Bischof vom Rapitel abgepreßten, sehr milde gebaltenen Predigtverboten zu troten, bis endlich ein icharfes Edreiben bes von den Domberren angerufenen Raifers (28. Dezember 1531) den Bischof zur Auffündigung des freien Geleites in des Bischofs Lande an R. zwingt (7. Januar 1532). Die Unt-15 wort R.s auf Dieje Landesverweifung war seine Ubersiedelung in Die Etadt Münfter. Die Arämergilde stellte ibm ihr Gildebaus zur Berfügung ein Beweis für das hand-

in Hamiter weicht man einer Entscheidung aus; das Auseinanderprallen verschiedensartigiter Interessen (Angst vor M., der Gilden und Gemeindeit, selbst einige der Erbst männer si. Cornelius, Gesch. I 147 binter sich hat, fluge, wohl von Melandthon und Capito augeratene Reserve R.s., der Gegensal zwischen Bischof und Domfapitel) bält R. Er vermag der dem Bischose vom Kapitel abgepressen, aber kaum ernst gemeinten Forderung, die Stadt zu verlassen, sein Glaubensbekenntnis entgegenzustellen, um Verteidigung rung, die Itadt zu verlassen, ein Motsalle auf Gewalt ankommen lassen zu wollen. Das mit einer Vorrede vom 23. Januar 1531 verschene Bekenntnis R.s. st. dass, dei Kerst. 176 ff., daraus abgedt. dei D. Gerdes: Serin. antiqu. II 101 ff., ein latein. Driginaldruck desst. ist nicht mehr vorbanden, ein Eremplar der deutschen von Joh. Langermann besorgten Übersetzung in der Paulin. Bibliothek zu Münster s. Bablmann, Bibliogr. 1532 Ar. 1) verrät deutlich in Form und Inhalt den Einfluß Melandthons, so speziell der consessio Augustana, nach deren Art auch die Lehrmeinung R.s. in 30 Arz

tiken zusammengesaßt ist. Die Lutbersche Rechtsertigungslehre wird vertreten, die Sakra mente werden auf Tause und Abendmabl beschränkt (res, quibus admonemur promissionis et divinae gratiae certi reddimur, bez. des Abendmabls die jede Zuspitzung vermeidende Formel: manducantes corpus et bibentes sanguinem domini de donata per evangelion gratia certificamur) Fegeseuer, Heiligenverehrung, Waltsabrten, des Wöndsgelübbe verworsen, aus der Meise das Opser entsennt. An Zwingli erinnert im ersten Artisel der Sah: sacrae literae verdum dei nonnunquam appellantur, quod tamen natura non sunt, sed quia de naturali verdo testantur. Christus Jesus est naturale dei verdum et verum, Straßburgisches könnte anklingen in der Desinition der siedes als sirma persuasio. Die Mirche ist die congregatio saneto- urum eredentium, ihr Regiment ist regimen spirituale, während das regimen corporale die Obrigkeit ausübt. Täuserisches und Schwarmgeisterisches sindet sied in der consessio nicht, im Gegenteil: magistratus, qui christianus et esse et videri vult, etiam in pseudoprophetas animadvertere debet, das Nicänum und Athanasianum wird anersanut, Vister in den Kirchen, sosern sie nicht fultisch verehrt werden, ge- 15 duldet (vgl. auch Kerss. 190) für antianabapt. Ausgerungen R.s und den zur Mäßigung aussernden Brief nach Soest bei Cornelius, (Gesch. I 281 f.).

Dennoch dat R. mit diesem Bekenntnis, das übersett, gedruckt und allenthalben verbreitet wird (vgl. für Telgte und Horstmar Keller Z. 293 f.), für seine Andänger ein Programm und Parteizeichen geschäffen, um das sie sich scharen. Man sordert vom 20 Nate freie Gestattung desselben; dieser, obne Unterstützung des dem laisser faire buldigenden Bischofs, benimmt sich so zweideutig, dass man später von einer Bestätigung R.s als evangelischen Predigers sprechen konnte (Kerss. 219). Um 18. Februar, dem Tage vor der Ratswahl, an dem man sicher zu sein glaubte, sübren seine Andänger R. auf den Lambertissirchof, woselbst er auf bölzerner Kanzel vor dem Beindaus predigt. 25 Einige Tage später dringt man in die Kirche selbst, der Protest des Pfatrers Timann Camener (s. v.) wird verlacht (Rembert Z. 180), die evangelische Gemeinde konstituiert sich um Z. Lamberti (von Gebilsen R.s ist für diese Zeit bezeugt Brizius Rordanus, s.

Cornelius, Geich. II, 330 ff.).

Die katholische Gegenpartei, außer stande gegenüber Gilden und Gemeinbeit etwas 30 auszurichten, atmet auf, als Friedrich v. Wied am 21. März 1532 den lang vorbereiteten Schritt ber Amtoniederlegung vollzieht, und ber Bijdof von Laderborn und Cona: brud Bergog Erich von Braunichweig-Grubenbagen ibm juccediert; denn trop jeiner Begiebungen zu Sachsen und Soffen, Die seine Wahl unterstützten, trop seiner Beteiligung an der Speierer Protestation von 1529 - Umstände, die Die Midden Evangelijden gu 35 Hoffnungen berechtigten — batte er doch als Landesberr in seinen Gebieten jede evan gelijde Regung idari unterdrudt (vgl. die Vitt. über Crides Politif bei Merij. 195 2(mm. 2). Ein Gleiches scheint er mit M. porgebabt zu baben, wenigstens forderten seine beiden Schreiben an die Stadt (17. April und Anfang Mai) die Entfernung R.s und aller aufrührerischen Prädikanten. Aber auch die Riche Partei ist nicht mitjig geblieben. N. 10 bat sein Glaubensbefenntnis bem Bijdof übersandt, und auf seinen Antrag stellen Ge meinbeit und Gilden an die Alterleute (tanquam proximum nostrum magistratum!) Die Forderung auf Approbation Des Michen Befenntnisses. Der Mat aber, zwischen Bijdof und Demotratie gestellt, schwankt zwischen Strenge und Nachgiebigkeit (Die Einzel verhandlungen bei Merif. 195 ff.). Der plogliche Tod des Bijchofs (11. Mai) vereitelt 45 alle Hoffnungen der Matholifen, und giebt den Evangeliiden Anlaß zu einem neuen Borftoß (Eindringen in Mirden, Berjagen der Maplane und Ersetzung durch evangelische Pradifanten, Aufforderung R.s zu einer Disputation, i. Cornelius, Weich. I, 166 i.), wobei die günftige allgemeinpolitische Situation (Rurnberger Meichstag!) fordernd wirkt.

Als munnehr der neuerwählte Bijdof Franz von Valdeck cüber ibn s. Kerst. 210, ... Kajp. Schele v. Schelenburg: Aufzeichnungen über Franz v. Waldeck im latein. Triginal bg. von Meyer in: Mitt. d. bistor. Ver. zu Tsnahrud 1818), gleichzeitig Vischof von Minden und Tsnahrud, von der Stadt Entsernung der evangelischen Prediger, Reititution des katholischen Kultus fordert (28. Juni), veranlaßt Unipervolling die zwei Alterleute, die Gilden auf das Schobaus (= Versammlungsbaus der Gilden, j. Mrumbbolty 30 st.) vie Gilden auf das Schobaus (= Versammlungsbaus der Gilden, j. Mrumbbolty 30 st.) der Alternamenzurusen; ein Antrag des Alternames Johannes Vindenweller auf ein Vundung der Virger zum Schuse U.s sindet sitternischen Bestall, ein Ausschuß von 36 Mannern wird gewählt, der gemeinsam mit den Alterleuten beim Nate nicht nur sreie Espathung des Evangeliums, vielmehr seine alleinige Giltigkeit in der Stadt durchsechen soll (sters, 211) (1. Juli). Die Gemeinheit schließt sich naturlich den Vermichen der Gilden an. I aus

Mat, nunmehr vor die Alternative gestellt, versucht vergeblich auszuweichen, Gilden und Gemeinheit zwingen ihn durch ihre Vertreter, sämtliche Ferderungen (unter denen auch jett noch dürgerlich-soziale begegnen, Cornelius, Gesch. I, 174) zu bewilligen. In sörmlichem Vertrage (Er. im Staatsarchiv Mardurg) sagt der Nat den Schuft des Evanzeschiums zu und erläßt eine Versügung an die katholische Geistlichkeit, R. aus der Schrift zu widerlegen, widrigenfalls nach "Necht und Villigkeit" mit ihr versähren würde (15. Juli). Die katholische Geistlichkeit verzichtet auf Disputation, dementsprechend fordern die Gilden am 6. August Ausschlichkeit verzichtet auf Disputation, dementsprechend fordern die Gilden am 6. August Ausschlichkeit verzichtet auf Disputation, dementsprechend fordern die Gilden am 6. August werden sämtliche Pfarrfirchen der Stadt mit Aussnahme des Domes mit evangelischen Predigern besetzt (R. bleibt in S. Lambert, Brituss erhält S. Martin, Roll und Glandorp S. Jigen, Stralen Ueberwasser, Wertheim S. Ludger, vgl. über diese Prädikanten: Cornelius, Gesch. II, 330 sp.), nicht ohne daß die Menge Bilder und Altäre zertrümmert.

Damit ist ein wesentlicher Fortschritt erreicht. In versassungsgeschichtlicher Hinscht: 15 der Rat bat den letzten Rest von Ginfluß eingebüßt, Gilden und die von ihnen geleitete Gemeinbeit beherrschen die Stadt. In religiöser Hinsicht: M. ist in aller Form offiziell

evangelische Stadt geworden.

Alber fonnte sie sich als solche balten? Es war in der Lage der Dinge gegebene politische Notwendigseit, daß die Evangelischen Schut und Mückendeckung auswärts suchten, und ebenso naturgemäß war es, wenn sie sich gerade an Philipp von Hessen wandten, der, gerade in diesen Jahren von propagandistischer Initiativpolitis beseelt (i. d. A.), in der Nachdarschaft M.s seinen Einstüß zu Gunsten des Evangeliums bereits geltend gemacht hatte (Kampschulte S. 94 ff.; Hassenfamp, Hessen MC II, S. 13), zudem zu Franz von Waldeck in Beziehung stand. Noch vor dem Abschusse vom 6. August wendet sich der 25 evangelische Ausschung fand. Noch vor dem Abschusse vom 6. August wendet sich der Werschlag, die evangelische Predigt zu gestatten, im übrigen aber dem such dem Vorschlag, die evangelische Predigt zu gestatten, im übrigen aber dem katholischen Klerus die Einkünste zu erhalten. R. hat schon am 16. Juli an den Marburger Professor Schurd Schneps geschrieben, um Vermittelung beim Landgrafen und Jusendung von Predigern gebeten (Cornelius, Gesch. I, Beil. XII; Reudecker, Merkw. Aktenstücke I, 70), worauf Gottsried Stralen und Peter Wertheim (s. oben, über beide Euno in: Istsat. der Gescllschaft f. niedersächs. KG 1897 S. 145 ff.) deputiert werden.

Aber der Bischof, vom Raiser mündlich wie schriftlich gedrängt, ermutigt durch bas erfolgreiche Borgeben bes Rölner Erzbischofs gegen Baberborn, verlangt unter Berufung 35 auf bas Wormser Spift und ben Augsburger Reichstagsabschied Beseitigung ber evangelischen Brediger und Mückfehr ber Stadt jum Katholicismus. Dem gegenüber refurriert Diese auf das Interim des Nürnberger Reichstages (1532) und das Regensburger faiserliche Mandat (3. August 1532, in M. publiziert 9. September, f. Rerff. 263), Anipperdolling erwirft von fich aus (obne Bevollmächtigung) ein der Stadt günftiges Mandat vom Reichsfammer-40 gericht, und in dem M.schen Patrizier, derzeitigen Bremer Syndifus und Lutberaner Joh. v. d. Wied (s. über ihn Th. Hase, Bibl. Brem. Cl. 2 fase. 1, Mersj. 234) ist ein Rechtsvertreter der Stadt gewonnen worden. Die Berhandlungen zwischen Stadt und dem vor der Gewalt noch guruckschredenden, aber bereits Straßensperre verbängenden Bijdof geben bin und ber, unter Eingreifen teils des beff. Landgrafen, teils der Ritter-45 schaft, des Domfapitels und Landstände, ein Bersuch der Stadt, durch v. d. Wied den ichmalkalbischen Bund zum Eingreifen zu veranlassen, scheitert an politischen und konfessionellen Bedenken (Cornelius, Gesch. I, 192 ff.) der Echmalkaldener. Ingwischen er= ringt A. mit ten Gilben und Gemeinbeit innerhalb ber Stadt neue Erfolge. Einige Patrizier und Domberen verlaffen die Stadt, die Prädifanten reichen am 16. August 50 16 Artifel "Migbräuche" der römischen Rirche ein (abgedr. bei Rerff. 235 ff., dort auch Nachrichten über die Gegenschriften des Joh. Nomberg von Rierspe und Christian Abelphus). In den Artifeln fällt gegen früher (f. oben) die Fassung des Abendmahls auf: Cum in coena domini in commemorationem illius panis et vini fit participatio, sacramentum quidem est. A. wird denn auch sehr bald als "Zwinglianer" verdächtigt, 55 Luther (de Wette IV, 126, vgl. den wohl auch ins Jahr 1532 gebörenden Brief Luthers an den Mat von Münfter 3868 8, 293f.) und Melanchthon (CR II, 619f. u. 633) warnen Ende 1532 R., der aber seinerseits mit Wein und Weizenbrot (Rerff. 330: panis triticeus, quem Westphali sua lingua "conen Etuten" appellant daber ber Name "Stutenberet" für R.), das die Kommunikanten sich abbrechen, Abendmahl feiert. 50 Die 16 Artikel müßen vom Nate genehmigt werden, in den (11. Oktober) vier neue evangelische Natsberrn gewählt werden, am 6. November werden durch die Alterleute Bürger und incolae extramuriales eidlich auf das Evangelium verpflichtet, und als am 28. November eine Gegenschrift der Kölner theologischen Fatultät (determinatio theol. facultatis Colon. abgedruckt bei du Plessis d'Augentré, Coll. iudiciorum de novis erroribus III. 82 st. und D. Gerdes, Serin. Ant. II, 424 st.) gegen die 5, 16 Artifel der Prädikanten den Evangelischen die Wasse, man wisse fatbelischerieits gegen sie nichts vorzubringen, zu nehmen droht, zwingen Gilden und Gemeindeit den niederen Klerus, dei Domkapitel und Bischof zu ihren Gunsten zu intervenieren, und der Ratmuß die Katboliken bitten, zu Weihnachten nicht im Dome zu kommunizieren und nicht dort tausen zu lassen.

Die durch die äußeren wie inneren Verbältnisse bervorgerusene scharfe Epannung löft fich gewaltsam in dem am 26. Dezember unternommenen nächtlichen Uberfall der Nachbaritadt Telgt, der, wohlgelungen, nabezu die ganze bijdböfliche geiftliche und welt liche Aristofratie, auch einige Miche Batrigier, in Die Sand der Münsterichen bringt. Diesen unzweifelbaften Erfolg M.s auf der einen Zeite und die angesiebts desselben in eifrig betriebenen Rriegsrüftungen des Bijdofs auf der andern Seite, benutt unter ge schickter Balancierung ber gegenseitigen Interessen ber Landgraf von Heffen zur Inter vention, die am 14. Februar 1533 einen Friedensvertrag zwischen Stadt und Bischof erzielt (Driginalor, im Et.-A. Hannover, abgedr. bei Rerff. 374, f. dort über weitere Drucke und Holder.). Unter Berufung auf den Nürnberger Meichstag und das Megensburger 20 Mandat von 1532 werden bis zur Entscheidung eines allgemeinen freien driftlichen Ronzils die sechs Pfarrfirchen (außer den oben genannten noch die Servatiusfirche, die aber einstweilen unbesett blieb) der Stadt mit ihren Einfünften und dem Rechte der Pfarrbesehung ben Bürgern zum evangelischen Gottesdienst preisgegeben; auf der anderen Seite follen Bischof, Domkapitel und die übrigen Rollegien bedingungslos (ber Bersuch 25 ber Stadt zur Ginführung einer Mlaufel: "foweit die Meligionsgebräuche nicht gegen Gottes Wort sind und offene Gottesläfterung entbalten", scheiterte), bei ibrer Religion belaffen werden. Religionsprozesse baben zu unterbleiben, die Etraßensperre wird auf geboben, die Gefangenen freigegeben, im übrigen der gesetzliche status quo ante resti tuiert - alles in allem ein Rompromiß auf der Grundlage der thatsächlichen Macht 200 verbältnisse.

In Verfolg des Friedens soll nunmehr das Wert der firdlichen Gesetzgebung be ginnen. Eine Befanntmadung betr. die Grundzüge der evangelischen Mirchenversassung (nach oberländ. Muster) wird von dem in der neuen Natswahl vollends den Gilden ausgelieserten Nate erlassen (bei Kerss. 386 ff.; Cornelius, Gesch. II, 317 ff.) und darin 386 ff.; Cornelius, Gesch. II, 317 ff.; Cornelius, Gesch. II, 317

Alber man kommt über die ersten Anfänge nicht binaus, "von allen Einrichtungen, welche man beabsichtigte, scheint keine ausgeführt worden zu sein, als die Prädikanten wahl, die Einrichtung der evangelischen Schule und ein Stück der Armenverwaltung." Die mühsam aufrecht erbaltene Einbeit unter den Evangelischen bricht nun auseinander, da der Kampf gegen den Katholicismus im wesentlichen ausgefämpft ist, und damit er geben sich ganz neue Konstellationen. Schwarmgeistige Elemente, bisder im Hintergrund, bemächtigen sich der Führung, und es gesingt ihnen, den durch den Zauber seiner Versen lichkeit einstußenden R. dant seiner impulsiven, in Entschlüssen raschen, für alles Neue empfänglichen Natur zu gewinnen.

Die Anfänge der Schwarmgeisterei in M. liegen im dunkeln. Die Bilderstürmerei, selbst wenn sie ein Nachball der Carlstadischen Bewegung ware (s. oden), beweist kaum mehr als eine große Erregung des Bolkes, Ottius berichtet zum Jahre 1525: hoe anno Anabaptistae in inferiorem Germaniam se recepere praecipue in Westfaliam Odembert S. 17), und zweisellos baben die schwarmgeisterischen Regungen in M.s. Um gebung (s. Cornelius, Geich. II; Reller 79 st.; Rembert passim) auf die Stadt eingenstell Der 1525 aus M. vertriebene Prädikant Lubbert Cansen batte in dem einen Sammehrunkt stür Flüchtlinge aller Art bildenden Ostricissland Zuslucht gesunden (Cornelius, Der Anteil Ostricisslands an der Ref., S. 19), im benachbarten Soeit wirkte seit 1531 der 1. 11 Melchior Hospinann beeinstusste Johannes Campensis (Campius, nicht zu verwechschl und zu den Campanus, Rembert 287 st.), auch dier in Verbindung mit sozial demokratunder

Barung. Aber was auch immer auf Diesen Wegen von schwarmgeisterischen Elementen nad M. gefommen jein mag, entscheidend ift die gegen Ende 1532 infolge von Mag: nabmen der Zülichschen Regierung beginnende Übersiedelung der fogen. Waffenberger Brabifanten (28affenberg im Bulicbichen, woselbit im Saufe des Droften fich eine Reibe von 3 Schwarmgeistern wie Johannes Campanus u. a. zusammenfanden, Rembert 160 ff.) nach M.: Heinrich Roll (f. o., über ibn Sepp, Kerkhist. Studien 1 ff.), Diompsius Vinne (Membert 302 ff.) u. a., Geister, Die 3. I. von Melch. Hofmann beeinflußt, in der Abendmablsauffaffung spiritualistisch benten und die Kindertaufe zum mindesten geringschäten. Abren Stütspunft finden fie, wie anderweitig (Rembert 78 f. u. ö.), in den Gilben. R., 10 anfänglich Gegner ber Echwarmgeister (j. oben), fommt boch ichon in ben 16 Artifeln ibnen entgegen, wenn anders der "Zwinglianismus" R.s eine hinneigung zu den Waffenbergern ift (Cornelius, ber von einer "Zwinglischen Mirche in M." spricht, überschätzt ben Besuch R.s in Straßburg, und "Zwinglianer" war Titulatur für jeden "Saframentarier"). Wenn M. (io Merij.) ichon damals das Abendmabl mit Brot und darauf gegoffenem 15 Weine geseiert baben sollte, jo bedeutete das nicht nur "Berachtung des Saframentes" (Cornelius), jondern ware als Versinnbildlichung des Passabmables echt Wassenbergisch (Hembert 71, 148 u. ö.).

Indem nun nach dem Friedensschlusse diese schwarmgeistigen Clemente vordringen, ergiebt sich solgende Parteigruppierung: eine konservativ lutherische Partei, sich stübend 20 auf den Nat als evangelische Behörde, geleitet von v. d. Wieck, bemüht im bisderigen Geleise sortzusahren und Anschluß an den schwalkaldischen Bund suchend — ihnen gegenüber die Schwarmgeister, gestübt auf die Temokratie, geleitet von R. (Wenn dieser von Rerss.) wiederholt superintendens genannt wird, so soll das nur die Führerstellung R.s ausdrücken.) Zwischen beiden Parteien als Vermittler steht Philipp von Hespen, 25 vermittelnd gleichzeitig zwischen Stadt und Bischof, der für die kleine katholische Partei gerechte Beschwerden gegen Durchbrechungsversuche des Friedensvertrages seitens der Evan-

gelischen vorzubringen bat. R., seit Tebruar 1533 verbeiratet (f. die Gerückte über seine Heirat bei Rerff. 390), vom Rate ermabnt, Rontroversfragen über Abendmabl und Taufe nicht vorzubringen, 30 spricht unter Holls Ginfluß, nichtsbestoweniger gegen beide fich aus, der Wassenberger Hermann Staprade, ber etwa gleichzeitig mit Klopriß (f. über biefen Rembert 310ff., 28. Rrafft in Ztidr. d. Berg. Geich. Ber. IX, 144 ff.) Anfang 1533 nach M. kommt, wird zweiter Prediger an E. Lambert und gerät ebenfalls unter Rolls maßgebenden Einfluß, das Bolf läßt sich zu Bilderstürmereien fortreißen. Auf der anderen Seite scheint die 35 Emanzipation einiger Nachbarstädte M.s vom bischöflichen Regiment den v. d. Wieckschen Planen gunftig, der Bijdof denkt an eine Preisgabe des Domkapitels zu Gunften eines burgerlichen Regimentes in M. (was den Raifer zum Entsetzen Heffens zu Anerbietungen an den Bijdof betr. Einverleibung des Bistums M. in die burgundische Kändermasse veranlast). Bur Beseitigung der Differenzen unter den Evangelischen soll eine am 7. u. 40 S. August stattsindende Disputation dienen, für die als Vertreter der konservativen Richtung der Marburger Professor und Münsterländer (geb. in Sassenburg) Herm. v. d. Busche berbeigerusen wird (über ibn s. Liessem, H. v. d. B. 1881, 85). Die Disputation, an der außer Busch und R., Binne, Rlopriß und Stralen, Glandorp und der ehemalige Richter Arnt Belbolt, Wertheim, Brigius und zwei Fraterberren Job. Holtmann und Dietrich 15 Bredevort teilnehmen, verläuft für die Ronjervativen ungünftig (die Aften bg. von Berm. Samelmann, De paedobaptismo 1572, Priginal, noch Corvinus befannt, verloren, niederdeutsche Abschr. publ. von B. Hölscher in Zischr. für Gesch, und Altertumstunde Westfalens 1859, vgl. H. Detmer, Das Religionsgespräch zu Münster am 7. und 8. Aug. 1533, Monatsb. der Comen. Gesellsch. 1900), R. verteidigt seine Ansicht von der Schriftwidrigkeit der Kindertause, Busch verzichtet auf Entgegnung, und über das Abendmabl wird überhaupt nicht disfutiert. Das Berbot von Neuerungen seitens des Mates bleibt infolgedeisen wirfungslos. Gine Anflage gegen Staprade, der die Rindertaufe bireft weigert, und eine Vorladung vor den Rat begintworten R., Moprifi, Stralen, Roll und Binne mit offener (Geborsamsauffündigung (17. Zept.). Als der Rat nunmehr die 55 Mirchen schließen und R. seines Pfarramtes entsetzen läßt, erzwingen Gilden und Gemeinbeit ihm Predigtfreibeit, allerdings jetzt an der Servatiusfirche und unter dem Bersprechen, die Montroverspunfte nicht zu berühren. In dieser Rot suchen die Lutheraner Füblung mit den Ratholiken und dem Bijdof, was ihnen zwar einen katholischen Dom= prediger (D. Mumpert, bald wieder vertrieben) einträgt, aber andererseits ermöglicht, 3. I. so bank ber Angit der Rothmannianer, por einer katholischen Reaktion, die Verbaumung von

Moll, Staprade, Moprif, Binne und Stralen zu verfügen, gegen M. aber Umtsentsehung

und Predigtverbot (6. Nov.).

Damit scheint die Situation nach dem Friedensschluß vom Februar 1533 restituiert, und der Rat deuft wieder an Einrichtung eines evangelischen Mirchempesens mit Unter ftützung der vom beff. Landgrafen erbetenen Prediger Bob. Lening und Dietrich Fabricius über fie Cornelius, (Sejd. II 347 f.; derf., Die Miden Humanisten, Bibl. Bremensis Cl. IV fase. 1, Rembert s. v.); die Bermutung von Cornelius, daß Sabricius Sauptquelle ober gar Berf. ber unter bem Ramen bes Heinr. Dorpius gebenden "Barbaift, Hiltorie" fei, ift von Bolbebr (Mitt. a. d. german. Museum 2, 102 f. widerlegt), letterer wohl mit Absicht gewählt, da er mit den Wassenbergern schon früher in Berührung gefommen in war (Rembert 145). Um R., deffen Position dank großen Zugugs von gusparts und gewandter Ausnutung eines Diplomatisch ungeschiedten Entgegenkommens Des Nabricius nach wie vor gefährlich ift, zu entfernen, läßt v. d. Wied von Philipp von Beffen eine Einladung für R., angeblich zu einem Religionsgespräch, erwirken, die von R., dem der Rat wegen Widerstandes gegen bas neue Mirchenwesen bas freie Weleit batte auffündigen 1. muffen, angenommen wird. Gleichzeitig beginnt die von den beff. Pradifanten verfaßte Rirdenordnung ins Leben zu treten, und die Rirden werden mit evangelischen Bradi fanten (barunter auch ber aus Lippe berbeigerufene Joh, Westermann) an Stelle ber Schwarmgeister besetzt gegen Ende November steben die Dinge günstig für die v. d. Wiediche Partei.

Da erfolgt etwa Anfang Januar 1531 ein neuer Umschwung: die Joeen Meldvier Hoffmanns (j. d. 21. 26 VIII, E. 222) in bollandischer Ausprägung werden eine Macht in M. Bisber war unter Rolls Führung die Wassenbergsche Richtung, abgeschwächt durch evangelisch-konservative Reminiscenzen, bei M.s Anbang vorberrschend gewesen, d. b. man batte das Abendmabl als Pajjalmabl geseiert und die Notwendigkeit der Kindertause 25 energisch bestritten, obne aber antitrinitarische oder wiedertäuserische Konsequenzen zu ziehen. Aber seit bem Sommer 1533 (vgl. Bo VIII, 3. 225, 55 ff.) beginnen in immer stärferem Maße Meldioriten in die Stadt einzudringen und sich mit den Bassenbergern zu ver ichmelzen, eine Berichmelzung, die erleichtert wurde einmal badurch, daß Roll u. a. selbst von Hoffmann beeinflußt waren, sodann durch S.s Tausverbot (ein persönliches Wirken 20 5.5 in M. bat nicht stattgefunden, und das angebliche Zusammenwirken 5.5 und Unipper vollings in Stockbolm 1524 f. ift Legende, f. v. d. Linde, Meldior S. E. 95 ff.). Wenn auch in R.s Schreiben (nach Marburg und Straßburg), sowie in seinem von Roll, Klop rig, Binnte, Staprade, Stralen approbierten, als Antwort auf feine Amtsentfemma von 6. November ericbienenen, die wissenschaftliche Bildung (Erasmus, Bullinger, Seb. Franck, 35 die Rirchenväter u. a.) R.s glänzend bezeugenden "Bekentnisse van bepoen Sacramenten Doepe unde Nachtmaele" (Merfi. 112, daselbst auch Titel der Straßburger Gegenschrift, Auszug bei Bouterwef 285 ff.; Sepp 76 ff.) die Polemif gegen Mindertaufe ("lesterlike afgoedderye") und Lutbers Abendmablslebre wie bisber überwiegt, fo jumpatbisiert er doch mit den Meldbioriten, erwägt S.s Lebre von der Menschwerdung Christi, agitiert in 100 beimlichen Konventikeln und schafft sich eine eigene Winkelpresse (vgl. auch die Anspie lungen an die Lehre von der Gütergemeinschaft im "Bekenntnis" Bl. II 3); das Predigt verbot verachtet er, gestützt auf die Gilden, und durch deren Ersolge ermutigt, febren Mitte Dezember 1533 die verbannten Prediger zuruck. Das Ericbeinen aber zweier Ab gefandten des Johann Matthos Unfang Januar 1581 bringt den Meldvioritismus jum i Siege Gobann Matthus, ein Bader aus Haarlem, beendet von fich aus das Siche Taufverbot, giebt sich als der verbeißene Benoch, treibt, durchdrungen von dem Biden Gedanken der Ausbreitung des Bundesevangeliums, rege Propaganda, in feiner Dogmatik nicht originell, nur die Siche Glaubenszuversicht in thatkräftige Initiative umwandelnd und darum weit gefährlicher als dieser). R., Aloprifi, Binne, Roll, Etralen, Staprade werden getauft und seinen als eingesente Täufer das Werk jener Abgesandten fort; in M.s haus wird getauft, und die Liste der Getauften steigt innerhalb acht Tage auf 1400. Ein Berjuch des Rates, die Prediger wiederum ausweifen zu laffen, ideitert, und ein scharfes Edift des Bischofs gegen die Täufer, speziell gegen M. (23. Januar verschließt diesem den Weg nach Massel (i. oben) und balt ibn in der Etadt feit, weidler er am 25. Januar offentlich fich jum Bunde ber Wetauften befennt, ber, unter beitimmt in Abzeichen (Rerff. 176) sich konsoliviert, nachdem am 13. Januar Johann v. Leiden Alle Gert tom Rloster in Matthes Auftrage eingetroffen imte (Dude Jan Beutels; van More [Botelfobn], geb. 1509 als unebeliches Mind eines Edutzen in der Näbe von geid : Mind einer Leibeigenen aus dem Münfterlande, Echneider, Manimann und Echantwirt, worder

gebend in England, Flandern, Liffabon und Lübeck, eifriges Mitglied des balb litterarischen, balb politischen Mlubs der Rederijker, verläßt zerrütteter Bermögensverbältnisse balber die Rieberlande, weilt Sommer und Gerbst 1533 in Westfalen vorübergebend auch in M., wird im Rovember 1533 von Job. Matthys gewonnen und als Apostel ausgesandt, 5 vgl. die Litteratur über ibn bei Rerff. 639 f.; S. Detmer, Bilder aus den religiösen und

jos. Unruben in M. I, Job. v. L. 1903). Richt sowohl bei den Prädikanten als vielmehr bei den Führern der Demokratie, allen voran Knipperdolling, dem fanatischen Borfampfer des Bolfsregiments (f. über ibn Merff. 155) finden die Hollander Unterstützung (Johann von Leiden beiratet 10 alsbald Rn.'s Tochter), reißen aber die Prädikanten mit sich fort. Ihre Anhänger werden auf gewisse Glaubenssätz (sogenannte "Münstersche Artikel" s. Rerss. 448 sf.; Detmer in Zische, f. west. Gesch. 1893) verpflichtet (ganz melchioritisch, außer der Polemit gegen Taufe und Abendmabl auch der Zat: Christum humanam naturam a Maria non assumpsisse, aber in der Verweigerung des Geborfams an die 15 "beidnische" Obrigfeit deutlich den bolländischen Topus verratend, vgl. v. d. Linde 349 ff.), und im Gebruar beginnen Johann v. Leiden und Unipperdolling ibren Aufruf in den Straßen der Stadt zur Aussonderung der Gemeinde der Gerechten vor dem göttlichen Zorngericht. In einem Tumulte gelingt es den Täusern dank der Zympatdie des Bürgermeisters Hermann Tilbeck mit ihnen und dank der Ungst des 20 Rates vor dem mobilmachenden Bischof endgiltig völlige Glaubensfreiheit sich garantieren zu laffen (11. Gebruar). Damit ift der Sieg des Anabaptismus über die Ord-

nungspartei vollendet. Die Anbanger Dieser verlassen scharenweise die Stadt (v. d. Wied auf ber Glucht gefangen und durch den bischöflichen Scharfrichter hingerichtet), während die Täufer, deren 25 Triumpf fich in zügellofer Schwärmerei (Erstafen, Biftonen, Blutregen 2c. f. Rersf. 499f.) äußert, mit Erfolg lebbasteste Propaganda treiben (Merss. 5095.; Reller 143; Rembert 370 ff., 351 ff. Moll wird nach Holland gesandt und September 1534 in Maestricht versbrannt, vgl. J. Habets, De wederd, te Maestr. 1877), M. rückt an die Stelle Straßburgs als Sort der Wiedertäuferei, und der Erfolg scheint den Anspruch, in Mi. das neue 30 Berusalem zu besitten, zu bestätigen. Unmittelbar nach dem 11. Februar siedelt Johann Matthus nach M. über, die Neuwahl ber städtischen Obrigfeiten bringt Anipperdolling und seinen Gesinnungsgenoffen Ribbenbroid als Bürgermeister an der Spite der Stadt, das Bolf plündert und verwüstet die Rlöster und den Dom (Kerss. 520 ff.). Matthys plant die Doftrin von der "Bernichtung der Gottlosen" praftisch zu machen, doch dank 27. Hebruar und folgenden Tagen nur zu einer Austreibung aller "Gottlosen" (darunter auch Kabricius, der bis zuletzt hatte vermitteln wollen), während drei Tage lang an den "Befebrien" die Wiedertause vollzogen wird. Bald barauf beginnt Johann Matthys unter Berufung auf 208 2 mit der Ginführung ber Gütergemeinschaft, deren Durchführung 40 aber erst allmählich gelingt; zur Berwaltung der Güter werden sieben "Diakonen", bestellt. Um 15. März beginnt das Berbrennen sämtlicher Bücher in der Stadt außer der Bibel, die das Gesetzbuch im neuen Zerusalem wird. Eine Epposition der Bürgerschaft wird blutig niedergeschlagen (vgl. für den damaligen Glaubensstand der Michen das von Cornelius (Geschichtsgu. II, 445ff.) mitgeteilte Befenntnis). Ingwischen bat ber Bijdoof 45 seit dem 28. Rebruar Anstalten zu einer regelrechten Belagerung getroffen, die jedoch sehr langsam fortichreitet, ba es an allem Rötigen fehlt. Doch gelingt es die Silfe ber Nachbarfürsten, vor allem Cleve und Röln, späterbin auch Heffen zu gewinnen (über die politischen Verbandlungen, das Interessenspiel zwischen Gessen, das dem drobenden Unschluß M.s an Spanien-Burgund Das sogar mit den Evangelischen in M. Verhand-

50 lungen anknüpit, s. ten Cate in Doopsg. Bijdr. 1899 vorbeugen will, M., Cleve und Koln Küritentag zu Trsop 26. März s. Keller 240 ff. und H3 1882 E. 129 ff.). Der Zuzug von Anabaptisten in die Stadt kann jedoch zunächst nicht gewehrt werden, und wenn die auf die Mische Propaganda bin geplanten großartigen Täufererpeditionen in den Riederlanden, Zülich, der Umgegend von M., scheitern, so liegt das teils an der 55 Wachjamfeit der betr. Vokalbeamten, teils an der unpraktischen, alles Heil von oben erwartenden Planlofigfeit der Edwärmer (f. Cornelius, Die Niederl. Wiedertäufer während

der Belagerung M.s., Rembert 351 ff.; Kerst. 567 f.; Keller 152 ff.). Fanatismus und Hoffmannsche Passivität ist es auch, die die Belagerten zunächst keine Organisation treffen lägt und erst allmablich ihnen Hauptleute giebt (Rerss. 533). Und wiederum Janatismus on und Bertrauen auf eine angebliebe Offenbarung treibt am 5. April den Johann Matthys

zu einem planlosen Ausfall, bei dem er seinen Tod findet. Aunmehr ruck Joh. v. Leiden in die Führerrolle ein.

Er vollendet jetzt die von Matthys begonnene Organisation des "neuen Zern falem". Zunächst (wohl Unfang Mai f. Kerff. 571ff.) wird die alte Etadwerfaffung, die formell noch durchaus in Mraft bestanden batte, abgeschafft als Menschempert und 5 ersetzt durch die göttlich offenbarte Verfassung Jeraels. "12 Alteste der 12 Stämme Jeraels" übernehmen alle weltliche und gestelliche Macht in M., geschicht ausgewählt aus ben ebemaligen Ratsbeamten und Gildenführer, der ebemalige Bürgermeiner Anipper volling wird mit der Rolle des Schwertträgers (Henkers) befriedigt, R. sucht in einer Predigt das neue Regiment als göttlichen Willen darzuthun. Die neue Obrigkeit ver 160 fündet alsbald eine ordinatio politici regiminis (Merff. 582 ff., val. 579 ff.; Tetmer 37 ff.), völlig auf biblischer Grundlage unter Berbot jeglicher Gemeinschaft der Getauften mit ben "Fremdlingen". Sprecher ber Altesten wird ber "Prophet" Joh. v. Leiden, er leitet ihre Sitzungen, und er ist es auch, der militärische Organisation, Wachtdienst u. bgl. jo vortrefflich ausbaut, daß die Belagerten beständige Erfolge über die Belagernden er 17 zielten (Detmer 40 ff.). Nicht zum wenigsten triumpbiert bier die sittliche Zucht der Täufer über bas lodere Landsfnechtsleben. Das Unternehmen einer efstatischen Fries länderin, als Judith auszuziehen und ben Bijchof zu töten, scheitert jedoch an ber Wach samfeit der Belagernden und dem Berrat eines Mischen Bürgers (16. Zuni). Die glück lichen Ausfälle und die Wirfung von ins Lager geschleuberten Alugidriften führen aber 20 ben Belagerten Zuzug selbst aus ben Reiben ber Belagerer zu.

Mitte Juli proponiert Joh. v. Leiden, sich stützend auf Gen 1, 28, das Erempel der Batriarchen, 1 Ti 3, 2 (f. die Kolgerung Rrechtings: "Daruth folle folgen, de gemenne man moge wol velle wover nemen"), veranlaßt aber jedenfalls auch durch den fozialen Notstand eines großen Uberschusses an Frauen, den Pradifanten die Bielweiberei, stofft 25 aber auf bestige Epposition, die nach etwa acht Tagen erst der Hinveis auf göttliche Offenbarung und Androbung göttlichen Zornes überwindet. In dreitägiger Predigt wird bem Bolfe die neue Lebre verfündigt und dann zu ihrem Bollzuge — in robester Form, die Prophet und Prädikanten vergeblick zu mässigen suchen geschritten (Reller 211f.). Diese Einführung der Polygamie treibt die besonnenen Bürger zu einer letzen, gewalt 30 samen Opposition. Mit etwa 200 Anbängern gelingt dem Schmied Hollenbecke Die Gefangennahme Joh. v. Leiden, Unipperdollings, R.s, des Aloprif, Binne und Beinr. Elachtscaef (über ibn, der Sommer 1534 nach M. fam, i. Rembert 3. 305 ff.). Aber die Energie der Täufer unter Tilbecks Führung verbindert die geplante Sifmung der Thore und Übergabe der Stadt an den Bischof, befreit die gefangenen Führer und übt 35 an der Spposition blutige Rache. Lon dieser Seite ist jeht nichts mehr zu befürchten, die Herrschaft des Propheten ist schrankenlos (f. bei Kers. 626 Ann. 3 das Ber zeichnis der Zahl der Frauen der Wiedertäuferführer — R. hatte neun Frauen!). Mit der Begründung: spiritus meus appetit carnem tuam (Kerff. 629) werden die tellsten seruellen Leidenschaften bis berab zur Mädchenschändung befriedigt (Merif. 626 ff.).

Als am 31. August den Täufern das Abschlagen eines Sturmes der Belagernden glänzend gelingt, wird (ob nach verberiger Berabredung? i. Kerij. 634) Zob. v. Leiden von dem neuen Propheten Johann Dusentschuer auf Grund einer göttlichen Effenbarung jum Rönige über das auserwählte Israel mit dem Anipruch eines Weltherrichers Ger 23, 2 6; E3 37, 21 ff.) ausgerufen. Der neue König richtet alsbald seinen Sof 45 staat ein: Anipperdolling wird Stellvertreter des Mönigs, R. Hofprediger, Mäte, ein Zucht meister, Hofmeister, Sefretär, Küchenmeister, Mundschenf, Hoffcheider, Manzler Geinrich Arechting) u. a. Beamte ichließen sich an (vgl. Die Alugichrift, Des Michen Möniges Hof ordnung, Bablmann 1535 Nr. 17; 3. B. Nordboff in: Bonner Jabrbb. 1895), Das Bange ichlecht stimmend zur eben damals wieder eingeschärften Gütergemeinschaft, Die u. a. 50 unentgeltliche Arbeit postulierte. Zur Königin erbebt Johann die majestätisch iebone Winne des Matthys Divara (über s. Nebenfrauen s. Kerst. 657). Sigene Münzen mit der Aufschrift Jo 1, 11; 3, 5 werden geschlagen (Abbildung bei Merst. 667; Bablmonn 52 f.; Nordboff a. a. C.; besondere Münzen gab es in M. ubrigens schon unter Sill. Megiment ber Pravifanten), auf besonderem Ibrone auf dem Marktplag balt ber Renig -Bericht. Der innere Wideripruch dieses immer mehr verweltlichenden "Gottesreiches" aller, verbunden mit der Abneigung des alteingeseisenen Burgers gegen den eingebrung der Fremdling, und dem Bewußtsein von Joh. v. Leiden an Einfluß überhelt zu ieln. logt Rnipperdolling den Beriuch machen, auf Grund angeblicher Diffenbarungen den Alang nach dem Aleisch" durch einen "geistlichen" Mönig (t. b. ibn ielbit) zu verdraugen nur Die Bibel gang durch ben Geift zu erfenen, aber das rasche Zugreifen Bobanns, ber Un.

gefangen seigen läßt, befestigt sein Regiment. Um 13. Eftober wird auf dem Domplate ein großes "Abendmabl" snach Mt 22, 2 ff., sogar die Ausstoßung dessen, der fein boch zeitlich Rleid bat, fehlt nicht, Rerff. 702 f. gebalten (ein Picknick, an beffen Schluffe Rönig und Königin Brot und Wein austeilten), Dujentiduer (im Einverständnis mit bem Rönige? f. Rerff. 701; die Rotiz, daß er damals aufs neue Johann v. Leiden habe zum Könige ausrusen lassen, nur bei Gresbeck Mide Geschichtsquellen II, 103ff.) verkundet die Aussendung von 27 Aposteln nach der Rorm von Mt 10 (die Ramen derselben bei Rerff. 701f. Binne, Moprif, Etralen und Elachtscaep find darunter; über bie nach to furzen Erfolgen vollzogene Gefangennabme und hinrichtung dieser Apostel in Warendorp und Coesfeld j. Rern. 708 ff.; Reller 161ff.; über bas abnliche Edicial berielben in Zoest Kerst. 719 ff.; Cornelius I, 270 f.; Keller 177 ff. und ders. in: Zischr. d. Vereins f. d. Gesch. von Soest 1881 82; über Osnabrück Kerst. 722 ff.; Keller 178 f.). Etwa gleichzeitig druck R. sein auf Propaganda berechnetes Buch "Nesstitution rechter und ge-15 junder driftlicher Lebre", (an dem wohl auch Moprif beteiligt ist, j. Rembert 243), dem im Dezember als Antwort auf die hinrichtungen der Apostel das wilde "Büchlein von der Rache" folgt (die Bee "Restitution" stammt von Campanus, s. d. U. Bo III, E. 696, 51, in 18 Puntten sucht R. dem Absall gegenüber die Restitution zu begründen: sie hat begonnen unter Luther, wird aber vollendet durch Melchior Hoffmann, Matthys und Joh. 20 v. Leiden. Autorität ist einzig und allein die Schrift Alten und Neuen Testamentes, die Menschwerdung Chrifti ist meldvieritisch aufzusassen, das Erlösungswerf Christi schließt Die beiligende Arbeit an sich selbst fraft des freien Willens nicht aus, sondern ein, Die Taufe ift nur als Taufe unterrichteter Erwachsenen berechtigt, Die Gemeinde der Getausten bildet die rechte Mirche, wie in M. 3. B., eingerichtet nach apostolischem Vorbild 25 mit Gütergemeinschaft, Diakonen, Brotbrechen zum Gedächtnis des Todes Christi 2c., als "Geset der Ebe" gilt das Wort: "Zeid fruchtbar und mehret euch!", daber Vielweiberei und Berbot des Beijdelafs mit sterilen oder schwangeren grauen, Christi Reich ift ein irdisches, die Obrigkeit ist nur als Dienerin Gottes, wie im Michen Königreiche, rechte Obrigkeit; am Schlusse der "Restitution" folgt eine kurze Darlegung der Mischen Ereig-30 nife. Das Büchlein von der "Wrafe" fühlt im Anschluß an die Restitution vgl. Anaafe 3. 97; Bouterwef 316f. aus Bibelftellen den Rachweis, daß der Tag der Vernichtung der Gottlosen als Vorbote des Friedensreiches (Jer 31) munnehr gekommen sei, und fordert in flammenden Worten zum Zuge nach M. auf, woselbst der Ibron Davids errichtet sei). Alber die durch diese Schriften, namentlich die letztere, in den Täuferfreisen der umliegenden gander bervorgerufene Erregung (vgl. Zepp 105 f. 111 f.; Bouterwef 313 ff.; Membert 381 ff.; Cornelius, Die niederland. Wiedertäufer 81 ff.; Reller 270 f.) fann doch über die Geringfügigkeit des Zuzugs von auswärts bank der steigenden Wachsamkeit der Belagerer, deren Blodbausspitem (Rerif. 810) seine Wirfung zu thun beginnt, nicht hinwegtäuschen. 10 Die glücklichen fleineren Ausfälle durchbrechen doch nicht den Belagerungsring, und Offen

barungen des Rönigs oder Predigten R.s u. a. fonnen über die in der Stadt mehr und mebr fich empfindlich machende Hungersnot nicht binwegbelfen. Dem Bischof bingegen ist es gelungen, nicht zum wenigsten Dank der Unterstützung von Cleve, am 13. Dezember Bertreter des niederrheinisch westfälischen und oberrheinischen Areises sowie Rursachsen zu 15 Robleng zusammenzubringen, die Belagerungstruppen unter Leitung Des Grafen Wirich von Thaun und Kalkenstein unter Miffiftenz einiger Rate ber Kreisstände neu organifieren zu laffen und für seche Monate sich Geldunterstützung zu verschaffen, unter der Ver pflichtung, daß nach ber event. Eroberung ber Etadt ein neues Regiment nur unter Zustimmung der beteiligten Fürsten eingerichtet werden soll (in dieser Mausel eine Abso zielung auf Restitution der fath. Kirche zu seben [Keller 269] ist irrig; wie die Klausel ausgeführt werden würde, mußte die Zufunft lebren, einstweilen wahrte jeder Stand fich Ginig waren alle Stände in Ablebnung der jpan burgund. Plane auf M., vgl. die diesbez. Berpflichung des Bijdrofs bei Rerif. 719; im übrigen zum Roblenzer Tage Meller 261 ff.; Merff. 711 ff.). Und wenn auch die Roblenzer Bestimmungen nur bon Worms 1535), jo scheitert doch auf der andern Seite die im Dezember 1531 und Ranuar jonvie in den folgenden Monaten 1535 aufs neue betriebene täuferische Pro paganda zum 3wed der Entjehung der Stadt völlig (Reller 271 ff.; Cornelius, Die niederland. Wiedertaufer; jegiell über die Riederschlagung der Bewegung in Wesel 50 Bouterwef in: Zijdr. des Berg. Geschichtsver. 1, 360 ff.; edd. 385 ff.; Rerfi. 725 ff.;

Reller 271 ff. über die Beibilfe des Mischen Berräters Heinrich Graes), und die Berband lungen mit den Belagernden, speziell mit Philipp von Hessen, zerschlagen sich (Merst. 753 ff.; Saffenfamp, Seff. 80 II, 210 f., die Afta des Ant. Corvinus; über die Entiendung des Fabricius im November 1534 nach M. durch Philipp von Heffen gweds Friedensver bandlungen f. Bolbebr, Mitt. a. d. germ. Mujeum 2, 97 ff.; über einen vom Landgrafen 5 veranlaßten Nachbruck ber "Mestitution" R.s f. Mersf. 757; über die Widerlegung der "Restitution" burch bess. Theologen Rembert 296). Reue Berordmungen John, v. Leiden (vgl. den Urtifelbrief vom 2. Januar 1535 bei Rerff. 763 ff.; Philippi in 3808 10, 146ff.), Prophezeiungen des Rönigs, geweckt durch die immer wieder aufflackernde Soff nung auf Entsatz aus Holland, und schließlich (Mai 1535) die Einrichtung eines scharfen w Stadtregimentes unter Leitung von 12 Bergogen, beren jedem ein Stadtthor anvertraut wird ad vitandam proditionem (Rerij. 773), suchen vergeblich das wantende Ber trauen der Bürger auf ihren Berricber zu befestigen. Die Zahl der Aberläufer, ange spornt durch Versprechungen des Bischofs (j. Ztschr. des berg. Geschichtsber. Bo 28, 220 ff.), mehrt fich, der Belagerungsring schließt sich allmäblich, Vermittelungsversuche der Sanse 11. städte Lübed und Bremen auf der Basis der Abweisung der Wiedertäuferei scheitern is. d. A. Wullenweber Rerff. 789ff.; Reller 187.; Ho 47 E. 135). R.s neue, im Februar erschienene Schrift, "von Verborgenbeit der Schrift des Reiches Ebrifti und dem Tage des Herrn" vermag nicht darüber binweggutäuschen, daß thatsächlich der "Tag des Herrn" nicht kommt (j. auch die Vertröstung Jobs. v. Leiden, als die sicher auf Ditern 20 verbeißene Erlösung nicht eintritt, bei Kersj. 792 ff.; R.s Schrift führt die in den beiden letten Schriften ausgesprochenen Gedanken weiter aus, gebt aber vielfach über fie binaus, Betonung des vom Geiste auszulegenden UI als der eigentlichen Hauptschrift, Bebauptung der Sündlosigkeit der Gläubigen, Antastung der Trinitätslehre, Berheifzung der Wiederfunft Chrifti und Aufrichtung seines irdischen Reiches nach den Tagen der "Resti. 25 tution"; am Schluffe des Schriftchens eine Übersegung des 68. Pjalms wörtlich nach dem Löwener Humanisten Job. Campensis bezw. der deutschen Übersetung von bessen Psalmenparapbrase j. Sepp 124 st.; Rembert 294). Auf dem Wormser Tage (4. April) gelingt es andererseits auch die Meichsstädte auf der Basis des Roblenzer Abschiedes zur Unterstützung der Belagerungsarmee beranzusieben (Reller 281 ff.; 53 1882 434 ff.; 30 Merff. 795 ff.), so daß nunmehr nabezu das gesamte Reich vor M. vertreten ist. Joh. v. Leiden aber muß um dieselbe Zeit der Hungersnot wegen Greife, Weiber und Rinder aus der Stadt lassen (über die Aufnahme dieser Alüchtlinge Rerss. 815 ff. Wehrhafte Männer bleiben noch etwa 1600 in der Stadt).

Aber doch batte wohl bant bem Schreckensregimente Johannes und bem bei ben 35 Belagernden fich empfindlich geltend machenden Geldmangel die Belagerung fich länger bingezogen, wenn nicht Verrat die Stadt der Cernierungsarmee in die Sande gespielt bätte; Sans Ed von der Langenstraten und Heinrich (Gresbedt (f. Die Litteraturübersicht), beide Mide Flüchtlinge, verraten die Anlage der Miden Befestigungswerke, unter ibrer Leitung, begünstigt durch ein bestiges Unwetter, gelingt in der Racht vom 24. jum 10 25. Juni durch die abnungslosen Wachen bindurch ein Eindringen in die Stadt mit etwa 100 Mann. Aber ein schwerer strategischer Tehler der Eindringenden, die Ver jäumnis das Ibor, durch welches man eindrang, genügend zu decken, läßt die Täufer den Nachschub der Belagerungsarmee verbindern und jene 100 einschließen, die sich nun mehr auf Rapitulationsbedingungen einlassen mussen. Im letten Momente gelingt jedoch to die Wiederherstellung des Monneres mit dem Gros der Belagerungsarmee, durch ein neu geöffnetes Ibor dringt diese ein, und ibre Ubermacht bringt am Mittag des 25. Juni Die Stadt in ihre Sand, unter den idrecklichsten Blutthaten ber Landsfnechte. Der Ronig und die Königin, Knipperdolling und Krechting werden, durch Verrat, gefangen genommen, R. scheint (f. die einander widersprechenden Nachrichten über sein Schickfal bei Merst. ... 842 f.) den Tod gesucht und gesunden zu baben. Um 29. Zuni balt der Bischof seinen

Einzug in die Stadt — der Traum des "neuen Jerufalem" war zu Ende.

Wie aber würde die Renordming fich vollzieben? Sab und But der Wiedertaufer wurden zum Berkaufe ausgeboten (Riefert, U.B. I, 226 ff.), der balbe Anteil an der Beute und sämtliche Geschüße fallen dem Bischof zu, am 13. Juli wird im Tome ein feierlicher Dankgottesdienst gebalten (der noch beute allsährlich wiederholt wird), aber Die Sauptfrage war: wie foll der Religionsstand Mes geregelt werden? Nept wurd. The Roblenz Wormser Maujel (j. oben) aftuell, die bisber mübsam in der Befamping vor Täufer geeinten Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten treten bervor Inprotestantische Partei unter Aubrung Philipps von Sessen erstrebt Restitution des Bei im

trags vom 11. Gebruar 1533, ber burch die Epijode ber Wiedertäuferei nicht tangiert jei, und judt ben Bijdof burd Bersprechung von Geldzahlungen zur Abwickelung feiner Edulden zu gewinnen, auf der anderen Seite aber vereinbaren Bermann von Goln, Johann von Cleve mit Franz von Münfter, der eine Zeit lang zwar den evangelijden 3 Planen fich geneigt gezeigt batte, zu Neuß unter dem Druck faiferl. Gefandten Restitution ber Religionsform in Di., "welche von Raifer und Reich gebilligt ift" unter Abstellung einiger Migbräuche (19. Juli). Domfapitel, Mittericaft und Etabte bes Bistums stimmen gu, und infolgedeffen beginnt die fatbolische Beistlichkeit sich in M. wieder einzurichten. Ein Reichstag zu Worms vom 1. Rovember verfügt entgegen den Wünschen der Pro-10 testanten Restitution Des Matholicismus, Restitution Der alten Stadtverfassung (obne Rudficht auf bas Befenntnis, für die Evangelischen daber die Möglichkeit bietend, auf Umwegen etwas zu erreichen), Schleifung der Beseiftigungen M.s und Auslieserung der Sälfte der Beute an das Reich. Gine Reichskommission soll am 13. März 1536 in M. Diese Anordmungen erefutieren. Aber der Bischof, unwillig über die gegen den Willen seiner 15 Bevollmächtigten ibm aufgezwungenen Bestimmungen setzt ber Rommission entgegen mit seinen Ständen eine neue "Ordnung" der Stadt M. durch, welche die Leitung der Stadt nabezu völlig unter bijdböflichen Einfluß bezw. Des vom Bijdof ernannten Befehlsbabers der Citadelle legte (30. April, f. die Ordnung bei Rerff. 881 ff.; Riefert, UB I, 256 ff.). Die Gilden werden aufgelöst. Damit war den Evangelischen die im Reichsabschied vom 20 1. November noch offen gelassene Möglichkeit der Wiedergewinnung verlorenen Terrains genommen, ibr Protest gegen ben Religionspunkt des Abschiedes aber verhallte. Wie einst die Uneinigkeit zwischen Bischof und seinen Ständen das Emportommen der evangelischen Richtung begünstigt batte, jo war ihre Ginigfeit die Hauptursache für den Unter gang berjelben (vgl. Reller, Die Wiederherstellung der fath. Rirche nach ben Wieder-25 täuferunruben in M. 1535-37 \$3 28 47; Rerff. 863 ff.).

Job. v. Leiden, "spectaculi vice huc atque illuc" geführt (Corvinus), wird ichließlich in Bevergern, Anipperdolling und Arechting in Horftmar festgesett. Auf Versanlassung des Landgrafen werden Ant. Corvinus und Job. Apmeus zu ihnen deputiert, aber ihre Disputation mit den Gefangenen bleibt ergebnissos (j. die "Alfta" darüber in Vollen Werte Luthers, Bahlmann 15:36 Kr. I u. 1; Hassienfamp a. a. C. 211 st.; berührt wurden in der Disputation alle streitigen Punkte, die Verteidigung ist sehr geschickt seitens der Täuser). Ein schließliches Anerdieten des Königs, gegen Zusicherung des Lebens die Täuser in allen Landen zum Schweigen zu bringen, wird abgelehnt, die Gefangenen werden nach M. gesührt, dort verbört (j. die Aften bei Vernelius, Mische Geschichtsquellen II, 398 st.) und am 22. Januar 15:36 in der Frühr grausam zu Tode gemartert, die Leichname in eisernen Körben am Lambertiturme aufgebängt (die noch jest vorbandenen Körbe hingen an dem Turme dis zum Abbruch des

felben im Jahre 1881).

Der Kall Mes bedeutet eine Katastropbe für das gesamte Täufertum, indem die 10 Miche Nichtung obne weiteres allem, was nach Täufertum aussah, imputiert wurde. Die Theologen, ein Luther, Melanchthon (vgl. Haußleiter, Mel. Rompendium 1902 3. 72 ff.), Menius, Urbanus Mbegius, Corvinus so gut wie Cochläus (f. d. Litt. zu den betr. Artifeln u. Bablmann a. a. C. sowie Membert 245) u. a. wetteiferten in Befampfung teils der Schriften Mothmanns (vgl. bierzu auch Sepp a. a. D., die betr. Schriften fallen 153. I. vor den Fall M.s) teils des Täufertums überbaupt, "die Mische Furie hat den Namen Wiedertäufer zu einem Stichwort gemacht" (Rembert E. 2). Politisch besiegelt der Kall Mis den Untergang der mit dem Täufertum ja hand in hand gegangenen bemofratischen Bewegungen und festigt die Macht des Landesberrn, der in der Ausbildung der Bekenntniskirche Echukmaßregeln gegen die Grelebre trifft if. Die vortrefft. 50 Uberficht in R. Müllers MG § 216; 28. Röbler, Ref. u. Regerprozeß 1901; auch Rembert 105 ff.). Zelbst für Mähren und Bessen (vgl. über die bier durch den Gegensatz gegen Die Täufer veranlaßte folgenreiche Entwickelung 28. Diebl, Bur Wesch. der Monfirmation 1897) bort jest die Tolerang auf. Auf der anderen Zeite aber vollzieht fich im Täufertum selbit eine Lauterung, die radifalen, Gewalt fordernden Clemente schwinden, Menno 55 Zimons (j. d. 21. 288 XII & 586 ff.), der Regenerator des Täusertums, beginnt mit Betämpfung des irdischen Königreiches Johanns v. Leiden.

So ungerecht eine Zentissstation des gesamten an sich überbaupt nicht einbeitlichen Täusertums mit der Michen Gemeinschaft in, ebensowenig gerecht ist es, dieselbe ganz von den Rochschen des Täusertums abschütteln zu wollen, wie das von mennonitischer weste gerne geschiedt. Gine wisde Orgie wahnwitzig verblendeter Menschen ist das Mische

Täuferreich nicht, jo viel auch Eitelfeit und Leidenschaft sowie bewußte Mache mitgespielt Das Herauswachsen ber Bewegung aus dem Täufertum der Umgegend (Baffenberg vor allem), die Beeinfluffung durch den Melchioritismus, deffen Mealifierung es gilt, steben sest, ganz abgeseben von dem allgemein-politischen Rahmen eines Hand in Hand-gebens von Demokratie und Täusertum. Und auf die letzten Prinzipien geseben, vom 5 Lutbertume ber fo gut wie vom Zwinglianismus aus ware ein Mifches Neich unmöglich gewesen; die strenge Ronzentrierung der Offenbarung auf den Beilsprozeß, die daraus bervorgebende Indifferenz gegenüber allen Organisationsformen und die Ablehnung, für sie und für Das "Weltliche" überbaupt Die Bibelautorität beranzuziehen, verboten Das (beim Lutbertum freilich konsequenter als beim Zwinglianismus). Die äußerste Hochspannung der Offen 10 barung, fie zur Grundlage des gefamten, religiösen wie ethischen Lebens machen zu wollen, Die rein überweltliche, supranaturale Gottesgemeinde, von ihr getragen, unter Ausscheidung alles Groijden darstellen zu wollen - die ist eben täuserisch, so gewiß sie ursprünglich in der Konsequenz Lutberichen Denkens gelegen batte (formula missae, deutsche Messe). In verschiedenster Form, da der Offenbarungsbegriff keineswegs einbeitlich ift, tritt dieser is ertreme Supranaturalismus in die Ericheinung. Bon bier aus aber liegt Spstem in bem Reiche Zobanns v. Leiden, selbst in den tollsten Orgien. Was nur immer geschieht, das Bewußtsein, im Namen der göttlichen Offenbarung zu handeln, sei es auf Grund perfönlicher göttlicher Inspiration, sei es auf Grund der Bibeloffenbarung, leitet alle Handlungen obne Ausnahme, ein fanatisches Sich-Mlammern an die Überweltlichkeit, 20 bei dem das eigene Bewußtsein völlig untergebt in der Inspiration und Offenbarung und darum die tollsten Ausgeburten als Inspiration und Offenbarung ausgeben muß. Das Meich ber Wiedertäufer ju Dt. ift nicht ein bem Täufertum aufgepfropftes wildes Reis, sondern ein legitim am Baume des Täufertums gewachsener Zweig, allerdings von eigenartiger Bildung. 28. Röhler. 25

Münter, Friedr. Ebr. K. H., dänischer Bischof, gest. 1830. – J. P. Miniter, Bischof Dr. Fr. M., eine biographische Stizze, in Stur 1833; C. L. Miniter, Fra den ældre Tid (Kopenh. 1882); Fr. Nietsen, Dansk biografisk Lexikon XII; B. Münter, Familien M. Stantaule (Ropenh. 1901).

Friedrich Christian Karl Hinrich Münter wurde am 14. Oftober 1761 in Gotha 30 geboren, wo sein Vater, Baltbasar M., damals Waisendausprediger und Hospstakenus war, Vier Jahre alt kam er mit seinem Vater nach Kopenbagen, wo derselbe zum Paster an der deutschen St. Petri-Kirche gewählt worden war. Der alte M. war der größte Prediger seiner Zeit in der dänischen Hauptstadt und zugleich ein eistiger Förderer des Schultweins. Sein Heim in der St. Petrigasse war ein Mittelpunft für die angesehensten 35 deutschen Familien in Kopenbagen. Meystock, die Brüder Stolberg, Eramer, Gerstenberg, Nieduhr und der Maler A. J. Carstens gebörten zu den Verkebrsfreunden des Hauses. Ausstehen Kopenhagens ist Valtbasar M.s Name besonders dadurch bekannt geworden, daß er den Grafen Struensee auf den Tod vorbereitete und seine "Vesehrungsgeschichte des Grafen Struensee" berausgab, die in sechs versiedenenn Sprachen gedruckt wurde in und noch 1853 in einer englischen Übersehung nach einer französischen Bearbeitung er schien. Beim Negierungswechsel im Jahre 1784 war Valtbasar M. auch mit beteiligt. Er war in die Pläne des Kronprinzen Kriedrich eingeweibt und besörderte durch Eramers Hisse, der damals in Kiel war, die Briese des Kronprinzen an den Grafen Bernstersf.

In diesem ästbetisch, künstlerisch und politisch interessierten Heim wuchs Fr. M. beran. Der verriet schon früh eine unersättliche Leseluft, zeigte aber anfangs ein größeres Interesse kür Mathematik und Naturgeschichte, als für die Wissenschaften, zu denen er später so bedeutende Beiträge liesern sollte. Der ältere Niebuhr war es, der bei einem Besuch im Elternbause den Sinn des Unaben für die Archäologie anregte; der Aupserstecher Preister öffnete ihm die Augen für die Herschicht der Unift und erteilte ihm Unterricht im Rassieren, was ihm später dei seinen archäologischen Studien zu statten kam. Schon alse elijähriger Unabe übte er sich in der Redekunt auf einer Manzel, die ihm der Bater im

Pfarrhause eingerichtet batte.

1778 entließ ibn der Bater zur Universität, aber sehen vorber batte er fireben geschichtliche Vorlesungen gehört und angesangen, auf der Biblothef zu arbeiten. Der klernbegierige Züngling träumte auch davon, Dichter zu werden. Mopstock, Ar z. Etolberg und der dänische Dichter Ewald batten ihm Luft gemacht, sich einen Plats auf dem Parnaß zu erringen; er schrieb Oden an das Meer und die Sterne und übersente Challs "Baldurs Tod" ins Deutsche.

554 Münter

1780 unterzog er sich dem philologischen, 1781 dem theologischen Eramen. Darauf reifte er nach (Böttingen, um Die gelehrten Manner fennen zu lernen, welche in Der Republik ber Wiffenschaft bie berühmten Namen batten. Unterwegs traf er, außer mit ben alten Freunden, Fr. L. Stolberg, Gerstenberg und Alopstock, mit Matthias Claudius, 5 dem Abt Jerusalem und dem Herrnbuterbischof Spangenberg zusammen. Um Musenbof zu Weimar sab er Wieland und Herber und in dem kleinen Gartenbaus an der Im besprach er mit Goethe ästbetische und theologische Probleme. Die ehrwürdige Georgia Augusta stand damals in voller Blüte. M. füblte sich gleich von C. 28. F. Walch angezogen, aber 3. D. Michaelis' vielbesprochene auri saera fames stieß auch ibn ab. 10 Unter Hennes Anleitung vertiefte er fich in die Schätze des flaffischen Altertums; Gatterer weibte ibn in die Anfangsgründe der Paläographie und Diplomatik ein; &. T. Spittler wurde sein Zoeal eines Mirchenbistorifers. Dieser gab ibm den verständigen Rat, sich einen bestimmten Zeitabschnitt als eigentliches Forschungsgebiet auszuwählen, und ber junge Gelebrte, der, wie so viele seiner Zeit, für die Freimaurerloge schwärmte, erwählte 15 fich Die ägpptischen Sieroglopben, Den Potbagoräismus, Die Mosterien und Die Gnostifer. Henne suchte ibn indessen zu überzeugen, daß bei einer Arbeit in den Musterien nichts berausfommen wurde; ein zweiter Lebrer bezweifelte, daß es jemals glücken wurde, die ägpptischen Ratiel zu beuten. Go mablte M. fich benn bas Mittelalter, namentlich ben Rampf zwischen Staat und Kirche, zu seinem Forschungsgebiet und gab als Erstlingsgabe 20 von seinen Studien eine Abbandlung "Über den Fortschritt der Hierardie unter Innocenz III." beraus.

Bei alledem wurde aber die Poesie keineswegs in Göttingen an den Nagel gebängt. Der erste Tidder, den M. besuchte, war Kästner; später lernte er Bürger kennen. Läderend seiner ersten Ferien war er in Weimar, wo Herder ihm seine Gedanken über die bebräische Poesie auseinandersetzte und ibn aufforderte, die deutsche metrische Übersetzung der Offenbarung Johannis, die 1784 berauskam (2. Ausg. Kopenbagen 1806), zu Ende zu führen. Gleichzeitig schiefte er kleine Gedichte an das "deutsche Museum" und ließ 1782 in Ersurt "Zwei Maurerhymnen" drucken.

In Göttingen traf er auch seinen Landsmann Georg Zocha; durch diese Begegnung wieder rege. Während eines Ferienaufenthalts lernte er in Berlin Nicolai, Spalding und Moses Mendelssohn kennen, und machte in

Dresben Studien in der Antikensammlung und dem Münzkabinett.

Nach einem furzen Aufenthalt in der Heimat reiste er über Wien nach Rom. Der Zweck dieser Reise war zunächst die Untersuchung einiger Handschriften des Neuen Testa: wents, die sich in Nagusa besinden sollten. Diese fand er nicht; der junge Kirchenbisteriker sand dassür aber anderes, das er nicht gesucht hatte. Zein Aufenthalt in Rom siel in die Zeit der Ohnnacht des Zesuitismus und Ultramontanismus; der Humanismus herrschte in der Stadt St. Petri und ein jansenistischer Luftzug ging durch die ganze römische Kirche. In Toskana traf er Zespione de' Nieci, Bischof von Prato und Pistoia; in Rom trat er namentlich zu dem gelehrten Stephano Borgia, dem späteren Kardinal, in nähere Beziehungen; dieser war damals Zestretär der Propaganda und Mäcen aller jungen Archäelogen, der dänischen nicht am wenigsten. Von Nom ging er nach Neapel und Sizilien; als Frucht dieser Reise gab er nach seiner Heimer "Nachrichten über beide Sizilien" beraus, die in dänischer, deutscher, bolländischer, schwedischer und italienischer Eprache erschienen.

Nach mehr als dreijähriger Abwesenheit kehrte er 1787 nach Ropenhagen zurück mit vielen Archivsunden, Erzerpten, seltenen Bückern, Altertümern und den "schönen Münzen", um die ihn Goethe beinabe beneidet bätte. Er brachte aber auch tiese Eindrücke von der Herrlichkeit der römischen Kirche mitten in ihrer Erniedrigung mit sich beim, und in den italienischen Bischöfen mit dem freien Blick und dem offenen Sinn für die Kunst und Litteratur des Altertums, mit ihrer Schlichtbeit im täglichen Verkehr und ihrer grandezza in den sestlichen Augenblicken batte er sein bischöfliches Ideal gesehen.

Murz nach seiner Heinfebr wurde eine neue theologische Professur errichtet, die M. erhielt, nachdem er aus einer Konfurrenz mit dem Bibelsorscher A. Birch (H, S. 757, 190 f.) is als Sieger bervorgegangen war. 1784 batte er sich in Aulda den philosophischen Doktorgrad erworben, jeht (1790) errang er in Kopenbagen den theologischen. Mit dieser seiner Anstellung an der Universität begann nun die reiche Verfassertbätigkeit, die sehn vor Schluß des Jahrbunderts seinen Namen in der ganzen gelehrten Welt befannt gesmacht batte.

2018 Theologe war M. entschieden Hijtorifer, nicht Spstematifer. Ginen festen theo-

Münter 555

logischen ober philosophischen Standpunkt batte er nicht. Bielen Streitfragen stand er als ein Mann obne Meinung gegenüber, mit einem febr mangelbaften Berftandnis für Die tiefen und starten Aberzeugungen, aber immer von dem lebbaften Wunsch, den Frieden zu bewahren, bejeelt. Er glaubte an die "Gottlichkeit des Christentums", aber seine Theologie, insoweit als man von einer solchen reden fann, war von dem Mationalismus seiner 5 Beit durchfäuert. Als gebrer war er den wenigen viel, die sein archäologisches Interesse teilen konnten; sein Bortrag zeichnete fich aber weber burch Lebendigkeit noch Unschaulich feit aus. Er wurde fein Spittler. "Mis trodene firchenbistorische Notizen obne Uber fichtlichteit batten", jagt fein Echwiegersobn 3. P. Moniter, "nichts Anziehendes, und jeine natürliche Theologie war nur wenig von echter Religionsphilojophie angehaucht." 10 Grundtvig braucht noch itartere Worte, und Baggejen fällt das ungerechte Urteil: "Nichts als Gerächtnis". Gin großer Teil seiner Edriften machen gwar ben Eindruck giemlich loje verbundener Erzerpte, es sind aber von seiner Hand, außer einer Menge von fleineren Abbandlungen (zum Teil gesammelt in "Miscellanea Hafniensia" I II, 1816 28), so bedeutende Arbeiten erschienen, wie "Handbuch in der Dogmengeschichte der ältesten ichtischen Kirche" (I - II, 1801 4, ins Deutsche übersetzt von A. Harnacks Großvater G. Ewers), welches grundlegende Bedeutung erhielt für diesen neuen Zweig der firchen geschichtlichen Wissenschaft; ferner "Geschichte der dänischen Reformation" (I - II, 1802), welche viel größeren wiffenschaftlichen Wert besitzt als Die weitläufige "Rirchengeschichte von Tänemark und Norwegen" (I-III, 1823-33), welche leider noch oft in Teutich 20 land ale Quelle benutt wird zur Darstellung ber Weschichte ber dänischen und norwegischen Rirche; weiter die scharffinnige Untersuchung über das Geburtsjahr Christi ("Der Stern ber 28eijen" 1827) und "Primordia ecclesiae Africanae" (1829), welches lange ein Sauptwerf gewesen ist für diejenigen, welche die alteite Geschichte der afrikanischen Rirche studieren wollten. Zeine bedeutenoste Arbeit ist aber doch vielleicht "Zinnbilder und 25 Runftverstellungen der alten Christen" (I-II, 1825), ein Werf, welches noch nicht gang überfluffig gemacht worden ift. Auch seine "Religion der Kartbager" (1816, 2. Auft. 1821) und seine "Antiquarische Abhandlungen" (1816) sind erwähnenswert. Für die Errichtung des Altertumsmuseums in Ropenbagen ist er sehr thatig gewesen und ein Teil seiner Münzsammlung wurde dem föniglichen Münzsabinett in Ropenbagen einverleibt. 30

Es erregte eine gewisse Verwunderung, daß man 1808, als Balle (s. Bo II, 371) sein Bischofsamt niederlegte, M. zum Bischof von Zeeland erwählte. Der gelehrte Mann, der sich am siehen zwischen seinen Büchern, Altertümern und Münzen bewegte, der wegen seiner Zerstreutheit berüchtigt war, schien für eine aufsichtsführende Thätigkeit wenig geeignet. M. seste aber alle seine Kräfte ein, um seiner neuen Zeelung zu ge 35 nügen. Prädikant wurde er nie; seinen Predigten sehlte in der Negel Lebendigkeit und eindringende Kraft, seine Haltung auf der Kanzel war nicht günstig, seine Zielmme zu dick, und augenblickliche Zeritreutheiten störten manchmal seine Robe. Gelegenbeitsreden glücken ihm jedoch oft gut, und wenn er im Bischofsmantel vor dem Altar stand, dann konnte Kürde über seiner Gestalt und Kärme in seinen Vorten liegen. Zeine Gut- wmütiakeit und Redlichseit machten ihn beliebt, wenn er in den Pfarrbäusern visitierte,

dem Bolke aber fiel es schwer, ihn zu versteben.

Auf seinen Verschlag wurde (1815) eine Rommission zur Newision des Neuen Teita ments gebildet. Trop seines Nationalismus war er in liturgischer Versiehung recht kon servativ, und die Liturgie für die Vischossweibe, welche 1811 durchgeführt wurde und die isterst 1898 von einer neuen abgelöst worden ist, war nach anglikanischen und römischen Vorbildern gemacht.

Während der bischöflichen Amtszeit M.s brauften schwere Stürme über den danischen Mirchenacker dabin. Taß ein Mann wie er für den Standpunkt Grundtvigs keine Som pathie batte, wird allen einleuchten; schen "der große Larm", den Grundtvig erregen 60 wollte, mußte ihm zuwider sein. In den beiden Hirtenbriefen, die er mit den andern dänischen Bischen aussandte (1817 zum Andenken an die Responsation und 1826 zum

Undenken an Ansgars Mission) trat der Rationalismus unverhüllt bervor.

M. starb am 9. April (Charfreitag) 1830. Er war bei seinem Tode Mitglied so gut wie aller Afademien und gesehrten Gesellschaften Europas von Stindungh an ober jenischen Inseln. Er hinterließ eine Biblietbet von 14000 Banden, eine Manissammlung von 10000 Rummern, sowie 600 großere und steinere Altertumer: ein Ist dieser letzteren sind in die Vande des Thoreingangs und des Treppenhauses im Michaelt eingemauert worden oder auf andere Weise dort aufbewahrt. Zein gesehrter Wiesenwicken und zu fein übriger sitzerarischer Rachlaß, inserweit er nicht auf Familienangelegenbeten und zu

Münter Münzer

bezieht, sind an die große königliche Bibliothek und an die Universitätsbibliothek in Ropensbagen, an das Neichsarchiv und die Arcimaurerloge daselhst abgegeben; ein Teil ist in dem schwedischen Neichsarchiv und in der Loge zu Stockholm gelandet. Nach seinem Tode wurde ihm im Umgang der Frauenkirche ein schönes Tenkmal in Gestalt eines Marmorsbasseliefs gesetzt.

Fr. Nielsen.

Münzer, Ibomas, gest. 1525. — Das erste Berzeichnis seiner Schristen: Tresduct Gelehrter Anzeiger 1757, S. 490. Ph. Melanchthou ?), Die Histori Ihome Müngers v. Hagenau 1525 abgedr. in Luthers Verken ed. Bald XVI, S. 199 st. (als historische Cuelle von sehr geringem Vert und manchertei Märchen enthaltend). G. Th. Strobel, Leben, Schristen und Lehren Thoma Münkers, Nürnberg u. Altdorf 1791; J. A. Seidemann, Th. M., Tresden y. Leipzig 1842; derst., Jur Gesch. D. Bauernfriegs in Thüringen. Forschungen zur deutschen Geschichte XI, 377; XIV, 511; ders., D. Ende des Bauernfriegs. N. Mitt. aus dem Gebiet hist antig. Forschungen, Vd XIV; Holzhaufen, Hindenschund Pseiser und Thomas Münzer in Mühlbausen. Allg. Zisch. s. Gesch. von Schmidt IV, 365; K. C. Förstemann, Neues Urstimdenbuch zur Gesch. d. ev. Kirchenresormation, Hauf. 1842 I, 228 st.; ders., Zur Gesch. des Bauernfrieges im Thüringischen und Manssetbischen. M. Mitt. aus dem Geb. historisch antig. Forsch., XII. Bo (Rebe, Gesch. des Schlosses und der Stadt Alstedt, Zisch. d. Harzvereins XX, 18 st.): B. Karstens, Sächsichehem. Beziehungen. Zisch. d. B. Thür. Gesch. M. F., Bd IV, S. 334 st.: G. Botfram, Th. M. in Alstedt. Zisch. s. Thür. Gesch. M. F., V. Bd; W. Haldensch., Bd. I., Mühlhausen 1900: ders., Zur Gesch. der Stadt Mühlschausen, Bd. I., Mühlhausen 1900: ders., Zur Gesch. Ber Stadt Mühlschausen, Bd. I., Mühlhausen 1900: ders., Zur Gesch. Ber Stadt Mühlschausen 1896; C. Alstercht in Beitr. Z. Kei. Gesch. Z. Köstling gew., Gotha 1896, S. 7 st.: ders., Iu Authers Berk, Wu 15, 199 st.; Z. Kei. Gesch. Z. Köstling gew., Gotha 1896, S. 7 st.: ders., Leich. s. Leich. s. Leich. S. Leich. S. Kei. Gesch., W. K., S. Leich., Rachr. 1716, S. 1246; Flrch. s. Bart. Bereinzelte Briefe Münzers: Unich. Nachr. 1716, S. 1246; Plack. s. Läch., E. Kei., Bereinzelte Briefe Münzers: Unich. Rachr. 1716, S. 1246; Bertr. Z. Halv., S. 1.

Ibomas Münger, der Mann, der eine jo verbängnisvolle Rolle in der Reformations: geschichte spielen sollte, stammte aus dem Harz. In dem Städtchen Stolberg wurde er por 1490 als Sobn nicht gang armer Eltern geboren. Nur wenige Daten werfen einiges Licht auf seine sonst ganz bunklen Unfänge. 3m 3. 1506 im Wintersemester wurde er als Thomas Munezer de Quedelburgk in die Veipziger Matrifel eingetragen, jeche Nabre 135 fpater, Wintersemester 1512 finden wir ibn als Studierenden auf der Frankfurter Bochichule (Thomas Müntzer Stolbergensis SS 1512; Frankfurter Matrifel ed. Friedländer I, Leipzia 1887 3. 39). Wenn er fich mit Theologie beschäftigte, bann ware bort Wimpina, der spätere Gegner Lutbers, sein Lebrer gewesen. Aber wir wissen nichts über seine Entwickelung, nicht einmal wo er den später von ihm geführten Titel eines Magisters 40 und eines Bacculaureus der Theologie erworben bat, und wenn er im Sabre 1521 mit vielem Pathos erflärt, daß er, wie alle, die ibn fannten, wüßten, mit bobem Bleiß nach einem böberen Unterricht des beiligen, unüberwindlichen Sbriftenglaubens gestrebt und von keinem Mönche ober Pfaffen die rechte Ubung des Glaubens babe er langen fönnen (Zeidemann 122), so wird man schwerlich berechtigt sein, schon für seine is damalige Zeit auf eine eigentümliche Richtung zu schließen. Auch war er nur furze Zeit in Frankfurt, denn spätestens in die erste Sälfte des Jabres 1513 fällt sein Aufentbalt als Colloborator in Halle, wo er nach seiner vor seinem Tode gemachten Angabe mit mehreren untergeordneten Persönlichkeiten einen Bund gegen den Erzbischof Ernst von Magdeburg, der schon am 3. August 1513 zu Halle starb, geschlossen baben will (Zeide 50 mann 154). Was er damit beabsichtigt babe, erfabren wir nicht, aber eins läßt diese Jugendtborbeit, er weist selbst darauf bin, daß es in der Jugend gescheben erfennen, Den Mangel an Sprerbietigkeit wenn nicht mehr gegen die Böberstebenden, und Die Reigung jum Bundichließen, um seine Zwecke zu erreichen. 3m 3. 1515 war er Prapositus in Frobje bei Aidersleben (Seidemann 3), dann ideint er mebrere Babre lang bald bier 55 bald dort geweien zu fein, auch in feiner Baterftadt Stolberg gepredigt zu baben. (Ein früber angenommener Ausenthalt in Braunichweig wird durch einen Brief an ibn in Zeitschr. d. Harzvereins XII, 611 f. nicht begründet). Unfangs 1519 bielt er fich in Leipzig auf und bot von da aus dem Probst von Memberg, Bartholomaus Feldfirch (Seidemann 3. 105) seine Tienite als Naplan an, wie es scheint vergeblich, denn er war noch zur 50 Zeit der Disputation Lutbers in Leipzig und machte damals auch wabricheinlich bei dem Drucker Meldbier Lottber Die perfonliche Befanntichaft Lutbers. Diefer muß einen guten

Eindruck von ibm erbalten baben, denn er empfabl den Stellenlojen dem M. Zobann Silvanus von Eger (Egranus), der damals als Prediger in Zwidau wirkte, was, wenn auch erst später, verbängnisvoll werden sollte (D. Clemen, 3. Silv. Egranus a. a. D. 2.36). Um Ende des Sabres 1519 finden wir ibn als Beichtwater der Bernbardinernennen im Aloster Beutig vor Weißenfels. Aber wie es ibn nirgends lange litt, fam er auch 5 bier bald in Migbelligfeiten. Offenbar nahm er es mit seinen Pflichten nicht ernft. Die tägliche Frühmesse für die Nonnen zu lesen, war ibm unbequem. Luther wußte zu er gablen, er babe sich ipater gerübmt, daß er da oft die Wandlung unterlassen und gwohl bei zweibundert solder ungeweibter Herrgötter gefressen babe" (EU 31, 329). Edwerlich geschab dies auf Grund eines schon evangelischen Standpunktes, denn ein Angriff auf die 10 Meffe war damals noch nicht erfolgt, vielmehr wird er zu denjenigen Megpriestern gebort baben, deren Treiben Luther besonders in Rom beobachtet batte, die in beidnischen Efep tismus befangen mit dem ihnen jum Epott gereichenden Weschäft so schnell als möglich fertig zu werden suchten. Doch war er nicht bloß Megpriester. Daneben babnte sich Zwar daß es irgendwann in seinem Leben einen Zeitpunkt gegeben 15 Reues bei ibm an. batte, in welchem die Wittenberger für ibn Autorität gewesen wären, ift (trop Enders III, 435) nicht anzunehmen, dazu war er eine zu berrijche selbstständige Natur, die überall ibre eigenen Wege geben wollte. Aber die neue Bewegung batte doch auch ibn ergriffen und er batte bamals lebbafte wiffenschaftliche Reigungen, Die man aus seinen Bücherbestellungen entnehmen kann. Da waren es nicht nur Eusebius, Hieronvmus, Augustin, mit benen 20 er sich beschäftigte, auch die Aften des Ronstanger und Baster Rongils wollte er studieren. Daneben verfolgte er ben litterarischen Rampf zwischen Lutber und Emser (Zeidemann 106). In jener Zeit wird wohl auch schon das Studium der von Luther empfohlenen deutschen Ibeologie, Johann Taulers und anderer mpstischer Schriften fallen, die nicht geringen Sinflug auf ibn ausübten. Daß er als Prediger geschätzt wurde und man ibn 25 als Parteigänger Luthers anjab, zeigt der Umstand, daß der Archidiafonus Heinrich von Bünau in Diterwid im Halberstädtischen ibn als Raplan zu gewinnen suchte, aber er zog es unter des Reformators Billigung vor, einem Rufe nach Zwickau zu folgen (Zeidemann 3. 107; Enders II, 404).

In dieser gewerbreichen und auch durch den seit 1471 im Erzgebirge aufgekommenen :30 Bergbau wohlbabenden Stadt mit jehr gemijdter Bevölferung, die nabe an der böhmijden Grenze wohl nie gang obne taboritische Beziehungen geblieben war, batte ein bumanistisch gebildeter, nicht unbedeutender Mann, der schon oben erwähnte Joh. Wildenauer aus Eger, daber gewöhnlich Egranus genannt, ber mit Luther enge Beziehungen unterhielt, idon über Jahr und Tag in reformatorischem Sinne gewirft, worüber er nicht nur in 35 litterarijde gehden u. a. mit Odjenfart und Wimpina sondern auch in ernste handel mit der in ihrem Treiben bloggestellten Mondspartei geriet, so daß die Gegensage sich schroff gegenüberstanden (Clemen a. a. C.). Da Egranus, um eine längst in Aussicht genommene Studienreise nach Zuddeutschland und Basel zu unternehmen, Urlaub genommen batte, follte Münger, gunachit bis Michaelis, seine Stelle als Hauptprediger an der Hauptfirche 10 der Stadt, an St. Marien vertreten. Sogleich bei Beginn seiner Predigttbätigkeit zeigte er sich als eifriger Polterer, der sich zugleich darauf verstand, das bervorzubeben, was man im Volke gern börte. In seiner Antrittspredigt vom 17. Mai 1520 sagte er u. a., was den von ibm angeschlagenen Ton darakterisiert: Die Mönde batten Mäuler, daß man wohl ein Pfund davon abschneiden könnte und bebielten doch Mauls genug. Er 15 geißelte ihre Habiucht und ihre betrügerische, Woblitand wie wirtliches Zeelenbeil unter grabende feelforgerifde Thätigfeit. Soldie Predigt wurde von der großenteils längit ben reich gewordenen Bettelmonden nicht mehr wohl gefinnten Einwohnerschaft gern gebort. Als die Angegriffenen sich webrten, tam es zu ärgerlichen Mangelgegänten. Bald rief man die geiftlichen Oberen gegen Münger auf. Doch diefer batte ben Mat auf feiner 🐠 Seite, ber ben Herzog Johann anging, ben Mönden zu verbieten, die Prediger bes Evangeliums zu belaitigen. Aber auch das bijdböfliche Ordinariat muß sich schon mit der Sache beschäftigt baben, denn Münger bot fich an, dort Medenichaft von seinem Glauben ju geben und alle seine Predigten vorzulegen. Im Bollgefühle, die Sache Chrift au treiben und um seinetwillen zu leiben, dachte er auch an eine Disputation und auf Ba 👚 anlassung des Rates mandte er sich schließlich unter Tarlegung des Zachverbalte unt feiner Plane an Luther mit der Bitte, ibm das Beite ju raten (13. Juli 1520; Enpage II, 135). Was dieser geantwortet bat, wiffen wir nicht, auch von offiziellen Edullen gegen ibn bören wir nichts. Aber Münzer wurde immer aggreffwer, beiondern als et wegen der Rückfebr des Egranus am 1. Theber an die Matharinenfirche verfet. benderen

und dort, wo die Tuchmacher, die angesehenste Zunft, ihre Fronleichnamsbruderschaft unterhielten, alsbald einen ihm blind ergebenen Arcis um sich versammelte. Jeden, der ihm widersprach, verunglimpste er und verdächtigte ihn als Gegner des Evangesiums oder als Böhmen. Ohne daß man nachweisen könnte, welche Einflüsse dabei mitgewirft baben

5 und es ist nicht ausgeschlossen, daß die um diese Zeit in die Erscheinung tretenden Monventifel in seiner Gemeinde schon vorbanden waren und ihm diese Richtung gaben tritt bei ihm jekt zweiersei in den Vordergrund, was ihn kortan bestimmte, erstens die Verufung auf die unmittelbare Eingebung des Geistes bei seinem Reden und Handeln (vgl. auch s. Brief an den Nat zu Neustadt N. Urch. f. sächs. Gesch. Bo III, E. 85)

10 und zweitens die Tendenz, unter Ausmerzung aller Ungläubigen, und wäre es mit Gewalt, eine Gemeinde geisterfüllter Gläubiger aufzurichten. Gegen die von ihm verachteten geistlichen Amtsgenossen, in denen er nur sittenlose Mietlinge sieht, rust er die Laien auf, versammelt die Auserwählten zu Konventifeln und läßt sie, wenn wir recht berichtet sind, zwolf zu Aposteln und zweiundsiedzig zu Jüngern wählen. "Die Laien müssen unsere

15 Prälaten und Pfarrer werden", verkündet er, und namentlich einen seiner Anbänger, dem Tuchmacher Rifolaus Storch, rühmte er als Bibelkundigen und gab ihm das Zengnis des (Veistesbesities (Zeidemann Z. 110). Darüber kam er natürlich in Streit mit seinen Amtsgenossen in der Ztadt, vor allem mit Egranus, aber auch in der Umgegend, und stadelte das Volk zu ihrer gewalttbätigen Verdrängung an. Als ihn dann im Januar 20 1521 der bischöfliche Tsizial nach Zeitz eiterte, bedrobte er ihn wie die gottlosen Pfarrer

auf dem Lande, die sich nicht bekehren wollten, mit dem Bann: wenn sie nach Zwickau kämen, sollten sie mit Mot und Steinen binausgeworsen werden, wie er in der Ibat schon im Dezember 1520 einen Priester, der kaum mit dem Leben davon kam, auf solche Weise vertrieben datte. In Wittenberg wollte man bereits wissen, daß er auf nichts simme als Mord und Blutvergießen (Agrifola an M. bei Zeidemann Z. 118) und warnte, aber vergeblich. Das Treiben wurde schließlich derart, daß der kurfürstliche Amtshauptmann eingriff und am 16. April seine Absetzung veranlaßte (Clemen, Egranus Z. 26). Nur durch Verbaftung von 55 Tuchknappen glaubte der Rat einem Ausstand seines Anbangs zu seinen Gunsten vorbeugen zu können. Und die Zorge war nicht unbegründet. Erst

anach Müngers Entfernung zeigte sich, welchen Umfang die spiritualistische Richtung schon erlangt batte. Es ist bekannt, wie jest Storch die Kührung der Auserwählten über nahm und man bei der Betonung des Geistes und der Verachtung alles Außerlichen bald zur Verwerfung der Kindertause kam (ZMG) V, 383 ff.), für welche Konsequenz des

"Zwickauer Propheten" Münzer aber nicht verantwortlich zu machen ist.

Dieser dachte nur daran, seine Geistesfirche unter den Böhmen des hus aufzurichten. In Begleitung von Markus Ihomä, einem Baditubenbesitter (Etübner), der aber in Wittenberg itudiert und in Melanchthons Saufe verkehrt batte, begab er fich zuerst nach Zaaz, von da nach Prag. Hier predigte er (nach Palacky, Geich, von Böhmen V, 2, 412) in verschiedenen Mirchen deutsch und lateinisch und gewann auch Andang unter dem Wel. Ein öffent wischer Anschlag aber (Zeidemann Z. 122 f. Tas Tatum omnium sanctorum ist, da Münzer nach einem Briefe an Hausmann in Btich. D. Harzbereins XII, 644 im Juni Prag idon wieder verlaffen batte, nicht in 1. November aufzulösen, sondern 26. Mai od. Trinitatis, an welchem Tage man in Prag nach dem orientalisch-flavischen Kalender das Allerbeiligenfeit geseiert baben wird), indem er mit wüsten Ausfällen gegen die Geist-15 liden und ihre Berufung auf die Schrift, die vom Geist erfüllten, die Auserwählten, "zur Aufrichtung der neuen Kirche", die in Prag ihren Anfang nehmen solle, aufsordert und unter Berufung auf den in ibm sprechenden Geist den sich dessen weigernden für das nächte Sahr die Bernichtung durch den Türken androht, scheint den Utraquisten die Augen geoffnet zu baben. Man that seinem Treiben Ginbalt, er mußteweiterzieben. Peregrinor 50 in omni orbe propter verbum, idrieb er an einen Freund (Zeidemann 122), ließ aber nicht ab, sein Geistesevangelium unter Hinveis auf das nabe Rommen des Antichrists zu verfündigen. Am Jahre 1522 muß er auch troß seines späteren Leuanens eine Unterredung mit Lutber gebabt baben, bei ber es zu icharfen Erörterungen fam (De Wette H, 542 und Edwentfeld bei Ealig, Hift. d. Augsb. Monf. III, 1099). Bon Nordbaufen aus, 55 wo er sich wenigitens Ende desjelben Sabres aufgebalten, kam er, nachdem er zulest in großer Not geweien (Zeidemann Beil. 25), unmittelbar vor Oftern 1523 nach Alstedt und wurde vom Mate veriudsweise, obne daß man die kursurstliche Bestätigung einbolte (R. Mitt. XII, 1950), als Prediger an der Johannisfirche angenommen. Babricheinlich fand er daselbit ichen einen evangelisch gefinnten Geistlichen vor, den "Nebemprediger"

m an der Wigbertfirche, den früheren Marmelitermönch Simon Haferig, der alsbald mit ibm

gemeinichaftliche Sache machte (val. Ib. Molde, Beitr. 3. baver. MO VIII, 23 ff.; Elemen, Beitr, jur Reformationsgosch. II, 11 ff.). Sofort begann Munger mit gottesbienstlichen Mejormen, von denen wir bauptsächlich aus seinen drei liturgischen Echriften Runde baben. 1. "Deutsch firden ampt. Vororonet, aufzubeben ben binterlijtigen Dedel, unter welchem das liecht der Welt vorhalten war, welchs jest widerumb erscheint, mit dien lobgesengen und 5 göttlichen pfalmen, Die Do erbauen Die gunemenden Christenbeit, nach gottis unwandelbaren willen, zum untergang aller perechtigen geperde der gottlojen." Alftedt (o. 3.). 2. "Teutich evangelisch messe, etwann durch die bepftischen pfaffen im latein zu großem nachteil des driftenglaubens por ein opfer gebandelt, und ist vorordnet in dieser serlichen zeit zu ein Decken den greuel aller abgötterei durch solche missbreuche der messen lange zeit getrieben. 10 Thomas Munger, Allstedt 1521." 3. Erdnung und berechnunge des teutschen ampts zu Alstadt durch Tomam Münger, seelwarters in vorgangen osteren aufgericht. 1523. Alftedt 1524. (Gedruckt zu Eplenburgh durch Ricoleum Widemar." (Alle drei abgedruckt aber obne Noten bei Sebling, Mirchenordnungen I, 172ff. Gur Die Reibenfolge vgl. Zmend E. 96). Obwobl mit früheren und ipäteren Auslassungen verglichen, eine ge 15 wisse Mäßigung unverkennbar ift, lassen diese Schriften (vgl. namentlich die Titel und die Borrede zu 2. u. 3) die Tendeng erkennen, Aufrichtung eines beutschen evangelischen Bottesdienstes im Beiste. Die erste giebt die bergebrachten Metten und Bespern in Deutscher selbstitändiger Bearbeitung, was ihm die Nachrede eintrug, als wollte er "Die alten bäpstischen Weberden, Meisen und Besper widerumb aufrichten und bestätigen belien", 20 wogegen er fich in ber Borrede gur gweiten Schrift verteidigt. Es bandle fich nur barum, was ja die "evangelischen Prediger" selber wollen, die Schwachen zu schonen, daß sie nicht "geschwinde berabgerissen werden oder mit losen unbewußten Liedlein gesättigt", auch soll man sich nach Laulus üben und ergötzen in geistlichen Lobgefängen und Pfalmen. Und auf einen volltönenden Gottesdienst legt er allerdings großen Wert: mit der Predigt 25 und gar allein mit ber Sonntagspredigt, wie die garten Pfaffen wollen, Die da faullengen, allein am Sonntag eine Predigt thun und die gange Woche über Bunker fein wollen, ift es nicht gescheben. Man kann die arme grobe Christenbeit nicht so bald aufrichten, wo man nicht das grobe unverständige Bolf feiner Seuchelei mit deutschen Lobgefängen "entgrobet" 20. So baben wir es denn im "Mirchenamt" und in der "Meffe" wesentlich 30 mit gefungenen Umtern zu thun, nur Die Rolleften und Leftionen werden gelesen. Bald war Minizer damit nicht zufrieden. Zeine dritte Edrift, die über die Einrichtung des ganzen Gottesdienstes, wie er seine statutarische Gestalt noch im Zahre 1523 gefunden bat, Recenschaft und por allem für das einzelne und seine Stellung eine sehr intereffante und teilweise sehr priginelle Begründung giebt, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt. ::5 Nicht nur daß sie auch die einzelnen Handlungen beschreibt, während die beiden ersten nur die liturgischen Formeln und Leftionen überlieferten, die ganze Ausgestaltung des Gottesdienstes ist sicher inzwischen eine reichere und eigentümlichere geworden. Introitus fingt man, "auf das man je flerlich sebe", den gangen Pjalm, ebenso wird immer ein ganges Mapitel statt ber epangelischen und epistolischen Perifopen gelesen. Die 40 Predigt ift dazu da, den Gesang zu erklären, "der im ampt gebort ift, darum Tavid fagt: die erklerung beiner wort gibt veritand den kleinen." Epater wollte man auch wiffen (Sebling 3. 511), was nicht recht verftändlich ift, daß er das Läuten zur Predigt abgeschafft babe. Allen drei Arbeiten, die des Berfassers große Begabung wie seine reichen Menntniffe bervortreten laffen, eignet ein bober Grad von Priginalität, auch wird man is ibm fünftlerischen Sinn und fireblichen Weidmad nicht absprechen durfen. Zeine meist selbstständigen Übersegungen aus dem Missalle entbebren nicht eines gewissen Echwunges, die gereimte Übersetzung des Veni sancte spiritus (Zehling Z. 501) kann sogar als eine dichterische Leifung bezeichnet werden. Auch das Etreben, aufzubauen und nicht bleir abzureißen, ist unvertembar. Gleichwebl ist die ablebrende Haltung Luthers (EN 29, 207f.), Die Smend 3. 115 weientlich auf beffen "Erboit fein" über Die Schwarmer, Die fich nicht vor ihm verantworten wollten und auf seine Empfindlichteit über Minners Boriprung gurudführt, febr begreiflich. Nicht nur die Rede von der "Entgrobung" und abulides, die starke Betoming des Geistes war ihm anitonia, noch mehr die Gaing ichätzung der Predigt und die damit verbundene Polemif gegen die Wittenberger, maln ideinlid and die ficher nicht lutherijch lautenden Aussagen über das Abendmahl (2, 500), besonders auch die Geseglichteit, mit der Münzer die Berdeutschung des ganzen Gotton dienstes fordert. Und wenn gutber, wie Munger behauptet Enders, Aus dem Manne 200 ichon den Truck des "ampts" bei feinem Juriten bintertrieb, was lediglich babilit ar ftürt wird, daß dieses in Leipzig erschien, so that er dies obne Kenntnis des Inhalts blub -

auf (Grund bessen, was er von dem Treiben Münzers gebort. Dem sehon im Juni 1523 war ibm zu Obren gekommen, daß Münzer sich auf besondere Gingebungen des (Beistes und Lissonen berief. Ein uns nicht erbaltenes Schreiben an ibn, das an die alten Beziehungen anknüpsend ibm sedenfalls in freundschaftlicher Weise Vordalt machte und wohl auch zu einer persönlichen Aussprache aufsorderte, wurde von diesem zwar ehrerbietig aber mit großem Selbstgefühl erwidert (Enders IV, 169) und war durch seine umklaren Auslassungen über die unmittelbaren Wirkungen des (Beistes nur zu sehr dazu geeignet, Lutbers Mißtrauen zu bestärken und ibn zu veranlassen, u. a. den Schösser von Allstedt vor diesem Prophetengeiste, von dem er den Eindruck gewonnen hatte, er sei entweder sinnlos oder trunken, zu warnen. Vimmt man Münzers beimlichen Verkehr mit Carlstadt und seine Polemik gegen die "evangelischen Prediger" in zene Schrift zussammen, so war seine Unterwürsigseit gegen Luther in zenem Brief wohl gebeuchelt.

Und sehr bald konnte man ersahren, welcher Geist ibn beseelte. Als Graf Ernst von Mansseld, der in Helderungen residierte, seinen Unterthauen den Besuch von Münzers Predigten verbot, wütete Münzer am 13. Zeptember 1523 auf der Kanzel gegen den "keterischen Schalf und Schindseisel". Da die Sache Gottes Wort anginge, weigerten sich Schösser und Rat einzuschreiten und wiesen den Grafen lettlich an den Kursürsten, und Münzer selbst gab in einem Briefe an den Grafen lettlich an den Kursürsten, und Münzer selbst gab in einem Briefe an den Grafen jene Worte nicht nur zu, sondern drobte als ein "verstorer der ungläubigen", wie er sich unterzeichnete, wenn er dei seinem unssunigen Verbot bedarre, so lange noch ein Aberlein in ibm sich rege, den Grafen in allen Jungen auch vor Türken, Heiden und haben als einen "vorryssen, und witzigen Menschen" auszuschreien. Wie sehr er sich in die Rolle des von Gott berusenen und darum versolgten Propheten hineingelebt datte, dessen Pflicht es sei, "die lautbaren beweglichen Posaunen zu blasen, daß sie erhallen mit dem Eiser der Kunst Gottes, keinen 25. Menschen auf Erden zu verschonen, der dem Worte Gottes wiederstreht", zeigt sein Brief an den Kursürsten vom 1. Oftober 1523, in dem er zugleich sein Vorgeden abschwächt und sich zum Verbör nach göttlichem Recht erbietet. Und dieser, dem "in solche Sachen sich zum Lassen, fortan auf dem Predigtzuhl sich solcher Außerungen zu enthalten, wei der Unterweisung des Volkes nicht dienstlich wären (Körstemann, K. Mitt. S. 228 st.). Damit batte Münzer gewonnenes Spiel. Ungebindert durste er seine aufregenden Predigten

fortseten. Unfang des Sabres 1524 denn es foll eine Reujahrsgabe fein ließ er ausgeben "Protestation oder empietung Tome Münters von Stolberg am Barks seelwarters 35 3u Alftedt seine leren betreffende vnnd hum anfang von dem rechten Christen glauben, vnnd der Tawife 1524" (Gilenb. Drud?). Diefer Schrift folgte bald barauf eine zweite: "Bon dem getichten glawben auff nechst Protestation aufgangen Tome Mungers Selwerters zu Alstedt 1524". Schon die erstgenannte Schrift, in der er ganz im Tone eines Apostels oder Propheten auftritt (Ich Ibomas Münger von Stolberg aus dem 40 Barke ein fnecht des lebendigen Gottesjon, durch den unwandelbaren willen und unvorrudliche Barmbergideit Gottes des vaters entbiete 2c.), bedeutet, obwohl Luther nicht genannt wird, einen offenen Angriff gegen die Lebre der Wittenberger. Die Auserwählten sollen driftsormig werden; man muß Gott die Dornen und Disteln ausrotten laffen, um wirklich glauben zu können, d. h. eben driftformig zu werden. Bon Chrifto fei fein Rind 45 getauft worden, wir lesen nicht einmal von der Taufe der Maria oder der Zunger. Daran fanns also nicht liegen, "Die rechte Taufe ist nicht verstanden, darumb ist der Eingang zur Christenbeit zum viebischen Affenspiel geworden". Co bandelt sich um "die Bewegung unseres in Gottes Beist". Die unzüchtige Frau mit ihrem roten Rock, Die Blutvergießerin, die Mömische Mirche, die ihr Geremonien und Geberben aus ber Beidemwelt 50 zusammengestoppelt, ift Edulb an ber Rindertaufe. Mit Entschiedenbeit erklärt er sich Die Schriftgelehrten wähnen, wenn wir Die Schrift baben, gegen das Edriftpringip. ware es genug, wir brauchen ber Rraft Gottes nicht gewahr werden. Gie baben feinen andern Glauben noch Geift, denn den fie aus der Echrift gestoblen baben. Aber "ob du auch schon die Biblien gefressen bättest, bilft es dir nichts, du mußt den scharfen Pflug-55 schar leiden. (Sott muß den, der sich von allem entblößet dat und verzweiselt, selbst den Glauben lebren. Die Predigt, der Glaube muß uns rechtfertigen er verstebt immer darunter einen bistorischen Glauben: "du bast nie fein mal gezweiselt" -, ist eine unbescheidene Rede, da wird der Natur nicht vorgehalten, wie der Mensch burch Gottes Werf zum Glauben kommt, welches er muß vor allem und über alle Ding warten, anders 60 ift der Glaube nicht eines Pfifferlings wert. Um Schluß erklärt er: Durch mein Bor-

nehmen will ich der evangelischen Prediger Lebre in ein besser Wesen subren und unsere binderstelligen langfamen, römischen Brüder auch nicht verachten. Auf der gleichen Linie bewegt fich die Edrift Bon dem gedichteten Glauben (abgedr. bei 68. Arnold, Unpart. Rirden und Regerbijt. IV, E. 200 ff.). Der Christenglaube ist ein Sieberung aufs Wort und Zusage Christi sich zu verlassen. Um das Wort zu fassen, muß das Obr gesegt sein 5 vom Geton der Sorgen und Buße. Der Unglaube, das Licht der Ratur in uns muß getötet werden, und dazu, zu toten, nicht lebendig zu machen, ist die Edrift da. Die Leute müffen in die allerböchste Unwissenbeit und Berwunderung gebracht werden, man muß erft die Sölle erlitten baben, der aus Büchern oder von Menschen gestoblene Glaube muß ausgewurzelt und zerbrochen werden, dann erst fann er des Wortes Gottes an in boren und wird er von Gott gelehrt. Angeheftet ist ein Brief an den Echöffer Zeiß ju Aliftedt, aus dem fich ergiebt, daß Münger auch mit den Zoachitischen Edriften nicht unbefannt war: "Ibr follt auch wissen, daß sie diese Lebre dem Abt Joachim zuschreiben, und beißen sie ein ewiges Evangelium in großem Spott. 3ch babe ibn allein über 3c remiam gelesen. Aber meine Lebre ist boch droben, ich nehme sie von ihm nicht an, son ibern vom Ausreden Gottes". Und sie fand trotz der Dunkelheit seiner Rede über Er warten großen Unklang. Bon allen Seiten strömte man zu den Predigten des geisterfüllten Propheten. Seine Getreuen, Die "Auserwählten", Die Durch Bergweiflung und "Lange weile" fich zur Abkehr von der Welt bindurchgerungen baben, vereinigte er zu Bündniffen unter Berufung 2 Cbr 23, 16 (N. Mt XII, 566), auch Fremde wurden aufgenommen, 20 an einem Tage bei 300 (ebenda S. 185). Gewaltsame Unterdrückung alles dessen, was seiner Meinung nach dem Evangelium widerstrebte, war offenbar das Ziel. Im Früh jabr 1524 fürmten Alftedter Burger Die nabegelegene Wallfabrtsfapelle Mallerbach und trugen ibre Rostbarfeiten als gute Beute Davon. Als Die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden jollten, war man bereits entjeblossen, sich zu webren, und Müngers Pre 25 Digten wurden immer drobender. Die Fürsten, welche die Mirchen und Mlöster, "wolt jagen Mordgruben" gestistet baben, wollten sie jetzt auch schützen. Geborne Fürsten thun nimmer gut. Man muß den Fürsten absagen. Wenn die Regenten wider den Glauben und das natürlich Recht bandeln, jo muß man fie erwürgen wie die Sunde. In furger Zeit werde die Gewalt an das gemeine Bolf gegeben werden, die Beränderung der 20 ganzen Welt stebe vor der Tbur (N. Mt XII, 171). Man siebt deutlich, wie er von der ja längst weite Kreise beberrschenden Borstellung, die für das Jahr 1524 eine große Umwälzung erwartete, ergriffen war. Und sie mit berbeizuführen, fühlte er sich berusen. "3d jage euch, man muß gar mächtig Achtung baben auf die neue Bewegung ber itsigen Die alten Unschläge werden es gan; und gar nicht mehr thun, wie der Prophet ::5 faget: Faex calicis indignationis non est exinanita, bibent omnes impii terrae. Qui sanguinem sitiverunt, sanguinem bibent, idrich er bem furfürstlichen Schöffer Zeiß (R. Mit XII, 171), ber eine Zeit lang mit ibm jompathisierte, und als er nachdrücklich an seine Pflicht erinnert, dagegen auftreten wollte, der Bewegung nicht mebr Herr werden fonnte. Edultheiß und Rat weigerten ibm den Geborjam. Unzu 10 friedene von auswärts, namentlich Bergleute aus dem Mansfeldischen, fanden fich in der Stadt ein, um zu erfunden, ob Münger ober die Alftedter "um des Evangeliums betrübt würden". Als wegen Teilnabme an jenem Rapellensturm ein Mitglied des Rats ver baftet worden war, ließ Münzer die Sturmglocke lauten. Das Bolk rottete sich zu fammen, alles griff zur Webr, Weiber griffen zu Miftgabeln, um Rat und Prediger vor is einem etwaigen Unichlage zu jedüten. Trog alledem jedritten die Fürsten nicht ein. Man schrieb hin und her, ermahnte und verwarnte, that aber nichts, außer daß man die von Münzer eingerichtete Winkeldruckerei unterprückte, was dieser, der Luthers Ginfluß dabinter vermutete, nur immer mehr gegen ben Wittenberger Reformator aufbrachte. Immer schärfer wandte er sich gegen Luthers Schriftprinzip und die Lebre von der Mechifertigung 👵 durch den Glauben. "Es ist soweit gefommen, daß man vor Gott nicht mehr bandeln fann, als was man aus dem Buche gestoblen bat". Man ift gesättigt von der Echrift. man will feiner Cifenbarung glauben (Förstemann 211 j.). Tesbalb tämpft er gegen Die falichen Propheten und Hirten, die das Wort steblen: Niemals bat der Herr zu ihnen gesprochen und sie maßen sich seine Worte an. E meine Liebsten schaffet, daß ihr weie fagt, sonst wird enre Theologie nicht einen Seller wert fein, schrieb er an Melandblinn (Bindjeil 21 f.). "Der Auserwählte muß die Munit Gettes, den rechten beiligen Chritich glauben überkommen aus dem Munde Gottes, er muß seinen erstoblenen, eroid ichn driftlichen (Slauben wegtbun durch bobe Betrubnis und Berwundern!" Ern wenn bie Mräfte der Zeele entbloßt find und der Abgrund der Zeele erideint, tann da er n m m

fönnen, wie sie zum Glauben gefommen sind, "das macht alsdann eine rechte driftliche Kirche, 5 den (Sottlosen von den Auserwählten zu erkennen" (Förstemann 275ff.). Und mit der icharjen Sonderung der Guten und Bojen unter Bernichtung alles Entgegenstebenden war es ibm furchtbarer Ernft. 211s die Leute von Zangerbausen an dem Besuch seiner Predigten von ihrem Amtmann gebindert wurden, mabnte er offen zum Aufruhr gegen die Tyrannen und verwies auf die mehr denn dreißig Anschläge und Bundnisse der Aus-10 erwählten, die schon vorbanden seien. "In allen Landen will sich das Spiel machen" (Körstemann 237f.). In furdetbaren Drobungen erging sich seine Rede gegen die Kürsten. Mus Hofea 13, 11 entnahm er die Weisjagung: Gott hat die Herren und Kürsten in jeinem Grimm der Welt gegeben und er will sie in der Erbitterung wieder wegtbun. Immer weiter zog er seine kaden, freilich nicht überall mit Erfolg. Carlstadt wollte von 15 Unwendung von Gewalt nichts wiffen und ließ dies in einem offenen Briefe "ber von Orlamunde an die von Alitedt, wie man driftlich predigen solle" erflären (Bäger, Carl-Aber wie mußte es sein Selbstgefühl erböben, als Kurfürst Friedrich und Herzog Johann am 13. Juli (vgl. Ib. Rolde, (Sgl 1902 3. 762 j.) nach Mitedt, famen und Münger eine Predigt vor ihnen balten durfte, in der er mit den schärften 20 Worten die Unwendung von Gewalt wider die Gottlosen und diejenigen, die Abgotterei trieben, forderte und mit Gelbstbilfe brobte: "Die bofen faulen Chriften soll man aus rotten, wenn es die Fürsten nicht thun wollen" (Außlegung des andern unterschuds Danielis 20., Aliftedt 1524. Hierin auch flarer als jonft seine Lebre vom innerlichen Wort, vgl. R. Grünmacher, Wort und Geist, Leipzig 1902 E. 155). Zwar ließ Herzog Zo-25 bann ibn bei dieser Gelegenbeit durch den Kanzler Brück (R. Mt XII, 169, und Kapp, Ml. Rachlese II, 612f.) verpflichten, seine Schriften ber Censur zu unterwersen, aber Die andere Verpflichtung, die man ibm auflegen wollte, fich von den Wittenbergern verbören zu laffen, wies er mit Entrüftung zurück, und blieb trogdem unbebelligt. Und die Er regung in der Stadt wuchs, als das Gerücht fich verbreitete, Leute, die angeblich um des 50 Evangeliums willen aus dem berzoglichen Sangerbaufen geflüchtet waren, und die Unterthanen des benachbarten Ritters Friedrich von Witteben, die, weil sie trot seinem Ber bote die Predigten Müngers besuchten, von dem Mitter überfallen und gebrandschaft worden waren, bei Münzer Echutz suchten, sollten ausgeliesert werden. Wenn die Gewalt das Echwert ziebe, predigte er am 24. Juli, mussen wir ihr mit dem Schwerte begegnen. 25 Und schon waren seine (Bläubigen überzeugt, daß ibnen in einem etwaigen Rampfe nichts widerfahren fönne (N. Mit XII, 180f.). Anzwischen batte Luther jene vor den Kürsten gehaltene Predigt zu Gesicht bekommen und in der Erfenntnis, daß es sich um Aufruhr bandle und die Obrigkeit in sichtlicher Unflarbeit darüber, wie weit ihre Pflicht gebe, zögerte, griff er ein und schrieb Ende Zuli 40 (vgl. Th. Kolde, Mt. Luther II, 147 f. u. Anm.) seinen berühmten "Sendbrief an den Fürsten zu Sachsen vom aufrührerischen (Beist" (LVV 15, 210). Das hatte zur Folge, daß Münger am 1. August vor Bergog Johann und seinen Raten zu Weimar verbort wurde. Obwohl er vieles leugnete, wurde er doch seines aufrührerischen Treibens überführt. Man entließ ihn mit dem Bescheide, daß der Aurfürst, dem berichtet werden solle, 45 weiteres verfügen werde. Darauf erbot er fich bebufs Verteidigung feiner Lebre gegen ben "verlognen Luther" (Förstemann C. 248) zu einem Berhör "vor der Chriftenheit", zu dem aus allen Nationen diejenigen entboten werden jollten, "die im Glauben unüberwind liche Unfechtung erduldet und zur Bergweiflung ihres Herzens gekommen fund" (Förste mann 3. 248; vgl. N. Mit XII, 169ff.). Die furfürstliche Antwort wartete er jedoch wicht ab. Burudgefebrt mußte er, als er endlich Ernst machen wollte ober, wie er sich ausdrückte, das ernste Wort Gottes zu predigen gedachte, ersahren, daß der Alstedter Rat ibm wideritrebte. "Zie achten ibren Gid und Pflicht bober als Gottes Wort", flagte er. Und obwohl er zu bleiben gelobt hatte, machte er sich bereits am 7. August heimlich

bavon (vgl. Merz Z. 39 ff.). Murz vorber batte er eine neue (oben schon benutte) Schrift 55 geschrieben: "Außgetrückte emplössung des falschen (klaubens der ungetrewen welt, durchs gezeugnus des Enangelions Luce w. (nach der zur Censur übergebenen Handschrift in Weimar dei Förstemann Z. 238, der vielsach veränderte Druck jest als Neudruck berausgeg, von Fordan, Müblbausen 1901), die den besten Einblick in seine Lebre gewährt. (Ein Versuch, eine gewisse Eindeitlickseit darin zu sinden dei K. Müller, KG., Tüb. und 20 Leipz. 1902 H, 3103.) Übrigens dat er auch eine von den Zeitgenossen viel besprochene

ibm wirken: "indem wir Ebrifto gleichförmig werden im Leiden und Leben, durch Um schattung des beiligen Geistes erlangen wir den rechten Ebristenglauben". Wie noch alle Schwärmer fordert er eine Gemeinde der Heiligen, in der die Auserwählten angeben Minger 563

eigentümliche Gbelehre vorgetragen (vgl. den Brief an Melanchthon, Bindfeil 21, Etrobel E. 187, 189).

Von Alftedt begab sich Münger nach Mühlbausen. In dieser fleinen, aber wohl babenden und gewerbreichen Reichstadt batten evangelische Prädikanten ichen seit längerer Zeit ibr Wejen. Namentlich entfaltete ein Müblhäuser Rind, der früber Mönch im 5 Aloster Reiffenstein auf bem Gidsfelde gewesen war, ein Mann von großer Ibatfraft und zündender, volkstümlicher Beredjamkeit, Heinrich Pfeiffer, feit Anfang 1523 eine leb Zeine und seiner Genoffen Predigt, die sich mehr gegen die verbagten bafte Thätigkeit. Bfaffen und Mönde richtete, als auf Berfundigung des Evangeliums bedacht war, fiel in der Burgerichaft, in der über die Aussaugung durch die Geistlichkeit, ibr unsuttliches w Leben und über die autofratische Willfürberrschaft des Mates längst große Ungufriedenbeit berrichte, auf auten Boden. Es fam zu Alünderungen von Pfaffenbäufern, aber auch zu einem Aufstand gegen ben Rat, ber fich eine Mitregierung ber Bürgerichaft gefallen laffen mußte. In den von der Gemeinde ertrotten Artifeln war auch die freie Predigt des Evangeliums in allen Mirchen gefordert worden. Aber als man größere politische Frei 15 beit erlangt, zeigte fich, wie wenig noch die kirchliche Frage im Bordergrund stand. Die vorgefommenen Aussichreitungen mochten auch manche stutzig gemacht baben, denn die We meinde willigte ein, als der Nat am 24. August 1523 auch unter Hinweis auf ein faiser liches Mandat (?), welches die Abschaffung der Prediger fordere (Zordan E. 175), "nicht daß man dem Worte (Vottes und der Predigt entgegen sei, sondern zu vermeiden 20 großes Unglüd und Wefahr", Die Ausweifung von Pfeiffer und feiner Predigtgenoffen beantragte (Holzbausen, Ztider. f. Geschichtswiss. 1845, IV. Bo E. 366 ff.; Merr E. 57 61). Aber gegen Ende des Sabres war Pfeiffer wieder in der Stadt und fand viele Anbänger, und obwohl diese um Oftern in der Nacht in die Predigerfirche eindrangen und die Vilder abbrachen, wagte ber Nat nicht einzuschreiten und begnügte sich mit einem Berbote, ben 25 Prediger zu beberbergen. In dieser Stadt glaubte Münzer zu finden, was er suchte. Ein warnender Brief Luthers an den Rat vom 21. Aug. 1524 (Enders IV, 377; 2821 XV, 230) fam zu spät.

Zwar hatte man anfangs Bedenken, Münzer predigen zu lassen, aber ließ ihn doch schließlich gewähren. Er schloß sich aufs engste an Pfeiffer an, und immer mehr ver 20 quidten sich die Interessen der Gegner des bisberigen Etadtregiments mit denen der reli giösen Neuerer. Rirchen und Möster wurden beraubt, die Bilder entsernt, die Meliquien berausgeriffen und geschändet. Echon umgaben sich bie Prediger mit bewaffneten Saufen. Minger unterwies bas Bolf, daß fie feiner Obrigfeit geborsam zu fein, niemandem Zinfen noch Renten zu geben schuldig seien und verfündigte rüchbaltsloser als je die Pflicht, alle 35 geiftliche Stände zu verfolgen und auszutreiben. Die Berwirrung stieg, als mit anderen fremden Predigern ein dem Namen nach unbefannter Geiftlicher (vielleicht Möler, vgl. Merr E. 71), den Luther geschickt batte und der sich übrigens später der radikalen Be wegung anichloß (Zeidemann, Forich XI, 378f. 382), gegen Münger predigte. Gine gange Ungabl Ratsberren entzog fich der Berantwortung durch die Alucht. Den Radifalen 40 ichien jest die Zeit gekommen zu sein, ihre Forderungen durchzuseigen. Bon Münzer und Pfeiffer wurden zwölf Artifel aufgesett, in denen die Absehung des alten Rates und die Einführung eines neuen immerwährenden, nach dem Worte Gottes besehlenden und ur teilenden Rates gefordert wurde. Zie wurden ebenjo wie ein von Münzer an die "Mirche 3u Müblbaujen" gerichteter Brief vom 22. September, in dem er mit bestigen Anklagen in gegen das bisberige Regiment dazu auffordert, "aus Pflicht göttlichen Worts alle die Diißbandlung, Gebrechen und alle ibre Bosbeit" im Drucke ausgeben zu lassen, auch in ben umliegenden Törfern verbreitet (Förstemann, R. Urf. 251 257), sanden aber dort noch feinen Unflang. Und dem bierdurch ermutigten und durch dringende Mabnungen von auswärts bestärtten Rat gelang es noch einmal, bas Best in die Hand zu bekommen, ... worauf Münger und Pfeiffer am 28. September 1521 vertrieben wurden Golzbaufen 3766.

Beide wanden sich nach Züden (über Münzers Ansenbalt in Bebra bei dem Wieder täufer Hut, der seine Bücher verrieb, Zabresb. d. bist. Vereins für Schwaben Neuburg I 213–219) und tauchen zuerst wieder in Nürnberg auf, wo Munzer, auch wenn er ind mit Gleichgesinnten in Verbindung gesett baben mag, sich rubig verbielt, aber, was ihm offenbar die Hauptsache war, einen Drucker für seine Schrift fand, mit der er sich an Lutber für seine Vertreibung aus Sachien rächen wollte, denn bier erschien seine besuch tigte Schmäbschrift gegen Lutber: "Hoch verursachte Schuprede und Antwort wider steilt zu Kittenberg welches mit versehrter Weise durch den Eich stabl der beitigen Schrift die erbärmliche Christenbeit also ganz sämmerlich beimeilt das er

564 Minger

cabaedr, von Y. Enders in Niemevers Neutdrucken Itr. 118). Neben einem maßlosen Saß gegen Luther treten bier seine aufrührerischen Tendenzen offen zu Tage. Die Fürsten find nach ibm die Grundjuppe des Queders, der Dieberei und Mäuberei, die alle Mreaturen als Eigentum in Aniprud nebmen, Die Gifche im Waffer, Die Bogel in Der Luft 5 und die (Bewächse auf Erden, und dann lassen sie (Bebote ausgeben: Gott bat geboten, du sollst nicht steblen u. s. w. (Enders 25f.). Roch ebe der Rürnberger Rat auf ibn aufmerkjam geworden, war Münger auf und davon (Ib. Rolde, hans Tend ze., Beitr. baur. 8(6 VIII, 9f.). Er zog weiter füdwärts, sicherlich um neue Bundesgenoffen zu werben. Und seine Edriften über die unverstandene Taufe und den erdichteten Glauben to wie die Gegnerschaft Luthers batte jogar in Zurich in ben Areisen ber sich bort zusammen: ichließenden Täufer die Aufmerksamkeit auf den neuen Propheten gelenkt. Ein gemeinjames Sendidreiben an ibn vom 5. September 1524, das ibn noch in Alftedt vermutete, ermunterte ibn, mutig mit feiner Predigt fortzufahren, dagegen mabnte es febr bestimmt ab, das weltliche Edwert zu gebrauchen. Mriege und Toten fei bei Chriften abgethan; 15 auch sonit tabelte es manches, namentlich daß Münger, obwohl er ihre Undriftlichfeit langit erwiesen, mit dem Abthun der Mindertaufe nicht Ernft mache. (Cornelius, Weich. Des Münft. Aufrubre II, 241; vgl. Th. Rolbe, M. Y. II, 177.) Diefer Brief bat Münger idwerlich erreicht, aber in Briegen, einem zwijden Waldsbut und Echaffbaujen gelegenen Orte, wo er fich angeblich acht Wochen lang aufbielt, aber frübestens Mitte Oftober 20 (gegen R. Stablin, Zwingli I, 72) angelangt fein fann, baben die Züricher Freunde mit dem "reinsten Verfündiger der göttlichen Wahrbeit", wie sie ibn in jenem Gendschreiben nannten, sider mündlich verfehrt, und nicht ohne Grund wird man die seitdem bei ihnen 3u Jage tretenden fommuniftischen Tendengen auf seinen Ginfluß guruckführen burfen. Nach Bullingers Zeugnis (Reformationsgeich. I, 224 237; vgl. E. Vojerth, Balth. Sub-25 maier, Brünn 1893 3. 73) batte er auch auf Baltbajar Hubmaier in Waldsbut schlimmen Einfluß geubt. Sider ift, daß er zu agitatorischen Zwecken in weitem Umfreis im Mlettgau und Hegau und in der Stublinger Landschaft, wo alles schon in Gärung war, fein Wesen trieb und durch seine Predigt, "wo ungläubige Regenten, da ware auch ein ungläubiges Bolf", und durch seine "Arrifel wie man berrschen soll aus dem Evangelium m angegeben", den Boden immer mehr unterwühlte. Auch bei Defolampad in Bajel wußte er sich als armer Exulant einzuführen, wurde von diesem, was ihm später viel üble Radirede einbrachte, freundlich aufgenommen, und machte auch bei ibm den Berjuch, ibn für vas Recht des bewaffneten Widerstandes gegen die Obrigteit zu gewinnen (3. 3. Herzog, Defolampad I [1843] S. 302). Aber Münger trieb es wieder nach Müblbaufen zurück, wo sein Weib, Stiilie, geb. von Gerjen, geblieben war und die Weiber zu allerlei Unfug anstiftete (Zeidemann, Forsch. XI, 382, soust über sie noch 3bTb 1817 E. 639). Wann er wieder nach einem unterwilligen Aufenthalte in Julva (Tengel, Nügl. Urfunden ed. Epprian II, 339ff.) in

Müblbaufen war, ist nicht sicher, aber schwerlich vor Unfang des Sabres 1525 oder erst 10 später (vgl. Merr 3. 100 Anm.). Dort batte sich Pfeiffer, den man ichon Ende Oftober (nach Mingers Abzug) aus Mirnberg ausgewiesen batte (vgl. Ib. Molde, Beitr. ; babr. M(6) VIII E. 10f.) seit Mitte Dezember, und zwar jest mit Silfe seiner Anbanger in den Törfern, jo weit war die Bärung fortgeschritten, wieder festsetzen können, und schürte Ein großer Erfolg war die Einziehung der Mofter, die Bertreibung der Monde 15 und die mit großem Landalismus vorgenommene Reinigung der Mirchen und Rapellen von allem abgottischen Weien, was in der Umgegend Nachabmung fand (Holzbausen 2. 378). Naturlich verfolgten auch die benachbarten fächsischen Kürsten Diese Dinge, aber bei den verschiedenen Interessen Gerzog Georg wünschte Die Wiedereinführung der alten Stadtverfassung und der katholischen Rultusformen —, kam es nur zu resultat-50 losen Berbandlungen weischen ben beiderseitigen Raten. Als infolge einer Alage ber ausgetriebenen Monche bas faiserliche Regiment zu Efflingen Georg und Johann von Sachsen unter dem 21. Marg zu Rommiffarien in Diefer Sache ernannte, bachte man boch baran, Mat und Burgerichaft zur Verantwortung zu ziehen (Merr E. 68 ff.). Che es dazu kam, 55 seine Unbanger, obne daß der Rat es bindern fonnte, jum Prediger an unserer lieben w werde zum Gerricher geveren, bei der Gemeinde rube die Gewalt des Echwertes, die

hatte die Sadie eine andere Wendung genommen. Um Kastnacht wurde Münzer durch grauen ernannt. Die Deutschberren mußten als Die letten Bertreter der römischen Geist: lichfeit das Geld raumen. Immer offener prodigte jest Münger in Berbindung mit Pfeiffer, der übrigens die fübrende Stellung einnahm und gang der Mann dazu war, Müngers Theorien in Wirklichkeit umzusegen, die Notwendigkeit des Aufruhrs: Niemand

Obrigfeit, Burften und Gerren feien nur Diener berfelben. Wollte Die Obrigfeit in Die Abstellung der offenbaren Mißbräuche nicht willigen, so mußte sie vertrieben werden. Auch fein Rommunismus trat immer mehr zu Tage: Mit dem Abthun der Bilder und Altare in den Mirden fei es nicht genug, "wollt ihr nun felig werden, so müßt ihr auch Die Abgötter in Bäusern und Raften, sonderlich das schöne ginnerne Weichirr von den : Wänden, Meinod, Silberwerf und baar Weld aus den Maften auch weathun, denn dieweil ibr das liebet, wird der Weist Gottes nicht bei euch wohnen" (Zeidemann, Gerichungen 3. 382 nach dem 16. März). Solche Mabnungen wurden bei dem gierigen Bobel gern gebort und vergrößerten den obnebin durch von auswärts gekommene Alüchtlinge und Abenteurer verstärften Anbang der Radikalen. Wohl unterrichtet darüber, welche Gefahr 160 von auswärts brobe, und unter Hinweis barauf, daß Maifer und Fürsten ber Etabt bas Evangelium nehmen wollen, betrieb man umfängliche Müstungen und übte die Mannichaft. Unter Führung Pfeiffers wurde endlich in der Liebfrauenfirche am 16. März die Ab jenung bes bisberigen Rats beichloffen und nach den von den Predigern 3 4 Sabre früher festgelegten Grundiäten ein neuer ewiger Rat eingesetzt. Daß Münzer und Pfeisser in dem 1zelben gesessen (Mel. bei Walch XVI, 2011), wie man behauptet, ist unrichtig. Es schien
auch, als wollte er wirklich größere Ordnung schaffen. Aber es war schon zu spät. Es mag zwiel gelagt sein, wenn Luther am 11. Upril schreibt: Munzer Mulhusii rex et imperator est, non solum doctor (De Wette 2, 644), aber daß er trett vieler (Vegner und noch mehrerer, Die sein Treiben mit Edreden beobachteten, Die große Maffe binter fich 20 batte, war richtig, freilich noch größeren Einfluß batte er in Thüringen und im Barg burch seine aufreizenden, im Prophetenton geschriebenen Briefe und die von ibm angezettelten Bündniffe der Auserwählten. Die lange ausgestreute Saat ging jest auf. Ben Guden ber, alles mit sich fortreißend, rückte die Bauernbewegung beran. Ihr wollte Münger die Hand reichen. Und bald war gang Thuringen, bas Eichsfeld bis fief in ben Ober und Unter 20 barz, vom Aufrubr ergriffen. Der geistige Mittelpunkt war Müblbaufen mit seinen Bre Digern, aber nicht jo, als ob Münzer der eigentliche Anführer geweien wäre. Er schürte überall durch feine Bampblete ("Yaft Guer Edwert nicht falt werden vom Blut", ichrieb er an die Mannsfelder Bergleute, bei Luther EU. 65, 150, durch die von ihm eingeleiteten, jest auch durch Aufnahme von Aveligen erweiterten Bundniffe, aber außerhalb Mübl 🛷 bausens war man wenig geneigt, sich ibm geradezu unterzuordnen und auch mit dem rasich vordringenden, auf schnellen Exfolg ausgebenden Pseisser, der sich in Grausamkeit und Maubsucht als richtiger Bauernführer erwies, fam es zu Zerwürfnissen, welche ein einbeitliches Borgeben verbinderten. Während Pfeiffers Raubzuge ins Gichsfeld einen Teil Der Aufständischen beschäftigten und überallbin Berwuftung und Brand trugen, 35 ructe Philipp von Beffen, ber bereits die Bauern um Bersfeld und Julba niedergeichlagen batte, beran, und zugleich wurden die bei Frankenbaufen sich fammelnden Bauern von Bergog Georg und besonders von dem Grafen Ernst von Mansfeld in Beldrungen bedrobt. Sebulidit bat man Münzer und die Müblbäufer um Silfe. Um 10. Mai brach Münzer, "der Anecht Gottes wider die Gottlofen", der noch per seinem Abguge den Rat um Be 100 straftung von "Aufrührern" in der Stadt ersuchen mußte (Kaldenheiner 3. 126), nach Frankenbausen auf, wo man ingwischen mit dem Grafen Albrecht von Mansfeld Unter bandlungen angefnüpft batte. Auf seine Beranlassung wurden sie abgebrochen. In der robeiten Sprache ichrieb er - Ibomas Münzer mit dem Echwerte Gideons, unterschrieb er fid - an die Mansfelder Grafen, die er am meisten bagte, racbeichnaubende Trob 1. briefe (EUG5, 16ff.). Bon allen Zeiten rief er die Berbundeten aufammen, ja war fubn genug, um die Hilfe des Murfürsten gegen Ernst von Mansfeld zu erlangen, zwei adlige Unterhändler, die er in seiner Gewalt batte, mit Hinrichtung zu bedreben, wenn er sie nicht erbielte, und sieß diese wirklich am 13. Mai binrichten. Angesichts der fürstlichen Ubermacht begannen die bei Frankenbaufen umringten Bauern neue Unterbandlungen. Die Aursten verlangten die Riederlegung der Waffen und die Auslieferung Mingers und seines engeren Unbangs. Durch faliche Siegesgerüchte von auswärts, mit allen Mitteln feiner Berediamfeit, durch feine Ziegeszuverücht und den himveis auf die ibm von Gon gewordenen Zeichen (vgl. den Bericht des Augenzeugen Sans Sut, Sabrb. d. bin. Bar 1 Edwaben und Neuburg I, 211) veritand der Prophet noch einmal, die Zagenden in bethoren. Die blutige Echlacht von Frankenbaufen brachte am 15. Mai die Entickstonio Um folgenden Tage wurde Munger in seinem Versted aufgefunden, gesangen asminimer und dem Grafen Ernit von Mansfeld nach Helvrungen überliefert Raldenbeiner Muf der Folter wurde ibm ein bier mehrfach benutztes Betenntnis abgepreit Genhammt 152 und E. 157). In einem angesichts des Todes neidriebenen Briefe, in temm : 2000

offenbar bauptiächlich barauf ankommt, für fein Weib und feine Sabe zu beren Gunften zu jorgen, mabnt er, obne sonderliche Meue, Die Sbrigkeit nicht mehr zu erbittern (Zeidemann 3. 146; vgl. Enters 3. 180). Georg von Sadjen und Philipp von Beffen bemübten fich jeder in jeiner Weise ibn zu bekehren (Mommel, Geich, Heisens III, Ann 3. 222 f.). Als : Müblbaufen fich ergeben batte, wurde Münzer dortbin gebracht und mit Pfeiffer (über beffen Ausgang vgl. Körstemann, Urfundent. 3. 284; Kaldenbeiner 3. 59) am 27. Mai bin: gerichtet. Wie Bergog Georg es verlangte, nabm er vor seinem Ende das Saframent nad römijdem Mitus (Enders V, 177), auch joll er die kürften ermabnt baben, die Bücher Samuelis und der Könige zu lesen. Cochlaus rübmt seinen reuevollen Tod (Vita 10 Lutheri S. 111), den gleichen Gindruck batte Landgraf Philipp (ZMG IV, 118). Merfwurdig bleibt, daß tropdem, daß Münger feit feinem tragischen Ende ben Zeit genoffen als der verruchteite aller Schwärmer galt, seine Megordnung nicht nur in Braun idweig noch nach 1543 in Gebrauch war, sondern wenn die neuerdings darüber aufgestellten Bermutungen richtig sind, unter Luthers Zustimmung in wenig umgearbeiteter is Korm durch Joh. Lang in Ersurt eingeführt wurde (Zmend Z. 119st.; C. Martens, Die Erfurter Evangelischen Deutschen Meisen, Mit d. B. f. Weich. u. Alternumst. v. Er-Theodor Rolde. furt XVIII, 191ff.).

Mulberg, de hannes, gest. 1111. — Zobannes Nider, Formicarius Lib. II cap. 1 (Argent. 1517 Bl. XXi.); Nif. Gerung, Chronif-Auszüge, in J. J. Mones Tuellensamm. 20 lung 3. badischen Landesgeschichte, Teil II (Karlsrube 1854) S. 151; Johannis liber de illustribus viris ordinis fratrum predicatorum, ebenda S. 158; G. Epp, De illustribus viris ordinis predicatorum (1506) Bl. 10; Ch. Bursstiffen, Baster Chronif, Cannales oder Nüchtländ. Gesch. 1, Bern 1627, S. 102; Frid. Steill, Ephemerides Dominicano-sacrae, Tillingen 1691, Juni 25 C. 171, Juli S. 87, Ungust S. 149; P. Schs, Gesch, der Stadt u. Landschaft Basel, Bd. 3, Bastel 1819, S. 26—35; J. L. v. Mossheim, De beghardis et beguinadus, Lips. 1790, S. 455, 554 st.; derst., Institut. hist. cecl. (1755) S. 602; J. B. Daut, Gesch. d. Universität Heisers Meisenschund bes R. Sigmund, Lyz. 1876 S. 145 st.; S. Scheller, Magister Johannes Rider, Magister Johannes Rider, Magister Johannes Rider, Baster J. drift. Ulterth. Biss. a. 80 x (1896) S. 102; Reichert, Jur Geschichte der deutschen Doministaner, ebenda XIV (1900) S. 84, 95, XV (1901) S. 128, 129, 139, 148; D. Haut, Beiträge 3. Gesch. d. Eeste v. preien Gesch u. des Beghardentume, in JRG Bd VII (1885) S. 511; Gust. Hälder Laster Gesch Laster Gesch Lester Libs. 1830. Sp. 637

35 asservantur, Lips. 1830, Sp. 637. Um die Mitte des 15. Sabrhunderts als Sobn eines in Rlein-Bajel anfässigen, wohl aus dem Dorfe Maulburg (zwijden Borrach und Schopfbeim, nabe bei Bajel) stammenden Edubsliders geboren, batte fich Johann von Mulberg (auch Joh. von Maulburg, Muelberg, Muellberger genannt) bis zu seinem zwanzigsten Sabre bem Handwerf 10 des Baters gewidmet. Erft dann besuchte er die Edule, um bald darauf in den Predigerorden zu treten. Nachdem er an der Universität Prag studiert hatte, wurde er Mit glied des Monventes zu Colmar im Eljaß, von dem aus damals die Meformierung des Dominitanerordens in Deutschland ins Werk gesetzt wurde. Er ward einer der eifrigsten Genoffen des Colmarer Priors Ronrad von Preußen und bat in einer Reibe von füdis deutschen Dominitanerflöstern die Reform, nicht obne bestige Kämpse, durchgeführt. 3m Sabre 1391 begegnen wir ibm als Rurjor (Lebrer Des theologijden Rurjus) im Colmarer Monvent, 1395 als Prior in Würzburg, wo ibn Die Der Reform widerstrebende Partei aus dem Moster vertreibt, 1399 als Prior des Colmarer Monventes. Er batte sich in: zwijden zu einem gewaltigen Bolfsprediger entwickelt, wie Deutschland nach dem Zeug: onifie Riders zu jener Zeit feinen zweiten bejaßt. Geit dem Zabre 1400 finden wir ibn wieder in Basel, wo er gegen die dort maffenbast vertretenen Beginen und Begbarden in überaus beftiger Weise vorging. Er vertrat dabei den Standpunkt, daß deren Stand von der Mirche aufgebeben, und das Zusammenleben in Konventen ibnen deshalb unter: jagt jei, daß ferner nur die eigentlichen Orden, nicht aber die dem Laienstande angeborenden Beginen und Begbarden vom Bettel leben Dürften. Die Franzisfaner, beren drittem Orden der größte Teil der oberdeutschen Beginen und Begbarden-Konvente angebörte, nabmen für diese entschieden Partei, so daß in Basel ein mehr als zehnjähriger leidenschaftlicher Rampf um das Fortbesteben jener Konvente sich entspann, der auch in die benachbarten Diöcesen (Konstanz, Straßburg, Laufanne, Speier) übergriff.

30 Am Jahre 1405 jeste Mulberg, damals Lefter des Colmarer Dominifanerfloiters, nach einer Aufseben erregenden Disputation im Baseler Münster unter dem Beistande des

Bijdofs Sumbert Die Edliegung Der Bafeler Beginen und Begbarben Monvente Durch. Nachdem die Franzisfaner biergegen in den Papft appelliert batten, begab sich Mulberg im Auftrag des Bijdofs und von der Beidelberger Universität warm empfoblen im Berbit 1105 an den papitlichen Sof, wo er bis 1411 verweilte. Reben der Beginen Angelegenbeit mag ibn in Stalien wohl auch die Sache der von seinem Ordensgenoffen Mardinal Sob. Do 3 minici dort eifrig geforderten Ordensreform beschäftigt baben. Auch nach dem Bifaner Ronzil blieb Mulberg ber Obedien; Gregors XII. treu; diefer beauftragte ibn 1111, in ben Mirchenprovingen Main; und Aoln als Prediger für Die Beseitigung Des Echismas ju wirfen. In Bafel batten ichen früber Mulbergs Predigten gegen die berricbenden Bolkslafter ben Rat zum Erlaffe von strengen Sittenmandaten veranlagt. Rach feiner in Müdfebr aus Stalien wendeten fich seine Predigten mit besonderer Echarfe gegen Die fittlichen Gebrechen Des Mlerus, Dem er in prophetischen Gesichten ein großes Strafgericht ankundigte; werde ber geiftliche Stand die Reformierung der Rirche nicht in Gang bringen, jo würden die Steine predigen, bis eine Reform geschebe. Da man in Bajel Johann XXIII. als Papit anerkannte, jo wurde es Mulbergs Gegnern leicht, ibm als Schismatifer und ! Retter den Prozeß zu machen und aus Basel zu verjagen; im Sabre 1111 starb er im Aloster Maulbronn in der Berbannung, in weiten Areisen als gottgesandter Prophet und Marwrer betrauert. Gine Angabl von M.s Edriften und Predigten (über die 7 Tod. fünden, die 10 Gebote, die 7 Saframente u. f. w.) find in zwei Handidriften der Bafeler Universitätsbibliothek (vgl. Hänel a. a. C.) erbalten, Auszüge aus seinen beutschen Pre 20 bigten in der Würzburger Handschrift M. ch. f. 20 Bl. 127. In Baseler Handschriften sind ferner Disputationen und Streitschriften von ihm bezüglich des Baseler Be ainenitreites. Eine von Mulberg zusammengestellte Sammlung von Traftaten und papit liden und bischöflichen Berordnungen gegen die Beginen und Begbarden bat der Unter zeichnete (38 VII E. 511 ff.) im Muszuge mitgeteilt; Dieselbe ist verschieden von dem 25 unter dem Namen M.s gebenden "Liber contra beginas et beghardos", den (3. H. Martini (bei Mosbeim a. a. E. 551 ff.) beschrieben und ausgezogen bat.

Berman Sauvt.

Minnoz, Agid. j. Clemens VIII. Bb IV 3. 146, 55.

Muratori, Ludov. Ant., gest. 1750. Litteratur: Vita di L. A. M. descritta 30 da Gian-Francesco Soli Muratori suo nipote. Venez. 1756 (2. ed. Nap. 1758; wieder in den Opere I. Arezzo 1767); A. Fabronius, Vitae Italorum X, 89 391: Asp. Dove. M.S. Bedeutung (Im neuen Meich 1872, II, 654 = Ausgew. Echristehen 341 353, eine troß ihrer Rurge gang vortreffliche Biographie bes M. und Charafterifit feiner Schriften : (B. Carducci, Bozzetti (Liv. 1876) 265-296 (=Opere III, 99-139); A. v. Reumont, Magliabechi, Mar. 45 und Leibnitz Beiträge 3. ital. Geich. III, 215 2701; M. Landau, Geich. d. ital. Litteratur im 18. Jahrh. (Berl. 1899; jehr aussiührlich, j. d. Reg.). — Opere minori, Nap. 1757 bis 1764; der Schlußband XXII giebt S. 206-255 ein vollst. Verzeichnis von M.s Schristen.

Scritti inediti, Mvd. 1872. — Epistolario f. u. L. A. Muratori, Italiens größter Geschichtsforscher, geboren 21. Oftober 1672 zu 10 Bignola, studierte in Medena Theologie, Philosophie und die Nechte, wurde 1694 Diakon, folgte 1695 einem Ruse der Borromeer an die Ambrosianische Bibliothek in Mailand, wurde aber 1700 von seinem Souveran, dem Herzog Rinalde, nach Modena als Ur divar und Bibliothefar zurücherufen und starb als jolder am 23. Januar 1750. Bon 1716 1733 war M. auch Propit von Santa Maria della Pompoja, wo er alle Pilichten 1. eines Pfarramtes mit gewissenbafter Treue und unermudlichem Gifer als Zeelforger, als Tröfter und Wohlthäter der Urmen, in Schulen und Wefängniffen erfüllte; feine Statue wurde 1853 in der Hauptitraße von Modena errichtet. Ms Frucht seiner bibliothefariiden Ibatigfeit publizierte er Anecdota ex Ambrosianae bibliothecae codicibus (I. II. Mediol. 1697 98, III. IV. Patav. 1743), bamptiachlich Beitrage zur Batrijtif, Rirdengeichichte und Liturgif enthaltend, und Angedota gracea, Patav. 1700. Ein foitbares Anckoton war auch das jeitdem unter dem Namen Muratoriide. Fragment befannte, um das Sabr 200 verfagte Bergeichnis der Echriften des W. das M. in einer Handreift der Umbreffang gefunden batte und im Sabre 17 fo un 3. Bande, Ep. 851 54, feiner unen zu nennenden Antiquitates italieae (Uberfellum) II, 615—619) veröffentlichte; f. barüber ben erschöpfenden, von Ih. Zahn verfaßten Artifel Ranon Muratori oben Be IX, 796 806. Aus dem Etreite, welchte Alle zwijden dem Maijer und dem Papite über Staat und Gebiet von Comacchio un bind und an welchem sich M. als bisterisch publizitischer Anwalt seines Zeuwerang und I. i.

568 Muratori

Uniprüde des Saufes Efte mit einer Meibe gelehrter und geschickter Edriften gegen Die Päpitlichen beteiligte, erwuchsen, als erstes unter den bistorischen Hauptwerfen Mes, Die Antichità Estensi ed Italiane (2 Bdc, Mod. 1717 1710), das Muster einer vollständigen urfundlichen Dynastengeschiedte. Danach ging er daran, in umfassendster Weise & Material für die wiffenschaftliche Erforschung der mittelalterlichen Geschichte von gang Italien vom 5,- 16. Jahrhundert zu sammeln. Unter der Agide der Società palatina in Mailand veröffentlichte er Rerum Italicarum Scriptores ab a. 500 - 1500 (28 Foliobande, Mailand 1723 1738, der lette Band 1751; neue, fritische Ausgabe unter der Direktion von Carducci und Kiorini, Città di Castello 1900 ff.); eine Ergängung 10 dazu bilden 75 Abbandlungen über Staliens mittelalterliche Verfassungs, Staats und Sittens, Rirchens, Litteraturs und Sprachgeschichte unter dem Titel Antiquitates Italicae medii aevi (6 Foliobande, Mil. 1738 1742; von Mt. selbst, um dieses Werf bem großen Bublifum jugänglicher ju machen, mit Zusätzen und Berbefferungen ins Stalienijde überjett: Dissertazioni sopra le Antichità Italiane, 3 Bec, Mil. 1751) und 15 der Novus Thesaurus veterum inscriptionum (Mil. 1739–43, vier Foliobände; der vierte entbält die drijtlichen Inscription). Alle diese Quellenstudien und Samme lungen verarbeitete er ichlieftlich zu einer auf schlichte Darstellung Des Ibatsächlichen beidränften, in ber lebendigen Landessprache geschriebenen (Seschichte Italiens in streng dronologischer Ordnung vom Beginn der driftlichen Ara bis zum Jahre 1719: Annali 20 d'Italia, 12 Quarthande, 1744 1749. Sierber gebort auch die Liturgia romana vetus tria sacramentaria complectens (1718). - Die weitere überaus fruchtbare idriftitellerische Ibätigfeit Mis ber sich babei sehr bäusig bes übrigens allgemein befannt gewesenen Pseudonyms Lamindo Pritanio bediente - bezog sich entweder auf Die litterarijden und idengeistigen Bestrebungen seiner Zeit, wie er 1703 in den primi di-25 segni della repubblica letteraria d'Italia den Plan zu einer allgemeinen italienijden (Selebrtenrepublif entwarf, 1706 in della perfetta poesia italiana eine zweibändige, anerfannt trejfliche Poetif verfaßte, 1708 in den Riflessioni sopra il buon gusto intorno le scienze e le arti den guten Gejdmad, allerdings mebr in ethijder als in ästbetischer Richtung, präzisierte; oder auf die Philosophie (1735 Filosofia morale es-20 posta, 1723 della carità cristiana, 1745 delle forze dell' intendimento umano und della forza della fantasia) oder auf Staatsversassung und verwaltung, wie sein berübnites governo della peste politico, medico ed ecclesiastico (1711), die defetti della giurisprudenza (1711) und jein Zürjtenipiegel della pubblica felicità (1749). Aber noch weitaus wichtiger war seine Teilnabme an der theologischen Litteratur 35 und an den firchlichen Tagesfragen, 3. B. in dem viel Etreit erregenden, fast encyflopädichen Buch de ingeniorum moderatione in religionis negotio (Par. 1714) - von den Vertretern des Hermesianismus (Roblenz 1837) ins Deutsche übersetzt "Über den rechten Gebrauch der Bermunft in Sachen der Religion" - , worin M. (als Lam. Pritanius) lib. II, c. 6 das von den Zejuiten in Sizilien sehr in Edwang gebrachte 40 Gelübbe, Blut und Leben für die Berteidigung der frommen Meinung von der unbeflecten Empfängnis bingugeben, für unerlaubt erflärt; auf die gegen ibn desbalb erfolgten Unarific autwortete er 1740 als Untonius Lampridus mit der Edrift de superstitione vitanda, sive censura voti sanguinarii, und 1743 nod mit dem pjeudommen Made trag Ferd. Valdesii epistolae. 1717 befämpfte er in dem (1770 auch deutsch erschienenen) 45 Werf della regolata divozione de' cristiani (wieder als Yam. Prit.) unter anderen vermeintlichen firchlichen Migbräuchen und Schaben Die übertriebene Beiligenverehrung und trat besonders energisch (cap. 21) für die Berminderung der Feiertage ein: darüber, sowie über die gange weitere Entwickelung der Montroverse und M.s Schlufwort f. Reusch, Inder 811 816. Daß soldbe Edriften, wie schon früher viele Außerungen Mis in seinen 50 Erläuterungen zu den Scriptores, in den Antiquitates und Annali über weltliche und geistliche Einrichtungen des Kirchenstaates, der Mirche und des Papstrums in Rom Austoß erregten und von seinen Wegnern und Mivalen denunziert wurden, läßt sich denken. Ge ift jomit mehr als begreiflich, daß Papft Benedift XIV. in dem befannten Brief an den ipanijden Generalinquijiter (31. Juli 1718, j. Surter, Nomenclator II2, 11071 und 55 Meuich, Inder der verbot. Bücher II, 839 817) neben anderen Edriftstellern, beren Werfe man auf den Inder bätte seinen können, wenn man dies nicht aus besonderer Rückficht auf die übrigen bedeutenden Berdienste der betreffenden Männer unterlaffen batte, auch Muratori nennt; um so ehrenvoller war es für diesen, daß der Papst ibm auf seine bestürzte Anfrage vom 16. September am 25. September 1718 in freundlichem 30 Wohlmollen die berubigende Antwort gab, er babe dabei mur an deffen von der weltliden Jurisdistion des Papites in seinen Staaten bandelnde, nicht au seine theologischen Schriften gedacht, und seine, des Papites, Außerung beziehe sich nicht auf M.s Teilnahme an dem Streit über die Feiertage, überdaupt nicht auf Sachen des Glaubens und der Disziplin. – M.s Briefe, die z. T. in einer großen Anzahl von Ginzel Publikationen ediert wurden, z. T. noch ungedruckt sind, erscheinen seit in einer wahrbast nationalen mennt binentalen Ausgade: Epistolario di L. A. Muratori, edito e eurato da Matteo Campori, begonnen Modena 1901; die die April 1903 berausgekommenen Bände I V entbalten die Briefe aus den Jahren 1691–1721 mit reichbaltiger Bibliographie, seder Band auch eine den betr. Zeitraum erschöpfend darstellende Cronobiografia Muratoriana und treffliche Register.

Muratorifches Fragment f. Ranon Muratori 28 IX E. 796.

Murner, Thomas, geft. 1537. - Murners fämtliche Schriften, 59 an der Bahl, finden fich gujammengestellt in Rarl Godetes Grundriff zur Geschichte ber beutschen Dichtung, II 2 C. 215-220, wojelbit auch die gegen Murner gerichteten Schmähichriften, wie der Karit hans, Murnarus Leviathan Bulgo dictus Geltner oder Genft Brediger, Triumphus veritatis, 15 Der geitrnfft Schwiger Baur, Die jungsehn Bundesgenoffen bes Joh. Cberlin von Bungburg e., 3. 220 ff. verzeichnet find. Bgl. auch G. E. Balban, Nachrichten von Thomas Murners Leben n. Schriften als ein fleiner Beitrag zur Reformationsgeschichte, Rurnberg 1775 (wieder abgedrudt in Scheibles "Alojter"); Deutsches Mujeum, 1779: Langer, Annalen der beutschen Litteratur, E. 347 ff.; Saller, Bibliothet der Schweizergeschichte, Band II und III; Hottinger, 20 Beich. der Eidgenoffen mahrend ber Zeiten der Kirchentrennung (Fortsetzung von Joj. v. Müller), Band II E. 154; Ruchat, Histoire de la Réform. de la Suisse, Buch III; Muquit Jung, Weichichte ber Reformation in Stragburg, G. 238 ff. : Röhrig, Reform. im Cliag, I. 1 3.228; Hagen, Narl, Deutschlands litterarische und religiöse Verhältnisse im Resormationszeitalter, Erlangen 1843, Bd II, S. 61 u. 183 ff. — Reuere Schriften, Ausgaben und Artifel sind: 25 Friedrich v. Bezold, Geschichte der deutschen Resormation (Ontensche Sammlung III, 1) in dem Kapitel: Ter Wormser Reichstag und die ersten Siege der Resormation: Waldemar Kawerau, Thomas Murner und die Kirche des Mittelalters, Halle, Riemeyer 1890; Ib. M. und die deutsche Resormation. Ebenda 1891; Dr. Balke, Thomas Murner u. Ulrich v. Huten, und die deutsche Reformation. Ebenda 1891; Dr. Balke, Lhomas Marner u. urrag v. Huten, Stuttgart, Union; E. Matthias, Thomas Murners Schelmenzunft, Halle, Niemeher; W. Uhl, 30 Thomas Murners Gäuchmatt, Leipzig, Tenbuer; M. Spanier, Thom. Murners Narrens beichwörung, Halle, Niemeher; F. H. von Junk, Thomas Murner, WWKL 8, Z. 2024; R. M. Werner, Murner in Arafau, VLG 6, Z. 319 f.; R. Ott, Ueber Murners Verhältnis z. Geiler, Alamannia 23, S. 144—188 und 231—288; M. Spanier, Thom. Murners Uebersiehungen aus dem Hebräischen, IbG Est. Lothr. S. 63—75; B. Ameran, Lob und Schimpi 35 des Chestandes in der Litteratur des 16. Jahrd. PJ 69, Z. 760—781. Die Litterathistoriker Ludwig Bachler, S. Kurt und Bilmar erfennen M.s ichriftstellerische Bedeutung an; Marl Gödete frimmt ihnen in feiner Einleitung zu der von ihm 1879 bei Brochaus berausgegebenen Narrenbeschwörung in diesem Punkte nicht nur bei, sondern ist auch der erste, der D. Leben gegen die Berunglimpfungen der Jahrhunderte in Schutz nimmt. Indes ift er in feiner 40 Rettung M.s zu weit gegangen.

Murner, Ibomas, wabricheinlich am 24. Dezember 1175 zu Oberehnbeim (nicht zu Straßburg) geboren, war der Sobn wohlhabender, frommer Eltern, welche 1481 nach Straßburg übersiedelten, und wurde von denselben, weil er als Anabe, angeblich von einer Freundin seiner Mutter verbert, ein Sabr lang an einer Gliederlähmung darniederlag 45 und noch lange franklich und schwächlich blieb, für den geistlichen Stand bestimmt. 15 Sabre alt trat er in das Barfüßerfloster zu Straßburg und erhielt nach einer Un gabe Wimpbelings icon mit 19 Sabren die Priefterweibe. Als fabrender Schüler durchzog er dann zwischen 1495 und 1500 Frankreich, Teutschland und Polen und itu dierte in Paris, wo er Magister der freien Künite wurde, vorzugsweise Theologie, in 50 Freiburg Rechtswiffenschaft und in Mrakau Philosophie, Philologie und Mathematik. Un letterer Universität im Wintersemester 1499 1500 als Frater Thomas Murner ordinis Saneti Francisci de Argentina immatrifuliert, ichloß er sich enge an den Philosophen und Mathematifer Zobannes von Glogan an und erwarb sich das theologische Baccalaureat. Nachber setzte er als Begleiter eines jungen Aveligen seine Studien in Freiburg sort und wurde daselbst bei einem späteren Aufentbalt (vor 1509) zum Toftor der Theologie promoviert. Dofter beider Medte wurde er 1519 in Baiel, obwobl fich ber Zurift Ultid Zafius alle Mube gab, diese Promotion zu bintertreiben. Nach Freiburg calio enva nom Berbst 1500 oder vom Frühjar 1501 an) soll sich Murner, um die Echweiser Albitet fennen zu lernen, langere Beit in Solotburn aufgebalten baben. Nach Etrapburg tebute all er erft 1502 gurud. Dort wollte Jakob Vimpbeling gerade ein von der Barjunglichule

570 Murner

unabhängiges (Somnafium gründen und batte, um fich dem Rate ber Stadt zu empfehlen, eine "Germania" geidrieben, in der er die von dem Daupbin Ludwig von Frankreich 1111 im Urmegedenfrieg aufgestellte Bebauptung, daß die Grenzen Galliens sich bis jum Mbein erstreckten, durch die Gegenbebauptung zu widerlegen suchte, Etrasburg und bie andern Städte des Oberrbeins seien nie unter gallischer Berrichaft gestanden. Bedenfalls von der seiner Mosterichule drobenden Konfurren; mitbeeinflußt, wies Murner in einer "Germania nova" Wimpbelings Bebauptung als irrtümlich zuruck, kam aber bamit sehr übel an; benn Wimpbelings Freunde und Schüler, voran Veter Günther und der jungere Ibomas 280lf, fielen aufs beftigste über ibn ber, stellten ibn als einen keind m gelehrter Bildung bin und beichuldigten ibn geradezu des Landesberrats; worauf der Nat Die Germania nova unterdrückte. Ein einziges Eremplar derielben blieb auf der Bibliothef zu Zürich erhalten und wurde 1875 von R. Edmidt zu Genf mit Wimpbelings Germania wieder abgedruckt. Murner verteidigte sich gegen die angeführten Beschuldigungen in jeiner Honestorum poematum condigna laudatio und erbet jid, zur 15 Marftellung ber Sache por jedem miffenichaftlichen Richterftuhl Rebe zu fteben, fant aber nirgends Weber und batte fich nutlos die sämtlichen Bimpbelingianer zu Teinden acmacht. Es war baber ein nur geringer Erfat, bag ibn ber Maifer Marimilian, ber fich auch später noch sehr für seine Dichtungen interessierte, 1506 zu Worms mit dem Dichters sorbeer schmückte. Wabrscheinlich im gleichen Jahre befand sich Murner zum zweiten 20 Mal in Arafau, wo er mit jeinem "Logijchen Martenspiel" (chartiludium logicae), das 1507 baselbst bei Saller im Drud erschien, Die größten Erfolge erzielte. 211s man sich überzeugt batte, daß er mit dieser mechanischen Methode, die Logif zu lebren, feine Zauberei trieb, schenkte man ibm zur Belobnung 24 ungarische Gulden. Auf gleiche Art soll er schon 1501 das römische Mecht zu lebren versucht, aber keinen Anklang gefunden 25 baben. Läst man die auf Kartenblättern vergeführten Formeln und Zeichen weg, so bleibt nichts als eine genaue Inbaltsübersicht, wie fich foldbe oft por gelehrten Werfen finden, übrig.

Th Murner Pfingiten 1506 einem Generalkapitel seines Ordens in Rom beiwobnte, ist nicht ganz sicher. Als er nachber, wabrscheinlich im Winter 1508, in Freiburg mit 20 dem Humanisten Lakob Locker, der über Horaz und Lukau und die klassische Verder, der über Horaz und Lukau und die klassische Verder, der über Horaz und Lukau und die klassische Perkebengegenüber den kirchichen Unschaumgen aufs freimütigste vertrat, eifrig verkebrte, verdarber er es gründlich mit dem einflußreichen Luxisten Ulrich Zasius, der Locker geradezu aus Freiburg wegdiß und Murner bestig tadelte, weil er seinen Ordensbrüdern die Uneide erklärte. Murner behauptete dagegen, die Beschäftigung mit der alten Litteratur vertrage sich recht gut mit einem frommen und züchtigen Leben, und klassischen Litteratur vertrage sich recht gut mit einem frommen und züchtigen Leben, und klassische Bildung sei auch sür Ordensgeistliche, die mit der Welt zu verkehren bätten, notwendig. In seinem luchus studentum Friburgensium, der 1511 in Frankfurt erschien, lebete er darauf sogar Prosodie in bildlicher Weise. Der pseudomme Uhr Eckstein und andere schoben ihm gleichzeitig unziemliche Reden über Ebristus, die er in Prodigten gethan daben sollte, unter, wogegen er sich wiederbelt, zulest im "großen lutberischen Karren" (1522), den Heinrich Kurr 1818 in Zürich berausgab, energisch verwahrte. Troßdem war ihm Spettsucht saste unter Umständen vielleicht manchmal sogar in Spot-

terei aus.

Vegen des Zegerbandels von seinen Theren 1509 nach Bern gesandt, selwieb er die gereinste Erzählung: "Von den sier fetzeren Prediger ordens der observant zu Vern in Schwenker land verbrennt" (am 31. Mai 1509); seine erste Arbeit in deutscher Sprache. Ihr folgten die zwischen 1509 und 1512 entstandene Narrenbeschwörung, 1512 von Matthis Hupführ in Straßburg gedruckt, und die 1512 nach der Narrenbeschwörung verfaste und im gleichen Zahr in Aranksurt erschienene Schelmenzunst. Die Narrenbeschwörung it durch das Narrenbeschwörung berachten als selbstitändige Ticktung nicht eingebüßt. Viel größeren Einstuß als Brant übte in Bezug auf Technik, Indalt und Darkellungsmittel Geiler von Kaisersberg auf Murner, der sich in die Art und Denkweise desselben förmlich bineingebilde batte. Die Schelmenzunst ist keine Stizze, auch kein Auszug, sondern einfach die Narrenbeschwörung im abgeschuter Arm. In beiden Dichungen werden die Gebrechen alter Stände, die Böllerei und der aufruhrerische Sinn der Bauern, die Überbedung, die Selbstsucht und die Anickerei der Städter, sowie die Pun und Genußsucht ihrer Frauen, die Naublust, Schwelgerei und Roeit des Avels, die Undermäßigkeit und der Reichsfürsten, ganz besonders aber die Unwissendie, Leichtertigkeit, Unzucht, Gelögier und Gewissendischen der Vesätlichen gegeiselt. Über den Tavel firdlicher Müßbräuche gebt zeden wissenlossigkeit der Gesätlichen gegeiselt. Über den Tavel firdlicher Müßbräuche gebt zeden

Murner 571

Murner nie binaus; die Berfaijung und die Lebrfage der Mirche taftet er nirgends an. Ja selbst zur Abstellung der Misbräuche ist in seinen Augen fein einzelner berechtigt, bazu bat nur ber Maiser, der Papit ober ein Monzil Beruf. Der Zweck seiner Satire ift, Geiftlichen und gaien einen Gundenspiegel vorzubalten. Dabei ist es ibm, wie es icheint, um die Sache, nicht um Perfonen zu thun. Doch geht man zu weit, wenn man 5 ibn neuerdings ben Echmähungen bes "grobianischen" Zeitalters gegenüber einen "um sichtigen, unbefangenen und freimutigen" Ordensgeistlichen genannt bat. Zeine zersebende und schonungslose pfäffische Selbstritif ist obne jedes positive Zeal, und dabei ift in dem Wejen und der Bildung des Mannes alles unitet und sprunghaft. Die Partei fämpfe, in die er fich durch seine Streitlust bineinzieben ließ, schadeten übrigens schon to seinem Ruf wie bei den Zeitgenoffen, so auch bei seinen Ordensbrüdern, so daß ibn die felben, nachdem er 1513 auf einem Ordensfapitel zu Nördlingen zum Guardian gewählt worden war, 1514 auch wieder absetzten.

Murners bebräische Kenntnisse schäpt ein neuerer Kenner sehr gering ein und neum seine Übersegungen, wie bas Passabbuch, mit benen er obendrein bei bem Interesse ber to Beit für das Bebräische nur ein Geschäft babe machen wollen, leichtsertige Arbeiten Des

federflinken Möndes.

1514 erschien sein Gebicht: "Ein andechtig gestliche Badenfahrt" und 1515 "Die Mülle von Schwyndelsbeym und Gredt Müllerin Zahrzeit"; letteres eine Abkürzung der Beuchmatt, beren Drud Die Barfuger jelbst bei bem Rat bintertrieben. "Die geuchmat 20 zu Etraf allen webichen mannen" eridien anitandslos erit 1519 in Bajel und ift gegen alle Gaude und Gaudinnen (Berliebte, Weibernarren 20.) gerichtet und eine reiche Quelle für die Geschichte ber Sitten, namentlich ber Moben. Nach Urt ber Satirifer macht sich Murner selbst zum ersten aller (Bäuche. In der Müble von Schwindelsbeim sind die einzelnen Thätigkeiten des Müllerbandwerks benützt, um Männern und Frauen, die am 25 Edwindel, d. b. an sittlichen Gebrechen aller Urt, leiden, den Tert zu lesen. Besonders intereffant ift des Müllers Alage um feinen verlorenen Gel, der bei allen Ständen, vom Raifer an, ber ibn zum Rat erhoben bat, bis zu ben Monden, bie ibn zum Guardian und Prior erwählt, und ben Bauern, die ibn gum Dofter gemacht baben, berunter, im böchsten Unseben stebt.

Als Murner im November 1515 in Trier juriftische Borlesungen nach seinem erst 1518 im Trud erschienenen Chartiludium institute summarie aufündigte, geriet er wegen seiner früheren Parteinahme für Meudlin gegen die Mölner mit den Trierer Dom berren in Kollission und mußte als "Apostat des Glaubens und Freund der Wissensichaften" vor seinen Gegnern aus der Stadt weichen.

1519 erschien seine Übersetzung ber Institutionen, die 1521 unter dem Titel "Der fenferlichen statrechten ein ingang und wares fundament" erneuert wurde. Popularisierung Der Mechtsfunde mar Bedürfnis der Zeit; aber Murner und seine Zeitgenoffen irrten gar febr, wenn sie mit dem deutschen statt des lateinischen Worts auch den wirklichen Mechts

begriff zu haben glaubten.

Das Berbältnis Murners zu Lutber ist nach den grundverschiedenen Anschauungen ber beiden Männer über die Berechtigung zum Reformieren von vornberein ein feindliches, und diese Keindschaft fam zunächst in der anommen Ubersetzung Murners von Lutbers "Babrlonischer gesengnuß der Rirche" 1520 zum Ausdruck. Luther nennt Murner seinen giftigen keind, gesteht ihm aber ju, daß er nicht wie Emfer luge. Bon den 32 Buchlein 1. (Ein driftliche und briederliche Ermanung zu dem bochgelerten doctor Martino luter, 1520; Bon Toctor Martinus luters leren und predigen, das fie arg wenig feint, 1520; Bon bem babitenthum . . . woder Doctor Martinum Luther, 1520; Uin new lied von bem undergang des Chriftlichen Glaubens in Bruder Beiten ibon, 1521; Ch ber Munig uß engelland ein ligner fen oder der Lutber, 1522), die Murner gegen Lutber richtete, ift nicht viel mehr als ein Ginitel im Druck ericbienen. Lutbers Auslegung ber Echrift befämpste er mit der Auslegung der Kirche und bemerkte in der "Protestation D. Id. Murner Tas er wider Toc. Mar. Luther nicht; unrechts gehandlet bah" (1521), ma feine Bilicht, fein Gelübbe und fein Ete als driftlicher Brediger und Ordensmann babe ibn gegen Luther zu ichreiben gezwungen; Migbrauche verantworte er nicht. Baum erntete nun ober ber "bebendefte, wigigste und grobite" Gegner Lutbers selbit im ewinch Lager teinen Dant, geichweige benn, baß er auf die Gegner auch nur die germain 19th fung erzielt hätte? Der Satirifer war ein Giferer geworden, aber ohne echte religiöse Begeisterung und obne untadelige Lauterfeit der Gestinnung. Auf die klut von ? bod idriften, injenderbeit des Marbael Mujaus und des Anauitiners Matthias Chindula de juli in

alsbald über Murner eraph, antwortete er in feiner besten Edrift: "Bon bem großen lutberischen Narren wie in doctor Murner beschworen bat" (1522), welches Gedicht indes der Strafburger Rat sofort verbot, wie er überbaupt Murner fortan das Druckenlaffen unterjagte. Eine flare, positiv religioje Stellung weist auch bieje Dichtung nicht auf; auch 5 ibr feblt eine große, leitende, begeisternde Zoce. 1523 war Murner bei Heinrich VIII. von England, bessen "Befennung ber siben saframenten wider Martinum Lutberum gemacht von dem Rönig zu Engelland" er 1522 übersett batte. Nach seiner Beimkebr fand er Die Reformation in Strafburg fiegreich burchgebrungen, und fein Bijchof schickte ibn 1524 vergebens auf den Reichstag nach Rürnberg, um darüber bei dem Kardinal Compeggio 10 Klage zu führen. Während des Sturms auf sein Kloster (5. September 1524 war M. in Oberebnbeim, von wo ibn nach längerem Aufenthalte 1525 ber Bauernfrieg verscheuchte. In Luzern, wobin er flob, wurde er das Saupt der fatbolijden Partei in der Echweiz und der entschiedenste Wegner Zwinglis. Auf der Badener Disputation (1526) spielte er übrigens neben Dr. Ed nur eine untergeordnete Rolle und mußte fich mit ber Beraus-15 gabe einer Geschichte ber Disputation begnügen; auf ber Berner Disputation (1528) er: ichien er gar nicht. Als Lugern (1529) im ersten Cappelerkrieg unterlegen war, sollte M. ausaeliefert werden. Er entfam jedoch in das Wallis, begab fich dann zu Murfürst Aricorico II. in die Pfalz und febrte um 1530 nach Oberehnbeim guruch, wo er eine Einefure erbielt und, wie ein aus seinem Nachlaß auf der Rurnberger Stadtbibliothet 20 befindliches Buch dartbut, vor dem 23. August 1537 starb. Dr. Lift.

Mujaus, debaun, lutberijder Theolog in dena, † 1681. Litteratur: B. Beltheim, Programma in funere Joann. Musaei bei H. Bitten, Memor. theolog. decas XVI.7. p. 2069—79; Theoph. Colerus, Abbitdung eines rechtichaisenen Lehrers, Jena 1681; (G. Frank, Geich. der prot. Theol. II, 31 erwähnt noch eine Leichenrede von G. Titius); Adr. Beier, Syllabus Rectorum et Professorum Jenae 1659, S. 492. Aus diesen Duessen ichten schier, Syllabus Rectorum et Professorum—qui in ill. academia Jenensi vixerunt, Jena 1711; Joh. Kaip. Zemmer, Vitae professorum—qui in ill. academia Jenensi vixerunt, Jena 1711; Joh. Heinr. Gelthe, Herzog Ernit der Fromme, Bd. 2, Gotha 1810; F. B. Buck, De Joanne Musaeo theologo Jenensi. Jena 1862, sorgjästig, mit einem vosspialen Berzeichnis seiner Schristen: C. Stange, Tie spistematischen Prinzipien in der Theologie des Joh. Musaeo theologo Jenensi. Jena 1862, sorgjästig, mit einem vosspialen Berzeichnis schre Schristen: C. Stange, Die spistentischen Prinzipien in der Theologie des Joh. Musaeo theologie he. D. J. Jur Theologie des Mujaus, L. Hest 1897). Herniber sind zu vergleichen Abr. Casov, Historia syncretistica. 1682 bezw. 1685 passim; J. G. Balch, Historia syncretistica. 1682 bezw. 1685 passim; J. G. Balch, Historia syncretistica in die Resignosspireitigseiten von der Resoumation an, 2. Aust. 1733, I—III: Hist. Historia syncretistica in die Resignosspireitigseiten von der Resoumation an, 2. Aust. 1733, IV. V; H. Schmid, Geschichte der synteitigseiten Streitigseiten, 1846, S. 400—420: Th. Hente, Georg Calixus und seine Zeit, 1853. 60, 2 Bde; G. Frank, 1846, S. 400—420: Th. H. 1853 62; B. Gaß, Geschichte der protessantischen Dogmatif, II, 1857, S. 202—12. Jo. Fabricius, Hist. biblioth. snae Bd 4 j. Reg.) 1721 macht Angaben über die wichtigten schristen.

Jobann Mufaus war ein Urenfel von Simon Mujaus, welcher zu Flacius Zeit von 10 1558- 1562 ebenfalls in Bena Professor der Theologie und Superintendent gewesen und 1576 gestorben war (über ibn vgl. 7. A. Manikjø, De Simone Musaeo, Joannis Musaei proavo Diji. Zena 1863) und wurde am 7. Zebruar 1613 in dem thüringijden Orte Langenwiesen, wo sein Bater Pfarrer war, geboren. Zuerst von diesem, dann auf der Schule zu Urnstadt unterrichtet, studierte er zuerst sieben Jahre lang Philosophie und to Humaniora, in Erfurt unter Menfart, Großbain u. a., in Zena unter Daniel Stabl und Paul Elevoigt, von welchen besonders der erstere dort seit 1623 neben den damaligen streng lutberischen Lebrern (Berbard, Major und Himmel Die freiere bumanistische Richtung vertrat. Erst später wandte er sich auch dem theologischen Studium zu, und bier wurden neben den drei genannten strengeren Theologen auch Joh. Dilherr und Salomo Glassius 50 feine Lebrer. Rach Dilberrs Abgange, 1643, wurde ibm die Professur der Geschichte übertragen; 1646 wurde er ordentlicher Projeffor der Theologie und erwarb fich alsbald burch eine Disputation de aeterno dei decreto an absolutum sit necne die theelogische Toftorwürde. Gleichzeitig vermählte er sich mit Anna Margaretha körfter, Bürgermeisterstochter aus Erfurt, nach deren Tode nochmals mit der Witwe eines Rollegen 55 Anna Elijabeth Schenk geb. Sörgel. 38 Sabre blieb er in jenem Amte, sechsmal Mektor, bis er am 3. Mai 1681 starb. Bon Gegnern und Freunden wurde Mujäus eine ungewöhnliche philosophische Aus-

Von (Segnern und Freunden wurde Musäus eine ungewöhnliche philosophische Ausbildung und Schärfe zugeschrieben, von jenen als Vorwurf, von diesen als Vorzug. Was jene beflagten und diese schätzen, schlöß die Vereinvilligkeit aus, sich in der Theologie wauf das Nachsprechen der rezipierten Tradition zu beschränken und für solche Armut als

für bochftes Berdienst ber Treue preisen zu laffen. Bur Unterideibung von Befenntnis und Ibeologie, gegen befenntnisartige Normierung auch aller Ibeologie und impfern für Freibeit und Fortgang theologischer Forschung nach besten Rräften, nicht unter Burud baltung biefer, zu streiten, wurde in Zena zuerst von Mujäus versucht, gemäßigter und ängstlicher freilich als es früber von Calirtus gescheben war, und ohne bag Musaus, 5 wie jener, von der ungleichen Dignität der Lebrdiffense Ruganwendungen fur wieder berzustellende größere Mirchengemeinschaft bergenommen batte. In dem, was zur Er flärung der Glaubenslehre nötig sei, in "philosophischen Fragen, die enwa eine Ber wandtnis haben mit einigen Glaubensartifeln, da fonnen", schrieb Mujaus noch ein Jahr vor seinem Tode, "auch rechtgläubige reine Theologi nicht alleweg einig sevn, sonderlich w Die auf boben Schulen; denn fie find nicht bestellet, daß fie obne weiter Rachfinnen ihren auditoribus nur fürtragen oder in calamum diftiren sollen, was sie von ibren praeceptoribus geboret oder bei andern Theologen gelejen baben, sondern daß sie auch für sich alles wohl erwägen, wo Diffitultäten stecken, dieselbige so viel als gescheben tann beutlich zu erklären fich bemüben sollen, Damit fie für fich je länger je mehr wachsen in ber 16 Erfenntnis und auch ihre discipulos zu gründlicher Erfenntnis anleiten mögen; wenn gewissenbafte Theologi und Professores ibr Umt mit gebührender Sorgfalt führen, wie fie durch fleißiges Nachsinnen in Theologia je länger je mehr perfektionieren und ibren anbesoblenen Zubörern die Theologiam aufs gründlicht beibringen mögen, so fann es nicht anders sein, es müssen bisweilen dissensiones in modo docendi, declarandi, 20 defendendi doctrinam fidei zwijden jouft rechtgläubigen und reinen Theologen ent: jteben" u. j. f. (Bedenfen vom April 1680 bei Calov, Historia syncret. 3. 1009 ff.). Besonders war er bemübt, jede Frage auf die letten Bringipien zurückzuführen, und bat jum Zwede methodischer Bearbeitung ber Theologie Die Echolastiker fleißig studiert und benutt. Biel bat er auch von Calirt gelernt, obgleich er keine persönliche Beziehung zu 25 ibm batte. Ofters freilich vermeidet er es ibn zu nennen, wo er sich mit ibm ausein anderjett. Seine philosophische Schulung und die Energie seines Denkens befähigten ihn dazu, auf den Streit mit (Begnern nicht nur des lutberischen Lehrbegriffs, sondern auch des Christentums und der Religion überhaupt einzugeben. Go schrieb er gegen Herbert von Cherbury eine Disputation de luminis naturae insufficientia ad sa-30 lutem (1667 gebalten, 1668 gedruckt als Anbang zu der Reubearbeitung seiner Differ tation de aeterno electionis decreto). Der Grundagbanfe ift, daß die natürliche Theologie für Zünder nicht ausreiche, weil sie von der für jene nonvendigen satisfactio pro peccatis nichts wife. Minder bedeutend ift die nach dem Borwort nur unter seinem Prafidium gehaltene, von Chr. Fr. Knorn verfaßte Disputation gegen Spinozas trac- 35 tatus theologico-politicus - ad veritatis lancem examinatus 1671, melde gegemüber jener 1670 erschienenen Schrift Die Webanken vertritt, daß eine Freibeit gu glauben und zu lebren, welche die Edrift nicht zugestehe, auch von der Obrigkeit salva pietate nicht zugelaffen werden fonne, und daß jeder von dem Mechte, in religiofen Sachen unrichtig zu benken, nach Forderung göttlichen und menschlichen Rechts weichen, win zweiselbaften Fällen aber der von der Kirche für schriftgemäß erklärten Lebre folgen muffe; die Dbrigkeit sei baber auch berechtigt, dies durch Gesetze und Etrafen zu er zwingen. Gegen Matthias Anuten und jeine Agitation ichrieb er 1674 eine "Ablebnung der ausgesprengten abscheulichen Verleumdung, ob wäre in der fürstl. Sächsischen Resident und gesambten Universität Zena eine neue Zeete ber sogenannten Gewissener entstanden i. und berjelben eine nicht geringe Angabl von Studiofis und Bürgern beggetban" u. j. w. 1674, 2. vermehrte Auft. 1675. Bon fatholijden Theologen wechselte er mit drei Beniten Edriften, mit Beit Erbermann über das Bibelwerf jeines Herzogs Ernst des Frommen (biblia Lutheri auspiciis Ernesti ducis etc. glossis ac interpretationibus illustrata — a Viti Erbermanni, iterata maledicentia vindicata etc. Acna 1663) unt suber die Mirche (tractatus de ecclesia, quo duae eius antehac habitae disputationes: una de natura et definitione ecclesiae, altera de eiusdem distinctione in universalem et particularem uberius deducuntur et ab adversariorum, imprimus Viti Erbermanni, objectionibus et exceptionibus vindicantur, Acna 167 L. 2. Auft. 1675); gegen Jodocus Medde, der verlangt batte, daß die Lutheraner allbegt zu ihrem Beweis "ein besonder Jundament (so. explizierter Lebre außer der Edrift) au wenden jollen, deffen feine mit uns streitige Partei zur Behauptung ihrer faliden Aber fich anmaßen könne", um sie mittelst dieser neuen Art Praftription von vernberein ins Unrecht zu setzen, schrieb er eine "Berteidigung des unbeweglichen Grunden, aufen ber Augsburgischen Konfession verwandte Lebrer zum Beweis ihrer Anchen sich gelunden, so

juvorderst Boboci Robben Besuitens Cophistereien entgegengesetzt, worin auch von ber all gemeinen Rirche, berjelben mabren Gliedmaßen und dere Bereinigung gebandelt wird", Bena 1654, indem er als fold unbeweglichen Grund Die beilige Edrift binftellt; gegen Die Edrift Des Jateb Majenius meditata concordia protestantium cum catholicis in una confessione fidei ex S. S. 1661 riditete er quei disputat, theolog. 1663. Bon diesen Schriften ist die bedeutendste die de ecclesia, worin er die Grundfragen ber epangelischen Glaubensgewißbeit im Gegensatz zum Ratholicismus behandelt. gebört bierber sein ebenfalls sehr gehaltreicher tractatus theolog, de conversione hominis peccatoris ad deum, quo de conversionis appellationibus, natura, actibus 10 et speciatim de actibus fidei, neque fidei obiecto formali contra pontificios fuse agitur et detectis fraudibus, quas hac in re sophistae moderni committunt, in fidei, et religionis pontificiae principia et causas solicitius inquiritur 1661, 2. etwas erweiterte Auflage 1662. Mit Arminianern wie Eurcelläus stritt er über die Frage nach der Seligfeit der Heiden (dissert, theol, de quaestione: an Gentiles 15 absque fide in Christum per extraordinariam Dei gratiam ad salutem pertingere aut minimum ignis aeterni supplicium declinare possint? 1670 u. ö.). Seine Bestreitung der Socinianer zeigte noch das aus seinem Rachlaß 1701 veröffent: lichte collegium controversiarum etc. Berzüglich viel Mübe wandte er an Beurteilung reformierter Lebren und Traditionen. Eine seiner frübesten Edriften gegen ben 20 niederlandischen Theologen Rif. Bedelius richtete fich gegen Überschätzung Des Webrauchs der Philosophie in der Theologie bei den Resormierten, aber doch auch gegen den Borwurf dieser gegen die lutberischen Ibeologen, als seien sie den Arianern, Donatisten und Monophpsiten in Ausweisung aller Philosophie aus der Theologie gleich und dadurch gegen die Angriffe der Katholiken gefährlich bloßgestellt; dazu kamen Anhänge gegen 25 Medermann und Dumeulin (de usu principiorum rationis et philosophiae in controversiis theologicis libri tres, Jena 1641 u. ö.). Ein umjangreicheres Werf über die Prädestinationslebre schrieb er zur Verteidigung seiner Inauguraldissertation (i. c.) gegen einen Marburger Theologen (nach Budde, isagoge & 1240: Samuel Andreä) und zugleich gegen M. Fr. Wendelin in Zerbst (de aeterno electionis decreto an no eius aliqua extra deum causa impulsiva detur necne, 1668 u. ö.), ferner de sacra coena sintne corpus et sanguis Christi in ea realiter praesentia? dissert., qua partis affirmativae probatio ex verbis institutionis deducta a Joannis Vorstii obiectionibus et exceptionibus vindicatur 1664. Auch jelde Luthe raner, welche ihm ungerechtsertigt von ber berrschenden Lebre abzuweichen schienen, suchte er mit Milte und Webuld umzustimmen, wie 3. Melch. Stenger in Ersurt, welcher es ben Zündern etwas zweiselbast machen zu müssen glaubte, daß sich obne Verluft ber Seligkeit Buße und Müchfall öfter bei ihnen wiederholen können (vgl. 3. 18. Walch, Re ligionsstreitigkeiten der luth. Mirche IV. V, 3.919 ff.) und welchem er die Schrift entgegensette: "Bericht, welchergestalt die Lebre von der Buge nütlich mit gutem Bestande nach Gottes 10 Wort muße vergetragen und nach denselben mit den Zubörern verfahren werden - auch erbeischende Welegenheit neu entstandener Echwärmereven an den Tag gegeben, samt bistorischer Erzehlung derselben und was deswegen gehandelt worden" 1672 vermehrt 1675 (1676). Auch bat er, allerdings erst nach den darüber ibm entstandenen Ansech. tungen, den Zonfretismus Calirts öffentlich angegriffen (quaestiones theologicae inter 45 nostrates hactenus agitatae de Syncretismo et Scriptura sacra 1679), dodi ijt Dies ein acht Sabre früber gebaltenes Rolleg und fein Rollege Balent. Beltbeim rübmt ibm nad: contra Syncretismum, ecclesiae hodiernae pestem, auditores suos optime instruxit (bei Witten l. c. p. 2071). Doch batte er in früherer Zeit für Bor nejus Dringen auf gute Werke im rechten Ginne fich ichon besbalb mit erklart, weil 50 gerade in einer Zeit dies jo not thue, wo neben anjpruchsvoller Orthodorie grobe Sittenlosigfeit etwas jo alltägliches sei (vgl. Johann D. Mujaus Bedenken über der unlängst entstandenen Montrovers: "Ob gute Werfe nötig seien zur Seligfeit" 1650 von ibm selbst für seinen Bater verfaßt, aber nicht durch ibn jum Drud befordert, vgl. darüber bie Borrede seiner Edrift gegen Stenger und 3. 68. Walch 1. c. IV. V, p. 718 ff.). Edbarfer 55 tritt er gegen Paradorieen, wie gegen Joh. Levjers (vgl. Bd XI S. 127) Verteidigung der Polygamic auf (vgl. theses de coniugio theologicae 1675). Sonft aber war er jedem vermeidbaren Etreite unter den Lutberanern selbst um so mehr abgeneigt, je mehr er gerade burchichaute, bag Rechtgläubigfeit der Erfenntnis und Chriftlichkeit in der Gesimmung durchaus nicht notwendig verbunden seien, und daß jene obne diese nicht in wo voller Integrität besteben fonne, Dieje aber bas Wichtigste jei. Der jenaische Theolog

3. 6. Wald betrachtet ibn geradezu als Borganger Epeners, denn er babe "beitandia gelebret, man fonne die Theologie eines Unwiedergeborenen für teinen wahren Sabitum balten, und insoweit wäre auch ein solcher, der unwidergeboren und gottlos lebte, wenn er gleich babei orthodor ware, fein eigentlicher Theologus und jei jein Sabitus blog na türlich" (l. e. II, 3. 77). Diejelbe Gefinnung verpflichtere ibn aber auch zum Wider :: stand gegen die immer weiter getriebene Fixierung der lutberischen Theologie und darum gegen die Einführung des Caleviden Consensus repetitus fidei vere Lutheranae. Un der ersten Admonition der jächsischen Theologen an die Helmstädtischen vom 29. De zember 1646 hatten auch die Zenaischen noch teilgenommen (vgl. Hente a. a. E. II, 2, 3. 118); als aber dann die furfächsischen in den Sabren 1650 und 1651 einen neuen so jächfischen Ibeologentag, wie ben jenauschen vom Jahre 1621, zur Aburteilung Caliris und wohl auch zur Annahme eines neuen Befenntnisses verlangten, ließen Die jenauschen Theologen es durch ibre Herzige als billig vorstellen, daß auch nichtsächsische lutherische Theologen, "jo fich der Sachen nicht teilhaftig gemacht", mit zugezogen oder doch über bas neue Befenntnis gebort werden müßten. Dadurch wurde der Ibeologenkonwent ver 🕞 bindert (vgl. Henfe a. a. C. II, 2, 233 ff.). Als dann 1655 der Ronjenius in geschärfterer Form von den furjächzischen Theologen vollendet und unterschrieben war, weigerten sich Mujäus und die Zenenser beizutreten, da er "andern lutberischen Kirchenständen, collegiis theologicis und ministeriis gar nicht kommuniziert worden", da zwischen nötigen (Glaubenslehren und Nebenfragen darin nicht unterschieden, sondern alles als 20 fundamental behandelt sei, und da man nicht nur Lebren, sondern auch Personen ver dammt babe (vgl.: Der Theologischen Fakultät zu "Sehn Bedenken — vom consensu repetito und: Bon dem Calirinijden Spucretismo April 1680, abgebruckt bei Calon, Histor, syncret, p. 999 -1089). Auf ihrem Widerspruch beharrten fie auch in den von 1670-72 durch Herzog Ernst den Frommen betriebenen Friedensverbandlungen. 25 Nach dem Tode des Herzogs (gest. 1675) verbreitete man von Wittenberg aus "theologorum Ienensium errores", deren in dieser Alugidvist 93 von Joh. Meinbard zu fammengestellt waren, die meisten aus Mujäus' Borlejungen. Diefer jente ibnen auf einbelligen Beidluß ber Kafultät als derzeitiger Defan "Der Zenischen Theologen aus fübrliche Erklärung über 93 vermeinte Religionsfragen oder Kontroversien wie, was und 30 aus was Motiven und Gründen fie gelehret oder nicht gelehret baben, auf Beranlaffung einer verleumderijden Chartede u. j. f., 1677 (Borwort vom 1. Sept. 1676) entgegen. (Um Anjange ein Bild bes Mujäus, am Echluffe Reinbards Alugschrift.) 1677 trat Calov felbst in der Fortschung seines systema locorum (tom. 8) gegen Musaus, den Dr. Mediator, auf. 1678 und 79 folgten noch zwei anomme Quartbände, worin 25 Calov den Zenensern Abfall von ihren rechtgläubigen Vorgängern vorbalten ließ oder felbst vorbielt, im Jahre 1679 auch des Musaus oben erwähnte Veröffentlichung gegen ben Synfretismus, aber im September besselben Jahres ließen die jungen Bergoge eine außerordentliche Bisitation über die Universität Zena ergeben, bei welcher den sämtlichen Profesioren berjelben, 19 an der Zabl, eine neue Verpflichtungsformel aufgezwungen 10 wurde, durch welche sie den Satz des Masseler Molloquiums von 1661, der Dissens mit den calvinischen Vehrern gebe das Jundament des Glaubens nicht an, und diese könnten "ungeachtet des vorbandenen Diffensus in die Brüderschaft mit diesseitigen Ibeologen aufgenommen werden", als besonders "verdammlichen Sonfretismus" mit jedem anderen Synfretismus abschwören mußten. (Die Verpstichtungsformel bei Ivoluc, Das akade 1. mische Leben des 17. Zahrbunderts I, E. Cf.) Musäus, damals Rektor der Universität, foll vergebens für fich um sechs Woden Bedenfzeit gebeten baben (Gelbfe I. c. II, 56), er reagierte noch gegen diesen Zieg Calovs in einem Bedenken von 1680 (f. o.), wogegen ibm dieser schen böbnisch seine neue Berpflichtung vorbalten konnte (hist. syneret. 2.111). Alls eine feiner letten wiffenichaftlichen Schriften und als zusammeniaffende Daritellung seiner theologischen Bringipienlebre ist zu nennen seine introductio in theologiam, qua de natura theologiae naturalis et revelatae, itemque de theologiae revelatae principio cognoscendi primo, scriptura sacra, agitur, Aena 1679. Er itart am 1. Mai 1681. Bon Edriften, Die aus seinem Nachlaß erichienen, sind noch erwahnere wert jeine praelectiones in epitomen Formulae Concordiae 1701. Tas Bruppi (nach Buddeus isagoge, 3. 1242 von Job. Will. Baier v. A., einem Enfel von Mili. Prof. in Mtorf) nimmt Musaus Gedachtnis gegen die Berdachtigungen feiner Erto Dong wie sie Andreas Carelus in jeinen Memorabil, ecclesiast, saec. XVII an diel Elitau ausgesprocen batte, in Edug. Die Edrift felbit in desbalb werwoll, weil fie nellen bet "Ausführlichen Erflärung" die einzige ift, die über des Musaus dogmatische Anithlien einen

Beigntüberblick gewährt. Biel leistet für den gleichen Zweck auch das compendium theologiae positivae, das jein Edwiegerjobn 3. 28. Baier d. A. (j. den Art.) aus gedruckten und bandidriftlichen Werken des Mujaus zusammengestellt bat, allerdings mit

ber Tendenz, seine Orthodoxie als unanfechtbar binguftellen.

Das aber ist sie im Grunde auch gewesen. Zwar wird gern angeführt, er babe das Inspirationsdogma ermäßigt. Allerdings bat er als junger Mag. philos. und stud. theol. 1641 in einer disquisitio philologica de stylo novi testamenti gegen einen Hamburger M. Jak. Groß, der die Annahme von Barbarismen und Solöcismen in der heiligen Schrift für eine Blasphemie des beiligen Geistes erklärt batte, den Satz aus-10 gejproden: videtur autem ad argumentum ab adversario responderi posse, quod nitatur hypothesi, nondum concessa, nec satis probata, scilicet spiritum sanctum apostolis non solum res, sed ipsa etiam verba inspirasse, und es batte sich an jeine Schrift eine Polemif gegen ibn angeschloffen (vgl. Tholud, Das firch: liche Leben des 17. Babrb. I, E. 77 ff.). Indeffen will er ausdrücklich mit jenem Ein-15 wande nicht die eigene Meinung sagen, sondern nur die Argumente allseitig erwägen, und nie bat er als Projeffor der Theologie anders gelehrt, "als daß die ganze beilige Schrift nicht allein der Meinung und Lehren nach, sondern auch den Worten nach vom beiligen Geist eingegeben sei" (vgl. Ausführliche Erklärung E. 29-32). Daß aber Jeb. Major in Jena (gest. 1655) an Calov geschrieben babe, Musaeum magis philo-20 sophari, quam quod loquatur eloquia dei (jo noch Tholuck, Das akademijche Leben des 17. Jahrh. II, 67 nach Andreas Carolus) hat jehon J. W. Baier d. J. a. a. D. berichtigt und gezeigt, daß diese Bemerkung von Calov oder seinem anonwmen Selfer stamme. Mit mehr Recht ist darauf binguweisen, daß Musaus die natürliche Theologie zu einem vollen Spiteme ausgestaltet (vgl. Bo II S. 361) und sich bemüht bat, die 25 religiös-sittliche Besähigung des natürlichen Menschen positiver zu fassen und den Berlauf der conversio dementsprechend zu bestimmen. Er lebrte nämlich, daß sich der natürliche Wille in wirffamer Weise auf das geiftliche Bute, aber nur als unflar erfastes, richten fonne (Rom 9, 30 f. 10, 2) und mit Bezug auf bas flar erfannte geiftlich Bute wenigstens einen actus simplicis complacentiae, der sich ja auch auf Unmög-30 liches, Unerreichbares beziehen fann, zu leisten vermöge (näheres bei Luthardt, Lehre vom freien Willen 1863). Aber damit wurde doch die orthodore Lebre vom servum arbitrium nicht aufgegeben, sondern Anjätze bei Chemnit sind nur weiter ausgeführt. Man mag etwa mit Iboluck (akad. Leben 2c. II, 66) vermuten: "wohl dürste er (Mujäus) auch in mancher Sinsicht sich freier geäußert baben, batte nicht gerade die damalige Reus gierung jo enge Edranken zu ziehen für gut befunden"; indessen darf man sich doch nicht unter Mufaus einen beimlichen Aufflärer vorstellen, ber seine ketzerischen Ansichten klug verborgen bätte. Was des Musaus theologische Eigenart bezeichnet, ist wesentlich dies, daß er nicht so schnell fertig ist mit der Bertretung aller Gate des orthodoren Sustems, wie die Wittenberger, sondern daß er, mit einem seinen wissenschaftlichen Gewissen aus w gestattet, sich erst zufrieden giebt, wenn eine Lebre scharf begrenzt, methodisch begründet und insbesondere auf seste Grundsatze zurückzesührt ist. Daß ihm bei diesem Bersabren mande ichnellfertige Verketzerung ber Wittenberger migfiel, daß er manche Differengen für geringer ansab als sie und sich lieber bemübte, solche Wegner wissenschaftlich zu berichtigen, als sie durch firchempolitische Wewaltafte mundtot zu machen, ist leicht zu be-15 greifen, nicht minder aber, daß er damit den leidenschaftlichen Born eines Calov erregte. Das aber ist gerade das bedeutendste geschichtliche Verdienst des Musaus, daß er obne Berleugnung ober Berfebrung des lutherijden Befenntniffes eine Alleinberrichaft ber Wittenberger Orthodorie in der lutberischen Rirche zu verbindern gewußt bat.

(Bente †) Johannes Runge.

Mujäus, Peter, lutberischer Theolog, zulett Professor in Riel, gest. 1671.
Litteratur: Leichenprogramm von Joh. Nit. Bechlin bei H. Sitten, Memor. theolog.
p. 1840—52 mit Verzeichnis seiner Schristen (erwähnt wird daselbst die Leichenpredigt, die F. Zessen auf ihn gehalten hat). Joh. Moller, Cimbria literata 1744, T. II, S. 565—73:
V. Chr. Z. Chrnjander, Diptycha professorum theologiae qui in academia Julia etc. 1748, 55 p. 187—93; C. A. Tolle, Lebensbeschreibung aller Professorum Theologia zu Rinteln 1752,
Teil I, S. 275—96; F. B. Strieder, Hessischer Geleichtengeschichte Vo (1794) S. 321—28.

Peter Mufaus, Bruder des vorigen, geboren am 7. Februar 1620, batte zuerst, ähnlich wie sein Bruder, sechs Jahre in Jena unter Stahl u. a., dann in Helmstädt studiert und war als Eduler Georg Calires 1648 in Ninteln angestellt, wo man bamals gemäßigte Lutberaner aus beijen Edule allen vorzog, zuerft als Profesjor ber Philosophie, seit 1653 als ordentlicher Professor der Theologie. Als solcher nahmen er und sein Rollege Zos. Henichen als lutberische Theologien an dem Molloquium zu Rassel 1661 teil und wurden darum für ibre Zugeständnisse vor anderen getroffen von dem gangen Unwillen aller berer, welche, was im westälischen Frieden politisch für die Gleichstellung ; und Einigung aller deutschen Protestanten trop Rurjadijens Gegenbemübungen glücklich pollender war, durch Erbaltung und Steigerung ber theologischen Diffense noch möglichst wieder zu vereiteln, sich für verpisichtet bielten. Später soll Mujäus selbst durch die Abergriffe der Reformierten infolge des Raffeler Rolloquiums verletzt und dadurch Minteln zu perlaffen bestimmt werden sein. Bon 1663 1665 war er Professor in Helmstedt, und 1665 10 ließ er sich an die neue Universität Riel berufen, bei deren Eröffnung er als erster Proreftor Die Cimveibungsrede bielt. In Dieser späteren Zeit äußerte er sich ungunstiger als früher über Sontretismus und Union, besonders in einem liber I de fugiendo syncretismo iussu Christiani Alberti Ducis Holsatiae scriptus etc. Miel 1670. Mag ibn nun bagu weitere Erfabrung ober Unbequemung bestimmt baben, jedenfalls befriedigte is er badurch weder Meformierte noch Lutheraner, beren einer urteilte: Musaeum in libro hoc syncretismum non impugnasse sed defendisse (i. Moller I. c.). Von Rranfbeit die gange Rieler Zeit bindurch geplagt, aber der ärztlichen Mabnung, sich zu ichonen, mit dem Worte widerstebend: professorem oportet laborantem mori, starb er am 20. Tezember 1674. Calev sab in diesem frühen und gualvollen Tode eine verdiente 20 Strafe für seinen Synfretismus (hist. syncret. 3.610). Zeine vielseitige philosophische Bilbung und Gelehrfamfeit wurde ber seines Brubers jogar überlegen geachtet; Die theologische Michtung beider stimmt im gangen überein. Uber seine sonstigen Schriften vgl. besonders Moller und Strieder. Zwei Briefe von ibm, das Kaffeler Rolloquium betreffend, steben in: Gel. aus alten Nadrichten gezogene Neuigkeiten, Mürnberg 1737, E. 3 ff. 25 (Bente +) Johannes Runge. 11 ff.

Musaph j. d. Al. Gottesbienst, spunggg. Bo VII 3. 11,31 ff.

Musculus, Andreas, gest. 1581. Christ. L. Spieter, Beidreibung u. Gesch. d. Marien- oder Sbertirche zu Frantszu. L., Frantszu. 1835; ders., Lebensgeich. des A. M., Frantszur a. S. 1858 annibersichtlich u. nicht immer zwerkösig, dabei voreingenommen); L. Grote, 26 Jur Charafterisit des A. M., JdTh 1869, 377 si.; G. Mawerau, Joh. Agricola, Bertin 1881; M. Ssborn, Die Teuselssisteratur des 16. Jahrh., Berlin 1893; ders., Peudruck der Schrist. M. Bom Hojenteniel Peudruck beutscher Litteraturwerse des 16. u. 17. Jahrh. Pr. 1253; die Schristen über die Frantszusiel. Peudruck Desenann, Kotitia Univ. Francos. 1707, S. 88 si., und die Schristen über die Kont. Formet: Töllinger, Die Resonantion II, 303 si. Nach Spieter 25 eichnete H. Beingarten in der 2. Luss. biese Enentszeichnete H. Weihre die Aussellen in ber 2. Luss. zeichnete B. Beingarten in ber 2. Auft. biefer Enenft. fein Bild, beffen Auffap im folgenden

einzelnes entlehnt ift.

Der streitfertige Theologe aus dem Rreise der Gnessolutheraner wurde 1514 zu Schneeberg in Sachien geboren, von jeinem Bater Johannes Meufel, Bürger und Hats beren der Stadt, ftreng und firdlich fromm erzogen und auf der Lateinschule der Bater w stadt, an der bis 1525 der befannte Hieron. Weller unterrichtete, vorgebildet. In Ednice berg batte, bank ber gemeinsamen Regierung ber Ernestiner und Albertiner, Bergog Georg das Auftommen evangelischer Anschauungen nicht zurüchträngen fönnen, und seit den Berhandlungen zu Grimma, Buli 1531, leistete er auf die Mitregierung formlich Bergicht. Gleichwohl wendete sich A. M. im 33. 1531 nach Leipzig, nicht nach Wittenberg, wo i. er als Andreas Meusel Snebergensis immatrifuliert wurde und am 21. Rebruar 1531 als dritter unter 8 Bewerbern die Baccalaureatsprufung bestand. Er verdiente fich bann etliche Sabre fein Brot als Lebrer junger Edelleute in Amberg, bezog aber im EE. 1538 wieder die Universität, und avar jest Wittenberg, wo er am 18. September 1539 Ma gister wurde und sich bei Melanchthen wie bei Luther zum evang. Ibeologen vorbildete. "ich fage es für meine Perion obne Schen", schreibt er 1561, "daß von der Aponel Zeit ber fein größerer Mann gelebt oder auf Erden gekommen fei, . . . als eben vutherus, und wohl zu fagen, daß Gott alle feine Gaben in diesem einigen ausgegoffen babe. Wer ba will, der balte der alten Lebrer und des Lutbers Waben, Licht Bernand und Erfenntnis in geiitlichen Sachen gegeneinander, je wird er augenicheinlich befinden, bill 10 großer Untericied iei zwiichen den lieben alten Lebrern und Luther, als zwiichen bu Sonne und des Mondes Scheine" (Spiefer, A. M. S. 7). Als Magifter verhandeter fich, wohl mit der Schweiter von Joh. Agricolas Frau, als dessen naffinis" in in den Quellen mehrfach bezeichnet wird (CR IV 865; VI 111; Epiefer E. 3110) To jem

ichäftigung fant; jugleich befam er einen Predigerposten an der Frangisfaner: (Unter:) Mirche daselbst. Er stand bier auf Zeite des Alesius in dem ärgerlichen Streit mit Ebristoph v. d. Straßen, der den accessus ad publicas meretrices in Schutz ge-5 nommen batte. Mis Alefins über biefer Cache Frankfurt verließ, da wünschte auch M. fortzugeben, und jener empfabl ibn warm für ein Predigtamt in Nürnberg: er habe außer

der Edwägerichaft nichts "Islebianum" an sich, sei ein nicht nur stimmbegabter, sondern auch beredter Prediger, affert meditatas conciones (Spiefer 3. 319); und auch Melandthon empjabl ibn als den ingeniosus Mysnensis, quem concionibus idoneum 10 arbitrarer (CR IV 865). Aber Agricolas Einfluß bielt ibn in Frankfurt fest. Es stand traurig um die theol. Fakultät daselbst. Drei Lebrstühle sollten besetzt sein durch den Ordinarius, einen zweiten Doet. Theol. und einen dazu geeigneten Geiftlichen (Biff: tation der Univ. vom 9. Sept. 1540); es waren aber nur der Pfarrer Joh. Ludecus und M. vorbanden, und feiner von beiden war Doet, theol. Boachim II. forderte daber 15 3u Anfang Des Jahres 1546 Konr. Cordatus in Stendal, der Wittenberger Doftor war, dringend auf, nach Frankfurt zu fabren, um bort biefe beiden zu promovieren. Melanchthon redete ibm zu, der Bitte zu folgen, und setzte ibm sogar die Thesen auf, über die er Die Doftvranden disputieren laffen fonne (CR VI 25. XII 539, vgl. VI 107). Cordatus trat auch die Reise an, erfrankte aber unterwegs über der Ralte des Winters, konnte nicht 20 weitersabren und starb bald darauf (Bindseil, Supplementa Z. 363). Da mußte der Zerbster Superintendent Theodor Fabricius, gleichfalls Wittenberger Doftor, eintreten und die Promotion vollziehen (bei Becmann, Notitia p. 88 ist der Name entstellt: Theod. Franciscus, "cujus tamen nulla hactenus alia vestigia videre licuit"). Anawijden war aber M. burch Thesen, die er selbst aufgesetzt batte, mit Ludecus in Streit geraten und 25 batte zugleich Melanchthon und die ganze Wittenberger Theologie angegriffen: über die Lebre vom Fasten, über die Taufe Johannis und über den Begriff der Buße (gegen These 10 CR XII, 540). Melanchthon verdroß dies Vorgeben seines Schülers sehr; er judte ibn in längerem Edreiben (12. April 1546) zu belehren und zu beschwichtigen, sendete auch der Frauffurter Universität eine Darlegung de vocabulo poenitentiae ein 100 (CR VI 104 ff. 108 ff.). Das Verbältnis des M. zu Melanchtbon blieb seitdem getrübt. Ludecus wurde als Nachfolger des Cordatus nach Stendal berusen, M. rückte in seine Amter als Pfarrer an der Oberkirche und als Ordinarius der theol. Fakultät ein, wurde jett auch zum Reftor der Universität gewählt. Lange Zeit bindurch war er der einzige theolog. Docent; erst 1564 wurde Christoph Rörner (Cornerus) neben ibm zum Professor 35 der Theologie bestellt und auch die dritte Projessur wieder in Erwägung genommen (P. Reb, Die allgem. Statuten der Univ. Frankfurt, Breslau 1898 3. 87). So war M. ein wichtiges, hochangesehenes Wlied der Universität; 1572 wurde er bei der Resormation der Universität zu einem der Inspettoren ernannt, welche die übrigen Prosessoren in der Absolvierung der vorgeschriebenen geftionen zu überwachen batten (Reb, Die Fakultätsstatuten, 10 Brest. 1900 E. 85). Auf seine Anregung wurde das Konvift der Studenten, die Mensa communis, aufgerichtet, vgl. jeine Oratio de dignitate et necessitate Academiarum, 1573. Murfürst Johann Georg ernannte ihn noch furz vor seinem Tode zu einem der Bistatoren der Öfonomie der Universität (Alten der Franks. Univ. im Breslauer Univ. Archiv). Auch in der Kirche stieg er zu böberen Würden auf, indem er nach Agricolas 15 Tode (Generalimperintendent der gangen Mark wurde (Solemnia anni secularis. Francof. 1606 L 2 b). Zein Leben war ein unablässiger Mampf; das lag in den Berbältnissen - und auch in seiner Natur. Gein Amt verwickelte ibn in fortgesetzten Streit: erft mit einem katholisch gesinnten Gegner Baul Erenäus, dann (j. oben) mit Ludecus. Dann erregte 50 ibn das Interim, das er trotz Agricola befämpfte. In dem nun folgenden Rampf um Die Sfianderijde Lebre von der Rechtfertigung fand er fich mit Agricola wieder zusammen doch scheint nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, M. der Verfasser der märkischen Konfession von 1552 wider Djiander gewesen zu sein, sondern Agricola selbst (vgl. Mawerau, Agr. E. 304; Gestschrift für Köstlin E. 80; Etkr 1901, 137). Als ferner der 55 in Rönigsberg unleidlich gewordene Stancaro jest nach Grantfurt fam, geriet M. jofort mit ibm in Monflift; beide mußten vor Joadvin in Berlin im Berbst 1552 über Christi Mittleramt Disputieren, Agricola fungierte als Edicosrichter und gab M. Mecht. (Bgl. Mamerau, Agr. 306 ff. dazu auch den Brief Bindfeil, Suppl. p. 451, der von 1552, nicht 1556 ift.) 211s Friedrich Staphplus, der einst mit M. zusammen in Wittenberg studiert

60 batte, nach jeinem Abfall zur katholischen Rirche jein Aufseben erregendes, gehäffiges Buch

Theologiae M. Lutheri trimembris epitome, Coloniae 1558, ausachen ließ, und in biefem Bl. G 3 h auch M. angriff als Bertreter "valentinianischen" grrnums, weil er "ex sententia Lutheri" im Etreit mit Etancaro gelehrt babe, quod Christus etiam passus sit secundum divinam naturam, je antwertete M. flugs: Responsio ad virolentum et maledicum scriptum Frid. Staphyli (1558): es jei erlegen, weder 5 Luther noch er batten fo gelehrt; und er formulierte jest seine Meinung folgendermaßen: Hoc crucifixum est, quod incarnatum est . . . divinitatem vero servavit impassibilem. Aber Stapbulus replizierte in seiner Defensio pro trimembri theologia M. Lutheri (2. Aufl. Meißen 1560) und fertigte ibn bier scharf (Bl. K 6 b bis M 6) burch ben Nachweis ab, daß M. 1553 felbst ein Schriftchen hatte drucken laffen, das als 10 Luthers Lebre ben Gat entbielt: non tantum humanam naturam, sed etiam divinam, seu verum Deum pro nobis passum et mortuum. Much plauderte Etapholus bier aus, M. babe fich vergeblich bemüht, von der Frankfurter Universität das Zeugnis zu erbalten, daß er nicht jo gelehrt babe, wie ihm St. jest vorgerückt batte. Go verlief Diese Montroverse unglücklich für M., und nur der allgemeine Unwille der Evangelischen 15 gegen den Konvertiten, gegen den jest alle Richtungen vereint zu fämpfen batten, kam ibm zu Hise. Gegen St. batte M. noch Melanchtbon emphatisch als das unieum Germaniae et ecclesiae Christi lumen in Edun genommen, und ibn mit Yuther percint als die viri pietate et vera coelestis doctrinae cognitione praestantissimi ac-

Aber daß Melandthons Judicium in der Sache des Stancaro nicht unein geschränft M. und Agricola Recht gegeben, und daß jener abgelehnt batte, nach Berlin zu fommen und selber neben Agricola das Schiedsrichteramt zu üben, batte doch bier verstimmt und balf den mehrere Sabre andauernden Kampf von Agricola und M. gegen ben Philippismus in der Mark vorbereiten. Hatte Agricola diesen vor allem gegen seinen 25 Berliner Rollegen Propit Buchbolzer, zu führen, fo M. gegen ben begeisterten Philippisten Abdias (Gottichalf) Pratorius in Frankfurt, der ein um jo gefährlicherer Gegner war, als er durch seine Gewandtheit die Zuneigung Zoachims sich erwarb und um seiner Spracktenntniffe willen diesem auch für diplomatische Gendungen sehr nütlich war. Streitgegenstand wurde die Formel des Frankfurter Mezesses: Nova obedientia est necessaria, das "Muß" der guten Werke (vgl. Bd I Z. 253, Bd XII Z. 90). 1558 brach der Streit aus, von M. in Heftigkeit auf der Kanzel begonnen und dann auch in Streitschriften, die in den nächsten Sabren bin und ber flogen, eifernd fortgesettt. Ecbien ber Murfürft 1560 Luft zu baben, durch ein Friedensmandat die Gegner zur Hube zu verweisen, jo brachte doch der bald neu entbrannte Mampf noch bestige Echwankungen 35 mit sich: im Kebruar 1562 gab Prätorius seine Sache verloren und entwich aus der Mark, aber Buchbolzer führte jo fraftig feine Sache weiter und wußte namentlich Agricola jo wirffam anzuklagen, daß momentan der Philippismus bei Zoachim fiegte und Bratorius triumphierend nach Frankfurt zurücklehren konnte (April 1562). Aber ein Bahr darauf war völliger Stimmungswechiel bei Hofe eingetreten, der Philippismus war to befinitiv erlegen (April 1563). Als dann Agricola starb (1566), fiel M. die Kübrung im Lande im Zinne eines scharfgespannten antimelandetbonischen und anticalpinistischen Luthertums zu. In den Jahren 1574 und 75 läst M. drei Schriften über das Abend mahl ausgeben seine Antwort in den fryptocalvinistischen Wirren, 1577 folgt eine "Witerlegung der Calviniten". Econ 1552 batte er in jeinem "Enchiridion senten- 15 tiarum ac dictorum" Zeugniffe aus ben Edriften ber Alten zu Gunften ber lutberi ichen Lehre gesammelt, und ebenso 1555 in feinem "Catechismus . . . ber beil alten Lebrer nach Ordnung der Hauptitude des Ratechismus" den Nachweis versucht, daß Luthers Lebre alt, Die römische aber mischeneingekommen sei. Joachim II. beauftragte ibn, für ein brandenburgisches Corpus doctrinae aus Luthers Werfen ein Lebrhefennmis 🐃 zusammenzustellen. Roch furz por seinem Ende batte jener im Tezember 1570 M. zu fich nach Berlin entboten, um mit ihm und ben Sofpredigern Georg Coleftin und Baul Musculus (einem jüngeren Bruder des A. M.) über diese Arbeit zu beraten; M. wurde jo Zeuge der letten Lebenstage des Murfürsten, bielt ihm auch am 26. Januar 1571 die Leichenpredigt im Berliner Dom. Zobann Georg nahm die Arbeit wieder auf: fie et ichien 1572, neben der Conf. Aug. und dem fl. Ratechismus jene große Lebrichrift ent baltend (val. Bo IV 3. 296, 66). M. ließ dann noch 1577 unter dem Titel "Thesaurus. Hochnütlicher teurer Schap und Bülden Meinot . . aus den Buchern . . . Luther un jammengebracht" einen Auszug aus Lutbers Edriften folgen, der besonders in allen Uniechtungen, Streit und Mampi Des Gewiffens" Troit und Belebrung bieten feller, aber 111

doch nach des M. Sinn auch der frästigen Polemik gegen allerlei Ketzerei nicht entbebrt. Wir sinden M. serner im Juni 1576 mit seinem Kollegen Körner (Cornerus) auf dem Torgauer Konvent bei den Beratungen über das Torgische Buch und im Frühjahr 1577, wieder zusammen mit Cornerus, in Kloster Bergen bei der endgiltigen Redaktion der Konstorienformel als Vertreter der kurbrandenburgischen Kirche beteiligt (Vd X 3. 7415.),

Die nunmehr fest auf dem Boden der bier firjerten lutherischen Lebre stand. Huch in der eignen Gemeinde gab es für ihn manchen Rampf. Bor allem mit dem Magistrat, über das Recht, die Diakonen (Raplane) anzustellen und zu entlassen, das beide Teile für sich beanspruchten, über Anderungen in der Liturgie und an der Ausstattung 10 der Mirche; Edule und Hofpital gaben gleichfalls Anlaß zu Rompetenzstreitigkeiten. Wiederbolt mußte der Rurfürst eingreifen und Diese Streitigkeiten schlichten. M. verbitterte Dieje Mämpfe, bei benen er oft gute fircbliche Intereffen (beffere Befoldung ber Beiftlichen, Verwendung des Rirdengutes für firdliche Zwede u. dgl.) wahrnahm, durch seine Heftigfeit und durch die Gewohnheit, seine Alagen alsbald auf die Ranzel vor die Gemeinde 15 gu bringen. Mampfte er babei auch oft für feine eigne materielle Lage und gur Befriedigung seiner Baulust, unter Berufung auf seine alten treuen Dienste, und daß er sich in jungen Sabren bei ihnen abgearbeitet, so gab er doch von dem, was er so erlangte, gern und reichlich ben Urmen und ben Studierenden, Die er oft über Bermögen unterftunte; feine Withe - feine zweite Frau - binterließ er in Urmut. Vor allem aber 20 war es die Not der Rirche und derer, deren Mutter die Rirche sein joll, deren er sich eifrig, freilich nicht ohne Leidenschaftlichkeit, angenommen bat. Der Magistrat dagegen flagte über bas berrifde Wefen bes Pfarrers, ber gern mit einem Auf in ber Rirde, mit dem andern im Rathaus steben wolle, und beschwerte sich über zahlreiche Außerungen in M.s Predigten, in denen er ibn beleidigt babe: "Der Teufel hausieret überall, ganz 25 besonders aber auf dem Rathause"; die Bürgermeister sollten zum Teufel gebn, und die Gemeinde folle Gott bitten, daß dies Regiment bald ein Ende nehme u. dgl. Aber M. fand an Joachim sicheren Hückhalt und einen Berteidiger, ber schließlich burchsetzte, was Dies Bertrauen seines Landesberrn benutte M. aber auch zur Forde-Mi. beanipructe. rung wohltbatiger Infitute, zur Stiftung von Stipendien und zur Unterstützung armer 210 Studenten. In seinem Amte schonte er sich nie; er predigte in der Regel wöchentlich zweimal, und nie unter 2 Stunden. Er machte häufige Inspektionsreisen, nicht selken zu Nach Luthers Borbild ift er geneigt, in jedem Gegner gleich den bojen Teind felbst ju seben, ber ibn zum Rampf berausforbert. In allen Gunden und Unsitten ber Zeit treten ibm die verschiedenen Teufel vor Augen, die das Christenvolk versühren und ver-55 berben. Mächtig erbebt er fich als Bertreter alter einfacher Sitte 1555 gegen Die von den Landsknechten verbreitete Mode ber geschlitzten Pluderhosen in der Edrift: "Wider den Hojenteufel", ber aus bem allerhintersten Drt ber Hölle, aus dem Hofgesunde des Teufels fomme (val. über diese Schrift auch eine Augsburger Alugidrist von 1558, in Bibl. d. Stuttgarter litt. Vereins 217, 473f.). Wenige Jahre vorber (1551) hatte ein Schlesier, wider ben Saufteufel" geschrieben und damit einen neuen Litteraturzweig geschaffen, in dem sich fraftvoller Predigtton mit volkstümlicher draftischer Sittenschilderung und anschaulicher Erzählung abschreckender Beispiele verband; diese Art fand großen Beifall. M. nahm biejen Gedanken auf. 1556 nahm er in ber Schrift "Bom Getslestern" den "Fluchteufel" und 1556 (neue Aufl. 1561) auch den "Ebeteufel" aufs 45 Morn. Es folgte 1561 Die Edrift "Bon des Teufels Tyrannen in den letten Tagen". Besonders gern schildert er sonst die letzten Dinge, Tod und Gericht, ewige Berdammnis und ewige Seligfeit: "Bom Himmel und der Hellen" 1559, mit scharfem Rampfe wider den roben und sideren Saufen, der die ewige Pein für Marlein erklärt und einwendet, es ware wider Gottes Gerechtigkeit, Zeitliches mit Ewigem zu bestrafen; ferner "Bom jüngsten Tage" 50 1557, "Bedenke bas Ende" 1572. Aber auch dem Bucher und Beig gilt jeine Strafpredigt (1579), dem "ist regierenden Epicuro" (1569); er schreibt aber auch ein lateinisches Webetbuch, Paifionsbetrachtungen, über rechten Gebrauch des Abendmable u. dgl. Spiefer bat 16 Edriften aufgezählt; das Berzeichnis ist aber nicht vollständig. Einzelne derselben fanden noch im 17. Sabrbundert neue Auflagen; seine Leichenpredigt auf Joachim II. 55 bat Spiefer E. 111 ff. wieder abgedruckt. Zeine praftischen Arbeiten zeigen neben seinem beiligen, aber leicht maglosen Gifer eine derbe und draftische, dabei nicht geistlose Boltotümlichteit.

Nachdem er schon 1576 schwer erfrankt war, aber noch einmal wieder seine (Veschäfte, auch seine Dienstreisen, batte aufnehmen können, kebrte er im Zuni 1581 von einer Wennede in Nauen frant nach Franksurt zurück, und kam nicht wieder zu Krästen; am

29. September ging er beim. Zein Gobn Johannes, den der Bater als Prediger in der Lebuser Boritadt angestellt batte, wurde ein Opfer des katholisierenden Monjekrations beariffs Joachims (vgl. 36Tb 1849, 168 ff.). Er hatte 1568 bei der Austeilung des Abendmable Wein verschüttet und mit bem Juße ben vergoffenen Wein am Boben gu verdeden gesucht: vergeblich batte M. schriftlich für seinen Sobn bei dem erzürnten Rur fürsten kürbitte eingelegt, vergeblich auch perfönlich ihn zu entschuldigen gesucht: Noachim fürchtete bas "geschändete Blut" Chrifti und meinte noch sehr gnädig zu sein, als er ben Miffetbater nur Landes verwies. Gine Tochter beiratete erft den Frankfurter Professor Andreas Pratorius, bann ben Professor, späteren Superintendenten in Sorau Joachim Garcaus. - Gin Bilt bes 2. M. findet man in Fortgef. Zammlung 1741 und bei 10 (3. Raweran. Epiefer.

Musculus, Wolfgang - (Müßlin, Meußlin), 1497- -1563. - 2018 C. netten find zu betrachten: Geine eigenen Schriften, 9 Tol. Bande (Berzeichnis bei Len, helvet. Lexifon): Sammlung feiner Briefe auf den Stadtbibl. von Zofingen, Bern und wohl auch Strafburg. Gedruckte Brieffammlungen aus der Reform. Zeit, u. a. im Corp. Ref.; W. Musculus Dusa- 1. nus, Diarium itineris, Driginalhandicht, auf der Berner Stadtbibl., abgedruckt bei Kolde, Analecta Lutherana, welche auch noch andere Dokum. u. Nachrichten enthält. Historia vitae et obitus Dr. W. Musculi per Abrahamum Musculum filium, enthalten in Synopsis festal. et obitus Dr. W. Muscull per Abrahamum Muscullin linum, entignien in Syndpisk festal. concionum, ed. 1595 zu Basel durch einen Sohn des lettern. Auszüge aus allerlei gedruckten Büchern, Noten zum Leben des W. Musc. aus den MSS des Sohnes Abrah., Verner Stadt wist. MSS XII, 96. — An Litteratur ist zu vergleichen: 1. Viographien (außer der bereits erwähnten Historia vitae): Hebentsche Berühmte Männer, v. Psenninger u. Meister I, 144—156; Abam, vitae, 367—389; L. Grote, W. Musc. ein biogr. Versuch, Hand. 1853; W. Th. Streuber, W. Musc., ein Lebentsbild im Vern. Taschenbol. 1860 (woselbit genaue Litteraturangaben dis 1860). NoB Bd 23, S. 95, 96. S. Vern. Biogr. II S. 491 s. 2. Berte und Schriften zur Resormationsgeschichte, insbes.: Fischer, Tisput. und Resorm. in Bern S. 549 sp. Be. 1828; Hein, Lebensgeschichte des Hallinger, 1828 29; Tillier, Gesch. des Freistaates Bern; die Haller-Müslin Chronit; Ad. Fluri, Tie Bern. Schulordsnung von 1348, in Mt der Gesellich, für deutsche Erziehungssund Schulgesch. v. Kehrbach, Jahrgang XI, heft 3; E. B. Hundeshagen, Konflifte des Zwinglianismus, Luthertum und 30 Calvinismus in der Berner Landesfirche v. 1532—1588. Bern 1842; Stieve, Die Einführung der Reform. in der Reichsftadt Donauworth, EMM, bift. Klasse, 1884, E. 387, 415 ff.: Grin deln, Quellen zur Geich. d. Böhm. Brüder: fontes rer. Austriacarum. Dipl. c. acta Bo XIX (giebt über die Beziehungen des Musc. zu den Protestanten in Bohmen und Polen Aus funjt); Blojch, Gejchichte der Echweiz. Reform. Kirchen, Bo I: Fluri, Bern. Tajchenbuch 35 1897, G. 239 ff.

I. Wolfgang Musculus Dujanus, wie er fich nannte, wurde am 8. September 1197 als Sobn eines Rufers in Dieuze in Lothringen geboren. Objebon feine Eltern arm waren, thaten fie ihr möglichstes, dem begabten und lernbegierigen Rnaben in der Stadtichule und den bessern Schulen der Nachbarichaft eine ordentliche Bildung zu teil werden zu 160 laffen. Als fabrender Eduler burchitreifte er, wie viele Zeitgenoffen, fingend und bettelnd Die Welt, wobei es ibm gelang, feine Bilbung zu vervollkommnen. Längere Zeit verweilte er in Rappoltsweiler, Colmar und Schletistadt, an welch letterem Orte er nament lich von dem deutschen Humanismus mächtig angeregt wurde. Mit 15 Sabren wurde Musculus um seiner iconen Stimme willen in bas Benediftinerflofter bei Lirbeim gelockt, is Bier fand er Die beigerschnte Gelegenbeit, fich in Die Edriften Der Alten, insonderbeit Dvids, zu vertiefen und sich der Pflege der Musik auf der Orgel bingugeben. Mit dem 20. Jahre begann er bas Studium ber Theologie. Da er eine besondere Gabe ber Be redjamfeit verriet, übertrug man ihm bald die Predigt im Moster und den zum Moster geborenden Parochialfirden. Die Mabmung, Die ibm ein alterer Mond bierfür ans Berg 🤛 legte: Si bonus vis fieri concionator, da operam ut bonus fias biblicus, bat cr zeitlebens treulich befolgt. Im Babre 1518 lernte er im Moster Luthers Echriften fennen, und wurde alsbald ein entschiedener Verteidiger der neuen Lebre. Tadurch zog er fich, obidon sein Eintreten für gutber nicht obne Eindruck blieb, die Beindschaft einstufgreichet Berfönlichkeiten ju, so baß sein Berweilen im Mloster je langer je mehr zur Unmoglich ... Tropbem wählte man ben lutberijd Gefinnten jum Prior, aber gerade biefe feit wurde. Wahl zeitigte in ihm den Entidluß, das Mloster zu verlassen. Er entiloh, mit Bonophen bes Priors, 1527, nachdem er 15 Sabre im Meiter augebracht batte, und beiraut Die Nichte seines Priers, Margaretha Barth. Damit batte er seinen Bruch mit Meiler und Rirche dokumentiert. Freilich batte er damit auch seine sorgentreie Existen; mit eine und sicheren jorgenvollen vertauicht. Zeine Frau mußte fich als Mage im Saufe de Etrar

burger Pfarrers Theobald Niger verdingen, und er selbst arbeitete als Weber. Endlich fand er Verwendung als Hilfsprediger im Dorf Dorlitheim und nachber 1529 in Straßburg als Tiakon am Münster unter Matth. Zell. Die Straßburger Zeit war für ihn von größter Bedeutung. Nicht nur konnte er dier durch die Erlernung des Hebrässchen und durch den Besuch der Verlesungen seine theologische Ausrüftung vervollständigen, er trat auch den beiden Resormatoren Capito und Vucer näber, wodurch er später, ganz abgesehen von dem persönlichen Gewinn des Umganges, in besonderem Maße befähigt wurde, derzeinigen Kirche zu dienen, auf welche diese beiden Männer einen beitimmenden Einfluß ausgeübt datten, der Kirche Verns. Als reformierter Geststicher wirkte er auch in der Umgebung von Straßburg. In Dorf Dossendeim gelang ibm die Abschäfung

10 in der Umgebung von Etrajburg. Im Dorf Doffenbeim gelang ibm die Abschaffung der Meffe und die Einführung des reformierten Gottesdienstes. II. Im Jahr 1531 wurde Musculus durch Bermittelung des Rates von Etragburg als Nachfolger des Urban. Mbegins an die Beilig-Arenz-Rirche in Angsburg berufen, aber da ibm die Last des Amtes und die Edwierigfeit der Aufgabe mitten in den noch nicht völlig entschiedenen 15 Rampf um die Ginführung der Reformation einzutreten, fast unüberwindliche Bedenken einflößten, so ging er mehr gezwungen als freiwillig. In stiller bescheidener Weise wirkte er nun für die Reformation, und er durfte es nicht nur erleben, daß schon nach 6 Sabren auch die Domfirche ben Protestanten übergeben wurde und der Sieg der Reformation gesichert war, sondern es gelang ihm auch, durch seine Milde und Versöhnlichkeit die ultraradikalen 20 baptistischen Schwärmer, von denen einzelne verbaftet worden waren, zu gewinnen. 1537 wurde er zum ersten Pfarrer am Dom befördert. Mit seiner hauptaufgabe, der Predigt, nabm er es äußerst gewissenbaft, indem er den Tert zuerst aufs gründlichste eregetisch bearbeitete, und dann im engen Anschluß an diese Borbereitung das aus der Schrift berausgegrabene Edelmetall in eine flaffisch vollendete Form goß. Aus diesen Studien 25 gingen verschiedene Rommentare zu einzelnen Büchern des AI und RI bervor. — Weit wichtiger und firchengeschichtlich bedeutsam ist nun seine intensive Teilnahme am Unionswerf und ben Verhandlungen zwijden ben Wittenbergern und ben Oberbeutschen, wozu er vom Magistrat von Augsburg abgeordnet worden war. Er war aber auch durch seine bisberige Entwickelung und sein persönliches Interesse der gegebene Vertreter Augsburgs 30 und der oberdeutschen Anschauungen. Am eifrigsten batte Bucer von jeber die Anbab nung einer Berjöhnung zwijden den streitenden Brüdern betrieben, freilich ohne dauernden Luther konnte ein tiefes Mißtrauen gegen Zwingli nicht los werden, und bes-Erfolg. balb war ibm alles verbächtig, was von biefer Seite fam, jelbst auch biejenigen, welche nur ibre perfönliche Hodachtung für den Zürcher Reformator ausdrückten. Um jo mehr jaben 35 fich bie Oberbeutschen genötigt, bei aller Geneigtbeit gur Union, Zwinglis Berjon vor Berunglimpfung und seine Unschauungen vor Migverständnis zu schützen. Als Luther 1534 in diesem Sinne an die Frankfurter geschrieben, und Zwingli, weil "er seine Blaubenslehre nicht auf die flaren Aussagen der bl. Echrift, sondern auf eigene Einbil bungen gegründet babe", unter Die Echwarmgeister gegählt batte, traten Bucer, Musculus, 10 Frecht (Ulm) und Mirfonius offen für Zwingli auf, während Dfiander, Amsdorf und Brenz ebenjo entichieden, nur weniger magwoll, Lutbern zustimmten. Bucer und Capito setzten ibre Einigungsversuche fort. Gie baten 1535 die Zürcher, Luther nicht zu reizen, und in der Ibat zeigte sich in der Echweiz Bereitwilligkeit zu einem Entgegenkommen. Die I. belvet. Ronfession von 1536 sollte den lutberischen Glaubensbrüdern den Beweis is bringen, daß die Echweizer weder Wiedertäufer noch Echismatiker, jondern gute Christen seien, mit denen man obne Gewissensbedenken übereinkommen könne. Muf (Srund der: jelben veranstaltete Bucer 1536 eine Zusammenkunft nach Eisenach zur Besprechung ber Streitpunfte, aber Die Schweizer Städte lebnten im letten Augenblide ab und fandten statt der Abgeordneten ibre Bekenntnisschrift. Die süddeutschen zwinglisch gesinnten Stadte 50 beteiligten fich bingegen, und Musculus nabm als Bertreter von Augsburg an der Bespredung teil, welche statt in Eisenach in Wittenberg stattfand und deren Ergebnis Die Witt. Monfordie war. Des Musculus oben erwähntes Tagebuch giebt über Die Berbandlungen genaue Austunft. Er und fein Begleiter Bonifacius Locoftbenes (28olfbardt) batten vom Rat Auftrag, alles zu vermeiden, was eine Einigung erschweren könnte, und 55 obicon Musculus seinerzeit den Bucer por einer Einigung um jeden Preis gewarnt batte, suchte er soweit als möglich entgegen zu kommen und gab des Friedens balber seine tetrapolitan. Unsichten vom Abendmahl auf. Rach Beendigung der Verhandlungen (29. Mai) besuchte er den Luc. Rranach und zog dann beim, wo er die Annabme der Monfordie obne Minbe Durchiette.

Aber der Rompromiß befriedigte niemanden. Die Außerung Bucers, Die Zwing-

lianer seine einverstanden, machte Luthern das Abkommen verdachtig, und diese nahmen es auch nicht an, trop der Empsehlung des Mokonius. Mußte dieser doch auch zu gesteben, "die Wadreheit werde dier mit seltsamen Vorten gelehrt"! Museulus dielt sich zu nächst gewissendaft an die Konkordie, aber als er sie von allen preiszegeben sah, nahm auch er seine frühere Position wieder auf, die er dann später in seiner "Confessio de sacramento corporis et sanguinis dominici begründete. Genste erselgtos war seine Teltnahme an dem 1540 in Werms begonnenen und 1541 in Regensburg fortgesetzen "Religionsgespräch" evangelischer und katholischer Teologen. Das von Museulus als einem der dezeichneten Notarien gesührte Protofoll ist noch in Bern vordanden. Zwei Predigten, die er dier über die Messe bestrofoll in noch in Bern vordanden. Zwei Predigten, die er dier über die Messenschrift "Anticochlaeus" bervorging. Im Jahr vorder datte er, von Augsdurg auf die Vitte der Tonauwörther um einen Lebrer abge ordnet, in dieser Stadt die Reformation eingesührt, und in dieser Zeit für sie einen la teinischen Katechismus geschrieden.

Trop dieser intensiven fireblichen Thätigkeit fand Musculus genügend Zeit zu theo 1. logischer Beschäftigung. Er erlernte jest noch das Griechische und das Arabische, und veröffentlichte Übersetzungen von Schriften und einzelnen Stücken der griechischen Läter, u. a. Kommentare des Ehrpfost, zu den paulin. Briesen, Schristen des Basilius und Gregor von Nazianz und des Athanasius. Ohne es zu ahnen datte er damit die Grundlagen für seine spätere umfassende Wirksamkeit in Kirche und Schule von Bern gelegt.

Unerwartet rasch nahm seine gesegnete Thätigkeit in Augsburg ein Ende. Tas Augsburger Interim von 1548 wurde vom Maiser auch der Stadt Augsburg aufgenötigt. So lange noch evangelischer Gottesdienst bestand, und die evangelische Bevölkerung täglich Trost und Stärkung begehrte, barrte Musculus unerschrocken auf seinem Posten aus, ob schon seit dem Einzug des Maisers der evang. Multus nur noch geduldet wurde, und 25 Musculus den ärgsten Beschimpfungen, ja thätlichen Beleidigungen ausgesetzt war. Um 26. Juni wurde der Widerstand des Rates gegen das verbaste Interim gebrocken, und an demselben Tage legte Musculus, nachdem er erfolglos schriftlich und mündlich protessiert hatte, sein Unt nieder. Alls beimatloser Mann verließ er noch am gleichen Abend die Stadt, sein Weib und seine 8 Kinder, um in der Fremde Aspl und Brot zu suchen. 30

Aber Lindau und Ronstang reiste er dabin, wo der Arm des Raisers nicht mehr binreichte, in die Echweig, und gwar gunächft zu feinem Berleger, Buchdrucker Gerwagen in Bajel. Mittlerweile war ibm jeine Familie nach Monitanz nachaereift und Musculus eilte ibr bortbin entgegen. Bier predigte er noch am Tage vor dem verräterischen Aber fall der Stadt durch ipanische Truppen über 30 6, 66-69, im Blid auf das Interim. 35 Natürlich war bier seines Bleibens nicht. Noch während des Sturmes verließ er die Stadt und flob nach St. Gallen ju Badian, und von da weiter nach Zurich, wo fich Bullinger und Bellifan Des ichwergeprüften Mannes in Der edelften Weife annahmen. Im Saufe Des nach Bern berufenen Beb. Saller, Der fich eben gur Abreife ruitete, fant er porübergebend eine Heimat. Durch Ochin ließ ibn Erzbischof Eranmer, wie andere ver to triebene Pfarrer, nach England einladen, aber er lebnte ab. Mit Morrefturen für Die Budbändler Herwagen und Froben suchte er sich etwas zu verdienen, um nicht gang seinen Bürcher Freunden jur Laft zu fallen. Die übrige Zeit verwendete er auf Brivatitudien. Endlich, nachdem er dreiviertel Sabre lang obne Unitellung geweien war, verichaffte ibm sein in Bern bodangeiebener Freund Haller, der während 1515 47 fein Mollege in Huge 1. burg geweien war, die Stelle eines Profesiors der Theologie in Bern, Jebruar 1549. Frei lich ericbien es dem Mat nicht gang unbedenklich, ihn kommen zu lassen. Trop des kleinen Gehaltes von faum 150 Gulden nahm Musculus den Ruf mit Freuden an.

III. Job. Haller war nach Bern berufen worden, um die Ackonitituierung der durch Parteikämpse zwischen zwinglisch und lutherisch Gesünnten und inder zwischen Zwinalia nern und Calvaniten geschwachten und zerrissenen Berner Mirche durchzusühren. Junet balb eines Jahrzehmts batte diese Mirche zwei Krisen erlebt. Der Anschussen von Zbeologen an Zwingli war naturgemäß geweien, aber durch die Unionsbeitrebungen unter den Protestanten, denen die politisch weitsichtige Megierung Berns ein großes Junet ih entgegenbrachte, und den starken Einfluß Bucers in Bern erbielt eine lutherische Irvanium in sehr Sbernvasser, daß das friedliche Berbältnis zu den übrigen resormierten Zhankut siesen gefährdet war. Freilich zögerte die Megierung, sobald sie zur Einsicht zu und die Andanger der lutherischen All nammellebre, soweit sie sich nicht freiwillig unterzogen, zum Teil sogar zu verweiben. Aber millt derrebte ibr ein weit gesabrlicherer Konslift mit dem der Bernischen Kirchens. Int virch mit

suwiderlausenden Calvinismus, und nur mit unendlicher Mühr konnte ein offener Bruch verbindert werden. Am meisten zur Versödnung dieser Gegensätze zwischen Zwinglischer und Calvinischer Auffassung in der Schweiz trug Heinrich Bullinger und seine Schule bei, und zu diesem Bullingerschen Kreise darf man auch Haller und Museulus zählen. Haller sollte eben nach den Intentionen der Regierung in diesem vermittelnden Sinne wirken, und er wählte sich als Mitarbeiter den Museulus, dem er seiner Zeit das Verssprechen abgenommen hatte, daß er, falls er einmal weichen müße, nirgends anders als bei ihm seine Zuslucht suchen wolle. Die Dankbarkeit gegen Haller und die in Bern gesundene Hilfe veranlasten ibn ehrenvolle Berufungen (im August 1551 nach England zur 10 Ersehung Bucers, nach Straßburg, nach Neustadt an der Donau durch den Pfalzgrafen Uttheinrich, an die Universitäten Marburg und Heinberg, und schließlich wieder nach Augsburg) abzulehnen und Bern treu zu sein die die von Tode (30. August 1563).

Musculus war in der Ibat besonders geeignet, die ihm übertragene Aufgabe als Professor der Tbeologie und mit Haller gewissermaßen als Leiter der Kirche zu lösen. Obschon er ibn sasür seine außerordentlichen Kenntnisse der Sprachen und der Tbeologie sowie namentlich seine flare tiefgründige Eregese in bodem Maße dazu, als Lebrer die heranwachsenden Geistslichen in die Wahrheit einzuführen und ihnen das Erbe der Resonnatoren zu übermitteln. Und durch seine in rascher Folge erschienen Kommentare (vgl. Leu, Helv. Lexis. und UBV 20 Bd. 23 E. 96) wirste er nachbaltig auf seine Zeitgenossen, so das ihm die allgemeine Achtung zu teil wurde. Die Verner nannten ihn um seiner Verdienste willen den venerandus senex. Tiese Verdienste erwarde er sich nicht nur als theologischer Lehrer, son-

dern vor allem auch als Mann der Kirche und Schule. Er war nichts weniger als ein Parteimann, vielmehr hat er zeitlebens die Unterschiede zwischen den reformatorischen Bichtungen für unwesentlich und das Streiten und Zanken der Theologen für ein Unrecht gehalten. Wie er aus Friedensliede einst der Wittenberger Konkordie zugestimmt datte, so such er auch in Bern zwischen den Gegensähen zu vermitteln, was ihm bei seinem milden auch dogmatisch vermittelndem Standpunkt, der im allgemeinen derzenige der Straßburger war, vortreissisch gelang. Auch in den Streitigkeiten der Wasackländer 30 Geistlichkeit wegen Einführung der calvinischen Kirchenordnung mußte Museulus (1558) bis 1559) eingreisen, wobei er öfters mit Calvin, Viret und Beza in Berührung kan.

Calvin schalt ihn und Haller einmal Mietlinge, und auch der Verkehr mit Viret war nicht immer freundlich, was bei der Gereiztbeit der firchenpolitischen Verhältnisse zwischen Vern und Genf nicht zu verwundern ist. Musculus war mit unendlicher Geduld besorgt, 35 die Schärse der Gegenfätze zu mildern, und es ist zu einem größen Teil sein Verdienst,

daß es zu keinem Bruch gekommen ift.

Es ist nicht richtig, daß sich Musculus allmäblich dem lutherischen Standpunkte genäbert babe. Er vertrat, jumal in seiner bogmatischen hauptschrift, den loei communes, die reformierte Auffassung sowohl bezüglich der Prädestinationslehre als auch des Abend-10 mable (val. auch de sacram, corpor, et sang, domen, Confessio, in welcher er betennt: nulla est corporalis praesentia. Nec gratia mysterii huius . . . sacramentali signo et usui alligari debet, sed libera et sola fide, sive extra sive intra sacramenti usum a veris fidelibus percipi). Ted ijt nicht anzunebmen, daß er auf die dem Consensus Tigurinus voraufgebenden Verbandlungen irgend einen 15 maßgebenden Einfluß ausgeübt batte, dazu war die Stimmung in Bern anfänglich zu Musculus, mochte er vielleicht auch in der Sache zugestimmt baben, bielt sich auf fallend zurück. Auch den lutberischen Tauf und Abendmableritus verwarf er in einem Briefe an Herbrott zu Laugingen vom 26. April 1554 ausdrücklich. Seine "Loci comm." gleichen in formeller Hinsicht denjenigen Melandtbons und dem Bullinger Romso pendium. Herverzubeben ift, daß dem Foedus Dei bereits ein eigener Locus gewidmet und daß der Locus de ministris verbi divini besonders reichbaltig ist. thuende Eigenart ist es, daß bei ihm die bl. Schrift in erster, die Konfession aber erst in zweiter Linie stand.

Über seinen theologischen Unterricht schrieb Haller unterm 27. Juni 1549 folgendes: "Musculus list in novo Testamento ganz fostlich und wel, mit einem solchen methodo, das unmöglich, das einer nit bald überkömme commodissimam tractandarum seripturarum rationem". Zein Einstuß auf das beranwachsende Theologengeschlecht war

bemnach auch durchichlagend.

Durch seine Edristen wurden die isolierten Protestanten in Polen und Ungarn auf wihn ausmerksam, und es entspann sich ein schriftlicher Verkehr, welcher die Schrift ver-

anlafte: "Bom Auffgang Des Worts Gottes unter ben Spriften in Ungarn, Die ben Türden unterworffen".

Einer Jugendneigung folgend verfaßte er lateinische Epigramme, aber auch einige beutide Rirdenlieder (vgl. Ph. Wadernagel, R.L. III 800 803; Cridjen, 28. Musculus, Monatschrift für Gottesdienst u. firchl. Runst, 1897 Rr. 8 mit Bild von Musc.). 5

Endlich jei nech erwähnt, daß von ibm ein eigentliches Predigergeschlecht in Bern abstammt. Zeine 6 Zöhne waren Prediger. Der bekannteste von ihnen ist der spätere Defan und Freund Bezas, Abr. Musculus (1534 -1591), der am Gespräch zu Mömpelgard teilnabm, befannt namentlich durch seinen Streit mit Samuel Suber (vgl. BRC), Bo VIII E. 410). Ferner sind zu nennen der Pietist Jaak Muslin, der Weißgerber 10 (Blösch II 45) und der letzte des Geschlechts, der Münsterpfarrer Dan. Müsslin gest. 1821. (Bern. Taidenbd. 1853 E. 271 ff. E. Bern. Biogr. II E. 496 ff.)

Mufit bei den Hebrarn. - Litteratur: Gine Aufgahlung von hierher gehörigen Berfen jindet iich in Forfel, Allgem. Geich. der Musit I, 173—184. Berjchiedene ältere Arbeiten sind gesammelt im Ugolini Thesaurus t. XXXII. Aus älterer Zeit vergleiche serner: Praetorius, Syntagma musicae, 1614; Kircher, Musurgia, Rom 1650; Bonnet, Histoire de la musique, Paris 1715; de la Borde, Essay sur la musique ancienne et moderne, Paris 1780; Burnen, General history of music, London 1776; de la Molette du Contant, Traité sur la poësie et la mus. des Hebr., Baris 1781; Bartolocci, De Hebr. musica bibl. rabb. t. IV. Mattei dissert., Pad. 1780, t. I. II. VI; Sonne, De Mes. Jud., Hafn. 1724; Martini, 20 Storia della mus., Bologna 1781; S. v. Til, Digt-sang-speel-konst söe de Ouden als bysonder der Hebr., Dortr. 1692; J. Lund, Züdijde Alfretümer IV, 4. 5; D. Lunding, De mus. Hebr. diss., Upj. 1707; Marpurg, Krit. Einl. in die Geschichte der alten und neuen Musik, Berlin 1759; Reinhard, De instr. mus. Hebr., Vit. 1699; Bald, Hist. art. mus., Salle 1781 : Garenberg, Comm. de re mus. vetust. in Misc., Lips. nov. IX, 218 sqq.: Pjeiffer, 25 Musik der alten Hebraer, Erlangen 1779; Berder, Beijt der hebraijden Poesie; Saalichig, Form der hebr. Poesie, Königsberg 1825; Geschichte und Würdigung der Musik bei den Hebräern, Berlin 1829, Archäologie I, 272 ff.; Schneider, Bibl. gesch. Tarstellung der h. Musik, Bonn 1834. — Bon neuerer Litteratur ist zu nennen: Ambros, Geschichte der Musik: Telibsch, Phys fiologie und Musit 1868; derselbe, Pfalmen 4, 25 ff.; Ewald, Die Dichter des alten Bundes 30 I, 209 ff.: Brown, Musical instruments and their Homes, New York 1888; die betr. Ab-1, 205 | 1. Stoll, Musica instruments and their fromes, Arthe-golf 1, 205, the bett. Ausichinite der Archäologien von Zahn, de Wette, Keil, Benzinger, Rowad: Wellhausen, Music of the Ancient Hebrews, Appendix zu SBOT Psalms 1898: F. L. Cohen, Rise and Development of Synagogue Music in Anglo-Jewish Hist. Exhib. Papers 1888, 80 - 135. — Tie Urtitel "Muit" in: Biener, Realwörterb. II, 120 ii.: Schentel, BL IV, 256 ii.: Michm, 35 Handwörterb. d. b. bibl. Altertt. 1029 ii.: Enevelopaedia Biblica III, 3225 ii.; Guthe, Bibels wörterbuch. — Ileber die moderne arabijde Muiit vgl. besonders Lane, Manners and cuttoms of South of Sanker III, 1275. stoms etc., deutsch v. Zenker III 187 ff.

Bu einem richtigen Berständnis der alten bebräischen Musik fehlt uns nicht weniger als das wichtigste, nämlich die Renntnis des Abthmus und der Melodie. Was ersteren w anbelangt, jo baben wir wenigstens poetische Terte in großer Ungabl, aus benen fich einiges über den Authmus entnehmen läßt. Daß dies aber wenig genug ist und daß bas wenige noch ber wünschenswerten Sicherheit entbebrt, ift in bem Artifel Dichtfunft des näberen gezeigt. Für die Melodie aber fehlt es nicht nur gang an jeder Fixierung einer folden, sondern überbaupt an jeglicher Aberlieferung über Art und Weise berselben. 1. Wir find gang darauf angewiesen zu untersuchen, ob wir aus dem, was wir über die bebräischen Musikinstrumente wissen, und etwa aus der beutigen Musik im porderen Drient einige Müdichlüffe auf die bebräifche Melodie bei (Sejang und Anstrumentalmusif machen fonnen.

I. Die Musikinstrumente. Über die bebräischen Musikinstrumente sind wir ver hälmismäßig gut unterrichtet. Zwar fehlt uns sowohl eine Beschreibung berselben im 🤛 alten Testament, als auch jegliche Abbildung eines solchen aus der Zeit der kanonischen Litteratur. Aber Diefer Mangel wird aufgewogen burch spätere Abbildungen von In strumenten auf jududen Müngen, die nach Madden (Coins of the Jews) der Zeit der Aufstands gegen Die Mömer (66 70 n. Chr.) angehören. Hierzu kommt noch die Albildung von Trompeten auf dem Titusbogen. Und nicht minder wertvoll find fur uniere is Renntnis der bebräischen Anstrumente Die Abbildungen der agoptischen resp. babblonisch affprischen Denkmäler. Diese zeigen in den Formen der Inftrumente binreichend große Uber einstimmung, daß ein Mudichluß bieraus auf die Initrumente der Hebraer durchaus ac rechtfertigt erscheint.

1. Saiteninstrumente. Unter ben breierlei Arten von Instrumenten, die uns 60 im AI begegnen Saiteninstrumente, Blasinstrumente und Schlag oder Schlittel instrumente - steben die Zaiteninstrumente an Bedeutung in der bebraischen Must oben

586 Mujif

an. Ihre allgemeine Bezeichnung üt 7272 (Pf 1, 1; 6, 1; 51, 1 u. ö.). Tas "Spielen" berselben ist 32 (1 Sam 16, 16 f. 23; 18, 10; Iei 23, 16; Ez 33, 32; Pf 33, 3; 2 Nön 3, 15 727 der Spielmann). In den Psalmen ist gewöhnlich 72 gesagt; dabei ist aber nicht an reine Instrumentalmusst gedacht, sondern an (Besang und Spiel zus sammen: 7272 727 ist dem Sinne nach Singen zum Spiel des Kinnor (Pf 71, 22; 141, 92c). Die Saiten, 7777, bestanden aus Tärmen (Schasdarmen, vgl. Odysse 21, 108), oder etwa auch aus gezwirnten Käden oder Bast. Die bei den beutigen arabischen Irrumenten üblichen Metallsaiten kannte man nicht. Aus welchem Holz die Körper gewöhnlich gesertigt waren, bören wir nicht; daß 2 Sam 6, 5 Cypressendolz (TTT) geson nannt ist, derubt aus einem Tertsebler: nach 1 Chr 13, 8 ist TTTT zu zu lesen. Von Salomo wird als besonderer Luxus berichtet, daß er Instrumente aus dem von Atbiopien kommenden Sandelbolz ausgertigen ließ (1 Rg 10, 11 f.; 2 Chr 9, 10).

Das Spielen der Zaiteninstrumente war ein Aussen und Zupfen, beziebungsweise Schlagen der Zaiten mit den Kingern. Itreichinstrumente sind wesentlich späteren Urssprungs und im AT noch nicht bekannt. Die und in wie weit zum "Mühren" der Zaiten außer den Kingern auch ein Stab, Plektrum, gebraucht wurde, wird weiter unten noch näber zur Sprache kommen. Die alkägyptischen Abbildungen zeigen ein solches schon in früher

Zeit bei den Agyptern im Gebrauch.

In A. T. sind zwei Arten national israelitischer Saiteninstrumente genannt: kin20 nor und nebel; fremden Ursprungs ist die sabbkha (nur Dan 3, 5, 7, 10). Letteres
gilt auch für die gittith DFE (Ps 8, 1; 81, 1; 84, 1), wenn diese Wort, wie manche Erflärer meinen, eine besondere Art des Kinnor, nämlich den "Gattitischen", aus der Philisterstadt Gatt stammenden, bezeichnet. Allein das ist nur eine Vermutung, die durch
gar feine weiteren Gründe gestützt werden kann. Ebensogut kann das Wort mit DE

25 Relter jusammenhängen (= Relterlied), ober mit keinem von beiden.

Kinnor und nebel dagegen sind set material transfer side jedes für sich, teils beide zusammen. Die LXX giebt τως in der Regel mit χίθαρα (se auch 1 Rer 14, 7; 21pf 5, 8; 14, 2; 15, 2) oder χίνυρα (so auch 1 Maf 3, 45; 4, 54) wieder; danach die aramäische Bezeichnung της eder στης (Da 3, 5, 7, 10); sünsmal steht dasür ψαλτήριον (so auch δir 40, 21, wo aber vielleicht der nebel gemeint sit), einmal (Pi 137, 2) der allgemeinere Ausdruck δογανον. Luther übersett "Harse". Das Wort της βείνει in LXX meist unübersett und erscheint einsach transsstribiert als νάβλα, νάβλιον, ναῦλα, latein nablium. In anderen Stellen steht dasür ψαλτήριον (so auch Sap. 19, 17), danach die aramäische Bezeichnung της της (Da 3, 5, 7, 10, 15). Ginmal sindet sich sich nebel der Name χίθαρα (Pi 81, 3) und einmal die Bezeichnung δογανον (Um 6, 5). Man wird diernach sagen sömmen, daß die Überlieserung dinssichtlich dieser Instrumente, wie sie in der LXX vorliegt, seine ganz siedere ist, sonst wäre der Wechsel in den Namen nicht möglich.

Was wir aus dem AT selbst über Form und Charafter der beiden Instrumente ersabren, ist sehr wenig. Aus dem Namen nedel dat man schon vielsach schließen wollen, daß diese Instrument, beziehungsweise sein Mesonanzboden, eine dauchartige Form gedabt dabe. Tenn 777 bezeichnet sonst den Schlauch, in dem der Vein ausbewahrt wurde, beziehungweise den Ibonfrug. Auch das andere dat man schon daraus schließen wollen, daß der Resonanzsörper dieses Instruments der Hauptsache nach durch eine tierische Membran gebildet wurde (Ene. Bibl. a. a. C.). Allein die Ethomologie des Worts 777 ist uns ganz dunkel; es ist nicht sieher, daß der Rame des Instruments ursprünglich mit dem anderen gleichtautenden Wort überbaupt etwas zu thun bat. Erman u. a. stellen 777 Harfe mit dem ägyptischen neser, der Bezeichnung der Laute zusammen, was dann natürlich sür die Entlehnung des Instruments selbst von den Agyptern sprechen würde (Erman,

50 Acappten, 343). Dies ist freilich ebenfalls unsicher.

Was über den Gebrauch der beiden Instrumente dem AT zu entnehmen ist, wird weiter unten zur Sprache kommen. Hier ist von Interesse nur die Angade, daß beide Instrumente auch im Geben gespielt werden kommten (1 Za 10, 5; 2 Za 6, 5; 1 Cbr 16, 28; 2 Cbr 20, 28; Iss 23, 16). Sie müssen also verbältnismäßig klein und leicht tragbar gewesen sein. Das schließt natürlich keineswegs aus, daß diese Instrumente oder wenigstens eines derselben, die Karse, auch in einer größeren Form, etwa den ägyptischen stehenden Karsen entsprechend, im Gebrauch war. Überbaupt müssen wir uns von vornberein vor der Borsiellung büten, als ob die Form der genannten beiden Instrumente zu allen Zeiten dieselbe gewesen wäre. Es ist sogar recht gut möglich, daß die mit einem zweinstämen Ramen bezeichnete Instrumente unter sich recht verschiedene waren.

Musif 587

Außerdem bören wir nech, daß der Kinnor in alter Zeit mit der Hand gespielt wurde. Benigstens bekommt man aus den Stellen 1 Za 16, 16, 23; 18, 10; 19, 9 zunächst diesen Einderung dagegen sagt, daß die Kingra mit dem Plektrum geschlagen werde. Angeschts dieses Zeugnisses, das alle Beachtung verdient, muß man zugeben, daß die angesübrten Stellen dech nicht mit voller Bestimmtbeit den Gebrauch des Plektrums ausschließen. Denn wenn darin gesagt ist, daß Tavid "mit seiner Hand" den Kinnor spielte, so ist der Gegensat dazu in den letzgenannten Stellen der, daß Zaul in seiner Hand den Speer bält; und auch in den ersten beiden Stellen muß der Ausdruck nicht so gedeutet werden, daß er den Gebrauch des Plektrums aus schließen würde. Zedensalls darf aus der Richterwähnung des Plektrums im LT nicht so ohne weiteres geschlossen werden, daß es den Hedracht ware. Es läßt sich aber auch annehmen, daß dasselbe Instrument anfänglich mit der Hand und später mit dem Plektrum gespielt wurde.

Jedenfalls in Beziehung auf die Zabl der Saiten der Instrumente ist eine Ver änderung im Lauf der Jahrbunderte nur natürlich. Es dat also gar nichts auf 15 fallendes, wenn auch in diesem Punkt die Angaben des Josephus und die des AT nicht übereinstimmen. Während ersterer (Ant. VII, 12, 3) der Nabla zwölf Saiten giebt, redet Ps 33, 2; 144, 9 von einem Nebel mit zehn Saiten. Nach Ps 92, 4 scheint dies jedoch nicht das gewöhnliche Instrument gewesen sein; letzteres batte wohl weniger Saiten. Dazu stimmt, daß die Zabl der Saiten bei den auf jüdischen Münzen abgebildeten 20 Instrumenten nur 3–5 beträgt (s. u.). Man darf also wohl annehmen, daß sie mehr Laufe der Zeit beide Instrumente nach der Nichtung bin vervollkommneten, daß sie mehr Saiten bekamen eine ganz naturgemäße Entwickelung, wie wir sie auch bei der griechischen

Lyra und Kithara finden.

Bei diesen spärlichen Angaben des AT sind wir in der Hauptsache auf das an 25 gewiesen, was die Tradition über die Form der beiden Instrumente uns sagt und was wir aus den Abbildungen der ägpptischen und babplonischensssischen Instrumente entsnehmen können. Was die erstere anlangt, so können wir die spätsüdischen Angaben als unzuverlässig dei seite lassen; sie sind in Schilte haggibborim (in Ugolini, Thesaurus XXXII) zusammengestellt.

Die Mirchenväter (Hieronomus zu 25 33, 2; Cusebius, Augustinus u. a.) finden intereffanterweise ben Untericbied beider Inftrumente in ber verschiedenen Stellung des Resonangförpers. Der Rinnor bat nach ihnen seinen Resonanghoben unten; er besteht in einem fessel: oder paufenartig gewölbten boblen Holzförper, der die gewölbte Zeite nach unten breht. Das Pfalterium bat als Resonang einen boblen Holzförper oben, der die 35 Saiten von oben ber gleichsam überdacht. Wir baben bier ben grundlegenden Unter ichied zwischen den zwei Rlassen von Saiteninstrumenten angedeutet: bei der einen Rlasse find die Zaiten borizontal und nebeneinander über den Edallboden ausgespannt (Laute, Quitarre 20.); bei der anderen steben die Saiten senfrecht (oder in einem spitzigen Winkel) auf dem Resonanzboden auf und laufen von diesem in vertikaler Richtung, übereinander w nicht nebeneinander angeordnet, zu dem am anderen Ende fie haltenden Urm (Sarfe). Db dann beim Spiel der Resonanzboden unten oder oben zu steben kommt, ist nebensächlich: die ägpptischen Harfen, die stebenden wie die tragbaren, baben ihn unten, die Abbildungen babylonischer und afforischer Harsen zeigen ihn oben (vgl. Abbildungen bei Riebm H223, 3. 1047 f. und 1049). Auf letztere würde also die Beschreibung der Mirchenväter zu 6 treffen, wie auch die andere Bemerkung dazu stimmt (Euseb., Hilarius), daß die Nabla allein aufrecht stebe. Wenn von anderen Mirchenvätern unter Berufung auf Hieronomus bem Pfalterium (nabla) die dreieckige Form des griechischen Delta zugeschrieben wird, jo erinnert das allerdings mehr an die ägyptischen Winfelbarfen; aber ein solches Instrument fonnte leicht jo getragen werden, daß der Mejonanzboden oben war und entjerach bann ... gan; der affprischen Sarfe aus der Zeit Affurbanipals (i. u.). Es bat also alle Wahr scheinlickeit, daß bei den Rirchenvätern eine gesunde Tradition vorliegt, wenn auch zu ihrer Zeit die Instrumente unter dem griechischen und römischen Ginfluß manche Beränderung mögen erfahren haben.

Die Angaben des Zosephus über die Zabl der Zaiten der Anstrumente und uber den Gebrauch des Plettrums sind schon erwähnt worden, ebenso die in der LXX von liegende Tradition. Dieselbe ist dauptsächlich insosern vom Interesse, das durch zu die Zoentisstation des Kinner mit der Laute ausgeschlossen wird. Wenn die LXX Kinner mit der griechischen Bezeichnung zistaga wiederzieht, so dari man wohl daraus ichließen, das der Kinner mit dem griechischen Instrumente dieses Ramens einige Abntichteit mur sehabt

baben, was bei der Laute nicht zutrifft. Andererseits giebt, wie erwähnt, die LXX den Namen Nebel meist einsach umschrieben wieder, findet also keines der griechischen

Instrumente in diesem váßla wieder.

Das giebt uns einen Fingerzeig für die Deutung ber Abbildungen judifcher Mufit-5 instrumente, die wir, wie oben erwähnt, auf Münzen aus der Zeit des Ausstandes gegen die Römer baben. Abbildungen dieser Münzen vol. bei Madden, Coins of the Jews, Benzinger, Archäologie, E. 273; Miebm, HBB, E. 1046. Die auf den Münzen abzgebildeten Instrumente scheinen zwei Typen eines und desselben Instrumentes zu zeigen. Die einen gleichen ber griechischen Lorg, Die anderen ber Rithara. Bei ben letzteren ift 10 ber griechische Ginfluß namentlich in ber Form bes Resonangforpers beutlich erfennbar. Derfelbe zeigt gang die Linien der griechischen Basen, auf einzelnen Müngen ist die Form eine sehr elegante. Bon dem hoben Resonanzboden aus laufen zwei Urme aufwärts, ebenfalls in den Linien der Base geschweift, so daß fie gleichsam den sich in der Mitte verengenden, oben wieder fich erweiternden Sals ber Bafe bilben. Die Zaiten, 3, 5 oder 6 15 an der Zahl sind unten an dem Resonangförper, oben an einem die beiden Urme verbindenden geraden Querstab befestigt. Die andere der Lyra ähnliche Form des Instrumentes wird durch einen pauten- oder fesselartigen Resonanzboden charafterisiert. Derselbe befindet sich unterbalb des ovalen Holzstückes, an dem die unteren Enden der Saiten befostigt find. Un Stelle ber geschweiften Urme treten bier gerade, ziemlich parallel= 20 laufende Etäbe, die auch bier oben durch einen Querstab, der die Saiten balt, verbunden werben. Auch bier wechselt die Zahl ber Seiten von brei bis sechs. Wegen ihrer Abnlichfeit mit ben griechischen Instrumenten bat man überhaupt bezweifelt, daß wir bier bie original-jüdischen Instrumente vor uns baben. Allein dagegen fann mit Recht geltend gemacht werden, daß der judische Nationalstolz es nie erlaubt haben wurde, diese In-25 strumente als Embleme auf judischen Müngen zu verwenden, wenn sie nicht den judischen, im jüdischen Gottesdienst verwendeten Instrumenten im allgemeinen entsprochen batten. Beidnische Inftrumente batte man nie als Symbole ber judischen Selbstständigkeit gebraucht. Dann aber können wir darin nur Darstellungen des Kinnor seben, nicht der Rabla; denn ersterer muß, wie oben erwähnt, einige Abnlichfeit mit der griechischen Rithara gehabt Auch die Aussagen der Kirchenväter über Form und Stellung des Resonangbodens beim Rinner treffen wenigstens auf die Ipraäbnlichen Darstellungen zu.

Dimmt man noch die weitere Angabe der Airchenväter binzu, daß diese Infrument nicht gleich der griechischen Kithara in aufrechter Stellung wie es auf den Münzen dargestellt ist gespielt wurde, sondern in wagrechter Richtung gebalten wurde, so springt die prinzipielle Übnlichkeit desselden mit der uns sonst bekannten altsemitischen Lyra resp. Kithara sossert in die Augen. Berühmt und ost reproduziert (vgl. z. B. Erman, Ägypten 344; Richm, HWB. Z. 54; Benzinger, Archäologie, Z. 271) ist die Tarstellung in einem Felsengrab der XII. Dynastie (um 2000 v. Ebr.), welche uns semitische Beduinen zeigt, die in Ägyptern einwandern wollen und den ägyptischen Beamten um Einlass ditten. Einer dieser Beduinen trägt unter dem linken Arm die sogenannte "ägyptische Lyra". Tas ziemlich plumpe Instrument besteht im wesentlichen aus einem vierectigen Brett, das nach dem Maßstad der Figur etwa einen Fuß breit und anderthald Fuß lang ist. Aus dem oberen Teil des Brettes ist eine ziemlich quadratische Tssung so ausgeschnitten, daß nur noch ein schmaler Radmen übrig bleibt. Über das Brett und die Dessung sind der Länge nach vom oberen die zum unteren Kand acht Saiten einander parallel gespannt; einige andere lausen in schwarzen Richtung bierzu auf der unteren Hälfte des Brettes. Der Mann spielt im Gehen; er trägt das Instrument unter dem linken Dberarm, aber nicht aufrechtstebend, sondern auf der Längskante liegend, mit dem

des Brettes. Der Mann spielt im Geben; er trägt das Instrument unter dem linken Oberarm, aber nicht aufrechtstehend, sondern auf der Längskante liegend, mit dem durchbrochenen Teil nach vorn und mit den Zaiten auf der rechten Zeite. Von links der greift er mit der linken Hand durch die Öffnung in die Zaiten. Mit der rechten Hand rührt er mittelst eines Plektrums die Zaiten da, wo sie über den als Responanzboden dienenden unteren Teil des Brettes gespannt sind. Das Instrument begegnet ums auch sonst noch oft auf ägyptischen Abbildungen, und man darf wohl sagen, daß es im alten Agypten im weitesten Gebrauch war. Nach und nach, namentlich seit den Zeiten der 18. 20. Dynastie,

55 hat es feinere Formen angenommen; der obere Teil, der Rabmen, zeigt statt des einsachen Vierecks verschiedensach geschwungene Linien, vgl. die Abbildungen bei Riehm Haben Haben Lukk; Wellbausen a. a. C. S. 229 Abb. dd, no. 2. Der untere Teil, der den Resonanzhoden bildet, ursprünglich wie erwähnt ein einsaches Brett, dat sich zu einem merkwürdigen Schallkasten erweitert, wie die in dem Verliner Museum besindliche Lyra zeigt, vgl. die

60 Abbildung bei Wellhausen a. a. D. S. 231 Abb. 11.

Mufif 589

Das Instrument scheint nicht ägpptischen Ursprungs gewesen zu sein. Bebenfalls aber war es icon in altester Zeit im allgemeinen Gebrauch bei ben jemitischen Bölfern Westasiens. Das zeigt nicht nur die oben erwähnte Abbildung, wo es als Instrument semitischer Beduinen erscheint, sondern vor allem auch sem Borfommen auf affprisch baby lonischen Denkmälern. In seiner einfacheren Form finden wir es wieder auf einer von 5 Mawlinson reproduzierten Darstellung von drei semitischen Gefangenen, die unter Be wachung eines afforischen Kriegers diese Lora spielen. Wellbausen weist (a. a C. 225) mit Recht auf die Abnlichteit in Zeichnung und Tracht dieser Gefangenen mit den Dar stellungen von Israeliten auf dem Salmanaffarobelisk und auf dem berühmten Sanberib relief (israelitische (Befangene vor Sanherib im Lager von Ladvisch). Danach erscheint es 10 nicht als unwahrscheinlich, daß auch diese Leierspieler gefangene Joraeliten sind. Das Instrument gleicht gang bem bes semitischen Beduinen, nur daß ber Rabmen nach oben bin breiter wird. Es wird wie dieses unter dem linken Urm getragen und mit beiden Händen gespielt; ob mit oder ohne Pleftrum läßt sich aus der Zeichnung nicht mehr ersehen. Den seineren Formen der ägyptischen Lyra entspricht eine andere von Rawlinson is wiedergegebene Abbildung (f. Wellhaufen a. a. D. E. 228 Kig. bb). Hier ist der Rahmen der fünfsaitigen Ritbara in ziemlich phantastischen Formen geschweift; der Querstab oben läuft in eine lange geschweifte Spite aus. Die Abbildung eines affprischen Quartetts bei Wellbausen (a. a. D. E. 232 Fig. 99) zeigt uns nebeneinander eine fünfsaitige Ritbara mit fast geradem rechtwinkeligem Nahmen und eine sechssaitige Ritbara mit 20 geschweiftem Nahmen. Bei letzterer können wir, da der Spieler von der linken Seite gezeichnet ist, auch den unteren Teil, den Resonanzboden seben, der ebenfalls aus einem einfachen vieredigen Brett besteht.

Diese vollständige Übereinstimmung der ägpptischen und affprischen Darstellungen namentlich auch in den feineren und entwickelteren Formen des Instruments ist desbalb 25 besonders interessant, weil wir daraus ersehen können, wie ein und dasselbe Instrument bieje bedeutenden Beränderungen in den Formen erleiden fonnte. Da überdies, worauf auch Wellbausen a. a. D. ausmerksam macht, Einzelbeiten in der späteren Form des Rabmens an die der griechischen Kithara erinnern, nur daß diese regelmäßiger ist, so liegt um so weniger Grund vor, die auf den jüdischen Münzen gegebenen Abbildungen 30 anzuzweiseln. Die althebräischen Instrumente mögen sehr wahrscheinlich einfachere Formen gebabt baben, sie werden in ältester Zeit den einsachsten ägyptischen und affprischen In strumenten geglichen baben. Chenjo sicher aber sind in der griechischen Zeit nicht mehr diese roben Instrumente im Gebrauch gewesen, sondern feinere, mehr oder weniger nach der Mode, d. h. nach griechischem Geschmack umgesormte. Alles aber, was wir aus dem 25 AT und sonst über den Kinnor erfabren, paßt auf dieses Instrument, namentlich auch sehen wir, daß es mit oder ohne Plektrum gespielt werden konnte.

Was die Nabla anlangt, find wir gang auf den Vergleich mit den ägyptischen und babblonischen Instrumenten angewiesen. Die einzige wertvolle Angabe, die wir soust baben, über die Stellung des Resonangförpers past nur auf ein Sustrument der Sarfen 10 flasse. Auch die Barfe ist jeit uralter Zeit in Borderagien und in Agppten in Gebrauch. Die älteste aller Abbildungen von Saiteninstrumenten, ein Stein aus Tellob in Gud babylonien, stellt eine Barfe dar, ein senfrecht stebendes Instrument, mit einem fasten artigen Resonangboden, auf dem sich ein plumpes Rabmengestell erbebt; Die Gaiten, 11 an der Zabl, laufen vom Refonangboden giemlich fentrecht, dech etwas divergierend, is zum oberen Querbalken. Das ganze Instrument ist ziemlich groß, etwa von drei Vierteln Mannesböbe, und hat robe Verzierungen. Bgl. die Abbildung bei Wellbausen a. a. D. 3. 224 Fig. r. Handlicher ist die auf einem Siegelevlinder abgebildete babulonische Harse, welche jenfrecht getragen wird (vgl. Abbildung bei Wellbaujen a. a. C. 3. 227 Rig. w und Ene. Bibl. 3. 3237) und die uns bäufiger begegnende ebenfalls senfrecht getragene affprische Harje (vgl. Abbildung bei Wellhausen a. a. C. 3. 226 Tig. v.; Michm, Heb., 3. 1049; Benginger, Ardväol., 3. 275). Beide Inftrumente zeigen die darafteristiden Merkmale aller Harfen: Die Saiten find nicht quer über einen Resonanzboden gewannt, sondern laufen gang frei von Stab zu Stab; der Rabmen, in den sie eingespannt find, ift nicht auf allen vier Seiten geschlossen (wie bei der Mithara), sondern auf einer Zeite im einzelnen beiteben offen; bas Instrument wird beim Spielen fenkrecht gebalten. beide Instrumente aus einem vertifalen Stab und einem von deffen Ende nach oben laufenden gebogenen Holzförper (falich find die Abbildungen der afforiiden Sagie bei Miebm u. a., welche ben letteren gerade laufend zeichnen). Zwischen beiden Etaben als bie Zehnen des Winfels find die Zaiten gespannt. Die erwähnte babylonische Sarie mit bie ge au

tragen, daß die offene Seite nach innen, bem Spieler zu liegt; bei ber affprischen Sarfe liegt der nach oben laufende Pfosten von Solz an der Bruft des Spielenden. Um den unteren Stab find die Saiten fest gewidelt und bangen noch ein gutes Stud berunter; bas nach oben laufende Holz zeigt bei der afforischen Sarfe Die Borrichtungen (Wirbel) zum Stimmen gang 5 beutlich. Interessant ift vor allem zu beobachten, wie aus dem einfachen Stab der alten babblonischen Sarfe bei ber affprischen Sarfe ein breiter Resonangförper geworden ift, der die Saiten ichildförmig überdacht. Dazu stimmt vor allem die Angabe der Rirchenväter, daß bei der Nabla der Resonangförper oben gewesen sei (f. v.). Eben dies bildet einen Sauptunterischied zwischen der affprischen und der ägyptischen Sarfe, welch' lettere 10 den Resonanzboden unten hat (s. u.).

Zu erwähnen ist noch, daß die assprischen Abbildungen auch eine Sarfe zeigen, welche borizontal getragen wird. Huch bier find die Saiten (nur neun) als Sebnen zwischen zwei einen senfrechten Winfel bilbenben Bölgern eingespannt. Die offene Geite bes 3nstruments liegt bem Spieler gu; das breitere als Resonangkorper bienende Bolg, das auf 15 ber linken Zeite des Spielers liegt, ift bier ebenfalls gerade. Das Instrument wird seiner Lage entsprechend nicht mit ben Sanden gespielt, sondern die Saiten werden mit einem langen Plettrum geschlagen. Mit diesem Instrument ist nicht zu verwechseln das unten zu erwähnende assprische "Psalterium". Abbildungen dieser liegenden assprischen Harfe f. bei Wellbausen a. a. D. 227 Fig. x.

Die ägyptische Harfe zeigt eine große Mannigfaltigkeit in den Formen (vgl. Erman, Nappten 3. 342). Im alten Meich finden wir nur die großen harfen. Die eine Größe wurde sitsend resp. knieend gespielt; der Holzbogen der Harfe rubte an der Edulter des Spielenden. Dieje mittelgroße Sarfe batte 6 oder 7 Zaiten. Die gang große Sarfe, Die bis zu 20 Gaiten batte, war jo groß oder noch größer als ein Mann. Der Spieler 25 ftand beim Spielen; auch die Harfe ftand auf einem Ende des Holzbogens. zeigen diese Sarfen alle die ursprüngliche Form des Instruments: ein großer Bogen, bei dem die Zaiten die Stelle der Zehne vertreten. Wie bei der babulonisch-affprischen bat fich auch bier bei der ägpptischen Sarfe im Lauf der Entwickelung der einfache Bogenstab verbreitert zu einem Resonanzboden und ist teilweise zu einem fistenförmigen Hoblforper Dieser lettere befindet sich jedoch im Unterschied von der affprischen Sarfe 30 geworden. unten und dient zugleich als Tuß, auf dem die Barfe steht. Die Wirbel zum Anspannen, d. h. Stimmen der Saiten find oben. (Abbildungen f. bei Riehm SWB 104.)

3m neuen Reich kommen dazu die verschiedenen kleinen tragbaren Sarjen. Zum Teil baben dieselben ebenfalls die Form eines start gefrümmten Bogens; andere sind den 25 affprischen gleichend winkelförmig. Bald baben sie einen Resonanzboden, bald nicht. Wie die affprische Garfe werden alle diese vor der Brust getragen. Abb. s. bei Wellbausen a.a. C. 320 Rig, ff, gg, hh. Eine britte Gattung endlich wird merkwürdigerweise beim Spielen auf der Schulter getragen (f. Abb. bei Wellhausen a. a. D. 229 Fig. dd). Diese Harfen seben auf den ersten Anblid mehr einer Laute abnlich. Der Resonanzboden ist bei einzelnen 40 gang wie der einer Laute geformt, fesselförmig gewölbt mit der Wölbung nach unten. Allein der Saitenhalter verläuft nicht gerade in einer Richtung mit dem Deckel des Resonanzbodens wie bei der Laute, so daß die Saiten auf letzterem und auf dem Saiten: balter nebeneinander aufliegen. Vielmehr ift der Stil des Mesonangkörpers bogenförmig geschweift, jo daß auch bier die Bogengestalt des Ganzen unverkennbar ift. Die Saiten 45 aber find nicht nebeneinander sondern wie bei allen Sarfen übereinander vom Deckel Des Mejonanzbodens zum Ende des Stils gespannt. Als Mittelding zwijchen harje und Laute find diese Austrumente von besonderem Interesse. Die gablreichen Abbildungen aber, die wir von den verichiedenen Sarfen baben, zeigen, daß dieses Inftrument bei den alten Agyptern sehr beliebt war.

Dasselbe gilt aber auch von der Laute, und so manches die Gleichsetzung der hebräis schen nabla und der Harfe, namentlich der affprischen Form derselben, für sich bat, so ist boch nicht ohne weiteres ausgeschlossen, daß die Hebräer auch die Laute kannten, und Die vielfach versuchte Bleichjetzung ber nabla mit der Laute fann bei dem wenigen Sicheren, was wir wijsen, nicht von der Hand gewiesen werden. Es ist schon erwähnt worden, 55 baß sich die Verteidiger dieser Ansicht auf die Bedeutung des bebräischen Wortes = Echlauch berufen. Andererseits wird dagegen das Wort aus dem ägyptischen nfr, der Bezeichnung für Laute, abgeleitet und die Uebernahme des Worts wurde natürlich die ber Sache, des Instruments, voraussetzen. Zeinem Ursprung nach ist das Instrument gemuin ägyptisch (s. Erman, Agypten 343f.). Es sindet sich aber auch bei den semitischen Wölfern, sedenfalls bei den Affyrern schon frühe, und zwar in wesentlich derselben Form. Manif 591

Der boble Körper (Resonanz) ist länglich oval, nach unten mehr oder weniger aus gebaucht. Gin für unjere Unichauung unverbaltnismäßig langer geraber Etil bient als Die wenigen (1 3) Zaiten bes Instruments laufen auf Diesem Etab Zaitenbalter. nebeneinander: Die afforiide Laute zeigt und die brei Gaiten am Ende des Etabs noch lange berunterbängend. Den Mörper bes Instruments balt ber Spieler unter bem rechten : Dberarm. Mit der rechten Sand werden die Saiten gleich oberhalb des Morpers in Schwingung versett, die linte Sand greift gang wie bei unseren Geigeninstrumenten um bas obere Ende des Halfes und giebt den schwingenden Zaiten durch Riederdrücken verschiedene Länge. Undere ägsptische Abbildungen zeigen Lauten mit wesentlich fürzerem Hier und da bedient sich der ägoptische Spieler auch eines Plettrums. Die In 10 strumente werden auch im Geben und beim Tanz im Tanzschritt gespielt. Das Instru ment lebt bis auf ben beutigen Jag in gang berfelben Form fort in bem modernen ud ber Araber (mit bem Artifel al-ud - portugiesisch alaude, mittelbochbeutsch lute). In Sprien und Agppten gilt Diese Laute als das edelste Saiteninstrument; es ist von den arabijden Didtern boch gepriesen und von den besten arabischen Musikern viele Zahr 15 bunderte lang fast ausschließlich gebraucht worden. Das Instrument bat einen sehr furzen Sals und sieben Doppelsaiten. Es wird mit einem Pleftrum gespielt; als solches dient ein Stüdtchen von einer Beierfeder (vgl. Lane, Sitten u. Gebr. II, 193f.).

Es ist schwerlich anzunehmen, daß dieses uralte Instrument den Hebräern sollte ganz unbekannt gewesen sein. Da wir außer kinnor und nebel keine weitere Bezeichnung 20 für ein drittes Zaiteninstrument baben, so legt sich die Annahme nabe, daß auch die Laute unter einer dieser Bezeichnungen, also wohl unter dem Namen nebel mit be

faßt wurde.

Noch ein viertes Zaiteninstrument war den alten Zemiten befannt und fommt auch für die Hebraer in Betracht, wie es denn vielfach dem bebräischen nebel gleichgesetzt wird. 25 Es ist das Bialterium, ein vollständig anders geartetes Instrument, als die bisber er wähnten. Auf affprischen Abbildungen erscheint es neben den anderen im Webrauch bei einer Musiffapelle. Auf der ichon mebrsach erwähnten Darstellung einer Musifbande, Die dem beimkebrenden Eroberer entgegenzieht, finden wir neben den Harfenspielern einen Mann, der ein wagrecht liegendes Instrument trägt und im Tanzschritt spielt. Dasselbe 30 bat einen niedrigen, ziemlich flachen, ein wenig fonfav gewölbten Raften als Refonanz förper. Uber ibm find parallel nebeneinander zehn Zaiten gespannt, deren Enden an der Borderseite über den sie baltenden Stab bimmterhängen. Der Spieler trägt das Instrument offenbar irgendwo an einem Band mit einer Zeite auf seinen Leib gestemmt, wagrecht vor sich. Mit der Rechten schlägt er mittelft eines Pleftrums die Zaiten. Auch 35 Die linke Sand greift in Die Saiten; Die Darstellung läst nicht entscheiden, ob er damit Die Saiten rübrt oder ob er durch Riederdrücken der Saiten verschiedene Tone greifen Die alten Nappter baben fein foldes Instrument gebabt, wohl aber bat es sonst weite Verbreitung gefunden. Es ist als Magadis oder Epigonia zu den Griechen ge fommen und war im Mittelalter unter dem Namen psalterium im Gebrauch, ein Name, 191 der übrigens schon in früherer Zeit im Gebrauch war (vgl. γαλτήριον in LXX für nabla und das aramäische FTFFF s. Da 3, 5; j. oben). Name (santir) und Sade hat sich bei den Arabern bis auf den beutigen Tag erbalten. Der kanun der Araber ist im wesentlichen dasselbe Instrument: ein niedriger Rasten mit 21mal 3 Saiten (je 3 Zaiten für einen Ion) von verichiedener Lange. Der Spieler bat das Zustrument in auf den Unicen liegen und ipielt es mit zwei Plettren (fleine Stude Buffelborn), Die am Zeigefinger seiner Hande besestigt sind. Beide Ramen, santzer (= psalterium) und kanun (= zarór), jind griedijden Uriprungs. Ob man aber daraus jedließen dari, daß auch das Anstrument selbst erst von den Griechen zu den Arabern gefommen ist (Riebm, HUB.) durfte febr fraglich fein. Es fann gerade fo gut fich aus alter Beit ber in im semitischen Orient erhalten haben.

Alle diese genannten drei Instrumente sind sehon mit den bebrätichen Namen Rinner und Nebel identissiert worden. Meines läßt sich mit Sicherbeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit als den Hebrären unbekannt ausschließen. Aber noch weniger läßt sich mit

Bestimmtheit ein einzelnes derselben als Kinnor oder Nebel bezeichnen.

Noch ein anderes Zaiteninstrument außer den genannten wird im UT erwahnt, die sabbekha (8720 Ta 3, 5, 7, 10, 15). Dieselbe in tem judisches sondern ein aus ländisches Instrument und begegnet uns sonst nirgends im UT. Name und Zache surd von dem Trient zu den Griechen und Nömern gekommen. Mit der ganzlösen (oder ganzlösen durchzogen orientalische Bublerinnen, die man eben nach ihrem Instrument als Sam

bucinae, Sambucistriae bezeichnete, das römische Neich (Vitruv. Plaut. Liv. 39, 6). Die Sambute wird uns als ein dreiectiges Instrument "barbarischen" Ursprungs mit vier scharf flingenden Saiten beschrieben (Strado 471; Zuidas). Nach Athenäus (XIV, 634) dat es Übulichkeit mit einem Schiff und einer Leiter; das kann wohl kaum etwas anderes besagen, als daß der Resonanzkörper schiffsörmig gestaltet war und die Saiten weder wie bei den lautenartigen Instrumenten auf dem Resonanzboden nebeneinander lagen noch wie bei den Haufenartigen instrumenten auf dem Resonanzboden nebeneinander lagen noch wie bei den Haufen seinerschander standen, sondern wagrecht oder wenigstens schräg geneigt wie die Sprossen einer Leiter übereinander lagen. Unter den uns bekannten Instrumenten paßt, wie schon Riehm mit Recht bemerst, am besten zu dieser Beschreibung das oben erwähnte eigenartige ägyptische Instrument, das ein merswürdiges Mittelding zwischen Haufe und Laute bildet (Abbildung s. bei Riehm, Haufe. 1051). Daß dieses Instrument in den lesten vorchristlichen Jahrhunderten zu den Sprern und von da zu den Griechen und Kömern kam, ist recht wohl möglich.

2. Die Blasinstrumente gerfallen in zwei Klassen: Die trompetenartigen und Die

15 flötenartigen Instrumente.

Was die ersteren anlangt, so kennt das UI das Horn und die Trompete. Das Born (750, auch geradezu 177, 3of 6, 5; 1 Chr 25, 5; Da 3, 5, 7, 10, 15; LXX κερατίνη, σάλπιγξ; lituus, buccina) gebört zu den ältesten Musikinstrumenten. Es ift, wie sein Name 779 besagt, ursprünglich nichts anderes als ein natürliches Horn vom 20 Mind oder Widder (30 6, 5; Ta 3, 5 ff.); vgl. Hieron. ad Hos. 5, 8: buccina pastoralis est et cornu recurvo efficitur, unde et graece κερατίνη appellatur. In späterer Zeit wurde es wohl auch aus Metall oder anderem Material bergestellt. Huch dann aber wurde die gefrümmte Form des Hornes beibehalten, welche das Charafteristische bieses Instruments im Gegensatz zur geraden Trompete bildet. Der 25 Talmud unterscheidet allerdings gerade und gefrümmte Hörner (Rosch Hasch. 3, 2 ff.); damit mag die spätere Verwechslung von Sorn und Trompete zusammenbängen. Für das Blasen des Hornes bat das Hebraische zwei Ausdrude. Der eine gewöhnlichere, PP, das "Stoßen" ins Horn, bezeichnet das furze, stoßweise Blasen, der andere guis die langgezogenen Tone. Ein eigentliches Musikinstrument ist das Horn nicht; es 30 können auf demselben keine Melodien, überhaupt nicht verschiedene Tone gespielt werden. Tropbem wird es mit anderen Inftrumenten zusammen geblasen und auch beim Wefang verwendet (1 Cbr 15, 28; 2 Chr 15, 10; Pf 98, 6; 150, 3; Da 3, 5, 7ff.; 2 Sa 6, 15; Pi 17, 6); es verstärft mit seinem mächtigen Schall den Laut des Freudenjubels.

bildungen alter Hörner f. Enc. Bibl. a. a. D. Die Trompete (πτυίση, LXX σάλπιγξ, Ru 10, 1 ff.; 31, 6; 2 Rg 11, 11; 12, 13; 1 Chr 15, 24; 16, 42; 2 Chr 5, 12 f.; 7, 6; 29, 26 f.; Ho 5, 8) ist, wie erwähnt, im Unterschied vom Horn gerade und in der Regel aus Metall. Josephus beschreibt die Trompeten (Ant. III, 12, 6) als gerade Instrumente, die beinabe eine Elle lang waren. Die dünne enge Röbre war nur wenig weiter als die der Flöte; sie erweiterte sich nach 10 unten zu dem glodenförmigen Schallloch, auch oben bas Mundftud zeigte eine leichte Erweiterung. Damit stimmen fast gang überein die Abbildungen der Trompeten, die wir auf judischen Müngen aus der Zeit des Bar Rochba baben. Unmittelbar unterhalb des breiten Mundstücks zeigen sie eine fugelformige Erweiterung, durch die wohl eine Berstärfung des Iones erzielt werden sollte. Die Trompeten sind bedeutend verfürzt ge-45 zeichnet und deshalb ihr Nohr unverhältnismäßig weit, so daß das Ganze sehr plump erscheint. In Dieser Hinsicht geben Die Darstellungen auf dem Triumphbogen Des Titus ein richtigeres Bild. Neben dem goldenen Schaubrottisch find bier zwei Trompeten abgebildet; lange bunne Metallröhren, die sich im Unterschied von den auf Müngen abgebildeten nur wenig nach unten erweitern und am Mundstück gar keine Erweiterung 50 haben. Diese Form ber Trompeten entspricht am meisten ber ber altägyptischen Instrumente, die nach den Abbildungen ebenfalls feine Erweiterung am Mundstück und nur eine mäßige glockenförmige Ausbauchung des Echalllochs haben. Die moderne arabische Trompete zeigt keine solche, sondern eine ziemlich gleichmäßige Unschwellung des ganzen Robes nach unten. Abbildungen aller dieser Instrumente f. bei Wellbaufen Die beiden beiligen Trompeten im 55 a. a. D. 220 f.; Eneyel. Bibl. s. v. music. Tempel waren aus Silber (Ru 10, 2 ff.). Wie auf den Hörnern konnte auch auf den Trompeten keine Melodie geblasen werden; sie dienten wie diese als Signalinstrumente und zur Verstärfung der in ihr, des lauten Geschreis und Jubels.

Lon den Instrumenten der Flötenklasse sind als bei den Hebräern gebräuchlich im 60 AT Firm und Programmt. Die gename Bestimmung dieser Namen begegnet auch hier wie

bei ben Saiteninstrumenten ber Schwierigkeit, bag wir eine größere Anzahl verschiedener

Formen solder Instrumente kennen, als uns Namen überliefert sind. Von flötenartigen Instrumenten tressen wir auf den agsptischen Abbildungen junächst die einfache Langflöte aus Holz oder Robr. Sowohl die Länge derselben als auch die Babl ber Böcher wechselt sehr. Daneben finden fich die Querflöten, die gleich a unsern modernen Aloten mittelst eines am oberen Ende auf der Zeite angebrachten Loches geblasen werden. Gebr beliebt find im neuen Reich (ca. 1600 950 p. Chr.) Die Doppelfloten, zwei Glöten, die am Mundstüd miteinander verbunden sind, nach unten auseinanderlaufen; jede Sand spielt eine der Albten, die natürlich nicht viele goder baben. Ebenfolde Doppelflöten begegnen uns auf affprischen Abbildungen 3. B. aus der Zeit 10 Uffurbanipals (668 626 v. Chr.). Hier erscheinen sie etwas fürzer und weiter als die ägpptischen. Als spezifisch sprisch wird die fleine spannenlange klöte genannt, die scharf und fläglich flang und bei der Moonisflage geblasen wurde; bei den Athenern wurde sie allerdings auch bei Trinkgelagen verwendet (Altben. IV 174f.). Über die sonstigen ver ichiedenen Urten der in Griechenland befannten und gebrauchten Flöten f. Umbrog, 1. Geich. d. Musit, E. 476 ff. Die modernen orientalischen Floten variieren ebenfalls in der Länge; meist baben sie 6-7 Löcher. Sie sind aus Robr. Gebr beliebt sind auch jest noch die Doppelflöten; im Unterschied von den alten Doppelflöten sind aber jest beide Flöten ibrer ganzen Länge nach zusammengebunden. Abbildungen der verschiedenen ägyptischen und assprischen Flöten s. bei Wellbausen a. a. C. 219; Encycl. 20 Biblica III, s. v. musie; Wilfinson II, 307 ff.; über die modernen Alöten vgl. Riebubr,

Bermutlich waren auch bei den alten Hebräern verschiedene Formen dieser Aloten im Gebrauch und die Bezeichnung burfte mehrere Arten umfaffen. Gur Die einzelnen Arten mögen dann immerbin noch besondere Bezeichnungen im Gebrauch ge 25 wesen sein.

Möglicherweise bezeichnet auch 2300 eine solche Flötenart (Gen 4, 21; Si 21, 12; 30, 31; Bi 150, 4). Rach ber Tradition ware allerdings barunter Die Sachpfeife oder der Dudelsack zu versteben (Schilte haggiborim u. a.). Die Beschreibung des Instruments past recht gut auf die beute noch in Agopten, Arabien und Italien ge 30 brauchliche Form ber Sachfeife: in einen Lebersach sind zwei Pfeifen gestecht; Die eine, obere dient jum hineinblasen, die andere, unten oder seitwarts stebende, wird mit ben Aingern gespielt und bat dazu mehrere Löcher (vgl. Abb. b. Riebuhr, Reisen, Taj. 28). Der Ion dieser Pfeife bat wie ber des beutigen schottischen Dudeljacks etwas Edvilles. Das selbe Instrument ist vielleicht auch Da 3, 5 ff. mit dem Ausbruck Approp ober Species 200 (von dem griechischen ovug wria) gemeint; letterer Rame bat sich im Spanischen und Stalienischen (sambogna) für diese Pfeise erhalten. Rach Athenaus (X 139) soll Antiodus Epiphanes zuweilen zum Schall biefes Instruments getanzt baben. Immerbin ist gegenüber dieser Tradition baran zu erinnern, daß wir weder bei den Assprern noch bei den Agpptern Abbildungen dieses Instruments baben, was die ganze Teutung w etwas zweifelhaft macht.

Mit demfelben Mecht jedenfalls fonnte man auch an die jogenannte Banspfeife benfen, Die Spring ber Griechen. Mit Diesem Ausbruck übersetzt LXX ben nur einmal bei Daniel (3, 5ff.) vorkommenden Ausdruck Spielen. Die Spring besteht aus mehreren (gewöhnlich 7 9) aneinander gereihten Robrpfeifen von verschiedener Länge und Dicke is und dementsprechend verschiedenem Jon. Man findet dieselbe beute im Crient, namentlich bei ben Hirten, bäufig im Gebrauch (vgl. 3. B. Niebubr, Reisen, I 181). Allein wie alt dieses Instrument ift, und ob schon die alten Bebräer es gefannt haben, fonnen wir

Erwähnt fei noch, daß ber Talmud ein weiteres Blasinitrument, Die Windorgel, ... fennt, das im berodianischen Tempel gestanden baben sell (Erach. 10, 2; Schilte haggib. p. 42 ff.). Das Instrument soll eine Windlade mit 10 Deffnungen gebabt baben. In jeder stedte eine Pfeise mit 10 Lodern, jo daß die Orgel also 100 ver ichiedene Tone spielen konnte. Die Blasbälge seien aus Elephantenbaut gewesen. Cinflare Borftellung von Diesem Instrument gewinnt man aber nicht; benn Die Beidreibung ist zu unbestimmt und vielsach widerspruchsvoll. Go wird z. B. gesagt, die Ergel i. in flein gewesen, daß ein Levit sie babe tragen und zum Gebrauch jedesmal auf ihren Illus zwischen Altar und Borboi babe stellen konnen. Andererseits soll ibr Ton donner enlad gewesen sein, fo daß man bei ihrem Edall sein eigenes Wort nicht verstanden babe und ibren Ion bis über den Elberg binaus gebort babe. Wie viel davon auf der über to

gar nicht sagen.

treibenden Phantafie ber Talmubiften beruht, und welcher Urt eigentlich bieses Instrument

war, mag bier auf sich beruben.

3. Die Schlags und Schüttelinstrumente. Gine weit größere Rolle als bei uns spielen beim alten bebräischen wie im modernen orientalischen Orwester und Wessang die Schlaginstrumente, die zur Hervorbebung des Rythmus dienen. Wird doch noch beute der Gesang sehr vielsach nach alter primitiver Weise in Ermangelung von Musiksinstrumenten mit Händeklatschen begleitet.

Das gebräuchlichste Inftrument dieser Art war die Handtrommel, Tamburin (15), arab. duff, daher spanisch aduffa; LXX τύμπανον. Gen 31, 27; Ex 15, 20; Ri 10 11, 34; 1 Sa 10, 5; 18, 6; 2 Sa 6, 5; 1 Chr 13, 8; Ps 68, 26; 81, 3; 149, 3; 150, 4; Hi 21, 12; Jes 5, 12; 24, 8; 30, 32; Jer 31, 4; Jud 3, 8; 16, 12; 1 Mat 9, 39). Meist sind es auf den altägyptischen und assprischen Abbildungen Frauen, welche die Handtrommel schlagen, insbesondere beim Tanzen; Abbildungen s. dei Wilkinson II, 240, 251; Wellbausen a. a. C. 232; Encycl. Bibl. s. v. musie. Meist sind sie rund, ein bölzerner oder metallener Reis, der mit einem Kell überspannt ist. Seltener sind sie vierectig. Sie werden in der einen Hand gehalten und mit den Kingern der andern geschlagen. Die heute im Trient üblichen haben an dem Reis düme Metallpstätten, die beim Schütteln flingen; auch sind über dem Kell eine oder zwei Saiten gespannt. Das mag webl auch in alter Zeit schon so gewesen sein. Auch noch andere den unfrigen ähnlichere Trommeln zeigen die äypptischen und assprischen Abbildungen; in dem mehrsach erwähnten Zug von assprischen Musikern sehen wir einen Trommeler, der seine runde Trommel an einem Band vor sich trägt und sie mit beiden Handen, der seine spannten bauchigen Tops.

Die Chind beln (ΣΤΙΣΣ, ΣΕΣΣΣ, κύμβαλα; 2 Sa 6, 5; 1 Chr 13, 8; 15, 19; 16, 5. 42; Est 5, 12) werden von Josephus (Ant. VII, 12, 3) beschrieben als zwei große breite Bronzeplatten (πλάτεα καὶ μεγάλα χάλκεα), die mit den beiden Händen gehalten und gegeneinander geschlagen wurden. Sie dienten als Taftinstrument im Credester; nach der Chronif (1 Chr 25, 1. 6; 2 Chr 5, 12) gaben die drei Musifmeister Davids mit bellstingenden ehernen Cymbeln den Taft an. Auch bei den Agyptern und Assprern sehlten die Cymbeln nicht. Wir sinden auf assyrischen Abbildungen glockenartig gesormte Cymbeln mit Griff, die von oben nach unten auseinander geschlagen wurden, und flache tellerartige ebenfalls mit Griff, die senfrecht gehalten und von der Seite her zusammengeschlagen

wurden. Abbildungen f. bei Wellhaufen a. a. D. 234.

Eastagnetten sind beute im Drient sehr beliebt und dürsen beim Tanz nicht sehlen. Es sind kleine Plättchen von Metall, Bein oder Holz, welche am Daumen und Mittelsinger angebracht sind und zusammengeschlagen werden (vgl. z. B. Niebubr, Reisen, I, 181, Tasel 27; Wellbausen a. a. D. 234). Man wird kaum sehlgeben, wenn man annimmt, daß auch die alten Hebräer solche kannten. Die aber der Ausdruck von die (Ps. 150, 5) dieselben im Unterschied von den großen Combeln bezeichnet, wie manche

meinen, ift ganz unsicher.

An Sistren dürsen wir vielleicht bei dem Errend genannten Instrument (2 Sa 6, 5) denken, wenigstens geht dabin die in der Lulgata und bei den Rabbinern erhaltene Tradition. In Agypten waren die Sistren besonders im Fisdienst im Gebrauch, um die Ausmerksamkeit des Lolkes auf gewisse gottesdienstliche Handlungen zu richten (Plut. Is. 63; Juv. 13, 93 st.; Lesilkinson I, 260; II, 323). Nach den Abbildungen bestand das Instrument aus einem breiten ovalen Metallrahmen, durch welchen eiserne Luerstangen liesen. Un letzteren dingen lose eine Anzahl metallener Ringe. Ein langer Stil, auf dem der Madmen sas, diente zum Schütteln. Abbildungen s. die Riehm Hab. Db die hebrässchen Sistren ebenso gesormt waren, wissen wir gar nicht.

Noch ist ein Instrumentenname anzusübren, der nicht mit Siderbeit zu erklären ist: die IIII (1 Za 18, 6), die neben der Handtrommel genannt werden. Nach der Trasdition der LXX und Peschitto sind es eine Art Cymbeln. Dem Namen nach muß das Instrument etwas mit der Treizabl zu thun gehabt baben. Man hat deshald vielsach an Triangeln gedacht, die mit Städen geschlägen wurden, oder — da Hieronymus darunter Sistren versteht — an Triangeln, die mit losen Ringen behangen waren und geschüttelt wurden. Wieder andere denken an das griechische Trigonon, das aus Sprien stammte, eine Urt dreiediger Harse (s. oben). Etwas bestimmtes ist nicht aussaunachen.

Was ben Gebrauch aller Diefer Instrumente anlangt, so nehmen Die Instrumente der Trompetenklasse eine Stellung für sich ein. Beides, Horn und Trompete, sind wie erwähnt keine musikalischen Instrumente im eigentlichen Sinn des Wortes. Sie dienen nicht zur Begleitung einer Melodie beim Gesang oder können im Orwester eine solche spielen. Sie fommen, wenn ber Ausbruck erlaubt ist, nur als garminstrument in Be 5 tracht und dienen zur Erzielung eines lauten Schalls. In alter Zeit wurden fie immer und auch später meistens für sich allein geblasen, seltener und nur in späterer Zeit sinden wir sie im Ordester zusammen mit anderen Instrumenten, so 3. B. bei sestlichen Gelegenheiten zur Verstärkung des Zubelgeschreis des Volkes (1 Cbr 15, 28; 2 Cbr 15, 11; Pf 98, 6; 150, 3). Das Horn wird vorzugsweise zu profanen Zweden gebraucht. Zu weignalen des Wächters (zer 6, 1, 17; Hell 33, 3 ff.; Ho 8, 1; Am 3, 6; Reb 4, 18 ff.); 3u Signalen im Krieg beim Sammeln, beim Angriff u. 8gl. (Ri 3, 27; 6, 34; 7, 46; 1 Sa 13, 3f.; 2 Sa 2, 28; 18, 16; 20, 1; History 39, 25; Jef 18, 3; 27, 13; Jer 4, 5; Am 2, 2; Sad 9, 14); auch bei der Ibronbesteigung des Königs (2 Sa 15, 10; 1 kg 1, 34 ff.; 2 kg 9, 13; Pi 47, 6).

Auch im alten Rultus ist es zu solchen Zwecken gebraucht worden und sein Gebrauch bat fich zu allen Zeiten erbalten: Die Annäberung der Bundeslade wird mit Börnerblasen verfündigt (2 Sa 6, 15); die Feier des Neumondes des 7. Monats und des Jobeljabrs wird mit Hörnerblasen eingeleitet, letteres bat baber sogar seinen Ramen (Ye 23, 24; Mu 29, 1; vgl. Pf 81, 4; M. Rosch haschanah 3, 3; Ye 25, 9; vgl. 20 8. A. Jobeljahr Bo IX, 550; sonst val. für gottesdienstlichen (Gebrauch auch noch Stellen wie 2 Sa 6, 15; 1 Chr 15, 28; 2 Chr 15, 14; Pf 84, 4; 98, 6; 150, 3).

Sonst erscheint die Trompete als das eigentliche beilige Instrument, welches wenigstens in späterer Zeit fast ausschließlich im Rultus verwendet wird. Ursprünglich war das natürlich nicht so, die Trompete diente so gut wie das Horn prosanen Zwecken; Ho 5, 8 25 werden mit ihr Mriegssignale gegeben, und 2 Rg 11, 14 und 2 Chr 23, 13 sind es ebenfalls Laien, die das Instrument blasen. Sonst aber erscheint es allerdings immer als Instrument der Priester, und zur Zeit des zweiten Tempels scheint es ausschließlich zu gottesdienstlichen Zweden gebient zu baben. Rach der Tradition machte Moje zwei Silbertrompeten, mit welchen die Priefter der Gemeinde auf dem Wüstenzug das Signal 200 3um Aufbruch, zum Angriff ze. gaben. Bor allem werden ferner die keste und Neumonde mit Trompetenblasen eingeleitet und ihre Opfer vom Trompetenschall begleitet (Nu 10, 2ff.; 31, 6ff.). Rach 2 Chr 5, 12 wurde von Salomo ein Bläserkorps von 120 Priestern für ben Tempel eingerichtet. Nach bem Talmud wurde im zweiten Tempel die Darbringung des Trankopfers von zwei Priestern mit Trompetenstößen begleitet. 35

Wenn tropdem Horn und Trompete mit anderen Instrumenten zusammen geblasen werben, so dienen sie auch bier nur dazu, den Edvall der lärmenden Musik zu ver stärfen und etwa auch den Mouthmus bervorzubeben und wir seben daraus, wie im Gegenfat zu unferer Mufit die Melodie in joldem Kall eine ganz untergeordnete Molle

spielte.

Das Gejagte gilt auch von der Verwendung der Schüttel: und Schlaginstrumente, die natürlich ebenfalls mit der Melodie beim Gefang oder Erchesterspiel nichts zu thun baben, wohl aber besonders beliebt find zur Hervorbebung des Rothmus. Tamburins und Zumbeln baben desbalb vor allem ibren Plat beim Tanz, mag derielbe von sonstiger Musik und Wesang begleitet sein oder nicht (Er 15, 20; Ri 11, 31; 1 Za 15 18, 6; Jer 31, 4; Pf 149, 3; 150, 4). Aber auch sonst liebt man sie beim Gesang, allerdings nur beim froben kest, nicht beim klagegesang, wie leicht begreifste ist (Gen 31, 27; Pi 81, 3; Jef 5, 12; 1 Mat 9, 39). Auffallenderweise sind die Tam burins bei ber Anordnung der Tempelmufif (1 Cbr 25, 6; 2 Cbr 5, 12) nicht erwähnt, obwobl man fie neben den Combeln erwarten follte. Zie waren also offenbar im we zweiten Tempel nicht im Webrauch. An ibre Stelle traten zum Markieren Des Taltes bier die Cymbeln. Zonst aber waren sie keineswegs aus der volkstümlichen religioien Musik ausgeschlossen (Er 15, 20; Pf 81, 2; 149, 3; 150, 4).

Eigentliche Musikinstrumente, auf welchen mehrere Tone, also Melodien gespielt werden konnten, waren nur die Zaiteninstrumente und die Alöten. 3bre allgemein Bezeichnung als 74 74 , Gejangsinstrumente" (Um 6, 5; Reb 12, 36; 1 Chr 16, 12; 2 Chr 5, 13; 7, 6; 34, 12) zeigt, daß sie ursprunglich vor allem zur Bezleinma des Gesangs verwendet wurden, und das in auch zu allen Zeiten die Hauptausauf Gest Instrumentalmusit geblieben. Tabei finden sich in der Verwendung der einzelnen in

strumente bemerkenswerte Unterschiede.

Die Saiteninstrumente Nebel und Rinnor werden nur zu fröhlicher Musik gespielt, nie in der Trauer zum Magegesang. Gur die Trauer ist charafteristisch, daß Nebel und Rinner verstummen; sie werden "an die Weiden gebängt" (3ef 11, 11; 24, 8; Thren 5, 14; Hej 26, 13; Hi 30, 31; Pf 137, 2; 1 Maf 3, 45). Dagegen feblt beim fröb-5 lichen Belage, beim Reft in der Kamilie und bei Bolksbelustigungen ihre Musik nicht (Bef 5, 12; (Ben 31, 27; Si 21, 12 n. o.). Und wie die weltlichen so werden auch die geistlichen Lieder gerne mit diesen Instrumenten begleitet. Wir finden sie beide in alter Zeit bei religiösen Volksfesten (1 Za 10, 5; 2 Zam 6, 5) wie noch in späterer Zeit beim regelmäßigen Rult (3. B. 1 Cbr 26, 6; Neb 12, 27 u. o.). Auch bier immer sind es festliche 10 froblide Gelegenheiten, bei benen fie gespielt werden; ihr Spiel begleitet immer Yobund Danklieder (1 Chr 16, 16; 2 Chr 5, 12f.; Pf 33, 2; 57, 9f.; 71, 22; 81, 2f.; 150, 3 u. o.).

Darf man aus der Häufigkeit der Erwähnung beider Instrumente etwas schließen, jo ware Rinnor das allgemeiner und häufiger gebrauchte Instrument gegenüber Nebel 15 gewesen; es wird wenigstens viel öfter genannt, und sein Ursprung wird auf Jubal, den Sobn Rains, zurückgeführt (Gen 4, 21). Es ist das Instrument des Hirten David (1 Za 16, 16 ff.) und erscheint überbaupt als das volkstümliche Instrument (Gen 31, 27; Si 21, 12; Jef 23, 16). 280 dagegen vom Spiel der Rebel allein die Rede ift, finden wir ibn zu gottesdienstlichen Zweden verwendet (Am 5, 23; Bf 144, 9), oder in den Sänden 20 von "Münftlern" (Um 6, 5; Bef 14, 11), jedenfalls bemerkenswerter Weise nie bei volks-

tümlichen Luftbarkeiten und in ben Sanden bes Bolks.

Nicht minder als der Kinnor kann auch die Flöte Anspruch darauf machen, ein volkstümliches Instrument zu sein. Die einsache Roberstöte gehört ja zu den primitivsten Anstrumenten und auch ihre Erfindung verlegt die bebräische Überlieferung mit Recht in 25 die allerälteste Zeit (Gen 4, 21). Flöte und Pfeife finden wir deshalb zu allen Zeiten bei volkstümlichen Luftbarkeiten, bei Tang, Sochzeit, Welage u. bgl. (1 Rg 1, 40; Jef 5, 12; Hi 21, 12; 30, 31; Si 40, 20; 1 Mat 3, 45; Mt 11, 17; Le 7, 32). Auch ber vollstümliche Kultus tennt die Flötenmusst: die Prophetenscharen begeistern sich an ihr (1 Za 10, 5) und die Kestwallfahrer begleiten ihre Lieder mit der Flöte (Jes 30, 29). 20 Auffallenderweise aber scheint sie im Tempelorchester keinen Blatz gebabt zu baben, weniaftens weiß erft der Talmud von ibrer Verwendung beim (Vottesdienst (Erach. 2, 3 a).

Im Unterschied von den Saiteninstrumenten war die Flöte, und zwar die als bezeichnete Urt dieser Instrumentgattung, das spezissische Klageinstrument bei den Hebräern - wie übrigens auch bei anderen Bölfern, 3. B. bei den Aguptern. Bei der Totenflage 35 wurde die Alote gespielt (Mt 9, 23; Joseph. bell. Jud. III, 9, 15). In der späteren

Zeit galt Kötenspiel als ganz unentbehrlich bei der Totenklage und auch der ärmste Mann mußte sich beim Tod seiner Frau wenigstens zwei Klötenbläser mieten. Nach den Nachrichten des AT zu schließen erscheint es als das gewöhnlichere, daß nur die einen oder die anderen Instrumente in Berwendung fommen. Für die alte Zeit 10 weniastens erscheint die Berbindung von Zaiten- und Blasinstrumenten als das seltenere (nur 1 Sa 10, 5; 3ej 5, 12 erwähnt), und das Zusammenspiel des vollen Orchesters mit Trompeten, Baufen, Epmbeln 2c. wird erst in der Chronif erwähnt (1 Chr 16, 28; 2 Chr 5, 12 f.; 20, 28; 29, 26 ff.). Allein man darf doch nicht zu viel baraus schließen, benn die alten Abbildungen der Affbrer und Agypter zeigen uns, daß dort das Zusammenspiel 15 der verschiedensten Instrumente in Ubung war, sowohl zur Begleitung eines Chors als auch als reines Orchesterspiel.

Wie schon erwähnt, bandelt es sich bei bem Gesagten in erster Linie immer um Begleitung des Besangs. Unsere Nachrichten sind zu dürftig, daß wir daraus etwas über die Rolle, welche die Instrumentalmusik obne Gesang spielte, erschließen könnten. 50 Mur von der Trauermusif ber Aloten wissen wir, daß es sich nicht nur um Begleitung des Wesangs sondern auch und vielleicht der Hauptsache nach um selbstitändiges Alotenspiel bandelte. Wenn wir aber zu dem Gesagten binzunebmen, daß auch im beutigen Drient das Ordester immer der Begleitung des Gesangs dient resp. nur ein Bor- und Nachspiel auszuführen bat, so werden wir wohl zu dem Urteil berechtigt sein, daß auch 55 im alten Israel das Orchester keine selbstständige Bedeutung gehabt hat.

II. Die Bedeutung der bebräischen Musik für das Bolksleben und die Stellung, welche sie im profanen Leben wie im Kultus der vorerilischen Zeit einnahm, läßt sich schwer bestimmen. Man kann nur soviel sagen, daß nach allen Angaben der Bibel die Musik eine ziemlich bervorragende Rolle spielte. Nicht zwar so, wie bei den Griechen, 60 benen in alter Zeit die Musik etwas so beiliges war, daß man sie ausschließlich für den

Bottesdienst bestimmte (Plutarch de mus.), und welche sie immer als ein Bildungsmittel von boben Wert aufaben. Derartige Erwägungen lagen dem alten Bebräer gan; fern. Aber man wird sagen burfen, daß die alten Israeliten die Musik liebten. Als Ersinder der Musikinstrumente nennt die Tradition Jabal, der der Bater aller derer ift, welche bie Leier ober die Flote spielen (Gen 1, 21). Renntnis und Gebrauch Dieser Instru mente ift also sebr alt bei ben Hebraern und reicht in die Zeit ibres Nomadenlebens Das alte Lied auf Jahreh Er 15, 20 wird vom Reigen der Frauen unter Begleitung von Baufen gefungen, und wenn an den Gerbstfesten von Alters ber Meigentänze von Jungfrauen und Jünglingen aufgeführt werden, so fehlt selbstver ständlich Gesang und Musik babei nicht (Ri 9, 27; 21, 21). Gang in berselben Weise w mit Reigen und Tang werden auch die patriotischen Teste geseiert, die siegreiche Seim febr des Feldberrn aus dem Rampf (Mi 11, 34; 1 Za 18, 6), die Ibronbesteigung oder Hodzeit des Königs (1 Kg 1, 39 f.; Pf 45, 9 f.; 1 Mat 9, 39) u. dgl. Ebenjo wenig feblt die Musik dei Familiensesten aller Art (Gen 31, 27; Fer 25, 10; Le 15, 25). Wer ein Meister ist im Gesang oder im Spiel eines Instruments, der dat immer einen Kreis dankbarer Zubörer um sich. Der Hirt David ist in seiner Heines Fesinat wohl bekannt wegen seines Spiels (1 Sa 16, 18). Der Wettgesang ber Jünglinge unterhalt die Leute, die am Abend unter dem Ibor sich versammeln (Ibren 5, 11). Zum froben Mabl und Gelage gebören Gejang und Saitenflang. Um Sof des Königs, schon eines David und Salomon, sehlen Sänger und Sängerinnen nicht (2 Sa 19, 35; 20 Pro 2, 8). Die Propheten baben freilich an den üppigen Gelagen mit Musik und Tang keine Freude (Am 6, 5; Jef 5, 12; 24, 8f.; Jer 7, 31; 23, 16; 26, 10). Aber das berechtigt uns noch nicht, auf den Charafter dieser Musik einen Schluß zu ziehen und dieselbe, wie mandmal geschiebt, als üppig und wollustig zu bezeichnen. Auch in der Sand ber Dirnen treffen wir bas Saiteninftrument (ben Rinnor), und mit Gefang und 25 Tang loden sie die Männer an (Zes 23, 16). Db aber im allgemeinen der Ruf der Sängerinnen und Tängerinnen von Profession ein weniger guter war, wissen wir nicht. In naderilischer Zeit unter dem Einfluß des Hellenismus bat die Verbreitung der Musik jedenfalls nicht abgenommen. Die Einführung griechischer Gesänge mit Instrumentbegleitung wird von Josephus Herodes d. Gr. zugeschrieben (Arch. XV 8, 1).

Vor allem bei der Totentrauer durfte zu keiner Zeit der Klagegejang sehlen. Das spezifische Instrument für Trauermusse war, wie erwähnt, die Klöte. Nach den Angaben des Talmud mußte auch der ärmste Hebrärer beim Tode seiner Frau wenigstens zwei Klötisten und ein Klageweib bestellen (Lighfoot hor. hebr. ad Matth. 9, 23). Die Reichen konnten die Zahl beliebig vermehren. Sin schönes Beispiel eines solchen Trauer spesangs aus alter Zeit baben wir in Tavids Klagelied auf Saul und Jonathan (2 Sa 1, 18 ff.) und in dem Klagelied Davids auf Abner (2 Sa 3, 33 f.). Später bat die Entwickelung des Klagegesangs zu einer eigenen metrischen Form für das Klagesied geführt,

vgl. die Artt. Klagelieder Bo X S. 505, 8 ff.

Weiten weniger Verwendung scheint die Musit in alter Zeit im Kultus gesunden zu waben, wenigstens baben wir sehr wenig direkte Angaben dafür. Immerbin Tanz und Reigen beim Herbstifest gebörten mit zu der kultischen Keier, und bei manchen Volksseiten wird es überbaupt schwer zu sagen sein, wie viel von den einzelnen Gedräuchen, Tänzen, Reigen, Chören, kultische Bedeutung batte. Wie das alte Voblied Er 15, so werden noch manche andere Jadvehlieder von den Frauen Israels gesungen worden sein an patriotischen Keiten, wie z. B. bei der Heinkelder siegericher Keldberrn. Auch bei der Einbelung der Bundeslade durch David baben Musit und Gesang ihren Plag (2 Za 6, 5, 11 f.). Direkt religiösen Iwecken dien Musit und Gesang ihren Plag (2 Za 6, 5, 11 f.). Direkt religiösen Iwecken dient die Musit von Propheten. Wir beiren, daß die alten Prophetengenossenschaften die Musit pstegten (1 Za 10, 5; 19, 20 ff.). Welche Bedeutung für sie die Musit batte, seben wir aus der interessanten Reizi in 2 Mg 3, 15: Elija werlangt nach einem Zaitenspieler, dessen der Die ibn in beilige Wegeisterung versessen selt. Danit darf dann wiederum zusammengenommen werden, was über die Wirkung von Davids Zaitenspiel berichtet wird: wenn Tavids vor Zaul spielte, wich der bese Westle, der Bestit den Saul ergriffen hatte, von Saul (1 Za 10, 5, 10; 16, 16 ff.; 19, 20 ff.). Wie dort durch die Musit die beilige Efstase geweckt wird, so wird dier der beie Gesch, der Bestin durch die Musit die beilige Efstase geweckt wird, so wird der der beie Gesch

Mit dem allem ist aber die Verwendung der Musik im regelmäßigen Aultus keine wegs erwiesen, und dafür, daß 3. B. wie im späteren Tempel die Tarbringung von Ersten von Instrumentalmusik oder (Besang begleitet war, sinden wir für die alteite vorländelbe Zeit keine Spur. Sieber können wir sagen, daß die Musik nicht zum Epierdienit geborte.

Aber ebenso ift als wabricbeinlich zu betrachten, daß mit ber Errichtung eines föniglichen Beiligtums die Mufif in ben regelmäßigen Tempeldienst ibren Gingug bielt. Die Rolle, welche Wefang und Mufit im zweiten Tempel ipielt, und die Stellung, welche Sanger und Musikanten unter bem Tempelpersonal einnebmen, ist doch nur verständlich, wenn 5 schon vor dem Exil die Musik im Tempeldienst festen Platz batte. Und wenn die Trabition alles bas auf David gurudführt und ibn gum eigentlichen Begrunder ber Tempelmusik macht, jo ift bas nicht blog Phantasie, die aus der alten Notiz über Davids Munikfertigkeit im Spiel berausgesponnen ist. Es ist der Ratur der Sache nach nur als durchaus wahrscheinlich zu bezeichnen, daß der König, der offenbar an der Musik eine 10 Freude batte, und der seine Sanger und Sängerinnen, Musikanten und Tänzerinnen an feinem Sof batte, bieselben auch in seinem Rultus verwendete, und bag auch ein Salomo eine Tempelfapelle als jum Glang bes foniglichen Beiligtums beitragend betrachtete. Wie weit dabei äußere Einfluffe, 3. B. das Borbild anderer Heiligtumer mitwirfte, können wir nicht beurteilen, da wir nichts über die Mufif an ben fanaanitischen Beiligtümern wissen. 15 Merfwürdig ist übrigens doch, daß im Gesetz Ordestermusit und Gesang gar feine Stelle baben. Nur das Blasen der Trompeten an den Kesttagen und Neumonden wird den Priestern aufgetragen und zwar als ein wichtiges Borrecht (Le 23, 24; 25, 9). Nach Dem Eril febren gablreiche Sänger und Musikanten mit Gerubabel gurud (Ger 2, 41; Meb 7, 44), ein Beweis, daß die musikalische Tradition während des Erils nicht abgerissen 20 ist, sondern sich fortgepflanzt hat. Bei der (Brundsteinlegung des Tempels und der Einsweihung der Stadtmauern wirken Chöre mit (Esr 3, 10 ff.; Neb 11, 22; 12, 37 ff.).

Nach dem Eril bat dann die Musik eine immer größere Rolle im Tempeldienst geipielt, das zeigt fich außerlich am Unschwellen ber Sangerscharen und an ibrer erbobten socialen Stellung. Für lettere ift gang bezeichnend, daß in den Genealo-25 gien der Chronik die Sänger gan; dem Stamm Levi angegliedert sind; von König Agrippa erhielten sie dann das Vorrecht vor den übrigen Leviten, das weiße -- ursprünglich priesterliche Gewand zu tragen (Joseph. Ant. XX, 9, 6). Die zurücks febrenden Sänger siedelten sich in der Umgebung Jerufalems an (Neb 12, 28). Der persijde Rönig gab besonderen Befehl ihnen Tag für Tag ihren Unterhalt zu liefern 30 (Neb 11, 23; Est 6, 8 ff.; 7, 20 ff.; Neb 12, 47; 13, 10). Das Anschwellen der Sängers storen zeigt am besten der Vergleich folgender zwei Zahlenangaben: Nach dem Exil kehren gurud 148 Sänger (Neb 7, 44; beziehungsweise nach anderer Angabe 128 Sänger Est 2, 41). Rach bem Chronisten soll die Zahl der Sänger zu Davids Zeit ichon 1000 betragen baben (1 Chr 24, 5); fie erscheinen in drei Geschlechter (Chore?) eingeteilt: Maph, 35 Boman, Gedutbun, Die fich auf Die brei gleichnamigen Musikmeister Davids gurudführen. Das (Seichlecht Maphs gablt vier, Jeduthun sechs, Heman vierzehn Ordnungen von je zwölf Singmeistern, von benen bie gewöhnlichen Sanger als "Schüler" untericbieden

werden (1 Chr 26, 7f.).

Abr Gefang wurde vom Tempelorchefter begleitet, das nach 1 Chr 16, 19-21 jeweils 40 aus acht Nablaspielern und sechs Kinnorspielern bestand. Der Musikmeister schlug dazu den Takt mit der Cymbel. Im berodianischen Tempel bestand das Orchester aus 2—6 Nablaspielern, 9 Kinnorspielern und 1 Cymbelschläger. Dazu kamen nach talmudischer Angabe noch 2 12 Alötenspieler und 2 Trompeten (Maimonides, Kele hammikdasch Mit der gangen Entwickelung der Tempelmusik bangt aufs engste zusammen die 15 der Pfalmendichtung (f. Urt. Pfalmen). Rach den talmudischen Ungaben erbielt jeder Tag der Woche seinen besonderen Pfalm, der während der Darbringung des Morgenopfers geiungen wurde; es sind die sieben \$\frac{1}{24}\$, 18, 82, 94, 84, 93, 92 (vgl. auch die Pjalmüberjebriften in der LXX und die Pjalmenkommentare, 3. B. Baethgen S.XXXVII). Bei den Mirdweibsestopfern wurde Pi 30 gesungen. Zede Abteilung der Sängerchöre 50 batte ibre Dienstwoche. Für das Orchester war im berodianischen Tempel ein besonderes Podium errichtet.

III. Auf den Charafter ber bebräischen Musif lassen sich aus dem bisber Gefagten immerbin einige Schlüffe gieben, Die bestätigt und ergangt werden burch bas Bild der beutigen orientalischen, speziell arabischen Musik. Man wird sich bei ihrer Beurteilung 55 por beiden Extremen zu büten baben, das muß von vornberein bemerkt werden: einer: seits por der namentlich bei den Rabbinen üblichen übertriebenen Wertung, welche fich Die bebräude Mufit, besonders die Tempelmufit, als eine auch für unfere Obren überaus woblklingende und wirkungsvolle Musik vorstellt. Undererieits aber auch vor einer zu geringschätzigen Beurteilung, die sie mitsamt der beutigen orientalischen Musik als vom of fünftlerischen Standpunft gang wertlos, als barbarisches Geschrei einfach wegwirft.

Musif 599

werben uns allerdings, das sei gleich von vornberein bemerkt, die bebräische Musik im wesentlichen wohl schwerlich anders als die beutige arabische Musik vorstellen konnen. Allein es wäre ein grober gebler, diese lettere deswegen, weil fie unserem Obr nicht gufagt, -- D. b. weil unjer. Obr nicht daran gewöhnt ist - und weil sie unjere Harmonie nicht kennt, obne weiteres zu verachten. Mit bemielben Necht betrachten Die Drientalen 5 unsere schön barmonisierte Musik als gräuliches Geräusch.

Bur richtigen Würdigung ber altbebräischen wie der modernen orientalischen Musik muß man sich vor allem vergegenwärtigen, daß bei beiden der Abythmus eine außer ordentlich große Rolle spielt auf Rosten der Melodie. Alte Lieder, wie das Triumpblied Er 15, 20 ff. wurden, wie berichtet wird, gefungen mit Begleitung von Tamburinen 10 allein. Man fiebt, daß bieses Singen vor allem ein rhothmisches Deflamieren war. Das entspricht gang dem, was wir überhaupt über die Entwickelung der Minjie wissen. In ibren ersten Unfängen ist Vofalmusif überall ein robtbmisches Sprechen obne reicheren regel mäßigen Tonwechsel (Melodie), eine Urt deflamatorischer Bortrag mit bestimmter rout mischer Betonung. Wie sich bann baraus eine regelmäßige Bariation bes Ions und 16 ichließlich die Melodie entwickelt bat, das darzustellen gebort nicht bierber. (Benug, daß wir vom bebräischen Bolfsgesang fonstatieren fonnen, daß er in alter Zeit auf der Stufe

stand, wo der Abythmus das Übergewicht über die Melodie bat.

Und das ist sider nicht bloß in der ältesten Zeit so gewesen, sondern auch später noch jo geblieben. Ift das doch noch beute ein darafterijtisches Merfmal des arabischen 20 Gefangs, sowohl des Bolfsgefangs als auch teilweise des Aunstgesangs. Die Agppter 3. B. find sehr gesangsluftig. Bei der schweren Arbeit ermuntern sich die Ruderer durch Gefang; Die Ejeljungen auf ermüdendem Marich fingen fich zu; die Schar der Arbeiter, wenn sie von der Arbeit abends nach Hause zieht, erfreut sich am Wesang. Fast immer ist dieser dann derart, daß einer von ibnen eine fürzere oder längere Zeile singt, und die 25 Schar der andern ihm mit einem kurzen Refrain antwortet. Der Vorsänger wechselt; wer gerade etwas ju fingen weiß, fann an die Reibe fommen. Aber immer ift Dieser oft improvifierte Gefang des Borfangers und meist auch der Refrain ein rhythmisches Recitieren ohne viel Melodie mit ftarker Betonung des Abothmus, der vielfach durch händetlatiden noch besonders bervorgeboben wird. Auch wo eine Edar von Knaben oder 30 Männern sich im gemeinsamen Gesang vergnügt, ist bas für unser Obr weit eber bem taktmäßigen Berfagen, als einem Eingen zu vergleichen, gang abnlich ber Urt und Weise, wie etwa bei uns eine Schulflaffe gemeinsam einen Spruch oder Liedervers auffagt. Auch bier wieder darf das Martieren des Abuthmus durch Sandeflatschen nicht feblen.

Auch wo wie im entwickelteren bebräijden Volksgesang und im Munitgesang wenn 35 wir überhaupt von einem jolden reben durfen eine eigentliche Melodie sich findet, dürfen wir sie uns nicht nach Urt unserer Melodien als sestes und unweränderliches Ion gefüge vorstellen. Das ergiebt fich obne weiteres aus der Betrachtung der Texte, die wir Rebmen wir 3. B. die Pfalmen mit ihrer Ungleichbeit der einzelnen Etropben baben. und Verse in Beziehung auf die Zahl der Worte und Silben und das Metrum, jo leuchtet wobne weiteres ein, daß bier nur Melodien möglich sind, welche ebensogroße Beweglichkeit und Debnbarkeit baben. Wir baben für unsere weltlichen und geistlichen Lieder entsprechend ibrem Bau in Etropben auch Melodien je für eine Etropbe, die fich nach der Zahl der Stropben wiederholen. Solche Stropben in den Pfalmen abzuteilen, gelingt nur in seltenen Fällen. Das gewöhnliche muß also bier die furze Melodie sein, die nur für eine 45 Salbzeile oder Zeile bestimmt mar, und fich bementsprechend öfter wiederholte. Auch biefe furze Melodie mußte in Beziehung auf das Zeitmaß behnbar sein, da Zeilen von febr ungleicher Länge nach berselben Melodie gesungen würden, m. a. 28. es spielte auch bier noch das melodische Mecitieren eine große Molle. Gan; dasselbe finden wir beim beutigen arabijden (Bejang. Huch ba find Die Melodien meift gang furz, nur eine einzige Beile, 50 wenn man jo sagen darf, die sich sehr oft wiederholt.

Als ein drittes Mertmal durfen wir anführen, daß die Melodien einen febr tleinen Tonumfang batten. Das beweisen die gebrauchten Inftrumente. Die Zaiteninstrumenge wie die Aloten batten in alter Zeit nur sehr wenig Tone; die gabl der Saiten war Im ersteren gering und die Bariferung der Tone durch Berfurzung der ichwingenden 2006 mittelft gestorucken durch die Finger ideint wohl bei einzelnen Inftrumenten voraelonne n ju fein, ift aber bei anderen (3. B. bei der Barientlaffer durch ibre Form ausgeführen Wir baben biezu wiederum den modernen Gefang in Parallele zu fiellen. Auch March

idreitet jelbst beim Runftgefang die Melodie jelten den Umfang einer Quinte

Roch in einem weiteren Puntte gleicht Die bebraische Musit Durchaus & Innugen al

600 Winfit

arabischen: beide fennen feine Sarmonie, weder die einfache Sarmonie, die auf dem Dreiklang berubt, noch die Harmonie der fich in dem Dreiklang auflösenden bissonierenden Unsere beutige Harmonie ist überbaupt sehr jungen Ursprungs (10. Jahrh.). Die alte bebräische wie die moderne arabische Musik ist durchaus einstimmig, sowohl der 5 Chorgefang als das Zusammenspiel des Orchesters. Was uns als barmonisch und woblflingend gilt, das Zusammenflingen verschiedener Tone, beren Schwingungszahlen in einem einfachen Berbaltnis zu einander steben, bas ist bem Prientalen etwas bagliches. Es flingt in seinen Obren als ein wildes Durcheinander, ein ungeordnetes Gewirr von Tönen, als ein "wildes und unangenehmes Geschrei, daran kein ernster Mann Bergnügen 10 finden fann". Wenn die beutigen ägpptischen oder türfischen Militärfapellen ibre orientalischen Kompositionen auf dem Marsche spielen, wenn in Konzerten ein Ordoster sich bören läßt, so spielen alle Instrumente dieselbe Melodie. Rur etwa ein beständiger Grundbaß findet fich, d. b. ein Inftrument fpielt durchgebend ein und diefelbe Bagnote, gemeinsam mit den Schlaginstrumenten damit zugleich den Abythmus bervorbebend. 15 Chenso ist der Chorgesang durchaus unisono, gemischte Chöre giebt es überhaupt nicht. Und wo eine Sangerin auftritt mit Inftrumentalbegleitung, ba spielen die Inftrumente ebenfalls dieselbe Melodie. Auf feinen Kall, auch wenn etwa die begleitenden Instrumente ibre eigenen Wege geben, stebt die von ihnen gespielte Melodie in barmonischer Verbindung mit der des Gesangs. Nur ein Intervall wird als harmonisch im Zu-20 sammenklingen empfunden, nämlich die Oktave. Der Tonessekt, der durch das Zusammenflingen der Oftave bervorgebracht wird, ist ihnen wohl befannt, und es ist sehr bäufig, daß beim Zusammenspielen verschiedener Instrumente die Melodie von einem Teil in der Oftave gespielt wird.

Daß die bebräische Musik ebenfalls nur unisono-Spiel und Gesang kennt, wird 25 burch 2 Chr 5, 13 bestätigt, wo ausdrücklich bervorgeboben ist, daß die Sänger alle in einem Ion fangen. Daß bie Hebraer babei bie Oftave resp. bas Zusammenspielen in Oftaven fannten und übten, darf wohl ohne weiteres angenommen werden. Der Unterschied zwischen Männerstimme und Frauenstimme und ihr Zusammenklingen anscheinend als ein Ton, wo sie dieselbe Melodie singen, ist ja ein von Natur gegebener, und es war sehstwerständlich, daß man diesen Unterschied bei den Instrumenten nachabunte. Es ist freilich sehr fraglich, ob der Ausdruck Dass 2 (1 Chr 15, 20 ff.), wie meist geschieht, barauf gedeutet werden darf, daß die betreffenden Instrumente (nebel) "nach Jung-frauenweise" d. h. in der Tonlage der jungfräulichen Stimme gestimmt waren und gespielt wurden, während andere dann die Männerstimme nachabmten. Im Tempelebor 35 sangen keine Frauen mit; wenn in 1 Chr 25, 5 die drei Töchter Hemans in der Liste mit aufgeführt werben, so gebören sie barum noch nicht zu ben Tempelsängern, und ebenso baben die "Zängerinnen" in Esr 2, 65 (vgl. Neb 7, 67) nichts mit dem Tempelswang Wohl aber beteiligen fich die Frauen am Gesang bei den Bolksfesten, wenn 3. B. das Bolt dem siegreich heimtebrenden Feldberrn entgegenzog u. s. w.; vgl. die ent= 40 sprechende assprische Abbildung. Im zweiten Tempel sangen nach dem Talmud Leviten= fnaben im Distant die Pfalmen mit; in älterer Zeit werden wir eber daran zu benfen baben, daß der orientalische Wesang überhaupt den Falsettogesang der Männer liebt. Bier baben wir nun vor allem ben Bunft, two auch uns Abendlandern die Wirfung biefer Musif und ihr Eindruck auf die Zuhörer verständlich werden kann. Daß gerade unisoner 15 Wejang und Spiel eines guten großen Chors und Orchesters gewaltige fünftlerijche Wirtung baben fann, ist unseren Romponisten wohl befannt. Und selbst die uns sonst so fremdartig, ja unangenehm flingenden grabijeben Melodien verfeblen in diesem kall ibren Eindruck auf den Europäer nicht.

Noch eine Frage bleibt zu beantworten übrig: die Frage nach dem Systeme der Intervalle, in denen sich die Melodien bewegten, m. a. W. nach der "Tonleiter" der alten Helder. Und gerade diese Frage, die wichtigste für die Erkemtnis des Charakters der Melodien, wird für uns immer eine offene bleiben. Während die Griechen ein System von "Noten" ersanden, mittelst deren sie ihre (Vesänge sixieren konnten (vgl. Pauly ME. der flass. Altertumswissenschaften I, 811 s. v. Aldprins), brachten es die alten Hebrauf wir und überbaupt die alten Völker des Ostens nicht zu einer solchen. Die jest im Orient gebräuchlichen Tonzeichen sind nicht vor dem 17. Jahrbundert dorthin gekommen. Vielsach dat man die poetischen Accente als solche Tonzeichen zu deuten und aus ihnen die Meslodien herauszulesen versucht (vgl. z. B. Haupt, Sechs alttest. Psalmen mit ihren aus den Accenten entzisserten Singweisen; vgl. auch Ewald, Hess. Poesie S. 166; Jahn, Einses leitung I, 363; Zaalschüß, Form der bedr. Poesie I, 370 ss. und die verschiedenen Psals

Manfif 601

menfommentare). Allein mit der Melodie baben, wie jetst allgemein anerkannt ift, diese Accente nichts zu thun. Gie bienen lediglich ber Mecitation, fie regeln ben fantilierenben Bortrag in ben Epnagogen als Merfzeichen für ben Abothmus und die bamit gusammenbangende Modulation der Stimme. So besitzen wir gar feine Probe einer altbebräischen Melodie; was wir an jonagogaler Musik baben ist alles nachdrijklichen Ursprungs. Proben 5 berjelben j. bei Rirder in Ugolini Thes. XXXII, 387 ff.; Forfel, Weich. der Mufit I, 170; De Sola, The ancient Melodies of the Spanish and Portuguese Jews (1857). Daß die Gebräer das Intervall der Oftave fannten, und wie sie es verwandten, ist oben gesagt worden. Damit ist nun aber noch feineswegs gegeben, daß sie dieses Antervall in acht Tonftufen zerlegten und diese zählten, also eine der unseren äbnliche "Tonleiter" 10 batten. Vielsach schließt man dies neuerdings aus der musiktechnischen Bezeichnung der schließt der in alten Testament sindet. Ph 6 und 12 tragen in ihrer Aberschrift die Amveisung: Trasporter zu su sprechen. Gbenso beißt es 1 Chr 15, 20 f., daß die Cithern im Tempelorchefter 7777477 2 gespielt wurden. Co liegt nun namentlich in letterer Stelle febr nabe, ben Ausbruck mit Oftabe zu überjeten in im (Begensatz zu Fieder Bezeichnung der böberen Oftave der Zungfrauenstimme sein soll (f. v.). Mit dieser Bezeichnung des Intervalls als "Oftave", "achter Ton", wäre dann natürlich eine Tonleiter von acht Tönen gegeben. Mit Wärme tritt ins besondere Riebm (HBB 1058) biefür ein und glaubt auf Grund unserer Kenntnis der griechischen Musik eine solche Tonikala auch für die alten Hebraer annehmen zu können. 20 Aber zunächst einmal ist Diese Deutung der Ausdrücke feineswegs eine sichere ober Die einzig mögliche. Frante 3. B. ebenjogut wie Fra (f. o.) Bezeichnung eines , ftrumentes "des elamitischen Instruments" sein (so 3. B. Grack, Pfalmen E. 85; Wellbaufen a. a. D. und andere). Fred läßt fich als Bezeichnung ber Melodie oder Tonart ("nach der achten Gingweise") entsprechend anderen solchen Bezeichnungen der Melodie 25 erklären, oder ebenfalls als Bezeichnung eines Instrumens, "das achtsatige" (3. B. Grack, Psalmen a. a. C.). Die Deutung auf Jungfrauenstimmen und die tiefere Oktave kann namentlich bei Trau nur in Frage kommen, wenn schon vorber das Vorbandensein einer achttönigen Efala nachgewiesen ware. Das aber ift feineswegs ber Fall; im Wegen-Daß wir auf den Reproduktionen der jüdischen Instrumente auf Münzen (f. o.) 30 nirgende folde mit acht Saiten, sondern nur solde mit 3 6 Saiten finden, spricht sicher nicht dafür. Die Aussagen der Kirchenväter belfen nicht viel weiter. Clemens vergleicht die Gesangsweise im Tempel mit der dorischen Tonart, was sich vor allem auf die würdevolle Hube bieser Tonart bezieht (Paed. II, 4 p. 194 f.); er warnt, wie später Augustin, die Christen vor dem theatralischen dromatischen Wesang der Beiden und mabnt 35 gur alten Musif Davids gurudzufebren, Die er bennach für biatonisch balt. Aber er urteilt natürlich nur nach den zu seiner Zeit bei den Zuden in der Synagoge ze. ge-jungenen Melodien. Und da der Einfluß griechischer Musik in späterer Zeit unzweifel baft ift, so werben wir sein Urteil nicht obne weiteres auf die altere Zeit übertragen durfen. Auch gang abgeseben davon baben beide Außerungen nur den Wert einer gang 10 allgemeinen Charafteriftif, und wollen vor allem eben den feierlichen Ernst der bebräischen Musif fennzeichnen.

Zieben wir ichlieflich auch bier die Musik des beutigen Drients berbei, so ift zu nächft zu konstatieren, daß es an einer genauen zuwerlässigen Fixierung der Intervalle derselben fehlt. Das Urteil ber meisten Reisenden über Die grabische Minist trifft wohl 1. in den beiden Bunkten zusammen: einmal baß fast alle Tone gang unrein gesungen und gespielt werden, und sodann, daß die Melodien überwiegend in Moll gebalten seien. Man sieht sosort, daß beide Sane aufs engste zusammenbängen: das Obr des Europäers "torrigiert" die "unreinen" Tone meist so, wie wir sie erwarten mußten, wenn die Melodien in unseren Molltonarten verlaufen wurden; denn nach dieser Richtung bin ist die 216 weichung am geringften. Dazu fommt noch, daß bementsprechende Intervalle fich nicht selten finden. Aber so einfach, wie es bier erscheint, liegt die Sache doch nicht. Ergänzung gebort dazu das Urteil des Morgenländers über uniere Musik, und das acht chenfalls dabin, daß wir "unrein" jingen und ipielen. Uniere Intervalle flingen ibm in demselben Sinne unrein, wie seine Intervalle unseren Obren, m. a. 28. sie sind ubm chenjo ungewohnt und fremdartig, wie umgekehrt. Und man kann mit leichter Mube fonstatieren, daß die "Unreinbeiten" in den Melodien fonitante sind, daß nicht etwa blog der ungeübte Laie sie singt, sondern auch die geichatte Sangerin; und der Montes auf der Laute spielt auch nicht "reiner", obwohl er ein gutes Gebor bat. Ram lann Das sofort aufs beutlichste seben, wenn man versucht, Die Melodien in unierem Innivitent

zu sirieren. Die wenigen bisber aufgezeichneten Melodien klingen sofort ganz anders, sobald man sie auf einem Mavier mit unseren Intervallen spielt. Mit anderen Worten: die beutigen Orientalen (Agypter und Sprer) unterscheiden mit ihrem Gebör und verwenden bei ihren Melodien auch noch andere Intervalle als wir. Und da nicht anzu einem Mückschuß auf die altorientalische, beziehungsweise althebräische Musik genötigt. Auch von dier aus also ergiebt sich das negative Resultat, daß wir ein dem unspigen ähnliches Tonspikem von acht Tönen innerbald der "Oktave" nicht voraussenen dürsen.

Noch find über die Art und Weise des Bortrags einige Bemerkungen anzusühren. 10 Charafteristisch für ben bebräischen Wefang ist bie Borliebe für ben Wechselgesang, sowohl im Bolfsgesang als im Runjtgesang. Es ift schon oben bavon die Rebe gewesen, daß es im Trient das gewöhnliche ist, daß ein Vorsänger eine Zeile singt und die übrigen Zänger sie wiederholen, oder mit einem furzen Refrain antworten (vgl. auch Niebubr, Reisen I, 176). Und in den Texten und Verichten des ATS selbst baben wir zahlreiche 15 Belege für Die Beliebtheit solden Wechselgesangs zu allen Zeiten. Das alte Siegeslied Er 15 zeigt in seiner alten wie in seiner überarbeiteten jetigen Form, daß fein Gefang fich auf ben Borfanger und ben Chor verteilte. Zahlreiche Pfalmen haben Responsorial= Die Gemeinde beziehungsweise der Chor antwortet auf die Worte des Vorfangers (ober Levitenchors) mit einem Hallelujab ober ähnlichem (1 Chr 17, 36; Esr 3, 11; 20 Pj 106, 48; 118, 1-4; 136; Fer 33, 11). Sanz besonders lehrreich ift Pj 136, mit seinem von der Menge stetig wiederbolten Antiphonem "seine Gute währet ewiglich". Aufs genaueste gleicht ber Pjalm in seiner Anlage ben beutigen "Liebern" ber Araber, wie sie etwa auch improvisiert werden. Weiterbin baben wir die Nachricht, daß die beiden Kestebore bei der Einweibung der Mauern Jerusalems unter Nebemia nach Beschluß des 25 Mundaangs am Tempel fich einander gegenüber aufstellten eben zu solchem Wechselgesang (Neb 12, 31 ff.). Endlich vergleiche man noch die in der Apofalopse gegebene Edilderung der bimmlischen Wechselgefänge, welche obne weiteres als Bild der Gefänge in der urdriftlichen Gemeinde und damit auch als Bild des Tempelgesanges angesehen werden dürfen (Alpf 4, 8 ff.; 5, 9 ff.; 7, 10 ff.; 19, 1 ff.). Auch unser musikalisches Gefühl geht 30 babin, daß foldte Wechjelgefänge ungemein viel zur Belebung des Ganzen und zur Erhöhung der Wirkung beitragen können.

Anders urteilen wir von unserem Geschmack aus über das charafteristische Merfmal des Vortrags beim Sologesang, namentlich beim Kunstgesang: das Librieren der Stimme und das Räseln. Das letteres alt ist, können wir zwar nur vernuten auf Grund der sonit von uns demerften Übereinstimmung der beutigen und der alten orientalischen Musik. Das Librieren der Stimme dagegen wird für die alte Zeit direkt bezeugt durch die der kannte, schon östers erwähnte assprische Abbildung einer Musiksande aus der Zeit Assurbanipals. Dort bält eine der singenden Frauen, ganz wie noch beute ein arabischer Sänger oder Sängerin es thut, die Hand unter das Kinn, mit derselben einen leichten Druck auf die Keble ausübend. Dies geschieht zu dem Zweck, um besonders schrille Töne bervorzubringen und denselben eine eigentümliche Libration – die nicht indentisch ist mit

unserem Tremolieren zu verleiben.

In den Pfalmen finden fich noch eine Reibe weiterer Angaben, Die fich vermutlich auf den Bortrag beziehen. Wir haben aller Wahrscheinlichkeit nach in einzelnen Pfalmen-15 überschriften eine Angabe ber Singweise, nach welcher ber Pfalm gefungen werden foll (N 9, 1; 22, 1; 45, 1; 56, 1; 57, 1; 58, 1; 59, 1; 60, 1; 69, 1; 75, 1. Allein Die Deutung der betreffenden Worte ist meist gang unsicher und auch wenn wir sie richtig versteben würden, famen wir doch über die eigentlich selbstwerständliche Thatsache nicht binaus, daß es feststebende, den Sangern ober in weiteren Rreisen befannte Melodien 50 gab, nach denen verschiedene Lieder gejungen werden fonnten. — Roch weniger wiffen wir mit den sonstigen musikalischetechnischen Ausdrücken anzusangen. Wir wissen nicht was der Ausdruck marry bedeutet; denn gegen die berkömmliche Deutung "dem Eingmeister" (zur Einübung?) fann mit Necht die Frage erhoben werden, warum benn eine folde Bemerkung gerade bei den betreffenden 33 Pfalmen und nur bei diesen notwendig 55 war. Auch die Übersetung Wellbausens "for the liturgy" ist ganz unsieher. Bezeichnungen Schoolst und Schoolster sind schon besprochen worden. D Der Aus: drud Sela endlich, der fich in 10 Pfalmen 71 mal findet, wird in der LXX mit diawalua überfett, was am wabriceinlichiten als "Zwijdenspiel" gedeutet wird. Er findet fich nur in der Mitte der Pfalmen, nicht am Ende, wo eine folde Bezeichnung unnötig 60 ware. Sachlich ift auch obne bies anzunehmen, daß beim Bortrag von Liebern, namentlich beim Solovortrag, ber Wefang ba und bort unterbrochen, und bieje Pauje burch bas Spiel des Orchesters ausgefüllt wurde. Im übrigen muß für alle diese Ausdrücke bier auf die Pfalmenkommentare verwiesen werben.

Myconius, Kriedrich, gest. 1546. — Frider. Myconii Historia Reformationis vom Jahre Christi 1517—1542 . . . mitgeteilet . . . von E. S. Cyprian (Gotha 1715), *Leipzig 5 1718, mit manchen autobiogr. Angaben. Briesvechsel in den Briesen Luthers, im CR, im Briesvech, de Jonas, in ING V. 164 si. Biographie: Anton Produs, Oratio de Frid. Myconio, Smalcaldiae 1597; Sagittarius, Historia Gothana, 1689, 168 si. (wiederabgedr. dei Enprian a. a. D. p. 38 si.); Junder, Redirivus Myconius, Baltershausen 1730; A. G. Bosseck, Frid. Myconii memoriam . . repetit. Lips. 1739; E. K. Gottst. Loumnah, Narratio de Frid. w., Annaed. 1825; Ledderhose, F. M., Handburg u. Gotha 1854; ders. in UdB; A. Peterien, in Pipers Evang. Kalender 1861, S. 151 si.; Meurer in Alwäter d. luth. Kirche IV (1864), 299 si.; G. L. Schmidt, Just. Menius II (1867), S. 3 si. Ueder die Schristen des M. s. Loumnah, p. 112 si. u. Meurer S. 303; bei letzterem auch Rachweis über die Briese d. M. und deren Fundorte. — G. Krenenberg, F. M. im Grenzboten 1892, 1, S. 114 si. Sein Bild in Holzschaft auf der Brest. Stadtbibl. in 2 W 18.

Luthers treuer Genoffe und Gebilfe, der Reformator in Iburingen, wurde am 26. Dezember 1490 — benn so wird die alte Angabe: Stephanstag 1491 zu versteben fein - zu Lichtenfels am Main in Oberfranken geboren. Auch eine Denkmunze von 1539, die sein Alter auf 48 Jahre angiebt, spricht mehr für 1490 als 91. Sein 20 Familienname "Meeum" wurde von andern und ihm selber zu den mannigfachsten Wortspielen benutt. Magnificate dominum meeum - jo begrußte ibn einst Mutian (Briefiv. d. Jonas II 72); mecum es, imo totus nobiscum es, ruft ibm Jonas zu (cbb. I 119). Er selbst tröstet sich mit dem Hodie mecum eris in paradiso und dem Non timebo mala, quia tu mecum es (cbb. II 72); und Yuther spielt bann auch 25 wohl mit seinem Bornamen, denn er ist ja in Babrbeit Fridericus et Fridsamus (be 28. IV 540).

Die Eltern waren fromme rechtschaffene Bürgersleute von gesundem driftlichem Sinn. Vom Bater lernte er frühzeitig die Katechismusterte, Defalog, BU und Symbolum, und wurde zu fleißigem Gebet angebalten. Christi Blut, so lebrte ibn jener, sei das Lösegeld 30 für der Welt Sunde; jeder Christ musse glauben, daß, wenn nur drei Menschen hofften, durch Christum selig zu werden, er einer von diesen sei. Die Ablagbriefe seien Nete, das Geld der Einfältigen zu fangen; Bergebung der Zünden und ewiges Leben seien sicher für (Geld nicht käuflich, doch börten die Priester dergleichen nicht gern (Brief des M. an P. Eber bei (G. Hecht, Vita J. Tetzelii, Witemb. 1717, E. 117f.). Nachdem 35 er die Stadtschule der Baterstadt besucht, ließen ibn die Eltern 1504 zur Lateinschule in Annaberg gieben, die unter bem Reftor Andr. Weidner, gen. Staffelstein, in Unseben stand. Hier batte er (wohl im Juli 1510) ein oft erzähltes Renfontre mit Joh. Tetel, der damals als Unterkommissar des Zubelablasses für den Deutschorden in Livland Deutschland durchzog. Sein erst furz vor seinem Tode darüber niedergeschriebener Bericht w (im Brief an Cher bei Secht a. a. D., zuerst in Jenisius, Annabergae Historia, 1605 II 1 ff. beutsch in Sonderausgabe von 3. Frb. Bertram, Salle 1728) entbalt zwar in den Rebenumständen mande Unrichtigkeit (vgl. R. Paulus, J. Tenel, 1899, 3. 21f.), doch wird die Hauptsache richtig sein, daß er abgewiesen wurde, als er das "pauperibus gratis" für sich in Anspruch nehmen wollte; daß diese marfante Pointe 1. in ihrer Begegnung nur einem lapsus memoriae ihre Entstehung verdanken sollte, wie Paulus a. a. D. annimmt, ist bochst unwahrscheinlich, da er ja eben um dieser willen die gange Geschichte ergählt. Staffelstein riet jest bem um sein Seelenbeil inmitten einer fündigen Welt besorgten Züngling, ins dortige Franziskanerkloster einzutreten: am 14. Juli führte er diesen Rat aus. Einen bedeutsamen Traum, den er in der nächstfolgenden « Nacht träumte, bat er in jenem Briefe ausführlich ergablt. Bon Annaberg wurde er ins Leipziger Aloster, von da 1512 nach Weimar versetzt. Er nahm es mit seinem Aloster leben sehr ernit; zugleich begann er eifrig zu studieren: Petrus Lombardus, Alerander von Hales, Bonaventura, Gabriel Biel; auch Augustin, deffen Schriften, wie de gratia, de libero arbitrio u. a., jowie sein Pfalmenkommentar, ibm tiefen Eindrud machten Aber noch bielt ibn die Scholastif in ibrem Banne. Auch sein Amt als Borleser bei Tisch, wobei die Bibel mit Lyras Auslegung gelesen wurde, balf ibm noch nicht zu rechter Erfenntnis. Bom Etudium, das ibm den eriebnten Frieden nicht bringt, wendet er sich zu allerlei mechanischer Arbeit (Buchbinden, Trechseln u. a) und macht den Verb mude, unzufrieden mit fich felbst und seinem Schopfer. Besondere Seelenangte bereitet 60

ibm die Bradestinationsfrage - er burchfostet die Edreden ber Bolle. 1516 wird er in Beimar zum Priefter geweibt und balt darauf zu Pfingften feine Primiz in Gegenwart des herzogs Zobann und feines Sobnes Johann Friedrich, die die Roften ber Reierlichfeit bestritten. Bald barauf wurde ibm ein Predigtamt baselbit übertragen, "und 5 ich that etlich wenig Predigt von der Heiligen Leiden und Legenden" (Epprian E. 15 f.). Mit Begier borchte er auf Die Stimme Des Wittenberger Augustiners, als biefer ben Rampf wider den Ablag begann, und geborte zu den Ersten, die seiner Führung in bas neue Verständnis des Evangeliums folgten. Be mehr nun der Weimarer Ronvent fich ablebnend gegen Luther verbielt, defto schwieriger wurde die Bosition Des Mt. Er 10 wurde ibnen immer verdächtiger, immer schärfer wurde er baber überwacht, sein Berkebr und sein Briefwechsel kontrolliert. Man bedrobte ibn mit ewiger Mosterbaft, und vor feiner Zeele tauchte bas Ecbidfal feines Orbensgenoffen Johann Silten auf, ber wohl 20 Jahre bindurch in jolder Saft lebendig begraben gewesen war (vgl. Bb VIII 78ff.). Man verschiefte ihn in die Klöster zu Leipzig und Annaberg, ins Machtgebiet des Herzogs 15 Georg. Aber es gelang ihm, 1524, auf dem Wege nach Annaberg zu entflieben und nad Zwidau zu entfommen, wo er am Ausjätzigenspital Anstellung als Prediger fand. Bon bier aus richtete er in den Ditertagen einen Mabn- und Trostbrief an seine liebe Bergitadt Unnaberg, deren Frangisfaner ibn nach ber ersten Predigt, die er am Palm= sonntag in Zwickau gehalten, in ben Bann gethan batten; er ermabnte fie, sich vor 20 den Papisten zu büten und sich die evangelische Freiheit zu bewahren. Auf Bitten des Altenburger Geistlichen Wenzeslaus Linf und des Gabr. Didymus wurde er von Zwidau nach bem nabe bei Unnaberg gelegenen, aber unter furjächsischer herrschaft stebenden Städten Buchbolz gesendet und nach vier Predigten von der Gemeinde festgebalten; fie begebrte ibn statt bes von Luther ibr zugesandten als ibren Prediger (M. an Etepban

25 Roth, 14. Juli 1524). Aber jest berief ihn Herzog Johann nach Gotha auf Bitten des Rats, der Gemeinde und des Stiftes; Mitte August trat er hier sein Umt an. In Gotha batten ihm zwar bereits einzelne evangelisch gefinnte Männer vorgearbeitet, aber in der Hauptsache sab es mit dem geistlichen und weltlichen Regiment noch übel Der böbere und niedere Alerus war in toten firchlichen Mechanismus und fleisch-30 liches Leben versunken. Das Schulwesen, in den händen unwissender und träger Mönche, lag im Argen. In der städtischen Berwaltung und bei den Ratsmitgliedern berrichte Habfucht, Unordnung, Migwirtschaft (vgl. Coprian E. 117). Eben jest, am Pfingst bienstag 1524, batte trunfenes Bolf Die Baufer ber Stiftsberren gesturmt, viel Echaden angerichtet und die Pfaffendirnen aus den geistlichen häusern bervorgeholt, der Rat aber 36 batte schadenfroh diesem Treiben nicht gewehrt. Bergog Johann batte dann die Abelthater zur Rechenschaft gezogen, und die Stadt batte Schadenersatz gablen muffen (Copprian 3. 118 f.). Aber folde Borkommniffe verstärften bas Berlangen nach einer Reformation. In Diese Berbältnisse trat M. mit Weisbeit und Thatfraft ein. Unansehnlich und flein von Gestalt, dazu von schwacher Gesundheit, entfaltete er doch viel Einsicht und Energie 10 und flößte durch seinen mit Milde gepaarten Ernst jedermann Achtung ein. In fried-licher Gemeinschaft mit seinen geistlichen Gebilfen konnte er wirksam neue Ordnung idaffen: "cucurrimus, certavimus, laboravimus, pugnavimus, vicimus et viximus semper conjunctissime et amicissime, also daß man sich darob wundert" (Coprian Als im Bauernfriege 1525 ein Saufe Bauern zu Ichtersbaufen die Echlöffer 45 Gleichen, Müblberg und Wachsenburg ichleifen und den Abel vertreiben wollte, trat er ibnen entgegen und brachte fie durch eine ernste Unsprache dabin, daß sie abzogen, obne Edbaden zu thun. Um diese Zeit (3. Mai 1525, Enders V 162 f.) trat Luther mit ihm

in brieflichen Brifebr. Geseben batte ibn Di. schon 1518, als er auf der Reise nach Augsburg in Weimar bei den Franzisfanern übernachtet batte; er batte ibn aber damals nicht 50 sprechen dürsen. Sett sprach Luther (ad te incognitus incognitum) ihm Mut ein, durch den Aufruhr sich nicht erschrecken zu lassen. Melanchthon, der seit 1527 ebenfalls mit ibm brieflich verfebrte, warnte ibn ofter vor unfluger Einmischung in weltliche händel und fänftigte seinen lebbaften, bisweilen ungeduldigen Eiser (CR I 1030 f., II 719). M. ließ diese Mabnungen nicht unbeachtet, und so gestaltete sich sein Berbältnis

55 zum Bürgermeister Joh. Cowald, mit dem er anfangs manchen Kampf batte, allmäblich freundlicher (CR XX 553), XXV 783). Von (Grund aus reformierte er die Schulen der Stadt und gewann das Intereffe der Bürgerichaft dafür, wofür ihm Melanchthon 1534 befonders dankte (CR II 789). Im Augustinerklofter errichtete er alsbald eine Schule, deren erster Reftor von 1521 1535 ber in den Briefen der Wittenberger oft erwähnte 160 Bajilius Monner aus Weimar war, der später Erzieber der Sobne Johann Friedrichs

und furfürstlicher Rat wurde (Enders V 162, VII 183; CR I 1023, 1029 j.) Tiesem folgten Vorenz Schipper, Georg Merula, später Pantratius Zuhenbach aus Schlesien, dem M. nachrübmt, er dabe die Schule in rechte Form und Erdnung gedracht. Wie durch Predigt und Scelserge (vgl. CR XXIV 430, 780; XXV 736) wirtte er durch das Vordilde eines musterbatten Vandels. In seiner 1526 geschlossenn Gde mit Margarete Aäcken, Techter des Barthel Jäcken, wurden ihm neum Minder gederen, von denen aber 1542 nur noch vier am Leden waren. Sein Sodn Friedrich, gederen 1537 nach sieden Töcktern (de Wette V 74), studierte mit Ersolg in Leipzig, Wittenberg und Jena, starb aber bereits 1565. Sine Tockter, Barbara, beiratete den Gotbaer Nefter Evrickstoda, wechten Schwegaß (vgl. Moch, Geschichte des Mirchenledss II 252 si.), dem wir die Hernandten Lutbers; deren Tockter den Pfarrer zu Friedrichsten zu Kriedrichsen der Briese angeschener Männer an M. verdanken in den Schristen: XVI selectiores ... ad F. M. ... epistolae, Schmalcaldiae 1593 und LXVI selectiores ... Melanehthonis ad F. M. ... epistolae, Jenae 1594; vgl. CR I

Bei ber Bedeutung, welche M. bald im nächsten Areise erlangte, konnte sein Gin fluß nicht auf Gotha beschränkt bleiben. Den Prinzen (späteren Kurfürsten) Zohann Friedrich begleitete er dreimal als sein Prediger an den Riederrhein nach Möln, hülich und Cleve; ebenso denselben als Murfürsten 1534 über Julda nach Düsselderf, Braun ichweig und Celle. Auf Diesen Reisen fand er Welegenbeit, in Braunschweig, Celle, 20 Soeft, Gifen und Duffeldorf "Chriftum mit großem Zulauf des erwählten Bolks Chrifti" zu predigen. Die Kabrten an den Niederrhein (zweimal 1526, einmal 1527) standen in Verbindung mit der Vermählung Johann Friedrichs mit Sibylle von Jülich Cleve. Als M. bei der dritten Reise im Februar 1527 täglich im Schloß zu Düsseldorf predigte, trat ber Rölner Frangisfaner Job. Haller aus Corbach ibm am 17. Februar mit einer 25 Predigt entgegen, infolge deren es am 19. in einem Gastbause am Markt in Gegenwart des jungen Herzogs, vieler Edelleute, Gelehrten und Bürger zwischen beiden zu einem Religionsgespräch fam, bei welchem Corbach nach anfänglich bestiger Wegenrede schließlich erflärte, er wisse des M. Sade nicht zu tadeln, sie gefalle ihm recht wohl. Als er aber hinterber die Cache fo darstellte, als babe M. ibm zugestimmt, gab Diefer :00 Die "Handlung und Disputation" in Druck (Wittenb. 1527, Erempl. in Breslau, Etadt Bibl.; Neudruck durch C. Medlich in Z. Berg, GB. [1893] 29, 193 ff.). Die sehr seltene Gegenschrift, die Corbach dagegen ausgeben ließ, ist mir nicht zugänglich gewesen. Un ben in Thuringen 1527 und 1533 veranstalteten Mirchenvisitationen nahm M. neben Melandthon, Menius, Christoph v. d. Planin. Georg v. Wangenbeim und Sans Cotta :: bervorragenden Unteil (Burtbardt, Geich. d. jächj. Kirchen: und Echulvijitationen E. 29 ff. 124 ff.). Zahlreiche Briefe Lutbers und Melandtbons aus Diefer Zeit bestätigen jeine eigene Ausjage: "Alle Pfarrer im Land zu Thuringen bab ich belfen vijitiren und fon stituiren mit großer Sorg, Mübe und Arbeit." Un vielen wichtigen Resormationsband lungen nimmt er teil: am Marburger Resigionsgespräch 1529, der Wittenberger Kon 16 fordie 1536 (j. den Bericht des M. bei Tengel, Supplem. Hist. Goth. III. 114 ff.), ber Berjammlung in Edmalkalden 1537, den Berbandlungen in Frankfurt und Rürn berg 1539, dem Hagenauer Rondent 1540. Er befreundet fich dabei immer mehr mit Melandthon, dem er dankbar bezeugt: "er dienet mir wohl dazu, mit dem ich alle Sachen zuvor abredet, der mir auch die Pfeile siddert." 1538 zieht er mit Franz Burthardt und in Georg von Bopneburg nach England, um mit Heinrichs VIII. Theologen über die Artifel der Augsb. Monfession zu verbandeln (Litteratur i. in Möller MG III 188, bazu 38(8 V 164 ff.). Nach erfolgloser Arbeit febrie er nach einem balben Sabre ent täuscht und mit scharfem Urteil über König Heinrich von dort zurück. Erfolgreicher war jeine dreivierteljäbrige Arbeit im albertinijden Zadien nad Herzog Georgs Tode 1531), . Er batte die besondere Freude, am 1. Mai in seinem lieben Unnaberg zusammen nut Paul Lindenau vor einer Berjammlung von 6000 Menjden die Reformation einfubren zu können (6). Miller, Paul Lindenau 1880 E. 56). In den Pfingjuagen ericbien (1 (23. Mai) mit den Wittenberger Reformatoren in Leipzig, und bielt am 1. Pingitton (25. Mai) die erste evangelische Predigt in der Nicolailische. Die kursten liesen um bier mit Eruciger zurück zur Durchindrung des Reformationswerkes: "Zu Leiwig klub ich dreiwiertel gabrs, und leget den Grund der ganzen Lebr Chrifti, richtet die Pfacken und Ministeria an". Er ifieg bier auf gaben Wiedritane; aber in vielitumeiner Duput tation im großen Colleg mit den Dominifanern (20. Auni) brachte er "des Bavite Munn 311 Falle. Er erwarb fich die Juneigung der Burgerichaft, is das der Ruturn Aubann on

Ariedrich gebeten wurde, ihn auf zwei Jahre dort zu lassen, "denn er schaffet groß Nuh und Frucht, und das Bolk trägt groß Gefallen zu ihm" (Briesw. des Jonas I 361). So lange durfte er freilich nicht bleiben; Anfang 1540 kehrte er zu seiner Gemeinde zurück. Im Jahre 1539 batte er eine kleine Schrift ausgeben lassen, die uns den treuen 5 Seelsorger zeigt: "Wie man die einfeltigen, und sonderlich die Krancken, im Christent thumb unterrichten soll" (Wittend. 1539, mit Borrede Luthers, EU 63, 363 ff.), eine Schrift, die eine vollskändige pastorale Anleitung für Beichte und Kommunion am Krankenbette giebt. Einer neuen Ausgabe, Frankfurt a. D. 1598, ist noch ein Be-

Rrankenbette giebt. Einer neuen Ausgabe, Frankfurt a. C. 1598, ift noch ein Be-Danken bes Mt. "Wie man mit ben beseisenen Leuten umgeben foll", beigefügt. Die Gesundheit des M. war von jeber schwankend und seinem arbeitsreichen Beruf nicht gewachsen. Schon im Frühjahr 1532 war Melanchthon um ihn besorgt (CR II 572 f.); seit den Unstrengungen der Bisitationsthätigkeit des 3. 1539 aber, die er mehrfach ichen unterbrechen mußte (CR III 742, 772, Briefw. b. Jonas I 340, 344), entwidelte fich ein zunehmendes Luftröbrenleiden; nur noch mit Mübe gestattete es ibm, im 15 Juni 1540 bem Ronvent in Sagenau beizuwohnen. Seitbem nahm es unaufbaltfam zu (CR III 1097 f. 1124 f. 1129. 1139; IV 645; Briefw. d. Jonas II 19. 72). In seiner gebrückten Stimmung richtete ibn Lutbers glaubensstarfer Brief vom 9. Januar 1541 auf, in dem dieser ibm zuruft: "Dominus non sinat me audire tuum transitum me vivo, sed te superstitem faciat mihi. Hoc peto, hoc volo et fiat mea 20 voluntas, Amen, quia haec voluntas gloriam nominis Dei, certe non meam voluptatem nec copiam quaerit" (de Wette V 327). M. schrieb es diesem Briese zu, daß er wider Erwarten sich langsam erholte (a. a. C. V 334); wirklich blieb er noch fünf hahre, 7 mal 7 Tage über Luthers Tod binaus, am Leben. Da er aber längere Zeit bindurch den Sals schonen mußte und nicht predigen durfte, benutzte er die Muße 25 zur Durchforschung der Archive des Stifts, der Klöster und des Hospitals und machte Auszüge daraus: "Neues Erbbuch und Kopen der Ministratur 1542" und schried ebenso sest seine Historia Reformationis von 1517—42 — beide zusammen bandschriftlich in einem Bande der Herzogl. Bibl. zu Gotha — Diese Reformationsgeschichte, aniprucholos, aber frijd und plastijd seine Erlebnisse und Eindrücke widerspiegelnd, 30 das wertvolle Dokument eines Zeitgenoffen der Ereignisse. Obgleich er auch weiter frankelte, konnte er doch in den beiden letten Lebensjahren dann und wann die Rangel

wieder besteigen. Ende 1545 trat sein Leiben wieder stärker auf; am 1. Abvent bielt er seine letzte Predigt. Noch erlebte er daß große Brandunglück Gothas, das am 31. Ekteber 1545 an 600 Gebäude zerstörte (CR V 884. 896 f.), umd den Tod Luthers, den er noch with den Lebenden suche, als er am 21. Hebruar 1546 Paul Eder über seine Zugendzeit, seine Begegnung mit Tetzel und den Traum im Moster berichtete und den Brief mit den Worten schloß: "Nolo ista legat vel Lutherus vel Philippus, quibus saepe ista recensui et habent meliora, quibus pro nobis occupentur". Im siedern Vorgesühl seines Endes verabschiedete er sich briefsich von den Freunden Mageberger.

40 Nörer und Menius (Zeckendorf III 619 f.), empfabl dem Kurfürsten die Kirche und J. Menius als seinen Nachsolger, empfing noch tröstende Briefe von Melanchthon (CR VI 17. 69) und seinem einstigen Mitarbeiter in Leipzig Eruciger (VI 27 ff.). Um 7. April entschlief er, den Lobgesang Simeons zweimal wiederholend, nachm. 4 Ubr. Tags darauf bielt ibm Menius die Leichenpredigt (Wittend. dei Georg Rhaw 1546), der Restor Pantsfratius Süßendach eine lat. Gedächtnisrede. Johann Stigel aber versäßte die Distichen auf dem Grabstein am südlichen Eingang der Gottesackerkirche.

Wenige Gestalten der Resormationszeit berübren uns so sympathisch wie M. Wie Luther, so war auch ihm das Verständnis des Evangeliums auf dem Boden innerster Herzens- und Lebensersahrung erwachsen und sehug dier tiese Wurzeln. Er hatte frühzeitig mit sich abgeschlössen und konnte nur verübergebend durch Zervets antitrinitarische Zpekulationen beunrubigt werden (CR XXIV 398). In Luther erkannte er mit Freuden von Ansang an "den gesandten Mann Gottes und den letzten Elias, den Ansansser, da nech niemand von diesem Hann Gottes und den letzten Elias, den Ansachseinem Tode schriebe er an Johann Friedrich: "dieser Dr. Luther ist gar nicht gestirtben, wird und kann nicht sterben, sondern wird mm allererst recht leben, denn sein Schriften sind des lebendigen Gottes Zchristen." Aber mit gleicher Pietät hing er an Melanchthon und ehrte in ihm "miraeulum mundl in omnibus artibus". Vor den dogmatischen Treitigkeiten, in die sein Freund Menius bernach verwickelt wurde, ist er gnädig bewahrt geblieden. Tie Lauterkeit seines Charafters war allerseits undestritten und sicherte sein Ansend und Keind. Trots seiner Tüchtigkeit in lateinischer

wie beutscher Rebe und seiner pollstümlichen Begabung trachtete er nicht nach bem Rubm bes Edriftstellers oder Gelehrten, sondern suchte sein Arbeitsfeld in der firchlichen Braris: videbam et intelligebam, ad quid maxime vocatus essem: ut essem vox clamans ad parandam viam Domino (Secht p. 142 f.).

(Dowald Edmidt +) G. Raweran.

Myfonius, Cowald, geft. 1552. — Biographien: M. Kirchhojer, Cowald Min fonius, Zürich 1813; R. R. Hagenbach, Johann Defolampad und Dewald Minfonius, die Me formatoren Bajels, Elberjeld 1859 (hier wird auch das Hamptjächlichte aus den wenigen Schriften des M., mit Ausnahme der Biographie Zwinglis, mitgeteilt). Tazu vgl. die Schriften des M.: ferner die Biographien Zwinglis, Bullingers, Cefolampads; Thomas und 10 Felix Platter, zur Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts bearbeitet von H. Boos, Leipzig

Oswald M., Zwinglis Freund, Defolampads Nachfolger, bieß eigentlich Weißbüster und war eines Müllers Zohn (daber auch Molitoris genannt) aus Luzern. (Seboren 1488, wandte er fich, von feinen nicht unbemittelten Eltern mit binreichenden Mitteln 15 verseben, frühzeitig den gelehrten Studien zu. Zunächst genoß er den Unterricht des als Lateiner berühmten Rubellus, dem er von Rottweil jamt seinen Mitschülern Glarean und Berthold Haller nach Bern folgte. Sodann kam er zu längerem Aufenthalt nach Bafel. hier immatrifuliert 1510, wurde er Baccalaureus und erhielt nacheinander mehrere Echulstellen; obwobl dieselben kein reichliches Auskommen gewährten, wagte er es doch, sich zu 20 verbeiraten. In Bafel ichloß er auch einen für seinen späteren Lebensgang bedeutungs vollen Freundschaftsbund mit Zwingli und verkehrte bäufig mit Holbein und Erasmus. Inzwischen war seine bedeutende Lebrgabe befannt geworden. Man rübmte an ihm die Rürze und Ginfacbeit, mit ber er ben Edullern die sprachlichen Anfangsgrunde beizubringen verstand (Bibliander). Er erbielt 1516 einen Ruf als Lebrer an die Edule Des 25 Chorberrenstifts von Zürich. Als solcher gab er auch, in patriotischem Interesse, zwei Schriften beraus, in deren einer (von 1518) wir der reformatorischen Außerung begegnen, man muffe dem Papit nur so lange gehorden, als er nichts Undriftliches verlange. Die wichtigste Frucht jenes Ausenthaltes des Minfonius in Zürich war aber ohne Zweisel die Berufung Zwinglis, für welche er bei beiben Teilen, im vertrauten Umgang mit ben ::0 beffer gefinnten Chorberren und in lebbafter Korrespondenz mit dem Freunde in Ein fiedeln, auf entscheidende Weise thätig war. Er selbst konnte fich freilich bes glücklichen Rejultates seiner Bemübungen insofern nicht mehr lange erfreuen, als er bald darauf durch einen Ruf an die Stiftsichule seiner Baterstadt Lugern vorläufig von Zwingli getrennt wurde. Wie febr diefer seine Mitarbeit vermiste, gebt am besten aus der brief 35 lichen Außerung bervor: "feit du uns verlaffen, so ist mir nicht anders zu Mute, als einem Heerbaufen, dem der eine Alügel abgeschnitten ist; jest erst füble ich, wie viel mein Motonius bei Weltlichen und Weistlichen vermocht bat, wie oft er obne mein Borwiffen für Chrifti Sache und die meinige in ben Miß getreten". Die Morresponden; der beiden aus dieser Zeit läßt uns einen tiefen Blidt thun in das ernste Etreben des Mir to tonius, unter ber Anleitung Zwinglis frei zu werden von traditionellen Vorurteilen und abergläubischen Borstellungen. Gie gebort auch in fulturbistorischer Beziehung zu ben intereffantesten Quellen. Gur Motonius war der briefliche Austausch mit Zwingli ein Labfal inmitten ber vielen Unsechtungen, benen ber "lutberische Edulmeister" in Lugern infolge freimütiger Außerungen 3. B. über Meliquienverebrung und über das "Meislaufen" 15 ausgesett war. Obschon die Schule unter seiner Leitung gedieb, wurde er dennoch Mitte 1522 wegen seiner reformatorischen Unschanungen von seiner Stelle entlassen; wie denn auch seine Gestinnungsgenoffen Zimmermann (Aplotect), Mildmeier und Collin aus dem ber neuen Lebre äußerst seindlichen Lugern weichen mußten Trop der liebevollsten Zu sprace Zwinglis wollte Mytonius nicht obne eine bestimmte Aufgabe nach Zürich fommen, 201 sondern blieb noch mehrere Monate in Lugern. Aus dieser peinlichen Lage befreite ibn ber treue Beschützer ber aufblübenden schweizerischen Reformation, Diepold von Geroldseck, indem er ibn, unter der Mitwirfung der Herren von Edwoy, nach Ginfiedeln berich. Doch icon nach furzer Brift fam die gewünschte Berufung nach Burich, wo er wahrend der sieben bedeutungsvollen letzten Lebensjabre Zwinglis demielben treu zur Seite itand. 3unächst geborte seine Arbeit der Schule beim Fraumuniter, und Ibomas Platter erzahlt uns in seiner Selbitbiographie voll Begeisterung, mit welchem Gifer und Erfolg Mortemus Die Schüler zum Studium der Mlaffifer anleitete. Um Fraumunfter bielt er aud und besuchte deutsche Borträge zum Reuen Testament. Daneben beteiligte er fich in aller Stille an fämtlichen reformatorischen Werken Zwinglie. Dabin gebort feine Edpujt von ...

1521: Ad sacerdotes Helvetiae qui Tigurinis male loquuntur suasoria, ut male loqui desinant. Mit welcher Singebung er an Zwingli bing, zeigt am besten die Erklärung, mit der er die Trauerkunde von Rappel aufnahm: "nun mag ich in Zürich nicht mehr bleiben". Und ba in dem Gesecht am Gubel auch ber Diakon Bothanus 5 von Basel gefallen war, so ließ es M. gern gescheben, daß sein Schüler Platter nach Basel reiste und sich bei dem Bürgermeister Meyer für ihn verwendete. Ende 1531 wurde Myfonius, der durch eine gewaltige Probepredigt die Gerren von Bajel rasch für sich gewonnen batte, an die erledigte Stelle zu St. Alban und schon im August bes folgenden Jahres zu Defolampade Rachfolger gewählt. Erasmus in seiner Berbitterung 10 gegen die Reformation spottete, daß man für die Stelle eines oberften Pfarrberen von Basel feinen befferen gefunden babe, als biefen einfältigen Menichen und froftigen Echulmeifter. M. selbst nabm die Wabl nur unter der Bedingung an, daß er, sobald ein Würdigerer sich zeige, zurücktreten durfe. Hierzu kam es jedoch nicht, und so verwaltete Mukonius das in jener Meaftionsperiode besonders schwierige Doppelamt eines Vorstebers ber baslerischen 15 Rirche und eines Professors der Theologie bis zu seinem Tode, während 20 Jahren, in einer seinem Freunde Bullinger, dem Nachfolger Zwinglis, ähnlichen, gewissenbaften Weise. Biel Edwierigkeiten bereitete ibm ber auf seine Empfehlung bin nach Basel berufene Karlitadt. Bald wollte derielbe ibn nötigen, einen afademischen Grad anzunehmen, was aber M. als etwas Pharifaisches standhaft ablehnte; bald bildete er innerhalb des Lebr-20 förpers der Universität eine Fraktion und zwar zu dem Bebufe, die Rirche der hoben Schule unterzuordnen, wogegen M. siegreich für die Selbstständigkeit der Nirche kämpfte. Und als M. die Bestrebungen Defolampads für Kirchenzucht und Sittenordnung mit allem Ernst fortführte, jo war es wieder Rarlstadt, der ihn beim Rat demunzierte, er wolle die Obrigfeit zu Anechten der Ljaffen machen, und beim Bolf, er miggonne dem 25 gemeinen Mann alle Vergnügungen. Je mehr es fich indeffen herausstellte, daß M. durchaus nur in den Justapfen seines Vorgängers wandle, um so mehr befestigte sich sein Anschen bei Hoch und Riedrig. In theologischer Beziehung legt die von ihm im Ans idluß an die lette Sunodalrede Defolampads redigierte erste Baseler Ronfession (Abdrud in Hagenbach's Biogr. d. M., E. 163 ff.) ein schönes Zeugnis für M. ab. Much in ber 30 Abendmablsfrage nabm er einen sublimeren Standpunkt ein, als die meisten seiner Zeitgenoffen. Er nahm an den bezüglichen Verhandlungen, von Buber aufgefordert, den regiten Unteil. Im allgemeinen blieb er, wie aus seinen Briefen und aus seinem Kommentar zum Evangelium Marci (Basel 1538) ersichtlich ut, den Anschauungen Zwinglis treu, nahm aber bazu noch einige ibm zur vollen Wahrheit nötig scheinende Momente 35 aus Lutber berüber. Als ihm Die Züricher deshalb Borwürfe machten, erklärte er, von einem Übertritt sei bei ibm keine Rede, er trete vielmehr von dem Frrtume beider ab und nehme von jedem das Lahre an. So wirkte er mit, daß in der 1536 abgefaßten zweiten Baseler ober ersten belvetischen Ronfession das Abendmabl als ein mystisches Mabl bezeichnet und von einem Gffen des Leibes und Trinken des Blutes Chrifti nicht 10 zur verweslichen Speise des Bauches, sondern zur Nahrung des ewigen Lebens geredet wurde. Und auch als Luther, der infolge dieser Formel eine Weile Frieden gehalten, aufs neue losbrach, suchte M. zu besänstigen, indem er nach Zürich schrieb, Luther und Zwingli bätten sich misverstanden; Luther habe sich nie wollen bereden lassen, daß Zwingli mehr als bloke Zeichen im Abendmahl annehme, und Zwingli hinviederum 15 babe nicht seben wollen, daß Luther die capernaitische Lebre selbst verabscheue. er sonst in theologischen Streitfragen um sein Gutachten angegangen wurde, gab er sein Botum in verjöhnendem Sinne ab, und als die ofiandrischen Montroversen sich in die Länge zogen, erklärte er sehr richtig, das arme Bolk babe bald Grund genug, sich zu beschweren, daß seine gegenwärtigen Pfarrer es in die Irre führen, wie die früheren. 50 Falschem Religionseifer, wie 3. B. bem Widerwillen gegen die durch Bibliander unternommene Herausgabe bes Rorans zu Bajel, trat er mit aller Entjdiedenbeit entgegen. Nachdem er wiederholt von der Pest ergriffen worden, erlag er derselben am 14. Et tober 1552. Zein hervorragendster Schüler ist Theodor Bibliander, dessen Biographie (vgl. E. Egli, Analecta reformatoria II) vielfachen Einblid in geben und Cha-55 rakter des Lehrers eröffnet. M. bat die von Bibliander besorgte Ausgabe der Briefe Defolampado und Zwinglio (Bajel 1536) wesentlich gefördert und für dieselbe eine erste

Munfter, Safob Peter, banischer Bischof, gest. 1854. - 3. P. Mynster, Mitteilungen über mein Leben, 1854, 2. Auft. 1898; Briefe von J. P. M., 1860; Briefe von

furze Vita Zwinglii geschrieben.

(Bernhard Riggenbach †) Egli.

Manifter 609

3. P. M. an B. & Engelbreih in Kirkehistor. Samlinger I Reihe IV, 146f, 693 f.: Aus hinterlassenen Briefen an J. P. M., 1862; Einige Blätter aus J. P. M.s, Leben und Zeit, herausgegeben von C. L. M. Monster: H. Martensen, Jum Andenten an J. P. M., 1855; C. L. N. Monster, Einige Erinnerungen und Bemerkungen über J. P. M. 1877; J. Paludan Müller, Der apologetijche Bestandteil in Bischof M.s Predigt, in Nyt theol. Tidsskrift, V 1854, 110 j.; L. Roch in Dansk biograf. Lexikon XII; H. Schwanenstigel, J. P. M. I II, 1900; Fr. Nietsen in: "Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrh.s", 1902, 981 f. Man sters "Gemischte Schriften" liegen gesammelt vor in 6 Bänden, 1852–57.

Sakob Peter Monster wurde geboren in Ropenbagen den 8. November 1775. Zein Bater, Inspetter am foniglichen Frederiksbospital, starb schon 1777, aber im selben Sabre 10 verbeiratete fich feine Mutter mit dem Cherarzt des Hofpitals, F. L. Bang, einem Bruder ber Mutter Grundtvigs (VII, 206) und der Mutter des Philosophen Heinrich Steffens. Doch die Che seiner Mutter mit Dr. Bang war nur von furzer Dauer; sebon 1779 ftarb fie, und Mynster hatte jest in einem Alter von 4 Jahren sowohl den Later wie die Mutter verloren. Gein Stiefvater verbeiratete fich bald von neuem, aber M. fühlte fich 15 im Hause seiner Stieseltern nicht glücklich. Das bäusliche Leben war bort beberricht von einem Pietismus, ber fich in langen ermüdenden Andachten und in Etrafpredigten über die unbedeutenoften Bergeben äußerte.

Rurze Zeit besuchte M. Die Metropolitanschule, wurde bann aber im Sause unterrichtet und 1790 vom Bater privat zur Universität entlassen. Während seiner Studenten 20 jabre verkehrte er in einem Arcis von begabten Freunden, zu welchen u. a. Seinrich Stef fens geborte. Auf den Wunsch seines Stiefvaters studierte er Theologie, ohne inneren Trieb. Die theologische Kafultät in Ropenbagen war damals ziemlich schlecht besetzt und der junge M. war, wie so viele junge Männer im Anfang des 19. Jahrbunderts, obne Sinn für positives Christentum, begeistert für Die französische Revolution und von philosophischen 25 und äftbetischen Interessen in Unspruch genommen. Doch rührte sich in seinem Innern eine Sebnsucht nach etwas anderem als Philosophie und Afthetif, und er war oft von Edwermut geplagt.

Nach jeinem theologischen Amtseramen wurde er Hauslehrer auf Bregentved und badurch Lebrer des ersten tonifitutionellen Ministerpräsidenten Dänemarks, des Grafen 30 21. 28. Moltke. Auf Edloß Bregentved war reiche Gelegenbeit zum Selbststudium, und M. las die deutschen Philosophen, deutsche und französische Dichter. 1801 wurde er zum Pafter in Spiellerup auf Seeland ernannt, wofür Graf Moltfe das Bokationsrecht batte, trat aber erft 1802 fein Umt an.

Im Pastorat zu Spiellerup führte er ein sehr einsames Leben, und die alte Schwer 35 mut suchte ibn dort oft beim. Aber an einem Sommertage des Jahres 1803, als er allein auf seinem Sopha saß und in Jacobis Schrift über Spinoza las, fubr es ibm auf einmal durch die Seele wie ein Licht von oben, und er fagte fich mit aller Marbeit: "Wenn das Gewiffen nicht eine bedeutungslose Einbildung ist und in dieser Sinsicht begte er feinen Zweifel -, wenn du demielben in einigem geborden follst, dann sollst 400 du ibm in allem gehorden, gan; unbefümmert um das Urteil der Welt, ihr Lob oder ibren Tavel. Und wenn es einen (Sott giebt - und auch bierüber war in seinem Bergen fein Zweifel --- und du dich doch nicht weigerit, dich in einigem vor ihm zu beugen und dich in seinen Willen zu ergeben, dann sollst du es in allem thun, ohne Borbehalt und gänzlich dich und all das deine seiner Baterhand überlassen."

Einen ploglichen, geiftigen Durchbruch batte er erlebt, ber die größte Bedeutung für ibn erhielt. Edelling, Steffens und Novalis batten ibn ichen vorber den driftlichen Been näber gebracht, aber der bistorische Christus war ihm doch nur eine poetische We stalt gewesen. Best aber konnte er mit Entzücken und innerem Bubel sagen: "Ich babe einen Gott und einen Beiland!" Biel ipater bat er in einer Predigt geschildert, wie tiefere Foridung ibn gwar dem positiven Christentum genabert, aber Gott ibn "auf dem Wege der Liebe" zu fich gezogen babe. In der Sde und Leere der Welt babe er das Bedürfnis nach einem Mittler zwiiden sich und Gott empfunden, und da batten ibn "die tiefen Tone aus der Bergangenbeit" mit wunderbarer Rraft ergriffen, jo daß et ibnen lauichte und ein anderer wurde. Es war das Gewissensgebot und das Zenich ber Rreatur in seinem Herzen, das ihn zum Christentum zog.

Nach dem Bruch mit dem Mationalismus befam feine Predigt eine andere Anbe und einen anderen Indalt, wovon einige gedruckten Predigien aus diefer Zeit Jenont ablegen. Diese Spjellerup Prediaten, die "eine fromme Gesinnung" zu ichildern und zu weden ftrebten, erbielten eine Bedeutung für viele Leier; fie baben vielen Dames aur 1616

Rirche geläutet.

610 Mynster

1812 wurde M. nach der Hampifiadt verseht als erster Kapellan au der Frauenfirche. Im Jahre darauf wurde er zugleich Dosent der Psiechologie am Predigerseminar, 1826 Hösperdiger, 1828 königlicher Monsessien und Hos und Schlößgeistlicher. Als Prediger versammelte er in der Hauptstadt eine stets wachsende Schar um seine Kanzel, und viele der besten Männer und Frauen der Nation wurden durch seine klaren und überzeugenden Reden aus der rationalistischen Wüste dinausgesührt. Seine Stärfe war nicht dieses oder jenes Einzelne, sondern eine seltene Vereinigung von verschiedenen Fähigkeiten und Anlagen, eine Harmonie, die ihren innersten Grund in seinem Gottesverhältnis batte. Er war beredt, aber es war nicht die Veredsamkeit, die zu ihm hinzog; es war seine harmonische, würdige Persönlichkeit. Seine Sigentümlichkeit als Prediger war der starfe Sim für das Etdische und Psiedologische, und im Laufe der Jahre trat die Totalität des dristlichen Glaubens in seinen Predigten stärker und stärker hervor. Er dat auch eine kurzgesaßte Togmatit binterlassen, die nicht allein den Umfang und die Tiese seiner dogmatischen Studien, sondern zugleich sein entschiedenes lutberisches Grundgepräge 15 dartbut.

Aus seinen Pastorenjahren in der Hauptstadt stammen eine Neibe von theologischen Abhandlungen die er gesammelt in deutscher Übersetzung berausgab (Meine theol. Schriften, Ropenhagen 1825). Die meisten behandeln isagogische Fragen; in einer derselben redet er der südgalatischen Hoppothese das Wort, die in neuester Zeit so viele Anhänger gewonnen hat. Er war nicht nur in der ästbetischen und philosophischen Litteratur bewandert, sondern er hatte auch eine nicht geringe firdengeschichtliche Gelehrsamseit; Beweise derselben sind mehrere bedeutende Abhandlungen über die Verhältnisse in der Ursfirde.

Alls Bischof Münter (s. d. A. oben S. 553) 1830 starb, erwarteten viele, daß M. sein 25 Nachfolger werden würde. Aber der als theologischer Prosessor und besonders als nordischer Archäologe besannte P. E. Müller besam den Vorzug. Als aber Müller sehn 1834 starb, war M. der gegebene Mann für den Bischofstubl von Seeland, und er bat mit sester

Band das seeländische Stift bis zu seinem Tode verwaltet.

In seine Pastorenzeit siel Grundtvigs firchlicher Rampf. Aber für Grundtvig batte er feine Sympathic. In den Tagen, wo, veranlaßt durch Grundtvigs "Kirkens Gjenmäle" (VII, 213 f.), die Wogen der Erregung boch gingen, hielt M. eine merkwürdige Predigt von "der driftlichen Weisbeit", durch welche er, trot seiner Einigkeit mit Grundtvig in driftlicher Sinficht, feine Sache von berjenigen Grundtvigs schied; ber große gam und Grundtvigs fesselloser Ungestüm war ihm zuwider. Der Gegensatz zwischen diesen beiden großen firchlichen Persönlichkeiten dauerte bis zuletzt, und verschiedene Male prallten die beiden Recken zusammen. Auch die firchlichen Freiheitsgedanken Grundtwigs waren M. zuwider; später kam auch noch der politische Wegensatz bingu, als Grundwig fich mit Begeisterung bem neuen Grundgesetz und ben von bemselben geschentten Freibeiten anschloß, während M. sich ben vermeintlichen Segnungen ber Freiheit und bes 10 allgemeinen Wablrechts gegenüber steptisch verbielt. Er war einer von den wenigen, die auf der grundgesetigebenden Reichsversammlung gegen das Grundgeset stimmte. Auf der anderen Zeite gelang es Grundtvig, die Einführung einer Mevision des Mituals und der Agende, die M. vorgenommen batte, zu verbindern, und auf dem firchenpolitischen Gebiet fam es in den Labren nach dem Erlaß des Grundagietes oft zu Zusammenstößen zwischen 15 M. und den Schülern Grundtvigs. Aber auch von andern Seiten ber fand M. Widerstand. Als nach dem Tode Friedrichs VI. der Liberalismus in Rirche und Staat sein Haupt zu erheben begann, mußte M. es in mebrfacher Weise spüren, daß er im Begriff stand, ein einsomer Mann zu werden. Es war ibm unmöglich, die liberale Strömung zu bemmen, und in seinen letzten Sabren konnte er nur "mit Trauer und Widerwillen" 50 an die öffentlichen Angelegenheiten denken.

Alber in stillen Stunden, die sein mübevolles Amt ibm erübrigte, erfrischte er sich an der Fortietung seiner Studien und litterarischen Arbeiten, und eine Predigtsammlung nach der andern kam von seiner Hand beraus. Seine "Betrachtungen über die dristliche Glaubenslehre" (in 2 Bänden; deutsche Übersetung von Tb. Seborn, 2 Aufl., Handburg is 1840) waren lange Zeit ein beliebtes Andachtsbuch, das sich weit über Tänemarks (Grenzen binaus Babn brach. In seinen letzten Jahren waren seine Gedanken von der Arbeit an einer Versässung sür die dänische Volkstirche in Anspruch genommen. Versgebens hatte er bei den Verhandlungen über das Grundgeset sich bemüht, daß in diesem Vestimmungen ausgenommen würden, welche der Volkstirche ihre Selbstständigkeit und wiede Liebertungsrecht sicherten. 1853 wurde er Vorsikender einer firchlichen Kommission,

welche die Verfassungsfrage bearbeiten sollte, aber ebe diese recht in Wirfsamfeit trat,

starb er (den 30. Januar 1851).

In M. verlor die danische Mirche einen ibrer bedeutendsten Manner. Er war aber faum im (Grabe erfaltet, als E. Mierfegaard (X, 281; XII, 378) einen ungestumen Angriff auf seinen Nachrubm richtete. Es fann nicht geleugnet werden, daß dieser Angriff eine : Beit lang dazu beitrug, eine Meaftion gegen die unbegrenzte Ebriurcht, die bisber M. umgeben batte, bervorzurufen. Er war ja auch in politischer Hinsicht kein Mann der neuen Zeit. Nach und nach ift jedoch eine gerechtere Beurteilung Dieser bervorragenden firchlichen Gestalt angebahnt worden. In einer toten Zeit bat er, als ein Redner über Die Religion an die Gebildeten unter ihren Berächtern, in Beweifung Des Geiftes und Der 10 Kraft positives Christentum gepredigt, und er besaß eine Zestigkeit und Unbestecktheit des Charafters, die allen Hochachtung abnötigen muß.

E. Cetjins, Hierobot. I. p. 520 sqq.: Winers RBB unter "Effig" und "Murrhe": Eten's Naturgeschichte III, 3, E. 1760; Niehms Handwörterbuch & E. 1059 j.: Löw, Aram. Pflanzennamen 246.

Mipribe, 77, ouvora, avlisch uvoga, ist das sebr wohlriechende Barz des erst von Chrenberg genauer beschriebenen balsamodendron myrrha (Nees), eines besonders in Arabien und Athiepien (Herod. 3, 107; Strab. 16, p. 769, 792; Diod. 3, 46; über Nampten fam das Gemächs auch nach Hellas, Athen. 15, p. 681), nicht aber in Palä ftina (daber Myrrbe Mt 2, 11 unter den föstlichen Geschenken der Magier erscheint; auch 20 52 4, 6. 14 sprechen nicht für beren Borkommen in Ranaan: in beiden Stellen wird Die Geliebte mit einem Garten voll fostlicher Wohlgeruche verglichen, sofern sie sich mit Morrhen behängt 1, 13 und gefalbt bat) wachsenden Baumes oder Straudes, den die Alten, die ihn zum teil nur vom Sörenfagen und nicht aus eigener Unschauung fannten, nicht ganz übereinstimmend beschrieben baben, s. Theophrast. hist. plant. 9, 4; Plin. 25 H. N. 12, 33 sqq; Diod. 5, 41; Dioscorid. mat. med. I, 73. 77. Das Harz, ans fangs ölig, bann gerinnend, ift erft gelblich-weiß, bann aber, zu barten Tropfen ober Abrichen von eigentümlich baljamischem Geruch und bitterem Geschmad erbärtend, rötlich; es fließt teils von selbst, und dies war die edelste Art, Egod. 30, 23 durch 77777, 52 5, 5 mit == 5 bezeichnet = ("von felbit) fliegende Morrbe" (doch fonnte ::0 bier auch einfach an ein flüssiges Präparat, eine Zalbe, im Unterschied von den Körnern im Beutel 1, 13 oder zum Räuchern 3, 6 gedacht sein), von Plinius orazzis genannt (fo auch LXX H. 1.3), fonft von LXX und Sir 24, 15 dem Sinne nad gut durch σμ. ἐκλεκτή, Vulg. murrha probatissima wiedergegeben; auch ("Tropfen") bezeichnet Erod. 30, 31 wohl dasselbe, wie denn LXX es durch orazil is geben; teils gewann man die Mprrbe, Die übrigens in verschiedenen Sorten und nicht immer unverfälicht, jum Teil wohl auch durch abnliche Barge von anderen Baumen erfett, in den Handel fam und namentlich durch Nabatäer und Phönifier aus Arabien in den Westen geführt wurde (vgl. Ritter, Erd. XVI, E. 389; Robinson, Palästina, III, E. 114), durch Sinidmitte in die Minde des Baumes. Zie bat einen bitteren, icharfen, gewür; w haften Geschmack. Gebraucht wurde sie teils jum Räuchern (H. N. 21, 18; Athen. III, p. 101), teils zum Larsümieren der Meider und Betten (Pi 15, 9; Prop. 7, 17, vgl. wie die Geliebte das Aroma in einem Säcklein am Bujen trug, Hr 1, 13: Ten TTP), teils als El Ten TPU, Gith. 2, 12, zu Salben (Erod. 30, 23; HE 5, 5, wo die Salbe auf die Thurriegel niederträufelt), teils, 45 wie noch beute, als Arznei (Herod. 7, 181), teils endlich pulverifiert zum Einbalfamieren der Leichen (30-19, 39; Herod. 2, 86; vgl. Meal Encyfl. Bo II, E. 531,32 ff. (daber die meisten Mirchenväter die Morrhen Mit 2, 11 als Zeichen des bitteren Leidens und Ster bens faßten; f. Dillmann in Ewalds Sabrbb. f. bibl. Wiffenich. V. E. 138 Note 22). Auch Dem Weine wurden Morrben beigemischt, um ihm einen würzigen Wohlgeruch zu geben, und diefer weniger beraufdende jurgoirys oiros, vinum murrhinum, war bei den Frauen namentlich sehr beliebt (Plin. H. N. 14, 15, 19; Athen. 11, p. 464; Gell. N. A. 10, 23 u. c.). Rach Me 15, 23 wurde kein vor der Areusigung "konvorwurdes olvos" angeboten, d. h. wohl allgemein "Gewürzwein", wie denn Mit 27, 34 diesen Trank, "Gjig mit Galle vermiicht", nennt, womit er die mit irgend welchen buldern Ingredienzien gemijchte osea oder den jauern Wein der romijchen Soldaten bezeichnet in diesem Kall naturlich zum Zweck der Betäubung; nach judischer Sitte namlich murve ben Hinzurichtenden ein mit Weibrauch zur Betäubung gemischter Trank gereicht; 1 Unbb foot, Horae hebr. et talm. ad Matth. 27, 31 et ad Joh. 19, 39. (Müctidi 🕆) Nittet.

Myrte. S. Plin, H. N. 18, 85; Athen, H, p. 43 sqq.; XIV, p. 651 sqq.; XV. p. 675 sqq. und vgl. Ceffius, Hierobotan, H. 17 sqq.; Richms Handwörterb. S. 1060 j.; Löw, Aram Pilanzennam. 50; Hehn, Anthurvilanzen (c. 19, 229 ji.

Mirte, 277, popolin, ein in Mien bäufig wachsender, von dort nach Griedenland ; und Italien verpflanzier Baum, der eiwa 10 Auß boch wird und gern in Ibalern und an Ufern, doch auch auf Anböben (Plin. H. N. 16, 30, vgl. Neb 8, 15), wofern sie nicht gang troden find, wachst. Zeiner Edbonbeit, seiner glatten, immergrunen Blatter und weißen Blüten, wie des Wohlgeruchs wegen, den Blumen und Blätter verbreiten (Virg. Ecl. II, 54), war dieser Baum eine von jeber beliebte Gartengierde und wurde to auch bei den Hebräern als Multurgewächs gepflegt (vgl. Zei 11, 19; 55, 13, we in der messianischen Zeit die Wuste einem Garten voll von blübenden Morten gleichen soll), obwohl er auch in Palajtina, wie überall in Sprien, wild wuche, Nebemia a. a. D.). Aus den schwarzen (Virg. Georg. 1, 106) Beeren wurde ein El und sogar eine Art Wein bereitet, Plin. H. N. 15, 35 38; 23, 44. Mortenzweige Dieuten bei allen Reft 15 lichteiten als Schmuck ber Baufer und Zimmer (3. B. beim Laubbuttenfeit, Nebemia a. a. D.; vgl. Theophrast, hist, plantt. 4,6), oder wurden auf den Weg gestreut (Herod. 7,51), und Mortenfranze trug man bei (Sastmälern (Horat. Od. 1, 4, 9; 1, 38, 5, 7) und besonders bei Hochzeiten, da die Miprte der Apbrodite beilig und Sombol ebelicher Liebe war (Virg. Eel. 7, 62; Aen. 6, 443; Pausan. 6, 24, 5). Trejifich eignete fich ber 20 Rame Badaffa Morte als Eigenname eines lieblichen Maddens; Eftber führte befanntlich ursprünglich Diesen Ramen, Gft. 2, 8. (Rüctichi †) Rittel.

Mystagogische Theologie. — Litteratur: Gas, Tie Monit des Nisolaus Kabasilas, 1849, S. 155 st.: Symbolis der griech. Kirche, 1872, S. 298 st.: Steiß, Tie Abendmahlslehre der griech. Kirche in ihrer geschichtlichen Entwickelung, JdTd, Vd IX XIII 1864 st., speziell 25 § 23—27 (= XI, S. 193 st.), § 48 u. 50 (= XIII, 653 st. u. 666 st.); Kattendusch, Lehrb. der vergleichenden Konseissionde I, 1892, S. 335 st., 350 st., 393 st., 491 st.: Krumbacker (Chrhard, Geich, der boz. Litteratur, 2. Aust. 1897, var. II. (i. im Register die Namen der in Betracht tommenden Schriftseller): F. E. Brightman, Liturgies Eastern and Western, vol. I Eastern Liturgies, 1896, speziell Introduction pag. XCIII—XCV; R. Krasneieljeev, Ueber atte liturgische Erksärungen (Jahrb. d. histophilolog. Gesellsch. zu Sessia IV, Boz. Abt. II, 1894, rust.: Bericht darüber von G. Kurz in Boz. Zeitschr. IV, 1895, S. 617 j.): Tress, Mec. von (3. Mietschel, Lehrbuch der Liturgit 1. Bd. in TheIN 1900, ipez. S. 480 488; Bb. Mener, Tie theol. Literatur der griech. Kirche im 16. Jahrh. in drei Bänden, 1885 st. und das 17. in vier Bänden, 1894 st.).

Die mystagogische Ibeologie ist eine Form der Liturgit, nämlich diesenige, die be jonders in der orientalischen Rirche beimisch ist. Gie feblt der lateinischen Rirche nicht, ift aber bier längst nicht so entwickelt und wird auch nicht so ernst genommen wie bort, wo sie zwar nicht dogmatisch geworden ist, doch aber in den Grundideen, die fich beraus 10 gebildet baben, tiefiter Ebriurcht begegnet, ja für unantaftbar gilt. Die Namen der großen Minitagogen geboren zu den geehrtesten in der orientalischen Mirche. Überall Da, wo Die gottesdienftlichen Reiern nicht sowohl nach geschichtlicher Methode auf ihren Ursprung und ibre Entwidelung unterjucht, als vielmehr im gangen ober im einzelnen auf einen geiftliden Gebeimfinn angegeben werden, fann von "myjtagogijder Theologie" geredet werden. 45 Eine solde Liturgif entspricht der Borstellung vom Kultus, die in der orientalischen Rirche fich firjert bat und unabtrennbar ist von den Wedanken dieser Rirche über das Wesen des Christentums. Bur lettere ift es das Maggebende an einer fultischen Beier, daß fie Bejüge bat, die man nicht unmittelbar erkennen fann. Wer die Beier "leitet" oder "erklärt", ift gleicherweise "Myjtagog". Priefter und Theologen find es, die die "Myjtagogie" gewähren. In alterer Zeit konnte der Theolog unter jedem Gesichtspunft, nicht nur ber "Liturgiter", jondern auch der Dogmatifer oder Ereget als Mujtagog bezeichnet werden. Co ift alie fonventionell, wenn jest nur noch die Liturgit in der orientalischen Rirche als "mojtagogiiche Theologie" betitelt wird. In der römischen Mirche nennt man die ibr entsprechende Disziplin, in übrigens unbestimmtem Sprachgebrauch, "Symbolif".

75 Aur die Geichichte der Begriffe μυσταγωγός, μυσταγωγία, μυσταγωγέν genügt im wesentlichen ein Hinweis auf Suidas, Suicer, Stephanus & Ter eistgenannte (Lexicon ed. J. Bekker) bemerkt bloß μυσταγωγός = ίερεός. Über voran steht unter μυσταγωγεί" die Erläuterung: μυστήρια έπιτελεί, ώς μυστήρια άγει η διδάσκει. Die lettere Vendung it diesenige, bei der der Titel θεολογία μυσταγωγική aufmüßt.

30 Man braucht sich mar an die Veitschichtigkeit des Vegriffs des μυστήριον" zu erinnern,

um zu versteben, daß die uwitagogische Theologie nicht gerade notwendig bloß als "Vehre vom Rultus" gedacht wurde. Uberall, wo ein Gebeimnis im Spiele ift, fonnte von einer μυσταγωγία geredet werden. Photius bat seiner Edrift über die έκπόσευσις des beiligen Geiftes die Überichrift gegeben περί της μυσταγωγίας του άχίου πνεύματος. And die Antundigung eines "Bunders" wurde als avotazuria bezeichnet. Ich babe : mir aus Gregor von Rona, Ady. Apoll. XXI (MSG XLV, 1165), die Wendung no tiert: ή γενομένη τη παρθένω παρά του Γαρριήλ μυσταγωγία. Σαν μυσταγωγών ift Ginführung, "Ginveibung", in ein Mosterium, welcher Art es fei; es fann praftifch ober theoretisch fein, es fann gescheben burch Darbietung eines Monteriengenuffes ober auch bloß durch Schilderung, es fann auch die Form der repräsentativen Daritellung baben: 100 Stephanus eitiert 3. B. aus Gregor von Naziang (obne näbere Ungabe) einen San, wound Christus bei der Verklärung auf dem Berge astoanter zai silior grotoendeστερος γίνεται μινσταγωγών το μέλλον". Reben dem geiftlichen Eprachgebrauch aab es auch einen profanen: im alten Bellas wurde als juvoraywyóz auch der Cicerone be zeichnet, ber für Geld ben Reisenden Die Tempel und ibre Beiligtumer zeigte und erflärte. 15 Innerbalb des fircblichen Sprachgebrauchs bat fich mit der Zeit ein gan; fonfret juge ipister Zinn von uvotaywyia firjert. Ztepbanus madt ihn kenntlich, indem er aus Theodor von Etudion den Sat beibringt: queïs τοῦ άγιωτάτου πατοιάσχου μυημονείομεν εν τη μυσταγωγία. Sier ericeint die Liturgie κατ' εξοχήν, die Abendmable feier, im iverifischen Sinne als die "Mystagogie". In der That ist sie für die "mysta 20 gogische Theologie" das eigentliche Hauptthema geworden. Für die Abendmahlsriten hat Die orientalische Rirche auch die festeste Theorie geschaffen.

Um eine Übersicht über die Entwickelung der mustagogischen Theologie zu gewinnen, mögen wir den Ausgang von den "uniftagogischen Matechesen" des Eprill von Gerusalem nehmen. Sie führen uns in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Daß er mit ihnen etwas 25 besonderes biete, deutet Evrill durch nichts an. Gie werden also nicht die ersten in ihrer Art gewesen sein. Allein sie repräsentieren litterarisch für uns den Anfang. In ibnen ist alles noch sehr schlicht aufgefaßt. Nachdem Evrill in achtzehn Katechesen das Tauf. jumbelum "tradiert" und ausgelegt bat, und nachdem inzwischen die Taufe vollzogen ist, balt er noch fünf Ratechejen an die reográficotot bezüglich der Teiern, durch die sie nun 30 bindurchgeführt sind. Es ist die Zeit der striktesten Arkandisziplin. Vorausgesetzt ist, daß die Täuflinge bis zum Taufakte nichts davon wissen, wie die Mirche die Taufe voll giebt und was alles auf fie folgt. Dicht por und alsbald nach ber Taufe bat ein Salbungsaft stattgefunden. Dann baben Die Tauflinge zuerst Die Eucharistie empfangen, querft geseben und gebort, was bei dieser Gemeindeseier alles geschiebt. Eprill refapitu 35 liert großenteils nur einfach die einzelnen Afte. Er scheint anzunehmen, daß die Täuf linge gar nicht gang gemerkt baben, durch wie vieles sie bindurchgeleitet sind. Also das meiste, was er in Diesen "mwitagogiichen Ratechesen" vorbringt, üt bloge fnappe Echilde Nur bin und wieder bietet Sprill auch Erläuterungen der Urt, daß er zeigt, wie der Mitus ichon durch seine Gorm Bedeutung babe. Was die Taufe, Salbung, Eucharistie w jablid gewähren, ift auch "jombolijd" ausgedruckt; der Fortidritt der Sandlungen zeigt Die Gertichritte in der Erneuerung des Menschen. Merkwürdig, daß Errill für die Eucha riftie am wenigsten von symbolischer Urt zu bemerken findet. Er ift da noch gang bin genommen von bloß "dogmatischen" (Sedanken, d. b. von dem Interesse, den "Neulingen" einzuprägen, daß es nicht lediglich Brot und Wein war, was fie da empfingen, sondern i. in wunderbarer Beije der Leib und das Blut des Herrn. Besonderes Gewicht legt er auf das rechte feierliche Berbalten der Gläubigen ielbit, giebt dabur ipeziell Umveihungen, zum Teil mit symbolischer Motivierung.

Id babe in der Bergl. Konfessionerf. (I, 393 ff.) ausgesübert, daß die mwitagogiiche Tbeologie das Interesse gewähre, die Arkandisziplin zum Schwinden gebracht zu baben. Imar der Mann, der der eigentliche Begründer jener "Tbeologie" als einer Zonder wissenichait ist, der Pseude Areopagite, ist nech ganz beberricht von der Arkandisziplin, aber er dat ihr dech indirect ein Ende bereitet, indem er sie überstussig machte. In Arkandisziplin, die sicher nicht vor der zweiten Halte des dritten Indemens von Allegan gekommen ist süber vermeintliche Spuren von ihr dei Tertullian, Clemens von Allegan drien, Origenes s. mein Werk "Tas apost. Symbol", Bo II, S. 94 ff. 105 ff. 176 ff.), dängt mit Bräuchen aus der antiten Rosterienpraris zwiammen ogl. d. A. Arkandisz. Bo II. 51 ff.). Sie verrät, daß die Aussaumg der Kirche von ihrem Kultus sich derzen And dan genähert batte, die in den griechischen Kultvereinen beimisch war. Aber die siedes allentii war doch nur ein sehr außerliches Mittel, um die derütlichen "Wosterien" von Commidbund in

zu schützen. Vor allem konnte sie dem Christentum nicht den Tienst thun, seine Teiern als bedeutsamer und reicher wie die beidnischen erscheinen zu lassen. Daß die Kirche in ihrem Kultus größeres besitze als irgend ein beidnischer, religiöser oder philosophischer Berein, ist der alten Christenbeit erst voll verdürgt erschienen, als ihr die mystagogische Tbeologie geschenkt wurde, die auch von der kormalen Seite der die "wunderbare" Mannigsaltigkeit und Tiessinnigkeit der von der Kirche verwalteten Mosterien zeigte. Der Pseudo-Arrepagite ist darum mit Recht eine der geseierristen Persönlichkeiten der Kirche geworden, weil er es vermochte, in einem als wahr empfundenen Ideenwurse den gesamten Kultus, wie die Christen zunächst des Sitens ihn übten, als wirklich voll Andeutung von Kräten, die der prosane Mensch nicht abne und die doch deutlich durch alle Richen hindurchseleuchteten, darzuthun. Daß seine süblime Wostagogie wie eine Großtbat aufgenommen wurde, und daß sie die Tuelle geworden ist für einen breiten Strom theologischer Erzengnisse, der noch nicht versiegt ist, kann einen nicht verwundern. Der Pseudo-Arrepazite hat in den letzten Dezennien des 5. Jahrhunderts geschriftstellert. Tas 4. und 5. Jahr15 hundert waren die eigentliche Periode der Arfandisziplin. Rach dem Ausstreen seines (wahrscheinlich in Sprien zu suchenden) Theologen (vgl. den Art. "Tionysius Arrepagita"

Bd IV, S. 687 ff.) ist sie nicht zufällig unvermerkt geschwunden. Bom Areopagiten fommt bier in Betracht die Edrift Heol the Exxlnoiaotinhe iegagzias, MSG III, 369 ff.). Man bat sich zu büten, basjenige, was in dieser Edrift 20 direkt dogmatische (philosophische, neuplatonische) Spekulation ist (j. dazu den Art. in Bb IV), und was in ihr zur Muftagogie zu rechnen ift, zu verwechseln. Natürlich berührt sich beides nabe, aber es bandelt sich dabei um unterscheidbares. Die eigentliche Mibstagogie gilt ben ritualen Formen als folden, ibrer Ungemessenbeit zu bem sachlichen Inbalte ber Myfterien. Es ist für altfirchliches Empfinden bas bedeutsame an ben Aus-25 führungen des Areopagiten über den driftlichen Rultus, daß er die Übereinstimmung von Inhalt und Form zeigte, daß er ben Gläubigen die Augen öffnete für die Ecbonbeit und geheimnisvoll zutreffende Weise aller Berrichtungen der "Hierarchie". Dionysius machte es flar, was man schon lange geglaubt hatte, daß das Dogma in den fultischen Keiern sich spiegele. Das bat den Riten die Stellung gesichert, daß sie die Probe auf 30 das Dogma seien, ja daß sie gegebenenfalls das Kriterium boten, um dogmatische Reuerungen zu würdigen und lehrhafte Streitigkeiten zu entscheiden. In dem genannten Werke gebt Dionufius aus von dem allgemeinen Gedanken der Hierarchie. Die irdische Hierarchie ift die Fortsetung und Nachbildung der bimmlischen. Wie die bimmlischen Scharen Rreise darstellen, die stufenweise der Gottbeit angenähert sind, so auch die flerikalen Ordnungen 35 auf Erden, an deren Spite der επώνυμος ίεραοχίας, der nach deffen Titel "ίεράοχης" das ganze beißt, der Bijdof, steht. In der dérajus agaquateias sind die binmilifde und irdische Hierarchie, beibe wieder in ihren verschiedenen raseis, gleichartig. Rur das Maß ihrer dévaus ist unterschieden und darin zeigt sich nun die "Echönbeit" des ganzen. Die bako huas odsiau nal raskus find "förperlos", also finnlich nicht wahrnehmbar, 10 dagegen die irdische Hierarchie ist nach sinnlichen Symbolen abgestuft. Dionys identifiziert die Personen und ihre Verrichtungen. Zu der wahren Hierarchie gehören persönliche und jachliche Medien. Gie alle grunden sich auf die Lóqua rov Deov. Ein durchgebends festgebaltenes Ibema ift es, daß die Hierarchie ebenso in ihrer persönlichen Zuspihung und qualitativen Einbeitlichkeit die Einbeit Gottes und die kroeidig dkwois der Glieder der 15 Mirche verdeutliche, wie sie andererseits in ihrer gegliederten Maumigfaltigkeit der Vielgestaltigkeit der geschaffenen Dinge angepaßt seien. Wer den leodozys ansieht, bat vor Augen den Erdeos zai deios argo, der alle lega graous in fich vereint. bependieren zwei Mlassen niederer Merifer, die von ihm die Weibe erbalten und der abgestuften Urt entsprechen, wie die Menschen allmäblich vergottet werden sollen. Wie die 50 perfönlichen und sachlichen Beziehungen der Hierarchie vorzustellen, zeigt Dionys vom 2. Buche an durch Erörterung der einzelnen Mosterien. Er bebandelt nacheinander die Taufe (quiruqua), das Abendmabl (σύναξις), die Zalbung (μίνοον), die flerikalen Weiben (legatizal τελειώσεις), die Möndsweibe (μοναχική τελείωσις), die Grabriten (τὰ ἐπὶ τοίς κεκοιμημένοις τελούμενα). Immer folgt auf eine furze Edilderung des Verstaufs der Handlung, also des μυστήριον als solden, eine längere oder fürzere demosia der Sinnbildlichkeit der Riten. Logisch sollte eigentlich voransteben das an vierter Stelle erft zur Sprache gebrachte Mysterium ber Weiben ber Hierarchie. Um einige Beispiele aus der demoia desselben zu geben, so bandelt es sich für Dionps bier ebensosebr darum, das bei allen drei Erdmungen (den Liturgen, den Brieftern, dem Hierarchen) rituell gleiche, 50 wie das unterschiedliche durch Erläuterung der Zumbolik zu rechtsertigen. Alle drei Ord=

nungen treten bei ihrer Weibe an den Altar beran und fallen vor demielben nieder: das bedeutet die gleiche Abergabe ihres Lebens an Gott. Alle werden durch handauflegung eines Hierarden geweiht: das giebt ihnen die einbeitliche Rraft und Sieberbeit. Sie werden alle mit bem Mreuze figniert, benn fie alle follen Cbrifti Leben nachabmen, alle erbalten fie von den anwesenden Prieitern den beiligen Ruß, denn sie bilden eine Gemeinichaft . gleichgestalteter, in liebevoller Freundschaft geeinter Beister. Aber nun Die untericheidenden Riten. Die unterfte Etufe bengt bei ber Weibe mur ein Unie, benn fie ubt nur eine Junftion; Die gweite Stufe, Die Der Priefter, beugt beide Unie, benn fie "reinigt" nicht nur, jondern "erleuchtet" auch; der Bierard beugt nicht nur die Rnie, jondern befommt auch die beiligen Schriften aufs haupt gelegt: er ist der eigentliche Menner und Trager 1ber loyia tov deov, auf denen die Minsterien ruben, und er bietet daber die "Bollen bung", Die Überleitung zu Gesus selbst. Es ist überslüssig, bier sämtliche Mosterien durch jugeben. Bei der Taufe 3. B. wird die Entfleidung und hinkebr nach Weiten bei ber Abrenuntiation gedeutet als Ablöjung von allem lichtlosen, irdischen Wesen, die Richtung und der feste Blief nach Diten beim Befenntnis ist die Sinkehr zu Gott als dem Licht i. und bem unveränderlich Ginen, Die weißen Gewänder, Die dem Getauften angelegt werden, weisen bin auf die axádeia, mit der er fortab den erartia begegnen wird ec. Auch Die Ufte bei ber eucharistischen Teier werden in analoger Weife nur im einzelnen und wesentlich auf innere Zustände sei es des fungierenden Merus, sei es der Gläubigen ge beutet. Selbst die Keiern der Entbullung und dann der Austeilung des zuerst verdeckten 20 Brotes und Relches werden nur in das Licht gerückt, daß in ihnen gezeigt werde, wie Christus unsere "Sois vontiss" und die Verbindung des "Geteilten" mit dem "Einen" sei.

Erbeblich weiter ausgebildet erscheint die Symbolit schon bei Maximus Confessor, gest. 662. Die Edrift von ibm, die uns bier beschäftigen muß, führt den Titel: Meσταγωγία περί τοῦ τίνων σύμβολα τὰ κατὰ τὴν άγίαν ἐκκλησίαν ἐπὶ τῆς συνάξεως 🥶 τελούμενα συνέστηκε (MSG XCI, 657 ff.). Wie der Artifel über Diompius Arcopa gita nur die philosophijd-dogmatischen Gedanken des Mannes ifizziert, jo auch derjenige über Maximus Be XII, 457 ff. Die uvorazwozia wird dort 466,32 ff. mur fur; berübrt. Marinus fennt den Arcopagiten und preift ibn als narázios zal ortos deogártog (Prooem.). Es ware, meint er, τολμηρον και αθθαδες και απονοίας έγγύς, jeine so Wedanken weiter fortführen zu wollen. Er wage es überhaupt nur, über ben gleichen Gegenstand zu schreiben, weil er von einem "großen Greis" mündliche Belehrungen em pfangen babe, die er nicht möchte verloren geben laffen. M. bietet nun zuerit, was der Areopagite noch gar nicht ins Auge gefaßt, eine Mystagogie der Rirche selbst. Zuerst vergegenwärtigt er sie als lebendige Gemeinde, cap. 1. Als solde ist sie ein révos zai :: eludy Gottes selbst. Denn wie Gott die unendliche Kulle der geschaffenen Dinge in sich ielbit συνέχει και συνάγει και πεοιγοάφει, io bejaßt die Mirche alle Urten von Men iden, Männer und Frauen und Rinder, alle Bolfer und Sprachen und Denfungsarten, die verschiedensten Charaftere, Talente, Weschicke, und sie giebt ihnen allen dieselbe Beia μορφή και προσηγορία, το άπο Χριστον είναι και δνομάζεσθαι. Ξυδαιμι jast er μο jie als Gebäude auf, cap. 2 ff. Da ist fie ein Abbild des Universums. Gie ist doppelt veranlagt, denn man unterscheidet in ibr den Raum für die Priester, das legatesor, und ben für das Bolf, den vuos. Das entjpricht dem Unterschied der übersunlichen und der finnlichen Welt, wie sie beide boch für einander da sind, eap. 2. Auch der sinnlichen Welt als jolder entspricht fie, benn ber Chor repräsentiert als erhöbter Raum ben himmel 1. gegenüber dem Ediff als der Erde, cap. 3. In abulider Weife zeigt Marinus, daß Die Mirche als Gebäude ein Bild des Menichen ift; bier findet er speziell auch fur den Altar ein Analogon: dieser forrespondiert dem roes und damit der uvouzh deokogia, durch die der Menich am meisten der Gottbeit sich nabt, cap. 1. Auch fur die Seele allein ist die Mirche als Bau ein révos, cap. 5. Mit cap. 8 fommt Marimus auf das Thema, welches nach der Überichrift des Werfs ibm das bauptiächliche ist und das er min bis jum Edbluffe, cap. 21, feitbalt, Die geier Der orragie. Er gebt ben gangen Berlauf berielben burd: Der Eintritt Des Priefters in Die Rirde stellt Die Eridemung Chrifti im Aleijde bar, ber Eintritt bes Bolfs bedeutet Die Echeidung ber Glaub: 1 p von den Ungläubigen, die Edriftlektionen enthüllen ras pazagias tov narazior utob βουλήσεις, die beiligen Gefänge gewahren των θείων ήδονην αγαθών, die Arneut verfündigungen deuten auf die Gnadenverbeißungen fur diesenigen, die tapier die Gumple gegen die feindseligen deriqueis besteben, die Berleiung des Evangeliums erinnert biron. δαβ μετά το προυμθήναι το εδαγγέλιον δας Cince tommit, δίο Zeblichuna δα Zbutch baran, daß nach dem Gerichte die aftor eingeben zum rongtos zoonos und jum Ord in

zeitsmale Christi, die allgemeine buodogia des desor ovupodor the cite ein "mustischer Dant" für die naroogos neoi quas rov deov ngoroia, der Gesang des Trisbagion läßt icon ben Lobpreis anklingen, den wir mit den himmlischen Echaaren werden erschallen lassen 2c.

Wir fommen nunmehr zu benjenigen mostagogischen Schriften, Die eine sombolische bistorische Auffassung speziell ber ganzen eucharistischen Zeier zeigen und diesenige "Theorie" aufstellen, welche die darafteristische für die orientalische Rirche geworden ift, die jog. bramatische Kultustbeorie. Leider betreten wir bier in mancher Beziehung ein unsicheres Webiet. Denn es ist weder obne weiteres flar, bei welcher Edrift wir bier anzuknüpsen 10 haben, noch wie es mit Herfunft, Alter 20. der grundlegenden Schriften steht. die letten Sabre konnte man glauben, bei Sophronius von Jerufalem (geft. 638) einsetzen zu dürsen, darauf zu Germanus von Konstantinopel und zwar dem alteren (gest. c. 730) übergeben und dann die mittelalterliche Linie (Rifolaus Rabafilas, Ebmeon von Theffalonich) verfolgen zu können. Durch die Untersuchung von Rrasnoselsev, deren Resultate 15 Ebrhard und Drews fich angeeignet baben, ift nun aber alles, was fich an die Ramen Sophronius und Germanus fnüpft, fontrovers geworden. Es ist bier nicht der Ort, um das fritische Detail mit vorzulegen, um so weniger, als weitere Editionen nötig find, ebe ein definitives Urteil möglich ift. Durch Krasnofeljeev (f. boch auch schon & E. Bright: mann, ber Rr. noch nicht zu fennen scheint, p. XCIV), ist noch ein neuer Name und eine nämlich Theodor von Undida und seine Ποοθεωρία κεφαλαιώδης. , ich werde nur die bauptfächlichsten Daten und die Grundzüge ber in Betracht fommenden Schriften zur Sprache bringen.

20 neue Edrift, Die man freilich ichen längst batte beachten follen, von Wichtigkeit geworben, Daß nicht Sophronius der Begründer der "dramatischen" Ibeorie von der Abend: 25 mablsliturgie ift, dürfte Arasnofeljeev ficher gestellt baben. Lielmehr ist dieselbe jüngeren Datums. Einzuseten ift, um gunächft litterarisch ben Faben richtig in Die Band gu befommen, bei einer Edrift, die nur erst eine Borbereitung beigen fann, nämlich bei ber Ίστορία ἐκκλησιαστική καὶ μυσταγωγική (etwa = mujtagogijde Mirdenfunde), bie verschiedenen Autoren zugeschrieben ist. Bon biesem Werte eriffiert eine Menge Sandichriften 30 und es ift flar, daß es im Laufe ber Zeit eine Reibe von Bearbeitungen erfahren bat. Bitra in Juris ecclesiastici Graecorum historia et monumenta II, (1868), 297 giebt ein Berzeichnis der ihm bekannt gewordenen Codices, es sind deren zweiundvierzig. Als Autor werben die verschiedensten Männer genannt, am öftesten Germanus von Konstantinopel und Bajilius, viermal Cyrill von Jerufalem und Chrysoftomus, auch Johannes ber 35 Faster u. a. Milles in seiner Ausgabe der Werke des Sprill von Berufalem (Oxoniae 1703, 3. 325-332), bietet nach einem Cod. Bodleianus die fnappfte bisber veröffentlichte Form. Die Schrift hat bier zweiundzwanzig kurze Kapitel. Sie giebt eine symbolische Erklärung des Rirchengebäudes und der Eucharistie, beides freilich nur in einer Auswahl. Das Charafteriftische ist babei, daß gang wesentlich der Gedanke vorberricht, 10 daß alles auf die σταύρωσις und die ταφή (auch die ανάστασις) Christi Bezug babe. Während bei Maximus die gange Kirche mujtagogijch erklärt wird, tritt bier nur ein Interesse an demjenigen Teile, in welchem sich das Opfer vollzieht, zu Tage, also am Altar und dessen näherer Umgebung. Der Gang der Liturgie wird stizzenbast versolgt. Im wesentlichen wird auch bier alles so erflärt, daß es eine Beziehung auf die Person Jesu 15 involviere. Die Rleider des legebs und der Diakonen bilden symbolisch Christus in seinem Leiden ab: der "dozuegevs" (bloß er?) repräsentiert auch in seinen Junktionen Christus. Dazwijden treten auch einige andere Wesichtspunkte auf. Allein man kann den regierenden myftagogijden (Bedanken nicht verkennen. Der Text bei Milles bat ficher Bezug auf einen mönchischen Rreis. Das beweisen die beiden Echlußkapitel. in cap. 18 be 50 merkt der Autor, daß der dozieoeis bei der "Berfiegelung" (Zegnung) des dass durch die m wird die Lesart (500) durch eine Edrift, die auf unserer iorogia rubt. Darüber bernach.

Haltung seiner Kinger (διά της των δακτύλων διατυπώσεως) anzeige, daß Christus im Jahre 6500 geboren worden sei. Das ist eine vollkommen rätselbaste Ungabe. Ich möchte fast denken, daß ein alter Schreibsebler, oder dann wabrscheinlicher eine vermeintliche Emendation, vorliegt: 6500 statt 5500, wie immer das näber zusammenbinge. (Bestützt

Ob die Liguration der Linger etwa leichter auf 6500 als auf 5500 gedeutet werden fann, weiß ich nicht. Milles giebt in seiner Ausgabe auch in Rlammern Kenntnis von einem Fragment der Edrift, welches fich in einem Cod. Magdalen, findet und zuvor von Fronto Ducacus ediert war (f. darüber Milles in der Praefatio unter V); bier 50 treten uns icon nicht gang unbedeutende Zufähe entgegen. Man gewinnt den Eindruck,

baß Cod. Bodleian, nicht eine ein Erzerpt, jondern baß Cod. Magd. Anterpolationen biete. Daß Eprill von Berufalem ber Autor fei, barf fürzer Band für ausgeschloffen erflärt werden. Dagegen ist mir wabriceinlich, daß Germanus I. von Konstantinopel ber Autor der Urform der forooia ift. In den neueren Berhandlungen über dieselbe bat man überieben - nur Brightman p. XCV macht eine Ausnahme , daß Pitra , in ben vorbin ichen genannten Monumenta ein Stud der lateinischen Ubersetzung mit geteilt bat, die Anastajius Bibliothecarius (gest. 879, s. über ihn Bo I E. 192 f.) ange fertigt und Marl dem Mablen überfandt bat (j. dazu den ebenfalls von Pitra a.a. C. 287 f. zuerft edierten Brief des Anastasius an den Raiser). Anastasius jagt ausdrücklich, die Grieden erflärten den Germanus reverendae memoriae ecclesiae Constantinopoli- 10 tanae antistes (das fann nur (Bermanus I. fein), für den Berfasser der Edwift, die er bier im Auge bat. Pitra giebt E. 298 nur Die brei ersten Rapitel. Er bezeichnet Die Hand diese Ubersenung vollständig zu edieren. Zu Grunde liegt eine Form, die sieh aufs nächste berührt mit dem oben erwähnten Cod. Magd. 3ch sebe feinen Grund zu be 1. zweifeln, daß Germanus I. wirklich der Autor fei. Er war zwar nie Mönch if, über ibn den Art. im MathMY.), aber die Schluffapitel in Cod. Bodleian. fönnten füglich ein

Zusaß sein.

Erst in einer außerordentlich weitläusigen Aberarbeitung tritt die iorogia in den griedischen Handschriften als ein Werf des "Germanus, Erzbischofs von Ronstantinopel" 20 auf. Migne, dem Nichard Zimon u. a. folgend und den Tert nach Gallandi, Bibl. vet. patr. abdrudend, bringt dieje Recenjion mit Germanus I. in Berbindung (MSG XCVIII, 384-453), andere wollen fie Germanus II. (geft. c. 1240) vindizieren. Die Edrift führt bei Migne den Titel: Ιστορία έχχλησιαστική και μυστική θεωρία. Es scheint mir offenbar, daß fie in dieser Form das Regultat wiederholter Bearbeitung Der 25 alten loroola ift. Yestere, und zwar vielfach wie in Cod. Magd., ichimmert unwerfennbar Immer wieder zeigt sie sich als das Rückgrat. Ihre Rapitelfolge ist auch bier ber Gaben für die Darstellung. Hineingearbeitet aber ist ber gange Abrif ber Liturgie. Man wird bei erneuter fritischer Untersuchung vor allem softzustellen baben, welchem Stadium der Entwickelung der Liturgie Dieser Abrig entspricht. Man wird dann auch :00 vielleicht den Ort mutmaßen dürfen, wo diese Redaktion entstanden. Wenn an einigen Stellen (397 D, 400 A) auf den Brauch und die Uberlieferung der usyakh exxlyola (Sopbienfirde) Bezug genommen wird, jo ift ber Ion bod berart, bag ein Edblug nicht zu gieben ift. Auch bas gewährt feinerlei siebere Spuren, daß gelegentlich lateinische Ausdrücke eitiert werden (416 A), bez. baneben "farracenische". An einer Stelle wird auf 36 οί εν Ἰνδία τελοῦντες τὸ μέγα τοῦτο μυστήριον reflectiert (122 B). λάθνι δας ποφ nicht in eine späte Zeit, jo boch um jo sicherer Die bier zugleich auftretende Berücksichtigung derer, welche ras Benetizas vijoons bewohnen (122 C). Eb bier nicht ein Tertverderb porliegen fonnte? 3. 117 A tritt bas Babr 6500 auf, aber als bas, in welchem Die ημέλλουσα Χοιστοῦ παφουσία" statisinden werde. Das ist also eine gan; andere Be witrachtung als in der alten iστορία, we an dieser Stelle auf die geschehene Erscheinung Christi reflektiert ist (Ebrhard bei Mrumbacher? E. 67 sagt, der Berfasser setze die "Un funft des Antidristen auf das Labr 992 seit"; wie er dazu gesommen, sehe ich nicht). Bas es mit der γηγές των δακτύλων έμφαίνωναι εξακικρίνωστων πινταzogogtóv für eine Bewandtnis bat, ift auch bier nicht zu erkennen. Db fich die Be 4. rechnung des Berfaffers fontrolieren läßt, weiß ich nicht (i. eine Treivs, E. 183 Unin.). Auf irgend einen anderen Germanus in der Überschrift zu resteltieren als benjenigen, der vermutlich wirklich der Autor der Urform der iorogia war, ist natürlich keinerlei Unlag: Dieser Rame blieb bastien auch als die Edvist immer mehr wuchs. Wie die Edrift in den verschiedenen Modices Die aller Wahricheinlichkeit nach vielfach noch jehr verichiedene Texte repräsentieren, und, wenn ediert, uns vielleicht die Etufen des Wades tums erkennen laffen würden — an ihre mandberlei Autornamen gekommen ift, steht Dabin. Auf Das frauje Detail in Der Gorm bei Migne einzugeben, feblt bier Der Maum Cs ift im Geifte der Grundichrift gedacht. Das will beiagen, daß die "bistoriide" Ct flarung überwiegt und die Bezugnahme auf das Leiden und Eterben des Gein die mpftagogiide Ausdeutung der liturgiiden Afte, Gewande et. beberricht. Nedeniall in die Grundrichtung eine eigentümlich andere als beim Areovagiten und bei Matrums. Dem bei letzteren steht der Gedanke, daß die moltagegriche Theologie degnatudes ib jopbijd orientiert jein muffe, im Bordergrund. Gemeiniam ift diefer und ber bitte und ben Betrachtung in gewissem Mage die Mudsicht auf die beil. Edriften, die glogie von deor".

als Hintergrund der Mosterien. Es wird ursprünglich der Accent auf ein anderes Moment an diesen Lözua gelegt, als später. Tritt die ursprüngliche Richtung in der direkten mostagogischen Litteratur mehr zurück, so ist sie doch nicht etwa wirkungslos geworden. Sie galt im (Begenteil dafür, durch den Arcopagiten und Maximus unübertrefflich verstreten zu sein. Daß die firchlichen Riten z. überall dem firchlichen "Togma" (und Ethos) zum Ausdrucke dienten, ihm die populäre Veranschaulichung gewährten, dei Streitfällen einen Schluß auf den wahren Sinn des Togmas und die korrekte Art seiner Formussierung gestatteten, galt als desinitiv ausgemacht. So konnte die unsstagogische Spekulation eben auf weitere "Gebeinmisse" der Liturale sinnen und dadurch den firchlichen Feiern

tion eben auf weitere "Gebeimnisse" der Liturgie sinnen und dadurch ben firchlichen Zeiern 10 von abermals neuen Zeiten Intereffe und Ebrfurcht erwecken. Wir kommen nunmehr zu Theodor von Andida und seiner Hoodewoia negaλαιώδης περί τῶν ἐν τῆ θεία λειτουργία γινομένων συμβόλων καὶ μυστηρίων (MSG CXL, 117 ff.). Σὶς Εθνίβι ift verfaßt auf den Untrieb eines Bifdors Bafilius von Phyteia. Beide Orte sind nach Le Quien (bei Migne) in Phrygia Salutaris zu 15 suchen. Erbard bei Arumbacher? E. 157 giebt an, daß Andida in Kappadocien siege, er bemerkt auch, daß statt Geodongos Exion. Ardidor eine Reibe von Rodices einen Nizólaos 'Ard. nennen. Die Zeit des Mannes ist wesentlich aus dem Inbalte seiner Edrift zu ericbließen. Da bleibt bis auf weiteres ein ziemlich großer Spielraum; Chrbard versetzt ibn "in das 12., vielleicht noch das 11. Jahrhundert", doch giebt er feine 20 Gründe an. Theodor fennt die locogia unter dem Namen des Basilius, in welcher Form, das ist nicht zu erfennen, boch bandelt es sich sicher um eine folde, die älter ist, als die vorbin besprochene lettere benutt vielmehr umgetehrt beutlich die Edrift des Theodor für mebreres (val. 3. B. cap. 19, bier ift neben Indien der Bostanizai rijooi gedacht, was nach dem Zujammenbang sachlich viel besser past als die Beretizal rison 25 bei "Germanus", vgl. ferner die Citate aus dem "großen Theologen", Theodor, cap. 13, und "Germanus" 3. 409 AB. Db da, we Theodor von der μεγάλη έχχλησία redet, cap. 9 und 10, er für "Germanus" die Quelle ist, oder beide auf eine frühere Form der lovogia zurückgeben, muß eine offene Frage bleiben). Die Schrift des Theodor ift schriftstellerijch recht gewandt, sachlich sicher veranlagt. Nach dieser Zeite ist sie vergleichbar wo der des Maximus. Auch sie läst ziemlich genau den Gang und die Gebete der Liturgie im einzelnen erkennen und wird als Quelle für die Entwickelung berfelben gute Dienste thun fonnen, um jo mehr, als Theodor wiederholt fomparativ von der Liturgie des Bafilius und des Ebrysostomus redet. Überhaupt ist Theodor ein Gelehrter. Es ist ibm aufgefallen, daß "viele Priester" wüßten, daß τὰ ἐν τῆ θεία λειτουογία τελούμενα το είπ τύπος seien τοῦ σωτηρίου πάθους καὶ τῆς ταςῆς καὶ τῆς ἀναστάσεως τοῦ Χριστοῦ και Θεοῦ ήμῶν, cap. 1. Dagegen batten fie nicht erfannt, daß die Liturgie auch die gange σωτηριώδης έπιδημία besselben darstelle, sein Erdenleben von der Empfängnis und Geburt an bis bin zu seinem Tode, ja auch die Borbereitung seines Wirfens durch Zobannes ben Täufer. Die Weise, wie Tbeodor es rechtsertigt, daß man 10 glauben "müsse", die Liturgie enthalte auch alles dies, ja sei für alles dies ein "Bild" so gut wie für den Opsertod und die Auserstebung des Herrn, zeigt deutlich, das Theodor sich bewußt ist, etwas neues zu sagen. Er erwartet auch Widerspruch, wenn er das nun im einzelnen an der Liturgie zeigen wolle, und er entwickelt zum Boraus allgemeine methodologische Gesichtspunfte, wie man überhaupt der Liturgie ihre Gebeinmisse entlocken 15 fonne. Also es ist sicher, daß Theodor der eigentliche Begründer der Theorie von der Liturgie als einer Darstellung des ganzen Lebens Seju ist. Bei "Basilius" bat er geleien, daß auch die Mleider ze. der Priester den Geren abbildeten. Das acceptiert er, obne darauf weiter einzugeben, cap. 5. 3bm ift nur baran gelegen, ben "neuen" Gesichtspunft, den er beizubringen bat, zu entwickeln. Hier nur einige Proben. Die isod το τράπεζα, auf der das Epfer vorgerichtet wird, η πρόθεσις, ift zwar einerfeits dem τάφος Christi zu vergleichen, allein sie ist zugleich als seine Krippe (garm) zu versteben, 1 ff. Das Bret ift natürlich ein renog des Leibes des Herrn, aber ebenjo febr ein folder der αειπαρθένος και θεοτόκος als durch Berabfunft des beiligen Beiftes den Logos "em= pfangend", 9. In der usyády šundysía wird das speziell dadurch angedeutet, daß der Diakon mit einem eisernen Instrument, welches dorzy genannt wird, das Stück Brot, welches zum Leib des Herrn wird, beraustrennt aus der allgemeinen Masse, wie eben Maria berausgenommen ist aus der Menscheit. Der Diakon begrüßt das Brot auch gewissermaßen wie der Engel die Maria. Wenn der Diakon sich alsdann von der noó-

Veois entfernt, jo bleibt der Herr in (Bestalt des Brotes dort in der Etille und Berco bergenbeit zurück wie in Betblebem und Nazareth. Za die agodeois wird jest geradezu

zum Bilde der dreisig Jadre vor dem Auftreten des Herrn, 10. Num aber tritt der legels in Aftion und er repräsentiert zuerst den Täuser Jodannes, indem er zur Busse auffordert, 11. Die alttestamentlichen, prophetischen Lesungen passen auch dazu, ebenso die die versonze dinnveisen und dann zeigen, wie der Herr "auftritt". In der ueraln der Gentozos dinnveisen und dam zeigen, wie der Herr "auftritt". In der ueraln dernetent, 11. Die zest begin nenden Lesungen aus den Astronomen und Briefen der Apostel bedeuten zunächt gewissermaßen die Berusung der Apostel. Die Friedensversundigung durch den ägzuegels aber ist die Bestätigung der prophetischen Berbeisungen, 15. Die Lesung aus dem Evangelium aber, die num folgt, stellt Errist Lebrthätigseit vor Augen, 17. Wenn jest die Äzna von der mazoddesis aus in seierlichem Zuge zum eigentlichen Altar gebracht werden, so bedeutet das den Zug Zesu von Betbanien nach Jerusalem, 18. Eine Reibe von Einzelmomenten wird da noch ausgedeutet. Von dem ganzen dieser Erstlärung ist zu sagen, daß sie voll seiselnder Phantasie ist. Es ist merkwürdig, daß der Name des Ibeoder von Andida in der Tradition so zurückgetreten ist, wie es der Fall ist.

Die Edrift des Andidensers bat freilich in ihrer Art Epoche gemacht. Denn ihre

Betrachtung der Liturgie ift für die Folgezeit maßgebend geblieben.

Erst an dieser Stelle ist die Edrift, die mit Sophronius von Zerusalem in Berbindung gebracht wird, zu beleuchten. Sie führt den Titel: Πόγος περιέχων την έχχλη-σιαστικήν ἄπασαν Ιστορίαν και λεπτομερή ἀφήγησον πάντων των εν τη θεία 20 legovoγία τελούντων, ift jedoch nicht vollständig erhalten (Mai, Spieil. Rom. IV, 31 – 48, banach MSG LXXXVII, p. III, 3981 ff.). Es ift leicht zu erfennen, daß fie eine Mombination der iorogia und der Edrift des Theodor repasentiert. Bon letterer entnimmt sie den Grundgebanken für die Deutung der Liturgie, aus ersterer vieles Detail, besonders für die Gewänder 20. Beiden Edriften gegenüber zeigt sich der Autor auch als selbstständiger 25 Fortbildner in Einzelheiten. Es scheint mir flar, daß er die lotogia weder in ihrer Urform, noch in einer so entwickelten Form, wie wir sie bei Migne vor uns baben, benutt, sondern in einer mittleren, die noch nicht ediert ist. Zu einer bestimmten dronologischen Fixierung gelangen wir auch bier nicht. Daß der Mignesche "Germanus" den "Sophronius" benutze, ist nicht zu beweisen. "Sophronius" ist straffer als jener, behandelt aber 30 auch schon alles, was er bringt, wie etwas "gewohntes". Echon Theodor spricht von drei Formen der Liturgie, die verbreitet seien, der des Basilius, des Chrysostomus und berjenigen der agonguaguera, die manche auf Jakobus, den Bruder des Herrn, andere auf Petrus, andere noch auf "andere" zurückführten (Theod. c. 32, Sophr. c. 1). Das bietet böchstens bei genauerer Durchsorschung des Details einen dronologischen Anbalt. -- In 35 seinem Werke "Ebristusbilder" (1899) bat v. Dobschütz einen turzen liturgischen Traktat in Betreff des Bildes von Sdessa ediert (IU. Id XVIII [A. F., Id III], Beis lagen II C), der auch myitagegische Erläuterungen im Stile der iorogia bietet (c. 5 u. 6). Der Traftat hat dadurch ein gewisses Interesse, daß er genau datierbar ift, nämlich auf die Zabre 944-959. Soweit ich erfenne, läßt sich nicht zeigen, daß er mit der iorogia 40 in einer der bisber edierten Formen, gar mit Ibeodor, oder "Zophronius", in direkter Verbindung stebe. Zo beweist er nur, daß im 10. Sabrbundert schon überhaupt Werke von dem besonderen (Beschmack dieser (Bruppe mustagogischer Theologen verbreitet waren. Man fann auch zweifeln, ob die alte lorogia den Unitog gegeben bat oder ihrerjeits idon bervorgegangen ift aus popularen Spefulationen, Die in den Geraten, Gewanden, 45 Gesten 2c. des Merus Typen, Abbilder "bistorijder", biblischer Personen, Dinge, Vorgange faben. Jedenfalls (das verrät ja besonders Theodor) ist in Arcisen des Alerus und wohl auch der Laien in dieser Richtung die Phantasie noch viel fruchtbarer gewesen, als wir litte rarisch erfennen. Das erschwert auch die "Quellenfritit" im einzelnen bei den erhaltenen Schriften. Paur Direkte Wortberührungen gestatten auf litterarische Zusammenbänge au 🦠 ichließen. Wie v. Tobichin mich bat wissen lassen, wird er aus Handichriften eine Reibe neuer Mitteilungen machen. Zo zunächst aus Cod. Coisl. 296, aus dem Emirnen in einem ruffisch geschriebenen Auffatze in den "Arbeiten der faisert, ruff, archaelegischen Beiellichaft" 1897 iden ein furzes Stud mitteilte. Den Auffag "Bu Codex Coisl. 2006. ben v. Dobidvüg in der Bv3. Zeitsicht, demnächst veroffentlicht, tenne ich noch nicht, da 🐃 gegen bat mir v. Dobidut das Emirnowide Aragment auganglich gemacht. tritt ein Spiel von "Fragen" und "Antworten" auf und woar wijden einem jaoineres und Pongiogos 6 Orohogos. Im übrigen bandelt es fich nach der Uberichrift um aute Korm der istogia exxlysiastiky des "Germanus ven Montantinopel". Montfiacon (MSG XCVIII, 3. 15 Hum. 10) erwähnt von der horonia eine germ, die er in einem -

Cod. Coisl. (Ar. 114) gefunden babe, welche, wenn ich die Überschrift richtig deute, eine Kompilation aus Bemerkungen des Váxopoz ädeig ödeoz, Basilius, Atbanasius, Evrill von Alexandria, Ebrosoftomus sein will. Findet jemand Mut und Lust, die verwickelte Geschichte der sovogia genauer zu beseuchten und gar völlig zu entwirren, so wird er den Dank aller Forider auf dem Gebiete der Byzantinistis und Konsessunde perdienen.

perdienen. Auf festen Boden gelangen wir erst wieder bei den zwei bervorragenden Mintagogen, Die dem späteren Mittelalter angeboren. Beide find Metropoliten von Theffalonich geweien. Zunächst Nifolaus Nabasilas, geit. 1371 (vgl. über ibn im allgemeinen den Urt. in Bo IX, 10 3. 667 st.). In seiner Schrift Equipresa the Vesas destorogias, MSG CL, 368 st. bringt er nicht nur Mvitagogiiches, iondern ebenjoviel Dogmatisches und Polemiiches gur Sprache. Aber man sieht zugleich, daß Dogmatif und Mentagogie fich begegnen und lettere jogut wie erstere die Saltung des Prients gegenüber bem Decident bestimmt. Das έργον in der άγία τελετή ift ή τῶν δώρων είς το θεῖον σῶνια καὶ αἰμα μεταβολή. 10 Alles was dieser "Landelung" und der durch sie eingeleiteten, ja unmittelbar gesetten "Spserung" (c. 1 vgl. e. 32; dazu Art. "Mesiopser" Bd XII, Ξ. 686, 1—11) vorangeht ober folgt, ift nur "Zurüftung", ipeziell die edzai, gaduodiat zai legon ygag on draprioceiz. Mabajilas widmet doch allem gleichmäßig jein Intereife. Er ift geiftig dem Theodor von Andida am verwandtesten. Die Meinigkeiten, die dem Germanus und den weiteren Bearbeitern seiner iorogia, auch dem "Zophronius", das Interessanteste sind, die Ausdeutung der Geräte, Gewande e., läst er fast ganz beiseite, dagegen folgt er dem eigentlichen Gange der Sandlungen genau. Im einzelnen das Maß zu bestimmen, in dem er von den früheren Mojtagogen beeinflußt ift, führt zu weit. Kabafilas nennt feine Borganger, fennt fie aber unsweiselbaft, indem er fich in freier Weise von ibnen 25 bat befruchten laffen. 3bn beschäftigen Fragen wie bieje, warum Die rima doga nicht alsbald auf das Avoiaorhoior verbracht werden. Chriftus felbst ist ja nicht sofort "Epfer" geweien, sondern zuver als eine απαοχή του γένους ημών ein δώρον e. 2. Das bringt den Rabafilas zu weiterer Erörterung des Charafters der doga als oxyqua der aπασχαί τωης ανθοωπίνης, e. 3 ff. Zum eigentlichen Opfer wird dech nicht δλό-10 αληρος άστος der δώρα bestimmt, sondern mur ein Stück, ein τμήμα c. 5. Das ist sachgemäß. Denn der Sobn Gottes bat sich doch trop aller wahren Menschbeit "berausgenommen", was für ihn von unserem σύραμα brauchbar war. Der Priester bereitet mit Mecht auch den anorundeis aoros ganz besonders zu. Er macht ibn zuerit zu einem Bilde des "jungen" Chriftus, bann erft ju bem des "leidenden" Chriftus, c. 6- 8. 35 Nachdem Brot und Relch in der rechten Weise gerüftet fund, dedt der Priefter beides gu und beräuchert es von allen Zeiten. Das deutet darauf, daß ή του σεσασχωμένου Deor déragus verdedt war, bis die Zeit der Wunder fam und die des Zengniffes über ibn aus dem Himmel, c. 11. Im weiteren zeigt Mabaülas, wie die Liturgie in ibren Gebeten, Lektionen, Gefängen auch die ganze Borgeschichte Zein zur Tarstellung bringt, 10 ebe es zur vollen Tifenbarung seines Wesens kommt. Bon c. 24 an bebandelt Mabaülas den Akt der Verbringung der döga auf den Aktar. Tieser Akt dat die oppassia der έσχάτη του Χοιστού ανάδειξις, ipeziell jeines Zuges nach Jerujalem. Dann gebt es weiter zur eigentlichen Opferung, wobei auch gezeigt wird, daß jeder Aft voll wezifisch fignifikatorischer Worte und Handlungen ift. Rur; es bewährt sich, was Kabasilas auch to cinnal prinsipiell ausipricht: καὶ έστιν ή πάσα μυσταγωγία καθάπεο τι σώμα έν ίστορίας, απ' αρχής άχρι τέλους την συμφωνίαν και όλοκληρίαν η υλάττον, c. 16. Ein einbeitliches Gefüge von "Geschebniffen", Borgangen (ioroofa), ift die Liturgie und was τὰ τελούμετα, die beiligen Afte, darstellen, ift ή της ένανθοωπήσεως του zvgior justazoria, e. 12. Nicht zu überjeben ist neben der speziell der Liturgie gewidin meten Edrift das große und berühmtere Werf des Mahafilas: Heof tis er Noistio Conjs. Diejes nicht mit Unrecht als eine oder jelbst die Blittbe der Mojtif in der Mirche von Brzanz geltende Werf bietet weitere neue mpftagogiide Theorien, nämlich im 5. Buche, welches von der zainkowois tor ikoor Ivouattyoior bandelt, der eigentlichen Grundlage aller Moiterien, durch die bindurch das Leben in Christo jeine ovrtekein empfängt (Baß, 20 Tert Z. 120 ff., Migne 625 ff.). Hier ist Nabaülas vollig selbitständig. Ich versichte auf eine Laviellung oder auch nur Andentung des Einzelnen es bandelt sich bier darum, daß alles dis auf die Gewandung am Hierarchen der Bedeutung des Alfars, angepaßt ift -; Gaß, Ginleitung C. 167 ff. giebt eine treffliche Aberficht.

Einsluftreicher als Kabaülas noch ist Evmeon von Thenalonich geworden, geit. 1129 o oder 1430. In Form eines hidlogos bat er iewohl die firchlichen Togmen, als sämt-

fiche Mosterien behandelt, jene verab in eap. 1 32, diese sedann in eap. 33 293 (MSG) CLV, 176 536; angeingt ift, doch nicht mehr in Form eines Geiprachs, iondern einfach einer Abbandlung eine Auseinandersegung über die Deia zoonerzig, cap. 291 373; un abbangig vom Dialog bat Evmeen noch eine Eouprela vor Velor raor verlagt, a.a. C. 697-719 snachdem er im Dialog von der zadliegendes desielben gehandelt und auch da iden mandes an deijen Einrichtung beleuchtet bat |. Es verbietet lich von jelbit auf Diejes Sammelwerf unftagogiicher Weisbeit genauer einzugeben. Seine Bedeutung berubt darin, daß es eben alles behandelt. Das bat ibm jeinen besonderen Mubm gesichert. Er meon ftebt in der Reibe derjenigen, Die Die lotoola ausgebaut baben. Er ift an geiftig theologischer Bedeutung unzweiselbaft geringer als Rabafilas. Die Reibe Dionvijus Arco 10 pagita, Maximus Konfesior, Theodor von Andida, Mabajilas fonnte man die große nennen. Für diese Theologen find deutlich die Handlungen und Worte (Leiungen 20.) bas wich tigite und bedeutiamite Ibema der muftagogischen Spekulation, für die anderen, benen Spineon zugugählen ift, find es Die Dinge, gerade das Außerliche icheint ihnen das An tereffanteste. Auch für Eymeon ift der dozuegeog der Repräsentant des herrn selbst, to of our avio, also die niederen Alerifer, repräsentieren ihm die Engel oder auch die Apostel (f. c. 97 f.). Aber die "dramatische" Theorie von der Liturgie wird doch nur nebenhei mitentwickelt, c. 97 ff. und Symeon reproduziert bier bloß Geläufiges. Er ist dabei im einzelnen nicht sehr anschaulich subrigens meine ich bei ihm zuerst im technischen Ausbruck die Unterscheidung der beiden eigodor, der jog. unzoa wie er sie neunt der 20 "πρώτη", 3. 289 A und der "δευτέρα, μεγάλη" 3. 296 A zu treffen; er redet davon als befannten Ausdrücken). Es ist nicht zu verkennen, daß ihm der Bischof ze. nicht sowohl in ihren Aftionen, als vielmehr in ihren Figuren "Topen" bedeuten. Man jebe 3. B. was er aus den έπτα ίερα ενδύματα του άρχιερέως bei der Cuchariftic macht, c. 79 und 81 (pon ibnen idreibt er 3. 256 B, daß fie την ένανθοώπησαν δηλούσα Χοιστού 25 καί τα της ένανθρωπήσεως). Ubrigens behandelt er im Traftat vom Tempel die "Er ideimungen" des Merus noch vollends eingebend. Bei Ermeon ift man gan; in der Utmojpbare, wo der Merus eigentlich nur in seinen Gewanden und fraft ibrer religiösen Charafter bat. In Diesen ift er freilich voll "Beiligkeit". Aber alles ift Staffage, Die wirklichen Personen bedeuten nichts, Form und Farbe, das "Aussehen", das ift das Er 20 babenite am Merus. Geräte, Ort und Weiten find an den Zeiern die Hauptsache. Deren Webeimniffe aufzudeden, erscheint als das Anziehendste fur den Minjiagogen. Aus einem Drama wird da die Liturgie vielmehr zu einer Schaustellung.

Es lobnt jid nicht, ben neueren griedbijden mvitagogiiden Edriften nadzugeben. Bu den angesebensten späteren Autoren auf Diesem Gebiet gebort Johannes Nathanael, 35 Er lebte in der zweiten Salfte des 16. Sabrbunderts, war Priefter in Benedig, ipater oizorónos une exirooxos des öfumenischen Patriarchen in Remitantinepel. Aus nich tigen Gründen zeitweilig erfommuniziert, ift er z. B. in der Aoniz dostodosiaz, welche die Swide zu Germalem 1672 (i. den Art. darüber Bo VIII, 703 ff.) edierte, unter den Saulen der Ertbodorie genannt, speziell mit Bezug auf sein Wert über die Liturgie 10 (i. Minunel, Monumenta fidei eccl. orient. I, 336). Aber den Mann und das iechen genannte Werf desielben i. Le Grant, Bibliographie Hellénique, ouvrages publiés aux XV" et XVI° siècles II, 1885, Z.21 und 202 205, auch Ph. Merer, Tie theol. Litteratur der griech. Mirche im 16. Jahrh., 1899, Z. 140 u. 147 i. Ter Titel des Werfes ijt: Η άχία λειτουργία μετὰ ἐξηγήσεων διαφόφων διδασχάλων, άσπες μετή- 🕩 refrer els tip zorip plosocar Todornes o Nadarajl etc., 1571. Das Wert mar mir nicht zugänglich. Le Grand feilt die Borrede mit. Johannes nennt darin felbit feine Autoritäten, es jeien "neben andern" Germanos Patriard von Monfiantinopel, Ev meen o réoz deókozos, Mit. Mabaiilas und Ibeveer von Andida. Mever vermutet, daß Johannes ftatt des genannten Someon vielmehr den Someon von Ibenalonich be nutt babe, benn von jenem ersteren iei fein liturgiides Werf befannt. Das ift richtig (i. Holl, Entbusiasmus und Busgewalt beim griech. Monchtum, E. 26 si.). Co ware jevoch iehr wohl moglich, daß er desien koarez toor Keiden kuran meine. Das Bleek bat schwerlich eigenartigen Stoff; fein Hauptintereffe ift, daß es in der Bulgarsprudte geichrieben ift. - Ein anderer Mann, deffen Name ich wenigitens bier neunen mit, in in Nitelaus Bulgaris. Er bat eine Karizyor hod iftor tift Briaz zai hode karabo γίας εξήρησις και εξέτασις των γειοοτονουμένων όμων και μετά πολλών αλλων. Benedig 1681 edient. E. ve Grant, Bibl. Hellenique ouvrages publiés au XVII siecle, II, 1891, E. 366 ff. Bulgaris giebt fich icibit nur als Cottor der ball un Auter desielben sei sein Bruder Chrinedules, piezotoz rocotoracióz ven el chama Enve-

Werk icheint griechisch nicht wieder aufgelegt zu sein, dagegen ist 1893 eine englische Abersetzung ediert. Bei Le Bret, Magazin zum Gebrauch der Staaten und Rirchengesch. II (1772), 541-565 trifft man einen Auszug, der zeigt, daß das Werk schwerlich von größerem Intereffe ift. Hus Le Grands großen Werken, oder aus Sathas Neoellyvin 5 gelología wären noch manche Edviften zu ernieren. Bgl. auch 3. B. Byz. Zeitschr. X (1901), \mathfrak{S} . 241.

Die ruffische Litteratur ist wichtiger als die neuere griechische. Aus ihr nenne ich Y. von Muralt, Briefe über ben Gottesdienst ber morgenländ. Rirche, 1838; Philaret (ebedem Erzbischof von Tichernigow), Erläuterung des Gottesdienstes der morgenl. Rirche 10 nach seiner sombolischen Bedeutung (Wesch. D. Rirche Muglands, Deutsch von Blumentbal, I, 1872, E. 369 f.); (Bogol, Betrachtungen über die göttl. Liturgie (zuerst herausgeg. 1857; deutsch bei A. v. Maltzew, Liturgikon, 1902, E. IX- CVIII). Das, was in diesen Werfen gunächst auffällt, ist eine Begeisterung, wie die altere Litteratur fie doch nicht fennt. Der nüchternste ist ber Erzbischof. Die beiben anderen genannten Autoren, Laien, 15 ber lettgenannte ein gepriesener Dichter, reben wie in der Efstase. Die bramatische Theorie von der Liturgie tritt wie eine ausgemachte, selbstverständliche auf. Indem die Horen= gottesdienste mit in die Deutung verwoben werden, erscheint die gange Beilsgeschichte vom Zündenfall an als das Objekt der Darstellung. Nicht ohne Belang ift, daß der Inbalt der Gebete, Lesungen, Zurufe ze. genau mit in Betracht gezogen wird. Denn das giebt 20 bem "Drama" eben seinen Inbalt. Die bandelnden Personen werden zwar auch in jeder minutiosen Außerlichkeit ihrer Erscheinung geistlich gedeutet. Aber das Interesse greift doch offensichtlich über und sucht wieder dem Gedanken, daß die Logia rov Beor das eigentliche Grundelement der Mysterien sei, gerecht zu werden. Muralt bat nicht nur Die Liturgie, sondern den gangen Cuflus der Musterien und beiligen Zeiten in Betracht 25 gezogen. Zeine böchste Kategorie in der Würdigung des "Reichtums" der mancherlei Geiern, ist "rührend". Die Gefühlsweichheit des flamischen Zweigs der orthodoren Rirche drückt sich darin aus; die Griechen, zumal der alten Zeit, bieten doch ganz andere Kategorien, solche, die dem "Staunen", der Lust des "Schauens" und der Befriedigung der "Philosophen" gegenüber den firchlichen Teiern Ausdruck gegeben! Bei den genannten no ruffischen Schriftstellern fann man übrigens erkennen, daß die umstagogische Spekulation im einzelnen eine Grenze überhaupt gar nicht findet.

Muf Die Litteratur der abendländischen Rirche, Die der vorgeführten morgenländischen zu vergleichen ist, einzugeben, liegt außerhalb der Aufgabe dieses Artifels. Trews a. a. C. 3. 185 ff. legt ben Finger auf Einzelbeiten in altgallischen Dokumenten und in ber 35 mozarabischen Liturgie. Wenn er meint, daß die Echtheit ber beiden Epistolae des Germanus von Paris (gest. 576) "sich mit stichhaltigen Gründen nicht anzweiseln lasse", so bat Hauf, auf den er sich da mitbezieht, in Bo VI, 607, 8 ff. doch vorsichtiger geurteilt, und H. Roch in seinem Aufsatze über "Die Büßerentlassung in der alten abendländischen Rirche", ThOE 83. Jahrg., 1900, bat E. 525 ff. Gründe beigebracht, die die Echtheit 10 wohl ausschließen. Gebe ich recht, so bat bas Abendland feine eigentlich zusammenbangenden und burchberricbenden Ibeorien über die Sombolit im Rultus ausgebildet. Wer die Geschichte ber Rultsombolit bier verfolgen will, findet eine Sammlung in Betracht zu ziehender Dokumente in Meldvier Hittorps Werf De divinis catholicae ecclesiae officiis et mysteriis varii vetustorum aliquot ecclesiae patrum ac scripto torum ecclesiasticorum libri, Paris 1610. Aus der neuesten Zeit nenne ich zur Drientierung über eine Spezialität das Wert von Zoseph Sauer, Symbolit des Rirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters (mit Berücksigung von Honorius Augustodunensis, Sicardus und Durandus), 1902. Analoge Arbeiten über einzelne Gebiete der von der Mystagogie berührten Verhältnisse der Kirche von Unaloge Urbeiten 50 Byzanz oder überhaupt des Crients fehlen noch febr. In Bezug auf die Liturgie ist die

Aufgabe noch nicht erledigt festzustellen, wie mostagogische Theorie und fortschreitende

R. Rattenbuich.

Mufterien j. Die Artifel Saframente und Spiele, geiftl.

Entwidelung der Teiern sich wechselseitig beeinflußt haben.

Minftif f. Theologie, mystische.

27.

Manffener f. Ophiten.

Rabatäer f. d. Al. Arabien 26 I C. 767, 29 ff.

Nachtmahlsbulle j. Bulla in coena Domini 30 III 3. 535.

Rachtwache f. Tag bei ben Bebräern.

Rahum, der Prophet. — Litteratur: Luther, Auslegung des Propheten Nahum, 1555; Chyträus, Expl. proph. Nah., Vited. 1565; Gesner, Paraphr. et expos. in Nah., Vited. 1604; Habereifer, Comm. in Nah. et Had., Stuttg. 1663; Abarbanel, Rabbin. in Nah. comm. a J. D. Sprechero, Helmst. 1703; A. Bild, Meditt. sacrae in proph. Nah., Francof. 1712; Raliusty, Vatice. Chadaeuci et Nachumi, Breslau 1748; H. Corimu, 10 Nahum, neu überj. mit erflörenden Aumertungen, Tüjfeldorf 1790; E. Ph. Conz. in Stäud ins Beiträgen I, 169; E. J. Greve, Vatice. Nah. et Had. Amstelod. 1793; J. Bodin, Nah. latine versus et notis philoll. illustr., Ups. 1806; E. Kreenen, Nah. vatic. philol. et crit. expos., Hardervici 1808; Frühn, Curr. exegetico-critt. in Nah. proph. spec., Rostoch. 1806; Uebersehung mit Erflärung von Moj. Remmann, Breslau 1808, H. Middeldorpf, 15 Hamb. 1808, Jufit, Leipzig 1820 und in seinen Blumen althebr. Tichtunft, II, S. 577; Hölemann, Nah. orac. verss. germ. Suotockebrocz et scholl. illustr., Lips. 1842. Bgl. ferner D. Strauß, Nah. de Nino vatic. explan. ex Assyr. monumm. illustr. Berol. 1853; E. M. Blomquijt, Upj. 1853; F. Giht, Upj. 1860; M. Breiteneicher, München 1861; L. Reinfe, kritit der alten Berji. des Nahum, Münifer 1867; Knobels Proph. II, 207; Preiswerfs 20 Morgenland V. 97; L. Engitröm, Destructio Nini, Lond. 1760; H. Gunfel, Nah. in Jatks 1893, 233—244; M. Billerbed u. M. Jeremias ("Ter Untergang Kinivehs und die Beis sagungssigt, des Nahum von Elfojd") in Telipjds und Hoapts "Beitrt. zur semit. Sprad) wissenschaft. III (1895), 1; Beschausen, Stizzen und Borarbeiten V. 158.

1. Der Name Stee (griech. Naobu, vgl. Le 3, 25, lat. Nahum oder Naum, vgl. 21
4 Edr 1, 40) ist von Stee gebildet, wie Steel von Stee, und bedeutet trostreich (vgl. die phön. n. pr. Steel for Jeroglie der Groups inscriptionum semitt. 93, 94, 123). Mit dieser Bedeutung stimmt der für Jeroglie Jeroglie Judalt der Weissagung zusammen, sosern sie Verdeisung enthält, daß Jahre an dem damaligen Hauptseind Jerogle, an Assur, die Strase vollziehen werde. 2. Nahum wird 1, 1 genannt Verden, an Assure ein Strase vollziehen werde. 2. Nahum wird 1, 1 genannt Verden; der Eltoschith; der LXX. Vulg.: Elxegasos, Elcesaeus. Hieronymus sagt zu Ra 1, 1 daß Helcesei ein Törschen in Galiläa sei, das ihm selbst ein Kührer (eireumducens) gezeigt dabe: vielleicht das heutige El-Kauzeh bei Rama in Rapbtali; nach Epiphanius ist ein Ert in der Rähe von Bet-Dschiderin d. i. Eleutheropolis (s. Ed. Restle 30AB 1878, 3. 222 die 225) gemeint. Under Kitzig (in der 1. Aust, seines Komm.) suchten Elfosch in stem im Alten Testament nicht erwähnten Kapernaum, das man als Instructung Rombinas, deuten zu dürsen meint. Allein dieser Kombination sehlt es an jeder bistori ichen Grundlage; und da die Meinung der heutigen Morgenländer, welche als den (Se

burtsort des Propheten den Ort Alkuseh (Widt) in Nijorien, unweit von Moiul anschen, sich auf eine erst im 16. Jahrbundert auftretende Überlieserung stützt, so bleibt 10 man entweder bei obiger Angabe des Hieronymus (vgl. Cyrill. Alex. ad Nah. 1, 1), oder bei der des Epiphanius, was desbald vorzuzieben, weil Nahum nach 1, 9. 12^h. 13; 2, 1 in Juda geschrieben dat. Was die inneren Gründe betrisst, aus welchen bervor geben soll, daß Nahum vielmedr in Asa die inneren Gründe betrisst, aus welchen bervor geben soll, daß Nahum vielmedr in Asa die inneren Gründe betrisst, aus welchen dervor geben soll, daß Nahum vielmedr in Asa die schoen, so sind sie sehr vorzuze, daß er nahus. Nur beiläusig, sagt Ewald, blicke er auf Juda den Prorte 3, 1, daß er sehr weit von Jeru geschrieben, vielmedr folge aus der Fassums der Vorte 3, 1, daß er sehr weit von Jeru zeugen. Allein, was letztere Bebauptung anlangt, so sit de Betamusschaft mit asweischen Tingen, die uns in dem Buch entgegentritt, nicht größer, als sie von den asserieben In vassumen der zehen ken zugen kaben konnte. Denn die Ertskenntnis, welche 2, 7 vorauszusenen sehrint, ist keine genauere, als man sie von der berubmten Elast wehl in ganz Vorderasien batte. Die Vebendigkeit der Schilderung aber geht auch das ganze Buch. Map. 1, 2 16 ist nicht weniger lebendig, als Map. 2, und dech ward nic

624 Nahum

mand daraus ichließen wollen, daß Rabum das alles mit leiblichen Augen gesehen babe, was er uns 1, 2ff. in fo großartigem Bilde vor Augen stellt. Daß feine Spur Nabums Umwesenbeit in Buda verrate, wird von anderen bestritten, wie von Maurer und Sitzig, der auf 1, 4 binweist, von Umbreit, auf den die Worte 1, 13-2, 2 gerade den ent: 5 gegengesesten Eindruck, wie auf Ewald, machen. So furz auch der Blick auf Zuda ist, je nimmt er bod, da die Weisiagung gegen Rinive dech nur für Juda bestimmt, also Mittel jum Zwed ift, eine febr bedeutsame, zentrale Stellung im gangen des Buches Was endlich die afferiichen Worter anlangt, welche das Wohnen des Propheten in der Rabe Minives beweisen sollen, jo fann Ewald nur drei nambaft machen, nämlich 10 227 2, 8, 277,27 3, 17 und 7024 ebendai. Allein daß das erfte biefer Wörter bie Berjon der afferischen Rönigin oder jogar den Ramen derfelben bezeichnen joll, ist doch mehr als fraglich. Warum jollte 227 nicht als Hopbal von 22; zu faffen und die Stelle zu übersetzen fein: "Es ift beschloffen, fie (Die Königin Kinive) wird gefangen, weggeführt?" Unders verbalt es sich mit den beiden anderen Wörtern. Die afforische Gerkunft des 15 offenbar ein Amt bedeutenden Worts 777 (Aurit, Großer) ist mabricheinlich; 7594 wird neuerdings auf ein affprisches tupsarru zurückgeführt (vgl. Friedr. Deligick, Wo lag bas Paradies, 3. 118) i. d. Bed Tafelichreiber und als Bezeichnung einer Würde bei den Affprern und Medern erflärt. Aber weit entfernt, daß die Renntnis folder Worte einen affprischen Aufentbalt des Propheten voraussetzt, erflärt sie sich vielmehr umgefehrt 20 vollkommen aus dem Aufenthalt der Affprer in Balaftina, wie ja auch Geremia 51, 27 Das Wort TORY gebraucht, obne daß es noch jemand eingefallen wäre, wegen Dieses und mander anderer aus ben öftlichen Sprachen entnommener Wörter an einen Aufenthalt Dieses Propheten in jenen gandern zu denken. Wir konnen sonach keinen von den Grunden, welche man beigebracht bat, um zu beweisen, daß Nabum in Uffvrien geschrieben, für 25 überzeugend anseben. 3. Was die Frage nach der Abfassungszeit des Buches betrifft, jo balten Die Meisten bafür, Nabum babe ju Bistias Zeit geweissagt, boch mit bem Unterichied, daß ihn die Einen vor Sanberibs Niederlage vor Jerusalem auftreten, ja Dieselbe porberiagen laffen, die Underen in jener Riederlage gerade die Beranlaffung zu dieser prophetischen Außerung seben. Andere machen Nahum zu einem Zeitgenossen Manasses, 20 Ewald weist ibn der Zeit Zosias zu, da er annimmt, der Prophet habe den Angriff des Abraortes auf Mibrien vor Augen; noch envas später fest ihn hisig an; Coccejus gebt bis auf Zojafim, bis auf Zevefia Clemens von Alexandrien berab (Strom. 1, 392). Bochart (Phaleg E. 6) will Nabum fogar nach Geremia und Ezechiel ansegen. Bin und herraten der Ausleger legt allerdings den Schluß nabe, daß der Tert für die 25 Bestimmung ber Abfaffungszeit feine siebere Sandbabe biete. Man meint freilich, Die Riederlage Sanberibs vor Berufalem (2 Rg 19, 35 f.) muffe dem Propheten noch in frischem Andenken gewesen sein. Allein Stellen, wie 1, 11f.; 2, 3, laut welchen aus Ninive Der bervorgegangen, ber gegen Sabve und fein Heiligtum das Edlimmite plante und ausführte, berechtigen nur zu dem Echluß, daß die für Zerusalem so gefährliche Invasion 10 der Unver unter Sanberib der Vergangenbeit angeborte. Gbenjo ist die Meinung, daß 1, 11 die Ermordung Sanberibs (Sei 37, 38; 2 kg 19, 37) geweissagt sei, als mit den Worten unvereinbar abzunveisen und nicht einmal so viel richtig, daß der Prophet auf Dicies Creignis Rudficht genommen (i. Reil 3. d. St.). Hienach ift also Die Bebauptung E. Nagelsbachs, daß die Abfaffung unseres Buches stattgefunden baben muffe nach jener 1. Niederlage und vor der Ermordung Zanberibs, unbaltbar. Den einzigen sieberen Unbaltspunft für die Bestimmung der Absassungezeit bietet die Stelle 3, 8ff., wo Rinive zugerufen wird: "Bift du beffer, als No-Amon, am Rilftrom gelegen, Waffer rings um fie ber, Die Do eine Beste Des Meeres, deren Mauer der Etrom? Athiopier in Menge und Agopter obne Zahl, But und die Lybier waren bein Beiftand. Auch fie wanderte to fort, zog in die Gefangenschaft" u. j. f. Es ist bier ein bistorisches Faktum angezogen, das nach Schrader (Die Keilinschr. u. d. A. I. zu Rab. 3, 85f.; Tuncker, (Bejch. des Alltert. II, 382 f.; E. Meyer, Geich. D. Alltert. I, § 392; Tiele, Babyl affpr. Geich. E. 358) burch Die afferiiden Snichriften festgestellt ift. Dieselben berichten von der Zerstörung No-Umons d. i. Thebens in gang ausdrücklicher Weije. Danach war es Ajjurbanipal, w ber Cobn und Rachiplger Marbaddons, welcher in feinem gweiten gegen Urdamani, den Nachfolger Tirbatas gerichteten ägyptischen Feldzug Theben jenes Edvictjal bereitete. Da nun von einer sonitigen früheren oder späteren Zerstörung Thebens nichts bekannt ift, jo fann fein Zweifel barüber obwalten, daß Rabum dem Uffprer das gleiche Schickfal androbt, das dieser selber jener ägpptischen Sauptstadt bereitet bat. Auch die Zeit dieses ... Greignisses läst sich nach Echraber genau bestimmen, sofern aus den assprischen Unnalen

festgestellt werden fann, daß der afforische Geldzug gegen Agopten bald nach Tirbafas Jod stattgefunden. Da nun Tirbaka 661 v. Chr. gestorben' ift, jener zweite aapptische Teldzug vielleicht schon im Sabre darauf stattgebabt bat, die Zersterung Ro Umons aber noch in der frischen Erinnerung des Propheten war, so ist etwa das Jahr 660 der Beit punft, in welchem Nabum sein prophetisches Wort gegen Ninive geredet bat. Wir batten 5 Dasselbe sonach der Regierungszeit Manasses zuzunveisen. Bei diesem Resultat wird es fein Verbleiben baben muffen, jo lange es nicht gelingt, eine frühere Zerftörung Thebens geschichtlich nachzuweisen. Daß eine jolde schon burch Sargon zu Bisfias Zeit erfolgt sei, wie man behauptet bat, läßt fich nicht erbarten (vgl. Delitich, Der Prophet Sejaja", 3. 240). 4. Tas Buch des Propheten bildet ein wohlgeordnetes Ganze. Die Napitel 10 einteilung entspricht den drei Hauptwendungen der Mede. Das erste Mapitel entbält Ginleitung und Ibema der Weissagung, das zweite die Schilderung des Gerichtsvollzugs an Ninive durch ein von Jahve entbotenes Heer, das dritte zeigt, wie der Untergang Ninives durch seine Schuld, bes. die Blutschuld berbeigeführt wird. In Bezug auf die Integrität bes Buchs ist der erste Teil der Uberschrift, (1777-877) von Cichborn, Berthold, Ewald is u. a. als echt bezweifelt worden, allein derselbe ist, weil sonst das Thjett der Drobung 1, 8, 11 nicht ersichtlich, unentbebrlich. Auch der 2. Teil (Besicht R. des Elf.) fönnte. wie Drelli richtig bemerkt, nicht leicht wegbleiben und erweckt durch die sonst nicht er baltene Angabe über die Herfunft des Verfassers Zutrauen; nur wird er im Unterschied vom ersten nicht von Rabum selbst, sondern sonst von kundiger Hand vorgesetzt sein. 2016 Gunkel a. a. E. u. a. seben in 1. 2, 1. 3 einen allerdings vielsach die zur Unkenntliche feit entstellten Pfalm, der dem Buch Rabum später vorgesett worden sei; Wellbausen a. a. C. bezeichnet 1, 13; 2, 1. 3 als eingeschoben.

Von der Redenveise des Propheten sagt Lowth — De s. poës. Hebr. p. 216 ss. — mit Redu: Ex omnibus minoribus prophetis nemo videtur aequare subli-25 mitatem, ardorem et audacem spiritum Nahumi. Adde quod ejus vaticinium integrum ac justum est poema. Exordium magnificum est et plane augustum; apparatus ad excidium Ninivae ejusque excidii descriptio et amplificatio ardentissimis coloribus exprimitur et admirabilem habet evidentiam et pondus. Eigentümlichfeiten der Sprache Nabums sind Aramaismen 307 suspiravit (2, 8), 707 au currens (3, 2; außerdem noch im Tedeoralied Ni 5, 22), und vielleicht 707 (2, 4). Über die eigentümlichen Suffizionnen 307 22, 4 und 3008 21, 14 vgl. Stade, Lebrb. der bebr. Sprache, S. 20, Ann. 1 und 213. In letterer Korm liegt sicher ein Schreibsehler vor, wie denn der Tert des Buckes sicher nicht odne Berderbnisse ist. In der oben angesübrten Schrift von Billerbeck und Keremias dat derselbe eine eingehende Er oben angesübrten Schrift von Billerbeck und Keremias dat derselbe eine eingehende Er offerenung, auch in militärischetednischer Besiedung, unter Zubilsenabme aller Mittel der Association ersaberen.

Rane, biblische Bedeutung desselben. — Matthaei Hilleri, Onomasticon sacrum, Tubingae 1706; Simonis Onomasticon sacrum Hal. 1741: H. Ewald, Auss. Lehr buch d. hebr. Sprache' (1863) S. 667 ff.: Fr. Böttcher, Auss. Lehrb. d. bebr. Spr. I (1866) to S. 314i.: Eb. Neule, Tie israelit, Cigennamen nach ihrer religiousgeschichtlichen Bedeutung, Harlen 1876; Robertson Smith. Kinship and Marriage in early Arabia, Cambridge 1885; dazu Nölbete Zhuch 1886 S. 156 ff.: Fr. Ulmer, Tie semitischen Cigennamen im AT, I, Leipz. 1901; Jul. Böhmer, Tas biblische "Im Namen", Giesen 1898; dereielbe in Schlatters und Eremers Beiträgen zur Förderung chrift. Theol. V. Heit 6 (1901): Zwei wichtige Kapitel 1. aus der bibl. Hermenentit: Fr. Greiebrecht, Tie altreitamentliche Schäuung des Gottesnamens, Königsb. 1901. Byl. sermer Lehler in Ausl. I u. 2 dieser Encustopädie unter "Name", ebenio von Bittichen in Schenfels Bibellexiton; ebenso von G. Baur bei Richm, B. Howb.: Cremer, Neutestamentl. Körterbuch unter örogus: Hamburger, Realencutlop. des Judentums II, 828 ff.

Wenn in allen Sprachen die Namen der Gegenstände ursprünglich nicht willkurlich gewählte Mlangformen sind, sondern bedeutsame Benennungen nach besendern Mersmalen, die man an den Tingen wadrzenommen, und diese Grundbedeutung der Wörter in den semitischen Sprachen im allgemeinen durchsichtiger und darum bewußter geblieben ist allem den indogermanischen, so gilt beides auch in Bezug auf die Versonennamen. Die alten hehrer pflegten ein Mind nicht zu benennen, obnie an die Versonennamen. Die alten Hamens zu denten, und wenn derselbe auch schon sehr irube eine ein Aamilienerhung sein mochte, so besamm man sich doch auf seinen Indalt. In man die Versammen, um die Cigenart oder die besonderen Verdaltnisse des Venaumten großen, die dass ber Prozes der Sprachbildung sich in der Schaltung von Cigennamen serstellte auch drücken, so dass der Prozes der Sprachbildung sich in der Schaltung von Cigennamen serstellte auch

Weie der Mensch vor Zeiten die Tiere nach einem besonders bervorsteckenden Merknal benannt bat, wobei ihm seine durchgebende Verschiedenbeit von ihnen zum Bewußtsein kam (Gen 2, 20), so trachtete man auch im Namen, welchen man dem Menschen beilegte, seine Besonderbeit, seine Individualität auszuprägen. Das Wort Debeutet denn auch seigentlich das bervorsteckende Kennzeicken oder Wahrzeicken, das charafteristische Merknal. Die verschiedenen Ansichten über seine Etymologie siebe bei Böhmer, Das bibl. Im Namen, S. 201f. — Auch Ortschaften und Ortlichteiten pslegte man durchsichtige, nicht selten appellativ gebrauchte Namen beizulegen (Mizpa, Nama, Sichem u. d.), häusig aber auch solde, welche die Erinnerung an eine Begebenheit sesthalten sollten (Gen 26, 20.33 u. s. s. s.). Viele Stätten sind nach einer Gottbeit genannt, der sie geweiht waren, sei es einem früher da verehrten beidnischen Gott (Beth Schemesch, Beth Dagon u. ä.), oder einer

Erscheinung des Gottes Jeraels (Bethel, Penuel u. a.). Uhnlich spiegeln sich in den Personennamen etwa die Umstände, in welchen sich die Familie jur Zeit der Geburt des Kindes befand Er 18, 3f. Die Propheten machten 15 gunveilen Die Ramen ihrer Rinder gum Erinnerungsmal, welches Die Gumme ihrer Weisfagung fortwährend bezeugte, Jef 7, 3; 8, 3; Hof 1, 3ff. Im allgemeinen aber gebt die Absicht bei der Namengebung dabin, das Rind selber zu charafterisieren. Go schon bei den in der ältesten Zeit und bei den Rachbarn Jeraels noch häufigeren Tiernamen ber Personen: Jael, Echafan, Rachel, Debora, Chulda u. bal. Man bat barin Totemis-20 mus seben wollen, als lage die Borftellung zu Grund, daß der Stamm vom betreffenden Tier abstamme. Allein bafür feblen, wie Rollete gegen Robertson Emith gezeigt bat, Die Anbaltspunkte. Bielmebr foll die Eigenart des Individuums, die es an fich trägt oder die man ibm wünscht, durch die hervorstechende Eigenschaft des Tieres gekennzeichnet werden. Lgl. die Tierbilder im Zegen Zatobs Gen 49. (Aber arabischen Aberglauben 25 vom Ginfluß des Rindesnamens auf das Rind selbst fiebe Wellbausen, Reste arab. Beidentums?, E. 199.) Der Mann Dreb ober Seeb kommt bem Raben ober Wolf an Beutegier gleich, das Mädden Chulda bem Wiesel an Anmut und Schnelligkeit. Auch der aus der gedrückten Zeit des Exils stammende Männername Bar ofch (Aloh) ist auf diese Weise wohl verständlich, wenn man sich an 1 Za 24, 15; 26, 20 erinnert. Auch der viel 30 früber zu belegende Name Ibola (Wurm) mag auf elende Lebensumstände beuten; vgl. 41 22, 7. And Pflanzennamen wie Ibamar (Dattelpalme), Efckfol (Traube, männlich), Mog (Dorn) u. ä. erflären sich leicht auf bieselbe Weise, ba biese Bewächse ihre sprechende Eigenart haben; vgl. Die Fabel Jothams Ri 9. Abnliche Raturspmbolik zeigen Ramen wie Barak (Blit), Billah (Schatten, weiblich) u. a. Die charafteristische Eigenschaft 35 äußerlicher oder innerer Urt fann auch obne Bild durch den Eigennamen genannt sein wie Marcach (Mabl) 2 Mg 25, 23; Bascach (Hinfent, Claudus); Schelomoh, (Friedreich); David (Liebling). Doch sind die von leiblichen Außerlichkeiten genommenen Eigennamen

bier viel feltener als z. B. bei den Römern. Es überwiegen überhaupt bei den Israeliten im Gegensatz zu den bisber aufgeführten 40 Benennungsarten die religiösen, was, wie Böttcher bervorbebt, auch den Griechen gegenüber einen auffälligen Unterschied ausmacht, da bei den lettern zahllose Bildungen auf δημος, λαος, αργος, αναξ. πρατης, τιμος, πλης (υνη πλέος), ferner mit αριστο, παλλι, zuge, er u. bgl. bem Staatsleben, Ehrenwettstreit, und astbetischen Wohlgefallen gelten. Die Borliebe für theophore Personennamen ist allerdings nicht bloß den Zeraeliten eigen; 45 fie zeigt fich z. B. auch bei ben ihnen nabe verwandten arabischen Stämmen, von welchen die mindischen und sabäischen Inschriften berrühren, von deren Gigennamen aus wieder auf altfanaanäijde und altisraelitifde wie Abimelech, Abiefer, Abigail, Achimelech, Amminadab u. a. ein neues Licht gefallen ist, wodurch sie ebenfalls als theophore erscheinen. Siebe Fr. Hommel, Altisraelit. Überlieferung 1897, E. 75 ff. Die Benennung eines 20 Mindes nach einer Gottheit schloß ein Bekenntnis zu ihr in sich, wenn auch späterbin oft mehr Gewohnheit als bewußte Absicht dabei walten mochte, wie denn 3. B. Abab seine mit Siebel gezeugten Söbne Abasja und Joram bieß, was immerbin zeigt, daß er fich von Sabveb nicht lossagen wollte. In den zahlreichen Källen, wo eine bestimmte Eigenschaft Gottes oder ein näberes Berhältnis zu ihm in dem Namen des Rindes aus 55 gesprochen war, bildete berselbe einen Segenswunsch und eine beilvolle Losung für das Leben desselben. Wenn die Namengebung mit der Beschneidung verbunden war (j. Bd II 3. 660, 13), so mußte das religiöse Moment um so mehr bervortreten. Bei Mädden foll sie am Tag der Entwöhnung erfolgt sein. Auf die Wahl des Ramens batte übrigens die Mutter am meisten Einfluß (Gen 29 und 30; 1 Sa 1, 20; 1, 21; vgl. aber auch

60 Lc 1, 59 ff.).

Diese theophoren Eigennamen sind von bobem Wert für die Religionsgeschichte. Gie laffen erfennen, welche Gottbeit zu einer Zeit besonders verehrt, welche Gottesnamen bauptfächlich im Webrauch waren, und geben auch merfwürdige Winke barüber, in welchem Berbältniffe man zu seinem Gotte stand. In ber frübesten Zeit berricht die allgemeinste und einfachste semitische Benennung Gottes vor: El. Bgl. Jorael, Jomael, Elieser u. s. w.; 5 daneben Schaddaj, so in Zurischaddaj Ru 1, 6; Ammischaddaj, 1, 12. Wie in jenen altarabischen Personennamen, wo ebenfalls El in der ältesten Zeit vorberricht, finden sich auch in den altesten bebräischen viele, wo die Gottbeit durch einen vielsagenden Bermandt schaftsnamen umschrieben ist. Zo mit Abi, Advi, Ammi: mein Bater, mein Bruder, mein Dbeim: Abinoam: mein Bater ift buldvoll; Achitub: mein Bruder ift (Büte; Amminadab: 10 mein Obeim (27 eigentlich Bruder des Baters, daber Bormund, Beschützer) ist freigebig. Diese Gottesnamen laffen auch bei ben Jerael verwandten Stämmen auf eine ursprüng lich reinere Auffaffung Gottes und ein inniges Berbältnis zur Gottbeit schließen. Bon Mose an treten dann Zusammensetzungen mit Jahreh, Jahu, Jeho, Jo ein und werden etwa von David an vorherrschend. So zuerst Jockebed (Mutter Moses), Jehoschua u. ä.; 15 auch mit Nachsetzung dieses Namens: Adonijahu, Sekarjahu u. f. f.

Die Bildung neuer Ramen läßt sich bis in naderilische Zeit hinab verfolgen, was beweift, daß im Bolfe ber Ginn für die Bedeutung des Ramens lebendig blieb. Daneben begreift sich, daß man in der Regel auf befannte Namen griff, die durch ibren Sinn oder durch die Erinnerung an frühere Träger derfelben empfohlen wurden. Zo liebte man dem 20 Enfel den Namen des Großvaters, dem Reffen den des Obeims, etwa auch dem Zobn ben bes Baters zu geben. Letteres Tob 1,9; vgl. Le 1,59. In ber späteren judischen Zeit wurden vorzugsweise auch Ramen aus der altesten Weschichte wieder aufgefrischt, welche sonst wenig üblich gewesen waren, wie Zakob, Zoseph, Simeon, Maria (Mirjam) u. ä. In dieser spätern Zeit sind auch aramäische Namen bäusig wie Martha, Tabitha, Raiphas u. a., 25 daneben manche griechische seit der mazedonischen Periode, später römische; so Alexander, Andreas, Andronifus, Antipater, Aquila, Marfus; sogar solche, die an fremde Götter erinnerten, wie Apollonius, Bacchides, Demetrius, Epaphroditus. Solche fremde Namen ericbeinen in der Boltssprache baufig abgefürzt, wie Antipas, Spapbras u. a. Chenjo wurden die bebräischen Ramen vielfach gräsisiert: Lazarus aus Eleasar; Matthäus aus ::0 Amittbaj; Anamas aus Chananja; Alfimos aus Cljafim; Jason aus Jeschua (Jos. Ant. 12, 5, 1), Horfanus aus 7777 (d. h. Flavius). Manche wählten auch einen griedischen Ramen, der als Übersetzung des judischen gelten konnte, 3. B. Dositheus oder Theodotus statt Nathanael, Elnathan, Nifolaus statt Bileam, oder einen soldben, der auch nur äbnlichen Mang batte. Dabin gebort vielleicht auch Saulus-Baulus. Manche Juden 25 batten außer dem bebräischen Ramen einen griechischen oder römischen Zungmen, so Zesus mit dem Zunamen Justus Rol 4, 11; Johannes mit dem Zunamen Markus 208 12, 12. Bgl. für die jüngere Zeit Zunz, Ramen der Zuden, Leipz. 1837; Samburger, Real-Encoll. I unter "Namen".

Zo jebr ift bei ben Israeliten ber Name bas Wabrzeichen ber Person, ber Ausbruck 10 ber individuellen Eigenart, daß zwijden ibr und ibrem Ramen ein lebendiges Wechfel Der Rame ist für ihr Wesen und Ergeben von Bedeutung (noverbältnis itattfindet. mina sunt omina); stimmt er nicht damit überein, so sollte er umgeändert werden (Ruth 1, 20 f.), wie denn überhaupt im Eprachgebrauch die Übereinstimmung zwischen bem "Genannt werben" und bem thatfächlichen Bestand vorausgesett wird Ho 2, 1; des is 1, 26 u. oft. Bgl. auch Jef 9, 5. In der That waren Namenänderungen nicht selten, wenn jemand in eine neue Vebensstellung trat, etwa mit einem Ebrenamt betraut wurde, oder sonst für seine Umgebung einen anderen Charafter annehmen sollte. Gen 41, 45; 2 Mg 23, 34 u. a. Pgl. auch die Umnammigen Gen 17, 5, 15; 32, 28 j. u. ä. Und von Vehrern und Meistern werden den Jungern etwa Namen gegeben, die ibre geittige . Eigenart gutreffender ausdrücken sollen als ibr Mindesname. Bgl. Zedidja 2 Ea 12, 25; Boanerges Mc 3, 17; Repbas-Petrus Jo 1, 43. Ein "neuer Rame" stellt eine neue Chrung in Aussicht Jef 62, 2; vgl. 65, 15; Apt 2, 17.

Weil zwischen der Person und dem Namen, den sie trägt, ein lebendiger Zusammen hang besteht, so wird großes Gewicht darauf gelegt, daß der Rame durch die Minder und 💯 Nachkommen auf die Nachwelt fortgepflanzt werde. Gen 18, 16; Dt 25, 6f.; Ru? Ruth 1, 5, 10, 11; vgl. 2 Za 18, 18. Zu bestimmter Unterscheidung von Gliebb namigen, aber auch oft um auf die Abstammung Gewicht zu legen, wird denn auch zum eigenen Namen der des Baters bingugefügt, mit 7= eingeleitet; dabei mochte und ben Berbaltniffen bie Absicht walten den Betreffenden zu ehren ober berabzusenen; letteres a

ist 3. B. hes 7, 4; 1 Sa 22, 8 ber kall. Später wurden solche Patronymika geradezu zu Eigennamen, wie Bartholomäus (— Bar Ibalmaj), Barabbas, Barjeius u. ä. Dies erinnert an die Kunje, den Decknamen der Araber, welcher aber davon verschieden ist: Die Araber pflegen außer ihrem Kindesnamen besonders im traulichen Berkehr noch einen Beinamen zu führen, der meist von ihrem ältesten Sohne abgeleitet ist, wie Abu Seid, Bater des Seid, und oft den Hauptnamen ganz verdrängt hat.

Daraus, daß im Namen die Besonderheit des Individuums sich ausprägt, wird die Redeweise verständlich, wonach Gott jemand mit Namen gekannt oder gerusen und berusen babe Er 31, 2; 33, 12. 17; Is 45, 3 s.; 49, 1. Es bandelt sich an solchen Stellen um persönliche Berusung einer bestimmt ausgeprägten Individualität. Das Wort rown steht denn auch geradezu für Einzelpersonen, Individuen Ru 1, 2. Ebenso ist im Nochentau gebraucht Apk 3, 4; 11, 13, wie Lutber Er 31, 23 "Mainenamen" sür Personen sest und man im schwäbischen Volk noch hören kann: "Es ist ein Mannsname

vorbeigegangen."

Der Name Gottes nun ist, wie sich schon nach bem sonstigen Sprachgebrauch er warten läßt, von besonders hoher Bedeutung. Wurden schon leblose Dinge und Tiere nach dem benannt, was ihnen charafteristisch ist, sind die Namen der Menschen der Ausbrud ihrer besonderen Cigenart und findet eine lebendige Wechselbeziehung zwischen ber Berson und ihrem Namen ftatt, so läßt fich im voraus denken, daß auf den Ramen ber 20 Gottbeit ein außerordentliches Gewicht gelegt wurde und man in ihm die Ausprägung des bestimmten Gottes fab, den man verehrte oder der eigenartigen Offenbarung, welcher man teilbaftig geworben war. Daß die Benennung Gottes nichts Gleichgiltiges war, vielmehr ein bedeutsamer Erponent der empfangenen Offenbarung, zeigt Er 3, 13, wo Mose, um mit Zuversicht vor sein Bolf treten zu können, den charafteristischen Namen 25 des Gottes der Bäter wissen muß, der ihn sendet. Zwar ist nicht richtig, daß jeder neue Rame einen neuen Gott bedeute. Man batte von jeber bewußtermaßen verschiedene Namen oder Umschreibungen für benselben Bott. Aber wie burch einen neuen Menschennamen eine neue Lebensstellung ober ein neues Berbältnis, so fann auch eine neue Phase der Gotteserkenntnis oder der Beziehungen zu Gott durch einen neuen Gottesnamen ge-::0 femigeichnet sein Er 6, 3. Darin liegt, daß Gottes Wefen in einem Ramen sich nicht erschöpft. Wohl reflektiert ber Jeraelit nicht über Gottes Wesen an sich, sondern balt sich an den Gott, der ibm erkennbar und darum nennbar geworden ist. Aber er kennt eine fortidreitende Offenbarung und bat darum das Bedürfnis, neue Namen Gottes gu prägen, oder wenigstens ben Ramen Gottes burch Bufate zu erweitern. Bgl. Jahreb Be-35 baoth und folde Zufäße wie Er 34, 6f.

Es versteht sich von selbst, daß der Name Gottes etwas sakrosanktes war, nicht zwar in dem Sinn, daß er überhaupt nicht hätte ausgesprochen werden dürsen. Ein "Namentabu" nach Art der Australier ist der altisraelitischen Religion ganz fremd. Ein solches taucht auch nicht Am 6, 10 auf (Giesebrecht S. 128), wo nach Jes 19, 17 zu erklären ist. Und die ängstliche Vermeidung der Aussprache des heiligsten Gottesnamens Jahveh

(j. 28d VIII, 529 ff.) gebört erst der spätigidischen Zeit an, wo man ihn im Gebrauch durch einen weniger beiligen (Abonaj u. dgl.) oder durch das Appellativ DET (Mijchna; Sower Samaritaner) ersetze, welches Le 24, 11, vgl. Tt 28, 58 dafür steht. Jene übertriebene Schen ist daraus gestossen, daß man das IP Le 24, 11. 16 nicht mehr richtig werstand, möglicherweise auch schon unter Mitwirfung babylonischen Aberglaubens, der sich noch später sedenfalls bei den Juden des schem hamephöräsch (III) in selts

jamer Weise bemächtigt hat. Nichtig ist, daß Gen 32,30; Ni 13,18 himmlische Mächte erscheinen, derei. Namen dem Menschen zu kennen verwehrt ist, da er um ihr gebeinniss volles Wesen nicht wissen soll. Aber gerade der heiligste geoffenbarte Name des Bundessogottes wird im (Vegenteil sehr häusig genannt und ebenso offen wie mit Nachdruck aufgerusen im (Vebet (Gen 1, 26; 12, 8; 1 kg 18, 24 u. s. w.), beim Gidschwur (1 Za

gerusen im (Sebet ((Sen 1, 26; 12, 8; 1 Mg 18, 24 u. s. w.), beim Eidschwur (1 Sa 20, 42 und oft) und eben daraus läßt sich ersehen, wer sich zu diesem (Sott bekennt Zept 1, 5; 3cs 48, 1. Aber schwer versündigt sich, wer diesen Namen lästert (Le 21, 11, 16), oder zu falschem Eide misbraucht (Er 20, 7; Dt 5, 11; Le 19, 12), oder mit

55 fälschlicher Verusung auf ihn weissagt (Dt 18, 22); denn was in seinem Namen geredet ist, macht den Anspruch, von ihm selbst geredet zu sein. Durch Anrufung dieses Namens setzt sich der Mensch mit Gott in Verbindung wie beim Veten, so beim Segnen Dt 21, 5; V 129, 8.

Wenn über einem Volk oder Land "der Name Jahrehs ist ausgerusen worden", so hat er Besit davon ergrissen und steht zu diesem Besitztum in einer innerlichen, person-

lichen Beziehung Um 9, 12; Dt 28, 10. Der Ausbrud ift von menschlicher Proflamation eines Cigentimers oder Regenten bergenommen. Jedoch ift dabei die Meinung, daß diese Ausrufung oder Angufung des göttlichen Namens nicht willfürlich von menichlicher Seite gescheben fei. Um vor Gott rechtsgiltig zu sein, muß Gott selbst eine solche Beziehung gestistet baben. Dies gilt namentlich auch, wo ein beiliger Drt, Tempel, 5 Altar Träger seines Namens sein soll. Bgl. Er 20, 24 "an jeglicher Stätte, wo ich ein Gedächtnis meines Namens stiften werbe". Go ist die Bundeslade von ihm selbst geweibt (2 Sa 6, 2). So bat er das Haus erwählt, woselbst sein Rame wohnen, d. h. dauernd seinen Sitz baben soll 1 Rg 9, 3; 11, 36; 2 Rg 21, 4; 23, 27; Neb 1, 9; Ber 7, 12. 14 u. a. Die Bedeutung eines solden Heiligtums liegt eben darin, daß es 10 dem Ramen Jahrehs erhaut ist, 1 Rg 3, 2; 5, 17. 19; Jes 18, 7 u. s. w. Daß dort der Rame Jahrehs wohne, will mehr besagen, als daß er dort angerusen werde: der Name Jabrehs ift daselbst (1 Rg 8, 16, 29 und oft); d. b. die Offenbarung dieses ge beimnisvollen Gottes bat bier eine Stätte. Daß auch bei biefen lokalen Weiben ber eigentliche Name Gottes nicht gleichgiltig war, läßt sich daraus erfennen, daß Altäre, die 1.0 einer bestimmten Gotteserscheimung oder erfahrung ihren Ursprung verdanften, etwa nach einem besonderen Ramen oder Zunamen des Gottes benannt waren, der fich bier geoffen bart batte, Gen 16, 13; Er 17, 15; Ri 6, 24. Gie erhielten bas Gebachtnis Diejes Namens und seiner Offenbarung. Allein zugleich nahm man an, daß er sich an diesen Stätten fort und fort ebenso offenbare. Much bier war die Wechselbeziehung zwischen 200 Name und Ort eine lebendige. In dem centralen Hauptheiligtum nun, das Jahreh mit seinem Namen belegt bat, wohnt sein Name schlechtbin; es ist ber Sig, gewissermaßen der Mittelpunkt seiner lebendigen Offenbarung auf Erden, was ein persönliches Innes wohnen der göttlichen Herrlichkeit in diesem Heiligtum zur Voraussetzung bat. Deshalb fongentriert fich bier auch ber Dienst Jahvebs; man bient bier seinem Ramen auf litur-20 gische Weise Dt 18, 5. 7.

Wie Gott zu seinem Namen sich bekennt, so gebört dieser Name zu Gott selbst, er ist etwas göttliches. Er ist auch nicht von den Menschen willkürlich ausgedacht, oder bloß konventionell gewählt, sondern beruht auf göttlicher Offendarung, welche der Benennung vorangeben mußte (Er 3, 14; 6, 2 f.). Es ist also ganz der alttestamentlichen Unschauung wentsprechend (troß Böhmer, Giesebrecht), wenn Öbler (PRE X, 114) sagt, dieser Name sein entsprechend (troß Böhmer, Giesebrecht), wenn Öbler (PRE X, 114) sagt, dieser Name sein entsprechend (troß Böhmer, Giesebrecht), wenn Öbler (PRE X, 114) sagt, dieser Name sein bestimmte Offendarung erinnert, so dient er auch als Zusammensassung alles dessen, was von diesem Gotte fund geworden ist. So sit er der Leitstern, welcher den ganzen Wandel seiner Berebrer bestimmt, Mi 1, 5. Die Mißachtung der göttlichen welcher dener schändet den beiligen Gottesnamen, zu dem man sich bekennt; so die Abgötterei Le 20, 3; 21, 6; Ez 20, 39, oder die Verunreinigung des Helbert geschändet Um 2, 7; Pr 30, 9. — Lebtreich ist auch Ps 8, 2: "Wie prächtig ist auf der ganzen Erde dein Name", will sagen: die Kundsgebung deiner selbst in deinen Verten!

Weil der Name Gottes so das Wadrzeichen seiner Tstendarung und der Indegriff dessen ist, was man von Gott weiß, so wird von ihm mit böchster Verebrung und wärmster Zuneigung gesprochen: Der Name Gottes ist Gegenstand ebrsurchtsvoller Schen (Dt 28, 58; Ps 102, 16; Mal 3, 20), der Keiligbaltung (Zei 29, 23 und nech Mt 6, 9!), des Vertrauens (Ps 33, 21), der Zuversicht (da er eine bessere Wasse als Schwert 1, und Spieß 1 Za 17, 15; Pr 18, 10), des Vodens, Preisens und Verebrens (Ps 7, 18; 103, 1; Hand 1, 21), der Liebe (Ps 5, 12; Fs 56, 6). Die größte Schuld Feraels ist es, wenn es diesen Namen vergessen dat, Zer 23, 27. — Venn der Menich nicht gleich giltig ist gegen Verunglimpsung seines Namens, so wadrt Gott um so viel mehr die Schwes Namens gegen Mißachtung durch die Feinde und Herabigung durch und würdige Verebrer, Ez 20, 9, 14. 22. 44; 36, 20 f.; 39, 7, 25; Mal 1, 6. 11. Sein lettes Motiv dei der Ersteing des schuldigen Zerebrer, Vanens; ist doch dieser Name seine Selbstaaritellung in der Velt. Taß sein berschuss Aumens; ist doch dieser Name seine Selbstaaritellung in der Velt. Taß sein berschuss Pessen, nicht bloß ein einzelnes Attribut mit dem "Namen" Gottes verbunden gedacht ist, erbellt am besten aus Er 23, 21: "mein Rame ist in ihm" (dem Engel, err Verael aussche zu zu behandeln ist. Der Amme Gottes int also die Manischatien der Matheen Lichen Zeheit zu behandeln ist. Der Rame Gottes int also die Manischatien der Matheen seichen Zeheit vor der Loren und dann überdaupt den Einnen und Gedanten der Matheen sinder, der geschichtlich ausgezeichnet, dass Gott selber personlich in ihm wohnt, daber auch beiliger Schen zu behandeln ist. Der Amme Gottes int also die Manischatien der Matheen sinder, der geschichtlich ausgezeichnet, dass Gott selber versonlich in ibm wohnt, daber auch lieden Zeheit ver den Lieden Schen der Kunden Ergenten der Matheen sinder Zeheit zu behandeln ist. Der Amme Gottes intenen und Gedanten der Matheen sinder, der geschichtlich ausgezeichnet Verschaften Eriften der Eriften der Kundens

"neben Jahveh" zu sprechen ist freilich ganz unzutressend. Tenn Jahvehs Wesen und Verson tritt ja eben in seinem Namen zu Tage. Als der erscheinende Gott tritt war wurde des Jestschaftsc

Jur Erklärung dieses prägnanten Gebrauchs des göttlichen "Namens" ist also nicht von einem andern Begriff wie "Wesen" u. dgl. auszugeben, was das Wort nicht ursprünglich bedeuten kann, sondern von dem eigentlichen Namen der Gottbeit, in welchem sich ihr Wesen und Sbarakter ausspricht und ihre Tstendarung sich zusammenfaßt. Aber auch auf magisches Beschreien mit dem göttlichen Namen nach Analogie beidnischer Formeln (Giesebrecht) ist nicht zu rekurrieren, wovon im biblischen Schriftum nichts zu sinden, sondern daran zu denken, daß wie deim Menschen nach bedrässer Aussagischen, so vollends bei Gott eine sebendige Wechselbeziehung zwischen dem Namen und seinem Träger besteht.

Dagegen liesern zur relativen Verselbssiständigung von "Angesicht" und "Namen" der Gottbeit im Sinne der Manisestation oder Tstendarung derselben die phönizisch-karthagischen Inschriften eine gewisse Analogie. Ein sidonischer Tempel war der Ustarte mit dem Zunamen 1827 zw. "Name des Baal" geweiht, wodurch diese Göttin selbst nach ihrem Wessen als eine Manisestation des Gottes Baal bezeichnet ist, wie in Karthago die Göttin Tamit auf vielen Inschriften zw. zw. "Ungesicht des Baal" beist. Siehe meine Allgemeine Melizionsgeschichte (1899) E. 240 ff. Zu beachten ist, daß bei jenem Zunamen "Name Baals" es sich um keine phonetische Verwendung des letzteren bandeln kann, sondern zw. ebenfalls sen innerlichere Bedeutung des kundgewordenen, eigentümlich geoffenbarten Gottes baden wird.

Im Neuen Testament finden wir dieselbe vergeistigende Erweiterung und Bereicherung des Ausdrucks "Name" wie im Alten Testament. Es kann nicht genug beachtet werden, daß die erste Bitte, welche Jesus den Jüngern anempsiehlt, lautet: "gebeiliget werde dein Name". Damit ist sicher nicht bloß die beilige Scheu in der Aussprache oder Anrusung des göttlichen Namens gemeint, sondern die Heiligkaltung alles dessen, wo was von Gott offendar geworden und so mit seinem Namen verknüpft oder darin be-

schlossen ist.

Ebenso ist "ber Rame Zesu Christi" bas Wahrzeichen und ber Inbegriff alles beffen, was diese Person für die Menschen bedeutet. Es ist der bochste Rame, dem alle Weschöpfe zu buldigen haben Phi 2, 9f. Dieser Name faßt die ganze Kunde von Christo wund seinem Heilswerf zusammen. Bzl. 208 9, 15; Le 24, 47. Die Apostel tragen diesen Namen in die Welt binaus. Die Gläubigen glauben an diesen Namen zo 1, 12; 1 30 5, 13, und werden in diesem Ramen selig 203 4, 12. In seinem Ramen werden von den Züngern Wunder gethan Me 16, 17; 216 16, 18, wobei dieser Name selbst= verständlich ausgesprochen wird, aber nicht als eine bloße Zauberformel wirfen foll, son-40 dern eben das Mittel ist, durch welches die zu beilenden Kranken in Beziehung zu der in den Lüngern sich kundgebenden Krast Jesu Christi gesetzt werden. Analog ist das Webet im Ramen Zesu zu versteben, welchem sichere Erborung verbeißen ist 30 11, 13; 16, 23 ff. Es fann sich auch bier nicht um einen magischen Mißbrauch bandeln, sondern der wirksame Gebrauch dieses Namens sest eine perfonliche Einigung der Bittenden mit 15 Beju voraus. Gegen Migbrauch des Namens Chrifti obne innerliche Verbindung mit ibm s. 2008-19, 13 ff. und vergleiche andererseits Mt 7, 22, wonach, auch wenn der objektive Name Ebristi durch Vermittelung der Menschen segensreich gewirft bat, für die betreffenden Medien selbst fein Segen daraus erwächst, wenn sie innerlich nur lose mit Diesem Ramen verbunden waren. Der Fall ist dann äbnlich wie der 1 Ro 9, 27 ins 30 Auge gefaßte. Recht gebraucht aber, verburgt Diefer Name Chrifti seine bilfreiche Wegenwart Mt 18, 20. – Die Taufe auf den Ramen Christi (MG 2, 38; Rö 6, 3 u. a.) oder aussiubrlicher auf den Ramen des Baters und des Sobnes und des bl. (Beistes (Mt 28, 19) erbalt ebenfalls durch biefen Namen ibre Beziehung auf Christum, ihren geistigen Charafter im Unterschied von andern Tausen, und zwar lag gerade im Namen 55 Chrifti für jüdiide Obren das eigentlich Charafteristische dieser Taufe, daber die Rennung diese Ramens im gewöhnlichen Sprachgebrauch genügte. Lgl. übrigens Ed. Riggenbach, Der Trinitarische Tausbesehl in Schlatter und Cremer, Beiträge 1903 Heft 1, E. 85ff. Das mit *Bartilser* verbundene els to öropa Mt 28, 19; Ga 3, 27; 1 Ke 1, 13ff.; Mi 6, 3) erflärt fich leicht aus bem griechischen Sprachgebrauch (Deigmann), ist aber on nicht erst von Baulus aufgebracht (Böbmer), sondern geht wohl auf bebräisch judisches

wir gurud (Dalman). Wie ublich Diefes bei ben Buden war, i. Wuniche, Reue Beitrage zur Erläuterung ber Evangelien aus Talmud und Midraide 1878 3. 111 f. 3. B. ein Werf thun "um Gottes willen" beißt zwe zwi, eig, mit Beziehung auf den Namen des Himmels, d. h. Gottes. Taneben ber läuft der Ausdrud: βαπίζειν έπὶ τῷ δνόματι AG 2, 38 und έν τ. δ. AG 10, 18, entsprechend dem zwz des AI. Tie Sauptsache ist die mit allen diesen Wendungen ausgesprochene innere Gemeinschaft mit Christo, welche durch die Taufbandlung jum Ausdrucke fommt, ob auch nach dem judi iden wie griechischen Eprachgefühl mehr die Gerstellung berselben (eis) oder ihr Besteben (Er) oder ibre Voraussenung (Eni) in den einzelnen Formeln bervortrete.

Manaia, Naraía, (Sottheit.— C. Majien, Memoir of the Ancient Coins to found at Beghram, in the Kohistán of Kábul, in dem Journal of the Asiatic Society of Bengal, \$\frac{36}{36}\$ III, Calcutta 1834, \$\varphi\$, 172: \$\frac{3}{3}\$. Prinjep, Continuation of Observations on the Coins and Relies, discovered by General Ventura, in the Tope of Manikyála, chenda \$\varphi\$, 449 151; \$\varphi\$ Undall, Note on some of the Indo-Scythic Coins found by Mr. C. Masson at Beghrám, in the Kohistán of Kábul, chenda \$\varthi\$ V, 1836, \$\varthi\$, 266—265; \$\varthi\$ tilion, Ariana antiqua, to A descriptive account of the antiquities and coins of foundation, London 1841, \$\varthi\$, 362]; Movers, Tie Phönizier, Bo I, 1841, E. 626f. (sehr fonsundierend); C. L. W. Grimm, Ruiz ges. exegetisches Handb. zu den Apotruphen des Alten Testamentes, Lieser. 4, 1857, E. 38 si.: Bindijchmann, Die perijsche Anahita oder Anaitis, ADEA, philosoph. philolog. Classe, Bo VIII, 1858, E. 87 ff., bejonders E. 121—128: Comparetti, Sulle iserizioni relative al Metroon 20 Pireense in den Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica, Bd XXXIV, Rom 1862, E. 38 –42; 3. B. Émin, Recherches sur le paganisme Arménien überjett aus dem Rujjijthen) in der Revue de l'Orient de l'Algérie et des colonies, Nouv. sér., 28 XVIII, Paris 1864, 3. 198 ff, bejonders S. 204 f.; Laffen, Indifche Alterthumsfunde, Bo II2, 1871, 2. 828. 833. 836 f. 870 f.: Franç. Lenormant, Artémis Nanaea in der Gazette archéolo-25 gique, Jahrg. II, Paris 1876, S. 10—18 58—68: P. Scholz, Gögendienst und Zauber wesen bei den alten Hebräern, 1877, S. 355 364: "Nanaea oder Anaitis": v. Sallet, Die Nachfolger Alexanders des Größen in Baktrien und Zudien, 1879, passim, besonders S. 1865.; G. Hoffmann, "Nanai" in: Auszüge aus sprischen Akten persischer Märthrer (1880), Abhand lungen sür die Kunde des Morgenlandes, Bd VII, 1881, S. 130–161; Edu. Mener, A. 30 "Alfaarte" in Koschers Lexikon der griech. u. röm. Muthologie, Bd I, 1 (1884–1886), Liefer. 4, 1884, R. 645 f.; M. Etein, Zoroastrian deities on Indo-Scythian coins in: The Indian 1, 1884, A. 645 f.; A. Stein, Zoroastran deities on Indo-Scythian coms in: The Indian antiquary, Bd XVII, Bomban 1888, S. 89 ff., befonders S. 98; H. Gelzer, "Jur armenischen Götterlehre" in den Berichten über die Berhandl. der A. Sächi. Ges. d. Wissenschaften, Philol.-histor. Classe, Bd XLVIII, 1896 (7. Tez. 1895), S. 99 ff., besonders S. 123 f.: Tiele, Heichten der Religion im Altertum, deutsche Kusz. Bd I, 1896 I, 1; 1895, S. 159 f. und dazu P. Zenien, Th2z 1896, A. 67; Fr. Zeremias in Chantepie de la Sausiane's Religiousgeschichte², 1897, Bd I, S. 171, 189; Bagner, A. "Rana" in Roschers Lexifon der griech. n. röm. Mythologie, Bd III, 1 1897–1902), Liefer. 37, 1898; Zimmern in: Schrader, Tie Reilinschriften und das Alte Lestament³, 1903, passim, besonders S. 422 f.

In der wunderlich fonstruierenden Berliner Toftor Tibertation von M. E. Menen, De Diana Taurica et Anaitide 1835 ist Manaia S. 43 erwähnt, sonst aber nichts über sie zu finden.

finden.

Der dem zweiten Maffabäerbuch vorangestellte Brief (der zweite, wenn man zwei Briefe unterscheidet) erwähnt einen Tempel der Navasa (Bulgata Nanea, Luther: 1-Nane) in Perfien (2 Mat 1, 13 - 15), in welchem Untiodus von den Prieftern des Heiligtums gesteinigt worden sei. Die Lesart einiger Rodices Ararauar, Ararauar (fieb. Fripide's Ausgabe) fonformiert ben Namen dem befanntern der perfifden Gottin Araïtis. V. 15 ist vielleicht ebenfalls zu lesen tis Navalas; die Lesart anderer hand schriften tov Navalov ist aber, wie ich mich von einem Gräcisten belehren lasse, nicht m mit Grimm (zu d. St.) unbedingt zu verwerfen, da eine Bezeichnung Narasor für den Tempel der Göttin zwar nicht direft von der Form Naraia gebildet werden tonnic, wohl aber von einer dazu nach Analogien supponierten Grundsorm Navá.

Der Brief, in welchem von der Navasa die Rede ist, will ein Sendschreiben der paläjtinijden Judenidajt an die ägpptijde jein und empijellt das (von Judas Matta baus eingeführtet Geft ber Tempelweibe. Der Brief wird e. 1, 10, wenn bas Datum ju ibm gebort, datiert aus dem ,abr 188 der selencidischen Ara, d. i. 125 124 v. Obrito. Der darin genannte Antiodus wäre, wenn dies das wirkliche Datum der Abianung jan jollte, wohl nicht, wie man gewöhnlich annimmt, der im Jahr 161 v. Ehr. acitorbene Antiochus Epiphanes sondern wahricheinlich Antiochus VII. Sidetes, der im Jahr 128 w. Ehr., also wenige Jahre vor der angehlichen Absailungszeit des Briefes, in Metten jein Ende fand (fo nach dem Borgang Alterer Ricie, Arntit der beiden Mattaum; and ja.

632 Manaia

1900, S. 19ff. und Torrey, Die Briefe 2 Mat 1, 1–2, 18, Zatk 1900, S. 229 ff.). Daß der Brief (wie Torrey annimmt) echt oder doch (was Niefe S. 22 ff. vertritt) wirklich im Zahr 125'124 v. Chr. verfaßt worden sei, wird nicht, wie man oft gemeint bat, von vornberein durch den sagenbasten Charakter seines Berichtes über Nehemia un-

5 benfbar gemacht.

Die Zeugnisse für den in diesem Briese vorkommenden Gottheitsnamen Navala und äbnlich klingende Namenssormen geboren so weit auseinanderliegenden Sprackgebieten an, daß sich nicht leicht jemand finden wird, der auf ihnen allen gleichmäßig orientiert wäre. Deshald darf wohl auch der Unterzeichnete, der solches Drientiertsein so für sich seineswegs in Unspruch nehmen kann, über diesen Gegenstand reserveren und mit der ersorderlichen Reserve Bermutungen über den Zusammenhang des zerstreuten Materials wagen.

Nach dem tastenden Versuch von Vindischmann, dem in seinem, einem größern Zusammendang einverleibten, Exturs über die Göttin Nanaia noch das wichtigste Material seblte, und den fritiklosen Tarstellungen von Fr. Lenormant und Scholz, die verschiedenartige Gottesnamen und Verstellungen vermengten, verdanken wir eine erste gründliche Untersuchung über die Verdreitung des Gottbeitsnamens Nanaia und ähnlich lautender Namensformen G. Hoffmann (1880). Er dat in seiner reichkaltigen Abhandlung neue Belege für den Gottbeitsnamen aus seiner Kemtmis der sprischen Litteratur beigebracht. Seitdem daben sich die keilschriftlichen Zeugnisse für eine babylonische Göttin Nana gebäuft und ist unsere Kemtmis der indossenschen Münzen und Siegel mit dem Gottbeitsnamen Nara um einiges erweitert worden. Vollständig neue Fundorte für die Gottbeitsnamen Nanaia und Nana sind, so viel ich sehe, nicht entdecht worden. Wohl aber lassen meines Erachtens die disser geltend gemachten Urteile über den Zusammenhang der verschiedenen Erscheins die disser geltend gemachten Urteile über den Zusammenhang der verschiedenen Erscheinungen dieser Namenssormen noch mehrsache Modissitationen zu und sind ihrer vielleicht bedürftig.

1. Die Nanaia in "Perssien" (Elam) 2 Maf 1. Die Ungaben des Briefes 2 Maf 1 über den Tod des Untiodus passen ganz genau weder zu dem über den Tod des Untiodus Spiphanes noch zu dem über den Tod des Untiodus Sidetes anderweitig Mitgeteilten. Entweder in 2 Maf 1, 12 ff. oder sonst in einem oder mehreren der andern Berichte muß eine Verwechselung oder eine andersartige Inforrestheit der Relation vor-

liegen.

Niese (a. a. D., S. 20) hat richtig als auf eine Parallele auf die bei Granius Licinianus (S. 9 ed. Bonn.) von Antiochus Comphanes erzählte Geschichte ausmertsam mit gemacht, wie dieser zur Diana nach Hierapolis kommt, um sie zu beiraten, und beim Hochzeitsmahl den Tempelschaft als Mitzist an sich nimmt. Ebenso will der Antiochus von 2 Mat 1, 12 ss. sich mit der Nanaia vermählen und die Tempelschäfte sich als Mitzisten

gift aneignen.

Der Name ber Diana bes Granius Licinianus fonnte möglicherweise ber Navala 40 entsprechen, da wir weiterbin (f. unten § 6) einer "Agrejus Navá begegnen werden. Bon einer Nanaia in "Persien", die 2 Mak 1 angenommen wird, ist sonst nichts bekannt. Der Verfasser von 2 Mak 1, 10 ff. konnte auf Persien als das betreffende Land geraten, wenn er an Untiodus Epiphanes dachte und annahm, das diefer, wie es 1 Maf 6, 1 ff. Dargestellt wird, zu "Clomais in Bersien" den Bersied gemacht babe, ein bortiges Seiligto tum zu plündern, und bald barauf gestorben fei. - Der offenbare Zusammenbang zwischen 2 Maf 1, 12 ff. und dem Bericht bei Granius Lieinianus scheint mir in der That sehr dafür zu sprechen, daß auch 2 Mak 1, 12 ff. Antiochus Epiphanes gemeint ist und nicht Antiochus Sibetes. Diefer starb in Medien auf einem Geldzug gegen die Parther, und von den Umständen seines Todes mußte der Berfasser von 1 Maf 1, 10ff., wenn er 50 wirflich im Jahr 125'124 geschrieben bat, boch wohl einigermaßen unterrichtet sein. Zujammenbang zwijden Granius Licinianus und 2 Mat 1, 12 ff. fonnte ferner bas Zeugnis von 2 Mat 1, 12 ff. für einen Rultus der Nanaia in "Persien" entwerten zu Gunften eines Rultus dieser Göttin zu Hierapolis am Euphrat. Rultus einer Göttin Nanai war wirklich auf sprischem Boden verbreitet (f. unten § 3). Daß er zu Hierapolis 35 bestand, wissenwir freilich nicht. Die dort verehrte Böttin trug von Haus den Ramen Atargatis (f. A. Atargatis Bo II, 3, 175, 12 ff.). Es wäre aber benkbar, daß fie ben Beinamen Ranai führte, wie die mit ihr ursprünglich identische babylonische Star auch Rana ober Ranai genannt wurde (j. unten § 2). Diese Rana ist nach Ramensanklang und Bedeutung mit der persischen Anabita, bei den Griechen Anaitis, identifiziert worden 19 (f. unten § 1 Ende und § 5). Die Anabita aber repäsentiert ebenso wie die Atargatis

von Hierapolis die Kendtigseit in der Natur als die Krast der Bestructung. Nach Lucians De Syria dea (§ 15) galt serner die vielsormige und vielgedeutete Gottin von Hierapolis Einigen als Moea und ihr Heiligtum als von Utres gestistet. Der Name Nana seinerseits kommt, auf phrygischem Boden vor, allerdings nicht als Beiname der Mbea oder Kybele, aber doch in ihrem Mythensreis, nämlich in Verbindung mit dem 6 Utris als Name seiner Mutter (s. unten § 6). Die Göttin von Hierapolis beist bei Granius Lienianus Diana, wie im Piräus von einer Aorems Nava die Nede ist. Lucian wieder (Syria dea § 32) gieht an, daß die Göttin von Hierapolis unter ihren vielen Berührungen mit andern Göttinnen auch etwas von der Artemis babe.

Ich lege aber auf die Möglickeit, daß mit der Nanaia von 2 Mak 1, 12 ff. die 10 Göttin von Hierapolis gemeint sein könnte, keinerlei Wert. Es wäre das um so weniger angebracht, als die Angabe über Hierapolis sich einzig bei dem späten Granius Liei nianus sindet, während bei Alteren nur von dem Plünderungsversuch des Antiochus Epi phanes in einem elymaischen Tempel berichtet wird (s. unten). Vielleicht darf sogar die Vermutung ausgesprochen werden, daß die Angabe bei Granius Lieinianus durch irgend 1-welche Vermittelungen auf 2 Mak 1 zurückgeht und sein "Hierapoli" entstanden ist aus

einem Mißverständnis von έν τη άγία πόλει 2 Mat 1, 12.

Aber jedenfalls ift, ganz abgesehen von dem Urteil über Zeit und Herfunst des Briefstückes 2 Maf 1, 12 ff., dessen Erzählung über das Ende des Antiodus nicht der Art, daß allein auf Grund dieser Erzählung der Multus einer Göttin Nanaia auf per 20 sijdem Boden angenommen werden dürste, auch wenn "Persten" im denkbar weitesten Sinne verstanden wird. Wenn die Diana von "Hersten" im denkbar weitesten Vanaia in 2 Maf 1 liesert, bleibt es doch an und für sich möglich, daß der Versasser des Briefes oder sein Gewährsmann den Namen Nanaia, den er aus sprischem Multus (Nanai) kennen sonnte, irrtümlich gebraucht für den der persischen Anadita, Anaötis, für welche 20 die Bezeichnung als "Artemis" bei den Griechen stehend war. Wie Granius Liemianus den Tempel, welchen Antiodus plündern wollte, der Diana, so weist ibn auch Porphyrius der Diana und Polydius der Aquesus zu. Die Undestimmtheit der Lokalangabe in 2 Maf 1, 12 ff. zeigt, daß der Bersasser ves Briefes eine genaue Kenntnis über den von ihm gemeinten Kultus nicht besaß.

abbängig.

Aus feinem dieser Berichte ist zu entnehmen, wie die elemaische Göttin in Wirt is sichheit bieß. Was die Lokalität betrifft, so ist das Heiligum dieser "Artemis" oder "Approdite" schwerlich in Susa zu suchen, wohin eine unzuversässige hrische Angabe Rultus der Ranai verlegt (s. unten § 3). Zusa gehörte allerdings zu dem alten Reich Elam oder zu Elymaia im weitern Sinne; aber Polodius (auch Porphorius) neum aus drücklich die von Zusiana unterschiedene Provinz Elymais, östlich und südöstlich von Evia. Wahrscheinlich meint den selben Tempel wie Polodius und Appian auch Etrado (XVI p. 711C), der unter den reichen Tempeln von Elymais den der Artemis, ra Azaga, neumt, welchen ein undenannt bleibender Nachtrasse beraubt dabe (s. Nachtressühern die Lage von ra Azaga dei Hossimann S. 131 n.). Eb Plinius (Nat. hist. VI, 27, 135) die Lokalität Zusias von der eines berühmten Tiana Tempels dieser Gegenden unterscheidet oder beide als unmittelbar neben einander liegend ansieht, ist nicht deutlich er sagt von dem Kluß Euläus, daß er in seinem Laufe berühre araem Susorum ae Dianae templum augustissimum illis gentidus. Die Zachlage wird dabund verwickleter, daß 2 Mat 9, 1 f. der von Antiochus Epiphanes versuchte Tempelmul nach Persepolis verlegt wird. Zo viel ist aber doch aus 1 Mat 6, Polodius und Ernabe mit m

Siderbeit zu entnehmen, baß in Elomais ein an Edbatzen reicher Tempel einer Göttin itand. Die Angabe des Plinius fann eben denielben Tempel meinen. Die darin ber ebrte Gottbeit war nach Polybius und Etrabo eine Artemis. Damit wurde überein: stimmen die Bezeichnung bei Plinius als Diana.

Gben dieser Tempel kann auch 2 Mak 1, 12 ff. wenigstens ursprünglich gemeint sein, da es keinerlei Schwierigkeit macht, "Persien" bier in weiterm Sinne zu versteben, als auch Elymais einschließend. hit der Verfasser des Briefes mit dem von 2 Maf 9, 1 f. identisch (so Riese), so bätte er seinerseits allerdings die von ihm in dem "Briefe" benützte

Angabe auf Perfepolis in der Perfis bezogen.

Wie die elymaische Artemis vorgestellt wurde, ist aus den Berichten nicht zu ersehen, abgesehen von dem, was etwa der Name "Artemis" besagen kann. Er verweist wabricbeinlich barauf, bag bie Göttin eine Mondgottbeit war. Aus bem Umstand, bag fich nach 1 Maf 6, 2 goldene Rüftungen und Waffen in dem großen elmnaischen Tempel befanden, die Alexander d. Gr. dort zurückgelassen baben sollte, kann man nicht unz bedingt (mit Hossmann S. 134) schließen, daß die (Vöttin dieses Tempels als Kriegszöttin gedacht wurde. Siegestrophäen konnten in dem Tempel einer jeden (Vottheit ausgestellt werden (vgl. indessen über Assarte A. Assarte B. Assarte B. I.).

Unmöglich ift es nicht, daß die elymaische "Artemis" den Ramen Navala trug. Wir baben ein feilschriftliches Zeugnis, wonach sich zu der Zeit Murbanipals ein 20 geraubtes babplonisches Bild der Göttin Nank von Erech seit anderthalb Zahrtausenden in Clam besand; Murbanipal berichtet, daß er es nach Erech zurückgebracht babe is. unten § 2). Aus jener Zeit mag fich auf elamitischem Boden Rultus ber Rana ober, mit einer andern, vielleicht nur gräzisierten Aussprache des Ramens, der Ranaia erhalten baben. Demnach ift es bentbar, daß bem Berfasser von 2 Mat 1, 10ff. oder seiner Bor-25 lage wirklich von bem Rultus einer Nangia in "Perfien" ober genauer in Clomais etwas befannt war. Aber freilich wiffen wir bis jest nur, daß in Clam ein Bild gestanden batte, welches bei den Babyloniern als das der Rana galt und als aus Erech geraubt Daß man auch in Clam die dort verebrte Göttin Rana nannte anacieben wurde. ober mit einer abnlichen Namensform, wiffen wir bis jest nicht. Es ware benfbar, daß in die Clamiten das von Ajurbanipal ibnen genommene Bild, auch wenn es wirklich aus Erech entführt war, ansaben und benannten als das Bild einer bei ihnen einbeimischen andern Gottbeit. Ebensowenig baben wir ein Zeugnis dafür, daß nach Asurbanipal und bis in ipate Zeiten in Clam Rultus der Göttin besteben blieb, welche vormals in jenem nach Erech fortgeschafften Bilde verehrt worden war. Deshalb ist es doch zweiselbast, ob mit 25 der elymaischen "Artemis" oder "Diana" die Göttin Rana gemeint ist. Lediglich die immerbin zweiselhafte Angabe über die Nanaia 2 Mat 1, 12 ff. ist dafür geltend zu machen. Es liegt nabe, die elymaische "Artemis" für identisch zu balten mit der persischen

"Artemis", der Anabita, deren Rultus im persijden Reiche seit der Achamenidenzeit weit verbreitet war. Er bestand nach einer Angabe des Beroffus bei Clemens Alexandrinus 10 (Protrept. e. 5, 65 3. 57 ed. Potter; vgl. dazu unten \$5) auch in Clam, namlich zu Zusa. Dabei mag aber ursprünglicher Rultus ber Nana in dem der Anabita aufgegangen sein. Beide können etwa in der Anichauung des Bolkes und ebenjo der Abendlander verichmolzen worden sein, jodaß man von der Anabita Artemis redete und, als ob es Die selbe ware, von der Rana Ranaia. Wenn wirklich die Bezeichnung der großen elnr, maijden Göttin mit bem Namen "Artemis" barauf verweift, daß fie als Mondgottbeit vorgestellt wurde, jo bat sie diesen Charafter nicht von der babylonischen Ranâ, die als der Benusitern galt (f. unten § 2 und 3), obne daß sich daneben ein Zusammenbang mit dem Mond erkennen ließe. Wobl aber scheint die Anabita später als Mondgöttin gebacht worden ju fein (vgl. Mojder, Aber Gelene und Berwandtes, 1890, 3. 165 f.). 50 Auch Dieje, im Avesta mit der Ardvigura identisch, war nicht von Saufe aus Mondgöttin; aber die repräsentiert das Wasser, und das seuchte Clement in der Natur wird im Altertum vielsach zu dem Mond in eine Beziehung gesetzt (s. d. A. Mond oben S. 311 s. S. II). Die indostytische Göttin Nana (s. unten S. 5), die vielleicht Züge der Anabita trägt, wird dargestellt mit der Mondsichel auf dem Haupte. In der zweifachen Be-35 zeichnung der elomaiichen Göttin als Apbredite (bei Appian) und als Artemis mag alfo eine Simveijung bort auf die babplonijde Rana und bier auf die iranische Unabita erbalten sein. Daß wenigstens in später Zeit die iranische Anabita einerseits und die babylonische Itana andererseits, oder doch eine andere Form der großen semitischen

Söttin, mit einander verichmolzen worden find, ideint fich daraus zu ergeben, daß im ber Meuperfischen anahid Mame Des Planeten Beines ift. Der Rame bangt gewiß mit bem

ber Böttin Anabita gusammen, obaleich allerdings die fürgern neupersischen Formen für ben Ramen bes Planeten nahid und nahid fich obne Bermittelung bes Gottesnamens aus bem Arabijden erflären laffen. Der Planet Benus war der Stern der babblonischen Iftar, ber Nanai bei ben Sprern und anderer semitischer Göttinnen, während die alt persifche Ardvigura-Anabita zu dem Benusstern in keinerlei Beziehung steht. Eduard 3 Meber (A. "Unaitis" in Rojchers Lerifon D. griech. u. röm. Mirtbol. Bo I, 1 M. 332) vermutet vielleicht mit Recht, daß die Beschreibung ber Gestalt ber Ardvigura Anabita im Avesta (Dast 5, 126 ff.) Den figurlichen Darstellungen Der babblonischen Göttin nach gebilbet ift. Gine Berichmelgung ber Rana und ber Unabita fonnte baburch nabegelegt werden, daß fie eine abnliche Bedeutung baben. Beide repräsentieren die befruchtende 10 Rraft in der Natur.

Daß fie thatjächlich von Saufe aus eins waren, scheint mir noch zweiselhaft. Nachbem man früber bie Anabita mit ber babblonischepbonicischen Göttin Anat (f. A. Anammelech Bb I, 3. 487, 35ff.) identifizirt batte, baben neuerdings Zensen und Zimmern (Zimmern a. a. C., E. 442 Anmig. 6) die Anabita auf die babylonijde Jitar, Die mit 1. Nana gleichgesett wurde, gurucksübren wollen. Es ist nicht zu verkennen, daß Anabita einen andersartigen Charafter bat als im allgemeinen die goroaftrijden Gottbeiten. Das laßt fich aber etwa baraus erklären, daß fie eine aus iranischem Bolfsglauben aufgenommene Gestalt ist, die in der zoroastrischen Meligion eine dieser entsprechende Umbildung nicht erfahren bat. Die der Rame Anahita, der im Avesta die gleiche Wöttin 20 bezeichnet wie der iranische Rame Ardvigura, ebensalls iranischen oder aber babylonischen Ursprungs ist, muß erst burch weitere Untersuchung auf etymologischem Wege

entichieden werden.

Reben ber immerbin auch ibrerseits bypothetischen Rana von Glam läßt sich soust auf einem Boden, der unter der Bezeichnung "Persien" in 2 Mak 1, 12 verstanden 25 werden könnte, Kultus der Nank oder einer Nanaia nicht nachweisen. Die unten (§ 3) zu besprechende Angabe des Pseudo-Melito von der Verebrung der Nanai zu Zusa "in Clam" kann als ein vollgiltiges Zeugnis für die Lokalität der Berebrung nicht angesehen werden. Wenn also ber Berfasser von 2 Mat 1, 12 ff. nicht lediglich burch eine Verwechselung auf den Ramen Navala geraten ift, jo bat er damit gewiß 30 die Göttin der eigentlichen Elymais gemeint. Eine bloße Verwechselung liegt faum vor, da die feilschriftlichen Angaben die Annahme nabe legen, daß wirklich eine in Glam verehrte Göttin Nana bieß. Sogar Die soust nur noch an gang entlegener Stelle (f. unten \$5) vorfommende Namensform Navala fann forrefte Wiedergabe einer elamitischen Namensform sein (f. Zensens Mitteilung unten § 2). Der Berfaffer 35 des Briefes mag also trot seiner ungenauen Angabe der Lage des Manaia Tempels aus sehr guter Quelle unterrichtet gewesen sein. Da er mit der Angabe des Ranaia: Tempels als des Ortes des Todes des "Antiodus" ganz allein stebt, so kann man geneigt sein, anzunehmen, daß ein unmittelbar aus der Zeit nach dem Tode des "Untiodus" zu den Juden gelangter authentischer Bericht bier zu Grunde liegt, dann ohne Frage (Da 19) Antiodus Sidetes nicht in Elymais seinen Tod fand) ein Bericht über den Tod bes Antiochus Epiphanes. Diese Eindrücke können Beranlaffung geben, den Brief nabe an das Jahr 164 v. Chr. beranguruden, aljo das Tatum 2 Maf 1, 10 nicht auf Diefen Brief zu beziehen.

2. Rana bei ben Babbloniern. Den Rultus ber Göttin Narala batten Die to Elpmäer, wenn er bei ihnen wirklich bestanden bat, aus der babylouischen Religion über fommen oder doch mit ihr gemeinsam gehabt; denn der Rame Navala entspricht zweisel los dem in den babylonischen Reilinschriften mehrsach vorfommenden Ramen einer Gottin Nana oder vielleicht Nanai.

Aber die Ramensform teilt mir B. Zenien (15. Zan. 1903) Folgendes mit: "Der Name wird zum mindesten meist, vielleicht immer, phonetisch geschrieben Na-na-a, was zunächst auszusprechen wäre Nana. Gine Jorm Nanai(a) geschrieben Na-na-a a scheint mir (dech fann mich mein Gedächtnis trügen) nicht gesichert. Zwar wird m einem sumerischen Tert einmal so geschrieben; indes das zweite a von a + a sin auproch babylonischen Terren = ai(a) fonnte bier einem sumerischen Flersonsauslaut entsprechen. Aber da in der Edrift (Monjonant + a) + a wenigstens in späterer Zeit auch gebraucht wird für gesprochenes Ronjonant 4 ai, ist es nicht gan; unzulässig, das vertlegende Na-na-a auszuiprechen Nanaica). In der neuelamitiichen Edrift ist iragles M. infommu +a) +a = Monionant +ai, ein Umitant, der mit dem gleichen auf balmlangeben Boden doch wohl zusammenbängt." Mit Mudficht auf Die sprische Form :: 1111 den e-

zweisellos aus bem Babylonischen entlebnten Gottbeitsnamen möchte ich meinerseits bei Diesem Sachverbalt vermuten, daß doch schon Die Babylonier ben Namen auch Nanai

ausgesprochen baben.

Der Rame "Nanai" bei den Babbloniern ift nach Zimmern (3. 422 Anmfg. 4) 5 anzuseben als die vorsemitische, sumerische Benennung der Jitar von Erech. De Lagarde (Symmieta, 1877, S. 95, 9ff.) erflärte Navala für ein turanisches Wort aus nana "türkisch Ehrenname der Frau". Hossmann (S. 160) erhebt dagegen Widerfpruch, weil dies türfische nana eine sekundare Form sei. Aber sein Nachweis eines indogermanischen Wortes nana "Mutter" fonnte zur Erklärung eines, wie Hoffmann 10 anzunehmen scheint, ursprünglich elamitischen Gottbeitsnamens nach bem, was uns jest über die Eprache der Clamiten befannt ist, schwerlich noch verwertet werden. Als iranischer (Sottbeitsname läßt sich Nana aus dem abestischen männlichen Personnamen Nanarastois (2)aft 13, 115; vgl. Hoffmann 3. 155), bem Genetiv eines noch unerflärten Eigennamens Nanarasti, nicht entnehmen.

Speziell zu Erech bestand ein uralter Rult ber Rana, die bier als identisch mit ber Iftar erscheint und als Tochter bes himmelsgottes Ann gilt (Zimmern 3. 422). In einer babylonischen Litanei an den Gott Marduf wird unter den Göttern Nana genannt, Aftar dagegen nicht (Mit der Deutschen Drient-Gesellschaft Nr. 9, 1901, C. 19). Zu Borfippa ericbeint Nana als (Bemablin des dort verebrten Nabu (Zimmern Z. 104). In 20 bem aus Erech stammenden (Bilgamisch-Epos wird die Istar von Erech (also Mana) vor-

zugsweise als die Göttin der sinnlichen Liebe dargestellt (Zimmern S. 122 f.). Uhurbanipal brachte bei der Eroberung Clams das Bild der Nand von dort nach Erech, nachdem es, wie ber feilschriftliche Bericht lautet, vor 1635 (1535) Zahren burch Rudurnandundi nad Clam entführt worden war (Zimmern E. 383). Unglaublich ift 25 Dieser Bericht durchaus nicht, da die Glamiten in bobem Altertum mehrfach babylonische Denkmäler geraubt baben. Aus Asurbanipals Angabe ist, wie immer man über bie Entführung dieses Gottesbildes zu urteilen bat, jedenfalls zu entnehmen, daß der Kultus der habplonischen Rank in irgendwelcher Beziehung stand zu einer in Elam Der Zusammenhang fann feinenfalls in der Weise zu benten verebrten Göttin. 50 sein, daß eine elamitische Göttin von den babylonischen Semiten entlebut wurde; denn diese baben offenbar die Nank in Babylonien bereits vorgefunden, also von den Sumerern überkommen. Wohl aber könnten mit den Sumerern die Clamiten eine Wöttin Rana gemeinsam gebabt haben. Dann ware um so eber die Entfubrung des Gottesbildes durch Rudurnanchundi als geschichtliches Creignis verständlich. Die 35 Namensform Navala in 2 Mat 1, 13 ff. fann nach dem oben von Zensen Mitgeteilten Die elamitische Aussprache bes Na-na-a geschriebenen Ramens sein. Der Bericht Mur: banipals fann also allerdings der Angabe in 2 Mat 1, 12 ff., wenn man bier "Berfien"

3. Nanai bei ben Sprern. Im Sprijden bat sich ber Rame der babylonischen 10 Rana in der Form == erhalten. So nennt die sprische Übersetzung 1 Mat 1, 13. 15 die Naraia des griechischen Tertes; als das Land, wo sich der Tempel der zu befand, wird v. 12 wie im griechischen Tert Persien (2-2) angegeben. Die sprische Namensform ift gewiß nicht Nanî sondern Nanai auszusprechen nach Unalogie des griechischen

als inforrefte Bezeichnung für Elymaia ober Elymais ansieht, zur Beglaubigung bienen.

Nach Bar Bablul war ** ber Name des Planeten Benus (Bernftein, 3om X, 1856, 3. 549). Rultus ber Nanai bestand nach ibm bei den Arbaje, d. i. den Bewohnern der Landschaft zwischen Nissibis und dem Tigris (de Lagarde, Gesammelte Abbandlungen 1866, E. 16, 20; Hoffmann E. 131). Nach einem anommen Bericht über Die Märtyrer der Stadt Rarta, d. i. Rerfuf südöstlich von Mojul, wurde Ranai in der 50 Nachbarichaft dieser Stadt verehrt (Hoffmann, Aften, E. 48 f. 131 nach Möfinger, Monumenta Syriaca, 35 II, Smosbrud 1878, 3. 67,3, we ftatt ين يا الوقت الأديان. Die Berehrer werden bezeichnet als eine von König Sabor aus Maisan, bem alten Mesene an den Mündungen des Euphrats und Tigris, dorthin verpflanzte Molonie, die bei ihrer Aberfiedelung diese Gottheit mitgebracht baben soll. Nach den Aften des Mar 55 Mitain (Hossmann Z. 29) ware Nanai, "die große (Köttin der ganzen Erde" (vgl. dazu das Präditat der Jitar Nana: "Herrin der Länder"), verehrt worden am Hosse Zabors H. Hossmann (Z. 131) erklärt, gewiß mit Recht, diese "Lokalisierung" für Erdicktung. Dagegen ist nicht unwichtig für die Gerfunft der in diesen Aften genannten Nanai, baß fie in einer Neibe mit ben babblonischen Böttern Bel und Nebo aufgeführt

wird, freilich auch mit Zeus. Gerner vermutet Hoffmann, Doch nicht obne Borbebalt, bağ ber Name Nanai in bem Namen bes Gaues Trus bei Babolon entbalten fei, ben er aus Nanai und Istar zusammengesetzt denkt (3.93, 131).

Bon ber Nangi ergablt bie fprische Apologie Des Pjeudo Melito (wo nicht mit ben Allteren jondern 31 lesen sein wird, s. de Lagarde, De geoponicon versione 5 syriaca, 1855 [abgedruckt in seinen Gesammelten Abbandlungen, E. 143, saff.] und Bernstein, 3om & X, 3. 549), daß sie von den Clamiten verehrt worden sei. Sie fei die Tochter eines Rönigs von Clam gewesen, und ihr Bater babe ihr, nachdem sie von Keinden gefangen fortgeschleppt worden, Bild und Tempel zu Zusa, einer Burg in Elam, errichtet (s. Corpus Apologetarum ed. Otto, Bd IX, 1872, S. 505. 126 und wazu Z. 476 f. Anntg. 163). Lenormant (S. 17) bat in dieser Tarstellung richtig eine forrupte Erinnerung erfannt an die feilschriftlich berichtete Entsübrung des Bildes der Nanâ. Auf des Pseudo-Melito Erwähnung eines Kultus der Nanai in Clam und speziell in Zusa ist an und für sich kein Wert zu legen. Den Namen Clam konnte die Quelle der Apologie aus einer Rombination der Nanai in der fprischen Aberschung von 1. 2 Mat 1, 13 ff. mit 1 Mat 6, 1 gewonnen haben und dazu die "Burg Zuja" aus Da 8, 2 (val. Soffmann 3, 131).

Zuverläffig verweisen bieje sprijden Angaben für den Rultus der Ranai nur auf Bereich des alten Babyloniens und die nördlich davon gelegenen aramäischen Gebiete. Was wir darüber hinaus von Verebrung in Sufa und am Saffanidenbof 20

erfabren, läßt sich nicht als glaubwürdig erfennen.

Bielleicht ift ber palmprenische menschliche Eigenname 🐃 (Palm. 132 bei de Bogue, Syrie Centrale, Inscriptions Sémitiques, Paris 1868 1877) auf den Namen der Göttin Nanai zurudzuführen, ebenso bann auch wohl bie gorm 822 (Palm. 67 bei de Bogüé), bei der es, da sie in Berbindung mit einem andern Personnamen (8722 8722) 25 auftritt, zweiselhaft erscheint, ob sie einen selbstständigen Eigennamen repräsentiert. Mög licherweise fönnte, wie E. A. Coof (A glossary of the Aramaic Inscriptions, Cambridge 1898, 3. 81) vermutet hat, der Gottbeitsname auch enthalten sein in dem Berjonnamen einer griechischen Inschrift aus ber Auranitis, Nevos (j. Journal Asiatique, Sér. VII, Bb XIX, 1882, S. 12).

Über die Korreftur 32 3u Zei 65, 11 f. A. Meni Bo XII, E. 577, 10 ff.
4. Nane (Nanea) bei den Armeniern. Agatbangelus, der Sefretär des Mönigs Tiridates von Armenien im Anfang des vierten Sabrbunderts n. Cbr., berichtet nach dem armenischen Tert von dem beiligen Gregor und dem König Tiridates: "... sie zerschlugen das goldene Bild der Göttin Anabit (Gr. "Aprepus) und sie zerstörten den 25 ganzen Ort und das Gold und Silber nahmen sie weg. Hierauf jesten sie über den Fluß Gail (Gr. 16x05) und zerstörten den Tempel der Nanda, der Tochter Aramazd's, in der Stadt Thil (Gr. Olodias)" - jo nach der Ubersetzung von Windischmann (3. 108 auf Grund des Truckes des armenischen Tertes Benedig 1835, 3. 587, 21; bgl. Gelger E. 124). Rach bem griechischen Tert gersterten bie Genannten ror rus 10 Αθηνᾶς (= Manēa) βωμόν, θυγατρός . Νός (ed. δε Yagarde, 2000, 28 XXXV, 1889, 3. 67, 91; vgl. dazu 3. 135). Aus biejem Bericht ist deutlich zu erseben, daß Ranea und Anabit bei den Armeniern als unterschiedene Göttinnen verehrt wurden (was schon 1836 A. Avdall E. 268 richtig bemerkt bat).

Anabit wie Aramazd verweisen neben vielen andern Gottesnamen ber vordriftlichen 15 armenischen Religion deutlich auf Fran als ihr Uriprungsland. Durch persische Ber mittelung unter den Achämeniden oder später durch parthische könnte neben diesen ira nischen Gottbeiten die Göttin Nanea aus Clam nach Armenien gefommen sein, sofern für sie wirklich ein elamitisches Pendant anzunehmen ist. Aber in der armenischen Meliaion finden fich neben iraniiden Bestandteilen auch solde, die aus Eprien auf genommen worden find. Um beutlichsten ist bas für ben Gottesnamen Barsamin ju ertennen, der dem powers in Palmyra entspricht (vgl. Spessmann 2. 136; Gelger 2. 1199).; U. Baal Bo II, E. 331, 22 ff.). Der Rame ferner der armenischen Gottin Millit "Sternchen" ift eine Übersetzung des sprijchen Kaukabta "Sternin" oder vielleicht besta "fleiner Stern" (hoffmann E. 136), und ber "Edreiber" unter ben armenischen G tiern, Tiur, ber feiner Bedeutung nach eine perfische Parallele nicht zu baben icheint, autwicht vielleicht bem auch in Palmyra verehrten babyloniiden Rabu Genien, Sunger und Armenier, 1898, E. 185f.). Reben biejen Geitheiten kann auch die Rangy und ben Spreen ber zu ben Armeniern gelangt sein ise auch Gelzer E. 1233. Dan ju bin det

638 Manaia

Unabit bestimmt unterschieden wird, macht eine Vermittelung ihres Rultus bei ben Urmeniern

durch die Perfer oder Partber weniger wahrscheinlich.

Da im armenischen Text des Agathangelus nicht der Name der Göttin steht, sondern das von dem Namen gebildete Absectiv: "der Naneische Tempel", kann man nach 5 Gelzer (Z. 124) zweiselbast sein, ob der Name Nanë oder Nanëa lautete. Die erste Form würde dem sprischen Nanai direkt entsprechen, die zweite wahrscheinlich einer gräzissierten Bildung Navasa. Sie würde dann vermutlich darauf verweisen, daß die sprische Nanai bereits in bellenissierter Gestalt zu den Armeniern gekommen war.

Kür die Joentifizierung der Nansa mit Adyrā liegt wohl kein anderer Grund vor 10 als der Umstand, daß die (Vöttin eine Tochter des Nramazd genannt wird, der im griechischen Text des Agathangelus Zers heißt. Ich möchte aus der Benennung Adyrā nicht (mit Hoffmann Z. 136) folgern, daß die Nansa als eine kriegerische (Vöttin aufgesaßt wurde, so lange andere Anzeichen für eine derartige Auffassung nicht vorliegen.

5. Nana (Nanaia) auf baktrisch eindischem Gebiet. An dem geschichtlichen Jusammendung und der Namensidentität der babylonischen Nana und der sprischen Nanai läßt sich nicht zweiseln. Das sprische Heiden ist mit babylonischen Vorstellungen und Gottesnamen durchsett, und die babylonische Istar, mit der die Nana von Erech identifiziert wurde, repräsentiert wie die sprische Nanai den Planeten Benus. Auch die armenische Nansa läßt sich nicht aus dem gleichen Zusammenhang lösen, mag sie nun durch Verzo mittelung der Syrer aus Babylonien zu den Armeniern gekommen sein oder was wir glaubten ablehnen zu sollen — einer elamitischen Nanaia entsprechen, die auch ihrersseits mit der babylonischen Nana in Zusammenhang stehen würde.

Unficher aber fann die Identität einer im fernen Dften vorkommenden Göttin Rana

mit der babylonischen erscheinen.

Nara und Nara gao (lies: Nana schao) "Königin Nana", daneben vereinzelt Naro, kommt vor auf indoskyhijchen Münzen mit Legenden in indischer Spracke, aber griechischer Schrift. Die Göttin ist auf den Münzen abgebildet für sich allein oder neben dem vierarmigen Okro. Die Münzen sind fämtlich oder doch zumeist im Pendschab und im Kabul-Thale gefunden worden (über diese Münzen s. außer den grundlegenden Verken von Wilson und v. Sallet und den andern oben unter der Litteratur angeführten Arbeiten noch besonders Gardner, The coins of the Greek and Seythic kings of Baetria and India in the British Museum, London 1886; über das skythische Keich in Vaktrien und India s. v. Gutschmid, Geschichte Frans und seiner Nachbarkänder, 1888, S. 135 ff. 164 ff.).

Die Münzen mit Namen und Bild der Göttin gebören vorzugsweise den Königen aus der stribsschen Turuschka-Opnastie an, Kanerki und seinem Nachfolger Voerki oder, wie nach A. Zteins (a. a. I., Z. 96 f.) überzeugender Untersuchung in Übereinstimmung mit den Namenssormen der Stein-Inschriften richtiger zu lesen ist: Kaneschki und Voeschki (s. die Angabe der Münzen dei v. Zallet Z. 197. 203; Gardner Z. 131. 134 f. 144 fl.).

40 Die Regierungen der beiden Könige sind anzusezen am Ende des ersten und Ansang des zweiten nachdristlichen Jahrbunderts (s. v. Zallet Z. 63 fl.; Gardner Z. L.f.; J. Fergusson, On the Saka, Samvat, and Gupta Eras, in dem Journal of the Royal Asiatic Society, New Series, Bd XII, 1880, Z. 259 fl.; Obenberg, Ueder die Datirung der ältern indischen Münze und Inschriftenreiben, Zeitsche, Kumismatik, Bd VIII, 45 1881, Z. 289 fl.; so viel scheint sestzuschen, daß das für die Regierung Kaneschkis insschriftlich genannte Jahr 9 gerechnet ist nach der Caka-Ura, die mit dem Jahr 78 79

n. Chr. beginnt). Die Etothen waren ichon unter einem Borganger Raneichti's aus bem

zunächst von ihnen offupierten Battrien nach Indien vorgedrungen.

Auf einer Münze Maneschst's mit rein griedischer Inschrift ist für Nara die Korm Navata gebraucht (v. Sallet S. 186; Gardner S. 129). Außerdem kommt auf einer Aupsermünze mit dem Königsnamen Doer vor AN.1N, zweiselles statt NANA, da das Bild auf der Münze das der Nana ist (Wilsen, Tas. XIII, 7; vgl. v. Sallet S. 208). Es ist aber allem Anschein nach nicht an einen besondern König Doer zu denken, sondern die Legende Ooer Kenorano durch Buchstabenverwechselung entstanden aus Ooerke Korano, (zu lesen: Ooeschke Koschano), sodaß also der König Doeischst gemeint wäre (Gardner S. LII; Oldenberg S. 297ss.). Dann sindet sich Bild und Name der Nava noch auf einer Münze mit dem Königsnamen Bazodeo, der identisch ist mit dem Namen Lasudeva der Inschriften (Gardner S. 159). Ist mit Bazodeo Lasudeva ein bestimmter König gemeint, so wäre er nach Doeischst anzusehen; es spricht aber manches dassür, das der Name ein Titel sür mehrere Könige ist (Gardner S. LII; vgl. Stein S. 98).

Das Bild ber Göttin auf ben Müngen ift infofern verschieden, als nur die Gold mungen in ber Megel auf dem Mopfe ber (Böttin eine Monduchel zeigen (Willion, Jaf. XII, 2; XIV, 1; Gardner, Jaf. XXVIII, 9, 10, vgl. n. 12 jobne den Ramen Naval, Jaf. XXIX, 8; dagegen ift auf der Goldmünze bei Gardner, Jaf. XXVIII, 8 die Mondfichel nicht zu erkeinnen). Auf den Aupfermungen fehlt der Salbmond; das Saupt der 5 Böttin ist, wie meist auch auf den Goldmungen neben dem Halbmond, von einem Rimbus umgeben (Wilson, Taf. XI, 17—20, XII, 12; (Sardner, Taf. XXVII, 5). In der rechten Sand balt die Göttin auf den Gold und auch auf den Aupfermungen einen emporgerichteten Stab oder Stiel, der oben gegabelt ift. v. Sallet (3, 186, 203) wollte in der Gabelung einen Birich oder Rebtopf erfennen; Gardner (3. 131 u. i. w.) fiebt w darin "forepart of horse". Auf Gardners deutlichern Tajeln fann man die Figur eber jo versteben als bei Wilfon, und namentlich auf der Goldmunge Maneschfi's unter den Münzen des Berliner Röniglichen Münzfabinets (v. Sallet S. 197), die ich einge seben babe, könnte man wirklich eine Art "Steckenpferd" (v. Sallet), nämlich Ropf und Borderfüße irgend eines Tieres am obern Ende des Stabes erkennen. Hoffmann (3, 153 f.) 15 bat gegen bieje Deutung Einwendungen erhoben und an einen Zweig wie bas Bareema der persischen Anahita gedacht. Ich muß aber gesteben, daß mir die Bedeutung des "Szepters" als Baumzweig nach den Abbildungen bei Gardner und den Berliner Münzen febr zweifelbaft erscheint. Zuweilen ift Dieser Stab mit Bandern unmvunden. Ein Schwert (Gardner 3. 145) vermag ich in der Ausstattung der Göttin nirgends zu er 20 erkennen; wohl aber balt Die Göttin in der Regel oder immer, außer dem Etab in der einen Sand, einen Gegenstand in der andern, der wie eine "patera" (Gardner) aussiebt, jo auch auf der (Soldmünze Maneschfi's im Berliner Münzfabinet. Auf zwei neuer dings befannt gewordenen Siegeln später Zeit ist die Rana süßend dargestellt, mit dem Halbmond über dem Haupte, einmal auf einem siegenden Biven sitzend (mit der Legende 25 Φοειχοδανο, j. Cunningbam, Coins of the Later Indo-Seythians, in: The Numismatic Chronicle, Series III, 36 XIII, 1893 3. 128). 3d babe nicht fonstatieren fönnen, ob auf biefen Siegeln neben bem Bild auch ber Rame ber Rana fich findet.

Cunningham (a. a. D., Z. 126 f.) erfennt in dem Umitand, daß Mönig Doeichti auf mehreren seiner Münzen einen Helm trägt mit einem daran angebrachten Halbmond, ein 30 Zeichen seiner speziellen Devotion für die Mondgöttin Nana. Das ist nun freilich daraus noch nicht unbedingt zu schließen, da auf den indossphilischen Münzen noch eine andere

Mondaottheit, unter bem Ramen Mao, vorfommt.

Was den Namen der Göttin Nava berrifft, so ist sein Zusammenbang mit dem der babplonischen Gottbeit durchaus nicht außer Frage. Hossmann (Z. 157 ff.) bat darauf wingewiesen, daß, wie im Sansfrit nanä "Mutter" bedeutet, ebenso äbnlich klingende Worter in sehr verschiedenen, vorzugsweise in indogermanischen, Sprachen mit derselben oder einer äbnlichen appellativen Bedeutung vorkommen. Es scheint sich dabei zumein oder

überall ursprünglich um ein Wort des Kinderlallens zu handeln.

Mit einer einbeimisch-indischen Bezeichnung baben wir es aber in dem Nava der indo is strucken Münzen schwerlich zu thum. Indischen Urbrungs sind auch die andern gleich zeitig mit der Nava vorsommenden Gottesnamen der Münzen größtenteils, vielleicht ins gesant, nicht. Als indischen Ursprungs ist unter den Namen der Münzen mit Deutlich feit nur Bovdo, d. i. Buddba, zu erkennen. Der neben der Nama abgebildete Okre (v. Sallet S. 203) ist trop seiner vier Arme, die ihm nach indischem Verbild gegeben inverden sind, nicht indischer Herfung. Hossimann (S. 145) bat den Namen nach Bensen's

Borgang zweifelles richtig aus dem Persiichen als = Ahuro erstart.

Aur die Herfunkt der indostrubischen Nava fönnte von Bedeunung sein, daß auf den Münzen Kaneschtis auch die scheindar gräcisierte Korm Navaua sich sindet und daß auf den Münzen dieses Königs die griechischen Gottesnamen III.00 und Σάληγη (letteres Gardner Z. 129), auf denen seines Rachselgers Coeschti III.00 (v. Zallet Z. 2005).

Iloanido, Σαραπο vertemmen. Es siegt alse, wie ebenie auch in Bildern der und sischtbischen Minzen, griechischer Einstluß vor, und man tann einen annehmen wollen. In die Nana durch direct griechische Bermittelung unter den unmittelbaren Nachstart alleranders des Größen in diese Gegenden gelangt iei. Dem in aber doch nacht under sie. Die Korm Navaua fönnte nämlich die Gräessterung einer vorzesunden in Anne Nava durch einen beltenitischen Ziemepslichneider sin, wie sich auf demielben Visus zuw griechische Ituos neben dem andern Ramen des Zonnenantes auf demielben Visus zuw griechische Ituos neben dem andern Ramen des Zonnenantes auf diese Minten Musse, erstären läßt Gögismann Z. 155). Auch wenn die Zerm Navaua auf den Olmital ist unsprüngliche ift, so fönnte doch die Göttin einen ein juder Zeit mit gunderten unsprüngliche ift, so fönnte doch die Göttin einen ein in spater Zeit mit gunderten und

Namen in diesen Gegenden Aufnahme gesunden haben. Übrigens könnte andererseits die Form Navaa eine denkbare ursprüngliche Form Nanaia dei den Babyloniern oder Etamiten (s. oden § 2) wiedergeben. Für verbältnismäßig frühzeitige Einführung des Gottheitsnamens kann sprechen die, wie es scheint, Navaa zu lesende Legende einer Münze mit dem nachgeahmten Typus des Königs Eukratides. Er herrschte seiten eines stehenden Löwen, über dem sich ein Baktriana dis zum Indus. Zu beiden Seiten eines stehenden Löwen, über dem sich ein . 1 und ein Haldmond besindet, weist diese Münze nach der Abbitdung dei Wilson (Taf. XXI n. 18) in parallelen Zeiten die Buchstaben NANI... und NANAI(NY) auf (vgl. v. Sallet S. 99; (Bardner S. 119). Der Haldmond und auch der Löwe verbinden diese Darstellung mit dem Bilde der Nana dei den indosstybischen Kusigen. Das mag auf einem thatsächlichen Zusammendang beruben. Aber sedns stuste bild des Eufratides zeigt, noch nicht dasur, daß auf dessen Achten Wünzen dieselbe Lesaunde stand.

gende stand.

35 In den Gottesnamen auf den Münzen der Turuschka-Könige sind neben den griechischen größtenteils iranische Gottheiten zu ersennen. Um deutlichsten ist dies für den auf ihnen für den Sonnengott zumeist angewandten nichtgriechischen Namen der Fall. Allerdings beruht die Lesung Modo auf Irrtum (v. Sallet S. 197. 202); aber die wirklich zu lesenden Namensformen Modo, Mugo, Modo, (v. Sallet S. 196 f. 202 f., Stein S. 90), die neben dem Bild eines Sonnen-

o Mogo, (v. Sallet S. 196 f. 202 f., Stein S. 90), die neben dem Bild eines Sommengottes gleich dem des Hluos anderer Münzen vorfommen, gehen dennoch auf den perfischen Mithra zurück. Die verbreitetsten unter jenen Namensformen sind Mwogo und Mwogo. Die erstere entspricht dem im spätern Persisch vorfommenden Mihr für Mithra (Hossmann S. 145), dem armenischen Mihr, Merh, indem o für h steht (Stein S. 90; 5 über die Form Mihr, Merh s. de Lagarde, (Bes. Abhandlungen, S. 293, 5 ff.; Arme-

(Hoffmann Z. 145), dem armenischen Mihr, Merh, indem o für h steht (Stein S. 90; 25 über die Form Mihr, Merh s. de Lagarde, (Ses. Abhandlungen, Z. 293, 5 ss.; Urmenische Studien, 1877, Z. 105; über den armenischen Gott s. B. Émin Z. 208 s.; (Selzer Z. 103). Die Form Muso entspricht dem indischen Lehnwort mihira "Sonne" (Stein S. 90; vgl. Lassen Z. 834 Unmfg. 1). Auch für die meisten andern Gottesnamen der Münzen haben Bensey (Einige Bemerkungen über die Götternamen auf den indoscythischen Münzen, 3dmG VIII, 1854, Z. 450—467), Hoffmann (Z. 145 ss.) und Stein (Z. 89 ss.) Gerstuntt aus der zorgastrischen Ablgigion nachgenissen. Es sein also

Stein (3. 89 ff.) Herfunft aus der zoroastrischen Religion nachgewiesen. Es liegt also nabe, für Navaia, Nava an den gleichen Ursprung zu denken oder doch, da sich für eine iranische Gottbeit Nanaia oder Nana keine Spur sindet, an eine durch persische Ver-

mittelung überkommene Göttin.

Soffmann hat in den Münzbildern der Nana die perfische Anabita zu erkennen geglaubt und Nara als einen ihr erst auf indischem Boden gegebenen Beinamen angesehen (Ξ. 155). Daß Nana mit dem Halbmond abgebildet wird, paßt allerdings zu der Anabita als "Artemis" (vgl. dazu oben § 1). Die Ardvigura-Anabita trägt nach der Beschreibung ibrer (Bestalt im Avesta (Past 5, 128) eine goldene Sternenkrone. Damit könnte der Nimbus zusammenhängen, der das Haupt der indosstylischen Nana umgiebt. Das in seinen Details schwer zu erkennende "Szepter", das sie in der Hana umgiebt. Dem Bilderweise dem Baregma der avestischen Anabita (Past 5, 98. 127) entsprechen. Dem Bilde der armenischen Anabit oder Artemis brachte man nach Aganthangelus (ed. de Lagarde Ξ. 14, 56) dar στέμματα καὶ δασείς κλάδους τῶν δένδοων. Allerdings ist das "Zzepter" der indosstylischen Nana bei seiner zweiselbasten Bedeutung als Baumzweig nur ein unzwerlässiger Anhaltspunkt für diese Vergleichung. Der vereinzelt neben dem

stebenden oder thronenden babylonischen, sprischen und kartbagischen (Vöttinnen (s. U. Utarsgatis Bd II, Z. 1765.). Daß nach Alian (De nat. animal. XII, 23) im Tempel der Anaïtis (l. 'Araïridos statt 'Adióridos) in Chymaia zahme Löwen gebalten wurden, berrubte offenbar auf der Verschmelzung dieser Anaïtis mit einer semitischen Göttin. Auf diese Mischwen stante der Löwe der baktrisch indischen Nanaia-Nana zurückgehen.

Namen oder dem Bilde der baktrijdeindijden Nanaia Rana vorkommende Löwe gebört der Unabita ursprünglich nicht an, erinnert dagegen an die ofters auf einem Löwen

Aber trop der Berührungen, die sich etwa zwischen dieser und der Anahita erkennen 55 lassen, ist es wenig wahrscheinlich, dass in der baktrisch indischen Nama geradezu die Anabita unter einem neuen ihr beigelegten Namen zu erkennen ist. Die Indostretten haben sonst auf ihren Münzen die Namen iranischer Gottheiten in Umgestaltungen beibehalten. Nach dieser Analogie wäre das gleiche Bersabren auch zu erwarten dem Namen der Anahita gegenüber. Da wir nun sicher auf babylonischem, sprischem und armenischem 60 Boden einer Göttin Namâ, Namai, Namāa begegnen, so ist mit einiger Bestimmtheit anzu-

nehmen, daß der indostrethische Gottheitsname Nana, der sich unter andern weder ifothiichen noch indischen Gottesnamen vorfindet, ebenjo wie diese auf einer Entlebnung aus ber Fremde beruht und in seinen Ursprüngen dem Ramen der Rana von Erech entspricht. Dann wird weiter anzunehmen sein, daß die Ramensform Narma auf den Müngen nicht eine erst in Baktrien oder Indien aus der andern Form Nava fünstlich gebildete 5 Bräcisierung ift, sondern direft oder indireft mit der sprischen Form des Wottbeitsnamens Nanai zusammenhängt. Die Namensform Nava könnte baneben gleichfalls aus bem Westen überkommen sein, ba die Göttin in Babylonien Nana beißt. Bielleicht aber ist bies Nava indische Aussprache für Navaia, indem man dabei an das Zanifritwort nana "Mutter" Dachte.

Rach Maffon (a. a. D.) werden in Balutschiftan und in der Räbe von Rabul beilige Stätten (Zearats) der "Bibi Nanni" von Mubammedanern und Hindus verehrt. Maffon bielt diese Bibi Nanni für etwa identisch mit der indischen Parbati. Das Wort bibi bedeutet im hindustani "Weib, Frau". Es wird in der beutigen volkstümlichen Religion bes nördlichen Indiens als Ehrenprädikat vor Namen von Göttinnen oder weiblichen 15 Beiligen gestellt (j. 28. Groofe, An Introduction to the popular religion and folklore of Northern India, Allababad 1894, 3. 132. 139). Aber für ben Manni babe ich eine anderweitige Bezeugung nicht ermitteln können. Daß hier ein Zusammen-bang vorliegt mit der Nanaia (wie nach Massons Vorgang Prinsep a. a. D., Wilson 3. 363, Laffen 3. 870 f., Lenormant 3. 16 meinten), ift mindestens zweifelbaft, ba nant 20 im Sindustani die Großmutter von mütterlicher Geite bezeichnet (vgl. Hoffmann 3. 155 f.

Uninfa. 1230).

Auf dem Wege, den die babylonischessprische, vielleicht auch elamitische, Rana-Nanai bis nach Indien zurücklegte und nicht zurücklegen konnte obne die Bermitte lung irgendeines Bolfes, das nicht zu ihren ursprünglichen Verehrern gehörte, hat 25 jie eine Bedeutung angenommen, die ibr anfänglich fremd war. Die Iftar Nana von Erech und die Ranai der Eprer repräsentieren den Benusstern, die indosfotbische Rana Es ift wohl möglich, daß bier eine Berichmelzung mit der Anabita zu Grunde liegt, daß also iranischer Ginflug mit im Spiel ift. Gine Berschmelzung mit ber Unabita anzunehmen, liegt um so naber, als Rultus berselben ichon in alten Zeiten 200 in Baftrien bestanden zu baben scheint. Hach einer bei Elemens Alerandrinus (Protrept. c. 5, 65 3. 57 ed. Potter) erhaltenen Angabe des Beroffus stellte Artarerres II. Bilder τῆς Αφοοδίτης Ταναΐδος, b. i. der Anaïtis (Zealiger: τῆς Αφοοδίτης τῆς Αναΐτιδος), an verschiedenen Orten seines Reiches auf, auch in Battrien, oder - wenn man ben Tert jo versteben will er lebrte die Baktrer und Perser diese Bilder zu verehren. Nach 35 Einigen wäre in der avestischen Ardvigura-Anabita eine von Hause aus baktrische Wottbeit zu erfennen.

Daß die Ranaia-Rana zugleich mit dem Kultus der zoroaftrijden Gottbeiten, die mit ihr auf den indostritbischen Müngen vorkommen, in "Indo Stotbia" auf gefommen sei, findet Stein (3. 98) desbalb unwahrscheinlich, weil sie auf der Münge w mit bem Cufratides-Topus ben geroaftrischen Gottbeiten vorausgebe und fich noch auf den Münzen des Bazodeo finde, "von denen alle wirklich zorvastrischen Topen schon verschwunden" seien. Diese Auffassung wird für den Anfangspunkt richtig sein; für den Endpunkt ist sie bei der Unbestimmtbeit des "Bazodeo" unsicher. Ist aber auch nur der Anfang der Nana auf baktrijde indischem Boden nicht gleichzeitig mit dem Aufkommen is der zorvastrischen Gottesnamen, dann sind wir nicht unbedingt genötigt, jene auf dem selben Wege gekommen zu denken wie diese und zwar um so weniger, als von einer Göttin Rana auf altiranischem Gebiet nichts befannt ist. Als Vorbild der indostutbischen Nana würde geographisch am nächsten liegen Die "Artemis" von Chmais, wenn fie wirflich den Ramen Rangia trug. Aber wenn nicht etwa schon früber, fann die Rang an in der Zeit der Arjaciden, deren Reich auch die Rultusorte der babylonisch sprischen Nana Nanai umfaßte, ebenjo gut von einem Diefer Multusorte aus bis nach Baftrien gelangt fein.

Spezielle Beachtung verdient vielleicht der Umstand, daß wie auf den Miinzen der Turuschka Mönige sich Mioro und Nana als Sonnen und Mondgottbeit entsprechen, ebensp noch einmal diese beiden Gottesnamen neben einander vortommen, nämlich als Mihr und Nanea auf armenischem Boden. Durch die Bartber, die dem armenischen Multus geine iranischen Bestandteile zugesübrt oder vermehrt zu baben scheinen, konnten etwa aus. In menien die beiden Gottbeiten dem fernen Diten permittelt worden fein. Die inwolftubilde Namensform Mooo fanden wir der allerdings nicht ausschließlich armenuchen Sorm of

Mihr für das altpersische Mithra entsprechend. Bei dieser Zusammenstellung darf aber nicht unbeachtet bleiben, daß ber armenische Mihr nicht wie ber iranische Mithra und auch ber indostvibische Mioro speziell die Sonne repräsentiert. Der griechische Tert des Agathangelus bezeichnet den Mihr als Hquioros (ed. de Lagarde E. 68, 16; bgl. E. 140). 5 Dieje Gleichjetzung mit Hephaistes fann bed wohl nicht, wie de Lagarde annahm, lediglich auf Unwissenbeit und Willfür des Berfassers des griechischen Agathangelus Tertes beruben, da die Wiederkehr der Gleichietzung bei Moses von Chorene zu zeigen scheint, daß sie seitstebend war (Gelzer E. 137). Gedenfalls aber ist die Namensform Navaua der Münzen der armenischen Form Nansa (wenn diese und nicht Nans die richtige ist) 10 äbnlicher als dem Nana der Babylonier und Nanai der Eprer, um von dem zweifelbaften babblonischen ober elamitischen Nanaia abzuseben. Sonst ist die Form Naraia nur noch aus der Stelle des Maffabaerbuchs befannt. Schon Wilfon, der freilich von der babylonischen Nana noch nichts wissen und desbalb auch an eine elamitische Nana nicht benfen fonnte, bat einen direften Zusammenbang ber indostbischen Mana mit ber 15 armenischen Göttin angenommen. Er stellte sich jene vor als eingeführt durch einen wanbernden Efvtbenstamm, ber sie in ben Gegenden bes Raspischen Meeres fennen gelernt batte. Unmöglich ist diese Annahme nicht, aber doch wenig wahrscheinlich, da - so viel ich sebe nichts Positives bafür spricht, bag die baftrisch-indischen Stythen sich in der Begend des Maspischen Meeres aufgebalten batten. Wohl aber fonnten aus dieser Gegend 20 burch Bermittelungen Götternamen zu den Stothen in Baftrien und Indien gelangen. 3m Jahre 72 n. Chr. besagen Die Sprfaner ben judlichen Rand bes Raspischen Meeres und grenzten an ein von partbischen Mönigen regiertes Reich, das an die Stelle eines frübern stythischen in Sakastane getreten war und sich bis an das Indusgebiet ausdebute (v. Gutschmid, Geschichte Brans, E. 134 f.).

Jedenfalls wohl wird man — mag nun die indostptbische Nana aus Clam, aus Babylonien, aus Sprien oder aus Armenien gefommen sein — an die Parther als Vermittler zu benten baben. Parthischer Einfluß zeigt sich in andern Erscheinungen auf den battrisch indischen Münzen unverkennbar (f. v. Sallet S. 49. 51. 140. 158. 167). Berührungen zwischen den Parthern in Iran und den Ihrben fanden statt nach dem Eindown der Stothen in Baktrien. Er ersolgte vor dem Jahr 128 v. Chr., das aus einer chinesischen Tuelle seitzustellen ist, wahrscheinlich um 140 v. Christo. Berührungen der Stothen mit den Parthern sanden serner statt bei der Gründung eines stythischen Reiches in Sakastene, die ebenfalls vor 128 liegt (f. v. Gutschmid a. a. C., S. 71 f. 113 st.), und setzen sich im ersten vordristlichen Jahrbundert fort. Unter dem Arsaciden Volazios I, der etwa seit 53 v. Chr. König war, bestand in Cstiran und am Indus jenes von parthischen Königen regierte Reich (v. Gutschmid S. 129). Indisch parthische Könige sind die nach dem Jahr 78 n. Chr. bezeugt. Ties parthische Neich muste den Stythen weichen, als sie aus Vaktrien nach Indien vordrangen (v. Gutschmid S. 135 st.).

Freilich betreffen diese durch etwa zwei Fahrbunderte sich bindurchziehenden Berühr 20 rungen mit den Parthern wahrscheinlich verschiedene Stythenstämme. Aber bei irgendeiner derselben konnte auf direktem oder indirektem Wege durch parthische Vermittelung die Böttin Ranaia dem Skothenstamm der Ruschan zugeführt werden, dem die Turuschka-

Dunastie angeborte.

Ebensowenig wie über den Weg, auf welchem die Hana zu den Indosstutben fam, 45 find wir unterrichtet über die Art, wie die Turuschfa-Könige in so weitem Umfang mit zorvaitrischen Gottbeiten befannt geworden find. Die Aufnahme zorvastrischer Gottesnamen bei den Indojfviben erfolgte anicheinend erft zu einer spätern Zeit als die Ubernabme der Nana. Zorvaftrische Clemente machen sich in den Münzbildern, so viel ich sebe, erst seit Naneschfi geltend, während jene Münze mit dem Eufratides Typus und dem 20 Namen der Nanaia fragles älter ift. Als Kanejdefi Konig wurde, muffen nach den Minisfunden und andern Nadrichten die Efvthen schon lange Zeit, wie es scheint etwa seit der Mitte des zweiten Zahrbunderts v. Chr., in Baktrien seghaft geworden sein. Des balb wird wohl bochitens in einzelnen Fällen anzunehmen sein, daß die zervastrischen Gottheiten der indosforbischen Mungen einer in Baktrien einbeimischen zoroaftrischen Re-55 ligionsform emitammen. Es fönnte dies sonst der Zeit nach zutreffend sein für die schon unter den Achämeniden in Baktrien verehrte Anabita. Im allgemeinen aber ist, so viel ich sebe, und zwar ganz unabbängig von der Frage nach dem baktrischen oder nichtbaftrischen Ursprung ber geroaftrischen Religion - nicht mit irgendwelcher Sicherbeit zu erkennen, imvieweit seben vor ber Saffanidenzeit die zoroaftrische Religion in Baktrien 60 zur Anerkennung gelangt war.

Zu dem Aufkommen zoroaftrischer Vorstellungen dei den indischen Stothen gegen das Ende des ersten nachdristlichen Zabrbunderts ist zu vergleichen die Beobachtung, daß sich dei den Parthern seit der Mitte dieses Zabrbunderts "Mückgang des Hellenismus" und ein "Erstarfen der orientalischen Reaktion" in der Barbarisserung der griechischen Legenden auf den arsacidischen Drachmen und in dem Auskommen von Legenden in Bedschenischen dem Griechischen zeigt (s. v. Gutschmid S. 125). Da die Parther allem Anschen nach zoroastrische Religionsvorstellungen nach Armenien vermittelt baben, so scheint mir nichts im Wege zu stehen, sie auch für die indischen Skythen in der gleichen Bermittlerrolle thätig zu denken.

Will man die zoroaftrischen Götternamen der Indostlythen weder in Baktrien vor 10 gesunden noch durch die Parther vermittelt denken, so müßte man annehmen, daß sie direkt aus der Persis entlehnt seien, wo während der ganzen Arsacidenzeit einheimische Fürsten regierten, die sich nach ihren Münzen die Pslege der zoroastrischen Meligion ans gelegen sein ließen (s. v. Gutschmid S. 156 ff.). Allein es ist nach den vorliegenden Nachrichten kamm anzunehmen, daß die Turuschka-Rönige oder ihre Vorgänger mit der 15

eigentlichen Persis in Berührung getreten sind.

Die meines Erachtens bestebende Wadpricheinlichkeit, daß die Parther den Stythen Zordastrisches vermittelten, kam als Analogie zu Gunsten der Annahme sprechen, daß auch die Göttin Nana auf dem gleichen Wege zu den Indossphien gekommen sei. Sollte aber die schon öfters erwähnte Münze mit dem Eufratides Typus (deren Fundort ich nicht zu 20 ermitteln vermag) einer Zeit angehören, ehe die Arsaciden mit den baktrischen die Gegenden in Berührung getreten waren, so müßte man wohl annehmen, daß schon durch griechische Vermittelung die Göttin Nanaia-Nana in diese Gegenden gelangte. So weit ich darüber urteilen darf, giebt die Münze bei ihrem "barbarischen" Charafter zu dieser Annahme keine Veranlassung. Eufratides regierte seit etwa 175 v. Chr., und i. 3. 140 25 werden die Baktrer zum letzten Mal als selbstständiges Volk genannt (s. v. (Sutschmid S. 52). Die Münze ist also, sosen sie baktrisch ist, wahrscheinlich aus der Zeit nach 140.

Der Weg, auf welchem die Nanaia-Nana nach Indien gefommen ist, ist noch dunkel. Daß sie aber zuletzt dem Ursprung nach mit der babylonischen Nanâ zusammendängt, scheint mir nicht zweiselhaft zu sein. Es wäre doch ein sehr merkwürdiges Spiel des Wylgischeint mir nicht zweiselhaft zu sein. Es wäre doch ein sehr merkwürdiges Spiel des Wylgischen Nana oder Nanai, Nanaia, griechisch Navaia, mit der Anabita verschmolzen wurde und vollständig unabhängig davon im Indusgediet eine der Anabita werschmolzen wurde und vollständig unabhängig davon im Indusgediet eine der Anabita mindestens äbnliche Göttin ebenfalls Nava und daneben auch, geradeso wie dort, Navaia genannt worden wäre. Bei den Berührungen in der Vorstellung der beiderseits mit dem gleichen Mamen benannten Gottheiten (hier und dort: Mond und Löwe) wird die Identität des Namens auf sprachlichem und geschichtlichem Zusammenbang beruhen. Es wäre denkbar, daß auch das Prädikat sehao "Königin", das die indoskythische Nana sührt, zurückgeht auf die Bezeichnung der babylonischen Istar-Nanâ als "Herrin der Länder" (vgl. oben S.3 die Nanai als "die große Göttin der ganzen Erde").

6) Nana in Phrygien und Athen. Mit Hoffmann (E. 157) kann man Bebenken haben, ob sich auch nach Westen bin von Babylonien aus der Gottbeitsname Nana ausgebreitet habe, ob nicht vielmehr der in Phrygien und im Piräus vorkommende Gottbeitsname Nana eine nur zufällig an die babylonische Nana erinnernde Benennung

einer Göttin als der "Frau" oder "Mutter" repräsentiere.

Nach Arnobius (Adv. nat. V, 6 Z. 178 ed. Reisserscheit; zu dem Tert s. Hoffmann Z. 156 Anmig. 1233) trug die Mutter des Attis den Ramen Rama (vgl. V, 12 Z. 185). Arnodius unterscheidet sie von der Magna Mater, d. i. der Apdele. An der Richtigkeit der Namensüberlieserung wird nicht mit de Lagarde (der in seinen Armenischen Studien, 1877, Z. 190 Nara oder Anara "Granatapsel" forrigierte), zu zweiseln sein, da Náraz und Nárraz als männlicher und weiblicher Eigenname bäusig in phrogischen und andern kleinasiatischen Inschriften vorkommen (Hossimann Z. 157). Tasiur, daß die phrogische Nana zu semitischen Aulten in Beziedung steht, spricht ihre Kombination mut dem Granatapsel. Nach der Erzählung bei Arnodius wird Nana schwanger von Z. i Früchten des Granathaums; er ist erwachsen aus dem Blute des Agdestis, der um Traspos des männlichen Gliedes beraubt worden. Ter in Asien beimische Granathaum, der mit den vielen Kernen seiner Apsel ein Bild der Fruchtbarkeit ist, Sebrut der Astate beilig gewesen zu sein. Ischmidte Salomonischen Tempels ein beiliges Zeichen sie Baudissin, Indien zur semilitäten Religionsgeschichte II, 1878, Z. 207 st. Tas Pausanias, der die jelbe Griffaller weie

Arnobius, aber obne den Ramen der Rana, erzählt, statt des Granatapselbaums einen Mandelbaum nennt, beruht wohl nur auf einer Berwechselung (f. Studien II, S. 208

und dazu E. 2011).

Es darf als sider angesehen werden, daß mit der phrygischen Nana die "Agresus 5 Nará identisch ist, die in einer an unbekannter Stelle des Piräus gesundenen Inschrift genannt wird (s. Comparetti a. a. C., Z. 38; Corp. Inscript. Attie., III, 1, n. 131). Der Name ist vollkommen gleichlautend, und wir wissen von phrygischem Kult im Piräus, nämlich von einem Metroon der Göttermutter, wohin wahrscheinlich auch diese Inschrift gehörte. Die Inschrift ist ein der "Aoresuch Naras" gestistetes Ervoto des Arsios und der Klæso aus römischer Zeit (vgl. dazu M. Elerc, Les météques Athéniens, Paris

1893, €. 142 f.). Für bieje Nana in Phrygien und im Piraus beitebt fein deutlich erfennbares Bindeglied, das fie mit der babolonischen Hana oder der sprischen Hanai oder auch der armenijden Nanea zusammenbielte. Unmittelbar entspricht sie ber babylonischen oder sprischen 15 (Böttin feinenfalls, ba biefe bie (Böttin bes Benusfterns ift, also mit ber Artemis nichts gemein bat. Aber gerade die Bezeichnung "Aorenis Nava im Biraus legt einen Busammenbang mit andern Rulten der Rana nabe. Es ist doch vielleicht nicht zufällig, daß sie im Piraus als Artemis bezeichnet wird und auf den indojftetbijden Münzen als Mondgöttin erscheint. Dazu kommt weiter, daß die Göttin von Elam, die 20 2 Mak 1 mit der Navala gemeint zu sein scheint, bei Polybius (und Josephus, vgl. auch Etrabo) als "Aoreius, bei hieronomus (Porphyrius, vgl. auch Plinius und vielleicht Granius Licinianus) als Diana bezeichnet wird (j. oben § 1). Das scheint darauf zu verweisen, daß die Göttin Rana mit einer Mondgöttin dauernd identifiziert worden ist. Auch die Aorejus zvoia in Inschriften aus Geraja im Ditjordanland (Lucas, Heper: 25 torium der griechischen Inschriften aus Geraja, in den Mit und Nachrichten des Deutschen Balacitina-Bereins 1901, 3.51 f.) gebt vielleicht auf die Rank-Ranai gurud, mit beren Bezeichnung als "Herrin der Lander" (vgl. oben § 5 Ende) das Prädikat zvola zu: sammenbangen konnte. Die Mondgöttin, welche mit der Rana identifiziert wurde, ift wahrideinlich überall die von den Spätern als jolche aufgefaßte perfifde Unabita. Mit 30 ibr scheint die große Göttin von Elymais, wenn diese überhaupt einmal den Namen Nana trug, irgendwie verschmolzen worden zu sein. Auch die Nana der indostythischen Müngen scheint Besonderheiten der Anabita aufzuweisen.

Die ursprünglich babylonische Nank batte also in der Perserzeit, ebe sie nach Liten und nach Westen Wanderungen antrat, auscheinend Züge der Unabita augenommen. Der istereotype Charafter dieser Züge in lokal sehr weit auseinanderliegenden Erscheinungs-

formen der Nana spricht für deren Zusammenhang.

Sollte dieser wirklich besteben, so ist allerdings auffallend, daß die mutmaßliche Nana von Clam, ebenjo die baftrijde indijde Rana und die vom Piraus als Mondgöttin oder als "Artemis", also vermutlich als mit der Anabita verschmolzen, erscheinen, während 40 dagegen die sprische Nanai mit dem Monde nicht kombiniert worden ist und die armenische Nanda ausdrücklich von der Anabit unterschieden wird. Wie weit freilich auf armenischem Boden die bei Aganthangelus bezeugte Unterscheidung wirklich aufrecht er balten wurde, läßt fich nicht erseben. Es ift denkbar, daß die Anabit-Artemis und die Ranea Athene bei den Armeniern in lokal unterschiedenen Rulten verehrt wurden und daß 45 tropdem die Ransa Züge der Anabita angenommen batte. Go ist es immerbin nicht unmoglich, daß die mit der Artemis-Rana im Piraus doch wohl identische phrygische Nana einen Weg über Armenien gefommen war. Andernfalls wäre an eine Bermitte lung ber iranifierten Göttin von Clam ober auch ber von Erech nach Phrygien und Griedenland auf einem andern Wege obne armenische Vermittelung zu benten. 30 Namensjorm Nana, Nara in Phrygien und im Biraus macht einen direften Zusammen: bang ber jo benannten Bottin mit ber armenischen Nanea ober Rane ober mit ber jp: rijden Ranai nicht wahrscheinlich, sondern scheint unmittelbar auf die babylonische und vielleicht auch elamitische Ramensform Nana zu verweisen.

Gine Verichmetzung der Rand mit der Anabita ist irgendwo sicher vollzogen worden 55 (s. oben 5 1). Tas dies gerade in Clam geschehen sei, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen, da die elymaische "Artemis" nicht zweisellos als die Rand zu bestimmen ist. Die Identissierung der beiden Göttinnen läßt sich unter den Achämeniden oder Arsaciden auch auf babylonischem Boden eingetreten denken, sodaß von dort aus mit oder obne armenische Vermittelung die Phryger und der Piräus die Artemis Rana, d. h. vermutlich eine Rand-Anabita, erbalten haben könnten. An eine Zusammenschmelzung auf babylos

nischem Boden kann um so eber gedacht werden als nach dem Zeugnis des Bervssus bei Elemens Alexandrinus (Protrept. c. 5, 65 E. 57 ed. Potter; vgl. dazu oben § 51 Artagerges II ein Bild der Anartis zu Babylon ausstellte.

Das einzige Zeugnis dafür, daß die Göttin von Elvmais Nanû oder Nanaica) dieß, bleibt die immerbin problematiide Ausjage von 2 Mat 1 über die "perfiide" Nanaia 5 in Rombination mit dem keilschriftlichen Bericht Ajurbanipals. Die sicher bezeugte Reibenfolge der Aorems Nava im Piräus, der Nana bei den Phrygern, der Nanda bei den Armeniern, der Nanai bei den Indo jftythen bängt, wie mir zulest doch unverkennbar zu sein scheint, in ihrer Gesamtheit zu jammen mit der babylonischen Nana und stellt einen Beleg für weite Ausbreitung einer wabylonischen Gottheit dar, welchem sich andere analoge so leicht nicht an die Zeite stellen lassen.

Bott Bandissin.

Nantes, Edift von. Der Text des Edifts 3. B. bei Aguesse (j. unten) Bo IV S. 601 fi. Briefe und Aften in Mémoires et correspondance de Duplessis-Mornay, Bo 6 fi. Paris 1824. (Benoist) Histoire de l'édit de Nantes, 5 Bde, Delfi 1693 95; G. v. Polenz, 1. Gefdichte des franzöj. Calvinismus, 3. Bd, Gotha 1864, S. 772 ff.; L. v. Rante, Franzöjijde Gefdichte, 2. Bd, 2. Auft. 1857, S. 42 ff.: L. Aguesse, Histoire de l'établissement du Protestantisme en France, 4. Bd, Paris 1886, S. 557 ff.; vgl. den Art. Du Pleifis Bd V S. 80.

Bei keiner der romanischen Nationen sand die Resormation so viel Empfänglichkeit, 20 wie bei den Franzosen. Es gab bald keine Provinz und kaum eine größere Stadt, wo sich nicht kleine evangelische Gemeinden bildeten; 1559 schlossen sie sich zu der resormierten Kirche Frankreichs zusammen, s. den A. Französ. Glaubensbekenntnis Bo VI Z. 230. Aber unendlich schwer wurde es dieser Kirche der Minorität gemacht, die Anerkennung ibres Eristenzrechtes der katholischen Majorität abzuringen. Es bedurfte Fabrzechnte langer 25 Bürgerkriege, um Schritt für Schritt Boden zu gewinnen: endlich 1589, als die fran zössische Krone an den Führer der Hugenotten, Heinrich von Navarra, überging, schien sede weitere Gefahr überwunden. Da stellte der Übertritt Heinrichs zur katholischen Kirche 1593 alles von neuem in Frage.

Heinrichs Abfall von der reformierten Mirche war nicht durch religiöse Motive de 30 dingt. Zo gewiß er nur desdald möglich war, weil die Religion im Leben diese Kürsten niemals das beberrschende Moment gewesen ist, so gewiß ist er ausschließlich durch politische Erwägungen derbeigeführt worden. "Es ist, sagt Ranke I Z. 568, nicht die ganze Wadrbeit, aber es ist etwas Wadres daran, wenn Heinrich seinen Arennden erklärte, er dringe seinen Überzeugung seiner Psticht zum Opfer." Er glaubte, daß die 35 Berudigung Arankreichs, die Wiederberstellung des politischen (Veichgewichts in Europa obne seinen Übertritt zum Katholicismus ihm nicht gelingen werde. Tesdald waren die Besitrehungen, welche die Higenotten an den Abfall des Königs fnipsten, grundlos. Er würde den Zweck, den er dei seinem Übertritt im Auge datte, versehlt daben, wenn er sich zum Wertzeug der katholischen Verselgungssücht gegen den Protestantismus bergegeben wätte. Weise seine politischen Verselgung den Übertritt zum Katholisismus sorderte, so forderte sie auch, daß er der reformierten Kirche eine sichere Erstenz im Staate verschässe.

Mantes; sie erneuerten mit der Genehmigung des Monigs die Union ihrer Mirchen und sichmuren zu leben und zu sterben in der Verteidigung ihres Glaubens. Im nächsten 20 Jahre bielten sie ihre Sonode in Montauban. Dort beschloß man den Zusammentritt einer politischen Versammlung aus allen Provinzen, um die Interessen der reformierten Mirchen zu vertreten. Sie fand noch im gleichen Jahr zu Sainte Kon statt. Viseber war Heinrich IV. der Protester der Hugenotten gewesen. Die Versammlung von Sainte Kon erstärte, daß er nach seinem Abstall vom resormierten Glauben diese Itellung nicht bei bebalten könne. Desbalb gaben sich die Resormierten eine Versässung, die sie in den Stand seinen Abstall von verteidigen. Es ward ein allgemeiner Nat einzeiem welchem alle Antorität in Religionssächen zukommen und unter dessen Iberaussäch alle Provinzen stehen sollten. Er bestand aus zehn Mitgliedern, se eines für zede Provinzialistete ernannt, aus dem dritten Stande und Ritgliedern, deren einer wentalten ein Gestlicher sein sollte. Diese Erganisation leistete arbeite Teinte; sie zeinte habet der Huger nicht ohne Bedenfen, legte ibr aber schließlich kindernis in den Wege.

Die nächste Versammlung wurde 1595 in Saumur gehalten. Sie forderte vergeblich Freiheit des resormierten Rultus im Königreich. Erst der Versammlung, die im Jabre 1596 zu Loudun stattsand, gelang es durch Geduld und Festigseit, die protestantische Sache einem glücklichen Ausgang entgegen zu führen. Die Schwierigkeiten waren sehr groß. Von allen Seiten der swurde der König bestürmt, von den Liguisten, deren Geborsam nur auf Kosten der Rechte der Protestanten hatte erkauft werden können, von der Friedenspartei, die vor allem daran hielt, daß man mit Rom in guten Verhältnissen lebte, von den Resormierten, die nicht gesonnen waren, von ihren Forderungen abzussteden, und ihn unaushörlich durch Gesandte und Bittschriften bedrängten. Aber die Resormierten gaben nicht nach, die ihren Forderungen genug geschah. Sie sandten eine Deputation an den König und bescholossen, sich nicht auszulösen, ehr nicht ein endgiltiger

Bescheid erfolgt sei, der die Ruhe der reformierten Kirchen sichere. Während die Versammlung seine Untwort erwartete, bemübte sich Du Plessis Mornah ibn bazu zu bestimmen, bas er, bas einzige Mittel ergreifend, welches aus biefer uner-15 träglichen Lage führen konnte, einige friedlich gesinnte Katholiken als Wesandte nach Loudun schicken möge. Da diese zögerten, wollte die Bersammlung die Gemeinden bewaffnen und sich in Verteidigungszustand setzen. Es brauchte nicht weniger als die Weisbeit und bas Anseben Mornays, um "ihr ben Weg zu zeigen, der sie dem gewünschten Ziele entgegenführen könnte, obne jum Außersten zu kommen", nämlich um sie zu bewegen, die Un-20 funft der föniglichen Gesandten zu erwarten. Diese trasen endlich in Loudun ein; es waren die Mäte de Bie und Calignon, der eine katholisch, der andere reformiert (Mornay VI, 507). Obwohl die Borschläge, die sie mitbrachten, nicht geeignet waren, die Reformierten zu befriedigen, sing man dennoch an, zu unterhandeln. Da aber Heinrich IV. nicht gesonnen war, nachzugeben, und da andererseits die Reformierten in nichts von ihren 25 Forderungen absteben wollten, so schien es, als ob diese Angelegenbeiten nie könnten beigelegt werben. Und doch wurde der König bei einer baldigen Beendigung ber Sache seinen Vorteil gefunden haben. "Wenn der König," schreibt Mornan, "verbindern will, daß die Versammlung einen seinem Interesse nachteiligen Entschluß fasse, ist es hobe Zeit, ihre Lage zu ordnen . . Sie streben nicht nach dem Besitze des 30 Staates, noch nach einem Teile besfelben; für fie ift bie Religion Urfache und nicht bloger Borwand; fie verfolgen keine abenteuerlichen Zwecke, fie begehren nur, was jedem Menschen natürlich ist, die Sicherheit für sich selbst und die Erhaltung des Staates." Man suchte sie zu beschwichtigen, indem man den Reformierten die Ausführung des Edifts vom Jahre 1577 zusagte. Allein das genügte der Berjammlung nicht. 33 Bendome verfett, um bem Sofe naber zu fein, empfand bie Berfammlung bald beffen nachteiligen Ginfluß und beeilte fich baber, fich nach Saumur zurückzuziehen. Die Unterbandlungen dauerten fort, als die Nachricht von der Einnahme von Amiens durch die Spanier eintraf. Die abeligen Führer ber Hugenotten, die Berzoge von Bouillon und Latrémouille wollten, die Gelegenbeit benütsend, nach den Waffen greifen, um dem Rönig 40 das Edift zu entreißen, welches er verweigerte. Aber die Deputierten wiesen diese Anschläge gurud. "Ihr einziger Wunsch," schrieb Mornay an ben Rönig, "ift, baß man fie als Christen, Franzosen und treue Unterthanen ansehen und behandeln möge; übrigens sind sie bereit, zur Verteidigung des Staates, das Teuerste, was sie besitzen, zu den Gußen Abrer Majestät niederzulegen". Die Bersammlung bezweckte einfach die Gewissensfreiheit; 45 fie vertrat nicht eine Partei, sondern eine Rirche, das wußte fie, und darum wollte sie gegen den König keinen Krieg anfangen; aber auch nicht für ihn, so lange ihre religiösen Rechte nicht anerfannt waren. "Mit tiefem Bedauern feben wir," fo schrieb fie an Beinrich, "daß wir Euch gegen den alten Teind dieses Reiches mit unserem Leben nicht beistehen fönnen; ... was wir begebren, betrifft burchaus unentbebrliche Dinge: Die Meligion, 50 obne welche Christen nicht wohl leben fonnen, die Gerechtigfeit, ohne welche es ben Meniden überbaupt nicht möglich ift, zu besteben" (Mornan VII, 189). Mornan billigte dieses Verhalten, denn er wußte, daß, wenn sie nachgäben, es nur nachteilige Folgen für sie baben würde. Er war aber der Meinung, daß jede Partei von ihren Forderungen etwas nachgeben solle, damit man sich besto eber vereinbaren könne. Der Rönig, der 55 anfangs aufgebracht war, zeigte sich nachgiebiger, als ihn Mornav überzeugte, daß cs billig ware, "etwas mehr zu thun" (Mornav VII, 191), und ihn bat, "seinen Abgeordneten gebörige Bollmacht zu geben, um die gerechten Forderungen der Reformierten zu befriedigen" (Mornav VII, 298). Die Gemüter berubigten sich nach und nach und die Unterbandlungen konnten zwischen dem Lager vor Amiens und der zu Ebätelleraut

offich befindenden Berfammlung fortgesetzt werden. Während der Dauer der Belagerung

wurden die Teputierten medimals durch Gerückte über den Trieden mit Zpanien in Besorgnis gesetzt. Zie wußten, daß derselbe nur auf ihre Moiten wurde geschlossen werden; sie machten die königlichen Abgeordneten bierauf ausmerksam, sowie auch darauf, daß es dem König nur vorteilbaft wäre, wenn er sie bekriedige, indem ihm dann ihre Hilfe zugesichert sei und sie die Beendigung des Krieges beschleunigen musse. Aber Amiens wurde ohne sie erobert. Diese Begebenheit war entscheidend. Nun zeigte sich Philipp II. zum Frieden geneigt. Die Aussicht auf Frieden aber wirkte auch auf die Unterhand lungen zwischen dem König und den Hugenorten günstig. Gegen Ende des Habers 1597 waren beide Parteien über die Hauptarikel eines Ediks einwerstanden. Der Etaats rat machte wohl allerlei Schwierigkeiten, der König selbst wollte sich manche Privilegten wordebalten, aber die Resormierten beharrten auf ihrem Begebren, und mittelst einiger Konzessisionen erbielten sie endlich das so lange gewünsichte Erikt. Als Heinrich IV. aus seinem Juge nach der Bretagne in Tours ankam, empfing er daselbst die Gesandten der Versammlung. Am 2. Mai 1598, an demselben Tage, wo der Friede in Vervins ge

schlossen wurde, unterzeichnete er bann bas Ebift in Nantes.

Das Erift von Rantes bewilligt den Reformierten nicht viel mehr als die vorber gebenden; die Stellung, die sie durch dasselbe erbalten, ist von der der Katholifen immer noch sehr verschieden. Die Zahl und die Gewalt geben dem Rechte voran, und die, welche die Mebrheit und die Macht nicht für sich baben, sind nur im Interesse des öffentlichen Friedens geduldet. Man wird nicht erwarten, daß das Edift die Kultus 200 freiheit zugestebe, die Reformierten hofften es auch nicht; sie freuten sich ichon, "daß die Meligion freier sein und daß in den Gerichten einige Gerechtigkeit berrichen würde." Gie erbalten faum die Gewissensfreibeit. Diese obne die Rultusfreibeit ist aber nur ein ideinbarer Gewinn, besonders wenn dazu noch die bürgerlichen und politischen Rechte nicht bieselben find für alle. Nach bem Ebift ift es ben Reformierten erlaubt, im gangen 2. Reiche zu leben und zu wohnen, ohne daß man sie zu irgend etwas bewegen ober zwingen fonne, das gegen ibr Gewiffen ware, und obne daß man fie wegen ibrer Religion an fechten burfe in denjenigen Orten, wo fie fich niederlaffen werden. Es ist beiben Barteien verboten, sich gegenseitig ihre Kinder zu rauben; die von protestantischen Geistlichen ge tausten Kinder dürsen nicht wieder getaust werden. Dies scheint eine vollständige Frei 30 beit zu sein; allein fie ist beschränft durch die Privilegien, welche der fatbolischen Re ligion guerkannt werden, und durch den Mangel der Rultusfreibeit. Der fatbolijde Gottesdienst ift im ganzen Reiche wieder bergestellt, die Rirchen und die Güter werden der Geiftlichkeit juruckzegeben; die Resormierten sind verpflichtet, den Priestern den Zehnten zu entrichten, die Teit- und Fraftage zu beobachten, während der Frasten kein :. Aleisch zu verkaufen, sich den römischen Sbegesetzen zu unterwerfen. Die öffentliche Aus übung ibres Gottesdienstes ift ibnen bloß in gewissen durch das Edift bestimmten Ort ichaften gestattet. Es ist allen Abeligen, welche Die bobe Gerichtsbarkeit beitgen, erlaubt, in ibren Edlöffern (Sottesdienst zu balten, ebensowohl für sich und ibre kamilien als für ihre Unterthanen und alle, die daran teilnehmen wollen. Den Ubrigen wird ber 40 selbe nur für sich und ibre Familien bewilligt; es dürfen jedoch bis 30 Personen bei wohnen. In den Orten, die sich unter der Gerichtsbarkeit eines fatholischen Geren befinden, ift beffen Erlaubnis notwendig. Der Gottesvienst ift ferner gestattet in allen Orten, wo er in den Sabren 1596 und 1597 bis Ende August ausgeübt marb. Er wird erlaubt oder bergestellt in allen Orten, wo er stattfand oder stattfinden sollte gemäß is dem Edifte von 1577, den gebeimen Artifeln und den Ronferenzen von Rerac und Tleir, es fei benn, daß die Ortschaften im Being von fatbolischen Gerren seien. Er ift ferner in jedem Gerichtsbezirfe (Bailliage, Sénéchaussée, Gouvernemens tenans lieu de bailliage) in einer Bornadt, einem Meden oder einem Dorfe gewahrt. Er ift verboten in Paris und in einem Umfreise von fünf Stunden, in den foniglichen Armeen, 30 ausgenommen in den Quartieren der reformierten Geerführer. Co ift den Reformierten erlaubt, Rirchen zu bauen und die, welche ihnen wahrend des Arieges waren entriffet worden, wieder in Besit zu nehmen. In allen Priidaiten, wo der offentliche Gotte. dienst ausgeübt wird, ift erlaubt, Bücher zu druden und zu verfaufen. Obne Unichen ber Meligion find Die Edulen, Universitäten, Spitaler allen geoffnet, und werden anter ... alle die öffentlichen Almosen ausgeteilt.

Die Artisel, gegen welche der Rat des Königs am meisten Schwierigteiten erhold, sind die melche sich auf die Amter und die jogenannten balbgeteilten Kammer Chambres mi-parties) beziehen. Heinrich IV. seine es durch, daß alle Beamtenfullen der Resonnierten zugänglich wären. Wese die Gerechtialeitswilege anbelangt, absellen in

endlich, was medrere Edikte schon bewilligt batten, was aber nie war ausgesübrt worden, ausgenommen in zwei Parlamenten seit Heinrichs IV. Regierung; nämlich in Paris wurde eine Kammer des Ediks (Chambre de l'Edit) niedergesetzt, welche über die Prozesse der in den Ressorts der Parlamente von Paris, der Rormandie und der Bretagne sebenden 5 Resormierten entscheiden sollte; von ibren 16 Mitgliedern sollten 6 Protestanten sein. In den Parlamenten von Bordeaux, Toulouse, (Grenoble, Taupbins wurden baldgeteilte Kammern angeordnet mit zwei Präsidenten, woden ein Resormierter, und 12 Räten, woden 6 Resormierte. Der Auftrag dieser Kammern war, über die Sicherheit der Orte zu wachen, wo sie ihren Sitz hatten; sie urteilten über alle Prozesse, welche zwischen beiden 10 Religionen stattsinden konnten; man durste die sechs ibrer Mitglieder resusseren.

Das Edift bebt die Provinzials und Veneralräte auf, welche die Versammlung von Ste Kov eingesett batte. Es verdietet, politische Versammlungen ohne die Einwilligung des Königs zu veranstalten, Einverständnisse zu unterhalten sei es mit dem Auslande, oder im Innern, zu den Vasssen zu rusen oder Festungswerfe zu errichten. Alle Entscheidungen der Gerichte und Defrete der Könige, welche seit Heinrichs II. Tode gegen die Reformierten erlassen worden waren, sind ausgehoben. Die Kinder der slücktigen Reformierten, die in oder außerbald des Landes geboren wurden, sind als Franzosen anerstannt. Alle Familien treten in ihre Rechte, Ebren und Güter wieder ein. Endlich werden alle Rechnungen der politischen Versammlungen, seit der von Mantes, in der Rechnungszof fammer von Paris einregistriert, alle Ungesetzlichkeiten, deren sich die Versammlungen

schuldig gemacht haben können, sind vergessen.

Dem Edikte sind 56 den Reformierten günstige geheime Artikel beigesügt. Es werden ihnen darin außer denen des Edikts noch mehrere Orte für den öffentlichen Gottesdienst zuerkannt. Für die Bestimmung all dieser Ortschaften werden königliche Kommissarien wählen sollen. Für die Bestimmung all dieser Ortschaften werden königliche Kommissarien wählen sollen. Da die Verträge mit den Liguisten alle zum Vorteil der Katholiken gesschlössen worden waren und dadurch viele Reformierte der Wohltbaten des allgemeinen Friedens beraubt wurden, bestimmen die geheimen Artikel eine gewisse Anzahl von Orten, wo diese Verträge nicht anwendbar sein sollen. Der auf die Veanntenstellen bezügliche Artikel des Edikts soll überall ohne Ausnahme ausgesührt werden. Diesenigen Verträge, welche nur provisorisch und die auf weitere Verordnung gültig waren, sind aufgebeben; diesenigen dagegen, welche für eine bestimmte Zeit geschlossen waren, sollen nach Verlauf dieser Zeit durch das Edikt von Nantes ersetz werden. Die Resonwierten haben das Recht, Konsisterien, Kolloquien, Provinziale und allgemeine Synoden zu halten, Schulen 25 zu erössnen in den Städten, wo sie Kultussfreibeit besitzen, und Steuern zu erheben sür den Unterbalt der Geistlichen, die Kosten der Synoden u. s. w.

Zu diesen Artikeln fügte Heinrich IV. zwei Brevets binzu. Durch das eine bewilligte er den Resormierten 45000 Thaler für ihre Ausgaben, durch das andere bestimmte er, daß die Sicherheitspläße, welche sie am Ende August 1597 inne hatten und in welchen sie Garnisonen unterhielten, während acht Jahren von ihnen unter seiner Oberberrichaft besetzt bleiben sollten. Für die Besoldung der Besatungen giebt er ihnen 29000 Thaler; in der Tauphinse wurden ihnen 195000 Thaler bewilligt. Keinrich IV. behält sied vor, selbst die Plätze zu bestimmen, indem er dazu resormierte Kommissarien zu Rate zieht. Endlich erlaubt er, daß zehn Mitglieder der Versammlung von Châtelleraut in Saumur die zur Versämmlung von Ebâtelleraut in Saumur die zur

zu beschleunigen.

Man erstebt aus dem letzen Artifel, daß man den Widerstand der Parlamente bestürchtete. Und so geschab es auch. Im Jadre 1598 war noch lange nicht alles deendigt; es brauchte noch mehrere Jahre, die nach mancherlei Schwierigkeiten das Edikt überall war; das Parlament von Mouen verifizierte es sogar nach seiner Korm und seinem Indalt erst im Jahre 1609. Überdies war der Text des Ediktes, das von den Barlamenten einregistriert wurde, in mancher Hinsicht von dem des ersten verschieden. Bis zur Zeit, wo Heinrich es unterzeichnete, waren es die Responnierten, die durch ihre Bebarrlichkeit und ihre drobende Haltung gewissermaßen ihn dazu zwangen oder wenigktens den Asiderspruch der Katholifen nicht aufkommen sießen. Von da an aber und die zur Verifizierung durch die Parlamente war es besonders der König, der mit seiner Gewalt einschritt, um den Widerstand der Gerichtshöse und der Geistlichkeit zu brechen. Henrich IV., da er endlich in seinem Lande von allen anerkannter Herr geworden, konnte mun auch seinen Willen durchsen, welchen er bei anderen Gelegenbeiten nicht zu bedaupten wuste.

unzufrieden sein. Der Rierus batte gegen jeden Artitel seine Ginwendungen zu machen. Die Parlamente widersetten fich besonders den balbgeteilten-Mammern und der Aulasiuma zu den öffentlichen Amtern, weil dadurch ibre Privilegien beeinträchtigt wurden. von Baris anderte das Edift in mehreren Bunkten: in Die Chambre de l'édit jollte statt seche reformierter Mitglieder nur eines zugelassen werden; die Gige der Erzbischöfe is und Bischöfe wurden von den Orten, wo der öffentliche Gottesdienst stattfinden sollte, ausgenommen; die Mlausel, welche sich auf das Taufen der Minder bezog, wurde ge ftriden; ben Reformierten wurde verboten, obne die Einwilligung des Königs allgemeine Spnoden zu balten. Außer biesen bedeutenden Beränderungen gab es noch andere minder wichtige und die sich weniger auf das Allgemeine bezogen. Rach diesen Anderungen fann 10 Anque; (Histoire des assemblées politiques des Réformés de France, Paris 1859) allerdings das vom Parlament modifizierte Edift als ein zweites ansehn. Die Berifizie rung fand erst statt, als ber Rönig das Parlament dazu nötigte. Unitatt aber deisen Widerstand in einem Ihrongerichte (lit de justice) zu brechen, ließ er die ansehnlichsten Mitglieder der verschiedenen Rammern zu sich kommen und empfing sie gang einsach im to Baustleide. Er erflärte ihnen, es sei sein fester Wille, daß das Edift obne Bergug angenommen werbe; er erinnerte fie baran, daß er es fei, der den Etaat wieder ber gestellt, ibn mit dem Frieden beglückt, und daß er entschlossen sei, denselben zu erbalten; was er geschrieben, das wolle er auch ausführen. "Er wußte so durch Geduld und Über zeugung zu erlangen, was man anders bem Ginfluß seiner Gegenwart batte zuschreiben 20 fönnen". Die anderen Parlamente folgten bald dem von Paris. Es gab allerdings bie und da einigen Widerstand, allein der König setzte das Edift überall durch, bald durch sein blokes Wort, bald durch seine lettres de jussion. Zu den Deputierten des Ge richtshofes von Bordeaur fagte er: "Ich babe ein Gift gemacht und will, daß es aner fannt werde". Zu denen von Toulouje: "Es ift sonderbar, daß ihr euern Starrfinn nicht 25 ändern könnt ... 3ch will, daß die von der resormierten Religion im Frieden in meinem Reiche leben, daß fie den Zutritt zu den Amtern haben, nicht weil fie von der Religion find, sondern weil sie meine und des Staates treue Diener gewesen". Mit der Verifizierung des Edifts war indessen noch nicht alles abgetban, es mußte auch ausgeführt werden. Letteres fostete sowohl dem Rönig als den Reformierten die meiste Mübe. Die 10 De 30 putierten waren bis Ende 1599 in Châtelleraut geblieben, trot des Befebles, sich nach Saumur zu begeben, und nachdem das Edift in Paris verifiziert wäre, sich zu trennen. Die Rirchen wollten fich mit dem Edift, so wie es von den Parlamenten war angenommen worden, nicht begnügen; sie waren nicht gesonnen, etwas von dem nachzugeben, was ihnen ber König zu Nantes bewilligt batte. Für den Augenblick wollten sie wohl auf die Lage 250 Heinrichs IV. Rücksicht nehmen, aber nichtsbestoweniger behaupteten sie ihre Rechte, in ber Hoffnung, daß der Rönig fie doch zuleht zur Anerkennung bringen wurde. Die Bersammlung sandte Abgeordnete an den Sof, um dem Mönig ibre Beschwerden vorzutragen; unter anderem bemerkte fie, daß ungegebtet des Ediftes die Rammern nicht in der fest gesetten Frist von sechs Monaten waren eingesett worden. Seinrich jedoch gab auf die w meisten Mlagen feinen Bescheit; nur in Bezug auf wenige Urtifel gab er ben Mesormierten insgebeim einige Zusicherungen. Die Echwierigkeiten waren bemnach nicht beseitigt. Unter beffen batte man in einigen Gegenden angefangen, das Edift einzuführen. Es wurden bazu vom Mönig Mommiffarien ernannt, je zwei für jede Provinz, ein fatboliider und ein reformierter. Uberbaupt war man zufrieden mit der Art, wie diese ihren schwierigen to Auftrag erfüllten. Es gab im ganzen nur wenig bedeutendere Etreitigkeiten, und wenn es ben Rommiffarien nicht gelang, die Parteien zu vereinbaren, appellierten dieselben an ben Mönig, welcher in den meisten Källen zu Bunften der Protestanten entschied. Da bies alles aber nur sebr langsam geschah, so bielten es die Deputierten nicht für ratsam, fich zu trennen. Gie verlegten ihre Berigmunlung nach Saumur, wo Mornan Statthalter war, "um leichter seines weisen und beilsamen Nates zu genießen". Bon dort aus sandten fie Abgeordnete nach Paris, um darüber zu wachen, daß feine neuen Beranderungen mehr am Edift vorgenommen würden, und um deffen Aussindrung zu beschleunigen. Diese lette Einrichtung miffiel dem Mönig, und da er die Berjammlungen nur ungern juh, weil fie, wie er meinte, mur zu Unruben Anlaß geben fonnten, befabl er den Teputtetten. nich zu trennen und zufünftig feine neuen Berjammlungen zu balten. Die Reformation widerstrebten fo lange fie konnten; fie erlangten, daß fie fich in Ste Fon im Oktober 1601 versammeln dursten, um jegenannte General Teputierte zu ernennen, welche auf vole reidieren jollten; es wurden deren zwei gewählt, ein Adeliger und einer des drutter 2 mil es Diese Deputierten empfungen Die Beschwerden der Provinzen und trugen fie dem A. nige um. 1111

Zoon im Jahre 1604 konnte Mornay an la Fontaine nach England schreiben: "Unsere Mirchen besinden sich, durch Gottes Gnade und unter der Looksthat der Edikte des Königs, in einer Lage, die sie nicht Lust baben zu verändern. Das Evangelium wird, nicht ohne Erfolg, frei gepredigt; man läßt uns Gerechtigkeit widersabren; wir baben Orte, wo wir uns gegen den Sturm sicher stellen können; wenn Streitigkeiten entsteben, so bört man auf unsere Magen, oft auch bilft man diesen ab. Wir könnten allerdings wünschen, daß der Gottesdienst an einigen Orten näber oder bequemer wäre, daß wir mehr Anteil hätten an den Edren und Amtern; vielleicht wäre es sogar dem Könige nützlich, sowie auch unseren ihm geleisteten Diensten angemeisen. Allein dies alles ist bloß zu wünschen, nicht zu verlangen".

Ravgeorg f. Rirchmeyer Bo X E. 196 ff.

Naphthali f. d. A. Galiläa Bb VI 3. 338, 5 ff.

Narde. — Bgl. Celsii hierobotan. II, 18q.; Ofen, N. G. III, 2, 3. 789; Lasien, Indische Altertumst. I, 3. 288 f., Niehms, Handwb.² 3. 1072 (mit Abbildung); Löw, Aram. 15 Pjlanzennamen 316; Lenz, Botanit, 465 ff.

Narde, 777, rágdos, bieß ein im ganzen Altertum (Polyb. 31, 3, 2; Horat. od. 2, 11, 16; Tibull. 2, 2, 7; 3, 6, 4 u. ö.) und so auch bei den Hebräern H. 1, 12; 1, 13f.) bochgeschättes Aroma, von dem es mehrere beffere und geringere Arten gab. Das echte, ungemein fostbare (Plinius berechnet ben Preis eines Pfundes ber besten Art 20 auf 100 und mehr Denare) Rarbenöl (vgl. Mc 14, 5) wurde gewonnen und bereitet aus der Wurzel und dem unmittelbar über derselben sich erhebenden, haarigen Teile des Stengels einer im nördlichen und östlichen Indien, nach Strado 16, 1, 25 auch in Südarabien und Gedrofien (15, 2, 3), auf Anboben und Gbenen wachsenden Pflanze, Die jum Geschlechte ber Valeriana gebort und baber im Spitem mit ihrem bengalischen Namen 25 Val. Gatamansi (= Haargeflecht) bezeichnet wird. Sie fommt noch beute am himalava bis zu 14000' über dem Meere vor und dient dem Moschustier zur Nahrung; man nennt sie auch spica nardi (von der Abnlichkeit der Burzeltriebe mit einer gegrannten Abre) und nardostachys gatamansi. Edon ihre Blätter verbreiten einen angenehmen Geruch, vgl. Strabo 15, p. 695; Plin. Hist. Nat. 12, 25 sq.; Dioscorid. 1, 6 und bie charafteristische Erzählung bei Arrian. Alex. 6, 22, 8, aus der sich ergiebt, daß eben Die Phonifen es waren, durch welche dieses fostliche Produft in den Sandel des Westens - auch nach Palästina - fam. Die gewöhnliche Nardensalbe man schätzt nach ber indiffen besonders die sprische, vorzüglich aut in Tarsus angesertigt, Athen. 15, p. 688, auch die affprische und babylonische genannt, die gallische und fretensische bestand bürigens in einer Mischung von Olen vieler zum Teil ebensalls zu den Valerianis gebörenden aromatischen Pstanzen (Plin. H. N. 13, 1, 15). Sie wurde gewöhnlich in fleinen Mabajterbückschen bezogen (Horat. od. 1, 12, 17; Athen. 15, p. 686; Mc 11, 3) und in Niechfläschen (nardi ampulla, Petron. satyr. 78) getragen. Nicht bloß als Salbe wurde fie benutzt, sondern man wurzte bamit auch ben Wein (Plaut. 10 mil. glor. 3, 2, 11; Plin. Hist. Nat. 11, 19, 5) und tranf das El geradezu, Athen. p. 689. Daber wellten einige Ausleger den Ausdruck ragdog mouni, Me 11, 3 er flären: "trinfbare Narde", was dann Bezeichnung einer besonders föstlichen Art sein Indeffen verdient doch die gewöhnliche Erflärung durch "echte R.", eigentlich "glaubhafte" R., noch immer den Borzug, da sie sich etymologisch leichter als die andere 15 begründen läßt, bei folden Runftwörtern des Sandels aber einige Rübnbeit des Musbrud's nicht verwundern darf. Mit folder föstlichen Rarde falbte Maria von Bethanien den Herrn jedes Tage vor dem Pafcha, wie auf fein nabe bevorftebendes Begräbnis bin (30 12, 1 ff.), denn eben auch zur Bewahrung vor der Bertvefung wurde Diefes El anaewandt (evangel, inf. arab. c. 5). Der Name "Narbe" ift übrigens aus bem Sansin frit zu erflaren, weist also schon auf die eigentliche Beimat der Pflanze bin; er soll be-(Rüetschi +) Rittel. beuten "buftgebend" (nala-dâ).

Rarrenfeft. Du Cange editio nova, 1885, sub cervula 2, 277 f., Kalendae 4 481 ff., vetula 8, 297 f., abbas Cornardorum 1, 14: Du Zittiet, Memoires pour servir à l'histoire de la fête des Foux qui se faisoit autrefois, dans plusieurs églises, Lausanne et Génève 5 1741; Dürr, De episcopo puerorum vulgo vom Schul-Bischoff bei Ant. Schmidt, Thesaurus juris ecclesiastici. Bamberg 1744, Bb 3, E. 58 83. 3t. jür Philoj. und fath. Theologic,

Bonn 1850, No 11, Heft 2, 161—180: Scheible, Tas Mlofter, 7. Bd, 25. Zelle, S. 26 fi.: Kanzer, Beitrag zur beutschen Mithhologie 2, S. 165 ff.; Anton Springer, Paris im drei zehnten Jahrhundert, Leipzig 1856, S. 66 ff.: Schneegans in Zischr. für untungesch. 1858, 3, S. 23 ff.: Verder Velte, Kirchenteriton 1, S. 1396 ff. Deha 1, S. 393 ff.: Alexander Tille, Die Geschichte der deutschen Veihnacht, Leipzig 1893, auch englisch 1899, S. 1ff., 31 ff. sehler 5 haft, oberstächtich, schief, suffische).

Das mittelalterliche Marrenfest, festum stultorum, fatuorum, follorum, fête des foux, ober beffer die firchlichen Narrenfeste find ein fulturgeschichtlich überaus intereffanter Beleg für die Testigfeit, mit der volkstümliche religiöse Teste auch nach völligem Untergange der zu Grunde liegenden religiösen Anschauung sich behaupten, denn 10 Die Webräuche Dieser Teste geben lettlich zurück auf altrömischen Jestbrauch und alt römischen Bolfsglauben. Gie find nichts anders als das altrömische Saturnaliensest in mittelalterlichefirchlichem Gewande. — In altfirchlicher Zeit galt die Teilnabme an den Saturnalien für ebenso verpönt, wie die Teilnabme an anderen beidnischen Kesten. Gleichwohl sehlte es schon um die Wende des 2. und 3. Jahrhunderts nicht an Ehristen, 1. welche die Freuden dieses Festes nicht entbebren zu fönnen glaubten (Tertullian de idololatria c. 44). Aber weitere Kreise der Christenbeit beteiligten sich doch daran erst seit der großen Massenbekebrung im 1. Jahrhundert. Im Diten mußten ichon Chry sostemus (Hom. in Kal. Opp. ed. Montfaucon I, 854ff.) und Asterius von Amajea (Hom. 1 MSG 40, 215 ff.) gegen diese Unsitte auftreten, im Westen Augustin (Possidius indiculus c. 1 und Sermo 127, 128: Opp. 5, 1, p. 1311 ff.), Maximus von Turin (Hom. 16, MSL 57, 253 ff. identijd mit Pjeudo-Umbrojius Sermo 7, Opp. Ambrosii ed. Maur. 8, 98 ff.), Petrus Chrysologus von Ravenna (Sermo 155 MSL 52, 607 ff.). Im Abendlande suchte man dem Unwesen dadurch zu steuern, daß man die Zanuarfalenden und die und da auch die nächstelligenden Tage zu firchlichen Kest 25 tagen erklärte (vgl. die Predigt des Maximus), dann auch dadurch, daß man die Ka lenden als Erinnerungstag an die Beschneidung Christi jum firchlichen Reiertag erhob (vgl. c. 18 Tours 567, MG Concilia p. 126 f. und b. A. Reujahr). Bergebens! Das Bolf ließ fich gerade dies berbluftige Narrenfest nicht nehmen. Statt allmäblich in Ber geffenheit zu geraten, fand es im 6. und 7. Jahrhundert auch bei den driftlichen West 30 goten, ben driftlichen Franken, ben driftlichen Alemannen und, wie es scheint, jogar bei ben driftlichen Angelfachsen Eingang. Wie Cafarius von Arles (Vita I, c. 55 SS rer. Merov. III, p. 479, Sermo 129, MSL 39, p. 2001f., jo mujsten auch bas Rougil von Augerre (c. 573—603, c. 1, Concilia p. 179), Eligius von Rovon (Vita II, c. 16 SS rer. Merov. IV, p. 705f.), Pirmin von Reichenau (Dieta c. 22 ed. Caipari, S. Rirchenbift. Anefdeta I, S. 172), Egberht von York (vgl. Excarpsum c. 8 § 4, Saddan Etubbe, Councils III, p. 421) gegen die Unfitte fampfen, an den Ralenden des Januar in Hirschmasken, Tierfellen, Frauenkleidern aufzutreten und mächtige Trink gelage abzuhalten. 3m 8. und 9. Sahrbundert wurden daber die Saturnalien nicht nur in Rom (vgl. Bonifaz epist. 30 MG EE III, p. 301 und die Antwort des Papites 10 Zacharias ebenda nr. 31, p. 304 ff.), sondern auch im Frankenreiche noch überall vom Bolke gekeiert (vgl. Chrodegang von Men, regula, MSL 89, 1090, Burchard von Würzburg bei Panzer a. a. S. II, S. 165 f., Poenitentiale Halitgari, iudicium poenitentis 36, Zednik, Bußbücher 2, Z. 256 Regino de synodalibus causis I, c. 213 MSL 132, p. 231). Noch im 10. Jabrbundert sab sich Atto von Vercelli ver in anlast, dagegen zu predigen (Sermo 3, MSL 134, p. 13 und Capitulare e. 79, p. 835 f.), und noch zu Beginn des 11. Jabrbunderts glaubte Burchard von Verms, ben dabei verfommenden Ausschreitungen steuern zu müssen (Decretum XIX, e. 5 Indes hat es doch den Anschein, als jei das Rest bei dem Bolte MSL 140, p. 965). bamals allmäblich in Bergeffenheit geraten. Da bat der Alexus, der es jo lanac energisch befämpft batte, es vor biesem Schickfal bewahrt, indem er es zu einem ipezitiech flerifalen Reste erbob. Ecben frübe muß die Sitte aufgetommen sein, daß die einzelnen geistlichen Stände und Gruppen je einen bestimmten Jag nach Weibnachten als ihr Neujabrieft begingen: Die Diakonen den Stephanstag (26. Dez.), Die Priefter den Bobannis tag (27. Dez.), die Unaben ben Tag der uniebuldigen Mindlein (28. Dez.), die Zubendauen den Neujahrstag oder das Epiphanienseit oder den 11. Januar. Bon diesen Jesten und das Test der Ainder und das Test der Subdiakonen in späterer Zeit besonders und gebildet werden. Das Gest der Minder entwidelte fich zu einem echten Mind pour Cinci ber Dom ober Etijtsichuler wurde jum Minderbiichof (Apfelbiichof) gewahlt. Or bielt im bischöflichen Drnat des Diffizium, wobei die ubrigen Anaben in die allegten Chor al

652 Narrenfest

ftuble fich jetten, mabrend die Stiftsberren und Lifare in ben niedrigften Plat nahmen tie ichen 1136 in Etrafburg vgl. Grandidier, Essais sur la cathèdrale de Strasbourg I, 72 und Econcegans a. a. C.). Ramen schon bei diesem Teste mancherlei Aussichreitungen vor, so waren dieselben bei den Festen der Priester, Diakonen und Sub-5 diakonen bereits im 12. Jahrbundert die Megel. Das Fest der Subdiakonen nennt schon Johann Beleth (Diöcese Amiens) in seinem Rationale divinorum officiorum c. 72 MSL 202, p. 79, vgl. auch c. 120 cbt. p. 122 ff. um 1180 festum stultorum. Huch Die Zubdiakonen wählten bei diefer Welegenbeit einen Bischof, den fie mit Wesang und und Prozession in die Mirche geleiteten. Dort wurde derselbe mit dem bischöflichen in Ornate befleidet und hielt eine Messe. Die biblischen Lettionen wurden dabei eum farsia rezitiert, Beispiele bei Du Cange sub farsia. Auch trug man feine Bebenken burch schmutzige Lieder und Reden den Spaß zu erböben. Ja, es fam bisweilen jogar in der Mirche zu blutigen Echlägereien. Es gereicht der Rurie zu bober Chre, daß fie alsbald ben Rampf gegen dies Umwesen aufnahm. Der päpstliche Legat Peter von 15 Capua war ber erfte, ber bagegen einschritt. Auf feinen Befehl unterbrudte bas Parifer Domfapitel 1198 wenigstens die schlimmsten Mißbräuche (vgl. Cartulaire de Notre Dame de Paris I, p. 72 75 Collection des Cartulaires de France t. 1). nocen; III. verbot bann 1210 grundfätglich die Rarrenfeste ber Priester, Diakonen und Zubdiakonen und Innocenz IV. setzte 1216 auf jedes Zuwiderhandeln gegen bieses 20 Verbot die Strase der Extonmunikation. Allein diese Verbote machten ebensowenig Eindruck, wie der Erlaß des Bijchofs Peter von Paris vom Jahre 1208 und die Beschlüsse des Pariser Konzils von 1212 und des Rouener Konzils von 1211 (die Kanones find identisch Teil 4 c. 16 Befele 5, 871). Die Narrenfeste ber Alerifer behaupteten sich. insbesondere das Narrenfest der Subdiakonen. Ja, im 11. Jahrhundert wurde das Nitual 25 dieser Kestlichkeiten hie und da genau aufgezeichnet, so z. B. 1365 in der Diöcese Biviers, vgl. den Auszug aus dem Caeremoniale Vivar bei Du Cange sub voce Kalendae. Es kam sogar vor, daß der Narrenbischof durch das geistliche Gericht "im Namen des Baters, des Sobnes und des bl. Geiftes" genötigt wurde, feinen Wählern ben übliden Edmans zu geben, val. Die Gerichtsurfunde aus ber Diöcese Biviers von 30 1406 ebend. Diese Ronniveng der firchlichen Behörden trug natürlich nicht bazu bei, ben Beist des Testes zu veredeln. Die Kleriker erschienen in der Kirche dazu Ende des 11. Jahrhunderts nicht bloß in Tiermasken, sondern auch als Weiber, Zubälter, Gautler verkleidet. Unstatt mit Weibrauch räucherten sie mit Blutwurft oder altem Stiefelleder. Statt der Responsorien sangen sie schmutzige Lieder. Statt der Hoftie genoffen sie am 35 Altar fette Burfte. Auch vergnügten fie fich während der firchliche Teier mit Würfelwiel und führten zum Ergötzen der Zuschauer sehr unpassende Reigentänze auf. Fast noch schlimmer waren die Prozessionen, die sich an die kirchliche Feier anschlossen. Junge Leute produzierten sich dabei wohl im Wamskostüm und suchten den Pöbel durch unanständige Gebärden und Reden zu amüsseren! - Satte einst die Rurie deraleichen 40 Ausschreitungen zu steuern gesucht, so agitierte jetzt dagegen zuerst die Erbin ibres Einstlusses im katholischen Europa, die Pariser Universität. Dann erließ das Basler Konzill am 9. Juni 1125 ein kategorisches Verbot (Sessio 21, c. 11 vgl. Hefele, Monziliengeschichte 7, 3. 596 ff.). Als auch das nichts balf, richtete die Pariser theologische Fafultät am 12. Mai 1414 eine Encoffifa an sämtliche Bischöfe Franfreiche, in ber fie 15 schleunige Unterdrückung der flerikalen Narrenfeste forderte. Aber auch diese Encyflika bätte schwerlich etwas gefrucktet, bätte nicht Mönig Karl VII. von Frankreich durch Verordnung vom 17. April 1115 die weltlichen Beborden angewiesen, diese Reste nicht mehr zu gestatten. So find die klerikalen "Saturnalien" — wenigstens in dem Lande, wo fie die größte Rolle spielten schließlich durch die weltliche Obrigfeit abgeschafft worden. Bei dem Reste des Rinderbischofs waren jo schlimme Ausschreitungen nur vereinzelt Darum wurde es auch im 13. Sabrbundert von den Päpften nicht vervorgefommen. boten und von den Bischöfen in der Regel gestattet. Nur das Konzil von Cognac 1260 c. 2 vgl. Hefele 6, E. 66 glaubte es ganz unterdrücken zu müssen. Meist aber begnügte man sich damit, es von den eingeschlichenen Migbräuchen zu reinigen, so 55 1274 das Ronzil von Salzburg (e. 17 Hefele 6, S. 170) und 1279 John Pectbam, Erzbischef von Canterbury (Wilfens, Concilia II, p. 38). Das Ronzil von Basel beschloß bann auch, Dies Gest im Bereiche ber gangen abendländischen Rirche abzuschaffen. Aber dieser Beschluß sand nirgends Beachtung. Erst im 16. Sabrbundert wurde ber "Ainderbischof" auf den britischen Inseln, in Frankreich, in Spanien, in den protestanon tijden Gebieten Deutschlands verboten, vgl. 3t. i Phil. u. fath. Theol. No. 11 a.a. D.

Aber bie und da 3. B. in Köln bielt sich die Keier bis ins 17., ja vereinzelt, 3. B. in Reims und Mainz, bis ins 18. Jahrbundert. Erst durch die franzosische Revolution ist dieser leste Rest der mittetalterlichen Saturnalien auch in seinen lesten Zusuchsbisätten ver nichtet worden.

5. Böhmer,

Rarther f. b. A. Rirdenbau Bo X 3. 782, of.

Rasiräat. - J. G. Carpzov, Apparatus hist, crit. Antiquitatum s. Codicis (1748).
p. 151 si.: J. D. Midnaelis, Mojaisches Mecht (1777), III, 18 si.: H. Ewald, Geichichte des Bolfes Jeraels, II, 560 si.: und Altertümer S. 113 si.: J. L. Saalschitz, Archäologie der Hebr. (1855) I, 228 si.: H. Bilmar, Die jumbolische Bedeutung des Raziräergelsüdes, IdSin 1864, S. 438 si.: Köhler, B. Geich. A. I., 419 si.: J. Grill, Ileber Ilriprung und Bedeutung des von Nasiräergelsüdes JprId 1880, S. 645 si.: Lehler, Iheol. des AlIs, S. 473 si. Byl. überdaupt die Handbucker zur Altest. Theol. von Schulk, Smend, Tillmann, und zur hebr. Archäologie von Keil, Kowad, Benzinger, sowie die Artt. "Nasiräer" im Realub. von Biner, Schenfels Bibelscrifon, Riehms Handwörterb. und Hamburger, Encyssopädie des Judentums I, S. 785 si.

Der Nafiräat ift in Israel eine altbergebrachte religiöse Weibe, welche, von Mann ober Weib freiwillig übernommen, gewiffe Entbaltungen auferlegt, nämlich ftrengfte Ent jagung vom Genuß berauschenden Getränks, völlige Bermeidung ber Berührung mit einem Toten und Beibebaltung des unverfürzten Saarwuchfes. Der religiöse Charafter tritt schon darin bervor, daß Jahveh den Entschluß zu solchem (Belübde weckt (Um 2, 11) 20 und daß der Rafir als Jahreh Geweibter gilt (--- 9777 Ru 6, 2). Das Wort ---- Ra firaer, selber bedeutet nicht: gefrönt (durch sein volles Haar), sondern: durch Enthaltung abgesondert, geweibt, woraus sich die allgemeinere Bedeutung eines durch besondere Würde ausgezeichneten Gen 49, 26; Dt 33, 16 ableitet. Richtig erflärt baber ber Talmud burch burch, Absonderung; s. die Stellen bei Carpzov, Appar. S. 151 f. 25 Solde Weibe und Enthaltung fommen teils als lebenslängliche vor, teils auf bestimmte Beit, für welche man sich besonderem Umgang mit Gott weibt. Ersteres ist der Gall bei Simson und Samuel; äbnlich bei Johannes bem Täufer Le 1, 15, wo aber vom Haarwuchs nicht die Mede. Diese Beispiele zeigen, daß schon die Eltern, vielleicht auf böbere Weifung, ein Rind vor seiner Geburt zu diesem Weibestand bestimmen konnten, 30 wobei die Mutter bereits jene Entbaltungen auf sich zu nehmen hatte Mi 13, 1. - In ber Mijdna Sota 3, 8 wird freilich nur dem Bater, nicht der Mutter, gestattet, einen Sobn zum Nafir zu bestimmen. Auch der Talmud unterscheidet übrigens jene beiden Rategorien der lebenslänglichen und der temporären Rafiräer: 272 773 und 2727 777. Doch macht er noch einen Unterschied zwischen dem gewöhnlichen zwisz und dem 25 Simsons Rasiraer Mischna Rasir 1, 2: Der lettere darf sein Haar niemals fürzen, der erstere bagegen die Last seines Haares erleichtern, wobei er brei Etucke Bieb als Opfer darbringen foll. Wenn er sich verunreinigt bat, soll er das gesenliche Opfer Ru 6,9 ff. bringen. Dagegen sei der Simsons Rasiräer im Fall der Verunreinigung dazu nicht ver pflichtet, weil Simson Hi 11, 8f. feines gebracht bat.

Die besondere Urt Dieser Enthaltung und Weibe bedarf einer näheren Beleuchtung. Der Genuß des Weines ist sonst dem Joraeliten erlaubt und findet sogar bei den gottes Dienstlichen Mablzeiten reichlich Platz. Bgl. ichon 1 Za 1, 13ff. Im Naffraat tritt uns eine strengere Anschauung entgegen, welche Diesen Genuß ganglich vermeidet. Wein und alles berauschende Getränf (== in Diesem allgemeinen Sinn) durfte der Geweibte (. nicht anrühren, auch nicht Eisig aus Traubenwein ober gegobrenem Fruchtsaft, ja nicht einmal frijde oder getrocknete Trauben koiten (Nu 6, 3). Durch diese Entstagung sollte er sich die volle Rüchternbeit und Geistesfrast für den Dienst Sabvebs bewahren. Alle Luft, die den Menichen zum Umgang mit Gott unfabig oder besielben unwurdig machen fönnte, foll ganglich abgeschnitten sein. Zu vergleichen ift, bag auch bie Priester wahrend beibrer Dienstzeit fich des Weins zu enthalten baben Le 10, 9. Es spielt aber auch em uralte puriftische Auffassung ber semitischen Romaden berein, wonach der rassinierte Genust bon Wein u. ogl. wie andere Bergeinerungen, welche die Multur gebracht bat, vom 11:1 ift. Von Diefer Zeite ber ift die Abstinen; ben Rechabitern Ber 35, den Mabalagen Tied. 19, 94 und den Unbängern Mubammets zu einer religioien Pilicht geworten . Die Berwandtichaft mit der Priefterregel binwieder witt auch darin zu Jagg in Det Rajir gleich dem Sobenprieiter (Ye 21, 11) die Berubrung mit Toten ichlechtbur ju merten, aljo auch an der Trauer um die nachiten Bermanoten ind nicht zu bereiligen batt. Bu

654 Nasiräat

6, 6f. Er trägt eben den Heiligkeitscharakter an sich (6, 8). Mischna Nasir 7, 1 werden denn auch Hoberpriester und Nasir zusammengestellt und die Frage erörtert, welcher von beiden sich eber verunreinigen dürse. Zur Verwandtschaft des Nasiräats mit dem Priestertum vgl. auch Philo, de victimis § 13; Maimonides, More Nedoch. 3, 48. 5 Einen besonderen Tienst am Heiligtum schlöß das (Belübde des Nasir nicht in sich. Bei Samuel (1 Sa 1, 11) kam dieser Tienst als besonderes (Belöbnis hinzu; auch die am Heiligtum dienenden Weiber (Er 38, 8; 1 Sa 2, 22) sind nicht als Nasiräerinnen bezeichnet. Simsons Beispiel zeigt den Nasir obne derartige Verpslichtungen, weist allerdings auch einen merkwürdigen Kontrast auf zwischen der Weibe des Standes und der ganzen Lebens-

10 baltung. Die zweite Hauptregel neben der Entbaltung von berauschendem Getränk ist für ben Rafir das ungeschorene Haupthaar. Dieses ist Jahveh geheiligt und darf nicht burch ein Schermeffer entweibt werden. Unaloge Borftellungen anderer Bolter zeigen, baß man im stetig wachsenden haar eine gottliche Triebtraft wahrnahm; bas Er-15 zeugnis Dieser göttlichen Lebensfraft soll nicht geschwächt und durch ein menschliches Wertzeug fünftlich gemindert werden (vgl. als Analogie Die Entweibung Des Steines Er Der volle Haarwuchs ist also bas Zeichen ber Weibe (713 Er 6, 7) auf bem Haupte des Rafir, bei Simson die Bedingung seiner Gottesfraft. Huch der im Cabbathund Bobeljahr unbeschnitten wachsende Weinstod beißt Rafir Le 25, 5. 11. - Der 20 temporare Rasiraer bat sein Haar, so lange die Gelübdezeit dauert, wachsen zu lassen; beim Ausweibungsopfer aber es in die Glamme unter dem Friedensopfer zu werfen. Aft ihm aber während der Weibezeit eine mit dem Gelübde unvereinbare Verunreinigung begegnet, so hat er sein Haar zu scheren und die Weihezeit nochmals von vorn zu beginnen, nachdem er zur Suhnung gewisse Opfer, zwei Turtel oder junge Tauben, gebracht hat Ru 6,9 ff. Mischna Themura 6, 1 schreibt vor, das Haar des Verunreinigten jei nicht zu verbrennen, sondern zu vergraben. Das Hauptbaar wurde also, wenn im Beiligtum verbrannt, als eine Urt Opfer angeseben, bas vom eigenen Leibe Gott bar-Abnliches begegnet oft bei verwandten und fernerstebenden Bölfern. gebracht wurde. So dürsen die muslimischen Mekkapilger vom Augenblick, wo sie das Gelübde der Walls im fabrt übernehmen, dis zur Ankunft am Ziel ihr Haar nicht scheren. Dort wird es ebenfalls an beiliger Stätte verbrannt. Siehe meine Allgem. Religionsgeschichte S. 370; über Saaropfer der Semiten im allgemeinen Robertson Smith, Religion of the Semites 1894, 3. 328 ff.; Wellbaufen, Refte bes grabischen Heibentums!, 1897, S. 123 f. 143.

Tas Geset Au 6 beschäftigt sich nicht mit dem ganzen Brauch des Nasiräats, sondern regelt ihn nur, soweit er für die Kultusordnung in Vetracht kommt; deshald ist dier nur des temporären Gelübdes gedacht. Außer den oben erwähnten Bestimmungen für den Fall einer Verunreinigung wird dier namentlich (6, 13ff.) das am Schluß der Veibezeit darzubringende Opfereeremoniell angegeben. Sowohl ein Brands als ein Sündstund ein Friedenss oder Gemeinschaftsopfer (mit Webe) samt Zubehör sind dabei gesordert. Siehe über deren Bedeutung den A. Opfer. Rachber darf der Ausgeweihte wieder Wein trinken.

So bedeutet der Nasiräat eine völlige Hingabe in den Dienst des Herrn. Man beachte übrigens den Unterschied dieser altisraelitischen Askese von der sonst gewöhnlichen, is die im heidnischen Indien auf die Spitze getrieben wurde, aber auch auf dristlichem Boden (nicht ohne alle Berechtigung nach Aussprüchen Zesu über das Fasten und Stellen wie 1 Ko 9, 27) die übliche ist. Hier bat die Enthaltsamkeit den Zweck, den sumlichen Leib zu dämpsen, damit der Weist übermächtig sei; dort soll sie im Gegenteil dazu dienen, dem Leide die ungeschwächte Vollkrast zu erbalten für den Dienst Gottes.

Nachdem sich der Nasiräat durch die ganze (Seschichte Jeraels bindurch erhalten batte, fand er im nacherilischen Judentum, das zur Askese neigte, besonders reichliche Pflege, wobei freisich das äußerliche gesenliche Thun den Meisten die Hauptsache schien. Man gelodie, zeitweilig sich dieser Enthaltung zu unterwersen, besonders wenn man sich in Krankbeit oder sonst in Not besand (Zos. Bell. Jud. 2, 15), eine Reise unternahm (Mischna Nasir 1, 6) u. dyl. Sit geschah das (Selübde auch in Unbesonnenbeit, z. B. bei Beteuerungen ("ich will Nasir sein, wenn . . ."), weshald es eine ganze Kasuistis der (Sesetslehrer darüber gab, welche Formeln wirklich bindend seine, welche nicht. Z. M. Nasir 1f. Besonnene Vehrer warnten vor unbesonnenen (Selübden dieser Art, so Simeon der (Serechte; siebe Zost, (Seschichte des Judentums 1857 I, Z. 171. Doch sehlte es auch nicht an solden, die durch ibren ernsten Zinn und Vandel diesem Stand der

655

Nafiräer Chre machten. Dahin gehören Gestalten wie Zohannes der Täuser, Zasedus der Gerechte (Hegteren noch weiter gebende Assese Eine des fraschung von Aleisch) damit verbunden war. Gine besonders eifrige Nasiräerin war die jüdische Proselytin Helena, Königin von Abiadene. Siebe Hamsburger, Enc. II, 373. — Philo neunt den Nasiräat η μεγάλη εθχή de ebriet. § 1. 5

Auch ber Apostel Paulus batte Beziehungen zu Diesem Gelübde, was nicht befremden darf, ba er ben Juden ein Jude sein wollte und bei aller Betonung ber Freiheit in Christo der Askeje nicht durchaus abgeneigt war (1 &0 9, 27). Zwar 203 18, 18 ist fraglich, ob die Worte "nachdem er in Menchrea (sein Haupt) sich geschoren batte; er batte nämlich ein Gelübde" auf Paulus geben follen oder auf Aquilas. Auch scheint es 10 fich bier nicht um ein eigentliches Rafiraatsgelübde zu bandeln, da bie Saarschur nach beffen Bollendung am Seiligtum von Berufalem batte vor fich geben muffen und auch bei einer Berunreinigung nach talmudischer Bestimmung wenigstens 7272, b. b. im bl. Lande zu vollzieben gewesen ware. Manche nehmen freilich an, man babe damals, wenn man im Ausland ein foldes Gelübde übernahm, ichon zum Anfang der Weibe 15 zeit das Haar geschoren. Allein dies läßt sich sonst nicht nachweisen und von einer späteren Bollendung ist nichts angedeutet. Es scheint sich also um eine andere Urt von Gelübben zu handeln, die damals Ubung sein mochten, und wozu wie der Rafiraat selbst, so auch in der griechischen Welt gerflogene Ubungen anregen konnten. Bgl. Diod. Sic. 1, 18; Fliade 23, 141 st. Dagegen 2168 21, 23 st. übernimmt Paulus für 20 einige arme Judendriften die nicht unbeträchtlichen Rosten des Ausweibeopfers, durch welches fie ihren Rafiraat beendigen sollten. Das war ein Liebeswert, welches öfter vorfam. Go ergäblt Josephus (Ant. 19, 6, 1) vom Rönig Agrippa, er babe vielen Nafiräern zum Bollzug ibres Gelübdes verholfen. Bgl. auch M. Nafir 2, 6. Dabei übernahm der Patron nicht selber das Gelübde, etwa auf 7 Tage, wie man 208 21, 27 25 verstanden bat. Dagegen zeigt jenes Beispiel Pauli, baß er bem Opfer beiwohnte, wozu gewisse Reinigungen notwendig waren.

Rasmith, David f. Stadtmiffion.

Natalis (No el), Alexander, gest. 1724. — Quétij und Edhard, Scriptores ordin. Praed. II. S. 810 ff. — Hurter, Nomenclator Bb II S. 1136, 2. Rust.

Natalis (Noel) Alexander, wurde am 19. Januar 1639 in Mouen von Eltern aus bem Mittelstande geboren. Frub in Die Edule ber Dominitaner feiner Baterstadt ge schieft, trat er am 9. Mai 1655 selbst in diesen Orden. Zeine großen Talente blieben nicht unbemerkt; ber Orden fandte ihn nach Paris, wo er im Ronvent zu Et. Sakob Philosophie und Theologie guerst borte, bann selbst lebrte. Bon bem Orben veranlagt, 35 nabm er 1672 die Würde eines Licentiaten der Theologie an und wurde 1675 Doktor ber Theologie. Zeine Differtation bandelte von ber Eimonie und richtete fich gegen Launop. In ben von Colbert zur Ausbildung feines Sobnes (Des nachberigen Erzbifchofs von Rouen) veranstalteten theologischen Konferenzen, zu denen er zugezogen wurde, be bandelte er firchenbisterische Themata mit solder Auszeichnung, daß ibn Colbert zur Be 40 handlung der gangen Mirchengeschichte aufforderte. Go entstand sein großes fircbenbisto riiches Werf, von bem 1677 ber erite Band in Oftav zu Baris unter bem Titel: "Selecta historiae ecclesiasticae capita et in loca eiusdem insignia dissertationes historicae, criticae, dogmaticae" cridien. Natalis Alexander arbeitete daran mit großem Gifer und einer itaunenswerten Arbeitsfraft. Econ 1686 ericbien der lette 45 24. Band, ber bis zum Ende des Tridentiner Ronzils reicht. Später fügte er noch bie Beschichte des Alten Testaments in sechs Bänden bingu. Das Werf, das zu den aus gezeichneisten ber gallikanischen Schule gebort, ist weniger eine fortlaufende Weichichte erzählung, als eine Reibe von Einzelabbandlungen über die wichtigiten Punkte der Rirchen geschichte. Zuerst giebt ber Verfasser von jedem Jahrbundert eine Synopsis hist. orch. bann folgen die Dissertationes, welche einen weit großeren Umfang einnehmen. Die Bebandlung ift mehr begmatisch-polemisch als bisterisch. Eine umfangreiche Panoplia adversus haereses, die dann auch auf die neueren Gegner Roms, namentlich die Reformierten, Rücksicht nimmt, fehlt nicht. Die Saltung in freisunig, gallikanisch. In den ersten Banden konnte bas weniger bervortreten; desbalb gesielen diese, in denen bie witen Me Sabrbunderte mit großer Gelebrjamfeit, aber fritilles, im Intereffe der romulien Muche bebandelt find, in Rom, wobin Natalis Alexander fie fandte, febr, und trugen dem Ber faffer großes Lob ein. Bang anders gestaltete fich das aber, als das 286tt bie um

Natalis Nathan

656

Mittelalter fortidritt und bier die antipäpitlide Tenden; bervortrat. Natalis Alexander nabm bier oft Partei gegen Die Papite, namentlich gegen Gregor VII. Desbalb verbot Innocenz XI. durch ein Defret vom 13. Juli 1681 bei Etrafe der Exfommunifation, Die Schriften bes B. Alerander zu lesen. Natalis Alerander gab bem Urteile jedoch nicht 5 nach, sondern verteidigte sich in einer 1699 in Folio erschienenen Ausgabe in angebängten Echolien gegen die religiosi censores und wies in einzelnen Punften die fattische Michtigkeit seiner Angaben nach, in andern, daß die Urteile, welche man verworfen batte, nicht seine, sondern die angesebener Mirchenlebrer und Zeitgenoffen seien, die er nur aufgenommen habe. Go hatte R. A. B. Gregor VII. mit ben Worten darafterifiert: 10 "virum ingenii vehementis et severae sanctimoniae". Dieje waren beanstandet und R. A. antwortet darauf in den Edwlien: "Hie Gregorii VII. character. Addidi: eruditionis exquisitae, studii in disciplinam ecclesiasticam incredibilis, animi intrepidi, quem sanctissimi et purissimi consilii virum B. Petrus Damiani ad Nicolaum II. scribens praedicat". Alia ad eiusdem commendationem congessi, 15 ne eius effigiem ex parte tantum delineasse viderer. Namentlich batte das Rapitel de politia ecclesiastica XI. et XII. seculi großen Unstand gesunden. hier werden 3. B. Yusiprüde, wie: "Numquid ideo malum esse desiit, quia papa concessit?" verworfen, worauf N. A. einfach antwortet: "Ipsa S. Bernardi verba sunt, non mea". Dagegen veröffentlichte Roncaglia 1731 in Lucca eine Ausgabe mit Berichtigungen 20 und gegen N. A. selbst gerichteten Differtationen, und nun wurde das Werk durch Benedift XIII. dem Inder wieder entnommen. Außerdem eriftieren noch mehrere Ausgaben, Luccae 1749 sq. (burd ben Erzbijdof Manji bejorgt), Venet. 1778 sq. (burd einen Unonymus in zwei Banden fortgeführt), Bingen 1781, 4º. Neben einzelnen fleineren bistorischen Schriften giebt es von It. Al. auch Schriften bogmatischen (Hauptwerf: Theo-25 logia dogmatica et moralis, zuerst Paris 1693, dann 1703, 1743, 1768), und bomis letijden (Praecepta et regulae ad praedicatores verbi divini informandos) 3nhalts. Endlich auch einen Rommentar über die vier Evangelien und die Briefe des Reuen Testaments. R. A. wurde 1706 Provinzial seines Ordens. Edwn durch die damit verbundenen Arbeiten seinen Studien entzogen, wurde er darin seit 1712 durch ein Augen-30 leiden noch mehr gebindert. Er ftarb am 21. August 1724, 86 Jahre alt, im Jakobiner floster zu Baris. Dr. Uhlhorn +.

Natalitia f. d. A. Märtyrer Bo XII S. 51, 25.

Nathan (hebr. 1777, abgekürzt aus Netbanja, Jehonathan oder dergleichen) ist der Name eines bekannten und einflußreichen Propheten aus der Umgebung Tavids. Wir besitzen über ihn drei längere Erzählungen, von deren Teutung dauptsächlich das Versständnis der Person Nathans und seiner Bedeutung abhängt: 2 Sa 7, 1 st., 2 Sa 12, 1 st. und 1 Mg 1. Es empsiehlt sich von der letzteren Erzählung auszugehen. Gegen Ende des Lebens Tavids tritt die Frage der Ibronsolge für den Fall des Todes des Königs auf, Monia, einer der Söhne Davids, betrachtet sich, auf Grund seines Geburtsvorrechtes, nach Absjaloms Tode als den Erben des Ibronses. Um sich den Ibron zu siedern, sammelt er eine Partei um sich und hält sich Wagen und Trabanten. Ihm und seinen Aussichten stehen aber im Wege Bathseha, die Minter Salomos, und der Prophet Nathan, ebemals des Prinzen Erzieher (2 Sa 12, 25). Sie wissen es ummittelbar vor Davids Tode dahin zu bringen, daß dieser plößlich Salomo die Ibronsolge zuspricht und ihn to auch soson aus den neuen König proflamieren läßt. Alls Mittel dazu dient die Erinnerung an ein Veriprechen, das Tavid vor Zeiten der Bathseda für ihren Sohn Salomo gemacht dabe, sowie die Mitteilung an den König über ein von Adonia eben veranstaltetes Opfersest, dei dem Abonia bereits als König bebandelt werde.

hur die richtige Würdigung dieser Erzählung und besonders der Rolle, welche Na-50 than in ihr spielt, ist die Frage von entscheidender Bedeutung: Hatte David eine solche Zusage wirklich gemacht oder baben Nathan und Bathseba sie etwa nur dem alterstranken Manne eingeredet? Ferner die andere: Hat Adonia das ihm zum Vorwurs (Ve-

machte wirklich begangen ober ift auch dies nur Dichtung eines Intriguanten?

Man ist beute vielsach geneigt, beide Fragen zu Ungunsten Nathans zu beantworten. Damit ist dann natürlich auch über sein Charafterbild das Urteil gesprochen. Allein es liegen keinerlei entscheidende (Kründe zu dieser ungünstigen Deutung des Sachwerbaltes vor, worüber mein Kommentar zum Königsbuch zu 1 Kg 1, 9 u. 13 (Z. 4 u. 6) zu vergleichen ist.

Die zweite Angelegenbeit, in der Nathan nach der biblischen Erzählung eine ent scheidende Rolle spielt, ist in 2 Sa 12, 1 ff. berichtet. David bat sich mit Batbieba, Urias Frau, vergangen und Uria ums Leben gebracht. Er ebelicht Bathieba und fie gebiert ibm einen Sobn. Jabbe aber mißfiel Davids Thun (11, 27). Er seblägt das Rind mit Krankheit (12, 15). David such Fasten und Trauer Jahve zu erweichen. Auf die Rach richt von seinem Tode läßt er wider Erwarten von seiner Trauer ab und ist auter Dinge Zwischen 11, 27 und 12, 15 ist nun im beutigen Terte die befannte Erzäh lung über Nathan zu lesen (12, 1 ff.), nach welcher ber Prophet David eine Barabel por trägt und, als David das Urteil über den Eduldigen gesprochen, mit den Worten "Du bijt der Mann!" die Amvendung auf Davids eigenes Verhalten macht. Weil aber David 10 Buße thut, wird ihm Jahves Vergebung freilich auch der Tod des im Chebruch ge zeugten Kindes angefündigt (12, 14). Hier baben wir es augenscheinlich mit einer selbst ständigen Erzählung zu thun, die in den Sauptbericht eingelegt ist. Der lettere ift, wie bie obige Darstellung zeigt, in sich geschlossen; vor allem aber entspricht bas Verhalten Davids vor und nach dem Tode des Rindes nicht dem, was man nach 11, 1 ff. 14 er 1-warten sollte. David faßt die Sache von der natürlichen, nicht von der ethischen Zeite. Ift das Rind tot, so weiß er sich zu trösten, nicht etwa weil nun seine Schuld ge fühnt ist, sondern weil er doch nichts ändern kann. Bor und nach dem Tode des Kindes ift mit keinem Worte von seiner Schuld und der Einsicht, daß das, was über ihn kommt, ein Strafgericht Jahves fei, die Rede.

Es muß also angenommen werden, daß zwei Berichte über den Hergang umliefen, ein mehr profaner und ein prophetischer. Man wird bei der Tendenz unserer biblischen Berichterstatter und Redaftoren, das Religioje in den Bordergrund zu stellen, im Bringip geneigt sein, ben Sauptbericht für ben bistorischen und ben anderen für spätere sagenbaste Zuthat zu erklären. Allein man wird gut thun, sich vor Ungerechtigkeit im Urteil zu 25 buten. Was wissen wir denn über die Auffassung und Denkweise, vor allem aber über die Parteistellung und Objektivität des Hauptberichterstatters? Wußte er um den Bergang mit Nathan? wenn er um ihn wußte, war er unparteiisch genug Davids Selbstdemütigung zu berichten? Ift es ferner wabrscheinlich, daß David, falls 12, 1 ff. historisch sind, jenes Gespräck mit Nathan sofort auch seiner ganzen Umgebung mitteilte und daß er beim 30 Tod des Rindes por ibr auf es Bezug nabm? Alle diese Fragen müßten erst erledigt werden, ebe man über die Geschichtlichkeit des Gesprächs mit Rathan ein rundes Rein

ausiprechen fönnte.

Es fommt bazu, baß die oben gegebene Deutung von Ratbans Verbalten bei Davids Lebensende nichts in sich schließt, was sein Auftreten bier unmöglich erscheinen ließe. 25 Man fagt: bier fei er lediglich der Mund der Gottbeit, dort ein in die Sandel der Welt verwideltes (Blied einer Hofpartei (Rowad, Rommentar 191). Allein man bedenfe, daß wir doch bier von ihm und seinem Berbalten nur einen einzelnen zug ersabren; was der Bersasser jouft über ibn zu jagen wußte, bleibt uns unbefannt. (Vejent aber, auch 2 Za 7 stamme von demielben Autor, ware es als ein Wideriprud zu bezeichnen, wenn ein Prophet, der 10 zweimal seinem Mönig als der "Mund Gottes" entgegengetreten ift, der dann zum Er gieber eines foniglichen Pringen bestellt wird, später für Die Sieberung der Ibronfolge jeines Zöglings eintritt? Zudem darf angenommen werden, daß in 1 Mg 1 ebenfalls ein Prophetenwort Nathans zu lesen wäre, falls der Berichterstatter von 2 Za 12, 1 ff. auch bier zum Worte zugelaffen worden ware. Aber Die dritte Erzählung, 2 Za 7, mag to bas Urteil aus bem Bisherigen entnommen werben. Sie steht 2 Sa 12, 1 ff. nabe und zeigt in der heutigen Gestalt manche Züge der deuteronomischen Redaktion.

Ziehen wir das Ergebnis, so können wir sagen: Nathan ist unter allen Umständen eine der einflufreichsten Personen an Tavids Hose, der Erzieber Zalomos und der For derer seiner Ibrondesteigung, dem Zalomo seine Dienste durch Berufung seiner Zobn in bobe Umter gedankt baben mag (1 Mg 1, 5). Über sein Ibun besiehen wir zwei Meiben von Berichten, von denen die eine rein profane, von prophetischen Ginflussen freie Zweile verfolgt, während die andere aus prophetischen Arcisen, vielleicht in letzter Linie van Schülern Ratbans, ftammt und bemgemäß bem iperified prophetischen Wirfen Nathang größere Aufmerksamkeit zuwendet. Beide bieten naturgemaß, weil von verschiedenen We 🔠 sichtspunkten ausgebend, eine verschiedenartige Betrachtungsweise dar. Es ist abn Lanut

nicht gesagt, daß sie sich inhaltlich ausschließen.

Raturgesette. Unter Weier im allgemeinen wirt man zu verlieben Unten ihr Megel, nach der etwas mit Notwendigteit geschiebt, oder nach der etwas grub ben foll, o

aleichviel, ob es wirklich geschiebt oder nicht. Das Sollen betrifft nicht das Weschen in der Natur, sondern es bezieht sich auf die Geisteswelt, und so wird man zu untersicheiden baben zwischen Weselben der Natur, die wenigstens in der Negel als unverbrücklich angejeben werben, und benen bes Dentens, bes Wollens, des Küblens, oder ben logischen, 5 etbijden, juridijden, aftbetischen, Die gwar auf den betreffenden Gebieten befehlen, aber feineswegs immer bestimmen, jondern bäufig nicht befolgt werden. Es wird nicht selten falich gedacht, unjittlich gehandelt, obgleich das logische, das moralische Geset anders befiehlt, dagegen statuiert man feine Ausnahme vom Wejetz der Edwere. Mit ben Naturgesetzen baben es bie beschreibenden und erklarenden Wiffenichaften zu thun, mit ben guto lett erwähnten bie sogenannten normativen. Die Naturgesetz fann man auch als bie allgemeinen Formeln betrachten, nach benen bas natürliche Geschehen vor sich gebt, unter Die man alles Ginzelne unterordnet, als Die allgemeinen Cate, welche bas Ginzelne unter Dies Allgemeine wird von dem menschlichen Beift in dem Einzelnen gesich enthalten. funden und hat als Allgemeines keine selbstständige Weltung, steht nicht über den ein-15 zelnen Weschenissen, sondern existiert nur in diesen, wie der allgemeine logische Beariff fein Recht nur in ben einzelnen Dingen bat, nicht wie Platon mit seinen Been wollte,

eine von den einzelnen Gegenständen getrennte Existenz. Wie weit gewisse Naturgesetze reichen, etwa bas ber mechanischen Rausalität, ob dieses auch das ganze organische Leben beherriche, oder ob hier Teleologisches, das freilich 20 dann auch unter ber Form des Raturgesetzes betrachtet werden mußte, bineingreife, stebt noch feineswegs feit. Namentlich ist es fraglich, wie weit die ganzen seelischen Vorgänge ben sogenannten Naturgesetzen unterworfen sind, oder wie weit diese ihre eigenen Wesetze baben. Es läßt fich bierüber nichts Allgemeingiltiges fagen, weil die betreffenden fich einander entgegenstebenden Unsichten meistenteils zusammenbängen mit den Weltanschauungen 25 ibrer Bertreter. Der Naturalijt wird das physische Weichehen gang in das Webiet der Naturaesette rücken, während der Dualist es diesen entziehen wird. Es berrichen bier Borurteile, nicht Ergebnisse strenger Forschung. -- Wie viel es Naturgesche gebe, t. b. wie viel formuliert werden können, ist nicht zu bestimmen, da das Gebiet der Erfahrung, der wenigitens die meisten entnommen werden, ein äußerst mannigfaltiges, ja scheinbar endloses 20 ift. Es ift zu weit gegangen, eine gewisse Anzahl von Wejegen des Entstebens und Bergebens, wie der Entwickelung, überhaupt des Weichebens feitstellen zu wollen, wie das neuerdings gescheben ift. Auch die Zahl der phosistalischen Axiome genau anzugeben, erideint ichen gewagt. Scharf icheidet man neuerdings mehrfach zwischen dem Weicheben in der Geschichte und den Naturvorgängen, da man mit den Gesetzen und Methoden der 33 Naturviffenschaft nun und nimmer ber Gegenstände ber Geschichte Berr werden könne. Auch babe es ber Hifterifer mit ber eigentlichen Wirklichkeit, b. b. bem Einzelnen gu thun, während der Naturforscher mit seinen Wesetzen nur in Abstraftionen denke. Dieser Streit der Meinungen ist noch nicht ausgeglichen, wird aber wohl mit der Unerfemming ber Differeng ber beiden Gebiete endigen. - Wie man auf bem Gebiet ber Meta-40 phofit ber Neigung nicht zu widersteben vermag, alles auf ein Grundprinzip zurückzuführen, wie die Männer der Naturwiffenschaften bestrebt find, die Ungabl der Elemente auf wenige, womöglich auf eins zu reduzieren, so bat sich auch das Bedurfnis gezeigt, die Zahl der Naturgesete möglicht zu beschränken, ja alles Weschenen von einem Weset abbängig zu machen, also ein oberstes Weset anzunehmen. Es könnte dies nur einen Einn baben, 15 wenn man eine ganz allgemeine Form binftellte, etwa das Weset der Rausalität, dem fich alles Vorgeben unterordnen muß, das dann auch weit über die Natur binübergriffe, oder das der Entwickelung, Evolution - ein Begriff, der in der neueren Zeit eine besonders große Molle spielt, es freilich immer, seitdem es eine Philosophie giebt, gethan bat, da alles Geschehen im weiteren Zinne Entwickelung ist. Es wurde dies Gesetz, so ebenjo wie die Maufalität, nicht nur das natürliche Weicheben beberrichen, sondern auch alles (Sciftige, jowobl das individuelle als das joziale, wie es auch fattisch von seinem Hauptvertreter ber neueren Zeit auf alle Diese Gebiete übertragen worden ift. würde nur mit solchen allgemeinen Formeln oder Prinzipien wenig gewonnen baben, da eine Erklärung der Vorgänge durch sie nicht gegeben wird: in dem Begriff des Vorgangs, 55 des Geschehens, liegt schon die Entwickelung, liegt schon die Manfalität. Es scheitert vie Ableitung der einzelnen Gesetze aus einem soldben inbaltslosen Prinzip an der Mannigfaltigkeit der Ersabrung, ebenso wie es nicht gelingen kennte, die ganze Entologie auf einen bloß formalen Gat zurudzuführen. Auch jogar aus bem Weset ber Erhaltung ber Energie, das sebon inhaltsvoller zu sein seheint, lassen sieh einzelne inhaltliche Naturgesete 60 nicht ableiten, wenngleich es sich überall realisiert.

Was die Geschichte der Naturgesetze betrifft, so reicht fie, wie sich denken läßt, tief in das Altertum gurud. Schon bei Angrimander, bei Heratlit, fann man in der emigen Bewegung bas Ecbema, Die Form ber Natur ober bas allgemeinite Weier bemerken, etwas Abuliches in der Verdichtung und Verdünnung bei Anarimenes. Bei Platon und Ari stoteles wird von Wesegen der Natur allerdings gesprochen, die Lebre von ibnen aber : nicht ausgeführt. Wober diese Gesetze rühren, darüber sinden wir wenigstens schon bei Anaragoras eine Aufslärung: das Chaos, in dem alles zusammen war (δμον πάντα), wurde von dem (Seift, der von außen berankam, geordnet (διεκόσμησε πάντα). Siermit waren die Gejege von einem boberen Pringip, das man das göttliche nennen fann, der Welt gegeben, die sich nach ihnen entwickelte, obne daß von außen wieder eingegrissen war werden brauchte, eine Art Deismus, wie wir ihn zu Beginn der neueren Philosophie bei Descartes und auch sonst finden. Der Demiurg spielt auch in der platonischen Mos mologie, die freilich nicht ftrenge Wiffenschaft fein foll, eine Rolle. Stammten jo bei Dem Deismus, ebenjo bei dem Theismus, Die Naturgesetze von der Gottbeit, jo waren fie in dem Naturalismus, der die Welt obne Gottbeit zu begreifen sucht, von vornberein in in der Welt, werden überbaupt nicht abgeleitet. So ist bei Demofrit die Bewegung ewig in der Welt; es ist zwar alles kausal bestimmt, aber diese Bestimmung oder dieses Geseh rührt nicht von einem Urbeber außerhalb der Welt ber. Go bat auch nach Spinoza die Natur, die bei ibm freilich gleich der Gottbeit ift, die mathematischen Gesetze, nach denen fie begriffen werden muß, in sich, sie giebt sie sich gleichsam selbst. Wegenüber beiden 21n 20 ichauungen von Gott als Gesetzgeber der Ratur und von der Ratur als ihrer eigenen Wesetzgeberin, brachte Rant eine gang verschiedene auf und zeigte sich darin als der wahre Copernicus. Er lebrte, daß der Menich, wie fein eigener Gesetzgeber auf praftischem Gebiete, jo auch der Wesetigeber der Natur sei, indem er in seinem Berstande die Begriffe, Regeln, Wesetze immanent babe, durch deren Unwendung überhaupt eine kontinuierliche 25 Zusammenfassung der Wahrnehmungen möglich sei, oder Erfahrung und Wissenschaft, die sich auf Erfahrung gründe, zu stande komme. Die Darstellung dieses apriorischen Besitzes ist reine Naturwissenschaft im Gegensatzur empirischen. Zu diesen apriorischen Gesetzen oder Grundfägen des reinen Verstandes geboren befanntlich als die wichtigsten die, daß jede Beränderung eine Urjache babe, und daß die Zubstanz verbarre, und die Reci 🕬 densen wechseln. Man wird über diese Annabme, daß der Mensch, besser das mensch liche Bewußtsein, apriori in sich biese Gate babe, verschieden urteilen können, ba auch das Raufalgeiet 3. B. möglicherweise auf Erfabrung berubt, aber jo viel muß feststeben, daß die gewöhnlichen Naturgesette, die zur Erklärung einzelner Erscheimungen dienen sollen, mur auf Grund der Erfahrung fich bilden konnen, obwohl das Transscendentale in ihnen :: entbalten sein maa.

Mit den Naturgesetzen, die dier besprochen worden sind und die Natur betreffen, sind nicht zu verwechseln die Gesetze, die von der Natur, speziell von der des Menichen selbst für sein Verbalten, vornehmlich für das sittliche, gegeben sein sollen im Gegensatz zu gett lichen Gesetzen oder Geboten oder zu sollchen, die durch Willkür der Menichen (Véorz wim Gegensatz zur géorz) seitgestellt sind; auf diese natürlichen Gesetz gründet sich dann die natürliche Sittlichteit und das natürliche Necht, worüber bier aber nicht zu ban deln ist. W. Heinze.

Natürliche Religion f. b. A. Deismus Bb IV G. 533, 7 ff.

Randans, Philippus, gest. den 7. März 1729. Nouveau Dictonnaire Hist. et 1 Crit. de Chausepie Tom. III.; Firmin Didot frères, Nouvelle Biogr. générale, Tom. 37; Hang, La France prot.; Bibliotheca Brem. Cl. 2; T. D. Dering, Hister. Radnicht v. d. Cv. Rei. Kirche in Brandenburg und Prensen: derjelbe, Beiträge II; J. A. Timins, Arendender Legiton; Unschuldige Radnichten 1708 und 1713; Al. Edweizer, Geich. der Centraldogmen der rei. Kirche, 2. Bd.

Raudäus, eigentlich Raudé, Philipp, ist geboren den 28. Dezember 1654 zu Mer von bürgerlichen Eltern, denen die Mittel sehlten, ihren Sohn auf Schulen ausbilden zu lassen. Reichbegabt und voll Lissensdrang erlernte er sur sich die alten flassischen Aradun In seinem zwölften Sebenssjahre kam er an den weimarschen Hei nach Markubl, vor den Prinzen als Page zu dienen. Hier erward er sich viele nutsliche Kenntnisse und erlernte die deutsche Sprache. Die Berjuche, denen er bier sich auszeicht sand, das reternative Befenntnis mit dem lutberischen zu vertauschen, notigten ihn, die Unterscheitung üben beider evangelischen Mirchen auf das gründlichste zu sucheren und zu prusen. Bei steien

660 Nandäns

Urbeit wurde er in der reformierten Lebre fest gegrundet und zugleich mit größter Lust an der Ibeologie erfüllt, deren Privatitudium er fich nunmehr mit einem eifernen gleiße widmete. Nach einem vierjährigen Aufenthalte in Teutschland verlangte ibn fein Bater nach Met gurud, wo er feine Etubien, ju benen auch Die Mathematif geborte, fortfette : und nachber wohl eine Stelle fand. Rach Aufbebung des Ediftes von Rantes flob er mit seiner Gattin und seinem gleichnamigen neun Monate alten Sobn in die deutsche Stadt Saarbrüden, von wo er nach Hanau sich wandte und daselbst zwei Sabre verblieb. Die wohlwollende Aufnahme, welche Die frangofischen Alüchtlinge bei dem großen Murfürsten gefunden, zog ibn bierauf nach Berlin. Noch im Unflaren, was er beginnen 10 follte, um sich mit den Zeinigen den nötigen Unterhalt zu verschaffen, traf er den Matbematifer Langerfeld, welcher die Pagen am Hofe in seinem Fache unterrichtete. ermunterte ibn, Privatunterricht in der Mathematif zu erteilen. N. batte mancherlei Be benfen, ba er bislang noch nie unterrichtet batte, willigte aber endlich ein, als ibm jener mehrere Eduler zuwies. 1687 wurde er Lebrer der Mathematif und Arithmetif am 15 Loadimethalischen (Sommasium und 1696, nach dem Tode Langerfelds, dessen Rachiolger am Sofe; nachdem er 1701 Mitglied ber Societat ber Wiffenichaften geworden, wurde er 1701 Professor der Mathematik an der Akademie der Wissenschaften. Man hat von ihm einige matbematische Arbeiten und eine (Geometrie in deutscher Sprache. Bon unendlich größerem Werte find aber seine theologischen Schriften, welche er berausgegeben bat. 20 verfolgen alle den einen Zwed: Die Verteidigung der jouweränen Gnade Gottes auf der Grundlage des Eupralapjarismus gegen alle Angriffe universalistischer oder jemipelagianiider Gegner. Gelbst die der Astese dienenden Werke, wie Méditations saintes sur la paix de l'âme, Berlin 1690, jewic Entrétiens solitaires, Berlin 1717 jund in Diesem Weiste verfaßt. Dabei ist alles in fliegender Sprache und pracis bargestellt, logisch 25 durchdacht, auch allgemein verständlich. Ein besonderes Interesse beauspruchen diese seine Schriften aber bis auf die Gegenwart für die Treunde der reformierten Theologie und Mirchengeschichte, weil sie diese im letzten Viertel des 17. und ersten Viertel des 18. Jahr bunderts lebendig illustrieren und zugleich in das Beritandnis der reformierten Pradestinationslebre, mit Abweisung aller falschen Konsequenzen und Berbachtigungen, wie wenige, einführen. Der Umstand aber, daß ein Richttbeologe, der kein Dilettant ist, sondern ein twologisch wissenschaftlich durchgebildeter Mann, diese Schriften ohne alle Rebenabsichten, no einführen. nur aus Liebe zur Sade und zur biblijden Wabrbeit, geschrieben bat, bat von jeber bei dem unparteiischen Leser das Interesse an denselben noch mehr gesteigert. Auch ift nicht zu vergessen, daß A. auch durch die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms I. (1713), 33 eines entichiedenen Gegners der Pradestinationslebre, nicht im geringsten sich in seiner Aberzeugungstreue einschüchtern ließ, sondern nach wie vor, mit Mannesmut, unbekummert um der Machtigen Gunft oder Ungunft, seinen dogmatischen Bestrebungen getreu verblieb. Die Meibe jeiner apologetijden Edriften zu Gunften des Eupralapfarismus, den er als den allein folgerichtigen Bradeitingtionismus aniab, eröffnete M. mit feiner Morale wevangelique, Berlin 1699, 2 Bde, gerichtet gegen die von der geoffenbarten Religion losgeloste natürliche Moral, welche den Uriprung des Abels in der Welt leugnet. souveraine Perfection de Dieu dans ses divers attributs, Amiterdam 1708, 238c, verteidigt mit Edurie Diejes jupralapjarijde Enftem gegen alle Widerjader desjelben, vornehmlich gegen den Philosophen Vierre Bavle und gegen den franzosischen Prediger 1. Biaac Saguelot zu Berlin, welcher mit den Waffen des Univerfalismus des ebengenannten Breifel an der Wahrheit des Christentums, Die in feinem Dictionnaire historique et eritique ausgeitreuet werden, widerlegte. Auf die Gegenschriften mehrerer Ungenannten autwortete 2l. 1709 in Recueil des Objections, worin er zugleich den Beweis lieferte, daß die Anfralapsarier nur im Ausdrucke von den Zupralapsariern abweichen, nicht aber .o in der Zache ielbit. Gegen Bavles Commentaire philosophique sur ces paroles de Jesus-Christ: Contrains les d'entrer, 1686 eridienen, batte 22 iden im Jabre 1694 eine Widerlegung geschrieben, aber durch verschiedene buchbandlerische Machinationen wurde der Druck dieser Arbeit immer vereitelt. Erst im Jahre 1718 erschien diese Refutation du Commentaire philosophique sur ces paroles etc. ;u Berlin, merin in gezeigt wird, baft Die Tolerang für alle, felbst für die Beiden, Die im driftlichen Staate Baple verlangt, sum Indifferentismus führe, Die Befehrung der Ungläubigen unmöglich made und zulett nur Gewissensdrud statt Gewissensfreibeit fördere; It. bat dabei die de deux traités, Amiterdam 1713, 2 Bbe polomifiert N. gegen den Ropenbagener W Prediger La Placette und den befannten ichweiserischen Theologen Siterwald, welche der

Theologie ihrer Zeit neue, von der traditionellen Mirchenlebre abweichende Bahnen an wiesen. Die in demielben Sahre erschienene Schrift A.S. (Grundliche Untersuchung der mwitischen Theologie, Zerbst 1713, richtet sich gegen die vollta ungefunde mwitische Nich tung feines Landsmannes Bierre Beiret. 3m Sabre 1716 veroffentlichte 28. feine: Unmerfungen über einige Stellen bes ofterwaldischen Traftates von ben Quellen bes Ber . derbens, und seines Ratechismi, nachdem er 1714: Theologische Gedanten über ben Om wurf der Lebre von der Beichaffenbeit und Ordnung der göttlichen Matichluffe gegen die univerfaliitisch gerichtete theologische Kakultät zu Krankfurt a C., vornehmlich gegen vie Theologen Zamuel Etrimeiius, Holsfüß und Lablensko berausgegeben batte. Treu und unentwegt in seiner Überzeugung wurde A. von seinen Zeitgenossen, selbst von den es Gegnern, bei seinem gottesfürchtigen Vandel bochgeachtet. Von seinen binterlassenen Ar beiten, unter benen fich auch eine über Leibnigs Theodiece befindet, wurde 1736 zu Leiben gedruckt: Traité de la justification, eine Widerlegungsschrift der unklaren Gedanten des unionistisch gesimmen, ichon im & 1675 verktorbenen Zedaner Profesiors Louis le Blanc über die Bereinigung der vericbiedenen driftlichen Mirchengemeinschaften.

Sein Sobn, anfangs zur Theologie neigent, aus angeborner Schüchternbeit aber vor der Manzel zurückscheuend, wurde sein Gebilse am Boachimstbalschen Gemnasium und nachber Prosessor der Mathematik zu Frankfurt a C. Er starb am 17. Januar 1745. Cuno.

Raumburg, Bistum. - C. B. Lepiins, Geichichte der Biidbie des Hochitifts Raum 20 burg, 1 Il. Naumburg 1846.

Die Entitebung des Bistums Naumburg vollzog sich in derielben Zeit und in der jelben Weise wie die der Bistümer Meißen und Merseburg, j. Bo XII E. 512 u. 618. Zein uriprünglicher Zig war Zeig. Es umfaßte die wendischen Gaue am rechten Ufer der oberen Zaale: Weitaba, Indurin, Etrupenise, Puonzowa, Pliini und Tobna. Die 2, Befebrung der Bevolkerung zum Christentum vollzog fich febr langfam; fie war im Un fang des 12. Sabrbunderts noch nicht vollendet; erit im Gefolge der deutichen Ginvan derung veridwand das Heidentum. Mit den geringen Erfolgen der Mission bangt die Berlegung des Bischofslipes von Zeit nach dem an der Grenze des deutschen Zprach gebiets gelegenen Naumburg zusammen. Sie ist das Werk König Konrads II., der die is Sobne Des Markgrafen Offebart bestimmte, Die ibnen geborige "neue Burg" oberbalb der Zaale dem Bistum fur ewige Zeiten zu überlaffen. Nachdem bies geichehen, wurde Die Berlegung unter Beirat Der Guriten beiebloffen. Bavit Johann XIX. genehmigte fie im Jabr 1028, Jaffé 1087.

Bijdofelifte: Hug I. 968 979. Friedrich erwähnt 981. Sug II. aulem er ... mabnt 1002. Silvinary geit. 1030. Cavalus geit. 1045. Eppe geit. 1079. Simuber 1079 1090. Friedrich. Walram 1090 oder 91 1111. Dietrich I. ermerdet 1123. Midwin 1123 1125. Uto I. 1125 1148. Bidmann 1149 1154. Berthold I. 1151 eder 55 1161. Ute II. 1161 1186. Bertheld II. 1186 1206. Engel bard 1206 1242. Dietrich II. 1242 1272. Meinberr 1272 oder 73 1280. Budolf for 1280—1285. Bather 1285. Brun 1285—1304. Mdalrich I. 1304—1316. Heinrich v. Grünenberg 1317—1334. Wittigo I. v. Ofterau 1335—1348. Viitolaus v. Lurem= burg 1349—1350. Johann I. v. Miltiz 1351. Johann II. v. Neumarkt 1352—1353. Gerbard v. Schwarzburg 1359-1372. Leittigo II. v. Leolframsborf 1372-1382. Chriftian v. 28isleben 1382 1394. Ulrich II. v. Revenielt 1395 1409. Gerbore pv. God 1409 1422. Zobann II. v. Zdeleinig 1422 1434. Peter Zchinner 1434 bis 1163. Georg v. Saugmin 1163. Dierich III. v. Burasdori 1161-1166. Seinrich v. Stammern 1466-1480. Dietrich IV. v. Schönberg 1181-1192. Johann v. Schönberg 1492 1517. Philipp, Pialzarai 1517 1511. Julius Pilug j. D. A. Gand.

Raumburger Fürstentag 1561. - Grei Monammur n.: W. B. Sonn, Historia . . Raundurger Huftertag III. Siet Michamus in W. S. Sonn, Ilistofia pon deuen Coungelischen Stäuden Anno IIII in Nunn au gebaltenen Gewents, Azuntungenz, 1704; Gelbte, Ter Maund. Aurstender, Leinz, I. W.; Kiefert Galtum, Fer R. A. Gotha 1870. Urtmolines in Neudella, Neude Berto a II Veroz. 1811) 16.
Huftmolines in Neudella, Neude Berto a II Veroz. 1811) 16.
Huftmolines in Neudella, Neudella, Neudella, Michaella, III; Hand, Gesch. de. a. d. e. d. april III; H. Svette. d. deutschen Proteinentismus III; S. L. L. March. 1852 (1812) 18 dagen III; H. Gotha March. Counsella, III; H. Gotha M. L. Studies Gesch. im Zenatus des Gegen et. I. Entre. 1880 half Leibig A. A. Minnella, Bentichen Beltes IV Arcib. 1883 1.200 Ae. n. (1812) 1810 (1812)

1879, 79 ji.; B. Rugler, Christoph, Herzog zu Württemb. II (Stuttg. 1872) 183 ji.; Preger, Flacius II 83 ji.; Willet, Grato von Craijstheim I 300 ji. II 484; C. Zöckler, Die Augsb. Konj. Frantj. 1870, 48 ji. Die päpjtliche Botjchajt: Ed. Reimann in Forjchungen z. deutschen Gesch. VII 235 ji. — Wagenmann in ME² X 437 ji.

Die alte Bijchofsstadt Naumburg a. d. S. war im 15. und 16. Jahrkundert wiederholt die Malstatt deutscher Ausstenversammlungen und Konwente zur Besprechung politischer oder kirchlicher Angelegenheiten gewesen. Von großer Bedeutung für die (Geschichte des deutschen Protestantismus wurde der vom 20. Januar dis 8. Kebruar 1561 dier gebaltene Kürstentag, der den doppelten Zweck versolgte: Ginigung der protestantischen 10 Stände durch Unterschrift der Conf. Aug. und Beratung gemeinsamer Maßregeln gegen

das wieder einberufene Rongil von Trient. A. Die Borverbandlungen. Auf bem Wormfer Rolloguium (Gept. 1557) war der Diffensus der Protestanten durch die Abreise und den Protest der ernestinischen (flacianischen) Theologen offen zu Tage getreten. Die Versuche, ben Zwiespalt zu beseitigen, waren bisber gescheitert. Der auf dem Fürstentage zu Frankfurt im März 1558 abgeschlossene Frankfurter Rezest (vgl. Bo VI 3. 169 ff.) war von Johann Friedrich dem Mittleren und seinen Theologen durch das Konsutationsbuch (28. Nov. 1558) beantwortet worden, und auch andere Stände batten ftatt des Beitritts Cenfuren des Rezeffes überjandt (vgl. Preger, Flacius II 74). Berschiedene Borschläge, um die durch die Yehr-20 streitigkeiten zerklüfteten, besonders durch den Wegensatz und die rücksichtslose Rampfesweise ber Flacianer gegen die Philippiften untereinander mit Miftrauen erfüllten Protestanten zu einen, resp. ber eigenen Nichtung ben Sieg zu verschaffen, tauchten nebeneinander auf. Bon verschiedenen Zeiten, besonders auch von seiten der Flacianer, forderte man eine Beneralspnode, die den führenden Ibeologen das entscheidende Wort laffen und dem strengen, 25 antimelandthonischen Luthertum den Sieg sichern follte (Preger II 86 ff.; Heppe I, Beil. 111ff.). Aber ebenso Brenz (18. Mai 1559; Zattler, Geich. b. Herzogt. Württemberg IV. Beil. 157 ff.) wie Melandthon (18. Dez. 1559, CR IX 987 ff.) sprachen ihre Bebenfen dagegen aus. Murfürst August bätte am liebsten trot des Widerspruchs des Ernestiners und ber Nieberjachsen wenigstens bie Majorität ber Stände burch ben Beitritt 20 jum Frankfurter Mezek fest zusammenschließen und die widerstrebenden Elemente isolieren wollen. Inzwischen aber hatte Herzog Christoph von Württemberg während bes Augsburger Meichstages (März 1559) als den gangbaren Weg einen neuen Ronvent der evangelischen Aursten in Unregung gebracht, und auch bereits bie und ba Zustimmung gefunden; aber Rurfürst August lebnte 9. März 1560 das Projekt entschieden ab. Als aber Christoph im Juni mit Mufürst Friedrich III. von der Pfalz und bessen Schwiegersohn Johann Friedrich dem Mittl. in Hilsbach bei Sinsbeim zusammentraf, gelang es auch den sonst jo schwer zugänglichen Ernestiner für dies Projeft zu gewinnen. Freilich verfolgten Friedrich III. und sein Echwiegersohn babei gang verschiedene Absichten. Ersterer, in bessen Lande seit der Bertreibung des Heghusen (Bo VIII E. 9) der Calvinismus Boden ge-10 wonnen batte, betrieb den Plan, der calvinischen Abendmahlslehre, als einer durch die Conf. Aug. von 1540 nicht ausgeschlossenen, Raum zu schaffen; Johann Friedrich bagegen bosste durch einen neuen Ronvent den ihm verbasten Frankfurter Rezest aus der Welt zu schaffen, und wohl auch, seinen schwankend gewordenen Echwiegervater durch eine neue Unterschrift der Conf. Aug. von 1530 beim Lutbertum festzubalten. Da er Beritändigung der Fürsten untereinander gerade genehm; Theologen, meinte er, seien dabei nicht nötig. Er übernahm es sogar, Aursuft August persönlich für das Projekt So wurden denn zunächst durch Christoph auch Landgraf Philipp und der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibruden für das Projeft eines Kürstentages zum Zwed 50 einer erneuten Unterschrift ber Conf. Aug. mit gebührlicher Prafation und Beschluß willig gemacht; im August aber verbandelte Johann Friedrich in Edwarzenberg mit Aurfürst August und schlug ibm die erneute Unterschrift der Conf. Aug. vor, "wie sie dem Raiser durch Dr. Brud übergeben worden". Das werde ein Weg zur Einigkeit fein, besonders wenn dann feiner in seinem gande litte, was der Conf. Aug. zuwider 55 ware. Und Murfurst August willigte ein: ibm sei auch von feiner andern Konfession bewußt, benn von ber, jo bem Raifer 1530 übergeben fei; Diese fei ber Bisitation in Rurfachjen zu Grunde gelegt und von ibm neulich erneuert worden. Er sei zur Zusammenfunft mit den ihm bereits als willig bezeichneten Fürsten bereit, auch Brandenburg wolle er dazu einladen. Mit den andern fonne man sich bernach verständigen. Nach weiteren

an Morrespondenzen Zandgraf Philipp schlug vor, gleich alle Aursten der A. C. einzu-

laden; man einigte sich, zunächst die niederen Stände nicht mit einzuladen, auch über Ort und Termin, und namentlich über Augusts Korderung, daß nichts anderes dort ver bandelt werden dürse und "sonderlich die Kondennationen, darin ein Teil dem anderen eingerissen Korrupteln und Sekten auslegen wolle, verbleiben sollten" wurde auf den 20. Januar 1561 eingeladen: Württemberg und Pfalz luden die oberländischen, August und Johann Friedrich die norddeutschen Kürsten ein. Tas von August entworsene Aussichreiben lud zur Unterschrift der Conf. Aug. von 1530 ein, um damit zugleich auf einem künftigen Konzilium ein gewisses, einbelliges, standbastes Bekenntnis vorzulegen am 29. November 1560 wurde das Konzil durch Papst Pius IV. auf den 6. April 1561 nach Trient wieder ausgeschrieben—; alle Kondennationen sollten unterbleiben, auch von 19

feinen weltlichen und Privatbandeln geratschlagt werden (Calinich E. 101ff.). B. Die Naumburger Berbandlungen über Die Conf. Aug. Gine fatt liche Zahl von kürsten erschien, andere ließen sich durch ihre Rate vertreten, einzelne er flarten idriftlich ibre Bereitwilligfeit, binterber ibre Unteridrift zu geben (i. Die Berzeich niffe bei Zalig III 666 ff.; Calinich Z. 133 ff.). Unter den erschienenen Guriten find vor 1. allem die Murfürsten Friedrich III. und August, Landgraf Philipp, die Herzöge Christoph, Johann Friedrich und Illrich von Medlenburg, Ernst und Philipp von Braunschweig Gruben bagen, Lialzgraf Wolfgang und Markgraf Rarl von Baden zu nennen; unter den durch Wejandte vertretenen die Brandenburger Goadim II., hans v. Ruftrin und Georg Friedrich, ferner Mecklenburg, Lauenburg, Holitein, Anbalt. Noch nie batte Naumburg 20 eine so glanzende Bersammlung gesehen, die es dann auch an allerlei Feierlichkeiten und Luftbarkeiten, an Spiel und Trunk nicht feblen ließ. Aber man war auch fleißig bei ber Arbeit und bielt bis jum 8. Februar 21 Sigungen ab. Bei Erledigung ber For malien in der erften Sitzung fam es zu einer Differenz zwischen August und Zobann Friedrich, indem jener rügte, daß biefer in den von ibm versandten Einladungen die aus 2. drücklich vereinbarte Bedingung, Gernbaltung aller Kondemnationen und aller Prefansachen, ausgelaffen babe. Diefe Differen; murde gwar noch gutlich beigelegt, es war aber ein bojes Omen. Herzog Christoph batte einen Memorialzettel mitgebracht, Der zahlreiche Begenstände benannte, die füglich gemeinsam beraten werden konnten: 3. B. eine ein bellige norma doctrinae, einbeitliche Cheordnung, Beitrafung ber Lafter, Bergleichung 300 der Ceremonien, Monfordie mit den außerdeutschen evangelischen Mirchen, eine deutsche, vom Raifer zu berufende Nationalipnode, ein Defensiebundnis, Beritandigung über das Ronail mit Tänemart, Echweden, England und Echvettland Defiderien, Die feinem Beitblid alle Ebre machen (Calinich 3, 136 f.). Aber wie es ideint, find angesichts ber feiten Forderung Augusts, Die im Aussichreiben gezogenen engen Grenzen innezubalten, :: alle dieje Wünsche bort unausgesprochen geblieben. Friedrich III. wurde am 22. Januar beauftragt, der erften Plenarinnung des nächsten Tages die Proposition der Beratungs gegenitande gemäß dem Ausschreiben zu stellen. Er proponierte demgemäß 1. Bergleichung aller Editionen der Conf. Aug., um zu entideiden, welches Exemplar unteridrieben werden jolle; 2. eine Präjation, in der man fich über die Beranlaffung dieser Handlung deutlich 10 erfläre; 3. Aufflärung des Maijers über den Zwed Diejes Tages; 1. Beratung daruber, ob und wie die nicht eingeladenen Grafen, Gerren und Ziadte ebenfalls zur Unterschrift ju bewegen feien. hier trat nun fofort die Differen; bervor, daß Briedrich felbst und auch Auguit (trets des Abertlauts feines Ausidreibens) die Conf. Aug. von 1540, die andern die von 1530 unterschrieben winen wollten, Johann Friedrich aber im Berein in mit Pfalggraf Beligang und Ulrich von Medlenburg auch Die Unteridrift Der Echmalf. Artifel forderte. Lenteres wurde zwar, als im Ausschreiben gar nicht vorgeieben, von den übrigen abgelehnt; aber die brennende Frage wurde die nach den beiden Ausgaben der Conf. Aug. Edvon in den dem Raumburger Tage vorangegangenen Morreipondenken ber Fürsten war die Frage nach dem zu unteriebreibenden Orempfar aufgetaucht. Unfang. batte August Die Unterschrift einer glaubwirdigen Sandidrift gewunder und den gand grafen um Beidaffung einer jolden aus jeinem Ardive erfucht. Diefer batte aber vergeblit nach einer jolden juden laffen und nun Melandthons Ausgabe lepter Sand vorgeichligen (Calinich E. 116 ff.). Undererieits batte Friedrich III. Die Unteridrift der Latein ischen Monfession von 1530 begebrt, da der deutiche Tert die amitofiscen, die Transsubstantium julaffenden Borte "unter Gestalt des Brotes und Bennes" enthalte. "Tannt man me Mlippe blongelegt, an welcher der Auritentag ideitern munte" (Calinich 2.111) annoud verrät seine weiteren Gevanten, die ibn bei seinem Berichtag leiten, wenn er Ohtmann außerdem fei ja auch der latein. Tert des 10. Artifelis bernach "welbedechtlich mit ablieft" und diejes emendierte Eremplar 1541 in Borms ., le ibre mabre driftlich stem punt

de novo überreicht worden". Zomit bedeutete ihm von vornberein die Forderung der Unterschrift des latein. Exemplars von 1530 implicite die Anerkennung des Art. 10 Best erbob sich biese Frage im Echof bes Fürstentages selbst; Friedrich proponierte jest direft die Unterschrift der Edition von 1510 und August stimmte ibm 5 bei, seinerseits in bem guten (Slauben, "baß fie in ber Gubitang von ber erften nicht unterichieben sei, sondern nur mit weitläufigeren Worten und mehrerer Deutlichkeit und Derterität verfasset sei." In Diesem Glauben batte er sie in Aursachsen in Rirchen und Edulen verbreitet; batte bod auch das Corpus doctrinae Philippicum (Bb IV 3. 294, 8) als lateinischen Tert der Conf. Aug. den von 1542 aufgenommen. Man begab fich nun 10 an Die mübiame Arbeit einer Rollationierung Der verschiedenen Ausgaben: gur Stelle waren Druckeremplare von 1531 und 1542, die gegen einander vorgelesen wurden, außerbem der Drud von 1540 und die Sandidriften aus dem Befitz von Breng und Spala-Zwei volle Tage verwendete man auf dieses Geschäft - - von den gursten bielten nur Friedrich III. und Christoph babei aus, die übrigen überließen die Arbeit den Raten 15 und etlichen - nur ungern berzugezogenen Theologen. Friedrich bemübte fich, immer wieder dabei für die Variata Stimmung zu maden: Die Zufätze, auf die man in ihr ftieß, seien doch "sehr gute und driftliche Erklärungen der ersten Konfession". Um Schluß Dieser Mollationierung, bei der zum ersten Mal die ganze Menge der Abanderungen, Die der Text der C. A. durch Melanchthons beständig nachbesserndes Verfahren erlitten batte, 20 überraschend zu Tage trat, ergaben sich folgende 5 streitige Fragen: 1. ob man die Ausgabe 1531 oder 1540 oder 1542 unterschreiben solle; 2. ob der deutsche Tert in Art. 10 der Invariata die Transsubstantiation zu bestätigen scheine; 3. ob nicht in Art. 22 der dort gegen die Prozession mit der Hostie vorgebrachte Grund "quia divisio sacramenti non convenit cum institutione Christi" Bedenken errege, da damit eine Prozession 25 mit beiden Gestalten stattbast erscheine; 4. wie Friedrichs III. Bedenken zu beben sei, der in Art. 21 den Egt "retinetur enim Missa apud nos" unmöglich unterschreiben fönne, da er in der Pfalz die Meise und alle papistischen Cerimonien abgeschäfft habe; 5. ob in der Präsation nicht statt der Schmalk. Artikel lieber der im jächsischen Corpus doctr. aufgenommenen Repetitio C. A. Erwähnung geschen solle, und ob nicht die 20 Artifel vom Abendmabl, Prozeffion und Meffe in der Prafation von neuem fur; zu erflären seien (Calinich E. 146). Inzwischen batten anwesende und nicht anwesende Theologen streng lutberischer Observanz nicht versehlt, durch allerlei Gutachten auf die Fürsten einzuwirken. Der Rostocker Theologe David Spyträus, den Herzog Ulrich mitgebracht batte, forderte in seinem Bedenfen (Zalig III 669 ff.; Calinich 141 ff.) Rondenmationen, in fant in dem et improbant secus docentes den Ausschluß auch aller Ubiquitatsleugner, also auch der Melandthonianer, rügte auch sonst an der Variata Melandthonianisches edarunter auch das, daß die Heilswirfung des Saframents feine andere sei als die des gepredigten Wortes). Zeine Forderung ist daber: Unterschrift der Invariata zugleich mit der der Edmalf. Urtifel; die Präfation muffe ausdrücklich und namentlich etliche Bri-10 tumer und Seften, besonders die Saframentierer, verdammen. Die Zenenser Flacianer jendeten ibre bereits 1559 gedruckte Bitte um eine theologische Generaljonede ein, begleitet von einem Ermahnungsschreiben (23. 3an.), in dem sie vor trügerischem Frieden warnten und die Fürsten zum Kampf gegen die Freiebre aufriesen. Man sendete ihnen ibre Edriften am Edbluß bes Ronvents einfach zurück (Preger II 96 f.). Außerdem 4) sendeten sie durch Matth. Juder ein bochst darakteristisches, von ihrem Standpunkte aus durchaus foniequentes Edreiben, in dem fie por der Unteridrift der Conf. Aug. überbaupt warnten, falls sie gemeinsam eum non recte sentientibus aut suspectis er jolgen solle. Geschebe die Unterschrift obne Einschluß der viel deutlicheren Apologie und ber Echmalf. Urtifel, jo würden lettere badurch bei seite geschoben und die Conf. Aug. 10 wurde zu dem weiten Mantel, unter den fich allerlei Arrlebren verstedten. Dies Befenntnis babe es mit den Papisten und den Zeften von 1530 zu thun; nune vero novi morbi Ecclesiae nova remedia flagitant. All die neuen Freiebrer neunen sich Anbänger der A. C.; was num also die Unterschrift dieses Befenntnisses? Sie bedeutet ja nur Anmestie für diese Arriebren! (Calinich 152 ff.) Ander fand Anschluß an Chutrans, und dieser wirfte in einem neuen Bedenken nun auch in dem Singe, daß es unstattbaft sei, ein Befenntnis mit soldben gemeinsam zu unterschreiben, die Britumer begen oder verteidigen. (Bgl. auch den Brief eines Naumb. Geiftlichen aus jenen Tagen bei hummel, Epistolarum Semicenturia, Salle 1778 p. 19.) 3m Rat der Kürsten plädierte nun Friedrich III. frästig für die Unterschrift der Conf. Aug. von 1540; August aber sab sich so durch fein eignes Ausschreiben, das die Ausgabe von 1530 genannt batte, genötigt, den

aleichen Wunfch fallen zu laffen, forderte nun aber, in der Prafation die Ausgabe von 1540 als eine Erflärung ber von 1530 zu erwähnen. Bobann Friedrich wollte zu nächft die Unterzeichnung ber lat, und beutschen handichrift Epalating baben; da aber bie andern Dieser feine öffentliche Autorität beilegen wollten, jo war er zufrieden, wenn bas Eremplar von 1531 "der andern Edition", d. b. der Eftavausgabe (vgl. CR XXVI 337) samt ber Apol, und ben Edmalf, Artifeln unterschrieben wurde; auch konne man in ber Bräfation ber "lofupletierten Monfession" gedenken. Gur Diese Ausgabe von 1531 ftimmten auch Pfalz Zweibrücken, Mecklenburg, Bürttemberg, Hoffen, mit einzelnen Sonder wünschen, andere fur Die von 1530. Echlieftlich einigte man fich auf Die Ausgabe von 1531, auch Friedrich gab nach, unter ber Bedingung, daß in der Berrede über Urt. 10 :und die Meije ihn berubigende Erklärungen abgegeben würden. Betreife der ubrigen Borichlage fam Der Mompromig zu stande, daß in der Prafation weder Die Edmalt. Artifel nech der Frankfurter Rezeß (den Friedrich III. erwähnt wissen wollte), noch die Repetitio C. A. genannt werden jellten, wohl aber die Apol, und die Ausgabe von 1540. Der Entwurf Diefer Brafation wurde den beiden Murfürsten August und Friedrich :übertragen.

Weber bat (Kritische Gesch. der Augspurg, Conf. II [Frankf. 1781] 336 ff.) aus dem Berliner Archiv-Gremplar der Naumburger Aften den Nachweis erbracht, daß zwar für ben beutschen Tert ber Conf. Aug. ber Tert ber Melandthoniden Quart Ausgabe Wittenb. 1530 31, dagegen für den lateinischen der der Cfrad Ausgabe 1531 verwendet 20 worden ist. Preger bemerkt noch dazu (Alacius II 97): "Bas die Kürsten dazu be wogen, ist bis jest nicht erwiesen". Calinich meinte (Z. 165 ff.), in einem von Kluck bobn (Wie ift Friedrich III. Calvinift geworden? E. 55 f. und Beil. auch in Münchn. bist. Jahrb. 1866, 471. 475 ff. |; Briese Friedrichs des Frommen I 126 ff.) publizierten Briefe Friedrichs von 1563 die Lösung des Ratiels gefunden zu baben. Gier bebauptet :ber Pfalgaraf, ber erfte Druck ber Conf. Aug. entbalte ja die Werte "sub specie panis et vini"; Calinich schreibt ibm das nach: weil die Quart Ausgabe papistisch gelehrt babe und diese anitößige Stelle in der Oftav Ausgabe getilgt worden jei, darum jei lepterer Aber Friedrichs Erinnerung bat sich bier gröblich geirrt. der Vorzug gegeben worden. Diese Worte baben nie im lateinischen Text, in keiner Ausgabe, gestanden; nur der deutsche ab Tert bietet und zwar ebenjo 1530 wie 1540 das "unter Gestalt des Brotes und Dagegen ift bas andere, was Friedrichs Brief anführt, richtig und führt auf Weins". Die richtige Spur. Es stebe in der Quart Ausgabe in der "derselbigen angebesteten Apo legie: mutato pane etc." Das deppelte autibiliae Citat aus der griechischen Liturgie und aus Bulgarius (Theophylact): "mutato pane etc." und "panem vere in earnem mutari" ift in der Eftav-Ausgabe getilgt (vgl. CR XXVII 531). Weil nun in jenen Ausgg, von 1531 Conf. Aug. und Apologie in einem Drud vereinigt waren, lettere auch selbstverständlich als Mommentar der ersteren galt, außerdem die Praiation ausdrücklich die Apol. in das erneuerte Befenntnis der Kursten mit einschließen sollte, so gelang es Friedrich III. zu erreichen, daß man ibm durch Wahl der Etian Ausgabe für 1ben latein. Text — ber beutsche ist in bieser Ausgabe nicht vorhanden — einen schweren Anjtoß aus dem Wege räumte. Die von beiden Muriuriten vereinbarte Prajation ige nauer Abdruck bei Weber a. a. D. II Anhang F v ff.) richtet sich an den Kaiser und erflärt diesem: sie bätten neuerdings auf Reichstagen und sonn den Borwurf boren mussen, als feien fie ibrer Lebre, wie die in der 1530 übergebenen Conf. Aug. verfaßt, nicht 45 einig, jondern zwietrachtig und 3. I. davon abgewichen. Aber fie duldeten und vertei Digten feine andere Bebre als die in bl. Edrift gegrundete und dieser Monjestion einver Um jelde Auflage als beschwerliche Verleumdung zu erweisen, bezeugten sie nach nochmaliger vertraulider Unterredung, daß fie alles, was der bl. gettlichen Wahrbeit gemäß in den prophetischen und apostolischen Edriften, auch den bewahrten Saumtion bolis verfaßt und begriffen, einmutig befennten. Rachtem aber Gott bas Licht bes Einn gelii deutider Nation wieder lauter und rein bale eribeinen laufen und ibre Bertabulg auch zum Teil fie felbit nämlich Landgraf Philipp und Aurit Wolfgang von Amoltauf dem Reichstag zu Augsburg ihr driftliches Belemunis deutich und lateinisch und geben, so hätten sie nicht unterlassen, dieselbe Ronfession, wie sie zu Wittenberg 1531 55 deutsch und lateinisch gedruckt, abermals vor die Band zu nehmen. "Denn ungend ber nachmals 21, 1540 und 42 obgemelete Monfeisien enva stattlicher und envillen wiederbolt, auch aus Grund bl. Schrift erflärt und gemehrt, . . . auch auf dem Colloquio ju Worms von den Ständen, ielder Moniciion verwangt, ben vereinnige begreichen Prafibenten und Mollotuteren übergeben . . . morden, is baben mit auch auf int

obberührte publicierte A. C. . . . berbalben an die Sand nehmen wollen, bamit . . . baraus ... zu spüren, daß unsere Meinung nicht sei, einige andere oder neue ungegründete Lebre zu verteidigen." "Es ist aber unser Gemüt und Meinung gar nicht, daß wir durch diese Zubstription von obberührter 1540 übergebenen und erklärten Konfession mit dem wenig-5 sten wollten abweichen"; sie sei besto ausführlicher gestellt, damit die göttliche Wahrheit besto mehr an den Tag fame; sie wichen von ihr so wenig als von der ersteren ab, wie fie denn auch "den mehrern Teil bei unsern Rirchen und Schulen in Gebrauch". Ebenso repetierten sie ausdrücklich die Apologie. Auch andere auf Reichstagen und Kolloquien von ihnen übergebene Schriften und repetierte Konsessionen sollten hiermit nicht ver-10 worsen, sondern in dem Verstand der Schrift, sowie der Conf. Aug. und Apologie vorbehalten fein. "Und wenn der Gegenteil etliche Artifel oder Wörter in der Conf. Aug. und in der Apologie fonderlich von den Saframenten, der Messe und römischen Rirche zu ihrem Vorteil beuten wollten, als wären wir mit ihren abgöttischen Vehren und Geremonien (in denen fich nachgebends allerband driftliche Anderung zugetragen), fonderlich 15 mit dem Greuel der Transsubstantiation einig", so weisen sie das zurud, bekennen sich aber zugleich zur wahren, wesentlichen Wegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmabl: und wie nichts Saframent sein fann außerbalb bem Brauch ber Riegung, so werden die verworfen, die da lebren, daß Christus nicht wesentlich in der Rießung sei. (Diese Erklärung übers Abendmabl wurde noch vor der Unterschrift binzugefügt.) 20 So übergeben sie die von ihnen von neuem substribierte und besiegelte A. E. mit der Bitte, ber Raifer wolle fie wegen ber Auflage, als sollten fie zwiespältig sein, entschuldigt baben, sie bei bem Laffauer Vertrag und Meligionsfrieden bandbaben, auch nicht gestatten, daß unter dem Edein eines angemaßten Moneilii oder in andere Wege etwas Beschwerliches gegen fie vorgenommen werde. (Bgl. auch hönn E. 99 ff.; Gelbte 181 ff. 232 ff.;

25 Calinido 167 ff. 171 ff.) Als es zur Unterzeichnung biefer Präfation kommen follte, ba erbaten Johann Friedrich und ber Medlenburger Ulrich fich Bedentzeit. Und bann erflärten beibe gemeinfam, von ihren Ibeologen beraten, sie müßten ihre Unterschrift verweigern, weil die schädlichen Brrtumer, besonders die der Sakramentierer, nicht namentlich aufgeführt und verworfen, 30 über die streitigen Artifel keine deutliche Erklärung gegeben und gegen die Wabrbeit der bestehende Zwiespalt gelengnet worden sei. Alle Bemühungen der anderen Fürsten, den Riß zu verbüten, blieben vergeblich; die schriftliche Erflärung, die Johann Friedrich am 2. Februar abgab (Calinich 179 ff.) wiederholte nur seine Weigerung. Zein Zchwieger: pater Triebrich fam barüber mit ibm bart aneinander; ber Berfuch biefes, ben Echwieger: 35 vater burd Mangler Brud über feine eigene Stellung zur Abendmablslehre inquirieren gu laffen, verdarb es völlig. Um folgenden Morgen verließ Johann Friedrich ohne Abichied beimlich Naumburg, ohne die dringende Gegenvorstellung der Fürsten zu beachten, die ibm vorbielten, welche politischen Folgen der Ausschluß Friedrichs III. von ihrer Eubffription baben würde, und die ibm, wenn nur jest einträchtige Unterschrift erzielt fei, weine nachfolgende Bergleichung in der Abendmablsfrage durch gutberzige Theologen und politische Rate in Aussicht stellten. Diese Abreise erregte unter ben Fürsten allgemeines Befremben, Friedrich aber legte nun in voller Sigung fein (melanchthonisches) Befenntmis Unter dem Eindruck dieser Erklärung erfolgte Die Unterschrift: pom Abendmabl ab. eigenbändig durch die beiden Rurfürsten, den Landgrasen, Herzog Christoph und Markgraf 16 Mart; durch die Räte für die 3 Brandenburger, Zweibrücken, Bommern, Anbalt und Henneberg. Herich unterzeichnete nicht; die Räte der übrigen abweienden Fürsten unterschrieben nicht, 3. I. weil sie schon abgereift waren. Man beschloß, zu erneuter Unterbandlung eine (Sejandischaft nach Weimar zu Johann Friedrich zu senden. nenfer Theologen aber jubelten und gaben dem nach Braunschweig ziehenden Chyträus 50 ibren Zegenswunich zu fluger Wirffamkeit auf dem gegen Hardenberg berufenen Mreistag der Riedersachsen mit (vgl. Bo VII 115). Am 6. Tebruar ging die aus 5 Mäten bestehende Wesandrickast nach Weimar ab. Die Fürsten sprachen Joh. Triedrich ihr Bedauern über seine Abreisse aus, teilten ihm die erfolgte Unterschrift mit, hielten ihm beweglich das Argernis und das Frobloden der Wegner jowie die politischen Folgen seines 30 Edrittes vor, baten ibn, wenigitens das Edmäben seiner Theologen auf ibre handlung zu verbindern; anderenfalls würden fie fich öffentlich rechtfertigen muffen. Um 11. Gebruar gab ibnen Jeb. Friedrich seine schriftliche, endgiltige Erflärung ab. Er motivierte nochmals, warum er nicht unterschreiben fönne, und übergab zugleich einen umgearbeiteten Entwurf der Präfation, damit fie doch wußten, wie ein reines Befenntnis beschaffen sein 100 muffe. Mit der Unterschrift Dieser Prafation muffe bann aber auch die Erekution in

ibren Gebieten wider alle Korruptelen und falschen Lebren hand in hand geben. Zein Entwurf fügte das Befenntnis zu den Zehmalk. Artikeln als der richtigen Ertlärung der Conf. Aug. hinzu, erklärte von der Ausgabe von 1540, daß sie gleichbeltiger Meinung mit der von 1530 verstanden werden müsse, und bot eine Abendmahlserflarung mit aus drücklicher Betonung der manducatio oralis und des Zaframentsempfangs auch der Ilmwürdigen. Auch war der Zatz gestrichen, daß ihnen keine Abweichung von der reinen Lebre nachgewiesen werden könne (Calinich 218ss.). Betreiss der Zehmahreden seiner Ibevlogen erflärte er, daß ja nichts von ihren Zehristen ohne seine Geniur aus

geben dürfe.

Betreffs der in Naumburg unterschriebenen Präfation streitet man noch beute uber 10 Einn und Tragweite ber Ausfagen, Die fie über bas Berbaltnis ber Variata gur Invariata macht. Berfteht man biefe auf ber einen Seite babin, bag bier bie primare Autorität der Invariata, Die in jeder Beziehung sefundare der Variata beigelegt, leptere als unichabliche Nebenform bes Originals bingestellt sei, die jedenfalls immer im Einne besielben aufzufaffen sei (je 3. B. H. D. Schmit, Rampf ber luth. Rirche um Luthers Lebre : vom Abendmabl 323; Calinich 171 ff.; Zödler 18 ff.), jo seben andere bier einen glan zenden Zieg des Beiftes Melanchtbons, eine öffentliche Autorifation seines gebrbeariffs; man babe Aurfürst Kriedrich mit seiner Calvin zuneigenden Abendmablsaussaussassung Berechtigung gewähren wollen, dabe ja auch das Abendmablsbekenntnis der Präsation ge flissentlich in Ausdrücken gesaßt, die dem Frankfurter Rezest entlebnt waren (vgl. Herve 200 I 406; Gillet I 303; Mluchobn, Friedr. D. Fr. 91). Bu beachten ift, daß nicht Theo logen, sondern Fürsten in Dieser Prafation reden, von denen nur einzelne (Murf. Friedrich, Landgraf Philipp, andererseits Joh. Friedrich) über die theologischen Differenzen ein per sönliches Urteil batten. Murfürst August, der durch seine Mäte wohl die Präsation ent werfen ließ, batte in der Variata nie einen von Lutbers Theologie abweichenden gebr 2. topus geseben; ibm war sie einfach die lofimpletierte, im einzelnen deutlicher und geschickter formulierte Augustana von 1530. Den Borwurfen der Römischen und der verhagten Flacianer gegenüber wollte er einfach biefe Zusammengebörigkeit beider Ausgaben und bie Unanstößigfeit seines Berfabrens, die Ausgaben von 1540 und 12 in seinem Lande verbreitet zu haben, bezeugen: sein Land war lutberisches Land dabei geblieben. Unders we natürlich Friedrich, ber seine eigene Position mit Dieser Präfation zu beden suchte. So wird benn ber Ginn, ben bie Unterzeichner ben betreffenden Aussagen beigelegt baben, je nach ihrem Ginblick in Die thatsächlichen Berbältnisse und ihrer firchlichen Stellung verschieden gewesen sein. Dem Wortlaut nach ift die Conf. Aug. 1530 als der Priginal tert, der von 1540 als eine weitere Ausführung und Erklarung jenes bezeichnet; damit 3. sollte im Sinne der Majorität nicht Melanchthon neben und in seiner Abweichung von Luther anerkannt, sondern bochitens Melanchthon als der treue Interpret Luthers be zeichnet werden. Es fommt bier das günftige Urteil über die Variata zum Ausdruck, Das noch 1575 Zelneccer in seiner Historica narratio de D. M. Luthero (Bl. H bi.) in die Werte gefaßt bat: Mutatum nihil adeo esse novimus, vel in minimo, to quod ad res et sententiam capitum doctrinae spectat: illustrata autem quaedam et interdum copiosius explicata esse non diffitemur, sed publico doetorum nomine.

C. Die Berbandlungen übers Mongil. Bins IV. batte nach Erlag ber In biftionsbulle vom 29. November 1560 die Legaten Commendone, Biichof von Baute, to und Telfino, Biidoi von Liefina, nach Teutichland geiendet, um die nieder und ober Deutiden Gürften zum Monzil einzuladen. 21m 5. Sannar 1561 empfung fie Maifer Ser binand in Wien; er ichlug ihnen por, junächit nach Raumburg zu geben, wo ile die protestantischen Gürften versammelt fanden; er wolle gleichfalls Weiandte bortbin zur 25. fürwortung ihrer Teilnahme am Konzil senden. Um 28. trafen sie in Naumburg ein. 50 Delfino machte gunächit ben Berfuch, bei den einzelnen Gurften Audieng gu erhalten; aber von Friedrich III. wie vom Aufunden August auf spatere Zeit vertrestet und all nächst an die Gesamtheit der versammelten Fürsten verwiesen, melbeten fie fich beim Fürstentage an. Die faiserlichen Wesandten Wrai Cheritein und andere Gerrent wurde icon jum 30. pergeladen, Die papitlicen Beten lieg man gettiffentlich bis jum 3 August warten. Die faiserliche Proposition (Sonn 21 it.; Calmid 190 ii.) ermabnte um Monde des Mongils unter Himbeis auf den Echaden des lieltgionsgriefpalts ims Most malt am . und innen. Webl batte der Raffer lieber eine beugder Etabt als Konnt : Ale e. aber feine Bemithungen barum feien vergeblich geblieben; aber Geleit und Entreloit und

auch die Legaten vor den Kürsten, überreichten die Indistionsbulle sowie Breven an Die einzelnen zuriten und luben jeder in lateinischer Uniprache zum Konzil ein, wobei fie mit großer Munit das bevorstebende Monzil weder als Fortsetung des alten noch als ein neues bezeichneten, auch flüglich ben Punft umgingen, ob Die früher in Trient gefaßten Be-5 jeblüffe als bindend gelten oder noch einmal wieder zur Verhandlung fommen jollten. Man empfing fie mit allen Ebren, aber obne ibnen die Hand zu reichen. Maum waren fie in ibre Berberge gurudgefebrt, jo icbidte man ibnen bie Breven ungeöffnet gurud, da man die Anrede in der Adresse "dilecto filio" meinte ablebnen zu mussen. Am 6. Te bruar beidbieden die Fürsten die kaiserlichen (Sesandten: das Monzil entspreche nicht ibren 10 Ansprücken an ein Menzil: auf einem, das sie besuchen konnten, musse Wortes Wort Michter sein, ihnen nicht bloß Webör, sondern auch Stimmrecht gewährt werden; Dieses sei doch nur Fortsegung des früheren, das ihren Glauben verdammt babe. Ihre endgiltige Erklärung aufs Monzil bebielten sie späterer Verbandlung und Verständigung auch mit den jetzt abwesenden Fürsten vor. In einem direkt an den Kaiser gerichteten Schreiben is setzten sie außerdem auseinander, was ihr Furstentag für einen Zweck verfolge. Um 7. erbielten auch die Legaten ihren Bescheid nicht in der Versammlung der Fürsten, son dern nur durch eine Abordnung von Mäten. Die Fürsten sprachen ibnen ibre Verwun-Derung über Dieje Beschickung aus; ob denn der Papit glaube, daß sie ihre Religion andern wollten? Ein vom Bapit ausgeschriebenes Monsil besuchten sie nicht, ba er ja ber Urbeber 20 aller Frungen sei durch seine Unterdrückung der Wabrbeit. Nur mit dem Maiser, nicht mit dem Papite bätten sie zu thun. Commendone meldete sich nach dieser Absertigung noch schriftlich bei dem bereits abgereisten Johann Friedrich an, ervielt aber nur den groben Beideit, er batte weniger als nichts mit dem römischen Bischof zu verhandeln. Eo jog er weiter nach Berlin, Delfino nach dem Weften.

D. Andere Angelegenbeiten. Da die versolgten französischen Hugenetten sich mit einem Bittgesuch an die Kürsten gewandt batten, so erließen diese am 7. Aebruar Kürschriften für sie an König Karl IX. und an König Anton von Navarra Könn 72 ff. 75 ff.; Calinich 211 ff.). Auch erschien ein Gesandter der Königin Clisabeth von England, durch den diese angesichts der Koalition der katholischen Mächte zu engerem Zusammenschluß der Gvangelischen aussorderte und speziell angesichts des Konzils gegenseitige Verständigung über die Schritte, die man zu thun gedenke, in Vorschlag brachte. Die Fürsten versprachen darauf, gute Korrespondenz mit ihr zu balten, teilten Abschrift ihrer setzt eben beschlossenen Erklärungen an Kaiser und Lapit mit. Zugleich sprachen sie die Hossiftung aus, daß, wenn die Königin beim Licht des Evangeliums bleiben wollke, sie dann auch die Ausschlagig mit ihnen bekennen werde. Auch dem König von Tänemark

teilten fie Abschrift ihrer Prafation und ihre Stellung zum Konzil mit.

E. Schluß und Nachverhandlungen. Im Abschiede verpflichteten sich bie Fürsten, jeder die ihm zugeteilten Fürsten, Grafen, Herren und Städte zum Anschluß an die Zubifription der Conf. Aug. jamt Prafation zu bewegen. Gie beideloffen ferner 40 jur Erbaltung des Friedens jorgfältige Cenjur neuer Edriften und Unterdrückung aller Edmäbidriften; sodann zur Feitsetung der dem Raiser in Aussicht gestellten Erflärung ubers Konzil eine Zusammenkunft von Mäten und Theologen in Ersurt am 22. April, welche feitens ber 3 Kurfürsten, Pfalzgraf Wolfgangs, ber Berzöge von Württemberg und Pommern und des Landgrafen dorthin zu jenden waren. Auch befannten fie fich nochmals 15 jum Frankfurter Megeß und erklärten fich bereit, mit der Minorität evang. Etande, Die mit diesem nicht zufrieden gewesen, weiter zu verbandeln. Damit schloß ber Fürstentag - scheinbar hoffnungsvoll, aber doch stand der Zusammenbruch des Friedenswerkes unmittelbar bevor. So eifrig und erfolgreich auch namentlich Bergog Chriftoph im Sudweiten Graien, Gerren und Stadte jum Beitritt bewog, fo wirfte doch der Protest fo 50 bann Friedrichs und die emfige Arbeit der Theologen der antiphilippiitischen Richtung babin, daß fid vor allem in Riedersachsen eine geschloffene Wegnerschaft gegen Die Naum burger Zubstription bildete. Auch Regensburg, Augsburg, und andere Stadte verweigerten bie Unterschrift. Aber auch Joachim II. kam jest Johann Friedrich so weit entgegen, baß er eine schärfere Erklärung übers Abendmahl verlangte, auch auf die Gefahr bin, 55 bann ben Murf. Friedrich und den Landgrafen zu verlieren. Markgraf Hans von Küstrin erflärte, an der Präfation Unftoß zu nehmen, und wollte gleichfalls ein unzweideutig lutberisches Abendmablsbefenntnis. Und auf dem Lüneburger Konvent im Juli verwarfen die führenden Theologen der Städte Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Magdeburg und Braunschweig einmutig eie Naumburger Präfation und forderten scharfe Kondemnie orung der Merruptelen (val. Br IV E. 359). Die niedersächstischen Fürsten ichlossen

jich der Berwerjung der Raumburger Prafation an. Auch in Commern erbob fich der Broteft der Theologen gegen die undeutliche Abendmablslebre ber Brafation; Die Fürsten sollten bergleichen boch nicht obne Zusiehung erfahrener Theologen beichließen. Die Kurften des Naumburger Tages faben mit Edreden, daß auch diesmal wieder der Bereinigungsveriuch den Zwieipalt nur icharite und flagten bitter über die "mutwilligen"; und "unrubigen" Theologen. Gleichwohl gab Aurfürft August die Hoffmung noch nicht auf, wenigstens Seb. Triedrich noch durch ein Entgegenkommen im Abendmablsartikel zu gewinnen. Er ließ durch feine nach Tresden berufenen Theologen einen von Eber ver faßten "Bericht vom bl. Abendmabl" aufjegen, der, obne neue Formeln bieten zu wollen, fich einfach auf Luthers Bredigten und Matechismen, Die Augsb. Moni., Die Loei, Die Medlent. MI und die Wittenberger Konfordie bezog ein vorsichtiges Umgeben der für sie selbst finlichen Fragen (vgl. Bvigt, Briefw. der berühmteiten Gelehrten 392; vgl. auch Be V E. 1200. Aber diese Theologen Augusts waren ja verdächtig! Christoph und Pialzgraf Wolfgang, benen zunachst biefer Bericht zugung, antworteren mit allerlei Be Denten ihrer Theologen, Die Wittenberger und Leipziger aber wichen vorsichtig weiteren : Disputationen aus coas Bedenfen, das Joh. Aurifaber in Ronigsberg im Auftrag Hervog Albrechts darauf verfagte, i. bei Etrebel, Beitr. zu Litt. I 500 ff.). Ingwijden itritten auch Christoph und Landgraf Philipp, beifen vertrauter Berfehr mit Bullinger langit an fichig geworden war, gleichfalls über die Abendmablslehre. Waren bier ichen Edwierig feiten in Menge verbanden, je trat nun Aurfurit Friedrich entichieden gegen jede Ron 🔐 wiffien auf, die man Behann Friedrich in der Abendmablstrage nachträglich machen wurde; er bleibe bei ber Naumburger Prafation, mit jeder weiteren Traftation moge man ibn periconen. Die entlojen Morreipondengen, bei benen man in ber Berlegenbeit noch ben Berjuch machte, ben Tert ber Bittenberger Konfordie als Formel, über Die man fich vielleicht einigen kenne, in Berichtag zu bringen, blieben erfelglos, da auf der einen Zeite 25 Johann Kriedrich, um den man sich is bod bemubte, immer ichroffere Korderungen stellte und bei deren Ablebnung im drubjabr 1562 die Verbandlungen abbrach, andererieits auch driedrich III. sich auf nichts weiteres einließ. "Prinzwielle Gegensage sießen nur um se sichrosser auseinander, wo man sie durch außerliche und oberitächliche Trans aftionen uberflüften und vertuiden will; ichlieglich behalt der das legte Wert, der be ... barrlich und rücklichtstos zu ieiner Rabne iteht" (Calinich 340).

Auf dem im Abichier beichloffenen Erfurter Tage (22. April bis 1. Mai 1561), ju dem die Rate und Theologen der bevollmachtigten kurften mit ublicher Unpunktlichkeit fich einfanden, enwarf man eine Zupplitation an den Raifer mit der Bute, er moge das Trident. Ronzil abitellen und ein ireies driftliches Konzil berufen, jedenfalls aber ... Paisauer Bertrag und Religionsfrieden aufrecht erhalten, und eine Refusationsichrift. Rach langen idriftlichen Berbandlungen wurde leptere ichließlich auf dem Tag in kulda (12. bis 18. Zeptember 1562) tefinitiv feitgefiellt. Beide Edriffinde wurden bann auf bem Granffurter Meichtstage am 25. November 1562 burch die 3 evangeliichen Rurfuriten, Medlenburg, Wurtiemberg, Bial: Breibruden und Geffen, tem Maifer überreicht. Diefer 10 gemeinsame Preteit gegen Papit und Ronail war das einzige greifbare Ergebnis des Maumb, Gurftentages; Diefer Edritt verlor aber an Gewicht badurch, bag bas geplante einbellige Befenntnis miggludt, ber Zwiefpalt im eigenen Lager vielmehr bloggelegt worden war. Ben min an vollzieht fich bie Echeibung: Friedrich III. gebt effen unn Calvinis mus über, im übrigen aber behalt ben Sica bas ichreffe, Melanchtbens Schule und Ein 1. (3. Naweran. flune guruddrangende Lutbertum.

Rausen, Friedrich, geit. 1552, tatbolischer Theolog, und Bischen, — Epistolae miscellaneae ad Frid. Nauseam. libri X. Basil. 1551 fol.: 28. Friedensburg. Benring jun Briefwechiel der fath. Gelehrten im Rei, gefülter, Bus XX 5000f, XXI 537 i.: Annthur berichte 15:33 ff. 28d I I: Revallt!, Regeiten zur Welcholte die Erzetezeie Bien II (1808) 29 ff.: Studien und Mitteilungen aus dem Benröftigen und Erzet. Erden III, 3. 1600 Jojeph Megner, Friedr. R., Regensburg 1884; Et. Esteremann, (2013). E. Rei, und Oktober im Lande unter der Eines I 1879 (227%); 11 1880/ 2. p. . . . Geifderg in Abs XXIII 321 ff.; Weber in AL-LX 50 ff.

Aricerich Gran Clatinifictt Nausca "von nausco, es araut mir" Micrael Marie 1180 als eines Wagners Sohn in Baijdeniele in Sperfranten Gaber Blanchman pianus) geboren eiem Geburtsteugnis Regehen II doff. Dem befannten bunnengt dung; doch liegen die Aniange jeiner Etudien igt und im Tuntel. Rach und nichtet :

670 Naujea

Borbildung scheint er unter Cochläus an ber Zebaldus-Zchule in Rürnberg als Lebrer thatig gewesen zu sein. 1511 erbielt er in Bamberg Die Afolutbenweibe, war also damit im Besith der ordines minores (Regesten II 39); in demselben Sabre 30g er als Instruftor eines Sobnes Schwarzenbergs nach Leipzig, begleitete Diefen 1518 nach Pavia 5 zu juriftischen Studien, siedelte dann mit ibm nach Padua über und blieb aus Gesundbeitsrücksichten bier gurud, auch als sein Tutel im Berbst 1521 nach Deutschland gurud: febrie. Er batte bereits 1519 in seinen Distiden in Lactantii opera seinen Übergang von den Musen zum Studium der Rirchenväter angefündigt, dann aber doch weiter geichriftstellert über Poetik, Grammatik, Stilistik, Dialektik, Abetorik, Musik und Aribe 10 metik; auch seize er zunächst das Rechtsstudium fort und erward im Marz 1523 den juristischen Doftorgrad (Reg. II 39). Nun wollte er in Siena die theologischen Studien vollenden, aber ichen nach wenigen Monaten (Gebr. 1524) nahm ihn Kardinal Lorenzo Campegi bei feiner Legation nach Deutschland (oben 28 III 3. 701) als seinen Sefretar in seine Dienste. Dabei fiel 2. der Auftrag zu, Melandthon, der gerade in seiner 15 Beimat Bretten weilte, zur Rückfebr zur fath. Rirche zu locken, auch wurde er in berielben Angelegenbeit zu Grasmus nach Bajel gesendet (vgl. Rawerau, Die Bersuche, Mel. zur fath. Mirche zurudzuführen, Salle 1902, E. 6ff.). Um 12. September 1524 machte Cam: pegi ibn jum Notarius papae und Comes aulae palatii Lateranensis (Meg. II 29). Den Gravamina, Die von den Ständen auf dem Nürnberger Reichstage übergeben 20 wurden, mußte er eine eingebende schriftliche Prüfung widmen, die aber erst 1538 in Truck ausging (vgl. 386 XX 79): Responsa . . . ad aliquot Germanicae nationis gravamina, in denen er freimutig viele Migbrauche in ber firchlichen Verwaltung anerfannte. Bergeblich bemübte er sich, durch eine schmeichelbafte Oratio Erasmus zum Besuch ber für ben Herbst 1521 geplanten Bersammlung beutscher Nation in Speier gu 25 bewegen. Mit Campegi fehrte er 1525 nach Stalien gurud; von drei ihm jett in Teutide land angebotenen Pfründen wählte er die Pfarre an Et. Bartbolomäus in Frankfurt a. M., er empfing Ende 1525 in Bologna die Zubdiakonatse, in Padua die Diakonatsweibe (Meg. II 39). Mit welcher Wesimmung er in die Heimat zog, zeigt seine Oratio pro sedando plebejo tumultu (7. Oft. 1525); der Raiser solle mit Schwertesgewalt sich 30 jelbst Webersam und der Wiederberstellung des fatbol. Multus freie Babn schaffen. 211s er in Frankfurt nach Überwindung mannigfacher Sinderniffe am 25. Februar 1526 Die Rangel bestieg, unterbrach ibn die lutberisch gesinnte Gemeinde so tumultuarisch, daß er seine Predigt abbrechen mußte; am nächsten Tag verließ er die Stadt und flüchtete nach Alschaffenburg (Tagebuch Königsteins, Frankf. 1876, S. 101 ff. 205). Er erhielt die 25 Dompredigerstelle in Mainz (noch ohne Priesterweibe, vgl. Reg. II 40). Hier entwickelte er sich zu einem der bedeutenoften kathol. Prediger und Apologeten der Reformationszeit (Centuriae IV homiliarum, feit 1530 wiederbolt aufgelegt, deutich 1535, vgl. Meg. H 30; über die Messe 1527; über das Symbolum 1529; Marienpredigten 1530; über Tobias 1532 u. a.). Als Prediger und als Ratgeber König Ferdinands war er 1529 beim 40 Epcirer Meidstag thätig (Homiliae XII contra Anabaptistias; 5 Bredigten de vera christiani hominis institutione, vgl. Meg. II 29). Vor dem Augsburger Meichstage begebrte Mardinal Albrecht sein Gutachten über Priesterebe, Mostergelübde und andere Etreitsragen. Zein steigender Muf als Prediger erregte in Ferdinand den Wunsch, ihn als Hofprediger und Rat gang an seinen Sof zu zieben; im April 1533 leitete er Verbandlungen barüber 45 ein (Neg. II 34 ff.). R. ging in dieser Angelegenbeit, sebr gegen Ferdinands Willen, erft nach Mom; er ließ sich bier ben Fortbesit seiner Mainzer Pfründe sichern und erwarb in Ziena den theologischen Doftorbut (Ban. 1534? Rieg. II 30). Aber erst im folgenden Winter jog er nach Wien; er bielt bort unter großem Beifall 19 Fastenpredigten (gedr. Main; 1535). Dieser neuen Stellung entstammen ferner die Advents und Weibnachts-50 predigten 1535 (Roln 1536), die in Innsbruck 1536 gebaltenen 50 Fastenpredigten, Marienpredigten 1537, die in Prag 1537 gebaltenen Fasten und Pentetostalpredigten. Bwijdendurch fallen Bejude in der Stadt Mainz, wo er 1535 mit feinem Studiengenoffen aus Badua (3888 XX 510), dem Runtius Bergerio, zusammentraf und auch 1537 längere Zeit weilte. Um 5. März 1538 ernannte ihn der befannte Bischof von ss Wien, Johann Kabri (Bo V E. 719), der ibn ichon feit Jahren boch ichänte (3000 XX 90f.), zu seinem Meadjutor; ein volles Jahr währte es, bis von Rom her die Bestätigung ersolgte (19. März 1539; Reg. II 37 und 42 ist der 19. März 1538 wohl von 1539 zu versteben). Im Herbst 1538 trat er das neue Umt an, predigte aber auch weiter regelmäßig vor dem fonigl. Sofe. Gine furze Evangelienpostille zur Verdrängung 50 der lutherischen Postillen ließ er 1539 in Leipzig erscheinen (beutsch 1566). Auf GerRansea 671

binands Gebeiß erschien er 1540 in Hagenau zum Meligionsgeiprach (28 VII 3. 355), wo er mit Cochläus zusammen den konfusen Passauer Domdechanten Auprecht v. Mos beim mit feinen Einigungsvorschlägen zu prüfen und zu verboren batte (Epabu, Cochlaus 2.283). Bor ber Eröffnung des Wormfer Religionsgespräches ließ A. seine Hortatio ad ineundam in christiana religione concordiam (Main; 1510) erideinen, die als Bajis 5 für die Vergleichung das von den Vätern Überlieferte, durch jahrhundertlange Ubung Gebeiligte zur Annahme empfahl. In Worms erfrankte er, machte aber boch noch ein mal den Berjuch - wohl im Einverständnis mit Granvella - Melanchtbon und dann and Buter in privater Unterhandlung zu gewinnen (Mawerau a. a. C. 67 ff.; 3MS III 514), wobei aber Melanchthon Die vorsichtigste Zurudbaltung bewies. Rach Kabris Tode : (21. Mai 1541) rückte er in die bischöfliche Würde ein — nicht gerade freudig, da die Berbältniffe der fleinen Diöcese über ihren damaligen Umfang f. &2 XII 1523 wie die pekuniare Lage des Wiener Bischofs gleich ichwierig waren. Best ern erbielt er die Priefterweibe; Die Konsefration als Bischof erbielt er mit papitlicher Dispensation durch nur einen Bijdof unter Affiften; zweier Bralaten (3808 XX 538ff.). Auch als Bijdof blieb er vor allem geseierter Prediger, nicht nur im Stephansdom, sondern auch in Bobmen (1545) und in Schlesien (1517). In Breslau versuchte man sogar, ibm zugleich bie dortige Dempropstei zu verschaffen, so daß er abwechselnd in Wien und in Breslau rest bieren sollte. (Aber N.s Beziehungen zu Schlesien vgl. Sossner, Der Minorit M. Hille brant, Breslau 1885 E. 82 ff.) Aber Ferdinand vereitelte das Projekt. Die Rot seiner Wiener Diöcese, Die Auflösung der firchlichen Aurisdittion, sowie seine Borichläge zur Reform des Domkapitels, der Geistlichkeit, der Moster, der Schulen, der Universität u. s. w. legte er in ausführlichen Aufsähen (1543?) Ferdinand dar, aber ohne Erfolg (Reg. II 76 ff.). Durch Ungeschicklichkeiten in seiner Amtsführung insolge seiner krankbasten Reis barfeit und seiner Unerfahrenheit in Geschäftsjachen geriet er in Streitigkeiten über gabris ... Testament, in Ronflift mit seinem Offizial u. a. m., wodurch auch sein Berbaltnis gu Ferdinand sich trübte, so daß er 1517 schon entschlossen war zu resignieren; aber Coch läus befämpfte mit Erfolg Diefen Gedanken. Als Mittel der Reform des Merus, reip. seiner Refatholisierung empfahl er ernstliche Bisitationen (Pastoralium inquisitionum elenchi tres, Wien 1547), jowie beffere Borbereitung ber Priesterannsfandidaten (Isa- 100 gogicon de Clericis ordinandis, Wien 1548). In der jammervollen Lage der Mirche begrüßte er die ersten Zesuiten als willkommene Gebilfen; mit Bobadilla wie mit Canisus blieb er in enger Verbindung. Als das jo lange verschleppte Monzil endlich auf den 1. November 1512 nach Trient berufen wurde, brachte er schnell sein großes Wert Catechismus catholicus, eine umfängliche Berteidigung der fatholischen gebre und ibrer ... Ceremonien, zum Abschluß, widmete es Papit Paul III. (1. Ban. 1513), außerdem die einzelnen Abteilungen verschiedenen Mardinälen und Fralaten (neue Auft. Antwerpiae 1551); auch zog er selber im Frühjahr 1543 nach Trient und weiter nach Parma, wo es ihm glüdte, den Papit zu treffen (3MG XXI 537). Außer jenem gedruckten Werte brachte er umfängliche schriftliche Boricklage mit, in benen er die Gestattung des Laien : feldes im Blid auf die Abgefallenen und die Aufbebung des obligatorischen Charafters des Cölibats angesichts der sittlichen Argernisse im Priesterstande und angesichts des idreienden Priestermangels empfabl. Zeine Dentschrift für Cervine, interefiant wegen ibrer freimutigen Außerungen über die Uriaden der Rirdenivaltung, ift von Töllinger, Beiträge zur polit. u. j. w. (Scid. III (1882) 152 jf. veröffentlicht worden. Das Monzil aber t war inzwischen schon suspendiert worden. Wie N. ichon 1542 auf Gereinands Wunich Megensburg als den geeigneten Rongilsort vorgeschlagen batte, io ließ er 1545 die Echrift Super deligendo futurae in Germania Synodi loco ausgeben, in der er Megens burg und Roln zur Wahl fiellte. Gerdinand wollte nun R. als jeinen Orator nach Trient senden, und auch der Breslauer Bijdof übertrug ibm feine Bertretung; aber die Müdficht auf das Wormser Religionsgeiprach und der Wideritand der evangelisch geinnunniederösterreichischen Stände verzögerten jein Erscheinen auf dem Ronzil. Ern als "Zulius III dasjelbe 1551 wieder einberiei, jog er als Orator Acrdinands dortbin Muntiaturberghte XII 52; Dollinger, Ungebr. Berichte I 325). Girig nabm er teil an ben Baround lungen über Eucharistie, Bufte und letzte Elung. Roch bielt er am 7. Zanuar 1 70 comm Vortrag über Meßopser und Priestertum; aber das in Trient graffierende Liel & Committen und zehrte seine Krast auf; am 6. Februar fanb er et. Trussel. Briese und Alten II 161). Die Leiche wurde nach Wien geichafft und im Etephansdom beinder um Tenfinal bat er fich jelbit in feiner Baterhadt 28andemele in dem von ihm erbanten Chor der Pfarrfirche gesetzt.

Tas anziehende Vild des mit unermüdlichem Eifer, Ernft, Treue und Begabung an der Erhaltung des kathol. Glaubens und an der Abstellung der Mishbräuche arbeitenden Maunes, der starf empsindet, wie schweren Schaden die kathol. Kirche Teutschlands durch die Situenlosigkeit des Klerus, die Schlassen seiner Vischwere und durch die Felber der papitlichen Politif ersitt, wurd getrüht durch die selbstgefällige Eitelkeit, mit denen er von seinen Verdiensten und Erfolgen zu reden weiß, und durch seine unablässige Pfründenziged. Die devoten Widmungen seiner zahlreichen Schriften an Prälaten und hobe Herren sind für seine Zeit und ihn selbst charafteristisch. Die Briefe aus der Zeit seines Wiener Vistums sind lehrreiche Tokumente der Ausstehung, in die sich die kathol. Kirche Österto reichs durch die Resembewegung an.

Raylor, James j. D. 21. Quafer.

Mazaräer j. d. A. Chioniten Bo V E. 125, 45.

Mazarener ist der Name einer seit etwa 1815 in Ungarn bestebenden deristlichen 15 Gemeinschaft oder Zeste, welche heute 13 15000 Mitglieder (Grwachsene) zählen dürste und aus zwei Gründen Interesse beanspruchen kann. Ginnal wegen ihrer rührigen Propaganda und wachsenden Bedeutung, sodann weil in ihr der zur Aube gesommene und sittlich reinere Anabaptismus aus der Mitte des 16. Zahrbunderts so unverändert wieder ausersanden ist, wie nirgends sonst, sowohl in seinen leitenden Gedansen als auch

20 in den fleinsten Einzelzügen.

Dem ferner Stebenden ist es nicht leicht, sich Kenntnis von den Razarenern zu verschäffen. Wenn sie auch bereit sind, mündlich oder schriftlich alle mögliche Auskunft zu geben, in der Presse sindet man sast nichts von ihrer Hand, und zwar nicht mur, weil ihre Mitglieder vorwiegend dem Handwerferstande angehören, sondern vielmehr aus Grundsax, dem alles nichtsinnerliche in religiösen Sachen ist ihnen zuwider. Nur ihr Lederbuch ist in füns Sprachen gedruckt, deutsch, ungarisch, serbisch, rumänisch, slevenisch; dasselche führt den Sitel: Neue Zionsdarfe ... für die Gemeinde der Glaubenden in Ebrisch. Zürich, Zürcher u. Aurrer, 5. Luft. 1889. Ginige Predigten, kleinere Traktate u. s. w. über die R. sind meist in ungarischer Sprache versäst. Nur eine einzige ausssühr sichere, mit Sachkenntnis geschriebene und zuverlässige Arbeit ist über sie verdanden: ein Urtikel von Past. G. Schwalm (nach E. S. Szeberémi) in den Ihrst. 1890, S. 181–519, worin auch einige Zeitungsartikel u. s. w. nambast gemacht werden. Übrigens werden in firchengeschichtlichen Handbückern die R. nicht erwähnt. Dem solgenden liegen neben den genannten Schriften von den verschiedensten Seiten, von Freunden und Gegnern, auch won R. selber, zu Grunde.

Woher ber Name Nazarener stammt, läßt sich nicht feststellen. Anfänglich mur Spottname, wird er jest ichon lange offiziell, auch von den N. selber gegenüber den Beborden angewendet. Babricheinlich baben die Brüder Hemjer, welche um 1840 in der Echweiz als Handwerfer arbeiteten und mit Fröhlich und seinem Mreise erweckter wund durch Untertauchung getauster Christen in Hauptweil, Iburgau, oder in Illfirch bei Etrafburg in Berührung famen, in ibre Heimat dies Chriftentum mitgebracht. Es verlautet aber auch, daß schon seit 1815 Spuren dieser webrlosen, den Militärdienst verwerfenden Richtung in Ungarn vorkommen. Dit den Resten der alten Habaner (f. d. A. Mennoniten Bo XII 3. 615, 11) wird feine Verbindung besteben; ob ein Einfluß von seiten 15 der in der Echweig noch bestebenden alten Täufergemeinden durch Vermittelung der Hemseys angenommen werden darf, ist fraglich. Nach 1848 treten in Ungarn N. in größerer Ungabl auf; ihre erste große Gemeinde batten fie in Bacfer im Bacfer Romitat. Stephan Ralmar, ihr eifrigfter Apostel, gest. 1863, stammt aus P. Seitbem baben sie sich in und um M. H. Bajarbely, Temeswar, in das Torontaler Romitat, in w die ebemalige Militärgrenze, überbaupt in ganz Sudungarn ausgebreitet. In Budapost ist ihre Zahl seit 20 Zahren wieder zurückzegangen. Der Grund dieser Erscheinung ist der vollstandige Mangel an irgend einer Organisation, so daß die Gemeinden nie zu seitem und bleibendem Beitand fommen. Bon einigen wenigen anregenden eifrigen Berjönlichkeiten, die an einem Orte wohnen bezw. von dort wegzieben, hängt oft nicht nur das Gedeiben, 55 fondern geradezu das Besteben ganger Gemeinden ab.

Die N. haben nur einen Glaubensartifel: die Bibel verfündet uns Gottes Gebote; diese treu, gewissenbast und mit Liebe zu befolgen ist "der Weg" zur Seligfeit, der

schmale, der einzige Weg, der Weg, welcher eigentlich nur im Rismus gewandelt wird. Dabei leugnen fie nicht, daß auch in den Rirden liebe Rinder Gottes fich befinden, aber diese sollten dann eigentlich zu den R. übertreten. Auf das Ibun von Gottes Willen fommt es ihnen an, sodann besonders auf das Leiden. Bollige Webrlofigkeit, geduldiges Ertragen von Beleidigungen, jogar von Migbandlungen fennzeichnet den A. Gie flagen 5 baber auch nicht sonderlich über die barten Bedrückungen, denen sie besonders früher aus Das gebort ja zu den Merkmalen ber Minder Gottes. Um meiften machten und machen sie sich bemerklich durch ibre bartnäckige Weigerung, einen Gid zu ichwören, und ihre Enthaltung von allem Fluchen und vom Militardienit. Bunft bat die N. vor allem an die Dffentlichkeit gebracht. Nicht bas Waffentragen an 10 fich verwarfen die meisten; sie würden sich fügen, falls sie 3. B. zum Sanitätsdienst ver wendet würden oder, wenn auch mit Waffen ausgerüftet, in den Militärwerfitätten als Handwerker ihren Militärdienst ableisten konnten. Aber Waffen zu tragen ausdrucklich gu bem Zwed, Keinde zu toten, bas galt und gilt ben H. für antidristlich. Go fam por, bag einige R. es als einen Betrug gegen ben Rönig ansaben, Die Waffen gu 15 nehmen mit dem stillen Borsate, nicht zu schiegen, und darum Die Waffen zu Boden fallen ließen, wenn man fie ihnen in die Sand gab. In ibren religiösen Ausdrücken unterscheiden sie sich von anderen Pietisten nicht und benützen sie mit Vorliebe die ber Bibel. Biele Freunde gewinnt ihnen ihr wunderschoner und mit großer Liebe gepflegter Wefang. Bei den Gottesdiensten beten fie knieend, bisweilen schweigend. Die Taufe ist ihnen Taufe der 200 Bekebrung und geschiebt - Dies ist der einzige Unterschied zwischen den Il. und dem Ung baptismus — durch Untertauchung; früher ist auch wohl die Besprengungstause geübt worden. Nach derselben folgt Gebet und Sandauflegung durch die Altesten. Es kommt por, daß Leute von ebedem liederlichem und gottlosem Lebenswandel, jest aber bekehrt, fich bei ibnen aufnehmen laffen; aber die Gerückte über schwärmerische Ausschreitungen (auch inbetr. 25 ber Ebe) baben felbst ibre Gegner, Die bem Ibatbestand nachgesoricht baben, für blogen Mlatich erkannt, wie der immer religiöse Absonderlichkeiten zu verdächtigen und zu ent stellen liebt. Die R. sind vielmehr wegen ibres Fleißes, ibrer Rüchternbeit, Ehrlichkeit und Sparsamkeit als Unechte und Arbeiter sehr gesucht. Ihren Leoblstand zu vermehren verichmäben sie keineswegs. Daß die barten Bedrückungen oft eine gewisse Schlaubeit 30 bei ihnen erzeugt baben, läßt sich nicht leugnen: echt anabaptistisch; wie das auch ihr Saß gegen die Rirde, gegen Priefter und studierte Prediger ("der Edwarze") ift. Diese beziehen fie jo buchstäblich wie nur möglich alle Worte, welche Christus wider die Pharifaer und Schriftgelehrten geredet bat. Ift ja für fie bei ihrer innerlich gerichteten und nur im rechtschaffenen Sandeln sich betbätigenden Frommigfeit alles äußere Mirchen ::: tum nur das Reich des Abfalls.

Die N. bilden denn auch selber keine (Semeinickaft, die einer Mirche (als Anstitut) äbnlich siedt. Zwar besiden sie dier und dort Versammlungslokale, südren aber nicht einmal Buch über ibre getausten Mitglieder. Zeder, der "sich bekehrt" dat und "Zeug nis in der Gemeinde dat", kam die Untertauchung erbalten. Er schließt sich damit wicht einer erganisserten, statutarischen "Rirche" an, sondern der "driftgläubigen Gemeinde". Doch kennen sich sast alle Nazarenter persönlich, wie weit zerstreut sie auch wohnen, sie besuchen sich und beweisen einander teilnehmende und distreiche Liebe. Ihre Altseiten genießen größes Ansehen und fast undeschränkten Einsluß, sie erteilen Auskunft uber alle religiösen Fragen, Mat und Weisung in allen möglichen Fallen, auch dei Ebe in schließungen. Reglementiert ist ibre Stellung gar nicht, so wenig wie eine Kontrolle über die sinanzielle Verwaltung, Unterstüßungen u. s. w. bestebt; alles ist Zache des Vertrauens.

Die N. steben in persönlichem und brieflichem Verfebr mit den Freblichianern in Zürich und Straßburg, mit einigen Neutäusern in Vurtemberg, Lotbringen u. i. w., mit den Amischen Mennoniten si. d. A. Bo XII, Z. 6114, a., 615, ...) in Amerika, und neunen sich deren Glaubensgenossen. Dagegen ist ihr Verbaltnis zu den ihnen sont am nächsten stehenden Vaptischen kein freundliches. In de, weil sie sich am meisten sont furrenz machen? weil den N. Spuren von jenen Zendenzen vorgeworsen werden. Absprist der Sozialdemokratie eignen? Zedensalls stellen die R. die baptischen Gemeinsch der "Rirche" gleich, tausen auch die zu ihnen übertretenden Baptischen nochmalen umgekehrten Falle die Baptischen nicht thum. Ven überm Ansange an, 1848, dass im unter den Griechisch Ertbodorgen, am wenigsten unter den Indanger gewonnen worden unter den Griechisch Ertbodorgen, am wenigsten unter den Indanger gewonnen worden unter den Griechischen Vollstläße. Vass aus ihnen werden wird, wenn ihre den den unter den Griechischen, am tennich nur in der geringeren Vollstläße.

Tugenden und ihr wachsender Weblstand, ihre Mühlen, ihre Industrie ihnen allmählich größere Beventung verschaffen wird (Handelsgeschafte sind viel weniger ihre Sache) und wenn bann ibr oft beschränfter Einn bem bis jett bei vielen feblenden Bedurfniffe nach

geistiger und wissenschaftlicher Bildung weicht, ist nicht abzuseben. Die politischen Beränderungen in Ungarn baben ibre Lage gegenwärtig bedeutend verbeffert. Die Sabre 1848 -1868 waren für die N. die ichlimmite Zeit. Da sind ihnen wohl von der Polizei die Rinder zwangsweise abgeholt, um in den Rirden getauft zu werden, (Befängnisstrafen wegen Berweigerung des Militärdienstes, in jedem Wieder-bolungsfall verlängert, bis zu 10, 15 Jahren waren an der Tagesordnung; es sind mehrere 10 im Rerfer gestorben, einige im Rriege 1866 wegen dieser Weigerung zum Tode verurteilt (auch erschoffen?). Geit 1868 gewährt die Berfaffung Gewiffensfreiheit. Wenn auch damals Hebertritte nur von ber einen "rezipierten" Religion zur andern gestattet wurden, Dieses also ben It. eigentlich nicht zu gute fam, wurde boch die haltung ber Beborben gegen fie wohlwollender, soweit das Gesetz es gestattete. Eine Berschärfung trat im Sabre 15 1875 ein: weil jeder erst in reiferem Alter durch die Taufe bei den R. eintreren fann, auch Die Rinder der R., nahm die Regierung an, die Leute bandelten nur fo, um vom Waffendienste freizukommen. Desbalb wurde die den alten galizischen Mennoniten und beren Nachkommen, ferner den Lipovanern und Karaiten gewährte Vergünstigung, im Sanitäts-weien u. dgl. ihrer Dienstpflicht zu genügen, nicht auf die N. ausgedehnt. Auch im bos-20 niiden Jelbzug follen Falle vorgefommen sein, daß Il., die fich weigerten, die 28affe zu führen, erschoffen wurden, und noch jest (September 1902) befinden sich nur deswegen in Merkerbaft mehrere, jonft gänzlich unbescholtene Männer, einer schon seit zwolf Zabren. Eine größere Zahl von ihnen wurde aber nach und nach entlaffen und jum Dienft ohne Waffengebrauch angestellt; es scheint dies dem Belieben jeder Behörde von Fall 25 zu Fall anbeimgestellt zu sein. Andere Schwierigkeiten entstanden ihnen wegen ihrer Cheschließungen, Die ben Borichriften Des Gesetzes nicht genügten. Geit 1868 stand es ibnen frei, Geburts- und Todesanzeigen bei einer Civilbeborde zu machen, welche die selben den Pfarrämtern übermittelte; doch galten sie noch bis 1897 offiziell als Angebörige berjenigen Rirde, von welcher sie berstammten, mußten als solche auch Rirdensteuern no bezahlen. In ber Regel suchten bie Behörden nach Möglichkeit die Barte der Gesche bei ber Umwendung zu mildern. Die It. beichweren fich auch nur über die letteren, nicht über die Beamten, wie sie auch immer Ebrfurcht vor der "von Gott gesetzten" Obrigfeit bekunden, sich aber fast nie an den Wablen beteiligen. Mit der neuen ungarischen Gesetzgebung von 1894 und 1895 (Einführung der Zivilebe u. a. m.) siel wieder ein Stüd 25 der die A. brückenden Bestimmungen. Zeitdem werden sie nicht mehr zwangsweise einer ber rezipierten Monfessionen zugeteilt. Der Staat erfennt sie als fonfessionslose Bürger an, wenn fie fich als folde melben. Und wenn auch noch Freiheitsstrafen wegen Dienst verweigerung vorkommen, sowie Plackereien wegen Richt Teilnahme schulpflichtiger Kinder der A. am fireblichen Meligionsunterricht und am obligatorischen Kirchenbesuch, so wird ibnen in anderen Stücken, 3. B. bei ibren Begrähnissen, Freiheit gelassen und ihrer Propaganda nichts in den Weg gelegt, wenn diese den Kirchen auch oft unbequem wird. Zie bezweckt nach Auffaffung der A. selbst auch nicht die Bekebrung aller, nicht die der Welt, das erflären fie für ummöglich, sondern nur, die empfänglichen Seelen aus der Welt C. Cramer. au retten.

Razarener, Unbänger des Safob 28 irz, Seidemvebers in Bajel, geb. dajelbst 1778, geit. 1838, auch "Reutirchliche" genannt. Litteratur: "Biographie von Joh. Jat. Birg: ein Zeugnis der Nazarenergemeinde von der Entwickelung des Reiches Gottes auf Erden": jerner die untengenannten "Zeugnisse" ze., endlich ein a. 1852 in Barmen und Burich gedrudtes Glaubensbefenntnis.

Unter der Fülle der Denominationen auf dem Gebiete des Protestantismus nimmt dieie, der Zahl nach fleine Gefte eine verhältnismäßig extreme Stellung zur Mirche ein. Durchaus ekleftischer Natur, wie sie ist, schreibt sie ihren Stammbaum von den vericiedensten geistigen Glementen ber; insbesondere scheinen es zwei Quellen zu sein, die in ihrem Gedankensvitem zusammengeflossen sind: einerseits sind so es mittelalterlich tatbelische und assetische Seen, andererseits ift es die Geistesarbeit von Böhme, Stinger, Michael Sabn, woraus es fich aufgebaut bat: Materialien genug, um davon sich zu nahren und zu leben, und genigend disparate Elemente, um durch ibre Berschmelzung ben Eindruck der Originalität und die Sondereristenz als eine Sekte neben andern verwandten zu begründen. Zatob Wirz selbst genoß von seinen Anhängern wegen

seiner Entbüllungen und Offenbarungen, aber auch wegen seiner Bersontickeit die bochste Berehrung, benn "Besus wollte sich gan; und vollkommen in ibm ausgebaren, Wir; sollte durch Gnade dasselbe werden, was Zeius von Natur ist". Die "Zeugnisse und Er öffnungen des Geistes durch Zoh. Zakob Wirz, Heilige Urkunden der Nazarenergemeinde" (Barmen, Langewiesche 1863; I. Band ein zweiter scheints nicht ericbienen) entbalten folde prophetische Offenbarungen, die er empfangen baben will, vom Sabre 1823 13, barunter gleich im Unfang bezeichnende scharfe Zeugnisse "über die Christenbeit", "an die Befellichaft jum Fälflein" einichlieftlich ber Miffionsanstalt: "3br solltet Lichter sein in Dieser Stadt; aber wie oft wird nicht mein Name gelästert euertwegen, weil ihr fo oft ben Weltmenschen gleich seid" e.), "an alle Birten aller (Bemeinen", "an Die Mate, 1-Richter und Beamten und bas Ministerium ber Rirche in Stadt und Landtickaft Bajel - Die im Prophetenton gehaltenen Apostrophen sind nicht ohne Mrast, ermangeln aber ber Priginalität und atmen eine große Beschränktbeit; an ber bona fides bes Auters, der sich als göttliches Werfzeug fühlte, braucht man darum nicht zu zweiseln. Charafte riftisch für diese Opposition und den Protest gegen die verweltlichte Rirche, der ja allen 1: Seften gemeinsam ist, ist jedoch bies, daß er sich nicht bloß gegen die Mijdung von Befehrten und Unbefehrten in berselben, sondern gan; besonders gegen den Theologen stand, die Universitätsbildung und wissenschaftliche Forschung richtet, in welcher ein 216 fall von Christo und ebebruchartige Untreue gegen den Gerrn erblickt wird ("Ein Hoch gelehrter, in geiftlichen und natürlichen Wiffenschaften Bewanderter, fann, auch wenn er 200 dem Guten nachstrebt, fein solder Priester (wie Meldvisedet) werden. Zein vieles Wissen steht der Arbeit des Geistes Gottes im Wege"; Zeugnisse 22. 512).

Fragen wir nach ben Hauptgebanken, in denen sich die Razarenersette bewegte, so ift eine furze Zusammenfaffung schwer zu geben. Palmer bringt in dem Buche: "Die Gemeinschaften und Zeften Württembergs", in dem er E. 143-155 die Mazarener be 25 spricht, das Glaubensbefenntnis der Genossen des Reiches Gottes, wie sie es sich auf gerichtet denken und aufzurichten streben, auf solgenden Ausdruck: "Zeius Zehovah, Sin Wesen mit dem Bater, und dem bl. Geist, ist der Grund unseres Lebens und Wirkens, ben wir in Verbindung mit der bl. Muttergemeinde im Simmel und ihren wahren Gliedern auf Erden umfassen, um beranzumachsen zu einem einheitlichen Bau des 20 Tempels der bl. Weisheit in Christo". In dieser Zusammenfassung treten die oben de rührten disparaten Clemente der Gedankenwelt dieser Zekte wenigstens andeutungsweise bervor. Einmal bat sie einen erkennbaren katholischen Zug: Die Berbindung mit der oberen Muttergemeinde bat sich in der Interzession der Jungfrau Maria und der Heiligen einen fonfreten und für Rulius und Gebetsübung maßgebenden Ausdruck geschäffen. Im :: Zusammenbang steht damit der Gebrauch des Mreugschlagens, des Betens gegen Siten und des Rüffens in den Bersammlungen. Der asketische Zug gebt in der Nichtung auf bie Bodifdägung des Cölibats joweit, daß ihnen der geichtechtliche Umgang an fich als erwas Zündbaftes erscheint, ohne daß die Che überhaupt verworfen oder gemieden mürde.

Undererseits sind die von den driftliden, genauer evangelischen Theosophen über fommenen Clemente tieferer Erfenntnis bas Material, aus welchem fie ihre bobere 28eis beit icopfen und mit dem sie einerseits die biblischen Begriffe und Zeugnisse deuten und umdeuten, andererseits das driftliche Leben, d. b. den subjettiven Prozes der Beilsordnung fich zurechtlegen und konstruieren. Die Massivität ber Begriffe ertlart fich i. dabei von jelbit. Was die objeftiven Seilsthatiachen anlangt, in zeigt fich beispielsweile Diefer geistige Materialismus in der Erflarung der Geburt Christi: "Maria batte, wie Maam vor bem Gall, mannliche und weibliche Tintturen in fich; ber Gobn Gottes nun faste sich nach seiner zusammenfassenden Allmachtsfraft in dieses doppelte Zeugungs vermögen der Maria, wodurch die Erregung der betreifenden Ergane und die bl. 28. 📗 fruchtung erfolgte." Erstaunlicher int die Unalvie des Todes und der Auferstehung Sein-Er sei, so wurde a. 1850 dem Safob Wirz vom Apoliel Sobannes croffnet, am Arrunäußerlich gestorben, aber sein Weift sei in den durch den Lanzenftich nicht verlegten Willia gefäßen noch jurudgeblieben und jo babe er am britten Tage mit Silfe feiner ge unbe wieder aufersteben können (vgl. Palmer a. a. C. 3, 117). Will man das and 10.11 o einen Standpunft nennen, der mit der Scheintorbprothese übereinkommt, so ungel fill both darin die Thatsache, wie leicht der massivite Eupernaturalismus in den position Rationalismus umschlägt.

Leichter läßt fich gurechtlegen die mit demielben theosophischen Begriff mit den bebandbabte Deutung des jubjettiven Beilsproteffes. Bit das Blut Ain in Michaelm

acbarungsftoff für das gange All, jo muß der Menich, der felig werden will, diefe gottmenschliche Zubstan; sympathisch in sich bineinziehen und ber Glaube ift bie magnetijde Rraft, welche bas göttliche Wort in ben Mittelpunkt ber Seele binein führt. Das ber ift die Mechtsertigung nur in der niedersten, anfänglichen Form eine zugerechnete; 5 fie muß aufsteigen zur Etufe der beiligenden und vereinigenden Rechtfertigung, Die eine Transformation in das göttliche Lichtwesen mit sich führt.

Daß die Grundlage, auf welche diese vermeintlich böheren Erkenntnisse sich aufbauen, nicht das Edriftpringip ift, sondern die Difenbarungen und Entbullungen, die bem Stifter ber Gemeinschaft, Joh. Jaf. Wirg, zu teil wurden, ergiebt sich aus bem Gesagten

10 von selbst.

Daraus folgt, daß die Lebens: und Entwickelungsfähigkeit dieser Zekte eine beschränfte bleiben mußte. Zwar ist sie mit dem Tode ibres Hauptes nicht untergegangen, sondern fristete bis beute an zerstreuten Orten (besonders Barmen und Elberfeld?) ibr Dasein. In Württemberg gablte Die Bartei a. 1857 in fünf Oberämtern 123 Mitglieder, 15 a. 1869 nur noch 366; jest ift die Zahl noch geringer. Man bort faum von ihnen mebr, naddem sie doch a. 1858 beim Ministerium (freilich ohne durchzudringen) um staatliche Anerkennung als besondere Religionsgesellschaft gebeten und längere Zeit auch eigene Schulen im Lande gewährt bekommen hatten. So kann man sagen, daß diese Denomination zwar eine an Impulsen nicht arme Vergangenheit, aber eine schwache 20 Wegenwart und feine Zufunft bat. Gigentlich neue Gedanken sind in ihrem geistigen Arsenale nicht zu finden und die nach vorwärts gerichteten, auf den Reubau der Gemeinde, bezw. des Reiches Gottes (der mit Safob Wirz im Bang fommen jollte!) zielenden Tendenzen waren zu allgemein und verschwommen, um eine fruchtbringende Kraft zu 3. Bergog. entfalten.

Nazareth. — Litteratur: Zum Ramen vgl. Sitig in Tübinger Theol. Jahrbb. I (1842), 410—413; Hengitenberg, Christologie des AT' II, 124—129; Th. Reim, Geschichte Jesu von Nazara (1867 st.) I, 318, II, 18, 421; H. Swald in Gyl 1867, 1601 st. High in Heidelberger Jahrbb. 1871, 50 st.; Graeh in Monatsschrift sür Gesch. und Wissenschaft des Judenthums XIX (1880), 481—484; T. A. Chepme in Encyclopaedia Biblica III (1902) s. v.; 20 Ab. Neubauer, La Géographie du Talmud (1868), 190 j. — Im allgemeinen vgl. Fr. Quaresmii Elucidatio Terrae Sanctae, Ed. sec. Venetiis 1880 – 82; I. Tobler, Nazareth in Baläjtina 1868; B. Guérin, Description de la Palestine III, Galilée I (1880), S3 fi.: Eberse Guthe, Paläjtina in Bild und Wort I (1883), 302 ff.; G. Schumacher, Das jetige Razareth in 36\$ XIII (1890), 235 ff.; Baedefers Palästina und Syrien 5 (1900), 271 ff.

Nazareth ist nach den Evangelien die Laterstadt (h. nargis) Jesu Mc 6, 1; Le 1, 23; Mt 13, 54. Dort lebten seine Eltern Le 1, 26; 2, 4. 39; Mt 2, 23 und seine Geschwister Mc 6, 3; Mt 13, 55 f., dort ist er selbst aufgewachsen Le 2, 51; 4, 16. Da ber Name bes Orts im UI nicht vorkommt und auch in ber späteren judischen Litteratur (f. unten) nicht sicher bezeugt ist, so können wir seine hebräische Form nur aus ber 40 griechischen des UTs erschließen. Diese lautet nach den besten Terzzeugen Nazaoel oder Nazaoet; die Form Nazaoa, für die Reim I, 319f.; II, 421 f. unter Berufung auf Drigenes, Julius Ufricanus und Gusebius lebhaft eingetreten ift, findet fich Mt 4, 13 und 20 4, 16. Wegen bes griechischen & an einen bebräischen Stamm To zu benten, ift nicht ratiam, da die ältesten sprischen Übersetzer 2; (= nagerat) schreiben und die

45 heutige arabijde Form, die doch wohl aus dem aramäischen Dialette Palästinas über: nommen ist, en-nasira lautet. Die Wiedergabe eines bebräischen Sichwanft in der LXX mehrsach zwischen σ und ζ: Oέζ Gen 22, 21; Zoyóg Zer 48, 31, dagegen Σάρεπτα ye 1, 26 - ΓΕΤΧ und Σιδιών; das ζ in Nazaged fann also für die Ableitung nicht den Aussichtag geben. Demnach ist als die semittische Korm des Namens vermutlich ΓΤΧ το anxuseden, wozu sich ΓΤΡΤΟ Zoj 19, 12 und ΓΕΤΧ 1 Mg 17, 9 f. vergleichen lassen. Über

Die Bedentung Dieses Namens ift nichts Sicheres zu sagen (Warte oder Wacht oder Bezeichnung der Giegesgöttin?); unter den vielen Spielereien mag die des Hieronymus, der an neser de 11, 1 (ardos, flos) dachte, in der ep. 16 ad Marcellam erwähnt werden: Ibimus ad Nazareth et juxta interpretationem nominis ejus "florem" 55 videbimus Galilaeae. Am Talmud beißt Lejus 7777 (Sanb. 43a. 107b; Sot. 17a),

seine Jünger 2722 (Jaan. 27b); auch diese Benennung läßt sich zu (Bunften eines bebräischen 7 = anführen, insofern das a der ersten Eilbe zu o getrübt und die befannte Endung 1 unmittelbar mit dem Stamm verbunden wurde, was febr bäufig geichab. Sie bedeutet Razarener, Zejus von R., griechijch Nazagnyośz (Rebenform Na-

ζοοηνός) Mc 1, 21; 10, 47; 14, 67; 16, 6; Ye 4, 31; 21, 19. Dieje Bildung gebt auf Naζaga zurück, wie Mayδαλήρη auf Μάγδαλα. Daneben findet üch auch Na-ζωραίος Mt 26, 71; Σε 18, 37; δε 18, 5, 7; 19, 19; 208 2, 22; 3, 6; 6, 11; 22, 8; 26, 9, Naζωραίοι für die Andanger ζείμ 21, 5. Dieje Form in an üch ichen auffällig, ba man nicht einsieht, wie bas lange o ber zweiten Eilbe aus dem allein be faunten Ramen bes Orts erflart werden fann; fie wird aber noch auffallender badurch, daß sie Mt 2, 23 mit einem prophetischen Ausspruch on Nacogaios zänfligerau be gründet wird, der sich im AI nicht aussindig machen läst. In alter Zeit, z. B. bei Eusebius im Onomasticon ed. de Lagarde 175. 177. 183. 195 i., wird Na Torgadoz entweder ebenso wie Nachoasos = Nasiräer (j. Nasiräat) als beilig, rein gedeutet, oder 10 es wird mit dem bebräischen 🔀 = Zweig, Blume (Bei 11, 1) in Berbindung gebracht. Die erstere Deutung muß aufgegeben werden, sobald man sich für die Gerleitung des Namens von einer Wurgel - entscheidet, Die queite bat noch bis in Die Gegenwart binein ibre Bertreter (vgl. die Rommentare zu Mt 2, 23). Der eigentimlichen Form des Worts Na Zwoalog wird auch diese nicht gerecht; denn es ist nicht abzuseben, wie ein 1. Nazwoaios nach den befannten Regeln der Eprache aus einem 75 (Grundform nist) jich ableiten läßt. Ewald ichloß auf eine bebräische Form PTV für ben Ort und bielt Nazaoér für eine nur mundartig davon verschiedene Aussprache, in der bennach die zweite Silbe lang gewesen wäre, wie auch aus dem Wechsel von Nazwoasoz mit Na-Lagacoz in den Urfunden erbelle. Aber die letztere Form ist nach den zuverlässigen Tert 20 zeugen überbaupt nicht vorbanden, und die Yange der zweiten Gilbe ist durch die im Talmud und im Arabifchen überlieferte Aussprache ausgeschloffen; baber ift Diefe Er flärung nicht baltbar. Higig bat vergeschlagen, das bebräische Verbild für Nazwouw, nämlich """, in dem (unpunftierten) Tert von Zef 19, 6 anzunehmen und den Plural 216 24,5 als "Gerettete", σωζόμενοι im Gegensak zu den aπολλυμένοις 1 Me 1, 18.21; 1. 2 Ro 2, 15; 4, 3 2c., aufzufaffen; fpater fei bann basselbe Wort, als Gingular, parallel ju 72% im vorbergebenden Gliede, auf Zejus felbst berogen worden, teils in dem Einn "Erretteter", teils wegen ber Anspielung auf den Ortsnamen Razareth (Mt 2, 23, danach Le und 30). Der Borjdelag bat obne Zweifel etwas Gesuchtes an sich. Aber man wird doch im allgemeinen zu der Annahme geneigt sein, daß sich der Evangelist in Mi 2, 23 30 durch irgend ein an R. anklingendes Wort des UTs zu der Beziehung auf die Propheten bat gleich die bekannte Frage, ob Nagareth oder Betblebem die Geburtsitätte Beig fei, in eine is neue Beleuchtung ruden zu fonnen; Die früheste Westalt Der evangelischen Aberlieferung habe dabin gelautet, daß Zejus in Betblebem = N., d. b. in Betblebem in Galilaa Joi 19, 15, geboren worden jei; Diejer zusammengesetzte Rame babe aber Unlag gegeben jur Spaltung ber Aberlieferung, fo daß die einen Betblebem (in Zuda), die anderen A. (als Ortsname verstanden) als Geburtsstätte Zesu bezeichnet batten. Über die älteste Geschichte N.s wissen wir sehr wenig. Es lag nach Mc 1, 9;

Mt 21, 11 in Galilaa, nach ge 1, 29 am Abbang eines Berges und batte eine Emagoge, in der auch Jejus als Lebrer auftrat, freilich obne Erfolg zu baben Mc6, 1 6; Mt 13, 53 58; Le 4, 16-30. Reshalb es nicht in Angeben frant Se 1, 15 f., weiß man nicht recht; man bat gemeint, weil es zu Galiläa geborte (j. 280 VI, 312, 12 f.), oder weil es 1. ein unbedeutender Ort war, oder weil spätere ungünftige Urteile der Spriften oder Juden in die frühere Zeit übertragen worden seien. Christliche Bewohner M.s fünd in der alleiten Beit nicht bezeugt; vielmehr teilt Epiphanius adv. Haer. I, 136 mit, daß es bis auf Ronftantin nur jubifche Bewohner gehabt babe, und in seiner Beit erft wenige Christen jich dort niedergelaffen bätten. Um 100 sebeint es für ehriftliche Pilger nur geringe Un 1 sichungsfraft gehabt zu baben, wenigitens ipricht Gieronvmus in iemer Peregrinatlo S. Paulae nur sehr flüchtig von R. Damit itimmt gut überein, daß nach einer nicht "Elegie des Eleazar ha-Kalir (900) nach Ehr.), die jedoch auf einen alteren Mario gurückgebt, sich in R. eine Station für Priester (7-32-7-7-322) besane, die sich des dienstes wegen nach Zerusalem begaben. R. ist vijenbar ern verbaltnismakig innt 11 Reibe ber von Bilgern ju besuchenden "beiligen Stätten" aufgenommen worden, erft nachdem Romfantin und jeine Mutter Helena ihre Aufmerframten dem beiliem banzuwandten. Daber ift auch die geschichtliche Glaubmundigteit der jett in I beiligen Stätten (f. unten) gering ober gleich Rull. Antoninus Martyr fant um 570 teils Spriften, teils Zuden in R., zu denen jeit der Conberung Valafung und Inda in

Nazareth

auch Muslimen kamen. Unter der Herrschaft der Kreuzkabrer war N. wohl ein rein driftlicher Ort mit einem Bischof, später Erzbischof. Durch die Siege Saladins 1187 und des Sultans Bibars 1263 wurde es hart mitgenemmen, ebenso durch die türkische Eroberung des Landes 1517. Es wird bald Dorf, dald Stadt (wohl nach biblischem Spracksgebrauch) genaumt, wie in den Jahrhunderten vor den Kreuzkahrern. Unter der Hugen Drusenstürsten Fachr ed-din (1620 1634) blüdte N. auf, doch kam es bald darauf teils durch Streitigkeiten der Einwodner, teils durch Angrisse von außen wieder sehr herunter. Unter dem starken Regiment des Schechs Zahir elsamr (1750—1775) siedelten sied viele Edristen in N. au; die Niederlassung der Franziskaner seit 1620 war 10 für sie ein sester Stützpunkt. Die Schreckensberrschaft des von den Türken eingesetzten, in Wirtlickeit aber selbsisskändig danvelnden Paschas in Alko Almed el-dschezzar (1775—1804) brachte über N., besonders über die dortigen Christen schwere Jahre. Nach seinem Tode trat größere Nude ein, so daß sich in den letzten 100 Jahren N. dat mehr und mehr ausdehren können.

15 Still und friedlich, wie in der Höblung einer Muschel geborgen, ruht N. in der Mitte eines Hügelfranzes. Aus der Tiefe eines länglich geformten Kessels erbeben sich die sauberen weißen Häuser des Ortes, Neihe über Neihe, freilich nicht ohne die orientalische Unregelmäßigseit, und bedecken die nördlichen und westlichen Abhänge die zu der Sohle des Thals, das nach Süden zu den Ausgang in die Ebene Zesteel (s. Bd VIII, 20 731 ff.) öffnet. Quaresmius schildert die Lage für seine Zeit (1616-1626) ähnlich: wie

eine Rose von den Blättern umgeben und verschönert wird, so ist N., rund wie eine Rose, von Bergen umringt und beschüßt. In Verbindung mit den kablen weißen Bergen erwähnt er, daß nach der Aussage der Einwohner N. früher Medinat abiat (d. i. weiße Stadt) geheißen habe — eine Angabe, die schwerlich zuverlässig ist. Die Abhänge sind siden und Osten gut bedaut, Kornselder wechseln mit Weingärten und Feigenbäumen. Diese grüne Umgebung giebt namentlich im Frühjahr dem Ortsbilde etwas Freundliches. Die meist gepflasterten Straßen steigen steil an; der niedrigste Kunkt N.s liegt etwa 360 m, die höchsten Kunkt 420—450 m über dem Meere. Die Einwohnerzahl schäfte Dr. Schumacher 1891 auf etwa 7500 Seelen, jest wird sie auf 11000 angegeben;

schäßte Dr. Schumader 1891 auf etwa 7500 Seelen, jest wird sie auf 11000 angegeben; davon fällt ze ein Drittel etwa auf orthodoxe Griechen und auf Muslimen, die Lateiner zählen 1500, die unierten Griechen 1000, die Protestanten 250, die Maroniten 200 — Juden werden nicht geduldet. N. ist der Hauptort eines Bezirks (kacka) im Mutesarristlik Akka und ein wichtiger Marktplatz für die Bauern (Kellachen) der Umgegend; daber wohnt dort eine große Unzahl von Handel- und Gewerbetreibenden. Daneben beschäftigen zie sich die Einwohner mit Ackerdan und Viehzucht. Die einzelnen Religionsgemeinschaften,

zum Teil in besonderen Stadtwierteln wohnend, stehen unter ihren eigenen Oberhäuptern, die ein Amtssiegel führen und die öffentlichen Angelegenheiten gemeinsam mit der Mesgierung ordnen. Das Ginvernehmen zwischen Christen und Muslimen soll in letzter Zeit

nicht mehr so gut gewesen sein wie früher. Bon ben beiligen Stätten in N. ift die ben orthodoren Griechen gebörige Gabrielsfirche oder Verfündigungsfirche insofern besonders anziehend, als sie neben einem Orte erbaut ist, den das Jesuskind mit seiner Mutter Maria ohne Zweisel oft besucht hat, nämlich neben der Marienquelle im Nordosten der Stadt. Es giebt zwar noch eine zweite Quelle im Westen A.s, die neue Quelle ober Feigenbaumquelle; da fie aber im Hoch-15 jommer versiegt, während die Marienquelle beständig Wasser bat, so ist es im boben Grade wabricheinlich, daß Maria bier mit ihrem Sohne Waffer geschöpft bat, wie noch beute die Mütter oft mit ibren Anaben gur Quelle geben. Die Rirche wird schon von Arculf Mammanus um 670 erwähnt; der heutige Bau, der halb in der Erde steckt, ift um 1780 errichtet und liegt etwas fühlich von ber Quelle, beren Waffer in einem Ranal o burch die Rirche läuft, dort neben dem Altar geschöpft werden fann und weiter zu dem füdlicher gelegenen Marienbrunnen geleitet ift, an dem jest die Frauen N.s fcopfen. Die römisch fatholische Kirche ber Berkundigung liegt im Züden des Orts und gebort jum Franziskanerfloster. Der jetige Bau, eine breischiffige Mirche, stammt im wesentlichen aus dem Jahre 1730 und soll über dem Saufe der Maria erbaut sein, in dem fie ber 56 Engel Gabriel begrüßte. Rach ber befannten Legende foll biefes Saus jest in Loreto in Italien stehen; Engel sollen es am 10. Mai 1291, um es den Ungläubigen zu ent-

in Ftalien stehen; Engel sollen es am 10. Mai 1291, um es den Ungläubigen zu entziehen, nach Tersato dei Timme und dann nach Voreto dei Uncona getragen haben. Untoninus Martyr berichtet um 570, daß das Haus der Maria eine Basilika sei. Diese wurde von den Muslimen zerstört. Die Kirche der Kreuzsahrer stand die 1263. Ihre Machiolgerin ist der zeizige von den Franziskanern ausgeführte Bau. Unter dem Hochaltar

öffnet fich die Treppe zur Arppta, die die Engelskapelle, die Berkundigungskapelle und die Fosephstapelle enthält. Gine tiefer zurüdliegende Relsboble, eine Cifterne, wird als Die Mirche der Maria ausgegeben. Die Synagoge, in der Beius gelehrt baben foll, wurde ichon zur Zeit des Antoninus gezeigt; jetzt liegt fie, D. b. die neue Mirche der unierten Griechen, nördlich vom Rlofter der Franzisfaner. Weiter abwarts zeigt man bas Baus und die Werfstatt Zosephs (seit dem 17. Zahrbundert genannt). Noch junger ist der Tisch Ehristi, ein großer Telsblock, an dem Zesus mit den Züngern vor und nach seiner Auserstehung gespeist baben soll; der Ort mit einer Kapelle gehört den Lateinern. Man dat auch den Berg oder den Abdang, von dem die Juden Zesum binabstürzen wollten Ze 1, 29, aussindig gemacht und zeigt ibn jest 1, Etunde südlich von R. am m Nordrande der Chene Zefreel in dem dschebel el-kafze, der fich 240 m boch fieit über die Chene erhebt.

N. ift jest der Sit eines griechischerthodoren Bischofs und bat ein griechisches Aloster mit Anaben- und Maddenschule. Auch die Russen, die sich in den letzten Sabr gebuten in N. febr ausgebreitet baben, unterbalten mebrere Edulen. Die römisch fatbe 1. lifthe Rirche wird in N. vertreten durch die Frangisfaner, die außer ihrem Moster mit Rirche und Schule ein geräumiges Bilgerhaus besithen, ferner burch mehrere Frauenorden (Dames de Nazareth, Soeurs de St. Clair, Soeurs de St. Josephe). Die Mareniten haben eine Kirche. Durch die englijche Church Mission ift seit 1851 in Nazareth und Umgebung eine protestantische Gemeinde gegründet worden, die seit 1871 eine schmucke, 20 in actifdem Etil croaute Mirche besitst. Die Female Education Society in London bat 1872-75 ein stattliches Mädchenwaisenbaus (mit Echule) am Abbang des Dschebel es-Sieh oberbalb ber Stadt erbaut, von beisen Dach sich ein weiter Aberblick über bie Umgegend darbietet. Guthe.

Reander, August, gest. 1850. C. Krabbe, August Neander, ein Beitrag zu dessen 2. Characterssiif, Hamb. 1852: C. K. Kling, D. August Neander, ein Beitrag zu dessen Lebens bilde (mit einem Nachtrag: Neanders Familienverhältnisse, jrühere Jugendzeit, Uebertritt zum Christentum, Universitäts- und Kandidatenleben), ThStk 1851, II: Zum Gedächtnis August Neanders, Berlin 1850; Neuer Netrolog der Deutschen, 1850, S. 425: Hagenbach, Neanders Verdienste um die Kirchengeschichte in den ThStk 1851, III: Baur, Tie Spochen der tircht. Geschicktidreibung; G. Uhlhorn, Die ältere Kirchengeschichte in ihren neueren Tarstellungen, Holden II. Bo, 3.Dest, S. 648 sp.: J. L. Jacobi, Erinnerungen an A. Neander, Halle 1882: Ph. Schass, A. Neander, Erinnerungen, Gotha 1886: A. Biegand, A. Neanders Leben, Erinn 1889: A. Harnack, Rede auf A. Neander geh. zur Feier seines 100 jährigen Geburtstags, Verlin 1889: K. Th. Schneider, A. Neander, Beitrag zu seinem Leben und Wirken, Schleswig 1891.

Johann August Wilhelm Reander stammte aus israelitischem Weichlechte und führte vor seinem Abertritt zum Spristentum den Namen David Mendel. Er wurde am 17. (nicht 16.) Januar 1789 in Göttingen geboren, wo sein Bater Emanuel Mendel als Sandelsmann lebte. Geine Mutter, Eftber Mendel, geb. Gottschalf, war aus Sannover gebürtig. Gie war verwandt mit dem Philosophen Moses Mendelssohn und dem Cher 10 medizinalrate Stieglit in Sannover und muß eine fromme Grau, eine liebevolle Mutter gewesen sein. Bald nach der Geburt Dieses ibres jüngsten Nindes zog Die Mutter, getrennt von ibrem Manne, nach Samburg, welches Reander deshalb auch als seine eigentliche Baterstadt anzuseben gewohnt war. Die Familienverbaltnisse, in benen er aufwuchs, waren in mander Begiebung brudend, und nur die Unterfichtung Gremder, namentlich i. Stieglitzs, machte eine gelehrte Ausbildung möglich. Er erhielt diese zuerst in einer Privatidule, dann feit 1803 auf dem Sobanneum in Samburg, deffen damaliger treff licher Direktor Zobannes Gurlitt frube die bedeutenden Anlagen des jungen Mendel er fannte und unter dessen Leitung er den Grund zu einer tuchtigen flassischen Bildung leute. Um 1. April 1805 bejtand er das Maturitätseramen und ging nun, nachdem er gut Ubidicosrede über das Ibema: "De Iudaeis optima conditione in civitatem recipiendis" gebalten (gedrudt im Michaelisprogramm des Johanneums von 1805) als Sins diosus juris auf das akademijde Odminajium Samburgs uber. Es war bier kalmung das Etudium des Plato, das ibn beidaftigte und ibm zu einer Boricbule im Christentum wurde. Nach seinen eigenen Westandnissen ist es außerdem eine Mille in Plutards Padagogen gewesen, die ibm jum Begweiser wurde; vor allem a. in mit ibm Ecbleiermachers Meten über die Meligion die Ertemunis des Ebritienum und mit Strauß in der Rede im Sterbebaufe S. 14). Im Umgange mit Sievefing, Neumann, Noodt, Barnbagen, die mit ihm das Gomnajium beinebten und ihn miere in Andrea

von Chamisso in Verbindung brachten, mannigsach angeregt, kam der Gedanke des Übertritts zur Reise. Um 15. Kehrnar 1806 wurde David Mendel durch den Pastor Bossau an St. Ratharinen getauft und nahm nun den Ramen Johann August Wilhelm Reander

an (vgl. Krabbe E. 18, Ann.).

Reanders damaliger Standpunkt erhellt besonders aus einem Auffat, ben er bem Pafter Boffau vor ber Taufe übergab, und ben Mung (ThEtR 1851, II, E. 521) bat abdruden laffen. Es ift ein Bersuch, Die Religion in ihren Entwickelungsstadien zu tonstruieren. Berschiedenartige Clemente, Bobmesche, besonders Schleiermacheriche neben romantischen, sind hier miteinander verschmolzen und zeigen, daß Reander, wenn auch noch 10 mehr in symbolisch idealistischer Weise, das Christentum als die absolute Wahrheit erfannt batte. Abulich zeigen ibn die böchft intereffanten Briefe an Chamiffo (Chamiffos Werte, berausgeg, von Sikig, V. Bb, zweite Beilage, E. 365 ff.), bem er fein ganges Serz auf ichloß, voll jugendlichen Schwunges, voll bober Begeisterung für Freundschaft, Freibeit. Wiffenschaft, voll tiefer aufflammender Frömmigkeit, wenn auch oft übersprudelnd und 15 mehr romantisch als spezifisch christlich. Daß ihm aber die Taufe eine Erneuerung des ganzen Menschen, wie er das in seinem neuen Namen ausbrückte, geworden war, zeigt ber Entschluß, Theologie zu studieren. Mit begeisterten Worten teilt er ihn Chamisso mit: "(Bott schenke mir Kraft", fügte er bingu, "wie ich es wünsche und strebe, ibn ben Ginen in Ginem Zinn, wie es der gemeine Berstand nie zu begreifen vermag, zu erkennen 20 und ben Profanen zu verfünden. Seiliger Seiland, bu allein kannst uns ja mit diesem profanen Geschlecht versöhnen, für das du von inniger Liebe entbrannt, ohne daß es soldbes verdiente, lebtest, littest und starbst. Du liebtest die Profanen und wir konnen fie nur haffen, vernichten."

Neander bezog nun die Universität Halle, wo besonders Schleiermacher auf ihn einzwirkte. Die Kriegsereignisse im Herbst 1806 nötigten ihn jedoch, Halle mit Göttingen zu vertauschen. Hier war er nur ungern, er vermiste das frische Leben (einen Brief von Göttingen datiert er Philistropolis 3. Januar; vgl. a. a. D. 381), welches sich in Halle durch Schleiermachers Einsluß entsaltete. Um meisten gewann Planck, der damals auf der Höhe seines Ruhmes stand, Einfluß auf ihn. Er weckte nicht nur in Neander zuerst den Gedausen, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, sondern regte ihn auch zu den wenn welchen, sich der akademischen Ausgeben kander später so bedeutend eingewirft dat (vgl. Lücke, Dr. Gottlieb Jakob Planck, Ein biographischer Versuch, S. 69). Von großer Bedeutung sir Neanders imneres Leben muß die Neise gewesen sein, die er im Jahre 1807 über Hannover nach Handung unternahm, obwohl wir das nur mehr aus Ander 1807 über Hannover nach Handsbeck hielt er seine erste Predigt über Jo 1, 1 st. Alls er zurücksehrte, bemerkten seine Kreunde eine große Veränderung an ihm. Schleier macher, Schellug, Kichte wurden beiseite gelegt, das Neue Testament nahm ihren Plakein, und die Kirchenwäter füllten seine Stude. Nach einigen Monaten legte er seinen Freunden ein Glaubensbesenntnis vor, an dessen Schlüssen bewahren wolke.

Nach Beendigung seines akademischen Studiums kehrte Neander Oftern 1809 nach Hamburg zurück. Nachdem er im Jahre 1809 sein Kandidateneramen bestanden batte, blieb er bier 1½ Jahre, gab Unterricht, predigte auch bisweilen und setzte inzwischen seine Studien, namentlich firchenbistorische, mit großem Eiser fort, schon jest mit dem Gedanken an den akademischen Beruf beschäftigt. Marbeinekes und de Wettes Berufung von Heidelberg nach Berlin lenkte seine Gedanken auf die erstere Universität, wo er sich 1811 mit der Dissertation: "De sidel gnoseosque christianae idea et ea, qua ad se invicem atque ad philosophiam referantur, ratione secundum mentem Clementis Ale-

Schon im folgenden Jahre 1812 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, noch ebe er die erste seiner Monographien berausgegeben batte. Diese erschien in demsselben Jahre 1812: "Über den Kaiser Julianus und sein Zeitalter; ein historisches Wemälde (Leipzig 1812; 2. Aufl. Gotha 1867)". Zwar dachte man jeht in Heidelberg daran, Neander durch Übertragung einer ordentlichen Professur dort zu balten, aber ein auf Schleiermachers Auregung an ihn ergangener Ruf nach Berlin sollte ihn in einen größeren Wirfungsfreis bineinstellen. Wie die Gründung der Universität Verlin mit der Regeneration Preußens in der Zeit tiessten äußerlichen Truckes zusammenhängt, so ist es

50 xandrini (Heidelbergae 1811)" habilitierte.

die theologische Fakultat Berlins vor allen gewesen, von der die Regeneration der Theowologie wie die Wiedererweckung des dristlichen (Naubens ausgegangen ist, die mit der Er-

bebung Deutschlands in den Freiheitskriegen Hand in Hand ging. Echteiermacher, de Wette, Marheineke wirkten schon dort, zu ihnen kam nun Reander, der nicht das Wenigste zur

Erfüllung jener Aufgabe beigetragen bat.

Neander begann seine Wirfsamkeit in Berlin im Jadre 1813, eine Virfsamkeit, die zwar ansangs durch die Zeitverbältnisse eingeengt, dald und rasch sich in immer größeren kreisen entsaltete. Außer Kirchengeschichte las er auch Erzeise des Reuen Teitaments, beides mit großem Beisall. Daneben rubten seine litterariiden Alrbeiten nicht. Noch im Jadre 1813 solgte die zweite Monographie: "Ter bl. Berndard und sein Zeutalter" (neu berausgegeben von Deutsch 2 Bde 1889 s.), dann im Jadre 1818 die "genetische Entwicklung der vormehmsten gnostischen Tysteme", im Jadre 1822 "der bl. Ebryositomus wund die Kirche besonders des Trients in dessen Zeitalter" und die "Denkvürdsischen aus der Geschichte des Ebristentums und des dristlichen Lebens"; endlich im Jadre 1825 der "Antignostisus, Geist des Tertullianus und Einleitung in dessen Schriften", 2. umgear beitete Auslage 1849.

Alle Diese Monographien waren nur Vorbereitungen auf das Hauptwerf seines Lebens, 1. feine "Allgemeine Geschichte ber driftlichen Religion und Rirde". Edvon längere Zeit batte sich Reander mit dem Gedanken einer solchen getragen, ohne zu einem bestimmten Entschlusse kommen zu können aus Schen vor der Größe des Werks. Gine Aufforderung feines Berlegers Friedrich Berthes zu einer neuen Auflage des Julian brachte ibn zum Entschluß, indem er, jenes Werk in der bisberigen Gestalt wieder ausgeben zu lassen, 200 Bedenken trug und nun den Plan zu dem größeren Werke faßte. Im Jahre 1826 er schien der erfte Band, dann successive bis jum Jabre 1845 funf Bande in gebn 216 teilungen, welche bis auf Bonifacius VIII. reichen. Gine neue Auflage ber ersten Bände erschien feit 1842 vielfach umgearbeitet; einen elften Teil, ber die Mirchengeschichte bis jum Baseler Ronzil enthält, bat Schneiber 1852 aus den nachgelaffenen Papieren Re 2 anders binzugefügt. Gine britte Gesamtausgabe bes ganzen Wertes in zwei Banden (1 Abteilungen) erschien 1856 mit einem inhaltreichen Borworte von Ullmann. Reben ber allgemeinen Geschichte ber Rirche bearbeitete Reander die "Geschichte der Pflanzung und Leitung ber driftlichen Rirche durch die Apostel, als selbstständiger Nachtrag zu der allgemeinen Geschichte ber driftlichen Religion und Rirche" (2 Bände, Handung 1832) 30 und angeregt durch den Rampf gegen Strauß, das "Leben Zeju" (ebendaj. 1837). Außer bem baben wir von ibm eine große Zabl fleinerer Edriften, Programme, Borträge in ber Atademie ber Wiffenschaften, Auffätze in der von ibm mitbegründeten "Deutschen Zeitschrift für driftliche Wiffenschaft und driftliches Leben" u. j. w., j. Wiffenschaftl. Abband lungen, berausgeg. v. Z. L. Zacobi, Berlin 1851. Gine Gesamtausgabe der Werke Me 🙃 anders erschien 1862-1875.

Bir baben Die firdenbisterischen Arbeiten Reanders zusammengestellt, um einen Aber blick über dieselben zu geben; versuchen wir nun eine Würdigung derselben. Um Nean bers Bedeutung zu versteben, muß man sich vor allem erinnern, wie es mit der Mirchen geschichte ftant, als er zu arbeiten begann. Der bedeutendste Rirchenbisterifer jener Zeit 10 war sein Lebrer Planck. Er gebort ber sog, pragmatischen Geschichtssichreibung an; Diese barf als die Etufe angeseben werden, auf welcher Reander die Rirchengeschichte vorfand, obwobl in Edellings und Marbeinefes Monftruftionen Der Mirchengeschichte wie in Dem neu erwachenden gründlicheren Quellenstudium Gieselers u. a. Elemente einer boberen Auffaffung teils icon gegeben waren, teils gleichzeitig gegeben wurden. Die pragmatiiche i. Bejdrichtssichreibung ist die des Rationalismus wie des Zupranaturalismus; erit eine Theo logie, welche fich überbaupt über biesen Wegensat erbob, fonnte auch eine bobere We ididtsanidauung bervorrusen, und wie es vor allem Edleiermaders Ibat ist, den Fortschritt über jenen Dualismus binaus bewirft zu baben, is bieter Reanders Mirchen geschichtschreibung bazu die Parallele in der einzelnen Disziplin. Rationalismus wie Zupranaturalismus wiffen das Christentum nur als eine Lebre aufzufaffen, mag nun Dieje Lebre als eine aus der Bernunft frammende oder als eine von oben ubernaturlie. geoffenbarte aufgefaßt werden; beide wurzeln in derielben nur nach verschiedenen Eun gewendeten medaniiden Weltanichauung; beiden fehlt baber das Beritanonis einer in schichtlichen Entwickelung; beiden treten Die objektiven Machte gang vor den Inen unen jurud. Deren Denten und Wollen, deren Plane und Absubien, gute und bege, und be einzigen Motive aller Beranderungen. Bon boberen über die einzelner Individuen bin und liegenden Raufalitäten weiß man nichts, oder mo folde auftreten Bereichung Um Gottes - da find fie tot, schweben in unnabbarer Gerne über den Individuen. Dieje 3u belauschen in ihren Planen, darin besteht die buurriche Runit des Brasman und . auf

pipebologischem Wege soll das Material gewonnen werden, während das Quellenstudium zurückritt. Un die Stelle des reichen Indalts der lebendigen Entwickelung tritt der eigene arme, entleerte Begriff vom Ebristentum, in dem man sich doch so boch und reich dünkt und mit dem als Maßstab man zulept zu Gerichte sigt.

Bereits die erste Arbeit Neanders, sein Julian, bat die pragmatische Weschichtschreibung im wesentlichen nach allen Zeiten durchbrochen. Wenn er gleich im Eingange darauf binweift, "wie wenig es in der Macht des Einzelnen steht, etwas zu schaffen, wie wenig ber Einzelne vermag im Rampfe mit der Vorsebung, die nach ihrem ewigen Natschlusse ben Geift ber Zeiten leitet und bilbet", so ist bamit ber bisber berricbende Pragmatismus 10 aufgehoben und eine böbere televlogische Weichichtsbetrachtung an die Stelle getreten. Daß Reander gerade den Julian zum Wegenstand erwählt, wie die Urt, in der er ihn auffaßt, daß er selbst in diese seinem innersten Leben fremde und widerstrebende Persönlichkeit (benn wenn man beibe, Reander und Julian, als Nomantifer einander verwandt gefunden bat, so ist das mehr Schein als Wahrbeit) mit folder Liebe und Hingabe eingebt, zeigt 15 jogleich Reanders glangendste Eigentümlichkeit. Un die Stelle ber psichologischen Kunfte tritt ein reiches Quellenstudium, und man braucht nur zu lesen, wie Reander im Eingange die Bestrebungen Julians in den Entwickelungsgang der Rirche einfügt, um gu erfennen, daß bier eine böbere Geschichtsauffassung waltet, als jene äußerliche, die Julian nicht zu verstehen im stande war, ihn entweder als Abtrünnigen nur zu verabscheuen 20 wußte ober ibn gar eben wegen bieses Wegensates gegen bie Kirche mit einer gewissen Glorie umgab. In noch böherem Maße tritt das alles in Neanders zweiter Monographie, im Leben des bl. Bernhard, bervor. Hier hatte er eine ihm felbst im Innersten verwandte Perfönlichkeit vor fich. Bier erst fieht man recht, wie er es versteht, eine Berfönlichkeit in ihrem innersten Kern aufzufassen und von ba aus ihr Ibun und Wirken 25 darzustellen, sodaß es vor ben Augen ber Leser aus jenem Kerne von innen beraus wächft, und man von ba aus auch die Ginseitigkeiten und Schroffheiten begreifen lernt. Mit der "genetischen Entwickelung der gnostischen Spiteme" wendet er sich dann ber Dogmengeschichte zu, und auch bier ist seine Arbeit unzweiselbaft epochemachend. Zwar batten Beaufobre, Mosbeim u. a. schon die Überwindung der alten Auffassung, nach m welcher die gnostischen Systeme nichts als Ausgeburten einer franken Phantajie oder firdenseindlicher Bosbeit waren, vorbereitet, aber auch ihnen waren jene wunderbaren Ensteine boch nur vereinzelte Meinungen, die sie weber ihrem Ursprunge nach zu begreifen, noch in ihrer Bedeutung zu würdigen wußten. Neander hat zuerst die Berwirrung auf Diesem Gebiete zu lichten angesangen, er bat die gnostischen Spsteme mit verwandten Er: 35 scheinungen fombiniert, bat gezeigt, aus welchen Bedürfnissen sie hervorgingen, und sie in den Entwickelungsgang der Mirche eingereibt. Muß auch Dieses Wert jest als antiquiert gelten, so gebührt ihm doch das Berdienst, bier viele Forschungen angeregt (wir erinnern mur an die Clementinen) und den Weg gebrochen zu baben. Der Chryjostomus ist die ausführlichste ber Biographien Reanders, oft breit, zerfließend, der 10 Form nach mangelhaft, wie bas überhaupt Reanders schwächste Seite ist, aber reich an Inbalt.

Weben wir nun zu bem Hauptwerke Reanders über. "Das Christentum erkennen wir als eine nicht aus ben verborgenen Tiefen der menschlichen Natur ausgeborene, sondern als eine aus dem Himmel, indem dieser sich der von ihm entfremdeten Menschbeit B geöffnet bat, stammende Kraft, eine Kraft, welche in ihrem Wesen wie in ihrem Ursprunge erbaben über alles, was die menschliche Natur, aus ihren eigenen Mitteln zu schaffen vermag, neues leben ibr verleiben und von ihrem inwendigen Grunde aus sie umbilden jollte". In Diesem Befenntnisse, welches er im Eingange zur allgemeinen Mirchengeschichte ablegt, liegen die Wurzeln der ganzen firdbengeschichtlichen Unschauung Reanders. 50 Cbristentum ist ibm eine Kraft, ein Leben, nicht bloß eine Lebre; und zwar nicht ein blog menichliches, aus der Menichbeit ausgeborenes, jondern ein von oben bineingesenktes, ein göttliches geben, ein göttliches, das aber wahrhaft in das menschliche eingebt, es von innen beraus umzubilden. "Obgleich es als böberes Umbildungselement in die Menschbeit eintrat, jo jollte es doch nicht bloß durch Abunder sich fortpflanzen, jondern ift denselben 6 Entwidelungsgeseten wie alles Übrige unterworfen". Dieses Eingeben ist aber möglich, weil die menichtiche Natur nach ihrer Echöpfungsanlage zur Aufnahme Diefes böberen Prinzips bestimmt, für dasselbe empfänglich ist. "Benngleich das Christentum nur als etwas über die Natur und Vernunft Erbabenes, aus einer böberen Quelle ibr Mitgeteiltes verstanden werden fann, jo steht es doch mit dem Wesen und Entwidelungsgange der o ielben in einem notwendigen Zusammenbange, obne welchen es ja auch nicht dazu bestimmt sein könnte, zu einer böberen Stuse sie zu erbeben, obne welchen es uberbaupt nicht auf sie einwirken könnte".

Die Geschichte der Kirche ist also sür Neander die Geschichte des Durchdringungs prozesses des von oben hineingesenkten göttlichen Lebens mit dem menichtlichen. Es ist das Gleichnis vom Zauerteig, auf das Neander immer wieder binweist. "Wie das Benige des Zauerteigs, in die große Masse des Mehls geworsen, einen Gabrungsprozess in der selben bervordringt, und, durch die inwohnende Krast darauf einwirkend, das Gauze sich verähnlicht; so rief das Ebristentum, als das binmussiche Ferment, durch die Macht eines göttlichen Lebens einen Gäbrungsprozess in der menschlichen Natur bervor, der seine Wirtungen mitten aus den verborgenen Tiesen derselben, von ihrem inneriten Grunde aus, wauf das Denken wie auf das äußere Leben verbreitete, Alles sich zu verähnlichen, Alles umzuhllen und sich anzubilden; etwas, das nur in allmäblichem Entwicklungsgange ersolgen konnte und mannigfaltige Kämpfe mit den zu überwältigenden fremden Elementen voraussieste". (Bgl. außerdem "Meine Gelegenbeitssichriften" Z. 123.)

Seben wir nech genauer zu, wie sich Meander Diese Entwickelung vorstellig macht. 15 Das neue göttliche Leben bat sich zunächst in Christo dargestellt. In ihm als dem Urbilde, dem anderen Adam, ift es in seiner ganzen Fülle, desbalb über alle Gegenfätze erbaben, die Grundelemente aller menichlichen Eigentümlichkeiten in sich zusammen schließend. Was aber in ihm eins war, das muß nun in der von ihm ausgebenden Entwickelung fich individualisieren. Das eine Leben gestaltet sich mannigfaltig, eingebend 20 in die Mannigfaltigkeit des Menschenlebens. Da die natürlichen Gigentümlichkeiten der Individuen nicht aufgehoben, sondern verklärt werden sollen, so stellt jedes Christenleben das eine Leben Chrifti in eigentümlicher Gestalt dar. In feinem ist es gan; und völlig; jeder bringt nur eine Zeite desselben zur Offenbarung. Giner muß baber ben andern ergänzen und bedarf wieder des andern zu seiner Ergänzung, und erst in allen zu 25 sammen, erst im Lauf der ganzen Geschichte kommt der ganze und volle Ebristus zur Darstellung. Go sieht Neander bas eine Leben in verschiedene Richtungen auseinander geben, die unter Cimmirfung der stets noch eingreifenden Gunde zu Gegenfäßen werden, Die statt einander zu ergängen sich ausschließen und besehden, und dann doch wieder auf Immer aufs neue stellt Reander 30 Grund der höberen Leitung sich ergänzen müssen. solde Gegensätze einander gegenüber: außeres und inneres Christentum, Weltaneignung und Weltbefämpfung, rationalistische und supranaturalistische, scholaitische und mistische, spetulative und praftische Michtung. Diese stete Afrion und Meatrion, dieses sich gegenseitige Hervorrufen, Anzieben und Abstogen, Anfeinden und Zusammenschließen, Gervern und Ergänzen und in dem allen die immer völligere, allieitigere Offenbarung des gött 35 lichen Lebens bis zur vollständigen Darstellung des gangen Christus in der Weichickte das ist die Bewegung der Rirchengeschichte, das darzustellen die Aufgabe des Rirchenhistorifers.

Bon bier aus versteht man die Gigentlimlichkeiten der Reamderichen Mirchengeschichte. Bier wurzelt zunächst ibr erbaulicher Charafter. Reander bat selbst borauf aufmerksam 10 gemacht, daß bier "ein notwendiger Zirkel für das Erfennen ift." "Das Berfiandnis der (Sejdicte fest das Berständnis dessen, was das wirtsame Princip in ibr ift, voraus, Die Geschichte giebt aber auch wieder dafür, daß uns dies gelungen ift, die rechte Probe" (MG I, 1). Für Reander ift die Weschichte der Mirche das Bewustlein der Mirche von ihrem eigenen Leben, ibm ift seine Arbeit als Geschichtschreiber Der Rirche eine Betha in tigung seines eigenen frommen Vebens; es gilt bier sein oft gebrauchter Wablipruch: "Pectus est quod facit theologum". Bei Meander wird daber die Mirchengeichnebte gang von selbst erbaulich; es ist das nichts von aufen hinzugerhanes, sondern der net wendige Zielpunft dieser Bewegung. Desbalb erflärt er, daß er einen Wegenian zwiiden erbauender und belehrender Mirchengeschichte nie anerfennen werde, deshalb spricht et e un aus: "Die Weichichte ber Mirche Chrifti barguftellen als einen ipredenden Erweis min der göttlichen Kraft des Christentums, als eine Schule driftlicher Erfahrung, eine Dunk alle Jahrbunderte hintonende Stimme der Erbauma, der Lebre und der Karnun 181 alle, die bören wollen - dies war von früh an ein Hauptsiel meines lebens und meile : Studien".

In den dargelegten Grundanschauungen Neanders wurzelt dann ferner auch die Eigentümlichkeit, welche an allen seinen Verten zunacht ins Auge sallt. In die leuchtendsten Zügen seiner Erscheinung gebort, seine Achtung vor dem individualle beite hier Habitung vor dem individualle beite hier Habitung vor dem individualle beite hier Habitung. In die diese Achtung in der Auftragen, furz die Ebsettivität seiner Taritellung. Aber diese Achtung in der Auftragen

die das driftlicke Veben so individualisiert darstellen muß, weil er Ebristum überall such ind das driftlicke Veben so individualisiert darstellen muß, weil er Ebristum überall such ind "die Gabe bat, ihn überall zu finden", darum beugt er sich vor dem Individualisiert darstellen muß, weil er Ebristum überall such ind "die Gabe bat, ihn überall zu finden", darum beugt er sich vor dem Individualisierten der der der der die Hilder des individualisierten drijtlicken Vebens zu erfassen und das Meinod, das er gesunden, auch ungetrübt wieder zu geben. Aus dieser Hingade entspringt dann die Kähigkeit, die wir schon oben an seinen Monographien aufgewiesen daben, sich dineinzuleben in andere Individualisäten, das drijtlicke Veben in jeder Umbüllung, in jeder auch noch so fremden Korm zu finden und aufzudecken; selbst den leisen Schimmer des Lichtes, der hosst von Nacht umbüllt ist, noch zu erfassen und auch andere erblicken zu lassen. Daber diese Beitberzigkeit, diese Milde des Urteils neben unbedingter Bahrbeitsliede. Daber mit einem Worte diese Wilde des Urteils neben unbedingter Vahrbeitsliede. Daber mit einem Worte diese Objektivität der Geschichtsschreibung, dei der die verschiedenartigsten Gestalten in ihrem seigenen Linkengeschichtsschreibung der verschiedenartigsten Gestalten in ihrem seigenen Vichte, in ihrer eigenen Umgebung vor und hintreten, wie Baur schön gesagt dat (Epochen der Kirchengeschichtsschreibung E. 206); "frei vor den sich ihrer Freiheit frenenden Geschichtsschreiben dassehen!"

Doch damit steben wir auch an dem schwächsten Bunkte der Neanderschen (Veschichts: auffaffuna. Das Individuelle überwiegt bei weitem das Gemeinsame, das Objektive 20 tritt gang hinter bas Subjeftive gurudt. Die Gemeinschaft besteht für Meander, genauer angeseben, eigentlich nur in bem Rebeneinander von einzelnen Individuen, die dasselbe eine Leben in Mannigfaltigkeit barftellend, fich gegenseitig ergänzen und im Gleichgewicht Dieses Aggregat von Individuen ist nicht ftark genug gegenüber dem Einzelnen, desbalb macht sich doch immer wieder der Einzelne, die Person vor der Gemeinschaft, das 25 Individuelle vor dem Gemeinsamen geltend. Es ift mit einem Worte ber Mangel des Rirchenbegriffs, Die Echwäche des Rirchlichen ber (Brundfebler ber Neanderschen Rirchen-Statt einer Rirche baben wir nur eine Sammlung einzelner, vom driftgeschichte. lichen Leben erfüllter Individuen, wie benn auch die Grenze der Rirche fast verschwindet, indem alle Individuen, in benen nur noch die leifesten Spuren bes chriftlichen 30 Lebens sich finden, mit in den erweiterten Rreis gezogen werden, zwischen Rirchlichem und Bäretischem nur ein völlig relativer, im Grunde nur fonventioneller Unterschied belaffen wird.

Damit bängt es aufs engste zusammen, daß das biographische Element bedeutend vorwaltet. Die Geschichte drobt, sich in eine Reibe von Biographien zu zersplittern. Die 35 Beziehungen des Ehristentums zu den Gesamtheiten, zu den Völkern, noch mehr zu der Menschbeit als Ganzem, treten zurück. Noch weniger als das firebliche ist das katholische Clement bei Reander zu seinem Rechte gefommen. Mit Vorliebe wendet er sich überall bem inneren Leben, bem Gemütsleben bes Ginzelnen zu, bier sucht er bie Wurzeln aller Gestaltungen und Bewegungen in der Kirchengeschichte, während er die obsektiven 10 Mächte nicht genug zu würdigen weiß, ja diese oft mißtrauisch ansieht als Beschränkungen der Freiheit des Individuums. Das innere, stille, verborgene Leben des Christentums bat er mit Meisterband ausgeführt, aber seine weltüberwindende Kraft, seine nach außen bin gestaltende Macht bat er nicht in ibrer gangen Fülle zu erfassen bermocht. Das Webiet des inneren Lebens durchschaut er und stellt es unübertrefflich dar, das Webiet 45 des äußeren Lebens, das Leben der Rirche als Bolksfirche, wie es sich offenbart in der Bildung des Dogmas wie des Rechts, in den Gestaltungen der Sitte, wie in den Schöpfungen der Aunst, im Bau der Sprache, wie im Bau himmelanstrebender Dome das ist zu furz gekommen. Desbalb mangelt bei aller lebendigen Bewegung, bei aller reichen Mannigfaltigkeit der Charaftere dennoch eine eigentliche Entwickelung. Immer so neue Individualitäten werden uns vorgeführt, aber da bieselben Eigentümlichkeiten immer wieder da find, wenn auch anders verteilt, da sie auch nach dem Reanderschen Wesetze einander immer wieder das Gleichgewicht balten muffen, so ift es eigentlich immer wieder berjelbe Unblid, den man vor sich bat, dieselben Elemente, nur anders geschoben und fomponiert, feine Entwickelung. Die Aftion ruft immer aufo neue Reaftion berver, 55 Nationalismus balt dem Zupernaturalismus die Wage, Zwolastif steht der Mostif gegen-über. Immer sind es dieselben Kategorien, unter die Neander die Erscheinungen bringt, wie er denn auch so gern Erscheinungen verschiedener Zeiten vergleicht. Es werden immer neue dristliche Versönlichteiten, immer neu brechen sich die Etrablen der Zonne; man folgt Reander jo gern, wenn er uns bindurchfilder, uns das Leben in seiner Mannig-50 faltigfeit aufschließt, aber man ist bod nicht befriedigt, weil man boch am Ende objektiv

nichts werden sieht. Es ist eine Bildergallerie obne Ende, in der die Gestalten einander immer wieder äbnlich seben, in der man zulent seden Überblich verliert. Auch außerlich prägt sich das in der Form ab, in dem Mangel großartiger Gruppierung und in dem oft zersließenden Stil. Fassen wirs zusammen, so möchten wir sagen: Reander bat aller dings die Geschichte des Christentums geschrieben als Kommentar zu dem Gleichnis vom Eauerteig, welches das innere Durchdrungenwerden der Menscheit von dem gottlichen Leben darstellt, aber das Gleichnis, welches ergänzend daneben sieht, welches erganzend das Lachstum des Reiches Gottes nach außen darstellt, sein Wachsen und Werden als Organismus allerdings von innen heraus, aber nach außen hin, das Gleichnis vom Senfforn ist nicht zu seinem Rechte gekommen.

Bergegenwärtigen wir uns, um biejes Urteil zu bestätigen und um zugleich bie letten Gründe der beregten Mängel aufzudeden, A.s Konstruction der Kirchengeschichte. Co ist ein ungemein einfaches Echema der Entwickelung. Diese vollzieht sich in drei Berioden, wobei wir natürlich nicht an die äußere Periodenabteilung, jondern an den inneren Entwidelungsgang benten. Die Grenzscheibe ber ersten und zweiten Beriede 1. bildet für Reander die Bildung einer Priesterschaft, auf Die er nicht genug Gewicht legen fann, ein Umstand, der aufbort, befremdend zu sein, wenn man sich erinnert, welches Gewicht Reander im Zusammenbange mit dem hervorbeben des Subjeftiven auf das allgemeine Prieftertum aller Chriften legt, jodaß man wohl jagen mag, feine Mirchen geschichte ist zugleich eine Geschichte Des allgemeinen Priestertums. Diese Bildung einer Priesterfaste batte einen doppelten Grund. Ginnal wurzelt sie in dem Gesetze der Dieje Bildung einer 20 normalen Entwickelung. "Auf Die Zeit Der ersten driftlichen Begeisterung, einer folden Ausgiegung des Geistes, welche die Unterschiede der Bildung in den Gemeinden mehr zurücktreten ließ, folgte eine andere Zeit, in welcher bas Menschliche in dem Entwicke lungsgange ber Rirche fich mehr geltend machte. Die Berichiedenheiten in ben Stufen 3 der Bildung und der driftlichen Erfenntnis traten mehr bervor, und daber fonnte es geschehen, daß die Leitung der Gemeindeangelegenbeiten immer mehr dem Mirchensenate, Die Erbauung der Gemeinden durch das Wort immer mehr jenen, welche als Vehrer an der Spite standen, zugeeignet wurde." Dazu fam aber nun noch ein abnormer Saftor ber Entwidelung, und in dem liegt eigentlich die Urjache, weshalb es zur Bildung einer 200 Priefterfaste fam. "Zu bem, was von jelbst aus bem geschichtlichen Entwickelungsgange folgte, fam unverfennbar noch eine bem driftlichen Standpunfte fremde Bee bingu, eine Bee, welche einen für Sabrbunderte nachbaltigen und sich aus dem einmal gegebenen Reime immer weiter entwickelnden Umichwung der Denkweise erzeugen mußte". Das ist das Wiedereindringen des überwundenen judischen Standpunktes. "Die Menschbeit ::. fonnte sich auf der Höbe der reinen Geistesreligion noch nicht behaupten; der über wundene jüdische Standpunkt war der erst für die Auffassung des reinen Christentums zu erziehenden, erft vom Beidentum entwöhnten Maffe ein näberer; aus dem zur Gelbit ständigkeit gelangten Christentum beraus bildet sich wieder ein dem alttestamentlichen verwandter Standpunft, eine neue Veräußerlichung des Meiches Gottes, eine neue Zucht 16 Des Gejetes, welche einst zur Erziehung der roben Bölfer Dienen jollte, eine neue Bor mundichaft für den Geift der Menschbeit, bis derselbe zur Reife des Mannesalters in Christo gekommen ware. Diese Wiederverbullung des driftlichen Geistes in einer bem alttestamentlichen Standpunkte verwandten Jorn mußte sich, nachdem einmal das frucht bare Pringip bervorgetreten war, immer weiter entwideln, Die Darin liegenden Rolgen is immer mehr aus fich berausbilden; es begann nun auch eine Meaftion des nach Greiven strebenden driftlichen Bewußtseins, welche in mannigfaltigen Erscheinungen immer von neuem wieder hervordrang, bis fie in der Reformation zu ihrem Giege gelangte" iMS I, 106). Da baben wir bas einfache Echema ber Entwidelung, auf bas Reander immer wieder zurückfommt (3. B. II, 1, 26 ff.). In der ersten Beriode die Bobe der reinen Beistesreligion, dann in der zweiten eine "Biederverbillung des driftlichen Geines" bur ! eine Mückfehr bes alttestamentlichen Standpunftes, baneben bestandige Meattionen begin ib Freiheit strebenden driftlichen Bewußtseine, endlich in der dritten der Sieg Dieser Reutlicht also die Beiederenthultung des driftlichen (Beiftes. Fragen wir nun aber weiter, pomer denn diese Wiederverbullung? so fann die Hinveifung auf den Plan Gettes, n. 1 1 2 1 ber dem alttestamentlichen verwandte Standpunkt den roben Bolkern zur bis konnt Dienen follte, nach feiner Zeite bin ausreichen, benn abgeieben von ber Richterfant in Sates, ware damit nur gefagt, wie Gott diefe abnorme Entwidelung bennoch iv :: Dienste des Evangeliums verwandt babe, nicht diese in ihrem Uriprung mungelichen Wir jeben uns aljo auf den Zat verwiefen, dag "Die Menichbeit fich auf ... wahr bit m.

reinen Geistesreligion nicht balten fonnte", daß nach ber Zeit ber ersten driftlichen Begeisterung, wo das Menschliche vor dem Göttlichen gurudtrat, eine Zeit folgen mußte, wo umgekehrt das Menschliche vor dem Göttlichen bervortrat. Cs rubt also die Ent= widelung auf einem Edwanten zwischen bem Göttlichen und Menschlichen, Die einander 5 widerstrebend gegenübersteben, wechselsweise einander überwältigend und verdrängend. Wir seben uns im wesentlichen auf den Standpunkt der Centurien oder richtiger Urnolds. dem Meander am meisten verwandt ist, zurückgeworfen. Nicht daß wir damit Neanders Arbeit als eine mißlungene darstellen wollten, nur das muß gesagt werden, daß Reander am Unfange einer Epoche ber Rirdbengeschichtsschreibung steht, noch nicht beren Bollenbung 10 bietet. Sein in ganger Jugendfrische gegebener Bersuch, die große Aufgabe zu lösen, ift noch nicht beren wirkliche Lösung. Wie das Leben des Christentums überall zuerst innerliches Leben ift, zuerft in Perfonlichkeiten als individuelles Leben fich barftellt, so mußte von da auch zuerst die Geschichte des Christentums angeschaut werden, und wie in der gangen Theologie seit ihrer Wiederbelebung immer mehr die objektiven Faktoren gum 15 Rechte fommen, jo wird es auch in der Rirchengeschichte sein muffen. Der Weg babin gebt durch neue Einzelarbeit, auch durch neue Einzeitigkeiten. Die Elemente, Die in Meander zusammenliegen, obne vollkommen geeint zu fein, muffen aufs neue auseinandertreten, schärfer und weiter als früber, um bann einer böberen Ginigung 311= zustreben. Aber an der Spike dieser Entwickelung als der, welcher zuerst die neue 20 Epoche der Theologie in einer neuen Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte vertreten hat, steht Reander. Mit Recht gilt er darum als der Bater der neueren Kirchengeschichte.

Der litterarischen Ibätigkeit Neanders ging eine nicht minder bedeutsame persönliche Virsamkeit zur Seite, ja man kann zweiselhaft sein, durch welche er mehr gewirkt dat zur Wiederbelebung des Glaubens, jedenfalls bätte seine litterarische Ibätigkeit ohne diese persönliche nicht den großen Einfluß üben können. Uchtunddreißig Jahre bat Neander in Berlin gewirkt. Schon dei Ledzeiten Schleiermachers kas er neben seinen siehensbisterischen und neutestamentlich eregetischen Vorträgen auch Togmatik. Die Eregese trug einen praktischen Charakter, wie die zu einzelnen Episteln auf Grund der Vorlesungen erschienenen Kommentare darkbun. Nach Schleiermachers Tode übernahm Neander auch Vorlesungen über Etdik. Neiches biblischtbeologisches Material zeichnen seine Vorträge aus, doch war Neanders dogmatische Vildung zu wenig selbstständig, zu sehr von Schleiermacher abhängig, über den er sedoch auch in wesentlichen Punkten, namentlich in der Edristologie hinausging. Von seinen Vorlesungen sind nach seinem Tode mehrere herauss gegeben von 3. Müller: Bo I u. II Edriskung nind nach seinem Tode mehrere herauss gegeben von 3. Müller: Bo I u. II Edriskungen sind nach seinem Tode mehrere herauss gegeben von 3. Willer: Bo I u. II Edriskung hen der erste Vorleschig 1859, Vo IV Katholicismus und Protestantismus von 5. Mehner 1863, Bo V Geschichte der chriftl. Etdit von D. Erdmann 1864. Außerdem der erste Brief Jodannes erläutert durch M. Keander, berausgegeben von R. F. Z. Schneider, Verlin 1851, Dogmatik, herausg.

Ungemein bedeutend war auch Reanders Ginfluß im Berkehr mit den Studierenden. In weiteren und engeren Rreifen ist er Ungabligen zum reichen Segen geworben, wie benn überhaupt die Macht seiner großartigen Einwirkung auf seine Zeit in der Macht seiner Persönlichkeit liegt. Gine durch und durch einsache und findliche Ratur, unde-45 bolfen nach außen, fast unmündig im äußeren Lebensverfebr, treu im Beruf, streng gegen jich selbst, voll Milde und Liebe gegen andere, ein ganz und rückhaltslos dem Herrn bingegebenes Leben, jo steht seine Perfonlichkeit vor uns. Zeine gange Theologie trägt einen perfönlichen Charafter. Peetus est quod facit theologum, das ist sein Wahlspruch, der seine Theologie charafterisiert. So mild und weitherzig sein Urteil sonst ist, 50 fo tritt er mit einer gewissen Heftigkeit auf, sobald er etwas als ein die Entwickelung des driftlichen Lebens Berderbendes erkennt. Da wirft er das ganze Gewicht seiner Perfönlichkeit in die Wagschale, und se weniger der Gegensat auf festen dogmatischen Prinzipien berubt, desto mehr trägt er einen burchaus persönlichen Charafter. Eo bat er gegen die evangelische Rirchenzeitung protestiert und von ihr sich losgesagt, als sie Schleier 55 macher angriff, jo bat er sich ber pantbeistischen und spiritualistischen Spekulation mit großer Bestimmtbeit nicht ohne Edbarfe und Neizbarfeit entgegengesetzt aber auch ber firchlich strengen Richtung, die auf Fixierung des Dogmas drang, wobei er denn leicht Beschränkung der individuellen Freiheit fürchtete und sehr geneigt war, von Menschenknechtschaft zu reden. Zein ganzes Leben und Arbeiten, seine schriftstellerische wie seine akademische Thätig-60 feit und sein persönliches Leben find ein großes, lautes und lebendiges Zeugnis von

Chrifto bem Berrn, und auf Diesem Zeugnis bat ein großer Zegen gerubt für Taufende. Unter den Perfonlichkeiten, an welche fich die Wiederbelebung des Glaubens und der Theologie in den ersten Sabrzehnten Dieses Sabrbunderts fnupft, nimmt er unzweiselbast einen ber erften Plate ein, fiebt man auf den praftischen Erfolg, vielleich den erften.

Reander batte schon während seines gangen Lebens mit mancherlei Leibesschwachbeit, . bie oft zu Besorgnissen Anlaß gab, zu fämpfen gebabt. Geit dem Sabre 1817 bestel ibn ein Augenleiden, das ibn an der Fortsetzung seiner Mirchengeschichte binderte. Bon ber Bredrubr ergeiffen, wurde er nach einer Krankbeit von wenigen Tagen am 11. Juli 1850 beimaerufen. Econ erfrankt, batte er noch seine Borlesungen forigeiett; in den Phantasien der Krantbeit beschäftigten ibn noch die Gedanken an die Fortsetzung seiner 10 Rirdengeschichte, von ber er sogar eine Edilberung ber Gottesfreunde bikuerte. Als er ju Ende war, fragte er nach der Zeit und antwortete dann: "Ich bin mude, ich will nun schlafen geben. Gute Nacht!" Sein Rampf war zu Ende, sanft schlummerte er bin über. Um 17. Juli ward er bestattet. Im Sterbehause bat ihm Strauß die Leichen rede gehalten über den Tert Jo 21, 7: "Da sprach der Jünger, welchen der herr lieb is hatte: Es ist der Herr!" und besser läßt sich sein Leben und Wirken nicht zusammen (3. Uhlhorn +. faffen, als in dieses eine Wort.

Reander, Fo a ch im, gest. 1680. — F. Heiß, Historie der Wiedergeborenen u. j. w., Istein 1717, IV. Teit, S. 44—57; May Göbet, Gesch. des drist. Lebens in der rheinisch 20 weitstlichen Kirche, 2. Bd, S. 322–358; F. Fr. Iten, Foachim Neander, Vremen 1880; N. Mitjatt, Gesch. des Pietismus, Bonn 1880, 1. Bd, S. 383 st. K. Krasst, Foachim Neander (Theol. Arb. a. d. rhein. wiss. Pred. Ver. 4. Bd, S. 46 st., Clberseld 1880; vgl. auch 3. Bd, S. 90–93). RG, A. Keander von F. Perthean.

3. Neander wurde 1650 in Bremen geboren. Das läßt sich seststellen, obwohl das 25 Taufbuch um diese Zeit eine Lücke enthält. Er war der alteste Sohn von Johann Joachim N., der seit 1636 dritter Lebrer am Pädagogium, der lateinischen Schule in Bremen war, und beffen zweiter Frau, Ratharina Unipping. Gin Joachim Nigemann (Neumann) aus Wismar, von Melanchtbon nach Stade empfoblen und dort Super intendent geworden, wabricheinlich identisch mit Ulrich von Huttens gleichnamigen Freunde 200 (2008 23, 326), wird als das älteste befannte Glied der dem Pfarrer oder Vebrerstand angebörigen Familie genannt; noch beute soll ein Zweig unter dem Ramen Romann in den Riederlanden blüben. Wie der zuverlässigen Rachrichten über R. überbaupt nicht viele find, jo mangelt es besonders an jolden über jeine Jugendzeit. Er besuchte das Padagogium und seit 1666, dem Todesjahr des Baters, das Gymnasium illustre, die m Bochschule seiner Baterstadt, an der die Theologie in ausgesprochen reformierter Form durch Profesioren von Ruf vertreten war; von seinen Studiengenoffen baben nachber mehrere im Pfarramt ober im Rat eine angesebene Stellung eingenommen. Reit, Der R. aber erst nach beisen Studienzeit fennen lernte, ergäblt : "Geine Studentenjabre brachte er nach der gemeinen Weise zu, das ist in Gitelfeit des Ginnes, in Unandacht gegen Gott is und sein Wort und in Saß gegen die, so man Beterodore oder Brigkaubige nennt, und in Liebe zu den Luften der Jugend und thörichten Divertiffementen und in blogem Besuch ber sich aufblähenden, falich berühmten Wissenichaft und Erfemunis" . . . Man wird in dieser Beurteilung einerseits die unfreiwillige Anerkennung wiffenichaft ficben Strebens zu beachten, andererseits nicht zu vergeffen baben, daß ein Pietift und 4. Separatist wie Reitz (über ibn j. Ifen 3. 255 und Euno im Ev. Kirchenboten für die Pfalz 1880, Nr. 29 34) schon barmlose studentische Froblichteit als Liebe zu den Lüsten der Jugend betrachtet baben kann. Allerdings entbalten einzelne Außerungen in A.s Liedern, namentlich aber das Lied über Pi 25, 7 starke Anklagen gegen jein Jugendzeit. Es ist jedoch auch bier zu bedenken, daß die dichteriiche Wahrheit nicht immer mit der bistorischen Wirklichkeit zusammenfallt, das 3ch auch dieses Tichters ethone bom Topus annimmt, und daß es zum Schema geborte, die Beit vor der Betilim in möglichft bunklem Ton ju balten, um burch den Montrait ju wirten. R. Beldmin ericeint bei Reit in zweifacher Gorm. Die eine ift eine auf Berwechselung von Unt darischer Tradition berubende Sagdgeichichte, nach der anderen in R. uberwalust 1990 durch eine Predigt von Theodor Undereid, der, feit 1670 Paiter zu Et. Martin in Bremen, von Coccejus, Lodenitevn und Labadie beeinilust, jui Unterideidung . Inerwählten von den Zeitgläubigen drang, und in der Bereinigung zwischen bit im Bräutigam, und der glaubigen Zeele, seiner Braut, das Mriterium de Um Alun sab (über U. s. Gebel Z. 300st.; Nückl Z. 371 st.). Zehon ale throlan tu m

Mülbeim a. d. Rubr batte Undereid Privatversammlungen, Die ersten in Deutschland, eingeführt, dabei aber davor gewarnt, sich von dem öffentlichen Gottesdienst guruckzuziehen. Ib es nun eine einzelne Predigt oder eine Meibe von Predigten und die durch fie binburch wirkende Persönlichkeit des Mannes war, N. ist von ihm, den er früher gehaßt 5 batte (Meith), aufs Stärffte beeinflußt und in die Babn des reformierten Bietismus gezogen worden. Db er auch als Liederdichter Anregung von ihm empfing? Das Elber-felder Privatgesangbuch von 1721 enthält mehrere Lieder, die Undereich zugeschrieben werden, aber ibr dichterischer Wert ist gering. Undereid wurde sein "geistlicher Bater". 2015 Informator einiger Sobne vornehmer Frankfurter Raufleute, aber auch zur Fort-10 settung seiner Studien ging R. nach Beidelberg. Hier bat ibn Reitz zuerst gesehen (bie Heidelberger Universitätsmatrikel feblt für diese Zeit); was er über seinen dortigen Berkebr mit Gechiel Spanheim mitteilt, ist irrtümlich. Dagegen muß R. dem Prosessor Bob. Ludwig Fabricius näber befannt geworden fein, denn diefer empfabl ibn später ber beimlichen deutschereformierten Gemeinde in Röln als Prediger. Das innige Verbaltnis 15 gu feinen Zöglingen, bas die Beidelberger Zeit überdauerte, bezeugt ein Brief aus bem Jahre 1675. Mit großen Ernft bittet er fie, 2 Ti 2, 22f., Rol 2, 8 zu beberzigen, in bem Buch ber Schrift, ber Natur, in sich selbst zu studieren, "auf bas einfältigste und boch allerbeiligste Leben und Muster unseres großen Emanuel" zu seben. Einige Sabre später ging er nach Frankfurt, ob auf Beranlaffung ber Eltern seiner Zöglinge, stebt babin. 20 Daß N. als Reformierter ber bortigen beutschereformierten Gemeinde angebort babe, ift wabricheinlich. Die Gelegenheit, Spener perfonlich kennen zu lernen, wird er schwerlich verfäumt haben. Reit schreibt, er habe genauen Umgang mit ihm gehabt. Doch findet sich in Speners Briefen aus seiner Frankfurter Zeit N. nicht erwähnt, und daß Spener R.s Bundeslieder liebte und einige in den Betstunden singen ließ (3. M. Schamelius, Evangelijcher Lieder-Commentarius, 2. Aufl. 1737, in dem Abschnitt: Rurtgefassete Historie der Hymnopoeorum Z. 128), bestätigt die Reitssche Angabe noch nicht. Auch mit Zpeners Freund, dem Zuristen Z. J. Schütz, dem Dichter des Liedes Zei Lob und Ehr dem höchsten Gut, soll R. verkehrt baben. Im Frühlung 1674 wurde er von der reformierten Gemeinde zu Duffeldorf an ibre lateinische Schule als Reftor be-20 rufen mit einem Gebalt von 100 Thalern. Gein Bremer Landsmann Sylvester Lürsen war Prediger der Gemeinde. A. balf ihm gelegentlich durch Predigen aus und in einer Zeit ansteckender Krankbeit durch Besuche bei Kranken und Sterbenden. Aber seine Stellung wurde erschüttert. Daß er gleich beim Antritt seines Amtes sich geweigert batte, den Heidelberger Ratechismus und die Rirchenordnung unbedingt zu unterschreiben, 115 batte man ihm nachgesehen; als er aber, nach Undereichs und Speners Beispiel im Jahre 1676 Privatversammlungen veranstaltete, geriet er mit Prediger und Konsistorium (Presboterium) in Konflift. Zwar hatte die Generalspnode für Jülich-Cleve-Berg und Mark 1671 Die Privatversammlungen unter gewissen Bedingungen erlaubt, aber keinenfalls follten sie dem öffentlichen Gottesdienst Abbruch thun. It. jedoch nahm seltener an diesem 40 teil, ja er bielt sich vom Abendmabl fern, weil er es nicht mit Unwiedergeborenen 311= fammen seiern wollte, und veranlaßte seine Unbänger zu gleichem Thun. Ginige Eigenmächtigkeiten in der Verwaltung des Echulamtes durch den an die dortige stramme presboteriale Aufsicht und Leitung nicht Gewöhnten kamen binzu. Das Konsistorium ging zuerst gegen diese vor, dann (ob auf Lürsens Betreiben? f. zu bessen Charafteristif Krafft, 45 3. 51 ff.; Reit berichtet über die Duffeldorfer Borgange teils unrichtig, teils ungenau) verbot es die "beimlichen Zusammenkunfte", verbot ihm wegen seines ganzen Auftretens Die Mangel, forderte seine Unterschrift unter eine neue Schulordnung, und als er sich weigerte, setzte es ibn ab. Da unterwarf sich N.; noch ehe das Abdankungsschreiben ibm eingebändigt war, unterzeichnete er am 17. Februar 1677 eine Erklärung, in welcher 50 er u. a. die von Labadie und seinesgleichen angerichtete Trennung von der äußeren Kirchengemeinschaft verdammte und einräumte, der (Brund der Trennung sei, daß einige sich als Wiedergeborene ansähen mit Verurteilung der anderen. Auch entfagte er darin den absonderlichen Bersammlungen und der "Abhaltung der Gliedmagen vom bl. Abendmabl". Daraufbin ließ man ibn im Umt, fo daß die Absehung 55 ibrer Wirfung nach bloge Zuspension war. Ih Undereick ibn zu der Retraftation bestimmt batte, wie Krafft vermutet, läßt sich nicht feststellen. Die Sage bat aus biesem Zusammenstoß einer subjettivistisch gerichteten Frömmigkeit, die sich in jugendlichem Übereiser des Nichtens und der Rucksichtslosigteiten nicht enthielt, mit einer wohlgefügten und bewährten aber sebroff gebandhabten Gemeindeordnung, die darum zu erstarren 60 brobte, eine Berfolgung durch bie Ratbolifen gemacht, fie läßt N. in einer Soble

im Duffeltbal fich verbergen und bier seine Lieder Diebten. Daran- ift richtig, daß er in "bem Gesteins nicht weit von Duffeldorf", bem beutigen Reanderthal, wohl auch in Der leiber jetzt ber Industrie zum Opfer gefallenen Reanderboble gewesen ift, und fein Trieb zu singen und zu dichten scheint bier Nahrung empfangen zu baben Geine eigene Unmerfung zu bem Lied Unbegreiflich Gut weift barauf bin). Aus ber auch nach gur fens Weggang recht unerquicklichen Lage in Duffeldorf wurde 28. 1679 durch die Berufung nach Bremen befreit; er wurde britter Prediger ("Gebulfsprediger", "Trub prediger") an St. Martini mit einem (Bebalt von 40 Ibalern und freier Wohnung, Aber ichen 1680, am Pfingitmentag, Dem 31. Mai, itarb er, nach furzer, beinger Mrant beit. Reig nennt als eins feiner letten Worte: 3d will mich lieber zu Tobe boffen, :als durch Unglauben verloren geben, als das lette: Berge follen weichen und migel bin fallen, aber meine Inade will ich nicht von dir nehmen. Berbeiratet war er nicht. Sein Grab ist unbefannt. In der alten reformierten Rirche zu Düsseldorf und über einem Eingang der Martinifirche in Bremen find ihm Gedenktafeln geseht. In Elberseld befinder fich in Privatbefig ein Olbild, niederländischer Schule, bas nach ber Familien p. überlieferung N. barstellt. Langes bunkelbraunes Saar umrabmt ein jugendliches, aber burchaeistigtes Untlig mit lebensvollen eindringenden Augen; es sind die Züge eines Menschen, der gefämpst und gelitten bat. Auf dem Bilde steben oben die Worte 1. Cor. 15, 58 'Αμεταχίνητος έν Κυρίω, redits (1. Νυ) 16, 1 (13) γρηγορείτε, unten Ni Iou-

ange, ni mensonge.

Die erste von R. selbst besorgte Ausgabe seiner Lieder erschien 1680 (nicht 1679) in Bremen (Er. in Berlin und Hamburg). Gie bat den Titel: A & Q Joachimi Neandri Glaub und Liebes-Abung: Auffgemuntert durch (Hamburg: Durch) Cin fältige Bundes Lieder und Dand-Pfalmen: Neugesetzet Nach bekant und un bekandte Sangs-Weisen: Gegründet Auff dem zwischen Gott und dem Sinder im zw Blubt Fesu besestigtem Friedens-Schluß: Zu lesen und zu singen auf Neisen, zu Sang v ber ben Chriften-Ergenungen im Grunen, Durch ein gebeiligtes hertens Halleluja! Cant. II, 14 Meine Taube, in den Gelflichern, in dem Berborgenen der Steinrißen, laß mich bören beine Stimme Bremen, gedruckt bei Herman Brauer Im Jahre 1680. (16 und 192 S. fl. 8°.) Das Buch ist den Predigern, Bauberrn, Diaten w und Subdiafen ber Martinigemeinde und einigen mit Ramen genannten "jehr vornehmen Handelsberren in Frankfurt am Main und Roln am Abein" gewidmet. Auf eine in 3. T. recht steifen deutschen Reimen verfaßte Dedicatio folgt eine eindringliche Borrede. hier beißt es u. a.: "Was ist gemeiners ben benen, die weber falt noch warm jeond, als auff Dieje Weife fich zu entichuldigen: Man folte es ben dem Alten laffen . . . Mit e. all dem neuen Werck, davon baben die Borfabren ja nichts gewußt ze. . . . Wer aus Bott gebobren ift, läffet fich von diefen Striden nicht fangen und stellet fich der Welt nicht gleich, jondern rudert mit aller Macht Etrobm-auff." Daran ichließt fich ein unbebolienes, nicht von R. verfaßtes, Auffmunterungs Madrigal. Bon den 57 Liedern gehören 2, als Seufzer und Antwort, zusammen. Die 41 ersten und das letzte baben Melodien, und zwar is stebt die Melodie auf der einen Zeite, auf der gegenüberstebenden der Tert, über der Melodie meist die Überschrift des Liedes, gewöhnlich in Partisipialsorm ("nach damaliger Urt der fruchtbringenden Gefellschaft" Echamelius a. a. C. E. 101, 3. B. Der Berficherte, Der Lobende, Der feine Tage Zählende), über dem Text das den Grundton angebende Edrift wort, welches bann gewöhnlich auf ber folgenden Zeite über der Melodie im Urtert er 1. icheint. Bis 1712 werden 10 Ausgaben, bis 1730 mindeftens ebenfoviele gezablt. Die funfte Ausgabe, 1691 durch (S. Cbr. Strattner, Rapellmeister, beforgt und mit neu komponierten Melodien versehen, entbielt 8 weitere Lieder, "die bei fleißigem Rachinchen gefunden und von vertrauten Händen kommuniziert waren." Bon starker Subjettivität und darum nicht al-Rirdenlieder gemeint, wie auch ihr erster Titel beweist, mit lababistischen Untlangen und coc in cejanischen Sintergrund nicht verleugnend, wurden die Lieder zuerft in Brivat, 3. I. abgeauch bald in Mirchengejangbücher aufgenommen, 1694 in das Herberner, 1698 in the Bremer und das Darmstädter u. j. w. In dem 2. Teil des Gesangbuches jur Eleve, Ind. Berg und Mark v. 1738 steht Meanders Name sogar neben Luther auf bem Ital auch die immer noch wiederholte Behauptung, er habe die Teifel aussichließlichen 45 alm er gefangs bei den Reformierten durchbrochen, nicht richtig, is ift er doch, nach landes I sulk wieder der erste geistliche Dichter aus der reformierten Murche und gugleich in ... bin Mange nach ter erste. Zwar sind seine Dichtungen von verichiedenem Wert, im im in ber Form bolgerne, ja geschmadloje, im Inbalt auf Epiclerei ber Cunbildung fint be rubende darunter; in einigen storen uns Hentige die Beziehungen auf Cartal in und

auf das Sobelied, Die damaligem Geschmad unbedenklich erschienen. Dagegen sind andere wabrhaft erquidend durch die ehrerbietige Freude an den Werken des Edopfers (Reise und Sabreszeitenlieder). Und wieder andere find so fraftig und eindringlich (250 foll ich bin, wer biljet mir; Wie fleugt babin ber Meniden Zeit), fo innig (Zieh bier bin ich 5 Ebrenkönig; Der Tag ist bin, mein Zeju, bei mir bleibe), von jo berrlichem Schwung (Yobe ben Berren; Wunderbarer Mönig), daß fie fich längst einen Chrenplat unter ben geiftlichen Liedern errungen baben und die Bezeichnung des Sangers als des Pjalmiften des neuen Bundes rechtfertigen. Wer vom deutschen Kirchenlied redet, dürfte von N. auch dann nicht schweigen, wenn wir ihm nur das Eine beute wohl volfstümlichste Ge-10 jangbuchlied "Das beste Loblied in deutscher Junge" zu verdanken batten. Auch als "gebornen und wiedergebornen Mujifus" bat er fich erwiesen, von den Melodien zu seinen Liedern stammen 19 von ibm, 3. B. Wunderbarer Monig; Meine Hoffmung stebet feste. Eine an ibn fich bis zur Nachabmung anschließende Edvar geiftlicher "Dichter" (Rrafft 3. 98 ff.) ift obne Bedeutung, aber auch bei wirklichen Dichtern wie Lampe und Ter-Ed. Simons. 15 steegen flingen Tone von Reanders Pfalter.

Rebajot i. D. Al. Arabien Bo I E. 767 22 ff.

Nebo, babylonische Gottheit. — Litteratur: Alfred Jeremias, Monographie siber Nebo in Nojders Lexiton der Mythologie III, Sp. 45-68. — H. Zimmern in Schrader, Keilinschriften und das A \mathbb{Z}^3 , S. 399—408.

Nebe ist Stadtgott von Borsippa, der Schwesterstadt von Babylon. Zes 46, 1 nennt ihn neben Bel, d. i. Marduf-Merodach (s. A. Merodach Bo XII S. 613), dem Stadtgott von Babylon. Zein Tempel hieß E-zida mit dem Tempelturm E-ur-imin-an-ki, "Tempel der 7 Stusen (?) Himmels und der Erde", dessen Trümmer von den Einzgebornen Birs, von den "Franken" Birs Nimrüd genannt werden (s. Moscher, Lexiston III, Zp. 53f., wo auch die Trümmer abgebildet sind). Tas Prototyp des (Sen 11 gesichtlerten Turmbaues ist sedoch nicht dieser Turm gewesen, sondern der Turm von Babylon selbst: E-temen-an-ki, bei dessen Biederausdau in neubabylonischer Zeit es wiederholt heißt, man habe "seine Spihe den Himmel erreichen lassen".

Der Rame Nabû (bebr. 122), altere Form Na-bi-u(m) bebeutet "Berfünder" und

30 ist verwandt mit dem bebräischen Worte für Prophet: 37.

Hammurabi (um 2200), den Gen 14, 1 als Zeitgenoffen Abrahams nennt, hat das bis babin unbedeutende Babulon zur Metropole erhoben und dem Stadtgott Marduf die Molle des Götterfönigs verschafft; die Priester von Babulon baben zu seiner Zeit auf Merodad die Tradition von der Weltschöpfung im Epos enuma elis übertragen. 35 früheren Epochen scheint Rebo von Borsippa eine wichtigere Rolle gespielt zu baben, als Marduf von Babulon. Die Überlieferungen über das babulonische Neujabresfest, bei dem Die Weidricke festgestellt worden, verraten, daß Rebo ursprünglich die Weidricke bestimmt Zeitdem Babylon Metropole ist, erscheint er als Schreiber im Schickfalsgemach und als Zehn des Meredach, dem auch nach dem genannten Weltschöpfungsepos von Babylon 10 die Edictialstafeln übertragen worden fint. Daß Nebo in einer für uns präbifterischen Beit den Borrang vor "jeinem Bater" Marduf gebabt bat, schließen wir aus folgenden Umitanden: 1. in Geldengedichten über die Clamiterfampfe, die der Sammurabi Zeit vor ausgingen wir besitzen allerdings nur neubabrlonische Recensionen), erscheint Rebo als "Hüter der Welt"; 2. die Inschriften des chaldäischen (neubabylonischen) Reiches, die Uris daismen lieben, jagen Nebe und Marbut statt der früher üblichen Reibenfolge Marbut und Nebo; 3. Abadnirari III., deffen Politif eine Bereinigung des affprischen Reiches mit Babylonien auftrebe, bebt in auffälliger Weise Rebo bervor wielleicht im Rampfe gegen Die Marbut Gierardie von Babplon); er bat dem Nebo einen Tempel in Relach gebaut, und der Stattbalter von Melach bat auf zwei Statuen schreiben laffen: "Du künftiger 50 Mensch: auf Nebo vertraue, auf einen andern Gott vertraue nicht"

Nebo ist der "Schreiber" im höchsten Sinne. Er hat die Schreibkunst ("Weisdeit Nedos") den Menschen übermittelt, und er schreibt auf seine Taseln die Geschicke der Menschen, insdesondere ihre Ledensdauer. Die orientalische Vorstellung vom Kismet, vom unwandelbaren Geschick der Menschen, die im Islam dogmatisch ausgebildet ist, ist imit dem Mardut Nebo Kultus verbunden. Darum beist Nebo "der Schreiber aller Dinge", "der den Stiss der Schicksaksel ergreist", "der Träger der Schicksaksel der Götter". Uffurbanipal sagt: "Mein Leben ist von dir geschrieben" (andererseits rübmt sich der große Litteraturtonig, "Nebo, der Allschreiber, dabe ihm das Verständnis seiner

Nebo 691

Weisheit geschenkt"); Nebukadnezar bittet: "T Nebu, verkunde auf deiner unabanderlichen Tasel Länge meiner Tage, schreib auf Nachkommenschaft." Umgekehrt wird auf den Zeind als Aluch beradgewünscht, daß "Nebo als Schreiber von Giagil (Tempel Marduks) die langen Lebenstage verkürzen möge." Da die Schreibkunk wesentlich in den Handen der Priester lag, ist Nebo auch Schutzgott der Priester. Die Unmenge der mit Nebo zu jammengeseten Namen erklärt sich aus dem Einstuß der Priestersamilien.

Unter den Planeten ist dem Nebo der Merfur geweibt, d. d. der Mertur wird als der Planet angeseben, dessen Erscheinungen und Lauf die Macht und den Willen dieser Gottbeit in besonderem Sinne offenbarte (Mardut offenbart sich in Ausiter, Ninib im Mars, Nergal im Saturn). Auch die Araber kennen die Verbindung von Nede und is Merkur, s. unten S. 692,2ff. Noch in der Planetenliste der Mandäer, die dis auf den beutigen Tag si. A. Mandäer Bd XII S. 155) babylonische Gedanken sebendig erbatten, erscheint Noût, der Schriftundige und Weise, und in den Höllenfahrten des Kibil Jiva (d. i. Marduk) wird erzählt, daß Hibil Jiwa Samas dei seinem Namen rief und Sin und Kewan und Bel und Tibat und Nou und Nireg (Nergal), und ihnen "Glanz gab, is zu lenchten in dieser Westl" (in den antichristlichen Lebren der Mandäer ist Endu, Nebe Merfur, der salsche Messins, Messihâ daggålâ, d. i. Zesus!).

In nachdristlichen aramäischen und palmprenischen Inschriften begegnet der Name Nebo bäusig als Bestandteil von Eigennamen. Man sindet das Material bei Lidzbarsti, Handbuch der Nordsemitischen Epigraphis (Leeimar 1898) und in Cook, A Glossary of the aramaic inscriptions, Cambridge 1898. Unter anderem siest man dert die Namen 1772 — Nabû-dûrî, Nebo, meine Burg; 177722 — Nabû-šar-iddin, Nebo bat den König gegeben; 187722 — Nabû-sar-uşsur, Nebo, schüste den König; 177722 — Arad-Nabû, Diener Nebos sin aramäischen Inscription; der Gottesname kommt auch allein vor, geschrieben 20) - ; 17722 — Styden den palmprenischen Angeristen.

Die (Vrieden identifizierten den Nebo mit Hermes oder auch mit Apollo (Etrabo 16, 1 p. 739: τὰ δὲ Βόρσιππα ίερὰ πόλις ἐστὰν ᾿Αστέμιδος καὶ ᾿Απόλλουνος) wegen jeiner Gigenichaft als Prafel= und Weisbeitsgott. Die Notiz in den griechischen (Ilvien des Hejphius giebt als babplonischen Namen des Hermes Σεχές an; das entipricht dem "jumerischen" Planetennamen SAK-US bez. SA-GAS.

Als Planet Merkur (er steht der Sonne am nächsten und ist als Morgenitern Tagverkündiger) war Nebo auch chthonische Gottbeit. "Er öffnet die Quellen, läst das Getreide sprießen, Wassergräben und Kanäle würden obne ibn austrocknen". Auch die Zeugung

und das Leben der Reugebornen steht unter seinem Echut.

Nebo im Alten Testament. — Zes 16, ls. redet vom Fall Babvlons und nennt desbald den Tbatsachen entsprechend Bel (Marduf) und Nebo, die beiden Haupt götter von Babylon und Borsippa. Der Spruch, von dem wabricheinlich der Ansang sehlt (s. Windler, Altorientalische Forschungen III, 226f.) sagt: "... Zusammen gebrochen ist Bel, es frümmt sich Nebo. Ibre (die Babylonier) (Hoterbilder sind zu Lastwieb geworden, beladen wie mit Last, zu müdem (Vieb). Sie frümmen sich und stützen zusammen, vermögen nicht beil ans Ziel zu bringen die Last, und sie selbst geraten in Gesangenschaft." Bon (Vötterprozessionen (gegen Delivich, Babel und Vibel I, Z. 20, 59) ist also hier nicht die Nebe. Wohl aber Zes 15, 20: "Shie Erkentnis sind die, welche tragen ihr bölzernes Schnisbild, und sleben zu einem Gotte, der nicht bilft."

Ez 9, 9 f. fommen 6 Männer mit Zerstorungswertzeugen von Norden der (aus der 1) Gegend der überirdischen Geister). In ihrer Mitte schreitet einer einder in sinnenem Priestergewand, mit dem Tintensaß im Gürtel. Er soll mit seinem Grissel vor Ber nichtung der Gottlosen auf die Stirn der Gerechten das Tau, das Jadvezeichen, em graden. Gunkel (Archiv für Meligionswissenschaft I, 251 fi.) dat richtig erkanut, daß dieser siedente Bote der Gottheit die Züge des Nebo trägt seines der vielen Zeugnisse, wie der Begriffsalpbabet und die Farben der religiosen Bilder im AT der babbleniichen Missentnommen sind). Terselben Borstellungswelt ist zeuer Erzengel des Buches Hein "alle Werke des Herrnschaft", entnommen sie der Kannen I. e. S. 401 f.).

Den Ramen Rebo soll auch der Verg des Eitzerdanlandes Di 32, 19; 34.
tragen baben, von dem aus Moses die zufünstigen Geschiede Zercks sab. Der Geschiede gewiß an den Ramen des alterientalischen Gottes der Geschiede geralle dies dieser Gipfel des Abarim Gebirges Pisaa. Auch mit Rebo und Rob sind Zeugnisse dassur, daß die Velanutsbast mit Lebo ruman in "Vesestland" gedrungen ist sie meinen A. Rebo bet Robber, I. e. 2 Geb. Mahr mit spätern Tradition sollen in dem moabitischen Rebo Kniuch eines Veh der

worden sein (Abd-el-Chakk bei Jakut, s. (Vesenius zu Zes 15, 2). Eine Ausbreitung des Nebe Multus dis Uradien (vgl. Sinai vom Mondgott Sin) bezeugt eine aus alkbabylonischer Zeit stammende Inschrift, die auf der Insel Babrein gesunden wurde und lebrt serner das Vorkommen des (Vottes Undaj (vgl. S. 691 mand. Endu) als des 5 (Vötterboten der Katabanier in Südarabien (Kommel, Auss. u. Abh., S. 150 und 156), sowie der Name des arab. Stammes Nebasoth.

Unter den theophoren Eigennamen des AT enthalten die folgenden den Ramen Rebo: Rebufadnezar (Nabû-kudurri-uşur, d. b. "Rebo, schütze meine (Grenze"); Rebusaradan (Nabû-zêr-iddina) 2 Mg 25, 8 si.; Zer 39, 3 si., d. b. "Rebo bat Racksommenschaft 10 gegeben"); Rebušasban Zer 39, 13 (Nabûšezibanni, d. b. "Rebo, rette mich"). Daß Abednezo, der Rame des Freundes Daniels zum Zwecke der Vertuschung des aufgezwungenen beidnischen Ramens absichtlich aus Abed Rebo verdorben ist, dat schon der alte (Resenius geseben. Der entsprechende babylonische Rame ist keilinschriftlich bezeugt. Der Rame Samgar-Rebo Zer 39, 3 berubt auf einem Tertsebler.

Misch Zermias.

Rebufadnegar f. Minive u. Babyton.

Negeb. — Litteratur: Edw. Robinjon, Paläjtina I (1841), 293 ji. III (1841), 175 ji.; Vilton, The Negeb or "South Country" of Scripture 1863; E. H. Palmer, Ter Schauplaß der vierzigjährigen Vüjtenwanderung Fraels 1876; J.G. Betzien, Ileber 177, Gen XIV, 7 und Paläjtinas Südgrenze Zoj XV, I 4 in Telikjch Kommentar über die Geneüss (1872), 571 ji.; Fr. Bubl, Geographie von Paläjtina (1896), 87 j.; 182 ji.; Welttarte des Kijtorius genannt die Pentingeriche Taiel, herausgegeben von K. Miller 1888. Die Ergebnijse der Reije, die Projesjor Dr. Al. Mujil in Thmüß 1902 durch den Negeb unternommen hat, sünd nuch nicht verösjentlicht; vol. Anzeiger der philosophisch-distorischen Klasse der fais Atademie der Visienschaften in Wien vom 15. Ettober und 5. November 1902, Ar. XX und XXII.
25 zu der Ertsliste Zoj I5, 28 ji.: Aug. Kanjer, Tas vorezitischen Klasse der alexandrinischen Ileberiehung des Buches Zojna n. j. w. (1876), 14. — Zu Beerjeba: B. Gnérin, Judée III, 180 ji.: Survey of Western Palestine, Memoirs III (1883), 394 ji.: Mt und Nachrichten des PPE 1899, 30. 62 j. — Zu Kades: Z. Kombands in G. Villams, The Holy City, I, 487 ji.: D. Clan Trumbull, Kadesh Barnea 1884, danach Guthe ZdPE VIII, 182 j.; Revue Biblique 1896, 440 jf.

1896, 440 ff. Regeb ist im UI der jüdlichste Teil des Landes Manaan (vgl. Manaaniter Bo IX 3. 732 ff. und Palästina). Diese Lage ergiebt sich aus dem Ortsverzeichnis des Stammes Auta Sof 15, 21 32, insofern bort die Etabte des R. an die Grenze des judäischen 35 Gebiets nach Edom zu gesetzt werden (vgl. 15, 1); ferner aus der Rundschaftergeschichte Ru 13, 17, 21-26, nach der die Rundschafter von Rades (j. unten) oder der Wüste Paran (j. d. Art.) ausgeben, den R. durchzieben und dann nach Hebron fommen; ebenjo auch aus der Wanderung Abrahams (Ben 20, 1, beffen Aufenthalt im Regeb durch die Puntte Rades, Eur und Gerar bestimmt wird (f. unten). Dem entspricht, daß der R. 10 sehr dausig neben den anderen südlichen Teilen des israelitischen Landes genannt wird, neben dem Berglande (ज़िल्ल) und dem Unterlande (ज़िल्ल) Mi 1, 9; Et 1, 7; Jos 10, 10; 11, 16; 12, 8; Jer 17, 26; 32, 44; 33, 13; 2 Chr 28, 18. Die Grenzen dieser Landschaft lassen sich nur im allgemeinen bestimmen. Nach Norden zu bat man zu ideiden zwiiden dem It. und dem Berglande, das bei ed-daharije und umm er-ra-15 mamin zwijden Beerseba und Gebron von 450 m bis zu 600 m ansteigt und sich burch größeren Reichtum an Waffer und reichlicheren Pflanzempuchs auszeichnet; es ist Die (Segend des alten Rimmon, das ichon Sach 11, 10 als die jüdliche Grenze des Berg-landes genannt wird (vgl. Paläjtina). Rach den übrigen Himmelsrichtungen bin fallen Die Sof 15, 1 ff. für Suda, C3 17, 18f.; Plu 31, 3 f. für Manaan angegebenen Grenzen 50 im wesentlichen mit denen des R. zusammen; im einzelnen bleiben einige Fragen offen. Eo muß es unentidieden bleiben, wie weit man den A. in seiner nördlichen Hälfte nach Diten bin gerechnet bat, ob nur bis in die Näbe der Wasserscheide, so daß etwa die boberen Teile der Landschaft ausgeschlossen wurden, oder ob bis zum Toten Meer. Die lettere Annahme ideint sich nicht zu empsehlen. Es ift wahrscheinlich, daß der Rame 55 "Wijte" 30 15, 61 wie auf den nördlichen, ebenso auch auf den südlichen Teil des Albbanges zwischen der Wassericheide und dem Toten Meere, der bier nur 25 32 km breit ist, angewandt wurde; serner wird die Zalzstadt Zos 15, 62, die 25km östlich von Beersseld (j. Bo IX Z. 571, 31 37) und noch im Westen der Wasserscheide gelegen war, zur "Bufte Buda", nicht zum R. von Buda (Bof 15, 21 32) gerechnet. Freilich läßt

Regeb 693

fich baraus, baß der Ort Arab, ber boch wohl dem beutigen tell arad auf der Wajierideide zwijden chirbet el-milh und es-sebbe (Maiada 25 IX 2. 572) entspricht, dem R. zugeschrieben wird Ru 21, 1; 33, 10, der gerade entgegengeiente Ediluß ableiten, daß fich nämlich der N. mindestens bis zur Wasserscheide ausgedebnt Bielleicht war die Ditgrenze des R. in Wirklichkeit eine ichwantende. Es tann baber auch nicht gesagt werden, wo sie in die Züdgrenze Budas Bei 15, 1 n. ein Dieje sief vom Toten Meere an im beutigen wadi el-fikra aumvarte, be rübrte ben dschebel madara und erreichte burch ben wadi marra über gin bie Wegend von Rades (f. unten). Neben biefem Orte barf auch Gerar fur Die Zudareng bes R. genannt werben. Es wird Gen 20, 1 noch zum R. gerechnet, bezeichnet nach -(Sen 10, 19 die Züdgrenze der Manaaniter und lag an der Etraße von Manaan nach Mappten 2 Chr 11, 12. 13. Es bat mit der Ruine chirbet umm dscherrar füblich von Gaza nichts zu thun, sondern gebört in den beutigen wadi dseherur weit lich ober füdweitlich von Rades, beffen Rame obne Zweifel an das alte Gerar erinnert, besonders in der freilich weniger bezeugten Form dscherar (vgl. Gen 26, 17; 1 Cbr.) 1, 39 (. 77). In der Erzvätergeschichte wird Gerar als der Ort genannt, wo Abrabam und Gaak wegen ibrer Weiber mit dem Philisterkönig Abimelech Echwierigkeiten baben (Sen 20 und 26. Der wadi dscherur mündet weitlich in den wadi esch-scheraif, und dieser in den wächi el-arisch; in dem letteren ist der "Bach Agoptens" des ATzu erkennen, in dem die Südgrenze Zeraels an das Mittelmeer geführt wird Zoi 15, I.; 20 Ez 17, 19; Nu 31, 15. Zum Teil wenigstens wird die Grenze des A. damit zu jammengefallen sein, gang wohl nicht; denn es ist unwahrscheinlich, daß man den binnen ländischen Ramen R. auch auf das Müstengebiet an der Mündung des wadi el-arisch ausgedebnt bat. Ob der Rame Sur Gen 20, 1 gerade mit der Westgrenze des R. eiwas ju thun bat, läßt fich nicht feststellen; ber Rame Des Ortes, ben man burch Die alte 2. "Mauer" an der ägyptischen Grenze zu erklären pilegt, wohl nicht, eber die Wijte, Die nach bem Orte benannt war Er 15, 22. Bielleicht fannte man nach Besten bin eine feite Bearengung tes Il. noch weniger als nach Citen bin; Il. bieg vermutlich im all gemeinen die flachere Abdachung des Landes im Westen der Wasserscheide, und wo diese jich ohne wegentliche Unterbrechung in Die Ebene verlor, batte auch der Rame feine feite 30 Grengen.

Das Bort Negeb ist ursprünglich kein Eigenname, es hat im AT meist noch den Artikel. Zein Stamm sinder sich auch im Aramäsischen und dat dert die Bedeutung "vertrecknen, austrocknen", so daß R. das trocknet, durre Land bedeuten würde, was seiner Beschäffenbeit vollkommen entspricht (vgl. Palästina). Die LXX bat teils den Ramen umschwieden (rapeß), teils dem Sinne nach durch kormos Wiste oder durch rores und kip — Süden überseht, die Bulgata dat im Anschluß daran daufig merickes oder terra (plaga) australis (merickana) oder austrum geiest, Lutder danach Mittag oder Mittagsland. Diese Übersehung sicht an einigen Stellen das Verständnis in empsindlicher Weise. So beist es z. B. Ru 13, 17, 22, daß die Kund wickaster von Kades (oder der Wüste Panach meinen, ihr Veg ginge nach Süden, in Vährbeit aber zogen sie nach Norden! Die durchgesehene Ausgabe (1892) will durch den Ausbertal "Mittagsland" dier belsen, er macht aber der Unstanden inicht vollig ein Ende. Das Beite ist wohl, den Ramen R. im Deutschen beizubebalten, wie man es mit Zaron (d. i.)

Flachland) z. B. von vornberein gethan hat.

Die Geschichte dieser durch ibre Stürme bekannten Landschaft (val. Zei 21, 1) liest zum größten Teil im Dunkeln. Das begreift sich aus ibrer geringen Vedeutung; is ist immer mehr ein Gebiet der Hirten als der Bauern und Städte gewesen. An letzteren bat es freilich in alter Zeit nicht gesehlt (i. unten), aber im AT werden wiederbelt die Eirken zum Schutz gegen Feinde oder wilde Tiere aus Steinen und Dornen in der Wüste berzuitellen pflegen. Balmer a. a. E. 217 i. vergleicht damit die von ihm denen großen Gebege aus Steinen (arab. duwar), die ind am weitlichen Anstituneren Hochandes, des dischebel el-makrah, an dem Austritt der Iballe von Ihren die Winneren Modlandes, des dischebel el-makrah, an dem Austritt der Iballe der M. war immer nur ein Andangiel des von der Kultur sich aewennen der Verfehr und regelmäßigen Andau erschloßen. Eine erwehrung auf ein Turch der Verfehr und regelmäßigen Andau erschloßen. Eine erwehrung auf ein ägyptischen Pharae Ibutmosis III. sehrt bisber nur, dan der känn zu find ist. Im AT wird der N. nach den Stammen, is den auch der känne

694 Negeb

funffach (over jedofach) verschiedener Weise benannt 1 Ga 27, 10; 30, 11. Der N. ber Berahmeeliter ift von Palmer a. a. D. 330f. mit dem dschebel und wadi rachame etwa 30km jüdlich von tell el-milh verglichen worden (vgl. dazu 3. 697, 21). Den R. ber Reniter möchte man, weil biefe nach ben Erzählungen über Moses (f. Die 2121. Rain 3 Bo IX E. 698 und Midian Bo XIII E. 58) mit den Midianitern in Berbindung steben, im Züdosten des Webiets, etwa in der Rabe von Rades, suchen; boch ist zu beachten, daß die LXX 1 Za 27, 10 (und 30, 29) "Renisiter" statt Keniter haben, eine Besart, die durch die geographischen Verbältnisse obne Zweisel empsohen wird, zumal da auch nach Ri 1, 15; 30f 15, 19 ber Renifiter Othniel in ben R. gebort. Bermutlich 10 grenzte bann biefer Teil bes R. an ben R. ber Ralebiter, und unter biefen beiben Teilen würden wir das Webiet zu versteben baben, das nach Züden zu an die eigentlichen Wobn-jige des Stammes Kaleb (vgl. IX S. 713) stieß. Dagegen läßt sich freisich geltend maden, daß nach Mi 1, 16 (l. "Wüfte von Arab" und am Echluß "unter ben Amale fitern") vgl. 1 Za 15, 6 die Reniter in der Gegend von Arad und als Nachbaren der 15 Amalefiter vorkommen; da Nu 21, 1 Arad zum R. gerechnet wird, wäre der R. der Reniter etwa 15 km füblich von Karmel und Maon (f. Bb IX 3. 569,35 ff.) an der Wasserscheide zu suchen. Ginen R. ber Reniter scheint man beshalb wohl annehmen zu dürfen; aber es läßt sich immer noch fragen, ob dieser in dem Zusammenhang von 1 Za 27, 10 (30, 29) wahrscheinlicher sei als der R. der Kenisiter. Der Regeb der Krethi (oder Krether, 20 f. Raphthor 23d X E. 31, 21 ff.) war nach 1 Sa 30, 11. 16 ein Teil bes von Philistern beberrichten Gebietes, er ist deshalb westlich von Beerseba zu suchen. Der A. Zudas ist obne Zweisel erst eine spätere Benennung. In alter Zeit hatte ber Stamm Juda mit dem Gebiet des R. überhaupt feine Berührung, der R. grenzte nach Norden an die festen Wohnsitze des Stammes Raleb (vgl. Bb IX 3. 713), der bis zum Königtum Davids 25 von Juda völlig unabbängig war. Erst nachdem Juda ber berrichende Stamm geworden war, und besonders nachdem es ein Rönigreich Juda gab, läßt sich versteben, wenn ein Teil des N. noch Juda benannt wird. Zo erkennt man an der Terkesform von 1 Za 30, 11 sosort, daß die Worte Trade im Zusatz ein Zusatz sind, der zur Ausgleichung mit V. 16 (Land der Philister und Land Judas) dienen soll, sowie weiter, daß der N. 30 Judas nur mit dem N. Kalebs zusammenfallen soll. Danach ist auch 1 Ea 27, 10 zu beurteilen: der Berf. schreibt R. Judas nach dem Sprachgebrauch seiner Zeit, der vor dem Königtum Davids undenkbar ist, und meint den N. Kaleds. Außer diesen Stämmen werden im UI für den N. noch genannt die Amalekiter (f. Bd I Z. 431 k.) und Gessuriter (j. 28 IX 3. 739, 48 ff.); in der gelehrten Gloffe Nu 13, 29 (vgl. 14, 254, 45) 35 und in der späten Erzählung Gen 11, 7 sind wohl die Zustände gemeint, die vor den Ziegen Jeraels Er 17, 8 st. und 1 Sa 15 vorhanden waren oder gedacht wurden, während 1 Za 27, 8 vermutlich die fühlicheren Wegenden des R. nach der eigentlichen Wifte zu im Auge bat (s. unten zu Telaim und Telem). Auch ismaelitische Stämme müssen nach Gen 21, 21; 25, 18 wenigstens die süblichen Teile des N. durchzogen haben. So lange die Macht der davidischen Könige noch nach außen bin Bedeutung batte, standen die Verkebrswege durch den A. unter ihrem Edug, besonders die, die für den Sandel nach Agupten und nach Clath am Rothen Meere (j. Bb V 3. 285) seit alter Beit wichtig waren. Der erstere lief über Bebron nach Beerseba und in füdlicher Richtung weiter bis über die Gegend von Gerar binaus, wandte fich bann nach Weften und 15 erreichte die Grenze Agyptens an der alten Grenzsestung nördlich von dem beutigen is-Diefer Weg scheint schon früh seine Bedeutung verloren zu baben; Die ägpptijden Herre, die im 8. Jahrhundert gegen die Affprer in Manaan fampfen, erscheinen auf der Küstenstraße, in Rapbia und Gaza. Der zweite Weg führte teils von Beerseba, teils von der Salzstadt (tell el-milh Bo IX 3.571, 31 ff.) über den Aufstig Afrabbim on der Bestung Thamar (f. unten) vorüber in das Gebiet der Edomiter und nach Elath am Roten Miecre. Ecben unter Joram, bem Sobne Josaphats, ging biefer vielbestrittene

Handelsweg den Zudäern verloren 2 Mg 8, 20; Ufia bemächtigte sich seiner wieder 2 Mg 11, 19-22, doch schon unter Abas gelang es den Edomitern, die Zudäer endgiltig aus Elath zu vertreiben (2 Mg 16, 6; 2 Ebr 28, 17). Damit wird auch der größere Teil diese Handelsweges den Zudäern entrissen worden sein. Vermutlich kam im Laufe des 7. Zahrbunderts der R. immer mehr unter den Einfluß der Edomiter und anderer aus Arabien nach Rorden vordringender Stämme, dis sich die Edomiter im Ansang des 6. Zahrbunderts, nach der Eroberung Zerusalems, vollends im R. seissehen und sogar dis Hebren vordrangen (s. Bo V Z. 169 f.). Ter R. gilt daber in den nacherilischen Schriften wo des AT nicht mehr als judäisch Sh 19 f. (vgl. Zer 13, 19; 32, 11; 33, 13; Zach 7, 7).

Regeb 695

Der handelsweg vom Roten Meere mündete feitdem bauptigeblich in Gaza. Die ipateren Sasmonaerfürsten und auch Serodes scheinen sich um die Buitande im A. nicht viel ge fümmert zu baben; dennoch werden sie Tribut von den damale dort lebenden Etammen erhoben baben. Erst die Römer baben sich durch die Antage von Etragen und burch ben Bau von Stadten fowie Mastellen um Diesen Teil Mangans verdient gemacht und . Diesen von der Natur ärmlich ausgestatteten Landstrich auf eine Bebe gebracht, Die er wohl niemals fout in der Geschichte gebaht bat. Balmer bat 1870 in der Nabe der alten Straßen und Muinen deutliche Spuren davon gefunden, daß die Ihaler einst forg fältig bebaut und mit Dämmen zur Verteilung des Vaffers verseben waren; ielbit an den Hügeln finden sich noch die Reste von Terrassen, als ob sie fur den Veinbau ein so gerichtet gewesen waren. Die Mömerstraße nach bem Roten Meere tennen wir aus ber Tabula peutingeriana (ed. Willer 1888). Zie sief von Hebren teits in einem eit lichen Zweige über Ibamar (j. unten) und Petra (j. Be V E. 170, wif.), wils in emem westlichen Zweige über (Beerseba und) Eluja (beute el-chalasa), Eboda (beute abde), Lyja (beute charabat lussan), Cypjaria, Raja (?) und ad Dianam nach Haila (d. i. 1. aila oder Clath). Ptolemäus reduct den R. teils zu Zumaa, teils zu Arabia petraea; Das Onomasticon Des Eujebius (ed. De Lagarde 240; 299) bat in der Samptjache Dajur Den Namen Γεοαριτική (Geraritica regio) mit Beerfeba, fo Daß zu der Taroma ge nannten (Vegend böchstens ein schmaler Strick des R. im Rorden gebort; im 5. und 6. Zahrbundert bildet der R. einen Teil von Palaestina tertia oder salutaris. Rach der Eroberung durch die Araber im 7. Zahrbundert, besonders aber infolge der durch die Areu; jüge entfachten Rampfe find die Bauten der Römer verfallen und die Beduinen die eigent lichen Gerren des (Sebiets geworden.

Die Städte des R. sind im AT teils unter Juda, Jos 15, 21—32, seils unter Simeon, Jos 19, 2–8 (vgl. 1 Cbr 1, 28–33) aufgesübrt worden. Es bat sich darin 2-die Erinnerung erbalten, daß einzelne Geschlechter Simeons, nachdem der Stamm durch Die Manaaniter (Gen 34, 25 -30; 49, 5 ff.) zersprengt war, im Zuden und zwar außer balb des Kulturlandes fich bielten, bis fie fich später bem Meiche Juda auschlossen (oder auch nach 1 Chr 1, 12 f. fortwanderten). Diese Berzeichnisse verhalten sich wie folgt zu cinander. Zoj 19, 2–8 finden sich mit einigen Abweichungen und Zusähen noch einmal win 1 Chr 4, 28–33, und zwar hat der Chronist aus dem Buche Zosua das Berzeichnis abgeschrieben. Zoj 19, 3 (von 777 an) 7 (7727 77) sinden sich mit einigen Ab weidungen wieder in Zoj 15, 29 32; Die Liste der judäischen Erte Zoj 15, 21 32 ift erweitert durch fünf Namen, die wahrscheinlich aus dem Neh 11, 25ff. erhaltenen Berzeichnisse genommen sind: Zema (=- Zejua Reb 11, 26), Molada, Beth Belet, Hazar Zual und Beerseba. Hinter Beerseba sinder sich nämlich Zos 15, 28 der aussallende Name Bisjothja; die LXX bat dafür zai al zonum artor, ne las alio in ibrem bebräischen Driginal Fries = und seine (Beersebas) Tochterstädte. Diese Berbindung itebt nun jo wortlich Reb 11, 27; daraus bat man mit Mecht geichloffen, daß die Lifte Auf 15, 21 ff. aus jenem Berzeichnisse Reb 11 erweitert sei. Bei Dieser Annahme eitlart i sich auch der Unterichied zwischen der Zoi 15, 32 angegebenen Zahl von 29 Stadten und der wirklich verhandenen Zahl von 36 Stadten: 5 Ramen aus Neb 11 sowie Bis jothja geben ab, und die Namen Uin und Rimmon sind in einen zusammenzuziehen = En Mimmon Reb 11, 29. Es fann feinem Zweifel unterliegen, dan alle Dieje vinen, auch Reb 11,25 ff., poregilische Berbältnisse im Auge baben; denn nach dem Eril baben nicht Judder, sondern Joumder in der Gegend um und fictlich von Hebren gewohnt. Es ist ein Fretum des Chronisten, daß er das Berzeichnis Reb 11, 25 ff. auf die nach erilische Zeit bezogen bat.

Die tertfritischen Fragen, zu denen diese Parallelliten Anlan zwen, lasse ich begieite und bespreche noch diesenigen Orte, über deren Lage wir etwas wisch i wenigstens vermuten können. Unter den für Simeon genannten Orten ist wohlbefannt Beerscha Jos 19, 2; 15, 28; 1 Chr 4, 28; Neh II, 27. Er war in alter zeit berühmt durch seine Kultusitätte, die iegar von dem Korreich Israel au beineht und psiegte Am 5, 5; 8, 14. Die beilige Legende durt mante on einem Baum, dam gepflanzt Gen 21, 33, und von einem Allur, den zehalt Gen Kaltusitätte, die beilige Vegende durt mante on einem Baum, dam gepflanzt Gen 21, 33, und von einem Allur, den zehalt Gen Gen des von israelitischen Stämmen sollte Gen bi, 1. Die Start Gen 20, spieligen Ende des von israelitischen Stämmen sollte Genten Lause der die Formel "ganz Frael von Tau bis Beerscha" 2 Za 17, 11, 11, 2, 15; 1 die oden Poet Engen eine Anzahl ist bewohmen Sit, nach süchuker, aus galten ibre Einwohner nicht als israelitisch. Ti Muner zu Konge

696

Frauen des Abasja, stammte aus Beerseba 2 Mg 12, 2. Bon großer Wichtigkeit war schon im Altertum ber Brunnen, von dem der Ort seinen Ramen batte. Ihrael und bie Philister stritten sich um seinen Besit; man ergählte in Israel, daß der Brunnen von Abraham (Gen 21, 30) ober Gaaf (26, 32 f.) gegraben und von dem Philisterkönig Abimelech durch beschworenen Bertrag an die Erzwäter abgetreten worden sei (in der LXX η υέαο τοῦ όρχου, τοῦ όρχισμοῦ). Cujebius und Sieronbmus fennen ben Ort nech als ein großes Dorf mit römischer Besatzung 20 römische Meilen oder 32 km füdlich von Hebren. Die beutige chirbet bir es-seba liegt an ber Mordieite bes wädi es-seba 18 km judweitlich von Hebron, bis vor furzem nur geringe Reste von verfallenen Ge-10 bäuden. Wilhelm von Boldenfele (1332) und Ludolph von Zudbeim (1335 41) baben noch einige Rirchen bier geseben, wenn auch der Ort schon unbewohnt war; es wird in alten firdlichen Berzeichnissen als Bijdvofssiß angeführt. Die Rreuzfahrer kannten bieje Stätte nicht, legten aber ben Ramen bem jetigen bet dsehibrin (f. 38 IX 3. 573) Zeit 1897 bat ein Schöch ber 'azāzime-Beduinen brei Brunnen neu berrichten und 15 1898 einen Chan daneben bauen laffen; er erlaubt den hirten gegen eine Abgabe, bier ibr Bieb zu tränken. Molada bat man mehrfach mit Malatha, Malaatha bes Onomasticon (ed. be Lagarbe 214; 255; 266, pal. Jojephus Antiq. XVIII 6, 2) aujammengestellt, doch schwerlich mit Recht; benn Malaatha entspricht nach ben Lauten ber aramäischen Aussprache des bebräischen weisen der Salzstadt (s. Bo IX 3.571, 34-37), 20 aber nicht dem bebräischen Molada, dessen Lage sich die jest nicht nachweisen läßt. Mit Hagar Enal bat man einen bei Robinfon, Paläftina III, 862 aufgeführten Ort et-tali verglichen, da die Bedeutung "Jucho" zu bem Ramen "Fuchobof" zu passen scheint; boch ift seine Lage nicht befannt. Uzem oder Czem erinnert an Uzmon, einen Bunkt ber Südwestgrenze Ranaans Ru 31, 4 f.; Jos 15, 4, der vom Thargum durch kesam oder 25 kesam wiedergegeben wird; man hat den Ramen einer Quelle nordwestlich von Rades Barnea (f. unten), 'ain el-kaseme, bamit verglichen, boch muß ber biblijde Ort wohl weiter nordweitlich gesucht werden. Horma 30f 19, 4; 1 Chr 4, 30; 30f 15, 30 ist webl der auch 1 Za 30, 30 erwähnte Ort, wohn David Geschenke von der Beute der Umalefiter sandte, aber von Horma in Geir Dt 1, 14 20. ju unterscheiden. Ziflag war nach 1 Za 27, 6 eine bem Philisterkönige Achis von Gath gebörige Stadt, Die David als Wobnort angewiesen wurde und später Eigentum der Rönige von Juda blieb. Nach 1 Za 30, 11, 16 lag fie in dem philiftäischen N. der Rrethi (val. 3, 694, 19), nördlich vom Bach, richtiger Thal Bejor, Das vielleicht bem beutigen wadi esch-scheri'a entipricht, und war von Aphef in der Ebene Zefreel (f. Bo VIII 3. 733) in drei Tagen zu er-Werieben 1 Za 30, 1. Diese Angaben lassen auf eine Lage nordwestlich oder westlich von Beerseba schließen. Desbalb ist der Vorschlag von Rowlands, die ehirbet asludsch in dem wadi 'asludsch 20km jublich von Beerjeba als die Stelle des alten Biflag anzuseben, schwerlich richtig. Eber könnte die Bermutung Conders, es in der chirbet zuheilike judlich von hudseh und oftsüdostlich von Gaza zu suchen, die richtige Gegend treffen. 40 Kir Beth Markaboth Zos 19, 5 steht Zos 15, 31 Madmanna, das nach 1 Chr 2, 49 kalebitisch war, für Hazar Zusa (1 Chr 4, 31 H. Zusum) Zansanna. Saruben (Zos 15, 31 Zilbim, 1 Chr 4, 31 Zaarain) entspricht wabricheinlich dem aapptischen Namen scha-ra-ha-n, der ale Ortename auf einer Inidrift Ibutmofie' III. zwischen Tanie und Gaza erwähnt wird. Um und Rimmon find wabricheinlich zu einem Namen zu 15 verbinden und En Nimmon Neb 11, 29 auszusprechen; die LXX bat Zoj 19,7 Έρεμμών, Zoj 15, 32 Έρωμώθ, was im Onomastison des Eusebius und Hieronymus ed. de Lagarde 256; 120 als Eosubior, Cremmon erideint und als ein febr großes Dorf 16 romiide Meilen oder 21 km füblich von Cleutberopolis im Daroma bezeichnet wird. Es entipride webt dem beutigen umm er-ramamın 27km jüdöjitlid ven bet dschibrin an und 15km nördlich von Beerseba an der Grenze des eigentlichen Berglandes (f. 3. 692, 11 ff.). Das ift alles, was fich über die Lage ber zu Simeen gerechneten Städte fagen lagt. Es ergiebt fich daraus, daß ihr (Sebiet in der nördlichen, westlichen und fühwestlichen Umgebung von Beerscha gesucht werden muß und teils mit dem R. der Rrethi, teils mit dem R. der Renisiter (i. jedoch o. E. 691, 7 ff.) oder Ralebiter zusammenfällt. Von einer Erweiterung 55 bes Gebiets ber simeonitischen Geschlechter boren wir 1 Chr 1, 38 ff. Um gutes Weideland für ibre Herden zu juden, zieben sie im Ibal von Gerar (so ist nach LXX für Gedor zu lesen, s. v. 3. 693) ostwarts, d. b. in die 3. 689,37 ff. beschriebene wasserreichste Gegend des N., wo es wirklich gute Weideplätze giebt. Leider läßt fich nicht feststellen, in welche Zeit Diese Besetzung Gerars durch simeonitische Geschlechter fällt. Wenn man 30 B. 11 für die Datierung verwerten darf, fame man in die Zeit des Königs Siskia um

Regeb 697

700 v. Ehr, und würde geneigt sein, in den früheren bamitischen Bewohnern der Wegend (B. 40) arabische Ruschien zu vermuten. Da an der Nachricht im allgemeinen nicht zu zweiseln ist, so dat man Gerar für eine nicht näher zu bestimmnende Zeit zu den von Zimeon

besetzten Gegenden des N. zu zählen.

Die unter Zuda aufgeführten Städte Zof 15, 21 27 bleiben für den 22. der Male ... biter, der Jerabmeeliter und Reniter (vgl. oben 3. 691) übrig. Die Aufzahlung beginnt nach Jos 15, 21 an der Grenze Edoms. Rina V. 22 könnte mit dem Komadenitamme Rain (j. Bo IX E. 698) zusammenbängen, dem 1 Ea 30, 29 auch Etadte augeschrieben werden. Für Abada bat LXX Apovyl, es ift baber wabricheinlich ar ara zu leien und bas beutige af ara : Etunden judojitlich von Beerscha und 10 km judwestlich von tell w el-milh zu vergleichen, beijen Name nach Robinjon, Palästina III, 181 Massergruben (für Anfammlung des Grundwaffers) bedeutet. Db das in der Regel verglichene Arolle 1 30, 28 wirklich mit diesem Orte identisch ift, läßt sich bezweiseln. Redes B. 23 foll von dem befannten Rades Barnea B. 3 offenbar unterschieden werden, obwohl die LXX für beide Orte die gleiche Aussprache Kadns bat; vermutlich gebort zu diesem le Orte das von dem grabischen Geographen el-Mukaddasi erwähnte kadus eine Tage reise südöstlich von Hebron (doch ist der Name nicht sicher überliesert 30PV VII, 226). Zu Hazor läßt sich der bei Robinson, Palästina III 862 verzeichnete Ert el-hudera, östlich von chirbet el-karjaten (j. 3. 47), vergleichen, zu Athnan das falebitische (Be ichlecht Ethnan 1 Chr 4, 7. Giph B. 21 ift nicht mit dem falebitischen Orte gleichen 20 Namens zwischen Karmel und Zutta Zos 15, 55 (s. Vd IX Z. 569, 15) zu verwechseln. Telem ist allem Anscheine nach derselbe Drt, der 1 Za 15, 4 in der Aussprache Telaim begegnet und in den verwandten (klossen 1 Za 27, 8 (LXX åxd l'elám = Telám), jowie 15, 7 statt des jegigen bebräischen Tertes bergustellen ist (vgl. Wellbausen und Driver zu D. Et.); er würde dann die Cstarenze des Gebiets der Amalefiter bezeichnen 2. (vgl. c. 3. 694, mif.). Bealoth wellte Anobel von der kubbet el-baul nördlich von dem Anjtieg Afrabbim versteben (j. Robinson, Bal. III, 179), Webstein bingegen von dem dschebel araif, der noch etwa 8 Stunden füdlicher liegt als Rades Barnea, und dert auch Die Zoi 19, 8 genannte Stätte Baalath Beer Ramath im R. juden. Allein Diejes Ramath im R., 1 Za 30, 27 Ramoth im R., muß wohl nordweitlicher angesetzt werden, ... ba es zu dem Gebiet Simeons gerechnet wird (f. oben), und Bealoth Zoi 15, 21 lag wabricbeinlich norvöftlicher. Rarioth (Rivioth) 2. 25 ift mit dem folgenden Wort zu einem Ramen zu verbinden, nämlich Rarioth Begron, wie schon die LXX und die spriiche Ubersetzung getban baben. Das Wert Marioth bedarf ber näberen Bestimmung durch ein anderes Wort; es bedeutet nach Wetziteins Bermutung Schlichten, das Gange dem ... nach "die Schluchten von Hezron". Bezron ift nun ein befanntes falebitisch judaisches Geschlecht, nach (Sen 16, 12; Nu 26, 21; 1 Cbr 2, 5 ff. der Bater von Zerahmeel, Ram und Kaleb. Der Name Hegron ist in seiner modernen arabischen Form, namlich hadra, durch Wetstein nachgewiesen worden, er bezeichnet nach Balmers Beobachtungen etwa bas Spectant nörblich vom wädi marra zwiiden bem nakh el-gharb (18eitpan) to und dem nakb el-jemen (Züdpaß). Die Nordgreuze ideint der wadi rachame zu bilden, der bereits von Palmer mit Jerabmeel zusammengestellt worden ift. Diese Ber mutung gewinnt durch die Bleichung Begron = hadra an Wabricheinlichteit; augleich ließe sich nach diesen beiden Namen der R. Berahmeel (3. 691,2) sicherer bestimmen. Der bebräische Text erläutert (Marioth) Hezron durch Hazor; mit welchem Mech und in welchem to Sinne, läßt sich nicht erkennen. Robinson III, 11 f. bat diesen Ort des M. mit der um fangreichen Trümmerstätte chirbet el-karjaten 6 km jürlich von tell ma'ın, alio im äußersten Norden des N., verglichen; aber karjaton wurde auf ein bebraiches ====== zurudweisen, es liegt wohl auch zu nördlich. Die gerade dieses Rarioth mit dem Bei namen des Züngers und Berraters Zein, Zicharieth - Mann aus Marioth, infammen bangt, läßt sich nicht enticheiden. Wir kennen freilich nur noch ein Marioth in Monte Um 2, 2; es fann jedoch auch andere Erte dieies Ramens in Juda gegeben billion Zema B. 26 ideint mit Simeon zufammenzubangen; in der Lifte Neb 11, 26 fiebt i bit Bejua, das Conder mit chirdet sa'we nordlich von tell el-milh veralichen but mutlich handelt es sich jedoch um einen südlicher gelegenen Drt.

Bon einigen anderen Orten, die im Altertum entweder zum R. gerechnet oder zur Bestimmung seiner Grenzen verwendet wurden, in schon oben die Kode genom in die von Urad S. 693, 1 ff. von Gerar S. 693, 1 ff. und von In S. 693, 1 ff. den Gerar S. 693, 1 ff. von Gerar S. 693, 1 ff. und von In S. 693, 1 ff. den Marken in Speci Orte zu nennen, die das AI freilich nicht aus Trustlich in den K verland in der jedenfalls seinen Grenzen nabe lagen. Der erste ste In Ibaniar. Bon ihm pin d. 12 11.

698 Negeb

48, 28 die Züdgrenze des israclitischen Landes im Often aus, bei ihm endigt die Oftgrenze im Euden 17, 18 (l. 777) statt wir nach LXX). Daburch find wir in Die Gegend des beutigen wadi el-fikra gewiesen, dessen Lauf nach Nu 31, 3 f., Zef 15, 1 ff. die alte Züdgrenze bezeichnet (vgl. v. Z. 693, 7). Run erwähnt das Onomastikon des Euchius (ed. de Lagarde) 210, 85 ein Dorf Ibamar an der Straße von Hebron nach Aila (Clath), das eine Tagereije von Mapiis (Mampiis) entfernt fei und einen römijden Wachtposten gehabt babe. Das ist der v. 3. 695, 12f. erwähnte östliche Zweig der Römer: straße nach dem Toten Meere, die nach der tabula peutingeriana den Ert Thamaro berührte, und die Mojaiffarte von Madeba (aus dem 6. Jahrhundert nach Chr.) bat 10 Ibamar im Züden des Toten Meeres am öftlichen Juß eines Berges öftlich von Mamp-fis. Diese Straße führte über den in der Züdgrenze Kanaans erwähnten Amftieg Afrabbim Ru 31, 4; Joj 15, 3, ber mit bem Aufstieg zu ben beutigen Patjen nakb el-jemen und nakh es-safa zusammensallen wird. Es ist eine wahrscheinliche Vermutung Robinsons (Palästina III, 186), daß das alte Thamar, das auch von Ptolemaus IV, 16 er: 15 wähnt wird, zur Siderung Dieses Aufstiege bestimmt war. Die Muinen beißen jest kurnub. Man wird bei ber Bedeutung, Die Dieje Strafe für Salomos Sandel batte, geneigt sein, Die von ibm nach 1 Mg 9, 18 (Metib) gebaute Festung Ibamar ebenfalls bier anzuletsen. Von der Lesart des Kere Thadmor (vgl. 2 Chr 8, 4), nach der Salomo Die später unter bem Namen Balmpra befannte Stadt an der Straße von Damaskus

20 nach dem Eupbrat befestigt batte, ist jedenfalls abzuseben, da dieser Ort unmöglich eine Beftung Salomos gewesen sein kann, wenn nicht Damaskus zu seinem Reiche geborte. Der zweite Ort, der in Verbindung mit dem A. noch zu erwähnen ist, ist Mades, vollftändiger Rades Barnea It 1, 19, 16; 2, 11. Er lag an der äußersten (Grenze Edoms Nu 20, 1 b, also an der Züdgrenze des israelitischen Landes, nach Ez 17, 19; 18, 28 25 zwijden dem joeben bejprodenen Ibamar und dem Bache Agoptens (3. 693, 19), nach Ru 31, 1; 30j 15, 3 zwijden (bem Unitieg) Ufrabbim und bem Bache Aegyptens, und wird daber auch Zof 10, 41 als Südgrenze der Eroberungen Zofuas genannt. Nach Wen 20, 1 ist Rades östlich von Verar (3. 6939 ff.) zu suchen. Es war nach den Angaben des sebowistischen Buches und nach dem It lange Zeit der Ausenthalt der israelitischen Etämme 30 Nu 20, 16; Dt 1, 46; Mi 11, 16f. und der Ort, von dem die Rundschafter ihren Weg durch den N. dis nach Esfel in der (Vegend von Hebron (f. Bd IX Z. 568, 23) antraten Nu 13, 26; 32, 8; Et 1, 20 ff.; Zof 14, 7, von dem ferner die Boten an den Rönig von Edom abgefandt wurden, um freien Durchzug durch deffen Gebiet zu erbitten Ru 20, 11 f.; Mi 11, 16 f. Diesen Merkmalen, vor allem dem für einen längeren Aufentbalt gablreicher Weniden erforderlichen Wafferreichtum entspricht Die Wegend von 'ain kadis, einer Quelle, die 3. Rowlands 1812 entdeckte und S. Clav Trumbull 30. Mär; 1881 wiederfand. Letterer erreichte von der Lagerstätte im wadi dscherur, öftlich vom wädi esch-scheraif, in öftlicher Richtung nach drei Ramelstunden den wädi kadıs, eine von Sügeln umichloffene Ebene mit unregelmäsiger Bodenfläche, 1 5 km breit und von Westen nach Dien eine 10 furge Tagereije lang, in der Mitte von einem breiten Baijerbeit durchzogen, beijen Boden jum Ackerban benutzt wird und durch seine Fruchtbarkeit scharf gegen die Umgebung ab-Rach 11 , stündigem Ritt verloren sich die Zeichen der Fruchtbarkeit, Das Thal wurde steinig, und wieder nach anderthalb Stunden sab Trumbull die Quelle von Mades am Auße von Ralffelsen bervorbrechen. Die reichtiche Quelle speist zwei in der Näbe is liegende Brunnen und Teiche und verwandelt ihre nächste Umgebung in eine frisch grünende Dase. Das treffliche Wasser verliert sich weiterbin in dem durren Boden. Aus dem wacht kades führt ein Weg über die Berge nach Norden, wie es Ru 13, 17. 22; 11, 10. 44 angenommen wird. Bon bier gelangte Trumbull nach 21/4 Stunden in den wadi el-kaderat, ein Ibal, das nerdnerdweitlich vom wadi kadis ebenfalls von Weiten o nach Diten fich ausbehnt und durch feinen reichen Pflanzempuchs an die Daje feran der Sinaibalbinsel erinnert. In einem der von Norden oder Nordosten her kommenden Zeitenthaler fand Trumbull eine andere Quelle, ain el-kadorat, die stärker ist als ain kadīs, aus einem Abbang bervorfommt und fich in einem Falle von etwa 2 m in ein von dichtem Grun umrabmtes Beden ergießt, aus dem das Waffer als lebbaft raufden: Der Bach, abwarts bem Samptthal zufließt. Die Gegend ift überbaupt als ein Sammel punft der unterirdid fliegenden Waffer zu betrachten, da auch andere Zeitentbaler guten Pilanzemends aufweisen. Ben bier aus erreichte Trumbull in nordweitlicher Richtung ben wadi es-seram in 3 Kamelitunden. Um folgenden Tage besuchte er von dort aus nach Litundigem Mitt die dritte Quelle jener Gegend, ain el-kasome, die weiter weft 50 lich und auch nördlicher gelegen ist als die beiden oben erwähnten Quellen und hauptRegeb 699

fächlich, abgeschen von einem mäßigen Vaisterausstuß aus der Adswane, einige großere und fleinere Baffergruben umfaßt, aljo von weit geringerer Bedeutung fit. Enea 5 km westlich besindet sich die Luelle 'ain el-muwelih und eine 12km indlich die bijar (d. i. Brunnen von) majin am Juge des dschebel araif, die idenes Waner en balten. Meite alter Unlagen und Bauten fint in Diefer Gegend gablreich. Aus Dem allen ergiebt sich, daß bier die wasserreichite Wegend des R. ift. Eine felde Ausstallung in aber unbedingt für ben Ort erforderlich, den man fich als landeren Aufenthalt einer größeren Angabl von Menschen benfen soll. Dazu fommt der Ramen kadis, der bem biblijden Kades entipriett, jewie die Lage der Quelle, die zu den Angaben des U.Z. am paßt. Taber ist kaum daran zu zweiseln, daß ain kadıs die Statte ist, an der Moses— lange Zabre bindurch im Namen Zahwes Necht iprach und dadurch den seiten Grund für das Bolf Jerael und deffen Meligion legte, wo zugleich der erne Uniana des beis baften Wohnens gemacht und ber spätere Übergang zur Rultur fur Die Girtenitamme vorbereitet wurde. Die Umgegend von Kades beist Pj 29, 8 die Wuite von K., in Priesterkoder die Wüste (von) Zin Nu 27, 14; Di 32, 51; Nu 20, 1, 22, abulieb auch 1 Nu 33, 36. Es ist begreistlich, daß im AT verschiedene Erzählungen von dem Aufentbalt Jeraels in Mades bandeln, befonders von der Quelle, deren Waffer die Wufte bier in überraschend freundlich gestaltet. Moses soll nach Mu 20, 2 ff. durch die Wunderhaft feines Stabes das Waffer dem Gelfen entlockt baben. Mit Diefem Borgang wird ein anderer Name der Quelle in Verbindung gebracht, nämlich haderwaffer, bebr. 7772 23, we die Deutung Dieses Ausdrucks erfolgt jedoch in verschiedener Veije: nach dem Zahwiften Ru 20, 13 (vgl. B 81, 8; 95, 8; 106, 32), weil Asrael mit Abwe baderte; nach bem Priefterfoder Ru 20, (12) 24; 27, 14; Et 32, 51, weil Mojes und Maron gegen Jahme widerspenstig waren; und in dem Levisprud Dt 33, 8, weil Jahme dort fur Misses stritt. Während E: 17, 19; 18,28 dieser Name ebenfalls von Mades veritanden :- wird, ist er Er 17, 2-7 mit Massa verbunden und an den Horeb W. 6 verlegt. Auch bier bandelt es sich um die Diffnung einer Quelle aus dem Gestein durch den Glab Mojes', und die Ramen werden Damit erflart, daß die Braeliten mit Mojes (oder Babwe) gebadert (bebr. 277) und Jahme versucht bätten (bebr. 552, davon 552). Hingegen wird Massa (neben Merida) Et 33, 8 so verstanden, daß Jahme den Moses versucht, auf die er Probe gestellt babe. Massa findet sich jedoch auch allein It 6, 16; 9, 22, an lepterer Etelle gwijchen Thabeera und ben Luftgrabern, aber por Mades & 23, io ban ber Ort bier deutlich von Rades unterschieden wird (vgl. auch die Anspielung auf den Namen in Er 15, 25 THE P. Lyabrideinlich war Majia uriprünglich in der Uberlieferung ein von Meriba (= Mades) vericbiedener Drt, ift ipater aber mit ibm verbunden worden. Mates ailt auch als die Stätte, an der Mirjam, die Echweiter Mojes, ftarb und begraben murde. Der Name Born Mispat, 270 (Sen 11, 7 d. i. Gerichts oder Cratelauelle, beziehr fich entweder darauf, daß Mojes bort Recht gesprochen bat, oder darauf, daß bort von alters ber göttliche Bescheide ober Drakel erteilt wurden. Es liegt die Annahme nabe, Daß fich Der Mampf Jeraels gegen Die Amalefiter Er 17 um den Beig Diefer Quellen m gegend drebte; vielleicht bing auch der Zug Zauls 1 Za 15 damit miammen, das die Amalefiter diese Bestigfrage im R. wieder gestort batten. Toch giebt uns die jesige Westalt unserer Nachrichten keinen Ausschluß daruber. Die Beschassenbeit des Landes lebrt aber, daß es obne Dieje Quellen für den Beiner feinen Wett bat, jonne daß der Rampf um das Land ein Rampf um dieje Quellen iein muit. Die Amaktun, in deren Bereiche fie nach 1 Za 27, 8; 15, 7 (j. 2, 694, iff.) lagen, werden übe im Albertum chenjo eiferiüchtig geführt baben, wie beute die bent azzam oder azazime-Blotunit

Endlich fallen in das (Sebiet des R. die Brunnen, die tSen 26, 19—22 die Ellaum Jiaaks gegraben baben jellen, namens Eick, Zima und Alebebeth. Zu den bedoof den teren baben Nobinion I, 324 ff. 332 und Palmer 293 j. die Namen wadi schuten in Ruinen (oder wadi schutnet er-ruhebe) und er-ruhebe, Nejt unter alten Zu II

Brunnen eine 30km sudweitlich von Beerieba, vorglichen

Lon der Lage der hier behandelten Landickaft leitet sich ein anderer, allgemein geographischer Sprachgebrauch des Wortes R. der, der den Benedmentstattenne einzul die ist. Wie der Ausdruch Z. Wier der daufig Westen der Lauften der der der Diemenksrichtung Gen 13, 11; 28, 11; Ru 35, 5; 30, 11, 2; 15, 1, 1, 1, 21, 21, 21, Tie gesuchte Sprache des Tautelbuche abundt R weinen in late 11, 5ff., und auch in der rätselbaften Überschrift Zes 30, 6 baben einige Gelehrte diese Bedeutung sinden wollen. 1 Sa 20, 41 ist statt zw. nach der LXX zu leien zw. Erdbausen, Steinbausen.

Necho f. d. A. Agupten 286 I E. 214, mff.

Nchemia. — Nachbem in V& V €. 500 ii. unter Esra und Nehmia die bemertens werteste Litteratur (füge binzu: Nifel, Die Viederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil in Bardenhewers biblischen Studien V, 2. 3, 1900 und dazu 5 ThLV XII, €. 149—151: angegeben und über die biblische Tuelle nach Text und Komposition aussjührlich gehandelt worden, bedarf es hier nur noch einer kunzen Erzählung über den Mann, der im Unterschiede von dem Zeitgenossen Serubbabels (Sor 2, 2; Reh 7, 17 und von seinem eigenen (Nach 2, 26 und Nach 2, 26 und Nach 2, 27 und 1, 1; 10, 2) und die Antstitel (Nach 2, 26 und Nach 2, 26 und Nach 2, 27, 30 und 3, 30 u

Was diese Titel anlangt, so ist der erste dem Sinne nach so viel wie Bezirfs oder Provingdef (gagyos), dem Uriprung nach wabricheinlich babyloniich ober dech iemitijch; ber zweite wabrideinlich ein persijder Würdename, ber ben foniglichen Bevollmächtigten bezeichnet, wenn auch de Lagardes antaregiathra (Symmifta 1, 60) mir febr zweifel-15 baft ift. Die Zuden baben (fo Ibn Esra) durch Ableitung dieses Titels von gramäischem "Bollmacht baben" den gleichen Ginn erreicht, außerdem aber ibn mit bem Weinschenkenamte des Nebemia witig fombinierend von Ton und Sow abgeleitet (Lidduschin R. 4) und von dem gedeutet, der die Erlaubnis batte, von beidnischem Weine zu trinfen. Was die Namen betrifft, so ist der des Baters 77327 (Sept. Azadia 3. B. nach c. A., 20 oder ursprünglicher zekzior, zekzias nach e. B., Lucian u. Bulg., was sonst [j. 2 No 22] bebräischem Treen entsprückt in der massoretischen Aussprache bebandelt, wie wenn er aus dem Pers. 227 und "Jahwe" gebildet sei; aber nach der Medensart 2 727 "auf se manden barren" (hej 8, 17; Jeph 3, 8; Hab 2, 3) ist er zweisellos ursprünglich gemeint als TITE 30 (resp. TIT) "barre des Herrn", wie auch Böhme erfannt bat (s. Nossels Bearbeitung des Berrheauschen Kommentars S. XXXII); der Name ist also dem Sinne nach dem anderen ההל למל – ההלמל "warte auf Gott" zu vergleichen. Schwieriger ist Die Form des Namens offen zu erklären, nicht zwar den Ronfonanten nach: denn wie im Ramen III ("Gott ist) voll Troftes" ober 27277 Neuarn (Reb 7, 7) ("Gott) bat mich getröstet" siegt auch bier ausgedrückt "Jahme bat getröstet" 1777 1777, wie in dem Mamen des Bruders Nebemias was haben bat (Inade erwiesen" and fer wool aber die Bofalisation, wenn man sie mit apple, apple vergleicht. Es scheint, daß bei der Bofalisation, ebenso wie in apple das hebräische Piel une einem Cal une, so dier das aramaijde Piel Ing einem Sal Ing mit intransitiver Aussprache gleichgesetzt und bann nach der Analogie von 77277 mit Unterdrückung des ber ersten Silbe und Kürzung des zweiten 33 Botales 77,3773 bervorgebracht worden ift. Daß hatalja und sein Sobn Nebemia Priester gewesen, wie der Eprer und der Araber (i Bo V 3.502) aus falider Deutung des Titels Hattirkatha entnahmen und die Bulgata mit ihrem iussit sacerdos Neemias jtatt ἐχέλευσεν τοὺς ἱεοεῖς Νεεμίας 2 Maf 1, 21 zu bejtätigen jebeint, fann, wie schon Rambach erfannte, nicht aus Reb 10, 9 geschlossen werden, wo die Worte 10 "Dieses find die Briefter" sich nicht auf ben von ben folgenden Zubjekten burch seinen Titel Arwing abgeschiedenen Rebemia (v. 2) mit bezieben können. Wohl aber spricht entidieden dagegen, daß Rebemia 6, 11 von seiner persönlichen Richtberechtigung in den Tempel einzutreten gewiffer überzeugt ist, als von der Echtbeit des prophetischen Wortes, das ibn dazu einlud. Biel wabrscheinlicher ist die schon im Altertum gelegentlich zu Tage 1) tretende Bermutung, daß Rebemia, der jedenfalls einer vornehmen jerufalemischen Familie entstammte, zum Geschlechte Davids gebörte. Denn er nennt Zerusalem "Die Stadt des Begräbnisses meiner Bäter" (2, 3. 5); man bält es für wahrscheinlich, daß er sich unter Beitätigung prophetischer Stimmen zum Mönige proflamieren werde (6, 7); und endlich erklärt sich die Stellung und Gunit Rebemias am persischen Hofe bei der Reigung der 50 Groftonige, Abkömmlinge enttbronter kürftengeschlechter um ihre Person zu baben (Da 1, 3 norden gubaben. Rur unter diesen Umständen ist es nicht bestemblich, daß Rebemia der Asraelit die Berschuldungen, die Asrael ins Unglück gebracht haben, die er buffertig befennt (1, 7), als solche bezeichnet, die die Kinder Jerael und er und 😘 feines Baters Saus auf fich geladen baben (v. 8). Daß wir bierüber und über die Borgänge, die ibn zum Höfling des Artagerges (I Longimanus, i. unter Esra Bo V 3. 516 u. 518) gemacht baben, keine direkten Aussagen mehr besitzen, bat seinen Grund in der Organisation des großen Geschichtswerkes Chron Cor Neb. Bermöge derselben konnte erst von bem Augenblide an Die autobiographische Ergäblung Des Rebemia Dem Berf, Die Laft

Rehemia 701

bes eignen Berichtes abnehmen, wo seine Person fur Die Schickfale ber Menaurationsgemeinde im beiligen Lande entscheidende Bedeutung gewann.

Es war im Rislev des 20. Sabres des Artagerres 115 v. Chr., daß Rebemia im Rönigsichloffe zu Gusa von seinem Bruder hanani und von einigen Buden, oder rich tiger: von aus Buda gekommenen und durch seinen Bruder Banani bei ihm eingesuhrten s Leuten, ben ber üblen und ichimpflichen Lage borte, in welcher Die beimische Gemeinde fich (feit bem nach Esr 1, 17 ff. ben Übermut ihrer Teinde begunftigenden Erlaffe bes Artagerges i. meine Geichichte Asraels E. 252 ff.) befinde, und wie sie es nicht babe ver bindern können, daß in die Mauern Berufalems Breichen gelegt und ibre Thorgebaude in Brand gesteckt wurden (1, 1- 3). Ergriffen von Dieser schmerzlichen Munde rang er 100 sich in mehrmonatlichem Kasten und Beten (1, 1) zu dem Entschlusse durch, dessen Ausführung R. 2, 1 ff. berichtet wird. Da nämlich das (Gebet (v. 5–11), weil es für "beute" (Belingen jeines wagbalfigen Edrittes beim Ronige von Gott erbittet (v. 11), als Abichluß seiner gaften aufzufassen ist, und ba die Werte Too Too Too im Unteridiede von True much den ben met grund von einenbar fagen wollen "an imich war die Reibe gekommen, das Amt des Mundschen zu verwalten", so muß man ben Tag, an bem er jo betete, und den (wabricheinlich erften) Nijanstag, an dem das Umt Des Mandichenken ibn gum ersten Male seit dem Mislev in den unmittelbaren per sönlichen Verkehr mit dem Könige brachte, für identisch angeben. Um den Konig zu teil nehmender Frage zu veranlaffen, reichte er ihm den Beder in einer für ihn auffallenden 200 Weise. Bisber hatte er babei nie gefniet (2, 1 1. ביש הדיתר ברים לפנים ftatt bes unverftändlichen 27); diesesmal fiel er in die Knie, ebe er den Becher erhob und ihn dem Könige reichte (betrachte 37- als übel entzifferten Rest von ausgefallenem 372 32 72237). Das machte ben Ronig in Berbindung mit dem fummervollen Gesichte, das er zu seben betam, stugig; jo bag er ben Rebemia barauf bireft anredete. Wenn biefes auch im " Tone des Bormurfs über das Berdrieflichblicken als einen Berftoft gegen die Etiquette geschab -- denn Neb. erschraf darüber (2, 21) -- so gab die Notwendigkeit einer recht fertigenden Antwort ibm doch die ersebnte Gelegenbeit, das Unglud Berufalems als eine Edvandung ber Gräber jeiner Bater und darum als gemigenden Grund jeines Unmutes auch für Die Empfindung des Königs zur Sprache zu bringen (v. 3) und auf befien w Frage, was er benn nun (lies 💯 ft. 😇 in v. 1) verlange, unter stillem Gebete, weil im Bewußtsein der Größe und Bedeutung des Berlangten, ihm die Bitte vorzutragen, als föniglicher Legat mit dem Auftrage der Wiederberitellung nach Zerufalem entjandt 30 werden (v. 5). Denn daß seine Mission die eines außerordentlicken Legaten war, beweist die Frage des Königs nach der Lange der Zeit, die er abwesend zu sein gedente, ... und die Bezeichnung des Termins seiner Wiederfunft, mit welcher A. darauf antwortet (2, 6). Wenn er also nachber 12 Jahre als Pecha in Juda fungiert (5, 14), so müssen wir in Ermangelung ausdrücklicher Angaben ichließen, daß zu dem anfänglichen Nom mifferium die Inade des Königs ipater die Befleidung mit dem dauernden Berwaltungs amte des Becha bingugefügt bat. Ausgestattet mit foniglichen Geleitsbriefen an die Bra 🐠 feften von Eberbannabar, mit Bollmacht aus tem toniglichen Gerit bas notige Baubol; zur Berstellung der Ihore und Mauern der Stadt, sowie der Umtswohnung des M. zu beziehen (in 2, 8 ist הברהה ebenso wie 7, 2 materiell identisch mit "ber Stadt", mit "Berujalem", aber ein amtlicher Bürdename für fie als Etadt fruber der judischen, jent der perfischen Mönige, die in ihren Beamten dort residieren; ferner ift fiatt 722 30 % idreiben 7777 in Demielben Ginne wie 2, 5, und Der Melatwian "welche bergestellt werden jollen" auf "die Ibere der Bira zu beziehen"), endlich gedeckt durch eine vom Mönige mitgegebene militäriiche Estorte (2, 9) tam R., wir wiffen nicht, nach wie langer Meijezeit, doch sicher vor dem Ansang des 5. Monates in Jerusalem an (2, 11). Aber erst nach drei Tagen, nachdem er beimlich auf einem unausfalligen Ausgange (Saber nur wenige Begleiter, und diese unberitten mitnebmend, 2, 121 bei Racht die Mauer und insbesondere die Stellen in Augenschein genommen batte, wo Brodben il. 2147E EU 108 v. 13) und die Ibere durch keuer zerftert waren, fordette er unter nachdrudlig in Uppell an das nationale Ebrgefuhl die Juden auf, die Mauern Jerufalems wurden bit zustellen; zugleich ermutigte er fie durch Mitteilung der gludlichen Jugung, Die ihm im ihm Wert die Gunit und Gutbeiffung des Monigs veridagt batte (v. 18), dem beson wellt rebelliicher Unternehmung energiich Trop zu bieten, welcher dem iruberen Univ. 111 Erjolg angebeitet worden war, und auch jest wieder auf ihr Borbaben aufwurm in werden brobte (2, 19, 20). Wie febr er ben Eifer zu entsachen und wie flug und ener gijd er ibn zum prattijden Crietge zu leiten vertanden bat, fann man ann in man wie

702 Rehemia

Dem Bilde Der Bauthätigkeit entnehmen, Das uns Das 3. Rapitel barbietet (zu beifen materieller Erflärung Roffel a. a. C. mit außerordentlichem Aleiße alles Beachtenswerte zusammengetragen bat), und aus der Kürze der Zeit, in welcher Zerusalem zu einer geschloffenen und webrhaften Stadt wiederbergestellt wurde. Der Mauerbau stellt 5 fich dort dar als ein Gemeindewerf, an dem ein bestimmtes Stück vollbracht zu baben, fich die vornehmen Familien, die Standes und Berufsgenoffenschaften, die Zünfte, die jüdischen Gemeinden der Landorte zur Ebre rechneten. Und was das andere anlangt, jo jagt Neb 6, 15, daß der 25. Glul, an welchem die Mauer vollendet wurde, der 52. Tag des Bauens gewesen sei (über die Daten des Zosephus f. u.). Die daran geschloffenen 10 Worte: "und als alle unsere Beinde das börten, gerieten sie in Furcht" (sprich: 38777 = zai έg οβήθησαν, da jonjt der Radhat feblen würde), d. b. es verging ihnen der Mut zur Fortsetung ibrer bisberigen Seindseligkeit, "Denn alle Beiden um uns ber saben es istelle por 2007 to wieder ber 387 72, was mit 3800 vorber verwechselt und desbalb ausgelassen worden ist und erstaunten gewaltig darüber (l. 83977 st. 3200) und saben 15 ein, daß von Gott ber dieses Werf zu stande gebracht sei" verraten mit dem Gefühl der dankbaren Freude in der Seele Nebemias über das Gelingen des ihm von Gott eingegebenen Planes (2, 12) überbaupt, zugleich das des Triumphes über die Sinderniffe, welche teils offene Teindseligkeit neidischer ebrgeiziger Nachbaren, teils die inneren Zu-

stände in der Gemeinde seinem Werke bereitet batten. Was jene anlangt, so war sich R. von Anfang an bewußt, daß die Ausführung seines Borbabens die politischen Plane der Gegner seines Bolkes durchkreugen werde (2, 10); fie stellten es gleich beim Beginn unter ben Berbacht einer rebellischen Bewegung gegen den Großfönig (2, 20) und suchten durch Hohn und Spott über die vergebliche Arbeit Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu erwecken (3, 33-37); als aber 25 trothdem der Bau fortschritt und das Erreichte den Gifer um die Bollendung stärfte (3, 38), beschloffen sie, mit feindlichen Überfällen den Fortgang zu stören und den N. in eine baltlofe Stellung zu bringen (1, 1, 2). Je energischere militärische Wegenmaßregeln dieser aber zu treisen und je mehr er durch persönliche Liberalität und Fürsorge den gemeinen Mann zu gewinnen wußte, besto eifriger trachteten sie nun danach, Diefe 30 Person zu beseitigen, sei es durch einen Sandstreich bei einer mit freundlichen Erbietungen erlifteten Zusammenkunft außerhalb Jerusalems (6, 1 ff.), sei es burch Intriguen in Jerus salem selbst, welche darauf abzielten, den 22. zu Sandlungen zu verlocken, die ihm den Nimbus des aufrichtigen Gottesfnechtes geraubt bätten (6, 12, 13). Befonders nambaft macht N. von diesen Zeinden an erster Stelle Sanballat, danach Tobia und Weschem 35 oder Bajdung. Bon dem letten ift zu vermuten, baß er die Intereffen der vom Guden und Südwesten in Budaa eingenisteten Rachbaren vertrat; vom zweiten, der mit zwei vornehmen judischen Familien durch Heiraten eng verwandt war und mit vielen Juden in beschworener Freundschaft stand (6, 18), der, wenn ich mit meiner Vermutung zu 13, 4 recht habe (Weich, Iracls 3. 262), seine Meinodien beim Tempel in Dépôt gab, daß 10 er ein in ammonitischen Diensten stebender, das Uferland bes Jordans verwaltender Mann judischer Abkunft war; vom ersten dagegen, daß er als Oberpriester in Samaria Autorität genoß und nach seinem Namen (San = der Mondgott, der in Harran verehrt wurde) und dem Zusatze 2777, welcher "der Harranier" auszusprechen ist (f. Wesch. Israels E. 263) der Priesterfamilie zugeordnet werden muß, welche nach 2 Ro 17, 28 die religiöse Pflege 15 Der Samariter wahrzunehmen berufen war. Wenn in ihm die alte ehraeizige Eifersucht Ephraims auf Juda lebendig war, jo begreift sich am leichtesten, daß er Familienverbinbung mit dem judischen Hobenpriester suchte (13, 28), daß aus Jerusalem verjagte Priester bei ibm Aufnahme fanden, und daß er am bartnäckigsten die Autorität Nebemias zu

untergraben und sein Werk der Abschließung des neuen Juda zu hindern suchte.

Die inneren Hindernisse, die es zu bekämpfen galt, bestanden teils in der Mutlosigfeit, welche die Schwere des Werkes (1, 1) und die dabei zu fürchtenden, durch übertriebene (Serüchte als unüberwindbar vorgemalten Angrisse der seindseligen Nachbaren erweckten (1, 6); teils in der jest, wo alle wie Brüder zusammenstehen sollten, besonders dart empsundenen üblen pekuniären Lage der ärmeren Klassen; batten diese doch, um ihre Steuern zu dezablen, ihre (Krundstücke verpsänden und ihre Minder an ihre vermögenden Brüder als Stlaven versausen müssen nich siehen sich nun unter dem doppelten Trucke des (K. 5). Zeine überwand A., indem er nicht bloß durch frästigen Zuspruch und kluge Schusmaßregeln den Mut der Bauenden belebte, sondern mit den Seinen überall selbst voranging, wo es zu wagen und zu tragen galt (K. 1). Tiese besserte er, indem er

Nehemia 703

wieder unter eigenem Vorangeben in der opserwilligen Verzichtleitung auf ieine Nechte, die Gläubiger zu einem generellen Schulderlaß bewog (5, 6–19). Bei dem allen konnte er sich undedingt verlassen nur auf seine eigenen Leute. Denn se ingiam die Vornehmen sich auch äußerlich gegen den jest in Gunft stedenden koniglichen Legaten erzeigten, so gab es doch viele unter ihnen, die mit der Absicht, wei karten in der Hand zu baben, deimlich ihre Verbindung mit den seinstlichen Nivalen fortsesten und ihnen Svionsdienlie leisteten (6, 17–19). Zu sogar prophetisch Biwalen fortsesten und ihnen Svionsdienlie leisteten (6, 17–19). Zu sogar prophetisch begabte und als Propheten angesehene Manner gaben sich dazu ber, den unter solchen Umständen des prophetischen Jurusches wohl de dürstigen Mann (6, 9): "es wäre wohl an der Zeit gewesen, meine Hande zu inarten" [1, 77, 8, 70, 77, 77] zu schwecken und eines wohlmeinenden Nates zu einem kalte unter zu dem Scheine göttlicher Erleuchtung und eines wohlmeinenden Nates zu einem kur seine Autorität verderblichen Schritte zu verleiten. Hier konnte er sestiellen, daß der Mann, dem er vertraut batte, mit Geld bestochen worden war (6, 10–13).

Aber wenn mit der Echließung der Mauern die Ebre der Stadt wiederbergestellt war, jo galt es nun ihr die Möglichkeit der Erhaltung in ihrer Ehre zu verschaffen. Bergleich zu ihrer Größe nur spärlich bewohnte und in geringem Maße wieder auf gebaute Stadt mußte bevölfert werden (7, 1). Auch die darauf bezüglichen Magregeln führt R. auf göttliche Gingebung gurud (7, 5). Dabei mußte bas in der Bergangenbeit begründete Recht und der faktische Bestand der zur Gemeinde gebörigen Bevölkerung berücksichtigt werden. Daß Rebemia dazu die alten Urkunden ersorichte, zeigt der 216 20 idmitt 7, 6—73, und daß er eine Bolkstäblung anordnete, fagt 7,5 ausbrücklich. Borbereitungen aber und die Durchführung Diejes zweiten großen Werkes erforderten zweifelles eine längere Zeit, und es ist wabricbeinlich, daß aus diesem Grunde er das Umt des Peha nachträglich erbeten und übertragen befommen bat. Beider ift uns die Fortsegung, welche bas M. 7 in ber Denkschrift bes Rebemia batte, nicht erbalten, indem 25 der Bf. des Esr-Reb.buches von ihr abgebt und jene auf Grund der Esramemoiren be richtete große gottesdienstliche Berjammlung im 7. Monate in den Bordergrund rudt, welche fich zu einem Tage ber Gesetesfreude gestaltete, Die schriftgemäße Begebung Des Laubenfestes nach sich zog und schließlich in dem großen Beichtakte und Gelubde gipfelte, burch das sich die Gemeinde verpflichtete, in dem Gesetze Jahres zu wandeln und das 30 Baus ibres Gottes in feinen Rechten und Ebren zu erbalten (8, 1 10, 10). Daß Rebemia den Esra bei jener Versammlung unterstützt bat, wird 8, 9 ausdrudlich gesagt, und daß jenes Gelübde seinem Sinne entsprach, gebt aus dem Umstande bervor, das in dem Ber zeichnis der Besiegelnden (l. mit Epr. Ar. 10, 2: 2020000 fratt 20) "Nebemia der Tirichatha" phenanitebt; ja nach 13, 31 darf man ichließen, daß einiges, wie ; B. die 35 Ordnung der Holzlieferungen 10, 35, auf seine spezielle Anregung in jenes Gelubde auf genommen ift. Aus biejer unter anderem Gesichtspunfte orientierten Erzählung ift aber fein deutliches Bild über seine nach M. 7 zu erwartende Regierungsthätigkeit zu gewinnen. Wir erfahren hinter berjelben in R. 11, 1 2 mur, bag bie häupter des Bolles in Se rujalem Wobnung nabmen, und daß die übrige Bevolferung durch das Los ein Bebutel 1ibres Bestandes zur Ubersiedelung nach Zernfalem "der beiligen Stadt" ausienderte. Das ist außerordentlich wenig im Bergleich zu der Aussindrlichkeit, die der Anfang dieser Erzählung veriprach, und zu ber nach 5, 11 zwelfjährigen Dauer seiner Berwaltungs thätigkeit als Beda. Man könnte zwar in sie noch die große Zeier der Mauerweibe 12, 27 ff. bineinlegen wollen, aber davon erzablt Rebemia ielbit nur in unmittelbarem is Zusammenhange (8375 200 13, 1) mit einem Bortommnis, das diesieits jener profi Sabre fallt, und binte einer bei ber Natur ber eingeriffenen Unordnung ziemlich lang zu denkende - Abwesenheit Rebemias am persischen Spote, wie es der Ausbrud 2020 1775 13, 6 erlaubt. Die ganze Urt, wie er fich ausdrückt, erweckt die Borftellung, daß er vom Amte des judijden Peda in den unmittelbaren Dienn beim persiiden Könige zurlick getreten, und nach geraumer Zeit gegen die Erwartung ; B. des Heberriefters Chablen auf bestimmten Anlag und zu bestimmtem Zwed mit begrenztem Urlaub vom Mon - in Gerujalem wiedererschienen jei. Eben desbalb babe ich (a. a. E. 266) die Berminmo ausgesprochen, die Mauerweibe gebore in Dieje woeite Unweienbeit Nebemias, und in das Sabr 130, welches ebenje ein Sabbatbjabr war, wie das Sabr 111. 111 Men 111 7. Monat wabricheinlich die großern Reiern des Abichnities R. s-10 bineinfallen Biuns augerdem Rebennia aus der Zeit dieses zweiten Auventhaltes von fich eine in Man lauter einzelne Magregeln der Benfur und der Merediur gegen Berlerung und unter ibm getreffenen Erdnungen, wie fie bie nauntliche Tragbeit und Immerlide feit, die fich badurch geniert fühlte, wie bei der Salbathspronum el ist nicht in bei bei 704 Nehemia

eignen Vorteil bedachte Liebedienerei gegen die Ausländer (1:3, 4 ff. und v. 28) in Verbindung mit Gleichgiltigkeit gegen die Edre des Gottesbauses und seine regelmäßige Bedienung (v. 10 ff.) und der Mangel an religösem und nationalem Edrgefühl (v. 23 ff.) trot des früher von ihm geweckten Eisers sich wieder batten zu schulden kommen lassen. Albgesehen von der Mauerweihe, dei der er nicht sehlen wollte, dürsen wir seine Wiederstehr nach Zerusalem daber aus der Absicht einer Visitation und einer solchen Stärfung des von ihm in einer langen Amtsthätigkeit Gegründeten und Geordneten ableiten, welche geeignet war, seine gedeibliche Fortentwickelung auch für die Zukunft und die Zeit seiner zukünstigen Abwesendeit zu siedern.

seiner zufünftigen Abwesenbeit zu sichern. Siernach barf man bas eigentliche Verbienst bes Nebengia barin seben, bag er das nationale Ehrgefühl der Gemeinde des Tempels und des Gesetzes geweckt, daß er Ferusalem in den Stand gesetzt bat, der maßgebende Vorort und der feste, selbstständige Bu der von Esra Mittelpunkt für alle Glieder der Gemeinde im Lande zu werden. unternommenen Unterstellung der Tempelgemeinde unter das der Diaspora wie der 15 Rolonie in Juda gemeinsame Mosegeset fügte Nebemia "die nationalpolitische Organisation derselben als der Umpbiktwonie der bl. Stadt". Seinem Charafter nach zeigt er sich als ein Mann von lebbaftem Ebrgefühl und echter Bornehmbeit. Er balt auf feine Ebre als Ungeböriger seiner Familie, als Bekenner bes in Israel offenbarten und angebeteten Himmelsgottes Sabve, als Glied jeines beruntergefommenen und doch zu Großem be-20 stimmten Boltes und sucht sein Bolt zu gleichem Ebrgefühl emporzubeben. Zeine wahre Bornebmbeit zeigt sich darin, daß er seinen boben Rang, sein Umt und sein Vermögen, die ibm erlaubten, sich als durchaus selbstständigen und unabhängigen, nur seinem Gewiffen verantwortlichen Gerrn in ber judischen Umgebung zu zeigen, gang in ben Dienst ber Sache ftellt, welche er zu seines Gottes Ehre und ber Gemeinde Bestem unternommen 25 bat; daß er fich durch feine Drobungen, Läfterungen, Intriguen und perfonliche Müben und Entbebrungen aufbalten oder irre machen läßt; daß er mit Zurückstellung der eigenen Interessen großartige Liberalität übt und wie er streng gegen sich selbst ist, so auch mit scharfer Zucht gegen die Pflicht: und Ehrvergessenen einschreitet. In dem allen ist er bemübt gewesen, ein gutes Gewissen zu Gott zu bewahren, und wie um sein gutes Ge-30 wiffen festzubalten, bat er im Angesichte (Sottes, den er öfter anruft, am Ende seines Lebens sein Wert und seine Erlebnisse noch einmal prüsend überblickt und davon eine schriftliche Tarstellung gegeben, welche den Lesern, für die sie zunächst bestimmt war, trog aller Gerüchte und Nachreben über seine ebrgeizigen Plane und die rücksichtslose Barte feiner Unteführung ermöglichte, wie er felbst mit bem Gefühle bes Dantes und us ber Befriedigung auf sein Werf gurudzubliden. Die Edrift übt ichen als eine im UI seltene Autobiographie einen eigentümlichen Reiz aus; ebensosebr aber durch die einfache, rein auf die Sache gerichtete Darstellungsweise, bei der es unausbleiblich ift, daß die Spannung ber Zeele bes Gelben und Ergablers auf bas glückliche Welingen feines großen, vielfach bedrobten und angefeindeten Unternehmens sich auch dem Leser mitteilt. Für das 40 Nabere vgl. m. Gesch. Jeraels 3. 218 220 und 252 268, wo auch der größte Teil der bier angedeuteten oder vorausgesetten Textesbesserungen neben anderen für die Exegese

des Buches wichtigen begründet find. Bon gar keinem oder geringem Werte find die Nachrichten des Zosephus und der Apofropben. Bener nennt den Rönig von Berfien, dem R. als Mundichenk diente, Kerres 15 (ant. 11, 5, 6) und verstebt darunter nicht eine Artagerges; denn diesen läßt er unter seinem Ramen in 11, 6, 1 jenem Xerres folgen. Tropbem aber Xerres gar nicht so lange regiert bat, setzt er die Entsendung des Nebemia in das 25. Jahr seiner Regierung (11, 5, 7), und die Vollendung des Mauerbaus, den er zwei Zahre und vier Monate dauern läßt, in den 9. Monat des 28. Jahres des Kerres (11, 5, 8). Nach dieser Ber-50 wirrung der Chonologie fann man fich ein Urteil barüber bilden, welcher Wert dem beizumessen ist, wenn er Sanballat, "den Ruthäer" 11, 7, 2 von dem letzten Darius als Satrapen nach Samaria gejandt werden läßt, und 11, 8, 2 den Schwiegersobn San-ballats (durch jeine Tochter Nikajo) aus der bobepriesterlichen Familie zu Ferusalem, den er Manaffe neum, und der wegen seiner Gbe aus Zerusalem vertrieben wurde, als Bruder 55 bes Sobepriefters Saddus bezeichnet, während R. (13, 28) ibn einen Nachkommen Jojadas nennt. Auf der anderen Zeite scheint die von mir vertretene Meinung, Sanballat sei nicht jowobl als Satrap, denn als Oberpriefter zu denken, jo jehr Zojephus ihn direkt als Satrapen bezeichnet bat, indirekt durch ibn selbst bestätigt zu werden, wenn er 11, 8, 2 erzählt, Manaise babe dem Bersprechen Sanballats, er werde ibm von Tarius 🔞 die Oberpriesterwurde verschaffen, geglaubt und um so sieberer dieses Amt bald zu erbalten gehofft, als "Zanballat ichen alt gewesen sei". Wenn er im ubrigen unter dem Eindrucke der eigenen Erzählung Rebemias ibn als einen gerechten, fein Belt liebenden Mann charafterifiert und ibn durch das Pradifat auszeichnet (11, 5, 8) urgunior alcorror αύτω καταλιπών τὰ των Ιεοοσολύμων τείχη, το fubrt dicies infort at dem Zame des Siraşiden (49, 13): Νεεμίου επί πολύ το μνημόσυνου του εγείσαυτος ήμαν τείχη πεπτωχότα καὶ στήσαντος πύλας καὶ μόχλοὺς καὶ ἀνεγείραντος τὰ οἰκόπεδα ἡμιῶν. Wenn in Pseudoesra (ed. Trisside) 5, 10 $Neeulaz|\delta|$ zad Ardagiaz edenn o in nach c ausgesallen), oder richtiger nach Lucian (den Guthe in Manusche Apotrophen beer nicht gegenwärtig gebabt bat) N. δ zad Aragasidas erscheint, und der Tirichata der erften Rudwanderung (nämlich Gerubbabel) mit Rebemia identifiziert ift, jo bat das 1 seine Unalogie in den Zept. codd. (j. Bd V, 511, 25 ff.), welche den Tirjdvata in Reb 7, 65 nach 8, 9 als Nebemia zu erfennen durch den angenommenen Zusammenbang Diefer Stücke verführt wurden. Auf dieselbe Schniffzierung des Nebemia mit dem Tirichata Neb 7, 70 wird auch die gelegentliche Aussage in dem Zendschreiben der Servialemer 2 Mat 1, 19 jurudgeben, daß Rebemia den Tempel und den Altar gebaut und durch i. Opfer eingeweibt babe. Denn "nach Perfien" find die Bater weggeführt (v. 19) und vom persijden Rönige wird It. nach langen Jahren nach Jerujalem geichicht, um dann das versteckte Altarfeuer zum Opfer in der Gestalt einer diden Aluffigkeit bolen zu laffen (v. 20ff.). Wenn Dieses in Der gemeinen Eprache Neg Ha |-aei | D. i. Naphtha beißt, A. es aber Népdao in der Bedeutung zadagiouós genannt baben foll, jo liegt bier eine ... griedijde Etymologie vor, bei welcher Nag da mit réatg-or oder -a - Reinigungswaffer fombiniert und danach unter dem Borbilde von reztag reftifiziert wurde. Der Wechiel der Tenuis und Aspirata bat dabei ebensowenig zu bedeuten, wie bei der Gleichung von griech. rágida und aram. Sper und Sper. Bon Rehemia und seiner Zeit, beist es weiter, ergablen gewiffe, auf feine Zeit bezügliche Edriften, unter anderen speziell auch Diefes, ... "daß er die von den Königen und den Propheten bandelnden Edriften und die Davids und föniglide Edreiben über Stiftungen gefammelt und jo eine Bibliothek begründet babe" (v. 13). Um diese Worte zu versteben, muß man sich erinnern, daß ander man nach est Cit 2, 23 im Griechijden f piphiodýzy beißt, und daß nach altpalaftinischer Ordnung die jenen bebr. Titel tragende Chronif an der Spipe und Esra-Rebemia am Edbluffe der Rethubim ftanden if. .. Chronif in Bo IV, 87, 30 ff.). In dem Edlugbuche iteden als bedeutungsvoll die tonig lichen Schreiben zu Gunften des Tempels und Berufalems bervor; in dem Anfangsbuche bilden die Erzählungen über die Könige und allerlei Propheten die Hauptmaffe, und auf dasselbe folgt der Pfalter Davids. Es ist nicht zu bezweifeln, daß in der eitierten Echrift, ber diese Nachricht entnommen sein soll, die wirre Borstellung berrichte, wie die große ... Synagoge, die den Kanon abschloß, so gebe auch die Grundung der "kethubim" auf Rebemia zurück.

Aus den geringen Nachrichten des Talmud, die man bei Hamburger OSorter buch 3. Aufl. I, 1892 unter "Rebemia" und in Be II unter "Tradition" nachieben fann, bebe ich als bemerkenswert Die Stelle Sanbedrin 93 b bervor: Rebemia babe :vieles gejagt, was Esras Worte seien (vgl. Neb 7 mit Esr 2 und Neb 8 10). "Und was ist der Grund, daß das Buch (se. Nebemia, welches bei den Zuden Esra beint) nicht auf feinen Namen genannt ift! Deshalb weil er bas Bute für fich felbst in Unipruch nahm und weil er geschrieben bat unter Blogitellung seiner Bordermanner."

A. Mostermann.

Reftarius, Patriard von Zerusalem seit 1661. Le Enien, Orienschristianus III, 1740, E. 520 - 522, Eathas, Neuridapuza, Indiadopia, 1868, E. 310 ff.: Le Grand. Bibliographie Hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Greesau XVII siècle, an veridicemen Exten in 28 II, III, IV 1894 1895 . i. Republic Sathas bezieht jich auf einen *Bioz Nezwojon*, der einer bernach zu nennenden Ekriti. W. beigegeben war und von Le Grand II, 404—40% neuerdungs abgedruck in. Verunnflich hat auch das Werf des Toittheus *Megi toir er kronogienen, rathenog consta*er mundt N., doch tonnte ich es zur Zeit nicht einsehen i. Bd VIII, 69., 5-12. Byl. nedl unbekannt gebliebene Weit eines Anonnmus: II ezzis, sin krossekenen zur er 1986, krevaiors addras 1517-1900, Atten 1991.

Neftarius gebort nicht zu den bistorisch bedaubamen Patriarchen von gentleten Er ift bauptiächlich befannt geblieben durch ein Edreiben, durch meldes er in Un in 10 orthodoxa des Megitas empiteble und welches der erfen gerechischen Tention gulle jelben beigegeben wurde; i. dasielbe bei Mimmel, Monumonta fidei evele in in ont I, E. 15 ji., bei Meieleras Leupolizij tije dodlodogov aratolizije i die tollimi Real-Chenflopadie im Theologie und unda. 3. 2. XIII.

A', 6th. 370 373, ye Grand H, 208 ff. Es ift batiert vom 20. November 1662. Um diese Zeit war R. bereits Patriard. Er wurde geboren 1605 und bieß mit ursprünge lidem Ramen Nizóhaoz Hehozádus. Zeine Beimat war Mreta. Er scheint von guter Kamilie geweien zu sein und war wissenschaftlich mannigsach interessiert. Er beberrichte in 5 ipaterer Zeit neben der griechischen die arabiiche, türkische und lateinische Sprache. Seinen Augendunterricht genoß er in einem oxolesor, das von Einaimonden geleitet war, fam dann selbst auf den Einai und wurde bort Mond, als welcher er den Namen Neztágios erbielt. In reifen Jahren (πτεσσαράχοντα και πέντε έτη τελών") treffen wir ihn in Alben, we er agoù Geoging Koordaniei enadifteroe. Theophilus Morndalleus war to als Philosoph (Erneuerer des Aristotelismus) berubmt, ist aber als Freund des Cyrillus Lucaris zum Häretiker gestempelt worden (j. über ihn Ph. Meyer, Die theol. Litteratur d. griech. Kirche im 16. habrb., S. 9 ff.). Um 1660 war N. in Angelegenheiten seines Mlosters in Monstantinopel. Geine bortigen Freunde lenkten bann, als im Dezember 1660 der Patriard Paisius von Zerusalem starb, die Augen des öfumenischen Patriarchen 15 auf ihn als bessen gwedmäßigen Nachfolger. N. war bereits wieder auf dem Sinai und eben jest dert zum Abt gewählt. Auf der Reise nach Berusalem, um dert zurd tilp ärmider gerisdeum seine Weibe zu bolen, erreichte ibn die Nachricht, daß er zum Patriarchen der bl. Stadt erwählt sei. Er wurde als solder im April 1661 geweibt. In der neuen Stellung besuchte er abermals Monstantinopel und besonders die Moldan, wo der Stubl 20 von Zerufalem beträchtliche Büter befaß. Richt ohne Interesse sind seine Beziehungen u Mosfau, wo ein gewiffer Ligarides (Aergaoidys), der als Metropolit von Gaza ab: gesetzt worden war, in dem Ritonicken Streit bei Zur Aleris Michaelewitsch eine un-rübmliche Rolle spielte (f. Le Grand, IV, Z. 21, 28, 38 ff.). R. scheint nur ungern die Würde eines Batriarden getragen ju baben. Echon feit 1666 betrieb er feine Ent-25 laffung und 1669 treffen wir bereits den Dofitbeus als seinen Rachfolger. Doch blieb er in Bernjalem, im Moster des Aσχάργελος. Rur vorübergebend "flob" er einmal vor den Umtrieben der lateinischen Monde nach dem Sinai. Er starb nach Sathas "negl to 1680", nach le Quien bereits 1675. Un der Evnode zu Zerufalem 1672 (f. den 21. 25 VIII, 703 ff.) nabm er teil und unterzeichnete mit ihre Beschlüsse (f. Mimmel po I, (87).

Zathas giebt 3. 320 21 ein Verzeichnis der Edriften des N. Um wichtigsten ist die artioonsis mit der er den déssels des Petrus, μαΐστως των έν Ίεροσολύμοις φραroom, beziglich des Primats des Papites begegnete. Erft Dofitheus brachte Diefe Schrift zum Druck (und gab ihr ben oben erwähnten Blos bes R. bei ; es war bie erfte ... Edrift, die in der 1680 von Dositheus zu Nasso errichteten Druckerei erschien, 1682; i. 20 Grand II, 402). Pickler, Geschichte der firchlichen Trennung zwischen dem Drient und Decident I, S. 474—481 bietet eine sehr ausführliche Inhaltsangabe. Die Schrift int eine der besten Montroversschriften, gelehrt und masvoll; sie bat auch Eindruck ge-Le Quien bat unter dem Ramen Altimura eine Gegenschrift veröffentlicht to (Panoplia contra schisma Graecorum adv. criminationes Nectarii, Baris 1718; i. Bidler). Intereffant ift die Bemerkung des N. über den Unterschied der Haltung des Griechen und des Lateiner: "Die Lateiner gleichen im Rampfe den entgegenlaufenden larmenden, wie Bögel pfeisenden Trojanern, die Griechen dagegen den ernst, schweigend und bedächtig anrudenden Adväern". Bei Eus. Renaudot, Gennadii patriarchae 15 Cpolitani homiliae de sacramento encharistiae, Meletii Alexandrini, Nectarii Hierosolymitani, Meletii Syrigi et aliorum de eodem argumento opuscula graece et latine, Paris 1709, E. 171—183 trifft man einen Brief, den N. an die Mienche des Sinai wider A. Claude (j. Le Grand III, 259 j.) richtete. In der Abend mablslebre war A., wie fein Nachfolger Dositheus, strifter Unbänger ber ortbodoren Lebre w und aufs tieffte mit erregt durch Eprillus Lucaris und die "calvinistischen" Bestrebungen.

F. Rattenbufch.

Neftarius von Konitantinovel, geit. 27. September 397. Tillemont, Memoires etc. IX, X, XI, Benedig 1732; Fabricus: Harles, Bibliotheca gracea IX, 309, Hamburg 1801; 68. Manichen, Jahrbücher der christlichen Liede unter dem Kaijer Theodojius, Areiburg i. B. 1897: 3. Kunze Das niedniich tonitantinopolitanische Sumbol, Leipzig 1898: R. Holl, Embusiusmus und Busgewalt beim grechtischen Mönchrum, Leipzig 1898.

Als wabrend des Monzils von Ronftantinopel im Jahre 381 Gregor von Nazianz auf den Biidvoftsitubl der Samptitadt verzichtet batte (vgl. Bo II, 14, 33 u. VII, 143,31 ff.), wählten die Zunodalen, wie die Zunode von 382 (val. Bo II, 15, 16) sagt, End tiss

olzovuerizije συνόδου (vgl. 35 XI, 21, 28) μετά ποινής όμονοίας έπ' όμισι πά τοῦ θεος ιλεστάτου βασιλέως Θεοδοσίου Den Reftarius zum Biidei ven Menitantinepel (Theodoret 5, 19, 15 = Mansi III, 585 D). Die "allgemeine Zuitimmung" wird man in Zweifel zieben muffen, wenn zur Zeit der Wahl die agweitiden Biidvie ichon mit tagten (vgl. Bo II, 11, 11). Denn Dieje werden gedacht baben, wie ihre veriden talischen Gesinnungsgenoffen, die noch im Sabre 381 (Bo II, 11, 4; Mauschen E. 109 i.; Berbst 381) in tem Briefe "Sanctum" (Ambr. ep. 13 Mansi III, 631 D) die Richt maßigfeit ber Wahl bemängelten (vgl. Bo II, 11, wf.). Ware aus dem Briefe "Sanetum", der Alavian v. Untiverien (vgl. Bo II, 44, 29 j.) consensione et consilio Nectarii gewählt fein läßt, mit Sicherheit zu folgern, daß die Beiegung des Stubles von Ronstantinopel Der von Antiodien vorausgegangen ift (Rauiden (3, 95, 11, ie fönnte man Die Agopter noch als feblend denfen (Bd II, 14, 22); allein Gregors earmon de vita sua spricht m. E. dagegen (vgl. 28 II, 41, 41 ff.). Gedenfalls fest das Editi des Theodofius vom 30. Juli 381 die Einfegung des Reftarius aber webt auch ichen bas Ende der Ennode bereits voraus (vgl. Bd II, 45, 2 7). Die Geneits der Babl ist une dunkel. Nach Sofrates (5, 8, 12) war Neftarius "ein Mann von ienatoriidem Beidelecht, angenehmen Wejens und durchaus der Bewunderung wert, obwohl er Praior (also Laie) war" der Randidat des Bolfes; und das ist glaublich, weil die Pranur in damaliger Zeit den, der fie mit obligater Liberalität verwaltete, populär machen mußte (val. Schiller, Maiserzeit II, 40 f.). Was Sozomenos (7, 8) sich bat erzählen laisen Reftarius, ein Mann jenaterischen Geschlechts aus Tarius, der damals in Romiantinopel weilte, babe, im Begriff, nach feiner Beimat gurudgufebren, von Dieder von Taxins fich Empjeblungen erbeten, iei in der Würde jeines Alters (? vgl. Gregor Naz. ep. 185, MSG 37, 304A) dem Tioder als geeigneter Randidat erschienen und von ihm dem Bijdrof von Untiodien (Zozomenos denkt dabei wohl an Meletius! vgl. Marcellinus 2. Comes ad annum 381 ed. Mommien p. 61) empfehlen worden; Diefer babe Dann, obwohl er die Randidatur belachte, um Diodors willen den Roftarius als legien auf Die Lifte der Kandidaten gesetzt, die Theodosius von den Buchofen einforderte, und Theodofius babe Meftarius erwählt, obgleich dieser, wohl auch zu Diodors Uberraichung, fich als ungetauft erwies; Reftarius sei getauft und noch im Tauftleibe zorry " grig o tijs seródor zum Biidrof gemadt , das bat iden Tillement (IX, 186 fi.) mit Medt bezweifelt. Die Bertunft Des Meftarius aus Tarjus braucht mit der Geichichte nicht zu fallen. Bedenklicher schon ist das an sich nicht unmögliche, aber auch nur durch Zozomenos und den von ihm schwerlich unabhängigen Marcellinus Comes verburgte und in die Situation ichlecht paffende Reophytentum des Refrarius, die Borausiepung der jonjt anjprechenden Spypotheje Runges (E. 32 f.), nach welcher das jog. Niegeno-Constantinopolitanum als Taufbefenumis bezw. als das fein Taufbefenumis wieder bolende Spnodalbefenntnis des Reftarius in die Atten der Spnode von 381 getommen ift (vgl. 28 XI, 28, 30). Ein bervorragender Mann ift Nottarius gewiß nicht geweien. Daß er mit dem Nettarius identisch ist, an den und an deisen Gattin Baillius gelegentlich is des Todes ibres Sobnes einen Trostbrief richtete (ep. 5 u. 6 MSG 32, 237 ff.; vgl. ep. 290 p. 1027 ff.), ift möglich (Tillemont IX, 186), aber nicht erweislich, ja wegen ber Altersperbaltniffe ber beiden faum febr mabricheinlich. Die Briefe, Die Gregor von Mazianz an seinen Nachfolger richtete (epp. 88. 91. 151. 185. 202), laffen trot aller Romplimente vermuten, das Greger von Reftarius nicht entrucht war (Tillemont IX, 188); andernfalls bätte sein carmen de vita sua auch worl die Einsehung des Ref tarius erwähnt. Was Sosomenos ben Nettarius gelegentlich (7, 10, 2) über fein Bei leben fagen läßt, ift, wenn es zuverlaffig ift, nur unrubmlich. Huch aus feinem Erofterat ist nichts Mübmliches zu melden: für die Berbandlungen mit den Barteibauptern im Sabre 383 (vgl. Bo V, 600, 7) läßt er fich durch den Rovatianerbischof Agelius beratun (Socr. 5, 10, 7ff.); bei der ipnodalen Enischeidung über das Bistum Beitra (29, 200) 391 in Monitantinerel, Mansi III, 851 ff.; befferer Vert bei Leunelavius, Jus gracer romanum ed. Freher, Frantfurt 1596 E. 247 ji.; sum Zagdatum val Mandon 3. 420), um das Gabadius (Mansi: Bagadius) und Rauvius fich uruten, it .. 3000 aber nicht spiritus rector; die in jeine Umiszeit fallenden Leichenreden am is men de für ibn Gregor von Infia wgl. Be VII, 150, wiffig und dan er das "Burmunge Inf aufbob (Soer. 5, 19; Sozom. 7, 16), iit, wie auch dies Amt verstanden min in (vgl. Naufden 3. 537 ff.; Holl 3. 246 ff.), auch nich dem Urteil des Zellen Bereile weije geweien. Das Ehrenvollite, was ihm nadberaubt werden tann, bar allement (IX, 458), ift, daß die Arianer 388 fein Saus anstedten (Soer. 5, 13, 6; Mauschen co

2.291 u. 295). Er starb am 27. Zeptember 397 (Soer. 6, 2, 1) und ift im Crient bie und da als Heiliger angesehen (AS Mai II, 421B). Eine Rede auf ben Märtwer Theodor (vgl. AS 7. Nebr., Nebr. II, 23-37 u. 890 893; griedische Aften Analeet. Boll. II 1883 Z. 359 367), die MSG 39, 1821 1840 gedruck ist, wird von zahle reichen Handickriften ihm zugeschrieben (Fabricius-Harles IX, 309). Zie ist nicht ganz ohne archaologisches Interesse (vgl. p. 1832 A die nzohhau" tör Edzastör d. i. der Einvohner der Stadt, da Theodorus fein Grab gefunden batte, Anal. Boll. II, 367), jonjt aber unbedeutend. Loofs.

Remefins von Emeja, um 390. — Ausgaben: Antwerpen 1575; Dgiord 1671; to Matthäi, Halle 1802: danach MSG 40: die fat Neberjegung des Alfanus ed. Holzinger, Brag 1887, die des Burgundio ed. Burthardt, Meidlinger Gumn.-Progr. 1891, 92, 96. Litteratur: Die Borreden der Herausgeber säntlich in MSG: Evangelides, Nemesius und seine Luellen, Berlin. Tis. 1882; Bender, Unters. über Nem., Heidelberg. Dis. 1898; Domanski, Die Pinchologie des Nem. in Beiträge zur Geich. der Phil. des MR. Bd. 3, Münster 1900; v. Arnim, Abein. Mus. R. F. Bd 42: Bäumter, Bochenschr. f. klass. Philologie 1896; Burlhardt, Wiener Studien 1888, 89, 93 u. ders. Zeitichr. f. d. österreich. Emm. 1894, 96 Borbereitungen zu einer neuen trit. Ausgabe.

Bon Remeins wiffen wir nichts als ben Ramen und ben Bijdofsfig, Emeja in Phonizien, beides berubend auf der Überschrift des Buches afoi quosws ardowaov, 20 wie die meisten Handichriften sie baben. Gleichzeitige Zengnisse sehlen. Erst Maximus skonfessor im 7. Jahrhundert nennt Buch und Verfassernamen. Weder der Nemesius, an ben Gregor von Nazian; Briefe geschrieben, wie ber alteste Herausgeber Ellebobius und nach ibm verschiedene wollten, noch der, an den Isidor von Belusium geschrieben, fönnen mit unjerem Remejius zujammengebracht werden. Die Edrift περί φύσεως jelbit giebt 25 fein Datum über ihre Entstebungszeit oder ihren Berfaffer. Doch läßt fich ihre Abfaffung mit großer Wabrideinlichkeit auf das Ende des 1. Sabrbunderts festlegen, weil Apollinarius und Eunomius namentlich genannt und befämpft werden, ebenjo die Christologie der Antiochener, jpeziell Theodors v. Miopipeitia, der vor 392 jeine 15 Bücher de incarn. idrich. Lepterer wird obne Ramensnennung respetivoll erwähnt, wie man von geachteten 30 βείτηση υπίση τέδει τούν εὐδοχία τοίνυν ὁ τοόπος τῆς ενόσεως, ώς τισι τῶν εὐδόξ<mark>ων</mark> ariloobrant dozei cap. III MSG 40 3. 607). Dagegen feblt jede Beziehung auf ipatere Erreitigkeiten, auf Eutwebes und Restorius und der entscheidende Ausdruck "zwei Naturen". Mitter (Geich, Der driftl. Phil. II) und nach ihm Zeller (griech, Phil. 3. Auft. III, 2 3. 458 Anm.) wollten die Schrift ins 5. Sabrbundert verweisen, weil die chalcedonensie iden Termini drojéctwiz, dsvyzýtwiz von der Vereinigung des dózoz mit der menjæliden Natur vortommen. Über diese lassen sich als neuplatonische Schulausdrücke, von Porphyr ubernommen, ertlären (Bender 3.25) und andererieits gebraucht Remejius ebenjo unbefangen noch zoagis und zioratui, und die ganze Beweisführung: der Loros ber einigt sich jo mit der vollen menschlichen Ratur, wie die Zeele mit dem Leib, ist jeden-10 falls nicht dalcedonensiich. Die Edrift ist ein bemerkenswerter Versuch, ein driftlichphilosophisches gehrbuch der Anthropologie zu schaffen, daber die historisch-fritisch reserierende Micthode. Unbefangene Würdigung bellenischer Weistesarbeit neben entschieden driftlicher Stellung ergeben sich aus dem Zwed. Mojes und Paulus erscheinen auf gleicher Ebene mit Aristoteles und Menander (3. 511), die yoaqal der Hebraer mit den yoaupara 1. der Hellenen (3. 783), aber eritere geben den Ausschlag. Bei entschiedener Reigung zu plateniider Praeriften; und Seelemvanderungslehre werden Unitoge, wie fie Drigenes gegeben (cap. III 3. 607), abgelebnt. Sonft, besonders in physiologischen Gragen, überwiegt Ariftoteles und Galen. In der Menschwerdung Gottes liegt der bochite Beweis fur die Boriebung Gottes und die erhabene Beitimmung des Meniden. Aber auch die .. Cinbeit und Sarmonie der gangen Edoppinng, Gote jular elrat zal συγγενή the πάσαν zriow mit Einschluß bes Menschen (cap. I S. 508) — wird begeistert gepriesen; die Erlojung als biitoriiches Kaftum ift entwertet, wie bei allen spefulativen Theologen, 3. B. Gregor v. Idiffa. Die Schrift ift ein Beweis, wie ftark und voll im 4. Jahrbundert Christentum und Gellenentum ineinander flossen. Gie wurde sehr viel benützt, offenbar " ichen frühe unter dem Ramen Gregors v. Rviffa, mit dem fie auch viel Berwandtes bat (die Liste der Benutzung i. Bender E. 7 st.). Insbesondere im MU. genoß Nemesius unter Gregors Ramen bedes Anseben, von Job. Damascenus dis Albertus Magnus und Idomas v. Aquin und dis zur Humanistenzeit. Die oben angesührten lateinischen Übersettungen zeugen davon; die des Alfanus stammt aus dem 11., die des Burgundio von

Pija aus dem 12. Jahrhundert. Ihnen ichließen fich an die Überiemungen der Sumaniften Cono und Balla, sowie eine altarmenische und eine italienische von 1509.

Möller & R. Schmid.

2 Litteratur: Suicer, Thesaurus2 II. 394 if.

Reophyten biegen in der alten Rirche feit mindestens dem Anfang des zweiten Sabr bunderts (iden 1 Tim 3, 6) die neugetausten Ebristen. Das Wert kommt im eigentlichen Sinn, in der Bedeutung "frisch gepflanzt", in der LXX und sonst wal. Deismann, Reue Bibelitudien E. 17 f.) por; in übertragener Bedeutung ift es bis jest nur als driftlicher terminus technicus nadgewiesen. Ubrigens war es nicht immer, voer nicht überall im (Sebrauch. In manchen Teilen Des Prients, 3. B. in Sprien, icheint reog ornatos de 10 brauchlicher gewesen zu sein. Es wurde speziell auf die Tauflinge angewandt wahrend ber oeto dies neophytorum, fo lange fie die weißen Taufgewander trugen, icheint aber auch allgemeiner die an Anciennität jüngsten Mitglieder der Gemeinde bezeichnet zu baben; wo ein einmaliger jährlicher Tauftermin, um Ditern, üblich war, werden wohl die Spriften Des letten Sabrgangs jo gebeißen baben. Die Reophyten waren nicht im Befit Der vollen 1. firchlichen Mechte, vor allem war ihr passives Wahlrecht beschränft. Die "apostolische Berordnung" 1 Ti 3, 6, daß ein Reophot nicht Bischof werden fann, ist oft wiederholt worden, z. B. Sprische Didaskalia e. 4, can. apost. 79; in c. 2 Nicka 325 (er ist in das Corpus juris canonici aufgenommen als c. 1 dist. 18) wird das Verbot auf das Presbuterant ausgedebut; und c. 10 Zardica 313 (im Corpus juris canonici c. 1020 dist. 61) bestimmte gar, daß ein Biidof alle Grade, Lefterat, Diakonat und Presboterat durchlaufen baben muffe. Eine barte Borichrift, wenn man sich erinnert, daß man damals mit Borliebe angesehene Persönlichkeiten, Die sich in boben weltlichen Amtern oder soninvie bewährt und ausgezeichnet batten, zu Bischöfen mablte, vielfach ohne darauf Rucklicht zu nehmen, ob fie Merifer waren; und berühmte Beispiele, wie das des Ambrofius (i. oben 2) 280 I 3. 111) oder Sonefius (f. den betreffenden Arrifel), die noch nicht einmal getauft waren, als man fie zu Bischöfen wählte, zeigen, daß die Regel nicht überall galt ober doch Ausnahmen zuließ. Im Orient war man milder; Zustinian bestimmte, ein Laie solle wenigstens drei Monate lang Meriker sein, ebe er Bischof wurde (Nov. 128 e. 1). Uber baupt scheint man, wenn man den Titel Reophyt gebrauchte, junächst nicht daran gedacht w zu baben, daß er die nicht vollbürtigen Glieder der Gemeinde bezeichne. Die zahlreichen Grabichriften mit neophytus oder reog Grustoz zeigen, wie großen Wert man darauf legte, wenn der Verstorbene erst furz vor dem Tode die Vergebung der Zunden in der Tauje erbalten batte. Daber pflegten viele, Die fich jur Gemeinde bielten, Die Tauje bis jum letten Rrankenlager ju verschieben, wie sich ebenfalls aus den Inidriften ichließen a. läßt (vgl. die Anidriften im Museum Lateranense Want XI; und die Indices im Corpus inscriptionum latinarum V. IX. X. XII, Corpus inscr. graec. IV, Inscr. graecae Siciliae et Italiae s. v. neophytus u. a.). S. Achelis.

Neostadiensium admonitio. De libro Concordiae quem vocant, a quibusdam Theologis, nomine quorundam Ordinum Augustanae Confessionis edito, Admonitio Chri 😥 Andrewings, komme glorundum Anglistinae Comessions einte, Annomin (1874) is stiana; seripta a Theologis et Ministris Eeclesiarum in ditione Illustrissimi Principis Johannis Casimiri Palatini ad Rhemum . . Neustadii in Palatinatu I.84; V. 68. Stuwe, Ausührlicher Bericht von der Piälzlichen Kirchen Hierte, Frantfurt 1721, S. 301 ff. 330. 371; A. Schweizer, Die vrot. Centraldogmen, Jürich 1854, I, 191 ff.; A. Sudbaji, Clevianus und Ilrinus, Clberick 1857, S. 432 ff.; H. Herve, Geichichte des deutiden Proteinantismus, 1880, A. Warburg 1859, S. 277 ff.

Bon allen Gegenschriften, welche die Konkordienformel bervorrief, ist die Neosta-diensium admonitio die grundlichte: ne umfant 455 eng bedrucke Quartieiten. nach dem Tode Friedrich des Frommen unter Auriurit Ludwig Etadt und Univerifiel Beitelberg vorübergebent (1576 1583) zum Lutbernum zurucktebren mußte, fanten bie in reformierten Theologen, an ibrer Spipe Urfimus, in Dem fleinen Gebiete Des Williamston Bobann Cafimir, Des geiftlichen Waffentragers feines Baters, zu Meuftadt a. d. Samme eine Zuflucht und an dem neubegrundeten Gymnasium illustre Casimirianum 🐠 Wirffamfeit. Zie empfanden die Pflicht ihrer aeschschtlichen Laae, die resprintent allem So idrieb Urinus in ihrem Ramen feine (Begenichrift model die Montocolonium) auch Cindrud des Anbalts gewahren die Maniteluberichnit u. 1. De persona Christi, veraedoctrinae repetitio. 2. De coena Domini, verae doctrinae repetitio Dilutio

accusationis falsae nostrarum ecclesiarum de quibusdam falsis dogmatibus. 1. De autoritate Confessionis Augustanae. 5. De vera sententia Confessionis Augustanae. 6. De autoritate D. Lutheri. 7. De iniusta condemnatione nostrae doctrinae in libro Concordiae. S. Monstratio falsarum assertionum in libr. Conc. 9. Monstratio antilogiarum libri Conc. 10. De processu Theologorum in Concordiae negotio, et de magistratus christiani officio in controversiis ecclesiasticis. 11. De incommodis exsequationis huius Concordiae. 12. Epilogus de vera christianae Concordiae in ecclesiis constituendae ra-Die Differenglehren, um welche sich alles dreht, sind die gehren von der Person 10 Chrifti, vom Abendmahl und allenfalls noch von der Prädestination: Die übrigen Stude werden faum erwähnt. Ben Chrifti beiden Naturen beißt es: unitas pariter et distinctas essentias, et essentiales proprietates, et operationes in aeternum retinent. Tie unio personalis beitebt nicht in reali transfusione proprietatum, sed in subsistentia et constitutione substantiae unius personae. Zur Abendmahlslehre Blauben vermittelt, worauf fich bann bie Folgerung gründet, daß an eine Gegenwart Des Leibes Chrifti, welche einen einfach mundlichen Genuß ermöglicht, nicht gedacht werden Darf. Dem Prädeitinationsartifel Der Konfordienformel fönnen die Reuftädter nur Unflarbeit und unrichtige Darstellung der Gegenlehre vorwerfen. It doch in der Ibat die 20 reproductio das einzige, was die Konfordiensormel im Vergleich mit der konsequenten reformierten Ortbodorie vermiffen läßt: und gerade auf diesen Punkt, jo gewiß fie ibn lebren, wollen die Renftadter felbst mindestens fein besonderes Gewicht legen. Höchst instruftiv für die Stimmungen der deutschen reformierten Theologen fund die Rapitel über Die Autorität Luthers und namentlich der Augsburgischen Konfession: bei allem ehrlichen .. Zusammenichluß mit der deutschen evangelischen Urt will man doch nicht an den Buchstaben eines Partifularbefenntnisses gebunden sein. Go führt der Zwang der bistorischen Lage zu epangelisch freien Urteilen über die Befenntnisautorität und zu flarer Betonung Des quaterus. Eine äbnliche, nur ausführlichere Aussprache in Dieser Richtung bietet vas wenig früher zu Neustadt erschienene Buch des Erriacus Herdesianus (Pseudonom: " Ambrofius Lelfius): Hiltoria von der Augsb. Ronfession u. f. w.

Mur; nach der lateinischen Ausgabe der Admonitio erschien eine nech aussübrlichere deutsche, mit welcher dann auch der lateinische Tert in Ursini opp. II, 486 ff. weientlich übereinitimmt. Mehrere Gegenschriften, wie namentlich die zu Ersurt von Selnecker, Chennity und Tim. Mirchner aufgesetzte Applegie des Konferdienbuchs empfingen ihre Antwort: Examen recitationum D. Nic. Selneckeri 1582. Defensio Admonitionis Neustaclianae contra Apologiae Ersurtensis sophismata . . . 1586. Überbaupt besand isch in den Kännzsen dieser Jahre das reformierte Hauptlager zu Reuftadt: auch eine Anzahl von Schriften der anhaltischen und bremischen Theologian sind damals dert achruckt worden.

Rephilim i. d. Al. Ranganiter Bo IX 3. 737, 9 ff.

Reponut i. Bebann v. Reponut Be IX 3. 306.

Nepos, ein ägoptiicher Bischof vor der Mitte des 3. Jahrbunderts. — Quelle: Cujch, 166 VII, 24 Byl. Gennadius, De dogm. eccl. 55. - Litteratur: Tillemont, Móm. IV. 201 ij.: Batch, Regerhin. II, 152 167. Die Schrift J. G. Schuvarts, De chiliasmo 4 Nepolis. Gieben 1724 (mir unbefannt), ward Anlaß zu einem Streit mit T. Peterien.

Von Nepos criabren wir durch das 2. Buch des Dienvilus von Alexandrien aegle langynkiem, ein Wert, das gegen eine Schrift des Nepos kkepyde äkkypogiation (zur Zache vol. Nen. V. 35, 1) gerichtet war. Was Dienvilus über diese Schrift berichtet, zeigt mehr, nie die Trigenitien die chiliaitische gehre beurteilten, als was deren wirklichen die Indentitus der Einschließen der Einschließen des Alumd N. I.s und eine Versiubrung der Einfaltigen, über die Wiedertunft Ehrift und die Totenauferstehung nicht haben, sondern Ardiches zu sinnen. Die Andanger aber des Chiliasmus in Arfinose unter der gestigen Andrung eines Diakons Morafion saben in dem Werf des Nepos den unwiderleglichen Ven eis ihr ein zukunftiges Neich Ehrift auf Erden und für ein reatliftisches Verstandnis der Appkalypse geliefert und das göttliche Zukunftsgedeinmis offendart. Der Ebiliasmus soll nach Tionvilus dort sogar zur Zeparation ganzer Gemeinden gesuhrt baben. Nach Gemandius bat Nepos zwischen der Auseriebung der Gerechten und

Der Der Gettlofen seitlich unterschieden; neben den auferstandenen Gerechten merbe es mabrend des Millenniums eine noch unbekehrte Bolferwelt geben, die fich nach demielben wider jene erbebt, aber von Gott vernichtet wird. Dionvilus giebt dem Repos das Zeugnis eines durch Glauben und driftlichen Gifer bewahrten, ichriftsundigen alfo offenbar durch eregetische Edriften ausgezeichneten Mannes, ber fich beionders durch Die Dichtung geiftlicher Vieder verdient gemacht; er muß bamals bereits einige Beit ge sterben gewesen sein (φαλμφδίας ή μέχοι νθν πολλοί τον άδελη ση εθθυμούνται). Es bandelt fich bier um einen Zusammenftog ber altfirdlichen Cochatologie mit ber burch Prigenes zur Berrichaft gelangten ipiritualifierenden Dentweife. Erinnen die Berionlich feit und Stellungnahme des Nepos in envas an die des Methodius (j. d. A. ob. 3.25), jo ift ie Dieser lettere boch schon selbst starf von Origenes beeinflußt. Die Repotianer Des Aul gentius (Adv. Pint. Arian. 2, MSG 65, 709) jind, falls wirflich egittierend, ficher nur überhaupt Chiliaften, ohne Zusammenbang mit Nepos. Bonwetidi.

Rergal, babbloniiche (Vottbeit. Litteratur: Alfred Feremias, Monographie über Mergal in Mojders Lerifon ber Minthologie III, Ep. 250 271. B. Zimmern in Schrader, i. Reilinschriften und das Alte Testament 3, E. 412 ff.

Nergal war ber Stadtgott von Rutha. Der Rult von Rutha bat mit dem von Babulon (Mardut, j. Art. Merodach Bo XII Z. 643) und Borfippa (Nebo, j. Art. ob. Z. 690) von der affprischen Zeit an eine politische Trias gebildet, deren Ginn und Bedeutung ned nicht feitgestellt ift.

Der Name Nergal (2 Rg 17, 30): Die Leute von Rutba machten den 2572) wird in den affiprischen Götterliften als Ne-uru-gal "Gert der großen Wohnung id, i. des Totenreiches)" gedeutet. Zein Tempel E-sitlam, beijen Baugeichichte wir bis in Die fog. erite Dynaitie von Ur (ea. Mitte des 3. Sabrtaujends) verfolgen können, ist noch nicht wieder entdeckt worden. Die konventionelle Annahme, daß der östlich von Babylon ge 2. legene Ruinenbügel Tel Brabim Die Stadt Rutha birgt, entbebrt Des Beweijes.

Nergal ist die Gottheit der verzehrenden Sonnenglut, dann Gott des Krieges und der Jaad, Gott der Zeuchen (insbesondere der Fieber) und der Leit, vor allem Gott des Totenreiches. Zein Tempel ist das Abbild des Totenreiches, die Unterwelt beist geradezu Mutha.

Wie Nebos Wirffamteir im Merfur fich offenbart, fo offenbart fich Nergal nach ber ... Lebre ber babrlonischen Aitrelogen im Saturn, dem Unglücksitern, dem im üebenitutigen Tempel die schwarze Stufe geweiht ist. Später wechselt Saturn mit Mars, ber mit seinem roten Lichte ebenfalls, wie 3. B. die arabiide Anschauung seigt, Unglucksplanet Die mandäischen Planetenlisten bezeichnen Mars mit ברדיב und כרבים (bie lettere Leiung nur in der noch ungedruckten Handichrift Derase de Malache, Bariler Hand 🧆 idrift fol. 76a, f. bei Roscher I. c. Ep. 268).

2115 Gott Der Glutionne ericbeint Nergal Dem Babylonier in gewengestalt verforpert. Die gewenkeloffe in den Iberlaibungen beißen desbalb urenir?)-gallu und in der Beidreibung der anvriiden Getterween Beitider, für Uner. IX, 111 ff. veroffentlicht von C. Bezold) ideint Rergal unter ber folgenden Beidreibung, Die zu den Lowentoloffen wie ftimmt, zu figurieren: "Sorn eines Stieres; ein haarbuidel fallt auf feinen Ruden berab; Menschenantlit und Stärke eines . . . , Flügel . . . seine Vorderfüße und einen Löwenleib, der auf vier hußen (rubt)". Daß der Lowe den Rergal darfiellt, filmmt zu seinem Charafter als Gott ber Glutionne. Der Lowe ift in gant Borberaffen Combol Der Sommengliu. Den beigeiten Monaten Aufi und August gebort bas Bilt bes Lowen, Die Zonne befindet fich mabrend der hundstage im Bodiatusbilde des Lowen, das selbst die Sonnenglut des Hochsommers darstellt.

Die Befanntschaft mit Nergal ist wie die der anderen babylonischen Hauptgötter über ben gangen vorderen Drient verbreitet. In einem ber Amarnabriefe (um 1450), Der von dem Monig aus Masia (Erpern) frammt, beifit es! "Die Sand Vergals, iell s Herrn, bat alle Leute des Landes getotet" (Reilinschriftl. Bibliothef V, Nr. 25). — Der arabiide Tert ter Chrenelegie tes Biruni (192) bezeugt ten Gettesnamen Nirghal in Zvrien. Nach Siden war wirklicher Nergal Rultus (val. auch 3.691 off. im Tulle) Nebo die allerdings ipaten Bengniffe für Rebo Berebrung in Abonizien) burd Vollhaddon gefommen und er bat üch dort lange erhalten. Eine aus ipatet Beit in Inschrift im Grabe einer Sidonierin erwähnt einen Oberpriefter (17227) Des Wottes Rergal Greibert von gandau, Beitrage II, phonizinhe Anidraiun Rr 1770

Rergal im Alten Teitament. 2 Mg 17, 30 bezeugt beim Berilli 300 and afferiide Cril den baerloniid afferiiden Nergal Multus. In einem Meannall in ber Solltatend beruft sich Nachmonides (12. Jabrb.) auf uralte Bücher der Heiben (er meint nabatäische Schriften), nach welchen die Kuthäer Sonnenkultus trieben (Babba Bathra 91a vgl. Herrschensohn Fred 220 3.222). Das ist richtig, denn Nergal ist, wie oben gezeigt wurde, Sonnengott. Im Hindlick auf die israelischen Erulanten galt den späteren 5 Juden das Land der Kutim als rein (im Gegensatzum Heibenlande), vgl. Trastat Mikwot 6 (Herrschensohn a. a. D. S. 139). Undererseits wurden die Samariter wegen ihrer Vernischung mit den Heiben verächtlick Kutim genannt. — Die rabbinischen Ungaben zu 2 Kg 17, 30 bringen willkürlich den Rergal von Kutha mit dem Bilde des Habnes in Verbindung (s. Burtorf, Lexison s. v. 2372), weil der Hahn werd heißt.

Hergals verfnüpft sind, vorzuliegen. Wir stimmen der Vermutung H. Windlers, Altor. Forsch. I, 293 bei, wonach statt reservitunder Ereser zu lesen ist. "Wer ist, der da bervorleuchtet gleich der Morgenröte, sichen wie der Mond, lauter wie die Sonne, furchtbar wie die Rergale?" Gemeint sind die "Zwillinge" des Tierkreises, die dem Rergal ge-

15 weiht find.

Jei 35,7 ist unter 274 (opp. 258) wobl eine Personisikation der Wüssenglut zu versteben. Auch dier verdirgt sich der Gedanke an Nergal. Eine babylonische Götterliste sagt, Lugalgira (d. i. Nergal) wurde im Amoriterlande (Mar-Ki d. i. Amurrû) šarrabu genannt (s. Zimmern l. e. Z. 115, der wobl mit Necht, wenn auch die Lesung sarrapu 20 möglich ist, die Heranziehung des hebräischen 374 zes 6 6 ablehnt).

Ter Name Nergals selbst finder sich noch in den alttestamentlichen Namen INNIVIATE Jer 39, 3. 13 — babyl. Nergal-šar-usur, "Nergal schücke der König", dem bei Berosus

Nygerhiagos entiprient.

5. Zimmern fagt 1. c. C. 115: "Es ist sehr wahrscheinlich, baß bie Westalt bes 25 babylonischen Totenreich= und Fieberglut : Gottes Nergal in mehrsacher Sinsicht als bas Borbild des spätjüdischen, vom Christentum ohne weiteres übernommenen Söllengottes zu gelten bat." Aber wo redet das Christentum von einem Höllengott? Mt 10,28 bezieht sich auf Gott selbst; Mit 25, 11 bezieht sich auf das Endgericht. Ferner fagt Zimmern 1. c.: "Speziell auch die Borftellung vom Höllenfeuer könnte sehr wohl barauf 30 zurudzuführen sein, daß Rergal, der Gott des Totenreiches, zugleich als der Gott der glübenden Sonnenbige, der Fieberglut, als ein wütender Fenergott gedacht wurde." Siderlich gebort das Bild vom Keuer der orientalischen Gedankenwelt an, ebenso wie 1 Za 18 der Schrecken vor dem Tode im Bilde vom alterientalischen Totenfluß aus gedrückt wird: "Die Bache Belials schreckten mich." Aber ber religiöse (Bedanke, ber sich im Reuen Testamente mit dem Bilde vom Höllenfeuer verbindet, hat nichts mit Babolon und Nergal zu thun. In demselben Sinne muffen wir die Bermutung ablebnen, daß "zwijden gewiffen driftologischen Borftellungen und dem babvlonischen Rergalfult eine Berbindung besteht" (1. c. 387 f. 414). Christliche Weltanschauung ist nicht verfeinerte Mythologie. Alfred Jeremias.

Neri, Philipp, gest. 1595, und die Tratorianer. 1. Neri und das italies nische Tratorium. Anton. Gallonius, Vita Ph. Nerii (ital.), Nom 1600; auch lat. Mainz 1602 und deutsch durch AsB t. VI Maii, 460s. — Spätere Neri. Viographien von P. A. Bacci (Nom 1622, 1645, 1703; deutsch durch Neiching, Regensburg 1859), von A. du Saussauf (Nom 1622, 1645, 1703; deutsch Neiching, Regensburg 1859), von A. du Saussauf (Nom 1622, 1645, 1703; deutsch Neiching, Regensburg 1847; 2. A. 1857), von P. Guerin (Vie de St. Ph. N., Lova 1852), von Kardinal Capecclatro (S. Filippo Neri, 2 voll., Mailand 1884; deutsch durch Lager, Freiburg 1886; engl. durch Th. A. Pope, 2 vols., London 1894). Byl. die tleineren, mehr oder weniger nur sür Erbauungszwecke geschriebenen Lebensbilder von Kard. Wiseman (Panegyrie of St. Ph. N., London 1856), Zampini 20 (S. F. N., discorso, Inrin 1884), Komtesse describene de Trees (Saint Ph. de N., Paris 1900, Ju der Sammlung Los Saints gehörig), Auguste Freiin v. Bechmann (D. hl. Ph. R., Freibg. 1901), F. Bazet (Vie etc., Albi 1902) etc.

lleber Meris Tratorium: Joa. Marciano, Memorie istoriche della Congreg. dell'Oratorio, 5 voll.. Neapel 1693—1703 (Sätularjdrijt, das erste Hahrhundert pratorianischer Ge56 schichte darhellend). Billardja, Scrittori Fillipini, 2 voll., ebd. 1837—42 (Litteraturgeschichte
der Kongregation). Jourdain de la Passardiere, L'oratoire de St. Ph. de N., Paris 1880.
Malbert Ebner, Propi Scidenbusch und die Cinsishrung der Kongr. des h. Ph. R. in Bauern
und Desterreith, Köln 1891. Byl. die All., Ph. R. von Hilgers S. J. in KRP IX und
von Littledale in d. Encyl. Britannica; and C. Gothein, J. v. Lopela u. die Ocgenresormation

50 (Salle 1895), S. 198 (201).

2. Berulle und das frangöfische Dratorium. Frangoi. Biographien Berulles

Meri 713

von Germain Habert de Cérijé (Paris 1646), Bijdoj d'Attidi v. Autun (1649), M. Caraccivli (1746). — Diejes letigen. Werf auch deutsch: "Leben des geinrenden Rard, v. B., Angsburg

1772; Zabarand, Hist. de Pierre de B., 2 vols., Paris 1817. Monrifion, Le card. Berulle, Paris 1857. Byl. and Sonfiane, Le card. de Breulle et le card. de Richelien. Paris 1875. Morn, Geichichte der Cratorianer in Frankreich, heransgeg. v. H. Menchtin in 3h 2h 1859, I. A. Perrand, L'oratoire de France au XVIII et au XVIII siècle, 2. éd., Paris 1866. Chonjenet und Jugold, Recueil de vies de quelques prêtres de l'Orat I: Généralats de Berulle et du P. de Condren. Paris 1880. Bgl. Herbit, Die litterar. Leiftungen der jranzőj. Cratorianer: ThCS 1835. Paul Lallemand, Essai sur l'hist, de l'éducation dans l'ancien Orat, de France, Paris 1887 (dazu d. Mec. v. Menjd: ThLZ 1889, Ar. 17). - Aunt, 10 U. "Berulle u. d. jranz. Cr." in KKL' II, 485 ji.

Filippo Neri, Stifter der Kongregation des Pratoriums, ist einer der Heiligen der fatbolischen Rirche, welche überströmten von ungefärbter Liebe zu Gott und dem Rächsten, vielleicht der reichste an föstlichem Humor, rein von allem pharifaischen Zauerteige. Bu seiner echten Humanität wirften auch Ort und Zeit seiner Geburt mit; benn er wurde in Florenz, und zwar im Zenith von dessen Runstblüte, unter dem Medicaer Lapite Leo X. am 22. Juli 1515 geboren. Beiterfeit und Sanftmut zeichneten ichen den Anaben aus. Da feine frommen, gut burgerlichen Eltern burch Geuersbrunft ihr Bermögen größtenteils verloren, wurde der Züngling um 1531 zu seinem finderlosen Cheim, einem reichen Maufmanne in St. Germano am Juße des Monte Cassino geschickt. Liters 30g 20 er sich schon damals zu den Benedittinern auf einen Berg oberbalb Gastas und seines Golfs zurück, wo die Wunder der Natur in Land und Meer mit denen der frommen Legende wetteifern. Nach einem edleren Erbe, nach ber edlen Berle burftend, entitoh er ben liebevollen Anerbietungen des Obeims, ibn zum alleinigen Erben seiner Handlung einzuseten, 1533 nach Rom. Hier studierte er Philosophie und Theologie bei ben 20 Augustinern, während er die Sobne einer angesebenen Familie erzog, das verwilderte Bolf im Glauben unterrichtete, Kranke auffuchte und fich kasteite. Nicht sobald batte er jene Studien vollendet, als er feine Bucher jum Besten ber Urmen verfaufte, um nur allein Ebriftum ben Gefreuzigten burch brunftiges Gebet recht kennen zu lernen. Er wurde von der göttlichen Liebe öfters so entzündet, daß er rufen mußte: "Es ist genug, 200 o Herr! halte ein mit den Strömen deiner (Inade!" In der Angst, seine Seele werde durch den göttlichen Geist aus seinem Leibe verdrängt, rief er einst laut: "Weiche von mir zurück, o Herr, weiche zurück! ich sterblicher Mensch kann ein solches Übermaß bimmlischer Freuden nicht ertragen. Siebe, Herr, ich sterbe, wenn du mir nicht zu Bilfe eilst!" Manchmal mußte er ber inneren Alamme burch Aufreißen seiner Aleider Luft ... machen. Er war 29 Kabre alt, als er sich am Pfingstseite im Gebet um den bl. Geist so überwältigt fühlte, daß er sich auf die Erde werfen mußte. Als er sich wieder er bob, füblte er, daß seine Bruft über dem Berzen um eine Faustbicke erhöbt war. Dieses blieb ibm noch die 50 Jahre seines Lebens über; besonders bei bl. Sandlungen oder beim Umarmen von Freunden wurde er vom Bergen aus am gangen Leibe gewaltig ericbüttert. 10 Er sab dies als die Ursache seiner bäufigen Kranfbeiten an, lächelte über die Ürzte und jagte leije: "Ich bin durch die Liebe verwundet!" Doch bekam er auch diese Regungen feines Herzens gang unter die Gewalt seines Willens. Bei seiner Settion fand fich auf Versiderung der Arzte ein völlig gesundes Herz, aber die zwei falschen Mippen und die vierte und fünfte davor waren am Bruftfnorpel gebrochen und erhoben. Maberes uber diese und andere "organische Beränderungen", welche sein astetisches Andachtsleben an ibm bervorgerusen baben soll, s. bei Görres, Ebrütliche Mout, II, E. 5 ff., 61 ff. Auch im Röm. Brevier (beim 26. Mai) stebt darüber zu lesen: Caritate Dei vulneratus languebat iugiter: tantoque cor eius aestuabat ardore, ut eum intra fines suos contineri non posset, illius sinum, confractis atque elatis duabus costulis, mirabiliter Dominus ampliaverit.

Die Priesterweibe erbielt er in der Laterantirche den 23. Mai 1551. Mit den Stiftern des Zejuitenordens war er jehr befreundet; aus der Mitte desjelben 💎 e war die erste, begeisterte Generation — nahm er gewöhnlich seinen Beichtvater. Es war die Beit, in welcher die romische Rirche aus ihrem Sinnentaumel sich erhob und unwellch ftarfte. Un der badurch veranlagten Stiftning von Bruderichaften und abnlichen frie lichen Infilmten jur Bebung ber Mirche und Rettung Des balb beidnichen Bullen nach Leib und Seele nahm er fraftigen Anteil. So stand er obenan bei ber Stiftung ber Bruderschaft von der bl. Dreifaltigkeit idella Trinital, deren Genoffen bangtradillet von Mrantbeiten sich erbolende Urme und Fremolinge in ihre Saufer aufnahmen und Michtell in (feit 1518). Zemehr Rom fich im Glauben ber fatbeliichen Boller b. in mehr

714 Neri

trat bei dieser Geneisenschaft die Pilege der Pilege in den Verdergrund. Im Jubel jahre 1600 wurden im Hospis der Brüderschaft 270 000 Pilger meist je einige Tage be berbergt, im Jahre 1650 ihrer 334 000, im Jahre 1720 am 382 000, dann nahm die Jahl der Pilger ab, bei dem Jubiläum von 1825 war es der Beherbergten wieder 273 000. Die angesehensten Damen und Männer Noms, Päpste und Laien, verbanden dier die Leunden der Pilger und pstegten sie. Noch in neueren Zeiten wurden anglifamisch bobe Lifiziere und Staatsmänner in die Bruderschaft aufgenommen, was manchen eine Brücke zur Konvertierung wurde.

Wir verweilen nicht bei dem, was Filippo mit anderen "Heiligen" gemein bat, 3. B. 10 ben in Mirden ober Ratafomben burchbeieten Radten. Er versammelte Alte und Junge, Priester und gaien zu allabendlichen Andachtsübungen und Betrachtungen, welche seit 1556 eine darafteristische Gestalt annahmen. Abends versammelte man sich in einem Betfale (Pratorium). Gebete, Borleien aus Der bl. Edrift, aus Mirchenvätern, Martvrergeichichten, Weignae, welche von dem gregorianischen Gesang vollstümlich abwichen, eine 15 Art pon Matechijationen wechselten miteinander ab. Mein Bortrag durfte eine balbe Stunde übersteigen; alles Abetorische, alle Spitzfindigkeit war entfernt. Der familiäre Ion war der (Brundton. Aus den apologetischen Borträgen über Mirchengeschichte, welche Cafar Baronius bier zu balten beauftragt wurde, entstand bessen großes Werf, Die Ann. ecclesiastici (f. d. A. Baronius, Bo II, E. 115). Aus dem Edage der Kirchenmufik 20 wurde das aniprechendite berausgenommen, um jene Andachten zu beben. Go entitanden die "Cratorien". Noch jest werden von den Mitgliedern der danach so benannten Mongregation bei Chiesa nova oder St. Maria in Vallincella in Rom, vom Allerbeiligenjonntag (1. November) bis Palmionntag abends, jolde beitere firchliche Mufitstücke mit Inftrumentalbegleitung aufgeführt und zwar über biblische Gegenstände, ;. B. Die 2) Schöpfung, den Auszug aus Agypten, Tod Mosis, "über David, Estber, Daniel in der Löwengrube, Tod der Maffabaer bis Chriftus am Elberg. Ein Anabe spricht dagwischen ein furzes Gebet, einer der Brüder balt stets eine furze Unsprache. (Räberes bierüber bietet Arz. 28. Böhme, Weich. Des Pratoriums 20. (2. Aufl., Büterslob 1887) E. 18 ff.

In allem galt ein freundliches Coge intrare; es wurde nichts genommen, obne daß etwas Geläutertes dafür gegeben worden wäre, immer beitere Vordergründe mit ernstem Hintergrunde und thätiger Ausübung der Nächstenliebe. Die Woche ein paarmal zog Philipp il buon Pippo, wie ihn das Volf damals nannte, il Santo schlechtweg oder il apostolo di Roma nach späterer Bezeichnung mit seinen sämtlichen Andachtsgenossen in die verwahrlostesten Hospitäler, um die Aranken zu reinigen und zu pslegen. Im Bruderbause verrichteten alle Brüder ohne Ausnahme der Neihe nach alle für dasselbe nötigen Dienste. Noch zeigt man im Kamin die Inschrift von der Hand des großen Richengeschichtschrere: Caes. Baronius, coeus perpetuus. Tasit reinigte und ordnete ihm, während er in den Archiven forsche, beimtich Philipp mit Hilfe eines Nachschlässels das Zimmer, die Baronius, unversehens beimkehrend, den brüderlichen

10 Eders wabrnabm.

Filippo war überzeugt, ein fröhliches Gemüt sei viel eher für die dristliche Tugend zu gewinnen, als ein melancholisches, dem auch diese bald entleide. Er behauptete, die Zeelentrantbeit der Efrupulanten laffe zwar manchmal einen Etillstand boffen, aber wabre Seilung fonne nur grundliche Demut bringen. Während man ibm Die Gabe que 11 febrieb, Beieffene zu beilen, jagte er, man burfe nicht leicht an Beieffenbeit glauben, oft fomme es nur von Melancholie, von Ropfichwäche u. dgl. ber; nach Umftanden seien Geduld oder Echlage das beite Mittel dagegen. Einem Echwermütigen gab er wohl einen Backenstreich — er fagte, man muffe den Satan im Menschen schlagen — oder sagte er lachend : "sei fröhlich", oder "es ist nichts!" Die meisten ihm zugeschriebenen 20 28 underheilungen vollbrachte er mit dem Worte: gebe nur fröblich bin und zweifte nicht! Auch Belummerte an entfernten Orten glaubten ibn mit Diesen Worten vor sich zu seben und zu hören. — Sah er jemanden über sein Verbrechen niedergedrückt, so rief er frisch: D, hätte ich nichts Schlimmeres gethan! Er wußte die Leute aber auf die Probe zu itellen, ob sie selbst unter Schmäbungen, unter ungerechten Nachreden beiter blieben, wie ... er denn auch selbit einen großen beiteren Bleichmut und guten Humor in solchen Källen bewies. So scherzte er oft lustig darüber, als er mit den Seinigen selbst beim Bolte mehrere Jahre lang ftarf im Geruche der - Schwelgerei ftand. Dazu gaben die oft tagelangen Umsüge Beranlaffung, welche er, spater zumal in der Kastnachtzeit, mit No vizen anderer Orden, mit Laien durch die Bignen nach den sieden Rirchen Roms ober Die Billa Mattei, von welcher on nach Rapellen um Rom, enva bis Et. Paolo machte.

Neri 715

aus ein berrlicher Blick auf die Kampagne mit ihren antiken Wasserleitungen und dem Albaner Gebirge als Hintergrund sich erössnet, war ein Lieblingsziel. Man sang Hunnen, bielt andante kurze Betrachtungen, speiste und trank im Freien ein Glas Wein. Philipp arrangierte Partien Begeespiel (das Rugelwursspiel); war es im Gange, so stabl er sich

bei seite, betete in der bl. Edrift und batte oft Bergudungen.

Den Seiligen, welche Die firchliche Restauration mit sauertöpsischem Eiser ansasten. mußte dies großes Argernis und bittere Galle erregen. Philippus wurde beim Kardinal vifar von Rom, welcher die Stelle des Papites in firchenpolizeilichen Dingen vertritt, bart angeflagt, er babe ben Zeinigen zum Tange gepfiffen; um eitler Ebre willen und weil er nach boben firdelichen Würden trachte, balte er diese Zusammenfunste ze. Er wertug es geduldig, daß er von Beichtstubl und Kanzel suspendiert wurde. Die Unklage, er wolle damit eine Sefte ftiften, fam bis vor den Papft; seine Nechtsertigung soll durch den seltsam ploplichen Tod des Kardinalvikars beschleunigt worden sein. Die Antlagen febrten auch später noch einigemal wieder; es ist aber, als bätte Kilippo sich absichtlich je länger je mehr auf seine heitere, bumoristische Weise der Frömmigkeit gelegt. Nach 1. dem Zeugniffe Theiners furfierten im Edoge des Pratoriums noch neuerdings gablreiche beitere Züge aus dem Leben und Berbalten des genialen Stifters. Er foll zur Sommers zeit im Pelze ausgegangen sein ober andere so ausgeschieft baben, selbst in die Rirche; oder er sei wissentlich einseitig rasiert ausgegangen, babe zuweilen öffentlich getauzt u. i. i. Zeine Biographien schrieben dieses und vieles ähnliche seiner Demut zu, er babe alles 20 Menschenlob von sich werfen und es dabin bringen wollen, daß man ibn "für einen alten Rarren" balte. Allein wabricheinlicher ist, daß er durch jolchen humor die jauer töpfische, pharifaische Scheinbeiligkeit, welche in Nom mit der gewaltigen Restauration seit 1560 siegte, geißeln und die Seinigen davon reinfegen wollte. Darüber, daß mit seiner humoristischen Laune boch ein strenger asketischer Ernst gepaart war, teilt Bischof 20 Palafor von Osma (in einer Anmerkung zu Ep. 26 der Briefe der bl. Iberefia) Die intereffante Aneforte mit: er babe einst einen 12 jabrigen Unaben por allzu vertraulichem Scherzen und Spielen mit seiner eigenen Schwester gewarnt, und zwar bies, indem er auf des Anaben Einwurf "Zie sei ja doch seine Echwester" entgegnete: "Nimm dich in acht, mein Kind; der Teufel ist ein großer Logiter, der dir diesen Satz umstoßen und wir sagen wird: obgleich deine Schwester sei sie doch dein Weib!" — Es erscheint be-Deutsam, daß Reri und der fürchterlich strenge Papit Sirt V. (1585 1590) Zeitgenoffen waren; auch dieser hat zum Teil durch seinen unverwürtlichen Sumor sich dem Andenten Des römischen Boltes tief eingeprägt, gleichwie unfer Neri zu bessen Lieblingsbeiligen achört.

Wiederholten Anträgen von päpftlicher Seite, ihm den Kardinalsbut zu erteilen, wußte er sich auf dumeristische Weise zu entzieben. Als ihm ein schlichtes Mitglied seiner Bruderschaft zusprach, er solle doch um des Porteils dieser willen den roten dut annehmen, antwortete er: Aber das Paradies, das Paradies! Verzeibet, Pater, sagte der Bruder, daran babe ich nicht gedacht! Sinem Papste füste er die Küße, sehrieb wihm aber später: Erinnern Sie sich, daß es sich für einen Papst schickt, sein Versprechen

zu balten. —

Theiner teilt aus den Schähen seines archivalischen Wissens mit: umsonst habe König Heinrich IV. von Frankreich 1593 sich wieder zur katholischen Mirche bekannt und der französische Episkopat sich umsonst beim Papit verwendet, daß er den Monig von der de Exfommunikation entbinde; die Gesahr eines Absalls der französischen Mirche babe insolge biervon gedrobt. Da habe Neri dem Baronius besehlen, so lange dem Papite die Absolution nach der Beichte zu verweigern, dis er verspreche, sie Heinrich zu erteilen; zitternd babe Baronius gehorcht, Clemens VIII. aber bald darauf dem Konige die begehrte Absolution gespendet, worauf dieser dem Tratorium in Rom zum Tanke kostbare Meigerate und Gewänder geschenft babe.

Die Bruderschaft des Pratoriums erbielt 1575, und dann nochmals 1612, die päpstliche Bestäufgung für ihre Pronungen, welche vollige Gleichbeit aller Glieder het segen; auch der Superior muß der Neihe nach zu Tisch dienen. Alles geht durch Stimmenmehrheit. Erst mit dem vierten Jahre nach der Aufnahme erhält man der Stratende, mit dem zehnten entscheidende Stimme. Die Brüder haben eine gesetzgebende und richterliche Gewalt auch über den Zuperior. Die Mitalieder, lauter Halmulder, nicht Mönche, zahlen monatliche Beiträge zur Kan kaltung; nur die nach keltmite haben sie frei. Man verzichtet nicht auf persönliches Eigentum und kann sederzeit aus treten und all das Zeinige mitnehmen; denn man in durch leinerkei Geliebe gewondt

716 Neri

Dec entbalt die Institutio Congregationis Clericor, secul, de Oratorio (bei Helft-Breche, Cod. Regull. VI, 211–263) in disciplinarijder und liturgijder Hinficht manche recht barte Berichten (u. a. tägliche längere Gebetslitaneien der Priester vor einem Marienaltar, sewie wöchentlich dreimal Mont., Mittw., Freit.) Geißeldisziplinen "ob memoriam flagellorum, quibus innocens pro nobis Deus Dominus caesus fuit (s. das Nähere bei Zodler, Krit. Geich, der Asfeie, Z. 60 s.). Die casus conscientiae und dubia, welche noch vor Tijch vergetragen und aus firchlichen Autoritäten gelöst werden, sind besonders auf Beichtwater berechnet. Neri wollte nicht, daß die Zeinigen vielerlei Thätigfeiten trieben; nur Gebet, Zaframentsspendung, Verfündigung des Vertes Gottes, aber dies gründlich und nachbaltig, sollten sie üben. Damit sie nicht zerstreut würden, sieß er sie nicht gerne in Urlaub, selten zur Gründung eines Bruderbauses in anderen Zädten. Neugegründeten Händer, sehen der mehr oder weniger ibre Zonder siellung unter ibrem jeweiligen Vischer, so daß die italienischen Dratorien feinen General, seine Abgeerdnetenweriammlungen, überdaupt feinerlei Centralisation fannten, 100ch feinen.

Zum Mutterbause der Kongregation in seiner jetigen Gestalt, der prächtigen im Centrum der Stadt Rom belegenen Mirche S. Maria in Vallincella, wurde 1576 der Grund gelegt; doch bezog Kilippo selbst das mit dieser "neuen Mirche" (Chiesa nuova) verbundene Wohndaus erst 1583. Drei Jahre später gründete Tarucci die Tratorien 20 zu Neapel und Mailand, welches letztere bald wieder einging; um dieselbe Zeit entstanden die Hausen Von Zan Zeverino, Kermo, Palermo. Ein 1595 erlässenes Defret des römischen Mutterbauses ledute es zwar ab, diese oder sonstige neugegründete Tratorien in centralisserender Weise von Rom aus zu verwalten; doch wurden Ausnahmen biervon gemacht. Zo gleich drei Jahre nach Erläss seines Defrets, wo man das neu entstandene is sehr reiche Kaus von Lanciano in den Abruzzen mit seinen beträchtlichen (Kütern dem römischen Tratorium einverleibte.

Trei Jahre zuwer, am 26. Mai 1595, war Neri, gegen 80 Jahre alt, aus dem irdischen geschieden. Zeine Hauptthätigkeit blied die zu seinem Ende die Zeelserge und der Beichtstuhl. Das Zuperiorat über den Trden trat er einige Jahre vor seinem Worde an Baronius ab, der dasselbe dis zu seiner Erbedung zur Nardinalswürde bestleichte. Zahlreiche erbautiche Züge werden aus Neris pastoralem Wirfen erzählt, desgleichen merkwurdige Proben eines berzdurchdringenden prophetischen Tiestlicks, frast deisen er manchen Zündern, schen bevor sie Beichte abzulegen vegonnen, ihre Vergebungen aufs genaucste sagte, dei andern die Art ihrer Tünde durch den Geruch erkannte u. i. t. Tabei benahmen weder seine gewaltigen Erfolge auf diesem Gebiete, noch die vielen wundersamen Gesichte und Verzückungen, womit er begnadigt war, ihm seine Dennut und fast kindliche Einfalt.

Er, der im Gebete oft stundenlang verzückt war, bat junge Unfänger um ihre Fürbitte und war stets bereit, aus soldbem Gebete sofort froblich gur thatlichen Sandw reichung überzugeben. Diters foll er vor den Augen anderer im Gebet leiblich mehrere Juf über dem Boden ichwebend gebalten worden fein; fo in einer Kranfbeit ein Sabr vor seinem Tode, als er zugleich eine Bisson von Maria batte, welcher er zurief: Ich bin nicht würdig; o meine beiligite, schönste, süßeste, gebenedeite Frau, wer bin ich denn, daß du zu mir kommst?" Ein Bild in der Kirche E. Maria in Ballincella stellt den Heiligen 1. während einer solchen Gebetselevation schwebend dar. Im übrigen finden wir selten, daß er sich in seinen Gebeten an Maria wandte. Als er 1595 öfters starke Blutsturze batte und zum letten Mal das bl. Abendmabl empfing, rief er: "Herr, ich bin nicht würdig; niemals war ich würdig; ich babe nichts Butes getban. Wer etwas anderes jucht, als Chriftum, der weiß wahrlich nicht, was er jucht". Gesichte und Wunder sollen unmittelbar nach 50 bes Heiligen Tode erfolgt sein. Wie seinen (und anderer) Tod soll er mitunter auch feine Beiligipredung, die icon 1622 auf Betrich Ludwigs XIII. von Franfreich erfolgte, bumoristisch vorausgesagt haben. Seine Landsleute, die Florentiner, hatten ibm ibre 1561 in Rom zu Ebren Zobannis Des Taufers erbaute Mirche übergeben. Auf Die Frage, warum er seine Laterstadt nicht auch einmal wieder besuche, antwortete er: in .. Alorenz werde ich aufgehangt werden. Als infolge feiner Beiligiprechung eine Fabne mit seinem Bilde in der ilorentiner Mirche dies wiederfubr, erfannten seine gunger den Ginn seiner Worte (vgl. Gothein E. 2063.). Bildliche Darstellungen find ihm mehrfach auch von berühmten Malern zu teil geworden, u. a. durch Buido Reni in der Rapelle 3. Kilippo Reri (Denel, Stenegr. II, 585). Mehrere namhafte theologische Schriftsteller sind aus der Kongregation der italieMeri 717

niiden Cratorianer (auch Revianer, Kilippiner) bervorgegangen; jo nachi bem Mirchen bisteriker Barenius (i. d.) und besien Gertieger Ravnaldus (geit. 1671), Die durch antiquarifde und iebolajtiiche Gelehrjamkeit glangenden Bruder Ibomas und Grang Bezins (gest. 1610 u. 1635) . von welchen übrigens der erstere den traurigen Rubm erworben bat, die fanatische Tendenzfabel von Lutbers Selbstmord und von dem schreckenspollen .. Bebensende mehrerer anderer Reformatoren (Cfelompad, Bucer, Calvin 20.) durch fein Buch De signis ecclesiae (Köln 1593) querit verbreitet zu baben. Gerner Unten Gallenius (geit. 1615), Der außer durch seine Biographie Reris (i. e.) als driftlich archäologiicher Echriftiteller zu Rubm gelangte (bei. durch das Wert De ss. Martyrum eruciatibus, Rom 1591 u. e.), sowie jener Historifer der Mongregotion am Echluffe to des 1. Jahrhunderts ihres Bestehens, Joh. Marciano (j. o.). Während der beiden lemen Jahrhunderte sind einerseits die Italiener Andreas Gallandius (gest. 1779) als Heraus geber der großen, 11 bandigen Bibliotheca veterum Patrum (Benedig 1765 it.) und Alfonio Capocelatro (papitl. Bibliothetar und Mardinalbijchof von Mapua) als Berfajier vielgelesener applogetischer Edriften und Biographien (wobei auch die oben erwahnte von 15 Neri), andererseits mehrere Mitglieder des seit 1849 ins geben getretenen englischen Zweiges des Pratoriums um die Hebung des litterarischen Rubms der Rongregation be mühr geweien. Zur letteren Gruppe geboren namentlich die beiden Konvertiten Fr. Will. Faber (gest. 1863) und J.H. Newman (gest. 1890) als römischer Kardinal, s. d. N.; ferner Dalgairns, Moder, Osborne (vgl. Heimbucher, Orden u. Rongr. II, 346 f.).

Einen etwas veränderten Charafter nahm das von Peter Verulle (geb. 1575 au Zerilly in der Champagne aus bochangesehener Kamilie, ordiniert 1599 und eine zeitlang als eifriger Protestantenbeköbrer thätig) nach dem Muster von Neris römischer Zist tung im Jahre 1611 au Paris eröffnete Oratorium an, welches sich über Frankreich verbreitere. Die gelehrten, nur zum Teil theologischen Konversationen nach der gemein samen Mablzeit erlangten in Paris besondere Bedeutung. Mit Genehmigung der Vokalgeistlichkeit widmete man sich auch dem Beichtebberen und der Belehrung auf dem Lande. Bon Anstag an dielt man mehr auf gemeinsamen Gest als auf Statuten. Berulle wollte, daß die Glieder ihrem jeweiligen Ordinarius, also Bischofe, denselben Gehorsam leisteten, den die Zeiuten dem Papite schwuren. Als der Klerus und das Parlament in Meuen sie als einen Orden deaustandeten, seizen sie ihre Grundsäne auf, wonach sie nur "durch, unter und für den Bischof" wirken sollten. Sollte je die Majorität irgend ein Gelübbe verlangen, so sollte sie als ausgetreten anzusehen sein; die Guter sollten der

Minorität bleiben.

Berulle, 1627 von Urban VIII. jum Mardinal erboben an Arommigfeit mit Pb. 35 Reri wetteifernd, glaubte im Intereffe Der Mirche auf Bereinigung Der fatboliichen (Brogmachte Frankreich und Spanien binarbeiten zu muffen. Deshalb geschab es nicht obne Berdacht von Kardinal Richelien ibm beigebrachten Giftes, als er im Cftober 1629 plöglich ftarb (vgl. die oben angeführte Schrift von Houssawe). Bon den Nachfolgern Berulles im Generalat trugen besonders Die beiden ersten: P. Condron (1629 - 1641) und 10 P. Bourgoing (1641 - 1662) sowobl zur Ausbreitung der Mongregation wie zum inneren Ausbau ihrer Verfassung Wichtiges bei. — Das französische Dratorium war in boberem Grade als das römische centralifiert und die Mongregation der Abgeordneten der Häufer, später auch die dem General gesepten Moadjutoren, batten oder sollten viel mehr nach den Statuten bedeutende Macht ausuben. Allein Richelieu und die, welche inach ibm am hofe Macht batten, ubten demgegenüber Gewalt, namentlich auch bie Reinitenbeichwater Ludwigs XIV., welche eiferindrig baruber maren, daß ber Sof bie zunadit dem Louvre gelegene Rirche der Cratorianer viel beinchte. Es zeigte fich jest auch, wie weislich es von Reri geschehen war, den Zeinigen die Leitung von Zeminarien und Mollegien für die Laienjugend nicht aufzutragen. Die Eifersucht taruber werte sum Teil über das seitens Bessacts (3. B. in seiner Leichenrede auf P. Bourgoing 1662 den Eratorianern gespendete glanzende Lob inspice blueren Groß wesiden ihnen und den Beiniten. Dazu fam, baß iden Sanjen bie frangofischen Eratorianer veranlaß: bolts. fich in den spanischen Riederlanden augustedeln, um durch sie die streng augustunde Lehre von Sünde und Inade zu fördern. So wurden sie besonders seit der Verwal- 55 tung ihres sumiten Generalimeriors Zainte Marthe Bourgolnas weiten Math hav [1672—1696] in das Schicksal des Jansenismus, sowie zum Teil in den Verwurf des Carrenamismus Malebranche, Idenaugh, Aichard Zimen, auch Ander und und Massillon waren Dratorianer - tief verflochten. Der Widerstand ber jo gesimmten Majorität der Dratorianer war mehr ein advokatisch-intriganter als martormutiger. 60

718 Neri Nero

Übrigens zählte das französische Cratorium im Jahre 1760 im Frankreich 58, in den Riederlanden 11, in der Grafschaft Benaissin (papstliches Gebiet in der Provence) 2, in Savopen 1, in Lüttich 1, im ganzen 73 (resp. 75) Häuser mit Weltpriestern, teils Seminare, teils Mollegien (s. über diese Berbältnisse bes. Lallemand a. a. C.).

Die Erbitterung und das Gefühl der Unmacht, wieder den Stachel der vereinten Lapft- und absoluten Königsmacht zu löcken, ließ die "Philosophie" des vorigen Jahrbunderts in die Rongregation fich tief einsenken. Go schloß fie fich teilweise den besseren Anfängen der Revolution an; die der Civilordnung der Mirchensachen günstigen Beistsichen beschworen die Civilversassung für Frankreich in der Nirche des Pratoriums (der 10 jetzigen resormierten Nirche, in der Näbe des Louwre), bei deren Ausbau Berulle als Während der ersten Hälfte des 19. Jahrbunderts ver-Handlanger gearbeitet batte). barrte die Mongregation im Buftande der Auflösung, bat fich jedoch feit dem Beginn der fünfziger Sabre unter Kübrung des frommen P. Pététot, Pfarrers zu St. Roch (geft. 1887), wieder aufgetban, auch bereits Schritte in der Richtung auf Wiederberstellung 15 ibres alten Gelehrtenruhms gethan; wie denn Gratry, H. de Balroger und einige andere auf apologetischem Gebiete verdiente Edriftsteller zu diesen Dratorianern ber Gegenwart Bon Englands Pratorianern, in beren Berband besonders zahlreiche Pujeviten, dem Bortritt Newmans folgend, eintraten, war oben bereits die Rede. befand sich bier je ein Bruderbaus in Liverpool, Birmingbam, London. In England 20 durfte diese Kongregation wegen entsprechender Elemente in den nationalen Traditionen befand sich bier je ein Bruderbaus in Liverpool, Birmingbam, London. mehr Aussicht auf Verbreitung baben, als die meisten anderen römischen Rörperschaften. Zie bat bier zur Beförderung der römisch-katholischen Propaganda bereits manchen wirfsamen Beitrag geliefert - auf litterarijdem Gebiete u. a. durch fleißige Bublikation von Dokumenten zur Märtwrergeschichte des britischen Katholicismus unter den Tudors, mo-25 von das Londoner Pratorium bereits mehrere Bande (unter dem Titel Records of the English Catholics under the penal laws) becausegegeben but (vgl. Beimbucher €. 317). (Renchlin +) Bodler.

Nero. Litteratur: Schiller, Geschichte des römischen Kaiserreichs unter der Regierung des Bero, 1872. Bgl. Comment. philol. in honorem Th. Mommsenii 1877, p. 41 sqq.; 30 Renan, L'Antéchrist, 1873, 4. Band der mit der Vie de Jésus beginnenden Origines du Christianisme; Nissen in Sybels bistorischer Zeitschrift 1874, S. 337 s.; Holkmann, Vero und die Christen, in der gen. Zeitschrift 1874, S. 1 ss.; Ande. Comptes rend. de l'Academie des Inscriptions 1866, p. 194 sqq. und in der Histoire des persécutions de l'Église 1875, p. 121; Hauserath, Neutestamentliche Zeitseichichte III., 1875; Langen, Geschichte der römischen Kirche dis zum Pontisitate Leos I., 1881; Hilgenseld, Nero der Untichrist, Zeitschrift sür wisenschaftliche Theologie 1869, S. 421 ss.; Hilbebrand, Das römische Untichristentum, ebenda 1874, S. 91 ss.; Hilgenseld, Die neronische Christenversolgung, Zeitschrift sür wisen ibaitliche Theologie 1890, S. 223 ss.; C. Zeller, Das odium generis humani der Christenzerolgung 1888.

Nero, römischer Kaiser, regierte 54—68 n. Chr., an bessen Namen sich die erste größe Ebristenverselgung snüpst, welche die Geschichte kennt. Diese den weltbewegenden Kamps zwischen dem antiken Staat und dem neuen Glauben einkeitende Versolgung zugleich die einzige Thatsach der Negierungsgeschichte Neros, welche für die Geschichte der driftstichen Mirche unmittelbar in Vetracht kommt, fällt in die solltimmste Goode des Lebens Neros und steht in unmittelbarem Jusammendange mit der schlimmste Goode des Lebens Veros und steht in unmittelbarem Jusammendange mit der schlichen Matastrophe, welche den Ebristen der Zeit wie "eines der Gerichte Gottes über die größe Babel" erschien (Utpt 18,19–20) mit dem Brande Noms, der in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli 61 am Züdabbang des Palatin entstand, 6 Tage und 6 Nächte bindurch wütete und dachtraglich auch in den nördlichen Stadtteilen unvernutet nochmals losbrechend in

drei weiteren Tagen zehn von den vierzehn Regionen Roms mehr oder minder vollständig einäscherte. Inwieweit es begründet war, wenn die Volksstimme den Kaiser selbst als Urbeber des Brandes bezeichnete und die Schriftsteller der flavisch trajanischen Zeit diese Unklage wiederholten, läst sich mit völliger Evidenz nicht mehr erkennen; wie denn selbst Taeitus mit den Vorten: "sequitur elades korte an dolo principis incertum" (Annal. 15, 38) — auf ein entscheidendes Votum in der Frage verzichtet hat. Doch sprechen gegenüber der apologetischen sede Schuld ableugnenden Tarstellung des neuesten deutschen Biographen Neros die von Renan, Rissen, Holkmann und anderen geltend gemachten Gründe entschieden dasür, das die Bau und Verschönerungspolitik des Kaisers in frevlerischem Leichtsinn die Katastrophe absücktlich berbeigesübrt hat, wenn auch vielleicht

Nero 719

der Brand größere Timensionen annahm, als man ursprunglich beabsichtigt baben mochte. Thatsache ist nach dem Berichte des Tacitus I.5, II, daß die auf so drastische Weise ersotzte Ersüllung des Herzenswunsches Neros, der sich in seiner Außerung über die Vollendung der domus aurea: "se quasi hominem tandem habitare coopisse" (Zueten Nero31) fundgieht, mit dem Blute der Ebristen Roms bezahlt ward, und daß die außere Ver anlassung diese Martyriums der römischen Gemeinde keine andere war, als das Bestreben Neros, den Verdacht der Vrandstistung und die Vollswut von sich auf andere abzuleiten, nachdem sich alle sonstigen Beschwichtigungsmittel, wie Spenden, Prozessionen, Kultusatie und anderes der Art unzureichend erwiesen, die Erbitterung der Menge zu besanftigen und das Gerücht zu ersticken.

Aus welchen Gründen nun aber gerade die Christen zum Opfer auserkoren wurden, darüber laffen fich nur mehr oder minder wahrscheinliche Vermutungen aussprechen. Ab zulebnen als wöllig unerwiesen find jedenfalls die Motive, welche franzosiiche Echriftiteller, jo besonders Aubé, aus Neros Privatleben berangezogen baben, indem sie dem befannten judenfreundlichen Einfluß der Raiferin Poppäa und ihrer Ciferfucht gegen Ufte, Reros to Freigelaffene und Geliebte, für beren angebliches Christentum nur ein sehr ungemigendes Zeugnis verliegt (Nebannes Ebrejostomes Homil. 16 ad Act. Apost.) eine remanbaste Bedeutung für Die Frage beilegen; eine Bermutung, der fich übrigens auch Sausrath nicht zu entzieben vermochte, indem er derselben wenigstens so viel einräumt, daß "es vielleicht jener judenfreundliche Hofftaat gewesen, der auf die Ebristen deutete". Recht fünstlich in 🍻 auch die Motivierung Renans, ber in dem oben aufgeführten Werke (3. 153) von einer "infernalischen "dee" spricht, welche dem Raiser gefommen, "die Berächter der Beilig tümer für den Untergang derselben verantwortlich zu machen". Danach wäre der religiöse Gesichtspunft das Ausschlaggebende gewesen. Die Christen seien als passendes Piaculum ericbienen, ihre Hinrichtung sei zu einer öffentlichen Bersehnungsseier geworden. Dem 2000 entspreche auch bie Strafe, ba nach dem Zuristen Paullus: sent. V, 29. 1, wie auf dem Majestätsverbrechen, je auch gerade auf dem saerilegium bei Leuten niederen Standes (humiliores) der Tod durch Gener oder Bestien stand. Gegen diese Auffassung spricht aber ichen das Berfahren gegen die Beflagten, welches nach allem, was wir daruber wissen, ein rein polizeiliches war. Wenn auch zuzugeben ist, daß die Angaben, wonach so der Präfeft der Prätorianer Tigellinus die Untersuchung führte und das Urteil fallte (Edvol. Juvenal I, 155), feine absolute Zuverlässigfeit besigt, so ist doch andererieits We wicht darauf zu legen, daß von einem besonderen Gerichtshof nirgends die Rede ist, während die Mompeten; des Zenates für die auf religiösen Motiven berubenden Untlagen außer Zweisel steht. Lgl. Schiller a. a. C. S. 133. Daß ubrigens im ersten Jahrbundert v. das Bekenntnis zu Christus an und für sich noch nicht unter den Begriff der religio illieita fiel, gebt zur Genüge aus der befannten Unfrage berver, welche Plinius D. 3. als Profenjul von Bithenien nach Mem richtete: nomen ipsum, si flagitiis careat, an flagitia cohaerentia nomini puniantur (ep. X, 96). Taber ift es auch verfebrt, wenn hilgenfeld das Motiv in dem "Zelotismus der instinktiv feinen Untergang abnenden in römischen Beidentums", in der underwußten Ciferfucht gegen die beneidenswerte Meligion der Zukunft sucht. Fragen wir nun, welche Motive sonst es gewesen sein können, durch Die gerade die Christen in die Untersuchung verwickelt wurden, so hat die tombinierende Mritif wohl nicht mit Unrecht vor allem auf den tieigebenden haß des Bolles junachft gegen die Buden Friedländer, Darftellungen aus der Gittengeschichte Roms, III., 581, to dann gegen die Drientalen überhaupt hingewiesen, eine Antipathie, bei der es sehr nabe lag, den verbängnisvollen Umitand, daß der Brand am Birtus Maximus gerade bei ben teilweise orientalischen Handelsleuten gebörigen Buben ausbrach, zu Ungunften vieses Bevölkerungselementes auszubenten. Daß babei auch ber driftliche Bestandteil besielben in Mitleidenschaft gezogen werden mußte, begreift fich leicht baraus, bag bie romifche (5) - 11 meinde allem Anideine nach überwiegend eine judendrütliche war, jedenfalls abet in Trennung von dem Judentume außerlich noch viel zu wenig bervortrat, als das das Christentum für bas beibnische Bewußtsein etwas anderes, benn eine bloge Sette bes letteren gewesen wäre. Wie auf der einen Seite der durch die Gabrung in Judaa und burch faliche Propheten und trugeriiche meijianiiche Crichemung lebbait geltet. In soll tismus des Judentums fich in unversichtigen Außerungen Lutt machen mecht, der der Heimsuchungen bes Heidentums burch Jahre verfündeten und in der Einäicherung der Weltbauptitadt eine folde begruften, jo mochte mun jub bergleichen Burgling und Utwartungen eines balvigen Gerichtes über bie Seitenwelt im Arcije Seiten alle der bie Weltendes gewärtigen Anbanger des fommenden Oprofins potenziert venten im den im den im

Mero 720

acidab, licat unsweideutig in dem Bormurf eines "allgemeinen Saffes gegen das Menfchenacidlecht" angebeutet, ben nach Tacitus (a. a. C.) Die offentliche Meimung speziell ben Ebristen machte. Denn man wird schwerlich mit Zeller annehmen wollen, daß in diesem Kalle das "Odium humani generis" nicht mehr zu bedeuten hatte, als etwa bei Cicero, ber das griechische "moardownia" in dieser Weise übersetzt bat. Minucius Kelir (Oftav. 11, 1) erwähnt ausdrücklich als ein Motiv der Abneigung gegen die Chriften ihre Erwartung des baldigen Weltuntergangs durch Teuer; und in der Apofalopse (18, 9 ff.) wird der Brand Roms, "des Babylons aller Laster, deffen Tünden zum himmel steigen", direft als Vorbote und Sinnbild des göttlichen Strafgerichts über die Heidenwelt bar-Bei dieser Stellung des Christentums lag für das Bolksbewußtsein der Zeit der Webanke gewiß außerordentlich nabe, daß die verbagte Gefte vielleicht felbst das ibrige dazu gethan, die Vorbersagungen von bereinbrechenden Strafgerichten, insbesonders vom Teuer, das vom himmel fallen und die Beiden vertilgen wird, in Wirtlichkeit umzuseten. Wurden doch später auch die Buden in Antiochia aus ähnlichen Motiven mordbrennerischer 15 Absüchten beschuldigt (Bosephus, Bell. Jud. VII, 3.2 4). Daß die Unflage damals ausichließlich die Chriften traf, lag wohl nicht an einer Denungiation von seiten der Juden, Die das Berderben dadurch von sich auf jene abgewälzt bätten, wie Schiller, Menan, Bausrath, Langen anzunehmen geneigt find, sondern daran, daß man bei der Größe der jüdischen (Gemeinde Roms und der obnebin aufs böchste gesteigerten Erbitterung Judas 20 von einer allgemeinen Verfolgung der gesamten Judenschaft absah und sich an die Fraktion bielt, welche als die fanatischite erschien, der die Bolfsstimme obnebin die schmäblichsten Laster zutraute, und die selbst ein Tacitus als einen scheußlichen Auswurf orientalischer Verjunfenbeit aniab (Ann. 15, 11 — quos per flagitia invisos vulgus Christianos appellabat). Wird doch schon bei den früheren Unruben unter der Zudenschaft Roms 25 und der Ausweisung derselben unter Raiser Claudius gerade dem dristlichen Elemente eine gebässige Rolle zugeschrieben (Sueton, Claudius 25: Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit). Den Berlauf der Unterjudung diarafterifiert Tacitus mit den Worten: Igitur primum correpti qui fatebantur, deinde indicio eorum multitudo ingens haud proinde in crimine incendii quam odio generis 30 humani convicti sunt. Ganz aufgeklärt ist das Dunkel, das auf dieser berübmten Stelle rubt, nech nicht. Daß katebantur, auf dessen Deutung alles ankommt, nicht im Einne ber neueren Herausgeber Ripperden und Dräger von dem öffentlichen Befenntnis jum Christenglauben verstanden werden fann, sondern nur in der gewöhnlichen Bedeutung, "fich eines Berbrechens ichuldig befennen", bat Schiller (3.435) aus dem Sprachgebrauch 35 bes Tacitus und aus inneren Gründen wohl zu erweisen versucht, aber feineswegs zur Wenüge festgestellt, wie denn auch seine weitere Erflärung Die Echwierigseit nicht völlig Wabricheinlich will Tacitus fagen, daß zunächst einzelne als Christen sich betennende Individuen verhaftet und daß auf deren Aussagen bin, -- imvieweit dieselben freiwillig oder burch Folter erzwungen waren, wird nicht gesagt, Die Christen in Masse 40 eingezogen und verurteilt wurden, wobei die Beborde nicht einmal die Beweiserbringung

für die Brandstiftung überall für nötig bielt, sondern die Zugebörigkeit zu der Sekte, aus ber man eine Angabl für ichuldig befunden, und beren feindseliger Stimmung gegen bie übrige Menschbeit man bas Schlimmfte zutraute, für ausreichend erachtete, Die Schuldfrage zu bejahen.

Die Sinrichtung gestaltete fich zu einem vom Raifer dem römischen Böbel gegebenen Geste. In den Garten Reros auf dem beutigen St. Petersplate starben die Ungludlichen ben Tod am Mreuze oder in Tierfelle eingenäht und von Hunden zerfleischt, andere bei einbrechender Durfelbeit als Pechfactel brennend. Go ergäblt Tacitus mit den Worten: et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contecti laniatu canum interirent aut crucibus affixi aut flammati atque ubi defecisset dies in usum nocturni luminis urcrentur. Es beißt daber zuwiel in die Etelle hineinlejen, wenn Hausrath (E. 110) meint, daß "auch andere Unbill den Verurteilten zugefügt worden" sei, von der Tacitus "epigrammatisch" berichte: "pereuntibus additit ludibria", und bag diese ludibria umtbelogische Seenen im Stife ber Pantomimen gewesen seien, wie 55 fie nach Sucton (Nero e. 12) unter Nero aufgeführt wurden und unter welchen selbst

Pasipbae mit dem Stier nicht ausgeschlossen war. Kür diese Annahme, für die Tacitus mit Unrecht in Anspruch genommen wird, konnte böchstens die Rotiz einer drisklichen Quelle: Clem. ad Cor. I, 6 angeführt werden, welche das Martyrium driftlicher Frauen feiert, die "als Dirken und Danaiden" eingeführt worden seien. Da sich diese Angabe 60 unmittelbar an den Himbeis aufs Ende des Paulus (1, 5) anreibt, deffen letzte LebensNero . 721

jpuren unmittelbar auf den Schauplatz und in die Zeit der nerenischen Katastrophe subren, und der allem Anscheine nach ebenfalls derselben zum Opier siel, so mag man immerbin mit Holkmann (a. a. C. S. 12) an die nerenische Versolgung und zene icheupliche Er sindsamkeit denken, welche die Tortur als Mustration zur Mothologie auf die Bubne brachte und Hintelbungen zu einem Gegenstand des Gelächters und Applaudierens machte. Gewagt bleibt aber dei diesem einzigen so unsicheren Anbaltspunkt die Annahme immerbin; jedenfalls genügt sie nicht entsernt zu Schilderungen, wie sie Renan im Geschnack mederner französischer Malerei von den Hinrichtungssenen entworfen bat.

Nach Tacitus erschien Nero selbst zu dem bei genannter Gelegenbeit gegebenen Birfus spiele im Rostime eines Wagenlenfers, wobei er jogar ben Wagen verließ und fich unter 10das Volf mijdte. Daß übrigens die beabsichtigte Wirfung nicht vollständig erreicht wurde, giebt selbst Tacitus zu. Obwohl er an der Schuld der Christen nicht zweiselt und fie ber äußersten Etrajen für wurdig erklärt, unterläßt er es nicht binguguschen, daß fich im Publifum das Mitleid regte "in dem Gedanken, daß fie nicht dem gemeinen Besten, sondern der Grausamkeit eines Einzelnen geopfert wurden". Diese Bemerkung mit dem 15 Biographen Neros (3. 437) einfach abzulehnen als Ausbruck ber persönlichen Gehaffigkeit des Hijtorifers, "der nur den Zweck babe, Nero zu belasten", dürfte wohl kaum gerecht fertigt erscheinen. Dagegen stimmen wir mit Schiller um so entschiedener in einem andern Punkte überein, daß nämlich die Verfolgung der Christen nicht auf Stalien und die Bro vingen ausgedehnt wurde, sondern auf die Stadt beschränft blieb, an der sie gesrevelt 20 baben sollten. Gegen Tacitus und Sueton, aus denen dies flar bervorgebt, konnen die ipäteren gegenteiligen Angaben von Profius 7, 7 und Zulpicius Zeverus 2, 28 nicht in Betracht kommen. Ihnen fließen die driftenseindlichen Aktionen Neros, Domitians und der späteren Raiser durchaus in Eines gusammen; und daß auch die Angabe der Apota lypie (12, 13) über die Hinrichtung des Untipas zu Pergamos nichts für eine allgemeine 25 Berfolgung beweift, gang abgeseben von anderen teils völlig allgemein gebaltenen, teils direft auf die römische Matastrophe zu beziehenden Stellen der Apotalopie, Das wird gegen Hausraths (3, 412) und Menans (3, 183) gegenteilige Unsicht auch von Helm mann (a. a. D. S. 16) mit Recht im Sinne Schillers eingeräumt. — Lgl. über den Charafter der neronischen Versolgung als einer lokal beschränkten Natastrophe: Schwegler, Nachapoitoliides Zeitalter, II, 14; Hilgenield, Apoitoliide Bater E. 160; Lipius, Clementis epistola p. 141; Uber den Uriprung und den alteiten Gebrauch des Christen namens E. 18. — Eine Berallgemeinerung der Berfolgung hätte nur dann einen Sinn gebabt, wenn die Religion das Motw derfelben gewesen ware, in welchem kalle Nero siderlich wie seine Borgänger in ähnlichen Källen einen Senatsbeichluß provo ziert bätte.

Erscheint aber auch der Schauplatz der Versolgung als ein lokaler, so war doch die Wirfung des Ereignisses eine um so gewaltigere und allgemeinere. In dem Brande der Weltbaupstadt und der blutig inaugurierten Meaktion des beidnischen Staates gegen die Ebristengemeinde schien sich der auss böchste gespannten meistanischen Erwartung das madende Weltende unwerkenndar anzuklindigen, zumal die nächsten Jahre weitere bedeu tungsvolle Ereignisse brachten: den jüdischen Arieg, in dem sich das Geschiel des Volles, das seinen Meisias verworfen, zu erfüllen begann, Keros Sturz und Tod und den blutigen Bürgerzwist um den Ihren der Eäsaren. Aus den Etimmungen und Erwartungen, die sich an diese Idatiache anknüpsten und die sich am lebbastein in dem Alaggesang der Appstalypse (18) restelktieren, begreist es sich, daß Keros damonische Gestalt, die im Mittel punkt der Ereignisse sieht, unmittelbar in den eschatologischen Verstellungskreis der Zeit punkt der Ereignisse sieht, unmittelbar in der eschatologischen Verstellungskreis der Zeit versschen ward. Den Mördern entronnen oder nach anderer Verstellungskreis der Zeit verschungen als der Untidvist, der den letzten großen Vertilgungskrein geneu die Vekenner Edristis führen, dann aber von dem zum Gericht erscheinenden Weisias propereich überwunden werden wird.

Zwar hat man neuerdings gemeint, zwischen der Verfolgung und der Erwartung der Wischerfunft Reros bestehe fein Zusammendang. Tieselbe sei vielmehr in der besonden Bewölferung enstanden und von da in die judischen Zibrillinen übergegangen, die eine Gemeinschen und zwar selle und eigentlich driftlichen Areisen babe sie ernt spat Einzung gesunden und zwar selle und nachdem sie vorder von daretisch und separatifisich gesunnen derstlichen Zubrillinen wertet und umgehilder worden sei. Allein diese Ansüch ist von Hugen in wiese zurückgewiesen worden. Tas von dem Blute der keilugen und der krunkene Babylon (Rom) der Apotalopse (17, 6; 15, 24) redet doch zu Wobert Follmann.

Nerses f. d. A. Armenien, und war für Rerses Clajensis Bo II E. 73, 10; Rerses d. Gr. E. 76, 26; Rerses Lambron E. 73, 26.

Nerva, Maiser 96 98. Lycl. E. Leter, Geschichte Roms unter den Kaisern, Halle 1871, III, 507 fi.: Everbeck, Sindien S. 100 fi.: Aubé, Histoire des persécutions de l'église, Laris 1875, I, 195 fi.: Görres, Christenversolgungen in Araus Realencytlopädie der christischen Altertümer S. 225; R. Wieseler, Die Christenversolgungen der Cäsaren, Güterssch 1878, S. 12 fi.; R. L. Reumann, Der röm. Staat und die allgem. Kirche I. 1890, S. 16 f.

M. Coccejus Nerva wurde sosort nach der Ermordung Tomitians (am 18. Zeptember 196) zum Maiser ausgerusen und als solcher allseitig anerkannt. Ohne Zweisel whatte die Verschwörung, der Tomitian zum Opier siel, Minvisser und Leiter in den höheren Standen, und diese batten sich mit Nerva, der sich selbst durch Domitian bedroht glaubte,

über die Annabme des Ibrones verständigt.

Zeine turze Regierung (er starb am 27. Januar 98) bestebt sast ausschließlich in einer Neibe von Handlungen der Verschung und Milde. Nach Hegespos Ungabe (Euseb. 15 H. E. III, 19, 20) sewie nach Ternullian (Apolog. 5) batte Domitian selbst bereits die Verselgung aufgegeben und die Verbannten zurückgerusen, nach Die Cass. (168, 1) that diese erst Nerva. Beide Nachrichten sind wohl vereinbar, denn jedenfalls ersolgte die Jurückberusung erst ganz gegen Ende der Regierung Domitians und die Verbannten tehrten ibatsachlich erst unter Nerva zurück; dieser erseste auch die Vermögensverluste und sighete das Unrecht seines Vorgängers wieder gut zu machen. Er steuerte dem Unstag der Delatoren, ließ feine Anklagen wegen ådrötyz und kordäxä sind mehr zu und machte auch den sussalischen Bedrückungen der Juden, unter denen auch die Ebristen gelitten batten, ohne übrigens den judischen Leidzell abzuschaffen, ein Ende (Dio Cass. 68, 1

Eus. H. E. III, 20 — vgl. die Münze vom Jahre 96 "Imp. Nerva Caesar Augustus P. M. Tr. P. Cos. II Fisci Judaici calumnia sublata" und dazu Eckhel Doetr. Numm. VI, 104). Die Humanität des Kaisers zeigt sich auch darin, daß er den Grund legte zu der Anstalt für die Versorgung armer Kinder, die, von Trajan sort-

gebildet, von großer Bedeutung wurde.

Ju weit wurde man übrigens geben, wenn man die Lage der Ebristen unter Nerva als Justand völligen Friedens oder gar der Anerfennung seitens des römischen Staates betrachten wollte. Die dabin gebende Angabe des Lactanz (de mort, pers. 3, 4: "Rescissis igitur aetis tyranni, non modo in statum pristinum ecclesia restituta ost, sed etiam multo clarius et floridius nituit") berubt auf einer salschen Beur teilung der damaligen Zeit. Im Gegenteil, die rechtliche Stellung der Ebristen blieb dien Beschichte, die mit dem von ihm adoptierten Trajan beginnt, so bezeichnet sie auch einen Bendepunkt in der Geschichte der Versolgungen. Die aus bloser tyrannischer Laune unternommenen mehr zufälligen Versolgungen, wie die Neros und Tomitians, sind zu Ende, und es beginnt mit Trajan die Versolgung auf Grund und zumächst auch in den Schranken der bestehenden Gesetze.

6. Uhlborn;

Restor und der alieste russischen Grundlist um 1100. – Litteratur: A. L. Schlözer, Ausische Annalen in ihrer stavischen Grundsprache, Göttingen 1802—1809, 5.8de; Pb. Straht, Beitroge zur zuß. Airdengeschichte, Halle 1827; J. Z. Segnevstis, Tie Erzählungen v. d. bl. Borts n. Gied ruß., St. Letersburg 1860; Monumenta Poloniae historica, berausgeg, von Biestovik, Lemberg 1861; Matarij, Gesch. der ruß. Kirche sulddruck der 2. A., ruß.), St. Petersburg 1880, I. 24 ß. 133. 324 ß.; E. Gotubinistis, Gesch. der ruß. Kirche (ruß.), Mostau 1880, I. 1916, 207 ß. 615 ß. C. A. 1901, I. 1, 224 ß. 238 ß. 742 ß.); Levitskis, Die Ducklen ihr die Innie Stadinius ruß., St. Petersburg 1890; Schachmatov, Das Paterison und die Annalen es Kiewer Hindleres, St. Petersburg 1890; Schachmatov, Das Paterison und die Chronologie eer Annalen und über ihre älteite Redattion im Jahrgang 1897 des Journals des Minuternuns der Boltsauftlörung; und Die Sammlung der anänglichen Kiewer Unnalen und ihre Lucklen Abeiten der ethnograph. Abeit. KIV1; Jur Frage nach der Derkunft des Chronograpten, Abeit. der ruß. Spr., Bo 661 1890 (altes ruß.); B. J. Sexpenjfij (ruß.) in Memoiren Zapiski der St. Petersb. Atad. der Wiß. prüge nach den Cuellen des Lebens des Ibeodoi. Berdherstij von Keiter (Kadte. der Aftell. der ruß. Sprache und Litt. der Atad. d. 28 ß., ruß., 1898, 1, 243. Giniges babe ich aus Berlin erhalten, anderes blieb mir un zugänglich.

In dem Mond des Höblenklofters bei Miew Reftor pflegte man lange den älteften und Unnalifien und Bater der rufflichen Geschichtschung zu erblicken; jedoch mit Unrecht.

Der erste russische bistorische Schriftsteller ist vielmehr ber Monch besielben Soblenklosters Bafob, beifen Erzählungen zuerst der spätere Mosfauer Metropolit Mafarij 1849 per öffentlicht bat. Bermutlich ift Dieser Monch Sakob identisch mit dem Presbyter Dieses Namens, Der mabricbeinlich aus dem perejaflavichen Mlofter des Boris und Gleb in Das Höblenkloster gekommen war, und den der Abt Theodosius bei seinem Tod 1074 zu seinem 🕟 Nachfolger vorschlug. Ebenjo ist es wohl berjelbe Mond hateb, auf beifen Gragen ber Metropolit Johann II. seine Antworten: "Murze Mirchenregel" (Matarij, Geich. D. rusi. Rirche 3 II, 352 ff.) geschrieben. Bener Batob bat nach seinem eigenen Beugnis wenige Sabre nach der Ermordung des Beris und Gleb feine Edilberung ibres Endes verfant: jedenfalls noch vor 1072, denn sonst bätte er der Mirche Erwähnung gethan, die 1072 to in Wyjchgorod zu ihrer Ehre erhaut wurde. Zene "Erzählung des Marteriums und Lobrede auf die ermordeten beiligen Märtprer Boris und Gleb" berichtet über diese Er mordung und den Rampf zwijden Svjatopolf und Zaroslav bis zum Sieg des letteren und der Uberführung der Leiche des Gleb zu der des Boris nach Weickgorod. Die andere gleichzeitig geplante, aber etwas später verfaßte Schrift Jakobs ist beisen "Gebächtnes in und Lobrede auf den russischen Fürsten Wolodimer, wie Wolodimer getauft wurde und seine Rinder taufte und das ganze russische Land von einem Ende zum andern, und wie getauft wurde Wolodimers Großmutter Elga vor Wolodimer" (Mafarij, ebr. I, 249 fi.; Golub. I, 207 ff. [238 ff.]).

Envas junger als Safob ift Reftor. Rach seinen eigenen Ungaben ist er bald nach 200 dem Tode des Theodofius ins Höhlenflofter gefommen und jehr bald darauf zum Diakon oder Archidiakon geweibt worden. Zeine "Lektüre vom Leben und Umkommen der seligen Märtvrer Boris und Gleb" will ein wirkliches Heiligenleben bieten. In möglichster Rach abmung seiner griedischen Vorbilder bat er es unter Verwischung Des Sistorischen auf erbauliche und fünstlerische Darstellung abgesehen. Auch in seinem "Leben Des Abtes 26 Theodofius" (über diesen vgl. Rostomarow, Russ. Gesch. in Biographien, übers. v. Senkel, Gießen 1891, E. 18 ff.) berricht die Schablone des Heiligenlebens (Abramowitich weift bin auf Anlebnung an das Leben des Sabbas von Cyrill v. Scothopolis), aber bei den reichen Daten, Die ibm bier zu Gebote franden, tritt bas rhetorische Element mehr zurück. Im gangen ift doch ein masvoller (Bebrauch von fünstlicher Rebetorif anzuerfennen. Die im "Übertragung der Gebeine des Theodofius", berausgegeben 1890 von Leonid, ift nicht

von Neftor, fondern ein Auszug aus den Annalen.)

Mit dem Ramen des Restor sind schon sehr früh, nämlich schon im Paterikon des Riewer Göblenklofters um die Mitte des 13. Jahrbunderts, die ältesten rufffichen Annalen verbunden worden. Dennoch ift die Schentität Mestors mit dem altesten russischen Unna ... liften ausgeschloffen, denn der lettere bezeugt selbst ebenso bestimmt von sich, daß er noch bei Lebzeiten des Theodofius Mönch feines Mloiters geworden, wie Neiter von fic das Gegenteil aussagt. Siebzehn Sahr alt, bald nach 1065, trat der Annaliit, wie es scheint ein geborener Miewer, in das Söblenkloster ein; 1091 zeigt ibn die Betraufung mit der Aufgabe, die Webeine des Theodofius beimlich auszugraben, als den besonderen Bertrauten po seines Abtes. Er ist wohl sicher der Silvester, Abt des Moiters des bl. Michael, der 1116 jelbst von sich jagt, daß er die Annalen geschrieben babe. Denn, daß dieser 1116 nur eine Abidrift der Annalen angeserrigt babe, ist ichen dadurch so gut wie aus geschlossen, daß diese ältesten Annalen Borgange bis 1114 beruchsichtigen (Golubinsti) 3. 646 f. [780 f.]). Bejonders an Johannes Malala und Georgies Hamarteles bat dec ; Unnalift sich angelehnt, aber sich an der einsacheren Ferm der Unnalen genugen lassen. Bonwetidi.

Restorianer, Die, ale Mirchenpartei. Litteratur: Die Humanelle im mone und angere Geichichte des Neiweranismus in noch immer der umigngreiche 4. Band von 301. Sim. Miemanis (as Sam'ani) Bibliotheca Orientalis; enthalt ani 962 Editen Not. eine Disso) tatio de Syris Nestorianis, Romae 1728, vom Bezi, als tomi terrii pars secunda beze: und jo von uns iortan citiert; dazu tom. III, p. l. mit unidripbaren Auszugen aus 28 min neitorianiider Ediriftiellerei. Zu beachten in nur, dan der Bergosser, ein geletztet Marand eifriger römischer Ratholik ist und im Batikan und nie den Batikan idereibt. Oriens christianus tom. II, 1740. Jest find mebrere unn Abicmant Landidurftu! Innun und exzervierte Quellemwerte vollitändig ediert, io das m' auge furnite Chronicon con lint cum des Gregorius Barbebraus, celd. Abbeloos et Lamy, Parisis et Lovann De 3 voll., mit latein. Neberiegung. Bo III handelt jordell von den Primates Orient. ichbien von Seleutia, und von den Catholici Nestorianorum b. auf den Ici. 3 1 10 111 Die Berausgeber führen die Reihen bis auf die neuer Beit, in 19. Jahrt. in find film if auch die chaldaiichen Batriarden vor. Sodann liegen eel n.t. vor tie and eel ee ber

Die Weichtabte ber nejtorionischen Batriarden von Mari ibn Sulaiman, 'Amr ibn Matta und Sliba: Maris Anni et Slibae de patriarchis Nestorianorum commentaria, e codd. Vatic. ed. Henricus Gismondi S.J.; pars prior, Maris textus arabicus, Romae 1899. bazu bic versio latina iu bemj. Jahre; pars altera. Amri et Slibae textus Romae 1896, versio latina 21897. Feiver kommt jest in Betracht das große Chroniswert des jakobitischen Patriarchen Michael des Nelteren) Sprus von Antiochen 1166—1199, hrsgeg, von J. B. Chabot, Paris 1899 ff. (Chronique de Michel le Syrien etc. t. I 1899, t. II 1901, hierher gebörig von Buch 8 und 9 an). Interessante Skizen über Lehren und Gebräuche Feie u. j. w.) ber Nen, geben die nunhammed, Schriftsteller Sahrastani (ed. Cureton, Lond, 1842, S. 175ff. 10 dazu die Neberi, von Haarbriider) und alBirani (Chronologie ed. Sachau 1878, S. 309 ff., engliiche Ueberjegung 1879 E. 306 ii.). Gebr viel Licht über die Geschichte des Chrifientums und der nenorianischen Provaganda in China und Persien und die Geschichte der mongo-lischen Herricher im 13. Jahrh. verbreitet die Publikation: Hist, de Mar Jah Alaha, patriarche, et de Raban Sauma, édite par Paul Bedjan selbit ein chaldäischer Geistlicher, 15 dem wir seit 1884 sehr viele wichtige sprische Tertpublikationen verdanken, wie die 7 Bände der Acta martyrum et sanctorum, Paris, 2. ed. 1895. Jah-allaha hatte 36 Jahre lang den Patriarchenstuhl inne und starb 15. Nov. 1317.

Speziell der Geichichte der vrientalischen Kirchen gewidmet und viel interessantes Detailmaterial bietend sind die neueren Zeitichriften: "Der driftliche Drient"; Oriens Christianus. 20 Momische Halbsatischeste . . . bregeg. von Anton Baumstart, Rom 1901 if.; Bessarione (in Atalien, icit 1. März 1896) und Revue de l'Orient chrétien, mit Recueil trimestriel (seit 1898) in Frantreich, die beiden letzteren mit der Tendenz, die oriental. Airchen mit der römischen zu vereinigen, von welcher Art auch Nilles, Calendarium ecclesiae utriusque (2. Aust. Juns-

brud 1896 ff.) ift.

Ueber die neftorianiichen Schriftsteller, von denen eine Lifte mit Bucherfatalog schon Cbedjesus bei Ass. BO. III, I G. 1-362 giebt, findet man nabere Austunft in ben Werfen über jyrijche Litteraturgeichichte von William Bright, A short history of Syriac literature, London 1894 (f. befonders S. 166 ff.), und von Rubens Duval (Anciennes littératures chrétiennes II, la litt. syriaque), Paris 1899, 2. Auft. 1900; ein neues deutsches 280 Wert fiber benjelben Gegenstand ist von Rarl Brodelmann zu erwarten. Gerner geboren bierber und bieten größere ober fleinere Ausguge aus ben einzelnen Schriftfiellern die furi: schen Handschriftenkataloge, von den Werken der Assemalia abgesehen, namentlich der Kutalog des British Museum von W. Wright (3 voll. London 1870, 72), der der Bodleiana in Triord von R. Panne Smith (Oxon. 1864 und der der Agl. Bibliothef zu Berlin von W. Ed. Sachan (Berz, der jurischen Handickriften, Bd 1, 2, Berlin 1899; hier die nestorianischen Höfcher., inriiche wie arabische, in Bd 1 S. 122 fi.; Biblisches, Liturgisches, wie Meisen, Ges bete, Gejänge, Rituale: Poejie: Proja, wie Beiligenlegenden, Bibelfommentare, Togmatif, Recht, Philosophie, Grammatit, Lexitographie).

Biddig für die Kenninis des inneren Lebens der nestorianischen Nirche, Berfassung, favo nontisches und bürgerliches Recht sind die Sammfungen der Synobalatten. Eine jelche von dem neiter. Metropoliten Abdhisó (gew. Ebedjeins genannt, gest. 1318) Bar Bericha von Risibis ist schon berausgegeben von Mai in Scriptt, vot. nova collectio 28d X 1838. Tazu tommt jest neuerdings die Publikation von Oskar Braun, Das Buch der Sunbades. Rach einer Holder, bes Museo Borgiano übersetzt und erläutert, Stuttg. und Wien 1900. Ferner Bruns und Zachau, Inrijderömticken Nechtsbuch aus dem 5. Jahrhundert, Leinzig 1880; J. Guidi, Luiprijche Biichöfe und Bijchofssiße im V., VI. u. VII. Jahrh. in Jomes B8 43, 1889 S. 388—414. Synodicon Orientale ou Recueil de synodes Nestoriens publ. trad. etc.

par J.-B. Chabot in Not. et Extraits tom. 37, 1902, 695 &S. 4°.

Bur Geichichte der Berbreitung des Restorianismus nach Mittel und hinterafien ist ein in Mittel Agien bis zur mongolischen Eroberung. Deutsche Bearbeitung nach dem rufflichen. Driginal von Dr. Nudolf Stübe, Tübingen und Leipzig 1901; s. bes. E. 22 ff.; vgl. auch de Guignes, Gesch. der Hunnen und Türken Bo I u. Bo IV.

Sounige Litteratur: Poucin, Hist. du Nestorianisme, 1689; Smith und Dwight, 55 Researches in Armenia, Bojton 1833; Rich, Narrative of a residence in Koordistan and on the site of ancient Niniveh, London 1836, 2 voll.; Minsworth, Travels and researches in Asia Minor, Mesopotamie, Chaldaea and Armenia, London 1842, 2 voll.; Jujt. Bertins, A residence of eight years in Persia among the Nestorian Christians, News News Nort 1843; Grant, The Nestorians or The lost Tribes, London 1843, deutsch von Preiswerf, Basel 1843 Wrant, The Asstorians or The lost Iribes, London 1843, dentig don pretsidert, Bufel 1845 with unbaltbaren Kombinationen nach der Ibeorie von der Identität der Reit, mit den Zehm Stämmen: A. H. Kursteiner, Kapel 1850: M. und jeine lleberreite. Redit e. Berichte über einen Bejuch bei den chaldäischen Christen in Kurdistan (über sie S. 129 st.); George Perch Badger, The Nestorians and their Rituals, London 1852, 2 voll., noch jeht in Sachen des Kultus der Cheutigen Reit. das Haus wert; Martin, La Chaldee, Esquisse historique, Rome 1867. — Georgius Ebedjesu Khaljath (in Kom erzogener und daher im römischen Interesse schreiben Versteinig et Romader datdäijder Erzbijami von Amadia), Syri orientales sen Chaldaei Nestoriani et Romanorum pontificum primatus, Rom. 1870. & Sadau, Meye in Susten in Mejerolamicu, Leivzig 1883 (bei. S. 358%): Hovernat, Du Caucase au Goll Persique, à travers l'Armenic, le Kurdistan et la Mesopotamic. Baibungton 1892: Révian, Assur and the land of Nimrol, New Jorf 1897: & Köhler, Die lathol. Mirujen des Meyenlandes. Bettroge vann Berjaijungsrecht der iogenannten uniert orientaliäden Mirden, Da murdt 1898. Rus Alterer 3, Zeit find noch jegt beachtenswert: Benns, Neues Mezertorium ihr theal Litteralur und Indialide Etatifiif Bo 1, 2, 3, 5, 6 und namentlich C. Mitter, Erdlunde, Bo 2, ., 9—11 un vielen Stellen. Ueber die gelehrten Studien der beutigen Chaldäer und Menorium, namentlich auf dem Gebiete der inriiden Sprachfunde und deren neuere und haufge Valleiter, wie Khajjât, Audo. Samuel Giámil. Nev. Paul Bedjan handelt der Aufgiat von Res, Gabrier und Society vol. XXII, first half, 1901, wiederabgedruch in den John Hopkins Cniversity, Baltimore, Md., un Journal of the American Oriental Society vol. XXII, first half, 1901, wiederabgedruch in den John Hopkins Semitic Papers 1902, S. 73–90 ("The modern Chaldeaus and Nestorians, and the Study of Syriac amoug them".

Endsich in ihr die Geichichte der Beziehungen Roms zu den Reinstauern seit zurzu weisen auf die Urfundensammtung von Samuel Giamit, Genuinae relationes inter Secken Apostolicam et Assyriorum orientalium seu Chaldaeorum ecclesiam etc. tand mit inrijdem Titelt Roma. E. Loescher et Co. 1902. XLVIII, 648 S., gr. 8. Tazu vgl. Brodelmann im Archiv sür Meligionswiffenschaft 286 6 S. 198 ff. und Chabot in der Revue critique 1902. Nouv. Serie, 36 54 S. 441 ff.

Byl. and den Artifel "Nestorianer" von v. Funt in LE, 2. Aust., Vd IX 1895 & 166 bis 180 u. den Art. Nestorians in der Encycl. Britann., 9. Aust., vol. XVII p. 355—358.

In den driftologischen Etreitigkeiten Des 5. Sabrbunderts batte fich Die offivrische Mirche für die Lebre des Reftorius entichieden. Bon da an bildete fich der Reftorianis mus zu einer machtigen Rirchempartei aus, die, infolge des gänzlichen Abbruchs des Ber 👉 febre mit der monophviitiiden und der katholischen Kirche Weitsvriens für sich abgeschlossen, in Vebre und Pravis selbinitandig sich weiter entwickelte und in großartiger Entfaltung ber Miffionstbätigkeit über Perfien und Indien nach Dien bis weit nach China binein Berbreitung gewann. Berdrängt aus dem Decidente baben die Reftorianer im Driente bis an die Grenzen der damals befannten alten Welt ibren Ginfluß geltend gemacht und jich noch lange auch unter ben Stürmen ber verichiedenen islamitiichen Eroberungen be bauptet. Reite besteben noch beute. Junächst bat sich der Reitorianismus aus den öftlichen Grengmarken des römischen Meiches über Bersien verbreitet. Den erften Impuls dazu gab der berühmte Brief des gelehrten Presbuters 3bas von Edeffa (f. d. A. Be VIII 3. 612) an den Biidof Marî (Mares) von Hardaider in Periien; i, die Analvie der ... vier Urtifel vicies Senvidreibens bei Assemani, Bibliotheca orientalis, tom. III, p. II (de Syris Nestorianis), p. LXX sqq. , bas, ipater fur feine Berien gleich bem Theodoret auf dem Mongil von Chalcedon freigeiprochen und jeit 135 n. Chr. Nachiolger des Mabulas auf dem edeffenischen Bischofsinge, idrieb diesen Brief furt nach der Ber einigung des Patriarden Zebannes von Antiochien mit Evrill von Merandrien und feste in darin den Etreit auseinander mit fichtbarer Abneigung gegen Gerill und Verliebe fur Reftorius, doch obne diesen zu ichonen; zum Schluffe brudt er feine Greude darüber aus, daß der Friede zwiiden Evrill und ben Drientalen wieder bergeitellt ici. Dieser Brief jowie die Überjegungen der Schriften des Diedorus von Tarius und Ibeodorus von Mopficette in die perfiide Rirdensprade, das Epriide, verbreiteten die Lebre des Neite :. rius im gangen perfifden Reiche. Dazu kamen noch bie von dem (anfangs neiterlanisch gefunten Rabulas von Evenja vertriebenen gebrer der evenjenischen boben Echule, Die jich in Riibis niederließen; der bervorragendie war Bariumas (jvr. Bar-sauma), welder als Biidof oder Metropolit von Riiibis (135 189) einen mabrideinlich von den Big nern, den Natholiken und den Monorbvüten, übertriebenen Giter in der Ausrottung Der covilliiden Partei entialtete, webei er eie pelitijde Abneiung des verlijden Spice de Monigs Bereges, peri Peròz, arabifiert Firuz) gegen die Homer im jeun mete geinnen ju benutien veritand. Som ichleft fich Reries "Der Aussaniac" an, Benfalls aus Comvertrieben, welcher die aufgelofte Edule in Rifibis auf verlifdem Geliete neu grand beund mehrere andere, welche in Persien Bistümer erhielten.

Nach Persien war das Christentum sehen sehr festle, vielleicht schon in Som unch appointssischen Zeit, gedrungen, aber die Nachrichten ubst diese erten Zeiten sich und gleichzeitige Geschichte des varthischen Reiches überhaumt, in tiese Tunkel gelung vernet der Herrichten der Verrichaft der varthischen Ariaciden, welche in geleichnischen und gewesen zu sein icheinen, batten sich die Christen vor Arreit und allem und nur eine kurze Verselgung derielben wird vor Arreit und allem Arribanden B. Or. III, II, p. XXXIX) erwähnt, aber Trajan versolgte die Christen, soweit er

auf seinem Zuge in das parthische Reich eindrang, von Cheffa anbebend. Gine starte Verbreitung des Christentums bis in die Ditprovingen des persischen Reiches sett ficher der jedenfalls noch in das 3. Sabrbundert gebörige pseudobardesanische Dialog "über die Wesene der Länder" voraus; vgl. auch Euseb. Praep. evang. VI, 10, 46 und Vita 5 Constantini II, 53 (geflüchtete Chriften in der diofletianischen Berfolgung von den "Barbaren" b. i. Bersern aufgenommen und bei freier Religionsübung belassen). Wegen Die Mitte Des 4. Sabrbunderts ift, wie aus Afraates und den alten Märtvreraften (ed. Bedjan) bervorgebt, das Christentum in den Tigrisländern weit verbreitet und organisiert. Diese bildeten aber noch feine geschlossene Mirche unter einem Ratholikos mit Bijchofen 10 und sonstigem Merus; f. A. Harnack, Die Mission und Ausbreitung bes Christentums in den ersten drei Sabrbunderten, Leipzig 1902, 3. 442 ff. bef. 3. 444 Anm. 3 (von Der Bijdof ber Haupt: und Residenzstadt, der Doppelstadt Seleucia-Atesiphon, beren Patriardat von dem vielleicht bistorischen, am Tigris missionierenden Mar Marî is. Raabe, Die Geschichte des Dominus Mari 1893; Westphal, Untersuchungen über die 15 Batriarchendronifen 1901, E. 30ff.) gestiftet sein soll, ben bie Legende wie einen ber 12 Apostel ansieht und gum Stifter des Christentums im aangen entfernteren Drient macht, erhob sich allmäblich zum Oberhaupte der Christen dieses Meiches und des drift= lichen Prientes weithin, obwohl ihm dies lange Zeit von dem Bischofe von Persien streitig gemacht wurde. Simeon bar Sabba'e, der Märthrer, Nachsolger des Papa, 20 war nur Bijdof von Zeleucia und Atejiphon, fein anerkannter Ratholikos; die leicht zu durchschauende nestorianische Legende wollte dem späteren Centralsitze Gel. Ates. einen befonderen (Blanz (wie die römische Legende Mom) und der nestorianischen Rirche ein apostolijdes Zeitalter verschaffen, vgl. Harnack l. e. Z. 443 Ann. 3. Als Papa, der Bischof von Seleucia († 326 in bobem Alter; seine Persönlichkelt und wohl auch die von ihm 25 im Sabre 313 14 gehaltene Synode steben bisterisch fest, vgl. Westphal l. c. 3. 60 ff.) ben Eimeon und ben Echabbuft als seine Vertreter jum nicanischen Konzil fandte, war auch unabbängig von ibm Jobannes, Bischof von Persien, der als der Repräsentant der Mirchen von ganz Persien und Großindien angesehen wurde, zugegen; und obgleich auch Jabballaba, Erzbischof von Seleucia, auf der Synode 120 n. Chr. Diesen Bischöfen von Bersien die Würde von Metropoliten verlich, so brachte sie doch erst Jeschujabb von Adiabene (654-660) ober sein Schüler und Nachfolger Georgius (660-680) und dauernd endlich Timotheus (778-820) zur Unterwürfigfeit unter ben Stubl von Seleucia. Beide Bistumer standen erst faktisch, dann nur nominell unter den Patriarden von Antiochien, von denen fie die Weibe erhielten, wenigstens von dem Bischofe von Seleucia wird dies 35 ausdrücklich bezeugt. Da aber die öfteren Kriege der Römer mit den Perfern die Reise nach Untiodien erschwerten oder gang unmöglich machten, so unterblieb sie zulest und Schachlufa, welder nach ben Sifterifern 'Amr und Mari 244 starb, vgl. auch Assem. B. O. III, II, p. XLVI, war nach Barbebräus der erste, welcher in Seleucia selbst von den orientalischen Bischösen geweibt wurde. Dadurch gelangten die Bischöse von Seleucia frübe zu einer gewissen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Schon Papa, der Nachfolger des Edvachlufa (f. über einen angebl. Briefwechsel von ibm Braun in Afth 280 18, 1894, 3. 167 ff.) wird Erzbischof genannt, die Späteren nahmen den Titel eines Batriarden oder Ratholitos an und stellten sich dem Range nach den Patriarden des Decidents gleich. Dies geschah nach Affemani (B.O.III, I, p. 127; III, II, p. LXXX) to zuerst von Babaus (jyr. Bâbhâi), welder 198 503 den Stubl von Seleucia inne batte, auf einer von ibm im Jabre 199 gebaltenen endemischen Synode. Ibn neunt Ass. als den ersten schienatischen nesterianischen Bischof von Seleucia, während seine drei ersten Borgänger, Dadhisho, Babaus und Acacius der fatbolischen Lebre treu und dem Patriarchate von Antiodien geborjam gewesen seien. Allein schon Dadhisho (430-465) a bielt eine Ennode, auf welcher festgesetzt wurde, daß man den Erzbischof oder Ratholitos von Seleucia weder verklagen noch richten durfe, sondern ihm unbedingten Gehorsam zu leisten babe. In dem arabischen Spnodikon und dem Romotanon ist noch bingugefügt, daß es nicht verstattet sei, ibn bei den Patriarden des Decidents zu verflagen oder von ibm an diese zu appellieren, was Affemani freilich für eine spätere nestorianische Inter-... polation balt. Die beiden anderen Bijdvoje Babaus und Meacius waren gewiß jehr schwache Mirchenfursten, die 3. B. eine große Sittenverderbnis unter der Geistlichkeit dulz deten (f. den zweiten klanon der Spnode des Babuäus, Ass. B. O. III, I, p. 436), und Meacius (c. 181 196) bleibt dauernd in dem Berdacht, ein Unbanger der nester. Lebre, was er anfangs obne Aweisel war, bis an sein Ende gewesen zu sein, er, ein Zögling 50 ber Schule von Edeija - obwohl er als persiider (Besandter in Monstantinopel das Ana-

thema aggen Restorius aussprach. Lebenfalls but er nach jeiner Mudteby aggen Die Un banger des Reftorianismus nicht das Geringste gethan und feine Mage ibei Barbebraus, i. Assem. B. O. III, I, p. 383 not.), daß Kenajas von Mabbugh & i. Philo renus, der jur. Überjeger des Neuen Tejtaments - ibm und den Zeinigen den Namen "Restorianer" gegeben babe, da er doch von Restorius gar nichts wiffe (b), wigt gerade das richtige Berhaltnis; j. gegen Affemanis Reinigungsverfuche Asriabi, Syriae, literat. p. 60; Abbelees zu Barhebr. Chron. eccles. III, 71 Ann. 2. Der Hame Maio rianer" fommt bier zum ersten Male vor, scheint also von besagtem Lenafas bergurubren. Sie selbst nennen sich immer "Cbaldaer", daldaische Christen, ein Rame, welchen man in der neueren Zeit nur für die mit der römischen Mirche unierten Reitorianer gebraucht. Bei ben alteren Sprern beißen fie auch "Drientalen", madenhaje, bei ben beutigen Türfen Nasarah, D. i. Christen. Gegen ben Ramen Restorianer legen Die Angeborigen Diejer Mirchenpartei Vermabrung ein, jie jagen (nach Ebedjeschu bei Assem. 1. c. 111, I, p. 354 sqq.), Refterius jei gar nicht ihr Patriard geweien, ja fie veritanden feine Eprade gar nicht, er jei vielmehr ihnen gefolgt, nicht sie ihm, mur ba sie gebort, baß er i dieselbe Lebre wie sie vorgetragen, bätten sie die seinige durch ibr Zeugnis beitatigt. Nestorius kommt jedenfalls in den heiligen Büchern der N. häusig vor.

Bedenfalls war der Patriard Babaus im Unteridiede von seinen noch ichwantenden Borgangern ber erfte, welcher obne Echen ben offenen Bruch mit ben Sceidentalen voll 30g. Babaus (j. über ibn Barhebr, chron. eccles, edd. Lamy et Abbeloos 🗠 t. III E. 79) war urspringlich Laie und als solcher verbeiratet. Nach einer zweisabrigen Bakanz auf den Sig von Seleucia gelangt, bielt er eine Svnode, auf welcher festgesept wurde: 1. daß alles, was zwijchen Barjaumas und Acacius (die fich gegenicitia anathe matisiert batten) vorgefallen sei, vergesien, und deren Briefwechsel vernichtet werden solle; 2. daß es dem Patriarden wie den Biidoffen, Priestern und Monden verstattet ici, sich 200 mit einer Frau zu verheiraten und den Presbytern geboten sei, nach dem Tode der Frau eine andere zu heiraten; 3. daß man dem Patriarchen von Seleucia unbedingten Gehorfam zu leisten babe, und 4. daß die Bijdofe bei ihren Metropoliten nicht zwei , iondern mur einmal jährlich, bei ben Patriarchen aber nicht, wie bisber alle zwei, sondern fortan alle vier Zabre einmal, und gwar im Monate Oftober, guiammenfommen follten, um fich ... über firchliche Angelegenheiten zu beraten, wenn der Patriarch nicht besondere Grunde bat, sie früher zu berufen. Was den zweiten Kanon betrifft, so sollte dessen Keltienung einem weit eingeriffenen Übel im Alerus steuern, nämlich der unsittlichen Verbindung von Alerifern mit mehreren France zugleich; i. J. A. Assemani, De catholicis seu patriarchis Chaldaeorum et Nestorianorum commentarius, Rom. 1775, 1', p. 18. ... Zugleich aber erfolgte bieje, übrigens ichen von Bariaumas mit Rudficht auf 1 Me 7, 9 postulierte Freigebung der Che von Beistlichen nicht obne Rucksicht auf die gleichzeitige Verordnung des Perserkonigs Robadh (Cavades), die Bemeinichaft der Frauen betreifent ein Erlaß, welder obne Zweifel auch unter den Chriften, ja ielbit den Geiftlichen des perfiiden Reides die Sittenverderbnis febr vermehrt batte. Die Behauptung des mono in phyfitifchen Mafrian Barbebraus bei Ass. B. O. III, I, 429, Babaus babe in feinem zweiten Ranon feinen Nachfolgern im Patriardate bei Etrafe der Extonomunitation go radezu besehlen, Frauen zu nehmen und den Bischeren und Bresehrern geradezu geboten, sich nach dem Tode ihrer Frauen wieder zu verheiraten, ist also offenbar, jedenfalls

Babaus' Nachfolger waren ihm gleichgefinnt, alle Bistumer wurden mit Reiterianern beiett, und sie waren eifrig barauf bebacht, ihr Gebiet nach allen Richtungen bin au er weitern. Außer ibnen verbreiteten aber auch bas Christennum und die nestoriamiche Ich gablreiche Schriftsteller und namentlich die Monche mehrerer Aleiter in Ainvien, junte die Söglinge verichiedener Echulen, die an vielen Orten gegrundet wurden, die allem a Die von Kifibis, überitrablte bald alle anderen an Berubintbeit. Co aingen aus Derfolgen aber nicht nur gelehrte Theologen und tüchtige Gentliche bervor, jondern auch bischlicht Arzte und Philosophen; sie übersetten Die griechischen Massiter, namentlich Ranfolder Sippotrates und Galenus, und waren überhaupt in jenen Zeiten der Finsternis auf geistigem Gebiete fait Die einzigen Bewahrer der Biffenichwiten im Triente und ihr ben

was die höberen Grade betrifft, nur eine gehäffige Berdrehung.

der Barbaren.

Nach Arabien, in die weiten Megionen indlich von Palajuna, Damach und Bone potamien, war das Ebriftentum ichon in der Anjan aut gelommen, bil der die Milliage balt in "Arabien" d. i. in dem Gebiete süblich von Damastus, nach seiner Besehrung Ba 1, 17. Zur Zeit des Exigencs gab es in den Emoten indlach vom Haufen

Bistümer, fo in Bostra u. a.; Origenes war ber geistige Leiter von Epnoben zu Bostra. Dieje grabischen Gemeinden standen mit der römischen in Berbindung; f. harnad I. e. 3. 116. Reftorianer und Sakobiten judten später ibren Dogmen bier Eingang ju verschaffen. Die meiste Verbreitung erlangten aber die Ersteren; unter ben Abalisen behnten s fie fich auch über Sprien und Palästina aus, und unter dem Patriarchen Mar Aba II. (712 52) wird selbst ein Bischof für die in Agopten zerstreut lebenden Restorianer er wähnt, welcher unter bem Metropoliten von Damastus ftand; fpater werben auch Metropoliten von Agopten angeführt, weil dieses mit Damaskus vereinigt war. Die Bijdvöfe in den verschiedenen Teilen Arabiens standen anfangs unter dem Metropoliten von 10 Perfien. Bu feinem Sprengel geborte auch Ditindien, deffen gange Westfüste zu Anfang Des 7. Zahrbunderts noch driftlich gewesen sein muß. Der Apostel Ihomas ist in einer sehr alten Travition (ausgedrückt in den alten aus dem 3. Jahrbundert stammenden Acta Thomae) der Evangelijt der Inder (d. b. des nordwestlichen Indiens) und Begründer ibrer Mirchen, daber man die Ebristen Indiens gewöhnlich "Thomaschristen" neunt. Über ib diese vgl. die Werfe von W. Germann, Die Mirche der Ibomaschristen, Gütersloh 1877 und George Milne Mae, The Syrian Church in India, Edinburgh and London 1892. Babrideinlich wanderten auch viele Christen zur Zeit der persischen Verfolgungen nach Indien, auch soll 315 ein Bischof mit Priestern aus Jerusalem nach Malabar ge-fommen sein. Rosmas Indisopleustes (im 6. Jahrh. um 530) spricht von einer Rirche 20 in Male (Malabar). In Calliana war ein Bischof, der in Persien ordiniert war, auf der Infel Taprobane (Cevlon) war eine Rirche mit einem in Perfien ordinierten Pres byter, einem Diafonus u. f. m., aber nur für die bort stationierten persischen Raufleute, da, wie Mosmas binzusent, die Eingebornen mit ihrem Fürsten eine andere Meligion batten. Mury nach Mosmas, um bas Sabr 570, batte ber Presbyter Bodh als Periodeutes bie 25 Mirchen Indiens zu inspizieren f. Wright I. c. 3. 123, 124; aber Jesujahb von Adiabene (Patr. 650 60) flagt in seinem Edweiben an Simeon, ben Metropoliten von Versien, daß durch seine und seines Vorgängers Eduld die Kirchen von Indien gang verwaist erst der Batr. Timotheus gab ihnen einen Metropoliten — und das Christen= tum zu Merv in Chorafan fast gang ausgerottet sei; ben Veftoren aber besiehlt er, ihren m auf einer Ennode gu Geleucia abgesetten Bischöfen nicht mehr gu geborchen, neue gu erwählen und diese zu ihrer Ordination zu ihm zu senden. Von Chorasan aus, vielleicht aber auch über Indien, gelangte das Christentum auch nach China. Sier bat sich aus altnestorianischer Zeit, aus dem Jabre 781 v. Chr., zu Singan-fu ein unbestreitbar echtes Dentmal, nämlich eine sehr ausführliche Inschrift in sprischer und chinesischer Sprache ge-35 funden, welche eine lange Lifte von Namen von nestor. Geistlichen enthält und von der großen Verbreitung und Blüte ber nester. Rirche in China zur bamaligen Zeit Zeugnis ablegt. Die Inschrift wurde im Jahre 1625 von den Zesuiten wieder entbeckt und ist die Bestreitung ihrer Echtheit mehrsach erfolgt, aber jeht wohl aufgegeben. Der jprische Teil der Inschrift ist aussührlich behandelt von Ass. B. O. III, II, p. 539 sqq.; s. auch While, On the Nestorian tablet of Se-gan foo, Z. 281 st. Dagegen sind die in der dinesiiden Inschrift von Kara Balgassun (besant seit 1895) mehrsad vorsommenden Imager des Mo-ni nicht Restorianer sondern Manichäer, s. d. Mani Bd XII (3. 21.) Selibhâzechâ (d. i. "der Gefrenzigte hat gefiegt") (Batr. 711- 26) ernannte zuerst einen Metropoliten für China. Um Dieselbe Zeit erbielten auch Berat und Samar-ts fand Metropoliten; in Balth, von wo aus mehrere Bischöfe nach China gesandt wurden, war schon frühzeitig ein Bistum errichtet. In der Folgezeit verbreiteten sie sich auch durch die Tartarei. Der Zustand der Restorianer war in den verschiedenen Zeiten und unter den verschiedenen Regenten und Opnastien, welche nach und nach den Drient beberrschten, ein

Der Zustand der Nestorianer war in den verschiedenen Zeiten und unter den verschiedenen Negenen und Dynastien, welche nach und nach den Trient beberrichten, ein sehr verschiedenen. Vertrieben aus dem oströmischen Neiche, fanden sie aufangs eine willstommene Ausuchen. Vertrieben aus dem oströmischen Neiche, fanden sie aufangs eine willschen Naisern lebten. Allein diese Nube konnte nicht von langer Dauer sein, da die Zasanden, welche unter Wiederbelebung des zoroastrischen Nultus das parthische Neich gestürzt batten, diesen Multus auch nicht allein zum berrschenden, sondern zum alleinigen in ihren Staaten zu machen strebten. Zedoch scheinen die späteren Negenten dieser Dynastie mehr die Politik als die Nesigion im Auge gebaht zu baben, und es wurden daber die Christen, d. i. die Nesigionianer, fast nur bedrückt, wenn Kriege mit den griechischen Naisern ausgebrochen waren. Tiruz (Pervzes) war vielleicht durch Varsaumas günstig für die Restorianer gestimmt worden, während er die Natholiken ausrotten ließ. Mavades sing erst nach nach seiner Nückfehr von den Hunnen, zu denen er aus dem Gefängnisse

gefloben war, Rrieg mit dem griechischen Raiser an, welcher vier Sabre dauerte und Die Beranlaffung zu einer Christenverfolgung gab. Er batte die Gemeinschaft der Frauen geboten. Desbalb batten fich die Großen des Reichs gegen ihn emport und ihn in das Gefängnis geworfen, aus bem er burch bie Lift seiner Echweiter entlam. Gein Bruder Dichamasp, welcher an feiner Stelle regierte, bob sogleich Dieses Webor wieder auf, und da dasselbe auch auf die Christen einen entsittlichenden Ginfluß ausgeubt batte, so bielt Babaus im Cinverstandnis mit Dichamasp jene Epnode, durch deren Beichlieffe er dem Unwejen zu steuern suchte. Nach Barbebraus (B. O. II, p. 409) sell Mebad mit Silie ber Grieden wieder zum Ihrone gelangt sein und infolge bessen die Restorianer mit We walt zum fatholischen Glauben gurudgeführt haben; Doch berichten Die altesten Autoren 10 nichts davon. Gegen Ende der Regierung des Robad trat ein Schisma bei den Neito rianern ein, welches 12 3abre gebauert baben soll, indem gwei Patriarchen, Neries und Elifaus, von verschiedenen Parteien zugleich gewählt wurden und jeder von beiden wieder Bijdbife seiner Bartei ernannte. Nachdem Nerses im Gefängnis gestorben und Elisaus in einer Spnode von ben Bijdbofen abgesetzt worden war, erwählten biese ben Baulus, t. welcher aber nur wenige Monate regierte und Mar Aba I. oder "den Großen", einen jum Christentum bekehrten Magier, jum Nachfolger batte 536- 62. Diejer übersette Die Liturgie ber Reft. aus bem Griechischen ins Sprische, eine Liturgie, welche noch beute in ben nestorianischen Mirchen gebraucht wird (vgl. (8). Diettrich, Die nestorian. Taufliturgie ins Deutsche übersetzt und erforscht, (Bießen 1903), und entwickelte, abgeseben von vielen 200 anderen litterarischen Arbeiten, eine außerordentliche Thätigkeit, um Die Rirchenzucht zu beben und Friede und Ordnung aller Orten wiederberzustellen. Er machte zu Diesem Zwecke Rundreisen in verschiedene Provinzen des Reiches, sandte Hirtenbriese an die entfernteren Gemeinden und bielt 514 eine Epnobe, auf welcher, was bis auf den beutigen Tag in bieser Kirche (Biltigkeit bat, bestimmt wurde, daß weber der Batriarch noch die 25 Bijdböfe verbeiratet sein durfen; zugleich bestätigte er die früheren ganones und verord nete, daß man fich ftreng an bas nicanische Glaubensbefenntnis, in der Erklärung der bl. Edrift aber an die Worte des Theodorus von Mopfueste zu balten babe. Da aber infolge des vorbergebenden Echismas an vielen Orten zwei Metropoliten oder zwei Bi icofe eingesett waren, jo sette er die Unrube stiftenden und unwürdigen Beamten ab, 30 und von zwei gleich Würdigen ließ er den Alteren im Amte, der andere aber mußte bis ju bessen Erledigung in seine frühere Stellung gurudkebren. Der Patriarch Ezechiel (577 bis 580) hielt gleich im ersten Jahre, Jehruar 577, eine Spnode, beren Hauptgegenstand ein Grift gegen die Meijalianer war. Da unter Robad und mehr noch unter Chusrap I. Nufdirvan Die Monophusiten sich in dem persischen Reiche weit verbreitet batten, jo er 🐃 nannte damals Jafob Baradaus als öfumenischer Metropolit in Stellvertretung Des ein geferferten Batriarden einen Metropoliten des Prients Adudemes (jurisch eig. 2000) für המבוד האבוד Achûh d'emmeh d. i. "frater matris suae", jo benannt wegen der Alebnlichkeit), den Barbebraus als den erften Magrian des Crients, anfithet. Alles dies geschah unter der Regierung von Chustav I., welcher nach einer Boltsfage am Ende is seines Lebens Chrift geworden sein und seinen Rachfolgern alle ferneren Ariege mit den Brieden unterfagt baben foll. Er felbst führte viele Mriege mit jenen und icheint bann jedesmal die Christen verfolgt zu baben. Hormist IV., sein Zohn, und Chusrav II. be günstigten die Restorianer sehr, namentlich der Leutere, welcher alle übrigen Striften seines Reiches zwang, zu ihnen überzutreten; zulent jedoch verfolgte und bedruckte er fie, da fie igegen seinen Willen ben Gregorius zum Patriarden erwahlt batten, nach beifen 60s er folgtem Tode er ihnen verbot, einen anderen zu wählen. Go blieb der Stuhl des Batriarchen 20 Jahre erledigt, bis Sirves an des ermordeten Baters Stelle trat, welcher gegen alle Christen gleich gunftig gestimmt war. Geine Rachfolger unternahmen ebenfalls nichts gegen die Christen, da sie mit der Sieberung ibres Ibrones und gebens volkauf zu thun hatten, und auch zu furze Zeit regierten.

Unter den Mubammedanern fanden nur selten Bedrückungen der Nestorianer statt; im Gegenteil rübmen sie sich mehrerer Freibeitsbriefe, deren Schilcht aber sedenol. In Necht bezweiselt wird. Den ersten erlangte nach ihrer Angabe der Patr. Femple und Gadala, welcher von 628-17 regierte und die letzten verstieden Mriege sah. In hammed wird erzählt, er habe mit einem nestorianischen Mönche, namens Sergius, in Verbindung gestanden und verdante diesem sein tractionelles Kissen von den Anstinature Lebren. So soll denn auch der gleichzeitige nestoriunische Patriarch Frijund und Wubammed gegangen und von ihm einen Freibrief erlangt baben, welcher und und unden und von Gadriel Sionita (Paris 1630) ediert werden ist. Einen zweiten soll auch und und der

von Omar mit ber Zusiderung ber völligen Greibeit von Abgaben für sich, seine Brüber, Tiener und Nachfolger (f. Ass. B. O. III, II, p. XCIVff., das jog. testamentum Mahometis), welcher bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts noch als verhanden erwähnt wird; und Ali gab dem Maremes, Nachfolger des Zeinjahb, damaligem Bischofe von Wistbis, weil er sein Geer bei der Eroberung von Mosul mit Proviant versehen batte, ein Schreiben, worin er ibn und alle ebrijtlichen Unterthanen ben Seinigen bringend empfabl. Abulide idriftliche Zusicherungen wurden verschiedenen ihrer Patriarden von Muktadir billah, Kadir billah und besien Rachselgern erteilt, und schon Zesusabb von Moiabene (650 60) schreibt (B. O. III, I, p. 131) an Simeon, Den Metropoliten von 10 Mewardaidir, daß die Araber dem Christentum nicht nur nicht entgegen seien, sondern vielmehr diese Religion rübmen, ihre Priester und Gläubigen ehren und selbst die Rirchen und Alöster unteritützen. Da fich die Restorianer durch praktische Tücktigkeit und wissenschaftliche Bildung auszeichneten, jo bekleideten viele von ihnen Etellen als Gouverneure von Städten und Distriften, sowie andere bobe Amter, 3. B. als Sefretare bei Malifen 15 und Emiren, und besonders als Leibarzte, unter benen die Familien Bochtjeste und Humain in mehreren Generationen besonders berühmt sind. Als Übersetzer von Werken anderer Epraden und Litteraturen in das Eprijde und Arabijde waren gelehrte Rejtorianer bejonders von dem Malifen al-Ma'mûn begünftigt und gefördert. Das Unjeben der nejtorianischen Arzte und Sefretäre war so groß, daß feine Patriardenwahl oder senst wichtige 20 Beratung in fireblichen Angelegenbeiten obne ibr Wiffen und ibre Zustimmung vorgenommen wurde. Auf Diese Weise erlangten Die Restorianer ein bedeutendes Abergewicht über Die anderen driftlichen Geften, und Die Ralifen Ka'im bi'amr allah und Muktadir billah gaben dem Batriarden Sabarjejus (Sabrisho, mit dem Beinamen Zanbura) und Chedjesus in ihren Diplomen die schriftliche Zusicherung, daß nicht bloß die Restorianer, son-20 dern auch die römischen (d. i. die katholischen) Christen, die Meldbiten, sowie die Zakobiten ibnen untergeben und geborsam sein sollten. Mit Ausnahme einer wegen Berleumdung der Chriften unter Harun ar Raschid stattgefundenen furzen Verfolgung finden wir während diejer gangen Zeit nur noch gwei erwähnt, beren erstere von Mutawaffil besonders gegen die Restorianer gerichtet wurde, als sein Leibarzt Bochtjein ibn erzürnt batte, die 3weite aber von dem fatimidischen Ralisen, dem Büterich Hakim bi'amrallah, über die Sbriften aller Konfessionen und zugleich auch über die Zuden verhängt wurde, aber sich nur auf Evrien, Palästina und Negopten erstrecken fonnte, übrigens sehr grausam war. Die Macht der Leibarzte und Sefretare übte zuweilen auch einen nachteiligen Einfluß, indem sie nach eigener Willfur Batriarchen ein: und absetzten und ihren Willen bei ben 35 Ralifen durchzubringen wußten. Geit der Erbauung der Mesiden; Bagdad residierten bort auch die Patriarden. hier wurden fie gewählt, aber in Seleucia ordiniert. Unan jejus II. war der erste, der in Bagdad erwählt wurde. Mar Aba II. residierte in Basit. Abnlich blieben unter ben Mongolenberrichern Die Berbältniffe der Restorianer im gangen gunftig. 2115 Hulagu Chan 1268 Bagdad eroberte, ließ der Patriarch Mafficha 10 jamtliche Chriften aller Konfessionen in einer Kirche versammeln und rettete sie auf jolche Weise vor dem Blutbade, das die Mongolen dort anrichteten. Hulagu und die meisten seiner Nachsolger waren günstig gegen die Sbristen, und insbesondere gegen die Restorianer gestimmt, teils weil diese gleich ihnen Gegner der Mubammedaner, ihrer politischen Feinde, waren, teils, weil der Buddbismus, dem fie ergeben waren, joviel in jeinem Rultus mit 15 bem nesterianischen Abnlichfeit batte, daß die ersten driftlichen Beobachter in demselben eine Nachäffung des Christentums durch den Teufel wahrzunehmen glaubten, teils endlich, weil ibre Gemablinnen zum Teil wenigstens Christinnen waren und einige Fürsten selbst fich zum Spriftertum befehrt baben jollen. Letzterer Fall war in Wirklichkeit vorgefommen in Tenduch, dem Lande der Meraiten (Bauptstadt Maraforum, am Auße des Altai, judlich 30 pom Bailal Seer, wo nach verichiedenen Rachrichten schon seit dem 11. Sahrbundert ber Nestorianismus eine allgemeine Verbreitung erbielt und wo auch die Fürsten des Landes sich zu diesem Glauben befannt zu baben scheinen. Der Titel dieser Herrscher, Unkoder Owang-khan, fonnte leicht durch Beritümmelung zu dem Namen Joan, Johannes werden und icheint so die Beranlassung gegeben zu baben zu der Sage vom Presbyter 55 ober Priefter Bebannes, einem mächtigen driftlichen Rönige im fernsten Often, von bem vie bedrängten Areuziahrer Hilfe erwarteten, i. dr. Zarnete, Der Priefter Johannes in den NSC, phil bistor. Al. Bo VII und VIII, 1879 und 1883 86, und besonders den Art. Johannes Preshpter in der PMC BO IX 3. 311 314 von 28. Germann. Später, als man die Richtigteit Dieser Borstellung erkannt batte, wurde der Name von den Abend allmäblich auf den bis dabin unbefannt gebliebenen driftlichen König in Atbiopien (Abyssinien) übertragen. Psedingis Khan selbst nahm eine Tochter des von ihm vernich teten Unt-kdan, Togbrul, zur Gemablin, und sein Zohn Diebagatai soll nach Marco Polo sich zum Ebristentum bekannt baben. Tas Geschlecht des Unt-kdan von Tenduch blieb bis auf Marco Polo in Blutsverwandtschaft mit dem Maiserbause, und dem Pater der Minoriten, hobannes de Monte Corvino, gelang es in der Idat, einen dertigen Brinzen, Nachkommen des Unt-kdan, den er Georg nannte, mit vielen Nesterianen aus seinem Gesolge im Jabre 1292 zum katholischen Glauben zu besehren. Jedoch war der Bestand dieser katholischen Gemeinde nur vom sehr furzer Dauer, da schon nach seinem Tode sein Zohn hobannes 1299 mit allen Übrigen zum Nesterianismus zurucksehren. Derselbe Pater Johannes de Monte Corvino erbaute auch die erste drijtliche Kirche in 19 Posting, da er dei Aubilai Khan in Inaden stand, mit Glockenturm, und tauste Gond Personen, wosier ihn der Papit zum archiepiscopus Cambaliensis ernannte. Nisemani nennt unter den Herrschern und Prinzen aus der Kamilie des Dichingis Khan, außer dem erwähnten Dschagatai, noch als sicher Ebrist geworden den Zartak, Zohn des Batu Khan, den Papit Immocenz IV. zum übertritte schriftlich beglückwünsichte; von anderen 12

nambaft gemachten Prinzen gilt die Bekebrung als zweifelbaft. Die viele Jahrhunderte lang andauernde und nur selten unterbrochene günstige Lage ber Christen unter ber Herrschaft ber Araber und Mongolen batte bem Restorianismus eine außerordentliche Verbreitung im Often von Affen verschafft, welche unter ben Ara bern angebabnt, einen glücklichen Fortgang unter den Mongolen batte, da zu der Zeit 20 ibrer Oberberrschaft ein lebbafter Verkebr mit jenen Gegenden, ibrem Heimatlande, wo auch die Residenz des Großthans war, stets unterhalten wurde. Einen interessanten Einblid in die Beziehungen zwijden den Mongolenfürsten und ihren driftlichen Unter thanen gewährt die jett von Bedjan (f. oben) berausgegebene Biographie des Matholitos Jabh-allaha III. (1291 1317), der, in China geboren, aus niederem Stande jum Ober 25 baupte der nestorianischen Kirche emporstieg. Nach der Eroberung von Bagdad 1258 er kannten 25 Metropoliten den nestorianischen Patriarchen als ihr Oberbaupt au, und stellten damit ein Gebiet von ungebeurer Ausbehnung in Affien bis zum äußersten Zud ende der vorderindischen Halbinfel als nestorianisch bar. Hulagu batte Christen zu Ber waltern von Städten und Lagern bestellt und dem Patriarchen Matkicha einen Palait 30 in Bagdad zu seiner Residenz überwiesen. Abaga Aban bestätigte ibm diese Edventung. Der Übertritt der Rhane Admed und Abodawende zum Islam bewirfte zwar, daß die Begünstigungen ber Christen aufbörten, boch fam es zu bireften Berfolgungen erst unter Timur, ber Christen und Mubammedaner in gleicher Weise versolgte. Zeitdem unter blieben die Verbindungen mit dem fernen Citen, und die dortigen Gemeinden verkum 35 merten gang. Der Jelam brang immer weiter vor und verdrängte oder vernichtete bie Christen, wie in der Tartarei, so in Indien, wo sich nur kleine Gemeinden erhielten. Dasselbe geschah nachber unter ben fanatischen Schüten in Persien und ebenso unter ben muslimischen Donaftien in Borderafien. Dazu fam noch, daß die Papite, namentlich seit bem Auftreten ber ben Chriften gunftigen Mongolen, burch lebbaften Briefwechfel mit ben 40 Fürsten und durch stets erneuerte Absendung von Missionaren dem Nestorianismus ent gegen arbeiteten und viele von den N. dem fatbolischen Glauben guwendeten. Der erite, welcher fatbolisch murde, war der Metropolit Sabaduna, welcher als persischer Weiandter am byzantinischen Hofe 628 übertrat. Murz darauf überredete der Maiser Geraclius auf seiner Reise nach Uffprien viele Restorianer, wie auch Monophositen, zum Abertritt. Za 11. badung wurde vom Patrigreben Zesujabb von Aviabene wegen achtmaligen Absalls vom nestorianischen Glaubensbefenntnisse erfommuniziert. Die zweite Bereinigung mit der fatholischen Mirche war nur eine eingebildete. Der nesterianische Patriarch Sabrisheinsteft in der Zeit des Niedergangs der orientalischen Mirchen unter der Wongolenberd schaft im Zabre 1297 Direfte Beziehungen mit Rom Durch Ubersendung seines Glauben ... bekenntnisses an, offenbar in der Hoffnung auf Hile von Weiten ber in den Betrangumm der damaligen Zeit; doch blieb der Schritt obne praktische Felgen, die Beziehungen und Mom platonisch. Unter Papit Eugen IV. fand iich der Metropolit der Neitergam. Und Eppern, Timotheus von Taxius, zwecks Union auf der Zonode von Alexenz und ein. Der Papit Junocenz IV. hatte einige Bischöfe mit einem Schreiben an Rabban 55 Ura, Bifarius des neitorianischen Crients, geschicht, worauf dieser mit erien allem 🛴 votion im Jahre 1247 antwortet, und ihm ben Erzbischof von Jerusalem und seine Bruder in Sprien empfiehlt; zugleich legt er ein von dem Orzbuideie von Nantum : Juliu and von zwei anderen Erzbiichofen und drei Bijchofen unterichtlichen Schauber in welchem Maria als yolototóxos bezeichnet wirt. Nicht anders vielball in ihr mit mi

ben zwei gleichzeitigen Schreiben bes jakobitischen Patriarden Ignatius und bes Mafrian Bebannes. - Un ben Patriarden Babballaba (1281 - 1317) batte ber Papit Nifolaus IV. im Sabre 1288 ein Schreiben nebst Glaubensformel gefandt, und fein Nachfolger Benebift XI. erhielt von bemielben im Sabre 1301 ein Antwortschreiben, worin er die römische 5 Rirde "Die Mutter und Lebrerin aller anderen", den Papit aber den "Oberhirten ber ganzen Cbriftenbeit" nennt. Doch schließt Affemani aus biesen Außerungen sowie bem beigelegten ortbodor scheinenden (Slaubensbefenntnisse mit viel zu großer Sicherbeit, daß ber Restorianer sich ber römischen Mirche angeschlossen babe. Zebenfalls batte bies feinen weiteren Ginfluß auf seine Nachfolger. Dagegen steht fest, daß unter Bapit Eugenius IV. 10 fämtliche Restorianer auf der Insel Eppern 1445 mit ihrem Metropoliten Timotheus von Tarsus durch den Missionar, Erzbischof Andreas, zum Abertritte bewogen worden sind. Eine nachhaltigere Vereinigung mit der römischen Rirche fand in der Mitte des 16. Sabrbunderts statt. Die Restorianer waren damals schon auf ein fleines Säuflein zusammengeschmolzen, welches abgeseben von den Thomaschriften in Indien -- mit wenigen 15 Bischöfen fast gang auf die furdischen Webirge gurückgedrängt war. Das Patriarchat war seit geraumer Zeit schon erblich geworden, indem dem Dheim der Reffe zu folgen pflegte. Mis der Patriard Simeon Bar Mama 1551 gestorben war, nabm beffen Reffe Simeon Denhâ Bar Mâmâ mit Silfe bes einzigen noch übrigen Metropoliten, Ananjeju, Die Batriardempurbe in Uniprud. Es perfammelten fich aber barauf die brei noch übrigen 20 Bijdböfe von Arbela, Zalamas und Aberbaidschan mit Priestern, Mönden und Gemeindevorstebern in Mojal und wählten den Johannes Sullaka, Monch oder Abt des Mosters Hormizd, zum Patriarchen. Um dieser Wahl einen besonderen Nachdruck gegen jenen Eimeon Denha Bar Mama zu geben, sandten sie ibn zur Weibe nach Rom, wo er von Julius III. als Patriarch der Chaldäer proflamiert wurde. Indeffen, nach Moful zurück-25 gefehrt, erlebte er es, daß der Kascha von Dijar bekr(Amid) sich gegen ihn und für Zimeon Denha enticied, und jo wurde er icon nach zwei Zahren, jedenfalls auf Unitiften feines (Begenpatriarden, in Umid (Diarbefr) gefangen genommen und im Gefängniffe ermorbet. Zogleich wurde ein anderer an seine Stelle erwählt, und so erhielt fich Diese fatboliiche Bartei gegen 100 Jahre und bethätigte ihre Berbindung mit Rom durch Aber-30 sendung von Glaubensbekenntnissen. Zener Simeon Denba hatte aber deshalb, ba er Die tren gebliebenen Restorianer hinter sich hatte, sein Patriarchat nicht aufgegeben, sondern bebielt es bis zu seinem Tode 1559, worauf seine Andänger sogleich einen anderen erwälten, neteber ebenso wie seine Nachfolger den Namen Glias führte. Der mit Papit Paul V. gleichzeitige nestorianische Patriarch sandte in den Zahren 1607 und 1610 auf 35 Aufforderung Des Papites Edreiben mit orthodoren Glaubensbefenntniffen nach Rom, und gewährte 1617 furz vor seinem Tode auf einer Spnode zu Umid die Forderungen des Bapites, seine Rachfolger entsagten aber wieder der Bereinigung. Im Jahre 1681 erwählte Papit Innocenz XI. abermals einen Batriarden, welder in Umid residierte wie seine Borganger, und sich Zoseph nannte. Diesen Namen führen von da an alle Ba-10 triarden der mit der römischen Mirche unierten Restorianer, der jog. Chaldaer. Der Eitz des chaldaijden Patriarden wurde 1830 von Mojul nach Bagdad verlegt. 1888 umfaßte der Sprengel 4 Erzdiöcesen und 17 Diöcesen mit etwa 33 000 Seelen; vgl. Werner, Orbis terrarum catholicus 1890 S. 165-171. Inzwischen ist es bei der Patriarchen wabt nicht selten zu Streitigseiten gekommen, und dann griff Rom ein und beeinflußte 15 jo das innere Leben der neitorianischen Mirche. Im allgemeinen batten übrigens die Prälaten der römischen Propaganda bis in die Tage der Ussemani hinein eine auffallende Unfenntnis von den thatjächlichen Verhältniffen der prientalischen Rirchen und zeigten eine dem entsprechende Ungeschicklichkeit in den Unionsverbandlungen aus der einseitigen Tendenz beraus, alles zu latinifieren. Dies ersieht man deutlich aus der jetzt 56 gebruckt vorliegenden (nicht gang vollständigen, für Rom Unliebsames ist weggelassen) Sammlung der zwischen dem beiligen Stuble und ber nestorianischen Mirche in Sachen der Union gewechselten Originaldofumente aus den Archiven des Vatifans und der Propaganda, darunter viele sprische Urfunden, berausgegeben von Samuel Giamil (f. oben bei Litteratur). Des in Rom lebenden Herausgebers ausgesprochene Tendenz, die römi-30 schen Bestrebungen zu fördern, beraubt ibn des Berständnisses für die lange, bewunderns werte, selbstständige Entwickelung und eigentliche Blütezeit seiner Mirche; er übergebt diese Periode mit Etillichweigen.

Es existiert also seit Ende des 17. Jahrhunderts sowohl ein Patriarch für die Chalbaer, welcher in Mosul restriert, als ein anderer für die nicht unierten Restorianer, der wo den Namen Zimeon sührt, sich aber ebenso "Batriarch der Chaldaer" nennt. Vehterer

bat seinen Wohnsit in dem sast unzugänglichen, in wilder Gebirgsgegend versiechten Thale von Kodannes im furdischen Gebirge, nabe bei Tichulamarg am mittleren Zause

bes großen Zab, an der Grenze Perfiens und der Türtei.

Bier im furdischen Gebirge und dann in der Ebene am Zee von Urmia in uber baupt, abgeseben von wenigen Gemeinden in Ditindien, beutzutage alles zwammengebrangt, was sich als fümmerlicher Rest der einst Mittel und Hochasien umspannenden neiteria nischen Kirche noch erbalten bat. Im Sabre 1833 wurde die Zahl der dertigen Reite rianer auf 11054 Familien oder 70000 Seelen angegeben (Smith and Dwight I. e. II, p. 218sq.). In Diesem abgelegenen, übrigens gewiß sebon seit alten Beiten G. B. icon 1111 n. Chr., f. Mijem. II, 149) von nestorianischen Eurern bewohnten Webiete 1. find die Restorianer seit 1831 von amerikanischen Missionaren, Perkins, Etodbard u. a., aufgesucht worden und diese baben durch eine umsichtige, in jeder Sinsicht segensreiche Thätigkeit unter den Restorianern nicht wenig dazu beigetragen, daß dieser Rest nestoria nischen (Naubens nicht auch bereits von der umlagernden römischen Mission absorbiert worden ist. (Begen die Amerikaner entsandte Rom die Dominikaner nach Mosiul, deren 1. Wirksamkeit bort noch im Sabre 1875 ben Patriarchen Sojeph VI. Audo zu lebbaften Mlagen (f. Giamil 3. 124ff.) nach Rom veranlagte; barauf wurde er burch eine En coffita mit bem Banne bedrobt. Dieje amerifanische Mission brachte bem Abendlande auch die erste Runde von der interessanten Thatsache, daß Diese Restorianer in Rurdistan, in der Chene von Mosul und in Urmia noch einen Dialeft der alten aramäischen Sprache ... als Muttersprache im lebendigen Gebrauch batten eine Thatsache, welche bei ber Uberflutung des Gebiets durch andere Eprachen, bei das Perfifice und Murdifche, nur aus der Unbänglichkeit der Nestorianer an ihren alten Glauben und dessen Religionsbücher in altsprischer Sprache zu erklären ist. Die Missionare baben diesen Boltsdialett nach Errichtung einer Druckerpresse in Urmia fünstlich zur Schriftsprache zu erbeben ge- 3. wußt, und es find in dieser gewöhnlich "Neusprisch" genannten Sprache übrigens feiner unmittelbaren Tochter Des Altiprischen abgeseben von Der Bibel 21 und ATS eine ganze Reibe von Übersetzungen englischer Erbauungsbucher, z. B. von Bunvan, The pilgrims progress (Urmia 1848), von Barter, The saints' everlasting rest (ibid. 1854) u. a., jowie selbstiftandige theologische Traftate, Erzählungen, ja auch eine Monats 200 schrift zur Beförderung der Bolfsbildung aus der Miffionspresse bervorgegangen, beion-Ders unter Der Leitung Des verdienten Mer, Perfins. Die Bebung Der ziemlich rieistebenden Moral Dieser nestorianischen Bevölferung, Deren Charafter undeständig und simulich ist und Die zu allerlei Aberglauben neigt, ist übrigens eine schwere Aufgabe für die Missionare. Doch schreitet die Bildung vor; sonst konnte von 200 Restorianern kaum einer lesen und ::. schreiben, was jest anders ist. Im Sabre 1853 gab der gelebrte Missionar Stoddard Die erste zusammenbangende Darstellung von Diesem in vieler Sinsicht Dem Allivrischen gegenüber eriginell geformten Dialefte in jeiner Grammar of the modern Syriae language (in Bo V bes Journal of the american oriental society). Mut bicier Arbeit und einer Reibe ber erwähnten neufprijden Terte basiert die meinerhalte "Gram 10 matik der neusprischen Sprache" von Theod. Nöldeke, Leipzig 1868, die erste wissenschaft= liche Bearbeitung bes Reubriichen. Zeitdem ift bas iprachliche Material burch Prom-Zoein, Duval, Sachau, Lidhardi (Die neuaramaiiden Sandichriften der Ral. Bibliothef zu Berlin, Bo 1. 3 mit inbaltlich interessanten Märchenterten) u. A. sehr erweitert und Die Thatsache festgestellt worden, daß die lebende Sprache wieder in mehrere Dialette, 45 namentlich nach dem Webirge und der Ebene geschieden, die ersteren Dialette mit volleren Formen - zerfällt. Dem jegigen Wiffen entipricht Die Grammatil von A. M. Maclean (Grammar of the dialects of vernacular Syriac, Cambridge 1895) und together Berjaners Dictionary of the dialects of vernacular Syriae, Crieve 1901). Sonjt jereiben die jebreibtundigen Rejtorianer und "Chaldaer", 3. B. m Brichen und " Abendländer, ein mehr oder weniger forrettes Altiverich, i. als Probe die Bautanillan briefe in Bo 2 der Zeitschrift für die Runde des Morgenlandes, 3. 229 ff. sowie Bojeph Suriel (d. i. Gabriel, chald. Tatriarch), Elementa linguae chaldaicae, Rom Altiprijo jino auch die liturgiiden und jonitiaen Attualbuder der Reitorumg van del bäer, beren mehrere in biefem und bem vorigen Jahrhundert in der Propagandapreffe 3u 55 Mem gedruckt werden find, 3. B. ordo chaldaicus ministerii saeramento um saoro rum, iuxta morem ecclesiae malabaricae, Rom. 1815. Die Ramen der 8 Mang flaffen des Merus bei den Chaldaern find: 1. katholika eder patrijarka. 2 mutran oder metropolità, 3. episkopå, 1. arkidjakonå, 5. kaschschi elni. Trejus, 6. schammaschâ, Tiaton, 7. huhpodjakonå, Eutraton, 8 karoju, Mario od

Die alte Eprache ber Restorianer gebort bem offiprischen Zweige ber sprischen Zunge an und unterscheidet sich vom Westsprischen, wie es vor allem die Zakobiten vertreten, namentlich auch durch manche Einzelheiten der Aussprache, wie bartere Pronunciation mancher Monfonanten (wie des p) und bellere der Bofale (reines a ftatt o, o ftatt u). . Mit den umgebenden mubammedanischen Murden leben die Nestorianer fast stets in offener Die mubam. Pajdras von Mojul seben den Anfeindungen mit bämischer Unthätigfeit zu. In den Sabren 1813 und 1816 wurden fie von jenen durch ein fürchterliches Blutbad schwer beimgesucht, bei welchem die fanatissierten Kurden unter ihrem Häuptlinge Peder Chân von Bohtan an 6000 Neitorianer jedes Alters und Geschlechtes 10 umgebracht baben sollen. Lavard (f. oben) besuchte bald barauf die Wegend und giebt Die Babl Der Opfer auf 10000 an. Richt unbemerft bleibe übrigens, daß Die Besucher der furdischen Restorianer von dem start judendriftlichen Charafter betroffen wurden, welcher an Lebre und Brauch dieser Schismatiker noch jest bervortritt und auch aus ibren Mitualbüchern deutlich zu erkennen ist. Damit baben also die Restorianer bis beute 15 jenen unterscheidenden (Brundzug der alten oftsprischen Mirche bewahrt, die, auf einem der Religionsmijdung jo gunftigen Boden aufgebaut, von jeber einen Zug zur Seftenbildung in fich schloß, f. u. a. Ublborn, Die Somilien und Refoanitionen des Clemens Romanus. Göttingen 1854, 3. 409 ff. Dieje Restorianer bezeichnen sich (außer als Chaldaer) als Messshaye d. i. Nachfolger des Messias, als Nasrans (arab. d. i. Christen), Sprer, 20 Affprer, Madenhaye d. i. Crientalen. Die Bezeichnung "Nestorianer", die ihnen verlieben wird, verwerfen fie. Mirdlich zerfallen die beutigen nordmejopotamischen Restorianer in 9 Diocejen, mit Metropoliten, Bijdojen u. j. w., j. von Junk, in 2828 2. A. Art. Restorianer.

Zu ibren bemerkenswertesten Aultuseigentümlichkeiten gehört die Abneigung gegen veligiöse Vilder; sie verwersen nicht allein deren Verehrung, sondern auch die einsache Aufstellung und tadeln darüber bestig die Melkiten und Jakobiten. Nur das Areuz und das Vild Christi dat eine Stelle in ihren Gottesbäusern. Übrigens ist ihre Sakramentenlebre insolge ihres srüben Ausscheidens aus der Airche schwankend. Ihre mittelalterlichen Schriftsteller haben freisich die Siebenzahl, aber deren Indalt ist nicht derselbe wie in der kathol. Airche. Der Patriarch Timetheus II. (1318-1360) schrieb (nach Assem. B.O. III, I, 356; III, II, 240) über die 7 Sakramente unter den Überschriften: 1. de sacerdotio; 2. de consecratione ecclesiae et altaris; 3. de daptismo et sacro oleo; 1. de sanctis sacramentis corporise et sanguinis; 5. de benedictione monachorum; 6. de officio pro defunctis; 7. de sacramento desponsationis; dazu sals Andang de indulgentia seu poenitentia et remissione peccatorum. Niscunatiglaubt, die Mesterianer hätten mur 3 Sakramente, nämlich Tause, Eucharistie und Erdination. Bei den beutigen Restorianern ist das Abendmahl eine magische Ceremonie mit einigen sektoman Bräuchen.

Sehr zahlreich sind die Fasten der Nestorianer. Der Genuß von Fleisch ist für 10 152 Tage verboten. Schweiniesleisch eisen sie, wie die Juden und Muslime, überbaupt nicht. Der Sabbath ist bei ihnen ein wechentlicher Feierrag, ebenso wie der Sonntag. Sie baben keine Obrenbeichte; sie wissen nichts vom Fegeseuer. Ihren Priestern ist die Heint Chrenbeichte;

Auch in weltlichen Tingen, in Sitten und äußeren Gebräuchen baben die heutigen Westerianer viel Eigentümliches. Die Nest. der Gbene ähneln in der Tracht den Perjern; besonders beachtenswert sind die Beinfleider und die runden Hüte. Es sinden sich unter ihnen, die im allgemeinen intelligenter und begabter sind als ihre Brüder auf den Bergen, viele ausdrucksvolle Gesichter, aber nicht von jüdischem Typus; sie baben sehr oft belles Haar und vaselnussbraume Augen. Die Gesichtesfarde der Bergdewohner ist gebrücke ihrer onteren keste, die in der Urmia Ebene wenigstens mit ausgelassener Lustgfeit, Tanz und schließlich Rausereien begangen werden. Die Bergdewohner baben zur Hauptschäftigung Jagd und Biedzuckt. Sie tragen gestreiste Jacken, umsäumte Mütten und bäusig eine Art Alpenitock, um die Stragen ihrer Gebirgsvertschaften, die mehr steinige zu und steile Bergystee sind, dewältigen zu können. Die Biedberden werden im Sommer auf die böberen Megionen der vielsach großartig alvinen Laudschaft gebracht, wo sie aber den Angrissen wieder Tiere ausgesent sind. In einzelnen Töälern, besonders denen am Läd, berricht üppige Begetation. Die gewöhnlichen Känser sind doch armselig, oft nur aus einem einzigen Raum bestebend und din und wieder unterirdisch angelegt. Ihre Geräte machen sich die Bergbewohner meist selbst. Sie verdienen sich eine Meleinigkeit

durch Zammeln von Gallápseln, die sie dann verlausen, berubmt sind sie aber durch ibre Korbmacherei, namentlich der Tistrift Ticheba; Korbmacher aus dieset Gegend durchgeben ganz Vestassen. Sonit wird Handspinmerei und Etrumpswirkerei getrieben, worin auch die Priester sehr bewandert sind. Die Nahrungsbeichassung sit in dem nesser. Gebirge sehr schwerz, die Bewohner sind, da der Vesigen nicht zur auf den tumitlich bergestellten Ter rassen gedeilt, augewiesen auf Hiriebrot, geröstetes Mehl, getrochnete Mauldeeren; sonit Milch und deren Produkte; auch Bienenzucht wird getrieben. Die aller Armut, die die Leute zwingt, zeinweise auszuwandern, um nach einigem Erwerd wieder in die lieb bedaltene Heinen Leiten Kissen. Der Alleus, der ubrigens von seinen Gemeindeteuten mit deren Andänglichkeit an den alten Glauben, auch durch Handsuglichkeit an den alten Glauben, auch durch Handsuglichkeit and ven alten Glauben, auch durch Handsuglichkeit wird, ihr doch um vissen und kunde übliche Begrüßung durch Lüsten der Mügen, boch verehrt wird, ihr bocht un wissen under kundert sieh um die Volkserziehung fait gar nicht. Die Vergenstervaner stehen unter erblichen Dersischen, genannt (arab.) melik, d. i. Konige. Die burgerliche Gerichtsbarfeit dat der Patriarch in Kodannes.

Es erubrigt noch eine nabere Mitteilung über die Reiterianer Indiens. "Thomaschriften" in Indien erhielten zuerft unter dem Patriarchen Timotheus (778 bis 820) einen Metropoliten und von dieser Zeit an auch ihre Bischofe unmittelbar vom Patriardat. Gie erlangten von den einbeimischen Guriten bedeutende Privilegen, welche großenteils aus dem Anfange des 9. Sabrbunderts berrühren und auf Ihomas Mananaus, 30 auch Mar Ibomas genannt, zu beziehen find, ber aber wahrscheinlich nicht Bischof, son bern ein sehr begüterter und einflugreicher Raufmann war. Durch biefe Privilegien und ibre große Vermehrung gelangten fie allmablich bazu, einen eigenen Staat zu bilben und eigene Monige zu ernennen, nach beren Aussterben ihr fleines Reich burch Erbichaft an Die Beberricher von Mochin überging. Durch die Streitigkeiten und Mampie ber tleinen indischen Turiten untereinander, welche die Mubammedaner geschieft zu ihrem Verteile benutzten, wurden die Thomaschriften sehr gedruckt und boten deshalb 1502 dem dort ge landeten Lasco de Gama die Krone an. — Ihre Verbindung mit dem nestorianischen Batriardat ideint bald unterbrechen worden zu fein. Um 1120 30 jell ihr gentliches Dberbaupt, Johannes, nach Konstantinopel, um bort ben Bischofsmantel sich zu erbitten, " gekommen und von da nach Rom gereist sein. Spater war die indiiche Mirche gan; ver waist, so daß nur noch ein Diakonus übrig war, welcher alle gestillichen Junktionen zu verrichten batte. Taber wurden 1490 Georgius und Zeieph zu dem neiterianischen La triarden Simeon gefandt, um fich einen Bijdof von ihm zu erbitten. Beide wurden zu Prieftern erdiniert und ibnen die beiden Monde, Ibomas und Behannes, als Biichoje " beigegeben. Zobannes blieb in Indien und restoierte in Mranganor, Ibomas aber febrie bald gurid. Der Patriarch Elias (gen. 1502) jente 3 Mönche, habballaba als Metre politen, Sakobus und Denha als Bijdvoje ein und janote fie mit Ibomas nach Indien. Eie fanden Mar Zobannes noch am geben und berichteten bem Batriarden, bag fie an 30000 driftliche Kamilien bert gefunden batten, welche in awangig Etabten gerstreut : lebten, am zahlreichsten in Carangol, Palor und Colom, aber driftliche Mirchen seien in allen Städten, Ass. B. O. III, II, 446—451. Spätere portugiesische Berichte geben teilweise nur 16000 drijtliche Kamilien an. Balt verarmten sie sehr, gedrückt von ver ichiedenen Zeiten, baber fie bie Portugieien um Echuty baten, und ihnen veriprachen, den Ronig Emmanuel als ihren alleinigen herrider anzuerkennen. Dies gereichte zu ihrem . Berberben. Denn balt wurden fie wegen dieses Echunges von den einbeimischen Aursten, bald aber auch von den Portugieien ielbit bart bedrucht. Co tamen papitliche Emiliare, namentlich Zenuten, welche gift und Gewalt amvanden, um nie dem Bublie zu unter werfen. Der Erzbiichof von Goa, Merius Mencres, zwang sie mit Gewalt, eie Beichtuft der 1599 zu Diamper gehaltenen Spnode anzunehmen, is daß nur wenige Gemein in in den Gebirgen treu und ftandbait bei dem Gtauben ibrer Batet verbarrten. Die 18lichen der Ibomasfirche ertrugen die durch die Union ibuen auferlegte untergrote und Stellung und Die Abbangigteit von den Beiniten mit Bioerwillen Aber im Balte III-1, fait zu berielben Zeit, we bas dalbaijde Patriagbat weber einginn, ichntielten me boi mit Gewalt zu dem Abertritte Gebrachten in einem allocurenten Auftande in minde Jod der ihnen verhägten Zeiniten wieder ab, welche dinen wieder aufrahm im leit der Beit die Barfüßer Marmeliter mit mehr Cifer als What fich bemucht baber. verbreitete sich auch die jakebitische Rüchtung unter den ihrematunden, now mie Kennierten Ibomaschriften, als, vom Patriarchen Zonatul ein Antiochen unstall in sie fobitiide Metropolit Gregor von Bernialem an .c. Waltbortuit endlor in this is o 736

eutwebianische Lehre, als bas birefte Gegenstück ber bisber berrschenden nestorianischen, eine nicht unansehnliche Zahl von Unbängern gewann, die auch fortan besteben blieb; nach Angabe des Mijsonars Baker des Jüngeren belief sich die Zahl der Jakobiten in Mazlabar zu seiner Zeit auf nicht über 170000. Tem gegenüber giebt der offizielle Trevandrum Almanac für 1871 die Zahlen von 283000 unierten und lateinischen Katholiken und von 300000 nicht unierten Thomaschriften. Werner verzeichnet im Ordis terrarum eatholieus von 1890 E. 175 die Zahl von 208551 fatholischen Thomaschristen. Lgl. auch Müllbauer, Gesch. der fathol. Missionen in Cstindien, München 1851; 3. Silbernagl, Berfaffung und gegenwärtiger Bestand fämtl. Mirchen bes Drients, Landsbut 1865, 10 3. 202 ff.; Germann, Die Rirche der Ibomaschriften, Güterslob 1877.

Die Zahl ber Restorianer in Murdistan und Persien ist beute nach Dussani 1. c. etwas über 150 000 mit 250 Mirchen, 12 Erzbischsfen und Bischsfen und über 300 Priestern; Die Bahl der "Chaldäer" über 100000 mit 150 Rirchen und über 250 Priestern. In Indien find etwa 120 000 Reftorianer und 250 000 mit Rom Unierte nach 3.-23. Chabot,

15 Les chrétiens de Malabar Rev. de l'Or. chrét. 1, 406 ff.

(Betermann +) R. Refler.

Restorius, Patriard von Ronstantinopel (gest. nach 439) und der nestoria= nische Etreit. J. Garnier, Praefatio historica in posteriorem partem operum Marii Mercatoris und dissertationes tres de hacresi et libris Nestorii, de synodis de libris a 20 defensoribus fidei codem tempore conscriptis (Opp. Marii Mercatoris, Paris 1673 II, p. I. LX u. 281—364). -- L. Doucin (S. J., gejt. 1728), Histoire du Nestorianisme, Paris 1712.

— Tillemont (gejt. 1698, vgl. 8. 21.), Mémoires pour servir etc., bejonders tom. XIV (Călejtin, Acacius von Bervea, Curill, Proflus), édition de Vénise 1732. — J. S. Assemani (vgl. d. H. Bibliotheca orientalis I III, Rom 1719 1728. J. N. Fabricius, 25 Bibliotheca graeca (1705 1728), ed. nova von C. Ch. Harles X, 529—549, Hamburg 1807. — Ch. 28. F. Bald, Entwurf einer vollständigen Historie der Rezereien V, 289—936, Leipzig 1770. — 3. Hejele, Konziliengeschichte II², Freiburg 1875. — V. Möller, Lehrbuch ber Kirchengeschichte I², bearb. von H. Schubert, Tübingen u. Leipzig 1902. — Vgl. ferner die Litteratur vor den Artiteln "Christologie, Kirchenstehre" (Bd IV, 6), "Christus von Wexandrien" (Bd IV, 377), "Drei Kapitelstreit" (Bd V, 21), "Cumches" (Bd V 635).

Luellen: Die Atten des Ephesimum und die ihm eingesügten Briefe aus der Zeit vor der Smode (Mansi IV u. V) sowie verwandte Dokumente in den Atten des Chalcedonense

(Mansi VI u. VII) und des Preifapitelitreits (Mansi IX). - Die Werte Chrills v. Alexandrien,

- ipeşiell die antinestorianischen Schristen (MSG 76) und die Briese (MSG 77, 9–390).

 5 die Messe der Verte des Nestorius (vgl. unten Ar. 3). Die Opera Marii Mercatoris (vgl. d. A. Bd XII, 342–344; sie dürsen, wenn Verwirrung vermieden werden soll, nicht nach Garnier [= MSG 48], sondern nur nach Baluze [Mar. Merc. opp., Paris 1684] citiert werden). Joannis Cassiani (vgl. d. A. Bd III, 746—749), de incarnatione contra Nestorium ed. M. Petschenig (CSEL vol. XVII). Die Urstunden und Vereie in dem sog. Synodicon, 40 d. h. der zur Zeit des Treitapitelstreits veranstalteten lateinischen Uebersetung ausgewählter und mit Zwischenbemerkungen versehener! Abschnitte aus der "Tragoodia" des Frenäus von Turus (vgl. Bd V 638, 26 st.), zuerst ediert von Ch. Lupus (Lol, O. S. Aug, gest. 1681) m Ad Ephesinum concilium variorum patrum epistolae (Löwen 1682; wiederholt bei Mausi V, 731 1022). - Theodorets Berfe, besonders die Streitschriften und Briefe (ed. Schulze
- 45 MSG 80-84). Vincentius Lerinensis, Commonitorium (MSL 50). Die spätern Berichte (vgl. Fabricius Harles X, 538—543) bei Sokrates (h. e. 7, 29 ff.), in Theodorets haereticarum fabularum compendium (4, 12 zsoi Neotogiov, ed. Schulze IV, 368 ff., einem Abidhnitt, den man nur von Theodoret herleiten fann, wenn man Theodoret für einen versächtlichen Menschen hält,, bei Leontius v. Buzanz (vgl. d. A. Bd XI, 394 ff.), Justinian (vgl. 50 d. A. 250 IX, 650 ff.), Evagrius (h. e. MSG 86, 2 p. 2415 ff.), Ebed Jeju (vgl. d. A. 280 V, 112) bei Assemani, Bibliotheca orientalis III, 1, u. a.
- 1. Schon Luther, der in feiner Schrift "Bon den Conciliis und Kirchen" (EN 25, 302 ff., 2. Huft. 3. 362 ff.) zuerst bem Restorius mehr Gerechtigkeit bat widerfahren laffen, als es im großen und gangen (anders Soer. 7, 32, 8 ff.; vgl. Hefele II2, 151 25 Anm. 1) in den Sabrhunderten vorber der Fall gewesen war, fühlte sich abgestoßen von dem Streit, der mit dem Ramen des Restorius verknüpst ist. Die lieben Väter und seinen Bischöse, so meinte er (EA 25°, 362), seien dabin gewesen und an ihrer Statt gar ungleiche Vater aufgekommen. Auf das "bose Gebeiß", das Restorius angerichtet babe, wendete er Ciceres Wert an: Jam diu torquet controversia verbi homines 60 graeculos, contentionis cupidiores quam veritatis (a. a. S. 368). Uniere Renntnis der ersten, Luther noch unbefannten Quellen nötigt uns, noch viel schärfer zu urteilen. Die Aberlieferung über feine ber altfireblichen Lebrstreitigkeiten ift so gefälscht

burch blinden Barteibaß wie die über den nestorianischen Etreit; ein Bartei Conciliabulum, das gewiß nicht unter dem Einfluß des arevna akydrias itand, das errilliche Monsil von Epbejus i. 3. 131, ist zur dritten beiligen öfumenischen Epnode geworden; und der Mann, beijen ifrupelloje Rudfichtslofigfeit es fertig bradte, auf Dieiem Monal Die ibm zugedachte Rolle des Amboß mit der des Hammers zu verlauschen, Gerill von Alexandrien, gilt als einer ber größten unter ben "beiligen" Batern, wahrend iem ihm üttlich aemig überlegner Gegner Restorius nur in einer jest ganglich versallenen Gegentliche wal b. 21. Restorianer) ein Andenken als "Speiliger" behalten bat, in der großen Ehrittenbert aber einer ber verfluchtesten Reger geworden ift. Ratholischer Geschichtsbetrachtung imt bier die Augen gebalten; boch bem, ber seben fann, muffen nach ben primaren Quellen Die Dinge 1. fich anders darstellen, als es der firchlichen Tradition entspricht. Edon viele altere Protestanten (vgl. Die Berweise bei Gieseler RG I 3 3. 157), ipater Ob. 28. A. 28ald und (S. D. Kuchs (Bibliothef der Mirchenversammlungen III und IV 1783 u. 511 und zurückbaltender zahlreiche neuere evangelische Kirchenbistorifer baben abulich geurteilt. Da ber allgemeine bogmengeschichtliche Rabmen der Etreitigkeit schon in dem 21. 1 "Chriftologie" (28 IV, 47, 25-51, 9) gezeichnet ift, und der Streit feit der Union von 433 jebon in dem A. "Eutyches" (Bd V, 636, 16ff.) eine furze Besprechung erfahren bat, jo bandelt es sich bier nur um den Berlauf des nestorianischen Rampses bis zur Union

pon 1:3:3 und um die personliche (Seschichte des Restorius selbst.

2. Als Attiens von Konstantinopel, der zweite Nachfolger des Chrosostomus (vgl. " 28 IV, 107, 22 f), am 10. Efteber 425 gesterben war (Soer. h.e. 7, 25, 20, find nach Sofrates (7, 26) zwei Presbyter, der neuerdings mehrfach genannte Philippus v. Side (i. d. U., vgl. II V, 2 3. 165 ff.) und Proflus, die Gegenkandidaten des neu erwählten Bijdvis Sissimius gewesen. Und diese Nadricht des Sofrates rubt queiselles wal. Soer. 7, 26, 3) auf der zoustwerzh istooia des Philippus selbst. His demnach gwerlaing, 4 jo wird man auch der Angabe des Sofrates (7, 29, 1) trauen dürsen, daß nach dem baldigen Tode des Sissumius (gest. 24. Dez. 427; Soer. 7, 28, 4) jene beiden abermals die Kandidaten je einer zahlreichen Gruppe von Konstantinopolitanern waren. Proflus war freilich inzwischen von Sissimius zum Bischof von Enzieus ordiniert; aber die Enzieuner batten nicht Luft gebabt, von Konstantinopel einen Bijdof fich schiden zu laffen: fie batten, ... che Broflus fam, einen andern eingesett (Soer. 7 28, 1f.). Proflus war in Monitantinepel geblieben und hatte in den Rirchen der Sauptstadt Proben seiner blumenreichen Kangel rhetorif gegeben (ib. 7, 28, 3). Daß er nach dem Tode seines Gonners Sisinnius fich Hoffmung auf den Bischofsstubl machte, den er nach einem dritten vergeblichen Mandi dieren (Socr. 7, 35, 1) bei dem vierten Anlauf auch glucklich erlangt bat (131 - 116; vgl. 28 2. V, 637, 39), ist begreiflich; und daß Philippus mit Sisumius zerfallen war Soer. 7, 26, 1, bat vielleicht seine Aussichten gemehrt. Aber der Spi (Socr. 7, 29, 1; vgl. Vincont. commonit. 11 al. 16 und Cyrill apol. ad Theodos. MSG 76, 161 D) wellte teinen Ronftantinopolitaner und entschied sich wohl auch in Muckficht auf Die Verebrung, Die Chryjostomus beim Bolfe genoß (Cassian 7, 30, 2) für Reiterius, einen antierbenischen Presbyter, der in Germanicia in Syria Euphratensis, nicht weit von der Grenze Ciliciens und Rappadoziens (Theodoret h. e. 2, 25, 1) — geboren (Socr. 7, 29, 2; "Theodoret" haer, fab. 4, 12), aber in Antiochien ausgebildet und in den Merus aufgenommen war ("Theodoret" a. a. E.; Cassian 6, 3, 1) und als Mönch in einem Mlotter por den Mauern Untiodiens lebte (Evagr. h. e. 1, 7 MSG 86, 2 p. 2436 nach Restorius selbst; daß es das Euprepiostloster war, sugt Evagrius als ibm zu gekommene Munde hinzu). Ein außergewöhnlicher Mui ging Diesem Manne selon nach den Aussagen der ihm feindlichen Quellen voraus (Vincent. comm. 11 al. 16; Caelestin ep. Jaffé² Nr. 374 = Mansi IV, 1026 C; Gennad. de vir. ill. 53). Vor. nehmlich galt er seiner Manzelbererjamteit; Das Bolf boffte Desbalb in Neduniu imm zweiten Chrysoftomus zu erhalten (Cassian 7, 30, 2). Und als er im April 428 (Soer. 7, 29, 4; vgl. Walch V, 324) die Weihe erhielt, war der Eindruck, den er auf die gegenwärtigen Bischeje machte, selbst nach romischem unt alerantrinischem zu vortreissischer (Caelestin ep. Zasić 371; Cyrill apol. ad Theod. MSG 4, 300 die Rach Sofrates (7, 29, 5) hatte der neue Bijchof in seiner Antrittspredigt - vielleicht rhetorisch in persona dei rebend - bem Raiser zugerufen: "Wieb mir, o Raiser, Die Erbe rein von Regern, und ich werbe bir ben Simmel bafür geben! Silf mir die Meger vernichten, und ich werde dir helfen, die Perfer zu vernichten!" Großen Regereifer zeigte der von Natur rechtbaberiiche und leidenichantliche Refereites Joann. Am mit in in Mansi IV, 1064 D) in feiner neuen Etellung in der That sehr som School

738 Acftorins

junften Tage nach seiner Weibe ließ er ein Bethaus der Arianer in Konftantinopel pernichten, selbst die Rovatianer beunrubigte er (Soer. 7, 29 8-11); er rübmt sich selbst (Synodie, 6 Mansi V, 732 A), inter ipsa ordinationis initia das scharfe Edift gegen Die Reger veranlagt zu baben, das am 30. Mai 128 erging (eod. Theod. 16, 5, 65); die Macedonianer am Hellespont ließ er durch den Bijchof von Germe bedrängen, und als der Bischof ermordet worden war, wurden auch ihnen die Mirchen weggenommen (Soer. 7, 31; vgl. Br XII, 17, 10); in Meinasien verfolgte er die Quartadecimaner (Soer. 7, 29, 12). Cunctarum haereseon blasphemias insectabatur, jagt Lincenz (comm. 11 al. 16); — aber er jebieft peraus: ut uni haeresi suae aditum patefaceret. 10 Das ift natürlich Bosbeitsfonstruttion des Polemifers; Restorius dacte, wie er in Antiochien gelehrt war (vgl. 28 IV, 18, wiff.) - ob er ein persönlicher Schuler Diodors oder Theodors war, ift nicht auszumachen (Lealch V, 315) —, und war fich feiner Sondermeinung bewußt: als er im Dezember 130 Cyrills Anathematismen erbielt, schrieb er an Robannes von Antiodien, nichts babe er weniger erwartet, als daß man ibn, der mit 15 allen Rettern bisber im Etreite gelegen, als irrgläubig verleumden werbe (Synodie. 3, Mansi V, 753 A). Wie ist er in den Huf gefommen ein Retter zu fein? 3. Bever dies besprechen wird, muß bier über die Reste der Werke des Restorius einiges eingefugt werden. Denn diese wichtigfte Quelle zur Geschichte bes nestorianischen Etreites ift bislang noch nicht der Aufmerksamkeit gewürdigt, die sie verdient. Neftorius wist ein fruchtbarer Schriftsteller gewesen (vgl. Kabricius-Harles X, 532 37 und weienlich ebenso — Valch V, 312 351). Rach (Gennadius (de vir. ill. 53) hat er schon als Presputer in Unitedien infinitos tractatus diversarum Εποθέσεων verjagt (conposuit), in quibus subtili nequitia infudit postea prodita impietatis venena. Us Bijdog babe er dann als officer keind der Kirche jich erwiesen, indem er librum r scripsit quasi de incarnatione domini sexaginta et duobus divinae scripturae testimoniis pravo suo sensu constructum. Ched deju (Assemani III 1 p. 35 f.) nennt außer den von den "blasphemis" (d. i. den nichtnesterianischen Christen) vernichteten "plures libri" 1. den liber tragoediae, d. b. eine |von der "tragoedia" des Zrenäus, val. oben 3. 736, n., benutte | Weichichte seiner Streitigkeit (vgl. Walch V, 20 318 i.), 2. den liber Heraclidis, von dem wir nichts wiffen (doch vgl. Assemani's Note a. a. D.), 3. eine epistola ad Cosmam, 4. eine Liturgie (b. i. die Liturgie ber sprisch neitorianischen Mirche, die N.s Mamen wohl nur mit bemielben Recht trägt wie Die Liturgie des Basilius und Chrysostomus den ibrigen), 5. einen liber epistolarum und 6. cincu liber homiliarum et orationum. Aur uns bat das Coift als Theodogius, 25 das die impios libros nefandi Nestorii adversus venerabilem orthodoxorum sectam decretaque sanctissimi coetus antistitum Ephesi habiti zu perbrennen qu bet (cod. Theod. 16, 5, 66), ned energischer gewirft, als für Ebed Zesu. Wir baben außer ber Liturgie nur feine Anathematismen gegen Gprill in ber Aberfebung bes Marius Mercator (Baluze 142 ff.), zwölf andere Anathematismen in sprischer Neberschung 40 (sprisch und lateinisch bei Assemani III, 2 p. CIC—CCIII), einige Fragmente der tragoedia (im Synodicon, Mansi V, 762—764 und bei Evagrius 1, 7), 14 Briefe bew. Brieffragmente (Pir. 1 - 13 der bei Walch V, 345 ff. genannten), einige von Marins Mercator übersetzte Predigten und nicht wenige Citate aus Restorius bei Ewill adv. Nestorium (f. Garnier II, 106-110) und in andern Schriften Cyrills (ib. 110-112), r, in den Atten des Ephefinum (ib. 96 102), in des Marius Mercator "Excerpta ex codicibus Nestorii" (ib. 103-106), in den Gloffen des Marius Mercator zu den Anathematismen des Restorius (Baluze 113 st.), bei Johannes Cassianus, bei "Arnobius

bem Jüngern" (vgl. Bb II, 117, 21; Garnier II, 323), im sog. Synobison (vgl. oben S. 736,:19), bei Leontius u. a. Garnier, der das Synobison noch nicht kannte und auf 30 "Armobius" ern nachträglich ausmerssam wurde, dat mit der Herausgabe der von Marius Mercator und iehen Predigten eine Sammlung der "Citate" verbunden, die verdienstlich gewesen ware, ware er nicht von einer konstruktionslustigen Willkür beberrscht gewesen, die die zum beutigen Tage die größte Verwirrung angerichtet dat. Marius Mercator bietet nämlich außer vier sog, antipelagianischen Predigten (Baluze 120—127 — Gar-

55 nier I, 76-85, bezw. 94, boch mit willfürlicher Umfiellung von Mr. 4: 1, 4, 2, 3) junt sermones adversus dei genitrieem: I Baluze p. 53 56 - I Garnier II, 5-8; II Baluze p. 56-70 = VII Garnier II, 34-41; III Baluze p. 70-74 = IV Garnier II, 26 28; IV Baluze p. 71 87 - XII Garnier II, 85 93; V Baluze p. 87 90 - XIII Garnier II, 93 94 (eine andere Überjetzung im Synodifon Mansi V, 60 751). (Garnier bat num nicht mur die auch von jeiner Handschrift (vgl. I praef. p. X)

aebotene Neibenfolge diefer fünf Bredigten willfürlich abgrandert: er bat fich auch aus den "Citaten" acht neue Sermone fonitruiert (II: 8 11; III: 11 17; V: 29 31; VI: 31 33; VIII: 65 66; IX: 66 67; X: 67; XI: 68), neelde Marius Mercater nicht bietet; wenigstens stammt bas Latein, bas ben griechischen Graamenten beigefugt ift, nur zu einem Teile aus den Excerpta des Marius Mercator oder der von Sarnier irrig ibm zugeschriebenen Übersetzung der Synodus Ephesina Baluze p. 171 2180, au einem Drittel ift es, wie eigentlich ichon Die gewaltige Berichiedenbeit ber Eprache bauverraten sollen, das Latein der von Garnier benutten Pariser Corill Ausgabe von 1638 (je natürlide aude "sermo III" (Sarnier II, 13 alinea 2 bei Excelli, pio, zrk.). Beil man dies nicht bemerkt bat, bat man über die "vollständige" griechiiche Erhalung der meisten von Marius Mercator übersetten Predigten des Restorius sich getreut (Fabricius Harles, Walch), hat mit "hom." II, III, V, VI, VIII, IX, X und XI bei (Varnier operiert wie mit den übrigen (Walch V, 313 st.; Hefele II², 152 st.); ja man bat ge legentlich nach MSG 18, wo Garniers Text obne das Griechische abgedruckt in, als "Marius Mercator" citiert, was leviglich eine von Garnier einem Citat aus Creill 1 mitgegebne modern lateinische Übersetzung üt (3. B. Hefele II', 153 Anm. 1 und ich selbst oben Vo V, 640, 2, wo MSL 18, 749 Truckebler für 18, 769 ift). Auch bei den von (Sarnier wirklich nach Marius Mercator gedruckten Prodigten ift man viel zu vertrauens selia gewesen. Die Terte befinden sich in einem Zustande beilloser Berwirrung, fur den zum Teil wohl schon der Übersetzer selbst verantwortlich zu machen ist. Daffier bier mur ein Beispiel, das für die Geschichte wichtig ist. In der ersten Predigt über das Moτόχος muß Resterius das χοιστοτόχος empsehlen haben (vgl. Nest. ad Joann. Mansi V, 753 f. und historia Evagr 1, 7 MSG 86, 2 p. 2436); aber der sermo I bei Marius Mercator, der mit Recht als der primus impietatis in ecclesia ad populum sermo bezeidatet ift, in quo primo de virgineo partu disputavit engl. " Baluze p. 53 u. 157) bietet nichts berart, er ist also unvollständig. Es in mabr ideinlich, daß von den Sprilleitaten einige aus dem verlorenen Teile diejes sormo frammen. Die Fragmente des Restorius bedürsen dringend erneuter Untersuchung; ich bosse, in bem Cfterprogramm ber Universität Salle für 1903 und 1901 einen Beitrag bagu geben au fönnen.

1. Der nestorianische Streit wurzelte zweifelles barin, daß die antiochenische Bildung Des Reftorius und der mit ibm gefommenen Merifer auf dem neuen Boden ibrer Wirl samfeit mit Traditionen alexandrinischer Berkunft oder gar echt apollmarifiider Karbuna in Spannung geriet (vgl. Nest. ep. 1 u. 2 ad Cael. Mansi IV, 1021 ff.). Aber daß Die Wegenfäße, um Die es fich dabei bandelte, ichon vor Ankunft des Referrius in Nom ftantinopel Bertreter hatten, ift an fich fo wahrscheinlich, daß man es dem Restorius glauben darf, er habe bei seiner Ankunft innerhalb der Gemeinde, bezw. neben ibr benn bas Gros läßt er unbeteiligt erscheinen einen Spaltungen brobenden Erreit darüber vorgefunden, ob die Maria deotózos oder ardyonatózos zu neunen ici ep. ad Joann. Mansi V, 753 f.; historia bei Evagr. 1, 7 MSG 86, 2 p. 2436; vgl. 40 sermo I Baluze p. 54). Che Nestorius selbst eingriff, soll nach Sokrates (7, 32) der ihm nahestehende und ihm gleichgesinnte Preshpter Anastasius (vgl. Cyrill ep. 10 p. 64A; Acta Eph. Mansi IV, 1345A u. D) gegen das θεοτόκος sich ausgespruchen baben. Die gleichzeitigen Quellen wissen nichts davon. Wenn es doch Thatsache ist, tits eine relativ bedeutungsloje Thatjache geweien. Denn der ichari erkennbare Uniang is der "Tragodie" war die oben in Mr. 3 bereits erwähnte Predigt, in der Mestorius selbst au jener Streitfrage Stellung nahm (sermo I Bal. p. 53 56). Daß sie am 25. Des 3ember 128 gehalten jei, ift eine unbeweisbare Annahme Gerniers (II, p. VII u. LIII) fpater war es gewiß nicht, wie ber weitere Berlauf ber Cache beweift. 3br find balb andere gefolgt; was in der ersten bereits gesagt ist, läßt sich nicht sicher gegen die nächt wo folgenden abgrenzen (vgl. oben 3. 26f.). Es ift das auch unnötig; benn daß ichon an diese erfte Predigt allein sich eine Opposition angeschlossen habe, sagt keine Quelle. Mebrere Predigten seht bereits der bisentliche Anichkan voraus, Die 100 Jahre 110 110 Berurteilung des Paulus von Samoiata" (Mansi IV, 1909 A; val. oben 🗧 "" aljo vielleicht noch 128 - den Bijchof des Zamojatenismes unlagte Mon IV 1008 1012). Die bl. Zynede von Epbeius bekanntet, liefer Infolia il is not to Alerifern der Hauptitadt ber; allein es ift ein einzelner, der in wim veret. In in in der war nach späterer Uberlieferung der damals noch im Engnstände Ich nach bei ber

Cujebius von Dorplaum, "der erfte, der Reftorius überführte" (Evagr. 1, 9; vgl. Leontius adv. Nest. et Eut. MSG 86, 1 p. 1389AB9. 3mar in a semini half to the 740 Restorins

Breiidenruf, mit dem nach Evrill (adv. Nest. 1, 5 MSG 76, 41 D) ein unterrichteter gaie wohl derselbe Eusebius - einst Aussübrungen des Restorius über das Ricanum unterbrad: "Αὐτὸς ὁ προαιώνιος λόγος καὶ δευτέραν υπέμεινε γέννησιν", som wahrend der er ften Predigt fiel; allein Zwischenrufe während einer Predigt waren bamals nichts Seltenes, und tiefer wart durch eine Gegendemonstration neutralisiert (Nest. bei Cyrill a. a. C. p. 11). — Was war es, das Reftorius ausführte? Er erklärte sich sicharf gegen das Θεοτόχος. Habet matrem deus? Ανέγκλητος Έλλην μητέφα θεοῖς ἐπεισάγων ... Οὐκ ἔτεκεν, ὧ βέλτιστε, Μαρία τὴν θεότητα, ... ἀλλ' ἔτεκεν ἄνθοωπον θεότητος ὄογανον (Baluze p. 55; Nestor. bei Mansi V, 763; Contestatio Mansi IV, 1009 A; "Theodoret" h. fab. 1, 12 p. 372). Chrijtum bamit ju einem bloßen Menschen zu machen, fiel ibm nicht von ferne ein; gerade bas Interefie, Die Gottheit Chrifti nicht minderwertig erscheinen zu laffen, ift ein Motiv für seinen 28 Seriprud: Non peperit creatura increabilem . . ., non creavit deum verbum spiritus sanctus, jagte icon die erste Predigt (Bal. p. 55). Eine wenig spätere 15 (vgl. Arnobius jun. bei Garnier II, 323; Contest, p. 1009 A; Cyrill adv. Nest. 1, 8 p. 56) stellte die Berfechter des Oeoroxos den Arianern gur Geite; denn Dieje θεότητος μείζονος τὸν θεὸν λόγον ληροῦσι νεώτερον, — οὐτοι δε αὐτὸν τῆς μαχαρίας Μαρίας ἐργάζονται δεύτερον καὶ μητέρα χρονικήν τῆ δημιουργῷ τῶν χοόνων εφιστώσι θεότητι. Den zweiten Anjtog erregt Dem Reftorius Die Mariolatrie, 20 δίο βίο απ δαν θεοτόχος gar leicht anthüpfte: την θεοδόχον τω θεω μη συνθεολογωμεν παιοθένον (Bal. p. 69, Cyr. ep. 10 p. 68 C u. beffer Baluze p. 107)! Tak das deorózos obne jene faliden theologischen Rebengedanken und obne diese mariolatriiden Tendenzen verwendet werden fonnte, bat Restorius zwar in der berüchtigten ersten Bredigt sicher nicht gesagt; aber er hat es nie verfannt (vgl. Nest. ad 25 Cael. ep. 1 Mansi IV, 1022D; ad Joann. Mansi V, 754; Joann. ad Nest. c. 1 Mansi IV, 1065B; Eutherius ep. ad Al. Mansi V, 982 und indireft Cyrill ep. 11, 8 fin. p. 85 A), und schon in einer der älteren Predigten hat er gesagt: $\vec{E}i\pi o\nu$ de schon alle $\vec{E}i\pi o\nu$ de schon alle $\vec{E}i\pi o\nu$ de schon alle $\vec{E}i\pi o\nu$ de schon οῦ θεοτόχος φωνή, έμοι πρός την φωνήν φθόνος οὐκ ἔστι μόνον μή ποιείτω την παρθένον θεάν (Cyrill adv. Nest. 1, 9 p. 57; vgl. Abnlides 2 pooem. p. 61). Aber dieser einfaltige, tadellose (Sebraud des Titels Θεοτόπος erschien ibm in den Unfangen seiner Konstantinopolitaner Zeit offenbar sehr selten zu sein. Tor er is alesen [θεοτόχος] κουπτόμενον κίνδυνον εφωρώμενος (Cyrill pooem. 2 p. 61), empfabl er daher ftatt des θεοτόκος ηχριστοτόκος" (vgl. oben ©. 739, 22). Echon in der m ersten Predigt scheint er diesen Terminus damit begründet zu baben, daß bergelbe, gleichwie die Termini viós und zvojos, auf beide Naturen Christi binweise. Die näbere Darlegung der Zweinaturenlehre und die auf ihr fußende Begründung der Ablehnung des bloßen Protózos gebt bei Restorius gang in den Babnen der antiochenischen Christologie. Doch bemüht er sich ernstlich, den Borwurf zu vermeiden, welcher der antiochenischen 40 Christologie gemacht werden fann (vgl. 2d IV, 49, 15 ff.), den Borwurf, daß fie dio νίοὺς Ιεννε: εἰς μὲν γὰο ὁ Χοιστὸς καὶ εἶς κύοιος ἀλλ' ἐπὶ τοῦ Χοιστοῦ, ἐπὶ τοῦ μονογενοῦς λίγω νίου, καὶ τὸ Χοιστός καὶ τὸ νίός ποτὲ μὲν ἔπὶ τῆς θεότητος, ποτι δε έπὶ τῆς ἀνθοωπότητος καὶ θεότητος λέγεται (bei Cyrill adv. Nest. 2 pooem. fin. p. 61) μιις: ὁ Χοιστὸς κατὰ τὸ Χοιστός ἀδιαίρετος οὐ γὰρ 45 έχομεν δύο Χοιστούς οὐδε δύο νίούς οὐ γάο έστι παο' ημίν ποώτος καὶ δεύτερος, οὐδε άλλος και άλλος, οὐδε πάλιν άλλος νίος και άλλος πάλιν, άλλ' αὐτος ό εις έστι διπλούς, οὐ τῆ ἀξία, ἀλλά τῆ q ύσει (ib. 2, 5 p. 81). Fragt man, wie Reiterius, obwohl er in Christo einen in Dividuellen Menschen fab, die Zweibeit ber vioi (vgl. 35 IV, 19, vf.), die bei Diodor von Tarjus und Theodor von Mopjueste 50 unleughar bervortritt, zu vermeiden suchte, so tann man dem Marius Mercator nicht ganglich wie eigerechen, wenn er bei Restorius badurch an Marcell (Bo XII, 261, 38 ff.) fich crimmert fielt, daß Resterius confitetur in verbo substantivo ipsum filium raro, licet argute, quia non expresse ab aeternitate filium dicit verbum esse, sed verbum tantum, quod in substantia patris manens deus sit consubstantivus . . ., filium vero illum esse et dici debere adserit, qui ex Maria sit natus (Compar. dogm. Baluze p. 50 f.). In der That bezieht Refterius die meisten biblischen Unsjagen von dem vios tov drov auf den logos ergaozos. Dennoch ift die Bemerfung Des Marius Mercator nur dann richtig, wenn man, wie auch er mit dem "raro" zugiebt, anerkennt, daß Restorius gelegentlich auch den Lóyos asaoxos den Zohn Gottes neunt: ω ην μεν γάο δ θεός λόγος και ποὸ της ενανθοωπήσεως νίδς και θεός συνών τῷ

πατοί, ανέλαβε δί εν βστέροις καιροίς την δούλου μοση ήν. Aber icit der Menjeb werdung ist der vidz deoë nicht der logos an sich: all cor roo roctor cios zai καλούμενος μετά την ανάληψην ου δύναται καλείσθαι κιχουρισμένος νίος, ίνα μη δύο νίους δογματίσωμεν (bei Cyrill adv. Nest. 2, 7 p. 88), νίου γάο δρίννηση θεοῦ καὶ ή χοιστοτόκος παρθένος (ib. 2, 1 p. 69). Σίο nabere Rearundung δίος ν Behauptung ift freilich wieder rein antiochenisch: Exceloszato 6 vidz tov ilter detkorz έστι κατά τὰς φύσεις, εγέννησε μεν (seil. ή χριστοτόκος) τον υίδη του θεού. ων εγέννησε δε τὴν θεότητα, ἀλλ' εγέννησε τὴν ἀνθρωπότητα, ήτις εστίν νίος διά τον συνημμένον νίον (ib. p. 69) und: διά τον φορούντα τον φορούμενον σερία. διά τὸν κεκουμμένον ποροκυνώ τὸν φαινόμενον άχώριστος τοῦ φαινομένου θέος τ διὰ τοῦτο τοῦ τὰ χωρίζομένου τὴν τιμὴν οὐ χωρίζω. χωρίζω τὰς ήνωτε, αλλ ένω τὴν προσχύνησαν (ib. 2, 10 p. 100). Aber eine Medijitation der antiodenijden "Imeiteilung" Chrifti liegt boch vor: wie Leo I. erflärte: agit utraque natura eum alterius communione, quod proprium est, je jagt auch Neiterius; orz ion ion θεον λόγον άνευ της άνθοωπότητος ποάξαι τι (bei Cyrill 2, 7 p. 89). Salte 1-Restorius zur Zeit des Chalcedonense gelebt, er hätte eine Zäuse der Erthodorie werden fonnen. Zwar von einer Einigung (Erwois) der Raturen redete er jelten (Marius Mere. Bal. p. 145), sein Terminus war, wie der der älteren Untiochener: orrageia; aber dieser Terminus war an fich unanitößig auch Proflus, der bochgepriciene Gegner des Restorius, gebrauchte ibn (hom. c. 8 Mansi IV, 585 B) und für Mesterius war Dieje " orvágera der Grund einer perfon lichen Einbeit des geschichtlichen Chriftis; dem in δύο η ύσεσην ασυγχύτως, ατρέπτως, αδιαιρέτως, αχωρίστως του Chalectenenie 1950 V, 646, 151 batte er gern zugestimmt. Zeine Cbriftologie rubt auf ber uralten doppolten Beurteilung des geschichtlichen Christus, die auch das sundament der abendländischen Christologie war (vgl. Bd V, 637, 1 ff.; X, 263, 265.): Suodopovuer for er arboiotische θεόν, σέβομεν τὸν τῆ θεία συναφτία τῷ παντοzοάτοοι θεῷ συμποοσευνούμενον ἄνθοωπον (bei Cyrill Apol. c. Or. anath. 8 MSG 76, 349 D u. adv. Nest. 2, 12 p. 109). 28as an Diefen Werten und an der gefamten Christologie des Reftorius vom Standpunkte der späteren Orthodorie aus anitokig erideinen kann, entipringt teile ber Un möglichkeit, im Edvema der von dem λόγος άσαοχος αυσдевенден Naturenlebre ten o lentlich an die religiöse Beurteilung des bisterischen Ebristus anknupfenden Glauben an Die Menichwerdung Gottes veritändlich zu machen (vgl. 28 X, 250, 6 ff.; 253, 17 ff.; Bo IV, 49, 217.), teils, wie es ideint, den Infoniequenzen, welche die mabricheinlich nicht tiefe theologische Bildung des Neiterius fich zu Echulden fommen ließ. Wie ernitlich er jich bemübt bat, trop seiner Zweinaturenlebre in dem geichichtlichen Spriftus ein ein . beitliches gottmenschliches Zubseft zu seben, zeigt sich am deutlichten darin, daß er gleichwie Paul v. Zamosata (vgl. oben Z. 321, 18 ff.) von der antimonotbeletzischen Spnode von 680 als Monothelet demungiert ift, weil er geichrieben batte; wir alleg ἦν ὁ θεὸς λόγος καὶ ἄλλος ὁ ἐν ῷ γέγονεν ἄνθοωπος: ἐν γὰο ην ἀμφοπίοων τὸ ποόσωπον άξία και τιμή, πουσκινούμενον παρά πάσης κτίσεως, μηδενί τούπου ή το χοόνω ετερότητι βουλής και θελήματος διαιρούμετον (Mansi X, 1120 BC), Wan fann Theodorets Urteil veriteben, wenn er den Reftorius als einen Mann bezeichnet, qui nihil praeter doctrinam sanam novi aliquid docuit Aragm, einer ep. ad Alex. Hierap. bei Mar. Merc. Baluze p. 338).

5. Venn diese dagmengeichichtliche Beurteilung des Neiterius richtig ist wul. eben 2. 737, 110, wie erklärt sich dann seine Bernrteilung? Hat die Behorme mittelt, wie die spätere Tradition behauptet, alsbald einen Zurm der Entrusum der Keiterius untlich, wie die spätere Tradition behauptet, alsbald einen Zurm der Entrusum der keiterius in Keiterius auf der gesetzt datte, daß er entstant ist auch der keiterius nicht au Widerspruch gesehlt: Eusebus von Torolous unterbrach ihn einmal im Gettesdienst und demuniers ihn in einem spruklichen Aberdige als Tamolatener (vgl. oben Z. 739, 40; unter den Mondsen innen sich der die beiden Kanssi IV, 1102 ff.), und es sit dem Reiterius ausmannt er diese ihm entgegentretenden Rondse wie sie klagen und kantalande dat. Auch die beiden Rivalen des Reiterius bei der Visikos zuhl tratta auf Torolous den Bernnuf der Reiteri. Keiterius vergalt Gleichen mit Elluppus: a mahlte kantalande den Bernnuf der Reperie. Keiterius vergalt Gleichen mit Elluppus: a mahlte kantalande

wert weil er die Gettbeit im leidensjadig zu belein whien unter mot und ließ ihn mit einigen Gemunnssgeneffen band die auf unde Ermin (Cyr. ep. 11 ad Cael, common, 5 MSG 77, 41; Nest, ad Cyrib Man IV. 897 D). Preflus muß geriontieb dem Restoria unter gestaut n balon

742 Nestorins

noch 129 —, wie die alte Aberschrift der betreffenden Predigt sagt, "in Wegenwart des Reitorius (also schwerlich gegen dessen Willen) in der großen Kirche zu Konstantinopel" an einem Marienseite gepredigt (Mansi IV, 577–588). Diese durch ihre maßlose Abetorit in bobem Maße abstoßende Predigt steht auch theologisch dem Nestorius nicht i je fern, wie zumeist angenommen wird (vgl. neben dem mebrsach vorkommenden "Erwois" pic "συνάφεια" e. 8 p. 585 B und e. 2 p. 580 B die Mechtfertigung des θεστόπος burch den Hinveis darauf, daß der Logos seinen Tempel in der Maria sich gebildet babe). Tennoch ist die Predigt eine fattisch gegen Restorius polemissierende Rechtsertigung des Protózos (vgl. die Nadweißungen in den Noten bei Garnier II, 25f.); Nestorius bat 10 auch im unmittelbaren Unichluff an diese Rode in einer Predigt ibre Ausführungen zu berichtigen gesucht (sermo III bei Baluze p. 70-74, vgl. die Nachweisungen bei Garnier II, 27 j.; die weiteren Predigten "gegen Proflus" sind Garniers Konstruftion). Allein wenn auch dem Restorius aus all diesem, wie er selbst an Calestin von Rom schreibt, viele Kämpse und Müben erwuchsen (ep. 1 Mansi IV, 1022 D u. ep. 2 p. 1024 C), so darf 15 man boch Dieje Monitantinopolitaner Wirrnijfe nicht überichatten: nicht nur Cvill gegenüber (ep. 1 Mansi IV, 897 D) bebauptet Restorius, die Rirche der Hauptstadt sei in blübendem Zustande; er schreibt auch dem Calestin, daß viele der Grrenden Vernunft angenommen batten (ep. ! Mansi IV, 1022 D), und unverfennbar ift Die Polemif zwischen Proflus und Restorius (vgl. namentlich die Rede des letteren) in der Form fern von 20 aller Verbitterung. Restorius bat auch Ende des Sabres 430, schon ebe er von Sobannes von Antiechien darum gebeten war (Joann. ad Nest. Mansi IV, 1062 ff.), mit jeinem Merus eine Erklärung darüber aufgesett, in welchem Zinne das Osotózos gebraucht werden durse und folle, bat seinen Widerspruch gegen den Terminus also aufgegeben (Nest. ad Joann., Mansi V. 753 D), und Johannes von Antiochien meinte damals, die Uns 25 rube in Monitantinopel babe fich gelegt (Mansi V, 756C). 28as Cyrill (ep. 11, 3 ad Cael. MSG 77, 81 BC) und die gegen Restorius flagenden Monche (Mansi IV, 1101AB) von einer großen Spaltung in Ronstantinopel vermelben, verbient besbalb feinen Glauben (Walch V, 118), und die oft und gern nacherzählte Mär der erwähnten Mönche, "das Volf" babe geklagt: "Wir baben einen Kaiser, aber keinen Bischof" (Mansi 30 V, 1101C), fann bodiftens in Bezug auf den fleinen Bruchteil der Bevolkerung wahr fein, der zu jenen Monden in Beziehung stand. Und diese wußten, wenn sie so sprachen, nicht, wie viel erbarmlicher ihr Maifer war, als ihr Bischof (val. die Charafteristit Theodofius' II. bei Gibbon übersest von Sporichil 3. 1093 ff.). Ohne Cyrill ware fein

nestorianischer Streit entstanden.

6. Restorius scheint schon in Antiochien Predigten für die Veröffentlichung vorwereitet zu haben (vgl. Gennadius de vir. ill. 53, oben S. 738, 21). Nach seiner Vischosweihe dat er spätstens Ansang 129 - diese älteren Predigten und Abbandslungen? mit neueren, zu denen auch mehrere über das Deotónos gehörten, zu einem

viele Thaternionen sählenden Buche vereinigt, und nach Ausgabe desselben sind spätere in Predigten des Restorius wie weitere Lieserungen des bereits veröffentlichten Buches in Cirtulation gesetzt. Nach Rom bat Restorius selbst einzelne Predigten oder jenes ganze Buch krüb bingeschickt (Cael. ad Nest., Mansi IV, 1027A, vgl. Cyrill ep. 13 p. 96 B); nach Regypten kam eine Sammlung seiner Predigten wohl obne sein Zuthun, aber anicheinend noch krüber. Cyrill nahm daran, daß "einige leichtsimmige Leute sich durch sie einnehmen ließen," — wohl nicht lange nach Oftern 429 (Garnier II, 41) —

Verantasiung, in einem Briefe an alle ägoptischen Mönche ohne Nemung des Restorius, aber in Auseinandersehung mit seinen Argumenten, die Berechtigung des deoróxos darzundun. Abschriften dieses Briefes kamen nach Konstantinopel und brachten denen, die sie sagen, nach Cyrill (ep. 11, 4 MSG 77, 81 C) sehr großen Rugen, d. h. sie stärkten

50 die dortige noch schwacke Opposition, und brachten deshalb den Restorius gegen Cyrill auf (Cyrill op. 2 ad Nost. p. 10 C). Einer der Preshmer des Restorius, Photius mit Namen, schrieb nun gegen Cyrills Brief; Restorius ließ sich die Angriffe der "Häretiker" gegen ihn einen Anlaß werden, in einer Predigt (sermo II bei Baluze p. 56 70) mit Schärse auswinderen, daß der Nedz Lopoz weder das Geborenwerden, noch das Leiden

25 habe erfahren fönnen (vgl. Cyrill ep. 10 p. 64f.) Jene Schrift sowohl wie dieg Predigt wurde nach Alexandrien geschicht, die Predigt unter dem Titel Hods τούς δαλ την συνάμταν η την θεστητα τοῦ μονογενούς σμαχοοῦντας η ἀποθεοῦντας την ἀνθρωπόνητα (Cyrill ep. 10 p. 65 A). Noch che Cyrill von dieser Sendung erfuhr, dörte er ven Alexandriaen, die in Monfantinepel gewesen waren, von dem Unwillen des 60 Nestweise. Er schried ihm desbalb — etwa im Spätspunner 429 (Garnier II, 41) — den

Mere. Baluze p. 103). Diefer Brief mabrt fich durch die Sittion, die eintutierenden

Predigten seien vielleicht nicht von Restorius, noch die Moglichteit, die auweren Bermen ber Höflickfeit zu beebachten, ist aber sachlich eine Mage über bas ozunduzor oizonnerizor, das Reitorius angeriebtet babe; er bemertt auch bereits, dan Calcitin von Mom 6 die Frage aufwerfe, ob die ibm von Neitorius selbit! jugegangenen Predigten methidvon Restorius berrührten. Wober Cvrill Diese Kenntnis über Calcilin batte, ist nicht au erraten; ibm batte Caleitin feinen Brief geidbidt (vgl. Cyrill ep. 11 u. Cael, ad Cyrill, ep. 12), und auch Errill will noch dreiviertel Sabr ipater an teinen Bischof noch Restorius geschrieben baben. Restorius antwortete auf diesen Brief und auf die numb liden Boritellungen des Aberbringers mit furzer, fübler, abweifender Softlichkeit, Wyr. epp. Nr. 3 p. 43; Mansi IV, 885). Bald barauf wurde die Spannung zwischen ben beiden Erzbischöfen unbeilbar. Nicht durch die dogmatische Differenz. Zudurch vielmehr, daß einige in Alexandria mit Eprill zerfaltene Manner, die, wie Eprill jagt, verschiedener Übeltbaten überführt waren, nach Konstantinopel famen und dei Restorius allerlei Alagen 1. gegen Eprill anbrachten (Cyr. ep. 1 p. 11 C; ep. 10 p. 68 A). Als Eprill Piervon erfuhr, bat er im Medir (d. i. Ende Januar over Unfang Februar) 430 (Garnier II, 41) seinen zweiten Brief an Nesterius geidrieben (ep. 1 p. 14 50), die icg. epistola dogmatica. Er erwähnt bier furz die Verleumdungen der Merandriner und geht dann dazu über, dem Restorius eine ausführliche Belehrung über die rechte Lebre 20 ju geben. Beachtet man, wie furz jene Bemerkungen, wie lang Diese Ausfuhrungen find, und fast man bann bie Antwort bes Nestorius ins Auge, Die lediglich und obne jedes Entgegenkommen von der dogmatischen Frage redet (Mansi IV, 892 1000), jo könnte es icheinen, als ob in der Ibat in der dogmatischen Differen: der beiden Er: bijdvöfe die Wurzel des späteren Streites läge. Die Differenz tritt freilich deutlich zu 25 Tage (vgl. Bo IV, 50, 39 45), aber wie wenig sie das primar den Streit Bedingende war, zeigt der Brief, den Eprill etwa gleichzeitig mit feiner epistola dogmatica sygl. Garnier II, 53) "an joine in Monitantinopel weilenden Mlerifer" idvieb (ep. 10) p. 61 ff.; beffer nach Mar. Merc. Baluze p. 103 | 108 | ib. p. 69 ff.). Wan fiebt bier ein Toppeltes, einerjeits, daß die "Repercien" des Reftorius doch auch in Eprills Augen nicht is furchtbar ... waren: ididt Refterius ein tadelloies Glaubensbefenntnis nach Alerandria, ie will Evill eine Schrift berausgeben, Die erflart, man folle feinem seiner Mitbiidegie (D. b. Dem Reftorius) beidwerlich fallen, ba ber Sinn und die Absieht feiner fanitofigen Meufterungen offenbar sei; andererseits erkennt man, daß Cyrill fürchtete, wegen der gegen ihn erhobenen 21n= flagen nach Konstantinopel eitiert zu werden, und daß bier die Triebseder fur sein späteres Handeln zu sinden ist. "Ich fürchte mich", ichreibt er, "weder vor der Reise noch vor der Verantwortung jenen [Anklagern] gegenüber . . . Es kann kommen, daß die Borjebung des Erlojers anläglich unbedeutender und geringer Dinge eine Ernode zu sammenführt, damit er seine Kirche reinige ... Das nöge jener Elende nicht denken, und wenn auch noch mehrere und ansehnliche Manner auf seinen Beuieb mich ver m flagen wurden, daß er in meiner Zache Richter sein werde, zür toöto Aooguzdi, (lies Aooguzdi)?) és Augrilowos (? ein Zvinname des Kabers?). Dem nere, abgusweichen, wenn ich dorthin komme, und ex wird, so Gott will, für seine Schmäbreden (δυσηγμίαι) Redenidait zu geben baben" (Mar Mere.: et dei favore dilucidabimus res magis, quatenus de suis blasphemiis debeat satisfacere. Ben min an be to ginnt Cvrille Bernichtungstrieg gegen Neiterius. 7a. Zwei Gifen legte er zu viejem zwed gleichzeitig ins Acuer: er id rich 1200 Theod. ad Cyr. Mansi IV, 1109 DE, Tillemont XIV, 667) vrei ausjahrliche, nicht formell, aber inbaltlich gegen Neuerius gerichtete Lebrbriefe an den staffer Mansi IV, 617 679 == MSG 76, 1133 12000, an des Maviers Edweiter, etc Auguste Bull' and und ihre Schwestern (Mansi IV, 679—802 = MSG 76, 1201—1336) jowie an die Maiserin

Eudofia (Mansi IV, 803—884 = MSG 76, 1336—1420) und bemübte sich, den re mijden Bijdei, über deilen Zimmung er teinestente über war wal. Cyr wal der 16 MSG 77, 104 C), auf seine Seite zu bringen. Zu letterem Zweck arbeitete er in den criten Monaton des Nabres 430 de auch Tillemont XIV, 667 jeing inn ballen κατά των Νεστορίου δυσημιών απε, eine Educit, της τη 10 11 in . Laious ebenioviele Citate aus Neiterius bringt und ausy brlat belamort MSC Etwa im Frühling 130 iandie er dann diese romae: "yorra; zegeinam gynnör Negtogioe (ep. 11 comm. MSG 77, 40, vAl. p. 85 Brown mille and Ur. digten des Reiterius und jeinen eigenen beiden elweie: an ihn op. 1 vo. 11 11 11 744 Reftorins

mit einem flugen Begleitschreiben an Cälestin (ep. 11 p. 80 - 89). In Diesem Briefe ift von der gegen Sprill jelbit ichwebenden Alage noblweislich fein Wörtlein gesagt; Evrill redet nur als der treue und - geduldige Guter der Orthodorie: er wurde geschwiegen und auf Besserung des Restorius gewartet baben, batte nicht fürzlich - Cyrill bat das erst 5 nach seiner epistola dogmatica an Restorius erfabren — ein Bischof Dorotheus in einer Mirche Monstantinopels in Wegenwart Des Restorius, Der sich badurch mitschuldig gemacht babe, ein Anathem über diesenigen ausgesprochen, welche die Maria Feotózos nennen (p. 81 BC und 85 A). Ten Politiker Cyrill erkennt man aber auch in dem Tugendmantel: er bebauptet gwar, daß alle Bischöfe im Prient (!) und in Macedonien mit ibm 10 übereinstimmten (p. 84 AB), giebt aber bem Calestin boch zu versteben, daß es nötig sein werde, daß er (Caleftin) seine sibm, dem Cvrill, zustimmende Gesimmung den macedonischen und allen morgenländischen Bischöfen schriftlich zu erkennen gebe (p. 85 A). - Dieser zweite Schachzug Cyrills, seine Sendung nach Rom, bat vollen Erfolg gebabt. Wie das möglich war, ist leichter zu fragen, als zu sagen. Denn, wenn auch im Abendlande dank 15 der sidern Überzengung von der Einbeit der geschichtlichen Person Zesu das "deus natus" alte Tradition batte (280 IV, 50,50 und V, 637,1 ff.); wenn auch bier die Zensurierung des Leborius (vgl. Bd IV, 12, 6 ff.) im Jabre 126 bewiesen hatte, daß die altabendländische Auseinanderbaltung des filius dei und des homo in Chrifto (BoIV, 41, 29ff. und 42, 1 ff.) unter griechischen Einflüssen ibre Edarfe etwas (vgl. Bo IV, 42,30 ff.) verloren batte: 20 so ist doch proiselles die Weschichte des Chalcedonense hat es bewiesen , daß abendlandische Orthodorie den Wedanten des Restorius viel näber stand als denen Curills. Sat Calejtin sich wirtlich einreden lassen, Restorius "mache bald einen blogen Menschen aus Ebrijte, bale idreibe er ibm einen Unteil an Gott zu" (Cael. ad cleric. Const. Jaffe2 375; Mansi IV, 1037 A)? Saft scheint es fo. Denn die von Calestin -- wohl gleich nach 25 feiner Antwort an Restorius durch ben spätern Papit Leo I. (vgl. Bo XI, 368, 3f.) anaeregten und noch por bem Mongil von Ephejus geschriebenen libri VII de incarnatione domini contra Nestorium des Johannes Caffianus (val. Bb III, 748, 35) find auf Diefen Ton gestimmt, baben durch Sprill und durch den öffentlichen Anschlag des Eujebins Den Caffian fennt, vgl. 6, 3 mit Mansi IV, 1009 D fich Die Wege weisen 100 laffen. Doch scheint noch ein Umstand den Calestin gegen Restorius eingenommen zu baben. Die im Abendlande verurteilten Pelagianer Caleftius und Julian famt brei anderen Bischofen waren nach Konstantinopel gefommen und hatten dort den Kaiser wie den Erzbischof für sich zu gewinnen versucht. Restorius dachte so wenig pelagianisch, als es einem Drientalen möglich war (vgl. seine sog, antipelagianischen Predigten bei Marius 20 Mere., Baluze p. 119 130), aber er war von den Ereignissen im Decident nicht unterrichtet, bielt den Calestius, wie ein Brief an ihn (Baluze p. 131) beweist, für unschuldig verfolgt. Dem römischen Bijdrof in Dieser Sache entgegengutreten, war freilich seine Absicht nicht. Echon in seinem ersten und erhaltenen Brief an Calestin, ber ben Anfängen Des Jahres 129 angehören muß (Mansi IV, 1021 f.), erfundigt er fich, was gegen Julian 40 und seine Genoffen vorliege. In einem zweiten auch noch aus dem Jahre 429 stam= menden (Garnier I, 70) Briefe, dem mindestens noch ein verlorner gleichen Inhalts voranging, wiederholt er die Unfrage. Wenig später - auch noch 129 - muß er über Die Pelagianer aufgeflärt sein durch das Commonitorium des Marius Mercator (Baluze p. 132 - 142; vgl. Bd XII, 343, 29 f.), das nach Marius Mercators eigener Angabe to (Bal. p. 132) die Vertreibung der Pelagianer aus Konftantinopel (schwerlich noch 129, wie Garnier I, 5 und 71 meint, sondern erft 430) zur Folge hatte: sein dritter Brief an Calestin, der etwa in berfelben Zeit geschrieben ift, da Calestin gegen ihn Stellung nahm (August 430 oder wenig später), erwähnt die Pelagianer nicht mehr. Cälestin wußte, daß Reiterius nicht pelagianisch dachte (ad Nest. Saffe 371; Mansi IV, 1033 A), 50 aber von der Vertreibung der Pelagianer batte er noch nichts gehört (ib. p. 1033 B). Daß Reftorius Biefe Berurteilten ichunte, batte ibm offenbar bei Caleftin langft geschadet (ib. p. 1033 B); Calestin batte fonst auch wohl seine mehrfachen Briefe beantwortet, anjiatt durch Marius Mercater (vgl. 38 XII, 343, 10f.) und sein Commonitorium ibn und den Kaiser aufklären zu lassen. Genug, Cälestin hielt im August 430 — die Sp55 nodalbriese sind vom 11. August datiert — eine Spnode in Rom (Cyr. ad Joann.
ep. 13 p. 96 B) und ichtos den Restorius von der Kirchengemeinschaft aus, falls er nicht in den nächsten gebn Tagen, nachdem ibm dieser Beschluft befannt geworden wäre, offentlich widerrufe. In diesem Einne schrieb er an Nesterius selbst (Mansi IV, 1025 ff.), an den Klerus von Konstantinopel (ib. 1035 ff.), an Johann von Untiodien (ib. 1047), 60 an Juvenal von Jerufalem und an die macedonischen Bischöfe (vgl. ep. ad Cyrill.,

Reftorins 745

Mansi IV, 1021 B) sowie an Ewill (Mansi IV, 1017—1021). Evrill, dem die Be sorgung der Briese nach Konstantinopel, Antiochien und Zernsalem überwiesen wurde, ward sörmlich autorisiert, verstärkt durch die Antiochien und Zernsalem überwiesen wurde, ward sörmlich autorisiert, verstärkt durch die Antiochien und Zernsalem über Nestorius auszusprechen, wenn er nicht in der gegebenen Frist seine Zertümer verdamme (Mansi IV, 1020 E.). Ewill dat darauf etwa Ansang Nevember (vgl. Garnser II, 69) eine Synode in Alegandria gehalten und in deren Namen seine epistola synodiea an Nestorius geschrieden (ep. 17 MSC 77, 105—122). Dieser Brief seit dem Restorius zunächst auseinander, daß und wesdalb seine Leder eisch sei, und sägt dann 12 Anathematismen bei, die Restorius innerdald der gesetzen zeit sich aneignen müsse, wenn er nicht aus der Kirche ausgeschlossen werden wolle. Eine beilerandrinische Gesandrschaft überbrachte diesen Brief sewie dem Calestins und dandigte die Schreiben am Somntage (Mansi IV, 1179 CD), den 6. Dezember 130 (Mar. Mere. Bal. p. 74 u. 87), dem Restorius ein; gleichzeitig expedierte Cyrill mit Begleitisdreiben (ep. 13 p. 93 sp. und ep. 15 p. 104 f.) Cälestins Schreiben an Zobannes v. Antiochien und Zuwenal v. Zerusalem.

7b. Eprill batte fich fagen können, daß er bicht vor feinem Biele, der Berurteilung bes "Retters" Reftorius, ftand, wenn er bei Sofe gleiches Blud bamit gebabt batte, Die Rlagen gegen ibn mit der Anklage des Restorius zu parieren. Das aber war nicht der Fall. Den Gang ber Dinge können wir freilich nicht mehr verfolgen; bas aber ift ficber, daß die Vebrschen Eprills am Sofe sehr ungnäbige Aufnahme fanden (Theodos, ad 20 Cyrill., Mansi IV, 1109 f.), und daß die Anflagen gegen Evrill in Ronftantinopel nicht lediglich als "Berleumdungen" angeseben wurden. Restorius selbst, der die Gunst des Hofes besaß, bat im Laufe des Sommers 430 den Geranken angeregt, eine allgemeine Synode zu balten (Nest. bei Evagr. 1, 7 MSG 86, 2 p. 2436 A). Die Aufgaben, die biefer Spnode zugedacht waren, konnen wir nicht mehr ausreichend feitstellen. Benn 25 dem Restorius zu glauben ist, so sind neben, ja vor den gegen Gwill schwebenden Alagen und der dogmatischen Streitfrage zwischen ibm und Restorius "aliae res ecclesiasticae" als eigentlicher Beratungsgegenstand der Epnode in Aussicht genommen (Nest. ad Cael., Mansi V, 725 D). Und weshalb sollte ibm nicht zu glauben sein? Hefele (II2, 165 f.) hat freilich bei Restorius die "unwahre Bebauptung" aufgestochen, Cyrill habe den Streit w um das deoróxos angefangen, um der Untersudung seiner Angelegenbeit auf einer Epnede [in Ronftantinopel] zu entgeben. Allein umvahr ist an dieser Behauptung des Reitorius nichts (vgl. oben 3.743, 35); die frühesten Briefe zwischen Cyrill und Restorius gegen sie auszuspielen, wie Befele that, ift thoricht, benn Reftorius bat eben bem Briefe, Der Diefe Bebauptung entbalt, jene Briefe beigelegt (Mansi V, 725 C). Daß Gwill an der Lebr ... weise des Restorius Anstoß genommen bat, ebe er von den gegen ibn erbobenen Anflagen etwas erfabren batte, ist freilich anzunehmen; aber ben Etreit über bie Grage bat er erft nachber angeregt. Restorius ist in ber gangen Sache geraber gewesen als Evrill, und der Berdacht, daß er die Alagen gegen Gwill begierig aufgegriffen babe, um die Aufmerksamkeit von ber bogmatischen Frage abzulenken, kann desbalb nicht auftennnen, weil Restorius von seiner Orthodorie fest überzeugt war. Man wird ibm desbalb glauben dürfen und muffen. Das aber ist doch zweisellos, daß die Ennode auch über die dog matische Frage und über Cprills Angelegenbeit verbandeln sollte. Cprill galt bei Beie in beider hinsicht als disfreditiert (vgl. Mansi IV, 1393 A), und als Raifer Theodosius am 19. November 130 auf Pfingsten 131 die allgemeine Ennode nach Opheius aus 1. geidrieben batte (Mansi IV, 1111 ff.), bat er in dem iden erwahnten bodit ungnatigen Edreiben an Swill (ib. 1109 f.) dem Alexandriner unter allerbiedbier Migbilligung ieuwe eigenmächtigen Borgebens in der dogmatischen Grage es nech beionders eingescharft, daß es seine Pflicht sei, dem Michterspruche der Sonode sich nicht zu entziehen. storius unter biefen Umitanden durch die Brieffendung, die am 6. Dezember ihm auf an. 0 nicht erschüttert ward, ist begreiflich. Dem Johannes v. Untiechien, der ihm anlandlich der Geschebnisse in Rom Entgegenfommen empioblen batte Mansi IV, 1061 if I 1016 er in seiner Antwort, die schon oben verwerter ift (2.712, 10, außer einer eigener brocht über das Orotózos die Anathematismen Chrille bei (Mansi IV, 7511) und 75 111 und bemerkte: "Über die gewohnte Anmagung des Aarpters darju du dich nicht femorthe wundern, da du altere Beispiele davon in Julle bait". Zein Merus fich. In unter Seite (Synod., Mansi IV, 751 D); er mird gegacht baben bie Wahrhan Michael off Smode siegen werde, auszuiprechen, als er wahrideintich balt nach dem in Infimble 430 - den 12 Anathematismen Eprills 12 Gegen Anathematismen ent war arch (A-bu Bibliothet, 3. Auft., 3. 316 ff. nad Marius Mere., Bal. p. 142 ff., n. a. ablidharm of

Text derielben Übersetung bei Mansi IV, 1099 f.), die seine Lebrweise zu scharfem Ausstruck brachten, zwar nicht das Osotózoz sie sehen Marius Merc., Bal. p. 144), aber die Bezeichnung der Maria als mater dei verbi unter Anathem stellten. Und Restorius war nicht der einzige, der an den Anathematismen Evrills Anstoß nahm: Zosphannes v. Antiochien sand, sie seien apollinaristisch und Cyrill kaum zuzutrauen sep. ad Firmum, Mansi V, 756); Theodoret sed. Schulze V, 1 st.) und Andreas v. Samosata styl. Cyrill ep. 14. MSG 77, 228 C) schrieben gegen sie. Evrills Verteidigungsschristen gegen beide (MSG 76, 385–152 und 316–385) sind vielleicht noch vor dem Konzil von Epheius geschrieben (vgl. Garnier II, 132; Walch V, 681). Zebenfalls war sept aus dem "Vorristreit" (Nest. ad Cael., Mansi V, 725 D) eine die Kirche bewegende Frage geworden. Und wie gistig die Gegner des Restorius von ihm sprachen, zeigt die "Viderlegung" seiner Anathematismen durch Marius Mercator (Baluze p. 142). Doch wissen wir über die der Sunde von 131 vorausgebenden Menate des Zahres 131 sehr wenig; die Nachricht des Marius Mercator, das Rom die Anathematismen Cyrills ge-

wenig; die Nadricht des Marius Mercator, daß Rom die Anathematismen Sprills ge-15 billigt babe (Bal. p. 142), ist uns desbalb unfontrollierbar. 8. Maijer Theodofius batte in seinem Aussichreiben Die Metropoliten aufgefordert, mit einigen "wenigen" geeigneten Bischöfen ibrer Provinz in Epheins fich einzufinden (Mansi IV, 1113 C). Zuerst traf Restorius mit seinen Bischöfen in Epbesus ein (Socr. 7, 31, 2; Evag. 1, 3); daß es 16 gewesen find, schließt man ohne alle Sicherheit aus Mansi V, 20 770. Gleichfalls noch vor dem vom Raifer genannten Termin (Pfingsten; 7. Juni) fam Cwill mit nicht weniger als 50 Bischöfen (Evagr. 1, 3; Mansi IV, 1277 A u. 1381 D). Jobannes v. Untiodien mit den Bischöfen der Tibeefe Oriens ließ auf fich warten, dech langte ipatestens am 20. Juni (Mansi IV, 1272 C) ein Brief von ihm an Evrill in Epbejus an (Mansi IV, 1121), in dem er von unterwegs nach angeblich 30tägigem Reijen 2. (vgl. die 10 Tage bei Mansi IV, 1272 E) sein Kommen in 5-6 Tagen in Aussicht stellte. Auch die Gesandten des römischen Bischofs verzögerten sich. Daß auf die Feblenden gewartet werde, war die energijde Forderung des Comes Candidian, den der Kaiser als seinen Rommissar nach Epbesus geschickt batte (Mansi IV, 1120 A und V, 770 f.). Allein Eprill und seine Parteigänger Mennon von Epbejus war sein Hauptbelfer, 30 und 10 Bijdofe aus Ajien und 12 aus Pampbolien führte er dem Corill zu (Mansi IV, 1381 D) ließen sich nicht gurudbalten: trot schriftlichen Protestes von 68 bissentierenden Bijdböfen und troß aller Gegenvorstellungen des faiserlichen Rommisiars (Mansi V, 765 ff. und 770 f.; beide Alftenstüde feblen in den errillischen Alften!) eröffneten fie am 22. Juni mit 198 Bijdofen die Spnode (Mansi IV, 1123 ff.). Daß Restorius ... trop mebriader Aufforderung dieser "Swode" sich nicht stellte, war nur forrest. Man verurteilte ibn gleich am ersten Tage, und nachdem über seine Verbandlungen mit Gwill bis zu dessen epistola synodica referiert und aus seinen Prediaten por 1301 eine Meibe von Stellen vorgelesen war jeine späteren, fonzilianten Ausführungen find ebensowenig erwähnt wie seine Anathematismen! —, entschied die "Synode", daß der von Nestorius in gelasierte Zeius Christus durch die heiligste Zynode den Nestorius der bischöflichen Lierde und überbaupt des gestellichen Standes verlustig erkläre (Mansi IV, 1212 D). Man schug dies Urteil öffentlich an und ließ es auf den Plätzen ausrusen, doch Candidian verbot das Austufen, ließ den Anichlag abreißen und schiefte ibn an den Bof (Mansi IV, Edon am 29. Juni fertigte ber Raifer ein unwilliges Edreiben aus, bas 1) die Entsendung eines zweiten Kommissars ankündigte, energisch gemeinsame Beratungen sorderte und den Bischösen streng gebot, Opheius nicht zu verlassen, ebe die Sache unterjudt sei (Mansi IV, 1378 f.). Edvon ebe vies Edreiben erging, waren in Epbejus vie Untiochener angekommen, und am 27. Juni eröffneten sie zunächst in Wegenwart des faiserlichen Romminjars ibre Spnode (Mansi IV, 1259 ff.). Dieje Spnode erfommunis 50 zierte die Bijchöfe, die mit Cyrill getagt hatten, und sprach über Cyrill und Mennon das Absehungsmeil aus. 13 Bischöfe unterzeichneten diesen Spruck (Mansi IV, 1268 f.). Bon beiden Sonoben gingen natürlich Berichte an den Raifer, und beide Parteien suchten durch Gefinnungsgenoffen ibre Sache am Hofe zu führen. Wir baben über die Gescheb: nisse der nächnen 3 1 Monate viele urfundliche Quellen, aber sie sind zusammenbanglos ... und zumeist undatiert. Will man nicht in weitsichtigste Detailumersuchungen sich verlieren, so muß man auf die Erzählung weniger Hauptsachen sich beschränken. Erst im Juli famen die romischen Gesandien. Sie schlugen sich auf Cyrills Seite, und die cyrillische Partei hielt nun am 10. Juli mit ihnen eine zweite Sitzung ab (Mansi IV, 1279—91). In einer dritten Sitzung, am 11. Juli, traten die römischen Gesandten on dem Absehungsurteil über Reitorius bei (Mansi IV, 1291 1305). Eine vierte, fünfte

und sechste Sitzung Dieser errillischen Synode wurde am 16., 17. und 22. Buti gebalten (Mansi IV, 1306 ff. 1317 ff. 1312), eine lette, fiebente, nach ben Alten am 31. August (Mansi IV, 1166 ff.), vermutlich aber früher (Walch V, 511: 31 Auti). Die Beichluffe biefer Sitzungen fund irrelevant. Denn da die Prientalen (d. b. die Antiochener, die Bijdoje der Tioceje Oriens) ebenjo bei ibrer Stellung verbarrten wie die Partei Cvrille, 5 stand die Entscheidung beim Soje. Mur zweierlei verdient, ebe besien Eingreifen verfolgt wird, erwähnt zu werden. Zunächft, daß die eprillische Ennode vielleicht in der funften Sigung - bas abendlandijde Urteil über Caleitius, Belagius, Julian und ibre Geneffen bestätigte (Mansi IV, 1337 B); jodann, daß Restorius in bochst anerkennenswerter Weise seine Person aus ben Streitigkeiten berauszuziehen bereit war: in einem Briefe an einen in Sofbeamten, in dem er u. a. den Adreffaten bat, das Weichwaß nicht zu glauben, daß er den Terminus Deotózos verschweren babe (Mansi V, 777 C), idvieb er, ned ebe der Maiser gesprochen batte, er sei bereit in sein santiochenisches Moster guruckankebren (Mansi V, 779 C). Der Hof santte dann - schwertich vor der 7. Sitzung der errilli ichen Partei und nicht ipater als in der ersten Balite des August - ten Comes sa- 1. crorum Johannes und bestätigte die Absenungsurteile beider Smoden (Mansi IV, 13961). Auf Beranlaffung des Comes Johannes wurden dann Cvrill und Memnon interniert, Reftorius dem Gewahrfam Des ihm wohlgefunten Candidian übergeben (Mansi IV, 1397 i.). Aber eine Einigung der Parteien gelang dem Comes Johannes doch nicht (Lalch V, 516 ff.). Beachtenswert ist aus dieser Zeit nur das Bekenntnis bezüglich des Neorózoz, das die 20 Antieckener auf Berlangen des Kaijers ihm einreichten (Mansi V, 783 CD); es in die Grundlage der Union von 433 geworden. Das Scheitern der Mission des Johannes bewog ben Raifer, Abgeordnete beider Parteien an den gof zu beordern (Wald V, 522 ff.); in der zweiten Hälfte des August muß dies gewesen sein. In den Instruktionen, die man beiderseitig den je acht Deputierten mitgab (Mansi IV, 1457 st. u. IV, 1399 s.) 2.
— auf antiochenischer Seite waren u. a. Johann von Antiochien und Theodoret unter den Abgeordneten — ist bemerkenswert, daß man auf antiochenischer Seite nicht den Berjuch machte, für Restorius einzutreten, mabrend die Wegenpartei sich energisch für ihre noch inbaftierten Tührer, Cyvill und Menmon, verwandte. Hatte Restorius sich selbst ausgeschieden durch seine Bereitwilligkeit zum Verzicht auf sein Vistum? Der wußte man, daß er bei Hose inzwischen in Ungnade gefallen war? Zedenfalls ist letzteres That jade, freilich eine Thatiache, beren Urfachen wir nicht fennen (vgl. 28alch V, 549 if.). Restorius erbielt in dieser Zeit die Amveisung, in sein Moster nach Antiochien gurud gutebren (Mansi V, 792), und nabm dies obne Epur von Ungufriedenbeit auf (ib. 793). Seitdem ift er für den hof tot; man durfte feines Ramens nicht gebenfen (Mansi V, is 800 B). Die Gesandten der Parteien wurden in Chalcedon festgehalten, weil in Kon stantinopel die Mönche revoltierten (Mansi V, 791A); am 11. Gorpiaeus (1. Eep tember) erwartete man dort den Kaiser (ibid. 791B). Aber trop des persönlichen Ein greisens des Kaisers blieben auch diese sum in ihrem Verlauf nicht mehr übersebbaren Berbandlungen in Chalcedon (vgl. Walch V, 526 ff.) ohne ben gewunichten Erfolg; ber pe Maijer entictleß sich, die Bischöfe nach Haufe zu ichicken und die Sonode in Epheius aufzulösen (Mansi V, 1465). Daß der alexandrinische Ginfluß wir wissen nicht, wie? inzwijden Sberwaffer befommen batte, zeigt fich barin, daß gleichzeitig bem Cvrill Die Rudtebr nach Alerandrien, Menmon jein Berbleiben im epbeimischen Bistum gestattet ward (ib.). Reitorius aber erbielt unter Mitwirfung der cveilliichen Deputierten von Epbejus (Mansi V, 257) einen dem Cerill iehr genehmen (vgl. Cyr. ep. 32 MSG 77, 157) Nachfolger an Marimian. Um 25. Etteber 131 ward er geweiht (Socr. 7, 37, 19). 9. Eprill batte einen großen Erfolg gebabt: er war ungefranft geblieben; Renorius

9. Cyrill batte einen großen Exfolg gebabt: er war ungefranti gebieben; Reutotus batte das stille Mester mit dem Bischofssin vertauscht; sein Rachfolger zeigte, west Wenter. Mind er war, dadurch, daß er die Abseiging ven vier dem Reiterius nade stehenden. Die schöfen Entherius v. Janua, Teretbeus v. Marcianorel, Keiladius v. Tarius und die merius v. Nisomedien berbeizusubren wußte (Raldo V, 575 s.). Allein sein Zien nech unwollkommen: zwischen ibm und den Crientalen blied die Mirchengemeinschal aus abgebrochen, seine Anathematismen galten diesen seinen Geauern nech immer als kande, und der Raiser batte nicht zust, die Erthodorie der Antiochener betritteln zu lach Mansi v. IV, 1465 B.). Arieden batte die stirche noch nicht. Aber der Moüler ertwan dan kallen Verlagen betreich der Mitte 132 seinen mu einem laiserlichen Schaub v. Antiochien letzteres sit erbolten (Mansi V, 277 n.) der dan Vantuman von Konstantinopel beratenen Bemubungen des Kaiters ein. Zu ein auch langen Verbandlungen, über die wur gut unterrubtet sind, erit im Anulia.

Abidluß. Evrill bat zwar zu einem Widerruf seiner Anathematismen sich nicht verstanden, sout aber bat er mehr nachgegeben, als er thun durfte, wenn Restorius mit Recht verurteilt war (vgl. Be V, 637, 36); und Johannes von Antiochien fann sich mit ibm in den Rubm teilen, auf Roiten seiner perionlichen Ehrenhaftigkeit Frieden gestiftet zu baben. 5 Der Friede wurde, nachdem Baulus von Emeja als Unterbandler Ende 432 in Merandria mit Cyrill einig geworden war, nach Erledigung einiger durch zu weites Entgegenfommen Bauls geschaffener Edwierigkeiten perfekt durch einen Brieswechsel zwischen Eprill und Johannes (Joann. ad Cyrill., Mansi V, 289 ff.; Cyrill. ad Joann. ep. 39 MSG 77, 175 ff.) und durch ein Echreiben, das Johann außer an Evrill auch an Eirtus 10 v. Nom und Maximian v. Monitantinopel richtete (Mansi V, 285 ff.): Eprill acceptierte ein von Zobann ibm vorgelegtes Befenutnis es ist bis auf den neuen Eingang und den zum Charafter des Gangen paffenden Schlußfat das nach glaubwürdiger Nachricht (Mansi V, 878 E, vgl. 28alch V, 602) von Theodoret verfaßte, oben 3.747,20 erwähnte orientaliide Befenntnis von 431 (Habn, Bibliotbef, 3. Aufl., 3. 215 f.), das auch Restorius 15 batte unterschreiben fonnen; Nobannes v. Antiochien genebmigte bas Urteil ber "beiligen Ennode" (D. i. des cwillischen Conciliabulum!) über Restorius, belegte seine Lebre mit dem Anathem und erfannte Maximian v. Konstantinepel an (Mansi V, 285 DE). Die Forderung der Mebabilitation der auf Maximians Betrieb abgesepten vier Bijdofe coben 3. 747, 50) batte Johannes v. Antiochien fallen laffen müffen; das Anathem über die Lebre 20 des Reftorius war ibm jauer geworden. Daß diejer "Friede" der Anlaß zur Absplitterung der persischen Restorianer von der Mirche wurde, ist bier nicht zu verfolgen (vgl. den Art. Restorianer oben 3.723 ff.). Auch im Reiche waren viese Antiochener mit dem Frieden unzufrieden (vgl. die interessanten bei Walch V, 625 f. ausgeführten Briefe im Spinoditon); die Ebrlichen empfanden die Berurteilung des Reftorius und seiner gebre als 25 eine Edmach. Auch Theodoret, der bei Einleitung der Unionsverbandlungen ebenfo wie der alte Acacius v. Beröa, das Crafel der Antiochener, einer Einigung geneigt gewesen war, geborte zu den Unzufriedenen. Nicht wenige der Widerspenftigen bat Zehannes v. Untiodien im Bunde mit dem inzwischen in Konstantinopel erhobenen Proflus (vgl. oben 3. 737, 3) ichlieftlich zur Anerkennung des Friedens gezwungen (Walch V, 630 ff.); ein 30 Theodoret und ein Andreas v. Samojata gaben gutwillig nach, da man ihnen wie ans deren nachträglich Zustimmenden die Berurteilung des Restorius erließ (vgl. Theodoret ad Nest., Mansi V, 898 f.); andere baben sich absetzen lassen. Doch war es möglich, daß nach einigen Jahren selbst entschiedene Freunde des Restorius, wie der Comes Frenaus, Bischossischen erlangen konnten (vgl. Bd V, 638, 18 ff.). Die dogmatische Frage 35 war nicht ausgetragen und hat erst im eutochianischen Streit ihre, für die antiochenischen Traditionen gimitigere Erledigung erfahren (vgl. den Urt. Eutoches Bd V, 635 ff.). Aber das Ephefinum Evrills, das fein besseres Urteil verdient als das Ephefinum von 119 (Bb V, 642, 12 ff.), war eine beilige Synode geworden, — und Restorius blieb verurteilt. 10. Ja in noch böberem Maße, als bis jest ersichtlich ift, bat Restorius die Rosten 10 des Ariedens tragen muffen. Er lebte seit Herbit 131 in Antiochien (val. oben 3. 717,:::1) nicht als Berbaunter, jondern, wie er selbst jagt, im Genuß aller Ebre (bei Evagr. 1, 7 MSG 86, 2 p. 2436 C). Călejtin v. Hom winischte freilich am 15. März 432 in einem Briefe an die flangst aufgesofte Spnode von Ephejus (Saifé Nr. 385, Mansi V, 268 BC) und in einem Schreiben an den Raifer (ib. 386; Mansi V, 271 B), daß Restorius aus 1, Antiochien verwiesen und von aller menichlichen Gesellschaft entfernt wurde. Doch Theovollus ift junadit nicht gefolgt: vier Sabre genog Reftorius den Frieden des antiocheni: schen Alosterausenthalts (Nest. bei Evagr. 1, 7 p. 2436 C). Um 30. Juli 435 aber bat Theodosius ein icharies Editi erlassen, das die Restorianer mit dem Regerscheltnamen der Zimonianer belegte und die Edriften des Restorius zu verbrennen gebot (vgl. oben 50 S. 738,31), und wohl zu ungefähr der gleichen Zeit ist Restorius, wahrscheinlich unter Abanderung einer Berfügung, die ihn nach Petra [in Arabien?] verbannte (Mansi V, 255 D; vgl. Bald V, 565), nach Cafis in Agopten egiliert (Nest. bei Evagr. I. e.). Was ben Soi jest zu dieser barten Mastregel beitimmte, wissen wir nicht. Wenn Zacharias Mhetor fagt, Cyrill habe ben Nestorius nach Dasis vertrieben (ed. Abrens und 35 Arüger 3. 92, 161.), je wird dies zu Eprills Ebren als eine in honorem Cyrilli gebildete monophositische Rabel angesehen werden durfen. Doch fann zuverlässig sein, was Evagrius (1, 7 p. 2437 A) berichtet, daß Johannes von Antiochien bei dem Raifer die Berbannung des Restorius beantragt babe. Denn Evagrius fannte die "Tragoedia" des Restorius, und daß der edle antiochenische Bischof durch seinen von ihm verleugneten wireund in Antiochien sich geniert sab, ist begreiflich. Möglich ist aber auch, daß RestoReftorins Retter

rius selbit durch seine Tragoedia, die vor dem Editt vom 30. Auli 135 geschrieben sein muß (vgl. oben E. 738, 36), den Zorn des Raifers erregt batte. , Im Eril in Casis lebte Reftorius noch, als Sofraies bei dem Jabre 139 feine Mirchengeichichte abichleft ih. e. 7, 31, 11). Die Schaubergeschichten von dem Tode des Megers bei den Spateren find wertlos (Walch V, 561%), die Nachricht des Zacharias Meter, Refterius sei von Theo : dofius zum Monzil v. Chalcedon berufen, aber unterwegs verendet cod. Abrens und Mruger 3. 1, 18 ff.), ift auch in ihrem erften Teile nicht glaublicher; fie ift nichts als ein mene phofitifdes Zeugnis gegen das Chalcedonenie. Reftorius ift feuber gestorben: Echenute igeit. 1. Juli 151) jest in einer Predigt jeinen längit erfolgten Tod voraus (3. Leivoldt, Edbenute, Diss. phil. Leipzig 1903 3. 16). Was wir aus der Zeit nach jeiner Berbannung noch wissen, boren to wir aus zwei Briefen von ibm bei Evagrius (1, 7 MSG 86, 2 p.2110 f.); er ift bei einem Ein falle barbariicher Nomaden in Dajis gefangen und befreit worden, bat iich dann ielbit, "um nicht der Alucht oder jonit eines Berbrechens verdächtigt zu werden", dem Stattbalter der Thebais gestellt und ift in beffen Auftrag binnen furger Zeit von einem Verbannungsort gu einem zweiten, dritten und vierten geschleppt worden. Db er noch weitere Erbarmlich 1. feiten bat erleiden muffen, wiffen wir nicht. Auch obne dies ifts ein Schliftwort zu seiner (Beschichte, was er nach seiner Besteiung durch die Barbaren dem Stattbalter als Begründung seiner Bitte um neue gesesmäßige Inbaftierung idrieb: Tra un nasaus έχ τούτου γενεαίς τραγωδήται κρείττον είναι βαρράρων αίχμαλωτον ή πρόση νη α βασιλείας δωμαϊκής (Evagr. 1, 7 p. 2140 C). Und jene Hemaden werden weiden ... geweien fein, das romische Reich aber war "driftlich"!

Nethinim i. d. Al. Levi Bo XI E. 421, 42.

Retter, Thomas, auch Thomas Waldenjis genannt, gent. 1131, der bervor ragendite theologiiche Befampfer des Wielifitismus. Gein Samptwert: Doctrinale antiquitatum fidei ecclesiae catholicae wurde gedruct zuern in Baris, und zwar zuern die 2. beiden letten die Saframente und Saframentalien behandelnden Bande 1521 und 1523, ber erfte Band erft 1532. Zum zweiten Mal wurden berausgegeben der 2. und 3. Band in Salamanfa 1566. Die britte vollsiändige Edition, die im folgenden benugt wird, veranstaltete der Karmeliter Joh. Baptiffa Rubeo, Venetils 15.71 3 koliobände. Gine vierte Ausgabe eriolgte ebenfalls zu Benedig durch I Bonav. Planchiotti 1757-59. Die ebenfalls ge wöhnlich Vener zugeichriebenen "Fasciculi zizaniorum Mag. Johannis Wielit eine tritico» gab 28. Baddington Shirlen heraus (London 1858). - Neber Netters Leben und Ediciten handeln Blanchiotti in der Borrede zu jeiner Ausgabe, Letand, Scriptores brittaniei od. Hall, p. 441; Cave, hist. litt. II (1743), 112; "Shirley" l. c. p. LXX s.; Lechler, Joh. v. Bielis und die Vorgeichichte der Resormation II (1873), 327 v.

1. Über das Leben Netters wissen wir nur wenig. Er mag gegen 1380 geboren sein und zwar zu Saffren Walten in Gffer und fuhrte nach feinem Geburtsort ben Zunamen Walbenfis. Seine Bildung erhielt er in Oxford. Er trat in den Orden der Karmeliter ein und wurde 1414 engliicher Brovingial des Ordens. Nachdem er ichen 1409 dem Konzil zu Bija beigewohnt batte, beteiligte er sich auch 1411 als Provinzial an gebem Konzilanzer Konzil, zugleich als Mandatar Heinrichs V. Bei diesem Konig (1413 bis 1122) nabm er als Beichtvater und Gebeimietretar eine einflugreiche Stellung ein. Un der Berfolgung der Lollarden unter diesem Monig batte er erbeblichen Anteil, ; B. bei den Prozeffen wider vord Cobbam (1413) und wider Wilhelm Zartor (1422). Im Sabre 1419 unternahm Retter eine Reise nach Lidauen, um den Monig Sagello mit dem Groß to meister des Deutschordens auszusöhnen. Im Jahr 1431 begleitete er den jungen Beinrich VI. zur Krönung nach Frankreich und ftarb dort am 3. November 1431.

2. Ben jeinen Edriften neum Sixtus Senensis in der Bibliotheca: Super Sententias libri quatuor, Super omnes bibliorum libros postilla scholastica, In libros ethicorum, In libros physicorum, In libros de coello et mundo. In libros de generatione. In libros meteororum, In libros de anima. Aui une administra find nur die beiden eingangs erwahnten Werte. Die Fasciouli, eine Zammlung bit. Urfunden zur Geichichte Wielis und der Lollunden, und nach Zhirlers Nachmennung. benen Lectler zuitimmt, Retter mit großter Babrichemlichten zuzuidreiben. Ub i mit Ale fujiungsteit des Doctrinale antiquitatum fidei ecclesiae catholicae aun rei Ped jelbst Austunft. 1. Das erste volumen, das die Bucher I. 1 des Werke nummt ist Martin V. (seit 11. November 1417 Papit) gewidmet. Die Widmung bewegt sich in Ausdrücken, Die zeigen, bag ber Bavit ern feit turgem feine Burde inn Um ? füllet etwa auf das Baby 1115, dazu murde im allgememen die Angabe der Milmuch plus

750 Netter

sexaginta annis gebe a Witeleuistico fonte die firstehre berver, stimmen. 2. Tas zweite volumen (= Buch 5) ist Heinrich V. gewöhnet. Tieser starb 1122. In diesem fabr ist das Buch auch geschrieben wie die Erwähnung der Hinrichtung des Wilhelm Sarter als einer gleichzeitigen sie fand statt 2. März 1122 beweist (s. die Angabe 5 V, doetr. 11 sin. und das Tatum VI, 108). 3. Am 8. August 1427 erläst der Papit eine Breve an Netter, worin das zweite volumen belobt und die Erwartung auf das dritte de saeramentalibus ausgedrückt wird. Die Antwort Netters gebraucht ein superest tractare bezüglich der Fragen des dritten Bandes (= Buch 6). Also wird dieser taum vor 1429 vollendet gewesen sein. (Beide Urfunden zu Beginn des 2. 10 bezw. 3. Bandes der Ausg. von 1571.) Tas große Werf wird biernach in den Jahren von ca. 1415 bis ca. 1429 entstanden sein. An dies Werf snüft sich die geschichtliche Bedeutung Netters.

3. Versuchen wir den Inhalt der Edrift zu darafterisieren. Das ist, nach Netter, der Grundschade bei Wielif, daß er fidem christianam dimidiat. Rur Die fides 15 seripta jell gelten; was die fides illa ecclesiae communis aus den Batern, der Tradition und den päpitlichen Defreten angenommen bat, wird verworfen. Wielif maße fich allein das Berständnis der Offenbarung an, seine Anbänger wollen allein die beilige Mirche sein, die Orthodoren seien unbeilig (I praefat.). Die Schriftgedanken werden aber verdreht: prima ergo doetrina omnium haereticorum est transformare scrip-20 turas sacras ad detestabiles sensus suos, eadem verba dei sed alieno sensu vestire (V praefat. doctr. 1). Dieje Barejie bat fich nun weit ausgebreitet, gang England ift von ibr erfullt, ebenjo Böbmen: Boemiae regnum totum pene per Witclevistas esse possessum (V praefat. doctr. 10). Ticie Yehre will Netter witerlegen. Er unterwirft sich gewissermaßen bem Maßstab bes Gegners, indem auch er bon 25 der Edriftlebre ausgebt, aber diese soll verstanden werden nach der Auslegung ber älteren Bater. Der Grundsatz des großen Biblicisten nur seripturae auctoritas ober aber revelatio a spiritu sancto specialis reiche aus zur Zeststellung von Glaubensfäßen will Netter im Prinzip nicht verdammen, aber er meint, daß er doch nur in der Weise aller Gäretifer zur Dediung der Arglift dienen foll: non vitupero viam datam, sed in latentem damno proterviam et astutiam versipellem. Warum joll denn Wiclige Verständnis der Edrift das richtige sein, verdienen nicht das firchliche Umt und das Beugnis Der Weisen Der Rirche mehr Glauben als Die Deutung eines beliebigen Ginzelnen? Die Succession führt durch Grenäus von den Aposteln (quibus vicinus erat) berab zu den Kätern und Vehrern der Kirche. Seripta auctoritas non certificat sine concordi intellectu ecclesiae (II, 19). Wer an die fatheliiche Kirche glaubt was QSielif eben nicht thue (II, 23) , der versteht die Schrift im Sinne der katholischen Mirchenlebrer und der Hierarchie (II, 24, 26). Will man, wie Wielif, nur Christi Autorität anerkennen, jo werde Christus, das Haupt von seinem Leibe, der Kirche abgeschnitten. Wohl fonne man an der Autorität nur eines Baters zweiseln, lebren aber pene omnes to das Mämliche, iv: fidei robur habet (II, 25, 21). Dazu fommt die firchliche (Bewohnbeit, die dort eintritt, wo es an Urfunden feblt oder diese voneinander abweichen. Ipsa consuetudo est animata fides ecclesiae (V, 109). Comit ift zunächst gegen Wielif feitgestellt, daß die Edrift nach der Auslegung der katholischen Bäter und nach den Defreten der Hierarchie zu versteben ist, das Haupt mit seinem Leibe ist Autorität. Dazu 15 kommt ein zweites: erst das Zeugnis der Mirche giebt den Büchern die kanonische Autorität; ergo sine auctoritate testificantis ecclesiae non potest liber aliquis esse auctoritatis canonicae. Run fann aber die Mirche nicht etwa auf Grund Diejer fanonbilden den Autoritat 3. B. den vier kanonischen Evangelien das Ibomasevangelium binzufügen, und zwar desbalb nicht, weil die Edrift einen abgeschlossenen vollkommenen Organis: attigit ad perfectum. Tas Gejek Christi befand sich im MI im Augendstadium, im Beitalter Chrifti und der Apostel erreichte es den Abschluß seines Wachstums. Es ift jest vellendet; daber non dubium libri non reciperentur in auctoritatem sacri canonis nisi qui de illis temporibus apostolicis agerent et tunc temporis essent, 55 quia aliter non facerent de divinis rebus fidem summam. praesumptio foret, eos libros nunc probare, quos patres certa ratione respuerant, quos libenter recepissent, si digni fuissent (II, 20). Die Mirche war also von einer inneren Rotwentigkeit geleitet, wenn fie gerade bieje Bucher recipierte. Gie stellt jich durch ein Bert wie das Augustins "evangelio non crederem, nisi me ecclesiae catholicae commoveret auctoritas" je wenig über die Schrift, als Philippus oder

Retter 751

uniere Eltern, wenn die andere zu Ebridus fübren, sich über Ebridus dellen. Ten spateren Schriften kommt die Auterität der Schrift nicht zu, quia aliuch sunt testes, aliuch testimonium (II, 21). Ze bleibt Netter wie alle mittelalterlichen Theelegen bei der obersten Auterität der bl. Schrift im Prinzip stehen. Er ichent auch nicht vor der Konsenenz zurück, daß die Kirche modernis diebus keine neuen Glaubensartitel ausstellen dennen Das Dezum von der Homeusie (consubstantialitas) war auch nicht neu, sendern stellte nur einen besonderen Ausdruck der Schriftlebre dar. Wielies Zehre üt dazezen neu, und grade deshalb zu verwersen. Non ergo existimo tutum, quod fideles eredant seris magistris Witclevisticis et Hussitis in traditionibus articulorum novorum, immo nee quorumeunque qui non ab ipsis apostolis sidem illam inchoatam doceant et per ecclesiae patres traductam in sorma sidei verae probent (II, 22).

Aber jo nabe bieje Zape Wielif pringipiell zu kommen icheinen, jo beutlich ift bie praftifche Differeng. Nach Netter ift eben Die Edrift nur im Ginne ber Bater zu ver steben, und jedem Beriud biervon abzuweichen, werden unübersteigliche Bindernine ent p. gegengestellt. Zeine Meinung faßt er folgendermaßen gusammen: Iam . . . videtis sequendam esse in ecclesia catholica gradatim auctoritatem multiplicem doetorum scil. eatholicorum omnium: antistitum sacrorum magis, ecclesiarum apostolicarum potius, et ex eis amplius romanae ecclesiae, et abundantius his omnibus auctoritatem concilii generalis; nec tamen alicui iam dictae ita obediendum censeo et tam prona fide sicut primae fidei scripturae vel ecclesiae Christi symbolicae, sed sicut institutionibus seniorum et monitioni paternae. Obediatur dico sine scrupulis quaestionum cum omni modestia mentis et reverentia corporis, cum acceptatione et fiducia in verbis docentis, nisi quatenus aliquid doceat is qui docet, quod iam iuste proscripsit superioris auctoritas, 2. cui tamen tune pius ecclesiae filius non perperam insilit, sed ab eo reverentiali quodam pudore percussus abscedit, ibi enim requiritur, ut sit fides copiosior, ubi subest auctoritas gravior (II, 27). Ben dieiem Etandpunft aus bat nun Netter Die Zätze Wielifs wiedergegeben und gepruft. Er bat es fich mit Diefer Arbeit in keiner Richtung leicht gemacht. Mit Wielifs Edriften ist er wohlverwaut und 20 er führt seine Meinung itets in wortlichen Citaten an. In der Polemik fehlt es freilich nicht au unberechtigter Abniequengmacherei, aber im gangen ift bas Bemüben ben Wegner ju veriteben ansuerkennen, wiewobl es feine Edrante jundet an dem perfontiden Etand punft des Verfassers. Die Widerlegung wird mit Worten der Edvist jowie mit umfanglichen Citaten aus den Bätern und älieren Theologen geführt. Beide Initanzen werden im ... Sinn des Natholicismus seiner Zeit verstanden. Das Bemuben von den icholasisischen Theorien und Edulmeinungen abzusehen ift unverfennbar; um praftische tirdliche Wahr beiten handelt es fich dem Autor. Er folgt darin dem Buge der Beit in der Evoche ber Rieformkonzilien. Die "Scholaftiker" werden baber nur felten citiert (3. B. V, 90: Ricardus de Mediavilla et s. Thomas; V. 91: Hugo, Lincolniensis, Thomas, Bonaventura, Scotus, Hockam; ib. wird Alerander doctor antiquus genannt; V, 152: Thomas Bradwardinus etc.). Die gamptanternaten und: Augunin ver allem, dann Hierondmus, ferner Chrojestomus, Gregor D. Gr., Ambrojius, Der Tamascener, Tione fius Arcepagita, Hilarius, Nicor, Prigenes, Everian et., ebenie die alteren mittelalter lichen Theelegen wie Sieder, Beda, Havme, Die historia tripartita, Bincentute spe- 18 culum historiae, gelegentlich Guitmund und ganirant, aber auch Bernbard und ber Combarte, eter Lincolniensis (Grejicteite), Hugo, Anselmus et alii patres ecclesiae (V, 21). Der antischolastische Bug ber Zeit bat eine Reduftion ber Autoritäten und Damit zugleich der Bebre bervorgebracht.

Die Hamptgegenitände des Mampies jund folgende: Wielies Pradefunationslehre, :: Bantheismus und Tererminismus einiubre und Arcibeit und Berdienit aufbebe (I. I. 1).
20 ff. 25; VI, 96: non est enim praeseitus aliquis, dum hie vivit, necessitufu ad finalem obdurationem, sed expiari potest a delicto illo finali, si voli per poenitentiam et gratiam redemptoriso. Gen ici biernad tanquam crudeli, our nifex trahens et necessitans hominem tanquam bestiam ad macellum (I. Unde in der Untbrorelogie und Chritologie werden Bielth Arrumer und mittet I. 31 ff. 39 ff.). Aber das Hamptimereste des Aut. C. genert den prattische und Ben der Mirche bandelt das meite Buch des de von Bestles, de perfecto et la jouil das britte, vom Bettel das vierte, von den Zahamenten das untannalite und pon den Zahamentalien das chenie große ichie Buch. Die betten laum Mater unden unden

752 Netter

zwei Drittel Des Werfes aus. Sinfichtlich Der Rirche wird auf bistorischem Wege ber Primat Des Petrus erwiesen (II, 1 -7. 30 ff.); gegen Wielifs Definition: ecclesia est praedestinatorum universitas wird aclebri: ecclesiam militantem esse congregationem omnium vocatorum catholica societate iunctorum ..., et sic huius s ecclesiae membra sunt reprobi dummodo per se societatem non exeant vel per censuras ecclesiae eiecti non fuerint (II, 9). Die Ratholicität und Apostolicität Der Kirche battet an ihrer Ausbehnung (II, 17, 18). Dann wird eingebend von der von Chriftus gebotenen und von der Geschichte anerkannten Autorität der Papite gebandelt (II, 31 ff.), von den beiden Echwertern (II, 19), den Bijdhöfen (56 ff.), den pastores 10 secundi ordinis (II, 63), dem Zehnten (II, 64), der graduatio seholastica (II, 67) ec. Die religio perfectorum wird bis auf das Alte Testament zurückgesübrt (Setbiten, Medabiten, Samuel, III, 2ff.). Auch Chriftus babe gebettelt (bei der Samariterin IV, 3) und es auch die Apostel gelehrt (IV, 5). Wielis Grundsag nur befannten Armen etwas zu geben, wird ebenjo verwerfen, wie die von ibm und Wilhelm de s. Amore aus-15 gesprochene Forderung, daß die religiosi von ihrer Arbeit leben sollen (V, 11. 22). Wielif ist der modernus hostis sacramentorum, der schlimmer als alle Häretifer vor ibm wider die Saframente wütet (V, 1. 17). Gegenüber der Berflüchtigung ber Saframente in Embele gilt: non est diffidendum in sacramentis salutis concurere caput ecclesiae Christum ad salutem plebis ..., nobiscum in pronunciatione 20 evangelii pacis, nobiscum indubie in sacramentis conficiendis, quia nobiscum est in minoribus sanctificandis (V, 1). Auch ungläubige Priester, auch praeseiti können die Zakramente konsisieren (V. 5 st.). Die Abendmahlslehre Wielis stamme von Berengar ber (V, 20). Tagegen: Hoc est, inquit, corpus meum; surge miser et rudis haeretice, tolle micas figuralium praedicationum tuarum, quae tibi sunt suaves. Nos 25 non audivimus, Christum dicere: hoc est corpus meum figuraliter, sed quid? Hoc est corpus meum (V, 23). Die jymbolijde Auffaffung sei vielleicht bei den Chriften nicht gang selten, aber solde sind infidelitate paganis peiores (V, 25). Die Hoftie ist nicht nur ein efficax signum (V, 27); das Brot bleibt nicht (V, 35. 18), aber eine Adnibilation seiner Materie findet nicht statt (V, 68). Die Hostie ist angu-Deten, da Christus auch nach seiner Menschbeit wegen der bypostatischen Einigung Anbetung gebühre. Ein Wielifit babe freilich einst in der Rirche der erhabenen Softie den Muden gewandt und gemeint in eines dabeistebenden bübschen Maddens Gesicht sei Gott besser als in der Hostie wahrzunehmen (V, 26). Auch die utraque species wird befämpft, nur Mattbäus sage, alle sollen trinfen, und werden "alle" absolut genommen, is so müsse es auch von Kindern und groben Sündern gelten (V, 90). Run sei zwar die Transsubstantiation, wie Wielis sagt, kein articulus fidei trium symbolorum, aber doch sei sie in der communio sanctorum entbalten, die die communio omnium fidelium in omni re sancta begeidure, sed maxime in participatione sacramentorum, inter quae maxime servit articulus ille communioni eucharistiae (V, 10 95 vgl. bierzu Seeberg, TO II, 127 Ann.). Auch über die Taufe wird die übliche Bebre vorgetragen und dabei nach icholastischer Tradition ber Begriff "character" untersucht. Die Schrift, wie Eph 1, babe den Begriff, ebenso die prisci patres und Die tirebliche Gewohnheit (V, 109). Der Charafter Disponiert Die Zeele für Gott, seine Gebote zu erfüllen und die sakramentalen Heiligungen zu empfangen (V, 110). 1. Abschnitt über ben Ordo wird die bierardische Abstusung als unsprünglich erwiesen, und zwar joll nicht die Demut und der Dienst, wie Wielif will, sondern die differentia graduum et honorum diese Abstusung berstellen (V, 118). Zurückgewiesen wird der bäufige Verwurf Wielifs, daß feit Monstantin Pralaten und Merifer caesarei geworden seien (V, 120). Im Buffaframent wird besonders die Obrenbeichte als biblisch begründet 50 erwiesen, schon im Alten Testament komme sie por (V, 135 f.); und daß die Juden sie noch beute baben, bat Netter auf seiner Neise nach Polen in Ersabrung gebracht (V, 137). Die potestas elavium ist nicht, wie Wielss will, die potentia praedicandi et exemplar virtutum praebendi fidelibus, jondern die (Unabengabe zu lösen und zu binden (V, 115). Richt um eine bloge Mundmachung bandelt es fich dabei, sondern 55 Gott wirft durch die Priester, ohne daß der Wandel des Priesters dies beschränkt oder fördert (V, 146). Die reservatio casuum viene der Ebre Gottes (V, 149). Die Untersichendung von Todhinden und venialen Sunden sei zwar nicht dem Wortlaut nach in der Edrift enthalten, wohl aber ber Sade nach, jo icon in ber Geschichte Rains, quia nolens homo ad peccatum trahitur, non erit ipsi mortale quod non fecit, sed m quod patitur (V, 154). Die venialen Eunden geschehen per ignorantiam, non

sponte, aus Schwachbeit wird das Gebot übertreten, wahrend es bei der Jodiunde per achtet wird (V, 155).

Das letzte Buch bandelt eingebend von den Saframentalien. Da ist eine die Rede vom Gebet, von ben saframentalen Riten, von ber Meije, ben Jurbitten, ber Beiligen verebrung, ber Kanonisation, ben Wallfabrten, von der Beiligbaltung Des Sonntage Durch 5 Rube (VI, 140), dem Kirchbau, der Bilderverehrung (das übliche Bild der Trinitat VI, 155), der Anbetung des Kreuzes 2c.

1. Die geschichtliche Bedeutung bes großen Werkes besteht barin, bag es 1. bem Wielifitismus gegenüber ben theologischen und praftischen Standpunkt ber fatbolischen Rirde festlegt; 2. daß dies in zeitgemäßer Form geschiebt : nicht scholastisch, sondern w biblijdspatriftijd ift das Beweisverfabren; nicht um spekulative Dogmen, iendern um die Teststellung der Autorität der Kirche, um den Erweis des Rechtes der saframentalen Praris mit allen ihren Anhängseln, um die Lebensleitung und Lebensbaltung bandelt es fich bei Netter. Eine Reduftion findet statt wie binsichtlich der Wegenstände, so auch der Beweismittel, bemeisen an ber Zeit ber großen Scholaftifer. 3. Dadurch bat Retter 1. die Ronzentration der katholischen Theologie anzubahnen geholsen, die das Tridentinum später durchführte. 4. Zugleich hat er aber ein Arfenal von Waffen für die fatholijden Polemifer der Gegenreformation geschaffen - wie Bellarmin - und ist vorbildlich fur ibre Stoffauslese und Beweismethode geworden. Wie boch man in Dieser Zeit das Werk ichätte, bezeugt seine Geschichte. Es ift im 16. Zahrbundert nicht weniger als dreimal, 200 und dann noch einmal im 18. Jahrhundert gedruckt worden (f. oben und Lechler, Wielif II, 329 f.). R. Geeberg.

Reubrigenfis, Wilbelm von Newburgh oder Newborough, englister (Beichichtsichreiber, geit. 1198 (?). - Ausgabe der Historia und der Sermones von Ih. Hearne, 3 vols. Triord, 1719: der Historia allein: von Sulvius, Antwerpen 1597, Commelinur 2-Heidelbergae 1587; H. C. Hamilton in den Ausgaben der English Historical Society. 2 vols 1856; R. Sowlett in Chronicles of the reigns of Stephen, Henry II and Richard I vol. I and II, Rolls Series 1884 85; ausgewählte Stellen edierte R. Bauli in 88 27, 224 ff. Bur Vibliographie vgl. Hardy, Descriptive Catalogue of British History II, 513 ff. Jur Viogras phie: F. Liebermann, R. A. 4, S. 18; R. Pauli a. a. D. S. 221 ff.: Howlett in der Jurio 30 buftion seiner Ausgabe: Kate Norgate in Dictionary of National Biography 61, S. 360 ff.

Wilhelm, mit dem Zunamen Parvus (Petyt oder Short), wurde im 1. Jahre Rönig Stephans (26. Dezember 11:35 bis 25. Dezember 11:36) zu Bridlington in Yorf ibire geboren. 2118 Oblate in bem 1145 gegrundeten Augustinercberkerrnstift Remborough bei Corwold erzogen trat er später selber in das Stift und starb daselbit als Cherherr 35 nach Mai 1198. Er hinterließ mehrere theologische Werfe: 1. einen Rommentar zum hoben Liede, noch ungedruckt, Handschrift Cambridge University (Ig. IV, 16, drei sermones und 2. ein großes bisterisches Werf, Historia rerum Anglicarum, verfaßt 3wijchen 1189 und 1198 Mai auf Anregung des Zisterzienierabtes Ernald von Rievault, Porfibire: Buch 1 jummarische Tarstellung der Zeit von 1066 1154; Buch 2 die ersten 40 20 Jahre Heinrichs II. 1154—1172; Buch 3 das Ende von Heinrichs Regierung; Buch I die Zeit Michards I. bis 1194; Buch 5 die Greigniffe bis Mai 1198. Der Mubm Wilbelms gründet sich vor allem auf Die scharfe Mritif, Die er in dem Prooemium an den "lächerlichen" und "unverschämten" Dichtungen des großen wallisiehen Lügners Geoffrey von Monmouth übt. Freeman preist ihn deswegen geradezu als ersten 45 fritischen Geschichtsschreiber Europas. Aber man darf nicht vergessen, das diese Kritit nicht von der Liebe zur Wahrbeit, sondern vom Sag inspiriert ift. Denn 28. bagte die Relten fast ebenso wie die Heiben und Juden. Immerbin übertrifft er an Weite de Blids und Besonnenbeit des Urteils sämtliche Historifer des 12. Jahrbunderts. Man von ibn wohl geradezu mit seinem großen Landsmanne Baeba verglichen. Er bat von Barra un in der That gelernt und erinnert auch insofern an ibn, als er hinorie im großen 2006 idrich, obne je die Grengen feiner Beimatproving überidritten zu baben. B. Bohmer

Renburger Religionsgespräch f. Bo III E. 707, 15.

Reudeder, Johann Christian Gotthold, zeit. 1866. Actioben in 1966. thaifden Zeitung Ar. 163 v. 14. Inti 1866. Avs XXIII E. 179 ff. Set beruht außer auf dem angei. Actrolog auf Ministrumen von Art. Experiment in Motha.

Jebann Chriftian Gottbeld Reudeder, in den 10, April 1807 in Bollen ger fen Real-Gneyflopadie für Theologie und ninde. 3. 21. XIII.

754 Rendecker

Er empfing in ber Taufe bie Namen Johann (Vottbold, Die auch fein Grabftein auf bem dortigen Friedbose trägt, wurde aber von seinen Eltern, Johannes N. und Unna Dorothea geb. Nus, mit dem Rufnamen Christian belegt und bat sich selbst auf den Titeln der von ibm verfaßten Werke stets "Ebristian Gottbold R." genannt. Er besuchte das hei-5 mijde Gymnafium, welches damals & 28. Toring mit glüdflichem Erfolge leitete, in Den Jahren 1816 1826. Zu Oftern 1826 bezog er die Universität Jena, wo er drei Jahre lang der Theologie und daneben der Geschichte und Kädagogif oblag und am Ende seiner Studienzeit als Doktor der Philosophie promovierte. Nachdem er in Gotha das theologische Randidateneramen bestanden batte, ging er nach Leipzig, um sich als Dozent an 10 ber bortigen Sochidule niederzulaffen; ba aber feine beschränkten Bermögensverbaltniffe bie Ausführung bieses Planes vereitelten, so übernahm er nach einer wissenschaftlichen Meise in Suddeutschland und bem Elfaß die Stelle eines Hofmeisters in der Familie der Meichsgräfin Heffenstein zu Raffel und hielt auf Diesem Posten mehrere Jahre aus, weil ibm die an Urfunden der Reformationszeit reiche Bibliothet erwünschtes Material für 15 seine Lieblingsstudien barbot. 1832 nach Gotha zurückgefehrt, lebte er bier bis 1842 als Brivatgelehrter und beschäftigte sich teils mit der Ausarbeitung firchengeschichtlicher Werfe, teils lieferte er Beiträge zu R. G. Bretschneiders "Corpus Reformatorum", sowie in H. G. Gräfes "Neue allgemeine Schul-Zeitung", die Darmstädter "Allgemeine Richen-" und "Allgemeine Schul-Zeitung", F. W. Loofs "Pädagogische Litteratur-Zeitung" u. s. w. 20 Den Gebanken an eine geiftliche Laufbabn batte er inzwischen so vollständig aufgegeben, daß er selbst einen an ibn ergangenen Ruf als Superintendent in Altenburg unbedenklich Zeiner äußeren Stellung nach immer noch Kandibat ber Theologie, trat er endlich im November 1812 in ein seiner Reigung zusagendes Umt ein, als ihn nämlich bas berzogliche Oberfonsisterium zum ersten Lebrer an ber von A. M. Schulze geleiteten 25 Knabenbürgerschule in Gotha ernannte. Im Januar 1843 erbielt er ben Titel eines Monreftors, obne daß sein spärlicher Gebalt von 300 Tbalern baburch gestiegen ware, wurde am 1. April 1855 zweiter Reftor der Garnijon- und Erfurter Vorstadtschule mit einem mäßig erhöhten Jahreseinkommen und im Oktober 1860 mit einer Einnahme von 800 Ibalern Direktor der Bürgerschule. Nachdem er vorber noch im Auftrage des berzogs20 lichen Ministeriums die Musterschule in Frankfurt a. M. besucht hatte, um sich mit deren Cinridtungen befannt zu machen, wirfte er fortan als Leiter bes umfangreichen städtischen Edulwesens mit padagogischer Ginsicht und bedeutendem Erfolge bis zu seinem Tode am 11. Juli 1866. Indem er bemübt war, die von seinem Amtsvorgänger angebabnten Berbefferungen weiter zu führen, beseitigte er Mängel und Gebrechen ber berschiedensten 35 Art und ersetzte Beraltetes durch besseres Reues, wodurch er das Schulwesen Gothas auf eine rübmliche Stufe emporbob. Auch als Lebrer wußte er seine Schüler anzuregen und zu begeistern; vornebmlich geschah dies im Religionsunterrichte. Reudeckers schriftstellerische Arbeit trat neben seiner Lebr: und Aufsichtsthätigkeit mehr in den Hintergrund, und kein umfangreicheres Werf ist in Dieser letten Beriode seines Lebens von ibm vollendet worden. 40 Dagegen bat er immer noch seine Beiträge in Zeitschriften gespendet und auch eine Reibe firchengeschichtlicher Artifel für Die erste Auflage Dieser Encyflopädie geliefert. Bon selbstftändigen, meist firdengeschichtlichen Werfen aber bat er in früheren, von der Edule weniger beengten Jahren die nachbenannten berausgegeben und namentlich durch die auf Die Meformationszeit bezüglichen ber Wiffenschaft fich förderlich erwiesen: "Allgemeines 45 Leriton Der Meligions: und driftlichen Rirchengeschichte für alle Konfessionen" (1 Bde, 1834 35; Eupplementband 1837); "Urfunden (212) aus der Reformationszeit" (1836); "Merkwürdige Aftenstücke aus der Zeit der Reformation" (2 Abt., 1838); "Vehrbuch der historisch fritischen Ginleitung in das Reue Testament mit Belegen aus den Quellenschriften und Citaten aus der älteren und neuen Litteratur" (1840); "Neue Beiträge zur to Geschichte der Resormation, mit historischer Lumerkungen" (2 Bde 1841); "Geschichte der Resormation, mit historischer Lumerkungen" (2 Bde 1841); "Geschichte der Resormation, mit bistorischer Lumerkungen" (2 Bde 1841); "Geschichte der Resormation wirden der Resormation der Res schickte der deutschen Reformation von 1517 1532" (1812); "Die drijkliche Kirchengeschichte der neuesten Zeit von Miffel, oder das neueste Echmäblibell auf Lutber und die protestantische Kirche, wissenschaftlich beleuchtet und widerlegt" (1813); "Geschichte des evangelischen Protestantismus in Deutschland für benkende und prüfende Christen" 55 (2 Tle, 1811–16; woblf. Ausgabe, 1850); "Die Handtversuche zur Pacifikation der evangelisch protestantischen Kirche Deutschlands von der Reformation dis auf unsere Tage" (1816). Ferner lieserte er eine Fortsetung von 28. Münschers "Lehrbuch der driftlichen Dogmengeschichte" (3. Aufl., 1832 34) von der 2. Hälfte der 2. Abteilung an (1838), bearbeitete die 3. Auflage von Ebr. Seiers "Weltgeschichte für Töchterschulen wund zum Privatunterricht für das weibliche (Veschlecht" (3 Tle, 1848) und die 3. Auflage von besselben Versassers "Murzer Leitsaben ber Weltgeschichte für Tochterschulen" (1850) und gab beraus: "Handschriftliche Geschichte Matthäus Makebergers über Lutber und seine Zeit, mit litterarischen, fritischen und historischen Anmerkungen" (1850), sowie gemeinschaftlich mit Ludwig Preller: "Georg Spalatins bistorischer Nachlaß und Briese" (1. Bb: Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte, 1851). Was er sonit noch an bandschriftlichem Material für das letzte Werf zusammengetragen batte, das vermachte er vor seinem Tode der berzoglichen Bibliothek in Gotha, wo es als "Neudeckersche Zammlung Spalatinischer Briese und Schriften" zu künstiger wissenschaftlicher Benugung bereit liegt.

Nenes Testament f. Ranon des MIs Bo IX E. 768 ff.

Renjahrsfest, driftliches. Bgl. die Artikel Teste, firchliche, Bd VI, \$\lequip .52 si. und Kirchenjahr Bd X, \$\lequip .393 si., und die bei ihnen erwähnte Litteratur. Aus dieser ist beson ders zu verweisen aus: Bingham, Origines vol. IX, p. 6 sq.: Mheinwald, Tie tichtiche Ar chäologie, Berlin 1830, \$\lequip .223 si.; Achteis, Lehrbuch der prattischen Theologie', I, Leipt. 1898, \$\lequip .278 si.; Betzer und Welte, Kirchenlezison ', IX (1895) \$\lequip .18 si.; Grotesend, Zeitrechnung I, 15. \$\lequip .221, u. II, b \$\lequip .191 Circumcisionssiti, I, \$\leq .89 \) Jahrestag, \$\lequip .314 Acujahrstag; auch \$\lequip .61 setum calendarum. Ueber die volkstümtichen Feiern und ihre Betämpiung durch die Kirche voll. auch \$\lequip u. dauge unter cervulus und kalendae; ausgerdem C. \$\leq . Caipari, eine Augustin fässchich beigelegte homilia de sacrilegiis, Christiania 1886, \$\leq .10, 12 \tilde{\gamma}_1\$, und be

jonders die Anmertungen S. 33 ff. und S. 49.

Schon in vordriftlicher Zeit und sodann in den ersten Sabrhunderten unserer Zeitrednung wurden in Rom und im römischen Reiche die ealendae Januariae als ein öffentlicher Testtag begangen. Die Teier galt dem Unfang des neuen Sabres, der sich auch namentlich dadurch bemerkbar machte, daß die bochsten Staatsamter von den zu ihnen Erwählten an diesem Tage angetreten wurden. Die Zeier geschah im Anschluß 25 an die Saturnalien und auch in abnlicher Weise. Bei den Raisern fand ein besonders feierlicher Empfang statt; sie nabmen Reujahrsgeschenke (strenae), auch in Weld, an und erwiderten sie teilweise. Das Bolf überließ sich lauter Freude; man beschenkte sich, be lustigte sich mit Spielen, Gesängen, Scherzen und Mummereien aller Art; besonders be liebt wurden auch allerlei abergläubische (Bebräuche und Berrichtungen, durch welche man 300 bewirfen wollte, daß das Jahr ein glückliches werde, oder aus denen man die Zufunft erforschen wollte; nur zu bäufig arteten diese in Robbeiten und unsittliches Treiben aus und waren mit zügellosen Ausschweifungen verbunden. (Segen soldes beidnisches Unwesen konnte sich die driftliche Rirche nur abwehrend verhalten; und weil auch getaufte Cbriften an ibm teilnabmen, wurden vielfach in den Mirchen gerade am 1. Januar ernite ::-Straf- und Bufpredigten gebalten, in benen die Chriften vor diejem Unfuge gewarnt und zum Halten am Bekenntnis ermabnt wurden; es ward ihnen Almojen statt der Reujabrigeschenke, Frasten statt ber Schwelgereien, Lesen in ber Schrift statt Singens schändlicher Lieder empfohlen. Solche Neusabrspredigten baben wir von Ambrosius, Augustin, Petrus Chrysologus, Maximus Taurinensis u. a.; in ihnen wird die übliche w volkstümliche Geier ber calendae Januariae wegen ihrer Ausartung scharf getadelt und in der Teilnabme an ibr ein Rückfall ins Heidentum gesehen, wie das auch iden Ter tullian that (de idololatria cap. 14, im Corpus scriptorum ecclesiast. lat. vol. XX, p. 46); aber einen Himbeis auf den Unfang eines neuen Sabres finden wir in ihnen nicht. Bal. auch Augustin contra Faust. XX, 1 (Migne patrol. Bo 12 Ep. 370): 1. solemnes gentium dies cum ipsis celebratis, ut calendas et solstitia.

Eine Aufforderung zur Begebung einer Neujabrsseier im drütlichen Sinne fünden wir zuerst (?) in einer Homilie des Chrysostomus (387?), die sich im übrigen auch gegen jene heidnischen Unsitten wendet; vgl. Abeinwaldt a. a. D. S. 230, Ann. 6 Geutsch in Augusti, Tenswürdigkeiten I, S. 314 sch. Da die Teilnahme der Ebrüten an diesen Achten sortbauerte, wurde später zu Reujahr ein dreitägiges Aasten (31. Texember die 2. dans angeordnet, durch welches die 11tägige Aestreit von Beschnachten die Epiphanias unter brochen ward. So setzte das Concilium Turonieum II. vom dabre 567 im 1.7 Ambet seist. . . , et quia inter natale domini et epiphania omni die festivitates sunt, itemque prandebunt. Excipitur triduum illud, quo ad calcandum gentissum consuetudinem patres nostri statuerunt privatas in calendis Januariis sieri litanias, ut in ecclesiis psallatur et hora octava in ipsis calendi circumcisionis missa deo propitio celebretur; val. auch im 22. Kanen Linimvero quoniam cognovimus nonnullos inveniri sequipedas erroris antiqui, qui ca-

1

lendas Januarii colunt, cum Janus homo gentilis fuerit, . . ., certe hic non potest integer Christianus dici, qui aliqua de gentilitate custodit (Bruns, Canones apostolorum etc. II, Berolini 1839, p. 227 und 235). Auch in den Bestimmungen späterer Ronzilien, wie in benen ber Ronzilien zu Narbonne 589, Rheims 624 5 oder 630, Rouen 650, wird unter andern verbotenen beidnischen Gebräuchen auch die Reier des 1. Januars und die bei ihr übliche Berfleidung der Männer in Siriche ober alte Weiber erwähnt und den Prieftern eingeschärft, dergleichen nicht zu dulden (Sanfen, Zauberwahn, Inquisition und Herenprozes im Mel., München und Leipzig 1900, 3. 43). Noch in einem Formular für das Berbor von folden, die der Foldlatrie und des Ma-10 lesiciums verbächtig waren, durch die inquisitores haereticae pravitatis aus der Zeit um 1270 wird vorgeschrieben, den Berdächtigen zu fragen, si in calendis Januarii propter annum novum fecit aliquid augurio boni fati, dando ad invicem aliquid pro strenuis (Hanjen, Quellen und Unterjudungen zur Geschichte bes Geremvahns, Bonn 1901, E. 43, 3. 19 ff.). — Inzwischen war, nachdem die Teier des Weihnachts-15 sestes am 25. Dezember in der Nirche angeordnet war (um die Mitte des 4. Jahrhunderts, vgl. 28 VI, E. 55, 15 ff.; nach Usener im Jahre 353, Achelis a. a. C. E. 270), ber 1. Januar zur octava natalis domini geworden und dadurch wurde er nach 2c 2, 21 zum Tage eircumeisionis et nominis Jesu. Als ältester Zeuge dafür, daß man den 1. Januar so als Nachseier des Weihnachtssesses beging, wird ein Märthrer aus dem 20 Ansang des 5. Jahrhunderts genannt, Almachius (nicht Almasius) oder Telemachus, der am 1. Januar den Märthrertod erduldet haben soll, weil er rief: hodie octavae dominici diei sunt, cessate a superstitionibus idolorum et a sacrificiis pollutis; vgl. Acta sanctorum . . . collegit . . . Bollandius, Januarius Tom. I, Antw. 1643, fol., p. 31. Der codex Fuldensis aus dem Jahre 546 giebt in einem Berzeichnis 25 firdlider Leftionen für die verschiedenen Zesttage auch eine de eireumeisione domini an, nämlich Mömer 15, 7 u. 8; vgl. die Ausgabe dieses Rober von Ranke, Marburg und Leipzig 1868, S. 165 u. 201. Daß das Ronzil zu Tours 567 eine missa eireumcisionis anerdnete, saben wir schon oben. Beda (gest. 753) bielt am 1. Januar eine Homilie de circumcisione (deutsch bei Augusti a. a. D. S. 317 ff.). Im römischen Sain framentarium des Ibomasius, im Missale Gothicum bei Mabillon, im Kalendarium
Karls des Großen ist der Tag als circumcisio domini bezeichnet, in der Regel Chrodegangs (gest. 766), in den Rapitularien der franklichen Könige, in den Beschlüssen der Emode zu Mainz (813), auch bei Beda und Aelfrif als octava domini, octava natalis domini ober abulich. Hier überall wird, wie auch in den Homilien aus dieser 35 Zeit, wieder nirgends auf den Jahresanfang Rücksicht genommen; die Rirche hatte ihr eignes Jahr, bas in Deutschland meistens mit Weihnachten begann, aber auch mit bem 1. März, mit dem 25. März ober mit Oftern, später mit dem 1. Advent begonnen wurde; vgl. Bo IX, 3. 718, 45 ff. Desbalb fonnte Martin von Bracara etwa 572 von dem error fpreden, ber ignorantibus et rusticis hominibus subrepit, ut calendas Ja-40 nuarias putent anni esse initium, quod omnino falsissimum est; vgl. C. P. Caipari, Martin von Bracaras Edvift de correctione rusticorum, Christiania 1883, 3. 12 f. Und jo ift benn auch im Missale Romanum und im Breviarium Romanum der 1. Januar nur als eireumeisio domini bezeichnet und in den für diesen Tag bestimmten Sprüchen, Leftionen und Gebeten auf den Anfang eines neuen Jabres feine 45 Müchicht genommen. Da aber im bürgerlichen Leben das Jahr nach wie vor vielfach mit dem 1. Januar begonnen wurde, wie denn auch, so viel uns bekannt, alle Kalender an diesem Jahresansange sesthielten und im bürgerlichen Mechte, ja später auch im kirchliden Rechte (vgl. Grotefend a. a. C. I, 3. 226 unten) nur Diefer Jahresanfang galt, so komite auch die Rirche ibn nicht auf die Dauer unberücksichtigt laffen. Als frühftes 50 Zeichen einer Beteiligung der Kirche an der Teier des Neujahrstages im Abendland muß webl bas festum calendarum gelten, auch festum fatuorum oder stultorum und festum hypodiaconorum genannt, das sich namentlich in Frankreich vom 10. Jahrb. an (?) nachweisen lagt, bis die Sorbonne es im Jahre 1144 verbot (vgl. ob. 3.651 f.); es war wie eine Überbietung jener erwähnten beibnischen Bolksfeiern verbunden mit Bergerrung und 55 Berböhnung fireblieber (Sebräuche, Die fich ber niedere Klerus erlaubte, eine bägliche Marrifatur einer ernsten firchlichen Teier. Weniger anstößig war die Sitte, "das Neujahr von der Ranzel auszuteilen", die sich in den letzten Jahrhunderten des MU. ausbildete und von den Predigermönden aufgebracht sein soll. Sie bestand darin, daß der Prediger am Neujahrstage seinen Buborern nach ihren verschiedenen Ständen besondere Neujahrs 60 wünsche auf der Manzel aussprach. Es fonnte das außerordentlich geschmacklos und obne

ben rechten sittlichen Ernst geschehen, wie 3. B. in einer Predigt Des sonst als Prediger berübmten Augustiner Gremiten Gottschalf Hollen, Lefters im Moster zu Osnabrud, gest. nach 1481 (vgl. diese PNE * XVIII, 511 f.; Ernel, Geschichte der deutschen Predigt im MU., Denmold 1879, E. 505; NdB XII, 758; seine sermones sekeinen erit 1517 ge druckt zu sein). Gegen solchen Mißbrauch der Kanzel sprach sich dann besonders auch 5 Luther aus. In der Wartburgpostille beginnt seine Reujahrspredigt über das Evangelium Le 2, 21 mit den Worten: "Auf diesen Tag pflegt man das Reujahr auszuteilen auf ber Rangel, als batte man fonst nicht genug nüpliches beilfames Dings zu previgen, bas man fold unnütze Fabeln anstatt göttliche Worts vorgeben müßte und aus joldem ernsten Amt ein Spiel und Schimpf machen. Von der Beschneidung sordert das Evangelium 19 zu predigen und von dem Namen Zesu, da wollen wir auf seben." (Außlegung der Episteln und Evangelien, Wittemberg 1522, Blatt pp II r; Erl. Ausg. 2 X, 319). Er selbst spricht dann mit keinem Wort vom Anfang eines neuen Zahres, wie er denn ja auch das Zahr vom 25. Dezember an rechnete. Ebenjo ist es in dem Sermon am Jahrestage (d. h. Neujahrstage) 1523 (Erl. Ausg. XV, 193 ff. Weimarer Ausgabe XII, 100 ff.). Und 15 in der Hauspostille fagt er: "Man beißt diesen beutigen Tag den neuen Sabretag nach der Römer Weise. Wir Christen saben unsern neuen Zahrstag an am beiligen Christ tage, . . . Denselben | römischen | neuen Zahrstag und anderes, so wir von den Römern baben, laffen wir ist fabren. Weil man aber auf Diesen Tag geleget bat das Fest ber Beschneidung Christi, ists billig, daß wir beute davon predigen" (Erl. Ausg. 2 IV, 178). 20 Als bann um die Mitte bes 16. Jahrhunderts für Deutschland gang allgemein ber 1. Ja nuar als Jahresmechjel Bezug zu nehmen; wo die altfirehlichen Perifopen beibebalten wurden, fonnte aus Le 2, 21 der Name Jesu in mannigsacher Weise dazu verwandt werden. Auch die Sitte des Renjahr-Austeilens auf der Rangel fam wieder auf; 30-25 bann Arnot bat in seiner Postille für jeden Stand einen biblischen Wunsch; die Peruden und Zopfzeit erging sich mit Genuß in umständlichen Rangelneujabrswünschen. In der katholischen Kirche wurde im Jahre 1721 das festum nominis Jesu vom festum circumcisionis getrennt und auf den zweiten Sonntag nach Epiphanias verlegt. In ber griechischen Kirche wird am 1. Zanuar ή περιτομή του Χριστού geseiert, zugleich 30 aber und nech mehr bas Gebächtnis bes Schutzberen aller Möster, Basilios bes Großen. Daß der 1. Januar als Tag Basilii geseiert wurde, fam einzeln auch im Abendland vor, so nach Aelfriks Homilien bei den Angelsachsen (vgl. Piper, Die Kalendarien . . . der Angelsachsen, Berlin 1862, E. 71). (H. Merz +) Carl Bertheau.

Reu-Manichaer (Ratbarer). — Quellen: 1. Bur Geschichte der Euchiten u. Bo 36 gomisen: Michael Psellos, Ilsoi šreográus daujóror (MSG 122, 537 st.). Euthymios Ziga denos, Harozkía doguatzú (MSG 130); — darans besonders ediert der Absanit tit. 27 mider die Bogomisen (c. 4, col. 1290 –1332) durch Gieseler (Narratio de Bogomise, Göttingen 1841 st.) und der wider die Meissalianer (tit. 26) durch Tollius (Victoria et triumphus de impia Massalianorum secta, in s. Insignia Itinerarii ital., litrecht 1696). Inma Kommena 40 in d. Marias (MSG 131 n. 50 st.) in d. Alexias (MSG 131, p. 59 ii. . - 2. Betr. d. abendiand. Matharer: Betrus Benerabilis, Epistola adversus Petrobrusianos (MSL 189, 719). Hugo Motomageniis, Contra haereticos sui temporis II. III (MSL 192, 1255). Efbert, Sermones XIII adv. Catharorum errores (MSL 195, 11). Everwein von Steinield, Epist, ad Bernardum (MSL 182, 676). Cherhard v. Bethune, Liber Antihaeresis (Bibl. Patr. Lugd. 1, XXIV). Manus, 1. Summa quadripartita contra hacreses (MSL 210, 305). Bonacurius, Vita hacreticorum s. manifestatio hacresis Catharorum (MSL 204, 775). Joh. Moneta qeii. 1250), Adv Catharos et Waldenses (ed. Richini, Mom 1743). Rainer Saedhout geii. 1250), Summa de Catharis et Leonistis in Martène und Durand, Thesaur. nov. aneed. t. V (Paris 1717). Ter Passauer Anomymus (Pseudo-Rainer val. A. Müller, T. Baldenier | 1886], 3. 117 i. Byl. auch C. Duplessis d'Argentré, Collectio indiciorum de novis erroribus, qui ab initio sace. XII usque ad an. 1632 in ceclesia praescripti sunt. Baris 1726, iowie die Urtur ... Auszüge bei Töllinger und Frederica i. u., ioweit diesetben das Ratharerium betreidn

Auszuge bei Löllinger und Frederica (f. n., soweit dieselben das Aathaterium betreich, Neuere Darziellungen. 1. Euchiten und Bogomilen: Freder, Geschichte der dur garen (1876), S. 17.5 ff.; F. Jacobi, Ileber d. Euchiten. Jud IX (1888), S. 50.7 ff.: Zondie: Studd. d. Geistl. Bürttembergs, H. 1: Gaüter, Greeko-Slavonic litterature und n.A.line Lond. 1887, (p. 15 ff.): Karapet fer Mirettidian, Zie Koulthauer. Lyr. 1897 da. 2. III. 19 ff.). 2. Zujammenjaijendes über abend und morgent. Kathater: J. C. D. d. d. dienet leisighe Kirchens und Kegerhistorie der mittleren zeit. I Lie. Lynn, Geich. der sonnet hardt, in j. Kirchengeschichtliche Abhandlungen, 18.3 ff. Ult. Hard, Geich. der sonne und Fl...

3. Boe (insbesch. Bd. I.). Sturtgart 1845; Charles Z. Lundt, Urigrung d. Korling. L. T. d.

3. J. RG 1847, IV: berjetbe, Histoire et doctrine de la secte de Cathan.

1849: berj., Art. "Katharer" in Luil. I. n. 2 d. Eneyff. Ljotina, Gejch. d. Albigenjer, 2 Bde, Kajan 1869 (rujjijch); Mazti, Bogomili i Catareni, Agram 1869; A. Lombard, Pauliciens, Bulgares et Bons-Hommes en Orient et Occident, Genț 1879; G. Comba, Storia della riforma in Italia, v. I. Florenz 1881: Fel. Tocco, L'eresia nel medio evo, ebd. 1884; Guți. Setude, lleber den Uriprung der Katharer: ZKG V, S. 1—12; J. v. Töllinger, Beiträge zur Settengeichichte d. MU.s 2 Bde (I: Geich. der gnoțiisch-manichă. Setten [hier bej. S. 34-51]; II: Defomente, vorzüglich z. Geich. der Baldesier und Katharer), München 1890; R. Mülker, Arit. des Töllingerichen Berts: ThEZ 1890, S. 353 și. Derj., Grundrij der KG, § 138, 152, 175 (Treiburg 1892).

Nus der Litt. über Inquisition im MU. (Benrath, Art. "Inquis.", Bd IX S. 1525.) jind als besonders wichtig hervorzuheben die Arbeiten von Havet (1881), Donais (1881), Lea (1888), Frederichs (Robert le Bougre, 1892) und Fredericq (Corpus documentor. haer, pravitatis Neerlandicae, t. I und II, Gent 1889. 1896); anch des letzteren Geschiedenis der Inquisitie in d. Nederl., I, ebd. 1892. — Byl. aus neuester Zeit noch E. Tonais, Documentos pour servir à l'hist, de l'inquisition en Languedoc. Paris 1900 ff., F. Tocco, Nuovi documenti sui moti ereticali etc. (im Archiv. di studi ital. 1901); P. Flade, Das römische

Inquisitionsversahren in Teutschland bis zu den Hegenprozessen, Lpg. 1902.

Kür die dualistische Regersette des Mittelalters, welche in den beiden früheren Auflagen der LME der Artifel "Ratharer" bebandelte, erscheint der Name "Neu-Mani-20 ch äer" ganz ebenso berechtigt. Denn sowohl hinsichtlich ibrer schroff dualistischen Lebre, wie in ihrer Trganisation und ibren assetischen Grundsätzen stellt sie sich als eine Erneuerung der Häreste Manis dar (f. Reßler, Bd XII Z. 225 f.). Daß sie auch genetisch mit derselben zusammenhängt, ist vielsach bestritten worden, aber mit Unrecht, wie die

nachfolgende Darstellung dies zeigen wird. I. Neu-Manidaer bes Drients (Guditen und Bogomilen). Die dualiftisch lebrenden Säretifer, welche seit Beginn Des 12. Jahrbunderts unter bem Namen Bogomilen in Bulgarien und ben angrenzenden Gebieten in beträchtlicher Stärke ausgebreitet waren, sind nachweislich durch Berschmelzung zweier älteren Seften, der Pauli-fianer und der Euchiten oder Messalianer (f. d. A. A. Bo XII S. 667 ff.) entstanden. Beide 20 waren aus ibren Ursitzen in den byzantinischen Ditprovinzen (Armenien, Mejopotamien, Nordsprien) während des 8. bis 10. Jahrhunderts nach Thracien verpflanzt worden, wo fie mit dem dort anfäffigen flavischen Bolte der Bulgaren in Eins zusammenwuchsen, nicht obne in religiöser Hinsicht umbildend auf dasselbe einzuwirken. Der Prozest wechselseitiger Unnäherung und Ineinsbildung beider Sekten, der wohl schon mabrend ihrer if früheren Entwickelung auf asiatischem Boden begonnen hatte, gedieh jest zu Ende. Dem Dogmatisch-ethischen Dualismus, ben die aus marcionitischen (Brundlagen erwachsenen Paulifianer nach der neuen Beimat am Balfan mitgebracht, gesellte unter Einwirfung Des Cuchitismus ein asketischenthufiastisches Element sich bingu, das mit jener dualistischen Welt- und Lebensansicht um so leichter sich vermäblte, da auch schon ben früheren Bil-40 dungsphasen der paulifianischen Sette ein asketischer Rigorismus (gnostisierenden oder manickäischen, nicht etwa firchlichen Ursprungs und Charafters) eigen gewesen war. Frage, in welcher Weise ber Ginflug bes eigentlichen ober persischen Manichaismus in den früheren Stadien des betreffenden Bildungsprozesses sich bethätigt babe, mag binfichtlich ber einzelnen Probleme ichwer zu beantworten fein; bag aber ein folder Ginflug wahris ideinlich stattgefunden bat, lebrt das Endergebnis des Prozesses, das uns im bogomis lischen System bedeutsame Anklänge sowohl an die Glaubens- wie an die Sittenlebre des alten Manichäismus wahrnehmen läßt. Das Richtige wird jedenfalls sein, diese mit dem Manichäertum gemeinsamen ober an es erinnernden Zuge im Bogomilismus nicht einseitig nur von Ginem der bei seiner Entstebung wirksamen Faktoren berzuleiten, sondern 50 fie beide bierfür in Medmung zu ziehen — den Paulifianismus besonders binsichtlich deffen, was in seiner Organisation an die gesellschaftliche Gliederung und Hierarchie der Zefte Manis erinnert, den Euchitismus namentlich in Bezug auf seine schroff dualistische Hamartologie und seine damit motivierte entbusiastische (Bebetsasfese. Teils altmanichaiiches, teils marcionitisches Erbgut, das den bulgarischen Regern durch paulifianische 55 Bermittlung augefommen war, scheint (neben der Berwerfung des UIs, der fleischwerbietenden asketischen Diat und der Berabschemung des Mreuzes) namentlich die hohe Autorität und starke Machaftellung ibrer "Apostel" oder Perfecti gewesen zu sein. Als euch it isch vermitteltes Uberlieferungsgut altmanickäischen Ursprungs wird namentlich die Lebre von der satanisch erzeugten bosen Zeele im Menschen, die nur durch Gebet und Fürbitte ber 30 asketijd Bollkommenen überwunden werden konne, zu gelten haben. — Übrigens erideint Diesen Lebrelementen und Grundfätzen von alterer Dualistischer Provenien; vieles Jungere

beigefügt und angebildet, was wohl erst im Laufe ber fruhmittelafterlichen Zeit teils aus flavisch beidnischer Religionsüberlieserung übernommen, teils durch ielbinitandige religioie Spetulation der Häupter der Seste erzeugt worden war. Das voll ausgebildete gebr gebäude der Bogomilen des anbebenden 12. Sabrbunderts stellt sich daber als ein "funst liches mythologisch philosophisches System" (Müller, RG I, 1916) dar, das nur in seinen einfacheren Grundgebanken Die Berwandtichaft mit dem alten gnoitiich manichaijden Dua lismus noch unverwijdet zu erfennen giebt.

Als noch etwas einfachere Vorstufe des eigentlichen Bogomilismus ericheint die gebr weise jener thracischen Euchiten um das habr 1050, die des Pielles Tialog "Bon der Wirksamkeit der Tämonen" (s. v. d. Litt.) beschreibt. Ihre Gottes und Weltansich war 10 die eines relativen Dualismus. Dem böchsten Gotte, der die überweltlichen Regionen be berricht, entstammen zwei Söbne, beren älterer, Satanaël, über die irdiide Welt, der jüngere, Chriftus, über die bimmlische Welt gebietet. Weil beide als gottlichen Uriprungs gelten und ihre dermalige Entzweiung als nur vorübergebend gedacht wird, wird von einem Teil der Euchiten dem einen wie dem anderen göttliche Verebrung erwiesen. Andere 1. verebren nur den jungeren Sobn, vermeiden es jedoch, deifen alteren Bruder Satanaël ju schmäben oder ju lästern, weil berselbe sonst ibnen zu schaden vermöchte. Gine britte, religios fittlich entartete Euchitenpartei foll nur bem Satanaul, als bem Erftgeborenen Des bochiten Baters und Schöpfer ber sichtbaren Welt, göttliche Berehrung erzeigt, ja Chriftum als Urbeber gewisser schädlicher Raturwirfungen (Erdbeben, Sagel, Beit 20.) be 20 trachtet und daber verflucht baben. Auf Diesem letzteren Bunkte mag Biellos etwelche entstellende Berichterstattung aufgenommen baben; ebenso vielleicht betreffs deffen, was er über gebeime Ungucht ber Gefte im Gottesdienst, über Rindermord, Genuß von Blut

und Aidre zu fultischem Zwecke u. bal. meldet.

Dieje Guditensefte Des Biellos, in Der ein jüngeres Entwickelungsproduft Der alten 2. Euchiten oder Meffalianer zu erbliden sein wird, ideint bis gegen Ende des 11 Jahr bunderts ibren, gewiß ichon früber begonnenen Prozeß der Berichmelzung mit den thra cijd bulgarijden Paulifianern vollendet und jo die große Zette der Bogomilen gebildet zu baben. Den Namen Diefer Bartei erflärt Guth, Biggebenus eingangs jeines Berichts über dieselbe (MSG 130, 1290) irrigerweise als zusammengesent aus Bog "Gott" 30 und milui "erbarme dich". Er bedeutet vielmehr "Gottliebende, Gottesfreunde" (Echmidt, Hist. des Cath. II, 284), ift also wool Epecialbeseichnung der Perfecti der Zette, die fich wohl gern "Freunde (Sottes" (θεόφιλοι) nannten; weniger wahricheinlich ift die von Zireeet und Combard (f. oben) versuchte Zurücksübrung des Ramens auf einen an geblichen Stifter der Sefte "Gottlieb" (Bogumil), der sonst auch Zeremias gebeißen babe 3. (Töll. I, 35). Ein des öfteren ibnen beigelegter Name, der auf ihr fleißiges Umber wandern Bezug zu baben scheint, ift Fundaitae (Pourdafrau) "Beutelmager", von funda, Tajde. Unfritischerweise werden sie zuweilen auch Euchiten, Enthusiaiten oder Marcianisten genannt (nach dem euchitischen Parteibaupte Marcian im 6. Sahrbundert, val. Br XII 3. 664,56f.). — Die unter Alerius Monnenus auch in der oftromischen 10 Hauptstadt zu bedrohlicher Stärke berangewachsene Zekte wurde durch eine Lift des ge nannten Raifers im Babre 1111 gur Rundgebung ibrer Gebeimlebre verlodt. Bon ibrem Oberhaupt, Dem Arst Bafilius - Der seit 52 Nabren, unteritügt von 12 Edulern ober "Aposteln" für ihre Ausbreitung thätig geweien — wurde dem Raiser und dessen Bruder Giaaf, die sich als zum Übertritte geneigt anstellten, umfassende Mitteilung über sämtliche 1. Sauptlebren und Grundsätze ber Bogomilengemeinde gemacht. Diejes authentiide, von Bafilius später burch standbaftes Erleiden des Reuertodes im Bippodrom zu Monitantinopel besiegelte Befenntnis, bas ein binter einem Borbange verborgener Echnellichreiber auf gezeichnet batte, liegt der von Euthymius im verlegen Abidmitt der Panoplia gegebenen fustematischen Darstellung zu Grunde.

Danach verwarfen Die Bogomilen zwar nicht bas gange Allie Teitament, aber bush bie mojaischen Schriften, Die ihnen als satanisch inspiriert galten ewahrend sie den 118 tier und das "Buch der 16 Propheten" jamt den 1 Evangelien, den Schriften der Appliel und außerdem verschiedene Apotrophen in ihrem Kanon batten). Ihre Vehre von 68 il in seinen Beziehungen zur Welt int Die nämliche, relativ dualiftische wie Die Der Controll Der Mothus von den ungleichen gottlichen Brudein Satanaöl und Sbriftu ... im in ibr ausgesponnen zu einem phantalievollen toemogenischen Trama, fur bestellt ungenabe aft der Edvöpfungs und Jundenfallsbericht der 1. Buches Moie und Burgud bei Schöpfergottes Clobim auf Chrifti alteren Bruder Gatanaul ausgebentet im Die aus dem himmel entfallene Satanaöl fiebt fich auf ber noch ungeformten, font in gut bereit

Erbe, beruft baber feine Engel und fagt ju ibnen: "Weil Gott einen Simmel und eine Erde geschaffen bat, werde auch ich, als ein anderer Gott, einen Himmel und eine Erde in gleicher Dronung schaffen!" Er sprach daber: "Es werde eine Beste!", und es ward cine Beste. Nachdem er diesen zweiten himmel mit Lichtern ausgestattet (zarazogunjoas), 5 auch die Gewäffer von der Erdoberfläche binweg an besondere Orter gebannt bat, ichmuckt er die Erde mit Aflangen, Tieren u. f. w., und bereitet fie fo für fich und feine Engel zum angenehmen Wohnsitze. Dann versucht er aus mit Wasser vermischter Erde, also aus Edlamm, einen aufrechtstebenden Menichen zu bilden; allein ftatt bas elende Schlammgebilde zu beleben und zu begeisten, fließt die Teuchtigkeit bis zur großen Zebe des rechten 10 Außes der aufrecht gestellten Gestalt binab und fällt dort als gewundener Tropfe in Edylangengestalt zu Boden (κατά τοῦ εδάσους ελικοειδώς εξόδύη). Zatanaël baudit nun ber leblosen Figur etwas von seinem Dem ein; aber auch bieser sein Geistesbauch entweicht durch die rechte große Gußzebe, wird zur Schlange und friecht davon. Seine Unfäbigkeit, von sich aus ein lebendiges Geistwesen hervorzubringen einsehend, läßt ber 15 Erbengott jett burch einen Abgefandten ben bochften guten Gott bitten, feinen Weift gur Belebung bes Gebildes aus Erdenstoff zu senden; er verspricht ihm dabei, der Mensch folle beiden, dem böchsten Gotte und ibm, gemeinsam angeboren und solle bagu bienen, Die Lüden ber oberen Engelwelt, Die einst ber Fall ber ibm nachgefolgten Engel geriffen batte, wieder auszufüllen. Gott gebt auf diese Bitte ein und belebt mit seinem gott-20 lichen Obem zuerst ben männlichen Stammbater bes Menschengeschlechts Abam, bann bie aus biesem gekommene Mutter ber Lebendigen Eva. — Auf biese bualistisch-gnostische Umbildung des mesaischen Schöpfungsberichts (Panopl. tit. 27, c. 7, col. 1295 1298) folgt unmittelbar eine entsprechende Berarbeitung der Sündenfallserzählung. Zatanaöl bereut beim Anblick des ersten Menschenpaares sein Versprechen, die Berrschaft über bas-25 selbe mit dem höchsten Gotte teilen zu wollen. Er sucht die Menschen ausschließlich für sich zu gewinnen, schlüpft daher in die Schlange, naht in solcher Verbüllung der Eva und begattet sich mit berselben, noch bevor Abam bies gethan. Go gebiert benn Eva unter Edmerzen vom ichlangengestaltigen Satanaël ibren Erstgeborenen Rain, bann beffen ibm gleichartige Schwester Ralomena; bann aber von ihrem Gatten Abam ben Abel, sowie päter andere Söhne und Töchter. Den sanster gearteten Abel haßt und erschlägt der "vom Bösen stammende" Bruder (vgl. 1 30 3, 12). Nachdem so der Mord in die Erdenwelt gefommen, entzieht ber bodbite Gott bem abtrunnigen Demiurgen Satangel seine göttliche Gestalt und bildende Kraft, buldet jedoch, daß der finster und miggestaltig Gewordene die Herrschaft über die niedere Welt und die Menschbeit einstweilen fortführt. 55 - Es folgt nun eine gnoftisch-bualistische Parallelgeschichte ber vordriftlichen Menschbeit, zunächst noch in ähnlicher Weise wie das Bisberige an die Bücher Mose sich anlehnend. Zatanaël betrügt durch sein Werkzeug Mose und durch bessen Geset die Menschen, beren Ungäblige, burd bie unreinen und sich selbst widersprechenden Gebote dieses Gesetes (mit seinen thörichten und widerspruchsvollen Satzungen über Che, Fleischeisen, Tieropfer, 10 Cid 20.) zu Grunde gerichtet werden. Um diesem Verderben durch das thrannische Joch Zatanaëls entgegenzuwirken, und ben befferen Teil ber Menschbeit zu retten, läßt Gott 5500 Sahre nach Erschaffung ber Welt ben Logos als seinen zweitgeborenen Sobn aus jich bervorgeben. Diefer Logos tritt nun als erlösendes Prinzip in die Geschichte ein, mit wechselnden Namen in der bl. Schrift bezeichnet, bald als Erzengel Michael oder 15 "Engel des großen Rates", bald als Zesus oder Christus. Bom himmel berabgekommen, gebt er durch das rechte Chr in die Jungfrau Maria ein und nimmt scheinbar einen irdijd menidlichen Leib an; in Wahrheit aber bringt er einen feineren geistlichen Leib aus der böberen Welt mit. In demselben verfündet ber scheinbar aus bem Leibe ber Jungfrau Geboren ben Menschen bas Evangelium und besiegt so ben Zatanaël, ber 50 mm fein El ganzlich verliert und zum obnmächtigen Satan wird (e. 8, col. 1302 bis 1306). Auch das Leiden, Sterben und Aufersteben Christi erfolgt nur scheinbarerweise. Zum Sieger über Satans Reich und Werke geworden, setzt der Heiland sich zunächst an Zatanaüls einstige Zielle zur Mechten (Bottes; zulent jedoch (vgl. 1 Ro 15, 28) febrt er in des Baters Echofi, von wo er ausgegangen, wieder zurück. Die Trinitätslehre der Bogo-55 milen (wenn man von einer folden reden darf) gleicht der sabellianischen; auf die ansfängliche Erweiterung der göttlichen Monas zur Trias folgt schließlich wieder die Kon-

traftion der Trias zu Monas. Zo weit der dogmatiiche Teil des bogomilischen Systems. Zhrem Kultuswesen und ihrer Ethik liegen medrsach (Vedanken, die auch beim Euchitismus begegnen, zu (Vrunde. 30 Da nach dem Ratschluß des böchsten (Vottes den Dämonen während des gegenwärtigen

Zeitlaufs noch Macht über die irdisch-menschliche Welt verbleibe, so sei diesen unsichtbaren Machten, die viel Echaden anzurichten vermögen, eine gewiffe Verebrung zu erzeigen, in (Semäßbeit des apotrophen Serrmoorts: Τιμάτε τὰ δαιμόνια, οὐχ' ἴνα δοφεληθήτε παο' αὐτῶν, ἀλλ' ἴνα μὴ βλάφωσιν ὁμᾶς (c. 10, col. 1315 M). (Semeint ift die darin entbaltene Boridrift als der gute Rat, Ronflitte mit den Beborden und Ordnungen der 5 Etaatsfirche zu vermeiden; benn an dem apofrophen Epruch ichließt fich die erlauternde Bemerfung des Bafilius an: es gelte diejenigen Tämonen, die in den von Menidenband gemachten Tempeln (D. i. in ben driftlichen Mirchen) wohnen, zu ehren, hamit sie mit ihrer immer noch gewaltigen Macht nicht Edaden zufügen (vgl. auch e. 18: kezovor er ragour rois ίεροῖς raois κατοικεῖν τοῦς δαίμονας, κτλ.). Aljo eine Empfehlung beuchlerijder At 10 fommodation an das firebliche Ceremoniell, von derfelben Art, wie fie feinerzeit von den Baulifianern geübt wurde! Echt euchitisch dagegen flingt die in dem nämlichen gu fammenbange begegnende Schilderung: Damonen bes Satan wohnen in allen Meniden; fie find die eigentlichen Urbeber aller von den Menschen verübten Verbrechen; auch nach bem Tode beren, bie fie zu Freveln verführt baben, bleiben fie in oder bei beren Leich 1. namen als Werkzeuge ber Bestrafung für sie. Nur vor ben Bogomilen stieben Diese Plaggeister und bleiben auf Bogenschupweite von ihnen entfernt; denn ihnen als wahren Gottesfreunden wohnt ber vom Sohne erzeugte beilige Geift inne; deshalb beißt jeder Bogomile mit Recht ein Gottesgebärer (Neorozos), denn er trägt den göttlichen Logos in sich und gebiert ihn, indem er Andere lehrt. Die Bogomilen sterben desbald auch 20 nicht eigentlich, sondern sie werden schmerzlos umgewandelt, vom schmutzigen Gewand ibres fündigen Rleisches befreit und mit dem Gewand Chrifti (einem atherischen Leibe, wie biefer ibn auf Erden getragen) bekleibet. - Die Saframente ber Rirche wurden von ber Sefte verworfen - bas Abendmabl als ein "Opfer ber Dämonen" (Bef 65, 11), bie Taufe als bloge Waffertaufe obne wiedergebarende Mraft. Statt ibrer bewirft die 2. Aufnahme in Die Gemeinschaft ber Gottliebenden eine Geistestaufe, vorbereitet durch Zündenbekenntnis und ein 7tägiges Gebet, vollzogen durch ein Echweigsamkeitsgelubde (nebit bandschriftlicher Beteuerung, nie wieder zur fatholischen Kirche zurücksehren zu wollen) und durch Auflegung des Johannesevangeliums aufs Haupt des Täuflings unter An-rufung des hl. Geistes und Baterunfergebet. Später, nach nochmaliger Prüfungszeit, w folgte auf diese Geistestaufe die abschließende eigentliche Weibe (rekelwois), wobei die Auflegung des Evangeliums auf das (nach Liten zu gewendete) Haupt wiederholt wurde und die anwesenden Mitglieder der Sefte alle, Männer wie Frauen, dem neuen Mitglied bie Hände auflegten. — Zu den das ichroffe Geschiedensein der Zekte von der katholisiehen Mirche bekundenden Bräuchen und Grundsätzen gebort noch Einiges, was an den ... Paulifianismus erinnert, bezw. als Fortentwickelung von beffen Gitten gelten fann; jo die Berabscheuung des Bilderfults und auch des Rreuzes als eines Zeichens des Aluches, Die Geringachtung ber Che und Berwerfung bes Aleijdigenuffes, breimaliges Kaften in jeder Woche bis 3 Uhr nachmittags, Berbot aller sonstigen Gebete (als unnützen Lippen werkes) bis auf das Baterunfer u. f. f. Die Heiligen und Bater der Mirche wurden 10 verabscheut, als die "falschen Propheten", vor welchen Christus gewarnt babe; so nament lich die Rappadofier Gregor der Theologe und Bajilius, jowie Chrojostomus, der, als an geblicher Kalicher vom Tert bes Reuen Testaments, vielmehr grocootowos zu beisen

Durch jenes Metgergericht unter Alexius, bei welchem Basilius Marwrer wurde und iseitens eines Teils der Sefte Abschwörung ihrer Arrumer ersolgte, wahrend viele andere ihre Hartingsteit mit lebenslänglicher Merferbast busten, wurde der Begenilismus im byzantinischen Reiche nur äußerlich unterdrückt. Er dat sich nech Aberdunderte bindurch hier erhalten zum Teil wohl nicht ohne einige Beränderungen oder Redultionen seiner degnatischen Tradition; wie dem die unter Kasier Kalesobaunes (um 1110) auf gespürten und durch eine Spiede verdammten Schriften des begomilischen Tredition Monstantin Ebrysomalos mehr nur Anklänge an das altere Zustem der Zette entbildtet Auch Aleinasien dinein war begomilische Hartige damals verdreitet, dem zwei Invandorsische Bischöfe wurden, als von derselben augeiteckt, 1113 durch eine fendantunglit: Spiede abgesetzt (Manii XXI, 583). Noch wahrend der Zetten des lateinischen Markt reichs Konstantinopel betrieben, wie Patriarch Germanus II. damals um 1230 in Maßen batte, Sendlinge der Zette ihre Beschrungsversiche durch nachtliches Zichennstlanden und die Häufer und durch Gewinnung vieler sur ihr Krelebren Germanus, De exalt erneis und De imaginibus, bei Gretser, Opp. t. II, 1330. Ueder die Ausgange Inngama im 14. und 15. Jahrbundert i. unten, am Zehluss d. M.

II. Abendlandische Meu-Manichaer (Matharer). Mit größerer Giderheit, als Dies betreffs der orientalischen Dualistensetten möglich ift, läßt sich für die entsprechende Bäresie bes abendländischen Mittelalters außer ber allgemeinen Übereinstimmung in Lebre und Grundfätzen auch ein genetischer Zusammenbang mit den alten Manickäern behaupten. 5 Bon ben Zeiten Augustins und Leos b. Großen an, wo manichäische Gemeinden über Nordafrifa, Spanien, Gallien und Stalien in beträchtlicher Zahl verbreitet waren, bis jum Anfang des 11. Sabrhunderts, wo das Einschreiten der weltlichen und der firchlichen Inquisition gegen "manichaische" Reper in Frankreich, ben Niederlanden und in Deutschland anbebt, erstreckt fich eine ununterbrochene Reibe von Spuren, Die auf bas 10 frühzeitige Bordringen manichaijd dualistischer hareifer von den Mittelmeerlandern aus nach Morden zu bindeuten. Die Priscillianistensette Spaniens mag mitwirkende Beiträge zu der betreffenden Bewegung geliefert baben; sie jedoch allein, oder auch nur bauptfächlich als Verursacherin berselben anzuseben, ist schon wegen ihrer immer nur beschränkt gebliebenen Berbreitung und wegen des Berschwindens ibres Namens aus der Geschichte 15 nach dem 6. Jahrbundert schlechtbin unmöglich. Daß eigentlicher manichäischer Dualismus icon im Laufe des 1. Sabrhunderts bis ins nördlichere Gallien vorgedrungen ift, haben die Nachweise E. Brandts über das Herrübren mehrerer dualistischer Interpolationen in gactange Edviften (Inst. div. II, 8, 7; VII, 5; de opif. Dei 19, 8) von einem um 380 in Trier lebenden manichäisch gesinnten Laien ziemlich wabricheinlich gemacht (Brandt, 20 Über die dualistischen Zusätze und die Raiseranreden bei Lactanz, Wien 1890; vgl. dazu Gust. Krüger in Thez desselben Jahres, S. 202). Für ein weites Verbreitetsein manichäischer haretifer in Stalien und Gallien während bes 6. und 7. Sabrbunderts zeugen Rundgebungen von Papiten wie Gelafins I, Gregor d. Gr.; vgl. ben um das Jahr 700 entstandenen Lib. diurnus Rom. Pontificum VI (p. 26 ed. Rozière) und 25 die von (Sieseler (MG) II, 1, 105) beigebrachten Zeugnisse für das Vorkommen der Sekte in Urkunden aus den nächstellgenden Jahrbunderten. Auch das Selbstzeugnis der seit Sec. IX firchlicherseits versolgten französischen Reger, wonach ihre Lehre und Gemeinichaft von Mani berrühre, darf ichwerlich als gang wertlos betrachtet werden (vgl. Gieicler, ebb. 404). — Undererseits liegen gewichtige Zeugnisse bafür vor, daß das abend-20 ländische Manichaertum des MU.s in einem Zusammenbang mit den dualistischen Säresien des byzantinischen Reichs, also mit den Euchiten und Bogomilen gestanden bat. Nach der Cpiftel Everweins v. Steinfeld an St. Bernbard vom Jahre 1146 (f. v. die Litt.) batten Die Damals am Niederrhein verbrannten Retter über ihre Berfunft ausgesagt: hane haeresin usque ad haec tempora occultatam fuisse a temporibus martyrum, et 35 permansisse in Graecia et quibusdam aliis terris etc. Was diefer Zeuge über Die Grundfate und Einrichtungen der betr. Baretifer, Die er als Pauperes Christi bezeichnet, im einzelnen berichtet, weist mit unwidersprechlicher Evidenz auf orientalischen Uriprung bin; fo ibre Berwerfung der fireblichen Abendmablsfeier, ibre Ersenung der Waffer: taufe durch eine Geistestaufe doppelter Urt, ihre Vermeidung des Fleischgenusses, ihr po vielmaliaes Baterunjerbeten e. Bon ben neben ben Namen Manichaei und Cathari (Meher, niederl. Ketters, ital. gazari) üblich gewordenen Bezeichnungen für die Sette weisen zwei besonders oft und viel gebrauchte auf die Balkanlande als Stammfit der jelben bin; ber Rame Publicani voer Popelicani (= Pauliciani - wovon bas nordfranzösische Piphles Piphili wohl auch nur eine Rebensorm ist und die besonders in 15 Nordfranfreich und Klandern verbreitete Benennung Bulgari (frangof. Bougres). Chendabin weist der als Bezeichnung für einen ansehnlichen Teil der Ratharersette vorkommende Name Druguria (oder entitellt Dugrutia oder Dugunthia von welden Miß: formen Die eritere bei Bonacurfius, die andere bei Rainer Sacconi fich findet); benn fo bieß ichon in altrömischer Zeit eine thracische Landschaft, die unter den byzantinischen 50 Kaisern (in der Namensorm Drugubitia) zum Exarchat Philippopel gehörte und mit dualistisch baretischen Bewohnern besonders start bevölfert war. Was sonst noch vor dem 13. Sabrbundert an Wesamtnamen ober an Teilbezeichnungen für bas abendländische Ratharertum vorfemmt, weist auf Sheritalien bin; so ber (Besamtname Patareni (Paterini), ber von der Anbängerschaft Arialds und Erlembalds um 1060, der fog. Bolfsrotte, in 55 Mailand und Umgebung frühzeitig auf die neumanichäischen Retter, als Bertreter einer ähnlichen antiflerifaten Opposition wie die Zener, übertragen wurde, und die Teilbenennungen Albanejen (nach ber Stadt Alba in Piemont), Concorrezaner (nach Concorrezzo bei Monza) und Bagnolejer (nach Bagnolo bei Brescia) — über welche unten noch näber zu bandeln sein wird. Erit etwas späteren Ursprungs find die subfranzösischen Lofal-100 benenmungen, wie namentlich Albigenser (nach Albi in Langueboe), auch Tolojaten, Agennenjer, Provencalen, und ber ben Angebörigen ber Gefte in biefer Gegend mehrfach bei gelegte Zunftname Tisserands over Texerants (= textores, Weber). 28as fide aus bem successiven Auftreten Dieser Benennungen betreifs des Ausbreitungsprozesses der Säresie wahrscheinlich machen läßt, ist jedenfalls ihr teilweises Eingewandertsein aus dem griechijd flavischen Diten, wo besonders seit der Rommenendonaftie ein andauernder Ber .. folgungszustand über beide dualistische Zeften, Die Euchiten wie die Bogomilen, berein brad. Und zwar werden die von dort vertriebenen Flüchtlinge, als in apostolischer Armut und Niedriafeit miffionierende Wanderapostel (vgl. jenen bogomiliiden Nebennamen Fundaitae) ihren Weg aus ber Bulgarei über Bosnien und Dalmatien junachft nach Ober italien genommen und bier jum Teil sich niedergelassen, jum Teil ihre Wanderungen 10 über die Alpen entweder nach Südfranfreich, ober auch rheinabwärts bis nach den Nieder landen fortgesest baben (vgl. Lombard, p. 85 ff., - wo übrigens der Einfluß Diefer "apotres bulgares" wohl etwas überschätzt ist). Empfänglichen Boden für ihr Missionieren fanden sie in allen diesen Gebieten. In der Lombardei batte nicht bloß die patarenische Bewegung ihnen vorgearbeitet, sondern sowohl bier, wie auch im südlichen und nordlichen in Franfreich, ja bis nach Weit: und Nordbeutschland binein, waren Aberlebsel altmanichai icher Gemeinschaften, nachdem fie jahrbundertelang eine verborgene Eristen; geführt, ichen um den Anfang des 11. Sabrbunderts an verschiedenen Orten aus ihrem Dunkel bervor getreten und batten sich in mehr ober minder lebbafter Opposition gegen bas start ver weltlichte katholische Rirchentum erhoben. Der Zeugnisse über biese früheren sporadischen 20 Bertreter bes abendländischen Ratharertums liegen jo viele vor, daß fich aus ihnen eine ziemlich inbaltreiche, wenn auch manches Dunkle und Unklare umschließende Borgeschichte Des eigentlichen, in Westalt größerer Gemeinschaften organisierten Neumanichäismus Des Westens fonstruieren läßt.

Wir weisen bier wenigstens auf die Momente dieser abendländischefatharischen Bor- 21 geschichte in Rurze bin, für welche feine besonderen Artifel in der Enerklopadie vorgesehen find. Schon gegen das Jahr 1000 trat (nach Glaber Radulf, Hist. II, 11) unweit Chalons in Weiffranfreich ein gewiffer Leutard mit dem Versuche einer Seftenstiftung auf, ber in seiner teilweisen Verwerfung bes Alten Testaments, seiner Verabsdeuung Des Areuzes und Bilberfults und feiner stürmischen Geltendmachung der Birginitätspraris 30 (mittels Berftoßung feiner Gattin) fich als wahrscheinlich von manichäischen Ginfluffen berührt zu erfennen gab. Die 1022 gu Orleans entbedte Gefte bes Chorberrn Stephan und bes Ecbolastifus Lisov, von beren Vorfämpfern nicht weniger als 10 Manonifer Diefer Stadt den Teuertod zu erleiden batten, vertrat und verbreitete gleichfalls (nach Glaber Mabulf III, 8 und nach ben Aften einer bamaligen Spnobe in Orleans, bei Manji ... XIX, 376) weientlich manichaijch-fatharische Lebren und Grundjätze, wozu u. a. Berwer fung ber firchlichen Taufe und Messe, boketische Leugnung ber jungfräulichen Geburt, jowie des Leidens und Auferstebens Chrifti, Auflebnung gegen die fatboliiche Beiligen verebrung und die von der Kirche geforderten guten Werfe, Berbot des Aleischgenuffes als verunreinigend gebörten. Eine um eben biefe Zeit (1025) in den Bistümern Lüttich 16und Arras auftauchende Sefte, die sich auf einen aus Stalien gefommenen gebrer namens Gundulf zurücksübrte, erscheint als Befämpferin der Mindertaufe, Berächterin der Mirch gebäude und des Rreuzes, Predigerin von apostolischer Armut, Gegnerin des Chelebens u. i.f. Nur wenig später (10:30) trat im Ecblosse Monteforte bei Turin eine fegerische Gemein schaft ans Licht (untersucht und vergebens zu befehren gesucht durch Erzbischof Geribert to von Mailand vgl. Yandulf, Hist. Mediolan. bei Murateri, Ser. Ital. IV, 88 ff., bei welcher ber fanatische Gegensatz gegen die katholisch firchlichen gebensordnungen einen besonders bestigen Charafter zeigte. Die forderten geschlechtliche Enthaltung auch seitens der Verbeirateten, gangliche Vermeidung des Aleiichgemuffes, beständiges Geber bei Tag und Nacht, Gemeinsamkeit alles irdischen Besities. Lebensgefahrlich ertrantte Mitglieder in ibrer Zefte toteten fie, weil ein gewaltsamer Tor ibnen als ter ficberfte Weg zur Eller feit galt. Statt bes Lapftes, beffen Autorität fie verwarfen, behaupteten fie ber Manialt und Seelenpflege eines anderen und besieren Cherhampts, das sie taglich beiucht und ibnen den Troft der Zündenvergebung bringe, unteritellt zu iem; ob damit der A olefft (Paraflet) gemeint war oder (nach Cb. Zowidts und Tollingers Annahme) ein kanflick umberwanderndes menichliches Zeftenbaupt, bleibt ungewiß. Gleich den findlichen Zaframenten icheinen fie auch die Trinitatslebre verworfen, bezw. ibren tontieten Sink die flüchtigend umgedeutet zu baben. Alls, nach jedem fruchtleien Belebrung einen ber Erzbischeis, die famt ihrem Beriteber Girardus verbafteten und nach Mighand alle abten Zeftenglieder bort in Die Mitte avijden ein aufgerichtetes Areus und green Premudikan in

Scheiterbaufen gestellt wurden, wählten nur wenige bas rettende Areus; Die meisten sprangen mit vors Gesicht gebaltenen Sanden in Die Flammen. - Sogar in Nordbeutschland batte bie und da seftiererisches Treiben abulicher Urt um jene Zeit Eingang gefunden. In Goslar hat Raiser Heinrich III. um Weibnachten 1052 "quosdam haereticos, inter alia pravi erroris dogmata Manichaea secta — omnis esum animalis execrantes, in patibulis suspendi iussit" (Armann Centr., Chron., MG. VII, 130). — Wenn in den bier berührten Fällen durchweg Spuren manichäischen oder gnostisch dualistischen Einflusses deutlich zu Tage treten, so gilt das nicht gleichermaßen von einigen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angebörigen bäretischen Erscheinungen. 10 Bei dem Riederländer Tanchelm (1115-1124) und dem Bretonen Eudo De Stella (c. 1148) nimmt die antiflerifale Opposition den Charafter wilder Schwärmerei an, die beim ersteren verbunden mit gebeimen Unguchtsgreueln, beim letteren in Geftalt eines wabmvitzigen apokaloptischen Entbusiasmus auftritt (j. d. A. A. Bo V 3, 575). Mehr biblische spiritualistisch geartet erscheint die revolutionäre Agitation des Abalardisten Beter von Bruis 15 (geft. auf dem Scheiterbaufen 1137 oder im folgenden Jahre; f. Döllinger I, 81) und Die Des Er Cluniacenfers Seinrich von Laufanne (im Rerfer geft. 1149; vgl. ben betr. Art. Bo VII, E. 606 f.); desgleichen die der Baretifer von Montwimer (Dioceje Chalons) und der, abulich wie fie, gegen Rindertaufe, Mondesgelübde und Ebe auftretenden Apostoliei in der Bretagne um 1145 und der gleichnamigen Sette des Aquitaniers Pon-20 tius in Perigneur um dieselbe Zeit (vgl. Cachije, Art. "Apostelbrüder": I, 701, 55 ff., und besonders Töllinger, Seftengesch. I, 98 ff.). Das dualistisch-katbarische Element tritt bei Diesen dem Zeitalter Bernbards v. Clairvaur angebörigen baretischen Erscheinungen mehr zurück (am meisten bei den Henricianern, f. Hauck, l. c.), sehlt aber doch auch bei ihnen nicht gang fo daß eine die abendländisch-neumanichäische Bewegung in umfassender 2. Bollständigkeit darstellende Schilderung sie nicht unberücksichtigt lassen dars. Für einen Busammenbang auch Beters und Beinrichs mit ber fatharischen Vartei sprechen immerbin boch einige der zeitgenöffischen Zeugen (außer Bernbard befonders Alberich und Betrus Benerabilis). Döllinger mag, wenn er geradezu eine Identität der petrobrufianischen und der benricianischen Richtung mit der Reumanichäersette behauptet (I, 96), zu weit geben; 30 aber für ein wenigstens lokales Zusammenfließen beider Richtungen zu einer Sinheit (fo namentlich bei den bäretischen Webern oder Tirerands von Orleans) lassen sich boch triftige Gründe geltend machen (vgl. 28. Möller, KG II, 378).

Bernbards und seiner Freunde Bemühungen um Zuruddrängung ber baretischen Bewegung blieben erfolglos. Gerade in den nächsten Jahrzehnten nach der Bernhardischen 55 Epoche ficht man dieselbe einerseits in Alandern, andererseits in West- und Gubfranfreich und in Oberitalien fich zu großartiger Stärke entwickeln, und nicht nur ibre bualiftischen Lebren offen und rückbaltslos befennen, sondern auch nach außerem Zusammenschluß und einheitlicher Organisation ihrer Anbanger streben. Die flandrischen Katharer sollen 1162 von Erzbischof Heinrich v. Reims öffentliche Anerkennung oder wenigstens Duldung ver-10 langt haben. In Südfranfreich wird 1167 ein großes katharisches Konzil zu St. Felir de Caraman bei Toulouse gebalten, bei welchem sogar ein "Bapft" ber Reter auftritt, der einige Zeit vorber aus Konstantinopel gefommen und unter den Ratbarern Lombardiens und Piemonts thätig gewesene Rifetas (alias Riquinta); von demselben wurde auf der genannten Versammlung mehreren fatharischen Bischöfen die Weihe in Gestalt des 15 feg. Consolamentum, b. b. ber Weistestause mittels Handauflegung erteilt. Bier tritt aljo das Unternehmen der Errichtung einer katharischen Hierarchie gegenüber der katholische fircblichen zu Tage; wie benn von Bischöfen ber Sette als in verschiedenen subfranzösischen Städten residierend (3. B. in Toulouse, Carcassonne, Albi) auch später noch die Rede ist. Chenjo batten die überaus gabtreichen oberitalijchen Neber schon vor Nifetas Unfunft einen 50 Bijdof gebabt namens Marcus. Auch die mittel und unteritalischen Katharergemeinden waren unter einige "Diöcesen" verteilt; Namen von bischöflichen Borstebern dieser Diöcesen begegnen bis tief ins 13. Zahrbundert binein. Bosnien soll (nach einigen Angaben) der eigentliche Zig des Papa oder obersten Bischofs der Zekte — des wahren vicarius Christi und successor Petri, wie Diese ibn nannte - gewesen sein. Ein Etellvertreter Dieses Papites, der Bischöfe zu weiben und die Verbältnisse der Gemeinden zu ordnen batte, scheint namentlich in Südfrankreich stetig gewirft zu baben. Zu den die lokale Gemeindepflege wahrnehmenden Gliedern der fatharijden hierardie gehören der Filius maior und Filius minor, Die den einzelnen Bijdbofen beigegeben waren. Auch von fatbarischen Diakonen und Diakonissen ist gelegentlich die Rede.

Die bei jenen früheren Borgängern bes abendländischen Reumanichäismus noch wenig

entwickelte und an manchen Unklarbeiten leidende Lebrüberlieferung der Sette zeigt seit den letten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts einen zu systematischer Fülle und Rundung entfalteten Charafter, entbehrt aber freilich einer durchgreisenden Einheitlichkeit und Gleich artigkeit. Sieht man von dem Lehrbegriff der flandrischen Katharer ab, der nach den Mitteilungen Ekberts, des Bruders der Elisabeth v. Schönau (vgl. oben die Lit.) einiges Scigentümliche enthalten zu haben scheint (besonders die Auffassung der Menschenselen als gefallener und durch die Gebete der Sekte zu erlösender Engel, die Betrachtung des Beischlafs als der eigentlichen Urfünde, auch eine start doketische Vorstellung von Christi Person), aber nur unvollständig bekannt ist, so sind es hauptsächlich zwei Ausprägungen des katharischen Spitems, die uns als wenigstens eine zeitlang nebeneinander bestebend w

entgegentreten.

1. Einem schroffen Dualismus buldigt von den drei oberitalienischen Teilsetten (vgl. oben) die der Albanefer sowie von Frankreichs katharischen Gemeinden die sudfranzösische Gruppe der Albigenser. Die Gewinnung beider für Die streng bualistische Lebrart foll - nachdem fie früber, gleich ihren übrigen abendländischen Glaubensgenoffen, 15 nur relativedualistisch gedacht und gelehrt jener Retherpapst Rifetas (Riquinta) bewirft Dieser babe icon vor seiner Ankunft aus dem Drient dort den milberen Dua lismus der Bogomilen befämpft und mit dem ihm anbängenden Teil der Ratbarer, nämlich ben Druguriern (um Philippopel; vgl. oben) ber Unnahme zweier ursprünglich verschiedener göttlicher Prinzipien gebuldigt. Zu dieser Annahme habe er dann in Ober 20 italien die in und um Alba in Piemont angesiedelten Katharer bekehrt, während die weiter ostwarts hausenden beiden sombardischen Gruppen bei ihrer dem Bogomilismus näher stehenden Lehrweise beharrten. Bur Ausbreitung seines strengen Dualismus in Sübfranfreich scheint bauptsächlich jenes von ihm geleitete Regerfonzil von 1167 beige tragen zu baben. (Von dieser Erklärung vom Auseinandertreten des strengeren und des 25 milderen Dualismus, die wir hauptsächlich im Anschluß an Döllinger (I, 116 f.) geben, weicht die früher von Ch. Edmidt auch in PME2, VII, 617 und ähnlich schon von Gieseler [86 II, 1, 552] versuchte barin ab, daß nach ihr der Rame Dugrutia (bei Bonacursus) ober Dragometia in den Berichten über die Synode von Et. Gelig de Ca raman nicht auf die byzantinische Provinz Truguria (oder Trugubitia), sondern auf die 20 dalmatische Stadt Tragurium (slav. Trogir, später Trau) gedeutet wird. Danach wäre also der Ursitz der von den Bogomilen dissentierenden schroffen Dualisten ein mehr nach Westen zu gelegener, bem oberen Stalien naber benachbarter gewesen.) Das Unter icheidende des itreng bualiftischen Ratharismus bestand hauptjächlich in folgenden Gagen:

Die Gesamtheit der unsichtbaren und der sichtbaren Dinge ist von Ewigkeit ber 35 mijden bem Gott bes Lichts und bem Jürften Diefer Welt so verteilt, daß jener über Die unsichtbaren, Dieser über Die sichtbaren gebietet. Lucifer, Der Cobn Des Guriten ober Gottes dieser Welt, bat von den Geschöpfen des Lichtgottes, den Engeln, einen Teil in feine niedere Welt herabgelockt; um die Wiederbefreiung der "verlorenen Echafe vom Saufe Israel", benen bie fleischlich lebenden (d. b. durch Begattung fich fortpflanzenden) (Be 10 ichopfe des (Bottes der 28elt äußerlich äbnlich seben und beigemischt find, bandelt es fich bei dem Werke der Erlösung. Der Gott der Welt, dessen Werkzeug Mose war, bat in den Zeiten des alten Bundes burch sein Gesetz dieses Erlösungswerk nach Rräften zu bindern gesucht. Aber nachdem dort ichon, wie ber Bialter und die Propheten zeigen, auch seitens des guten Gottes wohltbätige Einwirfung auf die Meniden geubt worden, i. bringt im neuen Bunde Chriftus, das vollkommenfte bimmlijde Geichopf und der oberfte der guten Engel, das Erlösungswerf zur Durchführung, indem er durch das Ehr der Jungfrau Maria in die Welt eingebt, in ätberischem Leibe die Wahrheit verfundigt, wunderbare Werke -- die aber durchweg geistig zu deuten sind vollbringt, und ichtieglich nach scheinbarem Leiden in die unsichtbare Himmelswelt gurudfebrt. Die doktiiche Be trachtungsweise bebnten biese absoluten Dualisten jogar auf die Personen von Bein nachter Umgebung aus! Maria galt ibnen als ein bimmlijder Geit, der nur in Geitalt eins Weibes erschienen sei; auch ihr (Satte Zoseph und ihr "Zohn", der Evangeliit Aphanue. waren nicht wirkliche Menschen, sondern in scheinbaren irdischen Leibern verbullt, Singel Bon Johannes bem Täufer bagegen lebrten sie, er mit seiner Wassertaufe iei Dag Saupt werkzeug gewesen, wodurch der kurft dieser Welt dem Erloser feindlich entracummitte. Durch Beistestaufe, Das Consolamentum, welches Die gebrer der reinen Baltrheit durch ihre Handauslegung vermitteln, wird die Nettung derer, die dies Bestellt an nehmen, vollbracht. Der Weg zur Rudtehr der verirrten Zeelen in die einemaligke Vermat führt notwendig durch die katharische Mirche. Da nun viele Zeelen, till vor Ohrsto, al

teils seit diesem, gestorben sind, obne etwas von dieser allein wahren Kirche zu wissen, so wurde eine Wanderung der Seelen durch verschiedene Menschen- ja Tierleiber ansgenommen, die erst mit der Aufnahme in die Sekte zum Ziele kommt. Nicht für alle Menschen dat also der Tod die gleiche Vedentung; für die Glieder der katharischen Gesmeinschaft ist er der Eingang zur Seligkeit des Hüße fortzusegen. Angelangt im Hinmel, nehmen die Seelen ihre Lichtsörper wieder an und erlangen die versornen Reinheit wieder. — Abssolute Übereinstimmung betresse aller Einzelbeiten dieses Lebrgebäudes fand dei den verschiedenen Zeugen nicht statt. Teils die dualistische Grundlegung, teils der derkliche Wussen des Systems varieren je nach den besonderen Tendenzen der Zeugen. Das das Lichtreich des guten Gottes und die Welt des Bösen einander von Ewigkeit seindselig entgegengestanden, scheint nicht allgemeine Annahme aller absoluten Dualisten gewesen zu sein, da (nach Nainer Sacchoni) erst im 13. Zahrbundert ein gewisser zo-bannes de Lugio zu Verganno die ewige Koeristenz beider Prinzipien mit aller Bestimmts deit gelehrt haben soll (Döll. I, 173 f.). Auch gab es neben den Vertretern des doketischen Gedankens in seiner vollen Konsequenz solche, die nur Ebristo, nicht auch der Maria eine bloß scheinbare Menschennatur beilegten. (Lgl. überhaupt die aussührliche Übersicht über das streng dualistische System bei Döll. I, 132—157.)

2. Gemilbert, abnlich wie im bogomilischen Spftem, tritt ber Dualismus bei ber 20 italischen Sette der Concorreganer auf, von der auch die Lehre ihrer Nachbarn, der Bagnolesen, sich nicht weit entfernt. Sie stellen an die Spite ihres Systems den böchsten Edöpfergott, ber außer ber Geisterwelt auch die Materie erschaffen, aber die Ordnung der letteren seinem älteren Sobne Lucifer (dem Demiurg der Gnostifer und Zatanaël der Bogomilen) überlaffen bat. Dieser ursprünglich gute, aber aus Stolz ge-25 fallene Geift ift ber Gott bes Alten Testaments, welches seinem gangen Inhalt nach gu verwerfen ift; die Propheten find nur Diener des bofen Gottes gewesen, um die Meniden zu täuschen. Auch betreffs ber Erschaffung ber Menschen wird bier abweichend von den Albanejen und Albigensern gelehrt: der Bose babe die Leiber des ersten Menschen= paares gebildet, Gott aber die Seelen in fie binein erschaffen, und von den Seelen Mams 30 und Evas stammen die aller ihrer Nachkommen ab. Also traduzianische Seelenursprungs lebre im Gegensatzur präexistenzianischen jener absoluten Dualisten! Und ebendarum auch nicht Annahme einer Zeelenwanderungsboftrin, und teilweife andere Gestaltung ber Lebre vom Tod und vom Eingang der Menschen in die Ewigkeit. Einer mehr ober weniger boketischen Christologie buldigten von diesen milberen Dualisten wenigstens bie 25 Bagnolesen, während die Concorreganer ihrer Mehrheit nach sowohl ber Mutter Seju wie diesem selbst eine wahre Menschennatur beilegten. Betreffs des Verhältnisses von Bater, Sohn und Beist zueinander scheinen die meisten fowohl Concorreganer wie Bagnolejen - äbnliche monarchianische (sabellianische) Vorstellungen wie die Bogomilen gebegt, einige aber mehr arianisch darüber gedacht zu baben (f. überbaupt Döll., 157-172).

Größere Übereinstimmung als betreffs biefer theologischen Lehr: und Schulfragen berricht auf dem Gebiete der Kultusbräuche und Sitten, die überhaupt das Grund-legende und direft Bestimmende für die Lebensordnung der Sekte bildeten. Tief griff ibr Begriff vom Wejen der Gunde, als des Zugs zur Materie bin, in ibr ganges Leben Als Todfünden galten ihnen: Besitz irdischen Guts, Umgang mit Weltmenschen, 15 Lüge, Rrieg, Töten von Tieren (mit Ausnahme ber schlangenartigen Kriechtiere), Genuß von animalischen Speisen, mit Ausnahme von Fischen; diese letteren waren zu effen gestattet, weil sie angeblich nicht, gleich den übrigen Tieren, ex cortu entstünden. Denn als größte aller Einden galt die geschlechtliche Verbindung sowohl in als außerhalb ber Che; den Bollfommenen der fatharijden Gemeinschaft war lettere daber absolut verboten, 50 den übrigen einstweilen noch gestattet. Den Gintritt in den Bollkommenbeitsstand vermittelte nicht irgendwelche Waffertaufe nach Urt der fatholischen, sondern die durch Sandauflegung seitens der Bollkommenen bewirfte Geistestaufe, Consolamentum genannt, weil durch fie dem Empfänger der Tröfter zugesellt werde (welchen Baraklet die gemäßigteren Dualisten für Gott den bl. Beist, Die absoluten für einen der himmlijden Eduts-55 engel, die den Menschenselen vor deren Fall beigegeben waren, erklärten). Nach Empfang dieser Geistestaufe gebort das Mitglied der Sette jum Stande der wahrhaft Reinen (Cathari im eigentlichen Ginne), ber Perfecti, ober - wie sie beim frangosischen Teil ber Sefte bießen - der Bous hommes. Nur diese Bollfommenen durften den übrigen Seftengliedern oder "Gläubigen" (Credentes) bas Consolamentum erteilen und über-60 haupt die fultischen Gebräuche verwalten; sie waren zu strengster Bermeidung jeder Art

von Todfünde, por allem der Geschlechtsgemeinschaft verpstichtet, mußten bei ihren 28an berungen stets zu Zweien sein, also einen Soeius bei sich baben, der übrigens auch ein bloger Gläubiger fein burfte. Auch zu nicht einfamem, sondern stets gemeinsamem Brot jegnen (vgl. u.) und Effen waren sie aufs strengste verpflichtet wesbalb in Einzelbaft gefangen (Sebaltene nicht selten jede Rahrung verweigert und sich zu Tode gebungert baben 💈 sollen. Die Etrenge ber burch bas Consolamentum übernommenen Verpflichtungen war überhaupt eine berartige, daß auch nur Gine Abertretung berjelben als den Berluit ber Seligfeit nach fich giebend galt; baber einerseits die Gläubigen den Empfang jenes Saframents möglichft lange binausschoben (indem fie durch einen Bertrag, Die jog. Convenenza, fich für den Fall gefährlicher Erfranfung zu seinem Empfange verpflichteten), 10 andererseits manche Perfecti durch freiwillige Abernahme des Tods sich gegen Todsunden und Seligfeitsverluft gesichert baben follen. Dieje jog. Endura, welche meist als Sungertod vollzogen wurde und insbesondere an gefährlich erfrankten und deshalb mit dem Confo lament versebenen Rindern vollstreckt worden sein soll, scheint eine aus Oberitalien (wo jene Sette von Montesorte icon um 1030 fie ausübte) in Subfranfreich eingewanderte :: Eitte gewesen zu sein, die außerbalb des Gebiets der albigensischen Ratharer feine Aus breitung erlangte (vgl. Ch. Melinier, L'Endura, coutume religieuse des derniers sectaires Albigeois, Bordeaux 1881, fowie R. Müller, Thy? 1890, 356). Gliederung der fatharischen Hierardie und deren Beamten ist sichen oben die Rede ge wesen. Als besondere Kultusakte und Ceremonien der Sekte mögen bier noch erwähnt 20 werden: die Beschränkung des Rechts zum Beten des Vaterunsers auf die Perkeeti, die baber von ben Credentes nur um ibre Fürbitte angegangen wurden; Die Berrichtung von Gebeten für solche verstorbene Gläubige, die das Consolament noch nicht erlangt batten (und daber noch das Überwandern in andere Leiber fortsetzen mußten); die Brot segnung burd Gebet ber Perfeeti -- weldem Afte man eine abnlide besondere Mraft 25 wirfung zuschrieb, wie die Ratholifen ibrer Weihwafferbesprengung (wesbalb man in Ver folgungszeiten oder bei plöglicher Todesgefahr womöglich gesegnetes Brot zu erlangen suchte, ja dasselbe wohl gar als vermeinten Erfat für das Consolament genoß); das Brotbrechen ober apparellamentum, ein allmonatlich wiederkebrender, der katholischen Beichte verwandter feierlicher Aft, wobei ein öffentliches Zündenbefemmis abgelegt und 300 Die dasselbe entgegennehmenden Bollfommenen seitens der Gläubigen durch Kniebeugung (melioramentum, adoratio) geehrt wurden; ferner beim Bollzug des Confola mentum teilweise äbnliche Riten wie bei bem entsprechenden bogomilischen Satrament (Auflegung nicht bloß der Hände, sondern auch des Evangelienbuchs aufs haupt des Empfängers; Leftion des Eingangs des Johannesevangeliums; Erteilung des Friedens :: fusses an den Geweihten, bezw. bei Aufnahme von Frauen die Berührung von deren Ellbogen oder Edulter). Bei Empfang des Confolaments pilegten beionders Mrante ibr Bermögen ganz, oder wenigstens teilweise, den Perfecti zu idenken, da diese, als ausichließlich ber (Bemeinderflege Obliegende, pon ber Sorge für ihren Lebensunterbalt embunden waren. Wie aus dem Bisberigen erbellt, find einerseits Sberitalien, andererseits Zudfrant 10

reich zu Hauptschauplätzen für das Wirken der abendländischen Matharer geworden. "Im ersteren Gebiete bat sich die Sefte, obschon bestig verfolgt durch die weltlichen Machtbaber (besonders Raiser Friedrich II.) und durch die papitliche Inquisition seit Gregor IX., während bes gangen 13. Jahrhunderts in ansehnlicher Starke behauptet. In Stadten wie Mailand, Brescia, Biterbo, Gerrara, Alorenz zählten ihre Anhanger nach vielen in Hunderten, ja Taujenden. Das wegen jeiner Wohltbätigkeit und Grommigkeit in weiten Mreisen angesehene und beliebte katharische Seftenbaupt von Ferrara, Armanne Punzilovo, ware, zumal sich nach seinem Tode (1269) Bunder an seinem Grabe zutrugen, beinabe unter die Heiligen der römischen Mirche aufgenommen worden; ern unter Papit Bonifa; VIII (1301) fam es an den Tag, daß er ein beimlicher Ratharer geweien. Aloren; joll um " bas Jahr 1228 fait zu einem Drittel seiner Einwohnerichaft tathariich gewesen iein. Oli Bijdoj Philipp Paternon wirfte dort längere Zeit an der Zvipe der Zette. Daß time Dante zu derselben gebört und seine Divina Commodia als ein allegorijdes Educati gedicht gegen die fatholische Mirche verfaßt babe, ist zwar eine leere Phantaite im getrugen von dem frangösischen Mathelifen Arour in einigen Edvisten, besonders in "Dante herétique, révolutionaire et socialiste", Paris 1851/; dech gab es noch un semiller Dantes, und darüber binaus, somebl in Aleren; mie anderwarts in Nittled and Electitalien fatbarische eder ovie sie dort gewebulichet beissen patarenische steue. Calt bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts batte bier die Juquificien der Bertilgun West an da Sefte gang vollführt.

Zu den großartigsten Dimensionen entwickelte sich seit dem letzten Biertel des 12. Jahrhunderts das Retzerwesen in Südfrankreich. Est Jahre nach jenem Konzil zu Et. Gelir versuchte ber vom Grafen Raimund V. von Toulouse geladene papitliche Legat, Rardinal Petrus a E. Chrysogono, Die Führer ber bortigen Baretifer burch ein Religions-5 gespräch in Toulouse (1178) zum fatholischen Glauben zurückzuführen, richtete aber wenig oder nichts aus; weber Predigten der ibn begleitenden Monche und Pralaten, noch Drobungen und Urteilssprüche konnten bas in schwärmerischer Verebrung an ben Bons In Gemäßheit bes wider die Retzer hommes bängende Bolk abwendig machen. gefürchteten Erlaffes des dritten öfumenischen Laterantongils (1179) fandte Alexan-10 der III. den Mardinal Heinrich, früheren Abt von Clairvaur, an der Spite eines Rreuzbeeres nach Languodoc, wo damals Vicegraf Roger von Bezier (gest. 1194) als Beschützer ber fatharischen Bewegung auftrat. Aber auch bieser erste Regerfreuzgug (1181 f.) richtete nichts aus. Man eroberte ein paar feste Pläte, brachte einige Bons hommes jum Abfall, tötete mehrere andere -- aber die Regerei blieb nach wie vor übermächtig. Der politische und firchliche Zustand des Landes, die sittliche Korzuption des katholischen Klerus, die freieren Sitten und der höhere Bildungsgrad der 15 vor übermächtig. Provengalen alles vereinigte sich bazu, die Sefte zu erfolgreichem Widerstand gegen Die Unterdrückungsversuche aufzumuntern. Bu Anfang des 13. Jahrbunderts gehörten fast famtliche Fürsten und Barone des Gudens zu den Gläubigen. In Schlössern und 20 in Städten hielten bie Bons hommes öffentlich ihre ftarf besuchten Versammlungen; in vielen hatten sie Bethäuser und Schulen für Anaben und Mädchen. Die katholische Rirche war zum Gespötte geworden; sie war berabgesunken zu einer nur noch geduldeten, überall mit Berachtung bebandelten Anftalt. — Bald nach Innocenz' III. Stublbestei= gung begann jener von Rom aus mit eiserner Ronsequenz betriebene Rampf auf Leben 25 und Tod wider die Barefie, dem diese trot tapferfter Gegenwehr schließlich erliegen mußte. Legaten mit unbeschränktester Bollmacht wurden in Das Land entsandt, Die anfanglich mit Drobungen und barten Strafmaßregeln zu Werke gingen, bann eine Zeit lang (1206 8), solange Bischof Didacus v. Osma und sein Subprior Dominifus val. IV. 770, 33 ff. beim Regerbefehrungswerfe mitwirkten, nach Grundfägen apostolischer Milbe 30 handelten, gulett aber gum gewaltsamen Unterdrückungsversahren mit verdoppelter Barte zurücksehrten. Die Ermordung des Legaten Peter von Castelnau (1208) wurde dem die Häretiker beschützenden Grafen Raimund VI. von Toulouse Schuld gegeben und daber auf Befehl des Papites abermals ein Kreuzbeer ausgerüftet und ber Führung des fanatischen Abts Arnold v. Citeaux unterstellt. Nachdem ein von Raimund unter demü-35 tigenden Bedingungen mit der anrudenden Geindesmacht abgeschloffener Separatfriede Die Widerstandsfraft der Häretifer in erheblichem Maße geschwächt hatte, fiel Urnold über das Webiet des treu und fest zu den letteren stebenden Bicegrafen Raimund Roger II. von Beziers ber und richtete fürchterliche Berwüstungen bier an. Über sein Verfahren bei der Ersturmung der tapfer verteidigten Stadt Beziers berichtete er (inter epp. 40 Innoc. III., l. XII, ep. 108) trumpbierend an ben Papit: "Nostri non parcentes ordini, sexui vel aetati, fere viginti milia hominum (?) in ore gladii peremerunt: factaque hostium strage permaxima, spoliata est tota civitas et succensa, ultione divina in eam mirabiliter saeviente." Unter äbnlichen Greucht wurde Carcaffone verwüstet und überbaupt das ganze Land erobert, das dem hauptfeld-45 berrn des Rreugbeeres, dem Grafen Simon von Montfort, als Lobn für feine tapfere Führung zugesprochen wurde. Geit 1211 wendete dieser sich bann auch gegen Raimund von Toulouse; vergebens boffte dieser vom Papite, dem er sich früber schimpflich in die Arme geworfen botte, Educk und Rettung. Auch sein ganges Gebiet fiel bem gierigen Mäuber Montfort in die Sande und wurde durch Beschlüffe eines Kongils gu Montpellier 50 und der noch im nämlichen Jahre gehaltenen vierten Lateransynode (1215) ihm förmlich als Besit zugesprochen. Eine günstige Wendung für die Sache der Albigenser führte der 1218 erfolgte Tod Simons von Montfort berbei. Raimund VI. stritt während seiner letzten Sahre mit wachsendem Glück gegen beffen Sohn und Rachfolger Amalarich; ja ber 1222 auf jenen gefolgte Maimund VII, entriß Diesem Wegner sein ganges väterliches Erbe 55 wieder. Aber Die papitliche Politif bielt auch unter dem fanften Honorius III. (feit 1216) unausgesett auf seiten der fatbolischen (Vegner der fetterfreundlichen tolosanischen Grafen. Auf dieses Papits Betrieb führte Louis VIII. von Frankreich ein neues Kreuzbeer gegen die Albigenser, und eroberte, bevor er gegen Ende 1226 starb, wenigstens einen Teil der Grafschaft. Rach weiteren drei Sabren blutiger Rämpfe setzte endlich der 60 Friedensschluß von Toulouse 1229 dem 20 jährigen Religionsfriege ein Biel. Schlimmer für Die fathariiche Zache als Die Abtretung eines betrachtlichen Teils Der Grafichaft an Die frangösische Rrone seitens Maimunds VII. waren Die Diesem auch sonst nech auf erlegten demütigenden Bedingungen. Es gebörte dazu vor allem die Genehmiaung eines stebenden Inquisitionsinstituts, das laut Beschluß des Tolvianer Monsils von 1229 sp. die 45 Capp. desselben bei Mansi XXIII, 192 sp.) zunächt den Bischofen der Gegend unterstellt, spater aber durch Gregor IX. (1232) in ein von Deminitanern zu letten des papitliches Inftitut umgewandelt wurde. Raimund VII. mußte ielbit eine Heibe von Geiegen zur Görderung dieser Anstalt erlassen (Mausi XXIII, 265) und zu bem blutigen Werke ber Ausrettung seiner früberen Eduglinge minvirten. Der Reft der in friegerijder Erbebung fich ibm Widersenden fluchtete schließlich in das auf bobem in Geljen gelegene feite Echlof Montjegur, nach beijen Eritürmung burch Raimunde Truppen nicht weniger als 200 Vollfommene ben Teuertod erleiden mußten. Gelbit nach Diefer lepten friegerischen Ratastrophe börte die Sefte der Albigenser nicht auf. Eine lange Reibe von actus fidei, bis gegen Mitte des 14. Sabrbunderts fich fortsiebend, beweift, wie bartnäckig sie den zu ihrem Untergang verschworenen Mächten wideritand is. bei. Den p: Liber sententiarum Inquisitionis tolosanae aus den Jahren 1307—1323, binter Phil. v. Limberch, Hist. Inquis., Amsterdam 1692; auch Jüßlin I, 117, sowie Donais a. a. C.). - Später findet man in Sübfranfreich zwar noch Waldenier in ziemlicher Babl, aber feine Ratbarer mehr. Alls lette Aberreite Diejer letteren baben wohl Die Cagots der Pyrenäen zu gelten, die durch rote Kreuze gekennzeichnet und von ihren estabolischen Nachbarn als eine Art von Parias mit Abschen gemieden, an die aus Schrecken bekehrten Credentes jener Mreuzzugsepoche erinnern. Noch während des Edrecken bekehrten Credentes jener Mreuzzugsepoche erinnern. vorigen Sabrbunderts jollen dieselben sich Christaas genannt und als Nachkommen Der einstigen Unbänger bes Raimund von Toulouse bezeichnet baben is. außer Ch. Echmiot [II, Ann. 14] bej. Lembard p. 108 u. 285f.).

Ungefahr so lange wie in Züdfranfreich scheint bas Ratharertum im nordlichen Spanien sich gehalten zu baben. - Echon etwas früber sind die nordfrangolischen, flan brijden und rheinländischen Ratharer ben Etreichen der Inquisition erlegen. In Nord franfreich und Alandern wütete unter Gregor IX. mit besonderer Graufamfeit der domi nikanijde Inquijitor Robert, dem man, weil er felbst 20 Jahre lang Mitglied der katha in rijden Kirche gewesen, den Beinamen "der Bulgare" (le Bougre) erteilte. Er sell einit, fur; vor Pfingsten bes Sabres 1239, 183 Saretifer auf einmal bem Jeueriode uber liefert baben, zog fich übrigens zulest (wie Matth. Paris berichtet) bas Mistallen feines papilliden Gönners zu und wurde zu ewiger Merferbaft verurteilt, in der er ftarb evgl. außer Triedriche [i.e. t. Vitt.] C. D. Dasfins, Robert le Bougre and the beginning of the inquisition in Northern France, im Americ. Hist. Rev. 1902, 631 ff.). Uber ben beutschen Zeit: und Schickjalsgenoffen caber wohl nicht bominikanischen Erbens genoffen) biefes Robert, den Regermeister Konrad von Marburg (geit. 1299) bandelt ein gebend der Artifel von Benrath X, 747 751. Zu den Opfern, die fein fanatisches Büten binraffte, ideinen neben dualiftisch fathariiden auch malbenfilde Sarctifer gebort; ju baben. Eigentliche Ratharer oder Reumanichaer durften in Dentickland mabrent des 13. Zahrbunderts überhaupt nur gang sporadisch Gegenitand inaussucriicher Belangung geworden sein; die freibeitliebenden friesischen Stedinger sind sicher gant ungerechterunter weise als "albigenfische" Meter angeflagt und versolgt worden. Und von den Etras mastregeln der seit der Epoche der Avignonenier Bavite Elemens VI, Urban V., Gire : gor XI.) auch für die deutiden Lande erganifierten papitliden Anquiftion find weient lich nur Walbenjer und biejen nächswerwandte Hareiter, nicht mehr Bertreter dualinisch katbarijder Lebren betroffen worden ogl. H. Haupt, Asaldeniertum u. Znamifitien: Destor I. 1889).

Am längsten bat der Neumannsbaismus als tirdtied organiserte Gemeinsdaft ind auf der Balkanbaldinjel bedauptet, und zwar in Bulgarien als Bogomilismus dis in the zweite Hälfte des 14. Jahrdunderts, ja in Gestalt anschner Ilemerer Gemeinden die neuere Zeit dinein, in Bosnien aber als streng dualissied ledrende, den Alband Deritaliens mehr oder weniger gleich geartete Z. ka. Diese brenischen Mathana Paterini (wie sie in den betr. abendländischen Cacillen tenstam genannt werden und zieht der Zeit Jumoneenz' III. und Honorius' III. von Und um aus durch internationen Menige wetteisernt über sie verdanzten, welche die Ersbirdige von Colonia ungarischen Könige wetteisernt über sie verdanzten, solche die die der Benühungen franzischanischer Missionare zu unterdunden versucht Elementalischen dies in das 15. Jahrdundert binein int als die nartste landi.

des Landes und batten an mehreren der bosnischen Bane, namentlich an dem 1376 jum Monig gefrönten Stepban Tvartfo, fräftige Beschützer. Sie standen unter mehreren Bijdofen als geiftlichen Oberhäuptern; vier diefer bosnischen Bijdofe sollen 1433 beim Baster Ronzil ericbienen, aber wegen ibres Seitbaltens an der "paterinischen" Lebre von 5 den Rongilsvätern guruckgewiesen worden sein. Der unaufbaltsame Riedergang der Sette begann mit dem Abertritte des ihr angeborigen, aber schon ein Sahr nach seiner Ihronbeiteigung (1444) ihr untreu gewordenen König Stephan Ibomaich zum Katholicismus. Nachdem ichon dieser Herricher mit einem Verbot des Kirchenbaus und mit anderen Beidränkungen gegen fie vergegangen war, erließ jein Nachfolger Etepban Ibomajdeivich 10 1450 ein Grift von barbarijder Barte, bas ibnen nur bie Wahl zwijden liebertritt gum Matholicismus und zwischen Auswanderung ließ. An 40000 paterinischen Bosniafen follen damals nach der Herzegowina übergewandert sein. Seit der Eroberung des Landes durch die Türken (1163) verschwindet die bosnische Matharersekte äußerlich aus der Geschichte. Die Mebrzahl ber bis babin ibr anbängig Gebliebenen bürfte fich unter ben 15 bennächt maffenbatt zum Zelam abgefallenen Landbewohnern befunden baben; doch will man Spuren einer verborgenen Forteristen; ber Gefte noch während ber letten Jahrzehnte des 19. Sahrhunderts mabrgenommen baben (Bireced, I. e. 3. 367 ff.; Döllinger I, 242- 252).

Rennann, Cajpar, gest. 1715. — AbB 23, 532 ff. — Koch, Atrchenlied 5, 456 ff.: 20 Fischer, Airchenlieder-Lexiton, S. 459 ff.: Beck, d. rel. Bolfslitt, d. ev. Kirche Deutschlands, S. 250 ff.: Größe, Die alt. Tröfter, Permannsb. 1909, S. 528 ff. Bon ält. Arbeiten: Acta ornalit. (bentsch. Bd 33, 728 ff. mit Nachtrag S. 943 ff., ein Lebensabriß mit Angabe der Berfe No. Jöcher, Gel.-Ler. 1751, 3, Sp. 881.

Cajpar Neumann wurde am 11. September 1648 in Breslau als der Sohn eines Matssteuereinnehmers geboren. Nach dem frühen Tode des Laters für den Apothefersberuf bestimmt, wurde er von der Mutter in Erfüllung des dem Gatten gegebenen Versprechens den gelehrten Studien zugeführt. Von 1667 an widmete er sich in Zena unter Musäus und Gerbard (d. jüng.) der Theologie und Philosophie und dabilitierte sich 1670 als magister legens. Er las unter großem Beisall über Politif, Abetorif und Homiletif. Von Herzog Ernst dem Frommen wurde er 1673 als Reisebegleiter sür den Erdprinzen Christian erwählt. Als solcher lernte er das westliche Teutschland, die Schweiz, Südsrantreich und Cheritalien kennen. Auf die ihm übertragene Hofzprechtelle in Altenburg verzichtete er nach kurzer Zeit, um (1678) einem Ruse an die Maxia Magdalenafirche seiner Baterstadt zu solgen; 1689 wurde ihm das Pfarramt an dieser Kirche verliehen. Als er eine Berufung als Superintendent nach Lüneburg aussschlug, wurde er (1697) zum Pfarrer an St. Elisabeth in Breslau besördert. Tamit überkam er zugleich die Inspektion über sämtliche Kirchen und Schulen der Stadt und die erste Prosessur den den den Deiden städtischen Symnassien. In dieser Stellung wirkte Neumann im Segen die zu siehem Tode am 27. Januar 1715.

Neumann, der in Zena Baco und Descartes studiert batte, verfügte über ein reiches Wiffen nach bem Maße seiner Zeit; er hat fich besonders auf dem Gebiete ber Staatswissenschaft einen Ramen gemacht. Bei der Errichtung der Berliner Atademie der Wissen schaften wurde er von Leibnig in erster Linie als Mitglied vorgeschlagen. Leibnig war auf Il. aufmerkiam geworden durch seine Tenkschrift: Reflexiones über Leben und Tod bei 15 denen in Breslau Gebornen und Gestorbnen (1689), in der R. mit wissenschaftlicher Edarfe über die Zablenverbältnisse der jährlichen Geburten und Todosfälle Beobachtungen anitellie Er beschäftigte sich auch mit meteorologischen Studien. Wir besitzen von R. einige theologische Arbeiten gelehrter Art, die wohl nicht mit Unrecht ber Vergessenbeit anbeimgefallen sind; sie bewegen sich auf dem Gebiete der bebräischen Gram-watit und Leritographie. Dem Pietismus abbold und im Kampfe gegen ibn auf Löschers Seite stebent in Neumann doch von tiefer Herzensfrömmigkeit, ber man es abfühlt, daß fie vom Geine Speners berührt worden ift. Es ift etwas Mubiges, Mildes, Abgeflärtes an dem Manne, der um deswillen von der Achtung und Liebe der Gemeindeglieder in Altenburg und dann in Breslau getragen war. Man schätzte ihn vor allem wegen 55 seiner Predigten; nie zeichnen sich aus durch gründliche Terruntersuchung, wohlthuend natürliche, reine Eproche, furzen Ausdruck, trefflich gewählte Bilder. In seiner Grabjdrift wird er überschwenglich als Chrysostomus Vratislaviensis gepriesen. Wir besitzen von Neumann Evangelienpredigten u. d. T. Licht und Recht (1716 und 1731)

und Wesammelte Früchte (2 Teile 1707 und 1733), unter denen fich seine berubmten

Trauerreden befinden.

Mehr noch als durch seine Predigten ist N. durch sein Gebeibuch: Mern aller Ge bete befannt geworden, in der ersten Gestalt (1680) ein für den eigenen Gebrauch niedergeschriebenes Gebet. Es umfaßt furze nach dem Schema: Bitte, Gebet, Furbitte, Danksagung geordnete im Jone und Abythmus der Litanei gehaltene Einzelbitten in edler Sprace, voll reichen bedeutenden Inhalts. Als das Webet durch Unberuiene Bu fate und Erweiterungen erfuhr, nahm Neumann bie Sache selbst in die gand und er weiterte es zu einem umfänglichen Webetbuche nach ber Sitte und dem Geichmade der Zeit (2, 1. Auft. 1686- 1693); es wurde bis zu Reumanns Tode 22 mal aufgelegt. w Huch Übersetzungen in fast alle europäischen Sprachen wurden veranstaltet. Benjamin Edmolf bat ibm die Ebre angetban, es in Berje zu bringen (abgebrudt in der Aus aabe ber Schmolfichen Lieber und Gebete von Grote, Leipzig 1855, 3. 211 ff.). Neue Ausgabe: R. N.s Mern aller Gebete und Gefänge, Eisleben 1882, driftl. Ber. i. nordl. Deutschland. Die Gebete tragen biblische Färbung und sind würdig und bewegt im Mus 1. drucke, doch werden fie im Wegenfatte zu der ursprünglichen Westalt des Merns durch Breite und Umständlichkeit beeinträchtigt. Im Wechsel mit der alten Litanei und bort, wo das Respondieren der Gemeinde nicht üblich ist, eignet sich unter gewissen Modifikationen Reumanns Kern in der ersten Fassung trefflich zum Webrauche in Webets aottesdiensten.

In der evangelijden Rirche lebt das Andenken Neumanns vor allem durch seine Rirchenlieder fort (31, nach andern 39). Etwa 10-12 haben sich bis heute in den landesfirchlichen Gesangbüchern erhalten. Zu den befanntesten zählen: Großer Gott von alten Zeiten; Herr, du bast für alle Gunder; Herr, es ist von meinem Leben; Mein Gott, nun ist es wieder Morgen; D (Bott, von dem wir alles baben; Run bricht die 25. sinstre Nacht berein. Die Lieder fast durchweg im Tone des (Bebets gebalten, sind fließend in Mbytmus und Reim, voll warmer religiöser Empfindung, ohne dabei in die füßliche Empfindjamkeit der pietistischen Liederdichtung zu geraten. Freilich ist auch ihr bichterischer (Behalt nicht groß; fie tragen etwas nüchtern-verständiges an fich, das lurische Moment tritt zurud. In Reumanns Proja stedt mehr Poesie als in Diesen seinen :» Liedern. Reumann bat fich auch durch die Herausgabe eines Kirchengejangbuchs für

Edlesien (1703) verdient gemacht.

Neumark, Georg, gest. 1681. 268 23, 539 ff.; Roch, Riedentied, 3, 410 ff. und 4, 146 ff., beide mit Angabe der alteren Litt. u. der Werte R.s. Bgl. auch die Litteratur geich. v. Murz, Gervinus u. a.

Georg Neumark, geb. 1621 in Langenjalza und dort am 7. März a. Et. getauft, war in Schleufingen auf der Schule, von wo er sich auf mubseliger, langjabriger Wan derung, von E. Dach angezogen, nach Königsberg begab. Er itudierte bier Rechtswiffen ichaft und beschäftigte sich mit Dichtkunst und Musik. Rach ungefahr sechsjährigem Auf enthalte in Königsberg gog er in Die Heimat gurud und fant in Weimar eine Anitellung 1 als berzoglicher Bibliotbefar und Registrator. Er starb als Archiviefretar und faiserlicher Pfalzgraf am 8. Juli 1681. Bon Reumarks gablreichen weltlichen Dichtungen tann bier abgeseben werden; er war unter dem Namen: Der Eproffende Mitglied der frucht bringenden Wejellschaft. Go bochtonend und zugleich trocken und matt, weil vom talt berechnenden Berftande eingegeben seine Meimereien auf dieiem Gebiete find, so wertwell i. ift ein Teil seiner geistlichen Lieder, in denen sich ein itartes in der Tiese der Erfahrung wurzelndes (Sottvertrauen und innige Empfindung ausspricht. Unter den Liedern in das bedeutendste und bekannteste, von unvergänglichem Werte: Wer nur den lieden Gott läßt walten, zu dem Neumark auch die Melodie erjunden bat. Co in mabricbeinlich in Miel auf der Wanderung nach Mönigsberg Ende 1610 oder Anjang 1611 engianden nach Errettung aus großer Not. Ferner sind zu nennen: G bat uns beißen Leich Gott, bein lieber Sobn (Morgenlied); Ich bin mude mehr zu leben; Ich lan bin in allem walten; Zei nur getreft und unverzagt; Eo begrabt mid mut immerbig finen Chor im Wechiel mit dem Gemeinlied: Run lant un. Den geib begraben no unger Zädyi. Bejangh. Rr. 650); Wie mein gerechter Gott nur will. Einige bien in . baben sich bis auf den bentigen Tag im Gebrauche erhalten. Devummen Bed

Renneister, Erdmann, geit. 1756. And 23, 543 g. Rod. o. fd. . Andruka. 5, 371; Ficher, Richentieder Lexiton s. v.; Muid. . Poc. 2, 199. 494. And, m. a. b. f. d.

Bermann Bed.

111t. d. ev. K. Tenticht., S. 245; Schröder, Lei. d. Hamb. Schriftsteller V; Wegel, Hunnopvographie 2, 225—238; Götte, gel. Eur. 1, 84—112. — Ein großer Teil seiner (über 200) Schriften verz. in Menjels Legiton 1810, 2, 81—98.

Erdmann Reumeister, geboren am 12. Mai 1671 zu Uchterit bei Weißenfels als Sobn eines armen Schulmeisters, begann erst mit seinem 14. Lebensjahr seine Studien in Schulpforta, von wo aus er die Universität Leipzig bezog. Nach einer furzen afabemischen Lebethätigkeit trat er (1697) zu Bibra ins gestkliche Amt. Im Jahre 1704 wurde er Hofviakonus in Weißenfels, 1706 gräßt. Pomnitzicher Sberdosprediger, Ronzisterialrat und Superintendent in Sorau; 1715 erfolgte seine Berufung an St. Jakob

in Hamburg. Er starb bier im 85. Lebensjabre am 18. August 1756.

Reumeister bat durch sein Eingreifen in die pietikischen Streitigkeiten eine gewisse Berühntbeit erlangt. In seinen jüngeren Jahren durch A.H. Aranke angeregt, kehrte er sich später mit der ganzen Terbbeit und Hefrischen Bekenntnisse aber auch in voller Neberzeugungstreue gegen sede vom lutberischen Bekenntnisse abweichende Richtung. In Serau schon wurde er mit Petersen in einen Streit verwickelt. Das Umsichgreisen der pietistischen Bewegung am grässichen Hofe und in der Umgegend veranlaßt ihn seine Stelle niederzulegen. Gegen Spener zieht er schaft zu Felde in der Schrift: Rurzer Auszug Spenerischer Fretümer (1727) und verlangt das Eingreisen der Obrigkeit gegen die Bewegung in der Schrift: Pietismus a magistratu politico reprodatus et proseriptus (1736). Er besehdet die erwachenden Missionsbestrebungen, die austauchenden Unionsversuche, die von Zinzendorf gestistete Brüderzemeine in Hernbut. Seine Schriften baben mehr durch die fühne Polemis angeregt als sachlich die schwebenden Streitsragen gestärt und gesördert. So batte Neumeister nach dieser Seite din für die lutberische Mirche nur eine epdemere Bedeutung. Auch seine zahlreichen Predigtsammlungen sind verzeisen; sichen bei den Zeitgenossen fürden eine Mitslang. Wertvoller ist sein großer Matechismus, durch den er, freisich ohne Ersolg, mit den katecheischen Alrebeiten Zpeners in Vertbeiten zu treten versuchte.

Tiefergebenden Einfluß auf das geistliche Leben seiner Zeitgenossen bat Neumeister durch seine astetischen Edriften und seine Kirchenlieder ausgeübt. Bon ersteren seien ... genannt das f. 3. viel gebrauchte Rommunionbuch: Der Zugang zum (Inadenstuhl Zesu Chrifti (Weißenfels 1703 u. ö.) mit biblifch gefärbten, warmen, öfters in den Ion der Meilerien verfallenden Gebeten; ferner: Das Aufbeben beiliger Sande zu Gott (2. Aufl. Hamb. 1736) und Das Gott suchende und von Gott lebende Berg (Hamb. 1731). -Alls Liederdichter nimmt Reumeister eine achtbare Stellung ein. Die Gabe bichterischer 35 Antuition und leichter, fließender sprachlicher Darstellung ist ihm zuzuerkennen. Seine geistlichen Lieder sind im Gegensatz zu seinen früheren weltlichen, seichten und leichten Reimereien nicht ohne Wert. Biele freilich sind schnell bingeworfen, andere wieder sind Nachdichtungen und Umbildungen älterer Kirchenlieder. In den besseren selbsistandigen Dichtungen bat Reumeister vielfach "ben Mern und das Mark der Evangelien" und das 10 Edriftwort verwertet und ihnen durch einfache, natürliche, oft weltlich flingende Sprache Die weitesten Rreise gewonnen. Durch die Innigkeit der Empfindung und das stark berportretende jubjeftive Moment näbern fich bieje Lieder des orthodoren Rämpfers dem weichlichen Andachtsliede Spenerscher Richtung. Die befanntesten Lieder Reumeisters, Die nich bis beute im Gebrauche erhalten baben, find: Ach daß nicht die letzte Stunde; Gerr r Bein Chrift, mein bodiftes But, eines ber fraftigften und volkstümlichsten; Bodifter Bott, durch deinen Zegen; Sauchzet Gott in allen Landen; Ich weiß, an wen ich gläube; sein, großer Wunderstern; Josus nimmt die Zunder an; Lasset mich mit Freuden iprecben; Run sich die Racht geendet bat; Zo ist die Woche nun geschloffen; Was bilft's, daß ich mich quale; Werde munter mein Gemüte. Noch fei barauf bingewiesen, daß Weumeister der Schöpfer der Mirchenkantate ist, durch die er der kirchlicheprotestantischen Tonkunft neue Bahn eröffnete (die Ausgs. bei Koch a. a. D. S. 376). Unter andern bat 3. 3. Bad fieben ber Neumeisterschen Mirchenfantaten fomponiert. Sermann Bed.

Renplatonismus. — Jur Litteratur: Neber den N. im ganzen i. E. Zeller, Philos. d. Griechen, 28d S. III, 21, 4. Auft., Leipz. 1903, S. 468—930 (mehriach hier benutzt. 3. Ferner die Geichichten der Philosophie von Mitter, Hegel, Erdmann, Lewes u. a.; E. Bacherot, Histoire critique de l'école d'Alexandrie, Par. 1846—51; A. Harnack, Der Neuplatonismus, I. Beigabe in denen Lehrd. der Dogmengeschichte, zuerft englisch in der Encyclop. Britannica; Hur. v. Stein, Sieben Bucher z. Gesch. des Platonismus, L. Tl., Göttingen 1864; M. Heinze, Lehre vom Logos in der griechtich. Philos., Cloenb. 1872. Neber Ammonios, E. Zeller, Am

monius Sattas und Plotinus, Arch. j. Greich. d. Pbiloi., VII. 1894. Neber Plotin: C. Herm. Kirchner, Tie Philoj. des Plotin, Halle 1851; Arch. Rether, Reuntmonnte Studen 1. -5. Heit, Halle 1864–1867; Herm. Ferd. Müller, verichiedene Abhandlungen, von denen besonders zu erwähnen Plotins Forichung nach der Materie, Fielder Progr. 1882, Tiscoh tionen der drei eriten Eungaden des Pl., Bremen 1883; H. v. Alleh, Plotins Krittl des Platerialismus, Philoi. Monatsh., Ba II., 1878, und andere Achandlungen: L. Phinos. Ill. Tugendlehre des Pl. mit beionderer Berüflichtigung des Bösen u. der Kat. aris. Lug. 1886. Neber Hubber Hubbard. Rich. Heber Findstal: Rich. Hoche, H., die Tochter Theone, Philologue, I., 1860. Neber Amostios: E. Heiden, L. Willen I., in Strafburger Abhandlung, um Pliebei. Ed. Jollen zu mistios: E. Heiden, Freibg. u. Tib. 1884. Neber Boöthins, Fr. Night, Tas Swiem des Borlin 1860: A. Hibberand, B. und seine Stellung zum Christentum, Kegensh. 1885. u. a. Nerlin 1860: A. Hibberatum, des Peuplatonismus überhaupt und über sein Beräuftner, Fall des Heidentums, Lyz. 1829: Jean Röville, La religion de Rome sons les Söveres. Par. 1886, überi, v. G. Krüger, Lyz. 1888 u. a. Weitere Litteratur über die Neuplatoniter i. bei Neuplatoniter i. des Geinze, Grundr. d. Gesch. d. Philoj., I., 9 Auft. 1903.

Der Neuplatonismus ist die letzte Form der griechischen Philosophie, in welcher sich ber antife Geift unter Benutzung vieler Elemente ber vorbergebenden gebren, namentlich der platonischen, mit Überschreitung der realistischen Richtungen der Stoa und Exiturs, sowie degmatischer Überwindung des Skepticismus, zu bochkliegender, zum Teil unwitischer 20 Spekulation erbob, auf welche erientaliide, auch driftliche Einflusse stattianden. Das foridende Denken richtete fich in ihr besonders auf die Gottheit und das Berbaltnis der Welt und des Menichen zu dieser, obne daß Phosik, Ethik und Legik vernachläsigt worden wären. Im Gegeniaß zu dem früheiten fosmozentrischen, dem späteren antbrepozentrischen Standpunft ber griechischen Philosophie, tritt in Dieser spätesten Phase ber theoremrische 20 mehr berver, woraus es erflärlich ift, daß in ihr das religiöse Element sich starf geltend Freilich ift es unrichtig, die ganze neuplatenische Richtung als Meligien und nicht als Philosophie zu bezeichnen, da vielfach das Erdische überfliegendes Tenken obne religioje Metive, rein dem Trieb nach Erfenntnis entipringend, verfommt. Allerdings, jobald das Miritische bervortritt, bat auch das Meligioje die Sberband, das ja iden bei " Platon deutlich eine Rolle spielte, und mit Dieser theosophisch mujtischen Richtung bangt es zusammen, daß der Reuplatonismus nicht mit der gleichen winenichaftlichen Etrenge verfuhr, wie frühere griechische Philosophen. Edvon daß Platons Edvisten fur ibn gleich fam als Offenbarungsurfunden galten, die dunkeliten, wie der Parmenides, von ihm am bochiten geichatt waren, läßt ibn Die geichloffene philosophische Methode oft und weit :überidreiten. Rach Platen wollen Dieje Philojophen auch genannt jein, wie Auguitin De civ. Dei, VIII, 12 berichtet: recentiores tamen philosophi nobilissimi, quibus Plato sectandus placuit, noluerint se dici Peripateticos aut Academicos, sed Platonicos. Ex quibus sunt valde nobilitati Graeci Plotinus, Jamblichus, Porphyrius. Dem (Sedanten nach fteben fie bem Philon febr nabe, naber, als man in ber :-Regel meint, aber der äußere Zusammenbang ist nicht nachgewiesen, abgeseben davon, daß Philon in Alexandria gelebt batte, wo auch Ammonios lebrte. Geschichtlich inuvit der Neuplatonismus unmittelbar an die Neupothagoreer und die pothagorifierenden oder ellet tiiden Platonifer an, unter welchen legern namentlich Rumenies als Borganner des Ummonios und des Plotin anzuseben ift. Behaupteten bed mande, Plotin wiederhole nur die Lebren Diefes Philosophen, der Pothagoreisches mit Platonischem vermischte, Die griechiichen Philosopheme auf orientalische Beisbeit guructiuhrte und ben Platon steht einen attijde redenden Mojes (Movonz arrizilor) nannte. Dag aber der Menulateans mus viel mehr Eigenes und Selbifiandiges batte als Dieje jeine Borganger, lant jud leicht erfennen. Er brachte trop allem Anickluß an frubere bas gange philosophifche Wiffen in em neues philosophiides Spitem, in dem nicht nur die Jorn den Unterfebred aus madite.

Der Neuplatonismus entstand in Alexandria, wo mit dem Kölfergewirr auch die damals nech geltenden philosophiichen und religioien Aubtungen zusummenliesen un such vielfach vermischten. Zein Begrunder war Ammonto. Zaktas seine von two 242 n. Chr.), für den es bezeichnend ist, daß er in der driftlichen Religion erzogen werden war, spater sich aber dem Hellentsmus wieder zuwander. Zo stant der Printentismus sehen zu standen Religion erzogen platonismus sehen von seinem Bezeinnder der in Brigdun. zu dem Christenlam und den ungeschrieden seineslich gewesen zu sein braucht. Amzentus das seine Leitenlam und die geschrieben, sondern sie nur mundlich übertiesert, nannte das sein die die die nur mentelen nicht beutreilen kannen, wie siede die die nurman auch der venig von ihr wissen, namentlich nicht beutreilen kannen, wie siede die die nahmen auch

verbalt. Zeine Schüler waren ber bebeutendfte unter ben Reuplatonikern überhaupt: Plotin und neben Diefem Drigenes, ber Reuplatonifer, und Drigenes, ber Chrift, fewie Longinos, ber Philolog. Bon biefer alerandrinisch römischen Schule unterscheibet man die sprische, deren Haupt Jamblichos, der phantastische Theurg ist, und die athenien-gische, die sich wieder mehr der theoretischen Spekulation zuwandte und in Proflos ihren Hauptvertreter fand. Wenn man von neuplatonischer Philosophie redet, so versteht man vor allem die Lebre Plotins darunter, dessen wesentliche Lebren auch im ganzen von ben späteren Remplatonifern wiederholt murden. Gie wird desbalb auch bier vornebmlich gur Darftellung fommen; bat fich boch in ihr noch eine berrliche Blüte bes griechischen

10 Geiftes entfaltet. Plotin war 201 in Entopolis in Oberägepten geboren, sprach über Baterstadt, Eltern und Zeit seiner Weburt nie, ba er bas alles für zu irdisch achtete, wie er fich sogar zu schämen ichien, im geibe zu sein. Erft mit 28 Sabren fing er an, sich ber Philosophie zu widmen, borte in Alerandrien unter andern namentlich den Ammonios, der seinen 15 Wiffensdurft befriedigte, und bei dem er etwa 10 Sabre als Edvüler blieb. Dann ichloff er fich dem Raifer Gordianus auf beifen schließlich verunglücktem Zug gegen die Perfer an, um die perfische Philosophie kennen zu lernen. Diese Absicht erreichte er nicht und wandte fich etwa 214 nach Mom, wo er für seine Lebren Unbanger, unter biefen sogar ben Raijer Gallienus und beffen Gemablin Salonina, fand. Der Plan, mit Unterftütung 20 Des Maijers in Campanien eine Philosophenstadt Platonopolis zu gründen, die nach Platons Bestimmungen eingerichtet werden sollte, scheiterte, wie berichtet wird, am Widerstreben der kaiserlichen Ratgeber. In Rom lebrte Plotin in einer aufs böchste auregenden und die Fragen seiner Schüler sehr eingebend berücksichtigenden Weise bis zum Jahre 268, bielt fid dann in Campanien auf dem Landgute eines Berebrers auf, wo er ichon 25 im Sabre barauf starb. Erst ziemlich spät stellte er seine Lebre schriftlich bar, veröffentlichte aber seine Schriften nicht selbst, sondern dies that nach dem Tode des Meisters fein Eduler Porphyrios, ber bie 54 von Plotin verfaßten Abbandlungen in 6 Enneaden zusammenstellte, wobei er das Zusammengehörige vereinigte und vom Leichteren zum Edwereren fortging. Doch kennen wir durch denselben auch die deronologische Folge der 30 Edriften. Herausgegeben find fie zuerst in lateinischer Übersetung von Marsilius Ficinus,

Florentiae 1492, gricchijch und lateinijch Basileae 1580, in neuerer Zeit von M. Kirchboff, Leipz. 1856, von B. F. Müller, Berl. 1878 und R. Bolfmann, Leipz. 1883, 81. Ins Deutsche sind sie übersett, zugleich mit der Lebensbeschreibung des Plotin von Bor-

phyrics, von S. R. Müller, Berlin 1878, 80. 28as den Plotin wesentlich von Platon sowie von seinen unmittelbaren Vorgängern unterscheidet, ist die Unnahme eines über dem rove stehenden Pringips, während noch bei Rumenios der rove als das Höchste gegolten batte. Plotin glaubt freilich in dieser Beziehung die gebre Platons zu vertreten, da biefer auch noch einen Bater bes rove oder des Demiurgen, nämlich das Gute, annehme, während in Wahrheit bei Platon das 10 Bute mit dem porg oder der Gottbeit zusammenfällt. Der spekulative Drang nach der Einbeit des bochsten Pringips lies den Plotin mit der Annabme des vorg als eines soldben nicht zufrieden sein. Der rove ist ibm feine vollkommene Einbeit, genügt in Diefer Beziehung dem Denten als bodites Pringip nicht, da er zugleich Zubjeft und Chjest des Ersennens ist, voour und roovuevor, also in eine Zweibeit zerlegt werden muß. 15 Co fommt darauf an, über Dieser Zweibeit noch etwas Böheres zu suchen (Enn. III, 8, 8: καὶ οὖτος νοῦς καὶ νοητὸν ἄμα, εἰ δὲ δύο, δεῖ τὸ πρὸ δύο λαβεῖν. Εντ.: το ποότεοον των δύο τούτων επέχεινα του νου είναι). Dies ift das abjolut Cine oder das Eins (70 Er), das Höchste, was überhaupt gedacht werden kann. Wenn es nicht die Bernunft ist, so ist es damit nichts Unvernünftiges, vielmehr ein Übervernünftiges 30 (Επευβερηχός την νου q έσαν), cinfader als der rous, identifed mit der (Vottbeit, das böchste, als durchaus transcendent gedacht, da das erste Zein über dem abgeleiteten, vielen sein muß. Das Eine ober die Gottbeit näber positiv zu bestimmen, kann dem Plotin nicht gelingen, ba es über alles Denken, über alles Zein binausgebt, ba es über bem Buten, als welches es freilich öfter bezeichnet wird, über allem Echonen, über aller Thätigis feit steht, obwohl es δύναμις ή πρώτη genannt wird. If es dies alles nicht, kommen ibm überbaupt feine positiven Eigenschaften zu, fo gebt boch alles Denken, alles Zein, alles Gute und Schöne, auch alle Thätigkeit von ihm aus; es ist die Uriade, die Quelle von allem. Damit wäre eigentlich das einzig Positive von ihm ausgesagt. Wollte man mit dem Namen "Eins" sein Wesen bezeichnen, so geht auch das nicht, da mit diesem 30 Namen nur angegeben werden joll, daß es obne alle Bielbeit, obne allen Untericied in

fich, obne alles Gleichartige außer sich gedacht werden mus. Es ist also auch dies eigentlich nur eine negative Bestimmung: das Höchste ist eben obne vositiven Anbala, obaleich alles

von ibm ausgebt, geradezu ein Wunder.

Die Transcenden; Gottes war schon bei Borgängern von Plotin, 3. B. bei Philon, bei Plutard u. a. febr bestimmt festgebalten, welch lepterer bereits lebrt, bas 280fen Gottes sei nicht zu erkennen und nicht durch Denken zu erreichen, es konne nicht von Gott ausgesagt werden, als daß er sei. Namentlich war auch die Aluit weischen bem ewigen unveränderlichen Gein und ber Welt bes Werbens, ber Bielbeit, jehr icharf bervergeboben, und der Berjuch gemacht, durch die Mittelweien fie zu überbrucken. Das oberste Prinzip Plotins ist aber noch mehr transcendent, noch mehr von allem geteilten w Zein und Werden entfernt, wenn es auch Befriedigung gewähren mochte, mit feiner geit stellung bis zum Augersten, Bodbsten und Letten gefommen zu sein. Wie ift num aber aus dem unveränderlichen Sein das Werden, aus dem Einen die Bielbeit entstanden? Diese am ichwerften lösbare aller metaphyfiichen Gragen, warum bas eine Zein nicht in sich verbarrt, sondern "eine Menge oder Zweibeit oder Zabl" aus ihm seine Taseins 1... form erhält, erscheint dem Plotin mit menschlicher Rraft nicht zu beautworten. Er meint (Enn. V, 1, 6), in der Weise müßten wir biervon sprechen, daß wir Gott selbit anriesen, nicht mit lauten Worten, jondern indem wir uniere Zeele streckten zum (Bebet, Die wir zu Gott nur bann beten fönnten, wenn wir allein ibm allein gegenüberträten. Biele in feiner Mannigfaltigkeit entsteht aus dem Einen, das durchaus in Rube bleibt, durch Emanation, Ausstrablung (aegikapyes), gleichwie aus der Sonne der sie um gebende Glanz. Es ift nichts in dem Eins, aber es ift Alles aus ibm, es ift feins von Den Tingen und Doch Alles, feins, sofern Die Dinge später sind, Alles, weil sie alle aus ibm bervorgeben; es ist eigentlich nicht richtig zu sagen, daß es Alles ist, womit der Pantheismus abgewiesen wird, es ist vielmehr vor Allem. Mit diesen Annahmen ist 2. aber immer noch nicht erklärt, wie das Eins dazu kommt, die Bielbeit auszuftrablen. In Anlebnung an Platon fagt Plotin, die Ursache davon sei die Gute, die in Gott ruben muffe und zur Gervorbringung des Bielen bringe. Alle Wesen, nicht nur die beseelten, sondern auch die unbeseelten, bleiben nicht bei sich, sondern bringen Underes bervor. Wie sollte ba bas vollendetste Weien, welches zugleich bas erfte Gute und Die ... bochite Macht ift, in fich beharren, als ob es Neid empfande und obumachtig ware? Es ift dies freilich mehr eine antbropomorphischeibische als eine metaptwiische Erflarung. Die lettere wird darin gefunden werden, daß das bochite Zein übervoll ift und als das hobere Das Geringere zwar nicht gerade in sich bat, aber Doch aus seiner überguellenden Boll fommenbeit bervergeben läßt (Enn. V, 2, 1: οτ γὰο τέλειοτ τῷ μηδέτ λητεῖτ μηδέ εξειτ μηδε δεῖσθαι οἰοτ ὑπερεδούη καὶ τὸ ὑπερπλίρες αὐτοῦ πεποίηκετ άλλο). Sierin liegt auch die Yöjung der Echwierigfeit, wie die Vielbeit aus der Ginbeit, obwohl fie nicht in ihr enthalten war, bervorging. Dieser Emanationsprozesi, ber bem Plotin wie auch andern Neuplatonifern sicher zugesprochen werden muß, sest sich fur Die von dem Er entfernteren Pringipien fort, indem das Niedrigere immer aus dem Geberen ber 🙃 vorgeht. Es kann sich in dieser Lehre ein Ginfluß aus dem Drient zeigen, aber ber Emanationsgedanke tritt schon in der Stoa, freilich noch mehr bei Philon auf, wenn auch in beiden Lebren nicht so durchgeführt wie bei Plotin.

Tas, was aus dem Eins zunächt bervergebt, in der roxz, der ichen das Underssein in sich ausweist, da ibm die Zweibeit des Exfennenden und des Exfantten autommu. Er denkt sich ielbit als Exsengnis und Abbild des Eins und wendet sich ieinem Urbild zu, um es zu erfassen. Hierdurch erhält er die Kraft zu erzeugen, die er in Vieles zerslegt, da er sie in ihrer ganzen Kulle weder in sich ertragen nech erhalten kann. Zu entitelt als sein Indalt die Idecenwelt, der zögusz rozzis, die intelligible und makreich wahrbaftige Welt, während die Erickeinungswelt nur ein trugendes Abbild von diese in Ter roxz ist nicht nur Tenken, iondern wirkliches Zein, indem er alles Zeiende munnt wie die Sattung die Urten; Alles bat er in sich miennunken vermischt ware. Tie er sie Zeele auch Vieles weiß, obne daß dies miennanden vermischt ware. Tie er sie Zeele auch Vieles weiß, obne daß dies miennanden vermischt ware. Tie er sie des Guten besacht dentt. Um gestell Ander der Kall ist, der den noorz in der Idea des Guten besacht dentt. Um gestell unterschet un sied bie Elekteren es deren von allen Einzelweien zieht. Es werden nut Veren deht fur seld in der die einem gemeinsamen Begriff oder Namen angehören, während dei letzterem es deren von allen Einzelweien zieht. Es werden nut unterschet un zer die einander ganz gleich weren, wesbald im Suntschlagenden Weltmund und Kreilen und k

bildung seiner selbst. Hierbei bat sich Plotin mehr an die Stoifer als an Platon ge-

Mus dem pors gebt weiterbin die Seele bervor, das dritte Pringip bei Plotin. Wie der rors aus dem Eins mit Rotwendigkeit ausströmt, so aus ibm die Weltseele. In Dem bochiten Prinzip ist fein Denten, fein Bewuftsein möglich, ebensowenig ein restettierendes, logisches Denken in dem rovs, da er nur anschaut. Er bleibt bei seiner Thätigkeit unverändert und steht jo dem Eins naber als die von ihm ausgebende Geele, Die einen Sang zum Niedrigeren bat, Die Erscheinungswelt überbaupt erft möglich macht. Zie ist die eigentliche Vermittlerin awischen der intelligiblen und der phänomenalen Welt. 10 Es muß nämlich von ber Zeele aus die Emanation weiter geben bis zur außersten Grenze. Aus dem Göchsten mußte das Riedrigste, aus dem reinen Licht Die Finsternis, aus bem Guten ober bem noch über bem Guten Stebenden bas Schlechte beraustreten. Das ist die Materie, die allerdings bei Plotin in der Regel nicht als aus der Zeele emanierend angeseben wird, vielmehr meift nach der Weise Platons als das aufnehmende, 15 gleichsam passive Prinzip gegenüber bem formgebenden aftiven, jo daß fogar eine Urt Dualismus bei Plotin zu besteben scheint, abulich wie die Stoifer das zoiov und zaozor in dualiftischer Weije betonen, aber von einem wirklichen Dualismus doch weit entfernt find. Die Materie ift bei Plotin wie bei Platon qualitätslos, formlos, obne (Bröße, ein Uneigor, das durch das négas seine Form erbalten, der dunkle Grund, der Licht 20 von oben empfangen muß, die absolute Möglickeit nach Aristoteles, die aber durch sich nichts werden fann, sondern erst durch die eregogene Leben erhält. Es zeigt sich bier bei ber Kassung ber Materie ein Widerspruch Plotins, wie sich ein solcher auch in anderen Teilen seines Zustems findet - mehr noch bei anderen Neuplatonifern. Wie bei dem ross, der eine doppelte Beziehung bat, einmal nach oben als anschauend und dann nach 25 unten als ausstrablend, so ift es auch bei ber Weltfeele. Als Erzeugnis und Abbild bes rove schaut sie auf ibn, aber sie erstreckt sich bann in die materiellen Rörper binein. Was fie im rove geschaut bat, von dem ist sie erfüllt und strebt geradezu danach, dies wieder bargustellen. Gie fann nicht nur in der Weise denken wie der vons, von dem fie fich sonst gar nicht unterschiede, sondern sie schaut auf das Niedere, bringt die Erscheimungswelt 30 berver, erdnet und beherricht sie (Enn. IV, 8, 3: προςλαβούσα γάρ τος νοερά είναι καὶ ἄλλο, καθ' ὁ τὴν οἰκείαν ἔσχεν ὑπόστασιν, νοῦς οὐκ ἔμεινεν. — βλέπουσα μεν τὸ πρὸ ἐαυτῆς νοεῖ, εἰς δε ἑαυτὴν σώζει ἑαυτήν, εἰς δε τὸ μετ' αὐτὴν, δ κοσιεί τε και διοικεί και άρχει αὐτοῦ). Wie geschieht dies aber! Dadurch, daß der Inhalt der Zeele in das Niedrigere hinabsteigt. Der Inhalt des robs sind die Been, jo werden in dem Abbild des rovz, und der Zeele, auch Abbilder der Ideen enthalten fein. Es sind dies die dopoi, die Begriffe, deren Zusammenfassung, der Logos, wie die Zeele jelbit, aus dem rove berausfließt: ovtos de & lópos ex rov greis to rag αποδόξον έκ νου λόγος και αξί αποδόξι, ξως αν ή παρών έν τοις οισι νους, Enn. III, 2, 2. Während ber robs in reiner Anschauung aufgebt, ift die Seele ver-10 nünstiges, d. b. diskursives Denken. Sie ist auch gewissermaßen roös, aber ein solcher, der eben restestiert. - Es berricht über die Ztellung der 26701 und der Zeele überhaupt bei Plotin manche Unflarbeit, aber so viel steht fest, daß die Zeele Leben und Bewegung ift, gwar nicht das erste Bewegende, aber doch durch fich selbst lebend und bewegt, und daß sich diese Bewegung in der gross zeigt, welche selbst erst durch die Lópos fertig Rräfte, oder die Formen überhaupt darin, eben die Begriffe, ohne welche ja auch bei Aristoteles feine Materie eristiert. Gine bloße Materie ist bei Plotin, wie bei den Stoifern und bei Aristoteles nichts als eine Abstraftion. Chensowenig kommen die lovor obne Materie wirffam fein; nur in ibr erfüllen fie ibre eigentliche Bestimmung als thätige 30 Mrafte. Zie baben offenbar Abulichteit mit den λόγοι σπερματικοί der Etviter, teilen nur mit diesen nicht die Eigenschaft des Materiellen; seder Körper muß einen Logos in sich baben, als Inbegriff der Qualitäten. Die Logos sind das Wesentliche bei der Gestaltung der Materie, die in organischer, nicht in mechanischer Weise gebildet wird; es setzt diese Bildung allerdings Awede voraus, aber nicht Wiffen oder Uberlegung, äbnlich wie nach 55 Beraflit alles Werben vernünftig por fich gebt, und boch feine bewußte Vorsebung babei waltet.

Hilles von den vernünftigen Kräften gebildet und durchdrungen, indem die Zeele mit ibrem Indalt überallbin reicht, so muß auch Alles vernünftig oder Vernunft sein, wie ein befannter Ausspruch Plotins lautet: åqxi oder dóyos xal návta dóyos, denn. III, 2, 15. Wenn auch die Logoi niedriger sind als ibre Urbilder, und ibre Verz

bindungen mit der fermlosen Materie noch tiefer steben, so zeigen sich dech bei Plotin and in Diefer Ericheinungswelt noch Spuren von Dem Böchiten. Die Begriffe fonnen fich nicht rein zur Darstellung bringen, ba fie zerteilt find, aber bas Edwie und Bute ist boch noch sichtbar in der Sinnenwelt. Der Beist Platons, wie er sich zum Echlus Des Timaios ausspricht, daß Diese sinnliche Welt sehr groß und sehr ichen und sehr voll endet, ja ein seliger Gott sei, bat den Plotin noch erfüllt, jo daß er trop der das Boje erzeugenden Materie Dieje Welt feineswegs als schlecht ober bäglich ansab. Er bat eine längere sehr beachtenswerte Abbandlung gegen die Bnostifer oder gegen die, welche iagen, ber Weltbildner sei schlecht, und die Welt sei schlecht, geschrieben (Enn. II, 91), offenbat junächst gegen bie Balentinianer gerichtet, in welcher er es als Iborbeit bezeichnet, bas 100 Werf der Götter zu mißachten, da bierbei die Verebrung der Götter nicht besteben fonne. Er meint, wer die Natur der Welt tadle, wisse nicht, was er thue, noch wieweit er sich in seiner Mühnheit versteige. Dies komme daber, weil er das Weset der Stusensolge vom Ersten, Zweiten, Dritten bis zum Letzten nicht fenne, weil er nicht wiffe, bag man es den Dritten nicht vorwerfen durfe, wenn fie ichlechter seien als das Erste daß man i. fich gevuldig in das Naturgesetz des Alls zu fügen babe, rüftig zum Ersten empor Auch könne man ein Walten des Göttlichen im Menschen nicht annehmen, wenn man es im Weltganzen leugne, das doch noch viel mehr Dronung und Vernunft auf weise. Er vertritt bier ben im gangen bas griedische Denken beberrichenden Optimismus gegenüber ber driftlichen weltverachtenden Richtung (vgl. Neander, Über die 20 weltbistorische Bedeutung des neunten Buchs in der zweiten Enneade des Plotinos, ABA 1843).

Geradezu eine Theodizee, die ausgeführteste im Altertum, giebt er in seinen Büchern Πεοί ποονοίας (Enn. III, 2 u.3). Riemand, jagt er da, fönne der 28elt vorwerfen, daß fie nicht icon ober von allem Rörperlichen nicht das Beste sei; ebensowenig fönne man 25 Die Ursache ibres Zeins anflagen, da die Welt aus Rotwendigkeit, nicht aus Reflerion geworden sei, und nur das böbere Prinzip sie naturgemäß sich abulich machte. Indem er will, daß die Welt in ibrer Gesamtbeit betrachtet werde, nicht nur ein Teil von ibr, etwa wie bei einem Organismus ein haar oder eine gebe, läßt er diese selbst ibre Ber teidigung übernehmen: "Mich bat Gott geschaffen und ich bin von dort geworden, voll 30 fommen unter allen lebenden Wesen, mir selbst genug und ausreichend, nichts bedürsend, weil alles in mir ift: Bilangen und Tiere und die Natur alles Gewordenen; viele Gönter und Scharen von Tämonen und durch Tugend glückselige Menschen. Nicht ist es so, daß nur die Erde geschmückt ist mit allerlei Pflanzen und Tieren, und sich die Kraft der Seele bis zum Meere ausdehnt, während die gange Luft und der Ather ohne Seele ware, 35 jondern dort find lauter gute Geelen, die den Eternen Leben geben und dem wohlgeord neten ewigen Umidwung des himmels, der den Weijt nachabmend jich um denjelben Bunkt stets im Rreis mit Bewußtsein bewegt. Alles in mir itrebt nach dem Guten, und alles Einzelne erreicht es je nach seinem Bermögen. — Das Eine scheint nur am Zein teil zu baben, das Andere am Leben und zwar Einiges mehr an der Empfindung, 10 Underes bat schon Berminft, wieder Anderes bat das gange Leben. Zo darf man nicht Bleiches verlangen für bas, was nicht gleich ist. Eignet doch auch das Seben nicht dem Finger, sondern dem Auge, dem Finger aber, seine besondern Eigentümlichkeiten zu baben." Man muß die Teile in Beziehung auf das Bange betrachten, ob fie mit ibm ftimmen, ba es auf die Harmonie des Bangen ankommt, dem das Einzelne fich einfugen muß, zu i. welcher auch das Echlechte gebort, damit das Gute zur Geltung komme. Auf einem Ge mälde seien nicht überall schöne Farben, in einem Drama traten auch nicht nur Gelben, fondern auch Eflaven und Bauern auf; nabme man dieje weg, jo wurde es fein iebones Runftwerk mehr fein. Im gangen schließt fich Blotin in seiner Erflarung bes Ubels in ber Welt und in ber Mecktfertigung ber boberen Prinzipien eben wegen des Ubels an Die in Stoifer an, unter benen Chrofipp febr ins Einzelne ging, ja jegar Lacherliches verbruchte

Betreffs des Verbältnisses der Einzelseelen zur Weltiede berricht bei Ploun tome volle Marbeit. Bährend die Gesamtisele nirgenes wurde, auch nicht iraendre es tum, da sie an keinem Orte war, gehen die anderen, d. h. die einzelnen Seelen, von ihr aus, sind aber nicht Teile von ihr. Sie fassen die Iven in zweisacher Weise in sich, einmal stalle ausammen, wie der göttliche rode sie alle usammen in sich bat, sodann in die Seck selbst als getrenme, erwickelte Begriffe, wie sie in der Beltiede antbalten nur beit mehn der ober Begriffen arbeiten sie beim Denken. Da sie herab in die Körper gestiegen sind, vergaßen sie des Koberen, Gentlichen, von dem sie aekommen, glaufen inklissischen sie zu können, gerieten se immer tieser dund und bielten sied an die Arbeit und Reinen sie sienen, gerieten sie immer tieser dund und dielten sied an die Arbeit und Reinen

ächtliche. Tas ist ihr Abfall. So ist eine Umkehr zum Bessern nötig, wobei es ireilich unsicher bleibt, ob diese vom Menschen mit Freiheit ausgesührt werden könne. Frei soll der Mensch sein und berrenlos die Tugend; dann beist es aber wieder, das Böse sei unfreiwillig, und nur das vernünftige Handeln liege in der Macht des Menschen.

Das sittliche Ziel wird bei Plotin bald platonisch als Berähnlichung mit der Gottbeit bestimmt, bald in einer dem Aristoteles sich nabernden Weise als dem Wesen gemäß Wirken, bald beraklitisch stoisch als Weborsam gegen die Bernunft. Biele Menschen bleiben am Riedrigen baften, balten die Luft für das einzig Erstrebenswerte und trachten danach, w diese zu erlangen und den Schmerz zu vermeiden. Andere erheben sich über diesen Stand-punkt, können doch aber das wirklich Höhere nicht erblicken und wenden sich dem Praktijden zu. Bei ben Tugenden (Enn. I, 2) unterscheidet Plotin zunächst bürgerliche (20λιτικαί); das find die vier gewöhnlichen bellenischen: φρόνησις, ἀνδοεία, σωφροσύνη und dizmogery, durch welche wir die Begierden und Leidenschaften bezwingen und 15 mäßigen. Aber Diese Tugenden bringen noch nicht Die Verähnlichung mit Der Gottbeit bervor. Über ihnen steben die reinigenden, die zadágosez, durch die wir Gott abnlicher werden. Zie besteben darin, daß sich der Mensch vom Körper möglichst losmacht und fich befreit von ber Zünde durch Alucht aus der Zinnlichkeit, ohne jedoch übertriebene Askese treiben zu müssen. Die Seele wird goorgotz besitzen, wenn sie sich vom Wesen 20 des Körpers entfernt und für sich wirft, owg gooden, wenn sie nicht den gleichen Mischtionen wie der Körper unterworfen ist, ardoeia, wenn sie sich vor der Trennung vom Körper nicht fürchtet, endlich dizauogéry, wenn Verstand und Vernunft in ihr berrschen obne Widerstreben des Andern. Das Streben des Menschen gebt aber nicht nur auf Freisein von der Zünde, sondern auch darauf, geradezu Gott zu sein (odu eko apagrias elvan, alla dedr 2) elreu). Dazu belfen die vergöttlichenden Tugenden, in denen sich die Tugenden der niederen Stufen in böberem Sinn wiederholen. Die Gerechtigkeit ist bier die auf den Geist gerichtete Wirffamteit, Die Tapferfeit gleich Der Uffestionslosigkeit gemäß Der Berähnlichung mit dem, worauf es schaut, die Besonnenbeit gleich der Richtung nach Innen zum Geist, und die Weisbeit das Blicken auf den Geift. Das wahre Wesen des Menschen kommt 30 durch diese lehten Tugenden zur Erfüllung, da es in der denkenden Natur liegt, und so ist die Glückseligkeit nur ein Verhalten des Menschen zu sich selbst, zu seinem höberen Wefen, unabhängig von allen äußeren Schickfalen und Berhältniffen.

Das böchste Ziel liegt freilich bei Plotin wie bei Philor; nicht in dem Denken, sondern in der ekstatischen Erhebung zu dem Einen, dem böchsten Guten, zur Gottbeit. Die denkende, begriffliche Erkenntnis ist bierzu nur eine Vorstuse; diese Erhebung besteht in einem unmittelbaren Wissen oder in einer Verübrung ist avallov eine produkter eine Eany sie kann nicht im Denken beruben, weil dies selbst noch eine Bewegung ift; die Seele will aber am letten Ende unbewegt sein, wie das Eins es ift (Enn. IV, 7, 25 f.). Sie ist auch eine Ginbeit, bat einen Mittelpunft, und so ist es möglich wegen w Diefer Abnlichteit, daß fie in Gemeinschaft mit dem Söchsten kommt. Alle Diffonang ift in dieser aufgelöst; wir umfreisen das Höchste in einem göttlichen Reigentanze, und ersblichen bierbei die Quelle des Lebens, die Quelle der Einsicht, das Prinzip des Seienden, den Grund des Guten, die Wurzel der Seele. Wer dies geschaut bat, weiß, wie die Seele dann ein anderes Leben empfängt, wenn sie teil an Gott gewonnen hat und er-45 kannt, daß der Chorführer des wahrbaftigen Lebens da ist, und es keines andern mehr bedarf. Da schauen wir ihn und uns selbst, unbeschwert, leicht, Gott geworden oder vielmehr (Sott seiend. Rachdem der Mensch sich selbst erblickt bat, wird er mit sich selbst als einem solchen verbunden sein und sich als einen solchen fühlen, der einfach geworden ist, ohne allen Unterschied in sich und andern gegenüber. Ja es kann von Schauen bei 50 diesem ganzen Zustande nicht mehr die Rede sein, da bei diesem ein Schauender und ein Geschautes ware, hier aber volle Einheit herrscht; am besten wird er bezeichnet durch änkworz. Plotin selbst ist zu dieser Einigung mit Gott nach dem Zeugnis des Por phyrios in den sechs Jahren, die dieser bei ihm war, nur viermal gelangt. Der Grund, warum ein irdischer Mensch nicht stets in diesem Zustand verharren kann, liegt barin, an baß er sich noch nicht vollständig vom großichen abgewandt bat. Die Zeit ber bauernden Bereinigung wird fommen, wenn er von feiner Unruhe des Körpers mehr belästigt wird (Enn. IV, 9, 9 u. 10). Wefentlich unterscheidet sich bieser von Plotin als ber bochste gepriesene Buftand nicht von dem ummittelbaren Ergreifen des unfagbaren Gottes, des wahren Seins bei Philon. Auch bei biefem ftirbt ber individuelle Mensch, das benkende 39 Bewußtsein wird aufgegeben, es tritt eine Urt forwbantischen Wabnfilms ein. Nur bat

Plotin biesen ganzen Vergang aussührlicher geschildert, wie der Menich sich subenweise erbebt von der Similiakteit die zur engsten Gemeinschaft mit dem Hochten. Taß dier bei Plotin ein Einfluß des Trients stattsindet, läßt sich kaum leugnen, wie Pollon de weist, wie auch Paulus, 2 Ro 12, 25, val. edd. 5, 13, wenigstens einmal in einen etstatischen Zustand kam, in dem er das Bewußtsein verlor, in den dritten Hund in das Paradies entrückt wurde und da unaussprechtliche Vorte borte, die kein Menich sagen kam. Freilich kamen dei den Griechen im Dienste des Tionwiss und in den Mitsterien schon Entzückungen vor, die dem Plotin als Muster neben anderen gegelten daben können, wie er selbst auch Enn. VI, 9, 11 der Mosterien erwähnt.

Über die Unsterblickeit der Seele bat Plotin ein eigenes Buch geschrieben (Enn. 1 IV, 7), in welchem er sich an Platon meist anschließt und besonders bervorbebt, daß die Seele nichts Körperliches, nichts Zusammengesetzes, demnach als einsach unauflostlich sei. Dagegen ist eine Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper in einer Auferstehung des Leibes für Plotin zu denken unmöglich, dem vielmehr das wahre Erwachen ein Auferstehen vom Körper, aber nicht mit dem Körper ist. Die vollständige Tremnung der Seele vom i Körper muß stattsunden, da ja dieser das der Seele Entgegengesetzte zu seinem Weien dat.

Was die Stellung Plotins zur Religion anlangt, jo ift icon oben von vielen Got tern und Tämonen, welche die Welt in sich babe, die Mede gewesen. Es ist ja offenbar in der absoluten Einheit des bochsten Urwesens der Monotheismus bestimmt zum Aus brud gebracht, aber unter Diesem steben die famtlichen Ausstüsse aus ibm, die als Gott 3 beiten angeseben werden, der rous und die quezh, und der reiche Inbalt dieser beiden, Die Zoeen, die nicht nur Gedanken in dem rovs, sondern gleichsam personissiert sind, jowie die loya, die äbnlich betrachtet werden muffen. Reben diesen metapholischen Bo tenzen, die bepostassiert werden, giebt es auch noch sichtbare Götter, die Gestirne. Außer den Göttern existieren noch Dämonen, die als niedere Wesen in der Megion unter dem 2 Monde sich befinden. Wie nun die Stoifer die Götter der Volksreligion in ibre Polo sopbie aufgenommen batten, sie allegorisch (ratio physica) umdeutend zu Naturmachten, jo weiß auch Plotin die philosophischen Begriffe und Bestimmungen in den Mintben zu finden. Zo ist 3. B. das eine Urwesen Uranos, und Mronos, der seine eigenen Minder verschlingt, der Nus, der die intelligible Welt als sein Erzeugnis in sich befaßt; ie be 30 deutet vielleicht der Mythos von Minos als Tijdigeneisen des Zeus, daß dieser die We meinschaft des Einen genoffen, und daß er von dieser Berubrung voll ausgerüftet zur Besetzgebung Gesetze gegeben babe (Enn. VI, 9, 7). Die Morthen münen, was sie aus drücken wollen, zeitlich zerlegen und vieles Seiende, was zwar zugleich aber nach Rraft und Rang verschieden ist, voneinander trennen, wie jegar begriffliche Tarstellungen tas ::-Unentstandene entsteben lassen und das zugleich voneinander irennen mussen, um so dem Denkenden die Zusammenfassung zu überlassen. Daß diese Kassung des Merthos das Ber baltnis ber Borftellung jum Begriff bei Begel gewissermaßen vorausgreift, ift leicht er sichtlich, ist auch schen von Andern bemerkt worden. Wie die Mortben in die Philosophie bereingezogen wurden, jo suchte Plotin auch den Glauben seiner Zeitgenoffen an Magie, 10 Borbedeutungen, Weissagungen, Gebetserbörungen auf vernunftige Weise zu rechtfertigen, indem ibm die Stoa bier, wie auch sonst, vielsach eine kubrerin war, der er gern folgte. Er gebraucht bierbei namentlich die Lebre von der Emmathie aller Tinge untereinander. Co fommen jedem Wejen im Weltgangen jeelijde Araite gu, es wird daber jedes von allem berührt, und jo geschieht es, baß die Gebete von dem Betenden nach den Gestirnen jich in foripflanzen, und von diesen eine entsprechende Wirfung ausgeubt wird, obne Willtur und Burjorge. Selbst die Rümite der Magier sind nur moglied durch die Sarmonie des Alle, beruben auf der wechselseitigen Sompathie der Arafie, da auch der Erde Empindung beigelegt werben muß, junachst eines Teils mit bem Teil, jodann auch bes Bangen unt dem Feuer und ben übrigen Dingen, damit fie Die menschlichen Dinge, seweit sie un 30 1 fommen, gut ordnet, d. b. in jompathiider Beije, auch uniere Bitten erbert und bie !! Bebeten zuneigt, jedoch nicht in unserer Weise (Enn. IV, 4, 26).

Unter den Schülern des Plotin find zu nennen Amelies eieit 216 in Am), et schon in manchem von seinem Meister abwich und als der beschtendste der In Asphyrios, der mehr als Plotin sich nach der realisischen und seltumen Da amman is sich aber auch verhältnismäßig frei von Absorbanden bielt. Um 262 neum in Absorbands in Rom und sellt daselbit 301 geineben kan Orwellt, nach sommal zu als Erflärer und Apologet der riotinischen zum jent, bat em zehen im der schen in der schen des Leben
Anebonem, 'Agoogial zoòs rà rográ (ein furser Abrif der pletinischen Lebre), eine Είσαγωγή είς τὰς (Αριστοτέλους) κατηγορίας (περί γένους καὶ είδους καὶ διαφοράς και ίδιου και συμβερηκότος), die uns noch erhalten find. Gine Angabl anderer Edriften ift uns verloren. Bon großer Bedeutung für Die Geschichte Der Philosophie s ift die Einleitung zu den Rategorien, an welche fich der gange Streit des Nominalismus und Realismus fnüpfte, indem Porphyrios selbst schon die Frage aufgeworfen batte, ob die "quinque voces" substantielle Eristen, batten, oder nur in unsern Gedanken seien, sie aber als zu schwierig für seine einleitende Echrift ansab. Der religiöse Charafter des Philosophierens zeigt sich bei Porphyrios schon darin, daß er den Zweck desselben in weie gurtygia tyz grezzis sette. Die Mittel zur Befreiung der Zeele von dem Bösen, das in ihrem Sange zum Niedrigen, nicht im Leibe liegt, sind die zadaoois und die Erfenning Des Söchsten, indem Porphyrios viererlei Tugenden annimmt, Die politischen, die einen rechtschaffenen Mann maden, die reinigenden (zustagrizai), durch die der Mensch ein damonischer wird, die der Zeele, die sich dem rove, d. b. ibrer Ursache, zuwendet, 15 das ist die vernünstige Zeelentbätigkeit, und zu viert die Tugend des rove als selchen, das ist die paradigmatische. Mit der Reinigung, die Porphorios als die dem Menschen notwendige Tugend bezeichnet, da er sie erlangen fann in diesem Leben und durch sie zum Höberen aufsteigt, bangt Die starte Asteje, Die Porphyrios empfabl, zusammen, Die sich namentlich auf Enthaltsamkeit vom Fleischgenuß und vom Geschlechtsgenuß bezog. Der 20 erstere beslecke uns, weil er die sinnlichen Triebe nähre und uns in Berührung mit Toten brachte, der lettere, weil er die Zeele durch die Luft niederdrücke und durch Erzeugung neuer Menschen geistige Rrafte an die Materie fessele. Das bochste Ziel, das dem Plotin voritant, erreichte auch er einmal; freilich, als er schon 68 Nabre alt war, wurde es ibm erft zu teil, fich dem bochsten Gott, der über alles Denken und Denkbare binaus: 25 gebt, zu naben um mit ibm sich zu vereinigen. Während Porphyrios die Nationalreligionen als berechtigt anerkannte und bierbei keinen Unterschied zwischen griechischen und barbariiden machte, trat er mit der größten Entickiedenheit gegen das vollfommen Reue des Christentums in seinen 15 Büchern zard Xolotiaror auf, die uns verloren gegangen find, nachdem sie der Maiser Theodosios II. im Jahre 335 batte verbrennen 30 lassen. Sie sind ein Zeichen dasur, daß die Neuplatoniker den ganzen Hellenismus und ibre eigene Stellung durch das Christentum für sehr bedrobt bielten, und erschienen den Christen jo bedeutend, daß eine Angabl Widerlegungsichriften gegen fie veröffentlicht wurden, je von Methodies, Eusebies von Cafarea u. a., die uns aber auch nicht erhalten Die ganze Absicht des Porphyrios ist uns aber aus Berichten der Rirchenväter 55 befannt: Er bestreitet namentlich die Gottbeit Christi, den er jedoch für einen frommen und ausgezeichneren Menschen ansieht, bessen Zeele auch unsterblich geworben sei is. die Fragmente aus des Porphyrios Edrift περί της έκ λογίων quhosogías bei Eus. Demonstr. evang. III, 7 und August. De civit. D. XIX, 23), mabrend er die ibn als einen Gott verehrenden Chriften für thöricht bält. Zeigte sich Porphyries in Anlehmung an seinen Lebrer verbältnismäßig besonnen in seinen Spekulationen, so ging sein Schüler Jamblichos aus Chaltis in Colesprien, Der sich einige Zeit in Nom aufbielt und um 330 im Sprien starb, in seinen sublimen Gedanken und in seinem Glauben an Magie, Wunder und namentlich Theurgie, d. b.

in jeinen Zpekulationen, so ging sein Schüler Jamblichos aus Shalkis in Eölesprien, der sich einige Zeit in Mom ausbielt und um 330 im Zprien stark, in seinen jublimen Gedanken und in seinem Glauben an Magie, Wunder und namentlich Ibeurgie, d. b. die Munit, durch gewisse Zeremonien Tämonen und überirdische Mäckte zur Hervortderungen übernatürlicher Veirkungen zu weingen, über alles Maß binaus. Eunapies dat in den Lebensbeschreibungen von Philosophen und Zophisten auch die Viegraphie des Jambliches gegeben, aber darin sast nichts weiter als die wunderbarsten Beispiele von seiner übernatursichen Krast mitgeteilt, wozu gebört, daß er 10 Ellen über der Erde geschwebt, sein Gewand in Gold geglänzt und sein Gesicht in einem göttlichen Licht gestrablt babe. Tie wundersüchtige Umgedung, besonders seine Vereberr glaubten an sein höheres Wesen und nannten ihn den "Göttlichen" oder auch den "Göttlichsten" (deidtatoz). Ven seinen Versen sind uns sünf Indeber aus einer größeren Schrift: Lenazophy töhe Adhortatio (Mooretausoz) ad philosophiam bervorzubeden sind. Tas Verstwer den ihm, sondern in wahrscheinsich in seiner Zehule entstanden. Es ist voll des wüstesten Adhortatis, das Protlos dem Jambliches ungeschrieden baben soll, stammt keineswegs von ihm, sondern in wahrscheinsich Muttel augiedrieden, mit der unermessischen Velt der Tamonen und Götter in theurzischen Verstehr zu treten, aber dech nech salische Iberglaubens, indem er namentlich die Mittel augiedt, mit der unermessischen Zuberstünsten unterscheidet. Die Ubervernuntigkeit wird nicht nur dem böchsten Jauberfünsten unterscheidet.

Göttern zugeteilt, auf welche augleich ber San bes Wiberipruche teine Amvendung finden joll. Jambliches felbst macht ben Berjuch, ben gangen Belvibeismus zu begrunden und zu rechtjertigen, indem er die famtlichen griechiichen und orientaliichen Gotter vereintog und die oberen Gottbeiten Plotins noch vermehrte. ,bm war das Eine des Blotin noch nicht erbaben genug; er setzte über dieses noch ein ichlechtbin erftes ir, welches uber . allen Gegenjäßen itebe, auch über dem Guten, völlig eigenichaitstos, πάντη άφυρτος αφρή. Unter diesem steht das Eins des Plotin, das identisch iein iell mit dem agallier und zwiiden dem boditen Ginen und ber Bielbeit Die Mitte bilbe. Dieje, lagt aus fich die intelligible Welt (zóonos rontós) emanieren, aus welcher weiterbut die intellettuelle Welt (xóouos rosoós) bervergebt. Das Intelligible will Jamblides meglichit einiach m balten, alle Bielbeit und Zusammensegung von ihm verneinen. Tropdem nimmt er eine Preibeit in ibm an: Bater oder Wirtlichfeit, Rraft und Mus oder Thatigten Ganifo, δύναμις, νοθε, οδος Επαρξίς, δύναμις της υπάρξεως, νόησις της δυνάμεως). Χονίος werden diese einzelnen Glieder wieder in Triaden geteilt. Dieser bochiten Gottererdnung folgt die zweite, die intellektuelle, die abermals als Trias gefaßt wird, namlich als rober is déraus und dymovogos, die wieder in Triaden geteilt werden, oder auch in eine get domas. Diese intellektuelle Welt ist die der Zdeen, indem bier erst Scheidung in Wat tungen und Arten stattsindet, während in der intelligiblen sieh die Urbilder sinden. Auf Die intelleftuelle Welt folgt bas Phyfiiche, ebenfalls breigliederig gedacht, indem die uber weltliche Zeele zwei andere Zeelen aus fich bat emanieren laffen. Der Welt geboren g an, aber über bem Meniden stebent, Die Geelen ber Gotter Des Bolfsglaubens, Der Engel, ber Tamonen und Geroen, von benen Sambliches gange Reiben kennt, indem er fie pothagorifierent nach einem Zahlenschematismus ordnet. Go werden von den Gottern wieder drei Mlassen angenommen: zuerst die 12 oberen Gotter, die aber in Triaden zer fallen, je daß zunächst 36 und weiter 360 werden; von diesen 36 stammen zu zweit zu 72 Ordnungen unterhimmlischer Götter ab; zu dritt fennt Lambliches 21 Weltberricher (hyenoxes), und diesen entsprechend 42 Ordnungen von Naturgöttern (deol yerrσιουογοί). Zu Diefer großen Zahl famen noch Die Echungotter von Boltern und Ein zelnen, jo daß es ibm möglich wurde, Die gange Motbologie in jeinem Svitem unter aubringen. Mit dem hang zur Theurgie steht der Glaube in Berbindung, daß auch Die Getter 30 bilder, mögen fie vom Simmel berabgefallen oder von Meniden gebildet jein, an der Gottbeit felbst teil batten und jo Wunder verrichten konnten. Das sicherite Mittel, den göttlichen Edut ju gewinnen, ift bas Gebet, bas bie Gotter auch obne Sinneswertzeuge vernehmen können. Die Rückfebr zur übersimtlichen Welt kommt durch die Tugenden zu stande, für die Zamblichos zunächst die 1 Mlassen des Vorphyrios annahm, denen zu er aber noch eine fünfte bingujegte, namlich die priesterlichen oder einsachen Geoattzal oder kruadu, auf das kr bezuglichet, durch die fich die Seele zu dem bochiten erbebt, d. b. die mustische Vereinigung erreicht.

Unter den Schülern des Sambliches, Die fich mit wiffenschaftlicher Beweisfuhrung faum abgaben, tritt gegen die anderen durch einigermaßen jelbititandiges Tenken berver 100 Theodoros von Ujine, der das bochste Er des Sambliches nicht mehr annahm, jendern mit dem einen Er über dem Intelligibeln fich begnugte, aber das Triadeniwitem weller ausbildete. Außer ibm find noch von der jvrichen Schule zu nennen: Derjoros, Alide nos aus Nappadozien, der lange eine bedrangesebene Edule in Bergamum leitete, Chrpiantbios aus Zardes, Eunapios, befannt burch feine Biographien von Philosophen : und Sophisten. Durch Schuler des Nidesies wurde der Maifer Aufan unterrichtet, dem Die Philiojophie als Mittel vienen follte, mit Gotteen und Camonen zu verlebren, obne daß er etwas eigenes Philosophiiches in ieinen Echriffen gebracht batte. In ienter vor loren gegangenen Edrift wider Die Christen, gegen Die Morilles von Alexandruen ein noch vorbandene Entgegnung verfante, betein er beienders die Gerrlichten der beienighen in Bildung und Religion im Gegenjatz zu den gemigligen Ebriften. Zein Berind, Dus Beidentum mit (Bewalt wiederberguftellen, mußte an der Edwache auf der ein 2 ft. und der aufsteigenden Kraft auf der andern ideitern. Berubnit war zu ihrer geste Mogen ihre. Gelebriamfeit und der Anziehungstraft ihrer Borrong zu Philoperum Spratte, amotock 415 von driftlichen Pobelbaufen, Zochter des Rintermantlers Then in Alexandrum, de von dem Phantastischen der sprischen Zochte sich irel gevollen zu baben ichenn, sie mit ber flärung des Platen und Arificiales vornihmlig e ich augte, einene Matthewoodlage aber kaum gebracht bat. Ihr Eduler und Pacerci Inches, der Christian Buld f wurde, bat in seinen Echristen, auch in seinen Symnen, viel Neutalisable, in ban man ibn beinabe als Remplateniter beieldbieg fann. Das Obendens man bei den den nur als eine Modififation der bellenischen Philosophie. Bon ihm ift es erlaubt, einen

Rudichluß auf die Unsichten seiner Lebrerin zu machen.

Der spriiden Edule steht die atheniensische gegenüber, die ihr der Zeit nach folgte und fich wieder mehr wiffenichaftlichen Beitrebungen, namentlich ber Erflärung Des Platon und Aristoteles, zuwandte. Als erster ist da zu nennen Plutarch von Athen, zum Unterschied von Plutarch aus Chäronea auch der "Große" genannt, der bis 1333 Scholarch in Alben war. Er scheint sich in ben Sauppfachen an Plotin gebalten zu baben. Schüler von ibm war Zprianes, Edvolard bis etwa 450, der in der aristotelischen Philosophie Die Berftufe gur platenischen erblidte; ebenso ber Alexandriner Bierofles. Im Edvolardat in folgte auf Eprianos beffen Eduler Proflos, ber Apfier, 110 in Monftantinopet geboren, der auch den alteren Elympiodoros und den Plutarch zu Lebrern gebabt batte. Er lebrte lange Sabre in Athen und befleidete Das Echolarchat baselbit von etwa 450 an bis zu feinem Tode 185. Bon feinen Schriften find besonders bervorzubeben Mommentare zu Platon, namentlich die zu Timaios und zu der Politie (dieser vollständig berτι ausgegeben von Ed. Guit. Arell, 2 voll., Leipzig 1899, 1901), Στοιχείωσις θεολογική und Πεοί της κατά Πλάτωνα θεολογίας. Die jämtlichen Werke jind beraus: gegeben von Viet. Cousin, 6 voll., 2. Aufl., Paris 1862. Er war unter den Neuplatonifern obne Zweifel der zweitbedeutendite, indem er sich durch ausgebreitetes Wiffen, burch Dialeftische Mraft und Tieffinn auszeichnete, womit er freilich auch Die starke Reis 20 gung zur Mojtif und zu Wunderbarem verband. Er versuchte als eine Urt Echolastifer Die gesamte philosophische Überlieferung in ein feitgeschlossenes logisches System zu bringen durch icheinbar streng wissenichaftliche Methode, indem er die Lebren der Früheren nur auszulegen und zu andern sich bewußt war. So galten ihm die platonischen Schristen geradezu als Difenbarungen, aber auch homer und hofied werden in berfelben Weife be-25 handelt, und vor Jamblichos bat er unbegrenzte Ebrfurcht. Besonderen Wert schrieb er den (Sötteriprüden zu (Aózia Xuldaizá), auf deren allegoriide Erflärung er lange Zeit verwendete; er joll den Kunsch geäußert baben, es möchte aus dem Altertum nichts erhalten sein als eben diese Eprüche und der platonische Timaios. Die Methode, nach ber Profles die gange Weltentwickelung des Hervergebens des Vielen aus dem Einen m und die Zuwendung des Bielen wieder zum Einen, por fich geben läßt, ift die durch: getübrte triadiide. Die einzelnen Momente des "dialeftischen Prozesses" sind die uorg, die apoodos und die katoroog h. Das bervergebende ist seiner Ursache äbnlich und unäbnlich. Weil es ibr abulich ift, bleibt es in der Urfache, weil es ibr unäbulich, treunt es fich von ibr, weil es fich ibr wieder verähnlicht, kehrt es zu ihr zurud. Nach diesem Gesetze in entwidelt fich Alles, nur nicht, wie Begel mit seinem dialektischen Triadenprozes wollte, zum Hoberen in aufsteigender Linie, sondern vielmehr in absteigender, da das Ergebnis um jo unwolltommener ift, je öfter sich der Prozes vollzieht. In der Ausführung seiner Philosophic zeigt sich die Anlehnung teils an Plotin, teils an Jamblichos, obgleich Proflos auch, von beiden abweichend, in jelbstiftandiger Weise spekuliert. Als Urweien sieht er m die Einbeit an, die Quelle aller Vielbeit, die Ursache alles Seienden und alles Guten, zu der sich auch Alles wieder binwendet. Als "Einbeit" wird man dies über jede Bejahung und Verneimung Erbabene nicht in engiprechender Weise bezeichnen, auch nicht als "Gutes" oder als "Uriadie", es ift draitios altior und πάσης Επάρξεως άγνωστότερον. Mus viciem Sochiten gebt nach Proflos eine Vielbeit von Einbeiten bervor (Erádez), vie über 15 alles Zein, geben, über aller Vermunft und Erfenntnis steben, eine Urt Mangverbältnis untereinander baben, auf die Welt einwirken und Götter in bochstem Ginne dieses Wortes find. Auf sie folgt die Trias des Intelligibeln, des Intelligibel Intellektuellen und des Antellettuellen: Die Weien Diefer Drei verschiedenen Meiche gliedern fich, die beiden erften, das rontór und das rontór qua zai roccór, nad Triaden, das lette, das roccór, zo in eine Hebromas, von deren Gliedern wieder jedes in sieben geteilt wird. Go ist die Möglichkeit grachen, auf Diese große Ungabl von Gliedern Bolfsgotter und spekulativ fingierte Wesen allegorisch zu beziehen. Das Intellektuelle läßt aus sich das Zeelische bervorgeben, das alles ieinem Wesen nach ewig, seiner Ibätigkeit nach in der Zeit ist und sich gliedert in gottliche, damonische und menschliche Zeelen. Un ihrem Unbeil sind die 5 Vesteren jelbst Eduld, sie vermögen sich aber jum Göttlichen guruckzuwenden. Die brei Hauptgattungen gliedern fich wieder in Unterarten, 3. B. Die göttlichen in Beol fizeμονικοί, θεοί δπολετοι und θεοί έγκόσμιοι, die abermals weiter eingeteilt werden. Die innerweltlichen Götter unterscheiden sich badurch von den anderen, daß sie einen Leib baben, und sind geteilt in Eterngötter und die unter bem Monde, oder Glementargötter. m Beder der deol exzogum bat eine Anzabl von Tämonen unter sich, welche die Berwaltung der gesamten irdischen Welt vermitteln. Die Materie gebt nicht wie bei Pletin aus dem früheren Prinzip durch Abschwächung bervoz, sondern sie entsieht aus der ur sprünglichen Undegrenztheit, ist auch weder gut noch bose, sondern nur Quelle der Ratur nonvendigkeit. In sie geben Begriffe, Formen (Lózon) ein, indem sie vom Demiurgen

nach den transseendenten Adeen gebildet wird.

Biel weniger als Prottes ipefulierten seine Nachfolger im Edvolardat zu Athen: Marines aus Sidem und Zenodotes, Judores aus Alexandria, Segias und der lepie Damasfies aus Damasfes, der in seinen 'Anopiai zai divoriz neoi tor nochtor apyor bejonders banach strebt, bas Urweien über alle Wegeniage zu erheben. Befanntlich wurde 529 vom Raifer Zustinian der philosophische Unterricht in Athen verboten, sowie das im Vermögen der Schule eingezogen. Zwei Zahre später wanderte Tamastios mit dem be rühmten Kommentator bes Ariftoteles Simplitios und mit anderen funt Remplatonitern nach Perfien aus in der Soffmuna, in dem Mönige Chosroes einen wahren Arcund der Philosophie zu finden. Bitter enttäuscht, febrten sie 5:13 von dort nach Athen gurud. Wie ichon vielfach vorber, wandte fich nun ber Aleiß der Erklarung fruberer Philosophen, 1 namentlich des Platon und Arifioteles, ju. Bier find noch der jungere Olympiodoros und der Christ Philoponos vor anderen zu nennen. Die Philosophie wurde so mehr und mehr Sache ber Welebrjamfeit. Mommentare zur aristotelischen Schriften ichrieb Bootbius (480 525), wie er auch einzelnes von Aristoteles übersetzt; so übermittelte er die aristotelische Logif dem Mittelalter als formale Grundlage für die Echolastif. Ch er 26 Christ geweien ift, steht nech nicht gang feit, dech ist es wahrscheinlich; jedenfalls zeigt jich in seiner auf neuplatonischer und steischer Grundlage berubenden befannten Edvist De consolatione philosophiae von dem Christentum nichts. Der Memplatenismus und mit ibm die bellenische Philosophie löste sich auf und verfiel teils durch die eigene Echwache, Die fich besonders in der maglosen Phantasterei zeigte, teils durch die sittliche und religiose ... Mraft Des Christentums. Der neuplatoniiden Edule balf zu ihrem Erloiden Der Um stand, daß vorzügliche und werwelle ihrer Lebren als dauernder Being von der drift lichen Theologie aufgenommen worden waren, in der fie gleichsam zu neuem Leben erwachten. War es ber Stoa boch ichen abnlich ergangen, nachdem bauptiachliches von ibr in die neue fraftigere Bewegung übergangen war. Wie neuplatoniide Geranten und Strebungen im Christentum weiter wirften und jo ihre Mraft bethatigten, wigt Die Geschichte ber driftlichen Togmen und ber driftlichen Philosophie. Daß August in Die neuplatonischen Vehren bedeutenden Einfluß auf seine driftlichen Unidauungen gewinnen ließ, ift bekannt; er that dies auch mit flarem Bewußtsein. In vielen Teilen seiner Doftrin ift er geradezu als Meuplatonifer zu bezeichnen. Was er alles in den Zehriften der Platonifer, d. b. der Neuplatonifer, gefunden babe, giebt er ielbst am deutlichiten an in seinen Confessiones, VII, 9ff., two er auch, an den Unfang des Evangeliums Bobannis anfnüpient, genau bezeichnet, worin fich bas Chriftenium vom Platonismus unterideite. Die Sauptiade ift: Quia verbum caro factum est et habitavit in nobis, non ibi legi, cheniemenia: Quod secundum tempus pro impiis mortuus :est. Bielfach erhielten fich neuplatoniiche Unflichten in driftlichem Gewande, wie bei Dem idon erwähnten Spnejios, mehr noch bei dem jogen. Diompilos Arespagita, der eine Ber bindung der neuplatonischen gebren mit dem Christentum verluchte, die mobiliche Erhebung annahm und fie als Bergottung bezeichnete. Johannes Eringena überiegte die pfeude Diomoliichen Edriften, nachdem Maximus Confesior einen Kommentar zu ihnen geschrieben. und lehnte sich im ganzen Aufbau seines Systems, den Begriffen der resolutio oder analysis und reversio ober deificatio, an den Meuplatonismus an, indem er den driftlicen Ecopiungsbegriff nach ber Emanationslehre umdeutete. Auf die Entheistling der drütlichen Richtungen des Mintelalters gemannen die Diempfichen Unichanungen namentlich durch das Mittel des Cringena einen bedeutenden Conflut: die Moluty mit Die Pantheisten Des Mittelalters (Amalrich von Bennes, Dwie von Dunant benommen ibrer Richtung durch fie bestimmt. Reuplatonisch find auch die viel benutten pieudo: ariitoteliiden Berte: Theologia, mabrideinlid ale com s. Aubreancest, und so Mill De causis, etwa im 9. Jahrhundert von einem Juden oder Muhammedaner verfaßt. Uraber und Juden nabmen vieffach neuplatenische Anstiduen auf, so Albara Muham Abricebron u. a., aber felbst driftliche Rirchenlebrer verschmabten fie nicht, um Dogmen au begrunden, je Amelin für die Trinitat und die Intatratien, ja Moran Ton In Schöpfung als Ausfluß aus bem notivendigen Gein vermittelft der oberften autelligen; an. Gine Aufernehung erlebte geradezu ber Venelaum mus, vielball mom Maluffell und nicht unterichieben, in der Menaissance, nor die Namen der Menaissance der Menaissance

15

Tieinus, der Pier von Mirandola besonders bervorleuchten. Von bier aus haben sich die neuptatonischen Gedanken vielsach in die neuere, ja dis in die neue Zeit sortgepflanzt, großenteils durch Giordano Brund vermittelt, daben auch ein Gegengewicht im Bunde mit der ihnen verwandten Magie und Alchomie gegen den trockenen Nationalismus gez bildet. Im neunzehnten Jahrbundert nimmt Schelling neuplatonische Anschaungen auf in Verbindung mit solchen Jahrbundert nimmt Schelling neuplatonische Anschaungen auf in Verbindung mit solchen Jahrbundert, namentlich in seiner Schrift "Philosophie und Religion", Tübingen 1804, wo er die Leiblickseit und Endlichseit als ein Produkt des Absalls vom Absoluten ansieht und es als die Endahsicht der Geschichte bestimmt, diesen wieder gut zu machen. Venn wir dei Tichte die Trias eine so große Rolle spielen seben, dei Gegel ebenso in seinem dialektischen Prozeß, so werden wir zu stark an die Neuplatoniser, namentlich an Proklos erinnert, als daß wir nicht einen Einstuß von dieser Zeite anzunehmen geneigt sein kömnten. Wollte man dei Hegel und anderen suchen, so würde man noch viele Spuren der letzten griechischen Spekulation entzecken.

Ren-Seeland f. b. 21. Auftralien 36 II E. 299.

Midrasch. In halt sieber zicht I. Bedeutung des Wortes (Z. 784). II. Besen des Midrasch (Z. 785). III. Schristliche Fixierung des Midrasch (Z. 786). IV. Bemerkungen zur Struktur der Midraschim (Z. 786). V. Die drei thannaktischen Midrasche: Methikka, Siphre und Siphra (Z. 787). VI. Die vier anderen alten Midraschim: Gen Mabba, Threni, Ke 20 siotka, Felambenu (Z. 788). VII. Homilien-Midraschim (Z. 791). VIII. Anmiewerke (Z. 795). X. Erzählungshaggada (Z. 796). XI. Ethische Midraschim (Z. 797). XII. Geheimlehre (Z. 798). XIII. Midraschimannlungen (Z. 798). XIV. Nebernschen (Z. 798). XIV. Neberschungen (Z. 798). XIV. Neberschungen (Z. 798). XIV. Neberschungen (Z. 798).

Da dieser ganze Artikel einerseits im Hinblid auf die überwiegende Mehrzahl der Leser, andererseits wegen der Notwendigkeit räumlicher Beschränkung den Charakter einer Litteratursübersicht tragen mußte, ist zur Erreichung größerer Uebersichtlichkeit und zur Vermeidung von Wiederholungen die zu vergleichende Litteratur nicht am Ansange des Ganzen, sondern am Schluß der einzelnen Abschrühene Lischnen werden. Ans densellen Gründen habe ich von hebräisch geschriebenen Büchern und Ausschlußben nur eine Auswahl eitiert, auch sonst nicht nach Vollständigkeit, sondern nur nach klarer Zusammenstellung des Vicktigken gestrebt. Gern dante ich auch hier Herrn Rabbiner Dr. Z. Theodor sür briestich mir gegebene Anregung Sauptwert: L. Junz, Die gottesdienstlichen Vorträge der Inden, historisch entwickelt, Verlin 1832 (die L. Auslage, Franks. a. M. 1892, ist nur um einige aus dem Handezemplar des Verscherrührende Zusäße und ein Register vermehrt). In Aus Z. d. Leiß vorträge und ein Kegister vermehrt. In Aus Z. d. Leiß vorträge der Sideiß vorträge und ein Kegister vermehrt. In Aus Z. d. Leiß vorträge vorträge verschaft, Siehen, Siehen, Siehen, 254—259 (Mechiltha, Siehra, Siehre), 254—259 (Megistath Tha anith, Seder Olam); III (1883), 252—297; IV (1887),

Abtürzungen: JQR — Jewish Quarterly Review (London). Réj. — Revue des Études juives (Paris). MgLF — Magazin für die Bissensphaft des Judenthums (Berlin 1874—1893).

10 MGLF — Monatsschrift für Geschichte und Bissensphaft des Judenthums (Breslau).

Catal. Bodl. — M. Steinschneider, Catalogus librorum Hebraeorum in Bibliotheca Bodlejana, Berlin 1858—1860. | Bols, B. H. — J. Chr. Lots, Bibliotheca Hebraea, 4 Cuartbände, Hamburg 1715—1733.

 Midrasd) 78

dem man dem Gesekssstudium oblag, Sabbath 16, 1, Plural Fünz III Pesadim 4, 1. Endlich wird Midrasch, Medrzahl Midraschim, auch konfret zur Bezeichnung alterer Werke gebraucht, die baggabische, seltener balachische Schriftdeutung entdielten, zum Teil so, das die gemeinten Schriften auch den Titel M. haben, z. B. Midrasch Ruth. (Richt wird der Name M. angewendet auf die ganz oder doch im wesentlichen balachischen Werke Mischan, z. Ihosephtha und Thalmud, s. d. Thalmud.) Schriftdeutung: Sunz (Aram.); Schriftdeuter, Prediger: Sunz (Aram.) und: 1977 (Hedu.), Byl. auch 28, Bacher, Die älteste Terminologie der Jüd. Schriftquislegung, Leipzig 1899, S. 25 ff. 103 ff.

II. Veisen des Midrasch. Auf die Königsberrschaft solgte in Israel nicht, wie man vielsach sagt, die Periode der Hierbratie, sondern die Zeit des Romismus, der 10 Geschesberrschaft. Zeit der Rücksehr aus Babel bildete das Geset mehr und mehr die Richtschung, nach welcher sich das gesamte äußere Leben regelte, war das Geset das Gentrum alles geistigen Lebens in Israel. Zehon Haggai (2, 10 ff.) prägt die mabnende Belebrung, daß es Gott gegenüber auf die rechte Gesinnung ankomme, dem Gedächtnisse der Juden dadurch ein, daß er an Stellen des Geremonialgesches (Le 6, 20; Mr 19, 22) 15 aufnünft, dei welcher Gelegenheit er die Priester als die anerkannten Lebere dieses Geses vorausseht. Esras, des Schriftgelebrten (IN) nicht "Schreiber"), ganzes Streben ging darauf, das vordandene Geset Moses auch zur thatsächlichen Besolgung zu bringen. Die Erinnerung an den äußeren Glanz des Königtums verlor mehr und mehr an Lebendigkeit, die Aussicht auf dauernde Weiederherstellung des alten Glanzes rückte in 20 immer nebeldaftere Ferne; nur einige Jahrzehnte bestand unter den Hassenonäern nationale Selbstständigkeit in einem gegen früher kleinen und unscheinbaren Gemeinwesen, und im Jahre 70 n. Ebr. sauf mit Zerusalem des Tempels Heiligtum in Trümmer: ist es dazu verwundern, daß das geschriebene Geset, das einzige aus der vorerilischen Zeit gerettete Heiligtum des Volkes (Bundeslade, Urim und Idummin u. s. w. waren zu Grunde 25 gegangen), der Juden Ein und Alles wurde, daß die ganze gestige Idätigkeit des Judentums den Charafter der Schriftsorschung, des Schriftstudiums annahm?

Die geschriebene "Ibora Mosis" war kein vollskändiger (Vesetheskoder, sie war nicht für die Verhältnisse in den ersten Jahrbunderten nach dem bahylonischen Eril, noch weniger für die Zeit nach dem völligen Ausbören des jüdischen Staates berechnet. Sie 200 muste daher erstens den späteren Zeiten angepast, zweitens in nicht wenigen Puntten ergänzt werden. Beides geschab durch Midrasch, Schriftsprschung, Schriftsusslegung.

Diese auf die Normierung des Lebens durch das Geset bezügliche Thätigkeit beist die halachische, die aus ihr sich ergebende seiste Norm: Halachische Sätze: Halachos des Balachos des Balac

Das Gesetz (Gesetz bier in weiterem Sinne — Bibel, Sammlung ber beiligen 40 Schriften; über die Bedeutung von Adolf und rosses, "Manon des UT" PME IX, 767, 35ff.) galt den Juden aber auch als Summe und Inbegriff alles Guten und Schönen, alles Wissenwerten: darum mußte es auf alle Lebensverbältnisse anwendbar sein, es mußte trösten, ermahnen und erbauen, es mußte als alles, wenn auch nur teimartig, enthaltend nachgewiesen werden, vgl. Aboth 5, 22 de Societ de Tent de

(i. auch Taplor zur Etelle).

Tiese Verwertung der bl. Schrift geschab gleichfalls durch Midrasch; aber diese midraschijche Thätigkeit wird sett gewöhnlich mit dem Ausdruck Haggada bezeichnet: Tips; im palästinischen Thalmud Tips (wörtlich: das Aussiagen, das Lebren des Schrift wortes; vgl. 28. Bacher, JQR IV [1892], 106—129). Tie Hilder sich teils eing an den Riebeltert an, ost aber bildete dieser nur den Anthüpsungspunkt sür Tarlegungen verschiedenster Art. "Tie Haggada, die der Gemeinde den Hintüpsungspunkt sür Tarlegungen verschieden wiederum zum himmel empordeben soll, trint in diesem Beruse einzeltung als Gottes Verberrstichung, andererseits als Israels Troit auf. Tarum sind schaftliche Leabscheiten, Sittenlebren, Unterdaltungen über gerechte Vergeltung, Einschaftlich Geschiedte, Sarallelen der gottlichen Greiche Israelitischen und deremithen Gesche Schilderungen der vormaligen und deremithen Greiche Israelitischen Institutionen, Lodder und der israelitischen Institutionen, Lodder wich der israelitischen Institutionen, Lodder wichtigster Indalt" (Zinz, GV 319 i.) über dies in Typnagoge oder Lehrhaus, geeignetensalls auch in Privatbausern oder im Irien, vor m

Midrafd 786

nebmlich an Sabbathen und Resttagen, aber auch bei wichtigen Greigniffen bes öffent: lichen wie bes privaten Lebens (Krieg, Sungersnot; Beschneidung, Hochzeit, Begräbnis u. s. w.) gebaltenen Borträge vgl. Zunz, (SB bes. Rap. 20, und J. Hamburger, Meal-Encyklop, für Bibel u. Talmub II, S. 921 934 (A. Predigt, religiöse Mede). Über die Megeln für die halachische und die haggadische Schriftdeutung s. meine

Cinleitung in den Thalmud VII § 2.

III. Edriftliche Fixierung des Midrasch. Daß nicht nur die Halakba, sondern auch die Haggada gelehrt wurde, zeigt der im paläst. Ibalmud oft vorkommende Ausdruck Artist 1227 "unfre Haggada-Lebrer" (3. B. Ma afroth I, 48d 3. 48; Jeba10 moth IV, 5° 3. 62). Dasselbe ergiebt sich aus bab. Sanbedrin 57b, wo mitgeteilt
wird, was A. Jakob bar Acha (Ausfang des 3. Jahrh.) "im Haggadabuch des Lebrhauses"
27 227 ALTAR TEOZ gefunden babe; vgl. auch den Ausdruck Artist To die Haggadas der Reihe nach vortragen (Berakhoth 10 a; Ernbin 21 b; Joma 38 b u. jonft). Neber die Frage, ob, bezw. wie weit man es als unstatthaft betrachtet bat, Haggabisches und 15 Haladijdes aufzujdreiben, vgl. meine Ginl. in ben Thalmud V, § 2. Geit bem erften Drittel Des 3. Jahrbunderts n. Chr. ift das Borbandensein von Saggadabüchern vielfach bezeugt. Die auf uns getommenen rein baggabischen Midraschim aber sind aus späterer Beit. Ginige fowohl Haggada als auch Halatha enthaltende Midrajdim, namentlich Methiltha und Siphre stammen in ihren alteren Bestandteilen aus dem 2. Jahrhundert. 20 Die Untersuchung über die Zeit der Abfassung der Midraschim ist mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, weil die meisten wichtigen uns nicht mehr in der ersten Redaktion vorliegen, weil Abschreiber wie Drucker mit den Texten häufig sorglos oder gar willfürlich verfahren find, was fich 3. B. in Gloffen, in Auslaffungen und in Entstellungen von Ramen zeigt. Auch die Zenfur bat manchen Echaden angerichtet. Als eine babn-25 brechende, wenngleich nicht abschließende Arbeit auf diesem Gebiete ift zu rühmen das Buch von & Zung, Die gottesbienftlichen Vorträge ber Juden, Berlin 1832. Che eine wirkliche Geschichte der Midraschlitteratur geschrieben werden fann, mußen fritische, nach Sandidriften bearbeitete Ausgaben aller wichtigen Midraschim bergestellt werden, wozu bis jett nur fleine Anfänge gemacht find. Bubers zahlreiche Ausgaben haben freilich 30 große Borgüge vor ben zeitlich ihnen vorangebenden, entsprechen aber nicht den Forderungen, die der geschulte Philologe stellen muß. Bon J. Theodors "Bereschit Rabba mit fritischem Apparate und Kommentare" ist soeben die erste Lieferung erschienen. wünschen dieser in bervorragender Weise gründlichen Arbeit baldige Vollendung und gleichwertige Nachfolger.

Die eigentlich produktive midraschische Thätigkeit bort bald nach dem Abschluß des babylonischen Thalmuds auf; es beginnt die Zeit des Cammelns, die bis zum Ende bes Bavnats (1040 n. Chr.), ja noch barüber hinaus (vgl. Nu Rabba) bauert. die Stelle des Midrasch treten allmäblich einerseits die moderneren Wiffenschaften: Geschichte, Religionsphilosophie und grammatische Exegese, andererseits das Gegenteil der

40 Wissenschaft: Die Rabbala.

IV. Bemerkungen zur Struktur ber Mibraschim. Manche Midraschim enthalten fortlaufende Auslegung des zu Grunde gelegten Bibelbuches, so Gen Rabba, Ibreni Mabba; Mefbiltha, Sipbra, Sipbre. Andere besteben aus Homilien, und zwar lebnen die Homilien sich an entweder an den Sedarim-Cottus (Thanchuma-Homilien) oder 45 an die Festigge (Pesigtha-Homilien). | 7777 ift Bezeichnung der 154 - 175 Abschutte, in die die Ibora jum Zwede ber Berlefung an ben Gabbatben breier aufeinanderfolgenber Jahre bei ben Juden Palästinas geteilt war, vgl. Ab. Büchler in JQR V (1893), 420—168]. Hirrüber Klarbeit geschafft zu haben ist das Berdienst 3. Theodors durch die Abbandlung "Die Mibraschim zum Pt und der dreifährige paläst. Cyflus" in: MG283 50 1885 1887, f. bej. 1885, E. 356. (Der Widerspruch A. Berliners, Über den Ginfluß des ersten bebr. Buchdruckes 20., Frankfurt a. M. 1896, E. 36. 37. 49, ift unhaltbar.) Fede Homilie beginnt mit einigen Proomien (जनगढ़, von जन्ड), d. h. mit der Anknüpfung des Textes an einen meist nichtpentateuchischen Bers, vorzugsweise an einen hagiographischen. Die Broömien find einfache oder zusammengesette: einfach find die Broömien, in denen dem 55 einleitenden Berje eine fortlaufende Erklärung zu teil wird, die entweder gang oder doch in ibrem letten Teile auf das Ibema fich bezieht (vgl. Theodor, MGLE) 1879, 3. 169; Lerner, Mg283 1880, E. 200. 202). Zuweilen finden sich nur Bruchstücke, oder es ist nur ein Vers angeführt, bessen Anwendung auf das Thoma zu finden dem Hörer (Lefer) überlaffen bleibt. Zusammengesett sind diejenigen Proomien, für deren Textvers 60 verschiedene, in sich selbstiftandige Auslegungen verschiedener Saggadiften zusammengestellt

wurden. Die letzte Auslegung oder doch deren Schluß muß auf das eigentliche Thema überleiten (Theodor 170, Verner 204). Die Autoren der homiletischen Midrasche waren bemüht, zu sedem Abschnitte (Parascha, Pisqa) mehrere Proömien zusammenzustellen. In der von Buber edierten Pesigtha dat seder Bortrag durchschnittlich vier Pethichoth, Vortrag 11 und 25 haben se sieden; in Gen Nabba schwankt die Zahl zwischen 1 und 7; desettion 53 dat 9, wohl weil der Abschnitt Gn 21, 1 ff. am Reusahrstage verlesen und desbalb vielsach ausgelegt wurde (Verner 169). Besonders reich an Einleitungen ist der Midrasch Magel. Nabba. Genauere Untersuchungen über die Proömien in der Pesigtha s. bei Theodor 108. 110-113. 164-175. 271-278, über die in (Sen Nabba bei Verner 168-174. 197-207. In Betress der Proömien vgl. noch S. Maybaum, Die ältesten wellsassen in der Entwicklung der süd. Predigt I (Berlin 1901), S. 11-27.

Schon von R. Meir wird berichtet (Sanbedrin 38b Ende), daß er seine Vortrage aus Haldvischem, Haggadischem und Gleichnissen zusammensette. Von R. Thanchum lesen wir, daß er einen balachischem Vortrag baggadisch einleitete (Schabbath 30b). Eine Eigentümlichteit der jüngeren Midrasche aber (Zunz, (VV 234) ist die streitich sehr verschieden erstärte, vgl. Zunz 354 und Gräß, MGLEZ 1881, S. 329) Sitte, den baggadischen Vortrag durch Erörterung einer leichten balachischen Frage einzuleiten, vgl. Ru Rabba Seft. 15-17 u. 20-23, Tt Rabba, Zelamdenn und Pesigtba Rabbathi (Zunz 258; 252; 227. 231; 242. 243). Das balachische Expredium beginnt in den beiden erstgenannten Werken mit ADD, in den beiden anderen mit der Formel Derze unser Rabbi sehre uns. Die Pesigtba de Rab Rabana dat noch fein halachisches

Crordium, vgl. Theodor, MGBF 1879, 166 gegen Zung 195. 227. 355.

Auf die Proömien folgt die Auslegung. In den Homilien-Midraschim (Pesigtba, Thandruma, LeM u. s. w.) erstreckt sich die eigentliche Auslegung nur auf wenige (etwa 3 oder 4) Verse, und zwar wird die längste haggadische Aussübrung in der Regel an den 25 ersten bedeutsam erscheinenden Vers oder Versteil des Textes angeknüpft, während die Auslegungssähe zu den übrigen Versen oder Versteilen mehr oder minder furz sind. Geschlossen werden die meisten Vorträge mit Ansührung von Vibelversen, welche die bossphungsreiche Zukunst Israels verkünden, s. Theodor, MGLE 1879, E. 108. 109.

V. Die drei thannartischen Midrasche Methiltha (Er), Siphre (Ru, Dt) :... und Sipbra (Le). Lgl. 3. Frankel, Hodegetica in Mischnam, Leipzig 1859, 3. 307 bis 311; 3. 5. Weiß, 311 (3ur Geschichte der jüdischen Tradition) II, 3. 225 bis 239 (Wien 1876); D. Hoffmann, Bur Ginleitung in Die balachischen Midraschim, Berlin 1887. Die Autoren ber in ihnen enthaltenen Gate find fast burchweg Thanna'im, Die letten Redaftoren aber waren Amoräer. Zwei Strömungen geben, wie D. Hoff 😘 mann erfannt bat, nebeneinander ber: die des Lebrbauses 27 73, d. i. der Schule R. Affi bas, und die der Schule seines Zeitgenossen und Gegners R. Ismael. Lon Midraschim der erstgenannten Richtung sind uns erhalten: a) zu Le der unter den Namen Siphra ober Iborath fobanim befannte Midrasch; b) zu Dt der das eigentlich Gesetzliche des Dt, die Rapp. 12-26 erörternde Teil des Siphre zu Ru Dt; e) zu Er die im Midrajch ibasgadol erbaltenen Excerpte aus der Metbiltba des Simon ben Zochai if. 3. Lewy, Ein Wort über die Meckilta des R. Zimon, Breslau 1889 | 10 Z.]; d) zu Ru die im Jalquit Schimsoni und im Midrajch ha-gadol erhaltenen Auszüge aus Siphre zuta (j. R. Britt in: Jubelichrift für Grach, Breslau 1887; B. Königsberger, Siré juta . . . berausgez, Frant jurt a. M. 1894, Liej. 1; S. Schechter in JQR 1894, 656–663). Der Schule des R. No mael entstammen: a) zu Er der Mekkiltha genannte Midrajch; b) zu Au der Midrajch Sipbre zu Ru; c) zu Dt die haggadischen Partien des Midrasch Sipbre zu Dt und die im Midrasch ha-gavol entdeckten Auszüge aus der Meckiltha des M. Zomael zu Ti 11. Dosimann, Likturé Mechilta, Collectancen aus einer Mechiltha zu Ti. ni: Zubekkorm für J. Hildesheimer, Verlin 1890 (S. 83–98; hebr. Teil S. 1–32'; Neue Collectancen au. einer Mechilta zu Ti, Berlin 1897 (36 S.: Zahresbericht des Rabbinersemmars zu Verlin für 1895 u. 96)): ch auch zu Le hat es eine Methiltha des K. Zomael gegeben. namentlich in den beiden Thalmuden Stellen angeführt find if. D. hobbmann, Bur Churchan, 3. 18 -20. 73 77). Die Midrafchim der Schule Somaels find fur den Rundigen I du u erfennen namentlich erstens an den Ramen der genannten Lebrer, z. B. M. 306 mit R. Jonathan, welche weder in den anderen thannaftischen Midraschim noch in Mildelm oder der Ibosephtha vorkommen, zweitens an idultechniichen Ausdrucken i Sontwann, Bur Ginl. S. 43 f.).

Wenn man von Mefbiltba, Siphre und Siphra ipricht, meint man gen. Alch inhander Midraschim:

788 Midraid

a) Mefbiltha 87722 bedeutet eigentlich: Maß, Form, Regel für Ableiten der halatha aus der Edrift, bebr. 777; dann geradezu: Midrajd (nach Gudemann in MG283 1870, E. 283, eigentl.: Mompendium, v. 702). Als Rame des thannaïtischen Midrasch au Er aus der Edule Jemaels findet fich Mi. im Aruth und bei Rafchi; in alterer 5 Zeit ift dies Buch in der Kolleftivbezeichnung Siphre mit gemeint. Zesiger Inhalt: Midrasch 3u Er 12, 1-23, 19; 31, 12 17; 35, 1 3. Ursprünglich follte dieser M. wohl nur Saladijdes entbalten, wie aus jeinem Unfange geschloffen werben fann; boch ift, zur Gewinnung einer zusammenbangenden Auslegung, auch der Erzählungsstoff 13, 17 ff. mit in den Bereich der Eregese gezogen worden (nach 3. Frankel, MGW, 1853, S. 391, 10 erst später). Das auf 23, 19 Folgende ist mit Ausnahme zweier kleiner Stücke verloren gegangen; daß nämlich einst noch mehr vorbanden war, ergiebt fich aus manchen Spuren, besonders einigen im Siebra angeführten Stücken. - || Ausgaben: Konstantinopel 1515 Kol., Benedig 1545 Fol., Wien 1865 mit Kommentar von J. H. Weiß, Wien 1870 mit Rommentar von M. Friedmann. Soni vgl.: Bolf, B. H. II, 1349 ff.; III, 1202; IV, 1025; 3. Frankel in MGBJ 1853, S. 390 ff.; 1854, 149 ff. 191 ff.: H. Almqvift, Mechilta Bo 8. h. zu 12, 1-13, 16], Pesachtraktaten med noter ... inledning ock glossar, Lund 1892 (XVI, 158, 128 @.); berj., Mech. Bo ... översatt, Lund 1892 (147 @.).

b) Siphre (eigentl.: Bücher, thalmub. Plural von ===), anfangs Rolleftivbezeichnung der thannaitischen Midraschim zu Er, Ru, Dt im Gegensatz zu Siphra, später, als ber 20 M. zu Er Metbiltba genannt wurde, Rame nur für die thamn. Midraschim zu Ru, Et; weil mit Ru 5 beginnend, auch TITT 2 genannt (Ru 5, 2). Das jetzt Siphre genannte Wert ist nicht einbeitlich, sondern Siphre-Nu stammt aus der Schule Ismaels; Siphre Dt nur in den baggabischen Partien, während bas die gesetlichen Rapp. 12-26 bebandelnde Etud Der Lebrweise ber Edule Afibas entipricht .-- | Ausgaben: Benedig 25 15.45 Fol.: Tohrenfurt 1811 (Teil I) und Radawel 1820 (Teil II) mit Komm. von Abr.

Lichtichein: Wien 1864 mit Komm. von M. Friedmann (die ausjührliche "Ginleitung", Teil II, ift nicht ericienen . | Sonit vgl.: Wolf, B. H. II, 1389; IV, 1030 f.; über Meth. und

Siphre j. Abr. Geiger, Uridrift und Uebersepungen der Bibel, Breglau 1857, E. 434-450 und (mit besonderer Rücksicht auf Weiß und Friedmann) Bud. Zischr. IV (1866), 96-126; 30 IX (1871), 8-30. c) Siphra 8-20, d. i. das Buch, auch 2000 poor genannt, Midrajch zu Le, mit Ausnahme weniger Stellen (j. bej. 8, 1—10, 8; 18, 1—5; 26, 3—46) halachijch, aus der Schule Alibas. Der Rame Siphra stammt daber, daß man (so berichtet der dem zweiten Amoraergeschlechte angebörige A. Affi als längst feststebende Gewohnheit Le Mabba 7) ben Schulunterricht mit bem britten bibl. Buche, nicht mit bem ersten begann. 3m Thalmud Boma 27a ift uns noch ein Stud aus dem Unterricht, den Abaje feinem Sobn erteilte, erbalten. "Bang folgerichtig nannte man nun dem Buche (d. b. bem dritten) gegenüber alle übrigen Bücher insgesamt בפרי דבר דבר דבר בי ober בי הבר דבר דבר בי עולה מונים שמים בי lich wurden dann diese Bezeichnungen, welche ursprünglich nur für die biblischen Bücher 40 jelbit galten, auf die dazu gebörigen Midraichjammlungen übertragen" (Güdemann, MGL) 1870, 281f.). Bgl. jedoch Majchi zu Chullin 66ª; D. Hoffmann, Einl. in die balach. Mier. 3. 15. 20. - Als Grundbestandteil des Sipbra ist wohl die Auslegung des M. Behuda, eines Edulers des Afiba, angujeben (Ibalm. Sanbedr. 86ª - 8-20 Dro Tom; der Echlugredafter war R. Chijja der Altere, Eduler und Freund des Rabbi 15 Bebuda ba nafi. Der Midrajch der Schule Bomaels ist schwerlich anders als indireft benutt, f. Hoffmann, Bur Ginl. E. 27f.; Geiger freilich meinte, viele ben Anfichten Ismaels entiprechende Elemente feien durch ipatere Umarbeitungen untenntlich gemacht worden. Unsgaben: Benedig 1545 Fol., Benedig 1609-1611 (Titel 1-18 32-7 (3) mit Komm. von Aaron ibn Chajjim; Bukarejt 1860 mit Komm. von M. L. Malbim; Bien 30 1862 Fol. mit wertvollen Rommentaren von Abraham ben David und dem Herausgeber J. S. Weiß; Barichan 1866 Fol. mit Romm. von Simjon aus Gens; eine neue Ausgabe, bei der zwei Kodices der Batifanischen Bibliothet zu Grunde gelegt werden sollen, hat M. Friedmann angehindigt. | Sonst vgl.: Woss, B. H. II, 1387 st.: III, 1209; IV, 1030 st.; Zantel in MGBF 1854, S. 387 st. 453 st.; Geiger, Jüd. Ztschr. XI (1875), 50 – 60.

VI. Die vier andren alten Midrajdim: Gen Rabba, Threni, Besigtha,

Belambenu.

a) Genegie Rabba, Berejdith Rabba 827 72872 (jo, 827 mit 8 am Ende, ift Die bestbezeugte Edreibweise, D. i. wabricbeinlich: großer Midraich zur Gen, vermutlich aum Unterschied von einem fürzeren älteren Midrasch, dessen Grundlage gang webl von 60 Nabbi Sjebasja Rowers berrühren kann (M. Lerner, MgLK) 1880, E. 157; J. Theodor, M(628) 1894, 518). Tem der ersten Generation der Amoräer angebörigen in Palafting wurtenden M. Dicha ja oder Holdwaja, mit bessen Ramen das erste Probinium in

Gen'R beginnt, nämlich ichreibt eine weitverbreitete Trabition die Abfaffung biefes Midrasch zu. Die Bezeichnung Nabba wurde später auf den je verbreiteiten baggabilden Midrasch zu den anderen Bückern des Pt (nat 87700 im Aruft), nat anderen Bückern des Pt (nat 87700 im Aruft), nat anderen Falfut) und dann auch zu den fünf Megilloth (Hr, Ruth, Rlagel., Prd, Eit) über tragen, letzteres zuerst wohl in der Ausgabe Benedig 1545, Teil I: De FIN WORDS הרישים הישים, Teil II: אחבר הישים שבה שרדים. Rur bei gwei der Midraide gu den fünf "Rollen" lautet die Überschrift: הבר בשרדים, bezw. רבת הבר הבר של שרדים; bei ben brei anderen einfach: ret 12. tron rene und rette 12. Erit die Ausgabe Amiter bam 1611 bat 727 77 7, erft bie Wilnaer Ausgabe fest 727 auch jum Midraich über das Buch Gitber. (Ter erste Truck dieser Midraschim zum Pt. 1512, beginnt in gilleth, 1519, lautet רבה אחרים באפרים בראשים בארים באשרים בראשים בארים ב dem Beinamen 577 "der Alte" ober "der Große" des Cichasja. Genkt bietet teils einsache Worts und Sagerklärungen, teils, in oft nur loser Anknüpfung, kurze oder ausführliche baggabische Deutungen und Darlegungen, wie sie für öffentliche Vorträge inblich waren; bäufig sind Sentenzen und (Neichnisse bineinverslochten. (Selten sind balachische Erörterungen, f. zu (ven 2, 24; 4, 4; 8, 17; 9, 6, 24; 12, 3.) Der Umfang der Erflärungen ist sehr verschieden, je nach der Unregung, die der Inbalt bot, und nach bem bem Bearbeiter (ben Bearbeitern) befannten Stoffe. Was ursprünglich Beitandteil dieses M. war, läßt sich nicht mehr genau angeben. Das Zunehmen an Umfang liegt 200 in der Natur der baggabischen Auslegung. Die Grundlage kann von R. Dicha ja stammen. Die funstwolle Gestaltung vieler Proomien in ein Werk späterer Zeit, jedoch nad 3. Theodor nicht viel später als die Zeit der Redaftion des palästinischen Thal muds. Tanach ift wohl noch manches durch spätere Edreiber (Erweiterer) bingugefügt worden: von (der jezigen Sabbathperifope 720-) 32, 1ff. an tragen umfangreiche Stücke 2. ben Charafter ber jüngeren Saggada; viele noch spätere Zuthaten in den jüngeren Sand idriften und den bisberigen Truden werden durch Theodors fritische Ausgabe als ielde für alle kenntlich gemacht werden. Wie es icheint, ift die Redaktion von Genkl nicht zum Abichluß gekommen: von wir 44, 18 an gebt die Auslegung nicht mehr von Bers zu Bers; einiges scheint aus Thanduma-Homilien entlebnt (Wor Ende, 777- Unfang); ju 18, 1 14 feblt die Auslegung in den Ausgaben, jum gangen Rap. 18 feblt fie in allen Sandidriften; die Auslegung von Rap. 49 bieten fast alle Sandidriften in einer junge Zufätze enthaltenden Recenjion. Nicht zureichend ift die Begrundung, mit der 3. Marbaum, Die ältesten Phajen in der Entwidelung ber judiiden Predigt I Berlin 1901), E. 13 die Unficht verficht, der gange Midraich (Sen'M fei erst Ende des 7. Jahr :. bunderts, möglicherweise sogar erst in der zweiten Halite des 8. Sahrbunderts redigiert worden: Die baggabischen Deutungen von Gen 16, 12 und 25, 18 beweisen weder fur Damalige Herrichaft ber Araber in Paläiting noch gar für bas Geiturztiein ber Ommajaden; nach Ibreni R 1, 5 (Buber 33 a) baben ja fremde Geerführer, ie der 82222 2222, also ein Jomaelit, im Heere Bespafians mitgekampit. Gen'll ift in den meisten Druden to in 100 Paraiden eingeteilt; Handidriften und Ausgaben ichwanken zwiiden 97 und 101 (val. MIS283 1895, 188 ff.), doch frimmen fait alle Zeugen in Bezug auf die ernen 96 überein, jo daß Paraiche 96 mit 757 17, 28 beginnt. Zu Grunde liegt die Einteilung nach den kleinen Paraichen (rössers und rösers, deren die Gn 43 + 18 bat), teilweise auch die nach den Sedarim des dreijabrigen palän. Erflus der Zabbatbleftionen; am . Unfange imd Teilungen auch durch die Stofffulle veranlagt (Die jenige Sabbathperitope Bereichith bat 29 der 100 Baraichen und füllt enva den vierten Teil des Midraich; bier sinden sich Parajden, die nur wenige, ja nur Einen Vers behandeln, i. Nr. 1, 2, 9, 11, 12, 14, 28, 29). J. Theodor meint, dieser Teil stamme vielleicht aus einem anderen, größer angelegten und unwellitändig gebliebenen Midraich zur Gen, i. MGVI. 1885, E. 361 ff. und 1891, E. 518. Ausgaben, A. Rabbert, Jum Et: Rominut : At 1512; zu den Megilloth: (Peiaro ?) 1519, Konfrantinovel 1520. - Gefamtausgaben: 3 mil 1545. Mit Kommentaren: von Fracher Baer ben Ravhulali Koten aus E; bu bie Benedig 1597 ii. zu Gew. Ben. 1657 zu Er, kompaninovel 1648 Lei: von India de u. Samuel Straidum, 3. B. Wilna 1843 45; von Will Einborn 3. B. Bilna Is in Anton

B. Genn allein: Benedig 1567 mit dem jälschlich Rasch beigelegten Kommentare in dem form om genannten Buche, das, von Abraham ben Gedalsa ibn Ascher herausgegeben, auch deisen zwei genannten Buche, das, von Abraham ben Gedalsa ibn Ascher herausgegeben, auch deisen zwei zwei betitelte Auslegung enthält, j. A. Epstein in Mag. s. die Wissensch. des Judth. 1887, S. 1—17, und J. Theodor, MGVLJ 1893, S. 171. Bon der auf reichem handschriftlichem Material ruhenden neuen Ausgade "Bereschitt Rabba mit fritischem Apparate und Kommentare von J. Theodor" ist soeden (1903) die erste Lieferung erschienen (80 S. gr. 4°, Selbswerlag des Bers., Bojanowo, Prov. Pojen). — Jur Einleitung: M. Lerner, Anlage des Bereschitth Rabba und seine Tuellen, in: MgWJ 1880. 1881 [Sonderausgade Bersin 1882, 148 S.]. J. Theodor, Tie Midraschim zum Pt und der dreisschrige palästinen10 sicher bie Londoner Handschrift und 1894. 95 (siber das Uebereinstimmen dieser Handschrift mit den Citaten im Aruth). A. Ketter, Die Geschichte Koahs und der Sündslut, Midrasch Kabbah Genes., Straßburg 1891 (132 S.). S. Ausger, Die Geschichte Joseps ...
Bereschith Rabba, Berlin 1897 (47). M. Margel, Der Segen Zatobs, Midrasch Bereschith

b) Midrasch Threni 77%, Aggadath Cfbab (R. Chanan'el), auch Megillath Cfbab (Aruth) und Ethah Rabbathi (Rajdvi, Jalqut), welch letterer Name anfangs nur ten M. zum 1. Rap. bezeichnete; einer ber ältesten Midrasche palästinischen Ursprungs, wofür auch bie Menge ber griedischen Fremdwörter spricht. Die große Zahl ber am Unfange stebenben 20 Probmien (36) erflärt sich baraus, daß man seit früher Zeit, besonders am 9. Ab (Tag ber Berstörung Berusalems) Borträge über die Maglieder gebalten bat, vgl. das im palästin. Thalmud Edvabbath 15° von Jehuda ha-Nafi, Jemael ben Jose und Chija Erzählte. Aus solden Borträgen stammt wohl auch der größte Teil der nach der Reibenfolge der Berfe geordneten Auslegung. Die Redaftion gebört zwar einer jüngeren Zeit an als der paläftin. 25 Thalmud; doch sind ältere Quellen benutt und zwar wahrscheinlich, wenigstens teilweise, bieselben, welche den Sammlern des M. GenR, der Pesigtha de Rab Rahana und, viels leicht, auch des paläst. Thalmud vorgelegen haben; die genannten Autoritäten sind nicht jünger als ber paläft. Thalmud. — Die Auslegung zeigt benfelben Charafter wie in Benkt: neben schlichten Erklärungen baggabische Stücke, Die oft nur lose angereibt find 30 und durch welche die Behandlung der einzelnen Abschnitte ungleichmäßiger erscheint, als fie in Wirklichkeit ist; manche Wiederholungen. Die Vermutung von Zunz, daß unser M. "nicht vor der zweiten Sälfte des 7. Gafulums" redigiert worden fei, stütt fich auf Die Bermutung, bag an einer Stelle ichon auf Die Araberberrichaft angespielt werbe; aber nach richtiger Lesart ist zu 1, 15 (Ausgabe Buber Bl. 39 a) Zeir, nicht Jemael, neben Edom

35 genannt. Ausgaben, s. bei GenN; S. Buber, הבה רבה בירים איבה בה בירים איבה המאקומים. herausgegeben snach einer Handschrift in Rom und einer im British Museum], commentirt und mit einer Einseitung. Witna 1899 (76 und 160 S.). 3unz, GV 179–181; Fos. Abrahams, The sources of the Midrash Echah rabbah, Dessau 1881 (60 S.).

e) Pesigtba. Den ältesten Midrasch vieses Namens, daber schlechtweg die P. ge10 nannt, auch P. de-Nad Kahana, kannte man lange nur aus Citaten, besonders im Neukh und im Jalqut. Zunz versuchte in einer meisterbasten Abhandlung, GV Kap. 11, ibren Indalt zu rekonstruieren. Daß ihm dies im wesenklichen gelungen, dat die auf Grund vier nachder bekannt (benuthar) gewordener Handschriften von S. Buber veranstaltete Ausgabe bestätigt (gegenüber der Geigerschen Überschäuung der Darlegungen Zunz' vgl. 15 die 135 Berichtigungen durch Buber in Hasschahar III [1872], S. 13-66). Diese P. besteht aus etwa 32 Honnilien, welche an kesttagen und ausgezeichneten Sabbatden vergetragen zu werden bestimmt waren (Buber zählt 31, aber die Nummern 22 und 30 sind der Achtheit einzelner Vorträge s. dei Theodor, MGLL 1879, S. 1015.). Sie scheint so aus zwei Sammlungen zusammengesetzt, von denen die eine mit dem Neusabrstage (I. Thischri) begann, während die andere aus Vorträgen über die II (12) Hapbtaren nach dem 17. Ibammuz bestand (3 strasende V. vor dem 9. 20, dem Tage der Zerstörung Jerusalems, 7 tröstende nach dem 9. Ab und 1 [2] Bußdapbtare gegen Neusadr). Den Ausgang der ersten Sammlung erschließt man daraus, daß im Uruth (SOND), Den Unsang der Ausgang der zweiten Sammlung daraus, daß die Homilie zur ersten der 3 strasenden Hausang der zweiten Sammlung daraus, daß die Homilie zur ersten der

beginnt. Als eine aus diesem Ansange stammende Abkürzung nämlich erklärt man jetzt gewöhnlich die bei Meschullam ben Mose (ein Geschlecht vor Rasch) und anderen sich so sindende Bezeichnung unserer P. als SIND DIE (Buber, Einleit. Nr. 2; 28. Bacher, Algada der paläst. Amoräer II, Z. 504). Moder Carmoly, der freilich viel Unächtes entbält (j. MGLZ) 1879, 109. 166), beginnt wirklich mit dem Vortrage über diesen Sab-

bath, und Rober de Nossi Ar. 261, der Hapbtaren Midrasch betitelt üt, enthält nur die zu diesen els Sabbathen gehörigen Homilien (Buber S. XLIX). Die von Buber nach Koder Luzzatto und Rober Ersord besolgte Anordnung, welche mit dem Chanuffassite beginnen läßt, ist sonach nicht ursprünglich. Doch verdient Erwähnung, das die Reibenfolge in Pesigtha Nabbathi mit der in der Buberschen P. in mehreren Punkten, besonders in der Boranstellung des Chanuffassisches, auffällig übereinstimmt, vgl. Zunz, (VVII).

Die Schätzung des Alters der P. bängt ab von dem Urteil über die litterariiden Beziehungen. Zunz, GR 195 meinte, die P. sei abbängig von GenR, LeN, Ibreni Rabba, und dielt das Zahr 700 für die ungefähre Zeit ihrer Absassing. Buber, Einl. Nr. 9, erflärt die P. sür älter, und Theodor hat meines Eradtens die Abbängigkeit namentlich der Midrasche LeN und Ibreni R erwiesen MGWZ 1879, 102—101. Es bedarf noch der Austlärung, wie alt der Erstus Lev 200 für die, d. d. d. der Gebrauch an den 12 Sabbathen vor dem Hüttenseste die Happtaren Zer 1, 1; 2, 5; Zes 1, 21; 10, 1; 49, 14; 54, 11; 51, 12; 54, 1; 60, 1; 61, 10; 55, 6; Hos 14, 2 zu lesen, s. Theodor E. 105 Ann. 2. Offendar besitzen wir die P. nicht mehr in der Gestalt, in der sie aus der Hand übres ersten Urbeders bervorgegangen, sondern sie hat mancherlei Zusätze und Veränderungen ersahren; was sich namentlich daraus leicht erflärt, daß sie eine Sammlung von Vorträgen für Festtage und ausgezeichnete Sabbathe ist.

Ter Name P. ift mit Pasua, Pasea, Pisqa verwandt und bedeutet Abschnitt, Zeftion. "Ursprünglich dat daber nur jeder einzelne Abschnitt den Namen Pesigtha oder 20 Pisqa erbalten und zwar mit Beissügung des Titels, welches dei den ältesten Schriftstellern, insonderheit dei R. Nathan, fast odne Ausnahme vermittelst der Präposition . . . 7 ausgedrückt wird. Das Gesamtwerf wurde daber Pisqoth, d. d. Pisqas genannt. Als man aus diesem ohne Angade des Abschnittes eitierte, ging der allgemeine Name Pesigtha auf den Gesamtindalt, folglich auf das ganze Buch über." (Zunz 192; vgl. auch 20 Buber, Einl. Nr. 1.] Ausgade: S. Buber, Refere, Pesista, die älteste Hagada, redigiert in Passästina von Rab Kadana sund Handschriften, mit Anmertungen und Einleitung. Leider hat B. nicht die Tzjorder Handschrift zu Erunde gelegts, Lack 1868 (L. S. n. 207 Bl.). Tazu Abr. Geiger, Jüd. Listen Produktisch, Marken Geiger, Jüd. Listen Produktisch, Lack 1879, 97 113; 164–175; 271–278; 337–339; 455–457 (namentlich über die Produkten), 20 Bloch, das, 1885, 166–184; 210–224; 257–269; 385–404 n. 1886, 165–187; 389–405.

d) Midrajd Jelamdenu (jo besonders im Aruth und im Jalqut), nach der balachischen Introduktion 327 127 (es belehre uns unser Meister); auch Midrasch Than du ma genannt (so 3. B. bei Raschi und auch im Jalqut), weil medrere Bor träge beginnen 828 –282-727 – The 72, oder (so 28. Backer, Agada der paläst. Warder III, 502 f.) weil der genannte Amoräer selbst die Grundlage zu diesen Midraschim geschaffen dabe, umfast den ganzen Pt. Ursprünglich entdielt dieser M. zu jedem Seder (f. oben 3. 786, 15) oder jeder Sabbatblektion nur Gine Somilie. Charakte riftisch ist die Anlage dieser Somilien: Salachisches Erordium, mehrere Proomien, Auslegung der ersten Berje des Ptabichnittes, mesjianischer Echluß. Nach diesem Topus jund 40 mehrere Sammlungen veranstaltet worden, oder es konnte aus Einer ursprünglichen Sammlung (Belamdenu) burch Weglaffung mancher Homilien und Aufnahme anderer Homilien von gleicher Form solche H. baben wohl in großer Zahl anonym eirfuliert) mehrere Werke entstehen, die stark voneinander abwichen. Dem Autor des Falgut lagen wenigstens zwei Zammlungen vor: Die eine (Die eine Art) beißt bei ibm Than 1. duma, die andere Zelamdenu. 2. Grünhut, 2-2-3-5 7, Teil IV. V Berufalem 1900. 1901), hat die an verschiedenen Orten zerstreuten Citate aus dem Zelamdenu, besonders zu Ru, zu iammeln versucht. - Ausgaben des M. Thanchuma: Monjtantinopel 1520 22, Benedig 1545, Mantua 1563, Berona 1595 und jonit: mit den Kommentaren 727 und 25 729 Wilna-Grodno 1831, Stettin 1864; Cat. Bodl. 3795 -3801. S. Buber, Midrajd so Thanduma | nach Handidriften zu Criord, Rom, Parma, München. B. hätte die Batifanische Sandidrift zu Grunde legen follen], Wilna 1885 5 Teile in 3 Banden). Der von B. ver öffentlichte Text weicht zu Wen und Ex ftart von dem der anderen Ausgaben ab, mit ind e. zu Le, Ru. Et im wejentlichen übereinitimmt. Bgl. A. Coffein, Romann rooff Trichung 1886 (Sonderdring aus Bet Talmud, Bd V), I für Einleitung: Junz, 698 226 234; A. Leo abor in M6983 1885, 354 ff. 405 ff. 424 ff. und Jahrgänge 1886, 1887, inder die Anthibitung an die Sedarim des Ptj.; Vd. Reubauer, Le Midrash Tanhuma et extraits du Yelandemu. in: Rej. XIII (1886), 224—238, und XIV (1887), 92—107, 111—114, Bgl. auch L. Grünfint in Sepher du fiagutim I (1898) und A. Critetu, dai. II (1899).

VII. Homilien Midraichim (außer Verigtba und Belandenu) Zuein gehenten wir der sog. "Rabboth" zu Er, Le, Ru, Tt. al Exedus Rabba. Idemoth Rabba.

in 52 Abschritten. In den ersten 11 Abschritten sortlausende Auslegung zu sämtlichen Versen sedes Seder; von Abschritt 15 an (Er 12, 1) nur Proömien und Auslegungen der ze ersten Verse. Demnach wird man zwei Teile zu unterscheiden haben, für deren ersten wohl ein alter Auslegungsmidrasch die Duelle gebildet dat, während der zweite von Tandumas. (Ausgabe Buber) abbängig ist und zweimal auf eine Homiliensammelung verweist (Abschritt 15 und 39, s. MGLB 1886, 256. 299; wenn diese "Verzweisung" nicht Abschritt 15 und 39, s. MGLB 1886, 256. 299; wenn diese "Verzweisung" nicht Abschrittens späterer Abschrieber ist. Aussührliche Analosse gieht Theodor in MGLB 1886, 212-218. 252—262. 299—306. Ugl. noch 1885, 105. Nach Junz, GL 256-258, wahrscheinlich aus dem 11. oder 12. Jahrbundert. Honde zweisen schriften: Triord, Bodlejana Nr. 147 und 2335 des Neubauerschen Katalogs. Trucke sein VI a.

b) Leviticus Nabba, Bajjigra Rabba, bestebt aus 37 Homilien zu Sedarim und zu Kesttagsleftionen, die dem Le entnommen sind (vgl. Abschnitt 20. 21 zu Le 16, 1; Abschnitt 28 zu Le 23, 9). Bgl. Theodor in MGLZ 1886, 307-313. 406-415; vgl. auch 1885, 353. 405 und 1881, 500-510. Tie Abschnitte 20. 27-30 sind, von einzelnen Abweichungen abgesehen, gleich Pesiatha derNab Rabana Nr. 27. 9. 8. 23. 28. Zunz 181-181: "scheint einza der Mitte des 7. Zahrbunderts anzugehören". Handsschriften: Bodlesand Nr. 147 u. 2335 (Kat. Neubauer); British Museum Add. 27169; Paris, Cat. des mss. hébreux de la Bibliothèque Impériale Nr. 149. Trucke

20 f. bei VIa.

e) Rumeri Rabba, Bemidbar Rabba oder (fo im ersten Drude Ronftantinopel 1512) Bemidbar Sinai Rabba, in 23 Abschnitten, besteht aus zwei sehr verschiedenartigen Teilen. Der erste (Abschnitt 1-14, etwa drei Biertel des Gangen) ist eine junge baggadische Bearbeitung von Ru 1-7; in Ru 1-4 (Sabbathparasche Bemidbar) erfennt 25 man durch starte Erweiterungen bindurch noch die Homilien der Thanduma-Midraschim; zu Ru 5—7 (Sabbathparasche Naso) tritt das Bestreben, einen den ganzen Text beban-belnden Midrasch zu liesern, noch mehr hervor. "Statt der furzen Erläuterungen oder Allegorien der Alten, statt ihrer steten Berufung auf Autoritäten, lesen wir bier Rompilationen aus balachischen und baggadischen Werfen, untermischt mit fünstlichen, oft 30 spielenden Unwendungen ber Schrift und finden viele Blätter bindurch feine Quelle nambaft gemacht" (Zung). Dieser Teil wird nicht alter sein als bas 12. Jahrhundert. Rur in ihm finden sich die umfangreichen Vermehrungen, die teils aus Pesigtha Nabbathi, teils aus Werfen späterer, namentlich französischer Rabbiner geflossen find (von den bei Zung 259 e. d angefürten Stellen ist nur die von ibm selbst besprockene Deutung des Zablenwertes von FFF sicher älter). Auch der Midrasch zum Hohenliede ist benutzt, s. Theodor, Mis28, 1879, S. 276. Der zweite Teil (Abschnitt 15—23 ist wesentlich der Misdrasch Thanchuma zu den acht Wochenabschnitten von Ru 8 FFFF au, wie schon M. Benveniste im Vorwort zu run run, Salonifi 1565 erfannt bat. Statt ber im M. Thand, übliden balachischen Introduktion ---- baben die Drucke von Runk -----40 nach dem Zeugnisse A. Epsteins aber bat die Bariser Handschrift Nr. 150 (des Catal. des mss. hébreux de la Bibl. Impér.) die bier altere formel ----9 Hauptabschnitte entsprechen je einer Sabbathperikope des einjährigen Cyklus, nach dem unsere Vibeldrucke eingeteilt sind (nur die Perikope 577 erstreckt sich über die zwei Abschnitte 16 und 17); man kann in ihnen aber 30 Homilien unterscheiben. Über bie im 45 Thanduma B., im Tanch. der anderen Ausgaben und in Run erkennbare Ginteilung in Homilien j. Theodor in MGQL, 1886, 413—459, 558, vgl. auch 1885, 405 j. 127 bis 130. Sandjöriften: Bodlejana Nr. 147 und 2335; Abjönitt 1—5 in Cod. Paris

d) Deuteronomium Rabba, Debarim Rabba, ist in den Drucken nach den Sabbathperikopen des einjährigen Cyklus in 11 Abschnitte geteilt (die Ausgaben Konstantinopel 1512 und Venedig 1515 haben nur 10, da www. It 29, 10 und in 31, 1 verbunden sind. In Wirklichkeit besteht DtR aus 27 in sich abgeschossenen Homiken (darunter 2 Fragmenten), die auf Texte des dreisährigen Cyklus sich beziehen; die Aus nahmen erklärt man am besten durch die Annahme, daß eine von der ums früher allein is bekannten abweichende Einseilung der Sedarim zu (Krunde liegt. Die Homiken beginnen mit einem halachischen Exordium (Einsührungssormel stets in in Nukl); dam ein oder medrere Produsien, die dier schwistenstiele Gebiste sind; Auslegung des Ansanzs des Schristabschnittes; verbeissender oder tröstender Schluß. Als Quellen sind der paläst. Ibalmud, (SenR und LeR deutsich und Rasch eiteren unseren M.

nicht, im Jasqut wird er oft als AP BODITA AR angeführt. Bemerkenswert ist, daß Autoren des 13. und solgender Jahrbunderte Stücke aus Tell als Thankuma ansubren; aber inhaltlich bat Dell mit den gedrucken Thankumaterten wenig gemeiniam. Bestere haben zum Dt nur drei vollständige, regelrecht gebildete Homilien (11, 22; 25, 17; 33, 1), und diese sind aus der Pesigtda entnemmen. Bgl. Zunz, GB 251–253; Theodor in MGBB 1886, 559–564 und 1887, 35–18. 322. Pe de dandschriftliche Über lieserung ist nicht einstimmig. Die Kodiess der Bodlesana 117 und 2335 enthalten den Midrasch Kabba zum ganzen Pt. Koder Epstein gieht zu Bodles und parke, 1, 1–7, 11, ganz andere Homilien; De beiden letzen Perikopen wirden die nicht wie Iben Dizzen wird ind mit wieden Iben Thankumadrucken gleichlautend. Ebenso Koder München 229; doch sehlen wirden 3, 23–7, 11, wird und Andere Duber Derekten Perikopen wirden die Zusen und die Zusen das diesem Koder E. Buber veröffentlicht in Kurz Boditale in Boditale in Buditale in

e) Aggadath Bereichith, Homilien zu den Sedarim, scheint noch jünger als der in Schluß von Genkl (1777) zu sein. Zuerst Benedig 1618 am Schluß der reter von Me nachem di Lonjano; Bet ha-Midrasch IV: Benj. Epstein reward rete Huslegung mit Commentar recept school Schull 3unz, 688 256: Cat.

Bodl. 3727-3729.

f) Pesigtha Mabbathi, gleich der Pesigtha de Mab Mabana eine Homilienjammlung 20 zu Keittagen und ausgezeichneten Sabbatben und zwar äbnlich geordnet (Reumond, Chanuffa am Anfang). Nach Zunz, GV 239—251, darf die Absassung "sicher nicht vor der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts angesetzt werden"; er führt dafür innere Gründe an, ferner das Benuttfein der um 750 n. Chr. verfaßten Sche'elthoth des R. Acha aus Schabcha und das Zengnis des Buches selbst (Ausg. Friedmann 16), nach dem seit Zerstörung des 26 Tempels mehr als 777 Jahre verstossen waren, also das Jahr 845 ichon vorüber war. Mit dieser Datierung baben sich neuerlich Isr. Lévi, Réj XXXII (1896), 278—282, und W. Bacher, das. XXXIII, 40—46 einverstanden erflärt und zugleich zu begründen gesucht, daß das Bud in Italien verfaßt sei (-182, Friedm. 1856, sei Bari). mann freilich meint, R. Acha fei von PR abbangig und die Zablenangabe 777 fei eine 30 Gloffe; icon der Medaktor von Lenk babe unfer Buch benutt; ja fogar in Genell fänden fich Sape, für welche die Grundlage in PH enthalten fei. Weiter ift Friedmann der Unficht, daß nicht die gange PR von Einer Sand sei, sondern die Rapp. 21 21, 26 28 und 34 37 von drei anderen Berfaffern berrühren, und zwar seien die letztgenannten 1 Rapp, Die ältesten im gangen Buche. Der gedruckte Tert ist durch guden und Glossen 35 vielsach entstellt. || Trucke, zuerst ohne Dri und Jahr (Prag, um 1656, 46), Eflow 1806, Breslau 1831 (mit Kommentar von Seeb Wolf), Lemberg 1853; M. Friedmann, Pesitia Rabbati . . . fritiich bearbeitet, commentirt, Wien 1880 (26 S. und 205 Bl.). Leider hat Fr. feine Sandichriften zu Rate gezogen, obgleich wenigitens Roder Parma, de Rojn 1210 von de R. jelbit irrig für Legach Tob des Tobia ben Eliefer gehalten, j. jeinen Matalog III, po 117 ff.), gewiß leicht zugänglich gewesen wäre.

g) Neue Pesigtha, Arto Artoze, üt ein fürzerer Midraid für die Feittage, den Ad. Lellinef in Ber da Midraid VI, 36 70, veröffentlicht dat. Quellen: Genk, Pirge R.

Elieser, Buch Jezira u. f. w.

VIII. Andre eregetische Midrasche (nach der Neibenfolge des altteit. Manons). 4.

a) Leaach Tob. Mit Unrecht in der Name Pesiatha oder Kruut Kryde (z. B. bei Nigria de' Rossi) dem Midrasch des R. Tobia den Cliefer beigelegt worden. Der Beriaget selbit, der nicht aus Mainz stammte, überhaupt tein Tenticher, sondern aus Unrecht und Kruut in Valgrein war is. Buber, Einl. E. 18. 20. 21), hatte sein Buch und Induspriedung auf seinen Namen August in Kuch den in den Hauftelung auf seinen Namen August. Kach den in den Handriften erbaltenen von unteilen, in es wahrschentlich in Jahre 1097 geschrieben, in den Labren 110. und 1108 vom Autor selbit mit Juähen und Betbesserungen nen edtert ich i. E. 23—26. Laub Tob eritrecht sich über den Pi und die Megiltoth, "balb Kommentar, balb Auggaba, weden teils aus Alteren Berten". Junz, 638–293—205. Catal. Book. Noch . Trude: Kryde Kryuk Krz. Lenedig 1516 (Le. Ru, T., danah mit dem richtigen Tiel und 1818 (2. Erndet Kryde und einem eignen Kommentar von A. M. Kadua Kryde Estlina 1880. Ten Artholik aus Gen, Er bat erit E. Buber ediert: Letach teb (Keilta intarta), ein agatider Commentar um ersten und zweiten Buch Mohr von Rabbi Tobia den Cliefet, Bilna 1880.

b. Seichel Tob. S. Buber, 200 2000 Midrajdi Sedel Tob zum einen an Aweiten Buch Moje von Rabbi Menachem ben Salomo vergunt 1. 3. 1139 junch 200 Arteiten In a Bodlejana berausgegeben . . ., commentiert und mit einer ausfützt. Einleitenz, Iven 1966 (LX, 336 und 314 S.). Der Berj, benutt den Zelamdenu, nicht den M. Neu hung Bulve.

i. Bider, f. bebr. Bibliogr. 1901, E. 98. Gein Wert, das fann ein Midrasch zu nennen ist,

wird hier nur, damit es nicht vergeffen zu sein scheine, erwähnt.

e) Bereschith Nabba major. Mose badarschan aus Narbonne, 1. Hälfte des 11. Jahrh., oft von Nasch und von dessen Enkel Jakob Tham angeführt, versätzte Komz mentare zu biblischen Büchern (772) und kompilierte Midraschim: nach Naymundus Martin den M. Bereschith Nabba major, nach Epstein auch den M. Ibadsche Kutr. Ueber septeren M. val. noch Junz, (82 280. Tie Glaubwärdigkeit der Citate des Naymundus im Pugio siede ist mehriach bestritten worden, zulest namentlich von S. M. Schiller-Szinessin im Journal of Philology XVI (1887). 131–152. Für die Glaubwärdigkeit sind eingetreten: 10 Zunz, (82 287—293; Zellinet, Ket ha-Midrasch VI, S. XIV-XVI; E. B. Pufen in der Einleitung zu The sistythird chapter of Isaiah according to the Jewish interpreters. Bd II, Exsord 1877; Ad. Neubauer, The book of Tobit. Exsord 1878, S. VII—IX. XX—XXIV, und in The Academy 1887, Sept. 17 und 24; A. Spitein in: Mag. s. die Visst, des Judth. 1888, 65—99 (wo and Genaueres über die von Zunz 2884 erwähnte Kandschrift der zieden Erzeugntise nach Truckwerfen und mehreren Handschrift, Weien 1891 (52 S.).

d) Midrajd Zamuel Index von von der von 1738, haggabijde Deutungen zu Berjen der Bücher Zam, durchweg aus älteren Schriften gejammelt, namentlich aus dem 20 paläst. Ibalmud, (SenK, LeM, doch auch CohM u. a. In Palästina gejammelt, daher werden von Umoräern nur palästinische genannt. Handichrist: Parma, de Rossi 563. Drucke: Konstantinopel 1517, Stettin 1860, S. Buber, Midrajd Samuel ... tritisch bearbeitet, commentirt und mit einer Einleitung, Kratau 1893 (142 S., j. MGWI 1895, 331—336. 368—370). Lgl. noch Zunz, GV 269. 270; B. Bacher, Rej. XXVI (1893), 304—309 (Bacher

25 halt diesen M. für alter als den zu den Pfalmen).

e) Midrasch Jona, poetische Ausmalung der Geschichte Jonas, hat namentlich aus den Pirqe A. Clieser viel entlebnt, s. Zunz, GB 270. 271. Trucke: Prag 1595 und Altona (ohne Jahr, um 1770), beidemal hinter der Reise des R. Pethachja; in Bet ha-

Midraich I; drei Recensionen in der Sammlung von Ch. M. Horowith.

f) Midraich zu ben Pfalmen, 2000 ober, nach ben Anfangsworten 22 770 72, besteht, wie schon Zung, GB 266 268, richtig gesehen bat, aus zwei gan; verschiedenen Teilen; Der erste umfaßt die Pff 1 118 (nur Diese in Der Editio princeps) und vielleicht ein Stück von Pf 119 (vgl. den Zalqut). Er ist nicht das einbeitliche Werf Gines Medaftors; Die Sanbidriften bieten recht verschiedene Mecenfionen 35 bar. Bon ben alten baggabijden Zammlungen über bie Pjalmen (vgl. jcon pal. Thalmud Mil'aim 32h Zeile 19) werden Reste noch vorbanden gewesen sein, als spätere Haggadisten Midraschim zu biblischen Büchern in größerer Zahl berstellten. "Man sammelte aus den verschiedensten Quellen, trug Homilien, Auslegungen über einzelne Pfalmverse, die überall zerstreut sich vorfanden, nach ber Reibenfolge ber Bialmen zusammen, und bie Samm-40 lungen wurden im Laufe der Zeit ergänzt und erweitert, bis allmählich ein ganzer Midrasch entstanden war, bei dem man nach dem Befund der Handschriften von einer endziltigen Redaktion kaum sprechen kann" (Theodor). Daber läßt eine bestimmte Abfaijungszeit wie für viele andere Midraschim, so auch für den zu den Psalmen sich nicht wohl angeben. Zung wies gang allgemein auf die letten Jahrhunderte der geonäischen Epoche. Als das Heimatsland wird man mit E. Buber Palästina betrachten dürsen; Zung Dachte an Guditalien, wogegen Bubers Ausgabe zu Pf 9, 8 zu vergleichen ift. Der die Pij 119 ff. umfassende zweite Teil, zuerst allein in Salonifi 1515 gedruckt, findet sich in feiner Handschrift und ist großenteils (Psf 122, 124 130, 132 -137) wörtlich aus dem Salgut entlebnt. Gedruckt ist der Midrasch zu den Pis mehrmals zusammen 50 mit den Midrajden zu Sam u. Spr., jo Benedig 1546, Prag 1613, Amsterdam 1730; allein als 212 2772 Lemberg 1851, Barfchau 1873; S. Buber, Midrajch Tebillim nach Rod. Parma, de Rossi 1332, mit Bergleichung noch 7 andrer Handschriften | . . fritisch bearbeitet, commentirt und mit einer aussührsichen Einleitung, Wilna 1891 (128 u. 542 S.). Bgl. noch Catal. Bodl. 3788 3792; Jeftinef, Bet ha Midraich V, Einleit. XXIX-XXXII u. hebr. 55 Text S: 70-86.

g) Midrajd zum Buche der Sprücke, dur worz, zuerst von R. Chanan'el (um 960) angeführt. Der habylonische Thalmud (nicht der palästinische) ist benutzt; daraus selgt aber noch nicht die von Buber behauptete Absassung in Babylonien. Drucke: Konstantinopel (um 1512 17), von dur worze die Stettin 1861; S. Buber, Misso drasch Mischle nach noder Paris 152.. tritisch bearbeitet, commentirt und mit einer aus sührl. Einleitung, Wilna 1893 (112 S.).

Die Midraschim zu den fünf Megilloth (Ht. Ruth, Prd., Magl., Cit) eitiert man meist nach den Berien, zu welchen die anzuführende Bemerkung gebört, zu-

weilen (wie meift Die "Mabboth" jum Pt) nach ben Blattzahlen alterer Ausgaben. M.

Ibreni j. oben E. 790).

h) Mibraid jum Sobenliebe, 2000 700, nach tem gleich am Unfange angeführten Berje Spr. 22, 29 7772 und Aggadath Chazitha genannt. Be sonders benugt sind pal. Thalmud, Genk, Pesigtha, Lek, außerdem auch uns nicht mehr " erbaltene Midrajde, j. Theodor in MGL/3 1879, 337 311, 108-415, 155 462 u. 1880, 19-23, vgl. auch denielben MGL/3 1879, 271-275. Egl. noch Zunz, GL 263, 264 u. S. Salfeld, Mig28,7 1878, 120 125.

i) Midraid Muth, in 8 Abidmitten. Hauptquellen: pal. Thalmud, Gendi, voli, M. Efbab; wird von Najdi zu Dan 8, 15 und in den Thosaphoth zu Zebamoth 826 ie eitiert. Lgl. Zunz, (SV 265; P. D. Hartmann, Das Buch Ruth in der Midraich Litte

ratur, Frankfurt a. M. 1901 (100 Z.).

k) Midraich Cobeleth, in 3 Ordnungen 2772 (Unfänge 1, 1; 7, 1; 9, 7). Zunz, 188 265, 266; Y. Gründut, Kritische Untersuchung des Midrasch Robelet Rabba. I: Quellen und Redactionszeit, Frankfurt a. M. 1892 (57 Z.).

1) Midrajd Eftber, auch Haggadath Megilla in 6 Abschnitten, Die 1, 1. 1. 9. 13; 2, 1. 5 beginnen und als vom Berfaffer gewollt durch Proomien gekennzeichnet find (1 Diefer Abfage ftimmen mit ben geschloffenen Abfagen 7-2-72 Des überlieferten Bibel tertes überein). Daß auch 3, 1 ein Abschnitt beginnen sollte, ift aus den vorangestellten Promien zu ichließen. Wie die Einteilung macht auch die Auslegung den Eindruck Des 20 Unwollendeten; letztere wird zu Map. 7 ipärlich und bort am Ende des Map. 8 auf. Das aufgenommene Material ist großenteils sehr alt (das Buch Either wurde ja schon früh in ben Lebrbäufern ausgelegt, f. bab. Megilla 10 b ff.); benutte Quellen: palaft. Ibalmut, Gendl, Len, Pirge De Al. Cliefer. In Abschnitt 6 findet sich eine lange Entlebnung aus Josippon (Traum und Gebet Mordefbais, Gebet Eithers und ihr Erscheinen vor 25 dem Rönige). Doch bat man weder daraus noch aus dem Richteitiertwerden des M. Either bei Rajchi, im Urufh und im Jalqut ein Recht auf späte Absassung dieses Midraich zu schließen. Er ist palästinischen Ursprungs. — Lgl. Zunz, GB 264 f.

m) Andere Midrafdim zu ben Megilloth. E. Buber wart ware Midrasch suta, Sagabifche Abhandlungen über Schir ha-Schirim, Ruth, Conah und Robeleth nebit Salfut :: jum Buche Echah . . nach Sandschriften berausgegeben, fritisch bearbeitet und mit einer Ein-leitung, Berlin 1894 (172 E.).

Tenselben Midraich zum hobenliede hat G. Schechter ediert: 2---- -- -- 7758, Agadath Shir Hashirim edited from a Parma manuscript. Cambridge 1896 112 3.; vorber in JQR V. VI).

Ein dritter Midraich ift ber von L. Grünbut berausgegebene: Midraich Echir Sa Echirim

.. nach einer Handschrift v. J. 1147 ediert, fritisch untersucht, mit .. Emleitung, Jerusalem 1897 (38 u. 104 S.); vgl. B. Bacher in Réj. XXXV (1897), 230—239. Tieser Midrasch in von Antoren des 11. dis Ansag 14. Jahrh. benußt.

S. Buber TON TOU NOTANT TEZ, Sammlung agadischer Commentare zum Buche 10. Either, enthält: Midrasch Abba Gorion: Midrasch Ponim Acherung Midrasch Leb. Nach Handschriften . . mit Erkfärungen und einer Einleitung, Wilna 1886–14 u. 112 E.J. Bgl. A. Brill in: Jahrbücher für Jüd. Geich, u. Litt. VIII (1887), 148–154. Der schon von Raschi citierte M. Abba Gorion zum Buche Einber in auch in Bet ha Mi-

draich I gedruckt. Bgl. noch Bung 279.

3. Buber, 7708 7708, Agadiiche Abhandlungen zum Buche Either nach 2 Handichriften aus Jemen] berausgegeben und mit Anmerfungen, Arafau 1897. Der Sammler benutte 21

faji und Maimonides, idrieb wohl nicht früher als im 14. Jahrh.

n) Leaach Tob togt, oben VIIIa des Tobia ben Cliefer. Der Midrajch zu den Mie gilloth ist handichristlich z B. in Parma Cod. de Rosi 261, in der Bodlejana (Matal. Neu abauer) Rr. 240 und zu Cobeleth Rr. 163. Ginige Auszüge verössentlichte Md. Zellinet in: Commentarien zu Gitter, Ruth und den Alageliedern von R. Menachem ben Chelbo, R. John ben Elieier . . , Leipzig 1855; F. Macht, Tobia ben Elieier's Commentar gu Threni Latad Job Rach Mi, München mit einer Einleitung u. Anmertt., Berlin 1895/07.

IX. Sammelwerke, a) Zalaut Schim'oni word urter, gewobnlich ichlichtweg Salaut genannt, eine aus mehr als 50 jum Teil jest verlerenen Edriften ichobiente Mompilation, Die Dem Inbalt Der gesamten bebr. Bibel folgt; in in Rusgraphen au geteilt, eine neue Zahlung beginnt bei Joina (vgl. MO283 1895, 181 2000, i) Die Zeit der Absaifung bat man in die erfte Halfte der 13. Jahrhunderte in jenen. Der Berfaffer bieß 7000; der Ehrentitel Darichan ift ihm wehl erft nach jemem Inde bei mi gelegt worden; nach den Titelblattern der Ausgaben ware er aus Aranffurt a. Wi de weien. Rapoport Gerem Chemed VII, I ji., A. Lovy, Die Creggie !! von frank Same

liten, Leipzig 1873, E. XXII), T. Caffel, Lebrbuch ber jub. Gefch. u. Lit., Leipz. 1879, 3.357, u. andere laffen Diesen Simeon Daridan einen Bruder Des Menadem ben Chelbo fein, also den Bater des Joseph Dara; dann mußte er schon in der zweiten Balfte des 11. Sabrb, gelebt baben. Mit Recht ift Diese Bentifizierung bestritten von Abr. Geiger, השפר בעבירם, Breslau 1847, E. 10, u. אולם, Lidr. XI, 115; M. Mirdbeim, Litbl. des Crients V, 253, u. bej. von A. Epitein, שביערן קרא ההיכקרש שביעירי, Rrafau 1891. Der Wert des 3. liegt nicht nur darin, daß er ein bequemes Rachschlagebuch ift, sondern auch und vornehmlich barin, daß er viele Etude verlorener Midrajdim erhalten bat und die Tertfritif noch vorbandener Werte durch gute Lesarten fördert. Diefer 3. ift wenig-10 stens ein Sabrbundert älter als der gleich zu nennende 3. ha-Mafbiri: er fennt den Midr. NuN noch nicht, der von Makhir schon stark benutzt wird; s. A. Epstein, Réj. XXVI (1893), 75–82, gegen M. Gaster, welcher das. XXV, 11 ss. das böbere Alter Makhirs behanptet batte. Egl. noch zunz, (8X 295–305. || Ausgaben: Saloniti 1526 27 (Zeil I) n. 1521 (Zeil II), Benedig 1566 (mit vielen Aenderungen vgl. MGBF 1895, 484 Ann.), 15 Krakan 1595/96, Franks. a. M. 1687, Warschau 1876.

b) Salgut ba Matbiri. Matbir ben Abba Mari bat wabricheinlich in Zudfrantreich gelebt; sicher vor dem Ende des 14. Jahrh., benn eine ber vorhandenen Handschriften (in Leiden) gebort bem Anfange bes 15. Sabrh, an. Gein aus alteren Schriften gufammengestelltes Werf umfaßte Die eigentlich prophetischen Schriften und Die drei ersten 20 Sagiographen. Der Wert Dieses Midrajd liegt wesentlich in ben Excerpten aus Belam: benu (Thanduma) und ben Barianten, die er zu dem anderweit befannten Terte seiner Quellen bietet.

Lücker vieret.

Beröffentlicht find jolgende Stücke: J. Spira, 1997, The Yalkut on Isaiah of Machir ben Abba Mari [nach Cod. Leiden, in dem 20, 4–40, 20 und 63, 2 bis Ende 20 jehten, Bertin 1894 (30 u. 278 S.); S. Buber, 1997, Sammlung halachischer und baggadischer Stellen aus Talmud und Midraschim zu den 150 Pjalmen von R. Machir ben Abba Mari, Berdonzew 1899 (354 u. 294 S.); L. Grünhut, 1997 (2007 und 1997 C. Sammlung midraschischer Auslegungen der Sprüche Salomos... mit Anmerkungen, Luellennachweis und Einleitung, Frankfurt a. M. 1902 (20 S. u. 104 Bl.), vgl. die Beiprechung von W. Bacher in (1998) (1992 Re. 10) Ter zum Missen und Cinde in Coll. 1902 (20 S. n. 104 Bl.), vgl. die Beiprechung von W. Bacher in (1998) (1992 Re. 10) Ter zum Missen und Cinde und Control Porter Stellen. 30 in (NgH 1902, Nr. 10. Der am Unfang und Ende unvollständige Koder Barten 5701 enthalt den Midraich zu den fleinen Propheten; M. Gafter will ihn herausgeben; M. zu Dbadja j. Réj. XXV, €. 63 j.

e) Midrajd basgabol, zum Pt, in Zemen zusammengestellt, und zwar nach Maimonides, deffen had baschazagab febr oft citiert wird; wertvoll besonders wegen ber Ers 35 cerpte aus verloren gegangenen thannaïtischen Midraschin, vgl. oben V. Handichriften in Berlin (Ms. Or. fol. 1201 - 1208), Orford (Bodl. 2338), Cambridge (3401 - 3407), Et. Francisco.

3. Schechter, Midrash ha-gadol forming a collection of ancient Rabbinic homilies to

the Pentateuch . . Genesis, Cambridge 1902 (825 S.).

Rur ihres Titels wegen seien bier erwähnt: d) Jalqut Rubeni Arra arra execution 3. Rubeni gabol genannt, zum Unterschiede von dem in Prag 1660 u. j. gedrucken 3. Rub. desielben Beriagiers, einem Inder zu fabbaltitischen Büchern), von Ruben ben Höschte Hoschte, Busch Koben aus Prag, gest. 1673. Dieser J., gedruckt in Wilmersdorf 1681, beifer in Amiterdam, eine Sammlung fabbaliftischer Auslegungen gum Pt, ift für die Wijfen 15 ichaft wertles. | Cat. Bodl. 6824. - | e Der neue Jalqut, win wir, gleichjalls tabba-liftijch, anonum erichienen (ift von R. Israel), zuerst Lublin 1648. | Cat. Bodl. 3554—3557.

X. Erzählungsbaggaba. Hinjichtlich ber in Betracht gezogenen Zeit find als umfanende zu bezeichnen:

a) Seder Clam Habba, dem Jose ben Chalaphtha (um 160 n. Chr.) zugeschrieben, und Trudwerten mit tritischen Roten und Erflärungen, Bilna (Franks. a. M.) 1897 (151 E.). Gine neue tritische Ausgabe bereitet A. Marr vor.

b) Seder Clam Zuta, san zing 772. Junz, 612 135—139. S. Schechter hat den 201 Text in M6128. I 1895, S. 23—28 nach Rod. Parma de Noiji 541 abgedruck. || Ueber beide

Werte vgl. Z Mever, Chronicon Hebraeorum majus et minus [Text, lleberjehung, Immertt. n. 3 Tinertat.], Amiterdam 1699; Wolf, B. H. I. 192–499; IV, 1029 f.: Cat. Bodl. 5873.

e) Megillath Thalanub From Franz zählt die Tage des jüdischen Zahres auf, an denen wegen eines irendigen Ereignisses nicht gefastet werden darf; zum Teil aus dem ... 2. Jahrb. n. Ehr. berritbrend. – Sit gedruck, 3. 8. Amiterdam 1659, Barichan 1839. | Jung, 183 127, 128; Cat. Bodl. 3723 – 3726; G. Talman, Grammatik des jüdijch pakäit. Aramäijch, Leipzig 1894, S. 7. 8; Joi. Schmitg, Neber Entstehung und bistorischen Verth des Sieges-

797

falenders Megillath Taanith, Leipzig 1874. Tazu vgl. M. Brann, Entfiehung und Werth der Megillat Taanit, in MGBF 1876, 375-381. 110-418. 445-460.

Midrasch

d) Pirge R. Cliefer, הבר של של ברך בר אלינור, nach 3. Griedmann zwischen 809 und 811 in Palästina versaßt; beginnt mit dem Lobe des Elieser ben Sprfanos und behandelt dann den Inhalt des Pt haggadisch, bricht aber bei der Bestrafung : Mirjams plöglich ab, ist also unvollender geblieben. Trude: Konitantinovel 1514 u. oit: Guil. Henr. Vorstius. Capitula R. Elieser Zatein. Ueberiegung u. Anmertt, ohne bebr. Textl. Leiden 1644; mit Rommentar von Tavid Luria, Barjdan 1852. Tol. [] Zunz, 1852 271—278; Cat. Bodl. 4008—4018; S. Friedmann, Jud. Litbl. 1859, S. 30 i. 31 i.

e) Zosippon eine mit vielen Kabeleien burdwirfte Geichichte ber Buden vom Kalle 10 Babels bis zur Zerstörung des Tempels in Zerusalem; vgl. Logelstein u. Rieger, Geschichte ber Zuben in Rom I (Berlin 1896), E. 185 200; in der zweiten Halfte des 9. Zahrbunderts in Italien geschrieben. Dit gedruckt. 3. F. Breithaupt, ברבידן בן בירוין. sive Josephus Hebraicus . . Latine versus . . atque notis illustratus, Gotha 1707. 3ung,

63 146-154; Cod. Bodl. 6033.

f) Sepher ba-jajdar, von Abam bis auf den Anfang ber Richterzeit reichent; viel leicht im 12. Jahrh. verfaßt, Benedig 1625 u. mehrfach. | Zung 154-156; Cat. Bodl. 3581--3586.

Auf einzelne Zeiten beziehen sich g) Mibraich Bajjis'u, ", Mrieg von Sakobs Söbnen gegen die Ranaaniter und Sjau. Gedruckt in Bet ba-Midrajch III. Zung 145. 20

h) Pesad-Haggada, הגדת פסח 3ung 126, Cat. Bodl. 2671 ff.

i) Midraid vom Ableben Abarons, 7738 7742 7, und k) M. vom Ableben Mojis, השים הריעב יב. אוון 146; Cat. Bodl. 3996-4000; Ber ba-M. I und candere Recen-

fionen vom Ableben Mosis) VI.

1) Buch des Daniten Eldad, 2777 7778 272, Ende des 9. Jahrhunderts, enthält 25 Märchen über Die Braeliten jenseits Des Gluffes Sambation, aber auch Trümmer alterer Sagen. Drei verichiedene Recensionen teilte Jellinef mit in Bet ba-M. II. III. V. Ge naueres gab 2. g. Müller, Recensionen und Berfionen bes Eldad Sad Dani nach den alten Druden von Konstantinopel, Mantua und Benedig und den Handschriften von London, Er ford, Parma, Rom, St. Petersburg und Wien verössentlicht und fritisch untersucht, Wien 1892 200 Tenkichriften der Akad. der Wisi. in Wien, Bd 41) 80 S. Fol. Vgl. jerner: A. Epitein, Eldad ha-Dani, seine Berichte über die 10 Stämme und deren Ritus, mit Einleitung und Anmerkungen, Presburg (Wien) 1891 (LI, 192 S.). Zunz, GV 139; Cat. Bodl. 4934.

m) Zerubbabel Buch. Zung 140; Cat. Bodl. 1400, 1401.

n) Megillath Antiodus oder das Hasmonaerbuch, wohl im 8. oder 9. Sabrbundert 55 geidrieben in einer dem biblischen Aramäisch nachgebildeten Sprache. Den aramäischen Text veröffentlichte zuerst H. Filipowsti am Ende von Indext Ind dem Tirel: The choice of pearls [des 36n (gebirol . . To which is added the book of An tiochus . . in Aramaic, Hebrew, and English . London 1851; jpäter H. Rellinet in Bet ha Midraich VI (1877) und M. Gaiter in: Transactions of the Oriental Congress London to 1891, vol. II vgl. Mc. Menbaner in JQR 1894, 570 -576). Eit in hebr. Heberichung ge bruckt, i. Cat. Bodl. 1382-1388. | Zung, GB 134; Talman, Gramm. Des jud. palan. Ara mäijd, S. 6. 7.

0) Midraich 77218 738 beidreibt die Hinrichtung von 10 berühmten Mijdnalehrern. Bung 142a; Cat. Bodl. 3730 - 3732. | Bet ha Midrajdi II und Gwei andere Recchionen VI; 15

B. Möbins, Midraich der gebn Märtnrer aberfest Leipzig 1854 32 E.

Mein legendariich find : pr Midraich Bajjojcha', worden, Sage von Armitus, Zung 282:

Cat. Bodl. 3734-3739; Bet ha=Mt. I.

q בייבית הדברית Midraid der Bebn Gebote. Bun; 1124; Cat. Bodl. 3751, 4996, 3; Bet ha:Mi. I.

r, דביד ביעשירים 3ung 1366; Cat. Bodl. 3869 ff. — Ucber die gabtreichen Lebraifichen und jüdischeutschen Auru-Bücher f. Cat. Bodl. 3869-3942.

Lebenswandel. Zung 110 i.; Cat. Bodl. 1636; 3. harburger, NUN 7-8 7-7 FEET. Cine Cammling ber reiniten und fernhaitesten Eitten und Unftandslehren der alleiten Habitinen .. mit Neberiegung und Anmertungen, Banreum 1839 (56 E. M. Goldberg, Jeg tolma: biiche Traftat Terech Crez Rabba, neu ediert, mit Anmerkungen, I. Hejt. Biet. i 1865. Abr. Tawrogi, Ter talmudiiche Tractat Terech Ctrz Sutta nach Handickrister and settenin Ausgaben . . bearbeitet, überiett und erläutert, Komgaberg i. Br. 1885 fo2 2. . 2 Mrauft. Le traité talmudique "Déréch Éréc" in Réj XXXVI (1898), 3. 2. 40. 160-231; o XXXVII, ©. 45-64.

b) Thanna de be Elijabu Tien er gred des Buden ift: den richtigen Lebenswandel (3-8 3-7) und das Weichesstudium zu verberrlichen All Actender tratt

Midraich 798

der Prephet Clia auf. Junz, 698 112—117; Cat. Bodl. 4111. 4112. M. Friedmann, Seder Cliahu rabba und Seder Cliahu zuta (Tanna d'be Cliahu) [nach Cod. Batic. v. J. 1073] ediert, fritisch bearbeitet und commentiert, Wien (Barichan) 1902. 1900 (10 n. 150 S. Ginz leitung: X n. 200 S. Text). Tazu vgl. die Besprechungen durch J. Theodor in MGWJ 5 1900, S. 380—384, 550—561 (Text) n. 1903, S. 70—79 (Einleitung).

c. Alphabet des Ben Sira. Junz 105; Cat. Bodl. 1363 ff.
d) Midrasch Themura wird. Ties ethich-haggadische Schriftden will "darthun,

daß Abwechselungen und Kontraste in der Welt nötig seien". In Kap. 2 treten R. Jemael und R. Afiba lehrend auf; das letzte (dritte) Kap. legt den 136. Pialm mit Beziehung auf

10 Pred 3, 1-8 aus. Zung 118; Cat. Bodl. 3793; Bet ha-Midrafch I.

XII. Geheimlehre. a) Das Buch Zezira 727 200, aus der geonäischen Zeit, iden im 10. Jahrh. von Za'adja Gaon, Edyabbathai Donnolo und Jakob ben Riffim fommentiert. Bon Ausgaben seien erwähnt: Z. S. Kittangel, Amsterdam 1642, mit latein. llebersetung: Z. H. Weyer, Lespzig 1830 mit deutscher llebersetung; Jidor Kalijch, New 15 Hort 1877 mit engl. llebersetung: Barichau 1884 mit vielen Kommentaren; Laz. Goldschmidt, Tas Buch der Schöpfung, Text nebst llebersetung: . Erffärungen und einer aussiührl. Einleitung, Frankfurt a. M. 1894, vgl. Res. XXIX (1894), S. 310 – 316. || Junz, GK 165. 166; Cat. Bodl. 3562–3574. Tavid Cairelli, Turk Derekov er der von der eritche einstellen Donnold sul libro della creazione . . testo ebraico con note critiche einstellen der Expansione Elevanold (M. Entein, Recherches en le Sofar Voginz, in Les XXXIX). 20 introduzione, Storen; 1880. A. Epitein, Recherches sur le Sefer Yeçira, in: Réj. XXVIII (1894), S. 95-108; XXIX, 61-78.

b) Alphabet (oder Cthijjoth rrrs) des R. Aliba. Jung 168; Cat. Bodl. 3395-3401;

Bet ha-Midrasch III, vgl. auch Band V.

c) Die großen und die fleinen Hefhaloth, דרכלות רבתי והיכלות דישרת, guerit von Hai 25 Gaon citiert. Bung 166, 167; Cat. Bodl. 3457—3459.

d) Midraich Konen 32-2. "Schilderungen von Himmel und Erde, Hölle und Paradies". Zunz 169; Cat. Bodl. 3743—3745; Bet ha-M. II.

e) Buch Rasiel, ספר רדיאל, Runz 167; Cat. Bodl. 4042.

XIII. Midraschsammlungen. 21d. Jellinef, 27727 772, auch mit beutschem 20 Titel: Bet ba-Midrajd. Sammlung fleiner Midrajdbim und vermischter Abbandlungen aus der ältern jüdischen Literatur. Nach Handschriften und Druchwerken gesammelt und nebst seine Leibzigen Ginleitungen herausgegeben. 8°, Bd 1–4, Leipzig 1853–1857; Bd 5, 6 Wien 1873. 1877. Chajjim M. Horowith, Truer Franze, Zammlung tleiner Midraschim. Der allein erschienene erste Teil (Berlin, auch Frankfurt a. M. 1881) ent Dält: Pereg Nabbi Elieser ben Hyrkanos, drei Necenssionen des Midrasch Jona, Agadath Darne Nemim, Erzählung von Abrabam, Abhandlung von zehn Königen, Midrasch Megislath Estder, Agada aus dem Buche hasmassim. Derselbe, besten erz, Bibliotheea haggadiea, 2 Hete, Frankfurt a. M. 1881. Derselbe, Uralte Tosestas, I (Mainz 1889). IV u. V (Frankf. a. M. 1890). [3. A. Bertheimer, Buche Dassidiem, Jerusalem, 4 Heste (bis 1897). [4. A. Archive, Buchen, Arabidem, Jerusalem, 4 Heste (bis 1897). [4. Archive, Buchen, Buchen, Arabidem, Jerusalem, 4 Heste (bis 1897). [4. Archive, Buchen, Buc Sammlung älterer Midraschim und wissenschaftlicher Abbandlungen, Jerusalem 1898—1901, 5 Sefte (Seft 4. 5 f. oben VId, 3. 791).

XIV. Ueberschungen. a) Blafins Ugolimis bat in seinem Thesaurus antiquitatum saerarum (Benedig, Fol.) folgende Midrafche im Grundtert mit eigener gegen-45 überstebender latein. Übersethung abgedruckt: Mefbiltba und Sipbra Bo XIV (1752); Siphre Bd XV (1753), Spalte 1 996; Legach Tob zu Le, Nu, Dt als Pesictha 280 XV, Ep. 997 1226, und XVI (1754). | b) Aug. Wünsche veröffentlichte unter dem Gesamttitel "Bibliotheca rabbinica. Eine Zammlung alter Midraschim zum ersten Male ins Teutiche übertragen" mit Einleitungen und furzen Unmerfungen, Leipzig: GenR 50 1881; Cril 1882, Aril 1881, Nucl 1885, Tril 1882, Hr 1880, Muth 1883, Magl. 1881, Teh 1880, Crib 1881, Midrajd Mijdle 1885, Pesigtha de Mah Kahana 1885.

Gerner überjette 21. 28 unide: Midrajd Tebillim, Trier 1892. 1893.

XV. Über die Gilfsmittel zum Berständnis ber Sprache, Die Germeneutif Des Midrajch, die Berwendung dieses Litteraturgebiets für die Theologie u. f. w. vgl. meine 55 "Einleitung in den Thalmud", 3. Aufl., Leipzig 1900. - Außerdem weise ich mit besonderer Empfehlung auf die große Arbeit von 28. Bacher: Die Agada der Tannaiten, 2 Bbe, Straßburg i. C. 1881. 1890, Die Agada der babulonischen Ameräer 1878, Die Agada der palästinensischen Amoräer 1892. 1896. 1899, Bibelstellenregister 1902

S. L. Strad.

Verzeichnis

der im Treizehnten Bande enthaltenen Artifel.

Urrifel: Berfaffer:	Ceite:	Urtifel:	Berfasser:	Ceite:
Methodismus in Amerika		Minoriten f. d. A.	Franz von Uffifi	
J. L. Rueljen	1	35 VI G. 197.		
Methodius Bonweisch	.) -	Minucius Gelir	D. Boenia	7.3
Methodius, Erzbischof von Sirmium j.		Miramionen i. d. 21.		
Bo IV €. 384, 16		23 VI E. 517, 22.		
Methujala, j d. Al. Geth u. d. Gethiten.		Miserere	S 91 Röftlin	5-
Metrophanes Aritopulos		Miserere Mijjale j. d. A.	Meije Ra XII	
Gaß +. Lb. Mener	30	S. 723, 22.	20010 00 2011	
		Winhairat	(Marierichlehen :	
Metropolit j. d. A. Erzbijchoj Bd V 3. 488.	1)1)	Mißheirat	Sehling	89
Mette Trews	35	Mission, innere	Chiliting	90
mer, Stellin Bang				100
Meuniter, j. d. A. Maon Bd XII E. 243.	0.0	Mission, katholische		1()()
Meurer Ih. Ficker Wegito Wilh. Göß	36	Mission unter den H		1
Wegito With. Gog	38		R. Grundemann .	103
Meyer, D. A. W. D. Fr. Dufterdied	39	Mission unter den He	iden, protestantische	1.)=
Mener, J. Fr. v. Genior Dr. Steit ?	.1 .)		Warnect	125
Menfart Henfe f	44	Mission unter den 3		
Mener, J. Fr. v. Senior Dr. Steip † Menjart Benke †	4.		heman	171
Michael Carularios f. d. A. Carularios		Missionspriester f. d	. A. Bincenting de	
B5 111 €. 620.		Paulo.		
Michael von Cejena j. d. A. Franz von		Mitra i. d. Al. Kleif	der und Imigmen	
Mîjîijîi, Bd IV S. 212, 27 ff.		238 X 3. 531, 20.		
Michael, Engel f. d. A. Bo V E. 366, 30 ff.		Mittagsland j. d. 21.	. Regel.	
Michael Scotus Carl Mirbt	52	Mittler j. d. 21. Wer	jöhnung.	
Migaelis Rittel	5.3	Micab	Fr. Bubl	192
Michaelsbruderschaft i. d. A. Bruder=		Modalisten i. d. Al.	Monardianismus.	
ichaften 28 III E. 441, in ff.		Modestus Mobiler Li	G. Krüger	20.1
Michelianer j. d. Al. Hahn, Mich. Bo VII		Möbler 22	Bagenmann + Dand	2013
2 3.13 50		Möller, Joh. Friedr.	23. Möller †	208
Micronius E. D. van Been . Midian Guthe		APPRICA ASSESSMENT	(1) 13 11	() 1 ()
Midian (Suthe	57	Mönchtum	Grüßmacher	214
Midrajd j. am Echluß bes Bandes.		Moritoier	Mener von Anonau	236
Miecznelom D. Dr. Erdmonn	(51)	Morlin	(28a jeumann †)	
Migetius D. Dr. Erdmann . Wöller †) Hand .	67		Legins	237
Militärjeeljorge j. Seeljorge.		Mortin	M. Garber Lexing	247
Militich von Aremner 3. Lojerth		Mönchtum Mörtinjer Mörtin Mögitas Molanus	Chair & Rh. Me ner	211
Mill Cajpar René Gregor		Molanus	(Sente +) Soud .	
Millennium j. d. A. Chiliasmus 23 III	.,	Molina und der Mo	linismus	
S. 805.			(Melt +) Ridler	200
Wilner (S School &	73	Walinas	Thought by shilling	1991111
Milner C. Schooll &	77	SWOH	Meanon d	52000
Miltiades Papit j. d. A. Meldjiades		Melines Mell Meller Moloch Wolther	Cost Sertion	Otto
28 XII 3. 548.		Moloth	Malf Bandiffin	16101
Milton R. Cibady	78	Mother	(S Rougert	:0.
Minäer i. d. A. Arabien Bo I & Till, wff.	(0)	Monardianismus	Most Gornod	30.1
		Monate bei den Hebr		4,111.4
Winden Sand			VIII , i. a.c. 'ce	
Minimen j. d. A. Franz von Paula		und Rond unten.		
Bb VI S. 223.		une girme unten.		

Artifel: Berfaffer:		Artifel: Berfasser:	cite:
Monate, papftl. f. d. Al. Menses papales		Münster, Bistum Sauct	538
38 XII €, 629.		Münster, Wiedertäuser	= 200
Mond bei den Gebräern Bolf Bandiffin	337	B. Köhler	
Wrongolen 29. Nello	310	Münter Fr. Nielsen	553
Mongolen W. Hehd	355	Münzer Theodor Kolde . Mulberg Hermann Haupt . Munoz, Ügid. f. Clemens VIII. Vo IV	556 566
Monob Triedrich (Fugen Rochannonn	362	Manue Mais i Clemens VIII 935 IV	000
Monogamie s. d. A. Che Bd V S. 182	.)()_	©. 146, 55.	
Monogramm Christi (F. Piper +) Hand	367	Muratori G. Laubmann	567
Monoimos R. Liechtenhan .	372	Muratorisches Fragment f. Kanon Mu-	17(7)
Monophysiten G. Krüger	372	ratori Bd IX E. 796.	
Monotheismus j. Theismus.	.,,,_	Murner List	569
Monotheleten (B. Möller +) G. Krüger	.1()]	Musaus, Johann (Gente +)	1,00
Monitranz Bictor Schulke	414	Johannes Kunze .	572
Monstranz Bictor Schultze . Montalembert C. Psiender	415	Mufaus, Beter (Senfet)	
Oll t i was a self of	1177	Johannes Kunze .	576
Monte Cassino Montenegro Montes pietatis Wontfancon Mivody Montes Dietatis Wendeder †) Handen Mivody Laubmann L. Brendel	426	Malfaph f. d. A. Gottesdienft, fynagog.	
Montenearo B. Got	430	Bo VII S. 11, 31 ff.	
Montes pietatis (Reubecter +) Sand	431	Musculus, Andreas G. Kawerau	577
Montfaucon G. Laubmann	431	Musculus, Wolfg. Hadorn	581
Moody L. Brendel	434	Musik Benginger	585
Moralisten, englische & Tröltsch	436	Myconius, Friedrich (Oswald Schmidt +)	
Moralitäten f. Spiele, geiftliche.		G. Kawerau	603
Morata Benrath	461	Myfonius, Oswald (Bernh. Riggen=	
Mord bei den Hebräern f. d. A. Gericht		bach †) Egli	607
und Recht Bd VI S. 579 f.		Mynster Fr. Ricksen Myrrhe (Rüetschi †) Kittel Myrte (Rüctschi †) Kittel	608
Morgan, Thomas, geft. 1743 f. d. A.	1	Myrrhe (Riietschi +) Kittel	611
Deismus Bd IV G. 5-14, 43 ff.		Mirte (Rictschi +) Rittel	612
Morganatische Che f. d. A. Mischeirat,		Minstagogische Theologie	(17.)
oben S. 89, 50.		F. Kattenbusch	612
Moria j. d. A. Jerusalem Bd VIII		Mysterien f. die Artikel Sakramente und	
S. 677, 30.		Spiele, geistl.	
Morit von Seffen f. d. A. Berbeffe-			
		Mustif f. Theologie, unstische.	
rungspunkte.			
rungspunkte. Morit von Sachsen f. d. A. Interim		M.	
rungspunkte. Morit von Sachsen s. d. A. Interim Bb IX S. 210.	465	℈ℷ.	
rungspunkte. Morih von Sachsen s. d. A. Interim Bb IX S. 210. Mormonismus 3. R. v. Kelt	465 478	Naassener j. Ophiten.	
rungspunkte. Morit von Sachsen s. d. A. Interim Bb IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt Morone Benrath	465 478	N. Naassener j. Ophiten. Nabatäer j. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 sj.	
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt Morone Benrath Mortuarium j. d. A. Abgaben Bd I		N. Naassener j. Ophiten. Rabatäer j. d. U. Arabien Bd I S. 767, 22 sj. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua	
rungspunkte. Morits von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pett Morone Benrath Mortnarium j. d. A. Abgaben Bd I S. 95, 7 ff.		Naassener j. Ophiten. Nabatäer j. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 sj. Nachtmahlsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Nachtwache s. Tag bei den Hebräern.	
rungspunkte. Morif von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Wormonismus J. R. v. Pelt	478	Naassener j. Ophiten. Nabatäer j. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 sj. Nachtmahlsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Nachtwache s. Tag bei den Hebräern.	623
rungspunkte. Morif von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Wormonismus J. N. v. Pelt Worvne Benrath Wortnarium j. d. A. Abgaben Bb I S. 95, 7 ff. Worus (Mangoldt †) Georg Müller . Worns, Thomas j. am Ende des Berkes.	478	Naassener j. Ophiten. Nabatäer j. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 sj. Nachtmahlsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Nachtwache s. Tag bei den Hebräern.	623 625
rungspunkte. Morif von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Wormonismus J. N. v. Pelt Worvne Benrath Wortnarium j. d. A. Abgaben Bb I S. 95, 7 ff. Worus (Mangoldt †) Georg Müller . Worns, Thomas j. am Ende des Berkes.	478	Naassener j. Ophiten. Nabatäer j. d. N. Arabien Bd I S. 767, 22 sj. Nachtmahlsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Nachtwache s. Tag bei den Hebräern.	623 625 631
rungspunkte. Morify von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	478	Raassener j. Ophiten. Rabatäer j. d. N. Arabien Bd I S. 767, 22 sj. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold Rame v. Drelli Rania Bolf Baudissin Rantes E. Schmidt †	623 625 631 645
rungspunkte. Morify von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	478 481 483	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold. Name b. Orelli Ranaia Wolf Baudissin. Rantes G. Schmidt † Raogeorg f. Kirchmeher Bd X S. 496 ff.	623 625 631 645
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt Mortnarium j. d. A. Abgaben Bd I S. 95, 7 ff. Morus (Mangoldt †) Georg Müller . Morns, Thomas j. am Ende des Verkes. Moschus Erwin Prenschen . Moschus Crwin Prenschen . Mosc Choronensis j. d. A. Armenien Bd II S. 71, 6 ff.	481 483 486	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. N. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in coena Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bolet Rane v. Crelli Rania Bots Baudissin . Rantes G. Schmidt t . Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 sf. Raphthali s. d. W. Galiläa Bd VI	623 625 631 645
rungspunkte. Moriß von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt	481 483 486	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. N. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bolet Ranaia Bolet Baudissin . Rantes G. Schmidt † Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ff. Raphthali s. d. N. Galiläa Bd VI S. 338, 5 ff.	
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bb IX S. 210. Wormonismus J. R. v. Pelt	481 483 486	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. N. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bolet Ranaia Bolet Baudissin . Rantes G. Schmidt † Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ff. Raphthali s. d. N. Galiläa Bd VI S. 338, 5 ff.	650
rungspunkte. Mority von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	481 483 486	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold Rame v. Orelli Ranaia Bots Baudissin Rantes C. Schmidt † . Raogeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. A. Galila Bd VI S. 338, 5 ss. Rarde (Rüetschi †) Kittel	650 650
rungspunkte. Morit von Sachsen s. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pett	481 483 486	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Rachtmache s. Zag bei den Hebräern. Rahum Bold Rane v. Orelli Ranes v. Orelli Ranes v. Erelli Ranes v. Erelli Ranes v. Erelli Ranes v. Erelli Rangeorg s. Kirchmeyer Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. A. Galiläa Bd VI S Arbe (Rüetschi †) Kittel Rarrensest H. Böhmer Rarbey s. d. Kirchenban Bd X	650
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	481 483 486	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Debräern. Rahum Bold Ranne v. Orelli . Ranne v. Orelli . Rannes G. Schmidt † . Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. A. Galika Bd VI S. 338, 5 ss. Rarde (Rüetschi †) Kittel Rarrensest H. Böhmer Rarther s. d. A. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 ss.	650 650
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt	481 483 486 502	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. N. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmaktsbulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bolet Ranus G. Schmidt † Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. N. Galiläa Bd VI S. 338, 5 ss. Rarbe Bolymer Rarther s. d. Richenbau Bd X S. 782, 9 ss. Rassiräat v. Cresti	650 650
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt Mormone Benrath Mortnarium j. d. A. Abgaben Bd I S. 95, 7 ff. Morus (Mangoldt †) Georg Müller . Morus, Thomas j. am Ende des Werkes. Moschus Erwin Prenschen . Mose Choronensis j. d. A. Armenien Bd II S. 711, 6 ff. Moscheim Bonwetsch Mozarabische Liturgie j. d. A. Wessie Bd XII S. 711, 5. Mozarabische Peritopen s. d. Peritopen. Mühlen bei den Hebräern j. d. A. Brot Bd III S. 420, 22 ff. Mühlenberg Abolph Späth .	478 481 483 486 502	Raasser s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulte s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bolet Soft Sandissin Manne b. Orelli Sandissin Mannes G. Schmidt † . Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. U. Galitäa Bd VI S. 338, 5 ss. Rarbe (Rüetschi †) Kittel Rarrenseit H. B. Böhmer . Rarthex s. d. Kirchenban Bd X S. 782, 9 ss. Rasmith, David s. Stadtmission.	650 650
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt Mornone Benrath Mortharium j. d. A. Abgaben Bd I S. 95, 7 ff. Morus (Mangoldt †) Georg Müller . Morus, Thomas j. am Ende des Verfes. Moschus Erwin Prenschen . Moschus Erwin Prensch	481 483 486 502 506 511	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold. Rane v. Orelli Rania Bolf Bandissin Rantes C. Schmidt † Ravogeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. U. Galida Bd VI S. 338, 5 ss. Rarbe (Rüetschi †) Kittel Rarrensest H. Böhmer Rarthey s. d. Kirchenban Bd X S. 782, 9 ss. Rasiria, Pavid s. Stadmission. Ratalis	650 650
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	481 483 486 502 506 511 514	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Rachtmache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold. Rane v. Drelli Rania Bolf Baudissin Santes C. Schmidt † Raphthali s. d. A. Galika Bd VI S. 338, 5 si. Rarbe (Rüetschi †) Kittel Rarrensest H. Böhmer Rarther s. d. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 si. Rasiiraa v. Drelli Rasmith, David s. Stadtmission. Ratalis Dr. Uhlhorn † Natalitia s. d. Märtyrer Bd XII	650 650
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	481 483 486 502 506 511	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in coeua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold. Rane v. Orelli Rania Bolf Bandissin Rantes C. Schmidt † Ravogeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. U. Galida Bd VI S. 338, 5 ss. Rarbe (Rüetschi †) Kittel Rarrensest H. Böhmer Rarthey s. d. Kirchenban Bd X S. 782, 9 ss. Rasiria, Pavid s. Stadmission. Ratalis	650 650
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	481 483 486 502 506 511 514 515	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtmache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold	650 650 653 655
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt	481 483 486 502 506 511 514 515	Raasser s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmahlsbulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bolet Rania Bolet Rania Bolet Rania Bolet Rania Bolet Rania Bolet Ranies s. Crelli Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. A. Galiläa Bd VI S. 338, s ss. Rarbe (Rüetschi †) Kittel Rarrensest H. Kirchenbau Bd X S. 782, s ss. Rasmith, David s. Sirchenbau Bd X S. 782, s ss. Rasmith, David s. Stadtmission. Ratalis Dr. Uhlsporn † Natalitia s. d. Märnyrer Bd XII S. 51, 25. Rathan Raturgesche	650 650 653 655
rungspunkte. Mority von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt Mormone Benrath Mortuarium j. d. U. Abgaben Bd I S. 95, 7 ff. Morus (Mangoldt †) Georg Müller . Morus, Thomas j. am Ende des Werkes. Moschus Erwin Prenschen . Mose Choronensis j. d. U. Armenien Bd II S. 71, 6 ff. Moscheim Bonwetsch Mozgarabische Linurgie s. d. U. Messe Bd II S. 711, 5. Mozgarabische Peritopen s. d. U. Peritopen. Mithlen bei den Hebräern s. d. U. Brot Bd II S. 420, 22 ff. Mühlenberg Abolph Späth . Mühlenberg Abolph Späth . Mühlenschen Willer, Georg Kolshaus Müller, Georg Kolshaus Müller, Henrich Hermann Bed . Müller, Henrich Hermann Bed Mithler Hermann Bed	481 483 486 502 506 511 514 515 521	Raassener s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Debräern. Rahum Bolt Rantes v. Drelli Rantes v. Drelli Rantes v. Stelli Rangeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. A. Galika Bd VI S. 338, s ss. Rarde (Rückschich) Rittel Rarrensest d. A. Kirchenbau Bd X S. 782, s ss. Rajiräat v. Drelli Rasmith, David s. Stadtnissson. Ratalis s. d. A. Märtyrer Bd XII S. 31, 25. Rathan Kittel	650 650 653 655 656 657
rungspunkte. Mority von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. R. v. Pelt Mormone Benrath Mortuarium j. d. U. Abgaben Bd I S. 95, 7 ff. Morus (Mangoldt †) Georg Müller . Morus, Thomas j. am Ende des Werkes. Moschus Erwin Prenschen . Mose Choronensis j. d. U. Armenien Bd II S. 71, 6 ff. Moscheim Bonwetsch Mozgarabische Linurgie s. d. U. Messe Bd II S. 711, 5. Mozgarabische Peritopen s. d. U. Peritopen. Mithlen bei den Hebräern s. d. U. Brot Bd II S. 420, 22 ff. Mühlenberg Abolph Späth . Mühlenberg Abolph Späth . Mühlenschen Willer, Georg Kolshaus Müller, Georg Kolshaus Müller, Henrich Hermann Bed . Müller, Henrich Hermann Bed Mithler Hermann Bed	481 483 486 502 506 511 514 515 521 523	Raasser s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablsbulle s. Bulla in coena Domini Bd III S. 535. Rachtmablsbulle s. Bulla in coena Domini Bd III S. 535. Rachtmache s. Tag bei den Hebräern. Rahum Bold. Annia Bolf Baudissin Santes s. Orelli Rangeorg s. Kirchmeyer Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. A. Galida Bd VI S. 338, 5 ss. Rarbe (Rüetschi †) Kittel Rarrensest S. Böhmer Rarther s. d. Kirchenban Bd X S. 782, 9 ss. Rassmith, David s. Stadtmissson. Ratalis d. A. Märnyrer Bd XII S. 51, 25. Rathan Kittel Rathan Kittel Rathan Kittel Rathan Kittel Rathan Kittel Rathan Raturgesche Meligion s. d. Deismus Bd IV S. 533, 7 ss. Rathän S. D. Deismus	650 650 653 655 656 657
rungspunkte. Morit von Sachsen s. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	481 483 486 502 506 511 514 515 521 523 526	Raasser j. Ophiten. Rabatäer j. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Kebräern. Rahum Bold. Rame v. Orelli . Rantes C. Schmidt †. Raogeorg s. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali s. d. A. Galiläa Bd VI S. 338, 5 ss. Rarbe (Rüetschi †) Kittel Rarrensest H. A. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 ss. Rasmith, Pavid s. Etadtmission. Ratalis Dr. Uhlhorn † Rasmith, Pavid s. Etadtmission. Ratalis Dr. Uhlhorn † Raturgesche Märthyrer Bd XII S. 51, 25. Rathan Kittel M. Heinze M. Heinze Raturgesche Katürliche Resigion s. d. Deismus Bd IV S. 533, 7 ss. Randäus Guno . Randäus Raumburg Handi	650 650 653 655 656 657
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	481 483 486 502 506 511 514 515 521 523 526	Raasser s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Debräern. Rahum Bold Ranne v. Drelli Rannia Bolf saudissin Rantes C. Schmidt † Raphthali s. d. A. Galika Bd VI S. 338, 5 ss. Rachtwache s. A. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 ss. Rarbe (Küetschi †) Kittel Rarrensest H. A. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 ss. Rasmith, David s. Staddmission. Ratalis v. Drelli Ratalis s. d. A. Märnyrer Bd XII S. 51, 25. Rathan Raturgesche M. Heligion s. d. A. Deismus Bd IV S. 533, 7 ss. Randäus Cuno Randbus Guno Randbus Guno Randbus Guno	650 650 653 655 656 657 659 661
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt Morone Benrath Mortnarium j. d. N. Abgaben Bd I S. 95, 7 ff. Morus (Mangoldt †) Georg Müller . Morus, Thomas j. am Ende des Berkes. Moschus Erwin Prenschen . Moschus Erwin Prenschen . Moschus Erwin Prenschen . Moschus Grwin Prenschen . Mithen bei den Hebeng j. d. A. Peritopen . Mühlen bei den Hebeng j. d. A. Peritopen . Mühlenberg Abolph Späth . Mühlenberg Abolph Späth . Mühlen Grwin Prenschen . Müller, Geinrich Hermann Bed . Müller, Geinrich Hermann Bed . Müller, J. G. G. Kirchhofer †) G. Kirchhofer . Müller, J. Gg. Fatob Kündig . Müller, J. Mg. Pavid Huborn † Münchmeher Hilborn †	478 481 483 486 502 506 511 514 515 521 523 526 529 534 536	Raasser f. Dehiten. Rabatäer f. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle f. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache f. Tag bei den Debräern. Rahum Bold Ranne v. Drelli Rannia Wolf Baudissin Kantes C. Schmidt † Raogeorg f. Kirchmeher Bd X S. 496 ss. Raphthali f. d. A. Galika Bd VI S. 338, 5 ss. Rarbe (Küetschi †) Kittel Rarrensest H. A. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 ss. Rasmith, David f. Staddmission. Ratalisa v. Drelli Ratalisa f. d. A. Märnher Bd XII S. 51, 25. Rathan Raturgesche M. Heligion f. d. A. Deismus Bd IV S. 533, 7 ss. Randburg Hauburg Haudung Gürstenlag Maumburger Fürstenlag M. Kawerau	650 650 653 655 655 656 657 661 661
rungspunkte. Morit von Sachjen j. d. A. Interim Bd IX S. 210. Mormonismus J. N. v. Pelt	478 481 483 486 502 506 511 514 515 521 523 526 529 534	Raasser s. Ophiten. Rabatäer s. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 si. Rachtmablebulle s. Bulla in cocua Domini Bd III S. 535. Rachtwache s. Tag bei den Debräern. Rahum Bold Ranne v. Drelli Rannia Bolf saudissin Rantes C. Schmidt † Raphthali s. d. A. Galika Bd VI S. 338, 5 ss. Rachtwache s. A. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 ss. Rarbe (Küetschi †) Kittel Rarrensest H. A. Kirchenbau Bd X S. 782, 9 ss. Rasmith, David s. Staddmission. Ratalis v. Drelli Ratalis s. d. A. Märnyrer Bd XII S. 51, 25. Rathan Raturgesche M. Heligion s. d. A. Deismus Bd IV S. 533, 7 ss. Randäus Cuno Randbus Guno Randbus Guno Randbus Guno	650 650 653 655 656 657 659 661

Artifel: Berfaffer:	Scite:	Artifel:	Berfaffer:	Geite:
Naylor, James f. d. A. Duäker.		Neri	(Reuchlin +) Röckler	-712
Nazaräer f. d. Al. Chioniten Bb	V ⁷	Mero	(Reuchlin +) Böckler Robert Poblmann	718
~ 495 ·-		Maria i S Or Or	rmenien, und zwar jin	
Mazarener, ungarische S. Cramer	672	Neries Claien	nis 230 II E. 73, 10	
Nazarener, württembergische		Merica & Or		
	67.1	bron S. 73, 36	C. 10, and Steeles Zum	
Razareth Guthe	676	Merna	(8 Whithouse &	~~.).)
Neander, August G. Ulhorn † .	679	Mestur	Wonweisch	~ (
Neander, Foachim Ed. Simons	697	Restorioner	Matarmann (a)	
Nebajot f. d. A. Arabien Bd I S. 767, 22 f	. 001	20 poetunet	Petermann †) R. Refiler	
Medajot J. O. M. Attablen 201 C. 101, 22 J	600	Waltavius	Loofs	
Nebo Alfred Jeremias	. 030	Menuting CS Of	0.0019	. (.,1)
Nebukadnezar f. Ninive u. Babylon.	000	Methuni J. D. 21	Levi Bd XI € 421, 12	- 111
Regeb Guthe	. 692	ntetter	Revi Vd XI & 421, 12 R. Seeberg H. Böhmer	19
Recho j. d. A. Agnpten Bd I G. 214, 53 f	7.000	()	Gr.	
Nehemia A. Kloftermann	. (()()		ionsgespräch s. Bd III	
Nettarins von Jernfalem	= 0 =	S. 707, 18.	0/ 2/	
F. Kattenbusch	. 705		A. Shumann .	
Neftarins von Konstantinopel			it s. Kanon des NIs	3
Loofs	. 706	23 IX 3. 76		
Remesius (Möller †)		Neujahrsfest	(H. Merz) Carl	
N. Echmid	. 708		Bertheau	. 755
Reophyten H. Achelis	. 709	Neumanichäer	Böckler	. 757
Neostadensium admonitio		Reumann	hermann Bed .	. 770
E. F. Rarl Mülle	r 709	Reumart	Zöckler Hermann Beck . Hermann Beck .	. 771
Nephilim f. d. A. Ranaaniter Bo I	Z	Renmeister	hermann Beck .	. 771
©. 737, 9 ff.			Dt. Heinze	
Reponut f. Johann v. Repomut Bo I	Z		. Auftralien Boll S. 29!	
≈ 306				
Repos Bonwetsch . Rergal Alfred Feremias				
	. 710			

Machträge und Berichtigungen.

2. Band.

S. 127 3. 23 lies 1893 ftatt 1843.

" 257 " 16 lies Germershaufen ftatt Germersheim.

3. Band.

G. 224 3. 59 lies 823 statt 723.

224 " 60 ließ 825 statt 725.

473 " 59 lies illustrata statt illustris. 526 " 9 lies L. B. Graepp statt C. B. Granepp.

575 " 58 lies 1093 statt 1039.

53 füge bei: Eine Bearbeitung bes in 22 Banden in der Biblioteca de la Academia de la historia zu Madrid vorhandenen Prozesses Carranga liegt im 2. Bde der Historia de los Heterodoxos Protestantes des Menendez Belano (E. 359 ff.) vor. Neuerdings bictet Edacfer in den Beitr. 3. Geich. d. ipan. Brotest. Bo III (1902) Bengnisse Ballisoletaner Protestanten' aus deffen Atten (E. 727- 812); wir lernen da den Ginfluß kennen, welchen C. auf einige ge habt hat, die als Protestanten in Balladolid erscheinen.

4. Band.

- E. 84 3. 23 jüge bei : Hierzu vgl. F. C. Compeare, The Date of the Composition of the Paschal Chronicle in Journ, of Theol. Studies 2, 1901, 288—298, der gegen Welzer die ichon von L. Holften auf Grund von handichriftlichem Material auf: gestellte Behauptung wieder aufgenommen hat, daß das jegige Chr. P. eine ältere, um 354 entstandene Redaktion voraussest. 202 "28 ließ XVII statt XXVII. Arüger.
- " 735 lies die Seitenzahl 735 ftatt 435.
- " 812 3. 18 v. u. ließ 659, s4 statt 659, s3.
- 812 " 6 v. u. lies 528, 42 statt 528, 41.

5. Band.

C. 23 3. 46 füge vor Withelms IV. ein: Friedrich.

" 92 " 41 juge bei: Ib. A. Fischer, The Scots in Germany. Edinburg 1902 I E. 174 ff. "603 " 13 füge ein: Bgl. Die Sammlung ber in ben Tegá enthaltenen Bruchftude bei C. Soll, Fragmente vornicanischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela

"603 "18 füge ein: Ih. Jahn, Gine altsfirchliche (dem Gus. Alex. zugeschriebene) Rede über die Sonntageruhe nebst Untersuchungen über ihren Berfasser (mutmaglich

Eusebius von Emesa) in 3f282 5, 1884, 516—534. **Arüger.**"619 "18 jüge ein: Th. Jahn in 3f282 5, 1884, 516—534 sucht in Eusebius von Emesa den Bersasser der dem Eusebius von Alexandrien (s. d. A. Jugeschriebenen Homitie über den Sonntig, die er (S. 528—533) in deutscher Aberschung abs brudt (wiederholt in: Stiggen aus dem Leben ber alten Rirche 2, Erlangen u. Leipzig 1808, 321-330).

" 649 " 42 füge bei: Eine fritische Ausgabe von J. Bidez und L. Parmentier (The Ecclesiastical History of Evagrius with the Scholia) erfchien London 1898.

Rrüger.

6. Band.

S. 387 3. 30 lies Sbr 12, 17 ftatt 12, 18.

" 561 " 47 lies Teesche statt Feiche. " 782 " 28 süge bei: Lgl. E. Schmidt, Plotins Stellung zum Gnostizismus und firchlichen Christentum. II, NF. 5. Bd 4. H. Leibzig 1960. Mrüger.

7. Band.

6. 592 3. 38 lies Joel 3 fratt Joel 8.

8. Band.

3. 567 3. 5 füge bei: M.M. Augener, Récit de Mar Cyriaque racontant comment le corps de Jacques Baradée fut enlevé du couvent de Casion et transporté au couvent de Phesiltha, in Rev. de l'Orient Chrétien 7, 1902, 196-217.

" 581 " 24 lies zwölf statt zehn.
" 581 " 56 lies 2, 2. 9 ff. 21; 4, 11 f.; 5, 11. 17 ftatt 2, 2; 9 ff.; 21, 4; 11 ff. 5; 11. 17.
" 582 " 4 lies 2, 7. 14 ff.; 5, 7.
" 583 " 14 lies des A.B.s statt das A.B.

" 583 " 22 lies 1,1; 2,1 statt 2,5, 7. 8. " 584 " 26 schließe nach 20 die Rlammer.

" 693 " 39 füge bei: Bgl. auch L. v. Rante, Bricfwechfel Friedrich Wilhelms IV. mit Bunfen G. 85 ff.

9. Band.

- 3. 153 3. 11 füge bei: Quellenmaterial jur Borgeichichte ber großen Sandbucher von Bern. Guidonis, Epmerich u. A. bietet Ch. Melinier bei, im 2. Teile der Etudes sur quelques mscr. des Bibl. d'Italie . . . Baris 1887 — Meiche Blege betr. das Berfahren der ipaniiden Inquifition bei Edgaefer, Beitroge gur Gefch. d. jvan. Protest. und der Inquifition 1902, 3 2be.
- " 319 " 54 lies 13. November fratt 14. November.

" 603 ... 21 lies 380-300 statt 480-490.

" bos " 9 lies Schwochheiten fratt Schwachseiten.

" 635 10 jüge bei: Über Paulus den Perjer vgl. 63. Mercati, Per la vita e gli scritti di Paolo il Persiano, in Note di letteratura biblica e cristiana antica, Studi e Texti Vol. 5, Roma 1901, 180-206.

" 651 " T lies 13. November fratt 14. November.

"653... 16 füge beit Das Chriftentum auf Philas nicht erft, wie man felt Letronve allgemein annahm, durch I. nach Jerftdrung des Fischtles Eingang fand, sondern daß fich ichon in der I. Kälite des S. Jahrundetts der derfillichen Kirchen befanden und daß es in Tuene Clephantine einen derfillichen Biglief gab, zeigt Il. Bilden, Beidnifches und Chriftliches aus Agunten im 216. i. Barbrusjovichung 1, 1901, 200 - i26.

A füge bei : Hierzu vgl. jest G. Pfammuiller, Die tirchliche Gejengebung Buttin ins. ,, 655 ,, hauptfächlich auf Grund der Rovellen. Beilin 1902. Mriiger.

" 810 " 3 v. o. lies 174 ft. 147.

10. Band.

3. 112 3. 13 füge bei: S. Pétridès, Cassia, in Rev. de l'Orient Chrét. VII, 1902, 8.218-244. " 154 " 18 füge bei : Bollbaret, Gejedebte ber Rantoreien und Ergoniffen fen in Guillen im Ronigreich Gadejen. Berlin. 1899. - A. Werner, Gebinden ber gumberel geiellschaften im Gebiete des chemoligen Rurraritentums Ina in Vil. 11 1000 — 3. Rautenitraud, Die Kaland tat eichaften, das fullarelle Bar ille bei follo-fifchen Kantoreien. Em Beutag jur Gesteller die fil filen Mollo pors und nadreformitorifder Beit. Greeden 1994.

11. Band.

S. 62 3. 50 lies 11 statt 15.

" 399 " 21 lies Claifrelegt. Ph IV 2. 40, from What ... w.:

" 567 " 56 juge bei: Tie Arage care die Juwen unsten aller Angle commende Frankler Brown Semath Bennath verneint.

3. 593 3. 40 lies XI ftatt X.

" 671 " 53 lies Hansastadt statt Hansenstadt.

"672 "3 füge bei: Ter größte Teil der Borstadt St. Gertrud ist im Jahre 1902 von dem Kirchspiel, zu welchem er dis dabin gehört hatte, abgetrennt und in ein selbspitändiges Kirchspiel umgewandelt worden. Die Zahl der Kirchspiele in der Stadt Lübec dat sich insolgedessen auf 8 vermehrt. Tagegen ist die Zahl der Beiftlichen und Scotsorgebezurte unverändert geblieben.

" 672 " 31 lies Hauptpaftoren ftatt Sauptpersonen.

" 672 ... 33 füge bei: Geit dem Sabre 1902 haben bie Lübedischen Kandidaten nach einer mit dem ichleswig bolfteinischen Konfistorium getroffenen Vereinbarung die beiden theologischen Prüjungen vor der Prüjungebehörde in Riel abzulegen. Bestehen jie dieselben, so erlangen sie dadurch die Unstellungsfähigkeit wie in der Lübed= ischen, jo auch in der schleswig-holsteinischen Landestirche.

" 712 " 31 streiche zu.

12. Band.

E. 225 3. 32 lies Brudner ftatt Brudner.

3 füge bei: Egti, Luther und Zwingli in Marburg in Meillis Theol. Zeitschrift aus d. Schweiz. I, 1884, S. I ff. .. 210

268 " 18 juge bei: Unter Bins ift nach dem Zusammenhang der Stelle bei Tertullian der Raijer zu verstehen.

287 ,, 20 lies 28 VI jiatt 28 V

312 ,, 19 lies III, S. 314 ff. ftatt II, S. 558.

343 , 33 lies 431 statt 451.

" 387 " 31 lies Mitiges statt Bitiges. " 449 " 27 lies Haureau statt Haurean. 708 , 50 fies et mortuis îtatt mortus.

13. Band.

3. 1 3.27 lies Making statt Malking.

1 ,, 39 lies Lost statt Loss.

4 ,, 25 lies vorzunehmen statt anzunehmen. 6 , 31 lies veranlaßte statt veranlaßten.

6 , 39 lies Sahre ftatt Jahren.

! " 47 lies verboten statt verbieten.

9 ,, 44 bewegten statt bewegen.

12 " 39 lice C. F. Baur fratt Bauer.

" 10 lice Unterhaltungssonds statt Unterhaltungssond; ebenso Zeile 31, 31, 39 und

Seite 23 geite 20.
25 , 24 füge bei: Die gange Summe von 20 Millionen Dollars ift bis jum 31. Dez. 1902 gesichert worden, j. The Christian Advocate vom 15. Januar 1903, wo die Gesamtsumme von 20656970 Dollars berichtet wird.

49 " 3 lies fein statt seien. 139 " 25 lies 1797 statt 1897.

231 " 20 lies Bd III S. 749 statt 649. 277 " 52 lies in juguist statt in juguist.

"50 füge bei: Über Khan Argun und seinen Gesandten Bar Sauma f. d. A. Jah-ballaba Bd VIII, 3. 523, wo J. B. Chabot, Supplément à l'histoire du patriarche Mar Jabalaha III et du moine Rabban Çauma 1900 nachzutragen ift. Ed. Reftle.

" 355 " 59 lies Cohrs ftatt Chors.

" 358 " lu fice Artopaens statt Artopoens.

" 375 .. 15 lies März 536 ftatt 535.

" 392 " 2 füge vor angesett ein: auf 533.

" 401 " 50 lies Fouquere statt Fouquière. Bgl. Tassin, Histoire littéraire de la Congregation de Saint-Maur p. 286- 87. Rotig von Dom S. Quentin O. B.

2 fuge bei Brooks hingu: und Bng. Zeitschr. 7, 1898, 32 39.

" 407 " 52 fuge bei: Broots ift in feinem zweiten Artitel (f. o.) diefer Annahme ebenfalls beigetreten und fest den Tod des Pyrrhus (j. XII, 407, 57) auch in das Arüger.

" 431 " 26 füge fei: D. Holzapfel, Die Anfänge der Montes Pietatis. München 1903.

" 569 " 22 lies Röhrich ftatt Röhrig.









University of Toronto Library

DO NOT

REMOVE

THE

CARD

FROM

THIS

POCKET

Acme Library Card Pocket LOWE-MARTIN CO. LIMITED

